Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet: von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 1.

BIBLIOTH: ACADEM: DORPAT:

Mittwoch 3. Januar 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Persien. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

TRÜ Raamatukogu 1335

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Dec. Heute früh war diese Hauptstadt in einen Nebel gehüllt, der gegen 10 Uhr so dicht geworden war, daß man nicht zehn Schritte vor sich sehen konnte. Dieser ungünstige Zustand der Athmosphäre hielt viele Personen ab, nach dem Palast Bourbon zu eilen, um auf den öffentlichen Tribünen Platz zu finden. Erst gegen 12 Uhr füllten sich die Räume. Es hatten sich bis dahin ungewöhnlich viele Damen, die somit den Nebel nicht scheuten, eingefunden. Von den Deputirten traten zuerst ein: Dupin, Sauzet, Thiers. Viel Aufsehen machten die arabischen Häuptlinge, die auch gekommen waren, zu hören, was der König sprechen werde. Das diplomatische Corps glänzte in den reichen Staatsuniformen mit Sternen und Orden. Kurz vor 1 Uhr erschienen die Minister: Soult, Guizot (der sehr wohl aussah), Dumon und Mackau setzten sich zu Rechten des Throns, Martin, Duchatel, Villemain, Teste und Lacave-Laplagne zur Linken; sie alle waren im Staatscostume. Als die Königin mit ihren Damen, dann der Herzogin von Orleans, der Königin der Belgier und dem Grafen von Paris, in der reservirten Tribüne erschien, wurde sie enthusiastisch begrüßt. Bald nach 1 Uhr kündigte Trommeln- und Trompetenschall das Herannahen des Königs an; die großen Deputationen der Kammern gingen entgegen, Se. Majestät zu empfangen. Der König bestieg den Thron und hielt mit fester Stimme die (bereits mitgetheilte) Eröffnungsrede. Der Justizminister Siegelbewahrer erklärte dann in herkömmlicher Weise die Session für 1845 für eröffnet. Damit war die Ceremonie zu Ende. Der König entfernte sich unter lebhaften Acclamationen der versammelten Pairs und Deputirten. Während der Rückfahrt nach den Tuilerien war der Nebel noch eben so dicht, als er bei der Hinfahrt nach dem Palast Bourbon gewesen. Man hat allgemein bemerkt, daß des Königs Gesundheit sich, nach dem Aeußern zu urtheilen, befestigt hat.

Aus Lyon, 20. Dec., wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet, daß sich daselbst ein Verein zur Unterstützung armer Deutschen gebildet habe, um der dort mit reichen Mitteln betriebenen Proselytenmacherei der Jesuiten entgegen zu wirken.

Lord Brougham, der in Südfrankreich, unfern Cannes, wo einst Napoleon landete, ansehnlichen Grundbesitz erworben hat, gab dieser Tage seinen Freunden ein großes Jagdfest. Viele englische „Schützen" waren von Nizza gekommen, die Brougham'schen Forste einzuweihen. Drei Tage über wurde in dem Walde „La Croix de Gardy" bei'm schönsten Wetter dem edlen Waidwerk obgelegen; auch gaben die britischen Nimrode den erstaunten Provenzalen das dort noch nicht vorgekommene Schauspiel einer Fuchsjagd.

Der „National" bemerkt bei der Eröffnung der Kammern sei Alles wie gewöhnlich zugegangen; doch wären drei neue Dinge zu beobachten gewesen: von Außen der dichte, wahrhaft englische Nebel, in welchem Herr Guizot mit Wohlgefallen die reine vaterländische Luft eingeathmet habe; im Innern des Sitzungssaals die arabischen Häuptlinge und der eisige Empfang des Königs. Hinsichtlich des letzten Punktes stimmen alle Oppositionsblätter überein; man ist eben für das Theatralische der Ceremonie abgestumpft und selbst die Conservativen finden das ewige „Vive le Roi" langweilig.

Paris, 28. Dec. Sauzet ist Präsident der Deputirtenkammer geworden. Die Wahl entschied sich im zweiten Scrutinium. Bei der ersten Abstimmung war die Zahl der Votanten 331, somit die absolute Majorität 166; Sauzet erhielt 164 Stimmen, Dupin 95, Odilon Barrot 63; die übrigen 9 Stimmen vertheilten sich; bei'm zweiten Scrutinium war die Zahl der Votanten nur noch 323; absolute Majorität 162; Sauzet erhielt 177 Stimmen, Dupin 129; Sauzet wurde als Präsident proclamirt. Die „Debats" schwiegen zu dem Dementi, daß die Kammer ihrer Empfehlung und Prophezeiung gegeben hat. Die Regierung hat zu viele Verbindlichkeiten gegen Herrn Sauzet; sie konnte ihn nicht fallen lassen; inzwischen wird Dupin vertröstet; wenn er sich ruhig verhält, so kann er später doch wieder Präsident der Kammer werden. Man geht nemlich da-

mit um, den Herrn Sauzet nach der Adreſſedebatte zu einem hohen Poſten in der Juſtizverwaltung zu befördern oder wohl auch, falls Herr Martin abgehen ſollte, in's Miniſterium aufzunehmen.

Die Journalpolemik über Werth oder Unwerth der Thronrede bei Eröffnung der Kammern dauert fort. Die „Debats“ bleiben dabei, die Rede habe alles Nöthige geſagt und namentlich der Oppoſition Anlaß genug gegeben, ihre Politik gegen die von dem Cabinet Guizot befolgte vor der Kammer auszuführen. Die drei Hauptfragen: Otaheiti, Marocco, der Beſuch zu Windſor, ſind ohne Zurückhaltung in der Thronrede zur Sprache gebracht; die Discuſſion mag ſich nun über dieſe Punkte verbreiten und die Oppoſition zuſehen, ob ſie die Kammer dahin bringen kann, das Arrangement über Otaheiti, den Friedensvertrag von Tanger, die Reiſe nach England, mit parlamentariſchem Tadel zu belegen. Das wäre die einfachſte Art, das Miniſterium Guizot zum Abtreten zu zwingen. Die Kammern können nicht neutral bleiben; ſie müſſen ſich für oder gegen die ganz offen in der Thronrede dargelegte Politik der Regierung ausſprechen. Die „Debats“ geben gelegentlich der Reiſe nach Windſor eine neue Bezeichnung: ſie heißt ihnen „die natürliche Allianz zwiſchen der Revolution von 1830 und der Revolution von 1688“. Auf den Vorwurf: „die Thronrede ſei mager an Inhalt“, wird geantwortet: „Ja wohl ſind viele Fragen gar nicht berührt in der Rede. Hat das Miniſterium etwas geſagt vom Orient und von Syrien? Nein. Von Spanien und von Griechenland? Nein. Von Mexiko und Buenos Ayres? Nein. Es hat nicht ein Wörtchen fallen laſſen über O'Connell, die Unruhen in der Schweiz, Texas und Nordamerika. Das Miniſterium hat in der That nicht von Allem geſprochen; das überläßt es der Oppoſition. Die Thronrede iſt für Frankreich beſtimmt, nicht für die ganze Welt. Der König geht nicht in's Einzelne: das iſt die Sache der Miniſter.“ — — „Noch ein letztes Wort: die Oppoſition verſichert, die dem Könige von den Miniſtern in den Mund gelegte Rede habe nicht den mindeſten Enthuſiasmus erregt. Enthuſiasmus? Nein. Wohldurchgeführte Angelegenheiten, ein gedeihlicher und ruhiger Stand der Dinge, — fordern nicht auf zur Begeiſterung. Das Miniſterium macht keinen Anſpruch auf Enthuſiasmus; es begehrt nur die beſonnene Gutheißung verſtändiger Männer. Uebrigens iſt die Freiheit ihrer Natur nach wenig enthuſiaſtiſch: ſie unterſucht, tadelt oder billigt; ſie läßt ſich nicht leicht zur Exaltation hinreißen. Das Miniſterium hat nur zu dem Verſtand der Nation geſprochen; wir halten das Land für würdig, dieſe ernſte und ruhige Sprache zu hören; wir überlaſſen ſehr gern die tönenden Phraſen erkünſtelter Leidenſchaft den Komödianten des Patriotismus und der Freiheit. Noch einige Tage, und die Hoffnungen der Oppoſition werden — wir ſind es überzeugt — zum vierten Mal auf's glänzendſte der Lüge geſtraft werden.“

Die junge Herzogin von Aumale, obgleich klein und nicht von ausgezeichneter Schönheit, bezaubert doch durch ihre Freundlichkeit; ihr Betragen iſt anſpruchlos aber doch impoſant, und man glaubt, daß ihre Perſönlichkeit dazu beitragen werde, die Etikette am Hofe zu verändern. (?) Namentlich will man nicht mehr geſtatten, daß die Gemahlinnen der Miniſter und Deputirten des Abends zu dem Empfang erſcheinen, als ob ſie ihren Hausfreunden einen Beſuch abſtatten wollen. Man wird es künftig zu vermeiden ſuchen, daß z. B. Madam Thiers, wie dies ganz vor Kurzem geſchah, Abends in den Saal trat, die Königin mit den Prinzeſſinnen an einem großen Arbeitstiſche ſitzen ſah, ohne Weiteres einen Stuhl ergriff, ſich neben die Königin ſetzte und die Füße behaglich über einander ſchlug.

Seit 1789 weiß man ſich im ſüdlichen Frankreich nicht eines ſo ſtrengen Winters zu erinnern. Die Straßen von Marſeille bis nach Paris ſind 1½ Fuß hoch mit Schnee bedeckt und die Poſten treffen überall ſpäter ein.

Der große Thurm auf dem Straßburger Münſter, der immer kerzengrad ſtand und dem man ſein Alter nicht anſah, fängt auch an, ſich zu neigen und macht den Leuten bange. Er iſt bereits um 6 Fuß von ſeiner ſenkrechten Linie gewichen und die geſchickteſten Baurāthe wiſſen keinen Rath.

England.

London, 28. Dec. Die Franzöſiſche Thronrede wurde hier an demſelben Tage durch den „Morning-Herald“ veröffentlicht, an welchem ſie die Pariſer Blätter brachten. Als nämlich der König am 26. December die Tuilerieen verließ, ging ein Extrazug mit der Thronrede nach Rouen ab, von wo ein Courier ſie nach Dieppe und von da ein bereit gehaltenes Dampfboot nach Brighton brachte. Von hier iſt ſie mit einem Extrazug auf der Eiſenbahn nach London gelangt und dort wie in Paris am 27. December früh ausgegeben worden.

Ein empörender Vorfall hat ſich am 21. d. bei dem Leichenbegängniß des kürzlich in Dublin verſtorbenen toryſtiſchen Grafen von Limerick in der Stadt gleichen Namens in Irland zugetragen. Als dort nämlich die Kunde ſich früh unter den gemeinen Volksclaſſen verbreitete, daß um 12 Uhr der Trauerzug ſtattfinden würde, rotteten ſich zahlreiche Haufen müſſigen Volkes auf den Straßen zuſammen. Der Zug bot einen impoſanten Anblick dar. Gegen 1000 Pächter des verſtorbenen Lords gaben ihm das letzte Geleit, alle in Trauer um ihren Gutsherrn. Als nun der Zug voranſchritt, fing das Volk auf den Straßen an zu ſchreien und zu pfeifen. An der neuen Brücke angekommen, konnte man nicht weiter und eine Scene unbeſchreiblicher Verwirrung entſtand. Die Pächter wurden von dem Pöbel angegriffen und umhergezogen; von Hut und Schultern riß man ihnen die Trauerſchärpen. Sogar den Wagen Lord Monteagle's griff man an, den man verhöhnte und mißhandelte. Mit Mühe gelang es dem Lord, nach manchen Mißhandlungen ſich in einen Branntwein-Laden zu retten. Der Mayor und Herr O'Neill, die ihn in Schutz zu nehmen ſuchten, wurden ebenfalls mißhandelt. Die

Aufregung wurde am Ende so arg, daß man jeden Augenblick befurchtete, die wüthende Menge würde die Leiche in den Fluß werfen, was vielleicht geschehen wäre, wenn nicht noch zur rechten Zeit zwei Compagnieen des 15. Infanterie-Regiments und eine Abtheilung des 5. Dragoner-Regiments herbeigeeilt wären, unter deren Schutz das Leichenbegängniß seinen Fortgang nehmen konnte.

Aus Teheran ist ein talentvoller junger Perser hier angekommen, der hier zum Leibarzt des Schah ausgebildet werden soll.

Auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung haben sich ungeheure Schwärme von Heuschrecken niedergelassen und die Erndte der dortigen Colonisten total verwüstet.

Spanien.

Madrid, 21. Dec. Der Senat beschäftigt sich mit der Berathung über das Constitutionsreformprojekt. Die Eingangsworte zu der neuen Fassung der Constitution von 1837 wurden fast ohne Diskussion votirt; damit ist das Princip der Volkssouveränetät aus dem Fundamentalgesetz verdrängt. Im Congreß übergab heute der Finanzminister Mon den Gesetzvorschlag, die Dotation des Clerus betreffend; die Aufnahme war kalt und abstoßend; auch zeigten mehrere Deputirte an, sie würden Amendements zu dem Projekt einbringen. Dieß erklärten unter Andern: Pacheco, Llorente und Villuma. Kurz, der Congreß zeigte sich schwierig. Mon, darüber unzufrieden, ließ sich vom Aerger hinreißen, das Verhalten der Opposition als Tartufferie und falsches Spiel zu bezeichnen. Natürlich entstand darüber Lärm in der Versammlung, der Minister mußte seine unvorsichtigen Worte auslegen, was aber den Herrn Villuma nicht hinderte, auf der Stelle seine Resignation als Deputirter einzugeben. Man wird versuchen, diesen „Familienzwist" gütlich beizulegen.

Die Königin von Spanien hat ihren Stiefvater den Herzog von Rianzares, zum Obersten eines Cavallerieregiments ernannt. Der ehemalige Leibgardist Munoz hofft bald General zu werden.

Eine der schwierigsten Fragen, die sich aus dem alten Jahr ins neue mit hinüberzieht, und die noch viel zu schaffen machen wird, ist die Frage, unter welche Haube die kleine Königin von Spanien gebracht werden soll. Daß sie baldigst unter die Haube gebracht werden muß, darüber ist man einig; auch ist die Königin bereits 14 Jahr alt. Im Vorschlag waren französische, neapolitanische und einige hausgemachte spanische Hauben; gegen die französische protestirte entschieden England; die spanischen Minister sähen am liebsten eine Schlafhaube. England war am meisten für eine bereits in ganz Europa berühmte Haube, das elegante S. Coburgische Häubchen, das schönen Gesichtern besonders auf Königsthronen sehr schön steht. England schlug den20 jährigen Prinzen von S. Coburg-Cohary, jetzt österreichischen Capitain, zum Gemahl der Königin Isabella vor. Jetzt ist man aber bei dem unbedeutendsten Candidaten, dem neapolitanischen Grafen v. Trapani stehen geblieben, und die Königin hofft, nachdem sie lange genug ausgeboten ist, bald aufgeboten zu werden. Wer etwas einzuwenden hat ꝛc.

Holland.

Amsterdam, 24. Dec. Die ganze auf den Heringsfang ausgegangene Flotille ist glücklich nach Scheveningen zurückgekehrt. Der Heringsfang, dessen Erfolg anfangs zweifelhaft war, ist zuletzt sehr glücklich abgelaufen, was um so erwünschter kam, als der vorige Fang von nur geringem Erfolge gewesen.

Deutschland.

Aus Berlin, 21. Dec., enthält die „Allg. Ztg." eine, wie es scheint, officielle Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: Allgemeine Entrüstung erregte die Weise, wie Tschech's ruchlose That besprochen wurde in einigen auswärts erscheinenden Blättern, welche, mit Ausnahme der Sprache, alles Deutsche von sich abgethan haben; gesinnungslose Ansichten von Meuchelmord widerstreben dem deutschen Gemüth, überhaupt jedem redlichen Nationalgefühl. Tschech's That war eine Handlung persönlicher Rache und hatte keinen andern Beweggrund, als den Grimm über gerechte Zurückweisung von jeder Anstellung; sie nachträglich mit einer politischen Ansicht umhüllen zu wollen, ist eben so unwahr in sich, als in der Absicht frevelhaft und politisch verleumderisch. Nun, nachdem den Mörder die gerechte Strafe ereilt, wird es ohne Zweifel ihre Leser interessiren, aus zuverlässiger Quelle zu erfahren, wie gewissenhaft die Frage erwogen wurde, ob dem Tschech eine Begnadigung von der Todesstrafe zu Theil werden könne und dürfe. Auf den 10. December war eine geheime Ministerialsitzung berufen worden, an welcher Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen, sämmtliche Staatsminister und die geheimen Cabinetsräthe Theil nahmen. Nachdem Se. Maj. der König gegen Mittag eingetroffen war, begann die Verhandlung damit, daß der Justizminister Uhden das Gutachten vortrug, mit welchem er die Ueberweisung des Erkenntnisses vom Oberappellationssenat des königlichen Kammergerichts begleitete: worin das vom Criminalsenat uber Tschech gefällte Urtheil bestätigt war. Dieses Gutachten enthielt außer einem historischen Bericht über die Unthat auch eine Charakteristik des Verbrechers, somit eine Darstellung seiner Lebensweise vor dem Attentat und seines Verhaltens nach demselben. Tschech habe niemals eine Spur von Reue gezeigt, weder bei dem ersten noch bei den späteren Verhören, noch bei Verkündigung des ersten vom Criminalsenat erlassenen Erkenntnisses, vielmehr habe er immer und wiederholt erklärt, er bereue die That nicht, halte sie im Gegentheil fur eine gute, ja große That, und werde nie eine Begnadigung annehmen. Gegenüber dem unbedingten Geständnisse und der vollen Ueberweisung der Schuld hatte der Vertheidiger nur in der Persönlichkeit des Verbrechers Anhaltspunkte finden können. Grade die prahlende Weise, in der Tschech sich des Verbrechens rühmte, schien dem Vertheidiger auf eine gezwungene Geistesrichtung zu deuten und er leugnete die Geistes-

freiheit des Schuldigen, demzufolge seine Zurechnungsfähigkeit. Der Justizminister berichtete, wie darüber die sorgsamste Nachforschung angestellt, und wie die Zeugnisse der Aerzte, des Untersuchungsrichters, wie des Geistlichen es außer allen Zweifel gestellt hätten, daß Tschech auf keinerlei Art im Gebrauche seiner Verstandskräfte gebunden, vielmehr vollkommen urtheilsfähig sey. Hr. Uhden stellte den unterthänigsten Antrag an Seine Majestät, das endliche Erkenntniß des Oberappelationssenats zu bestätigen, und führte dafür die strafrechtlichen wie die staatsrechtlichen Gründe an. Alle Anwesenden hatten mit ernster Aufmerksamkeit den Vortrag des Justizministers angehört; nachdem er geendet, entstand eine Stille von einigen Minuten, die von tiefer Bewegung zeugte. Se. Maj. der König forderte dann die Anwesenden auf, ohne Rücksicht auf seine Person, „ohne Menschenfurcht" sich darüber auszusprechen, ob sie dem Vortrage des Justizministers beipflichteten oder nicht. Sowohl in einzelnen Vorträgen, wie in allgemeiner Zustimmung, erklärten alle Anwesenden sich einhellig einverstanden mit dem Antrag des Justizministers. Auf die vom König aufgeworfene Frage, ob es rathsam sey, das Gutachten des Staatsraths einzuholen, glaubte der anwesende Präsident des Staatsraths bemerken zu sollen, daß, da der Staatsrath die Sache nur vom strafrechtlichen Standpunkte aus betrachten könne, er sich nothwendig für Vollziehung des Erkenntnisses aussprechen müsse. Indem des Prinzen von Preußen k. Hoh. sich für die Vollziehung des Erkenntnisses aussprach, wies derselbe auf die Unerschrockenheit hin, welche am 26. Juli als erhebendes Beispiel von Throne herab geleuchtet habe. Der König beschloß nun das Erkenntniß zu bestätigen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß Begnadigung eintreten solle in dem Fall, daß der Verbrecher bei Verkündigung des bestätigten Erkenntnisses Reue zeige und um sein Leben bitte. Der Justizminister legte darauf dem König die Bestätigungsurkunde vor, worin die erkannte Todesstrafe in einfache Hinrichtung mit dem Beil verwandelt war. Ernst und ruhig unterschrieb der König die vorgelegte Urkunde, aber nachdem er die Feder hingelegt hatte, war er heftig erschüttert und Thränen stürzten aus seinen Augen. Niemand blieb unbetheiligt bei der Gefühlserregung, die in der Ausübung einer schweren Herrscherpflicht das edle Gemüth des Königs ergriffen hatte. Seine Majestät faßte sich jedoch sogleich und genehmigte noch den Vorschlag über die Art, wie das Urtheil vollstreckt werden sollte, wobei dem Kammergerichtspräsidenten v. Kleist, welcher mit einer Commission der Vollstreckung beizuwohnen hatte, die Befugniß ertheilt wurde, diese bis auf weiteren Befehl einzustellen, wenn der Verbrecher unter Bezeigung von Reue um sein Leben bäte. Er beharrte aber bis zum letzten Augenblick in seiner Verstocktheit und erlitt die gerechte Strafe, ohne sich des Mitleids würdig gezeigt zu haben.

Berlin, 27. Dec. Die „Allg. Preuß. Zeitung enthält folgende amtliche Berichtigung: Es ist in mehreren öffentlichen Blättern die Nachricht verbreitet worden, daß die Beschaffung der Geldmittel für die beabsichtigte Eisenbahnanlage von Berlin nach Königsberg von dem Herrn Chef der Seehandlung übernommen worden sei und von demselben für diesen Zweck in Form einer Anleihe Capitalien aus dem Auslande herangezogen werden. Ich finde mich veranlaßt, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die ganze Nachricht durchaus grundlos ist. Berlin, den 23. December 1844. Der Finanzminister: Flottwell.

Was den Berliner Centralverein zur Hülfe für die arbeitende Klasse anbetrifft, so gehen die Prophezeihungen, die sich dahin aussprachen, daß unter solchen Umständen und bei dieser Meinungsverschiedenheit und bei den mehr aus der Theorie als aus dem Schatze der Lebenserfahrung und der Ortskenntniß gegriffenen Vorträgen und Vorschlägen wenig erzielt werden wurde, vollkommen in Erfüllung. Bis jetzt ist noch kein Schritt zur weitern Erreichung des Zweckes geschehen, denn man hat noch zu viel mit dem „Für" und „Wider" zu thun, als um bei der eigentlichen Sache bleiben zu können. Endlich überzeugt man sich auch immer mehr, daß was im Allgemeinen für gut und anwendbar zu halten ist, keineswegs auf die einzelnen verschiedenen Oertlichkeiten passend ist. Man erinnert sich dabei unwillkührlich an den sehr vernünftigen Arzt, der in ein und derselben Krankheit dem Grobschmiede eine ganz andere Arznei als dem Schneider gab.

Heidelberg, 24. Dec. Der fünfte Band von Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts ist jetzt in den Händen des Publikums; er erzählt die französische Revolution bis 1797 und sollte anfangs gleich dem noch zu erwartenden Schlußband erst nach dem Tode des Verfassers herausgegeben werden, gleichsam als dessen Vermächtniß an sein Volk, dem er die in Studium und Erfahrung gewonnene eigene Lebensansicht darin niederlegte. Schlosser hat die neue Bearbeitung besonders auf die Resultate seiner persönlichen Beobachtungen und Bekanntschaften gegründet, da ihm ein mehrmaliger Aufenthalt in Paris mit den überlebenden Mitgliedern des Convents und Kaiserreichs in Berührung brachte; sein Urtheil hat etwas Dantemäßiges, es ist streng, scharf und kühn, aber bei den eigentlichen genialen Persönlichkeiten nicht immer zulänglich und mit dem Anekdotenhaften hat er alles Individuelle zu sehr in den Hintergrund geschoben; wir haben weniger das unmittelbare Leben jener Zeit vor uns, als die Erinnerung an seinen allgemeinen Verlauf, wie sich dieselbe in der Seele eines moralisch-kräftigen Mannes erhalten hat. So ist gleich vorn die Schilderung Mirabeau's ganz ungenügend und wir erfahren erst in einer Anmerkung, daß ihm Frankreich unbeschreiblich viel verdankt. Das Buch ist mit durchgehender Beziehung auf die Gegenwart geschrieben; unerbittlich bricht der Verfasser über egoistische Blutmenschen, energielose Schwächlinge und treulose Klüglinge den Stab; dennoch führt er den Gedanken durch, daß die wesentlichen Vortheile, welche den spätern Generationen bleiben werden,

aller jener Schrecken und Leiden werth gewesen seyen. Wir theilen zum Beleg nur die eine Stelle mit (S. 526): „Die Regierung des Wohlfahrtsausschusses gab unstreitig sowohl der innern Verwaltung und Regierung, als der Vertheidigung des Reichs die volle Energie und die geniale Richtung eines von kühnen und frechen Despoten geleiteten, durch und durch fanatisirten Volks. Diese Tyrannei des Ausschusses brachte eine neue Generation und neue Einrichtungen und Sitten in's Leben. Wir werden freilich nimmer billigen, daß man die Mittel durch den Zweck heilige; doch geschieht dies ja auch in Rom, wo der Statthalter Christi, und in England, wo die orthodoxe Hochkirche regiert. Auch machte der Wohlfahrtsausschuß Frankreich durch energische Mittel und durch Muth groß, wie einige wenige regierende Familien jetzt ein paar Millionen Engländer unermeßlich reich machen. Beide trotzen und berufen sich auf das Volk, welches in England darbt, während einige Millionen königlich prahlen und glänzen, während sie hundert Millionen Indier aussaugen, die Irländer zur Verzweiflung bringen, und einige Millionen ihrer eignen Landsleute, die das Unglück haben, arm zu sein, in Armenhäusern quälen. Diese Armenhäuser, sind mit einer Grausamkeit ausgedacht, welche weit ärger ist, als Alles, was in Frankreich während der Schreckenszeit geschah, denn die Maßregeln der Schreckenszeit waren augenblickliche Einfälle, der Engländer Bastillen werden Jahre lang ausgesponnen und wiederholt im plutokratischen Rathe des Parlaments auf's Neue berathen."

Bei Würzburg ist der Main so fest zugefroren, daß die größten Lastwägen darüber hingehen können. Auf dem Rhein und der Elbe findet man gleichfalls große Strecken mit Eis bedeckt. Die Schifffahrt auf diesen Flussen ist eingestellt.

Das Fürstlich Braunschweigische Consistorium zu Wolfenbüttel hat ein Decret an sämmtliche Superintendenten erlassen, die Pfarrer ernstlich zu warnen, sich vor allem überflussigen und einem Geistlichen überhaupt ganz unanständigen Tabacksrauchen zu hüten.

Schweiz.

Genf. Am letzten Sonntag fanden sich in der Stadt Genf ohne vorhergegangene Einladung 300 Bürger zusammen, um sich über die jetzige Lage des Vaterlandes zu besprechen. Es wurde ein provisorisches Comite ernannt, welches sich mit dem Comite der Volksversammlungen von Fraubrunnen in Verbindung setzen und, sobald als thunlich, in Genf eine ähnliche Volksversammlung veranstalten soll. — Gleichzeitig ist eine Petition an den Gr. Rath in Umlauf gesetzt worden, welche verlangt, daß diese Behörde die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung zum Behuf der Ausweisung der Jesuiten von Bundeswegen unterstütze oder nöthigenfalls verlange.

Unter den Schweizern herrscht wegen der Einführung der Jesuiten noch große Aufregung und Erbitterung, die dadurch noch größer wird, daß sich die Jesuiten bereits für die Sieger halten. In der Stadt Luzern und in Freiburg haben die Jesuiten einen Gottesdienst angeordnet und das Te Deum für den günstigen Gang der Ereignisse in Luzern angestimmt. Die Regierungstruppen ziehen umher, die Jesuitenfeinde aufzufangen. Schon sind die Gefängnisse reichlich gefullt und jederman muß sich in Acht nehmen. Das Murren und Klagen der Familien, deren Väter und Söhne eingezogen worden sind, wird immer lauter. In Bern und Aargau rustet man sich zum Kampf auf Leben und Tod. Das werde man nie zugeben, sagen sie dort, daß die freie Schweiz von den Jesuiten in die Knechtschaft geführt werde. In Zurich bedauert man, daß an die Spitze der dortigen Regierung ein Mann gewählt worden ist, der die Sache der Jesuiten zu begunstigen scheint. Das sei um so schlimmer, weil er, da Zürich Vorort sei, bei der Tagsatzung das Präsidium fuhre. Der Mann heißt Zehnder und hatte bei der Wahl zwei Stimmen mehr als der freisinnige Bluntschli.

Italien.

Rom, 17. Dec. Obgleich wir uns noch im Advent befinden, sind die Gedanken und Gespräche der lebenslustigen Römer einzig und allein auf den nahen Carneval gerichtet. In funf Theatern, der kleineren nicht zu gedenken, werden Opern, Ballete und Schauspiele gegeben. Die berühmte Cerito wird im Apollo-Theater tanzen. Mehrere Maskenbälle sind in Aussicht, und vor allen werden dieses Jahr die Salons und Feste der fremden Repräsentanten und der römischen Großen sich auszeichnen, obgleich im Verhältniß zu andern Jahren sich diesen Winter wenig Fremde hier eingefunden. — Heute sind endlich vier Posten auf einmal eingetroffen, so daß wir bloß noch um drei Posten in Ruckstand sind. Daß, wie dießmal, sieben Posten mit der Correspondenz aus dem ganzen Norden gefehlt, weiß sich hier kein Mensch zu erinnern. — Nach den leichten Nachtfrösten in voriger Woche haben wir jetzt in den Mittagsstunden wieder 16 bis 18 Grad Wärme.

Mailand, 19. Dec. Alles was zur Vervollkommnung der Seidenindustrie beiträgt, hat einen hohen Werth für unser Land, welches der Seidencultur seinen vorzüglichsten Wohlstand verdankt. Um so mehr verdient eine Entdeckung hervorgehoben zu werden, welche bestimmt zu sein scheint, die bisherige Art des Spinnens der Seidenpuppen gänzlich umzugestalten und der lombardischen Seide den Vorzug vor allen andern zu sichern. Lange Zeit hat man vergeblich nach einem Mittel gesucht, die Seidenpuppen kalt abzuwinden, und abgesehen von der großen Ersparniß an Brennmaterial, welche erzielt wurde, benimmt das heiße Wasser einen Theil der Elasticität und Kraft der Seide. Nach vielen Versuchen hat nun ein Mädchen, die Tochter des Chemikers Zorbrani aus Cremona, ein Präparat gefunden, welches im kalten Wasser aufgelöst, die Seidenpuppen leichter abspinnen läßt, als im heißesten Wasser. Die so gewonnene Seide bietet ungleich mehr Glanz und Elasticität als sonst. Diese Entdeckung wurde der Prüfung des lombardischen Instituts unterworfen, welches einstimmig das schmei-

chelhafteste Lob darüber erließ, so daß man das lang versuchte Problem als völlig gelöst betrachten darf.

Oesterreich.

Wien, 23. Dec. Nach den neuesten Nachrichten aus allen Theilen Oberungarns gibt die Ausübung des zur Belebung der ungarischen Industrie errichteten Schutzvereins für ungarische Fabrikserzeugnisse bereits Anlaß zu den lächerlichsten Scenen. Der Speculationsgeist der Kaufleute hatte natürlich sogleich Mittel ersonnen, um diesem Verein entgegenzuarbeiten und ihm Alles zu verreiteln. Die deutschen Fabrikate werden mit dem ungarischen Wappen und dem Motto: „Es lebe das edle Ungarn“ versehen und suchen so ihren Absatz zu verfolgen. Bei dem Umstande, daß Ungarn in Ermangelung von Fabriken aus eigenen Producten nicht den dritten Theil seiner Bevölkerung jetzt schon mit Fabrikaten versehen kann, folglich alle sogenannte Nationalproducte theurer seyn müssen als unsere österreischen, ist das Schicksal dieses Vereines vorauszusehen. Allein diese ganze Schutzvereinsfrage hat eine ernste Seite, welcher jeder Ungar wohl beherzigen sollte. Die Nation leidet sicherlich durch solche unpraktische Neuerungen in den Augen von ganz Europa ungemein. Während alle Völker des Continents durch die neuesten Bewegungen des Handels und der Industrie im Begriffe sind, sich überall Bahn zu brechen und alle hemmende Schranken eines allgemeinen Verkehrs niederzureißen, sucht Ungarn sich zu isoliren und einen chinesischen Staat im Kaiserstaate zu bilden. Jeder Vaterlandsfreund muß die wahnsinnigen Mißgriffe, denen sich die Opposition in Ungarn hingibt, bitter beklagen, indem das Ausland gewiß ein strenges Urtheil über sie fällen wird. Die ernste und lächerliche Seite der jetzt dort herrschenden Gährung wird eine bittere Beleuchtung finden.

Griechenland.

Triest, 19. Dec. Nach den neuesten Berichten aus Athen vom 5. December hatte die Kammer die langwierigen Verhandlungen der Wahlfrage so weit beendigt, daß sie in wenigen Tagen zu ihrer förmlichen Constituirung schreiten konnte. Sie wird sodann die Antwortsadresse auf die Thronrede und nach Weihnachten das Budget vornehmen. Koletti hatte Gesetzentwürfe über Verbesserungen in der Verwaltung und im Unterrichtswesen, Vermehrung der Elementarschulen, Herabsetzung des Postporto's, einen neuen Ein- und Ausfuhrtarif so wie über die Einführung einer Landwehr, welche beträchtliche Ersparung im Kriegsbudget möglich machen soll, angekündigt. Seine Eröffnungen wurden von der Mehrheit der Kammer freudig und mit Dank aufgenommen. — Im Lande herrschte Ruhe (nur an der türkischen Grenze ging es zuweilen etwas bunt her). — Die Ernte hat in allen Erzeugnissen ein besseres Ergebniß geliefert als im vorigen Jahre; der Handel beginnt wieder aufzuleben, das Vertrauen kehrt zurück, Griechenland befindet sich gegenwärtig in einer günstigeren Lage als seit vielen Jahren.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Dec. Am 9. d. M. Morgens verkündigten zahlreiche Kanonensalven die Geburt einer Prinzessin, die den Namen Münire, die Erleuchtende, erhielt. Es ist das neunte Kind des Sultans; jedoch sind nur sieben am Leben. — Nachdem der dießjährige Spätherbst ungewöhnlich schön und warm gewesen, trat in den letzten Tagen des verflossenen Monats stürmisches Wetter ein, das sich erst heute legen zu wollen scheint. Zahlreiche Unfälle sind in Folge dessen den in den hiesigen Gewässern und vorzüglich den im schwarzen Meer befindlichen Kauffahrteischiffen zugestoßen. Die sonst so regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindungen wurden in Stocken und Unordnung gebracht. Das seit dem 4. d. M. erwartete französische Dampfpaketboot ist bis zur Stunde nicht eingetroffen.

Persien.

Nach Berichten aus Ravandus in Kurdistan vom 24. Oct. wäre Hr. Darnis, apostolischer Präfect der Mission der Lazaristen in Persien, auf der Reise dahin fast ermordet worden. Dom Joseph Valerga, ein anderer Missionär begleitete ihn, und die Karawane bestand aus neun Personen mit 22 Maulthieren oder Pferden. Kaum waren sie 12 oder 15 Lieues von Mossul als sie von einer Reiterschaar angefallen wurden, die mit 8 bis 10 fußlangen Lanzen bewaffnet war. Die Missionäre erhielten mehrere schwere Wunden, und wurden von den Räubern in eine tiefe Schlucht geschleppt, wo sie ihr Gepäck durchsuchten. Geld, Kirchenornamente, alles bis auf die Kleider auf dem Leib wurde ihnen abgenommen. Vielleicht wären sie vollends ermordet worden, wenn nicht die Bewohner eines benachbarten Dorfs, durch einen der Führer der Karawane benachrichtigt, zu Hülfe geeilt wären. Ihre Ankunft verscheuchte die Räuber, die sich in die Schlupfwinkel des Gebirgs zerstreuten. Man vermuthete der Pascha von Mossul, der wegen seines Frankenhasses bekannt ist, sei im Einverständniß mit den Banditen. Hr. Darnis wollte seine Wiedergenesung abwarten, um sich nach Urmina zu begeben und dort so lange zu bleiben, bis die Unterhandlungen des Grafen v. Sartiges, der sich einer sehr guten Aufnahme am Hof von Teheran zu erfreuen hatte, zum Schluß gediehen wären.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

In Erwartung der Präsidentenbotschaft, die binnen wenigen Tagen in Europa eintreffen wird, stellt die englische Times Betrachtungen an über die „sonderbare relative Stellung“ der zwei Präsidenten, des wirklichen des neugewählten, in den vier bis fünf letzten Monaten vor der Abdankung des ersteren und dem Amtsantritte des andern. Herr Polk sei jetzt ein Paulopostfuturum-Präsident, von dem man sagen könne; im November wird er geheckt, im Januar pickt er im Ei, im März kriecht er aus. Indessen da, wenn auch der Präsident Polk noch ein Embryo, doch der Bürger Polk fertig sei, so frage sich: wie bringe derselbe die leidige Zeit hin zwischen seiner Wahl und seiner Be-

steigung des Präsidentenstuhls? Das beste würde vielleicht sein, wenn er diese Zwischenzeit verschliefe, und sich zu diesem Ende in einen mesmerischen Zustand versetzen ließe, da dieß aber nicht wohl angehe, so stehe zu befürchten, daß der Neugewählte in diesen Schaltmonaten, theils aus eignem Machtkitzel, theils durch Nöthigung seiner Anhänger, einstweilen ein wenig den Präsidenten „unter der Hand“ spiele, was dem Staatsinteresse kaum förderlich sein könne. Eine solche Anomalie, meint die Times, sei im monarchischen Europa etwas ganz Unerhörtes. Sollten sich doch hin und wieder nicht Analogien finden?.. Das englische Blatt spricht dann die Besorgniß aus, Präsident Tyler möchte in seiner dießjährigen letzten Botschaft die Frage wegen der Einverleibung von Texas (dessen neuer Präsident Hr. Anson Jones übrigens dieser Maaßregel entgegen ist) rücksichtsloser und unklüger behandeln, als Hr. Polk in seiner nächstjährigen Antrittsbotschaft.

Ein amerikanisches Blatt enthält über den neuerwählten Präsidenten J. K. Polk folgende Notiz: „Im Privatleben ist Hr. Polk ein allgemein geachteter Mann. In Tennessee, Columbia, ansässig, ist er allerdings ein Sklavenhalter, aber nicht, wie in vielen Journalen behauptet worden, einer der reichsten und ausgedehntesten Sklaveneigenthümer in diesem Staat. Hr. Polk besitzt im ganzen nur ein Vermögen von etwa 25,000 Dollars, und davon ist nur ein Theil in Sklaven angelegt (invested in slaves. Sic!) Hr. Polk hat keine Kinder. Er ist Episkopale, seine sehr gebildete Gattin hält sich zur presbyterischen Kirche. Wenn auch über seine politische Befähigung zur Präsidentschaft verschiedne Ansichten obwalten: was seinen Charakter als Privatmann betrifft, kann er derselben nur Ehre machen.“

Miscellen.

Breslau. Herr Professor Pohl ist seit kurzem durch eine Reihe von Untersuchungen zu überaus wichtigen Aufschlüssen gelangt, die eine neue Aera in der Wissenschaft begründen werden, während sie die Frage über die eigentliche Beschaffenheit der Triebkraft, durch welche die Weltkörper in Bewegung gesetzt werden, mit bewunderungswürdiger Zuverlässigkeit entscheiden. Es hat sich ergeben, daß diese Kraft sich in der Art und nach dem Gesetz der electromagnetischen Wirkungen äußert, dergestalt, daß sie sich in jeder einzelnen Planeten = oder Kometenbahn umgekehrt wie die Entfernung = in je zwei solchen Bahnen umgekehrt wie die Quadratwurzeln aus den Entfernungen der betreffenden Körper von der Sonne verhält. Dadurch ist ein Band der Einheit um das Planetensystem geschlungen, von so durchgreifender, bis dahin in solchem Grad ungeahnter Gesetzmäßigkeit, daß jede einzelne Bahn, bei aller Verschiedenheit der übrigen, dennoch zugleich die Normen und Gleichwerthe für alle in sich enthält. Wird z. B. die Quadratwurzel aus der großen Axe der Erdbahn = 1 mit der mittleren Geschwindigkeit der Erde = 0,4144 multiplizirt, so findet sich der Zahlenwerth dieses nämlichen Produkts: 0,4144 eben so von derselben Größe für alle übrigen Bahnen des ganzen Systems wieder vor, vom Merkur bis zum fernsten Kometen, und so erscheinen in unendlich vielen veränderten Richtungen unzählige Gleichwerthe anderer Art. Eine vorläufige, aber hinlänglich ausführliche Nachricht über diese großartige, weit umfassende Conception, welche die drei Keppler'schen Gesetze, auf denen die ganze Astronomie beruht, nur als besondere Folgesätze aus sich herleitet und die dabei durch sämmtliche in der früheren Kopernikanischen Gedächtniß-Schrift ausgesprochene Ideen des Entdeckers thatsächlich bekräftigt wird, ist von ihm selbst verfaßt und bereits gedruckt und wird in wenig Tagen aus dem Verlag der Aderholz'schen Buchhandlung zu beziehen sein.

Berlin. Am Tage nach der Aufführung des neuen Meyerbeer'schen Spektakelstückes im neuen Opernhause fand man in der Hand Blücher's, der daneben steht, eine große Bittschrift des Inhalts: „Verehrungswürdige Berliner — ich habe zwar manchen Schlachtendonner angehört und habe — Dank meiner Natur, keinen Schaden am Gehör erlitten, seit gestern aber muß ich um ein ander Plätzken bitten, da ich sonst taub werden müßte.“

Standhaftigkeit. In die Hände der Gebirgsvölker des Kaukasus, im Kampfe auf Leben und Tod mit den Russen, fiel neulich ein Russe, den sie bewegen wollten, ihnen Unterricht im Geschützdienste zu geben. Der Russische Kanonier weigerte sich aber und nachdem ihm die glänzendsten Versprechungen vergebens gemacht waren, befahl der zornige Tesghische Anführer, den Kanonier lebendig zu rösten. Man brachte den Rost, band den Gefangenen darauf, und nachdem man ihn abermals, aber vergebens, zu einem andern Entschlusse zu bewegen gesucht hatte, zündete man Feuer an. Der Unglückliche ertrug seine Leiden standhaft, keine Klage drang über seine Lippen. Nach einigen Minuten wurde er wieder befragt, ob er die Kanonen bedienen wolle, und nachdem er es wieder verneint hatte, schnitt man ihm den Rücken auf, damit die Marter noch erhöht würde. Drei Mal hielt man in der Henkerarbeit inne, hoffend, das unglückliche Opfer der Barbarei nachgiebiger zu finden, drei Mal wies er standhaft alle Versuche ab und gab endlich nach den furchtbarsten Qualen seinen Heldengeist auf.

Eine barbarische Hinrichtungsweise giebt es in China. Der öffentliche Hungertod. Vor einiger Zeit mußten ihn sechs Brandstifter erleiden. Nachdem sie schon 36 Stunden nichts hatten zu essen bekommen, wurden sie öffentlich ausgestellt. Das Volk drängte sich in Massen herbei, um das Schauspiel zu sehen. Jeder hatte sich Proviant mitgebracht, um nicht zu hungern, während jene verhungerten.

Man stellte Wetten an, welches von den unglücklichen Schlachtopfern es am längsten aushalten würde, und erst als alle auf die schrecklichste Weise geendet hatten, verlief sich der Haufe.

Etwas über Pferdefutter. Es ist schon lange bekannt, daß die so schönen, so kräftigen Spanischen Pferde vorzugsweise mit zerhacktem, mit Gerste vermischten Stroh gefuttert werden; jetzt aber weiß man, daß es überhaupt vortheilhaft ist, alles Viehfutter zu zerhacken oder zu zerstampfen. Hafer, Gerste, Bohnen u. s. w. Man will gefunden haben, daß drei Theile zerstampften und befeuchteten Hafers so viel nähren, als vier Theile in Körnern; ferner, daß vier Theile von verschiedenem, grob zerhackten und dann geschwungenem Futter fünf Theilen derselben ganz gelassenen und abgesondert gereichten Futterpflanzen gleichkommen. Zu Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatz Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zerstampft und untereinander gemengt werden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Die Pferde, welche in jener großen Anstalt zehn bis zwölf Stunden täglich sehr anstrengend arbeiten müssen, werden so gefüttert, und sind sehr gesund und kräftig. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bei dieser Methode ein Fünftheil und überdies seien die Pferde gesunder und ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich fünf bis sechshundert Pferde zu füttern hat, ist diese neue Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

Berlin. Neulich fragte der Berliner Eckensteher Knulle seinen Kollegen Jottlieb: „sag mal, Jottlieb, findst Du's nicht och janz demlig, daß man eene Eisenbahn die Anhalt'sche heeßt; ik dachte mir, sone Bahn derf ja nicht anhalten, das jinge in eenem Rutsch fort?" — „Ach Fuselkopp," antwortete Jottlieb, „wie kann'n dies möglich sind, se muß doch eenmal anhalten, sonst würde man ja in die Ewigkeit rutschen, eben weil se anhalten dhut, heeßt se die Anhaltsche, Knulle, nischt begreiflicher als dieses!"

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Musiklehrers und Organisten Brenner Tochter Helena. — St. Marien-Kirche: des Assessors Robert Samson v. Himmelstiern Tochter Martha Elisabeth Brunhilde.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Anna Louise Berner, geb. Götze, Schneidermeisters Wittwe, alt 87½ J. — St. Marien-Kirche: Frau Helena Dorothea Clark, alt 57 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 20. d. M. Nachmittags um 3 Uhr in dem Universitätsgerichtslocal verschiedene zum zoologischen Museum gehörige, als auch andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat, den 2. Januar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Vom Livländischen Domainenhofe wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung des im Livländischen Gouvernement und Dörptschen Bezirke belegenen publ. Gutes Werrohof von ultimo März 1845 ab auf 6 Jahre, der Torg am 30. Januar und der Peretorg am 3. Februar 1845 abgehalten werden soll, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen, entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die nähern Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. Das Gut Werrohof hat 543 männliche Revisionsseelen, 1 Krug und 1 Schenke, 1 Brandweinsbrennerei, 122 Dessätinen Ackerland, 75 Dessätinen Heuschlag und 200 Dessätinen Wald; die Jahresrevenüe beträgt nach dem alten Krons-Anschlage 1043 Rub. 40 Cop. S.-M. 1

Riga-Schloß, am 21. December 1844.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

(Beilage.)

№ 1. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Januar. 1845.

Ein löbliches Voigtelgericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 3. Janr. Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubeln, Equipagen und auch ein Pferd öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. Decbr. 1844.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Die Mitglieder der Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland, werden zu einer allgemeinen Versammlung am 24. Januar 1845 um 11 Uhr Vormittags, im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eingeladen. Dorpat, am 24. Dec. 1844. 1

Die livländische gemeinnützige ökonomische Societät bringt desmittelst zur öffentlichen Kenntniß, daß sie am 25. Januar 1845 von 11 Uhr Vormittags an, in ihrem Locale eine öffentliche Sitzung halten wird, zu welcher den Freunden gemeinnütziger Interessen der Zutritt gestattet ist, wenn sie einem der Mitglieder der Societät anzeigen, daß sie an den Sitzungen Theil zu nehmen wünschen und von dem Mitgliede eingeführt werden. Dorpat, am 24. Dec. 1844. 1

Die livländische gemeinnützige und ökonomische Societät sieht sich veranlaßt ihre Anzeigen zu wiederholen, daß im Locale der ökonomischen Societät von 11 Uhr Vormittags an, folgende Versammlungen Statt haben werden: am 24sten Januar die Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden; am 25sten Januar zu einer öffentlichen Sitzung der ökonomischen Societät; am 26sten Januar zur Eröffnung und Constituirung des Allerhöchst bestätigten Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit. Wenn **das Publikum aller Stände** diesem neu zu gründenden Verein thätige Theilnahme zuwenden wollte, so könnte er gewiß fürs öffentliche Wohl sehr Segensreich werden. — Diejenigen Personen, welche dem Vereine beizutreten wünschen, werden aufgefordert, solches entweder dem Herrn Landrath Baron Bruiningk oder dem Herrn beständigen Secretair der ökonomischen Societät Garde-Capitain v. Hehn bis zum 26sten Januar anzuzeigen. 3

Mit Gottes Hülfe werde ich am 11. d. M. meine Schule wiederum eröffnen. 3

D. Wasem.

Die Groß-Cambysche Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß die Jagd innerhalb der Gränzen des Gutes Groß-Camby, Niemand ohne besondere Erlaubniß gestattet wird und daß im Betretungsfalle die Confiscation des Gewehres erfolgen wird. 2

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich am hiesigen Orte ein Weingeschäft, und zwar im Hause des Herrn Luchsinger eröffnet habe. Das Weinlager ist vollständig assortirt, und wird mein Geschäftsführer, Herr **P. Tanneberg**, es sich auf's eifrigste angelegen sein lassen, ein geneigtes Zutrauen durch preiswürdige Weine und reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen.

Carl Intelmann, Revalscher Kaufmann.

Dorpat, den 3. Januar 1845.

Mit dem 11. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. 3
A. Stackmann.

Auf dem Gute Friedrichshof im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiel werden Ländereien auf fünfzig nach einanderfolgende Jahre verpachtet. Die nähern Bestimmungen sind in jeder Woche von Mittewoch bis Montag auf dem Gute Friedrichshof zu erfahren. 3

Zu vermiethen.

Die zu einer Kaufbude sehr geeignete, zum Hause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg gehörige, neben dem Brunnen am Neu-Markte belegene separate Wohnung ist zu vermiethen, worüber der Hauswächter daselbst nähere Auskunft ertheilt. 1

Im Stiernhielmschen Hause am Markte sind 2 Zimmer für den Jahrmarkt zu vermiethen. 1

Zum bevorstehenden Jahrmarkt ist in meinem Hause ein Absteigequartier nebst Stall- u. Wagenremise zu vermiethen. H. Krick. 3

Eine Familien-Wohnung neben Stadt London mit den dazu erforderlichen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen, bei
P. Koch. 3

Bei mir ist eine Familienwohnung wie auch ein Absteigequartier zu vermiethen. 3
E. J. Rohland.

Abreisende.

A. Anderson, Conditor, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

M. Eck wird Dorpat verlassen. 3

Johann Barotkin, Schneidergeselle, verläßt in 8 Tagen Dorpot. 2

E. Sülck, Buchbindergehülfe, verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 2

Moritz Mühlenthal, chirurgischer Instrumentenmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 3

Tischlergesell A. E. Reuche verläßt Dorpat. 3

Für Musiker und Musikfreunde ist so eben vom Capellmeister L. Schuberth erschienen:

Die Generalbaßlehre
theoretisch und praktisch dargestellt.

Preis 87½ Kop. S.

Ein klar und leichtfaßlich geschriebenes Handbuch für Dilettanten zum Selbstunterricht und für Lehrer ein Leitfaden beim Unterricht.

Der Verfasser ist als gediegener Componist und tüchtiger Musiker bekannt und dürfte obiges Werk daher wohl besonderes Interesse erregen.

Vorräthig bei
Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause)

Lesezirkel für 1845 betreffend.

Den geehrten Interessenten meines deutschen und französischen Lesezirkels beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß derselbe in der für **1845** projectirten größeren Ausdehnung jedenfalls zu Stande kommen und in einigen Tagen beginnen wird.

Da es mir in Folge der neuen Einrichtung möglich ist, eine durchaus unbeschränkte Anzahl Theilnehmer an diesem Zirkel und zu jeder Zeit anzunehmen, so ersuche ich alle Diejenigen, welchen meine Einladung zur Theilnahme nicht zugekommen sein sollte und welche geneigt sein möchten, demselben noch beizutreten, mich **baldmöglichst** davon in Kenntniß zu setzen und aus dem in meiner Handlung ausliegenden Circulaire das Nähere über Einrichtung und Bedingungen dieses Lesezirkels zu ersehen.

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 2.

Freitag 5. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Belgien. — Deutschland. — Griechenland. — Moldau und Wallachei. — Türkei. — Aegypten. — Mexiko. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Dec. Freitag, den 29. Decbr. beging die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Gegenwart ihres Präsidenten, des Ministers des öffentlichen Unterrichts Herrn von Uwarow und ihres Vice-Präsidenten des Herrn Fürsten Dondukow-Korßakow, den Jahrestag ihrer Stiftung mit einer feierlichen Sitzung, in welcher vor einer zahlreichen Versammlung hoher Beamten des Reiches, mehrerer Mitglieder des diplomatischen Corps und anderer Gelehrten und Freunde der Wissenschaft der beständige Secretair der Akademie Hr. Fuß, und das Mitglied der Classe für Russische Sprache und Literatur, Hr. Pletnew, über die im Laufe des verflossenen Jahres im Schoße der Akademie vorgefallenen Ereignisse, so wie über ihre wissenschaftliche Thätigkeit in gedrängter Uebersicht, Bericht erstatteten.

Die Akademie hat das Glück, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers unter die Zahl ihrer Ehren-Mitglieder aufgenommen zu sehen:

Se. Majestät Oskar I, König von Schweden und Norwegen,

Se. Majestät Christian VIII, König von Dänemark, Herzog von Schleswig-Holstein, und

Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.

Außerdem ist noch zum Ehren-Mitgliede erwählt worden:

Der General-Quartiermeister vom Generalstabe Sr. M. des Kaisers, General-Adjutant Friedrich von Berg.

Zu correspondirenden Mitgliedern für die offenen Vacanzen sind gewählt worden:

in der historisch-philologischen Classe:

Der Finnländische Probst Dr. Hipping, in Wichtis, für die Abtheilung der historisch-politischen Wissenschaften;

der Königl. Preußische Geheime Rath Böckh, Secretair der Berliner Akademie der Wissenschaften;

der Professor Eichstädt, zu Jena, und

der Professor Becker, zu Leipzig.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Der König und die Königin der Belgier werden erst zu Anfang Januars nach Brüssel zurückkehren. — Ein ministerielles Blatt will von London die Nachricht erhalten haben, daß die Königin von England und Prinz Albrecht nächsten Frühling wieder eine Reise nach Frankreich beabsichtigen. Zugleich behauptet es, daß man jetzt schon zum Empfang der hohen Gäste in Fontainebleau und Versailles Vorbereitungen treffe. — Die acht arabischen Häuptlinge waren dieser Tage vom Herzog von Montpensier nach Vincennes eingeladen, wohin sie in Begleitung ihres Dolmetschers, Herrn Roche, sich begaben. Nachdem sie die Feste besichtigt und die Schießübungen einer Batterie mit angesehen, deren Schießfertigkeit sie bewunderten, besuchten sie die neuen Forts von Nogent und Charenton. Abends gab ihnen der Prinz ein großes Diner, bei welchem der Herzog von Aumale zugegen war.

Dem Finanz-Minister ist es, wie man vernimmt, wirklich gelungen, das Budget für 1846 so zu ordnen, daß sich ein Ueberschuß von 5 bis 6 Millionen Fr. ergeben würde. Das Ministerium hofft, damit, wie überhaupt mit dem Nachweise des blühenden Standes der Finanzen und des großen Vertrauens, welches sich bei dem Abschlusse des Anlehens von 200 Millionen kundgegeben, einen besonders günstigen Eindruck auf die Kammern zu machen.

Bei der steigenden Wichtigkeit der Beziehungen Frankreichs zu Algerien hat die Regierung die Gründung von Seehäfen zweiter Klasse an der Küste des Mittelländischen Meeres befohlen. Jeder derselben soll ein Arsenal, Schiffswerfte und ein Bassin bekommen, so daß Kriegsschiffe darin Zuflucht finden und ausgebessert werden könnten. Eine Kommission hat bereits Port Vendres besucht, um solche Anstalten dort einzuführen.

Vorgestern Abend war so starker Nebel in Paris, daß die Brücken für Wagen gesperrt werden mußten. Der Carousselplatz bot ein seltsames Schau-

spiel dar, indem er voller Menschen war, die ihren Weg verloren hatten und nicht wußten, welchen Weg sie einschlagen sollten. Ueberall wurden Laternen und Fackeln angezündet und Fackelträger aufgestellt, welche den Fußgängern und Wagen den Weg zeigen sollten. Am Pont Neuf war der Nebel so dicht, daß die Omnibusführer nicht mehr ihrer Pferde Köpfe sehen konnten und die Wagen weder vor- noch rückwärts zu fahren wagten. In der Rue Gaillon wurde ein Arbeiter von einer Diligence niedergefahren und auf dem Fleck getödtet.

Paris, 30. Dec. Admiral Dupetit-Thouars hat Befehl erhalten, unverzüglich von Brest nach Paris zu kommen; man erwartet ihn morgen. Der Marine-Minister hatte dem Admiral freigestellt, eine Weltumsegelungs-Expedition zu unternehmen und erst später nach Frankreich zurückzukommen; Dupetit-Thouars aber hat vorgezogen, die Heimat jetzt gleich wiederzusehen. Sein Erscheinen in dem Augenblick, wo die Adreß-Debatten vor der Thür sind, macht den Ministern einige Unruhe. Es ist dem Admiral bedeutet worden, falls er den Ehrendegen, wozu der National etwa 20,000 Fr. gesammelt hat, annehme, habe er sofort zu erwarten, daß er außer Aktivität gesetzt werde; Gleiches solle erfolgen, wenn er sich beigehen ließe, Unzufriedenheit über seine Abberufung von der Station im Stillen Meer zu äußern. Man glaubt, daß der Admiral Dupetit-Thouars, um nicht seine Stellung zu verlieren, sich den Wünschen der Regierung fügen werde. Ein Beamter des Marine-Ministeriums ist beordert, ihn gleich nach seinem Eintreffen zu den Ministern Guizot und Mackau zu führen.

Von Algier schreibt man unter dem 15. December, daß die widersprechendsten Gerüchte über Abd el Kader's Aufenthalt in Umlauf seien. General Lamoriciére versichert offiziell, daß der Emir nicht die Ufer der Malonya verlassen habe. Die südlichen Stämme behaupten dagegen, daß er unter ihnen sich aufhalte, und daß er jeden Augenblick auf ihre Aerndten und Heerden stürzen und sie für ihre Anhänglichkeit an die Franzosen züchtigen würde. Die nach Milianah des Handels wegen kommenden Harrars sagten, der Emir sei zu Antar im Westen und habe von dem Hamzan Kameele verlangt, um sein Gepäck nach dem Osten in das Kabylenland zu führen. Den letzten Nachrichten aus der Provinz Oran zufolge, befände sich Abd el Kader dagegen immer noch zu Teja unter der Aufsicht des Scheik's Amidora des Aballef, und hätte er diesen Ort verlassen, so habe er sich nur nach einem anderen vom Kaiser von Marokko ihm angewiesenen Ort begeben.

Vor den Assisen wurde hier am 27. December der Prozeß eines Herrn Savard von Maupas verhandelt, der am 8. November d. J. an der Ecke der Rue Laffitte einen jungen Handwerker, Namens Jacob, erstochen hatte. Die Instruction und die Zeugen-Aussagen erweisen, daß Herr Maupas den Todtschlag ohne bösen Willen, im Zustande der Aufreizung, nach vorhergegangener Provocation, begangen habe, und die Jury sprach ein Nichtschuldig aus. Indeß verurtheilte das Tribunal im Civilrechtswege Herrn Maupas, den Aeltern des durch ihn getödteten Jacob eine Summe von 1000 Fr. baar zu zahlen und ihnen, so lange sie leben, eine jährliche Rente von 600 Fr. auszusetzen.

Der Küchen-Lieferant der Königin Victoria, Samuel Minton, hatte bei dem Grafen Jarnac, erstem Secretair der französischen Botschaft in London, angefragt, ob er sich erlauben dürfte, ein Lendenstück von dem Preis-Ochsen, von welchem ein Theil am Neujahrstage auf der Tafel der Königin Victoria servirt werde, für die Tafel des Königs der Franzosen nach Paris zu schicken. Graf Jarnac antwortet aus Windsor vom 24. December: „er habe alle Ursache, zu glauben, die Sendung werde, in Betracht der besonderen Umstände, dem Könige der Franzosen ganz angenehm sein.“ Das Präsent des Herrn Minton, an Gewicht 350 englische Pfund oder 160 Kilometre, ist daher am Sonnabend mit dem Paketboote nach Boulogne abgegangen, wo es ein Agent des Herrn Minton in Empfang nimmt und durch Expressen nach Paris befördert, damit es heute hier anlangen und zum Neujahrstage für die Königliche Tafel zubereitet werden könne.

Ein Blatt behauptet, die Königin Marie Christine werde im nächsten Frühjahr in Paris erwartet; sie soll von Neuem in gesegneten Leibesumständen sich befinden. Sie hat erst kürzlich die vierjährigen Rückstände ihrer Pension erhalten, und man erzählt öffentlich, ihr Gatte, der Herzog v. Rianzares habe dieses Geld zu Börsenspeculationen benutzt, um die spanischen Fonds zu heben.

Das Testament des am 3. Juni 1841 zu Görz gestorbenen Herzogs von Angouleme (Grafen von Marne) ist nun bekannt geworden; es ist aus dem Jahr 1810 und sehr kurz; das persönliche Eigenthum des Herzogs wird zu 6,250,000 Fr. angegeben; der Testator bittet seine Gemahlin (die noch lebende Dauphine Marie Thereste, Tochter des unglücklichen Ludwig's XVI., geboren 1778, vermählt 1799;) für alles Unrecht, was er ihr je gethan haben könnte, um Verzeihung; schreibt vor, man solle ihn aufs Einfachste bestatten lassen, bestimmt 25,000 Fr. für Seelenmessen und 25,000 Fr. für die Armen, und hinterläßt sein übriges Vermögen — einige Legate ausgenommen — der Dauphine, nach deren Absterben es zu zwei Drittheil an den Herzog von Bordeaux und zu einem Drittheil an die Herzogin von Berry fallen soll.

Man hat günstige Berichte über den Erfolg der Ausgrabungen auf dem Boden, wo einst die große und mächtige Ninive stand. Hundertundfünfzig Arbeiter, von Frankreich bezahlt, Monate lang mit diesen Arbeiten beschäftigt, haben 1500 Meter Sculpturen und keilförmige Inschriften wohlerhalten an's Tageslicht gefördert. „Es sind noch vierzig Tage“. — sagte der Prophet Jona „so wird Ninive untergehen.“ Jetzt aber heißt es: „Noch einige Monate und Ninive, wiederaufgefunden von Nota und Flandin, wird dargestellt sein von dem

geschickten Griffel des jungen Malers, der zweihundert Zeichnungen und Plane mitbringt, die das Werk über die Ausgrabungen bei Ninive schmücken sollen."

Statistische Notizen. Die Bevölkerung Frankreichs ist nach der letzten Zählung von 1842 auf 34,194,875 Seelen angewachsen. Die der Grundabgabe unterliegende Bodenfläche Frankreich's wird zu 49,863,610 Hectaren angegeben. Die Kanäle haben dem Staat 287 Million, den Privatunternehmern 139½ Million gekostet. Seit 1830 hat der Staat 344 Million auf Hafen- und Flußbauten verwendet. Frankreich hat 16 fertige Eisenbahnen auf einer Strecke von zusammen 866 Kilometer; sie haben 287 Million Francs gekostet; siebzehn andere sind im Bau und werden 470 Million Francs kosten. Paris zählt gegenwärtig 1430 Doktoren der Medicin, 340 mehr als im Jahr 1833, wo sich die Hauptstadt mit 1090 Aerzten begnügte; von den 1430 Doktoren sind 320 Mitglieder der Ehrenlegion.

Die „Democratie Pacifique" will wissen, Villemain habe vorgestern im Ministerconseil die ersten Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben; er glaube sich von Jesuiten verfolgt, die seinen Tod beschlossen hätten. Ferner sagt dasselbe Blatt, er sei von der Monomanie des Selbstmords befallen.

Paris, 31. Dec. Herr Villemain hat, wie das heutige Journal des Débats anzeigt, weil er sich in seiner Gesundheit sehr angegriffen fühlt, den König um die Erlaubniß ersucht, sich „auf einige Zeit" von den Staatsgeschäften zurückziehen zu dürfen. „Der König", sagt das ministerielle Blatt, „hat, so sehr es ihn auch schmerzte, sich, selbst augenblicklich nur, von einem der Männer trennen zu müssen, die dem Throne und dem Lande mit der größten Hingebung und mit dem größten Glanze gedient, doch dem Minister des öffentlichen Unterrichts die leider nöthige Ruhe, um die er nachsuchte, nicht verweigern können und seine Entlassung annehmen müssen. Wir können den Schmerz, den wir in so vieler Hinsicht über diesen Entschluß und die traurigen Beweggründe desselben empfinden, nicht stark genug ausdrücken. Mit allgemeiner Betrübniß und mit der ehrenvollsten Sympathie wurde diese Nachricht aufgenommen, als sie heute in der Kammer und in Paris kund wurde. Das Bedauern, welches wir von allen Seiten aussprechen hörten, kann nur in der Hoffnung eine Milderung finden, daß der König und Frankreich der Dienste eines der Männer, die über ihr Land und ihre Zeit den größten Ruhm verbreitet, und der mit den ausgezeichnetsten staatsmännischen Gaben alle seltensten und kostbarsten Eigenschaften vereinigt, die dem Privatmann allgemeine Liebe gewinnen, nicht lange beraubt sein werden." Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Dumon, ist durch die Königliche Verordnung vom gestrigen Tage, welche Herrn Villemain „seine Entlassung" bewilligt, interimistisch mit dem Departement des öffentlichen Unterrichts beauftragt.

Es scheint in der That fast, als ob eine Ministers-Krisis herannahte. Herr Guizot brachte vorgestern den ganzen Tag mit Besuchen zu; er fuhr nach der englischen Gesandtschaft, in die Tuilerieen, zum Marschall Soult, zu Herrn Fulchiron, und auch die anderen Minister machten viele Besuche bei einflußreichen Deputirten. Graf Molé hatte vorgestern Abend eine lange Konferenz mit dem Könige; nach ihm kamen Graf Montalivet und Herr Pasquier. Der Marschall Vallée, gerüchtsweise als künftiger Kriegs-Minister bezeichnet, hat häufige Konferenzen mit dem Herzoge von Nemours. An der kleinen Börse im Passage de l'Opéra betrachtete man das Ministerium vom 29. Oktober schon als verloren, man gab ihm höchstens noch bis zum 15. Januar zu leben. Der Courrier français, der fest behauptet, das Ministerium Guizot könne sich nicht mehr halten, erzählt dabei folgende, freilich sehr unwahrscheinlich klingende Anekdote; „Der König, tief bewegt über die kalte Aufnahme, welche seine Rede bei Eröffnung der Kammern gefunden, hat gesagt — und wir verbürgen die Authenzität der eigenen Worte: — „welche Dienste mir auch der arme Guizot erzeigt haben mag, so will ich doch ein Ministerium, unter welchem man rufen kann: Es lebe der König! und unter welchem es thunlich sein wird, die National-Garde von Paris die Revue passiren zu lassen." Die Presse sagt: „Schon wird laut von Bildung eines neuen Kabinets gesprochen; die beiden Centren, so heißt es, würden sich vereinigen; man erhielte dann, unter dem Vorsitz des Grafen Molé, ein Ministerium, zu welchem Salvandy, Bignon, Dufaure und Villault, gehören würden." Am Sonntage war von 8 bis 10 Uhr Abends großes Kabinets-Conseil in den Tuilerieen.

Paris, 1. Jan. Das definitive Bureau der Deputirtenkammer, bestehend aus dem Präsidenten Sauzet, den Vicepräsidenten Salvandy, Bignon, Dufaure, Debelleyme, und den Secretären Lacrosse, de l'Espee, Las-Cases, Boissy-d'Anglas, ist gestern in hergebrachter Weise vom König empfangen worden. Man hat sich am Abend in allen Salons von diesem Empfang unterhalten. Es wird versichert, der König, indem er das Bureau mit gewohnter Güte aufgenommen, habe geruht, mit ganz besonderem Wohlwollen das Vergnügen auszudrücken, das er empfinde, indem er dieselben Repräsentanten derselben Majorität, wie in den vorangegangenen Jahren, um sich her versammelt sehe. Ferner wird versichert, der König habe dem Herrn Debelleyme zu der auf ihn gefallenen Wahl Glück gewünscht und beigefügt, er bedaure nur eins, nämlich, daß die Majorität, die ihn gewählt habe, nicht ansehnlicher gewesen sey; diejenigen, (Deputirten), welche an gegentheilige Wünsche (des Königs) geglaubt hätten, seyen in dem Fall gewesen, die Rolle der Angeführten zu spielen.

Die arabischen Häuptlinge, welche mit Marschall Bugeaud aus Algerien gekommen sind, wurden dieser Tage in den Tuilerien vorgestellt. Bei diesem Anlaß hat der König folgende Worte an diese

Fremdlinge gerichtet: „Es macht mich glücklich, Euch um mich her versammelt zu sehen, — Euch, die ihr meist unter den Augen meiner Söhne gekämpft habt. Ich danke Gott, daß er unter allen Nationen die Franzosen auserwählt hat, die früheren Beherrscher des arabischen Volkes zu ersetzen. Ich werde mich bemühen, die Bande der Herrschaft leicht zu machen. Ich will, daß Ihr in uns mehr Freunde, Euch von der Vorsehung gesandt, als Eroberer sehen sollt. Ich werde Euch bei euren Gebräuchen, bei eurer Religion erhalten; ich werde eure Moscheen ausbessern, eure Schulen wieder herstellen lassen." Die Araber antworteten durch Einen aus ihrer Mitte, den Kalifah El-Kharoubi, in folgender Weise: „Weil denn doch einmal unser Land erobert werden sollte, so sind wir stolz, die Franzosen zu Herren zu haben und einer so mächtigen und großmüthigen Nation anzugehören. Wenn wir uns, ehe wir Frankreich gesehen hatten, in den Reihen seiner Armee geschlagen haben, was werden wir nicht thun, nachdem wir nun Zeugen gewesen so vieler Größe und uns der Ehre erfreut haben, den König zu begrüßen. Die Worte, welche von dem höchsten Thron Europa's gefallen sind, werden sich, wie ein fruchtbarer Regen, verbreiten unter unsern Brüdern in Algerien. Was uns angeht, so wird dieser Tag unser schönster Adelstitel sein und uns für immer erheben, denn der Höchste segnet die Nachkommen derer, welche gesegnet worden sind von der Hand der Erlauchtesten seiner Kalifah's. Möge er des Königs Tage verlängern und ihn sammt seiner Familie mit Glücksgütern überschütten."

Ein Toulouser Blatt gibt den Auszug eines Schreibens, datirt: Papeiti (auf Otaheiti), 12. Juli 1841, worin es heißt: „Die Insulaner bereiten sich in diesem Augenblick vor zu einem Angriff auf Papeiti; sie haben vor, diese Stadt in Brand zu stecken. Man erfährt so eben, daß drei Europäer, die sich, im Vertrauen auf ihre Bekanntschaft mit Eingebornen, aus Papeiti wagten, von den Insulanern geschlachtet worden sind. Wir hatten in den verschiedenen Gefechten mit den Otaheitiern 117 Verwundete von 600 Mann, als so stark die Garnison ist."

Paris, 2. Jan. Seit der Julirevolution hat man sich gewöhnt, aus den Reden und Antworten, welche am ersten Tage des Jahres in den Tuilerieen vernommen und dann im „Moniteur" veröffentlicht werden, den Stand des politischen Thermometers zu erkennen. Man sollte freilich voraussetzen, daß bei feierlichen Audienzen und Gratulationen unangenehme Dinge unberührt bleiben würden. Was insbesondere die Lage der öffentlichen Verhältnisse betrifft, so ist ja ein weites Feld aufgethan, sie zu beurtheilen. Die Kammer mag diskutiren; der Presse steht frei, zu polemisiren. Es verräth wenig Anstandsgefühl, wenn, wie schon oft geschehen ist, der Moment einer ceremoniellen Begrüßung benutzt wird, dem Staatsoberhaupt in versteckter Form Unerfreuliches zu verstehen zu geben. Grade weil hier die innere Gesinnung sich verschleiern muß und aus seinen Wendungen ein Sinn abgezogen wird, der sich in ernsten Angelegenheiten unumwunden aussprechen sollte, enthält sich der aufrichtige Gegner des Bestehenden mystisch-tadelnden Wortgeklingels. Man hat sich oft und viel bemüht, die Persönlichkeit Ludwig Philipp's in den Schatten zu stellen; der König soll in die engen, nach der constitutionellen Theorie abgesteckten, Schranken gebannt werden. Als wenn es nicht unbillig wäre, Passivität zu fordern vom Stifter einer Dynastie, — von einem Fürsten, der durch mancherlei Geschicke unerwartet zum Thron gelangte und den Stoff in sich hat, ihn würdig auszufüllen. — Dießmal blieb die Neugierde, welche auf Anspielungen und Orakelsprüche gespannt war, unbefriedigt. Noch nie waren die Neujahrs-Glückwunschreden in den Tuilerieen weitschweifiger und gehaltleerer, als es gestern der Fall war. Ganze Wortströme haben sich ergossen, aber man sucht vergebens nach einer Stelle, die zum pikanten Citate paßte. — Der König empfing am Dienstag, 31. December um 12 Uhr den Erzbischof und seinen Clerus; um 8 Uhr Abends die Damen des diplomatischen Corps; um halb 9 Uhr das Personal der Civilisteverwaltung; um 9 Uhr die wachhabenden Offiziere der Nationalgarde. Am Neujahrstag empfing der König um 11 Uhr seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere, um halb 12 die Minister und Marschälle, um 12 die großen Deputationen der beiden Kammern; — nach einander folgten dann Deputationen der Gerichtshöfe, des Unterrichtsconseils, des Instituts, — der Präfekt des Seinedepartements, der Polizeipräfekt, das Pariser Munizipalcorps, die Consistorien der beiden protestantischen Kirchengemeinden und der Israeliten. Nachmittags um 4 Uhr kamen die Mitglieder des diplomatischen Corps in die Tuilerieen, dem König im Namen ihrer Souveräne bei'm Jahreswechsel Glück zu wünschen. Der „Moniteur" ist voll von den Reden, die gehalten wurden; die hauptsächlichsten waren: die Anrede des apostolischen Nuntius im Namen des diplomatischen Corps, die des Kanzlers Herzog Pasquier im Namen der Pairs, und die des Hrn. Sauzet, Präsidenten der Deputirtenkammer. (Die Rede des Erzbischofs von Paris wird noch nicht mitgetheilt; es läßt sich darum nicht sagen, ob sie ganz frei geblieben von Allusionen auf den noch fortwuchernden Streit zwischen der Universität und dem Clerus.) Der Stoff all' dieser Reden und somit auch der Antworten des Königs war ein gegebener: die Heldenthaten in Afrika, der rasch beendigte Krieg mit Marokko, die Befestigung des allgemeinen europäischen Friedens, das durch den Besuch zu Windsor gekräftigte gute Einvernehmen mit England, die Vermählung des Herzogs von Aumale. Diese verschiedenen Gegenstände wurden panegyrisch behandelt, ohne die mindeste Nebenbemerkung über etwa abweichende Ansichten; namentlich findet sich in den Neujahrsgratulationen und den Antworten des Königs nichts, was auf die „ministerielle Krisis" deutete, die in den Oppositionsjournälen so zuversichtlich angekündigt wird. — Die Stellen über den Frieden sind in den verschiedenen Reden gewiß die erfreulichsten. So heißt es in der Rede des Nun-

cius: „Der allgemeine Friede, die Quelle unermeßlicher Güter, bewundernswürdig aufrecht erhalten durch Ewr. Majestät und der anderen Souveräne hohe Weisheit, durch die einstimmige Harmonie der Cabinette, befestigt sich mehr und mehr.“ Der König, in seiner Antwort, äußert darauf: „Alles verkündet uns heute, daß das gute Einvernehmen, so glücklich bestehend zwischen allen Cabinetten, von Dauer sein und der Himmel fortfahren wird, unsere Bestrebungen zu segnen, damit mit jedem Tage jener allgemeine Frieden, der die wahre Quelle des Gedeihens aller Staaten und des Glückes der Welt ist, mehr und mehr befestigt werde“. — In Pasquier's und Sauzet's Reden wird ganz besonders Gewicht gelegt auf den Besuch zu Windsor und das hergestellte vollkommene Einvernehmen mit England.

Mehrere Journale behaupten, Dupetit-Thouars sei bereits in Paris eingetroffen, während andere versichern, er sei in Versailles, wo er bis auf weitere Ordre bleiben müsse. Der Constitutionnel behauptet, der Admiral habe von Herrn Guizot mündliche Verhaltungs-Befehle gehabt, welche ihn zu seiner Politik in Otaheiti vollkommen befugt hätten. Herr Guizot solle sogar beim Abschiede zu ihm gesagt haben: „Suchen Sie die Sache so zu gestalten, daß Otaheiti, statt eines Protektorats, unter unsere directe Herrschaft komme.“

Man hat direkte Nachrichten aus Otaheiti vom 14. Juli; sie bestätigen, was schon über Valparaiso bekannt geworden war, nämlich, daß der Gouverneur Bruat den eingeborenen Insulanern am 30. Juni ein neues Gefecht geliefert und am 14. Juli durch die englische Fregatte „Carysford“ Kenntniß erhalten hatte von dem Beschluß der französischen Regierung, die Königin Pomareh in ihre Souverainetäts-Rechte wieder einsetzen zu lassen. Das auf Otaheiti erscheinende Journal Oceanie enthält über die Vorgänge bis zum 14. Juli ausführliche Mittheilungen. Pomareh hatte, wie man auch schon wußte, die wiederholte Aufforderung, den „Basilisk“ zu verlassen und ans Land zu kommen, entschieden abgelehnt. Ein Privatschreiben aus Papeïti vom 8. Juli enthält folgende Andeutungen: „Seit meinem letzten Briefe ist mancherlei vorgefallen. Die Insurgenten sind sehr kühn geworden; die Wahrheit zu sagen, so ist die ganze Bevölkerung der Insel, bis auf zwei oder drei Bezirke, gegen uns aufgestanden, offenbar ermuthigt dazu von fremder Aufreizung, denn man hat ihr Waffen und Munition jeder Art geliefert.“ Dieser Stelle, die von den Oppositionsblättern natürlich wieder wird ausgebeutet werden, steht eine andere, besänftigende zur Seite: „Das Eintreffen des englischen Dampfschiffs „Salamander“ auf unserer Rhede wird ohne Zweifel die Natur der Ereignisse ändern, indem der Capitain desselben nicht so verfährt, wie seine Vorgänger; weit entfernt, den Insurgenten Vorschub thun zu lassen, hat er sie vielmehr schriftlich von dem wahren Verhältniß unterrichtet, das zwischen England und Frankreich besteht; ja, er hat ihnen gedroht, mit uns gegen sie zu halten, falls sie wagen würden, Papeïti anzugreifen. Dieser Schritt ist wohl nur das Vorspiel einer ganz neuen Politik der Repräsentanten Englands auf Otaheiti und läßt viel für die Folge hoffen. Uebrigens gefällt uns die Insel, je mehr wir sie kennen lernen, um so besser. Welche herrliche Vegetation! Was für ein sanftes Klima! Der Boden birgt Tausende von Schätzen für den, der ihn anbauen wird. Dazu gehören aber zwei Dinge, die uns noch fehlen: Frieden und Arbeiter; vor einiger Zeit hieß es, man werde Chinesen kommen lassen, um die Insel zu kolonisiren.“

Die französische Regierung hat Nachrichten von den Marquesas-Inseln bis zum 10. Juli erhalten, zu welcher Zeit daselbst zwischen den Franzosen und den Eingeborenen das beste Vernehmen herrschte und Alles ein befriedigendes Ansehen hatte.

England.

London, 30. Dec. Günstige Nachrichten sind über den bevorstehenden Abschluß des Post-Vertrages zwischen England und Aegypten eingelaufen; der Pascha ist die Präliminar-Bedingungen eingegangen und wird einen General-Postmeister ernennen. Es hieß, daß der Thurburn, früher Direktor der Transit-Compagnie, von dem Pascha einen Befehl zur Erbauung einer Eisenbahn von Kahira nach Suez erlangt habe. Das neue Bassin zu Alexandrien ist eröffnet worden. Der Pascha ist nach Kahira abgegangen, wo er einige Monate bleiben will.

Gestern Morgen gegen 12 Uhr war London so von Nebel eingehüllt, daß die Nacht schon angebrochen zu sein schien. Die Dampfschiffe und andere Schiffe auf der Themse warfen ihre Anker aus, da man nicht 10 Schritte weit sehen konnte. Gegen 2 Uhr wendete sich der Wind, es begann zu regnen und der Nebel schwand.

Die Admiralität veröffentlicht in der Gazette mehrere Berichte von dem Befehlshaber des britischen Geschwaders an der afrikanischen Westküste, Commodore Jones, denen zufolge im August dort sieben Sklavenschiffe unter verschiedenen Flaggen, größtentheils brasilianische, aufgebracht worden sind. Es wird darin unter Anderem die Heldenthat eines Schiffsfähnrichs berichtet, welcher in einem offenen Boote und in Begleitung eines einzigen Mannes einem brasilianischen Sklavenhändler mit solchem Muthe zusetzte, daß derselbe, obwohl mit 18 Mann, 2 Kanonen und vielen Waffen an Bord, nach längerem Feuern auf den Strand lief und dort von der Mannschaft eines britischen Kreuzers genommen ward. Der Fähnrich ist dafür zum Schiffs-Lieutenant befördert worden.

Berichte aus Gibraltar vom 14ten d. M. behaupten abermals, daß sich bedeutende Unruhen unter dem marokkanischen Volke vorbereiten. Die Bewohner des Distrikts Angera hatten sich Beschädigungen an den Gränzzeichen der Linie von Ceuta erlaubt, der Vice-Gouverneur von Tanger sie dafür strafen wollen, seine Truppen waren aber unverrichteter Sache zurückgekehrt, und nun hatten die umwohnenden Stämme gemeinschaftliche Sache mit den Aufständischen gemacht, was um so bedrohli-

cher erscheint, wenn es wahr ist, daß Abd el Kader in dem unmittelbar an Angero stoßenden Bezirk Riffe eine Zufluchtsstätte gefunden hat, da ihm alsdann die Mittel nahe liegen, für seine Zwecke den Aufstand zu benützen.

Die Britannia bringt die Nachricht, wie sie versichert, aus zuverlässiger Quelle, daß Ihre Majestät die Königin in Betracht ihres sehr interessanten Zustandes wohl nicht im Stande sein wird, im Sommer des nächsten Jahres die beabsichtigte See-Exkursion auf der Königl. Yacht zu unternehmen.

London, 1. Jan. Die Regierung beabsichtigt, eine neue Expedition nach den Polargegenden zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zwischen dem atlantischen und Stillen Meere abzuschicken. Der Verstand der Königl. Gesellschaft, welcher über das Wünschenswerthe einer solchen Expedition seine Meinung abzugeben aufgefordert ward, hat erklärt, daß unabhängig von ihrem hochwichtigen nächsten Zwecke auch für die Geographie und den Erdmagnetismus gewiß wünschenswerthe Ergebnisse daraus hervorgehen würden. Der Befehl der Expedition ist, wie man hört, dem berühmten Nordpolfahrer Sir J. Roß angetragen worden; sollte er denselben ablehnen, so würde Capitain Franklin damit beauftragt werden.

Es sind in Süd-Amerika und namentlich in den La Plata-Staaten die Verluste und Nachtheile, welche der europäische Handel dort zu ertragen hat, so bedeutend, daß sie eine entschiedene Abhulfe verlangen. Im Verein mit Brasilien sollen Frankreich und England jetzt übereingekommen sein, eine Expedition nach dem La Plata zu unternehmen, welche stark genug sei, den bedauernswürdigen Zwistigkeiten, die in jenen Gegenden fortwährend wüthen, ein Ziel zu setzen und der Willkührherrschaft der dortigen Diktatoren, welche jedes Gesetz der Menschlichkeit und der öffentlichen Geerechtigkeit verletzt haben, ein Ende zu machen. Die neuesten Ereignisse daselbst und die Wegnahme des argentinischen Geschwaders durch den Commodore der Vereinigten Staaten könnten vielleicht die Theilnahme dieser letzten Macht an diesem Unternehmen wünschenswerth machen; aber vor Allem verlangt die Handelswelt in Europa laut Genugthuung für die Unbilden, unter welchen sie so lange Zeit gelitten hat. Was die Unmenschlichkeiten des Diktators Rosas betrifft, über welche ein sehr getreuer Bericht hier hergelangt ist, so übersteigen sie Alles, was die menschliche Phantasie erfassen kann, selbst die Schrecken der französischen Revolution. Mord in der ausgedehntesten Weise, unaufhörliche Schlächtereien und Executionen, begleitet von den raffinirtesten Grausamkeiten, sind da an der Tagesordnung und waren es von jeher. Man reißt den unglücklichen Schlachtopfern die Augen aus, man verstümmelt sie auf jede Weise, man zieht ihnen die Haut vom Leibe, um dann daraus Rieme zum Schmuck für Rosa's Pferdegeschirre zu schneiden. Der ganze Krieg mit Montevideo wird ohne Pardon geführt, und die Welt ist wohl nie Zeuge von einer größeren Combination von Schrecken und Entsetzen gewesen, als gegenwärtig in den La Plata-Staaten und den angränzenden Ländern herrschend sind.

Von Ichaboe ist die Nachricht angelangt, daß zwei britische Schiffe, welche dort Guano holen sollten, auf der Hinfahrt und nicht weit von der Insel entfernt gescheitert und untergegangen sind. Die Mannschaften konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Der Guano-Vorräth auf Ichaboe ist bereits so sehr erschöpft, daß nur ein Theil der dort befindlichen Schiffe noch eine volle Ladung wird einnehmen können; auf eine beträchtliche Strecke hin hat man eine Felsschicht gefunden, während man starke Düngerschichten vorausgesetzt hatte.

Belgien.

Brüssel, 1. Jan. Der Senat hat gestern die Diskussion des Traktats mit dem Zollverein beendigt und denselben mit 31 Stimmen gegen 1 (die des Herrn Cassiers) angenommen.

Nachdem nun der Traktat mit dem Zoll-Verein von beiden legislativen Versammlungen angenommen, und noch am gestrigen Tage vom Könige vollzogen worden ist, hat derselbe für Belgien Gesetzeskraft erlangt, und wird im offiziellen Theil des heutigen Moniteur im französischen und deutschen Text mitgetheilt.

Die Zahl der Auswanderer, welche im Laufe des verflossenen Jahres von Antwerpen nach Amerika abgegangen, beträgt 2961, worunter 337 nach der belgischen Kolonie in Guatimala. Im Jahre 1843 war die Zahl der Ersteren 3179 und die der Letzteren 196 sie hat also in letzterem Jahre um 218 abgenommen.

Brüssel, 2. Jan. Der König und die Königin trafen vorgestern Abends, von Paris zurückkehrend, mit einem besonderen Eisenbahnzuge wieder in Brüssel ein, von wo sie sich sogleich nach Schloß Laeken begaben. Noch an demselben Abend vollzog der König den von beiden Kammern angenommenen Gesetz-Entwurf zur Ausführung des Traktats mit dem Zoll-Verein. Da Se. Majestät noch immer unpäßlich ist, so sind gestern nur die dem Königlichen Hause attachirten Personen bei Hofe empfangen worden.

Die Chronique de Courtray spricht von einer Erfindung eines brüsseler Chemikers, des Herrn E. Mariotte, welche sehr folgenreich zu werden verspricht. Er hat nämlich ein Verfahren erfunden, den Flachs vor dem Spinnen zu bleichen, und dadurch die Möglichkeit bewiesen, in weniger als einem Monat den Flachs bleichen, spinnen und weben zu lassen und die Leinwand fertig zu liefern.

Deutschland.

Berlin, 28. Dec. (D. A. Z.) Der hiesige Consistorialrath und Prediger an der Elisabethkirche (einer in dem sog. Voigtlande, dem Wohnsitze der Armuth und der kleinen Arbeiter, gelegenen Kirche), Licentiat v. Gerlach, predigte am Tage nach Tschech's Hinrichtung über diesen und seine Missethat und gab darin Auszüge aus den Unterredungen, welche er mit demselben gehabt, setzte das Verbrechen näher auseinander, zeigte daran die Verstocktheit so Vieler und mahnte, das ganze Volk habe sich nun von

dem Banne zu reinigen. Diese Predigt sollte gedruckt werden, aber der zuständige Censor versagte das Imprimatur, so daß jetzt nur noch die höhere Berufung übrig bleibt.

Berlin, 31. Dec. Beim Jahreswechsel ist es wohl erlaubt, mit ein paar Worten auf die totale Umstimmung unserer gesellschaftlichen Unterhaltungsstoffe hinzudeuten. In den glänzenden ästhetischen Zirkeln unserer haute volée wird fast ausschließlich politisirt, und selbst die Damen, selbst Mädchen von 19—20 Jahren, entwickeln eine Force, welche der ältesten Jungfrau Ehre machen würde. Viele verschmähen schon öffentlich die ihnen gebotene Cigarre nicht, und neulich sah man in der Dämmerstunde auf der Straße, wie eine elegante Dame eines Herrn brennende Cigarre anhielt, um sich die ihrige anzustecken. Für öffentliche Damen-Kaffeehäuser, um welche neulich eine „eingesandte" Dame bat, wird auch gesorgt, und so können wir nicht mehr zweifeln, daß sociale Reformen unseres Lebens im vollsten Werden und Wirken seien.

Unser berühmter Operateur, Professor Dieffenbach, soll fest entschlossen sein, Berlin zu verlassen, um in Schwedische Dienste überzutreten. Dies wäre ein großer Verlust für Berlin.

In Königsberg hat sich, wie die „Trierer Zeitung" berichtet, ein Verein gebildet, dessen Tendenz dahin geht, durch geselligen Umgang den Unterschied der Stände auszugleichen, diese einander zu nähern und besonders den Handwerkerstand durch Belehrung geistig und sittlich zu heben. Die sehr niedrig gestellten Beiträge der Mitglieder sollen zur Anschaffung einer Bibliothek verwendet werden. Geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche, technologische und andere Vorträge mit abwechselnder zwangloser Besprechung sind die vornehmlichsten Mittel, durch welche der Verein wirken will.

Leipzig, 30. Dec. Die gestern begonnene Messe scheint sich ziemlich frequent gestalten zu wollen. Gegen andere Neujahrsmessen sind ziemlich viele Einkäufer aus Griechenland und den Donaufürstenthümern eingetroffen. — Die hiesige Sparkasse zählt gegen 9000 Theilnehmer mit einem Gesammtcapital von nahe an 650,000 Thlr. Ein Viertel der Theilhaber befindet sich im Auslande; diese sind jetzt genöthigt, ihre Einlagen zurückzunehmen, da, wie eine Bekanntmachung der Sparkasseverwaltung besagt, die Sparkasse nur für Inländer und hauptsächlich nur für Dienende bestimmt ist.

Mainz, 3. Jan. Dem unseligen Zweikampfe ist leider wieder ein neues Opfer gefallen. Ein junger Handlungscommis, erst 19 Jahre alt und Sohn einer höchst achtbaren Wittwe erschoß heute Vormittag im Pistolenduell einen königl. preußischen Dragonerlieutenant der hiesigen Garnison, nachdem er vorher durch den Schuß des letztern verwundet worden war. Der Gefallene war noch der einzige männliche Sprosse einer achtungswürdigen begüterten Familie in Rheinpreußen. Die Veranlassung zu dem Zweikampf war wie in den meisten dieser Fälle eine durchaus geringfügige. Eine junge Dame glitt auf der Straße aus und fiel, worüber der vorbeigehende Offizier lachte. Der Begleiter der Dame, jener jugendliche Handlungsgehülfe, stellte den Offizier darüber zur Rede und aus dem hieraus erfolgten Wortwechsel entspann sich das Duell, welches so geheim betrieben wurde, daß man erst gleichzeitig mit dem unglücklichen Resultat Kenntniß davon erhielt. Wann endlich wird doch der schreckliche Wahn verschwinden, daß Beleidigungrn nur mit Blut gesühnt werden können und wie viele Familien sollen noch durch den Verlust ihrer oft einzigen Hoffnungen unsäglichem Jammer zur Beute werden, bis jene bessere Zeit erscheint?!

Hamburg, 28. Dec. (W. Z.) Sicherm Vernehmen nach soll der verstorbene Banquier Salomon Heine wichtige testamentarische Bestimmungen hinterlassen haben. So wird heute versichert, daß er sämmtlichen milden Stiftungen unserer Stadt und seinen Geschäftsbeflissenen gegen 1 Million Mark vermacht habe. Für jedes Dienstjahr hinterließ der Verstorbene den Letztern 1000 Mark, wodurch auf seinen Geschäftsführer etwa 40,000 Mk. fallen sollen. Seine Dienstboten sollen gleichfalls sämmtlich wohlbedacht sein. Die drei Schwiegersöhne des Hrn. Heine erhalten zusammen 2,100,000 Mark, wovon 500,000 auf die Kinder des Dr. Schröder, 600,000 auf Hrn. Oppenheimer und 1,000,000 Mark auf Herrn Dr. Halle fallen. Dem Letztern fällt noch überdies das von dem verstorbenen neuerbaute Haus am alten Jungferstieg zu, welches schön möblirt werden soll. Was nach Abzug dieser und anderer Vermächtnisse noch übrig bleibt, fällt dem Sohne zur Fortsetzung des Geschäfts anheim und dürfte wohl noch über 10 Million betragen. Den drei zur Vollziehung des Testaments ernannten Personen, unter welchen Dr. Riesser sich befindet, sind 30,000 Mark ausgesetzt. Obgleich nun das alte Haus unter so bewandten Umständen fortbestehen wird, so haben sich nichtsdestoweniger bereits einige Mitbewerber von fremden Plätzen gemeldet, welche sich hier niederzulassen gedenken. Auch ist nicht zu verkennen, daß einige kräftige Wechselhäuser mehr auf unserem Platze nöthig sind, um eine Concurrenz zu erzeugen, die sehr wohlthätig auf die Geschäfte wirken kann. Wie man behauptet, sind Schröder von Amsterdam und Rothschild von Frankfurt unter den Bewerbern.

Interessant ist, daß, wie Heine in seinem Testamente sagt, er sein ganzes Vermögen, 10,000 Mark mit seiner Frau empfangenes Heirathsgut ausgenommen, durch eigene Anstrengungen erwarb.

Die Großh. Hess. Zeitung bemerkt: In Darmstadt haben 20,000 evangelische Einwohner nur eine einzige Kirche, wenn man die kleine Hofkirche und die sogenannte Kapelle nicht als Kirchen zählen will. Und diese einzige Kirche ist schon seit mehreren Jahren geschlossen, da sie reparirt wird.

Griechenland.

Athen, 21. Dec. Heute, als am Geburtstage der Königin von Griechenland, war feierliches Tedeum in der Haupt-Kirche, wobei sämmtliche Gesandten, mit Ausnahme des englischen, zugegen waren. Nach Beendigung desselben war große Cour bei Hofe, wo ebenfalls das zur englischen Gesandt-

schaft gehörende Personal fehlte. Diesen Abend wird bei dem bayerischen Gesandten, Herrn v. Gasser, großer Galla-Ball und Souper stattfinden, wozu 700 Gäste eingeladen sind, und welche Ihre Majestäten mit ihrer Gegenwart beehren werden.

Dieses plötzliche Sichzurückziehen der englischen Gesandtschaft aus den höheren gesellschaftlichen Kreisen soll seinen Grund in dem Inhalt der von Sir Edmund Lyons gestern mit der englischen Post empfangenen Depeschen haben. Lord Aberdeen, sagt man, sei sehr ungehalten über die Zurücksetzung des General Church und die Besetzung seiner Stelle durch Grivas. Man ist hier sehr gespannt auf die Folge.

Die Deputirten-Kammer bringt endlich die Verification der Wahlen in diesen Tagen zu Ende. Den Schluß bildet die Wahl der Universität, und das Gutachten der Kommission geht dahin, die Wahl des Maurokordatos, als nicht im Sinne der National-Versammlung, zu annulliren, weil die Universität berechtigt sei, einen Deputirten „aus ihrer Mitte" zu wählen, d. h. wohl einen stimmberechtigten Professor, aber keineswegs einen Staatsmann oder Minister.

Moldau und Wallachey.

Galacz, 9. Dec. Seit drei Wochen toben auf dem Schwarzen Meere und im Gebiete der unteren Donau die furchtbarsten Stürme, der Frost ist so streng, daß der Sereth und Pruth gefroren sind. Auch die Donau ist an den Ufern mit Eis überzogen und nur die tiefere Strömung ist frei. An der Küste Bulgariens und Rumeliens sind bereits fünf Schiffbrüche vorgekommen. An das Auslaufen der Schiffe an der Sulinamündung ist nicht mehr zu denken. Ueber 200 Kauffahrer, welche seit ungefähr einem Monate Galacz und Braila verlassen haben, befinden sich noch auf der Donau, die meisten in Sulina, viele an den Urgani, in Tultscha, Jakdscha und Reni, und fast alle haben mehr oder weniger Haverei gelitten. Drei österreichische Schiffe sind auf den Rheden von Galacz und Braila eingefroren; ein ähnliches Loos hat 3 englische, 2 griechische und 3 türkische Schiffe getroffen. Das Dampfboot „Seri Pervas" wird seit vierzehn Tagen vergebens erwartet. Nachrichten aus Varna zufolge, soll es dort vor Anker gegangen sein und zweimal mit aller Anstrengung versucht haben, die Höhe von Sulina zu gewinnen. Da dort bei dem heftigen Sturme Meer, Luft und Land ein undurchdringliches Chaos bilden und kein Lootsenboot sich zur Hülfe zeigt, ja nicht einmal die Nothschüsse der in Gefahr schwebenden Schifffahrer erwiedert werden, um nach dem Schalle eine Richtung gewinnen zu können, so durfte der Capitain des „Seri Pervas" in die Donau über die Strombarre nicht einlaufen, wenn er nicht besorgen sollte, bei dem geringsten Abweichen von der schmalen und gewundenen Bahn das Schiff von den schlagenden Wellen auf den Grund gestoßen zu sehen. (Nachrichten aus Konstantinopel vom 11, December zufolge, ist der „Seri Pervas" dorthin zurückgekehrt.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Dec. Am 15. d. M. erschien der Sultan ganz unerwartet bei der Pforte, und wohnte daselbst mehrere Stunden lang einer Sitzung des Reichsconseils bei. Gestern besuchte Se. Hoheit das in Pera gelegene Tekke der Mewlewis. Das der Donaugesellschaft gehörige Dampfboot „Crescent" ist an demselben Tage nach achttägiger Fahrt aus Salonik hier eingetroffen. Von den dreihundert Rekruten, welche auf demselben eingeschifft worden waren, erfroren während der Ueberfahrt, in Folge der heftigen Kälte, nicht weniger als siebzehn. — Im Schwarzen Meer haben, wie vorauszusehen war, viele Unfälle stattgefunden und täglich hört man von neuen Schiffen, die während des Unwetters, das in der letzten Zeit geherrscht hatte, zu Grunde gegangen sind. — Seit Kurzem unterhält das türkische Dampfboot „Esterie Tudscharet" mittelst täglich viermaliger Fahrten eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung zwischen der Hauptstadt und Scutari.

Aegypten.

Nach Briefen aus Alexandrien vom 19. aus Kairo vom 17. December war Mehemed Ali nach letzterer Stadt zurückgekehrt, übler Laune und ziemlich sichtbar gestörten Geistes. Zu ersterer hatte nicht wenig beigetragen, daß er unterwegs den Wiederausbruch der Rinderpest erfahren hattte. Die englischen Postunterhandlungen waren dahin gediehen, daß die ägyptische Regierung die Beförderung der Briefe von und nach Suez sowie die Leitung der sogenannten Transitcompagnie übernommen hat. Briefe aus Damaskus vom 9. sprechen vom Ausbruche neuer Unruhen zwischen Druſen und Maroniten.

Merika.

London, 30. Dec. Die letzte Post aus den Vereinigten Staaten, welche mit dem Dampfschiff „Caledonia" gestern in Liverpool einging, hat auch wichtige Nachrichten aus Merika überbracht.

Die englische Fregatte „Spartan", Cap. Elliot, war nämlich den 28. November in New-Orleans eingelaufen, mit Nachrichten aus Veracruz bis zum Novbr., und hatte die höchst wichtige Kunde überbracht, daß der amerikanische Gesandte jeden Augenblick seine Pässe erwartete, um das Land zu verlassen, daß der britische Gesandte in Merika einen Special-Courier nach England gesandt, nachdem die Angelegenheiten zwischen Merika und der Union eine so kritische Wendung genommen, und daß endlich Couriere nach Washington mit Depeschen abgegangen waren.

Die Verhältnisse zwischen Merika und den Vereinigten Staaten sehen sehr kriegerisch aus, und ein Bruch zwischen ihnen kann auch zu ernsten Verwicklungen mit England, wo nicht mit anderen europäischen Mächten, führen. In New-Orleans waren Gerüchte im Umlauf, wonach eine ernste Revolution ausgebrochen, in deren Folge Santana gestürzt sei. Besser Unterrichtete behaupten, daß die Sachen noch nicht so weit gediehen, daß aber in Guadalajara General Perantas sich gegen Santana erhoben und daß Letzterer mit 10,000 Mann gegen ihn zu Felde gezogen sei.

(Beilage.)

№ 2. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Januar. 1845.

Miscellen.

In der Schweiz hat sich ein polnischer Abenteuerer zum Oberhaupt einer neuen religiösen Sekte gemacht. Er und seine Anhänger bekennen sich nämlich zum Hohen Priester Napoleon.

Die Chinesen haben einen neuen sehr ungalanten Industriezweig aufgefunden. Man handelt dort förmlich mit jungen Mädchen, und führt sie aus wie Waaren nach den Orten, wo gerade Mangel daran ist. An allen Küstenplätzen, namentlich auch an der bekanntlich an England abgetretenen Insel Hong-Kong, erscheinen schmuck aufgeputzte kleine Schiffe mit Mädchen, die unter Trommel- und Gongschlägen, mit allen Flaggen geschmückt an's Land kommen, worauf die Mädchen im schönsten Putze aussteigen, an Theetischen, die man für sie am Ufer aufgestellt hat, Platz nehmen und dann alle Künste aufbieten, um das Herz irgend eines Heirathslustigen zu erobern.

Der Adel im Königreich Valencia theilt sich in drei Klassen: in blaues, rothes und gelbes Blut. Blaues Blut haben die Familien der Granden, und was ihnen gleich geachtet wird; rothes die guten alten Häuser, und gelbes die neuen Geschlechter, deren Adel noch keine 200 Jahre alt ist. Keine von diesen Klassen hält Gemeinschaft mit der andern, jede von ihnen hat ihre besondern Tertulias, Bälle ꝛc., und sie hassen sich gegenseitig auf das bitterste.

D. L. B. Wolff, der berühmte Improvisator hat in dem Burgtheater ein Gedicht improvisirt, dessen Thema war: „Morgengedanken beim Erwachen des Holofernes, als er keinen Kopf mehr hatte."

Die neuesten Gedichte von Hoffmann von Fallersleben heißen: „Tropfen." Schwerlich werden diese neuen „Hoffmännischen Tropfen" krampfstillend wirken.

Der Name Mucker stammt aus der Heimath des Kaffees und des Opiums. Hat ein Bewohner Java's, wo das Hazardspiel allgemein ist, sich durch dasselbe zu Grunde gerichtet, so berauscht er sich in Opium und rennt Alles über den Haufen, was ihm in den Weg kommt, bis er eingeholt und getödtet ist. Dieses tolle Treiben eines ruinirten Spielers nennt man: „den Muck laufen."

Der Ursprung des Kusses. Die Gelehrten wollen bekanntlich Alles recht gründlich wissen und das Wie und Warum aller Dinge erforschen. So dachten sie denn auch darüber nach, wer wohl den Kuß erfunden habe, und warum er erfunden worden sey. Plinius der alte Römische Naturforscher, erzählt in seiner Naturgeschichte, Cato sey der Meinung gewesen, das Küssen sey zuerst unter Verwandten entstanden, und die Männer hätten mit dem Kusse ursprünglich nichts weiter beabsichtiget, als um dabei zu ermitteln, ob ihre Weiber, Töchter oder Nichten — Wein getrunken hätten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Ludwig August Thörner und den Stud. theol. Max Johann Feyerabend; den Herrn Candidaten der Philosophie Casimir v. Krzywicki, und den Stud. diplom. Arthur Carl Baron Engelhardt — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 4ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 20. d. M. Nachmittags um 3 Uhr in dem Universitätsgerichtslocal verschiedene zum zoologischen Museum gehörige, als auch andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat, den 2. Januar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, hierdurch den resp. Hausbesitzern wiederum in Erinnerung zu bringen, daß sie verpflichtet sind über alle in ihren Häusern einziehende Miethsleute, ankommende Fremde, so wie überhaupt über jede Veränderung in dem Hauspersonale dem Stadttheilsaufseher des Stadttheils,

in welchem das Haus belegen, sofort die erforderliche Anzeige zu machen, widrigenfalls sie es sich beizumessen haben, wenn sie für unterlassene Meldung zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Januar 1845. 3

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Die livländische gemeinnützige und ökonomische Societät sieht sich veranlaßt ihre Anzeigen zu wiederholen, daß im Locale der ökonomischen Societät von 11 Uhr Vormittags an, folgende Versammlungen Statt haben werden: am 24sten Januar die Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden; am 25sten Januar zu einer öffentlichen Sitzung der ökonomischen Societät; am 26sten Januar zur Eröffnung und Constituirung des Allerhöchst bestätigten Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit. Wenn **das Publikum aller Stände** diesem neu zu gründenden Verein thätige Theilnahme zuwenden wollte, so könnte er gewiß fürs öffentliche Wohl sehr Segensreich werden. — Diejenigen Personen, welche dem Vereine beizutreten wünschen, werden aufgefordert, solches entweder dem Herrn Landrath Baron Bruiningk oder dem Herrn beständigen Secretair der ökonomischen Societät Garde-Capitain v. Hehn bis zum 26sten Januar anzuzeigen. 2

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 15. Januar. Ich ersuche daher diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in meine Schule zu geben oder auch zugleich meiner häuslichen Leitung anzuvertrauen beabsichtigen und mir hierüber noch keine Anzeige gemacht haben, mich, wo möglich, noch einige Tage vor diesem Termine davon in Kenntniß zu setzen. G. Muyschel. 3

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung am Mittwoch den 17ten d. M. Abends um 6 Uhr ergebenst ein.

Dr. Keil, Secr. 3

Die Mitglieder der Allerhöchst bestätigten gelehrten Ehstnischen Gesellschaft werden hiedurch ergebenst aufgefordert, sich zur Generalversammlung am Donnerstag den 18. Jan. 1845 Nachmittags um 6 Uhr in der Wohnung des Herrn Pastor Gehewe einzufinden. 3

Dorpat, den 5. Jan. 1845.

Emil Sachssendahl, 2
d. z. Secr. d. Gesellschaft.

Auf Veranlassung von Aufforderungen ist eine separate Handlung für kurze Waaren und Materialien zu Damenarbeiten in meinem Hause von mir eröffnet worden. Der Eingang zu diesem Etablissement: dem Kaufhofe gegenüber, eine Treppe hoch. 3

F. W. Wegener.

Mit Gottes Hülfe werde ich am 11. d. M. meine Schule wiederum eröffnen. 2

D. Wasem.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich, Inländer, wiederum hier angekommen und mich während des bevorstehenden deutschen Jahrmarkts mit Graveur-Arbeiten in Metall, Stein und sonst in dieses Fach eingreifenden Arbeiten, wie Stempelschneiden ꝛc., beschäftigen werde — und werde durch möglichst billige Preise und prompte Bedienung das Zutrauen aller zu erwerben bemüht sein. 1

L. J. Weinstock, aus Reval,
wohnhaft in der Alexander-Straße
beim Drechslermeister Brau.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich am hiesigen Orte ein Weingeschäft, und zwar im Hause des Herrn Luchsinger eröffnet habe. Das Weinlager ist vollständig assortirt, und wird mein Geschäftsführer, Herr **P. Tanneberg**, es sich auf's eifrigste angelegen sein lassen, ein geneigtes Zutrauen durch preiswürdige Weine und reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen.

Carl Intelmann, Revalscher Kaufmann.

Dorpat, den 3. Januar 1845.

Meine Wohnung ist gegenwärtig bei dem Hrn. Gold- und Silberarbeiter Eckert. 2

Dorpat, den 5. Jan. 1845.

Freipract. Arzt Emil Sachssendahl.

Mit dem 11. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. 2

A. Stackmann.

Die Groß-Cambysche Gutsverwaltung macht hierdurch bekannt, daß die Jagd innerhalb der Gränzen des Gutes Groß-Camby, Niemand ohne besondere Erlaubniß gestattet wird und daß im Betretungsfalle die Confiscation des Gewehres erfolgen wird. 1

Eine Ausländerin wünscht sowohl nach Maaß als auch nach Tabellen Unterricht im Damenkleidermachen zu ertheilen, welche Methode in kurzer Zeit erlernt werden kann. Das Nähere im Hause der Wittwe Clare. 1*

Während der Marktzeit vermiethe ich Lampen.

Oding, im Bauchschen Hause. 4

Zu vermiethen.

Bei mir ist eine Familienwohnung wie auch ein Absteigequartier zu vermiethen. 2

E. J. Rohland.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt ist in meinem Hause ein Absteigequartier nebst Stall- u. Wagenremise zu vermiethen. H. Krick. 2

Ein Zimmer, unweit des großen Markts, kann zum bevorstehenden deutschen Jahrmarkt als Absteigequartier oder auch zu einer kleinen Bude vergeben werden. Wittwe A. Zencker. 1

Eine Familien-Wohnung neben Stadt London mit den dazu erforderlichen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen, bei

P. Koch. 2

Verloren.

Am 22. Decbr. v. J. ist eine junge Vorsteherhündin, kenntlich an dem auf weißem Grunde braun gefleckten Rücken und Kopf mit besonders langen, braunen Ohrenlappen, vermißt worden. Wer dieselbe im Thomsonschen Hause Nr. 159 auf dem Sandberge abgibt oder zuverlässige Auskunft über solche giebt, erhält eine angemessene Belohnung. 2

Abreisende.

Martin Pohsner und Eduard Lindblohm verlassen Dorpat. 3

Ludwig Jacobsohn, Buchbinder, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Carl Ignatius, Schneider, verläßt Dorpat. 3

A. Anderson, Conditor, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

M. Eck wird Dorpat verlassen. 2

Johann Barotkin, Schneidergeselle, verläßt in 8 Tagen Dorpot. 1

E. Sülck, Buchbindergehülfe, verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 1

Moritz Mühlenthal, chirurgischer Instrumentenmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 2

Tischlergesell A. E. Reuche verläßt Dorpat. 2

Durch den Königl. Rath für öffentlichen Unterricht in Frankreich eingeführt. — Gekröntes Werk.

An Eltern, Erzieher u. Lehranstalten!

In der Unterzeichneten Buchhandlung ist nachstehendes Werk zu haben, dem ein seltener Ruhm und guter Klang vorausgeht. Es ist dies die

Populäre

Naturgeschichte

der drei Reiche.

Von

F. S. Beudant, Milne-Edwards, A. v. Jussieu.

Vollständig in zwölf Bänden

☞ **mit mehr als 1000 getreuen Abbildungen.**

Aus dem Französischen übersetzt,

und herausgegeben von der „Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher."

Preis des Bandes von 200 Seiten nur 20 Kop. S.

(Ein Preis, der nur denkbar bei dem guten Zwecke und bei der großen Auflage.)

Dies ausgezeichnete Buch — ausgezeichnet in jeder Hinsicht durch Gediegenheit, schöne Ausstattung, praktische Einrichtung und niedrigsten Preis — welches von den namhaftesten Naturhistorikern Frankreichs im Auftrage der Regierung ausgearbeitet wurde, erscheint in 12 Bänden und das Ganze ist im Dezember 1844 in den Händen der Subscribenten. — Vier Bände umfassen die Zoologie, vier die Mineralogie und Geologie, vier die Botanik.

Alle 12 Bände kosten nur 2 Rbl. 40 Kop. S.

Das Ganze wird gern zur Einsicht mitgetheilt

von

otto Model

(an der Promenade im eigenen Hause.)

XVI. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in Dorpat

(an der Promenade im eigenen Hause).

a) Neuerschienene Bücher und Kunstsachen.

Flavii Philostrati quae supersunt, Philostrati Jun. imagines, Callistrati descriptiones ed. C. L. Kayser. Pars I. II. gr. 4. Turici. geh. 6 Rbl. 50 Kop.

Müller, Wilh., Geschichte und System der altdeutschen Religion. gr. 8. Göttingen. 1 R. 70 K.

Hirschfeld, W., die Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen, nach den neuesten chemischen und physikalischen Beobachtungen erklärt und angewendet auf die Landwirthschaft. gr. 8. Kiel. 1 R. 50 K.

Rayer, P., die Krankheiten der Nieren u. s. w. Aus dem Französ. von Dr. S. Landmann. gr. 8. Erlangen. 3 Rbl. 47½ Kop.

Mauthner, Dr. L. W., die Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks bei Kindern. Mit 5 Tafeln Abbildd. gr. 8. Wien. 3 Rbl. 35 Kop.

Graham-Otto's Lehrbuch der Chemie. 2te umgearbeitete Auflage. Mit vielen Holzschnitten. I. 1. 2. II. 1. 2. gr. 8. Braunschweig. 2 Rbl. 25 Kop.

Patzig, G. C., der praktische Oekonomie-Verwalter nach den Anforderungen der jetzigen Zeit. Ein belehrendes Handbuch u. s. w. gr. 8. Leipzig. 1 R. 75 K.

Fink, A., Elementar-Lehrbuch der Mechanik fester Körper. gr. 8. Wien. 3 Rbl.

Burg, Ad., Compendium der populären Mechanik und Maschinenlehre. 2 Theile. Mit Kupfertafeln. gr. 8. Wien. 5 Rbl.

Löbe, W., die Oelgewächse, Anleitung zu ihrem lohnendsten Anbau und zur vortheilhaftesten Verwerthung. Nebst Anhang über Bereitung und Reinigung der Oele. Mit Abbildd. gr. 8. Cöslin. 75 Kop.

Koch, Dr. K. A., die Unterleibskrankheiten nach ihrer Entstehung, Verhütung, Linderung und Heilung. Belehrung für Nichtärzte u. s. w. 8. Leipzig. 70 Kop.

— die zweckmäßigste Diät und Lebensordnung für Hämorrhoidalkranke. 4te Auflage. 8. Leipzig. 65 K.

Andresse, Dr. W., Rathgeber für Diejenigen, welche an Verschleimung leiden. 8. Berlin. 37½ Kop.

Mené, Dr., neuestes Universalmittel gegen Taubheit und Schwerhörigkeit. 4te Auflage. Mit 4 Abbildd. 8. Leipzig. 50 Kop.

Osiander, Dr. J. Fr., Volksarzneimittel und einfache, nicht pharmaceutische Heilmittel gegen Krankheiten. 3te Aufl. 8. Tübingen. 75 Kop.

Die Frankfurter Köchin. Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Hausmütter, Wirthschafterinnen u. s. w. 12. Grimma. 25 Kop.

Album weiblicher Schönheiten. 20 Stahlstiche in Etuis. 4. Stuttgart. 75 Kop.

Album der schönsten Schweizeransichten. 85 Stahlstiche in Etuis. Stuttgart. 2 Rbl. 62½ Kop.

Stahlstich-Gallerie zu Zschokke's Novellen u. Erzählungen. 3 Hefte. Leipzig. 1 Rbl. 12½ Kop.

Portrait des Staatskanzlers Fürsten v. Metternich. (Ganze Figur) groß Folio. Wien. 2 Rbl. 70 Kop.

b) Musikalien.

Beckel, Amazonen-Galop für Pfte. 30 Kop.

Bellini, V., Beatrice di Tenda. Clavier-Auszug f. Pfte zu 4 Händen. 6 Rbl. 70 Kop.

Chlopin, F., Nocturne f. Pfte. Op. 55. 60 Kop.

Döhler, Th., Souvenir de Naples. Tarantella. 1 R.

Fesca, A., le Désir. Romance sans paroles. 50 K.

Geyer, Fl., 3 Lieder für 4 Männerstimmen. Op. 7. Part. m. Stimmen. 85 Kop.

Gungl, Jos., Paulinen-Polka. Op. 37. Zu 2 Händen 25 Kop., zu 4 Händen 35 Kop.

Gungl, J., Erlanger Jubiläums-Walzer. Op. 32. Zu 2 Händen 50 Kop., zu 4 Händen 70 Kop.

— Eisenbahn-Dampf-Galop. 30 Kop.

Herz, H., la belle Moscovite. Polka. 30 Kop.

Hünten, W., neue Pianoforteschule. Vorschule zu allen grössern Schulen. Op. 50. 2 R. 35 K.

Roselleu, H., les Fleurs. Petit Album des jeunes Pianistes. No. 1 — 6. à 27½ Kop.

Taubert, W., Ouverture zur Medea des Euripides zu 2 Händen. Op 57. 25 Kop.

(Wird fortgesetzt.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 3.

Dienstag 9. Januar 1845.

Ausländische Nachrichten; Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweden. — Türkei. — Aegypten. — Ostindien. — Westindien. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Unter den Neujahrsreden in den Tuilerien hat man besonders die Antwort des Königs auf den Glückwunsch des Ministers Dumon bemerkt, der eine Deputation des Corps der Civilingenieure vorstellte und dabei einige Worte von den Eisenbahnbauten sagte. Der König versetzte: „Die Herrschaft des Friedens, so glorreich aufrecht erhalten, ist das sicherste Mittel zur Befruchtung unserer Industrie und zur Entwicklung der Wissenschaften, welche von dem Ingenieurcorps mit so großem Erfolg gepflegt werden. Eine vierzehnjährige Erfahrung hat gezeigt, wie sehr Frankreich durch Bewahrung des Friedens gewonnen hat; dem Frieden verdanken wir den festen Stand unseres Credits; der Friede hat unsern Boden mit nützlichen Arbeiten bedeckt. Es freut mich zu hören, daß die bedauerlichen Unglücksfälle auf den Eisenbahnen, Dank den getroffenen Vorkehrungen, mit jedem Tage seltener werden und uns Alles die größten Vortheile von diesen wunderbaren Verbindungswegen erwarten läßt."

Es soll gewiß sein, daß sich eine englisch-französische Compagnie mit einem Capital von 15 Mill. Fr. zur Anlegung einer Eisenbahn über die Landenge von Panama gebildet hat.

Fünf neue Eisenbahnen sind gegenwärtig in Arbeit, nemlich: die Nordbahn, die Bahn von Paris nach Lyon, die von Paris nach Straßburg die von Tours nach Nantes und die von Versailles nach Chartres. Auf diese fünf Bahnen (1805 Kilometer) verwendet der Staat 85 Mill. und die (noch zu concessionirenden) Unternehmercompagnien haben 455 Mill. zur völligen Herstellung der Bahnen und zur Anschaffung des Materials aufzubringen; die einzelnen Summen, welche das Totale der 455 Mill. ausmachen, sind: Nordbahn 90 Mill., Paris-Lyon 140 Mill., Paris-Straßburg 150 Mill., Tour-Nantes 50 Mill., Versailles-Chartres 25 Mill.

Von einer Baarsendung des Hauses Rothschild zu London an das Haus Rothschild zu Paris sind unterwegs zwischen Boulogne und Abbeville sieben Kisten mit spanischen Piastern, an Werth 140,000 Fr. entwendet worden; die Polizeibehörde hat Maßregeln ergriffen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Die arabischen Häuptlinge besuchten vorgestern das Hospital Val de Grace, dessen Einrichtungen ihnen großes Interesse einflößten. Ihre Bemerkungen zeugten von vielem Urtheil und Geist, und beim Abschied bemerkten sie, daß diese vortreffliche Anstalt völlig den Wunsch rege machen könnte, krank zu sein, um nur hier Pflege zu finden.

Der Zustand des Herrn Villemain hat sich bis jetzt durchaus nicht gebessert. Noch immer ist er in fortwährender Angst vor den Jesuiten, die ihm, wie er glaubt, nach dem Leben trachten, und vor denen er sich daher zu verbergen sucht. Das Traurigste für den unglücklichen Mann ist, daß er in lichten Augenblicken seines jetzigen Zustandes sich bewußt wird und dann, wie gestern erst, in Klagen über das traurige Schicksal seiner Kinder ausbricht, die so der Pflege und Obsorge von Vater und Mutter sich beraubt sehen. Er ist unter der ununterbrochenen Aufsicht zweier Wächter; ein Bruder desselben verfiel schon als Zögling eines Collége im Jahre 1808 in denselben Zustand und gab sich, als er wegen eines Disziplinar-Vergehens eingesperrt worden war, im Gefängniß den Tod.

Paris, 5. Jan. Alexander von Humboldt ist hier eingetroffen und hat am 2ten d. eine Audienz beim Könige gehabt.

Es wird jetzt wieder behauptet, Herr Guizot wolle in dieser Session noch einen Dotations-Entwurf vorlegen.

Das Journal des Débats enthält heute einen Artikel über die Industrie-Ausstellungen des Jahres 1844. Von der zu Paris ausgehend, widmet es den auswärtigen der Reihe nach seine Betrachtungen und sagt unter Anderen: „Es ist bekannt, welchen Wiederhall die von Berlin fand; Dänemark, Schweden, Hannover wollten Preußens Beispiel folgen; Sardinien beeilte sich, zu Turin die periodische Ausstellung seiner Erzeugnisse zu eröffnen, und auch zu Lucca und zu Florenz haben

Ausstellungen stattgefunden. Die Ausstellung zu Berlin bot unter allen die ernstesten Konkurrenz-Elemente dar. Sobald ein offizieller und ausführlicher Bericht darüber erschienen ist, wird derselbe von unseren Fabrikanten und Manufakturisten ohne Zweifel sorgfältig studirt werden müssen. Indessen wollen wir sogleich bemerken, daß diese Konkurrenz weniger uns als die britische Fabrication direkt bedroht. So wie England, arbeitet auch Deutschland vorzugsweise gröbere Erzeugnisse, Artikel, deren Werth mehr in der Gediegenheit und Dauerhaftigkeit beruht, mehr in der Berechnung für die zahlreichste Klasse der Konsumenten, als in Schönheit, Geschmack, Feinheit, Form, Muster oder sonstigem Schmuck der Erzeugnisse. Diese letzteren Eigenschaften gehören uns an; sie herrschen in allen denjenigen unserer Fabrikzweige vor, denen Laune und Mode ihr unnachahmliches Siegel aufprägen; weder Deutschland noch England, man darf es sagen, haben uns bis jetzt in diesem Punkte etwas geraubt. Nehmen wir uns jedoch in Acht, abgesehen davon, daß es zur Unterhaltung eines großen auswärtigen Handels nicht hinreicht, hauptsächlich für die reichen und wohlhabenden Klassen zu arbeiten, bedrohen die Vervollkommnungen der deutschen Industrie auch unsere Arbeiten des Geschmacks und Luxus, und Deutschland, das Land der träumenden Phantasie, wird vielleicht jene erfinderische Einbildungskraft, jenes Gefühl für Farbe und Form, welches seine Dichter und Denker so oft auszeichnete, bald auch auf seine industriellen Arbeiten zu übertragen wissen."

Die Operationen der Sparkassen im Jahre 1844 geben folgendes Resultat: Es wurde, mit Inbegriff der in die Departement-Sparkassen eingegangenen Einlagen, die Summe von 42,908,419 Fr. niedergelegt und, ebenfalls die Departements-Sparkassen inbegriffen, 39,674,000 Fr. zurückgezahlt. Die den Einlegern gezahlten Interessen haben 4,038,961 Fr. 62 C. betragen.

Herr Guizot soll eine Note von Lord Aberdeen erhalten haben, worin das englische Kabinet auf baldigste Aufhebung der Sklaverei in den französischen Kolonieen dringt.

Die Bank von Frankreich veröffentlicht ihre am 26. December 1844 festgestellte Bilanz. Sie hatte in Kasse 245,096,862 Fr. 78 Cent., und die Zahl ihrer Billets, sowohl auf den Inhaber, als an Ordre lautend, betrug 249,874,620 Fr. Die mittlere Summe des baaren Geldes in Kasse war während des vierten Trimesters 243,104,500 Fr.; die der Billete auf Inhaber oder an Ordre 250,581,400 Fr. Es wurden zu Paris für 234,101,604 Fr. 19 Cent. Handels-Effekten diskontirt.

An Bord der „Reine-Blanche" sind zwei Kamack-Häuptlinge von den Marquesas-Inseln mit nach Frankreich gekommen.

Den Nachrichten aus dem Süden zufolge, hatte das Schmelzen des Schnee's, welches die Flüsse angeschwellt, großen Schaden angerichtet. Die Weinberge insbesondere haben großen Schaden genommen. Die Landstraße von Montpellier nach Paris war durch die dadurch entstandenen Verwüstungen eine Zeit lang unfahrbar, und die Briefpost wußte warten, bis der Weg wieder in Stand gesetzt worden.

Der Moniteur giebt Nachrichten über den europäischen Handelsverkehr mit China nach den Mittheilungen der dorthin gesandten französischen Kommission. Den Haupt-Artikel des dortigen Absatzes bilden die Stoffe zu Kleidungsstücken; davon wird sehr viel gekauft, aber die Chinesen lieben wohlfeile Waare. Die Einfuhr von Baumwollenzeugen belief sich im Jahre 1843 auf den Werth von 48,600,000 Fr., von amerikanischen rohen long-cloths auf 1 Million Fr. und von Baumwollengarn auf 2,420,000 Kilogramm. Mit Baumwollengarn war der Markt von Canton in der letzten Zeit so überschwemmt, daß der Absatz ungeachtet des zunehmenden Verbrauchs sehr schwer hält.

Der Constitutionnel zeigt an, daß am 16. d. die Fortsetzung des „Ewigen Juden" erscheinen und alsdann der Schluß des 5ten und der ganze 6te Band sich ohne Unterbrechung folgen werde. Es blieben alsdann nur noch 4 Bände übrig.

Die arabischen Häuptlinge sind nun auch bei Hofe vorgestellt und vom Könige zur Tafel geladen worden. Nachdem der König Jeden von ihnen persönlich angeredet, richtete er an sie gemeinsam folgende Worte: „Ich bin glücklich, Euch um Mich versammelt zu sehen, Ihr, die zumeist unter den Augen Meiner Söhne gefochten habt. Ich danke Gott dafür, daß er unter allen Völkern Frankreich ausgewählt, in Algerien die alten Beherrscher des arabischen Volks zu ersetzen. Ich werde Mich bemühen, die Bande der Herrschaft Euch nicht drückend zu machen. Ich will, daß Ihr uns vielmehr als Freunde, denn als Eroberer betrachtet. Ich werde Euch Eure Sitten und Religion bewahren. Ich werde Eure Moscheen wieder aufrichten und Eure Schulen wieder gründen." Der Kalif El Charubi antwortete im Namen seiner Genossen in bilderreicher Sprache. Als die Häuptlinge zur Herzogin von Orleans kamen, bei der sich der Graf von Paris befand, verbeugten sie sich, um die kleinen Hände des Prinzen zu küssen, und schwuren ihm treu zu bleiben und ihre Kinder in der Achtung für Frankreich zu erziehen. „Wir Alle werden für ihn sterben", riefen sie aus. „Nein, Ihr werdet für ihn leben", erwiederte die Herzogin.

Der Akhbar von Algier vom 25. meldet, daß vier Offiziere in Folge des übermäßigen Genusses geistiger Getränke, insbesondere des schweizer Absynths, den Verstand verloren, und daß der übermäßige Verbrauch dieses Getränks eben so schreckliche Opfer koste, als in Indien das Opium. Ein einziger Reisender hat 60,000 Flaschen davon in Algier verkauft.

Der Moniteur parisien meldet, daß die Regierung nächstens 6 oder 8 neue Ausfuhrhäfen an der algierischen Küste zu eröffnen vorschlagen werde, weil der Handel dort bedeutend zunehme.

Die Handels-Marine Frankreichs bestand im Jahre 1843 aus 13,656 Schiffen von 599,707 Ton-

nen Last; im Jahre 1842 bestand sie aus 13,409 Schiffen von 589,517 Tonnen Last; im Jahre 1841 13,983 Schiffen von 592,266 Tonnen Last. England hatte im Jahre 1843 23,024 Schiffe von 2,956,927 Tonnen Last.

Im Jahre 1844 waren in Paris 22,665 Häuser mit 2,040,802,000 Fr. gegen Feuersgefahr versichert.

Paris, 7. Jan. In den letzten Tagen war zu wiederholtenmalen überaus glänzender Empfang in den Tuilerieen; auch der Prinz und die Prinzessin von Joinville waren dabei zugegen, während sie die hiesigen Blätter auf der Reise durch die Bretagne begriffen sein lassen. Morgen wird der Herzog von Nemours seine mit wahrhaft Königlicher Pracht ausgeschmückten Salons durch ein großes Diner eröffnen. Die dazu geladenen Personen gehören alle den höchsten politischen und diplomatischen Kreisen an. Zu den folgenden Gesellschaften, welche der Prinz im Laufe der Winter-Saison geben wird, sollen auch Notabilitäten aus allen anderen Ständen und Klassen zugezogen werden. Im Laufe dieses Monats werden auch noch mehrere theatralische Vorstellungen in den Tuilerieen stattfinden, nächsten Montag giebt dort die unter Macready's Leitung hier befindliche englische Truppe den „Macbeth", worauf die Künstler des Theatre français mit Dlle. Rachel, die der Opera Comique" und des Gymnase gleichfalls einige Stücke daselbst geben werden. Auch von mehreren Concerten und und einem großen Hof-Ball ist die Rede. Die pariser Industrie kann sich zu dem Glanze, den der Hof entwickelt, nur Glück wünschen, denn sie hält dabei die reichste Aerndte.

Herr von Humboldt, den wir seit einigen Tagen so glücklich sind, wieder in unserer Mitte zu sehen, hat bereits einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften beigewohnt und war, wie jedesmal bei seinem Erscheinen, der Gegenstand des allgemeinsten Interesses.

Der „Constitutionnel" enthält heute einen sehr leidenschaftlichen Artikel gegen die ministerielle Politik, in welchem man die Feder des Herrn Thiers erkennen will.

Die Prinzen haben gestern den arabischen Häuptlingen im Walde von Saint-Germain das Schauspiel einer Hirschjagd gegeben.

Berichten aus Algier vom 29. December zufolge befindet sich noch Alles in derselben Lage. Die kleine Zahl der dem Emir Abd el Kader gebliebenen Getreuen lebt nur von den Almosen der Angad und Beni-Snassen. Das ganze Land ist ruhig, und die Bewohner beschäftigen sich mit den Feldarbeiten.

England.

London, 3. Jan. Zu Exeter hat gestern eine Versammlung von 1850 angesehenen Mitgliedern der anglicanischen Kirche stattgefunden; der Zweck des Meetings war, mittelst einer Vorstellung an die Königin Beschwerde zu führen über die Neuerungen im Gottesdienst, welche der Bischof von Exeter (Henry Philpotts, ein sehr eigensinniger alter Mann, der mit seinem eigenen Clerus zerfallen ist;) allen Vorstellungen der Gemeinden zuwider in den Kirchen seines Sprengels durchsetzen will; Beschlüsse in diesem Sinn wurden gefaßt. Die „Times" sehen in Petitionen an die Krone das einzige Mittel, den beklagenswerthen Streitigkeiten in der Episcopalkirche ein Ziel zu setzen.

Handelsberichte aus Manchester lauten sehr günstig; seit 1822 sollen die Verkehrsverhältnisse nicht in einem so gesunden und blühenden Zustand gewesen sein, als eben jetzt; Fabrikeigenthum ist in den letzten drei Jahren um 30 bis 40 pCt. im Werth gestiegen.

London, 4. Jan. Ihre Majestät die Königin wird am 20sten d. in Begleitung ihres Gemahls den Herzog von Wellington in Strathfieldsaye mit einem dreitägigem Besuche beehren.

Die Times beklagt bei der gegenwärtigen Richtung der Politik Frankreichs, welche die freundschaftlichen Beziehungen dieses Landes zu England unabhängig von allen Partei-Einflussen und den individuellen Ansichten einzelner Staatsmänner zu gestalten scheine, die Ereignisse auf Otaheiti, indem sie das dortige Treiben der Franzosen einer neuen Rüge unterwirft. „Herr Bruat", schreibt die Times, „ist noch in Thätigkeit, trotz aller Desavouirung von Seiten seiner Behörden in der Heimath. Seine Zeitung, die Oceanie, publizirt „unter Autorität" die rühmlichen Gemetzel und Großsprechereien, welche ihm eingebildeten Ruhm und wirkliche Schande bringen. Auf der kleinen Insel Otaheiti, die kaum 75 engl. Meilen im Umfange hat, oder ungefähr so groß wie die Insel Wight ist, haben sich 400 bis 500 bewaffnete Franzosen postirt und scheinen ein Vergnügen daran zu finden, zum Zweck der „Occupation" dieser Insel fortwährend blutige Expeditionen gegen die Eingeborenen zu unternehmen, ohne die Versöhnung derselben oder eine Unterwerfung für die Dauer zu versuchen. Und was ist das Resultat alles dieses Blutvergießens? Welchen Erfolg, — nach der Rechtfertigung wollen wir gar nicht fragen, — hat dies Niederschießen der Eingeborenen gleich wilden Thieren, unter dem Vorwande, sie seien Insurgenten, gehabt? Die Insurgenten sind kühner geworden, und die ganze Insel ist gegen das französische Regiment aufgestanden. Die Franzosen haben jetzt nicht mehr so viel sicheren Grund auf der Insel als im Anfange. Wahrlich, das Faktum eines solchen Resultats muß jeden leidenschaftlosen Franzosen überzeugen, daß Politik, so wie Gerechtigkeit, dasselbe Verfahren von Seiten Frankreichs fordern, welches wir in Betreff der Sandwichs-Inseln beobachtet haben, nämlich die Anerkennung der nationalen Unabhängigkeit, auf welche diese Inselbewohner ein Recht haben und welche sie nicht aufgeben wollen."

Vorgestern wurde in dem Conventgarden-Theater die „Antigone" von Sophokles mit den Chören von Mendelssohn aufgeführt. Die Tragödie wurde mit Beifall aufgenommen, nicht so die Musik, woran wohl die Sänger schuld waren, welche die ausgezeichnete Composition entstellten.

Der Public Ledger giebt ausführliche Nachricht über den Theehandel im verflossenen Jahre. Es geht aus derselben hervor, daß in diesem Jahre 41 Millionen Pfund Thee konsumirt worden sind, was den Betrag der Consumtion des Jahres 1843 um 1½ Mill. Pfd. übersteigt. Der noch vorhandene Vorrath wird auf 39,500,000 Pfd. geschätzt, während er am Ende des Jahres 1843 nur 37,500,000 Pfd. betrug. Der Preis von Konge-Thee ist jetzt 11 Pce. pr. Pfd., am Ende des vorigen Jahres war er 1 Sh. à 1 Sh. 1 Pce.

London, 4. Jan. Heute Abend wird der Ertrag der Staats-Einnahmen für das abgelaufene Quartal veröffentlicht werden. Dem Standard zufolge dürfte es sehr befriedigend ausfallen, indem es um 600,000 Pfd. St. das letzte Vierteljahr des vorhergehenden Jahres übersteigen wird. Der Ertrag des Zolls und der Accise hat bedeutend zugenommen, und die anderen Zweige des Einkommens sind in gleichen Verhältnissen gewachsen. Allem Anschein nach wird das mit dem 5. April schließende Finanzjahr einen Ueberschuß von einer halben Million Sterling abwerfen.

Der Globe enthält heute einen Artikel gegen die Fenster-Steuer, welche er besonders deshalb für ungleichmäßig und unbillig erklärt, weil ein Haus bei gleicher Anzahl von Fenstern in besser gelegenen Stadttheilen drei- und viermal so viel werth ist und einträgt, als in anderen. Er hofft, daß Sir R. Peel den Ueberschuß des Staats-Einkommens von 3 Millionen Pfd. St. unter Anderem auch dazu benutzen werde, die Fenster-Steuer entweder ganz abzuschaffen, oder sie doch in ein richtiges Verhältniß mit dem Ertrage der Häuser zu bringen.

Ungeachtet der Behauptungen des Liverpool Albion scheint es, daß die Guano-Vorräthe nicht so erschöpft sind, als man befürchtete. Es sind jetzt 200 Schiffe mit Guano unterweges nach England oder bereits in den Häfen mit Löschung ihrer Ladung beschäftigt. Dazu liegen 450 andere Schiffe in Ichabon oder den anderen Guano-Inseln, und es liegen noch unermeßliche Vorräthe in unseren verschiedenen Häfen. Die Preise desselben stehen noch sehr fest. — Im verflossenen Jahre erlebte man in London 929 Feuersbrünste.

Vor einiger Zeit haben wir nach dem Parlamente vorgelegten Unterlagen einen Bericht über die Lage und Behandlung der Sklaven in der holländischen Colonie Surinam gegeben — sagt der „Anti-Skavery-Reporter“ über die jedes menschliche Herz sich umwenden möchte. Dieser traurige Zustand wird aber noch schlimmer dadurch, daß von den 951 Anlagen der Colonie zur Erzeugung von Zucker, Kaffee und Baumwolle nicht weniger als 71, auf denen 7000 Sklaven arbeiten, nach dem im Surinam Almanack enthaltenen Verzeichnisse der Namen ihrer Besitzer zu urtheilen, in den Händen von Engländern sind. Einige Theile der Colonie scheinen ganz englisches Eigenthum zu sein. Offenbar nehmen hiernach Engländer an den täglich dort vorkommenden ungerechten Handlungen und Grausamkeiten einen großen Antheil und sind wesentlich mit verantwortlich für das Fortbestehen des Sklaven-Systems, gegen das sie durch ihren Einfluß wirken konnten. Der brittische und auswärtige Verein gegen die Sklaverei hat deshalb eine Adresse an dieselben beschlossen.

Bristol. Das größte Schiff der Welt ist glücklich dem Elemente übergeben, welchem es angehört und hat zugleich durch die Wichtigkeit der an demselben gemachten Erfahrung die Länder auf's Neue einander näher gebracht und die Gefahren der Schifffahrt wiederum verringert. Der kühnste Versuch des menschlichen Geistes im Fache des Schiffsbaues ist nicht allein völlig gelungen, sondern hat alle Erwartungen übertroffen. Aber nicht ohne große Schwierigkeiten ist das Ziel erreicht, ein eisernes, durch die sogenannten Compartments zugleich unversenkbares Schiff gegen Wind und Wetter über den Ocean zu senden und die Kraft des Dampfes ohne Erschütterung und Lärmen anzuwenden. Es sind vier Jahre, seitdem dieser Riesenbau, wozu 700 Last Eisen verwendet worden sind, begonnen wurde und die bewegende Kraft in Aufnahme kam, bei welcher nichts verloren geht: die der Archimedischen Schraube, einer Erfindung, deren Werth in der Vereinfachung der Dampfmaschine besteht, und die dem Schiffe zugleich Sicherheit und Beweglichkeit ertheilt. Man denke sich einen 322 Fuß langen Schiffsrumpf, in welchem vier Etagen oder Decken sind, ein Raum für 600 Last Güter, nebst 500 Last Steinkohlen, und betrachte dann die verhältnißmäßig winzige Schraube, zwischen Steuer und Rumpf eingefügt, welche sich, für das Auge unsichtbar, unter dem Wasser bewegt (15½ Diameter, mit 6 Flügeln) und man hat Muhe, zu begreifen, wie diese Wirkung so groß sein kann, daß der Great Britain bei den ersten Schwingungen der Schraube, deren 12 auf die Minute kommen, 8 Knoten lief, und diesen Fortgang bei der Rückkehr von Kingrood, bei 16 Schwingungen bis auf 11 Knoten vermehrte, ohne die völlige Kraft anzuwenden und die Schraube gänzlich unterzutauchen. Man kann diese Schwingungen verdoppeln, sobald die Maschine völlig geschmeidigt ist, ja man glaubt, verdreifachen, um den Fortgang in noch unbekanntem Maaße zu erhöhen. Sechs von jenen 24 Feueressen hatte man nicht geheizt. Es sind 3 Kessel, jede zu 100 Last Wasser, und 4 Cylinder, jeder zu 250 Pferdekraft. Die Geburt dieses See-Riesen ging nicht ohne gewaltsame Mittel vor sich, denn man mußte die Schleusen des Bassins abbrechen, worin er verfertigt war, und überhaupt zu einem Kostenaufwande schreiten, wozu man schwerlich außerhalb England sich entschlossen hätte. Die Probefahrt wurde in würdiger Begleitung angestellt, unter der Sir Isamber Brunnell und F. B. Smith, der Erfinder der Schraube, sich befanden, nebst 70 eingeladenen Gästen, welche beim Festmahl kaum die Hälfte des großen Eßsaales füllten.

Deutschland.

Berlin, 4. Jan. Die Liste der gezogenen Nummern der Industrielotterie ist hier nun heute erschienen. — Der König ist unter vielen kleinen Gewinnen auch mit einem kostbaren Bracelet und die Königin mit einer silbernen Schnupftabacksdose bedacht worden. Den schönen Victoriawagen hat der Prinz von Preußen gewonnen.

Berlin. Das erste Heft der vom Prof. Huber begründeten Zeitschrift: „Janus, Jahrbücher deutscher Gesinnung, Bildung und That," ist am 1. Jan. in Berlin herausgekommen. Die Zeitschrift soll alle 14 Tage 4 Bogen stark erscheinen und das conservative Princip vertreten. Huber leitet dieselbe durch einen Aufsatz: „Was wir wollen," ein. Sie will zwar entschieden als Organ der protestantisch-evangelischen Seite des conservativen Deutschlands auftreten, verwahrt sich aber auch vor jeder wesentlich feindseligen Absicht gegen die katholische Seite. Sie will den gemeinsamen christlichen Grund und Boden heraufbauen, indem sie die trennenden Momente zwischen Katholicismus und Protestantismus zurückstellt. Auf dem politischen Gebiet will der Janus ganz besonders die Berechtigung der Nationalität vertreten.

In Beziehung auf die Verhältnisse des Berliner Localvereins zur Hülfe der arbeitenden Klasse ist hier ein sogenannter Berliner Witz, wie man die Localcarricaturen zu nennen pflegt, erschienen, der einen tiefen Blick in das wahre Verhältniß der arbeitenden und nicht arbeitenden Klassen Berlin's werfen läßt und von größerer Bedeutung ist, als man bei'm ersten Anblick des Bildchens glaubt. Ein Eckensteher lehnt sich in ganz behaglichem Gefühl, die Hände in den Schooß legend, an eine Mauer, vor ihm arbeiten sehr fleißig zwei andere Männer als Holzhauer. Unter diesen drei Personen entspinnt sich, natürlich im echt Berliner Jargon, folgendes Gespräch: Der Eckensteher sagt, was is denn nu eigentlich los durch die Central- und Localvereine, man sieht ja noch nicht (was so viel sagen will, als sie rücken ja noch nichts heraus); da fragt einer der Holzhauer: gehörst du denn auch etwa'n zur arbeitenden Klasse? Wenn des wäre, erwiederte der Eckensteher, würde ich nicht nach dem Localverein fragen. Der Eckensteher hat Recht; an Arbeit fehlt's in Berlin nicht, wenn man anders Lust zum Arbeiten hat.

Berlin, den 8. Januar. Die Nachricht, der kräftig gesinnte große Gelehrte Boeckh werde Minister werden, reift immer mehr zur Bestätigung. Der Minister Eichhorn soll das Ressort der geistlichen Angelegenheiten beibehalten, während die Sache des Unterrichts in die Hände Boeckh's gelegt wird. Der König soll mit großer Vorliebe für diese Wahl gestimmt seyn, da Hr. Boeckh als Mann des freien geistigen und wissenschaftlichen Fortschritts als der Würdigste erscheint, welcher zugleich dem Posten Auszeichnung giebt, auf den der Gelehrte berufen werden soll.

Stuttgart, 3. Jan. Der hier erscheinende „Beobachter" greift, wie schon früher, in seiner heutigen Nr. 2 die mangelhafte Proceßführung gegen die Giftmischerin Rutchardt an und tadelt namentlich den Bericht des Vertheidigers, welcher in der Unvollständigkeit seines Bildes als einziges Motiv des Mordes die vorhandenen Schulden hervorhebe: „Gleich als ob Schulden, nichts als Schulden ein anerkannt leichtsinniges Weib zu einer so fürchterlichen That hätten bestimmen können", und doch habe weder Staatsanwalt noch Vertheidiger die Summe dieser Schulden angegeben, was doch die einzige Möglichkeit gewesen wäre, die Wirklichkeit dieses Motives auch nur einigermaßen wahrscheinlich zu machen. Er sagt dabei, die Mängel dieses Bildes habe die in Würtemberg eingeführte halbe Oeffentlichkeit auf dem Gewissen, und es sey Pflicht der Presse, das Mangelhafte, so viel an ihr ist, zu vervollständigen. Nun folgt eine ziemlich weitläufige Biographie des Goldarbeiters Rutchardt von einem seiner Freunde, in welcher Rutchardt als ein stiller, arbeitsamer Mann geschildert wird, der seiner geschwätzigen Frau gegenüber einen wahren Contrast gebildet, auch wird darin erwähnt, daß sich derselbe, selbst als er schon leidend war, noch jährlich gegen 600 fl. verdient habe u. s. w. — Oeffentliche Blätter haben nun bereits verkündet, daß das Erkenntniß gefällt sey, einstimmig auf Tod lautend, und jetzt bei'm Obertribunal zur Revision vorliege.

Hamburg. In unsern Mauern befindet sich augenblicklich ein kleines Mädchen, das wir vom Standpunct der Virtuosität aus als eine bedeutende Erscheinung bezeichnen müssen. Das Mädchen heißt Henriette Zick, zählt dreizehn Jahre und spielt die schwierigsten Compositionen von Liszt, Thalberg, Herz und Anderen. In Bezug auf Technik und unter Berücksichtigung des Alters dieser kleinen Virtuosin hörten wir nie Aehnliches, und wir glauben auch, daß Aehnliches nicht existirt.

Schweden.

Stockholm, 27. Dec. Der berüchtigte Schwärmer Erik Janson stand am 18. d. M. vor dem geistlichen Consistorium in Upsala und erhielt eine scharfe Verwarnung vor seinem Predigen und seinen Aufzugen. Er ist seitdem, ganz wohlhäbig gekleidet, wieder nordwärts abgereiset und man zweifelt nicht, daß er seinen Unfug erneuern werde. — Wie man vernimmt, wird der König bestimmt am Schlusse Januars nach Norwegen reisen. — Reichstag. Der Bauernstand vereinigte sich mit der Einladung und dem Beschlusse des Adels wegen Beginns des nächsten ordentlichen Reichstages am 15. Nov. 1847. Aus den Staatsrathsprotocollen, welche die königlichen Strafgesetzvorschläge an die Stände begleiteten, geht hervor, daß, wiewohl Se. Majestät große Bedenklichkeiten wider Anwendung der Todesstrafe hegten, „Sie gleiwohl nicht glaubten, die Beibehaltung derselben verweigern zu dürfen, da die allgemeine An-

sicht sowohl im Staatsrathe als in dem Entwerfungscomite sich dafür ausgesprochen, daß diese Strafe zum Schutz der Gesellschaft noch nothwendig sei."

Türkei.

Konstantinopel, 18. Dec. Der französische Maler Eugen Flandin, der von der französischen Regierung nach Mossul gesandt wurde, um den dortigen Consul Botta bei den auf Kosten Frankreich's unternommenen Ausgrabungen auf der Stätte des alten Ninive zu unterstützen, ist nach einem sechsmonatlichen Aufenthalt daselbst kürzlich mit einer reichgefüllten Mappe von Zeichnungen jener Ueberreste hier angekommen. Jene Hauptstadt eines längst untergegangenen Reichs, die schon 600 Jahre vor Christus zu sein aufhörte, soll einst 700,000 Einwohner gehabt haben. Ktesias giebt ihren Umfang zu 480 Stadien an und Jonas spricht von drei Tagreisen. Die alte Mauer soll 100 Fuß Höhe und 1500 Thürme gehabt haben. Diese Ruinen waren aber bis in die neueste Zeit so in Vergessenheit gerathen und so verschüttet, daß K. Niebuhr auf seiner Reise über Ninive kam, ohne es zu gewahren. Er hielt die alte Mauer für eine Hügelreihe. Man muß es daher Herrn Botta und der französischen Regierung sehr Dank wissen, daß sie diese für die Geschichte jenes alten Reiches ohne Zweifel wichtigen Monumente wieder an's Licht zu ziehen suchen. Chorsabad, der Ort, wo die Ausgrabungen stattfinden, liegt etwa vier Stunden von Mossul auf einem Hügel, dessen unregelmäßige Oberfläche gegen 300 Meter lang und 150 breit ist. Die schon bewerkstelligten Ausgrabungen nehmen einen Raum von etwa 200 Meter Länge und 100 Meter Breite ein. Seit sechs Monaten waren im Durchschnitt 150 Menschen mit dem Ausgraben beschäftigt. Das Maß der fast überall mit ganz wohl erhaltenen Sculpturen und mit Keilschrift bedeckten Wände und Mauern, die bis jetzt zu Tage gebracht sind, beträgt etwa 1500 Meter. Die Sculpturen bestehen meistens in Basreliefs. Da sieht man Könige mit ihrem Gefolge von Eunuchen, Krieger zu Fuß mit ihrem Sonnenschirm, andere zu Pferd oder kämpfend auf Wagen, Erstürmungen von Städten, Jagden, festliche Aufzüge, die Feier der Mysterien, wobei große symbolische Figuren, Kolosse ꝛc. Das Material dieser Kunstwerke bilder eine Art von transparentem Marmor, und der Reichthum dieser Bildnereien so wie die Feinheit der Ausführung besonders im Detail soll Staunen erregen. Die inneren Wände von 15 großen Sälen sind damit bedeckt so wie in vier Façaden, deren Ausdehnung und Glanz eine große Idee giebt von dem, was diese Paläste einst waren. Um die Bildnereien herum ist Alles mit Keilschrift bedeckt, und hier sind uns wahrscheinlich höchst wichtige echte Documente über die Geschichte und Religion jenes alten Volkes aufbewahrt, dessen Könige einst diese Paläste bewohnten. Man beabsichtigt, bedeutende Ladungen dieser nun glücklich wieder gehobenen lange verlorenen Schätze nach Frankreich auszuführen, und die Pforte hat durch einen Ferman deren Transport über Bagdad gestattet. Es ist nur zu bedauern, daß so Vieles was seiner Masse wegen nicht weiter gebracht werden kann, in diesem Lande wohl bald durch die barbarische Zerstörungslust der Einwohner vernichtet werden wird.

Salonichi, 18. Dec. Nach Berichten aus Albanien halten die aufständischen Arnauten in den beiden Dibras — 6000 bis 7000 an der Zahl — ihre anfangs eingenommenen Stellungen an dem linken Ufer der Drina noch immer besetzt und haben bis jetzt durch die Anstrengungen der gegen sie operirenden Pascha's noch nicht daraus vertrieben werden können. Von den türkischen Truppen sind die regulären wegen eingetretener strengen Kälte in Uskup und Monastir cantonirt worden; die irregulären, 2000 Mann stark, verweilen noch in der obern Dibra und halten die Insurgenten in Schach, die durch Mangel an Mundvorrath fast auf's äußerste gebracht sind. Ihr letzter Zug in die Ebene zur Anschaffung von Lebensmitteln blieb beinahe ohne Erfolg, da sie von den türkischen Posten überall zurückgeschlagen wurden. Auf dem Rückzug in das Gebirg verbrannten sie zwei christliche Dörfer und nahmen einiges Vieh und andere geraubte Gegenstände mit. Bei den bedrängten Umständen, in denen sich die Insurgenten befinden, ist es sehr auffallend, daß die turkischen Befehlshaber ihre Truppen zerstreuen und die wenigen Kräfte, über die sie gebieten, zersplittern. Nach eben eingegangenen Nachrichten soll ein neuer Einbruch der Aufrührer in die entblößte Ebene jenseits der Drina neuen Jammer unter die ruhige Bevölkerung gebracht haben; über 20 Ortschaften sollen ausgeplündert und verbrannt worden sein.

Aegypten.

(A. Z.) Kairo, 14. Dec. Seit mehreren Tagen ist Mehemed Ali von Alexandria hier zurück, und zwar nicht in der besten Laune. Zufrieden mit dem Gelingen des dortigen Bassins, forderte er von dem Erbauer desselben, dem französischen Ingenieur Mongel, einen Plan zur Herstellung des schon so viel besprochenen Nildammes, wurde aber nicht wenig ungehalten, als dieser ihm zwei Jahre für die Vorarbeiten, weitere vier für die Vollendung als die Zeit bestimmte, die zu diesem Werke durchaus erforderlich wäre. Aufwand an Geld und Menschenleben, gleichviel zu welch' unnützem Zwecke (und als solchen müssen wir die Errichtung des Nildammes so lange betrachten, als die schönsten Strecken des bestbewässerten Landes aus Mangel an Händen nicht angebaut werden können), wird hier selten in Erwägung gezogen, wenn es sich um die Befriedigung lang gehegter Lieblingspläne handelt. Mehemed Ali fühlt sein Alter, möchte gern vor seinem Tode dieses Werk noch ausgeführt sehen und nach seinen türkischen Begriffen sollte die Sache höchstens 18 Monate fordern. Während der Reise

hierher, erhielt er von einigen Dörfern die Nachricht vom Wiedererscheinen der Rinderpest, die vor zwei Jahren so verderblich gehaust hatte. Sogleich befahl er als Radicalmittel jedem Eigenthümer, dem Vieh stürbe, den Kopf abzuschlagen; doch kam er zu etwas nüchternen Gedanken, als am folgenden Tag der Verlust in zwei Dörfern sich bereits auf 800 Stück Rindvieh belief. Wir können nicht umhin, in unserer Meinung zu beharren, daß das Gehirn des alten Pascha in wachsender Verödung und Zerrüttung sich befinde. Einen weitern Beleg dafür bietet die Thatsache, daß er während des kürzlichen Aufenthalts in Alexandrien sich oft in Kairo wähnte und von Personen und Dingen sprach, als ob er sich hier befände. Die Ursache mag zum Theil in dem häufigen Genuß des Weines und der Weiberliebe liegen, welch' letzterer er seit einiger Zeit sich wieder hingibt und man bemerkt, daß besonders üble Laune und Zerstörung aller seiner Züge sich nach den Besuchen in gewissen Palästen an den Ufern des Nils kund gibt.

Ostindien.

London, 2. Jan. Man hat durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Kalkutta bis zum 18. November einschließlich erhalten. Sie melden, daß in Ostindien vollkommene Ruhe herrschte und daß der neue Gouverneur, Sir Henry Hardinge, seine friedliche Politik zur Ausführung zu bringen anfange. Noch immer waren Gerüchte über beabsichtigte Unruhen in Afghanistan im Umlaufe; indeß hatte Dost Mohamed von den Aufrührern nichts zu fürchten. Der Radscha von Berhampore war durch Selbstmord der ihm seiner Grausamkeiten wegen bevorstehenden Strafe entgangen. Die in den Berichten aus Kalkutta erwähnten Briefe aus China sind vom 30. September. Sie enthalten nichts von Interesse.

Westindien.

Nach dem New-York Courier and Inquirer hat der General-Capitain von Cuba, General O'Donnell, eine Proclamation erlassen, der gemäß alle nach dem 1. Januar 1845 in Cuba mit Sklaven am Bord ankommende Schiffe konfiszirt werden sollen. Das erwähnte Blatt schreibt diese Maßregel dem peremtorisch an die spanische Regierung gestellten Verlangen Lord Aberdeen's zu, daß sich Spanien eifriger als bis jetzt bemühen möge, die von ihm traktatenmäßig übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Miscellen.

Die Großh. Hess. Zeitung bemerkt: In Darmstadt haben 20,000 evangelische Einwohner nur eine einzige Kirche, wenn man die kleine Hofkirche und die sogenannte Kapelle nicht als Kirchen zählen will. Und diese einzige Kirche ist schon seit mehren Jahren geschlossen, da sie reparirt wird.

Die ostindische Compagnie läßt gegenwärtig ein Rettungsboot ganz aus Kautschuck anfertigen. Die Länge desselben beträgt 32 Fuß rh., die Breite 12 Fuß. Alle Seeleute, welche das Fahrzeug gesehen haben, halten es, bei gewöhnlichen Fällen für unüberschwemmbar und sind der Meinung, daß es selbst gegen Klippen und Felsen Stand halten und wie ein Ball, ohne zertrümmert zu werden, von ihnen abprallen wird. —

In Hamburg werden jährlich an 150 Millionen Cigarren fabricirt; 10,000 Menschen erhalten dadurch ihre Nahrung; das Arbeitsjahr zu 300 Tagen gerechnet, erblicken täglich 500,000 Cigarren das Licht der Welt. — Kein Wunder, daß sich der politische Horizont immer mehr umwölkt.

Die größte Besoldung, welche in den ersten Zeiten nach der Gründung der Universität in Leipzig ein Professor zog, war 60 Gulden Meißner Währung. Die Meisten hatten nur 30 und 12 solche Gulden. Alle Lehrer lebten unverheirathet, mit den Studenten gemeinschaftlich den Tisch theilend, welcher ihnen wöchentlich kaum 7 Groschen kostete. Unentgeldlich ward gar nicht gelesen. Die Facultät wählte Taxatores, welche bis zum Jahr 1502 dies Colleggeld bestimmten.

In Italien reisen durchschnittlich Jahr aus Jahr ein 90,000 englische Familien. Und doch betete ein Lazzeroni in Neapel, der den ganzen Tag mit hungrigem Magen vergebens auf eine Gelegenheit, Etwas zu verdienen, gewartet hatte, zu einem Muttergottesbilde: „Heilige Jungfrau Maria! Schicke mir einen frischen Engländer, der noch keinem Lazzaroni in die Hände gefallen ist."

Der Herzog von Orleans, damals 8—9 Jahre alt, wurde einst von dem König (Ludwig XVIII.) in der französischen Geschichte examinirt. Der Prinz wußte alle Könige nach der Schnur herzusagen, bis auf Einen — da stockte er, er konnte sich durchaus nicht besinnen. Zu Hause frug ihn die Mutter, wie es gekommen, da er doch sonst die Reihe der Könige so gut und genau wisse? „Ich hätte ihn wohl nennen können", versetzte der Prinz; „allein ich fürchtete der König möchte es übel nehmen, c'est Louis le gros."

Der Charivari macht die bittere Bemerkung: Die armen Krieger, welche krank oder verwundet aus Afrika zurückkehren, werden auf der Mauth einer strengen Durchsuchung unterworfen. Ob man fürchtet, daß sie den Ruhm einschwärzen werden!

Spontini ist von dem Papst in den Grafenstand erhoben worden und hat den Titel eines Grafen St. Andrea angenommen. Ein neues Ereigniß; denn seither sind immer nur Gräfinnen aus der Künstlerwelt hervorgegangen.

London. Ein Professor der landwirthschaftlichen Chemie in England sagt, daß man bei der Schafzucht in Bezug auf quantitative Woll-Erzeugung mit ½ Maß Bohnen weiter reicht, als mit einem ganzen Maß Getraide.

Die „Revue de Paris“ meldet aus Florenz, daß die Gräfin Z. aus St. Petersburg, eine reiche und schöne Dame, welche eine Menge Anbeter zählt, fast wie durch ein Wunder einem Anschlag auf ihr Leben entgangen sei. Sie wollte eine Spazierfahrt machen und eben in den Wagen steigen, als sie bemerkte, daß sie etwas vergessen habe, und umkehrte. In demselben Augenblicke, wo sie in das Haus getreten war, erfolgte in dem Wagen eine Explosion, welche denselben in Stücke zertrümmerte und den Kutscher tödtete. Einer ihrer verschmähten Liebhaber hatte eine Höllenmaschine in den Wagen gelegt.

Sobald ein nicht adeliger Portugiese das Cap der guten Hoffnung erreicht hat, pflegt er seinen bisherigen Namen abzulegen und sich einen Fidalgo, d. h. einen Edelmann zu nennen. Spottweise nennt man daher solche Herrn: „Fidalgues bonae spei“ (Edelleute der guten Hoffnung).

Dieser Tage schleuderte ein junger Elegant über die Elbbrücke zu Dresden; ein anständig gekleideter Mann, den er nicht kannte, hing sich an seinen Arm und verwandelte sich in einem Augenblick in eine alte häßliche Bauersfrau mit einem großen Marktkorbe auf dem Rücken. Es war — Bosko, der berühmte Magiker aus Turin, von dessen Künsten und Unbegreiflichkeiten Dresden dermalen noch ganz voll ist.

Thermometer der Liebe. Unsere jungen Männer taxiren ihr Herz und ihre Liebe nach folgenden Verhältnissen: 10,000 Thaler bedeuten: Ich werde nicht glücklich sein. 20,000 Thaler: Sie verdienen eine aufrichtige Gegenliebe. 30,000 Thaler: Zärtliche Gegenliebe. 60,000 Thaler; Ewige Liebe. 80,000 Thaler: Allerewigste Liebe. 100,000 Thaler; Ich sterbe vor Liebe, notabene — als ihr Universalerbe. (Held.)

Die Pariser Damen, welche als gelehrte Damen gelten, wo nicht gar in der Literatur eine Rolle spielen wollen, entäußern sich immer mehr ihrer Weiblichkeit. In neuester Zeit wohnen sie selbst den anatomischen Vorlesungen bei.

Professor Schönbein in Basel entdeckte bekanntlich einen neuen chemischen Stoff, welchen er Ozon nannte. Derselbe stellte ihn zuerst mittelst Elektricität, später aber auch auf chemischem Wege dar, und hält ihn für einen Bestandtheil des Stickstoffs, welchen er als aus Ozon und Wasserstoff zusammengesetzt erklärt.

Schon gleich nachdem Professor Schmalz jene Berichte über die Schönbein'sche Entdeckung in den Zeitungen gelesen hatte, äußerte derselbe gegen seine Freunde, daß, wenn dieselbe auf keiner Täuschung beruhe, der gedachte Stoff sich auch höchst wahrscheinlich — durch die Elektricität der Atmosphäre im Großen erzeugt, und durch den Regen niedergeschlagen — im Thone und in anderen Bestandtheilen der Bodenkrume vorfinden, und so eine wesentliche Function bei der Vegetation übernehmen werde, indem er bei höherer Oxydation des im Boden befindlichen Eisens, sich mit dem frei werdenden Wasserstoffe zu Stickstoff und Ammoniak verbinden, und so den Pflanzen einen ihrer wesentlicheren Bestandtheile liefern dürfte. Er stützte diese seine Meinung auf einen bis dahin noch nicht genügend erklärten Versuch, welchen er mit eisenhaltigem Thone angestellt hatte, der, obgleich vorher völlig neutral, unmittelbar nach dem Glühen in einem verschlossenen Tiegel, auf Ammoniak reagirte.

Bei Durchlesung der Schönbein'schen Schrift „Über die Erzeugung des Ozons auf chemischem Wege“ wurde Professor Schmalz in seiner vorausgesprochenen Meinung bedeutend bestärkt, und zugleich auf das lebhafteste zu besonderen Versuchen über diesen Gegenstand angeregt, deren Resultate, mit früheren Erfahrungen und Beobachtungen zusammengestellt, ihm dann die Überzeugung aufdrängten, daß wenn jener neue Stoff nicht abgeleuguet werden könne, derselbe auch wirklich einen Bestandtheil des Stickstoffs ausmachen müsse, und daß die schaffende Quelle des Stickstoffs in den Pflanzen der Boden sei, auf dem sie wurzeln.

Durch diese gewonnene Überzeugung und die Wichtigkeit des Gegenstandes, besonders für den Landbau, veranlaßt, hat nun der um die Landwirthschaft durch seine zahlreichen, gediegenen Schriften sich so höchst verdient gemachte, und durch seine praktischen Leistungen allen rationellen Landwirthen so rühmlichst bekannte Professor Friedrich Schmalz so eben eine kleine Brochüre hier unter die Presse gegeben, welche demnächst in Leipzig bei T. O. Weigel, in Dorpat bei Otto Model erscheinen, und den Titel führen wird: „Über das Ozon im Boden als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs, und über dessen Verhalten bei der Vegetation.“

Prof. Dr. C. Stremme.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Apothekers Carl Friedr. Luhde, Sohn Carl Mathias; des Schuhmachermeisters Johannson, Sohn Adolph Edwin.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Buchhändler Carl August Johann Ludwig Kuhn, aus Berlin, mit Demoiselle Anna Dorothea Tebell, aus Pernau, Goldarbeiters Tochter.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv- Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 3. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. Januar. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Ludwig August Thörner und den Stud. theol. Max Johann Feyerabend; den Herrn Candidaten der Philosophie Casimir v. Krzywicki, und den Stud. diplom. Arthur Carl Baron Engelhardt — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 4ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitätsgericht zu Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 20. d. M. Nachmittags um 3 Uhr in dem Universitätsgerichtslocal verschiedene zum zoologischen Museum gehörige, als auch andere Effecten gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat, den 2. Januar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, hierdurch den resp. Hausbesitzern wiederum in Erinnerung zu bringen, daß sie verpflichtet sind über alle in ihren Häusern einziehende Miethsleute, ankommende Fremde, so wie überhaupt über jede Veränderung in dem Hauspersonale dem Stadttheilsaufseher des Stadttheils, in welchem das Haus belegen, sofort die erforderliche Anzeige zu machen, widrigenfalls sie es sich beizumessen haben, wenn sie für unterlassene Meldung zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Januar 1845. 2

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Die livländische gemeinnützige und ökonomische Societät sieht sich veranlaßt ihre Anzeigen zu wiederholen, daß im Locale der ökonomischen Societät von 11 Uhr Vormittags an, folgende Versammlungen Statt haben werden: am 24sten Januar die Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden; am 25sten Januar zu einer öffentlichen Sitzung der ökonomischen Societät; am 26sten Januar zur Eröffnung und Constituirung des Allerhöchst bestätigten Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit. Wenn **das Publikum aller Stände** diesem neu zu gründenden Verein thätige Theilnahme zuwenden wollte, so könnte er gewiß fürs öffentliche Wohl sehr Segensreich werden. — Diejenigen Personen, welche dem Vereine beizutreten wünschen, werden aufgefordert, solches entweder dem Herrn Landrath Baron Bruiningk oder dem Herrn beständigen Secretair der ökonomischen Societät Garde-Capitain v. Hehn bis zum 26sten Januar anzuzeigen. 1

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung am Mittwoch den 17ten d. M. Abends um 6 Uhr in der Wohnung des Prof. Keil ergebenst ein. Dr. Keil, Secr. 2

Die Mitglieder der Allerhöchst bestätigten gelehrten Ehstnischen Gesellschaft werden hiedurch ergebenst aufgefordert, sich zur Generalversammlung am Donnerstag den 18. Jan. 1845 Nachmittags um 6 Uhr in der Wohnung des Herrn Pastor Gehewe einzufinden. 1

Dorpat, den 5. Jan. 1845.

Emil Sachssendahl,

d. z. Secrt. d. Gesellschaft.

Am Sonntag den 14. Jan. soll mit Gottes Hülfe die Sonntagsschule wieder beginnen. 2

Mit Gottes Hülfe werde ich am 11. d. M. meine Schule wiederum eröffnen. 1

D. Wasem.

Am 17ten Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. C. Struve. 2

Meine Wohnung ist gegenwärtig bei dem Hrn. Gold- und Silberarbeiter Eckert. 1

Dorpat, den 5. Jan. 1845.

Freipract. Arzt Emil Sachssendahl.

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 15. Januar. Ich ersuche daher diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in meine Schule zu geben oder auch zugleich meiner häuslichen Leitung anzuvertrauen beabsichtigen und mir hierüber noch keine Anzeige gemacht haben, mich, wo möglich, noch einige Tage vor diesem Termine davon in Kenntniß zu setzen. G. Müyschel. 2

Auf Veranlassung von Aufforderungen ist eine separate Handlung für kurze Waaren und Materialien zu Damenarbeiten in meinem Hause von mir eröffnet worden. Der Eingang zu diesem Etablissement: dem Kaufhofe gegenüber, eine Treppe hoch. 2

F. W. Wegener.

Mit dem 11. Januar c. beginnt der Unterricht in meiner Schule. 1

A. Stackmann.

Auf dem Gute Friedrichshof im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiel werden Ländereien auf fünfzig nach einanderfolgende Jahre verpachtet. Die nähern Bestimmungen sind in jeder Woche von Mittewoch bis Montag auf dem Gute Friedrichshof zu erfahren. 2

Während der Marktzeit vermiethe ich Lampen.

Oding, im Bauchschen Hause. 3

Zu verkaufen.

Wir haben die Ehre unser vollständigst assortirtes Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, und versichern unsern respectiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung.

Gebrüder Gebhardt. 3*

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich für die Dauer des Markts mein Tuch-Magazin nach dem Hause der Frau Baronin von Vietinghoff am großen Markt in das Quartier des Buchbinders Herrn Rogal verlegt habe und daselbst Tuche von verschiedener Qualität und Farbe, desgleichen Küperboy, Boy zu Morgen-Röcken, Billardtuch, weißen und Futter-Flanell, Tischdecken, Paletots und Mäntel zu billigen Preisen verkaufen und durch reelle Behandlung mich bestens zu empfehlen bemüht sein werde. 3

C. G. Metzke.

Den geehrten Damen empfehle ich mich für die gegenwärtige Jahrmarktszeit mit fertigen Damen-Putz-Arbeiten und Hüten mit Federn und französischen Blumen. Johanna Vogt, 3

wohnhaft im Nebenhause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg.

Eine schöne Auswahl blühender Hyacinthen und Tulpen sind zu haben bei dem Kunstgärtner Pellens, wohnhaft am Ende der Steinstraße. 3

Hiermit beehren wir uns Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auch zum diesjährigen hiesigen Jahrmarkt, gleich vielen vorhergegangenen, ein großes Lager der vielfältigsten neuen Waaren in sehr reicher Auswahl besitzen und zu möglichst wohlfeilen Preisen verkaufen. Indem wir unseres regen Eifers, uns eines geneigten zahlreichen Zuspruchs, dessen wir uns bis hierzu erfreuen durften, auch ferner würdig zu erhalten versichern, bemerken wir, daß unser Geschäftslocal wie früher in dem Hause des Herrn Rathsherrn Musso eine Treppe hoch sich befindet.

Cahn & Wulffsohn, 3

aus Mitau.

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in früheren Jahren hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend die gangbarsten Manufakturwaaren und Tuche, bezogen, und solchen im Hotel Stadt London Nr. 1 eine Treppe hoch ausgestellt. Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich hierdurch ergebenst bitte, durch die prompteste und reellste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich auch noch an, daß ich eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen werde. Baumann, aus Walck.

Die Neusilber-Fabrik
von
Henniger & Comp.
aus Warschau,

hat im Hause des Conditors H. W. Felschau ein wohlassortirtes Lager ihrer Fabrikate aufgestellt und empfiehlt besonders: Tafel- und Speisegeräthe, Toilette-Gegenstände, Steigbügel, Candarren, Sporen u. s. w. zu den festgesetzten Fabrikpreisen. — Mit dem Fabrikstempel versehene, gebrauchte Waaren werden zu $\frac{2}{3}$ Theil der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung ꝛc., zurückgekauft. 3

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich den hiesigen Markt zum ersten Mal besuche und empfehle mich mit meinem Waarenlager von elegantesten Hausgeräthschaften bester Qualität von Tomback, Kupfer und Messing, als: Thee- und Kaffee-Maschinen, Kaffeemühlen, verschiedenen Theebrettern außerordentlicher Malerei, Plätteisen, Küchengeräthschaften jeglicher Art und Waschbecken mit allem Zubehör, auch anderen Gefäßen und zwar von Woilock, was hier noch nicht erschienen; ferner Gewicht-Balancen, Gewichten neuer Art und formmäßig von 2 Pud ab, so wie Wagschalen. — Indem ich mich eines geneigten Zuspruchs versichert halte, bitte ich ergebenst um Genehmigung der Versicherung einer billigsten und reellsten Behandlung. 3

Dmitri Glatow, aus St. Petersburg.
Im Hause des Herrn Kaufmann Bauch, unten, links.

Dass ich mit einem reichhaltigen Mode-, Seiden-, Wollen- u. Baumwoll-Waarenlager auch den diesjährigen hiesigen Markt besuche, erlaube ich mir hierdurch Einem hohen Adel u. resp. Publikum ergebenst anzuzeigen. 3

Joh. Georg Hickisch, aus Reval, im Hause des Herrn Scharte.

Blumenfabrikantin Rehfeldt aus Riga, macht hiermit Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie mit einer großen Auswahl selbstfabricirter Blumen und mehrer anderer Galanteriewaaren für Herren und Damen hier angekommen ist, und bittet um zahlreichen Zuspruch. Ihre Wohnung ist beim Drechslermeister Braun, Stadt London gegenüber. 2*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Damen-Putz-Sachen nach dem neusten Façon und Schnitt, bestehend in Hüten, Hauben, Aufsätzen, Negligé-Häubchen, gestickten Kragen, Tüchern, Kragentüchern, die feinsten Federn und Blumen zu Hauben und Hüten, seidenen Bändern u. s. w.; auch nehme ich Bestellungen an. Allen Denen, die mir das Zutrauen schenken, verspreche ich eine reelle und prompte Bedienung. Meine Wohnung ist am Markt im Apotheker Wegener'schen Hause, Parterre.

C. Böhmer, Putzmacher aus Mitau. 3

W. A. Iroschnikoff

empfiehlt sich mit seinem — wegen größerer Reichhaltigkeit als früher, für den gegenwärtigen Jahrmarkt im großen Saale des Bokownewschen Hauses am Markt placirten, ganz neu assortirten Manufakturwaarenlager unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise. Das Lager bietet insbesondere eine große Auswahl aller Arten Zitze, Wollenzeuge, Mousseline, leichter Seidenzeuge, Leinwand, Segeltuch, Handtücherdrell, Tischzeug ꝛc. dar; auch ist damit ein vollständiges Tuch-Magazin, wohlassortirt mit Zintenhoffschen und polnischen Tuchen, Futterboy, Flanell verschiedener Gattungen, Burking, Sommer-Kasimire und Westenzeuge, verbunden. Außerdem empfiehlt derselbe guten Blumen- und Familien-Thee, so wie rohe amerikanische Baumwolle aus einem bei Arensburg gestrandeten Schiffe zu besonders billigen Preisen. — Dorpat, am 8. Jan. 1845. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Handschuhmacher-Arbeiten, bestehend in brodirten seidenen und ledernen Tragbändern, einfachen und doppelten Bruch-Bandagen, seidenen und ledernen Strumpfbändern für Damen und Kinder, Glace-Waschhandschuhen in allen Farben für Damen und Herren, Pelzhandschuhen, Cravatten, seidenen und Lasting Einlegebinden u. dergl. m. hier angekommen bin. Da ich dieses Mal im Stande bin, meinen geneigten Kunden eine größere Auswahl vorzulegen, so hoffe ich auf einen zahlreichen Zuspruch. Meine Wohnung ist in dem alten Universitätsgebäude am Markt. 3

F. A. Schelle, aus Mitau,
Bandagist u. Handschuhmacher-Meister.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkte empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem aufs reichste completirten Manufaktur-Waaren-Lager, bestehend in Thibets, Parisienne, Mousselin de laine, Wollen-, Halbwollen- und Baumwollen-Damast, bedrucktem und gepreßtem Drap des dames zu Möbeln, Tuche, Kasimire, Atlas- und Toilenett-Westenzeuge in reicher Auswahl, und vorzüglich in Holländischer, Archangelscher und Russischer Leinwand von allen Gattungen, Segeltuch, Flämischlein, weißem Scharting, Servietten, Handtüchern, wollenen, leinenen und hanfenen Tischdecken und Tischtüchern in Garnituren, leinenen, batistenen und halbbatistenen Schnupftüchern ꝛc. Da ich einen bedeutenden Vorrath von den oben benannten Artikeln mitgebracht habe, so bin ich gesonnen, solche zu herabgelassenen Preisen zu verkaufen, unter Zusicherung reeller und solider Behandlung.

Aler. Tschumikow aus Reval,
im von Stiernhielm'schen Hause am Markt.

Hiermit habe ich die Ehre Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit den bekannten gut gearbeiteten Damen-Schuhen aus Wilna hier angekommen bin, und empfehle dieselben bestens und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist in Stadt London Nr. 3. 1

Ernst Langner, vormals Dyck.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich zum hiesigen Markt mit einer Auswahl vorzüglich guter Bürsten aller Art angekommen bin, und bitte um zahlreichen Zuspruch. Mein Stand ist im Hause des Hrn. Sieckell. L. Wohzech, 2*

Bürstenmacher-Meister aus Riga.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt eine große Auswahl von Bürstenmacher-Arbeiten empfehle, als: gute Zahnbürsten, Kleiderbürsten, Stubenfeger u. s. w. Mein Stand ist im alten Universitäts-Gebäude am Markt. H. Krone, 3

Bürstenmacher aus Riga.

Zu vermiethen.

Im Stiernhilmschen Hause sind 1 Saal und 4 mit demselben verbundene Zimmer für den Jahrmarkt zu vermiethen. 2

Bei mir ist eine Familienwohnung wie auch ein Absteigequartier zu vermiethen. 1

E. J. Rohland.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt ist in meinem Hause ein Absteigequartier nebst Stall- u. Wagenremise zu vermiethen. H. Krick. 1

Eine Familien-Wohnung neben Stadt London mit den dazu erforderlichen Bequemlichkeiten, ist zu vermiethen und gleich zu beziehen, bei

P. Koch. 1

Verloren.

Am 22. Decbr. v. J. ist eine junge Vorsteherhündin, kenntlich an dem auf weißem Grunde braun gefleckten Rücken und Kopf mit besonders langen, braunen Ohrenlappen, vermißt worden. Wer dieselbe im Thomsonschen Hause Nr. 159 auf dem Sandberge abgibt oder zuverlässige Auskunft über solche giebt, erhält eine angemessene Belohnung. 1

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich am hiesigen Orte ein Weingeschäft, und zwar im Hause des Herrn Luchsinger eröffnet habe. Das Weinlager ist vollständig assortirt, und wird mein Geschäftsführer, Herr **P. Tamneberg**, es sich auf's eifrigste angelegen sein lassen, ein geneigtes Zutrauen durch preiswürdige Weine und reelle Behandlung vollkommen zu rechtfertigen.

Carl Intelmann, Revalscher Kaufmann.

Dorpat, den 3. Januar 1845.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum empfehle ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mein wohl assortirtes

Wein- und Material-Lager,

ich versichere die möglichst billigen Preise und eine prompte Bedienung. 3

Gawrila Leschnew.

Unterzeichneter, welcher bei seiner Rückkehr aus dem Auslande eine kurze Zeit sich hier aufzuhalten gesonnen ist, hat hiermit die Ehre, sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seiner Kunst, zu graviren in Stein, Stahl, Messing u. s. w., wie auch mit Anfertigung der Traffarett-Platten zu Visiten-Karten und zum Zeichnen der Wäsche zu empfehlen. Da er schon früher das Glück hatte, sich des Beifalls des hiesigen Publikums zu erfreuen, so hofft er, auch jetzt denselben sowohl mit seiner Arbeit wie mit den Preisen zu gewinnen.

H. Arenstein, Graveur, 1
wohnhaft in der Alexanderstraße
bei Hutmacher Finger.

Gestohlen.

Eine goldene Repetiruhr (zwei kleine goldene Engel schlagen an eine silberne Glocke, das ganze Räderwerk ist zu sehen) ist am 3. Januar d. J. aus einer Wohnung gestohlen worden. Wem diese Uhr etwa zu Gesicht kommen sollte, wird gebeten, gegen eine angemessene Belohnung, davon in der Schünmannschen Buchdruckerei Nachricht zu geben. 3*

Abreisende.

Martin Pohsner und Eduard Lindblohm verlassen Dorpat. 2

Carl Ignatius, Schneider, verläßt Dorpat. 2

Ludwig Jacobsohn, Buchbinder, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

A. Anderson, Conditor, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

M. Eck wird Dorpat verlassen. 1

Moritz Mühlenthal, chirurgischer Instrumentenmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 1

Tischlergesell A. E. Reuche verläßt Dorpat. 1

Daniel Michelson, Schuhmacher, wird Dorpat verlassen. 3

Literärische Anzeigen.

In meinem Verlage erschien so eben:

Ueber das Ozon im Boden

als unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und über dessen Verhalten bei der Vegetation.

Von Dr. **Fr. Schmalz,**
kaiserl. russ. Staatsrath, Professor u. s. w.

gr. 8. geh. Preis 20 Kop. S.

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Bei mir sind wieder Exemplare angekommen von:

Der deutsche Pilger durch die Welt.

Ein unterhaltender und lehrreicher Volkskalender

für **1845.**

Mit 1 Stahlstich, vielen Holzschnitten und Musikbeilagen.

Vierter Jahrgang.

Preis 57½ Kop. S.

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Kupferstiche und Steindrücke,

colorirt und schwarz,

in einer grossen Auswahl, offerirt, um damit aufzuräumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

XVII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in Dorpat

(an der Promenade im eigenen Hause).

a) Bücher und Kunstsachen.

Sammlung evangelischer Kirchengebete. Herausgegeben von J. L. Pasig. 4. Leipzig. 1. R. 50 K.

Gerhardt, Dr. K., Grundriss der organischen Chemie. Aus dem Französ. von Dr. A. Würtz. 1r Band. Gr. 8. Strassb. 2 Rbl. 62½ Kop.

Chrestomathie der Beweisstellen zu Puchta's Pandekten. Herausgeg. v. Dr. E. Fein. 1s Heft. Gr. 8. Zürich. 1 Rbl.

v. Vangerow, Dr. K. A., Lehrbuch der Pandekten. 1r Bd. 1ste Lief. Der 3ten Aufl. 2ter Abdruck. Gr. 8. Marburg. 75 Kop.

Hofmann, Fr. W., die Cultur der Handelsgewächse. Gr. 8. Prag. 2 Rbl.

Kleemann, C. Encyclopädie landwirthschaftlicher Verhältnisse und Berechnungen. Ein Hand- und Hülfsbuch zu landwirthschaftl. Werthsermittelungen. Gr. 8. Sondersh. 2 Rbl.

Musschel, W. Ch. L., vollständ. Anweisung zur Bienenzucht. 3te Aufl. 8. Neubrandenb. 87½ Kop.

Borchert, H., rationell-praktischer Betrieb der Branntweinbrennerei. Nach den Verhältnissen der russ. Ostseeprovinzen bearbeitet. 8. Riga. 50 Kop.

Marcet, Unterhaltungen über die Physiologie der Pflanzenwelt. Enth. die Elemente der Botanik und die Anwendung derselben auf den Gemüse- und Gartenbau. Nach dem Engl. 8. Leipzig. 1 Rbl. 50 Kop.

Renner, Dr. Th., Abhandlungen für Pferdeliebhaber und Thierärzte, besonders für Officiere, Gutsbesitzer und Oekonomen. Mit 1 Tafel. Gr. 8. Jena. 2 Rbl.

Rohleder, H., das Ganze der Schaafzucht, in gedrängter Kürze bearbeitet. 8. Oppeln. 35 Kop.

Förster, C. Fr., die Gärtnerei in ihrem höchsten Ertrage durch größtmögliche Vereinfachung. 12. Leipzig. 1 Rbl. 25 Kop.

Lindau, K., Saatbüchlein oder was hat man bei der Saat und Pflanzung der landwirthschaftl. Früchte alles zu beobachten, um deren Wachsthum zu befördern? 8. Quedlinb. 40 Kop.

Arendt, kleines Lehrbuch des Land- und Gartenbaues und insbesondere der Obstbaumzucht. 2te Auflage. 8. Elbing. 30 Kop.

Mühlbach, L., Novellen und Scenen. 2 Theile. 8. Leipzig. 2 Rbl. 50 Kop.

Kleiner Schul-Atlas in 24 illum. Karten. 12. Magdeb. 35 Kop.

Boldt, methodisch geordnete Vorlegeblätter zur Uebung im Schönschreiben. 4 Hefte. 1s und 2s deutsche, 3s und 4s latein. Schrift. 4. Hamburg. 1 Rbl. 50 Kop.

Die illustrirte biblische Geschichte. 1te und 2te Lief., jede mit 3 Stahlstichen nebst englischen und deutschen Text. Gr. 4. London. à 37½ Kop.

b) Musikalien. *)

Das Schönste aus Mozarts Opern f. Pfte allein arr. von H. Cramer. 1 Rbl. 50 Kop.

Netzer, Potpourri aus der Oper Mara f. Pfte. 70 Kop.

Duvernoy, J., Romances compos. par Alabieff, Tolstoy, Warlamoff et Werstofsky, transcrites p. Pfte. Op. 14. Nr. 1—4. à 25 Kop.

Grell, A. E., Lieder für die Jugend m. Begl. d. Pfte. 2 Hefte. à 20 Kop.

Nowakovski, N., Sammlung russischer Nationallieder und Romanzen in Form von Potpourris f. d. Pfte. bearbeitet. 2 Hefte. à 70 Kop.

Mayer, Ch., chanson de printemps p. Pfte. Op. 79. 60 Kop.

Czerny, C., Panorama beliebter Melodien aller Nationen, als Rondos, Variat. etc. in leichtem Style f. d. Op. 729. Nr. 1—9. à 35 und 45 Kop.

Siegel, leichte Variat. f. Pfte. über ein Thema aus der Regimentstochter von Donizetti. Op. 73. 35 Kop.

Küffner, Collection de Morceaux faciles pour Piano et Guitarre sur des Themes fav. Op. 322. Livr. 1—6. à 70 Kop.

Cramer, H., Potpourri a. d. Oper die Sirene von Auber f. Pfte. zu 4 Händen. 70 Kop.

Banck, C., 4 Lieder für eine Singstimme mit Begl. des Pfte. Op. 57. 60 Kop.

*) **Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

(Wird fortgesetzt.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwo entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 4.

Freitag 12. Januar 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Schweiz. — Oesterreich Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Kunstausstellung.

Die beiden letzten Posten haben keine Zeitungen aus St. Petersburg gebracht, daher die Inländischen Nachrichten erst in der nächsten Zeitung gegeben werden können.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Im Konferenzsaal der Deputirten-Kammer ging gestern das Gerücht, der Graf von Montalivet, Intendant der Civilliste, habe seine Entlassung eingereicht, sie sei aber nicht angenommen worden.

Ein von hiesigen Blättern mitgetheiltes Schreiben aus Macao enthält folgende Schilderung von einem Bewillkommnungs-Fest, welches der Bevollmächtigte des Kaisers von China der französischen Gesandtschaft daselbst gegeben hat: Ki-Jing, der Kaiserliche Bevollmächtigte, Vice König von Canton und Prinz der Kaiserlichen Familie, kam am 29. September zu Macao an. Am 30. war Ruhetag, und am 31. erschien er mit großem Pomp zum Besuche bei dem französischen Gesandten, dem er am Tage vorher sein Portrait übersandt hatte. Seine Eskorte wurde von 150 Lanzenträgern zu Fuß eröffnet und von eben so viel Mandschu-Tartaren zu Pferde geschlossen, die mit Bogen, Pfeilen und Säbeln bewaffnet, aber sehr schlecht beritten waren. Wir befanden uns Alle in voller Uniform, die bei einer Temperatur von 32° Hitze etwas lästig war. Bei dieser ersten Zusammenkunft wurden blos Hochachtungs- und Freundschafts-Bezeugungen in reichlichem Maße ausgetauscht; Ki-Jing und Herr von Lagrené umarmten sich mehrere Male. Am 3. Okt. Mittags erwiederten wir den Besuch des Kaiserlichen Bevollmächtigten. Ki-Jing wohnte in der Pagode des Dorfes Wangia, unweit Macao's. Außer seinem persönlichen Gefolge hatte Herr von Lagrené ungefähr ein Dutzend Offiziere der französischen Marine mitgenommen. Wir wurden Alle auf Sedanstühlen getragen. Nach gegenseitiger Bekomplimentirung nahm Ki-Jing Herrn von Lagrené bei der Hand und führte uns in den Speisesaal, wo ein glänzendes Mal nach chinesischer Weise aufgetragen war. Blumen und Laubwerk schmückten den Saal auf's zierlichste. Der Direktor des Festes war so aufmerksam gewesen, Messer und Gabeln neben die chinesischen Stäbchen zu legen; aber als Männer von Welt bedienten wir uns nur der letzteren. Champagner, Roussillon, Portwein und Madeira waren in Fülle vorhanden. Das Mahl begann mit Süßigkeiten, worauf jedem Gast ein Kuchen in der Form von vier chinesischen Buchstaben präsentirt wurde. Die Buchstaben bedeuteten zehntausendjährige Freundschaft zwischen Frankreich und China. Mit lauten Acclamationen wurde dieser freundliche Wunsch aufgenommen. Darauf begann das Gesundheitstrinken, und zwar so rasch hintereinander, daß die unsrigen ganz verwirrt wurden. Ki-Jing hatte zu seiner Linken Herrn von Lagrené, zu seiner Rechten den Admiral Cecile. Hauen, der Schatzmeister der Provinz Canton, ein Mandarin erster Klasse, saß zur Linken des Gesandten. Außer ihm waren noch drei andere Mandarinen mit zu Tische, Ton Lin, einer der 40 Akademiker von Peking, Tscha-O, ein großer, feister Mandschu-Tartar, von der Tournure eines Brigadiers der pariser Munizipal-Garde, Unter-Präfekt von Canton, und Pan-Thin-Tschen-Tin-Ua, ein Titulair-Mandarin, Sohn eines alten Hong-Kaufmanns von Canton, der ihm ein unermeßliches Vermögen hinterlassen. Mein Platz war zwischen den beiden Letzteren. Der Akademiker saß am oberen Ende der Tafel und ließ sich das Kredenzen des Weines so angelegen sein, daß er, ehe die Hälfte der Mahlzeit vorüber war, schon ganz betrunken hinweggebracht werden mußte. Diese Episode bildete ein sehr groteskes Intermezzo. Ki-Jing forderte Herrn von Lagrené einmal über das andere zum Trinken auf, und sobald er selbst sein Glas geleert hatte, kehrte er es um, um zu zeigen, daß es rein ausgetrunken sei; auch sorgte er dafür, daß seine Nachbaren ein Gleiches thaten. Ein großes Zeichen von Höflichkeit ist es bei den Chinesen, mit ihren Stäbchen eine Portion von einem Gericht zu nehmen und sie der Person, der sie eine besondere Ehre erzeigen wollen, in den Mund zu stecken.

Ki-Jing that dies mehreremale mit Herrn von Lagrené und dem Admiral Cecile und mein Nachbar, der Mandschu, erwies mir dieselbe Ehre. Bei dem Mahle kamen Vogelnester, Haifischflossen, Seespinnen und andere chinesische Raritäten vor, gar keine üble Gerichte, besonders wenn man tuchtig Portwein und Champagner dazu trinkt, wofur unser Wirth mit so zuvorkommender Gastfreundlichkeit sorgte. Mein Nachbar, der Mandschu, forderte mich wiederholentlich auf, mit ihm zu trinken, indem er mir sein bis an den Rand gefulltes Glas entgegenhielt; sein von Natur schon rothgelber Teint steigerte sich nach und nach zu wahrhaft bacchanalischem Purpur. Ehe wir vom Tische aufstanden, wurde uns noch Thee ohne Zucker gereicht, den wir sehr bitter fanden. Darauf trennte man sich unter gegenseitigen Betheuerungen ewiger Freundschaft, ehe wir uns entfernten, rief Ki-Jing: „China und Frankreich sind fortan Eins!“ So kehrten wir nach vierstundigem Trinkgelage wieder nach Macao zurück. Wir stehen im Begriff, nach Batavia abzusegeln, denken aber im Laufe des April wieder hier zu sein. Dann erst wird die letzte Hand an den Traktat gelegt werden können. Alles läßt uns hoffen, derselbe werde für unseren Handel von Vortheil sein. Die chinesische Regierung zeigt gegen uns die besten Gesinnungen.“

Der Courrier français berichtet, es sei nun die fortlaufende Ringmauer der Befestigung von Paris, mit Bastionen in bestimmten Entfernungen, auf einem sehr ungleichen Boden, bereits auf einer Strecke von 10,000 Meter fertig; sie ist 3—4 Meter dick und 10 Meter hoch. Vor derselben ist ein breiter und tiefer Graben und Wällen. Außerhalb der Mauer sind von den beabsichtigten 20 Citadellen 16 fertig und ausgerüstet. Man errichtet jetzt Magazine um Vincennes, welches zu einem furchtbaren Arsenal umgewandelt worden, wo Kanonen, Mörser, Haubitzen und Kriegsvorrath aller Art aufgehäuft liegt. Eines von den noch zu erbauenden Forts, nämlich Canonville, welches dem Walde von Vincennes gegenüber errichtet werden soll, wird bald auch begonnen werden, da alle Vorbereitungen dazu getroffen sind. Zur Vollendung der Ringmauer bleibt nur noch ein kleiner Theil des Mauerwerks aufzufuhren, was im Frühling geschehen wird. Während des Winters sind viele Arbeiter mit der Errichtung der Festungswerke beschäftigt gewesen, und die Kasernen der Forts sind fast überall zur Aufnahme der Truppen bereits vollendet.

Paris, 8. Jan. Das zu Tlemsen einige Tage lang verbreitete falsche Gerücht, als habe Abd el Kader mit einer ziemlich zahlreichen Reiterei seinen Marsch nach dem Süden angetreten, war durch das Erscheinen eines Trupps von ungefähr 60 Reitern veranlaßt, welche über die Hochebene gekommen waren, in der Absicht, die Auswanderung einer Abtheilung der Uled-Sidi-Abdeli, die dem großen Stamme der Beni-Amer-Garabas angehören, zu begünstigen. General Cavaignac, von dem Vorhaben zeitig unterrichtet, rückte von Tlemsen aus, um diesen Stamm zu überwachen, und beugte so der Flucht desselben vor, während er die Häuptlinge in Haft nahm. Auf der Straße zwischen Tlemsen und Oran hat der General mehrere Duars in angemessenen Entfernungen von einander aufstellen lassen, so daß dort jetzt vollkommene Sicherheit herrscht. Drei Bataillone arbeiten an dieser Straße auf verschiedenen Punkten. Die Straße von Dschemma el Gasanat nach Lalla Magrnia ist eben fertig und fur Wagen fahrbar geworden. Ueberall sind die zahlreichen, in der Subdivision von Tlemsen stehenden Truppen bei den Arbeiten an Plätzen und Straßen verwendet. In der ganzen Subdivision von Maskara herrschte ununterbrochen die vollkommenste Ruhe. Ueberall sieht man die Araber aufs eifrigste mit Bestellung ihrer Felder beschäftigt. Am 27. sollte General Bourjolly von Mostaganem mit einer kleinen Kolonne ausrücken, um einige Stämme im Dahra, die mit der Steuerzahlung im Rückstande sind, heimzusuchen. Die Kolonne sollte dabei zum erstenmale die neue, schöne Brücke passiren, welche die Artillerie über den unteren Scheliff vollendet hat. Zu Algier und in der ganzen Provinz herrschte die vollkommenste Ruhe, die Araber besuchten in großer Zahl mit ihren Vorräthen die Märkte oder arbeiteten auf den Meierhöfen. General-Lieutenant Lamoriciére war am 30. noch nicht zu Algier zurück, wurde aber jeden Tag erwartet. Die Arbeiten am Hafen gingen eifrigst fort. Jeden Monat werden 125,000 Fr. dafür verwendet. Am 15. December erhielt das zweite Regiment der Fremdenlegion, das an allen Kämpfen gegen die Kabylen einen glänzenden Antheil genommen und stets durch Muth sich ausgezeichnet hatte, zur Anmerkung und Belohnung fur seine Frankreich geleisteten Dienste, aus den Händen des General-Lieutenants Rondon zu Bona die als Auszeichnung — welche bisher keinem Regimente der Fremdenlegion zugestanden ward — ihm verliehene französische Fahne, nachdem sie von dem Pfarrer von Bona feierlich geweiht war. Der General drückte in einer Anrede an die beiden ersten Bataillone des Regiments demselben die Zufriedenheit des Königs aus, forderte sie auf, die ihnen anvertraute Fahne im Falle der Gefahr bis auf den Tod zu vertheidigen, und ließ sie darauf feierlich schwören.

Es heißt, England zeige sich zu einigen Zugeständnißen hinsichtlich des Durchsuchungs-Vertrages geneigt, unter der Bedingung, daß das französische Kabinet sich mit dem von London vereinige, um eine europäische Erklärung gegen die Einverleibung von Texas in die Union der Vereinigten Staaten zu erlangen.

Der Ami de la Religion sagt: „Vor dem Unglück, welches Herrn Villemain betroffen, sind alle Meinungsverschiedenheiten, alle politischen Animositäten geschwunden, um nur das einstimmigste Bedauern der schmerzlichsten Theilnahme für ihn gemeinsam auszudrücken. Freund und Feind haben die lebhafteste Sympathie für sein Geschick zu erkennen gegeben. Nur der Constitutionnel war fähig, das Mißgeschick, welches ihn betroffen, den schändlichsten Intriguen beizumessen, die er als das Werk der Jesuiten darstellt. Diese Schmach fällt

auf die zurück, die sie zu äußern wagten. Hat man doch die Bosheit so weit getrieben, dem Eßwaarenhändler des Herrn Eugène Sue anonyme Briefe zu schreiben, worin man ihn unter großen Versprechungen aufforderte, den Verfasser des ewigen Juden zu vergiften, damit das Publikum glauben solle, diese Briefe seien von den Jesuiten oder ihren Freunden. Diese höllische Intrigue ist zu plump angelegt, als daß ein denkender Mensch nur einen Moment daran glauben könnte; sie veröffentlichen, heißt auch, sie der Verachtung preisgeben."

Paris, 9. Jan. Gestern Abends hatte in den herrlichen Salons des Herzogs von Nemours die neulich erwähnte Soiree statt, die außergewöhnlich glänzend ausfiel, und wobei Männer von Auszeichnung aus allen Ständen zugegen waren. Zu dem vorangehenden Diner aber konnten nur 24 Personen ersten Ranges gezogen werden, da der Speisesaal des Prinzen nicht die Aufstellung einer größeren Anzahl von Couverts gestattet. Dies ist der einzige Grund, warum diesmal nur Personen aus den höchsten diplomatischen und politischen Kreisen dazu geladen waren, während die Versammlung bei der unmittelbar darauf folgenden Soiree eben so zahlreich, als aus allen Ständen gemischt war. Bei dem Diner erschienen der König und die Königin nicht, sondern hatten sich durch den General-Lieutenant Athalin, Gouverneur der Tuilerieen und ersten Adjutanten des Königs, und die Marquise von Dolomieu, Ehrendame der Königin, vertreten lassen. Bei der Soiree aber erschienen Ihre Majestäten und unterhielten sich aufs herablassendste mit allen Anwesenden ohne Unterschied. Auch dabei hatte man wieder Gelegenheit, sich von dem vortrefflichen Gesundheitszustand des Königs zu überzeugen.

Hr. Portalis erzählt am Mittewoch, zwei Tage ehe die Krankheit zum Ausbruche gekommen, habe ihm Hr. Villemain seine drei kleinen Töchter gezeigt mit den Worten: „Die armen Waisen, Vater und Mutter zugleich — das ist zu viel Unglück." Als er sich am 31. Dec. zum Fenster hinausstürzte war er umgeben von dem Dr. Chomel, seinem Schwager und seinem Secretär, die nach dem Gange seiner Ideen mit ihm plauderten, und nur über die Verwirrung seiner Intelligenz unruhig waren. Sie sahen ihn ruhig sich erheben und nach dem Fenster gehen, ohne daß sie dabei etwas Arges dachten, als er mit der Schlauheit, die dem Wahnsinne eigen ist, plötzlich das Fenster aufriß und aus dem ersten Stock in den Garten des Minister-Hotels hinabsprang. Wie in allen alten Hotels in Paris, ist dieses Stockwerk sehr hoch, und er mußte sich tödten, aber er war anfänglich an seinem Rocke hängen geblieben und so weniger heftig auf die Füße gefallen; er stand wieder auf und sagte blos: „Es ist ein Gottesurtheil, ich soll nicht sterben." Am 1. d. war abermals eine Krisis, und ohne seinen Secretär, den er mit Schlägen bediente, wäre er aufs Neue hinausgestürzt. Man sucht jetzt eine Heilanstalt, um ihn unterzubringen. — Der König sah bei der Eröffnung der Kammern besser aus als je, und die Gewandtheit seiner Rede entsprach der Festigkeit seiner Beine. Uns fällt hier ein Wort ein, das der Herzog Pasquier vor einigen Tagen erzählt hat. „Hr. Kanzler — sagte der König, indem er von der Zukunft Frankreichs sprach und dabei auf seinen Schenkel schlug, „diese Beine müssen mich noch zwölf Jahre tragen, und sie werden es, Ihr durft Euch darauf verlassen. In der That, sein Selbstvertrauen, seine Geistesruhe, die Nüchternheit seiner Sitten scheinen sich diese Zukunft versprechen zu dürfen.

Die arabischen Chefs haben vorgestern die Königl. Bibliothek besucht, worin die orientalischen Manuscripte ihre besondere Aufmerksamkeit ansprachen. Einer unter ihnen hat einige von ihm improvisirte Verse darin zum Andenken zurückgelassen, wovon hier eine getreue Uebersetzung folgt: „Paris ist eine erstaunliche Stadt; sie wird von einem Flusse durchströmt: ihr vorzüglichstes Wunder ist der Sultan des Landes, wegen seiner Gerechtigkeit und Großmuth. Der Ruhm der Bewohner in den Künsten und im Kampfe ist ein anderer Gegenstand des Erstaunens. Gott flößt ihnen Allen, Jungen und Alten, Männern und Weibern eine außerordentliche Freundlichkeit ein. Ihre Liberalität ist größer und klarer als der Fluß, der ihr Land durchströmt. (Die Seine ist übrigens trübe, schmutzig und meistens klein.) Wenn die Sonne die Schönheit der Stadt beschaut, so versteckt sie sich vor Verdruß und Beschämung. Sie erscheint nur auf Augenblicke, um nicht durch ihre Gegenwart zur Anmuth dieser Oerter beizutragen."

Die Pariser Industrie hat sich jetzt auf die Ratzen geworfen. Man hat in drei Tagen ihrer mehr als 1200 Stück auf der K. Bibliothek, in der Richelieustraße, gefangen; das Fell soll herrliches Pelzwerk, das Fett die besten Lichter, das Fleisch sehr gutes Futter für Gänse und Enten geben, und aus den Knochen, die fein wie Elfenbein sind, wird man Zahnstocher machen!

Der in der Deputirten-Kammer gemachte Vorschlag wegen einer Pension für Herrn Villemain und dessen Familie, findet im „Constitutionnel" entschiedenen Beifall, wird dagegen vom „National" heftig angegriffen, indem dieses Blatt behauptet, Herr Villemain sei einer solchen Unterstützung durchaus nicht bedürftig, da er 30 Jahre lang gutbesoldete Aemter bekleidet und für seine Bücher ansehnliche Honorare erhalten habe; als Minister habe derselbe in 4 Jahren 320,000 Fr. bezogen, und er sei nicht der Mann gewesen, der seine Einnahmen verschwendet hätte. Das radikale Journal findet auch, daß der politische Charakter des Herrn Villemain ihm auf eine öffentliche Belohnung keinen Anspruch gewährte. „Wir wissen nicht", sagt dagegen „Galignani's Messenger", ob Herr Villemain Ersparnisse hat zurücklegen können, doch scheint uns, daß der „Constitutionnel", als einer seiner politischen Gegner und strenger Tadler aller öffentlichen Ausgaben, diesen Pensions-Antrag schwerlich unterstützt haben würde, wenn er nicht wüßte, daß Herr Villemain wirklich dessen bedürftig ist, und daß seine Armuth aus keinem für ihn unrühmlichen Grunde

herrührt. Was die 320,000 Fr. betrifft, die er für seine Dienste im Kabinet als Gehalt empfangen, so sollte der „National“ doch wissen, daß ein jährliches Gehalt von 80,000 Fr. für einen Kabinets-Minister, in Betracht der mit seinem Amte verbundenen Ausgaben, keine übertriebene Summe ist. Es ist wohl etwas sehr Seltenes, daß Minister von ihrem Gehalte einen Theil zurücklegen können, oft sind sie noch genöthigt, ihr Privat-Vermögen anzugreifen“.

Das „Journal du Havre“ bringt von einem Franzosen, der mit dem Wallfischfänger Angelina von Havre nach dem Stillen Ocean gegangen ist, einen Brief vom 12. Oktober v. J. aus St. Francisco in Kalifornien, mit der ausführlichen Darstellung eines meuchlerischen Anfalls der mexicanischen Garnison von Monterey auf den Capitain und einen Theil der Mannschaft dieses Schiffes, die ans Land gegangen waren. Der Capitain selbst erhielt eine große Anzahl Wunden und verdankte nur dem Zufall, daß man ihn bereits für todt hielt, sein Leben; auch mehrere Leute von der Mannschaft erhielten bedeutende Verletzungen, und überhaupt sollen die Mexicaner bei jeder Gelegenheit ihren Haß gegen den französischen Namen zu erkennen geben. Aber noch eine andere wichtigere Nachricht enthält dieses Schreiben, die freilich noch der Bestätigung bedarf. Eine sardinische Brigg, von den Sandwichs-Inseln kommend, war nämlich im Hafen von St. Francisco vor Anker gegangen und meldete, „die Franzosen hätten Otaheiti aufgegeben“. Wahrscheinlich findet eine Verwechselung mit dem Aufheben der Besitznahme statt.

Paris, 11. Jan. Unter den für 1845 verlangten außerordentlichen Krediten wird vorzüglich einer von 40,000 Fr. zur Entschädigung der französischen Konsulats-Agenten in Marokko für die Verluste, die sie in Folge der Feindseligkeiten erlitten, lebhaften Widerstand in der Kammer finden. Nicht genug, sagen selbst einige konservative Deputirte, daß wir keine Kriegs-Entschädigung vom Kaiser von Marokko erhalten haben, sollen wir auch noch die Schulden des Kaisers bezahlen! Die Arbeiten der Kommission werden sich wohl noch die ganze kommende Woche hinziehen, so daß die öffentliche Verhandlung über die Adresse erst gegen den 20. beginnen könnte. Diese Verzögerung ist übrigens nothwendig, damit bis dahin die heute beginnende Debatte in der Pairs-Kammer, der die Minister auch beiwohnen müssen, geschlossen sein kann.

Der Admiral Dupetit-Thouars ist dieser Tage vom Könige zur Tafel gezogen worden und wird, dem Vernehmen nach, nächstens mit einer neuen Mission von hier abgehen. Die für den beabsichtigten Ehrendegen eingegangenen Gelder aber werden wenigstens das Gute haben, zur Unterstützung der Wittwen, Waisen oder sonstigen armen Angehörigen der auf Otaheiti gefallenen Soldaten und Matrosen zu dienen.

Dem „Toulonnais“ vom 5. Januar wird aus Algier wieder gemeldet, daß Abd el Kader in Marokko ganz frei sei, und daß Alles glauben lasse, Abd el Rhaman sei eben so wenig geneigt, die den Emir betreffende Klausel des Vertrags als alle übrigen zu vollziehen.

England.

London, 7. Jan. Die Gerüchte von einer näheren Verbindung der englischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle dauern fort, trotz der ausdrücklichen Gegen-Erklärung der beiden ministeriellen Blätter, **Morning Herald** und **Standard**. Vor Allem findet das Gerücht in Irland Nahrung, woselbst fast sämmtliche Blätter über den „politisch-kirchlichen Vertrag zwischen England und Rom“ Erörterungen anstellen und im Allgemeinen diese Frage zugleich mit der demnächst zur Ausführung kommenden Vermächtniß-Akte in Betreff katholischer Stiftungen zu feindseligen Angriffen gegen die Regierung ausbeuten. Von manchen Seiten werden sogar schon die einzelnen Stipulationen des angeblichen Vertrags mitgetheilt. So wenig diese Gerüchte nun auch Glauben verdienen, so scheint es doch mehr als wahrscheinlich, daß irgend ein neues Element in der Politik der Regierung in Irland sich thätig erweist, und der **Globe** spricht heute auf Grund der geschehenen Ernennung der katholischen Prälaten zu Kommissarien der Vermächtnißakte, so wie mit Bezugnahme auf den kürzlich mitgetheilten Artikel des dubliner **Pilot** über die Mission irländischer Laien und Geistlichen nach Rom geradezu die Vermuthung aus, daß die Regierung „etwas Neues“ in Irland, etwa die Versöhnung O'Connell's, beabsichtige. „Es geht aus dem Ton und der Fassung der kürzlich geführten öffentlichen Sprache und Verhandlung hervor“, schreibt der **Globe**, „daß etwas Neues dahinter steckt. Auch wird man zu dieser Annahme schon dadurch geführt, daß der **Pilot** die Wahl O'Connell's neulich insinuirte, um die geistliche Deputation nach Rom zu geleiten, damit die Unterhandlungen mit dieser Regierung in Betreff Irlands beaufsichtigt wurden. Die Repeal muß demnach für das erste eingestellt werden, und die Repealleute ist bedeutend gefallen. Dieses offenbare Anklopfen O'Connell's, um Zutritt auf einer neuen Bühne der Handlung zu erlangen, wird von einem Repealblatt, der **Nation**, in eben nicht freundlicher Weise ihm zu verstehen gegeben. Inzwischen hat O'Connell noch keine Muße gefunden, sein versprochenes oder angedrohtes Manifest gegen die Vermächtniß-Akte zu erlassen, und Herr Croker hat dagegen in dem toryistischen **Quarterly Review** Muße gefunden, zu entdecken, daß „„O'Connell nicht allein ein Mann von großen Fähigkeiten, gesundem Verstande und Klugheit, sondern auch von natürlicher Humanität sei, persönlich von gutem Herzen und gutem Gemüthe und aufrichtig abgeneigt allem Blutvergießen.““ Es ist klar, Herr O'Connell ist ministeriell **möglich** geworden, wie die Franzosen sagen, und der große Streich der irländischen Politik der jetzigen Regierung dürfte darin bestehen, daß der Erz-Demagoge aus seiner Lebens-Atmosphäre entfernt werde.“

Mittlerweile regen die katholischen Geistlichen in Irland die Bevölkerung gegen die Bischöfe auf, welche der Vermächtniß-Akte beigetreten sind, und der Korrespondent der Times meldet, daß zwei Kirchen in der Diözese des Erzbischofs Crolly nicht mehr von den respektiven Gemeinden besucht werden.

Mehrere englische Gutsbesitzer, worunter auch der Herzog von Bedford, haben auf ihr Recht der Wildhegung verzichtet und ihre Pächter angewiesen, nach Gutdunken Wild zu schießen, um ihre Felder vor Verheerung zu schutzen. Die Pächter des Baronets Sheppard machten neulich von dieser Ermächtigung Gebrauch und schossen an einem Tage 600 Hasen.

Nach einem Schreiben unseres General-Konsuls Hay zu Mogador ist bei dem Angriffe der Franzosen bloß ein einziger Europäer umgekommen. Herr Hay bemerkt, daß die Rückkehr der Europäer nach Mogador, das bekanntlich ein Hauptstapelplatz des englischen Handels in jenen Gegenden war, von den Einwohnern sehr gewunscht werde, damit die Stadt dadurch zu ihrem fruheren Wohlstande gelange.

In der Nacht vom 2. zum 3. Januar wurde zu Fulham, unweit London, ein Mordversuch auf die Person des Uhrmachers Naundorf, gewöhnlich unter dem Namen des Herzogs von der Normandie bekannt gemacht. Der Herzog behauptet, er sei der Sohn Ludwigs XVI. und Maria Antoinettes, und sein Leben sei schon zwei Mal in derselben Gefahr gewesen. Es seien politische Nachstellungen, die ihn mit dem Tode bedrohten. Am Abend des 2. Januar befand er sich allein in einer mechanischen Werkstätte in seinem Garten, wo er gewöhnlich seiner Liebhaberei als Mechanikus folgt. Da habe er plötzlich seinen Hund heftig bellen und gleich darauf einen Schuß in die Werkstätte feuern hören, der dieselbe sogleich in Feuer setzte. Trotz allen Nachforschungen hat die Polizei indessen noch auf keine Spur kommen können, obwohl der Herzog behauptet, daß er Warnungsbriefe von einem Prediger aus London und von Hrn. Berryer aus Paris erhalten, wegen eines Complottes, das man gegen ihn geschmiedet, seit er vor Kurzem von der katholischen zur protestantischen Kirche ubergetreten sei.

London, 11. Jan. In dem auswärtigen Amte herrscht gegenwärtig große Thätigkeit. Gestern und heute fanden dort mehrstündige Versammlungen der Minister statt. — Der spanische Gesandte, Herzog von Soto Mayor, wird heute die erste Audienz bei der Königin in Windsor haben.

Am 3ten d. hat die Regierung der ostindischen und chinesischen Handelsgesellschaft die Anzeige gemacht, daß zu einer Postverbindung mit China über Suez und Kalkutta Einleitungen getroffen seien.

Es wird eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Hull und St. Petersburg beabsichtigt. Die Schiffe sollen einmal monatlich abgehen und Helsingör und Kopenhagen anlaufen.

An der Börse haben die Ereignisse in Mexiko Besorgniß erregt, zumal da der Agent der auswärtigen Staatsgläubiger meldet, daß Santana 700,000 Piaster von der Zoll Einnahme, wovon ihnen die Hälfte zukommt, mit Beschlag belegt habe; er soll freilich versprochen haben, sie zur Zahlung der April-Dividenden herauszugeben; allein ein solcher Vorfall reicht hin, um alles Vertrauen zu vernichten.

Gestern Abend erzählte man sich in den hiesigen Klubs, daß die Königin an die Stelle des bedenklich erkrankten Sir Charles Metcalfe den Sir Henry Pottinger zum General-Gouverneur von Kanada ernannt habe.

Die Königin hat dem Sir Auguste d'Este aus ihrer Privat-Schatulle eine jährliche Pension von 1000 Pfd. ausgesetzt, welche ihm durch den Tod seines Vaters, des Herzogs von Sussex, entzogen war.

Die ministeriellen Blätter, Morning Herald und Standard, deuten an, daß die nutzlichste Weise, wie der Ueberschuß der Staats-Einnahme verwendet werden konne, in der Verstärkung der National-Vertheidigungsmittel bestehe. Es dürfte demnach die Einkommensteuer nicht so bald abgeschafft werden, dagegen die englische Flotte eine ansehnliche Verstärkung erfahren.

Spanien.

Madrid, 31. Dec. „Spanien gleicht jetzt einer großen Schlachtstätte, man hört von nichts als Hinrichtungen und Todes-Urtheilen!“ So berichtet man von Paris aus an ein deutsches Blatt. Unstreitig würde Spanien jetzt einer großen Schlachtstätte gleichen, wenn die Regierung nicht besonnen genug gewesen wäre, durch schleunige Anwendung der gesetzlichen Vorschriften den mit Raub und Mord begonnenen Aufstand in seiner Geburt zu ersticken. Diejenigen, welche verläumderischerweise der diesseitigen Regierung den Vorwurf machen, daß sie Personen hinrichten lasse, ohne sich von ihrer Schuld uberzeugt zu haben, sollten bedenken, daß sie selbst ein Urtheil fällen, das nur aus blinder Leidenschaftlichkeit hervorgeht, ohne sich durch den geringsten Beweis rechtfertigen zu können. Zurbano und seine Söhne haben während des Erbfolgekrieges und nach Beendigung desselben hunderte wehrloser Karlisten erschießen lassen oder mit eigener Hand niedergemetzelt. Jeder Spanier weiß davon zu erzählen. Allein gegen sie wie gegen die übrigen dem Gesetze verfallenen Aufrührer wurde das von diesem selbst vorgeschriebene Verfahren zur Anwendung gebracht, und wenn der Minister-Präsident zum voraus befahl, die gefangenen Aufrührer zu erschießen, so wurde damit nur angedeutet, daß die Todesstrafe ohne weitere Berufung an die Regierung stattfinden solle. Der jungere Sohn Zurbano's glaubte sein Leben dadurch retten zu können, daß er durch seine Aussagen eine Menge anderer Personen als Theilnehmer oder Anstifter des Aufstandes darstellte. Indessen hat die Regierung nunmehr alles weitere Einschreiten wegen der Vorfälle in der Rioja und Ober-Aragonien untersagt, und nur die Offiziere und Rädelsführer von der allgemeinen Amnestie ausgenommen.

Heute würden die würdigen Senatoren während der Sitzung durch den Ober-Hofmeister im

Namen der Königin eingeladen, sich in den Palast zu verfügen, um den dort aufgestellten Christbaum Ihrer Majestät in Augenschein zu nehmen. Der Gang der wichtigen Diskussionen wurde jedoch sogleich wieder aufgenommen.

Wie verlautet, besteht die Königin Christine darauf, daß ihr auch jetzt noch ein Witthum von jährlich 11,000,000 Realen ausgezahlt werde. Anfangs sollen die Minister beschlossen haben, dieses Witthums in dem Budget nicht besonders zu erwähnen, sondern die Dotationen der Königin Isabella und des Königlichen Hauses um diese Summe zu vermehren, jetzt aber heißt es, der Finanz-Minister habe sich entschlossen, jenen Wittwengehalt speciell aufzuführen, als eine besondere, den außerordentlichen Verdiensten der Königin Christine entsprechende Belohnung. Man sieht deshalb der Vorlegung dieser Budgets mit Spannung entgegen, wenngleich an einen Widerstand von Seiten der Cortes nicht zu denken ist.

Holland.

Rotterdam, 9. Jan. Die Neue Rotterdamer Courant hatte vor einiger Zeit berichtet, daß zu Batavia eine Partie Weine, welche von Bordeaux eingebracht worden, als schädliche Bestandtheile für die Gesundheit enthaltend, in das Wasser gegossen seien. Französische Blätter erklärten dies für unwahr; nun theilt aber obiges Blatt den folgenden Auszug eines Schreibens aus Batavia vom 16. September mit:

„Unlängst wurden 200 Orhoft Wein direkt von Bordeaux an die Consignation eines vorzüglichen hiesigen Handlungshauses durch ein französisches Schiff angebracht. Diese Partie wurde schnell im Ganzen an einen anderen Kaufmann abgesetzt, welcher davon an verschiedene Privatpersonen, unter Anderem 1 Orhoft dem Residenten von Batavia, verkaufte. Nachdem dieser hohe Beamte noch keine halbe Flasche von diesem Wein genossen hatte, wurde ihm plötzlich unwohl. Dieses dem Genusse des Weines zugeschriebene Uebelbefinden veranlaßte den Residenten, eine Kommission aus Mitgliedern der medizinischen Fakultät zu ernennen, um den Wein chemisch zu untersuchen. Es ergab sich, daß kein Tropfen Wein in dem Getränke zu entdecken war, und daß dasselbe aus so schädlichen Ingredienzien bestand, daß Jemand, welcher zwei Flaschen davon genießen würde, sich als vergiftet betrachten könne. Außer einer Menge Unpäßlichkeiten hatte dieser unverzeihliche Betrug den Tod eines Menschen zu Folge."

Schweiz.

Kanton Luzern, Am 8. Januar war wieder viel Lärm in Luzern; in Folge eingegangener Nachrichten versammelte sich die Regierung in der Nacht, ein Landwehr-Bataillon und noch andere Truppen wurden aufgeboten und rückten ein, die Stadt wurde verrammelt, die Furchtsamsten packten ein, und es war ein Lärm ungefähr wie am Weihnachts-Abend. Gegen Abend wurde es wieder ruhiger, und die Regierung scheint abermals mystifizirt worden zu sein. Trotzdem hat man es für nöthig erachtet, am 9. auf einer die Stadt beherrschenden Höhe Verhaue anzulegen und die Palisaden am See-Ufer wiederherzustellen. Das Militair fängt indeß bereits an, ungeduldig zu werden, und dazu kommt noch eine andere Verlegenheit: das Staats-Vermögen ist nämlich sehr gering, denn in den Staats-Kassen befanden sich nur 200,000 Fr., und über die in Luzern befindlichen eidgenössischen Kriegsgelder darf man nicht verfügen.

Deutschland.

Köln, 2. Jan Der hiesige Rechtsanwald Dr. A. Hartung, welcher bekanntlich vor einigen Monaten einen verwickelten Rechtsstreit in Berlin gewann, hat die Vertheidigung des wegen frechen Tadels der Regierung angeklagten Carl Heinzen übernommen. Da bei diesem, hier viel besprochenen Rechtsstreit das Wort „frech" den Haupt-Anklagepunkt bildet, indem ein bloßer Tadel der Regierung nicht strafällig ist, und die Bestimmung dessen, was frech und nicht frech ist, weite Gränzen hat, so hat sich der Rechtsanwald behufs einer genauen Begriffsbestimmung und Geschichte der Abstammung des Worts „frech" an den bekannten Sprachforscher Dr. Firmenich in Berlin (Herausgeber des Nationalwerks „Germaniens Völkerstimmen") gewandt. Dieser Rechtsstreit dürfte auf diese Weise ein eigenthümliches Interesse erhalten und vielleicht auch zu der größeren Klarheit in den Bestimmungen der Gesetze beitragen, da durch diese Rechtssache die Aufmerksamkeit auf nicht zu verkennende Mängel hingelenkt wird. Auf die Entscheidung in diesem interessanten Rechtsstreite ist man hier außerordentlich gespannt.

Berlin, 8. Jan. Bereits am 2. d. hat Se. Maj. der König mit dem ganzen Hofstaate das Lustschloß Charlottenburg verlassen und das hiesige K. Schloß zur Winter-Residenz bezogen. Am Sonntag Abend traf mit dem letzten Zuge der Anhaltischen Bahn Se. Kaiserl. Hoh. der Herzog. v. Leuchtenberg hier ein, und nahm sein Absteigequartier im K. russischen Botschafts-Hotel. Der hohe Gast wohnte noch an diesem Abend mit den Herren seines Gefolges der Oper bei, und schon am Mittage des andern Tages setzte derselbe nach eingenommenem déjeuner dinatoire bei Se. Maj. dem Könige die Rückreise nach St. Petersburg fort. Am Abend dieses Tages fand im K. Schlosse die übliche große Cour bei den Majestäten statt, welche gewöhnlich als Einleitung der Hoffeste im Carneval betrachtet wird. Es waren gegen 1500 Cavaliere, Officiere und Staats-Beamten, alle in Galla-Uniform, in den überfullten Gemächern versammelt.

Die Vorlesungen unseres wissenschaftlichen Vereins haben am 5 d. wieder begonnen. Die Königl. Familie, welche sich sehr dafur interessirt, war vollständig dabei zugegen, und hörte die etwas trockene Vorlesung des Prof. Zumpt über die römische My-

thologie mit großer Aufmerksamkeit an, die nur auf einige Augenblicke durch das plötzliche Erkranken Jemandes aus dem königlichen oder prinzlichen Gefolge, in der K. Loge, etwas gestört wurde.

Königsberg, 11. Jan. Die Eisenbahn von Berlin bis Königsberg ist in gerader Richtung (nicht über Posen oder längst dem Strande) auf 36 Mill. Thlr. veranschlagt. Die eisernen Brücken mit den Granitpfeilern aber zu 4½ Mill. — Wie man vernimmt, soll die Berathung wegen baldiger Legung der Eisenbahn von Berlin nach Königsberg gegenwärtig in Berlin gepflogen werden.

Leipzig, 10. Jan. Heute Abend um 6 Uhr 22 Min. mittlerer leipziger Zeit ward der von D'arrest in Berlin am 28. Decbr. v. J. bei 15 Cygni entdeckte Komet auf der Privat-Sternwarte des Dr. G. Jahn von demselben durch ein Fernrohr von 43mal. Vergrößerung aufgefunden und als ein etwas länglich runder, sehr blasser Nebelfleck ohne bemerkbaren Kern wahrgenommen. Er stand unter dem Stern x des Schwans in der Nähe des Stern i der Leier.

Oesterreich.

Triest. Ueber die in der ersten Hälfte des December auf der Donau, dem Schwarzen und Asowschen Meere stattgehabten See-Unfälle sind bei den hiesigen Versicherungs-Kammern nähere Nachrichten eingegangen, aus denen hervorgeht, daß in Konstantinopel am 24. December bereits 57 Schiffe namhaft gemacht waren, die entweder völlig untergegangen oder doch fast untauglich zu weitern Fahrten geworden sind. Die meisten sind als verloren anzusehen. Ueberhaupt traf das Unglück 12 griechische, 11 russische, 4 österreichische (untergegangen sammt der ganzen Mannschaft, nur von einem haben sich einige Matrosen gerettet), 3 sardinische, 4 englische, 1 samoitisches, 1 turkisches, 1 jonisches und 10, deren Flagge man noch nicht kennt. Man erwartet noch fernere Berichte über andere Schiffbrüche. Auch auf dem Mittelmeere haben die Stürme arg gewüthet, und bei Trapani ist ebenfalls ein österreichisches Schiff untergegangen. Die triester Kammern sind bei diesen Unfällen nicht stark betheiligt.

Türkei.

(A. Z.) Konstantinopel, 24. Dec. Wenn Sir Stratford Canning bis jetzt nur für die dem englischen Konsul in Trapezunt zugefügte Beleidigung eine Genugthuung erlangen konnte, wenn es ihm nicht zugleich gelang, bei Anlaß der einem Griechen widerfahrenen grausamen Behandlung, die Absetzung des Wütherichs Abdullah Pascha durchzusetzen, so ist der einzige Grund nur, weil ihn höchst auffallenderweise keiner seiner Kollegen in dieser Sache unterstützte. Wer die Umstände kennt, dem ist dies freilich einigermaßen begreiflich. Herr von Titoff ist in dieser Sache von dem russischen Konsul in Trapezunt, Herrn von Gerst, schlecht berichtet. Denn der russische Konsul hat ein persönliches Interesse, Abdullah nicht fallen zu lassen, weil dieser ihn fürchtet und ihm bei seinen Handelsgeschäften öfters behulflich war. „Abdullah ist der schlechteste Pascha im ganzen turkischen Reich, er ist ein Wütherich, ein Barbar, aber ich habe persönlich alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein.“ So äußerte sich Herr von Gerst selbst gegen mich, während meines letzten Aufenthaltes in Trapezunt. Leider hat der dortige französische Konsul, Herr von Clairembaut, der ein guter, aber höchst beschränkter und von kleinlichen Leidenschaften und National-Eitelkeit beherrschter Mann ist, sich aus rein persönlicher Abneigung gegen Herrn Stevens und aus Nationalgroll gegen England abhalten lassen, die Forderung Canning's durch einen offenherzigen Bericht über den grauenhaften Zustand des Paschaliks Trapezunt an die französische Gesandtschaft in Konstantinopel zu unterstützen. Wäre Herr Guizot von der Sache genau unterrichtet, gewiß würde dieser würdige und edle Vertreter der auswärtigen Interessen Frankreichs sich der Sache der unglücklichen Christen jener Provinz angenommen und die Forderung Englands im Interesse der Humanität ebenso energisch unterstutzt haben, wie er es in der Renegatenfrage mit so viel Erfolg und Ruhm gethan. Auch Preußens hochherziger König hat jederzeit an dem Schicksal der Christen im Orient die edelste Theilnahme gezeigt. Möchten doch auch von Seiten der deutschen Großmächte einige Schritte geschehen, um eine Provinz, wo so viele Christen wohnen, von dem gräßlichen Druck eines Ungeheuers zu befreien!

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 18. Dec. Zwischen den Abolitionisten Ohio's und den Sklaven-Eigenthumern Kentucky's ist an der Gränze beider Staaten kurzlich ein ernstlicher Kampf ausgebrochen, bei welchem mehrere Menschen das Leben verloren und nur mit Mühe von den Behörden die Ruhe wiederhergestellt werden konnte. Die Erleichterung der Flucht mehrerer Neger-Sklaven aus Kentucky nach Kanada durch Ohio von Seiten der Bewohner des letzteren Staates war die Veranlassung zu dem Streite, fur dessen Folgen man noch besorgt ist. Negersklaven aus Kentucky gehen fortwährend durch den Staat Ohio nach Kanada, da in jenem ganzen Staate den Flüchtlingen von den Abolitionisten aller mögliche Vorschub geleistet wird. Am 9ten d. M. kam ein Haufe „Negerjäger“ von Kentucky, weil man gehört hatte, daß in den Häusern von Robert Miller und Absalom Kent, Beide Abolitionisten in Browns County, Ohio, bei Georgetown wohnhaft, flüchtige Sklaven verborgen seien. Sie durchsuchten das Haus von Miller und fanden darin zwei entflohene Sklaven, welche zu entkommen versuchten. Miller versuchte ihre Flucht zu unterstutzen und wurde sogleich von den Kentuckiern todtgestochen, welche sich darauf nach King's Hause begaben, wo ihnen durch vier oder fünf Bewaffnete Widerstand geleistet wurde. Ein schrecklicher Kampf erfolgte. Ein Sohn des

Obersten Towers von Kentucky wurde augenblicklich getödtet, und King wurde tödtlich verwundet, als er die Feuerwaffen wieder laden wollte. Der Sheriff kam nun an und nahm die Anführer beider Parteien gefangen. Ein anderer Trupp Kentuckier kam bald nachher, erneuerte den Streit und erhängte einen der Sklaven auf der Stelle, weil er sich seinem Ergreifer widersetzt hatte. Nachdem sie die Häuser von King und Miller mit allem Inhalte bis auf den Grund niedergebrannt hatten, begaben sie sich zu dem Hause eines Mannes, Namens Gilliland, rissen ihn von seiner Familie und schlugen ihn beinahe todt. Der Kentuckier-Haufe wuchs noch fortwährend, und die ganze Gegend war unter Waffen. Der Sheriff bemühte sich vergebens, die Unruhen zu dämpfen. Der New-York Sun nimmt die Gelegenheit wahr, die von England ausgehenden Abolitions-Tendenzen anzugreifen und die britische Politik überhaupt für den Zwiespalt in der Union verantwortlich zu machen. „Wir fürchten", schreibt das new-yorker Blatt, „daß dies nur der Anfang ernster Unruhen zwischen den beiden Parteien ist. Die letztere, die Abolitionisten, angefeuert in ihrem rücksichtslosen Kampfe gegen Sklaverei und Sklaven-Eigenthümer durch englische Agenten, streben mit allen Kräften dahin, die Vereinigung der Staaten aufzulösen und die Fackel des Bürgerkrieges zwischen den nördlichen und südlichen Staaten anzuzünden. Sie trachten nach einem Vertilgungskriege zwischen Bürgern verschiedener Provinzen, einem solchen Kriege den es England schon gelungen ist, anderwärts zur Vernichtung der republikanischen Verfassungen anzufeuren, wie in den Republiken Süd-Amerika's. Diese Mordbrenner haben die Staaten Ohio und Massachussets zu ihren Umtrieben erwählt. Die enthusiastischen religiösen Meinungen vieler Einwohner dieser beiden Staaten, leisten solchen durch Fanatismus geleiteten Unternehmungen großen Vorschub. Der Fanatismus dieser Menschen gefiel sich in früherer Zeit darin, Hexen zu verbrennen und Quäker zu hängen; aber jetzt, da er dem milderen Geist der Zeit weichen muß, will er mit einem Schlage die Sklaverei abgeschafft haben. Die Sklaverei ist ein Uebel und wird auch als ein solches von der Mehrzahl von verständigen Sklaven-Eigenthümern anerkannt, welche gern zweckmäßige Pläne zu ihrer Abschaffung annehmen, und die afrikanische Colonisation mit großer Freigebigkeit unterstützen wurden. Ist es daher nicht schändlich und unbillig, diese Leute zu beunruhigen, weil sie ein Eigenthum besitzen, welches ihnen durch die Verfassung und National-Uebereinkunft gesichert ist? Laßt uns lieber als Brüder ihnen gegenübertreten und vereint mit ihnen zum allgemeinen Wohle wirken."

Herr Polk, der neu erwählte kunftige Präsident der Vereinigten Staaten, hat in der Erwiederung auf eine Adresse der Bürger von Nashville einige Andeutungen über seine künftig zu befolgende Politik fallen lassen, die freilich etwas unbestimmt und vag erscheinen. Nachdem er nämlich versichert hat, die Ansichten der Partei, welcher er bisher angehört und die ihn erhoben habe, stets vertreten zu wollen, fugt er hinzu, daß er aber „zu gleicher Zeit erklären musse, wie er sich keineswegs nur als Repräsentanten einer Partei sondern als den des ganzen Volkes der Vereinigten Staaten betrachte, und als solcher das Glück und die Wohlfahrt Aller ohne Ansehen der Partei zu sichern hoffe".

Am 4. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, ist der westliche Theil des großen aus Holz aufgeführten Viadukts der Eisenbahn bei Harrisbury in Pennsylvanien in Brand gerathen. Es gelang, der Verbreitung des Feuers nach den am Westufer des Susquehannah liegenden Gebäuden Einhalt zu thun, allein die Bogen des Viadukts brannten fort. Um das Feuer zu isoliren, wurden eilig einige Pulverfässer unter die Mitte der Brücke gebracht, um durch die Explosion eine Trennung von dem östlichen Theile zu bewirken. Allein das übel geleitete Unternehmen äußerte seine Wirkung anstatt auf den mittelsten, auf einen weiterhin liegenden Brückentheil, der mit einer Menge von Arbeitern und Neugierigen aus einer Höhe von 46 Fuß in den Fluß stürzte. Gegen 50 Menschen kamen dabei im Wasser um, wurden vom Gebälk erschlagen oder doch lebensgefährlich verwundet.

Kunst-Ausstellung.

Zum Besten der **Klein-Kinder-Bewahranstalt.** Die Maler und Dilettanten der Malerkunst in Dorpat möchten gerne den schönen Ruhm, den die Musiker und Musikfreunde hieselbst sich durch so häufige Productionen zum Besten der Armen erworben haben, so weit in ihren Kräften steht theilen, und haben daher eine Ausstellung ihrer Arbeiten, sowohl Originale als Copien, veranstaltet, unter welche, um keine Lücken zu lassen, auch einige andere, weniger bekannte, gute Gemälde und zierliche plastische Arbeiten aufgenommen sind. Das Local dieser Ausstellung im C. v. Liphart'schen Hause an der Promenade ist vom 15. Januar ab von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Dauer des Gottesdienstes am Sonntage, auf unbestimmte Zeit geöffnet, und der Eintritt Jedem anständig gekleideten, gegen eine beliebige Spende zu dem milden Zwecke, wozu ein Becken am Eingange steht, gestattet.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Zwei Beilagen.)

№ 4. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. Januar. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Alfred Julius Wilhelm Walter; die Stud. jur. August Heinrich Michaelis und Heinrich Johann Clausen; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner, und den Stud. pharm. Peter Bernhard Jöschel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 11. Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Ludwig August Thörner und den Stud. theol. Max Johann Feyerabend; den Herrn Candidaten der Philosophie Casimir v. Krzywicki, und den Stud. diplom. Arthur Carl Baron Engelhardt — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 4ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Eine Kaiserliche dörptsche Polizei-Verwaltung sieht sich veranlaßt, hierdurch den resp. Hausbesitzern wiederum in Erinnerung zu bringen, daß sie verpflichtet sind über alle in ihren Häusern einziehende Miethsleute, ankommende Fremde, so wie überhaupt über jede Veränderung in dem Hauspersonale dem Stadttheilsaufseher des Stadttheils, in welchem das Haus belegen, sofort die erforderliche Anzeige zu machen, widrigenfalls sie es sich beizumessen haben, wenn sie für unterlassene Meldung zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 4. Januar 1845. 1

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

A. d. R. Z. — Im Januar des Jahres 1842 eröffnete in Dorpat E. König, Nichte des Staatsmannes Grafen Toll, eine höhere Lehr- und Pensions-Anstalt für Töchter, der sie selbst als Lehrerinn und Directrice vorsteht.

Da sich diese Anstalt, anvertraut unstreitig den biedersten Herzen, die sich des Lehr- und Erziehungswesens annehmen können, eines so hohen moralischen, wie wissenschaftlichen Werthes erfreut, wie solcher sich nur da wahrhaft finden kann, wo dazu geborene Seeleneigenschaften sich der Jugend annehmen, nicht gute Vorsätze allein, oder gar erheuchelte, angenommene Freundlichkeit und Wärme für die Kinderwelt, nicht irdische Rücksichten, die den heiligeren der Erziehung fremd sind; und da wir der Ansicht leben, daß nur eine ächte, von höher fühlenden Menschen gewährte Bildung, die den Geist, wie die Seele eines jungen Wesens gleich belebend für das Gute und Edle einnimmt, die Menschheit beglücken kann, die nicht zu leugnenden Gebrechen der Welt heilend und unterdrückend, so halten wir es als Freunde der Jugendbildung nicht für unbillig, solches hierdurch manchen Aeltern mitzutheilen, die dieses vielleicht näher angehen könnte, namentlich denen, die ein Recht auf diese unsere Mittheilung haben.

Diese Anstalt besteht aus 4 Classen. In der vierten, der untersten derselben, sind wöchentlich 28 bis 30 Lehrstunden, die sprachlichen Unterhaltungsstunden mit eingerechnet, die je nach der Jahreszeit und der Witterung theils im Garten, theils im Saale der Anstalt mehr zur Erholung, als zu ernster Beschäftigung ertheilt werden. Die Lehrgegenstände, die in dieser Classe vorkommen, sind: Biblische Geschichte nebst Anfangsgründen

der Religion, Deutsche, Russische und Französische Sprache, Arithmetik mit Uebungen im Kopfrechnen, Uebersicht der Geographie und der Weltgeschichte, Kalligraphie, Gesang und weibliche Handarbeiten.

In der dritten und zweiten Classe, in denen die Stundenzahl sich bis auf 34 beläuft, kommen dieselben Lehrgegenstände vor, natürlich in einem erhöhteren Maaße, und zu diesen noch: Zeichnen, Naturbeschreibung (Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, nebst einleitenden Betrachtungen über die Natur überhaupt und das Walten eines ewigen, heiligen Willens in ihr), Physik, und Bibel- und Confirmandenlehre.

In der ersten Classe, die eine höhere, vielseitigere wissenschaftliche Bildung bezweckt, werden die Zöglinge vorzugsweise mit einer selbstthätigeren, tieferen Begründung der Wissenschaften beschäftigt, und zugleich diejenigen von ihnen, die Lehrerinnen werden wollen, zu dem dahin gehörigen Examen vorbereitet.

Außer den schon genannten Lehrgegenständen der vorhergegangenen Classen kommen hier noch Deutsche, Russische und Französische Literatur, Poetik, Uebungen in der Sprachenvergleichung, Uebersicht der Mythologie der Hauptvölker der Erde und Erziehungskunde vor, in welcher letzteren Wissenschaft zugleich diejenigen Zöglinge, welche Lehrerinnen werden wollen, sich unter Aufsicht ihrer Lehrer durch selbstversuchte Uebungen im Vortrage praktisch zu jenem Berufe vorbereiten. Mit der Physik werden in der ersten Classe auch noch die Anfangsgründe der Chemie verbunden, zur Begriffsgebung von den Grundbestandtheilen und der Zusammensetzung der Körper unseres Planeten. Auf Verlangen der Aeltern erhalten die Zöglinge in dieser Anstalt auch noch in verschiedenen anderen Lehrgegenständen Privatunterricht, so wie auch meist wöchentlich in ihr an Abenden zu geselliger, bildender Unterhaltung Vorträge über verschiedene andere Zweige der Wissenschaft und Kunst vorkommen. Die Umgangssprache der Kinder außer der Unterrichtszeit ist tageweise abwechselnd die Deutsche, die Russische und die Französische, geleitet und gehandhabt von den jedesmaligen aufsichtführenden Gouvernanten. — v. R.

Die Dörptsche Sections-Comität der Evangelischen Bibelgesellschaft ladet ihre auswärtigen Mitglieder zu einer Comitätssitzung am Mittwoch den 17ten d. M. Abends um 6 Uhr in der Wohnung des Prof. Keil ergebenst ein. Dr. Keil, Secr. 1

Am Sonntag den 14. Jan. soll mit Gottes Hülfe die Sonntagsschule wieder beginnen. 1

Am 17ten Januar wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. C. Struve. 1

Der Unterricht in der Königschen Anstalt beginnt den 22sten d. M.

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 15. Januar. Ich ersuche daher diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in meine Schule zu geben oder auch zugleich meiner häuslichen Leitung anzuvertrauen beabsichtigen und mir hierüber noch keine Anzeige gemacht haben, mich, wo möglich, noch einige Tage vor diesem Termine davon in Kenntniß zu setzen. G. Muyschel. 1

Auf Veranlassung von Aufforderungen ist eine separate Handlung für kurze Waaren und Materialien zu Damenarbeiten in meinem Hause von mir eröffnet worden. Der Eingang zu diesem Etablissement: dem Kaufhofe gegenüber, eine Treppe hoch. 1

F. W. Wegener.

Auf dem Gute Friedrichshof im Dörptschen Kreise und Odenpähschen Kirchspiel werden Ländereien auf fünfzig nach einanderfolgende Jahre verpachtet. Die nähern Bestimmungen sind in jeder Woche von Mittewoch bis Montag auf dem Gute Friedrichshof zu erfahren. 1

Es wünscht eine Frau landsche Kinder in Kost zu nehmen; das Nähere erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Während der Marktzeit vermiethe ich Lampen.
Oding, im Bauchschen Hause. 2

Mein an der St. Petersburger Ausfahrt belegenes Wohnhaus verkaufe ich aus freier Hand. 3
Verwittwete M. v. Fischer,
geb. Bloßfeldt.

Zu verkaufen.

So eben erhielt wieder eine neue Sendung schöner Gas-Lampen in großer Auswahl 3
H. D. Brock.

☞ Zur gütigen Beachtung. ☜

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß zum diesjährigen Markt mein Lager von

Gewürz-Waaren u. Weinen

aufs Reichhaltigste und Sorgsamste completirt ist, und halte dasselbe zur geneigten Abnahme bestens empfohlen. 3

J. R. Schramm.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mich mit meinem wohl assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager, und versichere jedem resp. Käufer reelle Behandlung und die billigsten Preise. 3

F. R. Sieckell.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein gut completirtes Gewürz-, Wein- und verschiedene andere Waaren enthaltendes Lager und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung. Die Cigarren meiner Fabrik erlaube ich mir ebenfalls zu empfehlen. 5

C. F. Toepffer.

Flamische Tischgedecke auf 12 und 18 Personen und dergl. Thee-Servietten erhielt in grosser Auswahl, zu festen Fabrik-Preisen Alexander Ehorn. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publicum empfehle ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mein wohl assortirtes

Wein- und Material-Lager,

ich versichere die möglichst billigen Preise und eine prompte Bedienung. 2

Gawrila Leschnew.

Den geehrten Damen empfehle ich mich für die gegenwärtige Jahrmarktszeit mit fertigen Damen-Putz-Arbeiten und Hüten mit Federn und französischen Blumen. Johanna Vogt, 2

wohnhaft im Nebenhause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg.

In meiner Bude, im Hause des Hrn. Doctor Frohbeen, sind alle Gattungen Cigarren der Toepfferschen Fabrik zu haben. F. R. Sieckell. 5

Kleesaat von erpropter Keimkraft verkauft F. W. Wegener. 3

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich für die Dauer des Markts mein Tuch-Magazin nach dem Hause der Frau Baronin von Vietinghoff am großen Markt in das Quartier des Buchbinders Herrn Rogal verlegt habe und daselbst Tuche von verschiedener Qualität und Farbe, desgleichen Küperboy, Boy zu Morgen-Röcken, Billardtuch, weißen und Futter-Flanell, Tischdecken, Paletots und Mäntel zu billigen Preisen verkaufen und durch reelle Behandlung mich bestens zu empfehlen bemüht sein werde. 2

C. G. Metzke.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind für billige Preise zu haben: Stiefel und Schuhe, viele Sorten Pferdegeschirre, Winter- und Sommer-Kutscherkleidungen, ordinäre Pelze, Lichte, Seife, Mützen und Hüthe, Nähseide, Regen- und Sommerschirme, Guitarren, Rouleaux, Schumadan, Reisesäcke, Schwedische Leine, Zitze und andere Manufaktur-Waaren; sehr guter Familien- und Blumenthee, Patentkaloschen und Gummi-Kaloschen — sind in großer Auswahl und für einen herabgesetzten Marktpreis gestellt. 3

Eine schöne Auswahl blühender Hyacinthen und Tulpen sind zu haben bei dem Kunstgärtner Pellens, wohnhaft am Ende der Steinstraße. 2

Bei Unterzeichnetem stehen folgende neue, moderne und solide gearbeitete Equipagen zum Verkauf, als: eine kleine viersitzige Fensterkalesche eine Moskauer Droschke mit Verdeck und ein von Nußbaumholz polirter Schlitten. 3

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

Bei mir stehen für billige Preise zu verkaufen: eine neue moderne Britschke, ein verdeckter Schlitten und ein St. Petersburger offener Schlitten mit einer sibirischen Bärendecke. 1

F. C. Koch, Sattlermeister.

Unterzeichneter empfiehlt Einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von chirurgischen Instrumenten, Bandagen, Messern, Scheeren und anderer in sein Geschäft schlagender Artikel. Bestellungen und Reparaturen alter Sachen werden prompt und reell ausgeführt. 3

F. Wünsch,
Univ. chirurgischer Instrumentenmacher.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich auch zum diesjährigen Markt hier in Dorpat, mit einem wohl assortirten Lager meiner Schweizer baumwollenen und wollenen Waaren angekommen bin, als: Damast zu Mänteln, Kleidern und Möbeln, Crêpe-Rachelle, Mousseline de laine, neueste schottische Zeuge, im modernsten Geschmack, baumwollene Mousseline, Kattune, Tricot, Parchent, Damasttücher, Mousseline de laine Tücher in allen Grössen, Schürzen und verschiedene andere Zeuge, und solche zu den billigsten Preisen verkaufen werde; wozu ergebenst einladet

Balthasar Glarner aus Riga,
Schweizer wollen u. baumwollen Fabrikant.
Mein Waarenlager ist im Hause des Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch; der Eingang ist durch die Bude.

A. J. Ockerblom,

Juwelier aus St. Petersburg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedener Auswahl von Juwelier-, Gold- und Silber-Arbeiten, bestehend in Orden, Sternen, Uhrketten, Damenketten, Bracelets, Brochen, Damenschmuck in Granaten und Corallen; einer vorzüglichen schönen Auswahl von Ohrgehängen, Ringen, Tuchnadeln u. Silber-Arbeiten. Sein Lager befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 3

W. J. Winkler,

Tabaks- u. Cigarren-Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinem wohl assortirten Tabaks- u. Cigarren-Lager, so wie auch die sehr beliebten Damen-Cigarros, Pahltos, Pappiros. Sein Lager befindet sich in dem Hause Kaufmanns Bokownew am Markt. 3

A. Jeremejeff

aus St. Petersburg,

empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedenen Waaren in einer vorzüglichen Auswahl, als: Odeurs, Pomaden, Ambrée, Fixatoire, Savon, Eau de Cologne, Eau de Lavende, Eau de Chipry, Eau Athenienne, Eau Romaine, Eau la Rose du ben Lamond, Bandoline, Philocôme, Crême d'Amande, Crême d'Ambroise, Charitas, Gold-Crême, Macassar-Oel, Huile antique, Pommade de Lion, Pommade graisse d'Ours, Moelle de Boeuf, Boudre d'Iris, Fluide de Imperiable Sachet, Blanc de Berles, Räucherpapier und Räucherpulver, verschiedene Sorten Toilette-Seifen und Pomaden. — Ein wohl assortirtes Lager von Englischen und Berliner Wollen, Französischer Chenille, Metall, geschliffenen und runden Perlen, Papier-, Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Canevas, Perl-, Tambour- und Flock-Seide; ein schönes Sortiment Berliner Canevas-Muster, Französische Herren- und Damen-Glacé-Handschuhe von vorzüglicher Güte, Ostindische Foulards, seidene Tücher St. Petersburger Fabrikat, Westen, Echarpés, Hemden, Regenschirme, Warschauer Fensterschirme, Tischdecken, Damen-Kragen, Manchetten, Schleier, feine Strümpfe, Damen- u. Kindertaschen, wollene Kinder-Jäckchen, wollene Socken, Hosenträger, Geldbörsen, Schildpat, Locken-, Chignon- und Toupekämme, Bartpinsel, Kopf-, Zahn- und Nägel-Bürsten, Schweizer Rasiermesser, Englische Scheeren, Ringe zu Geldbörsen, Rockhalter, Tambour- und Nähnadeln, Necessaire für Damen, Postpapier, Französisches colorirtes Papier, Papeterien, Cartonage, Port crayon, Stahlfedern, Französische und Englische Bleifedern, Stearin-Kreide, Résine élastique, Brief-Couverts, Aplique-Waaren, Leuchter ꝛc., Damen-Kalloschen u. s. w. Sein Magazin befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 3

Mit einem sehr gut gewählten und vollständigen Lager von allen Sorten feiner Handschuhe, sowohl deutscher als französischer Arbeit, für Männer und Frauen, und mit Versicherung sehr billiger Preise, empfiehlt sich bei seinem ersten Besuche des hiesigen Jahrmarkts. 2

Ludwig Schmidt aus St. Petersburg,
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. F. Zwanziger, 3
Goldarbeiter aus St. Petersburg.

Unterzeichneter empfiehlt sich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einem vollständigen Lager moderner Herren-Kleider, als: Mäntel, Pelze, Schlafröcke, Ueberröcke, Beinkleider, Westen, Kutscherkleidungen u. dgl.; wie auch mit fertigen Damen-Mäntel und Kapots für Damen. 2
Kaufmann Fedorow aus St. Petersburg,
in der Eckbude des Hrn. Kaufm. Schamajeff.

N. A. Blumenberg aus Riga,

in Stadt London No. 2.,
empfiehlt sich zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer Auswahl Galanterie- und verschiedener anderer Waaren zu annehmbaren Preisen, zeigt zugleich an, daß bei ihm die Niederlage von Gas-Lampen Rücker'scher Fabrik ist, und nimmt Bestellungen auf jetzt neu erfundene Terpentin-Tischlampen an, wovon eine zur Ansicht, die jeden Abend gebrannt wird, sich bei ihm befindet. — Eine Parthie Zephyrwolle, Stickmuster und Perlen werden, um diese Artikel zu räumen, zu sehr niedrigen Preisen verkauft. 3

Eine schöne Auswahl Boukskin sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei Balthasar Glarner, aus Riga. 3

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer großen Auswahl von allen möglichen Arten Bürsten hier angekommen bin, und empfehle mich durch gute Waare und reelle Bedienung. 1
Ernst aus Riga,
im Drechsler Braun'schen Hause,
gegenüber Stadt London.

August Lyra aus Riga,

in diesem Jahre in der Stadt London No. 4,
empfiehlt sich mit seinem auf's Beste complettirte Lager, und bietet, außer seinen gewöhnlichen Waaren, noch folgende, früher nicht geführte, zu möglichst billigen Preisen aus, als: die feinsten französischen Parfumerien von Lübin, nämlich: Extracts doubles, Eau de Lavande, Huiles antiques, feinste Pomaden und Waschseifen, Rouge u. s. w., direct bezogene Eau de Cologne von J. M. Farina am Jülichsplatz und am alten Markt, beste amerikanische Gummi-Ueberschuhe, feinste englische Federmesser, Papier- und verschiedene Damenscheeren, englische Korkenzieher, feinste chinesische Tusche, Bleistifte verschiedener Güte, Post- und Schreibpapier, Siegellack, Obladen, feine französische Billette in großer Auswahl, sehr verschiedene Conditordevisen und Bonbonsenveloppen, eine sehr große Auswahl der besten Stahlfedern und Haltern zu denselben in größeren Quantitäten zu besonders billigen Preisen, feine bronzirte Gardinen-Bügel nebst den Rosetten, Troddeln, Stangen, Ringen u. s. w. zu denselben, Taschenuhren, einer reichen Collection der neuesten Kinderschriften und Bilderbücher, Vorlegeblätter zum Zeichnen, eine große Auswahl mathematischer Bestecke, verschiedene Apotheker- und andere Waagschaalen, Medizingewichte, Pillenmaschinen u. s. w.

Auch in diesem Jahre empfiehlt er eine kleine Parthie guten Familien- und Blumenthee, wie auch Halbraffinade zu billigen Preisen. 1

A. Andert,

Fabrikant aus St. Petersburg,
empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen eigenen Fabrikaten, bestehend in Mousseline, Englisch Lein, Thee-Servietten und einer großen Auswahl verschiedener Wollenwaaren, welche sehr zu empfehlen sind. — Sein Magazin befindet im Kaufmann Bauch'schen Hause. 3

Carl Johannson,

Juwelier aus St. Petersburg,
empfiehlt sich mit einem reichhaltigen Lager der modernsten und solid gearbeiteten Gold- und Juwelier-Waaren, welche er zu sehr mäßigen Preisen einem geehrten Publikum anbietet. — Sein Stand ist in diesem Jahr in der Stadt London No. 4, im Magazin des Hrn. Aug. Lyra aus Riga. 3

Einem geehrten Publikum empfehle ich zum hiesigen Jahrmarkt mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Stickwolle, französischer Seiden, angefangener Arbeiten, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten; ferner französische Handschuhe, Spitzen, Parfümerien, Nippsachen und verschiedenen anderen Waaren.

A. W. Lupian aus St. Petersburg.
Im Schneider Johannson'schen Hause hinter dem Rathhause. 3

A. J. Feflow,

aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und resp. Publikum mit verschiedenen Tuch- und Lein-Waaren, Baumwollen Strickgarn und verschiedenen andern Manufakturwaaren. Sein Stand ist im Hause des Herrn Rathsherrn Musso, Parterre. 3

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in früheren Jahren hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend die gangbarsten Manufakturwaaren und Tuche, bezogen, und solchen im Hotel Stadt London Nr. 1 eine Treppe hoch ausgestellt. Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich hierdurch ergebenst bitte, durch die prompteste und reellste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich auch noch an, daß ich eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen werde. Baumann, aus Walck. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Damen-Putz-Sachen nach dem neusten Façon und Schnitt, bestehend in Hüten, Hauben, Aufsätzen, Negligé-Häubchen, gestickten Kragen, Tüchern, Kragentüchern, die feinsten Federn und Blumen zu Hauben und Hüten, seidenen Bändern u. s. w.; auch nehme ich Bestellungen an. Allen Denen, die mir das Zutrauen schenken, verspreche ich eine reelle und prompte Bedienung. Meine Wohnung ist am Markt im Apotheker Wegener'schen Hause, Parterre.

C. Böhmer, Putzmacher aus Mitau. 2

W. A. Iroschnikoff

empfiehlt sich mit seinem — wegen größerer Reichhaltigkeit als früher, für den gegenwärtigen Jahrmarkt im großen Saale des Bokownewschen Hauses am Markt placirten, ganz neu assortirten Manufakturwaarenlager unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise. Das Lager bietet insbesondere eine große Auswahl aller Arten Zitze, Wollenzeuge, Mousseline, leichter Seidenzeuge, Leinwand, Segeltuch, Handtücherdrell, Tischzeug ꝛc. dar; auch ist damit ein vollständiges Tuch-Magazin, wohlassortirt mit Zintenhoffschen und polnischen Tuchen, Futterboy, Flanell verschiedener Gattungen, Burking, Sommer-Kasimire und Westenzeuge, verbunden. Außerdem empfiehlt derselbe guten Blumen- und Familien-Thee, so wie rohe amerikanische Baumwolle aus einem bei Arensburg gestrandeten Schiffe zu besonders billigen Preisen. — Dorpat, am 8. Jan. 1845. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Handschuhmacher-Arbeiten, bestehend in brodirten seidenen und ledernen Tragbändern, einfachen und doppelten Bruch-Bandagen, seidenen und ledernen Strumpfbändern für Damen und Kinder, Glace-Wäschhandschuhen in allen Farben für Damen und Herren, Pelzhandschuhen, Cravatten, seidenen und Lasting Einlegebinden u. dergl. m. hier angekommen bin. Da ich dieses Mal im Stande bin, meinen geneigten Kunden eine größere Auswahl vorzulegen, so hoffe ich auf einen zahlreichen Zuspruch. Meine Wohnung ist in dem alten Universitätsgebäude am Markt. 2

F. A. Schelle, aus Mitau,
Bandagist u. Handschuhmacher-Meister.

Die Neusilber-Fabrik

von

Henniger & Comp.

aus Warschau,

hat im Hause des Conditors H. W. Felschau ein wohlassortirtes Lager ihrer Fabrikate aufgestellt und empfiehlt besonders: Tafel- und Speisegeräthe, Toilette-Gegenstände, Steigbügel, Candarren, Sporen u. s. w. zu den festgesetzten Fabrikpreisen. — Mit dem Fabrikstempel versehene, gebrauchte Waaren werden zu $\frac{2}{3}$ Theil der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung ꝛc., zurückgekauft. 2

Literärische Anzeigen.

Prachtgebetbuch.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist neuerschienen und in der Buchhandlung von **Otto Model** in **Dorpat, Pleskow** und **Narwa** vorräthig:

Christlicher Hausegen

in ausgewählten

Morgen- und Abendgebeten

auf die

Wochentage und kirchlichen Feste, nebst Gebeten für besondere Zeiten und Lagen, zu Trost und Erbauung für evangelische Christen, herausgegeben vom **Pfarrer Sondermann.** Prachtausgabe in Einem Bande mit vier Original-Stahlstichen und allegorischem Titelbilde. Vollständig in vier Lieferungen. Preis für jede Lieferung mit einem Stahlstich und 12 Bogen Text in kl. Quart, geheftet, 42½ Kop. S.

Eigene Ansicht überzeugt am Besten von dem gediegenen Inhalt, sowie von der prachtvollen Ausstattung dieses Gebetbuchs, welches sich bei so billigem Preise, besonders zu Geschenken und zur Anschaffung in christlichen Familien-Kreisen empfiehlt.

So eben ist erschienen:

Osenbrüggen, Hofr. Dr. E., der Rechtsunterricht auf den Universitäten mit nächster Beziehung auf die Forderung einer practischen Richtung desselben. Eine Rede. gr. 8.

Otto Model.

Alkoholometer zu verschiedenen Preisen,

Reisszeuge, grössere und kleinere,

Stahlfedern von vorzüglicher Güte,

Schreibpapiere in verschiedenen Sorten,

feine **Oblaten** mit Buchstaben,

Pariser Licht- u. Lampenschirme,

sind fortwährend zu haben bei

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Kupferstiche und Steindrücke,

colorirt und schwarz,

in einer grossen Auswahl, offerirt, um damit aufzuräumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

XVIII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in Dorpat

(an der Promenade im eigenen Hause).

a) Bücher.

Pabst, Dr. H. W., der landwirthschaftliche Pflanzenbau. 2te Aufl. gr. 8. Darmst. 1 Rbl. 35 Kop.

v. Herders, J. G., ausgewählte Werke in 1 Bande. Lex.-8. Stuttgart. 8 Rbl. 35 Kop.

Steffens, H., was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben. 9r u. 10r Band. 8. Breslau. 3 Rbl. 75 Kop.

Dieffenbach, Dr. J. Fr., die operative Chirurgie. 1s — 4s Heft. gr. 8. Leipz. 4 R. 50 K.

Baumeister, W., Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. Mit Holzschnitten. 1e Lieferung. gr. 8. Stuttgart. 50 Kop.

Lorent, Dr. J. A., Wanderungen im Morgenlande während dem J. 1842—43. gr. 8. Mannheim. 1 Rbl. 50 Kop.

Stöckhardt, Dr. H. R., juristische Propädeutik od. Vorschule der Rechtswissenschaft. 2e Aufl. gr. 8. Leipzig. 2 Rbl.

Frank, Joh. Pet., de medicina clinica opera omnia varii argumenti minora. Ed. Dr. G. Sachs. Vol. II. fasc. 1. 2. 8 maj. Regimont. 1 Rbl.

Burdach, K. Fr., Blicke ins Leben. 3r Band. gr. 8. Leipzig. 1 Rbl. 75 Kop.

Payne's Miniatur-Almanach für 1845. Mit 6 Stahlstichen und vielen Holzschnitten. 12. London. 20 Kop.

Andersen's, H. C., Märchen. Gesammt-Ausgabe. Aus dem Dänischen von J. Reuscher. 1e Samml. Mit Federzeichnungen von Hosemann. 8. Berlin. 50 Kop.

Suder, die Kartoffeln, oder Alt-Preußen und Alt-England. Aus Nieritz's Jugendbibliothek abgedruckt. 2 Thle. 8. Berlin. 70 Kop.

Nieritz, G., Georg Neumark und die Gambe, oder: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Eine Jugend-Erzählung. 8. Berlin. 35 Kop.

Aula der schönen Literatur oder Sammlung der besten Romane, Novellen und Erzählungen. 1s — 4s Bändchen. Zambala, von J. Arago. 12. Stuttgart. 75 K.

Cerutti, die mineralische Erddüngung als wesentliche Bedingung, die Fruchtbarkeit der Felder zu erhöhen. 12. Leipzig. 20 Kop.

Wehner, R., prakt. Unterricht in Wiesen-Bewässerungs-Anlagen. Mit 86 Zeichnungen. 8. Glogau. 1 Rbl.

Bosco. Teufeleien des 19. Jahrhunderts. Von H. Kothe. Mit Bosco's Portrait. 12. Leipzig. 37½ K.

(Flygare-)Carlén, Emilie, das Fideicommiß. Aus dem Schwedischen. 3 Theile. 8. Berlin. 3 Rbl.

Almgrist, C. J. L., die Filial-Capelle. Aus dem Schwedischen. Mit 4 Zeichnungen. 12. Berlin. Elegant gebunden. 50 Kop.

b) Musikalien. *)

Thalberg, S., grande Sonate pour le Piano. Op. 56. (Esdur.) 2 Rbl. 35 Kop.

Henselt, Ad., Frühlingslied. Chanson de Printemps pour le Piano. Op. 15. (Adur.) 70 Kop.

— das ferne Land. Romance favor. de Madame Viardot-Garcia. Für Sopran oder Tenor mit Pianoforte. 25 Kop.

— dasselbe für Pianoforte allein. 25 Kop.

Beethoven, grand Septuor. Op. 20. Transcrit pour le Piano par F. Liszt. Nouv. Edition. 1 Rbl. 70 Kop.

Netzer, Jos., Mara. Grosse romantische Oper. Vollständ. Clavier-Auszug. 6 Rbl. 50 Kop.

Strauss, Joh., Aurora-Festklänge. Walzer für Pfte. Op. 164. 50 Kop.

Strauss, dieselben für Pfte zu 4 Händen. 85 Kop.

Beethoven, Ouverture zu Egmont, für 2 Pianof. zu 8 Händen arr. von Schmidt. 1 Rbl. 20 Kop.

Chopin, Polonaise arr. p. Pfte à 4mains. Op. 53. 70 Kop.

— Scherzo arr. p. Pfte à 4mains. Op. 54. 1 R. 20 K.

Curschmann, Fr., 6 Solfeggien für eine Sopran- oder Tenorstimme. Op. 20. 1 Rbl.

— 6 Solfeggien für eine Alt- oder Baritonstimme. Op. 21. 1 Rbl.

Czerny, C., der gute Clavierspieler. 25 fortschreit. Uebungen für kleine Hände. Op. 748. Livr. I — III. à 70 Kop.

— der gute Clavierspieler. No. II. Der Fortschritt. Op. 749. Livr. I — III. à 70 Kop.

*) **Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

(Wird fortgesetzt.)

Zweite Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 4. 12. Januar 1845.

Dass ich mit einem reichhaltigen Mode-, Seiden-, Wollen- u. Baumwoll-Waarenlager auch den diesjährigen hiesigen Markt besuche, erlaube ich mir hierdurch Einem hohen Adel u. resp. Publikum ergebenst anzuzeigen. 2

Joh. Georg Hickisch, aus Reval,
im Hause des Herrn Scharte.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich den hiesigen Markt zum ersten Mal besuche und empfehle mich mit meinem Waarenlager von elegantesten Hausgeräthschaften bester Qualität von Tomback, Kupfer und Messing, als: Thee- und Kaffee-Maschinen, Kaffeemühlen, verschiedenen Theebrettern außerordentlicher Malerei, Plätteisen, Küchengeräthschaften jeglicher Art und Waschbecken mit allem Zubehör, auch anderen Gefäßen und zwar von Woilock, was hier noch nicht erschienen; ferner Gewicht-Balancen, Gewichten neuer Art und formmäßig von 2 Pud ab, so wie Wagschalen. — Indem ich mich eines geneigten Zuspruchs versichert halte, bitte ich ergebenst um Genehmigung der Versicherung einer billigsten und reellsten Behandlung. 2

Dmitri Glatow, aus St. Petersburg.
Im Hause des Herrn Kaufmann Bauch, unten, links.

Blumenfabrikantin Rehfeldt aus Riga, macht hiermit Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie mit einer großen Auswahl selbstfabricirter Blumen und mehrer anderer Galanteriewaaren für Herren und Damen hier angekommen ist, und bittet um zahlreichen Zuspruch. Ihre Wohnung ist beim Schuhmachermeister Matthison im Drechslermeister Braun'schen Hause, Stadt London gegenüber. 1*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt eine große Auswahl von Bürstenmacher-Arbeiten empfehle, als: gute Zahnbürsten, Kleiderbürsten, Stubenfeger u. s. w. Mein Stand ist im alten Universitäts-Gebäude am Markt. H. Krone, 2

Bürstenmacher aus Riga.

Hiermit beehren wir uns Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auch zum diesjährigen hiesigen Jahrmarkt, gleich vielen vorhergegangenen, ein großes Lager der vielfältigsten neuen Waaren in sehr reicher Auswahl besitzen und zu möglichst wohlfeilen Preisen verkaufen. Indem wir unseres regen Eifers, uns eines geneigten zahlreichen Zuspruchs, dessen wir uns bis hierzu erfreuen durften, auch ferner würdig zu erhalten versichern, bemerken wir, daß unser Geschäftslocal wie früher in dem Hause des Herrn Rathsherrn Musso eine Treppe hoch sich befindet.

Cahn & Wulffsohn, 2
aus Mitau.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkte empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit einem aufs reichste completirten Manufaktur-Waaren-Lager, bestehend in Thibets, Parisienne, Mousselin de laine, Wollen-, Halbwollen- und Baumwollen-Damast, bedrucktem und gepreßtem Drap des dames zu Möbeln, Tuche, Kasimire, Atlas- und Toilenett-Westenzeuge in reicher Auswahl, und vorzüglich in Holländischer, Archangelscher und Russischer Leinwand von allen Gattungen, Segeltuch, Flämischlein, weißem Scharting, Servietten, Handtüchern, wollenen, leinenen und hanfenen Tischdecken und Tischtüchern in Garnituren, leinenen, batistenen und halbbatistenen Schnupftüchern ꝛc. Da ich einen bedeutenden Vorrath von den oben benannten Artikeln mitgebracht habe, so bin ich gesonnen, solche zu herabgelassenen Preisen zu verkaufen, unter Zusicherung reeller und solider Behandlung. 1

Alex. Tschumikow aus Reval,
im von Stiernhielm'schen Hause am Markt.

Zu vermiethen.

Im Stiernhilmschen Hause sind 1 Saal und 4 mit demselben verbundene Zimmer für den Jahrmarkt zu vermiethen. 1

Abreisende.

Martin Pohsner und Eduard Lindblohm verlassen Dorpat. 1

Carl Ignatius, Schneider, verläßt Dorpat. 1

Ludwig Jacobsohn, Buchbinder, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Daniel Michelson, Schuhmacher, wird Dorpat verlassen. 2

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Januar 1845.

	Pfd.	Loth.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	$2\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	$2\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	$2\frac{3}{4}$	$\frac{1}{2}$
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	1	—	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	1	—	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	$1\frac{1}{2}$
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

Fleisch:			
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	—	5
Minder gutes, nämlich von ungemästetem Vieh	1	—	4
Gutes fettes Kalbfleisch vom Hinterviertel	1	—	6
Gutes fettes Kalbfleisch vom Vorderviertel	1	—	4
Gutes fettes Schaaffleisch	—	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	—	5
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von $\frac{1}{8}$ Stof	—	—	—
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	—
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von $\frac{1}{8}$ Stof	—	—	—
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	—
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	—
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	—
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	—
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	—

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 11. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 5.

Dienstag 16. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland — Schweiz. — Italien. — Türkei. — Miscellen. — Kunstanzeige. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Januar. Dem Allerhöchsten Willen gemäß, fand am 25. Dec., am Tage der Geburt Christi und der Erinnerung an die Befreiung Rußlands vom Einfalle des Feindes im J. 1812, während des Gebetes, eine Parade in den Sälen des Winterpalastes und in der Portrait-Gallerie der Russischen Generale, die an den Kämpfen 1812, 1813 und 1814 Theil genommen, Statt. Aus Mangel an Personen mit Medaillen vom J. 1812 oder für die Einnahme von Paris, bestand die Parade aus Inhabern von Medaillen für den Persischen, Türkischen und Polnischen Feldzug und vorzugsweise aus Rittern des Militair-Ordens. — S. K. H. der Oberbefehlshaber des Garde- und Grenadier-Corps geruhte die ganze Parade zu befehligen; die gesammte Infanterie commandirte der General-Lieutenant Moller 1., die gesammte Cavallerie, der General-Adjutant Knorring. — Während des Gottesdienstes fand im Georgen- und im Weißen-Saale, wo die Truppen standen, ein Gebet mit Kniebeugung vor den aufgestellten Betpulten Statt. — In der Portrait-Gallerie, wo diejenigen Personen versammelt waren, die an dem vaterländischen Kampfe oder an der Einnahme von Paris Theil genommen, stimmte die Geistlichkeit, nach verrichtetem Dankgebete für die Befreiung Rußlands im Jahre 1812 das Gebet für die Erhaltung der Kaiserlichen Familie und des Christlichen Kriegsheeres an, so wie auch das Gebet für die Ruhe der Seele des in Gott ruhenden Kaisers Alexander I. — Nach beendigtem Gebete geruhten S. M. der Kaiser die Reihen der Krieger entlang zu gehen, in Begleitung Seiner Eminenz des Metropoliten Antonius, der die Fahnen mit Weihwasser besprengte. — Hierauf bezeugten S. M. der Kaiser Höchstihren Dank den Truppen für deren Diensteifer, und befahlen die Fahnen wiederum zu ihren Standpunkten zu tragen.

Allerhöchster Tagesbefehl. Das Mitglied des Reichsrathes, General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, General der Infanterie, General-Adjutant Graf Woronzow wird zum Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps und zum Statthalter von Kaukasien, mit Verbleibung in seinen übrigen Aemtern und als General-Adjutant ernannt. Der General der Infanterie, General-Adjutant Neidhardt wird auf seine Bitte, Krankheit halber von seinen Aemtern, mit Verbleibung als General-Adjutant entlassen. Der Militair-Gouverneur von Bessarabien, General-Lieutenant Fedorow 1. wird zum stellvertretenden General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien mit Verbleibung in seinem frühern Amte und unter dem Oberbefehl des General-Adjutanten Grafen Woronzow ernannt.

Seine Kaiserliche Hoheit der Herzog von Leuchtenberg sind am 31. Dec. von Ihrer Reise ins Ausland wieder in St. Petersburg eingetroffen.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comités, in Folge der Vorstellung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Allerhöchst zu befehlen geruht, die vom Ministerium der Volksaufklärung gebildeten drei Docenten der agronomischen Wissenschaften nach Ermessen des Ministers, den Curatoren der Lehrbezirke unterzuordnen, um deren Bestimmung gemäß in bedeutenden Städten wo keine Universitäten sind, öffentliche Vorlesungen über Landwirthschaft zu halten. Diese Docenten erhalten gleiche Rechte mit den Universitäts-Adjuncten, wenn sie den Gelehrten Grad eines Magisters erlangt haben und beziehen aus dem Reichsschatze ein Gehalt von 571 bis 714 R. S. und außerdem Quartiergelder 85 bis 90 R. S. jährlich. Während der Zeit, daß sie von solchen öffentlichen Vorlesungen frei sind, müssen sie sich bei den Universitäten der Lehrbezirke aufhalten, denen sie zugezählt sind, um den Professoren beim Vortrage und in anderen Aufträgen behülflich zu sein, die mit ihrer Bestimmung in Verbindung stehen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga Nikolajewna wird zum Chef des Jelißawetgradschen Husaren-Regiments ernannt, welches hinführo Husarenregiment Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna heißen soll. (St. Pet. Ztg.)

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: des St. Annenordens 2. Cl. mit der K. Krone: der Commandirende der Garde-Unterfähnrich- und Junker-Schule, Obrist vom Leibgarde-Moskauschen Reg. Sutthoff; dess. Ordens 2. Cl.: der Russische General-Consul in Stettin Maurer; 3. Cl.: die Capitaine vom Corps der Berg-Ingenieure Clark 1, Joffa 2. und Boelkner 2.; — des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl.: der Divisions-Quartiermeister der 15. Inf.-Division, Obristlieut. vom Generalstabe Levisson; dess. Ordens 3. Cl.: der Stabscapit. vom Generalstabe Stackelberg, der Lieut. vom Husarenreg. des General-Adjutanten Fürsten Wassiltschikow Debalmen, und der Secondlieut. vom 5. Sapeurbat. Reitlinger.

Befördert sind: für Auszeichnung im Dienste: der bei dem Kriegs-Ministerio stehende Generalmajor Ladinsky zum General-Lieutenant, mit Ernennung zum Chef der Civil-Verwaltung des Transkaukasischen Landstrichs und mit Verbleibung bei der Armee, an Stelle des Generallieut. Hurko 1.; der Obristlieut. vom Gendarmencorps Rehenkampff zum Obristen; — für Auszeichnung im Gefecht gegen die Bergvölker: der Junker Hempel vom Nischegorodschen Dragonerreg. zum Fähnrich, beim Tiflisschen Jägerregim. der Junker Alexander und der Unteroffizier Schultz zu Fähnrichen, beim Grusinischen Linienbataillon Nr. 15 der Fähnrich Lambsdorff zum Secondlieutenant.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: des St. Annen-Ordens 2. Cl. mit der Kaiserl. Krone: der Obrist vom Leibgarde-Husaren-Regiment v. Gersdorff, und der Commandeur der Conducteur-Compagnie der Haupt-Ingenieur-Schule, Baron Rosen 8; desselben Ordens 2. Cl.: der Flügeladjutant S. K. M., Obrist vom Leibgardereg. zu Pferde Baron von Reichel, der Obrist vom Leibgarde reit. Grenadierreg. Loewenhagen, der Obristlieutenant vom Leib-Cürassierreg. S. K. H. des Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolgers, von Dahl; des St. Wladimir-Ordens 3. Cl.: der Befehlshaber der See-Artillerie in Kronstadt, Generalmajor Pilkin und der Obrist vom Leibgarde-Finnischen Scharfschützen Bat. Wendt.

Der Ober-Procureur des ersten Departements des Dirigirenden Senats, wirkl. Staatsrath von Weymarn, ist Allergnädigst zum Geheimenrathe befördert und hat Sitz und Stimme im Dirigirenden Senate erhalten.

Der Flügeladjutant Capitain Lieutenant von Glasenap 1 von der Gardeequipage ist zum Capitain 2. Ranges befördert worden.

St. Petersburg, 10. Jan. Zu Rittern des St. Stanislausordens 2. Classe mit der Krone sind ernannt: vom L.-G.-Wolhynischen Regiment Obrist Stempel, vom L.-G.-Cuirassierregiment S. K. Majestät der Rittmeister Graf Nirod; desselben Ordens 3ter Classe: vom L.-G.-Husarenregiment, der Rittmeister Graf Alopäus. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Der von der Adresscommission der Pairskammer vorgeschlagene Entwurf zur Antwort auf die Thronrede bei Eröffnung der legislativen Session für 1845 enthält nicht ein Wort des Tadels; er ist eine unumwundene lobende Anerkennung der Politik des Cabinets Guizot und steht somit im schreiendsten Contrast zu den zügellosen Invectiven der Journalpresse, die zuletzt durch ihr Uebermaß selbst die beabsichtigte Wirkung verfehlen.

Die „Debats" publiciren heute auf achtzehn Foliospalten engsten Drucks nicht weniger als Sieben und vierzig Actenstücke, die Verhandlungen über Otaheiti und Marocco betreffend. Die Redner in beiden Kammern finden in diesen von der Regierung mitgetheilten officiellen Noten, Correspondenzen und Berichten überfließenden Stoff zum Angriff wie zur Vertheidigung der Politik des Cabinets Guizot.

Paris, 13. Jan. In der Pairskammer hat heute die Berathung über den Adressentwurf begonnen. Die Sitzung war interessant. Molé nahm das Wort, um sich offen und unumwunden gegen Guizot und seine Politik (die er als une politique à outrance bezeichnet) zu erklären; Guizot antwortete, sich zu vertheidigen; Molé duplicirte und Guizot trat noch einmal auf, ihn zu widerlegen; Vicomte Dubouchage verlas eine geschriebene Rede, den Adressentwurf zu bekämpfen; bei Abgang der Post hatte Graf Boissi das Wort. — Man kann sagen, daß nun die Opposition gegen Guizot — die Intrigue, wie die „Debats" die neue Parteiencoalition nennen, — ihren Angriffsplan darzulegen angefangen hat.

Man erfährt — sehr zur Unzeit! — daß Pritchard, von Otaheiti her bekannt, von der englischen Regierung zu einem neuen Consulat in der Südsee, nemlich auf den Navigationsinseln, ernannt worden ist.

Die Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer soll gestern beschlossen haben, wieder einen Paragraphen in Bezug auf das Durchsuchungs-Recht aufzunehmen und den in den Adressen von 1843 und 1844 ausgesprochenen Wunsch zu erneuern, daß der französische Handel wieder unter ausschließliche Aufsicht der National-Flagge gestellt werde. „Durch diesen Beschluß der Majorität der Kommission", glossirt die Presse, „wird die Debatte über diese Frage nicht vermieden, sondern das Votum erhält nur eine andere Bedeutung. Der Schlacht ausweichen, heißt einer Niederlage vorbeugen, aber nicht siegen."

In diesem Augenblick bildet sich in Paris eine Gesellschaft, die der Moniteur der allgemeinen Theilnahme empfiehlt. Ihr Zweck ist, eine Unterstützungs-Kasse für Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Baumeister und Zeichner zu gründen.

Die französische Akademie hat eine Kommission von vier Mitgliedern ernannt, um aus den von

1834 bis 1844 aufgeführten Trauerspielen und Lustspielen das beste auszuwählen und dasselbe mit einem Preise von 10,000 Fr. zu krönen.

Paris, 14. Jan. Die Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer hat vorgestern ihre Berathungen über alle Paragraphen der Thron-Rede geschlossen. Heute wird der Adreß-Entwurf verlesen, so daß der Berichterstatter, Herr Hebert, morgen oder übermorgen ihn der Kammer mittheilen kann. Die Kommission hat beschlossen, daß alle von Seiten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilten Aktenstücke in den Archiven der Kammer zur Kenntnißnahme der Deputirten niedergelegt werden sollen. Die Oppositions-Presse bespricht bereits diese Dokumente und findet es auffallend, daß höchst wichtige Aktenstücke ganz fehlten, nämlich diejenigen, welche das Benehmen der englischen Agenten in Otaheiti beträfen. Eben so wenig seien die Dokumente über die Politik des Herrn Pritchard und über die tadelnswerthen Handlungen des Herrn d'Aubigny vorgelegt worden. Nur gehe aus einigen Depeschen des Herrn von Jarnac an Herrn Guizot hervor, daß derselbe in einem den Forderungen Englands sehr günstigen Sinne berichtet und in seinen Mittheilungen große Besorgniß vor einem ernstlichen Bruche mit England, wenn man nicht seinem Ansinnen sich füge, habe durchblicken lassen.

England.

London, 11. Jan. Der Morning Post zufolge, wird in den nächsten Tagen der Anspruch Sr. Majestät des Königs von Hannover auf einen Theil der englischen Kron-Juwelen zur Verhandlung kommen. Die Rechtsfrage ist von der Königin von England dem Lord-Kanzler und zwei anderen rechtskundigen Lords zur Begutachtung vorgelegt worden, und Sir Thomas Wilde wird nebst deren General-Fiskal in Abwesenheit des General-Prokurators für die Königin gerichtlich auftreten. Der Anwalt des Königs von Hannover ist Sir Charles Wetherall. Es erleidet keinen Zweifel, wie die Post sagt, daß Familien-Juwelen des Hauses Hannover im Betrage von 50 bis 60,000 Pfd. von Georg I. nach England herübergebracht und mit den englischen Kron-Juwelen vermischt worden sind; da sie indeß im Laufe der Zeit oft umgefaßt wurden, so ist es nicht mehr möglich, sie auszusondern.

Die blutigen Scenen am La Plata-Strome, welche der Krieg zwischen Buenos-Ayres und Montevideo veranlaßt, geben der Times in einer ihrer letzten Blätter Veranlassung, im Namen der Menschlichkeit die Intervention fremder Mächte, namentlich der Regierungen von Brasilien, England und Frankreich in jenen Gegenden zu fordern. Es sollen Maßregeln getroffen werden, die Ruhe und Unabhängigkeit der Banda Oriental zu sichern und dem Diktator der argentinischen Republik Rosa's günstigere Anordnungen für den fremden Handel abzuzwingen. Die Times, motivirt die Nothwendigkeit einer Intervention durch einen erschütternden Bericht der dortigen Gräuelscenen. „Wir brauchen nicht etwa eine Redefigur", schreibt die Times, „wenn wir sagen, es fehle uns an Worten, den Lesern eine der Wirklichkeit entsprechende Idee zu geben von den barbarischen Handlungen der argentinischen Regierung, d. h. des Rosas und seiner Satelliten Oribe, des Mönches Aldao und der Männer vom Klubb der Masorqueros, einer Bande, die ganz besonders dazu gedungen ist, die blutigsten Verbrechen zu begehen. Es ist wahr, daß vor noch nicht langer Zeit Rosas durch natürliche Talente, entschlossenes Auftreten und seine scheinbare Hingebung für die Interessen seines Landes, mehrere Engländer von Rang und Charakter mit einer Art Achtung vor seiner Regierung und mit Nachsicht für seine früheren Exzesse erfüllt hat. Diese Periode seiner Regierung ist aber längst vorüber, wenn wir auch nur den hundertsten Theil des furchtbaren Katalogs von Grausamkeiten glauben wollen, der eben jetzt vor uns liegt in den gesammelten „Tablas de Sangre", d. h. Bluttafeln. Die darin verzeichneten Unthaten werden zwar von den Feinden des Diktators bekannt gemacht; viele aber sind von sehr glaubhaften Augenzeugen attestirt. Seit Rosas sich 1835 zur obersten Gewalt in der argentinischen Republik erhoben, bis zu Ende des Jahres 1843 sind nach einer von dem Autor der „Bluttafeln", Herrn Indarte, aufgestellten Berechnung von ihm oder seinen Leuten vier Personen durch Gift aus dem Wege geschafft, 3765 erdolcht, 1393 erschossen, 722 im Geheim ermordet worden, während in den Burgerkriegen der letzten 10 Jahre über 15,000 Opfer gefallen sind, nach jedem Gefecht eine wahre Schlächterei mit den Gefangenen vorgenommen wurde und über 1600 Mann unter Lanzenstichen ihr Leben aushauchten. Eine der ersten Blutthaten des Rosas bezeichnete den 8. Juli 1836; 110 Indianer, gefangen herbeigebracht aus den Pampas, wurden auf seinen Befehl zum Tode geführt; damit Schrecken die Einwohner von Buenos-Ayres befallen möge, ließ er die Unglücklichen dutzendweise anrücken und vor allem Volk erschießen. Vier Häuptlingen wurden in den Zelten die Kehle abgeschnitten und zwei noch unerwachsene Kinder theilten das grausame Schicksal der Väter. Mit jedem Tage mehrte sich die Zahl schmählicher Hinrichtungen. Wir können von hundert schrecklichen Beispielen nur einige hier etwas näher bezeichnen. Der Krieg mit den „Unitariern" — wie man die Partei nannte, welche den Föderalisten" unter Rosas gegenüber stand; — und die spätere Verfolgung der Besiegten wurden mit unerbittlicher Grausamkeit geführt. Ein Augenzeuge, Jose Ramos mit Namen, beschwor vor zwölf Kommissarien in Montevideo seine Aussage, welche dahin lautete, daß Rosas seine Gefangenen entmannen lasse, bevor ihnen die Kehle abgeschnitten würde, und daß ein Engländer, mit Namen William, nebst einem Weibe und einem siebenjährigen Kinde getödtet worden sei. Aehnliche Mordthaten waren im Kriege an der Tagesordnung. Das Wort „Resbalosa" erfand Rosas, um damit seinen teuflischen Agenten, den Maso-

queros eine besondere Art der Hinwürgung zu bezeichnen. Es bedeutete, daß den Opfern nackt die Hände auf den Rücken gebunden und die Kehlen langsam mit Messern oder Sägen durchgeschnitten werden sollten; und diese fürchterliche Tortur wurde mit einem besonderen Gesange begleitet. Das geringste Vergehen diente zum Vorwande für diese monströsen Grausamkeiten, welche eher für die Feste der Kannibalen, als für die Kriege und Verfolgungen selbst des finstersten Zeitalters erfunden zu sein schienen. Ein Mann wurde erschossen, weil er ein Modekleid auf dem Wege zu seiner Geliebten trug, ein Anderer, weil er eine montevideanische Barke gerudert hatte; im Monat Oktober 1842 kamen die Masorqueros jede Nacht aus dem Schlosse des Rosas in die Stadt, um zu plündern und zu morden, und innerhalb drei Wochen wurden 400 schuldlose Bürger in ihren Wohnungen von jener Rotte hingeschlachtet. Das geschah in Frieden und an den eigenen Unterthanen! Auf den Kriegszügen ging es noch empörender zu. Die Erstürmung von Catamarca durch Mariano Maza im Jahre 1842, als dieser Verruchte 600 Gefange auf dem Marktplatz enthaupten und die gefallenen Köpfe aufschichten ließ; die namenlosen Unthaten, vollbracht von dem Frater Aldao (einem der grausamsten Werkzeuge des Diktators), während er Gouverneur von Mendoza war; diese dunklen Ereignisse gehen über jede Beschreibung und übertreffen in Gräßlichkeit alles, was unter der Schreckensregierung in Frankreich vorgekommen ist. Und diese Herrschaft des Schreckens in der argentinischen Republik hat acht Jahre gedauert — und dauert noch fort, mit derselben Wuth, nur dann gehemmt, wenn es an Schlachtopfern fehlt unter der von einer gottlosen Rotte schon dezimirten Bevölkerung. Wir haben genug gesagt — vielleicht schon zu viel — und doch haben wir nur aufs Gerathewohl das furchtbare Register aufgeschlagen, in welchem all' diese Gräuel verzeichnet sind. Jene aber gehen — wir wiederholten es — noch immer ihren Gang; noch in diesem Augenblick erleiden Hunderte Tortur und Peinigung in einem Grade, von welchem man sich in christlichen Landen keinen Begriff zu machen im Stande ist. Des Diktators Rosas Charakter verräth die Race, der er entstammt; er ist stolzer auf sein Ansehen unter den Gauchos, als auf die politische Gewalt, die er mit erbarmungsloser Härte übt. Sollte er noch irgend andere Eigenschaften besitzen, als die, welche den blutgierigen Tyrannen bilden; — sollte, was er bisher gethan, aus politischen Grundsätzen und nicht blos aus einem grausamen Trieb hervorgegangen sein, so liegt es selbst in seinem Interesse, daß dem Bürgerkriege an den Ufern des La Plata endlich ein Ziel gesetzt werde.

Eine Bekanntmachung in der „Gazette" kündigt Namens der Commissaire zur Verminderung der Nationalschuld an, daß, da der wirkliche Einnahme-Ueberschuß für das am 10. Oktober abgelaufene Jahr, nach Abzug sämmtlicher Staats-Ausgaben, die Summe von 3,368,274 Pfd. St. betragen hat, ein Viertel dieses Ueberschusses, oder die Summe von 842,068 Pfd. St., zur Verminderung der Nationalschuld in der Weise verwendet werden soll, daß 600,000 Pfd. St. auf den Ankauf von Schatzscheinen und 242,068 Pfd. St. auf den Ankauf von Stocks, Behufs sofortiger Vernichtung dieser Papiere, verwendet werden sollen.

Die Zahl der irländischen Eisenbahn-Gesellschaften, welche sich um Genehmigung ihrer Baupläne an das Parlament wenden wollen, beträgt 14 und das für den Bau dieser Bahnen veranschlagte Kapital 66,390,000 Pfd., wovon 3,819,150 einstweilen für die Vorarbeiten und ersten Kosten einbezahlt worden sind. Unter den beabsichtigten 14 Bahnlinien gehen vier von Dublin aus.

Deutschland.

Stettin, 3. Jan. Bekanntlich soll mit dem Beginne des bevorstehenden Frühjahrs, sobald die Gewässer St. Petersburg's vom Eise befreit sind, zwischen diesem und unserem Orte für Staatsrechnung eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung eintreten. Dieselbe soll wöchentlich sein, so daß an einem wie am anderem Orte in jeder Woche ein Dampfschiff ankommt, ein anderes abgeht. Es sind zu diesem Behufe zwei große, elegant und zweckmäßig eingerichtete eiserne Dampfschiffe, das eine für preußische, das andere für russische Rechnung, in England bestellt worden, welche, wie man vernimmt, auch bereits so weit vollendet sind, daß sie ihren Dienst rechtzeitig in diesem Frühjahr werden antreten können. Der Tarif dieser Schiffe, sowohl für Passagiere als Güter, wird mäßig gestellt sein, jedenfalls mäßiger, als der der St. Petersburg-Lübecker Dampfschiffe ist. Auch werden für Passagiere diese Staatsdampfschiffe noch die besondere Annehmlichkeit darbieten, daß ihre Effecten gleich am Bord von einem mitreisenden russischen oder preußischen Steuerbeamten untersucht werden, in Folge dessen der sonst unvermeidliche Aufenthalt, welcher durch Untersuchung der Effecten von Seiten der Steuerbehörde am Ankunftsorte entsteht, ganz vermieden wird. Die von Petersburg ankommenden Dampfschiffe werden, nachdem jetzt unser Revier so weit vertieft worden ist, daß auch größere Schiffe, ohne der Leuchtung zu bedürfen, dasselbe passiren können, ohne Aufenthalt an unsere Stadt gelangen, während bekanntlich die von dort nach Lübeck bestimmten Dampfschiffe in Travemünde bleiben und die Passagiere derselben dann noch erst zu Wasser oder zu Land eine zweite Reise bis Lübeck antreten müssen. Diese Dampfschiffsverbindung, vermöge deren man von Cronstadt bis hier in circa 70, bis Berlin in 74 bis 75 Stunden gelangen kann, wird großen Werth haben und verspricht vielfachen Nutzen; nur wäre es rathsam, ein drittes Schiff zu bauen.

Hamburg, 1. Jan. Nach der summarischen Uebersicht der im vorigen Jahre durch den Hamburg-Altonaer Telegraphen als eingekommen gemeldeten Schiffe belief sich die Gesammtzahl derse-

ben auf 3753, worunter 23 aus Ostindien, 140 aus Westindien, 57 aus Südamerika, 61 aus Nordamerika, 107 aus Brasilien, 5 von der afrikanischen Küste, 11 von den canarischen Inseln, 65 aus dem mittelländischen Meere, 39 aus Spanien, 21 aus Portugal, 138 aus Frankreich, 1192 aus England und Irland, 330 aus Schottland, 28 aus Rußland, 109 aus Belgien, 286 aus Holland, 150 aus Schweden und Norwegen, 72 aus der Ostsee, 910 aus Dänemark und von der Nordseeküste (375 von Bremen und der Weser). Londoner Dampfböte 103, Huller Dampfböte 135, Havre Dampfböte 38, Amsterdamer Dampfböte 48 und Goole Dampfböte 4. Robben- und Wallfischfang 3, Heringsjäger 1. Am 31. Dec. v. J. waren 162 Schiffe im hiesigen Hafen anwesend. Die Hamburger Flagge bestand vom 1. Januar d. J. aus 20 Schiffen, 1 Barkantine, 56 Barken, 1 Brigantine, 54 Briggs, 12 Schooner-Briggs, 20 Schoonern, 10 Schooner Gallioten, 10 Gallioten, 3 Kuffen, 13 Galeassen, 2 Slupen und 1 Smak, zusammen 203. Neu erbaut wurden im verflossenen Jahre 8 größere und kleinere Schiffe; angekauft wurden 16, geblieben sind 9; verkauft wurden 10. Die Altonaer Flagge besteht aus 4 Schiffen, 4 Barken, 14 Briggs, 4 Schooner, 2 Galeassen und 1 Galliot.

Leipzig, Anfang Januar. Aus Preußen verlautet, daß Hr. v. Savigny, mit der Neugestaltung der Proceßordnung beschäftigt, jetzt häufige Conferenzen mit praktischen Juristen habe, um nach allen Seiten hin die Frage über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens zu erörtern. Preußen stellt sich hierbei noch ganz speciell die Aufgabe, seine östlichen und westlichen Provinzen auf Grund und Boden dieser Frage einander näher zu bringen. Es steht zu erwarten, wie weit dieß bei dem Princip des Vermittelns widerstrebender Richtungen möglich sein wird. Vermittelung der entgegengesetzten Ansprüche ist auch in Sachsen von ministerieller Seite her bei der Entscheidung über Heimlichkeit und Oeffentlichkeit, Schriftlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens noch immer das Losungswort. Hr. v. Könneritz, unser Justizminister, glaubt an die Möglichkeit, das Für und Wider in dieser Frage durch einen mittleren Modus, wie er sich jetzt in der würtembergischen Prozeßführung gestaltet hat, zu erledigen. Jedenfalls liegt in den Versuchen zur Auffindung eines mittleren Modus schon das Zugeständniß, daß das alte Proceßverfahren, dem bei uns in Criminalfällen selbst die Form der Beweisführung fehlt, nicht mehr genügt. Der Nutzen, den die Mündlichkeit bei ihrer schnellern Erledigung der Sachen mit sich führt, wird selbst von ältern praktischen Juristen, denen sonst jede Neuerung für unbequem gelten muß, als höchst wünschenswerth anerkannt. Der gemeine Mann und die Bildung im Volke sehen schon längst ihr Heil in einer raschen Handhabung der Gesetze. Das Gewissen des Richters wird wie beim alten, so beim neuen Verfahren, immer die letzte Garantie bieten; aber der gute Glaube im Volke, daß Recht im Lande herrsche, wird sich durch die Oeffentlichkeit des Verfahrens gestärkt und bis zum vorurtheilsfreien Vertrauen gesteigert fühlen. Von jenem Zugeständniß bis zu dieser Ueberzeugung gehört nur, wie es scheint, ein einziger kleiner Schritt.

Berlin. Wir haben oft die Bemerkung gemacht, daß der bloße gute Wille zur Abhülfe von Uebeln, welche namentlich die Volksklassen drücken, durchaus nicht Genüge leistet, sondern sehr oft ein ironisches Gepräge trägt, das sich leider die Volksklassen, die dafür einen scharfen Instinct haben, sehr bald merken und mißtrauisch werden. Will man für das Volk wirken, so muß man sich vor allen Dingen in die Volkszustände hineindenken, wie sie sind, wie sie geistig und materiell gedrückt sind; man muß nicht idealisiren; man muß nicht durch Selbsttäuschung die eigene Weltanschauung und die eigene Lage den Volksklassen künstlich anconstruiren — dies ist der richtige Ausdruck, obgleich er erst für den besonderen Fall gemacht ist; in populärer Redeweise könnte man sagen: andrechseln. Ein frappantes Beispiel gibt der Aufsatz eines sonst sehr tüchtigen Mannes über die Ausrottung der Branntweinpest; da heißt es: Wir müssen die Phantasie des Volkes beschäftigen durch öffentliche Spiele nach Art der olympischen; und die Frauen müssen die Preise vertheilen. Der Phantasie eines Gelehrten mögen olympische Spiele als Surrogat für den Branntweingenuß erscheinen; denjenigen aber, welche leider im Branntweine zugleich Betäubung und Stärkung suchen, wird das Capitel von den olympischen Spielen etwas sonderbar vorkommen, und die holden Frauen, welche ihnen den Nectar verabreichen, d h. die Schenkmädchen, werden ihre Huldgöttinnen verbleiben: da es ihnen mehr um Preisermäßigung, als um Preisvertheilung zu thun ist.

Bonn, 13. Jan. Der von Herrn d'Arrest in Berlin entdeckte Komet ist am 10ten auf der hiesigen Sternwarte beobachtet worden, und es haben aus dieser Beobachtung, verbunden mit den bekannt gewordenen früheren, die Umstände seines Laufes ermittelt werden können. Indem er sich schon seit dem 8ten d. M. von der Sonne entfernt, rückt er der Erde rasch näher, so daß er, jetzt noch 13 Millionen Meilen von uns abstehend, am 18. Februar sich bis etwas über 4 Millionen genähert haben und dann auch dem unbewaffneten Auge sichtbar sein wird, aber doch nur matt glänzend und ohne oder höchstens mit sehr schwachem Schweife. Von dieser Zeit an entfernt er sich wieder von uns, wird aber für Fernröhre wohl bis tief in den März sichtbar bleiben. Er durchläuft während dieser Zeit fast den ganzen Himmel. Aus dem Sternbilde des Schwans, in welchem er entdeckt wurde, ist er jetzt in die Schlange getreten, in der er bis zum 22sten verweilt. Von diesem Sternbilde durchwandert er den Kopf, die letzte Windung und den Schweif, und verläßt es gegen die Mitte des Februar, um in den großen Bären zu treten, nahe oberhalb des

Schweifes, dessen erstem Sterne α oder Alioth er am 15. Februar ganz nahe vorbeigeht, so wie einige Tage später dem Sterne χ. Den Bären am 22sten schon wieder verlassend, zieht er durch den kleinen Löwen, dann durch den Kopf und die Vorderfüße des großen, durch die Wasserschlange, und vielleicht bis in das Eichhorn und das Schiff. Die Elemente seiner Bahn sind die folgenden: Zeit der Sonnennähe 1845 8. Januar 5 Uhr 53 Min. mittlerer berliner Zeit, kürzester Abstand von der Sonne 0,9062, Länge der Sonnennähe 91° 22′, Länge des aufsteigenden Knotens 337° 0′, Neigung der Bahn 46° 59′, Bewegung rechtläufig. Die obenerwähnte hiesige Beobachtung ergab für 10. Januar 7 Uhr 19′ 59″ mittlerer bonner Zeit die gerade Aufsteigung des Kometen 290° 5′ 21″, die nördliche Abweichung 41° 30′ 8″.

Zu Warrington in London ist ein eisernes Dampfboot gebaut worden, dessen beide Endtheile von dem mittleren, welcher die Maschine enthält, durch starke Eisenwände so vollkommen und sicher geschieden sind, daß, wenn einer der drei Theile des Schiffes einen Leck erhält oder sonstigen Unfall erleidet, die beiden anderen davon weder durch Einströmen des Wassers noch sonst wie betroffen werden können. Selbst das Springen des Dampfkessels würde für die auf beiden Seiten befindlichen Kajüten ganz gefahrlos sein. Das nach diesem zweckmäßigen System konstruirte Dampfschiff, welches den Namen „Wassernixe“ führen soll, ist im Oktober vollendet und seitdem zu Liverpool, wo die einzelnen Theile zusammengesetzt wurden, vom Stapel gelassen worden. Es wird in den nächsten Wochen zu Mainz eintreffen, um mit dem Anfange des Frühjahrs, wahrscheinlich in Verbindung mit den Dampfböten der Düsseldorfer Gesellschaft, seine Fahrten auf dem Mittel-Rhein zu beginnen.

Schweiz.

Der Regierungs-Rath von Bern hat ein Dekret zur Vorlegung an den Großen Rath beschlossen nach welchem alle diejenigen, welche in Zukunft ihre Studien bei den Jesuiten machen, keine Beamtenstelle im Staate, überhaupt keine vom Staate besoldete Stelle bekleiden können. Als Motiv zu diesem Dekret wird unter Anderem angegeben, „daß die Jesuiten und ihre Grundsätze mit der Grundlage eines Freistaates unverträglich seien.“

Kanton Luzern. Es sind jetzt hier zwölf Zeitungen verboten, wozu seit dem 10. Januar auch der „Schweizerische Beobachter“, der „Schweizer Bote“ und der „Erzähler“ gehören.

Der Schwäbische Merkur enthält ein Schreiben aus der Schweiz vom 11. Januar, worin es heißt: „Von manchen Seiten wird versichert, daß man sich des Eintrittes außerordentlicher Ereignisse zu gewärtigen habe, daß in diesem Augenblicke eine außerordentliche Thätigkeit unter den Radikalen herrsche, daß man in Luzern und den kleinen Kantonen fortwährend und jetzt mehr als je auf einen feindseligen Angriff von auswärts sich gefaßt halte, und daß es dabei weniger auf die Jesuiten, als die Verwirklichung eines Centralisationsplanes abgesehen sei. Inwieweit alle diese Angaben gegründet sind, ist schwer zu sagen; damit hat es aber seine volle Richtigkeit, daß in diesem Augenblicke eine ängstliche Spannung in der Schweiz sich bemerklich macht, daß von der einen Partei große Besorgnisse, von der anderen sanguinische Hoffnungen gehegt werden, und daß Jedermann die Ueberzeugung trägt, es könne der dermalige Zustand der Verhältnisse nicht mehr von langer Dauer sein. Die strengen Beschlüsse, welche der luzerner Große Rath vor einigen Tagen in Betreff der Theilnehmer an dem Aufstande vom 8ten d. M. faßte, haben vielfach Mißbilligung erregt; man fürchtet in Folge derselben den Ausbruch neuer Feindseligkeiten. Eine bemerkenswerthe Thatsache sind die militairischen Vorbereitungen, welche gegenwärtig die freiburger Regierung trifft. Es wird behauptet, daß ein Theil der Bevölkerung dieses Kantons, und namentlich diejenige der Stadt, feindselige Gesinnungen gegen die dortige Jesuitenschule, wie auch gegen die Regierung selbst hege, und daß man deshalb den Versuch zu einem Aufstand befürchte. Wahrscheinlich ist, daß die besagten Maßregeln mehr einen allgemeinen, als kantonalen Grund haben und durch die Möglichkeit eines konfessionellen Zusammenstoßens begründet sind.

Italien.

Palermo, 24. Dec. Der immerfort rauchende, jedoch nicht, wie man es erwartet hatte, Feuer und Lava auswerfende Aetna ist allein von den Bergen der Insel mit Schnee bedeckt; übrigens ist Alles grün; der Regen hat Gebirge, Triften und Felder erfrischt, und nun herrscht laue Frühlingsluft, so daß sogar Veilchen, der immer grünen und immer Blüthen und Goldfrüchte bietenden Orangenbäume und Rosen nicht zu gedenken, hervorsprossen. Die Saaten waren etwas verspätet, nach vierzehntägigem Regen aber holen sie das Versäumte reichlich ein, so daß Alles jetzt schon eine reichliche Aerndte hoffen läßt, auch sind Gutsbesitzer und Getraide-Spekulanten, welche bis jetzt mit ihren Vorräthen an sich hielten, nun zu verkaufen geneigt, da hier sowohl wie in Neapel die Preise zu sinken im Begriffe stehen.

Türkei.

Aus Syrien, 1. Dec. Die Absicht der türkischen Regierung, das Heer einer regelmäßigen Organisation zu unterwerfen, welches, dem preußischen Systeme nachgebildet, eine allgemeine Wehrpflichtigkeit, einen 5jährigen Dienst im stehenden Heere und eine 7jährige Landwehr- (Redif) Pflichtigkeit als Grundsätze aufstellt, ist eine jener Maßregeln, welche in dem hellen Kopfe Riza Pascha's entsprungen. Doch möchte auch diese Maßregel zu der Zahl derer zu rechnen sein, die in der Ausführung die Erwartungen nicht erfüllen, die man der Richtigkeit der ursprünglichen Idee nach von ihnen hegen durfte. Ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die sich

einer solchen Organisation in einem Lande entgegenstellen, wo nicht einmal Geburts- und Sterbefälle konstatirt werden, wo die Zahl der Bevölkerung nur sehr oberflächlich nach der von den Ortsobrigkeiten angegebenen Männerzahl, also der männlichen Individuen von 15 Jahren an, approximativ berechnet wird, wo die Bestechlichkeit der Beamten und der Mangel jeder höheren Kontrole unzählige Mißbräuche hervorrufen müssen, liegt auch in der Abneigung des Orientalen, besonders des Arabers, gegen alles Regelmäßige, Geordnete, Gezwungene, in seiner unbegränzten Freiheitsliebe, in dem regen Gefühle der Selbstständigkeit und endlich in der Anhänglichkeit an den heimischen Boden eine Reihe von Schwierigkeiten, deren Ueberwindung kaum abzusehen sein möchte. Irrthümlich würde man voraussetzen, daß das Schicksal des türkischen Soldaten ein besonders trauriges wäre und hierdurch abschreckend auf die Bevölkerungen wirkte. Der türkische Soldat ist hinlänglich bezahlt, wird gut gekleidet, vortrefflich genährt und väterlich behandelt. Der Widerwille gegen den Dienst in der regelmäßigen Truppe hat also tiefere, im National-Charakter begründete Wurzeln. Bis jetzt haben die Operationen Namik Pascha's im Norden Syriens, dem Theile des Landes, wo sich bei weitem die geringsten Schwierigkeiten bieten, nur einen geringen Erfolg gehabt. 12—1500 Rekruten wurden, durch zwei Bataillone eskortirt, nach Beyrut gesandt, um vermuthlich nach Europa übergeschifft zu werden, während als Resultat der überraschend glücklich und schnell erfolgten Dämpfung des Aufstandes in Albanien türkische Dampfschiffe 1200 albanesische Rekruten hierherbrachten. Was jedoch übler als das Geringfügige des Resultates dieser in den Distrikten von Orfa, Aintab und Merasch bewirkten Aushebungen, ist die Art, wie sie bewerkstelligt wurden. Es fand ein Pressen statt, keine irgend geordnete Aushebung, und man kann mit Gewißheit annehmen, daß solchergestalt die ganze Organisations-Maßregel von Hause aus nur auf dem Papiere bestanden hat. Wie ist ein Innehalten der reglementsmäßigen Dienstzeit möglich, wo ein geregelter Ersatz des alljährigen Abganges nicht stattfindet? Je mehr Namik Pascha sich nach Süden ziehen wird, je lebhafter wird, außer etwa in den größeren Städten, die überall leicht zu bewältigen sind, der Widerstand werden, und auch für die Bewohner dieser letzteren bleibt der stets beliebte Ausweg einer Flucht zu den freien Söhnen der Wüste offen. Wir glauben auf diese Weise kaum zu irren, wenn wir die Ebene von Jezreel als den Punkt bezeichnen, über den hinaus auch die jetzige Art der Aushebung völlig wirkungslos bleiben möchte. Eines der Mitglieder der alten Adels-Familien von Samatria äußerte in diesem Frühjahre, er wolle seinen Bart scheeren lassen und zeitlebens mit glattem Kinn herumziehen, wenn man von Djenin bis Ghaza auch nur einen Mann für die regelmäßigen Truppen aushöbe. Dieser Scheich könnte leicht Recht behalten, und man darf nicht vergessen, welche Rolle Ibrahim mit 30,000 tüchtigen Soldaten in den Bergen von Naplus spielte.

Miscellen.

Ein hochbejahrter schlesischer Bauernschulze, Vater einer zahlreichen Familie, Namens Tschech, der aber nach allen von ihm angestellten Nachforschungen durchaus nicht mit dem Berüchtigten verwandt ist, hat dem Könige von Preußen eine Bittschrift eingereicht, worin er auseinandersetzt, wie schmerzlich es ihm sei, seinen Namen also befleckt zu sehen. Er selbst stünde freilich schon mit einem Fuße im Grabe und werde nicht viel mehr davon empfinden; doppelt aber fühle er sich gedrückt im Hinblick auf seine Söhne, die zum Theil noch zum Kriegsdienste verpflichtet wären, und vielleicht nach Berlin kämen; er bäte deshalb den König, ihm und seinen Nachkommen einen andern Namen zu verleihen und zugleich zu befehlen, daß derselbe in die Kirchen- und sonstigen öffentlichen Bücher vermerkt werde. Der König schrieb darauf eigenhändig am Rande der Supplik: „dem Bittsteller ist zu willfahren; Echt soll er heißen.“ Wie man sieht, ist der neue Name durch ein Anagramm aus Tschech mit Hinweglassung der Buchstaben sch gebildet worden. Eine Episode, die durch ihre freundlichern Töne die grellen Farben der Geschichte jener Gräuelthat versöhnt.

Von der Ermordung der Mameluken durch Mehemed Ali gibt der Fürst Pückler in seiner neuesten Schrift folgende erschütternde Schilderung: „Wenn man die Citadelle verlassend, nach dem Platze von Rumelien hinabsteigt, kommt man durch die Felsengasse, in der die Mameluken-Bey's ihren zwar verdienten, aber allerdings schauderhaften Tod fanden. Man kann sich das Geschehene auf das Lebhafteste hier vergegenwärtigen. Der Leser denke sich nur einen langen, gewundenen Gang, auf beiden Seiten von Felsen und hohen, darauf errichteten Mauern und Häusern umgeben, in dem ein abschüssiges, glattes Steinplattenpflaster den Berg hinunterführt. Die Thore vor und hinter den Bey's sind schon geschlossen, den Opfern unbewußt, die man jetzt, über hundert an der Zahl, auf wilden und muthigen Pferden in dem engen Raume dicht zusammen gedrängt erblickt, alle strahlend in ihrem höchsten Kriegerschmucke, wohlgemuth einherziehend, ohne eine Ahnung von dem, was ihnen bevorsteht, während schon alle Terassen, alle Felsenvorsprünge, die Gallerien der obern Häuser, wie in schuldiger Ehrenbezeugung, mit Soldatenreihen besetzt sind, bewaffnet zur Salve festlichen Grußes. Jeder von diesen stolzen Bey's mochte vielleicht gerade jetzt Gedanken des nahen Verrathes von seiner Seite mit Wohlgefallen Raum geben, sich im Voraus an dem unvermeidlichen Fall des sichern Feindes weidend; aber für die eigene Sicherheit furchtete, wie mit Blindheit geschlagen, keiner. — Da plötzlich richteten sich alle Gewehre auf die vergoldete, schimmernde Schaar, und ein Kugelregen schmettert auf sie nieder, von dem schon der erste Schuß die Bey's mit der Verzweiflung gänzlicher Hoffnungslosigkeit erfüllen mußte. Denn weder Rettung, noch Ver-

theidigung, noch Rache war möglich! das Getümmel der Stürzenden, das Rasen der verwundeten Pferde, das Geschrei und die Verwünschungen der Fallenden, das länger als eine Viertelstunde andauernde Schlachten aus gefahrvoller Ferne, der erschütternde Anblick so vieler Fürsten, übermächtiger Herren des Landes, vor deren zürnenden Blicken noch gestern jeder mit Zittern gewichen wäre, jetzt in der Mitte aller sie umgebenden Pracht in Staub und Blut sich wälzend, von ihren eigenen Rossen zerstampft, unter dem Hohne gemeiner Albanesen ihren Geist aushauchend, und die im Tode noch umklammerte treue Waffe, nur ein herber Spott in der vertheidigungslosen Hand — gewiß, es muß eine Scene von furchtbarer Wirkung gewesen seyn."

Auch für die deutsche Industrie ist die Trierer Rockfahrt merkwürdig und ein Zeichen der Zeit geworden. Bekanntlich wurde bei diesem Bilderdienst ein unermeßlicher Bilderhandel getrieben, denn jeder Pilger trug einen Gegenstand, einen Rosenkranz, eine Medaille oder ein Bild, bei sich, um es im Vorüberziehen vor dem heil. Rocke durch Berührung damit zu heiligen. Die bezüglichen Bilder waren auf Atlas gedruckt. Begreiflicher Weise wurde dabei eine sehr große Menge Atlas verbraucht und die Seidendrucker wurden dadurch bereichert. Das war natürlich; unnatürlich aber war es von der römischen Klerisei, daß sie dabei das deutsche Vaterland aus den Augen setzte. Denn nicht aus den vaterländischen deutschen Fabriken kam der Stoff zu den vielen Bildern, sondern aus dem frommen Frankreich. Der Lithograph von Metz druckte die Heiligen, die Seidenmagazine von Metz lieferten den Atlas, und als die Bestellungen der deutschen Stadt und Klerisei Trier nicht mehr von Metz aus befriedigt werden konnten, wurden von Paris ganze Ballen Atlas verschrieben.

Der Engländer Thomson ist der Ansicht, daß das Brot, welches nicht durch Entwickelung von Kohlensäure im Innern — also nicht durch Hefe — zum Aufgehen gebracht wurde, nährender und leichtverdaulicher sey, weil weder der Zucker- noch Klebergehalt zerstört werde. Er empfiehlt, statt des Sauerteiges, etwas Ammoniak-Alaun und kohlensaures Ammoniak unter den Teig zu nehmen, wodurch, nach dem Urtheile praktischer Bäcker, ein vorzügliches Brot erzeugt werde. Das Ammoniak wird ausgetrieben durch's Backen, und nur eine geringe Menge schwefelsaurer Thonerde — Alaun — bleibt im Brot zurück, die weder durch Geschmack, noch sonst durch eine schädliche Wirkung bemerkbar wird.

London. Unter allen Ländern der Erde wird das Weihnachtsfest auf keine schmackhaftere Weise gefeiert, als in England. Wie im ganzen Jahre, herrscht aber besonders bei dieser Gelegenheit ein an Narrheit gränzender Eifer, das Größte, Beste und Schönste zu besitzen — in der Küche! Wer nur einigermaßen kann — und wer könnte es wohl nicht möglich machen — sucht an diesem Feste wenigstens ein großes Stück Fleisch zu kaufen, das er aufputzt, und mit dem er die Tafel ziert. In Deutschland sind es Christbäume — hier ungeheure Fleischklumpen. Es erzählen die Englischen Zeitungen, daß das Stück Rindfleisch, das am ersten Weihnachtsfeiertage die Königl. Tafel in Windsor zieren sollte, nicht weniger als 179 Pfund wiege, 3 Fuß 6 Zoll lang und 2 Fuß 1 Zoll breit sei. Der Ochse, dessen Rücken dieser Riesenbissen entschnitten, war der Zögling der Mastanstalt des Erzbischofs v. York.

Man liest in den „Freikugeln": Die edle Gräfin Hahn-Hahn erzählt in ihren „orientalischen Briefen", daß sie einer Mißhandlung der Negersklaven beigewohnt, ohne daß es ihr möglich war, ein Gefühl des Mitleids bei sich aufzutreiben, weil diese Geschöpfe doch gar zu häßlich seyen.

Im „Humorist" sucht ein Literat einen Lehrer der Orthographie und Grammatik, gegen Kaution der Verschwiegenheit.

Das „Leipziger Anzeigeblatt" enthielt jüngst folgenden komischen Druckfehler: Ein adeliger Gutsherr will seine sämmtlichen Güter versaufen (statt: verkaufen).

Kunstanzeige.

Der rühmlichst bekannte Componist und Clavierspieler Aug. Mahler aus Wien, der sich dem Musikliebenden Publikum Revals in eigenen und fremden Concerten auf das Beste empfohlen hat, ist im Begriff sich auch in Dorpat mit seinen Leistungen zu produciren, und können ihm seine diesseitigen Zuhörer, wohleingedenk der mannigfachen Genüsse die sie ihm im Laufe der Wintersaison schon verdanken, dazu nur den besten Erfolg wünschen. Herr Mahler, eben so exact in Reproduction fremder Tondichtungen, als genial in eigenen Phantasien, wird sich freilich überall selbst am Besten empfehlen, — uns aber mußte die Dankbarkeit drängen, ihm wo möglich durch diese wenigen Zeilen von vorne herein eine freundliche Aufnahme vorzubereiten. Reval, Januar.

E. Meyer,
Oberlehrer am kaiserl. Gymnasium.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns Carl Johann Rinks, Tochter, Sara Johanna Wilhelmine.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Eva Schlater, geb. Römmler, Stellmachersfrau, 66¾ Jahr; Johanna Louise Jansen, Tochter des Knochenhauermeisters Johann Carl Jansen, 9 Wochen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 5. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. Januar. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Moritz Wilhelm Conradi; die Stud. med. Alexander Scheilin und Theodor Mathias Köchert; den Stud. philol. Johann Theodor Bernhard Hachfeld; den Stud. camer. Jacob Michail Alisanow; den Stud. oecon. Julius Romanow Jacoby, u. den Stud. pharm. Carl Walther — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 15ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Alfred Julius Wilhelm Walter; die Stud. jur. August Heinrich Michaelis und Heinrich Johann Clausen; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner, und den Stud. pharm. Peter Bernhard Ibschel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 11. Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines zur Wohnung des Holzwächters und zur Waschküche des Clinicums der Universität bestimmten Hauses, nach dem von der Oberverwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Gebäude bestätigten Plan und Kostenanschlag, zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Januar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der gedachte Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden.

Dorpat, am 13. Januar 1845. 3

Rector Neue.

Secr. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird auf Bitte der Frau Capitainin Auguste v. Andrejanow geb. v. Samson zur Wissenschaft gebracht, daß es Niemandem gestattet sei, auf den Namen der genannten Frau v. Andrejanow geb. v. Samson Schulden zu contrahiren und selbige nur diejenigen anzuerkennen allhier erklärt hat, welche von ihr persönlich gemacht sind, wonach sich Jeder zur Vermeidung von Nachtheil zu richten hat. 3

Dorpat, am 12. Januar 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Akerman Secr.

Da ich beauftragt bin, für die Bauer-Gemeinden der Krongüter Hahnhoff, Alt- und Neu-Cassericz mehrere hundert Tschetwert guten Roggen zu Brodkorn anzukaufen, so ersuche ich diejenigen, welche etwa Roggen zu verkaufen Willens sind, sich der Bedingungen wegen bis zum Schluß dieses Monats, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir zu melden. 3

Dorpat, den 15. Januar 1845.

Dörptscher Bezirks-Inspector

E. v. Reinthal.

Bekanntmachungen.

Es wünscht eine Frau landsche Kinder in Kost zu nehmen; das Nähere erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Ich wünsche eine Parthie Roggen, Gerste u. Hafer gegen contante Zahlung zu kaufen. 3

G. Leschnew.

Mein an der St. Petersburger Ausfahrt belegenes Wohnhaus verkaufe ich aus freier Hand. 1
Verwittwete M. v. Fischer,
geb. Bloßfeldt.

Während der Marktzeit vermiethe ich Lampen.
Oding, im Bauchschen Hause. 1

Zu verkaufen.

Wir haben die Ehre unser vollständigst assortirtes Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, und versichern unsern respectiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung.
Gebrüder Gebhardt. 2*

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mich mit meinem wohl assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager, und versichere jedem resp. Käufer reelle Behandlung und die billigsten Preise. 2
F. R. Sieckell.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein gut completirtes Gewürz-, Wein- und verschiedene andere Waaren enthaltendes Lager und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung. Die Cigarren meiner Fabrik erlaube ich mir ebenfalls zu empfehlen. 4
C. F. Toepffer.

Flamische Tischgedecke auf 12 und 18 Personen und dergl. Thee-Servietten erhielt in grosser Auswahl, zu festen Fabrik-Preisen Alexander Ehorn. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publicum empfehle ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mein wohl assortirtes
Wein- und Material-Lager,
ich versichere die möglichst billigen Preise und eine prompte Bedienung. 1
Gawrila Leschnew.

So eben erhielt wieder eine neue Sendung schöner Gas-Lampen in großer Auswahl 1
H. D. Brock.

☞ Zur gütigen Beachtung. ☜

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß zum diesjährigen Markt mein Lager von
Gewürz-Waaren u. Weinen
aufs Reichhaltigste und Sorgsamste completirt ist, und halte dasselbe zur geneigten Abnahme bestens empfohlen. 1
J. R. Schramm.

Frische Citronen und Aepfelsinen sind so eben angekommen und zu haben bei G. Leschnew. 3

In meiner Bude, im Hause des Hrn. Doctor Frohbeen, sind alle Gattungen Cigarren der Toepfferschen Fabrik zu haben. F. R. Sieckell. 4

Kleesaat von erpropter Keimkraft verkauft F. W. Wegener. 2

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich für die Dauer des Markts mein Tuch-Magazin nach dem Hause der Frau Baronin von Vietinghoff am großen Markt in das Quartier des Buchbinders Herrn Rogal verlegt habe und daselbst Tuche von verschiedener Qualität und Farbe, desgleichen Küperboy, Boy zu Morgen-Röcken, Billardtuch, weißen und Futter-Flanell, Tischdecken, Paletots und Mäntel zu billigen Preisen verkaufen und durch reelle Behandlung mich bestens zu empfehlen bemüht sein werde. 1
C. G. Metzke.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind für billige Preise zu haben: Stiefel und Schuhe, viele Sorten Pferdegeschirre, Winter- und Sommer-Kutscherkleidungen, ordinäre Pelze, Lichte, Seife, Mützen und Hüthe, Nähseide, Regen- und Sommerschirme, Guitarren, Rouleaux, Schumadan, Reisesäcke, Schwedische Leine, Zitze und andere Manufaktur-Waaren; sehr guter Familien- und Blumenthee, Patentkaloschen und Gummi-Kaloschen — sind in großer Auswahl und für einen herabgesetzten Marktpreis gestellt. 2

Eine schöne Auswahl blühender Hyacinthen und Tulpen sind zu haben bei dem Kunstgärtner Pellens, wohnhaft am Ende der Steinstraße. 1

Unterzeichneter empfiehlt Einem hohen Adel nnd geehrten Publikum sein Lager von chirurgischen Instrumenten, Bandagen, Messern, Scheeren und anderer in sein Geschäft schlagender Artikel. Bestellungen und Reparaturen alter Sachen werden prompt und reell ausgeführt. 2

F. Wünsch,
Univ. chirurgischer Instrumentenmacher.

Den geehrten Damen empfehle ich mich für die gegenwärtige Jahrmarktszeit mit fertigen Damen-Putz-Arbeiten und Hüten mit Federn und französischen Blumen. Johanna Vogt, 1
wohnhaft im Nebenhause des Herrn Staatsraths Baron Ungern-Sternberg.

800 Loof Roggen sind zu verkaufen. Der Preis und die Proben sind im Hause der Frau v. Roth zu erfragen. 3

Bei Unterzeichnetem stehen folgende neue, moderne und solide gearbeitete Equipagen zum Verkauf, als: eine kleine viersitzige Fensterkalesche eine Moskauer Droschke mit Verdeck und ein von Nußbaumholz polirter Schlitten. 2

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

Auf dem im Fellinschen Kreise und Helmetschen Kirchspiele gelegenen Gute Hollershof sind Bretter aus Tannenholz à 4 und 3 Faden zu haben. Das Nähere hierüber in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Auf dem Gute Kosse im Raugeschen Kirchspiele und Werroschen Kreise sind 2000 Pud Heu zu billigem Preise käuflich zu haben. 3

Unterzeichneter empfiehlt sich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einem vollständigen Lager moderner Herren-Kleider, als: Mäntel, Pelze, Schlafröcke, Ueberröcke, Beinkleider, Westen, Kutscherkleidungen u. dgl.; wie auch mit fertigen Damen-Mäntel und Kapots für Damen. 1

Kaufmann Fedorow aus St. Petersburg,
in der Eckbude des Hrn. Kaufm. Schamajeff.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich zum hiesigen Markt mit einer Auswahl vorzüglich guter Bürsten aller Art angekommen bin, und bitte um zahlreichen Zuspruch. Mein Stand ist im Hause des Hrn. Sieckell. L. Wohzech, 1*

Bürstenmacher-Meister aus Riga.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich auch zum diesjährigen Markt hier in Dorpat, mit einem wohl assortirten Lager meiner Schweizer baumwollenen und wollenen Waaren angekommen bin, als: Damast zu Mänteln, Kleidern und Möbeln, Crêpe-Rachelle, Mousseline de laine, neueste schottische Zeuge, im modernsten Geschmack, baumwollene Mousseline, Kattune, Tricot, Parchent, Damasttücher, Mousseline de laine Tücher in allen Grössen, Schürzen und verschiedene andere Zeuge, und solche zu den billigsten Preisen verkaufen werde; wozu ergebenst einladet 2

Balthasar Glarner aus Riga,
Schweizer wollen u. baumwollen Fabrikant.
Mein Waarenlager ist im Hause des Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch; der Eingang ist durch die Bude.

A. J. Ockerblom,

Juwelier aus St. Petersburg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedener Auswahl von Juwelier-, Gold- und Silber-Arbeiten, bestehend in Orden, Sternen, Uhrketten, Damenketten, Bracelets, Brochen, Damenschmuck in Granaten und Corallen; einer vorzüglichen schönen Auswahl von Ohrgehängen, Ringen, Tuchnadeln u. Silber-Arbeiten. Sein Lager befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 2

A. Bernhardt aus St. Petersburg, welcher zum erstenmal den hiesigen Markt bezieht, empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit einem wohlassortirten Manufakturwaarenlager, bestehend aus Tuchen, Trikots, Seidenzeugen, Shawls, Wollenzeugen, Zitzen, Regen- und Sonnenschirmen, und einer Menge verschiedener kurzer Waaren. Zugleich nimmt er sich die Ehre, auf Cigarros aus eigener Fabrik, die er deshalb mit bedeutendem Rabatt zu verkaufen verspricht, aufmerksam zu machen. Seine Wohnung ist im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause. 3

Eine schöne Auswahl **Bonkskin** sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei Balthasar Glarner, aus Riga. 2

A. Jeremejeff

aus St. Petersburg,

empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedenen Waaren in einer vorzüglichen Auswahl, als: Odeurs, Pomaden, Ambrée, Fixatoire, Savon, Eau de Cologne, Eau de Lavende, Eau de Chipry, Eau Athenienne, Eau Romaine, Eau la Rose du ben Lamond, Bandoline, Philocôme, Crême d'Amande, Crême d'Ambroise, Charitas, Gold-Crême, Macassar-Oel, Huile antique, Pommade de Lion, Pommade graisse d'Ours, Moelle de Boeuf, Boudre d'Iris, Fluide de Imperiable Sachet, Brane de Berles, Räucherpapier und Räucherpulver, verschiedene Sorten Toilette-Seifen und Pomaden. — Ein wohl assortirtes Lager von Englischen und Berliner Wollen, Französischer Chenille, Metall, geschliffenen und runden Perlen, Papier-, Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Canevas, Perl-, Tambour- und Flock-Seide; ein schönes Sortiment Berliner Canevas-Muster, Französische Herren- und Damen-Glacé-Handschuhe von vorzüglicher Güte, Ostindische Foulards, seidene Tücher St. Petersburger Fabrikat, Westen, Echarpés, Hemden, Regenschirme, Warschauer Fensterschirme, Tischdecken, Damen-Kragen, Manchetten, Schleier, feine Strümpfe, Damen- u. Kindertaschen, wollene Kinder-Jäckchen, wollene Socken, Hosenträger, Geldbörsen, Schildpat, Locken-, Chignon- und Toupekämme, Bartpinsel, Kopf-, Zahn- und Nägel-Bürsten, Schweizer Rasiermesser, Englische Scheeren, Ringe zu Geldbörsen, Rockhalter, Tambour- und Nähnadeln, Necessaire für Damen, Postpapier, Französisches colorirtes Papier, Papeterien, Cartonage, Port crayon, Stahlfedern, Französische und Englische Bleifedern, Stearin-Kreide, Résine élastique, Brief-Couverts, Aplique-Waaren, Leuchter ꝛc., Damen-Kalloschen u. s. w. Sein Magazin befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 2

W. M. Swetkow

aus St. Petersburg,

hat die Ehre dem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass sein Magazin von Manufactur-Waaren, welches früher im Hause des Herrn Brock ausgestellt war, jetzt im Hause der Schneider-Wittwe Johannson beim Rathhause sich befindet. 3

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. F. Zwanziger, 2

Goldarbeiter aus St. Petersburg.

N. A. Blumenberg aus Riga,

in Stadt London No. 2.,

empfiehlt sich zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer Auswahl Galanterie- und verschiedener anderer Waaren zu annehmbaren Preisen, zeigt zugleich an, daß bei ihm die Niederlage von Gas-Lampen Rücker'scher Fabrik ist, und nimmt Bestellungen auf jetzt neu erfundene Terpentin-Tischlampen an, wovon eine zur Ansicht, die jeden Abend gebrannt wird, sich bei ihm befindet. — Eine Parthie Zephyrwolle, Stickmuster und Perlen werden, um diese Artikel zu räumen, zu sehr niedrigen Preisen verkauft. 2

W. J. Winkler,

Tabaks- u. Cigarren-Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinem wohl assortirten Tabaks- u. Cigarren-Lager, so wie auch die sehr beliebten Damen-Cigarros, Pahitos, Pappiros. Sein Lager befindet sich in dem Hause des Kaufmanns Bokownew am Markt. 2

Ermuthigt durch den eben so gütigen als zahlreichen Zuspruch, den ich in früheren Jahren hier gefunden, habe ich auch diesen Markt mit meinem wohlassortirten Waarenlager, enthaltend die gangbarsten Manufakturwaaren und Tuche, bezogen, und solchen im Hotel Stadt London Nr. 1 eine Treppe hoch ausgestellt. Indem ich jedes Vertrauen, um welches ich hierdurch ergebenst bitte, durch die prompteste und reellste Bedienung zu rechtfertigen bemüht sein werde, zeige ich auch noch an, daß ich eine Menge älterer Waaren aufräumen und solche daher zu sehr herabgesetzten Preisen verkaufen werde. Baumann, aus Walck. 1

Mit einem sehr gut gewählten und vollständigen Lager von allen Sorten feiner Handschuhe, sowohl deutscher als französischer Arbeit, für Männer und Frauen, und mit Versicherung sehr billiger Preise, empfiehlt sich bei seinem ersten Besuche des hiesigen Jahrmarkts. 1

Ludwig Schmidt aus St. Petersburg,
im Sieckellschen Hause, eine Treppe hoch.

A. J. Feflow,
aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und resp. Publikum mit verschiedenen Tuch- und Lein-Waaren, Baumwollen Strickgarn und verschiedenen andern Manufakturwaaren. Sein Stand ist im Hause des Herrn Rathsherrn Musso, Parterre. 2

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Damen-Putz-Sachen nach dem neusten Façon und Schnitt, bestehend in Hüten, Hauben, Aufsätzen, Negligé-Häubchen, gestickten Kragen, Tüchern, Kragentüchern, die feinsten Federn und Blumen zu Hauben und Hüten, seidenen Bändern u. s. w.; auch nehme ich Bestellungen an. Allen Denen, die mir das Zutrauen schenken, verspreche ich eine reelle und prompte Bedienung. Meine Wohnung ist am Markt im Apotheker Wegener'schen Hause, Parterre.

C. Böhmer, Putzmacher aus Mitau. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt mit einer bedeutenden Auswahl von Handschuhmacher-Arbeiten, bestehend in brodirten seidenen und ledernen Tragbändern, einfachen und doppelten Bruch-Bandagen, seidenen und ledernen Strumpfbändern für Damen und Kinder, Glace-Waschhandschuhen in allen Farben für Damen und Herren, Pelzhandschuhen, Cravatten, seidenen und Lasting-Einlegebinden u. dergl. m., hier angekommen bin. Da ich dieses Mal im Stande bin, meinen geneigten Kunden eine größere Auswahl vorzulegen, so hoffe ich auf einen zahlreichen Zuspruch. Meine Wohnung ist in dem alten Universitätsgebäude am Markt. 1

F. A. Schelle, aus Mitau,
Bandagist u. Handschuhmacher-Meister.

Einem geehrten Publikum empfehle ich zum hiesigen Jahrmarkt mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Stickwolle, französischer Seiden, angefangener Arbeiten, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten; ferner französische Handschuhe, Spitzen, Parfümerien, Nippsachen und verschiedenen anderen Waaren.

A. W. Lupian aus St. Petersburg.
Im Schneider Johannson'schen Hause
hinter dem Rathhause. 2

W. A. Iroschnikoff

empfiehlt sich mit seinem — wegen größerer Reichhaltigkeit als früher, für den gegenwärtigen Jahrmarkt im großen Saale des Bokownewschen Hauses am Markt placirten, ganz neu assortirten Manufakturwaarenlager unter Zusicherung reeller Bedienung und möglichst billiger Preise. Das Lager bietet insbesondere eine große Auswahl aller Arten Zitze, Wollenzeuge, Mousseline, leichter Seidenzeuge, Leinwand, Segeltuch, Handtücherdrell, Tischzeug ꝛc. dar; auch ist damit ein vollständiges Tuch-Magazin, wohlassortirt mit Zintenhoffschen und polnischen Tuchen, Futterboy, Flanell verschiedener Gattungen, Burking, Sommer-Kasimire und Westenzeuge, verbunden. Außerdem empfiehlt derselbe guten Blumen- und Familien-Thee, so wie rohe amerikanische Baumwolle aus einem bei Arensburg gestrandeten Schiffe zu besonders billigen Preisen. — Dorpat, am 8. Jan. 1845. 1

F. Tamilin aus Moskau,
im Thrämerschen Hause am Markt,

empfiehlt dem geehrten Publikum verschiedene Sorten Thee von der besten Güte und zu den billigsten Preisen.

A. Rudert,
Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen eigenen Fabrikaten, bestehend in Mousseline, Englisch Lein, Thee-Servietten und einer großen Auswahl verschiedener Wollenwaaren, welche sehr zu empfehlen sind. — Sein Magazin befindet im Kaufmann Bauch'schen Hause. 2

Blumenfabrikantin Rehfeldt aus Riga, macht hiermit Einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebenste Anzeige, daß sie mit einer großen Auswahl selbstfabricirter Blumen, auch wollene und Baumwollene Herren- u. Damenstrümpfe und Handschuhe, Tambour-Hauben u. Einsätze, Nachtmützen, Kamisöler, Unterkleider, gute englische Nähnadeln, Haar- u. Stecknadeln, Haken u. Oesen platirte u. unplatirte, hier angekommen ist, und bittet um zahlreichen Zuspruch. Ihre Wohnung ist beim Schuhmachermeister Matthison im Drechslermeister Braun'schen Hause, Stadt London gegenüber.

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich den hiesigen Markt zum ersten Mal besuche und empfehle mich mit meinem Waarenlager von elegantesten Hausgeräthschaften bester Qualität von Tomback, Kupfer und Messing, als: Thee- und Kaffee-Maschinen, Kaffeemühlen, verschiedenen Theebrettern außerordentlicher Malerei, Plätteisen, Küchengeräthschaften jeglicher Art und Waschbecken mit allem Zubehör, auch anderen Gefäßen und zwar von Woilock, was hier noch nicht erschienen; ferner Gewicht-Balancen, Gewichten neuer Art und formmäßig von 2 Pud ab, so wie Wagschalen. — Indem ich mich eines geneigten Zuspruchs versichert halte, bitte ich ergebenst um Genehmigung der Versicherung einer billigsten und reellsten Behandlung. 1

Dmitri Glatow, aus St. Petersburg.
Im Hause des Herrn Kaufmann Bauch, unten, links.

Hiermit beehren wir uns Einem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auch zum diesjährigen hiesigen Jahrmarkt, gleich vielen vorhergegangenen, ein großes Lager der vielfältigsten neuen Waaren in sehr reicher Auswahl besitzen und zu möglichst wohlfeilen Preisen verkaufen. Indem wir unseres regen Eifers, uns eines geneigten zahlreichen Zuspruchs, dessen wir uns bis hierzu erfreuen durften, auch ferner würdig zu erhalten versichern, bemerken wir, daß unser Geschäftslocal wie früher in dem Hause des Herrn Rathsherrn Musso eine Treppe hoch sich befindet.

Cahn & Wulffsohn, 1
aus Mitau.

Die Neusilber-Fabrik
von
Henniger & Comp.
aus Warschau,

hat im Hause des Conditors H. W. Felschau ein wohlassortirtes Lager ihrer Fabrikate aufgestellt und empfiehlt besonders: Tafel- und Speisegeräthe, Toilette-Gegenstände, Steigbügel, Candarren, Sporen u. s. w. zu den festgesetzten Fabrikpreisen. — Mit dem Fabrikstempel versehene, gebrauchte Waaren werden zu $\frac{2}{3}$ Theil der Verkaufspreise, abgerechnet Vergoldung ꝛc., zurückgekauft. 1

Hiermit habe ich die Ehre Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit den bekannten gut gearbeiteten Damen-Schuhen aus Wilna hier angekommen bin, und empfehle dieselben bestens und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist in Stadt London Nr. 3. 1

Ernst Langner, vormals Dyck.

Carl Johansou,
Juwelier aus St. Petersburg,

empfiehlt sich mit einem reichhaltigen Lager der modernsten und solid gearbeiteten Gold- und Juwelier-Waaren, welche er zu sehr mäßigen Preisen einem geehrten Publikum anbietet. — Sein Stand ist in diesem Jahr in der Stadt London No. 4, im Magazin des Hrn. Aug. Lyra aus Riga. 2

Dass ich mit einem reichhaltigen Mode-, Seiden-, Wollen- u. Baumwoll-Waarenlager auch den diesjährigen hiesigen Markt besuche, erlaube ich mir hierdurch Einem hohen Adel u. resp. Publikum ergebenst anzuzeigen. 1

Joh. Georg Hiekisch, aus Reval, im Hause des Herrn Scharte.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich zum gegenwärtigen Jahrmarkt eine große Auswahl von Bürstenmacher-Arbeiten empfehle, als: gute Zahnbürsten, Kleiderbürsten, Stubenfeger u. s. w. Mein Stand ist im alten Universitäts-Gebäude am Markt. H. Krone, 1

Bürstenmacher aus Riga.

Kunst-Ausstellung.

Zum Besten der **Klein-Kinder-Bewahranstalt.** Die Maler und Dilettanten der Malerkunst in Dorpat möchten gerne den schönen Ruhm, den die Musiker und Musikfreunde hieselbst sich durch so häufige Productionen zum Besten der Armen erworben haben, so weit in ihren Kräften steht theilen, und haben daher eine Ausstellung ihrer Arbeiten, sowohl Originale als Copien, veranstaltet, unter welche, um keine Lücken zu lassen, auch einige andere, weniger bekannte, gute Gemälde und zierliche plastische Arbeiten aufgenommen sind. Das Local dieser Ausstellung im C. v. Liphart'schen Hause an der Promenade ist vom 15. Januar ab von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags mit Ausnahme der Dauer des Gottesdienstes am Sonntage, auf unbestimmte Zeit geöffnet, und der Eintritt Jedem anständig gekleideten, gegen eine beliebige Spende zu dem milden Zwecke, wozu ein Becken am Eingange steht, gestattet.

Gestohlen.

Eine goldene Repetiruhr (zwei kleine goldene Engel schlagen an eine silberne Glocke, das ganze Räderwerk ist zu sehen) ist am 3. Januar d. J. aus einer Wohnung gestohlen worden. Wem diese Uhr etwa zu Gesicht kommen sollte, wird gebeten, gegen eine angemessene Belohnung, davon in der Schünmannschen Buchdruckerei Nachricht zu geben. 2*

Abreisende.

Daniel Michelson, Schuhmacher, wird Dorpat verlassen. 1

C. Wessel, Stuhlmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

August Patzner verläßt Dorpat in 8 Tagen. 3

C. Roßband, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 3

C. M. Erdmann, Schneidergesell, reist in 8 Tagen von Dorpat. 3

Alkoholometer zu verschiedenen Preisen,

Reisszeuge, grössere und kleinere,

Stahlfedern von vorzüglicher Güte,

Schreibpapiere in verschiedenen Sorten,

feine **Oblaten** mit Buchstaben,

Pariser Licht- u. Lampenschirme,

sind fortwährend zu haben bei

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Kupferstiche und Steindrücke,

colorirt und schwarz,

in einer grossen Auswahl, offerirt, um damit aufzuräumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

XIX. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in Dorpat

(an der Promenade im eigenen Hause).

a) Bücher und Kunstsachen.

Stark, Dr. K. W., allgemeine Pathologie oder allgemeine Naturlehre der Krankheit. 2 Bde. 2e Auflage. gr. 8. Leipzig 1844. 6 Rbl.

Sporschil, Joh., Geschichte der Hohenstaufen. Mit 10 Stahlstichen. gr. 8. Braunschweig 1844. 3 Rbl. 75 Kop.

Stromeyer, Dr. L., Handbuch der Chirurgie. 1r Band. 1e Lieferung. gr. 8. Freiburg 1844. 1 Rbl. 12½ Kop.

Trefurt, Dr. J. H. Chr., Abhandlungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Geburtshülfe und der Weiberkrankheiten. 1e Decade. gr. 8. Göttingen 1844. 1 Rbl. 70 Kop.

Zimmermann, W. F. A., das Meer, seine Bewohner und seine Wunder. 2e Aufl. in 6 Lieferungen. Mit 48 colorirten und schwarzen Abbildungen. 8. Stuttgart 1844. 2 Rbl. 50 Kop.

Fleischhauer, Versuch einer gemeinfaßlichen Volkssternkunde für Schule und Haus. 1r Theil: die Sonnenweltordnung. 8. Darmst. 1844. 95 Kop.

Dash, Comtesse, la poudre et la neige. Tome I. 12. Bruxelles. 85 Kop.

Cooper, Fen., sur Mer et sur Terre ou les aventures de Miles Wallingford. Trad. de l'angl. 2 Vols. 12. Bruxelles. 2 Rbl.

Gallerie des Merkwürdigsten aus der Geschichte, Biographie und Erdbeschreibung in 100 schönen Stahlstichen. 1s Heft mit 4 Stahlstichen. 4. Stuttgart. 15 Kop.

Komische Randzeichnungen zum ewigen Juden von E. Sue. 1e Lieferung. gr. 8. Brüssel. 35 Kop.

Der Anekdotenträger. Zeitschrift für das lustige Deutschland. 8. Leipz. Preis für den Jahrgang von 52 Nummern 1 Rbl. 70 Kop.

Spekter, Otto, 12 Radirungen zum gestiefelten Kater. 4. Leipzig. 2 Rbl. 25 Kop.

Album der schönsten Schweizer-Ansichten. 84 Stahlstiche. 4. Stuttgart. 3 Rbl.

Klein, Joh. Ad. Radirungen. Mit deutschem, französischen und englischen Text. 1s — 4s Heft, jedes 3 Blätter enth. gr. 8. Nürnberg. à Heft 42½ Kop.

b) Musikalien. *)

Herzberg, W., 6 Lieder für Sopran und Tenor mit Pianoforte. Op. 1. 70 Kop.

Jähns, F. W., Gruss an den Frühling f. Sopran, Tenor und Bass mit Pfte. Op. 30. 1 Rbl.

Krebs, C., 2 Duette für Sopran und Alt, oder Tenor und Bass mit Pfte. Op. 136. No. 1, 2. à 45 Kop.

— den fernen Lieben. Lied f. Sopran od. Tenor mit Pfte (und Vcello od. Horn ad lib.). 50 Kop.

Kücken, Fr., die sanften Tage, Gedicht von Uhland für Sopran, Tenor, Bass und Männerchor ad lib. mit Pfte. Op. 43. 1 Rbl. 35 Kop.

Loewe, C., Alpin's Klage um Morar. Gesang Ossian's von Goethe für eine Singstimme m. Pfte. Op. 94. 1 Rbl.

— der Mohrenfürst. Die Mohrenfürstin. Der Mohrenfürst auf der Messe. 3 Balladen von Freiligrath für 1 Singstimme mit Pfte. Op. 97. 85 Kop.

Lindblad, A. F., schwedische Lieder mit Pfte. 3s Heft. 1 Rbl.

Lührss, C., Lieder für 1 Singstimme mit Pfte. Op. 9. Heft 1. 60 Kop.

Möhring, F., 5 Lieder für 1 Singstimme m. Pf. Op. 12. 60 Kop.

Netzer, J., Mein Element. Für 1 Singstimme mit Pfte. Op. 14. 35 Kop.

Reissiger, C. G., 3 deutsche Duette für 2 Sopranstimmen mit Pfte. Op. 136. 75 Kop.

— die beiden Raucher. Komisches Duett m. Pfte. 20 Kop.

Taubert, W., Gruss an Schlesien. 5 Lieder in schlesischer Mundart für 1 Singstimme mit Pfte. Op. 59. 50 Kop.

Truhn, H., 3 Quartette für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 70. 1 Rbl.

— 2 Duette für Sopran und Tenor oder 2 Sopr. mit Pfte. Op. 71. 50 Kop.

— Scheiden und Meiden. Für Sopran oder Tenor mit Pfte. Op. 64. 45 Kop.

*) **Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

(Wird fortgesetzt.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 6.

Freitag 19. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Mexiko. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Jan. Vorgestern, den 6. Januar, am Feste der Erscheinung Christi, an welchem zugleich das Geburtsfest J. M. der Königin der Niederlande, Anna Pawlowna, gefeiert wird, vollzog Seine Eminenz der Metropolit in der großen Kapelle des Winterpalastes ein feierliches Hochamt in Gegenwart S. M. des Kaisers, JJ. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers und Cäsarewitsch, des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, so wie Sr. Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen und Sr. Durchlaucht des Prinzen Peter von Oldenburg. Zugegen waren die Mitglieder des Reichsrathes, die Senatoren, die Hof-Cavaliere, die Generale und Offiziere der Garde, Armee und Flotte, so wie die bei Hofe angestellten Personen. Nach dem Hochamte fand unter dem Kanonendonner von der Festung die Wasserweihe der Newa, und die Einsegnung der Fahnen der Palast-Grenadiere, der verschiedenen Cadettencorps und der Garderegimenter Statt.

Ein Peloton aus jedem Cadetten-Corps und von allen Garderegimentern war in den Sälen des Palastes aufgestellt, unter dem Oberbefehl S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch. JJ. KK. HH. die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch befanden sich in den Reihen der Cadetten aus dem ersten Corps.

J. M. die Kaiserin, JJ. KK. HH. die Frau Großfürstin und Cäsarewna Maria Alexandrowna, die Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und die Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Maria Michailowna wohnten dem Gottesdienste in der Tribüne der großen Kapelle des Winterpalastes bei.

Allerhöchste Verordnung. In Folge des Einsturzes der Mauern des in St. Petersburg neuerbauten Hauses des Kaufmanns Golowkin durch fehlerhaften Entwurf des Planes, haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß die Einwohner der Residenzen und Städte, wenn sie wünschen, neue Häuser aufzuführen oder die bestehenden umzubauen, mit Abbrechung der Mauern und Gewölbe und Auffuhrung neuer statt derselben, bei den Façaden genaue Pläne der Lage aller Theile des Gebäudes in den Stockwerken und sowohl Längen- als auch Quer-Durchschnitte beilegen müssen, welche gehörigermaßen in den Bezirks-Verwaltungen und örtlichen Bau-Commissionen in der festgesetzten Ordnung auf Verfügung der Ober-Verwaltung der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten durchgesehen werden sollen. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 16. Jan. Befördert sind: von den Kaukasischen Grenadier-Schützen-Bataillonen: zu Capitains, die Stabscapitains Tuneberg und Holz, zum Major der Capitain Hendrichsohn, zu Capitains, die Stabscapitains v. Zweiberg, Kolerus, Krabbe, Eck und Krock; zu Stabscapitains die Lieutenants v. Becker u. Wulf; zu Lieutenants: Baron Karpelan, Brandt, Strandberg, Schulmann, v. Essen.

Dem Adjutanten des Commandeurs vom abgetheilten Kaukasischen Corps, Generaladjutanten Reidhardt, Stabscapitain Krusenstern, vom L.-G. Dragonerregiment, ist für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker der St. Stanislausorden 3ter Classe verliehen worden. (Russ. Inv.)

Der Dorpater Gouvernements-Schulen-Director Dr. Haffner ist zum Staatsrath und der Fellinsche Schul-Inspector Kriese zum Collegien-Assessor befördert worden.

Seine Excellenz der Herr Minister der Volks-Aufklärung hat den außeretatmäßigen Privatdocenten der Universität Dorpat und bisherigen wissenschaftlichen Lehrer am Gymnasium daselbst Dr. Mercklin, in dem Amte eines etatmäßigen Privatdocenten der Philologie bei der gedachten Universität bestätigt. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Die „machine infernale" der „Intrigue" ist in die Luft geflogen, Graf Molé hat gesprochen, der Knall war fürchterlich, aber es war auch eben nichts weiter als ein Knall, die Papierhülsen und Kanonenschläge sind nach allen Win-

den zerstäubt, den Leuten in der Nähe klingen die Ohren, die Minister schütteln sich, aber es ist Niemanden etwas geschehen, sie befinden sich allesammt wohl und gesund. Welche ungeheure Seifenblase das wieder war, und wie sie sich aufblähte und in den schönsten Farben schillerte, — und wie sie dann zersprang und — zu Nichts ward. Graf Molé hat das Ministerium angegriffen, er, der Conservativen Conservativster, hat das noch conservativere Ministerium bekämpft, er hat es rettungslos zu Tode verwundet, sagen die Oppositionsblätter, das Cabinet ist todt, sagt die Presse; — wenn alle Jene, die durch die Hand des edlen Grafen fallen, sich so wohl befinden, als die Minister, so hat es mit dem Todtschlagen keine Gefahr. Es ist eine ganz eigene Opposition, die Graf Molé erfunden hat, er hat die premiers Paris aller Blätter wiedergekäut, erzählt, daß er nicht Minister werden wolle, daß er die englische Allianz eben so wolle, wie Hr. Guizot, daß es keinen vernünftigen Menschen gäbe, keinen Freund seines Landes, der nicht dasselbe wolle, daß er diese Allianz noch besser zu erhalten im Stande seyn werde, als das gegenwärtige Cabinet, und daß er z. B. den Admiral Dupetit-Thouars nicht bloß wegen der Besitznahme von Tahiti getadelt hätte, sondern schon darum, daß er nur das Protectorat angenommen habe. Nun fragen wir, ist das nicht eine ganz neue Opposition? Ist es nicht höchst komisch, Jemanden zu sagen: du hast das und das gethan, ich hätte es eben so gemacht, ich hätte sogar noch mehr als du in dieser Hinsicht gethan, aber weil du es gethan, ist es schlecht, wenn ich es thue, ist es gut, also packe dich fort und laß mich auf deinen Platz. Müßte man nicht von Rechtswegen Demjenigen ins Gesicht lachen, der uns einen solchen Antrag machte? Aber das ist ja eben the humour of the question, die Feinheit des parlamentarischen Systems, daß sich Alles um solche Spitzfindigkeiten dreht, daß die Prinzipienfragen erst den zweiten, den dritten, oft gar keinen Platz einnehmen, und die eitelu Personenfragen Alles dominiren. Die einfache Frage ist die: Ist die englische Allianz unter den gegenwärtigen Bedingungen Frankreich nützlich und mit seiner Ehre und Würde verträglich? Ja? dann gilt es gleich, wer diese Allianz als Minister praktisch übt; nein? dann ist sie so schlecht unter Molé, als unter Guizot, einen Mittelweg giebt es nicht, und Spitzfindigkeiten, wie: „euer politisches System ist gut, aber ihr übertreibt es", sind eben nur leere Windeier, aus denen die französische Journalistik ihre lebensunfähigen Mißgeburten auszubrüten sucht. Der ganze Wirrwarr, wie er jetzt hier im Schwunge ist und einen heillosen constitutionellen Thurmbau zu Babel herbeigeführt hat, ist im Allgemeinen eine Frucht des zwitterhaften, in seiner Basis schon lügnerischen constitutionellen Systems, in specie aber ein Werk des kleinen diabolischen Hrn. Thiers.

In der Militärschule zu St. Cyr haben sich am 10. und 12. Januar die Eleven gegen ihre Vorgesetzten empört; es kam selbst zu Thätlichkeiten; zwei Adjutanten wurden geschlagen und zu Boden geworfen; der Vorgang wurde dem Kriegsminister gemeldet, der sogleich Befehl gab, die Schule zu consigniren und die Anstifter der Unruhen zur Haft zu bringen; fünf Eleven sind aus der Schule gewiesen worden; man hofft, diese Maßregel werde hinreichen, die Ordnung herzustellen.

Paris, 16. Jan. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer hielt Herr Guizot eine meisterhafte Rede zur Vertheidigung der von der Regierung bei dem Krieg mit Marokko und dem Vertrag von Tanger befolgten Politik. — In der Cabinetskrisis ist noch keine merkliche Aenderung eingetreten. Die Pairskammer wird den Adressentwurf ohne Zweifel mit großer Mehrheit annehmen. Doch der Hauptsturm kommt voraussichtlich erst bei der Adressedebatte in der Deputirtenkammer zum Ausbruch. Der von dem Deputirten Hebert verfaßte Entwurf zur Adresse kommt morgen zur Vorlesung; bei der Discussion über diesen Entwurf, die wohl in die letzte Januarwoche fallen wird, entscheidet sich das Geschick des Cabinets vom 29. October.

Zu Chantilly ist am 5. d. M. der ehemalige polnische General Kasimir Malachowski in seinem achtzigsten Jahre gestorben. Er trat schon im Jahre 1786 unter Kosciusko in den Kriegsdienst, und machte später die Feldzüge der polnisch-italienischen Legion unter Napoleon mit. Zwei Mal, in Italien und in Westindien, gerieth er in Gefangenschaft. Zur Zeit des Herzogthums Warschau war er Commandeur des 1sten Linien-Regiments. In der Schlacht von Leipzig wurde er zum dritten Male gefangen genommen, erhielt aber die Freiheit auf sein Ehrenwort, nicht mehr an dem Kriege theilnehmen zu wollen. Als im Jahre 1815 das Königreich Polen wiederhergestellt wurde, ernannte Kaiser Alexander ihn zum Kommandanten der Festung Modlin, er nahm indeß nach einiger Zeit seine Entlassung und lebte bis zum Jahre 1830 in Zurückgezogenheit. Im Insurrectionskriege von 1830 kommandirte er eine Division der polnischen Armee und nahm Theil an den Schlachten von Bialonka, Dembe-Wielkie und Ostrolenka. Nach Ekrzynecki's Absetzung wurde ihm der Oberbefehl über die damals noch 70,000 Mann starke Armee angeboten, er lehnte ihn damals zwar ab, später jedoch, als während der Belagerung Warschau's weder eine Regierung, nach ein ordentlicher Armee-Befehlshaber vorhanden war, übernahm er das Kommando. Nach der Uebergabe von Warschau legte er dasselbe in die Hände des Reichstages nieder und begab sich nach Frankreich, wo er seitdem lebte.

Die Algérie berichtet, daß der Kaiser von Marokko die Stämme, welche nach der Schlacht am Isly das geschlagene Heer geplündert und verfolgt hatten, schimpflich bestraft, indem er ihnen ihre Bärte scheeren ließ, was die höchste Schmach in Marokko ist. Der Trompeter Escoffier, der von den Mauren noch gefangen gehalten wurde, ist jetzt dem französischen Konsul zu Tanger ausgeliefert worden.

Die Adreß-Kommission der Deputirten-Kammer hat sich diesen Vormittag versammelt, und

die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine über die Fragen der äußeren Politik noch einmal gehört. Nach der Sitzung der Büreaus versammelte sie sich von neuem, und die Fassung des Adreß-Entwurfs ist nun definitiv festgestellt: er wird morgen in öffentlicher Sitzung der Kammer mitgetheilt werden.

Die heutige Sitzung der Pairs-Kammer wurde kurz nach 2 Uhr eröffnet, die Minister waren auf ihren Plätzen. Die Verhandlung über den zweiten Paragraphen wurde fortgesetzt. Der Marquis von St. Priest bestieg die Tribüne, um über den Friedensvertrag mit Marokko zu sprechen, er wies zuerst auf die innige Verbindung hin, in welcher die beiden Fragen von Marokko und Otaheiti zu einander stehen. Sie seien, meint er, unzertrennlich, und man habe unrecht gehabt, sie von einander so geschieden zu behandeln. Bei der Kunde unserer Erfolge gegen die Marokkaner habe sich in England große Bewegung gezeigt, wenigstens habe man hier geglaubt, es herrsche in England große Bewegung darüber, und darum habe man sich beeilt, einen Vertrag abzuschließen, der keinen jener großen Vortheile darbiete, zu dem das Kabinet sich Glück wünsche. Der Redner erinnert an verschiedene Berichte des Marschalls Bugeaud zur Unterstützung seiner Ansicht und empfiehlt der Aufmerksamkeit der Kammer besonders den Theil des Schreibens des Grafen Jarnac, worin derselbe die Lage Marokko's auseinandersetzt. Herr von Bussières: Er habe die drei Redner, die über wichtige Fragen gesprochen, aufmerksam gehört und befinde sich, er gestehe es offen, in nicht geringer Verlegenheit, die Widersprüche, in welche dieselben gegenseitig verfielen, mit einander in Einklang zu bringen. Er wünschte, die Opposition hätte sich auf einen Boden gestellt, wo man einen Kampf mit ihr hätte beginnen können. Er glaubte, sie wolle eine Aenderung der Politik vorschlagen. Aber sie thue nichts dergleichen. Sie sollte doch auf ein Angriff-System verzichten, das erstens Alles durcheinander werfe und auch die Aufgabe des Kabinets, das dem jetzigen, fiele es, nachfolgen würde, außerordentlich schwierig machen müßte. Der Redner rechtfertigt die Räumung der Insel von Mogador, deren Besetzung für den vollständigen Erfolg der Expedition ohne Bedeutung gewesen. Die Opposition freilich, im Besitze der Gewalt, hätte wohl größere Forderungen gestellt. Mogador behalten, Marokko militairisch besetzt, diesen Winter kostspielige Arbeiten ausführen und sich dazu sogar einige Millionen geben lassen, und nach dem Friedensschlusse hätte Frankreich eine große Zahl von Millionen ausgegeben. Der von der Opposition getadelte Artikel des Vertrags in Betreff Abd el Kader's enthalte eine hohe Bürgschaft und gewinne Frankreich die Gesinnung der Bevölkerung. Kurz die Lösung der Schwierigkeiten sei durchaus befriedigend, vollständig und sicher gewesen. Graf Pelet de la Lozère weist den Vorwurf systematischer Feindseligkeit von der Opposition zurück. Was würde der Redner von ihm sagen, wenn er ihm systematischen Ministerialismus vorwürfe. Der Herzog von Broglie bekämpft nun von der Tribüne alle gegen den Friedens-Vertrag mit Marokko vorgebrachten Einwürfe der Reihe nach. Dieselben fassen sich zusammen, sagt er, darin, daß die Regierung nach glänzenden Erfolgen die Schwäche gehabt habe, ihre Vortheile aus Gefälligkeit für England nicht zu benutzen. Aber, bemerkt er, man könne nicht zwei entgegengesetzte Richtungen zugleich verfolgen. Ob man erobern und Frieden mit den anderen Mächten zugleich erhalten wolle? Das sei unmöglich. Der abgeschlossene Friede befestige die Herrschaft Frankreichs in Algerien, die durch ein anderes System gefährdet worden wäre.

Obgleich die Presse dem Grafen Molé wiederholentlich Glück wünscht zu seiner offenen Sprache und zur Darlegung seiner Ansichten, so stimmt sie doch mit denselben durchaus nicht in allen Punkten überein. So glaubt sie, gegen die Meinung des Grafen Molé, daß es andere Mittel gebe, dem Sklavenhandel ein Ziel zu setzen, als das bestehende Durchsuchungs-Recht; namentlich lägen deren zwei vor: das eine sei das, von dem die Vereinigten Staaten nicht lassen wollten, und das andere das im Artikel 17 des Pyrenäen-Vertrages vom 17. November 1659 verzeichnete. Diese zwei Wege seien so einfach, daß man erstaunen und an der Aufrichtigkeit des Ministers zweifeln müsse, wenn man höre, daß man nach zwei Jahren vergeblicher Bemühungen nicht weiter gekommen, als Kommissare zu ernennen, um Mittel ausfindig zu machen, welche einestheils bereits in den Vereinigten Staaten in Ausübung gebracht würden und andererseits schon seit 200 Jahren bekannt seien.

Die Revue de Paris sagt, daß das Gerücht von der Schließung der Jesuiten-Institute in Frankreich ungegründet sei, indem die Jesuiten kein Eigenthum als Kollektiv-Corporation in Frankreich besäßen, sondern ihr Besitzthum auf den Namen von Privatleuten eingeschrieben sei, was in keiner Weise angegriffen werden könne, so daß die Maßregeln gegen religiöse von der Regierung nicht erlaubte Congregationen in ihrem jetzigen Bestand sich nicht anwenden ließen.

Der Anlaß der in der Schule von St. Cyr ausgebrochenen Unruhen ist, wie das Journal des Débats jetzt erklärt, an und für sich nicht ernstlicher Art. Seit lange herrschte in der Schule der Brauch, daß die älteren Zöglinge den Schülern des ersten Jahres die unbilligsten und belästigendsten Verpflichtungen auferlegten. Neue Zöglinge waren kürzlich eingetreten, die sich dieser Behandlung nicht unterwerfen wollten und in dessen Folge von den älteren so mißhandelt wurden, daß sogar ihr Leben bedroht wurde. Der General Tarlé war endlich genöthigt, diesen Mißhandlungen eine Ende zu machen und jene kindischen und unpassenden Bräuche abzuschaffen. Dieser Maßregel widersetzte man sich, und es brach offener Aufstand aus, welcher zur Folge hatte, daß der Kriegsminister die Hauptanstifter ausweisen mußte. Jetzt ist die Ordnung in der Schule wieder hergestellt.

Der Constitutionnel macht über die vorgelegten Dokumente in Betreff Otaheiti's unter Anderem die Bemerkung, es gehe daraus deutlich hervor, daß die dem Herrn Pritchard zuerkannte Entschädigung einen politischen Charakter an sich trage und nicht als Entschädigung für etwanige von ihm als Kaufmann erlittene Verluste anzusehen sei, indem aus den Briefen des französischen Geschäftsträgers in London, Herrn von Jarnac, sich klar ergebe, daß diese Geld-Entschädigung von den betreffenden Parteien von diesem Gesichtspunkte aus aufgefaßt worden. Gäligani's Messenger aber widerspricht dieser Ansicht entschieden.

Es werden jetzt die Vorarbeiten für die Grundsteinlegung zum Grabe Napoleon's getroffen, welche der König in Person vollziehen wird.

Paris, 17. Jan. Die Königin Victoria hat dem Könige das vollständige Kostum eines Ritters des Hosenband-Ordens übersandt. Am Dienstag war ein glänzender Hofball in den Tuilerieen. Die arabischen Häuptlinge, welche in Begleitung des Obersten Jussuff dabei erschienen, wurden von der Königlichen Familie auf's huldreichste empfangen. Ein glänzendes Souper fand im Dianasaale statt, wobei der Herzog und die Herzogin von Nemours den Vorsitz führten. Unter den Gästen waren alle Kabinets-Minister, die auswärtigen Gesandten und eine große Zahl Pairs, Deputirte und Fremde von Auszeichnung.

Herr Villemain soll seiner vollkommenen Genesung nahe sein; er bewohnt noch immer das Hotel des Unterrichts-Ministeriums.

In der Pairs-Kammer sprach heute zuerst Herr von Harcourt. Er beklagt sich über die Ungewißheit und das Schwanken in der Frage des Sklavenhandels. Man solle nicht ewig unterhandeln, endlich zu einer Entscheidung kommen. Er protestirt gegen dieses schändliche Gewerbe des Menschenhandels und wirft dem Ministerium vor, es habe nicht genug die Anempfehlungen beider Kammern seit zwei Jahren wegen des Durchsuchungs-Rechts beachtet. Eine Debatte entspinnt sich zwischen dem Kanzler und dem Marquis von Boissy, der die Tribüne besteigt und die Erörterung über das Durchsuchungs-Recht von neuem aufnehmen will. Die Kammer entscheidet aber dagegen. Marquis von Boissi behauptet nun, man lasse ihn nicht sprechen, weil es sich um England handle. (Unterbrechung.) Der Redner besteht bei seiner Behauptung und sagt, auch Graf de la Redorte sei gestern aus gleichem Grunde so oft unterbrochen worden. Das Land wolle aber etwas davon hören. Der Friede sei noch immer in Frage gestellt. Der Redner kommt von neuem auf das Durchsuchungs-Recht und erinnert an die Geschichte des „Marabut". (Allgemeines Gelächter). Herr Guizot: Die englische Regierung habe Gerechtigkeit in dieser Sache widerfahren lassen auf Verlangen der französischen. Der Minister weist dies mit den Depeschen darüber nach. Der Marine-Minister spricht zuletzt, um alle Behauptungen des Marquis von Boissy über die angebliche Vernachlässigung und Schutzlosigkeit der Marine zu widerlegen.

England.

London, 16. Jan. Ihre Majestät die Königin ging gestern Mittag von Windsor auf der London-Birminghamer Eisenbahn nach Stowe ab, dem Landsitz des Herzogs von Buckingham, welchem die Ehre des Königlichen Besuchs auf einige Tage zugedacht ist. Ein glänzender Zirkel der ersten Notabilitäten des Landes versammelt sich auf dem Stammschlosse des Herzogs.

Ein Pariser Correspondent der Times, der sich das Ansehen giebt, sehr wohl unterrichtet zu sein, will wissen, König Louis Philipp habe schon am 8 d. zu Molé geschickt und für den Fall, daß das Ministerium bei der Addreß-Discussion eine Schlappe erlitte, seine Genehmigung zu einem Cabinette ertheilt, an dessen Spitze Marschall Soult nach wie vor bleiben, während Graf Molé Hrn. Guizot ersetzen und Hr. Billault für das Innere (oder öffentliche Arbeiten), Hr. Vivien für die Justiz und Hr. Passy für die Finanzen eintreten würde. Auch Graf Montalivet und Hr. Dufaure, aber nicht Hr. Thiers, werden genannt. Das neue Ministerium werde vor allen Dingen die englische Allianz aufrecht zu erhalten suchen, denn ohne diese würde kein vernünftiger Mensch das Ruder übernehmen. Die Durchsuchungsfrage würde man durch einen Compromiß beseitigen und die englische Regierung sich allenfalls zu einer Untersuchung der bisherigen Wirksamkeit der Verträge von 1831 und 1833 verstehen, wenn die französische nur ein aufrichtiges (bona fide) Versprechen abgäbe, ernstlich zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitzuwirken, — wozu aber, möchte man fragen, denn überhaupt eine Ministerialveränderung? — In einer spätern Zuschrift meldet der Correspondent, Hr. Guizot werde dem Sturm Trotz bieten und seine Aussichten gestalten sich schon besser; er habe vom Grafen Aberdeen nämlich eine Mittheilung erhalten, wonach dieser einwilligte, die Durchsuchungs-Frage einer gemischten Commission zu übertragen.

Die Londoner Missionsgesellschaft hatte eine Bittschrift an den König der Franzosen wegen Restauration der Königin Pomare auf Tahiti gerichtet, und um die Wiedereinsetzung der dortigen Missionäre in die Privilegien ersucht, die selbige vor dem Eintreffen des französischen Geschwaders genossen. Eine Antwort ist nun eingegangen; da aber in der heutigen Missionsversammlung beschlossen worden, sie noch nicht zu veröffentlichen, so muß sie ungünstig ausgefallen sein.

Während die Oppositionsblätter nach Lesung der auf Tahiti bezüglichen Documente über Verletzung der National-Ehre klagen, fragt der Globe, ob Jemand in England die Hand aufs Herz legen und erklären könne, daß Englands Ehre in dieser Sache wahrgenommen sei. Diesseits und jenseits des Canals gleiche Albernheiten!

Das Riesendampfschiff Great Britain machte am 10. d. eine Experimental-Excursion von Bristol nach Lundy, mit etwa 50 seiner Eigenthümer und deren Freunden an Bord. Aus den öffentlichen Anzeigen ist zu ersehen, daß es bald nach London

abgehen wird, und Passagiere gegen Lösung einer Karte für 5 £ mitgenommen werden. Die ungeheure Größe des Schiffs mag vielleicht einigermaßen von Schiffskundigen begriffen werden, wenn wir bemerken, daß, wäre es bemastet wie ein Dreimaster, so würde sein Vordermast 60 Fuß vorwärts von seinem Bug stehen und sein Besanmast würde 100 Fuß vom Backbord stehen, während dennoch jeder der Maste so weit von einander stände, als auf einem Schiffe von 80 Kanonen. Es ist aber gegenwärtig mit sechs Masten versehen, um im Fall eines günstigen Windes Gebrauch von allen Segeln machen zu können. Bekanntlich führt es statt Räder eine archimedische Schraube oder Propeller. Während die gewöhnlichen Maschinen zehn Revolutionen in der Minute machen, machte das Schiff 6½ Knoten; bei 18 Revolutionen machte es 12 Knoten in der Minute, sogar gegen den Wind. Es legte 19 englische Meilen in 1 Stunde und 9 Minuten zurück.

Die letzten Nachrichten aus Neuseeland sind nicht befriedigender Art. Ein Haufe von 60 bis 70 Eingeborenen fiel unter John Kalkey, einem der einflußreichsten und gefürchtetsten Häuptlinge, in die Niederlassung von Kororika ein, nachdem sie die Colonisten mißhandelt und die Pflanzungen verwüstet hatten. Sie rissen die englische Flagge herunter und drangen darauf in das Innere des Landes. Der Gouverneur schickte alsbald Truppen gegen sie. Unterdessen hat die Besitznahme von Ländereien an anderen Orten ernstliche Schwierigkeiten erzeugt, indem die Eingeborenen, wo sie es ungestraft können, hartnäckigen Widerstand den Engländern entgegensetzen. Zu New-Plymouth haben sie die Umzäunungen vernichtet und offene Feindseligkeiten geübt, um zu zeigen, daß sie die von der Compagnie geschehenen Landverkäufe nicht anerkennen.

Lord Stanley soll den Einwohnern der Insel Mauritius die Erlaubniß ertheilt haben, sich Arbeiter von der östlichen Küste Afrika's zu holen, sagt man in der City. Ob dies nicht wie eine andere Art von Sklavenhandel ausfallen wird, dürfte uns die Zeit lehren.

London, 16. Jan. Nach der „Times" haben die Adeligen und Gentlemen, deren Versammlung bei Lord Howard früher erwähnt wurde, ihre Berathungen über die Kirchenfrage von Zeit zu Zeit fortgesetzt. Sie hatten auch schon mehrere Beschlüsse und eine Denkschrift an die Königin gegen die neulichen Veränderungen in der Form des öffentlichen Gottesdienstes gegen die Versuche, die Grundsätze der Reformation umzustürzen, zu dem Zwecke entworfen, dieselben einer größeren Versammlung vorlegen, welche im Anfange dieser Woche gehalten werden sollte; unter den eingetretenen Umständen aber haben sie für rathsam erachtet, weitere Schritte bis nach Eröffnung des Parlaments auszusetzen.

Der Verein gegen die Korngesetze hielt gestern Abend im Conventgarden-Theater eine sehr zahlreiche Versammlung; das ganze Gebäude war überfüllt und Hunderte von Personen mußten umkehren, weil sie keinen Einlaß mehr finden konnten. Der Vorsitzende, Herr Wilson, hielt eine Rede, worin er unter Anderem darzuthun suchte, daß die Geistlichkeit nicht, wie von den Gegnern behauptet werde, durchweg gegen die Bestrebungen der Ligue sei, indem diese viele Geistliche zu Mitgliedern zähle; er leugnete indessen nicht, daß die Ligue unter der Geistlichkeit manche Feinde zähle, welche der Ansicht seien, daß durch Freigebung der Korn-Einfuhr der Preis des Getraides und somit der Werth des Zehntens sinken werde. Herr Wilson ermahnte den Verein zur Ausdauer, da nur die Anstrengung des Volkes selbst die Handelsfreiheit herbeiführen könne. Die anderen Hauptredner des Abends waren die Herren Cobden und Fox. Die nächste Versammlung ward auf den 15. Februar festgesetzt.

Zu Exeter hatte Sonntags am 12. Januar der vom Pfarrer zu St.-Sidwells fortgesetzte neue Gebrauch, die Kanzel im Chorhemde zu besteigen, nachdem von Seiten des Kirchspiels sehr entschiedene Gegenvorstellungen gemacht worden waren, zur Folge, daß sowohl beim Vormittags- wie beim Nachmittags-Gottesdienste ein großer Theil der Gemeinde sofort die Kirche verließ und der Pfarrer auf dem Heimwege aus derselben auf der Straße von Pfeifen und den lautesten Zeichen der Unzufriedenheit begleitet wurde.

Ein von Ichaboe zurückkehrendes Schiff mit Guano ist neulich Nachts in der Bai von Carnarvon mit Mann und Maus untergegangen. An der Küste fand man später die Schiffspapiere und einzelne Trümmer.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung hielt der Deputirte Fernandez Negrete einen Vortrag, in welchem er die von den Revolutionairs seit 1833 begangenen Gräuel mit lebhaften Farben darstellte. „Der Tod Ferdinand's VII.", sagt er, „war die Loosung zur Oeffnung des Käfigs, aus dem eine Schaar wilder Thiere hervorstürzte, um wehrlose Diener des Herrn zu zerfleischen und ihr Blut zu schlürfen. Die Volljährigkeit der regierenden Königin wurde ausgesprochen, unter dem Vorwande, daß man der Geistlichkeit, was ihr gebühre, Vergütung, ertheilen wolle. Anstatt dieses Versprechen zu erfüllen, verweigert jetzt die Regierung der Geistlichkeit, der festesten Stütze des Staates, den unentbehrlichsten Unterhalt." Die moderirten Blätter verweisen dagegen heute auf die Gräuel der Inquisition und behaupten, nicht Vergütung, sondern Gerechtigkeit gebühre dem Stande der Geistlichkeit.

Der Senat hat den Paragraphen des Constitutionsreformprojects, der von Vermählung des Souveräns handelt, ohne Discussion angenommen. — Auch das Gesetz zur Unterdrückung des Negerhandels ist durchgegangen. Dasselbe ist aber in Spanien durchaus nicht populär; man fürchtet, es werde den Ruin der wenigen noch übrigen Colonien nach sich ziehen. Gestern ist während der Sitzung des Congresses etwas sehr Unschickliches vorgefallen, was nicht ohne Folgen bleiben wird. Ein junger Deputirter, (sein Name ist Rios-Rosas)

der früher Journalist war, ließ den Herrn Arana, einen sechszigjährigen Mann, der eine Hofcharge bekleidet, aus der dem diplomatischen Corps reservirten Tribüne herausrufen und versetzte demselben, als er ganz zutrauensvoll erschien, um zu hören, was jener wünsche, eine derbe Ohrfeige. Natürlich folgte gleich eine Herausforderung; die Secundanten sind schon gewählt; Rios-Rosas weigert sich, den Grund seiner insolenten Handlung anzugeben.

Portugal.

Lissabon, 8. Jan. Die Cortes sind am 2. d. M. mittelst Dekrets der Königin durch eine Kommission wieder eröffnet worden. Die Eröffnungs-Feierlichkeit beschränkte sich auf die Vorlesung jenes Dekrets und eine Thronrede wurde gar nicht gehalten. In der Deputirten-Kammer veranlaßte dieser ungewöhnliche Modus eine Interpellation von Seiten Senhors Gaviao, welcher den Antrag stellte, die Minister dieserhalb zur Verantwortung zu ziehen, doch wurde demselben keine Folge gegeben. Die von den Deputirten gewählten Präsidenten und Secretaire sind sämmtlich Anhänger der Regierung.

Die tiefe Ruhe, welche hier gegenwärtig in der politischen Welt herrscht, verspricht den ministeriellen Maßregeln in dieser Session einen leichten und glücklichen Fortgang. Man erwartet von der Regierung Vorschläge zur weiteren Organisation der Finanzen und zur Entwickelung der industriellen Hülfsquellen des Landes, und sieht den desfallsigen Anträgen sogleich nach der Diskussion des Budgets, welche heute beginnt, entgegen.

Deutschland.

Berlin, 14. Jan. Bei der vor einigen Tagen in Berlin begangenen ersten Säcularfeier des Geburtstags Pestalozzi's entwickelte der Seminardirector Diesterweg das Pestalozzi'sche Erziehungs- und Bildungsprincip in seiner kernigen markigen Weise. Er bezeichnete dasselbe im Allgemeinen als: naturgemäße, allseitige, harmonische Entwickelung der menschlichen Anlagen und Kräfte; in unterrichtlicher Beziehung als: Entwickelung der Selbstthätigkeit auf der Basis der unmittelbaren Anschauung. Nach Diesterweg's Ansicht ist die Fortentwickelung unseres Schulwesens von der Wiedererweckung des Pestalozzi'schen Geistes, von der Vollendung der Idee der Elementarbildung abhängig. „Wir wollen heute nicht hoffen — sagte er —, daß die Nation erst wieder eine Zeit der tiefsten Erniedrigung erleben muß, ehe man, wie damals, als Fichte lebte, an die Erweckung der Volkskraft durch Pestalozzisch gesinnte und wirkende Männer denkt; aber gewiß ist es, daß nur aus Schulen, die in seinem Geiste wirken, zur Energie befähigte Knaben und Jünglinge hervorgehen werden." Hieran knüpfte Diesterweg die Ausführung von Pestalozzi's schulreformatorischer Wirksamkeit, und schloß die Betrachtung der Leistungen P.'s mit der Andeutung folgender kurzer Gegensätze zwischen dem Alten und dem Neuen, zwischen einer Schule nach alter und einer nach moderner Art: „Die menschliche Natur ist ein Klotz — ist ein heiliger Gegenstand; Züchtigung — Entwickelung; Dressur — freies Wachsthum; Mechanismus — Organismus; Auswendiglernen — Anschauen; Weltbegriff — Einsicht; Kenntnisse — Kraft; mechanische Fertigkeit — freies Können und Wollen; Generalisiren — Individualisiren; Abrichten ad hoc — eigene Bestimmung; Herrschaft des Herkommens — Vernunft." Nachdem der Redner nun noch angedeutet, daß sich der Pestalozzi'sche Geist über alle Länder der Cultur verbreitet und daß es nicht nur in den der Schweiz nahe gelegenen Ländern, Frankreich, Italien, Deutschland, sondern auch in Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, England, Nordamerika, Anstalten nach Pestalozzi'schen Grundsätzen gebe und sein Name ein Empfehlungsbrief für jede Art pädagogischer Wirksamkeit sey, schloß er: „Lassen Sie uns in seinem Geiste fortwirken, uns in seinen Geist vertiefen, Geist in die Volksschule bringen, mit Geist das Volk durchdringen. Wir feiern heute das erste Pestalozzi'sche Jubelfest. Keinem Lande auf Erden hat er mehr Nutzen gebracht, als Preußen. Darum war es an uns, zur Feier dieses Festes die Einladung ergehen zu lassen." Um auch die Stimmung bei dem zweiten Theile der Feier, dem Festmahle, zu charakterisiren, theilen wir von den vielen Toasten wenigstens den auf den König und Pestalozzi mit. Prof. Kalisch leitete sie folgender Maßen ein: „Lassen wir auf unsern König und auf sein Haus zuerst die vollen Gläser klingen! Gedenken wir zuerst des erlauchten Vaters, der in den Tagen der Noth unsern Pestalozzi zum Preußen und seine Pädagogik zum Hebel der Erhebung unseres Vaterlandes gemacht hat. Also hat der Sohn unter uns den pestalozzi'schen Bestrebungen eben jetzt die neue Bahn der freien Vereinigung eröffnet. Gestehen wir es: ohne daß der sittliche Zustand des Volkes eine öffentliche Angelegenheit Aller wird, ohne öffentliche Pädagogik wird unsere Schulpädagogik immer nur ein ohnmächtiges Werkzeug bleiben. Unser König und die Königin, sie leben hoch!" Nachdem der Toast ausgeklungen, fuhr er unmittelbar fort: „Fürsten und Könige haben die glückliche Stellung, daß alle Bestrebungen von der Peripherie aus sich in ihnen als ihrem Mittelpunkte vereinigen. Aber die Grenzen dieses Kreises, ihres Reiches, sind auch die Grenzen ihrer Wirksamkeit als solcher. Die Herrschaft des Genies ist allgemein, ist unbegrenzt. Es ist nicht schweizerisch, nicht preußisch; es ist wenn ich so sagen darf, menschheitlich. So ist Pestalozzi unser, wie er Aller ist; ein Seher, der in der schlummernden Kinderbrust die Keime der Menschwerdung und das Wesen des göttlichen Geistes belauscht hat. Es lebe Pestalozzi, der Bürgerfreund, der Menschenfreund, der Kinderfreund! Der Geist seines Wirkens und Strebens lebe unter uns, er lebe in und durch uns, er lebe hoch!" Den Sturm der Begeisterung, der nach diesen Worten folgte, zu beschreiben, wäre unmöglich. Das Fest wird Allen, die daran Theil genommen, eine unvergängliche Erinnerung sein, die sie ermuthigt, auf der Bahn des „Vorwärts!" weiter zu streben und auszudauern im Kampfe.

Schweiz.

Genf. Die hiesige Volksversammlung vom 29. Dec. hat durch einen Ausschuß eine Erklärung über die Jesuiten an die Eidgenossen erlassen, in welcher es unter Anderm heißt: „Die Moralität oder vielmehr die Immoralität der Jesuiten ist bekannt; sie ist gebrandmarkt sowohl von der Philosophie als von der Kirche, sowohl von den Völkern als von den Königen; das Gewissen der ganzen Menschheit, dieses ewige, auf Erden von den Strahlen der göttlichen Gerechtigkeit erleuchtete Gewissen hat dem Raume wie der Zeit nach ein bestimmtes Verwerfungsurtheil darüber ausgesprochen und das Schweizervolk wird, indem es demselben beistimmt, beweisen, daß ihm Ehre, Rechtschaffenheit und Biederkeit keine leeren Worte sind..... Die erste Pflicht des Jesuiten ist Unduldsamkeit. Das erste Recht des Schweizers hingegen ist Achtung seines Glaubens und seine erste Pflicht, den Glauben des andern zu achten. Die Aufstellung des entgegengesetzten Grundsatzes wäre eine Verzichtleistung auf die Erfahrung unserer Väter, eine Verkennung des Jahrhunderts, und in einem Lande, wo sich die Bevölkerung in zwei Bekenntnisse sondert, Einführung der Unordnung und des Bürgerkrieges..... Nicht wenn man die Ordnung wiederherstellt und den reißenden Fortschritten der Anarchie Einhalt thut, ist fremde Dazwischenkunft zu besorgen, im Gegentheil nur dann, wenn man kein Heilmittel anwendet, wenn man der Auflösung der Nation durch eine Seite unthätig zusieht, die ihren Zweck gewiß erreichen wird, wenn man ihr die nöthige Zeit dazu läßt..... Die Schweiz darf hoffen, daß alle ihre Söhne für ihren Schutz einstehen werden..... Sollte aber leider ein feindliches Geschlecht der Schweiz unter ihren verführten und verblendeten Söhnen selbst Vertheidiger finden, so wird die Eidgenossenschaft nicht vergessen, daß die Gewalt des Rechtes und als Nothwehr auch das Recht der Gewalt für sie ist.

Graubündten. Letzten Sonntag wurde von den Kanzeln der katholischen Kirchen ein Rundschreiben des Bischofs verlesen, in welchem derselbe unter Vorgabe, daß die Katholiken in Luzern und in andern Kantonen angefeindet werden, besondere Andachtsübungen, Fasten, Ausstellung des Allerheiligsten u. s. w. anbefiehlt.

Kanton Zürich. Die Neue Züricher Zeitung sagt, sie könne aus zuverlässiger Quelle versichern, daß der Vorort in den nächsten Tagen die Einberufung einer außerordentlichen Tagsatzung beschließen werde; im Regierungs-Rathe sei man über die Nothwendigkeit dieser Maßregel einig. „Um so mehr", sagt das genannte Blatt, „darf man hoffen, daß der Landfriede von keiner Seite her gestört und das Gerücht, nach welchem ein abermaliger Einfall von Freischaaren in den Kanton Luzern zu besorgen wäre, sich nicht bestätigen wird."

Italien.

Rom, 30. Dec. (D. A. Z.) In Folge vielfachen Anstrengungen bei den kirchlichen Adventsfunctionen ward der Papst genöthigt, nach beendeter Weihnachtsfeier seine persönlichen Festinterventionen auszusetzen. In der Nachfeier des Christfestes war fast immer und überall der Cardinal-Staatssekretair Lambruschini sein Vicar. Nur ungewöhnliche Erschöpfung ist das gegenwärtige Leiden des Papstes, kein weiteres Uebel. Er ist ein Greis von über 79 Jahren und unsere diesjährige Winteratmosphäre durch schneidenden Witterungscontrast von Krankheitsstoff aller Art geschwängert. — Man kann nicht sagen, daß die katholischen Judenmissionaire ihre Zwecke weniger eifrig betrieben als die protestantischen, namentlich die Propaganda in Rom. Dennoch dürften sie nirgend weniger reussiren als hier. Denn nirgend anderswo möchte den Israeliten der Wunsch nach christlicher Lebensgemeinschaft so selten kommen als hier, wo er in entehrendem Drucke hinvegetirt. Mehrere in letzter Zeit convertirte Juden haben für gut erachtet, ihren ehemaligen Glaubensgenossen durch Geldprämien zum Uebertritte Muth zu machen. Die Zinsen des von ihnen zu solchem Behufe deponirten Capitals sind so bedeutend, daß man jetzt jedem Proselyten die Summe von 100 Scudi (150 Thlr.) zugesichert hat.

Rom, 6. Jan. In voriger Woche starb hier der Erzbischof von Evora, Msgr. Fortunato da S. Bonaventura. Durch seinen Tod wird eine Besetzung jenes Erzbisthums im Sinne der gegenwärtigen Regierung möglich; den freiwilligen Rücktritt hatte der Prälat bis zu seinem Tode verweigert. Man glaubt, daß nun auch Dom Miguel seinen Ansprüchen auf den Thron von Portugal entsagen werde. Bekanntlich hatte er unter Oesterreichs Vermittelung und selbst auf Zureden des Papstes bereits vor mehreren Jahren jene Entsagung förmlich versprochen, aber, durch den Einfluß des Erzbischofs bewogen, gleich darauf widerrufen.

Am Schlusse des vorigen Jahres ist, zum erstenmale wieder seit 1834, das Regolamente Militaire erschienen, worin das päpstliche Militair zu 12,669 Mann aller Waffen-Gattungen mit 1382 Pferden angegeben wird; die beiden Schweizer-Regimenter in Bologna und den Legationen bestehen aus 4100 Mann.

Oesterreich.

Prag, 15. Jan. Der äußerst milde Winter kommt den großartigen Bauten unseres Bahnhofes sehr zu statten. Die Grundmauern für die Magazine, Remisen und Werkstätten des äußeren Bahnhofes sind zum großen Theile schon aufgeführt, der mühsame Durchbruch der Festungsmauern und die Erdbewegungen bei der Abtragung der inneren Bastei sind der Beendigung nahe und die beiden Straßen, welche den Bahnhof im Innern der Stadt einschließen, in der Demolirung schon so weit vorgerückt, daß auch zu den Gebäuden des inneren Bahnhofes die Grundmauern bereits in Angriff genommen sind. Die Freude der Bevölkerung an dem rasch vorschreitenden Werke wird noch erhöht durch die nunmehrige Gewißheit, daß mit dem beginnenden Frühjahr auch der für uns so verheißungsvolle Bau der Dresdener Bahn ganz bestimmt in Angriff genommen wird und wir dadurch dem längst ersehnten Ziele einer engeren Verbindung mit dem übrigen Deutschland immer

näher rücken. Von den bedeutenden Summen, welche die Strecke bis Dresden erheischt, kann man sich leicht einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß blos für die Zurücklegung des Thals unserer Stadt durch den Viadukt über die Vorstadt Karolinenthal und die Moldau-Brücke ein Baukosten-Aufwand von 2 Millionen Gulden C.-M. präliminirt ist. Bei Berücksichtigung solcher Unternehmungen neben dem, was in mehreren Provinzen der Monarchie Aehnliches gleichzeitig ausgeführt wird, kann man in der That nicht umhin, dem Schöpfer und Leiter unseres Eisenbahnwesens all die Bewunderung zu zollen, die seine staatsmännische Umsicht und Energie in so hohem Grade verdient. Mit diesen Staatsbauten beginnen in unserer Stadt aber auch mehrere öffentliche Unternehmungen aus Privatmitteln, welche der Annehmlichkeit derselben einen neuen Reiz verleihen werden. In erster Reihe steht hier der bereits abgeschlossene Vertrag wegen Einführung einer allgemeinen Gasbeleuchtung, wovon ein großer Theil im nächsten Sommer ausgeführt sein muß und wobei nur zu bedauern ist, daß wir dieser Wohlthat wegen Mangel an einheimischem Unternehmungsgeist so lange entbehren mußten und es einer Breslauer Gesellschaft vorbehalten blieb, uns dieselbe zu verschaffen.

Dem Comité zur würdigen Begehung der Jubelfeier unserer Universität ist von Wien aus die Bewilligung zur Errichtung eines Standbildes Karl's IV. nach dem Modell des Dresdener Bildhauers Hähnel ertheilt worden und an der Ausführung nunmehr um so weniger zu zweifeln, da das Comité außer den subscribirten Beiträgen, welche bereits über 70,000 Fl. C.-M. betragen, kürzlich auch von den Ständen die Zusicherung eines Beitrages von 12,000 Fl. C.-M. erhielt.

Mexiko.

London, 16. Jan. Mit dem Dampfschiff „Acadia" sind Nachrichten aus Veracruz vom 12. December über New-York hier eingegangen. Sie schildern die Revolution in Mexiko als fast beendet, da das ganze Land sich gegen Santana erklärt hatte, der mit einer kleinen Streitmacht nach Guenxaro geflohen war. Canalizo, Santana's Interims-Präsident, und seine Minister waren in Mexiko gefangen; der Kongreß hatte sich, nach seiner gewaltsamen Auflösung durch Canalizo, wieder versammelt, und eine provisorische Regierung war eingesetzt worden, welche von drei Provinzen, Mexiko, Puebla und Veracruz, bereits anerkannt wurde. Es erleidet keinen Zweifel, daß auch die übrigen Provinzen den Maßregeln des Kongresses und der provisorischen Regierung beitreten werden.

Ein Schreiben aus Mexiko im New-York Enquirer meldet die dort erfolgte Ankunft eines französischen Agenten, welcher beauftragt ist, für die vielfachen Beschimpfungen französischer Bürger von Seiten der mexikanischen Regierung Genugthuung zu fordern.

Miscellen.

Der Telegraph für Deutschland sagt: Es ist ein trauriges Zeichen für die deutsche Presse, daß sie sich der Illustrationsmanie immer mehr in die Arme wirft, und sich dabei mit fremden Federn schmückt, als wären es ihre eigenen. Sie lenkt auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf Dinge, die uns als Deutsche ferner liegen sollten, und lähmt das Interesse für Alles, was uns zum heiligen Eigenthum werden müßte. Der Büchermarkt wird mit Uebersetzungen überschwemmt, die Bühne mit Uebersetzungen, dir Bilderpresse mit dem Abklatsch vom Auslande. Franzosen und Engländer würden sich wahrhaftig schämen, das Publikum auf solche Weise heranzuziehen. Wir machen uns in den Augen des Auslandes wahrhaft lächerlich, indem wir uns Alles zuschanzen lassen, woran man sich außerhalb längst satt gesehen. Aber immerhin! Spickt eure Blätter nur mit fremdem Holz statt mit fremdem Geist, die traurigen Folgen werden nicht ausbleiben; sie sind da.

Der französische berühmte Geologe Elie de Beaumont hat jüngst in der Akademie der Wissenschaften zu Paris durch Rechnung, welche freilich noch auf einigen problematischen Annahmen beruht, den Beweis geführt, „daß die Erde bereits seit 38,359 Jahren in fortwährender Erkaltung begriffen sei." Er schloß seine Vorlesung mit den Worten: „Bekannt ist es, daß Buffon glaubte, die gesammten geologischen Phänomene in den Zeitraum von sechsundsiebenzigtausend Jahren fassen zu können; aber bekannt ist es auch, daß der Umfang des geologischen Wissens seit der Zeit, wo Buffon die „Epochen der Natur" schrieb, sehr bedeutend gewonnen hat. Der Philosoph Anaxagoras erregte das Erstaunen, selbst den Unglauben der Griechen, als er ihnen sagte, der Mond wäre so groß wie der Peloponnes seitdem hat man erkannt, daß die Schätzung der Größe gewiß nicht übertrieben war."

In Straßburg ist ein Büchlein erschienen mit dem einladenden Titel: „Die Kunst, sich richtig und geschickt zu benehmen, von einem jungen Mädchen, das sehr viele Erfahrungen gemacht hat." Der wird's wohl, ehe sie ein altes Mädchen wird, an Zunahme ihrer Erfahrungen nicht fehlen, wenn sie nicht etwa Ursache hat, mit allen Spiegeln sehr unzufrieden zu sein.

Die Pariser Damen tragen jetzt Männerpantalons. Bei dem jetzt wahrhaft diluvianischen Wetter in Paris haben die Damen die weißen Höschen mit schwarzen Männerpantalons von Everlasting vertauscht, was zu den aufgehobenen weißen Unterröckchen einen gar komischen Kontrast bildet. Indessen die Mode ist ökonomisch und findet zahlreiche Nachahmerinnen bei Allen, die der liebe Himmel und ihre Einkünfte verdammt haben, zu Fuße gehen zu müssen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

№ 6. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. Januar. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Seiten des Conseils der Kaiserl. Univ. Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die von den Herren Professoren Göbel, Schmalz und Kämtz im October vorigen Jahres begonnenen öffentlichen technischen Vorträge, welche durch die akademischen Winterferien unterbrochen worden, jetzt werden fortgesetzt werden, und zwar nehmen die landwirthschaftlichen Vorträge des Herrn Professors Schmalz am 20. Januar, und die technologischen Vorträge desselben am 24. Januar; die technisch-chemischen Vorträge des Herrn Professors Göbel am 26. Januar, und die technisch-physikalischen Vorträge des Herrn Professors Kämtz am 29. Januar ihren Wiederanfang. Sämmtliche Vorträge finden zu den nämlichen Stunden und in denselben Lokalen Statt, in welchen sie früher gehalten wurden. 3

Dorpat, den 18. Januar 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Moritz Wilhelm Conradi; die Stud. med. Alexander Scheilin und Theodor Mathias Köchert; den Stud. philol. Johann Theodor Bernhard Hachfeld; den Stud. camer. Jacob Michail Alifanow; den Stud. oecon. Julius Romanow Jacoby, u. den Stud. pharm. Carl Walther — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato. sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 15ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Alfred Julius Wilhelm Walter; die Stud. jur. August Heinrich Michaelis und Heinrich Johann Clausen; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner, und den Stud. pharm. Peter Bernhard Jöschel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 11. Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines zur Wohnung des Holzwächters und zur Waschküche des Clinicums der Universität bestimmten Hauses, nach dem von der Oberverwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Gebäude bestätigten Plan und Kostenanschlag, zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Januar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der gedachte Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden.

Dorpat, am 13. Januar 1845. 2

Rector Neue.

Secr. Wilde.

Da ich beauftragt bin, für die Bauer-Gemeinden der Krongüter Hahnhoff, Alt- und Neu-Cafferitz mehrere hundert Tschetwert guten Roggen zu Brodkorn anzukaufen, so ersuche ich diejenigen, welche etwa Roggen zu verkaufen Willens sind, sich der Bedingungen wegen bis zum Schluß dieses Monats, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir zu melden. 2

Dorpat, den 15. Januar 1845.

Dörptscher Bezirks-Inspector

E. v. Reinthal.

Bekanntmachungen.

Die hier anwesende Musikgesellschaft empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum zum gegenwärtigen Jahrmarkt. Ihr Logis ist bei Herrn Gastwirth Jäger. 2

J. Scheidhauer.

Die Frauen des Hülfs-Vereins kündigten bereits vor einiger Zeit, für diesen Jahrmarkt, eine Verloosung von Damen-Arbeiten, Nippes- u. Galanteriesachen an, zum Besten des Alexander-Asyls für verwahrloseте Kinder, welches, alleine auf den Ertrag dieser Verloosung gegründet, im vergangenen Jahre 45 Kinder beiderlei Geschlechts vor dem sichern Verderben geborgen hat. — Im Vertrauen, daß das Publikum das Fortbestehen einer solchen Anstalt gerne sehen und durch lebhafte Betheiligung an der Verloosung begünstigen wird, soll unter Gottes Hülfe, die öffentliche Ausstellung der zur Verloosung bestimmten Gegenstände mit dem nächsten Sonntage den 21. d. M. im Saale des Gymnasiums beginnen, und die folgende Woche hindurch in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags fortdauern, woselbst sowohl Loose ausgegeben als Beiträge zur Verloosung angenommen werden. An dem darauf folgenden Sonntage den 28. d. M. nach Schluß des Gottesdienstes soll die Verloosung ebendaselbst statthaben, und da wiederholte Erfahrung bestätigt hat, daß das Ziehen sämmtlicher Nieten, welches das Geschäft bis auf den Montag ausdehnt, obgleich es auf ausdrückliches Verlangen geschah, dem Publikum doch so langweilig gewesen ist, daß kaum zwanzig Personen, und selbst diese nur abwechselnd, der Ziehung beiwohnten, so sollen diesesmal nur die Gewinne gezogen werden.

Nachdem ich mehrere Jahre in Petersburg und Dorpat bei nahmhaften Schuhmachermeistern gearbeitet, habe ich mich nun selbst als Meister dieses Gewerbes allhier niedergelassen und empfehle ich mich vertrauensvoll dem hochgeehrten Publikum zu Stiefel- und Schuh-Arbeiten aller Art für Herren und Damen, die ich pünktlich und gut und aus ausgesuchtem Willnaer und Petersburger Leder zu liefern verspreche. Meine Wohnung ist im 1sten Stadttheil, in der Breitenstraße, im Holmschen Hause, geradeüber der Wohnung des Herrn Staatsraths und Ritters Kruse. 3

J. G. Werwenndell,
Schuhmachermeister.

Es wünscht eine Frau landsche Kinder in Kost zu nehmen; das Nähere erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Ich wünsche eine Parthie Roggen, Gerste u. Hafer gegen contante Zahlung zu kaufen. 2

G. Leschnew.

Kunst-Ausstellung.

Zum Besten der **Klein-Kinder-Bewahranstalt.** Die Maler und Dilettanten der Malerkunst in Dorpat möchten gerne den schönen Ruhm, den die Musiker und Musikfreunde hieselbst sich durch so häufige Productionen zum Besten der Armen erworben haben, so weit in ihren Kräften steht theilen, und haben daher eine Ausstellung ihrer Arbeiten, sowohl Originale als Copien, veranstaltet, unter welche, um keine Lücken zu lassen, auch einige andere, weniger bekannte, gute Gemälde und zierliche plastische Arbeiten aufgenommen sind. Das Local dieser Ausstellung im C. v. Liphart'schen Hause an der Promenade ist vom 15. Januar ab von 11 bis 2 Uhr Vormittags mit Ausnahme der Dauer des Gottesdienstes am Sonntage, auf unbestimmte Zeit geöffnet, und der Eintritt Jedem anständig gekleideten, gegen eine beliebige Spende zu dem milden Zwecke, wozu ein Becken am Eingange steht, gestattet.

Zu verkaufen.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mich mit meinem wohl assortirten Gewürz- und Wein-Waarenlager, und versichere jedem resp. Käufer reelle Behandlung und die billigsten Preise. 1

F. R. Sieckell.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein gut completirtes Gewürz-, Wein- und verschiedene andere Waaren enthaltendes Lager und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung. Die Cigarren meiner Fabrik erlaube ich mir ebenfalls zu empfehlen. 3

C. F. Toepffer.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind für billige Preise zu haben: Stiefel und Schuhe, viele Sorten Pferdegeschirre, Winter- und Sommer-Kutscherkleidungen, ordinäre Pelze, Lichte, Seife, Mützen und Hüthe, Nähseide, Regen- und Sommerschirme, Guitarren, Rouleaux, Schumadan, Reisesäcke, Schwedische Leine, Zitze und andere Manufaktur-Waaren; sehr guter Familien- und Blumenthee, Patentkaloschen und Gummi-Kaloschen — sind in großer Auswahl und für einen herabgesetzten Marktpreis gestellt. 1

Flamische Tischgedecke auf 12 und 18 Personen und dergl. Thee-Servietten erhielt in grosser Auswahl, zu festen Fabrik-Preisen Alexander Ehorn. 1

In meiner Bude, im Hause des Hrn. Doctor Frohbeen, sind alle Gattungen Cigarren der Toepfferschen Fabrik zu haben. F. R. Sieckell. 3

Kleesaat von erpropter Keimkraft verkauft F. W. Wegener. 1

Frische Citronen und Aepfelsinen sind so eben angekommen und zu haben bei G. Leschnew. 2

Bei Unterzeichnetem stehen folgende neue, moderne und solide gearbeitete Equipagen zum Verkauf, als: eine kleine viersitzige Fensterkalesche eine Moskauer Droschke mit Verdeck und ein von Nußbaumholz polirter Schlitten. 1

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

Auf dem im Fellinschen Kreise und Helmetschen Kirchspiele gelegenen Gute Hollershof sind Bretter aus Tannenholz à 4 und 3 Faden zu haben. Das Nähere hierüber in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Auf dem Gute Kosse im Raugeschen Kirchspiele und Werroschen Kreise sind 2000 Pud Heu zu billigem Preise käuflich zu haben. 2

Eine Flöte, eine Wiener Guitarre und einige deutsche, französische, italienische, englische und russische Bücher, meistens Lehrbücher der Geographie, Naturgeschichte, Sprachlehren, englische und russische Wörterbücher, italienische und russische Romane nebst deutscher Uebersetzung letzterer, sind billig zu verkaufen 1

alte Straße Nr. 112 im Hause Großmann.

Unterzeichneter empfiehlt Einem hohen Adel und geehrten Publikum sein Lager von chirurgischen Instrumenten, Bandagen, Messern, Scheeren und anderer in sein Geschäft schlagender Artikel. Bestellungen und Reparaturen alter Sachen werden prompt und reell ausgeführt. 1

F. Wünsch,
Univ. chirurgischer Instrumentenmacher.

800 Loof Roggen sind zu verkaufen. Der Preis und die Proben sind im Hause der Frau v. Roth zu erfragen. 2

A. Jeremejeff

aus St. Petersburg,

empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedenen Waaren in einer vorzüglichen Auswahl, als: Odeurs, Pomaden, Ambrée, Fixatoire, Savon, Eau de Cologne, Eau de Lavende, Eau de Chipry, Eau Athenienne, Eau Romaine, Eau la Rose du ben Lamond, Bandoline, Philocôme, Crême d'Amande, Crême d'Ambroise, Charitas, Gold-Crême, Macassar-Oel, Huile antique, Pommade de Lion, Pommade graisse d'Ours, Moelle de Boeuf, Boudre d'Iris, Fluide de Imperiable Sachet, Blanc de Berles, Räucherpapier und Räucherpulver, verschiedene Sorten Toilette-Seifen und Pomaden. — Ein wohl assortirtes Lager von Englischen und Berliner Wollen, Französischer Chenille, Metall, geschliffenen und runden Perlen, Papier-, Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Canevas, Perl-, Tambour- und Flock-Seide; ein schönes Sortiment Berliner Canevas-Muster, Französische Herren- und Damen-Glacé-Handschuhe von vorzüglicher Güte, Ostindische Foulards, seidene Tücher St. Petersburger Fabrikat, Westen, Echarpés, Hemden, Regenschirme, Warschauer Fensterschirme, Tischdecken, Damen-Kragen, Manchetten, Schleier, feine Strümpfe, Damen- u. Kindertaschen, wollene Kinder-Jäckchen, wollene Socken, Hosenträger, Geldbörsen, Schildpat, Locken-, Chignon- und Toupekämme, Bartpinsel, Kopf-, Zahn- und Nägel-Bürsten, Schweizer Rasirmesser, Englische Scheeren, Ringe zu Geldbörsen, Rockhalter, Tambour- und Nähnadeln, Necessaire für Damen, Postpapier, Französisches colorirtes Papier, Papeterien, Cartonage, Port crayon, Stahlfedern, Französische und Englische Bleifedern, Stearin-Kreide, Résine élastique, Brief-Couverts, Aplique-Waaren, Leuchter ꝛc., Damen-Kalloschen u. s. w. Sein Magazin befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 1

A. J. Ockerblom,

Juwelier aus St. Petersburg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit verschiedener Auswahl von Juwelier-, Gold- und Silber-Arbeiten, bestehend in Orden, Sternen, Uhrketten, Damenketten, Bracelets, Brochen, Damenschmuck in Granaten und Corallen; einer vorzüglichen schönen Auswahl von Ohrgehängen, Ringen, Tuchnadeln u. Silber-Arbeiten. Sein Lager befindet sich im Thrämerschen Hause am Markt. 1

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich auch zum diesjährigen Markt hier in Dorpat, mit einem wohl assortirten Lager meiner Schweizer baumwollenen und wollenen Waaren angekommen bin, als: Damast zu Mänteln, Kleidern und Möbeln, Crêpe-Rachelle, Mousseline de laine, neueste schottische Zeuge, im modernsten Geschmack, baumwollene Mousseline, Kattune, Tricot, Parchent, Damasttücher, Mousseline de laine Tücher in allen Grössen, Schürzen und verschiedene andere Zeuge, und solche zu den billigsten Preisen verkaufen werde; wozu ergebenst einladet 1

Balthasar Glarner aus Riga,

Schweizer wollen u. baumwollen Fabrikant.

Mein Waarenlager ist im Hause des Herrn Kaufmann Sieckell eine Treppe hoch; der Eingang ist durch die Bude.

A. Bernhardt aus St. Petersburg,

welcher zum erstenmal den hiesigen Markt bezieht, empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit einem wohlassortirten Manufakturwaarenlager, bestehend aus Tuchen, Trikots, Seidenzeugen, Shawls, Wollenzeugen, Zitzen, Regen- und Sonnenschirmen, und einer Menge verschiedener kurzer Waaren. Zugleich nimmt er sich die Ehre, auf Cigarros aus eigener Fabrik, die er deshalb mit bedeutendem Rabatt zu verkaufen verspricht, aufmerksam zu machen. Seine Wohnung ist im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause. 2

A. Rudert,

Fabrikant aus St. Petersburg,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen eigenen Fabrikaten, bestehend in Mousseline, Englisch Lein, Thee-Servietten und einer großen Auswahl verschiedener Wollenwaaren, welche sehr zu empfehlen sind. — Sein Magazin befindet im Kaufmann Bauch'schen Hause. 1

A. J. Feflow,

aus Reval,

empfiehlt sich einem hohen Adel und resp. Publikum mit verschiedenen Tuch- und Lein-Waaren, Baumwollen Strickgarn und verschiedenen andern Manufakturwaaren. Sein Stand ist im Hause des Herrn Rathsherrn Musso, Parterre. 1

N. A. Blumenberg aus Riga,

in Stadt London No. 2.,

empfiehlt sich zum diesjährigen Jahrmarkt mit einer Auswahl Galanterie- und verschiedener anderer Waaren zu annehmbaren Preisen, zeigt zugleich an, daß bei ihm die Niederlage von Gas-Lampen Rücker'scher Fabrik ist, und nimmt Bestellungen auf jetzt neu erfundene Terpentin-Tischlampen an, wovon eine zur Ansicht, die jeden Abend gebrannt wird, sich bei ihm befindet. — Eine Parthie Zephyrwolle, Stickmuster und Perlen werden, um diese Artikel zu räumen, zu sehr niedrigen Preisen verkauft. 1

W. M. Swerkow

aus St. Petersburg,

hat die Ehre dem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass sein Magazin von Manufactur-Waaren, welches früher im Hause des Herrn Brock ausgestellt war, jetzt im Hause der Schneider-Wittwe Johannson beim Rathhause sich befindet. 2

W. J. Winkler,

Tabaks- u. Cigarren-Fabrikant aus St. Petersburg, empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinem wohl assortirten Tabaks- u. Cigarren-Lager, so wie auch die sehr beliebten Damen-Cigarros, Pahitos, Pappiros. Sein Lager befindet sich in dem Hause des Kaufmanns Bokownew am Markt. 1

F. Tamilin aus Moskau,

im Thrämerschen Hause am Markt,

empfiehlt dem geehrten Publikum verschiedene Sorten Thee von der besten Güte und zu den billigsten Preisen. 2

Eine schöne Auswahl **Boukskin** sind zu sehr billigen Preisen zu haben bei Balthasar Glarner, aus Riga. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich zum erstenmal mit allerlei Arten von Singvögeln und deren Käfichen hier angekommen bin. Mein Stand ist im Worobjewskyschen Hause in der Petersburger Starße. 2

Alexei Jakowlew, aus Moskau.

Der St. Petersburger Kaufmann Bobrenkow zeigt einem hohen Adel und geehrten Publikum an, daß er mit einem ansehnlichen Vorrath der neuesten Manufaktur-Waaren hier angekommen ist, welche in großen Quantitäten und zu sehr annehmbaren Preisen bei ihm zu haben sind. Das Magazin befindet sich auf dem Markte, im Kaufm. Schamajewschen Hause, in der 2ten Etage. 2

Einem hohen Adel und resp. Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer grossen Auswahl verschiedener Gold- und Silber-Arbeiten zum hiesigen Markt angekommen bin. Da alles im neuesten Geschmack gearbeitet und ich selbige zu den möglichst billigen Preisen verkaufe, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Auch nehme ich alte Gold- und Silbersachen als Zahlung entgegen. Mein Stand ist bei Herrn F. Sieckel, eine Treppe hoch. F. Zwanziger, 1
Goldarbeiter aus St. Petersburg.

Einem geehrten Publikum empfehle ich zum hiesigen Jahrmarkt mein Waarenlager, bestehend aus einem vollständigen Assortiment der besten Stickwolle, französischer Seiden, angefangener Arbeiten, Perlen und allem übrigen Material zu Damenarbeiten; ferner französische Handschuhe, Spitzen, Parfümerien, Nippsachen und verschiedenen anderen Waaren.

A. W. Lupian aus St. Petersburg.
Im Schneider Johannson'schen Hause hinter dem Rathhause. 1

Carl Johannson,

Juwelier aus St. Petersburg,

empfiehlt sich mit einem reichhaltigen Lager der modernsten und solid gearbeiteten Gold- und Juwelier-Waaren, welche er zu sehr mäßigen Preisen einem geehrten Publikum anbietet. — Sein Stand ist in diesem Jahr in der Stadt London No. 4, im Magazin des Hrn. Aug. Lyra aus Riga. 1

Abreisende.

Madame Erlantz nebst Familie werden binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Schneidergesell Gabriel Salander wird Dorpat verlassen. 3

Reinhold Stammberg, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 3

C. Wessel, Stuhlmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

August Patzner verläßt Dorpat in 8 Tagen. 2

C. Roßband, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 2

C. M. Erdmann, Schneidergesell, reist in 8 Tagen von Dorpat. 2

Alkoholometer zu verschiedenen Preisen,
Reisszeuge, grössere und kleinere,
Stahlfedern von vorzüglicher Güte,
Schreibpapiere in verschiedenen Sorten,
feine **Oblaten** mit Buchstaben,
Pariser Licht- u. Lampenschirme,
sind fortwährend zu haben bei
Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Kupferstiche und Steindrücke,

colorirt und schwarz,

in einer grossen Auswahl, offerirt, um damit aufzuräumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

XX. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in Dorpat
(an der Promenade im eigenen Hause).

Bücher.

In meiner Buchhandlung ist vorräthig:

Populäre Astronomie von Dr. Mädler, Collegienrath, Professor und Direktor der Sternwarte zu Dorpat. Nebst einem Figuren- und Karten-Atlas. geb. 3 Rbl. S.

Der Ruf des Verfassers und des Buches machen jede Empfehlung überflüssig.

Bei Fr. Bartholomäus in Erfurt ist erschienen und bei mir vorräthig:

Die Kunst

des Maaßnehmens und des Zuschneidens der Damenkleider nach dem Maaße der Damen, welche es ohne weiteren Unterricht in wenig Tagen, auch selbst ohne vorher nur einen Begriff davon zu haben — hieraus erlernen können, mit 40 erklärten Abbildungen der modernsten Pariser Schnitte von Kleidertaillen, Aermeln, Camaill's, Kragen, Kinderhabits, Kollern an Mänteln und Nachtjacken, Corsetts ꝛc. Aus dem Französischen des J. Baptist Julien. Preis nur 35 Kop. S.

Praktische Anweisung zu einer äußerst vortheilhaften und eigenthümlichen Methode, rohe Branntweine auf kaltem Wege zu entfuseln, ein unentbehrlicher Leitfaden für alle Branntwein- und Liqueur-Fabrikanten, durch gründliche Belehrung und genaue Beschreibung der hierzu nöthigen Geräthschaften und sonstigen Requisiten nebst erläuternden Zeichnungen dargestellt vom Techniker Julius Sturm, Erfinder eines neuen und eigenthümlichen Dampf-Apparates zur Darstellung von Branntwein und Spiritus, Constructor von Dampf- u. andern Maschinen u. s. w. Preis 2 Rbl. S.

Herr Sturm veröffentlicht hiermit um ein Billiges seine Methode, Branntweine zu entfuseln, deren Mittheilung ihm um weit hohere Summen recht gern abgekauft und allemal mit Glück angewendet wurde, worüber die beigedruckten Atteste bekannter practischer Fabrikanten einstimmig zufrieden sich aussprechen.

Bei C. O. Polet in Leipzig erschien und ist bei mir zu haben:

Neuestes Universalmittel

gegen Taubheit und Schwerhörigkeit. Nach dem Französischen des Dr. Mené in Paris. Vierte Aufl. Mit vier Abbildungen. Preis 50 Kop. S.

Die in dem Buche abgedruckten Zeugnisse der bekanntesten und angesehensten Männer Deutschlands, Frankreichs und Englands, welche durch die vom Dr. Mené angegebenen Mittel in kurzer Zeit von Taubheit oder Schwerhörigkeit gründlich geheilt wurden, machen jede weitere Empfehlung überflüssig.

Für Damen!

Von folgenden sehr zu empfehlenden Büchern sind in der unterzeichneten Buchhandlung wieder Exemplare angekommen:

Ch. Leander, Anweisung zur Kunst-Strickerei. Eine Sammlung der neuesten, sowohl schwierig als auch leicht ausführbaren, schönen und eleganten Strickarbeiten, mittelst der Stricknadeln zu fertigen. Nach eigener Erfindung. Für Schul- und Hausgebrauch. 12 Hefte. Mit 169 Abbildungen. brosch. 7e Aufl. 1 Rbl. S.; einzeln jedes Heft 10 Kop. S.

Dieselbe. Die Häkelschule für Damen, oder die Kunst, alle vorkommenden Häkelarbeiten auszuführen. Als vollständige Anweisung, ohne Beihülfe die verschiedenen Häkel-Arbeiten zu erlernen. Zum Schul- und Hausgebrauch. Mit 70 Abbildungen. brosch. 5e Aufl. 4 Hefte 1 Rbl. S.; einzeln jedes Heft 25 Kop. S.

Dieselbe. Die neuesten Häkel-, Strick- und Stickmuster. Eine Sammlung von 128 Blättern Abbildungen. brosch. 3e Aufl. 8 Hefte 70 Kop. S.; einzeln jedes Heft 10 Kop. S.

Andreä, N. Sammlung von leicht ausführbaren Vorschriften, zu den schönsten und elegantesten Strumpfrändern und andern Strickereien. Mit Abbildungen. 5e Aufl. 4 Bändchen 35 Kop. S.; einzeln jedes Heft 10 Kop. S.

Filet-Schule, oder gründliche Anweisung, alle vorkommenden Netz-Arbeiten nach dem neuesten Geschmack anzufertigen. Von Charlotte Leander. Mit 22 Abbildungen. 2te Aufl. 35 Kop. S.

Modenheft Nro. 1, 2 u. 3. Weibliche Arbeiten in Stricken, Sticken, Häkeln, Filetstricken und andern Branchen. Besonders geeignet zu Weihnachts- und andern Geschenken von Charlotte Leander. Mit 42 Abbildungen. Jedes Heft 35 Kop. S.

Andreä. Sammlung von leicht faßlichen weiblichen Kunstarbeiten ꝛc. Mit Abbildungen. 3 Hefte. 25 Kop. S.

Otto Model

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 7.

Dienstag 25. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: Mitau. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. England. — Deutschland. — Italien. — Griechenland. — Türkei. — Brasilien. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Dorpat. — Das Concert des Herrn Musikdirektors Damke. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Mitau. Die Nachricht von dem am Sylvester-Abende in Ballgallu erfolgten Tode Sr. Durchlaucht des Generals von der Infanterie, Mitglied des Reichsraths, und frühern Ministers der Volksaufklärung Fürsten Lieven, im fast vollendeten 77. Lebensjahre, hat hier allgemeines schmerzhaftes Mitgefühl gefunden. Nur kurze Zeit hatte der Verstorbene sich des Aufenthalts in Ballgallu, wohin ihn die Liebe der Seinigen zur letzten Pflege gezogen, erfreut. Was er in einem langen Leben gewirkt, schwebt zu sehr noch in der Erinnerung aller Zeitgenossen, als daß eine Aufzählung für diese nicht ungeziemend wäre. Er starb, wie er lebte, in Wahrheit und Treue, ein Christ. Friede seiner Asche!

Von dem am 8. Januar in Mitau, nach in der St. Trinitatis-Kirche gehaltenem feierlichen Gottesdienste und der Landtagspredigt des Herrn General-Superintendenten Wilpert, eröffneten Landtage ist der Baron v. Hahn auf Paulsgnade zum Landboten-Marschall herkömmlicherweise erwählt worden. (Mitausche Ztg.)

Aus einer Uebersicht des Handels von St. Petersburg im Jahre 1814 in der Handelszeitung geht Folgendes hervor:

Eingeführt hatten:

Russ. Kaufleute für	49,067,824	Rbl.
Ausländische Handelsgäste für .	9,091,622	„
Passagiere und Schiffer für . .	183,867	„
	58,346,313	Rbl.

Ausgeführt hatten:

Russ. Kaufleute für	17,856,592	Rbl.
Ausländische Handelsgäste für .	16,036,970	„
Passagiere und Schiffer für . .	170,009	„
	34,063,571	Rbl.

Es kamen im Jahre 1844 an 1304 und gingen aus 1214 Schiffe. Das St. Petersburger Zollamt hatte an Zoll und andern Gefällen eingenommen 16,872,020 Rbl. S.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Der Hamb. Correspondent schreibt: „Wird das Ministerium sich halten?“ Cajus meint ja, Sempronius nein; es läßt sich noch gar nichts sagen. — Ludwig XVIII., der die Manie hatte, mit Bonmots zu regieren, ging einst in einer solchen ministeriellen Krisis im Park von Rambouillet spazieren, plötzlich kam sein Minister Decazes auf ihn zu: „Haben Sie die Majorität in der Kammer?“ fragte ihn der König, nachdem der Minister das Kitzliche und Verwickelte der Lage auseinander gesetzt hatte. — „Ja, Sire!“ — „Nun, dann ist es gut — sagte Ludwig XVIII. — so kann ich wieder spazieren gehen, wenn Sie die Majorität nicht gehabt hätten, hätte ich Sie spazieren lassen (je vous aurais envoyé promener).“ In diesem Bonmot liegt die ganze Freiheit des Repräsentativ-Systemes, ein paar Stimmen mehr oder weniger, auf diese oder jene Art gewonnen oder verloren und die ganze Politik eines Landes wird für gut oder für schlecht erklärt. Es ist eine langweilige und traurige Geschichte. Gott besser's!

Paris, 19. Jan. Die Pairskammer hat gestern die Adresse in Antwort auf die Thronrede bei Eröffnung der legislativen Session für 1845 nach dem von ihrer Commission eingebrachten Entwurf mit 114 Stimmen gegen 39 votirt. — Die Zahl der schwarzen Kugeln war diesmal stärker, als noch bis daher unter dem Ministerium Guizot der Fall gewesen; die Adresse wurde im November 1840 gegen acht schwarze Kugeln angenommen; im Januar 1842 gegen nur eine solche Kugel; 1843 gegen 33 und 1844 gegen 14; man darf aus der diesjährigen Abstimmung schließen, daß die Coalition selbst in der sonst ultra-ministeriellen Pairskammer Fortschritte gemacht hat; die 39 Pairs, welche gegen die Adresse votirt haben, sind dem Cabinet Guizot entschieden feindlich gesinnt. — Die votirte Adresse wird heute Abend um 9 Uhr durch die große Deputation der Pairskammer dem König überreicht.

Paris, 20. Jan. Antwort des Königs auf die Adresse der Pairskammer: „Es ist mir sehr erfreulich, in dieser Adresse neue Zeugnisse der Gesinnungen zu finden, von welchen die Pairskammer mir schon so viele Beweise gegeben hat. Diese entschiedene Gutheißung des Ganges, den wir mit so großer Beharrlichkeit und so glücklichem Erfolg eingehalten haben, wird das Verbleiben dabei erleichtern. Indem Sie die günstige Stimmung würdigen, welche meiner Regierung erlaubt hat, mit derjenigen der Königin von Großbritannien das gute Einvernehmen, das die Welt schon vor so vielen Gefahren bewahrt hat, wieder herzustellen, geben Sie dem allgemeinen Frieden und dem steigenden Wachsthum der Prosperität, deren sich unser Land zu erfreuen hat, neue Pfänder festester Dauer. Ich danke der Vorsehung, daß sie vergönnt hat, daß meine Söhne sich der Gesinnungen, welche Sie mir für dieselben ausdrücken, würdig zeigen konnten. Die Liebe Frankreich's für meine Familie und für mich ist der süßeste Lohn, der mir für meine Arbeiten und unsere vollständigste Hingebung zu Theil werden mag." — In der Deputirtenkammer hat man heute den Anfang gemacht mit der Discussion über den von der Commission eingebrachten Adresseentwurf. Am ersten Tag der Debatte halten sich die Parteihäupter in der Regel noch zurück; nur die Plänkler werden ausgeschickt, den Boden der Arena zu prüfen. Beaumont ließ die einzelnen Acte des Cabinets die Musterung passiren; er sieht in der Politik des Ministeriums Guizot einzig nur Reaction und Corruption. Während er perorirte, trat Marschall Bugeaud, der neugeschaffene Herzog vom Isly, in den Saal; er wurde auf's wohlwollendste und mit Glückwünschen empfangen. Ladiéres, der nach Beaumont das Wort nahm, erklärte die Politik des Cabinets für würdig und fest; sollte es dahin kommen, daß der Conseilpräsident vom 15. April (Herr Mole) wieder Minister würde, und zwar zugleich mit den Männern, die ihn früher so scharf angegriffen, so wird er seinen Augen nicht trauen. Bei dieser Bemerkung verweilend, citirte er mehrere Stellen aus den Reden der Coalitionschefs von 1839. Das war nun freilich ein ungeschicktes Manöver, denn Toqueville konnte einwerfen, Jedermann wisse, daß eben Guizot sich 1839 am ungeberdigsten gegen Mole erhoben hatte und dieser heute nur Vergeltungsrecht übe. Uebrigens will Toqueville auch von der Allianz mit England nichts hören; er meint, das Londoner Cabinet werde sich dem der Tuilerien nie aufrichtig befreunden; die Natur der Dinge stehe dem Bunde im Wege, indem England die Herrschaft zur See nie aufgeben oder theilen werde; dieser Lebensfrage müsse sich bei ihm Alles unterordnen; darum sei ein Bund mit England, auf die Grundlage vollkommener Gegenseitigkeit gebaut, etwas rein Unmögliches: man verbindet sich nicht mit der Uebermacht — man wird ihr Vasall.

Der Adreß-Entwurf der Deputirten-Kammer wird natürlich von den Journalen der verschiedenen Parteien sehr abweichend beurtheilt. Das Journal des Débats sagt: „Diese Adresse verwirklicht vollständig die Hoffnungen, welche die Mehrheit der Kommission und die Wahl ihres Berichterstatters Hebert zu hegen berechtigte. Sie giebt in durchaus würdigen, obwohl gemäßigten Ausdrücken ihre freie und aufrichtige Zustimmung zu der Politik des Kabinets kund. Wir zollen ihr unbedingte Bewunderung und vertrauen fest, daß sie die Zustimmung aller echten Konservativen erhalten wird. Die Erörterung, welche die Pairs-Kammer eine ganze Woche lang beschäftigte, hat schon viel Gutes gewirkt und hinreichendes Licht verbreitet, unsere Behauptung zu rechtfertigen, daß die Regierung von einer anderweitigen Erörterung, wie vielumfassend und tiefeingehend sie auch sein mag, nichts zu fürchten hat. Wir leben der Ueberzeugung, daß die Erörterung, welche am Montage beginnen soll, das Werk vollenden und die Wolken, welche Leidenschaft und Intriguen zusammengehäuft haben, vollends zerstreuen wird." Die Presse ist von der Adresse ziemlich schlecht erbaut. Sie behauptet, daß dieselbe den Stempel der mühsamen Arbeit, der wiederholten Ueberarbeitung und Abänderung an der Stirn trage, und daß die ängstliche Bemühung der Kommission, den Hauptschwierigkeiten auszuweichen, nur schlecht verdeckt sei. Blos über einen Punkt, über die marokkanische Frage, habe die Kommission den Muth gehabt, ihre Ansicht freimüthig auszusprechen. Ueber das Durchsuchungs-Recht habe sie sich für verpflichtet erachtet, die in den zwei vorhergegangenen Adressen ausgesprochenen Wunsche zu wiederholen. Der Constitutionnel findet, daß die Adresse der Deputirten hinter der der Pairs, welche doch wenigstens die dem Publikum anstößigen Punkte halb zu verhüllen suche, bedeutend zurückstehe, indem sie die ministerielle Politik frei und dreist mit Lobpreisungen überhäufte und auf diese Weise ein in Wahrheit äußerst treues, obwohl allerdings sehr häßliches Portrait der Thron-Rede sei. Der Vertrag von Tanger werde elegant gepriesen und über die vermehrte Sicherung des Besitzes von Algerien etwas bombastischer Unsinn gesagt. Am merkwürdigsten sei die Stelle in Betreff des „herzlichen Einverständnisses." Die Adresse der Pairs-Kammer stelle dieses herzliche Einverständniß sehr richtig blos als den Gegenstand eines Wunsches und einer Hoffnung hin; die Mehrheit der Deputirten-Kommission aber habe sich nicht entblödet, der Thron-Rede die gleichbedeutenden Redensarten von gegenseitiger guter Gesinnung, glücklichem Einverständniß und herzlicher Achtung abzuborgen, Redensarten, welche, ohne etwas zu beweisen, nur zur Widerlegung auffordern könnten. Vor Allem aber hätten die Phrasen, wo von den Achtungs-Beweisen, die der König in England empfangen habe, die Rede ist und behauptet wird, daß Frankreich nach Außen seine Kraft und Würde aufrecht halte, bei der Mehrheit der Kammer ein mißfälliges Murren erregt. Es sei sehr demüthigend, auf bloße Höflichkeits- und Achtungs-Beweise, die der König empfangen habe, stolz sein zu müssen, und es gehöre große Dreistigkeit zu der Behauptung, daß die Entschädi-

gung für Pritchard und die Wiedereinsetzung Pomarch's Beweise von Kraft und Würde seien. Der Paragraph wegen des Durchsuchungs-Rechts bekunde Frankreichs Schwäche, der wegen Polens die Fehler und die Charlatanerie des Kabinets. Zum Schlusse freut sich der Constitutionnel, daß die Adresse diese „Vertheidigung und Vergötterung der ministeriellen Politik", gerade eine solche Fassung erhalten habe, weil jetzt, wo jedes Uebereinkommen von Seiten des Kabinets übermüthig oder verzweifelnd abgelehnt worden sei, die Kammer genöthigt sein werde, sich entschieden zu erklären, ob die ministerielle Politik ihr tauge oder nicht. Das Land und die Wähler würden dadurch wenigstens befähigt werden, die Deputirten und die Minister zu beurtheilen. Der National bemerkt, der Adreß-Entwurf der Deputirten verstoße zwar nicht so arg gegen die Gesetze der Sprachlehre, als das vom Throne ausgegangene Aktenstück; im Uebrigen aber könne das Machwerk des Herrn Hebert dreist für ein vollständiges Plagiat an der Geschmacklosigkeit der Thron-Rede gelten; die ganze Kammer, selbst die entschiedensten Ministeriellen eingeschlossen, habe daher auch diese Adresse mit derselben Gleichgültigkeit vernommen.

Aus dem Bericht des französischen Konsuls Dudoit auf den Sandwichs-Inseln an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vom 15. Juli geht hervor, daß der König der Wallis-Inseln, Lavelua, und der König der Inseln Fontana, Pileto, das französische Protektorat verlangen, was von der französischen Regierung im Prinzip zugestanden ist, und daß ferner, einer Uebereinkunft zwischen dem Befehlshaber der Fregatte „La Charte" und dem König der Gambier-Inseln zufolge, Frankreichs Protektorat auch auf den letzten Inseln, vorbehaltlich der Gutheißung des Königs der Franzosen, eingesetzt ist.

Paris, 21. Jan. Vorgestern empfing der König die arabischen Häuptlinge, die im Begriff sind, nach Afrika zurückzukehren. Als ihnen im Namen des Königs Geschenke überreicht waren und nur Ali, der Kalifa von Konstantine, leer auszugehen schien, näherte sich Se. Majestät diesem mit den Worten: „Ihnen, Ali, habe ich nichts zu geben." Zugleich aber trat Marschall Soult vor und bekleidete den Häuptling mit dem Commandeur-Kreuz des Ordens der Ehrenlegion, worüber der auf diese Art Ausgezeichnete eine stolze Freude bezeigte. Die Abreise der Häuptlinge, die sich nun mit allen Merkwürdigkeiten der Hauptstadt bekannt gemacht, ist auf übermorgen festgesetzt.

Michelet greift in seinem erwähnten, eben erschienenen Werk die Institutionen des Cölibats und der Ohrenbeichte sehr heftig an und wird in diesem Angriff vom Siècle unterstützt, nachdem früher schon Eugen Sue im „ewigen Juden", mit Hinsicht auf die Beichte, in gleichem Sinne zu wirken gesucht hatte. Die Gazette de France erblickt darin einen mit dynastischen Interessen in Verbindung stehenden Plan, Frankreich protestantisch zu machen, und ruft: „Das allgemeine Wohl steht auf dem Spiel! Nur nicht länger müßig zugesehen!" Es sind jetzt gegen dreißig katholische Prälaten hier anwesend, die sich täglich versammeln, um über kirchliche Gegenstände zu berathen.

Der National bringt jetzt einen langen Bericht über die Verhandlungen des Comité's, welches die Subscriptionen zum Ankauf eines Ehrendegens für den Admiral Dupetit-Thouars gesammelt hatte, mit Letzterem. Es bestätigt sich, daß der Admiral sich zwar sehr dankbar für den ihm zugedachten Beweis öffentlicher Anerkennung seiner Dienste erklärt, jedoch hinzugefügt hatte, daß die gebieterischen Pflichten der Disciplin ihm nicht gestatteten, sich über diese politische Manifestation näher auszusprechen, oder ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten ein öffentliches Zeichen des Beifalls anzunehmen. Man beschloß daher, die gesammelten Fonds, zum Belaufe von 19,685 Fr., zu denen 175,000 Personen beigesteuert, für die in den Gefechten zu Otaheiti verwundeten Seeleute, oder für die Wittwen und Waisen der dort Gefallenen zu verwenden. Die Presse sagt: „Verschiedene Blätter greifen das Stillschweigen des Admirals Dupetit-Thouars an. Indessen müssen wir behaupten, daß das Benehmen des Contre-Admirals Dupetit-Thouars so ist, wie es sein soll. Es ist unmöglich, auf richtigere Weise die Pflichten militairischen Gehorsams mit den Gefühlen seiner verletzten Würde zu vereinbaren. Der Contre-Admiral hat bei seiner Ankunft sich beeilt, dem Marine-Minister seine Aufwartung zu machen; er schlug aber aus, in den Salons zu erscheinen, und will durchaus keine Beziehung zu irgend einem anderen Kabinets-Mitgliede haben."

Die Adressedebatte in der Deputirtenkammer wurde heute fortgesetzt; Peyramont sprach für den Commissionsentwurf; er erklärte, nicht sowohl die Politik der Minister, als das Verhalten der Opposition, untersuchen zu wollen; die Frage vom Durchsuchungsrecht werde nur Guizot zu entsprießlicher Lösung bringen können; von Mole sei zu erwarten, er werde sie, sammt Otaheiti, aufgeben. Nach Peyramont nahm Thiers das Wort, um die Fragen von Marocco und Otaheiti zu behandeln; er war bei Abgang der Post noch auf der Rednerbühne. (Es wird nur vorläufig mitgetheilt, er habe geäußert, der Sieg in Afrika sei nicht benutzt worden, weil England Einsprache gethan; Marocco sei dem Herrn Pritchard geopfert worden; unter seinem Ministerium sei kein so großer Fehler begangen worden, als der, welchen man dem Cabinet vom 29. October in Bezug auf Otgheiti vorwerfen könne.)

Herr Thiers soll diesen Vormittag eine Besprechung mit dem Marschall Bugeaud gehabt haben.

Der Courrier français entlehnt einem Briefe aus Pondichery folgende Mittheilung: „Die französische Regierung hatte die Herren Bon... und Br.., den ersten zum Richter, den zweiten zum Stellvertreter des Richters zu Pondichery ernannt. Beide sollten sich gemeinschaftlich auf der Korvette „Oise" nach ihrem Bestimmungsorte begeben; sie hatten die Fahrt aber noch nicht zur Hälfte zurück-

gelegt, als zwischen Beiden so heftige Feindschaft entstanden war, daß der Capitain des Schiffes sich gezwungen sah, sie zu trennen und Herrn Bon... auf die Korvette „Atalante“, die auch nach Pondichery segelte und sie begleitet hatte, bringen ließ. Herr Br.. hatte inzwischen dem Schiffs-Lieutenant den Grund ihrer Zwistigkeiten mitgetheilt; dieser gab ihm vollkommen Recht und machte bei ihrer Ankunft in Pondichery dem Gegner darüber Vorstellungen. Herr Bon... gerieth darauf dergestalt in Wuth, daß er dem unglücklichen Lieutenant mit einem Dolche mehrere lebensgefährliche Wunden beibrachte. Die Mannschaft bemächtigte sich des Mörders, welcher eingesperrt und bewacht wurde. Des Morgens aber fand man den designirten Richter von Pondichery todt, denn er hatte sich mit zwei Taschentüchern erhängt.“ Der Berichterstatter staunt, wie es möglich sei, daß die Regierung solche Persönlichkeiten zum Posten eines Richters ausersehen könne.

Dieser Tage begab sich Marschall Bugeaud nach Limoges, um einem Bankett beizuwohnen, welches ihm die Notabeln der dortigen Einwohnerschaft gaben. Der Marschall hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede über die Zustände von Algerien, die er, wie schon früher, als höchst befriedigend schilderte.

Herr Pritchard begiebt sich nun nach den Schiffer-Inseln und wird Pola bewohnen, das mit Manua und Oyalava eine der Haupt-Inseln jenes Archipels ist. Er wird dort die Stelle eines Oberhauptes der Missionen in dem australischen Polynesien bekleiden, und seine religiöse Autorität sich sonach auch über den ganzen Archipel von Otaheiti ausdehnen, welcher bekanntlich die Inselgruppe der Gesellschafts- und Georgs-Inseln umfaßt. Die englische Regierung hat außerdem Herrn Pritchard zum englischen Konsul zu Pola ernannt, aber in dieser Eigenschaft dehnt sich seine Autorität nur über den Archipel der Schiffer-Inseln bis zur Bai des Massacre, also nicht bis Otaheiti, aus. Wenn die französische Presse daran Anstoß nimmt, so hat sie dazu sicherlich wenig Grund; denn allen Anklagen gegen Herrn Pritchard fehlen noch immer die Beweise, und die englische Regierung konnte daher ihm eben so gut Beförderung zuerkennen, als die französische, trotz des Eingeständnisses des zu raschen und harten Verfahrens des Herrn d'Aubigny gegen Herrn Pritchard, Jenen zu Otaheiti lassen konnte.

Die neuesten Nachrichten aus Marocco lauten eben nicht günstig. In einem Theile des Reiches herrscht offene Anarchie, und neuerdings waren mehrere Orte von den Berg-Kabylen vollständig ausgeplündert worden. Es scheint, daß der mit Frankreich abgeschlossene Friede bedeutend dazu beigetragen hat, das moralische Ansehen des Kaisers Abd el Rhaman zu schwächen, und daß die Fanatiker in Folge der erlittenen Niederlage denselben für unfähig darstellen, auf dem Schlachtfelde die Sache des Islams und der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu vertheidigen. Man glaubt nicht ohne Grund, daß Abd el Kader bei diesen neuen Umtrieben die Hand mit im Spiele habe.

England.

London, 18. Jan. Die größte Dampf-Fregatte unserer Marine, die „Retribution“, hat gestern ihre Probefahrt von Blackwall nach Chatham gemacht. Sie legte 15 engl. Meilen in der Stunde zurück, und ist trotz ihrer Größe und Schwere — die Maschinen mit Zubehör wiegen beinahe 600 Ton. oder 1,200,000 Pfd. — sehr leicht zu regieren. In der Kajüte spürte man so wenig Erschütterung und Schwanken, als wenn das Schiff ruhig vor Anker läge.

Das Paketschiff „Waterwitch“ traf auf der Reise von London nach Hull den Capitain und die Besatzung der Barke „Am Storey“ von Sunderland, in einem offenen Boote, in welches sie sich nach dem Untergang ihres Schiffes gerettet hatte. Dieses war mit Guano von Ichaboe gekommen und an Harborough Sand gescheitert. Als nun das Seewasser den Guano durchnäßte, warnte ein starker, aus der Vorluke aufsteigender Dampf die Mannschaft vor einer neuen Gefahr. Sie rettete sich eiligst in das Boot, und gleich darauf sprengte eine furchtbare Explosion des Gases das sich in dem Guano entwickelt hatte, den Vordertheil des Schiffes in Trümmer. Auch ein anderes, demselben Eigenthümer zugehöriges Schiff sollte auf der Reise von Ichaboe geblieben sein.

Aus Grönland wird von einem in Jakobshayn sich aufhaltenden Arzte unterm 1. September gemeldet, daß der vorige Winter dort über alle Maßen streng war. Die Kälte stieg oft bis 40° (R. ?) und war im Durchschnitt 20—30°. Dazu gesellte sich Hungersnoth unter den Grönländern in einem so hohen Grade, daß alte, abgetragene Kleidungsstücke von Fell als Nahrungsmittel gebraucht wurden, und zuletzt raffte eine gefährliche Rosen-Epidemie (erysipelas) Viele fort. Am Ende ward der Arzt in Folge der vielfachen Anstrengungen selbst krank.

London, 19. Jan. Die Angelegenheiten Irlands und die Stellung O'Connell's haben in dem letzten Monat eine neue Gestalt und ein höheres Interesse gewonnen. Durch die Erneuerung der eigentlichen und wesentlichen Streitigkeiten, welche in Irland ihren Schauplatz haben, — nämlich der auf die Lage der römisch-katholischen Kirche bezüglichen Kontroversen, — ist das Phantom der Repeal plötzlich verscheucht worden und zum erstenmal während der ganzen Dauer irländischer Agitation ein heftiger Kampf zwischen der katholischen Hierarchie und den Volksleitern ausgebrochen. Die katholische Demokratie hat ein „No-Popery-Geschrei“ erhoben; sie widersetzt sich jeder Einmischung Roms und greift mit maßloser Heftigkeit das Verhalten derjenigen Prälaten an, welche geneigt sind, der versöhnlichen Regierungspolitik ihre Unterstützung zu gewähren. Das Schreiben der Propaganda wurde von O'Connell selbst für ein unkanonisches Dokument erklärt, weil es auf weltliche Angelegenheiten Bezug hätte (insofern es nämlich der Geistlichkeit untersagte, in weltliche Dinge sich zu mischen). Diese Behaup-

tung hat O'Connell nunmehr, durch die Veröffentlichung des Schreibens selbst gezwungen, eines Dokuments, wie es niemals wahrhafter religiös und katholisch aus der Feder eines christlichen Priesters geflossen ist, zurückgenommen, und es kann nur geringer Zweifel darüber bestehen, welchen Weg die Unions-Repealer, gestellt zwischen die Verpflichtungen kirchlichen Gehorsams und die Versuchungen politischer Agitation, verfolgen werden. Indeß ohne die thätige Mitwirkung der auf dem Lande wohnenden Priesterschaft dürften ihre Bestrebungen sich auf einen sehr engen Kreis beschränken, denn die politischen Demonstrationen des irländischen Volkes werden von dem Altare aus hervorgerufen. Die Repeal-Rente wird unter Androhung der Verweigerung der heiligen Sakramente eingesammelt, und es ist sehr richtig, wenn man behauptet, die römisch-katholische Kirche in Irland bilde eine politische Republik, welche, eigenthümlich konstituirt, O'Connell zum Haupte und die Priester zu Lokal-Agenten und Behörden hat.

Herr Pritchard verließ gestern auf dem Post-Dampfschiff „Avon" England, um sich auf seinen Posten auf den Navigator-Inseln zu begeben. Er wird seine Bestimmung über Meriko in 10 bis 12 Wochen erreichen, vielleicht nur, um neuen Kollisionen mit den Franzosen entgegenzugehen, wenn es wahr ist, was der Patriot berichtet, daß nämlich schon im Juli v. J. ein französisches Kriegsschiff vor den Navigator Inseln erschienen und mit den Häuptlingen der Inseln Verbindungen anzuknüpfen versucht hat.

London, 20. Jan. Die Ernennung des Herrn Pritchard zum Konsul der Navigator-Inseln, welche als Entschädigung desselben für die von ihm erlittenen Unbilde auf Otaheiti betrachtet wird, hat die öffentliche Meinung mit dem Verfahren Lord Aberdeen's in den dieserhalb entstandenen Konflikten mit Frankreich nicht versöhnt. Wenn Herr Pritchard jetzt des öffentlichen Vertrauens werth ist, schreiben Globe und Spektator, so hätte er auch gleich von Anfang an des öffentlichen Schutzes und Beistandes werth sein müssen. Ueberdies sieht man in der Wiederanstellung desselben eine Inconsequenz, denn Herr Pritchard, sagt der Spektator, war entweder der angeklagten Verbrechen nicht schuldig und mußte demnach nach Otaheiti zurückgeschickt werden, oder er war schuldig und durfte in diesem Falle nicht auf einen Konsulats-Posten zurückkehren, wo er sehr wahrscheinlich wieder in dieselben Streitigkeiten mit den Franzosen gerathen wird. Die Blätter unterlassen bei dieser Gelegenheit nicht, wiederholt gegen das Verfahren der Franzosen in der Südsee zu protestiren, das Recht Pritchard's in dessen Konflikten mit denselben nachzuweisen und das Beispiel Englands ihnen zur Nachahmung anzuempfehlen. England, heißt es, behauptet in jenen Meeren eine hohe moralische Stellung, analog derjenigen, welche es in seinen uneigennützigen Bestrebungen zur Abschaffung der Sklaverei einnimmt. Seine Missionaire und die der Vereinigten Staaten waren dort die uneigennützigen Apostel eines reineren Glaubens und einer reineren Sittlichkeit. Sie hatten ein Recht, zu regieren, weil sie die Menschen leiten mußten. Es war dasselbe Recht, welches wir vor kurzem auf den Sandwichs-Inseln anerkannt haben, wo es von Amerikanern ausgeübt wird. Wir desavouirten die Besitznahme dieser Insel von Seiten Lord Paulet's, welche bereits erfolgt war, und zwar ohne Blutvergießen und nicht ohne Veranlassung dazu durch das Verfahren der amerikanischen Missionaire, welche den Rath König Kamehameha's beherrschten, gegen unsere Functionaire. Die Engländer auf Otaheiti beherrschten auch den Rath der Königin Pomareh durch dasselbe Recht der Regierung und durch kein anderes, nämlich durch moralische Autorität, welche sie für ihre Bestrebungen um die Volks-Verbesserungen erlangten. Vor dieser Autorität, vor der hülflosen Unabhängigkeit dieser armen Insel-Bewohner wurde die Flagge Englands auf den Sandwichs-Inseln gestrichen, wo sie doch durch das Recht der ersten Entdecker und der ersten Eroberer aufgepflanzt war. Was wir auf der einen Inselgruppe gewährten, das konnten wir auch auf der anderen mit Recht fordern, eine Konzession für unsere eigenen Unterthanen, deren friedlicher Aufenthalt an dem Orte ihrer Arbeiter davon abhing. „Wir erklären laut", so schreibt der Globe, „daß die Königin Pomareh durchaus berechtigt war, die römisch-katholischen Missionaire fortzuweisen. Es war dies der ursprüngliche casus belli oder vielmehr der Vorwand von Frankreichs Tyrannei. Wir behaupten überdies, daß, wären die römischen Missionaire die ersten Lehrer der Königin und ihres Volkes gewesen, sie ganz gewiß eine ähnliche Fortweisung zudringlicher protestantischer Lehrer angerathen hätten. Und wir erklären endlich, daß beide Rathgeber im Recht gewesen wären, Wilde können nicht in zwei Religionen unterrichtet werden.

Aus Otaheiti hat man vorgestern in Liverpool Nachrichten mit der fälligen westindischen Post vom 21. August. v. J. erhalten. Der Leeds Mercury veröffentlicht ein Schreiben eines dortigen Engländers von diesem Tage, worin es heißt: „Die englische Fregatte „Thalia" brachte vor einer Woche den General-Konsul hierher, welcher seit einiger Zeit hier erwartet wurde, um einige Beschwerden der Engländer gegen die Franzosen zu untersuchen. Zur Zeit da die „Thalia" ankam, schlugen die Franzosen den Eingebornen einen Waffenstillstand vor bis auf weitere Nachrichten aus Europa, den die Otaheitier bereitwillig annahmen, die indeß nicht von Dauer zu sein scheint. Heute haben die Franzosen ein otaheitisches Boot genommen, welches von Morea hierhin kam. Die Häuptlinge haben ein Schreiben hergesandt, daß sie den Waffenstillstand als abgelaufen betrachten, wenn nicht das Boot und die Insulaner gleich freigegeben würden. Ich halte dafür, daß sie so zu handeln entschlossen sind, weil alle Otaheitier, Männer, Weiber und Kinder, heute Abend nicht am Meeresufer erschienen, was ein sicheres Kriegszeichen ist. In

den Kämpfen, welche die Franzosen mit den Eingebornen bestanden, haben sie an Gefallenen im Kampfe und später an ihren Wunden gestorbenen gegen 200 Mann verloren; die Otaheitier fast eben so viel, doch glaubt man, daß der Verlust der Franzosen stärker ist. Es ist ein gräulicher Krieg, denn man giebt von keiner Seite Pardon. Wer nur verwundet hinstürzt, wird niedergestochen. Mehrere Missionaire gehen in einigen Tagen von hier nach Valparaiso ab, um nach England zurückzukehren."

Ihre Majestät die Königin und der Prinz Albrecht sind heute Nachmittag von Windsor nach Strathfieldsaye abgereist, wohin der Herzog von Wellington eine kleine auserlesene Gesellschaft der höchsten Nobilitäten der Tory-Partei geladen hat.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 9. Januar zufolge, wurde daselbst der aus Buchara zurückkehrende Dr. Wolff erwartet.

In den letzten sechs Monaten des Jahres 1844 haben die 38 Haupt-Eisenbahnen Großbritaniens 3,246,450 Pfd. eingetragen. Diese 38 Bahnen sind 1522 englische Meilen lang, nebst 234 Meilen Zweigbahnen. Dieser Ertrag übersteigt um 450,000 Pfd. den der anderen Jahreshälfte, was nur dem Aufblühen der Handelsthätigkeit zuzuschreiben ist.

Deutschland.

Berlin, 11. Januar. Die Stimmen für eine Deutsch-katholische, von Rom abgelöste Kirche, die so manche Fessel sprengen will, welche die Verbindung mit der Römischen Tradition auferlegte, werden immer vernehmlicher, begegnen sich einander aus allen Theilen Deutschlands und thun eine allgemeine weitgreifende Bewegung kund. Auch unsre Hauptstadt nimmt Theil an dieser Bewegung, sie giebt Stoff zu den lebendigsten Erörterungen, Adressen werden von allen Seiten vorbereitet, und wir betreten die Schwelle des neuen Jahres mit großer Erwartung der Dinge, welche die nächste Zukunft in ihrem Schooße birgt.

Leipzig, 17. Jan. Vom Ministerium ist der Bescheid in Sachen unseres Glaubens-Bekenntnisses angelangt. Wie verlautet, so ist derselbe, wie zu erwarten stand, durchaus dem Geiste des Protestantismus angemessen. Es ist bekannt, daß vor Jahresfrist die Mehrheit der Geistlichen Leipzigs den Beschluß gefaßt hatte, bei der Confirmation der Kinder wieder vom alten, sogenannten apostolischen Glaubens-Bekenntniß Gebrauch zu machen, nachdem dasselbe 40 Jahre lang nicht gebraucht worden war; eben so bekannt ist, wie kräftig sich die Stadtverordneten dagegen erklärten, worauf die Geistlichen die Sache an die höheren Behörden brachten. Das Landes-Consistorium hatte darauf ein Gutachten dahin abgegeben, daß kein Recht vorhanden sei, das apostolische Glaubens-Bekenntniß als unerläßlich für die Confirmation auszustellen; man möge eine Sammlung von Glaubens-Bekenntnissen zur Auswahl für die Geistlichen bei der Confirmation veranstalten. Nun erklärt das Ministerium, daß, wo die Gemeinden das apostolicum begehrten, dieses Verlangen anzuerkennen und demselben zu willfahren sei. Aber es müsse der Ueberzeugung des confirmirenden Geistlichen freigestellt werden, was für ein Glaubens-Bekenntniß er die Jugend wolle ablegen lassen, auch ohne ihn an eine bestimmte Sammlung zu verweisen, vorausgesetzt, daß sein Bekenntniß die Grundwahrheiten des Christenthums enthalte. Interessant ist dabei die Mittheilung, daß von den befragten 1100 Geistlichen nur 250 das apostolische Bekenntniß in Anwendung bringen, zumal wenn man bedenkt, daß ein großer Theil dieser 250 gewiß nicht wegen des Glaubens-Inhalts, sondern des Herkommens halber, oder aus Ehrerbietung vor dem Alterthum, jener Glaubensartikel sich bedienen. Man ist nun gespannt, wie es am nächsten Osterfeste die Geistlichkeit halten wird.

Dem Ex-Priester Ronge soll, während er zu Breslau Vorlesungen hörte, von seinen Commilitonen, wegen seines decidirten Wesens, der Beiname Rinaldo beigelegt worden sein; so wird von glaubwürdiger Seite versichert — es läge darin eine merkwürdige Anticipation, wenn man sich den Namen etwas genauer ansieht. (Anagramm von Arnoldi!)

Dresden, 21. Jan. Der Kaiserl. russische Hof-Rath Wrigel, einer der berühmtesten hiesigen Aerzte und bekannt durch seine Verwickelung in die politischen Verhältnisse des Jahres 1813, ist in diesen Tagen im 76sten Jahre seines Lebens mit Tode abgegangen.

In Königsberg hat man jetzt den Trierer Rock aus gutem Marzipan, und außerdem einen Synodalgalopp. Letzterer ward sogar am Schlußtage der Provinzialsynode Abends, wo „Er muß auf's Land" im Theater gegeben wurde, von dem Parterre vielstimmig zu spielen verlangt.

Die Schloßkirche zu Wittenberg soll mit einer dauerhaften gußeisernen Thür versehen werden, da die alte, wo einst Luther seine 95 Sätze anschlug, wandelbar geworden ist. Für das Predigerseminar soll Melanchthon's Haus angekauft und damit genannte Anstalt erweitert werden.

Italien.

Ancona, 16. Jan. Zuverlässigen Nachrichten aus Rom zufolge haben die Unterhandlungen zwischen der spanischen Regierung und dem römischen Stuhl, welche in der letzten Zeit auf unerwartete Hindernisse gestoßen waren, neuerdings eine günstige Wendung genommen. Man kann als gewiß annehmen, daß in Folge dieser Unterhandlungen die Anerkennung der Königin Isabella von Seite des römischen Hofs in kürzester Frist erfolgen werde.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 6. Jan. befestigte sich die Achtung vor dem Ministerium immer mehr. Der englische Gesandte (den mehrere deutsche Blätter sich nach Malta begeben ließen) hatte

die griechische Hauptstadt nicht verlassen. Er war durch den Genuß giftiger Schwämmen dem Tode nahe gekommen, durch rasche ärztliche Hülfe aber gerettet worden.

Türkei.

Von der türkischen Grenze. Am 15. v. M. fand zwischen Johann Philippesco und der ältesten Tochter des Hospodars der Wallachei Fürsten Bibesco die Verlobung und drei Tage später, am Nikolaustage, die feierliche Vermählung statt. — Man hegt hier die Hoffnung, daß der zwischen Oesterreich und Rußland geschlossene Tractat vom 22. Sept. 1840 bald zur Ausführung kommen werde. Die Versandung der Sulinamündung soll Fortschritte machen und an manchen Stellen kaum mehr als die unbedeutende Tiefe von 8 bis 9 Schuh bieten. Briefe aus Berlin melden, daß Se. Maj. der König von Preußen auf Antrag der evangelischen Gemeinde zu Jassy das Patronat der dortigen evangelischen Kirche anzunehmen geruht haben.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 16. Oct. Die Abreise des Grafen und der Gräfin Aquila nach Europa mit der französischen Fregatte „Reine Blanche", welche dem Vernehmen nach auf den 24. d. M. bestimmt ist, hat hier große Sensation gemacht, obgleich man in den besseren Kreisen recht wohl wußte, daß zwischen der Kaiserlichen und der königlichen Familie eine bedeutende Spaltung eingetreten war, welche die Canarilly zu nähern und zu erweitern suchte. Inzwischen befindet sich die Kaiserin in gesegneten Umständen, wie es auch bei der Gräfin von Aquila der Fall sein soll. Dadurch wird die Entfernung der muthmaßlichen Thronerbin möglich, obgleich sie nur mit Erlaubniß der Kammern geschehen sollte. Deßhalb könnte dieser Fall später von politischer Bedeutung werden, weil es ja in der Möglichkeit liegt, daß die Kaiserin entweder ein todtgeborenes Kind zur Welt brächte oder daß der Thronerbe, wenn lebend, nicht bei Leben bliebe.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 31. Dec. In der Grafschaft Van Rausselaer des Staates New-York ist es in Folge des Widerstandes der Pächter gegen die Bezahlung der den Grund-Eigenthümern gebührenden Rente zu einem Zustande wahrer Anarchie gekommen, ja zu offenem Bürgerkrieg, in Folge des Mangels an Energie bei den Behörden. Die Pächter hatten sich in förmlichen Banden zusammengeschaart und begingen Räubereien, Verwüstungen, ja sogar mehrere Morde an Personen, die sie unversehens überfielen. Sie geben sich den Namen Anti-Rentiers und standen zuerst unter der Führung eines gewissen Belding, der sich nach Weise der Indianer den Beinamen „der kleine Donner" giebt, und des Dr. Boughton, der sich „der große Donner" nannte. Selbst mehrere reiche Pächter sollen jetzt, nachdem diese beiden Chefs endlich festgenommen sind, durch die Geständnisse derselben kompromittirt sein. Gegen Belding liegt eine Anklage auf Mord vor. Als er aber am 21sten vor die Assisen von Hudson gebracht wurde und die Sitzung kaum eröffnet war, zeigte der Sheriff an, daß eine starke Bande von Anti-Rentiers unter Dr. Boughton anrücke, um den Gefangenen zu befreien. Großer Lärm entstand darüber in der Stadt, die Sitzung wurde aufgehoben und Belding ins Gefängniß zurückgeführt, um welches eine Abtheilung Miliz von 200 Mann und eine Batterie Artillerie aufgeführt wurden. Alle Bürger von Hudson griffen zu den Waffen, Patrouillen durchzogen die Straßen, um die Vereinigung der Anti-Rentiers zu verhindern, die ungefähr 1000 Köpfe stark, in getrennten Abtheilungen nach der Stadt gezogen waren, wo sie auf ein verabredetes Signal am bestimmten Orte sich sammeln sollten. Nachmittags wurde in einem von den Stadtbürgern gehaltenen Meeting beschlossen, eine Wache von 100 Mann Freiwilligen zu bilden, die einen Monat lang die Bewachung des Gefangenen übernähmen, und sogleich ließen sich über 1000 Personen zu diesem beschwerlichen und gefährlichen Dienste einschreiben. Auch die Bewohner der nächstgelegenen Dörfer hatten für Aufrechthaltung der Ordnung und der Herrschaft der Gesetze die Waffen ergriffen. Indeß lief Nachricht ein, daß vier Ruhestörer, darunter der Chef, Dr. Bougton, festgenommen wurden.

Durch die Geständnisse eines der Verhafteten erfuhr die Behörde Einiges über die von den Anti-Rentiers am 19. Oktober in der Grafschaft Hudson gebildete geheime Gesellschaft. Der Sheriff hatte zugleich aus glaubwürdiger Quelle erfahren, daß die Anti-Rentiers sich zu Copake versammeln und von da auf Hudson selbst anrucken sollten, um die Stadt in Brand zu stecken und die Gefangenen zu befreien. Der Gouverneur Herr Bouck hat endlich begriffen, daß seine Sheriffs und Proclamationen nicht hinreichen, um den Fortschritten eines Bürgerkrieges Einhalt zu thun, der bereits zahlreiche Opfer gefordert hat. Sonnabend hielt er einen Kabinetsrath, worin nach kurzer Berathung beschlossen wurde, daß der General-Adjutant mit zwei Compagnieen der Miliz von Albany und einer Compagnie der Miliz zu Pferde von New-York sich auf den Schauplatz der Gefahr begeben solle. Seit drei Tagen ist übrigens keine neue Verwickelung hinzugekommen, kein Verbrechen weiter begangen worden.

Es war hohe Zeit zu energischem Einschreiten, denn die Association der Anti-Rentiers drohte sich bereits über alle ackerbautreibenden Grafschaften des ausgedehnten Staates New-York auszubreiten.

Dorpat. Als am $\frac{1}{31}$. Januar Abends, nach 17tägiger ununterbrochener Trübheit, der Himmel sich aufheiterte, zeigte sich der kürzlich in Berlin entdeckte Komet im hiesigen Fernrohr als ein matter, doch deutlich erkennbarer Nebelfleck mit schwach sichtbaren Kerne und ohne Schweif. Die Messungen wurden an diesem Abend durch bald eintretende Trübung unterbrochen; am folgenden gelangen sie besser. Er steht zwischen den hellen Sternen am Kopfe des Drachen und rückt nordöstlich, dem großen Bären zu. Am Sonntag Abend konnte noch eine schwache Spur des Kometen wahrgenommen werden, da die Trübheit wieder zunahm. — Obgleich er in den nächsten Wochen der Erde sich immer mehr nähert und folglich an scheinbarer Größe zunehmen muß, so ist doch kaum zu erwarten daß er dem bloßen Auge erkennbar sein werde, um so mehr als in der Zeit seiner größten Erdnähe der Mondschein sehr hinderlich fallen wird.

Mädler.

Das Concert des Herrn Musikdirectors Damke.

Auf seiner Kunstreise vielfach von ausländischen Blättern belobt und noch zuletzt von Riga aus begleitet von entschiedenem Beifall und dringend anher empfohlen, wird Herr Damke, ein Schüler von Ferdinand Ries, allhier am Mittwoch, d. 24. d. M. ein Concert und uns Gelegenheit geben, in ihm einen ausgezeichneten Kunstler kennen zu lernen. Das ist er als Componist und Pianist und als solcher erhielt er vom König von Hannover die große goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst und Ehrendiplome von den Musikvereinen zu Köln, Heidelberg, Kreuznach. Einem Musik liebenden Kreise in Dorpat wurde bereits das Vergnügen, das gewaltige, überaus fertige, lebendige, frische Spiel des Künstlers zu hören und von ihm, angeregt durch einen anmuthigen Gesang aus Weigels Schweizerfamilie, durch eine improvisirte Tondichtung sehr angenehm überrascht zu werden. Herr Damke wird unserem kunstsinnigen Publikum willkommen sein.

Miscellen.

Der erste Luftschiffer in Constantinopel. Das Steigen eines Luftballons war noch vor zwanzig Jahren in Konstantinopel ein unbekanntes Schauspiel und der erste kühne Luftschiffer, der sein Glück im Oriente versuchte, ein junger schöner Engländer, Namens Harris. In Pera wohnte damals ein mingrelischer Wein- und Liqueurhändler, der eine einzige Tochter hatte, deren Schönheit und Sanftmuth allgemein gerühmt wurde. Die Gerüchte von dieser Schönheit setzten das Herz des Engländers in Flammen, der aber auch zugleich die Vortheile berechnete, die er haben mußte, wenn eine orientalische Schönheit an seiner Casse sitze, und die Entréebillets verkaufe. Er ging zu dem Weinhändler und hielt um dessen Tochter an. Die Mingrelier sind von Haus aus größtentheils Christen, die unter russischer Botmäßigkeit stehen. Harris war damals mit Geld wohlversehen, er hatte Empfehlungen von seinem Gesandten, der ihm das Wort redete. Der Verbindung stand also nichts im Weg. Seine Schwiegereltern konnten sich freilich keinen rechten Begriff von seinem Stande und Gewerbe machen. Sie dachten aber, ein englischer Luftschiffer müsse ein hoher Posten sein; die Vermählung ward vollzogen und Harris verliebte sich sterblich in seine junge Frau, so daß er an die Ausübung seines Gewerbes lange nicht dachte. Aber seine Casse erschöpfte sich, und er ließ endlich in Constantinopel bekannt machen, daß er gen Himmel fliegen würde. An den paradiesischen Begräbnißplätzen von Pera, im Angesichte des Meeres von Marmora, sollte der Ballon steigen. Der Großsultan hatte sich eingefunden und saß mit seinem glänzenden Gefolge unter einem kostbaren Zelte; eine unabsehbare Menge Türken, Armenier, Griechen u. s. w. drängte sich um die Schranken, die der Ballon fast zur Hälfte überragte. Der alte Mingrelier trat noch einmal zu seinem Schwiegersohne, um ihn vor einem so ruchlosen Unternehmen zu warnen: aber Harris lächelte und wollte eben die Gondel besteigen, als Zaïda, seine Frau, sich ihm zu Füßen warf. „Wir sind erst so kurze Zeit verheirathet," flehte sie „und schon willst Du mich verlassen? Laß mich wenigstens Dein Schicksal theilen und nimm mich mit Dir." — Harris überlegte einen Augenblick und prüfte den Wind, dann hob er seine junge Gemahlin in die Gondel, folgte ihr und der Ballon stieg. — Die Muselmänner sahen mit Verwunderung, wie europäische Industrie ihre Märchenträume verwirklichte, sie jauchzten und applaudirten wie betrunken von Opium. Harris streckte jetzt beide Arme aus und feuerte seine Pistolen ab, dann reichte er seiner Gattin die türkische Fahne, er selbst ergriff die englische, und engumschlungen schwangen sie die Fahnen in dem azurblauen Aether. — „Ach!" seufzete die Mutter Zaïdens, als selbst der Ballon ihren Augen entschwunden war, „sie sind im Himmel. Wir werden unsere Kinder nicht wieder sehen!" — „Und sieh nur," sprach der Mingrelier, auf die Casse zeigend, „welch einen Haufen Gold und Silber sie uns hinterlassen haben!" — Aber schon am folgenden Tage kehrte das Paar zurück zum Staunen aller Türken, die steif und fest geglaubt hatten, der Engländer sei mit seiner Frau lebendig in den Himmel geflogen.

In Koblenz ist ein Kind von neun Monaten zu sehen, das jede Münze, aus welchem Lande sie immer kommt, genau kennt. Der Vater des Kindes heißt Hersch Magdeburg, und producirt seinen Sprößling vor einem Tische, mit Gold- und Silberstücken übersäet. Moses, spricht er, zeig' mir einen Napoleonsd'or; sogleich weiset das Kind mit dem Stäbchen hin; zeig' mir einen Friedrichsd'or; das Kind gehorcht; weise mir einen brabanter Thaler; Moses zögert nicht; gib mir ein braunschweiger Zehnthalerstück; das Kind thut es sogleich, und somit kennt es alle Münzen, preußische, sächsische, österreichische. Das wird ein Banquier!

(Beilage.)

№ 7. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Januar. 1845.

Literarische Abgeschmacktheiten. Der Mathematiker Hooke kam auf den absurden Gedanken, die Anzahl der Ideen, deren der menschliche Geist fähig ist, bestimmen zu wollen. Durch eine Reihe von Gleichungen, und a plus b multiplicirt durch x, brachte er endlich die Zahl 3,155,764,981 heraus. — Henrion, Mitglied der französischen Akademie, hatte seinen tiefen Forschungen ein anderes Ziel gesetzt; er suchte herauszubringen, von welcher Körpergröße die Patriarchen gewesen seien. Nach seiner Berechnung ist das Menschengeschlecht bedeutend kleiner geworden, als es in den Urzeiten war; denn Adam soll, wie er versicherte, 123 Fuß 9 Zoll, Eva aber nur 118 Fuß 7¾ Zoll groß gewesen sein. Von dieser Basis ausgehend, suchte der gelehrte Akademiker zu beweisen, daß Noahs Körpergröße auf 103 Fuß 7 Zoll beschränkt gewesen sei. Zu Abrahams Zeiten muß die Reduction der Körperlänge schon weit bedeutender gewesen sein, denn dieser Patriarch sei höchstens 28 Fuß, Moses sogar nur 13, und Josua 10 Fuß hoch gewesen. Um jene Zeit aber habe die Abnahme ihr Ende erreicht: in der That ein sehr glücklicher Umstand, denn sonst würde die Größe der Menschen fast auf nichts reducirt worden sein. — Im Jahre 1812 suchte ein Arzt in einem dickleibigen Werke: „La Philopédie" betitelt, zu beweisen, daß die Leidenschaften nur eine Folge der genossenen Nahrungsmittel seien. Dem geistreichen Arzte zufolge, soll durch gebratene Lerchen die Heiterkeit befördert, durch das Pfauenfleisch dagegen der Hochmuth und Eigendünkel erweckt werden; das Fleisch des Hasen bringe einen unüberwindlichen Hang zum Trübsinn und zur Einsamkeit hervor; der Genuß von Kartoffeln oder Linsen mache träge, und hemme den Flug der Fantasie; diese schwinge sich dagegen auf, wenn man gebratene Wachteln oder Rebhühner esse; Gänse- und Entenbraten sollen den Menschen dumm machen. Vermuthlich hatte der Verfasser der „Philopédie" von dieser letzteren Speise besonders viel genossen.

Ein Brief von Nizza berichtet von einem Ereigniß, dessen Schauplatz diese Stadt im Dec. v. J. gewesen ist. Ein Banquier von London, Herr Roberts, der in diesem Augenblick in Nizza wohnt, gab einen glänzenden Ball. Während des Festes entspann sich zwischen einem französischen Offizier und einem andern der kaiserlich russischen Garde ein Streit, durch einige Bemerkungen über eine Dame veranlaßt. Der Franzose gibt dem Russen eine Ohrfeige; dieser will den Schlag erwiedern und trifft einen sardinischen Offizier, den Adjutanten des Gouverneurs von Nizza. Von beiden Seiten verlangte man Genugthuung auf Pistolen und kam überein, sich in einem der Zimmer des Hôtel de France, wo der Ball stattfand, zu schlagen. Zeitig davon unterrichtet eilte der Gouverneur herbei den Zweikampf zu verhindern. Gegner und Zeugen wurden verhaftet und die Sache dem König vorgelegt. Man glaubt, daß die fremden Offiziere die Weisung erhalten werden, das Land zu verlassen; im andern Falle wäre man genöthigt, die sardinischen Gesetze anzuwenden, die in Betreff des Duells sehr streng sind.

Ein Mechaniker Bachmann aus Danzig will ein neues Röhrengas erfunden haben. Derselbe will sein Geheimniß nur um den Preis von 10,000 Rthlr. mittheilen, und verlangt in dem Falle, daß sich dasselbe bewährt, nachträglich noch ein Capital von 30,000 Rthlr.

Die Champagner-Bouteillen werden hinführo nicht mehr beharzt oder mit Staniol beklebt werden. Statt Drath und Harz und Staniol hat man Metallkapseln erfunden, die die Flaschen luftdicht schließen und keinen Betrug zulassen (?), da die Metallstöpsel das Siegel der Fabrik tragen.

Gismunde Rosenlaub, die Königin der Moden in Leipzig, soll nach Erzählung des lustigen Dorfbarbiers jetzt endlich auf dreijähriges Grubeln und Nachdenken eine Art Damenhüte erfunden haben, welche so liebenswürdig kleiden, daß die Besitzerin eines solchen Hutes sich vor Anbetern und Heirathsanträgen gar nicht mehr zu retten weiß. Die Zauberhüte haben im Reiche der Moden den Namen: „die Unwiderstehlichen" bekommen, und finden so reißenden Absatz, daß von dem kleinen Städtchen Grimma allein 127 Stück „Unwiderstehliche" bestellt worden sind.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Töpfermeisters Heinrich Friedrich Sturm Tochter Wilhelmine Gertrud Juliane. — St. Marien-Kirche: des Kochs Christian Lukkin Sohn Friedrich Alexander Benjamin.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Carl Bernhard Emanuel Heinrichsen mit Maria Josephine Knops. — St. Marien-Kirche: Schuhmacher Carl Christian Wilhelmson mit Marie Grünthal.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schneidergesellen Sohrweit Frau Helena, geb. Jürgensohn, alt 56 Jahr; des Schneidergesellen Caspar Kelch Sohn Rudolf Friedrich, alt 6 J.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Seiten des Conseils der Kaiserl. Univ. Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die von den Herren Professoren Göbel, Schmalz und Kämtz im October vorigen Jahres begonnenen öffentlichen technischen Vorträge, welche durch die akademischen Winterferien unterbrochen worden, jetzt werden fortgesetzt werden, und zwar nehmen die landwirthschaftlichen Vorträge des Herrn Professors Schmalz am 20. Januar, und die technologischen Vorträge desselben am 24. Januar; die technisch-chemischen Vorträge des Herrn Professors Göbel am 26. Januar, und die technisch-physikalischen Vorträge des Herrn Professors Kämtz am 29. Januar ihren Wiederanfang. Sämmtliche Vorträge finden zu den nämlichen Stunden und in denselben Lokalen Statt, in welchen sie früher gehalten wurden. 2

Dorpat, den 18. Januar 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. theol. Moritz Wilhelm Conradi; die Stud. med. Alexander Scheilin und Theodor Mathias Köchert; den Stud. philol. Johann Theodor Bernhard Hachfeld; den Stud. camer. Jacob Michail Alisanow; den Stud. oecon. Julius Romanow Jacoby, u. den Stud. pharm. Carl Walther — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 15ten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die für die Pferdewirthschaft derselben bis zum 1. Novbr. d. J. erforderliche Quantität von 176 Lof Hafer und 360 Pud Stroh nach Bedürfniß zu liefern geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 1. Febr. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 5ten desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Dorpat, am 20. Januar 1845. 3

Rector Neue.

Secret. Ph. Wilde.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche den Bau eines zur Wohnung des Holzwächters und zur Waschküche des Clinicums der Universität bestimmten Hauses, nach dem von der Oberverwaltung der Wegecommunication und öffentlichen Gebäude bestätigten Plan und Kostenanschlag, zu übernehmen willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Januar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 29. desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der gedachte Plan und Kostenanschlag können täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden.

Dorpat, am 13. Januar 1845. 1

Rector Neue.

Secr. Wilde.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Wissenschaft, daß am 5. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Da ich beauftragt bin, für die Bauer-Gemeinden der Krongüter Hahnhoff, Alt- und Neu-Cassericz mehrere hundert Tschetwert guten Roggen zu Brodkorn anzukaufen, so ersuche ich diejenigen, welche etwa Roggen zu verkaufen Willens sind, sich der Bedingungen wegen bis zum Schluß dieses Monats, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir zu melden. 1

Dorpat, den 15. Januar 1845.

Dörptscher Bezirks-Inspector

E. v. Reinthal.

Bekanntmachungen.

Daß ich meinen Bedienten Reinhold Mikow entlassen habe, mache ich hiemit bekannt, damit Niemand verleitet werde, ihm Etwas auf meinen Namen zu verabfolgen. 3

Landrath Ch. F. v. Richter.

Die Frauen des Hülfs-Vereins kündigten bereits vor einiger Zeit, für diesen Jahrmarkt, eine Verloosung von Damen-Arbeiten, Nippes- u. Galanteriesachen an, zum Besten des Alexander-Asyls für verwahrloseto Kinder, welches, alleine auf den Ertrag dieser Verloosung gegründet, im vergangenen Jahre 45 Kinder beiderlei Geschlechts vor dem sichern Verderben geborgen hat. — Im Vertrauen, daß das Publikum das Fortbestehen einer solchen Anstalt gerne sehen und durch lebhafte Betheiligung an der Verloosung begünstigen wird, soll unter Gottes Hülfe, die öffentliche Ausstellung der zur Verloosung bestimmten Gegenstände mit dem nächsten Sonntage den 21. d. M. im Saale des Gymnasiums beginnen, und die folgende Woche hindurch in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags fortdauern, woselbst sowohl Loose ausgegeben als Beiträge zur Verloosung angenommen werden. An dem darauf folgenden Sonntage den 28. d. M. nach Schluß des Gottesdienstes soll die Verloosung ebendaselbst statthaben, und da wiederholte Erfahrung bestätigt hat, daß das Ziehen sämmtlicher Nieten, welches das Geschäft bis auf den Montag ausdehnt, obgleich es auf ausdrückliches Verlangen geschah, dem Publikum doch so langweilig gewesen ist, daß kaum zwanzig Personen, und selbst diese nur abwechselnd, der Ziehung beiwohnten, so sollen diesesmal nur die Gewinne gezogen werden.

Eine Quantität meiner Verzeichnisse über Gemüse- und Blumen-Saamen habe in der Handlung der Herren Gebrüder Gebhardt niedergelegt, wo sie auf Verlangen verabreicht werden. 3

Joh. Daugull.

Nachdem ich mehrere Jahre in Petersburg und Dorpat bei nahmhaften Schuhmachermeistern gearbeitet, habe ich mich nun selbst als Meister dieses Gewerbes allhier niedergelassen und empfehle ich mich vertrauensvoll dem hochgeehrten Publikum zu Stiefel- und Schuh-Arbeiten aller Art für Herren und Damen, die ich pünktlich und gut und aus ausgesuchtem Willnaer und Petersburger Leder zu liefern verspreche. Meine Wohnung ist im 1sten Stadttheil, in der Breitenstraße, im Holmschen Hause, geradeüber der Wohnung des Herrn Staatsraths und Ritters Kruse. 2

J. G. Verwenndell,
Schuhmachermeister.

Ich wünsche eine Parthie Roggen, Gerste u. Hafer gegen contante Zahlung zu kaufen. 1

G. Leschnew.

Vielseitig aufgefordert, den in Liv- und Ehstland allgemein fühlbaren Mangel an gutem Fensterglase abzuhelfen, wurden wir veranlaßt, auf unserer Fennerschen Bouteillen-Fabrik eine neue Fensterglas-Fabrik anzulegen; solche wurde im vorigen Jahre erbaut, und bringen wir nun zur Kenntniß, daß die neue Fabrik bereits in Wirksamkeit getreten und wir jetzt im Stande sind, Bestellungen auf alle Gattungen Fensterglas prompt auszurichten. Man wendet sich deshalb an uns auf der Glasfabrik zu Fennern, auf der Spiegelfabrik unter Woiseck, oder an die Commissionaire dieser Fabriken: Herrn F. W. Wegener in Dorpat und Herrn Carl F. Gahlnbäck in Reval. Der Preis ist für gutes weißes Fensterglas auf 25 R. S. pr. Kiste von 10 Bund fixirt. — Außerdem werden auf der Fennerschen Fabrik um aufzuräumen zu herabgesetzten Preisen verkauft:

Bouteillen zu 2 Rbl. S. pr. 100 Stück.
„ 3 „ „ 100 „
„ 4 „ „ 100 „

Desgleichen Burken, Milchschaalen, große Bouteillen zu 3 R. und 4 R. S. pr. 100 Kruschken. — Von unsern Bouteillen und Grün-Glaswaaren befindet sich ein vollständig assortirtes Lager von allen Gattungen Bouteillen, Burken, Milchschaalen, großen Bouteillen, Kolben und Retorten, wie auch Medicingläser im Hause der Frau Wittwe R. Clara, so wie eine Niederlage von unserem neuen Fensterglase bei Herrn F. W. Wegener in Dorpat, woselbst auch Bestellungen auf alle Gattungen Spiegel mit und ohne Rahmen angenommen werden. 3

Amelang & Sohn.

Die hier anwesende Musikgesellschaft empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum zum gegenwärtigen Jahrmarkt. Ihr Logis ist bei Herrn Gastwirth Jäger. 1

J. Scheidhauer.

Da ich beabsichtige, meine in der Stadt Fellin belegene, mir erb und eigenthümlich gehörige, steinerne holländische Windmühle, — welche sich im guten Zustande befindet, zwei Gänge und einen wohleingerichteten Beutelgang hat, — sammt nachstehenden dazu gehörigen Appertinentien, als: 1) dem an der Mühlenstraße belegenen hölzernen Wohnhause, in welchem die eine Seite zur concessionirten Mühlenschenke und die andere aus 4 Zimmern bestehende Seite zur Familienwohnung auf's bequemste eingerichtet ist; nebst einem geräumigen Garten; 2) eine vor einigen Jahren

neu erbaute im Gehöft belegene hölzerne Wohnung; 3) einem unter Verschluß stehenden mehr denn 10 Faden langen hölzernen Gebäude zur Aufbewahrung des verschiedenartigen Mühlenholzes, und 4) einem geräumigen Nebengebäude von Holz, welches Kleete, Wagenremise und Stallraum in sich faßt — aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten, — wobei ich noch anzuführen habe, daß besagte Mühle außer dem Schenkrechte auch die Berechtigung der Befreiung von Natural-Einquartirung besitzt, welche sie auch stets exercirt hat, — so ersuche ich die etwanigen Herren Interessenten sich der Bedingungen wegen direct an mich zu wenden. 3

Fellin, den 20. Januar 1845.

J. D. Siebert,
Kupferschmiedemeister.

Zu verkaufen.

Wir haben die Ehre unser vollständigst assortirtes Lager von Gewürzwaaren und Weinen zu empfehlen, und versichern unsern respectiven Käufern die billigsten Preise und reelle Behandlung.

Gebrüder Gebhardt. 1*

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein gut completirtes Gewürz-, Wein- und verschiedene andere Waaren enthaltendes Lager und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung. Die Cigarren meiner Fabrik erlaube ich mir ebenfalls zu empfehlen. 2

C. F. Toepffer.

In meiner Bude, im Hause des Hrn. Doctor Frohbeen, sind alle Gattungen Cigarren der Toepfferschen Fabrik zu haben. F. R. Sieckell. 2

Frische Citronen und Aepfelsinen sind so eben angekommen und zu haben bei G. Leschnew. 1

Gutkeimende Gemüse- und Blumensämereien so wie blühende Hyacinten, Tulpen ꝛc. sind billig zu haben beim Kunstgärtner Becker. 3*

800 Loof Roggen sind zu verkaufen. Der Preis und die Proben sind im Hause der Frau v. Roth zu erfragen. 1

Auf dem Gute Kosse im Raugeschen Kirchspiele und Werroschen Kreise sind 2000 Pud Heu zu billigem Preise käuflich zu haben. 1

Auf dem im Fellinschen Kreise und Helmetschen Kirchspiele gelegenen Gute Hollershof sind Bretter aus Tannenholz à 4 und 3 Faden zu haben. Das Nähere hierüber in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

A. Bernhardt aus St. Petersburg, welcher zum erstenmal den hiesigen Markt bezieht, empfiehlt sich einem geehrten Publikum mit einem wohlassortirten Manufakturwaarenlager, bestehend aus Tuchen, Trikots, Seidenzeugen, Shawls, Wollenzeugen, Zitzen, Regen- und Sonnenschirmen, und einer Menge verschiedener kurzer Waaren. Zugleich nimmt er sich die Ehre, auf Cigarros aus eigener Fabrik, die er deshalb mit bedeutendem Rabatt zu verkaufen verspricht, aufmerksam zu machen. Seine Wohnung ist im Schneider Johannsonschen Hause hinter dem Rathhause. 1

W. M. Swerkow
aus St. Petersburg,
hat die Ehre dem resp. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass sein Magazin von Manufactur-Waaren, welches früher im Hause des Herrn Brock ausgestellt war, jetzt im Hause der Schneider-Wittwe Johannson beim Rathhause sich befindet. 1

Der St. Petersburger Kaufmann Bobrenkow zeigt einem hohen Adel und geehrten Publikum an, daß er mit einem ansehnlichen Vorrath der neuesten Manufaktur-Waaren hier angekommen ist, welche in großen Quantitäten und zu sehr annehmbaren Preisen bei ihm zu haben sind. Das Magazin befindet sich auf dem Markte, im Kaufm. Schamajewschen Hause, in der 2ten Etage. 1

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hiermit die Anzeige, daß ich zum erstenmal mit allerlei Arten von Singvögeln und deren Käfichen hier angekommen bin. Mein Stand ist im Worobjewskyschen Hause in der Petersburger Straße. 1

Alexei Jakowlew, aus Moskau.

F. Tamilin aus Moskau,
im Thrämerschen Hause am Markt,
empfiehlt dem geehrten Publikum verschiedene Sorten Thee von der besten Güte und zu den billigsten Preisen. 1

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmern, Parterre, die Fenstern nach dem Markte, zu vermiethen. 3

Gestohlen.

Eine goldene Repetiruhr (zwei kleine goldene Engel schlagen an eine silberne Glocke, das ganze Räderwerk ist zu sehen) ist am 3. Januar d. J. aus einer Wohnung gestohlen worden. Wem diese Uhr etwa zu Gesicht kommen sollte, wird gebeten, gegen eine angemessene Belohnung, davon in der Schünmannschen Buchdruckerei Nachricht zu geben. 1*

Abreisende.

Madame Erlantz nebst Familie werden binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Carl Steingötter verläßt Dorpat binnen 8 Tagen.

J. Friedr. Jakobsohn, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 3

Schneidergesell Gabriel Salander wird Dorpat verlassen. 2

Reinhold Stammberg, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 2

C. Wessel, Stuhlmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

August Patzner verläßt Dorpat in 8 Tagen. 1

C. Roßband, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 1

C. M. Erdmann, Schneidergesell, reist in 8 Tagen von Dorpat. 1

Literärische Anzeige.

In meinem Verlage erschien so eben und ist bei mir zu haben:

Sammlung
kritisch bearbeiteter Quellen
DER GESCHICHTE
des
russischen Rechtes.
Herausgegeben durch
Dr. E. S. Tobien,
Hofrath und Professor.
Erster Band.
Die Prawda Russkaja
und
die ältesten Tractate Russlands.
Mit 2 Fac-similes.
gr. 4. brosch. 3 Rbl. S.

Otto Model in Dorpat
(an der Promenade im eigenen Hause).

Alkoholometer zu verschiedenen Preisen,
Reisszeuge, grössere und kleinere,
Stahlfedern von vorzüglicher Güte,
Schreibpapiere in verschiedenen Sorten,
feine **Oblaten** mit Buchstaben,
Pariser Licht- u. Lampenschirme,
sind fortwährend zu haben bei

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Kupferstiche und Steindrücke,

colorirt und schwarz,

in einer grossen Auswahl, offerirt, um damit aufzuräumen, **zu bedeutend herabgesetzten Preisen**

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

XXI. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kiesecritzky.**)

a) Bücher.

Mac-Culloch, J. R., Universal-Lexikon für Kaufleute und Fabrikanten oder vollständiges Handbuch des Handels-, Fabrik- und Manufakturwesens, der Münz-, Maaß-, Gewicht- und Waarenkunde, der Schifffahrt, Wechsel- und Bankgeschäfte, der Handelsgeographie und Statistik u. s. w. 2te Auflage. 2 Theile. Augsb. 6 Rbl.

Wild, C. A., praktischer Universal-Rathgeber für den Bürger und Landmann. Ein Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen u. s. w. 6te Auflage. 2 Thle. Frankfurt a. M. 87½ Kop.

Joseph, Hirsch, Handbuch für Jedermann. Ueber Wechsel- und Münzkunde, Maaße und Gewichte aller Städte und Länder in und außer Europa. Halberst. 1844. 87½ Kop.

Gumbinner, Dr. J. L., Handbuch der praktischen Weinbrennerei nach den neuesten und bewährtesten Methoden. 2te Aufl. Mit 7 Steindrucktafeln. Berlin. 4 Rbl. 70 Kop.

Dorner, J., der vollständige Betrieb der Branntweinbrennerei nach allen seinen Verzweigungen mit ausführlicher Beschreibung der Malz- und Hefenbereitung, des Maischverfahrens u. s. w. Mit Abbildd. und Tabellen. Pesth. 2 Rbl. 50 Kop.

Behlen, St., Forstliche Baukunde. Mit 1 Kpfr. Leipzig. 87½ Kop.

Colman, H., Englands Landwirthschaft. Nach eigenen Beobachtungen dargestellt. Aus d. Engl. 18 Heft. Neubrandenb. 47½ Kop.

Kell, J., der Landpfarrer. Eine Schrift für das deutsche Volk. Leipz. 50 Kop.

Knack, G., Zionsharfe. Christliche Lieder u. Sonette. 3e Aufl. Berlin. 50 Kop.

Weaver, R., der Puseyismus in seinen Lehren und Tendenzen beleuchtet. A. d. Englischen übers. von Dr. E. Amthor. Leipzig. 1 R. 12½ K.

Lavater's, Joh. Kasp., ausgewählte Schriften. Herausgegeben von J. K. Orelli. 8 Bände. 2te Ausgabe. Zürich. 4 Rbl. 35 Kop.

Luther's Tischreden oder Colloquia. Herausg. und erläutert von Dr. K. E. Förstemann. 1e Abtheil. Leipzig. 2 Rbl.

Baumgarten-Crusius, Dr. L. F. O., Commentar über das Evangelium des Matthäus. Herausgegeben von Dr. Otto. Jena. 1 Rbl.

Peschek, M. Chr. Ad., Geschichte d. Gegenreformation in Böhmen. Nach Urkunden bearb. 2 Bände. Dresden. 5 Rbl. 50 Kop.

Gerhard, Joh., 52 heilige Betrachtungen. Ein Erbauungsbuch für evangelische Christen. Mit Anmerkk. von H. A. Schmidt. 3te Aufl. 40 Kop.

Volksthümliche Naturkunde. Mit steter Beziehung auf das bürgerliche Leben, die Gewerbe, Künste u. den Handel. 1r Band. Der Körper des Menschen. 4 Hefte. 75 Kop.

b) Musikalien. *)

Stern, Jul., der Spaziergang im Bienengestimme, Gedicht von Rückert. Duettino für Sopran und Tenor mit Pfte. 70 Kop.

Truhn, H., „Ah che mi mama l'anima." Duett für Sopran und Tenor. Op. 52. 70 Kop.

Cramer, H., Potpourri sur les motifs fav. de l'Opera: „die Hochzeit des Figaro", für Pfte. 50 Kop.

— do. do. Entführung aus dem Serail, f. Pfte. 50 Kop.

— do. do. die Jüdin, für Pfte. 50 Kop.

— do. do. der Wildschütz, f. Pfte. 50 Kop.

Kücken, Fr., die sanften Tage. Gedicht von Uhland für Sopran, Tenor, Bass u. Männerchor ad libitum mit Pfte. Op. 35. 1 Rbl. 35 Kop.

Hünten, W., neue Pianofortesschule, Vorschule zu allen grössern Schulen. Op. 50 2 Rbl. 35 Kop.

Herz, J., grande Valse élégante p. Pf. Op. 40. 70 K.

Zöllner, K. H., kleine Orgelschule für angehende Organisten. Op. 71. 1 Rbl.

Czerny, Ch., die Schule der Geläufigkeit auf dem Pfte. Op. 299. 2 Rbl. 85 Kop.

Wagner, R., Ouverture zur Oper: der fliegende Holländer, für Pfte. 70 Kop.

Truhn, H., 2 Duette mit Pfte. Op. 71. 50 Kop.

Krebs, C., zwei Duette für Sopran und Alt mit Pfte. Op. 136. No. 1. 2. à 45 Kop.

Roda, F. v., 5 Lieder aus Spitta's Psalter und Harfe für Tenor oder Sopran mit Pfte. 50 Kop.

Möhring, F., 5 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Op. 12. 60 Kop.

Lührss, C., Lieder für eine Singstimme mit Pfte. 60 Kop.

Rosellen, H., Decaméron des jeunes Pianistes. Collect. progress. de Fantais., Variat. etc. Op. 55. No. 1 — 10. à 50 Kop.

*) **Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 8.

Freitag 26. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Dorpat. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Kunstanzeige. — Miscellen. —

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Jan. Am 18. Januar starb hierselbst der Admiral und Mitglied des Reichsrathes Alexei Sfamoilowitsch Greigh.

(St. Pet. Ztg.)

Riga. Die Rigasche Zeitung theilt folgende genaue statistische Angaben der Schifffahrt Riga's im Jahre 1844 mit:

Import: roher Zucker 177,765 Pud 13 Pfund, Kaffee 13,772 Pud 20 Pfund, Gewürze 10,526 Pud 17 Pfd., rohe Baumwolle 14,362 Pud 14 Pfd., gesponnene Baumwolle 6975 Pud 34 Pfd., Taback 12,217 Pud 3 Pfd., Salz 1,961,406 Pud 18 Pfd., Häringe 81,835 Tonnen, Wein in verschiedenen Gefäßen 47,896 Stekan, Wein in Bouteillen 3593 Bouteillen, Champagner und Burgunder 76,919 Bouteillen, Porter 13,268 Bouteillen.

Export: Flachs 2,302,588 Pud 28 Pfd., Flachsheede 68,017 Pud 14 Pfd., Hanf 1,174,383 Pud 22 Pfd., Tors 87,054 Pud 33 Pfd., Hanf- u. Leinöl 22,530 Pud 2 Pfd., Federposen 3769 Pud 21 Pfd., Blättertaback 30,931 Pud 21 Pfd., rohe Häute 2,829 Pud 39 Pfd.; Getraide: Waizen 2285⅔ Tschetwert, Roggen 90,513⅓ Tschetwert, Gerste 152,928 Tschetwert, Hafer 21,253 Tschetw., Leinsaat 284,631⅔ Tschetw., Hanfsaat 146,157 Tschetw., Holzwaare an Werth 1,222,055 Rbl. — Der Werth der importirten Waaren betrug 5,146,383 Rbl., gegen 1843 mehr 528,511 Rbl., der Werth der exportirten 16,395,587 Rbl., gegen 1843 mehr 152,339 Rbl.; die sämmtlichen Zolleinnahmen betrugen 2,831,560 Rbl., gegen 1843 mehr 169,947 Rbl. Silb.

Dorpat. Seine Excellenz der Herrn Minister der Volksaufklärung hat den Dr. Schneider als etatmäßigen Privatdocenten für das Fach der Anatomie bei der hiesigen Universität bestätigt.

(A. Z.) Tiflis, 21. Nov. Der Winter hat sich dieses Jahr ungewöhnlich früh eingestellt in der Stadt Tiflis. Ellenhoher Schnee, 8° Kälte, Schlittenbahn mitten im November — dieß übersteigt alle Begriffe und Erinnerungen der Grusiner. Man kann sich in der That nichts Traurigeres denken, als eine grusinische Winterlandschaft. Lieber 30° Kälte in Rußland, als 3° hier. In Rußland ist der Winter ein König, der sich in Respect zu setzen weiß mit seinem schneeweißen Festmantel und diamantenen Eisesscepter. Ströme und Flüsse heißt er stille stehen, macht zunichte was blühend war, und schlägt gar das Meer in seine eisigen Banden. Hier aber ist er ein Usurpator, ein Lumpenprinz, dem man seine bettelhafte Abkunft auf der Stelle ansieht, und sich deshalb auch an seine Herrschaft nicht gewöhnen kann. Des Nachts freilich nimmt er zuweilen die Miene eines gestrengen Herrn an, betrachtet man ihn jedoch am Tage beim Licht der Sonne, so sieht man wie es so ganz und gar nichts ist mit seiner falschen Herrlichkeit, und bemerkt tausend Schmutzflecken auf seinem weißen Gewande. Es beschlich mich heute Morgen ein seltsam wehmüthiges Gefühl, als ich auf die Terasse des Hauses trat, und lange meine Blicke über die Stadt hinschweifen ließ, und auf die Berge die sie umragen. Alles kahl wie das Haupt eines Muselmannes, weiß wie unbeschriebenes Papier. Die Demantkrone des Kasbek, des jugendlichen Greises, kam mir heute vor wie eine aschgraue Nachtmütze, und er selbst wie ein alter lebensmüder Großvater, er dessen Wange sonst immer so feurig gluht, wenn er Abends die rosig angehauchten Wölkchen, wie seine Kinder, auf seinem starken Schooße wiegt, oder sie ihn neckend umgaukeln. Und auch die hohe Bergveste von Tiflis schaute so trübe drein, und sah aus als wollte sie mit dem dicken Schneemantel alle die Blutflecken und blutigen Erinnerungen verhüllen, die vergangene Jahrhunderte in ihren Mauern zurückgelassen. Der Winterschmuck steht dem hohen Heldenweibe schlecht.

Vor meinem Fenster rollt die Kura ihre gelben Wellen, und dahinter ziehen sich, unregelmäßig in Stein gehauenen Stufen gleich, die Saeklis (Erdhütten) der Grusiner den Berg hinauf. Betrachtet man eine solche Saekli, so begreift man nicht wie Menschen unsers Gleichen seit langen Jahrhunderten diese Hamsterlöcher zur Wohnung haben erküren können, ohne an Verbesserung oder bequemere

Einrichtung derselben zu denken. Aber die Gewohnheit, die halsstarrige Tyrannin, hat den Grusinern noch nicht erlaubt, nach dem Beispiel der in Menge hier angesiedelten Russen und Deutschen, wohnlichere Häuser zu bauen. Da kauern sie nun den ganzen Winter hindurch um das in der Mitte des Erdloches angeschürte Feuer, welches den Bewohnern nicht bloß zur Erwärmung, sondern auch am hellen Tage zur Beleuchtung dient; denn die Seaklis haben kein Fenster, das Licht fällt durch eine oben angebrachte Oeffnung, welche bei strenger Kälte, starkem Regen oder Schneegestöber nothwendigerweise geschlossen werden muß. Diese Oeffnungen, welche gewöhnlich auch als Rauchfänge dienen, setzen in dunkeln Nächten den Fußgänger der Gefahr aus, durch einen einzigen Fehltritt einer grusinischen Familie von oben herab geräuchert als Gast mitten in den Haushalt zu fallen. Der allmorgendlich von den Dächern der Häuser heruntergeschaufelte Schnee häuft sich in den engen krummen Gassen zu förmlichen Hügeln an, und bildet, wenn er von Sonnenblicken und Kameeltritten gehörig durchknetet ist, zuletzt eine so undurchdringliche Masse, daß ich lieber jahraus jahrein den ganzen Tag Wolle spinnen, als täglich eine Stunde darin waten möchte. In früherer Zeit, als die jetzt alle Straßen durchknarrenden russischen Droschken hier noch nicht eingeführt waren, bediente man sich statt dessen der Esel während der Dreckſaison. Schade daß das jetzt nicht mehr in Gebrauch ist! Dieses Transportmittel wäre nicht allein billiger (es gibt sehr viele und große Esel in Tiflis), sondern auch sicherer, und man brauchte dann nicht mehr wie jetzt zu riskiren durch Droschkenumwerfen von Zeit zu Zeit ein unfreiwilliges Kothbad zu nehmen. Die Dreckſaison dauert hier, mit wenigen Unterbrechungen, gegen vier Monate lang, und während dieser Zeit ist es uns plumpen Europäern unmöglich, anders als mit hohen Postillonsstiefeln von einer Straße in die andere zu gelangen. Aber die Perser und Tataren haben die Gewohnheit sich nur feiner Pantoffeln als Fußbekleidung zu bedienen, und sie gleiten damit über das Kothmeer hinweg, ohne im mindesten ihre bunten, schönen Strumpfe zu beschmutzen, während uns armen Fremden, trotz aller Vorsicht, der Schmutz in die hohen Stiefel geräth. Und wenn ein Asiat auch bis an den Hals in den Koth zu stecken käme, er würde es sich nie einfallen lassen seine eleganten Pantoffeln gegen unsere bequemern Stiefeln zu vertauschen.

Als ich meinen Lehrer in den orientalischen Sprachen, einen tatarischen Philosophen, der Wein trinkt wie ein Pascha, neulich fragte, wie es zugehe daß er mit seinen frühlingsgrünen Pantoffeln immer ganz schmuck und reinlich zu mir komme, während ich mit meinen thurmhohen Stiefeln stets von Kopf bis zu Fuß naß werde wenn ich zu Pferde oder zu Fuß einen Durchgang durch das Kothmeer zu erzielen suchte, antwortete er lächelnd „Adad der, Aga," — das macht die Gewohnheit, Herr! — Darauf nahm er schmunzelnd seine wollige Zuckerhutmütze ab und cokettirte mit seinem kahlen Kopfe, was er gewöhnlich thut wenn sein Haupt frisch geschoren ist, denn an solchen Tagen hält er sich für entschieden liebenswürdig, und glaubt unbedingt bei allen Weibern Liebe zu erwerben und bei den Männern ein Wohlgefallen. Dieß ist keineswegs eine bloß meinem gelehrten Mirza eigenthümliche Ansicht; die meisten Muselmänner sind desselbigen Glaubens. Ein junger rüstiger Tatar sieht neu rasirt immer noch einmal so unternehmend aus, und die alten fühlen sich wie verjüngt, wenn die letzten Stoppeln vom Acker ihres Hauptes unter der Hand des glättenden Barbiers gefallen sind. Geht ein solcher Neugeschorener nun zufällig oder absichtlich vor Häusern vorbei auf deren Terassen hübsche Mädchen stehen, so zieht er zuverlässig seine hochaufstrebende Mütze vom Kopf, indem er eroberungssichere Blicke nach oben wirft. Ich schwebe bei diesem Volke in beständiger Gefahr aristokratische Ansichten zu bekommen, und meine frühere feste Meinung daß die Eigenthümlichkeiten und Sitten eines jeden Standes und Volkes nicht durch das Blut, sondern durch die Umgebungen fortgepflanzt, nicht angeboren, sondern anerzogen werden, ist hier bedeutend ins Schwanken gerathen. Hier muß wirklich das Blut einen sonderbaren Einfluß ausüben. Ich habe Armenier und Grusiner höhern Standes gesehen, welche seit frühester Jugend von ihren Eltern entfernt, in St. Petersburg erzogen worden sind, sich dort die feinsten Manieren zu eigen gemacht, gelernt haben gleich uns gebildeten Europäern auf Stühlen und Bänken zu sitzen, sich der Tische zu bedienen, das Essen — statt nach Landessitte direct aus den Fingern — vermittelst Gabel und Messer in den Mund zu befördern, und was dergleichen Feinheiten mehr sind; und diese selben Leute, zurückgekehrt in ihr Vaterland, können sich keine größere Seligkeit denken, als in traulichem Kreise sich aller Tische, Stühle, Gabeln und Messer zu entäußern, mit untergeschlagenen Beinen zu sitzen und die zehn Finger zu lekken. So erzählt die Sage daß die schöne Grimalkin, welche Venus auf das Flehen eines leidenschaftlich Verliebten aus einer Katze in eine holde Jungfrau verwandelt, einst beim Anblick einer Maus hastig den Armen ihres Gatten entsprang, und ihrem frühern Triebe treu, knurrend das arme Thierchen verfolgte.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Das „Journal des Débats" sagt in einem Artikel über den ersten Abend der Adreß-Debatte in der Deputirten-Kammer, welchen es, mit seinen fünf Reden der Herrn von Beaumont, Ladières, von Tocqueville, von Gasparin und Marie, eine verlorene Sitzung nennt: „Vielleicht wird man noch, bei längerer Uebung in dem Repräsentativ-System, zu der Einsicht kommen, daß reden, nur um zu reden, das Erbärmlichste in der Welt ist. Wenn man von diesen fünf Reden die wirklich tüchtige des Herrn Gasparin und einige geistreiche

Witzworte des Herrn Ladières ausnimmt, so hat die wirklich entscheidende Debatte am ersten Abend noch nicht begonnen.

Es versteht sich von selbst, daß die hiesigen Zeitungen voll von Bewunderung für die Rede des Herrn Thiers sind und die Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten schwach, ärmlich, kurz im hohen Grade unbedeutend finden. Wahr ist es, Herr Thiers hat einen von redneriſcher Kunst glänzenden und flimmernden Vortrag gehalten, während die Entgegnung Guizot's ganz einfach, beinahe nackt, gleichsam ein bloßes Stück politischer Logik war. Aber warum hätte auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewaltigere Waffen gegen einen Angriff kehren sollen, der, im Ganzen genommen, nichts war als eitel Spiegelfechterei, einen Angriff, der dem Kabinet nur einen Augenblick ernstliche Beunruhigung verursachen konnte, da nämlich, wo Herr Thiers den Nutzen der neuen Erwerbungen Frankreichs in der Südsee bestritt.

Obgleich derselbe in allen diesen Streitpunkten der Politik des Kabinets im Ganzen und Großen Recht giebt, so findet er doch im Einzelnen gar vieles an derselben auszusetzen. Unglücklicherweise sagt er niemals, auf welche Weise das Kabinet ihn hätte zufrieden stellen können, so daß man in vielen Fällen eigentlich nicht weiß, welche praktische Unterschiede zwischen seinen Ansichten und der Handlungsweise des Ministeriums stattfinden.

Eine Stelle der gestrigen Rede des Herrn Thiers, wo er von den Allianzen Frankreichs sprach, zeigte klar, welchen Ideen der Redner, auch nach den Erfahrungen von 1840, noch heute huldigt. Was ist der einfache, dürre Sinn seiner Worte, wenn man sie ihrer oratorischen Hülle entkleidet? Herr Thiers will nicht auf den Gedanken der Wiedereroberung der Rheingränze verzichten, und seine Gelüste nach der eisernen Krone Italiens sind heute so lebhaft als je. Und da Herr Thiers als der Haupt-Repräsentant der Meinungen und Wünsche des linken Centrums und eines Theils der Linken gilt — eines Theils, denn die sogenannte junge Linke mit den Herrn von Tocqueville und Gustav von Beaumont an der Spitze, weicht auch in diesem Punkte von ihm ab — so ist man berechtigt, auch diesen beiden Fractionen der Kammer, somit dem größten Theil der Opposition, da die Radikalen stets gleicher Ansicht gehuldigt haben, die nämlichen Gesinnungen beizumessen. Welcher Art also die Tendenzen dieser Partei, käme sie eines Tages wieder ans Ruder, sein würden, ist keinem Zweifel unterworfen. Wäre sie auch durch die Macht der Dinge genöthigt, diese gegen Deutschland erklärt feindseligen Strebungen, so gut es eben geht, zu verhüllen, so wären sie darum nicht minder vorhanden und im ersten Augenblicke, den man dazu günstig erachten würde, bereit, in Thaten überzugehen. Es ist um so mehr am Orte, auf diese unter einem großen Theile der Franzosen noch immer vorherrschenden Ideen die Aufmerksamkeit Deutschlands hinzulenken, als es selbst in der deutschen Presse an Versuchen nicht fehlt, die öffentliche Wachsamkeit über diesen Punkt einzuschläfern.

Aus Algier vom 20. Januar sind folgende Nachrichten eingelaufen: „Es heißt, daß der Kaiserliche Commissair von Marokko, der mit dem General Delarue, welcher täglich dort erwartet wird, wegen der Gränzbestimmungen sich verständigen soll, sich bereits in Uschda befindet, und daß der Kaiser persönlich friedlich genug gestimmt sei, daß aber die Anarchie in Marokko immer weiter um sich greife, und daß in diesem Augenblick die marokkanischen Provinzen in vollem Aufstand seien. Noch muß man hinzufügen, daß in den andern Gegenden die Gewalt Abd el Rhaman's nur nominell ist, und daß sein ältester Sohn, auf den man am meisten zählte, um dieselbe wieder herzustellen, seit seiner Niederlage am Isly in den Augen der Bevölkerung alles Ansehen verloren hat. Die Mißachtung, in welche dieser Fürst gefallen, läßt zweifeln, ob er seinem Vater auf den Thron werde folgen können. Abd el Kader, dem man Berechnungsgeist nicht absprechen kann, rüstet sich schon für alle Fälle. Und es ist ihm, trotz aller von den französischen Gränz-Behörden getroffenen Maßregeln gelungen, mehrere Theile der an der Gränze lagernden Stämme an sich zu ziehen, so daß man ihn wieder gegen 1000 Reiter stark hält. General Cavaignac hat sich der Gränze mit einer Abtheilung seiner Truppen von Tlemsen her genähert, um die Bewegungen der Bevölkerung dort zu beobachten, und eine mobile Kolonne ist zu Oran organisirt worden, um nach Bedürfniß der Umstände gegen den Feind zu ziehen.

Von der französischen Gesandtschaft in China sind neuere Nachrichten bis zum 3. Oktober eingetroffen. Die „Sirene“ kehrt nach Frankreich zurück, wo sie im Februar eintreffen wird. In sechs Wochen sollte der Vertrag unterzeichnet werden, den einer der Attachés über Suez nach Frankreich zur Ratification bringen sollte. Unterdeß würde der Gesandte selbst nach Batavia gehen und nach Empfang des Vertrags auf der „Cleopatra“ nach Frankreich zurückkehren.

Die Presse giebt jetzt in ihrem Feuilleton die ersten Kapitel eines bis jetzt ungedruckten Memoirenfragments von Lucian Bonaparte über die Revolution vom 18. Brumaire (9. November 1799).

Vergestern Abend war bei Lord und Lady Cowley im britischen Botschafts-Hotel eine theatralische Vorstellung, wozu an zweihundert Einladungen an die vornehme Welt der Hauptstadt ergangen waren; man gab Scenen aus Sheridan's „Lästerschule“; alle Rollen wurden von Dilettanten gespielt; Lady Dufferin hatte einen Prolog zu der Abend-Unterhaltung geschrieben, der als geistreich und witzig gerühmt wird.

Paris, 23. Jan. Herr Dupin hat gestern die Gelegenheit beim Schopf ergriffen, um seinen Groll über die Vereitelung seiner Wahl zum Präsidenten der Deputirten-Kammer an dem Ministerium auszulassen, welches das unverzeihliche Verbrechen begangen, ihm noch einmal Herrn Sauzet vorzuziehen.

Man weiß glücklicherweise allgemein, daß Herr Dupin, seiner politischen Gesinnung nach, nichts Anderes ist, als eine Wetterfahne, welche oft im Nu die Hälfte der 32 Winde durchläuft, ein Mann, dessen Meinung von heute mit der von gestern und mit seiner Meinung von morgen in vielen Fällen nicht das Mindeste gemein hat. Daß seine gestrige Rede einen dem Kabinette nachtheiligen Eindruck hinterlassen werde, steht nicht zu befürchten. Man könnte sogar mit einigem Rechte das Gegentheil annehmen.

Die marokkanischen Angelegenheiten drohen übrigens von neuem, eine üble Wendung zu nehmen. Abgesehen davon, daß Abd el Kader, den letzten Nachrichten zufolge, auf der Gränze schon wieder eine ansehnliche Streitmacht zusammengezogen hat, ohne daß der Kaiser Abd el Rhaman im Stande gewesen, seinen Rüstungen Einhalt zu thun, wird auch von einer noch förmlicheren Verletzung des abgeschlossenen Friedens gesprochen. Dieser Frieden stipulirte nämlich die Freilassung der französischen Kriegsgefangenen, welche drei oder vier an der Zahl, unter sicherem Geleite nach Tanger gebracht werden sollten, um sich dort auf einem eigends dazu abgeschickten Dampfboote nach Frankreich einzuschiffen. Dies Dampfboot ist nun jetzt in Toulon eingelaufen, aber ohne die Gefangenen, von denen es heißt, daß sie auf dem Wege von Fez nach Tanger von einem aufrührerischen Araber-Stamme aufgegriffen und weggeschleppt sind, ohne daß ihre Bedeckung den Muth gehabt hat oder stark genug gewesen ist, sie zu vertheidigen.

Das Erscheinen des Herzogs von Montpensier in den ersten Salons von Paris wird diesen Winter bemerkt; er wohnte bereits dem neulich vom Grafen Rambuteau im Stadthause gegebenen Ball, einer glänzenden Soiree bei dem Artillerie-Obersten Thierry, und am letzten Freitag einem Balle bei Herrn von Rothschild bei. Der Prinz verräth im Umgange mit den hervorragendsten Staatsmännern, berühmten Künstlern und Schriftstellern u. s. w., einen eben so lebhaften als gebildeten Geist und erinnert nicht selten an seinen verstorbenen Bruder, den Herzog von Orleans.

Bei dem Bankett in Versailles, das Horace Vernet den arabischen Häuptlingen gab, war Oberst Jussuf von der Partie, und hat so gut als irgend einer der Gäste den Hammelbraten ausgeweidet. Nach Tische wurden Pfeife und Kaffee gereicht, und die Araber sagten zu Jussuf: „Wir haben in Frankreich alle Vergnügen unsers Vaterlandes.“ Wir verdanken Jussuf noch ein anderes Wort, das nicht so schmeichelhaft für uns ist. Der König hatte ihnen bei seinem großen Ballfeste eine Tribüne im Speisesaal vorbehalten, von wo aus sie alle Tänzerinnen ankommen und sich an die Tafel setzen sahen. Nachdem sie einen Augenblick zugeschaut hatten und bemerkten, wie es über die Truthühner, Hühner, Trüffel und Crêmen herging, sagte Abd-el-Kaders ehemaliger Secretär zu Jussuf ins Ohr: „Wir haben diese Houri tanzen sehen und glaubten in Mohammeds Paradies zu sein, wir sehen sie essen und sind wieder auf die Erde herabgefallen.“

Ueber den Protestantismus in Frankreich ist so eben folgender statistischer Bericht veröffentlicht. Im Jahre 1815 gab es 404 protestantische Pastoren, 1830 gab es 527, 1843 betrug ihre Zahl 677 und jetzt mehr als 700. Während des Kaiserreichs war das Budget der protestantischen Kirche 300,000 Fr. während der Restauration 476,000 Fr. und 1843 belief es sich auf 1,219,000 Fr. Die Zahl der protestantischen Kirchen hat verhältnißmäßig zugenommen, doch entbehren noch 110 Ortschaften derselben. Die Zahl der Protestanten in Frankreich wird auf 4 Mill. angegeben.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 22. Januar. Die Rede des Herrn Dupin, der sich in seinen Argumenten über die zur Erörterung vorliegenden Hauptfragen ganz der Association Molé-Thiers anschloß, war im Uebrigen ein buntes Gemisch von Witzeleien, die zwar von der Kammer viel belacht wurden, die aber doch der sonstigen sarkastischen Schärfe dieses politischen Satirikers entbehrten, von welchem Cormenin folgende Schilderung entwirft: „Das Chamäleon, während man es ansieht, mit den Farben wechselnd, der Vogel, hin- und herflatternd und sich in die Lüfte verlierend, der Kahn, mit schwankender Welle aufsteigend, niedersinkend, wiedererscheinend, um von neuem dem Auge zu entschwinden, ein vorübergehender Schatten, ein Rad, das sich dreht, ein Blitz, der erglänzt, ein Schall, der entflieht, alle diese Vergleichungen geben nur eine sehr unvollständige Idee von der Geistes- und Gemüths-Beweglichkeit des Herrn Dupin.“

Sitzung vom 23. Januar. Die Deputirten-Kammer schritt an diesem Abend zur Abstimmung über das Carnesche Amendement, nach welchem erklärt werden sollte, daß das Verfahren des Ministeriums weder vorsehend, noch entschlossen genug gewesen sei. Die Zahl der Stimmenden war 422; absolute Majorität 212. Für das Amendement stimmten 197 Mitglieder, gegen dasselbe 225; es wurde also mit einer ministeriellen Majorität von 28 Stimmen verworfen. Man hat sich bei diesem Votum der geheimen Abstimmung bedient, da 20 Mitglieder dieselbe verlangten, welches die reglementsmäßig erforderliche Zahl der Antragsteller ist, bei welcher dem Verlangen genügt werden muß. Die Kammer vertagte sich darauf unter lebhafter Bewegung.

Paris, 25. Jan. Die arabischen Häuptlinge haben Paris vorgestern verlassen. Am Vorabende vor ihrer Abreise wohnten sie noch einer Vorstellung in der großen Oper bei, wo „die Peri“ gegeben wurde. Die darin vorkommenden orientalischen Scenen und Trachten schienen einen sehr lebhaften Eindruck auf sie zu machen. Jede der drei Prinzessinnen, die Herzogin von Nemours, die Prinzessin von Joinville und die Herzogin von Aumale erhielt von diesen Häuptlingen einen reichen vollständigen Anzug als Sultanin zum Geschenk; die Marschallin

Soult einen Sultaninnen-Mantel von schwarzem Kaschemirstoff mit Gold gestickt; der Graf von Paris eine vollständige orientalische Uniform mit den Waffen der arabischen Krieger. Auch den Damen der Familien, bei denen sie eingeladen waren, gaben sie arabische Schärpen, Kaschemirshawls und Straußenfedern von großer Pracht. Alle diese Gegenstände waren zu Constantine gefertigt und erst wenige Tage vor der Abreise der Häuptlinge angekommen. Der Kalifa von Constantine überreichte dieselben sowohl in seinem Namen als in dem seiner Gefährten. Dagegen erhielten sie, außer den durch den Kriegsminister ihnen zugestellten Waffen, von den Prinzen und Prinzessinnen Geschenke von großem Werthe. Noch am Morgen desselben Tages, an welchem sie Paris verließen, ließ die Herzogin von Orleans dem Kalifa ein prächtiges Thee-Service in ciselirtem Silber im Namen ihres Sohnes, des Grafen von Paris, überreichen. Aber auch die Armen wurden von den Arabern nicht vergessen, und außer zahlreichen milden Spenden, die sie schon während ihres Aufenthalts hier machten, ließen sie noch eine beträchtliche Summe für dieselben zurück.

Die Literaten Arnold Ruge, Marx, Börnstein und Bernays sind aus Paris verwiesen und in Begleitung eines Polizei-Kommissars nach Calais abgeführt worden.

Seit vorigem Montage, an welchem Tage die Adreß-Debatte begann, sind die Truppen in sämmtlichen Kasernen konsignirt.

Paris, 25. Jan. Das Ereigniß der gestrigen Sitzung ist die Rede des Marschalls Bugeaud. Die Kammer war darauf gespannt, den Statthalter von Algerien auf der Rednerbühne erscheinen zu sehen, und die Opposition hoffte, daß die derbe Freimüthigkeit desselben ihr neue Waffen gegen das Kabinet geben werde. Seine Rede hat die Erwartungen derselben vollständig getäuscht. Sie enthält eine unbedingte Gutheißung des Verfahrens der Regierung bei den marokkanischen Händeln. Der Marschall äußert indessen seinen Beifall nur im Ganzen und Großen, ohne sich auf eine ins Einzelne gehende Beweisführung einzulassen. Wir sehen übrigens aus dieser Rede, daß, trotz aller Anstrengungen und Erfolge der letzten Jahre, noch eine sehr schwierige kriegerische Aufgabe in Afrika zu lösen übrig bleibt, nämlich die Bezwingung der großen natürlichen Festung des Kabylenvolkes, einer Gebirgsgruppe von 65 Wegstunden Länge und 35 Stunden Breite, ein Unternehmen, von welchem der Statthalter zugesteht, daß es seine ernsten Bedenklichkeiten habe, indem er jedoch beruhigend hinzusetzt, daß seine Ausführung indessen „nicht unmöglich“ sei. Obgleich die Kabylen nicht angriffsweise gegen die Franzosen verfahren, sondern sich ruhig in ihren Bergen halten, so lange man sie ungestört läßt, so erklärt der Statthalter doch die Unterjochung derselben für unumgänglich nothwendig. Das militairische Regiment ist auch, der Ansicht des Statthalters zufolge, das einzige, welches sich auf Algerien anwenden läßt; um die afrikanische Eroberung sicherzustellen und zu vervollständigen, verlangt er vor allen Dingen eine neue Verstärkung des Heeres von wenigstens 10,000 Mann. Die jetzige Truppenmacht in Algerien, etwa 90,000 Mann europäischer Soldaten, erscheint ihm nicht hinreichend, um die arabische Bevölkerung von 4 Millionen Menschen auf einem Gebiete, nicht viel kleiner als Frankreich, für die Dauer im Zaume zu halten.

England.

London, 21. Jan. Die Session beginnt für die Regierung unter Umständen mannigfacher Schwierigkeiten, die indeß mehr persönlicher als politischer Natur sind und mehr aus den Spaltungen der konservativen Partei, als der drohenden Stellung der Opposition entstehen. Jene Spaltungen aber gehen tief und trennen die Parteien scharf von einander. Lord Ashley mit seiner Faktorei-Bill und der Bund des jungen England schwanken an der Scheide direkter Opposition. Die Agrikulturisten sind erzürnt und fordern die Aufhebung der kanadischen Kornbill, unter welcher fast eine Million Quarter Weizen für einen guten Shilling Zoll in die Häfen des vereinigten Königreichs eingeführt worden sind; die westindischen Interessenten erklären, sie seien in der Zuckerfrage verrathen worden, und es würde nächstens Zucker von den Vereinigten Staaten Amerika's eingeführt werden; im ganzen Lande endlich haben einige der thätigsten Mitglieder der Regierung — Lord Stanley im Kolonial- und Herr Gladstone im Handels-Amte — ein Uebermaß von Unpopularität erlangt. Die Haupt-Entgegnung auf alle diese Schwierigkeiten ist die außerordentliche und allgemeine Wohlfahrt des Landes und besonders der Fabrik-Interessen, welche noch niemals in solcher Ausdehnung und Thätigkeit beschäftigt worden sind. Man kann mit vollem Recht annehmen, daß diese Lage der öffentlichen Industrie und Einnahme eine bedeutende fernere Veränderung in den Eingangszöllen veranlassen wird. Der Erfolg von Sir R. Peel's Tarif von 1842 ist so vollständig gewesen, daß alle damals in der Einnahme durch zahlreiche Zoll-Reductionen gemachten Opfer (von denen der Verlust in der Einfuhr von Bauholz allein 600,000 Pfd. jährlich betrug) durch die gesteigerte Consumtion und den allgemeinen Aufschwung des Handels mehr als ausgeglichen worden sind.

London, 22. Jan. Ihre Majestät die Königin wird morgen wieder von Strathfieldsaye nach Windsor zurückkehren. Der Aufenthalt der Königlichen Herrschaften daselbst hat durchaus einen strengen Privat-Charakter, und der Berichterstatter einer Zeitung, welcher um die Zulassung zu den Festlichkeiten nachsuchte, erhielt von dem Herzoge von Wellington folgende charakteristische Antwort: „Der Feldmarschall Herzog von Wellington empfiehlt sich dem Herrn — und läßt ihm sagen, daß er nicht einsehe, was sein Haus in Strathfieldsaye mit der öffentlichen Presse zu thun habe.“

Die Times glaubt, daß unter die wichtigsten

Fragen, welche die Aufmerksamkeit des Parlaments in der nahe bevorstehenden Session beschäftigen werden, auch die Einverleibung von Sind mit dem britischen Reiche in Ostindien gehöre, und untersucht, welchem von den beiden General-Gouverneuren Indiens, Lord Auckland oder Lord Ellenborough, der Ruhm oder der Vorwurf wegen dieser Erwerbung gebühre. Da beide die militairische Wichtigkeit dieses Landes erkannten, als die britischen Truppen in Central-Asien standen, und beiden auch die Bedeutung des geraden Handelsweges auf dem Indus aus dem Pendschab nach dem Meere klar war, so hatte Lord Auckland schon die Einleitung zur Unterwerfung Sinds im Jahre 1839 getroffen, indem er die Beziehungen zu den Emirs also gestaltete, daß deren Widerstand gegen die Autorität der Briten und demnächst ihre Unterwerfung nothwendig erfolgen mußte. Dies Resultat mußte nach dem einmal angelegten Plane erreicht werden, und konnte es nur durch den stattgefundenen Kampf. „Wir müssen abwarten" schreibt die Times „ob die Zwecke, welche man dabei im Auge hatte, wirklich von solcher Wichtigkeit für die Sicherheit Indiens oder die Wohlfahrt der allgemeinen Handels-Interessen Großbritaniens sind. Uns stoßen sehr ernstliche Zweifel darüber auf. Die Einführung britischer Herrschaft ist eine Wohlthat für den friedlichen Theil der Bevölkerung, wenn sich ein solcher Theil dort vorfindet; aber unsere Autorität wird dort Jahre lang gegen unruhige Häuptlinge, Bergvölker, Banditen und zerstreute Ueberreste der Emir-Gewalt ankämpfen mussen. Die Einnahme, welche jene Fürsten aus ihren Besitzungen zogen, soll nicht 300,000 Pfd. jährlich überstiegen haben, und wenn diese Eroberung jemals den gehegten Erwartungen entsprechen soll, so kann sie dies nur durch eine Aufmunterung zur Auswanderung aus den unterdrückten Nachbar-Gegenden und durch eine gänzliche Veränderung der Lage des Volkes im Industhale. Die letzten Nachrichten aus dem Lande geben indeß dazu wenig Hoffnung. In Unter-Sind und besonders in Kurratschi und Hyderabad bessert sich zwar der Zustand der Truppen, und nur an zwei Orten, in Sukkur und Shirkarpur, herrschte das Fieber; auch hatte nur ein Angriff der Räuberhorden stattgefunden, und die benachbarten Häuptlinge standen mit dem Gouverneur in gutem Verhältniß; dazu überstieg die Einnahme des Landes die Summe, welche die frühere Regierung gezogen hatte; aber man kann bei alle diesem nicht vergessen, daß Sir Charles Napier's Verwaltungs-System „die Regierung einer Armee im Felde" ist. Dies ist nicht das geeignete Regierungs-System für britische Besitzungen oder für die Gebiete der ostindischen Compagnie. Wir dürfen nicht die Politik der Franzosen in Algier nachahmen, und bevor nicht Sind unter die Kontrolle einer Civil-Verwaltung gebracht ist, welche durch eine angemessene Garnison, aber nicht durch eine Armee unterstützt wird, wird das britische Volk die Vortheile einer solchen Eroberung oder die Weisheit der Politik, welche dieselbe unvermeidlich machte, schwerlich anerkennen."

Am letzten Sonntage früh wurde die Stadt Edinburg durch eine schreckliche Feuersbrunst heimgesucht, wobei die alte und die neue Grey-Friars-Kirche ein Raub der Flammen wurde. Dies Gebäude war nach der Kathedrale in Glasgow und der Trinity-Kollege-Kirche in Edinburgh die älteste Kirche von Schottland; sie war im Jahr 1612 erbaut. Mit Ausnahme des Kirchen-Silbers, das nicht in den Kirchen selbst aufbewahrt wird, ist alles Geräthe u. s. w. verbrannt, worunter zwei alte und seltene Bibel-Exemplare und ein Sessel, der einst dem berühmten Reformator John Knox zugehörte.

O'Connell ist in Dublin wieder eingetroffen und hat der letzten Wochen-Versammlung des Repealvereins beigewohnt. In langer Rede äußerte er sich dort uber Irland und die Repeal in gewohnter Weise, ja beklagte sogar, daß es bald zur Repeal kommen und sein Streben danach, ein ihm so angenehmes Geschäft, damit aufhören werde. In Betreff der Spaltung unter der katholischen Kirchen-Partei sagte er vom Schreiben der Propaganda, daß es den Laien und die Repeal nichts anginge, er gab jedoch von dem Zwiespalte der Meinung über die Vermächtniß-Bill zu, daß er der Repeal-Bewegung gewissermaßen Eintrag thue. Jenes Schreiben der Propaganda sei übrigens unter den verdächtigsten Umständen und während ein englischer Agent in Rom weile, erlangt worden; auch wisse Jedermann, daß der Papst über ihre weltlichen Angelegenheiten keine Macht habe und haben solle. Indessen wolle er vorschlagen, zwei Abgesandte des irländischen Volkes an den Papst zu schicken, um ihm dessen traurige Lage vorzustellen und ihn zu bitten, ihnen nicht bei ihrem in Gemeinschaft mit ihren protestantischen Brüdern unternommenen Bestreben um eine eigene Legislatur, ein Parlament in College green, hinderlich zu werden. Er werde die zwei Gesandten ernennen und habe Lord Frensh und seinen Sohn O'Connell dazu ausersehen. (Beifall.) Dem Comitè wurde noch über das Verhalten der Repeal-Mitglieder des Parlaments in Bezug auf die nahe Session ein Bericht aufgetragen und der Ertrag der Repeal-Rente mit 395 Pfd. St. proclamirt.

London, 25. Jan. Ihre Majestät die Königin ist vorgestern von ihrem Besuche bei dem Herzoge von Wellington in Strathfieldsaye nach Windsor zurückgekehrt.

Bei einem zu London in der Albion Taverne zu Ehren des Ingenieurs Isambert Brunel gegebenen Festmahle wurde demselben ein Silbergeschirr von 2000 Guineen an Werth von 257 Actionairen der Eisenbahnen überreicht, deren Bau von ihm geleitet worden ist.

Am Donnerstage fand ein Meeting in dem Jerusalem-Kaffeehause der bedeutendsten Thee-Großhändler statt, um den Zustand des Handels mit China in Berathung zu ziehen. Einstimmig beschloß man, der Regierung Vorstellungen über die hohe Besteuerung des Thees zu machen und ihre Ueber-

zeugung auszusprechen, daß eine Herabsetzung der darauf bestehenden Zölle nicht nur auf den inneren Verbrauch dieses Artikels in England belebend wirken, sondern auf den chinesischen Handel selbst vortheilhaft einwirken würde.

Spanien.

Madrid, 17. Jan. Die Verhandlungen im Kongresse über die Dotation der Geistlichkeit haben dem Kabinets-Sekretair der Königin, dem Verfechter der „demokratischen Monarchie", Herrn Donoso Cortés, abermals Veranlassung zu einem apokaliptischen Vortrage gegeben. Um darzuthun, daß die Kirche von jeher unabhängig von der Staatsgesellschaft gewesen wäre, stellte er folgende Behauptung auf: „Der Mensch gehörte früher der religiösen als der bürgerlichen Gesellschaft an, denn der erste Mensch befand sich eher in Gesellschaft mit Gott, als mit dem zweiten Menschen. Ich glaube nicht, daß dies ein Dogma des Christenthums sei; es ist ein Dogma der Philosophie aller Jahrhunderte. Auch Cicero hat es gesagt. Prima hominis cum deo rationis societas." Als hierauf einige Deputirten in Lachen ausbrachen, rief Herr Donoso aus: „Wer hierüber lacht, lacht über Cicero." Dann sagte er: „Ich glaube, daß es auf der Erde zwei prädestinirte Völker gab, das jüdische und das spanische. (Neues Gelächter.) Wer nicht an diese Wahrheit glaubt, wird an die Beweise glauben, die ich vorlege. Das jüdische Volk war im Alterthum das einzige, welches die religiöse Idee der Einheit und des geistigen Wesens Gottes vertrat. Das spanische Volk war unter allen der Vertreter des Katholizismus. Jenes vergoß sein Blut für seinen Glauben in den Ländern Asiens; das spanische Volk vergoß sein Blut unter den Nationen Europa's und unter denen des afrikanischen Festlandes. Nun sage man, ob die Aehnlichkeit nicht vorhanden ist."

Madrid, 19. Jan. Die Mutter des Generals Prim wandte sich vorgestern an den Conseils-Präsidenten Narvaez mit der Bitte, sie bei den Schritten zu unterstützen, die sie bei der Krone thun wolle, um die Begnadigung ihres Sohnes zu erlangen. Der General Narvaez nahm die unglückliche Mutter gütig auf und begleitete sie selbst in den Palast zur Königin. Ihre Majestät berief sogleich die Minister, und nachdem sie deren Meinung vernommen, unterzeichnete sie die Begnadigung Prim's. Gestern ging ein außerordentlicher Courier nach dem Schlosse San Sebastian zu Cadix, wo General Prim in Haft ist, ab, um ihm die von der Königin gewährte Begnadigung zu überbringen. Man versichert, daß auch noch andere politische Verurtheilte in kurzem begnadigt werden würden. Dem General Prim ist die Stadt Madrid als Aufenthaltsort angewiesen worden.

Paris, 25. Jan. Der Telegraph macht heute allen Konjekturen ein Ende, welche über das Loos Zurbano's seit den letzten Unruhen in Logroño gemacht wurden. Während die öffentlichen Blätter kürzlich bestimmt angaben, Zurbano hätte sich glücklich auf das portugiesische Gebiet geflüchtet, meldet eine telegraphische Depesche aus Bayonne, daß er und Cayo-Muro, sein Schwager, am 19ten d. M. unweit Logroño, wo sie sich versteckt hielten, entdeckt worden sind. Zurbano wurde lebend festgenommen, aber sein Schwager, welcher zu entwischen versuchte, von einem Carabinier auf der Stelle niedergeschossen. Was Zurbano bevorsteht, ist leicht zu errathen, wenn man das Dekret berücksichtigt, wodurch er nach seiner Flucht bei Logroño für vogelfrei erklärt wurde. Er wurde auch wirklich von den Militair-Behörden in die Kapelle gesetzt und sollte am folgenden Morgen erschossen werden.

Deutschland.

(H. C.) Aus Preußen, den 6. Jan. Das verwichene Jahr war in religiöser Hinsicht unbedingt für beide christliche Kirchen von größerer, nachhaltiger Bedeutung, als seit lange eines. Viele neue halb oder ganz theologische Zeitschriften sind entstanden, die Ausstellung des h. Rock's, Ronge's Wirken dagegen, die Ereignisse in Schlesien und anderswo, die Absonderung in Schneidemühl, die Synoden in allen preußischen Provinzen, die Feier des Reformationsfestes in allen evangelischen Gemeinden Preußen's, die Stiftung des Gustav-Adolph-Vereins in ausgedehntester Weise mit besonderer Theilnahme zweier großen Fürsten und dem Verbote desselben in einem deutschen Lande, die baierischen Synodal-Verhandlungen, sind Thatsachen, die unmöglich ohne Folgen bleiben können, und wenn wir es bedauern, daß in den Streitschriften oftmals in sehr unerfreulicher und verstimmender Weise polemisirt wird, so ist es doch gewiß ein gänzliches Verkennen Deutschlands und der Geschichtsentwickelung, wenn man bloß theologische Zänkereien darin sieht oder gar wünscht, man möge doch lieber materielle Gegenstände betreiben oder einzelne formelle Rechte und Verfassungsfragen allein vor Augen haben. Constitutionen, Geschwornengerichte, Presse, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Handels-Marine, Verkehrs-Erweiterung, Pauperismus-Vereine sind allerdings sehr wichtige Punkte, dennoch finden wir nicht, daß Deutschland sich dafür sonderlich begeistert — sie werden vielseitig beleuchtet, angeregt, aber erzeugen keine Sensation, wie die oben angedeuteten religiösen Verhältnisse. Woher das? Anstatt die Deutschen als Thoren, als Schlafmützen und wie es weiter Mode ist, zu schelten, sollte man sich klar zu machen suchen, welche Ursachen es sind, daß nur die geistigen, kirchlich-theologischen Interessen bei uns erheben, begeistern, aufregen, die Geister in rege Thätigkeit versetzen. Wer diese Regung ignoriren will — und es giebt sogar Blätter, die dieß geradezu wollen — gleicht dem englischen Theater-Director, welcher Shakespeare's „Hamlet" ohne Hamlet aufführen ließ. Die Augsburgerin hat in dieser Hinsicht Vieles mitgetheilt, aber auch gar Vieles ignoriren müssen — sie ist gezwungen, nun Ergänzungshefte zu liefern, die aber in Stuttgart erscheinen. Ist das kein Zeichen der Zeit? Die schlesischen Zeitungen sind deshalb sehr beachtungswerth, und im Ganzen diejenigen, welche am meisten mit der Zeit

fortschreiten. So bedeutsam nun auch im verwichenen Jahre die Berathung von Provinzial-Synoden war, unter denen die schon längst constituirte, gut eingerichtete und trefflich geleitete rheinische sich auszeichnen mußte, so läßt sich doch nicht verkennen, daß hiebei jetzt erst das eigentliche Organisations-Werk beginnt, weil die Presbyterial-Verfassung noch fast überall fehlt. Unläugbar entstehen dadurch neue Anhaltspunkte für die evangelische Kirche und ein schönes Band des Zusammenwirkens wird um die Gemeinden geschlungen. Den Regungen in der katholischen Kirche, wie in Schlesien und Schneidemühl, sollte man evangelischerseits ruhiger zusehen, dergleichen muß sich, hat es anders Lebenskraft, von selbst entfalten: ist's Gottes Werk, so wird's bestehn. Die Adressen oder gar Geldsendungen können wir nicht billigen, wie wir überhaupt kein Sectenwesen lieben. Der Staat muß die Sache einstweilen gestatten, und ganz unparteiisch bleiben. Uns ist es noch nicht klar, daß die jetzigen Vorfälle den Werth haben, den man darauf legt: man vergleiche die Zeiten von Huß, von Luther und wird dieß erkennen. Eins aber ist deutlich, unbestritten hervorgetreten, und das ist zu Protokoll zu nehmen: die Einheit, deren Mittelpunkt Rom seyn will, besteht in Deutschland nicht mehr; gäb' es nicht noch manchen Druck, so würde in der katholischen Kirche ein weit größeres Zerwürfniß entstehen, Secten in weit größerer Anzahl sich bilden, als in der evangelischen jemals bestanden. Dahin wird es auch kommen und es ist nur zu wünschen, daß die meisten bald zu der Erkenntniß gelangen, sich der schon bestehenden protestantischen Kirche anzuschließen, was zu Luthers Zeiten noch nicht möglich war. Alle solche Verkommnisse sind im vorigen Jahre vorbereitet worden, und wer wollte noch behaupten, man dürfe dergleichen übersehen, da doch dieß Alles die politischen Zustände unsers Vaterlandes in höchstem Grade neu gestalten muß?

Berlin, 18. Jan. Vorgestern ist im Ministerial-Conseil, welchem der König in Person vorsaß, die Linie festgestellt worden, welche die ostpreußische Eisenbahn nach Danzig und Königsberg nehmen soll. Diese Linie wird gehen über Stettin, Stargard, Köslin, Stolpe, Danzig, Marienburg, Elbing, Braunsberg und Königsberg. Der Bau ist auf 32 Millionen veranschlagt, und es wird zu diesem Zwecke ein Anleihen in England negociirt werden. Da nun aber das Gesetz vom 17. Januar 1820 jede Anleihe von der Genehmigung der Reichsstände abhängig gemacht, so will man den Ausweg ergreifen, die Ausschüsse einzuberufen, denselben durch Cabinets-Ordre die Eigenschaft von Reichsständen beilegen, und so wenigstens auf möglichste Weise die Form Rechtens wahren. Auch über die Eisenbahn nach dem Rhein soll entschieden sein, daß sie über Ham gehen wird.

Nürnberg, 20. Jan. Gestern fand hier im Gasthofe zum rothen Roß ein Mittagsessen von 120 bis 130 Gedecken statt. Die Gäste waren aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, Aerzte, Kaufleute, Rechtsgelehrte, Künstler und Professionisten in buntem Gemisch, wie sie der Zufall oder persönliche Neigung gerade zusammenführte, durch einander, aber jedenfalls von Frohsinn und Zufriedenheit beseelt, die sich in allgemeiner Heiterkeit deutlich genug zu erkennen gab. Es wurden mehrere passende Lieder mit Orchester-Begleitung gesungen. Bei den folgenden, in einem derselben vorkommenden Versen:

Doch Eines wünschen wir inmitten,
Der ganzen Welt zum Heil und Glück:
Daß hängen möchten Jesuiten
Und Heuchler sammt an einem Strick!
Und allen Jenen, die da glauben,
Der Rückschritt wär' für uns probat —
Die uns den Freimuth würden rauben,
Sei dargebracht ein Pereat!

erscholl ein abgemeines Bravo, da capo, und von allen Seiten ertönte der Ruf: „Pereat den Jesuiten", in den selbst die anwesenden Katholiken freudig mit einstimmten, denn, Gott sei Dank! hier haben bis jetzt jene Feinde des confessionellen Friedens und der Aufklärung einen sehr unfruchtbaren Boden zur Bearbeitung gefunden.

Italien.

Neapel, 9. Jan. In so tiefem Frieden ruht gegenwärtig das Königreich beider Sicilien, daß der König sich entschlossen hat, durch Beschränkung des Militairs eine Ersparniß von etwa 400,000 Ducati jährlich zu machen. Wie diese zu bewerkstelligen, darüber ist noch nichts Bestimmtes bekannt; wahrscheinlich trifft sie zuerst die Artillerie, welche auf eine unverhältnißmäßig große und reiche Art ausgestattet ist. Der Finanz-Minister Ferri, vom Könige geliebt und geschätzt, fährt fort, Ersparnisse aller Art einzuleiten und den Kredit in bestem Ansehen zu erhalten; im nächsten Semester soll eine viel größere Renten-Summe ausgelooset werden. Ein undurchdringlicher Schleier verhüllt die merkantilischen Verhandlungen mit England; auf eine baldige Herabsetzung der Zölle will man aber aus der größern Willfährigkeit schließen, mit welcher hier jetzt Zoll-Ermäßigungen bewilligt werden.

Messina, 11. Jan. Nach anhaltend schönem und warmem Wetter, das nur hin und wieder durch einzelne Sirokko-Regengüsse unterbrochen wurde, spürten wir am 31. December Mittags und Abends zwei leichte Erdstöße, von denen der erste ziemlich lange dauerte. Die höchsten Gipfel der kalabresischen und sicilischen Berge, sogar der hohe Antenna mare in unserer Nähe sind noch immer ohne Schnee. Auch der Aetna trägt noch wenig Schnee. Obschon der Sirokko hin und wieder in heftigen Sturm ausartete, so hört man dennoch weniger von Unglücksfällen zur See, als im vorigen Jahre. Bei Catania haben die neuen Hafenbauten durch die Gewalt der Wellen sehr gelitten. Die Vegetation beginnt überall zu keimen. Der Bau der neuen Fahrstraße, welche an der romantischen Nordküste entlang führen und Messina mit Palermo verbinden soll, ist ganz ins Stocken gerathen. Bei dem Städtchen Gesso, wenige Stunden von Messina, erreicht die Straße bereits ihr Ende. Sie ist großartig angelegt und erfordert, weil viel Bergland zu überschreiten, bedeutende Summen.

(Beilage.)

Oesterreich.

Triest, 19. Jan. In Wien ist die Gründung einer Actien-Gesellschaft zu Handels-Unternehmungen nach Ostindien beschlossen worden. Die ersten Banquierhäuser der Hauptstadt haben sich mit bedeutenden Summen betheiligt, und auch in Triest, wo ein Hauptbüreau errichtet werden soll, findet dies zeitgemäße Unternehmen den größten Anklang. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man die Bildung einiger Comptoirs auf verschiedenen ostindischen Märkten.

Aus Böhmen. Auf unseren Grundbesitzern lastet ein recht hartes Geschick! Kaum ist die seit mehreren Monaten herrschende Rinderpest etwas milder im Verlaufe geworden, so ist unter dem Hornvieh eine andere Plage, die Lungenseuche, zum Ausbruch gekommen, die bereits in mehreren Kreisen unter den Heerden große Verwüstungen anrichtet. Bemerkenswerth ist, daß, während die frühere Seuche in den östlichen Landesgegenden zuerst ausbrach, die Lungenseuche jetzt zuerst in den südwestlichen Landesgegenden des budweiser, prachiner und pilsener Kreises zum Vorschein kam und sich von da meist in nördlicher Richtung verbreitete. Nach den thierärztlichen Untersuchungen sollen die ungünstigen Witterungs-Einflusse des vergangenen Jahres und die dadurch entstandene wässerige und verschlechterte Beschaffenheit des Futters als nächste Entstehungs-Ursache dieses neuen Uebels zu betrachten sein. Das Gubernium hat die früheren Belehrungen über die Vorbeugungs-Maßregeln gegen dieses Uebel wiederholt bekannt gemacht und den Behörden empfohlen, dahin zu wirken, daß besonders auf die gute Beschaffenheit des den Thieren zu reichenden Futters Bedacht genommen werde.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Die Angelegenheiten des Libanon sind nach den am 6. d. M. hier eingegangenen Nachrichten im alten Zustande. Der Groß-Admiral Halil Pascha erwartete bestimmte Verhaltungs-Befehle. Die im hiesigen Ministerium herrschende Ansicht ist ungefähr folgende: Die Maßregeln von 1842 sollen nach allgemeiner Uebereinkunft vollzogen werden; da nun die Christen der gemischten Distrikte sich der drusischen Gerichtsbarkeit nicht unterwerfen wollen, da ferner ihr Ansinnen, im Falle einer Auswanderung nach anderen rein christlichen Distrikten des Libanon von der Regierung die Hälfte des Werthes ihrer liegenden Güter im voraus und die andere Hälfte zur Zeit ihrer anderweitigen Niederlassung gezahlt zu erhalten, unzulässig ist, und ihr Mangel an Bereitwilligkeit, sich den Entschlüssen der Pforte zu fügen, als ein Vergehen gegen ihre Unterthanspflichten erscheint, so ergebe sich zwar die Nothwendigkeit, Zwangsmaßregeln zu ergreifen, doch widerstrebe es dem Divan, zur Vergießung menschlichen Bluts seine Zustimmung zu geben. Er sehe den streitigen, die Jurisdiction betreffenden Punkt lieber zu einer alle Theile befriedigenden Lösung gebracht, ohne die Sachen aufs Aeußerste zu treiben, ohne daß Jemand Leides widerfahre. Es sei demnach der status quo noch einstweilen zu dulden; man habe die nöthigen örtlichen Untersuchungen vorzunehmen, die nöthigen Aufklärungen beizuschaffen, damit jeder Zweifel, wo der eigentliche Sitz des Uebels sei, gegen wen die Gewalt gebraucht werden solle, gegen Christen oder gegen Druzen, gegen die Bevölkerung der gemischten Distrikte oder gegen die Bewohner des Libanon im Allgemeinen, ferner über die Natur der zu ergreifenden Zwangsmaßregeln, ob eine bewaffnete Demonstration genugen oder ob es zu Aergerem kommen solle, vollkommen gelöst werde. Das türkische Ministerium soll diese Ansicht auch schon in einer schriftlichen Mittheilung den Repräsentanten der fünf Mächte kund gethan und sie um ihre Meinung ersucht haben.

Aegypten.

Alexandrien, 27. Dec. Der Vice-König hat nunmehr das Unternehmen der Nildämmung bestimmt beschlossen und dem Ingenieur Mongel, welcher den Bau des Bassins geleitet, übertragen. Derselbe wird am 20. Januar nach Frankreich abreisen, um daselbst die nöthigen Maschinen u. s. w. zu bestellen.

Einer der Dämme des Mahmudieh-Kanals, welcher Alexandrien mit dem Nil verbindet, hat in der Nacht vom 30. December einen Riß bekommen, so daß sich das in demselben befindliche Wasser in den nahen Marcotis-See entlud, die Schifffahrt jetzt gehemmt ist und der Transport aus und nach dem Innern nur mittelst kleiner Barken erfolgen kann. Man hat indeß die geeignetsten Maßregeln zur Wiederherstellung des Dammes getroffen.

Das Concert des Herrn Mahler und des Herrn Damcke.

(Eingesandt.) Herr Mahler gewann seine Zuhörer für sich durch ein Spiel, das heutzutage immer seltner wird. Kein musicalischer Hocus-pocus, keine fingerbrechende Bravourpartieen, — ein gemüthlicher melodischer Vortrag, so daß man den Künstler — gewiß nicht zu seinem Nachtheil — mehr einen Clavierſänger als einen Clavierſpieler nennen möchte.

Herr Damcke imponirte, blendete in seinem Concert. Mit unerschöpflicher Kraft rollt sein Spiel siegreich über alle Schwierigkeiten hinweg und reißt den staunenden Zuhörer mit sich fort. Er ist Virtuos, wie ihn die heutige Kunstwelt verlangt, doch ohne ihr seine Selbstständigkeit zu opfern, und wird von ihr den namhaften Künstlern beigezählt werden. Eines hat er vor vielen derselben voraus: er kennt Capricen nur in Noten und erfreut mit unermüdlicher Gefälligkeit gesellschaftliche Kreise durch sein ausgezeichnetes Talent.

Beide Künstler werden ein zweites Concert geben: Herr Damcke am Freitage, Herr Mahler am Sonntage.

Miscellen.

Die Modewaaren-Lager und die Luxus-Magazine in Paris nehmen von Tag zu Tag einen größeren und für die Kleinhändler drohenden Aufschwung.) Die Eigenthümer solcher Magazine, die bisher gewöhnlich zu ebener Erde und den ersten Stock innehielten, nehmen nun ganze Häuser von vier Stockwerken in Anspruch. Jedes neue Magazin kündigt seinen Eröffnungstag mit ungeheurem Pompe an, und sobald zur bestimmten Stunde die Thore sich öffnen, fahren sogleich eine Masse Cabriolets und Equipagen vor, Herren und Damen steigen aus, kaufen tüchtig ein, und geben befriedigt hinaus. Wer jedoch ein wenig Scharfblick hat, wird sogleich erkennen, daß diese Wagen sammt den Herrschaften blos gemiethet sind, um einzukaufen, und das Publikum an den ungeheueren Zuspruch des Hauses glauben zu machen. Alle diese Einkäufer kommen zu einer Hinterthür wieder herein, liefern die Waare ab, nehmen ihr Geld zurück, und erscheinen nach einer Stunde wieder, um einzukaufen.

Ein Pariser Modeschneider hat die angeputzten Figuren seiner Auslage durch lebendige Modepuppen ersetzt, die täglich in der modernsten Kleidung erscheinen, und durch ihre Neuheit, welche in Paris bekanntlich Alles gilt, eine Menge von Kunden anziehen. Diese Automaten mit Fleisch und Bein lesen, essen, trinken ꝛc. in ihren engen Glaskästen, und gewähren ihrem Verwender den Vortheil, daß seine Kleider sich in den verschiedensten Attitüden und nach allen Richtungen produziren.

In Schweden erregt jetzt ein Proceß, den die Erben eines Pommeraners, Namens Baumann, vor den Schwedischen Gerichten gegen die Krone zu führen durch eine Königl. Resolution ermächtigt worden sind, großes Aufsehen. Jener Baumann hatte zu Anfang des 17. Jahrhunderts Lieferungen an die Schwedische Armee gemacht und darüber am 13. Juli 1682 der Schwedischen Regierung eine Rechnung von 20,000 Rthlr. mit Zinsenberechnung bis zum gedachten Tage eingereicht, die sich im Archiv des Kammercollegiums vorgefunden hat und unbezahlt geblieben war. Obige 20,000 Rthlr. sind nun incl. Zinsen bis 1682 und Zinsen von da ab bis 1844 zu einem Capital von 195,000 Rthlr. Silber oder 783,000 Rthlr. Reichsschuld angewachsen, welche Summe von den Baumann'schen Erben in Anspruch genommen wird. Rechnete man wie Eugen Sue im Juif errant Zins auf Zins à 5 pCt., so würde die ungeheure Summe von 91,800,000 Rthlr. Silber oder 367 Mill. Rthlr. Reichsschuld herauskommen.

Am 11. December v. J. hielt M. J. B. Reade in der mikroskopischen Gesellschaft zu London einen Vortrag über die frischen Thiere, welche er im Magen der Austern entdeckt. Er fand, daß viele Infusorien den Austern zur Nahrung dienen; manche Arten von Infusorien entdeckte er in großer Anzahl noch lebendig im Magen der Austern und unter diesen eine eigenthümliche Art, welche er Volcax ostrearo nennt, aber, was das Merkwürdigste ist, auch kieselgepanzerte s.g. Baccillarien oder Stabthierchen, welche man in vollkommen übereinstimmenden Arten bisher nur fossil in der Kreide gefunden hatte. Diese fand er auch in ihren Panzerresten in den fossilen Austern. Die lebendige Welt älterer geologischer Perioden scheint sich also durch das Noch-Fortbestehen mancher Infusorien an diejenige der heutigen Zeit anzuschließen. Das naturhistorische Ergebniß ist interessant, wird auch wahrscheinlich die Prüfung des scharfen Auges des Professors Ehrenberg zu Berlin bestehen, und unsere Austernschmecker nehmen hoffentlich an den Thieren im Magen der Austern kein Aergerniß; die Infusorien tragen vielleicht wesentlich zu der angenehmen Reagirung der Austern auf die Geschmacksorgane bei.

Mitten in dem Kampfgewühl der Schlacht am Ysly und in einem kritischen Augenblick, sollte ein französisches Bataillon, welches von der feindlichen Cavallerie beinahe umzingelt war, ein Carré bilden. Als nun die Maroccaner, mit dieser Taktik vollkommen unbekannt, gewahrten, wie die erste Reihe sich auf das Knie niederließ, glaubten sie, die französischen Soldaten wollten sich ergeben, ließen sogleich von jedem Angriff ab und näherten sich voll Vertrauen, um die Waffen ihrer zukünftigen Gefangenen in Empfang zu nehmen. Der die französische Abtheilung befehligende Offizier war auch so klug, die Maroccaner in diesem Irrthum zu lassen, und sie standen schon zwei Schritte vor der Fronte des Bataillons, als eine tüchtige und wohlangebrachte Ladung sie belehrte, daß die Franzosen vom „Sich-ergeben" nicht viel verstehen.

Wochenbesuche bei den Affen. Der berühmte Naturforscher Geoffroy de St. Hilaire erzählt in seiner letzten Vorlesung, in welcher er über die Affen sprach, eine große Anzahl merkwürdiger Beobachtungen, die er in dem Jardin des Plantes in Paris gemacht hatte, wo sich bekanntlich eine große Sammlung von Affen befindet. Trotzdem nun, daß die Affen da ungehindert unter einander leben, kennt man kein Beispiel, daß eine Affenehe durch Untreue gestört worden wäre. Ein großes Fest für die ganze Affengesellschaft ist die Geburt eines jungen Affen. Geoffroy de St. Hilaire beobachtete dies einmal im J. 1843. Alle männlichen Affen erschienen, um den Vater des Neugeborenen zu beglückwunschen, während die Mutter Besuche von allen Affenweibchen erhielt. Jede nahm den Neugeborenen auf die Arme und gab ihn der Mutter erst zurück, nachdem sie ihn von allen Seiten besehen, befühlt und mit Zeichen der Liebe überhäuft hatte, was um so merkwürdiger war, da die Affen von ganz verschiedenen Arten waren. Der junge Affe wurde von seinen Eltern häufig geliebkoset, bisweilen gezüchtiget, immer aber vertheidiget.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Getraide-Preise am 20. Jan. 1845.

In Silber-Münze.	Riga.	Reval.
Roggen à 15 Tschetwert . pr. Last	—	85
Waizen à 16 „ . . „ „	—	90—134½
Gerste à 16 „ . . „ „	—	46 - 42
Hafer à 20 „ . . „ „	—	34½
Malz . . . . . „ „	—	57½—65
pr. Tschetwerik		
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—
Grobes Roggenmehl . . . „ „	4½	—
Waizenmehl . . . . . „ „	1½—1⅔	—
Kornbranntwein ½ Brand . pr. Fass	7½—9	5
dito ⅔ „ „ „	9½—9⅔	—

Wechsel- und Geld-Cours am 20. Jan. 1845.

	St. Petbg.	Riga.
Auf Amsterdam	191⅓	—
„ London 3 Monat	37⅔	38 1/16
„ Hamburg	34⅔	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen . . .	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1 Ser.	—	110½
3 & 4 . . . dito	—	103½
4% dito Hope	—	94½—⅔
4% dito Stieglitz	—	94½
Polnische Loose 1 Anl. . . .	94	—
dito dito 2 Anl. . . .	88½	—
Livländ. Pfandbriefe	—	102⅔
dito Stieglitzische	—	—
dito Curländische	—	—
dito Esthländische	—	—
dito Stieglitzische	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Theodor Bonatus Weyrich und Carl Georg Seiler; die Stud. med. Carl August Woldemar Schultz, Constantin Theodor Glitsch und Georg Magnus Hartmann, und die Stud. philos. Julius Martin Friedrich Bogdziewicz, Paul Heinrich Arnold Moritz und Heinrich Wilhelm Struve — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 25sten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, I. Not.

Von Seiten des Conseils der Kaiserl. Univ. Dorpat wird hiedurch bekannt gemacht, daß die von den Herren Professoren Göbel, Schmalz und Kämtz im October vorigen Jahres begonnenen öffentlichen technischen Vorträge, welche durch die akademischen Winterferien unterbrochen worden, jetzt werden fortgesetzt werden, und zwar nehmen die landwirthschaftlichen Vorträge des Herrn Professors Schmalz am 20. Januar, und die technologischen Vorträge desselben am 24. Januar; die technisch-chemischen Vorträge des Herrn Professors Göbel am 26. Januar, und die technisch-physikalischen Vorträge des Herrn Professors Kämtz am 29. Januar ihren Wiederanfang. Sämmtliche Vorträge finden zu den nämlichen Stunden und in denselben Lokalen Statt, in welchen sie früher gehalten wurden. 1

Dorpat, den 18. Januar 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die für die Pferdewirthschaft derselben bis zum 1. Novbr. d. J. erforderliche Quantität von 176 Lof Hafer und 360 Pud Stroh nach Bedürfniß zu liefern geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 1. Febr. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 5ten desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Dorpat, am 20. Januar 1845. 2

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Meschtschanin Jegor Alexejew gehörig gewesene, von demselben der Dienstmagd Marie Lenzius verkaufte, im 2ten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen nicht erfolgter Contract-Erfüllung von Seiten der letzteren öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb

auf den 23. April d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 24. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Wissenschaft, daß am 5. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Die Kunstausstellung, zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt, wird mit dem Ende dieser Woche geschlossen. 1

Daß ich meinen Bedienten Reinhold Mikow entlassen habe, mache ich hiemit bekannt, damit Niemand verleitet werde, ihm Etwas auf meinen Namen zu verabfolgen. 2

Landrath Ch. F. v. Richter.

Eine Quantität meiner Verzeichnisse über Gemüse- und Blumen-Saamen habe in der Handlung der Herren Gebrüder Gebhardt niedergelegt, wo sie auf Verlangen verabreicht werden. 2

Joh. Daugull.

Eine junge Dame wünscht als Wirthin oder Nätherin angestellt zu werden. Das Nähere in der Schünmannsche Buchdruckerei. 3

Es wird ein Lehrling in einer Apotheke verlangt; das Nähere erfährt man bei dem Stadtsbaumeister Geist. 3

Ein junger Mann, der schon mehrere Jahre auf dem Lande conditionirt und gute Atteſtate aufzuweisen hat, wünscht eine Disponenten Stelle anzunehmen; das Nähere erfährt man bei dem Stadt-Makler Hrn. Berner. 3

Vielseitig aufgefordert, den in Liv- und Ehstland allgemein fühlbaren Mangel an gutem Fensterglase abzuhelfen, wurden wir veranlaßt, auf unserer Fennerschen Bouteillen-Fabrik eine neue Fensterglas-Fabrik anzulegen; solche wurde im vorigen Jahre erbaut, und bringen wir nun zur Kenntniß, daß die neue Fabrik bereits in Wirksamkeit getreten und wir jetzt im Stande sind, Bestellungen auf alle Gattungen Fensterglas prompt auszurichten. Man wendet sich deshalb an uns auf der Glasfabrik zu Fennern, auf der Spiegelfabrik unter Woiseck, oder an die Commissionaire dieser Fabriken: Herrn F. W. Wegener in Dorpat und Herrn Carl F. Gahlnbäck in Reval. Der Preis ist für gutes weißes Fensterglas auf 25 R. S. pr. Kiste von 10 Bund fixirt. — Außerdem werden auf der Fennerschen Fabrik um aufzuräumen zu herabgesetzten Preisen verkauft:

Bouteillen zu 2 Rbl. S. pr. 100 Stück.
„ 3 „ „ 100 „
„ 4 „ „ 100 „

Desgleichen Burken, Milchschaalen, große Bouteillen zu 3 R. und 4 R. S. pr. 100 Kruschken. — Von unsern Bouteillen und Grün-Glaswaaren befindet sich ein vollständig assortirtes Lager von allen Gattungen Bouteillen, Burken, Milchschaalen, großen Bouteillen, Kolben und Retorten, wie auch Medicingläser im Hause der Frau Wittwe R. Clara, so wie eine Niederlage von unserem neuen Fensterglase bei Herrn F. W. Wegener in Dorpat, woselbst auch Bestellungen auf alle Gattungen Spiegel mit und ohne Rahmen angenommen werden. 2

Amelang & Sohn.

Da ich beabsichtige, meine in der Stadt Fellin belegene, mir erb und eigenthümlich gehörige, steinerne holländische Windmühle, — welche sich im guten Zustande befindet, zwei Gänge und einen wohleingerichteten Beutelgang hat, — sammt nachstehenden dazu gehörigen Appertinentien, als: 1) dem an der Mühlenstraße belegenen hölzernen Wohnhause, in welchem die eine Seite zur concessionirten Mühlenschenke und die andere aus 4 Zimmern bestehende Seite zur Familienwohnung auf's bequemste eingerichtet ist; nebst einem geräumigen Garten; 2) eine vor einigen Jahren neu erbaute im Gehöft belegene hölzerne Wohnung; 3) einem unter Verschluß stehenden mehr denn 10 Faden langen hölzernen Gebäude zur Aufbewahrung des verschiedenartigen Mühlenholzes,

und 4) einem geräumigen Nebengebäude von Holz, welches Kleete, Wagenremise und Stallraum in sich faßt — aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten, — wobei ich noch anzuführen habe, daß besagte Mühle außer dem Schenkrechte auch die Berechtigung der Befreiung von Natural-Einquartirung besitzt, welche sie auch stets exercirt hat, — so ersuche ich die etwanigen Herren Interessenten sich der Bedingungen wegen direct an mich zu wenden. 2

Fellin, den 20. Januar 1845.

J. D. Siebert,
Kupferschmiedemeister.

Nachdem ich mehrere Jahre in Petersburg und Dorpat bei nahmhaften Schuhmachermeistern gearbeitet, habe ich mich nun selbst als Meister dieses Gewerbes allhier niedergelassen und empfehle ich mich vertrauensvoll dem hochgeehrten Publikum zu Stiefel- und Schuh-Arbeiten aller Art für Herren und Damen, die ich pünktlich und gut und aus ausgesuchtem Willnaer und Petersburger Leder zu liefern verspreche. Meine Wohnung ist im 1sten Stadttheil, in der Breitenstraße, im Holmschen Hause, geradeüber der Wohnung des Herrn Staatsraths und Ritters Kruse. 1

J. G. Berwenndell,
Schuhmachermeister.

Zu verkaufen.

Zu dem gegenwärtigen Jahrmarkt empfehle ich mein gut completirtes Gewürz-, Wein- und verschiedene andere Waaren enthaltendes Lager und versichere meinen resp. Käufern die möglichst billigsten Preise und reelle Bedienung. Die Cigarren meiner Fabrik erlaube ich mir ebenfalls zu empfehlen. 1

C. F. Toepffer.

In meiner Bude, im Hause des Hrn. Doctor Frohbeen, sind alle Gattungen Cigarren der Toepfferschen Fabrik zu haben. F. R. Sieckell. 1

Spiritus-Gaslampen von Krystall u. Messing, die sehr sparsam brennen, sind bei mir zu haben.

J. Oding, Klempnermeister. 3

F. Zwanziger,

Gold-Arbeiter aus St. Petersburg,

hat die Ehre einem geehrten Publikum anzuzeigen, dass er eine grosse Auswahl silberner Ess- und Theelöffel zu sehr billigen Preisen erhalten hat. Im Hause des Hrn. Sieckell. 1

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmern, Parterre, die Fenster nach dem Markte, zu vermiethen. 2

Im Thomsohnschen Hause auf dem Sandberge ist eine Familienwohnung von 6 Zimmer, nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, monatlich mit Meubeln, jährlich ohne Meubeln, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere hierüber in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Verloren.

Am 26. Januar, morgens 8 Uhr, ist auf dem Wege vom Johannsohnschen Hause auf dem Sandberge bis zum Herrmannschen Hause am Fischmarkt, und von dort über den großen Markt ins Universitätsgebäude eine silberne, mit goldenen Rändern eingelegte Cylinderuhr, verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzuliefern. 1

Abreisende.

Madame Erlantz nebst Familie werden binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Pharmaceut Hencke verläßt Dorpat. 3

Carl Steingötter verläßt Dorpat binnen 8 Tagen.

J. Friedr. Jakobsohn, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 2

Schneidergesell Gabriel Salander wird Dorpat verlassen. 1

Reinhold Stammberg, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 1

Bei mir sind so eben wieder Exemplare angekommen von

F. Mendelssohn - Bartholdy,
sechs zweistimmige Lieder mit Begleitung des Pianoforte. Op. 63. Preis 1 R. 20 K. S.

Otto Model
(an der Promenade im eigenen Hause).

XXII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

Ott, Dr. Fr. R., theoretisch-praktisches Handbuch der chirurgischen Instrumenten- und Verbandlehre. 2 Bände mit einem Atlas von 46 Tafeln. 3e Aufl. 8. München. geh. 3 Rbl. 37½ Kop.

Kurz, Dr. H., Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit. 1e Abtheilg. Gottsched bis Kant. Lex. 8 Zürich. geh. 1 R. 75 K.

Graham-Otto's Lehrbuch der Chemie. 2e Aufl. 2r Band. 3e u. 4e Liefer. gr. 8. Braunschweig. geh. 1 Rbl. 12½ Kop.

Galanthomme, oder der Gesellschafter, wie er sein soll. Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. 4e Aufl. 8. Quedlinb. geh. 85 Kop.

Arndt, G. Th., allgemeiner Familien- u. Geschäfts-Briefsteller, oder vollständiger Rathgeber für den schriftlichen Verkehr in allen Lebensverhältnissen. 8. Berlin. carton. 50 Kop.

Oeser, Chr., deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend zum Schul- und Privatgebrauch. 1r Cursus. 75 Kop.

Scheden, J. C. A., Encyclopädie der Preussischen Staats-Forst-Verwaltungskunde. 1r Theil. Der Preussische Staatsforstbeamte. gr. 8. Königsberg. 1 Rbl. 42½ Kop.

Biernatzky, K. L., Volksbuch für das Jahr 1845. Mit 2 Abbildd. 12. Kiel. 57½ Kop.

Thiele, H., allgemeines christliches Gebetbuch zur Förderung wahrer Gottesfurcht. 12. Zürich. geh. 62½ Kop., gebunden 82½ Kop.

Jahn, G., das Hohelied. In Liedern. Erste Gnadenführung: das Werk im Glauben. gr. 8. Halle. 75 Kop.

Klein, Joh. Ad., Radirungen. 5s u. 6s Heft. gr. 4. Nürnb. geh. 85 Kop.

Album für die elegante Welt in 50 Stahlstichen nach Originalien neuerer u. älterer Meister. 4. in Pracht-Einband 2 Rbl. 25 Kop.

Album für die elegante Welt in 25 Stahlstichen u. s. w. gr. 8. in Etuis 95 Kop.

— Dasselbe in 25 Stahlstichen auf Briefbogen gedruckt. gr. 8. in Etuis 95 Kop.

Album weiblicher Schönheiten in 20 Stahlstichen u. s. w. in Etuis 75 Kop.

Album der schönsten Rheinansichten in 60 Stahlstichen u. s. w. 4. in Etuis 1 R. 50 K.

b) Musikalien.*)

Thalberg, S., le Depart. Romance variée en forme d'Etude pour Pfte. Op. 55. 70 Kop.

Damcke, B., Le feu follet. Morceau de Salon p. Pfte. Op. 13*) 85 Kop.

— 3 Fantaisies sur des Mélodies de Schubert p. Pfte. Op. 14. No. 1—3, 1 Rbl. 50 Kop.

— la Demande. Allegro caractéristique p. Pfte. Op. 16. 85 Kop.

— Elégie de H. W. Ernst, transcr. p. Pfte. 50 K.

— Op. 17. No. 1. Elegie. 50 Kop. — No. 2. Romance*). 50 Kop. — No. 3. Idylle. 35 Kop. — No. 4. Cascade. 35 Kop. — No. 5. Chansonette*). 25 Kop. — No. 6. Nocturne 25 Kop.

Reissiger, C. G., die Grenadiere. Ballade für Bass oder Bariton mit Pfte-Begl. 35 Kop.

Zöllner, C., Liebesfrühling von Rückert. 9 Lieder mit Pfte. 70 Kop.

Rietz, J., 9 Lieder für eine Singstimme m. Pfte. Op. 15. 85 Kop.

Moscheles, J., 6 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. 1 Rbl.

Marschner, H., 3 Gesänge für Bariton oder Alt mit Pfte. Op. 116. 50 Kop.

Lang, Josephine, 6 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Op. 9 und 10. à 85 Kop.

Hiller, F., 6 Lieder von Rückert für eine Singstimme mit Pfte. 50 Kop.

Bennett, W. St., 6 Gesänge für eine Singstimme mit Pfte. Englischer und deutscher Text. Op. 23. 1 Rbl.

Tulou, 9me Solo p. la Flute av. Pfte. Op. 91. 1 Rbl. 20 Kop.

Rosellen, H., les deux Bijoux, variés p. Pfte. Op. 67. No. 1. Vaga Luna de Bellini. 50 Kop.

— do. No. 2. Ballade de Corrado de Ricci. 50 K.

Burgmüller, Fr., Polka p. Pfte. à 4 mains. 60 K.

Adam, A., Ouverture de l'Op.: Richard en Palestine p. Pfte. 50 Kop.

Bertini, H., Fantaisie-Valse p. Pfte. 1 Rbl.

*) wurde hier vom Componisten vorgetragen.

(Wird fortgesetzt.)

***) Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 9.

Dienstag 30. Januar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Durch die Gnade Gottes

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun Allen Unsern getreuen Unterthanen kund:

Nach dem Willen des Allmächtigen Gottes ist Unsere geliebte Nichte, die Frau Großfürstin Elisabeth Michaïlowna, Gemahlin des regierenden Herzogs Adolph von Nassau, in Folge der Entbindung, am sechzehnten Januar d. J., in der Blüthe der Jahre, zu Ihrer Aeltern und Unserm untröstlichen Leidwesen, mit Tode abgegangen. Indem Wir diese neue göttliche Heimsuchung Unsers Kaiserlichen Hauses, die Uns so lebhaft an Unsern eigenen, unlängst erlittenen Verlust erinnert, zur allgemeinen Kunde bringen, sind Wir überzeugt, daß alle Unsere getreue Unterthanen ihre Gebete mit den Unsrigen um die Ruhe der Seele der Verstorbenen vereinigen werden.

Gegeben zu St. Petersburg, am 24. Januar im Jahre nach Christi Geburt 1845 und Unserer Regierung im zwanzigsten.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, 24. Jan. S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: daß alle Militair-Generale, Stab- und Oberofficiere, in Folge des Ablebens der im HERRN Entschlummerten Großfürstin Elisabeth Michaïlowna bis zum 28. Januar die volle Trauer tragen sollen.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht: in Folge des Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Elisabeth Michaïlowna, Gemahlin des regierenden Herzogs von Nassau, am Allerhöchsten Hofe für die ersten fünf Classen eine dreimonatliche Trauer vom 24. Januar an, anzulegen. (St. Pet. Ztg.)

Zu Rittern des Annenordens 2. Classe sind ernannt: der Orlowsche Gouvernements-Förster, Obristlieutenant vom Forstcorps Br'adke, der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Collegienrath Gabbe; für Tapferkeit im Kriege gegen die Bergvölker desselben Ordens 3. Classe mit der Schleife: vom L.-G. Ismailowschen Regiment Lieutenant Graf Cancrin.

Der Staatssecretairs-Gehülfe im Reichsrath Collegienrath Laube ist zum Staatsrath befördert. (Russ. Inv.)

Odessa, 4. Jan. Eine große Masse von Eis welche vom Dniepr uns zugeführt worden war, hat sich seit dem 1. Jan. auf unserer Rheede vereinigt, und die seit einigen Tagen stattfindende bedeutende Kälte hat diese Schollen verbunden, so daß unser Hafen abermals der Schifffahrt verschlossen ist. Am 2. Jan. kam das Staatsdampfboot „Chersones" von Konstantinopel im Angesicht des Hafens an, mußte aber, ohne mit der Stadt communiciren zu können, auf Sewastopol seine Richtung nehmen.

Unser auswärtiger Handelsumsatz belief sich im Jahre 1814 auf 24,080,685 S.-Rbl., wovon 18,209,699 auf die Ausfuhr und 5,870,986 auf die Einfuhr kommen, beträgt also ungefähr 7 Mill. mehr als 1843, und mehr als 3½ Mill. mehr als 1839, bisher der stärkste. Schiffe sind 952 angekommen und 845 abgegangen.

Riga. Von Sr. Excellenz dem Herrn Landrath und Ritter Grafen Stackelberg zu Ellistfer ist dem Livländischen Provinzial-Consistorium eine Summe mit der Bestimmung angewiesen worden, daß sie zu einem Abdruck der Augsburgischen Confession in beiden Landessprachen als Geschenk für die hiesigen Nationalen anzuwenden sei. In dieser Veranlassung ist bereits ein Abdruck von 10,000 Esthnischen und eben soviel Lettischen Exemplaren bewerkstelligt worden und liegen erstere beim Sections-Comité der evangelischen Bibelgesellschaft in Dorpat, letztere aber in der Canzlei des Liv. Provinzial-Consistoriums zur angeordneten Vertheilung bereit. In der hierdurch beurkundeten Absicht eines Edlen des Landes, das Gemeinwohl durch religiöse

Bildung unserer Nationalen zu fördern, erkennen wir den Genius unserer Kirche, der sie auf solche Weise einem neuen Leben entgegenleitet.

(Rig. Ztg.)

Reval. Auf dem gegenwärtigen Landtage ist zum Ritterschaftshauptmann für das nächste Triennium erwählt worden, der dim. Garde-Obrist Magnus von Essen zu Tammik ꝛc. und zum Landrath der Baron von Ungern-Sternberg zu Noistfer.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Mögen die Oppositionsblätter sich auch noch so grimmig anstellen, mögen sie mit dem Amendement wegen Tahiti drohen, die Schlacht ist entschieden, das Ministerium hat gesiegt, seine Fortdauer ist unbestritten festgestellt. Erklärte doch selbst schon der aus den conservativen Cohorten desertirte Hr. St. Marc-Girardin gestern: „die Cabinetsfrage sei gänzlich gelöset", und in der That nachdem die Kammer, durch Verwerfung des Amendements Carné, erklärt hatte, die Politik des Cabinets habe weder der Voraussicht, noch der Festigkeit ermangelt, konnte sie doch unmöglich mehr auf ihre Entscheidung zurückkommen und sich selbst ein Dementi geben. Es wird also noch eine Menge Amendements geben, man wird pro und contra heftige Reden halten, aber wenn nicht, wie das Sprichwort sagt, der Himmel einfällt, so bleibt das Cabinet des 29. October unangetastet im Besitze seiner Portefeuilles. Diese Frage wäre somit abgethan, ihr Ausgang hat keinen ruhigen und unbefangenen Beobachter überrascht, wer nicht durch den Parteischwindel und die Heftigkeit politischer Leidenschaften verblendet ist, sah voraus, daß es so kommen mußte.

Paris, 27. Jan. Der Bischof von Orleans hat eine beredte und geistvolle Pastoral-Instruction „über die Kirche und die in unseren Tagen gegen sie gerichteten Angriffe erlassen", worin es heißt, die Sophisten der Gegenwart brauchten Raum für ihre neuen Bauten; die Kirche stehe ihnen im Wege; sie müsse niedergerissen werden; das Wort, nicht jenes, von welchem geschrieben stehe, es sei im Anfang gewesen, sei zum herrschenden Prinzip geworden; man habe ihm Throne errichtet; es verspreche der bethörten Menge eine Welt voll Glück statt der Welt voll Elend, die zu lange schon der Wohnort der Menschen gewesen; in diesem Sturm und Drang nach Neuerungen erhöben die Männer der subversiven Tendenzen oft ihre Blicke, um zu sehen, ob die Kirche noch nicht zusammengesunken; sie nähmen, aber den Lärm, den sie selbst machten, für den Einsturz des Gebäudes, das sie zu demoliren sich vorgesetzt hätten.

Dem Constitutionnel hat sein Feuilleton-Roman von Eugen Sue nun bereits eine Zahl von 25,000 Abonnenten eingebracht, 1000 mehr, als dieses Blatt bisher jemals in seinen blühendsten Zeiten gehabt.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 27. Jan. Als nach der Abstimmung über den dritten Paragraphen der Adresse, der nur mit 8 Stimmen Majorität durchgegangen war, worüber die Opposition in Jubel ausbrach, der Präsident den vierten Paragraphen und das dazu von Herrn Cremieux vorgeschlagene Amendement, eine noch größere Schärfung der Ausdrücke gegen das Durchsuchungs-Recht betreffend, verlesen hatte, erklärte Herr Cremieux, daß er sein Amendement zurücknehme. „Ich will", fügte er hinzu, „die Sorge für die Interessen, welche ich gewahrt zu sehen wünschte, einem für die National-Ehre besorgteren Ministerium überlassen." (Lebhafter Beifall von der linken Seite.) Der 4te, so wie auch der 5te, 6te und 7te Paragraph, welche sich auf die gegenseitigen Besuche der Souveräne von England und Frankreich, auf die freundlichen Verhältnisse Frankreichs zu allen anderen Mächten und auf den Finanz-Zustand Frankreichs beziehen, wurden dann ohne Weiteres angenommen, da auch die Herren Vivien und von St. Priest ihre auf die Beamten-Ernennung und auf die Renten-Konvertirung bezüglichen Amendements unter dem Gelächter der linken Seite zurückgezogen. Eben so gingen dann, ohne Opposition, die noch folgenden Paragraphen 8 bis 10 der Adresse durch, welche die einzubringenden Gesetz-Entwürfe, die Vermählung des Herzogs von Aumale und die innigen Bande zwischen Frankreich und der jetzigen Dynastie betreffen. Die Kammer schritt nun zur Abstimmung über die ganze Adresse. Fast sämmtliche Mitglieder der Linken nahmen daran keinen Theil, angeblich auf den Rath des Herrn Dupin, damit der Eindruck des vorhergegangenen Votums über den dritten Paragraphen nicht geschwächt würde. Während die mitstimmenden Mitglieder ihre Kugeln in die Urne warfen, entfernten sich die Minister Soult, Guizot, Martin und Duchâtel; nur die Herren Cunin Gridaine und Dumon blieben auf ihren Plätzen; Herr Guizot kehrte indeß vor Beendigung des Ballottements zurück. Graf Molè, welcher der ganzen Sitzung beigewohnt hatte, sprach sehr lebhaft mit Herrn Saint Marc Girardin. Die Zahl der Stimmenden war 219, die absolute Majorität also 125. Für die Adresse stimmten 216, dagegen 33, sie wurde also mit einer Majorität von 183 Stimmen, aber freilich ohne Mitstimmen der großen Mehrzahl der Opposition, angenommen.

Paris, 28. Jan. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer las der Präsident zuerst einen Brief des Ministers des Innern vor, worin dieser anzeigt, daß der König morgen Abends die mit Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation empfangen werde. Die Tagesordnung führte dann zur Feststellung der Ordnung, in welcher die Gesetz-Entwürfe, über welche die Berichte fertig vorliegen, zur Verhandlung kommen sollen.

Paris, 28. Jan. Die Lage des Ministeriums ist durch das gestrige Votum der Deputirten-Kammer unstreitig sehr schwierig geworden. Nur 3 Stimmen absolute und 8 Stimmen relative Majorität, und unter den Stimmenden 6 Minister und 2 Unter-Staatssecretaire, während 12 bis 15 Konservative sich der Abstimmung ganz enthielten, weil sie kein Lob für das Kabinet aussprechen wollten, das ist das Resultat dieser Abstimmung. Dessenungeachtet scheint das Kabinet entschlossen, noch nicht von seinem Posten abzutreten. Der König, von seiner ganzen Familie umgeben, hat gestern Abend nach der Sitzung den Ministern wiederholt seine vollste Zustimmung zu ihrem Entschluß, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben, ausgesprochen. Man versichert nun einerseits, es solle unverzüglich ein förmliches Vertrauens-Votum durch Vorlegung des Gesetzes über die geheimen Fonds verlangt werden; Andere wollen von einer Auflösung der Deputirten-Kammer wissen, um durch neue Wahlen vielleicht eine größere Majorität zu erhalten. Welches Verfahren aber auch das Ministerium einschlägt, soviel steht fest, daß es sich jetzt noch nicht zurückzieht, und daß also der Hauptzweck der Opposition, die in der sicheren Annahme seines Rücktritts gestern sogar auf alle weiteren Amendements zum Adreß-Entwurf verzichtete, von neuem vereitelt ist. Daß die Opposition darüber in ihren Organen ein gewaltiges Geschrei erheben wird, läßt sich voraussehen. Bemerkenswerth ist, daß Herr von Salvandy, der anfangs mit dem Ministerium zerfallen schien, während der ganzen Adreß-Debatte für dasselbe gestimmt hat. Von den konservativen Deputirten, die sich der Abstimmung über den Paragraphen wegen Otaheiti's enthalten hatten, nahmen mehrere am Ende doch noch an dem Votum über die ganze Adresse Theil, was auch eine Anzahl Oppositions-Deputirte thaten, so daß die nöthige Zahl herauskam, um eine gültige Abstimmung möglich zu machen.

Herrn Villemain's Zustand ist unstreitig besser geworden. Im Laufe der letzten Woche brachte er seine Papiere in Ordnung und verbrannte einen beträchtlichen Theil derselben. Einmal ging er, von einem Jugendfreunde begleitet, ins Institut und und dann in die Pension, wo seine beiden ältesten Töchter untergebracht sind.

England.

London, 25. Jan. Der Bischof von Exeter sieht sich sogar genöthigt, das Predigen im Chorhemde, welches er zuerst gebaten und wiedereingeführt, dann mindestens gestattet hatte, völlig zu untersagen. Am vorigen Sonntag, als der Dekan Courtenay von dem Gottesdienste nach Hause zurückkehrte, wurde er von einem auf 6000 Menschen angegebenen Pöbelhaufen verfolgt, und die ganze Polizeimacht, unterstützt von Spezial-Konstables, war kaum im Stande ihn zu schützen. Das Unwürdige solcher Auftritte veranlaßte daher die meisten Hausbesitzer von Exeter, ohne Rücksicht auf ihre Ansichten über die Sache selbst, den Mayor der Stadt zu ersuchen, er möge sich dafür verwenden, daß nicht ferner im Chorhemde gepredigt werde. Dies geschah, und der Bischof hat dem Mayor versprochen, sofort an die Geistlichen seiner Diözese zu schreiben und ihnen das Predigen im Chorhemde zu untersagen.

Kürzlich fand in der „Freihandelshalle" zu Manchester die jährliche General-Versammlung der Anti-corn-law-league statt. Die einflußreichsten Mitglieder derselben aus den verschiedensten Theilen des Landes waren zugegen, und Cobden, Bright, Gibson u. s. w. führten das Wort. Der Secretair verlas den Bericht des Comité's, woraus sich die günstigsten Resultate ergaben. Die Finanz-Verhältnisse der League für das abgelaufene Jahr zeigten, daß bei einer Einnahme von 86,000 Pfd. 59,333 Pfd. ausgegeben, so daß noch 26,675 Pfd. in Kasse blieben. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß durch die Bemühungen der League in 112 Wahlflecken eben so viele Wahl-Kandidaten des freien Handels bei den nächsten Wahlen den Sieg davon tragen sollen. Außerdem will man in Bezug auf die rechtmäßige Registrirung der Wähler in mehreren englischen Provinzen, wo früher gar kein politisches Leben sich gezeigt, für die Zukunft vorgearbeitet haben, was bei künftigen Wahlen bedeutende Resultate herausstellen soll. Die League — heißt es schließlich in dem Bericht — ist die Repräsentation der Klassen, welche durch Industrie leben; sie ist die Vereinigung des Geistes und der Energie des Handels in seinem Kampfe nach Freiheit, sie sucht keine Privat- noch ausschließliche Vortheile, sondern nur die wahrhaften und dauernden Interessen des ganzen Volkes zu fördern.

Die Tänzerin, Miß Webster, welche bekanntlich vor einiger Zeit an Brandwunden, die sie auf dem Theater erhalten hatte, gestorben ist, war an einen jungen Menschen verlobt, dem ihr Verlust so sehr zu Herzen gegangen ist, daß er nach mehreren durch seine Verwandten verhinderten Selbstmord-Versuchen endlich zu dem Entschlusse gelangte, sein Leben wie seine Geliebte zu enden. Er zündete seine Kleider an und hat unter den schrecklichsten Schmerzen sein Leben geendet.

London, 25. Jan. Ihre Majestät die Königin wird die bevorstehende Parlaments-Session am 4. Februar in Person eröffnen. Die Adresse als Antwort auf die Thron-Rede wird im Unterhause Herr Francis Charteris, Mitglied für Ost-Gloucestershire, beantragen und Herr Thomas Baring dieselbe unterstützen.

Die nahe bevorstehende Eröffnung des Parlaments hat in den Agrikultur-Distrikten des Landes in letzter Zeit häufige Versammlungen veranlaßt, auf welchen eine entschiedene Unzufriedenheit mit der Politik der gegenwärtigen Regierung sich kundgab. Man beabsichtigt dort durch derartige Manifestationen den Premier-Minister zum Nachgeben in Betreff der Forderungen der Agrikulturisten zu zwingen, indem man ihm mit dem Abfall von seiner

Partei droht, falls er bei seiner bisher befolgten Politik beharren würde. Das Wort des Herzogs von Richmond vom Jahre 1841 wurde wiederholt, daß „die Agrikultur-Interesse den Premier-Minister auf seinen Platz gestellt hätten, und daß dieselben ihm auch die Gewalt entziehen könnten, wenn er sie verrathe.“ Bekanntlich ist diese Drohung des Herzogs ohne Erfolg geblieben, so vielfache Beschwerden auch seit jener Zeit über die angeblich traurigen Folgen der kanadischen Kornbill und anderer denselben Zweck erzielenden Maßregeln des Kabinets von Seiten der Agrikulturisten erhoben worden sind. Sir R. Peel hat nach wie vor die Rathschläge des Landes beherrscht und unbekümmert um die Bitten und Drohungen jener Schutz-Interessenten offen seine Bewunderung und Billigung des freien Handels ausgesprochen. Seine künftige Politik wird demnach ohne Zweifel im Einklang mit der vergangenen stehen. Nichtsdestoweniger verdient die Bewegung unter der ackerbauenden Klasse Beachtung, insofern dieselbe von Gewicht für den parlamentarischen Anhang der Regierung ist. In letzter Woche fanden drei Ackerbau-Versammlungen statt. In Glouceſter beschwerte man sich, daß die Politik der Regierung den Ruin der Pächter zur Folge haben müsse, weil dieselben bei den um 25 pCt. sinkenden Preisen der Landeserzeugnisse nicht ihre Renten bezahlen noch viel weniger praktische Verbesserungen im Ackerbau vornehmen könnten. In Northampton beklagte ein angesehenes Mitglied des Vereins, Sir Charles Knigthley, die hülflose Lage der Pächter, welche die Maßregeln Sir R. Peel's verursacht habe, und in Sussex ermahnte der Herzog von Richmond selbst die Versammlung zu ernstlichem und einigem Widerstande gegen den Drang nach freiem Handel. Uebrigens zeigte sich auf sämmtlichen Versammlungen eine bemerkenswerthe Lauheit unter den Pächtern gegen die Gutsherren, und in dem ersten Verein sprach ein anwesendes Mitglied geradezu aus, daß „die Abneigung der Lords, ihren Pächtern in den jetzigen schwierigen und traurigen Zeiten zu helfen, Theilnahmlosigkeit an diesen Versammlungen bei den Letzteren verursacht habe.“ Auch war der Einfluß der Anti-corn-law-league auf die Pächter unverkennbar, wie aus einem in Glouceſter ausgebrachten Toast für den Grafen Ducie, einem bekannten Anhänger des freien Handels, hervorgeht. Es entstand darüber zwar große Uneinigkeit in der Versammlung, doch ist es schon ein genugsam bedeutendes Zeichen, wenn ein solches Ereigniß in einem Schutz-Vereine stattfand.

Nach Berichten aus Ichaboe vom Ende November lagen dort etwa 350 Schiffe, während man glaubte, daß der noch vorhandene Dünger blos für 150 Schiffsladungen zureichen werde. Viele Schiffe wollten daher nach der Saldanha Bay und nach Angra Pegnira segeln, um dort wo möglich Düngerladungen zu erhalten.

In Liverpool waren Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 10. November eingegangen, welche die Wegnahme einer Anzahl von großentheils mit englischen Waaren beladenen und nach Paraguay bestimmten Barken durch die Regierung der gegen Rosas in vollem Aufstande begriffenen Provinz Corrientes melden. Der Werth der Waaren soll 1 Million Dollars sein. Die Schilderhebung gegen Rosas ist, allem Anschein nach, mit britischer Unterstützung erfolgt.

London, 27. Jan. Die Direktoren der londoner Missions-Gesellschaft haben nunmehr ihr an König Ludwig Philipp wegen Aufhebung des französischen Protektorats über Otaheiti gerichtetes Schreiben, sowie die darauf erfolgte Antwort des Herrn Guizot der Oeffentlichkeit übergeben. Die Gründe, welche das Gesuch veranlaßten, sind bekannt; sie werden in dem Schreiben ausführlich dargelegt und durch eine Hinweisung auf die Umstände, welche das Eindringen der Franzosen in Otaheiti begleiteten, erläutert. Es wird gesagt, daß ein Gesetz jener Insel von je her den Besuch der Fremden von der Erlaubniß des Herrschers und der Häuptlinge abhängig gemacht habe, und auch die protestantischen Missionaire diesem Gesetze stets unterworfen gewesen wären, daß aber dennoch im Jahre 1836 zwei katholische Priester dort ohne Erlaubniß eingedrungen, und die Eingebornen zu bekehren gesucht hätten, was denn freilich ihre Fortweisung von der Insel zur Folge gehabt habe. „Während die Unterzeichneten“, heißt es in dem Schreiben „das Recht der Königin Pomareh und ihrer Häuptlinge, zum Schutze ihres Landes Gesetze zu geben, aufrecht erhalten, stellen sie dennoch jeden Wunsch von ihrer Seite in Abrede, der Verbreitung religiöser Ansichten und Gebräuche solcher christlichen Gemeinden hinderlich zu sein, welche von ihnen abweichen, und sie gestehen danach den französischen Priestern gern das Recht der freien Verbreitung ihres Glaubens zu, wenngleich sie bedauern, daß die Missionaire Frankreichs Religions-Streitigkeiten unter einem Volke anstiften, welches kaum aus dem Abgrunde der Unwissenheit und des Heidenthums befreit worden sei, und es ein edleres Beispiel christlicher Liebe und Demuth gewesen wäre, wenn jene ihre Bemühungen auf die Bekehrung anderer noch im Heidenthume und Barbarismus versunkenen Südseebewohner gerichtet hätten. Das geschah indeß nicht, sondern im Gegentheil dem otaheitischen Gesetz wurde Gewalt gethan zu Gunsten Ew. Majestät Unterthanen, der Herren Caret und Laval, und der Königin im Jahre 1839 für deren Fortweisung eine Geldbuße von 2000 Dollars vom Capitain Dupetit-Thouars aufgelegt, gleich darauf endlich von Capitain Laplace, dem Befehlshaber der „Artemise“, das Gesetz selbst abgeschaft. Seit jener Zeit genossen die katholischen Missionaire Frankreichs eine Freiheit, wie sie den protestantischen Missionairen Großbritaniens niemals gewährt worden war — die Freiheit des Aufenthalts auf jener Insel ohne die vorherige Erlaubniß der dortigen Regierung. Diesen Begebnissen folgte 1842 die Herstellung des Protektorats und im nächsten Jahr die Absetzung der Königin Pomareh und die gewaltsame Besitznahme der Insel, welche An-

griffe auf die Rechte der Souverainin und die Insel den Krieg herbeiführten. Die feindlichen Bewohner derselben sind hingeschlachtet, ihre Dörfer zerstört; die Schulen der Missionaire verstreut, ihre Gemeinde vernichtet worden; ihre Weiber und Familien müssen auswärts Schutz suchen, ihre eigenen Personen sind in Gefahr und einer ihrer Mitglieder ist sogar (wenn auch ohne Absicht) getödtet worden. So ist innerhalb weniger Monate ein Uebermaß von Elend herbeigeführt worden, welches Jahrelange Bemuhungen kaum wieder gut machen werden." Während die Direktoren des Missions-Vereins im weiteren Verlaufe ihres Schreibens die Freude ausdrücken, welche sie über die Entschließung des Königs empfunden haben, daß Frankreich nicht die Souverainetät über Otaheiti erstrebt, bedauert sie doch auch die Herstellung des Protektorats, dessen Annahme der Königin gewaltsam abgezwungen worden sei, und bitten einfach um die Aufhebung desselben. „Angesichts dieser allgemein bekannten unbestreitbaren Thatsachen", heißt es, „leben die Unterzeichneten der Hoffnung, daß Ew. Majestät einen edelmüthigen Akt der Großherzigkeit, Ihrer und Ihres mächtigen und aufgeklärten Landes würdig, ausüben werden, indem der Königin Pomareh und dem Volke von Otaheiti ihre vollkommene Freiheit und Unabhängigkeit zurückgegeben, und den Unterthanen Frankreichs solche bürgerliche, religiöse und kommerzielle Rechte gesichert werden, welche auf der Insel die Fremden der anderen Nationen Europa's und Amerika's genießen. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß die Ehre und die Interessen Frankreichs dadurch besser gesichert werden, als durch die Fortdauer einer Gewalt, welche durch Mittel erlangt ist, die den Inselbewohnern so sehr widerstreben und welche, so lange sie besteht, die furchtbare Veranlassung zu Streit und Uneinigkeit sein muß." Auf dieses mit ziemlicher Anmaßung doch mit dem Bewußtsein des Rechts verfaßte Schreiben, in welchem am Schlusse noch versichert wird, daß man nicht aus eigennützigen politischen Gründen das Protektorat Frankreichs aufgehoben wissen wolle, und daß die englischen Missionaire nach wie vor ihren Einfluß aufbieten, um die Ruhe und Ordnung auf der Insel herzustellen, hat Herr Guizot unter dem 31. Dec. folgende Antwort erlassen: „Während es ihm unmöglich gewesen sei, auf das Gesuch des Schreibens einzugehen und selbst die Richtigkeit einiger Fakta in demselben anzuerkennen, so habe er es doch dem Könige vorgelegt, welcher mit Vergnügen ihre Gesinnungen der Humanität, Mäßigung und Duldung daraus wahrgenommen, und sie benachrichtigen lasse, daß ihm dadurch eine neue Hoffnung geworden sei, die Civilisations-Bestrebungen der unter dem Protektorate Frankreichs agirenden französischen Behörden von den englischen Missionairen unterstützt zu sehen, wogegen diese auf den Beistand und die Freundschaft der französischen Behörden sicher rechnen könnten. Auf dieses Schreiben hat vor einigen Tagen (20. d. M.) die Missions-Gesellschaft Herrn Guizot wieder geantwortet und zwar in einem äußerst gereizten Tone. Es wird darin gesagt, daß die Otaheitier einen unüberwindlichen Widerwillen gegen die französische Regierung haben, welche ihrer Ansicht nach, durch den Verrath einiger Häuptlinge und die Uebermacht der französischen Waffen begründet worden und sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraubt und Leiden aller Art über sie verhängt habe. Da sie (die Missions-Gesellschaft) nun die Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht zwischen England und Frankreich wünsche und die fortdauernde Besetzung Otaheiti's seitens der Franzosen im höchsten Grade unverträglich mit der sozialen und moralischen Bildung der Eingeborenen sei, so hätte die französische Regierung nichts Besseres zu thun, als den Besitz Otaheiti's aufzugeben.

Spanien.

Paris, 26. Jan. Aus Bayonne vom 22. Januar wird gemeldet, daß Zurbano am 21. Januar früh erschossen worden ist.

Deutschland.

Wiesbaden, 28. Jan. Das heute ausgegebene „Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau" enthält folgende Anzeige: Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Herzogin Elisabeth Michailowna, Großfürstin von Rußland, heute früh um 5 Uhr in Folge der Entbindung von einer gestern Nachmittag kurz nach der Geburt verschiedenen Prinzessin aus diesem Leben abzurufen. Dieses höchstbetrübende Ereigniß wird sämmtlichen Behörden und Unterthanen zur Kenntniß gebracht. Höchster Entschließung gemäß ist auf ein halbes Jahr allgemeine Landestrauer angeordnet worden und wird das Trauergeläute in allen Gemeinden des Herzogthums während sechs Wochen von heute an in der herkömmlichen Weise von Mittags 12 bis 1 Uhr stattfinden. Wiesbaden, den 28. Jan. 1845. Herzogliches Staatsministerium. Freiherr v. Dungern. vdt. Stein.

Posen, 21. Jan. Der empfindlichste Schlag, welcher die polnische Literatur nur treffen konnte, hat dieselbe vorgestern durch den Tod des berühmten Gelehrten und großartigen Beförderers der Wissenschaft und Kunst in seinem Vaterlande, Grafen Eduard Raczynski, getroffen. Was er als Literat seiner Nation war, ist auch in Deutschland hinlänglich bekannt, denn außer seinem meisterhaften Reisewerke über den Orient rühren mehrere treffliche historische Werke von ihm her, und verdankt der auf seine Kosten veranstaltete Abdruck der ältern polnischen Geschichtsmonumente und Quellen ihm das Dasein. Daneben hat er die alten Klassiker theils selbst übersetzt, theils von andern ins Polnische übertragen lassen und auf seine Kosten herausgegeben und überhaupt auf alle Weise für das Emporblühen der polnischen Literatur, namentlich durch die liberalste Unterstützung junger Gelehrten, gesorgt. Für die Stadt Posen hatte Eduard

Raczynski — der bekanntlich ein Bruder des preußischen Gesandten in Lissabon, des berühmten Kunstkenners Athanasius Raczynski war, — stets eine große Vorliebe und er war ihr Wohlthäter in einem Grade, wie sie einen zweiten wohl schwerlich je finden dürfte. Er ließ hier unter anderm eine großartige mit einem Peristyl von 24 prächtigen gußeisernen Säulen korinthischer Ordnung verzierten Palast im Werthe von mehr als 100,000 Thlrn. herstellen und stellte in demselben seine große Bibliothek auf, wies sodann eine Summe von mehr als 20,000 Thlrn. zur Besoldung eines Bibliothekars und eine andere zur Ergänzung der Büchersammlung an und schenkte darauf das Ganze unserer Stadt. Außerdem ließ er in unserer Neustadt, der es, weil sie sehr hoch gelegen, an trinkbarem Wasser fehlte, das man ihr durch Graben eines artesischen Brunnens vergeblich zu verschaffen gesucht, eine kostspielige Wasserleitung, die ihr Wasser durch Röhren von der entfernten Festung her zugeführt erhält, erbauen, wodurch derselben die größte Wohlthat zu Theil geworden ist. Ferner schoß er zu dem herrlichsten Kunstwerke Posens, den meisterhaften Bronzestatuen der ersten christlichen Herrscher Polen's, Miecislaus und Boleslaus Chroby, welche von Rauch's Meisterhand gefertigt, in einer prächtigen, im byzantischen Styl erbauten Kapelle neben dem Dom aufgestellt sind, eine Summe von 30,000 Thlrn. her, da die zu diesem Zweck gesammelten Beiträge nur etwa die Hälfte der erforderlichen Kosten abgeworfen hatten. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß er unserer Commune zur Gründung eines Realgymnasiums ein Geschenk von 20,000 Thlrn. verheißen hat. Wahrlich eine fürstliche Munificenz! Freilich war Eduard Raczynski unermeßlich reich und unbestreitbar der begütertste Magnat in unserm Großherzogthum. Von seinen großen Einkünften verwendete er, da er gar keine persönliche Bedürfnisse hatte und ein ganz einfaches Leben führte, über die Hälfte auf literarische und Kunstzwecke, weßhalb sein Verlust für Polen unersetzlich ist. Wahrscheinlich wird man das jetzt erst recht lebhaft erkennen, denn so lange er lebte, hatte er manchen Gegner, weil er die excentrischen Phantasien so vieler seiner Landsleute nicht theilte, ein ächter Aristokrat, strenger Royalist und Feind aller demokratischen Bewegungen war. Er soll daher auch in der letzten Zeit seines Lebens gegen Bekannte mehrfach geäußert haben, daß er zu der jetzigen, alles gewaltsam umstürzenden Generation nicht mehr passe, daß seine Ideale verkannt würden und das jetzige Geschlecht eine Zeit herbeiführen werde, die er nicht erleben möge. Ob körperliche Leiden dazu gekommen oder Lebensüberdruß sich seiner bemächtigt hatte, ist nicht bekannt, letzteres aber wohl wahrscheinlich, da er sonst wohl schwerlich mit solcher Ruhe und Entschiedenheit seinem Tode entgegengegangen wäre, zumal er ein religiöser Mann und strenggläubiger Katholik war. Wie verlautet, hat er noch Tags vor seinem Tode Aenderungen an seinem Testamente vorgenommen und von den Statuen der oben genannten polnischen Regenten seinen Namen, der am Fußgestell derselben eingegraben war, wegradiren lassen. Kurz vor seinem Ende soll er noch eine lange Unterredung mit seinem Pfarrer gehabt haben, worauf er sich auf eine kleine Insel in seiner Besitzung Santomysl begab, wo man bald darauf seinen zerschmetterten Leichnam fand. So hat eine finstere Stunde ein edles, schönes Leben geendigt! Raczynski hatte einzelne Sonderbarkeiten an sich, die mit seinem ganzen Wesen verwachsen waren, aber Niemanden verletzten, indem sie sich fast nur auf seine persönliche Erscheinung bezogen. Sein ungeheures Vermögen hinterläßt er seinem einzigen Sohne, einem jungen Manne von höchstens 20 Jahren, dem überdieß noch von seiner Mutter, einer Gräfin Potocka, große Besitzungen zufallen. Daß über diesen Todesfall in unserer Stadt die allgemeinste Bestürzung herrscht, begreift sich unter den oben angeführten Umständen leicht. Möge der edlen Seele der Friede geworden sein, den sie hier vergebens gesucht hat!

Posen, 20. Jan. Die Thätigkeit des Seniors der Unitätsgemeinden, des Consistorialraths Siedler, für die Wiederherstellung der alten Unitätsverfassung ist hier Tagesgespräch, namentlich daß derselbe an der Wiederaufrichtung der sogenannten Diakonie arbeitet und vor allem sich einen Diakonus als Gehülfen im Predigtamt zu verschaffen suchte. Dieser sein Diakonus soll die Besoldung aus dem gemeinsamen Vermögen der Unität erhalten. Man ist gespannt, was die übrigen Unitätsgemeinden dazu sagen werden, wenn ihr Senior den erwähnten Fonds vorzugsweise zu seinem und seiner Kirchen Nutzen zu verwenden sucht.

Aus den Sudeten, 22. Jan. Landleute, welche wie gewöhnlich im Winter, über die Grenze aus Böhmen mit Producten zu uns kommen, brachten die Nachricht mit, daß in der Mitte dieses Monats — also im Januar! — bei Prag, nach der Gegend von Teplitz hin, an mehreren Orten Weizen gesäet worden sey. Die Erde wäre völlig frei von Frost, ganz trocken und also vollkommen geeignet zur Einsaat gewesen; man hat daher die Zeit benutzt, da ein spätes Frühjahr kaum ausbleiben dürfe. Gewiß ist dieß ein höchst seltener Vorfall in unserm Klima!

Schweiz.

Kanton Bern. Das Central-Comité des schweizerischen Anti-Jesuiten-Vereins hat eine „Erklärung an das Schweizervolk" erlassen, worin einige Einwürfe beseitigt werden, die dem Verein bisher gemacht worden sind; es wird nämlich darin erklärt, daß dieser Verein weder einen Angriff auf die kathbolischen Religion, noch eine Veränderung des Bundes-Vertrags beabsichtige; er wolle vielmehr, weil er sowohl jene, als diesen anerkenne, nur die Austreibung der Jesuiten aus der Eidgenossenschaft durch die Tagsatzung, kraft geschriebenen Rechts, kraft des beschworenen Bundes-Ver-

trages. Schließlich wird dann nachgewiesen, daß, um innerer und äußerer Gründe willen, an eine Intervention der fremden Mächte nicht gedacht werden könne, so lange weiter nichts als die Austreibung der Jesuiten gefordert werde.

Kanton Zürich. Am 26. Januar fand die große Volks-Versammlung statt, wozu mehrere Mitglieder des Großen Raths die Bürger des Kantons eingeladen hatten. Man schätzt die Zahl der Theilnehmer auf 25,000—30,000 und ist allgemein der Ansicht, daß weder der Kanton Zürich noch überhaupt die Schweiz jemals eine größere Volks-Versammlung gesehen haben. Die von der Versammlung angenommene Bittschrift lautet folgendermaßen:

„An den hohen Großen Rath des Kantons Zürich. Zusammengetreten, um unsere oberste Landes-Behörde über unsere Gesinnungen und Wünsche aufzuklären, thun wir es hiermit in freimüthiger Kürze. Wir leben der Ueberzeugung, daß, wenn die Eidgenossenschaft dem Einzuge der Jesuiten in den Kanton Luzern nur Wünsche entgegensetzt oder ihm, was uns gleich viel heißt, müßig zusieht, die Jesuiten immer mehr um sich greifen und so nach ihren bekannten Tendenzen in kurzem eine unausfullbare Kluft zwischen den beiden Religionsparteien der Schweiz aufreißen werden. Wir leben der Ueberzeugung, das Vordringen der Jesuiten bis in einen Vorort sollte dazu geeignet sein, die Schweiz auf die Größe der ihr von Seiten dieses Ordens drohenden Gefahr aufmerksam zu machen und sie zu dem Entschlusse zu vermögen, den Keim der Trennung im Innern und gegen außen, der, so lange Jesuiten in der Schweiz hausen, nicht aufhören wird, in derselben zu wuchern, durch Entfernung der Jesuiten aus dem Vaterlande zu zerstören. Wir erwarten endlich, daß, wenn die Tagsatzung die Ausweisung der Jesuiten beschließt, einzelne Kantone aber sich gegen den Beschluß derselben auflehnen sollten, die höchste Bundes-Behörde ihren Beschlüssen auch die nöthige Nachachtung zu verschaffen wissen werde. Wir gedenken aber auch aller der Schweizerbürger, die um politischer Fehltritte willen den heimathlichen Heerd und den Kreis der Ihrigen zu meiden gezwungen sind, und wünschen daher ebenfalls, daß die Tagsatzung mit der Ausweisung der Jesuiten die Amnestirung dieser Unglücklichen beschließen und so denen, die etwa noch daran zweifeln möchten, auf das unzweideutigste an den Tag lege, daß ihre Beschlüsse nicht bezwecken, Zwietracht und Hader im Vaterlande hervorzurufen, sondern im Gegentheile Allen die Segnungen des Friedens und der Ruhe zu Theil werden lassen. Wir hielten uns verpflichtet, Ihnen unsere Gesinnung frei und offen auszusprechen. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, unsere Ansichten in anderem Gewande als in dem des Wunsches vorzutragen, so freuen wir uns dagegen, in Ihrer republikanischen Gesinnung hinlängliche Bürgschaft dafür zu finden, daß Sie die Stimme des Volkes nicht unbeachtet werden verklingen lassen. Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung und Ergebenheit."

Italien.

Rom, 14. Jan. Der Cardinal Caggiano, Bischof von Sinigaglia, hat ein Edict erlassen, das allen jungen Männern den Besuch solcher Familien, die unter ihren Gliedern delle ragazze nubili (heirathsfähige Mädchen) zählten, unter keinem Vorwande fernerhin gestattet. Nur falls der Mann erklärt, er beabsichtige eine eheliche Verbindung, soll ihm der Eintritt in sie freistehen. Vollzieht er aber die Verbindung nicht innerhalb dreier Monate, so erwartet ihn zweimonatliche Gefängnißstrafe. Sollte der aus der Haft entlassene das ihm gesetzlich verbotene Haus auf's Neue besuchen, so harren seiner die Esercizi santi in einem Kloster. Bei einer dritten Contravention soll er excommunicirt werden. Seine Geliebte ist andererseits gehalten, die ihr gemachten Geschenke (Ringe ꝛc.) ihrem Beichtvater einzuliefern, der sie zum Besten der Parochialcasse zu verkaufen angewiesen ist. Zugleich mit der Nachricht von der Emanation dieser Ordre des Cardinals traf hier ein Abgeordneter der Einwohnerschaft Sinigaglias und der ganzen Diöcese an den Papst ein, um ihn zur Annullirung der Maaßregel zu vermögen. Es ist ihnen leicht gelungen, und der Papst soll sie in einem eignen Handschreiben dem Bischof ernst verwiesen haben. Uebrigens ist das Edict des Cardinals ein unterrichtendes Beispiel geistlichen Einspruchs und bischöflicher Macht im Kirchenstaate. Das Exemplar ist von Fremden und Römern mit 2 Napoleonsd'or bezahlt worden.

Oesterreich.

Wien, 23. Jan. Man spricht hier alles Ernstes davon, daß die in Ungarn hinsichtlich der Religion ertheilten Konzessionen auch auf die anderen Länder des Kaiserstaates ausgedehnt werden sollen, was gewiß mit vollem Jubel aufgenommen und unseren obersten Staatsmann schon allein verewigen würde, wenn es andere Züge seines thatenreichen Lebens auch noch nicht gethan hätten.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Der hochbetagte griechische Patriarch von Jerusalem, Athanasius, ist in den letzten Tagen des vorigen Monats und Jahres hier mit Tod abgegangen. — Mit dem letzten Dampfboot von Trapezunt sind einige junge Perser, welcher der Schah zur Ausbildung nach Paris sendet, auf der Reise dahin hier eingetroffen.

Miscellen.

In Holland geht man in allem Ernste damit um, dem thierischen Magnetismus bei der Ausübung der Arzneiwissenschaft gesetzliche Aufnahme zu verschaffen. Das amsterdamer Handelsblatt spricht sich folgendermaßen darüber aus: Daß der sogenannte thierische Magnetismus als Heilmittel besteht, ist anerkannt und braucht nicht mehr bewiesen zu werden. Die berühmtesten Gelehrten in der Arzneiwissenschaft, als: Puisegur, Hufeland, Kluge, de Lenze und so viele andere haben dieser Heilmethode ihre Aufmerksamkeit gewidmet und ihre Schriften bezeugen, daß sie dieselbe bewährt gefunden. Der in dem neuen Gesetzentwurf enthaltene Art. 14 beweist, daß auch die hohe Regierung sie angenommen hat.

Ein gewisser Charles Herbert-Wood wurde neulich im Schlosse zu Windsor zugelassen, um der Königin eine prachtvolle Nautilusmuschel zu überreichen, auf welche er mit der Spitze eines Federmessers das königliche Wappen, das Porträt des Prinzen von Wales, die Abbildung des eisernen Dampfbootes „Great-Britain", das von dem Prinzen Albert gekauft worden ist, die vollständige Beschreibung dieses Fahrzeugs, die Abbildung des Seeschiffes „Great-Western", Verse von Pope u. s. w. u. s. w. gravirt hat. Der gravirte Text zählt wenigstens 1500 Zeilen, die durch italienische, römische, deutsche und englische Charaktere sehr alter Zeit noch gehoben sind. Die Muschel ist mit einer reichen Einfassung verziert und wunderbarer Weise stellt der obere Theil dieser Muschel die Gestalt eines Papageys dar. Die Königin und Prinz Albert haben die Geschicklichkeit des Künstlers anerkannt und ihn mit einer reichen Belohnung bedacht.

Zwei Politiker haben in Metz eine sonderbare Wette eingegangen. Der eine behauptet gegen den andern, daß die Oberfläche des in Betreff der Angelegenheiten von Taïti bedruckten Papiers zehnmal so groß sey, als die des ganzen Reichs der Königin Pomare. Das Resultat wollen die Wettenden seiner Zeit bekannt machen.

In London erscheint, wie die Indian New, vom 6. Januar d. J. erzählten, eine Zeitschrift, welche den Beweis zu führen sucht, daß die Engländer von den Juden abstammen, und deßhalb nichts Eiligeres zu thun haben, als sich ihres rechtmäßigen Erbes, des Landes Israel zu bemächtigen.

Ein Berliner Buchhändler bediente sich zur Anpreisung eines neu erschienenen engl. Werkes, der Worte: „Es ist so interessant, daß es der König bei Nacht verschrieben hat." Das ist ganz gut, schreibt „die Eisenbahn:" es fragt sich nun, wie interessant es der König dann findet, wenn er es bei Licht besieht.

Ein Armband. An Gallatagen ziert den zarten Arm der Königin Victoria von England ein Bracelet, welches zu den bedeutsamsten Mementos gerechnet werden dürfte, worauf je unter dem Glanze strahlender Feste und dem Jubel begeisterter Huldigungen königliche Augen fielen. Aus dem feinsten Golde geschmackvoll gearbeitet, schmücken diese Armspangen noch vier der seltensten Diamanten, welche an Schönheit des Wassers miteinander wetteifern, ihr höchstes und eigenthümliches Interesse aber durch die Besitzer erhalten, in deren Händen sie sich früher befanden. So gehörte der erste und größte von ihnen der wegen ihrer hohen weiblichen Tugenden und liebenswürdigen Eigenschaften dem britischen Volke unvergeßlichen Prinzessin von Wallis, Charlotte Auguste. Der zweite und dritte Diamant war einst in dem Besitze der unglücklichen Königin von Frankreich, Marie Antoinette, und der vierte und schönste von Allen prangte einst an der weißen majestätischen Stirn eines gefeierten königlichen Hauptes, das einem gleichen Geschicke, wie jene verfiel: er gehörte der schottischen Königin Maria Stuart, und später einem Könige, dessen Macht zugleich mit seines Bruders Stern erlosch: Joseph Napoleon. Wohl kann man sagen: Umschlossen je einen Frauenarm in leichtem, zierlichem Ringe inhaltsschwererer Erinnerungszeichen? — Ueberhaupt scheint die in geschmackvoller Einfachheit sich gefallende Königin den hellen Strahl des einfach gediegenen Diamanten jeder andern Zier vorzuziehen.

Ein englischer Mathematiker hat ausgerechnet, daß die in England im Jahre 1844 konsumirten geistigen Getränke einen Strom von 100 engl. Meilen Länge, einer halben engl. Meile Breite und 30 Fuß Tiefe ausmachen.

In den medical news and library Apr. 1844, Seite 32 steht folgendes beachtenswerthe Recept zu einer homöopathischen Suppe: Nimm 2 verhungerte Tauben, hänge sie am Küchenfenster der Art auf, daß ihr Schatten in einen Topf mit 10 Gallonen Wasser falle, koche langsam 10 Stunden und gib einen Tropfen nach je 10 Tagen in einem Glase Wasser.

Die Rébus sind älter als man glaubt. Schon Horaz hat diese Räthselspiele gekannt, denn er sagt: „Est modus in rebus."

Ein französischer Tourist sagt: die Deutschen sind ein Volk, das Müller oder Schulze, Meier oder Schmidt heißt.

(Beilage.)

№ 9. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. Januar. 1845.

Wien. (Der Deutsche und die Eisenbahnen.) Für die Deutschen, sagt Saphir in einer humoristischen Vorlesung, ist die Eisenbahn eine gute Erfindung, eine Erfindung der Kunst, nicht zu spät zu kommen, denn fünf Dinge kommen in der Welt zu spät: die Reue, die Feuerspritzen, die guten Gedanken, die Belohnung der wahren Verdienste und der Deutsche selbst. Der Deutsche kommt immer zu spät! Der Deutsche überhaupt ist in wenig Worten charakterisirt: das Deutsche Volk ist ein Volk, von dem die Männer Schmidt oder Müller heißen, die Frauen Kathi oder Nanni; Das Deutsche Volk ist gründlich gelehrt und gründlich durstig, es lebt von Philosophie und Sauerkraut, es glaubt an den Kölner Dom und die „Allgemeine Zeitung"! Der Deutsche hat großen Respect vor den Todten: auf die Lebendigen wirft er Steine, auf die Todten setzt er Steine und Monumente, und in hundert Jahren wird Deutschland aussehen wie ein Stachelschwein. Der Deutsche hat drei große Dinge erfunden! aber auch zu spät! Er hat das Pulver erfunden, man schießt nicht mehr: er hat die Uhren erfunden und weiß nicht mehr, wie viel es geschlagen hat; er hat die Buchdruckerkunst erfunden, und es wird nichts mehr gedruckt! Deutschland hat 30 Mill. Einwohner, ohne Franz. Gouvernanten, falsche Engländer und Salamimänner; für die Bildung der Deutschen sorgen 30 Universitäten, 361 Gymnasien, 884 Professoren, das Zuchthaus in Dresden (? — Waldheim), das runde Haus in Wien, die Esels-Anstalt im Taunusgebirge, und die allgemeine Verordnung für herrenlose Hunde! Der Deutsche ist nur grob im Reden, in der Schriftsprache ist er höflich und bescheiden, er schreibt „er", „ich" und „wir" mit kleinen Anfangsbuchstaben, „Ochs" und „Esel" mit großen Buchstaben. Der Deutsche ist ein Muster im Hinauswerfen, er wirft jetzt alle „ph" aus der Sprache hinaus, und wenn er eine Sache nicht versteht, so erfindet er ein neues Wort dafür. So hat er auch das Wort Bewußtsein erfunden, d. h. das Verdienst ist sich bewußt, daß es, so lange es seyn wird, nichts haben wird.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kaufmanns Carl Friedrich Gruuert, Tochter, Antoinette Caroline Mathilde; des Klempnermeisters Ohding, Sohn, Carl Robert August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Apotheker zu Kolomna, Johann Adolph Ludwig Sturm, mit Wilhelmine Friedrike Hartmann. Post-Commissair zu St. Petersburg, Friedrich v. Majewski, mit Amalie Anette Paslack.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Collegien-Assessor und Ritter Johann Reinhold v. Langhammer, alt 71 Jahr; der Buchbindermeister Philipp Eduard Töpffer, alt 44½ Jahr; Julie Wilhelmine Musso, Tochter des Rathsherrn Alexander Dietrich Musso, alt 11¾ Jahr. — In der St. Marien-Kirche: der Kreis-Rentmeister Collegienassessor und Ritter Gustav Bernhard Kieseritzky.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Theodor Bonatus Weyrich und Carl Georg Seiler; die Stud. med. Carl August Woldemar Schultz, Constantin Theodor Glitsch und Georg Magnus Hartmann, und die Stud. philos. Julius Martin Friedrich Bogdziewicz, Paul Heinrich Arnold Moritz und Heinrich Wilhelm Struve — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 25sten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die für die Pferdewirthschaft derselben bis zum 1. Novbr. d. J. erforderliche Quantität von 176 Lof Hafer und 360 Pud Stroh nach Bedürfniß zu liefern geneigt sind, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 1. Febr. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 5ten desselben Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Univ.-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetz-

lich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Dorpat, am 20. Januar 1845. 1

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Meschtschanin Jegor Alexejew gehörig gewesene, von demselben der Dienstmagd Marie Lenzius verkaufte, im 2ten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen nicht erfolgter Contract-Erfüllung von Seiten der letzteren öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. April d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 24. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Knochenhauermeisters Carl Großmann concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 28. Januar 1846, bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen, als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat. 3

Dorpat-Rathhaus, am 16. Decbr. 1844.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Demoiselle Charlotte Milicke mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 5. März 1846, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Jan. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein löbliches Volgteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur Wissenschaft, daß am 5. Februar Nachmittags um 3 Uhr auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. Januar 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Daß ich meinen Bedienten Reinhold Mikow entlassen habe, mache ich hiemit bekannt, damit Niemand verleitet werde, ihm Etwas auf meinen Namen zu verabfolgen. 1

Landrath Ch. F. v. Richter.

Eine Quantität meiner Verzeichnisse über Gemüse- und Blumen-Saamen habe in der Handlung der Herren Gebrüder Gebhardt niedergelegt, wo sie auf Verlangen verabreicht werden. 1

Joh. Daugull.

Eine junge Dame wünscht als Wirthin oder Mätherin angestellt zu werden. Das Nähere in der Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Es wird ein Lehrling in einer Apotheke verlangt; das Nähere erfährt man bei dem Stadtsbaumeister Geist. 2

Vielseitig aufgefordert, den in Liv- und Ehstland allgemein fühlbaren Mangel an gutem Fensterglase abzuhelfen, wurden wir veranlaßt, auf unserer Fennerschen Bouteillen-Fabrik eine neue Fensterglas-Fabrik anzulegen; solche wurde im vorigen Jahre erbaut, und bringen wir nun zur Kenntniß, daß die neue Fabrik bereits in Wirksamkeit getreten und wir jetzt im Stande sind, Bestellungen auf alle Gattungen Fensterglas prompt auszurichten. Man wendet sich deshalb an uns auf der Glasfabrik zu Fennern, auf der Spiegelfabrik unter Woiseck, oder an die Commissionaire dieser Fabriken: Herrn F. W. Wegener in Dorpat und Herrn Carl F. Gahlnbäck in Reval. Der Preis ist für gutes weißes Fensterglas auf 25 R. S. pr. Kiste von 10 Bund fixirt. — Außerdem werden auf der Fennerschen Fabrik um aufzuräumen zu herabgesetzten Preisen verkauft:

Bouteillen zu 2 Rbl. S. pr. 100 Stück.
„ 3 „ „ 100 „
„ 4 „ „ 100 „

Desgleichen Burken, Milchschaalen, große Bouteillen zu 3 R. und 4 R. S. pr. 100 Kruschken. — Von unsern Bouteillen und Grün-Glaswaaren befindet sich ein vollständig assortirtes Lager von allen Gattungen Bouteillen, Burken, Milchschaalen, großen Bouteillen, Kolben und Retorten, wie auch Medicingläser im Hause der Frau Wittwe R. Clara, so wie eine Niederlage von unserem neuen Fensterglase bei Herrn F. W. Wegener in Dorpat, woselbst auch Bestellungen auf alle Gattungen Spiegel mit und ohne Rahmen angenommen werden. 1

Amelang & Sohn.

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Schlenkrich wohne zeige ich hiermit ergebenst an.

Diener Saaren. 3

Zu verkaufen.

Gips verkauft:

F. W. Wegener. 3

Gutkeimende Gemüse- und Blumensämereien so wie blühende Hyacinten, Tulpen ꝛc. sind billig zu haben beim Kunstgärtner Becker. 3*

Der Schmiedemeister Herr Fuchs hat zwei Schlitten zu verkaufen. 2

Bei mir sind verschiedene neue von Nußbaumholz polirte Schlitten, einspännige und Deichsel-Schlitten, auch ein Wasock und verschiedene Sommer-Fuhrwerke zu verkaufen. 3

Sattlermeister A. Stamm.

Spiritus-Gaslampen von Krystall u. Messing, die sehr sparsam brennen, sind bei mir zu haben.

J. Oding, Klempnermeister. 2

Zu vermiethen.

Unweit der steinernen Brücke ist eine Wohnung von 4 warmen Zimmern mit Beheizung und wirthschaftlichen Bequemlichkeiten für 300 Rbl. B. A. jährlich zu vermiethen. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmern, Parterre, die Fenster nach dem Markte, zu vermiethen. 1

Im Thomsohnschen Hause auf dem Sandberge ist eine Familienwohnung von 6 Zimmer, nebst Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, monatlich mit Meubeln, jährlich ohne Meubeln, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere hierüber in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Verloren.

Am Sonntage den 28. Jan. ist auf dem Wege vom Goldschmidt Hermannschen Hause nach der Johannis-Kirche eine goldene Damen-Uhr verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten sie im Goldschmidt Hermannschen Hause an Mad. Sinclair gegen eine Belohnung abzugeben. 3

Abreisende.

Pharmaceut Hencke verläßt Dorpat. 2

Graveur Arenstein verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 3

Carl Steingötter verläßt Dorpat binnen 8 Tagen.

J. Friedr. Jakobsohn, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 1

XXIII. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag**,
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

Conradi, Fr. E., theoretisch-praktisches Handbuch der Land- und Wasser-Baukunst für Baumeister, Zimmerer und Maurer u. s. w. Mit einem Atlas von 69 Tafeln in folio. 4. Chemnitz. 15 Rbl.

Holz, F. W., architektonische Details zum praktischen Gebrauch. 18—68 Heft à 12 Blatt. 4. Berlin. à 1 Rbl. 12½ Kop.

Ornamentenbuch, kleines, oder Samml. von Verzierungen im neuesten Geschmack etc. Ein Hülfsbuch für bildende Künstler, Zeichner, Maler, Architecten, Lithographen, Goldarbeiter, Graveure etc. 1e—6e Lieferung. 4. Lissa. 20 Kop.

Hoffmann, Dr. W., die Geschichte des Handels, der Erdkunde und Schifffahrt aller Völker und Staaten von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. gr. 8. Leipzig. 2 Rbl.

Hellmuth, J. H., Volksnaturlehre. 11. Aufl., bearbeitet von J. G. Fischer. Mit 256 Abbildd. gr. 8. Braunschweig. 1 Rbl.

Knigge, A. Freiherr, über den Umgang mit Menschen. 12. Ausgabe. Durchgesehen von K. Gödeke. 8. Hannover. 1 Rbl. 35 Kop.

Munde, Dr. C., Memoiren eines Wasserarztes. 2 Bde. 8. Dresden. 2 Rbl. 82½ Kop.

Gräfe, H., Nachrichten von wohlthätigen Frauenvereinen in Deutschland. Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts. 8. Cassel. 1 Rbl. 50 Kop.

Röbbelen, A. H., die wichtigsten Momente der Diätetik für das mittlere und höhere Lebensalter. 1r Thl. Speise und Trank. gr. 8. Leipz. 85 Kop.

Brede, J., Almanach für Freunde vom Schachspiel. 12. Altona. 1 Rbl. 50 Kop.

Mühlbach, L., Gisela. Roman. 2 Thle. Altona. 2 R.

Stecher, Fr., das Ganze der Wasserheilmethode in den wichtigsten für sie passenden Krankheiten des menschl. Körpers. gr. 8. Leipzig. 1 Rbl.

Schilling, G., sicherer Schlüssel zur Kunst der Clavier-Virtuosität. Ein Hülfsbuch für Clavierspieler. 8. Stuttgart. 1 Rbl. 25 Kop.

Poppe, Dr. J. H. M. v., der neue Tausendkünstler und Magiker. 3e Aufl. Stuttgart. 75 Kop.

Entner, G. U., das Ganze der Kartenspiele oder Anweisung, die üblichsten Kartenspiele spielen zu lernen. 8. Quedlinb. 70 Kop.

Franklin's goldnes Schatzkästlein oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft und glücklich werden kann. Ein Rathgeber für Jung und Alt herausgegeben von Dr. Bergk. 3. Aufl. 8. Quedlinb. 70 Kop.

Robert, Cl., William Shakspeare. 12. Bruxell. 1 Rbl.

Lesser, C. de, une réalité de la vie. 2 Volls. 12. Bruxelles. 1 Rbl. 70 Kop.

Bernard, Ch. de, un Beau-Père. 2 Volls. 12. Bruxelles. 2 Rbl.

b) Musikalien.*)

Liszt, F., Feuilles d'Album p. Pfte. 50 Kop.

Strauss, J., Salon-Polka p. Pfte. Op. 161. 30 Kop.

Hilmar, F., Jux-Polka für Pfte. 30 Kop.

Krebs, C., sechs Lieder für Sopran oder Tenor, mit Pfte. No. 1—6. 2 Rbl. 10 Kop.

Kreutzer, C., das Lächeln durch Thränen. — Seelendrang. 2 Lieder für Sopran und Tenor, m. Pfte. 50 Kop.

— Waldeslied, für eine Singstimme m. Pfte. 45 Kop.

Wolff, E., grand Duo sur l'Op.: la Juive de Halery, p. Pfte. à 4 mains. Op. 80. 1 Rbl.

— l'Art de l'Execution. 24 grandes Improvisations ou Etudes p. Pfte. Op. 100. Livr. 1—3. à 1 R. 35 K.

Tscherlitzky, J., 3 Fantaisies sur plus. Mélodies favor. italiennes p. Pfte. 1 Rbl. 20 Kop.

Rietz, J., Fantasie für Violoncello mit Orchester. Op. 2. 2 Rbl. 50 Kop. Mit Pfte 1 Rbl. 35 Kop.

— Sinfonie für grosses Orchester. Op. 13. 7 Rbl.

— Concert für Violoncello. Op. 16. Mit Orchester 3 Rbl., mit Pianof. 1 Rbl. 70 Kop.

(Wird fortgesetzt.)

*) **Die vorzüglicheren der in diesem Berichte angezeigten neuen Compositionen werden auch in meine Musikalien-Leihanstalt aufgenommen.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction, der in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 10.

Freitag 2. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Aegypten. — Mexiko. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 27. Jan. Der Commandirende des Sibirischen Linienbataillons Nr. 3, Capitain von Maydell ist zum Major befördert worden.

Befördert sind: der Stabscapitain Muller vom Orenburgschen Ulanenregiment zum Capitain, der Feldingenieur Fähndrich Wessel zum Secondlieutenant. (Russ. Inv.)

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt: des St. Wladimir-Ordens 4ter Classe: der Beamte der Nowogeorgiewskischen Commissariats-Commission, von der 8ten Classe Wagner 1, der Rentmeister und Executor in der Canzellei des General-Intendanten des abgetheilten Kaukasischen Corps, von der 8ten Classe Iwan Annibal, die Titulair-Räthe: der Aufseher der Mayerburgschen Zollstatwe Iwan Walander, der Spaßkische Branntweins-Vorsteher Michail Walk, der Altschwardensche Kronsförster in Kurland Friedrich Witte, der Livl. Bezirksforstmeister, Major Otto v. Beckmann, der Lehrer der Appanagen-Landmesserschule, Collegien-Assessor Andreas Bornemann.

Der Herr Befehlshaber des Haupt-Seestabes hat dem Herrn stellv. Collegen des Justiz-Ministers mitgetheilt, daß durch Allerhöchste Confirmation der Unterlegung des See-General-Auditoriats am 20. Dec. der Rentmeister des Revalschen Hafens, von der 9ten Classe Jürgens, für die Unterschlagung von 12,567 Rbl. 56½ Kop. S. Kronsgelder, seines Ranges, des damit verbundenen persönlichen Adels und des Ehrenzeichens für untadelhaften Dienst verlustig erklärt und zum gemeinen Matrosen degradirt ist. (Senats-Ztg.)

Riga, 26. Jan. Unter mehren in der Weihnachts-Versammlung der Bürgerschaft großer Gilde zur Berathung vorgelegten Gegenständen verdient der Antrag hervorgehoben zu werden, die gegenwärtig vacante Stelle eines Adjuncten des Rigaschen Stadtministeriums fürs Erste unbesetzt zu lassen, und statt dessen das vor einigen 20 Jahren eingegangene, in der kirchlichen Verfassung der hiesigen Evangelisch-Lutherischen Stadtgemeinde begründete Institut zweier Wochenprediger-Stellen, nämlich der Aemter eines Oberwochenpredigers und eines Wochenpredigers, zu regeneriren. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Die legitimistische „Gazette de France" schreibt „Man sagt jetzt, die Staatsraison fordere die Erhaltung eines Ministeriums, das nur an wenigen Stimmen hängt; wenn dem so ist, so können vier oder acht Deputirte, sobald sie mit schwarzen Kugeln drohen, Frankreich brandschatzen. So weit sind wir mit dem repräsentativen System gekommen!" — — „Armes Frankreich! 1791 Umwälzung, 1793 Anarchie, 1795 Corruption, 1799 ein Soldat Dictator, 1804 Despotismus eines neuen Cäsar; — dann der Kampf des Königthums mit den Komödianten von 1814, der Staatsstreich der Unheilbaren von 1830 und in dessen Folge der Sturz der Monarchie. Den Gnadenstoß hat das Land erhalten, als die Julirevolution von den Geschäftsleuten escamotirt wurde: da begann das Reich der kosmopolitischen Banquiers, der Finanzkönige; da wurde schamlos gepredigt von materiellen Interessen; da verrenkten und verdrehten die Doctrinäre die Charte, die zur Wahrheit hatte werden sollen; da kamen die Septembergesetze, die Bastillen, erdrückende Abgaben; da wurde der Frieden erkauft mit der Ehre. Haben wir nicht Recht, auszurufen: Armes Frankreich!"

Paris, 29. Jan. Alle Journale geben heute ihre Stimmen ab über den verwegenen Entschluß der Minister, mit acht Stimmen Majorität am Ruder zu bleiben. Der bemerkenswertheste der über diese Tagesfrage an's Licht getretenen Artikel ist der nachstehende, den „Debats" entnommene: „Die Oppositionsblätter triumphiren; sie erklären das Ministerium für besiegt und gestürzt; das stand zu erwarten; wir unsererseits haben nicht verhehlt, daß das Votum der Kammer das Cabinet in eine bedenkliche Lage

gesetzt hat. Will man unsere persönliche Meinung wissen? Will man wissen, welchen freundschaftlichen Rath wir dem Herrn Guizot geben möchten? Wir sagen es offen heraus: nach unserer Ansicht würde das Ministerium wohl thun, abzugehen. Mag es immerhin der Intrigue gewonnenes Spiel geben; mag es ihr die Wucht der Gewalt überlassen; warum sollte man nicht zusehen wollen, was die Leute vermögen, die so anmaßend und übermüthig auf der Rednerbühne sind? Die Staatsgewalt wird zur Strafe glühender Ehrsucht und mittelmäßiger Geisteskraft. Jene mögen auch einmal den Stachel der Verantwortlichkeit fühlen. Man wird ihre Thaten vergleichen mit ihren stolzen Worten. Sie zeigen so große Gewandtheit im Anspinnen der parlamentarischen Intrigue; sie finden es so bequem, die Hingebung der Minister mit elenden Schmähungen zu vergelten. Laßt uns sie in schwierigen Verhältnissen sehen, damit wir ihr Genie bewundern lernen. Wir müßten uns sehr täuschen, wenn nicht das Abtreten des gegenwärtigen Cabinets grade in diesem Augenblick ihm Ehre machen würde; überdem dürfte ja auch sein Entferntseyn von der Gewalt nicht lange dauern. Die Minister können sich heute noch freiwillig zurückziehen, denn sie haben die Majorität nicht verloren und wollen die Last, mit einer allzuschwachen und schwankenden Majorität zu regieren, nicht auf sich nehmen; sie würden sich zurückziehen, ohne auch nur über einen Punkt ihrer Politik geschlagen worden zu sein; sie würden nur einer Intrigue weichen und erbärmlichen persönlichen Nebenbuhlereien; sie würden sich zurückziehen, nachdem sie überall Ordnung gehalten, den Frieden hergestellt, und ihre Gegner selbst gezwungen haben, heuchlerische oder aufrichtige Protestationen zu Gunsten der englischen Allianz abzugeben; sie würden von der Gewalt abtreten unter dem Kanonendonner vom Isly und von Mogador. Das vierjährige Ministerium hat die Staatsmänner, welche dazu gehörten, zu hoch erhoben, als daß sie besorgen dürften, Frankreich könne sie vergessen. Nach so vielen mühsam durchkämpften und besiegten Schwierigkeiten, nach so großen dem Gemeinwesen geleisteten Diensten, ist es ehrenwerthen Männern erlaubt, den Augenblick zu wählen, wo es ihnen angemessen scheinen mag, die Zügel andern Händen zu überlassen. Der Moment ist günstig; heute mögen sie sich freiwillig und mit Ruhm bedeckt zurückziehen. Herr Thiers ist immer kleiner von der Gewalt abgetreten, als er dazu gelangt war; wer wagt zu behaupten, Herr Guizot sei nicht größer geschieden? Kann sich ein Ministerium, wie das vom 29. October, mit einer Majorität von acht Stimmen begnügen? Dieß ist der Rath, den wir den Männern, die wir lieben, geben würden. Sie sind (in einer schweren Zeit) muthig an's Ruder gegangen; wir wünschten, sie verließen es ungezwungen und stolzen Hauptes, — ihren Grundsätzen zu Ehren, nicht der Gewalt weichend. Die Liebe zum Vaterlande fordert zuweilen, daß man sich ganz opfere; sie fordert aber auch zuweilen, daß man sich für bessere Tage aufspare; Frankreich's Interesse erheischt, daß Herr Guizot und seine Collegen ihre Zukunft nicht erschöpfen. Diese Betrachtungen sind sehr ernster Natur; sie sind aber nicht die einzigen, welche die Minister zu erwägen haben, bevor sie eine Partei ergreifen. Das Cabinet ist nicht allein Richter in seiner Sache. Eine andere Autorität hat zugleich oder noch früher zu entscheiden; wir meinen die Majorität. Vier Jahre muthig bestandener Kämpfe unter den Fahnen der Ordnung und des Friedens haben zwischen der conservativen Partei und dem Cabinet enge Bande geknüpft, die nicht ohne gebieterische und klar erwiesene Nothwendigkeit zerrissen werden dürfen. Und diese Nothwendigkeit muß nicht etwa nur von den Ministern anerkannt werden; auch die Majorität muß überzeugt sein, daß sie unabweisbar ist. Die Trennung (der parlamentarischen Ehe) fordert gegenseitige Einwilligung. Die edle und feste Haltung der Majorität während der jüngsten Schlachttage gibt ihr ein um so größeres Recht, Richter in letzter Instanz zu sein. Trotz manchen Verraths ist die conservative Partei compact und unerschüttert geblieben; sie hat sich der gemeinsamen Sache treu bewährt. Das Cabinet ist es darum sich selbst schuldig, bevor es eine endliche Entschließung faßt, die Majorität zu Rath zu ziehen und ihren Wunsch zu constatiren. Herr Guizot und seine Collegen werden dabei nur einem rühmlichen Beispiel folgen; man erinnert sich, daß Casimir Perier 1831 sein Portefeuille niederlegte, weil er nur eine Stimme Majorität erlangt hatte; einige Tage später nahm er die Zügel wieder in die Hand, um den Verlangen der Majorität zu gehorchen. So verstehen wir die Solidarität, welche vier Jahre Eintracht und gemeinsam bestandener Kämpfe zwischen der conservativen Partei und dem Ministerium begründet haben. Die Pflichten des Cabinets gegen die Majorität sind nicht zu verkennen; aber die Majorität hat auch Pflichten gegen das Cabinet. Soll sich das Ministerium entschließen, an der Gewalt zu bleiben und die Politik der Majorität noch ferner zu vertheidigen, so muß es auf ihre energische und einmüthige Mitwirkung zählen können. Die 213 Stimmen, welche den Paragraph der Adresse votirt haben, müssen ihm gewiß sein. Auf diesem Boden mag nun die Majorität sich deutlich aussprechen; sie hat klar und unumwunden zu entscheiden, ob das Ministerium bleiben oder abtreten soll; sie hat zu erklären, ob sie die Häupter vorzieht, denen sie seit vier Jahren gefolgt ist, oder die andern, welche die Coalition ihr anbietet, zusammengerafft von allen Bänken der Kammer; sie hat offen zu erklären, ob sie die Männer vom 1. März den Männern vom 29. October vorzieht, den Herrn Thiers dem Herrn Guizot, den Herrn Billault dem Herrn Duchatel. Hier und sonst nirgends liegt jetzt die Frage; auf dirse Entscheidung kommt Alles an; das Ministerium wird dann wissen, wie es sich zu verhalten hat; ob es die Staatsgewalt unbesonnenen Ehrsüchtigen und mittelmäßigen Ränkeschmieden (aux ambitieux étourdis et aux intrigants médiocres — so wer-

den die künftigen Minister charakterisirt!) überlassen oder sich zu neuen Kämpfen rüsten soll. Mag nun die Majorität ihre Meinung kund geben; das Ministerium wird gehorchen. Auf diesem Wege kann noch Alles gerettet werden; ohne diese Bedingung ist alles in Gefahr."

Gestern Abend war großer Ball in den Tuilerien und heute ist an der Börse die Notirung der Rente gestiegen; man sieht, nicht Jedermann theilt die düstern Ahnungen des muthig-conservativen Organs. —

Den neuesten Berichten aus Algier zufolge hat Abdel Kader wieder ein Corps von 8000 Mann beisammen und denkt damit im Frühjahr in's Feld zu ziehen. —

Gestern wurden die Bureaus der Deputirtenkammer, wie es monatlich geschieht, neu organisirt. Bei den Wahlen der Präsidenten und Secretäre hatten die Conservativen die Majorität in sieben Bureaux von neun; die Opposition setzte zwei ihrer Mitglieder als Präsidenten durch, nemlich Billault und Dufaure; die sieben Präsidenten von der conservativen Partei sind: Bugeaud, Tupinier, Vergnes, Calmon, Sebastiani, Salvandy, Lefebvre. —

Die Adresse der Deputirtenkammer wurde gestern Abend dem König in den Tuilerien überreicht. Se. Majestät geruhte folgende (inhaltschwere) Antwort darauf zu ertheilen: „Meine Herren Deputirten! Ich danke Ihnen für diese loyale Adresse. Sie wird, mit der Stärke, die allem, was von Ihnen ausgeht, einwohnt, beitragen, unsere Zukunft frei zu halten von den Gefahren, welche blinde Leidenschaften nur zu oft über die Völker bringen. Gegenseitige Achtung der Gerechtigkeit und des Friedens waltet in unsern Verhältnissen zu allen fremden Mächten; das so glücklich und so ehrenhaft hergestellte gute Einvernehmen zwischen Frankreich und England zeugt von dem weisen und versöhnlichen Geiste, der die beiden Regierungen beseelt. Dank Ihrer Mitwirkung und der Stütze, welche Sie meiner Regierung gewährt haben; — Dank der Stabilität, welche die Eintracht der Staatsgewalten unsern Institutionen verliehen hat; — erfreut sich unser Vaterland, unter dem Schutze der Vorsehung, des immer wachsenden Gedeihens, welches den Ruhm meiner Regierung (de mon règne) und, wenn es mir erlaubt ist, es zu sagen, meinen persönlichen Trost ausmacht. Statt zu sehen, wie die Nachbarvölker besorgen, Frankreich's Stärke und Macht dürften aufgewendet werden zu den Verheerungen des Kriegs und zur Verbreitung revolutionärer Anarchie, — haben wir ihnen das gerechte Vertrauen eingeflößt, daß unsere Stärke und unsere Macht für sie wie für uns Pfänder des Friedens und der Sicherheit sind. Ich bin sehr gerührt von den Gesinnungen, welche Sie mir für mich und für meine Familie ausdrücken. Stets unserm Vaterlande ergeben, fühlen sich meine Söhne glücklich, ihm dienen zu können; ihre Hingebung wird, wie die meinige, keine andere Grenze haben, als die unsers Daseins."

Paris, 31. Jan. Vorgestern war wieder eine Theater-Vorstellung in den Tuilerien, zu welcher der König Personen von allen politischen Meinungen eingeladen hatte. Se. Majestät sah sehr wohl und munter aus und unterhielt sich aufs lebhafteste mit mehreren der Gäste. Die Prinzessin Clementine ist mit ihrem Gemahl zu Paris eingetroffen.

Die Kredite, welche dieses Jahr für die Niederlassungen in Oceanien begehrt werden sollen, belaufen sich auf 2,031,000 Fr., wovon 1,056,000 für den Unterhalt der Truppen und für Gehalte bestimmt sind.

Der Urlaub, den der Kriegs-Minister dem Marschall Bugeaud bewilligt hat, läuft am 20. Februar ab. Der Herzog von Isly wird demnach zwischen dem 8ten und 10ten des nächsten Monats seine Rückreise nach Algier antreten müssen.

Der Algérie zufolge, kommen aus allen Provinzen des Kaiserreichs Deputationen von Berbern zu Abd el Kader, um ihm Geschenke darzubringen. Sie begrußen ihn als Wiederhersteller des Islam, reihen sich unter seine Fahne und bieten ihm Arm und Schwert zum Kampfe gegen die Christen. Sie wollen die Dynastie stürzen, die sie unterdrücke und die ihre Religion gefährde, indem sie den Märtyrer ihres Glaubens in die Acht erklärt habe. Wie es heißt, hätten sich schon 900 Reiter und eine beträchtlichere Zahl Fußvolk eingeschrieben, um auf den ersten Ruf des Emirs mit ihm zu Felde zu ziehen. Bei der aufgeregten Stimmung gegen den Kaiser von Marokko hält man es für wahrscheinlicher, daß Abd el Kader Pläne zum Sturz Muley Abd el Rhaman's hege, als daß er den Kampf gegen die Franzosen wieder in Algerien versuchen sollte.

Die Fragen von den Fonds fur geheime Zwecke wird am 3ten k. M. von dem Ministerium an die Kammer gestellt werden, und wir haben alsdann eine Erneuerung der Debatte über die Existenz des Ministeriums Soult-Guizot zu gewärtigen. Man nimmt an, daß die Regierung in diesem Kampfe mit einer Majorität von wenigstens 25 Stimmen das Feld behaupten wird. Nach der Beendigung der Verhandlungen über die geheimen Fonds wird man zur Ergänzung des Ministeriums schreiten. Hr. Hebert soll in Folge des Todes seiner Tochter die Bewerbung um den Platz des Herrn Villemain aufgegeben haben, und man nennt jetzt Herrn Salvandy als den designirten Minister des öffentlichen Unterrichts.

England.

London, 1. Febr. Heute versammeln sich die Minister zu einem Kabinets-Rathe im auswärtigen Amte, um die Thron-Rede zu der nächsten Dienstag stattfindenden Eröffnung des Parlaments zu entwerfen. Montag wird die Königin in einer dazu anberaumten Geheimen-Raths-Sitzung in Buckingham-Palast diesem Entwurfe die Bestätigung ertheilen.

Ein englisches Blatt meldet die sonderbare Notiz: der Herzog von Wellington habe sich in letzter Zeit

viel mit einem Plane zur Befestigung der Stadt London beschäftigt; derselbe sei nämlich überzeugt, daß nach Ludwig Philipps Tod ein Krieg Englands mit dem kriegslustigen Nachbarvolke werde unvermeidlich werden; für diesen Fall aber wünscht er London, gleich Paris, gegen einen feindlichen Handstreich geschützt. Das Blatt will diese Kunde aus glaubwürdiger Quelle haben; gleichwohl dürfte sie als Mährchen zu betrachten sein.

Berichte aus Lissabon sind vom 22. d. Das Ministerium hatte ein Gesetz eingebracht, um die Pairie wieder erblich zu machen. Allem Anscheine nach, wird es votirt werden. Die Einnahme für das Etatsjahr 1845—1846 ist zu 10,756, die Ausgabe nur zu 10,717 Contos angeschlagen; somit sind die finanziellen Verhältnisse auf dem Papiere sehr blühend. Der Gesetz-Entwurf wegen Abschaffung der Conservatorial-Gerichte ist einmüthig durch die Kammern gegangen. Unter den Vorschlägen, die in den Cortes gemacht worden, befindet sich auch einer wegen Reduction der Beamten und Officiere außer Dienst, darunter der Herzog v. Wellington und der Marquis v. Beresford. — Von dem im Jahr 1841 ausgeführten 33,946 Pipen Portwein sind 25,328 nach Großbritannien gegangen. — Ein Engländer, Hr. Donaldson, welcher im dortigen Theater Vorstellungen gab, wurde von den Portugiesen im Parterre auf das Schimpflichste behandelt, indem man ihn mit Orangen und Kartoffeln warf. Da die Fremden im Parterre sich diesem Treiben widersetzten, und die englischen Schauspieler in Schutz nahmen, so entstand eine furchtbare Prügelei, worin die Engländer, Schotten und Franzosen gemeinschaftliche Sache gegen die portugiesischen Elegants machten und die Ueberhand behielten, so daß den Portugiesen übel mitgespielt wurde.

Vom Sonnabend zum Sonntag wüthete an der englischen Westküste ein furchtbarer Sturm. Das Dampfschiff Athlone, welches nach Belfast bestimmt war, und den berühmten Pianisten Thalberg am Bord hatte, mußte nach Liverpool zurückkehren, nachdem es mit genauer Noth gerettet worden.

In Irland stehen jetzt 22,000 Mann Truppen, woraus hervorgeht, daß die englische Regierung die Unterhaltung einer starken Waffenmacht dort für nöthig erachtet.

Die spanische Regierung hat nach Paris und London Gelder zur Befriedigung der alten Ansprüche der Fremden-Legion gesandt.

Spanien.

Madrid, 24. Jan. Die Budgets-Kommissionen des Kongresses haben ihre Gutachten noch immer nicht ausgearbeitet. Indessen vernimmt man, daß die von dem Ministerium beantragte Dotation des Königl. Hauses aus folgenden Posten besteht: Die regierende Königin, die bis jetzt 28 Mill. Realen erhielt, soll von nun an 34 beziehen. Die Infantin Doña Maria Luisa, Schwester der Königin erhält 3 Mill. anstatt der bisherigen 550,000 Realen. Der Königin Christine werden ebenfalls 3 Mill. Realen ausgesetzt „als National-Belohnung für ihre Anstrengungen und Leiden", wie der Heraldo sagt. Endlich werden dem Infanten Don Francisco de Paula und seiner Familie, wie bisher, 3,500,000 Realen angewiesen.

Die Nachricht von Zurbano's Ende bestätigt sich auf officiellem Wege; er ist am 21. Januar zu Logrono erschossen worden; es wird geschrieben, er sei gestorben als Soldat, mit Muth und selbst mit Reue, verwünschend seine Frau, als die ihm zum Aufstand gedrängt habe und so Ursache geworden, daß er sammt seinen beiden Söhnen den Tod gefunden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. Jan. In Wiesbaden trifft man in diesem Augenblick vielfache Vorbereitungen zu den Trauerfeierlichkeiten. Der Tod der jungen Herzogin hat in der That alle Herzen erschüttert, und um so mehr, da sich Alles vor noch nicht einem Jahre bei dem Einzuge Ihrer Kaiserl. Hoheit der freudigsten Hoffnung für das Familienglück des Herzoglichen Paares hingab. Se. Hoheit der Herzog ist so ergriffen von dem Tode seiner Gattin, daß er sich leidend befindet. Die hohe Leiche soll in der griechischen Kapelle ausgestellt und dann in der Herzoglichen Familiengruft beigesetzt werden.

Herzogthum Nassau. In mehreren Straßen von Wiesbaden herrschte am 1. Februar seit dem Morgen viel militairische Bewegung durch die Einberufung eines Theils der auf Urlaub befindlichen Soldaten. Die Veranlassung dazu war ein Akt der Trauer und Pietät, nämlich die vorläufige Beisetzung der Leichen der am 28. Januar verstorbenen Herzogin Elisabeth von Nassau nebst Prinzessin Tochter. Diese Beisetzung geschah in der im vormals Creveschen Hause, in der Rheinstraße befindlichen griechischen Kapelle, vor welcher eine Ehrenwache aufgestellt war. In den dahin vom Herzoglichen Palais führenden Straßen hatten die Truppen und das bürgerliche Schützencorps Spalier gebildet. Nach Vorschrift des erschienenen Programms versammelte sich der Trauerkondukt Abends zwischen 7 und 8 Uhr unter der großen Halle des Herzoglichen Palais und bewegte sich unter dem Geläute der Glocken in folgender Ordnung: 1) eine Abtheilung Militair, 2) zwei Laufer, 3) der Trauer-Marschall, 4) sechs Lakaien mit Fackeln, 5) der Hof-Marschall, 6) die Geistlichen, 7) die hohen Leichen, getragen von Rathsherren der Stadt Wiesbaden, zu deren Seiten sämmtliche Offizianten und Livreediener mit Fackeln, 8) ein Kammerherr, die Ordens-Insignien tragend, 9) sämmtliche Hofchargen, zwei und zwei, 10) die Militair- und Civil-Behörden, 11) sonstige Personen von Distinction, vier und vier, 12) eine Abtheilung Militair, den Zug schließend. Von tiefer Wirkung erschien der von Zeit zu Zeit unterbrochene Gesang der die russische Geistlichkeit begleitenden Sänger. Nachdem der Trauerzug vor der Kapelle angelangt

war und sich daselbst aufgestellt hatte, wurde die Leiche Ihrer Kaiserlichen Hoheit in die Kapelle, jene der Prinzessin aber in ein daran stoßendes Gemach gebracht, unter Vorantritt der Geistlichkeit, gefolgt von dem Staats-Minister, den Ober-Hof-Chargen, dem Hof-Marschall und den diensthuenden Kammerherren. Die Trauer-Feierlichkeit beschloß ein in der griechischen Kapelle in Gegenwart der Kaiserl. russischen Gesandtschaft von Frankfurt und der mit ihr erschienenen Personen gehaltener Gottesdienst. Am 2ten und an den beiden folgenden Tagen findet die Ausstellung der hohen Verstorbenen statt, worauf die Särge so lange in der Kapelle verbleiben sollen, bis über die projektirte Erbauung eines Mausoleums nebst Trauer-Kapelle eine definitive Entschließung erfolgt sein wird.

Posen, 24. Jan. Ueber den Tod des Grafen Raczinsky erfährt man folgende Details. Eduard Raczinsky endete am 20. Januar d. J. in einem Alter von 58 Jahren auf eine eben so unerklärliche als tragische Weise sein so wirkungsreiches Leben durch Selbstmord. Schon seit längerer Zeit war er von einer Melancholie, durch die beängstigendsten Herzbeklemmungen erzeugt, heimgesucht. Auf Anrathen seines Arztes beschloß er eine Reise nach Italien. Er traf alle die dazu nöthigen Vorbereitungen und begab sich am Sonntag den 19. d. M. nach Rogalin und von dort am darauf folgenden Tage nach Zaniemysl. Hier angekommen speiste er bei dem Geistlichen des Orts, übergab demselben seine Cassette, welche die wichtigsten Papiere enthielt, nebst dem Schlüssel dazu und kehrte nach dem an Zaniemysl grenzenden See zurück, auf dem sich ein kleines Kanonenboot mit einer Kanonade befand. Dieß Geschütz hatte er oft zu seinem Vergnügen abgefeuert, er lud es dießmal mit einer Kugel, gab einem ihn belauschenden Mädchen einen Brief, den es, sobald ein Schuß fallen würde, dem Geistlichen des Orts einhändigen sollte und lenkte die Explosion des Geschützes gegen sich, indem er, wahrscheinlich mit dem Gesicht an dasselbe gelehnt, die rechte Hand zum Abfeuern des Stückes benutzte, wie wenigstens der Umstand, daß der Kopf vollständig abrasirt und zerschmettert und die rechte Hand scharf geschwärzt war, zu beweisen scheint. Besagter Brief enthielt die Bitte um Verzeihung, daß er dem Kirchsprengel des Geistlichen ein so schlechtes Beispiel gegeben, und den Wunsch: dort begraben zu werden, wo er gestorben sei. Letzteres ist auch in dem Briefe an seine Gemahlin ausgesprochen. Der Verstorbene hatte vor seinem Tode sämmtlichen nähern Verwandten Briefe hinterlassen. — Die Beerdigung hat am Freitage früh zu Zaniemysl, den Umständen gemäß, stattgefunden.

Leipzig, 28. Januar. Die Deutsche Allgemeine Zeitung bringt folgenden Brief des Königs Ludwig von Baiern an den Bischof von Würzburg in Betreff des gegen die Protestanten geübten Gewissenszwanges, doch will der Einsender die Echtheit desselben nicht verbürgen. „Mein Herr Bischof! Es ist zwar nicht mein Brauch, auf Gratulationsschreiben zum Neujahr Erwiederungen folgen zu lassen. Dießmal aber mache ich mit Gegenwärtigem eine Ausnahme, um, Ihre Zuschrift vom 30. v. M., deren Glückwünschen ich andurch mit gleich gutgemeinten entgegne, zum Anlasse nehmend, Ihnen dasjenige in Erinnerung zurückzuführen, was ich schon früher und mehreremale ausgesprochen, den Wunsch und Willen nämlich, daß entschieden alle Uebertreibungen in kirchlichen Dingen unterlassen werden. Sie bewirken gerade das Gegentheil von dem Beabsichtigten, ertheilen den Gegnern Waffen in die Hand. Keine Blöße darf gegeben werden, auf sie wird sich geworfen. Mit der Uebertreibung wird das Gute zugleich gestürzt. Ich hoffe, daß Sie auf diese Worte Ihres Königs, welcher der katholischen Kirche so innig ergeben ist und sich stets als eine feste Stütze derselben bewährt hat, von einer denselben entsprechenden Handlungsweise gefolgt sein lassen, und nicht bewirken werden, daß zum Danke für Alles, was er für die Kirche gethan, durch entgegengesetzte Handlungsweise die Liebe eines großen Theiles seines Volks ihm verloren gehe. Recht sehr beherzigen sollen Sie dieses — christliche Liebe soll nie und nirgend bei Seite gesetzt — ich wiederhole es, im Geiste eines Sailers, eines Wollmanns, dem ächtapostolischen, soll gehandelt und darin die junge Geistlichkeit gelehrt und erzogen werden. Dieses sehr ernstlich und von Herzen wünschend, verbleibe ich mit gnädiger Gesinnung ꝛc. München, am 3. Jan. 1845."

Italien.

Neapel, 18. Jan. Vorgestern war die Feier des Geburtstags des Kronprinzen, welcher sein neuntes Jahr zurückgelegt, und gestern der Festtag eines überaus populären Heiligen, des Sant' Antonio Abate, dessen Bildniß fast jeder Kutscher in seinem Hute mit sich führt. Der heilige Antonio — gleich wie die heilige Alice — beschützt nemlich Pferde, Rindvieh ꝛc. Man schmückt solches stattlich heraus, mit Striegeln, Nussen, Blumen und Bändern und fuhrt es vor die Pforten seines Heiligthums in der Straße Foria, um es mit geweihtem Wasser als Schutzmittel gegen Krankheiten und anderes Ungemach besprengen zu lassen. Lazzaroni tragen einige Tage vorher das silberne Brustbild des Heiligen durch die Gassen der Stadt, besonders der Altstadt, und sammeln Kerzen, Geld und andere Gaben. Sant' Antonio läßt sich bei dieser Gelegenheit allerhand Neckereien gutmüthig gefallen: so z. B. hält man ihm die Geschenke vor die Nase, zieht sie rasch wieder zurück, droht ihm, macht ihm allerhand Vorwürfe wegen nicht erfüllter Hoffnungen u. s. w. Nicht allein die Bewohner der Städte und Dörfer der Campagna felice, die Mieth- und Lohnkutscher Neapels, sondern auch reiche und vornehme Equipagenbesitzer huldigen diesem Herkommen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Jan. Am 12ten d. erschien der Sultan plötzlich bei der Pforte, und

nachdem sich alle Minister und Großwürdenträger um ihn versammelt hatten, um die Allerhöchsten Befehle entgegenzunehmen, hielt er an die Versammlung eine energische Rede, worin er sich über die Schwäche, die Nachlässigkeit und Sorglosigkeit der Minister in strengen Ausdrucken beklagte. Hierauf ward auf Befehl des Großherrn ein Hattischeriff vorgelesen, dessen wesentlicher Inhalt darauf hinausgeht, daß die Minister und höchsten Functionaire des Reichs sich der öffentlichen Verwaltung mit Eifer, der Aufrechthaltung der Gerechtigkeit mit Strenge und Wohlwollen zugleich widmen, vorzüglich aber die Bemühungen Sr. Hoheit zur Reorganisation der öffentlichen Institutionen mit größerer Thätigkeit, als bisher, unterstützen sollten. Außerdem ordnet der Hattischeriff die Errichtung von neuen Schulen in der Hauptstadt und in den Provinzen an, und die Herstellung eines großen Hospitals in Konstantinopel, worin Kranke ohne Unterschied der Nationalität und der Religion Aufnahme finden sollen. Dieses selbstständige Auftreten des Großherrn, der während der Abwesenheit Riza's den Gedanken zu dem aufsehenerregenden Schritte faßte, hat hier im Allgemeinen einen günstigen Eindruck hervorgebracht und das Erscheinen desselben im Divan ohne die gewöhnliche Begleitung des mächtigen Riza Hoffnungen für die Zukunft rege gemacht, deren Erfüllung jeder Menschenfreund nur wünschen kann. Die eigentliche Veranlassung zu diesem Verfahren ist inzwischen bis jetzt nicht bekannt worden.

Der „Malta Herald" vom 13. Januar enthält folgendes Schreiben eines Engländers aus Konstantinopel: Sir Stratfort Canning hat endlich für die unserm Consul zu Trapezunt angethane Beleidigung vollständige Genugthuung erlangt und auch für Admiral Walker die Pension erwirkt, welche man ihm bei seinem Austritte aus dem türkischen Seedienste verweigerte. Die Pension ist ihm jetzt zugesprochen worden und die gestrige amtliche Zeitung erklärt dieselbe für eine Belohnung seiner geleisteten Dienste. Unser Gesandter hat jetzt eine andere und ernsthaftere Sache abzuthun. Er hat nemlich von Lord Aberdeen die bestimmteste Weisung erhalten, bei der Pforte auf unverzügliche Befriedigung der Forderungen zu dringen, welche brittische Unterthanen noch als den Betrag der Gelder, welche der verstorbene Jussuf Pascha als Bei von Tripoli ihnen schuldig wurde, an die türkische Regierung zu machen haben. Letztere widersetze sich der Bezahlung unter mehreren Vorwänden, die eben so ungerecht als betruglich sind. Inzwischen verlautet, daß Sir Stratford Canning die Pforte bedeutet habe, er werde seine Pässe fordern, wenn man seine Forderungen nicht erfülle. Alle hiesigen Europäer sind auf den Ausgang sehr gespannt; man zweifelt jedoch nicht, daß die Pforte zuletzt nachgeben und zahlen wird. Bisher hat sie auf die letzte Note des Gesandten noch keine Antwort ertheilt.

Aegypten.

Alexandrien, 6. Jan. Wir haben Nachrichten aus dem Innern, daß die Rinderpest (Löserdürre) immer mehr um sich greift. Dieß ist ein unberechenbares Unglück für das Land, indem dem größten Theil der Landbesitzer die erforderlichen Mittel mangeln, um den Verlust zu ersetzen. Die Regierung hat vergangenes Jahr, mit großen Ausgaben, sehr viel Hornvieh von Trapezunt zu Land bis Tarsus und von da mit ihren Schiffen hierher bringen lassen; ob die Finanzen eine neue so ansehnliche Ausgabe gestatten werden, bezweifelt man allgemein. Es wurden in Kairo dreitägige öffentliche Gebete um Aufhörung jener Seuche angeordnet. Wäre die orientalische Pest ausgebrochen, würde man seine Zuflucht nicht zu öffentlichen Gebeten genommen haben, da diese nur Menschen hinrafft und die Muselmänner Fatalisten sind.

Mexiko.

London, 29. Jan. Mit dem Schiffe „Sea", das nach einer Ueberfahrt von 15 Tagen von New-York in Liverpool angekommen ist, sind Nachrichten aus den Vereinigten Staaten eingegangen, welche hauptsächlich wegen ihrer Mittheilungen aus Mexiko von Wichtigkeit sind. Die Nachrichten reichen aus Mexiko bis zum 9ten, aus Veracruz bis zum 13. December, und bestätigen in vollem Maße, daß Santana's Herrschaft ihrem Ende mit raschen Schritten entgegeneilt, ein Ereigniß, welches um so größere Bedeutung hat, da die Männer, welche an seine Stelle getreten sind, zu den ausgezeichnetsten des Freistaates gehören; insbesondere werden Echevarria (von der Firma Widow, Echevarria und Söhne), der in England erzogen ist, Cuevas, der früher einmal Gesandter in Berlin war, und Conde, der Sohn eines spanischen Generals, ein junger Mann und Chef des Genie-Corps, als Männer von Charakter und Intelligenz namhaft gemacht. Das Gelingen der Umwälzung in der Hauptstadt gab zu lauten Freudenbezeugungen des Volkes Anlaß, ohne daß irgend ein ernstlicher Exzeß stattfand.

Miscellen.

Erfolge der Enthaltsamkeits-Vereine. Eines der merkwürdigeren Ereignisse unserer seltsam bewegten Zeit, über welches aber die Organe der öffentlichen Meinung nur beiläufig und fragmentarisch zu berichten pflegen, ist unstreitig der große Erfolg der Enthaltsamkeits-Vereine unter der slavischen Bevölkerung unseres Staats. Es scheint fast, als würde die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen lebendiger in Anspruch genommen, von den Symptomen der Aufregung und den düstern Vorboten der Zerwürfnisse, als von den glücklichen Anzeichen des sittlichen Fortschritts und der befestigten moralischen Ordnung.

Die Wunder von Irland haben sich auch bei

uns nicht blos wiederholt, sondern sind fast übertroffen worden. In dem kurzen Zeitraume eines einzigen Jahres sind über 600,000 Menschen aus den untersten Volksklassen, die bisher in der rohesten Weise dem Trunke und allen Lastern, die in jenem Gefolge zu sein pflegen, ergeben waren, zu vollständiger Nüchternheit bekehrt worden und gehen, wie es den Anschein gewinnt, einer sittlichen Erneuerung raschen Schrittes entgegen. Es ist wohl der Mühe werth, von dieser außerordentlichen Thatsache nähere Kenntniß zu nehmen, und deshalb glauben wir auf eine kürzlich erschienene Schrift des Geh. Medizinalrath Dr. Lorinser in Oppeln aufmerksam machen zu dürfen, die den Titel führt: Der Sieg über die Branntweinpest in Oberschlesien und auf 104 Seiten sowohl eine Schilderung des früheren Zustandes, als die Geschichte der Veranlassung, des Verlaufs und der Erfolge der gegen das Laster der Trunkenheit in Oberschlesien ergriffenen Maßregeln enthält. Wir empfehlen sie namentlich in Beziehung auf die Darstellung des Thatsachen allen Denjenigen, welche an der sittlichen Verbesserung der Völker aufrichtigen Antheil nehmen. (Pr. St. Ztg.)

Spaniens Einkommen und Staatsschuld zu Anfang 1844. Spaniens Einkommen übersteigt nicht die Summe von 48 Millionen Thalern preuß. Cour., während seine Staatsschuld sich auf 14,160,968,047 Realen (1010 Millionen Thaler) beläuft, wovon das Land fast die Hälfte dem Auslande schuldet. Die Zinsen dieser Schuld sind seit mehren Jahren unbezahlt geblieben. Uebrigens sind in die Staatsschuld diejenigen Rückstände der schwebenden Schuld der Cortes, der konstitutionellen Regierung, wie der ersten und zweiten Restauration nicht mit inbegriffen, welche sich ebenfalls auf tausend Millionen Thaler belaufen.

Berlin. Wir haben hier auch unsern Wallfahrts-Ort: die Besselstraße. Ein Arzt und ein ehemaliger Reisegefährte Liszt's sind die Wunderthäter, zu denen die Preßhaften aller Art, die Lahmen, Blinden, Buckligen, Epileptischen in hellen Haufen strömen. Schon von frühestem Morgen an stopfen die Schaaren der Gläubigen aus allen Ständen, sperrt eine Wagenburg von Fuhrwerken jeder Gattung die Straße, zu großer Belästigung, resp. Belustigung der Umwohnenden. Es scheint eine Commandite des großen Magus in Potsdam zu sein. Zum Ueberfluß kündigt sich in unseren neuesten Blättern auch ein Magnetiseur aus Dresden an und vertheilt seine Broschure über die Heilkräfte der menschlichen Hand! Und dieß Alles in der Metropole der Wissenschaft, in der Hauptstadt des Staates der Intelligenz, in dem Spree-Athen, wo am Sonnabend zum ersten Male der Tieck'sche „Blaubart", ein „Märchen", auf den Brettern, „welche die Welt bedeuten", erscheinen, wo gegenwärtig Herr v. Schelling in der Akademie zur Feier des Jahrestages Friedrichs des Großen „über das Chaos„ lesen wird.

Pariser Blätter erzählen, daß ein Graf de V. sich in eine Reihe der prächtigsten Perlzähne, die in einem sehr mäßig schönen Kopf stecken, verliebt und sie geheirathet habe; den Betrug merkte er erst nach 18 Monaten und will sich nun scheiden lassen.

Französische Arbeiterinnen in Algier. Arme Personen, die keine Arbeit finden und mit Sittlichkeitszeugnissen versehen sind, erhalten freie Ueberfahrt nach Algier, aber nur solche, die wenige als 33 Jahre alt sind; man scheint demnach zu erwarten, daß sie sich dort an Colonisten verheirathen.

Ungarische Anzeigen. In der Nummer 126 des Pesther Tageblatts, vom Mittwoch dem 29. Mai 1844, befindet sich auf Seite 518 nachstehende von Sternen umschlossene Anzeige, welche wir der Merkwürdigkeit wegen buchstäblich mittheilen. Die hier blos durchschossenen Worte sind in der Original-Anzeige in auffallend großer Schrift. Jene lautet, wie folgt: „Elsler-Füßerl, so heißen eine ganz neue, höchst elegante, geschmeidige, äußerst biegsame und nie gebrechliche, dabei nirgends als bei mir so billige Spazierstäbchen; dann Wettrenn-, auch Reitstäbchen genannt, ihren Kopf ziert ein englisches Vollblut-Pferde-Füßchen, empfehle sie daher dem gütigen Ankauf um so mehr, da bekanntlich das bevorstehende Wettrennen ohne Pferdefüße nicht Statt finden könnte. Sie sind äußerst zart und sinnreich konstruirt, sehr billig und dauerhaft, folglich das allgemeine Wohl befördernd, darum bitte höflichst um gefälligen Besuch. C. H. Schücke, Waiznergasse, den sieben Kurfürsten gegenüber."

Eine zweite Anzeige desselben Handelsmannes befindet sich in Nr. 85 der Beilage zum Pesther Tageblatt. Ihr Inhalt ist nachstehender: „Herrliche Stöcke vom A bis zum Z, künstlich gearbeitet, modern und höchst nett. Dosen, hier sind' ich nicht Worte, die Auswahl zu schildern; von Holz und von Leder, ganz glatt und mit Bildern. Kurz, prächtige Sachen, das Herz muß einem lachen, bei mir zu erhalten, was Künstler nur machen. Die Preise sind billig, die Auswahl ist groß; ich bitt' nur um Eins, um Eins bitt' ich blos."

Für Erziehung von Frauenzimmern müßte man zuvor wissen: Werden sie heirathen oder nicht? Werden sie Kinder bekommen oder nicht? Sind beide Fragen bejaht, dann wird ihre ganze Erziehung zur Propädeutik einer künftig von Mann und Kindern zu empfangenden. Sind die Fragen verneint, dann läßt sich nicht genug anerziehen von Sprachfertigkeiten und Kunstgeschick, um sich nützlich zu machen und einen bestimmten Platz in der menschlichen Gesellschaft zu behaupten. Man erziehe sie zu Erzieherinnen, zu denen sie von Natur vorausbestimmt sind, indem alte Jungfern nichts lieber thun als Andere zu meistern und die ganze Welt nach ihrem Maß zu richten und auszubessern.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Theodor Bonatus Weyrich und Carl Georg Seiler; die Stud. med. Carl August Woldemar Schultz, Constantin Theodor Glitsch und Georg Magnus Hartmann, und die Stud. philos. Julius Martin Friedrich Bogdziewicz, Paul Heinrich Arnold Moritz und Heinrich Wilhelm Struve — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato. sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 25sten Januar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß über die bereits zum öffentlichen Verkauf gestellten Häuser, nämlich:

a) des zum Nachlasse des verstorbenen Awdotja Grigorewa Orlew gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 176 belegene, und

b) das dem Nikita Petrow Smolkin gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus

ein nochmaliger Ausbot Statt finden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich an dem hierzu auf den 12. Febr. d. J. festgesetzten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. Jan. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Knochenhauermeisters Carl Großmann concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 28. Januar 1846, bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen, als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. Decbr. 1844.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Livländischen Domainenhofe wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge ministerieller Anordnung zur Verpachtung des im Arensburgschen Bezirke belegenen publ. Gutes Tahhull auf 6 Jahre von ult. März 1845 ab — wiederholte Torge am 22. und 26. Februar a. c. abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen, in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben, in dessen Kanzellei die näheren Pachtbedingungen vor Abhaltung der Torge ersehen werden können. — Das Gut Tahhull hat 236 männliche Revisionsseelen, 1 Krug, 1 Schenke, 96⅔ Dessätinen Ackerland, 238⅓ Dessätinen Heuschlag; die Jahres-Revenüen betragen 1714 Rub. S.

Riga-Schloß, am 24. Jan. 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Vom livländischen Landraths-Collegio wird mit Beziehung auf die am 2ten October v. J. sub Nr. 548 erlassene Publikation, hierdurch bekannt gemacht, daß die im Trikatenschen Kirchspiele des Walkschen Kreises belegenen Ritterschaftsgüter Trikaten, Lipskaln und Lubbenhof vom 1sten Mai 1845 ab verpachtet werden und der Ausbot am 26. Februar, Mittags um 12 Uhr im Lokale der Ritterschafts-Kanzellei Statt finden soll. — Diejenigen Glieder der livländischen Ritterschaft, welche diese Ritterschaftsgüter zu pachten und auf dieselben zu bieten beabsichtigen, können über die Pachtbedingungen in der Ritterschafts-Kanzellei Auskunft erhalten. 2

Riga, im Ritterhause, den 27. Jan. 1843.

Ritterschafts-Secr. G. Budberg.

(Beilage.)

№ 10. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. Februar. 1845.

Bekanntmachungen.

Am 2ten März d. J. wird auf dem Pastorate Ringen der Bau des dasigen Wohngebäudes an den Mindestfordernden vertorgt werden; darauf Reflectirende haben sich an besagtem Tage, um 2 Uhr Nachmittags daselbst, unter Beibringung der gehörigen Legitimationen, zu melden. 3

Eine junge Dame wünscht als Wirthin oder Nätherin angestellt zu werden. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Es wird ein Lehrling in einer Apotheke verlangt; das Nähere erfährt man bei dem Stadtsbaumeister Geist. 1

Da ich beabsichtige, meine in der Stadt Fellin belegene, mir erb und eigenthümlich gehörige, steinerne holländische Windmühle, — welche sich im guten Zustande befindet, zwei Gänge und einen wohleingerichteten Beutelgang hat, — sammt nachstehenden dazu gehörigen Appertinentien, als: 1) dem an der Mühlenstraße belegenen hölzernen Wohnhause, in welchem die eine Seite zur concessionirten Mühlenschenke und die andere aus 4 Zimmern bestehende Seite zur Familienwohnung auf's bequemste eingerichtet ist; nebst einem geräumigen Garten; 2) eine vor einigen Jahren neu erbaute im Gehöft belegene hölzerne Wohnung; 3) einem unter Verschluß stehenden mehr denn 10 Faden langen hölzernen Gebäude zur Aufbewahrung des verschiedenartigen Mühlenholzes, und 4) einem geräumigen Nebengebäude von Holz, welches Kleete, Wagenremise und Stallraum in sich faßt — aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu verpachten, — wobei ich noch anzuführen habe, daß besagte Mühle außer dem Schenkrechte auch die Berechtigung der Befreiung von Natural-Einquartirung besitzt, welche sie auch stets exercirt hat, — so ersuche ich die etwanigen Herren Interessenten sich der Bedingungen wegen direct an mich zu wenden. 1

Fellin, den 20. Januar 1845.

J. D. Siebert,
Kupferschmiedemeister.

Roggen, Saat-Gerste und Hafer kauft
Carl Hennig. 3

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Schlenkrich wohne zeige ich hiermit ergebenst an.
Diener Saaren. 2

Zu verkaufen.

In dem Saamen-Comptoir des Hrn. J. H. Zigra in Riga sind alle Gattungen Gemüse-, Blumen-, Baum-, ökonomische u. landwirthschaftliche Sämereien frisch und gut zu haben, worüber Preis-Courante für 1845 in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe in Dorpat gratis ausgegeben werden.

Auf dem Gute Kersell im St. Bartholomäischen Kirchspiele sind 2000 Pud gutes Landheu, mit der Zufuhr à 25 Kop. S.-Mze. pr. Pud käuflich zu haben. 3

Gips verkauft:
F. W. Wegener. 2

Der Schmiedemeister Herr Fuchs hat zwei Schlitten zu verkaufen. 1

Bei mir sind verschiedene neue von Nußbaumholz polirte Schlitten, einspännige und Deichsel-Schlitten, auch ein Wasock und verschiedene Sommer-Fuhrwerke zu verkaufen. 2
Sattlermeister A. Stamm.

Spiritus-Gaslampen von Krystall u. Messing, die sehr sparsam brennen, sind bei mir zu haben.
J. Oding, Klempnermeister. 1

Zu vermiethen.

Unweit der steinernen Brücke ist eine Wohnung von 4 warmen Zimmern mit Beheizung und wirthschaftlichen Bequemlichkeiten für 300 Rbl. B. A. jährlich zu vermiethen. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Abreisende.

Emilie Schultz verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3
Pharmaceut Hencke verläßt Dorpat. 1
Graveur Arenstein verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 2

XXIV. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kiesecritzky.**)

Das herrliche, als klassisch von allen Nationen anerkannte

GROSSE PRACHTWERK:

Paul und Virginie

und die

Indische Hütte

von

Bernardin de Saint-Pierre.

Mit mehr als 100 ausgezeichneten Holzstichen, drei Stahlstichen und einer Karte

(Ladenpreis 6 Rbl S.)

sind wir wegen Verkaufs des Restes der Auflage in der berühmten Pforzheimer Ausgabe (der schönsten, welche existirt, und überhaupt mit das Schönste, was je aus der Presse hervorgegangen) in den Stand gesetzt, so lange der Vorrath reicht, zu

nur 1 Rbl. 75 Kop. S.

abgeben zu können, worauf wir Freunde des wahrhaft Schönen aufmerksam zu machen uns beeilen.

Bei C. G. Hendeß in Cöslin ist so eben erschienen und bei mir vorräthig:

Die Oelgewächse.

Anleitung zu ihrem lohnendsten Anbau und zu ihrer vortheilhaftesten Verwerthung, nach vieljährigen eigenen Erfahrungen. Nebst einem Anhange über die Bereitung und Reinigung der Oele.

Für den landwirthschaftlichen und Handelsstand

bearbeitet von

William Löbe,

Redacteur der landwirthschaftlichen Dorfzeitung.

Mit 1 Tafel Abbildungen. Brosch. 75 Kop. S.

Diese gediegene und reichhaltige Original-Schrift wird viele Zweifel über die Wahl der Oelgewächse, des Bodens, dessen Lage und über die Behandlung dieses wichtigen Zweiges der Landwirthschaft und des Handels überhaupt lösen.

Sie darf bei dem billig gestellten Preise allen Landwirthen, Oelfabrikanten und Oelhändlern mit Recht empfohlen werden. Ausführlich, aber doch kurz und bündig und in einer Sprache, die jedem Landmann verständlich, lehrt sie den Anbau folgender 16 Oelpflanzen: Winterraps, Winterrübsen, Sommerraps, Sommerrübsen, Leindotter, Mohn, Madia, Senf, Oelrettig, Kresse, Sonnenrose, Wau, Arachyde, Täschelkraut, Sesampflanze, Nachtviole; giebt außerdem eine botanische Beschreibung und die Geschichte dieser Pflanzen, lehrt ihre Feinde und deren Vertilgung oder Abhaltung kennen und ertheilt die besten Rathschläge in Betreff der Ernte, Aufbewahrung und Verwerthung der Oelfrüchte. In einem Anhange wird die Fabrikation und Reinigung der Oele nach den neuesten Erfahrungen gelehrt. Die landwirthschaftliche Literatur hat bis jetzt noch keine so gediegene und reichhaltige Schrift über den Oelgewächsbau aufzuzeigen.

Interessante Neuigkeit.

Bei Ign. Jackowitz in Leipzig erschien:

Das Buch der Haare und Bärte.

Humoristische Abhandlungen

für

Jedermann und — jede Frau.

Mit einem Titelkupfer.

8. geh. in Umschlag. Preis 50 Kop. S.

Der lustige Sänger

oder

das beste Liederbuch.

Enthält eine Auswahl von 124 der neuesten und beliebtesten Volks-, Trink-, Liebes-, Wander-, Jagd-, Opern- und Gesellschaftslieder.

Zweite vermehrte Auflage.

Preis elegant geheftet 12½ Kop. S.

Dr. Albrecht, über Kopfschmerzen,

die schnelle Linderung und gänzliche Heilung derselben. Ein Buch für diejenigen, die Anfällen vom Kopfweh unterworfen sind; in welchem alle Gattungen vom Kopfweh beschrieben und die untrüglichen Mittel angeführt sind, wodurch jeder Kopfschmerz zu lindern und zu heilen ist.

Vierte Auflage. Preis 35 Kop. S.

zu haben bei

OTTO MODEL

(an der Promenade im eigenen Hause).

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 11.

Dienstag 6. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Indischer Archipelagus. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Jan. Befördert sind: von den Lehr-Carabinierregimentern: Nr. 1 zum Major, Capitain Grewe; Nr. 2 zu Capitains, die Stabscapitains Koch und Gerner.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: der Obristlieutenant Hoffmann vom Gensdarmencorps; von der 4ten Artillerie-Brigade der Lieutenant Steinheil.

Dem Commandirenden der Truppen auf der Kaukasischen Linie und am schwarzen Meere, General-Lieutenant Gurko 2 ist der St. Alexander-Newsky-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Der Podolische Gouvernements-Förster Obristlieutenant Essen ist zum Ritter des St. Stanislausordens 2ter Classe ernannt worden.

St. Petersburg, 31. Jan. Befördert sind: vom Pawlowschen Cadettencorps, zum Stabscapitain Lieutenant Taube 1; vom adelichen Regiment, zum Capitain, der Stabscapitain Wichmann.

Zum Ritter des St. Stanislausordens 2ter Classe mit der Krone ist ernannt: der Architect, Akademiker Christian Meyer.

Dem General von der Artillerie Staden ist für mehr als 30jährigen ausgezeichneten Dienst der St. Alexander-Newsky-Orden Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Der im Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Collegienrath Kraemer ist zum General-Consul in England und der ältere Secretair der Kaiserlich-Russischen Gesandtschaft bei den Amerikanischen vereinigten Staaten, Collegienrath Graf Sabiello, zum Generalconsul in Brasilien ernannt worden.

Zufolge am 14. Nov. Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschlusses ist die Livländische Meß- und Regulirungs-Commission zu Walk den Oberbehörden des Gouvernements gleichgestellt und hat der Herr General-Gouverneur die Oberaufsicht über die bei derselben dienenden jungen Leute. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Der heutige Moniteur enthält folgende von gestern datirte Königliche Verordnung: Graf von Salvandy, Mitglied der Deputirten-Kammer, wird an die Stelle des Herrn Villemain, dessen Entlassung durch Unsere Verordnung vom 30. December 1844 angenommen wurde, zum Minister Staats-Secretair im Departement des öffentlichen Unterrichts und Großmeister der Universität ernannt." Es ist dies das Ergebniß achttägiger Unterhandlungen zwischen Herrn Guizot und Herrn von Salvandy. Auch wird versichert, Herr von Salvandy solle nächster Tage zum Pair von Frankreich ernannt werden.

Herr Thiers beabsichtigt, demnächst einen neuen Angriff gegen das Kabinet aus Anlaß der Lage der La Plata-Staaten zu richten. Er ist seit einigen Tagen damit beschäftigt, Materialien in Bezug auf diese Frage zu sammeln. Seine Beschuldigung gegen das Kabinet wird, wie es heißt, hauptsächlich dahin gehen; dasselbe habe geduldet, daß auf Befehl des Tyrannen Rosas eine Anzahl Franzosen gegen alles Völkerrecht hingeschlachtet worden sei.

Es heißt, das Pantheon solle dem katholischen Kultus zurückgegeben werden, dem es unter der Restauration, als Genovevenkirche, gehörte; die Grabmonumente Voltaire's und Rousseau's mußte dann daraus verschwinden.

Hr. Thiers soll gestern im Conferenzsaale der Kammer, als ihm ein conservativer Deputirter mit freudestrahlendem Gesichte sagte: „Nun, das Ministerium ist doch nicht schachmatt", geantwortet haben: „Nein, aber es ist patt, es muß auf seinem Platze bleiben und darf sich nicht rühren." Die wahre Situation des Augenblicks ist mit diesem Schachspielausdruck, wenigstens im Sinne eines Candidaten für die Nachfolge in der Regierung hinlänglich bezeichnet.

Die Blätter erzählen, daß in dem großen Fort des Mont Valerien, einem Hauptpunkte der Pariser Befestigungen, große prächtige Gebäude aufgeführt wurden, geräumig und bequem genug, um

den ganzen Hof zu beherbergen; eine eigene strategische Straße sei von dem Fort nach Suresnes gebaut und hier eine Brücke über die Seine geschlagen worden, so daß im Falle einer ernsten Emeute oder sonstigen politischen Bewegung die ganze Königl. Familie in einer halben Stunde aus den Tuilerieen im Fort in Sicherheit sein könne.

Der Sohn der Wüste, der wilde Mohammedaner, der Oberst der Spahis, Jussuf, hat am 25. d. die Taufe empfangen und vermählt sich in ganz ernstlicher, christlicher Weise mit Fräul. Weyer, der Nichte des verstorbenen Generals Guilleminot. Die junge Dame hat kein Vermögen, aber sie hat eine Verwandtschaft, welche dem Obersten behulflich sein wird, seinen Weg zu machen. Schon ist die Rede davon, ihn zum Generalmajor zu erheben mit einer Brigade von drei eingebornen Regimentern, und dieses Vorrücken ist auch wegen der Proben von Muth und Ergebenheit, die er auf unsern afrikanischen Schlachtfeldern abgelegt hat, wohl verdient.

Paris, 4. Febr. Der Moniteur meldet, daß der König durch eine vom 31sten v. M. datirte Verordnung den Baron von Billing an die Stelle des Grafen v. St. Priest zum Gesandten in Dänemark und den bisherigen Unter-Direktor der Handels-Abtheilung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Lambert, an die Stelle des Herrn Drouyn de Lhuys zum Direktor derselben Abtheilung ernannt hat. Die beiden Entlassenen, Graf v. St. Priest und Herr de Lhuys, sind ihrer Stellen wegen des Verfahrens in dem Konflikt zwischen dem Ministerium und der Coalition entsetzt. Die Oppositions-Presse erhebt darüber einen bombastischen Allarmruf.

Paris, 4. Febr. (A. Pr. Ztg.) Ich kann die bestimmte Nachricht geben, daß die Opposition entschlossen ist, den Kampf gegen das Ministerium bei Gelegenheit der geheimen Fonds wieder aufzunehmen. Noch kennt man nicht genau den Tag, an welchem die neue Debatte sich eröffnen wird, aber da wahrscheinlich morgen Abends die englische Thron-Rede und die ersten Verhandlungen des Parlaments durch Estafette hierher gelangen, so wird der definitive Entschluß des Ministeriums bald gefaßt sein und die Vorlegung des betreffenden Gesetz-Entwurfs sofort erfolgen. Indeß wird auch die Verhandlung der Deputirten-Kammer morgen schon von Interesse sein, da Herr Lherbette die Absetzungen des Pairs Grafen von St. Priest und des Deputirten Drouyn de Lhuys von ihren Stellen zur Sprache bringen will. Graf von St. Priest hatte sich früher der besonderen Huld und Gnade des verstorbenen Herzogs von Orleans zu erfreuen, und gerade diesen Umstand wird auch die Opposition jetzt auszubeuten suchen, um das Ministerium wegen der Absetzung desselben anzugreifen.

Man spricht von Depeschen des Gouverneurs Herrn Bruat, welche dem Ministerium zugekommen seien. Derselbe soll darin mittheilen, daß er die nöthigen Maßnahmen getroffen habe, um, ohne neue Verwickelungen herbeizuführen, den Uebergang von dem Zustande der vollständigen Besitznahme zu dem des bloßen Protektorats zu bewerkstelligen.

Heute schließt der Karneval mit dem gewohnten Umzuge des boeuf gras durch die Stadt. Die Boulevards sind von Hunderttausenden von Menschen zu Fuß, zu Roß und zu Wagen besetzt, aber im Allgemeinen herrscht doch an diesem Tage jetzt nicht mehr jenes lustige, heitere Treiben zu Paris wie früher, und namentlich sieht man zwar eine unzählbare Menge von Equipagen, aber nur höchst selten eine oder einige Masken. Größere Maskenzüge und Kavalkaden sind ohnedies schon seit vielen Jahren ganz aus der Mode gekommen. Die Anwesenheit zahlreicher Munizipal-Gardisten unter der Leitung ihrer Offiziere und der Polizei-Commissaire der betreffenden Quartiere sichert die Aufrechthaltung der Ordnung, die wahrscheinlich auch nicht gestört werden wird. Die Deputirten- so wie die Pairs-Kammer bleiben heute geschlossen.

Im südlichen Frankreich im Jura-Gebirge und der umliegenden Gegend, ist in der letzten Zeit viel Schnee gefallen. Die Post von Paris nach Genf hat große Mühe, sich Bahn zu brechen, und leidet täglich Verzögerung.

Der Courier des Etats Unis erwähnt eines neuen Prätendenten der französischen Krone, nämlich eines Herzogs v. Burgund. Ein Franzose, H. Thevenin nämlich, war der Ermordung eines gewissen Francesco de Paula Mars, des spanischen Consular-Secretärs, als verdächtig vor das Gericht zu Newyork verwiesen worden. Der Beklagte protestirte gegen das Gericht und behauptete dessen Incompetenz, indem er erklärte, er sei Herzog v. Burgund und legitimer Erbe der französischen Krone. Demnach beantragte er, nach Paris gesandt zu werden, wo die Pairs-Kammer allein ihn zu richten befugt sei. Der Gerichtshof hat den Zustand des Hrn. Thevenin ärztlich untersuchen lassen und wird demgemäß verfahren.

England.

London, 1. Febr. Ihre Majestät die Königin wird sich gleich nach Eröffnung des Parlaments nach Brighton begeben und am 17. oder 18. Feb. von da aus dem Herzoge von Norfolk auf seinem Schlosse Arundel und später den Herzog von Richmond in Goodword mit einem Besuche beehren.

In der am vorigen Montag abgehaltenen Repeal-Versammlung stellte O'Connell den Antrag, daß ein Comité eingesetzt werden solle, um zu entscheiden, ob die Parlaments-Mitglieder, welche Repealer sind, sich in der kommenden Parlaments-Session im Unterhause einfinden sollen, was er seinerseits für ganz unnöthig erklärte, da sie doch nichts ausrichten würden. Das Comité ist bereits zu dem Beschlusse gekommen, die Anwesenheit der Repealer im Parlamente für unnöthig und unzweckmäßig zu erklären, und wird demgemäß ihren Bericht in der nächsten Repeal-Versammlung abstatten. Die Wochen-Rente betrug nur 275 Pfd. St. — Die agrarischen Unruhen, besonders in der Grafschaft Tipperary, sind wieder sehr im Zunehmen

und haben das Aufgebot einer nicht unbedeutenden Militairmacht zur Folge gehabt.

Ein schreckliches Unglück hat einen Theil der Stadt Limerick in Trauer versetzt. Während sich in dem zweiten Stock eines Hauses über 40 Personen in einem Sterbezimmer versammelt hatten, um dem Leichenbegängniß beizuwohnen, brach der Boden unter ihnen durch. Ebenso ereignete es sich mit dem Boden des ersten Stockes in dem alten gebrechlichen Hause, als die einstürzende Masse herunterkam. Eilf Personen verloren dabei das Leben und über 20 sind gefährlich verwundet worden.

Sir R. Peel läßt jetzt auf seinem Landsitze zu Drayton Manor, wo sich bereits eine der größten Gemälde-Sammlungen unseres Landes befindet, eine neue Gemälde-Gallerie von 100′ Länge erbauen, die hauptsächlich zur Aufnahme von Bildnissen der ausgezeichnetsten Zeitgenossen bestimmt ist und ein höchst glänzendes Aeußere erhalten soll.

London, 1. Febr. Der Sieg des Herrn Guizot in der französischen Deputirten-Kammer erscheint dem aufgeklärteren Theil der hiesigen Presse keinesweges als eine Garantie fur das gesicherte Fortbestehen des französischen Kabinets. „Wir können uns nicht verhehlen“, schreibt die Times, „daß der Kampf, in welchem Herr Guizot bis auf das Aeußerste auszuhalten entschlossen ist, einer von denjenigen Kämpfen ist, welche höchst selten von Erfolg und höchst gefährlich für den Charakter der Staatsmänner sind. Eine gefallene oder wankende Majorität wieder aufzurichten und herzustellen ist die schwierigste aller Aufgaben, besonders Angesichts einer factiosen Opposition und zu einer Zeit, da die große Sicherheit des Landes alle die wahnsinnigen Bestrebungen persönlichen Ehrgeizes begünstigt. In dem aufrichtigsten Interesse fur Herrn Guizot's persönliche Wurde und seine politische Zukunft schließen wir uns der Ansicht unseres geachteten Kollegen, des Journal des Débats, an, daß es für ihn besser gewesen wäre, wenn er abgedankt hätte. Es ist nicht möglich für einen Minister, dies große constitutionelle Prinzip zu weit zu treiben, denn es ist das wahre Geheimniß der Kontrolle, die er über seine Partei hat; und jede Abweichung von demselben geschieht mit großer Aufopferung moralischer Gewalt. Wir messen Herrn Guizot nicht ein Festhalten am Amte bei, das von der Liebe zu dieser hohen Stellung geboten wird, aber wir besorgen, daß die Ueberzeugung der Pflicht, nach welcher er zu handeln erklärt, ihn zu viel der Gefahr des Augenblicks aufopfern läßt. Er hat indeß seinen Entschluß gefaßt, und wir können nur hoffen, daß derselbe von Erfolg sein möge. Die nächste Theilung über die geheimen Fonds wird wahrscheinlich in nächster Woche erfolgen, und sie wird entweder ein Votum des Vertrauens zum Kabinet oder das Signal zur Berufung an das Land sein.“

London, 3. Febr. Der Hof ist heute Morgen von Windsor nach der Stadt zurückgekehrt, und Ihre Majestät die Königin hielt im Laufe des Nachmittags im Buckingham-Palaste eine Geheimeraths-Sitzung, in welcher dem Entwurfe der morgen bei Eröffnung des Parlaments zu haltenden Thron-Rede die Königliche Bestätigung ertheilt wurde. Nächsten Sonnabend wird die Königin auf 14 Tage nach Brighton gehen und vor Ostern nicht nach Windsor zurückkehren.

Ein dubliner Blatt insinuirt auch, wie es heißt, aus der besten Quelle, „daß die Königin Victoria mit ihrem erlauchten Gemahl im nächsten Sommer Irland besuchen, und daß dort große politische Veränderungen vor sich gehen werden.“

Bei dem in diesen Tagen begonnenen und noch gegenwärtig fortgesetzten Verkauf der Bibliothek des verstorbenen Herzogs von Sussex wurde de Pradt's „Congreß de Vienne“ mit eigenhändigen Randbemerkungen des Herzogs verkauft. An einer Stelle, wo de Pradt von den guten Resultaten der französischen Revolution spricht, fanden sich folgende Worte: „Ich befürchte, daß die Folgen gerade das Gegentheil sein werden. Die französische Revolution hat die Demoralisation von Europa, die Knechtung unserer Freiheit, die Unterdruckung des Fortschrittes und einen plötzlichen Ruckfall in Barbarei veranlaßt.“ Man liest nicht, zu welcher Zeit der verstorbene Herzog dieses Urtheil niedergeschrieben hatte.

Schreckliche Stürme wütheten Sonntag längst der ganzen englischen Küste. Auf der Höhe von Yarmouth gingen einige Schiffe unter, von denen sich die Mannschaft großentheils noch zu retten im Stande war. Eine Brigg ging im Angesicht der Küste mit Mann und Maus unter. Ein Rettungsboot mit 13 Mann wagte den Kampf mit den Wogen, um die unglücklichen zu retten, sieben Mann des Bootes fanden dabei selbst den Tod, ohne jenen Rettung bringen zu können. Die Mannschaft hatte sich an Masten und Tauwerk angeklammert, fand aber in den Fluthen ihr Grab, als der Orkan die Masten brach. Auch an der Küste von Cornwallis ging ein Schiff unter, wovon nur ein Matrose so glucklich war, sich an's Land zu retten.

Die Morning-Post spricht in dunklen Worten von unangenehmen Gerüchten über eine englische Dame von Rang und einen deutschen Prinzen, die sich jetzt in Italien befänden.

Spanien.

Madrid, 27. Jan. Die Budgets-Kommission des Kongresses hat an das Ministerium die Anfrage gerichtet, ob das für die Königin Christine verlangte Jahrgeld von 3 Millionen Realen als Wittthum zu betrachten, oder ob die Wittwe Ferdinand's VII. eine neue Ehe eingegangen wäre. Die Antwort lautete, Ihre Majestät hätte sich wieder verheirathet. Dem Vernehmen nach, wird die Königin Christine die Charfeiertage in Sevilla zubringen und nach ihrer Zurückkunft von dort hier eine Privatwohnung beziehen.

Das Vermögen, welches sich die Königin Christine von Spanien in den letzten 10—12 Jahren trotz der Zerrüttung der spanischen Finanzen gesam-

melt, beläuft sich, genauen Aufmachungen zufolge, auf mehr als 107 Mill. Franken. Ihre Hauptgeschäftsführer sind Grimaldi, der Bankier Salamanca und ihr Gemahl Muñoz, jetzt Herzog v. Rianzares. Die Königin besitzt 22 Mill in der englischen Bank, 37 Mill. in französischen Staatspapieren, 15 Mill. Grundbesitz in Frankreich, da sie unter einem erborgten Namen auch mehrere Salinen u. s. w. gekauft hat. Die übrigen Summen sind theils zu dem Ankauf des Hotels in der Straße Courcelles, theils zu Speculationen in Spanien mit dem Bankierhause Salamanca u. s. w. verwendet.

Madrid, 23. Jan. Gestern hielt die Königin über die hiesige Besatzung und die in der Umgegend vertheilten Truppen Heerschau. Um 11 Uhr Vormittags waren 22 Bataillone, 5 Kavallerie-Regimenter, eine Brigade reitender Artillerie, 2 Bataillone Ingenieurs und die Civil-Garde (Gendarmerie) in einer Linie vom Eingange des Prado bis zu dem eine Viertelstunde von der Stadt entfernten Kanale aufgestellt. Um zwei Uhr fuhr die regierende Königin nach dem Retiro, wo sie ein blaues mit den Insignien der Feldmarschalls-Würde geschmücktes Amazonenkleid anlegte und einen prächtigen Zelter bestieg. Von dem Kriegs-Minister, dem General-Capitain von Neu-Castilien, dem Gouverneur von Madrid und vielen andern Generalen begleitet, durchritt sie trotz der rauhen Witterung die Reihen und nahm darauf, um sich dem kalten Nordwinde zu entziehen, einen Sitz in dem Wagen der Königin Christine ein, während sämmtliche Truppen am Eingange des Prado defilirten. Unzählige Zuschauer hatten sich eingefunden.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten befindet sich in diesem Augenblicke in keiner geringen Verlegenheit. In voriger Woche erhielt der englische Gesandte einen Courier aus London, der ihm abermals die Vorschrift überbrachte, auf ungesäumte Aufstellung des gegen den Negersklavenhandel gerichteten Strafgesetzes bei der diesseitigen Regierung zu bestehen. Der Senat hat das Gesetz genehmigt, aber im Kongresse spricht sich, ein eben so unzeitiger als schlecht begründeter Widerwille nicht nur gegen das Strafgesetz selbst, sondern auch gegen das traktatenmäßig bestehende Durchsuchungs-Recht aus.

Deutschland.

Vom Rhein, 28. Jan. Privatnachrichten aus Schlesien bestätigen, was öffentliche Blätter von der Tag für Tag zunehmenden kirchlichen Aufregung in dieser Provinz melden. Reisende, welche kürzlich Schlesien durchreisten, hörten die Bauern laut erklären, daß sie nur eines Signales zum Aufbruche warteten, um sogleich einer zeitgemäß reformirten, deutschen Kirche beizutreten. Vor Allem verlangt man gegenwärtig überall, namentlich auch unter dem schlesischen Landvolke, nach dem Bekenntniß der Schneidemühler Gemeinde; da dasselbe bei dem heutigen Mangel an Preßfreiheit und bei der ungleichen Handhabung der Censur in verschiedenen Zeitungen nicht aufgenommen worden, so haben dieser Tage Ronge, Wilde und ein Breslauer Maler, die Häupter der Breslauer Deutsch-Reformirten, eine energische Beschwerdeschrift an das Ober-Censurgericht in Berlin abgehen lassen, die hoffentlich Erfolg haben wird. Besonders interessant und wichtig ist die Haltung der Juden Schlesiens in diesen Streitfragen. Nachdem sich nämlich bisher die Juden Schlesiens wie die am Rhein und in andern Ländern sehr natürlich geweigert, Christen zu werden, bei der Aussicht, sich hier einer Hierarchie unterwerfen zu müssen, welche ihrer Confession ganz unbekannt ist, so zeigt sich nun die Breslauer Partei des Fortschrittes, deren Führer bekanntlich Dr. Geiger ist, bereit, der neu zu begründenden deutschen freien Kirche sich anzuschließen.

Berlin, 30. Jan. Die Verurtheilung des Professors Dieffenbach zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe ist in Folge eines Wortwechsels desselben mit einem Gensdarmen erfolgt. Daß jener gegen den Gensdarmen auch nur entfernt thätlich geworden sei, ist eine ganz unwahre, von mehreren Blättern verbreitete Nachricht. Eben so falsch ist die Nachricht, daß Dieffenbach nach Schweden gehen wolle.

Berlin, 1. Febr. Hier hört man jetzt weiter nichts, als von der neuen Constitution sprechen, die uns gegeben werden soll und die Jedermann unter dem Siegel der Verschwiegenheit kennen gelernt haben will; was aber darin steht und ob überhaupt etwas darin steht, sagt natürlich Niemand. Es ist buchstäblich wahr, daß in den hiesigen Tabagieen die Burger mit ihren langen Werßbiergläsern bereits auf das Wohlergehen der Constitution anstoßen; die Meinungen sind sehr getheilt. Die Einen behaupten, wir bekämen eine Art von magna charta und Parlamente ohne schriftliche Urkunde; die Andern: wir bekämen schriftliche Urkunde ohne Parlamente. Alle stimmen aber darin überein, daß diese Maaßregel, den Ministern zum Trotz, durchgesetzt sei, und daß sie den bevorstehenden Landtagen vorgelegt wurde. Nun zerbrechen sich die Leute den Kopf darüber, ob die Provinzialstände jene Proposition annehmen würden: die Einen: ja — die Andern: partout — nein! Da sich die Provinzial-Landtage wahrscheinlich bis zum 1. April ausdehnen werden, so wird sich ja alsdann das Räthsel lösen. So weit eine getreue Darstellung hiesiger Verfassungs-Schnsüchteleien, und wir fügen nur noch hinzu, daß wir an dasjenige erinnern, was in der Bremer Zeitung am Schlusse des Jahres 1843 mitgetheilt, als Hr. v. Canitz mit Sr. Maj. Besprechungen über die ständischen Einrichtungen gehabt — Besprechungen, deren Haupt-Inhalt auch dem Fürsten Metternich mitgetheilt sein soll und die den Anstoß zu all den wunderseligen Mährchen gegeben haben mögen, die erst in französischen Blättern figurirten und die gegenwärtig in den hiesigen Tabagieen Epoche machen. Bei rechtem Lichte besehen — und bekanntlich flunkern die Lampen in den Tabagieen etwas — möchte es sich darum handeln,

ob den Ausschüssen für bestimmte Formen eine Erweiterung und Ausbildung zugestanden werde. Die Verwechselung der Ausbildung ständischer Institute mit constitutionellem Repräsentativwesen ist eine recht verhängnißschwere Illusion, die man doch endlich aufgeben sollte; und um das Unsrige dazu beizutragen, wollen wir eine gründliche Definition geben, deren Beachtung ein für alle Mal alle Illusionen zerstört. Also: constitutionnelles Repräsentativwesen ist dasjenige, was weder unser König noch unsere Minister wollen; und ständische Verfassung ist dasjenige, was unsere Liberalen durchaus nicht wollen. Indem wir nun wissen, was die Regierung und die Liberalen nicht wollen, werden wir leicht darauf kommen, was sie eigentlich wollen. Die Regierung will eine allmählige Ausbildung der ständischen Institute auf den vorhandenen Grundlagen, und behält sich vor, das allmählich zu bestimmen; die Liberalen wollen eine geschriebene Constitution und Kammern, construirt nach der Idee des Repräsentativ-Systems. (Br. Ztg.)

Frankfurt a. M., 6. Februar. Die in den ersten drei Tagen dieser Woche stattgehabte Ausstellung der Leichen Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Herzogin von Nassau und ihrer Prinzessin Tochter in der griechischen Kapelle zu Wiesbaden zog ein überaus starkes Publikum an, und man konnte daraus die allgemeine Verehrung abnehmen, welche die so jung dahingeschiedene Fürstin genoß. Noch ist unbekannt, wo die Beisetzung der hohen Leichen stattfinden werde. Wahrscheinlich wird der Herzog erst nach der von St. Petersburg zu erwartenden Rück-Aeußerung einen definitiven Entschluß fassen. Man spricht unterdessen von der Erbauung eines Mausoleums in Biebrich.

Italien.

Neapel, 21. Jan. Der Graf und die Gräfin von Aquilla sind in der Nacht vom 19ten zum 20sten am Bord des „Stromboli“ hier angekommen. Der König ertheilte sogleich den Befehl, sie landen zu lassen, und empfing nebst der Königin Beide um halb vier Uhr Morgens in seinem Schlosse auf das freundlichste und herzlichste.

Oesterreich.

Prag, 21. Jan. Unsere projectirte Eisenbahn ist im raschen Vorschreiten. Die Arbeiten dauern ununterbrochen fort, so daß man im kommenden September die erste Probefahrt bis Wien zu machen hofft. Der Bahnhof, der unstreitig einer der größten bestehenden sein wird, ist durch einen Bretterverschlag abgesteckt, in welchem die arbeitende Menge wie ein Ameisenhaufen sich bewegt. Die angekauften Häuser sind großentheils demolirt, die Erdaufwürfe bis an die Stadtmauer und diese mit Pulver gesprengt. Daß der Einfluß, den diese und die Dresdener Bahn auf Prags Handel und Gewerbe haben wird, ein großer sein muß, läßt sich nicht verkennen. Bereits ist mit der Breslauer Gascompagnie eine theilweise Beleuchtung durch Gas abgeschlossen, die mit Eröffnung der Staatsbahn beginnen soll; auch die Postverwaltung hat eine Vermehrung ihrer Beamten und Briefträger angeordnet, man sieht, die Regierung wünscht beim Beginne der Fahrten alles eingreifend und geordnet zu finden. Selbst Private bleiben nicht zurück und so sind zwei der großartigsten Hotels wie sie nur Wien, Paris und London besitzen im Baue. Die Witterung hat sich dieser Tage geändert; während es früher kalt und trocken war, gab es nun Schnee in Menge, der jedoch dießmal etwas zu spät kam, da Berichte vom Lande über verderbene Wintersaat klagen.

Griechenland.

Athen, 21. Jan. Das griechische Neujahrsfest wurde auf die übliche Weise mit Tedeum in der Haupt-Kirche, Truppen-Parade und Aufwartung bei Hofe gefeiert. Abends war großer Ball im Palais, wozu 900 Personen eingeladen waren. Die Lösung einer dort veranlaßten Etikettenfrage beschäftigt noch immer unsere höheren Zirkel. Die Königin pflegt auf diesen Hofbällen die Polonaise mit den Mitgliedern des diplomatischen Corps der Ancienneté und Reihe nach zu tanzen. Auf diesem Balle aber fand sie sich bewogen, die erste Tour mit dem österreichischen Gesandten (als Doyen des Corps) zu machen, dann aber, anstatt Herrn Piscatory und den übrigen Diplomaten ihre Hand zu bieten, wählte sie Herrn Kolettis und dann den General Delyannis, den neuen Präsidenten der Kammer. Hierauf lehnten es die übrigen Gesandten ab, nach griechischen Beamten die Hand der Königin anzunehmen, und der Tanz hörte auf. Man ist auf die Ausgleichung dieser Sache hier sehr gespannt.

Türkei.

(A. Z.) Konstantinopel, 15. Jan. Man muß dem Herrn v. Butenval und zum Theil auch einem deutschen Repräsentanten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie beide die ungünstige Lage der Dinge im Libanon vollkommen erkannt und die jetzigen traurigen Ereignisse bald mit mehr, bald mit weniger Bestimmtheit längst vorausgesagt hatten. Das Arrangement von 1842 ist eine Fehlgeburt; mit Gewalt und Consequenz durchgeführt, wird es den Bürgerkrieg im Gebirg entzünden. Ob die daselbst neu ausgebrochenen Unruhen als der Beginn desselben anzusehen seien, ist noch nicht vollkommen klar. Gewiß ist aber, daß die Verwirrung von Tag zu Tag zunimmt und daß die fünf Mächte, welche zu jenem Arrangement mitgewirkt haben, bis zu einem gewissen Punkt dafür verantwortlich sind. Weit entfernt, die edlen Eigenschaften zu verkennen, welche Herrn Stratford Canning auszeichnen und worunter vorzüglich seine Theilnahme für einzelne Hülfsbedürftige, sowie seine Religiosität gehört — welche von Uebelwollenden als Bigotterie verschrieen wird — hat gewiß jeder Unparteiische im Orient, zumal jeder Franke, seiner Menschlichkeit und seinem durch nichts zu ermüdenden Eifer bei

jeder Gelegenheit den gerechten Tribut gezollt. Aber die Eigenthümlichkeit des edlen Britten kann ihnen unmöglich entgangen sein, daß er, der er über einen vergossenen Tropfen Blut in Wuth geräth, vollkommen ruhig bleibt, wenn dieses in Strömen fließt. — Erst in der letzten Hälfte des Monats December hatte die Pforte den Repräsentanten der fremden Mächte die Einzelheiten über die Wirren in den gemischten Districten des Libanons mitgetheilt und zugleich den Wunsch ausgedrückt, die Meinung und den Rath der Großmächte über die zu treffenden Maßregeln zu vernehmen. In der ersten, von den Repräsentanten über die der Pforte zu ertheilende Erwiederung gepflogenen Conferenz sollen sich die meisten Stimmen für milde Maßregeln ausgesprochen, Herr Canning aber der Energie das Wort geredet haben. Bei späteren Conferenzen soll er mit milderer Entschiedenheit sich geäußert haben, in der letzten aber wieder darauf zurückgekommen sein und dieß in solcher Art, daß man allgemein besorgt, daß Herr Canning, selbst wenn er neue Instructionen in einem milderen Sinne von London erhalten sollte, dagegen Vorstellungen an seinen Hof zu richten gesonnen sei.

Konstantinopel, 22. Jan. Die „Türkische Zeitung" vom 12. Muharrem 1261 (21. Januar 1845) enthält nunmehr den Kaiserlichen Hatti-scherif, welcher am 12. Januar in der Sitzung des Reichs-Rathes in Gegenwart des Sultans verlesen wurde; derselbe lautet folgendermaßen:

„Mein getreuer Wesir! Die zahlreichen Hatti-scherife, die ich seit meinem Regierungs-Antritte erlassen, haben der ganzen Welt meine gerechten Gesinnungen und meinen gnädigen Willen kund gethan. Ihre Absicht war blos, die öffentliche Wohlfahrt und damit Religion und Reich zu befestigen. Ich glaube, daß Jedermann dies begriffen hat und es scheint mir nicht nothwendig, es zu wiederholen. Doch läßt sich auch nicht leugnen, daß von allen Bemühungen zur Verwirklichung der von mir gewünschten Verbesserungen, sei es, daß der Grund nicht gut gelegt war und in den Einzelnheiten versehen wurde, sei die Schuld endlich, welche sie wolle, keine einzige, mit Ausnahme der Militair-Reform, gelang, und daß, wenn diese letztere auch, Gott sei Dank, sich von Tag zu Tag mehr befestigt, sie doch da ihre Aufrechthaltung und Dauer wesentlich von der öffentlichen Wohlfahrt abhängt, bis jetzt noch ohne Grundlage ist. Ich empfinde hierüber gränzenlosen Kummer und finde keine Ruhe und Erholung mehr weder bei Tag noch bei Nacht, denn ich hab' zu wiederholten Malen, und von Zeit zu Zeit öffentlich, meinen gegenwärtigen Ministern meine Absichten erklärt und kund gethan, und mich auf alle Weise bemüht, sie dahin zu bringen, mit Einheit und Zusammenwirken die öffentliche Wohlfahrt eifrigst zu fördern. Es ist wahrhaftig sehr betrembend, daß hierauf keine gedeihliche Folge entsprießt, und mein Herz, Gott weiß es, ist darüber mit Schmerz und Trauer erfüllt. Ich ertheile Dir auch diesmal gemessenen Befehl, Dir und allen in meiner Gegenwart vereinigten Ministern, ohne Verzug die nothwendigen Maßregeln zu treffen und Euren Eifer und Eure Einsichten gemeinschaftlich anzuwenden, um mit Gottes und des Propheten Beistand, indem Ihr die Erfordernisse der Zeit und der Geschäfte berücksichtigt, den alleinigen Gegenstand aller meiner Wunsche und Gedanken, die Wohlfahrt des Reiches und das gemeine Beste zu verwirklichen. Um diesen meinen schnlichsten Wunsch zu erreichen, ist vor Allem nothwendig, der Unwissenheit ein Ende zu machen, eine Bestrebung, die eine Quelle von Verdiensten für dieses und jenes Leben erschließt. Eure erste Sorge wird sein, den öffentlichen Unterricht zu organisiren und überall, wo es Noth thut, Schulen zu gründen, die zur Verbreitung des Unterrichts in Wissenschaften und Gewerben bestimmt sind. Ich habe auch beschlossen, ein großes Hospital in meiner Hauptstadt zu gründen, in dem Arme und Kranke aus allen Klassen meiner Unterthanen Zuflucht und Verpflegung finden sollen. Die Minister haben sich sogleich mit diesem Punkte, und sobald es thunlich, eifrigst und beharrlichst mit der Gründung ähnlicher gemeinnütziger Anstalten, deren Bedürfniß fühlbar wird, zu beschäftigen und mir hierüber von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Möge der Allerhöchste der Ausführung meiner Pläne seinen Beistand leihen."

Indischer Archipelagus.

Borneo. Ein gewiß nicht unbedeutender Fleck unserer Erde ist die Insel Kalimanta, von den Europäern Borneo genannt, welches wahrscheinlich nur eine Verstummelung des Namens Braunie ist, eines Dorfes auf der Nordwestküste der Insel, das zuerst durch die Portugiesen entdeckt ward und noch jetzt bei allen europäischen Nationen unter dem Namen Borneo propria bekannt ist. Die Insel nimmt unter denen des Indischen Archipels den ersten Rang ein; ihr Flächeninhalt soll sich auf ungefähr 11,000 geographische Quadrat Meilen belaufen. Vergebens suchen wir auf unseren Karten eine Insel, welche ihr an Größe gleichkäme, es wäre denn vielleicht Madagaskar.

Wie schade, daß das Innere der Insel Borneo noch so wenig bekannt ist, obgleich es dem Forscher eine so überschwenglich reiche Ausbeute merkwürdiger Naturproducte verspricht, wenn man nach dem Ergebniß der wenigen bis jetzt erforschten Strecken seines Bodens schließen darf. Es giebt auf dieser Insel Ströme, wie man sie im ganzen Indischen Archipel vergeblich sucht, die hinsichtlich ihrer Breite und Tiefe dem Rhein nicht nachstehen. Ausgedehnte Moräste und unabsehbare Urwälder, in denen noch die Natur so fortlebt und fortbesteht wie am ersten Schöpfungstage, machen es dem Reisenden unmöglich, nach den Stellen vorzudringen, wo die ursprünglichen Bewohner dieser Insel noch im Naturzustande leben, wo der Urmensch noch in den Wäldern herumstreift und noch nie ein Strahl von Civilisation und Aufklärung durchgedrungen ist. Selbst bei den am Seestrande wohnenden Dayacker's, die nun schon seit Jahrhunderten mit fremden Völkern und Europäern in Berührung gestanden haben, hat sich

der Einfluß des Umganges mit gebildeteren Nationen noch in sehr geringem Grade geltend gemacht; noch nie hat der Strahl einer sanften, wahren Religion bei ihnen Eingang gefunden. Diese Völkerschaften glauben zwar an ein mächtiges, höchstes Wesen, aber sie halten es für zu unendlich hoch und erhaben über sich stehend, als daß sie es wagen dürften, ihre Gebete zu ihm zu richten. Zwischen ihnen und der Gottheit stehen geringere Geister, meistens bösartiger Natur, vor denen sie sich in sklavischer Ehrfurcht beugen. Fein gespaltene und geklopfte Baumrinde dient ihnen zur Kleidung; Arbeit kennen sie nur, wenn Hunger und Durst sie dazu zwingt. Meuchelmord, nicht öffentlich dargelegter Muth, giebt ihnen Ruhm und Ansehen. Kein Mann darf sich bei ihnen verheirathen, ohne vorher ein Menschenhaupt, sey es nun das eines Feindes oder eines Unschuldigen, den er vorher vielleicht nie gesehen, der ihm nie ein Leid zugefügt, seinem Mädchen zu Fußen gelegt zu haben. Kein Jüngling wird in die Reihen der Männer aufgenommen, wenn er nicht eine gewisse Anzahl von ihm selbst erbeuteter Schädel als Beweise seiner Tapferkeit im Rauche seines Heerdes hängen hat. Der natürliche Tod eines Jeden, selbst eines abgelebten Greises, wird Zauberkünsten oder der Hinterlist seiner Feinde zugeschrieben und heischt Rache. Gegenseitiger Mord und Krieg stehen dort auf dem Vorgrund des gesellschaftlichen Lebens und sind durch Gebräuche und Gesetze geheiligt.

In einem solchen Lande, so überreich es auch sein möge an glänzenden Edelsteinen, an Gold und edlen Metallen, so unerschöpfliche Quellen für den Handel und Wandel es dann auch liefern möge, darf und kann man wohl noch keine geistige Entwickelung des Menschen erwarten. Der Boden ist fruchtbar und herrlich, denn seit der Schöpfung berührte ihn noch nie der Pflug oder die wuhlende Hand des Menschen, und der Fleißige würde seine Arbeit hier mit reichem Ertrage belohnt sehen. In Europa und Asien sind Borneosche Diamanten und andere edle Steine bekannt; Java und China kennen das feine Gehalt seines Goldes, welches Unternehmungsgeist und Gewinnsucht aus seinem Innern ans Tageslicht zu fördern weiß. Borneosche Rottings (in Europa unter dem Namen „spanische Röhre" bekannter) kauft man in Canton und Amsterdam, auf allen Handelsplätzen der bekannten Welt. Die Berge enthalten alle Metalle, welche der industriöse Mensch zur Verfertigung seiner Geräthschaften bedarf; sie sind reich an Eisen und Zinn, und selbst Platina-Adern finden sich vor. Tiefe und schnellströmende Flüsse verbinden das Land nach allen Richtungen. Der Boden ist, wie schon gesagt, sehr fruchtbar und würde Reis, Kaffee und Zuckerrohr eben so üppig hervorbringen, als das benachbarte Java. In den Wäldern gibt es Tigerkatzen und langgeschwänzte Affen, selbst Rhinozerosse, wilde Schweine und Hirsche in Menge. Die Flüsse sind mit überhängendem Laubwerk bekränzt, in dessen Schatten sich zahlreiche Fischschaaren herumtummeln. Am morastigen Seestrande gibt es viele Krokodile.

Die Süd- und Westküste von Borneo sind am meisten bekannt. Die Strandgegenden sind zwar größtentheils flach und sumpfig, wenn man jedoch weiter ins Innere vordringt, so trifft man einen fruchtbaren hügeligen Boden. Die Bevölkerung der Strandgegenden besteht hauptsächlich aus Malayen und Bugineesen, die sich durch Handels-Verbindungen allmälig dahin gezogen haben. Auf der Westküste giebt es viele Chinesen, man sagt, ungefähr 60,000, die größtentheils vom Graben nach Gold und Erzen leben. Schon im 17. Jahrhundert hatte die Ostindische Compagnie verschiedenemale Niederlassungen an dieser Küste etablirt, die jedoch später, da sie die Kosten deckten, wieder eingezogen wurden. Die nördlichen und östlichen Küsten von Borneo sind noch sehr wenig bekannt. Die Holländer haben dort nie Besitzungen gehabt. Vor ungefähr dreißig Jahren machten die Engländer einen Versuch mit der Errichtung eines Etablissements zu Brunnie, welches jedoch nicht lange darauf, in Folge der feindseligen Gesinnungen, welche die Eingebornen der Umgegend anhaltend an den Tag legten, wieder verlassen worden ist.

Die Süd- und Westküste Borneo's bildeten in früheren Jahrhunderten die Reiche Banjermassing und Succadana. Ersteres besteht noch, letzteres ist jedoch allmählig durch innere Unruhen aufgerieben und in eine Menge kleiner unabhängiger Staaten zerbröckelt.

Der größte und breiteste Strom der Insel heißt bei den Eingebornen Kapuas und ergießt sich auf der Westküste ins Meer. Sein Ursprung ist noch nie aufgefunden worden, und selbst die an der Küste wohnenden Malayen und Dayacker wissen darüber nichts anzugeben. Vergeblich hat man in neuerer Zeit verschiedene Versuche gemacht, stromaufwärts zu fahren und so seine Quellen zu erforschen. Ein Herr Müller, Beamter im Dienste der holländischen Regierung, ist noch von Allen am weitesten vorgedrungen. Beinahe wäre ihm zur Belohnung seiner unbeschreiblichen Ausdauer, womit er sich durch Berge und Urwälder einen Weg zu bahnen gewußt hatte, die Freude zu Theil geworden, den ersten kleinen Quell dieses mächtigen Stromes aufzufinden, als er plötzlich von den ihn begleitenden Dayacker's gerade in dem Augenblick, als er seine Waffen und die seines Gefolges hatte zusammenbinden lassen, um sie über einen steilen Felsen zu tragen, überfallen und ermordet wurde. Noch jetzt zieren sein Schädel und die seiner javanischen Begleitung die Hutte eines Häuptlings jener Gegend. Der Oberstlieutenant von Henrici, ein Deutscher, fuhr ungefähr 80 Meilen stromaufwärts. Die feindliche Gesinnung der ihn umgebenden Bevölkerung, Mangel an Lebensmitteln und große Massen in der Mitte des Fahrwassers aufgestapelter Felsenblöcke machten ihm ein weiteres Vordringen unmöglich. Bis zu dem Punkt, wo er umkehren mußte, ist der Fluß breit und majestätisch, an einzelnen Stellen unübersehbar und durchschnittlich 10—12 Faden tief. Längs seiner Ufer liegen die kleinen unabhängigen Reiche Selat, Selimbauw,

Sekadauw, Sanganw, Melianw und Tayang. Unterhalb des zuletzt genannten theilt er sich in sieben verschiedene Arme von beinahe gleicher Größe und Tiefe, die sich alle zwischen Succadana und Mampauwa in einer Entfernung von ungefähr 20 Meilen in See ergießen.

Gegen Ende des Jahres 1843 wurde auf Batavia eine neue Expedition zu einer wissenschaftlichen Reise durch das Innere von Borneo ausgerüstet. Die holländische Regierung beauftragte damit zwei in ihren Diensten stehende deutsche Naturforscher, den Dr. Schwaner und einen Herrn von Gaffron, von deren Entdeckungen, wenn sie am Leben bleiben, man sich manche interessante Mittheilungen versprechen darf. (Mag. d. Ausl.)

Miscellen.

Erfindung der Glyphographie. Der Hamb. Correspondent enthält folgendes aus Leipzig: „Die letzten Tage der Holzschnitte sind erschienen, eine große Umwälzung im Reiche der Stahl- und Kupferstecherkunst, theilweise auch in der Lithographie wird geschehen. Die Kunst auf galvanischem Wege erhabene Kupferplatten nach jeder beliebigen Zeichnung, anstatt der Holzschnitte, zum Druck für die typographische Presse zu erzeugen, — eine Kunst die bisher der Engländer Palmer als Geheimniß verwahrt hatte, ist hier durch den Schriftstecher Volkmar Ahner ans Licht getreten. Schon seit Jahr und Tag beschäftigte ihn die Lösung dieses Räthsels, und nach vielfachen Versuchen und Studien gelang es ihm endlich dieses für die Kunst so wichtige Geheimniß zu ergründen, und die Proben die er abgelegt, zwingen jedem Beschauer ein Bravo ab, denn beim ersten Anblick hält man die Abdrücke unfehlbar für Stahlstiche. Die Glyphographie, wie man diese Kunst genannt, gewährt Vortheile, die außerordentlich sind, denn jeder Zeichner, ohne Graveur oder Stecher zu sein, kann seine eigene Handzeichnung auf einer dazu präparirten Platte erhalten, um ihre Vervielfachung durch den Druck zu bewerkstelligen. Zweitens hat der Künstler den Effect seiner Zeichnung schon während des Schaffens vollkommen vor Augen, da die mit einem weißen Grund überzogenen Platten sich so gestalten, als wenn der Gegenstand mit der Feder auf Papier gezeichnet wurde. Der größte Vortheil besteht aber mehr darin, daß die Glyphographie bei dem Abdruck ihrer Erzeugnisse die Buchdrucker-Presse zuläßt, wo es möglich wird Tausende von Exemplaren in einem Tage zu gewinnen, wenn die Schnellpresse zu Hulfe kommt. Welch eine Vervielfältigung gegen die ohnmächtige Kupferdruckpresse, die bei dem größten Fleiß kaum 200 Exemplare den Tag über zu liefern im Stande war! Der kostspielige Holzschnitt hatte überdieß oft den Nachtheil, daß gar treffliche Zeichnungen unter der Hand des Holzschneiders verhunzt wurden und der Zeichner öfters nur mit Mißmuth sein Werk betrachtete. Hier, bei der Glyphographie ist dies durchaus nicht zu befürchten, denn der Zeichner steht selbstständig da und braucht keinem andern in die Hand zu fallen. Der feinste Strich tritt in einer Klarheit und Reinheit hervor, die bewunderungswürdig ist; und mit dem lebhaftesten Dank muß das Bestreben des Herrn Ahner anerkannt werden, der nächstens Proben seiner Kunst versenden wird; wie sich denn schon hiesige namhafte Buch- und Kunsthandlungen lebhaft für die Sache interessiren und den Erfinder mit Aufträgen überhäufen. Nächstens werden verschiedene Blätter Genrebilder und Carricaturen von der Hand des Herrn Ahner in dieser Manier bringen.

Ein Correspondent des Newyork-Herald giebt uns das erbauliche Bild eines Bal paré in den Ver. Staaten. Er fand in Cincinnati statt und der Schreiber nennt ihn einen der „verzweifeltsten der Saison — eine vollkommene Affaire.“ Ein Tänzer, der sich Freiheiten mit einer Dame erlaubte, ward mit nicht weniger als 20 bis 30 Anwesenden in Streit verwickelt. Waidmesser und Pistolen waren an der Ordnung des Abends. Er ist ein Louisianer und ward auf's Grausamste zerschnitten. Auch ward ein Gentlemen erschossen und zwar vom Freunde seiner Frau. Es war ein „Haupt-Spektakel.“ So lautet die Beschreibung einer Cincinnati-Redoute mit etwas Mord und Todtschlag.

Daß in Schweden ein lebendiger Sinn für Literatur herrscht, beweist der Umstand, daß in diesem armen, nur von drei Millionen Menschen (meist Bauern) bewohnten Lande im Jahre 1814 nicht weniger als 89 Zeitungen, davon 11 in Stockholm, 78 in den Provinzen — eine z. B. selbst im fernen Umea, drei auf Gothland und 30 Zeitschriften, davon 13 in der Hauptstadt, erschienen.

Die Schlesische „Chronik“ enthält folgende Mitleid erweckende Klage eines Pädagogen aus dem Fürstenthume Trachenberg: „Ich bin ein kleiner Schulmeister unter pari, d. i. mit 40 Thalern fixirtem Gehalte, 16 Scheff Kuchelspeise. Jährlich gebe ich aus 15 Thlr. auf Heu, 15 Thlr. meiner Wirthin, 6 Thlr. Steuern in den Pensionsfonds, die Wittwencasse und den Leseverein und 4 Thlr. auf ein Mastschwein, bleibt — Nichts. Um indeß Niemanden zu überreden, daß ich hiernach vom Winde lebe, bemerke ich, daß mein Nebeneinkommen an Schulgeld von Inliegern — pro Kind 6 Pf. wöchentlich — Begräbnissen ꝛc. sicher noch 30 Thaler betragen möchte. Mein tägliches Frühstück besteht aus Mehlsuppe und Kartoffeln, des Sonntags aus einem langen Kaffee. Im Winter habe ich Fleisch. Gegen den Herbst bekomme ich von mancher guten Bauersfrau etwas Rindfleisch. Dafür drucke ich gewissenhaft in der Schule ein Auge zu. Denn ich bin klug geworden.“

Die Tabackshändler in Berlin protestiren bei der neuen Verordnung der Sonntagsfeier gegen den Schluß ihrer Läden und behaupten: sie machten in „Lebensmitteln“.

(Beilage.)

№ 11. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. Februar. 1845.

Das europäisirte Algier. Ein Engländer, Herr J. H. Blofeld, der kürzlich ein Buch über Algerien herausgegeben (Algeria, Past and Present), sagt von den Veränderungen, die in der Stadt Algier selbst wahrzunehmen, Folgendes: „Algier ist durch die Franzosen sehr verändert worden; in den letzten zehn bis zwölf Jahren wurden ganze Straßen neu gebaut oder umgebaut, und Gebäude mit mehreren Stockwerken nach Pariser Bauart sind überall erstanden. Die Privat-Industrie hat große Fortschritte gemacht, und die nach europäischer Art geschmückten Läden enthalten eine Auswahl von Waaren jeder Gattung; es fehlt weder an Gegenständen des Luxus noch an gewöhnlichen Zierrathen. Die Basars enthalten die Moden und neuesten Gegenstände aus Paris; Bronzen, Porzellan, Glas, reiche Shawls, Stickereien, wollene Stoffe, Seidenzeuge, Baumwollenwaaren u. s. w. finden sich in eben so zahlreichen und mannigfachen Läden, wie man sie in den bedeutenderen französischen Städten antrifft. Einige ungeheure Gebäude sind auf dem „Gouvernements-Platz", in den Straßen „der Marine", „Bab-Azoun" und „Bab-el-Oued" errichtet; sie bieten mit ihren langen Galerieen, ihren Verkaufsläden und der Menge, welche dieselben belebt, ein hübsches Ansehen dar. In der Straße Bab-el-Oued sind die Auf- und Abwogenden zahlreicher als selbst am Strand in London. An diesen Straßen und Plätzen stehen, mit Ausnahme einiger Theile der Straße Bab-el-Oued, keine maurische Häuser mehr; Alles ist verändert, und wäre nicht das Drängen der Türken, Mauren, Araber, Neger u. s. w., so könnte der Fremde sich in einer der bedeutendsten französischen Hauptstädte glauben. Es giebt in Algier zwei Theater: „das große Theater" und das Theater „des petites variétés"; die Vorstellungen sind recht befriedigend, und das „große Theater" wird bisweilen von Paris aus von bedeutenden Schauspielern besucht. Außerdem giebt es in Algier einige gute Buchhandlungen, so wie denn hier auch zwei wohlredigirte französische Zeitungen erscheinen."

Bei einer in Paris kürzlich stattgehabten Aufführung der Haydnschen Schöpfung flammten bei der Stelle: „Es werde Licht", plötzlich 300 Gasflammen im Concertsaale auf. Wenn die Pariser das Oratorium „Noah" aufführen, so müssen sie den Saal plötzlich unter Wasser setzen; das würde auch viel Effekt machen.

Der Herzog von Luynes, ein unermeßlich reicher Mann und dabei ein enthusiastischer Kunstfreund, hat den Entschluß gefaßt, ein Wunderwerk der alten Kunst, das verloren gegangen ist, in einer Nachbildung wieder aufleben zu lassen, die Statue der Minerva von Phidias auf dem Parthenon. Diese wunderbare Statue stand bekanntlich auf dem Tempel in Athen und ragte so gewaltig empor, daß sie Jedermann sah, der sich der Stadt näherte, von welcher Seite er auch kommen mochte. Sie war gegen 37 Fuß hoch und die Beschreibung, welche die alten Schriftsteller davon hinterlassen haben, schildern sie als das größte Meisterwerk. Sogar an den Sandalen sah man Sculpturarbeiten. Die unbedeckten Körpertheile waren von Elfenbein und die Verzierungen von Gold, welche allein an 2 Mill. Thaler an Werth hatten. Der Herzog von Luynes läßt diese Statue von Simrad treu nach den Beschreibungen nachbilden, doch nur in der halben Größe — immer noch colossal — und so, daß die Verzierungen nicht von Gold, sondern von Silber gemacht werden. Die Herstellung wird trotzdem über eine Million Thaler betragen. —

Jemand hat, sagt der Charivari, für den in Breslau entstandenen „Hutabnehmungs-Verein" folgenden kurzen Titel vorgeschlagen: „Künftighin, sich nicht mehr beim begegnen durch hut oder mütze abziehen inkommodiren wollender Verein."

Einfaches Mittel zur Vertreibung des Fiebers. Daß der Hopfen ein gutes Mittel zur Vertreibung des Fiebers sei, ist durch wiederholte Versuche außer Zweifel gestellt. Für eine starke Person nimmt man so viel Hopfen, als man mit drei Fingern fassen kann, überschüttet denselben mit einem halben Quart (1 Schoppen) kochenden Biers und läßt den Hopfen-Aufguß nicht mehr kochen, sondern eine halbe Stunde lang in gleichförmiger Hitze ziehen. Der Hopfen wird sodann ausgepreßt und die Flüssigkeit abgegossen. Der Patient trinkt dieselbe vor dem Schlafengehen, und zwar so warm als möglich. Das Fieber bleibt gewöhnlich schon nach dem ersten Trunk, auf jeden Fall aber nach dem zweiten aus.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Böttchermeisters Alexander Heinrich Seide Tochter Julie Marie Louise; des Kaufmanns und Aeltermanns Carl Ferdinand Töpffer Sohn Paul Ferdinand Hermann; des Drechslermeisters Joh. Heinrich Braun Sohn Johann Christian.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Gutsbesitzer, dim. Flotte-Capitain-Lieutenant Alexei Petrowitsch Lupandin mit Wilhelmine Louise Amalie Gerich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Johann Christian Braun, Sohn des Drechslermeisters Joh. Heinr. Braun, alt 10 Tage.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Getraide-Preise am 26. Jan. 1845.

In Silber-Münze.	Riga.	Reval.
Roggen à 15 Tschetwert . pr. Last	—	85
Waizen à 16 „ . . „ „	—	120—134½
Gerste à 16 „ . . „ „	—	46—62
Hafer à 20 „ . . „ „	—	34½—37½
Malz . . . . . „ „	—	—
pr. Tschetwerik		
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—
Grobes Roggenmehl . . . „ „	—	—
Waizenmehl . . . . . „ „	1⅓—1⅔	—
Kornbranntwein ½ Brand . pr. Fass	7⅓—9	5½
dito ¾ „ „ „	10½—10⅔	—

Wechsel- und Geld-Cours am 30. Jan. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191¾—192	—	
„ London 3 Monat	37 15/16	38½	
„ Hamburg	34 7/16	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% dito 1 Ser.	—	110½	
3 & 4 . . . dito	—	107½	
4% dito Hope	—	94½	
4% dito Stieglitz	—	94½	
Polnische Loose 1 Anl. . . .	93⅓	—	
dito dito 2 Anl. . . .	88¼	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101½	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht desmittelst bekannt, daß von Sonnabend den 17. d. M. an täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags um 3 Uhr in dem auf dem rigischen Berge belegenen Wohnhause des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß verschiedene zum Nachlaß defuncti gehörende Effecten, als Bücher, Möbeln u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden, so wie das Verzeichniß obbesagter Bücher vom 7. d. M. an bis zu dem Tage der beginnenden Versteigerung täglich Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Locale des Universitätsgerichts den etwanigen Kaufliebhabern zur Ansicht vorgelegt werden wird. 3

Dorpat, den 5. Februar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem verstorbenen Meschtschanin Jegor Alexejew gehörig gewesene, von demselben der Dienstmagd Marie Lenzius verkaufte, im 2ten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen nicht erfolgter Contract-Erfüllung von Seiten der letzteren öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 23. April d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 24. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß über die bereits zum öffentlichen Verkauf gestellten Häuser, nämlich:

a) des zum Nachlasse des verstorbenen Awdotja Grigorewa Orlow gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 176 belegene, und

b) das dem Nikita Petrow Smolkin gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus

ein nochmaliger Ausbot Statt finden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich an dem hierzu auf den 12. Febr. d. J. festgesetzten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. Jan. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir, Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Demoiselle Charlotte Milicke mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 5. März 1846, bei Uns, ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 22. Jan. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Am 2ten März d. J. wird auf dem Pastorate Ringen der Bau des dasigen Wohngebäudes an den Mindestfordernden vertorgt werden; darauf Reflectirende haben sich an besagtem Tage, um 2 Uhr Nachmittags daselbst, unter Beibringung der gehörigen Legitimationen, zu melden. 2

Ein Gut von 24 Haken, im Fellinschen Kreise belegen, ist gegen sichere Cautionsstellung in Arrende zu vergeben. Das Nähere bei F. W. Wegener in Dorpat. 3

Roggen, Saat-Gerste und Hafer kauft

Carl Hennig. 2

Daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Schlenkrich wohne zeige ich hiermit ergebenst an.

Diener Saaren. 1

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Kersell im St. Bartholomäischen Kirchspiele sind 2000 Pud gutes Landheu, mit der Zufuhr à 25 Kop. S.-Mze. pr. Pud käuflich zu haben. 2

Nachstehende Equipagen stehen bei Unterzeichnetem zu billigen Preisen zum Verkauf, und können täglich besichtigt werden.

1) eine viersitzige, mit einem Vorderverdecke versehene, wenig gebrauchte Kalesche, an der sämmtliche Beschläge, Griffe u. Verzierungen von Neusilber sind.
2) eine verdeckte Petersburger Droschke.
3) ein fast ganz neuer offener, mit feinem Tuch ausgeschlagener Kasanscher Schlitten für drei Personen. Dazu kann auch ein noch gar nicht gebrauchtes schwarzbraunes Bärenfell von ausgezeichneter Größe u. Dichtigkeit geliefert werden.

Pastor C. Reinthal, 3
wohnhaft im Rathsherr Rohlandschen Hause unweit der Postirung.

Gips verkauft:

F. W. Wegener. 1

In dem Saamen-Comptoir des Hrn. J. H. Zigra in Riga sind alle Gattungen Gemüse-, Blumen-, Baum-, öconomische u. landwirthschaftliche Sämereien frisch und gut zu haben, worüber Preis-Courante für 1845 in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe in Dorpat gratis ausgegeben werden.

Gutkeimende Gemüse- und Blumensämereien so wie blühende Hyacinten, Tulpen ꝛc. sind billig zu haben beim Kunstgärtner Becker. 1*

Bei mir sind verschiedene neue von Nußbaumholz polirte Schlitten, einspännige und Deichsel-Schlitten, auch ein Wasock und verschiedene Sommer-Fuhrwerke zu verkaufen. 1

Sattlermeister A. Stamm.

Zu vermiethen.

Es sind bei mir zwei Familienwohnungen und zwei Erkerzimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen. J. G. Knuter. 3

Unweit der steinernen Brücke ist eine Wohnung von 4 warmen Zimmern mit Beheizung und wirthschaftlichen Bequemlichkeiten für 300 Rbl. B. A. jährlich zu vermiethen. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Abreisende.

Emilie Schultz verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Graveur Arenstein verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 1

XXV. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag**,
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Christliche Hausbibliothek. Ausgewählt von D. A. Gebauer. 1e—6e Lieferung, (enth. Müllers geistl. Erquickstunden.) 12°. Stuttg. 75 Kop.

Possart, A., der homöopathische Haus-Doctor. 8. Jüterbog. 1 Rbl.

Mädler, Dr. J. H., Leitfaden d. mathemat. u. allgem. physischen Geographie. Stuttg. 1 R. 67½ K.

Caspari, Dr., homöopath. Dispensatorium f. Aerzte u. Apotheker. Herausgg. v. Dr. F. Hartmann. 6e Auflage. gr. 8. Leipz. 87½ Kop.

Caspari, Dr., homöopathischer Haus- u. Reisearzt. Herausgg. v. Dr. F. Hartmann. 7e Aufl. gr. 8. Ebendas. 75 Kop.

Sparfeld, Ed., die Bibel für Schule und Haus aus der heil. Schrift des Alten u. Neuen Testaments. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. Ebds. 1 R. 12½ K.

Fürst, Anna, Marianne Strüf. Ein wirthschaftliches Haus- u. Lesebuch für Frauen u. Töchter jeden Standes. 4te Ausgabe. 2 Theile. Mit 2 Kpfrn. gr. 8. Stuttg. cart. 2 R. 20 K.

— desselben 3r Theil. Vollständiges Kochbuch für alle Stände. 3e Aufl. Mit 1 Kpfr. Ebds. cart. 1 Rbl.

Wichtiges Werk für Pharmaceuten und Mediciner.

Lehrbuch der Pharmacie

zum Selbstunterricht für angehende Pharmaceuten und zur Repitition für Aerzte

von

Dr. **Eduard Siller,**

ordentlichem Professor der Pharmacie an der Universität Dorpat.

2 Theile mit Register und Holzschnitten.
gr. 8. Velinpap. **3 Rbl. S.**

An die früheren günstigen Recensionen in Buchner's Repert. d. Pharmacie Band 31. u. 35. schliesst sich neuerdings eine solche im Archiv der Pharmacie von Wackenroder und Bley 1844. Heft 12. an, welche dieses Werk mit folgenden Worten empfiehlt:

„Dieses stattliche Werk, welches die ganze Pharmacie umfasst, zerfällt in zwei Hälften, wovon die erste die Einleitung, die pharmaceutische Naturgeschichte und Waarenkunde, die andere die pharmaceutische Technik, Physik und Chemie enthält. — Es fehlt zwar nicht an guten Lehrbüchern der Pharmacie, doch darf man dieses zu den vorzüglichen zählen. Nicht nur ist die Eintheilung darin zweckmässig, sondern auch die Materie sehr gründlich, dabei bündig und deutlich abgehandelt, ferner das für den Anfänger so nöthige Nichtzuviel und Nichtzuwenig mit Sorgfalt beobachtet.

Lassen sich auch in einigen Artikeln Fehler auffinden, so sind diese doch nur leicht und nicht häufiger als in andern Büchern dieser Art.

Dass einzelne Stellen Aehnlichkeit mit denen aus Büchern gleichen Inhalts haben können, darauf macht der Verfasser schon in der lehrreichen Vorrede der ersten Hälfte seines Werks aufmerksam; doch ohne Noth, da man sie, wie Jeder aus bekannten Gründen weiss, nicht zu vermeiden braucht. Der so einladende geringe Umfang bei einem reichhaltigen Inhalte, wie auch das vollständige Register des Buchs, machen es für jeden Pharmaceuten höchst brauchbar, und für diejenigen Apothekenbesitzer schätzenswerth, die es mit ihren Eleven treu meinen, nämlich der alten guten Mode gemäss, dieselben zur Aufmunterung u. s. w. alljährlich, z. B. um Weihnachten, mit einem nützlichen Werk des Faches beschenken.“ Du Ménil.

Sämmtliche Vorräthe dieses Werkes sind durch Kauf in meinen Besitz übergegangen und daher Exemplare ferner nur durch mich zu beziehen.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 12.

Freitag 9. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Febr. Zu Rittern des St. Georgen-Ordens 4ter Classe, für 25jährigen tadellosen Dienst im Offiziersrange sind ernannt: die Generalmajore: von der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät Baron Prittwitz 2, Nicolai Krusenstern 2, Kiel und der Commandeur des Chevalier-Garderegiments Ihrer Majestät der Kaiserin Baron Iwan Vietinghoff, der Commandeur der 2ten Brigade der 7ten leichten Cavalleriedivision, Constantin Howen. (Russ. Inv.)

Dorpat, 4. Febr. Die Zahl der zum diesjährigen sog. deutschen Jahrmarkte, der den 8. v. M. eingeläutet und nach dreiwöchentlicher Dauer den 29. v. M. wieder ausgeläutet wurde, angereisten Kaufleute und sonstigen Handeltreibenden übersteigt die jedes der frühern Jahre, indem sie sich auf über 100 beläuft. Ob auch die Zahl der Käufer in gleichem Verhältnisse gestiegen, wird sich aus nachstehenden Notizen ergeben, die entnommen sind aus officiellen Angaben der fremden Kaufleute:

I. Von russischen Waaren wurden

	angeführt für	blieben unverkauft für
1) Wollene Waaren	21,200R.	14,000R.
2) Baumwollene Waaren . .	39,260—	27,000—
3) Hauf- u. Flachs-Fabrikate .	11,010—	7,100—
4) Seidene u. halbseidene Fabrikate	25,650—	17,375—
5) Rauhwaaren	21,200—	14,900—
6) Leder u. daraus fabricirte Sachen	5,300—	3,000—
7) Metall u. daraus fabricirte Sach.	4,500—	2,200—
8) Fayence-Geschirre aller Art .	5,650—	2,400—
9) Porcellan-Geschirre aller Art	6,000—	2,950—
10) Kristal, Glas u. Spiegel .	5,300—	3,000—
11) Zucker	7,800—	8,000—
12) Seife	300—	
13) Wachs	325—	
14) Taback	2,150—	
15) Papier	2,000—	
	157,645R.	101,925R.

II. Von ausländischen europäischen und Kolonial-Waaren wurden

	angeführt für	blieben unverkauft für
1) Wollene Waaren . . .	4,975R.	32,450R.
2) Hauf- u. Flachs-Fabrikate	13,400—	
3) Battist	600—	
4) Seidene Fabrikate . .	6,200—	
5) verschiedene Gewürze . .	6,100—	
6) Kaffee	2,000—	
7) Thee	5,500—	
8) verschiedene andere Waaren	9,800—	
	48,575R.	32,450R. S.
In Allem	206,220R.	134,375R. S.

Der Werth der angeführten Waaren betrug über 35,000 R. S., und der Gesammt-Absatz über 13,600 R. S. mehr als im vorigen Jahre; Letzterer belief sich auf 71,845 R. S. — Für die von ihnen gemietheten Locale zahlten die angereisten Kaufleute 3801 R. S., — also 1592 R. S. mehr als im vorigen Jahre. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. General O'Brien, der kürzlich von London, wohin die Regierung von Montevideo ihn mit einer auf den Zustand dieser Republik bezüglichen Mission geschickt hat, in Paris eingetroffen ist, hatte gestern eine Audienz beim Könige, in welcher ihm Se. Majestät, nach genauer Erkundigung über die dortigen Verhältnisse, aufs lebhafteste den Wunsch aussprach, daß ein ordentliches Regierungs-System in Montevideo begründet und die Unabhängigkeit der orientalischen Republik gesichert werden möchte, so wie, daß wirksame Maßregeln getroffen würden, um den am la Plata ansäßigen französischen Unterthanen die gehörige Sicherheit für ihr Leben und Eigenthum zu bieten.

Herr von St. Priest hat so eben eine lange Auseinandersetzung der Gründe veröffentlicht, aus

welchen er der Deputirten-Kammer die Herabsetzung des Brief-Porto's in Frankreich und die Einführung einer einförmigen Taxe anempfiehlt. Er geht dabei in eine Geschichte der englischen Porto-Veränderung und ihrer Ergebnisse ein und kömmt zu dem Schluß, daß ein gleichförmiges Porto von 20 Cent. (1½ Sgr.) in Frankreich eine große Erleichterung für das Publikum und doch für den Schatz eben so einträglich sein würde, wie die jetzigen hohen und ungleichen Taxen.

Der „National" berichtet, Marschall Bugeaud habe beunruhigende Nachrichten über die Pläne Abd el Kader's erhalten, der damit umgehe, wieder ein neues Heer zusammenzubringen und im nächsten Frühling den Kampf gegen die französische Herrschaft zu erneuern. Er soll bereits gegen 8000 Mann wieder um sich vereinigt haben, worunter 3000 Marokkaner seien. Der „Moniteur Algérien" vom 25. Januar meldet: „Sid-Hamed-Ben-Salem verwaltet das Kalifat von Leghrouate mit Gerechtigkeit und Festigkeit, indem er bestrebt ist, die Ursachen der Zwietracht zu entfernen, die vor nicht langer Zeit die dortige Bevölkerung spalteten. Davon, daß in diesem Theile der algierischen Sahara die Ordnung wiederhergestellt, ist die Sicherheit der Straßen und Reisenden die nothwendige Folge. Leghrouate ist für uns ein sehr wichtiger Posten, als Schlüssel zur Wüste, die für jetzt Abd el Kader geschlossen ist. Hier ist die Sache Abd el Kader's verloren, da seine Erpressungen noch in der Erinnerung Aller leben, während die Franzosen in dem Rufe des Rechts und der Gesetzlichkeit stehen. Als Beleg dazu diene, daß der Kalifa seinen Sohn gern nach Frankreich senden möchte. Die Märkte von Leghrouate sind sehr lebhaft. Dieser Tage kam eine große Karavane von Ben-Suada, unter der Anführung von Mahomed Ben Hamed, hier an. Sie brachte wollene Kleidungsstücke, Bournus und Kaiks, wovon sie schon einen großen Theil bei den Stämmen, durch deren Gebiet sie gewandert, verkauft hatte. Dennoch war sie nach Algier gezogen, um hier allerlei Bedürfnisse und Waaren einzukaufen. Die Märkte von Ben Suada haben seit einiger Zeit bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Kaufleute von dem Stamm der Beni-Medscha haben dort eine große Zahl Läden eröffnet, und viele Juden sind daselbst ansässig, unter denen sich Goldarbeiter, Färber und Wollkämmer befinden. Sie kleiden sich fast alle wie die Muselmänner, nur tragen sie zum Unterschied ein schwarzes Tuch um den Kopf."

Die Brigg „Jean Jacques" von Bayonne ist am 21. v. M. mit einer Ladung von 140 Kanonen zu Cherbourg angekommen. Es sind lauter Achtzigpfünder à la Paixhans, für die Festungswerke von Paris bestimmt.

Der „Univers" zeigt an, daß in einigen Tagen aus der Feder des Erzbischofs von Paris ein Werk unter dem Titel: „Philosophische Einleitung zu den Beweisen des Christenthums" erscheinen werde. Diese Schrift soll es sich zur Aufgabe gestellt haben, den Rationalismus zu bekämpfen.

Auf den Bällen des Herzogs v. Nemours geht es sehr aristokratisch zu; die Etikette der Restauration ist hergestellt, man sieht nur weiße Halsbinden; aus der Kaiserzeit hat man die Kniehosen und weißen seidenen Strumpfe entlehnt; der König, der sich gern gehen läßt, erschien das letzte Mal in Pantalons, und da er sich von lauter culottes umgeben sah, so entschuldigte er sich scherzhafter Weise beim Herzog v. Nemours.

Paris, 6. Febr. Der Moniteur bringt heute folgende Depesche aus Macao vom 25. Oktober: „Der Handels-Traktat, der zwischen Frankreich und China negoziirt wurde, ist am 24. Oktober zu Whampoa am Bord des „Archimedes" unterzeichnet worden."

Es war das Gerücht verbreitet, daß von Otaheiti die Nachricht von einem feindlichen Zusammentreffen zwischen dem englischen und französischen Admiral der dortigen Station, und von einer neuen Empörung der Eingebornen eingegangen sei; der Moniteur erklärt heute diese Gerüchte für durchaus ungegründet.

Alle Blätter machen heute ihre Bemerkungen über die englische Thronrede. Die ministeriellen Organe betrachten dieselbe als höchst befriedigend für die französische Regierung und für Frankreich. Die Oppositions-Journale dagegen, mit Ausnahme der Presse, geben sich das Ansehen, als fänden sie dieselbe sehr kühl gegen Frankreich und undankbar gegen seine Regierung, nachdem dieselbe England so viele Opfer gebracht habe. Die Presse findet wenigstens nicht den Ausdruck einer solchen Stimmung in den Worten der britischen Thronrede; sie sagt nur, die Minister der Königin Victoria hätten natürlich in Glückwünschen nicht hinter denen Frankreichs zurückbleiben können, sondern zum mindesten Gegenseitigkeit in dieser Beziehung zeigen müssen, und so sei denn der Paragraph, welcher Frankreich betreffe, ein genauer Wiederhall des Sinnes der vom Könige der Franzosen am 27. December gesprochenen Worte.

Paris, 7. Febr. Im Journal de Cherbourg vom 2. Februar wird gemeldet: „Man versichert uns, daß man unverzüglich die Fregatten „la Forte" und „la Reine-Blanche" ausrüsten werde, um dem Prinzen Joinville als Eskorte auf der Fahrt zu dienen, welche er nach Brasilien machen wird. Der Prinz soll das Kommando des Geschwaders übernehmen, wozu das Linienschiff „le Mogador" gehören wird. Diese Expedition soll, wie man sagt, stattfinden, um die Angelegenheiten von La Plata zu ordnen. Die Prinzessin von Joinville soll ihren Gemahl begleiten, der sie während der Expedition in Brasilien lassen wird."

Der General Graf Delarue ist zu Marseille angekommen; er begiebt sich mit einer neuen, den Vertrag mit Marokko betreffenden Mission nach Afrika. Im Echo von Oran vom 15. Jan. liest man Folgendes aus Tlemsen: „General Cavaignac ist nach einem zehntägigen Aufenthalt zu Lalla Magrnia wieder hier angekommen; er hat diese Zeit zur Re-

gulirung mehrerer Angelegenheiten mit den Stämmen benutzt. Die Unruhe, welche sich verbreitet hatte, bei der Nachricht, Abd el Kader stehe in der Nähe und beabsichtige einen Ueberfall, hat etwas nachgelassen; es hieß, der Emir lagere an der Malua, 25 Lieues von Lalla Magrnia, und fahre fort, dem Sultan Abd el Rhaman, der ihn nach Fez beschieden, ausweichende Antworten zu geben; man besorgt einen Angriff, und es müssen darum die Truppen seit sechs Wochen bei dem furchtbarsten Wetter das Feld halten."

Herr Villemain ist von dem traurigen Krankheits-Anfalle, von dem er einige Zeit ergriffen war, vollkommen wieder hergestellt. Er lehnt entschieden die Pension ab, welche für ihn von Seiten des Kabinets bei den Kammern beantragt worden. Den Mitgliedern der mit der Prüfung des betreffenden Gesetz-Entwurfs beauftragten Kommission hat er bereits Besuche abgestattet, um sie von seinem Entschlusse in Bezug auf diese Angelegenheit in Kenntniß zu setzen.

Die während des Jahres 1844 in Frankreich den Armen, den Hospitien und den Gemeinden gemachten Schenkungen und Legate belaufen sich auf die Summe von 5,122,383.

Der Dichter Malherbe und der Astronom Laplace sollen Denkmale in ihrer Geburtsstadt erhalten; der Minister des Innern hat einen Beitrag von 10,000 Fr. zu den Kosten bewilligt.

In allen Theilen Frankreichs ist so viel Schnee gefallen, daß viele Verbindungen ganz gesperrt sind. Zwischen dem Walde von Lutterbach und der Stadt Cernay war so starkes Schneetreiben, daß die Eisenbahn von Mülhausen nach Thann für den Augenblick ganz unfahrbar wurde. Erst nachdem 200 Arbeiter sie von dem Schnee befreit, konnten die Fahrten fortgeführt werden. Auch in den Pyrenäen ist wieder ein ähnliches Wetter eingetreten. Aus Fos im Aranthale schreibt man, daß ein Chef der Karabiniers und sieben andere Männer, von Esterri mit einem Convoi von zehn Maulesel kommend, im Schnee umkamen. Ihre Leichen fand der Brief-Courier, der von Esterri nach Vielles geht.

Paris, 8. Febr. Es soll beschlossen sein, die Dotations-Frage in der gegenwärtigen Session der Kammern nicht vorzulegen. Man würde das Resultat der allgemeinen Wahlen abwarten, welche noch in diesem Jahre statthaben sollen, da das Ministerium, wenn es die Session glücklich übersteht, die Deputirten-Kammer im nächsten September aufzulösen beabsichtigt.

In dem Maße, als die Mönchs-Orden in Frankreich, selbst in den großen Städten, wieder Posto fassen, sieht man auch, den Gesetzen zuwider, unter anderen Mönchskutten die Benediktinertracht wieder öffentlich erscheinen, und selbst Kapuziner haben sich in der jüngsten Zeit hier sehen lassen. Die Regierung hat sogar ungehindert in der Rue-Notre-Dame-des-Champs zu Paris ein Benediktiner-Kloster wieder erstehen lassen.

England.

London, 5. Febr. Die Königin hat gestern das Parlament in Person wieder eröffnet. In gewohntem Prunkzuge begab sich Ihre Majestät zu diesem Zweck in Begleitung des gesammten Hofstaats Mittags 2 Uhr vom Buckingham-Palaste nach dem Oberhause, woselbst die Pairs und eine überaus große Anzahl fremder Zuschauer, so wie das diplomatische Corps, sich schon früher eingefunden hatten. Die Lords waren nicht sehr zahlreich versammelt, und mit Ausnahme der Bischöfe und der Mitglieder des Kabinets mochten etwa nur 30 Pairs anwesend gewesen sein. Kanonenschüsse kündigten die Ankunft der Königin an, welche von den Groß-Offizieren der Krone und des Königlichen Haushalts unter dem üblichen Ceremoniell empfangen wurde. Nachdem Ihre Majestät auf dem Throne Platz genommen und Prinz Albrecht in Feldmarschalls-Uniform auf dem Sessel zur Linken sich niedergelassen, welchem der Herzog von Wellington mit dem Reichsschwerte zunächst stand, während zur Rechten der Königin der Marquis von Winchester, der Lord-Kanzler und der Herzog von Beaufort mit den übrigen Reichs-Insignien standen, wurde Sir Augustus Clifford, der Stabträger des Hauses, abgeordnet, um die Gemeinen vor die Barre des Hauses zu bescheiden. Bis zu deren Ankunft herrschte tiefes Stillschweigen in der hohen Versammlung. Dieselbe gewährte einen überaus prächtigen Anblick. Ihre Majestät mit einem französischen weißen Atlaskleide, mit dem Königlichen Mantel und den Staatsroben bekleidet, trug einen reichen diamantenen Halsschmuck und ein gleiches Diadem. Die Versammlung, welche schweigend ihrer Souverainin huldigte, erhöhte dies Bild durch die Hermelin- und Purpurroben der Pairs, die rothen und blauen Uniformen der fremden Gäste, und die mannichfachen und verschiedenen Anzüge der zahlreich anwesenden Damen, während das Interesse an diesem Anblick noch durch die Betrachtung gesteigert ward, daß in dieser erhabenen Versammlung die Vertreter der Macht und des Reichthums, der Gelehrsamkeit und des Verstandes, der Schönheit und Mode der Nation sich darstellen. Als Ihrer Majestät „getreue Gemeinen" mit ihrem Sprecher an der Spitze endlich vor der Barre des Hauses erschienen waren, verlas Ihre Majestät die Königin folgende Thronrede:

„Mylords und Gentlemen!

„Es freut Mich, daß Ich im Stande bin, bei Ihrer Wiederversammlung im Parlamente Ihnen zu der verbesserten Lage des Landes Glück zu wünschen.

„Vermehrte Thätigkeit durchdringt fast jeden Zweig des Fabrikwesens. Handel und Handelsverkehr haben daheim wie auswärts weitere Ausdehnung gewonnen, und unter allen Klassen Meines Volkes herrscht im Allgemeinen der Geist der Loyalität und freudigen Gehorsams gegen die Gesetze vor.

„Ich erhalte fortwährend von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen.

„Es ist Mir eine große Befriedigung gewesen, an meinem Hofe die Souveraine zu empfangen, welche im Laufe des vorigen Jahres England besucht haben.

„Die Reise des Kaisers von Rußland, welche mit großer Aufopferung persönlicher Bequemlichkeit unternommen worden ist (undertaken at a great sacrifice of private convenience), war ein Meinen Gefühlen sehr wohlthuender (most acceptable to my feelings) Beweis der Freundschaft Sr. Kaiserlichen Majestät.

„Die Mir dadurch gebotene Gelegenheit persönlichen Verkehrs dürfte, wie ich hoffe, die Veranlassung sein, die freundschaftlichen Beziehungen weiter auszubilden, welche lange zwischen Großbritanien und Rußland bestanden haben.

„Der Besuch des Königs der Franzosen wurde Mir besonders willkommen gemacht durch den Umstand, daß demselben Erörterungen vorhergegangen waren, welche das so erfreulich zwischen den beiden Ländern bestehende gute Einverständniß hätten schwächen können.

„Ich betrachte die Erhaltung des guten Einverständnisses als wesentlich für die wichtigsten Interessen beider Länder, und habe mich gefreut, Zeuge davon gewesen zu sein, daß die von allen Klassen Meiner Unterthanen auf eine so herzliche Weise kundgegebenen Gesinnungen bei Gelegenheit des Besuchs Sr. Majestät mit den Meinigen in so vollkommener Uebereinstimmung stand.,

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

„Die Voranschläge für das folgende Jahr sind ausgearbeitet worden und werden Ihnen vorgelegt werden.

„Die Fortschritte der Dampfschiffahrt und das Bedürfniß des Schutzes für den weit ausgedehnten Handels-Verkehr des Landes werden eine Erhöhung der Voranschläge, soweit sie den Seedienst betreffen, nöthig machen.

„Mylords und Gentlemen!

„Ich habe mit aufrichtiger Genugthuung bemerkt, daß die Verbesserung der Zustände, welche in anderen Theilen des Landes sich kundgiebt, sich auch auf Irland ausgedehnt hat.

„Die politische Bewegung und Aufregung, welche Ich früher zu beklagen Ursache hatte, scheinen in allmäliger Abname begriffen, und als eine natürliche Folge davon sind Privat-Kapitalien bereitwilliger auf öffentliche, nützliche Unternehmungen verwendet worden, welche unter wohlwollender Mitwirkung von Individuen, die an der Wohlfahrt Irlands ein Interesse nehmen, bewirkt worden sind.

„Ich habe die Akte wegen wirksamerer Verwendung mildthätiger Geschenke und Vermächtnisse in dem Geiste zur Ausführung gebracht, in welchem dieselbe entworfen wurde.

„Ich empfehle Ihrer günstigen Berücksichtigung den Plan, die Mittel für den akademischen Unterricht in Irland zu verbessern und zu erweitern.

„Der Bericht der Kommission, welche eingesetzt worden ist, um das Recht und den Brauch bezüglich der Landpachtung zu untersuchen, ist beinahe vollendet, und soll Ihnen unverweilt, nachdem er eingereicht worden, vorgelegt werden.

„Der Zustand des Gesetzes, welches sich auf die Statuten der Bank von Irland und anderer Bank-Institute in jenem Lande, so wie in Schottland beziehen, wird ohne Zweifel Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

„Der Gesundheitszustand der Bewohner großer Städte und volkreicher Bezirke in dem diesseitigen Theile des vereinigten Königreiches ist neuerdings Gegenstand der Untersuchung von Seiten einer Kommission gewesen, deren Bericht Ihnen unverweilt vorgelegt werden soll. Es wird mir überaus erfreulich sein, wenn die Nachweisungen und Vorschläge, welche jener Bericht enthält, Sie in den Stand setzen, den Gesundheitszustand und das Wohlbefinden der ärmeren Klassen meiner Unterthanen zu befördern.

„Ich wunsche Ihnen Glück zu dem Erfolge der Maßregeln, welche vor drei Jahren von dem Parlamente angenommen worden sind, um das Defizit in der Staats-Einnahme zu decken und der Anhäufung von Schulden in Friedenszeiten ein Ziel zu setzen.

„Die Akte, welche damals angenommen wurde, um eine Steuer auf das Privat-Einkommen zu legen, wird binnen kurzem außer Kraft treten.

„Ihnen in Ihrer Weisheit wird es obliegen, zu bestimmen, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, ihre Wirksamkeit für einen weiteren Zeitraum auszudehnen, um auf diese Weise die Mittel zu erlangen, genugende Fursorge für die Bedürfnisse des Staatsdienstes zu treffen und zugleich andere Abgaben zu ermäßigen.

„Welches aber auch das Resultat Ihrer Berathungen in dieser Beziehung sein wird, so fühle Ich Mich überzeugt, daß sie entschlossen sein werden, die Einnahmen in einem Betrage zu erhalten, welcher vollkommen hinreicht, die nothwendigen Ausgaben des Landes zu decken und den Staats-Kredit, welcher für die National-Wohlfahrt unerläßlich ist, fest zu behaupten.

„Die Aussicht auf fortdauernden Frieden und der Zustand allgemeiner Wohlfahrt und Ruhe im Innern bieten eine günstige Gelegenheit dar zur Erwägung der wichtigen Gegenstände, auf welche Ich Ihre Aufmerksamkeit gelenkt habe, und Ich stelle sie Ihrer Berathung mit dem ernsten Gebete anheim, daß die wachsame Sorgfalt und der Schutz der göttlichen Vorsehung Sie in den Stand setzen mögen, die Gesinnungen gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens unter den verschiedenen Klassen Meiner Unterthanen zu stärken und den Zustand Meines Volkes zu heben."

Nach Verlesung dieser Rede, welche die Königin mit deutlicher und überall vernehmlicher Stimme abgab, zogen die Gemeinen sich zurück. Der Königliche Zug setzte sich in der früheren Ordnung nach dem Buckingham-Palast in Bewegung, und die Lords nahmen um 5 Uhr die Berathung über die Adresse auf.

London, 6. Febr. Ihre Majestät die Königin hielt gestern in Buckingham-Palast eine Geheimeraths-Sitzung. Sir George Clerk wurde als Mitglied des geheimen Raths vereidet und von der Königin zum Vice-Präsidenten des Handels-Amtes ernannt.

Der Sprecher des Hauses der Gemeinen überreichte heute Ihrer Majestät der Königin im Buckingham-Palaste die Antworts-Adresse auf die Thronrede von Seiten des Unterhauses.

Das Oberhaus versammelte sich gestern, als am Mittwoch, dem üblichen Ruhetage der parlamentarischen Woche gar nicht, und das Unterhaus saß nur bis 8 Uhr. Die Geschäfte waren formeller Art.

Sir Robert Peel feierte gestern seinen 58sten Geburtstag.

Das auf Lord Brougham's Antrag erlassene Gesetz, welches die Einsperrung wegen Schulden unter 20 Pfd. St. aufhebt, hat, wie es scheint, zu vielen Beschwerden in der Welt des Kleinhandels Veranlassung gegeben. Gestern ward ein großes Meeting in diesem Betreff gehalten und eine protestirende Adresse beschlossen.

Die Liverpool Times theilt folgenden Bericht des Herrn Howe mit, eines dieser Tage direkt aus Otaheiti in Liverpool eingetroffenen Missionairs, welcher Otaheiti am 27. August verlassen hat: „Die Gesammt-Bevölkerung Otaheiti's und der übrigen von den Franzosen in Anspruch genommenen Inseln steht gegen dieselben unter den Waffen und die Franzosen sind nur Herren der von ihnen auf Otaheiti besetzten Punkte. Sie können nicht eine Mile über Papeiti hinaus gehen, ohne von den Eingebornen angegriffen zu werden, welche Letzteren entschlossen sind, bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten. Die ganze Streitmacht der Franzosen beträgt ungefähr 1000 Mann, und von den Eingeborenen sind in Otaheiti und den benachbarten Inseln 4 bis 5000 entschlossene Männer unter den Waffen, welche es bis zum Aeußersten kommen lassen wollen. Bereits waren 200—250 Franzosen beim Angriffe auf eine starke von den Eingeborenen besetzte Position umgekommen, wobei von den Letzteren ungefähr 100 (?) Mann das Leben verloren haben. Die Königin Pomarch hat sich geweigert, mit den Franzosen irgend etwas zu schaffen haben zu wollen. Sie hatte sich zu ihren Unterthanen auf eine der benachbarten Inseln begeben und war entschlossen, ihre Souverainetät zu behaupten."

Das Brieferöffnungsbureau — unter Pitt's Ministerium errichtet und voriges Jahr in beiden Parlamentshäusern der Gegenstand heftiger Debatten und Angriffe auf Sir James Graham, den Minister des Innern, — ist von dem Generalpostmeister Lowther, in Folge einer Weisung aus dem Ministerium des Innern, aufgehoben worden.

Der „British Mercury" zeigt an, daß der Preis des Eisens jetzt grade doppelt so hoch stehe, als vor einigen Monaten.

Zu Cork in Irland sind zwei Missionäre aus Otaheiti angekommen; sie haben die Insel — auf welcher die größte Unordnung und Anarchie herrschte — im August v. J. verlassen und sind Ueberbringer eines Schreibens der Königin Pomarch an die Königin Victoria. —

Unterhaus. Sitzung vom 7. Februar. Sir R. Peel zeigte heute dem Hause den Weg an, welchen er hinsichtlich seines neuen für den nächsten Freitag angekündigten Finanzplanes einschlagen werde. Der Premier-Minister wird nämlich am Mittwoch schon in dem Comité für Geldbewilligungen pro forma ein Votum verlangen über den Antrag, „daß die Einkommensteuer in Großbritanien und die Zuschlagssteuer auf Stempeln in Irland noch ferner für einen beschränkten näher zu bestimmenden Zeitraum beibehalten werde", und demnächst am Freitage mit bestimmteren Anträgen hervortreten.

Alle weitere Auskunft über die Art dieser Anträge, welche von verschiedenen Seiten verlangt wurde, lehnte Sir R. Peel entschieden ab.

London, 8. Febr. Der Hof legt morgen auf acht Tage um Ihre Kaiserliche Hoheit die verstorbene Herzogin von Nassau Trauer an.

Ihre Majestät die Königin, Prinz Albrecht und der Prinz von Wales sind gestern Nachmittag nach Brighton abgegangen.

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Vorgestern fand zur Feier des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit die Infantin Doña Maria Luise, Schwester der Königin, bei Hofe große Tafel statt, zu welcher die Minister, die höheren Behörden, mehrere Generäle, Senatoren und Deputirte eingeladen waren. Die Königin Christine unterhielt sich ungewöhnlich huldvoll mit einem jeden der Anwesenden. Nach aufgehobener Tafel erschien auch das diplomatische Corps, um einem Konzerte beizuwohnen, in welchem Moriani sich hören ließ.

Spanien soll nun auch seine Eisenbahnen haben; die Regierung hat den Bau solcher Bahnen von Madrid nach Santander, von Madrid nach Barcelona und von Madrid nach Sevilla genehmigt und Compagnieen haben sich bereits für diese Unternehmungen gebildet. Wenn irgendwo, müssen in Spanien diese neuen Communicationswege das ganze gewerbliche und gesellschaftliche Leben umgestalten.

Deutschland.

Berlin, 2. Febr. Das gestern an unserer Hofbühne zum Erstenmale aufgeführte fünfaktige Märchen von Ludwig Tiek, „der Blaubart," hatte besonders sehr viele Zuschauer, welche den sogenannten guten Ton zu beobachten nicht unterlassen, im Schauspielhause versammelt. Ihre Majestäten, so wie die königl. Prinzen und Prinzessinnen wohnten

aus Pietät für den anwesenden greisen Verfasser des Blaubarts der vierstündigen Vorstellung bis zu Ende bei. So vortrefflich dies Stück auch vom Regisseur Stawinsky in Scene gesetzt und von dem Schauspielerpersonal dargestellt wurde, so konnte doch dieß veraltete grausenerregende Märchen dem Publikum keinen Geschmack mehr abgewinnen, und ließ im Ganzen die Zuschauer sehr kalt. Schwerlich dürfte jemanden die Lust noch beikommen, dieß Stuck noch einmal aufführen zu sehen.

Berlin, 3. Febr. Das von einem hiesigen Gelehrten aus der Kapstadt mitgenommene und dann von demselben hier verstoßene afrikanische Mädchen, welches nach diesem traurigen Geschick eine sehr menschenfreundliche Aufnahme im hiesigen Magdalenenstift und Arbeitshause fand, ward am gestrigen Sonntag auf seinen besondern Wunsch von dem bei letzterer Anstalt fungirenden Prediger Andrae in Gegenwart von 800 dort befindlichen Häuslingen ganz allein eingesegnet. Die bei dieser heiligen Feier gehaltene Predigt machte auf die Anwesenden, deren moralischer Charakter doch mehr oder minder schon verdorben ist, einen ergreifenden Eindruck und rührte sogar die Zuhörer bis zum lauten Weinen. Durch die edle Vermittelung unseres Generalconsuls in London, Herrn Hebeler, so wie durch das löbliche Bemühen der Polizeibehörde, und des Predigers Andrae ist es nun möglich geworden, daß diese unglückliche Afrikanerin im Laufe dieser Woche über Hamburg und London in ihre ferne Heimath zurückreisen kann. Allgemein auffallend findet man es hier, daß die vielen, zum Wohle der leidenden Mitmenschen bei uns bestehenden Frauen- und Männervereine bis heute noch nichts für dieses der Theilnahme gewiß würdige Mädchen gethan haben. Der Vater dieses an der äußersten Südspitze Afrika's gebornen armen Wesens ist in Hessen geboren und in seiner frühesten Jugend als Schiffsjunge nach der Kapstadt gekommen, wo er sich später mit einer Mulattin verheirathete, aus welcher Ehe dieses Mädchen stammt. —

Berlin, 3. Febr. Was bisher nur als ein Gerücht gegolten hatte, daß nämlich Se. Maj. der König mehreren Staatsmännern den Auftrag gegeben habe, eine Verfassung für den preußischen Staat auszuarbeiten, gewinnt hier immer mehr Halt und Boden, da in den hiesigen höheren Kreisen dieser hochwichtige Gegenstand vielfach und ernstlich besprochen wird. Von hochgestellten Männern wird diesem in den hiesigen höheren Ständen verbreiteten Gerüchte nicht widersprochen. Die Freude darüber ist hier eine große. Bestätigt sich das Ganze, so eröffnet sich für Preußen und Deutschland eine große, glänzende Zukunft, und der Name Sr. Maj. des Königs wird in der deutschen Geschichte unter den herrlichsten prangen, da Preußen durch dieses hohe Geschenk in die Reihe der vordersten Nationen treten und seine eigentliche Bestimmung ruhmvoll erfüllen würde.

Dresden, 6. Febr. Unter den hier bestehenden vielen Wohlthätigkeits-Vereinen verdient namentlich der unter dem Schutze Ihrer Majestät der Königin stehende „Verein für Arbeit- und Arbeiter-Nachweisung“ wegen seiner gemeinnützigen Thätigkeit die vollste Anerkennung. Durch denselben haben im vorigen Jahre, dem vierten seiner wohlthätigen Wirksamkeit, hierorts 1669 Personen, und zwar 656 männliche und 723 weibliche temporair und ferner 57 männliche und 233 weibliche bleibend Arbeit und Anstellung gefunden. Diese Vermittelung zwischen denen, welche Arbeiter begehren, und denen, die Arbeit suchen, hatte einen Aufwand von ungefähr 350 Rthlr. veranlaßt, welcher durch Geschenke des Königlichen Hauses, durch Unterstützung aus städtischen Fonds und durch Beiträge der Vereins-Mitglieder aufgebracht worden ist. Eine solche Anstalt ist hier so zum Bedürfniß geworden, daß es uns schwer fällt, zu begreifen, wie so manche andere große Stadt ein solches Institut entbehren kann. Uebrigens ist bei der regen Theilnahme, welche man jetzt überall den Zuständen der arbeitenden Klassen schenkt, nicht unerwähnt zu lassen, daß die Anzahl derer, welche durch jenen Verein Arbeiter suchten, mehr als doppelt so stark war, als die Anzahl der angemeldeten Arbeiter selbst.

Zu Leipzig hat die dasige homöopathische Poliklinik die Resultate ihres Wirkens im Laufe des vorigen Jahres, dem 15. ihres Bestehens, veröffentlicht. Eine solche Anstalt besitzt zwar Dresden nicht aber desto größer ist die Wirksamkeit der hiesigen homöopathischen Aerzte, von welchen namentlich der Medicinalrath Dr. Trinks ehrenvolle Erwähnung verdient. Die Homöopathie hat sich in Sachsen, das wohl die Wiege derselben genannt werden kann, trotz aller Anfechtungen dennoch erhalten, und nicht ohne Grund läßt sich behaupten, daß sie selbst geläutert und gereinigt aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Stillschweigend hat sie fallen lassen, was von den Grundsätzen Hahnemann's nicht haltbar war, und immer mehr hat sie sich in die Kunst verwandelt, in jedem gegebenen krankhaften Zustande einfach das für denselben wirksamste und daher geeignetste Heilmittel anzuwenden, ohne zuvor durch Blut-Entziehung, durch Brech- und Abführungsmittel dem Patienten die Kräfte zu entziehen und dessen Zustand dadurch zu verschlimmern. Dasselbe Verfahren haben aber auch mehr oder weniger die meisten Allopathen angenommen und sind auf diese Weise zur Homöopathie übergegangen, ohne es geradehin eingestehen zu wollen. Beide Systeme stehen sich einander nicht mehr schroff entgegen, und so wie der Protestantismus zugleich zur Läuterung des Katholicismus geführt hat, so auch die Homöopathie zur Läuterung der Allopathie. Täuschen wir uns nicht, so ist der Kampf zwischen diesen so gut als beendigt, und aus eigener Erfahrung können wir versichern, daß der homöopathische Arzt hier dasselbe Vertrauen genießt und verdient, welches mit gleichem Rechte der allopathische Arzt in Anspruch nimmt.

München. Wegen des außerordentlichen Schneefalles konnte die München-Augsburger Eisenbahn am 6. und 7. Februar nicht befahren werden. Zur Reinigung des Schienenweges ist eine Abtheilung der münchener Garnison beordert worden, indeß schneit es in diesem Augenblick wieder so stark, daß diese Maßregel kaum von einigem Nutzen sein dürfte. — Ein Eisenbahnzug, welcher am 7. früh 8 Uhr von München abgegangen war, traf Nachmittag um 3 Uhr in Augsburg ein; er brachte mittelst dreier Lokomotiven 15 Wagen. Der Zug hatte am Morgen des Schnee's wegen nach München zurückkehren müssen, und nur den Anstrengungen mehrerer Hundert Arbeiter gelang es, die Bahn frei zu machen. Der am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von Augsburg abgegangene Zug blieb vor Lochhausen stehen; die Passagiere mußten die ganze Nacht und den anderen Tag bis Nachmittag 4 Uhr in den Wagen bleiben, bis es den aufgebotenen Bauern und den in Nymphenburg liegenden Kürassieren gelang, die Bahn so weit frei zu machen, daß die Passagiere mittelst Pferdekraft nach der Stadt gebracht werden konnten.

(H. C.) Hamburg, 10. Febr. In diesen Tagen ist zum ersten Male ein Hamburgisches Schiff, die Brigg Andromache, von Schang-Hai, einem der neueröffneten chinesischen Hafen, kommend, in Cuxhaven eingelaufen. Gütiger Mittheilung verdanken wir nachstehenden Bericht über die Fahrt dieses Schiffes, welche in der Geschichte unseres Gott sei Dank! noch immer blühenden Welthandels Epoche macht:

„Am 16. Mai v. J. ging die Brigg Andromache von Singapore ab, kam am 10. Juni in Wu-Sung und am folgenden Tage glücklich in Schang-Hai an. Man hatte sich geschmeichelt, diese Gegend müsse alle möglichen Lebensmittel hervorbringen, aber bald zeigte sich das Gegentheil, besonders ein gänzlicher Mangel an Vegetabilien. Man findet hier keine Kartoffeln oder sonstige Erdfrüchte, wenig Grünigkeiten und fast gar keine Viehzucht. Die Büffel, welche hier das Land bearbeiten, werden, trotz der großen Armuth, die hier zu herrschen scheint, nicht als Schlachtvieh benutzt. Die monatlichen Ausgaben eines Haushalts mittlerer Größe dürften sich daselbst kaum für 150 Dollars bestreiten lassen. Von dem Flusse Yang-Tse Kiang aus bietet das Land auf beiden Seiten ein herrliches Panorama dar; dieser Fluß hat viele Aehnlichkeit mit der Elbe, die Mündung ist ebenfalls mit Untiefen umgeben, fast von derselben Breite und eben so mit Sandbänken angefüllt, so daß nur einzelne schmale Stellen den Durchgang der Schiffe gestatten. Schang-Hai ist eine überaus schmutzige, enggebauete Stadt, die Straßen derselben sind höchstens 8 bis 12 Fuß breit, welche zum Theil sehr gut mit 5 bis 7 Fuß langen und 11 bis 16 Zoll breiten Felsen gepflastert, aber dennoch bei anhaltendem Regen höchst unrein sind. Die Kunstfertigkeit der Chinesen hat dort keinen hohen Grad erreicht. Von Europäern sind nur 11, worunter zwei Hamburger, dort, die einen bedeutenden Einfluß auf die Chinesen ausüben. Die Brigg verließ Schang-Hai am 9. Juli und traf am 12 dess. M. in Tschu-San ein. Tschu-San ist eine kleine hübsche Insel, deren Klima bei Weitem gesünder ist, wie das der vorbenannten Plätze. Der Verbrauch von Waaren ist gering, indessen werden zuweilen bedeutende Geschäfte mit den Kaufleuten aus Ning-Po abgeschlossen. Diese bringen nämlich einen Theil des Jahres auf Tschu-San zu, theils der häufig stattfindenden Conjuncturen, theils des angenehmen und wohlthätigen Klima's halber. Aus dem erwähnten Grunde ist es auch anzurathen, daß Schiffe, welche die chinesischen Häfen besuchen wollen, zuerst Tschu-San anlaufen, um über die Lage des Handels in China Auskunft einzuziehen. Tschu-San ist ein Freihafen und die Schiffe zahlen daselbst keine Tonnengelder. In Tschu-San blieb die Brigg bis zum 24. Juli und ging um 4 Uhr Nachmittags von da ab. Wir hatten frische Brise und liefen bereits 2 Stunden später in den Hafen von Ning-Po ein, wo wir indessen zwischen eine Masse Dschunken geriethen, die queer über den Fluß vor Tschin-Hai (einer lang ausgedehnten Stadt, hart am rechten Ufer des Flusses) sich unregelmäßig hingelegt hatten, so daß die Passage gänzlich gesperrt war, und indem wir uns dazwischen befanden, blieb uns nirgend so viel Raum übrig, einen Anker fallen zu lassen, da wir mit einer Strömung und einer Fahrt von 3 bis 4 Knoten einkamen, weshalb wir genöthigt waren, so lange als möglich in der Fahrt zu bleiben; wir gelangten indessen glücklich bis zum letzten Geschwader, wo die Andromache anstieß, dieser Stoß hatte bald einen zweiten und derben Anlauf zur Folge, dem der dritte folgte; das Krachen der alten Dschunken nebst dem Geschrei der zahlreichen Mannschaft derselben machten einen eigenthümlichen Eindruck; die zweite Dschunke wurde vorne unter Wasser gesetzt, wobei ihr Vordermast über Bord ging, und wir glaubten dieselbe jeden Augenblick sinken zu sehen, dieß geschah aber nicht, und zwar wie wir später erfuhren, weil verschiedene wasserdichte Abtheilungen in den Dschunken angebracht sind, so daß man mehrere Löcher in dieselben stoßen kann, ohne sie in den Grund zu bohren. Die Ursache, weshalb keiner der Chinesen auf Schaden-Ersatz anhielt, klärte sich in Ning-Po auf, es sind nämlich schon viele ähnliche Fälle vorgekommen, und hat der englische Consul deshalb bereits zum Oefteren bei den Mandarinen vergebliche Vorstellungen gemacht, so daß man derartige Verlüste für das einzige Mittel hält, um die Chinesen zur Freihaltung der Passage für größere Schiffe zu vermögen. Der Fluß an welchem Ning-Po liegt, ist schön und frei von Untiefen, sein Fahrwasser ist indessen nicht so tief, als das des Wu-Sung-Flusses, hat aber auch nicht die vielen Sandbänke desselben, so daß jeder Fremde ohne Lootsen diesen Fluß befahren kann. Die Stadt Ning-Po hatte viele Aehnlichkeit mit Schang-Hai, ist aber unbedeutender; man findet hier noch sehr viele Spuren des letzten Krieges, so namentlich viele in Trümmern liegende

Häuser. Der Handel kann sich auch nicht mit dem von Schang-Hai messen, indem der Verbrauch auf den Consum der Stadt beschränkt ist, wogegen der Verkehr in Schang-Hai sich auf die großen Städte längs des Flusses erstreckt. Am 8. Aug. verließen wir Ning-Po; die Reise an der Kuste hinunter, obschon gegen den Monsuhn, war nicht schwierig, mit Ausnahme eines 2 bis 3 Tage anhaltenden Südweststurmes in der Enge des Canals von Formosa, wo wir ein dicht gerefftes Großmars-Segel verloren. Am 29. September langten wir glücklich wieder in Singapore an. Die Mannschaft hatte sich ziemlich gut gehalten, außer daß vier derselben von einer Art Fieber befallen waren, welches sich durch starke Diarrhöe äußert und das schlimmste in China zu sein scheint; bei aller Sorgfalt reichte die Schiffs-Apotheke nicht aus und die Leute mußten die Hulfe eines Arztes in Anspruch nehmen."

Schweiz.

Laufenburg, Ende Jan. Der Rheinstein, d. h. der Fels, der den Wasserfall veranlaßt, erhebt aus der Mitte des Wassers sein ehrwürdiges, nur selten gesehenes Haupt, um seiner Krone von Jahreszahlen auch die von 1845 eingraviren zu lassen. — Heute überraschte ein eben anwesender würtembergischer Turner mehrere Anwesende mit einem improvisirten Wagestück, dem auf diesem Gebiet der Kunst kein gleiches zur Seite gestellt werden kann. Mit großer Ruhe und Sicherheit postirte er die Schwungstange auf den Rheinstein, und setzte in einem kuhnen Sprunge von dem badischen nach dem schweizerischen Ufer über.

Italien.

Rom, 25. Jan. Die letzte nach Florenz abgegangene Post ward am 23. d. M. unterwegs von Räubern angefallen; der Führer wurde auf das empörendste mißhandelt, seiner Baarschaften und der ganzen mit sich geführten Correspondenz beraubt. Dieß ist in kurzer Zeit der dritte Fall und auf drei ganz verschiedenen Straßen, daß Wegelagerer es bloß auf den Postcourier abgesehen haben, während andere Reisende nicht angefallen wurden. — Heute hat der römische Carneval mit den gewöhnlichen Gebräuchen seinen Anfang genommen, d. h. früh ritten die Diener des Capitols mit den Preisen für das Pferderennen, bestehend außer Geldprämien, in Geld-, Silber- und Seidenstoffen, unter Trompetenschall durch die Gassen der ewigen Stadt. Auf dem Capitol flehten die Vorsteher der Judenstadt (Ghetto) den Senat um Erlaubniß, noch ein Jahr in Rom weilen zu dürfen. Nachdem dieser Act vorüber war, begaben sich der Senator und die Conservatoren in Galaaufzug in reichgeschmückten Kutschen vom Capitol nach dem Corso, während die große Glocke vom Thurm dieses Gebäudes das Zeichen gab, daß die Masken öffentlich erscheinen dürfen. Die ganze Garnison hatte große Musterung gehabt und zog vorher mit klingendem Spiel durch den Corso, der auf das geschmackvollste geschmückt war. Man sah wenig Masken an diesem ersten Tag, aber desto mehr schöne Gesichter; an allen Fenstern, Balkonen und Sitzen konnte man die lebendigen Beweise sehen, daß Rom die schönsten Frauen von Italien aufzuweisen hat.

Rom, 28. Jan. Gestern ist der spanische Geschäftsträger Don José del Castillo y Ayenza nach Madrid abgereist, um, wie es heißt, seiner Regierung an Ort und Stelle die nöthigen Erläuterungen über die vom Papste gestellten Bedingungen zu geben, unter denen die Unterhandlungen wegen der kirchlichen Zerwürfnisse in Spanien beginnen können. Man erwartet ihn in kurzer Zeit zurück, da seine Familie hier geblieben ist.

Florenz, 27. Jan. Der Graf Marchetti Tomasi di Rieti hat den Plan gefaßt, eine Verbindung des adriatischen Meeres mit dem mittelländischen dadurch herzustellen, daß der Esino, Chiasco und Tiber in den Gebirgen von Gubbio mittelst eines 8 Palmen tiefen, 50 Palmen breiten und 25 italienische Meilen langen Kanals verbunden werden sollen. Er hofft, dies Werk in fünf Monaten zu vollenden.

Aegypten.

Alexandrien, 19. Jan. Der Post-Vertrag mit dem englischen Agenten ist abgeschlossen, aber die Bedingungen werden geheim gehalten, der Agent glaubt indeß nicht, daß die englische Regierung mit demselben zufrieden sein und ihn ratifiziren werde.

Der öffentliche Gesundheits-Zustand ist vollkommen befriedigend, und die Schiffe erhalten nun reine Gesundheits-Päße, aber der Handel liegt ganz danieder. Das Monopol-System wird zum Nachtheil des europäischen Handels immer ausgedehnter betrieben, die so oft zugesicherte Freiheit des Handels besteht nicht, die Ausfuhr haben drei begünstigte Häuser beinahe ausschließlich an sich gerissen, seitdem der französische General-Konsul Lavalette Aegypten verlassen hat, indem er allein mit Erfolg gegen dies verderbliche System ankämpfte, die anderen europäischen Repräsentanten aber Alles gehen lassen, wie es will.

Miscellen.

Die preußische Amazone, die 60jährige Frau Gronert in Königsberg, die in den Feldzügen von 1813 bis 15 als Husar im ersten Husarenregiment rühmlich mitkämpfte, hat sich vor Kurzem lautlos, und ohne eine Miene zu verziehen, den rechten Arm abnehmen lassen. Die Stadt Königsberg gibt der greisen Heldin, die kinder- und verwandtenlos und arbeitsunfähig ist, ein kleines Monatgeld.

(Beilage.)

№ 12. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. Februar. 1845.

Abermals ist dem Duell ein edles Opfer gefallen. — Schon seit längerer Zeit herrschte zu Freiberg eine Spannung zwischen dem dort garnisonirenden Militär und den Bergakademikern. Auf einem Ball trat der Lieutenant v. W..... einer Dame auf den Fuß, mit welcher Graf Dembinski, ein Neffe des bekannten polnischen Generals, tanzte. v. W..... unterließ, sich zu entschuldigen, und es kam zur Forderung: Pistolen auf Barriere. Beim Avanciren versagte v. W.'s Pistol; dieses gibt Grund, daß das Duell anders arangirt und auf fünfzehn Schritt Ziel bestimmt wird. Dembinski hat den ersten Schuß, und streift seinen Gegner am Arm; v. W.'s Kugel dagegen durchbohrt des Akademikers Brust in beiden Herzkammern, so daß dieser mit dem Ausruf: „Meine arme Mutter!“ todt niederstürzt. Seine Mutter lebt in Dresden und hat sehr viel Unglück in den letzten Jahrrn gehabt. Der Vater wurde durch ein Versehen vergiftet, indem er sich aus der Apotheke Bitterwasser holen ließ, und verdünnte Blausäure erhielt; vor einigen Wochen starb eine 18jährige Schwester; eine andere liegt lebensgefährlich krank danieder; die Mutter erwartete den Sohn als Trost, und erhielt dafür die Trauerkunde, daß dieser gerade an seinem neunzehnten Geburtstage im Duell geblieben sei!

Die Freimaurerloge in Antwerpen hat Herrn Eugen Sue, als Anerkennung für seinen „ewigen Juden“, eine kostbare goldene Feder übersendet. Die Jesuiten sollen ihm aber für die Nichtfortsetzung des „ewigen Juden“ eine Million Franken geboten haben; das wäre eine noch kostbarere Feder!

Einen Beweis für den nüchternen Sinn und Utilismus der Engländer liefert das Factum, daß ein junger Geschäftsmann einen Philhellenen, der den Freiheitskampf Griechenlands mitgefochten hatte, fragte, warum er sich überhaupt dazu verstanden und wie viel er dafür bekommen habe.

Ein Leipziger Blatt macht sich über die literarische Gemeinschaft bei den Erzeugnissen von Ehegatten lustig und meint, Herr Theodor Mundt und seine Frau Clara erinnerten an Leibrock und Gattin, welche sich bei ihren Romanen, grusselichen Angedenkens, so in die Arbeit theilten, daß Er die Schauer- und Haarsträubescenen, Sie dagegen die zärtlichen Episoden abfaßte. Aehnliches erzählt man sich von Lafontaine, der oft mit seiner Frau über einer rührenden Episode in seinen Romanen in Thränen zerfloß, und einmal, als Jene sich gar nicht über das unglückliche Schicksal zweier Liebenden zufrieden geben wollte, sie schluchzend mit den Worten tröstete: Sei ruhig, lieb Herzchen! wir haben ja noch einen ganzen Band vor uns; worin wir die armen Leutchen wieder glücklich machen können. — Wir haben nichts gegen diese literarische Association zwischen schriftstellerischen Eheleuten, und wären nur, was Herrn und Frau Mundt anbelangt, begierig zu erfahren, wer eigentlich von Beiden in dem neuesten Roman Mundt's „Carmela“ diese bis zum Sterben langweiligen nüchternen Episoden geschrieben hat? — Es muß hier ein großer Gähnins gewaltet haben, — oder doch wir wollen nicht weiter den einen Theil entgelten lassen, was vielleicht der andere verschuldet hat.

Die Orientalen — erzählt Miß Roberts in ihrer Reise in Indien — messen die Zeit nach der Länge ihres Schattens. Fragt man Jemanden, wie viel Uhr es ist, so stellt er sich sogleich in die Sonne, hält sich gerade und beobachtet, bis zu welcher Stelle sein Schatten sich erstreckt; dann mißt er mit seinen Füßen die Länge des Raums, den derselbe einnimmt, und wird dadurch in Stand gesetzt, die Stunde mit ziemlicher Genauigkeit zu bestimmen. Auch wünschen die Arbeiter lebhaft, die Länge des Schattens ankommen zu sehen, welche den Augenblick anzeigt, da sie die Arbeit verlassen können. Daher sagt ein Mensch, der müde ist: „Wie lange es doch dauert, ehe mein Schatten kommt!“ Wenn man Einen fragt, warum er nicht früher gekommen ist, so antwortet er: „Weil ich auf meinen Schatten wartete.“ In dem siebenten Capitel und zweiten Verse von Hiob steht geschrieben: „Wie ein Knecht sich sehnet nach seinem Schatten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sei.“

(Eine neue Art von einem Spekulanten.) Es ist wirklich kaum zu glauben, welche Existenzmittel der Verstand des Menschen zu ersinnen vermag. So lebt z. B. in Paris ein junger, eleganter Mann ausschließlich von — Injurien. — Er weiß es nämlich an öffentlichen Orten, indem er sich in Wortwechsel einläßt oder mischt, dabei aber seinerseits stets die größte Ruhe und Selbstbeherrschung bewahrt, dahin zu bringen, daß ihm Injurien gesagt werden. Dann klagt er, und die Schadloshaltungen für zugefügte Ehrenkränkungen, auf die das Zuchtpolizeigericht erkennt, werfen ihm Jahr aus Jahr ein eine recht bedeutende, wenn auch nicht eben anständige Einnahme ab.

Durch eine Verwechselung von ganz gleichen Vor- und Zunamen herbeigeführt, erhielt bei der letzten Ordensvertheilung ein ehemaliger Victualienhändler statt eines Rentiers und Bürgerdeputirten den rothen Adlerorden 4. Classe. Hinterher ergab sich der Irrthum, und man verlangte von dem ehemaligen Kneipenbesitzer die Decoration ab. Dieser aber sagte: „Quod non — der König kennt mir und meine Verdienste; seine Gnade hat mich den Orden gegeben, seine Gnade kann mich allein durch eine

Cabinetsordre diesen Orden wieder nehmen. Dieses wird aberst Friedrich Wilhelm der Vierte niemals nicht thun!“

(Die Irren auf dem Landtage.) Die Allgemeine Zeitung brachte vor einigen Tagen einen Aufsatz unter folgender Ueberschrift: „Ueber Irrenanstalten und die Behandlung der Staatsfürsorge für Irre auf dem siebenten Rheinischen Landtage.“ — Wahrscheinlich hielt die bekannte Commasparsucht die Redaction zurück, ein Beistrichlein nach dem Wort „Irre“ folgen zu lassen.

Der Pariser Kassationshof hat neulich entschieden, daß die Ausdrücke: „grand fainéant“, „cochon“, „canaille“, keine Injurien seien, weil sie nicht die Aufbürdung eines bestimmten Fehlers enthielten.

Die „Staatszeitung“ aus Newyork schreibt, daß die dortigen Barbiere die Whigs nicht mehr um den früher üblich gewesenen Preis rasiren wollen, da ihre Gesichter seit der letzten Präsidenten-Wahl bedeutend länger und faltenreicher geworden sind.

In Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Februar 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	1½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	12
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	—	5
Minder gutes, nämlich vom ungemästetem Vieh	1	—	4
Gutes fettes Kalbfleisch vom Hinterviertel	1	—	6
Gutes fettes Kalbfleisch vom Vorderviertel	1	—	4
Gutes fettes Schaaffleisch	—	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	—	5
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	—
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	—
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	—
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	—
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	—
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	—
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	—
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	—

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 7. Februar 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht desmittelst bekannt, daß von Sonnabend den 17. d. M. an täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags um 3 Uhr in dem auf dem rigischen Berge belegenen Wohnhause des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß verschiedene zum Nachlaß defuncti gehörende Effecten, als Bücher, Möbeln u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden, so wie das Verzeichniß obbesagter Bücher vom 7. d. M. an bis zu dem Tage der beginnenden Versteigerung täglich Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Locale des Universitätsgerichts den etwanigen Kaufliebhabern zur Ansicht vorgelegt werden wird. 2

Dorpat, den 5. Februar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß über die bereits zum öffentlichen Verkauf gestellten Häuser, nämlich:

a) des zum Nachlasse des verstorbenen Awdotja Grigorewa Orlow gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 176 belegene, und

b) das dem Nikita Petrow Smolkin gehörige, im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus

ein nochmaliger Ausbot Statt finden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich an dem hierzu auf den 12. Febr. d. J. festgesetzten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Jän. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Knochenhauermeisters Carl Großmann concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 28. Januar 1846, bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen, als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat. 1

Dorpat-Rathhaus, am 16. Decbr. 1844.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom livländischen Landraths-Collegio wird mit Beziehung auf die am 2ten October v. J. sub Nr. 548 erlassene Publikation, hierdurch bekannt gemacht, daß die im Trikatenschen Kirchspiele des Walkschen Kreises belegenen Ritterschaftsgüter Trikaten, Lipskaln und Lubbenhof vom 1sten Mai 1845 ab verpachtet werden und der Ausbot am 26. Februar, Mittags um 12 Uhr im Lokale der Ritterschafts-Kanzellei Statt finden soll. — Diejenigen Glieder der livländischen Ritterschaft, welche diese Ritterschaftsgüter zu pachten und auf dieselben zu bieten beabsichtigen, können über die Pachtbedingungen in der Ritterschafts-Kanzellei Auskunft erhalten. 1

Riga, im Ritterhause, den 27. Jan. 1843.

Ritterschafts-Secr. G. Budberg.

Bekanntmachungen.

Am 2ten März d. J. wird auf dem Pastorate Ringen der Bau des dasigen Wohngebäudes an den Mindestfordernden vertorgt werden; darauf Reflectirende haben sich an besagtem Tage, um 2 Uhr Nachmittags daselbst, unter Beibringung der gehörigen Legitimationen, zu melden. 1

Daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Buchbindermeister und Futteralmacher Philipp Eduard Töpffer betriebene Gewerbe unter Leitung eines geschickten Werkgesellen fortsetzen und mich bemühen werde, alle mir anvertrauten Arbeiten gut und prompt zu liefern, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. 3

Wittwe Töpffer.

Ein Gut von 24 Haken, im Fellinschen Kreise belegen, ist gegen sichere Cautionsstellung in Arrende zu vergeben. Das Nähere bei F. W. Wegener in Dorpat. 2

Ein Gut von 8 Haken, zwischen Dorpat und Werro belegen, ist zu verarrendiren. Nähere Auskunft giebt Herr Consulent C. Schöler in Dorpat. 1

Roggen, Saat-Gerste und Hafer kauft
Carl Hennig. 1

Nachdem ich schon seit längerer Zeit mich mit dem Ausbessern und Versohlen von Gummi-Galloschen beschäftigt habe und durch vielfache Proben und gemachte Erfahrung dahin gelangt bin, daß ich in dieser Beziehung vorzüglich dauerhafte und tadellose Arbeit liefern kann, zeige ich solches hiermit Einem hochgeehrten Publico mit der Versicherung an, daß ich eifrigst bemüht sein werde, alle deshalb mir zukommenden Bestellungen prompt und zur Zufriedenheit auszuführen. Wohnhaft im eigenen Hause in der Rathhausstraße unweit des Bethauses, zwischen den Häusern des Schuhmachermeisters Müller und Kochs Lukin. 1
Rathsdiener Franz Gottlieb Schaaffe.

Leuchtgas kostet vom heutigen Tage an 25 Cop. Silber das Stof bei Peter Martin Thun. 3

Es sucht Jemand einen Reisegefährten nach St. Petersburg. Das Nähere bei Kaufmann Hennig.

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Kersell im St. Bartholomäischen Kirchspiele sind 2000 Pud gutes Landheu, mit der Zufuhr à 25 Kop. S.-Mze. pr. Pud käuflich zu haben. 1

Nachstehende Equipagen stehen bei Unterzeichnetem zu billigen Preisen zum Verkauf, und können täglich besichtigt werden.

1) eine viersitzige, mit einem Vorderverdecke versehene, wenig gebrauchte Kalesche, an der sämmtliche Beschläge, Griffe u. Verzierungen von Neusilber sind.
2) eine verdeckte Petersburger Droschke.
3) ein fast ganz neuer offener, mit feinem Tuch ausgeschlagener Kasanscher Schlitten für drei Personen. Dazu kann auch ein noch gar nicht gebrauchtes schwarzbraunes Bärenfell von ausgezeichneter Größe u. Dichtigkeit geliefert werden.

Pastor C. Reinthal, 2
wohnhaft im Rathsherr Rohlandschen Hause unweit der Postirung.

Zu vermiethen.

Es sind bei mir zwei Familienwohnungen und zwei Erkerzimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen. J. G. Knuter. 2

Abreisende.

Emilie Schultz verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Im Verlage von **O. Wigand** in Leipzig erschien so eben und ist bei mir zu haben:

Darstellung
der
landwirthschaftlichen Verhältnisse
in
Esth-, Liv- und Curland.

Mit einer Charte.

gr. 8. Velinpapier. brosch. 2 Rbl. 75 Kop. S.

OTTO MODEL
(an der Promenade im eigenen Hause).

Dorpat, den 8. Februar 1845.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 13.

Dienstag 15. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Schweden. — Ostindien. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's. — Subscriptions-Anzeige.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnade

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Indem die allmählige Unterwerfung der Kaukasischen Gebirgsbewohner die Russische Herrschaft über diesen entfernten Landstrich befestigt, zieht sie die Nothwendigkeit einer Vergrößerung Unserer zu den Operationen im Kaukasus bestimmten Streitkräfte nach sich, wobei der Bestand der übrigen, den Bedürfnissen und der Würde des Reichs entsprechenden Theile der Armee nicht geschwächt werden darf.

Nachdem Wir deshalb für gut befunden die gewöhnliche Recruten-Aushebung in diesem Jahre, welche der festgesetzten Reihenfolge nach, den Gouvernements der östlichen Hälfte des Reichs bevorsteht, früher zu bewerkstelligen, und dieselbe vom 15. März an zu beginnen und spätestens zum 15. April 1845 zu beendigen, befehlen Wir für dieses Mal von je tausend Seelen sieben Rekruten, auf Grundlage eines besonderen, hiemit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen anordnenden Ukases, auszuheben.

Gegeben in St. Petersburg am 3. Februar im Jahre 1845 nach Christi Geburt, Unserer Regierung im 20sten.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Allerhöchst eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat vom 3. Februar.

I.

Nachdem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest die der Reihe nach fünfte partielle Recrutenaushebung in den Guvernements der östlichen Hälfte des Reichs verordnet haben, befehlen Wir:

1) Diese Recruten-Aushebung vom 15. März an zu beginnen und unfehlbar zum 15. April 1845 zu beendigen.

2) Zur Uniformirung der Recruten von Denjenigen, welche sie zu stellen haben, Geld nach den Preisen zu erheben, zu welchen diese Uniformirung dem Commissariats-Ressort zu stehen kommt, namentlich 10 R. 20 Kop. Silber.

3) Die Aushebung der Recruten von den Krons-Bauern der Gouvernements Orel, Moßkwa, Jaroßlawl, Kostroma, Wladimir, Nishnij-Nowgorod, Pensa und Astrachan nach den besonderen von Uns dem Ministerium der Reichs-Domainen ertheilten Vorschriften zu bewerkstelligen.

Die Anordnungen im Militairfach haben Wir dem Kriegs-Minister überlassen, die erfolgreiche Bewerkstelligung und Beendigung dieser Recruten-Aushebung zum festgesetzten Termin aber übertragen Wir dem dirigirenden Senate.

II.

Durch Ukas vom 19. October 1831 haben Wir verordnet, bei jeder allgemeinen Recruten-Aushebung im Reiche die Odnodworzen und Bürger der westlichen Gouvernements der persönlichen Militairpflichtigkeit zu unterwerfen.

Nachdem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest verordnet haben, die der Reihe nach fünfte partielle Recruten-Aushebung in den Gouvernements der östlichen Hälfte des Reichs zu bewerkstelligen, befehlen Wir, auch von je tausend Seelen der Odnodworzen und Bürger der Gouvernements Witebßk, Mohilew, Kiew, Podolien, Wolhynien, Minßk, Grodno, Wilna und Kowno 10 Mann auszuheben, gemäß dem Reglement über die Militairpflichtigkeit derselben und dem hiemit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas.

Ukas an den Minister des Kaiserl. Hofes.

Vom 8. Jan. Den in der Nähe der blauen Brücke neuaufgeführten Palast nebst dem ganzen Ameublement und den zu demselben gehörigen Nebengebäuden, verleihe Ich Allergnädigst als Geschenk Unserer vielgeliebten Tochter, J. K. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna zum erb- und

eigenthümlichen Besitz, und befehle diesen Palast den Marien-Palast zu nennen und zur Uebergabe desselben mit den Plänen und Beschreibungen, die von Ihrer Seite nöthigen Anordnungen zu treffen.

S. M. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den beständigen Secretair der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, wirkl. Staatsrath Fuß, zum Präsidenten des bei der IV. Abtheilung Höchst-ihrer eigenen Canzellei niedergesetzten Unterrichts-Comités zu ernennen.

Auf Befehl des Herrn Dirigirenden des Finanzministeriums ist den Zollstätten auf's Neue anbefohlen worden, streng daruber zu wachen, daß unter den Passagier-Effekten nicht leichthin zum Schein zusammengenähte Kleidungsstücke eingeführt werden, dergleichen vorgefundene aber ohne Weiteres, auf Grundlage des Art. 1068 der Zollordnung, anzuhalten.

Auf der Zarskoje-Seloschen Eisenbahn sind im vorigen Jahre im Ganzen 655,167 Personen gefahren. Die Gesammt-Einnahme betrug 254,136 Rbl. 22 Kop. S., die Ausgabe 113,187 Rbl. 75 Kop. S. Reiner Gewinn also 140,948 Rbl. 47 Kop. S (im Jahre 1843 nur 136,743 Rbl. 29 Kop. S.). Derselbe ist folgendermaßen vertheilt worden: zur Zinsenzahlung und Schuldenabtragung 29,999 Rbl. 40 Kop., zu Dividenden für das Jahr 1844 (7 Procent) 70,000 Rbl., für die Direktoren 8 Procent vom reinen Gewinn, nach Abzug der Zinsen- und Schuldenbezahlung, 8875 Rbl. 92 Kop., zum Reserve-Kapital 32,073 Rbl. 15 Kop. S.

Der Reichsrath hat in einem am 27. November 1844 Allerhöchst bestätigten Gutachten in Betreff der Frage, welche Bezirke in den Ostsee-Gouvernements für Kreise in commerzieller Beziehung angenommen werden sollen, verordnet, daß als Kreise in Bezug auf das Recht, Handel zu treiben angesehen werden sollen: in Kurland — die Oberhauptmannschaften, in Livland die Landgerichts-Bezirke und in Esthland die Manngerichts-Bezirke.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 6. Febr. Zu Rittern des St. Georg-Ordens 4ter Classe, fur 25jährigen tadellosen Dienst im Offiziersrange sind ernannt: die Obristen: der Commandeur der 3ten Grenadier-Artillerie-Brigade Brümmer, der Commandeur des Grenadierregiments S. M. des Königs von Preußen, Alexander Friederiks, der Commandeur der 1sten reitenden Pionier-Escadron Paul Kaulbars, vom L.-G.-Dragonerregiment Baron Engelhardt und Kursel, vom Cuirassierregiment S. K. Majestät Wladimir Knorring, der beim Mohilewschen Generalgouverneur zu besonderen Aufträgen stehende, sich zur Armee zählende Obrist Arnold, der Commandirende der 2ten Brigade der 3ten Reservedivision Obrist Karl Bietinghoff, vom Corps der Ingenieure der Wegecommunication Obrist Engelhardt 2, von der 4ten Artillerie-Brigade, Obristlieutenant Dittmar, der Commandeur der 30sten Flotteequipage, Capitain 1sten Ranges Spitzberg 1 und der des Dienstes entlassene Capitain 1sten Ranges de Livron.

St. Petersburg, 7. Febr. Dem Geheimenrathe Staatssecretair Hoffmann ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Georg-Ordens 4ter Classe für 25jährigen tadellosen Dienst im Offiziersrange sind ernannt: die Obristlieutenants: der beim Kriegsministerium für besondere Aufträge angestellte Baron Leopold Korff, vom Gensdarmen-Corps der in Livland stehende Stabsoffizier von Hildebrandt; von der innern Wache: der Commandeur des Jaroslawschen Garnisonbataillons Peter Zöge von Manteuffel und des Kamenetz-Podolskischen Gregor Dettingen, der Commandeur des Kiewschen Bataillons der Militair-Kantonisten Iwan Stegmann, der Rotten-Commandeur der Ismailowschen Brigade der Gränzzollwache Alexander Cramer, der vom Husarenregiment des Erzherzogs Ferdinand als Major des Dienstes entlassene Nicolai Zöge von Manteuffel; die Majore: vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch Adolph Boie, vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch, August von Düsterlohe, der Adjutant des Commandeurs des 3ten Infanterie-Corps, Generaladjutanten Rüdiger, Karl Minkelde, der Rotten-Commandeur der Wolhynischen Brigade der Gränzzollwache Paul Biedermann.

St. Petersburg, 9. Febr. Der stellvertretende Tschernigowsche Civil-Gouverneur Staatsrath Hesse ist zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Der Junker von Essen, vom Husarenregiment des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel ist zum Cornet befördert.

Der Capitain Böttiger 2, vom Corps der Ingenieure der Wegecommunication, wird als verstorben aus den Listen gestrichen. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Febr. In der Deputirtenkammer wurde gestern die collective Proposition der sechs Abgeordneten, — nach welcher künftig die Zulassung zum Staatsdienst und die Beförderung zu höheren Stellen an gewisse Bedingungen geknüpft seyn sollten — mit 157 Stimmen gegen 156, also mit einer Stimme Majorität, verworfen, — ein neuer Beweis, daß sich die Parteien die Wage halten und auf eine compacte Mehrheit nicht zu zählen ist; wie die Deputirtenkammer ihre eigne Würde versteht, ergibt sich aus dem auffallenden Umstand, daß die einzelnen Bestimmungen der Proposition bei offenem Votiren durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen worden waren und sich doch bei'm geheimen Scrutinium über das Ganze eine Majorität zum Verwerfen zeigte. — Heute war der Vorschlag des Deputirten Bricqueville, die Translation der Aschen Bertrand's und Duroc's in den Dom der Invaliden, zur Seite von Napoleon's sterblichen Resten, betreffend, an der Tagesordnung; er wurde

einstimmig genehmigt; zur Bestreitung der Kosten wird dem Minister des Innern ein Credit von 25,000 Fr. eröffnet.

Die französische Regierung hat beschlossen, in Gemeinschaft mit England zu interveniren, um dem Krieg zwischen Buenos Ayres und Montevideo ein Ende zu machen.

Lamartine hat bis heute in der Deputirtenkammer eine stumme Rolle gespielt, was sehr auffällt; allerdings steht er isolirt, da er mit der conservativen Partei gebrochen hat und sich mit der Opposition nicht vertragen kann.

Die Madrider Post ist ausgeblieben. Von der Grenze her wird geschrieben, daß zehn englische Ingenieure an verschiedenen Orten in Spanien angekommen sind, um das Terrain für die anzulegenden Eisenbahnen zu untersuchen; es ist von sieben Bahnlinien die Rede, die alle bis zum Jahr 1850 fertig werden sollen.

Das amerikanische Packetboot „Ville de Lyon" von Havre nach Neuyork bestimmt, ist auf den Klippen von Monfarville gescheitert; Mannschaft und Passagiere konnten sich retten; die Ladung an Waaren (834 Collis Seidenzeuge und 600 Körbe Wein) hat einen Werth von 1½ Million Franken; sie ist zum Theil in Havre versichert; man ist damit beschäftigt, so viel als möglich aus dem gesunkenen Schiffe an's Land zu bringen.

Paris, 8. Febr. Die Gesetzvorschläge, betreffend die Nordeisenbahn, die Bahn von Paris nach Lyon, und die Bahn von Lyon nach Avignon, kommen im Laufe nächster Woche vor die Kammern. Es hat sich eine Gesellschaft mit 12 Mill. Capital gebildet zur Anlage einer Eisenbahn von Paris nach Dieppe; eine zweite Compagnie mit 65 Mill. Capital will die Eisenbahnen von Nevers nach Clermont und Roanne bauen und eine dritte mit 63 Mill. Capital speculirt auf die Bahn von Dijon nach Mühlhausen. Der Verwaltungsrath der französisch-englischen Actiencompagnie zur Anlage einer Schienenbahn von Bordeaux nach Cette (Capital 120 Mill. Fr.) hat sich constituirt.

Man liest in den „Debats": „Letzten Sonntag war großer Kinderball im Hotel der Civilliste-Intendantur. Kinder jedes Alters und aller Stände: Kinder der Magistratur, der Finanz, des Barreau, des Handels, der Nationalgarde, der Armee; große und alte Kinder der Politik; waren, 700 an der Zahl, vom Grafen Montalivet zu dieser Fete eingeladen, deren Glanz noch erhöhet wurde durch die Anwesenheit einer großen Zahl schöner Damen im herrlichsten Putz. Unter den glücklichen Vätern, die sich an dem Frohsinn der jugendlichen Ballgäste ergötzten, bemerkte man den Marschall Herzog vom Jöly und die vier Minister Martin, Lacave-Laplagne, Mackau, Salvandy. Herr Guizot war repräsentirt durch seinen Sohn, Wilhelm Guizot, elf Jahr alt, der dem Vater auffallend gleicht. Graf Mole hatte seine graziöse Enkelin, Mlle. Chamvlatreux, mitgebracht, Herr Thiers seine Schwägerin, Mlle. Doöne, Herr Barthe seine beiden Töchter. Auf dem Tanzboden der Versöhnung — dem Ballsaal, den Graf Montalivet allen Parteien aufgethan hatte, — sah man das Ministerium, die beiden Centren, die Opposition, ja auch die Defection, in vollkommenster Eintracht bei einer Galoppade; der 1. März plauderte viel, tanzte wenig und applaudirte einer Mazurka, die der 15. April mit dem 29. October ausführte. Herr und Madame Montalivet animirten das Fest, das um 8 Uhr Abends angefangen hatte und erst um 3 Uhr Morgens zu Ende ging, mit der liebenswürdigsten Zuvorkommenheit. Der seltne Ball hat in den Gemüthern aller kleinen und großen Eingeladenen die heitersten und angenehmsten Erinnerungen zurückgelassen."

Gestern Abend hat die Polizei einen bedeutenden Fang gemacht; eine starke Abtheilung Municipalgardisten und Stadtsergeanten, angeführt von drei Polizeicommissären umringte plötzlich zwei öffentliche Orte auf dem Boulevard du Temple — das Kaffeehaus „Puy-de-Dome" und den „Caveau" — beide gehalten von einem gewissen Picard, bei welchem sich Verbrecher und Diebshehler zusammenfinden. Ueber zweihundert gefährliche Individuen sind in diesen zwei „Tapis francs" (aus Sue's Geheimnissen von Paris bekannt) verhaftet worden. Eine unermeßliche Volksmenge hatte sich auf dem Boulevard versammelt, um zuzusehen, wie die Municipalgardisten die Arrestanten truppweise, zu 20 und 30 auf einmal, nach der Polizeipräfectur abführten.

Es soll sich bestätigen, daß sich mit Brasilien, welches die Anregung dazu gegeben, die Regierungen von Frankreich und England vereinbart haben, um eine Beendigung des Krieges zwischen Buenos-Ayres und Montevideo zu bewirken. Das Dampfboot, welches den neuen Geschäftsträger Englands, Herrn Ouseley, nach Buenos-Ayres führen wird, soll dem Diktator Rosas die förmliche Aufforderung überbringen, das Armee-Corps, welches Montevideo auf der Landseite einschließt, und die Flotte, welche den Hafen dieser Stadt blokirt, sofort zurückzurufen; falls Rosas sich weigere, würden die im Laplata-Strome befindlichen Kriegsschiffe Brasiliens, Frankreichs und Englands die Flotte des Diktators wegnehmen und sich der Insel Martin Gracia, des Schlüssels der Schifffahrt des Parana und des Uruguay, der für den Handel sehr wichtigen Nebenflüsse des Laplata, bemächtigen; nöthigenfalls würden Buenos-Ayres selbst und die übrigen Häfen dieser Republik blokirt werden.

Die legitimistische France sagt in Bezug auf den bedenklichen Zustand in der Deputirten-Kammer, wobei eine Stimme in den wichtigsten Dingen den Ausschlag geben kann: „Es giebt in der Kammer, wie sie jetzt gespalten ist, irgend ein unbekanntes Individuum, so mächtig als Bonaparte und der Wohlfahrts-Ausschuß. Die Kammer kann nach den Vorgängen der letzten Tage nicht länger ernstlich fortfahren in ihren Berathungen. Welchen Werth haben Reform-Vorschläge, die von einer Stimme angenommen oder verworfen werden? Die Propo-

sitionen würden unvollständig und schlecht kombinirt eingebracht und enden in Fehlgeburten. Die Kammer ist schwankend, unentschieden, ermüdet, ehe sie noch debattirt hat. Liegt das an der Kammer oder an den Proponenten? Wie ist aus dieser unerträglichen Lage herauszukommen? Durch eine Auflösung der Kammer oder durch eine Kabinetskrisis. Wir sind für die Auflösung; sie scheint das einzige Rettungsmittel zu sein. Aber man wird die Kammer behalten; die Minister werden versuchen, noch eine Zeitlang mit ihr zu leben, denn was sie am meisten fürchten, ist Bewegung."

Paris, 11. Febr. Die Rückkehr der Fregatte „Sirene" aus den chinesischen Gewässern nach Frankreich hatte zu der irrigen Meinung Anlaß gegeben, die Mission des Herrn von Lagrénée sei mit dem Abschlusse des Handels-Vertrages mit China zu Ende. Dem ist aber, nach den letzten Nachrichten von der Expedition, nicht so. Die übrigen Schiffe derselben, nämlich die Korvetten „la Victorieuse", „la Sabine", „l'Alcmene" und der Dampfer „Archimede", befinden sich noch in diesem Augenblicke in den indischen Gewässern. Als Herr von Lagrénée mit seinem Gefolge zu Makao ankam, hatte der dortige Kaiserliche Commissair so eben einen Handels-Vertrag mit dem Abgesandten der Vereinigten Staaten unterzeichnet und benachrichtigte Herrn von Lagrénée nach einer Zusammenkunft, daß er von seinem Souverain mit den nöthigen Vollmachten versehen sei, um Handels-Verträge mit den auswärtigen Nationen abzuschließen. Es wurde sonach ein Vertrag unterzeichnet, dessen Hauptbestimmungen folgende sind: 1) Frankreich wird hinsichtlich der Zölle auf den Fuß der begünstigtsten Nationen gestellt; 2) es kann nie irgend einem periodischen Tribut an den Beherrscher des himmlischen Reiches unterworfen werden; 3) es erhält die Befugniß, eine Faktorei zu Kanton anzulegen, wie solche dort bereits die Holländer, Engländer, Dänen, Schweden und Spanier besitzen; 4) es darf zu Tschangscheu Handel treiben, unbeschadet jedoch der Rechte der Krone Spaniens, welche in dieser Stadt ein ausschließliches Privilegium hat; 5) es darf Comtoire anlegen in den Häfen Hiamen, Tschao-sing und Ningpo; endlich soll es 6) künftig an allen Orten Handel treiben dürfen, die den begünstigtsten Nationen noch ferner eröffnet werden könnten. Alles weist darauf hin, daß die chinesische Handels-Politik zu ihrer Richtschnur den Grundsatz genommen hat, alle auswärtigen Nationen zu der Konkurrenz im Handel mit China zuzulassen. Es ist demnach die sichere Aussicht vorhanden, daß auch der deutsche Zoll-Verein in jenem, sich dem Weltverkehr öffnenden, weiten Reiche vortheilhafte Handelsverbindungen wird anknüpfen können.

England.

London, 6. Febr. Die Adresse in Antwort auf die Thronrede wurde gestern noch auch im Hause der Gemeinen ohne Theilung angenommen. Palmerston hielt eine lange Oppositionsrede, die aber wohl folgenlos verhallen wird; er stellte den Satz auf: wenn der Widerwille der französischen Nation, d. h. das Geschrei in den Kammern und in der Presse, gegen die Verträge von 1831 und 1833, das Durchsuchungsrecht betreffend, einen Grund abgeben solle zur Aufhebung dieser Verträge, so werde dieser Grund zuletzt noch weit mehr gelten für die Verträge von 1815, die den Franzosen gewiß noch weit lästiger seyen, als die von 1831 und 1833. Sir Robert Inglis bemerkte darauf, wenn man Lord Palmerston's Ansichten folgen wolle, sey ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich und dann werde bald auch ein allgemeiner Krieg über das ganze civilisirte Europa kommen. Sir Robert Peel äußerte am Schluß seiner Rede, er habe anzukündigen, daß er — dem üblichen Brauche entgegen — ganz in der Kürze schon den Bericht über die finanzielle Lage des Landes vorzulegen gedenke, damit das Haus in den Stand gesetzt werde, bei dem im April d. J. eintretenden Ablauf der Einkommensteuerbill ein reifes Urtheil darüber zu gewinnen, ob zur Verlängerung dieser Steuer zureichender Grund vorhanden sey oder nicht; das Haus werde dann erkennen, ob die Lage des Landes sich unter der Leitung des gegenwärtigen Ministeriums verschlimmert habe, oder ob sie im Gegentheil so geworden, daß sich das Haus bewogen finden möge, den Ministern noch ferner dasjenige Vertrauen zu schenken, ohne welches die öffentlichen Angelegenheiten nicht geleitet werden könnten und ohne welches auch kein Ministerium an der Gewalt bleiben dürfe.

London, 8. Febr. Die „Morning Post" giebt Berichte aus Otaheiti, welche bis zum 20. September reichen. Damals war die Souveraineität der Franzosen bereits wieder auf das Protektorat reduzirt, der veränderten Zustand der Dinge hatte aber zu keiner Besserung geführt. Im Hafen von Papeiti lagen eine schwere französische Fregatte, eine Korvette und ein Dampfschiff derselben Nation. Das Letztere hatte sich am 20. September nach der benachbarten Insel Rajatea begeben, auf der die Königin noch immer ihren Aufenthalt hatte. Die Stärke der englischen Flotten-Station beschränkte sich noch immer auf ein Schiff. Von Kauffahrteischiffen und Wallfischfängern, deren Zahl im Hafen von Papeiti, früher dreißig bis vierzig zu betragen pflegte, waren nur einige wenige vorhanden. Der Berichterstatter beschwert sich, daß er bei seiner Ankunft in Papeiti einem französischen See-Offizier ein Verzeichniß der am Bord seines Schiffes befindlichen Waffen und Kriegsvorräthe habe überliefern und selbst erst um Erlaubniß bitten müssen, ehe man ihm nur gestattet habe, ans Land zu gehen.

Die berühmte griechische Vase im British-Museum, welche unter dem Namen „Portland-Vase" bekannt ist, ist gestern von einem Besucher des Museums muthwillig zerstört worden. Der Mensch wurde sogleich verhaftet, wird indeß wohl mit 5 Pfd. Strafe oder höchstens 3 Monaten Gefängniß davonkommen. Die Vase hat 1810 der Herzog von

Portland dem Museum geschenkt und sie ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts in der Nähe von Rom auf dem Wege nach Frascati ausgegraben worden. Sie war von Glas mit ausgezeichnet schönen Reliefbildern. Ihr Preis wird auf 1000 Pfd. angegeben, doch ist damit der antiquarische artistische Werth derselben nicht erreicht. Der Herzog von Portland besitzt noch ein Facsimile.

London, 10. Febr. Die vergangene Woche hat eine große Anzahl der Mitglieder beider Parlamentshäuser nach London geführt, so daß die Führer der beiden Parteien in den Stand gesetzt sind, ihre relative Stärke zu ermessen und die Aussichten der Session zu beurtheilen. Die Maßregeln der Regierung sind zwar noch in tiefes Geheimniß gehüllt, aber es ist schon von nicht geringem Interesse, die Stellung jeder Partei am Vorabende des Kampfes zu beobachten. Was das Ministerium betrifft, so muß dies im Ganzen genommen durch den Ton seiner Anhänger ziemlich entmuthigt werden, denn die Uneinigkeit, welche schon immer zwischen Peel und vielen seiner Partei-Genossen geherrscht hat, so wie der Zwiespalt unter den verschiedenen Abtheilungen dieser Partei selbst, treten wenigstens eben so bestimmt und bedeutend hervor, wie jemals. Herrn Gladstone's Rücktritt hat die Ultra-Protestanten und die Gegner der katholischen Ansprüche beunruhigt; die Herzoge von Richmond und Buckingham wiederholen die Beschwerden ihrer Pächter und selbst Lord Hardwicke, ein Mitglied des Königlichen Haushalts, verband sich im Oberhause mit den Unzufriedenen bei Gelegenheit der Adresse, welche keine Anspielung auf die Ackerbau-Interessen und ihre Bedürfnisse enthielt. Im Unterhause dürfte die konservative Partei einige Stimmen aus Vorurtheilen, einige aus Ueberzeugung und wieder einige aus reinem Uebelwollen verlieren; und die Thatsache ist unbestreitbar, daß mit jedem Jahre die konservative Phalanx über jene großen Fragen, welche das öffentliche Interesse entstehen läßt, und zu deren Erledigung Sir. R. Peel selbst so wohl gerüstet ist, weniger fest zusammenhält. Wie es heißt, hat der Premier-Minister seinen Anhängern erklärt, er sei fest entschlossen, die Regierung des Landes nur so lange zu führen, als er von seiner eigenen Partei unterstützt werde, und nicht länger; so daß, wenn einige seiner Maßregeln die Stimmen eines Theils der Opposition für die dissentirenden Mitglieder seiner eigenen Partei erhalten, er nicht ferner mit einer solchen gemischten und schwankenden Majorität im Amte bleiben werde, da die Opposition ihn heute gegen seine Freunde, diese ihn morgen gegen die Opposition unterstützen würden. Unter keiner derartigen Bedingung will Sir R. Peel der Regierung des Landes vorstehen, und es ist kein Zweifel, daß er so auf das bestimmteste seinen Entschluß in Betreff des wichtigen Prinzips der Herrschaft über seine Partei geltend zu machen gesonnen ist.

London, 11. Febr. Der Bericht der Untersuchungs-Kommission über die irländischen Pachtverhältnisse ist beendigt. Deren Präsident, Lord Devon, ist eben mit einem Gesetz-Entwurf beschäftigt, welcher sich auf diesen Bericht stützt. Noch im Laufe dieser Parlamentsitzung wird er ihn vorlegen. Die ersten Rechtsgelehrten haben ihn dabei unterstützt.

„Die Aufregung, welche gegenwärtig unter den Spekulanten auf Eisenbahn-Actien herrscht", schreibt die Times, „ist so groß, daß lange nach dem Schlusse der Geschäfte auf der Börse noch Verträge in denselben in den Kaffeehäusern und in anderen Erholungs-Orten der City gemacht werden. Die Erscheinung der Gazette, in welcher die Bildung der Eisenbahn-Gesellschaften veröffentlicht wird, wird jedesmal mit Ungeduld erwartet und ihr Inhalt eifrig durchlaufen. Nur Diejenigen, welche an Ort und Stelle sind, und die Heftigkeit und allgemeine Aufregung sehen, welche jene Ankündigungen innerhalb und außerhalb der Börse hervorrufen, können sich einen Begriff von dem gefährlichen Unternehmen machen, in welches das Handels-Ministerium durch Veröffentlichung dieser Entscheidungen, welche zu jenem Feuer die Nahrung liefern, sich eingelassen hat. Nicht nur London, sondern auch Bristol, Liverpool, Manchester und andere große Provinzialstädte errichten Erholungs-Orte, um daselbst in Eisenbahn-Actien zu spekuliren. Das ganze Land ist dadurch in Gefahr, ein Schauplatz des Spielens und Spekulirens in diesen Anlagen zu werden, zur Beeinträchtigung aller geregelten Geschäfte, und wahrscheinlich zur Störung des Geldmarktes, welcher seit einigen Monaten eine solche bemerkenswerthe Stetigkeit angenommen hatte."

Spanien.

Cadix, 27. Jan. Der spanische Dreimaster „Malaspina" ist vorgestern mit 300 Mann Artillerie am Bord, von einer Korvette eskortirt, von hier abgesegelt, um auf mehrere verdächtige flaggenlose Schiffe Jagd zu machen, die sich an den Südwest-Küsten Spaniens gezeigt und schon mehrere Handels-Schiffe verfolgt haben.

(Pr. Ztg.) Madrid, 4. Febr. Ueber die Mittheilungen, welche Herr Castillo y Ayensa aus Rom überbrachte, herrschen die widersprechendsten Gerüchte. Ich glaube jedoch, wiederholen zu können, daß der päpstliche Stuhl auf Zurückgabe der noch unverkauften Kirchengüter an die Geistlichkeit besteht und zugleich verlangt, daß diese ermächtigt werde, Grund-Eigenthum zu erwerben. Die Oppositions-Blätter behaupten, der römische Hof stelle die Vermählung der Königin Isabella mit dem ältesten Sohne des Don Carlos als Grundbedingung der ganzen Unterhandlung auf. Während nun die Esperanza die Ansicht ausdrückt, daß nur durch eine völlige Aussöhnung der Königlichen Familie der innere Frieden Spaniens und die Versöhnung der Parteien hergestellt werden könnte, richtet das Eco heute folgende Worte an die Minister: „Beeilt euch, euch aus den Klauen derjenigen zu retten, die euch gefesselt halten, wenn ihr nicht wollt, daß an einem zu fürchtenden Tage, zur

unheilvollen Stunde, die sich herannähert, das Vaterland unter dem Geschrei: „Karl V.“, unter dem Ausruf: „Es lebe die unumschränkte Isabella!“, unter der Verkündigung einer auf unerwartete Weise veröffentlichten jesuitischen Vermählung zusammenstürze.“

Deutschland.

Berlin, 5. Febr. Die „Breslauer Zeitung“ nennt als einen der Modewunderdoctoren, die jetzt Berlin in Athem halten, den Hrn. Pantaleoni, frühern Begleiter Franz Liszt's. Besonders ist er es, der an den Tagen, wo er in Berlin seine Kuren zu verrichten pflegt, mit der Macht eines Magiers Tausende von Menschen um sich versammelt, welche die Straße anfüllen und die halbe Stadt in Bewegung bringen. Von der Medicinalbehörde aufgefordert, ein Examen zu machen, hat Hr. P. geantwortet, daß er erst 14,000 Kranke zu heilen habe, die sich gegenwärtig in seiner Kur befänden, ehe er Zeit zur Ablegung eines Examens gewinnen könne. Er hat nur zweierlei verschiedene Medicamente, die sich in zwei Töpfen zu seiner Rechten und Linken befinden, und woraus er den sich zu ihm drängenden Kranken verabreicht. Seine Kuren reichen in die höheren Sphären der Gesellschaft hinauf und verdanken dem glücklichen Erfolge, den sie dort gehabt zu haben scheinen, ihre vorläufige Duldung. Vor einigen Tagen ist auch noch der Magnetiseur Neuberth aus Dresden hinzugekommen, der, nach erhaltener Erlaubniß des Ministeriums, die „Wunderkraft der Hand“ zur Behandlung aller möglichen Krankheiten ausbietet. Für diese Richtungen ist das sonst so „rationelle und verstandesnüchterne“ Berlin plötzlich der ergiebigste Boden geworden. Im Gewerbstande, und namentlich bei den Apothekern, haben sich schon nachdrückliche Protestationen gegen die Selbstbereitung und Selbstverabreichung der Arzneien seitens dieser neuen Propheten erhoben und bei der Reorganisation der preußischen Apothekerordnung, die sich jetzt im Werke befindet, dürfte auf diese Verhältnisse eine ganz besondere Rücksicht zu nehmen sein. Damit scheint eine Apothekerversammlung, welche das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten gegenwärtig in unserer Hauptstadt zusammenberufen hat und zu der bereits einundzwanzig Apotheker aus sämmtlichen Provinzen der Monarchie hier eingetroffen sind, in entschiedenem Zusammenhange zu stehen.

Berlin, 8. Febr. Morgen wird die erste Berliner Adresse an Ronge mit zahlreichen Unterschriften von hier abgehen. Die Adresse selbst ist einfach und kurz anerkennend und von unserm berühmten Kalligraphen Ernst Schutz in Prachtschrift ausgeführt worden. Eine lange Reihe von Blättern enthält die Namen der Unterzeichner aus allen Ständen und namentlich vieler Katholiken, einzelne mit der Bemerkung, daß sie der neuen Kirche beitreten. Den schönen Einband hat das Buchbindergewerk in Berlin besorgt und der Buchbinder Lerch vortrefflich ausgeführt. Der Deckel enthält in Gold und Silber eine symbolische Darstellung, einen Baum, in dessen Wipfel man die Worte liest: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ und um dessen Stamm sich eine Schlange windet. Am Fuße liest man: „Johannes Ronge: dem Verdienste seine Kronen!“ In kurzem wird dieser Adresse eine zweite, mit nicht minder zahlreichen Unterschriften folgen.

Am 13. Febr. Abends verschied in Berlin, nach wiederholten Anfällen vom Blutsturz sanft und schmerzlos an Entkräftung, der geistreiche, allgemein bekannte Gelehrte und Schriftsteller Henrik Steffens.

Rhein-Provinz. In Folge des Treibeises, welches sich seit dem 8. Februar gebildet hat, ist der Rhein am 9. Nachmittags bei dem Lurley zum zweitenmal in diesem Winter zum Stehen gekommen und man erwartete, daß, wenn die Kälte so fortwährt, die Eisdecke bei dem beispiellos kleinen Wasserstande am nächsten Morgen sich bis über Ober-Wesel hinaus werde verlängert haben.

Jena, 3. Febr. Seit einigen Wochen sind die hiesigen Studenten, wenigstens der größte Theil derselben, eifrig bemüht, ein öffentliches Ehrengericht zur Beschränkung des Duells einzuführen. Bereits hatte vor kurzem eine allgemeine Versammlung der Studentenschaft mit Genehmigung des akademischen Senats statt, und in den nächsten Tagen werden die Statuten für dasselbe, mit deren Entwerfung gegenwärtig eine Commission beauftragt ist, zur Berathung kommen.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 29. Jan. Der unruhige Geist in Mittel- und Unteritalien scheint noch immer nicht ganz ausgegohren zu haben; es sind wenigstens in der jüngsten Zeit wieder Anzeichen vorgekommen, welche darauf hinweisen, daß die Propaganda fortwährend in Thätigkeit ist. So haben in der Romagna an mehreren Orten Attentate auf Personen stattgefunden, welche sich bei den letzten Unruhen durch ihre Thätigkeit auf der entgegengesetzten Seite hervorthaten; in mehreren Städten wurden aufrührische Maueranschläge gefunden, und revolutionäre im Auslande gedruckte Broschuren sind im Umlaufe. Auch einzelne Verhaftungen wurden in den letzten Wochen wieder vorgenommen. Auf Sicilien haben die geheimen Gesellschaften ebenfalls ihre Thätigkeit wieder begonnen; der Einfluß, welchen dabei die im Auslande verweilenden politischen Flüchtlinge ausüben, ist unverkennbar. Andererseits wird dagegen mit großer Bestimmtheit versichert, daß im Neapolitanischen eine auch über andere Theile Italiens verzweigte geheime Verbindung aus Geistlichen und Laien bestehe, die unter kirchlichem Deckmantel reactionäre Zwecke verfolge. Diese Gesellschaft soll ihrer Tendenz nach Aehnlichkeit haben mit der società della santa fede, mit den Consistoriales, den Calderari und ähnlichen Verbrüderungen, welche früher in Italien den Geist der Reaction und Verfinsterung

heraufzubauuen bestrebt waren. So kreuzen sich die Widersprüche in diesem Lande, das wohl nicht eher zur Ruhe kommen wird, als bis ihm überall eine den Anforderungen der Zeit und den Bedürfnissen des Volkes entsprechende Verwaltung zu Theil werden wird.

Schweden.

Stockholm, 31. Jan. Gestern ist die Königin nebst vier ihrer Kinder nach Norwegen abgereiset. Der König und der Kronprinz werden morgen abreisen. Die hohen Reisenden treffen am 4. Febr. in Carlstadt, der Hauptstadt der Provinz Wermeland, zusammen und werden dann die Reise zusammen fortsetzen und am 6. in Christiania eintreffen, wo große Anstalten eines glänzenden Empfangs getroffen sind. Vier Mitglieder des schwedischen Staatsrathes nebst dem Unterchef des Departements des Auswärtigen, Baron Manderström, begleiten den König nach Norwegen. Vorgestern wurden von dem Könige und der Königin die Reichsstände zur Abschiedsaudienz empfangen. Der Landmarschall Graf Posse sprach die Wünsche der Reichsstände für eine glückliche Reise aus. — Gestern begab sich der Kronprinz, von dem Kriegsminister, Baron Peyron, begleitet, nach der Militärschule in Carlborg, wo von 186 Eleven 40 wegen besonderen Fleißes und Kenntnisse mit Jettonen belohnt wurden. — Auf Einladung von Rußland werden wahrscheinlich im Laufe des Sommers neue Triangelmessungen von schwedischen Gelehrten beim Nordcap vorgenommen. Diese sollen dazu dienen, die in Rußland bis nach der Donau gemachten ähnlichen Messungen zu completiren.

Christiania, 6. Febr. Freude und Jubel durchströmt in diesem Augenblicke die ganze Stadt. Das geliebte Königspaar mit den Kindern ist diesen Abend um 7¼ Uhr hier angekommen. Von der nächsten Wechselstelle von der Stadt her, Bondekald, waren ihre Majestäten von etwa 50 Gehöftsleuten eskortirt, die an der Spitze des Zugs mit Pechfackeln ritten, so wie von Sindsen her durch die reitende Bürger-Garde. Auch waren die Beamten des Land-Distriktes den Allerhöchsten Herrschaften entgegengereiset. Bei der in gothischem Styl vor der neuen Brücke aufgeführten Ehrenpforte, die zugleich schön erleuchtet mit der Namenchiffer Ihrer Majestäten in Brillantfeuer und geschmückt mit der National-Flagge war, hatten der Stifts-Amtmann, der Magistrat und die Vormannschaft sich versammelt, und bewillkommnete der erstere Ihre Majestäten in einer Anrede, die der König beantwortete. Die Bürgerschaft, das Militair und das Brand-Corps paradirten in den Straßen, wodurch der Zug ging. Die Mitglieder des Staatsraths und die übrigen höchsten Beamten empfingen Ihre Majestäten im dem Palais oder der Königs-Wohnung. Alle sowohl öffentlichen als Privatgebäude in der Stadt waren illuminirt. In allen Häusern an den Straßen, wodurch der Zug ging, wimmelte eine ungewöhnliche Menschenmenge, und überall wurde das Königspaar mit ununterbrochenen und starken Hurrah- und Freudenrufen empfangen. Die fast unübersehliche Masse schien gleichsam sich in Freuden-Erweisungen darüber, das geliebte Paar in dem Schoße des Landes zu sehen, überbieten zu wollen. Von der Festung wurde der gewöhnliche Königs-Salut abgefeuert.

Ostindien und China.

Die Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Bombay vom 1. Jan. Sie melden, daß der Aufstand in dem südlichen Theile des Mahratten-Landes so gut wie unterdrückt sei, denn nachdem die britischen Truppen seit dem 1. Decbr. nicht weniger als fünf Forts erstürmt hatten, unter denen zwei von sehr bedeutender Stärke, sahen die Insurgenten nur noch ein Fort in ihrem Besitz, das ihnen schwerlich lange mehr zur Stütze gedient haben wird. Am heftigsten war der Kampf vor dem Fort Panalla, vom 29. Novbr. bis zum 2. Decbr., in welchem die Engländer 3 Todte und 53 Verwundete einbüßten, unter den Ersteren den eine Brigade des Belagerungs-Corps befehligenden Obersten Hicks, dem eine Kanonenkugel beide Beine abriß, unter den Letzteren einen Stabs- und acht Subaltern-Offiziere. Die Insurgenten verloren allein an Gefangenen 2000 Mann. Der Oberst Doans, welcher unmittelbar nach seiner Ernennung zum politischen Agenten bekanntlich den Insurgenten in die Hände gefallen war, ist von ihnen freiwillig wieder losgegeben worden und auf seinen früheren Posten nach Sattarah zurückgekehrt. — In Sind herrschte vollkommene Ruhe, aber noch immer bedeutende Krankheit; fast 3000 Mann sind in den Hospitälern, und ein einziges Regiment, das 78., hatte ungefähr 200 Individuen, Soldatenweiber und Kinder mitgerechnet, verloren. — Aus dem Pendschab, so wie aus Afghanistan wird nichts von Belang gemeldet, außer der Bestätigung der Nachricht, daß in Kabul eine furchtbare Seuche wüthet. Die Krankheit soll eine so entsetzliche Ausdehnung erlangt haben, daß man glaubte, es würden die Lebenden bald nicht mehr zur Bestattung der Todten hinreichen. — Aus China reichen die Nachrichten bis zum 19. Novbr. Außer der Meldung von dem Abschlusse des Vertrags mit Frankreich, bringen sie nichts von Interesse. Es hat sich das Gerücht von dem Tode des Kaisers verbreitet, aber nicht bestätigt.

(Das „Amsterdamer Handelsblad" berichtet aus Macao, vom 21. Juli, über große Verheerungen, welche durch Ueberschwemmung der Flüsse im nördlichen China und in der Nähe von Canton verursacht worden sind und deren Details die Mandarinen dem Kaiser möglichst zu verheimlichen suchen, aus Furcht, für die stattgehabten Durchbrüche persönlich verantwortlich gemacht zu werden.)

Miscellen.

Die Daguerreotypie soll wieder einen großen Fortschritt gemacht haben, nämlich Lichtbilder auf beliebiges Papier überzutragen. Wird dies Verfahren ausgebildet, so hört in Kurzem alles Papiergeld auf, weil sich dann jeder Privatmann mittelst etwas Chlorkalk seinen täglichen Bedarf von Fünfthalerscheinen selbst liefern kann.

Früherer Werth der Manuscripte. Manuscripte bildeten in früheren Zeiten einen nicht unbedeutenden Handelsartikel; sie waren sehr selten und wurden mit äußerster Sorgfalt aufbewahrt. Selbst Wucherer sahen sie als kostbare Pfandobjecte an. Ein Student in Pavia, der in dürftige Umstände gerathen war, schuf sich durch Verpfändung des Manuscriptes von einem Rechtscodex ein Vermögen, und ein abgebrannter Philologe baute sich mit Hülfe zweier kleiner Bände von Cicero ein neues Haus.

In Berlin hat neulich ein Ungenannter in einem vielgelesenen Blatte verlangt, daß Jeder, der einen Aufsatz in eine Zeitung sende, sich nennen solle. Man forderte ihn auf, sich selbst zu nennen, aber er erklärte, das könne er nicht, weil er Rücksichten zu nehmen habe.

Augsburg. Das Schriftchen von Dr. Flüring „Bier ist Gift!“ wird fortwährend höchst ergötzlich parodirt. In der „Erheiterung“ führte man einen Schwank auf, worin der Bierkönig mit seinem Gefolge besagten Herrn Flüring in Ketten hinter sich drein schleppt und das Urtheil über sein Vergehen sprach, welches dahin lautete, daß er Zeitlebens Wasser trinken solle.

In den Straßen Londons gehen nicht weniger als tausend armselige, zerlumpte Italienerknaben umher, welche von grausamen Herren dazu angehalten werden, von Morgens frühe bis spät in die Nacht die Drehorgel zu spielen. Die Summe, welche sie ihren Herren einbringen, soll jährlich 20,000 Pf. St. (240,000 fl.) übersteigen. Dazu erfahren sie die grausamste Behandlung.

Die Revue de Paris sagt: „Die Zahl der Pianisten ersten Ranges wächst in's Unglaubliche. Die größten Wunder ihrer Virtuosität werden zu gewöhnlichen tagtäglich sich wiederholenden Erscheinungen; man darf bald nicht mehr sagen: Stark wie Herkules, sondern: Stark wie ein Pianist! Beschnurrbartete Pianisten und bartlose Pianisten, Pianisten mit langen Haaren und Pianisten mit Titusköpfen, grauköpfige Brummbäre und Windelpüppchen, Bestrümpfte und Falschwadige, Pianisten ohne und Pianisten mit Säbel, — so muß man sie classificiren, wenn man sie überhaupt noch unterscheiden will. Es sind die Stärksten unter den Starken,“ und, fügen wir hinzu, wenn das so fortgeht, wird das Klavier unter den Instrumenten, was das Kameel unter den Thieren, — das geplagteste, geschundenste und stoßseufzendste aller Instrumente. Wir erleben's noch, daß man Vereine gegen die Klavier-Quälerei gründet. —

Man zählt in Paris jetzt 300,000 Pianofortes, vor deren Höllenlärm, wenn sie alle zugleicher Zeit gespielt würden, die Befestigungs-Mauern von Paris gewiß, wie einst die Mauern zu Jericho, einstürzen würden.

Wucherei. Als Beweis, wie in Ungarn Wucherei getrieben wird, erzählt man folgendes Beispiel. Jemand, der dringend eine bedeutende Summe Geldes suchte, wandte sich an einen sogenannten Geldsensal; dieser trug ihm nach einigen Tagen die Summe an, jedoch unter der Bedingniß, daß er für 20,000 Gulden C. M. Zündhölzchen statt baaren Geldes annehme!

Curiose Gasthauseinrichtung. In einem bekannten Gasthause in Marburg zahlte man vor 30 Jahren für das Bett nur einen Kreuzer. Aber der Wirth pochte alle Stunden an die Thüre und rief: „Für einen Kreuzer ist's genug geschlafen.“ Und man zahlte viele Kreuzer des Nachts!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischler-Meisters Georg Friedrich Schultz Sohn Theodor Felix Amandus. — St. Marien-Kirche: des Herrn Kirchspielsrichters Gustav von Oettingen Sohn August Heinrich Alexander.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Tuchmacher Johann Söot mit Julie Bauert.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Alexander Woldemar Eduard Loffrenz, Sohn des Knochenhauer-Meisters Carl Gottlieb Loffrenz, alt 16 Jahr; Fräulein von Mengden, alt 40 Jahr.

(Beilage.)

№ 13. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. Februar. 1845.

Subscriptions-Anzeige.

Die

einst gleichzeitig vorhandenen

zwölf Kirchen und drei Klöster

der

alten Stadt Dorpat,

auch

Denkmäler ihrer früheren Größe,

historisch nachgewiesen zum Theil aus archivalischen noch unbenutzten Quellen

von

Wilhelm Thrämer,

Mitglied der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat.

Mit einem vergleichenden Grundrisse der alten und der neuen Stadt nach fünf gedruckten und neun ungedruckten Plänen*) und mit Ansichten und Grundrissen von mehreren jener Kirchen.

Dorpat und Leipzig, bei **Otto Model,** und in Dorpat auch bei dem Verfasser zu haben.

Unter diesem Titel würde eine kleine Schrift von zwei bis drei Bogen gedruckt werden können, wenn Freunde der vaterländischen (und vaterstädtischen) Geschichte und Alterthümer den Verfasser durch Aufzeichnung ihrer Namen zu 50 Kop. Silber für ein Exemplar dabei unterstützen wollten. Die nachstehend angeführten dasselbe beurtheilenden Zeilen mögen mit Bewilligung des hochverehrten Herrn Verfassers derselben dazu dienen, das Werkchen empfehlend bei dem Publikum einzuführen; sie lauten:

„Ich halte diesen Aufsatz für sehr geeignet zu einer kleinen Monographie; es wäre indeß sehr zu wünschen, daß zur Veranschaulichung des wissenschaftlich sehr interessant Ergründeten ein Plan des alten Dorpat (vor dem Brande) nach den auf dem Rathhause befindlichen Originalen verglichen mit dem Plane in der Mapcoвa книга aus der Zeit Peters des Großen und andern bereits gedruckten aber nicht jedem zugänglichen Plänen beigegeben würde.

Prof. Dr. Kruse."

Subscription anzunehmen wollen Herr Staatsrath Prof. Dr. Kruse und der Secretair der gelehrten Esthnischen Gesellschaft, Herr Arzt Sachssendahl die Güte haben; auch sind die hiesigen Herren Buchhändler dazu bereit. Der spätere Ladenpreis wird nach Verhältniß der außer dem Versprechen vielleicht noch zu liefernden Beilagen auf 75 Kop. oder einen Rubel Silber erhöht werden. Das wirkliche Erscheinen dieses Werks wird angezeigt werden, sobald durch die Subscription die Kosten desselben gedeckt sind.

Dorpat, den 18. Januar 1845.

W. Thrämer,
Archivar u. stellv. Bibliothekar-Gehülfe.

Vorstehender Annonce, in welche es nicht nöthig gewesen wäre, den Namen des Unterzeichneten einzuflechten, da die Genauigkeit des Herrn Archivars Thrämer sowohl in seinen Bibliothekar-Geschäften der Kaiserlichen Universität als auch in seinen Archivar-Geschäften dem Hochedlen Rathe seit vielen Jahren bekannt und allgemein anerkannt ist, wünsche ich um so mehr einen guten Erfolg durch häufige Subscription nicht nur der Gelehrten sondern vorzüglich auch der Bürger unserer Stadt, als der Verfasser eben dadurch in den Stand gesetzt werden wird, in seiner schätzbaren Arbeit selbst mehr zu liefern als er versprochen hat. Der Ruhm der alten Stadt Dorpat bethätigt sich vorzüglich durch den Schmuck so vieler alten Kirchen, von denen leider nur noch eine, die St. Johannis-Kirche, und auch diese noch dazu in einem durch die früheren Kriege und die spätere Restauration sehr verstümmelten Zustande vorhanden ist. Schade, daß man vor der letzten Restauration dieser Kirche nicht noch die architektonischen Merkwürdigkeiten des inneren Architraves und der Kragsteine wenigstens abgezeichnet hat! Auch außerhalb, an der Außenmauer des Schiffs sowohl als des Thurmes dieser Kirche giebt es indeß noch viele interessante von den meisten Besuchern der Kirche gewiß noch unbemerkte Bas- und Hautreliefs, welche der Erhaltung wenigstens durch Abzeichnung und Lithographie würdig

*) Welche wären: 1) die Stadt-Charte v. J. 1684 und die Pläne, 2) in der „ausführlichen Lebensgeschichte Carls des XII. von S. Fr." (angeblich Samuel Faber) v. J. 1706, in Vogelperspective, 3) in einem alten theils handschriftlichen Exemplar der 1766 auch vollständig gedruckten книга Марсова (Buch des Mars) v. J. 1713, 4) in Arwid Moller's, Professors an der früheren Universität Dorpat, „kort Beskrifning öfwer Est- och Lifland" ꝛc. (kurze Beschreibung von Esth- und Livland . . wie auch von dem Schicksale der ehemals berühmten Stadt Dorpt), 5) in Buturlin's военная исторія походовъ Россіянъ въ 18. столѣтіи (militärische Geschichte der Feldzüge der Russen im 18. Jahrhunderte), 6) ein Situations-Plan v. J. 1732 7) eine Höhen-Charte v. J. 1759, 8) eine Zeichnung v. J. 1764 in Brotze's Sammlung, 9) ein zum Asmußschen Hause gehöriger Plan v. J. 1769, 10) der Allerhöchst bestätigte Plan v. J. 1775, 11) die Stadt-Charte v. J. 1814, 12) der bestätigte Stadt-Bauplan v. J. 1816, 13) der gedruckte Plan des nicht genannten weiland Oberlehrers Lange, etwa v. J. 1820, 14) der Plan über die Straßenpflasterung v. J. 1837. Bei den Abbildungen der Kirchen sind theils alte, theils neuere Zeichnungen zu benutzen.

wären. Sollte die Subscription genügend ausfallen: so würde der Verfasser sich vielleicht, auch diese noch mitzutheilen, bewogen finden*).

Alles, was von den andern Kirchen in ihrem früheren Zustande noch vorhanden ist, durch Beschreibung und Lithographie für die Zukunft zu erhalten, ist reiner Gewinn für die Wissenschaft, wenn auch über die ursprüngliche Bestimmung und die Zeit der Erbauung mehrerer Kirchen noch verschiedene Urtheile nach den vorliegenden Akten möglich sind. Je specieller die Darstellung wird, desto interessanter wird sie sein für die Gegenwart, desto wichtiger für künftige Untersuchungen und die vielleicht dereinstige Restauration der einen oder der andern dieser kostbaren Bauwerke.

*) Dieß würde ich mit Vergnügen thun, wenn die Verhältnisse es nur irgend mir gestatteten. Thrämer.

Es freut mich hinzufügen zu können, daß auf den Antrag des Unterzeichneten in der allgemeinen Versammlung der gelehrten Esthnischen Gesellschaft am 18. Jan. d. J. das Unternehmen des Hrn. Archivars Thrämer zu unterstützen, auch nicht Ein Mitglied derselben sich von der Subscription ausschloß. In der Mitte der gelehrten Esthnischen Gesellschaft wurde früher die Thrämersche Arbeit ihrem Hauptinhalte nach vorgetragen, woraus schon erhellt, daß man nicht blindlings sich für das Werk interessirte.

Möge der Vorgang der gelehrten Esthnischen Gesellschaft viele Nachahmer finden, und dadurch denen, die es vermögen, Muth gemacht werden, künftig noch mehr für die Geschichte des Vaterlandes auch durch jetzt so seltene Druckschriften zu wirken!

Dorpat, den 22. Jan. 1845.

Prof. Dr. Fr. Kruse.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht desmittelst bekannt, daß von Sonnabend den 17. d. M. an täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Nachmittags um 3 Uhr in dem auf dem rigischen Berge belegenen Wohnhause des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß verschiedene zum Nachlaß defuncti gehörende Effecten, als Bücher, Möbeln u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden, so wie das Verzeichniß obbesagter Bücher vom 7. d. M. an bis zu dem Tage der beginnenden Versteigerung täglich Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Locale des Universitätsgerichts den etwanigen Kaufliebhabern zur Ansicht vorgelegt werden wird. 1

Dorpat, den 5. Februar 1845.

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

In Folge desfallsiger Vorschrift Eines Livländischen Kameralhofs werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt zum Behufs eines nochmaligen Ausbots diejenigen, welche die auf 1903 Rbl. 32 Cop. Slb.-Mze. veranschlagten Arbeiten an dem von der hohen Krone acquirirten und zur Kreisrenterei einzurichtenden ehemaligen Madaischen Hause zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert sich zu dem deshalb anberaumten Torge am 16. und 20. Februar d. J. Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Minderbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags die weitere von der Bestimmung Eines Livländischen Kameralhofs abhängige Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen so wie der Plan und Kostenanschlag sind in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 12. Febr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 22. Febr. Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Effekte öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 9. Febr. 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von dem Magistrate der Russisch-Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst bekannt gemacht, daß das im Ehstländischen Gouvernement und Allentackenschen District an der Narva belegene Stadthöfchen Usnowa oder Wallisaar mit dem daselbst befindlichen Kruge von 1. Mai c. auf 6 Jahre von neuem verpachtet werden soll, und werden etwanige Pachtliebhaber aufgefordert zu dem auf den 26. März anberaumten Torge und dem am 28. März stattfindenden Peretorg zur Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots sich zur Gerichtzeit im Magistrate einzufinden. Die Pachtbedingungen können bis dahin täglich in der Kanzellei des Magistrates durchgesehen werden. 3

Narva-Rathhaus, den 9. Febr. 1845.

Bürgermeister und Rath hieselbst:
Ad mandatum:
C. Fick.
Caes. Civ. Narv. Secretarius.

Bekanntmachungen.

Dem § 35 der Statuten der am 12. Dec. 1827 hieselbst gestifteten Stipendiencasse gemäß, werden diejenigen, welche bei der am 15. März d. J. erfolgenden Austheilung des Stipendiums percipiren wollen, aufgefordert, sich statutenmäßig bei einem der unterzeichneten Vorsteher vor dem 25. Febr. d. J. schriftlich zu melden. 3

Reval, den 5. Februar 1845.

Dr. Paucker
G. Gloy.
J. G. Koehler.
C. H. Hörschelmann.
Dr. Ed. Meyer.

Es sucht jemand ein kleines gut bebautes Gütchen in der Nähe einer Stadt. Man wendet sich an die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat mit der Adresse X. Z. 3*

Ein Gut von 24 Haken, im Fellinschen Kreise belegen, ist gegen sichere Cautionsstellung in Arrende zu vergeben. Das Nähere bei F. W. Wegener in Dorpat. 1

Daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Buchbindermeister und Futteralmacher Philipp Eduard Töpffer betriebene Gewerbe unter Leitung eines geschickten Werkgesellen fortsetzen und mich bemühen werde, alle mir anvertrauten Arbeiten gut und prompt zu liefern, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. 2

Wittwe Töpffer.

Leuchtgas kostet vom heutigen Tage an 25 Cop. Silber das Stof bei Peter Martin Thun. 2

Zu verkaufen.

Nachstehende Equipagen stehen bei Unterzeichnetem zu billigen Preisen zum Verkauf, und können täglich besichtigt werden.

1) eine viersitzige, mit einem Vorderverdecke versehene, wenig gebrauchte Kalesche, an der sämmtliche Beschläge, Griffe u. Verzierungen von Neusilber sind.
2) eine verdeckte Petersburger Droschke.
3) ein fast ganz neuer offener, mit feinem Tuch ausgeschlagener Kasanscher Schlitten für drei Personen. Dazu kann auch ein noch gar nicht gebrauchtes schwarzbraunes Bärenfell von ausgezeichneter Größe u. Dichtigkeit geliefert werden.

Pastor C. Reinthal, 1
wohnhaft im Rathsherr Rohlandschen Hause unweit der Postirung.

Stearin-Lichte aus der besten St. Petersburger Fabrik verkauft billig 3
Carl Gust. Linde.

Zu vermiethen.

Es sind bei mir zwei Familienwohnungen und zwei Erkerzimmer zu vermiethen und sogleich zu beziehen. J. G. Knuter. 1

Abreisende.

Reinhold Mossin reis't in 8 Tagen aus Dorpat.

XXVI. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag**,
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Unsere Zeit. In Biographieen und Bildnissen. 2e u. 3e Lief. Karl Immermann von A. Stahr. gr. 8. Hamb. 75 Kop.

— 4e Lief. Alb. Thorwaldsen von H. C. Andersen. gr. 8. Ebds. 37½ Kop.

Buhle, Dr. Chr. A., Naturgeschichte der domesticirten Thiere in ökonom. u. technischer Hinsicht. 5s Heft. Die Taube nebst ihren Verwandten. Ihre Naturgeschichte, Zucht u. s. w. Mit 1 color. Kpfr. gr. 8. Halle. 45 Kop.

L'Eco d'Italia. Eine Sammlung italien. u. deutscher Gespräche u. Redensarten. Nach Rosteri, Moretti, Vergani u. Morand, für Deutsche. 8. Pesth. 50 Kop.

Nieritz, G., Jugendbibliothek. 6r Jahrg. 1845. 18 Bändchen. Der Schmid von Ruhla. Preis des Jahrg. von 6 Heften. 8. Berlin. 2 R. 25 Kop.

Rosenbaum, Dr. J., über physische Erziehung. Erstes Wort an gebildete Eltern. Das Säuglingsalter. 12°. Leipz. 25 Kop.

Boz, (Dickens) Leben und Abenteuer Martin Chuzzlewitt's. A. d. Engl. von Moriarty. Mit 40 Stahlstichen. 10 Bände. 12. Leipz. 3 R. 75 Kop.

Masken-Anzüge, neueste u. geschmackvolle, in 8 colorirten Blättern. 5e Sammlung. 4. Leipz. 75 Kop.

Bodin, Mme Camille, Severine. II Volls. 12. Bruxelles. 2 Rbl.

Reybaud, Mme Charles, les deux Marguerite. 12. 1 Rbl.

Saintine, X. B., l'Esclave du Pacha suivi de histoire de ma Grande-Tante. 1 Rbl.

Sandeau, Jules, Mademoiselle de la Seiglière. 1 Rbl.

Portrait des Hofrath u. Prof. Dr. Carus in Dorpat. Fol. 50 Cop.

Wölfer, M. Museum aus dem Gebiete der landwirthschaftlichen, ländlichen, bürgerlichen und Prachtbaukunst. Mit 56 Tafeln Abbildd. 4. Meissen. 2 Rbl. 70 Kop.

Goldsmith, O. der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. Neue Bearbeitung. 2e Ausgabe. Mit 1 Stahlstiche. 12. Stuttg. 50 Kop.

Engelhard, G., der Rathgeber in der Küchenökonomie. Nützlich für Haushaltungen jeder Art. 8. Osterode. 45 Kop.

Renner, Dr. Th. Abhandlungen für Pferdeliebhaber und Thierärzte, besonders für Officiere, Güterbesitzer und Oekonomen. Mit 1 Steindruck. gr. 8. Jena. 2 Rbl.

Galanthomme, oder der Gesellschafter wie er sein soll. Ein Handbuch für Herren jeden Standes. 4e Ausgabe. 8. Quedlinb. 85 Cop.

Samans, F. praktische Guitarr-Schule. 2 Thle. 4e Ausgabe. 12. Wesel. 2 Rbl. 25 Kop.

Das Fremdwörterwesen und seine Nachtheile für die deutsche Sprache u. s. w. 12. Stuttg. 67½ Kop.

Bohn, Fr. Katechismus für Handlungslehrlinge enthaltend den ersten Unterricht in der Handlungswissenschaft nebst Anweisung, in kurzer Zeit eine schöne feste Handschrift zu erlangen. 8. Quedlinb. 85 Kop.

Musikalien.

Wagner, Rich., Rienzi, der Letzte der Tribunen. Grosse Oper. Clav.-Ausz. für Pfte. zu 2 Händen arr. 8 Rbl.

Herz, H., Fant. et Variat. p. Pfte. sur des motifs de la Sirène d'Auber. Op. 141. 1 Rbl.

Döhler, Th., Fantaisie sur une mélodie de Meyerbeer p. Pfte. Op. 40. Nr. 6. 70 Kop.

— Caprice brill. sur le Ranz de Naches et une Valse suisse p. Pfte. Op. 40. Nr. 7. 70 Kop.

— Cavat. favor. de la Donna del Lago de Rossini variée p. Pfte. Op. 40. Nr. 8. 70 Kop.

Wolff, Ed., grand Duo sur l'Opéra Guido et Ginevra de Halevy p. Pfte. à 4 mains. Op. 79. 1 Rbl.

Czerny, C., 6 Rondos im leicht brillanten Style f. d. Pfte. über beliebte Motive a. d. Oper Rienzi von Wagner. Op. 758. Nr. 1—6. à 45 Kop.

Wagner, R., Potpourri f. d. Pfte. aus der Oper Rienzi. Nr. 1 u. 2. à 75 Kop.

Damcke, B., Rondo sur un air de ballet de Ferd. Cortez de Spontini. 35 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 14.

Freitag 16. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaluga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In unseren Polizei-Nachrichten befindet sich ein Aufsatz über die künftige, von St. Petersburg nach Moskau führende Eisenbahn. Folgendes sind nähere Notizen über dieselbe bis Nowgorod. Von der Snamenskischen Brücke beginnend, wird die Eisenbahn über den Alexandrowschen Platz und den Gränz-Kanal zur Toßna, und so in das Nowgorodsche Gouvernement führen; da, fast parallell mit der Moskauer Chaussee, geht sie nach Tschudowo und durchschneidet den Fluß Kerest der in einem tiefen Bette fließt, wo eine Brücke von einem Bogen von 11 Ssaschen Weite zu erbauen beschlossen ist. Von Tschudowa wird die Bahn durch moorige, größtentheils mit Wald bewachsene Stellen, 2½ Werst in der Niedrigung des Wolchow, diesen Fluß 6½ Werst von der Soßninskischen Anfuhrt durchschneiden und wieder durch von dem Wolchow gebildeten Moräste und Wälder, selten einmal auf Flächen hinaustretend, die Msta erreichen, welche sie in der normalen Richtung durchschneidet. Ueber den Wolchow wird eine Brücke auf vier Jochen zu fünf Bogen, jeder von 25½ Ssaschen Länge, erbaut. Ueber die Msta wird gleichfalls eine Brücke führen, ebenfalls von fünf Bogen, jeder zu 28½ Ssaschen Länge. Jenseits der Msta wird die Eisenbahn wieder durch Sumpfe und Wälder führen und das Flüßchen Werebja durchschneiden, das in einem tiefen und weiten Bette fließt, wo eine Brücke von funf Bogen, jeder zu 25½ Ssaschen, erbaut werden soll. Ehe sie darauf 50 Werst bis zum Flusse Kolomenez reicht, wird sie, um einigen tiefen Seen und Sumpfen zu entgehen, eine mehr gebrochene Richtung annehmen und durch eine hügelichte Gegend Waldaischer Formation und öde Wald-Strecken bis zum Flusse Kolomenez gehen. Nachdem die Linie der Eisenbahn hier noch eine Strecke im Nowgrodschen Gouvernement, und fast die Hälfte des Riesenweges, durchlaufen, erhält sie ihre Richtung auf Wischnei-Wolotschok, es 200 Ssaschen weit bei Seite lassend. Außer den genannten Flüssen durchschneidet der Weg noch eine Menge kleiner Flüßchen und Bäche, welche Brücken zu einem und zwei Bogen bis zu 18 Ssaschen erhalten werden. Die größten Moräste dieser Linie übersteigen nicht 4 Faden Tiefe; die bedeutendsten Aufschüttungen sind namentlich zwischen den Flüssen Kerest und Kolomenza und an der Msta, 8½ Fuß hoch auf 130 Faden Länge, an der Werebja gegen 63 Fuß hoch auf 300 Faden, an der Waldaika gegen 63 Fuß hoch auf zwei Werst, die übrigen Aufschüttungen betragen 35 bis 53 Fuß. Die größten Abtragungen von Erde werden in der Nähe der Waldaika sein, 59½ Fuß auf eine Werst, an der Msta 49 Fuß auf zwei Werst. Die ganze Länge der Eisenbahn überhaupt bis Moskau wird 590 Werst betragen, während dagegen die gegenwärtige Chaussee 698½ Werst beträgt.

Kaluga. In unserem Gouvernement hat seit dem Jahre 1810 ein Herr Aristorch eine große Papier-Fabrik von Englischen und Französischen Ingenieuren anlegen lassen, welche außer der Vorrichtung für das Papier ohne Ende, auch Glasier-Maschinen, Luft-Pumpen, Selbst-Leim-Maschinen ꝛc. enthält. Sie beschäftigt 250 Arbeiter unter der Aufsicht Englischer Meister und Maschinisten, welche jährlich bis zu 50,000 Rieß verfertigen. Das Fabrikat wird besonders in Charkow verkauft. Gegenwärtig macht ein Kaufmann aus Moskau, der die ganze vorräthige Masse gekauft, mit diesem Papier große Geschäfte in St. Petersburg. Proben desselben sind vor kurzem zur Ansicht nach Paris gegangen. — Post- und Zeichnen-Papier sind zur größten Stufe der Vollendung gelangt; es soll kein besseres in Paris und London geben.

Odessa, 28. Jan. Die Eismasse, welche unsere Rhede zum dritten Male bedeckt hielt, ist nun in der Nacht zum 24. d. M. abermals in's Meer getrieben und die Schiffahrt ist von neuem eröffnet.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden zuerst mehrere Gesetz-

vorschläge von dem Finanzminister und dem Minister der öffentlichen Bauten eingebracht. Dann verlas der Conseilpräsident, Marschall Soult, eine königliche Ordonnanz, besagend, der Gesetzvorschlag zur Bewilligung einer Pension von 15000 Fr. für Herrn Villemain werde, auf dessen lebhaftes Ansuchen, zurückgenommen. — An der Tagesordnung war die Entwickelung der Proposition des Deputirten Duvergier de Hauranne, die Abschaffung des geheimen Scrutiniums betreffend. Da sich keine Stimme dagegen erhob, wurde beschlossen, der Vorschlag sei in Betracht zu nehmen; es wird eine Commission ernannt, ihn der Prüfung zu unterziehen. Hierauf nahm der Minister des Innern, Herr Duchatel, das Wort, indem er der Kammer den Gesetzvorschlag, die geheimen Gelder betreffend, übergab. In der „Darlegung der Motive" erklärt der Minister, „seine Collegen und er hätten die Last der Geschäfte Andern überlassen wollen, seien aber geblieben, um dem König und ihren Freunden zu gehorchen; übrigens habe sich nun die Kammer auf eine entschiedene Weise auszusprechen. Es ist eine Commission ernannt worden, den Gesetzvorschlag zu untersuchen. Die Kammer hörte noch einige Petitionen ohne Interesse an; um 3 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Im Bien public von Macon schreibt Herr von Lamartine: „Da ein Ministerium Molé unmöglich ist, so wäre das Ministerium Thiers der letzte Ausdruck der Opposition. Diese vereinigte Opposition bildet freilich eine imposante Majorität, kann aber ohne die Mitwirkung der konservativen Partei Niemanden eine Majorität geben. Zwischen der konservativen Partei und einem Ministerium Thiers liegt aber das Jahr 1840! Herr Odilon-Barrot will nicht, Herr Thiers kann nicht, das ist die jetzige Lage. Die Majorität bleibt in der Schwebe, weil sie nicht in andere Hände kommen kann. Herr Guizot wird womit er gesündigt, selbst bestraft, er ist Minister wider Willen. Er möchte allerdings zurücktreten, er wünscht vielleicht insgeheim, daß er falle, er kann aber nicht. Er ist der Minister der Nothwendigkeit. Möge er mit dieser fertig werden, das ficht uns nichts an. Er gelangte auf unregelmäßigem Wege zur Macht, seine Regierung war schwierig, sein Fall ist es nicht minder. Wenn man mit Mühe emporgestiegen, steigt man unbequem hinab. Wir freuen uns nicht darob, wir beklagen ihn. Die Verlegenheiten bedeutender Männer gewähren nur der Mittelmäßigkeit Schadenfreude."

Von Oran schreibt man unterm 25. Januar, daß der Aga der Beni-Amer und 4 andere Häuptlinge dieses Stammes, des geheimen Einverständnisses mit Abd el Kader überführt, verhaftet und nach Oran abgeführt worden seien. Auf Befehl des Generals Bedeau sollten sie nach der Insel St. Marguerite gebracht werden, wohin auch 5 Häuptlinge des Stammes Uled-Sidi-Ulli auf Befehl des Generals Cavaignac abgeführt worden, weil sie ihre Landsleute zur Auswanderung nach Marokko verleiten wollten.

Es giebt in Paris vierzig Eisenbahn Gesellschaften. Das Gesammt-Kapital derselben beläuft sich auf 2220 Millionen Franken, gegen $\frac{2}{3}$ alles baaren Geldes in Frankreich.

Gegen die in Paris befindlichen Ausländer, welche sich notorisch von politischen Umtrieben nicht fern gehalten haben, sollen strenge Maßnahmen im Werke sein; es würde ihnen, heißt es, die Wahl gelassen werden, entweder sich einen Aufenthaltsort in den Departements anweisen zu lassen, oder Frankreich binnen einem Monate zu verlassen.

Auf den Straßen von Montpellier und Bordeaux liegt so viel Schnee, daß die Wagen nicht mehr durchkommen können und die Couriere die Depeschen und Briefe unter Leitung von Fuhrern zu Pferde fortbringen müssen.

Auch in Paris hat sich eine starke Winterkälte eingestellt und es ist viel Schnee gefallen.

Straßburg, 4. Febr. Die Regierung hat abermals amtliche Nachweise über die traurige Lage der nach Texas ausgewanderten Franzosen erhalten, weshalb denn auch von Seiten unserer Behörden wiederholte Warnungen an die Landleute ergehen, die allenfalls Lust hätten, sich nach jenem Freistaate zu begeben. In einem Briefe aus San Antonio de Bexar vom 3. Juli d. J., der dem Ministerium des Handels und des Ackerbaues zukam, heißt es: „Nichts würde wohl den Unwillen der rechtschaffenen Leute zu schildern vermögen, wenn sie sähen, wie sehr diese armen Unglücklichen hintergangen worden sind. Die Regierung hatte wohl ihr Augenmerk auf die Umtriebe der Auswanderungs-Unternehmer gerichtet und die nöthigen Maßregeln getroffen, um die Folgen derselben zu hemmen; allein sie haben die Aufmerksamkeit der Regierung geschickt abzulenken gewußt, indem sie sich nicht mehr der französischen Häfen bedienen, um von dort aus ihre Sendungen abgehen zu lassen. In dem ober- und niederrheinischen Departements werden die meisten Werbungen vorgenommen, und indem die Auswanderer auf Ländereien geschickt wurden, welche die Unternehmer nie gesehen hatten, deren wirkliche Lage sie nicht einmal kannten, versprachen sie ihnen ein Besitzthum, in das sie gleich bei ihrer Ankunft eingesetzt werden sollten; aber keiner ist daselbst untergebracht, ja es sind nicht einmal Vorbereitungen getroffen zu ihrer Aufnahme. Auch hatten die unglückliche Franzosen, welche ihr Vaterland verließen, ihre Hülfsmittel bald aufgezehrt, und sind jetzt aus Mangel an Geld nicht mehr im Stande, landwirthschaftliche Niederlassungen zu gründen, wie sie es Willens waren. Das Elend, die klimatischen Einflüsse, die Entfernung von der Heimath haben die Gesundheit der meisten von ihnen zerrüttet und viele sind gestorben. Vom Mai bis zum September ist die Hitze, wenn auch durch die Seewinde gemildert, dennoch sehr stark. Wer bei Tage reist oder sich nur im geringsten anstrengt, läuft Gefahr, sehr schnell zu erkranken. Gallenfieber (fièvres bilieuses) mit Leberkrankheiten, so wie Hirnentzündungen, herrschen im

Westen von Texas, während im östlichen Theile Wechsel- und Frostfieber zu Hause sind."

Paris, 13. Febr. Gestern Abend waren in dem „katholischen Zirkel", Straße Grenelle, elf Bischöfe, fünf Generalvicare und fünfzig Jesuiten vereinigt. — Es heißt, die Legitimisten gingen damit um, den verstorbenen König Carl X. canonisiren zu lassen.

Das Journal des Débats erklärt sich unumwunden für öffentliche Abstimmung. „Das offene Votum", sagt es, „ist, wir müssen es bekennen, ein aristokratisches Votum, denn es setzt eine Unabhängigkeit voraus, die sich häufiger auf Vermögen und Stellung, als auf Charakterstärke begründen mag. Bei der offenen Abstimmung verlieren wir aber die furchtsamen und schwankenden Stimmen; und wir müssen uns auch sagen, daß das geheime Skrutinium viele Intriguen, Verrätherein, Feigheiten und niedrige Berechnungen in der dunkeln Urne verdeckt hat. Alles in Anschlag gebracht und gegenseitig erwogen, wird es doch besser sein, die ehrenhaften Gefahren der öffentlichen Abstimmung zu bestehen, als sich den schmählichen Gefahren des geheimen Skrutiniums auszusetzen."

Die Zahl der am 8ten d. in den beiden Wirthshäusern des Boulevard du Temple bewerkstelligten Verhaftungen hat sich auf 299 belaufen. Herr Picard, welcher die Schenke des Puy-du-Dome, ein Herr Charles, welcher die des Caveau hielt, sind verhaftet, indem man in ihrer Wohnung eine große Anzahl Gegenstände verdächtigen Ursprunges gefunden hat. Unter den Verhafteten befand sich ein Mensch, welchen die Polizei seit 15 Monaten suchte. Man hat bei einigen der Verhafteten Waffen und Diebswerkzeuge gefunden. Einer derselben war Inhaber eines Pistols und eines Pfeifchens; er hat deren Besitz auf eine sehr sonderbare Weise erklärt: er gab nämlich vor, daß er sich an demselben Abend in den Cirque-Olympique begeben wollte, um die Vorstellung Carter's zu sehen, und er habe das Pfeifchen zu sich gesteckt, um sich dessen zu bedienen, wenn das Stück ihm schlecht scheinen sollte. Was das Pistol betreffe, so habe er dasselbe für den Fall gebrauchen wollen, daß es dem Löwen des berühmten Thierbändigers gelungen wäre, auszureißen und in das Parterre zu dringen.

Der Herzog von Bordeaux soll 50,000 Franken unter die arbeitslosen Handwerker und Tagelöhner von Paris haben austheilen lassen.

Von allen Seiten laufen Nachrichten über die Strenge des jetzigen Winters ein, Schneefall und starker Frost wechseln auch in Frankreich beständig ab. In dem Thal von Ossau in den Pyrenäen fielen mehrere Lawinen, welche Ställe und Scheunen mit Vieh überschütteten. Am Montag stand in Lyon das Thermometer 10½ Grad unter Null. Von dem Bergabhange über den Dörfern Malevre und Aveyron fiel eine unermeßliche Schneemasse herunter und begrub vier Häuser mit ihren Bewohnern; 12 Personen fanden dabei ihren Tod.

Am 7. Februar wurde zu Marseille an der Börse die Nachricht angeschlagen, daß beinahe 200 Schiffe durch das stürmische Wetter genöthigt worden, in den Häfen Sardiniens anzulegen.

Die französische Regierung soll mit dem Grafen Appony, der in Ungarn große Tabacks-Pflanzungen besitzt, einen Kontrakt zur Lieferung von 3 Millionen Kilogr. Tabacksblättern abgeschlossen haben.

Paris, 14. Febr. (Allg. Pr. Ztg.) Ein patriotisches Lieblings-Thema der französischen Zeitungen ist der famose Ausspruch: „Das mittelländische Meer ist ein französischer See", und die Prahlerei dieses Satzes ist pomphaft genug, um Ohr und Herz der Nation zu bestechen. Wir haben niemals ermitteln können, auf welchem Grunde eigentlich die französischen Ansprüche auf das Eigenthum des mittelländischen Meeres beruhen, und eben so ist es bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß für uns geblieben, welche praktische Folgerungen die Verfechter jener Ansprüche aus dem vermeintlichen Eigenthumsrechte ziehen wollen. Aufrichtig gesprochen, wir haben diese Herren in starkem Verdachte, daß sie sich über die fraglichen beiden Punkte selbst nicht klar sind.

Die öffentliche Theilnahme an dem Gange der einheimischen Politik ist in diesem Augenblicke so gering als möglich. Die wichtigen Geschäftsfragen, welche den Kammern vorliegen, werden selbst von den Zeitungen kaum eines Seitenblicks gewürdigt. Wird das Ministerium fallen oder nicht, das war während der ersten Wochen der Session die Formel, in der sich das einzige Interesse des politischen Publikums aussprach. Seitdem dieser Zweifel der Sache nach erledigt ist, führt die außerparlamentarische Politik eine Art Schlummerleben, das durch das ewige Wiederkäuen der otaheitischen und einiger ähnlichen Fragen mühsam gefristet wird.

Herr Villemain ist gänzlich wiederhergestellt und beschäftigt sich wieder mit schriftstellerischen Arbeiten. Er korrigirt jetzt eine neue Auflage seiner „Vorträge" und arbeitet seinen „Cromwell" ganz neu um. Politik ist immer noch seine Lieblings-Beschäftigung. Der neue Unterrichts-Minister hat ihm vorgeschlagen, die unter Napoleon übliche Würde eines Universitäts-Kanzlers wieder einzuführen und sie ihm zu übertragen. Der Ex-Minister hat seinem neuen Nachfolger jedoch danken lassen.

England.

London, 8. Febr. Nach dem unterm 4. Februar vom Schatzamt erlassenen und jetzt veröffentlichten Berichte für das am 5. Januar abgelaufene Finanz-Jahr haben die gesammten Staats-Einnahmen während dieses Jahres 54,003,753, die sämmtlichen öffentlichen Ausgaben aber nur 50,647,648 Pfd. St. betragen, so daß sich ein Ueberschuß von 3,356,105 Pfd. Sterl. herausstellt. Die Einkommen-Steuer hat 5,101,596 Pfd. Sterl. eingebracht.

Briefe aus Erzerum vom 3. December melden die dort erfolgte Ankunft des Dr. Wolff aus Buchara. Derselbe wird indeß die Gastfreundschaft

des dortigen britischen Konsuls Brant auf eine Zeit lang in Anspruch nehmen müssen, da sein Gesundheits-Zustand so geschwächt ist, daß er die Reise nicht weiter zu Pferde fortsetzen kann, der Weg nach Trapezunt auch überdies mit tiefem Schnee bedeckt und der Winter mit ungewöhnlicher Strenge dort eingetreten ist. Von Trapezunt aus wird der kühne Missionair seinen Heimweg ununterbrochen bis Southampton per Dampfschiff zurücklegen können.

London, 13. Febr. Die Frage von der Befestigung London's, welche vor kurzem in den Blättern angeregt wurde, wird vom Globe ausführlich besprochen. Das Blatt schreibt: „Je mehr man diese wichtige Frage prüft, je länger man darüber nachdenkt, desto mehr überzeugt man sich, daß sie des ernstesten Studiums würdig ist. Von welcher Seite man sie auch betrachten und zu welchem Schlusse man auch gelangen möge, so viel ist sicher, daß man vor einer gewaltigen Folgenreihe sich befinden wird. Diese Folgenreihe ist die Allmacht des Dampfes. Je mehr sich die Herrschaft desselben in allen Ländern ausdehnt, desto leichter werden die natürlichen Schutzwälle Englands für Jedermann zugänglich. Es ist daher eine Haupt-Aufgabe, daß wir noch mehr als bisher ein Militairstaat werden."

Die vorgestrige Wochen-Versammlung des dubliner Repeal-Vereins war sehr zahlreich besucht. Die Hauptredner waren Herr Browne und O'Connell, der sich in heftigen Ausfällen gegen den dubliner Korrespondenten der Times erging und sodann die Maßregeln, welche die Regierung in gegenwärtiger Parlaments-Session zu Gunsten Irlands einzubringen beabsichtigt, als unzulänglich und verkehrt darzustellen suchte. Der Wochen-Ertrag der Repeal-Rente wurde zu 511 Pf. St. angegeben, ist also wieder im Steigen begriffen.

Den letzten Briefen aus Valparaiso vom 3. November zufolge, ist der Contre-Admiral Hamelin wenige Tage vorher am Bord der Fregatte „Virginie" im dortigen Hafen eingetroffen und bereitete sich ohne Verzug zur Fortsetzung seiner Reise nach Otaheiti. Er habe, soll er geäußert haben, Geschenke für die Königin Pomareh bei sich, welche letztere er wieder auf ihren Thron erheben wolle. Die letzten von dort eingegangenen Nachrichten eröffnen hierzu sichere Aussicht, denn sie melden, daß die Eingeborenen immer noch den Franzosen tapferen Widerstand leisten. Die Lebensmittel sollen in Papeiti sehr fehlen, was von der gänzlichen Absperrung der Hauptstadt von dem Innern der Insel herrührt, wo sie im Ueberflusse vorhanden. Herr Bruat veröffentlicht andererseits in seinem Journal l'Oceanie Française eine lange Beschreibung eines Festes, das ihm zu Ehren von einem Häuptlinge der Eingeborenen gegeben wurde.

Die Morning Chronicle versichert, daß nächstens dem Prinzen Albrecht der Titel eines „König Gemahl" (King Consort) verliehen werden und dieser Ernennung eine angemessene Erhöhung des Jahrgehalts des Prinzen folgen soll. Gleichzeitig würden, wie es heißt, bedeutende Personal-Beförderungen im Heer und Flotte stattfinden.

Der muthwillige Zerstörer der antiken Vase im britischen Museum wurde gestern von dem Polizeigericht in Bowstreet abermals verhört und erklärte, daß er nicht in böswilliger Absicht, sondern im Zustande nervöser Aufregung, einer Folge mehrtägigen Schwärmens, den Stein gegen den Glaskasten geschleudert habe; er verweigerte fortwährend, seinen Namen anzugeben, versicherte aber, daß er jede Strafe willig hinnehmen werde, da er sie verdient habe. Der Richter bedauerte, daß die Mangelhaftigkeit des Gesetzes ihn verhindere, für jetzt den Angeklagten wegen Zerstörung der in dem Glaskasten befindlichen Vase zu bestrafen, und verurtheilte ihn wegen Zerstörung des auf 3 Pfd. geschätzten Glaskastens, der Eigenthum des britischen Museums ist, zu einer sofort zu erlegenden Geldstrafe von 3 Pfd. oder im Nichtzahlungsfalle zu dreimonatlicher Zwangsarbeit im Correctionshause, wohin Lloyd auch, da er das Geld nicht zahlen konnte, sofort abgeführt wurde.

Nach Berichten von Ichaboe bis zum 30. November lagen dort noch etwa 300 Schiffe; mehrere waren schon in Ballast abgesegelt und man erwartete, daß noch viele Schiffe ohne Ladung würden heimkehren müssen, wenn sie diese nicht etwa auf der neu entdeckten Guano-Insel in der Saldanhabay sich verschaffen.

Sowohl hier als überall in den Provinzen ist, so weit die Nachrichten reichen, vorgestern außerordentlich viel Schnee gefallen; an manchen Orten liegt er 2 bis 3 Fuß hoch und der Verkehr auf den Eisenbahnen ist dadurch bedeutend gehemmt worden. Die Königin hat ihre Schlitten von Windsor nach Brighton kommen lassen, da man bei der noch andauernden Kälte eine treffliche Schlittenbahn erwartet.

Unterhaus. Sitzung vom 14. Februar. Heute hat Sir R. Peel seinen sehnlichst erwarteten Finanzplan dem Hause in einer umfassenden Rede vorgelegt, nachdem dasselbe sogleich nach Eröffnung der Sitzung sich zum General-Comité der Mittel und Wege konstituirt hatte.

London, 15. Febr. Die Rede, welche Sir Robert Peel gestern Abends hielt, war eine meisterhafte Auseinandersetzung derjenigen Principien der Handels-Reform und der Entwürfe zu einer praktischen Gesetzgebung über diesen großen Gegenstand, welche ihn mehr als irgend eine andere Eigenschaft seiner Verwaltung in die erste Linie europäischer Staatsmänner stellen. Die Umrisse seines Finanzplans können mit wenig Zügen angegeben werden, obgleich er, bei genauerer Erwägung, die größten und merkwürdigsten Operationen enthält, welche je in diesem Zweige der Gesetzgebung versucht worden sind.

Der Ueberschuß des Einkommens des vereinigten Königreichs wird am 5. April für das vergangene Jahr sich auf ungefähr 5 Mill. Pfd. St. belaufen. Sonach stellt sich der ganze Betrag der

Einkommensteuer in der That als Ueberschuß heraus und das Parlament ist daher berechtigt, entweder diese Auflage wieder abzuschaffen oder ihren bedeutenden Ertrag zur Unterstützung der allgemeinen Interessen des Landes zu verwenden. Die Regierung entscheidet sich für die letztere Alternative. Sie erneuert die Einkommensteuer auf die Zeit von 3 oder 5 Jahren, indem sie vorerst die zuversichtliche Erwartung hegt, daß in dieser Zeit die Hülfsquellen des Landes abermals ein Einkommen gewähren werden, welches auch ohne die Einkommen-Taxe hinreichen wird, die gewöhnlichen Ausgaben des Staatshaushalts zu decken. Die 5 Millionen Ueberschuß sollen nun zu folgenden Zwecken verwendet werden: Eine Million wird zu dem Budget der Marine hinzugefugt werden, und zwar um die Mannschaft der Flotte Ihrer Majestät um 4000 Matrosen zu vermehren, Befestigungen an Küsten und Häfen auszuführen und neue Dampfschiffe zu bauen. Dieses ist die einzige Mehr-Ausgabe, welche zu dem bereits vorgelegten Budget in Vorschlag gebracht wird.

Da das Prinzip des britischen Tarifs einzig und allein der Gewinn eines bestimmten Einkommens ist, so ist es weder nöthig noch nützlich, jene zahlreichen Einfuhrzölle beizubehalten, welche nur kleine Summen einbringen, entweder weil sie als förmliches Verbot wirken oder, wenig verlangte Artikel betreffend, an sich nur geringen Gewinn gewähren können. Sir Robert Peel schafft daher die Einfuhrzölle auf 430 Artikel des Tarifs, welche das geringste Einkommen gewähren, da es sich im Ganzen nur auf 32,000 Pfund beläuft, gänzlich ab.

Ferner schafft er sämmtliche Ausfuhrzölle gänzlich und für immer ab, indem er die seit dem Jahr 1842 von Kohlen erhobene Abgabe, so wie jede andere Taxe dieser Art, aufgiebt.

Er schafft ferner gänzlich ab den Zoll auf rohe Baumwolle, welcher jährlich ein Einkommen von 700,000 Pfund gewährte.

Den Zoll von britischem Kolonialzucker setzt er von 25 Sh. 3 Du. für den Centner auf 15 Sh., und von fremdem Zucker, welcher nicht das Produkt der Sklaven-Arbeit ist, von 34 Sh. auf 25 Sh. herab, und der Verlust, welchen durch diese Herabsetzung der Schatz erleidet, wird auf 1 Million 300,000 Pfd. St. berechnet, während dadurch dem Verbraucher ein Gewinn von ungefähr einem Penny auf das Pfund erwächst.

Ferner hebt er alle Abgaben von Grundeigenthum auf, welches durch Versteigerung veräußert wird, eine Steuer, die jetzt 300,000 Pfund einbringt. Eben so fallen die Zölle auf Reifstäbe, Holz zu Kunst-Tischlerei und die ganze Abgabe von Glas, welche sich jährlich auf 640,000 Pfund beläuft, gänzlich weg. Vielleicht ist dieser letzte Posten für das Publikum im Allgemeinen die größte und willkommenste Wohlthat.

Mit Ausnahme der Zuckerfrage, welche von der Opposition heftig angegriffen werden wird, werden ohne Zweifel diese gesunden, kühnen und weitgreifenden Pläne im Lande im Allgemeinen sehr wohl aufgenommen werden. Sie werden der Welt zeigen, daß, wenn das Beispiel und die legislative Erfahrung Englands irgend einen Einfluß auf die Regierung der Völker haben kann, es muthvoll die Prinzipien des freien Handels annimmt, welchen seine Staats-Oekonomen und Politiker längst in der Theorie anhingen und die sie nun mit aller Kraft der praktischen Gesetzgebung ins Leben zu rufen suchen.

Spanien.

(A.Pr.Ztg.) Madrid, 3. Febr. Die Vergnügungen des Karnevals haben durch einen räthselhaften Vorfall plötzlich eine unerwartete Richtung genommen. Bekanntlich erzeigte die Königliche Familie dem General Narvaez die Gnade, einem Balle beizuwohnen, den er im vorigen November in seiner Wohnung veranstaltete. Man erfährt nun, daß auf jenem Balle nicht weniger als 69 silberne Löffeln und Gabeln auf geheimnißvolle Weise verschwanden. Gestern gab General Narvaez abermals einen höchst glänzenden kostumirten Ball, zu welchem er die Elite der hiesigen Gesellschaft eingeladen zu haben glaubte. Da die Königliche Familie abermals dem General mit der Zusage, auf dem Ball erscheinen zu wollen, beglückt hatte, so darf man voraussetzen, daß nur eine streng gewählte Gesellschaft eingeladen wurde. Die Dienerschaft des Generals übte indessen, um von sich selbst den Vorwurf des Diebstahls abzuwenden, eine strenge Aufsicht über die Bewegungen der den Freuden einer reich ausgestatteten Tafel sich hingebenden Gäste und gewahrte, daß ein dekorirter Herr nach eingenommenem Souper die silbernen Gabeln und Löffel ebenfalls zu sich in seine Tasche nahm. Von dieser Verirrung wurde augenblicklich einer der Adjutanten des Generals in Kenntniß gesetzt, welcher die bezeichnete Person in ein Nebenzimmer rief, deren Taschen untersuchte, das Silberzeug vorfand und in dem Thäter, wie allgemein verlautet, ein Mitglied der Nationalvertretung der spanischen Nation, den Deputirten ...., entdeckte, der früherhin Mitarbeiter an dem ministeriellen Blatte, la Posdata, war und gegenwärtig bei der höheren Post-Verwaltung angestellt ist. Ich sage nur, daß der Verlauf der Sache allgemein so erzählt wird, wie ich ihn berichte, und behalte mir vor, Bestimmteres nachzutragen. Der Umstand, daß am Schlusse der heutigen Sitzung des Kongresses der Kriegs-Minister und der der auswärtigen Angelegenheiten erschienen und nach einem zwar leisen, jedoch sehr lebhaften, mit mehreren Deputirten geführten Wortwechsel den Kongreß bewogen, in geheimer Sitzung versammelt zu bleiben, deutet allerdings auf irgend eine die persönlichen Interessen eines Deputirten betreffende Verwickelung hin. Jedenfalls bedauert man das unglückliche Geschick des Generals Narvaez, dem es vorbehalten war, die Königliche Familie zweimal unter Umständen bei sich zu sehen, die zur Erhöhung der Würde des Thrones durchaus nicht beitragen.

Madrid, 6. Febr. Der Congreß beschäftigt sich noch immer mit der Berathung über den Gesetzvorschlag die Unterdrückung des Sklavenhandels betreffend. — Der Congreß hat den Deputirten von Sevilla, Quintanilla Montoya durch ein förmliches Votum (105 Stimmen gegen 18) exclu. dirt. Es ist dieß wohl der erste Fall dieser Art in einer gesetzgebenden Versammlung, denn der Grund der Ausschließung ist, daß der Deputirte Quintanilla Montoya überführt worden, auf dem Ball bei dem Kriegsminister Narvaez vergoldetes Silbergeschirr (Vermeil) eingesteckt zu haben.

Madrid, 7. Febr. Der Kongreß hat das Strafgesetz gegen den Sklavenhandel, ohne den auf Unterhandlungen wegen des Durchsuchungs-Rechtes antragenden Zusatz-Artikel, welcher zurückgezogen wurde, angenommen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die dort ankernden dänischen und schwedischen Kriegsschiffe zu Feindseligkeiten gegen Marokko schreiten dürften, wenn nicht in kurzem befriedigende Antwort auf die seit 6 Monaten gestellten Anträge wegen des Aufhörens der bisherigen Tributzahlungen an den Sultan von Marokko erfolge.

Deutschland.

Breslau, 10. Febr. In der gestrigen vierten Versammlung der allgemein-christlichen Gemeinde sprach Johannes Ronge zuerst in begeisterter Rede von den Hindernissen, welche der Bildung einer allgemein-christlichen Gemeinde entgegentreten und von derjenigen Ueberzeugungstüchtigkeit und Glaubensfreudigkeit, mit der allein sie überwunden werden können. Der Redner wies sodann auf das Bedürfniß und die Pflicht hin, in christlicher Freiheit zu der alten allgemeinen christlichen Religion verbunden mit dem christlichen Zeitbewußtseyn zurückzukehren. Nach dieser Rede wurden die bisher aufgestellten Lehr- und Glaubenssätze einer nochmaligen Prüfung unterworfen. Als Endergebniß treten folgende einfache Sätze hervor:

„Art. 1. Wir sagen uns los vom römischen Bischofe und seinem ganzen Anhange. Art. 2. Wir behaupten völlige Gewissensfreiheit, und verabscheuen allen Zwang, alle Lüge und Heuchelei. Art. 3. Die Grundlage und der Inhalt des christlichen Glaubens ist die heilige Schrift. Art. 4. Die freie Forschung und die Auslegung darf durch keine äußere Autorität beschränkt sein. Art. 5. Als wesentlichen Inhalt unserer Glaubenslehren stellen wir folgendes Symbol auf:

„„Ich glaube an Gott, den Vater, der durch sein allmächtiges Wort die Welt geschaffen und sie in Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe regiert. Ich glaube an Jesum Christum, unsern Heiland, der uns durch seine Lehre, sein Leben und seinen Tod von der Knechtschaft und Sünde erlöset hat. Ich glaube an das Walten des heiligen Geistes auf Erden, eine heilige allgemeine christliche Kirche, Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Amen.““

Art. 6. Wir erkennen nur zwei durch Christum eingesetzte Sakramente an: die Taufe und das Abendmahl. Art. 7. Wir behalten die Kindertaufe bei und nehmen die in der Glaubenslehre genügend Unterrichteten durch feierliche Einsegnung als selbstthätige Mitglieder in der Gemeinde auf. Art. 8. Das Abendmahl wird nach der Einsetzung Christi von der Gemeinde in beiden Gestalten empfangen. Sie erkennt darin das Erinnerungsmahl an die Leiden und den Tod ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die Ohrenbeichte wird verworfen. Art. 9. Wir erkennen die Ehe als eine von Gott angeordnete und daher von den Menschen heilig zu haltende Einrichtung an und behalten die kirchliche Einsegnung bei. In Betreff der Bedingungen und Hindernisse erkennen wir allein die Staatsgesetze als bindend an. Art. 10. Wir glauben und bekennen, daß Christus der alleinige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist; wir verwerfen daher die Anrufung der Heiligen, die Verehrung von Reliquien und Bildern, die Ablässe und Wallfahrten. Art. 11. Wir glauben, daß die sogenannten guten Werke nur in so fern Werth haben, als sie aus christlicher Gesinnung hervorgehen. Wir verwerfen daher alle Fastengebote. Art. 12. Wir glauben und bekennen, daß es die erste Pflicht der Christen sei, den Glauben durch Werke christlicher Liebe zu bethätigen.“ —

Aus Königsberg, 5. Februar, schreibt die „Deutsche Allg. Ztg.“: Prof. Rosenkranz ist mit glänzender Majorität für das nächste Jahr zum Prorector gewählt worden, was den bescheidenen und liebenswürdigen Philosophen so erfreute, daß er seine beabsichtigte und hinlänglich vorbereitete Reise nach Frankreich vorläufig aufgibt. Prof. Burdach, der würdige Vertreter des Jubelfestes der Albertina, eröffnete die Reihe der neuen Prorectoren an der hiesigen Hochschule, Rosenkranz folgt ihm im Geiste wie in der Wirklichkeit nach; hoffen wir, daß stets solche edle fortschrittslustige Männer die musterhaften Leiter der Königsberger Universität sein werden.

Berlin, 11. Febr. Ebenso schnell, als die Gerüchte, wie unsers Königs Majestät beabsichtige, seinem Volke demnächst eine Constitution zu geben, sich durch die deutschen Blätter verbreitet haben, verlieren sich dieselben jetzt wieder, nachdem bei der vorgestrigen Eröffnung der Provinziallandtage den Ständen nur solche königliche Propositionen zur Berathung empfohlen sind, welche, ohne allgemeinere Bedeutung, nur das Sonderinteresse einzelner Stände oder Landestheile betreffen. Die Aufmerksamkeit wendet sich nun den zahlreichen und wichtigen Petitionen zu, die von überall her den Landtagen zugehen, und man ist gespannt, welches Schicksal dieselben bei der Discussion der Stände haben und welche Erledigung sie dann durch die königlichen Landtagsabschiede finden werden. — Der

Veröffentlichung der den Landständen zur Prüfung vorgelegten Gegenstände folgte unmittelbar durch das gestern ausgegebene Stück der Gesetzsammlung die Veröffentlichung des lang ersehnten neuen Gewerbegesetzes. Viele vermissen darin einige Modificationen der sogenannten Gewerbefreiheit, wie sie von den Gewerbtreibenden selbst bei vielen Gelegenheiten zur Sprache gebracht worden waren. Auch in Beziehung auf die Beibehaltung der Regalien und des Monopols unseres Bergwesens hat man Veränderungen gewünscht, die noch nicht eingetreten sind. Das letztere Verhältniß gibt schon seit zwanzig Jahren einen fortwährend reichen Stoff zu einer literarischen Polemik ab, welche namentlich das früher sehr viel gelesene und in seiner Art als vortrefflich anerkannte schlesische Provinzialblatt unter der Redaction des Geheimen Regierungsraths Sohr u. s. w. fortführte. — Unsere Hauptstadt wird immer größer und schöner. Für die nächste Zukunft sind wieder große Bauten theils vorbereitet, theils schon eingeleitet. Namentlich soll dem kirchlichen Bedürfniß durch Aufführung von mehreren großen und kleinen Bethäusern zuerst abgeholfen werden. Die, wie man versichert, nun vollständig erfolgte Regulirung des Umbaus des Domes steht an der Spitze dieser Unternehmungen. Dann folgt der Wiederaufbau der Petrikirche, deren Errichtung auf dem alten Platze in zahlreichen, aber vielleicht verfehlten Petitionen gewünscht wird. Endlich gehören hierher noch die theils schon begonnenen, theils vorbereiteten Neubauten von Kirchen in entfernten Theilen der Stadt oder in Vorstädten, wie auf dem Köpnickerfelde, in der Nähe des Frankfurter Thors, gegenüber dem großem Bürger-Nikolaushospitale, die im Thiergarten u. s. w. — In mancher Hinsicht bezeichnend ist ein Vorfall, der sich in den jüngsten Tagen in einer unserer evangelischen Kirchen ereignete. Es sollte dort zur Ordnung von Parochialverhältnissen eine Versammlung der Gemeinde stattfinden. Als nun der Prediger eintrat, machte sich eine große Unruhe und Mißstimmung bemerklich, die denselben veranlaßte, sich nicht nur sogleich wieder zu entfernen, sondern sich auch vorigen Sonntag durch einen Candidaten in der Kirche vertreten zu lassen. So sprechen sich jetzt die Meinungsverschiedenheiten auf allen Schauplätzen mit gleicher Lebhaftigkeit, mit mehr oder weniger Berücksichtigung des Ortes, aus. — Im vorigen Jahr hatte der Fürst Pückler einen Verkauf seiner Herrschaft Muskau an den wirkl. geh. Rath Grafen v. Redern unterhandelt; da sich aber der Graf zu überzeugen Gelegenheit hatte, daß die Revenuen des großen, durch herrliche Parkanlagen sehr verschönerten Besitzthums durchaus nicht im richtigen Verhältniß zur Kaufsumme standen, ging das Geschäft wieder zurück, und da die Punctation von beiden Seiten durch die Bevollmächtigten schon unterzeichnet war, wurde der Kauf nur durch ein bedeutendes Reugeld rückgängig. Nun melden Briefe aus Dresden, daß ein berühmtes deutsches Banquierhaus die Herrschaft an sich kaufen wird.

Bad Homburg, 15. Febr. Wir waren mit unserer Wintersaison recht zufrieden, und hoffen daß uns dieser Sommer auch recht zahlreiche Gäste bringen wird, was sich um so mehr erwarten läßt, da bereits viele Wohnungen bestellt sind. Die Heilkraft unseres Wassers verbreitet sich immer mehr und es ist fast kein Ort der Welt, wohin nicht Versendungen gemacht werden, so daß die Brunnenaufseher selbst bei der strengsten Kälte von früh bis spät Krüge füllen mußten. Die Annehmlichkeiten des socialen Lebens mehren sich auch täglich mehr und wir werden nächsten Sommer sogar ein Theater bekommen, da die vornehmen Fremden, die sich hier Rendezvous geben, dieses Vergnügen wünschen, und man gerne bereit ist, allen Wünschen der Kurgäste zuvorzukommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Febr. Die Kälte nimmt hier mit jedem Tage zu; in der vergangenen Nacht betrug sie 10½° R. Das Eis reicht weit jenseits Trekoner hinaus, und es ist kein offenes Wasser mehr zu sehen. Hält der Frost so an, so wird der Sund in wenigen Tagen bis an die schwedische Küste mit Eise belegt sein.

Italien.

Rom, 4. Febr. Am 1. Februar entlud sich über Rom ein heftiges Gewitter mit Hagel, worauf starke Regengüsse folgten; die Tiber trat aus ihrem Bett und überschwemmte die niedrig gelegenen Theile der Stadt. Am 2. wurde es kälter und am 3. Morgens sah man den Monte Laziale und die benachbarten „Felder Hannibal's“ mit Schnee bedeckt.

Oesterreich.

Wien, 10. Febr. So eben verbreitet sich eine sehr erfreuliche Kunde in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung. Es wird mit vollkommener Bestimmtheit versichert, daß Se. Maj. der Kaiser sich bewogen gefunden habe, die Militaircapitulationszeit von 14 Jahren auf 8 Jahre Dauer herabzusetzen. Bereits vor längerer Zeit wurde die Ausführung dieser Maßregel mit hoher Zuversicht erwartet: allein mehrfache praktische Hindernisse standen im Weg, und so verzögerte sich dieser großmüthige und anerkennenswerthe Schritt der österreichischen Regierung bis zum gegenwärtigen Augenblick. Die Dringlichkeit, Heilsamkeit und Gerechtigkeit dieser Reform wurde bereits allseitig anerkannt. Es gab niemanden, der das alte System in Schutz zu nehmen gewagt hätte. Man fand es unbegreiflich, daß z. B. den ungarischen und italienischen Recruten Begünstigungen zukommen sollten, deren sich der nicht minder ergebene und anhängliche deutsch-slavische Unterthan nicht erfreuen durfte. Man fand es hart, daß durch den gezwungenen 14jährigen Kriegsdienst beinahe eine jede Lebenslaufbahn durchschnitten und

für immer zerstört wurde. Man mußte es selbst im Interesse der Armee und des nationalen Geistes, welcher sie beleben soll, wünschen, daß eine Einrichtung abgeschafft werde, welche mehr als alle übrigen dem Stande anhaftenden Lasten sein Geschick zum unerträglichen stempelt. Was jedoch das Wichtigste, das Erfreulichste bei dieser Wendung der Dinge, das ist die moralische Gewißheit, daß nun auch das abschreckende Prügelsystem und das Kadettenthum, als ausschließliche Pflanzschule der Offiziere, sich nicht mehr lange werden erhalten können. So zieht ein humaner und gerechter Schritt stets mehrere nach sich; so wird die Bahn des politischen Fortschritts vorgezeichnet. Nicht zu leugnen ist überdieß noch, daß die austretenden Capitulanten im Durchschnitte sämmtlich an Welterfahrung und Kenntnissen verschiedener Art gewonnen haben, so daß die Armee immerhin als ein Heerd der Intelligenz für das Volk angesehen werden mag. All' diese Vortheile, all' diese lockenden schönen Hoffnungen ergeben sich aus dem väterlichen Entschlusse unseres mildgesinnten Kaisers, der sich durch seine letzten Gnadenacte auch im fernern Galizien alle Herzen zu erobern wußte.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Jan. Obgleich der Hattischerif den türkischen Großen nicht sehr mundete, so hat er doch auf die Mittelklasse und das Volk — die türkischen Zeitungen geben ihn wörtlich wieder — den besten Eindruck gemacht, ja bei Vielen sogar den größten Enthusiasmus für den „Tag und Nacht für sie besorgten Herrscher" erregt. Da die Moslemin nichts darin fanden, was ihre Religion und Privilegien antastete, so gaben sie sich freudig der in ihm im Allgemeinen angedeuteten Verkündigung einer glücklicheren Zukunft hin und stimmten mit ein in den Tadel der das Wohl des Landes vernachlässigenden Großen. Gegen die bessere, unentgeltliche Erziehung ihrer Kinder wenden sie nichts ein und meinen, daß in neuerer Zeit einige Kenntnisse zum Leben nothwendig seien. Daß es übrigens dem Ministerium, nach der ihm vom Sultan gewordenen etwas herben Mahnung, jetzt Ernst ist, etwas für die Wohlfahrt des Landes zu thun, dafür sprechen abermals zwei neue von ihm diese Woche getroffene Maßregeln. Die eine ist die Errichtung einer Nationalbank. Bereits ist unter dem Präsidium des Finanz-Ministers eine Kommission, bestehend aus dem Handels-Minister den beiden Banquiers der Pforte, Herren Baltazzi und Alleon, und mehreren armenischen Sarafen (Banquiers), ernannt worden, um über die Grundlagen zu berathen, auf welchen dieses Etablissement beruhen soll. Ihre erste Sitzung hat am 27. Jan. stattgefunden. Die andere ist die Einführung des in dem Hattischerif von Gülhane im Jahre 1840 ausgesprochenen neuen Administrativ-Systems für die Provinzen in den Paschaliks Erzerum, Diarbekr, und Janina. In diesen drei Provinzen war jenes Mal der Hattischerif nicht verkündet und das neue System ausnahmsweise nicht eingeführt worden. In ihnen war, wie früher, die Exekutivgewalt und Administration in den Händen der Pascha's vereint geblieben. Sie wurden von ihren mit großen Vollmachten fast unumschränkt regierenden Gouverneurs bis jetzt ganz nach dem alten Brauche verwaltet. Die Pforte hat bereits drei Defterdars (höhere Finanz-Beamte) für diese Provinzen ernannt.

Miscellen.

Der Brüsseler Frauenabend (Vrouwekens-Avond) war am 19. Jänner und wurde, wie der dortige Berichterstatter des „Schwb. Merkur" wissen will, in alter Herrlichkeit gefeiert. Die sonderbare alte Sitte will, wie wir aus dem genannten Blatte sehen, daß an diesem Abend die Ehemänner sich frühe nach Hause begeben, um sich von ihren Weibern zu Bette tragen zu lassen. Das Glockengeläute aller Kirchen ertönt an diesem Tage bis 10 Uhr Abends. Ergeius Puteanus, ein Geschichtschreiber des Mittelalters, berichtet den Ursprung dieses Herkommens folgendermaßen: Als im Jahre 1100 Gottfried der Bärtige, Herzog von Brabant, nach dem heiligen Lande zog, begleiteten ihn mehrere Bürger Brüssels, die, vom Religionseifer getrieben, ihre Weiber verließen und ihm folgten. Sie hatten das Unglück, in Syrien von den Ungläubigen gefangen zu werden, und so geschah es, daß man lange Zeit nichts von ihnen hörte und sie selbst umgekommen glaubte. Groß war daher das Erstaunen und die Freude der so lange verlassenen Weiber, als Gottfried sieben Jahre nachher, den 19. Jänner 1107, mit seinen getreuen Bürgern wieder in Brüssel erschien. Die Freude war dermaßen groß und allgemein, daß man hätte glauben sollen, ganz Brüssel feiere nur Hochzeiten und Verlöbnisse. Die Frauen, um ihren Männern den höchsten Beweis ihrer Freude zu bezeugen, trugen dieselben selbst zu Bette.

Der Hund des Schulzen. Abermals ist es ein Hund, welcher ein schauderhaftes Verbrechen an den Tag bringt. Ein Müller in dem Dorf Neuendorf in der Nähe der Stadt Königs-Wusterhausen wurde von dem Schulzen des Hauses besucht, eben als er mit dem Zählen einer namhaften Geldsumme beschäftigt war. Der Schulze äußerte seine Verwunderung über das viele Geld, worauf der Müller ihm ohne Arg erzählte, daß er dasselbe (es war eine Summe von 800 Thalern) am folgenden Tag nach Berlin bringen wollte, um es dort auf der Bank oder Seehandlung anzulegen. Gegen Abend entfernte sich der Müller aus seiner Wohnung und begab sich nach seiner Mühle, wo er die ganze Nacht hindurch arbeitete. Als er gegen Morgen nach Hause zurückkehrte, findet er, wer beschreibt sein Entsetzen! seine Frau, seine vier Kinder, den Knecht und die Magd ermordet in ihrem Blute schwimmen! Das Geld war geraubt. Neben der Leiche der Müllerin lag — der Hund des Schulzen. Auf dieses Indicium hin ist der Herr des Hundes eingezogen worden, und soll bereits die siebenfache Mordthat eingestanden haben.

(Beilage.)

№ 14. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. Februar. 1845.

Liszt in Spanien und Dreyschock in den Niederlanden.

Zur Geschichte des heutigen Kunstfanatismus.

Auszüge aus spanischen und niederländischen Blättern und Briefen.

(Iberia musical.) „Es ist unmöglich, zu sagen, welche Spielart er eigentlich besitzt... Liszt ist ein Planet, der Alles, was ihn umgibt, verdunkelt... Das Publikum kehrte ganz verrückt nach Hause zurück... Eine größere Phrenesie haben wir noch nicht beobachtet... Sei gegrüßt, Du von den Göttern und Menschen geliebkoseter (mimado) Künstler!"

(Globo.) „Niemand glaubte, daß ein Mensch am Pianoforte säße."

(Heraldo.) „Sein erhabenes Spiel läßt keine Analyse zu... Welch ein Delirium! Nicht nur männliche Stimmen ließen enthusiastisches Geschrei vernehmen, sondern wir haben auch die schönsten und beseeltesten Gesichter (rostros animados) des schönen Geschlechts vor lauter Erstaunen (asomb o) ihre Rosenlippen in starken Beifallsbezeigungen hervorbrechen, und ihre kleinen zarten Hände in unaufhörlicher Bewegung gesehen... er erhielt von der Königin Isabella eine brillantene Nadel, im Werthe von 20,000 Realen, und den Titel: Ritter des Ordens von Carl III.... Am 4. November ihm zu Ehren ein großes Banquet (Madrid)... Obenan prangte Liszt's mit Myrthen und Lorbeern umgebenes Bild... Nach vielen Evoiva's überreichte Herr Espin (Redacteur der Iberia) ihm einen Lorberkranz mit folgenden Worten: „Ich habe die Ehre, großer Liszt, Ihnen hier im Namen aller anwesenden Künstler, Dichter und Maler diese Krone anzubieten. Ihr Talent ist eben so groß, als unsere Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe gegen Sie. Empfangen Sie demnach, o Liszt! unser unterthäniges (humilde) Anerbieten, daß Sie in fernen Ländern an das enthusiastische Herz der spanischen Künstler erinnern soll." Allgemeiner Enthusiasmus, worauf der Gefeierte eine brillante kurze Rede hielt. Aufwärter brachten alsdann auf reichen Becken für jeden der Anwesenden des Künstlers Bildniß in Gyps. Einer der vielen Toaste galt: „Der Schöpfung einer National-Oper." — In einem seiner Concerte überreichten ihm zwei kleine Mädchen eine köstliche Krone; er nahm beide auf den Arm und liebkosete sie, unter dem allgemeinen Ausruf: „Sei gegrüßt, glücklicher Künstler, nichts gleicht Deinem Triumph in Spanien!"... Dichter lasen Lobsprüche auf ihn herab, darunter Juan M. Villergas, der ihn — mit Napoleon zusammenstellte.

Von Alexander Dreyschock heißt es: Seine Triumphe sind in Holland so ungeheuer wie in Belgien. Nachdem er zahllose Concerte in Amsterdam und im Haag gegeben, wendete er sich nach den Provinzen, wo er bereits dreißig Engagements zu Concerten angenommen hat. Das Echo dramatique von Amsterdam nennt ihn „den Fürsten der Clavierspieler, den weisesten und brillantesten aller Virtuosen." Dasselbe Journal sagt: „Unter seinen Händen wird das Clavier geheiligt... um von großen Dingen, von Wunderwerken zu reden, muß man eine Sprache erfinden, dem Gegenstande ähnlich... Wir fühlen unsere Ohnmacht, um würdig über einen Virtuosen zu sprechen, der mehr als europäischen Ruf besitzt... Die Presse hat noch nicht gewagt, Vergleiche zwischen Liszt und Dreyschock anzustellen. Weshalb? Ist das ein so schweres Ding? Herrscht nicht ein himmelweiter Unterschied zwischen beiden Clavier-Königen? Wir sagen, Dreyschock ist ein Engel, der die heilige Glorie besingt, Liszt ein gefallener Engel, der seine Gaben mißbraucht, nur wilde Leidenschaften erweckt. Nein! Dreyschock ist kein Pianist, der ein verzehrendes Feuer in seinen Zuhörern entzündet, oder dieselben in fieberhafte Zustände versetzt. Seine Töne sind so weich und gesangvoll als Accorden mächtig, sie fallen wie ein Gold- und Perlenregen vom Himmel u. s. w. Dieser ist ein Engel, jener ein Teufel des Clavierspiels."

In Leyden führten ihn die begeisterten Studenten im Triumphe aus dem Concertsaal nach dem Universitätsgebäude, und überreichten ihm dort das Diplom als Ehrenmitglied und einen kostbaren Brillantring. Ein solenner Fackelzug geleitete ihn nach seinem Gasthofe zurück. In Utrecht mußten zehn Personen ohnmächtig aus dem überfüllten Concert getragen werden.... Ein mit sechs Pferden bespannter Wagen, von Flambeaux umgeben, brachte den Künstler wieder nach dem Universitätsgebäude, wo ihn ein Banquet von 400 Converts und das Ehrenpräsidium erwartete. Nach demselben wurde er auf dem Ehrensessel sitzend unter Begleitung sämmtlicher Studiosen, die alle lodernde Fackeln schwangen, nach seinem Hôtel zurückgetragen, wo er von Militärmusik, Männerchören und dem wilden Hurrahgeschrei vieler tausend Zuschauer empfangen wurde. Hierauf erschien D. auf dem Balkon, hielt eine Rede an das Volk, und trank auf das Wohl der Universität, des Landes und des Königs ein Glas Champagner aus. Hier hing man ihm feierlich eine schwere goldene Kette um den Hals und etwas beruhigt zogen sich darauf die aufgeregten Gemüther in ihre Wohnungen zurück.

Das thut man in Spanien und in den Niederlanden. Wo ehrt Deutschland seine Künstler so? Wer ist hier eines so edlen Kunstenthusiasmus fähig? Was hätte man — nach Maßstab des Verdienstes — wohl mit Mozart, Beethoven und Weber anstellen müssen?

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Getraide-Preise am 9. Febr. 1845.

In Silber-Münze.	Riga.	Reval.
Roggen à 15 Tschetwert . pr. Last	—	51½—85
Waizen à 16 „ . . „ „	—	85½—134½
Gerste à 16 „ . . „ „	—	46—60
Hafer à 20 „ . . „ „	—	34½—35½
Malz . . . . . „ „	—	—
pr. Tschetwerik		
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—
Grobes Roggenmehl . . . „ „	4½	—
Waizenmehl . . . . . „ „	1⅕	—
Kornbranntwein ½ Brand . pr. Fass	7—9	5½
dito ⅔ „ „ „	10⅕	—

Wechsel- und Geld-Cours am 9. Febr. 1845.

	St. Pstbg.	Riga.
Auf Amsterdam	191½—192	—
„ London 3 Monat	37⅞	38½
„ Hamburg	34⅝	—
Staats-Papiere	—	—
6% Bco. Inscriptionen	—	—
6% Metall. S.-M.	—	—
5% dito 1 Ser.	109	110½
3 & 4 . . . dito	—	103½
4% dito Hope	—	94½
4% dito Stieglitz	—	94½
Polnische Loose 1 Anl. . . .	93½	—
dito dito 2 Anl. . . .	88½	—
Livländ. Pfandbriefe	—	101½
dito Stieglitzische	—	—
dito Curländische	—	—
dito Esthländische	—	—
dito Stieglitzische	—	—

pr. 1 Rbl. S.-M.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei dem bevorstehenden Umbau des Clinicums dieser Universität erforderlichen Maler-, Glaser-, Tischler-, Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten ohne Material, so wie die Lieferung einer Quantität von 230,000 gut ausgebrannten Ziegelsteinen, von welcher 130,000 zum Bau in diesem Jahre, der Rest aber im nächstfolgenden Winter zu stellen ist, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Anschlag der gedachten Arbeiten, und die Probe der zu liefernden Ziegelsteine können täglich in der Canzellei der Rentkammer in Augenschein genommen werden. 3

Dorpat, am 15. Februar 1845.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Provisoren 1ster Abtheilung Johann Georg Wolfram und 2ter Abtheilung Friedrich Giseard; die Stud. theol. Conrad Constantin Anders, August Bernewitz u. Ferdinand Erdmann Stoll; den Stud. jur. Franz Eberhard; die Stud. med. Alexander Gustav Beck, Adam Gotthard Hugo Baeuerle, Carl Friedrich Johannson, Eduard Alexander Furcht, Alexander August Elkhan und Franz Leopold Jahnentz; die Stud. philol. Ernst Julius Vogel und Johann Wieberg; die Stud. cam. Alexander Tetzner und Peter Beczkowski; die Stud. oecon. Max Thun und Gottlieb Gustav Adolph Schreiber, und den Stud. pharm. Friedrich August Linde — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. camer. Theodor Scharbau aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Versteigerung der zum Nachlaß des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß gehö-

renden Bibliothek nicht im Wohnhause defuncti, sondern im Locale des Universitätsgerichts zu der, in der diesseits erlassenen Bekanntmachung vom 5. d. M., Beilage ad Nr. 11 der Dörptschen Zeitung, bereits angegeben Zeit statthaben wird; über den öffentlichen Verkauf aber der übrigen zum besagten Nachlaß verzeichneten Mobilien, wird, wann gehörig, die diesseitige Anzeige gemacht werden. Dorpat, den 15. Februar 1845. 1

Ad mandatum:
J. Schröders, l. Not.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät die Frau Catharina Baronin von Nolken geborene Gräfin Münnich in ehelicher Assistenz auf das im Dörptschen Kreise und Eckschen Kirchspiele belegene Gut Tabbifer um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, den 30. Januar 1845. 3

Der Livl. adelichen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:
M. v. Tiesenhausen, Rath.
Stövern, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei dem Badeplatze vom 15. März d. J. ab wiederum auf 2 Jahre verpachtet werden sollen, und werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26sten Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. Febr. 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach die Demoiselle Charlotte Milicke mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 5. März 1846, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. 1

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus, am 22. Jan. 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Folge desfallsiger Vorschrift Eines Livländischen Kameralhofs werden von Einem Edlen Rathe dieser Stadt zum Behufs eines nochmaligen Ausbots diejenigen, welche die auf 1903 Rbl. 32 Cop. Slb.-Mze. veranschlagten Arbeiten an dem von der hohen Krone acquirirten und zur Kreisrenterei einzurichtenden ehemaligen Madaischen Hause zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert sich zu dem deshalb anberaumten Torge am 16. und 20. Februar d. J. Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Minderbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags die weitere von der Bestimmung Eines Livländischen Kameralhofs abhängige Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen so wie der Plan und Kostenanschlag sind in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 12. Febr. 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Magistrate der Russisch-Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst bekannt gemacht, daß das im Ehstländischen Gou-

vernement und Allentackenschen District an der Narva belegene Stadthöfchen Usnowa oder Wallisaar mit dem daselbst befindlichen Kruge vom 1. Mai c. auf 6 Jahre von neuem verpachtet werden soll, und werden etwanige Pachtliebhaber aufgefordert zu dem auf den 26. März anberaumten Torge und dem am 28. März stattfindenden Peretorg zur Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots sich zur Gerichtzeit im Magistrate einzufinden. Die Pachtbedingungen können bis dahin täglich in der Kanzellei des Magistrates durchgesehen werden. 2

Narva-Rathhaus, den 9. Febr. 1845.

Bürgermeister und Rath hieselbst:
Ad mandatum:
C. Fick,
Caes. Civ. Narv. Secretarius.

Ein löbliches Voigteigericht bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 22. Febr. Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubel und andere Effekte öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 9. Febr. 1845.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Dem § 35 der Statuten der am 12. Dec. 1827 hieselbst gestifteten Stipendiencasse gemäß, werden diejenigen, welche bei der am 15. März d. J. erfolgenden Austheilung des Stipendiums percipiren wollen, aufgefordert, sich statutenmäßig bei einem der unterzeichneten Vorsteher vor dem 25. Febr. d. J. schriftlich zu melden. 2

Reval, den 5. Februar 1845.

Dr. Paucker
G. Gloy.
J. G. Koehler.
C. H. Hörschelmann.
Dr. Ed. Meyer.

Daß ich das von meinem verstorbenen Manne, dem Buchbindermeister und Futteralmacher Philipp Eduard Töpffer betriebene Gewerbe unter Leitung eines geschickten Werkgesellen fortsetzen und mich bemühen werde, alle mir anvertrauten Arbeiten gut und prompt zu liefern, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß. 1

Wittwe Töpffer.

Leuchtgas kostet vom heutigen Tage an 25 Cop. Silber das Stof bei Peter Martin Thun. 1

Der Bäckermeister Schleicher in Werro, will hundert und mehr Löse guten reinen Roggen kaufen, und diejenigen, die solchen zum Verkauf haben, mögen sich baldigst an den Käufer zur Abmachung der Bedingungen wenden. 3

Daß ich altes Kupfer für contante Zahlung zu kaufen wünsche, zeige ich hiermit an. 3

C. F. Juckse,
Kupferschmiede-Meister.

Ein hölzernes Haus, im 2ten Stadttheil, ist zu verkaufen. Näheres bei Tischlermeister Voß. 3

Ein Gut von 8 Haken, zwischen Dorpat und Werro belegen, ist zu verarrendiren. Nähere Auskunft giebt Herr Consulent C. Schöler in Dorpat. 2

Zu verkaufen.

Ausländische rothe Kleesaat von vorzüglicher Güte zu 6½ Rbl. Silb. per Pud, so wie beste Thymotisaat zu 6 Rbl. Silb. per Pud, sind zu haben bei C. H. Wagner. 3

Kunst- u. Handels-Gärtner in Riga.

Stearin-Lichte aus der besten St. Petersburger Fabrik verkauft billig 2

Carl Gust. Linde.

Abreisende.

F. L. Hirschberg, Hauslehrer, verläßt Dorpat.

Die Graf Manteuffelsche Kapelle wird binnen kurzem ins Ausland reisen. Franz Tägl. 3

J. W. Subakin und A. Schepansky, Schneidergesellen, werden Dorpat verlassen. 3

Reinhold Mossin reis't in 8 Tagen aus Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 15.

Dienstag 20. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Transkaukasien. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Mexiko. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Rescript an den General-Adjutanten Grafen Woronzow.

Graf Michael Sfemenowitsch! Nachdem Ich Ihnen zugleich mit dem Amte eines Oberbefehlshabers der Truppen im Kaukasus die Oberverwaltung des Civilwesens in jenem Lande in der Eigenschaft Meines Statthalters übertragen habe, finde Ich für nöthig zum Nutzen des Dienstes die Rechte zu erweitern, mit welchen bisher die Oberdirigirenden der dortigen Civilverwaltung bekleidet waren, und befehle daher in vollem Vertrauen zu Ihrer Person:

1) Mit dem allgemeinen Ressort der Civil-Verwaltung im Kaukasus, in höherer Beziehung, die Provinz Kaukasien zu vereinigen, in Folge dessen, die Kaukasische Provinzial-Obrigkeit in allen ihre Machtvollkommenheit übersteigenden Angelegenheiten sich nicht an die Ministerien, sondern an Sie mit Vorstellungen zu wenden hat. Demnach wird es von Ihrem Ermessen abhängen, nach Ihrer Ankunft an Ort und Stelle zu erwägen und Mir zur Bestätigung zu unterlegen, ob die Machtvollkommenheit des Commandirenden der Truppen an der Kaukasischen Linie über die Civil-Verwaltung der Provinz gänzlich aufzuheben oder diese Machtvollkommenheit auf gewisse Gränzen zu beschränken sei.

2) Alle diejenigen Angelegenheiten, über welche nach der jetzt bestehenden Ordnung von der Oberverwaltung Transkaukasiens an die Ministerien zur Resolution Vorstellungen gemacht wurden, sind Sie befugt, an Ort und Stelle zu entscheiden. Hinsichtlich des Verfahrens in der Entscheidung legislativer Fragen verbleibt es bei der jetzt bestehenden Ordnung.

3) Der Chef der Civil-Verwaltung in Transkaukasien wird an Ihrer Statt beständig im Conseil der Oberverwaltung präsidiren. Sie werden an Ort und Stelle bestimmen, welche Sachen namentlich vom Conseil selbst entschieden werden können und in welchen Sachen dasselbe hiernach Ihre Resolution einholen muß.

4) Außerdem wird Ihnen die Befugniß ertheilt, wenn Sie es nöthig erachten, an Ort und Stelle alle durch außerordentliche Umstände nöthig werdenden Maaßregeln zu ergreifen, und sowohl über Ihr Verfahren dabei, als auch über die Sie dazu veranlassenden Beweggründe Mir direct zu berichten.

Indem Ich Ihnen auf solche Weise die Mittel verleihe von Ihrer unermüdlichen Thätigkeit und vieljährigen Erfahrung mit voller Gewalt in den Angelegenheiten der Verwaltung des Ihnen anvertrauten Gebietes Gebrauch zu machen, bin Ich überzeugt, daß Ihre Wirksamkeit auf dieser neuen Laufbahn von denjenigen Erfolgen begleitet sein wird, durch welche Ihr vieljähriger nützlicher Dienst für Thron und Vaterland sich bisher stets ausgezeichnet hat.

Uebrigens verbleibe Ich Ihnen auf immer wohlgewogen.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser selbst eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, den 30. Januar 1845.

Der Commandeur der schweren Batterie Nr. 2 der 9ten Artillerie-Brigade, Obrist Hahn, wird als verstorben angezeigt.

Der jüngere Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath Richter, ist zum Mitgliede des Ober-Censur-Kollegiums von Seite dieses Ministeriums ernannt und soll in beiden Aemtern Gehalt beziehen.

Dem Post-Inspektor des 7ten Bezirks, Staatsrath Fonton, und dem Kalugaschen Gouvernements-Postmeister, von der 5ten Classe Clement, sind zur Belohnung ihres beispielswürdigen Diensteifers jedem 1500 Deßjätinen Landes im Gouvernement Wjatka zum erb- und eigenthümlichen Besitze verliehen.

Ungewöhnliche Kälte in Transkaukasien. Der frühbeginnenden und ungewöhnlich strengen Kälte, mit welcher der diesjährige Winter überall in Südrußland eintrat, vermochte auch nicht einmal der mächtige Kaukasus eine Schranke entgegen zu setzen. Schon in den ersten Tagen des November stieg in Eriwan die Kälte bis zu 5 und mehreren Graden, wobei in der Stadt und den benachbarten

Thalgegenden die Weintrauben — da die Lese noch nicht beendet war — erfroren und selbst die Weinstöcke Schaden litten. Später sank die Temperatur noch tiefer und es blieb anhaltend kalt.

(St. Petersb. Ztg.)

St. Petersburg, 12. Febr. Zu Rittern des St. Annenordens 3ter Classe sind ernannt: der Escadronsoffizier in der Garde-Junkerschule, Rittmeister Wrangell, vom L.-G.-Uhlanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch; der Capitain Swenke vom Pagencorps, der Lehrer im 1sten Cadettencorps, Collegienassessor Aßmus, und der Lehrer der deutschen Sprache beim Pawlowschen Cadettencorps, Collegienrath Albers.

Der Stabscapitain Minkwitz vom Garde-Generalstab ist zum Capitain befördert.

(Russ. Inv.)

Riga, 12. Febr. Gestern hielt die Rigaische Section der Bibelgesellschaft ihre Generalversammlung im fast ganz von Theilnehmern gefüllten Saale des Gymnasiums. Die kirchliche Feier war in der Jakobi-Kirche vorausgegangen, wo Hr. Oberpastor Berkholz die Predigt über 2 Petr. 1, 19 hielt und zum Schluß an fleißige arme Schulkinder nach stattgehabter Ermahnung derselben, unterstützt durch Hrn. Pastor v. Jannau, Neue Testamente vertheilte. Bei der Generalversammlung selbst wurde der Gesang durch einen von Hrn. Bergener, Musiklehrer des Gymnasiums, geleiteten Chor unterstützt. Der derzeitige Director der Gesellschaft, Hr. Collegienrath Ulmann, hielt eine Rede, in welcher er hervorhob, wie die heil. Schrift das maaßgebende Wort Gottes sei, das eben auch unserer Zeit hoch Noth thue. In dem Berichte, den Hr. Superintendent Bergmann gab, ward der Verlust des seitherigen Directors, des nach Reval berufenen Hrn. Regierungsrathes v. Schwebs, und des vor Kurzem verstorbenen Cassaführers der Gesellschaft, Hrn. E. W. Löseviz, bedauert und deren große Verdienste um die Bibelverbreitung in unserm Umkreise gewürdigt. Zum Cassaführer der Gesellschaft war Hr. G. Ed. Berg erwählt worden. Von den 45 Hülfsbibelgesellschaften in den Landgemeinden waren manche in ihrer Wirksamkeit durch das in ökonomischer Hinsicht schwere Jahr gehemmt worden. Doch war im Ganzen auch in dieser letzten Zeit die Thätigkeit in Verbreitung der heil. Schrift nicht gering gewesen, und namentlich war die hiesige Gesellschaft durch Agenten der Nordamerikanischen Bibelgesellschaft in St. Petersburg sehr freundlich unterstützt worden. Innerhalb eines Zeitraumes von fünf Viertel Jahren etwa waren durch die hiesige Section über 6000 Exemplare der heil. Schrift in Umlauf gesetzt worden. — Gewiß verdient die Wirksamkeit der Gesellschaft, die einem noch fortwährend fühlbaren höchst bedauernswerthen Mangel abzuhelfen sucht, alle Unterstützung unserer Mitbürger.

Noch eine andere, ebenfalls erwähnenswerthe Feier fand gestern statt. Es wurde nämlich die Kleinkinder-Bewahranstalt des Frauen-Vereins jenseit der Düna in Gegenwart der Damen des Vereins, einiger Freunde und Freundinnen des guten Werkes und der dabei betheiligten Aeltern eröffnet, indem dreißig bereits aufgenommene Kinder, — von denen zehn als Gräflich Borgsche Zöglinge verzeichnet stehen, — der treuen Pflege der erwählten Leiterin der Anstalt übergeben wurden. Manche dieser neuen Anstalt bereits dargebrachte Gabe der Liebe bezeugt die Theilnahme, welche das Unternehmen findet, und nährt die Hoffnung, daß das große Werk der Kinderbewahrung, in welchem die gegenwärtige Zeit den neu erwachten Geist eines wahrhaft christlichen Glaubenslebens ausspricht, in unserm Riga kräftig gedeihen und den zwei jetzt schon bestehenden Anstalten dieser Art bald andere ähnliche folgen werden.

Die am 6. Febr. von der Direction des hiesigen Frauen-Vereins im Schwarzhäupter-Saale gegebene musikalische Abend-Unterhaltung hat eine reine Einnahme von 370 Rbln. 25 Kop. S. gewährt.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Unter den Ungereimtheiten und Lächerlichkeiten, welche tagtäglich die Oppositions-Presse aller Schattirungen mit der ernstesten Miene von der Welt ihren Lesern auftischt, ist ein Schlagwort, das in all diesen sogenannten Organen der öffentlichen Meinung sich wiederfindet, ihr Verlangen nach großen Ideen.

So wissen die Karlisten, um eine solche Idee zu realisiren, nichts Besseres zu thun, als eine innige Allianz mit den noch vorhandenen Ueberbleibseln des Jacobinismus zu schließen, und die Gazette de France wird nicht müde, zu verkünden, daß aus der Vereinigung dieser beiden Elemente „die alte Monarchie, gestützt auf die nationalen Freiheiten", hervorgehen soll.

Die große Idee der Republikaner ist: man müsse alle Welt zur Theilnahme an der Politik heranziehen; dem großen Haufen der unwissenden Masse sollen alle politischen Rechte, das allgemeine Stimmrecht natürlich vor allen, zuerkannt werden. Betrachtet man aber die sogenannte republikanische Partei etwas genauer, so sieht man, daß sie aus einer kleinen Anzahl von mittelmäßigen Publizisten besteht, welche die Bourgeoisie verachten, die Masse des Volkes aber, aus welcher jene doch hervorgeht, fast vergöttern.

Die Sozialisten rufen den Leuten zu, assoziirt euch, als ob nicht Jedermann den Grundsatz längst als richtig erkannt hätte und die einzige Schwierigkeit nur in der Art der Ausführung desselben läge. Ihre große Idee ist, die Wunder und Reize der landwirthschaftlichen Association darzuthun, während sie selbst die Rolle von Pflastertretern zu Paris spielen.

Die Imperialisten haben die allerdings sehr große Idee, die Eroberung des Kaiserthums wieder

anzufangen, wozu es ihnen freilich nur an einem Napoleon fehlt.

Die sogenannte constitutionelle Opposition hat auch ihre großen Ideen! Sie strebt danach, eines Tages zu gouverniren, und bietet Alles auf, im voraus schon jedes Gouvernement unmöglich zu machen. Seit 15 Jahren schon arbeitet Herr Odilon-Barrot mit seinen Freunden daran, alle öffentlichen Beamten von den Kammern auszuschließen. Man nennt dies parlamentarische Reform, das System der Unvereinbarkeit. Das heißt mit anderen Worten, man will die Wähler hindern, zum Deputirten zu wählen, wer ihnen gefällt.

Der Oberst Jussuff hat bei Gelegenheit der Heirath, welche er mit der Nichte des Grafen Guilleminot einzugehen im Begriff steht, den Islam abgeschworen und sich zur katholischen Kirche bekannt. Herr Genty de Bussy und dessen Gemahlin vertraten Pathenstelle. Der Oberst Jussuff ist erst 36 Jahre alt. Man sagt, daß er zum General-Major und Militair-Kommandanten von Oran ernannt werden soll.

Das Journal des Débats bringt jetzt nachträglich noch eine lange Schilderung von dem Empfange des Herrn von Lagréné zu Makao und von dessen Zusammenkünften mit dem chinesischen Commissair Ki-Jing, worüber bereits aus anderen Quellen das Nähere des Herganges bekannt geworden ist. Wir heben daraus noch folgende Anekdoten und Charakteristiken hervor: „Ki-Jing's erster Schritt war, daß er seine Karte an Herrn von Lagréné und den Admiral Cecil schickte. Pan-Se-Tschen und ein Mandarin, Namens Tsao, kamen zu dem Dollmetscher, Herrn Callery, um den Tag für die Besuche der beiderseitigen Bevollmächtigten zu bestimmen, und die dabei zu beobachtende Etiquette festzusetzen. Bei dem Besuch, welchen Ki-Jing dem amerikanischen Gesandten, Herrn Cushing, gemacht hatte, war derselbe, wie es scheint, von einem sehr armseligen Gefolge begleitet und selbst sehr gewöhnlich gekleidet gewesen. Als der französische Bevollmächtigte hierüber zu Pan-Se-Tschen und Tsao einige Bemerkungen machte, antworteten sie, es dürfe kein chinesischer Beamter in seiner amtlichen Galla-Tracht und mit den Abzeichen seiner Würde erscheinen, wenn er sich außerhalb seiner Provinz begäbe, und überdies sei der Tag, an welchem Ki-Jing die Unterredung mit Herrn Cushing gehabt, ein Unglückstag gewesen, der jedes Gepränge ausschließe. Sie versprachen indeß, daß, wenn der für den Besuch des Kaiserlichen Bevollmächtigten bei dem französischen Gesandten bestimmte Tag ein glücklicher sei, jener mit großem Gefolge erscheinen würde. Beide Abgesandte schritten darauf sogleich zu einer Untersuchung, die nur mit dem Kartenlegen verglichen werden kann, und befragten in Gegenwart des Herrn Callery, der dabei einen unerschütterlichen Ernst behauptete, den Almanach, um die glücklichen Tage herauszufinden, bis sie endlich erklärten, daß der 1. und 3. Oktober dazu günstig sein würden. Es wurde nun der 1ste für den Besuch Ki-Jings bei Herrn von Lagréné und der 3te für den des französischen Gesandten bei dem Kaiserlichen Bevollmächtigten bestimmt." Das Journal des Débats versichert übrigens, daß, allen Mittheilungen zufolge, Ki-Jing ein sehr verständiger und gebildeter Mann sei, der auch in Europa für einen tüchtigen Staatsmann würde gelten können. Es bezieht sich dabei auf ein gleichlautendes Urtheil, welches Sir Henry Pottinger über denselben bei einem Gastmahl in London ausgesprochen. „Ki-Jing", heißt es in dem Bericht des ministeriellen Blattes, ist ein Mann von 55 bis 60 Jahren, hat sehr ernste Formen und aristokratische Manieren und tritt auf wie ein großer Herr, der von Jugend auf an feine Hofsitte gewöhnt ist. Man erkennt in ihm sogleich ein Mitglied der Kaiserlichen Familie. Wirklich ist er mit dem Kaiser nahe verwandt. Er spricht die Landessprache mit Präzision und seltener Eleganz; so wenigstens lautet die Aussage der Dolmetscher; auch wird von ihm gerühmt, er sei einer der besten Schönschreiber des Reichs, und als die französische Gesandtschaft von ihm bewirthet wurde, hatte sie Gelegenheit, sein kalligraphisches Talent zu bewundern, denn in den Zimmern, durch welche man nach aufgehobener Tafel die Gäste führte, waren mehrere Proben davon ausgestellt. Seine Gesichtszüge sind voll Ausdruck, sein Auge ist voll Lebhaftigkeit, und auf seiner Stirn thront sichtbar eine ungewöhnliche Intelligenz. So erscheint der Mann, den die chinesische Bildung der europäischen entgegengeschickt hat." Von Pan-Se-Tschen, der zuerst an Herrn von Lagréné abgeschickt wurde, theilt der Bericht folgende Lebens-Umstände mit: „Dieser Chinese ist der Sohn eines Hong-Kaufmanns; er hat ein sehr großes Vermögen von seinem Vater geerbt und ist in letzter Zeit ein Mann von hohem Ansehen geworden. Wie reich er sei, läßt sich aus dem Umstande ermessen, daß er seinen Landsleuten, die in dem letzten Kriege mit England Hab und Gut verloren, ein Geschenk von 450,000 Piastern (gegen 600,000 Rthlr.) gemacht hat. Der Kaiser hat ihn, in Anerkennung dieser edlen Freigebigkeit, mit einem Ehrentitel, der ungefähr dem eines französischen Herzogs entspricht, bekleidet: auch wurden ihm der Knopf, die Pfauenfeder und der Haus-Orden der tatarischen Dynastie verliehen. Bei diesem Anlaß geschah es, daß er seinen Familiennamen Pang-Wing-Twa in den für chinesische Ohren besser und aristokratischer lautenden Pan-Se-Tschen umwandelte." Als Herr Lagréné in Makao ankam, war Ki-Jing noch nicht in dieser Stadt; religiöse und administrative Angelegenheiten machten es ihm, wie man sagte, unmöglich, vor Ende Septembers dorthin zu kommen. Der Monat September nämlich ist bei den Chinesen die Mitte der Herbstfeste und Opfer. Diese werden dem großen Schriftgelehrten Confucius und den Schutzgeistern des Reichs dargebracht. An diesen Opfertagen werden Fasten gehalten und Reinigungen vorgenommen. In denselben Monat fällt auch die Feier des Kaiserlichen Geburtstages und die öffentliche Prüfung der aus den Schulen zu entlassenden Eleven; es sollen de-

ren an 10,000 aus der Provinz nach Canton zusammengeströmt sein. In Erwartung des zur persönlichen Zusammenkunft bestimmten Tages schickte Herr von Lagréné seine beiden Gesandtschafts-Secretaire, Marquis von Ferrière und Graf von Harcourt, nach Canton, den chinesischen Kommissarius zu begrüßen. Ki-Jing empfing sie höchst zuvorkommend; er war verschwenderisch mit schmeichelhaften Redensarten und schien sich sehr zu freuen, daß China in nähere Verbindung mit Frankreich treten solle. Bei ihm waren drei seiner Vertrauten: die Mandarinen Huan, sein erster Rath und Schatzmeister der beiden Keang (ein Posten, der gegen eine halbe Million Thaler einträgt), und Tsao nebst dem reichen Pan-Se-Tschen. „Sie alle", sagt das Journal des Débats, „strömten über von Lobsprüchen; ja sie erhoben die Franzosen sogar ein wenig auf Kosten der Engländer und Amerikaner. „„Diese"" sagten sie „„haben rothe Haare und gelbe Flecken auf der Haut, ihr aber habt, wie wir, schwarze Haare; unsere beiden Nationen gleichen sich."" Von dem Besuch, welchen Ki-Jing bei dem französischen Gesandten machte, wird erzählt: „Als Herr von Lagréné den Kommissar durch seine Zimmer führte, bewunderte dieser, obgleich Chinese, oder vielmehr als Chinese, besonders ein Theegeschirr aus Porzellan von Sèvres, ein Geschenk vom König der Franzosen. Auch ein Portrait Jacquard's, aus Seide gewebt, ein herrliches Erzeugniß der lyoner Industrie, erregte seine Bewunderung. Noch mehr war er darüber erfreut, sein eigenes Portrait in einem der Säle hängen zu sehen. Es wurde darauf ein Mahl nach französischer Sitte aufgetragen. Ki-Jing und seine Räthe zeigten eine besondere Vorliebe für den Champagner und die Liqueure. Diese gastfreundlichen Libationen trugen nicht wenig dazu bei, die Unterhaltung zu beleben, welche bald mit einer Lebhaftigkeit, der die Kenntnisse und Geistesgegenwart des Dollmetschers, Herrn Callery, kaum genügen konnten, nach allen Richtungen hin umherschweifte. Man sprach von Frankreich, seinen Reichthümern, seinem Klima, seinen Eisenbahnen, und eben so von China, genug, man machte nach chinesischer Sitte einen vollständigen geographischen Kursus durch. Ki-Jing wußte seine Würde immer noch zu behaupten, aber Pan-Se-Tschen und Tsao, die einen weniger offiziellen Charakter haben, überließen sich den lebhaftesten Aeußerungen ihrer guten Laune. Auch der Spaßmacher fehlte bei dem Mahle nicht, denn es war ein Mandarin, Namens Tung, dabei, der sich so heftigen Ausbrüchen der Lustigkeit hingab, daß Ki-Jing ihn von Zeit zu Zeit zur Ordnung rufen mußte. Nach der Mahlzeit empfahlen sich der Kaiserliche Kommissar und sein Gefolge, und Ki-Jing, der nun schon zutraulicher geworden war, begnügte sich nicht mehr mit einem Händedruck, sondern umarmte Herrn von Lagréné zu wiederholtenmalen." Der Verlauf des Gastmahls, welches darauf der chinesische Bevollmächtigte dem französischen Gesandten gab, ist schon früher erzählt worden. Ki-Jing hatte dabei in einer Pagode seinen Platz genommen, nachdem er ohne Umstände den Gott oder Heiligen derselben daraus entfernen lassen. „Man weiß", bemerkt das französische Blatt, „aus dem in Amerika publizirten Bericht, daß der Commissair es beim Empfang des Herr Cushing eben so gemacht und ohne Bedenken die Götzenbilder und Priester eines Tempels, in welchem er seine Residenz nahm, vor die Thür versetzte. Um zu der Pagode zu gelangen, mußte die französische Gesandtschaft durch eine zahllose Volksmenge wandern, in deren Mitte sich Gerüste mit Musikanten erhoben. Die Scene bot ganz den Anblick eines französischen Jahrmarkts dar." Das ministerielle Blatt schließt seine Erzählungen mit einem Citat aus der Rede, welche Sir Henry Pottinger vor kurzem zu Liverpool über die Verhältnisse zwischen den Chinesen und Europäern gehalten, indem es darauf die Hoffnung baut, daß, je mehr Nationen mit China in Verkehr träten, dessen Bewohner desto leichter sich daran gewöhnen würden, den Fremden ihr bis jetzt so hermetisch verschlossenes Reich zu öffnen, besonders wenn sie Völker kennen lernten, die ihnen weniger Mißtrauen einflößten, als die Engländer, denen sie es nicht so leicht vergessen könnten, daß dieselben ihre Besieger gewesen, ehe sie ihre Verbündeten geworden. „Wir müssen uns erinnern", sagte Sir Henry Pottinger unter Anderen, „daß die Chinesen 3 bis 4000 Jahre ganz von uns geschieden gewesen sind, daß sie also nicht sogleich sich in uns finden können, und daß ein bloßer Traktat nicht hinreichen wird, um ihre Sitten und Gebräuche plötzlich zu ändern. Ich bin aber überzeugt, daß sie, wenn die Engländer und andere Europäer ihnen mit Wohlwollen begegnen, am Ende eben so gut, wie jede andere Nation, auf den Geist unserer Gesellschaft eingehen und unsere Gefühle theilen werden. Ich glaube nicht, daß die Vorurtheile der Chinesen gegen die Fremden aus religiöser Abneigung herrühren; ich halte dieselben vielmehr für eine Folge der Furcht, daß man sich einen unrechtmäßigen politischen Einfluß bei ihnen anmaßen möchte."

Auf den elysäischen Feldern soll ein Riesenpalast aufgeführt werden: 1) für die alle fünf Jahre stattfindenden Industrie-Ausstellungen, 2) für die jährlichen Ausstellungen der schönen Künste, 3) für die Blumen-Ausstellungen, 4) für die großen Nationalfeste und Konzerte und 5) für einen prachtvollen Wintergarten, zu dem man gegen ein Eintrittsgeld von zwanzig Centimes Zulaß erhielte.

Der Präfekt des Seine-Departements, Graf Rambuteau, wird demnächst von dem Stadt-Rathe von Paris die Bewilligung eines Kredits von 100,000 Fr. für Errichtung einer Reiter-Statue Ludwig Philipp's in der Hauptstadt verlangen.

Paris, 18. Febr. Es soll nun beschlossen sein, zu Dschemma Gasauat, an der äußersten Westgränze des algierischen Küstenlandes, einen permanenten militairischen Posten zu errichten. Abd el Kader hat in der letzten Zeit zwar keine Bewegung gemacht, doch ist man seinetwegen sowohl in Algerien wie in Marokko zu immerwährender Wachsam-

keit genöthigt. Besonders hegt man die Besorgniß, daß es ihm gelingen möchte, Unordnung und Anarchie im marokkanischen Reiche zu verbreiten oder sich gar des Thrones zu bemächtigen. Die letzten Nachrichten aus Algier reichen bis zum 7. d. M. Die ganze Umgegend von Algier war mit Schnee bedeckt, bis zu den Thoren der Stadt, was seit der Besetzung von Algier von Seiten der Franzosen nicht vorgekommen. Die arabischen Häuptlinge, die in Frankreich gewesen, waren wieder in ihrer Heimat eingetroffen.

Die Post-Verbindungen nach allen Richtungen hin sind in Folge der überall gefallenen Schneemassen noch immer sehr unregelmäßig. Im mittäglichen Frankreich ist es noch schlimmer, als im nördlichen. Indeß treffen auch von dieser Seite die Posten außerordentlich verspätet ein; die Allg. Pr. Zeitung war sogar zwei Tage ganz ausgeblieben und erst gestern trafen die beiden Nummern vom 12. und 13. sehr spät Abends ein. Die Nachtfröste dauern noch immer ziemlich stark fort, doch fällt kein Schnee mehr, und da das Wetter während der Tageszeit sehr heiter und ziemlich milde ist, so ist zu hoffen, daß endlich auch in den Postenlauf die alte Ordnung zurückkehren wird.

Noch hat die Opposition ihren Feldzug-Plan für die Verhandlung über die geheimen Fonds nicht festgesetzt. Die Meinungen sind sehr getheilt in derselben. Herr Thiers ist gegen jede Debatte und möchte sogleich Abstimmung; aber Herr Odilon Barrot geht nicht darauf ein. Letzterer hat indeß mehr Einfluß auf die Opposition, und diese wird also wohl an der Debatte Theil nehmen. Die Konservativen zeigen große Entschlossenheit. Freitag oder Sonnabend spätestens wird die Abstimmung wahrscheinlich erfolgen. Man rechnet auf etwa 35 Stimmen Mehrheit für das Ministerium.

England.

London, 15. Febr. Die Presse hat, wie es scheint, noch nicht die Zeit gehabt, sich vollständig über Sir R. Peel's Finanz-Reformen zu äußern. Die Times spricht sich ironisch über die Eile aus, mit welcher Sir R. Peel die frohe Botschaft, die er dem Lande mitzutheilen hatte, gestern vorgebracht habe, und wünscht ihm eben so ironisch Glück zu der schwierigen und geschickten Auswahl, die er unter so vielen zu einer Reduction auffordernden Abgaben getroffen, meint aber doch, daß eine längere Frist für die Berathung über die derzeitige Verlängerung der Einkommensteuer nöthig gewesen wäre. Das Haupt-Whigblatt, die Morning Chronicle, schenkt den von Sir R. Peel ausgesprochenen Grundsätzen im Ganzen ihr volles Lob und findet das ominöse Stillschweigen der eigenen Anhänger des Kabinets, die Beifallszeichen der Opposition bei „dieser Demonstration des freien Handels" bezeichnend genug. Sie sichere ihm den Beistand der Whigs zu, wenn er seiner eigenen Partei zum Trotz auf dem eingeschlagenen Wege beharre. Von einer Fortdauer der Einkommensteuer will indeß die Morning Chronicle nichts wissen.

Eine Korrespondenz der Times aus Victoria (Hongkong) enthält Folgendes über die Hoffnungen, welche durch die günstigen Reden genährt wurden, die Sir Henry Pottinger in London und Liverpool neulich hielt (woselbst einer der anwesenden Garn-Fabrikanten hingerissen wurde, in der Extasis seiner politischen Oekonomie auszurufen: „Alle unsere Spinnereien werden nicht hinreichen, um nur das Garn zu fabriziren, welches diese 300 Millionen Chinesen blos für Strümpfe und Nachtmützen brauchen!"): „Es hält schwer, ein Urtheil über die Zeit zu fällen, welche noch vergehen wird, bis eine neue Ordnung der Ideen und Bedürfnisse in einem Volke Platz gewinnen wird, welches während so vieler Jahrhunderte in seinem Reiche Alles fand, was es brauchte, und sich so wenig von seinen eigenthümlichen Gewohnheiten, als von seinem Vorurtheil losreißen kann, alle fremde Nationen hassen zu müssen. Demzufolge wäre es zweckmäßiger für die englischen Kaufleute, mit ihren chinesischen Unternehmungen einzuhalten, ehe sie es, als eine ausgemachte Sache betrachten, daß die 300 Millionen Chinesen bereit seien, das von ihnen zu nehmen, was ihnen am besten konvenirt, nach China zu schicken. Noch ein anderer, nicht minder wichtiger Punkt ist dabei in Erwägung zu ziehen. Die Amerikaner können nämlich die meisten Artikel des chinesischen Handels billiger verkaufen als wir. Was das Blei und die Baumwollenstoffe anbelangt, so haben sie uns schon beinahe vom Markt verdrängt."

London, 15. Febr. Dem gestrigen Vortrage Sir R. Peel's im Unterhause über die neuen Finanz-Reformen wohnten der Herzog von Cambridge und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, so wie mehrere Diplomaten und Minister bei.

Nach der Erklärung des Aufsehers im britischen Museum ist Hoffnung vorhanden, daß die Portlandvase durch zwei sehr geschickte Künstler, Doubleday und Baldock, wieder in solcher Weise zusammengesetzt werden kann, daß man auf den ersten Blick fast keine Spuren des Bruches gewahren würde.

Der Globe versichert, daß der Finanzplan Peel's in der City mit größter Befriedigung vernommen worden, obgleich die ministerielle Partei im Unterhause schwerlich damit sonderlich zufrieden sein werde.

London, 18. Febr. Das allgemeine Princip der Einkommensteuer für abermals drei Jahre auf Grundbesitz, Ertrag von Gewerben, Aemtern und Professionen ist gestern Abends im Unterhaus mit der ungeheuern Majorität von nicht weniger als 208 Stimmen angenommen worden. Die Whigs traten zwar gegen die Einkommensteuer auf, stimmten dann aber doch mit der Regierung, indem sie wohl wußten, daß, im Fall sie in Zukunft irgend einmal wieder ans Ruder gelangen sollten, sie nichts mehr in Verlegenheit bringen würde, als die Erinnerung an ein Votum, welches ihnen gleichsam die Verpflichtung auferlegt hätte, die betreffende Sache aufzugeben. Die Radikalen allein, ungefähr 55

an der Zahl, sprachen sich zu Gunsten einer mäßigeren Einkommensteuer von Professionen und industriellen Unternehmungen und einer höhern von bereits gesichertem Eigenthum aus. Der allgemeine und keineswegs unangenehme Eindruck, welchen die so bedeutenden Maßregeln, die dem Parlamente jetzt vorliegen, machen, ist, daß Sir Robert Peel eine gänzliche, obgleich nur nach und nach zu bewirkende Veränderung in dem Finanzsystem Englands beabsichtigt. Die Principien, nach welchen diese Veränderung ins Leben gerufen werden soll, sind eine Vermehrung der direkten Steuern für Staatszwecke; die Aufhebung aller Steuersätze, deren gegenwärtiger Ertrag für den Staatsschatz ihre Beibehaltung nicht völlig rechtfertigt und kaum hinreicht, die deshalb nöthigen Verwaltungskosten zu decken; die Beschränkung der Zölle auf die Artikel von bedeutender Consumtion, welche sich im Ganzen nicht über acht oder zehn belaufen werden, und die allmählige Abschaffung der Taxen, welche unter der Form von Accisen vorzüglich auf der Industrie und dem Wohlsein des Volkes lasten, und die Preise der allgemeinen Hülfsquellen der Nation nur steigern.

Aus einigen sinnreichen, auf offizielle Data gegründeten Berechnungen ergiebt sich, daß der jährliche Reichthum Englands (d. h. alles Einkommens über 60 Pfd.) im Jahre 1801 auf 92,782, 134 Pfd. geschätzt werden kann. Gegenwärtig betragen die Einnahmen über 150 Pfd. in Großbritannien, jährlich 195,287,544 Pfd., und zieht man noch den wahrscheinlichen Betrag des Einkommens zwischen 60 und 150 Pfd. nach demselben Verhältnisse, wie im Jahre 1801, in Betracht, so muß man das Gesammt-Einkommen Großbritanniens für 1841 zu 257,787,375 Pfd. annehmen. Es ist hierbei natürlich Irland nicht mitgerechnet, weil dort die Einkommensteuer nicht eingeführt ist. Die vorstehende Schätzung ist ohne Zweifel ziemlich genau.

Deutschland.

Breslau, 16. Febr. In der heutigen Versammlung der christkatholischen Gemeinde hielt Hr. Johannes Ronge einen eindringlichen Vortrag über die Pflichten und Hauptaufgaben der neuen Gemeinde, wenn sie eine allgemeine Kirche werden wolle. Darauf verlas derselbe die von der Gemeinde aufgestellten, zum Theil schon in den Zeitungen mitgetheilten Lehrsätze und die Ordnung des Gottesdienstes, worauf man zur Wahl eines provisorischen Vorstandes schritt, welcher die Gemeinde in ihren Verhandlungen mit der Behörde vertreten soll. Von Hrn. Ronge vorgeschlagen und durch Acclamation angenommen wurden: Prof. Dr. Regenbrecht, Stadtrath Klein, Maler Höcker, Dr. Steiner und Referendar Schmidt. Dem Vernehmen nach, werden die Gesuche der Gemeinde an unsern verehrten Ober-Präsidenten, so wie an Se. Maj. den König, noch diese Woche abgehen, damit ihr sobald als möglich die staatliche Anerkennung zu Theil werde. Das Glaubensbekenntniß der Gemeinde wird gleichfalls in diesen Tagen bei Korn zum Besten der Gemeinde in Druck erscheinen, und zugleich in mehrere Sprachen übersetzt werden.

Berlin, 14. Febr. Von der Munificenz des Königs der Franzosen haben wir hier einen Beweis erhalten. Derselbe hat nämlich einem schlichten Arbeiter, welcher zur Begleitung der von unserm Monarchen ihm jüngst zum Geschenk übersandten großen Blumen-Vase beigegeben war, ein Geldgeschenk von 4000 Fr. gemacht. Gedachte Vase ist in der hiesigen Porzellan-Fabrik angefertigt und als ein herrliches Kunstwerk zu betrachten.

Die Petition um Gleichstellung der Juden, welche gegen 600 achtungswerthe Männer aller Confessionen hier unterzeichnet haben, ist heute den versammelten brandenburgischen Ständen übergeben worden. Indem darin die durch das Edict vom 11. März 1812 den jüdischen Unterthanen theils ertheilten, theils verheißenen Rechte in Anspruch genommen werden, ist auch der Umstände gedacht, unter welchen jenes heilbringende Edikt ins Leben trat.

Gestern prügelten sich wieder einmal an hiesiger Börse Geschäftsleute, in Gegenwart vieler hundert Börsenmänner, längere Zeit hindurch. Die Veranlassung dazu soll die einerseits nicht nachgekommene Verpflichtung bei einem Eisenbahn-Actiengeschäft gewesen sein. Statt daß die Anwesenden versöhnend hätten einschreiten sollen, ergriffen sie vielmehr für den einen oder den andern Partei, was den Scandal noch vergrößerte.

Berlin, 16. Febr. Abermals fand gestern hier eine Versammlung derjenigen Bekenner der katholischen Mitglieder statt, welche das Bedürfniß, eine deutsch-katholische Gemeinde zu stiften, fühlen. Der Vorsitzende hielt einen sehr ruhigen, klaren, aus innerster Ueberzeugung entsprungenen Vortrag, um die vorzuschlagende Reform zu rechtfertigen. Der Verein wird sich an die Rongeschen Grundsätze halten. Die wesentlichen Punkte sind demnach: Es werden nur zwei Sakramente anerkannt, die Taufe und das Abendmahl. Das Cölibat der Priester hört, als naturwidrig und nicht in dem Christenthume begründet, auf. Nur die Lehren und Grundsätze der Schrift sollen maaßgebend sein. Die Geistlichen werden von der Gemeinde, welche sie wählt, so gestellt, daß alle kirchliche Functionen unentgeltlich geübt werden. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß sich sehr bald ein Prediger für die neue Gemeinde finden werde. — Keine Ohrenbeichte, kein klösterliches Absondern mehr. — In Betreff der Verehrung der Reliquien meinte der Vortragende, daß dieselbe allerdings in sofern ehrwürdig und natürlich sei, als man die Ueberbleibsel geliebter und ausgezeichneter Personen hoch in Ehren halten solle. Doch ihnen eine Heil- oder Wunderkraft beizulegen, sei Aberglauben. Der Redner zeigte den Versammelten an, daß ihnen nicht nur Duldung, sondern auch Schutz der Religion zugesichert sei, und las den Entwurf einer Eingabe

an Se. Maj. den König vor, worin für die freie Gestaltung dieser Kirche auch die Genehmigung und der Schutz des höchsten Staats-Oberhauptes erbeten wurde. — Alle diese Ansichten und Beschlüsse fanden die ungetheilteste Zustimmung der Anwesenden. Nur ein Opponent trat mit großer Heftigkeit auf und vertheidigte die römisch-katholischen Ansichten; schon durch die Form und Leidenschaftlichkeit that er die Schwäche der Sache kund, doch wurden die Ruhe des Vorsitzenden und die würdige Haltung der Versammlung Anstößigkeiten glücklich vermieden. — Es unterzeichneten 30 von den Anwesenden das Protokoll.

Würzburg. Die Besorgnisse bezüglich des Weinstocks sind leider zur bittern Wahrheit geworden. Von mehreren der hiesigen Weinbergsbesitzer in den verschiedenen Lagen angestellten Untersuchungen haben nemlich das traurige Resultat ergeben, daß alle Reben ungedeckter Weinstöcke ohne Unterschied der Lage erfroren gefunden worden und daß wenigstens für dieses Jahr nicht der mindeste Ertrag von denselben zu erwarten steht.

Schweiz.

Kanton-Aargau. Der Große Rath hat bei der Erörterung des Instructions-Entwurfs den Tadel gegen den Vorort verworfen, die Ausweisung der Jesuiten mit 130 gegen 38 Stimmen angenommen, einen Beschluß gegen die Freischaaren aber als unzeitig mit 119 Stimmen gegen 48 zurückgewiesen. Zu einer, die ganze Schweiz umfassenden Amnestie ist der Große Rath sehr geneigt.

Am 13. Febr. Abends begann in Lausanne eine Umwälzung und ward am 14. ohne Blutvergießen vollendet. Der Staats-Rath hat in Masse abgedankt, und es ist eine provisorische Regierung eingesetzt worden, die aus Mitgliedern des Großen Rathes besteht. Die Volks-Versammlung verlangt die Vertreibung der Jesuiten und Revision der Verfassung durch den Großen Rath, der übrigens gänzlich erneuert werden soll. Die sechs Bataillone, welche der Staats-Rath einbeordert hatte, machten größtentheils mit dem Volke gemeinschaftliche Sache. Es herrscht übrigens die vollkommenste Ruhe in Lausanne.

Von der Schweizer Grenze, 14. Febr. Die Diplomatie beschäftigt sich bereits mit den schweizerischen Wirren, von denen es immer wahrscheinlicher wird, daß sie nicht friedlich vermittelt werden können. Eine der größten Grenzmächte scheint die Sache bloß von dem politischen Standpunkte aus zu betrachten, und erblickt in dem Bestreben, eine Austreibung der Jesuiten herbeizuführen, nur eine revolutionäre Erhebung. In diesem Sinne hat diese Macht auch ihren Botschafter in Paris angewiesen, der französischen Regierung Vorstellungen zu machen. Diese jedoch trägt Bedenken, die Jesuiten zu schützen durch Zurückweisung einer Bewegung, die, wenn sie nur die Fernhaltung der Jesuiten bezweckt, ohne die Bundesformen und überhaupt die Staatsordnung zu zertrümmern, in der öffentlichen Meinung in Frankreich eine immense Majorität hat. Andere Regierungen sind in demselben Falle. Noch sind nicht die Wege geebnet zu einem übereinstimmenden Beschluß der fremden Diplomatie in dieser Angelegenheit. Unterdessen gehen die Ereignisse in der Schweiz ihren Gang. Die Entscheidung des Züricher Großen Raths für die Tagsatzungsinstruction der radikalen Ansicht hat einen großen Eindruck gemacht, und die Führer der Bewegung möchten jedem diplomatischen Bedenken durch eine vollendete Thatsache zuvorkommen. Das wird aber nicht so leicht sein, als manche glauben; die Gegner sind nicht unvorbereitet, und wenn sich die Entscheidung verzieht, so wird der Diplomatie schwerlich ein protocollarisches Verfahren erspart.

Italien.

Rom, 8. Febr. Der Geist der Unruhe in der Romagna ist, laut den von dort eingehenden Berichten, noch keineswegs erstickt und die einzeln vorkommenden Unthaten, wie jüngst der Anfall auf den Brigadier der Carabinieri, sind keineswegs Akte der Privatrache, sondern Symptome des herrschenden unruhigen Geistes. Zwischen den Führern der Giovine Italia zu London und Paris und den Unzufriedenen im Lande bestehen vielfache Verbindungen und es ist eben nicht unmöglich, daß im Laufe des nächsten Frühjahrs von dem Comite ein neues Attentat gegen die Ruhe Italien's, wohl von der Seeseite her, versucht werde.

Griechenland.

München, 19. Febr. Die gestrigen und vorgestrigen Briefe aus Triest an hiesige Handelshäuser enthalten dem Vernehmen nach die verschiedensten Vermuthungen über das mehr oder weniger wahrscheinliche Loos des noch immer vermißten Lloyd-Dampfers, vermögen im Ganzen darüber aber nur sehr geringe Hoffnungen zu geben. Da die Verspätung nun bereits zwölf Tage beträgt, ist leider zu fürchten, das Schiff dürfte trotz seiner Tüchtigkeit und des bewährten Führers verloren gegangen sein. Indeß läßt der Umstand, daß die griechische Post vom 6. Februar weder gestern noch heute eingetroffen ist, mit Recht noch immer dauernde Seestürme voraussetzen, die es dem vielleicht ohnehin in seinen Maschinen beschädigten Schiffe unmöglich gemacht haben können, seinen Nothhafen zu verlassen. Hier hatten wir heute Nacht wieder einen außerordentlich starken Schneefall und gegen Morgen bei aufgeheitertem Himmel 16 Grad unter dem Gefrierpunkt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 15. Febr. Mit dem Dampfpaketschiffe „Cambrian" sind Nachrichten aus New-York vom 31. Januar eingegangen, welche melden, daß

das Repräsentantenhaus des Kongresses der Vereinigten Staaten mit 120 gegen 98 Stimmen eine Resolution wegen Einverleibung von Texas in die Union angenommen habe. Texas soll zufolge derselben als ein besonderer Staat für sich in die Union eintreten, doch soll mit dessen Zustimmung künftig das Gebiet von Texas in vier verschiedene Staaten getheilt werden dürfen. Der Senat hat sein Votum über diese Resolution noch nicht abgegeben.

Mexiko.

London, 15. Febr. Mit der letzten Post aus den Vereinigten Staaten sind Nachrichten aus Mexiko über New-Orleans eingegangen, welche die Hauptstadt am 9. Januar verlassen haben und am 13. in Tampiko eingetroffen sein sollen, nach denselben ist Santana am 4. Jan. von Bravo und Paredes in den Ebenen von Appan aufs Haupt geschlagen, gefangen genommen und von Bravo nach Mexiko gebracht worden. Die Nachricht wird indeß noch bezweifelt, da nach den Berichten aus Mexiko vom 31. Dec. General Bravo damals durchaus noch keine Anstalten gemacht hatte, die Hauptstadt zu verlassen. Doch erscheint die Niederlage Santana's in der nächsten Zukunft gewiß. Der Kongreß hat denselben für einen Verräther erklärt und sein Leben Jedermann freigegeben. Auch sind energische Maßregeln getroffen, um seine Flucht zu verhindern.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Mussen-Schweizers Joh. Freiberg Sohn Johann Gustav Reinhold; des Gärtners Johann Wardja Tochter Elisabeth Annette Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Pächters Beck Tochter Charlotte Amalie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Johanna Louise Wiebeck, Dlle., alt 65 Jahr; verwittwete Landräthin v. Wulff, geb. v. Randelstädt, alt 68 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Rittmeisters Carl Paul v. Staden Tochter Marie Helene Sophie, alt 4 Jahre, starb am Typhus; der Krons-Landmesser Adam Alex. Christiani, alt 75 Jahr, Krankheit: Lähmung.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei dem bevorstehenden Umbau des Clinicums dieser Universität erforderlichen Maler-, Glaser-, Tischler-, Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten ohne Material, so wie die Lieferung einer Quantität von 230,000 gut ausgebrannten Ziegelsteinen, von welcher 130,000 zum Bau in diesem Jahre, der Rest aber im nächstfolgenden Winter zu stellen ist, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Anschlag der gedachten Arbeiten, und die Probe der zu liefernden Ziegelsteine können täglich in der Canzellei der Rentkammer in Augenschein genommen werden. 2

Dorpat, am 15. Februar 1845.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Provisoren 1ster Abtheilung Johann Georg Wolfram und 2ter Abtheilung Friedrich Giscard; die Stud. theol. Conrad Constantin Anders, August Bernewitz u. Ferdinand Erdmann Stoll; den Stud. jur. Franz Eberhard; die Stud. med. Alexander Gustav Beck, Adam Gotthard Hugo Bacuerle, Carl Friedrich Johannson, Eduard Alexander Furcht, Alexander August Elkhan und Franz Leopold Jahnentz; die Stud. philol. Ernst Julius Vogel und Johann Wieberg; die Stud. cam. Alexander Tetzner und Peter Beczkowski; die Stud. oecon. Max Thun und Gottlieb Gustav Adolph Schreiber, und den Stud. pharm. Friedrich August Linde — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. camer. Theodor Scharbau aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

(Beilage.)

№ 15. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. Februar. 1845.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Versteigerung der zum Nachlaß des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß gehörenden Bibliothek nicht im Wohnhause defuncti, sondern im Locale des Universitätsgerichts zu der, in der diesseits erlassenen Bekanntmachung vom 5. d. M., Beilage ad Nr. 11 der Dörptschen Zeitung, bereits angegeben Zeit statthaben wird; über den öffentlichen Verkauf aber der übrigen zum besagten Nachlaß verzeichneten Mobilien, wird, wann gehörig, die diesseitige Anzeige gemacht werden. Dorpat, den 15. Februar 1845. 2

Ad mandatum:
J. Schröders, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserlichen Universität ausgeschlossenen Studirenden Theodor Scharbau legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, am 19. Februar 1845.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ueberfahrten über den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei dem Badeplatze vom 15. März d. J. ab wiederum auf 2 Jahre verpachtet werden sollen, und werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26sten Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. Febr. 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dem § 35 der Statuten der am 12. Dec. 1827 hieselbst gestifteten Stipendiencasse gemäß, werden diejenigen, welche bei der am 15. März d. J. erfolgenden Austheilung des Stipendiums percipiren wollen, aufgefordert, sich statutenmäßig bei einem der unterzeichneten Vorsteher vor dem 25. Febr. d. J. schriftlich zu melden. 1

Reval, den 5. Februar 1845.
Dr. Paucker
G. Gloy.
J. G. Kochler.
C. H. Hörschelmann.
Dr. Ed. Meyer.

Ein hölzernes Haus, im 2ten Stadttheil, ist zu verkaufen. Näheres bei Tischlermeister Voß. 2

Kaufgesuch.

Es sucht jemand ein kleines gut bebautes Gütchen in der Nähe einer Stadt. Man wendet sich an die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat mit der Adresse X. Z. 2*

Zu verkaufen.

Beste Curische Grütze und vorzüglich schöne Zucker-Erbsen empfiehlt 3
J. R. Schramm.

Ausländische rothe Kleesaat von vorzüglicher Güte zu 6½ Rbl. Silb. per Pud, so wie beste Thymotisaat zu 6 Rbl. Silb. per Pud, sind zu haben bei C. H. Wagner. 2
Kunst- u. Handels-Gärtner in Riga.

Weißen Syrop in bester Waare empfing wieder J. R. Schramm. 3

Verloren.

Eine junge weiße Vorstehерhündin, mit braunen Ohren, einem braunen Fleck auf einer Seite und mit brauner Ruthe, auf den Namen Diana hörend, hat sich verlaufen; der Finder wird gebeten sie bei Fuhrmann Voigt gegen eine angemessene Belohnung abzuliefern. 1

Abreisende.

Alexander Scheilig, Arzt, verläßt Dorpat. 3

F. L. Hirschberg, Hauslehrer, verläßt Dorpat.

Die Graf Manteuffelsche Kapelle wird binnen kurzem ins Ausland reisen. Franz Tägl. 2

J. W. Subakin und A. Schepansky, Schneidergesellen, werden Dorpat verlassen. 2

Reinhold Mossin reis't in 8 Tagen aus Dorpat.

XXVII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kiesecritzky.**)

Neunzig, Dr. J., der gesunde Mensch, oder kurze und gründliche Anleitung sich vor Krankheiten und herrschenden Seuchen zu bewahren, die Gesundheit zu befestigen u. s. w. 8. Düsseldorf. 25 Kop.

Glockentreter, Dr., Universal-Hausschatz, ein unentbehrliches Handbuch für jede Haus- und Landwirthschaft, enthaltend eine vollständige Sammlung der nützlichsten Erfindungen, Rathschläge u. s. w. 3 Bände. 8. Leipzig. 1 R. 25 Kop.

Grün, K., Friedrich Schiller als Mensch, Geschichtsschreiber, Denker u. Dichter. Ein gedrängter Kommentar zu Schillers sämmtlichen Werken. 5 Hefte. 8. Leipzig. 3 Rbl.

Goldsmith, O., der Landprediger von Wakefield. Neue Bearbeitung. 2e unveränderte Ausgabe. 16. Pforzheim. 50 Kop.

Göthe, J. W. v., Herrmann und Dorothea. Neue Ausgabe. 12. Braunschweig. 75 Kop.

Fabelbuch. Eine Auswahl für die Jugend aus Deutschlands klassischen Dichtern mit untermischten Erzählungen, Parabeln und Allegorien. Mit 1 Stahlstich u. 4 Illustrationen von Grandville. 16. Coesfeld. 90 Kop.

Delacroix, Dr., Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden oder Betrachtungen und praktische Beobachtungen über die Natur, die Ursachen denen sie ausgesetzt sind, u. s. w. Nach der 8ten sehr vermehrten Originalausgabe aus dem Französischen bearbeitet. 8. Quedlinb.

Engelhard, G., der Rathgeber in der Küchenökonomie und damit verwandten Gegenstände. Nützlich für Haushaltungen jeder Art. Osterode. 42½ Kop.

Arndt, G. Th., allgemeiner Familien- und Geschäfts-Briefsteller, oder vollständiger Rathgeber für den schriftlichen Verkehr in allen Lebensverhältnissen. Gebunden. 8. Berlin. 50 Kop.

Rebau, H., Volksnaturgeschichte oder gemeinfaßliche Beschreibung der merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien. 6 Lfrgen. gr. 8. Stuttgart. 4 Rbl.

Marlinski, Alex., gesammelte Schriften. Aus dem Russischen von Philipp Löbenstein. 1r Bd.: Ammalat-Beck. 2r Bd.: Mullah-Nur. 8. Leipzig. 2 Rbl. 25 Kop.

Hoffmann, Chr. Ludw., Wunder über Wunder! oder der kleine Taschenspieler. 12. Hamburg. 15 Kop.

— der Wunder erregende Kartenkünstler. 16. Hamburg. 15 Kop.

Cadet de Vaux, untrügliches Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Neue vermehrte Auflage. 8. Leipzig. 50 Kop.

Frank, Dr. F. W., untrügliche Heilung und Verhütung der Hämorrhoiden, nach den neuesten Erfahrungen der berühmtesten Aerzte. 8. Leipzig. 50 Kop.

Fischer, F. Louis, Examinatorium oder Katechismus der Osteologie (Knochenlehre) für Studirende der Medicin und Chirurgie. 8. Leipzig. 35 Kop.

Hildebrandt, C. G., die Blutseuche der Schaafe, deren Ursachen u. Vorbeugung. 8. Berlin. 50 Kop.

Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen. Fünfte verbess. u. verm. Ausgabe. Mit Titel-Vignetten. 15 Bde. 8. Breslau. 3 Rbl. 15 Kop.

Der

vollkommene und zuverlässige

Degraisseur.

Oder:

Gründliche Anweisung alle möglichen Flecke aus seidenen, leinenen, baumwollenen und wollenen Stoffen ohne Nachtheil der Farben und der Zeuge, ferner aus Möbeln, Dielen, Papieren ꝛc. ꝛc. zu bringen.

Nebst Anleitung

zum Putzen und Reinigen, Bleichen und Waschen verschiedener werthvoller Gegenstände.

Ein

höchst nöthiges Hilfsbuch

für

jede Haushaltung.

Preis 35 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 16.

Freitag 25. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Irkutsk. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden und Norwegen. — Türkei. — Aegypten. Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Dorpat. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Febr. Der Adjutant des Rigischen Kriegs-Gouverneurs, Generals von der Cavallerie Baron von der Pahlen, Capitain Wolff, vom Dragoner-Regiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, ist für Auszeichnung im Dienst zum Major befördert worden. (Russ. Inv.)

Zu Collegiensecretairen sind befördert der Packhaus-Inspector-Gehülfe beim Rigischen Zollamte Eduard Schlütter und der Dörptsche Postmeister-Gehülfe Eduard Vogel, — zum Gouvernements-Secretair der Volderaa'sche Postmeister Wilhelm Schroeder.

Mit dem von Sr. Kaiserl. Majestät am 26. Decbr. v. J. zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste von Geistlichen fremder Confessionen gestifteten goldenen Brustkreuze ist im Decbr. v. J. zuerst belohnt worden das geistliche Mitglied des Evangel.-Luther. General-Consistoriums, Ober-Consistorialrath und Pastor primarius zu Wolmar Dr. Ferdinand Walter.

Man schreibt aus Irkutßk: Unter den Vergnügungen in unserer Stadt am Ende des vorigen und Anfange des gegenwärtigen Jahres, darf der am 9. Jan. im Saale der Gesellschaft (cobpanie) gegebene, mit einer Maskerade verbundene Ball nicht unerwähnt bleiben. Dieser Ball diente nur zum Vorwande, um eine Subscription freiwilliger Beiträge zum Besten der Nothleidenden zu veranstalten. Den glücklichen Gedanken dieses Unternehmens verdankt die Gesellschaft von Irkutßk der Gemahlin des Ost-Sibirien revidirenden Senators Tolstoi. Von ihr ging der Vorschlag aus, die Weihnachtszeit zu einem mildthätigen Werke zu benutzen. Der Vorschlag ward mit Enthusiasmus aufgenommen und in sehr kurzer Zeit (in weniger als 10 Tagen) wurden mehr als 2000 Rub. Silb. zusammengebracht. Der Ball vom 6. Jan. zeichnete sich nicht durch Pracht, sondern durch herzlichen einmüthigen Frohsinn aus.

Der Saal war kriegerisch decorirt und die Tänze wurden durch vielfache Trachten und Masken belebt. Von dem eingegangenen Gelde war ein kleiner Theil am nächsten Tage an Arme vertheilt, das übrige jedoch (ungefähr 1500 Rbl. S.) dem Stadtrathe übersandt, um dort als Capital aufbewahrt zu werden, dessen Zinsen jährlich am 21. Apr., dem Namensfeste der Erhabenen Wohlthäterin aller Bedürftigen, an Nothleidende vertheilt werden sollen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. In Folge des Notificationsschreibens des Herzogs von Nassau von dem Tode seiner Gemahlin und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Nassau hat der König auf acht Tage, vom 20sten bis 27. Februar, Trauer angelegt.

Im Laufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, einen Gesetzentwurf über die Eisenbahnen von Paris nach der belgischen Gränze und von Creil nach St. Quentin vor. Nach den Bestimmungen desselben baut der Staat die Bahn fertig und verpachtet den Betrieb auf höchstens 50 Jahre. Die Kosten des Baues werden dem Staat von der Unternehmer-Compagnie nach und nach zurückbezahlt; diese Compagnie schafft die Lokomotiven an; bei allen kunftigen Concessionen müssen die Compagnien 20 pCt. des präsumirten Anlage-Kapitals in die Depot-Casse niederlegen; da die Kosten der Nordbahn auf 180 Millionen angeschlagen sind, so würden 36 Millionen deponirt werden müssen.

Das Journal des Débats sagt über Sir R. Peel's neue Zoll-Vorschläge unter Anderem: „Die ganze Kraft des Peel'schen Ministeriums liegt in den Erfolgen seiner Finanzmaaßregeln, und mit Recht oder Unrecht hält man den englischen Premierminister für den einzigen Mann, der im Stande ist, das wahre Gleichgewicht des Schatzes aufrecht zu erhalten. Er kennt seine Macht und benutzt dieselbe. Er allein konnte das englische Volk bewegen, sich

jener gehässigen Kriegssteuer in Friedenszeiten zu unterwerfen und zu deren Beibehaltung sich zu verstehen. Erinnern wir uns des starken Widerstandes, den die Einkommensteuer zur Zeit Pitt's fand, des allgemeinen Abscheus, der sich damals gegen dieselbe kundgab, und der furchtbaren Philippiken, mit denen man sie damals im Parlament und politischen Versammlungen angriff, so müssen wir uns durch die Resignation, mit der man sie jetzt hinnimmt, höchlich überrascht finden. Man scheint sich in sie, wie in eine fatalistische Nothwendigkeit zu fügen. Hätte man vor drei Jahren vorhergesehen, daß eine damals als blos temporair bezeichnete Steuer einen dauernden Charakter annehmen würde, so würde man sich wohl nicht so leicht dazu verstanden haben. Allein Sir Robert Peel handelte hier mit großer Umsicht, er fing damit an, seine Panacee in kleiner Dosis einzugeben. Uebrigens rechtfertigte der jetzige Zustand der Staats-Einnahme eine Verlängerung der Steuer. Zwar ist ein Ueberschuß der Einnahme über die Ausgaben vorhanden, doch ist dieser Ueberschuß nur durch die Einkommensteuer selbst entstanden." Große Sensation macht in Frankreich auch Sir R. Peel's Vorschlag in Betreff einer Erhöhung des Marine-Budgets. „Wir wünschen", sagt die Presse, „daß die Kammer sich sehr ernstlich mit dieser Lage beschäftige. Unsere Budgets-Kommission ist, wie man sagt, entschlossen, eine sehr merkliche Verminderung des Effektiv-Bestandes der Landarmee vorzuschlagen. Desto besser, man wird dann leichter unseren Nachbaren nachahmen und die Ausgaben für die Marine vornehmen können."

Der Afrique zufolge, hatten mehrere Mitglieder der Pairs- und Deputirten-Kammer den Plan, Agrikultur-Niederlassungen in Algier zu bilden. So schreibt man von Philippeville, daß Herr Ferdinand Barrot in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Stadt 1000 bis 2000 Hektaren Land gekauft habe, welches er in 40 Pachtungen abtheilen wolle. Der Kriegs-Minister soll sich diesem Plane günstig zeigen.

Der seit einiger Zeit in den französischen Besitzungen in Afrika herrschende Friede ist ganz unerwartet auf einem Punkte der Provinz Oran unterbrochen worden. Der Posten Sidi-Bel-Abbes, 18 Lieues südlich von Oran gelegen, besteht aus einer Redoute und einem verschanzten Lager, in welchem 1 Bataillon des 6. leichten Infanterie-Regiments und 2 Escadrons Spahis ihr Standquartier haben. Am Morgen des 31. Januar war der Ober-Befehlshaber auf die Nachricht, daß den befreundeten Stämmen einige Stück Vieh geraubt seien, mit seiner Kavallerie und einem Gum in der Richtung ausgerückt, wo der Raub vorgefallen, als gegen 10 Uhr, d. i. um die Stunde, zu welcher die Soldaten ihr Mahl einnehmen, ungefähr 60 Araber, denen einige Kinder vorangingen, am Eingang des Lagers erschienen. Die meisten von ihnen trugen Reisestöcke, kein Waffe war zu sehen; sie kamen mit dem Verlangen, den Kommandanten zu sprechen, an den sie eine Reclamation zu richten hätten. Der wachstehende Soldat läßt die Ersten eintreten, aber bald erregt die befremdende Haltung dieser Besucher doch Bedenken in ihm, er will die Folgenden anhalten, da streckt ihn ein Pistolenschuß todt zu Boden. Dieser Schuß ist das Signal zum Angriff; die Fanatiker ziehen die unter ihren Kleidern verborgenen Waffen hervor und stürzen sich auf die nichts Arges ahnenden Soldaten. Die Wohnung des Ober-Kommandanten wird überfallen, der Posten vor der Thür niedergemacht. Die Soldaten eilen nun zu den Waffen, rasch sind alle Lager-Ausgänge besetzt, und sämmtliche in die Redoute gedrungenen Araber finden darin den Tod. Es wurden 58 Leichname vom Platze weggetragen. Aber auch auf französischer Seite belief sich die Zahl der Todten und Verwundeten auf mehr als 30. Indeß hatte ein von der Redoute aus abgefeuerter Kanonenschuß dem Befehlshaber angekundet, daß außerordentliche Umstände seine Rückkehr ins Lager erheischten, und bei derselben fielen ihm die Frauen, Kinder, Greise und Heerden jener Araber in die Hände. Der Anlaß zu diesem Handstreiche wird in folgender Weise erzählt. Ein vor einigen Tagen aus dem Westen gekommener Marabut kündete an, der Kaiser Abd el Rhaman sei, da er mit den Franzosen Frieden geschlossen, so eben abgesetzt worden, und er selbst von dem neuen Thron-Prätendenten abgeschickt, mit dem Auftrage, die Christen aus Afrika zu vertreiben. Durch seine Reden und Bitten hatte er den Fanatismus von zwei Duars der Uled-Sebinan erhitzt und sie zu dem Entschlusse vermocht, die Garnison von Sidi-Bel-Abbes niederzumachen.

Paris, 20. Febr. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist getheilt zwischen den schweizerischen Wirren und der großartigen Finanz-Reform, welche die englische Regierung vorbereitet hat. Die kleine einheimische Frage wegen der geheimen Fonds und von der mehr oder weniger bedeutenden Minderheit, die sich gegen die Bewilligung derselben erklären wird, verschwindet vollends zwischen jenen beiden Interessen. Was die Ereignisse in der Schweiz betrifft, so herrscht hier ziemlich allgemein das Vorgefühl, daß dort auch ein Theil des französischen Kirchenstreites ausgefochten werden wird. Die Freunde sowohl als die Gegner der Jesuiten sind geneigt, zu glauben, daß die Zukunft der Jünger Loyola's in Frankreich in gewissem Sinne von dem Schicksale abhänge, das ihnen in der Schweiz vorbehalten ist. Die ultramontane Partei wünscht lebhaft eine möglichst rasche Dazwischenkunft der großen Mächte und fordert dieselbe im Namen des Prinzips der politischen Erhaltung, auf das sich Luzern und seine Bundesgenossen stützen. Dieser Aufruf bleibt in der hiesigen konservativen Welt nicht ohne Anklang.

Ein Comite der Postmeister des Landes hat am 17. Febr. Audienz bei dem König gehabt, um bei Sr. Maj. ein dringendes Gesuch anzubringen um Abhülfe der Bedrängnisse, welche sie durch Einführung der Eisenbahnverbindungen ungerechterweise erleiden müssen. —

Die französische Regierung soll ziemlich befrie-

digende Nachrichten aus Mexiko erhalten haben. Die Partei, welche die Oberhand über Santana erlangt hat, befaßte sich ernstlich mit Herstellung einer geregelten Ordnung der Dinge und einer definitiven Gewalt. Als Baron Alley de Gyprey an der Spitze des diplomatischen Corps den provisorischen Präsidenten Herrera begrüßte, versicherte dieser in seiner Antwort seinen ernstlichen Wunsch, das gute Einverständniß zwischen Mexiko und allen anderen Nationen zu erhalten. Er und seine Freunde wollten unverzüglich in die gesetzliche Ordnung zurückkehren und daher die Wähler aller Provinzen der Republik zusammenberufen, um die Vollmachten des Kongresses zu erneuern und zur Wahl eines neuen Präsidenten zu schreiten. Mexiko ist bekanntlich eine Repräsentativ- und Föderativ-Republik, und nach der 1824 verkündeten Verfassung theilen sich Kongreß und Präsident in die Gewalt. Der Kongreß besteht aus zwei Kammern, dem Senate und der Deputirtenkammer. Der Präsident wird durch die Mehrheit aller Provinzen auf vier Jahre ernannt. Die Republik besteht aus einem Föderal-Distrikte, neunzehn Staaten und vier Territorien, welche einen nicht integrirenden Theil der Nation bilden. Jeder Staat hat das Recht, drei Mitglieder zum allgemeinen Kongresse zu senden und an der Ernennung des Präsidenten Theil zu nehmen. Jeder Staat hat aber auch eine Art Provinzial-Landtag, der am Hauptorte desselben sich versammelt und unabhängig von der Centralgewalt über alle Fragen entscheidet, welche blos die besondere Verwaltung des Staats betreffen. Bis jetzt aber ist, der Constitution von 1824 zuwider, die Präsidentenwahl immer nur von dem Kongresse allein vorgenommen worden. Seit der Verkundigung jener Constitution ist es nun das dritte Mal, daß alle Provinzen Mexiko's zu allgemeinen Wahlen berufen werden.

England.

London, 19. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden zwei Gegenstände, die voriges Jahr großes Aufsehen gemacht und lebhafte Debatten veranlaßt hatten, auf's Neue in Anregung gebracht. Lord Ashley kam zurück auf seine Motion zur Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken (namentlich für Kinder unter dreizehn Jahr) und Herr Duncombe verbreitete sich sehr heftig über die Brieföffnungsangelegenheit, wobei er dem Minister des Innern, Sir James Graham, unter Anfuhrung vieler Einzelheiten, die bis jetzt nicht bekannt waren, gewaltig zusetzte; — er wurde dabei so persönlich, daß ihn der Sprecher zur Ordnung verweisen mußte. Die weitere Discussion über Duncombe's Antrag auf Niedersetzung einer neuen Commission, zur Untersuchung der groben Mißbräuche bei amtlich angeordneten Brieföffnungen, wurde auf heute ausgesetzt. —

Lord Brougham schreibt gegenwärtig eine Biographie Voltaire's in englischer und französischer Sprache, die gleichzeitig in zwei Ausgaben zu London und Paris erscheinen soll.

London, 20. Febr. Gestern Abend fand wieder ein großes Meeting der Anti-korn-law-league im Conventgaren-Theater statt, das sich dadurch auszeichnete, daß seine Redner, welche gewöhnlich Sir Robert Peel und seine Verwaltung heftig angriffen, diesmal auch in die allgemeinen Lobes-Erhebungen zu Gunsten dieses Ministers einstimmten, indem sie sich Glück wünschten, zu den Fortschritten der Grundsätze der Handelsfreiheit, welche sie in den ministeriellen Maßregeln ausgesprochen glauben. Im Uebrigen bot das Meeting kein besonderes Interesse.

Die Blätter melden heute das Ableben des Marquis von Westminster in seinem 78sten Jahre. Er war als der reichste Mann in England mit 400,000 Pf. jährlicher Einkunfte geschätzt. Richard Graf Grosvenor, der älteste Sohn des Marquis, folgt demselben in seinen Würden und Gütern.

Spanien.

Madrid, 14. Febr. Ein unangenehmer Vorfall, der den spanischen Gesandten in London, Marquis von Casa Irujo (Herzog von Sotomayor), betroffen hat, bildet seit mehreren Tagen hier nicht nur den Gegenstand der Gespräche, sondern wird auch von der periodischen Presse in den Bereich ihren Diskussionen gezogen. Nach gestern aus London eingegangenen Nachrichten dürften sich die Thatsachen folgendermaßen verhalten.

Es giebt in London eine von Spaniern und anderen Fremden stark besuchte katholische Kapelle, die früherhin der spanischen Gesandtschaft gehörte. Diese behielt sich auch fortwährend eine besondere Tribüne zu ihrer Benutzung vor, und die früheren Gesandten befahlen wiederholt, Niemand ohne Erlaubniß in dieselbe zuzulassen. Der Pfarrer der Kapelle hatte indessen den Gebrauch eingeführt, die Sitze für Geld zu vermiethen, und die Gemahlin Espartero's für sich und ihre Nichte (die Tochter eines Bauern in der Mancha) zwei Sitze in der der spanischen Gesandtschaft vorbehaltenen Tribüne eingenommen, die ihr mißbräuchlicherweise für Geld von der Schließerin überlassen wurden. Als der Marquis von Casa Irujo mit seiner Gemahlin zum erstenmale dem Gottesdienste in jener Kapelle beiwohnte, traf er zu seiner Ueberraschung die Gemahlin Espartero's dort und schärfte darauf der Schließerin die bestehende Vorschrift aufs neue ein, wovon die Gemahlin Espartero's bei ihrem nächsten Erscheinen durch jene in Kenntniß gesetzt wurde. Allein die hohe Dame drang auf die Tribüne und „erzeigte", so drückt sich heute ein hiesiges Organ der Revolution aus, „dem Gesandten die ausgezeichnete Ehre, sich ihm zur Seite zu setzen." Nach beendigtem Gottesdienst und in Gegenwart der französischen Botschafterin, so wie anderer Damen des diplomatischen Corps, richtete sie eine heftige Rede an den Gesandten, welche, der Angabe des eben erwähn-

ten Blattes zufolge, so lautet: „Herr Marquis von Casa Irujo! Ich konnte mir nicht vorstellen, daß die Herzogin de la Vitoria in einem fremden Lande mit so geringer Rücksicht und Achtung durch den spanischen Gesandten behandelt werden würde. Beim Eintritt in diese Kapelle (wo ich seit anderthalb Jahren bezahle) ist mir, als ob ich eine hergelaufene Person wäre, durch eine Aufwärterin gesagt worden, ich könnte nicht hineingehen, weil der spanische Gesandte verfügt hätte, der Eintritt solle nicht gestattet werden, indem es seine Privat-Tribune wäre, und ich wundere mich, daß man mir nicht eine höfliche Anzeige zugeschickt hat, ohne zu bedenken, daß ich eine Dame bin. Die ganze Welt (!) wird diesen Vorfall erfahren, und die unparteiische öffentliche Meinung wird über das Betragen des spanischen Gesandten urtheilen, denn die Herzogin de la Vitoria hat noch nie die schuldigen Rücksichten gegen Jemand verletzt und wird nicht erlauben, daß man sie gegen sie verletze.

Der Gesandte verbeugte sich stumm, erstaunt, in dem Tempel des Herrn eine solche Rede zu vernehmen. Sobald Espartero den Vorfall erfuhr, schickte er seinen ehemaligen Adjutanten Guerra mit folgendem Briefe zu dem Marquis von Casa Irujo:

„Die Herzogin de la Vitoria ist in Folge eines Befehles des Herzogs von Sotomayor heute beim Eintritt in die Kapelle grob behandelt worden. Das Betragen des Herzogs von Sotomayor bei dieser Gelegenheit war eines Ritters unwürdig. Diese Meinung hegt von dem Herzoge von Sotomayor (unterz.) der Herzog de la Vitoria."

Anfangs hieß es hier, der Gesandte hätte das Billet unerbrochen dem Ueberbringer zurückgestellt, indem er, als Gesandter der Königin von Spanien, von einer sich Herzog de la Vitoria benennenden Person keine Mittheilungen annehmen könne. Nun aber behauptet ein esparteristisches Blatt, der Gesandte hätte dem Ueberbringer, sobald er dessen Auftrag erfuhr, einen bereits geschriebenen Brief an die Gemahlin Espartero's überreicht, mit der Bitte, ihn ihr zuzustellen. Dazu verstand sich der Ueberbringer. Der Inhalt scheint entschuldigender Art gewesen zu sein. Abends fertigte der Gesandte eine Antwort an den Ex-Regenten selbst ab, und obgleich er ihn auf dem Umschlage Herzog de la Vitoria nannte, so vermied er doch, ihm diesen Titel in dem Briefe selbst beizulegen, den er überdies nicht unterzeichnete.

Der Marquis von Casa Irujo, ein Mann von feiner Bildung, der sich nie vor Espartero, als er der Götze des Tages war, beugte und aus mehreren Händeln als Ehrenmann hervorgegangen ist, wird von seinen Freunden bedauert. Wenn es ihm, als Vertreter der spanischen Regierung, unmöglich gefallen konnte, daß die Gemahlin eines Mannes, der die Regentschaft Spaniens usurpirte und noch gegenwärtig den Aufrührern den Beistand seines Degens anbietet, öffentlich und auf unbefugte Weise an seiner Seite Platz nahm, so würde er vollends strafbar handeln, falls er die ihm von Espartero zugeschickten Zeilen anders als mit Verachtung aufgenommen hatte. So urtheilen hier die Unbefangenen.

Heute genehmigte der Senat in definitiver Abstimmung den Gesetz-Entwurf über die Dotation der Geistlichkeit und des Kultus mit 74 Stimmen gegen 2.

Deutschland.

Berlin, 19. Febr. Gestern in der Morgenstunde, um 8½ Uhr, fand das feierliche Leichenbegängniß des am 13. Abends verstorbenen Geh. Regierungsraths und Professors Dr. Heinrich Steffens statt. Die frühe Stunde und das um diese Zeit herrschende ungestüme, heftige Schneetreiben hatten die Vorgesetzten, die zahlreichen Verehrer, Freunde, Amtsgenossen und Schüler des Hingeschiedenen nicht zu hindern vermocht, diesem den letzten Liebesdienst zu erweisen. So konnten denn die Zimmer des Trauerhauses die dichtgedrängten Massen aller derer, welche an dem Leichengefolge Theil zu nehmen gekommen waren, nicht fassen und gar Viele mußten den sich ihnen grade darbietenden Platz, wo er sich eben fand, einnehmen. Einer der Amtsgenossen des Verewigten, der wirkl. Oberconsistorialrath, Hofprediger und Prof. Dr. Strauß hielt vor der achtbaren Versammlung (unter welcher sich auch Se. Excell. der Hr. Unterrichtsminister Eichhorn befand) die erste Gedächtnißrede am Sarge, worin er den Heimgegangenen nach allen jenen trefflichen Seiten schilderte und dessen religiöse Ansicht und Ueberzeugung nicht unberührt ließ. Hiernächst setzte sich der Trauerzug, mit einem Musikchor an der Spitze, in Bewegung. Das Ordenskissen, auf welchem sich das in dem großen Kriege der Jahre 1813—15 erworbene eiserne Kreuz befand, wurde dem Leichenwagen vorgetragen, welchem sich nun eine unabsehbare Reihe von Wagen anschloß. Die Wagen Sr. Maj. des Königs und der kgl. Prinzen schlossen sich dem Leichenwagen an. Die Studirenden, wohl über 300, folgten insgesammt zu Fuße. So bewegte sich der ernst-feierliche Zug aus dem Trauerhause, in der Wilhelmsstraße, zum Halleschen Thore nach dem vor demselben belegenen Kirchhofe der Dreifaltigkeitskirche. Als der Sarg aus dem Wagen gehoben wurde, drängten sich viele der Studirenden herzu, um der Hülle ihres theuren Lehrers diesen Ehrendienst zu erzeigen. Gesang empfing den Sarg an der offenen Gruft, wo der Prediger Kober die Leichenrede hielt und die Einsegnung vollzog, nach deren Beendigung wieder Gesang ertönte. Zum Schlusse hielt ein Studirender der Theologie noch an der offenen Gruft eine ergreifende Erinnerungsrede und es fiel, als der Redner geschlossen hatte, die erste Schaufel Erde auf den Sarg. Um 11 Uhr kehrten die Theilnehmer des Trauerzugs von dem Friedhofe zurück, wo Steffens nun von seiner Arbeit ausruht. Sein Andenken wird gesegnet bleiben. Der Trost von oben werde aber der tiefgebeugten Wittwe und der Tochter des Verewigten zu Theil, die gewiß in den vielen und ungeheuchelten Liebesbeweisen, deren sich der theure Mann immer und noch bei der letzten Feier zu erfreuen hatte, gewiß eine hohe Beruhi-

gung in ihrem großen Schmerze finden werden. Nachmittags um 3 Uhr sprach der Professor Dr. Gelzer zum Gedächtnisse Steffens in der Universität. Elf Jahre früher hatte dieser selbst an derselben Stätte die Gedächtnißrede für Schleiermacher gesprochen.

Herzogthum Holstein. Der heftige Schneesturm am 24. Februar Vormittags hatte die Einschnitte auf der Altona-Kieler Eisenbahn an mehreren Stellen so hoch mit Schnee angefüllt, daß es der Lokomotive des von Kiel kommenden Morgenzuges in der Gegend von Langenfelde unmöglich ward, durchzudringen. Schon der Güterzug, der am Morgen um 7 Uhr ankommen sollte, war durch den Schnee eine Stunde lang aufgehalten worden, so wie auch der nach Kiel bestimmte Personenzug eine halbe Stunde zu spät in Elmshorn eintraf. Das fast gleichzeitige Eintreffen des von Kiel kommenden beweist, daß es weiter nach Norden nicht so schlimm gewesen sein kann. Die Passagiere des bei Langenfelde festgerathenen Zuges waren genöthigt, die Strecke bis Altona durch den tiefen Schnee zu Fuß zurückzulegen, wollten sie nicht riskiren, bis spät in die Nacht dort sitzen zu bleiben, denn da die aus Langenfelde requirirten Bauern sich weigerten, hülfreiche Hand zu leisten, und die von Altona durch einen Boten (denn Signale konnten bei dem Wetter nicht gegeben werden) requirirte Lokomotive sich dem andern Zuge nicht nahen und Hülfe bringen konnte, so beruhte die Hoffnung der Zurückgebliebenen nur auf der von Altona selbst herbeizuschaffenden Mannschaft, deren Aufgabe, einen Hohlweg von wenigstens 500 Schritt Länge von dem 2—3 Fuß hoch liegenden und immer wieder hineinwehenden Schnee zu befreien, nicht leicht sein möchte.

Ein hamburger Korrespondent der Kölner Zeitung theilt diesem Blatte Näheres über die hamburgische Ansiedelung in Michigan mit. Vor etwa zehn Jahren entschlossen sich einige Hamburger, in einem der westlichen Staaten der amerikanischen Union ihr Glück zu versuchen. Eine und zwei Tagereisen von Detroit fanden sie eine Gegend, welche viel Aehnlichkeit mit jener in der Nähe von Eutin und Ploen hat. Viel Wald, Hügel, liebliche Seen und freie, offene Wiesen. Wilde Indianer kamen nur selten von der Halbinsel herab und waren überdies arm und friedliebend. Drei Brüder zusammen, etwa mit einem Kapitale von 30,000 Mk., vereinigten sich zum Ankaufe eines großen Grundstückes, ließen es durch einen Staats-Ingenieur eintheilen und gründeten auf dem dazu geeigneten Platze einen Flecken, den sie Hamburgh Village nannten. Wie immer wurden zuerst eine Sägemühle, eine Kornmühle und ein Kaufladen (shop) angelegt, der zugleich Wirthshaus und Krämerladen war. Aus der Umgegend siedelten sich theils eingeborne Amerikaner, theils Engländer und Deutsche dort an; die Wege wurden gemacht oder verbessert, eine Post-Station ward errichtet und Alles schien trefflich zu gehen, da auch allmälig mehrere hamburger Familien mit den nothwendigen Summen zum Ankaufe von Ländereien ankamen, in der Entfernung von einigen Meilen sich niederließen und stets gute Landsmannschaft unterhielten. Auch wurde der Anfang zu einem sonntäglichen, gemeinschaftlichen Gottesdienste gemacht, und selbst an Vergnügungen scheint es nicht gefehlt zu haben, denn man erzählt von einem Balle, auf welchem an 100 Personen erschienen waren. Aber die fernere Kultur war schwierig, der Boden theils sandig und unfruchtbar, theils lehmig und schwer, und konnte ohne Zugvieh nicht bestellt werden. Diese Arbeit kostete wenigstens 2, manchmal auch 5 Dollars per Acre, ohne das Ausroden der Waldungen einzuschließen, wo es nöthig war. Ueberdies mußte das urbar gemachte Land eingezäumt werden, und sämmtliche Kosten überstiegen die Mittel Vieler unter den Einwanderern. So lange Geld vorhanden war, ging die Sache gut; aber zuletzt konnte nur, wie schon früher erwähnt, tauschweise verkehrt werden, und eine Mißärndte brachte unsägliche Noth in den Haushalt. In dieser Lage schrieb ein Familienvater an seine hamburger Verwandten, daß er ein paar Ochsen nothwendig brauche. Drei- oder viermal wurden ihm 30 Dollars und mehr zu diesem Behufe geschickt; allein jedesmal mußte das Geld zur Bezahlung von Schulden verwendet werden, wenn er nicht wollte, daß sein Land, welches verpfändet war, verkauft werden sollte. Wahrscheinlich hat der Mann noch keine Ochsen. Andere Ansiedler hatten andere Wünsche, andere Klagen, obgleich sie zum Theil Landwirthe von Fach waren. Der Yankeeismus, dieser Trieb, Andere zu übervortheilen, hatte endlich auch dieser Deutschen sich bemeistert, und zu allem moralischen Leiden kam noch die leibliche Plage, daß fast jeder Auswanderer nach kurzem Aufenthalte vom kaltem Fieber befallen wurde, das nicht blos lange anhielt, weil es schlecht oder gar nicht geheilt wurde, sondern auch jährlich, und zwar gerade in der für den Ackerbau wichtigsten Zeit, wiederkehrte. Ein Hamburger, welcher in der Absicht dahin reiste, sich dort anzusiedeln, kam zurück, weil er das Klima nicht vertragen konnte. Mehrere hamburger Reisende, welche die Kolonie besuchten, eilten so schnell als möglich wieder davon. Einer jener drei Bruder, welche sich anfänglich dort angesiedelt hatten, ist nun auch wieder zurückgekehrt, und die beiden Anderen würden es auch thun, wenn sie sich nicht amerikanische Frauen genommen hätten, die nun ihrerseits auch hier sich unglücklich fühlen würden.

Oesterreich.

Triest, 16. Febr. Die beiden vermißten Dampfböte „Mahmudijeh“ und „Ferdinand“ befinden sich in den dalmatischen Häfen Curzola und Ragusa, wohin sie vom Sturm verschlagen worden.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 13. Febr. Vorgestern Abend um 8 Uhr fand ein Fackelzug von ungefähr 400 Studenten und Kandidaten statt. Vor dem Palaste

angekommen, wurde der Königlichen Familie eine Deputation von 9 Mitgliedern vorgestellt, und Hr. Student Eilert Sundt hielt eine Rede. Der König gab seine Zufriedenheit über diesen Beweis der Hingebung der Studenten zu erkennen.

Aus Stavengar meldet man, daß die Härings-Fischerei bei Skudesnäs schon seit acht Tagen zu Ende und nicht so ausgefallen ist, wie man erwartet. Dagegen ist die Fischerei nördlich von Karmoe besser gewesen, und sind von dort in Stavengar 50,000 Tonnen angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Febr. Wenn man bisher im Zweifel war, ob der Sultan durch den Inhalt seines letzten Handschreibens auch dem Großmarschall Riza, oder, wie einige behaupten wollten, vorzugsweise diesem sein Mißfallen habe bedeuten wollen, so ist derselbe nunmehr vollkommen widerlegt, indem der Sultan seinem Günstling seit seiner Wiedergenesung mehrere neue Beweise seiner vollen Gnade geliefert und ihm insbesondere eine sehr bedeutende Summe zum Geschenk gemacht hat.

Aegypten.

Kahira, 21. Jan. Nach einem Briefe des Herrn Anton d'Abadie aus Adoa vom 17. Oct. hat dieser im Lande Gambra die Quelle des weißen Nils entdeckt.

Theben, 12. Jan. (Aus einem Schreiben des Professors Lepsius.) Seit dem 6. Januar haben wir hier einen Kometen gesehen in Süd-West, den man in Europa wahrscheinlich nicht beobachten konnte. Gestern Abend (den 11. Jan.) stand der Kern etwas unter den nördlichen Sternen des Kranichs, und sein Schweif ging zu den nördlichen Sternen des Phönix hin, wenn uns unsere Vergleichung mit der Sternkarte nicht getäuscht hat. Er schien ungefähr in der Richtung seines Schweifes in die Höhe zu steigen; jetzt wird er schon vom Monde überstrahlt.

Ueber die Entdeckung der Quellen des weißen Nils theilt die „Allg. Ztg." folgendes Schreiben des Herrn Anton d'Abadie aus Adoa vom 17. Okt. mit: „Ich komme von einer Reise nach Kafa und Ynarea zurück und habe die Quellen des weißen Nils entdeckt. Sie befinden sich im Lande der Gmura (Gamorn oder Gamru) — eines Volkes dessen Sprache der im Lande Kafa gesprochenen ähnlich ist. Die Berge Bochi oder Dochi erheben sich zur Seite der Quelle, und so kann man streng genommen, wohl sagen, Gamruberge. Da im Arabischen Gamr der Mond bedeutet, so erklärt sich jener alte irrthümlich in Umlauf gebrachte Ausdruck des Mondgebirges, welches man nunmehr 6000 Meilen von hier in seine ursprüngliche Heimat verweisen kann. Die Quellen des Abbey von Dideſe oder westlichen Armes des Abbey und des weißen Nils sind Moräste, was also die Aussage des Ptolemäus bestätigt. Da ich einen Docko in meinem Dienste gehabt, so war es mir leicht, auf den durch Hörensagen aufgefaßten und auf eine Stelle im Herodot gestützten Begriff, welchen kürzlich einige Reisende über das angebliche Zwergvolk der Docko in Umlauf brachten, zu berichtigen. Mein Docko war blos 18 Centimeter kleiner, als ich, wohl etwas kurz gewachsen und dabei untersetzt, jedoch nichts weniger als ein Zwerg. Alle meine Nachforschungen, derlei aufzufinden, waren vergebens; wohl aber spricht man von der Existenz sehr wilder Zwerg-Elephanten und wilder Pferde im Lande der Docko. Eben so habe ich die Existenz eines Mestizen aus der Vermischung der Kuh und des Hippopotamus entdeckt. Da es jedoch zu schwer war, das Exemplar mit mir zu nehmen, so zweifle ich, ob man mir glauben wird. Dickhäuter und Wiederkäuer, welche Olla potrida!"

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Allerhöchst bestätigter Livländischer Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes.

Nachdem Se. Kaiserliche Majestät die auf Fürsprache der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, durch den Hrn. Minister der Reichs-Domainen, General-Adjutanten und hoher Orden Ritter, Grafen Kisselew unterlegten und vom Comittée der Hrn. Minister geprüften Statuten des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes am 8. Juli v. J. Allerhöchst zu genehmigen geruht hatten, — war von Sr. Erlaucht dem Hrn. Minister und Sr. hohen Excellenz dem Hrn. General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, Baron von der Pahlen, Se. Excellenz der Hr. Landrath Baron Bruiningk, als Präsident der Livländischen gemeinnützigen und öconomischen Societät, in Folge des Ukases eines Dirigirenden Senats vom 28. October v. J., aufgefordert worden, diesen neu gestifteten Verein zu eröffnen.

Auf die in den öffentlichen Blättern erlassene Bekanntmachung, daß solches am 26. Januar geschehen soll, hatten sich an diesem Tage im Saale der Ressource zu Dorpat die Stifter des Vereins zahlreich eingefunden, worauf der Hr. Landrath Baron von Bruiningk durch eine an die Versammlung gerichtete Rede den Verein eröffnete.

Nachdem sodann die Statuten vorgelesen waren und die anwesenden Herren Mitglieder ihre Namen in die Liste verzeichnet hatten, machte der Hr. Assessor C. von Mensenkampf zu Schloß Tarwast den Vorschlag, daß es allen Stiftern des Vereins, die dieses Mal abgehalten worden in der Versammlung zu erscheinen, freistehen solle, im Laufe dieses Jahres sich dahin auszusprechen, ob sie dem Verein als Stifter angehören wollen. Der Vorschlag ward von der ganzen Versammlung ohne Widerspruch angenommen.

Hierauf ward zur Wahl des Directoriums geschritten, und es wurden erwählt: zum Präsidenten: Se. Excellenz der Hr. Landrath Baron von Bruiningk; zum Vice-Präsidenten: der Hr. Justiz-Bürgermeister Helwig; zum Schatzmeister: der Artillerie Capitain von Maydell; zu Gliedern der Verwaltung: der Hr. Staatsrath und Ritter Prof. Dr. Blum, der Hr. Dr. Fählmann, der Hr. Töpfermeister Britzke, der Hr. Aeltermann Metzke; zum Secretair: der Hr. Garde-Capt. a. D. von Hehn.

Nachdem der Verein sich demnach constituirt hatte, wurde das Directorium beauftragt, bis zur nächsten Generalversammlung sich damit bekannt zu machen, auf welche Art und Weise der Verein am angemessensten für die ihm obliegenden Zwecke wirken könne; wie diese Wirksamkeit des Vereins in wachsender Verbreitung für die ganze Provinz segensreich werden und eine allgemeine und lebhafte Theilnahme aller Stände dafür erweckt werden könne: besonders aber auch Nachrichten darüber einzuziehen, was namentlich der Entwickelung der Gewerbe in Livland entgegenstehe, und Vorschläge auszuarbeiten, wie und wodurch die bestehenden Uebelstände gehoben oder ihnen vorgebeugt werden könne, und welche Maaßregeln und Veranstaltungen, die im Bereich der Wirksamkeit und den Kräften des Vereins lägen, anzuwenden wären, um eine freudigere Entwickelung der Gewerbe hervorzurufen. Auch die Landwirthschaft, der man bisher schon mehr Aufmerksamkeit geschenkt, könne hier nicht aufblühen, bevor sich die Gewerbliche Thätigkeit in der Provinz gehoben, und ein rascherer Umlauf der Geldmittel und gesicherterer Absatz der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in gewisse Aussicht gestellt sei.

Da weiter keine Anträge gemacht wurden, es auch schon spät geworden war, hob der Herr Präsident die Sitzung.

Das Directorium des Vereins hat sich am 8. Februar zu einer Conferenz versammelt, und sich darüber berathen, wie es die ihm gegebenen Aufträge am besten ausrichten könne; es hat die hohen und wichtigen Gegenstände des Gemeinwohls, für dessen Beförderung es sorgen soll, mit Aufmerksamkeit und Interesse erwogen. Wenn die großen, entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten dem Directorium vor allen am meisten vor Augen standen, so ist's dadurch nicht abgeschreckt und entmuthigt; es ist vielmehr um so kräftiger und lebhafter angeregt worden, seine Kräfte und Thätigkeit den großen und wichtigen ihm anvertrauten Interessen zu widmen. Das Directorium hat aber auch erwogen und erkannt, daß dieser durch die Huld und Gnade Sr. Kaiserlichen Majestät Livland verliehene Verein — zum öffentlichen Wohl nur dann gedeihen und wirksam werden könne, wenn er sich einer allgemeinen Theilnahme und Unterstützung der ganzen Provinz, der Einwohner aller Städte und des Landes zu erfreuen hat. Das Directorium des Vereins richtet demnach die dringendste und herzlichste Bitte an alle wohlgesinnte Einwohner Livlands, denen die Blüthe und die öffentliche Wohlfahrt der Provinz am Herzen liegt, durch ihren Beitritt, durch ihre rege Theilnahme den Verein in den Stand zu setzen, seinem großen und hohen Zwecke zu entsprechen. — Ja! ein großer, ein heiliger Zweck ist's, wenn die Bewohner einer Provinz zur Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt sich verbinden, denn viele vereinigte Kräfte vermögen — viel.

(Inland.)

Dorpat. Der D'arrest'sche Komet konnte, nachdem Mondschein und Trübheit vorüber waren, am 20. und 21. Febr. auf der hiesigen Sternwarte wieder beobachtet werden, jedoch nur als ein formloser schwacher Lichtnebel, der in günstigen Momenten gleichsam blickweise einen kleinen Kern wahrnehmen ließ. Er steht südwestlich vom Regulus (α des Bären) und rückt ziemlich rasch nach Süden, so daß er, da er ohnehin täglich schwächer wird, höchstens noch bis zum Wiedereintritt des Mondscheins Beobachtungen erwarten läßt. Noch zwei andre Kometen sind jetzt im südlichen Europa sichtbar, der Mauvaissche von 1844 und ein am 7. Febr. von Dr. Peters auf Capodimonte (Sternwarte bei Neapel) entdeckter; beide kommen in der Nacht nicht über den Horizont von Dorpat.

Ueber die Kälte der vergangenen Nacht ($\frac{21}{22}$.) sind sehr abweichende Angaben im Umlauf: ich bemerke deshalb, daß auf der Sternwarte um 1 Uhr Nachts — 18° und am Morgen (nach Angabe des Thermographen) — 19°,7 bemerkt wurden, und daß die größte Kälte am 5. Februar — 22°,2 betrug.

Mädler.

Concert-Anzeige.

Dorpat. Es ist das eine anziehende Seite der Tonkunst mehr, daß sie nicht nur dem Ohre wohl thut, oft auch dem Herzen durch wohl thun den Armen. Mit Dank und Achtung wird das anerkannt und gewiß ein Unternehmen unterstützt werden, zu dem sich unsere ausgezeichnetesten Kunstfreunde verbunden haben. Sie geben am Donnerstage, den ersten März, im großen Hörsaale ein Vocal- und Instrumental-Concert und haben den — hoffentlich ergiebigen — Ertrag einer hülflosen Familie bestimmt. Dadurch gewinnt diese — eine trauernde Wittwe mit zehn unerwachsenen Kindern — die unentbehrlichen Mittel zum Fortbetrieb ihres Gewerbes, Aufrichtung und Lebensmuth und uns wird dabei die Freude, dazu, bei eigenem Kunstgenuß, mitgewirkt zu haben. Wo sich somit Ohr und Herz willig hinwendet, wird auch die Hand nicht zurückbleiben.

Dorpat. Herr Riefstahl, Concertmeister aus Frankfurt a. Main, als ausgezeichneter Violinist uns schon bekannt, wird bei seiner Durchreise nach St. Petersburg sich wahrscheinlich zu Anfang der künftigen Woche allhier hören lassen. Seine Kunstleistungen müssen ganz vorzüglicher Art sein, da er bei einem kurzen Verbleib in Riga vier Concerte mit sehr großem Beifall gab.

Dorpat. Der Hülfsverein hat im Beginn dieses 23sten Jahres seines Bestehens die ermuthigendsten Beweise des Zutrauens und der Theilnahme des Publikums hiesiger Stadt und Landes erhalten, die er mit Freude und Dank zur allgemeinen Kunde bringt. Das Bestehen des Alexander-Asyls für verwahrloste Kinder ist durch den Ertrag der zu diesem Endzweck angestellten Verloosung von 616 Rbl. 80 Cop. S., wozu noch aus einer kleinen Privatverloosung 30 Rbl. S. kommen, wiederum auf ein Jahr gesichert, indem das Fehlende, mit Gottes Hülfe aus der Casse des Hülfevereins hergeschossen werden kann. Die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt hat aus der Gemälde-Ausstellung die einige hiesige Maler und Dilettanten der Malerkunst zu veranstalten die Freundlichkeit hatten, eine reine Einnahme von 136 Rbl. S. gehabt, was Jeden, der die große Bedeutung dieser kleinen Anstalt kennt, deren Eine für jeden Stadttheil zu wünschen wäre, herzlich erfreuen wird. Das Concert, welches der Pianist Damcke und mehrere Künstler und Kunstfreunde mit dankenswerther Bereitwilligkeit zum Besten des Hülfevereins gaben, brachte wegen ungunstiger Umstände die, im Verhältniß zu andern Armen-Concerten, geringere Einnahme von 100 Rbl. S. Dieser Ausfall ward aber aufs Ueberraschendste durch den Ertrag einer, in privater Gesellschaft gegebenen theatralischen Vorstellung von 298 Rbl. 57 Kop. S. reichlich gedeckt. Wahrlich ein ermunternder Jahres-Anfang. Es beurkundet zugleich in erfreulicher Weise die immer allgemeiner werdende Anerkennung, daß bei der fortschreitenden Lockerung und Aufhebung der corporativen Verbindungen, die Wohlhabenderen in freier Liebe dem bedurftigen Mitmenschen die Hülfe und Unterstützung zu gewähren haben, die ihm sonst jene veraltenden Einrichtungen boten, wenn nicht das verderblichste Mißverständniß daraus erwachsen soll, wie es sich in mehreren Ländern bereits zeigt.

Aber noch ein höherer Segen, als ihn diese allerdings hochwichtige Rücksicht verheißt, ruht auf den Barmherzigen, und Denselben wünscht der Verein allen seinen Beförderern, Freunden und Gönnern! —

Miscellen.

Nun verstehen wir erst, was es mit der atmosphärischen Eisenbahn für eine großartige Bewandtniß hat, denn Herr Girard hat in der letzten Vorlesung des Berliner „wissenschaftlichen Vereins“ bewiesen, daß die ganze Erde durch Dampf getrieben wird. Sie ist mithin wohl die größte und mächtigste aller Dampfmaschinen und alle Pferdekraft bleibt hinter ihren außerordentlichen Wirkungen zurück. Das Centralfeuer soll es sein, welches die in die innere Erde eindringenden Gewässer in Dämpfe verwandelt, die Vulkane sind nur die Sicherheits-Ventile dieser colossalen Maschine. Einige der größten Klappen, welche von Zeit zu Zeit den überflüssigen Dampf auslassen und die Erde vor dem Zerplatzen schützen, sind der Vesuv, der Hekla, der Aetna.

Eine Pariser Leimruthe, in französischen Blättern ausgesteckt, um einige Gimpel daran zu fangen, preiset alle die Süßigkeiten an, welche man in dem Bade Homburg vor der Höhe selbst während des Winters findet, als da sind: Bälle, Konzerte, Lektüre (umsonst), Feste aller Art, darunter besonders Roulette und Trente et Quarante. — Das Auffallendste an dieser Anpreisung ist aber das Lob, welches den zahlreichen Gasthöfen Homburgs gezollt wird, von denen es heißt: Sie vereinigen den französischen Luxus mit dem englischen Comfort, und zwar um sehr geringen Preis! — Was kann man mehr verlangen? — Verliert man auch einige tausend Frank an der Bank, wenn man nur billig und bequem gewohnt und die Journale umsonst gelesen hat!

Der Winter in Algier. In den ersten Tagen des Januars hatte man in Algier um 10 Uhr Morgens eine Wärme von 22°; auf dem Markte sah man Bouquets von Lilas, Geranien, bengalischen Rosen und Orangenblüthen; Erdbeeren, grüne Erbsen und Bohnen und Artischocken um ein Spottgeld, Liebesäpfel und Orangen in schweren Lasten, wie man Aepfel in der Normandie sieht; was man anderwärts um schweres Geld kaufen würde, schüttet hier die Natur verschwenderisch aus dem unerschöpflichen Füllhorn. So begann in Algier das Jahr 1845, Aïd-el-Kabir 1260 der Hedschra. Die Eingebornen haben sich übrigens diese Epoche gut gemerkt, wo man Geschenke macht, und wissen sie trefflich zu ihrem Vortheile zu benutzen. — In mehreren Anstalten hat man bereits die Mode der Garcons in den Pariser Cafés eingeführt; da ist kein Tiskri, der nicht des Morgens, wenn er die Ampore voll Wasser bringt, Euch mit der üblichen Formel begrüßt, und ein glückseliges Neujahr, in ihrer Sprache: Domar soldi, star bono, — wünscht.

Ein berühmter Banquier, welcher große Teiche besitzt, liest in einem Berliner Blatte, daß Jemand das Mittel entdeckt habe, durch Einstreuung eines bloßen Pulvers in jedem Teiche Forellen zu erzeugen. Das Pulver selbst koste nur zwei Louisd'ors und es sey der Erfinder bereit, diese Summe sofort zurück zu erstatten, sofern das Mittel nicht von einem erwünschten Erfolge begleitet sey. Der berühmte Banquier, dem nach den Forellen bereits der Mund wässerig wird, hat nichts Eiligeres zu thun, als einen Doppelt-Louisd'or einzupacken und sich die neue Entdeckung auszubitten. Nach einigen Tagen kommt der Louisd'or zurück mit folgenden Worten; „Es thut mir leid, Ew. Wohlgeboren das versprochene Mittel nicht senden zu können. Die ganze Anzeige betraf überhaupt nur eine Wette. Ich hatte nämlich mit einem Freunde gewettet: man könne das unsinnigste Zeug drucken lassen, es fänden sich allezeit Esel, die es glaubten. Ew. Wohlgeboren sind bereits der Siebenundzwanzigste. Hochachtungsvoll ꝛc.“

(Beilage.)

№ 16. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Februar. 1845.

Wirksamkeit der Mäßigkeits-Vereine in England. Ein englischer Mathematiker*) hat, wahrscheinlich zur Förderung der Mäßigkeits-Sache, eine etwas fabelhaft klingende Berechnung über die Consumption von spirituösen Getränken, d. h. Wein und Branntwein (im engeren Sinne nur Branntwein) in England im Jahr 1844 bekannt gemacht. Nach ihm sollen die consumirten Getränke bilden können: Einen Strom (?) von 100 engl. Meilen Länge, einer halben Meile Breite und 30 Fuß Tiefe. (S. Nr. 9 d. Ztg. pag. 120).

Eine Englische Meile ($68\frac{1}{8}$ = 1° des Aequators) ist = 5358' Englisch. Nimmt man nun die Anzahl der Einwohner der 3 vereinigten Königreiche zu 26 Millionen Seelen an, so kommen auf jedes Individuum täglich etwas mehr als $4\frac{1}{2}$ Cubik-Fuß Spirituosa, oder 100 Stoof Rigisch (à Stoof = 77,824 Cub.-Zoll Engl.) oder alle 5 Minuten Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortgesetzt, ein tüchtiger Schnaps, wohl bemerkt, wenn ohne Unterschied des Alters und Geschlechts Alle ohne Ausnahme trinken. — Ein Stoof Branntwein wiegt etwa 3 ℔ folglich verbraucht ein Engländer täglich 300 ℔ Spirituosa, oder, das Durchschnittsgewicht eines Engländers, Mann, Weib und Kind in einander gerechnet, zu 150 ℔ angenommen, das Doppelte seines eigenen Gewichts. Bisher hatte man immer geglaubt, die Raupen wären die einzigen Thiere, die das Mehrgewicht ihres Leibes an Nahrung brauchten.

Zieht man nun noch in Betracht, daß der fromme Engländer nur an 6 Wochentagen sich sinnlichen Genussen hingiebt, den Sonntag aber heilig hält, so käme zu der angegebenen Portion täglich noch eine kleine Zugabe von 17 Stoof. Wollte man aber auch annehmen, jener Strom sollte nur in der Mitte die Tiefe von 30 Fuß haben, so betrüge die tägliche Portion noch immer den Sonntag mitgerechnet 50 Stoof. — Gesetzt noch, der Mann hätte sich in seinem Eifer, Gutes zu wirken, um 2 Nullen geirrt, und so statt einer Meile, 100 Meilen geschrieben, so würde das durchschnittliche Tagesquantum doch immer noch ein halb Stof betragen.

Jedenfalls geht aber aus jenem Strom hervor, daß wir es mit unserer continentalen Frivolität, die uns so oft von den Engländern vorgeworfen wird, in der Mäßigkeit etwas weiter gebracht haben als sie selbst trotz ihrer Frömmigkeit, deren sie sich so oft gegen uns rühmen. Wir können sie wohl auch unbesorgt bei ihrem Glauben lassen.

Werro, 15. Febr. F. Hultsch.

*) Vor einigen Jahren hatte ein Englischer Geistlicher eine ähnliche Rechnung entworfen. Man wird wohlthun, zur Ehrenrettung der Englischen Mathematiker anzunehmen, daß auch der jetzige Berechner nur Dilettant ist.

Der Wislocher Verein gegen Thierquälerei setzt in seinen Statuten unter Anderm fest, daß die Froschfänger die Thiere mit ausgerissenen Schenkeln nicht mehr lebend liegen lassen sollen. Die Frösche werden für diese Barmherzigkeit dem genannten Verein wenig Dank wissen.

Der „Charivari" sagt, das Journal des Débats" habe sein Format vergrößert, um Platz zum Umwenden zu gewinnen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. bringt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß es am 16. d. M. über das Gesammtvermögen des Herrn Lectors der Universität Hofrathes und Ritters Carl Eduard Raupach den Concurs eröffnet, und fordert demnach alle und jede, die irgend an ihn und dessen Concursmasse Ansprüche haben sollten, auf, sich unfehlbar mit diesen bei dem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gerichte binnen sechs Monaten von heute ab, also bis zum 21. August d. J. in Person oder durch gehörig ermächtigte Vertreter und unter Beibringung der erforderlichen Belege zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser ihnen desmittelst gesetzten Präclusivfrist nicht weiter zugelassen und beachtet werden sollen. Zugleich werden diejenigen, welche Vermögensstücke des Herrn Gemeinschuldners unter Händen oder demselben Zahlungen zu leisten haben sollten, bei Vermeidung gesetzlicher Strafe und Nachtheile angewiesen, darüber binnen jener Proklamfrist der Concursbehörde Anzeige zu machen und ihre Obliegenheiten zu erfüllen. 3

Dorpat, den 21. Februar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Universitäts-Gerichts:
Rector Neue.
J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei dem bevorstehenden Umbau des Clinicums dieser Universität erforderlichen Maler-, Glaser-, Tischler-, Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten ohne Material, so wie die Lieferung einer Quantität von 230,000 gut ausgebrannten Ziegelsteinen, von welcher 130,000 zum Bau in diesem Jahre, der Rest aber im nächstfolgenden Winter zu stellen ist, zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26. Februar c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. Der Anschlag der gedachten Arbeiten, und die Probe der zu liefernden Ziegelsteine können täglich in der Canzellei der Rentkammer in Augenschein genommen werden. 1

Dorpat, am 15. Februar 1845.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Ein Kaiserliches Universitätsgericht zu Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Versteigerung der zum Nachlaß des weiland Universitäts-Rentkammer-Secretairs, Coll.-Assessors Herrn M. Asmuß gehörenden Bibliothek nicht im Wohnhause desuncti, sondern im Locale des Universitätsgerichts zu der, in der diesseits erlassenen Bekanntmachung vom 5. d. M., Beilage ad Nr. 11 der Dörptschen Zeitung, bereits angegeben Zeit statthaben wird; über den öffentlichen Verkauf aber der übrigen zum besagten Nachlaß verzeichneten Mobilien, wird, wann gehörig, die diesseitige Anzeige gemacht werden. Dorpat, den 15. Februar 1845. 1

Ad mandatum:

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Provisoren 1ster Abtheilung Johann Georg Wolfram und 2ter Abtheilung Friedrich Giseard; die Stud. theol. Conrad Constantin Anders, August Bernewitz u. Ferdinand Erdmann Stoll; den Stud. jur. Franz Eberhard; die Stud. med. Alexander Gustav Beck, Adam Gotthard Hugo Bacuerle, Carl Friedrich Johannson, Eduard Alexander Furcht, Alexander August Elkhan und Franz Leopold Jahnentz; die Stud. philol. Ernst Julius Vogel und Johann Wieberg; die Stud. cam. Alexander Tetzner und Peter Beczkowski; die Stud. oecon. Max Thun und Gottlieb Gustav Adolph Schreiber, und den Stud. pharm. Friedrich August Linde — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Gemäßheit des § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. camer. Theodor Scharbau aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Dorpat, den 15. Februar 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserlichen Universität ausgeschlossenen Studirenden Theodor Scharbau legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, am 19. Februar 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Wittwe Praskowia Kirilow gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 4ª belegene theils steinerne, theils hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungslocal einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 22. Febr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ueberfahrten übrr den Embach an Stelle der ehemaligen Floßbrücke und bei dem Badeplatze vom

15. März d. J. ab wiederum auf 2 Jahre verpachtet werden sollen, und werden demnach Pachtliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 26sten Febr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths-Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. Febr. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät die Frau Catharina Baronin von Nolken geborene Gräfin Münnich in ehelicher Assistenz auf das im Dörptschen Kreise und Eckschen Kirchspiele belegene Gut Tabbifer um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, den 30. Januar 1845. 2

Der Livl. adelichen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:

M. v. Tiesenhausen, Rath.

Stövern, Secr.

Von dem Magistrate der Russisch-Kaiserlichen See- und Handelsstadt Narva wird desmittelst bekannt gemacht, daß das im Ehstländischen Gouvernement und Allentackenschen District an der Narva belegene Stadthöfchen Usnowa oder Wallisaar mit dem daselbst befindlichen Kruge vom 1. Mai c. auf 6 Jahre von neuem verpachtet werden soll, und werden etwanige Pachtliebhaber aufgefordert zu dem auf den 26. März anberaumten Torge und dem am 28. März stattfindenden Peretorg zur Verlautbarung ihres Bots und Ueberbots sich zur Gerichtzeit im Magistrate einzufinden. Die Pachtbedingungen können bis dahin täglich in der Kanzellei des Magistrates durchgesehen werden. 1

Narva-Rathhaus, den 9. Febr. 1845.

Bürgermeister und Rath hieselbst:

Ad mandatum:

C. Fick,

Caes. Civ. Narv. Secretarius.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Bäckermeister Schleicher in Werro, will hundert und mehr Löse guten reinen Roggen kaufen, und diejenigen, die solchen zum Verkauf haben, mögen sich baldigst an den Käufer zur Abmachung der Bedingungen wenden. 2

Daß ich altes Kupfer für contante Zahlung zu kaufen wünsche, zeige ich hiermit an. 2

C. F. Juckse,
Kupferschmiede-Meister.

Ein Gut von 8 Haken, zwischen Dorpat und Werro belegen, ist zu verarrendiren. Nähere Auskunft giebt Herr Consulent C. Schöler in Dorpat. 1

Ein hölzernes Haus, im 2ten Stadttheil, ist zu verkaufen. Näheres bei Tischlermeister Voß. 1

Zu verkaufen.

Beste Curische Grütze und vorzüglich schöne Zucker-Erbsen empfiehlt 2

J. R. Schramm.

Stearin-Lichte aus der besten St. Petersburger Fabrik verkauft billig 1

Carl Gust. Linde.

Ausländische rothe Kleesaat von vorzüglicher Güte zu 6½ Rbl. Silb. per Pud, so wie beste Thymotisaat zu 6 Rbl. Silb. per Pud, sind zu haben bei C. H. Wagner. 1

Kunst- u. Handels-Gärtner in Riga.

Weißen Syrop in bester Waare empfing wieder J. R. Schramm. 2

Abreisende.

Alexander Scheilin, Arzt, verläßt Dorpat. 2

C. Ritter, Buchdrucker, verläßt Dorpat in 8 Tagen. 3

F. L. Hirschberg, Hauslehrer, verläßt Dorpat.

Die Graf Manteuffelsche Kapelle wird binnen kurzem ins Ausland reisen. Franz. Tägl. 1

J. W. Subakin und A. Scherpansky, Schneidergesellen, werden Dorpat verlassen. 1

J. W. Espenheim, Tuchmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 3

XXVIII. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

Thomas von Kempis, Nachfolge Christi f. evangel. Christen bearbeitet und mit Beicht- und Communiongebeten versehen von Dr. A. L. G. Krehl. Prachtausgabe mit Illustrationen. 8. Leipzig. brosch. 1 R. 50 Kop.

— dasselbe, elegant in Leder mit Gold gebunden 2 R. 85 Kop.

Kunstdenkmäler in Deutschland von der frühesten Zeiten bis auf unsere Tage. Bearbeitet von Bechstein, Gessert, Lucas u. s. w. 1e Abtheil. bis zum Jahre 1600. 1—3 Lief. Mit Abbildd. gr. 4. Schweinfurt. à Lief. 37½ Kop.

Gockel, Chr. Fr., Handbuch für den schriftlichen Verkehr im bürgerlichen Leben. 2e Ausgabe. gr. 8. Freiburg. 1 Rbl. 50 Kop.

Bilder-Atlas, systematischer, zum Conversations-Lexicon. 13te u. 14te Lief. gr. 4. geh. Leipzig. à Lief. 20 Kop.

Opitz, Fr. W., heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. 2e Aufl. Mit 1 Stahlstich. 8. Leipzig. 1 Rbl.

Opitz, Fr. W., heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. 3e Aufl. Mit 1 Stahlstich. 8. Leipzig. 65 Kop.

Rettig, Dr. F. G., der Tag des Herrn. Eine Sammlung von Gebeten u. s. w. 8. Hannover. 1 Rbl.

Daffner, M., der Pisébau. Eine Anleitung für Jedermann, aus gewöhnlicher Erde sehr wohlfeile, dauerhafte, feuerfeste u. warme Häuser zu erbauen. 2e Aufl. Mit Abbildd. gr. 8. Schaffhausen. 40 K.

Trojanski, J. K., ausführliches deutsch-polnisches Handwörterbuch zum Gebrauch für Polen u. Deutsche. 1r Theil. A—K. gr. 8. Berlin. 3 R. 75 Kop. (dessen polnisches-deutsches Wörterb. in 2 Bänden kostet 6 Rbl. S.)

Erinnerungs-Blatt an die 300jährige Jubelfeier der Albertus-Universität zu Königsberg. (Portraits, Ansichten u. Facsimiles der dortigen Professoren). Fol. 75 Kop.

b) Musikalien.

Kronprinz von Hannover, 6 Lieder für eine Singst. m. Pfte. 85 Kop.

Dreyschock, A., Nocturne pour le Piano. Op. 28. 50 Kop.

Proch, Heinr., Geständniss. Für eine Singst. m. Pfte. Op. 117. 50 Kop.

Strauss, J., Wiener Früchteln. Walzer für d. Pfte. Op. 167. 50 Kop.

— dieselben für Pfte. zu 4 Händen. 85 Kop.

Strauss, J., Fest-Quadrille f. Pfte. Op. 165. 35 K. zu 4 Händen 70 K.

Haensel, A., Casino- und Gesellschafts-Tänze f. Pfte. 17r Jahrg. 1845. Op. 55. 50 Kop.

Herz, H., Lutine. Valse brill. p. Pfte. Op. 145. 60 Kop.

Bordogni, M., 12 nouvelles Vocalises à 2 voix pour Soprano e Mezzosoprano ou Tenor et Mezzosoprano. 2 Rbl.

Oesten, Th., Thème allemand „Immer langsam voran" varié p. Pfte. Op. 18. 35 Kop.

Ferner sind wieder Exemplare angekommen von folgenden Artikeln:

Heinsen, J. C., der kleine Deutsche oder die Kunst, in 24 Stunden, ohne Lehrer, richtig sprechen und schreiben zu lernen. 3te Auflage. brosch. 15 Kop. S.

Adelung, Dr. C. B., neues Taschen-Fremd-Wörterbuch, enthält über 4000 aus fremden Sprachen entlehnte Wörter u. Redensarten u. s. w., nebst Angabe ihrer richtigen Aussprache. 6te Aufl. 15 Kop. S.

Claussen, P. F., der kleine Haus-Secretair. Ein praktischer Briefsteller für alle Fälle des Lebens. brosch. 20 Kop. S.

Payne's Miniaturalmanach für 1845. Mit 6 brillanten Stahlstichen u. vielen Holzschnitten. 20 Kop. S.

Wedemann's praktische Uebungen für den progressiven Klavierunterricht, Neueste Auflage. 1s—4s Heft. à 35 Kop. S.

was ich in Folge vielfacher Nachfragen hierdurch anzeige.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 17.

Dienstag 27. Februar 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Febr. Dem Director des Instituts vom Corps der Bergingenieure Generalmajor Schreiber ist der K.-K. St. Stanislausorden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Stanislausordens 2. Cl. sind ernannt: vom Pawlowschen Cadetten-Corps: der Lehrer der Geographie Hofrath Schaumburg und der Lehrer der Fechtkunst, Collegien-Assessor Havemann; desselben Ordens 3. Classe: der Lehrer der Taktik und militairischen Topographie Feldingenieur Stabscapitain Winkler, vom 2. Cadettencorps der Zeichnen-Lehrer Collegienassessor Nonnenkampff.

St. Petersburg, 21. Febr. Zu Cornets sind befördert: vom Kläslizkischen Husarenregiment der Junker von zur Mühlen; vom Sumschen Husarenregiment der Unteroffizier Klevesahl; vom Uhlanenregiment des Generaladjutanten Fürsten Tschernitschew, der Unteroffizier Salzmann; vom Nowomirgorodschen Uhlanenregiment, der Junker Lindener 2.

St. Petersburg, 22. Febr. Befördert sind: zu Obristen, die Obristlieutenants: der Commandeur der Bobruiskischen Artillerie-Garnison Messing, der Commandirende des St. Petersburgischen Arsenals von Weiß, der Commandirende der Laboranten-Rotte Nr. 1, Petersohn; zu Obristlieutenants, die Capitains: der Commandeur der Petrowschen Artillerie-Garnison, Baron Wolff, der beim Kiewschen Arsenal angestellte von Baggohufwudt.

Der General der Artillerie von Staden, wird als verstorben aus den Listen gestrichen.

(Russ. Inv.)

Zu Collegienräthen sind befördert die Hofräthe: der Beamte für besondere Aufträge beim Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern, Stackelberg, der jüngere Beamte bei der vierten Abtheilung der eigenen Canzellei S. M. des Kaisers, Hammer, der Büreau-Chef der Canzellei des Ober-Prokureurs vom h. Synod Hasse, der Beamte für besondere Aufträge beim Departement des Reichsschatzes Müller. (Sen. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Die allgemeine Berathung über den Gesetzvorschlag, die Bewilligung einer Million Franken geheimer Polizeigelder betreffend, wurde heute beendigt. Liadieres hielt eine Rede, die Politik des Ministeriums vom 1. März anzugreifen und dabei zu erklären, die conservative Partei werde, falls das Cabinet vom 29. October gestürzt werden sollte, die neue Verwaltung nicht unterstützen. „Ich will nichts hören vom 15. April; ich ehre den Herrn Molè, aber nicht seinen Schweif.“ — Nach dem Schluß der allgemeinen Discussion stellte der Deputirte Boudet das entscheidende Amendement; es lautet: „Dem Minister des Innern wird ein Credit von 975,000 Fr. eröffnet, als Ergänzung für die geheimen Ausgaben im Jahr 1845.“ — Dieses Amendement, zu welchem sich alle Fractionen der coalisirten Parteien vereinigen werden, formulirt die Cabinetsfrage; es sollen 25,000 Fr. weniger bewilligt werden, als die Regierung begehrt; geht das Amendement durch, oder wird es auch nur mit wenigen Stimmen verworfen, so ist damit das Vertrauensvotum abgeschlagen und die Resignation der Minister unausbleiblich.

Paris, 22. Febr. Das Amendement Boudet ist gestern in der Deputirtenkammer bei 434 Votanten mit 229 Stimmen gegen 205 verworfen worden. Das Cabinet vom 29. October 1840 ist somit aufs neue befestigt. Inzwischen hat die Opposition ihre compacte Minorität von 205 Stimmen behauptet und bleibt die Kammer nach wie vor in zwei große Lager fast gleicher Stärke getheilt, ein Verhältniß, das nicht dauern kann, ohne die ganze Regierungsmaschine ins Stocken zu bringen. Nachdem das Amendement verworfen worden war, wurde über den Gesetzvorschlag selbst, der die Million geheimer Gelder bewilligt, votirt; bei dieser Abstimmung brauchte die Coalition dasselbe Manöver, das sie bei dem Votum über die Adresse angewendet hat: eine ansehnliche Zahl der zu ihr gehörenden Mitglieder enthielt sich, an der Operation Theil zu nehmen. Die Zahl der Votanten blieb 258

der Gesetzvorschlag wurde mit 217 Stimmen gegen 41 angenommen.

Der Autor, der Herausgeber, und der Drucker der unter dem Titel: „La famille d'Orleans“ erschienen Schmähschriften — die Angeklagten Marchal, Cauville und Blondeau — sind vom Assisenhof verurtheilt worden, und zwar jeder zu fünf Jahre Gefängniß und 10,000 Fr. Geldbuße.

Die Ausweisung des Hrn. A. v. Bornstedt „wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit“, wie der Ministerialbefehl lautet, macht unter den hiesigen Deutschen einiges Aufsehen. Er war bei dem Blatte Vorwärts nicht betheiligt, seine Ausweisung auch von keiner fremden Gesandtschaft verlangt worden, und doch gestattete man ihm keinen Aufschub; gestern mußte er abreisen. Man muß es bedauern, daß die Regierung eines freisinnigen Landes zu solchen Gewaltschritten greift und das heilige Recht der Gastfreiheit so auffallend verletzt.

Aus einem vom Moniteur publizirten Bericht des Kriegs-Ministers über die Militairschulen ergiebt sich, daß zu Anfang des Jahres 1843 Frankreich 227,800 Soldaten zählte, welche nicht schreiben und lesen konnten; von diesen wurden im Lauf desselben Jahres 68,289 in Schulen aufgenommen.

Paris, 24. Febr. Die Differenzen Schwedens und Dänemarks mit Marokko sind, wie eine gestern hier eingegangene telegraphische Depesche aus Madrid vom 19. Februar meldet, durch Frankreichs und Englands Vermittelung beigelegt. Der Kaiser von Marokko verzichtet auf den Tribut. Am 14ten kehrte der dänische und schwedische Konsul nach Tanger zurück.

Nächstens sollen große Geldforderungen in der Kammer gestellt werden; man wird nämlich, wie es heißt, 44 Mill. zum Ausbau des Louvre und 100 Mill., auf 5 Jahre vertheilt, zur Vollendung der Festungswerke um die Hauptstadt verlangen. Der Kriegs-Minister, Marschall Soult, hat, wie man vernimmt, Pläne und Veranschlagungen entwerfen lassen, erstens für Vervollständigung der Befestigungen von Paris, zweitens für Erbauung eines neuen großen Forts, und drittens für Organisirung der Bewaffnung der die Hauptstadt umgebenden Werke.

Herr Remusat will einen Antrag auf Reform der Deputirten-Kammer einbringen; die Frage hinsichtlich der Unvereinbarkeit von Verwaltungsämtern mit dem Deputirten-Mandat soll von neuem zur Sprache kommen.

Marschall Bugeaud gedenkt in den nächsten Tagen nach Algier zurückzukehren. Man hat von dort Nachrichten bis zum 11ten d. M. Das Paketboot „Ocean“, welches dieselben nach Marseille überbracht hat, war in Folge widriger Winde nicht weniger als neun Tage auf der Fahrt. Auch in Algerien herrschte strenge Kälte. Die Gebirgshöhen waren mit gewaltigen Schneemassen bedeckt. Ein Schreiben aus Oran vom 10ten berichtet, man habe Gewißheit davon, daß Agenten Abd el Kader's diese Provinz durchstreiften und den Stämmen verkündeten, der Emir werde bald an der Spitze eines zahllosen Heeres erscheinen.

Herr Guizot hat bereits mehrere Konferenzen mit dem Grafen Appony in Bezug auf die Wirren in der Schweiz gehabt; es ist die Rede von Maßregeln, die gemeinschaftlich von Frankreich und Oesterreich zur Erhaltung der Ruhe daselbst ergriffen werden sollten.

Die Aeußerung, welche Herr Thiers im Lauf der letzten Kammer-Debatten hinwarf: „Die Krone ist unter dem Schall der Marseillaise gegeben und genommen worden!“ wird von der Gazette de France folgendermaßen kommentirt: „Mit diesem einen Wort hat Herr Thiers den Herrn Liadières (dem er dies entgegnete) aus seinen monarchischen Träumen geschreckt. Die Revolution ist aufgetreten und hat durch das Organ ihres Repräsentanten denen, welche ihr die Krone verdanken, erklärt, daß sie noch immer über ihnen stehe. Mit diesem einen Wort hat Herr Thiers den Sieg des Herrn Guizots zerstört: es ist die Hand, die beim Festmahle Belsazar's die Schrift an die Wand schrieb; es ist die Geisterstimme des Komthurs im Don Juan.“

In Lyon hatte man am 12. Febr. 13° unter dem Gefrierpunkt, in Rouen 14°, in Havre 12°, und doch wollten dort bei einer solchen Kälte 4 Menschen, wahrscheinlich in Folge einer Wette, ein Seebad nehmen, so daß die Polizei sich ihrer bemächtigen mußte.

England.

London, 22. Febr. Nach dreitägigen Debatten über Duncombe's Beschwerde, die Verletzung des Briefgeheimnisses betreffend, wurde gestern im Unterhaus ein darauf bezügliches Amendement des Lord Howick mit 240 Stimmen gegen 145 verworfen; ministerielle Majorität 95.

Der Vortrag Lord Ashleys im Unterhause zur Begründung seiner Bill für Organisation der Arbeit der in den Kattun-Fabriken Englands beschäftigten Kinder, verdient sowohl wegen der menschenfreundlichen Absichten des edlen Lords, wie in Hinsicht der darin ausgesprochenen Warnungen vor den Folgen des großen Elends und der tiefen physischen und moralischen Erniedrigung dieser Arbeiterklasse noch eine nachträgliche nähere Erwähnung. Die Auszüge, welche der Lord aus dem Berichte der im vorigen Jahre angeordneten Untersuchungs-Kommission citirte, zeigten, daß Kinder von zehn Jahren öfter zwei bis drei Nächte hindurch gearbeitet haben, wenn die Arbeit stark ging, daß in den heißen Fabrikräumen die Mädchen, Männer und Kinder halbnackt zusammen arbeiten, und es dort nur in nassen Unterkleidern aushalten können, daß endlich die Kinder weder lesen noch schreiben lernen, und niemals die Zeit zum Schulbesuch erhalten. Lord Ashley legte hierauf folgende allgemeine Betrachtungen dem Hause zur Beherzigung vor: „Man hat mich öfters gefragt“, sprach er, „wo die endliche Gränze meiner Verbesserungspläne sei? Ich habe mir keine Gränze gesetzt, so lange

solche Mißbräuche bestehen. Ich gestehe, es ist Sache meines Ehrgeizes geworden, den Fabrikkindern eine wohlthätige Erziehung zu verschaffen und sie zu nützlichen Staatsbürgern aufwachsen zu sehen. Dieser Sache bin ich bereit, den Rest meiner Tage zu widmen. Und ich frage, ob sie nicht der Mühe werth ist, daß sie das Haus in sorgfältige Erwägung ziehe. Betrachtet die rasche Vermehrung dieser unglücklichen jungen Fabrik-Arbeiter und betrachtet, welchen Einfluß dieses System auf den Zustand der Gesellschaft sehr bald ausüben muß! Heute schon vermehren sich die Verbrecher in einem schauderhaften Verhältniß. Was haben wir von der Zukunft zu erwarten, wenn wir nicht Hand anlegen wollen, um das Uebel bei der Wurzel anzugreifen? Im Jahre 1843 sind 13 Personen wegen Mordes zum Strang verurtheilt worden. Darunter waren 3 Frauen und 2 Männer, die ihre Gatten umgebracht, eine Person, die ihr Kind und eine andere, die ihren Vater ermordet hatte. Zufolge des Law-Magazine vom December 1844 haben in unserem Lande Morde und Mordversuche um 38 Prozent oder ⅔ gegen frühere Jahre zugenommen, kriminelle Angriffe auf die Schamhaftigkeit um 57 Prozent, Brandstiftung um 28 Prozent und andere abscheuliche Verbrechen um 53 Prozent. Keine Woche vergeht, in welcher die Blätter uns nicht neue Berichte von Verbrechen liefern, deren Enormität und Unmenschlichkeit alle Einbildung übersteigt. Es ist noch nicht lange her, daß eine Mutter nach und nach ihre vier Kinder vergiftete, um sich der Beisteuer zu bemächtigen, welche sie für die Todesfälle von einer Beerdigungs-Unterstützungs-Gesellschaft zu erwarten hatte; während wir eben von einer anderen Mutter hören, welche in einem Anfall von Zorn ihr kleines Kind so lange an den Beinen übers Feuer hielt, bis es von demselben verzehrt war. Können wir auch nicht als Nation diesem Uebel abhelfen, so laßt uns nicht individuell die Hände in den Schooß legen. Laßt uns wenigstens zeigen, daß wir Gesetzgeber auch die Vormünder der Massen sind. Ich hoffe, das Haus ist überzeugt, daß wir auf einer faulen Unterlage stehen. Die Größe des britischen Namens noch mehr vergrößern, durch Vermehrung der Flotte, durch Ausdehnung der Kolonieen — dies mögen wohl ganz gute Dinge sein an ihrem Platz; aber alles dies ist ohne bleibende Wohlthat, ohne solides Fundament, wenn dadurch nicht das moralische und physische Wohlergehen der Massen befördert wird. (Beifall. Hört! Hört!) Der kommerzielle Glanz Englands mag noch für viele Jahre hinaus scheinen; aber ein Tag der Schwierigkeiten wird auch kommen. Dies wird dann der Tag der Rechnung sein, wenn nichts gethan worden ist, um dieser sozialen Zerstörung und moralischen Trostlosigkeit vorzubeugen. Das Volk hat demnach nichts zu fürchten, als die Gleichgültigkeit seiner Gesetzgeber."

Der vom 14ten d. M. datirte Kommissions-Bericht über die irländischen Pachtverhältnisse wird theilweise von den hiesigen Blättern mitgetheilt. Die Ansicht der Kommission geht im Allgemeinen dahin, daß allerdings die Legislatur in vielfacher Hinsicht einschreiten kann, daß aber die Hauptreform von größerer Humanität der Grundbesitzer und größerem Fleiße der Pächter und Arbeiter erwartet werden muß.

Das bekannte Parlaments-Mitglied, Sir T. F. Burton, ist am 19ten auf seinem Landsitze in der Grafschaft Norfolk gestorben. Einer der Hauptbeförderer der Sklaven-Emancipation, war er stets ein eifriger Widersacher des Sklavenhandels, und man glaubt, daß das Mißlingen der größtentheils auf seinen Betrieb ausgerüsteten Niger-Expedition sein Ende beschleunigt hat.

London, 24. Febr. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht sind von Brighton nach der Stadt zurückgekehrt. Wie die Gazette anzeigt, wird die Königin im nächsten Monate bis zum 19ten mehrere Levers halten, und der Hof sich alsdann nach Windsor wieder begeben, um die Oster-Ferien dort zuzubringen.

Den neuesten Nachrichten aus Aegypten zufolge, hat der Vice-König endlich den englischen Ingenieur Galloway beauftragt, die längst entworfene und schon so vielseitig besprochene Eisenbahn von Kahira nach Suez zur Ausführung zu bringen. Nach Vollendung der Bahn wird man in drei Stunden den ganzen Weg (80 englische Meilen) mit Bequemlichkeit und Sicherheit zurücklegen können. Man hofft, dieses nützliche und riesenhafte Werk in drei Jahren vollendet und dem Gebrauch übergeben zu sehen.

Spanien.

Madrid, 18. Febr. Der Gesetz-Entwurf über Rückgabe der noch nicht verkauften Kirchengüter an den Klerus ist am 17. Februar dem Senat vorgelegt worden; es besteht derselbe aus dem einzigen Artikel: „Die Güter der Weltgeistlichkeit, welche zu verkaufen noch übrig sind, und deren Verkauf durch die Königliche Ordonnanz vom 26. Juli 1844 suspendirt wurde, fallen an den erwähnten Klerus zurück." In derselben Sitzung interpellirte Herr Carrasco das Ministerium in Betreff strafwürdiger Predigten, welche in letzterer Zeit von einigen Predigern gehalten worden seien. Der Conseils-Präsident versicherte, es werde das Schwert des Gesetzes den Aufruhr treffen, unter welche Maske sich derselbe auch verberge, und solche Uebergriffe würden sich nicht mehr wiederholen.

Deutschland.

Berlin. Mit der conversatorischen Lehrmethode dürfte es auf unserer Universität wohl ziemlich zu Ende sein. Vor einiger Zeit begegnete es einem hiesigen Professor in einem philosophischen Disputatorium, daß er von einem Doctor, der sich wohl nicht in der friedfertigsten Absicht unter die Zuhörer gemischt hatte, durch systematisches Opponiren dermaßen aus dem Context gebracht wurde, daß allgemeine gränzenlose Verlegenheit das Collegium beendete. Klüger hat es freilich ein berühmter Theolog gemacht, indem er sein Disputatorium

in seiner Behausung bei Thee und Zwieback abhielt, und dadurch allerdings berechtigt ward, einige lose Hegelianer, die sich jüngst opponirend in seine Betrachtungen drängen wollten, höflichst aus seiner Versammlung auszuschließen. Die Herren Docenten werden daher es lieber beim Alten lassen, und fernerhin, nach gutem Brauch ihrer Väter, die Hefte vorlesen wollen. Die drei Docenten, welche sich für das nächste Sommersemester noch conversatorisch angemeldet haben, werden wohl die letzten sein.

Berlin, 21. Febr. Für den Grund der Ausweisung des Hrn. v. Bornstedt aus Paris hält man hier seine Hinneigung zu dem Herzoge von Bordeaux und seine für dessen Interessen aufgewandte literärische Thätigkeit; sollte der Befehl nicht zurückgenommen werden, so wird Hr. Guizot oder Graf Duchatel wahrscheinlich von mehreren Seiten interpellirt und die ganze Ausweisungs-Geschichte wird von den Gegnern des Ministeriums sicherlich zu einem neuen Angriffe benutzt werden.

Da in neuerer Zeit öfters der Fall vorgekommen, daß Ehen zwischen Juden und Christen projektirt wurden, so sollen jetzt von betreffenden Stellen dergleichen Ehen für unstatthaft erklärt sein, und dieß mehr noch im jüdischen, als im christlichen Interesse, da das Judenthum seinem Wesen nach auf Abschließung gerichtet sei.

Berlin, 27. Febr. Es kann als ein Ausdruck wahrhaftiger evangelischer Union angesehen werden, daß gegenwärtig von allen Seiten aus den Kreisen der evangelischen Missions-Gesellschaften eben so ehrerbietige, als freimüthige und dringende Verwendungen für die hartbedrängten evangelischen Christengemeinden in Otaheiti an den König der Franzosen gerichtet worden sind. Den Anfang damit hat die große londoner Missions-Gesellschaft gemacht. Ihr sind gefolgt die Missions-Gesellschaften zu Basel, Genf und Hamburg.

Auch das Comité der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden, welche bereits seit einigen zwanzig Jahren thätig ist, hat nicht zurückbleiben wollen. Wir theilen nachstehend die an den König der Franzosen gerichtete Bittschrift desselben in deutscher Uebersetzung mit:

„Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden, nahen uns ehrfurchtsvoll Ew. Königlichen Majestät Thron, um an die schweren Leiden unserer Glaubensbrüder in Otaheiti zu erinnern.

„Diese unsere, durch die langen und schweren Arbeiten der Missionaire der londoner Missions-Gesellschaft kaum aus der Finsterniß des Heidenthums zu dem hellen Lichte des Evangeliums bekehrten Brüder sehen sich nicht allein in der ihnen wie allen Menschen so theuren politischen Freiheit, sondern auch in der für sie noch wichtigeren Glaubens-Freiheit durch die mit Ew. Königlichen Majestät Kriegsflotte angekommenen Missionaire der römischen Kirche bedroht. Denn, wenn es auch nicht in Ew. Königlichen Majestät Absicht liegt, auf Otaheiti einen den französischen Institutionen fremden Religionszwang zu organisiren, so kann es fast nicht fehlen, daß, wenn nicht ganz besonders für das Gegentheil gesorgt wird, bei einem Volke, das an Bildung, Einsicht und Civilisation so tief unter seinen Obrigkeiten steht, ganz von selbst ein solcher verderblicher Gewissenszwang entsteht. Diese unsere Besorgniß für unsere Brüder in Otaheiti steigert sich aber noch, wenn wir deutlich einsehen, daß es der Grundsatz der von Frankreich ausgehenden Missionaire der römischen Kirche ist, statt sich zu den Heiden zu wenden, die von dem Evangelium nichts wissen, den protestantischen Missionairen und besonders denen, die Erfolg gehabt haben, nachzugehen und sich so in ein fremdes Arbeitsfeld einzudrängen, und die partikulären Ansichten und Formen der römischen Kirche geltend zu machen.

„Wir bitten daher Ew. Königl. Majestät, indem wir uns auf die Gewissensfreiheit berufen, die Ihre Unterthanen in Frankreich genießen, indem wir uns an Ihr Königliches Herz wenden, was davor zurückschreckt, seinen Mitmenschen daran irre zu machen, daß er seine ewige Seligkeit auf das theure Verdienst unseres gemeinschaftlichen Herrn und Heilandes gründet:

unsere Glaubensbrüder in Otaheiti wieder in ihre kirchlichen Verhältnisse zurückzuversetzen und sie mit Ihrer Königlichen Macht, ganz besonders bei ihrer Gewissens-Freiheit, zu schutzen.

„Unser Dank wird sich, wenn Ew. Königliche Majestät uns diese große Wohlthat gewähren, mit dem unserer geretteten Brüder verbinden, und wir werden mit ihnen Gottes Segen auf Ihre erhabene Person und auf Ihre Regierung herabflehen.“

Berlin, den 4. Februar 1845.

Das Comité der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden.

Früher hatte eben dieses Comité, in Gemeinschaft mit den Missions-Gesellschaften zu Bremen, Dresden und Hamburg, ein Trostschreiben an die evangelischen Glaubensbrüder in Otaheiti abgehen lassen, welches bereits durch mehrere Blätter veröffentlicht worden ist.

Der Rheinische Beobachter enthält nachstehendes Schreiben aus Wiesbaden vom 19. Febr.: Eine ernste trübe Stille hat sich seit dem leider viel zu frühen Ableben unserer gütigen Herzogin, dieses Schutzengels der armen und bedrängten, über unser ganzes Land verbreitet. Es ist wahrlich kein leeres Wortgepränge, wenn wir sagen, daß die ganze Nassau, sowohl die alten Erblande unseres jetzt mit so tiefer Trauer erfullten Herzogshauses, als die erst seit 40 Jahren mit jenen vereinigten Gebiete, von einer und derselben Gleichstimmung durchdrungen sind für den herben Schmerz des so hart geprüften Landesherren, den sein Kummer auf das Krankenlager geworfen, und den die liebevollen Tröstungen des aus Wien herbeigeeilten

Bruders, wie der eben so zart als tieffühlenden verwittweten Herzogin (Stiefmutter des regierenden Herzogs), allein etwas zu beschwichtigen vermögen. Herzliches Bedauern ist der Bahre der Verewigten gefolgt, innige Wünsche sind dem ferneren Leben unseres Herzogs gewidmet. Möge er sich erheben können über seinen gerechten Schmerz, möge der Gedanke, daß ein treues Volk in wahrer, vertrauungsvoller Liebe seine Blicke auf ihn richtet, den Gebeugten emporheben zu neuer Lebenskraft und ihn vermögen, durch eine baldige öffentliche Verkündigung dem Lande zu sagen, daß er der Nassau leben will, wie, in Leid und in Freude, die Nassau für und mit ihrem Herzoge lebt.

Frankfurt, a. M., 25. Febr. Wie man aus Wiesbaden vernimmt, ist die Leiche Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Herzogin von Nassau einstweilen in der lutherischen Kirche daselbst beigesetzt worden.

Am 27. Februar findet nicht allein in der evangelischen Kirche zu Wiesbaden, sondern in allen Kirchen des Herzogthums Nassau ein solenner Trauergottesdienst für weil. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Herzogin von Nassau, Großfürstin von Rußland, statt. Das diplomatische Corps wohnt demselben in der evangelischen Kirche zu Wiesbaden bei.

Bereits beginnt man mit dem Aufschlagen der Buden für die Ostermesse, es wird aber diesmal ein Theil derselben in dem Innern der Stadt erbaut werden müssen, da die ungeheuren Schneemassen in Franken und im Fichtelgebirge mit dem Eintreten des Thauwetters großes Wasser besorgen lassen.

Das Danziger Dampfboot meldet Nachstehendes aus Neufahrwasser vom 23. Februar: „Die See war in diesen Tagen, so weit das Auge reichte, mit Eis und Schnee bedeckt und oft in dichten, undurchdringlichen Nebel gehüllt. Umgeben von dieser zähen, unhaltbaren Eismasse lag seit Donnerstag ein Schiff, der Gegenstand der allgemeinsten Sorge und Theilnahme, etwa $\frac{3}{4}$ Meilen vom weichselmünder Strande vor Anker, das man am Freitag, bei nebelfreier Witterung und nachdem es die Nationalflagge aufgezogen, für einen englischen Schooner erkannte. Obgleich unser hochgeschätzter Lootsen-Commandeur, Herr Engel, mit seinen braven Lootsen Tag und Nacht nichts unversucht ließ, dem unglücklichen Schiffe, das bereits die Nothflagge wehen ließ, zu Hülfe zu kommen, so blieb doch Alles vergebens, denn die Eismasse war undurchdringlich. Sonnabend Morgen, nachdem ein günstiger Wind die gefährliche Masse zertheilt hatte, eilte der Lootsen-Commandeur hinaus, wo er alles in der beklagenswerthesten Lage fand. Das Schiff war leck, hatte 4 bis 5 Fuß Wasser im Raum und war von oben bis unten schwer beeist. Die ganze Besatzung war dienstunfähig, und hätte der unglückliche Capitain Wilson von dem ihm in der Ostsee begegnenden pillauer Capitain Dodt nicht 2 Matrosen, die dieser als Passagiere von England mitbrachte, bereitwillig erhalten, so wäre das Schiff verloren gewesen. Der Lootsen-Commandeur besetzte das Schiff mit Lootsen und anderen Mannschaften, ließ die Anker lichten und zur allgemeinen herzlichen Freude langte noch denselben Abend der eisbepanzerte Gast in den Molen an, wo er jetzt eingeeist wird." — Aus Königsberg wird berichtet, daß an der Küste von Neukuhren Rantau bis Warniken die See auf eine Strecke von 6 Meilen seewärts mit Eise belegt ist.

Den Börsen-Nachrichten der Ostsee zufolge ist Allerhöchsten Ortes genehmigt worden, daß eine Eisenbahn von Stargard nach Posen, unter Zins-Garantie des Staats, zur Verbindung Stettins mit Posen und, mittelst einer von Posen auslaufenden Bahn, mit Schlesien und Oesterreich angelegt werde, und daß der Ausführung dieser Bahn jede zulässige Erleichterung zu Theil werden soll.

Dresden, 24. Febr. Aus Leipzig wird uns berichtet: Die bekannten Vorbereitungen, die in Leipzig zur Begründung einer Deutsch-katholischen Kirche stattfinden, veranlaßte die dasige katholische Geistlichkeit, nach Dresden zu reisen, um mit der dortigen vereint bei dem Könige Audienz zu erlangen. Eingeführt durch den Bischof fand dieselbe am 6. d. statt. Der König empfing sie freundlich, jedoch mit würdevollem Ernst. Den Vortrag anhörend, entgegnete er mit folgenden Worten: „Er müsse sich über den ihm gestellten Antrag verwundern, und zwar um so mehr, als sie wüßten, daß 19 Theile seiner Unterthanen Protestanten wären, deren Benehmen gerade eben in diesen letzten Tagen gegen ihre katholischen Mitbürger seinem Herzen sehr wohlthuend gewesen sei. Sie wüßten ja ferner, daß er König eines konstitutionellen Staates sei, und als solcher völlige Religionsfreiheit für die Bekenner jedweden Glaubens beschworen und versprochen habe. Er würde der fraglichen Angelegenheit auch nicht das mindeste Hinderniß in den Weg legen, sondern ihr freien Lauf lassen, indem er Niemand von dem Glauben und dem religiösen Ritus abbringen wolle und dürfe, von dem die Bekenner die einstige Seligkeit erwarteten; dies sei sein fest bestehender Beschluß." — Und somit waren sie gnädigst entlassen. Am 7. nun sind die geistlichen Herren wieder zurückgekehrt, und schon am folgenden Tage liefen in Leipzig die königlichen Worte jubelnd von Mund zu Mund.

Bremen, 25. Febr. Eben kommt uns aus Annaberg die Nachricht zu, daß sämmtliche Römisch-katholische Familien daselbst (nahe an 200), mit Ausnahme von nur 4, sich zu einer Deutsch-katholischen Gemeinde constituirt haben. Der erste Ort in Sachsen, welcher sich in seiner Gesammtzahl von Rom befreit hat.

Posen, den 19. Febr. Am 15. d., Nachmittags, hatten sich zwei junge jüdische Mädchen von 15 und 16 Jahren, Töchter des hiesigen Commissionärs B., aus dem elterlichen Hause entfernt, ohne an diesem Tage zurückzukehren. Alle sogleich angestellten Nachforschungen der besorgten Eltern führten auf keine Spur der Kinder, bis ihnen am

folgenden Tage von dem katholischen Geistlichen G. die schriftliche Nachricht zuging, daß sich dieselben bei ihm befänden, und auf ihren Wunsch, getauft zu werden, von ihm den nöthigen Unterricht in den christlichen Religionslehren erhalten würden. In Folge der hierauf beim Polizei-Präsidenten, Hrn. v. Minutoli, angebrachten Beschwerden wurden die beiden Mädchen, welche auf Anweisung des administratorischen General-Consistoriums durch den genannten Geistlichen G. im Kloster der barmherzigen Schwestern untergebracht worden, von diesem hohen Beamten persönlich aus dem genannten Kloster, wo man sie verwahrt hatte, geführt und der Obhut der Eltern zurückgegeben. Die Art und Weise dieses Bekehrungs-Versuchs ist geeignet, allgemeine Entrüstung zu erregen, und wir theilen dieselben aus zuverlässigen Quellen mit. Beide junge Mädchen, zwar ihrem Alter nach, körperlich sehr vorgeschritten, sind dagegen geistig noch zu weit zurück, um den Unterschied zwischen dieser oder jener Religion begreifen zu können. Sie besuchten öfter die Kinder des Fuhrmanns R., bei dem ihre Eltern früher gewohnt hatten, und die Ehefrau desselben war es, welche schon seit längerer Zeit durch Heraufbeschwörung schrecklicher Bilder ihres jetzigen und ewigen Lebens, wenn sie Juden blieben, und Vorspiegelung einer angenehmen Zukunft und allerhand Versprechungen, wenn sie sich taufen ließen, den Wunsch einzuimpfen suchte, zur christlichen Religion überzugehen. In ihrem Unverstand hatten sie mehrere Male sich bewegen lassen, die R. zu dem Geistlichen G. zu begleiten, der sie dann in einem Buche lesen ließ, dessen Inhalt die Mädchen jetzt noch versichern nicht verstanden zu haben, und mehrere ihnen unverständliche Fragen an sie richtete, die sie, der von der R. erhaltenen, an Ort und Stelle von leichten Rippenstößen unterstützten Anweisung zufolge, mit „ja“ beantworteten. Vor Allem wurde ihnen jedoch strenge Verschwiegenheit gegen ihre Eltern anempfohlen. Am 15. d. Nachmittags, wurden die Mädchen nun von der R. aufgefordert, sie nach dem Kloster der barmherzigen Schwestern zu begleiten, ohne den Zweck des Besuches dort zu kennen. Hier war ihr Empfang jedoch von dem Geistlichen G. bereits vorbereitet, und die Mädchen wurden, angeblich gegen ihren Willen und gegen ihre von bittern Thränen unterstützten Bitten, zu ihren Eltern zurückkehren zu dürfen, zurückgehalten und der Obhut einer Schwester übergeben, die sie nicht verließ und durch schreckliche Erzählungen auf das Gemüth der Kinder zu wirken suchte. So z. B. erzählte sie ihnen folgende Schauergeschichte: „Eines Tages sei sie auf dem jüdischen Begräbnißplatze gewesen, wo sie ein klagendes Gewimmer gehört und sich ihrem Blicke ein Grab geöffnet habe, in dem ein Leichnam in lodernden Flammen gelegen, der ihr geklagt habe, daß er ewig brennen müsse, weil er im Leben Jude gewesen sey.“ Allein durch solche Erzählungen und die Versicherungen, daß es ihnen später schon besser im Kloster gefallen würde, wenn sie sich nur erst an die engen düstern Gemächer gewöhnt hätten und sie getauft seien, wurden die Mädchen nicht beruhigt, sie verlangten hinaus, und da die draußen vor dem Kloster versammelten Schaaren von Juden das Kloster zu stürmen drohten, so gestattete man ihnen, sich im Hofe zu ergehen, doch wurden sie dort von der Schwester begleitet, so daß ihre Hoffnung, zu entwischen, vereitelt wurde. Während dieser Zeit hatten die Eltern eine Nacht unter der größten Angst hingebracht, da sie glaubten ihre Kinder seien verunglückt, bis sie am andern Tage von dem G. Nachrichten empfingen, daß sie sich bei ihm befänden. Hier müssen wir erwähnen, daß die R., welche die Kinder nach dem Kloster gebracht, den Eltern wiederholt versichert hatte, sie wisse nichts von den Kindern, und daß auch der Geistliche G. auf die Bitte der Mutter, die Mädchen zurückzugeben, erklärte, er wisse ihren jetzigen Aufenthalt nicht, sie seien fortgebracht; — bis die Eltern den Aufenthalt ihrer Töchter im Kloster endlich durch die Polizei erfuhren. Da der Revier-Polizei-Commissarius, welcher auf den Wunsch der Eltern die Kinder von dem Geistlichen zurückfordern sollte, auf Weigerung stieß, so begab sich der Polizei-Präsident selbst nach dem Kloster und führte — jedoch erst nach Beseitigung vielfacher ihm gemachten Schwierigkeiten — die jungen Mädchen, welche ihm unter Thränen erklärten, daß sie nur auf dringendes Zureden sich hatten bewegen lassen und daß sie unter allen Umständen zu ihren Eltern zurück wollten, diesen wieder zu. Wie weit die R. mit dem Geistlichen im Einverständniß gehandelt, vermögen wir nicht zu sagen, doch dürfen wir wohl erwarten, daß dieser Vorfall von Amts wegen einer strengen Untersuchung unterworfen werde, damit der Geistliche G. wie die R. der verdienten Rüge, resp. Strafe nicht entgehen. Der ganze Vorfall, der an vergangene Jahrhunderte erinnert, steht überdieß nicht isolirt da, indem es erwiesen ist, daß vor etwa vier Wochen eine ähnliche Bekehrungs-Geschichte im Carmeliter-Kloster stattgefunden, wo der Geistliche K. das Judenmädchen W. aus C. wieder ihren Willen bei sich zurückhielt, um sie zu bekehren. (Die obige Mittheilung — sagt die Posener Zeitung — die angeblich auf Aussagen der beiden Judenmädchen selbst und ihrer Eltern sich gründet, stimmt mit einer Erklärung des betreffenden Geistlichen nicht recht überein; es wäre daher sehr zu wünschen, daß es der hohen Behörde, auf welche in dem vorstehenden Bericht Bezug genommen wird, und die von dem Thatbestand genau unterrichtet sein muß, gefallen möge, den wahren Hergang der Sache im Interesse des Publikums der Oeffentlichkeit zu übergeben.)

Zu Breslau hatte man am 21. Febr. Frost bis zu 18°, in den höheren Gebirgsgegenden sogar 25 bis 26, dabei einen heftigen Sturm und ununterbrochenen Schnee. Das starke Fallen des Schnees hat auch jetzt noch nicht aufgehört und dadurch ist alle Communication unterbrochen. Die oberschlesische und die Freiburger Bahn haben seit gestern ihre Fahrten eingestellt und nur die niederschlesisch-märkische hat bis jetzt ihre Fahrten regelmäßig fortgesetzt.

In Regensburg hatte man in der Mitte Februars 21° R. Unter den vielen in Baiern erfrornen Personen befindet sich auch ein Gensd'arm, welcher auf einer Patrouille von Kloster Heilsbronn nach Nürnberg seinen Tod fand.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Febr. In Folge der Promulgation des letzten Hatti-Scherifs hat sich das ottomanische Cabinet zu wiederholten Malen versammelt, um die in dieser großherrlichen Ordonnanz angedeuteten Maßregeln auszuführen. Alle Bemühungen des Divans sind gegenwärtig dahin gerichtet, in möglichst kurzer Frist den von dem Sultan ausgesprochenen Willen zu vollziehen. Mehrere Berathungen des Conseils hatten ausschließlich die Maßregeln zum Gegenstande, die zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, zur Gründung von Schulen, und Allem, was damit in Verbindung steht, zu ergreifen sind. Es ist dieß ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit; ehe man darüber eine Entscheidung faßt, muß sich das Ministerium alle möglichen Auskünfte über die dringendsten Bedürfnisse verschaffen, und kann erst dann zur Anwendung der Maßregeln schreiten, die am geeignetsten zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes werden gefunden werden. — Was die Befehle Sr. Hoheit in Bezug auf Erbauung eines Spitals für Arme und Fremde anlangt, so wird, da die Ausführung dieses Vorhabens leichter ist, unverzüglich dazu geschritten werden.

Ein eben aus der Hauptstadt des türkischen Reiches kommender Gelehrte, der über ein Jahr daselbst zugebracht hat, theilt folgendes über die Lage der dortigen Juden mit:

Die Juden in Konstantinopel, deren Seelenzahl sich zu 30,000*) erhebt, stehen in sittlicher Beziehung allerdings höher als viele andere Volksstämme in der Türkei; strenggläubig, und staatsgesetzlich ganz in der Gewalt der orthodoxen Rabbinen, haben sie von allen jenen Entsagungen und tugendhaften Gewohnheiten nichts verloren, die stets mit dem Drucke und dem Troste der Religion Hand in Hand gehen. Alle Laster einer geborgten Civilisation, welche bei der muhammedanischen Bevölkerung so unnatürlichen Eingang finden, gehen an ihnen spurlos vorüber. Allein auch die Wohlthaten der Civilisation wiesen sie seit Jahren von sich, und sind dadurch in den tiefsten Verfall an Bildung und Wohlstand gesunken. Eine solche Unwissenheit und solche Armuth finden sich schwerlich unter den Juden einer anderen muhammedanischen Stadt. Freilich verschmähen sie die niedrigsten Handarbeiten nicht, sind meist thätig in Gewerben, und strengen alle Kräfte an, sich mit Ehre zu erhalten. Allein selbst solche geringe, auf der niedrigsten Stufe erhaltende Beschäftigungen werden so häufig unterbrochen durch Festtage, welche zum Theil von späteren Rabbinen eingesetzt wurden, daß die Juden mit ihren griechischen, armenischen und türkischen Mitbürgern nicht gleichen Schritt halten können. Die Hauptursache ihrer allgemeinen Armuth ist aber eben ihr Abweisen aller Fortschritte der Bildung und ihr Stehenbleiben auf einem Punkte, in dessen Umgebung Alles zum Regeneriren erwacht ist. Ehemals, wo der Grieche, der Armenier und der Türke gleich roh waren, nahm die diplomatische wie die handeltreibende Welt ihre Dolmetscher, ihre Vermittler und ihre Geschäftsträger aus dem Schoße der jüdischen Gemeinde, die noch etwas von jenem Sinne für Wissenschaft und Bildung gerettet hatte, welchen ihre Vorfahren aus dem maurischen Spanien mitbrachten. Am Hofe der Pforte, in den Palästen der Pascha's, bei den europäischen Konsuln und bei den Kaufherren vertraute man sich dem Dienste der Juden an. Jetzt ist es anders. Griechen und Armenier, ja selbst die sonst so trägen Türken haben sich der europäischen Sprachen und Sitten bemächtigt, und haben aus den Büreaus wie aus den Comtoirs die Juden verdrängt, welche starr zusahen, wie man sie überflügelte. Auf diese Weise von dem Verkehre mit den Franken und den Vornehmen entfernt, ist auch der Handel ihren Händen ganz entfallen, und es herrschen jetzt alle Schauer der äußersten Dürftigkeit, wo sonst Wohlhabenheit und Luxus blühten. Die wenigen reichen Juden, die man trifft, sind Europäer, die dort unter dem Schutze ihrer Gesandtschaften oder Konsulate stehen und weder den Plackereien der türkischen Regierung, noch denen der sehr drückenden Herrschaft des Oberrabiners anheimfallen. Letzterer kann jeden einheimischen Juden auch am Auswandern hindern, und die armen, die sich nicht zu helfen wissen, wenden sich häufig von der jüdischen zur muhammedanischen Religion, um sich so dem Joche des geistlichen Tyrannen zu entziehen. Zu solchem Uebertritte ist keine Vorbereitung und kein Unterricht nöthig; der Proselyt spricht seinen Wunsch gegen einen der Ulema's aus, dieser setzt ihm einen Turban oder ein Feß auf, und der Moslem steht fertig da.

*) Manche nehmen die Zahl von 60, ja gar 80,000 an, was offenbar falsch ist.

Miscellen.

Ueber den Nutzen des Champagners.

Von R. Alt.

Nützliches mit Schönem verbinden, ist eine zwar sehr alte, aber noch immer dauerhafte, und deshalb auch vielgebrauchte Redensart. Durch sie ist die schielende Idee entstanden, daß das Schöne an und für sich nicht nützlich, und das Nützliche nicht schön sey. Wenige Menschen werden daher die Annehmlichkeiten des Champagners bestreiten, viele aber seinen absoluten Nutzen. Indem ich den letzten ausführlich und bündig darzuthun bemüht seyn werde, hoffe ich einen nicht unwichtigen Beitrag zur Zerstörung jenes alten Vorurtheils, das die Vereinigung der Begriffe von Schönheit und Nutzen so schwer duldet, zu geben. — Unser Geist, der langen Knechtschaft gewohnt, in der ihn der Körper

erhält, ist mit diesem fast zu einem Ganzen verschmolzen. Der Champagner ist ein Herrschergeist, und duldet keinen zweiten neben sich. Er verjagt bald den unsrigen aus seiner Gehirnhöhle, aus Hand und Fuß, und herrscht eigenmächtig. Verständige Menschen, Dichter, Schauspieler und Virtuosen lassen ihn nun auch frei und ungestört in ihrem äußern Menschen walten, und leisten dann Außerordentliches. Unverständige und Dünkelvolle sind aber auf ihren eigenen Geist so stolz, daß sie ihn dem Champagnergeiste nicht aus dem Wege gehen lassen. Es erhebt sich Streit und Zank zwischen beiden Gewalten, die sich in irren und wirren Reden äußert, wozu es bei den Vernunftigen nie kommt. Was giebt es Höheres, als begeisterte Weltverachtung, die sich nicht um den andern Morgen kümmert, die irdische Sorgen und Schmerzen nicht mehr fühlt, und die Selbstsucht in seliger Liebe zu allen Menschen aufgegeben hat. Diese Seelenstimmung lehrt der Champagner nicht nur, er macht sie. Der Mensch hat gar nicht nöthig, sich diese oder jene Wahrheiten in die Seele zu rufen, er darf sich nicht durch Schlüsse und Gedanken hindurch arbeiten, er hat nur zu trinken. — Von allen schönen Jugendhoffnungen, die in unserm Kopfe gähren und zischen bleibt den durstigen Lippen des Mannes fast immer nur ein halbes Champagnerglas. Das merkt euch, ihr Trinker, und schenkt langsam ein. Wie demüthig würden wir werden, wenn uns ein frisches Glas Champagner alle Tage zeigte, wie viel von unsern guten Vorsätzen Schaum ist, der auf den Boden des täglichen Lebens fließt, und wie bescheiden die ruhigen Tropfen der That sich dagegen ausnehmen. — Der Champagner giebt treffliche und weise Lehren, allgemein befördert er Kenntniß und Tugend. Wenn wir den großen Haushalt der Natur betrachten, so finden wir zwar viele Beispiele von der Weisheit Gottes, aber es giebt wohl für Champagnerfreunde kein schöneres, als daß sie neben der Champagnertraube auch die Korkeiche geschaffen hat, und so den Menschen auf die Erfindung der Stöpsel unmittelbar hinwies. Was wäre der Champagner ohne Stöpsel? Eine Wahrheit ohne Beweis ein Wechsel ohne Acceptation, eine Nacht ohne Morgen, ein Lied ohne Wort — ein miserabler Landwein. Hunderte von Menschen trinken Champagner, heut eine halbe Flasche zu wenig, morgen eine ganze zu viel, nach Laune, Kasse und Gelegenheit. Tausende aber genießen keinen, weil sie ihn nicht bezahlen können, und dieser Nichtgenuß, diese Champagnerunmöglichkeit ist der wahre unsichtbare Mäßigkeitsverein, der ohne Heuchelei ist, und darum wirkliche Realität hat. — Kann Jemand erst eine Flasche Champagner bezahlen, wie leicht wird er von falschen Freunden, falschen Hoffnungen und falschem Ehrgefühl verleitet, die zweite, dritte, oder wie die Mathematiker sagen, die nte, welches eine unbestimmte Größe ist, anzufahren. Wenn seine Kasse aber nur auf eine Flasche eingerichtet war, so lernt er Schulden machen. Das hat nun zwar auch sein Gutes und seine entschiedenen Vortheile für den Schuldner; denn wer erst Luxusartikel borgen gelernt hat, der lernt nach und nach auch die Kunst, sich die ordinairen Bedürfnisse des Lebens, als Essen, Kleider, Miethe u. s. w. ohne Geld zu verschaffen, und ist also für lange Zeit versorgt. Indessen dieses Balanciren zwischen bezahltem und nicht bezahltem Champagner führt doch meistens zu einem Schaukelsystem, in dem schon Viele gefallen, aber nur Wenige wieder aufgestanden sind. Wer entschieden gar keinen Champagner bezahlen kann, auch nicht die ersten Flaschen, die Creditmütter der folgenden, der lernt die Kunst des Entbehrens. Er bleibt bei den einfachen Freuden eines sanften Landweins stehen, und reiht sich so unbewußt den Gliedern des wahren Mäßigkeitsvereins an, die nie zu viel trinken, weil sie niemals genug haben. — Es ist unglaublich, mit welchem Stumpfsinn viele Menschen beim Essen und Trinken ihre Zunge brauchen. Nur wenige gebildete Naturen essen mit derjenigen unparteiischen und kenntnißreichen Kritik, die den ätherischen Balsam des Fleisches, die Blüthe und Firne des Weines gehörig zu schätzen weiß. Diese haben aber hauptsächlich durch das Studium des Champagners den sichern Geschmack und ihr feines Urtheil erlangt. — Wer sich in Cliquot, Bollinger und Sillery geübt hat, der wird sich in jedem Weine zurecht finden, er wird sich weder von dem süßlichen Malaga etwas Unwahres vorschmeicheln lassen, noch wird ihm irgend ein Portwein mit vornehmer Grobheit imponiren können. — Glücklich seyn wäre das höchste Gut des Lebens, wenn nicht glücklich machen noch höher stände. — Und was giebt die reinste Freude? Ist es der Besitz, der Genuß? Nein, es ist die heitere Erwartung, die frohe Hoffnung. — Preis darum dem edlen Weine, der Alle glücklich macht. Millionen Hoffnungen steigen auf den Perlen, die er uns in seinem Becher reicht, empor. Die Perlen zerplatzen zwar, aber was schadet das? Zerplatzt nicht die Wirklichkeit des Glückes auch gar oft, und darf man die Größe der Freude nach der Länge ihrer Dauer messen? Sein frischer Thau färbt die Zukunft mit schönerem Grün er weckt die schlummernde Heiterkeit und läßt sie in Blumentänzen uns umgaukeln. In seiner Glut schmelzen die Eiszapfen der Sorge, und er breitet eine wärmende Decke über alle Kälte des Lebens. Und weil er so vortrefflich in seiner Hoheit ist, so bleibt ihm auch Herz und Sinn, Zunge und Gemüth für immer treu. Die andern Weine gleichen den Liebschaften, die wir Männer vor der Ehe hatten; sind wir aber einmal bis zum Champagner und bis zur Frau gekommen, dann sind alle andern Weine und Mädchen todt für uns. — Ich nannte den Champagner oben einen Herrschergeist. Das ist er durch seine Eigenschaften, aber er ist es durch Verdienste geworden, nicht durch Geburt. Er muß allen niedern Ständen Muth und Vertrauen zu sich geben denn Niemand zeigt mehr als er, wie hoch Erziehung und Bildung den Niedern erheben kann. — Was giebt ihm seinen Rang in der Gesellschaft? Besitzt er adliches Rheinweinblutz ist er ein Genie, das fertig aus der Kelterwiege springt? Besitzt er den ererbten fetten Reichthum des Tokaiers, den

(Beilage.)

№ 17. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. Februar. 1845.

Uebermuth der feinen Griechischen Weine? Nichts von alle dem! — Er ist von Geburt ein einfacher, Französischer Bauer, der tief unter jenen Weinen steht, die die geborne Aristokratie des Bacchus ausmachen. Aber zu den vortrefflichsten Anlagen, mit denen er geboren wird, gesellt sich die verständigste und ausdauerndste Erziehungskunst, die ihm den Grad seiner spätern Bedeutung verschaffen. —

Den wichtigsten Nutzen des Champagners hob ich mit Recht bis zuletzt auf. Es ist sein segensreicher Einfluß auf Kunst und Künstler. — Wo die Kunst gefallen ist, da ist sie durch die Künstler gefallen; aber wo sie gestiegen ist, da ist sie durch den Champagner gestiegen. — Warum liegt die Malerei noch immer so tief darnieder? — Weil die Maler noch immer in Italien studiren, und dort kein Champagner ist. — Warum steht die dramatische Deutsche Poesie der Französischen so weit nach? Weil die Deutschen Schauspieldichter weder Champagner baar bezahlen können, noch viel Credit haben. Man will ihnen keinen Geist leihen, weil man weiß, daß sie so wenig wieder zu geben vermögen. — Hier sollten nun unsere ersten Bühnendirectionen einschreiten, und eine große Creditanstalt in Form einer Champagnerniederlage etabliren, gleichsam eine Seehandlung, aus deren Fonds das Deutsche Lust- und Schauspiel unterstützt werden müßte. Der jetzt betretene Weg der neu errichteten Deutschen Tantièmen an der Tageseinnahme ist ein verfehlter. Wir Deutsche brauchen nicht schwere Talente, sondern leichtere dramatische Gewissen. Man soll uns nicht Gold an die Füße hängen, sondern unsere Köpfe durch Gas erheben, sie, gleich den Luftballons, leichter als die umgebende Luft machen, damit sie sich über die Atmosphäre der dicken Langweiligkeit aufschwingen können. — Von allen Künstlern ist Niemand vortrefflicher, als dramatische Sänger und Virtuosen, denn Niemand wird so gut bezahlt als sie. — Beides war früher in geringerem Grade der Fall. Die Kunst ging nach Brot, und war meist ärmlich; darauf erkannte sie ihren Irrweg, ging nach Champagner und hob sich in ihren Leistungen, wie in ihrer Würdigung. Es ist der stärkste Irrthum, wenn man denkt, daß unsere Opernhelden sich vor kühlen Tränken hüten, daß sie die Stimme mit Milch und Wasser conserviren; sie trinken Alle, Alle. Nicht nur der lüderliche Don Juan und der leichtsinnige Figaro, sondern auch der nüchterne Wilhelm Tell, der bleiche Lord Ruthwen, der mäßige Masaniello, Jakob aus Kanaan und Robert der Teufel, und zwar am liebsten — Champagner. — Daher auch unsere kolossalen Kunsterfolge. Was wollte das alte Scalasingen viel bedeuten? Jetzt wird Scala getrunken, und hierdurch die Kehle weit zweckmäßiger ausgebildet, die Stimme viel sicherer abgerundet. Je schöner der Wein, desto klangreicher das Organ; je voller die Flasche, desto voller der Ton. Coloraturen, Fioriturен, Triller, Cadenzen, Passagen — alle Kunststufen und Effecte sind symbolisch im Champagner verschlossen: ihn öffnen und trinken, heißt sie sich aneignen. Beim Frühstück studiren Heldenbässe und Liebestenore in langathmigen Zügen das Portament, auf welches die Gunst der Damen sich niederläßt; der Morgen-Champagner verwandelt sich am Abend in die prächtigsten Arien und Duette, diese werden bei dem Cassirer in baares Geld, und das wieder in Champagner umgesetzt. So wird die schöne Kette geflochten, an der unsere Kunst aufgehängt ist. — Von dem entschiedensten Einfluß war aber der Champagner auf die Entstehung des modernen Klavierspiels; ja man kann sagen: er ist sein eigentlicher Schöpfer gewesen. Seine elastische Kraft ist das Vorbild zu dem neuen Anschlage gewesen. Der in die Kehle sanft hinabgleitende süße Strahl — die Melodie der Mittelstimme, das erhöhte Klopfen des Pulses — die auf- und abrollenden Baßpassagen, und das sanfte Kribbeln der entbundenen Kohlensäure in der Nase — die obeneinhersprühenden Discantfiguren. Wenn man zwei Flaschen Champagner mit Nachdenken getrunken hat, so kennt man alle Thalbergschen und Lisztschen Compositionen. —

Habe ich den Nutzen des Champagners bündig genug bewiesen? Nun so bin ich auch seiner Schönheiten würdig geworden. Her mit dem Messer — fort ist der Draht — der Bindfaden durch — Paff! — Aufs Wohl der Leser! —

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters Ferdinand Woldemar Steinberg Sohn Richard Ferdinand; des Schlossermeisters Gottfried Carl Lieth Sohn Arnold Wilhelm Ernst; des Goldarbeiters Wilhelm Eduard Brockhusen Sohn Johann Christian Eduard. — St. Marien-Kirche: des Herrn Kreytenberg Sohn Richard Ludwig.

Proclamirte: der Buchbindermeister Fromhold Eduard Theodor Bauer zu Pleskau, mit Dorothea Louise Leontine verwittwete Chorey, geb. Tähder.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Handlungscomis Johann Benjamin Welling, alt 38 Jahr; Rosalie Auguste Andresen, Tochter des Schneidermeisters Andresen, alt 21 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Getraide-Preise am 16. Febr. 1845.

In Silber-Münze.	Riga.	Reval.
Roggen à 15 Tschetwert . pr. Last	—	51½—85
Waizen à 16 „ . . „ „	—	85—134¼
Gerste à 16 „ . . „ „	—	—
Hafer à 20 „ . . „ „	—	35½—37½
Malz . . . . . „ „	—	—
pr. Tschetwerik		
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—
Grobes Roggenmehl . . . „ „	4⅓—4⅔	—
Waizenmehl . . . . . „ „	1⅔	—
Kornbranntwein ½ Brand . pr. Fass	7—9	5¼—5½
dito ⅛ „ „ „	10½—10¾	—

Wechsel- und Geld-Cours am 21. Febr. 1845.

	St Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191½	—	
„ London 3 Monat	37 29/32	38 1/32	
„ Hamburg	34½	34 15/16	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1 Ser.	—	110¼	pr. 1 Rbl.S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	103½	
4% dito Hope	—	94½	
4% dito Stieglitz	—	94⅓	
Polnische Loose 1 Anl. . . .	93¼	—	
dito dito 2 Anl. . . .	88½	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101½—101	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. bringt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß es am 16. d. M. über das Gesammtvermögen des Herrn Lectors der Universität Hofrathes und Ritters Carl Eduard Raupach den Concurs eröffnet, und fordert demnach alle und jede, die irgend an ihn und dessen Concursmasse Ansprüche haben sollten, auf, sich unfehlbar mit diesen bei dem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gerichte binnen sechs Monaten von heute ab, also bis zum 21. August d. J. in Person oder durch gehörig ermächtigte Vertreter und unter Beibringung der erforderlichen Belege zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser ihnen desmittelst gesetzten Präclusivfrist nicht weiter zugelassen und beachtet werden sollen. Zugleich werden diejenigen, welche Vermögensstücke des Herrn Gemeinschuldners unter Händen oder demselben Zahlungen zu leisten haben sollten, bei Vermeidung gesetzlicher Strafe und Nachtheile angewiesen, darüber binnen jener Proklamfrist der Concursbehörde Anzeige zu machen und ihre Obliegenheiten zu erfüllen. 2

Dorpat, den 21. Februar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Universitäts-Gerichts:

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserlichen Universität ausgeschlossenen Studirenden Theodor Scharbau legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, am 19. Februar 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Demnach bei dem Oberdirectorium der livländischen adeligen Güter-Kredit-Societät die Frau Catharina Baronin von Nolken geborene Gräfin Münnich in ehelicher Assistenz auf das im Dörptschen Kreise und Eckschen Kirchspiele belegene Gut Tabbifer um ein Darlehn in Pfandbriefen nachgesucht hat, so wird solches hiedurch öffentlich bekannt gemacht, damit die resp. Gläubiger, deren Forderungen nicht ingrossirt sind, Gelegenheit erhalten, sich solcher wegen, während der 3 Monate a dato dieses, binnen welchen die nachgesuchten Pfandbriefe nicht ausgereicht werden können, zu sichern. Riga, den 30. Januar 1845. 1

Der Livl. adelichen Güter-Kredit-Societät Oberdirectorium:

M. v. Tiesenhausen, Rath.

Stövern, Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das

der Wittwe Praskowia Kirilow gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 4ª belegene theils steinerne, theils hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungslocal einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 22. Febr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonnabend den 3. März Ball in der academischen Musse. Die Einlaß-Charten werden selbigen Tages in den Stunden von 11—1 und 4—6 Uhr ausgegeben werden. 2

Die Verwaltung.

Zur Sicherung meiner Korrespondenz, bitte ich alle nach Schloß Helmet bestimmten Schreiben, nur per Walk zu adressiren. 3

G. v. Rennenkampff.

Kaufgesuch.

Es sucht jemand ein kleines gut bebautes Gütchen in der Nähe einer Stadt. Man wendet sich an die Schünmannsche Buchdruckerei in Dorpat mit der Adresse X. Z. 1*

Daß ich altes Kupfer für contante Zahlung zu kaufen wünsche, zeige ich hiermit an. 1

C. F. Juckse,
Kupferschmiede-Meister.

Der Bäckermeister Schleicher in Werro, will hundert und mehr Löse guten reinen Roggen kaufen, und diejenigen, die solchen zum Verkauf haben, mögen sich baldigst an den Käufer zur Abmachung der Bedingungen wenden. 1

Zu verkaufen.

Gute alte See-Leinsaat, Saltz, Norder-Heeringe, Hanf, Schwedisch-Eisen und Hopfen, verkauft Rohland. 3

Beste Curische Grütze und vorzüglich schöne Zucker-Erbsen empfiehlt 1

J. R. Schramm.

Guter starker Wasser-Essig à 5 Kop. S.-M. per Kruschka ist zu haben bei Kaufmann Holtz der Post-Station gegenüber. 1

Eine gut erhaltene Reisekibitke mit einem Vorderverdeck steht zum Verkauf beim Herrn Schneidermeister Nicolai. 3

Weißen Syrop in bester Waare empfing wieder J. R. Schramm. 1

Rother Holländischer und weißer Schwedischer Kleesaamen, Lucerne-, Thymothy- u. andere Futter-Gräser, Futterwicken, vielstänglichter Wucher- und Wasa-Roggen, Hymalays- und Nepauls-Gerste, amerikanischer Kartoffel- und Kamtschatka-Hafer, so wie alle Gemüse-, Blumen-, Baum- u. ökonomische Sämereien sind frisch und von vorzüglicher Güte zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 3

Abreisende.

Alexander Scheilin, Arzt, verläßt Dorpat. 1

C. Ritter, Buchdrucker, verläßt Dorpat in 8 Tagen. 2

Frommhold Anders, Kempnergesell, verläßt Dorpat. 3

J. W. Espenheim, Tuchmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 2

Carl Grotenthal verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

XXIX. Bericht
von
OTTO MODEL'S
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher.

Schmidt, M. J. A. E., praktische russische Sprachlehre für Schulen u. zum Selbstunterricht. 8. Hamburg. 1 Rbl. 50 Kop. gebunden 1 Rbl. 70 Kop.

Strahl, Dr. Mor., die Kaltwasserkuren in ihrem Einflusse auf die verschiedenen Formen der Unterleibskrankheiten. 8. Berlin. 95 Kop.

Schuur, H. W. A., Briefe an einen jungen Geistlichen in Betreff seines geistlichen Amtes. gr. 8. Königsb. 2 Rbl.

Wilson, W. J. E., Compendium der Anatomie des Menschen, mit 150 in den Text eingedruckten Abbildungen. Bearbeitet von Dr. L. Hollstein. In 7 Lieff. 1e—5e Lieferung. 8. Berlin. à Lieferung 50 Kop.

Lhomond, M., élémens de la grammaire française. Nouv. édit. 8. Vienne. 20 Kop.

Petersen, H., kleines Lehrbuch der Naturgeschichte in Verbindung mit Technologie. Für Schulen und zum Selbstunterricht. 8. Hamburg. gebdn. 25 Kop.

Scheer, Dr. J., Poeten der Jetztzeit in Briefen an eine Frau. 8. Stuttg. 2 Rbl.

Bildergallerie, systematische, zur allgemeinen deutschen Real-Encyclopädie (Conversations-Lexicon) in 226 lithogr. Tafeln. gr. 4. Freiburg. gebunden 5 R. 25 Kop.

Campe, W. G., gemeinnütziger Briefsteller für alle Fälle des menschlichen Lebens. 10te Auflage. Quedlinb. 50 Kop.

Franklin's goldnes Schatzkästlein oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft, religiös und glücklich werden kann. Ein Rathgeber für Jung und Alt in allen Verhältnissen des Lebens. Herausgegeben von Dr. Bergk. 3te Aufl. 2 Bändchen. 8. Ebendas. 70 Kop.

Thon, Chr. F. G., der Fleckenvertilger, oder Anleitung alle nur möglichen Flecke aus allen Stoffen sicher und ohne Nachtheil hinweg zu schaffen. 8. Ebendas. 20 Kop.

Fuhrmeister, Fr., die Dressur und Abrichtung des Hundes. 8. Ebendas. 50 Kop.

v. Reider, F. E., das Ganze der Schafzucht für Landwirthe, Schafzüchter und Schäfer. 2te Ausgabe. 8. Augsburg. 35 Kop.

Der wahre Arzt für das Volk, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern und alle Gefahren, welche dasselbe bedrohen, zu verhüten. 8. Ebendas. 65 Kop.

Predigtentwürfe, schriftgemäße, über Texte eines vollständigen Kirchenjahres, herausgegeben von G. R. Florey. 6 Bändchen. 2te Auflage. 8. Leipzig. 1 Rbl. 50 Kop.

Stimmen der Andacht aus den gefeiertsten christlichen Sängern alter und neuer Zeit. Zur häusl. Andacht so wie zum kirchlichen Gebrauch gesammelt und herausgegeben von M. Fr. A. A. Näbe. 8. Ebendas. 35 Kop.

Patzig, G. E., **der praktische Rieselwirth.** Anleitung, natürliche Wiesen durch Bewässerung zu erhöhen und unfruchtbare Ländereien in fruchtbare Wiesen umzuschaffen. 2te Auflage. Mit 80 Abbildungen. gr. 8. Leipzig. 1 Rbl. 35 Kop.

— **der praktische Oekonomie-Verwalter** nach den Anforderungen der jetzigen Zeit. Ein zweckmäß. belehrendes Handbuch für Gutsbesitzer, Pächter u. s. w. gr. 8. Ebendas. 1 Rbl. 75 Kop.

b) Musikalien.

Haensel, A., Variat. f. Pfte. üb. e. Favorit.-Thema aus d. Oper „die Regimentstochter von Donizetti." Op. 54. 45 Kop.

Kunze, G., Contretänze f. Pfte. über Motive aus der Oper „Rienzi von Wagner." Op. 50. 35 Kop.

Brunner, C. T., 6 Rondos f. Pfte. über gefällige Opernthemas. Op. 65. Nr. 1—6. à 35 Kop.

Spamer, L., Etudes mélodiques p. Pfte. à 4 mains. Op. 24. Cah. 1. 85 Kop.

Burkhardt, S., le premier succès ou pieges faciles pour le Piano à l'usage des élèves. Livr. 1—3. à 25 Kop.

Chwatal, F. X., das Alpenhorn von Proch variirt f. Pfte. Op. 75. 35 Kop.

Diabelli, A., Kleinigkeiten. Auswahl beliebter Melodien f. d. Pfte. mit Berücksichtigung kleiner Hände. Heft 25—30. à 35 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 18.

Freitag 2. März 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Türkei. — Ostindien. — Miscellen. — Concertanzeige.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Wie wir vernehmen, hat die französische Regierung dem Grafen von Pontois, Botschafter in der Schweiz, auf die von ihm eingetroffenen Depeschen neue Instructionen geschickt. Er ist beauftragt, der Tagsatzung zu erklären, daß Frankreich im Einverständniß mit den anderen Mächten, sich nicht in die Verhältnisse der Schweiz mischen werde, so lange dieselben einen gesetzlichen Gang verfolgen, daß es aber entschlossen sei, die Bundes-Verfassung vom 7. August 1815, welche die freie Zustimmung, aller Kantone erhalten und von allen europäischen Mächten gutgeheißen worden, in ihrer vollen Integrität aufrecht zu halten. Nach dem Eindruck zu schließen, den schon die ersten Schritte einiger fremden Gesandten auf den Vorort machten, darf man sich der Erwartung hingeben, daß es nicht nöthig sein wird, entschiedenere Maßregeln zu ergreifen.

Die Kälte ist endlich gewichen, seit mehreren Tagen ist kein Schnee mehr in den Umgebungen von Paris zu sehen, und hoffentlich wird die Winterstrenge, die dieses Jahr so außergewöhnlich lange hier andauerte, vorüber sein.

Paris, 27. Febr. Marschall Bugeaud reist am 5. März von hier ab, um nach Algier zurückzukehren und seinen Posten als Gouverneur wieder zu übernehmen.

Es heißt, die französische Regierung habe sich beim Papst in der schweizer Jesuitensache verwendet und dieser sich bewogen gefunden, vermittelnd bei dem General der Jesuiten einzutreten; in Folge dieser doppelten Bemühung würde die Gesellschaft Jesu freiwillig auf die Berufung nach Luzern verzichten.

In Betreff der Zurückgabe der geistlichen Güter in Spanien ist das Journal des Débats der Ansicht, daß die Besorgnisse der Inhaber der früheren geistlichen Güter nicht ungegründet seien. Trotz der Behauptung des spanischen Kabinets, daß deren Rechte nicht angefochten werden sollten, sei dies keine Garantie für dieselben, indem alle Verheißungen der Constitution von 1837 verletzt und nicht gehalten worden seien. Auf ein Versprechen der spanischen Minister, könne man nicht allzu sicher bauen, um so mehr, als sie geneigt seien, kein Mittel zu verschmähen, was ihren reactionairen Zwecken gemäß sei.

Die in ihr Vaterland zurückgekehrten arabischen Häuptlinge wurden am 6. Februar dem Kommandanten von Algier, General de Bar, vorgestellt, wobei der Kalifa Aly-Ba-Hamed unter Anderem äußerte: „Ja wir haben gesehen eure Macht, euren Reichthum, eure Schiffe und eure Soldaten, deren Zahl Gott allein weiß, wir haben Paris gesehen, diese große Hauptstadt, der nichts in der Welt gleichkommen kann, wir haben gesehen diese Monumente, von denen wir hatten sprechen hören, und die wir noch staunenswerther gefunden haben, als die Schilderungen, die man uns davon gemacht hatte, und wir werden allen, über die der König der Franzosen uns den Ober-Befehl anvertraut hat, sagen, daß dieser große Fürst für uns nur die Gefühle eines Vaters hat, und daß sie Gott Dank sagen sollen, daß sie von nun an einer so großen Nation angehören. Wir werden ihnen noch ferner sagen: Ihr habt Alle den Sohn des Königs der Franzosen bewundert, wie er sich mit euren Interessen beschäftigte oder in eurer Mitte allen Gefahren des Krieges trotzte. Wohlan! wir haben die Söhne des Königs wiedergefunden inmitten des Glanzes und der Pracht des Königthums, so wie ihr sie gekannt habt, edel, groß und großherzig.“ Als der Kalifa geschlossen hatte, drückten Alle einzeln noch ihre völlige Zustimmung zu Ali's Worten aus und sprachen von den verschiedenen Dingen, welche am meisten ihr Erstaunen erregt hatten. Dieser erste Versuch mit den Chefs der Stämme des östlichen Theils der französischen Besitzungen in Afrika wird allem Anschein nach bald auch für die Häupter der Stämme des Westens wiederholt werden und zeugt von einer klugen Politik, deren Früchte schon durch das Vorstehende zu erscheinen beginnen. Sidi-el-Hadschi-Bel-Khreruby, ehemaliger Geheimer Secretair Abd el Kader's, hat die Absicht geäußert, seine

Reise-Eindrücke zu veröffentlichen. Da er Marabut und Gelehrter von weitverbreitetem Ruf unter seinen Landsleuten ist, so wird die Schrift eines solchen Mannes, in der Landessprache geschrieben und veröffentlicht, sicherlich eine für Frankreich vortheilhafte Wirkung unter der arabischen Bevölkerung hervorbringen und nicht wenig dazu beitragen, die Scheidewand zu verringern, welche zwischen den beiden Nationalitäten noch besteht.

Paris, 1. März. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde die Verhandlung über das Gesetz in Betreff des Staatsrathes vollendet, worauf dasselbe unter 367 Abstimmenden mit 197 gegen 170 Stimmen angenommen wurde. Der Minister des Innern legte noch mehrere Gesetz-Entwürfe vor, darunter das Gesetz über die Polizei und eines, wodurch ein Kredit von 100,000 Fr. für die Wohlthätigkeits-Anstalten aus Anlaß der Strenge des Winters eröffnet werden soll. Die Kammer beschäftigte sich dann mit Petitionen. Die Kommission, welche das Verlangen um Erlaubniß zu gerichtlicher Verfolgung des Herrn Mauguin untersuchte, hat sich einmüthig für Verweigerung dieser Erlaubniß ausgesprochen. Der Finanz-Minister soll heute in der Budget-Kommission die Renten-Umwandlung zwar nicht unbedingt zurückgewiesen, aber für diese Session als unzeitgemäß erklärt haben.

Paris, 1. März. Es ist vollkommen gegründet, daß die französische Regierung anfangs den Beschluß gefaßt hatte, ein Beobachtungs-Corps an der Schweizergränze zu bilden. Aber in der Versammlung des Minister-Rathes, welche die Instruction für den Grafen von Pontois feststellte, ist beschlossen worden, die Antwort des gegenwärtig zu Zürich befindlichen Botschafters über die Absichten des Vororts abzuwarten. Indeß hat der Kriegs-Minister schon jetzt den Kommandanten der Militair-Divisionen der Departements des Doubs und der Rhone die Weisung ertheilt, sich auf alle Fälle bereit zu halten.

Der Marquis von Ferrieres Levayer, der den zu Makao abgeschlossenen Handelsvertrag mit China nach Frankreich überbrachte, bringt jetzt nicht blos die Ratification desselben nach Canton an Herrn von Lagrenée, sondern auch neue Instructionen, da die Dinge dort nicht den Gang genommen haben, wie die Regierung erwartet hatte. Die französische Gesandtschaft sieht sich zu Canton in die Unmöglichkeit versetzt, weiter zu gehen, da materielle Hemmnisse die französische Schiffs-Division hindere, in die gelbe See einzulaufen, um nach Peking zu fahren. Die chinesische Regierung zeigt sich zwar geneigt, alle europäischen Nationen zum Handelsverkehr mit dem himmlischen Reiche zuzulassen, aber beharrlich verhindert sie dieselben am Vordringen ins Innere ihrer Staaten. Ohne den Botschaftern, welche in die Hauptstadt zu kommen wünschen, eine förmliche Weigerung entgegenzusetzen, wendet sie doch alle möglichen Kunstgriffe und Verzugsmittel an, um sie möglichst fern zu halten. Herr von Lagrenée erkannte endlich die wahre Sachlage, und da seine Sendung von nun an keinen Zweck mehr hat, so schickt ihm das Ministerium den Befehl, nach Frankreich zurückzukehren. Er wird die Rückreise über Indien machen, zu Pondichery kurze Zeit sich aufhalten und die ganze Küste von Koromandel besuchen.

Paris, 1. März. Der Bestand des afrikanischen Heeres ist für das laufende Jahr um 22,000 Mann über den im Budget angenommenen Normalfuß erhöht, und die Regierung sieht sich deshalb genöthigt, von den Kammern einen Ergänzungs-Kredit von 14 Millionen zu verlangen. Damit ist aber das Maximum des Aufwandes von Mannschaft und Geld für die afrikanischen Besitzungen noch keineswegs erreicht, es verlautet vielmehr, daß Marschall Bugeaud für das nächste Jahr eine neue Verstärkung von 10,000 Mann für unentbehrlich erklärt, wenn die bisherigen Ergebnisse seiner Verwaltung nicht wieder preisgegeben werden sollen. Der Statthalter von Algerien setzt äußerst wenig Vertrauen in die friedlichen Gesinnungen der Besiegten, er gesteht vielmehr ein, daß es so lange nöthig sein wird, dieselben durch rein militairische Uebermacht im Zaume zu halten, bis ihnen die ansässige europäische Bevölkerung völlig über den Kopf gewachsen ist. Demgemäß betreibt der Marschall Bugeaud auf das eifrigste sein System der militarischen Ansiedelungen, von welchem er das sichere Gedeihen der französischen Niederlassung in Afrika erwartet, und für das bereits ein großer Theil der konservativen Partei in der Kammer gewonnen zu sein scheint. Dies System wird demnächst zur öffentlichen Verhandlung gebracht werden, und wir glauben voraussagen zu können, daß das Publikum sich demselben weniger günstig zeigen werde, als die Kammer.

England.

London, 24. Febr. Vorgestern Abend ist Carl Mornington (bekannter als Wellesley Pole), Bruder des Herzogs von Wellington, mit Tod abgegangen; er war am 20. Mai 1763 geboren, somit sechs Jahre älter als der Herzog von Wellington, der am 1. Mai 1769 zur Welt kam. — Der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Kanonikus Sydney Smith ist gestern in der Frühe, 73 Jahr alt, gestorben.

London, 26. Febr. Die berühmte Marmor-Statue Lord Byron's von Thorwaldsen, welcher der ihr vom Künstler zugedachte Platz in der Westminster-Abtei von den Kapitels-Vorständen aus religiösen Bedenklichkeiten verweigert ward, soll nächstens aus den Gewölben des londoner Zoll-Amts, wo sie seit mehreren Jahren unausgepackt lagerte, hervorgeholt und an einem würdigeren Platze, wahrscheinlich in dem Trinity-Kollegium zu Cambridge, wo Lord Byron seine Studien machte, aufgestellt werden. Die Reclamationen der Testaments-Vollzieher Thorwaldsen's, welche angeblich die Auslieferung der Statue forderten, um sie nach Kopenha-

gen zu bringen, scheinen also erfolglos geblieben zu sein.

Der Standard sagt über den neulichen Antrag des Mr. Roebuck, daß die Einkommensteuer auch auf Irland ausgedehnt werden möchte, unter Anderem: „Der jetzige Zustand von Irland ist, wenn in dem Allen, was wir in den letzten vier oder fünf Jahren von den Whigs, von den Radikalen und von den Repealern darüber gehört haben, irgend etwas Wahres enthalten ist, noch immer schwankend. Die feste Durchführung der Gesetze durch das jetzige Ministerium hat zwar eine unmittelbare Gefahr zurückgetrieben; aber es bleibt noch Etwas zu thun übrig, um die mögliche Erneuerung einer solchen Gefahr zu verhüten. Dieses Etwas hat das Ministerium bereits auf sehr verständige Weise durch die Arbeiten der Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse des Grundbesitzes in Irland begonnen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung müssen ohne Zweifel zu einigen Opfern der Grundeigenthümer zum Besten ihrer Pächter führen. Wir zweifeln nicht, daß diese Opfer in wenigen Jahren den Grundeigenthümern doppelt und dem ganzen Reiche zehnfältig und hundertfältig wieder zurückerstattet werden. Die Haupterwägung dabei ist jedoch, daß den Grundeigenthümern im Voraus gesagt werde, daß von ihnen nächstens Opfer würden gefordert werden. Und gerade in einem solchen Zeitpunkte beantragt Mr. Roebuck, daß ihnen eine Steuer aufgebürdet werde, welche selbst während des Krieges Irland unbekannt war.“

Mit der letzten indischen Ueberlandpost sind Nachrichten aus Hongkong (ohne Datum) eingegangen, nach welchen es dort zu neuen Mißverständnissen gekommen war, in Folge eines von der Regierung erlassenen Registrations-Dekrets, welchem sich die Europäer widersetzten und das sie in ihrer Eingabe an den Rath als unbillig, eigenmächtig, inconstitutionell und despotisch bezeichneten. Diese Adresse weigerte sich die Regierung zu beantworten, was viel böses Blut machte. 3000 Chinesen verließen die Insel, worauf zuletzt die Regierung es angemessen fand, die Registrirungs-Akte zu verbessern und zu modifiziren. Aber auch in dieser zweiten Fassung fand das Gesetz in einigen Punkten Widerspruch, z. B. die Verfügung, daß chinesische Schiffe sich sofort melden und binnen 24 Stunden ihre Passagiere einregistriren lassen sollten. Der Erfolg davon war, daß, während zu Macao es voll von Jonken war, in Hong-Kong kaum eine einzige eintraf. Viele Chinesen, welche die Insel verlassen hatten, waren übrigens dahin zurückgekehrt. Die Nachricht, der Kaiser von China habe zu Gunsten eines nahen Verwandten auf den Thron Verzicht geleistet, war ohne allen Grund.

London, 27. Febr. Ihre Majestät die Königin hielt gestern im Buckingham-Palaste große Cour, zu Ehren Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Stephanie von Baden.

Unter den irländischen Repealers ist den letzten Nachrichten aus Dublin zufolge ein heftiger Zwiespalt ausgebrochen. An der Spitze der streitenden Parteien stehen O'Connell und Herr Smith O'Brien. Jener hatte nämlich schon unmittelbar nach der Bekanntwerdung der Thronrede sich dahin erklärt, daß man im ganzen Lande Petitionen beschließen müsse, um zu verlangen, daß die in Irland zu errichtenden neuen Universitäten ausschließlich den Jesuiten überwiesen werden sollen, Herr Smith O'Brien dagegen hatte sich gleich sehr entschieden gegen solche Einseitigkeit und Intoleranz erklärt. Die Sache ist am 22sten in der Repeal-Versammlung verhandelt worden und hat zu einem scharfen Wortgefecht Veranlassung gegeben, in dessen Verlaufe Herr O'Brien erklärte, er werde unverzüglich aus der Association austreten, wenn O'Connell auf seinem Verlangen beharre. Letzterer lenkte so weit ein, daß er sich damit begnügen zu wollen erklärte, wenn das Comité der Association die Frage zu weiterer Debatte offenhalten wolle. Damit war man indeß noch nicht zufrieden und es scheint, als ob es den Freunden der beiden Gegner nur vorläufig gelungen ist, den Frieden wenigstens äußerlich zu bewahren.

Unterhaus. Sitzung vom 28. Februar. Als heute zu Anfang der Sitzung das Haus sich zum Finanz-Comité zu konstituiren im Begriff stand, brachte Herr Thomas Duncombe abermals seine Brief-Eröffnungs-Angelegenheit vor das Haus. Derselbe verlangte die Untersuchung über die im Jahre 1842 häufig verfügte Erbrechung seiner eigenen Briefe, und beantragte, daß der Secretair des General-Postamtes, Obrist-Lieutenant Maberly, vor die Barre des Hauses beschieden werden möge, um aus den betreffenden Post-Journalen darüber Auskunft zu geben. Herr d'Israeli unterstützte den Antrag. Lord J. Russell dagegen schloß sich den Ministern an, und die Abstimmung ergab, nachdem Sir R. Peel gesprochen, die Verwerfung des Antrags mit 188 gegen 113 Stimmen.

London, 1. März. Die Actionaire der londoner Universität hielten gestern ihre Jahres-Versammlung. Die Zahl der Studirenden betrug im letzten Jahre 834, wovon 312 der medizinischen Fakultät und 183 der Fakultät der Künste und der Jurisprudenz angehörten; die anderen Studirenden befanden sich noch in der sogenannten jüngeren Schule. Die Jahres-Einnahmen beliefen sich auf 21,498, die Ausgaben auf 20,522 Pfd. St.; die Einnahmen an Kollegien-Honorar haben während des Jahres, mit 1843 verglichen, um 2106 Pfd. St. zugenommen. Lord Brougham, der Haupt-Begründer und seitheriger Präsident der Universität, wurde auch für das nächste Universitätsjahr wieder zum Präsidenten gewählt.

Spanien.

Man hat aus Madrid vom 18. Februar die Darlegung der Motive zu dem Gesetzvorschlag, die Zurückstellung der noch unverkauften geistlichen Güter an den Clerus betreffend, erhalten. Dieses Actenstück zur spanischen Finanzverwaltung konnte

unmöglich befriedigend ausfallen. Es war nicht zu erwarten, die Minister wurden die gewaltsamen Handlungen ihrer Vorgänger, kaum zu entschuldigen durch das eiserne Gesetz der Noth, nach ihrer ganzen Enormität schildern; und wozu hätte es auch genützt? Aber auch die nächsten Zwecke bleiben unerreicht: der Clerus wird mit den übrig gebliebenen Trümmern seines vormaligen Reichthums nicht zufrieden zu stellen sein und die Käufer der Nationalgüter werden sich durch die neue Maßregel (eine indirekte Verurtheilung der Spoliation am Kirchengut) trotz aller beruhigenden Zusagen in eine unsichere Lage versetzt fühlen. Wäre es mit reuigen Geständnissen allein gethan, die neueste spanische Staatsschrift würde ihre Wirkung nicht verfehlen. Hier eine Stelle daraus, die bezeichnend genug ist: „Die spanische Kirche hat während unserer Unruhen schwer gelitten; es gebührt ihr ein großer Act der Genugthuung (Reparation); ihre uralte Dotation, die soviel beigetragen zu ihrem Glanz und zu den unermeßlichen Vortheilen, die sie dem Staat gebracht hat, ist unter den Stürmen unserer Revolution verschwunden; der Zehnten wurde abgeschafft; die geistlichen Güter das Patrimonium der Kirche, sind dem Staat zuerkannt und von diesem verkauft worden. Die gegenwärtigen Minister haben sich in der Zeit, als diese Dinge vorgingen, so weit es ihnen möglich war Maßregeln widersetzt, die sie als ungerecht, gefährlich, und voll großer Verpflichtungen und Schwierigkeiten für die Zukunft betrachteten."

Madrid, 20. Febr. Eine neue Militair-Verschwörung ist entdeckt worden. Vorgestern Abend traf eine Estafette aus Vitoria hier ein, und gleich darauf ging der General-Capitain der baskischen Provinzen, Don José de la Concha, der hierher gekommen war, um als Deputirter für Logroño seinen Sitz im Kongreß einzunehmen, in Eil nach Vitoria ab. Die Regierung scheint schon durch eine Mittheilung des General-Kommandanten von Biskaya vom 15. das Vorhandensein einer Verschwörung erfahren und den Obersten Paredes nach Vitoria abgeschickt zu haben, um sich an die Spitze des Provinzial-Regimentes Palancia zu stellen. Am 15. ertheilte der General-Kommandant von Guipuzcoa den in Tolosa stehenden Truppen Befehl, unverweilt nach Ulibarri Gamboa, 2 Meilen von Vitoria, zu marschiren und dort am 17. weitere Vorschriften abzuwarten. Nun meldet General Urbistondo in einem Bericht aus Vitoria vom 17. den die Gaceta erst heute veröffentlicht, Folgendes:

„In meiner Mittheilung von vorgestern zeigte ich Ew. Excellenz an, daß ich die Ankunft der sechs Compagnieen des dritten Bataillons von Majorka abwartete, um entschlossen gegen die Personen einzuschreiten, die in die Verschwörung, von der ich Ew. Excellenz in Kenntniß setzte, verwickelt sind. Gestern entschloß ich mich, zur Verhaftung Aller zu schreiten, um zu verhindern, daß die Anzahl der Betheiligten zunähme, falls die Verhaftungen länger verschoben würden. Deshalb verfugte ich um Mitternacht, als die erwähnten Compagnieen eintrafen, die Verhaftung der Unteroffiziere in den Kasernen, während die Gendarmerie und Polizei-Agenten die Offiziere und einige Civil-Personen die als betheiligt erschienen, in ihren Wohnungen verhafteten. Alles ging ohne Widerstand und Unfall ab, und die Verhafteten sind vor einen Fiskal gestellt worden, damit die Gesetze die Schuldigen strafen und die Unschuldigen freisprechen."

Verhaftet sind 4 Capitaine, 4 Unter-Lieutenants, 18 Unteroffiziere, 2 gemeine Soldaten und 2 Civil-Personen. Es heißt, einige Unteroffiziere hätten das Komplott angegeben, welches die Wiedereinsetzung Espartero's als Regent zum Zweck gehabt haben soll. Der ganze Vorfall erregt hier geringe Aufmerksamkeit und ist nur dazu geeignet, das Thörichte aller esparteristischen Umtriebe abermals ins Licht zu stellen. Schwere Verantwortung lastet auf dem Manne, der seinen Namen hergiebt, um den Blutgerüsten neue Schlachtopfer zuzuführen. Und diese Verschwörung wurde angesponnen, als die Gnade der Königin eine Anzahl bereits zum Tode oder zum Gefängniß verurtheilter politischer Verbrecher in Freiheit setzen ließ.

Aus einer Angabe des Finanz-Ministers erhellt, daß in Spanien sich jetzt 10,716 Nonnen in Klöstern und 1036 außerhalb derselben befinden.

Das Budget des Kriegs-Ministeriums giebt die Stärke der im aktiven Dienste stehenden Truppen folgendermaßen an: Infanterie: 31 Regimenter und 3 einzelne Bataillone, mit 75,485 Mann, Artillerie: 6 Regimenter, 3 Brigaden und einzelne Compagnieen, mit 9809 M., Ingenieurs: 1 Regiment, mit 2795 Mann, Kavallerie 18 Regimenter mit 11,016 M., zusammen Linien-Truppen 99,105 Mann. Dazu Provinzial-Milizen, die gegenwärtig unter den Waffen stehen, 43,095 Mann, also zusammen 142,200 Mann.

In diesen Etat ist der Generalstab, das Verwaltungs-Corps u. dergl. nicht einbegriffen.

Portugal.

Lissabon, 18. Febr. Ihre Majestät die Königin ist in der vergangenen Nacht von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Regierung hat aus Anlaß dieses Ereignisses während drei Tagen öffentliche Lustbarkeiten angeordnet.

Deutschland.

Teschen, 13. Febr. Die Sache der Mäßigkeits- oder vielmehr Enthaltsamkeitsvereine gewinnt auch bei uns, d. h. in österreichisch Schlesien und Mähren, eine immer ernstere Seite. Gleich anfangs wurden Stimmen laut, welche darauf hindeuteten, daß die ganze Sache eine Art von Demonstration der Geistlichkeit sei, um zu zeigen, was sie vermöge, wenn sie ihren Einfluß bei dem Volke geltend mache. Diese Stimmen wurden verdächtigt und man meinte, sie gingen von denen aus, welche durch die Beschränkung des Branntweintrinkens Nachtheil erleiden. Es kommen aber öfter Fälle vor, daß Priester vom der Kanzel herab gegen die Grundherrschaften als Beförderer des Branntweintrinkens durch die großen Brennereien eifern, sie dem Volke verdächtigen und dasselbe auffordern, sich

nur an die Geistlichkeit zu halten und sich um die Herrschaften und ihre Beamten nicht zu kümmern. Es ging dieses so weit, daß es endlich die Aufmerksamkeit der Behörden geweckt und diese veranlaßt hat, solchen übereifrigen Priestern ernste Winke zu ertheilen. Mit diesem übertriebenen Eifer haben auch manche Geistliche bereits den Saamen der Zwietracht zwischen den Herrschaften und den Unterthanen gesät. Dazu kommt die Aufregung, welche das Auftreten von Czerski und Ronge veranlaßt. Mit vieler Aufmerksamkeit folgt man auch bei uns den Schritten dieser Männer, die in der Stille bei Manchen Beifall finden. Schon tritt da und dort, im Gegensatz gegen die Geistlichkeit, das Volk aus Haß gegen die Enthaltsamkeitsgelübde, welche die Geistlichkeit ihm aufdringen und es von seinen Herrschaften und deren Beamten entfernen will, auf die entgegengesetzte Seite und nimmt Partei gegen die Priester.

(Fr. Ztg.) Posen, 23. Febr. Ich beeile mich, Ihnen die höchst wichtige Nachricht mitzutheilen, daß heute von allen katholischen Kanzeln unserer Stadt die kirchliche Excommunication des Schneidemühler Reformators Czerski feierlich ausgesprochen worden ist. Dieß Ereigniß macht hier um so allgemeineres und größeres Aufsehen, als man es jetzt durchaus nicht mehr erwartete, denn seit dem von Czerski frustrirten Vorladungstermin vor das Forum des hiesigen Domcapitels zum öffentlichen Widerruf seiner unkirchlichen Lehren sind über drei Wochen vergangen. Hier herrscht nicht bloß unter den Protestanten, sondern auch unter allen denkenden Katholiken die Ansicht, daß das Verfahren unseres Domcapitels nunmehr ein durchaus unzeitiges sei und der Sache Czerski's großen Vorschub leisten werde. Hätte die Kirche von Czerski überhaupt gar keine Notiz genommen, so würde die kleine Schneidemühler Gemeinde unfehlbar über kurz oder lang in sich zerfallen sein; der römisch-katholische Clerus hat aber selbst mit erfolgreichem Eifer dafür gesorgt, daß man aller Orten für den verfolgten Czerski Interesse gefaßt hat und die deutsch-katholischen Kirchen jetzt überall in wunderbar rascher Aufeinanderfolge zum Vorschein kommen. Wer einer kirchlichen Lehre zum Wachsthum verhelfen will, der braucht sie nur zu verfolgen! Wir glauben daher, daß der Vatican es unsern Priestern wenig Dank wissen wird, daß sie durch ihren unzeitigen Eifer der Apostasie so förderlich geworden sind; wenigstens haben sie überall, wo sie sich der öffentlichen Presse zum Kampfe bedienten, mit allzu stumpfen Waffen gefochten, um auch nur den kleinsten Sieg zu erstreiten. Uebrigens wird sich Herr Czerski über dieß Anathem, daß er längst erwarten mußte, zu trösten wissen, zumal er, wie ich so eben höre, vorgestern, unmittelbar nach dem Eingange des Consenses, seine Vermählung gefeiert hat. Wie es heißt, wird unser Domcapitel binnen kurzem einen Hirtenbrief in dieser Angelegenheit erlassen; möchte er in versöhnlichem Geiste abgefaßt sein und nicht dazu dienen, den bereits auflodernden Brand noch mehr anzuschüren!

Schweiz.

Kanton Genf. Die Volks-Versammlung, welche am 23. Februar bei Genf stattfand, hat nachstehende Erklärung beschlossen:

„Die Schweizer Burger, welche am 23. Februar 1845 in der Zahl von wenigstens 7000 Männern zu einer Volks-Versammlung bei Genf sich zusammengethan haben, erklären einmüthig, daß nach ihrer Ansicht das Bestehen des Jesuiten-Ordens in der Schweiz mit den Grundlagen, auf denen die Eidgenossenschaft der 22 Kantone beruht, unverträglich ist. Daher halten sie dafür, daß es in den Rechten und Pflichten der Tagsatzung liege, die Ausweisung dieses gefährlichen Ordens aus dem ganzen Gebiet der schweizerischen Eidgenossenschaft auszusprechen.“ Die Versammlung beauftragte ihren Vorsitzenden, diese Erklärung dem Präsidenten der Tagsatzung zu übersenden.

Die Regierung hat am 24. Febr. die Truppen abgedankt und Alles ist ruhig.

Vom Rhein, 25. Febr. Die Jesuitenfrage wird von Rom aus wahrscheinlich die Lösung erhalten, die ihr auf eidgenössischem Wege nicht gegeben werden kann, ohne den Bundesvertrag in seinem wesentlichsten Prinzipe, der Kantonalintegrität, zu verletzen. Wenn diese Verletzung die Garanten des Bundesvertrags zu einer Intervention zwingen würde, einer Intervention, die, bei der Antipathie gegen die Jesuiten, eine höchst unpopuläre Maßregel sein mußte, so kann man jener großen deutschen Macht, die Rom zur Nachgiebigkeit in der Luzerner Jesuitenberufung zu bewegen Schritte gethan hat, solches nicht genug danken. Nur durch Verweigerung der Annahme der Berufung von Seite der Jesuiten wird die obschwebende Frage, hinter der sich übrigens aller Parteistoff unserer Zeit birgt, in einer Weise entschieden werden, die von der bestehenden Ordnung der Dinge nicht abweicht. Wie man aus guter Quelle versichert, steht eine solche Verweigerung zu erwarten.

Italien.

Rom, 10. Febr. Die eingetretene Quarefima (Fastenzeit) zerstreute mehrere Tausend unserer englischen Wintergäste nach Florenz und Neapel hin. Das geistliche Rom ist nun sich selbst wiedergegeben, der alte gestrenge Priesterstaat, der die Weltfreunde nur tolerirt. Die Carnevalsfreuden sind verklungen, und um dem alltäglichen Leben ein möglichst herbes Aeußere zuzulegen, hat der Cardinalvicar Patrizi eine Indiction in Form eines Hirtenbriefs an alle Stadtbewohner erlassen, der die scrupulöseste Fastenpraxis einschärft. Der Cardinal beschwört die Gläubigen aller Stände, die von früh Morgens bis Abends geöffneten Kirchen (Rom hat deren 300) zu Andachtsübungen täglich zu besuchen und im Gebete dort lange auszuhalten. Sie sollen des Himmels Beistand anflehen gegen die riesigen Kräften der Laster und Wehen unserer Zeit und die politischen Verführer. Theater und alle anderu öffentlichen Vergnügungsörter sind geschlossen; kein

Tanz, keine Musik ist, auch den Fremden nicht erlaubt. Alle Fleisch- und Milchspeisen sind streng verpönt, und wer Krankheit halber darauf angewiesen wäre, muß, um ihren erlaubten Genuß zu erhalten, ein ärztliches Zeugniß seines Zustandes, vom Präsidente della Rione und dem Pfarrer beglaubigt, dem Kirchentribunal vorlegen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Febr. Der Proceß wegen des zum Islam übergetretenen Griechischen Knaben in der Vorstadt Has-Köi und des dieserhalb stattgefundenen Volks-Auflaufs ist nun beendigt. Der Knabe hatte zu wiederholtenmalen vor dem Staatsrath standhaft erklärt, daß er Muselmann geworden sey und nicht zum Christenthume zurückkehren wolle. Da er bereits das 16 Jahr erreicht hatte — früher hatte man ihn fälschlich für 12 bis 14 Jahre alt ausgegeben — so entschied der Staatsrath, daß er das zu einer freien Religionswahl erforderliche Alter gehabt habe, und daß er nicht gezwungen werden könne, wieder Christ zu werden. Der eine Priester, drei Kirchendiener und einige andere bei dem Volks-Auflaufe verhaftete Personen wurden in Freiheit gesetzt. Nur der Diakonus, welcher dem Kapitän der Wache den Säbel entrissen und zerbrochen hatte, wurde von dem Untersuchungs-Gefängnisse dem Griechischen Patriarchate mit der Weisung überliefert, ihn wegen dieses Vergehens gegen die öffentliche Sicherheits-Behörde streng zu strafen. Der Kapitän der Wache wurde zum gemeinen Soldaten degradirt.

Gestern sind Nachrichten aus Beirut vom 4. Februar hier eingetroffen, nach welchen die größte Gährung im Libanon herrscht. Die Drusen hatten sich in der Anzahl von mehr als 2000 in einem Dorfe zwei Stunden von Deir el Kamar versammelt und die Maroniten in nicht minderer Anzahl in Deir el Kamar selbst. Beide Parteien schnauben Wuth und Rache, und es ist jede Stunde zu erwarten, daß der erste Angriff erfolge, worauf dann der Bürgerkrieg wieder von neuem im Gebirge auflodern wird.

Ostindien.

London, 24. Febr. In Folge der neuen Postverbindung mit Indien, nach welcher regelmäßig zweimal im Monat die Beförderung von Briefen und Personen auf dem gewöhnlichen Wege durch Frankreich und Aegypten stattfindet, ist heute Morgen die erste dieser Posten mit Nachrichten aus Kalkutta vom 8. Januar, Ceylon 18. Januar und Aden 28. Jan. hier eingetroffen. Die Ruhe, welche beim Abgange der vorigen Post in Indien wieder herrschte, ist auf einige Zeit durch eine neue Revolution in Lahore unterbrochen worden, doch wird dieselbe, wie es heißt, die jetzige friedliche britisch-indische Regierung vorläufig noch zu keiner militairischen Demonstration veranlassen. Man hat übrigens diesen Aufstand im Pendschab lange vorausgesehen. Hira Singh, der Wesir des unmündigen Maharadschah und bis dahin alleiniger Machthaber in Lahore, hatte lange schon durch seine Bestrebungen, Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, die Eifersucht der übrigen Häuptlinge erregt und konnte sich deshalb nur so lange halten, als ihm das Heer treu blieb, oder, was gleichviel ist, als er im Stande war, es zu besolden. In Streit mit der Mutter des jungen Maharadschah, welche für ihren Bruder um ein Staatsamt nachsuchte und von dem Heere dabei ununterstützt wurde, war Hira Singh genöthigt, von Lahore zu fliehen. Er wurde indeß von dem Heere verfolgt, bei Dschumbu erreicht und mit seinen Anhängern getödtet. Ihre Häupter wurden im Triumphzuge auf den Straßen von Lahore umhergetragen, während die Mutter des Maharadschah einen Durbar hielt. Die englische Regierung enthielt sich jeder Intervention und überläßt den Staat seiner eigenen Vernichtung.

Eine andere Revolution ist in Napaul ausgebrochen, wie es scheint, in Folge eines geheimen Einverständnisses zwischen dem abgesetzten Herrscher und den Empörern selbst. Der Radschah hatte vor einiger Zeit versprochen, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken; er behielt aber die Regierung trotzdem, als die Zeit der Abdankung gekommen war. Als der Sohn deshalb in Verbindung mit den Ministern seines Vaters — oder vielmehr die Minister, welche den Namen des Sohnes zu ihren eigenen Zwecken benutzten — sich gegen den alten Radschah auflehnte, dankte dieser ab, und sein Sohn ein Mann von äußerst schwachem Verstande, wurde auf den Thron gesetzt. Der Zweck der ganzen Umwälzung soll die Herrschaft der Minister und die Plünderung des unterdrückten Volkes sein, wozu der junge schwache Herrscher dem alten Radschah und seinen Ministern als Werkzeug dient.

Unter den britischen Truppen in Sind dauern die Krankheiten fort, das in den Hochlanden bei Sukkur stationirte Regiment, welches am meisten gelitten hatte, sollte von dort entfernt werden.

Se. Königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen war einige Tage vor Abgang der Post nach Kalkutta gekommen.

Miscellen.

Die Armen-Kolonie Ostwald bei Straßburg.

Das „Recht auf Arbeit“, das Herr von Lamartine in seiner Schrift, über sozialistische Bestrebungen dem Proletarier vindizirt, ist so zu verstehen, daß dem Armen, insofern er arbeitsfähig ist, nicht Almosen, sondern Arbeit zu ertheilen sei, durch die er sich und die Seinigen zu ernähren vermag, ja daß er auf diese Arbeit an die Gemeinde, in welcher er lebt, Anspruch zu machen ein Recht habe. Von dieser Ansicht ging auch ein sehr praktischer und in wohlverdienter Achtung stehender Kommunal-Beamte Frankreichs, der Maire von Straßburg, Dr. Schützenberger, aus, als er vor ungefähr fünf Jahren den

Munizipalrath dieser großen und gewerbreichen Stadt veranlaßte, einen Theil der städtischen bis dahin fast unbenutzten Ländereien zur Beschäftigung arbeitsfähiger, aber brodloser Einwohner zu verwenden. Dr. Schützenberger, ein geborner Elsasser, ist auch Mitglied der französischen Deputirten-Kammer und verbindet deutschen Ernst und deutsches Wissen mit dem tieferen Einblick in politische Verhältnisse, den eben nur die thätige Theilnahme an dem politischen und öffentlichen Leben eines großen Landes zu verleihen pflegt. Er hat daher auch schon vor längerer Zeit das, was an den Theorien der neueren Sozialisten Gesundes und Wahres ist, als solches erkannt und in einem im J. 1839 an den Munizipalrath von Straßburg abgestatteten Bericht auf die Mittel zur Beseitigung des Pauperismus hingewiesen, an deren Spitze er neben dasjenige, was die Gesetzgebung für den Schutz der Arbeit zu thun hat — wozu es natürlich weder fourieristischer noch kommunistischer Gewaltmaßregeln bedarf — die von den Gemeinden anzulegenden Arbeiter-Kolonieen stellte.

Auf diese Weise ist die Kolonie Ostwald entstanden, über deren Leistungen unterm 17. Februar 1841 und 12. Februar 1844 Rechenschafts-Berichte erschienen, die von der folgerichtigen Entwickelung der ursprünglichen Idee, so wie von den Früchten, die diese bisher getragen, ein rühmliches Zeugniß ablegen. Einer nach diesen Berichten entworfenen Uebersicht, die sich in einem längeren Aufsatz über „Theorie und Praxis zur Bewältigung des Pauperismus“ in dem neuesten Hefte (Januar — März 1845) der „Deutschen Vierteljahrsschrift“*) befindet, entlehnen wir folgende Stellen:

„Straßburg ist zwar mehr Handels- als Manufakturstadt, und das kleine Handwerk durch die große Fabrication noch nicht verdrängt. Außer den allgemeineren Ursachen des Pauperismus wirken indeß hier einige besondere, namentlich der starke Zusammenfluß besitzloser Fremden, bedingt durch die Lage der Stadt an der äußersten Gränze und den zeitweisen Bedarf an Arbeitern für öffentliche Bauten. So bildete sich schon 1829 und 1830, unabhängig von den seither ausreichenden und schon lange begründeten öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, eine Gesellschaft zur Ausrottung der Bettelei, die für diesen Zweck auch ein Zufluchts- und Arbeitshaus stiftete. Aber der Eifer ließ nach und die freiwilligen Privatbeiträge verminderten sich zum Theil schon darum, weil sich die wohlthätigen Vereine für die mannigfachsten Zwecke vermehrten. Man dachte also daran, die ganze Last auf die Gemeinde zu wälzen.

„Unter diesen Umständen machte der Maire dem Gemeinderathe am 23sten December 1839 den alsbald angenommenen Vorschlag, daß man das maison de refuge in der Stadt ferner auch in beschränkterem Umfange erhalten, aber zugleich eine landwirthschaftliche Kolonie errichten und dazu die der Stadt gehörige Hälfte des in einigen Theilen von der Straßburg-Baseler Eisenbahn durchschnittenen Waldes von Östwald benutzen sollte; ein fruchtbares Gelände von 147 Hektaren, das aber nach seiner bisherigen Benutzung nur ein Brutto-Einkommen von 1300 Franken abgeworfen hatte. Das Zufluchtshaus in der Stadt sollte nur noch als provisorisches Depot für Bettler und Vagabunden beibehalten, und diese sollten bei guter Aufführung in die Kolonie zugelassen werden, um hier selbst in der untersten Abstufung der in drei Klassen zu theilenden Kolonisten eine bessere Nahrung als dort zu finden. Besonders hoch ward der moralische Vortheil angeschlagen, der aus der gesunden, mannigfaltigen, allen Geschlechtern, Altern und Kräften angemessenen landwirthschaftlichen Beschäftigung entspringe. Auch versprach man sich für die Verbesserung der Landwirthschaft einen guten Erfolg von der zugleich als Musterwirthschaft dienenden Armen-Kolonie: man müsse den Landleuten durch Beispiele predigen, wie denn auch das Institut zu Hohenheim bei Stuttgart für die süddeutsche Kultur mehr geleistet habe, als die populärsten landwirthschaftlichen Schriften und thätigsten Vereine.

„Die Genehmigung der Regierung blieb nicht aus, ließ aber lange auf sich warten, „grâce à la lenteur déplorable que l'attirail bureaucratique de la centralisation administrative fait peser sur la marche des affaires“, so daß erst Ende 1840 mit Einholzung und Urbarmachung des Ostwaldes begonnen werden konnte. Dann schritt man zur Errichtung von hölzernen, aber soliden und schönen Gebäuden, nach dem in einigen Grafschaften Englands befolgten System. Etwa in der Mitte der Kolonie erhebt sich das Hauptgebäude, mit der Wohnung des Verwaltungs-Personals, zwei Speisesälen, Küche ꝛc. Zur Rechten und Linken kommen nach dem Blauplan vier Häuser mit Schlafsälen für je 50 Männer oder Frauen zu stehen, wovon zwei errichtet sind. Ferner ist ein großer Stall für 60—80 Stück Rindvieh erbaut und ein zweiter im Projekt, eine große Scheune, mehrere kleinere Wohnhäuser für Aufseher und Handwerker — Wagner, Schmiede, Schuster, Schneider u. s. w., — welche, selbst Kolonisten, für den Bedarf der Kolonie arbeiten ꝛc. Gebäude und Hof sind von einem Graben umgeben; daran schließen sich Garten und Feld, von dem 1844 nur noch 19 Hektaren urbar zu machen waren. Weit der größere Theil der erforderlichen Gebäude ist vollendet; mehrere derselben sind so eingerichtet, daß sie nach dem wachsenden Bedarfe leicht erweitert werden können, und nur ein verhältnißmäßig unbedeutender Aufwand wäre noch erforderlich, um selbst eine Bevölkerung von 400 Individuen bequem unterzubringen. Das Verwaltungs-Personal besteht aus einem dirigirenden Oekonomen, einem Rechnungsführer, einigen salarirten Aufsehern und Knechten, die zusammen eine Besoldung von 6—7000 Fr. beziehen. In der Person des Herrn Kraft hat die junge Kolonie einen theoretisch und praktisch gebildeten Landwirth

*) Einer Zeitschrift, die sich fortdauernd durch allseitige Berücksichtigung der Fragen und Interessen unserer Zeit auszeichnet.

als Direktor gefunden, der seiner schönen, aber schwierigen Aufgabe vollständig gewachsen ist. Die jährlichen Kosten für einen Kolonisten wurden für das Jahr 1843 auf 237 Fr. 40 Cent. berechnet, oder täglich auf 65 Cent.

Alle Erwartungen, die man von der neuen Kolonie als Musterwirthschaft, so wie in moralischer und finanzieller Beziehung gehegt, haben sich glänzend erfüllt. Ein Fünftheil des urbar gemachten Bodens ist zu künstlichem Futterbau bestimmt; aus den morastigen Niederungen sind treffliche Wiesen geworden; eine Baumschule in großem Maßstab ist angelegt, so wie ein fünf Hektaren haltender Gemüsegarten, einer der bestunterhaltenen im Elsasse. Der wohlbesorgte Rindviehstand, von der der Gegend angemessenen mittleren Rigirace und der sogenannten Quernsbacher Race aus Rheinbayern, ist schon beträchtlich und wird jährlich vermehrt. Endlich hat man die besten und die bewährtesten landwirthschaftlichen Werkzeuge — Pflüge von Hohenheim, die flandrische Egge, Säemaschine für Raps u. a. angeschafft und angewendet. So ist es gekommen, daß die erst mit Mißtrauen betrachteten neuen Anlagen und Methoden in den Nachbargemeinden schon Nachahmung finden; und man darf es wohl dem von der Kolonie aus gegebenen Beispiele zuschreiben, wenn die Haiden von Geispolsheim und andere noch unproduktive Strecken im Departement Niederrhein — wie dazu bereits der Anfang gemacht ist — in gute Wiesen sich verwandeln.

„Sehr erfreulich ist der moralische Zustand der mit ihrer neuen Lage fast durchweg wohl zufriedenen Bevölkerung. Von der ersten Ansiedlung am 10. März 1841 bis zum 20. November 1843 hatte die Kolonie — neben einigen wenigen Frauen — 191 Männer (136 Katholiken, 54 Protestanten und 1 Griechen) aufgenommen, wovon sich 1844 noch 56 daselbst befanden. Von diesen 191 haben nicht weniger als 83, sittlich gebessert, arbeitswillig und arbeitsfähig, die Kolonie verlassen und in der Nachbarschaft Unterkommen und Beschäftigung gefunden. Nur zwei kamen wegen Diebstahls ins Gefängniß, und 12 wurden in das städtische Arbeitshaus zurückgebracht.

„In dieser sogenannten Hefe der Gesellschaft, bestehend aus Bettlern und Vagabunden, meist mit eingewurzelter Trägheit und Lüderlichkeit, waren Manche unverschuldet in ihre armselige Lage gekommen, Viele aber hatten sie selbst verschuldet. Ihre schnell bewirkte Besserung ist um so beachtenswerther, als sich die Meisten in einem Alter befinden, wo schlechte Gewohnheiten nicht so leicht abgelegt werden. Zwar sind in der Kolonie alle Alter vom 20sten bis zum 70sten und selbst zum 80sten Jahre vertreten; allein das durchschnittliche Alter ist nicht weniger als nahe vierzig Jahre. Besondere Schwierigkeiten, die jedoch gleichfalls überwunden wurden, machte bei Vielen die Entwöhnung vom Branntwein; zur stets augenfälligen Warnung ist über der Thür des Schlafsaals in deutscher und französischer Sprache zu lesen; „Der Branntwein ist der Weg zum Spital."

„Die Beschäftigungen der Kolonisten vor ihrem Eintritte war höchst entschieden. Am zahlreichsten waren: verdorbene Schuster, Schneider, Taglöhner und Feldarbeiter; dann aber auch Wagner, Seiler, Weber, Schlosser, Schmiede, Bäcker, Weißbinder, Kutscher, ehemalige Angestellte ꝛc. Auch erklärten ihrer 31, daß sie gar keinen Beruf gehabt hätten. Alle diese Leute fanden sich mit Leichtigkeit und Liebe in ihren neuen landwirthschaftlichen Beruf; was denn ein wichtiger Fingerzeig ist, wie auch brodlos gewordene Fabrikarbeiter am besten beschäftigt werden dürften.

„Morgens 5 Uhr weckt der Schall der Trommel die Kolonisten. Eine halbe Stunde ist ihnen gestattet zur Reinigung und zum Ankleiden; dann versammeln sich die Katholiken und Protestanten zur Morgenandacht, nach deren Beendigung die Vertheilung der Tagesarbeit unter die Führer der einzelnen Arbeitergruppen erfolgt, und zwar mit fortwährender Rücksicht auf zweckmäßige Abwechselung. Um 6 Uhr beginnt die Arbeit und dauert mit den gehörigen Unterbrechungen, für das Frühstück um 8 Uhr und für das Mittagsessen, bis Abends 6 Uhr. Nach dem Abendessen halten sämmtliche Kolonisten, Katholiken und Protestanten, ihre gemeinschaftliche Abendandacht, worauf sie sich um 7 Uhr in die Schlafsäle begeben, wo jeder seine eiserne Bettstelle und sein reinliches Bettwerk hat. Zur Gewöhnung an Reinlichkeit ist auch für Bäder gesorgt. Die gleichförmige Tracht der Bevölkerung ist zweckmäßig und gar nicht unschön. Ihre Nahrung ist sehr einfach, aber mit Rücksicht auf die strenge Arbeit keineswegs karg. Jeder erhält täglich nicht weniger als 2 Pfund Brod, von noch besserer Beschaffenheit als das gewöhnliche Soldatenbrod; zu Mittag erhalten sie Suppe mit Gemüse und einen Becher recht trinkbaren Weins; zweimal in der Woche wird Fleisch gegessen, wo denn der Wein wegfällt. Sind außerordentliche Feldarbeiten auszuführen, die — wie zur Zeit der Aerndte — alle Kräfte in Anspruch nehmen, so müssen alle Kolonisten, auch die Gewerbetreibenden, Hand anlegen; während der todten Jahreszeit sollen sie zur Ausbesserung der benachbarten Vizinalwege und zur Straßenreinigung in Straßburg verwendet werden. An Sonn- und Feiertagen werden Katholiken und Protestanten in die benachbarten Orte zum Gottesdienst gefuhrt; die übrige Tageszeit ist einer passenden Lektüre und freier Unterhaltung gewidmet, auch wird den Kolonisten wohl gestattet, sich bis Abends 6 Uhr in Straßburg aufzuhalten. Drei besondere Jahresfeste finden an den zweiten Sonntagen der Monate Mai, Juli und September statt; an diesem letzteren Feste werden an die tüchtigsten Arbeiter, zumal an die aus der Kolonie austretenden, diejenigen Gaben vertheilt, welche durch die Wohlthätigkeit der Mitbürger oder der besuchenden Fremden dem Institute zugeflossen sind. Um sonst noch den Trieb des Wetteifers und das Gefühl der Ehre zu

(Beilage.)

№ 18. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. März. 1845.

wecken, nennt der Direktor am Sonntage öffentlich die Namen der Ausgezeichneteren. Auch sind die Kolonisten, mit Rücksicht auf Fleiß und Tauglichkeit, in drei Klassen getheilt mit einem Tagelohne von je 4—6 und 8 Sous, wovon sie jedoch nur ½ erhalten, indem von den übrigen ½ angenommen wird, daß sie Nahrung, Kleidung und sonstigen Unterhalt repräsentiren. Endlich wird den Besseren ein besonderes Stück Gartenland zu freier Benutzung überwiesen; und es liegt im Plane, daß künftig die Hälfte des gesammten Reinertrags unter die Arbeiter vertheilt, die andere Hälfte aber zur Capitalisation und zur Ausdehnung des Instituts verwendet werde. Die Disziplinarstrafen beschränken sich auf mündliche Rüge und auf Abzug an Tagelohn; von Schmälerung der Kost, einsamen und dunklem Gefängnisse, oder körperlicher Züchtigung ist nicht die Rede.

„Alle augenfällig guten Erfolge wurden also ohne Anwendung des Grundsatzes erreicht, daß man die zu Bessernden in eine schlimmere Lage als ihre frühere versetzen müsse; ohne Einführung eines Auburn'schen Schweigsystems; ohne allzu mühselige Arbeit; ohne Beschränkung der Nahrung auf das bloße Nothdurftigste; ohne möglichste Versagung alles dessen, was das Leben erheitert. Sie wurden einzig dadurch erreicht, daß man die Kolonisten an streng geordnete Thätigkeit und an Reinlichkeit gewöhnte; daß man ihnen die Arbeit nicht zur Last, sondern zur Lust zu machen suchte; daß man durch milde und menschliche Behandlung wieder das Gefühl der Menschenwürde, den Muth des Lebens und des Strebens in ihnen weckte.

„Vor der Anlage der Kolonie warf die der Stadt Straßburg gehörige Hälfte des Ostwaldes nur ein reines Einkommen von 400 Fr. ab; der Kapitalwerth ward zu 145,500 Fr. angeschlagen. Nach genaueren Schätzungen beläuft sich gegenwärtig bloß der Werth des Geländes auf nahe 252,000 Fr., so daß von 1841 bis Ende 1843 jährlich ein Werth von 35,000 Fr. geschaffen wurde. Dazu kommt der Bauwerth der Gebäude mit 101,000 Fr., deren Errichtung aus dem Ertrage der Abholzung und aus dem Verkauf einiger Parzellen an die Eisenbahn fast ganz bestritten wurde; so wie die Ausstattung an Mobilien, Viehstand u. dgl. mit etwas über 25,000 Fr. Im Jahre 1813 war die Totalausgabe 27,193 Fr., die Gesammteinnahme aber 46,515 Fr., wenn man außer den zum Verkaufe bestimmten Produkten im Preise von 24,037 Fr., noch den erhöhten Mehrwerth des Landes und Viehstandes mit je 21,487 und 990 Fr. in Anschlag bringt. So hat sich die Kolonie nicht bloß aus eigenen Mitteln erhalten und das Kommunalvermögen beträchtlich vergrößert; sondern es ist auch mit Bestimmtheit ein wachsendes Einkommen zu erwarten, das auf Erweiterung der Anstalt selbst und auf Beischaffung neuer Hülfsquellen für den unglücklichen Theil der Bevölkerung verwendet werden soll. Namentlich beabsichtigt man, mit der Kolonie eine praktische Schule für tüchtige Pächter und Feldarbeiter, so wie eine Anstalt für Aufnahme und Erziehung verlassener Kinder in Verbindung zu setzen.

„Der Berichterstatter hob ausdrücklich hervor, daß sich die meisten Gemeinden Frankreichs in ähnlicher Lage mit Straßburg befänden. Es fehle fast nirgends an wenig einträglichen Gemeindegütern, und es sei also von den Kommunen aus, ein allen direkten und indirekten Armensteuern weit vorzuziehendes System der Colonisation möglich; ein System, welches das mächtige Princip der Association an die Stelle der vereinzelten und ohnmächtigen Unterstützung der Armen setzt, welches den Reichthum vermehrt, statt die Lasten zu vergrößern, welches die Arbeit entwickelt, statt die Faulheit zu nähren. Auch in Deutschland, auch in der Schweiz, wo man sich gerade jetzt mit dem Schicksale der unglücklichen Heimatlosen lebhafter beschäftigt, fehlt es nicht da und dort an Raum und Mitteln für die Gründung ähnlicher Anstalten. Möge man nun, im Hinblick auf das so wohl gelungene Werk bei Straßburg, auch anderswo das Seinige thun."

Die Industrie der Berliner Diebe geht immer weiter. Zwei Spitzbuben machen sich nämlich ein Geschäft daraus, in den ersten Morgenstunden des Tages, in denen die Häuser bereits aufgeschlossen sind und die Nachtwächter ihre Posten verlassen haben, in denen aber dennoch die meisten Leute noch in ihren Betten oder im Zimmer bleiben, ganze Hausthüren auszuheben und davonzutragen.

Gasthof zur Fanny Elßler. In Stettin befindet sich ein Gasthof, auf dessen Schild ein Storch gemalt ist, der auf einem Fuße steht und den andern horizontal von sich streckt, darunter steht geschrieben: Zur Fanny Elßler.

Concert-Anzeige.

Dorpat. Herr Doppler, welcher sich uns bereits als ein ausgezeichneter Violinspieler gezeigt hat, beabsichtigt in der nächsten Woche hier ein Concert zu geben, wobei er von sehr geschätzten hiesigen Dilettanten freundlichst unterstützt werden wird. Wir wünschen dem tüchtigen Künstler um so mehr einen günstigen Erfolg, da ihn sein leidender Gesundheitszustand seit längerer Zeit schon hier fesselt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. bringt das Kaiserliche Universitäts-Gericht zu Dorpat hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß es am 16. d. M. über das Gesammtvermögen des Herrn Lectors der Universität Hofrathes und Ritters Carl Eduard Raupach den Concurs eröffnet, und fordert demnach alle und jede, die irgend an ihn und dessen Concursmasse Ansprüche haben sollten, auf, sich unfehlbar mit diesen bei dem Kaiserlichen Dörptschen Universitäts-Gerichte binnen sechs Monaten von heute ab, also bis zum 21. August d. J. in Person oder durch gehörig ermächtigte Vertreter und unter Beibringung der erforderlichen Belege zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser ihnen desmittelst gesetzten Präclusivfrist nicht weiter zugelassen und beachtet werden sollen. Zugleich werden diejenigen, welche Vermögensstücke des Herrn Gemeinschuldners unter Händen oder demselben Zahlungen zu leisten haben sollten, bei Vermeidung gesetzlicher Strafe und Nachtheile angewiesen, darüber binnen jener Proklamfrist der Concursbehörde Anzeige zu machen und ihre Obliegenheiten zu erfüllen. 1

Dorpat, den 21. Februar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Universitäts-Gerichts:

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das der Wittwe Praskowia Kirilow gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 4ª belegene theils steinerne, theils hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungslocal einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 22. Febr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Sonnabend den 3. März Ball in der academischen Musse. Die Einlaß-Charten werden selbigen Tages in den Stunden von 11—1 und 4—6 Uhr ausgegeben werden. 1

Die Verwaltung.

Zur Sicherung meiner Korrespondenz, bitte ich alle nach Schloß Helmet bestimmten Schreiben, nur per Walk zu adressiren. 2

G. v. Rennenkampff.

Das den Töpfermeister Jahnentzschen Erben gehörige, in der Carlowaschen Straße sub Nr. 116 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Garten und Appertinentien ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Nachweisung giebt Töpfermeister G. Großmann. 3*

Ein Reisegefährte zur Fahrt nach Reval, auf gemeinschaftliche Kosten pr. Post, wird bis zum 10. d. M. gesucht. Auskunft hierüber erhält man in der Buchdruckerei von H. Laakmann. 2

Zu verkaufen.

Gute alte See-Leinsaat, Saltz, Norder-Heeringe, Hanf, Schwedisch-Eisen und Hopfen, verkauft Rohland. 2

Eine gut erhaltene Reisekibitke mit einem Vorderverdeck steht zum Verkauf beim Herrn Schneidermeister Nicolai. 2

Rother Holländischer und weißer Schwedischer Kleesaamen, Lucerne-, Thymothy- u. andere Futter-Gräser, Futterwicken, vielstänglichter Wucher- und Wasa-Roggen, Hymalays- und Nepauls-Gerste, amerikanischer Kartoffel- und Kamtschatka-Hafer, so wie alle Gemüse-, Blumen-, Baum- u. ökonomische Sämereien sind frisch und von vorzüglicher Güte zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 2

Abreisende.

C. Ritter, Buchdrucker, verläßt Dorpat in 8 Tagen. 1

Collegien-Secretair O. Rosenpflanzer verläßt in Kurzem Dorpat. 3

Grünthal, Stellmacher, verläßt Dorpat. 3

Frommhold Anders, Kempnergesell, verläßt Dorpat. 2

J. W. Espenheim, Tuchmacher, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 1

Carl Grotenthal verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 19.

Dienstag 6. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Pskow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland — Schweiz. Italien. — Griechenland. — Aegypten. — Türkei. — Miscellen. — Danksagung. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St Petersburg, 26. Febr. J. K. H. die Frau Cäsarewna, Großfürstin Maria Alexandrowna ist von einem Großfürsten entbunden worden, welchem der Name Alexander beigelegt worden ist. Von diesem freudigen Ereigniß wurden die Bewohner der Residenz, um 3 Uhr Nachmittags, durch 301 Kanonenschüsse von den Bastionen der Festung in Kenntniß gesetzt. Abends war die Stadt erleuchtet.

Von dem Hofe Sr. Kaiserlichen Majestät wird hiemit den Personen der fünf ersten Rangclassen bekannt gemacht, daß auf Veranlassung der glücklichen Entbindung J. K. H. der Frau Cäsarewna, Großfürstin Maria Alexandrowna, S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht haben: die beim Allerhöchsten Hofe angeordnete Trauer gänzlich abzulegen.

St. Petersburg. Den 27. Februar ward auf Veranlassung der glücklichen Entbindung J. K. H. der Cäsarewna Großfürstin Maria Alexandrowna und der Geburt S. K. H. des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch in der großen Capelle des Winterpalais vom Metropoliten und den Mitgliedern des heil. Synods ein feierliches Dankgebet gehalten, dem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, nebst den Erhabenen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie beiwohnten. Nach Beendigung desselben geruhten JJ. MM. die Glückwünsche der Mitglieder des heil. Synods und der hohen Geistlichkeit entgegenzunehmen.

Außerdem waren zugegen, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Reichsraths, die Senateure, die Generalität, die Officiere der Garde des Landheeres und der Flotte, der Hof und die angesehenen, bei Hofe vorgestellten Personen.

Allerhöchstes Rescript Sr. Kaiserl. Hoheit des Cäsarewitsch Thronfolgers an den St. Petersburgischen Militair-General-Gouverneur Kawelin.

Alexander Alexandrowitsch!

Bei Veranlassung der glücklichen Entbindung Meiner Vielgeliebten Gemahlin, J. K. H. der Frau Cäsarewna Großfürstin Maria Alexandrowna von dem Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, bitte Ich Ew. Excellenz, die beifolgenden 3000 Rbl. Silber zur Unterstützung der hülfsbedürftigsten Bewohner der Residenz und zur Auslösung derjenigen Arrestanten des St. Petersburgischen Stadtgefängnisses zu verwenden, welche dieser Begünstigung am meisten würdig erscheinen.

Das Original ist also unterzeichnet:

Alexander.

St. Petersburg, den 27. Februar 1845.

S. K. H. der Großfürst Alexander Alexandrowitsch wird zum Chef des Astrachanschen Carabinier-Regiments ernannt, welches „Carabinier-Regiment Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch" genannt werden soll. Zugleich wird Seine Kaiserliche Hoheit den Leibgarde-Regimentern: dem Preobrashenßkischen, dem Pawlowschen und dem Husaren-Regimente zugezählt. (St. Pet. Ztg.)

Nummer derjenigen Serien der Polnischen Partial-Obligationen von 300 Fl., welche am 1. März 1845 gezogen worden, und demnach zu der am 15. März d. J. vorzunehmenden Special-Verloosung gehören sollen.

33 43 46 159 209 220 238 285 292 305 326 334
394 408 421 427 468 475 513 522 561 581 604
621 624 628 654 688 720 730 756 792 825 831
846 853 860 906 912 955 962 1027 1037 1108 1112
1132 1136 1166 1194 1200 1242 1268 1381 1406
1416 1498 1552 1567 1581 1582 1602 1735 1763
1790 1797 1818 1853 1858 1867 1874 1877 1892
1902 1904 1916 1996 2006 2020 2031 2045 2068
2099 2125 2144 2148 2224 2236 2245 2249 2282
2287 2299 2304 2306 2308 2313 2329 2373 2376
2414 2426 2432 2445 2466 2528 2667 2719 2730
2766 2770 2795 2796 2816 2829 2831 2844 2896
2932.

Den Gutsbesitzern des Pskowschen Gouvernements ist wegen des vorjährigen Mißwachses ein Moratorium von 2 Jahren für alle Zahlungen gegen Anleihen aus dem Vormundschafts-Konseil,

Kollegium allgemeiner Fürsorge und der Leihbank bewilligt.

Die Gouvernements-Zeitung von Pskow meldet, daß der Geheimerath Seniawin, Adjunkt des Herrn Ministers des Innern, von Sr. Maj. dem Kaiser gesandt, am 9. Februar daselbst angekommen war, um dem durch die dürftige Ernte veranlaßten Nothstande abzuhelfen. Darauf sind sogleich temporäre Comités in Pskow, Ostrow und Opotschka errichtet, um die Dürftigen durch Lieferung von 10,000 Tschetwert Mehl und hinlängliche Geldmittel, vom Herrn Minister des Innern dazu gesandt, zu unterstützen; jeder, welcher sich meldet, erhält Subsistenzmittel bis zur nächsten Ernte. Am 14. Februar war der Herr Minister-Kollege mit dem Gouverneur nach den Distrikten des Gouv. Pskow abgereist, welche am meisten gelitten haben, um an Ort und Stelle die geeigneten Maßregeln zum Besten der Einwohner anzuordnen.

Der Russische Invalid Nr. 43. enthält eine am 4. Januar d. J. von Sr. Majestät dem Kaiser Allergnädigst bestätigte Verordnung über die Aufnahme minderjähriger Edelleute in die Kadetten-Corps.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. März. Die Democratie pacifique berichtet, Graf Molé habe eine zweistündige Audienz beim Könige gehabt, worin er demselben die Gefahren der Beibehaltung des jetzigen Kabinets dargelegt und es als sicher dargestellt, daß, wenn Herr Guizot die neuen Wahlen leite, keine konservative Majorität in die neue Kammer kommen würde. Der König soll übrigens sehr unzufrieden mit dem Grafen Montalivet sein, der sich dem Kabinet gegenüber so feindselig benehme. Dessenungeachtet sagt Graf Montalivet offen, daß sich das Guizotsche Kabinet nicht halten könne. Uebrigens sind Gerüchte in Umlauf, daß Odilon Barrot mit Thiers sich verbündet habe.

Alle Präfekten haben ein Rundschreiben des Ministers des Innern erhalten, welches sie auffordert, bekannt zu machen, daß in Folge der der landwirthschaftlichen Industrie in Algerien gegebenen Ausdehnung unverheirathete oder verheirathete Landbauer, die Letzteren, wenn sie nicht mehr als zwei kleine Kinder haben, auf ihren Wunsch nach Algerien gebracht werden sollen, wo sie gleich Unterhaltsmittel finden werden.

Vorgestern Abend hatten sich in den Salons des Conseils-Präsidenten Marschall Soult fast sämmtliche Deputirte vom linken Centrum eingefunden. Es wird versichert, man suche den Marschall dem Ministerium vom 29. Oktober abwendig zu machen und ihn zur Niederlegung seines Portefeuilles zu veranlassen, um dadurch eine ministerielle Krisis herbeizuführen.

Der Commerce will aus zuverlässiger Quelle wissen, die Königin Victoria werde im nächsten Monat April wieder eine Reise nach Frankreich machen; es sei jedoch nicht ihre Absicht, bis nach der Hauptstadt zu kommen, sondern Ihre Majestät werde den König Ludwig Philipp auf einem seiner Schlösser besuchen, wo bereits Anstalten zu würdigem Empfange des erlauchten Gastes getroffen würden. Galignani's Messenger bezweifelt die Richtigkeit dieser Nachricht.

Nach Briefen aus Tanger wurde der Kaiser Abd el Rhaman jeden Tag dort erwartet; er wollte angeblich durch seine Gegenwart zu möglichster Beschleunigung der Befestigungs-Arbeiten ermuntern, welche daselbst ausgeführt werden sollen, um diesen Platz gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Die Ingenieure, welche mit der Leitung dieser Arbeiten beauftragt worden, sind Engländer. Nach einem in Tanger verbreiteten Gerüchte wäre dem Kaiser von Marokko von englischer Seite eine ansehnliche Geldbeihülfe zugesagt worden, um ihm die Mittel zu geben, alle seine Festungen in achtbaren Vertheidigungsstand zu setzen.

Aus Bourges wird in Briefen vom 26. Februar mitgetheilt, daß die Prinzessin von Beira, die Gemahlin des Don Carlos erkrankt ist. Sie war bereits mehrere Tage das Bett zu hüten genöthigt. Don Carlos und der Prinz von Asturien erfreuen sich ihrerseits fortwährend des besten Wohlbefindens.

Paris, 3. März. Das Journal des Débats publizirt heute den authentischen und offiziellen Text des mit China abgeschlossenen Traktats, der in einigen wesentlichen Punkten von demjenigen abweicht, welcher vor Ankunft des Legations-Secretairs, Herrn Ferrières, von den hiesigen Blättern mitgetheilt wurde. „Eine aufmerksame Durchsicht der verschiedenen Artikel dieses Traktats", bemerkt das ministerielle Organ, „wird hinreichende Antwort auf die Angriffe geben, durch welche man seinen Werth herabzusetzen suchte. Man wird sehen, daß dieser Traktat den französischen Handel nicht nur in keine hinter dem englischen und amerikanischen zurückstehende Lage gebracht, sondern im Gegentheil den Bereich der Vortheile erweitert hat, die schon durch die früheren Verträge bewilligt waren, und daß die französische Gesandtschaft die Erfahrungen ihrer Vorgänger glücklich benutzte. Die englischen Unterhändler beeilt, dem Kriege ein Ziel zu setzen, und zu einem befriedigenden Ende zu gelangen, konnten anfangs nur einige wesentliche Grundsätze aufstellen und ergänzten später ihr Werk vermittelst eines Supplementar-Vertrages. Der Unterhändler der Vereinigten Staaten benutzte diesen Vorgang, um seinerseits regelmäßigere Ergebnisse zu erlangen. Der französische Unterhändler hatte also diese ihm vorliegenden Elemente zu vereinigen, seinem Lande die Vortheile der beiden ersten Verträge zusammengenommen zu sichern und sie selbst so viel als möglich noch auszudehnen. Aus der Einleitung des Traktats führen wir als einen bloßen historischen Zug an, daß die Worte Kaiser von Frankreich im chinesischen Text durch die für den Namen des Kaisers von China üblichen Charaktere übertragen sind. Wie es scheint, giebt es besonders

vorbehaltene heilige Schriftzeichen, deren man sich nur zur Bezeichnung der Person des Sohnes der Sonne bedient, und erst nach langen Verhandlungen konnte Ki-Jing dahin gebracht werden, sie auf einen profanen Souverain des Occidents anzuwenden. Eben so sträubten sich die chinesischen Unterhändler gegen die gebräuchlichen Worte: Seine Erben und Nachfolger, indem sie erklärten, daß sie auch nicht die entfernteste Hindeutung auf die Möglichkeit eines Regierungswechsels zulassen könnten. In diesem Punkte gab man ihnen gern nach. Vom 22sten Artikel an folgen eine Reihe von reglementarischen Bestimmungen, welche den in China sich aufhaltenden Franzosen alle wünschenswerthe Garantieen für ihre Personen und ihr Eigenthum gewähren und sie der Jurisdiction der chinesischen Civil- und Kriminalgesetze entheben sollen. Den Hospitälern, Kirchen und Friedhöfen hat der französische Unterhändler noch die Hospizien und Schulen hinzugefügt, was die Missionaire mit Dank aufnehmen werden. Die Schwierigkeiten, welche diese bisher in Hinsicht auf die Errichtung von Seminarien fanden, werden fortan verschwinden, da kraft Artikel 24 die Priester der Mission in ihren Schulen ungehindert chinesische Lehrer anstellen, Jedermann nach Belieben in der Sprache des Landes und in den fremden Sprachen unterrichten oder selbst darin Unterricht nehmen und französische oder chinesische Bücher verkaufen oder kaufen dürfen, was Alles zum erstenmale stipulirt ist. Von großer Wichtigkeit ist der 23ste Artikel, wonach, bei Aufrechthaltung des Verschlusses der inneren Gebiete des Reiches für die Fremden, doch in Zukunft die Contravenienten unter den Schutz des Völkerrechts gestellt sind, also keiner harten und üblen Behandlung mehr unterworfen werden dürfen. Es wird also hinfort wohl kein Missionair mehr zum Märtyrer seiner Hingebung werden. Nach dem 27sten Artikel soll jedes Verbrechen oder Vergehen, das von einem Franzosen in einem der fünf geöffneten Häfen begangen wird, stets nach französischen Gesetzen gerichtet werden. Nach dem 30sten Artikel, der dem amerikanischen Traktat entlehnt ist, soll jedes zum Schutz des Handels kreuzende französische Fahrzeug nicht nur in den fünf Häfen, sondern in jedwedem Hafen als Freund aufgenommen werden. Diese Bestimmung wird besonders für diejenigen Mächte von Vortheil sein, welche nicht wie England eine Niederlassung an den chinesischen Küsten haben. Der 35ste Artikel bestimmt, daß Frankreich nach Verlauf von 12 Jahren, wenn es ihm angemessen scheint, Modificationen in diesem Vertrage vorzunehmen, neue Unterhandlungen anknüpfen kann. Gegenseitigkeit ist hierbei nicht stipulirt, weil China bis jetzt noch keinen Handel nach dem Occident treibt."

Seit einigen Tagen werden in Toulon fortwährend Truppen nach Algier eingeschifft, um die dortige Armee bis zum 1. April, als dem für die Eröffnung des neuen Feldzuges festgesetzten Termin, zu komplettiren. Abd el Kader befindet sich, der Algerie zufolge, noch immer in dem Rifgebirge. Der Kaiser von Marokko wollte ihn, wie es heißt, verfolgen, seine Truppen aber sollen ihm hierzu den Dienst verweigert haben. Sollte nun Abd el Kader noch einmal in Algerien eindringen und, wenn er hier geschlagen wurde, seine Zuflucht wieder in Marokko suchen, so glaubt man, daß der Kaiser dann geneigt sein dürfte, ihn durch die französischen Truppen bis auf sein Gebiet verfolgen zu lassen. Abd el Rhaman soll jetzt überhaupt sehr günstig gegen Frankreich gestimmt sein. Er hat unter Anderem befohlen, daß alle Waaren, die aus Marokko nach der algierschen Gränze gehen, ihren Weg über Fez, wo zu diesem Zweck ein Zoll-Amt eingerichtet ist, nehmen sollen, damit Abd el Kader verhindert werde, Munition und Vorräthe für sich zu beziehen. Diese Maßregel ist indeß auch auf den Vortheil Marokko's berechnet, weil man dadurch dem englischen Schleichhandel, der über Marokko mit Algier getrieben wird, einen schweren Schlag zu versetzen hofft.

Paris, 4. März. Man versichert mit der größten Bestimmtheit, daß die Königin Victoria von Großbritannien im Laufe dieses Jahres, zwar nicht im Monat April, wie einige Blätter sagen, sondern erst im Monat August, zu einem Besuch der Königlichen Familie von Frankreich nach Paris kommen werde.

Der arabische Oberst Jussuf, der vorgestern in der Kirche St. Thomas d'Aquin mit der Nichte des Generals Guilleminot getraut wurde, wird in wenigen Tagen die Rückreise auf seinen Posten zu Oran antreten, da er zur Theilnahme an dem Feldzuge gegen das Gebiet der noch nicht unterworfenen Kabylen, der gegen den 15. oder 20. April von Oran aus beginnen soll, bestimmt ist. Bereits sind die Vorbereitungen dazu in vollem Gange. Nach den letzten Berichten aus Algier vom 20. und aus Medea vom 18. Februar hat der von seiner Sendung nach dem Süden wieder in Medea eingetroffene Mohamed Ben Maruf günstige Nachrichten von dort mitgebracht; es herrscht Ruhe, und die Steuern gingen überall ohne Widerstand ein. Von Medea selbst lauten die Berichte sehr traurig. Die Masse des gefallenen Schnees war dort so groß, daß die Mehrzahl der Häuser dieser Stadt dadurch einstürzten und ganze Familien obdachlos wurden. General Marey räumte den Unglücklichen einstweilen eine sonst als Kaserne benutzte, in dem Augenblicke aber leer stehende Moschee ein und ließ jeden Tag 200 Brodte unter sie vertheilen.

England.

London, 3. März. Ein dubliner Blatt enthält folgende Anzeige: „Von verschiedenen Seiten ist uns die erfreuliche Nachricht zugegangen, daß Ihre Majestät die Königin mit ihrem erlauchten Gemahl in diesem Sommer Irland besuchen wird. Wie es heißt, ist der Königliche Besuch auf den Monat Juli festgesetzt, und wird um diese Zeit auch das Parlament bereits prorogirt sein." Zugleich meldet man aus Dublin, daß O'Connell in einer der nächsten Versammlungen der dubliner Corporation eine Deputation an die Königin abzuschicken

beantragen werde, welche Ihre Majestät bitten soll, Irland in diesem Sommer zu besuchen. Der Repeal-Verein soll alsdann auf den Antrag O'Connell's den Beschluß fassen, während des Aufenthalts der Königin in Irland jede politische Agitation einzustellen. Es dürfte dies der erste Schritt zur gänzlichen Auflösung des Vereins sein, dessen Häupter nach einem Schreiben in dem „Morning Herald" unter sich so zerfallen sein sollen, daß schon deshalb sein Fortbestehen zweifelhaft erscheint.

Die zoologische Gesellschaft zu London erhielt kürzlich einen Bericht von Mr. Falconer und Mr. Cautley über Knochen-Ueberreste einer urweltlichen Riesen-Schildkröte, welche dieselben in den Sewalick-Gebirgen, am untern Himalaya, aufgefunden hatten. Dieses Thier war eine Land-Schildkröte, und ihr Panzer für sich maß in der Länge zwölf Fuß drei Zoll, und in der Höhe sechs Fuß; das ganze lebende Thier hatte eine Länge von achtzehn Fuß, und eine Höhe von sieben Fuß.

In den London-Docks langte dieser Tage ein Schiff an, welches die werthvollste Ladung und die größte Masse geistiger Getränke am Bord hatte, die noch je auf ein und demselben Schiffe hier anlangten. Die Ladung besteht nämlich aus 3000 Fässern und 3000 Kisten geistiger Getränke, und der davon zu erhebende Zoll allein würde 60,000 Pfd. St. betragen. Die Ladung kommt indessen aus Nordamerika und kann demnach nur zur Wiederausfuhr bestimmt sein.

Am 26. v. M. war hier ein glänzender Maskenball zum Besten der bedrängten Näherinnen. Gegen 1000 Pfd. St. brachte derselbe ein und an guter Gesellschaft fehlte es nicht.

Die guten Bewohner Brightons, welche sich schon bei früheren Gelegenheiten durch ihre zudringliche Neugier das Mißfallen der Königin zugezogen hatten, haben derselben auch bei ihrer diesmaligen Anwesenheit das Leben verkümmert. Nach den Berichten der englischen Blätter scheint sie sich in ihrem Palaste in einem wahren Belagerungszustande zu befinden und es ist ordentlich lächerlich, wenn man Folgendes lies't: Ihre Majestät und Prinz Albert verließen, um einen ungestörten Spaziergang zu machen, den Palast bei guter Zeit. Höchst einfach gekleidet, waren sie so glücklich, den Kettendamm unbemerkt zu erreichen, auf welchem sie etwa eine Stunde lang promenirten. Ihre Anwesenheit an diesem Orte war jedoch ruchbar geworden und als sie nach Hause zurückkehrten, drängte sich ihnen ein Schwarm Neugieriger nach, der sich immer vergrößerte; ja einige Laufburschen begingen die Rohheit, unter Ihrer Majestät Schleier zu sehen. Ueber diese Belästigungen höchst verdrießlich, beeilte sich das königliche Paar, durch einen Privateingang den Palast zu gewinnen.

Dem Lord Mayor in London wurde vor vierzehn Tagen ein dürftig aussehender Mann, Namens James Olivier vorgeführt, angeschuldigt, zwei Shawls gestohlen zu haben. Der Gefangene hatte den vorherigen Abend in Cheapside, einer der Hauptstraßen der City, einen Polizeioffizianten aufgefordert, ein wachsames Auge auf ihn zu haben und sodann aus einem Laden zwei Shawls weggenommen, worauf seine Verhaftung erfolgte. Er erklärte vor dem Lord Mayor, er sei in dem größten Elend und habe den Diebstahl nur begangen, um in das Gefängniß zu kommen und sein Leben fristen zu können; er habe noch nie in seinem Leben ein Unrecht begangen und glaube auch dießmal nichts Schlechtes gethan zu haben. Der Lord Mayor bedauerte, daß solch ein Fall vor ihn komme, sah sich jedoch genöthigt, den Angeschuldigten der Untersuchungshaft zu übergeben. — Es muß doch eine Fäulniß in dem Leben eines Staates sein, in welchem es dem Verbrechen eher gelingt, Nahrung und Obdach zu finden, als dem wirklichen Elend.

Auf dem Royal Olimpic Theatre in London macht gegenwärtig eine Pantomine vieles Glück, in der ein allegorisches Tableau vorkommt, die Königin Victoria darstellend, wie sie sich auf den Arm ihres Gemahles stützt und zu ihren Füßen sämmtliche Continentalmächte bis zum türkischen Sultan herab. Das ist eine Augenweide für John Bull!

Deutschland.

Leipzig, 3. März. Die hiesige deutsch-katholische Gemeinde versammelt sich regelmäßig, so weit nicht das Local zu städtischen oder Schulzwecken in Anspruch genommen ist, jeden Sonntag in den Vormittagsstunden von 10—12 Uhr im großen Saale der Bürgerschule. Die nächste Versammlung wird ausnahmsweise Nachmittags 2 Uhr stattfinden. In der gestrigen Versammlung wurde der für die Angelegenheit der deutsch-katholischen Kirche gewiß sehr wichtige Beschluß gefaßt, die sämmtlichen deutsch-katholischen Gemeinden aufzufordern, daß sie in den nächsten Ostertagen Abgeordnete nach Leipzig, als dem günstigst gelegenen Orte, senden möchten, um durch gemeinsame Berathung sich über diejenigen Punkte des Gottesdienstes zu einigen, hinsichtlich deren gegenwärtig noch Abweichungen zwischen den verschiedenen Gemeinden stattfinden. Es ist klar, daß gerade jetzt, wo die Zahl der deutsch-katholischen Gemeinden vielleicht 14 bis 15 noch nicht übersteigt, der günstigste Zeitpunkt für eine solche Einigung, namentlich auch hinsichtlich der Form des Gottesdienstes, sein muß. Bei Gelegenheit der Berathung über die äußere Form des Gottesdienstes stellte sich heraus, daß die Beibehaltung der Messe, natürlich mit sehr wesentlichen Modificationen, allgemein gewünscht werde, dagegen fanden einige Anträge eines Anwesenden auf Beibehaltung gewisser Gebräuche, welche der römisch-katholischen Kirche als Sakramente gelten, bei der Versammlung keinen Anklang. Nach einer gemachten Mittheilung hat Johannes Ronge bereits den Entwurf einer Liturgie ausgearbeitet, welche frei von allen nicht in der reinen Christuslehre begründeten Formen und Gebräuchen, doch nicht bloß den Verstand, sondern Geist und Herz gleichmäßig befriedigen soll. Zum Schlusse knüpfte R. Blum an das Evangelium eine Betrachtung darüber an, wie der Himmel so oft mit geringen Mitteln daß Größte bewirken, dabei hindeutend auf die Entwickelung der neuen Kirche.

(D. A. Z.)

Leipzig. Am 22. Februar wurde dem Dr. Ruge auf der Präfectur eröffnet, „daß seinem Aufenthalt in Paris keine Hindernisse im Wege stünden, da sich der Herr Minister überzeugt hätte, daß R. in Paris lediglich als savant serieux seinen Studien gelebt und mit den redacteurs communistes des „Vorwärts“ in keinem andern als in einem feindlichen Verhältniß gestanden und daß R. in Deutschland in der philosophischen Literatur eine position très-honorable einnähme.

Die „Breslauer Zeitung“ meldet Nachstehendes aus Breslau vom 1. März: „Bei der Oberschlesischen Eisenbahn blieb gestern Abend der letzte Zug von Brieg nach Breslau aus. Derselbe soll nach dem Fahrplan um 9 Uhr hier eintreffen, kam indeß erst des Morgens gegen 5 Uhr hier an. Die Veranlassung dazu war, wie wir von einem glaubwürdigen Mitreisenden vernommen, folgende. Auf der Station zwischen Brieg und Ohlau, etwa eine Meile vor letzterem Orte von Brieg aus, erfolgte plötzlich vorn an der Lokomotive ein starker Knall, wie ein Kanonenschuß, und gleich darauf ein starkes Geräusch, welches das Entweichen sämmtlicher Dämpfe aus der Maschine vermuthen ließ. Dies war auch wirklich der Fall gewesen, da der Cylinder in der Lokomotive gesprungen war, wodurch letztere und der ganze Zug wenige Augenblicke später sofort zum Stehen gebracht wurde. Der Heizer wurde von der Maschine heruntergeworfen, ob durch die Gewalt der Explosion, oder durch den plötzlichen Ruck, oder ob der Schreck schuld daran war, mag dahingestellt bleiben; er trug indeß keinen weiteren Schaden davon, wie überhaupt bei diesem Unfalle die Reisenden sämmtlich keine Beschädigung, sondern nur einen Stoß durch das plötzliche Anhalten des Zuges erlitten. Es wurde zwar sofort durch Telegraphen das Noth-Signal gegeben, um eine andere Lokomotive herbeizurufen, doch vergingen Stunden auf Stunden, und um 3 Uhr erst erschien die sehnlichst erwartete Hülfs-Maschine, welche den Zug um 5 Uhr Morgens nach Breslau brachte. So viel bekannt geworden, liegt die Schuld dieser Verzögerung an den Bahnwärtern, welche das Noth-Signal statt mit rothen, mit gelben Laternen weitergegeben hatten. Ueber zwei Stunden lang waren diese nach dem breslauer Bahnhofe zu aufgezogen gewesen, wo man bei den gegebenen Signalen natürlich die Ankunft des gewöhnlichen Zuges erwartete und den stattgehabten Unfall nicht ahnte. Nach zwei Stunden endlich wurden auf den dem breslauer Bahnhofe zunächst gelegenen Telegraphen die Laternen gänzlich heruntergelassen und somit freie Bahn signalisirt. Nur dem zufälligen Umstande, daß der Ober-Ingenieur der Bahn tief in der Nacht nochmals die Bahn beobachtete, und ganz in der Ferne eine rothe Laterne zu bemerken glaubte, ist es zu verdanken, daß man endlich im breslauer Bahnhofe auf die Vermuthung eines stattgehabten Unfalls kam, worauf sofort die Herren Rosenbaum und Schlarbaum mit einer Lokomotive zur Hülfe eilten und die Reisenden aus ihrer peinlichen Lage befreiten.“

Berlin, 24. Febr. Unter den mancherlei auftauchenden neuen Actienunternehmungen macht eine besonders hier viel Aufsehen, weil es einen Prachtbau in unserer Hauptstadt betrifft. Eines der reichsten Banquierhäuser ist nemlich an die Spitze einer Gesellschaft getreten, die in einer der lebendigsten Straßen eine ganze Häuserreihe gekauft hat, um einen Palast dort zu erbauen, der in seinen inneren Räumen von Gallerien durchschnitten werden soll, die mit Glas bedeckt mehr als 100 Kaufmannsgewölbe aufnehmen wird. Man macht fabelhafte Erzählungen, was sonst an Theatern, Kaffeehäusern u. s. w. dort zu finden seyn werde, und hat wirklich ohne Mühe Zeichnungen für die dazu nöthigen zwei Millionen Thaler zusammengebracht. Dieß ist ein abermaliger Beweis, wie leicht es jetzt ist, für Actienunternehmungen Geld zu bekommen, während der Häuserwerth sinkt, weil die sichersten Hypotheken nicht untergebracht werden können. Vorsichtige Leute schütteln freilich über den Bau eines Berliner Palais-Royal den Kopf, und versichern, dafur nicht einen Groschen geben zu wollen; allein bei uns hat Alles Werth und findet Käufer, wenn es nur an die Börse gebracht werden kann, wo jetzt der Schwindel wieder im vollen Flor ist, und ein großer Theil der Privatleute, welche sich zurückgezogen hatten vom Börsenspiel, von neuem damit beginnt, weil die Hoffnung, reich zu werden, mächtiger ist, als alle Warnungen.

Berlin, 7. März. Von der Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar sind mit der letzten indischen Post gegenwärtig nähere Nachrichten eingegangen.

Von Suez, wo, wie früher gemeldet worden, der Prinz das Dampfschiff „Hindostan“ bestieg, war die Fahrt das Rothe Meer hinab gunstig: am Ausgang desselben der öde pittoreske Felsen von Aden, durch die englische Militair-Station allmälig zu einer Stadt und Festung herangewachsen, besonders in militairischer Hinsicht interessant.

Am 14. November v. J. früh Morgens näherte sich der „Hindostan“ endlich dem Ufer von Ceylon. Eine frische, balsamische Luft von berauschendem Wohlgeruch wehte vom Lande herüber; eine lange blaue Küste mit schönen Berglinien erschien zur Linken, und bald warf das Schiff im Hafen von Pointe de Galle Anker. Der Prinz mit seiner Reise-Gesellschaft ward sogleich ans Land gesetzt und zog, von den englischen Behörden aufs zuvorkommenste empfangen, durch einen wahren Hochwald von Kokos-Palmen, der den ganzen Hafen umgiebt, nach der zu seiner Aufnahme bestimmten Wohnung, gefolgt von einer großen Menge der malerisch bunt gekleideten Cingalesen. Die Gegend um Galle erschien sogleich als das reizendste Bild tropischer Herrlichkeit: ein hügelichtes, von einer Fülle der klarsten Bäche belebtes Land, bedeckt von majestätischen Palmenwäldern, zum Theil von 80—100 Fuß Höhe, von deren Stämmen prächtig blühende Schlingpflanzen herabhingen, während unten wilder Pfeffer, Zimmet-, Muskatnußbäume, Kaffeegesträuch ꝛc. ein

fast undurchdringliches Dickicht bildeten. Nachts bot dann das Schwärmen von Millionen Leuchtkäfern und Glühwürmern ganz das Schauspiel eines prächtigen Feuerwerks dar. Nicht minder anziehend war die Landfahrt im Walde an der Küste entlang bis zur Hauptstadt Colombo, im Schatten eines Palmendachs, links das brandende Meer, rechts eine Menge einzelner im Dickicht versteckter Hütten der Eingeborenen, welche unter der milden englischen Herrschaft sich des glücklichsten Looses zu erfreuen schienen.

In Colombo empfing der Gouverneur C. Campbell den Prinzen mit der ausgezeichnetsten Zuvorkommenheit. Nach einigen Tagen Rast im Gouvernementshause wurde die Reise ins Innere der Insel angetreten. In Candy, dem alten Königssitz von Ceylon, ward, der Landessitte zu Gefallen, mit Elephanten, Fahnen ꝛc. ein Königlicher Einzug gehalten, unter der herkömmlichen betäubenden Begleitung von Pfeifen, Pauken und den quiekendsten Flöten der Welt, ein ganz indisches Bild, bei welchem, nach des Prinzen Meinung, freilich die Hauptsache: der mit Edelsteinen bedeckte Sultan, fehlte. In Candy erregte der Tempel (Dagoba) des Buddha, ein bei den Völkern buddhistischen Glaubens bis tief nach Asien hinein berühmter Ort, besondere Aufmerksamkeit. Hier sah man, aufbewahrt unter einer goldenen, mit Edelsteinen verzierten Glocke, die heiligste Reliquie des Buddha-Dienstes: einen Zahn Buddha's, dessen Besitz nach dem Glauben der Eingeborenen das Recht der Herrschaft verleiht. So wenig die Cingalesen selbst Sinn für ihre Religion zu haben schienen, um so mehr zogen die kolossalen vergoldeten Idole, die kostbaren Teppiche, welche das ganze Innere des Tempels ausfüllten, die duftenden Blumenopfer, so wie die Menge der glatt geschorenen, in gelber Tunika den Tempeldienst besorgenden Priester, die Augen der europäischen Reisenden auf sich.

Bald verließ indeß die Reise-Gesellschaft die Hauptstadt Candy mit ihrem Kranz von Kaffee- und Zuckerpflanzungen wieder, um in den sogenannten Park von Galbocka, der Elephantengegend, einzudringen. Hier harrten ihrer allerdings ernsthaftere Abenteuer. Die Elephanten-Jagden, welche sich von Station zu Station erstreckten, wurden vom Major Roggers, dem besten Elephanten-Jäger der Insel, ganz in militairischer Weise geleitet. Mehrmals ward der Prinz von den durch die Schüsse wild gewordenen Elephanten angegriffen. Einmal ließ der Prinz den bereits von ihm verwundeten Elephanten bis auf 20 Schritte auf sich herankommen, um ihm den zweiten Schuß zu geben; allein der Schuß versagte und nur ein rascher Sprung über einen gefallenen Baumstamm, der dem Elephanten ein augenblickliches Hinderniß darbot, rettete den Prinzen von der Verfolgung des Thieres, dessen Aufmerksamkeit dann durch einen Schuß des Grafen Albrecht Gröben, vom Gefolge des Prinzen, abgelenkt ward, worauf es im Dickicht verschwand.

Nach Beendigung der Elephanten-Jagden blieb die Besteigung des Adam-Piks übrig, eines majestätischen Kegelberges im Innern der Insel, berühmt sowohl durch die Wallfahrt zu einer dem Felsen eingedrückten Fußspur des Buddha, als auch wegen der herrlichen Aussicht. Die letzten Meilen vor dem Gipfel mußten hier, als zu steil für Pferde, zu Fuß zurückgelegt werden; auf der Höhe selbst war die Fernsicht zwar etwas bewölkt, beim Herabsteigen enthüllte sich jedoch das bewundernswerthe, große Bild: die schönen Massen der Vorberge, die ganze südwestliche Breite der Insel und im fernen Westen die indische See.

Nach Colombo zurückgekehrt, gerade einen Monat nach der Ankunft auf der Insel, wurde Sr. Königl. Hoheit das Dampfschiff „Spiteful" zur Verfügung gestellt, womit man am 17. December Ceylon verließ und über Trinkomale nach Madras schiffte. Am 24. December erreichte man diese Stadt, verließ sie jedoch schon am 28sten, um die kolossalen Tempelruinen der sieben Pagoden, einige Meilen südlich am Meerstrand, zu besuchen. Der Eindruck dieser in den Felsen gehauenen Tempel mit ihren Götter-Kolossen und Riesen-Elephanten aus lebendigem Stein war von einer schwer zu beschreibenden Großartigkeit. Spät in der Nacht kam man wieder bei Madras vorüber, ohne es jedoch zu berühren, indem man die Fahrt nach Kalkutta fortsetzte. Mehrere Tage ging die See bei starkem Winde hoch und die Gesellschaft litt viel an der Seekrankheit, wovon der Prinz fast die einzige Ausnahme machte. Am 3. Januar mit Tagesanbruch lief die „Spiteful" in die Mündung des Ganges ein. Beide Ufer des mächtigen Stromes belebten sich bald mit den reizendsten Landhäusern auf Rasenflächen unter Palmen, Mango und Nadelholzbäumen von schönem Ansehen; große Seeschiffe zogen, die Fluth benutzend, den Strom hinauf.

Endlich erblickte man den Mastenwald von Kalkutta und ankerte gerade mit einbrechender Nacht beim Glacis von Fort William, wo der Prinz von dem General-Gouverneur Sir Henry Hardinge im Gouvernements-Palast empfangen ward. In den nächsten Tagen ward Barrakpoor, der Garnisonsort der bengalischen Truppen, und zugleich Sir Henry's prächtiger Landsitz, besucht, auch die dem Prinzen zu Ehren vom Gouverneur veranstaltete Revue abgehalten. Vier Seapoy-Regimenter und zwei Batterieen manövrirten bei dieser Gelegenheit vor Sr. Königl. Hoheit. Das Ansehen der eingeborenen Truppen, sämmtlich in den oberen Provinzen geworben, da die Bengalesen zu schwach und furchtsam für den Dienst sind, war sehr kriegerisch; hohe Gestalten von mehr schlankem als breitem Wuchse. Besonderes Interesse erregte eine 9pfündige, mit indischen Ochsen bespannte Batterie, beweglich genug, um der Infanterie überall hin folgen zu können, ja sogar, um im Galopp zu manövriren. Die andere 9pfündige Batterie ward von Elephanten gezogen, vor jedem Geschütz ein Elephant. Im Gefecht benutzt man die Elephanten jedoch bloß, um die Geschütze in die Position zu bringen; dem Feuer setzt man sie in der Regel nicht aus, da ein verwundeter Elephant nicht zu bändigen ist. —

Die letzte Nachricht von Sr. Königl. Hoheit ist vom 7. Januar und am 3. März in Berlin eingetroffen: wohin die Reise von Kalkutta aus fortgesetzt werden sollte, war noch ungewiß, da sowohl das Pendschab, als auch das Königreich Nepaul sich in unruhigem Zustande befanden. Inzwischen war die Absicht, den König von Oude, vielleicht auch die Ganges-Quellen, zu besuchen und einen Blick nach Tibet zu werfen. Bis indeß nähere Berichte über den Zustand jener oberen Gegenden eingetroffen sind, wird Se. Königl. Hoheit wahrscheinlich in Kalkutta verweilen, dessen Anblick und Eindruck unbeschreiblich großartig gefunden wurde [der Bischof Heber findet eine täuschende Aehnlichkeit zwischen Kalkutta, so weit es englisch ist, und St. Petersburg]. Die Gesundheit des Prinzen und seiner Begleiter, die Aufmerksamkeit der englischen Behörden und Offiziere, so wie die Resultate des bis dahin Gesehenen, ließen nichts zu wünschen übrig.

Schweiz.

Kanton Freiburg. Eine von den Jesuiten herausgegebene Schrift: „Der Radikalismus in den Jahren 1844 und 1845“ hat die schon so große Spannung zwischen den Parteien noch vermehrt. Der Stadt-Rath von Freiburg hat sich daher am 28. Februar an den Staats-Rath gewandt und ihn aufgefordert, wirksame Maßregeln gegen die Verbreitung dieser Schrift zu ergreifen.

Italien.

Rom, 17. Febr. Das Unwohlsein des Papstes ist nunmehr keine Krankheit mehr, vielmehr ein Kränkeln, das indessen immer noch Ursache genug wird, ihn von diesen und jenen Quarestimal-Functionen, bei denen er sonst nie fehlt, fern zu halten. Er theilt das Loos seines dermaligen Gesundheitszustandes mit vielen tausend andern Bewohnern Roms jedes Alters: eine Wirkung des beispiellos schlechten diesjährigen Winterwetters. Temperaturwechsel von 1—18° an einem und demselben Tage sind etwas Gewöhnliches geworden. Die letzten drei Tage fror es bei 8° unter Null, jetzt ist warmes Siroccowetter bei herabströmenden Regengüssen. Wir erfreuten uns diesen Winter nicht acht auf einander folgende Tage hindurch erquicklicher Sonnenstrahlen. Somit kann das allgemeine Siechen und Sterben nicht auffallen.

Rom, 22. Februar. Wenn über das körperliche Befinden des Papstes in letzter Zeit wieder beunruhigende Gerüchte verbreitet wurden, so dient zur Wiederlegung derselben, daß der heil. Vater vor einigen Tagen auf der öffentlichen Promenade von Monte Pincio zu Fuß lustwandelte, wo die zahlreichen Fremden und Einheimischen, welche diesen Ort um jene Stunde besuchten, sich mit eigenen Augen von seinem gesunden Aussehen und rüstigen Wesen überzeugen konnten. — Der Verkauf der Güter des Herzogs von Leuchtenberg in der Mark Ancona setzt alle hiesigen Capitalisten in Bewegung; neben dem Baron v. Rothschild wollen alle diese Herren bei solch bedeutendem Geldumsatz verdienen und bieten ihre Dienste an.

Von der italienischen Grenze, 18. Febr. Wie man vernimmt, hat sich der römische Stuhl an zwei der bedeutendsten Mächte in Deutschland gewendet, um ihren Schutz gegen die Angriffe auf die katholische Kirche anzurufen. Es sind in dieser Zuschrift die Bestrebungen, Spaltungen zu erregen, und die feindselige Haltung eines Theiles der deutschen Presse besonders namhaft gemacht. An eine dritte, nicht katholische Macht sollen von Rom aus ebenfalls in diesem Betreff Vorstellungen gerichtet worden sein. — Nach dem Depeschenwechsel zu schließen, scheinen gegenwärtig lebhafte Verhandlungen zwischen Oesterreich, Frankreich und der römischen Curie hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse in der Schweiz statt zu finden; die erstgenannten Mächte suchen dabei in versöhnlichem Sinne einzuwirken.

Griechenland.

Athen, 10. Febr. Das Ministerium hat am Jahrestage der Landung des Königs Otto eine allgemeine und vollständige Amnestie für jene Vergehen und Verbrechen erlassen, welche während und in Folge der Wahlen verübt worden sind. Diese Maßregel macht einen um so günstigeren Eindruck, als die letzten Kammerdebatten nicht selten in die ungemessensten Animositäten und Persönlichkeiten ausarteten. Sie sind zugleich ein neuer Beweis von dem versöhnlichen Geiste, welcher den Hrn. Koletti in seiner innern Politik leitet. An demselben Tage wurden 700 derjenigen, welche im Unabhängigkeitskriege mitgefochten, mit Ehrenstellen und Staatsländereien im Werthe zu 3 Millionen Drachmen belohnt. Hr. Persiani, der neuernannte russische Gesandte, erhielt vom König das Commandeurkreuz des Erlöserordens. In der Kammer hat das Finanzministerium einen Credit von 3,400,000 Drachmen verlangt, um damit die Staatsausgaben für das erste Trimester 1845 zu decken. Dem Vernehmen nach ist die Regierung mit einem Plane beschäftigt, welcher die Anerkennung und Rückzahlung der innern Schuld von 1821 und 1827, (während der Freiheitskriege) zum Zwecke hat. — Herr Joannides, ein reicher griechischer Kaufmann zu London hat der hiesigen Universität einen Fonds von 60,000 Drachmen zum Geschenke gemacht, wovon 50,000 zu Stipendien für arme Studirende und 10,000 zur Anschaffung von Büchern für die Bibliothek dieser Anstalt verwendet werden sollen.

Aegypten.

Alexandrien, 18. Febr. Mehemed Ali ist von Kairo nach Oberägypten abgereis't. Vorher hatte er noch den englischen Ingenieur Galloway beauftragt, das Terrain zwischen Cairo und Suez Behufs der Anlegung einer Eisenbahn zu nivelliren. Der Bau dieser Bahn soll beschlossen sein, wenn sich aus den Voranschlägen des Herrn Galloway herausstellt, daß die Meile nicht höher als 3000 Pf. St. zu stehen kommt. Auch mit dem Bau der Nildämme scheint es Ernst zu werden, indem der Vicekönig einem hiesigen Handelshause bereits den Auftrag gegeben hat, das dazu benöthigte Holz herbeizuschaffen.

Türkei.

Smyrna, 9. Febr. Nach langer Trockenheit und Dürre hält die regnichte und stürmische Witterung, begleitet von wiederholten starken Erdbeben hier jetzt mit kurzen Unterbrechungen bereits fast 3 Wochen an. Der vorherrschende Wind dabei ist südlich. Die heftigsten Erderschütterungen waren in der Nacht vom 3. auf den 4. und vom 7. auf den 8. d. M., und jedesmal brach unmittelbar darauf Sturm und Regen mit erneuerter Heftigkeit los. Gestern ist sogar ein Haus in dem griechischen Stadtviertel, durch den vorhergehenden Regen erweicht, von dem Stoß zusammen gefallen Der Sturm wehte gestern aus Nordwest, gerade den Golf herauf, und der Wellenschlag war im Hafen so stark, daß mehrere Schiffe von den Ankern gerissen wurden, gegen einander schlugen und sich stark beschädigten, und daß drei kleinere Küstenfahrzeuge ganz zertrümmert worden sind. Nach diesem entsetzlichen Unwetter muß man wieder sehr traurige Nachrichten von Seeschäden und Schiffbrüchen aus dem Archipel erwarten. Den Stürmen ist es auch, wenigstens zum Theil, zuzuschreiben, daß die längst angekündigten neuen Kommandanten der hiesigen europäischen Schiffsstationen noch nicht eingetroffen sind.

Miscellen.

Hannover. Wir können von einem in voriger Woche hier ausgeführten absonderlichen Thierveredlungsversuch berichten. Es ist das nämlich eine in unserm Lande projectirte Hasenveredelung. Die Sache verhält sich so: An der Königl. Tafel wurde kürzlich bei Gelegenheit, als Hasenbraten unter den verschiedenen andern Gerichten mit vorkam, die Bemerkung gemacht, die Preußischen Hasen (d. h. insbesondere die in der Gegend von Halberstadt) seien größer, als die Hannoverschen. Im Verfolg des Gesprächs brachte sodann einer der Tafelgäste die Frage aufs Tapet, ob nicht eine Veredelung dieser einheimischen Thiergattung dadurch herzustellen sei, daß eine Uebersiedelung von einer namhaften Anzahl jener vorzüglicheren Preußischen Hasen-Individuen in die Regionen eines dessen vorzugsweise bedürftig erscheinenden Hannoverschen Hasenbezirks vermittelt werde. Wie gesagt, so gethan. Der Gedanke wurde aus einem scherzhaften Schein alsbald zu einer ernsthaften Wirklichkeit erhoben. Auch war das Project leicht zu realisiren, indem der König von Hannover unweit Halberstadt die erst vor zwei Jahren für 280,000 Thaler käuflich erstandene Domaine Adersleben besitzt. Am vorigen Mittwoch ging also auf Befehl des Oberjagddepartements eine Anzahl Hofjäger mit nöthigem Material an Netzen, Kisten ꝛc. auf der Eisenbahn nach Halberstadt ab; am Freitag und Sonnabend wurden darauf die erforderlichen Kesseltreiben bei Adersleben abgehalten, und Sonntags kehrte die Hofjägerei mit einem Fange von 130 lebendigen Hasen (Rammlern und Häsinnen) per Eisenbahn hierher zurück, welche nun nächstens zur Erfüllung der auf sie gebauten Hoffnungen den vaterländischen Wäldern und Haiden übergeben werden sollen.

Moscheles hat bei seinem letzten Aufenthalte in Deutschland gerade so viel verloren, als er bei seinem ersten gewonnen, nämlich 800 Pf. St., 9600 fl. C. M. Diese Summe hat er theils auf der Reise verausgabt, theils bei schlecht besuchten Concerten zugesetzt. Er selbst schreibt an einen Freund in Prag: „Liszt kostet mich viel. Ich glaubte es nicht daß man jetzt ein anderes Urtheil über Pianofortespiel gefaßt, als mir zu meiner Zeit zu Ohren kam. Es ist leider wahr! Ich war in Deutschland, um zu erfahren, daß ich seit Liszt rococo geworden. Zum Glücke besitze ich soviel Geld, daß mich der Verlust nicht genirt, und so viel Talent, daß es für England noch immer genug ist. Daß ich in Wien nicht durchgedrungen, schmerzt mich am meisten; dort wo ich so schön gelebt, hätte ich nicht zu sterben gedacht.“

Der London-Charivari, der witzige „Punch“ enthält unter der Rubrik „Königliche Besuche“ folgende Anzeige: Herr Nathan nimmt sich die Freiheit, diejenigen vom Adel und der Gentry, welche etwa von Ihrer Majestät mit einem Besuche beehrt werden möchten, davon zu benachrichtigen, daß er sich im Besitze der vollständigsten theatralischen Garderobe befindet und dadurch im Stande ist, in kürzester Frist eine beliebige Anzahl glücklicher Landbewohner, zufriedener Ackerbauer oder enthusiastischer Pächter herauszukleiden. Auch gedenkt er einen Statuen-Markt zu errichten, geradeso wie er im königlichen Theater in der „Liebe auf dem Lande“ dargestellt zu werden pflegt. Endlich bringt er in Erinnerung, daß er einen außerordentlich großen Vorrath von Uniformen für eine extemporirte Miliz besitzt für den Fall, daß plötzlich eine Ehrengarde erforderlich wäre.

Nach einer Aeußerung des „Constitutionel“ ist die Charte eines Landes „die zu Papier gebrachte Vernunft der Geschichte und des Volkes.“

Der Schweinskopf. In der Kön. Residenzstadt H. schickte der Prinz*** seiner Geliebten, einer jungen schönen Schauspielerin, einen wilden Schweinskopf zum Geschenk. Der Postillon d'amour kommt aus Versehen in die Hof-Conditorei, wo singend und fröhlich viele junge Offiziere verweilten, die über den Irrthum sich amüsiren, das schwarze Mäulchen des unerwarteten Gastes mit Leckerbissen füllen, und ihn so versüßt und aufgeschmückt der schönen Dame schicken. Einige Tage später ward der Prinz zur Königl. Tafel geladen. „Wenn Du künftig“, ruft ihm der König über Tische zu, „Dein Portrait verschenken und verschicken willst, so suche Dir einen sichern Boten, damit es nicht durch die Hände meiner lustigen Garde geht, ehe es zu den Füßen Deiner Dame gelegt wird.“

(Beilage.)

№ 19. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. März. 1845.

Danksagung.

Die Herren Brenner und Mumme, so wie alle die verehrten Kunstfreunde, die sich mit ihnen so freundlich und gütig zu dem so trefflich ausgeführten Concert am 1. März vereint, werden gebeten, dafür den tiefgefühlten und innigen Dank der armen Wittwe und ihrer Kinder entgegenzunehmen, zu deren Besten sie sich dieser Mühwaltung unterzogen haben. Dem verehrten Publikum aber, das die Absicht, jenen Armen eine möglichst genügende Hülfe angedeihen zu lassen, so kräftig unterstützt hat, diene hiermit zur erfreulichen Nachricht, daß der Ertrag des Concerts, nach Abzug der unvermeidlichen Unkosten, c. 1000 R. B. beträgt, die nun zu den nothwendigsten und dringendsten Bedürfnissen der Familie treulich verwendet werden sollen. — Dank den Künstlern! Dank den Menschenfreunden! Und Dank vor allem dem großen und treuen Versorger der Wittwen und Waisen! —

Dorpat, 5. März 1845.

Bienemann.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Maurermeister Gabriel Kranhals Universitäts Bau-Conducteur und Stadt-Aeltermann, alt 81 Jahr; Johann Eduard Brockhusen Sohn des Goldarbeiters Wilh. Eduard Brockhusen, alt 1 Monat; Charlotte Dorothea Teige, geb. Mühlberg, Schuhmacher-Wittwe, alt 61 Jahr.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am Bußtag, Mittags 12 Uhr.

Wechsel- und Geld-Cours am 2. März 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191 1/2	—	
„ London 3 Monat	37 3/4	38	
„ Hamburg	34 9/16	34 3/4	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	128	—	pr. 1 Rbl. S.-M.
5% dito 1 Ser.	110	110 1/2	
3 & 4 . . . dito	—	102 1/2 — 103	
4% dito Hope	—	94 1/2 — 94 1/2	
4% dito Stieglitz	—	94 1/2	
Polnische Loose 1 Anl.	90	—	
dito dito 2 Anl.	88 1/2	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101 1/2	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Sattlermeisters Friedrich August Hammermeisters gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 109a und d belegenen Häuser öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 2. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Höhern Orts beauftragt, für die Bauergemeinen mehrerer Krongüter des Dörptschen Bezirks guten Brodroggen und gutkeimende Gersten- und Haferfaaten anzukaufen, ersuche ich die resp. Verkäufer solcher Korngattungen, sich Vormittags von 10 bis 12 Uhr zur Aeußerung ihrer Bedingungen bei mir zu melden. Dorpat in der Oeconomie-Bezirks-Verwaltung den 3. März 1845. 3

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zur Sicherung meiner Korrespondenz, bitte ich alle nach Schloß Helmet bestimmten Schreiben, nur per Walk zu adressiren. 1

G. v. Rennenkampff.

Ein Reisegefährte zur Fahrt nach Reval, auf gemeinschaftliche Kosten pr. Post, wird bis zum 10. d. M. gesucht. Auskunft hierüber erhält man in der Buchdruckerei von H. Laakmann. 1

Zu verkaufen.

Eine gut erhaltene Reisekibitke mit einem Vorderverdeck steht zum Verkauf beim Herrn Schneidermeister Nicolai. 1

Guter starker Wasser-Essig à 5 Kop. S.-M. per Kruschka ist zu haben bei Kaufmann Holtz der Post-Station gegenüber. 2

Rother Holländischer und weißer Schwedischer Kleesaamen, Lucerne-, Thymothy- u. andere Futter-Gräser, Futterwicken, vielstänglichter Wucher- und Wasa-Roggen, Hymalays- und Nepauls-Gerste, amerikanischer Kartoffel- und Kamtschatka-Hafer, so wie alle Gemüse-, Blumen-, Baum- u. ökonomische Sämereien sind frisch und von vorzüglicher Güte zu haben in dem Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 1

Abreisende.

J. Kerstein und F. Seidel, Huthmachergesellen, verlassen in 8 Tagen Dorpat. 3

Collegien-Secretair O. Rosenpflanzer verläßt in Kurzem Dorpat. 2

Grünthal, Stellmacher, verläßt Dorpat. 2

Frommhold Anders, Kemptnergesell, verläßt Dorpat. 1

Carl Grotenthal verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Literärische Anzeigen.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Otto Model** in **Dorpat, Pleskow u. Narwa** zu haben:

Der kleine Haus-Secretair.

Ein praktischer Briefsteller für alle Fälle des bürgerlichen Lebens, von

P. F. Claußen.

Derselbe enthält auf 141 mit Perlschrift eng bedruckten Seiten Briefmuster für alle gewöhnlichen Fälle des Lebens, als: Glückwünschungs-, Empfehlungs-, Dankschreiben ꝛc.; ferner: Liebesbriefe, Mahnbriefe, Schemata's zu Bittschriften u. s. w., kurz, wer im Besitz dieses Buches ist, wird gewiß niemals in Verlegenheit kommen, wenn er etwas schriftlich vorzutragen hat. Preis 20 Kop. S.

Im Verlag von Oehme u. Müller in Braunschweig erschien und ist bei mir vorräthig:

Malerische Naturgeschichte

der drei Reiche

für Schule und Haus.

Mit besonderer Beziehung auf das praktische Leben bearbeitet von

Fr. W. Lindner

unter Mitwirkung von

Dr. Fr. H. A. Lachmann I.

Mit 28 feinen Steindrucktafeln. groß Quartformat.

Preis: mit schwarzen Abbildungen broschirt 5 Rbl. 50 Kop. S.

Preis: mit sauber illuminirten Abbildungen in elegantem ausländischen Einband 9 Rbl. 35 Kop. S.

Otto Model in Dorpat
an der Promenade im eigenen Hause.

Das Prachtwerk:

Abälard's und Heloisen's Briefe.

Mit den Bildnissen der beiden Liebenden in herrlichem Stahlstich.

kann die unterzeichnete Buchhandlung zu dem ermäßigten Preise

☞ **von nur 1 Rbl. 25 Kop. S.**

liefern. Und eine Ausgabe auf gewöhnlichem Papier und ohne Stahlstiche für

☞ **nur 50 Kop. S.**

Seit über sieben Jahrhunderte haben sich die Briefe von Abälard und Heloise in stets frischem Andenken erhalten. Sie sind und bleiben ewig neu, ewig schön und die erhabensten Denkmäler einer unvergleichlich wahren innigen Liebe, aber sie zeigen auch ein eben so seltsames, als fürchterliches Geschick in seiner ganzen schrecklichen Bitterkeit, und gewiß wird auch nicht ein gefühlvolles Herz an das kummervolle Loos der beiden unglücklich Liebenden denken, ohne von innigster Theilnahme ergriffen zu werden.

Dorpat, Pleskow u. Narwa.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 20.

Freitag 9. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kasan. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Italien. — Schweden. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen. —

Inländische Nachrichten.

Auszug aus dem Jahresberichte der St. Petersburg-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft für das Jahr 1844.

Die im Dienste der Gesellschaft befindlichen Dampfschiffe gaben folgende Einnahme:

Das Dampfschiff „Nikolai I."	65,694 R.	26 K. S.
— — „Alexandra"	53,510 —	91 —
— — „Raßledmik"	44,758 —	34 —
Dazu kamen an Zinsen	1,316 —	72 —
Und an Vergütung für Beförderung der Briefe, vom Post-Departement	1,028 —	57 —
Im Ganzen	166,338 R.	80 K. S.
Hievon sind für Assecuranz, Reparaturen, Gehalte, Steinkohlen, Zollgebühren u. s. w. im Ganzen 128,363 R. 12 K. S. verausgabt worden, wovon man jedoch die Summe von 9717 R. 39 K. S., den Werth des in Lübeck und Kronstadt vorhandenen Kohlenvorraths abziehen muß, so daß die Ausgabe nur beträgt	118,845 —	73 —
Was einen reinen Gewinn giebt von	47,493 R.	7 K. S.

Von diesem Ueberschusse sind 28,000 R. S. zur Auszahlung der 7procentigen Dividende an die Actionaire verrechnet und 19,493 R. 7 K. S. zum Reservefonds geschlagen worden.

Die Pferdezucht unseres Reiches begann im vorigen Jahre mit sehr thätigen Maßregeln. Gegen 12,000 Stuten wurden in die Land-Stutereien der verschiedenen Gouvernements gebracht; über 1000 andere aus den Reichs-Stutereien, besonders zum Besten der Privat-Stutereien, zum Verkauf gestellt; die Remontirung der Garde-Cavallerie, nach der neuen Einrichtung, entsprach vollkommen der Erwartung; die Pferde-Rennen waren glänzend zu nennen. Allenthalben zeigte sich unter den Ständen ein Eifer, diesen Zweig der Oekonomie zu heben. — So kamen zu den existirenden 12 Land-Stutereien noch 4; alle 16, jede in einem besondern Gouvernement, enthalten gegen 1000 Hengste. Wenn man dabei bedenkt, daß von einigen Hengsten, im Anfange dieses Jahrhunderts zufällig in den nördlichen Gouvernements geworfen, ganze Racen guter Pferde der Gegenwart abstammen, welche Resultate darf man von der systematisch geregelten Verbesserung dieses Zweiges erwarten! Dazu übersteigt die Ausgabe nirgend 1½ Kop. S. von der Seele. — Zugleich mit der Vergrößerung der Zahl der Land-Stutereien ist auch die Verbesserung der Kaiserl. Stutereien nicht verabsäumt, so daß jedes Pferd ein Typus der verbesserten Pferdezucht werde. Dazu waren Muster-Pferde im In- und Auslande anzukaufen beschlossen und hiezu im vorigen Jahre 30,000 Rbl. S. bestimmt. Sichtbar muß sich mit dem Product der Reichs-Stutereien zugleich das der Land-Stutereien verbessern, wodurch auch ein Wetteifer unter den Privat-Unternehmern entsteht.

Kasan. Unsere „Gouv.-Ztg." berichtet über eine interessante Ceremonie, nämlich die Eröffnung der ersten Tatarischen Kinderbewahranstalt in Europa, welche am 6. Dec. v. J. hieselbst stattfand. Der Kaufmann 1. Gilde, erbliche Ehrenbürger Ibrahim Junussow, und mehre Glieder der Tatarischen Gemeinde, bewogen durch den glücklichen Erfolg der Bewahranstalt für Russische Kinder, faßten den Entschluß zu Errichtung einer ähnlichen für dürftige Kinder ihrer Glaubensgenossen. Junussow sicherte derselben (durch Budenmiethe) eine jährliche Revenüe von 571 Rbl. S. und opferte 2000 Rbl. S. zur Erbauung eines Wohnhauses für die Anstalt. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Kaufmann Junussow Allerhöchstihr Wohlwollen zu erkennen gegeben und befohlen, die Anstalt nach ihm zu benennen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. März. Der Finanzminister hat gestern im vierten Bureau der Deputirtenkammer

bei der vorläufigen Prüfung des Vorschlags des Deputirten Muret de Bort, die Renteconversion betreffend, die Erklärung abgegeben, wie er bei seinen früheren, in der Budgetscommission dargelegten Gründen fest verbleibe. Die Regierung wird die Initiative zur Conversion resp. Reduction in der laufenden Session nicht ergreifen, macht sich aber verbindlich, gleich nach Eröffnung der Session für 1846 einen Gesetzvorschlag zur Renteconversion resp. Zinsherabsetzung an die Kammer zu bringen.

Vorgestern Abend um 8 Uhr wurde in der St. Rochuskirche die Predigt des Bischofs von Evreux durch das Losgehen einer Sprengbuchse (Petarde) gestört, eine junge Dame fiel in Convulsionen; die Herzogin von Aumale und die Prinzessin Clementine von Coburg, die in der Kirche waren, blieben ruhig in Mitte der sie umgebenden Aufregung und entfernten sich erst, als die Predigt zu Ende war.

Der Minister Salvandy ist im neunten Bureau der Deputirtenkammer in Bezug auf die Conversionsfrage noch weiter gegangen, als sein College Lacave Laplagne im vierten; er hat nemlich Namens des Cabinets nicht nur versprochen, man werde nächstes Jahr die Conversion resp. Reduction der 5pCt. Rente vorschlagen, sondern dabei auch geäußert, man gedenke aus dieser Frage in beiden Kammern eine Cabinetsfrage zu machen. Der König soll über diese Zusage sehr erzürnt sein; er selbst ist der Conversionsmaßregel durchaus abgeneigt und in der Pairskammer ist der Antrag auf Conversion bis daher noch immer durchgefallen.

Die an dem Feldzuge gegen die noch nicht unterworfenen Kabylen theilnehmende Armee wird 15,000 Mann betragen, und die Infanterie eine viel größere Stärke haben, als bei den früheren Feldzügen im Innern, weil das rauhe, gebirgige, nach allen Richtungen durchschnittene Terrain, auf welchem der Krieg diesmal zu führen ist, die Anwendung von Reiterei fast unmöglich macht. Marschall Bugeaud selbst ist des lebhaftesten Widerstandes gewärtig. Nach dem letzten Schlage gegen die rebellischen Stämme in der Umgebung von Dellys erhielt er von den Kabylen die Antwort: Sieben türkische Armeen hätten versucht, in ihr Land einzudringen, aber alle sieben seien von ihnen aufgezehrt worden. Der Eintritt des Krieges mit Marokko hinderte damals den Marschall, den Plan zu ihrer Unterwerfung sogleich weiter zu verfolgen; jetzt soll er ausgeführt werden.

Außer der Verstärkung, welche die französische Schiffsstation in Oceanien erhalten wird, soll mit der neuen Division auch eine Kommission dahin abgehen, bestehend aus einem Hydrographen und zwei Marine-Offizieren, um eine genaue Karte von den Gewässern der Inseln von Polynesien aufzunehmen und so der Wiederkehr der zahlreichen Schiffbrüche vorzubeugen, deren Schauplatz jener Theil des Weltmeeres bisher war.

Paris, 7. März. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer ist es sehr stürmisch zugegangen. Salvandy hielt eine Rede, die Politik des Ministeriums vom 29. October zu vertheidigen; Molé fand sich durch einige Stellen des Vortrags beleidigt und nahm daraus Anlaß, im höchsten Grad persönlich zu werden; es war ein parlamentarischer Scandal, wie er in der sonst so gemäßigten Pairskammer noch nicht vorgekommen. Auch zwischen dem Marquis Boissy und den Generalen Colbert und Gourgaud fielen „harte Worte“, die zu einem Duell führen mochten. Nach der Sitzung ließ der Präsident, Kanzler Pasquier, die Herrn Pairs zu sich kommen und machte in Beisein des Marschall Valee den Vermittler; man entschuldigte sich gegenseitig und so war die Sache friedlich abgethan. So viel bleibt aber fest: die gestrige Sitzung der Pairskammer war ein Kreuzfeuer von Personalitäten.

Nach Berichten aus Oceanien ist Potete, der König der Insel Taonata, im Archipel der Marquesas-Inseln, mit Tode abgegangen; sein Nachfolger ist ein junger Mann von 25 Jahren. Zu Havre ist aus Pernambuco das Schiff „Zebra“ angekommen; an Bord desselben befanden sich 3 französische Matrosen, die von einer Fregatte auf der Marquesas-Station desertirt waren, mitten unter den Insulanern aufgefunden wurden und von einem Marine-Kriegsgericht, zusammengesetzt aus den Offizieren der Schiffsdivision, zwei zum Tode und der dritte zur Kugelstrafe verurtheilt sind. Sie wurden gleich nach der Landung ins Stadtgefängniß von Havre gebracht.

Paris, 8. März. Die Pairs-Kammer hat gestern den Gesetz-Entwurf über die geheimen Fonds mit 111 gegen 44 Stimmen angenommen, nachdem vorher noch eine Debatte zwischen dem Grafen Beugnot, dem Kultus-Minister, den Grafen Portalis und von Montalembert über die durch das Schreiben des Erzbischofs von Lyon angeregte kirchenrechtliche Frage stattgefunden hatte.

Die Deputirten-Kammer ist noch mit der Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Pensionen beschäftigt.

Admiral Dupetit Thouars wurde gestern vom Könige empfangen; er wird dieser Tage nach Brest abgehen, um sich dort im April nach einer neuen Bestimmung einzuschiffen.

Mehrere Blätter melden, daß der Herzog von Montpensier mit dem Marschall Bugeaud nach Algerien zurückkehren werde, um an der Expedition gegen die Kabylen Theil zu nehmen.

Oberst Jussuf, der in voriger Woche bekanntlich sich verheirathet hat, wird in wenigen Tagen nach Algerien abgehen, um an dem Frühjahrsfeldzuge Theil zu nehmen. Wie es heißt, wird Horace Vernet sich diesem Feldzuge ebenfalls als Beobachter anschließen und zugleich das Schlachtfeld vom Isly besuchen, um auf Befehl des Königs ein Gemälde der Schlacht zu entwerfen.

Paris, 8. März. Endlich hat die Pairs-Kammer das Gesetz über die geheimen Fonds votirt, und

dort dürften die eigentlich politischen Parteikämpfe vor der Hand geschlossen sein; in der Deputirten-Kammer dagegen beginnt übermorgen eine neue Debatte, die voraussichtlich zu nichts führen, nur neuen Zeitverlust verursachen wird. Die Kammer hat zu entscheiden, ob der Antrag des Herrn von Rémusat über die sogenannten Inkompatibilitäten in Betracht zu ziehen sei oder nicht. Man versicherte gestern, das Ministerium habe beschlossen, sich der Inbetrachtziehung ernstlich zu widersetzen, und da andererseits die Opposition Alles aufbieten wird, sie zu erlangen, so haben die beiden großen Parteien aufs neue Gelegenheit, sich mit einander zu messen. In wenigen Tagen, wahrscheinlich nächsten Donnerstag, wird die Kammer sich mit dem Antrage des Herrn Muret de Bort in Betreff der Renten-Umwandlung beschäftigen. Das Ministerium scheint entschlossen, aus der Vertagung der Maßregel bis zur nächsten Session eine Kabinetsfrage zu machen, und daß diese dann alle Konservativen auf seine Seite zieht, unterliegt keinem Zweifel.

England.

London, 1. März. In der Oberhaussitzung vom 27. Februar ist etwas Ungewöhnliches vorgekommen, nemlich eine Berufung auf das jüngste Gericht. Lord Beaumont hatte die tollkühne Expedition der italienischen Flüchtlinge — am 12. Juni v. J. von Corfu aus nach der Küste von Calabrien abgegangen — wieder zur Sprache gebracht und dabei nicht undeutlich zu verstehen gegeben, man vermuthe, die englische Regierung habe, im Interesse Oesterreich's und Neapel's, das, was sie (durch Verletzung des Briefgeheimnisses) von den Planen der Revolutionäre gewußt, den befreundeten Autoritäten mitgetheilt. Diese übel versteckte Beschuldigung einer Spionirerei in fremden Dienst lehnte Lord Aberdeen auf die würdigste und überzeugendste Weise ab durch ausführliche Darlegung des Geschichtlichen der fraglichen Expedition, die am 19. Juni 1844 bei Cosenza einen so unglücklichen Ausgang genommen hat. Am Schlusse seiner Rede aber äußerte er sich, wie folgt: „Ich habe nun auf die Interpellationen der edlen Lords geantwortet. Ich glaube bewiesen zu haben, daß ich nichts wußte von irgend einer von Corfu aus zu bewerkstelligenden Expedition und daß weder die österreichische noch die neapolitanische Regierung irgend einen Antheil haben konnte an jenem verrückten und sinnlosen Unternehmen. Ich fühle, daß es eine schmerzliche Kränkung ist, einer wenn auch ungerechten Beimessung (Imputation) ausgesetzt zu sein. Ich bin gewiß, Eure Lordschaften werden den Gegenstand mit Unparteilichkeit in's Auge fassen, und kann nur sagen, daß ich in meinem Gewissen mich vollkommen frei fühle von der entferntesten Theilnahme an jener Katastrophe (der Hinrichtung der Brüder Bandiera und ihrer Genossen). An dem großen Tag der allgemeinen Rechenschaftsablegung wird ohne Zweifel jeder von uns über gar Vieles Rede zu stehen haben. Gewiß, wir Alle, auch der Beste unter uns nicht ausgenommen, werden um Gnade und Nachsicht zu flehen haben. Wäre aber der edle Lord, der mich diese Nacht interpellirt hat, meinem Herzen der Nächste und Theuerste, ich könnte ihm nichts Besseres wünschen, — wie ich denn mir selbst nichts Besseres wünsche — als daß an jenem Tage der Abrechnung jede Anschuldigung so grundlos sein möge, als es die Imputation ist, daß ich im allerentferntesten mitgewirkt hätte zu dem Schicksal, das jene unglücklichen Männer erreicht hat."

London, 5. März. Die russische Handels-Gesellschaft feierte am Sonnabend ihr Jahresfest durch ein großes Diner in der London Tavern. Unter den Gästen befand sich der russische Gesandte, Baron Brunow. Von den Ministern war nur Sir George Clerk gegenwärtig. Nach den gewöhnlichen Toasten wurde die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland wie auch die seines Gesandten unter großem Beifall ausgebracht. Baron Brunow dankte in einer langen Rede, worin er unter Anderem sagte: „Bei unserer letzten Versammlung in diesem Saale druckte mein geehrter Freund die Hoffnung aus, daß Se. Majestät, mein gnädiger Kaiser, England bald besuchen möchte. Der Wunsch ist in Erfullung gegangen. Durch seinen Besuch gab der Kaiser einen Beweis seiner Freundschaft für Ihre Majestät die Königin Victoria, seiner Achtung für die Regierung und seines Zutrauens in die Gesinnungen des britischen Volkes. Dieses Zutrauen, meine Herren, ist vollkommen gerechtfertigt worden. Am Tage des Pferderennens zu Ascot spazierten Se. Majestät fast unbegleitet umher, froh, sich wieder einmal in der Mitte des englischen Volkes zu befinden. (Großer Beifall.) Der Kaiser geruhte auch während seines letzten Besuchs die Einladung des Herzogs von Devonshire anzunehmen, wodurch Se. Majestät in persönliche Berührung, nicht nur mit dem englischen Adel, sondern mit anderen ausgezeichneten Personen kamen. Ich werde nie den Tag der Abreise Sr. Majestät vergessen. Eine ungeheure Volksmenge füllte den ganzen Weg vom Buckingham-Palast bis nach Woolwich. Auf der Themse wimmelte es von Dampfern, Schiffen und Kähnen. Schließlich, meine Herren, versichere ich Ihnen, daß Se. Majestät die britischen Ufer mit dem aufrichtigsten Wunsche für das häusliche Glück Ihrer Majestät der Königin und die Wohlfahrt dieses Landes verließ." Als die Gesundheit der Minister ausgebracht wurde, erhob sich Sir George Clerk, und indem er seinen Dank von Seiten der Minister abstattete, bedauerte er zu gleicher Zeit, daß dieselben durch dringende Geschäfte abgehalten wurden, dem Feste beizuwohnen. Er könne aber der Gesellschaft versichern, daß den Ministern und seinem geehrten Freunde Sir Robert Peel nichts angenehmer wäre, als den Festlichkeiten dieser alten Gesellschaft beizuwohnen, indem er wisse, daß die Regierung alles Mögliche thue, um die freundschaft-

lichen Bande zwischen England und Rußland enger zu knüpfen. Er wäre überzeugt, daß alle Unterthanen Ihrer Majestät mit Vergnügen hören werden, daß der Kaiser über die Aufnahme, die er in England gefunden, seine Zufriedenheit auszudrucken geruht habe. Die Regierung nehme ferner den größten Antheil an dem Wohlstande der Gesellschaft. Es freue ihn daher, von dem Präsidenten gehört zu haben, daß sich die Geschäfte der Gesellschaft täglich erweiterten; denn England verdanke einen großen Theil seiner Macht dem merkantilischen Unternehmungsgeiste solcher Gesellschaften. Es folgten hierauf noch einige Toaste, worauf die Gesellschaft auseinanderging.

London, 7. März. Das dubliner Evening Packet, das Organ der dortigen Regierung, wiederholt die Nachricht von dem in diesem Sommer bevorstehenden Besuche der Königin in Irland und bemerkt, daß bereits Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange Ihrer Majestät daselbst getroffen werden.

Nach den Nachrichten der letzten indischen Post hält die Times die Einverleibung des jetzt inneren Wirren ganz verfallenen Pendschab in das britisch-indische Reich für eine politische Nothwendigkeit und sieht in dem Umstande, daß der General-Gouverneur Sir Henry Hardinge zahlreiche Regimenter an die Gränze geschickt hat, den erfreulichen Beweis, daß er sich gefaßt halte, den vielleicht schon in kurzem sich darbietenden Anlaß, in das Pendschab einzurücken, sofort gehörig zu benutzen. Der Globe hält ebenfalls die baldige Besitznahme des Pendschab für wahrscheinlich und lobt, gleich der Times, die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Landes und den Gewerbfleiß seiner Einwohner. Eine Nachricht der Delhi-Zeitung, daß der General-Gouverneur im Mai die nordwestlichen Provinzen besuchen wolle, wo die Truppen auf das eifrigste eingeübt werden, wird mit diesem angeblichen Einverleibungsplane in Verbindung gebracht.

Ueber die Aussichten für den Handel in Indien und China schreibt der Börsen-Artikel des Globe: Weder aus Indien, noch aus China lauten die Handels-Berichte günstig. Es scheint gewiß zu sein, daß die Märkte beider Länder mit europäischen Fabrikwaaren überfüllt sind, und daß daraus zwei schlimme Uebelstände entspringen: erstens nämlich gehen die aus Europa eingeführten Artikel, zumal die Wollen- und Baumwollenwaaren, bedeutend im Preise herunter, und zweitens steigen die indischen Erzeugnisse ungebührlich im Werthe, weil unsere Waaren, die als Zahlung dafür dienen sollten, so wenig Absatz finden oder zu dem gebotenen niedrigen Preise nicht ohne große Einbuße abgegeben werden können. Für unseren direkten Handel nach China kommt noch der Uebelstand hinzu, daß die indischen Märkte einen Theil ihres Ueberflusses an englischen Waaren nach China senden und dort ebenfalls die Preise hinabdrucken, so daß weitere Verschiffungen aus englischen nach chinesischen Häfen in nächster Zeit ein großes Wagniß sein werden. Weil nun die chinesischen Märkte ebenfalls Ueberfluß an englischen Waaren haben, so stehen dort die Theepreise weit höher, als bei der reichen Aerndte zu erwarten war. Unter diesen Umständen ist es gut, daß der Anbau des Thee's in Assam entschiedene Fortschritte macht, und daß die hierher geschickten Partieen dieses Thee's bei dem Handelsstande, der jetzt die ausgezeichnete Güte des indischen Erzeugnisses zu würdigen anfängt, zu angemessenen Preisen willige Abnahme fanden. Diese Mitbewerbung des indischen Thee's wird fortan bedeutend dazu beitragen, ein zu hohes Steigen der Preise des chinesischen Thee's zu verhindern.

Die finanziellen Geschäfte des Parlaments gehen jetzt schnell vorwärts, indeß findet das vorgeschlagene System der Zuckerzölle großen Tadel, und man rustet sich zu einem harten Kampf darüber für die nächste Woche. Die irländischen Maßregeln können vor Ostern nicht eingebracht werden, und was die ungeheure Masse von Eisenbahn-Bills betrifft, die von den Comités beider Häuser erledigt werden mussen, so sieht kein Mensch ab, wie es möglich ist, eine solche Masse von Geschäften in dem parlamentarischen Jahr zu beenden.

Spanien.

Madrid, 1. März. Man vermuthet, der Gesetzvorschlag, die Ruckstellung der unverkauften geistlichen Guter an den Clerus betreffend, werde nicht durchgehen im Congreß.

Eine von dem Kriegsminister gegengezeichnete Königl. Verordnung vom letzten Februar mißbilligt das Verbot, welches mehrere Militärbehörden in ihren Districten zu erlassen sich herausgenommen hatten, daß nämlich kein Civilist einen Schnurrbart solle tragen dürfen.

Personen, welche sich für gutunterrichtet ausgeben, versichern, die Königin Mutter sei entschlossen, nicht nur auf ihre Pension von drei Millionen, sondern auch auf alle übrigen Summen, welche ihr als Entschädigungen aus der Staatskasse zur Verfügung gestellt werden, zu verzichten.

Deutschland.

(Fr. Ztg.) Posen, 26. Febr. Zur Vervollständigung unsers Berichts über die Excommunicirung Czerski's müssen wir noch hinzufügen, daß dieselbe nicht bloß seine Person, sondern außerdem auch alle Bekenner seiner Lehre getroffen hat: also eine Excommunication en masse! Es scheint fast, daß unsere hohe Geistlichkeit in eben dem Grade an Besonnenheit verliere, in welchem die Zahl der Abtrünnigen wächst, denn seitdem fast jeder Posttag Berichte von neugegründeten christ-katholischen oder deutsch-katholischen Gemeinden bringt, greift sie zu Repressivmaßregeln, die das Uebel nur ärger machen.

Am 2. und 3. März fanden in Jena die ersten Sitzungen des neu errichteten studentischen Ehrengerichts statt. Aus der freien Ueberzeugung eines

Theiles der dortigen Studirenden hervorgegangen, aber von der akademischen Behörde mit Liebe aufgenommen, hat diese neue Anstalt in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit einen solchen Grad der Reife erlangt, daß sie schon jetzt in die Wirklichkeit eintreten konnte. Die Gesetze derselben haben den Zweck, das Duell von der hiesigen Universität ganz zu entfernen, aber ihre Urheber wollen diesen Zweck auf keinem anderen Wege erreichen als auf dem der Freiheit, d. h. der Ueberzeugung, und haben daher in ehrenwerther Besonnenheit sich für jetzt begnügt, die Möglichkeit einer solchen Veränderung zu ermitteln und Denen, die nach ihnen kommen werden, die Vollendung ihres Werkes zu überlassen. Noch unterliegen diese Gesetze der Allerhöchsten Bestätigung; doch wird diese um so zuversichtlicher gehofft, je bereitwilliger auf geschehenes Ansuchen die vorläufige Errichtung des Gerichts gestattet worden ist. Die Gründer der Anstalt stehen ohne Ausnahme im Begriff, die Universität zu verlassen, haben also nicht für sich, sondern für ein kommendes Geschlecht gepflanzt.

Aus Mannheim vom 6. März wird gemeldet: „Gestern noch wurde die Eisdecke des Rheins von vielen Fußgängern überschritten und Niemand ahnete die große Gefahr, die damit verbunden war, denn heute Nacht setzte sich die ganze Eisdecke in Bewegung und heute früh war der Rhein völlig von Eise frei. Die Eisdecke des Rheines kommt gewöhnlich nur nach vorhergegangenem mehrtägigen Thauwetter in Bewegung; diesmal hat aber der alte Vater Rhein eine Ausnahme von der Regel gemacht und bei einer Kälte von 7° unter Null die lästige Decke abgeschüttelt. Es ist ein großes Glück, daß es bei Nachtzeit geschah, und wir haben deshalb auch kein Opfer zu beklagen.

Köln, 6. März. Eines so langen und namentlich eines noch im März so strengen Winters, wie der dießjährige, erinnern sich hier die ältesten Leute nicht. Am 3. December v. J. begann der Frost und volle drei Monate haben seine Härte noch nicht erschöpft. Die Witterungskundigen haben sich längst darüber geeinigt, daß in unseren Gegenden der Winter des Kalenders mit dem wirklichen nicht zusammenfalle, daß der letztere vielmehr aus den Monaten December, Januar und Februar bestehe und daß das eigentliche Frostwetter in der Regel kurz nach Neujahr beginne und Anfangs Februar ende; allein dießmal hat der Winter die ihm von den Astronomen bestimmten Grenzen nicht allein im December überschritten, sondern die Beschaffenheit der Witterung ist von der Art, daß man besorgen möchte, er werde sich auch im März nicht in den ihm angewiesenen Schranken halten. Das „Amsterdamer Handelsblatt“ vom 3. d. M. bringt über einen ähnlichen Winter die Erzählung eines Augenzeugen, welche theils wegen der Seltenheit des Falles, theils um aufmerksam zu machen, auf welche Dauer man gefaßt sein müsse, nachstehend in einer Uebersetzung mitgetheilt wird. In den letzten Jahren hatten wir beinahe vergessen, daß der Winter eine der vier Jahreszeiten ist; namentlich kam Allen, die mit dem Stromverkehre zu thun hatten, eine zusammenhängende Unterbrechung von 14 Tagen schon übermäßig vor; aber freilich schienen auch die übrigen Jahreszeiten in Unordnung gerathen zu sein. Der Winter hat sich dießmal wieder in sein volles Recht gesetzt und wir wünschen unsern Landsleuten zum Ersatze einen heiteren Frühling, einen reichen Sommer und einen gesegneten Herbst.

Auszug. Im Januar Sechzehnhundert siebenundsechzig
Hat es lange geschneit und gefroren sehr heftig;
Sechs ganze Wochen war die Schiffahrt geschlossen,
Drei Wochen lief man auf dem Eis unverdrossen:
Vor Allem jedoch ist hier bemerkenswerth,
Daß der Frost noch im März so lange gewährt.
Am 16. März begann es wieder heftig zu frieren,
Am 17. „ mußten die Fischer den Fang verlieren,
Am 18. „ lief viel Volk auf dem Y*) hin und her,
Am 19. „ ging man schon ganz hinüber sonder Beschwer,
Am 20. „ blieben Wind und Wetter beim Alten,
Am 21. „ wollten sie sich etwas besser gestalten;
Am 22. „ fing es wieder an härter zu frieren.
Am 23. „ begann durch die Sonne das Eis zu verlieren;
Am 24. „ fror's, doch verlor das Eis seine Stärke,
Am 25. „ ging man auf dem Y schon vorsichtig zu Werke;
Am 26. „ liefen noch Drei von Stee übers Y.
Nachmittags segelten Schiff' an der Stadt vorbei.
Am 27. ist das im Pampus*) zusammengetrieben,
Am 29. die Fahrt noch immer beschwerlich geblieben;
Am 30. waren dort Fußgänger und Schiffe zugleich zu sehn,
Am 1. April konnte man noch über die Südsee gehn,
Am 2. blieb noch ein Schiff in dem Eise stecken.

Aus Berlin, 28. Febr. schreibt man dem „Rhein. Beobachter“: Die sichere Aussicht auf eine demnächst zu proklamirende Constitution, welche einen großen Theil der hier den öffentlichen Angelegenheiten zugewandten Personen in Bewegung gesetzt hatte, ist verschwunden; indessen macht man noch die verschiedensten Conjecturen darüber, wie das mit größter Gewißheit Erwartete plötzlich verzögert worden ist; eine solche Conjectur haben wir unter andern auch aus einem belgischen Blatte mitgetheilt erhalten. Den vor zwei Tagen hier angekommenen Correspondenzartikel der „Weserzeitung“ von Breslau aus konnte man nicht anders ansehen, als eine derbe Mystification, die noch dazu an einem sehr groben Widerspruche leidet, da die Nachricht, daß den schlesischen Provinzialständen eine klare und deutliche Mittheilung über eine im Jahre 1817 zu proclamirende reichsständische Verfassung gemacht worden sey, sich unmöglich verträgt mit der andern, daß in weiterer Folge der Abgeordnete Milde die in der zu Paris erschienenen kleinen Schrift des Königsberger Jacobi enthaltene Ansicht zu der seinigen machen und als seine Petition vertreten zu wollen, erklärt habe. Dagegen werden die Landtagsberichte besonders aus der Rheinprovinz begierig gelesen.

Die Studentenschlittenfahrt fand heute hier, vom schönsten Wetter begünstigt, statt, und hatte

*) Buchten der Südersee bei Amsterdam.

eine Unzahl von Zuschauern auf den Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, versammelt. Die Maskenzüge konnten nicht mit dem beabsichtigten Humor aufgeführt werden, weil alle Anspielungen auf Zeitereignisse, um keine Partei zu kränken, in der jetzt ohnedieß aufgeregten Zeit unterbleiben mußten.

Berlin, 5. März. Der preußische Generalconsul zu Jerusalem, Dr. Schultz, befindet sich jetzt hier und soll kein günstiges Bild über die Lage des evangelischen Bischofs zu Jerusalem, des Dr. Alexander, entwerfen. Der Bau einer evangelischen Kirche in dieser heiligen Stadt schreitet nur sehr langsam vorwärts. Der Erfolg des Dr. Alexander daselbst soll überhaupt nicht den von diesem Wirkungskreise gehegten Erwartungen entsprechen. — Wer jetzt noch die schönsten Wintertage genießen will, der eile nach Berlin. Wir haben hier nemlich noch immer bei dem heitersten Sonnenschein gute Schlittenbahn und eine Kälte von 6—8° Reaumur. Wenn auch die Tage jetzt länger werden, so ist man doch unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen bei uns noch auf Winterfreuden hingewiesen.

Dresden, 1. März. Wir haben schon zu verschiedenen Malen von dem vielen Schnee, der in unsern Gegenden seit den letzten Wochen fällt, gesprochen, seit vorgestern Abend hat sich der Schnee mit Stöberwetter in solchen Massen herniedergesenkt, daß alle Wege verschwunden sind; die meisten Posten sind ausgeblieben; Briefe und Zeitungen von mehreren Richtungen her konnten also gestern nicht ausgegeben werden; von hier und von Leipzig konnten die Dampfwagenzüge nicht abgehen; die Landleute kamen zum gestrigen Markttag entweder gar nicht oder sehr spät; es ist daher heute ein besonderer Markttag angesetzt. Im Gebirge sollen ganze Dörfer tief im Schnee liegen. Seit Menschengedenken weiß man sich einer solchen Hemmung alles Verkehrs nicht zu erinnern.

Schweiz.

Kanton Luzern. Die Staats-Zeitung enthält Folgendes in Bezug auf die noch fortdauernden Verhaftungen und Untersuchungen: „Mehrere öffentliche konservative Blätter geben in bester Absicht an Luzern den Rath, in kürzester Zeit eine möglichst ausgedehnte Amnestie auszusprechen. Niemand kann das Gewicht der für einen solchen Gnadenakt sprechenden Gründe mißkennen; eine solche Amnestie wird und muß kommen, die Schärfe des Gesetzes wird nur die immer noch thätigen Verschwörer, Verführer und Hauptstifter treffen; alle Anderen werden volle Gnade erfahren, wenn solche seit dem Fehltritt sich der Milde nicht unwürdig gemacht haben. Jetzt aber, wo noch bewaffnete Banden von Aufrührern an der Gränze des Aargau's jede Nacht mit neuem Mord und Brand drohen; wo sich der Staat gezwungen gleichsam in einem Kriegszustand gegenüber den Freischaaren befindet; in einem Moment, wo die Sicherheit und Ruhe die Fernhaltung der Verräther zur Pflicht macht, in einem solchen Zeitpunkt kann von Amnestirung noch keine Rede sein; es würde sich selbst die Nattern wieder an den Busen legen. Vorerst Ruhe und Sicherheit den ruhigen treuen Bürgern, dann aber Milde und Gnade."

Italien.

Rom, 22. Febr. Durch den russischen Gesandten Hrn. v. Butenieff wurden verschiedenen Instituten, namentlich den Bibliotheken des Vaticans und der Propaganda, sehr kostbare Prachtwerke als Geschenke zugestellt, die nach dem Willen des Kaisers der Minister des Unterrichts, Uwaroff, zu diesem Behuf kürzlich hierher gesandt hatte. Es sind die vorzüglichsten Denkmäler der slavischen Literatur und Kunst der Alt- und Neuzeit, außer ihrem innern Werthe auch durch außerordentlich elegante Ausstattung des Gebers wie der Empfänger würdig. Sie waren doppelt willkommen, da slavische Bücher hier zu den Seltenheiten gehören. Unter andern wurden geschenkt: ein Exemplar des auf Befehl des Kaisers mit großem Kostenaufwand kürzlich zu Paris besorgten Abdruckes der zu Rheims befindlichen uralten Bibel in glagolitisch-slavischer Sprache*), das prachtvolle numismatische Werk von Menzoff, enthaltend die historischen Münzen Rußland's, die historischen Annalen des Kaiserreiche, die großen, zu St. Petersburg herausgekommenen Lexika der mongolisch-deutschen und tibetanisch-deutschen Sprache von Schmidt. — Es ist allgemein bemerkt worden, daß die große Zahl in Italien reisender Fremden alljährlich in erstaunlichen Progressionen sich mehrt. Dabei fällt auf, daß das Saisonpublikum, größtentheils Engländer, in den drei großen Stapelplätzen Florenz, Rom und Neapel während des letzten Decenniums ein gegen sonst durchaus verschiedenes geworden ist. Die fashionable Welt zieht das comfortablere Florenz und Neapel als Winteraufenthalt vor und kommt nur nach Rom auf Tage oder Wochen, um es doch auch gesehen zu haben oder für Huntings. Dagegen wählen letztere Stadt gern die, welchen eine contemplative Existenz unter den Erinnerungen einer großen Vergangenheit werth ist, oder die in dem südlichen Klima zu genesen hoffen.

Bologna, 18. Febr. Die Nachrichten aus der Romagna entwerfen ein trauriges Bild von diesem Lande. Zu Ravenna dauert die Unruhe fort; die Verhaftungen kraft Befehl der Militärcommission vermehren sich. Zahlreiche Patrouillen durchziehen bei Tag und Nacht die Straßen. Alle Versammlungen von mehr als drei Personen sind verboten, keiner darf sich kurz nach der Abenddämme-

*) Die fränkischen und französischen Könige pflegten bei ihrer Krönung die Wahlcapitulation auf das Original zu beschwören.

rung noch auf der Straße finden lassen, mit einem Worte, die Stadt ist gleichsam im Belagerungszustande. — Zu Mailand heißt es, Oesterreich wolle das Heer in Italien um 20,000 Mann vermehren, um die Besatzungen der Hauptstädte der Lombardei zu verstärken und an der Schweizergrenze einen Militärcordon zu ziehen.

Neapel, 22. Febr. Ein scharfer Nordostwind hat uns empfindliche Kälte gebracht. Gestern und vorgestern fiel das Thermometer auf drei Grad unter Null und dicke Eiszapfen — erschrecklichen Anblicks — umgürteten die Brunnen der Stadt und der Villa Reale. Alten Leuten ist diese Kälte in hohem Grade verderblich. Die bettelnde Jugend hingegen spottet halbnackt, um Mitleid zu erregen, in phantastischem Lumpencostüm des Windes und schreit: ich sterbe vor Kälte, statt ich sterbe vor Hunger. Wir alle empfanden die Schattenseite des Winters, ohne einer seiner Freuden theilhaftig zu werden. Heute setzte ein wolkenreicher Sirocco dem Vorwärtsschreiten des verwegenen Gastes aus dem Norden ein Ziel. — Der Kegel, welcher sich in dem großen Krater des Vesuv gebildet, ist seit einigen Tagen von Neapel aus sichtbar geworden und hebt sich von Tag zu Tag mehr über den Rand empor, so daß eine Eruption schon von Neapel aus auf's deutlichste wahrgenommen werden könnte. Die HH. Capocci und Colla berichten in italienischen Blättern von mehreren jetzt sichtbaren Kometen, es sind die von Darrest in Berlin, von Mauvais und von Colla aufgefundenen.

Rom, 1. März. Die traurigen Vorfälle in der Schweiz verfolgt man hier sehr aufmerksam, glaubt aber, daß eine friedliche Lösung dieser Wirren in Aussicht stehe.

Es ist hier die Nachricht eingegangen, der König von Neapel habe vor kurzem ein Schreiben von der Königin Marie Christine erhalten, worin diese den Wunsch äußert, daß der Prinz Franz de Paula Graf von Trapani sich nach Madrid begebe, um in der spanischen Residenzstadt einen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, indem der Augenblick zur Entscheidung der Vermählungsfrage der Königin Isabella sich nähere, und die Anwesenheit des Grafen bei dieser Gelegenheit zu wünschen sei. Man erwartet hier, wo sich der Graf von Trapani befindet, irgend ein Mitglied der Königlich neapolitanischen Familie, welches dem jungen Bewerber um die Hand der Königin Isabella die frohe Botschaft bringen soll.

Schweden.

Stockholm, 21. Febr. Aus der Zeitung von Hernösand theilten unsere Blätter ein gar merkwürdiges Gesuch einer Anzahl Landleute in West- und Nord-Bothnien an den König mit, worin sie nichts Geringeres verlangen, als die Abschaffung des neuen Gesangbuches und kirchlichen Handbuches, widrigenfalls sie drohen, sich von der übrigen Gemeinde zu trennen und sich eigene Prediger zu wählen. Der Ton in dieser Schrift ist höchst trotzend (namentlich finden sie die Formulare der geistlichen Amtshandlungen so wie anderes, theils zu strenge, theils lange nicht orthodox genug abgefaßt, wie es denn sich trifft), was am stärksten aus den Benennungen erhellt, die sie der bestehenden Lehre und dem Ritual als falsch und den Geistlichen als Ungläubige beilegen. Es sind die betreffenden Pastoren über diese Schrift vernommen worden und am ausführlichsten hat sich demzufolge Propst Nordlander in Skellefteå mit geschichtlicher-Entwickelung der Entstehung dieser Secte ausgelassen.

Griechenland.

Athen, 17. Febr. Am 15. wurde das Landungsfest der Königin (1837) mit großem Pomp gefeiert und Abends von dem Könige ein glänzender Ball gegeben.

Bei mehreren Gelegenheiten hat der kürzlich zum Präsidenten der Deputirten-Kammer erwählte General Delyannis — mit Recht oder Unrecht muß dahingestellt bleiben — Anspruch auf die Präcedenz vor dem Präsidenten des Senats gemacht, ohne jedoch es dahin zu bringen, daß dieser Anspruch anerkannt wurde.

Auf dem Ball am Sonntag erneuerte Delyannis seine Ansprüche auf Präcedenz. Die Königin eröffnete die Polonaise mit Herrn von Prokesch, dann nahm sie Kolettis und Kondurjottis. Hierauf ließ sie Delyannis durch den Ceremonienmeister Admiral Kriezis zum Tanz auffordern. Delyannis hatte aber dies übel genommen und wollte nicht mit ihr tanzen. Darauf schickte die Königin Kriezis zum zweiten Male, um zu fragen, ob es kein Mißverständniß sei. Delyannis blieb aber dabei und wollte nicht tanzen. Der Unwille und die Entrüstung über diese Beleidigung gegen die Königin des Landes, gegen eine so liebenswürdige Dame und noch dazu die Wirthin im eigenen Hause, wo Delyannis nur Unterthan und Gast war, war allgemein; Kalergis, Kolokotronis und die anderen Adjutanten des Königs forderten ihn, Grivas, Grisottis und andere Offiziere, welche darin einen Schimpf für die gesammte Armee erblickten, machten ihm die heftigsten Vorwürfe, und selbst einige Diplomaten machten ihre Bemerkungen über das Unschickliche seines Benehmens, aber Alles vergebens. Er wollte sich nicht schlagen, aber auch keine Entschuldigung machen — verließ den Ballsaal und ging nach Hause. Es war für Delyannis ein Glück, daß der folgende Tag Sonntag und mithin keine Sitzung der Kammer war, denn die Deputirten waren so erbittert, daß sie ihn wahrscheinlich der Präsidentschaft enthoben hätten. Am Montag, wo die Gemüther etwas ruhiger waren, kam Delyannis selbst auf den Gegenstand und versuchte eine sehr lahme Rechtfertigung seines Benehmens, welche jedoch die Kammer so wenig befrie-

digte, daß sie einstimmig beschloß, sofort eine Deputation an den König und die Königin abzusenden, um ihnen die Versicherung zu geben, daß sie die Handlung ihres Präsidenten gänzlich desavouire und den Vorfall von Herzen bedauere.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Febr. Die hiesige schismatisch-armenische Kirche ist nach langem Widerstreben endlich zu dem Entschlusse gebracht worden, den Patriarchen von Etschmiadzin als ihr Oberhaupt anzuerkennen. Der armenische Patriarch von Konstantinopel steht von nun an in religiösen Angelegenheiten unter dem von Etschmiadzin. Dasselbe liegt wie bekannt im russischen Armenien, und Rußland gewinnt dadurch mittelst der Geistlichkeit einen bedeutenden Einfluß auf die armenische Nation des türkischen Reichs. Man versichert, daß der armenische Klerus der Türkei die russische Priestermütze annehmen und sich gleich jener Geistlichkeit die Kopfhaare wachsen lassen werde. Diese äußeren Formen sind zwar an und für sich von nicht großer Wichtigkeit, allein für die Masse des Volks, welche sich immer an das Aeußere hält, haben sie hohe Bedeutung.

Smyrna, 19. Febr. Briefen aus Teheran zufolge, hat der Graf Sartiges, trotz vielfacher Intriguen, eine gute Aufnahme bei dem Schah gefunden, und die Lazaristen haben sogar einen Ferman erlangt, der ihnen den Eintritt in Persien wieder gestattet; sie sind gegenwärtig beschäftigt, in dem Dorfe Kosrowa eine Kirche zu erbauen. Die amerikanischen Missionaire sind nach Teheran vorgefordert, um sich gegen die Beschuldigung der Proselytenmacherei zu verantworten. Der französische Gesandte hat auch die angesehensten Familien bewogen, ihre Söhne in Paris erziehen zu lassen, und man erwartet mit dem heutigen französischen Packetboote von Konstantinopel zwanzig junge Perser, Söhne der höchsten Staatsbeamten.

Syrien steht abermals in Flammen. Hundert Mann Druſen haben die Waffen ergriffen und sind nach Mektara; 1½ Stunden von Deir el Kamar vorgerückt; man erwartet jeden Augenblick ein Zusammentreffen, und diesen ernsten Ereignissen gegenüber verhält sich Essad Pascha unthätig.

Aegypten.

Kahira, 4. Febr. Ibrahim Pascha ist am 28. v. M. nach Unter-Aegypten, und Mehemed Ali nach der Provinz Fayum abgereist. Der Vice-König nahm diesmal eine weit größere Begleitung mit, als er es bei seinen Reisen gewöhnlich zu thun pflegt. Der Zweck dieser Reise ist die weitere Untersuchung der Ausführbarkeit des Planes, den See Möris wieder, wie in alten Zeiten, als großes Wasser-Reservoir für die Bewässerung Aegyptens zu benutzen. Ibrahim ist nach Damiette, angeblich seiner dortigen Reisgeschäfte halber, im Grunde aber mit der Mission, der täglich mehr überhand nehmenden Auswanderung der Fellahs, namentlich aus der Provinz Scherkiyeh, Schranken zu setzen. Das Elend ist dort auf den höchsten Grad gestiegen, und man wird wohl bald Weiteres über die Maßregeln Ibrahim's hören, die schwerlich zu den gelindesten gehören dürften. Außer Ibrahim, sind auch Abbas Scheriff und Achmed Pascha von hier abwesend und ihre Missionen denen des ersteren ähnlich. Der Wahnsinn, an welchem Mehemed Ali schon seit längerer Zeit leidet, soll hauptsächlich durch jene so rasch um sich greifende Auswanderung veranlaßt worden sein.

Das Unternehmen, den Nildamm zu errichten, ist nun definitiv beschlossen und dessen Ausführung dem Ingenieur Herrn Mongel, Erbauer des Bassins, anvertraut. Dieser wird künftigen Monat — wenn bis dahin nicht ein neuer Projektmacher wie Herr Poulain auftritt, oder der Vice König anderen Sinnes wird — nach Frankreich abgehen, um die Kontrakte für Lieferungen von Maschinen ꝛc. abzuschließen. Für die Holzlieferung steht man bereits mit hiesigen Kaufleuten in Unterhandlung. Von der Eisenbahn zwischen Kahira und Suez wird auch wieder gesprochen; ein englischer Mechaniker, der die Lieferung der Schienen übernehmen will, bereist jene Strecke, um einen Ueberschlag der Ausgaben zu entwerfen. An Projekten ist man hier reich, aber an die zur Ausführung erforderlichen Menschen und Summen wird nicht gedacht; dies sind Nebensachen.

Miscellen.

Das Verschleiern der türkischen Frauen. Daß die Türkinnen an dieser alten Sitte noch jetzt in der Periode der Civilisation mit ängstlicher Sorgfalt halten, ist bekannt. Als sich zu Anfang des Jahres 1841 einige Nachlässigkeit in dieser Beziehung bemerkbar machte, wurde in allen Moscheen ein Ferman verlesen, der die Ehemänner auf diese Unsitte aufmerksam machte und zugleich auch das Besuchen der Buden verdammte, weil die Frauen mehr durch die hübschen ungläubigen Kaufleute und andere die Magazine besuchende Personen, als durch die Waare angelockt würden. Sir James Porter sagt in seinem Werke über die Sitten der Türken: „Einige treiben diesen Gebrauch (das Verschleiern des Gesichts) so weit, daß sie selbst beim Füttern ihrer Hühner nicht unverschleiert erscheinen, wenn sich ein Hahn darunter befindet!“

In einem dem Concurs heimgefallenen Hause in Pesth fand die Commission nicht weniger als 1000 leere Champagner-Flaschen; wer so viel Champagner getrunken, kann sich freilich schwer auf den Füßen erhalten — das ist natürlich.

(Beilage.)

№ 20. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. März. 1845.

Silberproduktion in Europa. — Der Oesterreichische Kaiserstaat produzirt unter allen Ländern Europas das meiste Silber; das jährlich gewonnene Quantum beläuft sich auf mehr als 200,000 Mark, oder 2,856 Pud*)

Sachsen liefert . . .	66,000
Das Harzgebirge . . .	49,000
Schweden	27,400
Preußen	24,000
England	21,000
Herzogthum Nassau . .	3,800
Frankreich	3,700
Savoyen	2,500
Großherzogthum Baden	1,312
Belgien	700
Russisch-Asien . . circa	100,000

Die größte Menge Silbers aber wird aus den Amerikanischen Bergwerken gewonnen. Die einzige Ader Veta grande liefert jährlich 228,610 Mark.

Die jährliche Silberproduktion von Meriko, Peru, Chili und Buenos-Ayres beläuft sich auf 2 Millonen Mark, wovon der größte Theil auf Mexiko kommt.

Der Werth des in England verarbeiteten Silbers beträgt jährlich mehr als ½ Mill. Rub. Silb. (650,000 Rub. Silb.) und Jakobs nimmt an, daß überhaupt in Europa für 67,252,532 Gulden (ungefähr 11 Mill. Rub. Silb.), Silber zu Luxusartikeln verarbeitet wird. (Hand. Ztg.)

St. Petersburg. Rubini-Feier. Unsere Italienische Saison schloß mit einer Ovation, wie sie ähnlich in den Annalen der Bretterwelt wohl kaum schon verzeichnet ist. — Bei den Rubinisten war, nach ernstem Ueberlegen, der Entschluß gereift, dem von seiner langen, ruhmbedeckten Laufbahn zu goldenen Erinnerungen heimkehrenden Gesangeshelden mit einem Lorbeerkranze — nicht mit einem grünen, duftigen, sondern einem goldenen — zu lohnen. Kaum hatte Fama diese Kunde auf ihre Flügel genommen, als eine Legion Garcia-Verzückter sich um ein zweites Banner schaarte, mit der Losung: „der Garcia den Strauß!“ Da konnten dann die Tamburinisten nicht umhin, gleiche Anstrengungen zu machen. Der 25. Febr. war der Tag dieser dreifachen Capitolinischen Feier. Kaum erschien in der Sonnambula die Garcia, als nach einer mauererschütternden Explosion der Enthusiasmus sich in einem Blumenregen entlud, der, die ganze Dauer der Vorstellung anhaltend, sie und Rubini in Duft badete. Die Blumen waren an diesem Tage im Preise unerhört gestiegen, was begreiflich ist, wenn man weiß, daß ein einziger Viardot-Garcist sich bei diesem Streben mit 400 R. S. betheiligte, die er in Bouquetform nach und nach, über das Orchester weg, auf die Scene sandte. Am Schlusse der Oper überreichte Rubini der Löwin des Gesanges, im Namen des Publikums, ein goldenes, in Brillanten strahlendes porte bouquet, und in diesem erhabenen Augenblicke wurde „der duft'ge Strom zum Meere.“ Dann rief das Publikum Tamburini, dem ebenfalls Rubini im Namen der Tamburini-Schwärmer eine gewichtige silberne Vase übergab, und endlich nach einer Scene aus Marino-Faliero den unvergleichlichen Rubini selbst, bei dem die Garcia die Stelle des Publikums vertrat, und sich ehrfurchtsvoll vor ihm beugend — und mit ihr fielen im Geiste die Tausende auf die Knie — sein Haupt mit einem goldenen Kranze umwand. O, die Unsterblichkeit, sie ist doch kein leerer Gedanke! (St. Pet. Ztg.)

*) Das Russische Pfund ist gleich 1¼ Mark.

Der Priester und die Familie in Frankreich. Die neueste Schrift des Professors J. Michelet in Paris heißt: „Vom Priester, von der Familie, von der Frau“*) und bespricht den gegenwärtigen Zustand der Familie in Frankreich, ihrem katholischen Seelsorger gegenüber. Der Verfasser behauptet, daß die meisten Familien durch inneren Zwiespalt zerrissen würden, der von den Priestern vermöge der Herrschaft genährt werde, die sie über die Frau und die Kinder der Familie üben, und welcher die des Vaters und Gatten nicht immer mit Erfolg entgegenzuwirken vermöge. Herr Michelet entwirft eine Geschichte des geistlichen Einflusses in den Familien und sucht nachzuweisen, daß der Jesuiten-Orden gerade in dieser Richtung am meisten zu wirken gestrebt und in der That auch hier immer am meisten erreicht habe. Dadurch ist der Verfasser wieder auf das Feld versetzt, das er im vorigen Jahre in seinen Vorlesungen angebaut, und wie in diesen, kämpft er auch in seinem Buche mit aller Macht gegen den Jesuitismus an. Das System der jesuitischen geistlichen Directionen der Familien ist, wie er versichert, heutigestages nicht minder umfassend und die sittliche Freiheit beeinträchtigend, als zur Zeit des ancien régime. Daraus zieht Herr M. den Schluß, daß die Familienbande enger und inniger als bisher zu ziehen, daß in den eigentlichen Familienkreis nur wirkliche Mitglieder desselben zuzulassen seien. Daß man jedoch auch die katholischen Priester aus dem Zustande der Sklaverei und Isolirung, in welchem sie sich durch das Cölibat, dieses „naturwidrige Gesetz“, befänden, emancipiren müsse.

*) Du prêtre, de la Famille, de la femme, par M. J. Michelet. Paris, Hachette, 1845.

Bei dem diesjährigen Beginn der Vorlesungen der Berliner Singakademie hat sich ein Korrespondent den Scherz gemacht und den Herrn v. Rau

mer auf die Frage: warum man nicht vorher bekannt mache, worüber Vorlesungen gehalten würden? antworten lassen: das geschehe nur, damit sich das naseweise Publikum nicht vorher im Conversationslexikon über das zu Erwartende instruire. In dieser bittern Nuß steckt mehr als ein Kern, besonders für den Theil der Zuhörerschaft, der sich Damen nennt. Diese wissen gewöhnlich, auch ohne Conversationslexikon, mehr, als der beste Redner ihnen sagen kann. So meint wenigstens jener ungalante Korrespondent.

Ein schlechter Dichter in einem Städtchen Baierns, einflußreich aber durch seine amtliche Stellung, trat an die Spitze eines Vereins gegen Thierquälerei. Ein Maler wurde beauftragt, eine allegorische Vignette zu dem Diplom der Mitglieder zu entwerfen, und er glaubte dazu nichts Passenderes wählen zu können, als das sehr getroffene Bild des Vorstandes, der von dem Pegasus heruntersteigt, diesen frei laufen läßt, und dazu die Worte spricht: Keine Thierquälerei mehr!

Bei einer Thee-Gesellschaft im Detmold'schen geriethen zwei Damen in einen Rangstreit, welcher durch die plötzliche Ohnmacht der Einen auf komische Weise geendet wurde. Die Andere rühmte sich nämlich, die Gattin eines Hofrathes zu sein, worauf jene mit Geringschätzung erwiederte: sie sei die Gemahlin des „Hermannsmonumentteutoburgerwaldquadersandsteinbedarfherbeischaffungsaktiengesellschaftsausschußmit .... Bei der letzten Sylbe: „gliedS" versagte ihr der Athem, — sie sank von ihrem Sitze und mußte bewußtlos aus dem Saale getragen werden.

Gemeinnütziges. Zur radikalen Heilung des Frostes nimmt man ungegohrnes Bier, am besten Weißbier; dasselbe wird bis zu einer Syrupsdicke eingekocht, dann der erfrorne Theil damit bestrichen, lockere Baumwolle darüber gelegt und mit Leinen bedeckt verbunden, gleichviel ob die Frostbeulen offen sind oder nicht, ebenso ob sie schon Jahre lang wiederholt aufgebrochen sind. Durch Anwendung dieses vorzüglichen Mittels, welches alle Abend frisch aufgelegt werden muß, wird die Heilung schnell und höchstens in acht Tagen erfolgen. Die hartgewordene Salbe auf der Wunde muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Die Salbe hält sich viele Jahre lang und beschleunigt durch ihre Veraltung die Heilung noch mehr; sollte sie zu hart geworden sein, so muß sie mit etwas frischem, ungegohrnen Bier bis in ihren vorigen Zustand verdünnt werden. Es ist seit vielen Jahren, in denen dieses ausgezeichnete Heilmittel gebraucht worden ist, kein Fall vorgekommen, wo dasselbe nicht völlige Heilung bewirkt hätte. (Rig. Ztg.)

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. jur. Gustav Ferdinand Kruhse; den Stud. med. Carl Friedrich August Förster; den Stud. philol. Franz Heinrich Harmsen, und den Stud. pharm. Ludwig Gustav Ecklon — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 8. März 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Sattlermeisters Friedrich August Hammermeisters gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 109a und d belegenen Häuser öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 2. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 19. März und an den nächstfolgenden Tagen,

Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Kaufmanns Masing an der Rigaischen Poststraße verschiedene Budenwaaren und namentlich eine Quantität Salz, Flachs, Eisen, Häringe u. Strömlinge, desgleichen auch Meubeln und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 8. März 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Wenn der Arrendator der Güter Weißensee und Sawwern, Peter Reinhold sich insolvent erklärt hat, und mittelst Resolution vom heutigen Tage über das sämmtliche Vermögen desselben Concurs eröffnet worden; als werden Alle und Diejenigen, welche an den zahlungsunfähigen Schuldner, gleichviel aus welchem Grunde, Anforderungen haben, so wie diejenigen, welche demselben mit Schulden verhaftet sind, und von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Verwahrung oder als Unterpfand in Händen haben, hierdurch aufgefordert: sich innerhalb 3 Monaten a dato, also spätestens den 5. Juni d. J., bei diesem Kirchspiels-Gericht, entweder persönlich, oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte, Erstere sub poena praeclusi zu melden, und Letztere bei Vermeidung gesetzlicher Verantwortung solches anzugeben und auszuliefern. Wonach ein jeder, den dieses angeht, sich zu richten hat. 3

Perrist, den 5. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspiels-Gerichts 5ten Bezirks Dörptschen Kreises:

C. v. Volkmershausen,
Kirchspiels-Richter.

Vom Livländischen Domainenhofe wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung nachbenannter Krongüter des Livländischen Gouvernements auf sechs Jahre von ult. März 1845 ab, zu welchen Pachtungen indessen nach Allerhöchst erfolgter Bestimmung Bauergemeindeglieder fernerhin nicht zugelassen werden sollen, — die Torge und Peretorge in den angesetzten Terminen abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber, unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die nähern Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Im Wendenschen Bezirke: das Gut Alt-Schujen mit 27 männl. Revisionsseelen, 1 Krug, 1 Schenke, 33½ Dessätinen Ackerland, 20 Dess. Heuschlag, 150 Dess. Wald; Jahresrevenüen 395 Rbl. S.; Torg am 23. März, Peretorg am 27. März. — Im Arensburgschen Bezirke: das Gut Carmis mit 148 männl. Revisionsseelen, 2 Mühlen, 1 Krug, 1 Schenke, 72⅞ Dess. Ackerland, 206⅞ Dess. Heuschlag; Jahresrevenüen 650 Rbl. S.; Torg am 23. März, Peretorg am 27. März. Das Gut Neuenhof mit 2 Hoflagen, 514 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Krug, 1 Schenke, 199⅓ Dess. Ackerland, 17¼ Dess. Heuschlag, 57 Dess. Wald; Jahresrevenüen 3210 Rbl. S.; Torg am 23. März, Peretorg am 27. März. Das Gut Tahhull mit 236 männl. Revisionsseelen, 1 Krug, 1 Schenke, 96⅓ Dess. Ackerland, 238⅓ Dess. Heuschlag; Jahresrevenüen 1714 Rbl. S.; Torg am 23. März, Peretorg am 27. März.

Riga-Schloß, im livl. Domainenhofe am 26. Febr. 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Schrwald.
Secr. R. Walter.

Höhern Orts beauftragt, für die Bauergemeinen mehrerer Krongüter des Dörptschen Bezirks guten Brodroggen und gutkeimende Gersten- und Haferfaaten anzukaufen, ersuche ich die resp. Verkäufer solcher Korngattungen, sich Vormittags von 10 bis 12 Uhr zur Aeußerung ihrer Bedingungen bei mir zu melden. Dorpat in der Oeconomie-Bezirks-Verwaltung den 3. März 1845. 2

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mich als Tapezirer und Sattlermeister hier in Dorpat etablirt habe, und bitte um geneigten Zuspruch. Reelle Behandlung und prompte Ausführung der mir aufgetragenen Arbeiten soll stets mein Bestreben sein. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Baumeister Jancntz bei der hölzernen Brücke. 2

C. A. Mondsohn, Sattlermeister.

Das den Töpfermeister Jahnentzschen Erben gehörige, in der Carlowaschen Straße sub Nr. 116 belegene hölzerne Wohnhaus samme Garten und Appertinentien ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Nachweisung giebt Töpfermeister G. Großmann. 2*

Zu verkaufen.

Gute alte See-Leinsaat, Saltz, Norder-Heeringe, Hanf, Schwedisch-Eisen und Hopfen, verkauft Rohland. 1

Guter starker Wasser-Essig à 5 Kop. S.-M. per Kruschka ist zu haben bei Kaufmann Holtz der Post-Station gegenüber. 1

Abreisende.

J. Kerstein und F. Seidel, Huthmachergesellen, verlassen in 8 Tagen Dorpat. 2

Collegien-Secretair O. Rosenpflanzer verläßt in Kurzem Dorpat. 1

Grünthal, Stellmacher, verläßt Dorpat. 1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat März 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	5½
Minder gutes, nämlich vom ungemästetem Vieh	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hinterviertel	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vorderviertel	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	5½
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	4
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 6. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 21.

Dienstag 13. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Krementschug. — Riga. — Narva. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Oesterreich. — Ostindien. — Turkei. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. März. Dem Chef der Artillerie-Garnisonen des Livländischen Bezirks Generalmajor Lingen ist der St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem Commandeur der Schostenskischen Pulver-Fabrik, Generalmajor der Artillerie Gerbel 2 ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der General-Superintendent Pastor Flittner in St. Petersburg; 2ter Classe ohne Krone: der Architekt, Collegien-Assessor Stackenschneider; 3ter Classe: der jüngere Beamte in der II. Abtheilung der eigenen Kanzellei Seiner Kaiserlichen Majestät, Brun, der Kanzellei-Direktor der Verwaltung des 1sten Bezirks der Wegecommunicationen Collegien-Assessor Meier, der ältere Buchhalter des Departements der Eisenbahnen, Collegien-Assessor Merz.

(Russ. Inv.)

S. M. der Kaiser haben am 7. Februar d. J. in Folge eines Beschlusses des Minister-Comité's Allerhöchst zu befehlen geruht, für dieses Jahr in dem Gouv. Pskow auf Grund der dortigen Mißernten zu erlauben, daß den Bauern, die sich in verschiedene Orte des Pskowschen Gouvernements oder in die benachbarten Gouvernements begeben wollen, die dazu erforderlichen Pässe unentgeltlich und auf einfachem Papier ertheilt werden.

In der am 15. Februar unter Vorsitz ihres Präsidenten, Sr. Durchlaucht des Prinzen von Oldenburg, gehaltenen Plenar-Sitzung der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft, ist an Stelle des verstorbenen Admiral Greig, der wirkl. Geheimerath, Fürst Dolgorukij, zum Vice-Präsidenten dieser Gesellschaft erwählt worden.

Am Schlusse dieser Sitzung wurden der Gesellschaft folgende Gegenstände vorgelegt: ein Modell zu einem bei der wilden Bienenzucht zu gebrauchenden Apparate, von Witwizkij; Proben von Flachs, nach Belgischer Methode zubereitet, von Karnowitsch und Proben von getrockneten Kartoffeln, so wie aus denselben bereitetes Mehl und Brodt, durch den Gutsbesitzer Mansei.

Am 4. März d. J. hielt die Russische Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien und Revenuen ihre jährliche Generalversammlung, welche von deren Präsidenten Sr. Excellenz dem Herrn Generaladjutanten von Adlerberg mit einer Rede eröffnet und demnächst der Jahresbericht vorgelegt wurde.

Die Versicherungen in Branche A. haben sich auf 547,260 R. S. belaufen und sind auch Pensionsversicherungen für 706 Rekruten mit 5175 R. S. hinzugekommen.

Die Verluste durch Todesfälle, welche in den vorhergehenden Jahren unverhältnißmäßig hoch waren, haben in diesem abgelaufenen Jahre nur 30,311 R. 42 K. S. betragen, von denen 16,285 R. 71 K. S. noch nicht bezahlt sind, da die nöthigen Documente fehlen.

An Inscriptions hat die Gesellschaft bis heute für 967,350 R. S. angeschafft.

Die Direction ist im Stande den Herren Actionairs eine Dividende von 7⅔ oder 4 R. S. per Actie auszuzahlen und obendrein die bedeutende Summe von 74,120 R. 45 K. S. zum Reservefond zuzuschlagen, so daß solcher gegenwärtig 351,230 R. 8 K. S. beträgt.

Jahrmarkt zu Krementschug. Auf dem letzten Krementschugschen Jahrmarkt sind Waaren zu einem Werthe von 12,974,625 R. 50 K. S. angebracht, von denen für 7,579,205 R. S. verkauft worden sind. Von den aus dem Bälowodschen Kron-Gestüte dort feilgebotenen 164 Pferden sind 148 für 6102 R. S. verkauft worden.

In Riga sind durch die Ablösung der Neujahrs-Visitenkarten für die Anstalten der Allerhöchst bestätigten literärisch-practischen Bürgerverbindung im Ganzen 176 R. 47½ Kop. S. eingekommen. — In Pernau trug die Ablösung 83 R. 95 Kop. für den Verein der Armenfreunde ein. Wenn man sich doch von allen Mode-Grillen ablösen könnte und das soviel einträge.

Narwa. Im Laufe des vorigen Jahres sind hierselbst 117 Fahrzeuge (10,189 Last) angekommen, wovon 70 mit Ballast und 47 mit Ladung; ausgelaufen sind 119, demnach 31 weniger angekommen, und 20 weniger abgegangen, als im Jahre 1843. Der Gesammtwerth der Einfuhr betrug im Jahre 1844: 444,349 Rbl. S., und im Jahre 1843: 373,576 Rbl. S.; der Gesammtwerth der Ausfuhr im Jahre 1844: 591,941 Rbl. S., und im Jahre 1843: 869,760 Rbl. S.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

In einem Correspondenzbericht der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" aus Paris vom 28. Februar wird ein „Resumé der neuern Geschichte Frankreich's" gegeben, worin es heißt: „Es fragte Jemand den Fursten Talleyrand, woher es komme, daß die französische Revolution so Großes, das Kaiserthum so Gewaltiges gesehen, während der Restauration so voll gewesen von Aufregungen und Sturmen, die sich entwickelnden Jahre der Juliusrevolution aber immer platter und platter erschienen, so daß alles große Leben mit seinem Sturm und seinem Drang, seiner Bildung und Umbildung, sich von demselben zu entfernen scheine? „Ei nun", sagte der gewitzigte Mann, „das kommt von der Verdauung. Durch die Revolution brach der große Bau vergangener Jahrhunderte zusammen; morsch geworden, ging er über in das Reich des Schweigens. Aus allen Winkeln und Erdritzen standen die Erdgeister auf zu Erdriesen und überstürmten. Europa. Durch das Kaiserthum erschien die Regel im Gewaltsamen und kam der tolle Enthusiasmus zu hartem einseitigem Verstande. Durch die Restauration ward eingeholt, was der Convent und das Kaiserthum überstürzt hatten durch Demagogik und Tyranney; das Burgerthum erstand aus den Ueberbleibseln der Constituante. Siehe da, es hoben sich die Geister des alten Staates zu neuem Kampf. Die Juliusrevolution machte dem Gespensterwesen ein Ende. Da setzte sich das Juste-Milieu an die Tafel der Macht, aß und aß. Hinabgeschlungen wurden die Portefeuilles zu Dutzenden; man überaß sich, denn man saß allein zu Tisch; draußen die Emigration und der alte Adel und der Clerus, draußen das Volk und die Massen. Nun leidet man an der Verdauung. Darum die heutige Trägheit. Aber der Verdauungsproceß wird ein Ende nehmen. Die Bürgerklasse wird verdaut haben alle Würden und Ehren und Macht, woran sie sich überessen. Dann wird sie umschauen rechts und links, nach oben und unten blicken; sie wird erfahren, daß nichts stirbt in der alten Welt, sondern alles sich verwandelt; sie wird verkehren mit dem Vergangenen, verkehren mit der Zukunft, und so sich vielleicht in der Zeit einmal orientiren und heimisch fühlen." Also der alte Fürst, also der Schlaue.

Paris, 9. März. Die Deputirten-Kammer hat gestern die Diskussion der einzelnen Artikel des Gesetz-Entwurfs über die Pensionen beendigt, die Abstimmung über das Ganze aber bis Montag ausgesetzt. Es fand sich nämlich bei Zählung der Kugeln, nachdem man bereits zur Abstimmung geschritten, daß nicht mehr die für die Gultigkeit eines Votums erforderliche Anzahl von 230 Mitgliedern, sondern nur 189 anwesend waren, und zwar gehörten von diesen Stimmen 157 der Opposition und nur 32 der ministeriellen Seite an; das Gesetz wäre daher aus bloßer Saumseligkeit der Mitglieder der Regierungspartei verworfen worden, wenn die Abstimmung Gültigkeit erlangt hätte.

Paris, 10. März. Der Gesetz-Entwurf über die Pensionirung der Civil-Beamten ist heute in der Deputirten-Kammer mit 201 gegen 188 Stimmen verworfen worden. Es scheint also, daß ein Theil der konservativen Partei, als es zur Entscheidung kam, diesem Gesetz nicht ihre Stimme geben wollte, obgleich das Ministerium die einzelnen Artikel alle mit einigen wenig bedeutenden Modificationen durchgebracht hatte und die wesentlicheren Amendements der Opposition beseitigt waren. Denn als bloßer Zufall ist es, nach der vorhergegangenen dringenden Mahnung der ministeriellen Presse, wohl nicht mehr zu betrachten, daß auch bei der wiederholten Abstimmung, nachdem die erste wegen unzulänglicher Stimmenzahl hatte annullirt werden mussen, mehr Opponenten als Anhänger des ministeriellen Gesetzvorschlags anwesend waren. Die Oppositionspresse behauptete gestern, das Ministerium habe, in der Voraussicht, daß das Gesetz durchfallen würde, den Seinigen den Befehl gegeben, lieber ganz von der Haupt-Abstimmung fern zu bleiben, damit nicht die gehörige Zahl zu einem Votum zusammenkäme. Auf die heutige Abstimmung würde aber diese Behauptung jedenfalls nicht mehr passen, da die Konservativen in so ansehnlicher Zahl in der Kammer erschienen waren, daß auf Unzulänglichkeit für ein gültiges Votum nicht mehr gerechnet werden konnte. Man darf also eher annehmen, daß in der konservativen Partei selbst das Gesetz nicht allgemeinen Anklang fand, und daß die Ausbleibenden vielleicht nicht unabsichtlich der Opposition in dieser Frage das Feld überließen. Das Gesetz wurde nämlich von Seiten der Opposition im Interesse der Beamten bekämpft, welches sie in dem Regierungs-Entwurf sehr unzureichend gewahrt zu finden behauptet. Ihre Argumente sind: Es liege etwas Entmuthigendes in dem Gedanken, daß 30 Dienstjahre dazu nöthig sein sollten, um auf ein Ruhegehalt Anspruch zu haben, und daß, wenn ein Beamter vor dieser Zeit sterbe, seine Wittwe und Kinder oft ohne alle Hülfsquellen wären; er hätte Gehalts-Abzüge erlitten, die dann für seine Familie verloren seien, und so könne ein frühzeitiger Tod nach einer Laufbahn voll Mühe und Arbeit jede Belohnung langer Dienste abschneiden; wären die öffentlichen Aemter so besoldet, daß sie Ersparnisse gestatteten, so würde diese Härte der Hauptbestim-

mungen des Gesetzes minder fühlbar sein, aber meistentheils genüge das Gehalt kaum, die Existenz davon zu fristen; die Emolumente blieben überall stationair oder würden noch verringert, und doch steige der Preis der Lebensbedürfnisse mit jedem Tage; für die kleinen Gehalte, für die der Richter und der meisten Subaltern-Beamten der öffentlichen Verwaltung seien die Abzüge, welche das Gesetz verordne, die 5 pCt. von allen Gehalten und Emolumenten, das Zwölftel des ersten Jahrgehalts, die zwei Zwölftel in dem ersten Jahre nach einer Gehaltsverbesserung und die Abzuge bei Urlaub oder Abwesenheit, eine wahre Kalamität. Die Erleichterungsvorschläge der Opposition bestanden in Folgendem: Man solle die Pensionen nach Abstufungen in der Dienstzeit bestimmen, innerhalb des Termins der 30 Jahre noch Zwischen-Epochen aufstellen und den Betrag der Abzuge herabsetzen. Die Niederlage des Ministeriums bei diesem Gesetz-Entwurf, wenn derselbe auch nicht zur Kabinetsfrage gemacht war, dürfte unter den schon vorhandenen kritischen Umständen nicht ohne Folgen bleiben. Bekanntlich hat der Herr Guizot erklärt, er werde das Staatsruder so lange in Händen behalten, als die konservative Partei seiner Politik ihre Unterstützung nicht versage; nun berührt zwar das Pensionsgesetz nicht die Politik, und in sofern könnte das Ministerium über die Verwerfung desselben hinweggehen; aber es wird in der öffentlichen Meinung immer an Stärke dadurch verlieren, um so mehr als die ministerielle Presse noch eben erst mit Zuversicht den Konservativen zurief: Laßt uns dem Lande zeigen, daß wir zu verwalten im Stande sind! Die Opposition läßt es unterdessen an Kunsten nicht fehlen, um immer mehr Desorganisation in die Reihen der Konservativen zu bringen. Und so wie die Oppositionspresse das Ministerium beschuldigt, seinen Anhang vorgestern aus der Kammer fern gehalten zu haben, um es zu keiner gültigen Abstimmung kommen zu lassen, so bedient sie selbst sich dieser Anempfehlung an ihre Partei als taktischen Mittels, um überall, wo eine Majorität für das Kabinet vorauszusehen, die Entscheidung zu hintertreiben und, wie sie ohne Scheu eingestehn, auf diese Weise alle Gesetzgebung zu vereiteln, damit die Nöthigung des Ministeriums, zur Auflösung der Kammer zu schreiten, von der Opposition ausgehe. Allem Anschein nach ist also eine politische Krisis nahe bevorstehend.

Anfangs Mai soll ein Buch von Hrn. Capefigue erscheinen, das Aufsehen machen dürfte: es hat den Titel: l'Europe depuis l'avènement du Roi Louis-Philippe. Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, ist groß, seine Schrift wird alle die Ereignisse umfassen, die seit 1830 die Welt bewegt haben. Sein Gesichtspunkt ist der conservative, d. h. er bekämpft und widerlegt alle Pamphlete der kleinen Schriftsteller, von welchen die Staatsmänner und die Cabinette verläumdet worden, und zwar auf den Grund geheimer authentischer Documente. Das Werk ist auf zehn Octavbände berechnet.

England.

London, 6. März. Capitain Grover hat aus Erzerum vom 17. Januar die erste authentische Nachricht vom Dr. Wolf erhalten. In einem ausführlichen Schreiben dieses muthigen Reisenden, der nach langem und schwerem Mühsal das Glück hatte, aus der Mörderhöhle Bockhara zu entkommen, heißt es: „So lange der abscheuliche Abdul Samed Khan zu Bockhara ist, bleibt jedes Engländers Loos entschieden: er muß sterben! Die folgenden Individuen sind zu Bockhara ermordet worden; Lieutenant Wyburd, Oberst Stoddart, Capitän Conolly, ein gewisser Freshaw, ein Deutscher, der Italiener Naselly, fünf Engländer, deren Namen ich nicht erfahren konnte, ein Turkmane, der gekommen war, dem Obersten Stoddart durchzuhelfen, der Jude Ephraim, der von Meshed nach Bockhara war geschickt worden, sich nach dem Capitain Conolly zu erkundigen, endlich ein türkischer Offizier.“ — Doctor Wolf machte die Reise von Bockhara nach Meshed über Teheran und Tabris, zusammen an 1000 engl. Meilen, zu Pferd; in Tabris befiel ihn ein Gallenfieber, woran er 14 Tage darnieder lag. Die weitere Reise von Tabris nach Erzerum (460 engl. Meilen) legte er unter den größten Beschwerden zurück.

Gestern Vormittag um 10 Uhr begab sich in der Maschinenfabrik der Herren Samuda zu Blackwell ein entsetzliches Unglück; ein Dampfkessel zersprang mit so furchtbarer Gewalt, daß das Dach des Maschinenhauses in die Luft geschleudert ward. Nachdem man sich von der Verwirrung, welche in Folge der Explosion entstanden war, etwas erholt hatte und nun den Schaden untersuchte, fand sich, daß vier Arbeiter auf der Stelle umgekommen und sechs so schwer verletzt waren, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden mehrere Versuche, Modificationen in die Einkommentaxebill zu bringen durch ministerielle Majoritäten von 73 und resp. 52 Stimmen (bei schwach besetztem Hause) zurückgewiesen. —

London, 8. März. Sir Robert Peel hat im Unterhaus angekündigt, es sei seine Absicht, nächstens eine Bill einzubringen zur Abschaffung der bürgerlichen Unfähigkeiten (Incapacitäten) der Israeliten, vornemlich bei Municipal- und Corporationsanstellungen.

Zu Anfang der Sitzung wünschte Herr Wortley vom Premier-Minister Auskunft über eine Angelegenheit, welche kürzlich von dem französischen Journal die Presse als bestimmte Thatsache verbreitet worden ist. Das französische Blatt erzählte nämlich, der Fall Santana's in Mexiko habe einen der umfassendsten Projekte britischen Ehrgeizes, die Acquisition Kaliforniens für 25 Millionen Piaster (von welcher Summe Santana sich einen großen Theil reservirt haben soll) vereitelt und die aufgefangene Korrespondenz des Expräsidenten den Beweis für den bereits erfolgten Abschluß des Kaufkontrakts geliefert. Sir R. Peel erklärte auf die

Anfrage des Herrn Wortley, ob an der Sache etwas Wahres sei, die ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende für durchaus ersonnen und machte die Bemerkung, daß im Auslande nicht selten der angebliche „schrankenlose Ehrgeiz Großbritaniens" dazu dienen müsse, die ehrgeizigen Pläne anderer zu verdecken. Lord Palmerston erklärte auch von Seiten des vorigen Ministeriums, daß kein Vertrag der erwähnten Art jemals abgeschlossen sei, eben so wenig wie im Jahre 1837 ein Vertrag über den Ankauf des Hafens von San Francisco in Kalifornien für 5 Mill. Doll., wovon die Presse bei dieser Gelegenheit ebenfalls gefabelt habe.

Die Gesellschaft der Freunde nothleidender Ausländer hielt gestern in der London Tavern ihre Jahres-Versammlung. Der Ausschuß-Bericht theilt mit, daß im vergangenen Jahre 102 Ausländer mit den Mitteln zur Rückkehr in ihre Heimat versehen wurden und 2289 Andere eine mehr oder minder bedeutende Unterstützung empfingen. Außerdem hat die Gesellschaft eine Anzahl Pensionaire, welche fast ganz von ihr unterhalten werden. Die Gesammt-Einnahmen im vorigen Jahre betrugen 4253 Pfd. St., wovon 496 am Jahresschlusse noch in der Kasse waren. Der Kaiser von Rußland und der König von Sachsen haben während ihres vorigjährigen Besuches in England die Gesellschaft, Ersterer mit 1000 und Letzterer mit 100 Pfd. St., beschenkt. Der Bericht giebt noch an, daß seit Gründung der Gesellschaft 66,000 Personen durch dieselbe Unterstützung erhielten. Zum Schlusse der Jahres-Versammlung wurden 15 weitere Pensionaire gewählt.

London, 8. März. Das im Parlament zur Sprache gebrachte Gerücht der Pariser Presse von dem Ankauf der Halbinsel Kalifornien veranlaßt die Times zu einer Beschwerde über die ewigen Eifersüchteleien der Franzosen, welche unfähig, die wahre Politik Englands zu begreifen und nachzuahmen, ihrem Unmuth über irgend getäuschte Erwartungen durch Argwohn und Verleumdung Luft machen. „Es giebt nichts," schreibt die Times, „was wir sehnlicher wünschen, als der französischen Nation eine große Thatsache in Ruhe begreiflich zu machen, nämlich: daß auf dieser Seite des Kanals ein gänzliches Freisein von jenen Eifersüchteleien herrscht, die kein Franzose zu verbergen im Stande ist, wenn er auch nur zehn Minuten zu uns spricht. Jeder Engländer würde sich freuen, wenn er hörte, daß Frankreich, ohne der übrigen Welt zu nahe zu treten, eine volkreiche und fruchtbare Kolonie in irgend einem Theile der Erde angelegt, oder selbst eine ehrenhafte Eroberung gemacht hätte. Niemand, sei es Herzog oder Bauer, Laie oder Geistlicher, würde hier im Geringsten sich beschweren, wenn er hörte, die Franzosen „unterminirten" alle Wilden der Erde, so lange sie nur nicht dieselben zugleich vertilgten und mit uns einen Streit suchten. Aber man kann nicht eine Minute lang mit einem Franzosen oder einer Französin verkehren, ohne sie die absurde und verabscheuungswürdige Klage über unsere vermeintliche Erstrebung der Weltherrschaft aussprechen zu hören. Philippisten, Karlisten oder Republikaner, alle sind darin sich gleich. Die Demüthigung Englands ist des Franzosen großer Stolz. Wer sie bewirkt, dessen Thron steht sicher in den Herzen des Volkes. Wenn der Herzog von Bordeaux durch irgend einen Zufall in die Lage versetzt würde, zwanzig englische Dampfer in den Grund bohren oder 20,000 englische Seeleute tödten zu können, er würde morgen als Heinrich V. ausgerufen werden. Es giebt kein Café, keine Promenade, keinen Privatzirkel in Frankreich, wo nicht die englische Aristokratie, die englische Kirche, die englische Souverainin, englische Fabriken und Kolonieen, kurz alles Englische angegriffen wird. Unsere größten Opfer geben Anlaß zu den schmählichsten Beschuldigungen. In demselben Blatt, der Presse, in welchem das Gerücht von dem Ankauf Kaliforniens enthalten ist, steht eine Stelle aus dem Berichte einer Colonisations Gesellschaft, worin unsere Verbrechen aufgezählt werden und worin es heißt, daß die ganze Entschädigung von 500 Mill. Fr., welche wir für die Sklaven-Emancipation gezahlt haben, ein fluchwürdiger absichtlicher Schritt zum Verderben der Kolonieen aller anderen Nationen gewesen sei. Wir können nur darauf antworten, daß eine solche Gesinnung, ein solches Vorurtheil, nicht einen Augenblick in der Brust eines Engländers gegen seinen schlechtesten und entschiedensten Feind Raum finden könnte."

Es sind wieder mehrere Schiffe mit Guano angekommen. Die Capitäne sind der Meinung, daß dieses Düngmittel von der afrikanischen Küste schon ehestens erschöpft sein würde. Man glaubt indessen, daß es ein Leichtes sein werde, sich ein Surrogat dafür zu verschaffen, denn sein wichtigster Bestandtheil sei Ammoniak und die Chemie werde schon wohlfeilere Methoden ausfindig machen.

Deutschland.

Hildesheim, 9. März. Die „Hildesheimsche Zeitung" veröffentlicht das Glaubens-Bekenntniß, welches die christ-katholische Gemeinde, die sich daselbst gebildet, angenommen hat. Als Grundlage für das kirchliche Bekenntniß der neuen Gemeinde wird die reine Lehre Jesu Christi, wie sie dieser selbst und seine Apostel gelehrt haben, und wie dieselbe in dem Evangelium hinterlassen ist, anerkannt. Sie schließt sich damit den Gemeinden an, welche in Schneidemuhl, Leipzig, Breslau, Dresden, Berlin, Elberfeld, Annaberg und anderen Orten schon gebildet worden sind.

Braunschweig, 10. März. Die neu constituirte deutsch katholische Gemeinde zu Braunschweig hat folgenden Absagebrief an die hiesige katholische Geistlichkeit erlassen: „Vor Gott und den Menschen sagen wir uns hiermit von der Glaubensherrschaft des Papstes zu Rom los und bilden von heute an im Geiste der anliegenden 23 Breslauer Lehr- und Glaubenssätze mit Gottes Hülfe eine selbstständige

katholische Gemeinde. Wir wollen die Constituirung derselben, falls eine hohe Herzogl. Landes-Regierung hierzu die Genehmigung ertheilt, durch einen gemeinschaftlichen Genuß des heiligen Abendmahls in einer der hiesigen protestantischen Kirchen feiern, und in dieser die Befriedigung unserer religiösen Bedürfnisse so lange suchen, bis durch ein zu erwartendes allgemeines christ-katholisches Concilium die Verfassung unserer Kirche geordnet seyn wird."

Berlin, 1. März. Unser Nachwinter hat eine sehr ernstliche Gestalt angenommen, die uns noch in das Frühjahr hinein bedroht; die ungewöhnlichen Schneemassen, die sich aufgethürmt haben, lassen sehr große Wasserschäden fürchten, und besonders werden die Bewohner unserer Oberbrüche schwer davon zu leiden haben. Vorläufig sind es indeß die Eisenbahnen, welche die heftigsten Kämpfe mit den Winterschrecken bestehen. Schon vor 8 Tagen waren die Züge auf der Anhaltbahn ins Stocken gerathen, und hatten nur mit der äußersten Kraftanstrengung wieder flott gemacht werden können; man hat sie seitdem auf die Hälfte reducirt, um eine doppelte Maschinenkraft darauf verwenden zu können. Trotzdem ist am 27. Febr. der Abendzug von Leipzig her, zwei Meilen von hier, bei dem durch die Schlacht berühmten Dorfe Großbeeren, so eingeschneit, daß die Passagiere erst am andern Mittage auf Schlitten nach Berlin geschafft werden konnten.

Oesterreich.

Von der Donau, 4. März. Es kann nicht ohne Interesse bleiben, zu vernehmen, wie unsere Regierung über die jetzt in ganz Deutschland herrschende kirchliche Aufregung denkt. Man kann behaupten, daß dieselbe aufrichtig betrübt über diese Vorgänge ist. Gleichwohl läßt es ihre Stellung als katholische Macht nicht zu, die sich in irgend einem Theile der österreichischen Monarchie zu erkennen gebende Gesinnung für einen Abfall von Rom zu toleriren. Daß aber in Ungarn und auch in Böhmen eine Hinneigung zur deutsch-katholischen Kirche vorhanden ist, ist kein Geheimniß mehr und fordert die Regierung zu besonderer Wachsamkeit auf. Wenn aber auch auf der einen Seite die österreichische Regierung den Fortschritt in der katholischen Kirche nicht unterstützen kann, durch unsere eigenthümlichen Verhältnisse oder wenn man will auch Staats-Institution gehemmt ist, die Ausbreitung des Protestantismus zu unterstützen, so hindert dies nicht, daß sie auf kräftige Weise den hierarchischen Uebergriffen entgegentritt. Ja man kann behaupten, daß in Oesterreich von der Hierarchie Demonstrationen, wie sie am Rhein aufgetaucht sind, nicht gewagt werden und aus diesem Grunde sind es auch lauter fremde Dinge, die vom Rhein her an die Ohren der Katholiken schlugen. Aus einer sichern Quelle vernimmt man aber, daß dem nächstens von Wien nach Frankfurt abgehenden Bundes-Präsidial-Gesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, besondere Instructionen für die Behandlung der kirchlichen Frage am Bundestage geworden sind. Unser Cabinet will, wie es auch bei den Schweizer Wirren geschieht, auch am Bunde vermittelnd auftreten und wird deshalb in keiner Weise die hierarchischen Forderungen unterstützen.

Türkei.

Das „Journal de Constantinople" vom 16. Februar enthält nachstehendes Schreiben, welches der in Trapezunt angekommene Dr. Joseph Wolff aus dem Lazarethe dieser Stadt an den Redacteur des obgedachten Blattes gerichtet hat: „Trapezunt, 12. Februar 1845. Mein Herr! Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen die Uebersetzung eines Schreibens zu übermachen, welches Se. Hoheit Bahman Mirza, Gouverneur der Provinz Aderbeidschan in Persien, in persischer Sprache an mich gerichtet hat. Das Schreiben war von einem prachtvollen Smaragd, als Ring gefaßt, als Andenken Sr. Hoheit begleitet. Die Leiden, die ich während meines Aufenthalts in Buchara zu erdulden hatte, waren zahlreich und schrecklich bis zu dem Augenblicke, wo der Emir sich endlich entschlossen hat, mich freizulassen, indem er mir als Reisegefährten den Emir Abul Khasam, einen seiner ersten Kämmerlinge, mitgab, der in der Eigenschaft als Botschafter an die Königin von England nach London geschickt wird. Allein bei unserer Ankunft in Teheran hat der Oberst Sheil, Gesandter Ihrer großbritannischen Majestät am persischen Hofe, dem Abul Khasam zu verstehen gegeben, daß er in London nicht empfangen werden würde; da er jedoch Ueberbringer von Briefen des Chans von Buchara, als Antwort auf das Schreiben, welches der Großherr mir zu übergeben geruhte, ist, so hat er seine Reise nach Konstantinopel fortgesetzt und wir befinden uns nun zusammen im Lazarethe von Trapezunt; er ist aber von mir getrennt und scheint große Angst vor mir zu haben. Ich wünsche sehnlichst, daß die Welt erfahre, daß die Hauptanstifter des Mordes des Obersten Stoddard, des Capitäu Conolly, des Naselly und noch sechs anderer englischer Offiziere der Nayeb Abdul Samut Chan, ein Perser, ist, der von dem Chan von Buchara zur Abrichtung der Truppen auf europäische Manier gebraucht wird. Da er keine Kenntnisse in der Kriegskunst besitzt, so ist er eifersuchtig auf alle europäischen Offiziere, die nach Buchara kommen. Ich selbst bin Zeuge der Hinrichtung gewesen, die auf Befehl dieses Elenden an einem Offizier in Diensten des Großherrn vollzogen worden, der nach Kokand reisen wollte, um seine Mutter, die der arme Mann seit eilf Jahren nicht gesehen hatte, zu besuchen. Er war mit einem Ferman Sr. Hoheit Abdul Meschids, mit Briefen vom Kadi von Konstantinopel, vom Statthalter von Erzerum ꝛc. versehen, und demungeachtet wurde er bei seiner Ankunft in Buchara verhaftet, dem Nayeb Abdul Samut Chan überliefert und auf Befehl dieses Böswichts hingerichtet. Dieser unglückliche Offizier nannte sich Hadschi Mohammed von Kokand und war Hauptmann in der Ar-

mee des Sultans. Ich glaube Ihnen einen kurzen Lebensabriß dieses Abdul Samut Chan geben zu müssen. Er ist zu Tabris geboren und trat in Dienste des Mohammed Ali Mirza Atkerman Schah, während die HH. Court und Deveaur im Lande waren. Abdul Samut Chan wurde von dem Prinzen wegen seiner schlechten Aufführung weggejagt und trat von da in Dienst bei Abbas Mirza, gegen den er sich so schlecht benahm, daß er schmählich verabschiedet und aus Tabris verbannt wurde. Als ich mich im Jahre 1832 mit dem verstorbenen Sir Alexander Burnes zu Kabul in Afghanistan befand, sagte er mir: „Sie werden zu Peschawer einen ganz erbärmlichen Menschen im Dienste des Sultans Mohammed Chan finden; trauen Sie ihm nicht, denn trotz seiner Betheuerungen von Anhänglichkeit an die englische Nation trachtet er ihr so viel Böses zuzufugen, als er nur kann, und ebenso macht er es mit allen Europäern.“ Dem zufolge suchte ich dieses Individuum bei meiner Ankunft in Peschawer nicht auf. Bald darauf intriguirte er gegen Mohammed Chan, entwich aus Peschawer und flüchtete sich nach Kabul, wo er wieder einen Aufruhr gegen Dost-Mohammed anzuzetteln versuchte, aber das Complott wurde entdeckt und er floh nach Buchara, wo er in die Dienste des Emirs trat. Es ist ihm gelungen, ein Vermögen von 60,000 Tomans zusammenzuscharren; er ist Oberbefehlshaber der Artillerie und führt den Titel Nayeb. Er hält einen gewissen Giovanni Orlado, aus Parma, mit Gewalt zurück, für den ich von dem Emir die Erlaubniß erwirkt hatte, mit mir nach Europa zurückzukehren; da er jedoch erfuhr, daß Abdul Samut Chan den Plan hatte, mich unterwegs ermorden zu lassen, fürchtete er sich, mich zu begleiten und bat mich, den k. k. Internuntius zu Konstantinopel von der Lage, worin er sich in Buchara befindet, in Kenntniß zu setzen. Abdul Samut Chan hatte zehn Meuchelmörder gedungen, die mich auf der Straße nach Meschid umbringen sollten und das Factum ist so sicher, daß mir die Namen dieser zehn Individuen bekannt sind. Nun noch einige Worte uber den Charakter des nach England bestimmten Botschafters. Er ist, wie ich Ihnen oben gesagt habe, einer der ersten Kämmerlinge des Emirs und Vater des reichsten Kaufmanns von Buchara. Als ihn der Statthalter von Erzerum fragte, wie hoch sich die Streitkräfte von Buchara beliefen, antwortete er ihm: „Das Gebiet von Buchara hat 600 Farsangs (750 Lieues) in der Länge; der Emir hat 800 Kanonen und hält beständig 300,000 Mann auf den Beinen.“ Das Wahre an der Sache ist, daß das ganze Königreich Buchara nicht größer ist als Griechenland; daß der Emir nur 400 Mann reguläre Truppen und gegen 10,000 irreguläre, großentheils ohne Waffen, und 9 Kanonen hat, wovon 3 vollkommen unbrauchbar sind. Uebrigens ist das Land sehr fruchtbar. Ich muß nun noch eine Geschichte ganz anderer Art erzählen, um Ihnen zu zeigen, daß ich meine Reise für die leidende Menschheit und wo möglich, um meinen Mitmenschen einigen Trost zu bringen, unternommen habe. Als ich im Jahre 1831 zu Mesched, der Hauptstadt von Chorassan, mich befand, habe ich daselbst eine jüdische Gemeinde, aus ungefähr 230 Familien bestehend, die größtenheils im Wohlstande lebten, gefunden. Als ich im Jahre 1844 auf meinem Wege nach Buchara wieder durch diese Stadt kam, fand ich nur noch eine kleine Anzahl dieser Familien im größten Elende, die wegen der Verfolgungen, wodurch mehrere dieser Familien umgekommen waren, ihre Religion abgeschworen hatten; die übrigen hatten sich nach Herat, nach Yesd, nach Kabul, nach Teheran ꝛc. geflüchtet. Ich schrieb einen Brief an den Mollah, um ihn zu benachrichtigen, daß alle europäischen Mächte an dem Schicksal dieser unglücklichen Juden Theil nehmen würden, und forderte ihn demzufolge auf, die Verfolgung gegen sie einzustellen und sie unter seinen Schutz zu nehmen, was er zu thun versprach. — Ganz der Ihrige, Joseph Wolff.“ — Folgt das Schreiben des Gouverneurs der Provinz Aderbeidschan an Dr. Wolff, worin dessen muthige Aufopferung gepriesen und die vielfachen Gefahren, die er bestanden, geschildert werden. Am Schluß des Schreibens werden sämmtliche Chefs und Behörden der Provinz aufgefordert, dem Reisenden allen möglichen Beistand und Erleichterung angedeihen zu lassen.“

Aegypten.

Kairo, 17. Febr. Vor einiger Zeit wurde ein junger Italiener, der im Dienst der ägyptischen Transitcompagnie von Suez hierher reiste, angehalten, mißhandelt und geplündert, doch kam er mit seinem Pferde hier an und das Entwendete fand sich bald wieder. Unterdessen machte der Direktor jener Compagnie seinen auf die wohl sehr übertriebenen Angaben des jungen Menschen gegrundeten Bericht, in Folge dessen man den ersten besten Beduinen von ublem Rufe aus dem Maasistamme ergriff, ihn unter dem Vorwand, ihn nach Mecca zu senden, in die Wüste brachte und dort an einem Mimosenbaum aufhenkte, wo er so lange bleiben soll, bis er abfaulen wird. Der Eindruck, den diese Hinrichtung hervorbrachte, ist ganz verschieden von dem, den man erwartet hatte. Das Schreckenssystem wird bei den orientalischen Völkern im Allgemeinen als der wirksamste Zaum betrachtet; es wird aber bei den Beduinen nur so lange Wirkung haben, als es auf Gerechtigkeit gegründet ist. Es soll daher auch eine bedeutende Gährung unter ihnen entstanden sein. Von Mehemed Ali hören wir aus dem Fayum nichts Weiteres. In die Jahre seiner zweiten Kindheit gelangt, wo es ihm wohl lästig ist, immer die alte Maske vorzuhaben, hat er jetzt ein gewaltiges Vergnugen an europäischen Schauspielen bekommen, und man hat ihm Maskenkleider und den übrigen Zubehör zu diesem Zweck nachgesandt. Kein Wunder! hat doch der Director dieser Belustigungen, des Vice-Königs Arzt, sein ganzes Leben lang bewiesen, daß er ungemein viel Talent zum Komödianten besitzt.

Ostindien.

London, 6. März. Auf außerordentlichem Wege erhalten wir die mit der Ueberlandspost eingegangenen Berichte aus Bombay vom 1. Febr.

Die Kriegs-Operationen in Kolapore und Sawunt Warrih haben ihr Ende noch nicht erreicht, vielmehr wird das dort verwendete 12,000 Mann starke britische Armee-Corps in fortwährender Thätigkeit gehalten und auch die letzteren Gefechte wieder haben den Engländern einen nicht unbedeutenden Verlust an getödteten und verwundeten Offizieren zu Wege gebracht. Die Nachrichten gehen bis zum 27. Januar, also einen Monat weiter als die mit der letzten Ueberlandspost eingegangenen. Zu Ende des Monats Dezember standen die britischen Truppen unter dem General Delamotte, dem Oberbefehlshaber, und dem Obersten Wallace an dem Rande der Gebirgskette, welche das Tafelland an Kolapore von den längs der See belegenen niedrigeren Gegenden scheidet. Hier kam es auf einem dichtbewaldeten Punkte zwischen einer Rekognoszirungs-Partei der Spahis und den Mahratten zu einem lebhaften Gefechte, welches mit dem Rückzuge der Ersteren und einem Verluste von 34 Verwundeten und Todten, worunter ein getödteter und ein verwundeter Offizier, endete. Einige glücklichere Gefechte in den nächstfolgenden Tagen brachten das Corps des Obersten Wallace in die Nähe von Sihonpore und Kulmist, welche, am Grunde einer steilen Felsklippe belegen und mit 4000 Insurgenten besetzt, von diesen für uneinnehmbar gehalten wurden. Nach mehrtägiger Arbeit gelang es indeß, nicht nur ein Truppen-Detaschement, sondern auch das nöthige Geschütz nebst Munition an Stricken von den Klippen herabzulassen, worauf der Feind die Häuser der beiden Ortschaften in Brand steckte, die Flucht ergriff und sich in dem Kirwattih-Passe festsetzte, aus welchem er erst, nachdem er am 18. Januar ein Detaschement von 200 Europäern und 100 Spahis zurückgeschlagen, am 19. durch ein stärkeres Truppen-Corps vertrieben werden konnte. Die Engländer rückten demnächst am 21. gegen das Fort Munohur vor, welches die Insurgenten stark besetzt hatten und versuchten dasselbe am 25. zu erstürmen, was ihnen abermals mißglückte und 4 Offizieren Verwundungen zuzog. Die Insurgenten fanden indeß das Fort nicht länger haltbar und zogen sich aus demselben zurück, worauf es am 27. von den Engländern besetzt wurde. Dieses Fort ist nun zwar eines der letzten befestigten Werke, aber die eigentliche Kraft der Insurgenten liegt in den dichten Waldungen, in die sie sich, wenn sie alle Forts verloren haben, zurückziehen können und aus diesen werden sie nicht leicht vertrieben werden. Vermuthlich wird man in der wärmeren Jahreszeit den Krieg dadurch eröffnen, daß man das Unterholz in Brand steckt. Mittlerweile sind alle Wege in dem insurgirten Lande so unsicher, daß man nur unter starker Eskorte dieselben durchziehen kann und um das Uebel zu vergrößern, hatte sich am 20. eine Streifschaar von 1500 Insurgenten sogar bis ganz in die bis dahin noch ziemlich sichere Nähe der Hauptstadt Kolapore gewagt und die Absendung eines starken Truppen-Detaschements zu ihrer Verfolgung nöthig gemacht.

In dem nördlichen Theile von Concan treibt schon seit beinahe einem Jahre ein Freibeuter, Namens Raguschi Bangria, sein Wesen, ohne daß die Regierung ihn zu bezwingen im Stande ist. Er erhebt in einem Umkreise von 500 Quadrat-Meilen überall Contributionen von der reicheren Klasse der Dorf-Bewohner. Ungeachtet der zahlreich gegen ihn und seine Bande ausgesandten Truppen-Abtheilungen hat das Unwesen jetzt eine solche Höhe erreicht, daß eine große Anzahl von Dörfern von ihren Bewohnern, welche, um persönlicher Mißhandlung zu entgehen, in die Wälder entflohen sind, verlassen ist.

Aus Sind wird gemeldet, daß Sir Charles Napier mit ungefähr 5000 Mann eine Expedition gegen den Beludschen-Häuptling Chan Duwchin unternommen habe, welcher schon längere Zeit den britischen Waffen Trotz bietet und von dem Gebiete des Chan von Chelat aus wiederholte räuberische Einfälle in Sind unternommen hat. Der Zug geht in die sogenannten Bugtin-Gebirge, wo der General die Räuber in ihren eigenen Schlupfwinkeln aufsuchen will. Bevor er indeß die Gränze von Sind überschritt, erließ Sir Charles Napier ein förmliches Manifest, in welchem er den Zweck der Expedition auseinandersetzte und den Einfall in das Gebiet des Chan von Chelat durch des Letzteren eingestandene Unfähigkeit, den rebellischen Häuptling im Zaume zu halten, zu rechtfertigen suchte. Die neuesten Berichte aus Sind, welche aus Kuratschibis zum 25. Januar reichen, melden über den Erfolg des Zuges noch nichts, außer Gerüchte von einigen glücklichen Ueberfällen, welche einige Truppen-Detaschements bewerkstelligt haben sollen. Sir Charles soll in Deyrah eingetroffen sein. — Die Berichte über den Gesundheitszustand der Truppen in Sind lauten im Ganzen günstig. Nur das 78 Regiment Hochländer, das deshalb auch nach Bombay zurückkehren soll, hat schrecklich gelitten; seit dem 25. August hat es 403 Soldaten und außerdem noch 35 Soldatenfrauen und 120 Soldatenkinder durch den Tod verloren.

Ueber die Insurrection im Pendschab und Nepal ist zu den letzten, über Kalkutta eingegangenen Berichten nichts Wesentliches hinzuzufügen.

Miscellen.

Muskau.

Vor einem Jahre stand folgender belustigende Artikel in dem Feuilleton der Rosen:

„Die deutsche Zeitungs-Ente."

Die deutsche Zeitungs-Presse verkauft wöchentlich wenigstens dreimal, wenn ungewöhnlich großer Stoffmangel in den Blättern vorhanden, auch etwas öfter die Besitzung des Fürsten Puckler: seine Herrschaft Muskau. Allwöchentlich wird dazu „dem

Verstorbenen“ eben so regelmäßig versichert, er sei ein unbedeutender Schriftsteller, eingefleischter Aristokrat, ein wirklich Todter, der uns gar nichts mehr angehe. Aber, wenn sich dieser Todte nur anstellt, als rege er sich, oder wenn sein Kammerdiener einen Koffer packt, sein Jäger einen Wachsleinewand-Ueberzug über einen Hut kauft, dann ist nicht allein die Herrschaft Muskau veräußert, sondern die Zeitungen wissen auch bestimmt, daß der Furst eine neue Weltfahrt vorhat. Ob nach Süd-Amerika oder an den Ural, bleibt der Zeit noch unentschieden. Das bildet einen neuen Aufsatz. Ich meine, für einen so unbedeutenden, todten Schriftsteller widmet man dem Fursten eine übergroße Aufmerksamkeit, und was den Verkauf von Muskau anlangt, so mißbraucht man die Geduld der deutschen Lesewelt. Ja man erschöpfte sie, wenn dies möglich wäre.

Die Franzosen nennen bekanntlich das Füllsel, womit sie die Haupt-Abhandlungen ihrer Blätter umgeben, Enten. Sie halten ganze Schwärme dieses Gefieders vorräthig, turkische, brasilianische, chinesische, spanische Enten. Auch eine große Seeschlange ist darunter, die bald in Norwegen, bald am Mississippi gesehen wird. Die deutsche Presse bedarf einer solchen verschwenderischen Mannigfaltigkeit nicht. Sie hat eine einzige, große gemeinschaftliche Ente, die Herrschaft Muskau in der Lausitz. Diese allein schwimmt auf dem windstillen Teiche unserer Journalistik zwischen der unsichtbaren deutschen Flotte. Alle Redactionen haben gleichen Anspruch an das Thier. Die Einen geben es gesotten, die Andern gebraten, die Dritten eingesalzen. Die Herrschaft Muskau ist an den Grafen von Nassau für 1,700,000 Rthlr. verkauft.“ „Nein, für 1,600,000 Rthlr., mit der Verpflichtung, den Park im jetzigen Stande zu erhalten“, berichtigt ein Blatt. „Der Verkauf der Herrschaft Muskau ist zurückgegangen“, sagt das andere. „Die Verhandlungen sind wieder aufgenommen“, behauptet ein drittes. Alles falsch“, fährt endlich das bestunterrichtete dazwischen, „der Prinz von Preußen hat die Herrschaft an sich gebracht.“ Hängt denn unser Dasein an Muskau? Ist der arme Leser nicht ein vernunftbegabtes Wesen und der Langenweile fähig? Jetzt kommt ganz neuerdings der Telegraph mit der Nachricht: „Graf von Redern hat Muskau für 2 Million Thaler erkauft!“ Gott gebe, daß es wahr sei. Wir müssen endlich losschlagen, denn wir boten schon zu lange feil. Ich werde mich aber doch hüten, bei dem kleinen Ausfluge, den ich beabsichtige, in die Lausitz zu gehen, sonst sitzt mein Name morgen auf der großen Ente und es heißt, ich hätte Muskau gekauft, woran ich aber aus Gründen, die keineswegs in meinem Mißtrauen wider die Besitzung zu suchen sind, keineswegs denke.“

Ich habe viel und herzlich über diesen humoristischen Ausfall lachen müssen, da ich aber zu meinem Schrecken jetzt gewahr werde, daß besagte unermüdliche Ente schon wieder ihre Reise durch die deutschen, englischen und französischen Zeitungen, noch obendrein in Gesellschaft des berühmten Herrn von Rothschild, angetreten hat, so wird mir bei dieser unerhörten Ausdauer fast unheimlich zu Muthe, und ich supplizire in vollem Ernste bei allen Zeitungs-Redactionen, doch endlich, mir und dem Publikum zu Liebe, von der wilden Jagd dieses geängsteten Geschöpfes abzustehen und, ohne fernere Notiz von ihm zu nehmen, es in seine anspruchslose Einsamkeit zurückzusenden, aus der es freiwillig sich gewiß nie entfernt haben wurde. Sollte jedoch ein Spruch des Fatums bestehen, daß es unmöglich sei, nicht von der Herrschaft Muskau zu sprechen, so will ich lieber alle kunftigen Berichte von deren weiterem Schicksal selbst und gratis übernehmen, wo die Welt wenigstens den Vortheil haben wird, statt einer Unzahl mehr oder weniger geschmackvoller Erfindungen, die Herrschaft Muskau betreffend, ein- fur allemal authentisch zu erfahren, ob die große Zeitungs-Ente noch immer mir oder einem Anderen ihre goldenen Eier legt. Naturgeschichte und Topographie werden freilich wenig dabei gewinnen, aber manche arme Seele wird doch Gott danken, von da an sicher zu sein, nicht mehr mit der unvermeidlichen Herrschaft Muskau zu Tode gelangweilt zu werden.

Herrmann Fürst Pückler.

Hamburg. Eine Correspondenz im „Gränzboten“ schildert den großartigen Anblick, den das Treiben auf dem zu einem unübersehbaren Spiegel gefrornen Elbstrom in Hamburg gewährt. Die wogende Menge — heißt es — die blitzschnell dahinsausenden Schlitten, die weißen Zelte mit den bunten, wehenden Flaggen, die Schlittschuhläufer, die eingefrornen Schiffe mit den segellos nackten Masten, die in einer ganz eigenthümlichen Melancholie zu der nebelgrauen Höhe emporragen — bilden ein unvergeßliches Panorama. Im Vordergrunde liegen die Wallanlagen und die Häuser der Welthandelsstadt; — daruber hinaus steigt der prächtige Michaelisthurm in die Lufte wie ein Altvater, welcher mit freundlicher Wurde dem muthwilligen Treiben und Lärmen der Enkelhaufen zusieht. Besonders reizend wird der Anblick des Elbstroms, wenn die Wintersonne ihre blaßgoldnen Tinten darüber streut und die erstarrte Fluth zu brennen scheint in diesem milden, poetischen Feuer.

Ein Prager Schuhmacher hat neuerdings ein Kunstwerk vollendet, das den allgemeinsten Beifall findet; es ist ein kleiner Damenschuh, in dessen Absatz sich eine Schnupftabacksdose befindet. Vermittelst eines unsichtbaren Mechanismus springt der obere Theil des Absatzes nach einem leichten Drucke ab und die Dose öffnet sich. Der industrielle Schuhmacher hat sonach den Prager Damen eine Prise angeboten. Unserer Ansicht nach hätte der Mechanismus aber besser in einen Herrenstiefel gepaßt.

Ein Faullenzer. Der trägste Mann in Neufoundland ist John Jingles; er hält sich einen Neger, der für ihn niesen muß und täglich einen Dollar dafür erhält.

(Beilage.)

№ 21. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 13. März. 1845.

Als einen Beweis, was die Presse zu leisten im Stande, führen wir folgendes Wunder von Schnelligkeit und Geschicklichkeit an, welches ein englisches Journal, „the Sun“, zu Tage gelegt hat. Am Freitag den 14. Februar, als Sir Robert Peel sein Budget darlegte, begann er seinen Vortrag zwanzig Minuten vor 5 Uhr und beendete denselben fünf Minuten vor 8 Uhr; seine Rede dauerte mithin drei und ein Viertel Stunden. Um halb 9 Uhr, also 35 Minuten nach dem Schlusse seiner Rede, erschien diese bereits in zehn Spalten in dem „Sun“ und ging mittelst besonderer Konvois nach allen Provinzen ab. Diese wunderähnliche Schnelligkeit zeigt, was man der Theilung der Arbeit zu verdanken vermag. Der „Sun“ hielt an gedachtem Tage neun Stenographen in Thätigkeit, welche sich von fünf zu fünf Minuten ablösten und die Zwischenzeit dazu benutzten, ihre Notizen zu redigiren, oder deren Redaktion zu diktiren, welche unverzüglich in die Druckerei geschickt wurden. Das Ganze ward mit einer solchen Ordnung und Punktlichkeit betrieben, daß die Zusammenstellung nie länger als zwanzig Minuten hinter der Kopie zurückblieb.

Gegenwärtig werden in Paris 441, sage vierhunderteinundvierzig monatliche, halbmonatliche, wöchentliche und tägliche Zeitungen gedruckt, 329 in französischer und 12 in fremden Sprachen. Nämlich: 1 deutsche, 4 englische, 1 spanische und 6 polnische. Unter diesen 411 sind 45 einer Cautionsleistung unterworfen. Ein Abonnement auf alle diese Journale würde sich jährlich auf nahe zu 7500 fl. belaufen.

Franz Liszt hat in Lissabon vierzehn öffentliche Concerte gegeben, davon zwei zum Besten der Armen, und wird einen schönen Vorrath von neu errungenen Lorbeeren aus der pyrenäischen Halbinsel mitbringen. In einer von dem Staatsminister Grafen von Cabral veranstalteten Soirée musicale hat er auch vor der Königin gespielt und zum Zeichen der Anerkennung den Christus-Orden und eine mit Diamanten besetzte Tabatiere im Werthe von 3500 Gulden von Ihrer Majestät erhalten. Als der große Virtuos an der Grenze von Portugal ankam, verlangten die Douaniers die Erlegung eines ungeheuren Eingangszolles für den werthvollen Erard'schen Flügel, den Liszt mit sich führt. Aber in Folge der Vermittlung des österreichischen Gesandten, an den sich Liszt als geborner Ungar wandte, erließ der Finanzminister einen Befehl, nach welchem das fragliche Instrument sowohl, als auch alle die, welche sich der Künstler zu seinem eigenen Gebrauch etwa noch aus der Fremde würde kommen lassen, in das Königreich ein- und ausgeführt werden können, ohne mit irgend einem Zoll belegt zu sein.

Der Globe wird in seinem Feuilleton einen längst erwarteten Roman Victor Hugo's, betitelt Quinquenerogne, wofür der Dichter 100,000 Fr. erhalten soll, mittheilen.

In der Vorstadt des Temple zu Paris ist gegenwärtig eine Schuh und Stiefelfabrik damit beschäftigt, eine Million Paar Schuhe und Stiefel zu der Ausfuhr nach China zu verfertigen. Die Fabrik beschäftigt dabei 1000 bis 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen.

(Stampfer.) „Diese bestehen,“ erzählt August Braß in den so eben in neuer Auflage erschienenen Mysterien von Berlin, „aus jungen Männern zwischen 19 — 25 Jahren, die einige Erziehung genossen haben, etwas französisch sprechen, eine gute Lunge und einen Backenbart haben; selten findet man einen Stampfer, der jenes vorschriftmäßige Alter überschritten hätte, aber niemals ohne einen Bart. Das Geschäft dieser jungen Leute besteht darin, mit den Damen, die bei einem fashionablen Balle nicht aufgefordert worden sind, zu tanzen. Sie sind eigends nur zu diesem Zwecke da. Sie erhalten dafür zwei Paar Glacéhandschuhe, und je vier und vier eine Kutsche, um nach Haus zu fahren, außer dem Vortheil des Abendbrodes und verschiedener Nebenaccidenzien, wie z. B. das Einstecken von sehr vielem Zuckerwerk, Bonbons und Kuchen, das gelegentliche Verschwindenlassen eines kalten Fasans oder einer Flasche Rothwein und noch mehre andere nicht unwichtige Gegenstände. Ein solcher Stampfer übernimmt auch gewöhnlich die Arrangements der Tänze, und die Stellung dieses ist daher viel beneidenswerther, als die seiner Collegen. Er tanzt nur selten und bekommt eine Extravergütung auf rohe Eier mit Zucker, während die übrigen Stampfer tanzen und springen müssen, ohne auch nur einen einzigen Tanz voruberlassen zu dürfen. Sobald der Hausherr einen vielleicht erschöpften Stampfer müssig sieht, tritt er mit der freundlichsten Miene von der Welt zu ihm und sagt sehr höflich: „Sie tanzen nicht, mein Herr? Ich will nicht hoffen, daß mein Arrangement das Unglück hätte, Ihnen zu mißfallen!“ Diese Worte treffen den armen Stampfer wie ein Sporn des Jockei die Weichen des gehetzten Rennpferdes. Er stammelt einige Entschuldigungen, wischt sich die Schweißtropfen von der Stirn und stürzt athemlos, mit verzweiflungsvoller Resignation, auf die nächste Dame los, um mit in die Colonne zu treten. Solcher, stark nach Parfum riechender junger Leute mit großen Bärten und gebrannten Haaren sieht man auf fashionablen Bällen 1 — 2 Dutzend umherstreifen.“ Diese sogenannten Stampfer scheint Herr Th. Mundt in seinen Vorlesungen über sociale Verhältnisse unbegreiflicherweise vergessen zu haben.

Ein Leipziger Universitäts-Docent hat ein „Zeitungs-Collegium“ angekündigt, d. h. Vorlesungen, in welchen Zeitungen vorgelesen und verdeutlicht werden.

Eine neue deutsche Wochenschrift in London erscheint seit dem Beginn dieses Jahres unter dem sonderbaren Titel: Deutsche Zeitung und Urania.

In Paris sind zwei junge Indianer angekommen, deren Stimme an Lieblichkeit alles übertreffen soll, was man bisher gehört hat. Man beeilt sich, sie für die Oper einzustudiren.

Auf der Insel Lesbos hatte ein türkischer Unterthan in einem Streit mit Jemand diesen erschlagen. Als er vor den Kadi gebracht war, sagte dieser, man solle auch die andere Partei vorführen. Man bemerkte ihm, daß diese sich in der jenseitigen Welt befinde. „Wohl,“ antwortete er, „so wollen wir diesen hier eben dahin schicken, damit sie dort ihren Zwist ausmachen.“ Dies war sein Urtheil, das auch vollzogen wurde.

Paravol. — Eine Pariser Erfindung, zur Sicherung gegen Einbruch und unbefugtes Oeffnen von Thüren und Schränken u. s. w. „Paravol“ genannt, hat sich nach den damit angestellten Versuchen, als sehr zweckmäßig bewährt. Die Einrichtung derselben kommt im Wesentlichen mit einem Perkussionsgewehre überein und besteht darin, daß in ihr eine Schlagfeder angebracht ist, welche nachdem sie gespannt ist, mittelst eines Druckes einen Schlag auf eine mit Knallstoffen angefüllte Kapsel bewirkt. Der entstehende Knall, der nach der Größe der Kapsel mehr oder weniger auffallend wird, macht auf den unerlaubten Vorgang aufmerksam.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Archivars Emil Gottlieb Wegener Sohn Julius Adolph; des Hutmachermeisters Otto Friedrich Reinhold Umlia Sohn Nicolaus Heinrich Ferdinand. — In der St. Marien-Kirche: des Schumachers Johann Michelsohn Tochter Marie Angelica; des Tischlers Johann Ludwig Joost Sohn August Gustav.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Disponent Georg Jeremias Großmann mit Eleonora Dorothea Petersen; der hiesige Schumachermeister Johann Georg Verwendell mit Beata Maria Dorothea Helm.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Glasermeister zu Riga Ferdinand Emanuel Lindemann, alt 77 Jahr. — In der St. Marien-Kirche: des Thomas Lustig Sohn Friedrich Wilhelm, alt 1 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 6. März 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191¼	—	
„ London 3 Monat	37¾	37¼	
„ Hamburg	34 10/16	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	127½	—	
5% dito 1 Ser.	109	110¾	
3 & 4 . . . dito	—	103	
4% dito Hope	—	94¾ – 94½	pr. 1 Rbl. S.-M.
4% dito Stieglitz	—	94½	
Polnische Loose 1 Anl.	90	—	
dito dito 2 Anl.	88½	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101¼	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche am Schluß dieses März-Monats die Lieferung der für die Universität nach erforderlichen Quantität von 200 Faden trockenem Birken-Brennholz, welches eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. März c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 24. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat, am 12. März 1845.

Rector Neue.

Secret. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. jur. Gustav Ferdinand Kruhse; den Stud. med. Carl Friedrich August Förster; den Stud. philol. Franz Heinrich Harmsen, und den Stud. pharm. Ludwig Gustav Ecklon — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde

herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 8. März 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 19. März und an den nächstfolgenden Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Kaufmanns Masing an der Rigaschen Poststraße verschiedene Budenwaaren und namentlich eine Quantität Salz, Flachs, Eisen, Häringe u. Strömlinge, desgleichen auch Meubeln und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 8. März 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Wenn der Arrendator der Güter Weißensee und Sawwern, Peter Reinhold sich insolvent erklärt hat, und mittelst Resolution vom heutigen Tage über das sämmtliche Vermögen desselben Concurs eröffnet worden; als werden Alle und Diejenigen, welche an den zahlungsunfähigen Schuldner, gleichviel aus welchem Grunde, Anforderungen haben, so wie diejenigen, welche demselben mit Schulden verhaftet sind, und von dem Vermögen des Gemeinschuldners irgend etwas in Verwahrung oder als Unterpfand in Händen haben, hierdurch aufgefordert: sich innerhalb 3 Monaten a dato, also spätestens den 5. Juni d. J., bei diesem Kirchspiels-Gericht, entweder persönlich, oder durch gehörig legitimirte und instruirte Bevollmächtigte, Erstere sub poena praeclusi zu melden, und Letztere bei Vermeidung gesetzlicher Verantwortung solches anzugeben und auszuliefern. Wonach ein jeder, den dieses angeht, sich zu richten hat. 2

Perrist, den 5. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspiels-Gerichts 5ten Bezirks Dörptschen Kreises:

C. v. Volkmershausen,

Kirchspiels-Richter.

Höhern Orts beauftragt, für die Bauergemeinen mehrerer Krongüter des Dörptschen Bezirks guten Brodroggen und gutkeimende Gersten- und Haferfaaten anzukaufen, ersuche ich die resp. Verkäufer solcher Korngattungen, sich Vormittags von 10 bis 12 Uhr zur Aeußerung ihrer Bedingungen bei mir zu melden. Dorpat in der Oeconomie-Bezirks-Verwaltung den 3. März 1845. 1

Bezirks-Inspector C. v. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Den Empfang der Ritterschaftsabgaben wird Landrath Bruiningk vom 15. März bis 1. April, täglich von 11 bis 3 Uhr — mit Ausnahme der Sonntage in seiner Wohnung besorgen. 3

Da mein Aufenthalt hierselst und meine anderweitigen Geschäfte es mir nicht gestatten, mein in der Stadt Werro belegenes Wohnhaus stets gehörig zu beaufsichtigen, so bin ich gesonnen, es zu verkaufen, oder auch nur Einem Miether zu überlassen. Das Nähere darüber erfährt man in Werro bei dem Herrn Rathsherrn Frank und in Dorpat bei mir selbst. C. König 3*

Einem hohen Adel und geehrten Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich mich als Tapezirer und Sattlermeister hier in Dorpat etablirt habe, und bitte um geneigten Zuspruch. Reelle Behandlung und prompte Ausführung der mir aufgetragenen Arbeiten soll stets mein Bestreben sein. Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Baumeister Janentz bei der hölzernen Brücke. 1

C. A. Mondsohn, Sattlermeister.

M. Bachmann aus Carlsbad wohnhaft im Leidloffschen Hause der Postirung gegenüber empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum als Lehrer der Viola und Violine. 3

Auf dem Gute Friedrichshof im Odenpäschen Kirchspiel werden Pferde und Rindvieh verkauft. 3**

Abreisende.

C. Arendt, Goldarbeiter, verläßt in 8 Tagen Dorpat 3

Andreas Sedergren, Tischlergesell, wird Dorpat verlassen in 8 Tagen. 3

P. Freiblum, Schneidergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

J. Kerstein und F. Seidel, Huthmachergesellen, verlassen in 8 Tagen Dorpat. 1

XXX. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

v. Bibra, Dr., chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne des Menschen und der Wirbelthiere u. s. w. Mit Abbildd. gr. 8. Schweinfurt. 2 Rbl. 25 Kop.

Buchmüller, A. L., Handbuch der Chemie für angehende Thierärzte u. Oekonomen. 2te Aufl. gr. 8. Wien. 1 Rbl. 75 Kop.

Das Göthe-Denkmal in Frankfurt a. M. Mit 3 artist. Beilagen. gr. 8. Frankft. 75 Kop.

v. Behr, Dr. A., Taschenbuch der Anatomie des Menschen. 12. Erlangen. 1 Rbl. 70 Kop.

Joachim Nettelbeck, Bürger zu Colberg. Eine Lebensbeschreib. von ihm selbst aufgezeichnet und herausg. von J. C. L. Haken. 2te Aufl. Mit Portrait. gr. 8. Leipz. 1 Rbl. 12½ Kop.

100 deutsche Rebus. gr. 4. Wien. 75 Kop.

Simon, Chr. Fr. L., Sittenlehre in Beispielen aus der Geschichte und dem tägl. Leben. Zur Belehr., Ermunter. u. Warnung f. d. Jugend. 18 Bändchen. 8. Leipz. 45 Kop.

Das Marienkind. Geschichte eines Engels. 8. Leipz. 20 Kop.

Warton in Paris, keine Hartleibigkeit mehr! Die hartnäckige Verstopfung durch ein einfaches Mittel gänzlich auszurotten. A. d. Französ. 8. Leipz. 75 Kop.

Kleinknecht, L. V., allgemeiner Taschen-Atlas der europ. Eisenbahnen. 1e Lieferung. Mit Karten u. Abbildd. 12. Schweinfurt. 15 Kop.

Jaspis, L. S., der Weg durchs Leben oder Erfahrr. u. Rathschläge für Jünglinge, welche sich als Künstler, Kaufleute u. s. w. für alle Verhältnisse des Lebens würdig bilden wollen u. s. w. 2te Aufl. 8. Leipz. 75 Kop.

Besser, W. L., Bibelstunden. Auslegung der heiligen Schrift für's Volk. 1r Bd. in 8 Heften, das Evangel. Lucä. 8. Halle. 1 Rbl. 50 Kop.

b) Musikalien.

Becker, J., Minnelieder für Bariton oder Mezzo-Sopran mit Begltg. des Pfte. Op. 35. 50 Kop.

— Lenz und Liebe. Sechs Lieder für Mezzo-Sopran oder Bariton mit Begltg. des Pfte. Op. 34. 50 Kop.

Duvernoy, J. B., Fantaisie italienne. Op. 141. 50 Kop.

Hauptmann, M., Drei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte- und Violin-Begleitung. Op. 31. 3 Hefte. 1 Rbl. 85 Kop.

Hünten, Fr., Deux Rondeaux faciles et brillants sur des thèmes favoris de l'Opera l'Eclair de Halevy, pour le Pfte à 4ms. Op. 90. 2 Hefte. 70 Kop.

— quatre airs variés pour le Pfte, à 4ms. Op. 66. 2 Hefte. 1 Rbl. 35 Kop.

Jähns, F. W., Sechs Lieder und Gesänge für Bass, Bariton oder Alt-Stimme mit Begltg. des Pfte. Op. 31. 70 Kop.

Königsberg, F., Vier Lieder für eine Singstimme mit Begltg. des Pfte. Op. 1, 50 Kop.

de Kontski, Ant., les Elégantes de Dieppe. Valse brillante. Op. 79. 50 Kop.

Kücken, Lieder aus der Schweiz für Männerstimmen (Quartett u. Chor). Op. 44. 1 R. 75 K.

Mackull, F. W., vier Mazurkas. Op. 4. 40 Kp.

— drei Gesänge für eine Singstimme. Op 5. 50 K.

Marmontel, deux grandes Valses. 2 Cahiers. 85 K.

Mendelssohn-Bartholdy, F., Op. 61. Scherzo, Intermezzo, Notturno und Hochzeitmarsch aus der Musik zu Shakspeares Sommernachtstraum. 4 Hefte. Für Pfte. zu 4 Händen arrang. 1 Rbl. 75 Kop.

Prudent, E., grande Fantaisie pour le Piano sur la Norma. Op. 17. 1 Rbl. 10 Kop.

Schreinzer, Fr. M., drei Gesänge für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begltg. des Pfte. Op. 30. 70 Kop.

Strauss, Joh., Willkommen-Rufe. Walzer für das Pianoforte. Op. 168. 50 Kop.

Thalberg, S., Fantaisie sur la Muette de Portici. Op. 52. 1 Rbl.

Wichmann, H, fünf Lieder von Heine für zwei Singstimmen mit Begltg des Pfte. Op. 4. 60 Kop.

— Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begltg. des Pfte. Op. 5. 60. Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 22.

Freitag 16. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. März. Zu Collegienräthen sind befördert, die Hofräthe: der Tischvorsteher des Commissariat-Departements des Kriegsministeriums Alexander Meyer, der Chef der dritten Abtheilung des Departements der Reichsdomainen Nicolai Kajander, der ältere Arzt des Petropawlowschen Krankenhauses Karl Tielemann, der jüngere Arzt des St. Petersburgischen Erziehungshauses Eduard Sengbusch, der Arzt des Alexandrinischen Waisen-Instituts Adolph Pank.

(Russ. Inv.)

St. Petersburg, 13. März. Auf Allerhöchsten Befehl hat der Oberdirigirende der 2. Abtheilung der eigenen Canzellei S. M. des Kaisers, Staats-Secretair, Graf Bludow, dem Collegen des Justiz-Ministers ein Exemplar der von Sr. Majestät gutgeheißenen vierten Fortsetzung des Codex der Gesetze von der Ausgabe des Jahres 1842 zugesandt, um dieselbe gleich den früheren Fortsetzungen dieses Codex durch den dirigirenden Senat veröffentlichen zu lassen. Zugleich hat der Staats-Secretair, Graf Bludow, dem Collegen des Justiz-Ministers, auf Allerhöchsten Befehl auch das in der 2. Abtheilung der eigenen Canzellei S. M. des Kaisers neuangefertigte alphabetische Register zum Codex der Gesetze von der Ausgabe des Jahres 1842 zugestellt.

Ukas des dirigirenden Senats vom 13. Februar d. J.

Der Herr Generalverwalter des Postdepartements hat dem Herrn Collegen des Justizministers mitgetheilt, daß in Folge der zwischen Seiner Kaiserlichen Majestät und Seiner Majestät dem Könige von Preußen, am 19. Juni (1. Juli) 1843 geschlossenen Convention, die Postdampfschifffahrt zwischen Kronstadt und Stettin betreffend, sowohl die Kaiserlich Russische als die Königlich Preußische Regierung, jede, eine eiserne Dampffregatte in England bestellt haben, auf welcher mit Eröffnung der Navigation von 1845, zwischen den beiden oben genannten Häfen Passagiere, Briefe, Gepäcke, klingende Münze, Waaren und andere Gegenstände transportirt werden sollen; daß Se. Maj. der Kaiser dieser Dampffregatte den Namen „Wladimir" gegeben und befohlen haben, auf derselben die Flagge der St. Petersburgischen und Kronstädtschen Transportfahrzeuge, mit Hinzufügung eines gelben Posthorns im obern rechten Winkel der Flagge, an der Vorderspitze der Dampffregatte aber den Russischen doppelköpfigen Adler zu führen.

Officiellen Berichten aus Liverpool zufolge, woselbst das Dampfschiff „Wladimir" gebaut wird, soll dasselbe sogleich nach Eröffnung der Navigation von 1845, nach Kronstadt gebracht werden. In Folge dieses Berichts hat der Herr Generalverwalter des Postdepartements, General-Adjutant Adlerberg, um Alles was sich auf die Anordnung des besagten Transports von Passagieren und Waaren zwischen Kronstadt und Stettin bezieht, vorläufig zu reguliren, und nach gepflogener Rucksprache mit dem Chef des Marine-Generalstabes, wegen Bemannung des Dampfschiffs mit den erforderlichen Offizieren und Matrosen, die Allerhöchste Genehmigung folgender Punkte eingeholt:

1) Unter der obern Leitung des Generalverwalters des Postdepartements und zum unmittelbaren Geschäftsbereich des St. Petersburgischen Postdirektors gehörig, soll beim Postamte eine Postdampfschifffahrts-Section errichtet werden, nach denselben Regeln, nach welchen die Postkutschen- und Postbrikschen-Section eingerichtet ist.
2) Der Dienst an der Postdampfschifffahrts-Section soll nicht als ein Krondienst betrachtet, dem Postdirector von St. Petersburg aber überlassen werden, mit Genehmigung des Generalverwalters, die nöthigen Leute für die Section anzustellen, hievon aber Personen, welche an Kronstellen dienen, nicht auszuschließen, wenn der Dienst ihnen Zeit genug übrig läßt.
3) Der reine Ertrag dieses Dampfschiffes soll, nach Abtragung aller Ausgaben, bei einer der Reichskreditanstalten niedergelegt und mit Allerhöchster Entscheidung zur Verstärkung der Postdampfschifffahrt verwendet werden.

Diese Vorstellung haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu genehmigen geruht.

Im Laufe des Januar belief sich im Hafen von Odessa die Ausfuhr auf 238,460 R. S. und die Einfuhr, an Waaren und Münze, auf 298,542 R. S. wovon für 93,498 R. S. ins Innere versand ward. Es kamen daselbst an 27 Fahrzeuge, und gingen ab 7. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 1. März. Von Seiten der hohen Staats-Regierung ist die Summe von 40,000 Rub. S. M. als ein zinsenfreies Darlehn, von 1846 an auf vier Jahre gerechnet, zur Unterstützung der Livländischen Bauerschaften mit Brod- und Saat-Korn bewilligt worden. — Die in einigen Gegenden Livlands durch den Mißwachs und Nothstand des vorigen Jahres eingetretene Entblößung von Brodkorn hatte den Wunsch rege gemacht, für den Augenblick eine extraordinaire Beihülfe aus dem Rigischen Reserve-Korn-Magazin zu beschaffen. Da dasselbe aber in Grundlage des Allerhöchsten Befehls vom 18. Septbr. 1831 ein Quantum von 600 Last Getreide beständig vorräthig haben soll, und zu befürchten steht, daß dieß Magazin seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß für den hiesigen Ort in Anspruch genommen werden dürfte, so hat sowohl die am vorgestrigen Tage abgehaltene extraord. Sitzung E. W. Rathes, als auch die gestern stattgefundene ordin. Fastnachts-Versammlung E. L. Aeltestenbank und E. E. Burgerschaft großer Gilde in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Administration des Reserve-Korn-Magazins es für unausführbar erklärt, im gegenwärtigen Augenblicke Vorräthe aus demselben abzulassen. Andererseits sind hier noch bedeutende Quantitäten in Privatspeichern vorräthig, und es dürfte somit selbst durch die entstandene Nachfrage kein hoher Preis herbeigeführt sein. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. März. Die gestrige Verwerfung des Gesetz-Vorschlags, die Pensionen betreffend, wird von den Oppositionsblättern als eine von den Ministern erlittene Niederlage gefeiert; das Journal des Débats und der Globe wollen dem Votum keine politische Bedeutung zugestehen; inzwischen war gestern Abend Minister-Rath in den Tuilerieen; nachdem sich die Minister entfernt hatten, ließ der König den Grafen Molé rufen; dieser verfügte sich um halb 11 Uhr ins Schloß und war noch gegen Mitternacht mit Sr. Majestät in Konferenz.

Herr Dujarier, Geschäftsführer der Presse, ist heute früh im Zweikampf mit Herrn Osmond Beauvalon, Redacteur des Globe, getödtet worden. Anlaß zu dem Duell soll eine Tänzerin gegeben haben, die sich durch ihre Excentritäten in mehreren Städten Deutschlands bekannt gemacht hat. Das Duell war auf Pistolen; Dujarier wurde ins Auge geschossen und blieb auf der Stelle todt.

Die Deputirtenkammer hatte gestern beschlossen, die Proposition Remusat, die Incompatibilitäten betreffend, in Betrachtung zu ziehen. Guizot hatte vorher erklärt, das Ministerium halte den Vorschlag für ungeeignet und werde ihn bekämpfen, habe aber nichts dagegen, daß derselbe in Betracht gezogen und gründlich discutirt werde.

Heute wurde in der Deputirtenkammer debattirt, ob die Proposition Muret de Bort, die Renteconversion betreffend, in Betracht zu ziehen sei. Der Finanzminister wiederholte bei diesem Anlaß, daß er die Conversion in diesem Jahr nicht zeitgemäß finde, wohl aber die Verbindlichkeit übernehme, sie in der nächsten Session durch einen Gesetzvorschlag bei der Kammer in Antrag zu bringen. Die Kammer hat einstimmig beschlossen, die Proposition Muret de Bort sei in Betracht zu ziehen.

Paris, 12. März. Die Pairs-Kammer hat mit 64 gegen 55 Stimmen die Beisetzung der irdischen Ueberreste von Bertrand und Duroc neben denen Napoleon's im Dom der Invaliden genehmigt.

Man spricht von einem demnächst den Kammern vorzulegenden Gesetz-Entwurfe, um der Veröffentlichung der gerichtlichen Verhandlungen gewisse als unumgänglich erkannte Schranken zu setzen. Welche skandalösen Dinge manchmal in einzelnen Prozessen vorkommen, wie andererseits, wo es sich um gemeine Verbrechen und Vergehen, wie Raub und Diebstahl, handelt, die Veröffentlichung der ganzen Verhandlungen mit Zeugenverhör und allen andern Neben-Umständen eine wahre Schule für die Diebe und Taugenichtse aller Art geworden ist, liegt als unbestreitbare Thatsache vor. Diese Erfahrungen sollen der Anlaß zu dem erwähnten Gesetz-Entwurfe geworden sein. Wie man vernimmt, würde einer der Artikel desselben dem Gutdünken der Tribunale selbst die Entscheidung überlassen, von welchen Prozessen die Verhandlungen ausführlich, von welchen nur das einfache Urtheil in den Blättern mitgetheilt werden dürfte.

Paris, 14. März Am 17. Febr. sind die Generale Delarue und Lamoricière von Oran nach der marokkanischen Gränze abgegangen. Man ist in Algier darauf gefaßt, daß die Operationen, welche der Erstere in Bezug auf die Gränzbestimmung zu leiten hat, Anlaß zu neuen Feindseligkeiten geben möchten. Abd el Kader stand, angeblich mit 900 Mann Fußvolk und 1200 Reitern, an der Maluia; die marokkanischen Bevollmächtigten, welche von Seiten Abd el Rhaman's mit der Gränz-Angelegenheit beauftragt sind, schienen durch den Emir sehr eingeschüchtert zu sein.

Hiesigen Blättern zufolge, wird noch vor dem „Prophet“ von Meyerbeer eine andere neue Oper desselben, „die Afrikanerin“, hier zur Aufführung kommen und von dem Komponisten selbst einstudirt werden.

Die beiden ersten Bände der Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs von Thiers werden morgen im hiesigen Buchhandel ausgegeben; auch der dritte Band soll noch in diesem Monat folgen und jede fernere Lieferung aus einem Bande beste-

hen. Der Constitutionnel bemerkt, eine in Amerika begangene Treulosigkeit habe die Verleger gezwungen, die Veröffentlichung des Werks zu beschleunigen.

Paris, 15. März. Man versichert, der König und die Königin von Neapel würden im Juni oder Juli zum Besuch Ihrer Königlichen Verwandten nach Paris kommen und sich von hier auch nach Madrid begeben.

Der Herzog von Broglie hat nun seine Reise nach London angetreten, um daselbst mit dem von englischer Seite ernannten Dr. Lushington die Frage des Durchsuchungsrechts zu regeln. Außer der erwähnten Errichtung permanenter Kreuzer Stationen von Kriegsschiffen beider Nationen an den Abgangs- und Ankunftspunkten der Negerschiffe, sollen auch die Sklaven-Faktoreien zerstört, und den Negerhäuptlingen, die des Betriebes des Sklavenhandels überführt sind, der Krieg erklärt werden. Mehrfache Einwürfe werden auch gegen diesen Plan gemacht. Man behauptet, durch Zerstörung der Faktoreien würde der jetzt auf einige bekannte Punkte konzentrirte Sklavenhandel auf alle Punkte der Küste von West-Afrika zerstreut und dadurch es nur noch schwieriger werden, demselben mit Erfolg zu begegnen. Indeß ist es doch unverkennbar, daß der Betrieb des schändlichen Handwerks mit bei weitem größeren Schwierigkeiten verknüpft sein würde, sobald die Hauptsitze desselben, wo man im Großen, systematisch und mit ausgedehnten Mitteln es zu betreiben vermag, einmal ausgerottet wären. An der vorgeschlagenen Kriegeserklärung tadelt man zwar den gewaltthätigen Charakter und spricht die Besorgniß aus, daß sie leicht Ungerechtigkeiten veranlassen könne, abgesehen von der Schwierigkeit und dem zweifelhaften Erfolg einer solchen Maßregel; was indeß die Gewaltsamkeit anbelangt, so ist schwer abzusehen, wie man auf gütlichem Wege ein Resultat bei den weißen und schwarzen Sklavenhändlern erzielen soll. Allerdings aber dürfte der Krieg gegen sie nicht durchgreifend wirken, wenn man sie nicht ganz vom Besitze des Küstenlandes verdrängen will, was eine außerordentlich schwierige Aufgabe sein würde.

Ueber die letzten Nachrichten aus Otaheiti ist ein bis jetzt nur wenig gelüfteter Schleier gezogen, durch welchen man nur so viel erkennen kann, daß die Lage der dortigen französischen Behörden eine höchst schwierige ist. Die Königin Pomareh weigert sich beharrlich, in irgend eine Berührung mit ihnen zu treten und glaubt in der eitlen Hoffnung auf ein thätiges Dazwischentreten Englands sich dem französischen Protektorate ganz entziehen zu können. Daß das Ministerium selbst wenig Gutes dort erwartet, deuten schon die nicht unbeträchtlichen Verstärkungen an, welche dahin geschickt werden: man spricht von 2 Fregatten und 800 Mann, und wenn man damit die besondere Sendung des Herrn Page zusammenhält, so läßt sich daraus wenig Gutes schließen.

Die Gemälde-Ausstellung im Louvre ist heute eröffnet worden, und ungeachtet des heftigen Schneefalls, der — unerhört zu Paris in dieser Jahreszeit — seit heute früh ununterbrochen fortdauert, war das kunstliebende und schaulustige Publikum in Masse dort erschienen. In der That scheint die Ausstellung dieses Jahr in qualitativer Beziehung der vorjährigen weit voranzustehen. Die Wegnahme der Smala, von Horace Vernet, ist vor allen anderen Bildern der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit, und alle Stimmen vereinigen sich im Lobe des trefflichen Meisters.

England.

London, 10. März. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht beehrten gestern Abend Christ's Hospital mit einem Besuche, um dem Gottesdienst der Zöglinge und ihrer Abendmahlzeit beizuwohnen. — Als zuverlässige Nachricht theilt das Hofjournal mit, daß die Königin die Absicht habe, die Lord-Lieutenants aller Grafschaften Englands mit ihrem Besuche zu beehren. Auch die Reise nach Irland wird von diesem Journal in Aussicht gestellt und zugleich erwähnt, daß man in Paris zuversichtlich auf einen Besuch der Königin in diesem Sommer rechne.

Die Morning Chronicle hält den Austritt des Herrn Goulburn, des Schatzkanzlers, aus dem Kabinet für wahrscheinlich, da derselbe der von der Regierung zur Emancipation der Juden in Betreff städtischer Aemter angekündigten Maßregel nicht beipflichten könne. Der Lord-Kanzler hat übrigens auch im Oberhause eine Bill zu diesem Endzwecke bereits vorgelegt.

(Allg. Pr. Ztg.) London, 11. März. Wer gegenwärtig die Verhandlungen der Legislaturen Frankreichs und Englands in Betreff der allgemeinen Politik oder der öffentlichen Wohlfahrt dieser beiden Länder mit Interesse, — sei es in vertrauungsvollen oder argwöhnischem Geiste, — verfolgt, der wird einen sehr hervortretenden Kontrast zwischen beiden gewahr werden. Die Session der französischen Kammern wird unter heftigen und bitteren Streitreden verbracht, welche das bestehende Ministerium geschwächt haben, ohne ein anderes zur Erledigung seiner praktischen Geschäfte fähigeres im entferntesten in Aussicht zu stellen. Die Kraft des Landes reibt sich in derartigen Kämpfen auf, und das, was übrig bleibt, ist ein caput mortuum schlechter Leidenschaften, niedrigen Ehrgeizes und einer demoralisirten Bevölkerung. In England wird dagegen die Session von 1845 als eine der glänzendsten Perioden öffentlicher Wohlfahrt und allgemeiner Hingebung für die solide Verbesserung der nationalen Hülfsquellen von der Geschichte ausgezeichnet werden. Die Wirkungen der großen Finanz-Maßregeln, welche der Genius britischer Staats-Oekonomen längst schon vorgeschrieben und empfohlen hat, die aber dem Scharfsinn und dem Einflusse Sir R. Peel's zur Ausführung vorbehalten waren, haben zur Stärkung und Kräftigung Englands mehr beigetragen, als

die Eroberung eines neuen Indien. Um sich eine richtige Vorstellung von dem Zustande des Landes zu machen, muß man durchaus seine innere Lage kennen lernen. Die britische Macht kann nicht nach ihrer Ausdehnung beurtheilt werden, mag sie auch bis in die fernsten Regionen des Erdkreises reichen, sondern nach ihrer Tiefe. Das Leben des Reiches liegt nicht in seinen Extremitäten, sondern in seinem Herzen.

Seit der Beendigung des Krieges hat England in seinem ganzen Handels- und Finanz-System tiefer eingreifende Veränderungen erfahren, als irgend ein anderes Land. Das Geld ist aus Papier in Gold verwandelt, die Lasten der indirekten Besteuerung unter verschiedenen Gestalten sind wenigstens um die Hälfte ermäßigt worden; große Reductionen haben in den Preisen der meisten Lebensbedürfnisse stattgefunden, und ein System direkter Besteuerung, welches der gesunde Sinn des Volkes länger zu erhalten strebt, als der Minister selbst, wird nach und nach eingeführt. Die Zinsen sämmtlicher Regierungs-Fonds sind herabgesetzt worden, und in 15 Jahren wird ein großer Theil derselben eingezogen sein und das öffentliche Einkommen einer Last von nicht weniger als 4 Millionen jährlich überheben.

Im Fall eines Krieges könnten die Kosten einer größeren Zurüstung sofort durch die Erhöhung der Einkommensteuer von 3 auf 10 pCt. gedeckt werden, und das Land würde einen Kampf auf mehrere Jahre ohne Anleihe aushalten. Der gegenwärtige Betrag der Einkommensteuer wird von ungefähr 200,000 Personen aufgebracht, oder, in anderen Worten, es giebt 200,000 Personen in England, welche ein Einkommen über 150 Pfd. St. jährlich genießen; der Durchschnitt desselben beträgt 900 Pfd. St. des Jahres. Diese Durchschnitts-Summe übersteigt indeß den Betrag des Privat-Einkommens, weil die bedeutenden Einnahmen öffentlicher Gesellschaften mit darin begriffen sind, welche zur Erreichung jener Summe viel beitragen. Gesetzt, der Friede dauert fort und der Zustand des Landes macht die vollständige Entwickelung der Finanzpläne Sir Robert Peel's möglich, so wird schwerlich geläugnet werden können, daß der Staats-Reichthum Englands in einem höchst merkwürdigen Grade zunehmen und sich vereinfachen wird. Die indirekte Einnahme wird aus den Eingangszöllen von acht Artikeln der Consumtion (mit Einschluß des Tabacks und der Spirituosa) und aus dem Stempel-Departement aufgebracht; die direkten Auflagen werden ganz einförmig sein. Steuern werden nicht von dem erhoben werden, was das Volk verbraucht, oder von gewissen Arten des Verbrauchs, sondern von dem, was es hat. Nach einem solchen System kann man wohl annehmen, daß England hinsichtlich der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse noch ein so billiges Land werden dürfte, wie irgend eines in Europa. Seine Productions- und Handelsfähigkeit wird sich in gleicher Weise steigern, und es würde gut sein, wenn die Franzosen oder andere europäische Nationen, die auf britische Macht und britischen Einfluß eifersüchtig sind, die große Wahrheit erkennen möchten, daß dies nicht die Resultate des Monopol- und Prohibitiv-Systems sind, sondern vielmehr großartigerer Ideen über Handel und Finanzen, wie überhaupt solcher Prinzipien, die durch die gemeinsame Anwendung in der Welt nur noch an Kraft gewinnen werden.

London, 12. März. Die Oster-Ferien des Parlaments werden, einer Ankundigung Sir R. Peel's zufolge, am 20. d. beginnen und bis zum Montag in der folgenden Woche dauern. Die gehäuften Geschäfte gestatten, wie der Minister sagte, nicht eine längere Ferienzeit.

Wie die „Morning Chronicle" einem Gerüchte zufolge meldet, soll auf den Prinzen Albrecht bei einem Spazierritt gestern ein Mordversuch gemacht worden sein, indem Jemand eine Windbüchse auf ihn losgedrückt habe. Die Nachricht ist jedoch unverbürgt.

Das Dampfschiff „Tay" lief gestern zu Southampton ein mit Nachrichten aus Vera Cruz bis zum 31. Januar, von Jamaika bis zum 7. Febr. Santana war auf der Flucht nach seinem Landsitze Cucerro gefangen genommen, nach Hico geführt und dann in das Kastell von Perote eingesperrt worden. Das mildeste Schicksal, was seiner wartet, ist, daß er Landes verwiesen und sein unermeßliches Vermögen konfiszirt wird. — Zu Bridgetown auf Barbados hatte eine Feuersbrunst gewüthet, wodurch fast die halbe Stadt und alle Waarenhäuser vernichtet worden sind; der Schaden wird auf eine halbe Million Pfund geschätzt.

Das englische Schiff „Premier", welches von China nach Bally-Padang unterwegs war, hat am 25. Juli an der Ostküste von Borneo Schiffbruch gelitten und die Offiziere sind mit einem Theile der Mannschaft in Gefangenschaft gerathen. Einige der Letzteren waren als Sklaven in Sulu verkauft und losgekauft worden. Um das gescheiterte Schiff nicht in die Hände der in jenen Gewässern zahlreichen Piraten fallen zu lassen, hat es der Capitain in Brand gesteckt.

London, 14. März. Die ganze Aufmerksamkeit des Parlaments wie des Publikums ist bis jetzt fast ausschließlich auf die großen finanziellen Fragen gerichtet gewesen, welche Sir R. Peel angeregt hat, und mit Ausnahme des Kampfes in der Brieferöffnungs-Angelegenheit ist im Parlamente noch keinem anderen Gegenstande die Ehre der Debatte widerfahren. Alle Ungewißheit über das Schicksal dieser Finanz-Vorschläge ist indeß nunmehr beseitigt. Die Einkommen-Steuer wurde mit ungeheuren Majoritäten votirt, die Zucker-Zoll-Bill, der am meisten dem Tadel ausgesetzte Theil des Planes, tritt heute schon in Kraft, und die Zoll-Bills machen im Comité große Fortschritte. Wenn das Unterhaus am nächsten Donnerstag zu den Osterferien auseinandergeht, wird es eine Finanz-Session von nicht gewöhnlicher Bedeutung beendet haben.

Inzwischen geben sich außerhalb des Parlaments Anzeichen eines Geistes kund, der gegen die künfti-

gen Maßregeln der Regierung einen weit umfassenderen und nachdrücklicheren Widerstand erheben wird. Bis jetzt hat man im Parlamente noch wenig gesagt oder gethan, was einen streng politischen Charakter trüge; Indien ist noch nicht berührt worden, selbst über Irland hat man noch nicht debattirt; Handel und Finanzen haben allein das Haus beschäftigt. Sehr viel bleibt indeß noch übrig, um das Programm der Thron-Rede auszufüllen, und von allen Gesetzes-Vorschlägen sind die in Bezug auf die römischen Katholiken in Irland ohne allen Vergleich die bei weitem wichtigsten. Man wird sich erinnern, daß Sir Robert Peel bereits seine Absicht zu erkennen gegeben hat, die Geldbewilligung für das katholische Seminar in Maynooth zu erhöhen und eine zweite freie irländische Universität zu gründen. Die erste Ankündigung dieser Maßregel und selbst der Rücktritt des Herrn Gladstone verursachten keine merkliche Aufregung im Lande; aber gegenwärtig, erst seit einigen Tagen, geben zum erstenmale die liberalen Blätter in Verbindung mit den Dissenter- und Nonkonformisten-Interessen das Zeichen ihrer Rüstung und in wenigen Wochen werden wir wahrscheinlich die ganze Energie puritanischer Unduldsamkeit und dissentirender Vorurtheile aufgeregt sehen, um den Plan einer Dotation der Universitäten Irlands zu bekämpfen. Die Schnelligkeit, mit welcher eine Agitation dieser Art um sich greift, wenn sie von Kanzel zu Kanzel getragen wird, und das Petitioniren, das mit dem Religionsdienste des Volkes verbunden ist, übersteigt allen Glauben. Im Jahre 1842 wurde eine ähnliche Agitation gegen die Erziehungs-Klauseln der Fabrik-Bill angeregt, und in wenigen Wochen waren nicht weniger als 17,000 Petitionen gegen die damalige Maßregel ins Unterhaus geschickt. Das Ministerium gab nach und die Nonkonformisten fühlten mehr denn je ihren Einfluß. Eine ziemlich ähnliche Bewegung, welche von einem ausschweifenden Hasse gegen die römische Kirche selbst auf der Schwester-Insel hervorgerufen ist, kann man gegenwärtig erwarten, und es ist sehr zu bedauern, daß die finanziellen Maßregeln die schnelle Einbringung und Annahme der irländischen Bills verhindert haben, da die Opposition gleich einer Lawine durch die Verzögerung wachsen wird.

Von Irland selbst giebt es gar nichts Neues. Seit Jahren sind O'Connell und seine Freunde nicht so ruhig gewesen. Sie nehmen weder ihre Sitze im Parlament ein, noch führen sie die gewohnte heftige Sprache selbst an der Kornbörse. O'Connell's Niederlagen sind so häufig geworden, daß es scheint, als sei er geneigt, erst dann wieder hervorzutreten, wenn die Umstände seinen persönlichen Prätensionen weniger ungünstig und die nicht gehaltenen Versprechungen der Repeal etwas in Vergessenheit gerathen sind.

In einer gestrigen Missionair-Versammlung suchte der Geistliche Howe, früher Missionair auf Tahiti, die Behauptung französischer Blätter zu widerlegen, daß die Bevölkerung dieser Insel zur Zeit ihrer Entdeckung durch Cook weit sittlicher gewesen sei, als gegenwärtig; er führte zahlreiche Thatsachen an, um zu beweisen, daß vor der Ankunft der protestantischen Missionaire Kindermord und Verbrechen aller Art weit häufiger vorkamen, als seit dem Beginne ihrer religiösen Wirksamkeit. Herr Howe ließ sich streng tadelnd über die Mittel aus, durch welche die Franzosen auf der Insel das Uebergewicht erlangt hätten und behauptete, daß die jüngsten dortigen Vorgänge nur ein Theil der Ausführung eines schon im Jahre 1836 zu Rom entworfenen Planes der Propaganda seien. Damals habe die Propaganda ganz Polynesien in vier Bezirke getheilt und für jeden Bezirk einen Bischof ernannt, der 50 Priester unter sich haben sollte, und jetzt gebe es auf den Südsee-Inseln 7 katholische Bischöfe mit 113 Priestern.

Spanien.

Madrid, 8. März. Bei den Verhandlungen über das Vagabundengesetz kam es einem Deputirten in den Sinn, darauf anzutragen, daß alle Vagabunden, denen man keine Arbeit verschaffen könne, unter die Soldaten gesteckt werden möchten. General Narvaez erklärte darauf mit großer Heftigkeit, er wisse sehr wohl, daß es nicht an Leuten mangle, die neidisch auf die mit ehrenvollen Narben bedeckten Krieger blickten, indessen hoffe er, daß kein Mitglied des Kongresses den Soldatenstand verachte. „Wird die beantragte Maßregel angenommen", rief er aus, „so werde ich sogleich meinen Posten niederlegen, und ich bin überzeugt, daß alle Militairs vom letzten Unterlieutenant bis zum ältesten General gegen eine so verderbliche Maßregel protestiren würden, um zu verhindern, daß das Vaterland in den Abgrund stürze."

Portugal.

Lissabon, 26. Febr. Die jüngst geborene Tochter Ihrer Majestät der Königin von Portugal, die vierte und das sechste Kind derselben, hat durch den Kardinal-Patriarchen am 23. Februar in der Kapelle des Schlosses Belem die Taufe erhalten, in der ihr die Namen Antonia Maria Fernanda Micaela Gabriela Rafaela-de-Assis Gonzaga Silveria Julia Augusta de Braganza e Borbon Sajonia Coburgo Gotha beigelegt wurden.

Deutschland.

Berlin, 9. März. Als bemerkenswerther Beitrag zu dem Andrang der Immediatvorstellungen am Throne des Königs sind folgende Zahlen bedeutsam. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm III. war die höchste Zahl solcher Immediateingaben 8000 jährlich, im Jahre 1844 waren dieselben auf 73,000 gestiegen. Wie könnte der König mit dem besten Willen in einem Jahre außer den ungeheuren laufenden Arbeiten, Audienzen, Unterschriften, Reisen u. s. w. Zeit nehmen, um 73,000 Immediatvorstellungen zu prüfen?

Frankfurt a. M., 13. März. Auf das Unangenehmste wurden wir heute in der Frühe wieder mit 12 Grad Kälte überrascht, nachdem man in

den letzteren Tagen schon das Entweichen des Winters hoffte. Kläglich ist die Lage der Verkäufer in den offenen Meßbuden, welche den ganzen Tag in der Kälte aushalten müssen und von den Käufern in keiner besonderen Thätigkeit erhalten werden. Gestern und heute hat sich allerdings die Zahl der Käufer wieder vermehrt, allein sehr stark wird sie nicht werden, da, wer nicht muß, bei dieser Witterung nicht zur Messe kommt. Wenn aber auch der Absatz in manchen Artikeln, namentlich in denen der Mode und des Luxus, nicht unbedeutend sein wird, dürfte im Allgemeinen die Messe doch kein sehr befriedigendes Resultat liefern, wenn die Winterkälte anhält.

In den letzteren Tagen sah man wieder oberhalb unserer Stadt starke Pulvertransporte über den Main bringen, welche, wie man hörte, nach der Schweiz bestimmt waren. Der Pulvertransport ist immer mit großer Gefahr verknüpft, und deshalb wird er durch unsere Stadt nicht gestattet, wie sich denn auch die Pulvermagazine in gehöriger Ferne von der Stadt befinden.

In Dortmund hat sich in vergangener Woche eine komische Verwechselung ereignet, die den bekannten Schwabenstreichen ziemlich ähnelte, und nachher viel Stoff zum Lachen gab. Ein Geistlicher, Pastor E..... aus S.... reiste mit der Post über B..... nach D.....d. An ersterem Orte machte sich nun wahrscheinlich der Kondukteur oder einer der Reisenden den Spaß, im Postbureau zu erzählen, der gedachte geistlich aussehende Herr sei der berühmte Ronge, der auf einer Reise nach Westphalen und den Rheinlanden begriffen, um die dort sich bildenden neukatholischen Gemeinden zu besuchen, unter anderm Namen reise, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Da die Zeitungen ohnehin schon die völlig unwahre Nachricht verbreitet hatten, Ronge sei auf einer Reise nach Barmen und Elberfeld begriffen, so fand der Scherz vollen Glauben, und der neue Post-Kondukteur hatte bei seiner Ankunft nichts Eiligeres zu thun, als die Sache auch auf dem dortigen Postamte zu erzählen. Man stürzt eilig heraus, um den berühmten Mann zu sehen; die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, und ehe der arglose, nichts ahnende Pastor E. in den Gasthof gelangen konnte, ist er schon von einem Schwarm von Neugierigen begleitet. Aber im Gasthofe beginnt erst seine Noth. Man hält denselben fast belagert, das Gastzimmer füllt sich zum Erdrücken mit Besuchern, man bekomplimentirt den ehrlichen Pastor, spricht von seinem Inkognito, und schlägt mit diesem alle seine Versuche zu Aufklärungen zu Boden. Unter der Zeit ist die Kunde von Haus zu Haus gegangen; ein Theil der Bürgerschaft vereinigt sich zu einer Deputation an den Pseudo-Reformator, und man beschließt, ihm Abends einen großen Fackelzug zu bringen. Der Gegenstand aller dieser Ehrenbezeigungen weiß sich unterdeß nicht vor diesen zu retten; vergeblich ist seine Aufklärung des Irrthums, endlich sein Aerger, und es bleibt ihm am Ende nichts übrig, als sich durch eine Hinterthür in der Stille fort und in ein anderes Gasthaus zu schleichen, aus welchem es ihm endlich gelingt, durch einen zufälligen Bekannten die Identität seiner Person festzustellen und die Ronge-Verehrer von ihrem Irrthume zu überzeugen. Die langen Gesichter, die darauf folgten, kann man sich denken. (Rh. B.)

Schweiz.

Ueber die Schweiz fällt ein neuerer Schriftsteller folgendes Urtheil: „Die Schweiz ist ein bloßer Gebirgestrich, wo Deutsche, Franzosen und Italiener zusammen stoßen. Die Grenzen liegen in der Mitte, die Mittelpunkte in den Grenzen. Nirgends etwas Ganzes, Einiges; physisch durch Gebirge, sprachlich durch mehr als 70 Dialekte, dem Volke nach, in Franzosen, Italiener, Deutsche, Mischlinge und Juden, religiös in allerlei Confessionen, Factionen und Fractionen, politisch in 22 Staaten zerrissen, bilden diese kaum 2½ Millionen Menschen eine jämmerliche Figur, die aus tausenderlei Bestandtheilen mechanisch gemengt und muhsam durch den allgemeinen Namen der Schweiz zusammengepreßt wird. Jedes Stätlein erklärt sich für ein besonderes Ich, — in jedem Kantone giebt es ein verschiedenes Interesse, Stellungen, Ansichten, Zustände. Und dabei ist jeder Schweizer noch Patriot für sich; jeder ist Republikaner und will sein Stätlein auf eigene Faust regieren. — Aber der Schweizerbund? — „Da Armuth weint und Hochmuth lacht, da war der Schweizerbund erdacht“, sagt das Sprüchwort. Der Bund ist nicht das Streben nach Einheit, sondern nach Zerrissenheit. Das Kleinliche strebt am Großen zum Ritter zu werden; man perpendikulirt zwischen Frankreich und Deutschland. Irreligiöses Treiben, Intoleranz, Perfidie, Indifferentismus, Atheismus und die dickfelligste Stockgläubigkeit gehen mit einander Hand in Hand, der Kantonal-Geist zerstört jeden Trieb nach nationaler Erhebung im Keime.“

Italien.

Neapel, 1. März. Fortdauernd laufen aus allen Gegenden des Reichs traurige Nachrichten ein über die Verheerungen, welche Regengüsse, Gewitter und Orkane in den letzten Wochen angerichtet. Die Provinzen von Calabrien litten sehr bedeutend. Die Bergströme rissen Bäume, Felsmassen, Häuser und Ackerland mit sich fort. Bei Rosarno überschwemmte die Mesima dergestalt ihre Ufer, daß der Postcourier die Landreise in eine Seereise verwandeln und um die Mündung dieses Flusses herumfahren mußte. — In Sicilien, namentlich zwischen Messina und Catania, wurden die eben begonnenen Straßenreparaturen aufs neue zu Grunde gerichtet. Die Blitzstrahlen zündeten an unzähligen Orten; der nasse Winter gibt jedoch zu einer guten Ernte gegründete Hoffnung.

Mittheilungen aus guter Quelle wollen wissen, die Verbindung des Grafen von Trapani mit der Königin von Spanien sei bestimmt, gleich nach

Ostern vor sich zu gehen. Die Königin Mutter von Neapel wird in Rom erwartet; auch der König und die Königin gehen, wenn es die Umstände erlauben, zum Besuch nach Rom.

Oesterreich.

Wien, 10. März. Seit einigen Tagen bezeichnet man hier die Truppen, welche, zur Verstärkung der österreichischen Garnison an der Schweizergränze bestimmt, Marschbefehl dahin erhalten haben. Es sind im Ganzen zwischen 3500 bis 4000 Mann. Der General-Major und Brigadier Graf Wilhelm Lichnowsky, hat den Oberbefehl über dieses Corps, und wird zu Ende dieser Woche von hier nach Vorarlberg abgehen.

Innsbruck, 11. März. Wegen der kritischen Lage der Schweiz hat gestern das hier in Garnison liegende Regiment Großherzog von Baden durch Estaffette Befehl erhalten, nach Vorarlberg vorzurücken. Diesen Truppen folgt eine Division des Chevcaurlegers-Regiments Fürst Lichtenstein und eine Feldbatterie. Ein anderes Infanterie-Regiment rückt nach Tyrol vor.

Griechenland.

Athen, 26. Febr. Für alle Vergehen und Verbrechen, die während der letzten stürmischen Deputirtenwahlen unter Maurokordatos Ministerium begangen wurden (wobei mehrere hundert Menschen den Tod fanden) ist Amnestie bewilligt, und das betreffende Decret, von allen Ministern gegengezeichnet, bereits veröffentlicht. — Hr. Delijannis hat JJ. MM. in Gegenwart des Premierministers, der Hofdamen und der Flügeladjutanten für sein beleidigendes Benehmen auf dem letzten Hofball Abbitte gethan. Er fiel dabei auf beide Kniee nieder — welches orientalische Bezeigen von Seiten eines Mannes vorgerückten Alters, Generals und Präsidenten der Vertreter des griechischen Volks den König und die Königin wohl peinlicher berührt haben mag als der unangenehme Vorfall, der diese feierliche Genugthuung veranlaßte, selbst.

Türkei.

(A. Z.) Konstantinopel, 26. Febr. Die Pforte hat sich dem Vernehmen nach beeilt, die Repräsentanten der fünf Großmächte rücksichtlich jener wesentlichen Bedingungen von welchen dieselben ihre gemeinsame Zustimmung zu den neulich gefaßten, auf Lösung des Jurisdictionsstreites in den gemischten Districten des Libanon abzielenden Beschlüssen abhängig gemacht hatten, mit der deutlich articulirten, so Gott will den offiziellen Notenwechsel zum Schluß bringenden schriftlichen Erklärung zu beruhigen, daß der Pascha von Saida nur in solchen zwischen Maroniten und Druſen streitigen Fällen zum Schiedsrichter berufen sei, die sich auf keine andere Weise schlichten lassen; daß die beiden Nationen eingeräumten Privilegien aufrecht erhalten werden; ferner daß die Berichtigung der den Maroniten im verflossenen Herbste zugesprochenen Entschädigungssumme baldigst und pünktlichst zu erwarten stehe. — Seit einiger Zeit verlauteten hier freilich nur sehr unbestimmte Angaben über eine Erwiederung des turkischen Ministeriums auf das letzte peremtorische Handschreiben des Sultans. Unter dem vorgestrigen Datum erscheint nun ein mit den Schriftformen der Staatsdruckerei gedrucktes, mit dem trübseligen Wortschwalle der türkischen Staatszeitung abgefaßtes Manifest, wodurch dem Wesen nach zu öffentlicher Kunde gebracht wird, daß der Großweisser die Provinzialbehörden angewiesen habe, von den in ihrem Bereich liegenden Orten je zwei mit den Localverhältnisse vertraute, patriotisch gesinnte Individuen aus den Turken und Rajas der Bevölkerung auszuwählen und hierher zu senden, wo sie im Reichsrath über die zu Beförderung der Bodencultur, des Handels und der Industrie geeigneten Maßnahmen befragt werden sollen. Sie sehen, daß wir auf bestem Wege sind, uns hier türkischer Provinzialstände oder gar Reichsstände zu erfreuen. — Sr. Hoh. dem Sultan wurde abermals eine Prinzessin geboren. Sie wurde Samie (die Hohe, Sublime) genannt und das Ereigniß wie gewöhnlich mit dreitägiger Kanonade verherrlicht. — Das Gerücht von Mehemed Ali Pascha's von Topchana für künftigen Sommer bevorstehender Vermählung mit Adile Sultan, Schwester des regierenden Sultans, gewinnt immer mehr Beglaubigung. — Missionair Wolff ist mit seinem bocharischen Begleiter hier eingetroffen. Die Mühsale und Beschwerde, die dieser ausgezeichnete, hochherzige Mann auf seiner Reise ausgestanden, haben auf sein Aeußeres sichtbar eingewirkt. Dem Gesandten des Chans von Bochara wird, wie es heißt, von der hiesigen englischen Botschaft kein Paß nach England ertheilt werden.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 10. März. Die neuesten Blätter aus New-York vom 14. Februar bringen aus Washington den Comité-Bericht des Senats der Vereinigten Staaten über die Resolutionen des Repräsentanten-Hauses in Betreff des Anschlusses von Texas. Das Comité empfiehlt darin die Annahme folgender Beschlüsse: „1) Die Resolution des Hauses der Repräsentanten zum Anschlusse von Texas möge verworfen werden; 2) die verschiedenen Bills und Resolutionen im Senate, die Beschlusse verschiedener Legislaturen der einzelnen Staaten und die Petitionen und Denkschriften vieler Bürger der Vereinigten Staaten für und gegen den Anschluß von Texas an die Union, welche dem Comité vorgelegt sind, mögen auf dem Tische des Hauses liegen (d. h. unberücksichtigt) bleiben.“

Von den fünf Mitgliedern des Comité's trat nur Herr Buchanan dem Berichte nicht bei. Die Diskussion sollte sogleich beginnen, und es schien kein Zweifel über die Annahme der obigen Beschlüsse obzuwalten.

New-York, 12. Febr. Das Kapitol zu Washington ist leider aufs neue der Schauplatz eines jener unwürdigen Auftritte gewesen, die man anderwärts allenfalls auf Jahrmärkten zu beklagen hat; zwei Repräsentanten, die Herren Black von Georgien und Giddings von Ohio waren die Helden des Faustkampfes. Es handelte sich um Entschädigung gewisser Eigenthümer von Florida, deren Sklaven den Indianern bei ihrer Auswanderung nach dem Westen gefolgt waren. Herr Giddings ergriff diesen Anlaß zu einer scharfen Brandmarkung der Sklaverei überhaupt und der Immoralität der Sklaven-Eigenthümer, Herr Black, der selbst in diese Kategorie gehört, unterbrach ihn mehrmals auf's heftigste, und hielt darauf eine Gegenrede voll der unerhörtesten Grobheiten und Schmähungen. Er beschuldigte unter Anderen Herrn Giddings, Neger geraubt, einen Wagen gestohlen, sein Privilegium der Post-Portofreiheit zu Sendungen von Kleidungsstücken an seine Frau mißbraucht, und endlich überhaupt verdient zu haben, daß man ihn in ein Pönitentiarhaus einsperrte. Andere gleichgesinnte Repräsentanten, darunter namentlich die Herrn Yancey und Slidell von Louisiana umgaben den Redner, klatschten ihm Beifall und riefen ihm zu: „Jetzt, Black, schleudern Sie ihm die Geschichte mit dem Wagen und Negerdiebstahl ins Gesicht! Rücken Sie ihm die Geschichte mit dem Calicotkleid vor.“ Herr Dawson von Louisiana, derselbe, der vor zwei Jahren Herrn Arnold an derselben Stelle bedrohte, ihm die Kehle abschneiden zu wollen, stürzte sich diesmal von seinem Sitze aus hervor unter dem Rufe: „Ich will dem verdammten Schurken den Garaus machen!“ Herr Giddings antwortete Herrn Black. Während dessen ergriff der Letztere sein Rohr, das einen langen Dolch verbergen soll, und ging auf die Tribüne los. Herr Giddings bemerkte diese Bewegung und erklärte, er habe durchaus keine Furcht und werde sich zu vertheidigen wissen, da sprang Herr Black vorwärts mit Wuth entbrannter Geberde und wäre sicherlich über den Redner hergefallen, wären seine eigenen Freunde nicht dazwischen getreten und hätten sie ihn nicht gewaltsam zurückgehalten!

Der außerordentlich starke Schneefall hat die Verbindungen zwischen New-York und anderen Punkten nach mehreren Richtungen hin äußerst schwierig und unregelmäßig gemacht. Von Boston, von Albany und anderen Orten trifft die Korrespondenz ungewöhnlich verspätet ein. Hier haben die Behörden der Stadt die Einwohner aufgefordert, in den besonders stark verschneieten Straßen wenigstens einen Durchgang frei zu machen, hinreichend für Feuerspritzen, im Falle eines ausbrechenden Brandes. Aber die Masse des Schnees ist in manchen Straßen so groß, daß die Aufforderung wirkungslos blieb. Die Anwohner schafften zuerst den Schnee nur von ihren Trottoirs weg, indem sie ihn in den Fahrweg warfen, wodurch die Masse an manchen Punkten eine Höhe von 4 — 5 Fuß erreicht hat, durch welche kein Fuhrwerk irgend einer Art durchzukommen vermöchte. Da die sehr mageren Mittel der Stadt-Polizei nicht hoffen lassen, daß dieselbe eine zureichende Anzahl Straßenkehrer aufstellen werde, um die Verbindungen in der Stadt wieder frei zu machen, in Betracht, daß die Vollkommenheit des Verwaltungs-Systems nach amerikanischer Manier darin besteht, gar nicht zu verwalten, so haben in vielen Straßen die Anwohner Privat-Uebereinkünfte mit Unternehmern abgeschlossen, welche für einen Dollar per Boutique die Wegschaffung des Schnees besorgen.

Miscellen.

Der Centralverein homöopathischer Aerzte hat seinen frühern Beschluß, Hahnemann ein ehernes Denkmal zu setzen, bestätigt, und zwar in Cöthen, als derjenigen Stadt im deutschen Vaterlande, wo er zuerst freie Ausübung seiner segensreichen Kunst erlangte. Das Comité ist von dem Vereine beauftragt, den bereits etwa 3500 Thaler betragenden Fonds durch Sammlungen bis dahin zu vermehren, daß das Denkmal des großen Todten würdig werde und daß daneben eine die Homöopathie fördernde Stiftung errichtet werden könne.

Berlin. Die Gräfin Rossi, deren Ausspruch in musikalischer Beziehung als eine Autorität betrachtet wird, hat die Sängerin Jenny Lind, für die erste jetzt lebende Sängerin erklärt. — Mag sie nun darin Recht haben, oder ihr Ausspruch eine ungerechte Kränkung für manche andere unserer gefeierten Sängerinnen enthalten, so steht doch so viel fest, daß Dlle. Lind in Berlin gefeiert wird, wie vor ihr wenige Kunstnotabilitäten. — Neuerdings ist ihr auch die Auszeichnung zu Theil geworden, daß sie von der Königin ein sehr werthvolles Bracelet und von einem der königlichen Prinzen einen schönen Schmuck zum Geschenk bekommen hat. — Von dem Drurylane-Theater in London empfing sie einen sehr glänzenden Engagementsantrag. Eben so hat ihr die Direktion der Italienischen Oper daselbst für 6 Monate eine Gage von 40,000 Thal. Schwed. Banko geboten. — Kurz, Dlle. Lind hat sich jedenfalls in unglaublich kurzer Zeit an dem Gesangshimmel zu einem Sterne erster Größe erhoben.

Auf einer Versammlung englischer Landwirthe zu Holham wurde am Morgen ein Schaaf geschoren, die Wolle gewaschen, gekämmt, gesponnen, gewebt, und bei der Abendtafel ein aus dem, so per Dampf gefertigten Tuche verfertigter Rock getragen. — Ein Gegenstück fand in Wolcat statt. Morgens 8 Uhr nämlich sah man den ersten reifen Waizen auf dem Halme, und Mittags 1½ Uhr aß man schon die ersten aus dem Mehle desselben bereiteten wohlschmeckenden Brödchen. — Letzteres scheint übrigens viel leichter auszuführen, als ersteres.

Alphonse Karr schreibt jetzt für das Journal „La Patrie“ jeden Donnerstag ein Theaterfeuilleton, wofür er die „mäßige Summe von monatlichen 1000 Francs“ bezieht.

(Beilage.)

№ 22. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. März. 1845.

Spanien und Preußen. Die spanischen Zeitungen, bisher nur allzuviel mit den eigenen trübseligen Zuständen beschäftigt, werfen jetzt auch zuweilen einen Blick auf Deutschland. Die Gaceta de Madrid vom 27. Januar erwähnt der sehr freundlichen Aufnahme, welche Don Enrique Gil, „der von der spanischen Regierung beauftragt worden, das preußische Verwaltungs- und Handelssystem zu studiren und den Zustand der deutschen Industrie kennen zu lernen", in Berlin gefunden. „So sehr uns diese Aufnahme auch schmeichelt", fügt die genannte amtliche Zeitung hinzu, so überrascht sie uns doch nicht, weil der anerkannte Hochsinn der preußischen Regierung den Spaniern und unserem Lande stets Achtung bewiesen." — Ein anderes Madrider Blatt, El Heraldo, bringt unterm 28. Januar eine vom 15. desselben Monats datirte Privat-Korrespondenz aus Berlin, die augenscheinlich von einem Ausländer herrührt, der mit den Verhältnissen sich bekannt zu machen sucht. Von dem preußischen Abgaben-System sprechend, sagt der spanische Korrespondent: „Dieser Gegenstand ist der Aufmerksamkeit der Regierung und der Landtage um so würdiger, als Preußen bei der jährlichen Zunahme des Ertrages seiner Einfuhrzölle andere Abgaben zu erleichtern vermag. Eine solche Thatsache ist für sich allein schon das beste Lob, das der Verwaltung ertheilt werden kann. Während in allen anderen Ländern Europa's die Abgaben sich vermehren, befindet sich Preußen in dem Falle, die seinigen vermindern zu können." — Sehr naiv sind die Ansichten des Korrespondenten über die philosophischen Kämpfe in Preußen; so macht er unter Anderem das Hegelsche System für die kommunistischen Ideen verantwortlich, die seiner Meinung nach unter der deutschen Jugend verbreitet sind. „Wenige Staatsmänner", fügt er hinzu, „haben zur Unterdrückung der antisocialen Ideen mehr beigetragen, als Herr Eichhorn, und zwar ohne andere Waffen als die der Wissenschaft, indem die Hegelsche Philosophie durch die Schellingsche bekämpft worden."

Ein Reisender hat unter den Hindus der Vollziehung des tcharoch-paudiah beigewohnt, einer furchtbaren Marter, der sie sich unterwerfen, um ihre Sünden abzubüßen. Er beschreibt die schreckliche Scene folgendermaßen: Ich sah ziemlich nah beisammen stehende Mastbäume mit flatternden Wimpeln an der Spitze vor mir. Oben an den Masten waren bewegliche Querhölzer angebracht und an jedem Ende dieser Querhölzer war ein Seil befestigt, deren eines in zwei eiserne Haken endigte. Das Ganze ist etwa einem spielenden Telegraphen zu vergleichen. Die Menge verlangte mit ungeduldigem Schreien den Anfang des Schauspiels. Die so sanften Hindus legten in fast fieberischer Aufregung das Bedürfniß an den Tag, ihre Sünden durch die freiwillige Marter einiger, die sich einfältiger Weise zum Opfer hingaben, abgebüßt zu sehen. Die Versammlung war einem lebenden Mosaik zu vergleichen: Chinesen mit langen Zöpfen, Siamesen und Perser in buntscheckiger Kleidung, Banianer, Beludschen, Malayen mit schwärzlicher Hautfarbe, Europäer im Frack, englische Damen mit schmächtigen Sonnenschirmen, die aus dem Meere von Köpfen hervortauchten; alles wogte neugierig und in großer Spannung unruhig hin und her. Nur die Elephanten sahen ernst aus und bewegten sich nicht von der Stelle. Endlich fing das Querholz an einer der Mastspitzen an sich zu regen; einige Indianer hatten eins der Seile ergriffen, welche herabhingen, während ein Fakir, Nacken und Brust völlig entblößt, zu dem andern Seil trat, an dessen Ende sich gleich Tigerzähnen die zwei eisernen Haken sehen ließen. Diese wurden dem Fakir unter dem Schulterblatt in das Fleisch befestigt und die Indianer, welche das andere Seil hielten, begannen dieses anzuziehen. Da erhob sich das Sühnopfer, dessen Rücken schon von Blut triefte, unter dem lauten Beifallsgeschrei der Menge und beim Schall betäubender Instrumente in die Luft. Der Unglückliche hatte bald die Höhe von etwa zehn Metres erreicht. Da das Querholz am Maste sehr beweglich ist, so gab man ihm nun vermittelst des Seils einen so starken Stoß, daß es sich rasch nach allen Seiten drehte und den daran hängenden Fakir bald hier bald dahin schleuderte, während dieser mit großer Behendigkeit Cokosnüsse und andre Früchte unter die gaffende Menge auswarf, welche diese mit Begeisterung sammelte. Auch ließ er Tauben fliegen, welche in dieser Hinsicht als geheiligt betrachtet werden. Andere Sühnopfer wurden an andern Masten aufgezogen, so daß wir das Schauspiel von vier Unglücklichen hatten, die in der Luft hin und her baumelten, während ihr Blut auf die ebenso stupide als fanatische Menge herabtriefte. Sind die Sühnungen zu Ende, so überläßt sich das Volk der ungebundensten, zügellosesten Freude, woran selbst die, welche die gräßlichen Spuren ihres religiösen Deliriums an ihrem zerfetzten Leibe tragen, Theil nehmen. Man sieht sie mit maskirtem Volk durch die Straßen rennen, alle, als wenn sie gleichsam von dem bösen Dämon ihres Festes besessen wären.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Stud. jur. Gustav Ferdinand Kruhse; den Stud. med. Carl Friedrich August Förster; den Stud. philol. Franz Heinrich Harmsen, und den Stud. pharm. Ludwig Gustav Ecklon — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 8. März 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche am Schluß dieses März-Monats die Lieferung der für die Universität nach erforderlichen Quantität von 200 Faden trockenem Birken-Brennholz, welches eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. März c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 24. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat, am 12. März 1845.

Rector Neue.

Secrt. Ph. Wilde.

Ein löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 19. März und an den nächstfolgenden Tagen, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Kaufmanns Masing an der Rigaischen Poststraße verschiedene Budenwaaren und namentlich eine Quantität Salz, Flachs, Eisen, Häringe u. Strömlinge, desgleichen auch Meubeln und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 8. März 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Eßlöffels hierdurch aufgefordert, sich spätestens binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, am 15. März 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Concert Anzeige.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, dass das in Nr. 18 der Dörptschen Zeitung vorläufig annoncirte Concert am Dienstag den 20. März im Saale der Ressource stattfinden wird. Das Nähere werden die Affichen besagen. Ant. Doppler.

Bekanntmachungen.

Den Empfang der Ritterschaftsabgaben wird Landrath Bruiningk vom 15. März bis 1. April, täglich von 11 bis 3 Uhr — mit Ausnahme der Sonntage in seiner Wohnung besorgen. 2

Das den Töpfermeister Jahnentzschen Erben gehörige, in der Carlowaschen Straße sub Nr. 116 belegene hölzerne Wohnhaus sammt Garten und Appertinentien ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Nachweisung giebt Töpfermeister G. Großmann. 1*

M. Bachmann aus Carlsbad wohnhaft im Leidloffschen Hause der Postirung gegenüber empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum als Lehrer der Viola und Violine. 2

Abreisende.

Dorpat verläßt: Pharmaceut Georg Abel. 3

C. A. Baumann, Commis, verläßt in acht Tagen Dorpat. 3

Gärtner Conrad Ferdinand Lorius verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

E. Arendt, Goldarbeiter, verläßt in 8 Tagen Dorpat 2

Andreas Sedergren, Tischlergesell, wird Dorpat verlassen in 8 Tagen. 2

P. Freiblum, Schneidergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 23.

Dienstag 20. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 15. März. S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comités, in Folge der Vorstellung des Ministers des Innern, unter Anderem Allerhöchst zu befehlen geruht: den Gutsbesitzern des Gouvernements Pßkow, vorzugsweise zur Sicherung der Bestellung ihrer Felder mit Sommergetreide, aus dem Pßkowischen Collegium der allgemeinen Fürsorge ein Zuschuß-Darlehen von 2 bis 4 R. S. auf jede männliche Seele ihrer in den Credit-Anstalten verpfändeten Güter zu vertheilen, und dazu aus diesem Collegium jetzt gleich 147,000 R. S. zu bestimmen, die bereits auf zwei Jahre bewilligte Suspendirung von Zahlungen an die Credit-Anstalten noch auf ein Jahr zu verlängern, und alsdann alle Rückstände, die von suspendirten Zahlungen herrühren, so wie auch die Zahlung der jetzigen Zuschuß-Darlehen zur Capital-Schuld für die übrige Zeit des Darlehens, für welches dies Gut in Pfand genommen ist, zu zählen, und demgemäß die Tilgung der ganzen Schuld in dieser Zeit zu bewerkstelligen.

Vorschriften im Betreff der Aufnahme von minderjährigen Edelleuten in die Cadetten-Corps. S. M. der Kaiser haben am 1. Januar d. J. neue Vorschriften im Betreff der Aufnahme von minderjährigen Edelleuten in die Cadetten-Corps Allerhöchst zu bestätigen geruht. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Vorschriften bestehen in Folgendem:

Die Minderjährigen müssen, um in die Cadetten-Corps aufgenommen werden zu können, (was jedoch nicht für das Alexander-Cadetten-Corps und die Abtheilung für Minderjährige des 1sten Moßkowischen Cadetten-Corps gilt) durchaus Russisch lesen und schreiben, desgleichen die vier Species verstehen und die Hauptgebete, das Vaterunser, das Glaubens-Symbol und die zehn Hauptstücke hersagen können. Im Betreff des zur Aufnahme der Minderjährigen in die Cadetten-Corps erforderlichen Alters wird festgesetzt: für das Alexander-Cadetten-Corps und in die minderjährige Abtheilung des 1sten Moßkowischen Cadetten-Corps — 6 bis 8 Jahre; für alle übrigen 9½ bis 11½ Jahre, vom Tage der Aufnahme, d. h. dem 15. August an gerechnet.

Die Aeltern, Verwandten und Vormünder reichen die Bittschriften mit allen nöthigen Dokumenten durch den Stab der Militair-Lehranstalten vom 1sten September bis zum 1sten Januar ein. Zu einer anderen Zeit darf keine Bittschrift angenommen werden.

Die eingelaufenen Bittschriften nebst den Dokumenten werden vorläufig im Stabe durchgesehen und in 26 Kategorien getheilt:

Zur 1sten Kategorie gehören: Kinder von Generalen und Civil-Beamten der vier ersten Classen;

zur 2ten Kat. Kinder von Rittern des St. Georgen-Ordens aller Classen und des Ehrenzeichens des Militair-Ordens;

zur 3ten Kat. Kinder aller im Kriege umgekommenen Stab- und Ober-Offiziere;

zur 4ten Kat. Kinder aller Militär-, und Civil-Beamten, die im Dienste eines unvorhergesehenen Todes verstorben sind;

zur 5ten Kat. Kinder von Personen, die unter dem Schutze des am 18. August 1814 errichteten Comités stehen oder gestanden haben;

zur 6ten Kat. Vater- und mutterlose Waisen;

zur 7ten Kat. Kinder von Stab-Offizieren, die ihren Vater verloren haben;

zur 8ten Kat. Kinder von Stab-Offizieren die ihre Mutter verloren haben u. s. w.

Auf solche Weise werden die minderjährigen Edelleute, um deren Aufnahme in die Cadetten-Corps angesucht wird, nach dem Range, den Dienstjahren und den Ehrenzeichen, welche ihre Väter besitzen, bis auf diejenigen herab, welche gar keinen Classenrang haben, in 26 Kategorien getheilt. Wenn ein Minderjähriger demnach in mehrere Kategorien hingehört, so werden seine Rechte nach der höchsten von diesen Kategorien bestimmt.

In das 1ste Cadetten-Corps treten vorzugsweise Minderjährige der 1sten Kategorie, in das Pawlowsche, Alexander- und die minderjährige Abtheilung des 1sten Moßkowischen Cadetten-Corps,

Minderjährige der 3ten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Kategorie ein, in erstere von 9½ bis 11½ Jahren und in letztere von 6 bis 8 Jahren.

Nach den Namens-Listen und einem annähernden Ueberschlage der in den Cadetten-Corps eintretenden Vacanzen vertheilt das Conseil der Militair-Lehranstalten:

a) In die St. Petersburgischen Cadetten-Corps die Cadetten des minderjährigen Alexander-Corps, und in die Moßkowischen Cadetten-Corps die Cadetten der Abtheilung für Minderjährige dieses Corps.

b) Die neuaufzunehmenden Minderjährigen in die Cadetten-Corps nach der Reihenfolge der Kategorien, in welche sie hingehören, nämlich zuerst alle Minderjährige der 1sten Kategorie, dann der 2ten, 3ten und 4ten Kategorie u. s. w.

Wenn die Zahl der zur Aufnahme an die Reihe kommenden nächsten Kategorie, schon die Zahl der von den vorhergehenden Kategorien unbesetzt gebliebenen Vacanzen übersteigt, so wird aus dieser Kategorie allein die Aufnahme nach dem Loos bestimmt. Dabei hat das Conseil unter anderen Folgendes zu beobachten:

a) In das 1ste Cadetten-Corps müssen vorzugsweise Minderjährige der 1sten Kategorie aufgenommen werden, aus den übrigen Kategorien aber nur in dem Falle, wenn nach Unterbringung der 1sten Kategorie noch Vacanzen in diesem Corps übrig bleiben.

b) In das Pawlowsche Cadetten-Corps müssen durchaus Minderjährige aus der 3ten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Kategorie aufgenommen werden, welche nur alsdann in andere Corps untergebracht werden dürfen, wenn im Pawlowschen Corps keine hinreichende Anzahl von Vacanzen vorhanden ist, oder wenn die Aeltern selbst aus beachtungswerthen Gründen darum bitten.

Wenn die Anzahl der Kinder von Generälen (die erste Kategorie) über deren Aufnahme Bittschriften eingelaufen sind, nicht die Zahl der im 1sten Cadetten-Corps eintretenden Vacanzen übersteigt, d. h. wenn deren Aufnahme durch die Vacanzen des 1sten Cadetten-Corps gesichert ist, so können einige derselben, auf den Wunsch ihrer Aeltern, statt in das 1ste, auch in andere Corps aufgenommen werden; wenn aber deren Anzahl die Zahl der Vacanzen im 1sten Cadetten-Corps übersteigt, so müssen durch diese alle Vacanzen des 1sten Corps besetzt und hierauf die übrigen in anderen Corps untergebracht werden, damit diese Kinder keine abschlägige Antwort um Aufnahme wegen Mangel an Vacanzen erhalten.

Um auch solchen bemittelten Edelleuten, die ihrem Vaterlande durch Verwaltung ihrer ländlichen Wirthschaften Nutzen bringen, die Möglichkeit zu gewähren, ihre Kinder in den Militair-Lehranstalten erziehen zu lassen, werden in jedes Cadetten-Corps ohne Ausnahme eine bestimmte Anzahl von Pensionairen auf eigene Kosten, gegen Zahlung von 200 R. S. jährlich aufgenommen, namentlich im 1sten und 2ten, im Pawlowschen und im 1sten Moßkowischen Cadetten-Corps und in der minderjährigen Abtheilung desselben, je 10, und im Alexander-Cadetten-Corps 20 Pensionaire, in allen Gouvernements-Cadetten-Corps aber, die vom Adel unterhalten werden, verbleiben dazu alle dem Adel nicht gehörige Vacanzen offen. Die Auswahl des Corps zur Unterbringung ihrer Söhne als Pensionaire auf eigene Kosten hängt von den Aeltern an. Die in den Gouvernements-Cadetten-Corps dem Adel (nach Verhältniß seiner Beiträge) in den Gouvernements, welche zum Bezirke dieser Cadetten-Corps zugezählt sind, gehörigen Vacanzen werden mit minderjährigen Edelleuten dieser Gouvernements besetzt. Die Verordnungen in Betreff der Aufnahme der Söhne von Edelleuten des Königreichs Polen, des Großfürstenthums Finnland, Grusiens, Kaukasiens, Transkaukasiens, der Kaukasischen Gebirgsbewohner, der Tatarischen Mursas, des Convois Sr. Majestät, der Officiere des Donischen, des Uralschen und des Orenburgschen Kasakenheeres u. s. w., in die Militair-Lehranstalten des Kaiserthums, in welchen für dieselben besondere Vacanzen errichtet sind, verbleiben nach wie vor in Kraft. Desgleichen soll auch die Aufnahme in das Pagen-Corps S. M. des Kaisers, in die Schule der Garde-Unterfähnriche und der Cavallerie-Junker, in das adelige Regiment, in das Finnländische und in das Orenburgische Cadetten-Corps und in die Uralsche Heeres-Schule fortan nach den über diese Lehranstalten erlassenen Special-Vorschriften bewerkstelliget werden.

Die Aufnahme in die Cadetten-Corps auf Grundlage dieser neuen Vorschriften soll für die jetzigen Candidaten am 15. August 1846 und 1847, bei neueinlaufenden Bittschriften aber vom 15. August 1848 an in Wirksamkeit treten.

Für Minderjährige, welche schon jetzt als Candidaten zur Aufnahme in die Cadetten-Corps eingeschrieben sind, damit sie der Allerhöchsten Gnade vor den übrigen theilhaftig werden, sollen unter Anderen folgende temporaire Ausnahmen bis zum 1. Sept. 1847 gelten.

a) Bis zum 1. September 1847 werden gar keine neue Bittschriften um Aufnahme in die Cadetten-Corps auf Kosten der Krone angenommen und die im Jahre 1846 und 1847 in den Cadetten-Corps eintretenden Vacanzen für Zöglinge der Krone ausschließlich den jetzigen Candidaten überlassen.

b) Die Candidaten von 9 bis 12 Jahren werden bei der Aufnahme in den Jahren 1846 und 1847 in die ihren Vätern zukommenden Kategorien getheilt und auf Grundlage dieser Kategorien, wie oben angegeben, in die Cadetten-Corps vertheilt.

c) Allen Candidaten von 6 bis 9 Jahren wird das Recht ertheilt, in das Alexander-Cadetten-Corps und in die minderjährige Abtheilung des 1sten Moßkowischen Cadetten-Corps aufgenommen zu werden, wenn in diesen Corps Vacanzen für die Kategorien übrigbleiben, in welche sie hingehören.

d) Alle jetzigen Candidaten überhaupt, bis zur vollständigen Erledigung der Candidaten-Listen, sollen in das adelige Regiment aufgenommen werden, wenn sie in einem Alter von 12 bis 16 Jahren stehen. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Wir haben die erfreuliche Aussicht, in diesem Jahre wieder eine Dampfschiffs-Kommunikation mit dem Auslande zu erhalten. Unsere Kaufmannschaft hat nämlich in diesen Tagen beschlossen, daß das ihr gehörige, mit Maschinen von 80 Pferdekraft versehene und für Passagiere bequem eingerichtete Dampfschiff „Düna," Kapitän Gustav Böhme, alle 14 Tage regelmäßige Fahrten zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck zur Beförderung von Reisenden und Transport von Waaren unternehmen soll. Die erste Abfahrt des Dampfschiffes von hier ist auf den $\frac{8}{20}$. Mai angesetzt.

(Rig. Ztg.)

Reval. Der Werth der von 82 im vorigen Jahre in den hiesigen Haven eingelaufenen Schiffen eingeführten Waaren beträgt 494,465 Rbl. S., der von den 46 ins Ausland abgegangenen Schiffen ausgeführten 200,366 Rbl. S. Die Zoll-Einnahme belief sich auf 186,202 Rbl. 81 K. S.

Odessa. Kann man den aus der Steppen-Gegend der Krym uns zugegangenen Nachrichten Glauben beimessen, so hat dort das fürchterliche Schneegestöber von 28. Januar gegen 100,000 Schaafe unter den herabfallenden Schneemassen begraben. Ganze Heerden sind verschüttet worden. Von den nach dem Aufhören des Sturmes ausgegrabenen Thieren haben zwar viele noch Zeichen inwohnenden Lebens gegeben, aber die Hoffnung zu ihrem Aufkommen kann doch nur gering sein.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. März. Die Proposition des Deputirten Chapuys de Montlaville Abschaffung des Zeitungsstempels betreffend, ist nach zweitägiger lebhafter Debatte in die Brüche gefallen. Der Antragsteller hat sie zurückgenommen. Der Vorschlag war schon verstümmelt aus der Commission gekommen und während der Discussion regnete es Amendements. Chapuys de Montlaville wurde zuletzt ungeduldig und nahm das Wort, wie folgt: „Ich glaube mit Vielen, die Freiheit der Presse vertrage sich nicht mit dem Zeitungsstempel; ich halte die Steuer, welche von dem Gedankenausdruck erhoben wird, für die verwerflichste von allen; ich bin in dieser Beziehung gleicher Meinung wie Herr Guizot, der sich 1830 als Minister des öffentlichen Unterrichts eben so äußerte; ich gedachte durch meine Proposition die Presse aus den Händen des Monopols zu ziehen; ich wollte ihr mehr Stärke, mehr Einfluß sichern; kurz ich wollte das, was unsere großen Nationalversammlungen erstrebten, ich war vom Geiste der französischen Revolution beseelt. Die Commission hat an die Stelle meines die Freiheit der Presse befördernden Vorschlags ein Project gesetzt, das auf Erhaltung des Monopols ausgeht; ich nehme meinen Vorschlag zurück."

Das große Banquet im Börsensaal zu Ehren des „Siegers am Isly" geht heute vor sich. Das Local ist auf's glänzendste und zugleich geschmackvollste (mit Fahnen und Blumen, Symbolen des Krieges und Friedens!) decorirt, die Zahl der Theilnehmer, welche unterschrieben haben, 400, die der geladenen Gäste 50; man hat auch die englische Sitte nachgemacht und den Speisezettel publizirt, es paradiren darauf unter andern Herrlichkeiten: 32 Turbots, 32 gebratene Fasanen, 258 Rebhühner mit Trüffeln, 64 Schnepfen in Salmis à la Mérimée, 64 Poularden à la financière, 100 Schüsseln frische Gemüse (Bohnen, Spargeln, Zuckererbsen) 32 Puddings, 64 Compots von Ananas, und — ein Monsterpunsch (un immense punch-monstre): man geht um 6 Uhr zur Tafel; zehn Huissiers und hundert Kellner serviren.

Der „Constitutionnel" bringt heute einen meisterhaften Artikel über des Herrn Thiers „Consulat und Kaiserreich". Was man daraus von den Quellen erfährt, die dem Autor offen standen und die er auf's umfassendste benutzt haben soll, ist ganz geeignet, dem Werk einen großen Ruf und ungeheuern Absatz zu verschaffen. Nicht nur die Archive (mit 40,000 Briefen Napoleons!) waren dem Verfasser zugänglich, sondern auch eine ganze Reihe handschriftlicher Memoiren und Familienpapiere bedeutender Notabilitäten; wir nennen nur als besonders vielversprechend, die noch ungedruckten Denkwürdigkeiten des Erzkanzlers Cambaceres, der Marschälle Jourdan, Macdonald, Davoust, des Generals Dupont, des Grafen Mollien (der Schatzminister war unter Napoleon) und der Gräfin Remusat — einer Dame von ausgezeichnetem Geist und der edelsten Seele; sie hat den Hof des Kaisers mit Scharfsinn und Tiefe gezeichnet. — Es wird auch als ein Verdienst des Werks gerühmt, daß der Autor die vornehmsten Schlachtfelder der Consular- und Kaiserzeit besucht habe; er hat Marengo, Hohenlinden, Ulm, Austerlitz, Jena, Wagram, Dresden, Leipzig gesehen, und seine „historischen Reisen" sind noch nicht zu Ende.

Mehrere Blätter hatten gemeldet, die Literaten Börnstein, Ruge und Bernays hätten den Befehl erhalten, Paris und Frankreich zu verlassen. Der Moniteur parisien erklärt nun, man erfahre so eben, daß die Regierung ihnen den ferneren Aufenthalt in Paris gestattet habe.

Paris, 16. März. Die Söhne des Königs, welche alle vier schon an den Waffenthaten der französischen Armee in Afrika mit Auszeichnung Theil genommen haben, sind als Ehrengäste zu dem großen Banket geladen, das heute dem Marschall Bugeaud gegeben wird, und haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Zahl derjenigen, welche dafür unterzeichnen wollten, überstieg die festgesetzte Zahl von 400 bei weitem, obgleich der Preis des Couverts auf 50 Fr. gestellt war. Das ganze Fest, als Anerkennung vorzugsweise der großen Verdienste des Marschalls Bugeaud, findet in der öffentlichen Meinung einen ungetheilten Anklang.

Eine andere Festlichkeit, wohl die erste ihrer Art in Afrika selbst, hat kürzlich zu Gleana in der Subdivision von Bona stattgefunden. Dort hatten die Offiziere der Garnison und die Kolonisten während des Karnevals zahlreiche Feste und Bälle veranstaltet und zu ihnen auch die angesehensten Chefs der Eingeborenen zugezogen. Diese wollten nun nicht hinter ihren Wirthen zurückbleiben und veranstalteten ihrerseits auch einen Ball, zu welchem sie die Franzosen einluden. Funfzehn Scheiks oder Kaids in ihrer reichen Nationaltracht machten dabei die Honneurs auf eine Art, die den besten Beweis lieferte, daß sie scharfe Beobachter der europäischen Sitten und Gebräuche gewesen waren. Sechs dieser Häuptlinge, mit ihren dunkelbraunen Gesichtern, eröffneten den Ball und zeigten die ritterlichste Aufmerksamkeit gegen die von ihnen zum Tanze geladenen Damen. Die Araber tranken mit ihren Gästen Champagner um die Wette und erklärten, „Champagner dürfe man trinken, da derselbe eigentlich kein Wein sei, indem man ihn nur mit Trauben mache.“

Paris, 17. März. Bei dem gestrigen Festmahl brachte Herr Legentil einen Toast auf die Prinzen aus, in deren Namen der Herzog von Nemours antwortete:

„M. H. Lebhaft gerührt von der Herzlichkeit, mit der Sie die Gesundheit der Prinzen ausgebracht, wollen wir Ihnen unsererseits die Gefühle kundgeben, welche unser Herz erfüllen. Glücklich m. H., sind die welche ihren Namen auf dem Boden Afrika's einschreiben konnten; noch glücklicher die, denen es beschieden war, sich dort einen ruhmvollen Namen zu erobern. Ehre sei ihnen, aber Ehre auch dem ganzen Frankreich, welches die zu so viel Arbeiten erforderlichen Opfer brachte! Ehre dem französischen Handel, der die Errungenschaft des Sieges belebt und fruchtbar macht; er empfange unseren Dank für sein Mitwirken zur Ausdehnung dieser Eroberung; da, wie überall, wo es etwas Großes zu vollbringen giebt, war sein Platz ihm angewiesen. Algerien, m. H., wird uns stets theuer sein, denn dort haben wir die Arbeiten unserer Armee getheilt und durch unsere Handlungen das Gefühl ausgedrückt, welches in unseren Herzen lebt, die Hingebung, die uns für unser Vaterland beseelt.“

In dem Toast auf Marschall Bugeaud, welchen Herr Odiot ausbrachte, war hervorgehoben, daß man ihm vorzüglich das geschickte und energische System der allgemeinen Occupation von Algerien verdanke. Der Marschall kam in seiner Antwort auf die Ideen zurück, die er schon öfter über die Entwickelung dieser Besitznahme und über die Kolonisirung derselben ausgesprochen. Er bemerkte, daß schon im verflossenen Jahre der Handels-Umsatz zwischen Frankreich und Algerien sich auf 80 Millionen belaufen habe, und äußerte die Ueberzeugung, in zehn bis zwölf Jahren werde die Kolonie sich ganz durch sich selbst erhalten können. Der letzte Toast, vom Herzoge von Nemours ausgebracht, galt dem Gedeihen des Handels und der darauf begründeten Wohlfahrt Frankreichs.

Die Stadt Algier ist von einem großen Unglücksfall getroffen worden. Am Sonnabend, den 8. März, gegen 10 Uhr Abends, entzündete sich, man weiß nicht, auf welche Weise, das Pulver in den Magazinen des Marine-Artillerieparks, und eine furchtbare Explosion sprengte diese Gebäude nebst einem Theil des Leuchtthurms und mehreren anderen am Hafen gelegenen Etablissements bis zu der Admiralität hin in die Luft. Diese letztere blieb noch glücklich verschont. Aber groß und schrecklich waren die Verluste an Menschenleben und die Verstümmelungen, welche die Explosion anrichtete. Die Zahl der Opfer beträgt 97 Todte und über 30 Beschädigte. Unter den Ersteren befinden sich der Artillerie-Kommandant Pallard, der Waffen-Controleur Piron, die Gattin des Hafen-Direktors, Mad. Segretier, ein Sergeant-Major und 5 Unteroffiziere der Artillerie. Die Explosionen hatten in zwei durch einen Graben von einander getrennten Magazinen stattgefunden; man vermuthet, daß, nachdem das eine derselben Feuer gefangen, dies sich sogleich dem anderen mittheilte. Der Ursprung der ersten Entzündung ist, wie gesagt, in Dunkel gehüllt und um so unerklärlicher, als man seit vierzehn Tagen jene mit doppelten Thüren versehenen Magazine nicht betreten hatte. Sie enthielten auch nur wenig Pulver, dagegen eine Menge Kugeln und Geschütz. Der vorhandene Zündstoff macht daher die fürchterlichen Wirkungen der Explosion kaum begreiflich, selbst wenn der Widerstand in Anschlag kommt, den die große Festigkeit der Gebäude leistete; so ist man denn auf die Vermuthung gekommen, daß sich irgendwo ein unentdeckt gebliebenes, aus der Zeit von der Eroberung herrührendes, altes Pulver-Depot befunden haben möchte, welches der Explosion eine solche Gewalt gegeben. Es wurden durch dieselbe ungeheure Steine 200 Meter weit geschleudert, und mehrere der im Hafen liegenden Schiffe haben durch deren Herabfallen bedeutende Havarieen erlitten. Auch Stücke vom zersprengten Geschütz hat man weit umher zerstreut gefunden. Unter den eingestürzten Gebäuden befinden sich der Pavillon, den der Kommandant Pallard bewohnte, so wie die Behausungen des Marine-Commissairs und des Hafen-Direktors. Die Schreckensstätte bot ein entsetzliches Schauspiel. Man beeilte sich, die Trümmer zu durchwühlen, um die etwa noch Lebenden zu retten; aber auch diese waren größtentheils schwer verletzt, und mehrere starben bald an den Folgen ihrer Verstümmelung. Die Soldaten, welche zur Zeit der Explosion in ihren Quartieren waren, sind fast alle umgekommen. Von den Unteroffizieren rettete sich einer dadurch, daß er die Geistesgegenwart hatte, als er das erste Krachen hörte, sich in eine Schießscharte zu legen. Der Kommandant Pallard war wenige Augenblicke vor dem Unglücksfall aus dem Theater zurückgekehrt, ohne das Ende der Vorstellung abgewartet zu haben. Bei dem Hafen-Direktor, Herrn Segretier, war gerade Gesellschaft, aus etwa zwanzig Personen bestehend; diese wurden

nebst ihrem Wirth wie durch ein Wunder gerettet, indem der Saal, in welchem sie sich befanden, bei dem Einsturz des Gebäudes fast ganz erhalten blieb; nur Mad. Segretier hatte unglücklicherweise in dem Moment der Explosion sich in ein Nebenzimmer zu ihrem weinenden Kinde begeben, und dort hörte man sie noch rufen: „Rettet mein Kind!“ aber es war keine Möglichkeit mehr, Beide wurden unter den Trümmern begraben.

Paris, 17. März. Das Bankett zu Ehren des Marschall Bugeaud und der Prinzen ist glänzend ausgefallen, wie zu erwarten war. Die eben so einfache, als herzliche und gut gesprochene Antwort des Herzogs von Nemours auf den von Herrn Legentil ausgebrachten Toast, so wie die Rede des Marschalls Bugeaud, wurden besonders mit der größten Begeisterung aufgenommen. Auf die oberen Galericen waren einige Zuschauer zugelassen, darunter die Gemahlin und die Tochter des Marschalls Bugeaud, die dann während des Banketts durch einen Commissair der Börse in den Saal selbst hinabgeführt wurden, wo sie besonders auch von Seiten der Prinzen den schmeichelhaftesten Empfang fanden.

Gerade in dem Augenblick, wo das Bankett stattfand, traf die Nachricht von dem fürchterlichen Unglücksfalle, verursacht durch die Explosion zu Algier, hier ein; doch wurde sie nicht im Bankettsaale selbst bekannt. Einige Privatbriefe sprechen den Verdacht aus, daß der ganze Streich von Arabern, geheimen Anhängern oder Werkzeugen Abd el Kader's, angelegt sein könnte. Von solchem Gesichtspunkte betrachtet, hätte der Vorfall auch politische Wichtigkeit.

Der Erzbischof von Paris kündet in einem Hirtenbrief an, daß in der Passionswoche in der Notre-Damekirche mehrere Reliquien, ein Stück vom Kreuze Christi, die Dornenkrone und vier der heiligen Nägel ausgestellt werden sollen. Diese Reliquien, welche Napoleon dem Cardinal de Belley übergab, waren im Jahre 1830 aus der Zerstörung des erzbischöflichen Palastes gerettet worden. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß sich an diese Reliquien-Ausstellung ähnliche Ereignisse wie in Deutschland knüpfen könnten.

England.

London, 15. März. Schon gestern theilten mehrere Blätter unbestimmte und widersprechende Angaben über einen vorgeblichen Versuch mit, den Prinzen Albrecht mit einer Windbüchse zu erschießen, fügten jedoch selbst bei, daß noch nichts zuverlässiges darüber verlaute. Die Times giebt heute nachstehenden Bericht über den Vorgang als zuverlässig: „Der Prinz verließ am 11. März nach 12 Uhr zu Pferde den Palast, von dem diensthabenden Stallmeister Bowater und einem Reitknecht begleitet. Er hatte etwa den halben Weg nach dem Constitution-Hill zurückgelegt, als ein Mann, der auf dem Fußwege stand, angeblich ein Pistol auf den Prinzen richtete. Ein Versuch, dasselbe abzufeuern, scheint nicht gemacht worden zu sein, und weder der Prinz noch der Stallmeister hatten den Vorgang bemerkt; Oberst Knigth aber und ein Herr Arnold, die gerade in der Nähe waren und den Mann das Pistol auf den Prinzen richten sahen, setzten den Stallmeister davon in Kenntniß. Dieser schickte den Reitknecht zur Aufsuchung eines Konstablers ab, um den Mann mit dem Pistol, der inzwischen nebst einem anderen Manne, der bei ihm war, in der Richtung des Buckingham-Palastes weggegangen war, verhaften zu lassen. Als der Konstabler anlangte, beschrieben ihm Oberst Knight und Herr Arnold den Mann, der 18 bis 20 Jahre alt, etwa 5½ Fuß groß und von bleicher Gesichtsfarbe war, braunes Haar hatte und die Kleidung eines anständigen Handwerkers trug. Beide Herren begleiteten den Konstabler eine Zeit lang, um wo möglich das fragliche Individuum noch aufzufinden; bis zu dem kleinen Thor am Palaste des Herzogs von Sutherland konnte man auch, von der Aussage eines Parkgärtners geleitet, seine Spur verfolgen, die sich hier jedoch gänzlich verlor. Der Konstabler verhaftete bald nachher einen Mann, der mit dem Gesuchten Aehnlichkeit hatte; es ergab sich aber, daß er eine ganz andere Person war, und man ließ ihn sogleich wieder frei. Weiter ist bis jetzt trotz sorgsamer polizeilicher Nachforschungen nichts ermittelt worden; man glaubt übrigens, daß der Mann, wenn er auch wirklich das Pistol auf den Prinzen richtete, keine Mordabsicht dabei gehabt habe. Die Polizei-Behörde hat von dem Vorgange Anlaß genommen, einen Extra-Konstabler bei dem Constitution-Hill anzustellen. Ein sonderbares Zusammentreffen ist es, daß am 10ten Abends um 11¼ Uhr, als die Königin aus dem französischen Schauspiel zurückkehrte und eben in das Palastthor eintrat, eine Frau sich vor dem Wagen ihr zu Füßen warf und rief: „Königin Victoria? Retten Sie Ihr Land!“ Die Frau, welche nur durch ein Wunder mit dem Leben davon kam, da die Wagenpferde sie beinahe unter die Füße traten, wurde sogleich festgenommen und nach dem nächsten Stationshause gebracht, aber bald wieder entlassen. Sie ist eine Irländerin, von etwa 40 Jahren, wohnt in dem ärmeren Quartier von Westminster und ist der wachthabenden Palast-Polizei wohl bekannt, da sie schon oft vom Thore weggejagt wurde.

London, 17. März. Der Herzog von Broglie ist vorgestern von Paris hier eingetroffen, um in Gemeinschaft mit Dr. Lushington die von den Regierungen Englands und Frankreichs beabsichtigte Untersuchung der Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels zu leiten.

Der Hof wird die Osterfeiertage in Windsor verbringen, und geht übermorgen dahin ab.

Die „Times“ kommt auf die unsichere Stellung des gegenwärtigen französischen Kabinets zurück. Sie vergleicht dieselbe mit der des Ministeriums Melbourne in den letzten Zeiten seines Bestehens als dieses, ebenso wie jetzt das Kabinet des Herrn

Guizot in der Pensionsgesetz-Frage, bei mehreren Gelegenheiten von Wichtigkeit besiegt, dennoch ein kränkliches Fortvegetiren dem Abgange von der Verwaltung vorzog. Indem die Times das Beispiel Herrn Guizot vorführt, bemerkt sie, daß es sich unter solchen Umständen nicht um Erhaltung der ministeriellen Stellung, sondern des staatsmännischen Rufes handele, und daß, wenn dieser schwankende Zustand der Dinge fortdauere, bald die Frage sich herausstellen werde, nicht ob das Ministerium die Maßregeln des Königs durchsetzen, sondern ob es bewirken könne, daß Maßregeln, welche dem Könige, wie allbekannt, unerwunscht seien, z. B. die jetzt angeregten Fragen der Wahl-Reform, der Inkompatibilitäten und der Renten-Konversion nicht durchgesetzt werden.

Die mannigfachen Gerüchte von neuen Veränderungen im Ministerium erklärt jetzt die „Morning Chronicle“ aus der „alleramtlichsten“ Quelle für unbegründet.

Spanien.

In Andalusien ist jetzt Alles von Hoffnungen auf die Eisenbahn erfüllt, die diese Provinz mit Madrid verbinden soll. Hätte die Regierung Geld, so könnte sie die unruhigen Köpfe von Revolutionen leicht durch solche Unternehmungen zu Richtungen führen, die in Spanien noch mehr als in andern Ländern den Reiz der Neuheit haben und Bedürfniß sind. Auf Eisenbahnen kann man doch wohl nicht so leicht von Banditen überfallen und ausgeplündert werden! Die Eisenbahnfrage wird von allen Seiten her lebhaft debattirt und man geht sogar in Andalusien schon so weit, zu berechnen, ob ein Tunnel nicht zweckmäßiger wie eine Brücke sei, welche die Schiffahrt nur belästigen würde. Das Wort Tunnel hat zugleich die Spanischen Alterthumsforscher aufgespornt, sie haben bewiesen, daß Brünnel keineswegs der Erfinder der Unterwasserbaukunst sei, und dies dadurch erhärtet, daß Cordova bereits einen Tunnel besitze, der noch aus der Römerzeit herstamme, und über 2000 Jahre alt sei, unter dem Guadalquivir durchgehe und die Stadt Cordova mit dem Fort Calahorra am andern Ufer des Flusses verbinde. Wie groß dieser Tunnel und in welchem baulichen Zustande sich derselbe befindet, wird jedoch nicht gesagt.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Das Glaubensbekenntniß der Berliner deutsch-katholischen Gemeinde ist folgendes: „Wir glauben an Einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde; wir glauben an Jesum Christum, den eingeborenen Sohn Gottes, der von Ewigkeit her vom Vater gezeugt worden, wahrer Gott vom wahren Gott ist, gezeugt und nicht erschaffen, eine gleiche Natur und Wesenheit mit dem Vater hat, und durch den Alles erschaffen worden ist, der wegen uns Menschen und um unsers Heils willen vom Himmel herabgestiegen und durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau, Fleisch angenommen und Mensch geworden ist; der auch für uns unter Pontius Pilatus gekreuzigt worden, gelitten hat und begraben worden ist, am dritten Tage aber nach der Schrift von den Todten auferstanden und in den Himmel gefahren, wo er zur Rechten des Vaters sitzt, und von wo er wieder mit Herrlichkeit herabkommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten. Dieses sein Reich wird kein Ende nehmen. Wir glauben an den heiligen Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht und der mit dem Vater und Sohne zugleich angebetet und gepriesen wird. Wir glauben an eine heilige, allgemeine (katholische) christliche Kirche, eine Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben. Amen! 1) Wir nehmen insonderheit die heilige Schrift als die wahrhafteste Quelle des christlichen Glaubens und die mündliche Ueberlieferung nur in so weit an, als sie mit der heiligen Schrift übereinstimmt, oder dieselbe einträchtig ergänzt. 2) Wir halten den Glauben an Christum für die Grundlage unserer Gerechtigkeit und ehren die Werkthätigkeit nur als einen Ausfluß des Glaubens. 3) Wir erkennen als wahre, von Christo eingesetzte Sakramente nur die heilige Taufe und das heilige Abendmahl, die andern Sakramente der römisch-katholischen Kirche jedoch als fromme, durch die Tradition geheiligte, Gebräuche an. 4) Jedoch verwerfen wir die Lehre von der Transsubstantiation, d. h. der Verwandlung der Gestalten des Brotes und Weines in die Wesenheit des Leibes und Blutes Christi; bekennen aber, daß wir die Gestalten in wirklicher geistiger Gegenwart des Heilandes genießen. 5) Wir genießen das heilige Abendmahl in zwei Gestalten, gestatten aber auch den Genuß des Brotes allein. 6) Wir behalten die heilige Messe als Gedächtnißfeier des blutigen Kreuzesopfers Jesu Christi, jedoch in der Landessprache bei. 7) Wir verwerfen das Gebot der Ohrenbeichte, ehren jedoch das freiwillige Bekenntniß der Schuld an den Seelsorger der Gemeinde. 8) Wir widersprechen dem Glauben, daß der Priester die Gewalt habe, von Sünden loszusprechen, und verwerfen die Auferlegung gewisser Bußstücke, ehren jedoch die fromme Vermittelung des Beichtenden mit dem Seelsorger. 9) Wir verwerfen das erzwungene Cölibat, imgleichen die Ablegung von Klostergelübden, welche zur Ehelosigkeit zwingen, ehren jedoch die freiwillige Ehelosigkeit, sofern die gewissenhafte Erfüllung der Berufspflichten solche erfordert. Wir erfordern zur Gültigkeit der Ehe ihre kirchliche Einsegnung durch den Priester. 10) Wir gestatten die Einsegnung von Ehen zwischen Christen verschiedener Confessionen. 11) Wir verwerfen die Wallfahrten und den Ablaß; doch bekennen wir die Nützlichkeit der Verehrung der Heiligen und achten ihren menschlichen Nachlaß; aber wir rufen dieselben nicht an und erwarten von Gott allein unser Heil durch Christum, unsern einzigen Vermittler. 12) Wir verwerfen die Lehre der römischen Kirche vom Fegefeuer, nehmen jedoch eine Läuterung der Seele nach dem Tode an. 13) Wir bekennen, daß Christus

allein das Oberhaupt seiner Kirche und sein Stellvertreter auf Erden der heilige Geist ist. 14) So sagen wir uns los vom Papste und seiner Priesterschaft und erkennen ihn nicht als das von Gott gesetzte sichtbare Kirchen-Oberhaupt an." — Ueber das Wesentliche dieses Glaubensbekenntnisses herrscht eine vollkommene Uebereinstimmung unter den verschiedenen Mitgliedern; mannigfache Differenzen machen sich dagegen in den kirchlichen Verfassungs-Fragen geltend. — Der Einigkeit wegen sollen die Bestimmungen über die Stellung der Geistlichkeit (die zu vielen Differenzen Anlaß gegeben) nebst dem Glaubensbekenntnisse den Festsetzungen eines allgemeinen deutschen Concils unterworfen werden und bis dahin nur provisorisch bestehen. Das Concil soll dann ein Concordat — gegen diesen „römischen" Ausdruck erhob sich eine Stimme in der Gemeinde — mit den betreffenden Staatsgewalten schließen und die Externa der Kirchengemeinde nach allgemeinen Grundsätzen ordnen. Die Nothwendigkeit eines solchen Concils für das Bestehen der deutsch katholischen Bewegung ist in Berlin zuerst lebendig geworden, das Gefühl, daß sich ohne eine Vereinbarung auf einem allgemeinen Concil Alles zersplittern und den Waffen Roms auf die Dauer kein stetiger Widerstand geleistet werden könne, hat sich allen Gemeinde-Mitgliedern mitgetheilt, und deshalb schien Berlin auch besonders berufen, einen Aufruf zur Constituirung eines deutsch-katholischen Kirchen-Concils an alle deutschen Katholiken zu erlassen. Dieser ist jetzt erfolgt und wird unzweifelhaft überall den lebhaftesten Anklang finden. Es heißt unter Anderem in demselben: Berlin sei den Glaubensgenossen in Schneidemühl, Breslau, Leipzig, Dresden und Elberfeld nicht zu fern, und werde deshalb am besten als Versammlungs-Ort dienen können. Ein Punkt der nicht erwähnt ist, der aber sehr bedeutend ist und wohl für Berlin den Ausschlag geben könnte, scheint uns der zu sein, daß in Berlin das Concil sogleich unmittelbar in Beziehungen zu den höchsten Staats-Behörden treten könnte. Schließlich wird vorgeschlagen, daß jede junge Gemeinde sich, wenn sie einen Geistlichen hat, durch diesen und einen Aeltesten, wenn sie jenen nicht hat, durch zwei Aelteste vertreten lasse. Um aber einen Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem die gemeinsame Berathung eintreten solle, werden erst die Stimmen aller deutsch-katholischen Gemeinden gehört werden müssen, und es wird deshalb von diesen eine besondere und recht rasche Bestimmung erwartet. (D. A. Z.)

Düsseldorf, 9. März. In Folge einer Broschüre der Bonner Professoren von Sybel und Gildemeister hat das Domkapitel zu Trier sich entschlossen, den heiligen ungenähten Rock wieder hervorzunehmen und ihn in Gegenwart von höheren Regierungsbeamten zu untersuchen. Diese Untersuchung hat die interessante Entdeckung ergeben, daß die Verzierungen in den Rock gewebt sind und daß sie in heidnischen Götzenzeichen bestehen — eine Entdeckung, worauf Gildemeister und v. Sybel, in einer demnächst zu erwartenden Broschüre, den schlagendsten Beweis für die Unächtheit des heiligen Rockes gründen werden.

Berlin, 14. März. Das vorgestern zum dreizehntenmal hier begangene Stiftungsfest des collegialen Vereins unsrer Aerzte hatte mehr als 200 der Wissenschaft angehörige Männer im „Englischen Hause" versammelt. Die Einladungskarten dazu waren von Müller im Hasemann'schen Styl gezeichnet und versinnlichten „die Charlatanerie im Gegensatz zur reinwissenschaftlichen Heilkunst", wozu Louis Schneider einen sehr witzigen Commentar gab. Die humoristisch-satyrische Darstellung des Staats als großes Staatskrankenhaus von Dr. Reich brachte die größte Heiterkeit in die Gesellschaft. — An einen Frühling ist hier noch gar nicht zu denken, da wir seit mehreren Tagen von einer sehr empfindlichen Kälte heimgesucht werden, welche das Quecksilber im Thermometer 16—18 Grad Reaum. unter Null zurückdrängt. Die arbeitenden Klassen, besonders die Maurer und Zimmerleute, deren Beschäftigung fast stets im Freien ist, leiden darunter am meisten. Dieser strengen Kälte haben wir auch jetzt ein eigenthümliches Vergnügen zu verdanken, nemlich eine großartige Karpfenverlosung verbunden mit einem großen Trompetenconcert, das morgen Nachmittag auf der dickzugefrornen Spree hinter den sogenannten Zelten stattfindet.

Posen, 13. März. Endlich scheint unsere bisher so schwankend gewesene Eisenbahnangelegenheit eine festere Gestalt gewinnen zu wollen, und zwar eine solche, die im Allgemeinen und vorläufig als befriedigend für uns angesehen werden darf. Zwar ist unsere Hoffnung, die große Ostbahn über Posen gezogen und damit eine directe Verbindung mit Berlin hergestellt zu sehen, vollständig gescheitert, indem es jetzt feststeht, daß jene Bahn auf der kürzesten Linie von der Hauptstadt nach Königsberg geführt werden soll; indessen werden wir dafür eine directe Schienenverbindung mit Stettin über Stargard erhalten, welche die große Ostbahn (wahrscheinlich bei dem Städtchen Driesen) unter einem so günstigen Winkel schneidet, daß der Weg nach Berlin dadurch nur um höchstens 8 Meilen verlängert wird, was bei einer Entfernung von einigen 30 Meilen nicht so erheblich sein dürfte. Die Bahn, welche zunächst d. h. mit beginnendem Frühling in Angriff genommen wird, ist die Posen-Glogauer, zum Anschluß an die schlesisch-märkische, die uns mit Niederschlesien und dem Königreich Sachsen in Verbindung setzen wird. Da diese Bahn über die Stadt Lissa im südlichen Theile unseres Großherzogthums führt, welche Stadt nur 10 Meilen in gerader Linie von Breslau entfernt ist, so geht heute eine Deputation von hier nach Berlin ab, um die Concession zum Bau einer Bahn von Lissa nach Breslau zu erwirken, welche schwerlich verweigert werden wird. Dadurch gewinnen wir eine directe Verbindung mit Breslau, Oberschlesien, Mähren und Oesterreich und somit wäre zugleich die kürzeste Linie zwischen Triest und Stettin, oder zwischen dem adriatischen und

baltischen Meere gezogen. Posen verliert dadurch zwar die gewünschte Verbindung mit der Weichsel, wird aber dafür in das große Eisenbahnnetz gezogen. Am meisten büßt dabei Danzig ein, indem nunmehr Stettin der Seehafen des Großherzogthums Posen werden wird, und die Weichselstraße nur für den nordöstlichen Theil unserer Provinz Bedeutung behält.

Rüdesheim, 18. März. Was hier noch nie geschehen, fand heute auf dem Eis in der Mitte des Rheins vor Rüdesheim statt: Die Küfermeister mit Gesellen von hier versammelten sich heute Morgen um 8 Uhr auf dem Eis um eine Fahne. Die Gesellen waren mit ihrem Handwerkszeug versehen. Nach einigen Stunden hatten sie im Beisein vieler Zuschauer ein Stückfaß, in Eisen und Holz gebunden, verfertigt, welches unter Jubel und Gesang in Begleitung der Meister und Gesellen hierher gebracht wurde.

Von der Weser, im März. In preußisch Minden bestehen 10 Cigarrenfabriken, in welchen 120 Cigarrenmacher, 240 Gehülfen und etwa 50 Sortirer, zusammen also über 400 Menschen, beschäftigt sind. Jeder Arbeiter hat eine Lehrzeit von fünf Jahren zu bestehen und erhält von 22½ Sgr. bis 1 Thlr. 7½ Sgr. Wochenlohn. Da es ihnen nun außerdem an allem Verbande und an aller Ordnung fehlt, auch eine Fabrik in der Nähe dieser Stadt mit weiblichen Arbeitern betrieben wird, so haben sie der königlichen Regierung daselbst eine Eingabe übergeben, in welcher sie sagen, daß sie sich lebhaft nach einem festen Verbande, nach einer Ordnung sehnen, die nicht allein ihre Rechte feststellt und schützt, sondern ihnen auch einen sittlichen und religiösen Halt geben könnte, welchen ihr gegenwärtiger loser Verband ihnen nicht gebe. Dann gehen sie aber zu einer Beschwerde über, die insofern auffallend ist, als man in allen oder doch den meisten Fabrikstädten schon längst weibliche Arbeiter mit Vortheil und ohne Veranlassung zu Klagen beschäftigt. Es heißt darin wörtlich: Die Herren N. N. haben seit einiger Zeit ihre Cigarrenfabrik bei Petershagen mit weiblichen Arbeitern versehen, von denen wir, wenn dieser Mißbrauch sich weiter verbreitet, die nachtheiligste Concurrenz zu befürchten haben. Wir wissen es, die Gewerbefreiheit gestattet dieses, gleichwie sie wohl noch manches Andere gestatten würde, woran bis jetzt die speculirenden Köpfe noch nicht gedacht haben. Wenn man in Schneider-, Schuster-, Sattler- und Tischlerwerkstätten, wenn man sogar in den Schreibstuben der Regierungen und der Gerichte Frauenzimmer beschäftigen wollte, die Gewerbefreiheit wurde „Ja“ dazu sagen, jene Frauenzimmer würden auch vielleicht ihre Arbeiten ganz gut verrichten, ob aber am Ende nicht doch das Gemeinwesen durch diese Umkehrung der Ordnung Gottes den schwersten Schaden leiden wurde, das ist eine andere Frage. Es läßt sich von vielen Dingen der Nachtheil nicht sogleich berechnen, ja es nimmt sich Manches in Zahlen und auf dem Papier ganz stattlich aus, wovon doch der einfache und gesunde Menschenverstand sagen muß: Das Ding geht nicht gut. So auch scheint es uns mit der Beschäftigung von weiblichen Arbeitern in unserem Gewerbe zu sein. Wenn das junge Mädchen ein leichtes und unabhängiges Brod in der Fabrik finden kann, so wird bald ein fühlbarer Mangel an willigen und treuen Dienstboten sein, besonders würde das gemeinschaftliche Arbeiten verschiedener Geschlechter, welches gewiß nicht ausbleibt, wenn es nur irgend vortheilhaft ist, einen höchst verderblichen Einfluß auf die Sittlichkeit üben und die unglücklichen und nur zu frühen Verheirathungen mächtig fördern ꝛc. — Es geht nun daraus hervor, daß diese Leute die Gebrechen ihres Standes sehr wohl kennen, daß sie dieselben aber mit ganz andern Augen ansehen, als mit denen eines Fabrikherrn.

Leipzig, 13. März. Der hiesige Literatenverein, welcher lange Zeit hindurch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, beginnt heute zum Besten des Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige Literaten seine öffentlichen Vorträge. Es werden namentlich Vorträge über den Jesuitismus und seine Geschichte und über den Socialismus und Communismus gehalten.

Miscellen.

Als ein merkwürdiges Resultat einer Association der Arbeiter zu ökonomischen Zwecken, großartiger und zahlreicher als sie ein Socialist je aufzustellen wagte, dient Folgendes: In den eisigen Tagen des Januars und Februars, unter dem 68 bis 69° nördl. Breite, an der Küste Norwegens bei den Lofodeninseln, wo das Meer mit einer starren Eisdecke belegt seyn würde, wenn nicht die furchtbarsten Strömungen die Erstarrung verhinderten, sammelt sich jedes Jahr eine schwimmende Stadt von Masten, eine Stadt an Einwohnerzahl so groß wie die größeren Städte Norwegens, bestehend aus den Yachten der Kaufleute, den Booten der Fischer und den Hütten der Strandbauern. Im Jahr 1827, das als ein Durchschnittsjahr gelten kann, befanden sich 2916 Boote von 124 Yachten begleitet, und überhaupt mit 15,324 Fischern besetzt, auf dem großen Vestfjord zwischen den Felsen, tausend Fuß hohen Gletschern und Klippen jener Gegenden beisammen (Laing). Die Züge der Häringe und Kabeljaue sind es, welche die kühnen Normannen aus Finnmarken, Nordland, Drontheim und Bergen hieherlocken; die Fische kommen getrieben vom Naturtriebe, um zu laichen, in so ungeheurer Zahl, daß ihre sogenannten Berge oft die Boote einige Zoll höher über der Fläche des Wassers erheben. Der Ertrag jenes Jahres bestand in 16,456,620 Fischen, außerdem in 21,530 Faß Fischöl, das aus den Lebern bereitet wird, und 6000 Faß Rogen.

(Beilage.)

№ 25. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. März. 1845.

Berlin. Eine Rarität in unserer Gesellschaftswelt ist ein junger Makusi, Pikkenini genannt, der Enkel eines indianischen Häuptlings, der, in unsere Tracht gesteckt, mehrfach in unsere Salons gezogen wird und auch schon bei dem Könige und der Königin zu Mittag gespeis't hat. Dieser liebenswürdige junge Mensch, der erst 15 Jahre alt ist, hat seinen Ausflug in die europäische Culturwelt in Gesellschaft des jetzt sich hier aufhaltenden berühmten Reisenden Richard Schomburgk gemacht, welcher ihn aus Amerika mitbrachte. Vor einigen Tagen wurde dieses naive Naturkind in der hiesigen geographischen Gesellschaft in seinem Nationalkostüm, d. h. ohne Kleider, vorgestellt, indem er zugleich seine heimischen Tänze ausführte, seine Kriegslieder sang und mit Pfeil und Bogen schoß. Einen besonders erschütternden Eindruck machte es auf ihn, als er hier, eines Morgens aufstehend, zum ersten Male in seinem Leben Schnee sah. Mit vielem Wehklagen bemerkte er, „daß die Welt weiß geworden sei."

(Schifffahrt auf dem Trockenen.) Die Technik scheint gar keine Hindernisse mehr anerkennen und mit dem Riesenhaften spielen zu wollen. Sir W. Cornwallis Harris, Ingenieur-Major zu Bombay, hat einen neuen Plan zur Verbindung des mittelländischen mit dem rothen Meere entworfen und den Directoren der ostindischen Compagnie mitgetheilt. Demgemäß ist eine Eisenbahn über den Isthmus von Suez ohne Schwierigkeit herzustellen, und in jedem Betrachte einem Canale vorzuziehen. Dann muß eine Anzahl von Dampfschiffen, jedes von etwa 800 Tonnen Gehalt, gebaut werden, und zwar in der Weise, daß sie mit Hülfe von Trucks (kleinen Wagen mit sehr niedrigen Rädern), vermöge einer Dampfmaschine auf der Bahn transportirt werden können. Die Bahn müßte am Nil in der Nähe von Cairo beginnen. An der Nilmündung und am rothen Meere würden geneigte Ebenen anzulegen sein, vermittelst deren man die Schiffe auf die Bahn hinaufhißte. Auch könnte man, etwa mit einer Neigung von 1 auf 50 Fuß, die Eisenbahn ins Wasser selbst senken, und zwar so weit, daß die Schiffe ohne Weiteres aus dem Meere auf die Schienen gebracht würden. Die dazu geeigneten Trucks müßten die Gestalt einer Wiege haben, so daß sie das Dampfboot stützten, wenn es aus dem Wasser gezogen wird. Die Arbeit selbst könnte eine feststehende Maschine verrichten, und die auf den Schienen sich fortbewegenden Trucks hätten das Fahrzeug zu tragen, die Maschine, welche auf dem Schienenwege ein beladenes, 800 Tonnen haltendes Schiff zu tragen hätte, brauchte nur etwa drei Mal so viel Kraft zu entwickeln, als die gewöhnlichen Maschinen, welche auf den englischen Bahnen den Dienst verrichten. Die Masten würden so angebracht, daß sie mit Leichtigkeit umgelegt werden könnten. Die ganze, 28 Stunden lange Strecke von Cairo nach Suez wäre in etwa sechs Stunden zurückgelegt, und ein einziges Geleise würde ausreichen; dasselbe könnte auch für den gewöhnlichen Dienst benutzt werden und Reisende, Waaren und Posten in gewöhnlichen Wagen befördern. Die Kosten der Bahn sammt den geneigten Ebenen, stehenden und laufenden Dampfmaschinen, Wagen und Trucks würden sich etwa auf eine Million Pfund Sterling belaufen, also bei weitem nicht so hoch, als wenn ein Canal gebaut würde. Man brauchte kein Eigenthum anzukaufen, keine Tunnels zu bauen und wäre mit der ganzen Anlage in zwei Jahren fertig, während ein Canal mindestens zehn Jahre erforderte. Kohlen liegen in Masse unfern der abyssinischen Küste. — Dieser Vorschlag ist nicht etwa ein Puff; er rührt von einem ernsten Manne her und steht im „Morning Chronicle" und dem „Journal des Débats", welchem diese Mittheilung entlehnt ist.

Der Direktor des zoologischen Gartens in Berlin erhielt dieser Tage von einem Garde-Grenadier ein Schreiben folgenden Inhalts: „Ordinärer Herr Professor, gelehrter Herr Doctor. Ew. Wohlgeboren würden sich Ihnen sehr verbindlich machen, wenn Sie mich eine Einladungskarte zum Besehen für die wilden Thiere, Ungeheuer und Affen verschafften, von den Sie doch der Oberste und Geheime-Rath sind."

Eine Amerikanische Jury gab vor kurzem über den Leichnam eines Mannes, der in einer sehr kalten Nacht ohne eine bekannte Veranlassung umgekommen war, folgendes Gutachten ab: „Dieser Todesfall ist nur dem Thermometer zuzuschreiben, und die Kälte allein ist dieses Mordes zweiter Classe schuldig."

Dorpat. Der in Rom am 25. Febr. c. von de Vico entdeckte Komet ist hier am 25., 26. und 31. März (n. St.) am Refraktor und am Kreismikrometer von mir und Hrn. Dr. Clausen beobachtet worden. Letzterer hat aus den in Rom, Hamburg und Dorpat gemachten Beobachtungen eine vorläufige Bahn abgeleitet, nach welcher er am 23. April Mittags durch seine Sonnennähe in 25 Mill. Meilen Entfernung geht, der Erde etwa auf 9 Mill. sich nähert und eine Umlaufszeit von 33 Jahren hat. Unsern Gegenden wird er bald entschwinden, da er schon am 4. April durch den Aequator nach Süden geht und in der zunehmenden Dämmerungshelle dann nach wenigen Tagen verschwinden muß. Dem bloßen Auge ist er nicht sichtbar.

Mädler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Professors Hofrath Dr. Friedrich Adolph Philippi Sohn Otto Ludwig; des Kaufmanns Friedrich Reinhold Sieckell Tochter Johanna; des Gastwirths Johann Friedrich Brandt Sohn Johannes Friedrich. — St. Marien-Kirche: des Herrn Arztes erster Klasse Johann Eduard Falk Tochter Ida Wilhelmine Annette; des Mussen-Schweizers Jacobsohn Sohn Friedrich Cornelius.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Bäckermeister Carl Otto Dorubaum, alt 43 Jahr; Wilhelmine Juliane Gertrud, Tochter des Töpfermeisters Heinrich Sturm, alt 3½ Monat; Johanna Wilhelmine, Tochter des Schumachers Wilhelm Martin Sonn, alt 2 Jahr; Marie Kiens, geb. Lütgens, Disponenten-Wittwe, 57½ Jahr; Johann Richard Victor, Sohn des Privatlehrers Julius August Stackmann, alt 10½ Monat. — St. Marien-Kirche: des Försters Michael Akkel Sohn Carl Gustav, alt 10 Jahr

Wechsel- und Geld-Cours am 13. März 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	191¾—192	—	
„ London 3 Monat	37¾	37 15/16	
„ Hamburg	34 9/16	34¾	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1 Ser.	—	110¾	fr. 1 Rbl.S.-N.
3 & 4 . . . dito	—	103	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	95	
Polnische Loose 1 Anl.	90½	—	
dito dito 2 Anl.	89	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101½	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche am Schluß dieses März-Monats die Lieferung der für die Universität nach erforderlichen Quantität von 200 Faden trockenem Birken-Brennholz, welches eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21. März c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 24. März c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, ihren Bot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat, am 12. März 1845.

Rector Neue.
Secrt. Ph. Wilde.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß laut testamentarischer Verfügung, das dem verstorbenen Knochenhauermeister Hölzer gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 10 bis 12 Uhr Vormittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling, zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Höltzerschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. 3

Pajus, am 14. März 1845.

Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:

Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.
F. Ehrhardt, Notär.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß, wegen Zahlungsunfähigkeit, das dem Kupferschmidt Bretsch gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Bretschschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. Es werden auch somit annoch Alle und Jede, welche an besagten Bretsch rechtliche Anforderungen zu haben vermeinen sollten,

hiemit peremtorie aufgefordert, sich bis spätestens den 18. Mai c. a., als dem Präclusivtermine, mit den Beweisen ihrer Forderung bei dieser Behörde zu Pajus zu melden. 3

Pajus, am 14. März 1845.

Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:

Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.

F. Ehrhardt, Notär.

Vom livländischen Domainenhofe wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung des im Wendenschen Bezirke belegenen publ. Gutes Großdohn auf 6 Jahre von ult. März 1845 ab der Torg am 23. und der Peretorg am 27. April c. abgehalten werden soll, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim livländischen Domainenhofe zu melden haben, in dessen Kanzellei die nähern Pachtbedingungen vor Abhaltung der Torge ersehen werden können. — Das Gut Großdohn hat 239 männliche Revisionsseelen, 1 Beihof, 1 Windmühle, 1 Branntweinsbrennerei, 1 Krug, 1 Schenke, 150 Dessätinen Ackerland und 88⅔ Dessätinen Heuschlag.

Riga-Schloß, am 12. März 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Schrwald.

Secr. R. Walter.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die im Laufe des Sommers dieses Jahres zu bewerkstelligende Pflasterung des ungepflasterten Theils der Salzstraße nach Quadratfaden zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg so wie dem, alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kondratii Wassiljew Semlin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 114 auf Florschem Erbgrunde belegene steinerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Juni d. J. anberaumten Torg und dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Sattlermeisters Friedrich August Hammermeisters gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 109ª und ᵈ belegenen Häuser öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlages die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 2. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Eßlöffels hierdurch aufgefordert, sich spätestens binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, am 15. März 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Den Empfang der Ritterschaftsabgaben wird Landrath Bruiningk vom 15. März bis 1. April, täglich von 11 bis 3 Uhr — mit Ausnahme der Sonntage in seiner Wohnung besorgen. 1

Die akademische Musse hat für nächsten Mittwoch den 21. März um 7 Uhr eine **wissenschaftlich-musikalische Abendunterhaltung** in ihrem Lokale angeordnet, wozu, mit Hinweisung auf die bekannten Bedingungen, ergebenst einladet, die Verwaltung dieses Vereins.

Dorpat, am 19. März 1845. 1

M. Bachmann aus Carlsbad wohnhaft im Leidloffschen Hause der Postirung gegenüber empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten Publikum als Lehrer der Viola und Violine. 1

Da mein Aufenthalt hierselbst und meine anderweitigen Geschäfte es mir nicht gestatten, mein in der Stadt Werro belegenes Wohnhaus stets gehörig zu beaufsichtigen, so bin ich gesonnen, es zu verkaufen, oder auch nur Einem Miether zu überlassen. Das Nähere darüber erfährt man in Werro bei dem Herrn Rathsherrn Frank und in Dorpat bei mir selbst. E. König 2*

Zu verkaufen.

Eine kleine Parthie gut keimender rother Kleesaat ist zu haben bei

J. J. Gerlach, 2*
im Hause der Frau Wittwe Giese.

Auf dem Gute Alt-Köllitz werden Bretter verkauft. Hierauf Reflectirende belieben sich an die dasige Verwaltung zu wenden. 3

Zu vermiethen.

Auf dem Lande, etwa 12 Werst von Werro ist eine kleine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nachweisung giebt der Herr Ordnungsgerichts-Archivar L. Schulz in Werro. 3

Verloren.

Am 1. März, Abends ist verloren gegangen eine Jagdhündinn: der Körper im Ganzen weiß; Ohren und Kopf dunkelbraun; Nasenrücken weiß; die Nasenlöcher selbst — braun; Augen groß; Wuchs klein, langgestreckt; auf der Wurzel des langen, weißen Schwanzes ein schwarzbrauner Fleck; Temperament lebhaft; Alter 20 Monate. In der Voraussetzung, daß es demjenigen, an den sich die Hündinn angeschlossen hat, erwünscht sein wird, nennt der Eigenthümer seinen Wohnort im Hause des Herrn Busch beim Dom in Dorpat. 1

Abreisende.

Dorpat verläßt: Pharmaceut Georg Abel. 2

C. A. Baumann, Commis, verläßt in acht Tagen Dorpat. 2

Gärtner Conrad Ferdinand Lorius verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

E. Arendt, Goldarbeiter, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Andreas Sedergren, Tischlergesell, wird Dorpat verlassen in 8 Tagen. 1

P. Freiblum, Schneidergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Literärische Anzeige.

Bei **E. J. KAROW** in Dorpat ist erschienen:

Zur Geschichte
des
Kriminalprocesses
in
Livland
von
W. von Bock.

Preis 80 Kop. S.

Obige Schrift behandelt vorzugsweise das Verhältniss des Untersuchungs- und des Anklage-Processes, zunächst in den livländischen Landgerichten; auch führt sie den Beweis, dass die Ansprüche der Nichtadligen auf den Anklageprocess rechtshistorisch begründet sind, wogegen die Ansprüche des Adels auf das Hofgericht als forum privilegiatum als grundlos dargestellt werden. Die Benutzung neuer archivalischer Quellen und die Kritik der bisherigen Literatur über den beregten Gegenstand machen das Buch gleichfalls interessant und so möge es dem juristischen Publikum dieser Provinzen freundlichst empfohlen sein.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 24.

Freitag 23. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Mexiko. — Dorpat. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. März. Am heutigen Morgen ward in der Kirche des Winterpalais, die heilige Taufe an S. K. H. dem Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, dem Allerhöchst bestätigten Ceremonial gemäß, vollzogen, was durch 301 Kanonenschüsse von der Petropawlowschen Festung den Bewohnern der Residenz verkundet wurde.

Allerhöchste Tagesbefehle. Vom 17. März. Der Senateur, Militair-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, General von der Cavallerie, Baron von der Pahlen wird, mit Belassung in seinem Amte als Senateur, zum Mitgliede des Reichsraths ernannt.

Für Auszeichnung im Dienste sind befördert worden: zum Generalen von der Infanterie, das Mitglied des Capitels der Kaiserlichen-Königlichen Orden, Gen.-Lieut. Baron Driesen; zum Generalen von der Artillerie, das Mitglied des General-Auditoriats des Kriegs-Ministeriums Gen.-Lieut. Kosen; zu Generalen der Infanterie: die General-Lieutenants: das Mitglied des General-Auditoriats des Kriegs-Ministeriums Baron Rosen II. und das Mitglied des Kriegs-Raths Schubert, sämmtlich mit Belassung in den von ihnen gegenwärtig bekleideten Aemtern.

Ernennung. Der Dirigirende der Reichs-Leihbank, Geheime-Rath Oreus, ist am 2. März Allergnädigst zum stellvertretenden Collegen des Finanz-Ministers ernannt worden.

Odessa. Eine vergleichende Zusammenstellung des Handels der beiden bedeutendsten Häfen der Ostsee St. Petersburgs und Rigas für das abgelaufene Jahr 1844, mit dem Waaren-Umsatze auf unserem Platze in derselben Periode, ergiebt folgendes Resultat:

Es wurden im J. 1844 Waaren in St. Petersburg zu einem Werthe von 34,063,571 R. S. ausgeführt, 58,346,314 R. S. eingeführt. — In Riga zu einem Werthe von 16,395,587 R. S. ausgeführt, 5,146,383 R. S. eingeführt. — In Odessa zu einem Werthe von 18,199,191 R. S. ausgeführt, 5,870,985 R. S. eingeführt.

Aus dieser Zusammenstellung folgt, daß Odessa was den Werth der Verkehrs-Gegenstände anbelangt, unter den Handels-Plätzen des Reiches die zweite Stelle einnimmt. Nur St. Petersburg, die Residenz, behauptet den Vorrang.

In Betracht der Artikel, welche Gegenstand des Handels-Umsatzes sind, findet zwischen den drei genannten Städten ein wesentlicher Unterschied Statt. Der wichtigste Ausfuhr-Artikel Odessas ist Getreide. An Getreide fuhrt Odessa jährlich mehr aus, als alle übrigen Häfen des Reiches zusammen genommen. Nach dem Getreide kommen: Wolle, Oelsaamen und Talg. Fur St. Petersburg dagegen ist Talg der bedeutendste Ausfuhr-Artikel, dann folgen: Hanf, Lein, Borsten und Eisen; Riga führt aus: Lein, Hanf, Oelsaamen und Holz. Die wichtigsten Artikel der Einfuhr fur alle drei Häfen sind: Baumwolle, Wein, Fruchte, Kaffe und Manufactur-Erzeugnisse. Unter den Einfuhr-Artikeln St. Petersburgs nimmt Roh-Zucker und unter denen Rigas, Salz, die erste Stelle ein. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Die Preise der Plätze zu der in der letzten Nummer dieser Zeitung erwähnten fur dieses Jahr eingerichteten Dampfschiff-Fahrt zwischen Riga, Swinemünde und Lübeck sind billig gestellt und zwar: Fur eine Familien-Cajüte von 4 Personen für die Fahrt von Riga nach Swinemünde 105 R. S., nach Lübeck 115 R. S., für eine Familien-Cajüte von 2 Personen resp. 55 und 60 R. S., fur 1 Platz in der ersten Herren- und in der Damen-Cajüte resp. 27 und 30 R. S.-M. in der 2 Cajüte resp. 14 und 15 R. S.-M. Für Kinder unter 10 Jahren nur die Hälfte der angegebenen Preise. Für die Beköstigung ist durch eine Restauration gesorgt, die alles zu festgesetzten billigen Preisen liefert. An Gepäck kann unentgeldlich mitgenommen werden, von einem Passagier der ersten Cajüte 100 Pfd., der zweiten Cajüte 50 Pfd.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. März. Die Deputirtenkammer hat gestern, in Folge des Vorschlags des Herrn Duvergier de Hauranne, entschieden, daß es künftig bei ihren Berathungen drei Arten des Abstimmens geben soll, nemlich: durch Aufstehen und Sitzenbleiben, durch Theilung oder öffentliches Votiren, durch geheimes Scrutinium; das letztere findet statt, wenn 20 Mitglieder es verlangen. — Nach den an die Kammer gebrachten Gesetzvorschlägen, betreffend die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon, wird man demnächst, wenn noch die Bahn von Avignon nach Marseille hinzukommt, von Paris in 24 Stunden und von London in 36 Stunden an das Mittelländische Meer kommen können.

Paris, 19. März. Marschall Bugeaud ist schon gestern nach Algier abgereist. Man glaubt, daß die Nachricht von dem furchtbaren Unglücksfall, der sich daselbst zugetragen, diese Beschleunigung seiner Abreise veranlaßt hat. Am Tage nach der Explosion fehlten beim Appell, wie nähere Berichte melden, 135 Soldaten, unter denen man 48 Verwundete zählte. Am 10ten hatte die Bestattung der bei dieser Katastrophe Umgekommenen und ein feierliches Todtenamt stattgefunden, welchem sämmtliche Civil- und Militair-Behörden von Algier, so wie Deputationen aller Corps der Garnison, beiwohnten.

Am 17. November ist zwischen Frankreich und dem Imam von Muskat oder Mascate zu Zanzibar, der Hauptstadt der afrikanischen Besitzungen dieses Fürsten und seiner gegenwärtigen Residenz, ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Traktat abgeschlossen worden. Der französische Bevollmächtigte war Herr Romain des Fossés, Marine-Capitain und Befehlshaber der französischen Station bei Bourbon und Madagaskar, sein Assistent Herr Broquant, kürzlich zum Konsul bei dem Imam ernannt. Am 11. November gingen Beide mit der Korvette „Berceau", dem Dampfschiff „Crocodile" und der Brigg „Colibri" im Hafen von Zanzibar vor Anker, dem Pallast des Imam gegenüber. Am folgenden Tage empfing dieser, umgeben von seinen Söhnen und seinem ganzen Hofe, den französischen Bevollmächtigten mit großer Feierlichkeit; die Unterhandlungen wurden sogleich eingeleitet und dauerten nur vier Tage. Am 21sten nahm Herr Broquant, als französischer Konsul anerkannt und mit seinem Exequatur versehen, feierlich Besitz von dem Hause, welches der Imam einräumte, und die auf seiner Wohnung aufgepflanzte Flagge wurde gleichzeitig von den Batterieen des Hafens und von den auf der Rhede liegenden französischen Fahrzeugen salutirt. Der Imam von Muskat ist ein mächtiger Fürst, dessen Staaten eine beträchtliche Ausdehnung haben und auf der einen Seite an die Besitzungen Mehmed Ali's und des Schachs von Persien gränzen, auf der anderen nach der französischen Kolonie Bourbon und nach den neuen Niederlassungen Frankreichs auf den Comores sich erstrecken. Zugleich Glaubens-Oberhaupt, Monarch und Handelsmann, beherrscht er durch die Religion, durch die Waffen und den Handel 7 — 800 Lieues der asiatischen und der afrikanischen Küsten, gebietet, als Araber, den arabischen Stämmen des ehemaligen Königreichs Oman, hat die Schlüssel zum persischen Meerbusen und zum rothen Meer und erstreckt seine Autorität längs der einst so berühmten, jetzt aber fast vergessenen Zanguebar-Küste bis weit ins Innere des Landes. Seine Einkünfte werden auf mehrere Millionen Franken geschätzt; er besitzt eine zahlreiche Kauffahrtei- und selbst eine Kriegs-Marine, und die verschiedenen Häfen seiner Staaten sind der Sitz eines lebhaften Handels mit Persien, Indien, Madagaskar und den verschiedenen europäischen Kolonieen des indischen Oceans.

Ein Brief aus Algier vom 10. gedenkt eines bis jetzt in keinem andern Berichte erwähnten Umstandes, der die Annahme rechtfertigen könnte, daß die Explosion vom 8. März durch die Hand eines Eingebornen veranlaßt wurde. Man hat nämlich in den Trümmern des Pulver- und Munitions-Magazins der Artillerie den Leichnam eines Mohren gefunden, den Niemand zu erkennen vermochte, was zu dem Glauben veranlaßt, daß derselbe einen Akt des Fanatismus vollbrachte, dessen erstes Opfer er wurde.

Außerdem meldet dieser Brief, daß die Rüstungen zu dem Feldzuge gegen Kabylien (obgleich das Projekt dazu bekanntlich in der Deputirten Kammer auf lebhaften Widerstand stößt) ernstlich begonnen haben. Es scheint, eine Kolonne wird von Dellys, eine andere von Setif ausrücken, und beide gegen die Berge von Bugia und der Umgebung, welche das sogenannte Kabylien bilden, ihre Richtung nehmen. General-Lieutenant Changarnier soll, dem Vernehmen nach, den Befehl dieser Expedition erhalten, jedoch unter dem Oberbefehl und der Leitung des Marschalls Bugeaud selbst stehen. Vorläufig sind die Truppen noch mit Ausbesserung des durch den Winter an den Straßen angerichteten Schadens beschäftigt. Auch das bisher bei der Division von Oran gestandene 6. leichte Infanterie-Regiment wird nach Philippeville übergeschifft werden, um an dem Feldzuge Theil zu nehmen.

Selten hat wohl ein Werk einen so reißenden Absatz gefunden, als die „Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs" von Thiers. In einem einzigen Tage wurden nicht weniger als 10,000 Exemplare verkauft, und die erste Auflage der ersten zwei Bände ist fast schon vergriffen. Der Verleger Paulin hat, trotz des hohen Preises von 500,000 Frcs, ein treffliches Geschäft gemacht.

Paris, 20. März. Die Herren Lasnyer und Boissy d'Anglas haben gestern folgenden Vorschlag auf das Bureau der Deputirten-Kammer niedergelegt: „Von der nächsten allgemeinen Wahl an soll Niemand zum Deputirten ernannt werden oder Mit-

glied der Deputirten-Kammer bleiben können, wenn er bei irgend einem nach Erlaß dieses Gesetzes abgeschlossenen Kontrakt über Lieferungen, oder Unternehmungen, oder Dienstleistungen irgend einer Art, aus welchen Zahlungen von Seiten des Staats oder einer über Staats-Fonds verfügenden Verwaltung, oder Berechnungen mit dem Staat und der Verwaltung, erwachsen können, in erster oder zweiter Hand betheiligt ist."

Paris, 21. März. Die zwischen Marokko einerseits und Schweden und Dänemark andererseits noch schwebenden Detail-Fragen ihrer im Wesentlichen ausgeglichenen Differenzen werden, wie der Moniteur parisien meldet, durch die Vermittelung der Konsuln von Frankreich und England erledigt werden, welche auch die Aufhebung des Tributs zu Stande gebracht. Der Tod des bisherigen englischen General-Konsuls zu Tanger, Herrn Hay, wir den Strapazen zugeschrieben, die derselbe auf einer Reise nach Larache bei sehr schlechtem Wetter zu bestehen hatte. Der Pascha von Larache, Sidi Busselam, meldete in einem Schreiben vom 18ten dem französischen Konsul, daß der Kaiserliche Bevollmächtigte, der die Gränzfrage mit General Delarue reguliren soll, nach Uschda abgegangen sei. Der Kaiser ließ zugleich seine Zufriedenheit über die Wahl des Generals Delarue und seinen Wunsch zu erkennen geben, diese Sache baldmöglichst und zur Befriedigung Frankreichs erledigt zu sehen. Auch wurde versichert, daß der Kaiser sich allen feindlichen Absichten Abd el Kader's widersetzen und den Emir aus seinen Staaten vertreiben wolle. Der Kaiserliche Prinz Muley Soliman soll bereits mit Truppen aufgebrochen sein, um seinen Einfluß über die Stämme, die sich noch nicht unterworfen haben, geltend zu machen und sich, wo möglich, Abd el Kader's zu bemächtigen, der in der Nähe der Gränze, an den Ufern der Malnia, mit 500 Reitern und 1000 Mann Fußvolk, unter den Stämmen der Beni-Massem und der Emtaya's, die man marokkanischerseits noch nicht zur Unterwerfung und Tributzahlung zu bringen vermocht, sein Lager aufgeschlagen hatte.

England.

London, 15. März. Bei der dritten Verlesung der Bill zur Beseitigung gewisser bürgerlicher Beschränkungen der Juden hielt gestern der Herzog von Cambridge im Oberhaus dem eifrigen Wohlthätigkeitssinn der reicheren Juden eine Lobrede, indem er zugleich der Sorgfalt erwähnte, womit die israelitischen Waisenkinder in Hannover erzogen und verpflegt würden. — Herr Shaw stellte im Unterhaus den Antrag auf Niedersetzung einer Commission zur Prüfung des „atmosphärischen Eisenbahnsystems." Sir Robert Peel belächelte die Idee, daß ein Parlamentsausschuß über eine Frage von so rein wissenschaftlichem Charakter zu irgend einem definitiven oder auch nur befriedigenden Ergebnisse führen werde, und rieth Herrn Schaw, seinen Antrag zurückzunehmen, wozu sich dieser auch verstand.

Der Notenumlauf der Bank von England ist in der letzten Woche auf 29 Mill. Pfd. und der Vorrath an Barren und Sovereings auf 15,876,438 Pfd. gestiegen.

Aus Dublin vom 13. März wird geschrieben, O'Connell gedenke bei der zweiten Verlesung der Bill für die Dublin-Galway-Eisenbahnbill auf seinem Platz im Unterhaus zu erscheinen.

London, 19. März. Die Kolonisation und die Regierung von Neu-Seeland ist über allen Vergleich hinaus das interessanteste Experiment dieser Art, das jemals von Großbritanien oder irgend einer anderen Nation gemacht worden ist. Die eingeborne Raçe, welche man in Besitz dieser Inseln fand, obschon wild und barbarisch in ihrem angestammten Charakter in ihren Sitten, zeigte doch bald Eigenschaften, die man bei keinem anderen wilden Volke fand, nämlich eine ziemlich ausgebildete Anlage zur Civilisation, eine festbegründete Achtung vor dem Eigenthum, gleichviel ob dies aus Vieh oder Ländereien bestand, und ein gewisses Rechtsgefuhl. Auf der anderen Seite wurden die ersten europäischen Kolonisten an diese Küsten nicht durch Zufall, Noth oder Verbrechen geführt; sie gehörten vielmehr einem großen Theil nach, den besten Familien Englands, welche absichtlich zu den Antipoden gingen, um den Plan einer systematischen Bildung neuer Staaten zu verwirklichen. Die neuseeländische Compagnie rühmt sich unter ihren Gründern und Mitgliedern solcher Männer, wie Herr Somes, der größte Schiffs-Rheder in der Welt, und mehrere Personen von politischer Bedeutung widmeten sich mit Ernst und Eifer ihrem Dienste, um den Erfolg ihres Versuchs durch die besten Mittel zu sichern.

Unter solchen Umständen war die Politik und die Stellung der britischen Regierung in Neu-Seeland eine eigenthümliche. Der Hauptzweck der Compagnie war der, welchen alle Compagnieen erstreben müssen — die Herstellung ihrer eigenen Oberherrschaft und die Beschützung ihrer eigenen Interessen. Aber die Regierung hat mit der Zeit die unmittelbare Frage des Interesses durchaus der des Rechts untergeordnet, indem sie einestheils die Rechts-Ansprüche der Eingeborenen auf ihre Ländereien im vollsten Maße anerkannte, andererntheils in jedem einzelnen Falle verlangte, daß der Land-Kommissarius der Krone von der Rechtmäßigkeit jedes Länder-Ankaufs überzeugt werde. An dem Flusse Wairau waren nun im vorigen Jahre eine Gesellschaft englischer Kolonisten beschäftigt, Ländereien zum Ankauf zu rekognosziren, auf welche die eigenthümlichen Formalitäten der Uebertragung nicht Anwendung gefunden hatten. Diese Ländereien gehörten dem Häuptling Rauparaha und seinen Freunden, welche die Betretung ihrer Grundstücke übel aufnahmen. Die Engländer feuerten sofort auf die Eingeborenen; das Feuer wurde erwiedert, ein Gemetzel folgte, 3 oder 4 Engländer wurden getödtet, und — man schaudert bei der Erzählung — einige Andere wurden mit kaltem Blute, nachdem sie sich ergeben hatten, hingeschlachtet. —

Was war nun die Politik des dort befehligenden Capitains Fitzroy? Er begab sich an Ort und Stelle, hörte den Rauparaha in seiner eigenen Sache und erkannte für Recht, daß, da die Engländer oder die Parchas, wie sie dort genannt werden, in ihrem ersten Falle Tadel verdienten, kein hinreichender Grund vorhanden sei, gegen die Eingeborenen criminaliter einzuschreiten, so grausam und abscheulich dieselben sich auch gegen ihre Gefangenen benommen hatten. Lord Stanley billigte in aller Form diesen merkwürdigen Akt der Mäßigung des Gouverneurs Fitzroy.

Uebrigens steht dieser Fall nicht vereinzelt da, und man kann mehrere ähnliche anführen. Es beweist dies einen festen Entschluß der Regierung, die Eingeborenen auf völlig gleichen Fuß mit den Kolonisten, selbst zum Nachtheil dieser, zu behandeln und überhaupt ihre gesammten nationalen Rechte unter den Schutz des britischen Gesetzes zu stellen. Ohne der Compagnie gerade Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit Schuld zu geben, muß man doch gestehen, daß ihre Bestrebungen von einem weniger erhabenen Gefühle bestimmt werden. Die Regierung ist bemüht, den Eingeborenen die vollständige Wohlthat der Erhöhung des Werthes ihrer Ländereien zu Theil werden zu lassen, obschon diese Verbesserung allein dem Einfluß britischer Industrie und britischer Kapitalien zugeschrieben werden muß, und die neuseeländische Compagnie behauptet, daß die Krone dasselbe Recht auch auf die wüsten Ländereien in andern nicht in Besitz genommenen Gegenden ausdehnen könne. Die Regierung sucht mit den Eingeborenen durch die äußerste Versöhnlichkeit jeden Streit zu vermeiden und hofft, dadurch endlich über eine eingeborene Bevölkerung christlicher und civilisirter Menschen zu herrschen. Die Compagnie stutzt sich mehr auf ihren eigenen Muth und ihre Anzahl zur Vertheidigung, obschon die eingeborene Bevölkerung 108,000 und die britische Niederlassung nur 14,000 Männer zählt, indem sie wahrscheinlich voraussetzt, daß das Schicksal der neuseeländischen Race keine Ausnahme von dem dem Anscheine nach unvermeidlichen Loos der Wilden sein werde.

Dies ist mit Uebergehung der einzelnen Details eine Uebersicht des Streites, der jetzt im Unterhause, so wie in Neu-Seeland selbst mit großer Heftigkeit geführt wird. Die neuseeländische Compagnie ist in der Opposition sehr wirksam, und die Debatte wird nach Ostern wieder erneuert werden.

London, 19. März. Lord Brougham hat eine Bill ins Oberhaus gebracht, wonach, wie es bereits in den andern Städten und Ortschaften gesetzlich erfolgte, auch für die City von London das Betreiben irgend eines gesetzlich erlaubten Geschäfts und Gewerbes nicht mehr von Erwerbung des Bürgerrechts oder vom Eintritte in eine Corporation, Zunft ꝛc. abhängig, sondern für Jedermann freigegeben sein soll.

Nach dem John Bull wäre der Besuch Irlands durch die Königin im kommenden Sommer gewiß und Dublin Castle werde bereits zur Aufnahme des Hofes hergerichtet; ebenso würden an der Kathedrale von St. Patrick in der Voraussetzung allerlei Ausbesserungen vorgenommen, daß die Königin dahin komme.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses las Lord Ingestrie einen Brief des bekannten Capitain Warner vor, welcher das Geheimniß seiner Zerstörungsmaschine der Regierung mittheilen will, falls eine unparteiische Prüfungs-Kommission ernannt und er für seine Erfindung sowohl wie für das Experiment entschädigt werde. Dasselbe soll sich bekanntlich auf die Zerstörung eines Linienschiffes in einer Entfernung von 5 engl. Meilen erstrecken. Sir R. Peel erwiederte, daß die Regierung dem Wunsche des Capitain Warner willfahren wolle, falls derselbe eine solche Wirkung seiner Maschine im voraus wahrscheinlich machen könne.

Spanien.

Madrid, 13. März. Der Kongreß hat das Votum der Minorität der Kommission über die Rückgabe der Kirchengüter mit 117 gegen 27 Stimmen verworfen.

Madrid, 14. März. Die Frage wegen Zurückgabe der unverkauften Kirchengüter an die Geistlichkeit ist im Sinne der Regierung entschieden, indem der von der Minorität der Kommission aufgestellte Antrag in der gestrigen Sitzung des Kongresses durch 117 Stimmen gegen 27 zurückgewiesen wurde. Aus den desfallsigen Debatten ist besonders die Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hervorzuheben: die Regierung besitze den Willen und die nöthige Kraft, um die Käufer von National-Gütern in ihren Rechten zu schützen und zwischen den verkauften und den unverkauften Gütern eine Wand zu errichten, die Niemand umsturzen könne. Das Gesetz, durch welches die Cortes der Kirche ihre Güter genommen hätten, wäre ungerecht, müsse aber als Gesetz in seinen Wirkungen anerkannt werden. Die jetzigen Minister hätten die verbannten Prälaten zurückgerufen, die geistlichen Tribunale wieder eingesetzt, und der Papst selbst lasse der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren. Mit dem Antrage auf die Zurückgabe der unverkauften Kirchengüter hätte die Regierung jedoch erst hervortreten können, als sie begründete Hoffnung hatte, daß die neu geschaffenen Interessen sicher gestellt werden würden. „Ich glaube", sagte der Minister, „daß der glückliche Ausgang dieser Unterhandlungen sehr nahe bevorsteht. Se. Heiligkeit hat mit Befriedigung die Anstrengungen wahrgenommen, welche die Regierung vermittelst des Kultusgesetzes, wiewohl auf unzulängliche Weise, machte, um den Geistlichen ihren Unterhalt zuzusichern. Se. Heiligkeit hat mit Befriedigung und auf dieses Wort kann ich Gewicht legen, gesehen, daß der Ertrag der unverkauften Güter zu jenem Zwecke verwendet wird.... Aber, frägt man uns, welche Sicherheit haben wir für die Zukunft? Wir haben Zutrauen zu dem Papste. Wir können versichern, daß nicht das geringste An-

zeichen vorhanden ist, als ob man die verkauften Güter angreifen wolle. Der Papst hat für gut befunden, auf amtlichem Wege den Botschaftern Oesterreichs und Frankreichs, und den Gesandten anderer Mächte, anzuzeigen, daß Se. Heiligkeit glaubten, der Zeitpunkt der Eröffnung von Unterhandlungen mit der spanischen Regierung zum Behufe der Abhülfe der Gebrechen der Kirche Spaniens wäre erschienen. Warum sollen also die Käufer von Nationalgütern sich erschrecken, da der Augenblick herannaht, in welchem ihr Eigenthum neben dem Siegel des Staates das der Religion erhalten soll, welches jenem größere Festigkeit verleiht, ohne es zu verwischen?

Man darf behaupten, daß die Frage der Zurückgabe jetzt eine rein politische Farbe angenommen hat und ihre der Kirche günstige Lösung dem päpstlichen Stuhle vermuthlich nur als Unterpfand der aufrichtigen Gesinnungen der dermaligen spanischen Minister dienen soll. Die Zurückgabe wird eine bloße Förmlichkeit sein, denn die Minister selbst erklärten, daß, da man die Güter nicht der Geistlichkeit im Allgemeinen, sondern nur den besonderen Kirchen, Kapiteln u. s. w., denen sie angehört hätten, zurückgeben dürfe, diese vorziehen würden, sie dem Staate wieder zu überlassen, um dagegen eine hinreichende Entschädigung zu erhalten. Durch Aufstellung dieses Satzes können die Minister auch den fortdauernden Verkauf der Güter der Kloster-Geistlichkeit rechtfertigen; denn da diese nicht mehr vorhanden ist und ihre Güter nicht als Eigenthum der Kirche im Allgemeinen anerkannt werden sollen, so fallen sie als herrenlos dem Staate zu.

Portugal.

Lissabon, 12. März. In der Provinz Minho sind bei Erhebung der neuen Weinsteuer Unruhen ausgebrochen, doch alsbald wieder unterdrückt worden. Als am 1. d. die Steuer-Einnehmer nach dem Dorfe St. Martin in der Nähe von Felgueiras sich begaben, um die Steuer einzutreiben, wurde dieselbe von den Einwohnern verweigert, so daß die Beamten Militair requirirten und am folgenden Tage mit 30 Mann Infanterie zurückkehrten. Allein die Bevölkerung der benachbarten Ortschaften, durch die Sturmglocke herbeigerufen, hatte sich mit den Dorfbewohnern verbunden und erwartete unter der Anführung des Gutsbesitzers, mit Flinten, Sensen und Sicheln bewaffnet, den Angriff der Truppen. Die Soldaten zogen sich zurück auf eine nahe Höhe, wohin die Bauern sie verfolgten und mit Flintenschüssen von dort vertrieben. Den Tag darauf rückten 80 Mann Infanterie mit einigen Dragonern auf das Dorf zu und machten dem Aufstande ein Ende. Die Bauern verloren 10 Mann. Die Soldaten steckten darauf mehrere Häuser in Brand. Die Ruhe ist freilich wieder hergestellt, doch dauert die Erbitterung gegen die Weinsteuer fort.

Die allgemeinen Diskussionen der Cortes über heimische Interessen sind ohne Werth für das Ausland. So viel ist übrigens gewiß, daß das Ministerium, oder vielmehr dessen Seele, der Minister des Innern, Cysta Cabral, die Schreiereien und Schreibereien der Opposition gewaltig zu dämpfen gewußt hat, aber dennoch glimmt das Feuer unter der Asche. — Laut Dekret vom 2. Februar beruft die Königin die Cortes wieder für den 2. Januar 1846 zusammen. Jetzt geht also der beliebte Skandal wegen der Wahl neuer Deputirten wieder an. Zu wünschen wäre, daß die neuen mehr thäten, als ihre Vorgänger gethan haben. — Agiotage und Geschäfte in inländischen Staatspapieren stehen jetzt in schönster Blüthe; nur schade, daß dadurch das Geld für den soliden Geschäftsverkehr immer seltener wird. Statt von Verschiffungen, Befrachtungen und derartigen Umsätzen, hört man nur von Staats-Obligationen, Coupons ꝛc. sprechen. Gott gebe, daß das ganze Gebäude nicht am Ende einmal in Schutt und Graus zusammenfalle, ungeachtet es noch starke Kapitalien im Lande, d. h. in einzelnen Händen, giebt.

Schweiz.

Fürstenthum Neuchatel. Se. Majestät der König haben auf den Bericht des Herrn von Humboldt dem Professor Agassiz auf zwei Jahre die Summe von 8000 Fr. jährlich zu einer wissenschaftlichen Reise nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu bewilligen geruht. Die auf dieser Reise zu sammelnden naturhistorischen Gegenstände sind für das Museum zu Neuchatel und die Doubletten für das zu Berlin bestimmt.

Deutschland.

Aus Berlin, 13. März, schreibt ein Correspondent der A. A. Z.: Wir lasen kürzlich in einem englischen Blatt einen herben Ausfall gegen die preußische Politik, die unter anderm als eine beschränkte getadelt wurde. Beschränkt in gewissem Sinne darf die Politik eines Staats wohl heißen, der weder Colonien noch Seemacht hat und durch seine geographische Lage manchen Verwickelungen, an denen andere Staaten leiden, entzogen ist. Aber wir haben Ursache zu glauben, daß der Engländer mit seinem Tadel weniger diese in der Natur der Sache beschränkte, als vielmehr die schrankensetzende Politik meint, welche Preußen in neuester Zeit für sich selbst und für Deutschland gegen ausländisches Ueber- und Eingreifen handhabt. Wirklich sehen wir, daß Preußen in seinen auswärtigen Verhältnissen die eigenen und deutschen Interessen mit einer Thätigkeit, Umsicht und Energie wahrnimmt, die in früherer Zeit öfters vermißt wurden. Die mit dem englischen Ministerum gewechselten diplomatischen Noten, die mit Dänemark wegen des Sund-Zolls angeknüpften Verhandlungen, und manche andere das nahe und ferne Ausland kräftig anfassende Wirksamkeit sind hiervon sprechende Zeugnisse. Zwar sind diplomatische Geschäfte nicht mit Kriegsunternehmungen zu vergleichen, sie sind weder so geräuschvoll noch für alle Welt sichtbar; aber der Unterrichtete weiß wohl, daß auf dem einen wie auf dem andern Felde Muth und Entschlossenheit sich mit

den Ausführungstalenten verbinden müssen, um die vorgesetzten Ziele zu erreichen, ja daß oft auch gerade der tapferste Kampf nicht sogleich den Sieg zur Folge hat. Jedermann bei uns weiß, daß der König selbst es ist, der die Grundzüge der preußischen Politik bestimmt, und daß vor allem seine Gesinnung darin voranleuchtet, welche, fern jedem engherzigen Vortheilsuchen, nur Gerechtigkeit und Billigkeit will, und besonders das Interesse Preußens immer auch als ein deutsches auffaßt. Diesem Sinne getreu leitet das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit Umsicht und Nachdruck die zahlreichen, oft in den schwierigsten Verwickelungen verfangenen commerciellen Unterhandlungen die nach den entlegensten Ländern sich erstrecken, und in stillen aber festen Anfängen einen Boden bereiten, der für die Zukunft reiche Früchte verheißt. Seit der Staatsminister Frhr. v. Bülow diesem Ministerium als Chef vorsteht, wird in allen Zweigen dieser Behörde mit einer Thätigkeit, Kraft und Folge gearbeitet, die einen ganz neuen Geist in den Geschäften darstellen. Dem Minister ist sein langer Aufenthalt in England für alles, was Gemeinwesen und öffentliche Verhältnisse betrifft, sehr zu statten gekommen; wir können hinzufügen, auch für alles, was die constitutionellen Fragen betrifft, die bei uns, schon der Rücksichten wegen, die der deutsche Bund auferlegt, hauptsächlich mit in den Bereich des Ministeriums der auswärtigen Geschäfte fallen. Es läßt sich dabei nicht leugnen, daß wenn Preußen formeller als bisher in die Reihe der deutschen constitutionellen Staaten eintritt, auch für die auswärtigen Verhältnisse Deutschlands ein neuer unberechenbarer Keim der Entwickelung aufgeht, in der auch die preußische Politik als solche einen erhöhten Beruf erwarten darf.

Breslau, 17. März. Am heutigen Tage ist dem Herrn Ed. Pelz (Treumund Welp) sein Urtheil publicirt worden. Es lautet auf neunmonatliche Festungsstrafe und zwar wegen frechen unehrerbietigen Tadels und Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate ordentlich, und wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den Landesherrn außerordentlich. Von der Beschuldigung aber, an den Weberunruhen Antheil genommen oder dieselben veranlaßt zu haben, ist Herr Pelz in den Gründen des Urtheils völlig freigesprochen worden. Die Bestrafung ist demnach lediglich durch die Schriften desselben sowie durch eine Denunciation über mehrere von ihm geäußerte Worte veranlaßt worden. — Herr Pelz hat sofort Appellationen gegen dieses Urtheil eingelegt.

Die Breslauer Zeitung meldet unterm 21. März Folgendes: „Im hirschberger Thale ist in den letzten Wochen eine auf gewaltsamen Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse gerichtete Verbindung entdeckt worden. Die bisher bezüchtigten, durch kommunistische Irrlehren verführten Theilnehmer, von denen einige nach vorliegenden Angaben sogar durch einen Eid gebunden sind, gehören den untern Klassen an. Von einigen derselben sind bereits Geständnisse abgelegt. Ein bei Hirschberg ansässiger Mann, gebildeten Standes, welcher von einem geständigen Theilnehmer als Urheber bezeichnet wird, ist nach der in Breslau erfolgten Verhaftung heute nach Liegnitz abgeführt worden. Die übrigen Verhafteten befinden sich vorläufig noch in Hirschberg und Hermsdorf. Die Untersuchung, als gegen Hochverrath gerichtet, gebührt dem Kammergericht, ist von diesem beschlossen, und die Untersuchungs-Kommission ist bereits in der Provinz eingetroffen."

Mülheim a. Rh., 17. März. Die ganze weite Rheinebene von Opladen bis Siegburg ist durch das Gerücht bewegt, daß der „ewige Jude" am Rhein umherwandle, daß Eugen Sue den Spuk so lange an die Wand gemalt, bis er endlich erschienen. Wirklich zieht auch eine seltsame Gestalt hier umher, welche bei ihrem räthselhaften Benehmen leicht die Abergläubischen auf die Vermuthung leiten könnte. Man denke sich einen langen, hagern, knochigten Mann von einigen 30 Jahren, vom Kopf bis zu den Füßen in ein langes, schwarzes Gewand gehüllt, der im Gürtel einen gewaltigen Rosenkranz trägt, und auf der Brust, nach Art unserer Ordenssterne, zwei Seemuscheln zeigt. Ueber dieses schwarze Unterkleid trägt der seltene Gast einen hellen himmelblauen Kragen, dessen bis auf die Hüfte reichender Rand mit einem weißen Streifen eingefaßt. Seine Schuhe sind grober Art, sein Hut ist beinahe von der Größe eines Karrenrades, von weißlich röthlichem Filze und mit allerlei phantastischen Schnörkeln von gelben Schnüren besetzt. In der Hand trägt er einen gewaltig großen Stab, als ob er dessen zu Vermessungen bedürfe. Diese Gestalt, welche die Leute gar zu Gedanken des Weltunterganges veranlaßt, gehört aber nicht dem bekannten Juden Ahasverus, sondern einem christlichen Bauernburschen aus der Gegend von Marienlinden an, der hierselbst nicht zur Priesterweihe gelangen konnte, später nach Rom ging, um dort sich zum Priester zu bilden, sich daselbst aber durch den Pater Goßler bewegen ließ, einen Zug nach dem gelobten Lande mitzumachen. Auf diesem Kreuzzuge hat der Marienlindner sich nun die asiatische Derwischtracht zugelegt, zu welcher er zur Erbauung unserer Gegend einherprunkt.

Vom oberen Neckar, 18. März. Zu dem tiefen Schnee, welcher seit Ende Januar unsere Fluren bedeckt, kam in der Nacht vom 14. bis 15. eine solche neue Masse, daß nur mit Mühe Weg gebahnt werden konnte. Gegen Abend trat Thauwetter ein und um 8 Uhr blitzte es. (In Dornstetten wurde am 16., früh 2½ Uhr, ein donnerähnliches Getöse vernommen und am 17. früh, ganz um dieselbe Zeit, eine leichte Erderschütterung verspürt.) In heutiger Nacht, vom 17. bis 18. März, hat sich ein neuer Schnee gelegt. Einen seltsamen Contrast zu diesem strengen Nachwinter bildet das Erscheinen großer Massen von Lerchen, welche die Straßen besetzt halten, um kümmerlich ihr Leben zu fristen, halb verhungert in die Ortschaften einfliegen und sich fangen lassen müssen.

Tübingen, 14. März. Schon früher, schreibt der „Schwäb. Merkur“, wurde in diesem Blatte der in letzter Zeit aus der Mitte der Studirenden selbst hervorgehenden Bestrebungen erwähnt, alte, eingerostete Vorurtheile anzugreifen und auszurotten, so von Heidelberg. Die gleiche Erscheinung können wir von der hiesigen Universität berichten. Seit Anfang des vorigen Semesters hat sich hier ein Verein mit Genehmigung der Behörde gebildet, welcher in dieser Richtung zu wirken sucht. Sein Bestreben geht dahin, unter seinen Mitgliedern ein wissenschaftliches und sittliches Streben zu erhalten und zu befördern und ihnen Gelegenheit zu anständigem, geselligem Leben zu bieten. Er hat daher hergebrachte veraltete Vorurtheile, wodurch sich bisher der Student von Andern auszeichnen zu müssen glaubte, verworfen und namentlich das Duell. An die Stelle des letzteren setzt er ein gewähltes Ehrengericht, das über die vorkommenden Streitigkeiten entscheidet und auf Abbitte und Zurücknahme der Beleidigung erkennen kann; dem Spruch desselben müssen sich die Mitglieder unbedingt fügen. Zugleich sucht der Verein seine Mitglieder in geordneten freien Vorträgen zu üben. Zu diesem Zwecke theilt er sich in kleinere Kreise, je 6—10 Mann stark, die sich regelmäßig versammeln, um den Vortrag eines Mitglieds über einen allgemein wissenschaftlichen Gegenstand anzuhören und sich hierüber zu besprechen. Obgleich der noch junge Verein mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und noch hat, so ist doch zu wünschen und zu hoffen, daß er immer mehr in sich erstarke und auch im weiteren Kreis der Hochschule guten Einfluß ausüben möchte.

Nach dem Beispiele Leipzigs haben sich in mehreren Städten, namentlich zu Dresden, Freiberg, Zwickau, Hohnstein, Neustadt-Stolpen, Königstein, Pirna ꝛc, welchen sich auch viele Dorfschaften anschließen, Vereine gebildet zu Petitionen um freiere Verfassung der lutherischen Kirche. Staats- und städtische Beamte, und selbst höher gestellte Kirchendiener nehmen an diesen Vereinen Theil. Das Verlangen ist nach Befreiung der kirchlichen Gemeinden von der sogenannten Bevormundung der Behörden, und als Mittel hierzu werden in Vorschlag gebracht: Errichtung von Presbyterien durch einen Rath der Aeltesten jeder Gemeinde, Abhaltung von Diözesan- und General-Synoden und Konkurrenz der kirchlichen Gemeinden bei der Wahl ihrer Geistlichen. Jedenfalls wird diese Angelegenheit einer der hauptsächlichsten Gegenstände der bevorstehenden landständischen Verhandlungen sein, um so mehr, als sich die Tagespresse beeifert, bei der gegenwärtig stattfindenden Wahl der Volks-Deputirten ihren Einfluß auf die Wahl derjenigen Männer zu richten, welche sich an der Behandlung der sogenannten Tagesfragen am thätigsten betheiligt haben.

Oesterreich.

Wien, 15. März. Es hat die Regierung in den letzten Jahren eine verdoppelte Sorgfalt auf das Königreich Böhmen gewendet, eine Provinz, die durch ihre Bedeutsamkeit und Größe des industriellen Aufschwunges, zugleich aber durch manche diesen begleitende Uebelstände diese Vorsorge vor Allem rechtfertige. Die Sendung eines unserer begabtesten jungen Prinzen, des Erzherzogs Stephan, als böhmischen Landchefs, hat die liebevollen Absichten des Monarchen wohl zunächst bethätigt. Wirklich soll der Erzherzog in neuester Zeit einen unermüdlichen Eifer mit vieler persönlichen Thatkraft entwickeln, um die Interessen des Staats mit jenen der Wohlfahrt der ihm anvertrauten Provinz in fördernden Einklang zu bringen. Während des Oberstburggrafen Stellvertreter, Graf Salm, in erster Zeit die administrativen Verhältnisse Böhmens noch großentheils leitete, erblickt man jetzt überall die segensreichen Folgen des Eingehens Sr. k. Hoh. auch in das Einzelne der Verwaltungszweige. — Nach dem Beispiel der österreichischen Landstände, welche als Präsidenten einen eigenen Landmarschall haben, wird diese Einrichtung auch in den Provinzen Mähren und Schlesien eingeführt werden, wo bis jetzt der jedesmalige Landesgouverneur die Stelle eines Ständepräsidenten einnimmt. Während die politische Landesstelle sich auf gleiche Weise der Last der ständischen Angelegenheiten entledigt, werden die Stände selbst hierin eine selbstständigere Entwickelung erhalten.

Aus Ungarn, 10. März. Wie durch ganz Europa, so ist der Schneefall auch in unserm Lande seit Anfang Februar so stark und mit so heftigen Stürmen verbunden, daß die Wege und Straßen so verweht sind, daß kaum darauf fortzukommen ist. Zwischen mehreren Ortschaften im Gebirge ist alle Verbindung abgeschnitten. In der Marmarosch besonders, unserem nordöstlichen Comitate, so wie in Siebenbürgen sind die Schneemassen colossal. Dort treiben auch die Wölfe ihr grausames Spiel, indem sie in Rudeln in die Gehöfte dringen und schon eine Menge Pferde und Schafe gewürgt haben. Wie es bei plötzlich eintretendem und heftigem Thauwetter werden soll, das wagt man kaum sich vorzustellen, besonders da das Donaueis ungemein dick ist. In Pesth taucht die Erinnerung an den Eisgang von 1838 lebhaft wieder auf, welcher am Josephimarkt stattfand und so unsägliche Verwüstungen anrichtete.

Schweden.

Stockholm, 7. März. Von Spanien erfahren wir, daß die 10 Monate langen Unterhandlungen wegen des schwedischen Tributs an Marokko noch nicht weiter gekommen sind. Der Kaiser und dessen Bevollmächtigte ziehen die Sache nur in die Länge hinaus, so daß die vereinigte Escadre der drei nordischen Mächte Angriffsanstalten zu unternehmen gedroht hat.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 19. März. Mit dem Dampfschiff „Hibernia“ sind Nachrichten aus New-York bis zum 28. Februar hier eingetroffen. Was die Oregon-Frage anbetrifft, so erfährt man durch eine

Botschaft des Präsidenten, daß die Unterhandlungen in einem freundschaftlichen Sinne betrieben und wahrscheinlich zu einer baldigen Lösung gelangen werden. Herr Tyler verweigerte aus diesem Grunde die Vorlegung der vom Hause der Repräsentanten verlangten Papiere.

Der Präsident hat eine neue Botschaft an das Repräsentantenhaus gerichtet, welche ziemliches Aufsehen macht. Sie betrifft den von Bürgern der Vereinigten Staaten und britischen Unterthanen betriebenen Sklavenhandel und ist von mehreren Depeschen des amerikanischen Gesandten in Brasilien, Herrn Wise, begleitet, worin die Mittel und Vorkehrungen angegeben sind, deren man sich bedient, um die bestehenden Gesetze wider den Sklavenhandel zu umgehen und ein regelmäßiges Verfahren dabei zu befolgen. Man kauft nämlich ein Schiff, welches an der afrikanischen Küste abgetreten werden muß; das Schiff wird hierauf nach einem britischen Hafen ausklarirt, nimmt eine Ladung besonders für den afrikanischen Handel bezeichneter sogenannter „Küsten-Artikel" ein und wird nach Ankunft an seinen Bestimmungsort den Sklavenhändlern überliefert.

Zwei hundert und acht Fahrzeuge sind in den letzten zwölf Monaten an der Küste der Vereinigten Staaten gescheitert. Zwanzig werden noch jetzt vermißt und eine Anzahl Wracks sind auf der See passirt worden, deren trauriges Schicksal vielleicht ewig ein Geheimniß bleibt. In den letzten Jahren sind jährlich 700 Leben auf dem Meere eingebüßt worden, welche Bürger dieser Staaten waren, aus einer Anzahl von 140,000 Seeleuten; 2000 aus England, welches 290,000 Seeleute hat. In der Grafschaft Barnstable, Massachussets lebten vor kurzem 934 Wittwen von Seeleuten.

New-York, 27. Febr. Der künftige Präsident der Vereinigten Staaten, Herr James Knox Polk, befindet sich seit dem 13ten zu Washington und bewohnt einstweilen das Hotel Coleman, bis er am 4. März den Präsidentschafts-Palast beziehen wird. Auch der künftige Vice-Präsident, Herr Dallas, ist bereits dort eingetroffen. Beide haben für angemessen erachtet, erst dann in der Hauptstadt der Union zu erscheinen, als ihr Triumph bei den Wahlen seine offizielle Bestätigung erhalten hatte und auf dem Kapitol verkündet worden war. Diese Formalität fand unmittelbar zuvor von Seiten beider Häuser des Kongresses im Saale des Repräsentantenhauses statt, in dessen Mittelpunkt Plätze für die Senatoren vorbehalten waren. Es wurden der Reihe nach die Wahlzettel der 26 Staaten durch den Senats-Präsidenten, Herrn W. P. Maugum, geöffnet, der sie dann drei zuvor gewählten Skrutatoren, einem vom Senate und zweien vom Repräsentantenhause, übergab. Zuerst wurde das Votum jedes Staates für die Kandidaten zur Präsidentschaft, dann für die Kandidaten zur Vice-Präsidentschaft konstatirt, woraus sich das Resultat ergab, daß von 275 Stimmen die Herren Polk und Dallas 170 und die Herren Clay und Frelinghuysen 105 erlangt hatten. In Folge davon wurde der Erstere als Präsident, der zweite als Vice-Präsident der Vereinigten Staaten für vier Jahre, vom 4. März 1845 an gerechnet, ausgerufen und dann ein Ausschuß beauftragt, denselben ihre Erwählung anzukünden. Inzwischen setzt der Senat die Debatte über den Beschluß des Repräsentantenhauses in Betreff des Anschlusses von Texas fort. Herr Archer, der vom Comité für die auswärtigen Angelegenheiten für diese Frage ernannte Berichterstatter, hat sich in einem vortrefflichen, mit großer Gründlichkeit die Sache nach allen Seiten betrachtenden und erschöpfenden Berichte energisch gegen die Annahme des Beschlusses des anderen Hauses ausgesprochen.

Mexiko.

London, 19. März. Ueber New-York sind zugleich aus Mexiko Nachrichten eingegangen. Die letzten von Veracruz gehen bis zum 4. Januar. Santana ist vom Schlosse Perote unter einer starken Bedeckung nach Mexiko abgefuhrt worden, wo er von den vereinigten Kammern gerichtet werden soll. Er wird nicht des Hochverrathes angeklagt, sondern nur beschuldigt werden, seine Aemter als Kommandant und als Präsident schlecht verwaltet zu haben. Die Regierung hat auch beschlossen, sämmtliche Offiziere, die nach der Ernennung des Generals Herrera zum provisorischen Präsidenten fortgefahren, den Befehlen Santana's zu gehorchen, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Alle diese Offiziere sind schon ihrer Stellen entsetzt worden. Die Regierung hat ferner alle Effekten Santana's, die sich in seiner Wohnung Mango de Clavo befanden, nach Veracruz bringen lassen, um sie öffentlich zum Besten des Schatzes verkaufen zu lassen. In der Stadt Mexiko war beim Abgang der letzten Nachrichten am 13. Januar Alles ruhig, und die Regierung hat unter Kanonendonner den Belagerungsstand der Stadt fur aufgehoben erklärt. — Als das Packetboot Veracruz verließ, lagen dort 15 Kriegsschiffe, worunter 2 Dampfer, eine französische Brigg und eine englische Fregatte.

Die Regierung ist jetzt ernstlich beschäftigt, die Wilden, welche die nördlichen Gränzen, besonders Duranjo, unsicher machen, indem sie Weiber und Kinder wegfuhren, zurückzudrängen, und es ist ein beträchtliches Truppen-Corps dahin abgeschickt worden.

Dorpat. Das am 20. d. M. von dem Violinspieler A. Doppler aus St. Petersburg, mit Unterstützung hiesiger Musikfreunde, gegebene Concert, war hinsichtlich der Auswahl und Ausführung der gegebenen Piécen, ein gelungenes zu nennen und der Concertgeber erndtete verdienten Beifall.

(Beilage.)

№ 24. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 23. März. 1845.

Miscellen.

Folgende originelle Petition ist, an den Minister Robert Peel gerichtet, zu London veröffentlicht worden: „Sir, wenn Sie erlauben, so wollen wir mit Ihnen tauschen; geben Sie uns anstatt des freien Handels in 430 Artikeln denselben nur für vier, und wir wollen Sie dann nicht länger quälen. Diese vier Artikel heißen: Korn und Futter, Käse und Butter. Mehr verlangen wir nicht, aber merken Sie sich, daß wir nicht weniger nehmen. Von Herzen die Ihrigen. Gez. 27 Mill. Einwohner."

In England macht man viel Aufhebens von einer neuen Gemüsepflanze, nämlich dem Deppe'schen Sauerklee (Oxalis Deppei). Professor Morren hat dazu bekannt gemacht, daß man diese Anwendung in Belgien schon früher kenne. Die Pflanze ist von dem geschickten Berliner Gärtner Deppe eingeführt worden. Sie wurde in Europa zuerst im Jahr 1827 bekannt. Im Jahr 1837 kam man aber zu Lüttich zuerst auf den Gedanken, sie zur Speise zu benutzen. Sie ist mit ihren goldgelben Blumen zugleich eine schöne Zierpflanze, welche in einem fetten, gut gedüngten Boden trefflich gedeihet. Die Blätter werden als Sauerampfer, die Blüthen als Salat und die Wurzeln als Spargeln verspeist. Die jungen Blätter als Gemüse oder in Saucen sind auch für den feinsten Gaumen ansprechend, und die Blüthen mit Salatblättern vermischt, geben diesen eine besondere Frische und höchst angenehme Säure. Dieses ist die Benutzung des Oxalis Deppei im Sommer. Im halben Oktober oder erst im November nimmt man die Pflanze aus dem Boden, welche dann an der Wurzel etwa 60 Knollen hat, welche zu ihrer Fortpflanzung dienen. Unter diesen Knollen finden sich vier dicke Wurzeln, 10 bis 20 Centimer lang und 2 bis 5 Centimer dick; sie sind in einem gewissen Grade durchscheinend. Diese rübenartigen, weißen Wurzeln haben im Geschmacke große Aehnlichkeit mit Spargel, nur sind sie noch feiner. Die Wurzeln werden mit Wasser und Salz gekocht und „à la hollandaise", d. h. mit einer Sauce von frischer Butter und Eigelb verspeist. Ihr Genuß ist sehr nährhaft und gesund. Die neue Gemüsepflanze scheint allgemeine Verbreitung recht sehr zu verdienen.

Die Englischen Uebersetzungen von Jean Paul's „Blumen-Frucht und Dornen Stücken", stehen in dortigen Bücher Verzeichnissen unter der Rubrik: Land- und Gartenbau.

(Zuverlässiges Zeugniß einer glücklichen Ehe.) Zu den zahllosen, bei uns kaum glaublichen, oft auch gar nicht anwendbaren Spekulationen der Pariser Industrie, gehören auch die Heirathsbüreaus, deren vorstehende Eheprokuratoren in der That mehr Partien zu Stande bringen, als man glauben sollte, und deren Kundschaft sich selbst durch die traurige Erfahrung, welche der auf diese Weise verheirathete Lafarge gemacht, nicht vermindert hat. Einer dieser Spekulanten hat nun einen, scheinbar sehr gefährlichen, nach der bisherigen Erfahrung aber sehr vortheilhaften Weg eingeschlagen. Er verlangt nämlich von seinen Klienten für die bloße Vermittelung der Ehe ein sehr geringes Honorar; diesem muß aber, nach gehörig verbrieftem und versiegeltem Versprechen, binnen Jahresfrist eine sehr bedeutende Nachzahlung, folgen, wenn die betreffenden Parteien dann nicht vor Notar und Zeugen erklären, daß ihre Ehe eine unglückliche sey. — Nach einem Jahre ist sie das selten; ist sie es aber, so scheut man das offene Geständniß und die Nachzahlungen bleiben daher selten aus.

Ein Italiener, der gerne sehr gut deutsch lernen wollte, bat einen Freund um seine Unterstützung und schloß seine Rede mit den Worten: „Du mußt mir helfen, Du bist mein Freundbusen" — Busenfreund!" verbesserte der Deutsche. — „Busenfreund? Gut, das muß ich mir merken." — Kurze Zeit nachher reis'te der Italiener als Gesellschafter eines deutschen Freiherrn in sein Vaterland, und, in Genua angekommen, rief er: „Ist das nicht schöner Golfo — Busenmeer? — — „Meerbusen!" korrigirte ihn der Baron. — „Meerbusen? das seyn kuriosen Leut der Deutschen. Bald haben sie Busen vorn, bald hinten."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Christian Adolph Schubert, den Herrn cand. oecon. Heinrich Byczkowsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Theodor Wroblewsky und den stud. med. Julius Kleinenberg — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi,

bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.
Dorpat den 21. März 1845. 3
Rector Neue.
J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Veranlassung höheren Orts ergangener Vorschrift das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 155 belegene Wohnhaus des Fuhrmanns Voigt, behufs der Beitreibung einer demselben auferlegten Pön von 3180 Rbl. B.-Ass. öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Juni d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3
Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche den Bau einer Waschküche und Brodbäckerei für das Invaliden-Commando auf dem dazu bestimmten Platze unterhalb des Lazarethgebäudes an der Schmiedestraße zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Perrtog-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag ist vorher in der Raths-Kanzlei zu inspiciren. 3
Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze mit Einschluß der Umgebung des Rathhauses und der beiden über den Embach führenden Brücken für das nächstfolgende Jahr, vom April d. J. ab, zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 3
Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die im Laufe des Sommers dieses Jahres zu bewerkstelligende Pflasterung des ungepflasterten Theils der Salzstraße nach Quadratfaden zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg so wie dem, alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 2
Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kondratii Wassiljew Semlin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 114 auf Florschem Erbgrunde belegene steinerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Juni d. J. anberaumten Torg und dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 2
Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse weiland Herrn Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörige, in der Stadt befindliche Mobiliar, vom 2. April ab c., Nach-

mittags um 3 Uhr, im Lokale dieser Behörde auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden soll.

Dorpat am 22. März 1845. 3

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Titulairrath W. E. Gerich, loco Secretarii.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Eßlöffels hierdurch aufgefordert, sich spätestens binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, am 15. März 1845.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß laut testamentarischer Verfügung, das dem verstorbenen Knochenhauermeister Höltzer gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 10 bis 12 Uhr Vormittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling, zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Höltzerschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. 2

Pajus, am 14. März 1845.
Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:
Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.
F. Ehrhardt, Notär.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß, wegen Zahlungsunfähigkeit, das dem Kupferschmidt Bretsch gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Bretschschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. Es werden auch somit annoch Alle und Jede, welche an besagten Bretsch rechtliche Anforderungen zu haben vermeinen sollten, hiemit peremtorie aufgefordert, sich bis spätestens den 18. Mai c. a., als dem Präclusivtermine, mit den Beweisen ihrer Forderung bei dieser Behörde zu Pajus zu melden. 2

Pajus, am 14. März 1845.
Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:
Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.
F. Ehrhardt, Notär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Daß ich wiederum in Dorpat eingetroffen bin, zeige ich hierdurch ergebenst an. 1

Zahnarzt Schumann.

In Modlin wird für ein anständiges Haus ein Privatlehrer gewünscht, der außer den Schulwissenschaften besonders im Französischen bewandert sein müßte. Das Nähere in der Schünmann'schen Buchdruckerei. 3

Zu verkaufen.

Vorzüglich gute Zündhölzchen verkauft zu St. Petersburger Fabrikpreisen C. A. Berg. 3

Auf dem Gute Alt-Köllitz werden Bretter verkauft. Hierauf Reflectirende belieben sich an die dasige Verwaltung zu wenden. 2

Zu vermiethen.

Auf dem Lande, etwa 12 Werst von Werro ist eine kleine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nachweisung giebt der Herr Ordnungsgerichts-Archivar L. Schulz in Werro. 2

Abreisende.

Karl Gley und Julius Oetenhoff verlassen binnen acht Tagen Dorpat. 3

Ferdinand Paschen, Stuhlmachergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 3

Heinrich Berner, Müllergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 3

Neubert, Müllermeister aus Ullila, verläßt den Dörptschen Kreis. 3

Dorpat verläßt: Pharmaceut Georg Abel. 1

C. A. Baumann, Commis, verläßt in acht Tagen Dorpat. 1

Gärtner Conrad Ferdinand Lorius verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

XXXI. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Plaum, J. H., Grundregeln zu einer nützlichen Viehzucht. Zucht, Wartung, Pflege, Weide- u. Stallfütterung und Stallmastung des Rindviehes. 47½ Kop.

Murray, J., kurze Darstellung der außerordentlichen Wirkungen des chemischen Düngers, nebst landwirthschaftlichen Versuchen, um den Boden und Dünger mit Kohlensäuren zu verbinden, die Ernährung der Pflanzen zu vermehren, die Bewässerung zu vervollkommnen und die Verwüstung durch Insecten zu verhindern. 50 Kop.

Mills, J., practisches Handbuch für Pferdefreunde. Enthaltend eine gründliche Anweisung zur Stallwirthschaft, sowie zur Pflege der Pferde vor und nach einer Reise; ferner eine genaue und praktische Anleitung zur Auswahl und zum Ankauf sowie zur Behandlung der Pferde. Mit Holzschnitten. 50 Kop.

Renner, Dr. Th., Abhandlungen für Pferdeliebhaber und Thierärzte, besonders für Officiere, Güterbesitzer und Oekonomen. 2 Rbl.

Baumeister, W., Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht. 1e Lieferung. 50 Kop.

Rothe, A., der erfahrene Schäfer. 2e Auflage. 50 Kop.

Schlipf, J. A., populaires Handbuch der Landwirthschaft für den practischen Landwirth nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Fortschritte im Acker-, Wiesen- und Weinbau, in der Obstbaumzucht, der Rindvieh-, Schaf-, Pferde-, Schweine- und Bienenzucht. Gekrönte Preisschrift. 2te Auflage. 1 R. 87½ Kop.

Colmann, H., Englands Landwirthschaft. Nach eignen Beobachtungen dargestellt. Aus dem Englischen. 1s Heft. 47½ Kop.

Balassa, L., die Zähmung des Pferdes. Naturelle Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde überhaupt und der bösen, verdorbenen und reizbaren insbesondere. 2e Auflage. 2 Rbl.

Der deutsche Hausfreund. Eine Monatsschrift zur Verbreitung der nöthigen und nützlichsten Kenntnisse aus dem Gebiete der Geschichte, Erdbeschreibung, der Naturwissenschaften, der Handwerks- und Fabrikenkunde, der deutschen Sprache u. s. w. Für Lehrer und Lernende, besonders aber zur leichten und angenehmen Selbstbildung. Populär geschrieben von einem Vereine wissenschaftlich gebildeter Männer und herausgegeben von Dr. J. H. M. v. Poppe. Ir Band 1s bis 6s und IIr Band 1s Heft, à Heft 22½ Kop.

Schulz, J. H., die Bestimmung und Erziehung des weiblichen Geschlechts. 2 R. 37½ K.

Den Besitzern der „Populairen Naturgeschichte der drei Reiche von Bendant, Mdee-Edwards und A. v. Jussieu empfehle ich bestens:

Populaire
Naturlehre
mit besonderer Rücksicht auf die Chemie und verwandten Wissenschaften.

Von

M. v. Becquerel.

Aus dem Französischen von
Professor G. Kißling.

In neun Theilen
mit einer Menge von Abbildungen.

Preis eines Theiles 20 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 25.

Dienstag 27. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Aegypten. — Mexiko. — China. — Miscellen. — Dorpat. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. März. S. M. der Kaiser haben mittelst Allerhöchsten Eigenhändig unterzeichneten Ukas an den dirigirenden Senat vom heutigen Tage folgendes kundgethan: „Am heutigen Tage ist Unsere vielgeliebte Tochter die Großfürstin Maria Nikolajewna glücklich von einer Tochter entbunden worden, welcher nach dem Ritus Unserer rechtgläubigen Kirche, der Name Eugenia beigelegt worden ist. Wir danken der Vorsehung für diesen Unserem Kaiserlichen Hause geschenkten Zuwachs und haben beschlossen, zur Bezeigung Unserer väterlichen Liebe zu Unserer vielgeliebten Tochter, der Großfürstin Maria Nikolajewna und Ihrem Gemahl dieser Unserer Enkelin für ihre Person den Titel: Kaiserliche Hoheit beizulegen. Wir befehlen hiedurch dem dirig. Senat, die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit diese Unsere neugeborne Enkelin, überall, wo gebührend, Ihre Kaiserliche Hoheit, genannt werde."

Allerhöchster Ukas an den dirigirenden Senat vom 17. März. Zur Bezeigung Unseres besondern Wohlwollens für Unseren geliebten Neffen, den Prinzen Peter von Oldenburg, der seine ganze Zeit und Thätigkeit Unserem Dienste widmet, und gleichermaßen als Anerkennung dieser seiner Thätigkeit und Verdienste, haben Wir beschlossen, ihm für seine Person so wie seiner Gemahlin, der Prinzessin Theresia, den Titel: Kaiserliche Hoheit, nach denselben Bestimmungen zu verleihen, wie solcher seinem Vater, dem Prinzen Georg, von dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander dem Ersten verliehen war. Wir befehlen hiedurch dem dirig. Senat, das diesem neuen Titel entsprechende Wappen und Diplom zu entwerfen und Uns zur Bestätigung vorzulegen.

St. Petersburg, 21. März. Für Auszeichnung im Dienste werden befördert: Zu Generallieutenants die Generalmajore: der Commandant der Festung Bender, Emme 1, das Mitglied des Conseils der Militair-Lehranstalten Wilken, der Befehlshaber der Schostenßkischen Pulvermühle, Gerbel 2, der Bezirks-General des 1sten Bezirks des abgesonderten Corps der inneren Wache, Kismer, der Bezirks-General des 3ten Bezirks des abgesonderten Corps der inneren Wache, Löwenthal, der Civil-Gouverneur von Taurien, Pestel 1, der Inspector der Bataillone, Halbbataillone und abgesonderten Compagnien der Militair-Cantonisten, Baron Sedler, das beständige Mitglied des Conseils der Kaiserlichen Militair-Akademie, Baron Medem, der stellvertretende Inspector der Arsenale, Walz, der Commandant der Festung Narwa, von der Suite Sr. Kaiserlichen Majestät, Baron Velho.

Ernennung. Mittelst Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 17. März ist der Wirkliche Geheimerath, Vice-Canzler, Graf Nesselrode, zum Reichs-Canzler für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Für Auszeichnung im Dienste werden befördert, die Adjutanten S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, vom Preobraschenßkischen Leibgarde-Regimente der Stabs-Capitain Adlerberg 1, und vom Pawlowßkischen Leibgarde-Regimente der Stabs-Capitain Patkul, beide zu Capitains.

Während der zweiten Hälfte des vorigen Jahres betrug die Ausbeute an Gold in den Bergwerken am Ural in den Kronswerken 67 Pud 19 Pfd. 69 Sol., in den Privatwerken 78 Pud 9 Pfd. 45 Sol. 48 Thle., zusammen 145 Pud 29 Pfd. 18 Sol. 48 Theile. In den Kronswerken des Altaibezirks und in den Privatwerken von West- und Ost-Sibirien sind 1844 gewaschen worden: 974 Pud 20 Pfd. 61 Sol. 14 Th. und im Bezirk von Nertschinsk 15 Pud Gold; vom Nertschinskischen und Altai-Silber wurden 42 Pud Gold ausgeschieden, so daß die ganze Ausbeute 1341 Pud 22 Pfund 92 Sol. 38 Theile Gold betragen hat; gegen 1843 mehr 47 Pud 22 Pfund.

Abrechnung
der Direction der zweiten Russischen Feuerassecuranz-Gesellschaft fürs Jahr vom 1. März 1844 bis zum 1. März 1845.

Einnahme:	Rbl.	K.
Assecuranzgelder	359,230	3
Zinsen bis zum 1. März 1845:		
In der Commerzbank für 1,425,262 R. 81 Kop.	53,468	36
In Lombard zu Moßkwa für 41,688 R. 67 Kop.	1,490	64
Für gewechselte Bankbillete	167	65
	414,356	68

Ausgabe:		
Für Gehalte der Compagniebeamten u. verschiedene Ausgaben .	14,814 R. 36 K.	
Für Commission in den verschiedenen Städten und an die Directoren	26,772 R. 38 K.	
Für Feuerschäden . .	153,303 R. 24 K.	
	194,889	98
Reiner Gewinn vom 1. März 1844 bis zum 1. März 1845	219,466	70
Davon sind übertragen:		
Laut Capitalconto:		
Zur gänzlichen Vervollständigung des Capitals	129,796	10
Laut Dividendenconto:		
Zur Dividendenzahlung von 4 R. S. per Actie	80,000	
Laut Reservefondsconto:		
Zum Reservefonds geschlagen	9,670	60
	219,466	70

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 23. März. Der stellvertretende Finanzminister, wirkl. Geheimerath Wrontschenko, ist als Finanz-Minister Allergnädigst bestätigt worden, mit Beibehaltung seiner Function als Staatssecretair.

Der General-Controlleur des Departements der Militair Rechnungen, wirkliche Staatsrath Christiani ist Allergnädigst zum Geheimenrath befördert worden.

Befördert sind für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker: der Commandirende des Nishegorodschen Dragonerregiments, Obristlieutenant Postels 2 zum Obristen; der Lieutenant Tiesenhausen vom Eriwanschen Carabinierregiment zum Stabscapitain.

Befördert sind: vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, zu Lieutenants, die Cornets Stürmer, Rohrbeck, Graf Duvier und v. Lohmann; vom Ulanenregiment S. K. H. des Prinzen Friedrich von Würtemberg, zu Stabrittmeistern, die Lieutenants Dirin und Porten, zum Lieutenant, der Cornet Krabbe; vom Husarenregiment S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, zum Rittmeister der Stabrittmeister Lukin, zu Stabrittmeistern, die Lieutenants Schlander 1 und Bernard, zu Lieutenants, die Cornets Keller, Howen 1 u. 2 und Wittberg; vom Grenadierregiment des Prinzen Friedrich der Niederlande, zum Capitain, der Stabscapitain Moller; vom Carabinierregiment des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, zum Capitain der Stabscapitain Stark, zu Stabscapitains, die Lieutenants Baron Klodt von Jürgensburg 1 u. 2, zu Lieutenants die Fähndrichs Lohde, Stäcker, Weimarn u. Wilken; vom Jekaterinoslawschen Grenadierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, zum Capitain, der Stabscapitain Rennhausen, zu Lieutenants, die Fähndrichs Storch, Haßler 2 und Holm; vom Carabinierregiment des Großherzogs von Meklenburg, zum Major der Capitain Anderson, zu Stabscapitains die Lieutenants Fock u. Mathiesen; vom Grenadierregiment S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, zum Capitain, der Stabscapitain v. Rundstein; zum Stabscapitain, der Lieutenant Herrmann, zum Lieutenant, der Fähndrich Burmeister. (Russ. Inv.)

Odessa, 9. März. Se. Erlaucht der Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, Statthalter vom Kaukasus, General-Gouverneur von Neu-Rußland und Beßarabien, General-Adjutant, Graf Woronzow, trat gestern seine Reise von hier nach Tiflis an. Se. Erl. fuhr am Mittage auf der Kriegs-Dampffregatte Beßarabien nach Jalta ab, von wo er nach Kertsch und dann weiter längs der Ostküste des Schwarzen-Meeres zur Besichtigung der daselbst liegenden Forts, nach Redut-Kale und von da zu Lande nach Tiflis weiter zu gehen gedenkt. Die Abfahrt wurde vom schönsten Wetter begünstigt. Eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den geliebten Vorgesetzten mit herzlichen Wünschen glücklichen Erfolges in dem wichtigen Wirkungskreise, zu dem ihn der hohe Wille des Monarchen berufen.

Am Sonntage vorher, den 4ten, gab die Kaufmannschaft von Odessa, als Beweis ihrer Erkenntlichkeit gegen den Grafen Woronzow, für die während seiner 22jährigen Verwaltung diesem Landstriche geleisteten Wohlthaten ihm und seiner Gemahlin ein glänzendes Mittagsmahl im hiesigen Börsen-Saale. (St. Pet. Ztg.)

Bei der letzten Ziehung der Obligationen der ersten Polnischen Anleihe sind an Hauptgewinnen gefallen: 200,000 Fl. auf Nr. 42,601, 30,000 Fl. auf Nr. 123,274, zwei Gewinne von 12,000 Fl. auf Nr. 63,397 und 115,620, zwei Gewinne von 5000 Fl. auf Nr. 111,153 und 42,293, fünf Gewinne von 3000 Fl. auf Nr. 10,407, 41,235, 93,698, 123,256 und 140,777, acht Gewinne von 2000 Fl. auf Nr. 31,363, 47,703 59,979, 77,560, 78,316, 99,797, 102,232 und 111,790, zwanzig Gewinne von 1500 Fl. auf Nr. 2287, 28014, 45,268, 45,572, 48,060, 63,394, 70,751, 77,557, 80,072 89,479, 93,651, 94,552, 99,777, 100,982, 111,197, 123,258, 133,335, 138,462, 139,741 und 141,534.

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(A. Z.) Paris, im März. Daß es zwischen Christenthum und Nichtchristenthum einst zur Schlacht kommen wird, daran ist kein Zweifel. Wir leben jetzt im Geplänkel; viel Ungeschick, viel Dummheit, viel Bosheit mischen sich allerseits hinein. Die Krise durch welche das Christenthum durchzugehen haben wird, hat nichts gemein mit der Krise des englischen Socinianismus und der englischen Freigeisterei zu Ende des siebenzehnten und zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, welche in Frankreich zur Zeit des Regenten Boden gewann, und unter Ludwig XVI. in Voltaire und den Encyclopädisten ihren Ausbruch fand. Damals ward diese englisch-französische Waare nach Deutschland spedirt, wo es gerade die Theologen waren welche sich in sie vergafften, und der Nation das Christenthum rauben wollten unter dem Mantel der „Aufklärung". In der französischen Revolution kam es endlich zur förmlichen Abschaffung des Christenthums, worauf eine Reaction erfolgte. Diese beurkundete sich anfangs durch Poesie und Philosophie, deren Organe in Frankreich Chateaubriand und Bonald waren; in Deutschland ging die Reaction gegen die Aufklärer von Goethe, Schiller, Herder, Schelling und endlich Fichte aus, schlug aber positiv erst in das Christenthum um durch die Schlegel, Novalis ꝛc. Politisch triumphirte in Frankreich die Reaction zu Gunsten des Christenthums durch die Congregation, in Deutschland durch das System der heiligen Allianz; aber da das Anstreben gegen das vorige Jahrhundert mehr äußerlich als innerlich betrieben wurde, kam der alte ungläubige Mensch wieder zum Vorschein, wenn auch unter modificirter Gestalt. So erhielt Deutschland in der Hegel'schen Philosophie seine Weisheit, welche sich über das Christenthum hinausschwang, Gott nicht sein, sondern werden ließ, so daß er sich in der Weltgeschichte fortwälzte als ein sich durch dieselbe entwickelnder Gott, der Heiland ward zur Figur oder zum Symbol künftig sich zu entwickelnder Hegel'schen Weisheit, welche endlich sich zusammenfaßte in den Manifestationen der allerneuesten Hegel'schen Schule die in den Voltaire zurückstolperte, nur mit einer Modification an die Voltaire niemals gedacht hatte, die Kuppelei zwischen Fleisch und Geist. Die nüchternste, platteste, geistloseste Ansicht der Dinge, wie sie nicht in den bedeutenden Männern des vorigen Jahrhunderts, sondern in ihren schwächsten Nachbetern grassirte, einem Weißhaupt oder einem Knigge und dergleichen, wird vorgetragen mit einem genialem Pomp der Worte, mit Bocksprung der Imagination, mit einem Ueberfluß von Symbolik in der Rede, so daß sich die schönen Worte wie verdutzt ansehen unter all dieser Gemeinheit; die Plattheit will sich genial machen! In Frankreich geht das Unchristenthum fast noch bunter zu Werke, es schmiedet Religionen, thut sie auf den Amboß, hämmert sie aus, predigt etwas was werden soll, benimmt sich hysterisch, oder es redet, von einer Aera des Positiven, welche aller Speculation, aller Metaphysik, allem Glauben ein Ende machen soll, welche den geistigen Menschen erkennen soll durch die Geschichte, nicht auf dem Wege der Gedanken, sondern um der Geschichte ihr Geheimniß abzulernen, nach welchen Gesetzen sie verfahre in der Bildung des Menschengeistes, sowie man jetzt weiß nach welchen Gesetzen die Natur handelt in den Formen der Erscheinung und den Phänomenen des Lebens, nach welchen Gesetzen sich die Sterne bewegen und das Weltall sich construirt und erhält. Also Hr. Comte, Autor dieser neuen Weisheit, welche, wie gesagt, Philosophie und Religion ersetzen soll durch ein neu entdecktes Geistesgesetz, einen vollkommenen Parallelismus bildend zu den früher entdeckten Naturgesetzen. Zugleich wird der Deismus gepredigt unter halb mystischen, halb platonischen Formen, oder der Rationalismus wird sublimirt, um ihn hinaufzuschrauben zu Gebet und Gottbegeisterung. Jetzt ist aber das Christenthum auf sich selber angewiesen, und das wird sein Ziel sein. Nicht auf die Mächtigen der Erde hat es sich zu stützen, nicht auf Gesetz und Gewalt, sondern auf den ihm inwohnenden tiefen göttlichen und Menschen-Geist, auf seine handelnde Natur, welche den innern Menschen umschafft, während alles andere Wissen ihn nur mit sich selbst ausstaffirt und im geistigen Dünkel aufbläht. Gezwungen werden die Christen werden eine verrauchte Polemik aufzugeben, sich wieder von neuem tief um Menschen zu bekummern, um Menschenglück und Menschenheil. Auf diesem Felde können sie getrost ihren erbittersten Feinden die Spitze bieten, die rein unvermögend sind nur eine Thräne zu trocknen, nur ein Gemüth auf Tod und Unsterblichkeit vorzubereiten.

Paris, 22. März. Die lange erwarteten beiden französischen Gefangenen, Brigadier Briand und Trompeter Escoffier, sind endlich von Marokko in Gibraltar eingetroffen. Sie waren 17 Monate in Gefangenschaft und wurden unter marokkanischer Eskorte über Fez, Mequinez und Larache nach Tanger gebracht, wo die europäischen Konsuln sie in Empfang nahmen. Ihren Aussagen zufolge, befand sich die Smala Abd el Kader's in den letzten Tagen des Ramazan unfern von Uschda. Von den drei Reitern des 2ten Jäger-Regiments von Afrika, welche zugleich mit ihnen in Gefangenschaft geriethen, wurden zwei von den Arabern geköpft, und der dritte starb an den Folgen der erlittenen Entbehrungen und Strapazen.

Am 13ten war man zu Algier noch immer mit Aufräumung des Schutts von der Explosion, die am 8ten stattgefunden hatte, beschäftigt. Die Arbeiter hatten am 11ten noch die Leichname von 9 Soldaten aufgefunden, die der Tod beim Kartenspiel ereilte.

Der Imam von Mascate hat dem Könige der Franzosen vier prächtige arabische Hengste vom reinsten Blut zum Geschenk gemacht. Um die Race in Frankreich zu erhalten, wurden auf Befehl des Kö-

nigs dazu noch vier Stuten von derselben Art in Zanzibar angekauft.

Der Häuptling der Oase Uaregla in der Sahara hat seinen Bruder nach Konstantine gesandt, um seine Unterwerfung unter die französische Herrschaft anzubieten. Der Abgesandte hatte ein Empfehlungsschreiben des Scheiks von Tuggurt. Die Oase Uaregla bildet mit mehreren anderen die natürliche Gränze Algeriens.

Der Herzog von Nemours befindet sich seit einigen Tagen etwas unwohl. Sobald er wieder hergestellt ist, wird er dem pariser Handelsstande ein großes Fest in der Galerie Orleans im Palais Royal geben.

Die übliche Spazierfahrt nach Longchamps war vorgestern und gestern vom Wetter ziemlich begünstigt und die Masse der Zuschauer in den Champs Elisées daher auch außerordentlich groß. Die noch immer rauhe Witterung war durch freundlichen Sonnenschein etwas gemildert worden. Unter den unzähligen Equipagen zog keine so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als die des unter dem Namen General Tom Thomb bekannten amerikanischen Zwergs. Kutscher, Lakai, Pferde und Wagen erschienen in ihrer Miniaturgröße um so auffallender durch den Kontrast mit ihrer Umgebung und der Eskorte dreier handfester Munizipal-Gardisten zu Pferde. Im Uebrigen bot die ganze Auffahrt der mehr durch die Zahl als durch Neuheit und Glanz sich auszeichnenden Wagen wenig Bemerkenswerthes.

Paris, 24. März. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat dem Könige in einem besonderen Berichte die Nothwendigkeit vorgestellt, das jetzige System des höheren Unterrichts abzuändern und eben so wesentliche als dringende, von der Zeit gebotene Verbesserungen einzuführen. „Der öffentliche Unterricht“, sagt Graf Salvandy, „ist der fortwährenden Aufmerksamkeit der Regierung Ew. Majestät würdig. In dem Maße, wie der Primär-Unterricht sich vervollkommnet und die junge Bevölkerung mit Kenntnissen bereichert, muß auch der höhere Unterricht in den Fakultäten, und was daran sich knüpft, einen angemessenen Aufschwung nehmen, damit eine zahlreiche Elite junger Männer ihre wissenschaftlichen Laufbahnen verfolgen könne, von deren Resultate der Rang und die Stufe bestimmt wird, den die Länder in der Civilisation und in der Achtung der Welt einnehmen. In dieser Beziehung Sire, ist bei uns noch viel zu thun. Wir müssen das Werk des berühmten Ministers fortsetzen, der in diesem Jahre noch von den Kammern die Gründung neuer Fakultäten verlangt hat, und den Gedanken verwirklichen, eine derselben an allen größeren Unterrichtsorten einzuführen, um sie der studirenden Jugend zugänglicher zu machen.“ Nachdem der Minister hierauf den Nutzen dieser Einrichtung auseinandergesetzt, hebt er vorzüglich die Nothwendigkeit hervor, dem Studium des Rechts in Frankreich eine solidere Unterlage zu geben, er verlangt bei der Universität in Paris einen Lehrstuhl für die Geschichte des Rechts und einen für das peinliche Recht, welche beiden Zweige jetzt fast gar nicht gelehrt würden. Auch für das Studium des Völkerrechts und der diplomatischen Wissenschaften gebe es keine Hörsäle und doch dürfe dieser Zweig des Unterrichts in jetziger Zeit nicht länger vernachlässigt werden. Diese Zweige und auch die der Staatswissenschaften, so wie das Kirchenrecht, welche ehemals ruhmlichst in Frankreich gelehrt worden und es in Deutschland noch würden, bedürften der Fürsorge der Regierung, da es kaum drei Orte gebe, wo man einen unvollkommenen Unterricht dazu finden könne. Sodann empfiehlt der Minister eine Vereinigung der vorhandenen Lehrkräfte und die Aufsuchung neuer, um überall ein festes und besseres Lehrsystem einzuführen. „Jetzt hat der junge Franzose,“ sagt der Minister, „wenn er sich dem Staatsdienste widmet, einige Jahre vor sich, die so zu sagen, mit nichts ausgefullt sind. Fortan müssen diese so gefährlichen Jahre blos dem Studium gewidmet sein, damit wir vollkommen ausgebildete und theoretisch vorbereitete Kandidaten haben, die nur einer kurzen praktischen Uebung bedürfen, um fähige Beamte zu sein. Und muß es nicht auch die Jünglinge selbst zum Eifer anspornen, wenn sie sehen, daß die Fähigkeit allein Vorrechte und Ehre verleiht?“ Nachdem nun noch von den zur Besetzung der Lehrstühle erforderlichen Professoren gesprochen wird, zu welchen der Minister die ersten Namen zu gewinnen sucht, schließt derselbe: „Ich bitte Ew. Majestät um die Erlaubniß, zu der für die große Angelegenheit unverzuglich zu ernennenden Kommission Herrn Girod, ehemaligen Professor und Mitglied des Instituts, zuziehen zu dürfen. Er war bis jetzt General-Inspektor des Rechts-Unterrichts, und ich würde ihn zum Secretair der Kommission bestimmen. Ferner würde ich Herrn Schützenberger, Maire von Straßburg und Professor des öffentlichen Rechtes an der dortigen Fakultät welche auch im benachbarten Deutschland im besten Rufe steht, mit hinzuziehen.“

Mancherlei Umstände haben in Algerien die Vermuthung veranlaßt, Abd el Kader habe sich für den Fall, daß er vor den marokkanischen Truppen zu weichen genöthigt sein würde, eine Zuflucht nach der Oase von El-Abied-Sidi Scheikh gesichert, deren zahlreiche Stämme, die besonders viele Reiterei haben, ihm noch jungst eine Steuer an Geld entrichteten. Um dem Emir dieses letzte Hülfsmittel zu rauben, wenn er vor Muley-Soliman zu fliehen für gut finden sollte, ist der General-Lieutenant Lamoricière, wie man versichert, entschlossen, selbst eine Rekognoszirung bis mitten in die Oase von El-Abied-Sidi-Scheikh, die westlichste Algeriens, zu unternehmen.

In Folge des Mangels an Ackerbau-Arbeitern in Algerien sind Instructionen an die Präfekten ergangen, wonach dieselben angewiesen sind, die Auswanderung solcher Arbeiter, welche in ihrer Heimat nicht hinreichenden Lebensunterhalt fänden, nach Algerien zu befördern.

Seit gestern haben wir einige Frühlingswärme. Für die Gärten wirkte die außerordentlich lang an-

dauernde Winterkälte zerstörender als in irgend einem Jahre seit 1830. Angers, das sich rühmte, auf offenem Felde Kamelien, Theebäume und andere Gewächse fortzubringen, die viele andere Städte Frankreichs acht Monate des Jahres in Glashäusern eingeschlossen halten müssen, Angers hat Alles verloren. An vielen Orten, wo man die Weinstöcke allzu früh beschnitten, litten sie beträchtlich. Die Normandie hat einen großen Theil ihrer Feigenbäume eingebußt, die man bemerkenswerthermeise dort jenseits der Zone, in welcher dieser Baum gemeinhin fortkommt, eben so schön vorfindet als weiter südlich.

Paris, 25. März. Es sind die widersprechvollsten Gerüchte über die Lage des Ministeriums im Umlauf. Während einerseits allgemein von einer Annäherung zwischen Guizot und Thiers gesprochen wird, heißt es andererseits, der Erstere, dessen Gesundheit noch immer sehr schwächlich sei, fühle vollkommen die Schwierigkeit seiner Stellung. Mehrere konservative Deputirte, welche besorgen, bei den neuen Wahlen im Falle einer im Herbst eintretenden Kammer-Auflösung nicht widergewählt zu werden, wenn sie als Vertheidiger des jetzigen Kabinets vor ihren Wählern erscheinen, sollen aufs neue Miene machen, zum Uebertritte in die Reihen der Gegner, und deshalb hätten die Freunde Guizot's selbst ihm gerathen, einen passenden Anlaß zu benutzen, um auf ehrenvolle Weise sich zurückzuziehen.

Die neuesten Berichte aus Algier vom 17. schildern die Lage der ganzen Provinz Tittery als sehr befriedigend. Der große Stamm der Ulad-Nail hatte alle seine Abgaben für 1841 bezahlt. Alle arabischen Autoritäten, die unter einer Bedeckung von Spahis nach dem Süden gesendet waren, sind seit Anfang März bereits wieder zu Medeah zurück, da ihre Anwesenheit in jener Gegend nicht mehr nothwendig war. Bei dem Stamme der Adauras im Osten der Subdivision waren einige Unordnungen durch schnelles Einschreiten des Generals Marey schnell beseitigt worden. Der Kalifa von Laghuat, Achmed-Ben-Salem, wurde gegen den 15. März zu Medeah erwartet, auf der Reise nach Algier, um dort den General-Gouverneur bei seiner Rückkunft aus Frankreich zu begrußen und ihm über den Zustand der Bevölkerung des Südens Bericht zu erstatten. Vorzüglich über den Handels-Verkehr der Sahara will er dem Marschall ausgedehnte Aufschlüsse geben.

General Delarue hatte von Tlemsen aus sich bereits brieflich mit den marokkanischen Commissairen, mit denen in Gemeinschaft er das Gränz-Regulirungsgeschäft ins Reine bringen soll, in Verbindung gesetzt. Seine Sendung bringt unter den Eingebornen des Landes im ganzen Westen große Sensation hervor, als klarer Beweis der friedlichen Absichten des Kaisers von Marokko, der selbst vor Abd el Kader größere Besorgnisse zu haben scheint, als vor Frankreich.

England.

London, 24. März. Dem Atlas zufolge haben die Unterhandlungen der Commissaire über die Durchsuchungsfrage bereits begonnen. Der an die Stelle des Durchsuchungsrechts zu setzende Plan sei die Aufrechthaltung gemeinsamer Seestationen gleicher Stärke von Seiten Englands und Frankreichs an der afrikanischen Küste, wozu die Vereinigten Staaten eine dritte Flotte hinzuzufügen eingeladen werden sollen. Der Atlas stellt die Frage, wie denn das Verhältniß sich Spanien, Brasilien und Portugal gegenuber gestalten sollte, die keine Flotte disponibel hätten und ebenfalls die Aufhebung des Durchsuchungsrechts beanspruchen wurden?

Die Times bespricht das neue Thiersche Geschichtswerk in einem längern motivirten Artikel, der Beachtung verdient. Das englische Blatt erklärt zuförderst einen französischen Geschichtsschreiber jetziger Zeit überhaupt fur inkompetent, ein solches Werk zu schreiben, das der Welt die größte Lehre ertheilen soll, aber unter der Feder eines durch das Andenken an die Demüthigung Frankreichs ergriffenen Franzosen nothwendiger Weise parteiisch sein musse, und sucht die Lösung dieser Aufgabe vielmehr einem Manne aus der siegreichen Partei, vor Allen einem Engländer, zu vindiziren. Dann schreibt dasselbe über das Buch des Herrn Thiers selbst Folgendes: „Wir öffneten das neue Werk des Herrn Thiers mit nicht geringem Mißtrauen; wir erwarteten allerdings nicht den ruhigen dogmatischen Styl Guizot's der den Leser erzurnt durch seinen Mangel jeder Leidenschaft; im Gegentheil, wir erwarteten gereizte Tiraden gegen Pitt und das treulose England, und wir haben dieselben in der That, obschon Zeit und Umstände die Sprache des Ex-Ministers würdiger gemacht zu haben scheinen, als wir sie von dem politischen Parteimann gewohnt sind. Wir erwarteten das Werk eines Mannes, der, weil er auf der einen Seite viel zu loben, auf der andern viel zu tadeln hat, bereit ist, unbedingt zu tadeln und unbedingt zu loben, eines Mannes, der, beherrscht von allen Leidenschaften seiner Landsleute, auf die eine oder andere Weise Napoleon zum Heros wird erheben können, trotz dem, daß derselbe das Spiel verloren hat und seine Grundsätze auf dem Theater Europa's ausgezischt worden sind. Wir fanden weniger Declamation, Leichtigkeit eines selbst mehr als gewöhnlich fließenden und lichtvollen Ausdrucks, eine glänzende Darstellung mit passenden Ausbrüchen moralisirender Empfindung, die zu der wahren philophischen Betrachtung in demselben Verhältniß steht, wie ein Gaslicht zu den Strahlen der Segen spendenden Sonne — kurz wir fanden eine glänzende Lobrede aber keine Geschichte. Aber dies Buch enthält noch mehr; es stützt sich auf die monströse Behauptung, daß die französische Revolution — diese Reihe von Ereignissen, welche wir alle für todt und dahingegangen, welche Europa als der Geschichte bereits verfallen betrachtete, — nicht mit der Usurpation der höchsten Gewalt von Seiten Napoleons ein Ende nimmt; nein, wir erfahren jetzt, daß Napoleon's angreifende Politik nur die Ausführung ihrer Grundsätze auf rechtmäßig gemachtem Wege ist, — Grundsätze, welche durch seinen Sturz nur eine momentane Verzögerung erlitten, welche

im Jahre 1830 von der französischen Nation wieder aufgenommen wurden, und deren Verbreitung jetzt die glorreiche Mission Frankreichs ist; oder, um Herrn Thiers eigene Worte zu brauchen, die französische Revolution verfolgt noch immerfort ihren unbezwingbaren Weg und ist, wenn man ihm glauben soll, eine Sache, die wahrscheinlich ewig dauern wird! Wenn ein in Theorieen befangener, über Menschenrechte philosophirender Schwätzer, oder irgend ein sich in unseligen Ruf hineinschreibender hitzköpfiger Parteigänger einen so seichten Grund wählte, um ein so glänzendes Gebäude, wie dieses von Napoleons Leben ist, darauf zu bauen, so würde die Ueberraschung in dem Lächerlichen sich verlieren; wenn aber dieser Gedanke von Jemand ausgeht, der das höchste Amt in der Regierung seines Landes bekleidet hat und es vielleicht in einem Monat wieder bekleiden kann, so provozirt diese unverschämte anmaßliche Behauptung eine unverhehlte Entrüstung; sie macht uns bangen für den Frieden der Welt, und am meisten für die wahren Interessen Frankreichs. Es ist wahr, die Revolution ist noch nicht zu Ende, sie spielt noch eine Rolle in Europa, aber wie? Dadurch, daß sie den Regierungen die Warnung vorhält, durch keine kleinlichen Eifersüchteleien von dem Bunde gegen den gemeinsamen Feind sich abhalten zu lassen — Eifersüchteleien, welche Napoleon so gut zu nähren verstand, und dadurch, daß sie die Völker unter diesen Regierungen warnt, nicht den blendenden Versprechungen zu trauen, welche die Apostel der Freiheit ihnen vorspiegeln". Die Times schließt diesen Artikel mit der Versicherung, Deutschland wisse es Frankreich schlechten Dank für die ihm zur Zeit der Revolution gebrachte zügellose Freiheit, und Herrn Thiers Werk werde nur dazu beitragen, dort den Unwillen gegen solche Bestrebungen zu verstärken.

Der Morning Herald enthält die Nachricht, daß die Staaten Guatemala, San Salvador und Honduras sich von neuem zu Gunsten einer Central-Conföderation Süd-Amerika's erklärt haben und ihre Truppen gegen Nikaragua marschiren lassen, um dasselbe zum Beitritt zu nöthigen. Alle Hauptorte desselben, die Hauptstadt Leon selbst ausgenommen, haben sich auch für eine Central-Republik erklärt und demzufolge ebenfalls Streitkräfte gestellt. Die vereinte Insurgenten-Armee belagerte darauf Leon, das vermuthlich nicht lange Widerstand leisten wird, wenngleich viel Blut dabei vergossen werden dürfte. Sobald die Stadt genommen sein wird, sollte Costarica angegriffen werden, um auch diesen Staat zu nöthigen, sich für eine Central-Regierung auszusprechen.

Der Themse-Tunnel ist jetzt Schauplatz einer unterirdischen Messe oder eines Bazar. Die Räume zwischen den Pfeilern sind zu Hallen voll allerlei Eß- und Modewaaren geworden, die bei glänzender Beleuchtung dort zum Verkauf ausgestellt sind, einige Musikchöre lassen heitere Weisen erklingen und ein Taschenspieler zeigt nebenbei seine Künste.

Während im Parlament wieder so zärtliche Redensarten zu Gunsten der Neger fallen, melden die Blätter abermals drei in London vorgekommene Fälle wirklichen Hungertods weißer Menschen. Unter diesen Verhungerten war Catharine Neil, eine Irländerin, Mutter zweier Kinder, welche die ganze Woche nicht mehr als 2 Shilling (1 fl. 12 kr.) verdiente. „Ein Mitglied der District Visiting Society", sagt der Examiner, „hatte von ihrer Noth Einsicht genommen, leistete aber keine Hülfe, weil die Frau eine Katholikin." Die Todtenschaujury veranstaltete unter sich eine Geldsammlung für die Kinder der „durch Heimsuchung Gottes Gestorbenen." Die beiden andern waren ebenfalls eine Mutter und ihr vierzehn Monate altes Kind. Wie viele Menschen jahraus jahrein in London Hungers sterben, ohne daß es die Zeitungen melden, ist Sache der Muthmaßung. — Die Times enthält eine Zuschrift von einer „milliner" d. h. Putzmacherin. Diese armen Näherinnen haben in ihren Instituten von Morgens 7 Uhr bis zur Mitternachtstunde für die Bedürfnisse der Eitelkeit zu arbeiten; wer das nicht will, wird entlassen. Indessen das sind keine „Sklaven", sondern die freien Töchter freier Engländer.

Spanien.

Madrid, 18. März. Die Zurückgabe der unverkauften Güter der Weltgeistlichkeit ist gestern, dem Antrage der Regierung gemäß, durch den Kongreß der Deputirten, und zwar durch 126 gegen 16 Stimmen entschieden worden.

Um die sich verlängernde Diskussion zu Schlusse zu bringen, nahm endlich der General Narvaez das Wort und erklärte auf das bestimmteste, die einmal verkauften Kirchenguter wurden verkauft bleiben, und die Besitzer derselben geschützt werden, wie auch immer die Unterhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhl ausfallen möchten. „Die Garantie der Käufer", sagte er, „besteht in der rechtmäßigen Erwerbung ihrer Guter, ihre Rechte sind geheiligt; die ganze Nation, die unwiderstehliche Macht der Umstände, die Pflicht und das Ehrgefühl der Regierung sind ihnen Bürge dafur." Indessen werden die Cortes begreifen, daß man in Unterhandlungen mit Rom treten müsse, um die Anerkennung der Königin zu erlangen. „Ich weiß sehr wohl", sagte der Minister-Präsident, „daß unsere Königin dieser Anerkennung nicht bedarf; denn sie ist die rechtmäßige Königin von Spanien, und sitzt, auch ohne jene, auf dem Thron ihrer Ahnen, wie die Sonne sich im Mittelpunkte des Weltalls befindet. Aber ich glaube, daß, wenn wir die Anknupfung von politischen Verhältnissen erreichen und unsere Königin von dem Vater der Gläubigen anerkannt wird, alle Spanier sich Glück wünschen werden, und alsdann wird die Regierung die Rechte der Nation und die Regalien der Krone Schritt vor Schritt zu vertheidigen wissen. Ich hoffe, daß der Kongreß sehr bald den Erfolg sehen wird, denn erst so eben haben wir Mittheilungen erhalten, die zu dieser Erwartung berechtigen."

Belgien.

Brüssel, 25. März. Seit vorgestern ist hier Thauwetter eingetreten. In den Bassins von Ant-

werpen, wo das Eis zwei Fuß Dicke hatte, fängt es auch an lebendiger zu werden, so daß man glaubt, daß morgen die Schifffahrt wieder eröffnet sein wird. Gegen dreißig Schiffe liegen zur Abfahrt bereit. Dieser Witterungswechsel ist ein wahres Glück für die Schiffer und Hafenarbeiter, welche während des strengen Winters große Noth litten. Aus allen Städten, Belgiens gehen übrigens Nachrichten von dem sich bethätigenden Eifer ein, die Noth der Armen möglichst zu lindern.

Schweiz.

Kanton Aargau. Es scheinen sich an unserem politischen Horizont wichtige Ereignisse vorzubereiten. Im Laufe letzter Woche sind in den Bezirken, wo sich Freischaaren befinden, diese vermittelst Schreiben von den Präsidenten des Comité's an die Gemeinde-Ammänner auf die bezeichneten Sammelplätze beordert, dort in Compagnieen eingetheilt, und ihnen die Offiziere bezeichnet worden, mit der Weisung, sich jede Stunde zum Ausrücken in Bereitschaft zu halten. Gestern erhielten die Gemeind-Ammänner von demselben Comité schriftliche Aufforderungen, hinlängliche Fuhrwerke in Bereitschaft zu halten, um jene auf die Sammelplätze zu führen, vielleicht auch um zum Transport für die Verwundeten zu dienen. 38 (?) Kanonen sollen sich auf Aarburg zur Disposition des Frei-Corps befinden, an dessen Spitze der Kantonal-Miliz-Inspector, Herr Oberst-Lieutenant Rothpletz steht; in den Bezirken sind es gewöhnlich die Miliz-Kommandanten, welche die Geschäfte leiten und die Befehle ertheilen. Trotz vieler Bemühungen hochgestellter Personen wird indessen das Frei-Corps des hiesigen Kantons die Zahl von 1000—1200 nicht übersteigen, indem das Volk in vielen Gemeinden etwas nüchterner geworden ist. Der Einfall in den Kanton Luzern ist auf den 26sten oder 27sten d. bestimmt. In Sursee erwartete man gestern 800 Mann Militair von Luzern; mehrere Fuhren mit Monturen und Waffen sind bereits daselbst angelangt.

Deutschland.

Berlin, 21. März. Zu den bereits bestehenden Uniformirungen der Civilbeamten ist seit kurzem eine neue gekommen, nämlich die der hiesigen Gefangenwärter beim königlichen Criminalgericht und Polizeipräsidium. Diese haben sämmtlich Uniformsüberröcke nebst dergleichen Mützen so wie ein kurzes Seitengewehr im Dienste zum Tragen erhalten. Dadurch ist einem großen Uebelstande, der vorzüglich darin lag, daß sie ohne Waffen waren, die bei ihrem Amte sehr nothwendig sind, abgeholfen. Jedenfalls ist diese Uniformirung auch ein Mittel, ihre Autorität bei den Gefangenen mehr zu behaupten. Ueberhaupt soll es, wie verlautet, im Werke seyn, daß die sämmtlichen Justizbeamten, namentlich die, welche mit dem Publikum in unmittelbare Berührung kommen, für die Zeit ihrer Dienstverrichtungen Uniformen, gleich den Beamten in andern Verwaltungen des Staats, tragen müssen.

Aus Berlin, 21. März, läßt sich die Rh. u. M. Z. schreiben: Vor einiger Zeit ist in öffentlichen Blättern behauptet worden, die Herbeischaffung der Gelder zum Staatsbau der Eisenbahnen werde die Frage der Reichsstände von neuem in Anregung bringen. Es wird jetzt in den obersten hiesigen Kreisen behauptet: eine englische Gesellschaft habe im Cabinette des Königs eine Eingabe gemacht, worin dieselbe der Regierung ein Capital von 30 Mill. Thaler anbietet, um die Eisenbahnen zu Tage zu fördern, unter dem Beifügen jedoch, diese Eisenbahnen durch die bewußte englische Capitalistengesellschaft erbauen zu lassen. Daß ein solcher englischer Antrag im Cabinet des Königs gemacht worden, ist authentisch und allen Ministern, auch dem Finanzminister Flottwell, bekannt. Ob das Anerbieten annehmbar und ob die angeführte Chiffre von 30 Mill. Thaler richtig, darüber fehlen bis jetzt nähere Angaben.

Aus Breslau, 19. März, schreibt man der „Weser-Ztg.": In meinem gestrigen Schreiben berichtete ich, daß der Fabrikbesitzer Schlöffel in seinem hiesigen Locale in Verwahrsam gehalten werde, nachdem sämmtliche Schriften desselben in Beschlag genommen worden waren. Heute kann ich noch hinzufügen, daß eine gleiche Haussuchung und Confiscation von Schriften auch in dessen Etablissement zu Eichberg (im Riesengebirge) vorgenommen worden, wozu noch kommt, daß Hr. Schlöffel am 14., Morgens um 7 Uhr, von seinem Zimmer abgeholt wurde, um in festeren Gewahrsam gebracht zu werden. Diese Vorfälle hatten bei der hiesigen Bürgerschaft ernste Besorgnisse und mitunter auch Mißstimmung erzeugt. Diese Stimmung der Bürger kam in einer außerordentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten vom 17. d. M. (also vorgestern) zur Sprache und man stellte den Antrag: eine Deputation an Se. Exc. den Oberpräsidenten zu senden, welche denselben von dieser Stimmung benachrichtigen und zugleich die Besorgnisse aussprechen sollte, welche diese plötzlichen Verhaftungen und Haussuchungen auf administrativem Wege bei der Bürgerschaft erregt hatten. Obgleich entgegnet wurde, daß man erst abwarten solle, bis noch mehr Facta und ein gerichtlicher Actus vorlägen, genehmigte dennoch die ganze Versammlung (bis auf nur 4 Stimmen), daß die Vorsteherschaft der Stadtverordneten, bestehend aus den HH. Siebig und Linderer, in Begleitung zweier anderer Stadtverordneten, HH. Lockstädt und Litsche, sich sofort zu Sr. Ex. dem Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Merckel zum gedachten Zweck begeben solle. Dieß geschah. Nachdem die Deputation auseinandergesetzt, daß man es für Pflicht gehalten, die Regierung von dieser Stimmung und den Besorgnissen der Bürgerschaft in Kenntniß zu setzen, damit man ihnen (den Stadtverordneten) bei etwaigen Vorkommnissen nicht den Vorwurf mache, sie seien als Vertreter der Stadt mit deren Gesinnung unbekannt, entgegnete Se. Excellenz, daß es ihm sehr leid thue, wenn man so wenig Vertrauen in die Maßregeln der Regierung setze. Auf die freimüthige Bemerkung: daß, wenn auch die Stadtverordneten das vollkommenste Vertrauen zur Regierung hätten, sie doch nur einen

sehr kleinen Theil der Bürgerschaft Breslau's ausmachten, und gewiß würde auch diese Mißstimmung über die plötzliche Verhaftung und Haussuchung, welche einen so reichen und angesehenen Burger betroffen, sich wiederum allmälig legen, erklärte sich der Herr Oberpräsident bereitwillig, ihnen Aufschlüsse, so weit er es vermöge, zu geben, wenn dieß zur Beruhigung der Mitbürger beitragen könne. Man sei nemlich in unserm Riesengebirge einer Verbindung auf die Spur gekommen, welche sich durch das ganze Gebirge bis in das Glätzische und längst der Sudeten bis nach Deutschland hinein erstreckte, und welche zum Zweck haben soll, eine Constitution gewaltsam einzuführen. Man wolle sogar Schweidnitz (eine doch ziemlich stark befestigte Stadt am Fuße des Riesengebirges) überrumpeln. Es seien bereits 12 Individuen im Gebirge verhaftet worden, zwei derselben hätten Herrn Schlöffel als Mitglied der Verbindung denuncirt. — Die Deputation dankte dem Herrn Oberpräsidenten für das geschenkte Vertrauen und begab sich in die harrende Versammlung, um ihr das Nöthige zur Beruhigung der Gemüther mitzutheilen.

Breslau, 19. März. Die „Schlesische Zeitung" zeigt an, daß der Fabrikbesitzer Schlöffel aus der über ihn verfügten polizeilichen Haft entlassen sey; ob damit die Zurucknahme der Anklage verbunden ist oder nicht, konnte mit Gewißheit noch nicht angegeben werden.

Frankfurt a. M., 23. März. Während der Rhein — wenigstens, so viel man weiß, der ganze Ober- und Mittelrhein — sich bereits von seiner Eisdecke befreit hat und die kölnischen Dampfschiffe schon morgen die tägliche Fahrt zwischen Mainz und Mannheim wieder beginnen, steht die Eisdecke des Mains, die allerdings an manchen Stellen bis auf den Grund geht, noch fest, und die Sperrung des Mains brachte unserer Ostermesse großen Nachtheil. Nachdem wir aber gestern Morgen 10° Kälte hatten, ist heute Regenwetter eingetreten, das uns aber noch nicht die Gewißheit des herangekommenen Frühlings giebt.

Dresden, 28. März. Endlich hat uns der Winter verlassen. Der Eisgang der Elbe ist seit heute Morgens im vollen Zuge, der Wasserstand aber bis diesen Augenblick noch sehr mäßig, was um so mehr furchten läßt, daß sich unterhalb Dresdens und namentlich jenseits Riesa Eisschütze bilden möchten.

Oesterreich.

Wien, 20. März. Heute als dem Gründonnerstage haben JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin die feierliche Ceremonie der Fußwaschung an 12 armen alten Männern und dergleichen Anzahl Weiber wieder in Person verrichtet. Der älteste der hierzu aufgenommenen Männer zählte 111, der mindest alte 84 Jahre, alle 12 Männer zusammen 1073 Jahre; das älteste Weib hatte 94, das mindest alte 85 Jahre, alle 12 zusammen 1018 Jahre.

Griechenland.

Athen, 10. März. Die ausgestreuten Gerüchte von Unruhen, welche am Schlusse unsers Carnevals statthaben sollten, haben sich gottlob nicht bestätigt. Heute, am ersten Tage der griechischen Fasten, pflegt sich die Bevölkerung der Hauptstadt am Jupiters Tempel mit Kräutergenuß und Bestattung des Faschings zu erlustigen. Im vorigen Jahre suchte man diesem Volksfeste einen militärischen Anstrich zu geben als Demonstration des Einflusses der Soldateska und der entente cordiale unter sämmtlichen Waffengattungen. In diesem Jahre war die Theilnahme äußerst gering. Militärposten umzingelten das Haus des Premiers Kolettis, welches unmittelbar an die Säulen Jupiters grenzt, die verschiedenen Hügel und hervortretenden Punkte der Nachbarschaft sind von Militärpiquets besetzt, verkleidete Aufseher durchzogen die spärlichen Gruppen, die sich trotz der angedrohten Excommunication doch auf einem Gerstenfelde placirt, aber den Rücken sich wohlweislich gesichert hatten. So ist denn auch dieses Volksfest, ein treues Conterfei neugriechischen Wesens, am Grabesrande angelangt. — Der Hauptmann Mauromichalis und Oberlieutenant Saparis wurden von Navarin nach Nauplia unter polizeiliche Aufsicht gebracht. Das Feuer glüht unter der Asche; selbst der erste Frühlingswind kann es anfachen, meinen die Einen, aber die Andern sagen: Laßt es knistern; es ist nur Rauch.

Aegypten.

Alexandrien, 6. März. Der Vice-König befindet sich gegenwärtig in Siut in Ober-Aegypten, von wo er binnen kurzem nach Kahira zurückkehren wird. Der Direktor der britischen Quarantaine, Herr Russell, ist hier eingetroffen, um Beobachtungen über die Pest anzustellen, von welcher aber glücklicherweise jetzt in ganz Aegypten keine Spur vorhanden ist.

Die britische Regierung scheint ihre definitive Zustimmung in Betreff des Transits-Vertrages zwischen dem Pascha und Herrn Burne noch nicht gegeben zu haben. Die beabsichtigte regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen hier und Konstantinopel mittelst ägyptischer Schiffe ist noch nicht in Wirksamkeit und dürfte wohl noch hinausgeschoben werden. Um so erfreulicher ist die Nachricht, daß wir bald in direkter Verbindung mit Europa mittelst der Dampfböte des österreichischen Lloyd sein werden, das sich mit Recht ein großes Zutrauen in der ganzen Levante erworben hat.

Am 21. v. M. brachte ein türkisches Dampfboot 1000 Soldaten, die sich nach Mekka begeben werden. Dasselbe Dampfboot ist wieder abgegangen, um noch weitere Truppen zu holen.

Mexiko.

Mexiko, 4. Febr. Der Ex-Präsident Santana sitzt noch auf dem Schlosse Perote gefangen und hat von dort an den Kongreß einen Brief geschrieben, worin er demüthigst um Leben und Pardon bittet. Er sucht alle Schuld von sich ab auf seine Minister und Generale zu wälzen und geht selbst so weit, zu behaupten, der letzte Angriff auf Puebla sei von den Anführern der Truppen auf eigene Faust unternommen worden. Man hat beschlossen, ihn blos wegen schlimmer Amtshandlungen in seiner vormaligen Eigenschaft als Präsident und

(Beilage.)

№ 25. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. März. 1845.

Ober-Befehlshaber zu prozessiren, und nicht als Staatsverräther, wie es anfangs die Volkswuth begehrt hatte. Diese mildere Stimmung scheint von den beiden Kammern des Kongresses auszugehen. Santana hatte am 13. Januar von seinem Lager bei Puebla aus an den Präsidenten General Herrera geschrieben und um Pässe für Haroy Tamariz und die Generale Corzar und Mendoza, die vormals zu seiner Suite gehörten, gebeten. Jetzt bittet er auch um Pässe für sich selbst, um, wie er schreibt, „sich auswärts eine Heimat für den Rest seiner Tage zu suchen". „Ohne Zweifel", fügt er bei, „werden die erhabenen Kammern die Rechte eines Bürgers achten, der seinem Vaterlande gute Dienste geleistet und sein Blut für dasselbe vergossen hat, und sie werden meine Einschiffung so wenig hindern wollen, als ich vormals die Abreise derer hinderte, welche gleich mir das Unglück hatten, den Oberbefehl in der Republik zu führen."

Alle Offiziere, welche noch seit der Ernennung Herrera's zum Präsidenten unter Santana gedient, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alles bewegliche Gut, das sich in Santana's Landsitz Manga de Clavo vorfand, ist von den Behörden von Veracruz in Beschlag genommen und nach dieser Stadt gebracht worden um da öffentlich verkauft zu werden.

Die Stadt Mexiko ist ruhig, und Alles bewegt sich wieder im gewöhnlichen Gleise. Am 13. v. M. wurde die Aufhebung des Belagerungszustandes der Hauptstadt durch Kanonensalven verkündigt. Nun der Kampf mit Santana vorüber ist, wendet die Regierung ihre Aufmerksamkeit den Indianer-Einfällen im Norden zu. Durango wimmelt von Indianern; in Haufen von mehreren Hunderten durchziehen sie das Land, rauben, morden, Weiber und Kinder als Gefangene fortschleppend. Jetzt soll eine beträchtliche Truppenmacht gegen diese Wilden zusammengezogen werden.

Der neue Kriegs-Minister Garcia Conde hat energische Reformen in seinem Geschäftsbereich eingeleitet. Der Anblick der Armee, die gegen Santana auszog, wird von einem englischen Augenzeugen folgendermaßen geschildert: Ein Theil hatte Uniformen; einige Regimenter schienen gut exerzirt und hatten sogar erträgliche Feldmusik; die große Mehrzahl aber war im kläglichsten Zustand. Viele Offiziere, die gravitätisch vor ihren Compagnien herschritten, hatten nichts an als ein Hemd und Pantalons. Den wunderlichsten Anblick aber gewährten die indianischen Scharfschützen, welche man erst in den Vorstädten von Mexiko aus ihrem primitiven Zustand in Hemden, Pantalons und Mützen gesteckt. Die ungewohnte Kleidung war ihnen offenbar sehr unbequem. Viele von ihnen waren fast so schwarz wie Neger und Alle mehr oder weniger von dunkler Farbe. Alle trugen Sandalen anstatt der Schuhe. Eine Abtheilung war von einem sehr gefährlichen Stamme; das Mordgewerbe stand ihnen auf dem Gesicht geschrieben.

China.

Macao, 1. Nov. Zu dem Abschluß des Handels-Vertrages zwischen China und Frankreich hatte Ki-Jing, der Kaiserl. Commissair, sich bewegen lassen, mit dem französischen Admiral auf dessen Dampf-Korvette „Archimedes" von hier nach Whampoa zurückzufahren. Unterwegs betrachtete derselbe mit großem Staunen das Arbeiten der Räder des Dampfschiffes und ließ sich dadurch zu einem der Macht der Franzosen huldigenden Distichon begeistern. Vor Tisch hatten die Chinesen einige Neugier gezeigt, mit dem Mechanismus der französischen Batterieen bekannt zu werden, und man hatte daraus geschlossen, sie würden am Exerziren der Artilleristen Gefallen finden. Als man ihnen aber eröffnete, es solle damit angefangen werden, fanden sie meist Alle Ausflüchte, um nicht dabei zugegen zu sein. Der Schatzmeister Huang erklärte, er sei nicht Militair und trage kein Verlangen, zuzusehen; Pan-se-Tscheng zog vor, Mittagsruhe zu halten; der Akademiker Tschao nahm Papiere aus seinem Portefeuille und setzte sich nieder, sie zu durchlaufen; Ki-Jing allein ließ es sich behagen, eine Kanone laden zu sehen und selbst abzuschießen. Die Auslegungen aber, die man ihm zu geben sich beeiferte, ließen ihn kalt und gleichgültig. Die Chinesen schienen überhaupt eine entschiedene Abneigung oder Verachtung gegen Alles zu unterhalten, was sich auf Waffen und überhaupt auf Kriegführung bezieht. Diese Gesinnung ist nicht auf einzelne Klassen beschränkt: man findet sie bei dem ganzen Volke. Als sich dieser Tage einige Franzosen zu Canton in einem reich versehenen Magazin befanden und dort sehr namhafte Einkäufe machten, fragten sie den Kaufmann, ob man nicht auch Waffen bei ihm haben könne. „Waffen?" sagte er in seinem gebrochenen Englisch, „Waffen? Wozu bedürfen denn ehrliche und rechtliche Leute der Waffen?" An der Stelle, wo die Europäer den Degen tragen, hat der friedliebende Chinese, und wäre er Feldherr oder Präsident des Kriegsraths, den unschuldigen Fächer. Der Gedanke an Krieg weckt in ihm keine andere Idee, als die von namenloser Unordnung, Entkettung aller niedrigen und schmachvollen Leidenschaften und einer beklagenswerthen, gewaltsamen und blutgierigen Charakteren geöffneten Laufbahn. Inzwischen war unter all den Bemühungen, Ki-Jing und seine Begleiter an Bord der Korvette angenehm zu unterhalten, die zur Unterzeichnung des Vertrags bestimmte Stunde gekommen. In dem engen Salon des Kommandanten war ein runder Tisch mit grünem Teppich zurechtgestellt. Lagrenee, Cecille, Ferrieres-Levayer und Callery nahmen Platz zur Linken (was in China der Ehrenplatz ist), Ki-Jing, Huang, Pan-se-Tscheng und Tschao setzten sich zur Rechten; den übrigen Raum füllten Attachés der Mission und Marine-Offiziere. Vier Abschriften der

Urkunde des Traktats wurden auf den Tisch gelegt; man machte sich ohne Verzug ans Unterzeichnen. Obschon man über alle Formalitäten im voraus einig geworden war, erheischte die Operation doch eine geraume Zeit, indem von beiden Seiten sechzehn Signaturen erforderlich waren; eben so oft wurden die Dokumente auch besiegelt.

Miscellen.

Socialismus in Frankreich. Nachdem kürzlich Herr v. Lamartine gegen Fourierismus und Kommunismus aufgetreten, ist ihm nun auch George Sand gefolgt, die in ihrem neuesten Roman, dem „Müller von Angibault", gegen das Systemmachen in der Gesellschaftsreform auftritt. George Sand, die schon von so mancher früheren Verirrung zurückgekommen, deren spätere Werke eben so viele Protestationen gegen ihre frühere Auffassung des ehelichen Lebens, so wie gegen die Darstellung des göttlichen Geistes auf Erden in ihren älteren Werken, waren, scheint diesen Meunier d'Angibault zur Widerlegung der Mißverständnisse geschrieben zu haben, die ihr „Compagnon du Tour de France" erregte. Allmälig kömmt man auch in Frankreich davon zurück, daß eine sociale Reform sich nach irgend einer Theorie, trage diese nun den Namen des tiefsinnigen Grafen St. Simon oder des ehrlichen Handlungsdiener Fourier an der Stirn, bewirken lasse. Arbeiter-Kolonieen anzulegen, wie den Ostwald bei Straßburg, oder Vereinigungen, besonders der Handwerker, zu gegenseitigem Beistand in Krankheiten, Noth und Alter zu gründen, Beides allerdings mit Unterstützung des Staats oder der Kommunen, das ist jetzt der erreichbare Zweck, den die praktischen Köpfe vor Augen haben.

Hr. R... — so lesen wir in französischen Blättern — las neulich in einem langweiligen Journal einen neuen Roman, der in dem Feuilleton dieser Nummer begann, als er nach kurzem Lesen ohnmächtig in die Arme seiner Familie sank. Ein schneller Aderlaß rief ihn in's Leben zurück, und als der Arzt ihn fragte, welche Veranlassung eine so gefährliche Krisis habe herbeiführen können, erzählte ihm der Patient folgendes: Vor einigen Tagen komme ich gegen 11 Uhr Nachts aus dem Odeon zurück; an der Ecke einer einsamen Straße hält mich ein maskirter Mensch an, der mir ein Pistol auf die Brust setzt. Ich greife nach Uhr und Börse, um sie ihm zu geben. Aber der Unbekannte weist sie zurück. „Dessen bedarf ich nicht", sagte er, „ich will Ihr Leben." „Aber, mein Herr! ich bin Familienvater, schonen Sie mich." „Ich sage Ihnen, ich brauche Ihr Leben oder ich erschieße Sie. Kommen Sie und erzählen Sie mir die Geschichte Ihres Lebens." Diese Worte ließen mich wieder aufathmen. Mein Unbekannter faßte mich beim Arm und zog mich an einen einsamen Platz. Hier forderte er mich auf, die Erzählung meiner Erlebnisse zu beginnen, und drohte mir, bei dem geringsten Fluchtversuche Gebrauch von seiner Waffe zu machen. So habe ich ihm denn, lieber Doctor! die ganze Nacht hindurch alles, was ich erlebte, erzählt, und da meine Jugendjahre etwas stürmisch waren, so schien mein Unbekannter sehr entzückt zu sein. Und nun sehen Sie, Doctor! wie dieser Mensch mein Vertrauen gemißbraucht hat; hier lesen Sie! Mit diesen Worten zeigte Hr. R... dem Arzte das Feuilleton, an dessen Schluß stand: „Die Abenteuer des Hr. R... werden bei dem Herausgeber, Hipp. Souverain, erscheinen, 2 Bände in 8. Preis 15 Francs."

Alphonse Karr erzählt in den Wespen: „In allen Quartieren der Stadt Paris begegnet man dem Mißbrauch der Kinder. Ich will nur die Straße Vivienne anführen, weil ich gestern Abend durch dieselbe gekommen bin und zum zehnten Male das nämliche Schauspiel gesehen habe. Man nimmt ein kleines Mädchen von sechs bis acht Jahren, — setzt es halbnackt — Abends bei bitterer Kälte, — zusammengekauert hinter einen Eckstein auf den Boden, — legt ihm zwei Bündchen Zündhölzer oder Zahnstocher auf den Schooß; — der Vater oder die Mutter stehen in einiger Entfernung auf der Lauer; — die Vorübergehenden sehen das unglückliche Geschöpf eingeschlafen oder vielmehr vom Frost erstarrt, — die kleinen zarten Glieder des Armen blau angelaufen, — sie fühlen sich vom Mitleid ergriffen und werfen ihm ein Geldstück in den Schooß; — wer kein Geld hat, gibt der armen Seele ein Halstuch, einen Shwal — oder gar seine Schuhe, — kurz man weiß die Menschlichkeit der Vorübergehenden, — selbst die der unteren Schichten, — zu erzwingen. — Das ist ein Kindesmord der rohesten Art, — und der Staat, welcher dergleichen duldet, — macht sich zum Mitschuldigen eines entehrenden Verbrechens."

Endlich finden sich auch Leute, die mit dem harten Regiment, welches der Winter über die Frühlingstage dieses Jahres ausdehnt, zufrieden sind. Ein Pariser Blatt vom 21. März sagt ganz naiv: Die Damen gehen immer noch in Mänteln und Pelzstauchen spazieren; es schneit, und die Ehemänner wünschen sich Glück zu dem winterlichen Wetter, welches die unvermeidlichen schrecklichen Ausgaben für Echarpes, Sommerkleider und Strohhüte hinausschiebt.

Leipzig. Ankündigung einer Modistin. Die Unterzeichnete, eine Modistin, welche mit der Zeit geht und sich Allem anschließt, was Epoche macht, hat „Pariser Geheimniß-Schleier", „Ewige Juden-Häubchen" und „Eugen Sue-Federn" für die nächste Leipziger Ostermesse angefertigt. Sie wird mit einem großen Lager daselbst eintreffen und hofft alle Erwartungen, selbst zu den billigsten Preisen, zu entsprechen.

Charlotte Weger, aus Berlin.

Bosco hat während seines Aufenthaltes in Egypten ungeheure Sensation gemacht. In Kairo und

Alexandrien glaubte man von ihm, er könne Todte erwecken. Das Gerücht entstand durch ein Kunststück, das er vor Mehmed Ali producirte. Er tödtete ihm nämlich einen grauen Papagei durch einen Schuß, worüber der alte Vicekönig schier in Verzweiflung gekommen ist. Allein Bosco schoß noch ein Mal und sogleich hüpfte der Vogel fröhlich im Bauer umher; nun sollte Bosco auch einen Neger erschießen und wieder lebendig machen, allein der Zauberer entschuldigte sich, daß er über Neger keine Macht habe, da diese Kinder des Teufels wären. Die Egyptier glaubten es und das Kunststück unterblieb.

Dorpat. Der Vicosche Komet ist nunmehr an 6 Abenden auf der hiesigen Sternwarte beobachtet worden und stand zuletzt (5. Apr. n. St.) nahe am Aequator im Sternbilde des Einhorns. Sollte die eingetretene Trübheit nicht sehr bald weichen so ist diese Beobachtung für Dorpat die letzte. Seine Helligkeit hatte bis dahin zugenommen und am letzten Abend, wo er schon eine Stunde nach Sonnenuntergang gesehen ward, stand der hellste Punkt nicht mehr in der Mitte des Nebels, was als erster Anfang einer Schweifbildung betrachtet werden kann. Erst nach genauerer Bestimmung der verglichenen Sterne (zu Ende dieses oder Anfang des künftigen Jahres) wird die Bahn genauer berechnet werden können. Mädler.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Ministerials Franz Schaaffe Tochter Concordia Alexandra Therese.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Privatdocent, an der hiesigen Kaiserl. Universität, Dr. Ludwig Adolph Strumpel, mit Sophie Marie Charlotte Bielenstein.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Friedrike Auguste Zinoffsky, Tochter des verstorbenen Glasermeisters Friedrich Zinoffsky, alt 4 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Christian Adolph Schubert, den Herrn cand. oecon. Heinrich Byczkowsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Theodor Wroblewsky und den stud. med. Julius Kleinenberg — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat den 21. März 1845. 2

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche den Bau einer Waschküche und Brodbäckerei für das Invaliden-Commando auf dem dazu bestimmten Platze unterhalb des Lazarethgebäudes an der Schmiedestraße zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretog-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag ist vorher in der Raths-Kanzlei zu inspiciren. 2

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze mit Einschluß der Umgebung des Rathhauses und der beiden über den Embach führenden Brücken für das nächstfolgende Jahr, vom April d. J. ab, zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die im Laufe des Sommers dieses Jahres zu bewerkstelligende Pflasterung des ungepflasterten Theils der Salzstraße nach Quadratfaden zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg so wie dem, alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags fernere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 19. März 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse weiland Herrn Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörige, in der Stadt befindliche Mobiliar, vom 2. April ab c., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale dieser Behörde auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden soll.

Dorpat am 22. März 1845. 2

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Titulairrath W. E. Gerich, loco Secretarii.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Concert-Anzeige.

Einem hohen Adel und resp. Publico wird hiemit angezeigt, dass, Donnerstag am 29. März, unter Mitwirkung des durch seine Leistungen rühmlichst bekannten Künstlers Hrn. A. Doppler, im grossen Hörsaale der Universität, ein Concert zum Besten einer in Dürftigkeit schmachtenden Familie gegeben werden soll.

Bekanntmachungen.

Zwei Güter im Werroschen Kreise, drei Werst von einander gelegen, zusammen $2\frac{1}{8}$ Haaken groß, sind zusammen oder einzeln zu verkaufen. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ich bin Willens meine Häuser im 2. Stadttheil in der Lodjenstraße, und im 3. Stadttheil in der Rosenstraße belegen aus freier Hand zu verkaufen; auch stehen bei mir eine kleine neue viersitzige Fensterkalesche und eine neue verdeckte moskowsche Droschke zum Verkauf. 3

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

In Modlin wird für ein anständiges Haus ein Privatlehrer gewünscht, der außer den Schulwissenschaften besonders im Französischen bewandert sein müßte. Das Nähere in der Schünmann'schen Buchdruckerei. 2

Zu verkaufen.

Eine kleine Parthie gut keimender rother Kleesaat ist zu haben bei

J. J. Gerlach, 1*

im Hause der Frau Wittwe Giese.

Vorzüglich gute Zündhölzchen verkauft zu St. Petersburger Fabrikpreisen C. A. Berg. 2

Auf dem Gute Asikas sind Tann- und Grähnen-Bretter aller Gattung so wie auch Planken zu Brandweingeschirren und zum Mühlenbedarf, desgleichen Theer zu billigem Preise zu verkaufen. Das Nähere bei der dasigen Gutsverwaltung. 3

Auf dem Gute Friedrichshof im Odenpäschen Kirchspiel werden Pferde und Rindvieh verkauft. 2**

Auf dem Gute Alt-Köllitz werden Bretter verkauft. Hierauf Reflectirende belieben sich an die dasige Verwaltung zu wenden. 1

Zu vermiethen.

Auf dem Lande, etwa 12 Werst von Werro ist eine kleine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nachweisung giebt der Herr Ordnungsgerichts-Archivar L. Schulz in Werro. 1

Abreisende.

Madame Caroline Anderson wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Karl Gley und Julius Detenhoff verlassen binnen acht Tagen Dorpat. 2

Ferdinand Paschen, Stuhlmachergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 2

Heinrich Berner, Müllergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 2

Neubert, Müllermeister aus Ullila, verläßt den Dörptschen Kreis. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 26.

Freitag 30. März 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Italien — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika — Algier. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchste Verleihung. In dem Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 17. März wird Folgendes kund gethan:

„Wir verleihen, als Zeichen Unseres besonderen Wohlwollens, dem Präsidenten des Reichsrathes und des Minister Comitées, Unserem General-Adjutanten, dem Fürsten Waßiltschikow, hiemit Allergnädigst, auf Grundlage der Verordnungen über Majorate (Beilage zum Art. 913 der Fortsetzung des IX Bandes des Gesetz-Codex, Ausgabe vom J. 1842), als Majorat von den zu dieser Bestimmung angekauften, im Kr. Roßienna des Gouvernements Kowno belegenen, gräflich Subowschen Besitzungen folgende acht Güter: Tauroggen mit dem Flecken Tauroggen, Kangolowo, Walerianowo, Poshernsha, Subowtschischna, Woidylino, Alexandrowo und Poßwento mit allen dazu gehörigen Dependenzien, Ländereien, Nutzungen und auf den Gütern ansäßigen Bauern, letztere jedoch nicht als Leibeigene, sondern als Gehorchs-Bauern.

Dem zu Folge befehlen Wir: 1) Dieses dem General-Adjutanten, Fürsten Waßiltschikow verliehene Majorat auf Verfügung des Ministers der Reichs-Domainen im Laufe dieses Jahres zu lustriren, wie solches der 4te Punct der angezogenen Beilage zum Artikel 913 vorschreibt, und nach beendigter Lustration dasselbe dem nunmehrigen Besitzer vom ersten Wirthschafts-Termine, d. h. im April 1846 zu übergeben. 2) Dem Besitzer die vollen Einkünfte des Gutes zu gewähren, soll dasselbe von allen Schulden an die Credit-Anstalten befreit werden, worüber Wir einen besonderen Befehl an den Minister der Reichs-Domainen erlassen werden. Der dirigirende Senat wird nicht ermangeln, zur Erfüllung dieses Unseres Befehles die erforderlichen Anordnungen zu treffen."

St. Petersburg, 26. März. Hr. Middendorf, der durch seine wunderbaren Schicksale bekannte Reisende, ist von seiner Sibirischen Expedition, nach einer Abwesenheit von zwei Jahren und einigen Monaten, wohlbehalten hieher zurückgekehrt. Am vergangenen Sonnabend hatte der Hr. Akademiker von Baer einen Verein wissenschaftlicher Notabilitäten der Residenz zu Ehren des aus kimerischer Nacht Heimgekehrten bei sich versammelt, der den mündlichen Ergänzungen zu den „Erlebnissen und Ergebnissen" mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte. Mit Ungeduld sieht die gelehrte Welt einer weiteren Veröffentlichung der Resultate dieser Reise entgegen.

Odessa, 9. März. S. M. der Kaiser haben, im Interesse des Handels und der Civilisation auf der Asiatischen Küste des Schwarzen Meeres, Allerhöchst befohlen, in Anapa und Noworoßijßk zwei Jahrmärkte einzurichten, und zwar: in Anapa in der St. Thomaswoche und im Herbst vom 18. bis 22. October; in Noworoßijßk im Frühling in der Woche nach der St. Thomaswoche und im Herst am 23. October. (St. Pet. Ztg.)

Dorpat. Se. Exc. der Herr Minister der Volks-Aufklärung hat den Oberarzt am Alexander-Cadetten-Corps in Brest-Litowski Dr. Samson v. Himmelstiern als ordentlichen Professor der Staatsarzneikunde bei der Dorpater Universität bestätigt. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. März. Heute brachte der Kriegsminister, Marschall Soult, zwei Gesetzvorschläge in die Deputirtenkammer: einen zur Bewilligung von 17 Mill. Fr. zur Anschaffung des Materials für die Festungswerke um Paris her und einen zur Gewährung eines Credits von 18 Mill. Fr. für den Ausbau mehrerer festen Plätze im Innern des Königreichs.

In der Darlegung der Motive zu dem Gesetzvorschlag, die Anschaffung des Artilleriematerials für die Fortificationen von Paris betreffend, nimmt Soult an, der Feind, wenn er die Festungswerke der Hauptstadt angreifen wolle, müsse wenigstens 300 Feuerschlünde haben; es handele sich nur darum, ihm (im Voraus) eine größere Zahl entgegenzustellen. Es sollen auch zwanzig Feldbat-

terien, zur Vertheidigung der Forts und vornehmlich zu Ausfällen dienlich, angeschafft werden.

Paris, 27. März. Der Kriegsminister Marschall Soult soll gestern in der Commission, welche über die Supplementarcredite zu berichten hat, auf deren Bemerkung: „die Expedition gegen Kabylien, könne wohl noch aufgeschoben werden;“ geäußert haben, er sey es ganz zufrieden noch eine Zeit lang damit zu warten.

Es wird versichert, die Deputirtenkammer sei durchaus nicht geneigt, die 35 Mill. zu bewilligen, welche das Kabinet behufs der Festungswerke um Paris her gefordert hat. In diesem Fall müßte sich das Ministerium vom 29. October auflösen.

Es geht das Gerücht, der Herzog von Broglie habe sich entschlossen, falls es der König wünsche, an die Spitze eines neuen Cabinets zu treten; in diesem Fall würde er jedoch nur bis nach den nächsten allgemeinen Wahlen an der Gewalt bleiben.

Paris, 28. März. Die Vorlegung des Gesetz-Entwurfs, wodurch 17½ Millionen zur Ausrüstung der Befestigungen von Paris verlangt werden, hat, wie vorauszusehen war, den Eifer der Gegner der Befestigungen überhaupt aufs neue in Bewegung gesetzt, und besonders entwickeln die Radikalen, welche die Kanonen der Forts weit mehr gegen sich, als gegen irgend einen etwaigen auswärtigen Feind gerichtet glauben, eine große Thätigkeit. Eine Petition an die Deputirten-Kammer, worin diese um Zurückweisung des vorgelegten Entwurfs angegangen wird, liegt an sieben verschiedenen Orten zur Unterzeichnung auf, und man sucht vorzugsweise die National-Gardisten zum Unterschreiben derselben zu gewinnen.

Man erzählt sich allerlei von einer vollständigen Aussöhnung und Allianz zwischen Guizot und Thiers. Am Charfreitage war kleiner intimer Cirkel bei der Fürstin v. Liewen; Hr. Thiers erschien und empfing die Lobeserhebungen der Auserwählten, die den kleinen Kreis der Furstin bilden, über sein neues Werk. Da erhob sich mit einem Male zu Aller Staunen Hr. Guizot, der seit Jahren Hrn. Thiers gegenüber sich mit kalter Zurückhaltung benommen hatte, ging auf Hrn. Thiers zu und machte ihm sein herzliches Compliment über sein Geschichtswerk. „Was mich vorzüglich darin erfreut hat — sagte der Minister am Schlusse — ist die Mäßigung mit der Sie an allen Stellen des Buches die Verhältnisse Frankreichs zu den fremden Mächten beurtheilen.“ „Ich habe diese Mäßigung nie verläugnet, — entgegnete Thiers — und wenn meine gezwungene Stellung als Parteimann mich in letzter Zeit zwang, die traurigen Consequenzen einer leidenschaftlichen und systematischen Opposition zu tragen, so that ich es doch nur mit Widerstreben.“ „Ich habe Sie auch stets zu sehr geachtet — replicirte Guizot, der gegen Gewohnheit warm wurde — Sie für zu geistreich gehalten, um Sie für den Unverstand und die Fehler der Opposition solidarisch mit verantwortlich zu machen.“ Die Fürstin Liewen, die diese Wendung des Gesprächs mit sichtlichem Vergnügen sah, näherte sich nun den beiden Sprechenden, legte ihre Hände in einander und sagte: „Ich dachte es ja immer, daß zwei Männer wie Sie, sich verständigen und vereinigen müßten. Nach den nächsten Wahlen hoffe ich Sie nun oft zusammen bei mir zu sehen.“ „Und diese Wahlen — sagte Thiers zu Guizot — werden nur Sie machen.“ „Um dann gemeinschaftlich mit Ihnen — schloß Guizot — für das Wohl Frankreichs zu arbeiten und das Zutrauen des Königs und des Landes zu verdienen.“ So erzählt die Démocratie Pacifique, und an dieses Geschwätz knüpft man Gerüchte von einer Ministerial-Combination.

Ein schönes, von der französischen Deputirten-Kammer den Ver. Staaten zugesandtes Geschenk, welches in einer werthvollen Büchersammlung bestand, ist, wie man mit Erstaunen und Indignation vernommen hat, dort am 16. Febr. öffentlich versteigert worden, um den Eingangszoll zu decken, für dessen Erlegung Niemand Sorge trug. Es befanden sich unter den Büchern mehrere Prachtwerke und unter andern ein aus der Königl. Druckerei herrührendes Exemplar in 20 Bänden, Recueil des Historiens des Gaules et de la France. Erst nach dem Verkaufe hat man eingesehen, welche unverzeihliche Fehler gemacht wurden.

England.

London, 22. März. Vor einigen Tagen überreichte die londoner Gesellschaft zur Bekehrung der Juden dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Aberdeen, eine Bittschrift, worin derselbe ersucht wird, dem britischen Gesandten zu Konstantinopel Instructionen zu ertheilen, um von der Pforte einen Ferman zur Vollendung einer protestantischen von der Gesellschaft auf dem Berge Zion in Jerusalem angefangenen Kirche zu verlangen. Das Memorial war vom Erzbischof von Canterbury, dem Bischof von London und anderen Würdenträgern der Kirche und über 15,000 Laien unterzeichnet. Lord Aberdeen giebt Hoffnung, daß der Ferman bald erfolgen werde, und versprach auch, sich dahin zu verwenden, daß der protestantische Bischof in Jerusalem von der Pforte anerkannt würde.

Die Portlandvase ist durch den Künstler Hrn. Doubleday vollständig wiederhergestellt und zur Ansicht des Publikums ausgestellt. Sie trägt keine Spur ihrer Zerstörung.

Die Mißstimmung des Publikums gegen die Behandlung der Wagenzüge dritter Klasse auf den Eisenbahnen hat sich dieser Tage noch dadurch gesteigert, daß ein Mann auf einem solchen offenen Wagen zwischen Bristol und Bath erfroren ist. Bei der Todtenschau fügte die Jury ihrem Verdikt eine Aufforderung an die Eisenbahn-Gesellschaft hinzu, den Waggons zweiter und dritter Klasse eine andere Einrichtung zu geben.

London, 26. März. Vorgestern gab der Lord Mayor im Mansionhouse den Aldermen und den Vorstehern des City-Comité's das übliche Oster-

Bankett, zu welchem auch die Minister und das diplomatische Corps geladen waren. Die Festlichkeit erhielt eine besondere Bedeutung durch die Dank-Rede des preußischen Gesandten Herrn Bunsen, der im Namen des diplomatischen Corps auf den demselben vom Lord-Mayor ausgebrachten Toast antwortete. Herr Bunsen glaubte zuvörderst seine und der anderen fremden Gesandten Freude über die herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft ausdrücken zu müssen, welche sie stets in der City von London fänden, — dieser Stadt, deren großer Reichthum und deren Wichtigkeit auf dem Handel basiren, dessen wesentliche Grundlage wiederum der dauernde Friede sei. Er fühle sich glücklich, fuhr er fort, hier erklären zu können, daß alle großen Mächte Europa's einig seien, diesen für die Wohlfahrt Aller so nothwendigen Frieden zu erhalten. Sie hätten alle ein gleiches Interesse dabei, und er möchte wohl wissen, wer wohl einen Krieg beginnen könne, wenn die anderen großen Staaten Europa's zur Aufrechterhaltung und Sicherung des Friedens verbunden wären? (Beifall.) Lord Stanley sprach hierauf in Erwiederung des den Ministern ausgebrachten Toasts seine Uebereinstimmung mit den von Herrn Bunsen geäußerten Ansichten aus. Jene Länder, — meinte der englische Kolonial-Minister — welche den Krieg erfahren hätten, wüßten, daß Nichts für das durch ihn erzeugte Elend Ersatz gewähren könne, und die englische Regierung habe sich deshalb stets bemüht, solchem Elende vorzubeugen. Für das sicherste Mittel aber, ihre derartigen Bemühungen auch fernerhin mit Erfolg gekrönt zu sehen, erachte sie eine stets in vollkommen gerüstetem Zustand gehaltene Land- und Seemacht. Der Minister entschuldigte noch die Abwesenheit seiner Collegen, Sir R. Peel's, der die Feiertage auf seinem Landsitz Drayton Manor zubringt, und des Herzogs von Wellington, der seines vorgerückten Alters wegen solche Festlichkeiten meidet, und schloß, nachdem er auf die glückliche finanzielle Lage des Landes hingewiesen hatte, mit einem Toast für den Lord-Mayor. — Dem Gastmahl folgte hierauf ein glänzender Ball.

Das Dampfboot „Severn" brachte vorgestern Nachrichten aus Jamaika bis zum 13. Februar, von Hayti bis zum 25. Februar und von St. Thomas bis zum 1. März. Der Schaden, welchen der Brand auf Barbados angerichtet, wird 40—50,000 Pfd. geschätzt, welche größtentheils den reichsten Einwohnern zur Last fallen. Die Wahl einer Deportations-Insel für die westindischen Kolonieen war noch nicht entschieden; die Falklands-Inseln sind zu öde und zu unfruchtbar, Rattan, eine Insel an der Muskitoküste, würde dazu zweckmäßig sein, wenn sie nicht zu nahe wäre. Man wird sich deshalb wohl dazu entschließen müssen, die Verbrecher in den Kupferminen von Jamaika zu beschäftigen, was der Kolonie zugleich von großem Nutzen sein würde. Den 22. Februar legte der Gouverneur von Jamaika den Grund zu einem Gefangenhause. In seiner bei der Grundsteinlegung gehaltenen Rede sagte er, daß ein solcher Bau durch die unerwartete und bedauernswerthe Steigerung der Verbrechen gebieterisch geheischt werde. In Folge der günstigen Witterung und der zunehmenden Landeskultur erwartet man in diesem Jahre eine günstigere Aerndte, als seit langer Zeit der Fall war.

Aus Hampshire wird gemeldet, daß bei einem neulichen Diner zu Wickham, wo die Gesellschaft meistens aus Landwirthen bestand, der Toast auf Sir R. Peel damit beantwortet wurde, daß Alle ihre Gläser stehen ließen. Noch entschiedener gaben die Agrikulturisten ihre Mißstimmung gegen Peel bei einem Diner zu Botley kund, wo der Toast für ihn von den Pächtern mit Pfeifen, Zischen und Grunzen aufgenommen ward.

Spanien.

Madrid, 23. März. Die kirchlichen Feierlichkeiten der Charwoche wurden diesmal mit besonderem Glanze begangen, und namentlich verlieh der wiederauflebende Eifer der Geistlichkeit und der sichtbarer als je hervortretende religiöse Sinn der Königlichen Familie ihnen ein eigenthümliches Gepräge. In der eben so reich als geschmackvoll verzierten Kapelle des Königlichen Palastes sang am Mittwoch Nachmittag ein trefflicher Sänger-Chor Bußpsalmen, während die Königin, ihre Mutter und Schwester in einer besonderen Tribüne ihre Andacht verrichteten. Ihr gegenüber befand sich der Infant Don Francisco mit seiner Familie. Nachdem am Donnerstag Vormittag der Gottesdienst in der Schloß-Kapelle beendigt war, verrichtete die regierende Königin in der Säulenhalle des Palastes die Ceremonie der Fußwaschung an dreizehn armen Männern und zwölf Frauen, denen sie darauf die Speisen reichte. Das diplomatische Corps, viele Granden und andere eingeladene Personen wohnten in besonders zu diesem Behuf eingerichteten Tribünen dieser Feierlichkeit bei. Da ein eisiger Nordwind, dessen Folgen hier so leicht die festeste Gesundheit erschüttern, einen großen Theil der Bevölkerung in seine Wohnungen zurückscheuchte und ein mit Schlossen vermischter Regen sich ergoß, so vermuthete man, daß der feierliche Besuch der sieben dem Palaste zunächst belegenen Kirchen, den die Königliche Familie alljährlich an diesem Tage zu Fuß unternimmt, nicht stattfinden würde. Indessen waren die Truppen in den Straßen aufgestellt, und die junge Königin verließ den Palast um 3 Uhr, trotz der Bedenklichkeiten ihrer Aerzte, von ihrer Mutter und Schwester begleitet, unter herabströmenden Regen, zu Fuß. Der Patriarch von Indien ging ihr zur Seite, während einige Granden, Minister, Generale, höhere Beamte und die Palastdamen in Gala, der rauhesten Witterung Trotz bietend, ihr folgten. Der sich ergießende Regen zwang die regierende Königin, auf einige Minuten in einem reich verzierten, ihr nachgetragenen Tragsessel Schutz zu suchen, während die Königin Christine die ganze Wallfahrt zu Fuß zurücklegte. Alle Balkone waren mit neugierigen Zuschauern angefüllt. Als die Königliche Familie Abends im Palaste wieder anlangte,

verrichtete sie in der Kapelle die Ceremonie der Anbetung des Kreuzes. Bei dieser Veranlassung begnadigte die Königin 6 zum Tode verurtheilte Verbrecher.

Am Charfreitage wurde Haydn's unsterbliche Musik, „die sieben Worte des Erlösers", in Gegenwart der Königlichen Familie, von einem trefflichen Sänger-Chor in der Schloß-Kapelle vorgetragen. Nachmittags fand die das Leiden Christi darstellende Procession statt.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Das Interesse an den Landtagen fängt schon an zu flauen, wie man sich an der hiesigen Börse auszudrücken pflegt, und von einigen darunter ist gar keine Rede mehr in unsern Gesellschaften. Daß in den höheren Regionen übrigens an eine Verfassung nicht gedacht werde, will man auch daraus entnehmen, daß an der Weiterbildung und Entwickelung der Provinzialrechte emsiger als je gearbeitet wird.

Berlin, 22. März. Eine in vieler Beziehung merkwürdige Flugschrift ist die am heutigen Tage vom Professor Dr. L. v. Henning hier erschienene, welche den Titel führt: „Zur Verständigung über die preußische Verfassungsfrage, auf Veranlassung der vom Hrn. Dr. Jacobi in Königsberg darüber veröffentlichten Denkschrift." (Berlin, bei Wilhelm Besser.) — Die Ausführungen der Henning'schen Schrift, welche gegen Jacobi und zur Erörterung der preußischen Verfassungsfrage aufgestellt werden, sind hauptsächlich folgende: Die in der Verordnug vom 22. Mai 1815 enthaltene Bestimmung ist durch das Gesetz vom 5. Juni wegen Anordnung der Provinzialstände vollständig zur Ausführung und Verwirklichung gekommen; die Meinung, „daß durch das Gesetz vom 5. Juni 1823 nur den einzelnen Provinzen, nicht aber dem gesammten preußischen Reiche eine Vertretung gewährt worden sei," ist zu berichtigen durch den Landtagsabschied vom 9. Sept. 1840, worin durch des jetzt regierenden Königs Majestät den preußischen Ständen, mit Bezugnahme auf das Edict vom 22. Mai 1815, auf deren Bitte um Erweiterung der ständischen Verfassung, eröffnet worden, „daß der verewigte Monarch, in Erwägung der heiligen Pflichten seines von Gott ihm verliehenen königlichen Berufes, beschlossen habe, sein Wort zu erfüllen, indem er, von den herrschenden Begriffen sogenannter allgemeiner Volksvertretung um des wahren Heils seines ihm anvertrauten Volkes willen sich fern haltend, mit ganzem Ernst und aus innerster Ueberzeugung den naturgemäßen auf geschichtlicher Entwickelung beruhenden, und der deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlug; das Ergebniß seiner weisen Fürsorge sei die allen Theilen der Monarchie verliehene Provinzial- und kreisständische Verfassung; wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegt, daß in Beziehung auf die Ausführung der Verordnung vom 22. Mai für des Königs Majestät weder eine rechtliche noch eine moralische Verpflichtung besteht, so habe doch die politische Verfassung des preußischen Staates noch ihre ferneren Entwickelungen zu machen, und diese beruhen auf den im Jahre 1840 angeordneten ständischen Ausschüssen, die, um Reichsstände zu sein, nur noch der ausdrücklichen Anerkennung dieser Eigenschaft bedürften; die neuerdings verbreitet gewesenen Gerüchte von der „Einführung einer sogenannten preußischen Constitution" gehören nur dem flachen Liberalismus des Tages, der sich mit vom Auslande erborgten Staatsformen spreizen will, an; auch die Reichsstände, wenn sie eingerichtet und anerkannt sind, dürfen hier nur eine berathende und keine entscheidende Stimme haben, denn der preußische Staat beruht lediglich auf der Macht des monarchischen Princips; Deutschlands Unabhängigkeit vom Auslande — und dieß sind Hrn. v. Henning's eigene Worte (S. 16) — und Deutschlands inneres Gedeihen sind nur so lange für gesichert zu erachten, als Preußens Macht nicht durch zur Mitregierung berechtigte Reichsstände untergraben wird; es gibt einen entschiedenen Gegensatz zwischen romanischer und deutscher Freiheit, der verschiedene Bedürfnisse der politischen Organisation grundthümlich schafft; die consultative reichsständische Monarchie gliedert sich aristokratisch in den streng festgehaltenen Ständeunterschieden und durch sie den Maßstab für die politischen Rechte abgebende Bedeutung des Grundeigenthums. Die „consultative ständische Monarchie" bestimmt Hr. v. Henning zum Schlusse seiner Schrift als „diejenige Staatsform, welche die volle Macht der Krone mit der durch Schule der Zucht und des Gehorsams gereinigten und geläuterten individuellen Freiheit in sich vereinigt."

Leipzig, 21. März. Der lange und strenge Winter hat namentlich sehr ungünstig auf unsere Gebirgs-, d. i. Fabrikgegenden eingewirkt und die Klagen von da ertönen wieder sehr laut. Der Schnee, welcher so hoch liegt, daß er die Wegweiser verschüttet hat, verhindert fast alle Verbindung, und deshalb steigen die Lebensmittel immer mehr im Preise, zumal auch alle fließenden Gewässer so sehr ausgefroren sind, daß die meisten Mühlen still stehen. Bisher sind zwar in das Erzgebirge, von hier aus bedeutende Zufuhren von Dampfmehl gemacht worden, aber diese Zufuhren lassen jetzt nach und es ist deshalb, wenn sich die Witterung nicht bald ändert, noch größere Noth zu erwarten. Aber nicht nur die Lebensmittel sind knapp, es fehlt auch der Verdienst. In mehreren Orten ist eine große Anzahl Fabrikarbeiter, in Chemnitz allein gegen 200, ohne Arbeit, weil die Spinnereien in Folge des Wassermangels stillstehen. Auch ruhen die Stühle vieler Weber, weil es an dem nöthigen Kettengarn fehlt, von dem auch bei der nun so lange schon unterbrochenen Schiffahrt keines zu erhalten ist.

Aus Leipzig schreibt man vom 27. März: Die besprochene Kirchenversammlung, die zu Leipzig am 23. März — wie man bemerkte gerade 300 Jahre nach der Tridentischen Kirchenversammlung — mit 27 Deputirten eröffnet wurde, schloß nach fünf Sitzungen am 26. März (am Dienstage waren zwei gehalten worden). Von Geistlichen waren Anfangs nur einer da, Herr Kaplan Kerbler, als Depu-

tirter. — Herr Pfarrer Gersky erschien erst in der vierten Sitzung, und Herr Pfarrer Ronge zur Schlußsitzung. Von vielen Gemeinden waren mehrere Deputirte anwesend, und da die meisten thätige, dem Geschäftsleben angehörige Menschen sind, so kamen einige später, andere gingen früher ab; im Allgemeinen waren aber durchgängig 25 Deputirte anwesend. — Man entschied sich nach langer Debatte über verschiedene vorgeschlagene Namen, als: apostolisch-katholisch, christ-katholisch, allgemeinchristlich, frei-katholisch, deutsch-katholisch, für den Namen deutsch-katholisch; jedoch wurde den Schneidemühlern auch erlaubt, sich anders zu nennen. Von den Glaubensbekenntnissen, bekannten sich die meisten für das Breslauer, — für das Schneidemühler aber nur Elverfeld, und Berlin hatte sein eigenes. — Schneidemühl und Elverfeld wollten sich nicht von dem Boden des Glaubens an die Göttlichkeit und Heiligkeit der Offenbarung entfernen, — man kam daher überein, eine so allgemeine Form des Glaubensbekenntnisses aufzustellen, daß jede Partei ihre Satzung darin finden könne, und auch sollte dieses allgemeine Glaubensbekenntniß keine bindende Kraft haben. Man beschloß ferner, alle 5 Jahre eine solche Kirchenversammlung zu halten. Als die allgemeine Kirchenversammlung geschlossen wurde, hielten die Abgeordneten zum Abschiede noch ein brüderliches Mahl, ein Zweckessen, wobei mehrere Trinksprüche ausgebracht wurden, als von Robert Blum, dem Vorsitzer der Leipziger Gemeinde: „Allen Förderern des freien geistigen Lebens in Deutschland, besonders der deutschen Presse!“ — von Herrn Pfarrer Kerbler: „Auf die deutschen Frauen und Jungfrauen! — von Hrn. Dr. Northoff aus Hildesheim: „Auf die Presse der Stadt Hildesheim und den dortigen Censor!“

Frankfurt, a. M., 27. März. Die neuesten aus der Schweiz eingetroffenen Nachrichten bestätigen es, wenn sie anders gegründet sind, daß der Radikalismus in der Schweiz noch nicht zur Einsicht gekommen und bemüht ist, einen Standpunkt zu gewinnen, welcher die Mächte nöthigen wird, ernstere Maßregeln zu ergreifen. Noch hofft man aber, daß die von allen Mächten im gleichen Sinne gemachten friedlichen Vorstellungen von der Eidgenossenschaft nicht überhört werden und diese erkennen lassen, daß eine innere Angelegenheit der Schweiz nicht eine Anarchie herbeiführen darf, welche die gegenseitigen Verpflichtungen der europäischen Staaten als durchaus unzulässig erklären. Dabei haben namentlich die Nachbarstaaten die Rückwirkung eines anarchischen Zustandes der Schweiz zu besorgen und müssen deshalb um so mehr auf eine kräftige Weise einschreiten.

Frankfurt a. M., 29. März. Die Wassernoth unserer Stadt und Umgegend hat sehr zugenommen. Der Main hat einen Theil der Stadt und Sachsenhausen unter Wasser gesetzt, ist noch im Steigen begriffen und hat bereits die furchtbare Höhe von Einundzwanzig Fuß erreicht. Schreckliche Heimsuchung droht den Ufer-Orten, und noch schlimmer ergeht es den von der Nidda erreichten nahen Orten. Nach einem so langen Winter ist die Wassernoth um so mehr zu beklagen. Man spricht, daß sie auch bereits Menschenleben gekostet. Mainz, Offenbach und Hanau leiden auch mehr oder weniger, und die Chaussee von hier nach Hanau, so wie die Taunus-Eisenbahn, sind überfluthet. Die meisten Posten waren am späten Nachmittage noch nicht eingetroffen. Man ist auf die traurigsten Mittheilungen vorbereitet und namentlich aus Holland vom Rhein.

Aus Dresden vom 28. März wird gemeldet: „Gestern Abend um 7 Uhr ertönten die Signale der Kanonen, das Steigen des Wassers verkündend. Heute früh gegen 5 Uhr hob sich die Eisdecke, und um 7 Uhr brach sie völlig. Imposant und selten schön ist der Anblick der diesjährigen Eisfahrt wegen der großen Stärke des Eises und der Masse desselben, da die Elbe fast an allen Orten zugefroren war. Bis jetzt, 5 Uhr Nachmittags, ist das Wasser schon 7 Ellen über den gewöhnlichen Stand gestiegen und bei dem anhaltenden Regen noch größeres Anschwellen der Fluthen zu erwarten.“

Dresden, 30. März, Nachmitags 4 Uhr. Nachdem das Wasser der Elbe gestern mit jeder Stunde schon gewachsen, ist es heute bis zu der in diesem Jahrhundert noch nicht vorgekommenen Höhe von 9 Ellen 3 Zoll gestiegen, und es ist nicht nur fortwährend noch im Steigen, sondern auch das sogenannte böhmische (Moldau) Eis zurück, das, wenn es in diesem Augenblicke kommen sollte, unvermeidlich noch ein ferneres Wachsen herbeiführen würde.

Die Elbe führt eine unermeßliche Menge von Brenn- und Nutzhölzern in ihren Fluthen mit, so daß bedeutende Magazine an den Ufern ergriffen sein müssen; Sachverständige behaupten, daß wohl an 10,000 der größten Stämme bereits die Brücke passirt haben dürften. Auf derselben sind übrigens bedeutende Kommandos der Garnison, als auch alles disponible Polizeipersonal stationirt, um Ordnung zu erhalten und Unglück zu verhüten. Ein großer Theil der Altstadt wie der Neustadt steht bereits unter Wasser. Von der Hundsgasse an bis zum Freiberger Platz und der Viehweide, der Ostra-Allee, der Promenade, dem Zollhause, den Königlichen Ställen bis an das neue Schauspielhaus ist die Communication nur noch auf Kähnen zu bewirken, und selbst der Platz zwischen dem Schlosse, der katholischen Kirche und der Brücke ist nur noch an einzelnen Stellen zu Fuß zu passiren. Alle Souterrains dieser Gebäude sind bereits mit Wasser gefüllt, namentlich die sämmtlichen Versenkungen des Schauspielhauses und sogar die Kastellans-Wohnung desselben. In der Neustadt sind ebenfalls die Klostergasse und ein Theil der großen Meißnergasse vollständig unter Wasser gesetzt und die unteren Räume sämmtlich damit angefüllt.

In dem Stadttheil von der Hundsgasse nach der Viehweide und der Weiseritzbrücke haben sämmtliche Parterre-Wohnungen verlassen werden müssen, da die hier vorhandene ältere Bauart nur sehr niedere Parterres darbietet. Der Schade, den alles

dieses herbeiführen muß, dürfte ungeheuer sein, da besonders auch die niederen Elbgegenden heimgesucht sein werden und bereits eine große Menge von Haus- und Wirthschaftsgeräth, ja selbst ganze Wagen, die Brucke passirt haben.

Abends 5 Uhr. Noch immer ist das Wasser im Steigen; es steht jetzt 9 Ellen 5 Zoll und hat also die Höhe vom Jahre 1784, die größte im 18. Jahrhundert, bereits vollständig erreicht. Jetzt steht auch das Geheime Finanz-Kollegium und das Brühlsche Palais unter Wasser.

Dresden, 31. März. Vormittags 10 Uhr. Die Noth hat in dieser Nacht und heute früh den höchsten Grad erreicht, und dennoch steigt die Fluth mit jeder Minute. Die Wasserhöhe von 1784 ist nun bereits um 15 Zoll überstiegen, und da das Wasser durch die letzten Bogen der Brücke nicht mehr durchkam, so strömt es von allen Seiten in die Stadt. Bereits stehen die Rausche Gasse, das Palais-Gäßchen und ein Theil des Neumarkts im Wasser, auf der anderen Seite der Taschenberg, und die Höfe der Wohnung des Prinzen Johann gleichen weiten Seen, so wie alle Straßen links vom Brühlgraben, selbst der Freiberger Platz, überschwemmt sind.

2 Stunden später. Ob und wie dieser Brief ankommt, ist gar nicht abzusehen, denn nur erst vor wenigen Minuten ist der große Mittelbogen der Brücke geborsten, Kruzifix und die steinernen Schilderhäuser sind in die Elbe gestürzt, und die Schildwachen, so wie die Vorübergehenden, haben sich nur mit Mühe gerettet. Die Brücke ist sogleich gänzlich gesperrt worden, und starke Militair-Kommandos stehen auf beiden Seiten und lassen Niemanden durch. Ein General und ein Stabs-Offizier haben sich an den Enden postirt und halten Ordnung und Ruhe, was nicht leicht ist, da die Neustädter, die auf dieser Seite sind, zu den Ihrigen wollen, und so umgekehrt. Zur Terrasse ist nur noch von der Seite des botanischen Gartens zu kommen, aber auch dieser Weg wird bald versperrt sein. Der ganze Hof des Zeughauses steht unter Wasser. In der Neustadt soll die Noth an der Kloster- und großen Meißener Gasse noch größer sein. Die hier gelegenen Gartenhäuser an der Elbe sind fast sämmtlich von den Fluthen weggespült und die hölzernen Zäune weggerissen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 24. März. Die Lage, in welcher sich die Schweiz in diesem Augenblick befindet, ist ausnehmend kritisch und nur zu sehr geeignet, die größten Besorgnisse für ihre nächste Zukunft zu erregen. Es stand zu erwarten, daß die völlige Erfolglosigkeit der Bemühungen der außerordentlichen Tagsatzung in Betreff der Jesuitenangelegenheit den Unfug des Freischaarenwesens wieder herbeiführen werde. Dieß ist nun auch, vielfachen Berichten zufolge, wirklich geschehen und es wird mit aller Bestimmtheit versichert, daß im Laufe dieser Woche noch ein Angriff auf Luzern erfolgen werde. Wie es scheint, sollen hiebei die Luzerner Flüchtlinge, deren Zahl auf 1500 angegeben wird, die Hauptrolle spielen, um dem Unternehmen den Anstrich zu geben, als ginge es von Kantonsangehörigen vorzugsweise aus. Natürlich würde es aber diesen, wenn wirklich die beabsichtigte Bewegung zu Stande käme, an der Mithülfe der Gleichgesinnten aus den Nachbarkantonen nicht fehlen. Wenn nun auch mit ziemlicher Sicherheit der Nichterfolg des in Vorbereitung begriffenen Unternehmens d. h. das Aufrechtbleiben der Luzerner Regierung, vorauszusehen ist, so steht unter den obwaltenden Umständen doch sehr zu befürchten, daß jede, gegen Luzern begangene feindselige Handlung sofort die Einmischung der fremden Mächte in die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft zur Folge haben würde, denn die österreichische Note, die eben jetzt bekannt geworden ist, läßt hierüber kaum einen Zweifel übrig. Was aber auch geschehen mag, so viel ist gewiß, daß bei allen Parteien der Schweiz die Ueberzeugung herrscht; es könne der dermalige Zustand der Spannung und Unbestimmtheit in den Verhältnissen des Landes nicht mehr lange dauern.

Kanton Luzern. In der Staatszeitung liest man: „Ein neuer Freischaareneinfall wird auf heute (25sten) oder Mittwoch angekündigt; von allen Seiten lauten die Berichte übereinstimmend. Der Kanton Luzern ist gerüstet, die Freischaaren zu empfangen; auch die übrigen katholischen Kantone. Werden die katholischen Kantone wirklich angegriffen, so werden sie das Schwert kaum mehr niederlegen, bis die Schweiz einmal Ruhe hat. Der Große Rath dürfte nächstens zur Ertheilung einer Amnestie zusammenberufen werden. Die katholischen Kantone sind bereit, in den Kanton Luzern einzurücken, sobald es verlangt wird. In Luzern selbst herrscht der allgemeine Wunsch, es mögen die Freischaaren einmal kommen, damit ihnen das Handwerk gelegt werden könne. Herr General von Sonnenberg leitet mit größter Thätigkeit die militairischen Anordnungen."

Italien.

Mailand, 15. März. Die Vermählung des Grafen Trapani mit der Königin Isabella von Spanien, welche nach einigen Berichten ganz nahe bevorstehen soll, ist dem Vernehmen nach noch keineswegs so weit gediehen, als man in öffentlichen Blättern glauben machen will. Es werden gegenwärtig erst die näheren Unterhandlungen über diesen Gegenstand gepflogen, und der neapolitanische Hof hat zu diesem Behufe einen außerordentlichen Gesandten mit genügenden Vollmachten nach Madrid gesendet. Ueber den Ausgang dieser Unterhandlungen läßt sich aber um so weniger etwas Bestimmtes sagen, als sich in der spanischen Hauptstadt selbst eine einflußreiche Partei befindet, welche der Verbindung der Königin mit dem neapolitanischen Prinzen auf jegliche Weise entgegenarbeitet. Ebenso voreilig ist die Nachricht, daß Spanien demnächst von den sogenannten nordischen Mächten anerkannt werde. Diese Mächte und insbesondere Oesterreich verlangen etwas mehr als eine Heirath

mit einem legitimen Prinzen, sie verlangen Garantien, daß der gegenwärtige anarchische Zustand des Landes einer gesetzlichen Ordnung der Dinge Platz mache. Wird aber die Vermählung Isabellens dieses bewirken? Wir glauben gerade das Gegentheil.

Türkei.

Konstantinopel, 5. März. Den letzten syrischen Nachrichten zufolge war die Ruhe des Landes noch nicht gestört, der Landfrieden an keinem Punkt gebrochen worden. Essad Pascha befand sich in Deir el Kamr und wendete seinen persönlichen Einfluß dazu an, Drusen und Maroniten zu ordnungsmäßigem Verhalten zu ermuntern und die Aufregung, die durch Versammlung der Drusen zu Moktara und an andern Orten unter den Christen veranlaßt worden war, zu beschwichtigen. Er beabsichtigte, nächstens Tripoli und Latakia zu besuchen und dort rückständige Steuern eintreiben zu lassen. Mir Emin, ein Sohn Emir Beschirs des Aeltern, ging am 28. v. Monats bei der Pforte und in Gegenwart mehrerer Würdenträger zum Islam über. Die Familie Schehab, die zwar ursprünglich dem mohamedanischen Glauben zugethan war, sich aber seit einer langen Reihe von Jahren zum Christenthum bekehrt hatte, verliert in ihm ihren rüstigsten und fähigsten Vertreter. — In der Kaserne von Topchana fanden letzten Sonnabend unter den dort einquartierten Albanesen einige tumultarische Auftritte statt. Die Ordnung war jedoch bald wieder hergestellt. Die Schuldigen (es sollen deren mehr als 60 seyn) erhielten alle die Bastonnade und wurden hierauf in verschiedene andere Regimenter vertheilt.

Konstantinopel, 12. März. Die Pforte hat abermals eine gedruckte Proclamation, datirt den 27. Safar (7. März 1845) vertheilen lassen, welche in allen Moscheen verlesen wurde. In ihr macht sie das Volk mit den Beschlüssen in Betreff der neuen Einrichtung des Schulwesens bekannt. Es heißt darin unter Anderem: „Der Wille des Padischah ist, daß die Unwissenheit, die Quelle vieler Uebel, unter dem Volke verschwinde. Er hat deshalb unlängst einen Hattischerif ergehen lassen und ist selbst im Staats-Rathe erschienen, wo er den hohen Pforten-Beamten auf das strengste anempfahl, sich diese Angelegenheit zu Herzen zu ziehen und den größten Fleiß darauf zu verwenden. Zum Verschwinden der Unwissenheit ist aber zuvörderst nothwendig, daß Jeder seine Religion genau kenne und lesen und schreiben erlerne. Durch letzteres wird zugleich erreicht, daß Jedermann seine Geschäfte selbst zu führen im Stande ist und nicht, wie bisher, hierzu eines des Lesens und Schreibens Kundigen bedarf. Zu diesem Zwecke werden die in Konstantinopel und den Provinzen jetzt schon vorhandenen Schulen reorganisirt und da, wo man es für nothwendig findet, neue Schulen errichtet werden. Die Pforte hat nun zur Entwerfung des Plans zur Vervollkommnung der Volks-Erziehung und Reorganisation des Schulwesens ein Conseil ernannt, bestehend aus ausgezeichneten Gelehrten, Staatsmännern, Militair-Personen und Büreaubeamten.“

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 26. März. Das Paketschiff „Indiana“ ist gestern mit Nachrichten aus New-York vom 1sten d. M. in Liverpool eingelaufen; es bringt die Kunde von der unerwarteten Annahme der texianischen Anschluß-Bill im Senate der Vereinigten Staaten, die dort mit einer Majorität von nur 2 Stimmen — 27 gegen 25 — erfolgt ist.

London, 27. März. Gestern Abend ist in Liverpool das Paketschiff „George Washington“ mit Nachrichten aus New-York bis zum 5. März eingelaufen. Der neuerwählte Präsident der Vereinigten Staaten, James Knox Polk, wurde am 4ten zu Washington in sein Amt eingeweiht und leistete in Gegenwart des zu vielen Tausenden versammelten Volkes seinen Amtseid. Alle Parteiführer, alle Staatsbeamten und die Repräsentanten des Volkes wohnten dem feierlichen Akte bei, der unter Kanonendonner und Glockengeläute vor sich ging. Die ganze Scene bot, wie der New-York Herald sagt, das imposanteste Schauspiel republikanischen Pompes und Glanzes und einer Begeisterung dar, wie man sie selten noch in der Hauptstadt erfahren hat. Nach der feierlichen Inauguration las Herr Polk die übliche Antritts-Adresse vor einer Versammlung von 25- bis 30,000 Personen ab und entwickelte darin die Grundsätze, welche ihn in der künftigen Verwaltung des Landes leiten werden. Die Adresse hat, wie es heißt, die gemäßigten Männer aller Parteien befriedigt, doch glaubt man, daß die Anhänger des Herrn Calhoun die Verwaltung des neuen Präsidenten auf das Nachdrücklichste bekämpfen werden.

Algier.

Marschall Bugeaud, Algerien und Marokko.*) Unter dem in der Anmerkung näher angegebenen Titel ist in Paris ein Buch in zwei Bänden erschienen, das weniger belehrend als unterhaltend ist. Es enthält Reiseskizzen, Schilderungen von Kriegsscenen und mehrere arabische Erzählungen. Die ernsteste Seite des Buches ist eine ergreifende Darstellung der unnützen Grausamkeiten, die in dem Vertilgungskriege gegen die Araber von den Franzosen verübt werden, und es ist dem Verfasser zu danken, daß er dieselben zur Kenntniß der Welt bringt und der allgemeinen Brandmarkung anheimgiebt, denn wir hoffen, es wird dies nicht ohne segensreiche Wirkung sein. Wir übersetzen folgende hierher gehörige Stellen:

„Die Geschichte wird es einst erzählen, daß man in Algerien vierzehn Jahre lang die Wohnungen der Araber zerstörte, die Aerndten verbrannte, Männer, Frauen und Kinder hinschlachtete, und daß mit jedem Jahre die Gräuel sich mehrten. Die offiziellen Berichte, die daraus einen Ruhm machen, werden in einer späteren Zeit eben so viele Anklage-

*) Souvenirs du maréchal Bugeaud, de l'Algérie et du Maroc, par Christian, ancien secrétaire particulier du maréchal. — Paris, 1845.

Akten sein. Glaubt man, daß uns die Nachwelt für jene Rohheiten nicht Rechnung abfordern wird, daß sie uns nicht noch mehr brandmarken wird, als die Soldaten des Cortez und Pizarro? Diese hatten wenigstens ihren religiösen Fanatismus zur Entschuldigung und ihre glücklichen Erfolge, die so oft die Mittel vergessen machen. Uns aber, die wir uns nicht hinter diesen beiden Aegiden verbergen können, wird man einst beschuldigen, daß wir ein Volk hingeschlachtet haben, das seinen Glauben und sein Land vertheidigte."

Der Verfasser erzählt mehrere Gräuelscenen, die uns schaudern machen und nur unter den wildesten Völkern ihresgleichen finden. So wurden bei einer Expedition, welche die französischen Truppen nach den Bergen der Kabylen unternahmen, die Einwohner des Dorfes Warezeddin im Schlafe überfallen und unbarmherzig hingemordet. Die Zuaven und die Jäger vom Regimente Orleans spießten die Weiber und Kinder mit ihren Bajonetten auf, und nur Wenige entkamen aus dem schrecklichen Gemetzel. „Auf dem Marsche", erzählt der Autor weiter, „sah ein Soldat, Paul Fabert, in einem Gebüsche eine unglückliche Frau liegen, die am ganzen Leibe blutig war und sich in Todeszuckungen hin und herwarf. Sie war am Morgen aus dem eroberten Dorfe entflohen; ein Flintenschuß hatte in ihren Armen den Kopf ihres Kindes, das sie an der Brust trug, zerschmettert; sie selbst war, tödtlich verwundet, weiter gewankt, und die Soldaten hatten es nicht der Mühe werth gehalten, ihr den Rest zu geben. Stücke vom Gehirn des Kindes klebten an ihrem Gesicht, und ein dumpfes Röcheln ertönte aus ihrem verzerrten Munde."

„Ein kleiner Kabyle von ungefähr zwölf Jahren", berichtet der Verfasser ferner, „wurde vor den Marschall geführt; er war bei den Vorposten aufgefangen worden, wo er weinend umherstrich. Er hatte ein verständiges Gesicht, einen Blick voll Haß, aber nichts verrieth Furcht in seinen verstörten Zügen. Erstarrt vor Kälte, kauerte er weinend und heulend vor dem Feuer nieder. Ein Offizier reicht ihm ein Stück Brod, aber er wirft es weit fort und schluchzt weiter. Da ihn Niemand versteht, läßt der Marschall einen alten Ueberläufer von den Flissah's kommen, der den Knaben ausfragt. — „Ihr habt mir meinen Vater und meine Mutter getödtet", sagt unter Thränen die arme Waise; „ich bin gekommen, auch hier zu sterben." — Der Marschall giebt gerührt den Befehl, das Kind jenseits der Vorposten zu führen und in Freiheit zu setzen. Man gehorcht. Eine Viertelstunde später hört man einen Schuß. Der arme Kleine, der sich nicht entschließen konnte, die Stätte zu verlassen, wo seine Aeltern umgekommen waren, war zurückgekehrt, um sie unter den Todten zu suchen, und ein Soldat hatte ihn niedergeschossen wie einen Hund. War doch nun ein Feind weniger, der hätte größer werden können. Aber Niemand hätte gewagt, die widrige Geschichte dem Marschall wiederzuerzählen; der Schuß passirte für eine Ungeschicklichkeit!"

Und solche Abscheulichkeiten, die eines Volks von Kannibalen würdig sind, werden Angesichts der Welt begangen und bleiben ungestraft! Man duldet sie, man entschuldigt sie sogar, als eine Nothwendigkeit; kaum, daß hier und da ein hochherziges Wort zu Gunsten der gehetzten Völkerschaften gesprochen wird. Das sind die Segnungen der vielgerühmten Civilisation, die Frankreich den Arabern gebracht hat: Raub, Schändung, Mord und Brand! Ewiger Vorwurf treffe die Eroberer, wenn sie kein anderes Mittel der Civilisation haben, als das Blutbad, und ihre Herrschaft nicht erweitern können, als indem sie die heiligsten Rechte der Menschheit mit Füßen treten.

Herr Christian berührt auch im Vorbeigehen die Fehler der Civil-Verwaltung Algeriens; sie sorge, sagt er, weit mehr für ihre Federhüte, ihre gestickten Kragen und unnützen Degen, als für ihren schwierigen Beruf. Sie bedecke sich mit Titeln und Kreuzen, beziehe große Gehalte, habe Paradepferde und Landhäuser und zeichne sich auf der Jagd, bei Tafel und den offiziellen Bällen aus. Dies Alles aber bringe die Interessen Frankreichs um keinen Schritt vorwärts.

Vom Marschall Bugeaud ist in dem Buche vielfach die Rede, wie man leicht denken kann, da der Verfasser lange Zeit sein Secretair gewesen ist und in vertrauten Verhältnissen mit ihm gelebt hat. Christian schildert den Sieger vom Isly mit großer Vorliebe und macht aus ihm eine Art von modernem Cincinnatus, der die seltensten häuslichen Tugenden mit den Talenten verbinde, die das Erbtheil großer Männer sind. Wie zahlreich nun auch die Verdienste des Marschalls sein mögen, so sollte man sich dennoch vorsehen, sie zu übertreiben, aus Furcht, er könnte eines Tages solchen Lobpreisungen ein Dementi geben. (Mag. f. d. Lit. d. Ausl.)

Miscellen.

Die Morning-Post enthält folgende Anekdote: Es ist vielleicht nicht Jedermann bekannt, daß der Prinz von Wales außer seinen andern Titeln noch den eines Herzogs von Rothsay führt. Wie man aus folgender Anekdote sehen wird, wußte es der erlauchte Vater des Thronerben Prinz Albert selbst nicht. Vor einigen Tagen brachte man Sr. k. Hoheit eine Karte, die den Namen des Herzogs von Rothsay trug, der zugleich um eine Audienz nachsuchte. Prinz Albert konnte sich keines Herzogs von Rothsay erinnern, doch bewilligte er demselben die verlangte Audienz. Aber groß war sein Erstaunen, als er seinen Sohn im Costüm eines Bergschotten herein treten sah. Die Scene hat Ihre Maj. die Königin und den ganzen Hof ergötzt.

Das Becker'sche Rheinlied. Aus der fünften Lieferung von Firmenichs „Germaniens Völkerstimmen", welche westphälische und rheinische Mundarten enthält, erfahren wir, daß das Becker'sche Rheinlied nur eine freie Uebersetzung eines Volksliedes an der Wesel ist.

(Beilage.)

№ 26. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. März. 1845.

Der Berechnung eines Engländers zufolge soll die Zahl der Virtuosen (mit Inbegriff der Dilettanten) im December 1844 — versteht sich auf beiden Hemisphären — 23,904 betragen haben. Der gelehrte Britische Statistiker schlägt die Errichtung von Virtuosen-Kolonieen vor.

Ein Bürger in Obisfelde besitzt eine silberne Denkmünze von der Größe eines Preuß. ½ Thalerstücks mit den Unter- und Umschriften: „Vom October 1739 bis im Mai 1740 hat hart und langer Frost das arme Land beschwert, weil Lieb und Andacht sich in Kält und Eis verkehrt."

Der Schulgelehrten und Gelehrtenschulen schwere Noth.

(Eingesandt.) Wohl unwillkührlich wird man an das Chamissosche: Das ist die Zeit der schweren Noth! mit seinen Variationen erinnert, wenn man die unschätzbaren Erweiterungen auf jedem Gebiete der Wissenschaft und Kunst betrachtet, wie deren jedes Jahr neue bringt: unschätzbar, wenn man den Fortschritt der Menschheit überhaupt im Auge hat, und doch eine schwere Noth, wenn man bedenkt, daß das alles — nicht in verschiedene Köpfe, sondern meist wiederum in Einen hineinsoll, daß durch jeden Fortschritt die hohen und niederen Schulgelehrten um ein Wissen, die hohen und niederen Gelehrtenschulen um ein Lernen reicher werden. Wer zu Reuchlins und Melanchthons Zeiten schon für einen großen Gelehrten, ja für einen praeceptor germaniae galt, müßte jetzt selbst noch in die Schule wandern; in diesem profundum von Wissen gehn Plato's Gestirn und der summus Aristoteles unter, wie einst darin X und Y von unseren Zeitgenossen untergehn werden. Immerhin, wenn nur nicht das schwerste Ende der Last eigentlich auf die schwächsten Schultern fiele. So überhört man dann und wann einen Angstschrei, wie von Lorinser, und wer kann die stillen Seufzer zählen! Indeß will Geschrei und Seufzen nicht viel sagen und helfen, wenn sie von Leuten ausgehn, die bei den Pädagogen für Laien gelten. Um so wichtiger und interessanter ist es, wenn sich unter den Pädagogen selbst Stimmen erheben, die nicht bloß rufen: Es darf so nicht bleiben! sondern auch Rathschläge geben, wie es besser gemacht werden könne und müsse. Eine solche Stimme hat sich auch bei uns erhoben (Oberlehrer Thrämer: Ueber den zu großen Anwachs des Lehrstoffes für die Gelehrtenschulen und dessen mögliche Vereinfachung. Dorpat, Verlag von Karow), und wer für Unterrichtswesen und Jugendwohl Theilnahme hegt, wird das Schriftchen mit dem größten Interesse zur Hand nehmen. Es ist ursprünglich ein Vortrag, gehalten in einer Versammlung hiesiger Schulmänner, darauf auf Verlangen für den Druck überarbeitet; er hat daselbst die lebhafteste Discussion erregt. Was diese Schrift von so manchen anderen Schulschriften unterscheidet, ist, daß sie nicht in der trockenen Weise der Schulmänner geschrieben ist, welche die Laien dergleichen oft bald mit Gähnen aus der Hand legen läßt. Ueber dem Ganzen schwebt ein Geist leiser Ironie, der „den guten Humor" erklärt, mit dem der Vortrag nach dem Vorworte von den HH. Pädagogen aufgenommen worden ist, obgleich er doch einer in einen stillen, friedlichen Kreis geworfenen Grenade gleicht, bei deren Zerplatzen jeder unwillkührlich niederduckt, um nicht seinen Theil an den Kopf zu bekommen; aber weil eben keiner verschont blieb und keiner die Kosten des Lachens allein zu bezahlen hatte, lag in dem allgemeinen Angriffe auch wieder etwas Versöhnendes. Verständen wir nur mehr die Kunst des ridendo dicere verum, machten wir uns nur mehr los von dem deutschen Ernste und der deutschen Schwerfälligkeit! Gewiß, es würden manche guten Rathschläge auch schon früher gehört, manche Mißbräuche früher abgeschafft worden sein. Unter den mancherlei originellwitzigen Wendungen und Umwendungen hat Referenten besonders der nachgewiesene Ursprung der Redensart: da hätte ich viel zu thun! gefallen; unter den ernsten Vorschlägen der Vorschlag, statt in Quinta mit mehreren Sprachen zugleich, lieber nur mit zweien, der deutschen und der russischen, in Quarta erst mit dem Latein, in Tertia endlich mit dem Griechischen anzufangen, jedoch so, daß dann bei Eintritte jedes Sprachfaches auf dasselbe eine doppelte Stundenzahl verwandt wird, denn ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, wie langweilig es ist, sich mit dem Elementarunterrichte in einer fremden, namentlich todten Sprache durch mehrere Classen und Jahre hindurch schleppen zu müssen, ehe man zur eigentlichen Lectüre kommt. Was die S. 22 angeführten zwölf Ansichten von deutschem Sprachunterricht anlangt, so muß ich bezeugen, daß an manchen Orten Deutschlands deren noch mehr in den Köpfen des Publikums umherspuken, und daß der große deutsche Sprachgelehrte Becker nicht bloß, wie von vielen hierselbst, für eine Person mit dem Verfasser der bekannten Weltgeschichte, sondern in Thüringen auch wohl für Niemanden anders als den weiland Vf. des Mildheimer Noth- und Hülfsbüchleins gehalten wird, weshalb der Herr Vf. gut gethan hätte, seinen Becker S. 21 als einen Karl Ferdinand zu bezeichnen. Uebrigens enthalte ich mich weiterer Referate aus dem Büchlein und Urtheile über dasselbe, habeant sua fata libelli. Ich wünsche nur, daß es, wenn auch nicht den S. 4 erwähnten Straßburger Philologen Sturm, so doch nicht einen Sturm der Philologen möge aus seiner kostbaren Ruhe heraufbeschworen haben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt 2ter Abtheilung Christian Adolph Schubert, den Herrn cand. oecon. Heinrich Byczkowsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Theodor Wroblewsky und den stud. med. Julius Kleinenberg — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat den 21. März 1845. 1

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Veranlassung höheren Orts ergangener Vorschrift das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 155 belegene Wohnhaus des Fuhrmanns Voigt, behufs der Beitreibung einer demselben auferlegten Pön von 3180 Rbl. B.-Ass. öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Juni d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche den Bau einer Waschküche und Brodbäckerei für das Invaliden-Commando auf dem dazu bestimmten Platze unterhalb des Lazarethgebäudes an der Schmiedestraße zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretog-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Plan und Kostenanschlag ist vorher in der Raths-Kanzlei zu inspiciren. 1

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Kondratii Wassiljew Semlin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 114 auf Florschem Erbgrunde belegene steinerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Juni d. J. anberaumten Torg und dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. März 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die Reinigung der öffentlichen Plätze mit Einschluß der Umgebung des Rathhauses und der beiden über den Embach führenden Brücken für das nächstfolgende Jahr, vom April d. J. ab, zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 2. April d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags die weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse weiland Herrn Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörige, in der Stadt

befindliche Mobiliar, vom 2. April ab c., Nachmittags um 3 Uhr, im Lokale dieser Behörde auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden soll.

Dorpat am 22. März 1845. 1

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Titulairrath W. E. Gerich, loco Secretarii.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Güter Karaski und Schwarzhoff im Dörptschen Kreise und Kannapähschen Kirchspiele, werden vom 23. April dieses Jahres ab, auf 12 Jahre in Arrende gegeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Stein in Werro. 3

Zwei Güter im Werroschen Kreise, drei Werst von einander gelegen, zusammen $2\frac{1}{8}$ Haaken groß, sind zusammen oder einzeln zu verkaufen. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Da mein Aufenthalt hierselbst und meine anderweitigen Geschäfte es mir nicht gestatten, mein in der Stadt Werro belegenes Wohnhaus stets gehörig zu beaufsichtigen, so bin ich gesonnen, es zu verkaufen, oder auch nur Einem Miether zu überlassen. Das Nähere darüber erfährt man in Werro bei dem Herrn Rathsherrn Frank und in Dorpat bei mir selbst. E. König 1*

Ich bin Willens meine Häuser im 2. Stadttheil in der Lodjenstraße, und im 3. Stadttheil in der Rosenstraße belegen aus freier Hand zu verkaufen; auch stehen bei mir eine kleine neue viersitzige Fensterkalesche und eine neue verdeckte moskowsche Droschke zum Verkauf. 2

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

In Modlin wird für ein anständiges Haus ein Privatlehrer gewünscht, der außer den Schulwissenschaften besonders im Französischen bewandert sein müßte. Das Nähere in der Schünmann'schen Buchdruckerei. 1

Zu verkaufen.

Ein in gutem Zustande befindliches Buffet von Ellernholz und ein Speisetisch stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Den respectiven Herrn Gutsbesitzern machen wir hiermit die Anzeige, daß bei uns wiederum guter Dünhoffscher Gyps zu 10 Cop. Silber per Pud zu haben ist. 3

Pernau, den 23. März 1845.
Jacob Jacke & Comp.

Getheerte Dachpappe, von der bekannten Qualität der Fabrik unter Fellin, hat vorräthig und verkauft C. J. Grunert. Kaufhof sub Nr. 21. 3

Blutegel sind wieder zu haben bei 3
D. Vogt.

Vorzüglich gute Zündhölzchen verkauft zu St. Petersburger Fabrikpreisen C. A. Berg. 1

Auf dem Gute Asikas sind Tann- und Grähnen-Bretter aller Gattung so wie auch Planken zu Brandweingeschirren und zum Mühlenbedarf, desgleichen Theer zu billigem Preise zu verkaufen. Das Nähere bei der dasigen Gutsverwaltung. 2

Abreisende.

Madame Caroline Anderson wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Meyer, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 3

F. Wolff verläßt den Dörptschen Kreis. 3

Dorpat verläßt: J. Wurlich, Schneidergeselle. 3

Schneidergeselle J. Winkler verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 3

In acht Tagen verläßt Dorpat: J. Schutz, Schneidergeselle. 3

Karl Gley und Julius Oetenhoff verlassen binnen acht Tagen Dorpat. 1

Ferdinand Paschen, Stuhlmachergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 1

Heinrich Berner, Müllergesell, verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 1

Neubert, Müllermeister aus Ullila, verläßt den Dörptschen Kreis. 1

Bei **E. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

Ueber den zu grossen Anwachs des Lehrstoffes für die Gelehrtenschulen und dessen mögliche Vereinfachung.

Ein Vortrag gehalten in einer Versammlung von Schulmännern,

von

Theodor Thrämer,

Oberlehrer am Gymnasium.

Preis 30 Kop. Silb.-Mze.

XXXII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Ludewig, A., ausführliche Methodik des Bibellesens und der Bibelkunde. Ein Hülfs- u. Handbuch für Alle, welche die Bibel mit Schülern zu behandeln haben. 1e u. 2e Lfg. 75 Kop.

Kinder-Bibel, oder die ganze heilige Schrift als Lesebuch für die Jugend. 1r Theil: Das Neue Testament unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. 87½ Kop.

Rettig, Dr. F. G., der Tag des Herrn. Eine Sammlung von Gebeten nach der Folge der Sonn- u. Festtage des Kirchenjahrs. 1 Rbl. S.

Posner, Dr. E. W., Medicina pastoralis et ruralis. Ein Hand- und Hülfsbuch für Seelsorger, Lehrer, Aerzte und Menschenfreunde. Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und Erfahrung und nach den besten Quellen bearbeitet. 2 Rbl S.

Marlinski, A., Skizzen aus dem Kaukasus. Nach der dritten Auflage aus dem Russischen von Ph. Löbenstein. 1 Rbl. 35 Kop.

Vogel, H., die Philosophie des Lebens der Natur gegenüber den bisherigen speculativen Naturphilosophien. 1 Rbl. 70 Kop.

Hollard, H., Betrachtungen über die Natur, zur Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens. Enthaltend die hauptsächlichsten Erscheinungen der allgemeinen Physik u. Chemie, Astronomie, Meteorologie, Geologie, Botanik und Zoologie. Ein von der Gesellschaft der christlichen Moral in Paris gekröntes Werk. Aus dem Französischen. 3 Bde. 1 Rbl. 70 Kop.

Medicinisches und naturwissenschaftliches Unterhaltungs-Magazin. Eine Monatsschrift von heiterm und ernstem Colorite für alte und junge Aerzte, wie für Freunde der Natur- und Heilkunde überhaupt. 8ter Jahrgang, aus 12 monatlichen Heften bestehend. 3 Rbl.

Bianchon, Dr. H., die Krankheiten der Greise. Eine deutliche u. vollständige Belehrung für bejahrte Männer und Frauen, wie die Krankheiten des Alters zu erkennen, zu verhüten und zu heilen sind, nebst der nothwendigen Belehrung über die Einrichtung einer für Greise zweckmäßigen Lebensweise. 70 K.

Koch, C. A. L., die hauptsächlichsten Unterleibskrankheiten, soweit solche in besonderer Beziehung zur Bleichsucht stehen. Eine populaire Schrift. 50 K.

Buhle, Dr. C. A., Naturgeschichte der domesticirten Hausthiere in öconomischer und technischer Hinsicht. Mit illuminirten Abbildungen. 1s Heft: der gemeine Schwan und seine Verwandten. 35 Kop. — 2s Heft: die gemeine Gans u. Ente nebst ihren Verwandten. 35 Kop. — 3s Heft: der gemeine Pfau, das Truthuhn u. Perlhuhn nebst ihren Verwandten. 35 Kop. — 4s Heft: das Haushuhn nebst seinen Verwandten. 35 Kop. — 5s Heft: die Taube nebst ihren Verwandten. 45 Kop.

Brandes, H. W., Vorlesungen über die Naturlehre für Leser, denen es an mathematischen Vorkenntnissen fehlt. 2te vermehrte Ausgabe, mit Kupfern. 4 Lieferungen. 4 Rbl.

Nowak, Dr. A. F. P., die Räthsel unserer Quellen, oder Kritik aller wichtigeren bisher aufgestellten Theorien über den Ursprung, die Temperatur, die Periodicität, die chemische Beschaffenheit der Quellen unserer Erde, und Versuch einer ausführlich begründeten Lösung dieser Fragen, mit Hülfe eines neuen allgemeineren Princips, nebst einem Anhange über die räthselhaften Erscheinungen der artesischen Brunnen der Flüsse und Binnenseen. 2 R. 25 K.

Hartmann, Dr. J., Urania. Lehrbuch des Wissenswürdigsten aus der Himmelskunde und mathematischen Geographie. In allgemein faßlicher Darstellung. 2te verbesserte Auflage. Mit 21 lithographirten Tafeln, nebst 2 Sternkärtchen mit beweglichem Horizont. 1 Rbl.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 27.

Dienstag 3. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Tjumen. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Oesterreich. — Mexiko — Kafferland. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. März. Der General der Infanterie Golowin ist zum Kriegsgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland ernannt worden.

Befördert sind: vom Nishegorodschen Dragonerregiment der Fähndrich Küster zum Lieutenant, vom Ismailowschen L.-G. Regiment, der Flügeladjutant Lieutenant Graf Cancrin zum Stabscapitain, der Adjutant der 1sten Brigade der 20sten Infanterie-Division, Stabscapitain Kempfert zum Capitain, vom Nawaginskischen Infanterieregiment, der Obristlieutenant Hermanns zum Obristen, der Lieutenant Delwig zum Stabscapitain, vom Wilnaschen Jägerregiment, die Lieutenants Merle und Preuß zu Stabscapitains, vom Jägerregiment des Generaladjutanten Fürsten Tschernitschew, die Lieutenants von Neumann und Krause zu Stabscapitains.

Der Rittmeister von Hüne vom L.-G. Regiment zu Pferde ist als Obristlieutenant in das Tschugujewsche Ulanenregiment übergeführt.

(Russ. Inv.)

In der am 14. März gehaltenen allgemeinen Versammlung der Russischen Baumwollspinnerei-Kompagnie zu St. Petersburg ist, nach Vorlegung der Rechnungen für's Jahr 1844, beschlossen worden, den Aktionären eine Dividende von 18 Rbl. S. per Aktie auszuzahlen und überdies dem Reserve-Fonds circa 126,000 Rbl. S. zuzuschreiben.

Tjumen. Der erste hier gehaltene Jahrmarkt, vom 15. Januar bis zum 15. Februar, ist glücklich abgelaufen. — Der Werth der zu demselben gebrachten Waaren hat sich, nach den Anzeigen der Kaufleute selbst, auf 13½ Mill. Rubel belaufen; verkauft ist worden für 3½ Mill Rubl. Assign., meist alles für baar Geld. — In der letzteren Summe ist nicht begriffen, was im Tauschhandel zwischen den Asiatischen und Russischen Kaufleuten, umgesetzt wurde. Auch dieser Handel war sehr vortheilhaft, obgleich doch mehrere der größten Kapitalisten Sibiriens nicht eingetroffen waren, da sie nicht vermuthet hatten, daß gleich der erste Jahrmarkt so stark mit Waaren versehen seyn würde. Der Irrthum schmerzt sie sehr, denn Alles was sie auf der Irbitschen Messe kaufen, hätten sie auch hier haben können. Die von Moßkwa, Alexandrowßk, Bogorodßk, Schuja und andern Städten gekommenen Kaufleute, sind mit dem Markte sehr zufrieden und haben sich nicht nur von der Zweckmäßigkeit desselben und der dazu gewählten Jahreszeit überzeugt, sondern können auch nicht genug die Ruhe, Ordnung und Sicherheit, deren sie sich hier erfreut haben, rühmen. — Mehrere der fremden Kaufleute haben ihre Buden im Gostinnoi-Dwor und auch Quartiere schon für das nächste Jahr gemiethet. — Einige der Russischen Kaufleute haben sogar keinen Anstand genommen, ihre Waaren an die Sibirier auf Credit bis zum nächstfolgenden Jahrmarkt zu verkaufen, und somit den Grund zu ihren künftigen Handelsgeschäften hier gelegt.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. März. Wirft man einen Rückblick auf die bisherigen Resultate der Session, so ergiebt sich, daß es der Opposition, trotz aller Manöver und der äußersten Anstrengungen, doch nicht gelungen ist, mehr als einen einzigen ihrer zahlreichen Anträge durchzusetzen, und dieser einzige war der des Herrn Duvergier de Hauranne, der übrigens nur eine Abänderung des Kammer-Reglements in Betreff der vielbesprochenen Frage der Abstimmungsweise betraf. Selbst dieser Antrag ging nur mit einer sehr bedeutenden von Herrn Dupin dem Aelteren beantragten Modification durch. Dennoch hat die Linke über dieses Resultat große Befriedigung gezeigt und scheint nicht zu sehen, daß gerade darin auch der schlagendste Beweis ihrer Ohnmacht sich zu erkennen giebt.

Der Unwille über die Forderung des Kriegsministers zur Bewaffnung der „Bastillen" ist noch stark im Zunehmen. Einige zwanzig Deputirte — worunter mehrere, die 1841 für die Befestigung der

Hauptstadt votirt haben, nun aber, wo Kanonen, Bomben und Mörser zur Bewaffnung der Forts angeschafft werden sollen, Reue empfinden und sich gerne Ablaß verdienen wurden; — sind gestern zusammengetreten, um sich zu verständigen, was nun zu thun sey. Man spricht von einem Gegenproject der Opposition, wornach der Regierung untersagt werden sollte, die Umzingelungswerke, so lange Frankreich im Frieden mit seinen Nachbarn sey, mit Artillerie zu versehen; die zur Ausrüstung der Forts erforderlichen Geschütze mögen immerhin in Vorrath angeschafft werden; zu ihrer Verwahrung aber sey ein Arsenal in der Entfernung von 50 Lieues von der Hauptstadt einzurichten.

Paris, 31. März. Der Herzog von Montpensier wird Paris am 6. April verlassen, um sich nach Algier zu begeben und dort an der Expedition gegen die Kabylen Theil zu nehmen.

Ueber die Mission des Herrn Rossi nach Rom werden verschiedene Angaben verbreitet. Einmal heißt es, der Papst habe den Abgesandten Ludwig Philipp's nicht empfangen wollen, weil derselbe zu den Universitäts-Professoren gehöre, die wegen ihrer philosophischen Doctrinen zu Rom im üblen Rufe ständen; andererseits wird erzählt, Herr Rossi habe den speciellen Auftrag, zu hören ob der Papst wohl zu einer Zusammenkunft mit dem Könige der Franzosen geneigt sein möchte; bejahendenfalls wurden sich die beiden Souveraine nächsten Sommer zu Nizza treffen. Der Zweck der Konferenz wäre die Kirchenfrage, die seit einem Jahre so starke Bewegung in Frankreich verursacht, zu schlichten, und einen Anhang zum Konkordat, Behufs der Regulirung der gallikanischen Kirchenfreiheiten, zu verabreden.

Es verbreitet sich das Gerücht, die Regierung habe auf telegraphischem Wege die Nachricht aus Marokko erhalten, daß Abd el Kader die Fahne der Empörung gegen den Kaiser Abd el Rhaman offen erhoben und alle unzufriedenen Marokkaner unter die Waffen gerufen habe; es sei seine Absicht, den Kaiser von Marokko zu entthronen und sich an dessen Stelle zum Herrscher ausrufen zu lassen.

Als die Post am vorigen Sonnabend in Lyon ankam, hielt ein Gendarm den Wagen an und begehrte die Pässe. Ein Reisender sagte: „Ich habe keinen Paß, aber ich bin der Marschall Bugeaud.“ Der Gendarm trat zurück und sagte, indem er Hand an die Mütze legte: „Respect vor dem Marschall, aber ich kenne Sie nicht.“ „Sie kennen den Gouverneur von Algier nicht?“ rief der Marschall aus. „O ja,“ entgegnete der Gendarm, „ich weiß wohl, daß der Marschall Bugeaud die Marokkaner geschlagen hat, indeß geht mir seine persönliche Bekanntschaft ganz ab, und wenn Sie keinen Paß haben, so müssen Sie mir zu dem Maire folgen.“ Zwei Damen, welche in dem Wagen saßen, lachten über den Spaß, indeß der Gendarm machte Ernst und der Herzog von Isly mußte heraus und zum Maire, welcher aber den Marschall sogleich in Freiheit setzte und wieder an den Wagen begleitete. Als er einstieg, bat er den Maire noch, zu verhindern, daß dem Gendarm eine Strafe zu Theil würde. — Das Schiff, welches den Herzog nach Afrika übersetzen soll, ist in den Gemachern mit Gold und Seide ausgeschmückt, obwohl eine solche Ausschmückung nur für Prinzen zulässig ist. — Bei seiner Abreise aus Paris hat der Marschall Bugeaud für 30,000 Fr. Meubles, Kunstgegenstände ꝛc. zu einer glänzenden häuslichen Einrichtung in Algier gekauft.

England.

London, 29. März. Ihre Majestät die Königin langte heute Mittag 1 Uhr in Begleitung des Prinzen Albrecht und der Kronprinzessin nach der 1½stündigen Fahrt auf der Eisenbahn von Farnborough in Gosport an und schiffte sich unmittelbar darauf in der Königlichen Yacht nach Cowes auf der Insel Wight ein.

Die Annahme der Texas-Bill im Kongreß der Vereinigten Staaten und die Antritts-Botschaft des Präsidenten Polk haben hier bei allen Organen der Presse allgemeine Unzufriedenheit erregt. Man ergeht sich in strengem Tadel und bitteren Beschwerden über die in dieser Botschaft offenbarten Grundsätze, durch welche die Aufrechterhaltung der Sklaverei, die Verstärkung der Macht der Vereinigten Staaten durch den Anschluß von Texas und die Ausdehnung ihrer Gränzen über das Oregongebiet gerechtfertigt werden sollen. Der „Standard“ bemerkt, daß das Princip, welches das Recht der Erwerbung von Texas begründen soll, nämlich Ausdehnung der friedlichen Politik der Vereinigten Staaten, alle Länder der Welt demselben Schicksal preisgeben würde, und der „Morning Herald“ glaubt deshalb, Frankreich, England und Mexiko würden auch wohl ein Wort mit zu sprechen haben, ehe dieser Anschluß zu Stande käme. Die whiggistische „Morning Chronicle“ giebt diese Maßregel der Politik des Ministeriums Peel schuld und deutet an, daß Lord Palmerston die Sachen nicht so weit würde haben kommen lassen, während die „Times“ diese Anschuldigung für grundlos anerkennend, sich darauf beschränkt, in scharfer Weise gegen die demokratischen Prinzipien amerikanischer Politik zu Felde zu ziehen. „Herr Polk“, schreibt dies letztere Blatt, „folgt seinen Vorgängern auf den Fersen. In seiner Antritts-Adresse finden wir alle die schlechtesten Eigenthumlichkeiten der amerikanischen Staatsmänner wieder, welche seit dem Austritt des Herrn Webster aus dem Kabinet von Washington zur Gewalt gelangt sind. Wenn Herr Polk als der Vertreter jener Partei erwählt worden ist, die durch Erhaltung der Sklaverei, durch das Repudiations-System, durch Angriffe gegen fremde Mächte sich auszeichnet, so müssen wir anerkennen, daß er die Erwartungen seiner Wähler nicht getäuscht hat. Seine Sprache über alle diese Gegenstände offenbart denselben Charakter, welcher seinen Vorgängern eigen war. Sie geht noch weiter. Eine Unwahrheit, die vielfach von Wohlunterrichteten widerlegt worden ist, wird von neuem behauptet. Herr Tyler sagte vor einiger Zeit in einer Botschaft, daß Zweifel darüber walteten, ob Texas ursprünglich

ein Theil der Vereinigten Staaten gewesen und auf ungeeignete Weise von ihnen getrennt worden sei; aber Herr Polk versichert bestimmt: „Texas sei einst ein Theil unseres Landes gewesen, sei unklugerweise einer fremden Macht abgetreten worden, sei gegenwärtig unabhängig und besitze ein unbestreitbares Recht, seine Souverainetät auf uns überzutragen.“ Diese ganze Behauptung ist ungegründet; erstens, weil Texas nicht einen Theil von Louisiana ausmachte, als dies von Frankreich verkauft wurde, und zweitens, weil der Gränz-Vertrag mit Spanien von 1819 ganz bestimmt alle derartige zweideutige Ansprüche für immer vernichtete. Aber in dieser Diskussion ist kein Argument anwendbar; der Wolf ist entschlossen, seine Beute zu ergreifen, und es hat nichts zu bedeuten, daß das trinkende Lamm am Bache tiefer steht.“ Diese Bitterkeit der gesammten englischen Presse über die Entscheidung der Texasfrage erklärt sich übrigens sehr leicht aus dem Umstande, daß jede Verstärkung der Macht der Vereinigten Staaten — und der Anschluß von Texas bietet besonders den südlichen Staaten eine bedeutende Stütze ihrer Sklaven-Institutionen gegen feindliche Angriffe — England für mögliche künftige Ereignisse in Nachtheil stellt.

London, 29. März. Die Reise der Königin Victoria nach Irland wird, wie es jetzt heißt, im Juli stattfinden. In Dublin ist bereits Befehl gegeben, den Kapitel-Saal der St. Patricks-Kathedrale in gehörigen Stand zu setzen, da die Königin nach dem Beispiele Georg's IV. ein Kapitel des Patrick-Ordens dort halten wurde. Auch verlautet, daß Ihre Majestät dem Herzog von Devonshire auf Lismore Castle einen Besuch machen werde.

In Portsmouth sind vorgestern wieder 11 Indianer von den nordamerikanischen Stämmen der Tschippewähs und Dibevans angekommen, um England zu sehen und sich besehen zu lassen. Es sollen große und schöne Leute sein. Ihre Wohnsitze liegen 1500 Miles von New-York entfernt. Ihre Namen sind, wie gewöhnlich, poetischer Art: der Donnervogel, der Löwenkönig, der Hagelmacher, der Vogel, der den wogenden Strom beherrscht u. s. w.

Spanien.

Madrid, 24. März. Das durch einige fremde Blätter in Umlauf gesetzte Gerücht, die Königin Marie Christine habe an den König von Neapel die Aufforderung gerichtet, seinen in Rom befindlichen Bruder, den Grafen von Trapani, als Bewerber um die Hand der Königin Isabella demnächst hierher zu schicken, hat hier, ohne Glauben zu finden, doch Ueberraschung erregt. Die Blätter sämmtlicher Parteien bezweifeln die Wahrheit jener Angabe schon deshalb, weil sie voraussetzen, daß die Königin Mutter zu viel Erfahrung besitzt, um ohne der Zustimmung der Minister und der entsprechenden Wünsche der Nation sich vergewissert zu haben, für sich eine Frage lösen zu wollen, deren Entscheidung, den von den Ministern den Cortes vielfach ertheilten Zusicherungen gemäß, nicht ohne Mitwirkung der National-Vertretung und erst später erfolgen soll. Die Vermählungsfrage ist jedenfalls die wichtigste und entscheidendste für dieses Land, schon deshalb, weil sie die einzige ist, aus deren richtiger Lösung wechselseitige Annäherung der Parteien und deren Aussöhnung, damit aber die wahre und dauernde Wiederherstellung des inneren Friedens Spaniens hervorgehen kann. Unter den gegenwärtigen Umständen wurde aber das Auftreten des Grafen von Trapani in der Halbinsel diesen Zweck geradezu vereiteln, den extremen Parteien einen Vorwand zum abermaligen Ergreifen der Waffen an die Hand geben, die Regierung selbst in die größte Verlegenheit setzen und wohl gar nöthigen, den jungen Bewerber von der wahren Stimmung des Landes auf schonende Weise zu unterrichten. Diese spricht sich so öffentlich und so unverhohlen aus, und der Minister-Präsident selbst hat das Gewicht derselben so entschieden anerkannt, daß ein scharfer Beobachter, wie der hier beglaubigte neapolitanische Gesandte, Prinz Carini, seinen Hof ohne Zweifel von den bedenklichen Folgen, welche die Anherkunft des Grafen von Trapani herbeiführen könnte, in Kenntniß gesetzt haben wird. Daß die Königin Marie Christine ihren jugendlichen Bruder mit ihrer erlauchten Tochter, der Königin Isabella, vermählt zu sehen wünsche, wird ziemlich allgemein behauptet. Auch bezweifelt man eben so wenig, daß der Graf von Trapani von der Natur mit höchst schätzbaren Eigenschaften ausgestattet sei, ist aber doch der Ansicht, daß ein etwas gereifteres Alter und eine vollendetere Entwickelung jener Eigenschaften gar sehr dazu beitragen werden, den eventuellen Bewerbungen des Prinzen künftighin hier Anklang zu verschaffen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, rieth der hier beglaubigte Vertreter einer großen Macht im vorigen Sommer der Königin Christine an, darauf zu bestehen, daß der Graf von Trapani unter Leitung geeigneter Personen zwei oder drei Jahr lang auf Reisen geschickt werde, der König von Neapel soll jedoch damals seine Einwilligung dazu versagt haben.

Deutschland.

Berlin, 22. März. So eben ist hier der Bericht der im Auftrage des Prinzen Karl, Bruders Sr. Majestät, und des Fürsten von Schönburg-Waldenburg bewirkten Untersuchung des Mosquitolandes erschienen, welche von den drei dazu ausgesandten Commissaren, dem Regierungsrath Fellechner, dem Dr. Müller und dem Kaufmann Hesse, verfaßt ist. Diese Herren gingen am 12. April 1844 von Berlin nach London, von dort am 2. Mai nach Barbados und über Domingo und Jamaica, wo sie eine Sloop mietheten, nach der Mosquitoküste, wo sie am 10. Juni am Cap Gracias a Dios landeten. Die Sloop scheiterte bald darauf in einem Gewittersturme und sie verloren den größten Theil ihrer Güter und Effecten, während sie selbst an der Küste hinreisten und das Land untersuchten, das zum Verkauf gestellt ist. Dies besteht aus zwei Gebieten, welche der Mosquitokönig, Robert Karl Friedrich, den Capitäns Willeck und Alexander und

in Folge dessen ist dieser Theil des Pfeilers wahrscheinlich unterwaschen worden."

Freie Stadt Hamburg. Ueber den Eisgang bei Blankenesen melden hiesige Blätter vom 3. April Folgendes: „Das fast beispiellos zu nennende Eishinderniß Blankenese spannte im Anfang dieser Woche die Aufmerksamkeit aller Bewohner Hamburgs. Das Eis hatte sich bekanntlich auf dem blankeneser Sande im engen Fahrwasser wie Felsen über einander gethürmt, und während unterhalb und oberhalb von dort klares Wasser war, stand die Eismauer unbeweglich fest. Da mußte denn die Kunst abermals einschreiten und die Natur korrigiren, und ein Trupp Arbeiter ging unter Anführung des Ingenieurs Ging mit Spreng-Apparaten hinunter, konnte jedoch am ersten Tage (Sonntag) wenig ausrichten. Am folgenden Tage Montag, ging der Major Burmester mit verstärkter Mannschaft (uber 100 Köpfe) hinunter, und es wurden circa 400 Fuß gelöst. Am Dienstag, bei schönem Wetter, begann man mit der Ebbe aufs neue. Warmer Regen hatte in der Nacht nachgeholfen, und mit wirklicher Kampflust erkletterte die Mannschaft die Eisberge und brach und sprengte mit solcher Energie, daß sich endlich, bei Anwesenheit des Wasserbau-Direktors Hubbe, um 3 Uhr Nachmittags die ungeheure Eismasse in Bewegung setzte, und unter Kanonendonner und einem allgemeinen Hurrah! — an dem auch eine zahlreiche Gesellschaft beiderstädtischer Zuschauer Theil nahm — schwammen die Eisfelsen langsam die Elbe hinunter. Alles machte ihnen Platz; das Schulauer Leuchtschiff selbst ging denselben für einige Zeit aus dem Wege und an den Wedeler Strand, und so setzte das Eis seine Reise ins Meer fort, passirte diesen Morgen Gluckstadt und wird etwa morgen Kuxhaven erreichen. Neun große schwerbeladene Dampfschiffe von London und Hull hatten schon vor dem Eise der frei zu werdenden Passage geharrt, und alle trafen, jedoch leider nicht auf einmal, am folgenden Tage mit der Fluth hier ein. Leider war nun der Wind in diesen Tagen zu schwach, um auch Segelschiffen die Auffahrt zu gestatten, und nur zwei von Dampfböten bugsirte Fruchtschiffe erreichten zuerst die Stadt. Einige andere kleinere treiben allmählig mit Hülfe der Fluth herauf. Es liegen nun noch etwa 170 überwinterte und 92 neu hinzugekommene, also circa 260 Schiffe, unten auf der Elbe, die der Gelegenheit zum Aufgehen harren, und täglich kommen neue hinzu. Gewiß eine achtungswerthe Flotte, die wir zu erwarten haben."

Schweiz.

Folgende bombastische Proclamation ist gestern in Liestal ausgegeben worden.

Mitbürger von Baselland! Die Stunde der Entscheidung schlägt endlich! Wer ein Herz im Busen trägt, die Qualen unterdrückter Miteidgenossen zu fühlen, wer eine Faust führt, die den Verräther zu treffen weiß, der eile jetzt herbei zur Rettung gesammter Eidgenossenschaft! Zur Rettung — — denn unter Jesuitenherrschaft, wie sie uns droht, ist alles verloren, Freiheit und Unabhängigkeit, Ehre und Vermögen! — In hellen Haufen versammelt euch daher morgen früh Schlag 9 Uhr hier in Liestal. Von dort dann geraden Wegs auf Luzern, wo uns gefangene Mitbruder sehnsuchtsvoll die Arme entgegenstrecken! — Wie so eben die Nachricht einläuft, haben schwache Weiber dort versucht, die Gefängnisse mit Sturm zu nehmen. Wollt ihr Männer von Baselland, euch von diesen überbieten lassen? Was diesen nicht gelang, euch wird es gelingen; — Unser wackere Major Buser fuhrt uns! Folgen wir ihm! Alle Ausreden sind abgeschnitten! Jeder Unvermögende enthält 2 Franken Handgeld und täglich 8 Batzen. Die Verwundeten werden verpflegt und für sie und die Ihrigen gesorgt werden! — Die Aufregung in Luzern, im Aargau, in Solothurn, in Bern, selbst in Zürich ist auf der Spitze. Männer von Baselland, es gilt die Ehre, wir dürfen nicht zurückbleiben. Erheben sich hie und da auch wieder Schwierigkeiten, will die Schlange der Diplomatie mit ihrem giftigen Geifer noch einmal unsre Thatkraft tödten: vergebens! Wir haben schon andere Hindernisse überwunden; wir haben schon früher jene Diplomatie zu fassen gewußt, wir werden es auch jetzt. Doch kein Wort mehr, die Zeit drängt. Darum: vorwärts, vorwärts! Liestal, den 28. März 1845. Das Comite des baselländschaftlichen Anti-Jesuitenvereins.

Waadt. Unordnungen in der Weise der frühern haben am Abend des h. Osterfestes selbst stattgefunden. Ein Haufe junger Leute drang, mit Stöcken bewaffnet, in ein Haus auf dem Platze St. Laurent ein, wo eine religiöse Versammlung gehalten wurde. Diese wurde mit Gewalt auseinandergesprengt und mehrere Personen geschlagen. Um eine Idee von der Verirrung dieser Menschen zu bekommen, genügt es zu wissen, daß einer derselben ausrief: „Keine Abendversammlungen! nur am Morgen Kirche oder der Tod! Ich bin ein eben so guter Christ als ihr, ich habe diesen Morgen communicirt." Verschiedene Gegenstände wurden gestohlen. Die gleiche Bande begab sich darauf vor ein Haus auf dem Montbenon, wo, wie sie argwöhnte, eine andere solche Versammlung stattfinden sollte; sie ließ sich das Haus öffnen und durchwühlte es von unten bis oben. — Ferner begaben sich 25—30 Individuen gegen la Chaumiere, ein von Herrn C. Kramer bewohntes Haus und verlangten drohend Einlaß unter dem Vorwand einer religiösen Versammlung, obgleich nie solche bei ihm stattgefunden hatten. Bloß der lebhafte Widerstand, den sie fanden, verhinderte sie, in das Haus einzudringen. — In dem Quartier Derrière-bourg fand ein ähnlicher Versuch einer andern Bande statt; der Eigenthümer widersetzte sich aber einer solchen Verletzung seines Hausrechts; der Präfect schritt ein und die Bande stob auseinander. — Endlich wiederholte sich der Unfug in Grand-St.-Jean. Der Hausgottesdienst einer Familie wurde plötzlich durch das Eindringen einiger jungen Leute ins Zimmer gestört, so daß die Bücher geschlossen werden und

der Gesang aufhören mußte. — Dieß Alles geschieht im Jahr 1845, am h. Ostertag selbst, in einem Lande, das frei und civilisirt seyn will und in Folge einer Revolution, die unter dem Ruf: „Nieder mit den Jesuiten, als den Zerstörern der Freiheit!“ begann.

Aargau, 30. März. Man macht sich keinen Begriff davon, welch' ein Wirwarr an der Grenze herrscht. Olten und Aarburg sind vollgepfropft und noch kommen immer neue Abtheilungen von Freischärlern an. Vielfach hört man den Ruf: Zuerst die „Herren“ in Aargau ausgejagt und dann nach Luzern.

Nach Berichten, die gestern Mittag in Aargau eingetroffen, soll die Regierung von Luzern 1 Bataillon Infanterie (400 Mann) nach Reiden und Umgegend vorgeschoben haben, um die fortdauernde Auswanderung von Luzernern möglichst zu verhindern. (?)

Oesterreich.

Prag, 30. März. Der Verlauf des Eisganges war für unsere Stadt und die Umgebung sehr unglücklich. Der Freitag Nachts rasch angeschwollene und ausgetretene Moldaustrom hat eine größere Ueberschwemmung bewirkt, als selbst jene von 1784. Alle niedrig liegenden Stadtheile wurden so schnell und meist in der ganzen Höhe der Erdgeschosse über Nacht unter Wasser gesetzt, das bis gestern Abends dieses Niveau behauptete, daß es in der That nur bei der dankenswerthen eifrigen Fürsorge der Behörden und der dieselben unterstützenden Mitwirkung der Bevölkerung möglich wurde, die Bewohner der überschwemmten Stadtheile und der Vorstadt Karolinenthal aus der sie bedrohenden Lebensgefahr zu retten. Viele mußten ihre Habe im Stiche lassen und dem Spiele der Wogen preisgeben, selbst aber manches hier und da Gerettete konnte nicht untergebracht werden, da es aller Anstrengung bedurfte, um nur die Personen unterzubringen und gegen den Einfluß der noch dazu sehr rauhen Witterung zu schützen. Seit gestern Abend ist zwar das Wasser im Sinken, der Anblick der Stadt und ihrer Umgebung ist aber um so trauriger, da jetzt die Folgen der Zerstörung sichtbar hervortreten. Von dem glücklichen Umstande abgesehen, daß hier von dem Verluste eines Menschenlebens nichts verlautet, und daß es dem allseitigen Zusammenwirken bisher gelang, sowohl die Bewohner der oberen Etagen in den überschwemmten Stadtheilen, als auch die aus ihren Wohnungen vertriebenen mit den nöthigen Lebensbedurfnissen zu versehen, ist im Uebrigen die Lage aller von dem Wuthen des Elementes betroffenen im hohen Grade traurig. Außerdem daß mehrere Gebäude bereits einstürzten, viele andere aber so beschädigt sind, daß sie von dieser Gefahr bedroht und daher ohne vorherige sorgfältige Ausbesserung nicht zu bewohnen sind, so beklagt ein großer Theil der Minderbegüterten den Verlust der bisherigen Wohnung oder der kleinen Habe, während dagegen viele wohlhabende Kaufleute in mehreren Straßen durch Beschädigung oder gar gänzliche Verderbniß ihrer Waaren-Vorräthe großen Schaden erleiden, besonders ist dies aber in sehr empfindlicher Art der Fall bei mehreren Fabriken der an den beiden entgegengesetzten Enden der Stadt gelegenen Vorstädte Smichow und Karolinenthal, wo außer beträchtlichen Zerstörungen an den Gebäuden auch an den Maschinen, Werkzeugen und Waaren-Vorräthen große Verluste sich ergeben. Den ganzen Schaden in verschiedenen Richtungen zu übersehen ist jetzt noch unmöglich, obwohl er sehr beträchtlich sein muß für die Stadt sowohl, als auch für mehrere Gegenden des flachen Landes, da zahlreiche zwischen und auf dem Eise herangetriebene Häuser- und Wohnbestandtheile, Thiere, Wagen und landwirthschaftliche Geräthe u. s. w. auf Ueberschwemmung auch des oberen Stromgebietes schließen lassen.

Merika.

London, 27. März. Nach Privatbriefen aus Merika, die angeblich von sehr hochgestellten Personen herrührend, in den vereinigten Staaten eingegangen sind, ist die merikanische Regierung entschlossen, unmittelbar nach Eingang von der Annahme der Texas-Bill den Vereinigten Staaten den Krieg zu erklären und Kaperbriefe auszugeben. Es soll großer Enthusiasmus in dieser Sache herrschen und alle Parteien zum Widerstande gegen die Vereinigten Staaten entschlossen sein. — Santana hat durch seine Neumüthigkeit viele seiner Feinde versöhnt, und man glaubt jetzt gewiß, daß er mit der Verbannung davon kommen wird. Wahrscheinlich begiebt er sich nach Cuba, da er weder Englisch noch Französisch versteht und daher in Europa eine unglückliche Rolle spielen würde.

Kafferland.

(A.Pr.Ztg.) Die Missionare der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden haben aus dem Kafferlande einen Bericht über einen Vertrag gesandt, welchen der britische Gouverneur der Cap-Kolonie, Sir Peregrine Maidland, mit den Kaffern abgeschlossen hat.

Um diese interessante Verhandlung wodurch die Engländer ohne alle Gewaltthätigkeit Oberherren eines großen Landstriches geworden sind, gehörig würdigen zu können, wollen wir einige allgemeine Bemerkungen voranschicken.

Das Volk der Kaffern ist ein schöner, kräftiger Menschenschlag, und viel begabter, als ihre westlichen Nachbarn, die Hottentotten. Es wohnt an der Ostküste von Afrika und soll, nach der Meinung einiger Reisenden, sich nördlich bis Abyssinien erstrecken, indem die dortigen Gallas-Völker als zu ihnen gehörig angesehen werden müßten. Dieses Volk theilt sich in mehreren Haupt- und Nebenstämme, die aber dieselbe Sprache sprechen und dieselbe Verfassung haben. Sie werden von Königen regiert, denen mächtige Große zur Seite stehen, und das Ganze wird durch eine Art von Lehnsbreite auch wenigstens bis zum 20. Grad südl.

verfassung zusammengehalten, bei der aber Eigenthum und Ober-Eigenthum sich nicht auf Land, sondern auf Vieh bezieht. In religiöser Hinsicht sind sie tief versunken; sie kennen nur ein böses, mächtiges Wesen, mit dem ihre Zauberer, Doktoren, Regenmacher in Verbindung stehen. Erst seit ungefähr 30 Jahren sind von den englischen Missions-Gesellschaften Versuche zu ihrer Bekehrung, durch Anlegung von Missions-Stationen unter ihnen gemacht worden, und seit 9 Jahren hat sich auch die hiesige Missions-Gesellschaft diesen Bemühungen angeschlossen. Sie hat 3 Missions-Stationen, Itemba (Hoffnung), Bethel und Emmaus gegründet, wo die Missionaire Schultheiß, Döhne und Posselt unter unsäglichen Gefahren, Entbehrungen und Nöthen, diesen armen Heiden die Botschaft von der Vergebung der Sunden predigen und auch schon kleine Christen-Gemeinden um sich versammelt haben, die oft von ihren rohen, willkürlichen und eigennützigen Herren Verfolgungen mancherlei Art erdulden müssen.

Der Stamm der Amaxosa, die eigentlichen Kaffern, wohnen zunächst der englischen Kolonie. Der östliche Distrikt derselben, Albang, ist auf einem Theile ihres ehemaligen Gebiets belegen und wird seit seiner Entstehung fortwährend von ihren Raubzügen und Diebereien heimgesucht. Früherhin wurde ihnen von den Kolonisten durch ähnliche Einfälle Gleiches mit Gleichem vergolten, wobei die schrecklichsten Gewaltthaten vorfielen, deren Verbot unter den Kolonisten ein großes Mißvergnügen, und das um so mehr erregte, als die englischen Gränztruppen die Uebelthäter bei dem nomadisirenden Leben der Kaffern in dem unwegsamen Lande nur selten erreichen konnten. Alle Mittel, die Gränze zu schützen, wie die Festsetzung eines neutralen Landstrichs und die Anlegung von kleinen Befestigungen blieben ohne Erfolg, so daß im Jahre 1835 die Kaffern sogar die Mehrzahl der Missionaire in ihrem Lande verjagten, die Stationen zerstörten und in großem Haufen die schwach besetzte Gränze überschritten. Selbst die Hauptstadt des Distrikts Albang, Grahamstown, gerieth in Schrecken, so daß die Einwohner die Straßen barrikadirten und sich zur Vertheidigung ihrer Häuser anschickten. Der damalige Gouverneur der Cap-Kolonie, Sir Benjamin d'Urban, eilte zur See mit Truppen vom Cap herbei, mit einem kleinen Heer passirte er die Gränze, zerstreute die Heereshaufen der Kaffern und eroberte ihre Krale. Der fliehende Kafferkönig selbst wurde durch den wohlgezielten Schuß eines englischen Offiziers getödtet; bald mußten die Kaffern sich zur Unterwerfung und zur Abtretung des Landstrichs bis zum Riet-Fluß verstehen, der unter dem Namen Adelheid für England in Besitz genommen wurde. Aber das britische Gouvernement wollte von dieser Eroberung nichts wissen. Man hielt das ganze Verfahren gegen die Kaffern für zu gewaltsam und zugleich auch für unpolitisch, das Kolonial-Gebiet noch mehr zu erweitern. Der schon begonnene Bau einer Stadt King Williamstown wurde aufgegeben und die alte Gränze hinter dem Fischfluß mit dem neutralen Gebiet davor wiederhergestellt, und man versuchte nunmehr durch Agenten, die man zu den Kafferfürsten schickte, Sitte, Ruhe und Ordnung bei dem unruhigen Gränzvolke einzuführen. Aber auch diese friedliche Politik führte nicht zum Ziele. Die Räubereien blieben nicht aus, und die Missionare und ihre kleinen Gemeinden aus den Kaffern litten fortwährend von den Gewaltthaten und dem Geize der Kafferfürsten. Da ist nun jetzt von Seiten des Gouverneurs der Kolonie ein neuer und hoffentlich erfolgreicher Versuch gemacht worden, die Gränze zu sichern und das Kafferland zur Ruhe zu bringen. Man ist, nachdem man sich durch die wiederholten Raubzüge der Kaffern für berechtigt gehalten hatte, den bisherigen Friedens-Traktat aufzuheben, mit den ruhig gebliebenen Stämmen in neue Unterhandlungen getreten und hat ihre Fürsten gleichsam zu besoldeten Beamten von England gemacht, und unsere Missionare erkennen darin eine Wendung der Dinge die Jedem, dem die Ausbreitung des Reiches Gottes und die nur durch dieselbe mögliche Civilisation am Herzen liegt, eine höchst erwünschte sein muß, von der sie sich für ihre Zwecke einen großen Segen versprechen.

Wir lassen hierüber den Bericht des Missionairs Döhne aus Bethel im Kafferlande vom 31. Oktober 1844 folgen.

„Das abscheuliche Betragen der Kaffern, und fast ausschließlich des Ungigaschen Stammes gegen die Einwohner der Kolonie, nahm vor kurzem einen sehr üblen Anschein. Dieberei folgte auf Diebe-rei und dazu kamen noch Mordthaten. Selbst ein englischer Polizei-Beamter, ein Veld-Cornet wurde bei dieser Veranlassung getödtet. Der Lieutenant-Gouverneur der Gränze rückte hierauf mit mehreren Regimentern in das Kafferland ein, besetzte das Gebiet des räuberischen Stammes und forderte Ersatz für das gestohlene Eigenthum und Auslieferung der Mörder und Diebe. Der König Sandili sammt den Inkosi (Großen) des Stammes wollten sich aber zu nichts verstehen. Sie schickten Abgesandte zu dem Unblamba-Stamm, um diesen zum Kriege gegen die Engländer aufzufordern. Allein letzterer weigerte sich, zu folgen, indem keine gerechte Ursache zum Kriege gegen die Kolonie vorhanden wäre, wohl auch fürchtend, daß die Kaffern, so wie früher, den Kürzeren ziehen möchten. Diese Gährung rief den eben von England am Kap angekommenen Gouverneur, Sir Peregrine Maidland, einen sehr frommen Mann, sofort nach der Gränze, in der Absicht, den Krieg zu verhüten und Alles auf friedlichem Wege zu schlichten. Er kam nach Fort Peddie im Kafferlande und berief die Großen des ruhig gebliebenen Unblamba-Stammes dorthin. Er erklärte den letzten Friedens-Traktat für gänzlich aufgehoben und legte dem Unblamba-Stamme einen neuen Vertrag vor, der auch von den Großen sofort angenommen und unterschrieben wurde. Wer den Zustand der Kaffern genau kennt, muß sagen, daß schwerlich ein besserer Traktat mit denselben geschlossen werden kann. Es ist indeß nicht

(Beilage.)

№ 27. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. April. 1845.

meine Absicht, mich mit der rein politischen Seite desselben aufzuhalten; ich will von seinen 18 Paragraphen nur die drei hier anführen, welche sich auf die Verkündigung des Evangeliums beziehen.

§. 11. Die Häuptlinge haben in ihren Gebieten christliche Missionare zum Unterricht ihrer Unterthanen zugelassen. Sie machen sich verbindlich, die Personen, die Familien und das Eigenthum aller christlichen Lehrer, die unter ihnen wohnen, zu beschützen.

§. 12. Die Häuptlinge versprechen denjenigen ihrer Unterthanen, welche sich zur christlichen Religion bekennen, und welche wünschen, sich in oder bei den Missions-Stationen innerhalb ihrer Gebiete niederzulassen, dieses zu erlauben, so wie den, welche ihr Eigenthum mit nach solcher Station nehmen wollen, zu gestatten, daß sie dieses unbelästigt und ohne daß ihnen ein Schaden zugefügt werde, thun können. Ferner versprechen die Häuptlinge, daß die genannten Personen, weder in ihrer Person, noch in ihrer Familie, noch in ihrem Eigenthum gestört und beunruhigt werden sollen, wenn sie es verweigern, sich den Kafferschen Gewohnheiten, der Zauberei des Regenmachens, der Vielweiberei, der Beschneidung, der gewaltsamen Entführung und Schändung der Weiber u. s. w. zu fügen.

§. 13. Die Häuptlinge verpflichten sich, ihre Unterthanen anzutreiben, auf einen regelmäßigen Besuch der Schulen, welche die christlichen Lehrer innerhalb ihrer Gebiete angelegt haben, durch ihre Kinder zu halten.

Diese Paragraphen werden in den Vorbemerkungen zum Traktat die Akte für Religionsduldung und Gewissensfreiheit (act of toleration and liberty of Conscience) in Kafferland genannt.

So hat denn der Herr das Geschrei der Unterdrückten erhört und sie mit einemmal aus ihrer Angst errettet. Es ist zwar ganz gegen die Natur der Kaffern, obige Bedingungen pünktlich zu erfüllen. Namentlich wird der §. 13 wohl unerfüllt bleiben, wenn gleich nicht überall. Allein in dem Schluß-Paragraphen des Traktats liegt ein besonderer Hebel für die Kaffern zur Erfüllung des Ganzen. Dieser Paragraph sichert den Häuptlingen ein Gehalt vom englischen Gouvernement zu. Dadurch werden diese gleichsam besoldete Magistrats-Personen von England, und derjenige Häuptling, welcher den Traktat gar nicht oder nur theilweise hält, wird Abzüge von seinem Gehalt oder Verlust desselben, ja außerdem noch Strafen zu erwarten haben. Mit dem Ungika-Stamm hat der Gouverneur keinen neuen Vertrag abgeschlossen, obschon auch für ihn der alte aufgehoben ist. Die geforderten Entschädigungen hat dieser Stamm noch nicht vollständig geleistet, und es scheint, daß man nicht beabsichtigt, sich mit ihm näher einzulassen. Dadurch ist nun die Trennung des Unhlamba-Stammes von dem Ungika-Stamm, seinem eigentlichen Oberhaupte, faktisch bewirkt und die Macht des letzteren, gewiß zum Heile beider Stämme, gebrochen worden. Ein Großer des Ungika-Stammes hat sich auch bereits von ihm getrennt und dem Traktat angeschlossen. Seinem Beispiele wird auch wahrscheinlich der Umuruma folgen, mit dem Bethel in Verbindung steht, denn auch dieser will mit dem Diebes- und Mörder-Gesindel nicht mehr zu einem Stamme gehören. Er beweist sich gegen uns und die Bewohner der Station als ein zuverlässiger Mann, und hat mit Hülfe einiger Leute der Station ordentlichen Ackerbau angefangen. Seine Ochsen sollen nicht mehr zum Wettrennen, sondern zum Pflügen gebraucht werden. Er besucht mit seinen Leuten regelmäßig den Gottesdienst und ist selbst ein aufmerksamer Zuhörer.

Miscellen.

Das theuerste Buch der Welt. Auf Kosten der französischen Regierung wird in diesem Augenblick ein von dem Grafen Aug. von Bastard veranstaltetes Werk gedruckt, welches die Malereien und Zierrathen alter Handschriften enthalten soll. Die französische Abtheilung dieses Buches wird allein drei Sectionen oder Bände bilden, siebzehn Lieferungen geben einen Band und jedes Blatt, in Großfolio, kostet 250 Fr.; die einzelne Lieferung ist auf 1800 Fr. veranschlagt und ist dennoch der Preis des bereits erschienenen ersten Bandes 30,600 Fr. oder 11,280 fl. Die drei Bände der französischen Abtheilung kosten demnach 91,800 Fr. oder nicht weniger als fl. 42,840. Nun sind noch zwei fremde Abtheilungen zu erwarten, und nimmt man für dieselben nur den nämlichen Umfang an, so wird das ganze Werk nahe an fl. 130,000 kosten. Außer den größeren Bibliotheken Europa's werden sich wohl schwerlich Abnehmer finden, die Auflage besteht nur aus hundert Exemplaren.

Gefahren eines Arztes in China. Ein Laienbruder der Jesuiten, der in dem Rufe großer medizinischer Kenntnisse stand, erhielt von dem Kaiser den Befehl, seinen zwanzigsten Sohn, der krank war, zu besuchen. Erkannte er die Krankheit nicht richtig, oder wollte er den Kaiser nicht beunruhigen, — genug, er gab die Versicherung, daß keine Gefahr vorhanden sey. Der Prinz starb aber sehr bald, und der Laienbruder wurde auf Befehl des Kaisers so furchtbar geprügelt, daß er dadurch an den Rand des Grabes kam und sich nur schwer erholte. — Ein anderer Arzt, dessen Behandlung eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie ebenfalls kein günstiges Resultat hatte, wurde nicht nur auch furchtbar durchgeprügelt, sondern auch noch für unbestimmte Zeit als Gefangener eingesperrt. Da erkrankte abermals ein Mitglied der kaiserlichen Familie, dessen Behandlung ihm wieder

übertragen wurde. Diesmal stellte er den Prinzen her, und nun erhielt er nicht nur eine reiche Belohnung sondern auch seine Freiheit, aber als Warnung für die Zukunft mußte er fortwährend um den Hals eine kleine Kette tragen.

Ein bekannter Arzt schrieb vor einigen Jahren in ein medicinisches Journal (Casper's „Wochenschrift"): „So wie Paris fast die ganze gebildete Welt mit Artikeln der Kunst und der Mode versieht, selbst aber nach großer Einfachheit in der gewöhnlichen Lebensweise strebt, so versieht es auch besonders die Putz- und Toiletten-Tische der Damen und Stutzer aller Länder mit Wohlgerüchen, Seifen, Schminken und Haarfärbungs-Mitteln und — gebraucht fast nichts von dem Allen. Es ist gegenwärtig eine Art von Unehre, einen andern Geruch zu haben, als den eigenen, und wer sich parfümirt, wird angesehen, als wolle er einen üblen Geruch verbergen. Geschminkte Gesichter sieht man nur auf der Bühne und selbst die gelblichste Dame schminkt sich nie. Die Tinten und Beizen zum Haarfärben fertigt Paris nur für die andern civilisirten Länder. Jeder läßt hier das Haar ungefärbt, es sey roth, weiß oder grau, und in allen Gesellschaften sieht man ältere Damen mit verbleichtem Haupthaar, welches einfach frisirt ist. Die Männer suchen ebenfalls selten durch eine schön gekräuselte Perucke die ausgefallenen Haare zu ersetzen, und öfter erblickt man Individuen, die kaum das dreißigste Jahr überschritten haben, mit einer Glatze. Hunderttausende der schönsten Mode-Perücken gehen jährlich ins Ausland ꝛc." — Ist's heut, nach zehn Jahren, anders? Noch heut zahlt der Deutsche den „nmis de la tête", den „tailleurs de Paris" und wie die Civilisations-Apostel sonst noch heißen mögen, den pflichtschuldigen Tribut. Wie viele Jahrzehnte werden noch nöthig sein, um das Affenjäckchen von uns abzustreifen?

Der witzige Glasbrenner hat wieder ein Heft von seinem bekannten „Berlin, wie es ist" erscheinen lassen: „1844 im Berliner Guckkasten", wo es vom „Feldlager in Schlesien", von Meyerbeer, heißt: „Dieses is eine Oper, wo Friedrich der Jroße hinter de Coulissen flöten jeht, so daß er jar nich zu bemerken ist. Seine Majestät der alte Fritze würde jerne vorkommen, aber dann würde er in den Text von Rellstapen jerathen, un davor hat selbst der Mann Furcht, der sonst nie welche jehabt hat. Das is nu jetzt de dritte Oper mit schöne Musik, die der Text von Rellstapen umbringt, weshalb er ooch den Beinamen „Operntödter" gekriegt hat. Die Musik, welche Sie übrigens hier uf des Jemälde nich hören können, is von den berühmten Meyerbeer und is jerade so schön wie der Text quatsch ist, wodurch sie eine sehr hohe Stufe einnimmt. Im Hinterjrunde bemerken Sie jefälligst 500 Menschen und 32 Pferde, welches hinreichend is. Dat 33ste Pferd hat kurz vor de Eröffnung Kustnern absagen lassen, weil et heiser jeworden war. Vorne vor's Orkester sitzt ein jlänzendes un von de Jasflammen erleuchtetes Audorjum vun Publikum, welches Sie aber nich bemerken können, weil der Künstleer die Sperrspective hat nach hinten zu uftehmen müssen. Rechts an de erschte Coulisse steht der Erbauer von des Opernhaus un umarmt seinen würdijen Collegen Rellstap, weil er in den janzen Text keinen Einfall bemerkt hat."

Die Legende, daß man einst Ostereier auf dem Eise gegessen habe, war in dem Dörfchen Esch bei Herzogenbusch bekannt und einer der bemittelsten Einwohner dadurch veranlaßt geworden, diese Seltenheit zu erneuern. Am 23. begab er sich nun mit einigen seiner Töchter und deren Freundinnen, mit einem großen Korbe voll Ostereiern mit Zubehör, nach einem nahe liegenden überfrornen Moorgrund, dessen Eis zwei Palmen dick sein mochte, und unter lautem Jubel wurden die Eier geschält, — als mit einem Mal die ganze Gesellschaft von der Oberfläche verschwand und ins Wasser fiel. Der Mann bis an das Kinn darin aufrechtstehend, hatte das Glück, die Mädchen so lange oben zu halten, bis nach langem Hulferufen die durchnäßte Ostereier-Partie mit Stricken herausgezogen wurde.

Kohle aus Torf. Vermittelst eines chemischen Verfahrens soll es gelungen seyn, binnen sehr kurzer Zeit Kohle aus Torf zu gewinnen. Wenn die Arbeit, welche die große Werkstätte der Natur nur in Jahrhunderten vollbringt, durch die Kunst in wenigen Wochen geliefert werden kann, so wird eine große sociale und nationale Umwälzung sicherlich die Folge sein.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Oberlehrers Collegien-Assessors Theodor Adolph Constantin Thrämer, Tochter Johanna Elisabeth Ulrika; des Buchhändlergehülfen Emil Höflinger, Sohn Carl August Arthur.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Professor an der hiesigen Universität Hofrath Dr. Osenbrüggen mit Therese Juliane Margaretha Samson von Himmelstiern. — St. Marien-Kirche: der Stuhlmachergeselle Johann August Kräckler mit Agathe Emilie Müller; der Kürschnergeselle Christian Rehring mit Louise Elisabeth Lange.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am Palmsonntage 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Veranlassung höheren Orts ergangener Vorschrift das hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 155 belegene Wohnhaus des Fuhrmanns Voigt, behufs der Beitreibung einer demselben auferlegten Pön von 3180 Rbl. B.-Ass. öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. Juni d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus am 21. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die academische Musse hat für nächsten Mittwoch, den 4ten d. M., eine **musikalische Abendunterhaltung** in ihrem Locale veranstaltet, welche präcise 8 Uhr beginnen wird und wozu — mit Hinweisung auf die bekannten Bedingungen — ergebenst einladet 1

die Verwaltung dieses Vereins.

Dorpat, am 2. April 1845.

Dem geehrten Damen-Publikum Dorpat's zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst mit Putz-Arbeiten und Schneideriren beschäftigen werde. Meine Wohnung ist im v. Vietinghoffschen Hause am Markt. 3

Adelheide Jürgens.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, seine Zurückkunft aus Pleskow und seinen Aufenthalt allhier auf eine kurze Zeit, anzuzeigen. H. Arenstein, Graveur. 3

Die Güter Karaski und Schwarzhoff im Dörptschen Kreise und Kannapähschen Kirchspiele, werden vom 23. April dieses Jahres ab, auf 12 Jahre in Arrende gegeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Stein in Werro. 2

Zwei Güter im Werroschen Kreise, drei Werst von einander gelegen, zusammen $2\frac{1}{8}$ Haaken groß, sind zusammen oder einzeln zu verkaufen. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Ich bin Willens meine Häuser im 2. Stadttheil in der Lodjenstraße, und im 3. Stadttheil in der Rosenstraße belegen aus freier Hand zu verkaufen; auch stehen bei mir eine kleine neue viersitzige Fensterkalesche und eine neue verdeckte moskowsche Droschke zum Verkauf. 1

D. H. Fischer, Stellmachermeister.

Es wird eine Familienwohnung von 8 bis 10 Zimmern, Parterre (doch 3 mögen auch oben sein), gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3*

Roggen, Saatgerste und Hafer kauft Unterzeichneter und verkauft derselbe gutes schwedisches Eisen zu mäßigem Preise. 3

Kaufmann J. W. Masing.

Zu verkaufen.

Im Thomsonschen Hause am Sandberge sind Möbeln und sonstiges Hausgeräth zu verkaufen. 2

Ein in gutem Zustande befindliches Buffet von Ellernholz und ein Speisetisch stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist sehr schönes Moskowisches Mehl und eine Seife von besonderer Güte für sehr billigen Preis zu haben. 3

Gute livländische Butter in beliebiger Quantität ist zu haben bei J. J. Gerlach, 2
im Hause der Frau Wittwe Giese.

Den respectiven Herrn Gutsbesitzern machen wir hiermit die Anzeige, daß bei uns wiederum guter Dünhoffscher Gyps zu 10 Cop. Silber per Pud zu haben ist. 2

Pernau, den 23. März 1845.

Jacob Jacke & Comp.

Getheerte Dachpappe, von der bekannten Qualität der Fabrik unter Fellin, hat vorräthig und verkauft C. F. Grunert. Kaufhof sub Nr. 21. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause an der rigischen Straße, gegenüber der Kreisschule, ist eine geräumige, trockene Familien-Wohnung, mit bequem gelegener englischer Küche, Stallraum für vier Pferde, Wagenremise, Kleete, Keller und einem freundlichen Obst- und Blumengärtchen, zu vermiethen und im Mai zu beziehen. Kaufmann F. W. Masing. 3

Gestohlen.

Ich finde mich veranlaßt hierdurch öffentlich bekannt zu machen, daß in der Nacht vom 27sten auf den 28sten März in meiner Bude unter meinem eigenen Hause ein sehr bedeutender Diebstahl verübt worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich der Dieb am 27. März Abends, kurze Zeit vorher, ehe die Bude abgeschlossen worden, heimlich in dieselbe geschlichen und sich, da nur noch ein Handlungs-Gehülfe anwesend war, unbemerkt in das zur Seite belegene Local der Tuchhandlung begeben, indem die Fensterladen daselbst bereits geschlossen und die Lichte ausgelöscht waren. So ist derselbe bei dem hiernächst sehr bald erfolgten Abschluß der Bude von außen, eingeschlossen worden. Ohne nun weiter irgend eine Störung zu befürchten, hat der Dieb den im Comptoir befindlichen Wandschrank geöffnet und aus demselben das sämmtlich vorhandene Papiergeld, bestehend in Silber-Scheinen und Banco-Noten, einigen Goldstücken, etwas klein Silbermünze und ein Tresor-Schein von 250 Rbl. B., für den Werth von c. 5000 Rbl. S.-M. gestohlen, desgleichen aus dem Pult, zwei massiv goldene Fingerringe, von denen der Eine durch den Namenszug P. M. T. und der Andere durch den Namenszug C. W. H. mit gothischen Buchstaben in Carniol leicht kenntlich ist, und sich hierauf durch das Comptoir-Fenster in den Hof begeben, nachdem er zuvor eine Scheibe des Vorfensters eingedrückt, die er, um den Lärm beim Zerspringen des Glases zu verhüten, vorher mit einer Masse Syrop bestrichen. Bei der Menge Syrop, die bei dieser unsaubern Arbeit überall verschüttet sich vorfand, ist zu schließen, daß der Dieb selbst Hände und Kleidung stark mit Syrop beschmutzt haben muß; doch ist das weitere Entkommen dem Diebe nicht schwer geworden, da die Hauspforte nicht abgeschlossen gewesen.

Alle bisherigen Maßregeln zur Ausmittelung des Diebes sind fruchtlos gewesen; wer mir aber in Betreff dieses Diebstahls irgend eine sichere Nachweisung zu ertheilen im Stande sein sollte, so daß es mir gelänge, das Gestohlene ganz oder theilweise wieder zu erhalten, dem sichere ich hiermit eine Belohnung von zehn Procent der wiedererhaltenen Summe Geldes zu, die dann sogleich aus meinem Comptoir ausgezahlt werden soll.

Dorpat, den 1. April 1845.

P. M. Thun.

Abreisende.

Madame Caroline Anderson wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Meyer, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 2

F. Wolff verläßt den Dörptschen Kreis. 2

Schneidergesell R. Pauly wird um 8 Tage Dorpat verlassen. 3

Dorpat verläßt: F. Wurlich, Schneidergeselle. 2

Schneidergeselle J. Winkler verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 2

In acht Tagen verläßt Dorpat: F. Schulz, Schneidergeselle. 2

In den Buchhandlungen Dorpat's ist zu haben:

Das

Portrait

von

Martin Asmuss.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien so eben:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

1845. Erstes Semester.

gr. 8. geh. Preis 20 Kop. S.-M.

Dorpat. **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 28.

Freitag 6. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Volderaa. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Italien. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — China.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, den 31. März. Endlich hat auch bei uns der durch langes Zaudern schon lästige Winter Anstalt zum Rückzuge gemacht. Nach einer für die vorgerückte Zeit strengen Kälte in voriger Woche und einem darauf folgenden starken Schneefalle trat gestern das vollständigste Thauwetter ein. Das wettlustige Publicum sieht bereits mit Spannung auf die Newa, die indeß diesmal ihre Winterdecke wohl schwerlich schon an ihrem mittleren hundertjährigen Termine, den 10. April, abwerfen dürfte.

In diesen Tagen verstarb hieselbst der Admiral, Graf Mordwinow.

Allerhöchste Verordnung.

S. M. der Kaiser haben am 7. März auf Beschluß des Minister-Comités, in Folge der Vorstellung des Ministers des Innern, Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Den Gutsbesitzern des Gouvernements Witebßk vorzugsweise zu dem Zwecke der Bestellung ihrer Felder mit Sommerkorn Darlehen von 2 bis 4 R. S. auf jede in den Revisions-Listen eingetragene männliche Seele, in Fällen aber, die eine besondere Berücksichtigung verdienen, bis zu 10 R. S. auf jede männliche Seele mit Genehmigung des Gouvernements-Chefs aus den Witebßkischen Collegien der allgemeinen Fürsorge zu gewähren, dazu zugleich 200,000 R. S. auf diese Collegien anzuweisen und dieses Geld in dem angeführten Betrage, als eine durch die Umstände gebotene, keinen Aufschub zulassende Unterstützung zu geben, übrigens sich aber im Betreff der Sicherstellung und Rückzahlung dieser Darlehen nach den am 18. Juli 1840 bezüglich der Zulage Darlehen für die GG. Tula, Kaluga und Riasan Allerhöchst bestätigten Vorschriften zu richten.

2) Die Rückstände, welche durch die dreijährige Fristverlängerung für Zahlungen an die Kredit-Anstalten erwachsen sind, auf die noch übrige Dauer der Bank-Darlehen zur Capitalschuld und den Rückständen zu schlagen, zugleich auch die Rückzahlung der gegenwärtig den Gutsbesitzern des Gouvernements Witebßk eröffneten Darlehen gleichfalls auf die übrige Zeit zu vertheilen, für welche die betreffenden Güter verpfändet worden sind; die Zurückerstattung von Darlehen aber, welche nicht verpfändeten Gütern ertheilt worden, im Laufe von 12 Jahren, gemäß den obenbezeichneten Vorschriften im Betreff der Zulage Darlehen für die Gouvernements Tula, Kaluga und Riasan zu bewerkstelligen.

Privilegien. Der Ehrenbürger Kaufmann 1ster Gilde Jakob van der Vliet hat am 17. Febr. d. J. ein zehnjähriges Privilegium für ein neuerfundenes Verfahren, Baumwolle in feuchtem Zustande zu spinnen, mit der Bedingung erhalten, daß die Gültigkeit dieses Privilegiums erlischt, sobald jene Erfindung von ihm nicht im Laufe des ersten Viertels des zehnjährigen Termins in Anwendung gebracht worden ist.

Dem Collegienrath Mitkow ist am 17. Februar d. J. ein 3jähriges Einführungs-Privilegium ertheilt worden, auf Simon's Maschine zur Verfertigung von Stiefelhaken. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Morgen, Sonntag den 1. April, wird im Saale der Löbl. Schwarzhäupter zu einem der dringendsten wohlthätigen Zwecke ein Kinder-Concert unter Direction des Organisten Herrn Bergner veranstaltet werden. Außer einem von 60 Stimmen vorzutragenden Chorale und einer von Streichquartett und Blechinstrumenten begleiteten Hymne, werden zwei Klavierpièçen, von Hummel, voraussichtlich fertig und geschmackvoll vorgetragen werden. Der interessanteste Theil des Concerts dürfte wohl aber eine von Hrn. Bergner componirte komische Cantate für Chor- und Solostimmen sein, da Herr Bergner einen Theil der bekannten verkifficirten Lateinischen Genusregeln in Musik gesetzt hat. Die eine Pièce wird allein von den jungen Dilettanten mit Streichinstrumenten begleitet werden; bei den übrigen aber werden erwachsene Kunstkräfte mitwirken.

Unser Naturforschende Verein ist, nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung, am 28. März mit seiner ersten General-Versammlung in das Leben getreten. Bei dieser Gelegenheit fanden folgende

Wahlen statt. Zum Director wurde durch Stimmen-Mehrheit erwählt: Herr Dr. med. Müller; zum Vice-Director Hr. Privat-Lehrer Gimmerthal; zum Secretair Hr. Dr. med. Sodoffsky, zum Schatzmeister Hr. Apotheker Deringer; zum Bibliothekar Hr. Literat Schilling. Die Zahl der hier in unserer Stadt befindlichen Mitglieder ist schon 68. Die Gesellschaft theilt sich unter sich in fünf Classen: die zoologische, botanische, mineralogische, physikalische und astronomische, und chemische.

Bolderaa. Die ganze Eismasse im Golf hat sich in vergangener Nacht von unserer Küste, selbst bis in's halbe Seegatt, gelöst und ist durch den frischen Landwind bis auf ungefähr eine Meile in die See hineingetrieben worden, so daß gegenwärtig unsere Rhede ganz offen und frei vom Eise ist.

(Rig. Ztg.)

Dorpat, 5. April. Seit einigen Tagen hat endlich der diesmal so lange andauernde Winter uns verlassen und Schnee und Eis müssen allmählig den Strahlen der wärmenden Frühjahrs-Sonne weichen. Heute langte auch das Dampfschiff „Juliane Clementine" unter Kanonendonner aus seinem Winterlager hier an.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. April. Auf die Nachricht, daß der Sultan von Marokko ein Armee-Corps gegen Abd el Kader abgeschickt habe, zog General-Lieutenant von Lamoricière unverweilt Truppen in einem Lager an der Grenze zusammen, und man zweifelte nicht, daß durch diese vereinigten Operationen der Emir ins Innere werde zurückgedrängt werden. Muley Abd el Rhaman's Entschluß war um so mehr an der Zeit, als Abd el Kader in Folge der Desertion mehrerer Stämme, welche seinen Agenten zu verführen gelang, sich bereits an der Spitze von 4000 Reitern befand, seine Smala wieder ziemlich reich geworden war und er sogar in seinem Lager Geld schlug und damit seine Soldaten bezahlte.

Paris, 2. April. Die Pairskammer hat gestern ihr eigenes Werk wieder zerstört. Nachdem sie in Folge weit ausgesponnener und lebhafter Debatten über die Vorschläge ihrer Commission, welche an die Stelle der Proposition Darn gekommen waren, ein ganzes System von Präventivmaßregeln gegen das Börsespiel in Eisenbahnactien votirt hatte und nun zur endlichen Abstimmung über das vielfach amendirte Gesetzproject geschritten werden mußte, ergab sich eine Majorität von 35 Stimmen (86 gegen 51) für die Verwerfung. Es bleibt somit vorerst mit der Agiotage bei'm Herkommen. Alle Versuche der Gesetzgebung, diesem Uebel zu steuern, müssen verunglücken, weil der Speculationsgeist und die Sucht, schnell reich zu werden, sich nicht ohne gewaltsame Eingriffe in den Mechanismus des Geschäftslebens hemmen lassen. Die Herren Pairs sind nach achttägigen unfruchtbaren Debatten zu der Ueberzeugung gelangt, daß, wenn sie überhaupt Eisenbahnen haben wollen, das Börsespiel mit Promessen nicht gehindert werden darf.

Man erfährt aus Tlemsen, daß schon vor dem Abschluß des Gränzvertrages zwischen Frankreich und Marokko der Markt von Uschda den aus dem französischen Gebiete gekommenen Flüchtlingen untersagt und den Stämmen der Befehl ertheilt worden war, alle in ihrem Bereiche befindlichen auszuplündern. Die Beni-Snafen hatten denselben auch im ausgedehntesten Maße vollzogen. Man wußte ferner, daß Abd el Kader an der Spitze einiger hundert mit ihm ausgewanderter algierischen Soldaten und einiger Banden von Berbern, die er in den Gebirgen des Rif ausgehoben, gegen Fez zu gezogen war und sich etwas östlich von der Straße nach Tanger hielt, von wo aus er dem Sultan Abd el Rhaman selbst das Gesetz vorschreiben zu können vermeinte. Noch immer treiben sich unter den diesseitigen Stämmen Emissaire Abd el Kader's herum, namentlich bei dem Stamme der Uled-Soliman; in der Subdivision Mostaganem war in der letzten Zeit ein höchst unruhiger Geist unter den Stämmen des Kalifats Scherg, besonders im Aghalik von Guebla und bei den Flittas, bemerklich. Die Häuptlinge dieses großen Stammes und die der Flittas empfingen ganz offen die Briefe und Emissaire Abd el Kader's und lasen öffentlich auf den Märkten die Proclamationen der Agenten des Emir vor.

Die aus Frankreich zurückgekehrten Häuptlinge scheinen die sonderbarsten Fabeln über ihre Aufnahme zu Paris bei ihren Landsleuten zu verbreiten. Ein Reisender hatte bei der arabischen Bevölkerung die Ueberzeugung verbreitet gefunden, Bu-Lekhas habe eine Tochter des Sultans von Frankreich geheirathet, seine Königliche Gemahlin aber habe aus Furcht vor dem Meere nicht eingewilligt, ihrem Gemahl zu folgen.

Paris, 4. April. Der Anfang der Verhandlungen der Pairs-Kammer über die Kolonial-Verwaltung hat eine wahrhaft bedauerliche Erscheinung dargeboten. Bisher hatten die Organe der Sklavenbesitzer, die bei Aufrechthaltung der Sklaverei betheiligt sind, wenigstens noch einen Deckmantel um sich geworfen. Einem Pair von Frankreich, einem Mitgliede der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, dem Baron Charles Dupin, war der Ruhm vorbehalten, mit langen Reihen von Ziffern und statistischen Darlegungen als Kämpe der Sklaverei den Beweis der Vortrefflichkeit derselben führen zu wollen. Es wird übrigens der Regierung, welche allerdings die Emancipation will, der aber leider die Hände gebunden sind, schwer genug fallen, ihre gutgemeinten Absichten vor den beiden Kammern durchzusetzen.

England.

London, 31. März. Daniel O'Connel ist hier angekommen.

Die Königin befindet sich seit zwei Tagen mit dem Prinzen Albert auf der Insel Wight, wo sie unlängst Eigenthümerin von Osbornehaus und meh-

reren andern Grundstücken geworden ist. Sir Robert Peel hat der Königin auf der Insel einen Besuch gemacht.

Die Königin Isabella hat der Königin Victoria ein sehr schönes andalusisches Pferd zum Geschenke übersendet.

Das Eisenbahndepartement des Handelsbureaus hat dem Parlament abermals 15 neue Eisenbahnpläne zur Genehmigung empfohlen.

Die Direction der London-Birmingham Eisenbahngesellschaft hat beschlossen, daß künftig die Fahrt zwischen den beiden Städten (die 112¾ englische Meilen oder 45 Stunden von einander entfernt sind) in 3½ Stunden gemacht werden soll; bis jetzt brauchte man 4½ Stunden dazu; es soll auch noch überdem ein täglicher Schnellzug die ganze Strecke in drei Stunden zurücklegen.

Es ist vor längerer Zeit schon eine neue Nigerexpedition nach der afrikanischen Küste abgegangen, worüber man jetzt erst etwas erfährt; die Kosten wurden durch Subscription in London aufgebracht; der unlängst verstorbene Burton trug allein 500 Pfd. St. bei. Zum Commandant der Expedition ist Capitän Becroft ernannt worden, der früher mit Oberst Nicholl auf Fernando Po war und die Fahrt den Niger aufwärts schon dreimal gemacht hat, somit an's Klima gewöhnt ist.

Am 25. März war ein großes Festmahl zu Kilkenny, zu Ehren O'Connell's und der übrigen „Repealmartyrer." Die Agitation soll wieder beginnen und die Monstermeetings von neuem in Gang kommen.

London, 2. April. Verschiedene Versuche der Opposition, dem Ministerium Peel Verlegenheiten zu wecken, sind neuerdings verunglückt. In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses hielt Lord Palmerston bei der Debatte über die Bewilligungen für die Marine eine heftige Rede gegen die Politik der Regierung, namentlich in Bezug auf das Nachgeben in der Durchsuchungsfrage und die zu London eröffneten Conferenzen. Peel, in seiner stark gewürzten Antwort, erinnerte den Ex-Whigminister, daß er allein, durch den Tractat vom 15. Juli 1840 die Schuld trage, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich so entschieden gegen das Durchsuchungsrecht aufgelehnt habe. — In der gestrigen Sitzung brachte Herr Sheil die Briefverbrechungsfrage wieder zur Sprache und zwar mit specieller Beziehung auf den italienischen Flüchtling Mazzini. Der Minister des Innern, Sir James Graham, vertheidigte sich in ausführlicher Rede, Sheil's Antrag auf ein Censurvotum wurde mit 52 Stimmen gegen 38 verworfen.

London, 2. April. Ihre Majestät die Königin hat sich gestern Nachmittag um 2 Uhr in Cowes auf der Königlichen Dampf-Yacht eingeschifft und ist um 7 Uhr Abends im Buckingham-Palast wieder eingetroffen.

Die „britische und auswärtige Gesellschaft gegen den Sklavenhandel" hat an Lord Aberdeen ein Schreiben gerichtet, worin sie den Minister bei Gelegenheit der gegenwärtig mit Untersuchung des Durchsuchungsrechtes beschäftigten gemischten Kommission Frankreichs und Englands auf die schwachen Erfolge dieses Mittels zur Unterdrückung des Sklavenhandels aufmerksam macht und dasselbe aufzugeben empfiehlt, falls Frankreich sich dazu verstehen würde, die Sklaverei in seinen Besitzungen abzuschaffen. Die Gesellschaft mit ihrem bekannten Präsidenten Herrn Thomas Clarkson an der Spitze wird dabei von der Ueberzeugung geleitet, daß nur mit der Abschaffung der Sklaverei dem Sklavenhandel Einhalt gethan werden könne, während die ganze britische Seemacht nicht ausreiche, um durch Waffengewalt dies Ziel herbeizuführen. „Man richte", heißt es in dem Schreiben, „die ganze Kraft und den ganzen Einfluß gegen das System der Sklaverei. Es bietet sich jetzt eine Gelegenheit dazu dar durch die Ernennung zweier ausgezeichneten Männer zu Kommissarien, welchen ihre Regierungen die Erörterung einer großen mit der Ausrottung des Sklavenhandels in Verbindung stehenden Frage anheimgegeben haben. Frankreich verlangt von dem Durchsuchungsrecht befreit zu sein; in seiner Sache liegt als das Aequivalent dafür die vollständige und unmittelbare Abschaffung der Sklaverei in seinen Kolonieen. Das würde eine Garantie sein, die beste Garantie, welche gegeben werden könnte, daß seine Flagge nicht mehr dazu benutzt würde, um Sklaven nach den Kolonieen zu führen. Der Forderung eines so großen Akts der Gerechtigkeit zu willfahren, wäre keine unwürdige Handlung von Seiten Frankreichs, denn seine Regierung, seine legislativen Kammern haben bereits ausgesprochen, die Abschaffung der Sklaverei stattfinden zu lassen." Die Antwort auf dies Schreiben ist in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt. Sie läßt den Ansichten der Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren, aber bleibt bei der Zweckmäßigkeit des Durchsuchungsrechts stehen, welches nicht voreilig aufgegeben werden dürfe.

London, 3. April. Die Morning Post zeigt an, daß das Parlament in diesem Jahre wegen der nunmehr definitiv beschlossenen und in den ersten Tagen des Juli stattfindenden Reise der Königin nach Irland ungewöhnlich früh prorogirt werden wird.

Aus Dublin wird der Times unterm 30. März geschrieben, daß O'Connell in den nächsten Tagen nach London abgehen wolle, anscheinend als selbsternanntes Mitglied der Kommission, welche über die nach dem westlichen Irland beabsichtigten beiden Eisenbahnen zu urtheilen hat.

Spanien.

Madrid, 27. März. Uebertreibung ist hier an der Tagesordnung: man will wissen, die Carlisten durchzögen Catalonien mit ansehnlichen Streitkräften; es heißt auch, der Bandenführer Saturnino, der zuletzt bei dem Bürgerkrieg in Galizien eine Rolle gespielt hat, halte mit seiner Truppe mehrere Ortschaften besetzt. Inzwischen dürften diese Angaben, obschon einige Journale der Moderados sie verbreitet haben, mindestens voreilig

sein. Es ist wahr, daß die Carlisten sich vorbereiten, verständigen, organisiren, um die Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani zu hindern; vielleicht entschließen sie sich zu einer Schilderhebung, sobald sie Gewißheit erlangt haben, daß die gedachte Heirath wirklich zu Stande kommen soll; vorerst jedoch fehlt es der Partei noch an einem bestimmt angelegten Plan. In Catalonien ist die Carlistenfaction zahlreich und vollkommen gerüstet, in's Feld zu ziehen. In Navarra regt sich der Klerus; in den baskischen Provinzen aber wünscht die Masse des Volks Erhaltung des Friedens. Die Regierung läßt sich durch diese in einigen Provinzen vorkommenden Symptome einer insurrectionellen Bewegung nicht beunruhigen; sollte es den Carlisten gelingen, die Fackel des Bürgerkriegs wieder zu entzünden, so würde ihr Unternehmen bald vereitelt werden, denn die Armee ist gut organisirt und der Regierung durchaus ergeben. Die politischen Verurtheilten aus der Verschwörung Prim sind nach den Strafforten (zur Zwangsarbeit) abgeführt worden. Mehrere Deputirte, namentlich Isturiz, Pacheco und Sartorius, sollen vergebens um Begnadigung dieser Unglücklichen gebeten haben.

Madrid, 27. März. Es verlautet, der Plan einiger verhafteten Conspiratoren sey gewesen, die Minister zu ermorden; ja es soll sogar auf das Leben der Königin abgesehen gewesen seyn. — Umlaufenden Gerüchten zufolge wäre man noch einem zweiten Complot, und zwar einem carlistischen, auf die Spur gekommen; es sollen mehrere Arrestationen stattgefunden haben.

Von Bayonne aus wird unter'm 30. März der Nachricht von dem vorgeblichen carlistischen Pronunciamento zu Berga auf's bestimmteste widersprochen.

Schweiz.

Kanton Aargau. Aus Aarau vom 31. März wird dem Frankf. Journal Folgendes gemeldet: „Gestern Abend und heute früh sind die luzerner Flüchtlinge, unterstützt von zahlreichen Freischaaren, in den Kanton Luzern eingerückt. Ob mit glücklichem Erfolg, ist noch sehr zweifelhaft; jedenfalls aber sind sie ganz anders gerüstet, als am 8. December v. J., wo eigentlich nur ein rasch improvisirter Zuzug politischer Freunde den Aufstand in der Stadt Luzern hatte unterstützen wollen, mit wahrhaft burschikosem Leichtsinne sich in das Land hineinwagte und, nahe bei Luzern unterrichtet, daß dort der Aufstand auf erbärmliche Weise verunglückt sei, den Kopf wieder aus der Schlinge zog. In Luzern ist Alles gerüstet, wohl bewaffnet und befestigt, gut und von einem Haupte geleitet, ihm gegenüber steht eine Schaar von 1200 bis 1500 wohlgerüsteten verzweifelten Flüchtlingen, unterstützt durch 2—3000 Mann der Freischaaren, meist Männer im kräftigsten Alter. Sie haben, wenn wir auch ganz absehen vom großen Haufen, an 2000 wohlbewaffnete Scharfschützen, dazu genügende Artillerie, die sie theils aus dem Kanton Bern, theils nach der Erstürmung des Zeughauses in Liestal, aus Kanton Baselland und, wie man sagt, jetzt auch von der Veste Aarburg entführten. Man wird fragen, wie es möglich sei, daß ein so gesetzwidriger Zustand entstehn, ein gesetzliche Ordnung und Bundesrecht zerstörendes Beginnen bis zu solcher Macht sich entwickeln konnte? Die ganze moralische Verantwortlichkeit gehört der Tagsatzung."

Die Neue Züricher Zeitung enthält nachstehenden Bericht eines Augenzeugen über den Freischaaren-Zug: „Von Rußwyl rückte die Kolonne nach der Emme vor und überschritt dieselbe während eines ziemlich heftigen Scheingefechtes an der Emmenbrücke bei Littau. Der Gütsch war bald genommen (die Sonne ging gerade unter) und mit Schützen besetzt, allein schweres Geschütz wurde, man weiß nicht aus welchem Grunde, nicht aufgepflanzt. Die Hauptmasse stellte sich in einem Defilee, das nach Luzern mündet, auf und erwartete, trotz des 14stündigen Marsches, von hier aus den Sturm gegen die Stadt beginnen zu können. Inzwischen war die Nacht eingebrochen. Plötzlich wird ein Kleingewehrfeuer auf das Defilee gerichtet; es entstand Verwirrung, man fragte nach Ober-Anführern; sie waren nicht zu finden. Jetzt allgemeine Verwirrung und Rückzug, der mehr einer Flucht glich.

Einzelne Compagnien hielten sich noch bis Morgens 5 Uhr, andere flohen schon um 10 Uhr. Eine Schaar Berner, Basellandschaftler und Aargauer fanden sich zusammen und rückten über Hellbühl und Rußwyl zurück, wo sie eine Zeit lang kampirten. Bei Buttisholz stieß sie auf das Bataillon Schobiger, dem sie durch die zwei Kanonen ziemlichen Schaden zufugte. Von Büttisholz bis an die aargauer Gränze wurde diese Kolonne nur noch vom Landsturme verfolgt. Von der hauptsächlich aus Aarauern, Zofingern und Basellandschaftlern bestehenden Kolonne weiß man nichts Bestimmtes, nach den Einen wären sie eingeschlossen, nach den Anderen hätten sie sich über Willisau nach Huttwil durchgeschlagen. Diese letzteren Nachrichten vernahm der Berichterstatter ziemlich übereinstimmend aus dem Munde von Flüchtlingen."

Dasselbe Blatt meldet in seiner Nummer vom 2. April: „Gestern Abends, 1. April, sind Berichte aus Zürich eingegangen, die eine gänzliche Auflösung und Beendigung des Freischaarenkampfs ankunden. Ueber die blutigen Vorgänge sind zur Stunde keine anderen Berichte, als ein Kriegsbülletin der Staats-Ztg. uns zugekommen; wir entheben demselben Folgendes:

Bei anbrechender Nacht vom 31. März auf den 1. April wurde das Gefecht auf beiden Seiten eingestellt, um dasselbe auf den die Stadt umgebenden Höhen fortzusetzen. Diesen Morgen ist der Feind in dieser Gegend gänzlich zersprengt worden. Etwa 600 Freischärler bezahlten ihren Frevel mit dem Leben; viele Führer und Gemeine wurden gefangen und werden mit großer Beute an Waffen, Pferden, Kanonen und Wagen jeden Augenblick eingebracht. Die von Ob- und Nidwalden gestern Nachmittags eingerückten Kontingente, ungefähr 900 Mann,

leisteten an der Emmen-Brücke Wunder der Tapferkeit, würdig der Thaten ihrer tapfern Vorältern. Diese kühnen Schaaren betraten die Stadt, marschirten sogleich gegen den Feind, der auch sofort in blutigem Kampf überwunden wurde. Abends 9 Uhr rückten ein Bataillon und eine Scharfschützen-Compagnie von Zug ein, die auch sogleich mit dem männlichen Muth an den Gefechten in den heutigen Frühstunden Theil nahmen. Morgens 2 Uhr brachte ein Dampfschiff ein Bataillon und zwei Scharfschützen-Compagnieen von Uri. Auch diese wollten die Lorbeeren des Sieges theilen, die sie durch Vernichtung des letzten Restes der Freischaaren auf dem Sonnenberg reichlich erwarben. Man kennt auf der Seite der Sieger bis zur Stunde nur drei Todte, wohl aber mehrere leicht verwundete; dingegen zählt die Compagnie Zelger von Stans, die von der Emmenbrücke abgeschnitten sich nach allen Seiten momentan zerstreute, mehrere Vermißte."

Kanton Basel. Der kleine Rath hat die Aufstellung einer Bürger-Garde anbefohlen, deren Zweck die Handhabung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, so wie die Vertheidigung der Stadt sein soll. Zum Eintritt in dieselbe sind verpflichtet, alle ehr- und wehrfähigen Bürger und Einsassen, vom zurückgelegten 18ten bis zum zurückgelegten 55sten Altersjahre, welche nicht beim Kontingent oder bei der Landwehr eingetheilt sind. Auch andere ehr- und wehrfähige Einwohner gleichen Alters, so wie Bürger und Einwohner höheren Alters können, wenn sie sich dazu melden, aufgenommen werden.

Deutschland.

Dresden, 29. März. Gestern Nachmittags fand die öffentliche Versammlung statt, in welcher der gedruckt vorliegende Entwurf einer Petition um Verleihung einer „freien repräsentativen Kirchenverfassung zur Berathung vorgelegt werden sollte. Die Erlaubniß der betreffenden Behörde zur Abhaltung derselben war bereitwillig ertheilt worden und die Stadtverordneten hatten mit dankenswerth anzuerkennender Liberalität für diesen Zweck ihren Sitzungssaal zur Benutzung bewilligt. Es hatten sich ungefähr 200 Personen aus verschiedenen Ständen, unter ihnen eine Dame, eingefunden, welche ein sehr lebhaftes Interesse an den Verhandlungen nahmen, und über die Nothwendigkeit der Einführung einer repräsentativen Kirchenverfassung, also auch über die unabweisliche Nothwendigkeit einer in diesem Sinne abzufassenden Petition durchaus einverstanden waren. Nur über die Art und Weise dieser Verfassung zeigten sich verschiedene Ansichten, wie das nicht wohl anders zu erwarten stand. Die Fassung des Antrags der Petition wurde mit einer unbedeutenden Minorität dahin normirt: „daß es dem königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts und den in Evangelicis beauftragten Staatsministern gefallen wolle, die Ausarbeitung eines der nächsten Ständeversammlung vorzulegenden Gesetzentwurfs wegen einer freien repräsentativen Verfassung der evangelischen Landeskirche, durch Herstellung von Presbyterien und gemischten, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzten Synoden, bei der hohen Staatsregierung zu beantragen."

Berlin, 1. April. Vorgestern Vormittag fand in dem vorläufig dazu bewilligten Hörsaale des Berlinischen Gymnasiums der von den Seelsorgern Ronge und Czerski abgehaltene dritte öffentliche Gottesdienst, eigentlich aber die „erste gottesdienstliche Feier" der hiesigen Deutsch-Katholiken statt.

Berlin, 3. April. Die Ungewißheit, welche über das Falsche oder Wahre an den Gerüchten, die in Bezug auf die Unruhen in Schlesien in Umlauf sind, herrscht, macht, daß im Publikum viele Uebertreibungen sich verbreitet haben. Man spricht von Projecten, denen zufolge eine Vereinigung Schlesiens, Böhmens und Galliciens zu einem slawischen Königreiche in Rede sein soll, und von dergleichen Projecten mehr, die um so weniger Grund haben, als die allmählig, wenn auch langsam, sich hebende Industrie in Schlesien es wenig wahrscheinlich macht, daß zu politischen Projecten Raum bleiben sollte. Zu wünschen wäre es indessen, daß, um allen diesen Hirngespinnsten ein Ende zu machen, die Regierung selbst sich zu Mittheilungen entschlösse, die wenigstens zur Beruhigung der Gemüther dienen würden.

Die deutsch-katholische Reform-Bewegung nimmt ihren Gang, dem sehr weislich die Regierung keine Hindernisse in den Weg legt. Ronge und Czerski haben durch ihre Erscheinung eine Aufmerksamkeit erregt, wie man sie kaum für die auffallendsten Phänomene der letzten Jahrzehende gesehen hatte, und der Antheil, den selbst ganz unbefangene Leute an diesen Männern und ihrem Wirken genommen haben, beweis't, daß man fühlt, Vieles müsse in der katholischen Kirche anders werden. Natürlich betrachten die orthodoxen Katholiken die ganze Bewegung als einen religiösen Scandal, dem sie keine lange Dauer prophezeihen; da sich indessen die Bewegung nicht allein auf Preußen beschränkt, sondern auch bereits, trotz aller scharfen Beobachtung, im südlichen Deutschland Fuß zu fassen anfängt, so dürfte man doch wohl an dem Ephemeren der Sache zweifeln. Die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier hat allerdings den Anstoß zu dem Ganzen gegeben, doch dürfte der Funke schon länger geschlummert haben und nur durch Ronge's entschiedenes Auftreten zur Flamme geworden sein. Von der Einräumung einer Kirche für die neue Glaubens-Partei ist übrigens noch nicht die Rede, am wenigsten aber von der der Klosterkirche, die, bei dem Mangel an Kirchen für die Hauptstadt, die Evangelischen sehr ungerne überlassen oder mit Andern theilen würden.

Von der Weser, 16. März. Daß Ronge und seine Partei der katholischen Kirche nicht viel anhaben, ist jetzt ziemlich entschieden. Die katholische Kirche kann nur bekämpft werden durch eine neue Theologie, wie die im 16., oder eine neue Philosophie, wie im 18. Jahrhundert. Beides ist in Ronge nicht! Gegen sie, weil es Doctrinen waren, mußte Rom sich aussprechen. Ronge wird diese Ehre gewiß nicht zu Theil, höchstens nimmt Rom

bei den betreffenden Staaten polizeiliche Maaßregeln gegen seine Partei in Anspruch. Wichtiger möchte die Angelegenheit für die evangelische Kirche sein; hier theilen neun Zehntheile aller Gebildeten Ronge's Meinung. Alles, was er gesagt, ist hier längst und tausend Mal und viel besser gesagt worden; wie kommt es nun aber, daß es in diesem Momente und von einem abtrünnigen katholischen Priester ausgesprochen, eine so große Wirkung zeigt? Das hat etwas Geheimnißvolles! Ordnet man die bürgerlichen Verhältnisse der Partei, so wird sich vielleicht die große Majorität (?) der Protestanten und eine kleine Minorität der Katholiken für sie aussprechen und von der evangelischen Kirche nur der pietistische (?) Theil übrig bleiben. Daß Ronge sich apostolisch-katholisch nennt, enthält eine innere Unwahrheit und wird dem Bestehen seiner Partei gewiß später am meisten schaden. Der angemessenste Name wäre: Protestanten! Denn der Kern des Ganzen ist ein protestirender, sowohl gegen die katholische Kirche, als gegen alle gläubigen Nuancen der evangelischen Kirchenpartei.

Frankfurt, a. M., 4. April. Die Besorgniß, daß der Radikalismus in der Schweiz einen äußersten Schritt wagen werde, ist in Erfüllung gegangen. Wenn schon die öffentlichen Blätter die kläglichsten Nachrichten über die Ereignisse bringen, lauten die der Privatbriefe noch weit betrübender. Es ist viel Blut geflossen und die Zustände sind der Art, daß das Drama noch nicht ausgespielt zu sein scheint. Unter solchen Umständen dürften wohl die Nachbarsmächte, im vorhergegangenen Einverständnisse mit den übrigen Großmächten, entscheidende Maßregeln ergreifen, um den in der Schweiz losgelassenen Geist der Anarchie völlig zu bannen.

Italien.

Rom, 25. März. Am Ostersonntage celebrirte der heil. Vater das Hochamt in der St. Peterskirche in Person, nach dessen Beendigung er von der Loggia dieses Tempels seinen apostolischen Segen ertheilte. Weithin konnte man auf dem großen Platz, der mit Menschen angefüllt war, die kräftige Stimme des Pontifex über die in diesem feierlichen Augenblick lautlose Menge vernehmen. Die k. Familie von Neapel wohnte auf errichteten Ehrenplätzen sowohl dem Gottesdienst als dem Segen bei. Der König ließ später die päpstlichen Truppen auf dem Platz vor der Kirche vor sich defiliren und soll mit der Haltung derselben sehr zufrieden gewesen sein. Die Beleuchtung der Kuppel und das Feuerwerk der Engelsburg am gestrigen Abend wurden so wie das ganze Osterfest durch das schönste Wetter begünstigt.

Türkei.

Der Verfasser der in der Allg. Ztg. erschienenen Fragmente aus dem Orient schreibt über die byzantinische Nationalität: der Satz, daß die politischen Zustände der Nationen ihren letzten Grund in den moralischen haben, läßt sich bei einer Nationalität, in welcher der Individualismus so vollständig vernichtet ist wie in der byzantinischen, weniger bestreiten als anderswo. Jedoch gibt es Thesen, in welchen der Irrthum beinahe schöner als das richtige Erkennen ist. Oder soll man sich dem humanen, philosophischen, für Autokratie des individuellen Geistes und für hellenische Tugend so warm fühlenden Deutschland gegenüber nicht schämen, seinen Glauben an die Majestät des Occidentalismus und besonders an die Tugend von Byzanz so früh und so vollständig verloren zu haben? Das Schlimme ist nur, daß allen occidentalischen Theorien zum Trotz die Byzantiner selbst nicht an byzantinische Tugend glauben. Doch dürfen sich wohl nicht viele Fremde rühmen, das vollgültige Geständniß der absoluten und unheilbaren Bösartigkeit des griechisch-byzantinischen Volkscharakters aus nationalem Munde selbst vernommen zu haben. Ein turnuvistischer Kodschiabaschi (Gemeinde-Verwaltungsrath oder Oberältester) Namens Calosso rückte endlich nach vielen Analysen und herkömmlichen Phrasen über die gegenwärtigen und künftigen Geschicke der „römischen Nation" mit dem melancholischen Geständniß heraus: „Wir selbst zwingen die Türken durch unsere Schlechtigkeit zu drückenden und ungerechten Handlungen. Unsere Großen sind wie die Bojaren in Moldo-Wlachia, sie tyranniſiren das Volk, sind unersättlich und ohne menschliches Gefühl. Daher die Unmöglichkeit der Arbeit und der Bodenbestellung, daher die Oede Griechenlands und das traurige Schauspiel aus dem freien Hellas fliehender und beim Sultan Zuflucht suchender Familien, ja ganzer Gemeinden. Was Wohl und Wehe des gemeinen Volkes betrifft, trat man in Hellas geradezu und ohne alle Verbesserung in die Fußstapfen der Osmanli.

Den erklärenden Text zu diesem Bilde gibt die Geschichte der Byzantiner alter, mittlerer und neuester Zeit. Eine kraftvolle Autokratennatur des zwölften Jahrhunderts wollte das byzantinische Erbübel durch Ausrottung sämmtlicher Primatengeschlechter heilen. Es wäre aber sicherlich eine falsche Rechnung gewesen, weil die aus den untern Volksclassen Heraufrückenden noch jedesmal mit den Plätzen auch die Verderbtheit der Vorgänger übernommen haben. Man ist weder kleinmüthig noch Timon, aber hier ist das Uebel größer als alle Medicin. Und wenn unverzeihlicher Fehler ungeachtet doch nicht jedermann berechtigt ist die Menschen überhaupt und die politischen Geschäftsleute mit ihren Praktiken insbesondere geringe zu achten, so hat sich doch der Glaube an die Unmacht abendländischer Recepte allmählig sogar der verblendetsten Adepten bemächtigt. Europäische Weisheit und Energie, von der man glaubt, daß sie alles bewältige, hat auf byzantinischem Boden ihren Meister gefunden. Fehlte diesen Völkern ein Louis XI? Oder hat ihnen die Natur jene Eigenschaften des Geistes und des Gemüths versagt, die den Europäer vorzugsweise lenksam und politischer Ordnung empfänglich machen? Oder liegt die Ursache noch tiefer, und ist hier gar eine andere Welt, die wir nicht verstehen können? Ein Volk, daß seinem

eigenen Blute warmes Gefühl, Liebe und Erbarmen versagt, das mit unersättlicher Gier Mittel des Genusses sammelt und sich doch allen Genuß versagt, ist aus andern Elementen zusammengesetzt als wir. Vaterlandsliebe, Selbstverläugnung und uneigennützige Aufopferung für das gemeine Beste würde man da vergeblich suchen. Ein sterbender Turnovit weigerte sich standhaft, seinem eigenen Sohn und Erben den Ort zu nennen, wo sein Geld vergraben liege: „ich habe es mühevoll erworben und will nicht, daß du dich des leichten Besitzes erfreust, erwirb selbst und mach' dann was du willst." Alles Suchen war vergeblich, und ich sah selbst, wie der Erbe des reichen Mannes das Haus demolirte, um den versteckten Mammon des Vaters aufzufinden.

Gewiß ist der griechische Boden an gemünztem Geld und an vergrabenem Schmuck der reichste in der Welt. Familienhäupter, welche in dieser Weise Körbe voll spanischer Thaler besitzen, schlafen auf harter Erde, und glauben Verschwender zu sein, wenn sie mit Knoblauchstängeln, süßen Zwiebeln und eingemachten Oliven ihren Hunger stillen. Mehr als eine warme Speise des Tages verzehrt in seiner Familie selbst der reichste und liberalste Byzantiner nicht. Feuer wird in den wenigsten Haushaltungen angezündet: das Haupt der Familie setzt sich in den Laden des Bakkal, d. i. Fruchte- und Lebensmittelhändlers, und verzehrt dort sein Byzantiner-Mahl, unbekümmert um Weib und Kind, die nach Thunlichkeit selbst für sich zu sorgen haben. Um etliche Pfennige essigsaure Kohlblätter, aus dem nächsten Laden geholt und roh mit trocken Brod einmal des Tags verzehrt, müssen in solchen Fällen Ueppigkeit und Wohlgeschmack deutscher Bürgerkost ersetzen. Bei aller Aermlichkeit ist aber auch der jedem Einzelnen zugemessene Theil so gering, daß ein reichlich essender Abendländer nicht begreifen kann, wie ein menschlicher Körper mit so wenig Nahrung bestehen und wachsen könne. Freilich ist aber auch Hunger im weizenreichen Thessalien, wie in Aegypten, eine der vorzüglichsten Ursachen frühzeitiger Verstechung und Sterblichkeit. Schon früher ward bemerkt daß in nicht wohlhabenden Christenfamilien die Knaben nur bis nach Zurücklegung des zehnten Jahres im väterlichen Hause Nahrung erhalten, dann aber für sich selbst sorgen müssen, so gut sie es verstehen. Man kann wohl denken, in welche Unordnung und Selbstvergessenheit unter solchen Umständen mancher Junge verfällt. Erwachsene, so lange sie ledig sind, thun sich häufig truppweise zusammen, kaufen gemeinschaftlich ihre Lebensmittel auf dem Markt und kochen und verzehren sie im Bäckerladen. Diese Sittenzüge sind etwa nicht Ausnahmen, einzeln vorkommende Fälle, oder bei den Leuten in Turnovo allein zu finden: sie sind Regel und allgemeines, bleibendes Ergebniß der bürgerlichen Zustände aller Christengemeinden im byzantinischen Reiche.

Und doch sind diese Länder beim größten Elend der untern Volksclassen von der Last des gemeinen europäischen Bettlerwesens so zu sagen völlig frei, nicht etwa in Folge weiser Gesetze, sondern durch Sitte und Gewohnheit, die stärker sind als jedes Gesetz. Kein griechischer Christ bettelt einen Griechen an, weil er weiß, daß keiner etwas gibt. Wird aber dennoch angesprochen, wie es in den von Europäern besuchten und bewohnten Stapelorten geschieht, so betrachtet der Grieche den Bittenden mit kalter Ruhe, philosophirt wohl mit dem Nachbar über die Wirkungen des Hungers im Antlitz und über die Lumpen am Leibe des Elenden, die Gabe wird aber doch versagt, was auch Niemand übel nimmt. In der Türkei erträgt der reiche Christ den Druck der Gewalt, der arme aber seine Noth mit gleicher Resignation; beide rechnen mechanisch auf eine bessere Zukunft, oder wenigstens auf ein besseres Jenseits, und sind hienieden stolz ein byzantinischer Christ zu sein. Oft beneidete ich, bei aller eigenen Wärme und Andacht diese Leute um ihren festen Glauben und um ihre zweifellose Zuversicht. Wahrhaft, die Europäer wissen Preis und Segen des Christenthums nicht genug zu schätzen! Muß man denn aber auch unterdrückt, Helot, hungerig, Ignorant und Bettler sein, um das volle Gewicht der göttlichen Doctrin zu fühlen? Beinahe möchte man Christen und Moslimen von Byzanz entschuldigen, wenn sie von uns nichts wissen wollen, und wenn sie Bücherplage, Projecte, Unglauben, Unzufriedenheit, galante Laster, Casernenleben, Conscription, Trunkenheit, tabellarische Verzeichnisse und Gassenbettel als die wahren Symbole und die unzertrennlichen Gefährten europäischer Cultur betrachten.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Newyork, 6. März. Am letzten Sonnabend bestätigte der Senat die vom Repräsentantenhause bereits durchgeführte Motion, Jowa und Florida, früher Territorien, als Staaten in die Union aufzunehmen. Der Staatenbund zählt also gegenwärtig außer Tejas 28 Staaten. Dadurch wird der Senat der Ver. Staaten aus 56 und das Repräsentantenhaus aus 225 Mitgliedern bestehen, Tejas nicht einbegriffen. Die neuen Senatoren von Jowa und Florida werden ohne Zweifel aus der demokratischen Partei hervorgehen, und für Tejas läßt sich dasselbe um so mehr annehmen, als es diese Partei ist, welche die Einverleibung durchgesetzt hat. Es würde demnach für die demokratische Partei eine Verstärkung von sechs Senatoren in Aussicht stehen.

In Canada besteht eine Colonie von 15,000 schwarzen Sklaven, welche sich selbst emancipirt haben. Sie entflohen sämmtlich aus den verschiedenen Sklaven haltenden Staaten zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten. Sie wohnen auf einem Landstriche von 100 Meilen Länge und 60 Meilen Breite, dessen südlicher Punkt etwa 40 Meilen von Detroit (Michigan) entfernt liegt. Viele dieser Colonisten haben sich schon vor 15 Jahren angesiedelt, die meisten aber später.

Als neulich eine Committee des deutschen Wohlthätigkeits-Vereins in Washington dem Präsidenten

Volk seine Aufwartung machte, sagte derselbe unter Anderm: „Die freien Institutionen unseres Landes laden Ausländer ein, sich unter uns anzusiedeln; sie sind ein Theil unseres Volkes; — die Gesetze der Vereinigten Staaten machen keinen Unterschied zwischen einem eingebornen und Adoptiv-Bürger — wir sind Alle gleich — Alle zu denselben Rechten, zu demselben Schutz und zu denselben Privilegien berechtigt.“ Worte, die ihm die Native-Partei übel genug nehmen wird.

China.

Ueberschwemmungen in China. Nach einem Briefe aus Makao, der in dem Amsterdamer „Handelsblad“ abgedruckt ist, haben in dem Norden von China Ueberschwemmungen Statt gefunden, im Vergleich zu denen alle die Unglücksfälle der Art, von denen Europa betroffen wurde, so unbedeutend erscheinen, daß sie nicht einmal eine Erwähnung verdienen. An den Küsten des gelben Sees nahmen sie den Charakter einer zweiten Sündfluth an. Ganze Provinzen, deren Bevölkerung zahlreicher ist, als die manches Königreichs zweiten Ranges in Europa, sind beinahe ganz unter Wasser gesetzt worden. Das rücktretende Wasser ließ Tausende von Leichen zurück. Als rührende Episoden dieses riesenmäßigen Unglückes werden einzelne Züge geschildert. Auf dem Flusse Yangh-Tse fand man mehrere große, schwimmende Kisten, und in diesen — kleine Kinder, die von ihren Müttern, als jede andere Hoffnung schwand, diesen letzten, schwachen Werkzeugen einer möglichen Rettung anvertraut worden waren. — Gegen siebenzehn Millionen menschlicher Wesen, der Ueberschwemmung entronnen, ergossen sich über die angrenzenden Provinzen, entblößt von Allen, und ihr Brod bettelnd.

Literärische Anzeige.

Im Verlage von Otto Model erschien so eben:

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Für das erste Semester (vom 13. Januar bis zum 9. Juni) 1845.

Die Zweckmäßigkeit dieser seit Anfang vorigen Jahres herausgegebenen Verzeichnisse hat sich bewährt und das Publikum muß solches der Verlagshandlung Dank wissen. Es wäre zu wünschen, daß auch ein ähnliches Adreßverzeichniß der hiesigen Behörden, des Beamten-Personals, der Handwerker u. s. w. erschiene.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß laut testamentarischer Verfügung, das dem verstorbenen Knochenhauermeister Höltzer gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 10 bis 12 Uhr Vormittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling, zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Höltzerschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. 1

Pajus, am 14. März 1845.

Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:
Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.
F. Ehrhardt, Notär.

Kund und zu wissen, wird von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 5ten Bezirks Pernauschen Kreises desmittelst bekannt gemacht, daß, wegen Zahlungsunfähigkeit, das dem Kupferschmidt Bretsch gehörige Wohnhaus nebst Appertinentien unter Neu-Oberpahlen im Hakelwerke belegen, daselbst am 18. Mai c. a. von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, für einen sogleich baar zu leistenden Kaufschilling zum öffentlichen Ausbot und Zuschlage kommen wird. Kaufliebhaber haben sich deshalb daselbst im Bretschschen Hause in termino einzufinden, als wo man auch das Nähere von dieser Behörde erfahren kann. Es werden auch somit annoch Alle und Jede, welche an besagten Bretsch rechtliche Anforderungen zu haben vermeinen sollten, hiemit peremtorie aufgefordert, sich bis spätestens den 18. Mai c. a., als dem Präclusivtermine, mit den Beweisen ihrer Forderung bei dieser Behörde zu Pajus zu melden. 1

Pajus, am 14. März 1845.

Im Namen Eines Kaiserl. Kirchspielsgerichts 5ten Bezirks Pernauschen Kreises:
Eduard v. Wahl, Kirchspiels-Richter.
F. Ehrhardt, Notär.

(Beilage.)

№ 28. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. April. 1845.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses zu wissen: Demnach der hiesige Einwohner Johann Saß unter Beibringung einer Urkunde, nach welcher ihm der im vorigen Jahre verstorbene hiesige Hausbesitzer Michel Klein sein allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 193 belegenes Wohnhaus für eine Schuld von 3000 Rbl. B.-A. sammt Renten verpfändet und auf den Todesfall zum Eigenthum überlassen, um Erlaß eines öffentlichen Proklams über den Nachlaß des Michel Klein Behufs der Acquisition solchen Hauses gebeten, solchem petito auch deferirt worden; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11ten Mai 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 3

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß ihren Eigenthümern nachfolgend benannte landschaftliche Obligationen und Zinscoupons verloren gegangen sind: 1) die landschaftliche Obligation Aitz, Maydell & Rösa Nr. 44|2407 d. d. 10. März 1826, groß 100 Rbl. S.-M., die landschaftliche Obligation Pastfer Nr. 18|4500 d. d. 10. März 1826 groß 100 Rbl. S.-M. und die landwirthschaftliche Obligation Kostifer Nr. 7|70 d. d. 10. März 1826, groß 1000 Rbl. S.-M. 2) der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Attel Nr. 12|12891, groß 40 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1843; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Neuenhof Nr. 71|8361, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1844; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Kuijöggi Nr. 11|6923, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Alt- und Neu-Casti Nr. 35|4971, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845 und am 10. März 1846, und der landschaftlichen Obligation Rosenthal Nr. 21|4972 groß 4 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Sastama Nr. 22|6676, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845, 1846, 1847, 1848 und 1849; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hattokül Nr. 20|8615, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Koddasem Nr. 20|16039, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten landschaftlichen Obligationen oder Zinscoupons zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1846 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumtem Termins die beregten landschaftlichen Obligationen und Zinscoupons mortificirt, den Eigenthümern neue Dokumente ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 3

Reval, den 17. März 1845.

Präsident W. v. Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Bei **E. J. Karow** in Dorpat ist erschienen:

Ueber den zu großen

Anwachs des Lehrstoffes

für die Gelehrtenschulen

und dessen mögliche Vereinfachung.

Ein Vortrag,

gehalten in einer Versammlung von Schulmännern

von

Theodor Thränen,

Oberlehrer am Gymnasium.

Preis 30 Kop. S.-M.

Bekanntmachungen.

Roggen, Saatgerste und Hafer kauft Unterzeichneter und verkauft derselbe gutes schwedisches Eisen zu mäßigem Preise. 2

Kaufmann F. W. Masing.

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige hierselbst im 1. Stadttheile auf Erbgrund, unweit der St. Johannis-Kirche, belegene hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Unterzeichneter. 3*

Advocat Cand. jur. Trojanowski.

Zu verkaufen.

Im Thomsonschen Hause am Sandberge sind Möbeln und sonstiges Hausgeräth zu verkaufen. 1

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist sehr schönes Moskowisches Mehl und eine Seife von besonderer Güte für sehr billigen Preis zu haben. 2

Gute livländische Butter in beliebiger Quantität ist zu haben bei J. J. Gerlach, 1

im Hause der Frau Wittwe Giese.

Blutegel sind wieder zu haben bei 2

D. Vogt.

Die Güter Karaski und Schwarzhoff im Dörptschen Kreise und Kannapähschen Kirchspiele, werden vom 23. April dieses Jahres ab, auf 12 Jahre in Arrende gegeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr Bürgermeister Stein in Werro. 1

Auf dem Gute Asikas sind Tann- und Grähnen-Bretter aller Gattung so wie auch Planken zu Brandweingeschirren und zum Mühlenbedarf, desgleichen Theer zu billigem Preise zu verkaufen. Das Nähere bei der dasigen Gutsverwaltung. 1

Den respectiven Herrn Gutsbesitzern machen wir hiermit die Anzeige, daß bei uns wiederum guter Dünhoffscher Gyps zu 10 Cop. Silber per Pud zu haben ist. 1

Pernau, den 23. März 1845.

Jacob Jacke & Comp.

Zu vermiethen.

Auf dem Gute Cabbina ist für den Sommer eine Wohnung von sieben Zimmern zu vermiethen. 3

Das Haus des Kaufmanns A. H. Oberleitner an der Alleestraße ist zu vermiethen. 3

Das von Wahl'sche, ehemalige Professor von Deutsch'sche Haus, wird zur Miethe ausgeboten. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Herrn C. P. von Krüdener. 3

In meinem Hause an der rigischen Straße, gegenüber der Kreisschule, ist eine geräumige, trockene Familien-Wohnung, mit bequem gelegener englischer Küche, Stallraum für vier Pferde, Wagenremise, Kleete, Keller und einem freundlichen Obst- und Blumengärtchen, zu vermiethen und im Mai zu beziehen. Kaufmann F. W. Masing. 2

Gestohlen.

Ich finde mich veranlaßt hierdurch öffentlich bekannt zu machen, daß in der Nacht vom 27sten auf den 28sten März in meiner Bude unter meinem eigenen Hause ein sehr bedeutender Diebstahl verübt worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich der Dieb am 27. März Abends, kurze Zeit vorher, ehe die Bude abgeschlossen worden, heimlich in dieselbe geschlichen und sich, da nur noch ein Handlungs-Gehülfe anwesend war, unbemerkt in das zur Seite belegene Local der Tuchhandlung begeben, indem die Fensterladen daselbst bereits geschlossen und die Lichte ausgelöscht waren. So ist derselbe bei dem hiernächst sehr bald erfolgten Abschluß der Bude von außen, eingeschlossen worden. Ohne nun weiter irgend eine Störung zu befürchten, hat der Dieb den im Comptoir befindlichen Wandschrank geöffnet und aus demselben das sämmtlich vorhandene Papiergeld, bestehend in Silber-Scheinen und Banco-Noten, einigen Goldstücken, etwas klein Silbermünze und ein Tresor-Schein von 250 Rbl. B., für den Werth von c. 5000 Rbl. S.-M. gestohlen, desgleichen aus dem Pult, zwei massiv goldene Fingerringe, von denen der Eine durch den Namenszug P. M. T. und der Andere durch den Namenszug C. W. H. mit gothischen Buchstaben in Carniol leicht kenntlich ist, und sich hierauf durch das Comptoir-Fenster in den Hof begeben, nachdem er zuvor eine Scheibe des Vorfensters eingedrückt, die er, um den Lärm beim Zerspringen des Glases zu verhüten, vorher mit einer Masse Syrop bestrichen. Bei der Menge Syrop, die bei dieser unsaubern Arbeit überall verschüttet sich vorfand, ist zu schließen, daß der Dieb selbst Hände und Kleidung stark mit Syrop beschmutzt haben muß; doch ist das weitere Ent-

kommen dem Diebe nicht schwer geworden, da die Hauspforte nicht abgeschlossen gewesen.

Alle bisherigen Maßregeln zur Ausmittelung des Diebes sind fruchtlos gewesen; wer mir aber in Betreff dieses Diebstahls irgend eine sichere Nachweisung zu ertheilen im Stande sein sollte, so daß es mir gelänge, das Gestohlene ganz oder theilweise wieder zu erhalten, dem sichere ich hiermit eine Belohnung von zehn Procent der wiedererhaltenen Summe Geldes zu, die dann sogleich aus meinem Comptoir ausgezahlt werden soll.

Dorpat, den 1. April 1845.

P. M. Thun.

Abreisende.

Meyer, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 1

F. Wolff verläßt den Dörptschen Kreis. 1

Schneidergesell R. Pauly wird um 8 Tage Dorpat verlassen. 2

Dorpat verläßt: F. Wurlich, Schneidergeselle. 1

Schneidergeselle J. Winkler verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 1

In acht Tagen verläßt Dorpat: F. Schulz, Schneidergeselle. 1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat April 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod: (Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.)			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	90	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten	1	—	6½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	6
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	5½
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	4
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)	—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)	—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 2. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

XXXIII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Förster, C. F., die Gärtnerei in ihrem höchsten Ertrage durch größtmögliche Vereinfachung. Ein Hand- und Hülfsbuch für Gärtner und Gartenbesitzer, sowie für Landwirthe und überhaupt alle diejenigen, welche ihre Einkünfte auf eine sichere Weise durch die Zierpflanzen-, Obst-, Wein- und Gemüsezucht erhöhen wollen. Mit einer Figurentafel. 1 Rbl. 25 Kop.

Hertz, W., der practische Landschaftsgärtner. Eine Anleitung zur Anlegung oder Verschönerung von Gärten verschiedener Größe. Mit Anweisung zu einer zweckmäßigen Benutzung des Küchengartens, zu Spargel- und Artischoken-Pflanzung, Champignons-Zucht, Gurken- und Melonen-Treiberei ꝛc. ꝛc. Mit 21 Gartenplänen und vielen Gartenverzierungen. 1 Rbl. 75 Kop.

Edelwein, B., der Stadtgarten. Eine vollständige Anleitung, sowohl größere, wie auch die kleinsten und schattigsten Räume hinter den Wohnhäusern in Städten in angenehme und geschmackvolle Lust-, Blumen-, Frucht-, Herbst- und Wintergärten umzuschaffen, nebst den nöthigen Belehrungen über Gartenanlagen im Allgemeinen, Lauben, Umzäunungen, Wegeinfassungen ꝛc. ꝛc., sowie auch vollständige Aufzählung aller für die verschiedenen Zwecke in Gärten dienenden Nutz- und Ziergewächse, mit besonderer Berücksichtigung derer, welche in engen und schattigen Räumen gedeihen. 60 Kop.

Die Düngerbereitung, oder wie kann und soll sich der Landmann, Oeconom und Gärtner Dünger aus allen drei Reichen der Natur in großer Quantität und bester Qualität auf wohlfeile Weise verschaffen? mit Dünger-Recepten für Getreidefelder, Futterkräuter, Gartenpflanzen. Ferner von der Behandlung des Mistes und den Wirkungen desselben, wie auch von der vortheilhaften Anlegung der Mistgruben, um durch alle dies Grundstücke in den besten Zustand zu versetzen, und den möglichst größten Vortheil davon zu genießen, nach den Erfahrungen von Thär, Rothe und Kreyssig. 37½ Kop.

Horix, D., der vollkommene Liqueurfabrikant, oder vollständige Anleitung zur Liqueurfabrication und Bereitung sämmtlicher Parfümerieen. Eine aufrichtige, auf langjährige Erfahrung gegründete Anleitung zur Verfertigung aller Liqueure, Ratafias, künstlichen Weine, kölnischen Wassers, Balsame, Essige, Pomaden und besten Chokoladen. Nach dem neuesten und durchaus vereinfachten Systeme bearbeitet. Mit Abbildungen. Dritte Ausgabe. 1 Rbl. 50 Kop.

Stempel, L., der unfehlbare Rathgeber bei der Vertilgung aller für den Land- und Gartenbau schädlichen Thiere. Eine geprüfte Auswahl der neuesten, leichtest auszuführenden und sichersten Vorschriften: Ameisen, Blatt- u. Schildläuse, Bremsen, Erbsenkäfer, Erdflöhe, Hamster, Heuschrecken, Kaninchen, Kellerasseln, Kornwürmer, Kuhmilben, Mäuse, Maikäfer, Maulwürfe, Maulwurfsgrillen, Ohrwürmer, Pfeifer, Ratten, Raupen, Regenwürmer, Rüsselkäfer, Schnecken, Stechfliegen, Vögel, Wespen ꝛc. zu vertreiben, zu fangen zu tödten. 35 Kop.

Michaelis, Dr., Katechismus der Ackerbau-Chemie für Landwirthe und Ackerbauschüler. 25 Kop.

Greiner, Dr. G. Fr. Chr., der wohlberathende Hausarzt, nebst der nöthigen Hausapotheke zur Belehrung in dringenden Krankheitsfällen für Stadt- u. Landbewohner. 67½ Kop.

Diesterweg, Dr. F. A. W., Schullesebuch 1r Theil. In sachgemäßer Anordnung nach den Regeln des Lesens für Schulen bearbeitet. Erste Abtheilung: das Lesen der Laute, Silben und Wörter. 8te Auflage. 25 Kop.

Schubert, A., Musée de la conversation Francaise a l'usage des Allemands et des Francais composé d'après les meilleurs auteurs Francais tant anciens que modernes, contenant un grand choix de phrases détachées et de descriptions suivies et pittoresques touchant la nature, la vie militaire, sociale et intérieure, avec la traduction allemande en regard. 1 Rbl.

Wahlert, G. E. A., Handbuch der französischen, englischen und deutschen Umgangssprache mit vergleichenden Anmerkungen. 67½ Kop.

Strack, J. J., Précis de l'histoire de la litterature francaise depuis son origine jusqu'a nos jours. D'après les ouvrages des plus célèbres littérateurs francais et étrangers. 75 Kop.

Graff, G., Stoffsammlung aus der Geschichte zu französischen Memorir- und Sprechübungen. Zunächst für die mittleren und oberen Classen der Gymnasien und anderer Bildungsanstalten. 37½ K.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 29.

Dienstag 10. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchster eigenhändig unterzeichneter Ukas S. M. des Kaisers an den heiligen dirigirenden Synod, vom 1. März.

Das Geburtsfest Unseres geliebten Enkels, des Großfürsten Alexander Alexandrowitsch, befehlen Wir am 26. Februar, und das Namensfest am 30. August zu begehen.

Allerhöchste Verordnung.

Auf Ansuchen der Livländischen gemeinnützigen ökonomischen Gesellschaft um Errichtung einer Pernau-Fellinschen Hulfs-Gesellschaft für Landwirthschaft in der Stadt Fellin, ist der Minister der Reichs-Domainen deshalb beim Minister-Comité mit einer Vorstellung eingekommen. Auf Beschluß des Minister-Comités in dieser Sache, haben S. M. der Kaiser am 9. Februar die Errichtung einer Pernau-Fellinschen-Gesellschaft für Landwirthschaft auf Grundlage der eingereichten Statuten derselben Allerhöchst zu genehmigen geruht.

St. Petersburg. Am 18. März hielt der Allerhöchst bestätigte hiesige Deutsche Wohlthätigkeits-Verein seine erste General-Versammlung. Der Verein steht unter dem Protektorat Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herzogs von Leuchtenberg.

Die Einnahmen betrugen: an Gründungs-Capital 3228 Rbl.; an jährlichen Beiträgen 4204 Rbl. 52 Cop.; an einmaligen 3046 Rbl. 48 Cop.; und an Zinsen 249 Rbl. 97 Cop. Zusammen 10,828 Rbl. 97 Cop. S.

Die Ausgaben: An monatlichen Unterstützungen 2128 Rbl.; an einmaligen 2372 Rbl. 9 Cop.; an Arbeitsmaterial 600 Rbl. und an Unkosten 113 Rbl. 15 Cop. In Summa 5213 Rbl. 64 Cop. so daß der Saldo, inclusive des Gründungs-Capitals am Schlusse des Jahres 5464 Rbl. 22 Cop., der baare Cassenbestand aber 151 Rbl. 11 Cop. betrug.

Die Unterstützungs-Arten bestanden a) in monatlichen bestimmten Gaben an 101; b) in einzelnen Unterstützungen und zwar an Geld, Aufhelfe-Summen, vorläufigen Versorgungen, Aufenthaltsscheinen, Reisepässen, Reisegeldern, Holz, Kleider, Bett und Hausgeräthe, Arzneien und Bandagen u. s. w. an 290 Familien.

Beim Beginne der Wirksamkeit war der Bestand 35; der Zugang bis zum Schlusse des ersten Jahres 744, zusammen 780 Individuen. Davon der Abgang: an Aufgeholfenen, vorläufig Versorgten oder in die Heimath zurückbeförderten 157; als ungeeignet waren ausgeschieden 58, gestorben 8. Zusammen 223, so daß mit dem Anfang dieses Jahres 557 verblieben sind.

Vorschriften über den Eintritt von Officieren in die Militair-Akademie.

Durch einen Tagesbefehl des Kriegs-Ministers vom 15. März d. J. werden unter anderen folgende Vorschriften im Betreff der Aufnahme von Officieren in die Militair-Akademie zu ihrer höheren wissenschaftlichen Ausbildung, den Militair-Personen bekannt gemacht:

1) Alle Officiere, welche in die Militair-Akademie einzutreten wünschen, um sich in den höheren Kriegs-Wissenschaften zu vervollkommnen, können durch ihre Chefs darum ansuchen.

2) Die Commandeure der Corps und die Chefs abgesonderter Truppentheile, bei welchen solche Bittschriften einlaufen, haben von den Officieren diejenigen auszuwählen, welche durch Sittlichkeit und Diensteifer die besondere Aufmerksamkeit der Oberen auf sich gezogen haben und in allen Wissenschaften das Eintritts-Examen in die Akademie bestehen können.

3) Eine nothwendige Bedingung zum Eintritt in die Akademie ist eine zweijährige Dienstzeit als Officiere in der Fronte.

4) Die Auswahl der Officiere, welche in die Akademie einzutreten wünschen, wird auf keine bestimmte Anzahl beschränkt, wie solches früher der

Fall war, sondern gestattet alle solche, welche sich dazu qualificiren, auf ihren Wunsch dahin abzufertigen.

5) Zur Erreichung des vorgesteckten Zieles wollen S. M. der Kaiser, daß diese Officiere vorläufig im Corpsstabe versammelt werden sollen, mit Ausnahme der Officiere des Ingenieur-Corps und der Sappeur-Bataillone deren Auswahl und Prüfung den Commandeurs der Sappeur-Brigaden, in der Activen Armee aber, dem Chef der Ingenieure dieser Armee unter persönlicher Verantwortlichkeit übertragen werden, und daß von diesen Officieren die Fähigsten und Würdigsten zum Eintritt in die Akademie direct von den bezeichneten Chefs nach St. Petersburg an den Director der Akademie und zwar nicht später als bis zum 25. August gesandt werden sollen. Diese Maaßregeln will Se. Majestät für eine Bürgschaft nehmen, daß die in die Akademie eintretenden Officiere sich in der That durch Fähigkeiten und insbesondere durch Sittlichkeit und Diensteifer auszeichnen werden.

Zugleich haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, um Officiere zum Eintritte in die Militair-Akademie zu veranlassen, denen, die wirklich eintreten folgende Vorrechte Allergnädigst zu gewähren:

a) Den Officieren der Akademie, welche mit Erfolg ein Jahr in derselben studirt haben und welche in die praktische Abtheilung versetzt worden sind, werden Achselbänder gegeben.

b) Alle Officiere, welche nach Beendigung des zweijährigen vollen Cursus zum Dienste im Generalstabe bestimmt werden, erhalten auf ihren Wunsch einen viermonatlichen Urlaub ohne Gehaltsabzug.

c) Der erste Officier jeder Auslassung, welcher als solcher nach den durch die Statuten der Akademie festgesetzten Regeln anerkannt ist, wird nach diesen Statuten mit einer goldenen Medaille belohnt, und wenn derselbe der Garde angehört, zum folgenden Rang befördert; wenn er aber in der Armee-Artillerie oder in einem Sappeur-Bataillon der Armee in Diensten steht, in die Garde übergeführt, in ersterem Falle mit dem nächsten niederen Range, und in letzteren Falle mit demselben Range.

d) Der zweite und der dritte Officier jeder Auslassung werden nach den Statuten der Akademie, ersterer mit einer großen und letzterer mit einer kleinen silbernen Medaille und mit einem Jahresgehalt belohnt. Letztere werden in dem Falle, wenn sie der Garde angehören, zum folgenden Range befördert, wenn sie aber in der Armee dienen, außer der Belohnung mit der Medaille, in die Garde übergeführt, wie oben im Betreff der Armee-Officiere, welche die goldene Medaille erhalten haben, verordnet ist; jedoch wird ihnen alsdann kein Jahresgehalt ertheilt.

e) Die Officiere, welche nach Beendigung des Cursus in der Akademie, zum Dienste im Generalstabe bestimmt sind, jedoch auf einige Zeit in die Regimenter gesandt werden, um sich im Fronte-Dienst zu vervollkommnen, tragen auf ihrer Uniform Achselbänder. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die Pairskammer hat acht Tage erfolglos discutirt über die Mittel, dem Börsespiel mit Promessen Einhalt zu thun. Wird sie glücklicher sein bei der wichtigeren Debatte, die gestern begann? Es handelt sich von Emancipation der Negersklaven auf den französischen Colonieen, namentlich auf Martinique und Guadeloupe. Der Gesetzvorschlag, der zur Berathung gekommen ist, wurde schon am 14. Mai 1844 an die Pairskammer gebracht. Eine Kommission hat darüber berichtet. Jetzt soll endlich ein Beschluß gefaßt werden in einer Angelegenheit, die seit zwölf Jahren vor der Legislatur schwebt. Der Marineminister Mackau eröffnete die Debatte mit Darlegung der Gründe, welche die Regierung hindern, sich den einzelnen Bestimmungen, die der Bericht der Kommission in den Gesetzvorschlag gebracht hat, anzuschließen. Dann hielt Herr Dupin, der Delegirte der Colonieen, eine lange Rede voll statistischer Notizen und moralischer Reflexionen; er mag in manchen Stücken nicht Unrecht haben, aber er schwimmt gegen den Strom; die öffentliche Meinung ist entschieden für die Emancipation; man will von keiner Vertheidigung des Sklaventhums mehr hören und überläßt dem Präsidenten Polk, es als eine „häusliche Institution“ anzusehen, die nicht gestört werden dürfe. Die Rede des Herrn Dupin hat ein Wunder bewirkt: „Debats“ und „National“ sind auf einen Tag einig geworden; das conservative Organ bekämpft den Verfechter der Sklaverei mit den Waffen der Ironie; das radicale Blatt behandelt den Gegenstand mit indignirtem Ernst; beide aber sind der Meinung, Dupin hätte besser gethan, zu schweigen. Doch das würden ihm die Pflanzer auf den Antillen, deren Interessen seiner Suada anvertraut sind, nimmermehr verziehen haben. Es ist nicht zu übersehen, daß die Colonisten nun seit 27 Jahren, seit August 1818, gewarnt sind; so lange her ist es, daß sie wissen können, es werde die Stunde zur Herstellung der Gleichheit unter den Menschenracen bald schlagen. Ueberdem hatten sie seit 1834 das Beispiel der Emancipation auf den englischen Colonieen unter den Augen; sie mochten sich nicht verbergen, daß das Sklaventhum auch auf den französischen Antillen bald aufhören werde. Haben sie etwa in der langen Zeit Anstalten für den unausbleiblichen Fall getroffen? Nein! Sie haben nichts gethan, die große Umwandlung vorzubereiten. Und was haben die Delegirten der Colonieen geleistet? Zu Paris, mitten unter den Ideen der Civilisation mitten in der Bewegung der Geister, konnten sie sich keine Illusionen machen, mußten sie wohl ein-

sehen, daß sich die französische Nation unwiderruflich für Freilassung der Neger entschieden hat. Dennoch haben sie, statt den Colonisten von unnützem Widerstand abzurathen, sie vielmehr darin nur noch bestärkt. Der „National“ sagt darüber: „Die Pflanzer auf den Colonieen sind (von ihren Delegirten) auf's unwürdigste berathen worden; man hat sie über die wahren Gesinnungen der Metropole getäuscht; aber auch die Metropole ist über die wahren Gesinnungen der Colonisten im Dunkel gehalten worden; es ist Zeit, daß dieses gegenseitige Mißverstehen aufhöre, denn nur so kann die Frage ihre Lösung finden. Was gehört dazu? Einmal, so müssen sich die Pflanzer fest überzeugt halten, daß jeder Widerstand gegen die Emancipation so eitel und fruchtlos als unsinnig ist: Frankreich will sie; seine Ehre ist dabei im Spiel; die Nähe so vieler freien Neger fordert sie gebieterisch; längere Weigerung würde zu Katastrophen führen; andererseits muß die Metropole stets vor Augen haben, daß die Colonieen eine Bedingung ihrer Seemacht und es nothwendig ist, die Pflanzer selbst als die sichersten Werkzeuge zur Beförderung der Emancipation zu verwenden.“

Paris, 5. April. Die Pairskammer hat gestern die Debatte über das Colonialregime, d. h. die Sklavenemancipation, fortgesetzt; Bengnot, Cubieres, Harcourt, Moskowa, waren die Redner. Es zeigt sich bei dieser Berathung wieder die tief gewurzelte Antipathie gegen England; die Opposition hat herausgefunden, daß die Minister die Sklaverei auf den Colonien einzig und allein der brittischen Regierung zu Gefallen abschaffen wollen; so absurd diese Beschuldigung ist, so macht sie doch Eindruck, da nun sogar Mitglieder der Pairskammer sich nicht scheuen, sie ganz ernstlich vorzubringen.

Herr v. Pontois ist eilig abgereist, sich an seinen Posten, als Botschafter in der Schweiz, zu begeben. Die Berichte aus Luzern machen hier ungemeinen Eindruck. Die „Debats“ lassen sich von ihrem „radicalen“ Correspondenten aus Aarau schreiben, Alles sei verloren.

Nach einer neueren Korrespondenz aus London ist Folgendes der Gang der im auswärtigen Amte daselbst zwischen dem Herzog von Broglie und Dr. Lushington abgehaltenen Konferenzen: Der erste angenommene Punkt ist die Aufstellung eines Geschwaders von Kreuzern an der afrikanischen Küste, das aus einer gleichen Zahl englischer und französischer Schiffe bestehen wird. Als Grundsatz wurde angenommen, daß die Schiffe nur von den Kriegsschiffen ihrer Nation durchsucht und abgeurtheilt werden, dagegen ohne Unterschied von dem Geschwader der einen oder der anderen Nation angehalten werden können. Außerdem wurde noch vorgeschlagen, ein gemischtes Geschwader zum Kreuzen an den Küsten von Brasilien aufzustellen, wo in der Regel die Sklavenhändlerschiffe ihre Ladung ans Land setzen, wenn es ihnen gelungen ist, der Wachsamkeit der Kreuzerschiffe an den Küsten von Afrika zu entgehen. Es wurde jedoch für nothwendig erachtet, bevor man diese Idee ausführe, Unterhandlungen mit der brasilianischen Regierung, so wie mit den Kabinetten von Madrid und Lissabon, zu eröffnen. Das französische Ministerium hält angeblich die Hauptschwierigkeit für gelöst, glaubt, daß nur noch einige Detailfragen zu regeln seien, und wird Befehle ertheilen zur Ausrüstung einer Fregatte, zweier Korvetten und einer Brigg, welche die Station an der Küste von Afrika bilden sollen. Den Oberbefehl über dieselbe dürfte der Linienschiffs-Capitain Bonet Willaumez erhalten, der sich gegenwärtig in der Begleitung des Herzogs von Broglie zu London befindet. Der anzustellende Versuch wird je nach den Resultaten, die er liefert, über definitive Annahme oder Verwerfung des neuen Systems entscheiden.

Paris, 6. April. Vorgestern fand zwischen dem Herzoge von Uzes und dem Marquis von Calvières ein Zweikampf mit Degen statt, in welchem beide Duellanten verwundet wurden, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Anlaß war ein Toast, den der Marquis von Calvières in englischer Sprache bei einem Diner ausbrachte. Der Herzog von Uzes druckte sein Bedauern darüber aus, daß Toaste unter Franzosen nicht in französischer Sprache ausgebracht wurden, worauf der Marquis erwiederte, die englische Sprache kann Ihnen doch nicht unangenehm sein, der Sie für ein englisches Ministerium stimmten und ein Pritchard sind. Hierauf folgte natürlich ein sehr lebhafter Wortwechsel, der dann zum Duell führte.

Marschall Bugeaud ist schon am 31. von Algier wieder auf einem Dampfschiffe nach Oran abgereist, nach der Angabe Einiger, weil Abd el Kader wieder in der Nähe der Gränze erschienen wäre. Man giebt die Stärke seiner Streitkräfte auf 2000 Mann Fußvolk und 1500 Reiter an, und er soll mit den Stämmen des Innern geheime Verabredungen getroffen haben, nach denen sie sogleich bei seinem Erscheinen aufstehen würden. Indeß mögen in diesen Gerüchten wohl starke Uebertreibungen herrschen: bis jetzt ist in ganz Algerien Alles ruhig.

Paris, 6. April. Vorgestern wurden in Gegenwart des Grafen von Paris und der Herzogin von Orleans und einiger anderer Mitglieder der Königlichen Familie verschiedene Uebungen im Polygon von Vincennes ausgeführt. Der Erzieher des jungen Kronprinzen führte denselben in die Mitte der im Scheibenschießen sich übenden Truppen. „Offiziere und Soldaten“, sagt das Journal des Débats, „waren glücklich, den Grafen von Paris, dessen Vater sich in der Armee eine so edle Stellung erworben hatte, in ihrer Nähe zu sehen, und bewunderten den lebhaften und geistigen Ausdruck der Züge des jungen Prinzen, während das Königliche Kind sich für die militairischen Uebungen sehr zu interessiren schien. Die Herzogin von Orleans konnte ersehen, wie theuer ihr Sohn dem Lande und der Armee ist, und wie lebhafte und ehrer-

bietige Sympathieen er erregt. Als die Prinzessin sich entfernte, gab sie mit ihrer gewohnten Güte die Genugthuung zu erkennen, welche dieser Besuch ihr verursacht hatte.“ Vor dem Thor des Forts defilirte das Bataillon der Orleansschen Jäger, geführt vom General-Lieutenant Sebastiani, vor den Prinzen und Prinzessinnen.

Dem Marschall Bugeaud wurde am 31. März, vor seiner Abreise von Algier nach Oran, durch den Präsidenten der algierischen Ackerbau-Gesellschaft, Herr Lacrouts, im Namen der Ansiedler von Algerien ein Ehrendegen überreicht. In der dankenden Antwort sagte der Marschall unter Anderem: „Den allgemeinen Frieden können wir freilich für jetzt in Afrika noch nicht haben; es sind vorher noch einige Flintenschüsse zu thun. Die Expedition nach Bugia ist der Anfang einer Reihe von Operationen, von denen ein günstiges Resultat zu hoffen steht. Die reichen, fruchtbaren Thäler Kabyliens werden bald in unserer Gewalt sein. Unser Gewerbefleiß und Handel haben von diesen bis jetzt noch unbesiegten Völkerschaften große Vortheile zu erwarten. Bugia und Dellys können der Mittelpunkt wichtiger Handelsgeschäfte zwischen Frankreich und Algerien werden. Es war eigentlich meine Absicht, nach Frankreich zurückzukehren; doch will ich, trotz meiner 60 Jahre, fortsetzen, was ich unternommen habe, so lange meine Gesundheit es mir gestattet; Ihre Aufmunterung hat mich gerührt, und alle meine Bemühungen werden dahin gerichtet sein, die schmeichelhaften Zeugnisse zu verdienen, mit denen Sie mich überhäufen.“

Paris, 7. April. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurde über das Douanen-Gesetz durch Theilung abgestimmt. Die Zahl der Anwesenden betrug 239, von denen 230 für und 9 gegen das Gesetz stimmten.

In der Pairs-Kammer wurde die Diskussion über die Kolonieen fortgesetzt. Graf Montalembert bekämpft in einem sehr beredten Vortrage die Sklaverei als eine der ganzen Menschheit zugefügte und Frankreich zumal zur Unehre gereichende Schmach und findet es staunenswerth, daß man jetzt noch darüber verhandeln könne, wenn und wie man dieselbe tilgen könne. Man finde das Prinzip der Freiheit zulässig, wolle aber keine Verpflichtung übernehmen. Das gebe eine traurige Idee von der Weise, wie man in diesem Lande die Freiheit begreife, in diesem Lande, wo man die Gleichheit aufgestellt, jede Aristokratie vernichtet habe. Der Redner entwickelt seine Ueberzeugung durch Thatsachen, und widerlegt die Argumente seiner Gegner der Reihe nach eben so schlagend als erfolgreich.

Die Polizei hat vor dem Königlichen Pflanzengarten 500 Fässer rothen und weißen Weines in die Seine schütten lassen, welche von den Chemikern als verfälscht bezeichnet worden waren.

England.

London, 5. April. Die ministeriellen Erklärungen in Bezug auf die Oregonfrage sind gestern Abend in beiden Parlamentshäusern erfolgt. Der Steamer „Caledonia“, der heute ausläuft, wird sie nach Neuyork bringen. Wenn Polk nicht einbeugt, so kommt es wohl zum Krieg zwischen England und den Vereinten Staaten, denn seiner Behauptung in der Inauguraladresse: „Die Union habe ein unbestreitbares Recht auf das Oregongebiet“ wird von der englischen Regierung auf's entschiedenste und bestimmteste widersprochen; auch scheuen sich Aberdeen und Peel keineswegs, die Möglichkeit, daß die Frage nur mit Waffengewalt werde zu lösen sein, unumwunden anzuerkennen und muthig in's Auge zu fassen. Im Oberhaus brachte Lord Clarendon, bei den Gemeinen Lord John Russel, den Gegenstand in Anregung. Beide wollen wissen, welches Verhalten die Minister bei der eingetretenen Conjunctur zu beobachten gedächten. Lord Aberdeen bemerkte: „er sei ganz bereit, dem Hause alle Einzelheiten der Unterhandlungen über das Oregongebiet vorzulegen und sich, zu seiner vollen Rechtfertigung, im Angesicht Europa's darauf zu berufen; doch würde dieß, obschon künftig vielleicht nöthig, für den Augenblick gewiß unpolitisch sein; Präsident Tyler habe noch in seiner Botschaft vom 19. Februar den Wunsch nach freundschaftlicher Lösung der Oregonfrage zu erkennen gegeben; freilich sei 14 Tage später Präsident Polk in seiner Inauguraladresse mit der Behauptung, als hätten die Vereinten Staaten ein unbestrittenes Recht auf das ganze Oregongebiet, hervorgetreten; man müsse indessen bedenken, daß diese Adresse in Bezug auf fremde Mächte keineswegs als ein officielles Document anzusehen sei; zur Zeit, wo sie erlassen worden, wäre weder ein Ministerium zu Washington constituirt, noch der Congreß in Session versammelt gewesen; England sei nun in derselben Lage wie vor dem Vertrag vom Jahre 1827, der in Folge ausbedungener Bestimmung nach einjähriger Aufkündigung außer Kraft trete; die Aufkündigung könne nur in Folge eines Votums des Congresses geschehen; der Congreß aber komme erst im December d. J. zusammen; man habe somit noch geraume Zeit zu Unterhandlungen; Niemand wünsche mehr, als er, die Erhaltung des Friedens; auch hoffe und glaube er noch, die wichtige Frage werde eine befriedigende Lösung auf dem Wege freundschaftlichen Abkommens finden; sollte es anders werden, so könne er nur sagen, daß England, nach der Ueberzeugung der Minister, klare und unzweifelhafte Rechte habe; das Cabinet sei vollkommen vorbereitet, diese Rechte unter Gottes Hülfe und mit der Unterstützung des Parlaments aufrecht zu halten. Ganz in derselben Weise ließ sich Sir Robert Peel im Unterhaus vernehmen. Nachdem er sehr bedauert, daß der Präsident Polk die Oregonfrage, während noch schwebender Unterhandlungen, in so ungeeigneter

Weise in seiner Inauguraladresse berührt habe, schließt er, wie folgt: „Ich fühle, daß es für mich gebieterische Pflicht ist, von Seiten Ihrer Majestät Regierung in der gemäßigtsten aber entschiedensten Sprache zu erklären: daß wir der Meinung sind, in Bezug auf das Oregongebiet klare und unzweifelhafte Rechte zu haben; — daß wir vertrauen, es werde noch möglich sein, ein freundschaftliches Abkommen in Betreff unserer Ansprüche zu Stande zu bringen; — daß wir wünschen, ein solches Abkommen bewirken zu können; — daß wir aber, wenn alle Bemühungen, dazu zu gelangen erschöpft sein und unsere Rechte verletzt werden sollten, entschlossen und vorbereitet sind, sie zu behaupten — Sturmischer Beifallruf von beiden Seiten des Hauses nahm diese Erklärung des Ministers auf. —

Spanien.

Madrid, 1. April. Die Gründe, welche zu den zahlreichen Verhaftungen hier und in der Umgegend der Hauptstadt Veranlassung gegeben haben, sind noch immer nicht enthüllt, wenn sich gleich aus den bekannten politischen Gesinnungen der Verhafteten der Schluß ziehen läßt, daß es auf ein esparteristisches Unternehmen abgesehen war. In Fuencarral, der ersten Post-Station auf der Landstraße nach Bayonne, wurden in einem Privathause 680 vollständige Uniformen, wie die hiesigen Polizei-Soldaten sie tragen, vorgefunden. Vermuthlich waren sie dazu bestimmt, den Verschwornen als Deckmäntel bei Ausführung ihres Vorhabens zu dienen. Die schleunige Abreise eines (deutschen) Obersten, des Chefs der hohen Polizei, von hier nach Sevilla, soll mit den gemachten Entdeckungen in Verbindung stehen. Die Revolutionairs setzen unterdessen alle Mittel in Bewegung, um durch Ausstreuen der abenteuerlichsten und unbegründetsten Gerüchte die Aufmerksamkeit der Regierung irre zu leiten. Direkte und zuverlässige Nachrichten von Barcelona melden, daß die öffentliche Ruhe nur durch eine Bande von 30 bis 40 Straßenräubern, den sogenannten Trabucairs, unterbrochen wird, die in schwer zugänglichen Höhlen ihre Schlupfwinkel haben und an der auf dem Lande vereinzelten, in Schrecken gesetzten Bevölkerung einen Anhalt finden. Die Gegend, in welcher die Bande haust, wird gegenwärtig mit Truppen umstellt, die aus Barcelona, Gerona, Tarragona und Leirda abgeschickt wurden.

Ein Blatt, welches Mittheilungen aus dem Staats-Ministerium erhält, behauptet, der Infant Don Franzisko werde sich mit einer Schwester der Königin Christine vermählen, und aus dieser Veranlassung wäre das Gerücht entstanden, daß das Linienschiff „Soberano“ von Cadix auslaufen solle, um den Grafen von Trapani hierher zu führen. Das Blatt „la Esperanza“ enthielt gestern Abend einen ausführlichen, sehr beachtungswerthen Artikel, in welchem die Königin Christine dringend aufgefordert wird, ihr Gewissen zu Rathe zu ziehen, ehe sie die Einwilligung zur Vermählung ihrer Königlichen Tochter mit dem erwähnten neapolitanischen Prinzen ertheile.

In der gestrigen Sitzung des Senates begann die Diskussion des, dem Regierungs-Antrage gemäß, auf Zurückgabe der unverkauften Güter der Weltgeistlichkeit gestellten Gutachtens. Auf verschiedene durch den Marquis von Miraflores gemachte Bemerkungen erwiederte Herr Martinez de la Rosa, die Regierung sei zu der Erwartung berechtigt, daß die Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle sowohl über die politischen, als über die kirchlichen Verhältnisse binnen kurzem unter den günstigsten Aussichten eröffnet werden würden. Indessen stellte der Minister ausdrücklich in Abrede, daß sie die Abschließung eines Konkordates beantragt habe, oder beabsichtige. Der Finanz-Minister erklärte, daß auch diejenigen Nationalgüter, deren Käufer wegen nicht geleisteter Zahlung außer Besitz gesetzt würden, an die Geistlichkeit zurückgegeben werden sollten. Nach einigen den Gegenstand selbst nicht betreffenden Diskussionen wurde heute der Antrag durch 76 Stimmen gegen 4 angenommen.

Schweiz.

Bern. Der Regierungsrath hat dem Regierungsstatthalter dahier am 3. d. M. folgende Ordonnanz ertheilt: „Die gegenwärtigen kritischen Verhältnisse unseres Vaterlandes erfordern die entschiedensten Maßregeln zur Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Nichts aber ist geeignet, diese mehr zu gefährden, als Aufhetzung und Verbreitung beunruhigender Gerüchte über die Zustände unseres Vaterlandes durch die öffentlichen Organe. — Sie werden demnach die Redactoren sämmtlicher hier erscheinenden Blätter persönlich vorbescheiden, sie aufs ernstlichste vor Aufnahme beunruhigender oder zu ungesetzlichen Schritten aufreizender Berichterstattungen warnen, und wenn demungeachtet solche stattfinden sollten, sogleich nach aller Strenge der Gesetze gegen die Redaction des betreffenden Blattes einschreiten.“

Aus der Schweiz, 5. April. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß vorläufig wenigstens den kriegerischen Volksbewegungen eine Grenze gesetzt ist und keine weiteren Verwickelungen aus dem Luzerner Ereigniß sich ergeben werden. Zwar hat Abyberg mit 1400 Schwyzern nebst dem Zuger Contingent gegen das Aargau hin die Luzerner Grenzen besetzt, es hat aber dieser Schritt durchaus keine offensive Absicht und er ist einzig deshalb gethan worden, um die etwaige Wiederholung eines Angriffes auf Luzern abzuhalten. Die entschiedene Stellung, welche die Berner Regierung jetzt gegenüber der sogenannten Volkspartei einnimmt und welche, wenn eine Woche früher genommen, sicherlich das Luzerner Blutbad verhin-

dert hätte, muß die beruhigendsten Gefühle einflößen. In einer am gestrigen Tage in ihrem Kanton bekannt gemachten Proclamation erklärt sie sich entschieden gegen jede ungesetzliche Bewaffnung und versichert, alle ihre Kräfte aufbieten zu wollen, um dem geringsten Versuch, die gesetzliche Ordnung auf irgend eine Weise zu stören, kräftigst zu begegnen. Am allerbedeutendsten muß unter den dermaligen Umständen die Maßregel erscheinen, welche der Berner Regierungsrath gegen die Tagespresse genommen. Aus den Kantonen Aargau und Solothurn lauten fortwährend die Nachrichten so beruhigend, daß für jetzt die Gefahr eines Aufstandes vollkommen beseitigt zu sein scheint.

Luzern. Die katholische „Staatszeitung" schreibt: Den 1. April trafen die eidgenössischen Commissarien unbemerkt hier ein, wo sie unbemerkt bleiben oder wieder abreisen mögen, da Luzern keine Einmischung — so oder anders — wünscht, nachdem es den Drachen ohne eidgenössische Vermittlung überwunden hat.

Kanton Luzern. Am 3. April versammelte sich der Große Rath in außerordentlicher Sitzung und ernannte die Herren Siegwart Muller, Meier und Attenhofer zu Gesandten für die Tagsatzung.

Nach zuverlässigen Angaben beträgt die Zahl der Gefangenen 1730 und die der Gefallenen 300 Mann.

Deutschland.

Berlin. Man bezweifelt, daß der hier durch Ronge und Czerski abgehaltene Gottesdienst viel zur Belebung des Interesses an der neuen Gemeinde beitragen werde. Ronge oder Czerski in Rücksicht ihrer persönlichen Fähigkeit mit Luther vergleichen zu wollen, beweist große Unbekanntschaft mit dem Charakter des großen Reformators. Von seiner großen Rednergabe, die zu gleicher Zeit die Fürsten, vor denen er stand, und den Hans vor der Thür zu bewältigen mußte, ist bei jenen Beiden keine Spur.

Ein hiesiger Maurermeister erklärte seinem Gläubiger, er werde die ihm schuldigen 3000 Thaler jetzt nicht zurückzahlen. Als der Gläubiger mit der Klage drohte, antwortete der Schuldner: das möge er immerhin, der Prozeß werde drei Jahre dauern und die Kosten werden 150 Rthlr. sein. In den drei Jahren werde er aber mit dem Gelde in seinem schwunghaften Geschäft 150 pCt., also 4500 Rthlr. verdient haben, davon könne er leicht die Prozeßkosten zahlen.

Muskau. Die Standesherrschaft Muskau mit Pertinenzien, Inventarien und Vorräthen ist (laut amtlicher Anzeige) in den Besitz des Herrn Grafen Edmund v. Hatzfeldt-Weisweiler übergegangen und der gerichtliche Kauf darüber zu dem Preise von 1,708,150 Rthlrn. am $\frac{23}{27}$. März in Frankfurt a. d. O. und Berlin vollzogen worden.

Hirschberg, 26. März. (Fr. Ztg.) Aus guter Quelle kann ich Ihnen über die Vorfälle in Hirschberg und der Umgegend Folgendes mittheilen: Seit dem Beginn d. J. bestand in Hirschberg ein „Verein für gewerbliche und gemeinnützige Zwecke", dessen Richtung jedoch bald in Politik ausartete, weßhalb seine Versammlungen auch von mehreren, denen diese Aenderung nicht passend erschien, gemieden wurden. Jedoch wuchs die Zahl der Theilnehmer allmälig auf 4—500, welche den Reden des Papierfabrikanten Schlöffel zu Eichberg und des Lehrers Wander zu Hirschberg größtentheils Beifall schenkten. Die Regierung war von diesen Versammlungen unterrichtet. Am 13. März erschien der Kammergerichtsreferendar Stebner aus Berlin und ließ nach Vorzeigung sehr umfangreicher Ministerialvollmachten etwa 10 Leute hier und in der Umgegend verhaften. Dieß Schicksal traf auch den hier lebenden Wander und den gerade in Breslau anwesenden Schlöffel; beider Wohnungen wurden durchsucht und ihre Papiere in Beschlag genommen. Zugleich wurden die Versammlungen streng untersagt. Es hat sich indessen durch die Erklärungen, welche der Regierungspräsident v. Witzleben aus Liegnitz der Bürgerdeputation ertheilte, herausgestellt, daß die Verhaftungen auf den Dörfern mit dem Verfahren gegen Schlöffel und Wander nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen; dagegen soll eine sogenannte communistische Verschwörung entdeckt worden sein. Daß solche Anlässe mehr als hinreichend sind, ganze Massen abenteuerlicher Gerüchte in Umlauf zu bringen, begreift Jeder leicht; die Anschuldigungen gegen Schlöffel und Wander sind aber gewiß nicht sehr bedeutend, da beide alsbald wieder in Freiheit gesetzt worden sind. Gegen die noch in Haft Gebliebenen, welche zu Hirschberg und Hermsdorff unterm Kynast aufbewahrt werden, inquirirt der gedachte Referendar Stebner fort und seit dem 21. März auch der aus Berlin eingetroffene Kammergerichtsassessor Gropius. Schlöffel ist als ein durchaus rechtlicher, nur das Gute wollender Mann bekannt; zur Last scheint ihm nur eine große Unvorsichtigkeit zu fallen, die ihn alle Rücksichten außer Augen setzen läßt, aber auch die richtige Erkenntniß dessen trübt, was noth thut und was helfen kann. Wander wird allgemein bedauert; seine gute Absicht verdient gewiß milde Beurtheilung, die auch wohl das Ergebniß der noch schwebenden Untersuchung sein wird. Weber oder Spinner sind zu allgemeiner Freude in diese Verhältnisse nicht verflochten. Diese armen, an Druck gewohnten Leute leben still und ergeben, in der Hoffnung, daß Gott die Herzen der Mitmenschen lenken werde zu thätiger, durchgreifender Abhülfe des grenzenlosen Elends, das in diesem

Winter zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen ist. (Nach neueren Mittheilungen ist Schlöffel verhaftet und nach Berlin abgeführt.)

Koblenz, 5. April. Kaum hat uns der Winter verlassen und sich die gelindere Frühlingszeit eingestellt, so bemerkt man schon gleich, daß mit dem ersten Anbruch derselben sich ebenfalls wieder Leute aus unserem deutschen Vaterlande zur Uebersiedelung nach Amerika auf den Weg machen. Gestern reisten wohl gegen 100 Personen, Männer, Frauen und Kinder in einem besonderen Fahrzeuge rheinabwärts hier vorbei, um die große Reise nach dem Land der goldenen Berge anzutreten. Dem Anscheine nach waren sie aus den Main- oder Neckargegenden.

Koblenz, 7. April. Aus dem Herzogthume Nassau erfahren wir nachfolgende Mittheilungen, die, wie sie der hochherzigen Gesinnung des jungen Fürsten zur größten Ehre gereicht, auf der andern Seite auch wohl veröffentlicht zu werden verdient. Nachdem jetzt vor 8 Tagen die Ueberschwemmung, die der Rhein verursacht hatte, etwas nachzulassen begann und Se. Hoh. der Herzog von Nassau Kunde erhielt, welche Verheerung durch die Fluthen theilweise verursacht worden, so daß viele seiner Unterthanen Mangel litten, reiste derselbe sofort in Person durch das Rheingau und indem er daselbst Ort um Ort bis Rudesheim besuchte, sich persönlich nach Allem erkundigte und von der Lage der Dinge überzeugte, theilte er mit eigner Hand überall die reichlichsten baaren Spenden aus und schied mit der trostreichen Versicherung von seinen treuen Unterthanen, daß er es sich werde angelegen sein lassen, wo möglich Ersatz des erlittenen Schadens ihnen zu verschaffen. Gleichzeitig hatten auch, wie uns versichert wird, Se. Hoh., weil er vernommen, daß in mehreren Orten Wohnungen zusammengestürzt seien, mit bedeutenden Geldvorräthen sich versehen, um sogleich zum Wiederaufbau die nöthigen Mittel den Armen reichen zu können. Fürwahr eine That so wahrhaft würdig eines Sprosses eines alten deutschen Fürstenhauses. — Wie einst die Burgen der Ritter bei der immermehr um sich greifenden Civilisation zusammenstürzten, so scheint jetzt gegenwärtig die täglich mächtiger werdende Industrie sich auch in den Städten in die alten Stammsitze der adeligen Geschlechter einzudrängen. Schon viele der hier befindlichen früheren Stammsitze alt-kurtrierischer adeliger Familien sind in moderne Etablissements verwandelt und so sehen wir denn gegenwärtig abermals wieder, daß das großartige Haus, dem Grafen von Elz gehörig, in ein modernes Verkaufslocal umgewandelt wird, da die Eigenthümer solches zu diesem Zwecke vermiethet haben, in Folge wovon jetzt in dem untersten Geschosse der ganzen Länge nach große Pariser Ladenfenster gebrochen werden.

Oesterreich.

Prag, 29. März. Das Wasser ist bis zur Kronapotheke am Ring ausgetreten; alle Gassen sind unfahrbar, das Pflaster aufgerissen, die Läden der Jesuitengasse sind mit Wasser gefullt und geschlossen, viele Häuser eingestürzt, ganz Karolinenthal, worin 8000 Menschen wohnen, ist bis zur Eisenbahn am Fuße des Ziskaberges unter dem Wasser, mehre Verunglückte sind in der Altstadt, Judenstadt und im Agneskloster gefunden worden, ein Theil der Kaserne am Frantischek ist eingestürzt. Prag und viele Tausende sind in einem beklagenswürdigen Zustande, da die ganze Judenstadt und drei Synagogen ellenhoch, so auch das Krankenhaus der barmherzigen Brüder mit Wasser gefüllt sind. Der Erzherzog Stephan hat selbst mit Lebensgefahr aller Orten zu helfen gesucht, ärztliche wie leibliche Hulfe Allen und selbst den Züchtlingen mit thränenden Augen zu bringen getrachtet; mehrere Kirchen und Schulen sind wegen der Ueberschwemmung geschlossen. Das Hochwasser drang bis an die lange Gasse und deckte den Ziegenplatz. Die Noth und das Elend ist allgemein. Ein ungeheurer Vorrath Mehl ist zu Grunde gegangen, die Bäcker haben kein Brod, wer noch etwas hat, wagt es selbst zu den enormsten Preisen nicht zu verkaufen. Viele Mühlen sind zerstört und wir sehen der nächsten Zeit mit Schrecken entgegen. Die Verbindung mit Sachsen ist auf der Kaiserstraße durch Hinwegreißung von drei Brücken in Böhmen mehrere Tage unterbrochen gewesen.

Türkei.

Das „Journal de Constantinople“ vom 16. März meldet: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so haben die in letztverflossener Woche zwischen der hohen Pforte und den Repräsentanten der fünf großen verbündeten Mächte stattgefundenen Mittheilungen endlich die Frage von den gemischten Districten im Libanon einer definitiven Lösung entgegengeführt, die eben so befriedigend für die Pforte als für die fünf Mächte und den Wunschen der Christen entsprechend ist. Es ist übrigens bekannt, daß in Folge des letzten Memorandums der hohen Pforte diese wichtige Frage gewissermaßen gelöst war und daß man sich nur noch über einige Einzelnheiten zu verständigen hatte, welche nunmehr auf die angemessenste Weise ausgeglichen zu sein scheinen. Es werden demzufolge von der Regierung die entsprechenden Weisungen an ihre Agenten in Syrien erlassen werden.“

Miscellen.

Die Anstifter der Zerstörung der Portlandsvase sind jetzt entdeckt. Es sind eben die beiden „Künstler", die sich zur Wiederherstellung derselben erboten haben. Sie hatten nämlich einen so ausgezeichneten Kitt zur Zusammensetzung aller Glas- und Porzellanscherben erfunden, daß es nur eines berühmten Beispiels bedurfte, um ihre chemische Eroberung im Großen nutzbar zu machen. Nach der gelungenen Wiederherstellung der Portlandsvase ist der Ruf jenes Kitts und mithin das Glück seiner Erfinder gesichert. Daß sie nur nicht noch ein Mittel zum Zusammenleimen alter Gemäldefetzen entdecken, sonst sind alle Raphaels, Vandyks, Murillos bedroht.

Die Liebhaberei für alterthümliche Meubel nimmt in Paris noch immer zu. Große Summen werden für schöne verzierte Stucke bezahlt, und es hat sich schon eine bedeutende Literatur über diese Gegenstände gebildet. In einem dieser Werke lasen wir, daß diese neue Geschmacks- und Modeseite aus dem Auslande nach Frankreich gekommen sei, nämlich aus England durch Walter Scott und aus Deutschland durch Göthe. LouisPhilipp trägt viel dazu bei, um dieser Mode Nahrung zu geben und sie lebendig zu erhalten. Die Schlösser von Eu, Fontainebleau, Versailles, Pau u. s. w. beweisen, welchen Werth er auf die alterthümlichen Meubeln legt; sie sind damit ausgestattet und erhalten noch fortwährend neue Bereicherung von solchen. Die öffentliche Sammlung Cluny zu Paris ist vielleicht die kostbarste und großartigste, welche irgend für mittelalterliches Hausgeräthe zusammengebracht worden. Recht naiv sind die Aushängebilder mancher Kunstschreiner, welche in Paris in jenem alterthümlichen Geschmack arbeiten. Eins derselben führt die Aufschrift: „Ici on fabrique des Meubles anciens dans le genre le plus moderne."

Um dem Beschmutzen der langen Damenkleider auf kothigen oder bestaubten Wegen vorzubeugen, sind in Paris jetzt Agraffen gebräuchlich, wodurch die Kleider ohne Hülfe der Hände, in der erforderlichen Höhe gehalten werden, um selbe nicht auf der Erde herzuschleppen. So lange die Damen in dem Entschlusse beharren, ihre Füße zu verstecken, sind solche Agraffen, welche „Pages" genannt werden, vermuthlich weil sie Pagendienste verrichten, gewiß sehr zweckmäßig, weil die Hände dabei frei bleiben um sich in einem Muff vor der Kälte schützen, oder einen Schirm und dergleichen tragen zu können. Es ist übrigens aus dieser Erfindung, welche sogar patentirt worden ist, zu schließen, daß die langen Kleider noch einige Zeit in der Mode bleiben werden.

Ein amerikanisches Journal enthält gelegentlich die Bemerkung: „Champagner und überhaupt moussirender Wein ist eine Flussigkeit, welche über die ihr widerfahrene Behandlung wahnsinnig geworden ist und vor Wuth schäumt." Das sollten doch die Veranstalter und Verehrer der Festessen aus Für- und Vorsorge für Festesser und Sich-festesser, die bekanntlich gern alle deutschen „Toaste" und alle deutsch-thümlichen Redensarten bei französischem Champagner ausbringen, chemisch untersuchen lassen, wenn sie's nicht etwa vorziehen, Manches, was bei Festessen geschieht, mit dem tollgewordenen Weine entschuldigen zu können.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kupferschmidt Gottlieb Samuel Reich Sohn Carl Gustav.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Stuhlmachergeselle Johann August Kräckler, mit Agatha Emilie Müller; der Privat-Forstmeister Maxim Petrowitsch Jakowenko, mit Julie Anna Jäger.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Staatsräthin Louise Henriette Rosenberger geb. Petersen, alt 55 Jahr; Dorothea (*). — St. Marien-Kirche: des Disponenten Johann Heinrich Mettig Ehefrau Helene geb. Berg, alt 65 Jahr.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am ersten Ostertage 11 Uhr Vormittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 29. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. April. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. graduirten Studenten Conrad von Beuningen; die Stud. theol. Johann Robert Molien u. Carl Hans Wilpert; den Stud. jur. Herrmann Ernst Heinrich Vogt; die Stud. med. Eduard Rottbeck u. Alexander Nicolai Lambert d'Ansar; den Stud. oecon. Ferdinand Anton Palmzweig, und den Stud. pharm. Reinhold Adolph Holm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 9. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörigen auf dem Gute Schloß-Neuhausen befindlichen Mobilien, worunter eine nicht unbedeutende Bibliothek, auf solchem Gute vom 14. Mai c. ab auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 3

Dorpat, am 9. April 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Akerman Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses zu wissen: Demnach der hiesige Einwohner Johann Saß unter Beibringung einer Urkunde, nach welcher ihm der im vorigen Jahre verstorbene hiesige Hausbesitzer Michel Klein sein allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 193 belegenes Wohnhaus für eine Schuld von 3000 Rbl. B.-A. sammt Renten verpfändet und auf den Todesfall zum Eigenthum überlassen, um Erlaß eines öffentlichen Proklams über den Nachlaß des Michel Klein Behufs der Acquisition solchen Hauses gebeten, solchem petito auch deferirt worden; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11ten Mai 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1845 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. August 1845, in der

Kanzelei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Ampfer, Brandten, Emmomeggi, Fonal, Hageweide, Alt-Harm, Heinrichshof, Hukas, Illuck nebst Sompfer, Groß- u. Klein-Kardina, Karrinem, Kassar, Kaulep, Koddasem, Koick im petersschen Kirchspiele, Kollo, Limmat in Harrien, Matzal, Metzobo, Münkenhof, Padenorm, Pantifer, Peuth, Pöddes, Putkas auf Dagöe, Rabbifer, Klein Ruhde, Saage im rappelschen Kirchspiele, Sicklecht, Sutlem, Udenküll & Wiesenau in der Wieck, Walk, Warrang, Welz & Arrohof in der Wieck, Alt- & Neu-Werder. 3

Reval, den 2. April 1845.

Präsident W. v. Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß ihren Eigenthümern nachfolgend benannte landschaftliche Obligationen und Zinscoupons verloren gegangen sind: 1) die landschaftliche Obligation Aitz, Maydell & Rösa Nr. 44|2407 d. d. 10. März 1826, groß 100 Rbl. S.-M., die landschaftliche Obligation Pastfer Nr. 18|4500 d. d. 10. März 1826 groß 100 Rbl. S.-M. und die landwirthschaftliche Obligation Kostifer Nr. 7|70 d. d. 10. März 1826, groß 1000 Rbl. S.-M. 2) der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Attel Nr. 12|12891, groß 40 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1843; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Neuenhof Nr. 71|8361, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1844; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Kuijöggi Nr. 11|6923, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Alt- und Neu-Casti Nr. 35|4971, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845 und am 10. März 1846, und der landschaftlichen Obligation Rosenthal Nr. 21|4972 groß 4 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Sastama Nr. 22|6676, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845, 1846, 1847, 1848 und 1849; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hattokülll Nr. 20|8615, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Koddasem Nr. 20|16039, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten landschaftlichen Obligationen oder Zinscoupons zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1846 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumtem Termins die beregten landschaftlichen Obligationen und Zinscoupons mortificirt, den Eigenthümern neue Dokumente ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 2

Reval, den 17. März 1845.

Präsident W. v. Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

Von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 1sten Bezirks Dörptschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß nachbenannte Immobilien durch öffentlichen Ausbot versteigert werden sollen, wozu etwaige Kaufliebhaber an den bezeichneten Terminen sich an Ort und Stelle einzufinden haben, als:

1) das im Dorfe Tschorna belegene Wohnhaus des Russen Spiridon Nikiforow am 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr;
2) das im Somelschen Stranddorfe Tihotka belegene Wohnhaus des dasigen Einwohners David Anni am 1. Mai c. Nachmittags 3 Uhr, und
3) das im Kockoraschen Stranddorfe Krasnagor belegene Wohnhaus des Siden Alexejew am 2. Mai c. Vormittags 11 Uhr. 3

Lais-Schloß, am 4. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspiels-Gerichts 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter L. v. Bock.

J. F. Schlesiger, Not.

Bei Unterzeichnetem ist **gratis** zu haben:

Musikalisch-literarischer

Monatsbericht

neuer Musikalien, musikalischer Schriften und Abbildungen

für das Jahr 1845.

Dorpat. **Otto Model,**

(an der Promenade im eigenen Hause).

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter wird ungefähr in der Mitte des Monats Mai ein Quantum bestes Morschanskisches Roggenmehl, in Mattensäcken von 350 Pfund Nettogewicht, zum Commissionsverkauf erhalten. Die resp. Käufer welche gesonnen sind, bei dem eintretenden Mangel an Getraide, ihren Bedarf hieraus zu sichern, werden ersucht, ihre desfalsigen Bestellungen mit einem Angelde von Einem Rubel Silbermünze pr. Sack verzeichnen zu lassen. 3

Dorpat, 9. April 1845.

F. W. Wegener.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schlössermeisters Lieth, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, wohne. T. Müller, 3

Schneidermeister.

Dem geehrten Damen-Publikum Dorpat's zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst mit Putz-Arbeiten und Schneideriren beschäftigen werde. Meine Wohnung ist im v. Vietinghoffschen Hause am Markt. 2

Adelheide Jürgens.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, seine Zurückkunft aus Pleskow und seinen Aufenthalt allhier auf eine kurze Zeit, anzuzeigen. H. Arenstein, Graveur. 2

Es wird eine Familienwohnung von 8 bis 10 Zimmern, Parterre (doch 3 mögen auch oben sein), gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2*

Roggen, Saatgerste und Hafer kauft Unterzeichneter und verkauft derselbe gutes schwedisches Eisen zu mäßigem Preise. 1

Kaufmann F. W. Masing.

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Friedrichshof im Odenpäschen Kirchspiel werden Pferde und Rindvieh verkauft. 1**

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: Regenschirme, moderne Sonnenschirme, Kinder- und Herrn Mützen, Hüte, Stiefel, Schuhe, und für Kutscher Kleidungen und Hüte. 3

Blutegel sind wieder zu haben bei 1

D. Vogt.

Getheerte Dachpappe, von der bekannten Qualität der Fabrik unter Fellin, hat vorräthig und verkauft C. F. Grunert. Kaufhof sub Nr. 21. 1

Im Kaufhofe unter Nr. 6 ist sehr schönes Moskowisches Mehl und eine Seife von besonderer Güte für sehr billigen Preis zu haben. 1

Zu vermiethen.

Auf dem Gute Cabbina ist für den Sommer eine Wohnung von sieben Zimmern zu vermiethen. 2

Das Haus des Kaufmanns A. H. Oberleitner an der Alleestraße ist zu vermiethen. 2

Das von Wahl'sche, ehemalige Professor von Deutsch'sche Haus, wird zur Miethe ausgeboten. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Herrn C. P. von Krüdener. 2

In meinem Hause an der rigischen Straße, gegenüber der Kreisschule, ist eine geräumige, trockene Familien-Wohnung, mit bequem gelegener englischer Küche, Stallraum für vier Pferde, Wagenremise, Kleete, Keller und einem freundlichen Obst- und Blumengärtchen, zu vermiethen und im Mai zu beziehen. Kaufmann F. W. Masing. 1

Gestohlen.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März ist auf dem Gute Asikas im Helmetschen Kirchspiel durch Einbruch folgendes gestohlen worden: in 25 Rubligen Silberscheinen 225 Rbl., 7 solcher Scheine von 10 Rbl., und ein Schein von 5 Rbl. Ferner eine Banconote von 200 Rubel, und 3 von 50 Rbl., in verschiedenen kleinen Banconoten 350 Rbl. und 60 silberne Rubelstücke. Nächstdem ein Schrotsack mit Nr. 6 bezeichnet worin 5 Rbl. Kupfermünze befindlich waren, wie auch 2 Krugsscheine vom 31. Decbr. 1843, und ein Brief an den Herrn Landrichter Baron von Budberg aus das Comité der Brandweinslieferanten. Wer den Thäter ermittelt, oder eine Anzeige macht, wodurch das Gestohlene wieder erlangt werden kann, und darüber das gedachte Gut oder eine Behörde benachrichtiget, erhält eine Belohnung von 50 Rbl. Silb.-Mze. 3

Ich finde mich veranlaßt hierdurch öffentlich bekannt zu machen, daß in der Nacht vom 27sten auf den 28sten März in meiner Bude unter meinem eigenen Hause ein sehr bedeutender Diebstahl verübt worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich der Dieb am 27. März Abends, kurze Zeit vorher, ehe die Bude abgeschlossen worden, heimlich in dieselbe geschlichen und sich, da nur noch ein Handlungs-Gehülfe anwesend war, unbemerkt in das zur Seite belegene Local der Tuchhandlung begeben, indem die Fensterladen daselbst bereits geschlossen und die Lichte ausgelöscht waren. So ist derselbe bei dem hiernächst sehr bald erfolgten Abschluß der Bude von außen, eingeschlossen worden. Ohne nun weiter irgend eine Störung zu befürchten, hat der Dieb den im Comptoir befindlichen Wandschrank geöffnet und aus demselben das sämmtlich vorhandene Papiergeld, bestehend in Silber-Scheinen und Banco-Noten, einigen Goldstücken, etwas klein Silbermünze und ein Tresor-Schein von 250 Rbl. B., für den Werth von c. 5000 Rbl. S.-M. gestohlen, desgleichen aus dem Pult, zwei massiv goldene Fingerringe, von denen der Eine durch den Namenszug P. M. T. und der Andere durch den Namenszug C. W. H. mit gothischen Buchstaben in Carniol leicht kenntlich ist, und sich hierauf durch das Comptoir-Fenster in den Hof begeben, nachdem er zuvor eine Scheibe des Vorfensters eingedrückt, die er, um den Lärm beim Zerspringen des Glases zu verhüten, vorher mit einer Masse Syrop bestrichen. Bei der Menge Syrop, die bei dieser unsaubern Arbeit überall verschüttet sich vorfand, ist zu schließen, daß der Dieb selbst Hände und Kleidung stark mit Syrop beschmutzt haben muß; doch ist das weitere Entkommen dem Diebe nicht schwer geworden, da die Hauspforte nicht abgeschlossen gewesen.

Alle bisherigen Maßregeln zur Ausmittelung des Diebes sind fruchtlos gewesen; wer mir aber in Betreff dieses Diebstahls irgend eine sichere Nachweisung zu ertheilen im Stande sein sollte, so daß es mir gelänge, das Gestohlene ganz oder theilweise wieder zu erhalten, dem sichere ich hiermit eine Belohnung von zehn Procent der wiedererhaltenen Summe Geldes zu, die dann sogleich aus meinem Comptoir ausgezahlt werden soll.

Dorpat, den 1. April 1845.

P. M. Thun.

Abreisende.

Peter Cornelius van Laer, Orgelbauer, verläßt in acht Tagen Dorpat. 3

Schneidergesell Reiger wird Dorpat verlassen.

Schuhmachergesell Moritz Fröhlig verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

Carl Luick, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 3

Schneidergesell R. Pauly wird um 8 Tage Dorpat verlassen. 1

Die nächste Zeitung wird **Sonnabend** den **14.** d. Mts. ausgegeben.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 30.

Sonnabend 14. April 1845.

Inländische Nachrichten: Riga. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten.

Inländische Nachrichten.

Riga, 7. April. Ein Bericht aus Bolderaa, der gestern Mittag hier eintraf, meldet folgendes: Der NNO-Wind hat das Fahrwasser vom Mühlgraben bis zum Seegatt hinaus am 6. zwar vom Eise befreit, aber auch große Eismassen aus der See dem Lande wieder näher getrieben, welche die auf der Rhede und weiter hinaus sichtbar gewesene Wasserfläche gänzlich wiederum bedecken.

Gestern Abend kurz vor 9 Uhr brach das Eis der Düna, setzte sich, nachdem das Wasser das Bollwerk überschwemmt hatte, in Bewegung und führte einen Theil der noch nicht abgetragenen Brücken fort (die zu Anfange voriger Woche über jene drei Wasserflächen geschlagen wurden, welche durch das Auseisen der seit November v. J. eingefrorenen Bruckentheile und Schiffe entstanden waren). Aber schon gleich nach 10 Uhr trat im Eisgange Stillstand ein. Das Eis hatte sich unterhalb des Stromes bei Catharinendamm, berghoch gestaut. Das Wasser stieg während der Nacht, überschwemmte den Dünamarkt mit großen Eisschollen, und stand an den Pforten, namentlich an der Sünderpforte, 2 Fuß hoch. Hasenholm und die niedrig gelegenen Straßen der jenseitigen Vorstadt stehen unter Wasser. Vermuthlich hat das Eis nur die oben erwähnte Wasserfläche zwischen Mühlgraben und dem Seegatt ausgefullt und dann sich gestaut. Seit heute fruh ist das Wasser um wenigstens 1 Fuß gefallen, wahrscheinlich weil auch oberhalb des Stromes eine Stockung des Eisganges eingetreten ist. Nur ein scharfer Ostwind, der die Rhede vom Eise befreit, kann uns jetzt einer größeren Wassersgefahr entziehen. — Die Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer ist natürlich ganz unterbrochen, und die heutige ausländische Post ist uns bis jetzt (4 Uhr Nachmittags) noch nicht zugegangen. (Zuschauer.)

Odessa, 23. März. Mit der am vorigen Freitage angekommenen Kriegs-Dampffregatte „Bessarabien" ist hieselbst die Nachricht eingegangen, daß am 17. dieses Mts. der Stadthalter vom Kaukasus, Graf Woronzow, aus Kertsch daselbst angekommen war. Se. Erlaucht hatte Anapa am 14ten verlassen und auf ihrer Fahrt längst der Ostküste des Schwarzen Meeres die Befestigungen Noworossijsk (Sudshuk-Kale), Nowotroizkoje (Pschad), das Fort Golowin (Sfubaschi), das Fort Nawaginsk (Sfotscha), die Heiligegeist-Festung (Ardler) und das durch seine pitoresken Ruinen einer alten christlichen Kirche bekannte Pizunda besucht. Am 17ten Abends wollte Graf Woronzow zur See nach Redut-Kale abgehen und von da am 18ten seine Reise nach Tiflis weiter fortsetzen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. April. In der Polemik der Journale gegen den Plan der Bewaffnung der Befestigungen von Paris ist eine bedeutsame Aenderung eingetreten. Anfangs schienen die Blätter der sogenannten dynastischen Linken mit den Organen der äußersten Seiten gemeinschaftliche Sache machend, den Plan ernstlich bekämpfen zu wollen, und daß sie dafür seien, kann man auch jetzt noch nicht sagen. Aber sie beobachten seit einigen Tagen eine gewisse Zurückhaltung. Es liegt darin der klare Beweis, daß der Einfluß von Thiers auf Odilon Barrot bereits mit Erfolg wirksam gewesen ist, und man kündet bereits an, daß Letzterer keinen ernstlichen Kampf gegen die Bewaffnung unternehmen werde. Daß diese übrigens vorzugsweise auch gegen die Factionen und Emeuten gerichtet ist, daraus macht das Ministerium in einem seiner eigenen Blätter selbst kein Hehl, in welchem hervorgehoben wird, daß, wenn einmal die Forts bewaffnet sind, ein Handstreich der Parteien nicht wohl mehr möglich sei.

Die Verhandlung der Sklaven-Frage in der Pairs-Kammer gewinnt mehr und mehr auch die Theilnahme des großen Publikums und man darf hoffen, daß dort der Gesetz-Entwurf, wenn auch modifizirt, durchgehen werde.

In der Deputirten-Kammer wurde heute zur Diskussion des Gesetz-Entwurfs in Betreff der fremden Flüchtlinge geschritten. Niemand verlangt

das Wort, und der einzige Artikel, wonach die früheren Gesetze in Betreff dieser Flüchtlinge bis Ende des Jahres 1846 anwendbar sein sollen, wird angenommen, dann auch das ganze Gesetz mit 224 gegen 9 Stimmen.

Paris, 8. April. An die Stelle der drei ersten Artikel des Gesetz-Entwurfs über die Sklavenfrage hat die Kommission mit Einwilligung des Ministeriums folgenden Artikel vorgeschlagen: „Durch Königliche Verordnung soll bestimmt werden: 1) die Beköstigung und Verpflegung der Sklaven in gesunden und krankem Zustande, so jedoch, daß es den Herren gestattet bleibt, mit ihren Sklaven Abkommen darüber zu treffen, daß diese sich selbst ernähren, indem diesen entweder eine gewisse Zeit in jeder Woche zu ihrer freien Verfügung gestellt, oder ein Stück Land zu eigener Bebauung bewilligt; 2) die Disziplin in den Faktoreien; 3) der Elementar- und Religions-Unterricht der Sklaven; 4) die Verheirathung der Sklaven, deren Folgen mit Hinsicht auf die sich verehelichenden Parteien und für ihre Kinder. Falls beide Theile das Eigenthum verschiedener Herren wären, soll ein Kolonial-Dekret, nach den in dem Gesetzentwurf vom 24. April 1833 bestimmten Formen zu erlassen, ihre Vereinigung durch Abkaufen des einen der Gatten von Seiten des Herrn des andern bewerkstelligen." Graf Beugnot schlug zu dem 2ten Paragraphen dieses Artikels als Amendement vor, daß der Sklave, wenn es ihm so beliebe, einen freien Tag wöchentlich verlangen könne, und dieser Tag der Sonnabend sein soll. Diesem Amendement widersetzte sich der Berichterstatter der Kommission, Herr Merilhou, indem er als Grund dagegen anführte, daß die Verleihung dieses Privilegiums von einem Tage in jeder Woche an den Sklaven, ohne daß, nach dem Kolonialbrauch, diese Zeit für einen Theil der Beköstigung und Kleidung angerechnet würde, so viel hieße, als dem Herrn den sechsten Theil der Arbeitszeit zu rauben, und daß eine solche Maßregel dem Plan der Kommission alle Wirksamkeit benehmen müßte, weil dieser besonders Alles zu vermeiden bezwecke, was die Würde des Herrn verletzen könnte, indem es ihn in die Lage versetzte daß er gezwungen wäre, dem Verlangen des Sklaven zu willfahren.

Paris, 10. April. Das Amendement des Grafen Beugnot zum ersten Paragraph des ersten Artikels in dem Gesetz-Entwurf über die Sklaven, welches die Pflanzer verpflichtet, den Negern auf deren Verlangen wöchentlich einen freien Tag zu bewilligen, unter der Bedingung, daß diese dafür sich die ganze Woche selbst beköstigen, ist gestern von der Pairs-Kammer mit bedeutender Majorität angenommen worden.

Die Presse will wissen, die Konferenzen zwischen dem Herzoge von Broglie und Dr. Lushington hätten zu dem Resultat geführt, daß die französische und die englische Regierung übereingekommen seien, das Durchsuchungs-Recht auf 2 Jahre zu suspendiren, und für diese Zeit ihren respektiven Kreuzern deren Kommissionen zu entziehen.

Paris, 11. April. Der König hielt gestern, begleitet von den Herzogen von Nemours und Aumale und dem Prinzen von Joinville, im Hofe der Tuilerieen und auf dem Carrousselplatze über das dritte Regiment des Genie-Corps, das 47. und 62. Linien-Regiment, das 9. Dragoner- und 7. Husaren-Regiment und 2 Batterieen des in der Militairschule kasernirten 4. Artillerie-Regiments eine Musterung ab und vertheilte dann militairische Ehrenzeichen an mehrere Offiziere und Soldaten.

Die gestern von der Pairs-Kammer angenommenen Bestimmungen der Artikel 2—4 des Gesetz-Entwurfs über die Sklaven sind folgenden Inhalts: die im Jahre 1786 für Guadeloupe und Martinique erlassene Verordnung, wonach jedem Sklaven bei seiner Wohnung ein kleines Stück Land zu eigener Bebauung angewiesen werden soll, wird auf das französische Guiana und auf die Insel Bourbon ausgedehnt. Die Arbeitszeit der Sklaven soll von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends dauern, mit 2½ stündiger Rast dazwischen; zur Aerndtezeit können nöthigenfalls noch 2 Stunden Arbeit mehr verlangt werden. Die Sklaven sollen in Besitz alles Eigenthums bleiben, welches sie zur Zeit der Bekanntmachung dieses Gesetzes inne haben, wenn sie beweisen können, dieses Eigenthum gesetzlich erworben zu haben. Dieses Privilegium erstreckt sich jedoch nicht auf Feuergewehre, oder Böte, welche Gegenstände niemals in Besitz von Sklaven sein dürfen. Die Sklaven können Eigenthum erben, vermachen, kaufen, verkaufen. Stirbt ein Sklave ohne Erben, oder ohne Testament, so soll sein Eigenthum seinem Herrn anheimfallen. Der letzte Paragraph des 4. Artikels, welchem zufolge der Herr de facto der gesetzliche Vormund seiner Sklaven sein soll, wenn die Gerichtshöfe es nicht für nöthig erachten, einen andern zu ernennen, wurde noch einmal an die Kommission zurückverwiesen.

Es hat so eben wieder ein Duell in Paris stattgefunden, welches viel Aufsehen erregt. Der Herzog von Rovigo und Herr Peregaux waren die beiden Gegner; sie schlugen sich mit Degen und wurden Beide verwundet, der Erstere so bedeutend, daß man um sein Leben besorgt ist. Unter den Sekundanten werden der Fürst von der Moskwa, Graf d'Alton und der General Lagrange genannt.

Paris, 12. April. Gestern hat der Präfektur-Rath des Seine-Departements über die vor denselben geladenen Offiziere der National-Garde, welche die Petition gegen die Bewaffnung der Festungswerke von Paris unterzeichnet, sein Urtheil gefällt. Von den 35 Vorgeladenen wurden 30 auf 2 Monate in ihren Functionen suspendirt, die 5 anderen aber ohne Disziplinarstrafe entlassen, weil man ihre Rechtfertigungen genügend fand.

Der Constitutionnel hatte verbreitet, der Pfarrer der Kirche Notre-Dame des Victoires, habe nicht nur auf der Kanzel der katholischen Religion Glück gewünscht zu dem Siege der Luzerner, sondern sogar ein Tedeum singen lassen für den Triumph der Jesuiten. Der Univers, das Organ des hohen Klerus, erklärte nun zwar die letztere Angabe

für unwahr, und stellte den Insinuationen der Oppositionspresse, als ob der Abbé Desgenettes in der Anrede an seine Pfarrkinder über das vor Luzern vergossene Blut seine Freude ausgedrückt hätte, die eigenen Worte dieses Pfarrers entgegen, welche dahin lauteten: „Die feindlichen Pläne gegen unsere Brüder zu Luzern sind vereitelt; doch muß ich Euch sagen, daß Blut dabei geflossen ist. Lasset uns beten für die Sieger, daß Gott sie in seiner Gnade vor Mißbrauch des Sieges behüte; lasset uns beten für die Besiegten, damit ihnen die Tröstungen des Friedens zu Theil werden.“ Das Journal des Débats kann indessen doch nicht umhin, dem Abbé Desgenettes bemerklich zu machen, daß, wie gemäßigt und menschlich seine Worte sein möchten, er immerhin seine Befugniß überschritten habe, indem er auf der Kanzel, die keine Tribüne sei, über politische Ereignisse gesprochen, statt sich auf Moral und Dogmen zu beschränken. „Die Form des Vortrags“, sagt das ministerielle Blatt, „ändert nichts am Wesen der Sache. Wir zweifeln nicht an der vollkommenen Reinheit der Absicht des Hrn. Pfarrers, aber der Vorfall verdient darum nicht minder Beachtung. Man muß sich einer solchen Usurpation im Prinzip widersetzen, sonst würden wir bald dahin kommen, von der Kanzel herab Wahlpredigten zu vernehmen. An religiösen Vorwänden würde es nie fehlen. Aus diesem Grunde wollten wir dieses, in seinen Folgen verderbliche Beispiel, welches der Herr Pfarrer von Notre-Dame, ohne Zweifel ganz harmloser Weise, gegeben hat, nicht ohne Protest übergehen lassen.“

Mehrere literarische Notabilitäten von Paris haben Reise-Projekte für diesen Sommer vor: Lamartine nach Amerika, Eugen Sue nach Italien, Victor Hugo nach St. Petersburg und Moskau, Georg Sand nach Konstantinopel und Arago nach Berlin.

England.

London, 7. April. Vorgestern ist der Status der Einnahme des letzten Vierteljahres und des ganzen abgelaufenen Finanzjahres veröffentlicht worden. Derselbe liefert ein sehr günstiges Resultat im Vergleich zu den unmittelbar vorhergegangenen korrespondirenden Zeitabschnitten. Nur im Ertrage der Einkommen-Steuer, so wie in dem stets sehr abwechselnden Ertrage aus den Kronländereien und der unter der Rubrik der „vermischten“ Einnahmen findet sich in dem Finanzjahre eine Minderung im Vergleich zu dem vorhergehenden Jahre. Alle übrigen Positionen haben dagegen einen Mehr-Ertrag geliefert; derselbe stellt sich für die Zölle auf 718,602 Pfd., für die Accise auf 344,784 Pfd., den Stempel 242,800 Pfd., für die direkten Steuern auf 25,275 Pfd. und für das Post-Departement auf 57,000 Pfd., so daß nach Abzug des Minder-Ertrages der Einkommen-Steuer von 252,439 Pfd. und des ungefähr 90,000 Pfd. betragenden Ausfalles für die Kronländereien und die vermischten Ausgaben, der Mehr-Ertrag für das ganze Jahr sich auf 1,410,726 Pfd. beläuft.

Nach dem Globe werden künftighin die Eisenbahnzüge die Strecke zwischen Liverpool und London (204 engl. Meilen) in sechs Stunden, also 31 Meilen in der Stunde zurücklegen. Die Züge auf der Great-Western Bahn durchlaufen bereits die Entfernung von London nach Bristol (118 engl. Meilen) in vier Stunden. Auf der Brighton Bahn gehen die Züge auch schon bei weitem schneller wie sonst, und wie man vernimmt, wird man in kurzem die Reise von London nach Birmingham in drei Stunden machen können.

Durch ein von Angola eingetroffenes Schiff erfährt man, daß der Sklavenhandel jetzt stärker als je an der afrikanischen Küste betrieben werde. Die portugiesischen Kreuzer sollen sehr fahrlässig sein und nur selten den Hafen von Loanda verlassen.

Vorgestern lief das Paketboot „Linnet“ zu Falmouth von Rio Janeiro ein, von wo es am 16. Februar abgegangen war. Der Entbindung der Kaiserin sah man täglich entgegen; die strenge Blokade von Montevideo war weder von britischer, noch von französischer Seite anerkannt worden.

London, 11. April. Heute Abend kommt die Frage wegen der Dotation von Maynooth im Unterhause zur Sprache, und es scheint ein gewaltiger Sturm gegen die Regierung im Anzuge zu sein. Mehr als 11,000 Bittschriften sind gegen dieselbe vorgelegt oder im Werke. Am 9. d. empfing Sir Robert Peel eine Deputation von Geistlichen der Staatskirche und der dissentirenden Gemeinden, so wie von Civilisten, die ihm die Abneigung des ganzen Landes gegen die gedachte Maaßregel vorstellten und um Aufschub der zweiten Verlesung anhielten. Sir Robert Peel wollte sich auf dieses Gesuch nicht einlassen. Eine andere Deputation hat sich zu Lord John Russell verfügt, um die Besorgnisse zu erkennen zu geben, welche diese Bill unter allen Bekennern des Protestantismus erzeuge. Die Aufregung nimmt von Tag zu Tag zu, und der Lord Mayor ist von vielen angesehenen Bürgern aufgefordert worden, ein Meeting in dieser Beziehung zu veranstalten.

In der Sitzung des Repeal-Vereins am 8. d. erklärte O'Connell, er würde sich nicht wundern, wenn Sir Robert Peel einmal eine Bill zu Gunsten der Repeal einbrächte. Er (der alte Daniel) sei fast geneigt, sich in Peel zu verlieben, weshalb er auch unter allgemeinem Gelächter ein Hurrah für „Peel“ und „Repeal“ ausbrachte. Alle diese Freude entsprang nämlich aus der Maynooth-Bill, die er als nobel und generös bezeichnete, ohne darum die Repeal-Agitation aufzugeben, der man diese Bill verdanke. Selbst die trotzige Sprache Peels gegen die Amerikaner schrieb er dem Muth zu, den seine versöhnlichen Schritte gegen Irland ihm eingeflößt hätten. Wollte Peel Irland sein Parlament bewilligen, dann würde es ihm ein Leichtes werden, die ganze Union durch einige schwarze Corporäle aus Westindien umzuwerfen. Man sieht, der alte Daniel ist gegen die Amerikaner, die so viel zu seiner Rente beigetragen, nicht sonderlich dankbar.

Dr. Wolff ist bereits in Southampton einge-

troffen und hat in öffentlichen Blättern einen Bericht über seine Irrfahrten und Leiden mitgetheilt.

Spanien.

Madrid, 2. April. In der heutigen Sitzung des Kongresses wurde der Antrag der Kommission über das Budget der Ausgaben verlesen.

Allgemeine Aufmerksamkeit und theilweise Ueberraschung erregte der Umstand, daß die Kommission darauf antrug, „der Königin Mutter, da sie zu einer zweiten Ehe geschritten, die ihr ausgesetzten 3,000,000 Rl. (150,000 Pst.) als ein Zeugniß der Dankbarkeit der Nation für die von ihr dem Lande geleisteten Dienste zu bewilligen."

Madrid, 3. April. Durch Vermittelung der französischen Botschaft erhielt die Regierung gestern Mittheilungen aus Rom, die so befriedigend wie möglich lauten sollen. Um so auffallender ist, daß der von beiden Kammern votirte, die Zurückgabe der unveräußerten Kirchengüter verfügende Gesetz-Entwurf die Sanction der Krone noch nicht erhalten hat. Die Progressisten verkündigen übrigens, daß sie sobald die Gewalt ihnen wieder anheimfalle, eben diese Güter aufs neue für das Eigenthum der Nation erklären werden.

Vorgestern behauptete ein esparteristisches Blatt, der Papst habe, durch das wiener Kabinet veranlaßt, der diesseitigen Regierung angerathen, die Königin Isabella mit dem Erbprinzen von Lucca und die Infantin Luise Fernanda mit dem Grafen von Trapani zu vermählen. Der Globe, ein von der Regierung abhängiges Blatt, stellt dies heute in Abrede, mit der Erklärung, daß bis jetzt weder das spanische, noch irgend ein anderes Kabinet sich mit einem Vermählungs-Projekte beschäftigt habe und diese Frage erst zur gelegenen Zeit erörtert werden dürfe. Es unterliegt jedoch keinen Zweifel daß ein gewisses Vermählungs-Projekt nicht nur in Eu erörtert, sondern auch hier selbst in Anregung gebracht und von einer hohen Person unterstützt wurde. Man erzählt, die junge Königin fühle sich zwar durch die mannigfaltigen ihr zugedachten Bewerbungen geschmeichelt, habe aber doch vor kurzem bei heiterer Laune geäußert, für jetzt würde nur der berühmte Potentat Tom Thumb an ihrem Hof eine gnädige Aufnahme finden.

Madrid, 6. April. Die Gaceta enthält heute folgenden amtlichen Artikel: „Don José del Castillo y Ayensa zeigt in einer Mittheilung aus Rom vom 28. März der Regierung an, daß er Tages zuvor eine Note des Kardinal-Staats-Secretairs empfing, in welcher dieser Prälat ihm auf amtliche Weise ankündigt, daß er durch Se. Heiligkeit zur Entgegennahme des Königlichen Aktenstuckes, welches den erwähnten Castillo als Bevollmächtigten (plenipotenciario) Ihrer katholischen Majestät, der Königin Isabella II., beim päpstlichen Stuhle beglaubigt, ermächtigt worden wäre, so wie auch dazu, unverweilt mit dem erwähnten Bevollmächtigten zur Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten Spaniens zu schreiten."

Der Heraldo behauptet, der Kardinal-Staats-Secretair erkläre in derselben Note, er sei ermächtigt, der spanischen Regierung zu versichern, daß Se. Heiligkeit die Käufer der Kirchengüter, welche solche den Civilgesetzen gemäß erworben hätten, auf keine Weise in ihrem Besitze beunruhigen würde.

Diese Nachrichten trafen gestern Abend durch einen Courier von Rom ein. Man versichert auch, die definitive Uebereinkunft beider Höfe solle in Rom vom 27. d., als dem Geburtstage der Königin Marie Christine, unterzeichnet werden, deren kirchlichen Gesinnungen der päpstliche Stuhl auf diese Weise eine Huldigung darbringen will; im nächsten Monat soll das Eintreffen eines Nuntius zu erwarten sein.

Der Heraldo gesteht, diese Nachrichten überträfen selbst die äußersten Erwartungen, denen die Regierung sich hingegeben hätte.

Ein anderes Blatt, welches Mittheilungen aus dem Ministerium erhält der Globo, sagte schon vorgestern: „Wir erfahren, daß Nachrichten über die günstige Lage der Unterhandlungen eingegangen sind, welche die französische Regierung betreibt, um von Seiten Oesterreichs und Preußens die Anerkennung unserer Königin zu erlangen."

Schweiz.

Bern, 5. April. Die Stadt ist voll Militär. Gestern fanden zwei Insubordinationsfälle statt. Beim Appell sollte ein Soldat in Arrest sich begeben. Er und die Compagnie widersetzten sich. Man ließ die Zeughauswache sammt dem Offizier herbeiholen; sie wurde ausgehöhnt, ausgepfiffen und unverrichteter Sache vom ganzen Bataillon dahin geschickt, wo sie hergekommen war. Dieses geschah am hellen Mittag auf dem großen Waisenhaus- oder Zeughausplatz vor mehreren hundert Zuschauern. — Nachmittags auf der Schützenmatte sollte auf Befehl des Hauptmanns ein Soldat in Arrest abgeführt werden; er weigerte sich und die ganze Compagnie stand ihm bei. Der commandirende Stabsoffizier kam hinzu und haranguirte die Leute. Dieß wirkte so viel, daß der Soldat heraustrat und sagte: Er wolle zwar freiwillig sich in Arrest begeben, aber ihm (dem Stabsoffizier) wolle er es seiner Zeit vergelten.

Deutschland.

Berlin, 2. April. Gemäß den vom Rheine hier eingegangenen Berichten hat der gesammte rheinische Fürstenstand mit Ausnahme eines Fürsten, gegen die an Se. Maj. den König zu richtende Bittschrift wegen Einführung von Reichsständen gestimmt. Eben so hat der Ritterstand, mehrere Mitglieder dieses Standes ausgenommen, gegen die Bittschrift gestimmt. Die sämmtlichen Vertreter der Städte und Landgemeinden, mit Ausnahme Weniger, haben hingegen für die Bittschrift ihre Stimmen abgegeben. Die Gründe der gegen die Bittschrift Stimmenden waren theils, wie gemeldet wird, daß man Se. Maj. den König in Bezug auf diese wichtige Frage nicht weiter drängen wolle, theils weil man besorgt, daß die Rheinprovinz durch Ein-

führung von Reichsständen in ihren Sonderinteressen von den andern Provinzen des preußischen Staates überstimmt werden möchte.

Koblenz, 7. April. Der rheinische Provinzial-Landtag hat am 10. v. M. die Frage vom Vollzug der Verordnung des 22. Mai 1815, die Bildung einer Volksrepräsentation betreffend, abermals in Berathung und Besprechung genommen und 1) den Antrag, zu erklären, „daß Stände die Entwickelung der ständischen Verhältnisse zu einem einheitlichen Mittelpunkte als dringendes Erforderniß anerkennen, aber in Betracht des letzten Landtags-Abschiedes diese Entwickelung von dem Entschlusse Sr. Maj. des Königs erwarten und deshalb das Gesuch des vorigen Landtages nicht erneuern wollen“ — mit 48 gegen 30 Stimmen verworfen; — 2) den Antrag der Majorität des Ausschusses, „in Beziehung auf diesen Gegenstand für jetzt keine Bitte an Se. Maj. zu stellen“ — mit 42 gegen 36 Stimmen ebenfalls verworfen, und 3) den Antrag eines städtischen Abgeordneten: „auf einen unmittelbaren Ausdruck der betreffenden Wünsche zu verzichten, aber des Landtags-Marschalls Durchl. zu bitten, bei dem Könige der Dollmetscher ihrer von dem allgemeinen Verlangen der Rheinprovinz getragenen Ueberzeugungen seyn zu wollen, daß eine reichsständische Verfassung, geeignet, die Wünsche aller Klassen der Bevölkerung in richtigem Verhältnisse zu vertreten, von den Rheinländern als ein für das Wohl der Provinz unabweisliches Bedürfniß anerkannt und von den getreuen Ständen ersehnt werde“ — ungeachtet der Protestation einiger Mitglieder — mit 55 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Landtags-Marschall enthielt sich der Abstimmung, erklärte aber seine Bereitwilligkeit und es wurde ihm der Dank der Versammlung votirt. — In Bezug auf die Frage der Emancipation der Juden stellte in der Sitzung vom 12. v. M., nach stattgehabter Berathung, der Referent die folgenden beiden Fragen: 1) Soll Se. Maj. gebeten werden, das Napoleon'sche Decret vom 11. März 1808 auf der linken Rheinseite vollständig aufzuheben? welche Frage durch Aufstehen mit großer Mehrheit bejaht wurde. 2) Soll Se. Maj. gebeten werden, den Juden gleiche politische und bürgerliche Rechte mit allen übrigen Unterthanen zu bewilligen? welche Frage mit 56 gegen 16 Stimmen bejaht wurde.

Frankfurt a. M., 11. April. Heute aus Zürich hier angelangte Briefe geben der Hoffnung Raum, daß die energischen Maßregeln des Vororts und das bessere Resultat, das die außerordentliche Tagsatzung verspreche, eine völlige Beruhigung der aufgeregten Gemüther erwarten lassen, obgleich die Vorgänge im Kanton Wallis einen ungünstigen Eindruck gemacht. Von Seiten der luzerner Regierung soll auch eine bedingte Amnestie erlassen werden, von einem Rückzuge der Jesuiten sei aber überall nicht die Rede. Unter solchen Umständen stehe die dauernde Ruhe sehr in Frage und ganz unter Waffen stehe noch der Kanton Waadt.

Berlin, 13. April. (A. Pr. Ztg.) Die neuesten Briefe von der Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar, sind vom 12. Februar aus Katmandu, der Hauptstadt des Königreichs Nepaul, wenige Meilen von der Gränze Tibets; sie trafen in der überraschend kurzen Zeit von 57 Tagen am 10ten d. M. hier ein.

Nepaul ist einer von den wenigen indischen Staaten, welche sich von der britischen Oberherrschaft bisher noch völlig frei erhalten haben, wenngleich es sich dem englischen Einflusse nicht ganz zu entziehen vermochte. Das Land erstreckt sich am Fuß des Himalaya in einer Länge von etwa 100 geographischen Meilen von Westen nach Osten und mag, der Karte nach, vielleicht einen Flächenraum von 3000 geogr. Quadrat-Meilen enthalten. Es wird von seinen einheimischen Fürsten beherrscht und ist in neuerer Zeit in den Zeitungen vielfach als Schauplatz einer Regierungs-Veränderung genannt worden, durch welche der bisherige Maharadscha den Thron verlor und sein 15jähriger Sohn zu seinem Nachfolger erhoben ward.

Am 31. Januar reiste der Prinz von Patna ab und erreichte in 2 Tagen Siganly, die Station des 7ten irregulairen Kavallerie-Regiments, welches der Prinz mit großem Interesse besichtigte. Diese eingebornen Reiter, sämmtlich aus dem Kriegerstamme der Radschputen, sind mit Pferd und Waffen, welche sie selber stellen, bewundernswürdig vertraut. Sie karakolirten meisterhaft mit ihren langen Lanzen und schönen, kurzen Säbeln gegen einander und zerschmetterten mit bewundernswerther Sicherheit aus ihren langen Luntengewehren in stärkster Carrière die ihnen zum Ziel gestellten Flaschen. Außerordentlich pitoresk nahm es sich aus, die Masse dieser rothen Reiter mit indischen blauen Turbans auf ihren kleinen, aber edeln Pferden in der Ebene umherschwärmen zu sehen, während die fernen in der Abendsonne glühenden Spitzen der Himalaya Kette das Bild auf eine zauberhafte Weise begränzten. Wie die Reiter, bald auf den Pferden stehend, bald am Sattel herunterhängend, immer aufs neue bei der Gesellschaft vorüberjagten, erinnerten sie lebhaft an die Uebungen des muselmännischen Regiments bei den Manövern von Kalisch. Am anderen Morgen sah der Prinz diese Truppen geschlossen im Regiment exerziren: auf bloße Tempos ward hierbei zwar nichts gegeben das Regiment blieb indeß bei allen Bewegungen ruhig und geschlossen und that also in der Hauptsache vollkommen seine Schuldigkeit.

Nachdem der Prinz an demselben Tage noch den Besuch des Radschah von Bettiah empfangen, der in dem Pomp eines morgenländischen Fürsten, mit einem ganzen Zuge von reichbehängten Elephanten, Pferden und Kameelen, seine Erscheinung machte, ward Nachmittags aufgebrochen und die Gränze von Nepaul überschritten. Hier passirte man den Sumpfwald des Teray, das Vorland des Himalaya, und erreichte Bischakot, wo der englische Resident am Hofe von Nepaul, Major Lawrence, und ein Neffe des ersten Ministers, der dem

Prinzen als Begleiter dienen sollte, die Reisenden empfingen. Beim Ueberschreiten der Gebirgs-Pässe wurde von nun an der Palankin verlassen und die Reise zu Pferde fortgesetzt. Eine Compagnie nepaulesischer Truppen, die zahlreichen Elephanten und Lastthiere, Pilger mit Gangeswasser, Fakirs, Reisende, die die Gelegenheit benutzten, durch diesen einzigen den Europäern erlaubten Paß in das geheimnißvolle unbekannte Nepaul einzudringen, bildeten einen unabsehbaren Zug, der sich wie eine bunte Schlange den schmalen, im Zickzack vielfach verschlungenen Bergpfad in die Höhe wand. Namentlich zeichnete sich Dilbikram, des Prinzen junger Begleiter, auf seinem lichtgelben munteren Pony im schwarzen chinesischen Pelzrock und goldener Kappe, unter welcher seine blitzenden geschlitzten Augen kühn hervorsahen, vortheilhaft aus, umgeben von einer Schaar Diener, welche seinen Regenschirm, Pfeife, Gewehre und Bogen hielten; endlich eine Anzahl Natsch-Mädchen, Tänzerinnen, die ihm in Berg-Palankinen von Hangematten von Ort zu Ort nachgetragen wurden.

Die Reise durch die Pässe dauerte mehrere Tage. Gewöhnlich wurde unter Zelten übernachtet, zum erstenmale bei Hettaunda, im schönen Flußthale des Rabati; die Zelte des Prinzen bildeten dann den Mittelpunkt, und von hier aus zogen sich nach allen Richtungen in Schluchten und Thälern die Bivouakfeuer hin. Am 9. Februar überstieg man den letzten Paß, und das Thal von Katmandu lag endlich zu Füßen der Reisenden; der herrliche Anblick, den die Aussicht von hier aus sonst gewährt, war indeß durch Nebel verdüstert, das Wetter wie ein europäischer November-Morgen: man hatte nur 4° Wärme. Die Felder des schönen, ganz von Häusern und Gärten bedeckten Katmandu-Thals waren braun, die Bäume blätterlos. Eine Viertelstunde vor der Hauptstadt erwartete der nepaulesische Premier-Minister die Gesellschaft, die unter zwei besonders errichteten Zelten Platz nahm. Der Minister im goldenen chinesischen Staatskleide, mit Drachen-Arabesken und reichen Edelstein-Gehängen überdeckt, unterhielt den Prinzen eine Zeitlang mit den ausgesuchtesten morgenländischen Komplimenten und mancherlei seltsamen politischen Reflexionen, worauf sich endlich der Zug gegen die Stadt in Bewegung setzte. Voran eine Schaar Offiziere im indischen Kostüm, aber mit englischen Epauletten, auf Ponys reitend und Regenschirme in den Händen, da gerade ein Regen fiel. Dann folgte ein Regiment in englischer Uniform, eine Menge Staats-Pferde und eine Reihe von 5 bis 6 Elephanten, endlich die Reisegesellschaft, deren Mittelpunkt der Prinz mit dem Premier-Minister und Major Laurence auf einem ungeheuren Elephanten bildeten. Die engen Straßen der Stadt waren von einer zahllosen Volksmenge erfüllt. Die Häuser sind höchstens 2 bis 3 Stockwerk hoch, aber mit den zierlichsten Holz-Erkern versehen, die Fenster mit Götterfiguren, Vögeln, Pfauschweifen, als Fenstergitter, geschmückt, Alles auf das eleganteste in Holz geschnitzt. Der Styl ist schon ganz chinesisch, namentlich bei den Pagoden, die oft mit Glöckchen an den geschwungenen, weit überragenden Dächern behangen sind. An jeder Straßenecke, auf jedem Plätzchen steht ein Tempel: vor dem Palast des Maharadscha aber dehnt sich eine förmliche kleine Tempelstadt aus. Der Minister geleitete den Prinzen zum Hause des englischen Residenten, wo das Absteigequartier bereitet war, mit schöner Aussicht auf das Gebirge: unter den Schneegipfeln erblickte man den Dawalagiri, den höchsten Berg der Erde, nach Berghaus 26,342 par. Fuß, eine Höhe, wie wenn der St. Gotthardt auf den Chimborazo gethürmt würde.

Das Thal von Katmandu, ein weiter Bergkessel in dem Vorgebirge des Himalaya, fiel durch seine ungemeine Schönheit den Reisenden besonders auf und erinnerte lebhaft an Salzburg mit seinen kleinen bewaldeten Hügeln und Alleen und dem schöngeformten Untersberge. Der Tag hatte sich aufgeheitert und bot eine prachtvolle rosige Abendbeleuchtung; die Schneeberge in der Ferne, golden glühend, die Stadt mit ihren Palmen und phantastischen Pagoden in violettem Duft. In einem Tempel auf einem der Waldhügel feierten die Bewohner eben ein buddhistisches Fest wegen der Wiederkehr des Frühlings: Prozessionen, mit Musik an der Spitze, Frauen, mit Blumen im Haar, zogen die hohe Tempeltreppe hinauf. Unter den Bäumen lagerte sich das Volk in malerischen Gruppen zur Abend-Mahlzeit, während das letzte Roth des Abends an den Schneepiks verschwand.

Der folgende Tag, 12. Februar, war zur Audienz bei dem Maharadscha bestimmt. Gegen Mittag kamen drei Neffen des Ministers Motaba Singh mit mehreren prächtig geschmückten Elephanten mit Reiherbüschen auf den Köpfen, den Prinzen abzuholen; es war ein schöner sonnenheller Tag, die Schneeberge glänzten klar über den blauen duftigen Bergen des Thales von Katmandu. Der Empfang fand nicht im Palast des Radscha, sondern in einem dazu hergerichteten Magazin-Gebäude bei den Kasernen der Truppen statt. Auf dem großen Platz in der Mitte der Kasernenlinien waren die Truppen aufgestellt, zuerst einzeln wie Tirailleure den Platz bedeckend, dann sich rasch in kleine Abtheilungen formirend, endlich wieder in Tirailleur-Linien auseinanderlaufend, sich hinwerfend, feuernd, kurz alle ihre kriegerischen Künste produzirend. Der Minister auf reichgezäumtem Schimmel, in perlenbesätem Goldrock, seine chinesische Goldmütze auf dem Kopf, ritt dem Prinzen mit gezogenem Säbel entgegen und stieg dann mit auf dessen Elephanten. In einem Orangen-Garten, dem Vorhofe des Audienz-Gebäudes, ward Halt gemacht und der Prinz von drei jungen Prinzen Stiefbrüdern des jetzigen Maharadscha, liebenswürdigen Knaben von 13—10 Jahren, empfangen; der älteste in rothem Turban mit Diamant-Agraffe und Paradies-Vogelfedern in reichem langen rothsammtnen Rock; die beiden jüngeren mit gelbem Turban und schwarzen chinesischen Röcken. Sie gaben allen Herren von der Gesellschaft einzeln die Hand und fragten jedesmal mit

großer Gewissenhaftigkeit nach der Gesundheit des Begrüßten. Ein alter Minister, ganz als Chinese gekleidet, mit langer, abstehender Pfauenfeder auf schwarzem Barett, schien den jungen Prinzen als Ceremonienmeister zu dienen, denn er schob sie bald rechts, bald links, ihre Bewegungen dirigirend. Die beiden älteren Prinzen sind schon verheirathet, der älteste hat sogar schon ein Kind. Geführt von dem Minister — Jeder der Gesellschaft hatte nach Landessitte seinen besonderen Führer — stieg der Prinz die sehr enge, wahrhaft erbärmliche Treppe zum Audienzsaal hinauf, wo der junge Maharadscha, sonderbarerweise zusammen mit seinem abgesetzten Vater, zum Empfang bereit saß; der Minister war nicht wenig stolz darauf, diese Vereinigung bewerkstelligt zu haben.

Der jetzige Maharadscha von Nepaul ist ein Knabe von 15 Jahren, der aber schon drei Frauen besitzt, sehr lebendigen, reizbaren Ansehens, dem Anschein nach ein verzogenes Kind; er scheint indeß die Zügel der Regierung völlig in Händen zu haben, während der Vater, der erst einige 30 Jahre alt sein soll, zu völliger Entnervung und Nullität herabgesunken ist. Er saß schweigsam dem Sohne zur Linken, der sich gar nicht um ihn bekümmerte; nur wenn der Vater einmal eine Frage that, konnte man in des Sohnes Zügen die Verachtung lesen, die er für ihn hatte. Beide kamen dem Prinzen entgegen und drückten ihn nach der Landessitte ans Herz. Der junge Radscha war sehr reich gekleidet, ein goldenes langes Gewand, Perlenschnüre um den Hals und eine schöne Diamant-Agraffe am rothen Turban; der Vater einfach weiß. Nachdem Platz genommen war, wurden auf dem weiß überzogenen Fußboden die vom Prinzen mitgebrachten Geschenke ausgebreitet, Waffen Spieluhren, Stücke farbigen Tuchs und dergl., welche vielen Beifall fanden. Die Conversation, vermittelt durch Major Laurence, drehte sich in sehr belebter Weise meistens um militairische Gegenstände. Der Maharadscha war nach orientalischen Begriffen sehr erstaunt darüber, daß der Prinz den Dienst als Lieutenant gethan und gleich allen Prinzen des Königl. Hauses zu Fuß mit dem Regiment marschirt sei; die Erzählung aber, wie Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, des Prinzen Vater, bei Waterloo gefochten und mehrere Pferde ihm unter dem Leibe erschossen worden, machte auf den Maharadscha sichtlich einen großen Eindruck. Die Nepauleſen, besonders aber die Gorkahs, von denen die Herrscher-Familie abstammt, sind ein sehr kriegerisch gesinntes Volk, ungefähr mit einem ähnlichen Wehr-System, wie in Preußen: im Fall eines Krieges greift Alles zu den Waffen, und so haben denn auch die höchsten Staats-Beamten ihren Rang in der Armee. Als von der Reise des Prinzen die Rede war, fragte der alte Radscha, welcher in der Statistik Europa's nicht unbewandert sein soll, ob der Prinz auch in Rom gewesen sei. Während der Unterhaltung führte eine Anzahl Natsch-Mädchen nach einer furchtbar wirren Musik ohne Unterbrechung ihre Tänze aus; gleichzeitig spielte unten im Hofe die Musikbande eines Regiments. Wenn eine Tänzerin aufhören sollte, ward ihr ein Shawl über den Kopf gehängt, worauf sogleich eine andere eintrat: sie waren jedoch alle häßlichen Ansehens und schmutzig angezogen. Endlich wurden die Geschenke für die Reisegesellschaft gebracht, wobei der Minister dem Prinzen eine wohlriechende Kette umhing, einen kurzen chinesischen Pelzrock über die Uniform zog und eine goldene, mit Perlen besetzte Mütze aufsetzte. Gleich darauf ward wohlriechendes Oel und Bethel herumgegeben, nach Landessitte das Zeichen, daß die Audienz zu Ende sei. Beide Radscha vertheilten es unter die Gesellschaft und umarmten den Prinzen zum Abschied. In der Begleitung des Ministers ritten die Reisenden sodann die Front der Geschütze und der exercirenden Truppen hinab und in vollem Galopp durch die Stadt zu einem Oheim des Ministers, welcher, ein vormals an Rang und Ehren reicher Mann, jetzt als Fakir in einem Garten lebt. Die Gesellschaft fand denselben vor seiner kleinen Hütte auf einem Brette sitzen: seine Züge waren keineswegs unangenehm, sondern trugen den Ausdruck eines mit sich selber einigen Innern. Er hatte der Welt entsagt, wie er sich ausdrückte, seine Befriedigung darin gefunden, wie die Vögel von der Hand in den Mund zu leben. Auf die Frage des Prinzen, ob er sich mit Lesen heiliger Bücher beschäftige? antwortete er verneinend: was darin geschrieben stände, lebe Alles in seinem Innern. Beim Abschied küßten ihm die vornehmen jungen Nepauleſen ehrerbietig die Füße. Endlich ward noch eine Geschütz-Gießerei und Gewehr-Fabrik in Augenschein genommen, und der Minister war nicht wenig stolz darauf, dem Prinzen auch einen Uhrmacher vorstellen zu können.

Ueber die Weiterreise des Prinzen von Katmandu war noch nichts entschieden. Die Absicht ging auf eine Tour an den Fuß der Schneegebirge, doch war die Jahreszeit noch sehr früh. Ob weitere Ausflüge ins Land gemacht und auf welchem Wege dasselbe wieder verlassen werden dürfte, auch dies war noch ungewiß. Das Befinden des Prinzen und seiner Begleitung war ununterbrochen nach Wunsch gewesen, die Befriedigung über das Gesehene und Erlebte außerordentlich groß.

Griechenland.

München, 9. April. Nachträglich verdient hervorgehoben zu werden, daß man in engeren Kreisen zu Athen eine energische Note des englischen Gesandten oder selbst Lord Aberdeen's entgegensehen zu müssen fürchtete, und zwar wegen der Unfähigkeit der Regierung oder vielmehr wegen der absoluten Unmöglichkeit für dieselbe, theils den Neckereien der Presse gegen die Türkei ein Ziel zu stecken, theils aber auch den Umtrieben völlig vorzubeugen, die, nicht durch eigentliche Emissaire, wohl aber durch solche in Rumelien ansässige Griechen, deren Verwandte im freien Griechenland leben, in dieser türkischen Provinz von Zeit zu Zeit angezettelt werden. Man wird sich des Zuges erinnern, den Oberst Valenzas vor einigen Jahren auf eigene

Faust hin und nur an der Spitze weniger Palikaren nach Rumelien unternahm, und der damals so großes Aufsehen machte, obschon er ohne alle politische Bedeutung war und von dem waghalsigen Capitano lediglich in der Absicht begonnen wurde, einige um seiner Person willen bedrohte Verwandte den voraussichtlichen Verfolgungen durch deren Rettung nach Griechenland zu entziehen. Aehnliches soll neuerdings wieder geschehen oder beabsichtigt worden sein, und dies, in Verbindung mit den nie ganz ruhenden Bestrebungen der Byzanzstürmer, scheint denn Veranlassung zu den bekannten Beschwerden der hohen Pforte bei den Gesandten der drei griechischen Schutzmächte gegeben, so wie die oben berührten Befürchtungen wegen einer englischen Note hervorgerufen zu haben.

Türkei.

Konstantinopel, 6. März. Der Divan hat den fremden Missionen vor einigen Tagen eine Note übersandt, in welcher die Sphäre der amtlichen Wirksamkeit des Polizei-Rathes im Grundrisse angegeben, und sie um ihre Mitwirkung ersucht werden. Unter anderen Aufträgen, die dieser Mittheilung zufolge der Polizei-Behörde ertheilt wurden, ist auch die Beaufsichtigung der Druckereien und Bücherladen, so wie die Durchsicht und nöthigenfalls Beschlagnahme von Büchern, Heften und Blättern, die vom Auslande kommen und die öffentliche Sittlichkeit gefährden könnten.

(A.Z.) Konstantinopel, 26. März. Die Festlichkeiten des Mewlud wurden am 20sten d. M. mit großem Pomp begangen. Der Sultan begab sich zu Lande in feierlichem Zuge mit allen Großen und Würdenträgern, Garden, Artillerie unter klingendem Spiele von Tschiragan nach der Moschee von Topchana, um dann zu Wasser wieder zurückzukehren. Längs des ganzen Weges war dichter Volkszudrang, ein Meer von rothen Mützen und weißen Kopftüchern, alle damit beschäftigt, sich einen Platz zu erringen, um ihren gnädigen Herrn (Schewketlü Effendi) so gut als möglich zu sehen. Ein alter Mann mit grünem Kopfbund hatte sich neben mir eine riesige Brille zurecht gescheuert, ward aber ganz verdrossen, als der Zug vorbeikam, weil der Sultan ein sehr kleines Pferd ritt und die hohen Federbüsche der Garde ihn völlig versteckten. Die Verehrung der Türken für ihren Herrscher hat einen ganz eigenen Charakter. Sie ist eine Mischung kindlich gutmüthiger Hingebung und zitternder Ehrfurcht. Reschid Pascha, gewiß ein sehr verständiger und der Redlichkeit seiner eigenen Absicht vollkommen bewußter Mann, spricht mit seinem Sultan beinahe nur mit bebender Stimme, und so schlägt auch der gemeine Türke, mitten unter den Ausbrüchen herzlicher Ergebenheit für seinen Padischah, wenn ihn dessen Blick trifft, die Augen mit demüthiger Hast zu Boden nieder, eine Erscheinung, die ich oft und mit Interesse beobachtet habe, weil sie eine derjenigen ist, in welchen das theokratische Element der türkischen Verfassung anschaulich hervortritt.

Aegypten.

Alexandrien, 19. März. Se. Majestät der König von Preußen hat dem Vice-König einen prachtvollen Kandelaber zum Geschenk übersandt.

Reisende, die von Ober-Aegypten zurückkehren, können nicht genug das Elend der dortigen Bewohner schildern; ganze Dörfer sind entvölkert, unabsehbare Strecken culturfähigen Landes liegen wegen Mangels an Händen unangebaut. Den armen Fellahs in Unter-Aegypten geht es nicht besser. Die Kawasse der Regierung machen Jagd auf sie, wie auf wilde Thiere, reißen sie von ihren Hütten und Familien, um sie auf die Privat-Ländereien des Pascha's zu bringen. Sie verstecken sich oder fliehen bei der ersten Gelegenheit, somit bleiben ihre Felder unbebaut und der Pascha erhält keine Arbeiter. Die übrigen Großen folgen dem Beispiel ihres Herrn; die Auswanderungen, vorzüglich nach Syrien, nehmen daher zu, und es sollen aus der Provinz Menufie in einem Monat über 11,000 Fellahs ausgewandert sein, von denen noch nicht die Hälfte hat zurückgebracht werden können. Der Handel stockt gänzlich, und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen bald eine günstige Wendung eintrete.

Das Poulainsche Project rücksichtlich des Nildammes ist neuerdings aufgetaucht. Er soll von einem der ersten Ingenieure in Paris den Auftrag erhalten haben, mit dem Vice-König einen Kontract abzuschließen, daß er den Bau in 18 Monaten zu beendigen sich verpflichte; Herr Mongel, welcher vor wenigen Tagen nach Kahira berufen wurde, ist gestern hierher zurückgekehrt und wird sich morgen mit dem Dampfboote nach Marseille begeben, wohin ihm Herr Poulain nächstens folgen soll. In Paris werden Beide ihre Plane einer kompetenten Kommission vorlegen, und diese soll entscheiden, welcher von den beiden der zweckmäßigste ist.

Die aus Syrien kommenden Schiffe werden jetzt einer Quarantaine unterworfen, weil dort unter den aus Mekka zurückkehrenden Pilgern eine ansteckende Krankheit ausgebrochen ist.

Aus Kahira wird gemeldet, daß Dr. Clot Bei sich an Bord eines Dampfbootes nach Unter-Aegypten begeben habe, um Ibrahim Pascha abzuholen, der erkrankt sei.

Während in Europa der strengste Winter herrschte, hatte man hier das gelindeste Wetter und fast gar keinen Regen. Die Hitze fängt bereits an, sich einzustellen. Auch ist der Nil in diesem Jahre viel früher gefallen, als dies sonst zu geschehen pflegt und der Mamudijeh-Kanal hat an einigen Orten gar kein Wasser, wodurch der Transport der Waaren aus dem Innern sehr erschwert und verzögert wird.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 30. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. April. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. graduirten Studenten Conrad von Beuningen; die Stud. theol. Johann Robert Molien u. Carl Hans Wilpert; den Stud. jur. Herrmann Ernst Heinrich Vogt; die Stud. med. Eduard Nottbeck u. Alexander Nicolai Lambert d'Ansar; den Stud. oecon. Ferdinand Anton Palmzweig, und den Stud. pharm. Reinhold Adolph Holm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 9. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1844sten Jahres folgende hiesige Kaufleute und Kaufmannswittwen aus der Gilde getreten sind:

1) Anton Philippow Bardakow nebst Familie,
2) Wittwe Charlotte Helene Kraack nebst Familie,
3) Carl Gustav Reinhold nebst Familie, und
4) des verstorbenen Johann Friedrich Zeeh Wittwe Sophie und Tochter Friederike Sophie. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses zu wissen: Demnach der hiesige Einwohner Johann Saß unter Beibringung einer Urkunde, nach welcher ihm der im vorigen Jahre verstorbene hiesige Hausbesitzer Michel Klein sein allhier im 1sten Stadttheile sub Nr. 193 belegenes Wohnhaus für eine Schuld von 3000 Rbl. B.-A. sammt Renten verpfändet und auf den Todesfall zum Eigenthum überlassen, um Erlaß eines öffentlichen Proklams über den Nachlaß des Michel Klein Behufs der Acquisition solchen Hauses gebeten, solchem petito auch deferirt worden; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 11ten Mai 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo erhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angeht, zu achten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 30. März 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörigen auf dem Gute Schloß-Neuhausen befindlichen Mobilien, worunter eine nicht unbedeutende Bibliothek, auf solchem Gute vom 14. Mai c. ab auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 2

Dorpat, am 9. April 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Ackerman Secr.

Von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 1sten Bezirks Dörptschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß nachbenannte Immobilien durch öffentlichen Ausbot versteigert werden sollen, wozu etwaige Kaufliebhaber an den bezeichneten Terminen sich an Ort und Stelle einzufinden haben, als:

1) das im Dorfe Tschorna belegene Wohnhaus des Russen Spiridon Nikiforow am 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr;
2) das im Someltschen Stranddorfe Tihotka belegene Wohnhaus des dasigen Einwohners David Anni am 1. Mai c. Nachmittags 3 Uhr, und
3) das im Kockoraschen Stranddorfe Krasnagor belegene Wohnhaus des Siden Alexejew am 2. Mai c. Vormittags 11 Uhr. 2

Lais-Schloß, am 4. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspiels-Gerichtes 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter L. v. Bock.

J. F. Schlesiger, Not.

Der Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse ist angezeigt worden, daß ihren Eigenthümern nachfolgend benannte landschaftliche Obligationen und Zinscoupons verloren gegangen sind: 1) die landschaftliche Obligation Aitz, Maydell & Rösa Nr. 44|2407 d. d. 10. März 1826, groß 100 Rbl. S.-M., die landschaftliche Obligation Pastfer Nr. 18|4500 d. d. 10. März 1826 groß 100 Rbl. S.-M. und die landwirthschaftliche Obligation Kostifer Nr. 7|70 d. d. 10. März 1826, groß 1000 Rbl. S.-M. 2) der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Attel Nr. 12|12891, groß 40 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1843; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Neuenhof Nr. 71|8361, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1844; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Kuijöggi Nr. 11|6923, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Alt- und Neu-Casti Nr. 35|4971, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845 und am 10. März 1846, und der landschaftlichen Obligation Rosenthal Nr. 21|4972 groß 4 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845; die Zinscoupons der landschaftlichen Obligation Sastama Nr. 22|6676, groß 10 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. März 1845, 1846, 1847, 1848 und 1849; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Hattokül Nr. 20|8615, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845; der Zinscoupon der landschaftlichen Obligation Koddasem Nr. 20|16039, groß 20 Rbl. S.-M., zahlbar am 10. September 1845. Demgemäß fordert die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, die etwa Ansprüche an die besagten landschaftlichen Obligationen oder Zinscoupons zu formiren berechtigt zu sein glauben, auf, sich bis zum 1sten März 1846 bei der Kreditkasse zu melden und daselbst ihre gemachten Ansprüche zu erweisen, widrigenfalls nach Ablauf des anberaumtem Termins die beregten landschaftlichen Obligationen und Zinscoupons mortificirt, den Eigenthümern neue Dokumente ausgefertigt und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden soll. 1

Reval, den 17. März 1845.

Präsident W. v. Samson.

M. v. Engelhardt, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Unterzeichneter wird ungefähr in der Mitte des Monats Mai ein Quantum bestes Morschanskisches Roggenmehl, in Mattensäcken von 350 Pfund Nettogewicht, zum Commissionsverkauf erhalten. Die resp. Käufer welche gesonnen sind, bei dem eintretenden Mangel an Getraide, ihren Bedarf hieraus zu sichern, werden ersucht, ihre desfalsigen Bestellungen mit einem Angelde von Einem Rubel Silbermünze pr. Sack verzeichnen zu lassen. 2

Dorpat, 9. April 1845.

F. W. Wegener.

Da ich nur gegen baare Zahlung kaufe, so fordere ich hiermit auf, meinen Bedienungen unter keinem Vorwande Waaren auf Rechnung zu verabfolgen, weil ich dieselben nicht bezahlen werde. 2

Friedrich Baron Stackelberg von Worms.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, seine Zurückkunft aus Pleskow und seinen Aufenthalt allhier auf eine kurze Zeit, anzuzeigen. H. Arenstein, Graveur. 1

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schlössermeisters Lieth, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, wohne. T. Müller, 2
Schneidermeister.

Dem geehrten Damen-Publikum Dorpat's zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst mit Putz-Arbeiten und Schneideriren beschäftigen werde. Meine Wohnung ist im v. Bietinghoffschen Hause am Markt. 1
Adelheide Jürgens.

Es wünscht Jemand ein gutes Billard zu kaufen, — man melde sich in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ein goldener Siegelring mit einem adeligen Wappen in rothem Karniol ist auf dem Lande abhanden gekommen. Sollte ein solcher zum Verkauf ausgeboten werden, so wird gebeten, den Ring in Beschlag zu nehmen und bei Herrn Schriftführer Voß im Gymnasium gegen eine angemessene Belohnung abzuliefern. 3

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige hierselbst im 1. Stadttheile auf Erbgrund, unweit der St. Johannis-Kirche, belegene hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Unterzeichneter. 2*
Advocat Cand. jur. Trojanowski.

Zu verkaufen.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: Regenschirme, moderne Sonnenschirme, Kinder- und Herrn Mützen, Hüte, Stiefel, Schuhe, und für Kutscher Kleidungen und Hüte. 2

Bei mir sind ein neuer und alter Amboß, zwei neue Blasbalge, zehn Armfeilen, zehn Vorhämmer, zwei Kluppen und anderes Geräth zu verkaufen. August Lieber, 2
wohnhaft im Kienz'schen Hause.

Zu vermiethen.

Eine Familien-Wohnung von vier Zimmern, englischer Küche, Stall, Wagenschauer und Klete ist zu Johanni zu vermiethen bei 3
Maler Großmann.

Im Monkewitzschen Hause, der Poststation gegenüber, ist eine geräumige und bequeme Wohnung, nebst anliegendem Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, entweder für die Monate Mai, Juni und Juli, oder auch jährlich vom Mai-Monat an zu vermiethen. 3

Auf dem Gute Cabbina ist für den Sommer eine Wohnung von sieben Zimmern zu vermiethen. 1

Das Haus des Kaufmanns A. H. Oberleitner an der Alleestraße ist zu vermiethen. 1

Das von Wahl'sche, ehemalige Professor von Deutsch'sche Haus, wird zur Miethe ausgeboten. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Herrn C. P. von Krüdener. 1

Gestohlen.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März ist auf dem Gute Asikas im Helmetschen Kirchspiel durch Einbruch folgendes gestohlen worden: in 25 Rubligen Silberscheinen 225 Rbl., 7 solcher Scheine von 10 Rbl., und ein Schein von 5 Rbl. Ferner eine Banconote von 200 Rubel, und 3 von 50 Rbl., in verschiedenen kleinen Banconoten 350 Rbl. und 60 silberne Rubelstücke. Nächstdem ein Schrotsack mit Nr. 6 bezeichnet worin 5 Rbl. Kupfermünze befindlich waren, wie auch 2 Krugsscheine vom 31. Decbr. 1843, und ein Brief an den Herrn Landrichter Baron von Budberg aus das Comité der Brandweinslieferanten. Wer den Thäter ermittelt, oder eine Anzeige macht, wodurch das Gestohlene wieder erlangt werden kann, und darüber das gedachte Gut oder eine Behörde benachrichtiget, erhält eine Belohnung von 50 Rbl. Silb.-Mze. 3

Abreisende.

H. Monastier wird in's Ausland reisen.

S. de Lafontaine wird in's Ausland reisen.

Peter Cornelius van Laer, Orgelbauer, verläßt in acht Tagen Dorpat. 2

Schuhmachergesell Moritz Fröhlig verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Carl Luick, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 2

XXXIV. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher, welche sich vorzugsweise zu Confirmationsgeschenken eignen.

Andachtsbuch für Seminaristen und Volksschullehrer, enthaltend eine Sammlung von Betrachtungen und Anreden, welche vorzugsweise den Lehrerberuf berücksichtigen. Aus den Papieren eines Schulmannes. 95 Kop.

Ehrenberg, Fr., Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts. 2 Bde. 6te Auflage. 1 Rbl. 87½ Kop.

Christliche Hausbibliothek. Zur Erweckung, Stärkung und Erquickung christlichen Sinnes und Lebens begründet von Dr. August Gebauer. 1ste bis 6te Lieferung. 1 Rbl.

Hülsemann, Dr. W., evangelische Hauspostille oder christliche Betrachtungen und Gesänge für häusliche Andacht zur Beförderung wahrer Frömmigkeit und Seelenruhe. 2te Auflage. 1 Rbl. 35 Kop.

Kurze Morgen- und Abend-Gebete nebst einem Anhang von Fest- und anderen Gebeten in verschiedenen Verhältnissen des Lebens für christliche Familien. Mit einem Vorworte von Wilhelm Hofacker. 3te Auflage. 50 Kop.

Thomas von Kempen, Nachfolge Christi für evangelische Christen bearbeitet und mit Beicht- und Communiongebeten versehen von Dr. A. L. G. Krehl. 1 Rbl. 50 Kop.

Lösch, J. Chr. E., christliches Beicht- und Communionbuch für Erwachsene und Confirmanden, nebst einem Anhange: Gebete und Betrachtungen zur Kranken-Communion. 1 Rbl.

Evangelischer Liederkranz aus älterer und neuerer Zeit. 75 Kop.

Deutsches Liederbuch zur Ehre Gottes. Eine Auswahl geistlicher Kernlieder im Urtext für alle Christen. 37½ Kop.

Spener, Pp. J., Andachts- und Erbauungsbuch für Freunde des wahren Christenthums. In Predigten. 2 Bände. 2 Rbl.

Puchta, C. R. H., Morgen- und Abendandacht am christlichen Hausaltar in Gesängen. 87½ Kop.

Zille, M. A., die sämmtlichen Psalmen der heiligen Schrift. Lieder der Andacht, des Trostes und der Erhebung. Nach dem Urtexte der heiligen Schrift, meist nach kirchlichen Singweisen übersetzt. Mit einem Stahlstich. 95 Kop.

— Palmenzweige. Eine Sammlung geistlicher Lieder und Dichtungen für die häusliche Andacht. 37½ K.

Samenkörner des Gebets. Ein Taschenbüchlein für evangelische Christen von W. Löhe. 3te Aufl. 35 Kop.

Täglicher Wandel des Christen, der immer das Eine, was noth ist, vor Augen hat. Eine Anleitung zum thätigen Christenthum in Lehren und Regeln, mit Gebeten und Liedern als Mitgabe für das ganze Leben. 2te Aufl. 25 Kop.

Unger, A. Fr., das Wort und Leben unseres Herrn. Ein Erbauungsbuch für das Jahr der Einsegnung und jedes nachfolgende Kirchenjahr des Lebens. 1 Rbl. 50. Kop.

Opitz, Fr. W., heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. 3te Aufl. 62½ Kop.

— heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. 2te. Aufl. 1 Rbl.

Christliche Religionsgesänge für die öffentliche und häusliche Gottesverehrung. 1 Rbl. 87½ Kop.

Oswald, C. G., Weihe der Andacht für die gebildete und reifere deutsche Jugend, in 365 frommen Dichtungen von den besten und neuesten Dichtern zur häuslichen Erbauung und Förderung eines ächt religiösen Sinnes und mit Berücksichtigung des ganzen jugendlichen Lebens und seiner Verhältnisse. Mit einem Titelbilde. 1 Rbl. 17½ Kop.

Die nächste Nummer der Zeitung wird **Mittwoch** den **18.** d. Mts. ausgegeben.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 31.

Mittwoch 18. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Oesterreich. — Griechenland. — Turkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen. — Danksagung. — Kunstanzeige. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. April. Der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts hat das Glück gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser Bericht abzustatten, über die von der Akademie der Wissenschaften veranstaltete und mit so glücklichem Erfolge vollendete Sibirische Expedition des Herrn von Middendorff, welche bekanntlich zwei bisher noch unerforschte, ja nie besuchte Gegenden des alten Continents: das zwischen der Pjaßina und Chatanga belegene Taimyrland bis zum Eismeere hin, und den südöstlichsten Rand Sibiriens, die Gegend von Udskoi, nebst den Schantarinseln, endlich die Chinesisch-Russische Gränze, von da ab bis Nertschinßk, zum Gegenstande hatte. Die Mühseligkeiten und Gefahren, mit denen der kühne Reisende und seine kleine muthige Gesellschaft zu kämpfen hatten, die besonnene, verständige Leitung des ganzen schwierigen Unternehmens und die vielfachen, wichtigen Resultate, welche daraus für die Wissenschaft gewonnen wurden, haben, wie zu erwarten stand, die Allerhöchste Aufmerksamkeit des gerechten Monarchen auf sich gezogen, in Folge deren Se. Kaiserliche Majestät Allergnädigst geruheten, dem Hofrath von Middendorf den St. Wladimir-Orden 4ter Classe und ein jährliches Zulagegehalt von 400 R. S., so lange er im Staatsdienste verbleibt, seinem wackern Gehülfen aber, dem ehemaligen Dänischen Forstbeamten Hrn. Branth, den St. Annen-Orden 3ter Classe zu verleihen.

Die Akademie wird es sich angelegen seyn lassen, die Herausgabe des ausführlichen Reiseberichts, an dessen Abfassung Herr v. Middendorff arbeitet, nach Möglichkeit zu beschleunigen. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 9. April. Nach 36stündigem Stillstande begann gestern Vormittag gleich nach 10 Uhr die Düna abermals ihren Eisgang. Bis Mittags 2 Uhr stieg das Wasser noch bedeutend, so daß es an den Thoren und an den Wällen wohl 3 Fuß — an einigen Stellen noch höher — stehen mochte. Dann aber fiel es nach und nach und hat jetzt die Höhe des Bollwerks. Das ganze dies- und jenseitige Ufer ist mit ungeheuren Eisstücken bedeckt, deren Wegschaffung mit Zeit- und Kosten-Aufwand blos bewerkstelligt werden kann. Der Strom treibt nur wenig Eis und heute Vormittag nach 10 Uhr gelang es, die gestrigen und vorgestrigen ausländischen Posten herüber- und hinüberzuschaffen. — Unterhalb des Stromes soll sich an manchen Stellen das Eis gestaut und sich einen Weg nach der Spilwe gebahnt haben. Ueber den Stand des Eises auf der Rhede und im Segatt sind wegen der fast 2 Tage langen Unterbrechung der Kommunikation keine Berichte aus Bolderaa eingelaufen.

Riga, 11. April. Außer dem, dem St. Petersburger Kaufmann Baird gehörigen Dampfschiffe wird auch die Finnländische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in diesem Jahre eine Kommunikation zwischen unserer Stadt, Reval und St. Petersburg unterhalten und zwar durch das Dampfschiff „Finnland." Jede Woche wird eins von den beiden Schiffen von Riga und St. Petersburg abgehen und in Reval anlegen. Den Tag in der Woche, den Beginn der Fahrten, so wie die Passagepreise werden spätere Bekanntmachungen anzeigen.

Der Eisgang der Düna ist als beendet anzusehen. Das Wasser ist seit vorgestern noch etwas gefallen und steht jetzt unter dem Bollwerke. Gegenwärtig ist man schon mit der Wegschaffung der Eisstücke an den Ufern und auf dem Dünamarkt beschäftigt. Für die armen Bewohner der niedrig gelegenen Ufergegenden hatte der hiesige Hilfs-Verein durch einige für sie eingerichtete Locale zweckdienliche Vorkehrungen getroffen. Von großen Schäden und Verheerungen, die der diesjährige Eisgang angerichtet, hört man nichts. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. April. Nach Aeußerungen einzelner Minister gegen ihre Freunde in der Kammer ist kaum ein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Kabinet sich im Ernst auf neue Wahlen vorbereitet

und dabei großes Vertrauen des Gelingens hegt. Es hofft, daß mehrere Mitglieder der Opposition der Rechten und Linken nicht wieder in die Kammer gelangen werden; die letzten Ergänzungs-Wahlen an verschiedenen Orten sind nämlich fast durchaus mit großer Entschiedenheit zu Gunsten des Ministeriums ausgefallen. Nur ist nach den Erfahrungen der Wahlen von 1842 zu besorgen, daß in manchen Wahl-Kollegien die konservativen Wähler selbst von den Kandidaten ihrer Meinung das Eingehen der Verbindlichkeit, gegen Herrn Guizot zu stimmen, verlangen werden.

Aus Mascara vom 30. März wird geschrieben: Am 21. März erhielt die mobile Colonne von Mascara plötzlich Ordre, aufzubrechen; man versicherte, Abd el Kader habe sich in der Umgegend von Saida sehen lassen; ja es seien die Stämme, welche zwischen diesem Posten und Ouizert campiren von ihm angegriffen worden. Oberst Gery machte kein Geheimniß daraus, wie ihm amtliche Berichte zugekommen, der Emir sei wieder im Felde; er ziehe ihm entgegen. Zwei Tage über war Mascara in Aufregung; es wurden die strengsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen; man erwartete mit Aengstlichkeit Nachrichten von der ausgezogenen Colonne; da geschah es, daß am 22. März Abends bei'm abscheulichsten Wetter die Truppen zurückkamen. Oberst Gery hatte zu Ouizert Gewißheit erlangt, daß er in Irrthum gefuhrt worden war und die Araber selbst, welche die Warnungsanzeige gemacht hatten, sich hatten täuschen lassen, indem sie in dem Erscheinen eines unabsehlichen Schwarms Strichheuschrecken (d'une immense caravane de sauterelles voyageuses) Abd el Kader's Reiter zu sehen glaubten. (Eine dichterische Beschreibung eines solchen Heuschreckenheeres findet man in Leopold Schefer's Novelle: „Der Gekreuzigte"; das Geräusch beim Herannahen des Schwarms wird beschrieben: als wetzten tausend unsichtbare Schnitter droben am Himmel ungeheure Sensen an riesenhaften Schleifsteinen oder als wären die Wolken große eherne Flugel geworden, die sich an einander rieben, klirrend und schwirrend; — „es gellte in dem Rauschen wie Sausen des Sturms an scharfen Ecken der Felsen und Thürme; und der erschreckende Hall war wie ein Schlachtruf von einer Million sich anfchreiender Streiter, ein gewaltiges Dröhnen, wie vor einem Erdbeben.")

Paris, 13. April. Die Pairskammer hat gestern den (sehr modifizirten) Gesetzvorschlag, das Colonialregime oder die Vorbereitungsmaßregeln zur Emancipation der Negersklaven betreffend, mit 103 Stimmen gegen 59 angenommen.

Man schreibt aus Algier: Abd el Kader ist noch immer auf marokkanischem Gebiet, bei dem Stamm der Guelaja, an den Grenzen des Rif, unfern der Malouja. Die Völkerschaften dieser Gegend (so unwissend als fanatisch!) hätten ihn längst zum Sultan proclamirt — denn sie sehen nur in ihm den „Vertheidiger des Glaubens" — wenn nicht der Emir selbst Bedenken trüge, sich an die Spitze der Rebellen zu stellen. Nicht alle Häupter des Gebirgs sind für ihn; er weiß auch, daß er im Fall des Mißlingens das erste Opfer seiner eigenen Leute werden wurde. Die „conservative Partei" (Auch in Algerien werden die Modeworte des Tages gebraucht!) klagt den Emir an, als der ihr einen unbesiegbaren Feind entgegengestellt habe, und beschuldigt ihn, Anlaß gegeben zu haben zu der Schmach der Niederlage der marokkanischen Truppen. Inzwischen bilden sich jetzt drei Armeecorps, Abd el Kader in seinem letzten Asyl, den Gebirgen des Rif einzuschließen. Wirklich hat er auch, den Ausbruch des Sturmes furchtend, seinen Bruder Sidi Said nach Fez zum Sultan abgeschickt, um Unterhandlungen anzuknupfen.

Paris, 14. April. Die Bestimmungen des Gesetzes uber die Sklaven, wie es von der Pairs-Kammer modifizirt und angenommen ist, werden heute vom Moniteur uebersichtlich zusammengefaßt. „Dies Gesetz", heißt es in dem amtlichen Organ, „soll die Kolonial-Gesellschaft in ihren Grundlagen umändern. Von dem Tage an, wo dieser Gesetz-Entwurf von allen drei Gewalten genehmigt ist, wird die Sklaverei eine andere Gestalt erhalten. Statt den Besitz des Individuums selbst zu verleihen, wird sie nur noch ein Recht auf die Arbeit desselben geben. Es wird dies, wie Herr Passy bemerkte, hinfort eine Art von Dienstbarkeit sein, wie sie noch in nordeuropäischen Staaten besteht. Das neue Gesetz verleiht dem Sklaven vor Allem zwei wichtige Gerechtsame. Erstens das Recht des gesetzlichen Besitzes. Bisher hatte der Sklave zwar den Genuß seiner Ersparnisse, aber sie gehörten ihm nur durch Duldung seines Herrn. Fortan wird er den Besitz seiner beweglichen und unbeweglichen Guter kraft der Gesetze erwerben. Er wird zu Gunsten seines Weibes, seiner Kinder und jedes Anderen daruber verfugen können. Er ist der erste Grunstein, auf welchem spaterhin das ganze Gebäude des Familienwesens, dessen Pflichten und Wohlthaten der Sklave noch nicht kennt, errichtet werden kann. Wozu aber könnte es nutzen, dem Sklaven das Eigenthum seiner Ersparnisse zu sichern, wenn sie nicht zu seiner Freiheit dienen können? Wozu sollte man einer Nachkommenschaft, die ewig der Sorge des Herrn überlassen zu bleiben bestimmt wäre, einen Geldbesitz vermachen, den sie nur zur Befriedigung roher Leidenschaften gebrauchen könnte? Das neue Gesetz eröffnet dem Sklaven eine bessere Aussicht; es zeigt ihm die Möglichkeit, sich durch eine Loskaufung, in welche der Herr nunmehr wird willigen müssen, die Freiheit zu erwerben. Die gezwungene Einwilligung in die Loskaufung ist die zweite Grundlage dieses Gesetzes, auf welcher eine neue Gesellschaft errichtet werden soll, um der Emanzipirung entgegenzurufen. Das Gesetz hat auch zum Zweck, alle Pflichten der Herren gegen ihre Sklaven für die Arbeit, welche diese ihnen leisten, mussen, zu bestimmen. So ordnet es die Beköstigung, die Erhaltung und die disziplinarische Behandlung der Sklaven. Es verschafft dem Sklaven

ein Mittel, sich die Ersparnisse zu sammeln, durch welche er sich die Zeit seiner Freilassung immer näher bringt. Dazu soll ihm ein ganzer Tag in jeder Woche verstattet sein, um das Stück Landes, welches ihm bei jeder Wohnung eingeräumt sein muß, bebauen zu können. Der Ertrag dieser Arbeit wird zugleich zur Beköstigung des Sklaven dienen und durch den Ueberrest seine Ersparnisse vermehren. Der Plan wäre unvollständig gewesen, wenn er nicht Strafbestimmungen für die Unterlassung und Uebertretung der Pflichten der Herren festgesetzt hätte. Das Sklaven-Gesetzbuch ist mit Aufzählung der die Sklaven treffenden Strafen angefüllt, aber es schweigt fast immer über die Bestrafung der Herren. Dem neuen Gesetz geziemte es, einen billigeren Grundsatz in die Kolonial-Verwaltung einzuführen. Endlich enthält das Gesetz eine Reform der Assisenhöfe. Sie bestanden bis jetzt aus drei Richtern und vier Beisitzern oder Geschwornen. Dieses Verhältniß ist abgeändert. In Zukunft wird ein Richter mehr und ein Beisitzer weniger in denselben sein. Dies ist der Inhalt des Gesetzes, welches unbestreitbar ersprießliche Grundsätze in sich faßt."

Paris, 15. April. Der König reiste gestern früh in Begleitung der Generale Durosnel, Rumigny und Friant und mehrerer Ordonnanz-Offiziere nach Schloß Eu, wo Se. Majestät mehrere Tage zu verweilen gedenkt, um die Verschönerungs-Arbeiten zu besichtigen, welche in Erwartung des Besuchs der Königin von England und der neapolitanischen Majestäten dort vorgenommen werden. Am Abend vorher war noch Kabinets-Rath in den Tuilerieen gehalten worden, der bis spät in die Nacht dauerte.

Prinz Joinville wird im nächsten Monat nach dem Mittelmeer abgehen, um den Oberbefehl über das dortige Evolutions-Geschwader zu führen. Seine Gemahlin will diese Zeit in Neapel zubringen.

Zwei Deputirte haben der Kammer einen Vorschlag gegen den Zweikampf eingereicht, wonach jede Herausforderung mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr und mit einer Geldbuße von 16 bis 500 Fr., jeder Duellant mit einer Haft von 3 Monat bis 2 Jahr und einer Geldbuße von 300 bis 1000 Fr., bei schwerer Verwundung oder Tödtung des Gegners aber mit Gefängniß von 1 bis 5 Jahr und Geldbuße von 500 bis 30,000 Fr. bestraft werden soll.

Das **Journal des Débats** äußert sich folgendermaßen über die Art und Weise, wie die Pairs-Kammer mit dem Gesetz-Entwurf über die Sklaven verfahren: „Es wäre wahrlich schwer, ein gemäßigteres, vorsichtigeres, langsameres, mit einem Wort schüchterneres Emancipations-System zu ersinnen, als das ist, welches die Pairs-Kammer seit einigen Tagen diskutirt. England beschloß und bewilligte hochherzig an einem und an demselben Tage, in einer und derselben Stunde den 800,000 Sklaven die Freiheit und nahm aus seinem Schatze 500 Mill., um die Sklaven-Eigenthümer zu entschädigen. Wir sind etwas weit entfernt von solcher Entschlossenheit und Freigebigkeit. Wir sagen zu den Sklaven unserer Kolonieen: „Ihr werdet frei sein, vor Allem aber unter der Bedingung, daß ihr selbst den Preis eurer Freiheit bezahlen werdet." Aber der Sklave besitzt nichts; sein eigenes Vermögen, wenn er eines besitzt, hat zumeist fast nur einen Nullwerth. Der Gesetz-Entwurf soll hier nun helfen; er giebt dem Sklaven das Mittel, Ersparnisse zu machen. Unter der Bedingung, für seine täglichen Bedürfnisse zu sorgen, soll der Sklave allwöchentlich einen Tag für sich haben. Der durchschnittliche Belauf des Tagelohns auf den Antillen wird auf 1 Fr. 60 Cent. geschätzt; in einem Jahre wird also der Sklave etwa 75 oder 80 Fr. gewonnen haben. Zieht man von dieser Summe das ab, was der Sklave für seine Subsistenz auszugeben hat, so bleibt ihm nur noch der Ueberrest zur Gründung und Mehrung seines Loskaufungsfonds. Allein wie hoch beläuft sich der durchschnittliche Preis eines Sklaven? Die Einen schätzen ihn auf 1200, die Anderen auf 1400 Fr. Nach dem Gesetz-Entwurfe hat eine Kommission den Preis dessen, der sich loskaufen will, zu bestimmen. Es ist, wie man sieht, nicht zu befürchten, daß die Loskaufungen sehr häufig sein werden, daß das Werk der Emancipation zu eilig vorwärts schreite. Es scheint gewiß, daß bei einem solchen Emancipationsmodus die Sklaverei mehr Zeit dazu brauchen wird, aus unseren Kolonieen zu verschwinden, als seit ihrer Einführung in denselben verflossen ist. Nichtsdestoweniger sind die Majorität der Kommission und andere ehrenwerthe Pairs mit ihr noch in Besorgniß gerathen über die Leichtfertigkeit des Gesetz-Entwurfs."

Was sich von den wiederaufgegrabenen Trümmern der alten Stadt Ninive in Asien irgend fortbringen läßt, soll nächstens in Paris anlangen und im Louvre aufgestellt werden.

Vor Kurzem wurden eine Menge Fische todt auf der Seine schwimmend gefunden. Eine anatomisch-chemische Untersuchung derselben ergab, daß sie sich in der Gegend aufgehalten hatten, wo die 500 Fässer gefälschten Weines auf Befehl des Polizeipräfekten in den Fluß gegossen worden waren.

Bordeaux. Während in Paris der kleine Tom Däumling (General Thumb) Aufsehen macht, ist hier ein Spanischer Riese von 6 Fuß 10 Zoll Pariser Maaßes Höhe und 350 Pfund Schwere angekommen. Er ist 23 Jahre alt und zeigt noch keine Spuren eines Bartes.

England.

London, 12. April. Die Königin hielt vorgestern zum erstenmal in dieser Saison im St. James Palast großen Hof-Cercle. Der preußische Gesandte in Brüssel, Baron Arnim, hatte die Ehre, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden. — In den nächsten Tagen wird der Hof nach Claremont abgehen, dort kurze Zeit verweilen und dann nach der Insel Wight abreisen, woselbst der Aufenthalt sich auch nur auf einige Tage beschränken wird. Osbornehouse, die dortige Sommer-Residenz, ist für 26,000 Pfd. St. von der Königin angekauft worden.

Dieser Tage sind dem Parlament Nachweise über das Einkommen vorgelegt worden, welches der Prinz von Wales im vorigen Jahre aus seinen beiden Herzogthümern Cornwall und Lancaster bezogen hat. Dasselbe belief sich im Ganzen auf 82,917 Pf. St., wovon jedoch ein ansehnlicher Theil für die Gehälter der bei Eintreibung und Verwaltung dieser Einkünfte angestellten Beamten abgeht.

Der Literary Gazette zufolge sind wunderbare Berichte im Umlauf, in Betreff der mit Hülfe von Lord Rosse's Monster-Teleskopen gemachten Entdeckungen. Wie verlautet, wäre „Regulus" anstatt einer Sphäre ein Diskus und was noch merkwürdiger, bildeten die Nebel in dem Gürtel des Orion ein Universal-System — eine Sonne, nebst den sie begleitenden Planeten, gleichwie die Erde und andere Weltkörper sich um unsere Sonne drehen.

Nach einem sehr zart eingekleideten Artikel der „Morningpost" befindet sich die Königin Victoria wieder in der Hoffnung. „Es macht uns großes Vergnügen, anzeigen zu können, daß Ihrer Majestät und des Prinzen Albert Besuch auf der Schwesterinsel bestimmt im Laufe des bevorstehenden Sommers stattfinden wird. Die Königin hat schon seit längerer Zeit sehnlich gewünscht, diesen Theil ihres Reichs zu sehen; Umstände, auf die es unnöthig wäre mehr als nur andeutend einzugehen, scheinen die baldige Ausführung des Vorhabens räthlich zu machen."

Die größte Shawl-Ausstellung, welche man bisher in London sah, ist jetzt in Ludgate-Street eröffnet und enthält die trefflichsten Erzeugnisse der ersten Fabriken des Inlandes (Paisley), wie von Frankreich, Indien und China. In Betreff der englischen und französischen Shawls wird anerkannt, daß darin während der letzten Jahre sowohl hinsichtlich der Farben als der Muster bedeutende Fortschritte gemacht worden sind; nichtsdestoweniger aber urtheilen alle Kenner, daß die indischen und chinesischen Shawls noch immer bei weitem den Vorzug verdienen, und unsere Fabrikanten selbst stimmen diesem Urtheile bei.

Spanien.

Madrid, 8. April. Der Kongreß schritt heute zur Diskussion des Budgets des Königlichen Hauses. Der General Narvaez verlas ein Aktenstück, kraft dessen die Königin ihre Mutter unter dem 11. Oktober 1844 ermächtigte, sich in Betracht mächtiger Gewissensskrupel mit D. Fernando Muñoz, Herzog von Rianzares, zu vermählen, jedoch so, daß dieser keine andere Titel und Würden führen dürfe, als die seinigen, und die aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder nur die freien Güter ihres Vaters erben sollen. Nach einigem Wortwechsel wurden der Königin Christine die beantragten 3,000,000 Realen durch 116 Stimmen gegen 9 bewilligt. Auch die übrigen für die Königliche Familie verlangten Summen wurden genehmigt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 10. April. Je genauer man die Ereignisse kennen lernt, welche vorige Woche in Luzern stattgefunden, desto mehr vermindern sich die Angaben über die Zahl der auf Seiten der Freischaaren Gebliebenen. Leute, die vor einigen Tagen aus Luzern kamen, versicherten, daß dieselbe höchstens auf neunzig sich belaufe, und heute erfährt man aus amtlichen Berichten, daß bis jetzt vierzig und etliche in den verschiedenen Luzerner Dörfern beerdigt worden sind. Man durfte daher der Wahrheit ziemlich nahe kommen, wenn man die Gesammtsumme der gefallenen Freischärler auf sechszig, die der Luzerner und ihrer Bundesgenossen auf funfzehn setzte. Aus einem eben veröffentlichten Bericht des Oberbefehlshabers des Freischaarenzuges, Ochsenbein, geht hervor, daß dieser auf das Kläglichste organisirt, von einem Zusammenwirken seiner verschiedenen Theile keine Rede, für die Bedürfnisse der Theilnehmer auf das Schlechteste gesorgt, kurz Alles so übel bestellt war, daß es ein Wunder gewesen sein würde, wenn das Ergebniß des Unternehmens anders als in der Wirklichkeit ausgefallen. — Vor einigen Tagen erschien von Sissach in Baselandschaft aus eine gedruckte Aufforderung zur Bildung neuer Freischaaren, zur Wiederholung eines Kreuzzuges gegen Luzern. Da unter den dermaligen Umständen kein Mensch an einen so unsinnigen Schritt denken kann und Baselandschaft die Lust am Freischärlen am meisten gebüßt hat, so muß man fest vermuthen, daß der fragliche Aufruf eher eine Mystification, als ernstlich gemeint sei. — Der St. Galler Erzähler schreibt: Von den Redakteuren öffentlicher Blätter zogen in den Kampf: Steiger, Altredakteur des Eidgenossen, Eduard Schnyder, Redakteur des Eidgenossen, Weingart, Redakteur des Seeländers (fiel bei der Artillerie), Prof. Herzog, Redakteur des Verfassungsfreundes (wurde gefangen), Stämpfli, Redakteur der Berner Zeitung (schlug sich durch), Julius Zschokke, Redakteur des baselandschaftlichen Wochenblatts (gefangen), und der Redakteur des aargauischen Posthörnchens (gefangen).

Kanton Zürich. Die Regierungen von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Freiburg und Wallis erneuern durch Kreisschreiben ihre Einsprache gegen die Aufhebung der aargauischen Klöster, und stellen das Begehren, die Stände möchten die ordentliche Tagsatzung dahin instruiren, daß die sämmtlichen aargauischen Klöster wieder in ihre bundesgemäßen Rechte eingesetzt würden.

Kanton Luzern. Auf den Antrag des Regierungs-Raths beschloß der Große Rath in seiner Sitzung am 12. April: 1) Der Regierungs-Rath soll Anordnung treffen, daß die Ausländer, welche an dem Freischaarenzug Theil nahmen (9 an der Zahl), durch strafrichterliches Urtheil aus der Eidgenossenschaft verbannt werden. 2) Die jungen Leute unter zwanzig Jahren (gegen 200) sollen gegen angemessene Vergütung der Verpflegungs- und Besorgungskosten entlassen werden. Auf den von mehreren Seiten erhobenen Einwand, daß der Große Rath bereits in voriger Woche beschlossen habe, diese Jünglinge unbedingt frei zu lassen, und es

zieme sich nicht, daß er sein Wort zurücknehme, wurde mit großer Mehrheit erklärt, sie mußten bezahlen und durften noch sehr froh sein, daß die Amnestie für sie nicht zurückgenommen werde. 3) Ueber die Loslassung der Gefangenen, welche nicht Kantons-Burger sind, — mit Ausnahme der Chefs, Haupt- und Rottenführer (Compagnie-Kommandanten) — werden mit den betreffenden Regierungen auf Anregen derselben Unterhandlungen gepflogen, wobei Garantie für die Zukunft und vollständige Tilgung der entstandenen Kosten im Auge behalten werden sollen. Der Regierungs-Rath wird ermächtigt, gegenwärtig schon eine Anzahl der Gefangenen auszuliefern, aber so viele zurückzubehalten, daß die Unterhandlungen gesichert bleiben. Den Entlassenen wird das Betreten des Kantons Luzern untersagt. 4) Die Kantons-Bürger, welche an dem Freischaarenzuge Theil genommen haben, — mit Ausnahme der Chefs, Haupt- und Rottenführer, die nach dem Freischaarengesetz zu behandeln sind, — sollen nach den gewöhnlichen Kriminal- oder Kriegsgesetzen von dem betreffenden Richter verurtheilt werden, wobei der Große Rath schon jetzt die Geneigtheit ausspricht, eine große Zahl zu begnadigen, wenn darum gebeten wird.

Sodann faßte der Große Rath beinahe einmüthig den Beschluß, daß den fünf Ständen Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Uri und Schwyz als ein Zeichen des Dankes für die schnelle und kräftige Hülfsleistung ein Geschütz von der eroberten Artillerie übergeben werden solle.

Die Zahl der Gefangenen stellt sich nunmehr folgendermaßen: Basel-Land 190, Solothurn 68, Bern 201, Aargau 758, Luzern 511, Zürich 28, verschiedene Kantone 38, Ausländer 9, im Ganzen 1836.

Se. Maj. der König von Preußen hat der unglücklichen Gemeinde Felsberg in Graubündten eine Unterstützung von 10,000 Schweizer Franken durch die hiesige preußische Gesandtschaft zustellen lassen.

Deutschland.

Berlin, 7. April. In Beziehung auf die confessionellen Bewegungen unserer Zeit hat sich bis diesen Augenblick in der Art und Weise, wie sie von oben herab betrachtet werden, noch Nichts geändert. Man scheint von Seiten der Staatsbehörde jeden mit vollkommener Gewissens- und Glaubensfreiheit gewähren zu lassen, ohne für jetzt unmittelbare Notiz davon zu nehmen. Die Communalbehörden scheinen dagegen überall sehr bereitwillig, da hülfreich und erleichternd beizuspringen, wo ihre Vermittelung oder Mitwirkung von den neuen Gemeinden in Anspruch genommen wird. Eine neue nicht unerwartete Erscheinung ist die Reaction unter den hiesigen Israeliten, angefacht durch Herrn Stern, der für den Kreis seiner Verehrer für das gilt, was Ronge bei den Deutsch-Katholischen und den sehr zahlreichen Evangelischen ist, welche mit großem Eifer für diese Sache auftreten, ohne in confessioneller Beziehung dabei betheiligt zu sein. Die Zahl der neuen israelitischen Reformer ist hier zwar noch sehr klein, aber sie hat, wie man hört, auch auswärts viele Anhänger gefunden.

In Berlin ist ein neues, bis jetzt wohl noch nirgend existirendes Institut in das Leben getreten: nämlich ein Bureau, wo die Armen der Arbeiter-Klasse unentgeltlich sich Raths erholen können und die Anfertigung von etwa nöthigen Schriften und Aufsätzen geschieht.

Breslau, 11. April. Wie weit die Intoleranz und das allgemeine Erbitterung erregende Benehmen mancher römisch-katholischer Geistlichen schon um sich gegriffen, davon gibt Folgendes einen Beweis. Der Pfarrer Czerski schickte vor längerer Zeit seiner in Groß-Komorek bei Neubrandenburg lebenden Mutter eine Unterstützung von 12 Thlrn.; dies erfuhr der dortige Pfarrer, Hr. Bonin, und veranlaßte Letztere unter Androhung der Excommunication die ihr von ihrem Sohne zugeschickten 12 Thlr. zurückzusenden. Die Mutter schrieb einen Brief an ihren Sohn und legte das Geld bei. — Von einem andern römisch-katholischen Geistlichen, der sich Sodalis Marianus nennt, erhielt der Pfarrer Czerski eine Medaille und einen Brief, worin Ersterer ihn bittet die Medaille vier Wochen zu tragen und dann ihm einen Besuch abzustatten, um Anstalten treffen zu können, ihn wieder auf den rechten (?) Weg zurückzuführen. — Einen ähnlichen Rath ertheilte ihm der Pfarrer Pluszewski, welcher ihm schrieb, er solle seine Hand eine Viertelstunde ins Feuer stecken, um zu erfahren, wie groß der Schmerz des höllischen Feuers sei. Pfarrer Czerski ist übrigens bis jetzt dem guten Rathe seiner wohlmeinenden Amtsbruder noch nicht nachgekommen.

Köln, 10. April. Der „Rhein. Beob." läßt sich von Berlin Folgendes schreiben: Die preußische Verfassungsfrage" hat seit dem diesjährigen Zusammentreten der Provinzialstände so zahlreiche Gerüchte und Zeitungscorrespondenzen hervorgerufen, wobei fast Jeder aus ganz zuverlässiger Quelle geschöpft zu haben vorgab, daß gewiß Viele zu erfahren wünschten und wohl noch wünschen, was das Wahre der Sache sei. Diejenigen, die eine Constitution in Aussicht stellten, waren, wie bei der überwiegenden Mehrheit der Zeitungscorrespondenten nicht anders zu erwarten, bei weitem die zahlreichern: es scheint aber immer mehr zur Gewißheit zu werden, daß sie sich auch in diesem Punkte, wie in so manchen anderen, täuschten. Zu verwundern war nur, daß nicht zahlreichere Stimmen das Unhaltbare der Gründe beleuchteten, auf welche die Hoffnungen und Wünsche sich stützten. Erst neuerdings lesen wir, daß die unter dem Titel: „Das k. Wort Friedrich Wilhelms III. Eine den preußischen Ständen überreichte Denkschrift" — im Ausland veröffentlichte Broschure des Dr. Jacoby, die in sehr zahlreichen Exemplaren in allen Provinzen verbreitet wurde, zwei umfassendere Entgegnungen hervorrief, deren eine von Dr. L. v. Hennig (zur Verständigung über die preußische

Verfassungsfrage) hier bei Besser erschien, während die andere unter dem Zeichen eines früher fleißigern Correspondenten in die „Augsb. Allg. Ztg.“ aufgenommen wurde. Beide Verfasser stimmen darin überein, daß sie die behauptete Verpflichtung des preußischen Monarchen, eine Constitution zu geben, in Abrede stellen und das Unstatthafte der Forderung darlegen. Wie früher mit vier Fragen, so trat Jacoby in seiner Denkschrift mit vier Sätzen auf, folgenden Inhalts: 1) Friedrich Wilhelm III. hat den Preußen eine auf Volksvertretung begründete Verfassung versprochen. 2) Friedrich Wilhelm III. hat das seinem Volke gegebene Versprechen in den darauf folgenden 25 Jahren seiner Regierung nicht erfüllt. 3) Das von Friedrich Wilhelm III. gegebene, von ihm aber nicht erfüllte Versprechen ist für seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. gesetzlich und moralisch verbindlich. 4) Den Provinzialständen des Landes liegt die Pflicht ob, darauf anzutragen, daß das k. Wort Friedrich Wilhelms III. dem preußischen Volke erfüllt werde. Es ist nicht schwer, diese ganze Beweisführung umzustoßen. Die Verordnung vom 22. Mai 1815, deren § 1 bestimmt, daß eine Repräsentation des Volks gebildet werden soll, erklärt im § 2. dieß näher durch die Worte: Zu diesem Zwecke sind die Provinzialstände, da wo sie mit mehr oder weniger Wirksamkeit noch vorhanden sind, dem Bedürfniß der Zeit gemäß einzurichten, und wo gegenwärtig keine Provinzialstände vorhanden sind, sind sie anzuordnen. Weiter heißt es: aus den Provinzialständen wird die Versammlung der Landesrepräsentanten gewählt. — Wir wollen trotz dieses klaren Wortlautes nicht leugnen, daß der verewigte König, in Uebereinstimmung mit einer großen Zahl seiner höchsten Regierungsbeamten, einige Zeit mit dem Gedanken sich trug, seinem Lande eine constitutionelle Verfassung zu geben, wovon ihn lediglich die nichts weniger als erfreulichen Vorgänge in mehreren constitutionellen Staaten abhielten. Am unzweideutigsten ist dieß von des jetzt regierenden Königs Majestät in dem Landtagsabschiede vom 9. September 1840 in den Worten ausgesprochen: Bald nach dem Erlaß der Verordnung vom 22. Mai 1815 sei der verewigte Monarch durch die in andern Ländern wahrgenommenen Ergebnisse bewogen worden, die Deutung, welche mit seinen königlichen Worten verbunden wurde, in reifliche Erwägung zu ziehen. Derselbe habe, in Erwägung der heiligen Pflichten seines von Gott ihm verliehenen königlichen Berufes, beschlossen, sein Wort zu erfüllen, indem er, von den herrschenden Begriffen sogenannter allgemeiner Volksvertretung, um des wahren Heils seines ihm anvertrauten Volks willen, sich fern haltend, mit ganzem Ernst und aus innerster Ueberzeugung den naturgemäßen, auf geschichtlicher Entwickelung beruhenden und der deutschen Volksthümlichkeit entsprechenden Weg einschlug. — Dieser Absicht gemäß ward am Schlusse des Gesetzes vom 5. Juni 1823 weder über den Zeitpunkt, wo eine Zusammensetzung der allgemeinen Landstände erforderlich sein werde, noch über die Art und Weise, wie sie aus den Provinzialständen hervorgehen sollten, irgend eine positive Bestimmung getroffen. Will man sich aber vollends zur Unterstützung unbegründeter Voraussetzungen auf den Umstand berufen, die Verordnung vom 22. Mai 1815 sei als Preis für die in den Kämpfen von 1813 und 1814 dem Königshause dargebrachten Opfer und als Aufforderung zu neuem Kampfe nach Napoleons Rückkehr zu betrachten, so verfällt man in eine eben so des deutschen Volkes wie der Staatsidee überhaupt unwürdige Wendung. Uns scheint es, die beiden Gegner Jacoby's haben die faule Grundlage, auf welcher seine Ansicht vom Staate und vom Verhältnisse des Regenten zu seinem Volke beruht, nicht scharf genug in's Auge gefaßt. Angenommen selbst, die Anhänger einer constitutionellen Verfassung könnten sich auf ein bestimmt gegebenes Versprechen berufen, wer wollte einem Fürsten, der dieses Versprechen jedenfalls nicht gegeben hat, anmuthen, viele Jahre nachher und unter gänzlich veränderten Umständen eine politische Institution in's Leben zu rufen, von deren Unzweckmäßigkeit er sich durch die triftigsten Gründe überzeugt hat? Dieß ist am Ende der einzig entscheidende Punkt, auf den es ankommt. Oder sollte Preußen etwa zu seinem eigenen Nachtheile eine Constitution hinnehmen müssen, weil einmal ein dahin lautendes Versprechen gegeben wurde? Vor einem solchen todten Mechanismus bewahre uns der Himmel! Wir wollen es nicht wiederholen, daß der Constitutionalismus seine volksbeglückende Macht noch ganz und gar nicht bewährt hat; daß Preußen insbesondere sich von ihm nichts Gutes versprechen kann: der Liberalismus selbst spricht es in Berlin z. B. offen aus, daß eine constitutionelle Verfassung in Preußen nur wenige Jahre zu halten wäre. Die Zeit ist vorüber, wo die Steuerpflichtigen durch die schimmernden Redekünste der Tribune sich bestechen ließen. Es drängen sich bei unserm Volke Keime hervor, die im Sturme einer von den verschiedensten Interessen bewegten Debatte eher geknickt als gefördert würden. Man nenne uns z. B. nur Ein den Bedürfnissen der Gegenwart auch nur einigermaßen entsprechendes Gesetzbuch, das aus den Berathungen unserer deutschen constitutionellen Stände hervorging. Die unbehinderte monarchische Gewalt ist allein im Stande, den Erscheinungen auf dem Gebiete des sittlichen Lebens, theils durch Gewährenlassen, theils durch unmittelbare Unterstützung zu einer freien Entwickelung zu verhelfen. Parteispaltungen, welche die Regierungsgewalt von einer Hand in die andere zu bringen vermögen, sind am meisten für Deutschland zu fürchten, wo dem einmüthigen nationalen Fortschritte so mancherlei Hindernisse im Wege stehen, die anderswo von selbst wegfallen.

Köln, 14. April. Der „Rhein. Beob.“ bringt folgenden Artikel: Berlin, 9. April. Eine gewisse Partei ist bekanntlich seit Jahren bemüht, die Welt glauben zu machen, daß die preußische Regierung nichts Geringeres beabsichtige, als die freie For-

schung zu unterdrücken und unter dem Volke pietistischen Stabilismus herrschend zu machen. Wer über schwachsinnige Gespensterseherei hinaus ist und seinen Blick frei hat, wird aber diesen Verleumdungen gegenuber den wahren Stand der Dinge leicht erkennen und Pflichten und Handlungsweise unserer Regierung zu wurdigen wissen. Dem preußischen Staat ist vor allen andern die Aufgabe gestellt, die Erwerbungen des deutschen Geistes, die Summe deutscher Bildung sich, dem gemeinsamen Vaterland und der Welt zu erhalten. Der Grund dieser Bildung ist aber factisch das Christenthum, mit dem alles, was wir auf socialem, artistischem und wissenschaftlichem Gebiete errungen haben, in inniger, lebendiger Beziehung steht. Wird nun die Regierung zusehen durfen, wenn dieser Grund soll untergraben, wenn die Gemüther von den erprobten Lehren des Christenthums sollen abwendig und dagegen fur Doctrinen empfänglich gemacht werden, die fur den Bestand unserer geistigen und sittlichen Erwerbungen durchaus keine Garantie bieten? Gewiß nicht! Ihre unzweifelhafte Pflicht ist vielmehr, diese Erwerbungen sicher zu stellen und das Ausstreuen antichristlicher, auf Verführung der Menge berechneter Lehren zu verhindern. Hiermit ist aber allerdings zugleich eine andere, eben so unzweifelhafte Pflicht der Regierung angedeutet, die nemlich: der ernsten wissenschaftlichen Forschung Raum zu geben und zwar auch da Raum zu geben, wo sie gegen die bestehende Form des Christenthums gerichtet ist, die ja, nach freisinnig protestantischer Ansicht, noch keineswegs fur die letzte und höchste angesehen werden kann. Die Regierung muß aus demselben Grund, aus welchem sie der beschwatzenden, an die niedern Leidenschaften der Menschen sich wendenden Schriftstellerei entgegentritt, die wissenschaftliche, auf Ueberzeugung gerichtete Thätigkeit fördern und unterstützen: beides, um das ächte Gold überlieferter christlicher Bildung zu bewahren, welches eben am besten dadurch bewahrt wird, daß der wissenschaftliche Geist es als solches erkennt und bestätigt. Wer wird nun aber zu entscheiden haben, welche literarischen Aeußerungen zu der einen und welche zu der andern Art gehören? Diese ferner aufzuwerfende Frage wird in Wenigem zu beantworten sein. Nach unserm Urtheil ist jene Entscheidung in der Regel so nahe gelegt, daß die Regierung selbst sie ohne Weiteres vornehmen kann. Bei Werken dagegen, die der Grenzlinie sich zuneigen, wird sie am besten thun, die Urtheile bewährter wissenschaftlicher Männer einzuholen. Ist aber hier allerdings der Punkt, wo die Pflichterfüllung schwierig und Irren möglich ist, so kann die Regierung bei dem Gedanken sich beruhigen, daß das wahrhaft Bessere doch siegen muß, die wirklich zeitgemäßen Ideen in jedem Fall ihre Verwirklichung finden werden. Dem Neuen kann aber auch zugemuthet werden, daß es sich darstelle in einer Form, welche vor allem die ernsten Geister zu gewinnen und zu überzeugen vermag. — Wer dies erwägt und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, was die preußische Regierung bisher im Hemmung und Förderung literarischer Tendenzen gethan hat, der wird gestehen mussen, daß sie nur ihrer Pflicht nachgekommen ist. Wir haben Ursache zu glauben, daß keine Regierung das Bessere, das sich als solches legitimiren kann, freudiger aufnehmen würde, als eben die unsre, mussen aber wünschen, daß weniger uber wissenschaftlichen Fortschritt geschwatzt und mehr wirklich dafur gethan werde. — Den Vorwurf in Bezug auf den Pietismus wollen wir in einer folgenden Betrachtung beantworten.

München. Der münchener Verein gegen Thierquälerei zählt bereits 3600 Mitglieder, worunter Ihre Majestäten die Königinnen von Bayern und Sachsen, die Prinzen des Königlichen bayerischen Hauses und zahlreiche Mitglieder anderer deutscher Furstenhäuser. Seine Filial-Vereine in den deutschen Hauptstädten, so wie in Mailand, Bern u. s. w. sind auf 100 gestiegen. Die Schriften desselben wurden auch nach London, St. Petersburg, Stockholm versandt, und ein sehr reges Interesse giebt sich für sie namentlich in Italien kund.

In Leipzig befinden sich gegenwärtig 23 Buchdruckereien mit 761 Gehülfen; sie beschäftigen 23 Maschinen, darunter mehrere zwei- und vierfache, und 146 Handpressen. Der leipziger Korrespondenz-Artikel der A. Allg. Ztg., worin diese Notiz mitgetheilt wird, fugt hinzu, der Flor des dortigen Buchdrucks sei fortwährend im Steigen begriffen; auch werde von kundigen Buchdruckern in Abrede gestellt, daß die Censur nachtheilig darauf einwirke, indem, so lange sie bestehe, alle Gefahr des Verlustes die Buchhändler, alle Strafe die Verfasser treffe.

Oesterreich.

Wien, im April. Immer mehr und mehr taucht die Hoffnung auf, daß die unübersteiglichen Schranken fur unsere Gedanken-Aeußerung eine den milden Gesinnungen des Monarchen entsprechende Ermäßigung erfahren werden. Die Schriftsteller sind sehr ruhrig; sie hatten durch eine Deputation Audienz bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Ludwig; auch der Staatskanzler ließ ihnen auf die Bitte um Gehör sagen, daß er ihnen eine Stunde dazu bestimmen werde. Wie verlautet, soll an die bezügliche Hofstelle bereits ein Allerhöchstes Handschreiben gelangt sein, alsbald die Modalitäten vorzuschlagen, wie diesen Uebeln — deren Existenz also als vorhanden angenommen wird — abzuhelfen sei. Möge diesem Auftrage mehr entsprochen werden, als einem ähnlichen vor drei Jahren in einem speziellen Censurfalle, worüber noch nichts verfügt ist. Uebrigens sollen auch die Redaktoren der hiesigen Blätter ihre Eingabe gefertigt haben und sie, von einem kleinen Pakete eigenthumlicher Censurstriche begleitet, vorlegen wollen. Möge endlich die bestehende Censur-Instruction eine Wahrheit werden, sie, die da sagt: „Kein Lichtstrahl, er komme woher er wolle, soll in Zukunft unbeachtet und unerkannt in der Monarchie bleiben, oder seiner möglichen nützlichen Wirksamkeit entzogen werden!“

Griechenland.

München, 14. April. Alle Chancen haben sich seit der Vertreibung der Aegypter aus Syrien für die Pforte so wesentlich günstiger gestaltet, daß die kriegathmende Sprache einzelner griechischer Zeitungen dem Divan gleichgultig sein könnte, auch wenn sie noch heute so ernstlich gemeint wäre, als um die Tage des Sieges Ibrahim's bei Nisib. Aber das letztere muß bestimmt in Zweifel gezogen werden, und auch was sonst in wirklichen Vorfallenheiten einen feindseligen Geist athmen mag, ist zuverlässig der gegenwärtigen Regierung König Otto's fremd und muß auf Rechnung der Leidenschaften Einzelner im Volke gebracht werden. Auch dieses im Allgemeinen scheint gegenwärtig von friedfertigeren Gesinnungen erfullt zu sein, als je seit seiner Wiedergeburt, und keine wichtigere Aufgabe zu kennen, als (wohl auch die trüben Erfahrungen im vergangenen Jahre beherzigend) die ihm am eignen Heerde gebotenen Interessen besser als bisher zu pflegen.

In Griechenland hatte sich, nach Handels-Berichten aus Alexandrien, die Annahme verbreitet, Mehmed Ali's geistige wie körperliche Kräfte seien in so rascher und seiner Umgebung so auffallenden Weise im Abnehmen begriffen, daß man einem nahen Regierungs-Wechsel mit Gewißheit entgegensehen dürfe. In welchem Andenken Ibrahim Pascha in Griechenland steht, bedarf keiner Erwähnung. Kein Wunder, wenn viele Griechen von seinem Regimente sich ein Wiederaufleben des väterlichen Unternehmungsgeistes in Bezug auf Krieg und Gebiets-Vergrößerung versprechen.

Einstimmig wird über die tiefe Stille im Handel geklagt. Dagegen war der Geldnoth dauernd abgeholfen und dadurch im gewöhnlichen Binnenverkehr ein um Vieles regeres Leben eingetreten, als seit zwei Jahren. Alte Straßen sollen wieder hergestellt, neue angelegt werden, und so denkt man allmälig wieder noch an manches Andere, was seit dem September 1843 in völlige Vergessenheit gekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. April. Nachrichten aus Salonichi zufolge sind in Nieder-Albanien, in Epirus, neue Unruhen ausgebrochen. Eine Bande von 2000 Insurgenten hat wieder mehrere christliche Dörfer niedergebrannt, griechische Geistliche gemordet, geraubt u. s. w. Ein türkischer Kaimakam mit mehreren Hundert Soldaten ist in einem Städtchen von den Insurgenten eingeschlossen. Omar Pascha, der beste General der Turkei, welcher das Meiste zur Unterwerfung Albaniens beitrug, ist hier angekommen, und gerade in diesem Augenblicke aus Eifersucht und Religions-Vorurtheil seinem Wirkungskreise entzogen worden.

Der preußische Gesandte, Herr von Lecoq, wird in den nächsten Tagen eine Audienz bei dem Sultan haben, um ihm einige von Berlin angekommene werthvolle Geschenke, worunter sich einige schöne Vasen, prachtvolle Ehrensäbel, Toiletten-Tische u. s. w. befinden, zu überreichen.

Am 29. März segelte ein englisches Kriegs-Dampfschiff mit Depeschen nach Athen ab und man vermuthet, daß dieselben sich auf die Beschwerden der Pforte uber die revolutionairen Umtriebe in den turkischen Provinzen beziehen.

Den letzten Berichten aus Erzerum zufolge, ist wegen der Halsstarrigkeit der persischen und türkischen Kommissarien nicht die geringste Aussicht auf eine Beilegung dieser Streitfrage. Es wurde daher der Pforte abermals zur Nachgiebigkeit gerathen und Sir Stratford Canning soll sogar gedroht haben, daß, wenn man diese Angelegenheit nicht bald zu Ende bringe, England sich zuruckziehen werde.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 23. März. Aus Washington geht die Nachricht ein von einer ersten Uneinigkeit zwischen dem neuen Präsidenten und dem neuen Senate aus Anlaß zweier Ernennungen. Letzterer hat nämlich die des Obersten Prentice zum Marschall des westlichen Distrikts von New-York und die des Herrn Schaler zum Konsul von Hong-Kong in China verworfen. Ein Blatt versichert, der Widerwille der Senatoren gegen Herrn Prentice schreibe sich daher, daß derselbe die Bezahlung von Wetten, die er bei den letzten Wahlen verlor, verweigert habe. Man erzählt sich die merkwürdigsten Dinge von den Zudringlichkeiten, denen Herr Polk jetzt von großen und kleinen Bittstellern ausgesetzt ist. Ein Mann des Westens hat ihm folgendes mit zahlreichen Unterschriften ganz unbekannter Leute unterstutzte Gesuch zugesendet: „Geehrter Herr! Seit meiner Geburt, d. i. seit über 40 Jahren, bin ich Demokrat gewesen. Bei dem letzten Wahlkampfe habe ich für Ihre Erwählung Alles gethan, was in meiner Macht stand und habe Tag und Nacht gearbeitet wie ein Pferd, meine Freunde glauben daher, daß ich etwas erhalten sollte, und es würde mich daher sehr freuen, aus Ihrer Hand den Platz als Gesandter in Rußland zu erhalten."

Miscellen.

Es ist vielleicht Wenigen bekannt, daß der Papst am Sonntag Lätare jeden Jahres nach dem Hochamt in der Basilika der Kirche Ste-Croix de Jérusalem eine goldne Rose segnet, sie vor der Kirche dem versammelten Volk zeigt und dann sogleich irgend einem Gliede einer souveränen Familie, das sich durch Frömmigkeit und Glaubenseifer auszeichnet, oder einer berühmten Person, die der Kirche wichtige Dienste geleistet hat, als Geschenk übersendet. In diesem Jahr wurde die Rose der Königin von Belgien zu Theil.

(Beilage.)

№ 31. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. April. 1845.

Die „Weser Ztg." meldet aus Hannover vom 30. März: Ein komischer Vorfall hat sich in der Nacht vom 28. auf den 29. März auf der Eisenstrecke zwischen hier und Braunschweig ereignet. Ein großer Personenwagen nämlich, der vor dem hiesigen Bahnhofe auf den Schienen stand, ist mitten in der Nacht und ehe einer der Bahnhofswärter es bemerkte oder verhindern konnte, von dem sturmähnlich gehenden Winde erfaßt und auf der Bahn vorwärts getrieben worden, und zwar, was doch wirklich merkwurdig genug ist, vom Bahnhofe hier bis ganz nach Vechelde! (zwölf Stunden von Hannover und zwei Stunden von Braunschweig) — Die Bahnwärter der Zwischenstationen waren natürlich nicht wenig erstaunt, wie sie dergestalt einen Dampfwagen ohne Locomotive und ohne Conducteure wie Passagiere, wie von unsichtbarer dämonischer Gewalt getrieben, an sich vorbeisausen sahen. Noch ist zu bemerken, daß diese Fahrt, die mit wirklicher Windeseile vor sich ging, noch einmal so schnell, wie sonst die Locomotive, die Strecke von hier nach Vechelde zurücklegte. Am Sonnabend Morgens ging dann eine Locomotive von hier ab, um den Fluchtling wieder zurückzuholen.

Vor einigen Tagen ward in Champigné (Dep. der Maine und Loire) der Viehmarkt abgehalten. Die doppelte Reihe der angebundenen Ochsen war wohl eine halbe Franz. Meile lang und der Handel war im besten Gange, als plötzlich ein Paar Ochsen ein schreckliches, fremdartiges Gebrull ausstießen, alle übrigen mit ihnen gemeinschaftliche Sache machten, sich losrissen, alles über den Haufen stießen, die Schwänze in die Höhe schlugen und auf der Straße nach Angers davon liefen. Gegen 150 Menschen wurden zum Theil sehr bedeutend verwundet, und als die Heerde vorüber war, sah man den Marktplatz mit zerrissenen Kleidern, Hüten und Hauben bedeckt. Später machte man auch die Entdeckung, daß sehr viel gestohlen worden sey, und es hat sich ergeben, daß ein Mensch aus Chateau Gontier den Ochsen ein fressendes Pulver in die Nasenlöcher gestreut hatte, um die Thiere toll zu machen und während der Verwirrung seine Räubereien ausführen zu können. Der Mensch ist bereits früher ein Mal wegen desselben Streichs zu fünf Jahren Haft verurtheilt worden.

Etymologie der Benennung Blaustrumpf. In London gab es ehemals viele, zum Theil sehr sonderbare Körperschaften, wovon manche noch heute bestehen. Eine der originellsten und zugleich nutzlosesten ist ohne Zweifel die Schwesterschaft der alten Jungfern, von der in Genf ein Filial der englischen errichtet worden ist. Diese Schwesterschaft der englischen alten Jungfern ist eben so zahlreich als ehrwürdig. Die gottseligen Damen tragen eine uniforme Kleidung, die man die Toilette der vier Jahreszeiten nennen könnte, weil sie in einem hohen Kleide von brauner Wolle, einem Mäntelchen und einem Strohhut besteht. Sie empfangen nie einen männlichen Besuch und ruhmen sich einer großen Verachtung aller Familien-Freuden. Um keinen Preis wurde eine solche ehrbare Ordensschwester mit einem Kinde an der Hand über die Straße gehen, obgleich man ihnen überall begegnet, ihren Bologneser oder Mops auf dem Arme. Sobald sie des Abends den dunkeln, unfreundlichen Saal, in welchem sie sich regelmäßig versammeln, eingetreten sind, zieht jede ihre Brille und ihr Strickzeug aus dem Arbeitsbeutel, und nun werden die Zungen flott! — Gott weiß, welche Sunden durch üble Nachreden und Verleumdung hier begangen werden, und es zu ermitteln, ist nicht unsere Aufgabe. Wohlthätigkeit ist der Vorwand bei diesen Versammlungen, und alle die reichen alten Jungfern stricken dort fur die armen alten Jungfern blaue Strümpfe; sie stricken deren so viele, daß die Schwesterschaft der alten Jungfern davon den Namen „Schwesterschaft der Blau-Strumpfe" bekam. Daher also stammt der Beiname Blaustrumpf, und man versteht nicht, wie der wahre Sinn dieses Beinamens, den das englische Volk den alten Strickjungfern gab, nun so mancher liebenswurdigen Schriftstellerin zum Aergerniß wird. In Frankreich hat dieses Beiwort noch einen besonderen Widerspruch, da es, wie die France sagt, dort sehr wenig schriftstellernde alte Jungfern gibt — der France sind nur fünf bekannt, und da diese sich „Madame" nennen, so ist der Franzose zu höflich, sie dem Publikum zu verrathen.

Brieflichen Mittheilungen zufolge, befindet sich der Pianist Liszt gegenwärtig in Gibraltar, wo ihm in seinen Concerten enthusiastischer Beifall und eine reiche Geld-Einnahme zu Theil wird. Er hat die abentheuerliche Idee, eine Kunstreise nach Marokko zu machen, was wohl nur ein Scherz von ihm sein mag.

Die „Wormser Zeitung" verkündet folgenden Witz: Bei der letzten Ueberschwemmung fiel ein hiesiger Gastwirth aus dem Kahne; er hatte jedoch, mit dem Elemente vertraut, Geistesgegenwart genug, einen in der Nähe befindlichen Baum mit seinen Armen zu umfassen. Die auf sein Angstgeschrei herbeigeeilten Fischer, denen es ebenfalls an Geistesgegenwart nicht fehlte, machten nicht eher Anstalt zu seiner Rettung, als bis er feierlich gelobt hatte, künftighin besseren Wein verzapfen und größere Portionen schneiden zu wollen. Als der Gerettete sich wieder auf festem Boden befand, soll er begeistert mit Wilhelm Tell ausgerufen haben: „Was ich gelolt in jenes Augenblickes Höllenqualen, ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen!"

Danksagung.

Die Familie des weiland Herrn Landrathes v. Wulff hat den Frauen des Dörptschen Hülfs-Vereins, das in diesem schweren Jahre doch willkommene, ansehnliche Geschenk von 1000 R. S.-M., zu den wohlthätigen Zwecken dieses Vereins, einhändigen lassen, mit dem Wunsche, daß es auf feste Weise für eine der Anstalten des Vereins angelegt werde. Der HErr, der eines Glases Wasser, dem Durstigen gereicht, nicht zu vergessen verheißen hat, möge Ihrer dort gedenken, wo Seine Fürsprache uns Allen Noth thut.

Kunst-Anzeige.

(Eingesandt.) Dorpat. Mittheilungen aus Reval, Narwa und St. Petersburg berichten über die außerordentlichen Erfolge, welche das brillante und geistreiche Spiel des Pianisten Damcke in jenen Städten gehabt. Die größten Auszeichnungen sind ihm zu Theil geworden. Aus sicherer Quelle erfahren wir nun, daß der bei unserm musikliebenden Publikum als Virtuos und liebenswurdiger Mann im besten Andenken stehende Kunstler, auf seiner Rückreise nach Deutschland in den nächsten Tagen hier eintreffen soll, und sich vielleicht bereit finden ließe, noch einmal vor uns zu spielen. Wir haben uns daher beeilt, seine zahlreichen hiesigen Verehrer darauf aufmerksam zu machen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Post-Beamte zu Reval, Titulairrath Ludwig Johann Hirschfeld, mit Marie Wilhelmine Röding; der Professor der Kaiserl. Universität zu Kasan, Kollegienrath und Ritter Dr. Johann Gustav Lindgren, mit Elisabeth Dorothea Charlotte Hachfeld.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Christian Leonhard Kierulff, Kaufmann, alt 67 Jahr; Nicolai Heinrich Umlia, Sohn des Hutmachermeisters Otto Friedrich Umlia, alt 6 Wochen; Peter Wilhelm Böning, Schneidermeister, alt 76 Jahr; Carl Pregaldin, Tischlergesell, alt 25 J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Alexander Friedrich Bock Tochter Emilie Caroline Rosalie; des Disponenten Paulson Ehefrau Hedwig.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dörpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. graduirten Studenten Conrad von Beuningen; die Stud. theol. Johann Robert Molien u. Carl Hans Wilpert; den Stud. jur. Herrmann Ernst Heinrich Vogt; die Stud. med. Eduard Nottbeck u. Alexander Nicolai Lambert d'Ansar; den Stud. oecon. Ferdinand Anton Palmzweig, und den Stud. pharm. Reinhold Adolph Holm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 9. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte 1sten Bezirks Dörptschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß nachbenannte Immobilien durch öffentlichen Ausbot versteigert werden sollen, wozu etwaige Kaufliebhaber an den bezeichneten Terminen sich an Ort und Stelle einzufinden haben, als:

1) das im Dorfe Tschorna belegene Wohnhaus des Russen Spiridon Nikiforow am 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr;
2) das im Somelschen Stranddorfe Tihotka belegene Wohnhaus des dasigen Einwohners David Anni am 1. Mai c. Nachmittags 3 Uhr, und
3) das im Kockoraschen Stranddorfe Krasnagor belegene Wohnhaus des Siden Alexejew am 2. Mai c. Vormittags 11 Uhr. 1

Lais-Schloß, am 4. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Kirchspiels-Gerichts 1sten Bezirks Dörptschen Kreises:

Kirchspielsrichter L. v. Bock.

J. F. Schlesiger, Not.

Von Einem Kaiserlichen Landgerichte Dörpt-Werroschen Kreises wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn

Assessors Guido Reinhold von Liphart gehörigen auf dem Gute Schloß-Neuhausen befindlichen Mobilien, worunter eine nicht unbedeutende Bibliothek, auf solchem Gute vom 14. Mai c. ab auctionis lege gegen baare Bezahlung versteigert werden sollen. 1

Dorpat, am 9. April 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akerman Secr.

Im Thomsonschen Hause am Sandberge werden am Montag den 23. April d. J. von 3 Uhr Nachmittags ab einige Möbeln und verschiedene Wirthschaftssachen gegen baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 17. April 1845.

Ad mandatum:
Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichte Pernauschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr ab, auf der Fennernschen Glasfabrik verschiedene Effecten, bestehend in Getreide, Vieh und Pferden, Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirren, Ackergeräthschaften, einem Destillirapparat, Braugeräthschaften, Möbeln, Bettpfühlen ꝛc. gegen baare Zahlung in Silber-Münze, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden soll. Pernau, den 11. April 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichts Pernauschen Kreises:
Kirchspielsrichter G. von der Howen.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1845 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. August 1845, in der Kanzelei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Ampfer, Brandten, Emmomeggi, Fonal, Hageweide, Alt-Harm, Heinrichshof, Hukas, Illuck nebst Sompfer, Groß- u. Klein-Kardina, Karrinem, Kassar, Kaulep, Koddasem, Koick im petersschen Kirchspiele, Kollo, Limmat in Harrien, Matzal, Metzobo, Münkenhof, Padenorm, Pantifer, Peuth, Pöddes, Putkas auf Dagöe, Rabbifer, Klein Ruhde, Saage im rappelschen Kirchspiele, Sicklecht, Sutlem, Udenkülll & Wiesenau in der Wieck, Walk, Warrang, Welz & Arrohof in der Wieck, Alt- & Neu-Werder. 2

Reval, den 2. April 1845.

Präsident W. v. Samson.
M. v. Engelhardt, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da der Schluß des von dem Herrn Oberlehrer Hofrath Carblom zum Besten des Hülfs-Vereins gehaltenen Vortrags, obgleich die Zahl der im Ganzen versprochenen Stunden bereits überschreitend, dennoch schwerlich in einer einzigen Vorlesung, wie angekündigt worden, wird gegeben werden können, mittlerweile aber ein großer Theil der Zuhörer die Stadt verlassen haben wird, so findet Derselbe sich veranlaßt, diesen Schluß mit einer kurzen Darlegung des Vorhergegangenen, auf die voraussetzlich im kommenden Herbste wieder zu erwartenden Vorträge, zu verschieben, welches die Direction des Hülfs-Vereins hiemit dem an diesen Vorträgen theilnehmenden Publicum, hoffend daß es den angeführten Beweggründen Statt geben werde, ergebenst anzeigt. 2

Unterzeichneter wird ungefähr in der Mitte des Monats Mai ein Quantum bestes Morschanskisches Roggenmehl, in Mattensäcken von 350 Pfund Nettogewicht, zum Commissionsverkauf erhalten. Die resp. Käufer welche gesonnen sind, bei dem eintretenden Mangel an Getraide, ihren Bedarf hieraus zu sichern, werden ersucht, ihre desfalsigen Bestellungen mit einem Angelde von Einem Rubel Silbermünze pr. Sack verzeichnen zu lassen. 1

Dorpat, 9. April 1845.

F. W. Wegener.

Ein ausländischer Graveur sucht eine Anstellung. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Da ich nur gegen baare Zahlung kaufe, so fordere ich hiermit auf, meinen Bedienungen unter keinem Vorwande Waaren auf Rechnung zu verabfolgen, weil ich dieselben nicht bezahlen werde. 1

Friedrich Baron Stackelberg von Worms.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause des Schlössermeisters Lieth, der Luhdeschen Apotheke gegenüber, wohne. T. Müller, 1

Schneidermeister.

Es wünscht Jemand ein gutes Billard zu kaufen, — man melde sich in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Ein goldener Siegelring mit einem adeligen Wappen in rothem Karniol ist auf dem Lande abhanden gekommen. Sollte ein solcher zum Verkauf ausgeboten werden, so wird gebeten, den Ring in Beschlag zu nehmen und bei Herrn Schriftführer Voß im Gymnasium gegen eine angemessene Belohnung abzuliefern. 2

Es wird eine Familienwohnung von 8 bis 10 Zimmern, Parterre (doch 3 mögen auch oben sein), gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1*

Zu vermiethen.

Im Monkewitzschen Hause, der Postistation gegenüber, ist eine geräumige und bequeme Wohnung, nebst anliegendem Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, entweder für die Monate Mai, Juni und Juli, oder auch jährlich vom Mai-Monat an zu vermiethen. 2

Eine Familien-Wohnung von vier Zimmern, englischer Küche, Stall, Wagenschauer und Klete ist zu Johanni zu vermiethen bei 2

Maler Großmann.

Verloren.

Am Charfreitage ist auf dem Dome ein in Perlen genähtes Cigarrenetui verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben. 3

Gestohlen.

In der Nacht vom 28. auf den 29. März ist auf dem Gute Asikas im Helmetschen Kirchspiel durch Einbruch folgendes gestohlen worden: in 25 Rubligen Silberscheinen 225 Rbl., 7 solcher Scheine von 10 Rbl., und ein Schein von 5 Rbl. Ferner eine Banconote von 200 Rubel, und 3 von 50 Rbl., in verschiedenen kleinen Banconoten 350 Rbl. und 60 silberne Rubelstücke. Nächstdem ein Schrotsack mit Nr. 6 bezeichnet worin 5 Rbl. Kupfermünze befindlich waren, wie auch 2 Krugsscheine vom 31. Decbr. 1843, und ein Brief an den Herrn Landrichter Baron von Budberg aus das Comité der Brandweinslieferanten. Wer den Thäter ermittelt, oder eine Anzeige macht, wodurch das Gestohlene wieder erlangt werden kann, und darüber das gedachte Gut oder eine Behörde benachrichtiget, erhält eine Belohnung von 50 Rbl. Silb.-Mze. 1

Abreisende.

H. Monastier wird in's Ausland reisen.

S. de Lafontaine wird in's Ausland reisen.

Peter Cornelius van Laer, Orgelbauer, verläßt in acht Tagen Dorpat. 1

Gustav Normann, Orgelbauergehülfe, verläßt Dorpat. 3

A. F. Nehls, Stuhlmachermeister, wird Dorpat verlassen. 3

Schuhmachergesell Moritz Fröhlig verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Carl Luick, Schuhmachergesell, wird Dorpat verlassen. 1

In der Buch- u. Musikhandlung von Franz Kluge in Dorpat erschien so eben:

Sechs Lieder

für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte,

dem Fräulein **Gabr. v. Knorring** gewidmet,

von

Fr. Brenner.

Preis 75 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 32.

Freitag 20. April 1845.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Die Zahl der Studirenden auf der hiesigen Universität betrug zu Anfang dieses Jahres 575, 23 mehr als zu Anfang des vorigen. Zur theologischen Fakultät gehören 86, zur juristischen 112, zur medicinischen 188, zur philosophischen 189. Von dieser Zahl waren aus den Ostsee-Provinzen 419 und zwar aus Livland 251, aus Esthland 69, aus Kurland 99; aus den übrigen Gouvernements des Reiches 128, aus Polen 18, aus Finnland 1, Ausländer 9.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. April. Die Büreaus beschäftigten sich heute mit der Prüfung einer von den Herren Dozon und Taillandier eingebrachten Proposition über das Duell. Die Antragsteller führten zur Unterstützung ihrer Proposition vornehmlich an, es solle durch dieselbe dem Konflikte, welcher in Betreff der Frage vom Duell zwischen den Königlichen Gerichtshöfen und dem Cassationshofe obwalte, ein Ende gemacht werden; zudem sei eine Aenderung der bestehenden Strafbestimmungen schon aus dem Grunde nothwendig, weil die Geschwornengerichte keine allzu schweren oder infamirenden Strafen über die Duellanten verhängen wollen und deshalb immer Freisprechungen erfolgen. Die Büreaus zeigten sich indeß der Proposition wenig günstig. Nur drei gestatteten, daß sie in öffentlicher Sitzung verlesen werden solle. Herr Guizot entgegnete einem Mitgliede seines Büreaus, der das Duell als ein Vorurtheil bezeichnete: Seiner Meinung nach sei das Duell, weit davon entfernt, ein Vorurtheil zu sein, vielmehr die Ursache der Vervollkommnung unserer Sitten, und es habe die Gesellschaft gewisse Empfindungen und gewisse Interessen, welche nur durch das Duell geschützt werden könnten, wohlverstanden unter der Bedingung, daß die Justiz immer ihren Theil habe bei der Würdigung der Motive des Duells und der Art und Weise, wie dasselbe stattgefunden. Das Journal des Débats weist auf die Meinung hin, welche Cuvier kurze Zeit vor seinem Tode über das Duell geäußert; es habe derselbe das Duell als eine in dem gegenwärtigen Zustande der französischen Gesellschaft leider unvermeidliche Sache lebhaft vertheidigt und es als eine Folge und als ein Korrektiv der Preß- und Redefreiheit betrachtet.

Man hat hier wieder Blätter der Océanie française von Otaheiti bis zum 20. Oktober erhalten. Bis zu diesem Datum hatte sich nichts in der Lage zwischen den Franzosen und den Eingebornen geändert. Diese Letzteren standen noch immer in ihrem Lager, ohne jedoch eine feindliche Demonstration zu unternehmen; viele von ihnen kamen von Zeit zu Zeit, um Einkäufe zu machen, nach Papeiti, wo man sie ungehindert ein- und ausgehen ließ. Die französischen Truppen waren ihrerseits mit Arbeiten zur Befestigung und Verbesserung des Gebiets beschäftigt.

Das Journal des Débats spricht in Betrachtungen über die Maynooth-Frage in England die Ansicht aus, daß Sir R. Peel's Stellung, den Tories gegenüber, auf die Dauer nicht haltbar sei, und es glaubt, daß derselbe, indem er entschlossen scheine, Alles zu wagen, auf seine bisherige Majorität, die er durch lange Beharrlichkeit und Gewandtheit sich geschaffen, bereits verzichtet habe.

Von einem Attaché der französischen Gesandtschaft in China soll ein Brief hier eingegangen sein, der es außer allem Zweifel setze, daß Herr Menard von den Malayen der Insel Basilan ermordet worden. Diesem Schreiben zufolge hätte auch Admiral Cecille bereits Rache genommen, und es wären der Häuptling und eine große Anzahl Malayen in dem Gefecht geblieben.

Mustapha Bei, einer der Zöglinge der hiesigen ägyptischen Schule, Sohn Kurschid Pascha's starb hier dieser Tage in Folge eines Unfalls, den er auf einem Spazierritt gehabt.

Paris, 17. April. Es unterliegt, nach Briefen aus Algier vom 10. April, keinem Zweifel mehr,

daß die Aufmerksamkeit des Sultans von Marokko immer ernstlicher durch die Gefahren in Anspruch genommen wird, welche die Gegenwart Abdel Kader's in seinen Staaten für ihn selbst bringen kann. Die von Sidi Hamida dem General Delarue gegebenen Zusicherungen erweisen sich als vollkommen ernstlich. Sidi Selani, der Kollege Sidi Hamida's, ist vom Sultan mit Leitung der Operationen zweier Armee-Corps beauftragt worden; eines marschirt durch die Provinz Rif, das andere durch das Gebiet der Beni-Senassen, bei denen Abdel Kader sich gegenwärtig befindet. Unter diesen Truppen ist auch eine Abtheilung der Garde des Sultans. Der Emir soll nach einer Gegend im Süden zurückgeworfen werden, wo durchaus nichts von ihm zu furchten wäre. Wenn Abdel Kader nur bei den immerhin starken Beni-Senassen Unterstützung findet, so wird er voraussichtlich nach dem Süden zurückgedrängt, von wo aus er allerdings wieder Einfälle auf das französische Gebiet versuchen könnte, gegen die aber auch die Vertheidigung nicht schwer wäre.

Der Schaden, welchen ein furchtbarer Orkan auf der französischen Insel Bourbon angerichtet, beträgt nach den vorgenommenen Schätzungen die beträchtliche Summe von 300,000 Piastern (1,500,000 Fr.). Bis jetzt hatte diese Insel unter allen französischen Kolonieen am wenigsten von Natur-Ereignissen zu leiden, und auch nach dem Schlage, der sie jetzt getroffen, wäre ihre Prosperität nicht gefährdet, und sie würde in ihren eigenen Hülfsquellen die Mittel zur Abhülfe finden, hätte die Zuckerfrage nicht durch die Kammern eine Lösung erhalten, welche, wie sich jetzt zeigt, der Runkelrübenzucker-Fabrikation durchaus nicht hemmend in den Weg tritt, denn diese nimmt in der letzten Zeit wieder einen sehr lebhaften Aufschwung.

Paris, 19. April. Der Herzog von Broglie und der Doktor Lushington haben wirklich die Grundlagen zu einer neuen Uebereinkunft in einer großen Anzahl von Artikeln über Verhutung des Sklavenhandels entworfen. Als Prinzip wurde die Aufstellung einer Flotille an den Küsten von Afrika angenommen, bei welcher die Zahl der englischen und französischen Schiffe gleich stark sein wird. Die französische Station soll nie weniger als eine Fregatte ersten Ranges und fünf leichte Schiffe umfassen.

Es scheint, Abd el Kader hat nur die Wiederkehr der besseren Jahreszeit abgewartet, um aufs neue seine Emissaire auch in das Tell von Algier zu schicken und dort die nahe Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ankundigen zu lassen. Das Erscheinen des Generals Bourjolly mit einer Kolonne machte jedoch bald dem Unwesen ein Ende. Bei den Flittas, wohin er nachher rückte, fand der General Alles ruhig. Dasselbe ist in der Provinz Maskara der Fall, und die Berichte von Dschemma el Ghasauat, welches der Marschall Bugeaud mit dem General Lamoricière besucht hat, lauten vollkommen befriedigend. Der Feldzug gegen Kabylien wird nun bestimmt beginnen; man kündet den Abmarsch der Truppen dazu auf den 23. April an. Vorher will der Marschall noch das Innere der Provinz Algier, Blidah, Medeah, Milianah, besuchen und über Coleah nach Algier zurückkehren.

Zu Paris bildet sich jetzt eine Englisch-Französische Gesellschaft fur Errichtung eines regelmäßigen Dampfbootdienstes zwischen Havre und Dover, der mit der Eisenbahn von Paris nach Havre und andererseits mit der Englischen Eisenbahn von Folkstone in Verbindung gesetzt werden soll. Die Dampfböte werden dreimal des Tages von Frankreich und von England abgehen und außerdem eine Ueberfahrt bei Nacht stattfinden. Der Dienst der Dampfböte und der genannten Eisenbahnen soll so kombinirt werden, daß die Morgens 6 Uhr von Paris abgehenden Reisenden Abends 9 Uhr desselben Tages zu London eintreffen können.

Die arteſischen Brunnen, welche man gegenwärtig in der Algerischen Wüste mit vielem Erfolge bohrt, sind dem Lande eine große Wohlthat und erregen die Aufmerksamkeit der Araber. Die große Ebene vom Tielat bis zum Sig war bisher ohne Wasser. Der Ingenieur-Lieutenant Chapelain hat dort einen arteſischen Brunnen gebohrt, welcher 5 Fuß hoch über die Oberfläche emporspringt. Die Araber kommen weit her, um das neue Wunder zu schauen, und die Araber der Wüste haben eine besondere Deputation nach Konstantine gesendet und der Französischen Verwaltung eine Beihülfe von 6000 Francs angeboten, wenn sie den Versuch machen wolle, in der Sahara arteſische Brunnen zu bohren. Es kann dies ein Mittel werden, die wandernden Stämme seßhaft und Frankreich zinsbar zu machen.

England.

London, 16. April. Sir R. Peel hatte gestern eine Audienz bei der Königin im Buckingham-Palast.

Die Opposition gegen die Maynooth-Bill außerhalb des Parlaments wird immer lebhafter und äußert sich sowohl in der Presse wie in öffentlichen Versammlungen. Gestern wurde eine solche Versammlung in der London Tavern unter dem Vorsitze des Lord-Mayor gehalten, welche von achthundert, zum Theil angesehenen Kaufleuten besucht war; eine andere zahlreiche Versammlung zu gleichem Zwecke fand ebenfalls gestern im Coventgarden-Theater statt; der bekannte Ultra-Tory, der Herzog von Newcastle, publizirt in allen Zeitungen einen Aufruf zur Petitionirung gegen die Dotirung des „rebellischen papistischen Seminars“; alle diese Anstrengungen werden aber nicht verhindern können, daß die Maynooth-Bill wenigstens im Unterhause, von dem kompakten Phalanx der Whigs gedeckt, zur Annahme gelangt; im Oberhause könnte allerdings die Entscheidung anders ausfallen, da die Ultra-Tories dort sehr stark vertreten sind, indeß finden sich bis jetzt keine Indizien über die Stimmung die-

ses Hauses, außer in der Vorlegung einer geringen Zahl von Petitionen gegen die Bill. Daß man ministeriellerseits übrigens nicht ganz ohne Besorgniß ist, geht aus einem Artikel des Standard hervor, welches Blatt den Ultra-Tories deduzirt, daß, wenn die Maynooth-Bill verworfen werde, Sir Robert Peel abtreten müsse, daß dann nicht Ultra-Tories, sondern die Whigs ans Ruder kommen, und daß in diesem Fall nicht mehr nur von der Dotirung von Maynooth, sondern von der Ausstattung der katholischen Kirche auf Kosten des protestantischen Kirchenfonds die Rede sein werde. Die Herren, räth der Standard seinen Freunden, mögen daher in ihrem protestantischen Eifer gegen die Bill nicht zu weit gehen.

Ein ministerielles Blatt will wissen, die Königin werde, wenn überhaupt, erst im Oktober nach Irland reisen. Mittlerweile berath die dubliner Munizipalität über den Empfang der Königin in Dublin; alles Parteitreiben soll ferngehalten werden, und selbst Aldermann O'Connell hat versprochen, den seinem Herzen so theuren Toast auf die Repeal pro tempore den Gräbern der Capulets zu überweisen.

Die Königin und Prinz Albrecht wollen bei dem neugeborenen Enkel Sir R. Peel's, dem Sohne des Viscount Villiers, Pathenstelle vertreten.

Ein hiesiges Handlungshaus hat von der Regierung den Auftrag erhalten, 3000 Gallonen extra starken Rum, welche für den Gebrauch der in kurzem ihre Nordpol-Expedition antretenden Schiffe „Terror" und „Erebus" bestimmt sind, an das Admiralitäts-Departement abzuliefern; die Lords des Schatzes haben zugleich angeordnet, daß dieser Rum aus dem Königlichen Verschlusse in den Docks zollfrei an das Magazin zu Deptford abgeliefert werden darf.

Nach Berichten aus Sidney vom 5. Januar hatte der Gouverneur, Sir George Gipps, kurz zuvor die erste Session der dort versammelt gewesenen Kolonial-Legislatur geschlossen. - 18 Gesetze sind das Resultat dieser ersten Session.

Unterhaus. Sitzung vom 18. April. Heute ist endlich die Debatte über die zweite Lesung der Maynooth-Bill, welche so viel als die Entscheidung des Hauses über das Prinzip der Bill bedeutet, zu Ende geführt worden. Die zweite Lesung wurde mit 323 gegen 176, also mit einer Majorität von 147 Stimmen genehmigt. Wie alle bisherigen Diskussionen über diese Frage, wurde auch die heutige von einer großen Anzahl von Petitionen gegen die Bill eingeleitet und die Debatte zu Anfang der Sitzung unter Wiederholung der bekannten Argumente größtentheils von minder bedeutenden Rednern geführt.

Kürzlich wurde unserem Landsmanne Prof. Dr. Liebig aus Gießen eine Huldigung zu Theil, welche in der Geschichte deutscher Professoren wohl zu den Seltenheiten gehört. Er besuchte mit Dr. Buckland das Oberhaus und kam gegen 8 Uhr Abends von da in die Sitzung des Hauses der Gemeinen, wo er durch Lord Ashburton einen trefflichen Platz erhielt. Kaum hatte Liebig sich niedergelassen, als ein großer starker Mann sich von der Ministerbank erhob und quer durch den ganzen Saal auf ihn zuschritt. Es war der mächtige Minister des großen Reiches, Sir Robert Peel, der ihm sagte, daß er ihn sogleich erkannt habe und sich glücklich schätze, ihn wieder hier willkommen zu heißen und ihm die Hand zu schütteln. Er erklärte selbst dem berühmten deutschen Professor die Einrichtung des Hauses. Sir Robert Peel fühlt, daß in der gegenwärtigen schlimmen Lage des Landbaues der einzige Bundesgenosse, um sie zu mildern, die Wissenschaft ist.

Spanien.

Madrid, 10. April. Bis jetzt verlautet noch immer, die Königin Christine sei gesonnen, das ihr als Beweis der National-Dankbarkeit durch den Kongreß überwiesene Jahrgeld von 150,000 Piastern, welches im Senat unstreitig seine Bestätigung finden wird, als ein ihr Zartgefühl verletzendes Geschenk zurückzuweisen. Vermuthlich wartet sie nur die Entscheidung des Senats ab. Man macht es übrigens der Majorität der Deputirten zum Vorwurfe, daß sie in der vorgestrigen Sitzung sich über die Vorschriften des Reglements hinwegsetzte und, ohne auf die einzelnen Posten einzugehen, die Dotation des Königlichen Hauses in Bausch und Bogen bewilligte, offenbar in der Absicht, den Erörterungen vorzubeugen, zu denen das seltsame, von der regierenden Königin am 11. Oktober v. J. unterzeichnete, in der Sitzung des Kongresses verlesene Dokument hätte Veranlassung geben können.

Deutschland.

(A.P.Ztg.) Stuttgart, 12. April. Die 24ste Sitzung der zweiten Kammer hat durch den Gegenstand und die Art ihrer Verhandlungen und durch das darauf erfolgte Resultat gewiß nicht nur bei uns allgemeinen Unwillen hervorgerufen. Bei Berathung des Finanz-Etats wurden zuerst nicht nur die Kosten des Staats-Sekretariats (des geheimen Kabinets des Königs und dessen unmittelbare Kanzlei), sondern sogar die Nothwendigkeit des ganzen Instituts in Frage gestellt und zwar auf eine Art, die in einem wie Württemberg regierten Lande und bei einem Regenten wie König Wilhelm doppelt verletzend erscheinen mußte. Auf allen Landtagen seit 29 Jahren, sogar auf dem so stürmischen von 1832 war diese Position entweder gar nicht oder doch mit der Rücksicht angefochten worden, welche die Stellung dieses Instituts zur Person des Regenten erforderte, diesmal aber erlaubte es sich der Führer der Opposition, der Abgeordnete von Geißlingen, das Staats-Sekretariat auf eine Weise anzugreifen, die auf das Mildeste ausgedrückt, sehr übel gewählt genannt

werden muß. Noch übler aber war es, daß diese Angriffe so große Unterstützung fanden. Fühlten die Abgeordneten sich verpflichtet, gegen die nach ihrer Ansicht zu großen Ausgaben des Finanz-Etats zu eifern, so gehörte gewiß nur sehr geringer Takt dazu, den Anfang damit nicht mit einem Institut zu machen, das in so naher Beziehung zum Monarchen steht, dessen Nothwendigkeit auf keine irgend haltbare Art anzugreifen ist, dessen schneller und lobenswerther Geschäftsgang sogar von allen Seiten zugegeben werden mußte. Es konnte daher aus allen Angriffen auf dasselbe nur der Wille und die Absicht herausblicken, dem Staats-Oberhaupte die Macht der Verfassung fühlen zu lassen. Es muß dieses Beginnen als ein um so größerer und gehässigerer Mißgriff erscheinen, als König Wilhelm nicht allein von seinem Lande, sondern von ganz Deutschland als ein Regent anerkannt ist, der die von ihm gegebene Verfassung aus vollster Ueberzeugung handhabt und schutzt, und dessen 25jähriges Regierungs-Jubiläum sein dankbares Volk durch die größten Beweise von Liebe und Zuneigung feierte. Und fast im Angesicht der Säule, die das Andenken an jenes erhabene Fest der Nachwelt überliefern soll, ist es gewagt worden, eine Diskussion zu erheben, die als eine Demonstration erscheinen muß, zu der nur ein gehässiger verwerflicher Grund vorhanden sein konnte, mit ihr nur ein eben so verwerflicher Zweck erreicht werden sollte. Niemand wird glauben, daß es sich dabei wirklich nur um die kleinlichen Abzüge von jährlich 7179 Fl. an den von der Regierung geforderten 17,889 Fl. gehandelt habe. Man wird kaum für möglich halten, daß eine Forderung von 400 Fl. zu Schreibmaterialien, für die persönliche Kanzlei des Königs, daß 250 Fl. fur ihre Beleuchtung zu hoch erfunden wurden. War es nicht traurig, den Finanz-Minister zu zwingen, zur Vertheidigung dieser Position sagen zu mussen, der Anstand erfordere es, die täglich in Berührung mit dem Monarchen kommenden Räthe so zu besolden, daß sie im Frack statt in Ueberröcken erscheinen könnten; daß Männer zu diesen Stellen gewählt werden müßten, deren Bildungsgrad und Tüchtigkeit sie des Vertrauens des Königs werth machten, und daß sie so gestellt sein müßten, um nicht alsbald nach Stellen besserer Besoldung zu trachten! — Wenn nun auch dieser von so gehässiger Richtung ausgehende Antrag trotz aller Anstrengungen der Opposition mit 28 Stimmen gegen 59 durchfiel, so hatte doch die unmittelbar nachfolgende Position, nämlich die Forderung von jährlichen 10,000 Fl. zu geheimen Ausgaben ein weit anderes Schicksal. Diese Summe, die früher mit einigen tausend Fl. mehr stets sowohl unter dem früheren Namen als Etat für Reisekosten von Courieren, für Kosten anderer Versendungen und Staatszwecke, und seit 1833 unter der Benennung „Fonds für geheime Ausgaben“ dem geheimen Kabinet des Königs stets ohne Anstand bewilligt worden war, indem man von dem sehr richtigen Gesichtspunkte ausging, daß unsere Regierung eben so gut wie alle anderen constitutionellen Staaten, sogar die vereinigten nord-amerikanischen Staaten, nothwendig gewisse Summen zu Ausgaben haben muß, deren Verwendung mancherlei Staats-Ursachen halber öffentlich nicht gut nachgewiesen werden kann, diese Summe erregte jetzt mit einem Male großen Anstand. Es mußte dies um so mehr auffallen, wenn man bedenkt, daß dieses Geld, statt es auf anderen sehr leicht ausfindig zu machenden Wegen aufzusuchen, offen und frei gefordert wurde und von einer Regierung wie die unserige vorausgesetzt werden muß, daß sie ein solches Vertrauens-Votum nicht mißbrauchen kann. Es schien, als habe die Regierung plötzlich das so lange genossene Vertrauen verscherzt, obgleich nachgewiesen wurde, daß die geforderte Summe zu dem früher offen angegebenen Zweck bei weitem nicht hinreiche, und obgleich überall hinreichend bekannt ist, welche Summen der König aus eigenen Mitteln zum Besten des Landes verwendet, denn es fanden sich jetzt 44 Abgeordnete gegen 43 bewogen, für Verwerfung dieser ganzen Forderung zu stimmen. Wenn unter den 44 verwerfenden Stimmen der mit so großer Mühe und Arbeit für Stuttgart, der Hauptstadt und Sitz des Königs, gewählte Abgeordnete in erster Stelle figurirt, der Abgeordnete derjenigen Stadt, die sich stets der ausgezeichnetesten Beweise der Königlichen Huld zu erfreuen gehabt hat, so darf das Urtheil über solches Thun dem Gefuhle jedes Unbefangenen anheimgestellt werden. Zur Ehre der Mehrzahl der übrigen Gegner (ohne Ausnahme der Abgeordneten der Ober-Amtsbezirke und Städte) dieser sogenannten geheimen Fonds muß angenommen werden, daß sie die Bedeutung ihrer Abstimmung selbst wohl keineswegs recht begriffen hatten, und gewiß über das erlangte Resultat höchlich verwundert und wohl zum Theil sogar bestürzt waren. Wenn auch die eigentliche Opposition über dieses unerwartete Resultat vielleicht nicht weniger erstaunte, so lagen diesem Erstaunen wohl andere Ursachen zum Grunde. Gewiß ist es, daß beide Abstimmungen unter Betrachtung der hiesigen Verhältnisse, namentlich unter Betrachtung der seitherigen glücklichen Stellung des Monarchen zu seinem Volke, bei allen Freunden constitutioneller Regierung sehr schmerzlichen Eindruck hervorgebracht und den Gegnern dieses Systems schwere Waffen in die Hände gegeben haben.

Posen, 11. März. (A. Pr. Ztg.) In der 19. Sitzung begann die Berathung uber den Antrag von 16 Abgeordneten,

um Erweiterung der jetzigen ständischen Institutionen und Vertretung der Gesammtheit des Volkes.

Ein ritterschaftlicher Abgeordneter spricht sich dahin aus: die Erfahrung lehre, daß die Stände in dem Maße, in welchem ihnen von dem Monarchen Rechte zugestanden, immer wieder größere in Anspruch nähmen. Wenn dies schon bei berathenden Ständen sich kundgebe, so würde es noch mehr der Fall sein, wenn den Ständen eine entscheidende

Stimme zuerkannt werden sollte. Ein solcher Kampf könne nur mit dem Siege einer Partei enden, und die Folge des letzteren würde sein, entweder ein vollständiger Absolutismus, oder eine Art von Demokratie, die nur noch zum Schein neben sich den Thron duldet, den Gesalbten des Herrn nur für den ersten Präsidenten der Kammer erachtet. Viele erblickten in einem solchen Ausgange eine bessere Zukunft, in welcher, ihrer Meinung nach, es leichter sein würde, die unter solcher Verfassung gegebenen Gesetze zu befolgen. Andere bezweifelten dieses. Ein Volks-Repräsentant könne nur durch Stimmen-Mehrheit gewählt werden, und oft ereigne es sich, daß zwischen zwei, welche gleich viel Stimmen gehabt, noch einmal gewählt werden müsse, sollten auch Beide kein Vertrauen besitzen. Allgemein werde behauptet, was die Mehrheit beschließe, dem müsse sich die Minorität fügen. Sollte in der Welt Alles nach Mehrheit der Stimmen entschieden werden, so müßten wir Alle Chinesen, zum wenigsten Heiden werden. Dürfe man behaupten, daß in der Versammlung der (posener) Stände nur solche Beschlüsse gefaßt würden, welche bei der Mehrheit der Kommittenten der Abgeordneten Anklang fänden? Häufig stelle sich in der Versammlung eine Verschiedenheit der Ansichten heraus, deshalb könne man nie an das Gewissen einer solchen Versammlung appelliren, sondern nur an das Gewissen des vor Gott und Menschen verantwortlichen Monarchen. Man habe neulich gehört, daß die Verordneten der Städte zu ihren selbstgewählten Bürgermeistern kein Vertrauen hätten, und doch glaube man, daß man dieses Vertrauen den selbst gewählten Reichsständen schenken werde. Bei reichsständischen Versammlungen würden die Interessen aller Einwohner des Landes ebenso wenig vertreten sein, als sie es in einer Provinzialstände-Versammlung seien, ja noch weniger bei der Verschiedenheit der Verhältnisse der einzelnen Provinzen. Auch lägen Anträge auf Verleihung einer Verfassung außerhalb der Befugnisse des Landtages, und da man höre, daß der König die ständischen Institutionen zu erweitern beabsichtige, müsse man dieses ruhig erwarten. — Nachdem von anderer Seite der Vorwurf zurückgewiesen worden, als beabsichtige man, die Rechte der Krone anzutasten oder die Ehrfurcht gegen den König zu verletzen, wird die Frage:

ob eine Bitte im Sinne des Antrages der Petenten an Se. Majestät zu richten sei?

mit 42 gegen 3 Stimmen bejaht. Die zweite Frage in Betreff der Fassung der Petition giebt zu einer lebhaften Discussion Veranlassung, indem es nicht gut geheißen werden will, wenn in den Entwurf des Ausschusses gewissermaßen eine allgemeine Skizze der künftigen Constitution aufgenommen werde. Indessen erklärt die Versammlung sich zuletzt mit 38 gegen 8 Stimmen für die Beibehaltung des vorgelegten Entwurfs.

Berlin, 23. April. So eben ist der 21. Jahres-Bericht der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden erschienen. Derselbe handelt im ersten Abschnitte von dem Zustande der Missions-Thätigkeit im Lande selbst: wir ersehen daraus, wie sich überall im Lande die Theilnahme an der allen Christen befohlenen Missions-Aufgabe mehr und mehr ausbreitet und mit dieser Theilnahme auch Hand in Hand das christliche Leben im Glauben und in der Liebe immer lieblicher und gedeiblicher sich erneuert. Die jetzige Zeit erinnert uns überhaupt sehr lebhaft an das große Wort der Lusiaden des Camoens (X. 119), nach welchem das Salz dumm wird und verstockt, wenn es müßig in sich sitzen bleibt und nicht aus der Heimat zieht. Der Prophet, so sagt der Dichter, muß das Vaterland verlassen, in dem er nicht gilt, wenn er darin ausruht: darum sollen die Boten des Evangeliums ausziehen in alle Welt. Die Mission, sagt der Dichter, erweitert nicht allein die Kirche Christi nach außen, sondern sie reinigt und erneuert sie auch im Innern. Diese große Wahrheit bestätigt sich auch an der im Ganzen noch geringen Thätigkeit der hiesigen Missions-Gesellschaft, welche nach dem vorliegenden Berichte in dem Laufe des verflossenen Jahres bis zu 107 Zweigvereinen gewachsen ist. Außerdem haben sich auch hier und da Kinder-Vereine gebildet, deren Eifer eben so lieblich als ruhrend die Erwachsenen berühren wird. Das Haupt-Jahresfest wird in dem laufenden Jahre am 21. Mai (Mittwoch nach Trinitatis) allhier gefeiert werden und wahrscheinlich eine große Zahl auswärtiger Missionsfreunde in der Residenz versammeln; dem Feste wird sich eine General-Missions-Konferenz anschließen.

Im zweiten Abschnitte werden die Fortschritte der Mission unter den Heiden auf den unterschiedenen Stationen der hiesigen Gesellschaft in Süd-Afrika (Zoar, Bethel, Itemba, Emmaus, Bethanien) und in Ostindien (Ghazipur) erzählt: es sammeln sich überall aus den Heiden kleine Christen-Gemeinden als Pflanzschulen zur weiteren Ausdehnung. In Zoar haben die jungen Christen bereits den Anfang gemacht, von ihrer Armuth so viel beizutragen, daß das Kirchlein und die Schule unterhalten werden können. Solcher Beispiele von Liebes-Opfern der neuen Christen-Gemeinden für Begründung und Erhaltung ihrer Kirchen- und Schul-Anstalten hat die Missions-Geschichte in neuerer Zeit viele zu erzählen gehabt.

Den Schluß des Berichts macht eine „Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten auf dem Missionsfelde in den Jahren 1843 und 1844“, welche uns durch alle Welttheile führt, wo überall ein kleiner Anfang zu dem großen Missionswerke gemacht wird, wiewohl bis jetzt „die Zahl der 600 Mill. Heiden nur unmerklich abgenommen hat.“ Aber wir wissen auch, daß die christliche Kirche überhaupt noch viel kleiner und unansehnlicher angefangen hat und dennoch zu einem so großen Baume mit so vielen Aesten und Zweigen angewachsen ist. Dem Berichte sind noch die Notizen über die Gesellschaft und ihre Vereine nebst ihren Rechnungen

mitgetheilt, wonach die Einnahmen im Wachsen sind, aber noch mehr die Ausgaben zur Fortsetzung des theuren Missionswerkes.

In Königsberg haben die Festungsbauten mit dem beginnenden Frühling eine größere Ausdehnung erhalten; die Zahl der Arbeiter, die gegenwärtig etwa 1200 beträgt, wird sich im Laufe des Sommers vielleicht bis auf 5—6000 vermehren. Große Vorräthe von gesprengten und behauenen Steinen, Ziegeln und Bauholz liegen auf den Bauplätzen und in den dort erbauten Magazinen bereit.

Koblenz, 18. April. Die Lust nach Amerika auszuwandern scheint in der That wahrhaft zur Epidemie geworden zu sein. Täglich sehen wir ganze Massen von Auswanderern hier vorbeiziehen. Kaum sind vorgestern mehrere Hunderte aus dem Badischen mit dem Dampfboote Prinz Joinville auf der Reise nach dem holländischen Hafen hier angekommen, die sogar mit klingendem Spiele dem Vaterlande Adieu sagten, so war das heute zu Thal hier ankommende Kölnische Dampfschleppboot „Graf von Paris" abermals von Auswanderern vom Hunsrucken so überfullt, daß deren Gepäck in einem in's Tau genommenen Schleppkahne mußte nachgefahren werden. Allgemein staunt man hier über diese Erscheinung und müht sich ab, die Gründe derselben aufzufinden. —

Darmstadt, 12. April. Göthe sagt einmal, daß der Mensch ohne Autorität nicht leben könne, daß aber die Autorität Schuld daran sei, wenn die Menschheit so wenig vom Flecke komme. In der That ereignet es sich gar oft, daß sich die Meinung verbreitet, als sei diese oder jene Sache ein für allemal abgemacht und jedes weitere Wort darüber unnöthig. Nachdem die Feuerbach'sche Abschreckungstheorie z. B. sich fur die Todesstrafe ausgesprochen und nach einer lebhaften Debatte dennoch die deutschen Gesetzgeber diese in die neuen Gesetzbucher aufgenommen, hat sich besonders unter den Juristen, aber auch vielfach sonst die Ansicht festgesetzt, als sei die Frage nunmehr abgethan. Daß dem indeß nicht so ist, wird eine eben hier erscheinende Schrift zeigen, in welcher Dr. Carriere und Hofgerichtsrath Nöllner in Gießen ihre Gedanken und Studien vereinigt haben, um die Untersuchung in Bezug auf das Rechtliche und Nützliche der Todesstrafe wieder aufzunehmen und sie sind zu dem Resultat gelangt, daß diese vom Leben wie von der Wissenschaft verworfen werde, daß Vernunft und Erfahrung, überall einig, wo sie zum Kern der Sache vordringen, gleichmäßig für alleinige Anwendung der Freiheitsstrafe sich aussprechen. Möge man vorurtheilsfrei prüfen und Gründe gegen Gründe bringen oder anerkennen, daß nicht bloß weichherzige Humanitätsschwärmerei, sondern die wahre Menschlichkeit hier einen neuen Sieg erringen muß.

Aus Bensberg, 5. April, berichtet die „Elb. Ztg." folgendes Histörchen: Auch unter den Kleidermachern ist hier ein Crispinus aufgestanden, welcher den Namen des weiland ledernen fast verdunkeln macht. Ein wohlhabender aber geiziger Ackerer M... in H..... klagte am vorigen Sonntage in zahlreich besuchter Schenke, daß er 30 Tausend Pfund Erdäpfel zu verkaufen habe, aber zu rechtem Kaufpreis keinen Käufer finden könne. Ein blutarmes Schneiderlein, in dessen Tasche noch nie ein Fünfgroschenstuck nachtherbergte und das stets nur gegessenes Brot quitt zu verdienen gewohnt war, bot sich scheinbar scherzweise an, den ganzen Vorrath für die Ortsarmen anzukaufen, und fragte um den Preis. M. entgegnete: „er wolle ihm den ganzen Vorrath fur einen Thaler überlassen, wenn er diesen bis Dienstag zahle". Doch diese Verhöhnung der Armuth gedieh ihm übel. Am vorigen Dienstag brachte das arme Schneiderlein wirklich den harten Thaler, den der betroffene M. ihm zornmüthig ins Gesicht warf, so daß ein Auge verletzt wurde. Der Handel war richtig und um die gedrohete Klage ob Verletzung abzuwenden, mußte M. dem verwirkten Kaufpreise noch einen zweiten Thaler zulegen. Alle Armen der Gemeinden Dürscheid und Herkenrath wurden von unserm neuen Crispin eingeladen, die für sie erworbenen Erdäpfel abzuholen. Am 2. Tage darauf waren die dreißigtausend Pfund vergriffen, als noch ein armer Mann mit leerem Sacke den unter schwerer Traglast Heimwankenden traurig nachblickte. Auch ihn ließ unser wackerer Käufer nicht leer ausgehen, indem er das erworbene Schmerzensgeld zum Ankaufe von Kartoffeln fur ihn verwandte. Es war diese Vertheilung ein Volksfest im rechten christlichen Sinne. Dem guten Schneiderlein traten die wohlhabenden Nachbarn zur Seite und vertheilten Salz, Speck, Brod und Holz an die Empfänger der Kartoffeln. Schnell verbreitete sich die schnurrige Begebenheit, aus allen Nachbarorten liefen Neugierige herzu und wer nur etwas zu geben hatte, blieb nicht müßiger Zuschauer. Da sah man wahrhaft fröhliche Geber, frohe Empfänger, und dieser Tag der Freude wird noch lange in der Volkserinnerung fortleben. Gewiß hat er zu fernerem Wohlthun angeregt. Unser Crispin, der jüngst noch verachtet einher ging, war der Fürst des Festes. Wohin er jetzt kommt, fliegen die Mützen von den eitelsten Köpfen und die gesättigten Armen preisen ihn als ihren Wohlthäter. Gottfried Müller ist sein Name.

Dresden, 19. April. Während schon daran gedacht wurde, die Reparatur des eingestürzten Pfeilers an unserer Elbbrücke vorzunehmen, sobald nur das Wasser etwas gefallen sein würde, hat sich in dieser Nacht ein anderer Schaden an derselben gezeigt, der weit bedeutender und gefährlicher zu werden droht, als jener Einsturz des Pfeilers selbst. Es haben sich nämlich an dem dritten Bogen von dem eingestürzten Pfeiler, nach Neustadt zu gerechnet, die sämmtlichen Gewölbequadern von dem übrigen Mauerwerk dergestalt abgelöst, daß sich jetzt schon den ganzen Bogen durch ein Zwischenraum

von einem Fuß zeigt, der aber mit jedem Augenblick größer zu werden droht. Stürzt hier das Gewölbe, wie es augenscheinlich ist, zusammen, so folgen sicherlich auch die nächsten Pfeiler und Bogen, da die Kraft der Spannung dieser letzteren dann so stark sein wird, daß sie die an einer Seite freistehenden Pfeiler nicht aushalten werden, und dann wird der Neubau von drei bis vier Bogen und eben so viel Pfeilern nöthig werden, was vielleicht eine halbe Million und Jahre lange Arbeit kosten kann. Die Kommunikation über die Brücke selbst für Fußgänger ist sofort gänzlich eingestellt.

Thorn, 9. April. Am 7. d. Abends traf der Pfarrer Czerski hier ein, um der neuen Gemeinde die auf beinahe 200 Personen angewachsen ist, die Weihe zu ertheilen. Bereitwillig war ihr die evangelische Dreifaltigkeitskirche eingeräumt worden, in welcher am 8. d. der erste Gottesdienst stattfand. Früh um 8 Uhr war die große Kirche bereits gedrängt voll, da sich auch viele Landbewohner, und namentlich auch Polnische Gutsbesitzer, zahlreich eingefunden hatten. Das Auditorium mochte sich wohl auf 2000 Personen belaufen. Der Gottesdienst bestand aus Messe, Predigt und Abendmahl. So viel bekannt, ist unsere Stadt sonach die erste im östlichen Theile des Staates, welche das neue Wort aus Czerski's Munde vernommen, und in welcher eine evangelische Kirche dem Gottesdienste der Apostolisch-Katholischen eingeräumt wurde.

Leipzig, 15. April. Nach einer Notiz in der heutigen Nummer der „Sächsischen Vaterlandsblätter" hat das königl. sächsische Ministerium einer von Brockhaus und Avenarius bezweckten, von Robert Blum zu redigirenden Zeitschrift, betitelt: „Blätter für die Interessen der deutsch-katholischen Kirche" die Concession aus dem Grund verweigert, weil nur die römisch-katholische Kirche in Sachsen anerkannt sei und die Censur dieser Zeitung dem katholisch-geistlichen Consistorium wohl nicht zu entziehen sein wurde.

Schweiz.

Genf, 10. April. Heute mußten in Folge der jüngsten Auftritte etwa 40 Mitglieder des hiesigen Bildungsvereins, Schweizer und Deutsche, auf dem Dampfschiffe, auf welchem man aus Staatsmitteln Plätze für sie gemiethet hatte, zur Stadt hinaus. Vierzig andere haben Abzugsordre erhalten. Binnen 24 Stunden muß das Gebiet des Kantons geräumt sein. Auch ein Dutzend Mitglieder des Grütlivereins mußten auf höhern Befehl bereits von dannen gehen. Die Päße und Wanderbücher tragen die Inschrift: „Bon pour retourner dans le pays du porteur."

Kanton Zürich. In der Sitzung der Tagsatzung am 16. April wurde ein Bericht der eidgenössischen Kommissarien aus Luzern vom 15. d. M. verlesen. Sie melden darin, daß sie den Tagsatzungs-Beschluß hinsichtlich der Amnestie oder Begnadigung bei der Luzerner Regierung nach Kräften unterstützt und sich aus den Mittheilungen der Regierungen jener Kantone, aus denen Freischaaren ausgezogen, überzeugt hätten, wie ähnliche Züge nicht mehr zu besorgen und die Flüchtlinge von der Luzerner Gränze entfernt seien. Von den minderjährigen Theilnehmern am Freischaarenzuge sind, dem Berichte zufolge, bereits 72 entlassen und an der Gränze den eidgenössischen Truppen zur Weiterbeförderung in ihre Heimath übergeben worden. Ein zweiter Transport von 120 Mann folgt nächstens. Gleichzeitig sollen auch diejenigen Gefangenen entlassen werden, die, ohne an dem Freischaarenzuge Theil genommen zu haben, bei dieser Gelegenheit verhaftet wurden.

Italien.

Neapel, 8. April. Gestern wurden 150 Taschendiebe und andere kleine Verbrecher, männlichen und weiblichen Geschlechts, nach den Trimiti-Inseln (ein Theil nach Lampedusa) abgeführt. Da dieses Gesindel einen förmlichen Umgang durch die Stadt machte, so wurde die neugierige Bevölkerung zu Fuß und zu Wagen in Bewegung gesetzt. Vor einigen Wochen redete man von einem Aufstande, der auf einer der Trimiti-Inseln ausgebrochen. Daß dieser rasch gedämpft worden, leidet wohl keinen Zweifel. Griechische Seeräuber machen das jonische Meer, ja sogar die Kusten Italiens unsicher. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, für alle Schiffe, welche dieses Meer durchkreuzen, eine siebentägige Quarantäne anzuordnen; auch zwischen Sardinien und Sicilien haben sich Seeräuber blicken lassen. Für den in diesem Augenblick so sehr zerrütteten Handel des Königreichs ist diese Maßregel ein neuer Uebelstand.

Von der italienischen Grenze, 9. April. Briefe aus Rom versichern, daß der Graf v. Trapani sich entschieden gegen das Project seiner Vermählung mit der Königin von Spanien ausgesprochen habe, „indem er kein Marionettenkönig sein wolle."

Palermo, 10. März. Mit dem Schlusse des Winters haben wir eine Sommerhitze verspürt. Von 16.—18. d. M. wehte ein so heißer Sciroccowind, wie man ihn nur bisweilen im Monat August zu erleben pflegt. Den 18. um 2 Uhr Nachmittags stieg der Reaumursche Thermometer im Schatten auf + 26,6° und selbst um 10 Uhr Abends deutete er auf + 22,4°. Den 19. schlug die Windrichtung nach Osten hin und der Thermometer zeigte noch immer die auffallend warme Temperatur von + 22°. Mittlerweile haben viele Feldfrüchte und namentlich die eben zum Einsammeln reifen Bohnen, dadurch viel gelitten.

Oesterreich.

Wien, 10. April. Zu den schaudererregenden Scenen, welche der andauernde Winter in Böhmen veranlaßte, dürfte auch der unerhörte Fall zu zählen sein, daß 25 Schulkinder, in ihr entferntes Dorf vom Unterrichte zurückkehrend und den Weg verfehlend, auf offenem Felde erfroren. Nach vielem Nachsuchen fand man diese armen Geschöpfe, leblos zusammengekauert, so wie in einiger Entfernung die Leichen zweier Menschen, welche ihnen entgegengeeilt und gleichfalls durch den Frost umgekommen waren.

Griechenland.

Der Fürst Michael Obrenowitsch hat, Berichten aus Athen zufolge, diese Stadt schnell und, wie man meint, unzufrieden verlassen. Die Veranlassung hierzu war, daß er dem König von Griechenland vorgestellt zu werden wünschte, wozu König Otto sich auch bereit erklärte, jedoch mit dem Bemerken, daß die Vorstellung durch den Repräsentanten derjenigen Macht, unter welcher Serbien stehe, d. h. durch den turkischen Gesandten, geschehen sollte, um jedmöglichem Verdacht hinsichtlich des Zwecks des Besuches des Fürsten zu begegnen. Fürst Michael schien sich hierin nicht fügen zu wollen, indem er als Privatmann dieser Form entbehren zu können glaubte, und reiste plötzlich ab. Wie gerecht die Besorgniß König Otto's war, geht übrigens deutlich aus einem Memorandum hervor, welches die Pforte so eben den europäischen Großmächten mitgetheilt hat und worin sie die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, Thessalien militärisch zu besetzen, da so vieles in Griechenland geschehe, um die Lüsternheit nach den türkischen Provinzen zu unterhalten, wobei zuletzt auch die Anwesenheit des Fürsten Michael als ein Beschwerdegrund aufgeführt wird. Man hofft indessen, daß es den vereinten Bemühungen der europäischen Repräsentanten in Konstantinopel gelingen werde, die Pforte von extremen Maßregeln abzuhalten und sie von den aufrichtig friedlichen Gesinnungen der griechischen Regierung zu überzeugen.

Türkei.

Konstantinopel, 2. April. Omer Pascha, der Held des vorigjährigen Feldzugs gegen die Albanesen, ein noch junger und sehr rüstiger Mann, ist der Behandlung, der kein Renegat unter den Türken entgeht, endlich müde geworden. Nachdem er sich überzeugt, daß ihm seiner sauern Arbeit süßer Lohn immer von andern minder begabten oder echten Türken weggeschnappt werden dürfte, hat er seine Pension beim Sultan angesucht und erhalten und soll mit nächstem Salonicher Dampfboot hier eintreffen. Die Arnauten scheinen hierüber höchlich vergnügt. Kaum war ihnen Omer Pascha vom Halse, als sich ihrer mehr als tausend zusammenrotteten und zu würdiger Feier des fröhlichen Ereignisses das Kloster des heil. Arsenius überfielen und rein ausplünderten. Ein ähnliches Schicksal hatte auch ein anderes Kloster, nur daß da noch drei Mönche, die nicht eilig genug entfliehen konnten, als blutige Opfer des albanesischen Mordgesindels fielen. Die Dinge sollen in jenem Theile Albaniens wieder grade so stehen wie im vorigen Frühjahr vor Eröffnung des Feldzugs. So werden sie dort und in andern Provinzen der Turkei auch noch im kommenden und vielleicht vielen kommenden Frühlingen stehen, bis dem osmanischen Reiche unverhofft aus irgend einer Wunderquelle eine verjüngende Kraft zufließt oder bis das unerbittliche Schicksal das morsche Gebäude zu seinem gänzlichen Falle bringt. —

Miscellen.

Die Königin von Spanien und ihre Bonbons. Der am meisten in die Augen fallende Charakterzug der jugendlichen Majestät von Spanien ist ihre Vorliebe für Bonbons und Süßigkeiten und ihr fortwährender Verbrauch derselben; der Palast ist mit ihren Confectpapieren bestreut und die dulces liegen in dem Sitzungslocale des Ministerrathes wie selbst auf dem Throne umher. Die Stufen der Gunst, in welcher ein Minister steht, können nach der Zahl der Confectgeschenke berechnet werden und der Minister des Innern steht oben an, wenn er vier Duten mit Zuckersachen bringt, bis der Minister der Justiz mit fünf Stengeln Gerstenzucker erscheint. Wenn die Königin mit ihren Ministern Geschäfte abzuthun hat, (was zweimal in der Woche geschieht), verbraucht sie gleichzeitig eine große Menge Süßigkeiten.

Vor den Rebus ist keine Rettung mehr! Nachdem sie uns in den Journalen lange verfolgt haben, dringen sie nun gar in die Gesellschaften . . Die geistreichen Leute plaudern in den Salons nicht mehr, sie zeichnen — Rebus; ja man führt Rebus auf, wie sonst Charaden oder lebende Bilder und wir sehen es kommen, daß nächstens ein speculativer Theaterdirector Rebus darstellen läßt. Und diese Rebusmanie zieht sich wie die Cholera durch ganz Europa; am ärgsten wüthet sie in Wien und in Paris. In der letztern Stadt, die nun einmal die Moden angiebt, hat man angefangen, Rebus aufzuführen, z. B. folgenden. Ein Herr erscheint mit einem Buche unter dem Arme, auf dem man liest: Iliade. Ein anderer Herr ist als Abbé gekleidet und hat ein Glas mit Tisane in der Hand. Zu diesen beiden gesellt sich ein kleines Mädchen, das als Amor gekleidet ist. Was bedeuten diese drei Personen? — Il y a de la bêtise à nier l'amour. (Iliade — l'abbé tisanier — l'amour.) — Die deutschen Rebus, mit denen man uns peinigen wird, dürften schwerlich geistreicher sein. Am besten hat Oettinger die Manie persifflirt, indem er im Charivari auch einen Rebus mittheilte, der einfach aus einem L bestand. Und was heißt dieses L? Lohnkutscher (L — ohne Kutscher.)

(Beilage.)

№ 52. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. April. 1845.

Berlin. Der von unserm Monarchen zum Geschenk für Englands Königin bestimmte Glaubensschild, zu dem Cornelius bekanntlich den Entwurf gemacht, welcher sich auch im vergangenen Jahre auf der Kunstausstellung befand, geht seiner Vollendung entgegen, von dem akademischen Lehrer Aug. Fischer meisterlich ausgeführt. Man muß dem genialen Erfinder der großartigen Schöpfung Glück wünschen, einen Künstler gefunden zu haben, der so tief in die Gedanken des Meisters einzugehen und jede Nüance des Ausdrucks so seelenvoll wiederzugeben weiß. Das Werk wird bekanntlich in Silber getrieben, nur die Nägel des Schildes sollen aus prächtigen geschnittenen Steinen bestehen. Die vier Scenen aus dem Leben Jesu in den vier Mittelfeldern gehören zu dem Schönsten, was in dieser Art gedacht und komponirt worden. — Wenig bekannt dürfte es vielleicht sein, daß derselbe Künstler vier Gruppen aus dem Befreiungskriege modellirt hat, die den Beifall des Königs erhalten haben und in vielleicht nicht gar langer Zeit, in kararischem Marmor ausgeführt, den Belle-Alliance-Platz zieren werden, für den bereits Rauch's Säule der Siegesgöttin eine so bedeutungsvolle Zierde geworden ist.

Der kleine „General Tom Thumb", der jetzt in Europa herumreiset, reiset nicht für eigene Rechnung, sondern ist von seinen Eltern, — ächten Amerikanern — an einen Englischen Speculanten fur 4000 Thlrn. jährlich auf mehrere Jahre — vermiethet worden.

Die Nordamerikaner — erzählen die „Rosen" — sind bekanntlich stark in lächerlichen Uebertreibungen. Als sie jüngst das große Format einer Zeitung bezeichnen wollten, sagten sie, man könne das Blatt nur zu Pferde lesen, so daß das Journal am Boden ausgebreitet werde und der Reiter dann zwischen den Spalten hinaufsprenge, um sich seine Artikel zu suchen.

Die Frauenemancipation schreitet in Deutschland, vorzuglich aber in Berlin, der intelligentesten Stadt Deutschlands, auf eine merkwürdige Weise vorwärts. Sie hat die überraschendsten Resultate. In den dortigen glänzenden Zirkeln sprechen Mädchen von 19—20 Jahren mit einer Sicherheit über Guizot, Thiers, Kammer- und Durchsuchungsgesetze, die ans Fabelhafte gränzt. Viele dieser Miniatur-Georges-Sand verschmähen schon jetzt die Cigarre nicht; neulich kam es sogar vor, daß eine elegante Dame einen Herrn mit brennender Cigarre auf offener Straße anhielt, um die ihrige anzuzünden. Alles köstliche Aussichten! Wie sich die Berliner Ehemänner freuen werden, wenn sie Weiber mit brennender Cigarre an die hochklopfende Brust drücken!

Narvaez. Ein Engländer, der Spanien sehr genau kennt, schildert den dort jetzt allmächtigen Narvaez in folgender keineswegs schmeichelhafter Weise. General Don Ramon Narvaez, der glückliche Held des Tages, sieht gerade wie der unternehmende, energische, eigensinnige, eisenherzige Soldat der Fortuna aus, der er ist. In seinen Sitten, seinen Gewohnheiten und seinem Aussehen ist er von der reinsten Militairzucht, plump und ungeschickt in seinem Benehmen, herrschsüchtig und trotzig, selten bereit Rath anzunehmen, unpolitisch, ungestüm und sehr entschlossen in seinen Unternehmungen. Sein dunkler Schnurrbart hat die Form jenes eines ächten Feldsoldaten und sein blasses, ernstes, Grausamkeit verrathendes Gesicht verräth seinen unbeugsamen Charakter. In seiner Lebensweise ist er pracht- und glanzliebend, doch in seinen Neigungen nicht gerade luxuriös, vielmehr immer bereit, in Essen und Trinken sich auf das Unentbehrlichste zu beschränken und mit dem Einfachsten zu begnügen. Diejenigen, welche sich seiner noch erinnern, als er vor zwei Jahren ein Verbannter war, aus Portugal verwiesen auf die Requisition Esparteros, wie er in Frankreich umherwanderte mit zerrissenen Stiefeln, durch welche das Wasser drang, mit einem alten schmierigen Hute und einem dünnen Röckchen, das ihn gegen den rauhen Winter nicht zu schützen vermochte, werden die feenhafte Veränderung seiner Umstände zu würdigen wissen."

Englische Reise in drei Kaiserthümern.

Die Stadt Czernowitz liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Pruth, der, durch den reißenden Czeremosch verstärkt, der baulustigen Stadt Czernowitz in Flößen eine Menge Bauholz aus den Bukowiner Gebirgswäldern zuführt und drei Meilen südöstlich von Czernowitz das Gebiet der Bukowina verläßt, um die Gränze zwischen Bessarabien und der Moldau zu bilden, und dann seine klaren, mächtigen Fluthen der Königin aller Europäischen Flüsse, der gewaltigen Donau, bei Galacz huldigend beizumischen und, mit ihr vermählt, in den stürmischen Pontus Eurinus der Alten zu munden. Aber bei seinem Ausflusse aus der Bukowina berührt er einen Punkt, das sogenannte triplex confinium, wo drei Kaiserthümer an einander gränzen — eine Merkwürdigkeit, deren sich kein einziger Punkt des weiten Erdreichs der alten, neuen und neuesten Welt sonst rühmen kann. Nur hier könnten die drei Monarchen jener drei mächtigen Reiche persönlich einander sprechen, ja sich die Hände reichen, ohne daß einer von ihnen die Gränze seines Reiches zu überschreiten brauchte. Ungeachtet nun dieser Punkt einzig in seiner Art ist, so wurde er doch bisher keiner besondern Aufmerksamkeit gewür-

digt, kaum daß ein roher Pflock dem forschenden Wanderer die an sich gewöhnliche, aber in Betreff der angränzenden Reiche gewiß äußerst wichtige Stelle bezeichnet. Ein reicher milzsüchtiger Engländer hatte aber die Merkwürdigkeit dieses Punktes doch herausgewittert; er reiste ihr zu Liebe eigens von London ab, kam in Czernowitz mit Extrapost an, fuhr, Trinkgelder nicht schonend, hastig nach Nowosielitza hinaus, mit dem festen Vorsatze, die Nacht am Vorabende seines Namenstages successive in drei Kaiserthümern zu schlafen und am Morgen in drei Kaiserthümern sein Frühstück einzunehmen. Er schlug also am Abende seiner Ankunft, dem Regen und Sturme mit wahrhaft Englischem Gleichmuthe trotzend, auf der Russischen Seite sein eisernes Feldbett auf, und nachdem er eine reichliche Schale echten Russischen Thees zu sich genommen hatte, streckte er seine Glieder auf dem Feldbette aus, mit dem Befehle an die mit Regenschirmen bewaffneten Diener, ihn nach einer Stunde zu wecken. Dies geschah; er bestieg seinen Reisewagen, und langte nach drei Secunden in dem Türkischen Reiche an, wo er abermals sein Feldbett aufschlagen ließ, und nach dem Genusse einer Schale echten Türkischen Kaffee's, wobei er einen Türkischen Kanaster dampfte, abermals sich schlafen legte. Die folgsamen Diener weckten ihn nach einer Stunde zum zweiten Male, und nach einer langen aber glücklichen Reise von 3 Secunden 45 Terzen langte er wohlbehalten im Kaiserthum Oesterreich an. Hier stärkte er die von der Reise ermatteten Glieder durch eine Bouteille Oesterreicher vom Jahr 1811, darauf setzte er noch als Desert einen Ungar vom Hegyalagebirge, und legte sich dann behaglich wieder nieder, um von seiner Reise auszuschlafen. Nun ließen ihn die Diener eine anhaltende Ruhe genießen und thaten ein Gleiches, während ein Oesterreichischer Douanier bei ihnen Wache hielt. Erst spät am Morgen erwachte der Lord und sah mit Erstaunen, daß einer seiner Diener nach Rußland zurückgereist war und dort schlief, der andere in der Türkei, der dritte in Oesterreich unter seinem Feldbette lag; er ließ also mittelst Staffette sein Diener aus der Türkei und aus Rußland zurückbeordern und dann sein Frühstück bereiten. Während seine Theemaschine in der Mitte des Pflockes brodelte, stellte er sich seinen dreibeinigen Feldstuhl so zurecht, daß jeder der drei Fuße in einem andern Kaiserthume zu stehen kam: darauf nahm er nun mit dem ganzen Ernste eines echten Gentleman Platz, und trank drei Schalen duftenden Thees gemächlich aus auf das Wohlsein seines Englischen Magens, ließ sich den Thatbestand seiner heroischen Expedition amtlich beglaubigen, und reiste noch an demselben Morgen mit Stundenpaß nach London zuruck, um die ganze Gentry und Nobility, so wie die geographische Gesellschaft durch die Resultate seiner Forschungen und Erfahrungen in Staunen zu setzen.

Heiraths-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten beehren wir uns, unsere am 31. März (12. April) vollzogene eheliche Verbindung, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 16. April 1845.

Carl Kuhn, Buchhändler.
Dorothea Kuhn, geb. Tebell.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Zu der Feier des Namensfestes **Ihrer Majestät der Kaiserin ALEXANDRA FEODOROWNA**, welche am 21. April Vormittags um 12 Uhr im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden hierdurch ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 20. April 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1844sten Jahres folgende hiesige Kaufleute und Kaufmannswittwen aus der Gilde getreten sind:

1) Anton Philippow Bardakow nebst Familie,
2) Wittwe Charlotte Helene Kraack nebst Familie,
3) Carl Gustav Reinhold nebst Familie, und
4) des verstorbenen Johann Friedrich Zech Wittwe Sophie und Tochter Friederike Sophie. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 2. Mai und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause Stadt London Nr. 17, verschiedene Manufactur-, Leder- und Material-Waaren, desgleichen auch Meubel, Equipagen und andere Effecte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 9. April 1845.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Im Thomsonschen Hause am Sandberge werden am Montag den 23. April d. J. von 3 Uhr Nachmittags ab einige Möbeln und verschiedene Wirthschaftssachen gegen baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 17. April 1845.

Ad mandatum:
Secretair v. Böhlendorff.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum September 1845 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. August 1845, in der Kanzelei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Ampfer, Brandten, Emmomeggi, Fonal, Hageweide, Alt-Harm, Heinrichshof, Hukas, Illuck nebst Sompfer, Groß- u. Klein-Kardina, Karrinem, Kassar, Kaulep, Koddasem, Koick im petersschen Kirchspiele, Kollo, Kimmat in Harrien, Matzal, Metzobo, Münkenhof, Padenorm, Pantifer, Peuth, Pöddes, Putkas auf Dagöe, Rabbifer, Klein Ruhde, Saage im rappelschen Kirchspiele, Sicklecht, Sutlem, Udenküll & Wiesenau in der Wieck, Walk, Warrang, Welz & Arrohof in der Wieck, Alt- & Neu-Werder. 1

Reval, den 2. April 1845.

Präsident W. v. Samson.
M. v. Engelhardt, Secr.

Von Einem Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichte Pernauschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr ab, auf der Fennernschen Glasfabrik verschiedene Effecten, bestehend in Getreide, Vieh und Pferden, Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirren, Ackergeräthschaften, einem Destillirapparat, Braugeräthschaften, Möbeln, Bettpfühlen ꝛc. gegen baare Zahlung in Silber-Münze, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden soll. Pernau, den 11. April 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichts Pernauschen Kreises:
Kirchspielsrichter G. von der Howen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Da der Schluß des von dem Herrn Oberlehrer Hofrath Carblom zum Besten des Hülfs-Vereins gehaltenen Vortrags, obgleich die Zahl der im Ganzen versprochenen Stunden bereits überschreitend, dennoch schwerlich in einer einzigen Vorlesung, wie angekündigt worden, wird gegeben werden können, mittlerweile aber ein großer Theil der Zuhörer die Stadt verlassen haben wird, so

findet Derselbe sich veranlaßt, diesen Schluß mit einer kurzen Darlegung des Vorhergegangenen, auf die voraussetzlich im kommenden Herbste wieder zu erwartenden Vorträge, zu verschieben, welches die Direction des Hülfs-Vereins hiemit dem an diesen Vorträgen theilnehmenden Publicum, hoffend daß es den angeführten Beweggründen Statt geben werde, ergebenst anzeigt. 1

Ein goldener Siegelring mit einem adeligen Wappen in rothem Karniol ist auf dem Lande abhanden gekommen. Sollte ein solcher zum Verkauf ausgeboten werden, so wird gebeten, den Ring in Beschlag zu nehmen und bei Herrn Schriftführer Voß im Gymnasium gegen eine angemessene Belohnung abzuliefern. 1

Das zum Nachlasse weiland Frau Arrendatorin Falk gehörige hierselbst im 1. Stadttheile auf Erbgrund, unweit der St. Johannis-Kirche, belegene hölzerne Wohnhaus ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Unterzeichneter. 1*

Advocat Cand. jur. Trojanowski.

Zu verkaufen.

Bei mir sind ein neuer und alter Amboß, zwei neue Blasbalge, zehn Armfeilen, zehn Vorhämmer, zwei Kluppen und anderes Geräth zu verkaufen. August Lieber, 1

wohnhaft im Kienz'schen Hause.

Grobe Saat-Gerste und weiße Saat-Erbsen sind zu verkaufen bei A. Holz, 2

gegenüber der Poststation.

Im Kaufhofe unter Nr. 6 sind zu haben für billige Preise: Regenschirme, moderne Sonnenschirme, Kinder- und Herrn Mützen, Hüte, Stiefel, Schuhe, und für Kutscher Kleidungen und Hüte. 1

Zu vermiethen.

In meinem Hause neben der neuen ehstnischen Kirche ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Franck. 2*

Im Monkewitzschen Hause, der Positation gegenüber, ist eine geräumige und bequeme Wohnung, nebst anliegendem Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, entweder für die Monate Mai, Juni und Juli, oder auch jährlich vom Mai-Monat an zu vermiethen. 1

Verloren.

Am Charfreitage ist auf dem Dome ein in Perlen genähtes Cigarrenetui verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben. 2

Abreisende.

Handlungs-Commis Carl August Pohl wird Dorpat verlassen. 3

Quehl verläßt Dorpat. 3

Alexander Janson, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 3

Julius Frischmuth wird Dorpat verlassen. 3

H. Monastier wird in's Ausland reisen.

S. de Lafontaine wird in's Ausland reisen.

Gustav Normann, Orgelbauergehülfe, verläßt Dorpat. 2

A. F. Nehls, Stuhlmachermeister, wird Dorpat verlassen. 2

Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist erschienen u. bei **Otto Model** in Dorpat zu haben:

Wörterbuch der angewandten Mathematik.

Ein Handbuch

zur Benutzung beim Studium und Betriebe derjenigen Wissenschaften, Künste und Gewerbe, welche Anwendungen der reinen Mathematik erfordern.

Zugleich als Fortsetzung von

G. S. Klügel's Wörterbuch der reinen Mathematik,

im Vereine mit mehreren Gelehrten und Praktikern bearbeitet

von **G. A. Jahn,**

Dr. philos. und Lehrer der Mathematik in Leipzig.

I. Band. A—L. 52 Bogen. Mit 8 Tafeln Abbild. 3 Rbl. 75 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wunschen. Die Insertions-Gebuhren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 33.

Dienstag 24. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland — Schweiz. — Italien. — Griechenland. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 18. April. Zwei Tage haben uns aus den schönsten Frühlingshoffnungen wieder mitten in den Winter versetzt. Nach einem kühlen, aber klaren ersten Ostertage begann am 16. früh ein Schneegestöber, das, mehr als 36 Stunden ununterbrochen anhaltend, in den Straßen der Stadt ungeheure Massen von Schnee anhäufte, die heute eine tadellose Winterbahn darbieten. Dabei ist das Thermometer bis auf — 4° R. gesunken.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 13. April sind auf Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung Allergnädigst ernannt worden, zu Rittern des St. Alexander-Newßkij-Ordens: der Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, General-Lieutenant Kraffström, und der Curator des Moßkwaschen Lehrbezirks, General-Adjutant, General-Lieutenant, Graf Stroganow; der Curator des Weißrussischen Lehrbezirks, Wirkliche Staatsrath Gruber aber zum Ritter des St. Annen-Ordens erster Classe.

Mittelst Allerhöchster Gnadenbriefe vom 14. April sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden, des St. Alexander-Newßkij-Ordens: der Wirkliche Geheimerath, Hofmeister, Graf Laval; des Wladimir-Ordens 2ter Classe, der Hofmarschall, Baron Bode, der Director des Oekonomie- und Rechnungs-Departements des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Ceremonienmeister, Wirkliche Staatsrath Graf Borch, und der Kaiserl. Russische Resident zu Krakau, Wirkl. Staatsrath Baron Ungern-Sternberg. (St.Pet.Ztg.)

St. Petersburg, 19. April. Befördert sind: der stellvertretende Director des Forst-Departements, Flügeladjutant Obrist im L. G. Preobraschenskischen Regiment Graf Lamsdorf zum Generalmajor mit Zuzählung zur Armee und Bestätigung als Director des Forst-Departements; zum Obristen, das Mitglied der Tiflisschen Comissariats-Comission Obristlieutenant Reuter; zu Obristlieutenants die Majors: der Aufseher des Hauses vom Generalstab Petersen, der in der Kanzellei des Kriegs-Ministeriums dienende, sich zur Armee zählende Baumgarten; zu Obristlieutenants, die Capitains von den Feldingenieuren Seidlitz und Engel; zu Majors die Rittmeister, der beim Commissariats-Departement des Kriegsministeriums dienende sich zur Cavallerie zählende Schaumann, der bei der Moskauschen Proviant-Commission angestellte Sonn; zum Rittmeister der beim General-Proviantmeister des Kriegsministeriums für besondere Aufträge angestellte sich zur Cavallerie zählende Grothuß; zu Lieutenants die Fähndrichs: von den Feldingenieuren: Deubner, Alopäus, Ignatius 1, Pauler, Krith, Beckmann und Nolte; von den Ingenieuren der Militair-Ansiedelungen: Welbrecht, Baron von Herbart, Kleverberg und Witt.

St. Petersburg, 20. April. Befördert sind: Von der Leibgarde zu Pferde, der Lieutenant Müller zum Stabrittmeister; vom L. G. Cuirassierregiment Seiner Kaiserlichen Majestät zum Rittmeister, der Stabrittmeister von Wendrich; zum Lieutenant der Cornet von Buddenbrock; vom L. G. reitenden Grenadierregiment zum Obristen, der Capitain Hastfer; vom L. G. Ulanenregiment zum Rittmeister, der Stabrittmeister Schilling; vom L. G. Dragonerregiment zum Obristen der Capitain von Kroneck; zum Lieutenant der Fähndrich Timm; vom L. G. Grodnoschen Husarenregiment zum Rittmeister, der Stabrittmeister von Moller, zu Stabrittmeistern, die Lieutenants Baumgarten 1 und 2, zum Lieutenant der Cornet von Helfreich; vom L. G. Semenowschen Regiment zum Stabscapitain, der Lieutenant Nagel; vom L. G. Moskauschen Regiment, zum Lieutenant der Fähndrich Glasenapp; vom L. G. Grenadierregiment zum Capitain, der Moskausche Platz-Adjutant Stabscapitain Reichnau, zu Stabscapitains, die Lieutenants von der Pahlen und Dehn; vom Grenadierregiment Kaiser Franz I. zu Lieutenants, die Fähndrichs Peuker und Ga-

don; vom Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm III., zum Capitain, der Stabscapitain Traubenberg; vom L. G. Wolhyniſchen Regiment zum Capitain, der Gewaltiger der 3ten Garde-Infanterie-Diviſion Stabscapitain Lehmann; von der 1ſten L. G. Artillerie-Brigade zu Lieutenants die Fähndrichs Maydell und Lehmann; vom General-Stabe: zu Obriſten, die Obriſtlieutenants, der älteſte Adjutant vom Haupt-Stabe der activen Armee, Graf von der Oſten-Sacken, der Oberquartiermeiſter vom abgetheilten Orenburgſchen Corps Blarenberg, zu Obriſtlieutenants die Capitains, Diviſionsquartiermeiſter der 20ſten Großmann, der 18ten Baron Reichel, der 6ten Seland; zu Capitains, die Stabscapitains: Mark, Achte und der älteſte Adjutant vom Stabe des Grenadiercorps Stackelberg und Baumgarten 2, zu Lieutenants, die Fähndrichs Büllau, Rothſtein und Strauß. (Rußk. Inv.)

Riga, 17. April. Am 14. April langten die erſten zwei Schiffe in dieſem Frühjahr an, nachdem bereits am 10. Januar (wie damals gemeldet) eins in den Haven von Bolderaa einſegelte, und geſtern ſind zwei in See gegangen. Die gänzliche Unterbrechung der Schiffahrt hat in dieſem Winter nur drei Monate gedauert, nämlich vom 12. Januar, an welchem Tage noch ein Schiff in See ging, bis zum 14. April. — Seit 8 Tagen hatten wir ſchönes Frühlingswetter, wie uns ſonſt ſelten im Mai zum Theil wird. Die Wärme ſtieg des Mittags auf 10—12 Grad im Schatten. Ein ſchwaches Gewitter aber, das ſich geſtern Nachmittag mit einem ſtarken Regenguſſe entladete, hat uns wieder den kalten Nordwind und trübe rauhe Witterung gebracht. — Bis heute Mittag ſind noch keine Struſen die Düna herabgekommen. (Zuſchauer.)

Ausländiſche Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. April. Die Frage in Betreff der Jeſuiten-Anſtalten, die ſich in Frankreich im Widerſpruche mit den beſtehenden Geſetzen gebildet haben, ſoll, wie es heißt, demnächſt in der Deputirten-Kammer förmlich in Anregung gebracht werden. Das Journal des Débats erklärt bereits, daß das Miniſterium jeder Interpellation dieſer Art Rede ſtehen werde, denn die Frage ſei reif und die Diskuſſion an der Zeit; die Jeſuiten ſelbſt ſchienen dies zu fühlen, denn ſie thäten alles Mögliche, um die Debatte ihrerſeits hervorzurufen und noch heftiger zu machen, indem unter Anderem der Univers ſo eben laut verkünde, daß dieſe Geſellſchaft ſeit einem Jahre über tauſend neue Mitglieder gewonnen habe und ſich jetzt in einem hinreichend ſtarken Zuſtande befinde, um den Feinden der Kirche in Europa, Amerika, Hochaſien und in allen Theilen der Welt die Stirn bieten zu können. „Um ſo mehr Grund“, erwiedert das Journal des Débats, „die Rechtsfrage zu erledigen. So lange die Jeſuiten ihren Namen verhehlten und unter uns als bloße Hülfspriester auftraten, konnte man ein Auge zudrücken. Der Geiſt freier Regierungen iſt vor Allem ein Geiſt der Duldung und Nachſicht. Jetzt aber, wo die Geſellſchaft Jeſu, vor einigen Jahren noch ſo demüthig, mit Stolz ihre Kräfte muſtert und öffentlich Frankreich zu ihren Provinzen zählt, jetzt muß Frankreich zum wenigſten wiſſen, an welchem Tage es geſetzlich erobert worden. Niemand, man wird uns dieſe Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, iſt ein größerer Feind von Schikanen und Plackereien als wir. In den die Geiſtlichkeit betreffenden Fragen namentlich haben wir niemals den Angriff eröffnet. Wir haben Vieles ſagen und geſchehen laſſen, ehe wir uns entſchloſſen, einen Kampf aufzunehmen, der uns nicht mehr in unſere Zeit zu gehören ſchien, und täglich noch werden wir beleidigt und herausgefordert, ohne darauf zu antworten. Wer dachte noch vor drei Jahren an die Jeſuiten? Sie ſelbſt haben den Lärm und den Krieg erhoben. Ihr unglücklicher Einfluß belebte ſich durch die unerwartete Wiederaufnahme der Religions-Streitigkeiten, durch den heftigen Sturm gegen die Univerſität, durch den Bruch, welchen ein Theil des Klerus mit dem Staat herbeizuführen ſucht. So ungerechte Angriffe mußten wir zurückweiſen. Wir verlangen nur die Vollziehung der Geſetze. Iſt es wahr, daß die Charte, indem ſie die Freiheit der Kulte proklamirte alle alte Geſetze, welche gegen den Jeſuiten-Orden gerichtet waren, alle neue Geſetze, die den religiöſen Orden nur nach erhaltener ausdrücklicher Erlaubniß ſich in Frankreich niederzulaſſen geſtatten, und ſelbſt das Geſetz über die Aſſociation, welches von ſpäterem Datum iſt, als die Charte und die Juli-Revolution, ſo gut als aufgehoben habe? Dies behaupten die Freunde der Jeſuiten. Es iſt ſicherlich der Mühe werth, dieſe Frage zu erörtern. Die Kammern ſind befugt, ſie zu entſcheiden, und die Regierung, wir zweifeln nicht, wird ihre Entſcheidung genehmigen.“

Eine Depeſche des franzöſiſchen Konſulats-Geſchäftsführers zu Manila, Herrn Fabre, an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten beſtätigt die Nachricht von dem Schickſal des Herrn von Menars (von anderen Blättern Maynard geſchrieben), der ſeinen Tod durch einen Ueberfall der Malayen fand. Die gleichzeitig gefangen genommenen Matroſen waren losgekauft. Sie dienten dann der Expedition des Admiral Cecile gegen die Inſel Baſilan als Führer. „Die Rache der Franzoſen“, ſagt das Journal des Débats, „war furchtbar; eine große Anzahl Malayen wurden getödtet. Unter ihnen befindet ſich der berühmte Jauki, der ſchrecklichſte Häuptling der malayiſchen Inſeln, von dem ſich die Engländer und Spanier bisher vergebens zu befreien geſtrebt hatten.“

Es wird als gewiß mitgetheilt, daß die Geſammtzahl der neuen Pairs, welche das Miniſterium zu ernennen beabſichtigt, ſich mit Inbegriff

der in letzterer Zeit bereits erfolgten zehn Ernennungen auf 45 beläuft.

Die Frage wegen Gründung einer Bank in Algier ist von dem General-Conseil der Bank von Frankreich nunmehr entschieden worden. Es soll in Algier ein besonderes Comptoir mit einem Kapital von 10 Millionen errichtet und unter die Verwaltung der Bank von Frankreich gestellt werden, welche für ihre Rechnung sich mit 2 Millionen bei diesem Unternehmen betheiligen würde. Wie verlautet, wird unverzüglich den Kammern ein Gesetz-Entwurf in Betreff dieses Gegenstandes vorgelegt werden.

Ein protestantisches Journal, der „Semeur“ (Ausäer), gibt der Gesellschaft Jesu den Rath, sie solle, um dem sie verfolgenden, verdienten oder unverdienten, Volkshaß aus dem Wege zu gehen, sich nach Palästina verpflanzen; die „orientalische Frage“ werde unfehlbar in der nächsten Zukunft zur Lösung reifen; es werde dann ein großer Ruhm für die Jesuiten seyn, wenn sie in den Tagen der Theilung des Osmanenreiches in blühendem Zustand an den heiligen Orten gefunden würden. Zu diesem ironischen Vorschlag bemerkt das Organ der ultramontanen Partei, der „Moniteur“ der französischen Bischöfe: „Dem Himmel sey Dank, die Gesellschaft Jesu ist heute blühend genug, um den Feinden der Kirche zu gleicher Zeit in Europa, in Amerika, in Vorderasien, ja in allen Welttheilen Widerstand zu leisten. Sie kann somit den frommen Wunschen des „Semeurs“ entsprechen, ohne Europa zu verlassen. Der „schreckbare Haß“, von welchem das protestantische Blatt spricht, kann in den Augen der Diener Christi kein zureichender Grund seyn, die Völker aufzugeben, die ihrer Leitung um so dringender bedurfen, als sie sich mehr verirren auf den Wegen des Irrthums und der Sünde. Uebrigens bringt der „schreckbare Haß“ ganz besondere Wirkungen hervor; um nur von einer dieser Wirkungen zu reden, können wir dem „Semeur“ die ihm gewiß erfreuliche Versicherung geben, daß die Zahl der Jesuiten in Europa und vornehmlich in Frankreich seit einem Jahr bedeutend zugenommen hat. Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß es im letzten März tausend und einige Jesuiten mehr in der Gesellschaft gegeben hat, als voriges Jahr in demselben Monat; es ist sehr wahrscheinlich, daß viele dieser neuen Söhne des heiligen Ignatius das Evangelium in Asien und Amerika predigen werden. Der „Semeur“ wird daher gestehen, daß die Gesellschaft Jesu, um an den „heiligen Orten“ zu blühen, nichts Besseres thun kann, als in Europa zu bleiben.“

Das von der Pairskammer angenommene Gesetz über das Colonialregime, d. h. die vorbereitenden Maßregeln zur Emancipation der Sklaven auf den französischen Pflanzungen, ist gestern vom Marineminister an die Deputirtenkammer gebracht worden.

Herr Guizot befindet sich seit gestern unwohl; er leidet an der Leber; nach den „Debats“ wäre die Sache nicht von Bedeutung; der Schmerz in der Gegend der Leber sei nach Anwendung einiger gelinden Mittel gewichen. Doch hat der Kranke heute noch Niemand empfangen; aus den Tuilerien wird von Stunde zu Stunde geschickt, nach dem Befinden des Herrn Guizot fragen zu lassen. Heute um die Mittagsstunde ging es schon viel besser.

Der König hatte heute eine Conferenz mit Herrn Thiers.

Paris, 21. April. Aus Macao sind Briefe von der französischen Gesandtschaft hier eingegangen, welche unter Anderem über einen achttägigen Aufenthalt des Gesandten, Herrn von Lagréné, nebst mehreren seiner Begleiter, zu Canton nähere Mittheilungen enthalten. Am 11. November verließ man Macao und begab sich auf dem „Archimedes“ nach Canton. Ein dortiges Hotel Pan-se-Tschen's war von dem Kaiserl. Commissair Ki-Jing zur Verfügung der Gesandtschaft gestellt worden. Dieses Hotel, ein wahrer Palast, lag am Bord des Canton-Flusses zwischen den ausländischen Faktoreien. Pan-se-Tschen, der sich gegen die Gesandtschaft überaus zuvorkommend und aufmerksam zeigte, hatte sein Hotel so einrichten lassen, daß man sich in der behaglichsten Wohnung Europa's glauben konnte. Bei Tische präsidirte er selbst jeden Tag, die Tafel wurde in englischer Weise servirt, und man unterhielt sich über China, dessen Verwaltung, Industrie und Sitten. Auch erschien täglich ein Abgesandter von Ki-Jing, um sich nach dem Befinden des französischen Gesandten und seiner Familie zu erkundigen. Am 14. bewirthete Ki-Jing seinerseits auch die fremden Gäste, aber in einem Landhause, welches ebenfalls dem reichen Pan-se-Tschen gehörte, denn die chinesische Etikette erlaubte dem Kaiserlichen Bevollmächtigten nicht, die Gesellschaft bei sich zu empfangen. Der interessanteste Theil dieses Festes war eine theatralische Vorstellung, aus Dramen und Komödien bestehend, deren Stoff aus der Geschichte der frühern Dynastien entlehnt war. Diese mit Kämpfen, Tänzen und Musik untermischte Darstellung dauerte ungefähr eben so lange wie eine fünfaktige große Oper in Europa, also über drei Stunden. Es war schon nach Mitternacht, als Herr und Frau von Lagréné und die übrige Gesellschaft auf ihrer Mandarinen-Dschonke nach Canton zurückkehrten, umgeben von bekränzten Böten und Fahrzeugen aller Art, die dort Tag und Nacht auf und nieder fahren. Die acht Tage, welche Herr von Lagréné zu Canton zubrachte, waren eine ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten und Schmausereien. Große Freude bezeigte Pan-se-Tschen über ein ihm überreichtes Daguerreotyp. Die beiden Bevollmächtigten beschenkten sich in gewohnter Weise gegenseitig mit Tabatièren; die, welche Herr von Lagréné empfing, war von Gagath mit erhabener Arbeit, dabei befanden sich noch einige Kisten Thee, Konfitüren und zwanzig Rollen Seidenzeug. Pan-se-Tschen schenkte dem Gesandten ein Exemplar der chinesischen Encyklopädie in 180 Bänden und zwei

vortrefflich gearbeitete Gemälde aus Seidengeweben, die bis aus der Zeit der Miag-Dynastie herrühren sollen. Als Herr von Lagréné nach Macao zurückgekehrt war, schickte er noch sein Portrait, vom ersten chinesischen Maler gefertigt an Ki-Ying zum Geschenk. Der französische Gesandte hat auch einen Ausflug nach der englischen Kolonie Hong-Kong gemacht und ist von den dortigen Behörden auf's freundlichste empfangen worden.

Paris, 21. April. Der Gesundheitszustand des Herrn Guizot hat allerdings eine solche Besserung erfahren, daß für den Augenblick keine Gefahr mehr vorhanden ist. Allein nach der Erklärung der Aerzte ist das Leberleiden, welches vorgestern einen so heftigen Charakter angenommen hatte, sehr ernster Natur und nicht leicht ganz zu heben, überhaupt die Gesundheit dieses Staatsmannes so untergraben, daß sein dauerndes Verbleiben in den Geschäften kaum für möglich gehalten wird. Seine Freunde sind daher noch immer in der lebhaftesten Besorgniß, und auch heute wieder erfolgten zahlreiche Nachfragen nach seinem Zustande, auf welche die Antwort übrigens ziemlich günstig lautete. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, daß die so heftigen, in das Gift der bittersten Leidenschaft getauchten unaufhörlichen Angriffe und Verleumdungen, denen sich Herr Guizot seit dem Jahre 1840, von der Tribune beider Kammern aus, so wie von Seiten der Oppositionsblatter, aller Farben und Schattirungen ausgesetzt sieht, nicht wenig dazu beitrugen, seine physische Kraft und Gesundheit zu erschuttern, und endlich gänzlich zu untergraben.

England.

London, 19. April. Die Maynoothbill ist wie erwähnt durchgegangen. Die zweite Lesung der Bill wurde vergangene Nacht um 3 Uhr mit 323 Stimmen gegen 176 zugestanden. Ministerielle Majorität 147. Seit lange war kein so hartnäckiger parlamentarischer Kampf vorgekommen; sechs Sitzungen hat das Haus der Gemeinen der Erörterung der politisch-theologischen Frage gewidmet: Ob aus Staatsmitteln Gelder zur Verbreitung römischkatholischer Glaubenslehren zu verwilligen seien? Zahllose Bittsteller haben aus Gewissensgründen gegen die neue Concession für Irland protestirt. Peel ließ sich nicht irren, selbst als viele seiner getreusten Anhänger von ihm abfielen. Der Ausgang hat bewiesen, daß er, seiner Sache gewiß, die Volksstimme (die nicht immer Gottesstimme!) überhören mochte. Bei der Schlußdebatte letzte Nacht wurden noch mehrere namhafte Sprecher gehört — Muntz, Cobden, Ferrand, Sheil, Lord John Russell, Inglis, und zuletzt Robert Peel selbst, der mit hinreißender Beredsamkeit das Haus beschwor, die Bill anzunehmen. Peel's Vortrag war geeignet, den tiefsten Eindruck zu machen; er gab sich selbst preis, um die Bill zu retten, d. h. er erklärte: man möge immerhin glauben, der Antrag zu erweiterter Bewilligung für Maynoothcollege hätte sollen von den ursprünglichen Freunden der Katholikenemancipation (zu denen er nicht gehört!) angebracht werden; seine Partei möge ihn, weil er die Bill vorschlage, ihres Vertrauens unwerth halten; aber das Haus solle doch, wenn es die Minister zu verwerfen und zu strafen gedenke, nicht die Sache darunter leiden lassen; es sei nicht zu glauben, daß die Minister sich würden der Gefahr ausgesetzt haben, das Vertrauen der großen conservativen Partei, ihre Existenz als Cabinet, ja ihre Sitze im Hause der Gemeinen, zu verlieren, wenn nicht das unabweisbare Gefühl einer dem Gemeinwesen schuldigen Pflicht sie bewogen hätte, die Maßregel in Vorschlag zu bringen; den confessionellen Grund zur Nichtgewährung einer Dotation für die katholische Lehranstalt wies Peel mit der Bemerkung zurück: „Er vermöge nicht einzusehen, wie es in den Augen des Höchsten ein Unrecht sein könne, beizutragen zur Unterstutzung einer Religion, von deren Dogmen man abweiche;“ das Hauptargument für die Annahme der Bill sparte Peel bis ganz zum Schluß seiner Rede auf: Irland muß beruhigt und zufrieden gestellt werden, weil bei fortdauernder Spannung die Gesammtmacht des Reiches leiden wurde, was um so mehr eben jetzt zu vermeiden ist, wo aus den Differenzen mit den Vereinigten Staaten in Nordamerika gar leicht ein Krieg entstehen kann.

London, 19. April. Die gestrige Abstimmung über die zweite Lesung der Maynooth-Bill zeigt nach der öffentlichen Stimmliste die Stellung des Kabinets. Es stimmten 163 liberale Mitglieder für die Minister, so daß ohne den Bestand seiner politischen Gegner Sir Robert Peel eine Minorität von 16 Stimmen gehabt hätte, da die Majorität bekanntlich 147 betrug. 31 Liberale befinden sich unter den Verneinenden. Herr Pringle, ein Lord des Schatzes, stimmte in der Minorität gegen die Regierung und dürfte bereits sein Amt aufgegeben haben.

Die Times, welche während der Debatte im Unterhause uber die Maynooth-Bill täglich Artikel in entschieden feindlichstem Sinne gegen Sir R. Peel gebracht hat, bemerkt zu der gestrigen Abstimmung: „Mit wahrhafter Betrubniß sehen wir, wie wenig die öffentliche Meinung sowohl in den Debatten des Hauses als in der Politik des Kabinets vertreten ist. Wir wiederholen es, daß, wenn die Maßregel so gesund, so menschenfreundlich, so heilsam und nothwendig war, wie sie dargestellt wurde, es sehr Schade ist, daß Sir R. Peel derselben nicht die Theilnahme und Billigung des Volkes vorher verschafft hat. Wie die Sachen jetzt stehen, ist die Majoritat wohl ministeriell, aber nicht volksthümlich. Wenn Peel Recht hat, hat die Nation Unrecht, und wenn er eine ganze Reihe ähnlicher Revolutionen durchzufuhren gedenkt, so ist es schmerzlich für uns, wenn wir an den hohen Grad des öffentlichen Unwillens und Mißtrauens denken, der

vor uns liegt. Wenn aber Peel auf der einen Seite steht und die Nation auf der anderen, so scheuen wir uns nicht, auszusprechen, auf wessen Seite unsere eigenen Sympathieen liegen. Wir sind zufrieden, ihm das Monopol seiner Weisheit und Tugend zu lassen und den Trost der Gesellschaft unter der uneingeweihten unpolitischen Menge zu suchen." Die Times erklärt damit ziemlich deutlich, daß sie in ihren Angriffen gegen die Regierung nicht ihrer Ueberzeugung, sondern, wie sie es immer gewohnt ist, ihrer Neigung, den Volksurtheilen zu schmeicheln, gefolgt ist.

Spanien.

Madrid, 13. April. Das Heer besteht derzeit aus 32 Regimentern Infanterie von 3 Bataillons zu 8 Compagnieen jedes; 51 Bataillons Provinzial-Miliz; 1 stehenden Bataillon (das von Ceuta genannt); 18 Cavalerie-Regimentern, nämlich 1 Küraſſier-Regiment zu 5 Schwadronen, 11 Regimenter Lanciers und 6 Jäger-Regimenter zu 4 Schwadronen; 5 Regimentern Artillerie, jedes mit 2 Subdivisionen (genannt Brigadas), deren jede 4 Batterieen enthält; einer Artillerie-Abtheilung zu Pferde, die 3 Brigaden oder 12 Batterieen stark ist. Zusammen ungefähr 120,000 Mann.

Spanien zählt 15,351 Mönche, Prieſter, Choristen und Bruder, 1057 aus den Klöstern ausgetretene und 11,415 noch zusammen lebende Nonnen. Beide Theile kosten dem Staate die jährliche Summe von 12½ Mill. Fr.

Deutſchland.

Aus Berlin, 10. April, enthält der „Rhn. Beob." folgenden Artikel: Die hiesige Publicistik und Broschurenliteratur scheint für das Erste von den socialen Fragen, zu welchen der projectirte Verein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen Veranlassung gegeben hatte, Abschied genommen zu haben, um sich neben den christkatholischen Angelegenheiten und einigen andern, minder hervorragenden Gegenständen z. B. den Handelsgerichten, vornehmlich mit der Verfaſſungsfrage zu thun zu machen. Es scheint uns, als wenn in keiner dieser Beziehungen etwas geleistet worden wäre, was die Sache vorwärts bringen könnte oder werth wäre, längere Zeit in der Erinnerung aufbewahrt zu werden. Die ganze Literatur hat den Anstrich, als wenn man darauf ausgegangen wäre, sich und Anderen eine Unterhaltung zu gewähren, anstatt in den vollen Ernst der Sache einzugehen; überhaupt ist die Sucht nach Unterhaltung und das Gefallen an ihrem mannigfachen Stoff jetzt die Weise, in welcher sich die Welterenigniſſe in vielen gebildeten Kreisen unserer Stadt reflectiren und in welcher sie besonders von unsern Tagesschriftstellern reproducirt werden. Darum verdrängt auch eine Frage ohne Mühe die andere, mag die Frühere nun allseitig erörtert seyn oder nicht, sie macht dem Neueſten und daher Interessanteren Platz, und es ist am Ende gleichgültig, wie viel durch die Erörterung gewonnen wird, wenn nur überhaupt die Frage in Cours gesetzt worden ist. Es wäre vergebens, wenn man den tiefen Ernst, das innige Interesse an der Sache, mit der vor einigen Tagen die Constitutionsfrage von den Rheinischen Landständen ist verhandelt worden, in unserer Broschurenliteratur suchen wollte oder in den von Berlin aus datirten unzähligen Zeitungsartikeln, die seit dem Auftauchen der Gerüchte in den Journalen Platz gefunden haben. Wie viel Künstliches und Gesuchtes, wie viel absichtliches Für und Wider, wie viel Unnatürliches wird man da überall bemerken! Es wäre schlimm, wenn nicht über die verschiedenen parteiischen Beantwortungen der Frage unserer politischen Zustände und die in ihnen liegenden Keime einer gesunden Entwickelung, so wie die über die nächste Gegenwart in weitere Ferne hinaussehenden Absichten unseres wohlwollenden und weisen Königs erhaben wären. In gleicher Weise ergeht es auch mit der deutsch-katholischen Angelegenheit. Ihr konnte in der That nichts Schlimmeres begegnen, als daß die blasse Literaturcouleur in Berlin sich derselben annahm, der das Interesse an der Religion so fern liegt als irgend eines, die aber auf das eifrigste Alles, was einige entfernte Verwandtschaft hat, in ihren hohlen, aufgespreizten Liberalismus hineinzuziehen sucht. Sie interessirt sich scheinbar für Alles, was vorgeht, sie interessirt sich für Synoden, für die Betheiligung der Laien an kirchlichen Angelegenheiten, für den glücklichen Fortgang der im Innern des Katholicismus aufgetretene Bewegung u. dergl., aber nur weil sie wähnt, es werde auf diesem Wege in kurzem ihr eigenes blasirtes Wesen zur Herrschaft kommen; sie hat und versteht die Bedürfnisse nicht, die in jenen Bewegungen sich einen Ausdruck geben, sie ist längst darüber hinaus und bemitleidet im Stillen die Leute, daß sie noch nicht das eigentliche und rechte Ziel im Auge haben und sich überhaupt noch um der Religion willen zu thun machen, aber sie hilft ihnen auf, weil sie doch in den Synoden einen Anflug von Republikanismus, in der deutsch-katholischen Angelegenheit eine Losſagung von manchen phantaſtischen Elementen der Religion erblickt.

Berlin, 20. April. Eine Deputation des des hiesigen Magistrats hat sich gestern zum Cultusminister Herrn Eichhorn, begeben, um demselben ehrfurchtsvoll anzuzeigen, daß die städtische Behörde bereit sei, den Deutschkatholischen eine unterm städtischen Patronate stehende evangelische Kirche zum Gottesdienste einzuräumen. Der Cultusminister gab dazu nicht seine Einwilligung, weil diese Gemeinde noch nicht höheren Orts bestätigt ist und auch noch keinen Geistlichen besitzt.

Berlin, 22. April. Am 20. d., Mittags 1 Uhr hatte Rouge eine Audienz bei Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen von Preußen, nach dessen Palaſt er

sich in Begleitung eines der Gemeinde-Aeltesten, des Hrn. R., begab. Am Abend vorher wurden die Vertreter der Gemeinde und andere sich für die deutsch-katholische Bewegung nahe interessirende Personen (darunter ein Justiz-Commissär) von dem Cultusminister Eichhorn empfangen und hatten eine längere Unterredung mit diesem Staatsmanne, in welcher sie Gelegenheit hatten, über ihr Glaubensbekenntniß, das Leipziger Concil und andere, die Gemeinden nahe berührenden Angelegenheiten zu sprechen. Der Referendar Müller, der Lieutenant v. Westrem und der Dr. Dethier, Redacteur des Dampfer, gehörten, wie man vernimmt, zu den Wortführern. Von der Staatsgenehmigung für die neuen Gemeinden ist jedoch noch gar nichts zu hören, und doch wird bald eine Entschädigung erfolgen müssen, da die kirchlichen Amtsverhandlungen bei allen neuen Gemeinden immer mehr überhand nehmen. Wie die Sachen jetzt stehen, können die Ehen (und das ist doch das Wichtigste), welche ein deutsch-katholischer Geistlicher schließt, von den Gerichts-Behörden nicht anerkannt werden, und es möchte dieser Uebelstand bei etwa vorkommenden Erbschafts-Antretungen sich sehr fühlbar machen. Die Deutsch-Katholischen sind weder als Kirchen-, noch als erlaubte Privatgesellschaften bis jetzt vom Staate angesehen, ja sind förmlich ignorirt worden. Das Aufgebot und zwar das kirchliche ist aber bei uns Grundbedingung für die Gültigkeit einer jeden Ehe; und daß ein in einem Andachtslokal der Deutsch-Katholiken geschehenes Aufgebot durchaus keine gesetzliche Kraft haben kann, liegt auf der Hand. Wahrscheinlich wird der Staat erst ein festes von allen Gemeinden, wenigstens Preußens, anzunehmendes Glaubensbekenntniß abwarten wollen, ehe er sich zur Genehmigung entschließen kann.

Köln, 22. April. Es wird nicht uninteressant sein, auch einmal den Berliner Correspondenten des „Rhein. Beob." über die Bestrebungen der jüdischen Reformer zu vernehmen. Er spricht sich folgendermaßen aus: die Vorlesungen des Dr. Stern, die auch eine Zeit lang hier in die Mode gekommen waren, haben in einigen Köpfen hierselbst den Gedanken einer Reform des Judenthums zu Wege gebracht. Man hat sich seit einiger Zeit an die Einbildung gewöhnt, daß alle großen Geistesbewegungen, die Lösung aller wichtigen Fragen nur von Berlin ausgehen könnten. Also muß auch von Berlin die Reform des Judenthums ausgehen. Einige zwanzig Namen sind einem Aufrufe unterschrieben, der die sämmtlichen Glaubensbrüder in Deutschland zur Vollbringung des Werkes und ebenfalls zur Abhaltung einer Synode auffordert. Vorgeblich will man sich nur des alten rabbinischen, talmudistischen Judenthums entledigen, dessen erstarrte Lehre nicht mehr mit dem Leben im Einklang stehe; zur Schrift will man zurückkehren, aber zu der geistig verstandenen, und will festhalten an der Ueberzeugung, daß die Gotteslehre des Judenthums die ewig wahre sei, und an der Verheißung, daß diese Gotteserkenntniß dereinst zum Eigenthum der gesammten Menschheit werde; man will der Hoffnung eines irdischen Messiasreiches entsagen, „das uns aus dem Vaterlande, dem wir mit allen Banden der Liebe anhangen, wie aus einer Fremde hineinführen soll in unserer Urväter Heimathland." Wir müssen gestehen, wir haben zu dieser Reform kein Zutrauen. Die einzig denkbare Reform des Judenthums ist das Christenthum, und seine Gedanken sind es daher, welche diese Reformbestrebungen inmitten des Judenthums einzubürgern suchen. Woher stammt anders der Universalismus, den diese Reform geltend machen will, woher die Vergeistigung des Messiasglaubens, woher die Ahnung des Geistes hinter dem Buchstaben, woher die Anhänglichkeit an den bestimmten Staat und an das Vaterland, ohne doch darüber die Menschheit zu vergessen, als aus dem Christenthum? Das sind lauter christliche Gedanken, die aber ohne das Fundament des Christenthums gar keine Basis haben, und wird dieses nicht mit aufgenommen, geradezu in der Luft stehen. Werden diese fremden Elemente ins Judenthum aufgenommen, so können sie nur zu seiner Auflösung, zur Verflüchtigung seiner historischen Grundlagen dienen, und führen dann bei dem Mangel des Fundaments zu demselben Indifferentismus, gegen welchen man jetzt ein religiöses oder eigentlich nur ein ästhetisches Interesse aufzubieten sucht. In dem Plane der Reform liegt etwas Unmögliches. Es läßt sich das alte Testament nicht mehr für das religiöse Bewußtsein restituiren; denn das alte Testament ist ein geschichtlicher Proceß des religiösen Bewußtseins des hebräischen Volkes in aufwärtssteigenden Stufen; die jüdische Religion hat immer eine Zukunft vor sich gehabt, die sie in ihren Schranken nicht erreichte. Die heutigen Juden können ihr Bewußtsein nicht erfüllen mit einer Religion, die ihren Abschluß, ihre Befriedigung nicht in sich selbst trägt. Die Unvollkommenheit und Unabgeschlossenheit der alttestamentlichen Religion hat sich in den Rabbinen zu allen Zeiten fühlbar gemacht, sie suchten erst Einheit in die religiösen Vorstellungen des Alterthums zu bringen, sie gaben dem Judenthum erst eine Dogmatik, welche sie durch die künstlichsten Wortklaubereien aus den Schriften des alten Bundes herauslasen, sie füllten auch die Lücken des Cultus aus und gaben ihm eine ängstliche Einheit und Vollständigkeit. Wirft man nun diese Bemühungen der jüdischen Theologen geradehin fort, so betrachtet man die innern Fortschritte des Judenthums, seine Bemühungen, sich Einheit und Abrundung zu geben, als gar nicht dagewesen und verfällt nun wieder von Neuem in die Schwierigkeit, an einem in sich Unvollständigen Genüge finden zu müssen. Man wird durch die Bildungselemente einer andern Zeit gerade so wie früher die Rabbinen die Lücken ausfüllen müssen, man wird einen Eklecticismus herbeiführen, der nach dem Geschmack unserer Zeit philosophisch-ästhetischer Art sein wird. Aber man wird etwas ganz Anderes erhalten als die alte-

stamentliche Religion; die neuere Bildung in ihren mannichfaltigen, zusammenhangslosen und wandelbaren Elementen wird allmälig die Stelle der Religion vertreten, die von jeglicher Basis sich ablöst. Anderswohin kann die Reform, wie sie hier beabsichtigt wird, nicht führen und es ist nicht wahrscheinlich, daß das von hier ausgegangene Project in Deutschland großen Anklang finden werde. Das Project hat sich kaum in hiesiger Stadt zur Bedeutung bringen oder einen tiefen Gegensatz hervorrufen können.

Dresden, 23. April. Noch immer ist die hiesige Wasser- und Brückennoth der Gegenstand eines sehr lebhaften Interesses. Obschon außer dem Dampfboote, welches dabei sehr gute Geschäfte macht, und außer der Pontons-Brücke, so wie einer großen Anzahl der zu Gebote stehenden Gondeln, auch zwei fliegende Fähren in Thätigkeit gesetzt sind, so ist doch damit nur dem dringendsten Bedürfniß abgeholfen und übrigens mancherlei Beschwerde mit der Communication beider Elbufer verbunden. Die zum Theil ziemlich abgelegenen Uebergangspunkte haben dem städtischen Verkehre eine veränderte Richtung gegeben; einige der sonst belebtesten Straßen sind jetzt ziemlich verwaist, dagegen drängt sich die Frequenz in den Stadttheilen zusammen, welche früher weniger geräuschvoll waren. In dem Stande der schadhaften Brückenpfeiler und des Bogens, dessen Einsturz man so nahe glaubte, ist keine wesentliche Veränderung eingetreten, aber doch ist er so, daß alle und jede Passage der Brücke fortwährend verboten bleiben muß. Der Wasserstand ist noch immer ziemlich hoch, bald steigend, bald wieder fallend. Von den in Thätigkeit gesetzten Fähren ist die eine, unterhalb der Brücke zum Uebersetzen des leichten Fuhrwerks, die andere oberhalb der Brücke und der Stadt für schweres Fuhrwerk bestimmt. Zu Gunsten der Schifffahrt wird die errichtete Pontons-Brücke täglich zweimal geöffnet, für 2 Stunden lang für die Schiffe, welche den Strom aufwärts gehen, und Nachmittags 1½ Stunden lang für die Thalfahrt.

Wiesbaden, 17. April. Hofrath Madai, früher Professor in Dorpat, dann hier mit der Administration des Vermögens der verstorbenen Herzogin betraut, hat einen Ruf als Professor der Rechte nach Kiel erhalten und angenommen. Nassau verliert in ihm einen geistreichen Mann und tüchtigen Juristen.

Schweiz.

Kanton Waadt. Der Staats-Rath hat ein Schreiben an den Regierungs-Statthalter von Lavaux gerichtet, worin ihm befohlen wird, die Methodisten aufzufordern, ihre Versammlungen, „die nun einmal der großen Mehrheit des Volkes zuwider seien", einzustellen, indem der Staat nicht verpflichtet sei, solche Versammlungen zu schützen und noch weniger Präventiv-Maßregeln zu ihren Gunsten zu treffen, da die Staatskirche von der Verfassung allein garantirt sei.

Italien.

Rom, 7. April. Die Regierung ist aufs Neue gegen die englischen Wettrennen in sehr entschiedener Weise eingeschritten. Man lärmt und tobt darüber, doch bleibt es dieses Mal bei den getroffenen Maaßregeln. Man hat den König von Neapel kurz vor seiner Abreise ersucht, einem Steeple-Chase bei Ponte Lamentano, unweit des heiligen Berges, beizuwohnen. Es wurden deshalb die glänzendsten Festvorbereitungen getroffen und die Via Nomentana, welche nach der Rennbahn führt, bedeckte ein unabsehbarer Zug der elegantest gekleideten Ladies und Gentlemen. Kurz vor dem Beginnen des Spiels traf jedoch vom Gouverneur der Befehl ein, es zu suspendiren. Seitdem hat ein vom Lord Kumpton und Hrn. Willers angesetztes einfaches Rennen gleicherweise auf ausdrücklichen Befehl des Papstes unterbleiben müssen, und obgleich die Prinzen Doria und Borghese den Papst in Person um Zurücknahme der Maaßregel zu bitten versucht, ist doch der Versuch fruchtlos geblieben, und die englischen Wettrennen, derentwegen Tausende diesen Winter hierher kamen und noch hier sind, hören für diese Saison auf. Das neue Verbot ist lediglich durch den unerträglichen Uebermuth der Engländer, die sich hier nicht als Gäste, sondern als präpotente Herren betragen, hervorgerufen. Sie erlaubten sich während und nach dem Rennen die bestellten Saatfelder mehrerer angesehenen Römer niederzureiten und zur Kurzweil eine aus 20 Stuck Rindern bestehende Heerde in den tiefen und strudelreichen Anio zu verscheuchen und zu ertränken.

Rom, 12. April. In diesen Tagen fand in der hiesigen Campagna eine Entdeckung höchst eigenthümlicher und interessanter Art statt. Die Cichoriengräber, welche in dieser Jahreszeit die weiten Wiesengründe bis zum Fuß der Höhen durchstreichen, stießen in der Nähe des alten Gabii auf einen Votivschatz, der nicht aus Metall und kostbarem Gestein, sondern aus einer Unzahl von Thongebilden bestand. Ein ganzer Karren war bereits gefullt, als sie von den Guardianen des Fürsten Borghese überrascht wurden, auf dessen Grund und Boden der Fund erfolgte. Nicht blos mit diesen, sondern selbst mit den von ihnen zu Hülfe gerufenen Dragonern schlugen sie sich herum, und es gelang ihnen, so viel davon in Sicherheit zu bringen, daß alle Antiquarläden bereits damit gefüllt waren, als der Fürst sein Eigenthum reklamirte. Es finden sich unter diesen Terracotten nicht blos zahlreiche recht wohl stilisirte Portraitköpfe vor, sondern auch Füße, Augen, weibliche Brüste, Herzen und andere Theile des menschlichen Körpers, deren Heilung in dankbarer Erinnerung verewigt werden sollte, auch Thiere, als: Ochsen, Schweine u. s. w. Offenbar

bezieht sich diese in seiner Vollständigkeit einzige Niederlage von Weihgeschenken auf die Heilkräfte der gabinischen Thermen, deren Juvenal gedenkt. Weitere Nachgrabungen wären sehr erwunscht und sollen bereits begonnen haben.

Griechenland.

Athen, 10. April. Es ist eine Verschwörung gegen Kolettis und die übrigen Minister entdeckt worden, wobei Maurokordatos, Londos, Kalergis, Buduris und andere Mitglieder der Opposition kompromittirt sein sollen. Der Zweck der Verschwörung war angeblich nicht allein der Sturz des Kabinets, sondern seine völlige Vernichtung. Bei Gelegenheit des am 6ten d. M. gefeierten Jahrestages der Revolution von 1821 sollte, wie es heißt, dieselbe zum Ausbruch kommen. Während die Minister und Militair-Häuptlinge bei dem jährlich unter den Säulen des Jupiter-Tempels stattfindenden Feste versammelt gewesen wären, sollten sie von den Verschwörern überfallen und ermordet werden. Als designirte Opfer dieser Verschwörung werden namentlich genannt: Kolettis, Grizziotis, Grivas, Tzavellas, Makryannis, Delijannis, Plapoutas, Kolokotronis, Rigas Palamides und einige andere Senatoren, Deputirte und Ober-Offiziere, im Ganzen 27 an der Zahl. An der Spitze des Komplotts sollen Andreas Londos und Kalergis gestanden haben. Den Verschwörern war es, wie behauptet wird, gelungen, die Offiziere der in Athen garnisonirenden leichten (irregulairen) Bataillons zu gewinnen, welche die zu diesem Blutbade taugliche Mannschaft schon gehörig instruirt hatten.

Der Himmel hat glücklicherweise einen so beispiellosen Verrath von diesem schwergeprüften Lande abgewendet; durch schnell genommene Maßregeln wurde der Plan gänzlich vereitelt. Das Ministerium wußte schon lange, daß etwas im Werke sei, ohne der Sache auf die Spur zu kommen. Da wurde vor einigen Tagen der Gouverneur von Attika, Herr Papaleropulos, von seinem Posten entlassen, an dessen Stelle ein treuer Anhänger Kolettis's, Herr Drosso Mansolas, und zu gleicher Zeit Herr Ramphus zum Ober-Polizei-Commissair von Athen ernannt, ein sehr scharfsichtiger Mann von durchgreifenden Maßregeln, der früher unter Kapodistrias einen ähnlichen Posten bekleidete und sich damals den Namen des griechischen Fouché erwarb. Diesem gelang es in wenigen Tagen, die Verschwörung zu entdecken. Die Garnison wurde sogleich gewechselt. An die Stelle der erkauften leichten Bataillons rückten starke Abtheilungen der zur Sicherheit der Landgränze gebildeten sogenannten Gränz-Corps ein, deren starke Patrouillen die Ordnung aufrecht hielten.

Das Schlimmste bei der Sache ist, daß die Entdeckung des Komplotts auf eine so eigenthümliche Weise erfolgte, daß die Rädelsführer nicht gerichtlich belangt werden können, obgleich man jetzt alle ihre Pläne weiß. Die Liste des im Falle des Gelingens des Streichs zu bildenden Ministeriums soll sogar bereits festgesetzt gewesen sein. Man nennt Maurokordatos als Minister-Präsident, Kalergis Minister des Krieges, Londos des Innern, Trikoupis des Aeußern, und Church als Ober-General der Armee, um ihn für seine neulich erlittene Kränkung zu entschädigen. Die Beschlagnahme der 400 Fässer Pulver in Hydra stand mit diesem Komplotte in Verbindung. Die Bestimmung des Schiffs war Petalidi, Patras und Missolonghi, woselbst, so wie an anderen Plätzen, eine gleichzeitige Bewegung stattfinden sollte. Es ist bemerkenswerth, daß der Name von Metaras nicht auf der Liste der Opfer stand, vielleicht weil man auf eine Unterstützung rechnete.

Noch herrscht große Aufregung in Athen. Das Revolutions-Fest ging zwar ohne Störung vorüber; es war aber doch bekannt, daß etwas vorfallen sollte; die ruhigen Leute blieben meist zu Hause in banger Erwartung der Sachen, die da kommen möchten, ohne zu wissen, was geschehen würde, und noch weniger, daß der Plan für diesesmal verrathen und vereitelt sei.

Aegypten.

Ein Privat-Correspondenz aus Alexandria vom 26. März im Semaphore von Marseille berichtet Folgendes: „Damiette ist der Schauplatz einer schrecklichen Scene gewesen. Ein Kophte stieß in einem Streite mit einem Araber eine Lästerung gegen Mahomed aus; man bemächtigte sich gleich des armen Kophten, überhäufte ihn mit Schlagen und Beschimpfungen und führte ihn vor den Gouverneur der Stadt, der ihm 1500 Stockschläge auf die Fußsohlen geben ließ; aber diese schon übertriebene Strafe befriedigte den Fanatismus des Pöbels nicht; dieser verlangte die Auslieferung des Kophten, man gab ihm denselben preis. Gleich wurde der Unglückliche auf einen Buffelochsen gesetzt, den Kopf nach dem Schwanze des Thieres gerichtet, und so führte man ihn in der ganzen Stadt herum. Während diese schmachvolle Promenade statthatte und es Koth und Schläge auf den Unglücklichen regnete, begab sich das Consular-Corps zu dem Gouverneur, um gegen solche Handlungen zu protestiren; die wiederholten Vorstellungen der europäischen Agenten besiegten mit Mühe den Widerstand des Gouverneurs, welcher endlich befahl, den schon sterbenden Kophten dem französischen Consul zu übergeben; der Pöbel zertrümmerte die Fensterscheiben des Consular-Gebäudes und man konnte fürchten, daß er dasselbe plündern würde."

(Beilage.)

№ 33. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 24. April. 1845.

Miscellen.

Riesenhafte Elektrisirmaschine. Man baut gegenwärtig in England für die Vereinigten Staaten eine Dampfelectrisirmaschine von riesenhafter Größe; sie wird einen electrischen Strom von 36 Zoll erzeugen können, und soll sich über eine Metallfläche von 3500 Fuß in einer Batterie von 48 Leydener Flaschen von 2 Fuß Höhe und 10 Zoll Durchmesser verbreiten. Der elektrische Schlag dieses Apparats könnte 1000 Personen auf der Stelle tödten. Der Apparat wird viermal so stark sein, als derjenige, welcher im vorigen Jahre im polytechnischen Institut von London ausgestellt wurde. Sein Preis soll 4500 Dollars sein, und man wird ihm den Namen Benjamin Franklin geben. (Moniteur industriel vom 27. März.)

Allah Daad! Der „Morning Herald" theilt ein Schreiben vom Dr. Wolff aus Trapezunt, 12. Februar, mit, das unter Anderem folgende Schilderung orientalischer Duldsamkeit gibt: „Als ich", erzählt der Reisende, „im Jahre 1831 in Mesched, der Hauptstadt von Eborassan war, fand ich daselbst eine Judengemeinde von 230 Familien, meist sehr achtbar, und in guten Umständen. Als ich im Mai 1814 auf meinem Wege nach Bochara wieder durch diese Stadt kam, fand ich, daß die meisten zum Islam übergetreten waren, und nur wenige lieber das Leben, als den Glauben der Väter aufgegeben hatten. Das ging so zu. Eine Jüdin hatte eine böse Hand; ein muselmännischer Arzt rieth ihr, einen Hund zu schlachten, und ihre Hand in dessen Blut zu waschen, Sie that's; es war am Tage des Bairamfestes. Alsbald lief das Gerücht durch die Stadt, die Juden hätten einen Hund getödtet zum Hohn auf das Fest der Gläubigen. Ein gewisser Said rief: „Allah Daad!" d. h. Gott hat sie in unsere Hand gegeben. Darauf stürmten Tausende gegen die Häuser der Juden, brannten sie nieder, und tödteten ihrer 35. Die übrigen, den Ober-Rabbiner an der Spitze, retteten ihr Leben, indem sie laut riefen: „Gott ist Gott, und Mohammed sein Prophet!" Nur einige alte Juden und Judinnen riefen dagegen: „Hör', Israel, der Herr unser Gott ist der alleinige Gott; das Gesetz Moses ist Wahrheit, und Wahrheit ist das Wort des Propheten!" Gleich wurden ihnen die Köpfe abgeschnitten. Die Abgefallenen gingen am folgenden Tag in die Moschee, in welcher sie den Glückwunsch der Mohamedaner empfingen: „Das Licht Mohameds und Alis hat über euch geleuchtet!" Später jedoch wanderten achtzig Familien nach Herat, Yazd und Kabul aus, woselbst sie wieder den vorigen Glauben bekennen. Auch die in Mesched Zurückgebliebenen sind noch heimliche Jehovah-Anbeter; der Mollah hat es aber gemerkt, und jetzt ein Inquisitions-Tribunal errichtet. Ich schrieb einen Brief an den Mollah, worin ich ihm auseinandersetzte, welches große Interesse alle Kaiser, Könige, Herzoge, Fürsten und sonstige Potentaten in Europa dermalen an der Wohlfahrt der Juden nehmen, und empfahl sie daher seinem Schutz. Er versprach ihn; das Jahr 1837 aber heißt bei den Mohamedanern in Mesched noch immer das Jahr „Allah Daad."

Nicht eben schmeichelhaft für den Dubliner-Advokatenstand ist Folgendes: In Dublin war ein Advocat so arm gestorben, daß zur Deckung der Begräbnißkosten die Collegen eine Shilling- oder zehn Neugroschen-Subscription eröffneten. Nachdem die meisten Juristen ihren Beitrag gezeichnet, kam der Sammler zu einem der Richter, Namens Toler, nachherigem Lord Oberrichter Norbury, und fragte, ob auch er einen Shilling steuern wolle. „Einen Shilling!" rief Toler; „nicht mehr als einen Shilling, einen Advokaten zu begraben! Nein, mein Freund, hier ist eine Guinee (21 Shillinge), gehen Sie, und lassen Sie einundzwanzig begraben."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Sigismund Gottl. Baron v. Wolff auf Nuggen, Tochter Zénaide Antonie Amalie; Eduard Wilhelm Stelling, Botanischer Gärtner, Tochter Alide Elisabeth Johanna. — St. Marien-Kirche: des Maurers Johannsohn Tochter Agathe Auguste Caroline; des Tischlers Berensohn Tochter Helene Anna Natalie; des Kürschnergesellen Nehring Tochter Charlotte Caecilie Elisabeth; Annette Charlotte *.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arzt 1ster Classe bei der Russ.-Amerikanischen Compagnie Heinrich Sylvester Tiling, mit Anna Elisabeth Fehrmann; der Stuhlmachergeselle Christian Friedrich Theodor Ferdinand Paschen, aus Meklenburg-Strelitz, mit Amalie Laura Leiser.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Carl Reichard, Hofrath und Professor, Sohn, alt 1½ Tag; Juliane Marie Kranhals, geb. Tornseher, alt 69 Jahr; Baronin Wilhelmine v. Stackelberg, geb. v. Vietinghoff, alt 41 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Bock Tochter Emilie Caroline Rosalie, alt ½ Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichte Pernauschen Kreises wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß vom 1. Mai c. Vormittags 10 Uhr ab, auf der Jennernschen Glasfabrik verschiedene Effecten, bestehend in Getreide, Vieh und Pferden, Sommer- und Winter-Equipagen, Pferdegeschirren, Ackergeräthschaften, einem Destillirapparat, Braugeräthschaften, Möbeln, Bettpfühlen ꝛc. gegen baare Zahlung in Silber-Münze, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden soll. Pernau, den 11. April 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen II. Kirchspielsgerichts Pernauschen Kreises: Kirchspielsrichter G. von der Howen.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ein ausländischer Graveur sucht eine Anstellung. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Es wünscht Jemand ein gutes Billard zu kaufen, — man melde sich in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Zu verkaufen.

Roggen zu 9 Pud Netto und Roggenmehl zu 9 Pud Brutto in Mattenkullen verkauft in grossen und kleine Parthien, im Mai-Monat zu empfangen 3

C. Hennig.

Bei mir sind ganz frische Blutegel à Stück 25 Cop. S. zu haben. J. L. Triebel. 3

Grobe Saat-Gerste und weiße Saat-Erbsen sind zu verkaufen bei A. Holz, 1

gegenüber der Poststation.

Zu vermiethen.

Das zum Nachlasse weil. Herrn Doctor Wilmer gehörige, im 3. Stadttheile N. 91ª belegene Wohnhaus sammt Nebengebäude und Garten ist vom 3. Mai d. J. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere von Unterzeichnetem zu erfahren. 3

Advocat E. v. Schulmann, im Hause des Hrn. Tischlermstr. Hartmann in der Carlowastr.

Verloren.

Am Charfreitage ist auf dem Dome ein in Perlen genähtes Cigarrenetui verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Schünmannschen Buchdruckerei abzugeben. 1

Abreisende.

Handlungs-Commis Carl August Pohl wird Dorpat verlassen. 2

Quehl verläßt Dorpat. 2

Alexander Janson, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 2

Julius Frischmuth wird Dorpat verlassen. 2

Gustav Normann, Orgelbauergehülfe, verläßt Dorpat. 1

A. F. Nehls, Stuhlmachermeister, wird Dorpat verlassen. 1

Literarische Anzeige.

Sokolowski, P. C. M., Hofr. u. Ritter,

Gründe

für und wider

das Branntweintrinken,

zur Unterhaltung und Belehrung der Gönner und Gegner desselben auf dem Wege der Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch gegen einander gehalten.

gr. 8. geh.

In diesen Tagen erscheint obiges Buch, welches ich zu besonderer Beachtung hiermit empfohlen halten möchte in meinem Verlage.

Dorpat. **Otto Model**

(an der Promenade im eigenen Hause).

In der Buch- u. Musikhandlung von Franz Kluge in Dorpat erschien so eben:

Sechs Lieder

für eine Sopranstimme mit Begleitung des Pianoforte,

dem Fräulein **Gabr. v. Knorring** gewidmet,

von

Fr. Brenner.

Preis 75 Cop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 34.

Freitag 27. April 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland — Schweiz. — Brasilien. — Dorpat. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 22. April. Befördert sind: vom Newskischen Seeregiment, zu Stabscapitains, die Lieutenants von Rehbinder und Franke, zum Lieutenant der Fähndrich Tigerstedt; vom Koporschen Jägerregiment, zu Lieutenants die Fähndrichs Sacken und von Simolin 2; vom Infanterieregiment des Prinzen von Preußen, zum Major der Capitain Nielsen; vom Infanterieregiment des Prinzen Carl von Preußen, zum Capitain der Stabscapitain Schmidt, zu Lieutenants die Fähndrichs Baron Düsterlohe, Neumann und Eraßmus; vom Revalschen Jägerregiment zu Capitains die Stabscapitains Preuß u. Grabbe; vom Ehstländischen Jägerregiment zum Stabscapitain der Lieutenant Dubbelt; vom Altingermanländischen Infanterieregiment, zu Lieutenants die Fähndrichs Anderson 3, Eßlinger u. Smidt; vom Neuingermanländischen Infanterieregiment zum Lieutenant, der Fähndrich von Seck 1.

Für Auszeichnung im Dienst sind befördert: zu Obristen: der Rittmeister Brandt vom Chevaliergarde-Regiment J. M. der Kaiserin; der Obristlieutenant von Dahl vom Leib-Cuirassierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch; der älteste Adjutant vom Stabe des abgetheilten Kaukasischen Corps Stabscapitain Howen vom L.-G. Grenadierregiment, zum Capitain; vom Chevalier-Garderegiment J. M. der Kaiserin, zum Rittmeister, der Stabrittmeister Graf Toll.

St. Petersburg, 24. April. Befördert sind: zum Capitain 1sten Ranges der Capitain 2ten Ranges von Wulf von der 40sten Flottequipage; von der Garde-Equipage Schlein; zu Capitain-Lieutenants die Lieutenants: von der 4sten Flotte-Equipage Bodde, von der 27sten Schele, von der 19ten von Moller 3, von der 12ten Wallront 2 mit Ernennung zum Commandeur des Dampfschiffs Ishora; zu Lieutenants die Mitschmänner: von der 27sten Flotte-Equipage Sternkreutz und Bock, von der 17ten von der Recke, von der 9ten Maydell, von der 3ten Bodde, von der 14ten Baumgarten, von der 30sten Staal, von der 2ten Baumgarten, von der 14ten Petersen, von der 43sten Grewe, von der 32sten Baron Frederiks. (Russ. Inv.)

Der Obrist vom Corps der Berg-Ingenieure Hoffmann ist ernannt zum ordentl. Professor der Mineralogie und Geognosie an der St. Petersburger Universität, mit Verbleibung im Dienste des Berg-Ressorts, und der außerordentl. Professor an der St. Wladimir-Universität Dr. med. Becker zum ordentlichen Professor der allgem. Therapie, Arzneimittellehre und Receptirkunst an ders. Universität.

Der Arzt erster Classe Ernst Wilh. Kade (aus Curland gebürtig) ist bei der Kaiserlichen Mission in Teheran als Gesandtschafts-Arzt angestellt.

Riga, 14. April. Auf die Verwendung Sr. Exc. des Herrn Generals von der Cavallerie Baron von der Pahlen und auf den Beschluß der Commitée der Herren Minister haben Se. Kais. Maj. die zollfreie Einfuhr von Sommer-Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Wicken aus dem Auslande nach Riga und Pernau bis zum 1. Juli 1845 dergestalt zu genehmigen geruht, daß die Ausfuhr dieses namentlich benannten Korns aus Riga und Pernau zur See nach anderen russischen Häfen für die ganze Dauer der Navigation des Jahres 1845 verboten ist.

Riga, 19. April. Der Arzt erster Abtheilung, Heinrich Sylvester Tiling, aus Lemsal gebürtig, ist, im Dienst der Russisch-Amerikanischen Compagnie, bei der neuangelegten Factorei Ajan angestellt worden. Dieselbe liegt circa 300 Werst südwestlich von Ochotsk, an der Küste, und hat einen sichern Hafen. Außer seinen ärztlichen Pflichten wird Herr Tiling naturwissenschaftlichen Beobachtungen obliegen, und es eröffnet sich damit die Aussicht, über einen fast gänzlich unbekannten Länderstrich, in dem er fünf Jahre verweilen wird, in vielen Beziehungen interessanten Aufschluß zu erhalten.

Dorpat. Den 21sten d. M., am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiser, Alexandra Feodo-

rowna, fand nach beendigtem Gottesdienste in den Kirchen hiesiger Stadt, ein feierlicher Rede-Act im großen Hörsaale der Universität statt. Der Professor der Zoologie, Dr. Grube, sprach über den gegenwärtigen Standpunkt dieser Wissenschaft und die Anforderungen, welche man an dieselbe machen könne.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. April. (H. C.) Das Repräsentativsystem scheint sich wirklich überlebt zu haben; von allen Seiten läuten die Grabglocken, zum „stillen Geleite" einladend, die Auflösung ist eine ruhige, schmerzlose, die letzten Zuckungen werden höchstens convulsivisch sein, dann hat es ausgerungen. Die Erben sind noch unbekannt, zwar speculirt der Onkel Absolutismus auf die fette Hinterlassenschaft und thut deswegen, ein rechter Erbschleicher, fein heuchlerisch fromm, aber die Erbschaft wird ihm entgehen und auf die absteigende Linie fallen; die Erben müssen sich nur erst melden und mit ihrer Volkssouveränetät legitimiren. Werfen wir einen Blick auf unser Repräsentativsystem hier in Frankreich, das einst das höchste Ziel der Wünsche Deutschlands, der Prototyp der dankbaren Freiheit war; was ist es jetzt? ein nichtssagendes Wort, ein leerer Schall! Die Deputirten-Kammer, unter der Restauration so mächtig, das Palladium der Volksfreiheiten (wie man selbige damals begriff) ist jetzt nur noch ein Schatten; sagen wir es gerad' heraus; sie ist gar nichts mehr. Wenn sie morgen aufgelöst und gar nicht wieder einberufen würde, das Land würde sich nicht besser, nicht schlechter dabei stehen. Es giebt ein anderes, wirksameres Repräsentativsystem und dies ist die öffentliche Meinung, die jede Regierung in gewissen Schranken erhält. War es 1830 die Kammer, die die Revolution machte? Nein, diese war noch gar nicht versammelt, die in Paris anwesenden Mitglieder hielten sich versteckt oder deliberirten bei Laffitte, wie den „Unordnungen des Volkes" vorzubeugen sei; die nackten Armen des Volkes, die bras-nûs machten die Revolution, die Herren Repräsentanten exploitirten sie dann. Betrachten Sie aber nun, wo indessen 15 Jahre verflossen sind, dieselbe Deputirten-Kammer, das Exploitationswesen ist zum förmlichen System geworden, die Angelegenheiten des Landes sind Nebensache und werden lau und oberflächlich, oder nur dann mit einigem Eifer und Interesse betrieben, wenn es sich darum handelt, sie für Parteizwecke zu exploitiren. Das Wort „Aufmerksamkeit" ist aus dem Wörterbuche der Kammer verschwunden, eine lärmende Conversation auf allen Bänken, in den Comptoirs, im Conferenzsaale begleitet alle Reden und nur vier bis fünf Redner in der ganzen Kammer haben das seltene Privilegium, sich Stille und Zuhörer zu verschaffen, der eine Deputirte liest sein Blatt, der andere schreibt Briefe an seine Wähler der dritte schlummert, der vierte geht im Saale der pas perdus mit einem Freunde plaudernd spazieren; dann schreien die Huissiers: mm. HH! es wird votirt: Alles stürzt auf die Urnen zu und ein wichtiges Gesetz wird angenommen oder verworfen, wie es der Zufall will. Kann aber der Deputirte Zeit und Aufmerksamkeit für die Angelegenheiten des Staates haben, wenn er mit andern Geschäften bis zum Uebermaße überhäuft ist? Wo steht z. B. in der Charte geschrieben, daß der Deputirte, der Geschäftsträger, Agent und Commissionär aller seiner Wähler, ihrer Kinder, Basen, Muhmen und Angehörigen sein soll? Will er aber wirklich seine Stelle conserviren, so muß er dies thun und die radicalsten Deputirten selbst sind in dieser Hinsicht höchst conservativ. Wie kann er den Staatsangelegenheiten Zeit schenken, wenn er heute die Acten eines Prozesses durchstudiren muß, den er für einen Wähler betreiben soll, morgen einen Sammthut für die Frau des andern Wählers kaufen, übermorgen ein Stipendium für das Söhnchen des dritten sollicitiren, dann wieder eine Heirath für die Tochter des vierten oder die Ehrenlegion für den Hrn. Papa negociiren soll? Der Mensch kann nicht mehr geben, als er hat, und, Schlaf und Essen abgerechnet, hat der Deputirte acht Stunden täglich, die seine Wähler vollständig in Anspruch nehmen; was bleibt für die Staats-Angelegenheiten? Nichts. Und nun die Conversationen, die Portefeuille-Intriguen, die Urlaube; so ein Deputirter ist ein geplagter Mann. Handelt es sich um ein ernstes Gesetz, um materielle Interessen, so ist der Saal leer, kaum 100 von den 460 Ehrenwerthen, die Diskussion holpert hin und her und am Ende wird das Gesetz verworfen, was zuletzt noch das Beste dabei ist; es giebt so schon genug Gesetze. Aber nicht genug, daß die Deputirten nichts thun, sie verhindern auch noch die Andern, etwas zu thun; Minister, Staatssecretäre, Bureaux-Chefs werden von ihnen in eigenen und in den Angelegenheiten ihrer Wähler von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags um 5 Uhr belagert, das Wort „Deputirter" gilt in allen Antichambern als Passe-Partout, Audienzen folgen auf Audienzen und der Tag ist um, ohne daß der Minister nur die Feder in die Hand nehmen konnte. Der Wähler plagt den Deputirten, der Deputirte den Minister, das ist die natürliche Ordnung des Repräsentativsystems, dabei aber thun Beide nichts und die Staatsmaschine rumpelt auf's Geradewohl vorwärts, oft auch rückwärts. Mit einem Worte, Frankreich marschirt schnurgerade auf den Untergang dieser Institution zu, deren Erringung so viel Blut, so viel Köpfe, so ungeheure Anstrengungen gekostet hat; so lange Ludwig Philipp lebt, der allein Kammer und Cabinet ist, wird man dieses Siechthum des Repräsentativwesens nicht so merken; wenn er aber die Augen schließt, wenn seiner erschlaffenden Hand das Steuerruder entgleitet, dann wird man erst an dem Hin- und Herschwanken des Schiffes fühlen, daß die 459 den Einen nicht ersetzen können.

Paris, 22. April. Gestern Mittag wurden Ihren Majestäten und der Königlichen Familie zwölf hier anwesende Tschowä-Indianer in Begleitung ihres Dolmetschers Jeffroy Doraway, des Reisenden Melody und des Historikers Catlin, der sich besonders mit der Geschichte der Indianer beschäftigt hat, in den Tuilerieen vorgestellt. Die Indianer erschienen ganz in ihrer heimatlichen Tracht, in Jagdmänteln aus Fellen und in Büffelröcken, mit Stachelschwein-Borsten eingefaßt und durch Schlösser aus den Schädeln ihrer Feinde zusammengehalten. Der König unterhielt sich mit ihnen über ihre Geschichte und Sitten und sagte ihnen, daß er in seinen jüngeren Jahren selbst viele der amerikanischen Indianer in ihren Wigwams am Ohio und am Mississippi besucht habe. Darauf schenkte er jedem Häuptling eine goldene und den übrigen Kriegern silberne Medaillen mit seinem Bildniß, bemerkte jedoch, daß er dieselben noch einige Tage zurückbehalten wolle, um auf die Kehrseite eine passende Inschrift zur Erinnerung an ihren Besuch setzen zu lassen. Der Häuptling „die weiße Wolke" dankte dem Könige sehr ehrerbietig; dann nahm ein anderer Häuptling, „der wandelnde Regen", das Wort und hielt eine Anrede an Ihre Majestäten, indem er dem Könige die sogenannte Friedenspfeife, ein schönes, drei Fuß langes Rohr überreichte, dessen Spitze sehr zierlich aus Stachelschweinborsten gearbeitet war. „Mein Vater", so schloß er seine Rede, „wir sehnten uns schon lange, das französische Volk in seinem eigenen Lande zu sehen; und unser großer Vater, der Präsident der Vereinigten Staaten, gab uns die Erlaubniß über den Ocean zu reisen. Wir wünschten den großen Häuptling dieses Landes zu sehen, und wir danken dem großen Geist, der unserem Vorhaben gelächelt hat, daß wir nun hier sind, und daß wir mit ihm in seinem eigenen Hause die Hände uns schütteln. Mein Vater, es freut uns, daß wir bei unserer Ankunft in England so glücklich waren, Herrn Catlin, unseren alten Freund, zu treffen, der unter uns gelebt hat, und es macht uns glücklich, hier mit ihm zusammen zu sein, da er Dir sagen kann, wer wir sind. Mein Vater und Mutter, dies ist Alles, was der Häuptling mich für jetzt zu sagen beauftragt hat. Wir werden zu dem großen Geist beten, daß er Euer kostbares Leben bewahre, und werden ihn auch täglich bitten, daß er uns wohlbehalten wieder in unser Land zurückführe, wo wir lange von dem, was wir heute gesehen und gehört, uns einander erzählen werden." Die Indianer führten dann ihre Kriegstänze aus, begleitet von ihrer einheimischen lärmenden Musik. Nachdem sie darauf einige Erfrischungen genossen und noch verschiedene werthvolle Geschenke von den Mitgliedern der Königlichen Familie empfangen hatten, verließen sie den Palast und begaben sich nach der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglieder zu ihrem Empfange versammelt waren.

Heute geht über Gibraltar und Madrid die Nachricht ein, daß zu Larrache durch die Bevollmächtigten von Schweden, Dänemark und Marokko der Vertrag unterzeichnet worden ist, kraft dessen der Tribut, den die beiden skandinavischen Mächte dem Kaiser zahlten, aufgehoben ist.

Metz, 18. April. Der Kriegsminister hatte vor einiger Zeit eine Verordnung erlassen, welche dem Militär den Beitritt zum Freimaurerorden und den Besuch der Logen untersagt. Diese Maßregel wird allgemein als ein bedeutender Eingriff in die persönliche Freiheit betrachtet, zumal man weiß, daß alle Politik in den Freimaurerlogen verpönt ist. Es traf sich nun, daß mehrere hochgestellte Offiziere, worunter sogar einer unserer ersten Commandanten des Departements, ganz eifrige Anhänger des Maurerthums waren, die es als eine Pflicht und Ehrensache betrachteten, gegen jenes ministerielle Einschreiten zu protestiren. Den würdigen Vorstellungen des Generals A. soll es nun gelungen sein, Marschall Soult dahin zu vermögen, daß jene Verordnung nur auf Militäre der niedrigen Grade, keineswegs aber auf Offiziere Anwendung finde. Der Grund, warum der greise Kriegsminister, der selbst seiner Zeit dem „großen Orient" angehört haben soll, das Verbot erließ, beruht übrigens auf einem Mißverständnisse, da eine sogenannte „Winkelloge" die Achtserklärung veranlaßte. —

Paris, 23. April. Die Deputirtenkammer hat gestern das Gesetz über die Conversion der 5pCt. Rente mit 202 Stimmen gegen 68 angenommen. Nach diesem Gesetz, das aber noch die Feuerprobe der Discussion in der Pairskammer zu bestehen hat, soll die 5pCt. in 4½pCt. Rente umgewandelt werden; für diesen neuen Fonds bleibt die Aufkündigungsbefugniß auf zehn Jahre suspendirt; die Inhaber der 5pCt. Rente haben sich innerhalb zwanzig Tagen zu erklären, ob sie die Conversion resp. Zinsreduction annehmen, oder vorziehen, abgetragen zu werden mit 100 Fr. für 5 Fr. Rente. (Da die 4½pCt. Rente 113 75 steht, so wird jeder Inhaber die Conversion der Abzahlung vorziehen.) Die Rentiers, welche sich nicht melden, werden angesehen, als wollten sie convertiren. Ausnahmen sind nur statuirt für die 5pCt. Renten im Besitz der Ehrenlegion, der Invalidencasse und der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten; diesen wird von Staatswegen ersetzt, was sie durch die Zinsreduction an Einkommen verlieren.

Nach Berichten aus den Sandwich-Inseln haben die amerikanischen Ansiedler auf dem Oregongebiet sich zu einem demokratischen Gemeinwesen constituirt.

Der „Ami de la Religion" widerspricht der Angabe des „Univers", als habe die Zahl der Mitglieder des Jesuitenordens seit März 1844 um 1000 zugenommen; er erklärt sich autorisirt, anzuzeigen, daß von 1838 bis 1843 nicht über 500 Individuen in den Orden des heiligen Loyola getreten wären, und zwar gelte dieß nicht etwa nur für Frankreich, sondern für alle Welttheile.

Paris, 26. April. Durch eine Königliche Verordnung vom 22sten d. werden, in Gemäßheit

eines von den Kammern angenommenen Gesetz-Entwurfs für das Jahr 1846 zur Rekrutirung des Land- und Seedienstes 80,000 Mann aus der Klasse von 1845 zu den Waffen gerufen.

Man versichert, Herr Guizot treffe Anstalten zu einer Reise nach dem Bade Vichy und werde bis nach dem Schlusse der parlamentarischen Session von Paris abwesend bleiben.

England.

London, 23. April. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht verließen gestern Nachmittag den Buckingham-Pallast und begaben sich über Greenwich nach Blackwall, woselbst sie sich nach dem dort vor Anker liegenden neu erbauten Riesen-Dampfschiff „Great Britain" einschifften. Die Königin verweilte ziemlich eine Stunde an Bord des Schiffes und sprach ihre Verwunderung und Zufriedenheit über den Bau und die Einrichtung desselben aus. Der „Great Britain", bekanntlich für den transatlantischen Dienst bestimmt, ist das größte Fahrzeug der englischen Marine; er mißt 322 Fuß Länge (112 Fuß länger als das Linienschiff „the Queen", 120 Kanonen), hat 6 Masten und eine Maschine von 1000 Pferden Kraft, die mittelst der archimedischen Schraube das Schiff in einer Stunde 25 Miles fortbewegt.

O'Connell wiederholt in jeder Versammlung des Repeal-Vereins seine Lobpreisungen der Minister wegen der Maynooth-Bill. Seine Reden sind so ergötzlich wegen der vielfachen Widersprüche, in die er gegen seine früheren Aeußerungen geräth, wie heilbringend für die Politik der Regierung, da man nicht leugnen kann, daß er über die lenksamen Gemüther des Volks eine große Herrschaft ausübt. In der vorgestrigen Versammlung des Vereins sprach er unter Anderem Folgendes: Zum ersten Mal in seinem Leben habe er Gelegenheit, Sir James Graham zu loben, und er thue dies in Betracht der Mannhaftigkeit, mit welcher derselbe die Maynooth-Bill vertheidigte, von ganzem Herzen. Es sei nichts thörichter, als das Geschrei über „Inkonsequenz" der Minister. Wenn ein Mensch Unrecht habe, so rechtfertige eine Aenderung seiner Handlungsweise die einfache Erklärung, daß er heute weiser sei, als gestern. Beide Hände reiche er Sir James Graham dar und bitte um Verzeihung für das Vergangene; es sollte ihm ein Denkmal gesetzt werden mit der Inschrift „Gerechtigkeit gegen Irland." Der Minister habe die Maynooth-Bill für die Vorläuferin künftiger Zugeständnisse erklärt, und es erinnere ihn dies an die eigene Bildung der Vorläufer-Gesellschaft, welche dem Repeal-Vereine vorausging. Sei Sir James Graham dahin bereits gelangt, so fehle nur noch seine Subscription zum Repeal-Fonds. (Gelächter.) Ein anderer Tory-Redner habe erklärt, die protestantische Ober-Herrlichkeit in Irland müsse aufhören und er (O'Connell) danke ihm für dies Wort, denn das größte Uebel Irlands sei diese Ober-Herrlichkeit, welche übrigens ein eben so großes Uebel wäre, wenn sie auf Seiten der katholischen Kirche läge. Er verspreche deshalb Sir James Graham seinen Beistand, einer katholischen Oberhoheit der Kirche vorzubeugen ꝛc. In Bezug auf die Rede Sir R. Peel's bemerkte O'Connell, daß man nunmehr jeden Soldaten aus Irland ziehen und sich auf die Repealer verlassen könne, die nöthigenfalls ein Freicorps bilden würden. Die Maßregel der Minister findet indeß nicht bei Allen eine solche Anerkennung, und die radikalen Repeal-Blätter, wie das Freemans Journal, welche nur in dem Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge die Versöhnung mit England sehen, fahren fort, den Grund der Bill der Besorgniß Peel's vor einem bevorstehenden Kriege mit Amerika zuzuschreiben und zur Verfolgung der revolutionairen Repealzwecke zu ermuntern.

Wie neulich mittelst des elektrischen Telegraphen eine Partie Schach gespielt worden ist, um die Genauigkeit und Schnelligkeit der telegraphischen Mittheilungen darzuthun, so soll zu gleichem Zwecke jetzt eine Partie Whist auf dieselbe Weise gespielt werden. Die 4 Spieler werden sich resp. in Southampton, London, Gosport und Basingstoke placiren, und man glaubt, daß das Spiel nicht viel länger dauern wird, als ein gewöhnliches Spiel am Tische.

London, 25. April. Die Debatte über die Maynooth-Bill ist gestern und vorgestern im Unterhause wieder aufgenommen worden, und zwar auf Veranlassung des Amendements des Herrn Ward, die Dotation des Seminars in Maynooth anstatt aus Staats-Fonds, aus dem Einkommen der protestantischen Kirche zu bestreiten. Die Besorgnisse, welche man für das Fortbestehen des Ministeriums in Folge der Abstimmung über dies Amendement hegte, haben sich als ungegründet erwiesen, denn Herrn Ward's Antrag ist gestern mit 322 gegen 148, also mit einer Majorität von 174 Stimmen, verworfen worden.

Vorgestern liefen zwei eiserne Dampf-Fregatten in Liverpool vom Stapel; die eine dort gebaute, „der preußische Adler", ist, wie es heißt, für Se. Majestät den König von Preußen, die andere, „Wladimir", für Se. Majestät den Kaiser von Rußland bestimmt.

London, 25. April. Die Debatte über Herrn Ward's wieder aufgestandene Appropriations-Klausel zu Verwendung eines Theils der protestantischen Kirchenfonds in Irland zu Gunsten der römisch-katholischen Geistlichkeit, so wie die gestrige Abstimmung darüber, sind für die Regierung besser vorübergegangen, als man geglaubt hat. Vielleicht ist es für den Charakter der beiden großen Parteien gut, daß, während sie mit der gegenwärtigen Bill zur Dotirung von Maynooth einverstanden sind, sie ihre theoretischen Unterscheidungen, die noch so groß sind wie sie nur je gewesen, unter einer mehr abstrakten Form auch ferner nicht aus dem Auge verlieren. Das konservative Ministerium ist bereit, die römisch-katholische Kirche zu unterstützen und endlich zu dotiren, aber nicht auf Kosten des protestantischen Kirchen-Instituts; die Whigs sind we-

nigstens eben so bereit zu einem Eingriff in das Eigenthum der protestantischen Kirche, wie zur Dotirung der Katholiken. Indeß ist die Whig-Partei über die Frage nicht einig; Herr Macaulay und Lord Howick gehen viel weiter, als Lord John Russell und Herr Baring, und bei vollem Hause fanden sich nur 148 Mitglieder, welche für das Prinzip der Appropriation stimmten; es ist freilich zu bemerken, daß die Katholiken größtentheils aus Dankbarkeit für die Bill zu Gunsten Sir R. Peel's ihre Stimmen abgaben.

Die Whigs werfen dem Kabinet vor, daß dasselbe ihre Maßregeln sich zu eigen gemacht oder, wie Herr d'Israeli sagt, daß es ihnen „die Kleider während des Bades gestohlen habe"; aber in Bezug auf Irland unterscheiden sich die Whigs in ihrer Politik von den Konservativen sehr wesentlich. Beide in der That sind versöhnend, aber die Whig-Versöhnung bestand in einer direkten Willfährigkeit gegen O'Connell, dessen Einfluß für ihr Fortbestehen im Amte unerläßlich war; Peel's Versöhnung ist die eines Feindes, der großmüthig einer geschlagenen Partei vergeben kann. Sir R. Peel begann mit Verfolgungen, damit wenn er die Autorität des Gesetzes und die Unabhängigkeit seiner irländischen Regierung gerächt, Vernunft und Wohlwollen sich wirksam erweisen könnten. O'Connell versah sich dessen sehr wohl und versuchte gegen die Vermächtniß-Akte, die wohlthätige Maßregel des vorigen Jahres, eine Flamme feindseliger Agitation anzuzünden. Diese Agitation mißglückte und ihm ward die Lehre, daß es kluger sei, sich mit den versöhnlichen Absichten der Regierung zufrieden zu geben, als ihnen zu widerstehen. Es gab noch nie eine Zeit, da Irland ruhiger war, oder da eine Regierung besser die Gefühle ihres Volkes, ohne einem Verdacht der Schwäche sich auszusetzen, für ihre ferneren Handlungen um Rath fragen konnte. O'Connell an der Spitze der Riesen-Versammlungen von 1842, hat nichts erlangt als einen Prozeß und eine Verurtheilung; O'Connell, friedlich in der Versöhnungshalle perorirend, besitzt nicht Bedeutung genug, um die Politik des Ministeriums an der Vollendung ihres vollständigen Werkes zu hindern.

London, 26. April. Die Königin gab gestern im Buckingham-Palast den ersten großen Staatsball dieser Saison, zu welchem gegen 1000 Personen geladen waren.

In der Times findet man eine ausführliche Beschreibung des Rosse'schen Riesen-Teleskops und einen Bericht über die bis jetzt damit angestellten Beobachtungen, aus der Feder des Astronomen von der Königl. Sternwarte, Sir J. South. Es sollen noch einige Veränderungen mit demselben vorgenommen werden, aber schon was es jetzt leistet, ist äußerst bedeutend und die Schwierigkeiten in der Construction eines Newtonischen Teleskops von so ungeheuren Dimensionen (der Durchmesser des Spiegels ist bekanntlich 6 Fuß) können als vollkommen überwunden angesehen werden. Eine Menge Nebelflecken lösten sich zum ersten Mal in Sterngruppen auf, andere, schon früher beobachtete hatten einen Glanz und eine Klarheit, so verschieden von dem, was man bisher gesehen, als das helle Licht der Venus von dem trüben des Saturn. Auch für die Beobachtung der Fixsterne erster Größe leistet das Teleskop Ausgezeichnetes; Regulus erschien in 800facher Vergrößerung frei von allem optischen Anhang, zwar nicht als eine planetarische Scheibe, doch als ein rundes Bild, ähnlich dem voltaischen Licht zwischen Kohlenspitzen, und ohne Aberration. Die Beobachtung des d'Arrest'schen Kometen bot nichts Neues dar, von den Mond-Beobachtungen sagt dagegen Sir James, daß, wenn man früher auf den Mond gesehen habe, man mit dem Rosse'schen Instrument jetzt in ihn hinein sähe. Sir James verspricht sich von dem Teleskop die folgenreichsten Entdeckungen für die Astronomie.

Spanien.

Madrid, 15. April. Gestern erschien in der Gaceta folgendes Dekret: „In Uebereinstimmung mit dem Gutbefinden des Minister-Rathes befehle ich, daß der durch das Dekret vom 26. Juli 1842 verfügte Verkauf der Klostergebäude der aufgehobenen geistlichen Orden bis auf weitere Entschließung eingestellt werde. Gegeben im Palaste, den 11. April 1845. — Unterzeichnet von der Königin. — Der Finanz-Minister, Alejandro Mon."

In dem progressistischen Commercio liest man: „Aus Carthagena meldet man eine unglaubliche Handlung eines spanischen Officiers; es scheint, daß am 18. März hier ein an der Thüre des Gouverneurs der Citadelle Atalaya angeklebter Tagesbefehl plötzlich verschwand. Der Gouverneur beauftragte einen Officier, sich zu erkundigen, ob einer der dreißig dort garnisonirenden Soldaten denselben weggenommen habe. Da man keine Aufschlüsse erlangen konnte, befahl der Gouverneur in einem Anfalle von Zorn, eine Bank in den Hof der Citadelle zu stellen und jedem Soldaten 25 Stockprügel zu geben. Kaum war diese ungerechte Strafe vollzogen, als man das fragliche Papier in der Nähe des Thores der Lebensmittel-Magazine gewahrte; durch den Regen durchnäßt, hatte der Wind dasselbe bis dorthin getrieben. Eine unter diesen Umständen sehr auffallende Sache ist es, daß das Detaschement, welches sich sehr gut gegen den Gouverneur empören konnte, ohne Murren diese ungerechte Strafe erlitten hat. Ein Bericht über diese Angelegenheit ist an den Obersten des Regiments gerichtet worden.

Holland.

(Fr. Ztg.) Rotterdam, 18. April. Wir finden uns veranlaßt, über die im verflossenen Jahre stattgefundene außerordentliche Sendung nach Japan Folgendes aus einer ächten Quelle mitzutheilen: Das mit dieser Sendung beauftragte Kriegsschiff ist nicht allein mit ungewöhnlicher Theilnahme empfangen worden, sondern auch seitens der japanischen Behörden unserer Flagge ein großer Vorzug dadurch

erwiesen, daß von dem alten Gebrauch, wonach kein Schiff, das bei Decima vor Anker ging, sein Geschütz und Munition behalten durfte, abgewichen wurde. Diese Ausnahme ward nicht allein mit weniger Mühe wohlwollend bewilligt, sondern überdies den sich ans Ufer begebenden Offizieren auch erlaubt, ihr Seitengewehr zu tragen; eine Auszeichnung gegen fremde Staaten, die in der Geschichte jenes Landes ohne Beispiel ist. Das Schreiben Sr. Maj. des Königs an den Kaiser von Japan, durch besagtes Kriegsschiff überbracht, ward mit den größten Ehrerbietungsbeweisen empfangen und mit einem so zahlreichen Gefolge nach Jeddo gesandt, daß der Zug einige Stunden lang war; dieser bedurfte einer geraumen Zeit zur Erreichung der Hauptstadt, weil die Regierung befohlen, alle Uebergänge über breite Ströme und Flüsse zu vermeiden, damit jedem möglichen Unfalle vorgebeugt werde. — Ferner waren alle großen Lehensleute und Fürsten des japanischen Reichs aufgefordert, in der Hauptstadt zu erscheinen, um bei Empfang und Eröffnung des Schreibens gegenwärtig zu sein und so die Feierlichkeit glänzender zu machen. — Erst zu Anfang dieses Jahres ward der Antwort entgegen gesehen. Aus Allem können wir die gegründete Hoffnung hegen, daß die freundschaftlichen und commerciellen Verhältnisse mit diesem alten Freunde und Bundesgenossen inniger geknüpft und unserem Handel später ein weiteres Feld eröffnet werden wird, als in jüngster Zeit der Fall gewesen. Vielleicht wird hierdurch dem niederländischen Volke in der Folge die Ehre, im Interesse der Cultur und des Weltverkehrs dem strengen japanischen Monopol und Abschließungssystem allmählig ein Ende gemacht zu haben.

Belgien.

Brüssel, 23. April. Der ehemalige polnische General Skrzynecki lebt jetzt hier ohne amtliche Thätigkeit und bezieht ein Jahrgehalt von 12,000 Fr. Der General arbeitet an seinen Memoiren, die Werthvolles enthalten müssen. — Ebenso lebt jetzt hier die spanische Infantin Donna Isabella Ferdinanda, Tochter des Infanten Don Francesco de Paula, Cousine der Königin Isabella, geboren am 18. Mai 1821 und am 26. Juni 1841 in Dover mit dem Grafen Ignatius Gurowsky, Bruder des bekannten Publicisten Adam Gurowsky, vermählt. Das junge Ehepaar lebt häuslich und von allen rauschenden Vergnügungen zurückgezogen und zeigt in seiner ganzen Lage eben so viel Takt als Selbstachtung. So verweigerte die junge, nicht schöne, aber sehr interessante Fürstin stets, bei der Königin um eine Apanage bittend einzukommen. Und während die Königin Christine von Spanien inmitten eines Vermögens von Millionen schwelgt und selbst eine Inclinationsheirath schloß, läßt sie ihre eigene Nichte hier wenn auch nicht in dürftigen, doch beschränkten Verhältnissen. Die Art und Weise aber, wie sich die Gräfin Gurowsky in dieser Hinsicht benimmt, muß Jeden mit Achtung für diese charaktervolle Prinzessin erfüllen. Der Bruder des jetzt regierenden Königs von Neapel, Prinz von Capua, welcher eine Engländerin, Miß Penelope Smith, heirathete, wohnt auch seit einiger Zeit hier. Der ohnedieß von Fehlern wimmelnde Gothaer Almanach, giebt auch diese Heirath nicht an, obgleich sie nicht etwa morganatisch, sondern in allen Regeln weltlich und kirchlich geschlossen worden. Der neapolitanische Hof verweigert der auffallend schönen, jungen Gemahlin den Titel Prinzessin. Die Unterhandlungen, um eine Aussöhnung zwischen den Brüdern zu Stande zu bringen, dauern noch immer fort.

Daß die Gefahren der Eisenbahnen doch nicht so gar groß sind, sieht man aus einem amtlichen Bericht in Belgien. Obgleich dort im letzten Jahre fast 3½ Mill. Menschen auf den Eisenbahnen gefahren sind, so sind doch nur 14 Reisende verunglückt. Außerdem sind 12 Beamte und Arbeiter im Dienst verunglückt, drei haben sich selbst unter die Dampfwagen geworfen. Man hat berechnet, daß mit der Post 30 Mal so viel Menschen verunglücken.

Deutschland.

Stuttgart, 22. April. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten nahm bei Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern Herr Idler das Wort, über einen Uebelstand des Staatslebens Beschwerde führend, der auch nicht von Einer Seite in Abrede gezogen werden konnte. Jene Beschwerde nemlich betraf die Vielschreiberei. Im Namen aller Ortsvorsteher des Landes klagte Herr Idler dieses Uebel an. Die Zahl der periodischen Berichte — so führte er aus — sei — wie Rettenmair später sich ausdrückte — Legion. Alle in der Kammer befindlichen Gemeindediener erklärten diese Klagen als vollkommen gerecht. — Herr Minister v. Schlayer erklärte, er wolle sämmtliche Behörden seines Departements auffordern, ihm Vorschläge zu machen, wo und wie etwa Geschäftsvereinfachungen herbeigeführt werden könnten, und so sofort gerne bereit sein, in allen thunlichen Fällen die Wünsche der Stände nach Geschäftsvereinfachung in Erfüllung gehen zu lassen.

Koblenz, 22. April. Bei den jetzt hier stattfindenden Assisenverhandlungen ereignete sich vor wenigen Tagen folgender interessante Fall, der auch gleichzeitig wieder die Vorzüge des öffentlichen und mündlichen Verfahrens so practisch zeigt. Einem Gutsbesitzer waren circa 12 bis 14 Hämmel entwendet worden, die er jedoch glücklicherweise noch lebend bei einem hiesigen Metzger wieder fand, und da dieser den Verkäufer derselben an ihn nachwies, sich auch noch mehrere Indicien ergaben, so ließ das Gericht den namhaft gemachten Verkäufer inhaftiren und die Hämmel in gerichtlichen Verwahr nehmen. Bei den jetzigen Assisen kam die Sache zur Verhandlung, und da der Angeklagte bestritt, daß die fraglichen Hämmel die dem Gutsbesitzer entwendeten seien, so erbot sich letzterer, den Beweis dafür sogleich zu liefern. Unter den gestohlenen Hämmeln sei nämlich auch der sogenannte Leithammel, den sein Schäfer aufgezogen habe und der letzterem auf den Zuruf „Kläschen!“ (Nikolauschen) folge, während er

auf den Ruf jedes Dritten, selbst seinen, des Eigenthümers, gar nicht höre. Er habe deshalb seinen Schäfer mitgebracht, und da die Hämmel vor dem Gerichtslocale im Freien sich befänden, so möge der Gerichtshof sich nur dahin begeben, um sich durch Augenschein zu überzeugen. Auf Ordonnanz des Präsidenten verfügten sich daher Richter nebst Geschwornen, Vertheidigern und dem Angeklagten auf den Schloßplatz, wo die Schaafe waren und der Präsident den Bestohlenen, so wie noch andere Personen dem Hammel mit dem erwähnten Namen zurufen ließ, ohne daß sich auch nur einer der Wolleträger auf den Ruf gerührt hätte; als nun der Schäfer aufgefordert rief: „Kläschen! kennst du mich denn nicht mehr! Kläschen komm doch zu mir!“ horchte der Hammel sogleich auf und im Nu sprang er auf den Schäfer zu, setzte ihm die Vorderfüße auf die Schultern und schmeichelte und koste ihn, wie einen alten Bekannten. Wahrhaft komisch war nun der Anblick wie die übrigen 11 oder 12 Hämmel, als Kläschen nach dem Schäfer zulief, diesem in größter Eile nachrannten. Nach geschlossener Verhandlung sprachen die Geschwornen das „Schuldig“ aus und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu fünfjähriger Zuchthausstrafe.

Berlin, 22. April. Die nahe bevorstehende Entscheidung von Seiten des Staates in Bezug auf die deutsch-katholische Angelegenheit dürfte sich, wie man hier glaubt, in so fern günstig für die Neukatholiken gestalten, als letzteren vermuthlich dieselben Rechte wie den Altlutheranern eingeräumt werden dürften, d. h. sie würden als geduldete Religions-Gesellschaft vom Staate betrachtet werden mit Zugestehung einzelner Rechte, welche die evangelische und römisch-katholische Kirche nach Staatsverträgen genießen. Daß den Neukatholiken größere Begünstigungen vom Staate zu Theil werden sollten als den Altlutheranern, dürfte schon deshalb zweifelhaft sein, weil die Altlutheraner in diesem Falle sich über Zurückstellung beschweren würden. In den hiesigen Kreisen hegt man jedoch Zweifel, ob den Neukatholiken vom Staate gestattet werden wird, sich die „Deutsch-Katholischen“ zu nennen, indem von andern katholischen Staaten Einspruch dagegen erhoben werden könnte.

An dem großen Mutterhause für den Schwanen-Orden in Berlin wird jetzt eifrig gearbeitet, die Erdarbeiten sind in Angriff genommen, und man hofft bald den Grundstein legen zu können. Es wird dieß ein Krankenhaus mit 350 Betten, großen Gebäuden für Beamte und Aerzte. Die Diakonissinnen werden die Krankenpflege mit übernehmen.

Berlin, 30. April. Die bisherigen Verhandlungen der Kommission, welche vom Königlichen Kammergerichte nach dem Hirschberger Thale abgeordnet war, haben es bestätigt, daß in jener Gegend eine Verbindung entstanden war, deren Mitglieder darauf ausgingen, durch offene Empörung und Mord, durch eine allgemeine Umwälzung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse einen Zustand herbeizuführen, in welchem die bestehenden Unterschiede in Vermögen und bürgerlichen Rechten so viel als möglich verschwänden.

Ein in mehreren Exemplaren vorgefundenes Dokument bildete die Grundlage der Verbindung und das Mittel der Verführung zu derselben.

Von den der Theilnahme an dem verbrecherischen Unternehmen Verdächtigen sind bis jetzt 9 Personen, die mit sehr wenigen Ausnahmen der niedrigsten Volksklasse angehören, in gerichtlicher Haft, sechs unter ihnen sind ihrer näheren oder entfernteren Theilnahme an dem Verbrechen geständig. Die Ermittelung der näheren Umstände, so wie die Feststellung der Schuld der noch leugnenden Angeklagten, muß der weiteren gerichtlichen Untersuchung überlassen bleiben.

Frankfurt a. M., 23. April. Die neuesten Berichte aus der Schweiz geben leider noch nicht der Hoffnung Raum, daß die Ruhe der Gemüther allgemein zurückkehren und die so gerechten Besorgnisse der Mächte und Nachbarstaaten der Schweiz schwinden werden. In den aufgeregten Kantonen sollen die Radikalen sich immer noch unter den Waffen halten und somit keinen friedlichen Sinn bethätigen. Man ist sehr gespannt, wie sich das Drama in der Schweiz enden werde.

Trotz der schönen Frühlings-Witterung weilen noch sehr wenig Fremde hier. In allen Bädern sind aber bereits zahlreiche Wohnungs-Bestellungen eingelaufen, und man verspricht sich allenthalben eine lebhafte Saison. In Kissingen treffen die Kurgäste schon ein.

Schweiz.

Bern. Im Intelligenzblatt der Stadt Bern findet sich folgender „Aufruf“: „Von allen Seiten her verbreiten sich beunruhigende Gerüchte, die befürchten lassen, daß in unserer Stadt sich nächstens wichtige Ereignisse zutragen möchten, deren Folgen Niemand vorsehen kann als Gott allein. Es ergeht daher von einer Anzahl Familienväter und Bewohner Berns die höfliche Bitte an den Einwohnergemeinderath, unverzüglich dafür zu sorgen, daß eine Bürgerwache organisirt werde zu Sicherheit der Personen und des Eigenthums. Die hohe Regierung wird diese Maßregel hoffentlich nicht mißbilligen.“

Brasilien.

London, 22. April. Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 28. Februar in englischen Blättern, ist die Kaiserin von Brasilien am 23. Februar von einem Sohne entbunden worden und befand sich vollkommen wohl. Die Stadt Rio war zur Feier des Ereignisses erleuchtet worden, auch hatte daſſelbe manche andere Freudenbezeugungen von Seiten der Einwohner veranlaßt.

Dorpat. Die beiden wichtigen Himmelsbegebenheiten, welche in dieser Woche Statt fanden, konnten auf der hiesigen Sternwarte bei heiterm Himmel beobachtet werden, nur fiel der Wind lästig. Anfang und Ende der Sonnenfinsterniß am 6. Mai (n. St.) wurden gut erhalten, eben so die Bedeckung einer großen Fleckengruppe durch den Mond. Die Messungen des Abstandes der Sonnenspitzen mißlangen dagegen größtentheils wegen des sturmischen Windes. — Der Merkursdurchgang am 8. erfolgte bei vollständiger Heiterkeit, so daß nicht nur der Eintritt (innere Berührung der Ränder) sondern auch 20 Messungen des scheinbaren Durchmessers gelangen, die in Verbindung mit den bei der nächsten Elongation des Merkur zu hoffenden Beobachtungen einen Schluß auf den wahren Durchmesser gestatten werden. Eigenthümliche physische Wahrnehmungen sind weder bei dem einen noch bei dem andern dieser Phänomene beobachtet worden. — Die nächsten Merkursdurchgänge erfolgen 1848 und 1861, beide im November.

Mädler.

Miscellen.

Bei Mittheilung nachstehenden poetischen Scherzes des großen Tondichters C. M. v. Weber, zu dem er sich in der Zeit seines Aufenthalts zu Prag als Musikdirektor in den Jahren 1813 bis 1816 veranlaßt fühlte, worin der geniale Componist die damaligen musikalischen Zustände treffend schildert, liegt die Frage nahe: Was würde Weber über den Gräuel und die Verwüstung in der musikalischen Welt der Gegenwart erst haben sagen müssen, um den so tief gesunkenen Zustand der Kunst und die Abwege, auf die man mehr und mehr gerathen, der Wahrheit gemäß zu schildern? — Doch hat auch dieses Wort Salz und Pfeffer genug um der süßflauen und sentimentalfaden Musikwelt einiges Unbehagen zu verursachen und deshalb mag es mit Recht Ein Wort zur Zeit auch jetzt noch heißen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung für die Leser, daß dieses Gedicht eine Parodie der bekannten Kapuzinade in Wallensteins Lager von Schiller ist.

Ein Wort zur Zeit.

Von C. M. von Weber.

Heysa, Juchheysa, Dudeldumdey!
Das geht ja toll her, bin nicht dabei.
Ist das eine Art Componisten?
Seid ihr Türken, seid ihr noch Melodisten?
Treibt man so mit der Tonkunst Spott,
Als hätte der alte Musen-Gott
Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?
Ist jetzt die Zeit der Orchesterplagen,
Mit Pickelflöten und Trommelschlagen?
Und ihr steht hier und legt die Hände in Schooß!
Die Kriegsfurie ist in den Tönen los.
Das Bollwerk des reinen Sangs ist gefallen,
Italien ist in des Feindes Krallen.
Weil der Componist liest im Bequemen,
Höhnt die Natur, läßt sich's wenig grämen,
Kümmert sich mehr um den Knall als den Schall,
Pflegt lieber die Narrheit als Wahrheit,
Hetzt die Hörer lieber toll im Gehirn,
Hat das Honorar lieber als honorir'n.
Die Kunstfreunde trauern in Sack und Asche,
Der Directeur füllt sich nur die Tasche.
Der Contrapunct ist worden zu einem Kunterbunt.
Die Lernenden sind ausgelassene Lärmende,
Die Melodien sind verwandelt in Maladien,
Und allen gesegneten classischen Genuß
Verkehrt man uns in Knall Fictibus.
Woher kommt das? das will ich euch verkünden:
Das schreibt sich her von den vielen Applaudir-Stünden,
Von dem Geschrei und Bravo geben,
Dem jetzt die Publicümer leben,
Wenn fremde Passag' macht den Magnetstein,
Der den Applaus zieht in die Oper 'nein.
Auf den Laufer, gut oder übel,
Folgt das Gepatsch, wie die Thrän' auf die Zwiebel,
Hinter dem Eiel kömmt gleich der Schwanz,
Das ist 'ne alte Kunstobservanz.
Es ist ein Gebot: Du sollst den alten
Und reinen Satz nicht unnutz halten.
Und wo hört man ihn mehr blasphemiren,
Als in den allerneusten Tonquartieren?
Wenn man für jede Octav und Quint,
Die man in euern Partituren find't,
Die Glocken müßt läuten im Lande umher;
Es wäre bald kein Glöckner zu finden mehr,
Und wenn euch für jeden falschen Accent,
Der aus eurer ungewasch'nen Feder rennt,
Ein Härlein ausging aus euerm Schopf,
Uber Nacht wär' er geschoren glatt,
Und wär' er so dick, als Absalon's Zopf.
Der Gluck schrieb doch auch wohl noch mit Effect,
Der Mozart hat auch, glaub' ich, Neues geheckt,
Und wo steht denn geschrieben zu lesen,
Daß sie so unwissende Kerle gewesen?
Braucht man der Tint' doch, ich sollte meinen,
Nicht größern Aufwand zu reinen Sätzen,
Als zu unreinen Gemeinplätzen.
Aber wessen das Gefäß ist überfüllt,
Davon es sprudelt und überquillt.
Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.
Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,
Denn ihr tragt Alles offen fort.
Vor euren Klauen und Geiersgriffen,
Vor euren Praktiken und bösen Kniffen
Ist der Not' nicht sicher in der Zeil,
Find't die Melodie und der Baß kein Heil;
Ihr schießt mit deutschem und fränkischen Pfeil.
Was sagt der Prediger: Contenti estote!
Begnügt euch mit eurem Klappenbrote.
Aber wie soll man die Schreiber fassen,
Kommt doch das Ärgerniß von den Massen.
Wie das Publicum, so das Haupt,
Weiß doch Niemand, an was das glaubt.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 34. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. April. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung August Hermann Norden, stud. med. Julius Schnierstein, Carl Friedrich August Förster, stud. diplom. Alexander Johann Nicolai Buschmann, stud. camer. Ludwig Wenzlawowicz, stud. oecon. Victor Korsak und stud. pharm. August Ludwig Grimm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitäts-Gebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Klempner-, Maler- und Steinbrücker-Arbeiten, so wie die Lieferung von 24 Arschin rothem Tuche zu der Decke eines Gerichtstisches zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 10. Mai. d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer perlustrirt werden, woselbst auch die Probe des obgedachten Tuches zur Ansicht vorliegt. 3

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Ein Löbliches Volgteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 2. Mai und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause Stadt London Nr. 17, verschiedene Manufactur-, Leder- und Material-Waaren, desgleichen auch Meubel, Equipagen und andere Effecte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 9. April 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch vorschriftmäßig bekannt gemacht, daß am Schlusse des vorigen 1844sten Jahres folgende hiesige Kaufleute und Kaufmannswittwen aus der Gilde getreten sind:

1) Anton Philippow Bardakow nebst Familie,
2) Wittwe Charlotte Helene Kraack nebst Familie,
3) Carl Gustav Reinhold nebst Familie, und
4) des verstorbenen Johann Friedrich Zech Wittwe Sophie und Tochter Friederike Sophie. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des Hülfs-Vereins macht bekannt, daß sie zum Besten der Armen unter den Einwohnern hiesiger Stadt eine allmittägliche Vertheilung von Speise-Portionen, bestehend in einem Stoof Suppe und einem Pfund Brod, eingerichtet hat, und eine bestimmte Anzahl Arme unentgeldlich auf diese Weise beköstigen wird, daß sie aber, falls Jemand wünschen sollte, einem oder mehreren Armen über dieser Zahl eine solche Speise-Portion zuzuwenden, bereit ist, gegen Billete dazu, welche bei dem Armenpfleger des Vereins, Staatsrath Baron Ungern-Sternberg, auf 30 Tage zu 1 Rbl. S., auf 15 zu 50 Kop. S., auf 7 zu 30 Kop. S. und auf eine zu 5 Kop. S. zu lösen sind, die Speisung derselben in gleicher Weise zu bewerkstelligen. 3

Ein ausländischer Graveur sucht eine Anstellung. Zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Von der Direction der Postirung Dorpat wird andurch bekannt gemacht, daß am 8. Mai d. J., Vormittags um 12 Uhr, auf der gedachten Postirung ein Torg abgehalten werden wird:

a) über die daselbst zu erbauenden 2 façadenmäßigen Pforten nebst Mauer;

b) über den zu verkaufenden Theil des erledigten Pferdestalles.

Der Plan über Pforten und Mauer nebst Conditionen, so wie der erledigte Theil des Pferdestalles können an jedem Tage auf der Postirung selbst in Augenschein genommen werden. 3

A. v. Kruedener, Postirungs-Director.

Da die Handlung von P. C. Brackmanns Erben spätestens bis zum 1. Juni dieses Jahres an den künftigen Besitzer derselben abgegeben werden soll, so werden sämmtliche resp. Debitores hiemit freundlichst aufgefordert, ihre Rechnungen gefälligst bis dahin liquidiren zu wollen, damit die Erben auch ihren Verbindlichkeiten nachkommen können. 3

Da Unterzeichneter nur noch kurze Zeit in Dorpat sich aufhalten wird, so erlaubt er sich, einen hohen Adel und verehrtes Publikum hiemit zu benachrichtigen, mit den das Graviren in Stein, Stahl, Messing und andere Metalle betreffenden Bestellungen recht bald ihn zu beehren. Seine Wohnung ist in Stadt London Nr. 23 und ist er von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu Hause.

H. Arenstein, Graveur. 2

Zu verkaufen.

Eine verdeckte Britschke, ein viersitziger verdeckter Wagen, in der Stadt wie auch auf dem Lande zu gebrauchen, eine Fenster-Kalesche und eine Petersburger Droschke, stehen zum Verkauf beim Sattler A. Stamm, wohnhaft in der St. Petersburger Straße. 3

Im Kaufhofe unter Nro. 6 ist wieder weiße russische Wolle für den herabgesetzten Preis à 480 Kop. S. pro Pud zu haben. Auch sind englische und Vorreitersättel angekommen. 3

Roggen zu 9 Pud Netto und Roggenmehl zu 9 Pud Brutto in Mattenkullen verkauft in grossen und kleinen Parthien, im Mai-Monat zu empfangen 2

C. Hennig.

Bei mir sind ganz frische Blutegel à Stück 25 Cop. S. zu haben. J. L. Triebel. 2

Zu vermiethen.

Das zum Nachlasse weil. Herrn Doctor Wilmer gehörige, im 3. Stadttheile N. 91a belegene Wohnhaus sammt Nebengebäude und Garten ist vom 3. Mai d. J. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere von Unterzeichnetem zu erfahren. 2

Advocat E. v. Schulmann,
im Hause des Hrn. Tischlermstr.
Hartmann in der Carlowastr.

Eine Familien-Wohnung von vier Zimmern, englischer Küche, Stall, Wagenschauer und Klete ist zu Johanni zu vermiethen bei 1

Maler Großmann.

In meinem Hause neben der neuen ehstnischen Kirche ist eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör zu vermiethen. Franck. 1*

Abreisende.

Handlungs-Commis Carl August Pohl wird Dorpat verlassen. 1

Pharmaceut Ed. Lindblohm verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 3

Handelslehrling Carl Malchow verläßt Dorpat.

Quehl verläßt Dorpat. 1

Alexander Janson, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 1

Julius Frischmuth wird Dorpat verlassen. 1

Literarische Anzeige.

Sokolowski, P. C. M., Hofr. u. Ritter,

Gründe

für und wider

das Brauntweintrinken,

zur Unterhaltung und Belehrung der Gönner und Gegner desselben auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch gegen einander gehalten.

gr. 8. geh.

In diesen Tagen erscheint obiges Buch, welches ich zu besonderer Beachtung hiermit empfohlen halten möchte in meinem Verlage.

Dorpat. **Otto Model**

(an der Promenade im eigenen Hause).

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 35.

Dienstag 1. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Astrachan. — Dorpat. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Portugal. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Schweden. — Türkei. — China. — Miscellen. — Kunstanzeige. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. April. Gleichsam um die Wohlthat recht fühlbar zu machen, welche sich mit der neuen Brücke aufbaut und als wüßte sie, daß sie es bald zum letzten Male können wird, tyrannisirt die Newa bei ihrem diesjährigen Aufgange das Publikum mit einer Launenhaftigkeit, wie kaum jemals zuvor. Obwohl der Strom oberhalb bis dahin, wo er das Weichbild der Stadt betritt, bereits seit acht Tagen vom Eise befreit ist, und man somit dem Weiterrucken desselben auch unterhalb der Stadtgränzen, nach früheren Vorgängen, täglich entgegensehen konnte, so war dies dennoch bis vorgestern so wenig erfolgt, daß noch an diesem Tage, um 5 Uhr Nachmittags, Fußgänger mittelst Laufbrücken in der Gegend des Sommergartens übergehen konnten. Mittlerweile war an mehreren Stellen, oberhalb der Isaaks-Brücke, die Strömung sichtbar geworden und durch die darauf entstandene Bewegung im Eise wurde, in der Nacht vom 21. zum 22., am linken Ufer die Brücke selbst stromabwärts gedrängt und somit die Communication zwischen Wassilij-Ostrow und der übrigen Stadt unterbrochen, die auch heute noch nicht hat wieder hergestellt werden können. Gegenwärtig — um 3 Uhr Nachmittags — zeigt sich die Newa vom Winter-Palais bis in die Gegend des See-Corps vom Eise befreit, — aber oberhalb bei der Festung, so wie unterhalb beim Berg-Corps liegen die Eismassen noch unbeweglich. Es wird somit schwierig sein, den diesjährigen Aufgangs-Termin der Newa mit Genauigkeit festzustellen; aber auch wenn der heutige Tag als solcher bezeichnet werden sollte, würde der diesjährige Termin mit unter die spätesten zu rechnen zu sein, da in den 123 Jahren, seitdem darüber die Beobachtungen genau verzeichnet worden, die Newa überhaupt nur acht Mal, in den letzten hundert Jahren aber nur vier Mal später, als in diesem Jahre, vom Eise befreit wurde. — Nach einer alten Sitte wurden auch heute — am St. Georgs-Tage — die Stadtkühe aufgefordert, sich den diesjährigen Frühling anzusehen. Nach wenig Stunden kehrten sie jedoch wieder heim, von dem Genossenen, das nur in Gefrorenem bestand, wie es den Anschein hatte, wenig befriedigt.

St. Petersburg, 24. April. In der vergangenen Nacht wurde das Joch der Isaaks-Brücke welches beim Ablassen derselben gewöhnlich am Brückenkopfe des rechten Ufers belassen wird, vom heftigen, durch den Ostwind verstärkten Andrange des Eises mit Gewalt aus seinen Verbindungen gelöst und stromabwärts in das Meer getrieben. Der mittlere, größere Theil der Brücke lehnte seit gestern bereits am Ufer und hat keinen Schaden genommen. — Heute, um 11 Uhr, endlich verkündeten Kanonenschüsse, daß die Newa durch die bekannte Ceremonie dem Verkehre zurückgegeben sei. Der Strom ist innerhalb der Stadt vom Eise gänzlich befreit.

Mittelst Allerhöchsten Ukas vom 7. März ist dem General-Adjutanten, Generallieutenant Grabbe, das im Augustowoschen Gouvernement, im Kalwarischen Kreise belegene Gut Krakopol, zum ewigen Besitz Allergnädigst verliehen worden.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comités am 13. März Allerhöchst zu befehlen geruht, in der innern Kirgisenhorde einen Arzt mit einem Gehalte von 428 R. 88 K. S. anzustellen.

Allerhöchste Verordnung. S. M. der Kaiser haben in Allergnädigster Beachtung des günstigen Erfolges der Ausstellung von Vieh und verschiedenen landwirthschaftlichen Erzeugnissen in Odessa und Jaroßlawl', dem Minister der Reichs-Domainen Allerhöchst zu befehlen geruht: Maßregeln zur Eröffnung solcher Ausstellungen auch an andern Orten des Reichs zu ergreifen, auf der Neurussischen Ausstellung aber, welche ausschließlich nur für Vieh bestimmt war, für die Folge die Annahme aller übrigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu gestatten. Alle solche Ausstellungen auf ein gemeinschaftliches Ziel hinzulenken, haben S. M. der Kaiser ferner zu befehlen geruht, zur Ergänzung der am 9. December 1842 Allerhöchst bestätigten Vorschriften, Folgendes zu verordnen:

1) Ausstellungen landwirthschaftlicher Erzeugnisse auf Ermessen des Ministeriums der Reichs-Domainen an denjenigen Orten zu veranstalten, wo der Zustand der Landwirthschaft und der Industrie solches erfordert.

2) Die Leitung der Ausstellungen jedes Mal einem besonderen temporairen Comité zu übertragen, das aus dem Gouv.-Chef, dem Gouv.-Adelsmarschall dem Dirigirenden des Domainenhofes, einer gewissen Zahl von Gutsbesitzern und auf Ermessen des Ministers der Reichs-Domainen aus Beamten, welche bei landwirthschaftlichen Anstalten dienen, so wie auch aus Mitgliedern oder Correspondenten des beim Ministerium der Reichs-Domainen bestehenden Gelehrten-Comités zu bilden ist.

3) Die Concurrenz auf die Ausstellung allen Ständen freizustellen.

4) Zu den Ausgaben für jede Ausstellung aus den Geldsummen des Ministeriums der Reichs-Domainen 1000 R. S. anzuweisen.

5) Zur Aufmunterung der Landwirthe und Gewerbsleute für Lieferung der besten Erzeugnisse, auf Bestimmung des Ausstellungs-Comités, Medaillen, Geldbelohnungen und Belobigungsschreiben zu ertheilen, so wie auch die so Ausgezeichneten öffentlich zu belobigen. Die Zahl der Medaillen muß vorläufig vom Minister der Reichs-Domainen für jede Ausstellung den Localbedürfnissen gemäß bestimmt werden.

6) Genaue Instructionen und Regeln für jede Ausstellung, sollen gemäß den obenangegebenen allgemeinen Grundsätzen im Ministerium der Reichs-Domainen nach Uebereinkunft mit den Local-Obrigkeiten verfaßt werden.

Allerhöchster Befehl. S. M. der Kaiser haben in Folge einer Vorstellung des Ministers der Reichs-Domainen am 26. März die Vereinigung der Forstwirthschaft zu St. Petersburg mit der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft Allerhöchst zu befehlen geruht. Die seitherige Gesellschaft für Forstwirthschaft soll demnach unter dem Namen der Abtheilung der Forstwirthschaft eine vierte Abtheilung der freien öconomischen Gesellschaft bilden, die Mitglieder derselben erhalten dieselben Rechte, welche die Glieder der übrigen Abtheilungen besitzen und die auf eine Zeitdauer von 10 Jahren zum Besten der Gesellschaft für Forstwirthschaft bewilligten 5714 R. S. werden auch ferner zum Besten der von ihr nun gebildeten Abtheilung verabfolgt werden.

S. M. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, den Dr. phil. und Adjunct-Professor der Berliner Universität, Preußischen Unterthan Bernhard Köhne, in den russischen Dienst mit dem Range eines Collegien-Assessors aufzunehmen und denselben als Gehulfen des Chefs der 1. Abtheilung der Eremitage anzustellen.

Odessa, 6. April. Mit dem Dampfschiff „Bessarabia“, welches am 2 d. M. von seiner Fahrt nach Redut-Kale ruckkehrend, in Nikolajew anlangte, ist die Nachricht eingegangen, daß S. Erl. der Statthalter vom Kaukasus, Graf Woronzow, den 21. März in Tiflis angekommen ist.

Odessa, 6. April. Der Winter hat uns, scheint es, gänzlich verlassen. In den letzten Tagen des März wurde es warm, so daß das Thermometer bis auf + 17° im Schatten stieg. Leider war der Uebergang von der Kälte zur Wärme zu jäh, so daß wir uns aus dem Winter, ohne Frühling, plötzlich in den Sommer versetzt sehen. Der Mangel an Regen und Feuchtigkeit im Boden, hemmt die Fortschritte der Vegetation, so daß ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit und der Wärme, weder in den Gärten, noch in der Umgegend von Odessa frisches Grün zu sehen ist; gestern Abend blitzte es stark.

Astrachan. Auf Veranstaltung der Regierung sind hieselbst drei eiserne Dampfschiffe, mit Maschinen von 100 Pferdekraft, zu Fahrten auf dem Kaspischen Meere erbaut worden, welche die Bestimmung haben, nicht nur auf diesem Meere zu kreuzen, sondern auch Passagiere und Kaufmannsgut überzuführen. Der Handel Rußlands mit Transkaukasien, Persien und Mittelasien, dem die für Segelschiffe gefahrvolle Schifffahrt auf dem Kaspischen Meere mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellte und Verluste brachte, wird durch diese Einrichtung einen nicht gekannten Aufschwung nehmen. (St.Pet.Ztg.)

St. Petersburg, 25. April. Befördert sind, für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker: vom Nishegorodschen Dragonerregiment der Fähndrich Rennenkampf zum Lieutenant; von der Kaukasischen Grenadier-Artillerie-Brigade der Fähndrich Krause zum Lieutenant, der Junker Schlitter zum Fähndrich.

Befördert sind: vom Corps der Bergingenieure der Stabscapitain Pfeifer zum Capitain, vom Sophieschen Seeregiment der Unteroffizier Erdmann zum Fähndrich.

Zu Rittern des St. Wladimirordens sind ernannt: 3. Classe: der Adjutant S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch vom L. G. Semenowschen Regiment Obrist Duhamel; 4. Classe mit der Schleife: Major Baron Osten-Sacken von der Cavallerie.

Als verstorben ist aus den Armee-Listen gestrichen der Inspektor der Pulver-Fabriken, General von der Artillerie Schulmann 1. (Russ. Inv.)

Dorpat. Der bisherige Privatdocent an der hiesigen Universität Dr. Strümpel, ist als außerordentlicher Professor der Philosophie Allerhöchst bestätigt worden.

Warschau, 21. April. Die Schafzucht hat sich seit einiger Zeit bei uns sehr ausgedehnt und ist unerläßliche Bedingung einer guten Landwirthschaft geworden. Die bedeutendsten Fortschritte in diesem ländlichen Industriezweige sind an der schlesischen und posenschen Gränze gemacht worden. Da aber die dortigen Gutsbesitzer, der zu großen Entfernung

wegen, sich mit ihrer Wolle nicht nach Warschau begeben konnten, so mußten sie dieselbe bisher auf den breslauer Wollmarkt senden, der einige Wochen vor dem warschauer abgehalten wird; und sie thaten dies um so lieber, als die Marktpreise dort immer etwas höher waren und auf sicheren Absatz gerechnet werden konnte. Es trug sich sogar manchmal zu, daß die nach Breslau gesandte Wolle von unseren Fabrikanten gekauft wurde und der Gutsbesitzer unnöthigerweise die doppelten Transportkosten hatte. Das Bedurfniß von Lokal-Märkten machte sich daher immer mehr fuhlbar. Die Regierung richtete ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Umstand, und um den Produzenten zu Hülfe zu kommen, ordnete sie im Jahre 1813 an den Tagen des 28. bis 30. Mai zu Kalisch einen Wollmarkt an. Der erste Markt fiel ziemlich gunstig aus; es gingen 3000 Centner Wolle ein, die fast sämmtlich verkauft wurden. Im verflossenen Jahre zeigte sich ein noch befriedigenderes Resultat fur die Produzenten; es kamen viel fremde Käufer, die polnische Bank schickte einen Beamten hin, und die an einem Tage zu Markt gebrachte Wolle wurde fast auf der Achse verkauft. Die Preise waren hoch, und der größte Theil der Käufer mußte wegen Unzulänglichkeit der Zufuhr leer nach Hause zurückkehren. Eine Gewähr finden die kalischer Wollmärkte auch darin, daß kurz nach ihnen, in den ersten Tagen des Juni, der breslauer Wollmarkt folgt, so daß die unverkaufte Wolle sogleich dorthin gebracht werden kann und der Gutsbesitzer keinem Verlust ausgesetzt ist. (A. Pr. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. April. Die Deputirten-Kammer hat die Erwägung des Vorschlages eines besonderen Gesetzes gegen das Duell mit großer Majorität abgelehnt. Die Haupt-Bestimmungen, welche die Herren Dozon und Taillandier beantragten, waren der belgischen Gesetzgebung entlehnt. Sie bestanden darin, daß zuchtpolizeiliche Strafen bis zu funfjährigem Gefängniß auf das Duell gesetzt werden sollten. Dagegen war die Majorität der Meinung, die namentlich von dem Justiz-Minister und Herrn Dupin vertreten und in der Presse von Seiten des Journal des Débats und der Gazette des Tribunaux aufs lebhafteste unterstützt wurde, daß die Anwendung des gemeinen Rechts auf den Zweikampf, nach der seit 1837 angenommenen und, wie es scheint, vom Cassationshofe jetzt definitiv bekräftigten Jurisprudenz, einem speziellen Gesetze vorzuziehen sei. Straflosigkeit des Duells wurde von keiner Seite befurwortet; die Gazette des Tribunaux mißbilligt es auch, daß Herr Guizot in den Bureau-Verhandlungen über den Vorschlag sich zu der Aeußerung fortreißen ließ, das Duell sei als eine Ergänzung der Civilisation, als eine Garantie für das gesellige Leben zu betrachten, und meint im Gegentheil, daß von dem Augenblick an, wo diese Ansicht als Axiom aufgestellt würde, jede moralische Garantie fur die Gesellschaft verschwinden mußte; und selbst diejenigen, welche, wie Herr Guizot, eine gewisse Nachsicht ausuben wollen und das Duell in seltenen Ausgahmefällen fur unumgänglich halten, geben doch zu, daß dieser scheinbaren Nothwendigkeit der Mißbrauch zu nahe liege, als daß nicht die mit Erhaltung der öffentlichen Ordnung beauftragte Gewalt dagegen einzuschreiten hätte. Es handelte sich also nicht sowohl darum, ob das Duell strafbar sei oder nicht, als vielmehr, in welcher Form und nach welchem Modus dasselbe unterdruckt werden solle. In dieser Frage trug nun die Ansicht den Sieg davon, daß man durch Aufstellung eines besonderen Gesetzbuchs und besonderer Strafen in Bezug auf das Duell gewissermaßen ein Privilegium fur dasselbe begrunden, ihm einen ausgezeichneten Platz einräumen und es in der öffentlichen Meinung heben wurde, während man es brandmarken und aus den bestehenden Sitten tilgen wolle.

Der Herzog von Montpensier ist am 18ten d. M. zu Algier angelangt. Der Revue de Paris zufolge, hätte die Regierung die Nachricht erhalten, daß die Häuptlinge von dreien der bedeutendsten Kabylen-Stämme vor dem Gouverneur von Bugia erschienen seien, um ihre Unterwerfung anzubieten, und daß dieser sie aufgefordert, sich nach Algier selbst zu begeben, wo sie nun erwartet wurden. Gleichzeitig erklärt das Journal des Débats, daß die Expedition, welche am 4. Mai von Algier abgehen sollte, furs erste noch nicht gegen die Kabylen gerichtet sein werde, sondern daß man es fur rathsamer halte, erst gehörig zu sichern, was man schon besitze, ehe man zu neuen Eroberungen schreite.

Paris, 28. April. Eine im heutigen Moniteur publizirte Königliche Verordnung vom gestrigen Datum beauftragt, mit Rucksicht darauf, „daß Herr Guizot fur seine Gesundheit einiger Ruhe bedarf", den Minister des Innern, Herrn Duchatel, interimistisch auch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Das Journal des Débats fugt dieser Anzeige hinzu: „Wir legen kein Gewicht darauf, im voraus die Kommentare, zu denen dieser Urlaub wohl Anlaß geben wird, Lugen zu strafen. Nur wollen wir das Publikum vorläufig benachrichtigen, daß wir die Oppositionsblätter reden lassen werden. Herrn Guizot's Gesundheit hat niemals ernste Besorgnisse eingeflößt. Er bedarf nur der Ruhe, und diese Ruhe wird kurz sein. Der Staatsmann, der Redner hat den Urlaub vom Könige nur deshalb nachgesucht, um mit vollen Kräften wieder auf der Tribune zu erscheinen und den Kampf fortzusetzen, den er seit funf Jahren mit so viel Glanz bestanden. Das Interim der auswärtigen Angelegenheiten ist Herrn Duchatel anvertraut. Dies mag als einzige Antwort auf die Verleumdungen gewisser Blätter dienen, welche, da sie das Kabinet nicht sturzen konnten, den kindischen Versuch machen, es zu spalten. Herr Duchatel ist der politische und persönliche Freund des Herrn Guizot.

Indem der König Herrn Duchatel zum provisorischen Stellvertreter des Herrn Guizot wählte, hat er beiden Männern ein gleiches Zeichen des Vertrauens gegeben. Weiter haben wir kein Wort hinzuzufügen."

Der Kommissionsbericht über die Bewaffnung der pariser Festungswerke erklärt, daß diese im Fall einer feindlichen Invasion von unermeßlicher Wichtigkeit sein würden, weil sie den Krieg lange Zeit an den Gränzen zurückhalten mußten, so daß unterdessen Zeit zu patriotischen Anstrengungen im Innern des Landes gewonnen wäre. Als ganz ungereimt wird dagegen die Voraussetzung bezeichnet, daß irgend eine Regierung sich dieser Werke als Mittel zur Niederhaltung von Volks-Demonstrationen bedienen könnte.

Paris, 28. April. Der Pairs-Kammer wurde heute das von den Deputirten angenommene Gesetz wegen der Renten-Umwandlung mitgetheilt, dann die Zulassung mehrerer neuer Pairs ausgesprochen und dieselben eingeführt, darunter auch Victor Hugo. Herr Persil erstattet Bericht über das Gesetz in Betreff des Staats-Raths, mit dem Antrag auf Annahme desselben, worauf der gleichfalls auf Annahme lautende Bericht über das Gesetz in Betreff der fremden Flüchtlinge vorgelesen wurde.

Die Revue independante veröffentlicht einen großen Artikel über die religiösen Wirren, und erklärt, es sei für Frankreich durchaus nothwendig, sich ganz von Rom zu trennen. (Das gäbe also eine französisch-katholische Kirche.) Der Aufsatz ist auch besonders als Broschüre gedruckt worden und geht reißend ab.

Herr Quinet hat seine Vorträge im Collège de France wieder eröffnet, worin er sich über die katholische Kirche in einer Weise äußert, die beweist, daß die gegen seine Vorträge gerichteten Beschwerden in der Pairskammer wenig Eindruck auf ihn gemacht haben; er ist alles Andere, nur nicht katholisch.

England.

London, 26. April. Dem Parlamente ist so eben eine Nachweisung über die Anzahl der von 1815 bis 1815 von Afrika nach Amerika in die Sklaverei geführten Schwarzen vorgelegt worden, welche für diese Zeit eine Totalsumme von 939,145 Sklaven ergiebt. Man hält diese Schätzung kaum für eine dem wirklichen Umfange der Zufuhr sich annähernde Zahl, und deshalb für die gegenwärtige Ausdehnung des Sklavenhandels durchaus nicht für maßgebend. Die Times gründet indeß doch darauf die Hoffnung, daß das gänzliche Aufhören des Sklavenhandels in Aussicht stehe und zwar in Folge der nachtheiligen Wirkungen dieses Handels selbst für die dabei betheiligten Länder. „Wenn man zeigen kann", schreibt die Times, „daß die fortwährende Zufuhr von Sklaven nach den westindischen Inseln das sich selbst entwickelnde Element der Zerstörung und Anarchie unter einer für die Insurrection schon reifen Bevölkerung noch verstärkt, so muß man nothwendigerweise schließen, daß die Abschaffung des Sklavenhandels für den Schutz des Eigenthums und der Person der Pflanzer durchaus wesentlich ist. Nun ist es nicht schwer, dies an den eifersuchtigen Vorkehrungen zu zeigen, welche in den südlichen Staaten der nordamerikanischen Union gegen jede fremde Zufuhr von Negern getroffen werden, und wir glauben, daß dieser Grund eines der wirksamsten Gegenmittel gegen den Sklavenhandel bis jetzt gewesen ist." Die Times stützt ihre Hoffnungen indeß vorzugsweise auf eine kürzlich von einem Eingeborenen Cuba's erschienene Schrift, von Don Jose Saco, betitelt: La supresion de trafico de Esclavos Africanos en la Isla de Cuba. Es wird darin der soziale Zustand auf dieser Insel als höchst gefährlich geschildert, und zwar in Folge der geheimen und furchtbaren Verbindungen der Neger gegen die Pflanzer, welche letztere namentlich in Matanzas wiederholte Bittschriften um ein strengeres Verbot gegen den Handel an den General-Capitain der Insel gerichtet hätten. Die gegenwärtige Bevölkerung Cuba's wird auf 1,007,624 Einwohner angegeben, von welchen 418,291 Weiße, 436,495 Sklaven und 152,838 Farbige sind. Die weiße Bevölkerung stellt sich hiernach auf 42 pCt., während sie noch vor 60 Jahren 56 pCt. betrug. Doch beschränkt sich die Schrift nicht auf ein Anregen der Furcht bei den Weißen Cuba's, sondern beweist auch, daß die Wohlfahrt wie die Sicherheit der Insel von der gänzlichen Unterdrückung des Sklavenhandels abhängt, indem die einsichtsvollsten Pflanzer sich zu Gunsten der freien Arbeit erklärt hätten. Portorico wird als Beispiel angeführt, woselbst nur ein Fünftel der Plantagen von Sklaven bebaut würden, aber Reichthum und Handel so gestiegen seien, daß im Jahre 1839 die Ausfuhr nicht weniger als 5,500,000 Dollars betrug, während sie 1815 nur auf 65,000 Dollars sich belief. Die Times erklärt, daß in Betracht dieser Gründe die spanische Regierung ihre kürzlichen verschärften Unterdrückungs-Maßregeln gegen den Sklavenhandel erlassen habe, und schließt mit einer Drohung gegen Brasilien, welches allein fünf Sechstel der ganzen Sklaven-Einfuhr in Amerika während der letzten 20 Jahre bei sich aufgenommen habe, daß, wenn weder Menschlichkeit, noch Vernunft, noch die wahren Interessen des Landes dieses Reich zur Abschaffung des Sklavenhandels bewegen sollten, die Mächte der civilisirten Welt eine ernstliche Forderung in dieser Beziehung an dasselbe stellen würden.

Portugal.

Lissabon, 10. April. Am 7. d. kam in der Pairskammer ein nicht unwichtiger Vorfall vor. Schon seit einiger Zeit hatte die Regierung in Erfahrung gebracht, daß die in's Ausland geflüchteten Miguelisten daran arbeiteten, eine neue Rebellion gegen den Thron der Königin Donna Maria hervorzurufen. Hrn. Ribeiro Saraiva, Secretair Dom Miguel's, war es wirklich gelungen, neue Hoffnungen in dem Prinzen zu erwecken und einige einflußreiche Personen mit in sein Interesse zu ziehen. Durch eine in

London fast schon abgeschlossene Anleihe hoffte er zu einem für das jetzige Frühjahr beabsichtigten Einfall und neuer Entzündung des Bürgerkrieges in Portugal die Mittel zu erhalten. Die Regierung verfolgte aber aufmerksam die Schritte und es gelang ihr endlich, mehrere von Saraiva an Miguelisten in Portugal gerichtete Briefe in ihre Hände zu bekommen, aus denen der Beweis hervorging, daß der Marquis von Nisa, Mitglied der Pairskammer und Nachkomme des großen Vasco de Gama, in dieses Complott verwickelt sei. Die Presse bemächtigte sich dieser Entdeckung mit Eifer, wendete sich an den Patriotismus der Pairs und am 7. d. brachte der Minister des Innern die Sache in der Pairskammer zu Sprache. Unmittelbar nach ihm erhob sich der Marquis v. Nisa, um sich zu rechtfertigen in einer Rede, die jedenfalls mannigfacher Deutung Raum läßt. Wenn er auch nicht in Abrede stelle, in Rom gewesen zu sein, und dort Dom Miguel mancherlei Dienste geleistet zu haben, so habe er doch darin nur als ehrenhafter portugiesischer Edelmann gegen einen unglücklichen Prinzen gehandelt. Ziemlich bitteren Tadel druckte er darüber aus, daß die Regierung überhaupt eine so delicate Frage vor den Kammern zur Sprache bringe. Hr. Costa Cabral erwiederte nun, das Cabinet habe eine wichtige Correspondenz in Händen, in welcher bestimmt behauptet werde, obgleich er es nicht glauben könne, daß ein hoher Pair des Königreichs Dom Miguel seine Hulfe und Unterstützung angeboten habe, um ihn wieder auf den portugiesischen Thron zu setzen. Deshalb beantrage er, die hohen Pairs möchten an Ihre Majestät die Königin eine Adresse mit der feierlichen Erklärung richten, daß sie keinen andern Souverain von Portugal anerkennen, als Donna Maria da Gloria und keine anderen Gesetze, als die constitutionelle Charte. Diese Worte wurden mit ungeheurem Beifall aufgenommen und fast alle Mitglieder der Kammer beeilten sich, mit einigen wenigen Ausnahmen, unter welchen eben der Marquis v. Nisa hervorzuheben ist, die besagte Adresse zu unterzeichnen.

Schweiz.

Kanton Luzern. Das Kriegsgericht, von dem keine Appellation stattfindet, hat vom 16. bis 22. April bereits 27 Kanton-Bürger, die dem Truppen-Aufgebote der Regierung keine Folge leisteten, theils zu Ketten-, theils zu Zuchthaus- oder Gefängnißstrafe verurtheilt. Noch sind mehrere Hundert, die sich des gleichen Vergehens, nämlich der Desertion, schuldig gemacht haben und ihrer harrt, wegen der Theilnahme am Freischaaren-Zuge, noch eine besondere Verurtheilung von Seiten des Kriminal- und Ober-Gerichts.

Kanton Waadt. Die Verfassungs-Kommission hat die zweite Berathung des Verfassungs-Entwurfs beendigt und darin die Geschwornen-Gerichte für Beurtheilung der Straffälle und bürgerlichen Rechts-Streitigkeiten empfohlen.

Kanton Aargau. In der Eidgenössischen Zeitung liest man: „Die Dinge stehen hier sonderbar. Die Regierung hat allen Halt verloren. Die Masse aller Protestanten will, wie längst schon die Katholiken einmuthig, nichts mehr von ihr wissen. Die Frage ist aber, ob diese beiden sich werden verständigen können. In diesem Falle wäre das bisherige Regiment zu Ende und ein gemäßigtes als Ausdruck aller Landestheile würde sofort an seine Stelle treten. Die ultra-radikale Partei hofft indeß auf Bern.“

Deutschland.

Berlin, 21. April. Wie bekannt, ist in einer der letzten Versammlungen der Stände der Provinz Brandenburg und Niederlausitz die Petition in Betreff der Emancipation der Juden mit einer Majorität von 48 Stimmen angenommen und somit beim Könige auch beantragt worden. Der Fürst Lynar, dessen reiche Besitzungen in der Niederlausitz liegen, soll sich als Stände-Mitglied hauptsächlich für die Emancipation der Juden interessirt haben. Der Geh. Commerzienrath Meyer, als einer der größten Seidenfabrikanten in der Monarchie bekannt, gab neulich hier wegen dieses für seine Glaubensgenossen günstigen Votums ein großes Festmahl, wozu sich unter mehreren Stände-Mitgliedern auch der Furst Lynar eingefunden hatte.

Stettin. Die hiesigen „Börsennachrichten der Ostsee“ enthalten folgendes: „Wie man vernimmt, wollen die englische Assecuradeure auf Schiffe, die mit Eisenbahnschienen beladen sind, gar nicht mehr oder nur zu einer sehr hohen Prämie zeichnen, da man die Erfahrung gemacht haben will, daß unter vier solchen Schiffen eins immer verunglückt. Von den Hamburger Assecuradeuren sollen die meisten eine ähnliche Erklärung bereits abgegeben haben, wonach, wenn es sich bestätigen sollte, das Beziehen von Eisenbahnschienen aus England aufs neue sehr vertheuert werden muß.“

Leipzig, 24. April. Unsere Polizei hat in voriger Woche die letzte Spielspelunke, die aus fruherer Zeit her hier noch existirte, aufgehoben. Sie war sehr geschutzt gegen die Polizei und, wie erzählt wird, durch die untersten Bedienten der Polizei selbst vertheidigt. Da wir grade Messe haben, so war das Spiel zahlreicher als sonst besucht und Bankhalter und Einsetzende wurden zugleich von der Behörde uberrascht und verhaftet. Gegen letztere findet naturlich nur eine leichtere Untersuchung und Bestrafung statt. Der Wirth und die Bankhalter hingegen werden einer harten Buße nicht entgehen. Ueber zwanzig Personen sind unmittelbar bei dem Processe betheiligt. Ein Polizeidiener besuchte den Spielort einige Tage lang und nahm selbst am Pharao Theil, wobei er nur die Vorsicht gebrauchte, den Uniformskragen seines Rocks durch einen um den Hals geschlungenen Shawl zu verhullen. Auf ihn durfte sich die Polizeidirection verlassen und die übrigen Polizeimannschaften erfuhren erst in der Nacht und im Augenblicke der Ausführung von ihrer Bestimmung. Eine Warnung an den Wirth ward dadurch vereitelt. Allein man kann

sich das panische Entsetzen der Versammlung vorstellen, als plötzlich einer der Mitspielenden seinen Polizeistock auf die grune Tafel legte und „im Namen des Königs und der Gesetze“ die Beschlagnahme des Geldes und die Verhaftung der Anwesenden aussprach. Während die Bestürzten sich zu sammeln suchten und an Maßregeln zur Flucht dachten, war das Haus schon umstellt. Die Polizeidiener drangen ein und vollzogen die Verhaftungen. Nur wenige Personen, darunter zwei Taubstumme, die den Kopf behielten, weil sie die plötzliche Störung nicht begriffen, sollen im Tumulte entkommen sein. Der Schauplatz lag in der Klostergasse, wo sich sonst die Post befand. Der Wirth heißt Hesse und ist durch sein gutes Eisbier übrigens vortheilhaft bekannt. — Die Buchhändlermesse ist seit 8 Tagen in vollem Gange. Durch die fruhe Jahreszeit sind viele Buchhändler am Selbsterscheinen verhindert worden. Doch beträgt die Zahl der auswärtigen über 200. Gezahlt wird, den Verhältnissen nach, bereitwillig und gut.

Mainz, 24. April. Vor einigen Tagen ist der Jäger Sr. Durchl. des Prinzen Karl zu Solms-Braunfels aus Texas hier angekommen. Wie gut ihm die doktigen Verhältnisse gefallen haben, geht am besten daraus hervor, daß er nur um sich hier zu verheirathen zuruckgekehrt ist und sich alsdann für immer in Texas niederzulassen gedenkt. Der Prinz selbst wird in einigen Wochen erwartet; er durfte wohl schon auf der Ruckreise begriffen sein, da der neue Generalcommissär des Vereins, Hr. v. Meusebach, am 30. März glucklich in Neu-Orleans angekommen war und also hoffentlich jetzt an der Fountains sein wird, wo der Prinz die erste Expedition hinzufuhren und noch vor seiner Ruckkehr eine Stadt Neu-Braunfels anzulegen beabsichtigt.

Frankfurt a. M. Es hat sich hier ein Verein zur Unterdruckung des Baierschen Bieres gebildet. Einige bedeutende Weinhändler leiten, ohne sich öffentlich an die Spitze zu stellen, das Ganze. Jedes Mitglied, das sich durch Wort und Handschlag verbindet, kein Baiersches Bier zu trinken, und auch bei Andern fur den Nichtgenuß desselben zu wirken, bekommt in einigen dazu bestimmten Localen einen schuldlosen vaterländischen Rebensaft zu einem Preise, der dem des betreffenden Bieres fast gleich kommt. Hilft dieses Mittel noch nicht, dann will man Lithographieen von einigen dicken Baierschen National-Biertrinkern, denen schlanke muntere Rheinländer gegenubergestellt sind, vertheilen. — Die Kosten, die aus diesen Unternehmungen erwachsen, werden aus der Vereinskasse bestritten, und erst wenn der Feind aus den Ländern, in die er eingedrungen, glucklich in seine Gränzen zuruckgeschlagen ist, werden die gegen ihn aufgebotenen Streitkräfte wieder auf den Friedensfuß gesetzt — d. h., wenn das Baiersche Bier aus der Mode gekommen ist, wird auch kein billiger Wein mehr gereicht. Erweist sich die Wirksamkeit des Vereins in Frankfurt erfolgreich, dann wird man Filial-Vereine in Berlin und andern Städten Nord-Deutschlands in gleicher Absicht errichten.

Oesterreich.

Wien, 25. April. Gestern wurde Wiens Bevölkerung durch ein Elementarereigniß aufgeschreckt, das von fast unerhörten Folgen begleitet war. In den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 5 Uhr war während eines heftigen Gewitters, dessen Blitze mehrfach einschlugen, jedoch nur einmal, ohne großen Schaden anzurichten, zundeten, auf der Westseite der Stadt ein Wolkenbruch niedergegangen, der die einen Theil der Umgebung Wiens und in überwölbten Kanälen auch einen Theil der niedergelegenen Vorstädte sonst nur durchschleichenden unbedeutenden Bäche, als den Alserbach, den Währingerbach und den Ottakrinerbach, augenblicklich in reißende Ströme verwandelte, die schnell ihr Bette um fast zwei Klafter uberfluthend, in die ebenerdigen Wohnungen, in einigen Häusern der ausgesetzten Ortschaften Dornbach, Herrenals ꝛc. und der Vorstädte Lichtenthal, Roussau ꝛc., selbst in die des ersten Stockes eindrangen, den Grund einzelner Häuser unterwühlten und eine Masse Gegenstände, Balken und Pfosten von schwerstem Kaliber mit sich fortrissen. Die Behörden wetteiferten aller Orten in dem Bemuhen zu helfen und zu retten und gewiß ist es ihrem energischen Einschreiten zu danken, daß namentlich der jedenfalls geringe Verlust an Menschenleben nicht größer ist. Vor Einbruch der Nacht waren die Gewasser wieder in ihr Bette zuruckgetreten. — Man versichert, der Herzog von Leuchtenberg, Eidam des Kaisers Nikolaus, beabsichtige in dem Königreich Böhmen großartige Besitzungen anzukaufen, zu welchem Zweck der Erlös aus seinen veräußerten fruhern Besitzungen im Römischen verwendet werden soll.

Schweden.

Stockholm, 23. April. Gestern Abend traf Se. Majestät der König von Christiania wieder ein und wurde am Norderzolle von dem Ober-Statthalter, den funfzig Aeltesten der Stadt und dem Militair-Corps der Bürgerschaft empfangen. Eine zahlreiche Volksmasse begrüßte den Monarchen auf seinem Wege nach dem Schlosse.

Türkei.

Konstantinopel, 16. April. (D. A. Z.) Sir Stratford Canning hat von Lord Aberdeen die Weisung erhalten, die im Dienste der Pforte sich befindenden englischen Militairs zurückzuziehen und der Pforte zu erklären, daß die Veranlassung die Berufung der französischen Offiziere sei, was England als eine Beleidigung betrachte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiederte auf diese Mittheilung, daß die Pforte nur einen französischen Genie-Offizier und vier Unteroffiziere hierher berufen habe, um sie als Lehrer in den Militair-Schulen zu verwenden. Da diese Militairs von einer andern Waffengattung als die englischen seien, so könne hierin kein Grund zu einer Beleidigung Englands liegen.

Die Pforte würde den Abgang der Letzteren ungern sehen. Die englischen Militairs gehören der Artillerie an; es sind Oberst Williams, gegenwärtig in Erzerum als Mitglied der englisch russischen Kommission wegen der persischen Differenz, der Capitain Dixon und fünf Unteroffiziere. Sie befinden sich seit vier Jahren, auf Verlangen der Pforte, in Konstantinopel zu deren Disposition und beziehen ihr Gehalt aus England; während dieser ganzen Zeit hat man sie, mit Ausnahme einiger Monate, ohne alle Beschäftigung gelassen und verschreibt nun plötzlich Franzosen, was allerdings eine herbe Zurücksetzung für die Engländer ist.

Auch im Erziehungswesen machen sich, seit dem Erscheinen des Fermans über die Reorganisirung der Schulen, die französischen Tendenzen geltend, und man sucht dasselbe ganz und gar in französische Hände zu spielen. Die französisch-türkische Tagespresse ist dabei sehr thätig und der Courrier de Constantinople räth der Pforte dringend an, die französische Sprache allgemein einzuführen.

Vorgestern begab sich Schekib-Efendi in das Hotel der englischen Gesandtschaft, wo er eine mehrstündige Konferenz mit Sir Stratford Canning hatte, deren Gegenstand, außer Griechenland, theils die oben erwähnte Note Lord Aberdeen's, theils Erläuterungen über eine Aeußerung des britischen Botschafters in seiner Audienz bei dem Sultan waren. Sir Stratford Canning hatte nämlich bei jener Gelegenheit seine freudige Theilnahme an den von dem Sultan beschlossenen Reformen ausgesprochen und zugleich bemerkt, daß eines der Haupthindernisse für das Wiederaufblühen des osmanischen Reiches in der Bestechlichkeit und Habsucht der Beamten liege; nur dann werde das Reich gedeihen, wenn jeder Unterthan des Sultans die Früchte seiner Arbeit in Sicherheit und ohne Furcht besitzen und genießen könne. Der Sultan hatte hierauf erwiedert, daß alle seine Gedanken stets darauf gerichtet seien, die Wohlfahrt der ihm von Gott anvertrauten Unterthanen zu befördern, und daß er diesem Gegenstande die größte Sorgfalt widmen werde.

Der Doktor Spitzer, Professor an der medizinischen Schule von Galata Serai, hat von dem Sultan ein schönes arabisches Pferd zum Geschenk erhalten.

Die gestern mit dem französischen Post-Dampfschiff aus Athen angekommenen griechischen Zeitungen sind von der Pforte sämmtlich mit Beschlag belegt worden.

China.

Canton. Die Stadt Canton ist weder durch Denkmale noch durch Promenaden oder Plätze ausgezeichnet; sie hat nichts davon aufzuweisen. Mit Ausnahme der „Old“ und „New-China-Street“, die unseren schönen Pariser Straßen ganz und gar gleichen, ist Canton ein Knäuel von lauter engen, langen Straßen, in deren breitesten kaum drei Personen neben einander gehen können. Kein Wagen, kein Pferd, nicht der kleinste Karren ist auf der Straße zu sehen; dafür drängen, schieben und stoßen sich fortwährend Hunderte von Menschen durch die Straßen, jeden Augenblick von Lastträgern aufgehalten, die mit ihren auf der Schulter, an beiden Enden einer langen Stange befestigten Lasten oft die ganze Breite einer Straße einnahmen. Glücklicher Weise befinden sich zu beiden Seiten jeder Straße stets offene Läden und Magazine, in welche man von Zeit zu Zeit flüchten muß, um Rippenstöße und andere unangenehme Berührungen zu vermeiden. Dies stete Kommen und Gehen gibt der Stadt das Ansehen eines Ameisenhaufens. — Man erblickt nie Frauen auf der Straße; die Chinesinnen, die der niedrigsten Klassen ausgenommen, verlassen nie ihre vier Wände. Wurde sich eine Europäerin öffentlich zeigen, sie möchte augenblicklich in Stücke zerrissen werden. Was die Europäer betrifft, so werden sie zwar oft genug insultirt und man macht ihnen wohl das Zeichen des Kopf-Abschneidens — man darf das indeß nicht buchstäblich nehmen: die Chinesen gleichen einer gewissen Klasse von Hunden, welche viel bellen, aber nicht beißen. Wofern man ihnen nicht unmittelbar zu Leibe geht, wofern sie selbst in diesem Falle ihrer Kräfte Ueberlegenheit nicht gewiß sind, darf man nichts fürchten. — Eine größere Merkwurdigkeit Canton's ist sein Fluß, der von ungefähr 60,000 Menschen belebt wird. Es gibt hier ganze Schiffs-Quartiere und Schiffs-Straßen; jedes der Schiffe wird von einer, oft von mehreren Familien bewohnt. Man unterscheidet in dieser Wasserstadt das Handels-Quartier, in welchem jedes Schiff einen Verkaufs-Laden bildet, ein Volks-Quartier mit armseligen, elenden Schiffen endlich ein Vergnugungs-Quartier. Hier gewahrt man wahre Schiffs-Kolosse, mit den buntesten Farben und vergoldetem Schnitzwerk geziert, prächtige Säle mit uppigen Divans in sich schließend. Nachts strahlen diese Wasser-Palaste im Glanze eines wahren Lichtmeers und aus ihnen schallt dann Tanz, Gesang und Musik weithin durch die nächtliche Stille, denn drinnen gibt man verschwenderische Feste, in welchen mit Blumen geschmuckte und in ihrem schönsten Putz strahlende Frauen den Vorsitz fuhren. Wehe dem Fremden, der es wagen möchte, in diese den Orgien geweiheten Räume seinen Fuß zu setzen: er wurde seine Neugier mit dem Tode bußen mussen! Die Chinesen dulden kaum, daß man sich in ihre Angelegenheiten mischt; sie verzeihen es nie, wenn man sich in ihre Feste eindrängt. — Die Straßen der Wasserstadt sind eben so belebt, wie jene auf festem Grund und Boden; Tausend von kommenden und abgehenden Tancas durchschwärmen sie in jeglicher Richtung. „Tancas“ heißen bedeckte Fahrzeuge, die auf dem Flusse Canton's zu demselben Zwecke dienen, wie die Gondeln in Venedig und die Omnibus in den Hauptstraßen von Paris. Jedes ist hinten mit einem Weibe am Steuer, vorn mit einem Manne besetzt, der das Ruder handhabt; zwischen Beiden befindet sich ein kleiner Salon mit Jalousien und Vorhängen, der vier bis funf Personen bequem aufnehmen kann. Wir hatten uns für die Zeit unseres Aufenthalts in Canton einen solchen Tancas gemiethet, und es war unser größtes

Vergnügen, uns Abends um jene Tempel der Orgien rings herum fahren zu lassen. Wir konnten aus dem Fond unseres Salons Alles in Augenschein nehmen, was dort vorging, ohne selbst beobachtet zu werden. — Zu einem Feste eingeladen, welches der reiche Mandarin Pantze-Ching in seinem Landhause der französischen Gesandschaft zu Ehren veranstaltete, fuhren wir in einer Jonke die Tigris herauf, zwei Stunden lang zwischen grünen, aber flachen und einförmigen Ufern hin segelnd und dann in einen schmalen Kanal gelangend, an welchem sich ein ärmliches Dorf hinzog, dessen auf großen, in's Wasser eingerammten Bambus-Pfälen ruhende Häuser mehr Schwalben-Nestern als menschlichen Wohnungen glichen. Endlich hielt unser Schiff dicht an einer großen Treppe, deren unterste Stufen vom Wasser bespült wurden — wir befanden uns im Garten des Mandarinen. Wer hat nicht schon auf Tapeten, auf Wandschirmen Abbildungen von chinesischen Landschaften gesehen, mit jenen Häusern mit Spitzdächern, mit jenen eigenthümlichen Brucken, den zahlreichen kleinen in Pyramiden auslaufenden Pavillons? Das ist ein durchaus getreues Bild eines chinesischen Landhauses. Das in Rede stehende bedeckt gänzlich ein kleines Inselchen, das von einem großen Teiche umspült wird, der letztere mit den breiten Blattern der Wasser-Lilie bedeckt und von langen, schmalen, in Blumenbeete verwandelten Dämmen durchschnitten, von welchen ein förmliches Netz von Brucken zum Hause führt: die einen einfach, die andern mit doppelten Bögen; diese ganz frei, jene mit Geländern versehen. Hier und da erblickt man kleine Kioske, Tempelchen, allerliebste Ruhe-Plätzchen — es gibt nichts Bizarreres. Das Wohnhaus ist durch einen Kanal in zwei durch schwebende Brücken mit einander zusammenhängende Hälften getheilt. Rings herum laufen weitläufige Gallerien, von welchen Säle abgehen, die wieder in kleinere, sämmtlich mit Divans geschmückte Neben-Gemächer führen. — Abends veranstaltete man uns einen Singsong, d. h. eine dramatische Vorstellung. Der Saal war in zwei Hälften getheilt; die Wände des Zuschauer-Raumes waren mit natürlichen Blumen bedeckt, die eine mit den mannigfachsten Zeichnungen versehene und mit chinesischen Charakteren untermischte Tapeserie bildeten. Die Bühne war von uns durch zwei Vorhänge getrennt und diese bestanden aus nichts Anderem, als aus ineinander gefugtem Jasmin, ein Netzwerk bildend, das an Feinheit noch ein Spinnengewebe übertraf. — Es fiel uns schwer, die Intrigue zu verfolgen, indeß war sie nicht uninteressant, abgesehen von der Verschiedenheit der Costume, welche den verschiedenen Provinzen des Reichs, die man uns zur Anschauung bringen wollte, angehören. Der Dialog wird fast ganz, nach einer ziemlich eintönigen Melodie, gesungen und von Tamtams, Gaigs, Blase- und Saiten-Instrumenten begleitet, wodurch die Musik einen fast diabolischen Charakter erhält. Die Tänze waren unbedeutend, aber die Vorstellung schloß mit kriegerischen Spielen, athletischen und gymnastischen Uebungen, worin die Chinesen eine große Gewandtheit besitzen. — Was uns bei diesem Feste am meisten überraschte, war die bei eintretender Dunkelheit veranstaltete glänzende Erleuchtung des Landhauses und seiner Gallerien, der Brucken und Kioske mit Guirlanden aus gläsernen Oel-Behältern, welche — seltsam genug — architektonische Zeichnungen darstellten und durch ihre Abspiegelung im See einen Anblick hervorriefen, der uns die Mährchen aus „Tausend und einer Nacht“ zur Verwirklichung brachte. — Um zehn Uhr Abends wurde ein Homerisches Mahl servirt. Ich versprach mir von solch einem chinesischen Souper einen hohen Genuß, wie sehr aber wurde ich enttäuscht, als ich Alles auf französischem Fuße servirt vorfand, mit alleiniger Ausnahme einer Schwalben-Nester-Suppe, die mir ganz vorzüglich mundete.

(Nach dem Journ. des Déb.)

Miscellen.

In Dresden ist — zum Besten der Ueberschwemmten — ein Concert angekündigt, in welchem zweiunddreißighändig Piano gespielt werden soll, und zwar von sechzehn Pianisten auf acht Instrumenten. Da man anfängt, solche ungeheuerliche Mittel anzuwenden, um noch Zuhörer zu dem Pianofortespiel zu locken, so scheint die Herrschaft des Piano's wirklich zu Ende zu gehen. Ja, ruhe in Frieden, du hölzernes Instrument, du hast uns schwer gepeinigt! — Auch von anderer Seite her, von Paris, zeigen sich Andeutungen von dem Sinken der Pianoforteherrschaft, denn man stellt dort an die Pianovirtuosen immer gesteigerte Anforderungen. „Wer sich noch auf dem Piano hören lassen will“, sagt ein Pariser Blatt, „muß durchaus — eine schöne Dame sein, in glänzendem weißen Moirekleide erscheinen, das reizende Formen zeigt, schöne Hände und untadelige Arme haben, Augen wie eine Circasserin besitzen, die funkelnd über die Versammlung blitzen, und dazu einen Schwanenhals, dessen Bewegungen sich nach den Tönen richten, welche die zarten Finger den Tasten entlocken. Eine rothe Camelie im Haar erhöht offenbar und unfehlbar den Eindruck des Spieles und auch die niedlichen Atlasschuhe, welche kräftig das Pedal drucken und den Augen der — Musikfreunde nicht entgehen, wirken das ihrige; wenn dazu ein durchdachtes Spiel der Augen kommt, so ist der Erfolg keinen Augenblick zweifelhaft, denn jeder Blitz, den sie in das Publikum werfen, zündet und die Begeisterung giebt sich im lautesten Applaus kund.“

Der Charivari persiflirt die literärischen Modethee's, wo der Magen so homöopathisch behandelt wird, mit folgenden Worten: In der Soirée einer nicht ganz unbekannten Literaturfreundin sind vor Kurzem zwei junge Doktoren schmählich ums Leben gekommen. Der Eine ist in Thee ertrunken, der Andere verhungert. Uebrigens sind beide ausgestopft worden und jetzt auf dem Nipptisch der sinnigen Frau zu sehen.

(Beilage.)

№ 55. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 1. Mai. 1845.

Dem Courrier des Etats Unis zufolge scheint wirklich die Emancipation der Frauen in der Union mit starken Schritten zu nahen. Zwei unverheirathete Damen (maiden ladies) sind zu Woolwich (Grafschaft Glaucester), im Staate New-Jersey, zu Friedensrichtern ernannt worden. Die männlichen Candidaten wurden aus dem Felde geschlagen und blieben in der Minorität. Die Damen-Friedensrichterinnen hießen: Sally Brown und Betty Franck. Geht es so fort, so werden wir noch Repräsentantinnen und Senatorinnen erleben.

Ein Hr. G. A. Martens in Berlin hat eine Einrichtung entdeckt, vermöge deren die bisher ungelöste Aufgabe, Steinkohlentheeröl anstatt des gewohnten Steinkohlengases zu verwenden, auf das glänzendste gelöst erscheint. Die preußische Regierung ertheilte ihm auch bereits ein Patent und die Resultate der praktisch angestellten Versuche sollen alle Erwartungen übersteigen. Die Flamme des Steinkohlentheeröls soll in den eigens construirten Lampen des Hrn. Martens nicht nur heller und weißer als die bisher gewohnten Gasflammen brennen, sondern vor allem soll auch die Einrichtung einer derartigen Gasbeleuchtung einer Stadt kaum den fünfzigsten Theil der dafür bisher aufzuwendenden Kosten ausmachen.

Eine Familie gigantischer Patagonen, Mann, Frau und Kinder, ist über Southampton und Rouen aus der neuen Welt auf dem Continent angekommen, um sich sehen zu lassen. Es scheint fast als wenn die „uncivilisirten Stämme" mit den europäischen Liebhabereien schon etwas bekannt wären. Botocuden, Patagonen und alle Sorten Indianer spekuliren auf cisatlantisches Geld.

Bald wird der elektrische Telegraph ein bedeutendes Ingredienz der modernen Romane werden. Eine Schachpartie ist mit seiner Hülfe schon gemacht worden; in einigen Tagen will man ihn auch zu einer Whistpartie in Anspruch nehmen; einem Reisenden auf der Great-Westernbahn hat er eine verloren gegebene Börse mit 900 Pfd. in wenigen Minuten wieder zu eigen gemacht, und ein Commis-Voyageur, der in Auftrag seines Hauses urplötzlich abreisen mußte, hat von Southampton aus mittelst des elektrischen Telegraphen seiner hundert Meilen weit, in Gosport wohnenden Braut den Abschiedskuß gegeben.

Die Wettrennen sind bei den Engländern so beliebt, daß sie nicht blos Pferde, sondern auch Menschen und diese manchmal sogar mit Pferden um die Wette laufen lassen. Vor acht Tagen haben mehrere Wettläufe dieser Art in Windsor auf der Promenade Long-Walk stattgefunden. Eine auserlesene Gesellschaft hatte sich versammelt, um dem Wettrennen einiger Soldaten aus den Garderegimentern beizuwohnen. Die Offiziere hatten die Preise zusammengebracht und vertheilten sie auch selbst. Dreiundzwanzig Soldaten nahmen an dem ersten Laufe Theil; die Entfernung war zweihundert Ellen; sie wurde in weniger als zwanzig Sekunden von dem, der den Preis davon getragen, zurückgelegt. Dann wurde eine Wette abgeschlossen für den Lauf des Pferdes von Lord F. Paulet, von seinem Herrn geritten, mit dem Lieutenant Somerset zu Fuß; die Entfernung war hundert Ellen; der Lieutenant hat die Wette gewonnen. Dann bestieg der Colonel Bentinck seinen Renner gegen denselben Lieutenant und auf dieselbe Entfernung; dieser war bei dem zweiten Versuch natürlich leicht zu besiegen. Nun rannte Lord Paulet zu Fuß mit seinem eignen Pferd, das von Somerset geritten wurde und blieb um zehn Ellen zurück. Zuletzt fanden noch mehrere Wettläufe zwischen einzelnen Soldaten statt, und dann wurden die Preise vertheilt. Sie wechselten zwischen einem Sovereign und fünf Shilling.

Die Polka ist am Hofe zu London entschieden in Ungnade gefallen. Königin Victoria will nicht, daß man in ihrer Gegenwart tanze, wie böhmische Bauern. Aber der Pariser Polkaenthusiasmus ist übertroffen; und wo? in dem phlegmatischen Holland! Seit Sonntag, den 13. April, führt das Glockenspiel in einem Thurme zu Antwerpen in allen halben Stunden die Lieblingspolka der westeuropäischen Nationen aus.

Einführung eines neuen landwirthschaftlichen sehr nutzlichen Thieres in England. Es ist dieses das Alpaca, eine Art von Lama, welches wegen der leichten Weise der Acclimatisation in unsern Klimaten, durch sein Fleisch und seine Wolle, der Landwirthschaft die größten Vortheile verspricht. Der Prinz Albert und andere hohe Personen beschäftigen sich jetzt in England sehr mit der Zucht dieses Thieres. Es scheint für das englische und französische Klima ganz geeignet zu sein.

Für den Pariser Straßenkoth bezahlt ein Unternehmer 500,000 Fr., und löst aus demselben, nachdem er ihn eine Zeitlang zum Faulen in Gruben gelassen hat, beim Kleinverkauf nicht weniger als 3,600,000 Fr., indem der Kubikmeter zu 3 bis 5 Fr. verkauft wird. Vor 22 Jahren zahlte der Unternehmer für den Pariser Straßenkoth nur 75,000 Fr. im Jahre 1831 wurden 166,000 Fr. dafür entrichtet, und jetzt wird bei einer Pachtsumme von einer halben Million noch ansehnlich gewonnen.

Kunst-Anzeige.

Das berühmte Quartett der Gebrüder Muller in Dorpat.

Das Quartettspiel der Gebrüder Müller aus Braunschweig hat durch seine vollendete Meisterschaft in ganz Deutschland, Dänemark, Holland, in Paris und zuletzt in St. Petersburg die glänzendste Anerkennung gewonnen. Es sind ihrer vier Brüder: Carl Friedrich, geb. 1797, spielt die erste Violine, Theodor Heinrich Gustav, geb. 1800, die Bratsche, August Theodor, geb. 1803, das Violoncello, und Franz Ferdinand Georg, geb. 1809, die zweite Geige. Diese vier Brüder, zu einem innigen Familienleben verbunden, bilden auch als Künstler einen solchen Verein, dass ihr concertantes Quatuor ist selbst ein musikalisches Familienleben im innigsten Einklang: sie leisten in demselben das Höchste, was nur ihnen möglich wurde, weil sie, wie als Brüder durch Familienbande zu einem täglichen Beisammensein, so als Künstler durch Talent, Sinn und Gemüth zu täglichem Zusammenspiel sich hingezogen fühlen. Dazu noch die besondere Eigenthumlichkeit des Aeltesten unter ihnen, sich beim Vortrage gewissermaaßen aller Persönlichkeit entäußern zu können, nicht das selbstgefällige Ich vorauszustellen, sondern ein vorgelegtes Kunstwerk rein objectiv aufzufassen und wiederzugeben; er ist dann nicht Muller, er ist Haydn, Beethoven, er ist Allen Alles. So sagt denn auch noch das Conversations Lexicon der Gegenwart von ihm: „immerfort fleißig strebend und „den größten Meistern, wie Spohr, Molique, Lipinsky, nacheifernd, gelang es ihm, sich die hervortretendsten Eigenschaften aller anzueignen; dadurch „erwarb er sich eine Vielseitigkeit, die außer ihm kein „anderer lebender Spieler besitzt.“ Unter solchen Umständen und solcher Leitung mußte ihr Quatuor die ausgebildetste Gediegenheit gewinnen, und es mag der Referent in Schilling's Universal-Lexicon Recht haben, wenn er sich dahin ausspricht: „das Quartettspiel der Gebruder Müller aus Braunschweig „ist berühmt durch ganz Europa: die musikalische „Welt ist um eine ganz neue Gattung der Leistungen bereichert, denn Jedermann, der diese Künstler „gehört hat, gesteht, daß alles andere Quartettspiel, „gegen dieses gehalten, nur ein unvollkommener Versuch gewesen ist.“ Nun wir werden sie mit um so größerer Theilnahme hören, da bei uns das vortreffliche von Liphartsche Quartett unter David's Anfuhrung in unvergänglichem Andenken steht. Dorpat wird es nicht wie Berlin machen, wo die ersten Müllerschen Quartett-Abende nur 12 Abonnenten hatten, und erst später nicht Raum genug im Saal, in den Vorzimmern, selbst auf der Treppe, für die entzückten Zuhörer: wir wollen uns zahlreich jenem Viergestirn gleich bei seinem Erscheinen zuwenden, zumal es für uns ein nur zu bald vorübergehendes seyn wird. Am 10. Mai wollen sich die Gebruder Müller in Dorpat hören lassen und schon am 14. in Riga seyn. — er.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Kirchen-Notär, Consulent Friedrich Wilhelm v. Trojanowski, Sohn Max Eugen Constantin; des Hofrath und Lector Raupach Sohn Georg Friedrich Casimir. — St. Marien-Kirche: des Müllers Johann Masing Sohn Gustav Eduard; des Verwalters Johann Stern Sohn Paul Carl Bernhard; des Paul Henning Sohn Eduard Julius.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Peter Schurin, Messingschläger, alt 67 Jahr; Mathilde Elisabeth Brethschneider, alt 25 Jahr; Adelbert Nicolai Götz, Sohn des Knochenhauer-Meister Herrmann Götz; Eduard Rudolf Töpfer, Sohn des verstorbenen Buchbinder-Meister Philipp Eduard Töpfer, alt 9 Monat; Carl Johann Reinhold Strauch, ehmal. Disponent, alt 61 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung August Hermann Norden, stud. med. Julius Schnierstein, Carl Friedrich August Förster, stud. diplom. Alexander Johann Nicolai Buschmann, stud. camer. Ludwig Wenzlawowicz, stud. oecon. Victor Korsak und stud. pharm. August Ludwig Grimm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitäts-Gebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Klempner-, Maler- und Steinbrücker-Arbeiten, so wie die Lieferung von 24 Arschin rothem Tuche zu der Decke eines Gerichtstisches zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 10. Mai. d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer perlustrirt werden, woselbst auch die Probe des obgedachten Tuches zur Ansicht vorliegt. 2

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.
Secr. Ph. Wilde.

Ein Löbliches Voigteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 2. Mai und an den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause Stadt London Nr. 17, verschiedene Manufactur-, Leder- und Material-Waaren, desgleichen auch Meubel, Equipagen und andere Effecte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 9. April 1845.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Von der Direction der Postirung Dorpat wird andurch bekannt gemacht, daß am 8. Mai d. J., Vormittags um 12 Uhr, auf der gedachten Postirung ein Torg abgehalten werden wird:

a) über die daselbst zu erbauenden 2 façadenmäßigen Pforten nebst Mauer;
b) über den zu verkaufenden Theil des erledigten Pferdestalles.

Der Plan über Pforten und Mauer nebst Conditionen, so wie der erledigte Theil des Pferdestalles können an jedem Tage auf der Postirung selbst in Augenschein genommen werden. 2

A. v. Kruedener, Postirungs-Director.

Die Direction des Hülfs-Vereins macht bekannt, daß sie zum Besten der Armen unter den Einwohnern hiesiger Stadt eine allmittägliche Vertheilung von Speise-Portionen, bestehend in einem Stoof Suppe und einem Pfund Brod, eingerichtet hat, und eine bestimmte Anzahl Arme unentgeldlich auf diese Weise beköstigen wird, daß sie aber, falls Jemand wünschen sollte, einem oder mehreren Armen über dieser Zahl eine solche Speise-Portion zuzuwenden, bereit ist, gegen Billete dazu, welche bei dem Armenpfleger des Vereins, Staatsrath Baron Ungern-Sternberg, auf 30 Tage zu 1 Rbl. S., auf 15 zu 50 Kop. S., auf 7 zu 30 Kop. S. und auf eine zu 5 Kop. S. zu lösen sind, die Speisung derselben in gleicher Weise zu bewerkstelligen. 2

Daß mein Vater Landrath Baron Bruiningk in meiner Abwesenheit meine Vollmacht hat, mache ich desmittelst bekannt. 3

Karl Baron Bruiningk,
zu Palloper am 1sten Mai 1845.

Da die Handlung von J. C. Brackmanns Erben spätestens bis zum 1. Juni dieses Jahres an den künftigen Besitzer derselben abgegeben werden soll, so werden sämmtliche resp. Debitores hiemit freundlichst aufgefordert, ihre Rechnungen gefälligst bis dahin liquidiren zu wollen, damit die Erben auch ihren Verbindlichkeiten nachkommen können. 2

Unterzeichneter, welcher sich schmeichelt, bei seinem Aufenthalte allhier, mit seiner Kunst, zu graviren in Stein, Stahl, Messing und anderen Metallen, — den Beifall des hochgeehrten Publikums gewonnen zu haben, hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er gesonnen ist, bald abzureisen, und bittet die geehrten Herrschaften, die ihn noch mit Bestellungen beehren wollen, möglichst bald davon zu benachrichtigen. Seine Wohnung ist in Stadt London Nr. 23 und ist er von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags zu Hause. 1

H. Arenstein, Graveur.

Da ich gesonnen bin Dorpat zu verlassen, so bitte ich diejenigen, welche die Haararbeit zu erlernen wünschen, mich sobald als möglich davon zu benachrichtigen. Meine Wohnung ist in der Alexanderstraße im Hause des Drechslermeisters Braun, Stadt London gegenüber. 3

G. W. Holmström, Friseur.

Lieferungen von erpropter Saatgerste übernimmt 3

F. W. Wegener.

Dorpat, 30. April 1845.

Eine gute Rolle wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Zu verkaufen.

So eben angekommene Messinaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt 3

G. P. Leschnew.

Eine neue leichte Liniendroschke für 6 bis 8 Personen ist käuflich zu haben im Hause des Hrn. v. Staden. 3

Eine kleine Reisebritschke steht zum Verkauf im Hause des Lehrers Muyschel, neben dem St. Petersburger Hotel. 3*

Im Kaufhofe unter Nro. 6 ist wieder weiße russische Wolle für den herabgesetzten Preis à 480 Kop. S. pro Pud zu haben. Auch sind englische und Vorreitersättel angekommen. 2

Roggen zu 9 Pud Netto und Roggenmehl zu 9 Pud Brutto in Mattenkullen verkauft in grossen und kleinen Parthien, im Mai-Monat zu empfangen 1

C. Hennig.

Bei mir sind ganz frische Blutegel à Stück 25 Cop. S. zu haben. J. L. Triebel. 1

Wegen Ueberfluß an Sachen sind für annehmbare Preise zu verkaufen: 2 Speise-Tische, 2 Mahagoni-Sofa-Tische, Komoden von ordinärem Holz, 2 große Schränke, große Kasten, dutzendweis ungebrauchtes Tischzeug, eine halb verdeckte Droschke, 1 Manns-Sattel und 1 Damen-Sattel, — zu erfragen in der Peterburger Straße im Assessor v. Stackelbergschen Hause unten linker Hand. 2

Zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche, Schafferei, Boden und Keller, nebst Benutzung eines Gartens, in welchen man gleich aus der Wohnstube hineintreten kann, ist im Mittelpunkt der Stadt vom 1. Juli ab an eine stille kinderlose Familie, auch an eine einzelne Dame oder Herrn für 300 Rubel B. A. jährlich zu vermiethen. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Das zum Nachlasse weil. Herrn Doctor Wilmer gehörige, im 3. Stadttheile N. 91a belegene Wohnhaus sammt Nebengebäude und Garten ist vom 3. Mai d. J. zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere von Unterzeichnetem zu erfahren. 1

Advocat E. v. Schulmann,
im Hause des Hrn. Tischlermstr.
Hartmann in der Carlowastr.

Abreisende.

Pharmaceut Ed. Lindblohm verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 2

Handelslehrling Carl Malchow verläßt Dorpat.

Literarische Anzeigen.

Göbel, Staatsrath, Prof. Dr., **das Seebad bei Pernau an der Ostsee** in physicalisch-chemischer und topographisch-statistischer Beziehung, nebst einer vergleichenden chemischen Untersuchung des Ostsee-Wassers bei Reval, Hapsal und Pernau, und allgemeinen Bemerkungen über die Seebäder. Mit einem Titelkupfer. elegant broschirt. 40 Kop.

Schmalz, Staatsrath, Prof. Dr., **über das Ozon im Boden** als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und über dessen Verhalten bei der Vegetation. geh. 25 Kop.

Sokolowski, Hofrath u. Ritter P. C. M., **Gründe für und wider das Branntweintrinken** zur Unterhaltung und Belehrung der Gönner und Gegner desselben auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch gegen einander gehalten. geh. 75 Kop.

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1845. 16 Semester. 20 Kop.

Dorpat. **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 36.

Freitag 4. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen. — Danksagung.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. April. Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß am heutigen, für die heilige Taufe Ihrer Kaiserl. Hoheit der neugeborenen Prinzessin Eugenia Maximilianowna bestimmten, Tage alle hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts, die Stab- und Ober-Officiere der Garde, Armee und Flotte und die HH. auswärtigen Gesandten sich um 10 Uhr im Winter-Palais zur heiligen Lithurgie einzufinden haben. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Die am 22. April von der Direction des Frauen-Vereins, zur Beförderung ihrer wohlthätigen Zwecke, in dem Schwarzhäupter-Hause angeordnet gewesene Verloosung hat, für 9000 abgesetzte Loose, eine Einnahme von 3003 Rbln. 74 Kop. S. gewährt. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. April. Die Verordnung, wodurch Herr Guizot für einige Zeit seines Portefeuilles entbunden und Graf Duchatel einstweilen mit demselben beauftragt wurde, ist erst erlassen worden, nachdem der Ausspruch der zu Rathe gezogenen Aerzte dahin ausgefallen war, daß Herr Guizot durchaus der Erholung bedürfe. Er wird zu Passy bei Paris, das wegen seiner hohen Lage eine sehr gesunde Luft bietet, den Frühling zubringen und hat deshalb, in Gemeinschaft mit der Fürstin von Lieven, ein unter dem Namen Beausèjour bekanntes, ganz in der Nähe des boulogner Wäldchens gelegenes Haus gemiethet. Sein Uebel besteht in einem chronischen Leberleiden, das große Schonung und besonders Ruhe erheischt. Die Aerzte haben ihm untersagt, sich mit Geschäften zu befassen oder überhaupt zu arbeiten.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 28. April. Die allgemeine Diskussion des Gesetz-Entwurfs über die Extra- und Supplementar-Kredite bestand ausschließlich aus einer von Herrn von Gasparin angeregten Debatte über die Religions-Freiheit. Dieser Deputirte beklagte sich nämlich darüber, daß die Freiheit des protestantischen Kultus nicht respektirt werde, mit Hinsicht auf eine Petition, welche vor einiger Zeit von Protestanten in dieser Beziehung eingereicht und dem Kultus-Minister überwiesen worden; es war darin angeführt, daß an mehreren Orten die Protestanten in der Ausübung des Gottesdienstes gehindert würden, und daß namentlich zu Pierrefond im Departement der Vienne eine solche gottesdienstliche Versammlung als eine gesetzwidrige, weil man nicht Autorisation dazu nachgewiesen, aufgehoben worden sei. Herr von Lafarelle erklärte indeß in seinem eigenen und im Namen seiner Glaubens-Genossen, daß die Beschwerden, über welche in jener Petition geklagt worden, schon beseitigt seien, und daß er, obgleich Protestant, daher die Interpellation des Herrn von Gasparin nicht unterstützen könne. Der Kultus-Minister sprach es übrigens als Grundsatz aus, an welchem die Regierung festhalte, daß, da in Frankreich keine Association ohne Erlaubniß der Regierung gebildet werden dürfe, auch alle religiösen Versammlungen dieser Vorschrift sich unterwerfen mußten, und daß dadurch der in der Charte festgestellten Freiheit des Gottesdienstes nicht zu nahe getreten werde; die Präfekten seien angewiesen, den Gesuchen um solche Erlaubniß, wenn es sich dabei nur um religiöse Zwecke handle, nirgend ein Hinderniß in den Weg zu legen; und in diesem Verfahren hätten auch die protestantischen Konsistorien keine Beschränkung der Religionsfreiheit gefunden. Herr von Toqueville wollte hierin eine Einmischung des Staates in Religions-Angelegenheiten erblicken, es heiße dies, meinte er, von der Autorität eines Polizei-Kommissars die Entscheidung abhängig machen, ob man Gott nach seinem Glauben verehren dürfe. Herr Dupin aber entgegnete, es gebe keinen Grundsatz, der durch Uebertreibung nicht Gefahr bringen könne, und dies sei auch mit der Freiheit des Gottesdienstes der Fall; die Charte

habe allerdings diese Freiheit sanctionirt, aber unter der Bedingung, daß sie gehörig beaufsichtigt wurde. Die Diskussion führte übrigens weiter zu keinem Resultat und wird nächstens, was das dabei in Betracht kommende Princip betrifft, bei der von Herrn Thiers angekündigten Interpellation hinsichtlich der Jesuiten wieder aufgenommen werden.

Durch den Wallfischfänger „Fanny", Capitain Duval, sind neuere Nachrichten aus Otaheiti eingegangen. Dieses Schiff, am 2. Januar auf der Rhede von Papeiti vor Anker gegangen, hat Briefe vom 3. mitgebracht. Der Contre-Admiral Hamelin war auf der Fregatte „Virginie" wenige Tage vorher daselbst eingetroffen, bis dahin aber über den Zweck seiner Sendung noch nichts laut geworden. Die Eingeborenen hatten, in ihren Lagern verschanzt, noch immer eine abwartende Haltung bewahrt, ohne jedoch Feindseligkeiten zu begehen. Sie schienen sich das Benehmen der Königin Pomareh zur Richtschnur zu nehmen, die noch immer, auf eine kleine Insel zurückgezogen, bei ihrer Weigerung, sich mit der französischen Behörde in irgend eine Verbindung einzulassen, beharrte. Man sagte, sie habe auch die von dem Admiral Hamelin ihr gemachten Anerbietungen zurückgewiesen und sich sogar geweigert, ein eigenhändiges Schreiben des Königs Ludwig Philipp zu empfangen. Ihre Absicht soll sein, mit den französischen Behörden nur in Gegenwart des englischen Admirals, dessen Ankunft mit einem Linienschiffe von 80 Kanonen man entgegensah, in Verkehr zu treten. Der Gesundheitszustand auf der Insel war übrigens durchaus befriedigend. Bei dieser Gelegenheit erfährt man auch, daß die Angaben über Zwistigkeiten unter den auf Otaheiti angesiedelten Franzosen, in deren Folge mehrere vom Gouverneur Bruat weggewiesen, zum Theil nach Frankreich zurückgeschickt wurden, vollkommen gegründet waren.

Die Räumung der Marquesas-Inseln, denen man anfangs eine so übertriebene Bedeutung beilegte, soll ernstlich begonnen haben. Die Kommandanten Mallet und d'Aubigny verlassen Oceanien. Der Abgang dieser beiden Ober-Officiere wird von der französischen wie von der eingeborenen Bevölkerung sehr bedauert.

Paris, 30. April. Der König hat heute Mittag die ersten Begrüßungen zu seinem morgenden Namensfeste erhalten. In langem Zuge kamen die Musik-Corps sämmtlicher Regimenter aller Waffengattungen der bekanntlich sehr zahlreichen Garnison, so wie sämmtlicher Legionen der National-Garde von Paris selbst, so wie von der Bannlieue, mit den Tambours aller dieser Corps, heran und stellten sich in einem durch eine Infanterie-Abtheilung gebildeten weiten Viereck unmittelbar unter den Fenstern des Tuilerienschlosses auf, da, wo die Gemächer des Königs und der Königin sich befinden. Als der Monarch in der Uniform eines General-Lieutenants der National-Garde mit der Königin und dem Grafen von Paris an geöffnetem Fenster erschien, und daneben die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, schmetterte der Trommelwirbel von etwa 500 Tambours der National-Garde ihm entgegen, dem der Ruf „es lebe der König" folgte, worauf der zwar greise, aber äußerst rüstig und munter aussehende Monarch durch eine Verneigung und freundliche Handbewegung dankte. Dann wurden die Musikstücke gespielt, und an diese militairischen Begrüßungen der National-Garde schlossen sich die der Linie in ganz gleicher Weise. Zu morgen sind verschiedene Festlichkeiten vorbereitet, Feuerwerk, Konzert im Tuileriengarten, Beleuchtung desselben und der großen Avenue der Champs Elysees. Das Wetter ist bis jetzt sehr günstig und die ganze Natur prangt bereits in Folge der Wärme der letzten Wochen in ihrem reichsten Frühlingsschmucke, während man aus dem Süden noch immer Klagen über rauhe Witterung vernimmt.

Paris, 1. Mai. Der König nimmt heute zu seinem Namenstage, nachdem Se. Majestät gestern schon die Begrüßungen des Klerus und des Staats-Raths empfangen hat, die Glückwünsche der Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere, dann die der Minister und Marschälle, um die Mittagsstunde die der Kammern, der Gerichtshöfe, des Instituts, des Seine- und des Polizei-Präfekten, der Munizipalität von Paris, der Konsistorien der reformirten Kirche der augsburgischen Konfession und der Israeliten, Nachmittags die der Offiziere der National-Garde und der Garnison von Paris, Abends die der Damen entgegen.

Die Pairs-Kammer zeigt sich entschieden abgeneigt, die Renten-Konversion durchgehen zu lassen. Gestern waren 130 Pairs in den Bureaus versammelt; es fanden lebhafte Berathungen statt über den von der Deputirten-Kammer votirten Gesetzvorschlag zur Konversion der 5proc. in 4½proc. Rente mit 10jähriger Garantie gegen weitere Zins-Reduction.

Paris, 2. Mai. Gestern Abend war, zur Feier des Namensfestes des Königs, ein glänzendes Bankett zu hundert Couverts in den Tuilerien. Heute geben die Minister Diners in ihren verschiedenen Hotels.

Herr Guizot erhält die wichtigeren Depeschen seines Departements alle zugeschickt, und Herr Duchatel besucht ihn öfters.

Paris, 2. Mai. Selten noch hat man in Paris am Namenstage des Königs ein so lebhaftes bewegtes Treiben an den Orten gesehen, welche der gewöhnliche Schauplatz der Volksbelustigungen sind, wie gestern. Es kam dazu, daß gerade auch Himmelfahrtstag war. Der große freie Platz in den elysäischen Feldern, wo man zwei Theater für Vorstellungen im Freien errichtet hatte, konnte kaum die ungeheuere Zahl von Menschen fassen, die sich dort zusammendrängten, und namentlich die Aufführung der Schlacht am Isly mit großem Beifall aufnahmen. Ungeachtet der großen Volkszahl herrschte übri-

gens sowohl Nachmittags als Abends und bis tief in die Nacht hinein durchgehends musterhafte Ordnung, ohne daß man eine sonderliche Entwicklung polizeilicher Maßregeln gewahrte. Bei dem Empfange in den Tuilerien Nachmittags bemerkte man, daß die Offiziere der Nationalgarde von Paris und der Banlieue, so wie der Nationalgarde von Versailles, in ungewöhnlich großer Zahl sich eingefunden hatten. Der König und seine Familie erschienen äußerst heiter, nur die Herzogin von Orleans trug in ihren edlen Zügen das Gepräge der traurigen Erinnerungen, welche dergleichen Festlichkeiten immer in dem Gemuthe der so schwer vom Unglück heimgesuchten Frau hervorrufen mussen. Auf den König schien die Wahrnehmung der überaus großen Anzahl von Deputirten, die mit der Deputation der Kammer bei diesem Anlasse in die Tuilerien gekommen waren, besonders freudigen Eindruck zu machen. Auch erhob er seine Stimme mit Lebhaftigkeit, als er dieses Umstandes in seiner Antwort auf die Rede des Kammer-Präsidenten erwähnte und den Wunsch ausdruckte, jedem der Anwesenden persönlich danken zu können. Aus der Anrede des Erzbischofs von Paris werden vorzüglich zwei Punkte hervorgehoben. Gleich im Eingange versicherte derselbe, „der Klerus von Paris sei wahrhaft seiner hohen Sendung würdig, weil er sich ausschließlich mit den seiner Sorgfalt anvertrauten geheiligten Interessen befasse.“ Am Schlusse nennt der Prälat dann „den freien Einfluß der Religion den Gegenstand aller Wunsche des Klerus“, worin man eine leise Anspielung auf das Verlangen nach vollkommener Freiheit des Unterrichts erblicken will. Der König beschränkte sich in seiner Antwort gleichfalls nur auf den Klerus von Paris und sagte blos von diesem lobend, daß derselbe ihn oft in der großen Aufgabe, die Religion mit all der ihr schuldigen Verehrung zu umgeben, durch sein weises Benehmen unterstützt habe. Der über fünf Stunden dauernde Empfang so vieler Deputationen, die ununterbrochen auf einander folgten, das nothwendig viele Sprechen und der Umstand, daß der König die meiste Zeit dabei stehen bleiben mußte, schienen ihn doch nur wenig zu ermuden, der beste Beweis seiner kräftigen Gesundheit und Rüstigkeit. Als er Abends mit der Königlichen Familie auf dem Balkon des Pavillon de l'Horloge nach dem Schloßgarten zu erschien, wurde er von der unten versammelten Menge mit lebhaftem Zuruf begrußt, der noch lebhafter sich wiederholte, als die Königin den Grafen von Paris und den Herzog von Würtemberg ebenfalls heranfuhrte, und diese dann neben ihrem erlauchten Großvater Platz nahmen, der sich mit ihnen während der ganzen Dauer des großen Concerts im Garten mit sichtlichem Vergnügen unterhielt. Das große Feuerwerk war, wie gewöhnlich, sehr glänzend, und die Girandola, hier le bouquet genannt, bildete dessen mit Recht vorzugsweise bewunderten Schluß.

Paris, 3. Mai. Man hat bei dem großen Diner im Ministerium des Auswärtigen am Namenstage des Königs bemerkt, daß der Marschall Sebastiani den Vorsitz dabei fuhrte. Er ist allerdings beauftragt, in Abwesenheit Guizot's die diplomatischen Honneurs fur den Minister des Auswärtigen zu machen, so daß demnach drei hervorragende Männer sich darein theilen, Herrn Guizot zu ersetzen: der Marschall Sebastiani empfängt, Herr von Barante arbeitet und Graf Duchatel unterzeichnet.

Nach dem Journal l'Algerie ist der Marabut Sidi-Said, der ältere Bruder Abd el Kader's, zu Fez auf Befehl des Kaisers von Marokko enthauptet worden. Said war von dem Ex-Emir nach Fez gesandt worden, um den Kaiser Abd el Rhaman zu einer Zuruckuahme oder Milderung der gegen ihn erlassenen Befehle zu veranlassen. Am Hofe von Fez anfänglich sehr gut aufgenommen, soll er sich in ein Komplott mit den Unzufriedenen des Reichs eingelassen und dies mit dem Leben gebüßt haben. Der Ex-Emir, durch die Nachricht von der Hinrichtung seines Bruders fur seine eigene Sicherheit besorgt gemacht, soll nun nach den Gebirgen des Riff, welche Melilla beherrschen, zuruckgegangen und von hier aus die Stämme aufzuwiegeln und sich ein neues Heer zu schaffen bemuht sein.

Drei Romanschreiber, Balzac, Alfred de Musset und Frederic Soulie sind zu Mitglieder des Ehrenlegionordens ernannt worden.

England.

London, 29. April. Ein letzter Versuch gegen die Maynoothbill mißgluckte letzte Nacht im Haus der Gemeinen. Herr Law, Parlamentsmitglied für die Universität Cambridge, stellte (als Amendement zu der Bill) den Antrag: „Der Bericht über die Maynoothbill möge vom 28. April an gerechnet nach sechs Monaten in weitere Betrachtung gezogen werden“ (die herkömmliche Formel, eine Bill durchfallen zu lassen); — es entspann sich über diese Motion eine sehr lebhafte Debatte, wobei Sir Robert Peel seine vierte Rede über den Gegenstand hielt; das Endergebniß war, daß das Amendement des Herrn Law mit 232 Stimmen gegen 119 verworfen wurde. Ministerielle Majorität 113.

Mit dem Packetschiff „Intelligence“ sind gestern früh zu Liverpool wichtige Nachrichten aus Neuyork vom 7. April eingegangen. General Almonte, der mexikanische Gesandte bei den Vereinten Staaten, ist am 4. April von Neuyork aus an Bord der Barke „Anahuac“ nach Veracruz abgereist. Die Texasannexationsfrage ist nach dem Eingeständniß der meisten amerikanischen Journale in große Verwirrung gerathen; man hat Agenten nach Mexiko und nach Texas abgeschickt, die Sache in irgend ein leidliches Geleise zu bringen, zweifelt aber an dem günstigen Erfolg; die Frage fängt an sehr unpopulär zu werden; Polk wird Mühe haben, sich herauszuwinden; schon heißt es, der Staatssecretair Buchanan (der an Calhoun's Stelle gekommen ist) werde nicht lange im Amt bleiben; die ihn umrin-

genden Schwierigkeiten seien so groß, daß er verzweifle, sie bewältigen zu können. Einige Blätter geben zu verstehen, Präsident Polk habe sich gegen die politische Vormundschaft des Expräsidenten Jackson aufgelehnt. — Das Provinzialparlament von Canada ist am 29. März von dem Generalgouverneur geschlossen worden; es sind 114 Bills in der Session angenommen worden.

Der von der französischen Regierung angeordneten Verstärkung der Festungswerke in mehreren französischen Seehäfen des Kanals begegnet die englische Regierung mit gleichen Rüstungen. Mit großem Eifer wird seit einiger Zeit an der Verstärkung der den Hafen von Portsmouth schützenden Festungswerke gearbeitet. Southsea Castle ist ausgebessert, mit größeren Kasernen und mit mehr als dreißig schweren Geschützen versehen worden, welche die Gegend nach allen Seiten hin bestreichen können. Eben so sind mehrere andere Forts, unter Anderem das die Einfahrt in den Hafen beherrschende Blockhouse-Fort, mit schwerem Geschütz in großer Anzahl versehen worden.

Aus Otaheiti sind hier bis zum 23. November gehende Nachrichten angekommen. Fünf französische Kriegsfahrzeuge und verschiedene Wachtschiffe lagen bei Otaheiti. Das strengste Kriegsgesetz herrschte; die Franzosen errichteten Befestigungen und brauchten alle Wohnhäuser, sei es von Fremden oder Eingeborenen, zu Hospitälern u. s. w. Jede Einfuhr von Munition oder Lebensmitteln war auf das strengste untersagt, und die Küste ward scharf bewacht. Die Eingeborenen standen größtentheils bewaffnet in den Bergen. Es hieß, daß wieder ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Franzosen 60, die Eingeborenen 100 Todte gehabt. Einem in Valparaiso verbreiteten Gerüchte zufolge hätte Gouverneur Bruat im Jähzorn einen seiner Bedienten erstochen und werde dadurch genöthigt Otaheiti zu verlassen.

London, 30. April. Die Reise der Königin nach Irland im Laufe dieses Sommers scheint sehr zweifelhaft zu werden, wenn in der Sprache und dem Treiben der dortigen liberalen Partei keine Aenderung eintritt. Die letzte Versammlung des Repeal-Vereins in Dublin zeigte eine so feindselige Stimmung gegen England, wie zu den Zeiten der größten Aufregung, und die versöhnlichen Maßregeln Peel's wurden als die Abschlags-Zahlung auf eine große Schuld unter Drohungen und Trotzworten hingenommen. O'Connell selbst, der vor einigen Tagen noch in gemäßigter Weise die versöhnende Politik des Kabinets anerkannt hatte, sah sich gleichsam gezwungen, wenn auch unter mannichfachem Widerstreben, in den Ton seiner ihn nunmehr überflügelnden Zöglinge einzustimmen, und von neuem sein „aufrichtiges Streben nach Herstellung von nationaler Unabhängigkeit" als den Schluß der nothwendigen Gerechtigkeits-Maßregeln Englands gegen Irland, zu betheuern. Herr Smith O'Brien, gegenwärtig der wahre Leiter der irländischen Repealpartei, aber scheute sich nicht zu erklären, daß „wenn 50,000 Franzosen in Bereitschaft ständen, die unbeschützten Küsten Englands anzugreifen, wenn eine amerikanische Flotte in den Kanal käme, mit Regimentern irländischer Auswanderer an Bord, welche bewaffnet, disziplinirt und bereit wären, auf ihrem vaterländischen Boden zu landen und für die Rechte ihres Landes zu kämpfen, wenn ferner die irländischen Soldaten in der britischen Armee, welche ein Drittheil derselben ausmachen, sich weigern sollten, und seiner Meinung nach würden sie sich weigern, das Blut ihrer Landsleute zu vergießen, wenn endlich die Million Irländer, welche in England und Schottland leben, bereit sein sollten, und er glaube, sie würden bereit sein, mit ihren Landsleuten gemeinschaftliche Sache zu machen, wenn dies Alles geschähe, so sei er fest überzeugt, daß das britische Reich zersplittert und die Geschichte Irlands fortan als die einer besonderen und unabhängigen Nation geschrieben werden würde." Drohungen solcher Natur, wenn sie auch nicht in Gegenwart der Königlichen Herrschaften zu erwarten sind, machen die Wohlthat eines Königlichen Besuchs für Irland unmöglich, und das torystische Dublin Evening Mail fährt auch fort, in den bestimmtesten Ausdrücken, auf Grund „einer mehr als gewöhnlichen Autorität hin", den Wunsch der Königin, Irland zu besuchen, in Abrede zu stellen. Die Times erkennt es dankbar an, daß die Minister glücklicherweise von einem Besuche der Königin in Irland noch nichts öffentlich haben fallen lassen, da hierdurch die Reise gewissermaßen nothwendig gemacht worden wäre. Nach der jetzt erfahrenen Warnung aber würden die Minister schwere Verantwortung auf sich laden, wollten sie Ihre Majestät in die Lage setzen, solche Reden anzuhören. Die Times hält eine derartige Bewegung der Königin in Irland nach der Annahme eines von O'Connell ausgegangenen Antrags in der vorgestrigen Repeal-Versammlung für sehr möglich und erklärt, daß jedes loyale Gemüth im Reiche darum gegen den Besuch eingenommen sein müsse. O'Connell hatte beantragt, „das Vereins-Comité möge über die geeignetste Art und Weise des Empfangs der Königin in Irland berathen und Sorge dafür tragen, daß die Souverainin, während derselben die größte Achtung erwiesen würde, doch nicht über die Absichten des Volkes von Irland in Ungewißheit bleibe, welche dahin zielten, unter allen Umständen bei ihrer Forderung legislativer Unabhängigkeit zu beharren."

Lord John Russell wird morgen seinen Antrag zur Untersuchung des Zustandes der arbeitenden Klassen vor das Unterhaus bringen und dabei mehrere Fragen von Partei-Interesse, wie indeß zu erwarten ist, vergeblich anregen. Er hat den Antrag in 9 Resolutionen gefaßt, welche im Allgemeinen den freien Handel, die Aenderung der Korngesetze und des Armengesetzes, ein vollständiges Colonisations-System, Ausdehnung der Prinzipien der religiösen und moralischen Bildung ꝛc., als die Mittel

zur dauernden Befestigung der Wohlfahrt der arbeitenden Klassen hinstellen.

Eine Uebersicht der dem Parlamente vorliegenden Petitionen ergiebt, daß gegen die Maynooth-Bill bis jetzt 6105 Petitionen mit 767,045 Unterschriften eingegangen sind.

Die zur Prüfung des Werthes des atmosphärischen Eisenbahn-Systems niedergesetzte Kommission des Unterhauses hat jetzt ihren Bericht erstattet, worin sie die große Brauchbarkeit der atmosphärischen Eisenbahnen anerkennt und ihnen in vielen wichtigen Beziehungen, wie z. B. in Bezug auf Schnelligkeit und Sicherheit, vor den gewöhnlichen Eisenbahnen den Vorzug giebt, zum Schlusse übrigens den Ausspruch fällt, daß die Erfahrung allein entscheiden könne, ob und unter welchen Verhältnissen des Verkehrs oder des Landes das eine oder das andere System vorzuziehen sei.

Spanien.

Madrid, 25. April. Die Minister haben sich bewogen gefühlt, verschiedenen einflußreichen Personen die bestimmte Versicherung zu ertheilen, daß die Regierung bisher nicht den geringsten Schritt gethan hätte, der zur Anknüpfung einer die Vermählung der jungen Königin bezweckenden Unterhandlung führen könnte. Sie beharren vielmehr auf dem Vorsatze, die Erörterung dieser Frage bis auf den Zeitpunkt, wo Spanien die ihm gebührende Stellung in der Reihe der europäischen Mächte wieder eingenommen haben werde, zu verschieben. Eben so gewiß ist jedoch, daß die Königin Christine, im Einverständnisse mit einem fremden Hofe, den lebhaften Wunsch hegt, die Vermählung der jungen Königin mit dem Grafen von Trapani verwirklicht zu sehen, und daß der Herzog von Rianzares fortwährend Schritte thut, um diesem Projekte auch bei anderen Höfen Eingang zu verschaffen. Die hiesigen Blätter der verschiedensten Parteien erklären sich, zum Theil in höchst unanständigen Ausdrücken, gegen die bezeichnete Heirath.

Aus Rom ist die Nachricht eingegangen, daß Herr Castillo y Ayensa am 27., als dem Geburtstage der Königin Christine, in feierlicher Audienz dem Papste sein Beglaubigungs-Schreiben als bevollmächtigter Minister der Königin Isabella II. übergeben wird. An demselben Tage soll Herrn Castillo die päpstliche Bulle, welche den Verkauf der einmal veräußerten Kirchengüter bestätigt, eingehändigt und ein Nuntius für den hiesigen Hof ernannt werden. Ein ministerielles Blatt behauptet, der heilige Vater bringe in Bezug auf die Spanier den Ausspruch des Erlösers zur Anwendung: „größere Freude wird der Himmel haben an einem bekehrten Sünder, als an 99 Gerechten.“

Schweiz.

Aargau, 28. April. Ohne weitere Erörterung hat der Gr. Rath heute mit 160 Stimmen die Auslösung der Gefangenen in Luzern auf Staatskosten, dann Nachlaß der Kosten für 1841 und allgemeine Verzeihung für diese Zeit und für jetzt beschlossen.

Luzern. Am 20. April hat der hochwürdigste Bischof von Basel in Bezug auf das vom Großen Rath auf den 27. d. Monats angeordnete kirchliche Dank- und Bittfest ein Rundschreiben an die hiesige Geistlichkeit erlassen. Er macht in diesem Erlasse auf den Schutz des Allmächtigen während den Tagen vom 31. März und 1. April sowie auf die Nothwendigkeit aufmerksam, der von Gott eingesetzten Obrigkeit Gehorsam zu leisten; spricht dabei sein Bedauern aus, daß die Mißkennung dieses Gebotes Brüderblut gekostet habe, und ermahnt die Geistlichkeit, mit ihren Pfarrangehörigen zu beten, „damit der Allerhöchste sich der Schuldbelasteten gnädig erbarme und dieselben, vom bittern Reuschmerz durchdrungen, wahre Buße wirken.“ Die Mittheilungen der Staatszeitung über den Besuch von Seiten der fremden Gesandten beschränken sich auf folgende Nachricht. „Dienstag und Mittwoch den 22. und 23. April machten die Gesandten von Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland, England, Sardinien und Bayern dem Schultheißen Besuche, um ihm zu Handen der Regierung Glück zu dem erfochtenen Siege über die Freischaaren zu wunschen, wodurch auch die schweizerische Unabhängigkeit gerettet wurde, indem die Mächte unter sich einig sind, solche bundeszerstörende revolutionäre Ausbruche nicht weiter zu dulden. Die Herren Gesandten überzeugten sich auch von der milden Behandlung der Gefangenen und besichtigten die Wahlstätte, auf welchen am 31. März und 1. April die gesetzliche Ordnung über die Anarchie den Sieg errang.“

Bern. Die Stimmung im Kanton Bern ist sehr aufgeregt. Die Volksbündler arbeiten eifrig an einem zweiten Landfriedensbruch; doch soll dießmal die Masse der Einbrechenden auf mindestens 40,000 gesteigert werden. Waadt, heißt es, habe allein 20 bis 25,000 Mann zu diesem hehren Zwecke angeboten. Man warte nur noch das Ergebniß der Großrathsbesitzung ab. Würde wider Erwarten die Regierung auf der Abberufung der gravirten Freischärler von ihren Aemtern und Stellen beharren, so würde der „Volksbund“ diesen Beschluß an ihr selbst vollziehen; sollte sie aber, was angenommen wird, sich unter Wilhelm Snells Dictatur fügen, so wäre sie wahrscheinlich genöthigt, den Einband zu einer vermehrten Edition des Freischaarenzuges aus den Zeughäusern zu liefern. Eine dritte — und gewiß die wurdigste — Möglichkeit läge in einer Allianz der Regierung mit der conservativen Partei, eine energische Säuberung des Kantons von seinen fremden Unruhestiftern, eine kräftige Bestrafung seiner einheimischen Demagogen. Zwei Volksversammlungen sind in Aussicht gestellt: eine von Volkshetzern und eine von Friedensmännern. Wird die letztere Mei-

ster, so muß der ganze nassauische Troß zum Lande hinaus. Im entgegengesetzten Falle wird die Freibeuterei einen nie erlebten Grad erreichen. Eine überschwengliche Zahl Aufklärer aus den Kantonen Waadt, Bern, Solothurn und gewissen andern Ständen, die ihnen näher liegen, werden dann mit Anfang Mai ihr blutiges Handwerk beginnen.

Kanton Bern. In der Sitzung des Großen Raths am 29. April wurde nach längerer Debatte der Antrag der Regierung auf völlige Amnestie für die beim Freischaaren-Zug betheiligten Beamten mit 159 gegen 25 Stimmen angenommen.

Kanton Luzern. Von den hundert Wahlen, welche die Integral-Erneuerung des Großen Raths erfordert, waren am 1. Mai 23 bekannt, nämlich 7 aus dem Wahlkreise der Hauptstadt und 16 vom Lande. Die letzteren, welche sämmtlich am 1. Mai vorgenommen wurden, fielen, mit Ausnahme einer einzigen, zu Gunsten der Jesuiten aus, dagegen sind die drei noch übrigen Wahlen der Gemeinde Luzern am 2. Mai auf Jesuiten-Gegner gefallen, so daß die freisinnige Opposition im Großen Rath schon jetzt die des frühern an Zahl übertrifft.

Deutschland.

Berlin, 25. April. (Rhein. Beob.) Es ist nun gewiß, daß die Synodalverhandlungen im Drucke erscheinen werden. Wir freuen uns dieser Veröffentlichung um so mehr, da die Verhandlungen ein sehr schönes und beachtenswerthes Zeugniß ablegen von dem regen christlichen Geiste, der die versammelten Mitglieder der protestantischen Kirche Preußens beseelte. Die Mehrzahl zeigte sich den Grundsätzen eines gemäßigten, der freien wissenschaftlichen Forschung durchaus nicht abgeneigten positiven Christenthums zugethan.

Aus Berlin, 26. April, schreibt man dem „Rhein. Beob." Vorgestern hat Schelling seine Vorlesungen über Philosophie der Mythologie vor mehr als 200 Zuhörern begonnen. Der erste Vortrag war dem Andenken seines verewigten Freundes Steffens gewidmet. Schelling sagte mit bewegter Stimme, daß vor Allen er sich aufgefordert sehen müsse, über einen Mann zu reden, mit dem er geforscht und gelebt und auch in leiblicher Trennung geistig immer auf's innigste verbunden gewesen sei. Aber nicht durch unmännlichen Schmerz glaube er den Dahingeschiedenen würdig zu ehren, sondern dadurch, daß er an ihn Erörterungen anknüpfe von allgemeinem Belang. — Er ging nun zurück auf die Naturphilosophie, bei deren Gründung ihm Steffens der treueste Mitarbeiter gewesen, bezeichnete die Aufgabe, die Leistung und den Mangel derselben, um nachzuweisen, daß für das, was jene Philosophie unerledigt ließ, eine neue, höhere Wissenschaft nöthig war, die Philosophie, welche Mythologie und Offenbarung zu erklären vermag, — und um dabei zugleich deutlich zu machen, daß Steffens, indem er den weiten Weg von der Naturphilosophie zum Christenthum, auf welchem Viele erlegen seien, auf seine Weise zurückgelegt habe, den eigentlichsten Forderungen seiner Zeit nachgekommen und an dem Ziele angelangt sei, wohin der wahre wissenschaftliche Fortschritt nothwendig führen müsse. Wir verzichten darauf, diese Nachweisung hier wiederzugeben, indem wir die Hoffnung hegen, daß Schelling den Vortrag dem Druck übergeben werde. Einige allgemein verständliche Bemerkungen wollen wir indeß nicht unterdrücken. Schelling sagte unter anderm: Wenn gegenwärtig die gebildeten oder sich für gebildet haltenden Stände vorzugsweise dem Pantheismus sich zuneigen, so ist dieß ein Beweis, daß das jetzige Bewußtsein doch weit genug fortgeschritten ist, um den schalen Theismus und seine Lehre, daß man von Gott überhaupt nichts wissen könne, zu verschmähen. Der Pantheismus ist nur durch den rechtbegriffenen Monotheismus, nur durch die Lehre von dem alleinigen Gott zu überwinden. — Ferner: Ist einmal das Joch der Autorität abgeworfen, dann ist die Bewegung unberechenbar. D'Alembert, vor dessen wissenschaftlicher Größe Jeder sich beugen wird, hat vorausgesagt, daß der protestantische Socinianismus consequenterweise zu offenem Deismus fortgehen müsse. Er bemerkt irgendwo, daß er das Buch eines Genfer Theologen gesehen, das in erster Ausgabe einen Abschnitt erhalten habe: über die Nothwendigkeit der Offenbarung. In der zweiten Ausgabe habe es geheißen: über die Nützlichkeit der Offenbarung. D'Alembert fügt nun hinzu, daß es in der dritten gewiß heißen würde: über die Bequemlichkeit der Offenbarung. Er hätte noch weiter und eine vierte Aenderung voraussagen können: über die Unschädlichkeit der Offenbarung. In der That ist dies alles, was gewisse Rationalisten heutzutage an dem Christenthum noch zu rühmen wissen. — Endlich: Wenn man sich vor Ereiferung über die heutigen Angriffe auf das Christenthum hüten will, so darf man nur sehen, was an die Stelle der christlichen Lehre gesetzt zu werden pflegt. Man wird dabei unwillkührlich an den König erinnert werden, von dem Sancho Pansa erzählt, daß er sein Königthum gegen eine Gänseheerde ausgetauscht habe. Ueber einen so unschuldigen Geschmack kann man sich doch unmöglich erzürnen. Ja, möchte es nur endlich kommen, daß dem Abfall vom Christenthum kein äußeres Hinderniß mehr im Wege stände! Dann würde offenbar werden, welche Kraft im Christenthum liegt! — In Erwähnung der lebendigen Theilnahme des verewigten Steffens auch an den politischen Entwickelungen der Zeit, beschloß nun Schelling den Vortrag mit einer Charakteristik der herrlichen Persönlichkeit seines Freundes: von dem man in Wahrheit sagen könne, daß er, nachdem er alles Glück und Unglück seiner Zeit mitgetragen, doch im Besitz der frischesten productiven und empfangenden Kräfte — in seiner Jugend gestorben sei! — In

der gestrigen zweiten Vorlesung ging Schelling an die Vorlesung der Mythologie selbst.

Berlin, 29. April. Nachdem von der polnischen Bank zu Warschau, der unbekannte Inhaber desjenigen polnischen 500-Guldenscheins, welchem in der vorjährigen Ziehung dieser Fonds das große Loos von einer Million polnischer Gulden zufiel, mehrmals aufgefordert worden war, seinen ansehnlichen Gewinn endlich abzuholen, hat sich nun hier vor einigen Tagen zufälliger Weise ergeben, daß der Besitzer dieses Looses in Berlin lebt und ein wohlhabender Getreidehändler ist, den betrubende Krankheitsfälle in seiner Familie bisher abgehalten haben, auf die Verloosung dieser Papiere zu achten. Der Gluckliche bedauert jetzt nur, daß ihm vom vorigen Jahre die Zinsen dieses ihm so unerwartet zugefallenen bedeutenden Capitals verloren gehen, indem die Warschauer Bank den Vortheil von dieser Saumseligkeit zieht.

Königsberg, 25. April. Hier hat sich vorgestern eine Gesellschaft der Religionsfreunde jedes Glaubens gebildet, welche alle vierzehn Tage Versammlungen halten will.

Bromberg, 25. April. Auf seiner neulichen Reise von hier nach Danzig erreichte Hrn. Czerski zu Gruppe eine ihm von Danzig entgegengeschickte Stafette, welche ihm von den Vorstehern der dortigen neuen Gemeinde die Nachricht brachte, die Polizei in Danzig habe entdeckt, wie ein junger Mensch beschlossen habe, während der Versammlung zur Andacht in Danzig ihn zu ermorden. Der junge Mensch war, aller Anstrengungen ungeachtet, noch nicht ergriffen, die Polizei hatte aber seine Gestalt und seinen Anzug so genau ermittelt, daß man Czerski ein genaues Signalement desselben mittheilen konnte, damit er um so besser ihm entgehen könne.

Leipzig, 1. Mai. Von der hiesigen theologischen so wie von der Juristen-Facultät ist ein Gutachten verlangt worden, ob es verfassungsmäßig sey, den Neu-Katholiken die freie Religionsubung zu gestatten, und ob es der Bibel gemäß sey, die große Reform geschehen zu lassen. Diese Gutachten, welche die Regierung verlangt und deren Resultat erst erwartet wird, sollen demnächst dem Landtage vorgelegt werden. Sollten die beiden Fragen bejahend beantwortet werden: so könnten solche vielleicht einwirken, ob die neutrale Entscheidung des Bundestages (denn von den 17 Stimmen sind nur katholisch Oesterreich, Baiern und Sachsen, und in der 16ten Stimme die beiden Fürsten zu Hohenzollern) maaßgebend sein könne. — Bisher war es eine erfreuliche Erscheinung des Bundestages, daß die Höfe von Wien und Berlin einander niemals opponirten. Wie viel Blut wurde wegen des langen Dissenses beider Höfe von 1740 an im vorigen Jahrhundert vergossen. In unseren Tagen wurde ein erneuerter Dissens in dieser Angelegenheit zwar keinen Krieg oder eine Auflösung des Bundestages veranlassen, aber doch ein großes Unglück fur die gesammte deutsche Nation abgeben können. Die Weisheit beider Regierungen wird eine freundliche Vermittelung irgend einer Art herbeifuhren.

Oesterreich.

Aus Böhmen, 25. April. Obgleich von Seiten unserer Regierung Alles aufgeboten wird, um der neuen Lehre der Deutsch-Katholischen den Zugang in unser Land zu versperren und jede Nachricht über ihr Thun und Treiben abzuschneiden, so ist dieß doch geradezu unmöglich, und man wird in der Stille so ziemlich mit Allem, was darauf Bezug hat, bekannt. Aeußerst streng werden die Visitationen der Fremden auf der Gränze vollzogen und es ist jedem wohlmeinend zu rathen, keine auf diesen Gegenstand bezugliche Schriften bei sich zu fuhren, weil er sich, wenn man solche fände, große Unannehmlichkeiten zuziehen wurde. Wohl mögen im Auslande solche Maaßregeln hart erscheinen, wenn man aber an das Unheil zurückdenkt, welches die religiösen Spaltungen in der Vorzeit schon in Böhmen angerichtet haben, was namentlich in den Hussiten-Kriegen der Fall war, so wird man es nicht geradezu tadeln können, wenn man neuen Zwiespalt zu verhuten sucht. Zudem ist es auch Grundsatz unserer Staatsregierung, allem Sectenwesen mit Ernst entgegenzutreten, weil man es fur ein's der größten Uebel im Staate ansieht. Andererseits aber tritt dieselbe auch allen Uebergriffen, welche sich die römisch-katholische Kirche etwa erlauben wurde, mit Kraft entgegen und sucht auf die Art die Ursachen des Abfalls zu beseitigen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 8. April. Ueber die Unterhandlungen des Herrn Caleb Cushing in China schreibt der „New-York Inquirer" auf Grund des stattgefundenen Notenwechsels Folgendes: „Die außerordentlichen Erfahrungen der Chinesen in diplomatischen Beziehungen machten Herrn Cushing's Versuch noch besonders schwierig, da er nicht bloß, wie in andern Fällen, Recht und Privilegien fur sein eigenes Land zu sichern, sondern furs erste dem Volk, mit welchem er unterhandelte, die Ueberzeugung beizubringen genöthigt war, daß die Nothwendigkeit ein freundschaftliches Verhältniß erheische. Die erste Antwort des chinesischen Mandarinen auf Herrn Cushing's Note, daß er sich zur Abschließung eines Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und China auf dem Wege nach Peking befinde, war ein Bekenntniß der Ueberraschung uber ein solches Wagniß. „Es ist wahr," sagte Ching, „daß China einen Vertrag mit England geschlossen hat; aber England hatte uns bekriegt, und, um Verdacht zu vermeiden und unsere gute Treue zu beweisen, ward der Vertrag unterhandelt. Und während eines Zeitraumes von 200 Jahren haben ame-

rikanische Kaufleute in China Handel getrieben, die chinesischen Gesetze beobachtet, und sind mit Höflichkeit behandelt worden, so daß nicht der geringste Grund zur Zwietracht war, und da die beiden Nationen in Frieden sind, wozu ist ein Handels-Vertrag nöthig? Schon, fugt er hinzu, ist der Tarif, zum Vortheil der Vereinigten Staaten geändert worden, und der ehrenwerthe Bevollmächtigte hätte die Befehle des großen Kaisers in dieser Hinsicht nicht übersehen dürfen." Der chinesische Mandarin will den Gesandten von einer Weiterreise nach Peking ohne des Kaisers Erlaubniß abhalten, und kein kleiner Theil der Korrespondenz betrifft diesen Punkt. Herr Cushing besteht auf seiner Reise nach Peking, und um die Diskussion darüber abzubrechen, fragt er nach dem besten Wege ꝛc. und erkundigt sich mit Ungeduld, wie bald eine Antwort vom Kaiser zurück sein könne. Der chinesische Bevollmächtigte giebt ihm alle in seiner Macht stehende Auskunft und erinnert ihn, daß der britische Gesandte allen Formalitäten und Gebräuchen bei dem Beginne der Unterhandlungen sich unterworfen. Herr Cushing antwortete, die Regeln der Höflichkeit und Ceremonie, die Sir H. Pottinger beobachtet, wären ohne Zweifel in den eigenthümlichen Umständen begründet gewesen; aber um dieselben auf die Vereinigten Staaten völlig anwendbar zu machen, wäre es nothwendig, daß seine Regierung das chinesische Volk erst allem Kriegs-Ungemach unterwerfe und vornehmlich von einer Insel an der chinesischen Küste zum Sitze ihres Gesandten Besitz nehme. Das könnte die Kaiserliche Regierung nicht wunschen. Auch die Vereinigten Staaten hätten diesen Wunsch nicht, sondern nur die freundschaftlichsten Gesinnungen für China.

Miscellen.

Musik-Scandal. Welcher Scandal jetzt mit der edlen Kunst getrieben wird, ist wirklich schauderhaft! So hat Herr Joseph Gungl einen Galopp geschrieben unter dem Titel: „Frühlings-Feier." Worin besteht nun diese Frühlings-Feier? Antwort: darin, daß in den Orchesterstimmen auch ein Instrument, genannt „Kuckuck" vorkommt, mit welchem der Ruf des Kuckucks an verschiedenen Stellen nachgeahmt wird. In Ermangelung eines solchen Instruments bläst das erste Horn die Kuckucksstellen, was ausdrücklich in der Hornstimme angemerkt ist. — Ein zweiter Galopp desselben Componisten, der „Eisenbahndampf-Galopp", hat unter den mitspielenden Instrumenten auch eine „Trommel mit Gerte." Die letzten vier Takte hat diese Trommel allein, um das allmählige Stillstehen der Locomotive darzustellen; den Anfang des ganzen Galopps aber druckt die Schrillpfeife der Locomotive durch einen hohen Ton der Clarinette aus. — Ein dritter Gungl'scher Galopp heißt „Ehestandsfreuden." Nach den ersten vier Takten der Introduction wird bemerkt: „Hier wird das Weinen eines Kindes nachgeahmt." Dann folgt ein Wiegenlied und dazu die Bemerkung: „Hier fängt das Kind an einzuschlafen und weint immer leiser und leiser, bis es kaum mehr zu hören ist!" — Ein anderer Componist, Hr. Rudolf Daase, hat uns mit einem Galopp unter dem Titel: „Puthönecken" beschenkt, dessen Musik gar nicht übel ist, der aber in der Introduktion folgenden Gesang enthält: Puthönecken, Puthönecken, best jo en Sporn an d'Been; sett di doch up en Pferdecken, denn du bist nicht mehr kleen! Puthönecken, Puthan!" (Krähen des Hahnes) Am Schlusse wird noch einmal das Puthönecken, Puthan! und das Krähen des Hahnes wiederholt. — Kann man dies wohl weiter treiben? Wir werden sehen. Ein Herr Otto Braune componirte einen „Krambambuli-Galopp", in dem ein Gesang vorkommt, dem eine Scandalscene beigemischt ist. Der Gesang heißt: „Auf lustig ihr Freunde, und wacker gezecht!" (Zwischenspiel) „stoßt an!" Hier erklingen nun die musikalischen Instrumente, „Weingläser" genannt, die mit in den Orchesterstimmen stehen, und gleich hinterher, während alle Spieler laut Eins! Zwei! Drei! zählen, wird ein Unfug dargestellt, als wenn ein Tisch mit Weingläsern umgeworfen würde, was dadurch ausgeführt wird, daß man eine Quantität Glasscherben aus einem Korbe in den andern schüttet. Diese Operation bezeichnet der Verfasser selbst als einen Scandal, und wahrlich, es ist ein Scandal das non plus ultra musikalischer Spielerei! — Noch etwas. Der Musikdirector, Herr Max Erlanger zu Frankfurt an der Oder, gab einen Galopp heraus, dessen Titel lautet: Eisenbahn-Aktien-Schwindel-Galopp." Die Musik der Introduction ist durch folgende Bemerkungen erläutert: „Stille im Geschäft. Der Actienschwindel erhebt sich. Die Cabinetsordre erscheint. Panischer Schreck der Aktionaire. Die Aktien fallen rasch, rascher. Trauer der Aktionaire, Attaca Galoppade." — Der Leipziger Komiker, Hr. Berthold, schrieb ein Duett für zwei Katzen. Der Text des Duettes ist das durchcomponirte „Miau!" und an zwei Stellen wird auch das Prusten der Katzen nachgeahmt! Wohin wird all' dergleichen führen?

(Paris.) Auf dem Bilde: „Die Wegnahme der Smala", von Horace Vernet, befindet sich in dem Schlachtgetümmel die Figur eines fliehenden Juden, der mit seinen Schätzen davonläuft. Diese Figur, die allen Besuchern der Ausstellung auffällt, ist das getreue Portrait eines bekannten judischen Millionairs, der sich von Horace Vernet portraitiren lassen wollte, aber den Preis von 4000 Fr. zu hoch fand. Er wollte handeln; da verlangte der Maler 6000, dann 8000 Fr., und zuletzt wies er ihm die Thüre mit den Worten: „Sein Sie ganz unbesorgt, ich werde Sie umsonst malen und Sie sollen ihre Freude daran haben." Horace Vernet hat nach Künstlerart Wort gehalten.

(Beilage.)

№ 36. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. Mai. 1845.

Im illustrirten Londoner Almanach für 1845 finden sich einige Notizen über Benutzung der Gasflammen als Brennmaterial, welche Beachtung verdienen möchten. Ein Dr. Fyfe nämlich empfiehlt dasselbe zur Heizung eines Bades, indem man an die Gasröhre des Zimmers eine elastische Röhre ansetzt, welche im Stande ist 30 bis 40 Cubikfuß pr. Stunden zu liefern, und welche man unter der zu heizenden Badewanne in 6 Flammenkränzen jedes mit 16 Oeffnungen ausmunden läßt. Hr. Fyfe bediente sich bei seinen Versuchen einer Wanne, in die er 21 Gallonen (à 4 Quart) Wasser schuttete, das er von 50° Fahrenheit mit einem Kostenaufwand von 2 pence (es verbrannten 17 Cubikfuß Gas) innerhalb ¾ Stunden auf 100°, also zur gehörigen Badwärme, brachte. Eben so ist das Gas von Andern zum Kochen angewendet und zwar sind darüber zweierlei Versuche angestellt worden. Ein Sir John Robinson läßt einen Gasstrom, den er mit atmosphärischer Luft gemischt hat, durch eine weite vertikal liegende Röhre gehen, die oben nur mit einem engen Drahtgeflecht bedeckt ist und indem er dann das aus den engen Oeffnungen strömende Gas anzundet, hat er ein Feuer, das zu allen Kochverrichtungen ausreicht. Eine andere sehr vortheilhafte Methode läßt das Gas aus einer Menge kleiner im Kreise vertheilten Oeffnungen strömen. In der Mitte derselben ist perpendikulair ein Spieß befestigt, an welchen das zu bratende Stück Fleisch gesteckt wird. Aeußerlich werden die Flammen von einem nach Oben hin zusammenstoßenden Stuck Eisenblech umgeben, um die Hitze dem Fleisch so sehr als möglich zu nähern. Diese Decke gleicht einem umgekehrten Trichter, dessen Röhre einen Schornstein bildet zum Auslassen der Hitze und diese ist noch so groß, daß man in daruber angebrachten Gefäßen Wasser und Gemuse kochen kann. Dabei ist die ganze Operation des Kochens und Bratens so einfach und leicht, daß die sich damit beschäftigende Person, nachdem sie die Vorbereitungen getroffen und die Gasflammen angezündet hat, ruhig fortgehen kann und wenn sie zu der durch Erfahrung bald herausgefundenen Zeit wiederkommt, alles gethan findet. Endlich ist auch noch ein durch brennendes Gas zu heizender Backofen erfunden worden ꝛc. Bemerkt wird indessen, daß, während sich die Anwendung des Gases zu solchen Zwecken beim Zubereiten nicht allzu großer Fleischstücke als ungemein öconomisch herausstellt, bei größeren Stücken die gewöhnliche Anwendung der Steinkohlen das Oeconomischere bleibt.

Heinrich Laube sagt in seinem neuesten Werke: „Drei Königstädte im Norden“: König Oscar wohnt noch im zweiten Stocke des Stockholmer Schlosses, wo er als Kronprinz gewohnt hat. Er war eben ausgegangen und sein Schlafrock lag noch auf dem Lehnstuhle vor dem Schreibtische. Man besorgte nicht eben eine zudringliche Neugier, denn es war Alles offen und sichtbar, was er eben getrieben und geschrieben hatte. Interessant war es mir, unter den Buchern, welche nahe bei der Hand waren, auch manches deutsche Buch zu sehen, darunter das „Staatslexikon“, „Julius uber Gefängnißwesen“, sogar „Rotteck's Weltgeschichte“. Es ist bekannt, daß König Oscar sich vorzugsweise mit Studien uber die bessere Stellung der unglucklichen Staats-Angehörigen, der Gefangenen und Armen, beschäftigt, ja, selbst darüber geschrieben hat. Seine Häuslichkeit zeigt dies ringsum. Ich möchte sagen, sie gleicht der eines Schriftstellers. Alle nur irgend wichtigen Bücher der neueren Zeit sind vorhanden, und zum Gebrauche vorhanden, nicht in ferner Bibliothek zum Einstäuben aufgestellt; überall, in hundert Kleinigkeiten, sieht man ein ganz modernes Königthum, welches inmitten des geistigen Verkehrs unserer Tage heimisch ist, und nach einer ausgebreiteten Bildung trachtet. Ueberall Einfachheit. Je länger man in diesen anspruchslosen Gemächern weilt, je genauer man in die Lebensweise des Königs hineinblickt, desto deutlicher wird Einem die Vorstellung: hier wohnt ein gereifter, demokratischer Furst. Er steht fruh am Morgen auf, schläft am Tage gar nicht und geht erst um Mitternacht zu Bette. Mit eifrigster Gewissenhaftigkeit verwaltet er sein hohes Amt.

Stuttgart. Die schwäbische Industrie bringt demnächst einen neuen Artikel in den Handel, der seiner Originalität halber Aufsehen erregen dürfte. Meubel von Glas! hat man dergleichen schon erhört? und wirklich ist es doch so. Der Glaser Simon in dem gewerbthätigen Städtchen Göppingen, schon seit längerer Zeit mit diesem Problem beschäftigt, hat endlich einige kleine Proben seiner Leistungen beim Kaufmann Vöth hierselbst aufgestellt. Die Eleganz und Dauerhaftigkeit der sonst fragilen Waare ist wahrhaft überraschend; der Preis billiger als gewöhnliche Holzmeubel. Alle Farben des natürlichen Holzes werden aufs Täuschendste nachgeahmt, namentlich aber gelingt die Imitation der verschiedenen Marmorarten. Deßwegen eignet sich das Fabrikat besonders zu Tischplatten, Spiegelrahmen, Pfeilertischchen und dergl. Wenn der Artikel in die Mode kommt, dann Glück auf! beneidenswerther Glasermeister.

In St. Etienne hat ein Messerschmied ein sehr bequemes Instrument zum Tranchiren erfunden. Dasselbe besteht aus 5 Klingen, die sich auf einen Druck an einer Feder gleichzeitig in Bewegung setzen und in einer Minute ein Huhn oder sonst ein Stück Geflügel zerlegen.

Eingesandt.

Beim Eintritte des langersehnten Frühlings und dem Herannahen einer Zeit, zu welcher so manche eilen werden, ihre von den Beschwerden des diesmal so beharrlichen und strengen Winters angegriffene Gesundheit in den neu belebenden Bädern an unsern romantischen Ostsee-Gestaden zu kräftigen: verdient folgende soeben im Verlage von Otto Model erschienene Schrift: das Seebad bei Pernau an der Ostsee in physikalisch-chemischer und topographisch-statistischer Beziehung von Prof. Dr. Göbel gewiß allgemeine Aufmerksamkeit. Nicht in schwerem Gewande der Wissenschaften, vielmehr (mit Ausnahme freilich der nur für den Chemiker ganz verständlichen werthvollen vergleichenden chemischen Analyse des Ostseewassers bei Pernau, Hapsal und Reval Seite 44—56) in leichtfaßlicher Darstellung, in fließendem ansprechendem Style um das Werk nicht bloß dem Gelehrten vom Fache, sondern jedem Gebildeten zugänglich zu machen, behandelt der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser seinen Gegenstand auf 77 Seiten und in vier Abtheilungen dergestalt, daß er in der ersten Abtheilung Seite 1—43 allgemeine Bemerkungen uber die Bäder und das Seewasser, in der zweiten Abtheilung Seite 44—56 die schon erwähnte chemische Analyse mittheilt; in der dritten Abtheilung Seite 57—66 die Seebade-Anstalt zu Pernau nach allen ihren Beziehungen bespricht; endlich in der vierten Abtheilung Seite 67—77 uns uber die topographisch-statistischen Verhältnisse von Pernau belehrt.

Woraus zugleich erhellt, daß der Inhalt sich nicht etwa auf die Seebade-Anstalt zu Pernau beschränkt, sondern Mittheilungen und Belehrungen darin enthalten sind, die fur den Gebrauch eines jeden Seebades großen Vortheil versprechen.

So wird denn diese gehaltreiche Schrift für deren gefällige Ausstattung im Aeußeren auch der eben so thatige als umsichtige Verleger bestens Sorge getragen hat, gewiß einer weit verbreiteten Anerkennung und Benutzung sich erfreuen, als eine schätzbare Bereicherung der Literatur unserer Ostseeprovinzen uberall eine freundliche Aufnahme finden und hoffentlich auch, bei überdies sehr mäßig gestelltem Preise, in die Hände solcher gelangen, die davon nicht eben unmittelbaren Gebrauch für eine Seebade-Kur zu machen gedenken.

Danksagung.

Der hiesige Privat-Theater-Verein hat den Betrag einer unter seinen Mitgliedern veranstalteten Collecte von 102 Rbl. 34½ Kop. S. dem Hülfs-Verein mit der Bestimmung, ihn bei der Vertheilung von Speiseportionen an die Armen zu verwenden, übergeben. Möge allen Theilhabern daran, die den Kranz ihrer geselligen Vergnügungen mit diesem schönen Schmuck haben schließen wollen, der Nachgenuß derselben dadurch noch reichlich erhöht werden.

Die Direction des Hülfs-Vereins.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die diesjährigen Reparaturen an den hiesigen Universitäts-Gebäuden, bestehend in Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Klempner-, Maler- und Steinbrücker-Arbeiten, so wie die Lieferung von 24 Arschin rothem Tuche zu der Decke eines Gerichtstisches zu übernehmen willens sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 7. Mai d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 10. Mai. d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer perlustrirt werden, woselbst auch die Probe des obgedachten Tuches zur Ansicht vorliegt. 1

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.
Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach §. 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Arzt erster Abtheilung August Hermann Norden, stud. med. Julius Schnierstein, Carl Friedrich August Förster, stud. diplom. Alexander Johann Nicolai Buschmann, stud. camer. Ludwig Wenzlawowicz, stud. oecon. Victor Korsak und stud. pharm. August Ludwig Grimm — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato,

sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 26. April 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Direction des Hülfs-Vereins macht bekannt, daß sie zum Besten der Armen unter den Einwohnern hiesiger Stadt eine allmittägliche Vertheilung von Speise-Portionen, bestehend in einem Stoof Suppe und einem Pfund Brod, eingerichtet hat, und eine bestimmte Anzahl Arme unentgeldlich auf diese Weise beköstigen wird, daß sie aber, falls Jemand wünschen sollte, einem oder mehreren Armen über dieser Zahl eine solche Speise-Portion zuzuwenden, bereit ist, gegen Billete dazu, welche bei dem Armenpfleger des Vereins, Staatsrath Baron Ungern-Sternberg, auf 30 Tage zu 1 Rbl. S., auf 15 zu 50 Kop. S., auf 7 zu 30 Kop. S. und auf eine zu 5 Kop. S. zu lösen sind, die Speisung derselben in gleicher Weise zu bewerkstelligen. 1

Von der Direction der Postirung Dorpat wird andurch bekannt gemacht, daß am 8. Mai d. J., Vormittags um 12 Uhr, auf der gedachten Postirung ein Torg abgehalten werden wird:

a) über die daselbst zu erbauenden 2 façadenmäßigen Pforten nebst Mauer;
b) über den zu verkaufenden Theil des erledigten Pferdestalles.

Der Plan über Pforten und Mauer nebst Conditionen, so wie der erledigte Theil des Pferdestalles können an jedem Tage auf der Postirung selbst in Augenschein genommen werden. 1

A. v. Kruedener, Postirungs-Director.

Daß mein Vater Landrath Baron Bruiningk in meiner Abwesenheit meine Vollmacht hat, mache ich desmittelst bekannt. 2

Karl Baron Bruiningk,
zu Palloper am 1sten Mai 1845.

Da ich gesonnen bin Dorpat zu verlassen, so bitte ich diejenigen, welche die Haararbeit zu erlernen wünschen, mich sobald als möglich davon zu benachrichtigen. Meine Wohnung ist in der Alexanderstraße im Hause des Drechslermeisters Braun, Stadt London gegenüber. 2

G. W. Holmström, Friseur.

Da ich Dorpat bald für immer verlassen werde, so bin ich Willens, mein Haus, welches nahe am Universitätsgebäude steht, aus freier Hand zu verkaufen; es enthält dasselbe: einen Saal, welcher gut akustisch gebaut ist, sieben Zimmer unten, ein Zimmer oben, wonebst mit geringen Kosten ein zweites eingerichtet werden kann: eine Küche mit englischem Herd, woran eine Speisekammer befindlich ist; unter diesem Hause befindet sich ein neu überwölbter Keller. Dazu gehört: ein Seitengebäude, worinnen 3 Kammern befindlich sind, woraus mit geringen Kosten Stuben für Domestiken einzurichten sind; unter diesem Seitengebäude ist ein geräumiger Keller, woraus auch leicht eine Wohnung zu machen ist; ferner gehört zu meinem Hause ein zweites Seitengebäude, worinnen ein grosser Wagenschauer, ein Pferdestall für vier große Pferde und außerdem noch zwei andere Ställe befindlich. Im Hofe ist ein neu ausgebauter Brunnen mit gutem Wasser, und neben dem Hofe ein Garten mit Obst- und Lindenbäumen und Ziersträuchern bepflanzt.

Auch habe ich verschiedene Möbeln, Haus- und Küchengeräth, Schlitten, Wagen, ausländische Pflüge, verschiedene Maschinen, verschiedene Fässer und Körbe, etwas Bauholz, Bausteine, verschiedene Kästen und dergleichen mehr feil zu bieten, was alles ich am nächsten Donnerstag, den 10. Mai, und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab gegen gleich baare Zahlung verkaufen will. 2

Dorpat am 3. Mai 1845.

Professor Schmalz.

Da die Handlung von J. C. Brackmanns Erben spätestens bis zum 1. Juni dieses Jahres an den künftigen Besitzer derselben abgegeben werden soll, so werden sämmtliche resp. Debitores hiemit freundlichst aufgefordert, ihre Rechnungen gefälligst bis dahin liquidiren zu wollen, damit die Erben auch ihren Verbindlichkeiten nachkommen können. 1

Roggen zu sieben Rbl. Silb., die Kulle von 9 Pud Netto; Roggenmehl zu sechs Rbl. achtzig Cop. S. die Kulle von 8 Pud 30 ℔ Netto, so wie auch Landgersten fünf Rbl. funfzig Cop. Silb. die Kulle oder ein Tschetw., sobald der Peipus fahrbar und der Wind aus Narwa günstig ist zu haben bei 3

C. Hennig.

Lieferungen von erprobter Saatgerste übernimmt 2

F. W. Wegener.

Dorpat, 30. April 1845.

Eine gute Rolle wird zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Zu verkaufen.

So eben erhielt ich wieder eine neue Sendung St. Petersburger Tapeten in sehr großer Auswahl, welche, wie früher, zum Fabrikpreise verkauft werden. 3

H. D. Brock.

Schöne frische Messinaer Apfelsinen und Citronen erhielt so eben 3

J. R. Schramm.

Auf dem Gute Wattel, 50 Werst von Pernau, sind 20 junge Pferde von 3 bis 6 Jahren, von veredelter Race, auch ein Paar Trakener Vollblut-Stuten aus freier Hand zu verkaufen. 3

Bei mir ist beste ausländische rothe Kleesaat à 7 Rbl. pr. Pud zu haben. 3

Handelsgärtner Reinhold
im Oberleitnerschen Garten.

So eben angekommene Messinaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt 2

G. P. Leschnew.

Eine verdeckte Britschke, ein viersitziger verdeckter Wagen, in der Stadt wie auch auf dem Lande zu gebrauchen, eine Fenster-Kalesche und eine Petersburger Droschke, stehen zum Verkauf beim Sattler A. Stamm, wohnhaft in der St. Petersburger Straße. 2*

Im Kaufhofe unter Nro. 6 ist wieder weiße russische Wolle für den herabgesetzten Preis à 480 Kop. S. pro Pud zu haben. Auch sind englische und Vorreitersättel angekommen. 1

Wegen Ueberfluß an Sachen sind für annehmbare Preise zu verkaufen: 2 Speise-Tische, 2 Mahagoni-Sofa-Tische, Komoden von ordinärem Holz, 2 große Schränke, große Kasten, dutzendweis ungebrauchtes Tischzeug, eine halb verdeckte Droschke, 1 Manns-Sattel und 1 Damen-Sattel, — zu erfragen in der Peterburger Straße im Assessor v. Stackelbergschen Hause unten linker Hand. 1

Eine neue leichte Liniendroschke für 6 bis 8 Personen ist käuflich zu haben im Hause des Hrn. v. Staden. 2

Zu vermiethen.

Eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche, Schafferei, Boden und Keller, nebst Benutzung eines Gartens, in welchen man gleich aus der Wohnstube hineintreten kann, ist im Mittelpunkt der Stadt vom 1. Juli ab an eine stille kinderlose Familie, auch an eine einzelne Dame oder Herrn für 300 Rubel B. A. jährlich zu vermiethen. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Abreisende.

Pharmaceut Ed. Lindblohm verläßt binnen acht Tagen Dorpat. 1

Handelslehrling Carl Malchow verläßt Dorpat.

Wilhelm Friedrich Heckmann, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 3

Heinrich Grünwaldt verläßt Dorpat. 3

O. Sülck, Tischlergesell, verläßt Dorpat. 3

Literarische Anzeigen.

Göbel, Staatsrath, Prof. Dr., **das Seebad bei Pernau an der Ostsee** in physicalisch-chemischer und topographisch-statistischer Beziehung, nebst einer vergleichenden chemischen Untersuchung des Ostsee-Wassers bei Reval, Hapsal und Pernau, und allgemeinen Bemerkungen über die Seebäder. Mit einem Titelkupfer. elegant broschirt. 40 Kop.

Schmalz, Staatsrath, Prof. Dr., **über das Ozon im Boden** als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und über dessen Verhalten bei der Vegetation. geh. 25 Kop.

Sokolowski, Hofrath u. Ritter P. C. M., **Gründe für und wider das Branntweintrinken** zur Unterhaltung und Belehrung der Gönner und Gegner desselben auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch gegen einander gehalten. geh. 75 Kop.

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, 1845. 16 Semester. 20 Kop.

Dorpat. **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 37.

Dienstag 8. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Musikanzeige. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. April. Am heutigen Tage ist hieselbst die heilige Taufe an J. K. H. der Prinzessin Eugenia Maximilianowna, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin und der Erhabenen Mitglieder der Kaiserlichen Familie, vollzogen worden. Bei dieser Veranlassung wohnten JJ. MM. und JJ. KK. HH. der Messe in der großen Kapelle des Winterpalais bei, woselbst auch die Großwürdenträger, der Hof, die Generalität, die Officiere der Garde, der Armee und der Flotte, das diplomatische Corps, und die hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts, die Cavaliere in Staatsuniform, die Damen in Russischer Tracht, gegenwärtig waren.

Allerhöchstes Rescript
an den General der Infanterie, Mitglied des Kriegsraths und General-Adjutanten Reidhardt.

Ihr unwandelbarer Eifer für Thron und Vaterland hat sich während Ihres langjährigen Dienstes vielfach beurkundet. Mit Vergnügen nahmen Wir einen besondern Beweis desselben in der ergebenen Bereitwilligkeit wahr, mit der Sie, ungeachtet Ihrer schwächlichen Gesundheit, die Verwaltung des Kaukasus übernahmen. Während eines Zeitraums von mehr als zwei Jahren haben Sie, trotz des, Ihrer Gesundheit so verderblichen Einflusses des Klimas, in der Erfüllung der beschwerlichen und umfassenden Pflichten des Ihnen übertragenen Amtes, unermüdliche Thätigkeit gezeigt, und sind mit besonderer Sorgfalt stets bemüht gewesen, der Ihnen anvertrauten Verwaltung die gewünschte Ordnung und eine zweckmäßige Organisation zu geben. Indem Wir der Gerechtigkeit folgend, Ihres lobenswerthen Dienstes gedenken, ernennen Wir Sie, zum Zeichen Unseres beständigen Wohlwollens, Allergnädigst zum Ritter des Ordens des heiligen Apostelgleichen Fürsten Wladimir erster Classe, dessen Insignien Wir Ihnen hiebei überschicken.

Wir verbleiben Ihnen stets wohlgeneigt.

Das Original ist von S. M. dem Kaiser Eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

St. Petersburg, 17. April 1845.

St. Petersburg, 2. Mai. Anhaltender Nord-Ostwind brachte uns bis zum Anfange dieser Woche in den Nächten starke Fröste und am Tage winterliche Temperatur. Trotz des blauen Himmels und der hochstehenden Sonne blieb die Vegetation regungslos. Gestern endlich schickte uns der Frühling einen sicherern Vorboten in einem milden Frühregen. — Die gestrige Promenade in Katharinenhof zu Ehren des Frühlings war, wie das bei uns so oft der Fall, eine Feier in absentia. Wer ihn nicht im Herzen oder in seiner Toilette mitbrachte, suchte ihn anderswo vergebens. — Seit Sonnabend, wo das flüchtig gewordene Brückenjoch seine Stelle wieder einnimmt, kann für Momente, wo kein Eis auf der Newa treibt, die Communication zwischen Wassilij-Ostrow und der übrigen Stadt durch die Isaaks-Brücke selbst bewerkstelligt werden. Das bei dem Aufstellen und Ablassen der Brücke thätige Personal hat es dabei zu einer großen Fertigkeit gebracht und so kommt es vor, daß sie an einem Tage mehrere Male aufgestellt und wieder abgelassen wird. — Die Dampfschiffe zwischen hier und Kronstadt haben bis heute ihre Fahrten noch nicht begonnen.

St. Petersburg, 4. Mai. J. M. die Kaiserin haben ein Exemplar, der Hochderselben gewidmeten, Geschichte Friedrichs des Großen, von Theodor Koni, huldreichst entgegenzunehmen, und dem Verfasser Allerhöchst eine kostbare goldne, emaillirte Tabatiere zu verleihen geruht.

In Folge der Vorstellung des Ministers der Volksaufklärung ist Allerhöchst befohlen worden, dem Etat des ersten Gymnasiums zu Kasan die Stellen: eines Lehrers der Chinesischen, der Französischen und der Deutschen Sprache, erstere mit einem Gehalte von 393 Rub. 15 Kop., die beiden letztern von 343 Rub. 10 Kop., eines Lehrers der Orientalischen Kalligraphie, mit einem Gehalte von 142 Rub. 85½ Kop., eines Secretairen, mit einem Gehalte von 171 Rub. 59 Kop. und eines Buchhalters mit 142 Rub. 88 Kop. Silb. Gehalt, hinzuzufügen. Die Gesammtsumme dieser Gehalte, 1536 Rub. 67½ Kop. Silb., soll vom 1. Januar 1845 an gerechnet, aus dem Reichsschatze abgelassen werden.

Der Mitausche Polizeimeister, Obrist Friede, ist Wunden halber mit Uniform und voller Pension des Dienstes entlassen worden.

Mittelst Allerhöchster Ukase vom 28. April sind die Titulairräthe, der ältere Secretairs-Gehulfe im 1sten Departement des dirigirenden Senats, Baron Theodor Buhler, und der stellvertretende jungere Secretairs-Gehulfe in demselben Departement, Leon Block, Allergnädigst zu Kammerjunkern ernannt worden.

Vom Kaukasus. Der Kaukassische Bote veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Grafen Woronzow an das abgesonderte Kaukasische Corps: Soldaten des Kaukasischen Corps! Ich beeile mich, nachdem ich das Commando der Truppen am Kaukasus übernommen habe, vor beiden Corps öffentlich zu bezeugen, wie hoch ich sie zu schätzen weiß die Gnade und das Vertrauen unsers Allergnädigsten Kaisers so wie die Ehre, Anführer zu sein kuhner Söhne des Vaterlandes, auf die Unserer Aller Mutter, Rußland, mit Recht so stolz ist.

Es sind nun vierzig Jahre, als auch ich am Kaukasus den Kriegsdienst begann, unter dem gefeierten Fursten Zizianow, mit ihm vor Elisabethpol stand; mit dem tapferen Gulakow bei Alasan und Sakatala focht; mit Zizianow wiederum bei der Eroberung Imeretiens, und dann auf den gluhenden Gefilden Eriwans und zur Winterszeit auf den Schneebergen in Ossetien. Seit meiner Jugend schon habe ich es gelernt und bin ich es gewohnt, die Thaten der tapferen Truppen am Kaukasus zu bewundern. Jetzt werde ich auf's Neue mit Euch dienen. Ihr werdet dieselben seyn, die Ihr dereinst waret, wenn es gelten wird, die ungehorsamen Bergvölker zu bekämpfen. Mit den gehorsamen Stämmen wollen wir in Friede und Freundschaft leben. Die Bewohner des Kaukasus mussen Euch in gleichem Maaße lieben und achten in Friedenszeit, als furchten im Kampfe, wenn sie zu solchem herausfordern. So lautet der unabänderliche Befehl unseres Erhabenen Kaisers, den wir als getreue Unterthanen und als gewissenhafte Christen treu zu erfullen haben.

Unser Allergnädigster Kaiser hat ferner Seiner besonderen Beachtung auch die Verhältnisse, welche den Zustand Seines tapfern Heeres und zumal dessen Verpflegung angehen, gewürdigt. Daß darin nichts versehen werde, dafur bin ich verantwortlich. Es wird mir die angenehmste Pflicht seyn, über Euren Dienst und Eure Thaten vor dem Monarchen Zeugniß abzulegen und meine nie rastende Sorge, Euch, was Euch gebührt und was Euch die Gnade des Kaisers bestimmt hat, zukommen zu lassen, damit Ihr nirgend Mangel leidet.

Oberbefehlshaber, General-Adjutant
Graf Woronzow.

Kertsch, 14. März 1845.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 3. Mai. Dem Director des Departements der Militair-Ansiedelungen, General-Lieutenant Baron Korf ist mittelst Allerhöchsten Gnaden-Briefes vom 15. April d. J. eine mit Brillanten verzierte Tabatiere mit dem Bildniß seiner Majestät des Kaisers Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 4. Mai. Mittelst Allerhöchster Gnaden-Briefe vom 15. April sind dem Minister der Reichs-Domainen, General-Adjutanten, General der Infanterie, Grafen Kißelew die Diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens und dem General-Adjutanten, Generallieutenant Baron Meyendorf der K. K. weiße Adlerorden Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die Debatte über die Jesuitenfrage wurde gestern in der Deputirtenkammer geschlossen. Auf Antrag des Herrn Thiers ist die Kammer mit großer Majorität durch ein motivirtes Votum zur Tagesordnung übergangen. Der Beschluß — der als ein Vertrauensvotum angesehen werden mag — lautet, wie folgt: „Die Kammer, sich verlassend auf die Regierung in Betreff der Sorge fur die Vollziehung der Gesetze des Königreichs, geht zur Tagesordnung über. Die „Debats" beloben den Herrn Thiers, daß er der Debatte diese Wendung gegeben habe. „Der gefaßte Beschluß constituirt kein Oppositionsvotum, kein ministerielles Votum, er ist vielmehr eine feierliche und einstimmige Manifestation der Kammer zu Gunsten der Principien der Revolution und der Charte." — Man glaubt, die motivirte Tagesordnung werde dem Herrn Rossi seine Unterhandlung mit der römischen Curie sehr erleichtern. — Das „Univers" sagt über den Beschluß der Kammer; „Die Religion, die Freiheit und Frankreich haben ein ungluckliches Datum mehr in ihre Geschichte einzuschreiben."

Allerdings erscheint es vollkommen richtig, daß dem Treiben der Jesuiten in Frankreich auch dann noch keineswegs ein Ende gemacht ist, wenn früher oder später, aber sicher, die jetzt bestehenden 27 Jesuitenhäuser durch Einschreiten der Staatsgewalt geschlossen werden. Den Mitgliedern des Ordens bleibt es unbenommen, einzeln in Frankreich zu wohnen, und es giebt kein denkbares Mittel, wodurch sie gehindert werden können, die Gemeinschaft des Wirkens und ihrer gesammten Bestrebungen unter sich aufrecht zu halten. Dennoch ist ihrer Sache durch den gestrigen mit so großer Mehrheit gefaßten Beschluß und die demselben vorangegangene zweitägige Verhandlung der Deputirten-Kammer ein großer moralischer und materieller Stoß zugleich versetzt. Die ganze Haltung des Ministeriums sowohl, als der von Herrn Thiers gefuhrten Opposition in dieser Debatte, der ganze Gang, welchen diese nahm, rechtfertigen vollkommen die Angabe, daß zwischen den beiden Parteien, welche in dieser Frage mit einer so selten vorkommenden Einmüthigkeit sprachen und stimmten, zuvor ein gemeinsamer

Plan verabredet worden sei, nach welchem man denn auch bei der Debatte treu verfahren ist. Auch die Anerkennung, welche das Journal des Débats heute Herrn Thiers und seinen Freunden vom linken Centrum und der eigentlichen Linken für ihr Verhalten zollt, bestätigt dies.

Paris, 5. Mai. Heute beginnt in der Deputirten-Kammer die Diskussion des Gesetz-Entwurfs über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris. Drei Amendements sind bereits dazu eingereicht. Herr Taillandier schlägt als Zusatz-Artikel vor: „Paris kann nur durch ein Gesetz in Kriegszustand erklärt werden. Die zu seiner Bewaffnung bestimmten Geschütze sollen zu Bourges aufbewahrt und nur in Folge gesetzlicher Erklärung des Kriegszustandes nach Paris gebracht werden können.“ Der folgende Artikel soll nach dem Antrage desselben Deputirten lauten: „Paris kann nur durch ein Gesetz in Belagerungszustand erklärt werden. Doch kann, im Fall einer plötzlichen Berennung der Stadt durch fremde Truppen, eine Königliche Verordnung dieselbe in Belagerungszustand erklären.“ Die beiden anderen Amendements rühren von den Herren von Preigne und von Larochejaquelin her; das eine verlangt, daß die Bewaffnung nur kraft eines besonderen Gesetzes solle stattfinden dürfen; das andere schlägt bekanntlich vor, das zur Bewaffnung von Paris bestimmte Material in den Zeughäusern von Toulouse aufzubewahren und im Fall der Bewaffnung der pariser Festungswerke die Sitzungen der beiden Kammern nach einer andern Stadt zu verlegen.

So sehr man sich auch von allen Seiten der Kammer dagegen verwahrt hat, als sei es mit dem gegen die Jesuiten verlangten Einschreiten im entferntesten auf einen Angriff gegen die Kirche abgesehen, wird doch vom „Univers“ bereits dieser Schluß aus der Annahme der motivirten Tagesordnung gezogen; daß sei, sagt dieses Blatt, der Ausgang des ungerechten Kampfes, den man gegen die Kirche erhoben, weil dieselbe, von überall her mit der ärgsten Unredlichkeit angegriffen, die gesetzliche Waffe der Diskussion zu ihrer Vertheidigung anzuwenden gewagt habe. „Um der Gefahr zu entgehen“, fügt es hinzu, „die man von einigen hundert Religiösen befürchtet, deren Verbrechen darin besteht, daß sie Jesuiten heißen und drei Jahrhunderte hindurch von allen Leidenschaften verleumdet und von allen Despotismen verfolgt worden sind, „haben fünfhundert Deputirte, welche die Nation repräsentiren, die sich vor allen Nationen der Erde die freisinnige, tolerante, kühne, hochherzige nennt, ohne Erörterung, ohne Untersuchung, ohne Mitwirkung der andern beiden Staatsgewalten, ohne eine von den Formen und Garantieen, welche die Verfassung für die Anfertigung der Gesetze erheischt, ein ganz neues Verfolgungsgesetz geschmiedet, indem sie, man kann nicht sagen welchen mißgestalteten Trümmern vergangener Tyranneien wieder Kraft und Geltung gaben.“ Den Märtyrerschein, mit welchem hier der Jesuiten-Orden umgeben werden soll, wird vom „Journal des Débats nur Folgendes entgegengestellt: „Es waren freilich Jesuiten, gegen welche Ludwig XIV. den Widerruf des Edikts von Nantes aussprach und die Dragonaden gestattete! Es waren die Jesuiten, die dieser selbe Fürst verfolgen wollte, als er Port-Royal schleifen und die Pflugschaar über die Ruinen fuhren ließ!“ Was dann aber die Vermischung der Jesuiten mit der Kirche betrifft, so sagt das ministerielle Blatt in ernsterem Ton: „Das ist die alte Anmaßung, mit der die Jesuiten zu allen Zeiten auftraten. Sie sind die Kirche, die ganze Kirche. Wer nicht für sie ist, er sei Laie, Priester, Bischof oder der Papst selbst, der ist gegen die Kirche; ein Ketzer, Frevler, Atheist. Er trägt das Zeichen ewiger Verdammniß auf der Stirn. Der Jesuitenfreund dagegen ist nothwendig ein Heiliger, ein Auserwählter. Ihm ist Alles erlaubt. So streben die Jesuiten, unter dem Vorwand, der Kirche zu dienen, und haben stets gestrebt, sie ganz in sich zu absorbiren. Und doch war dieser Orden vor drei Jahrhunderten noch gar nicht da, er kann wieder aufhören, er war von einem Papst schon einmal aufgelöst, und seine Existenz war stets die Quelle von Zwiespalt, Wirren und Unruhen in der Kirche wie im Staat. Möge der Klerus es wohl bedenken: vermöge eines schmählichen Egoismus sucht man ihm seinen allgemeinen katholischen Charakter zu nehmen, um ihn den Charakter, die Interessen, die Leidenschaften, das Schicksal eines besonderen Ordens theilen zu lassen. Dieser gehässige Plan wird hoffentlich nicht gelingen.“

Die Budgets-Kommission der Deputirten-Kammer hat, nach einer langen Berathung über das Kriegs-Budget, den von einigen ihrer Mitglieder gemachten Vorschlag, den Effektivbestand der Armee im Innern Frankreichs zu vermindern, verworfen und die vom Minister festgestellte Zahl von 280,000 Mann angenommen. Die von der Kommission vorgeschlagenen Verminderungen dieses Budgets belaufen sich dessenungeachtet auf ungefähr 3 Millionen, welche vorzüglich die Kapitel der Bewaffnung und Verproviantirung der Armee betreffen.

Marschall Bugeaud war am 26. April von einem Ausflug nach dem Hafen Scherschell, wo er die Bauten und Colonisations-Arbeiten besichtigte, wieder in Algier eingetroffen. Man versicherte daselbst, daß die Expedition gegen Kabylien ganz aufgeschoben sei. Auch General-Lieutenant Debar kehrte an demselben Tage von einer Inspektionsreise nach Blidah, Medeah und Milianah zurück. Zu Milianah war während der Reise des Generals ein Agent des französischen Rechnungswesens von einem marokkanischen Marabut in religiösem Fanatismus erdolcht worden. Der Thäter ist den Gerichten übergeben.

General Jacqueminot hielt gestern Revue über eine Legion der Nationalgarde der zunächst um Paris gelegenen Orte. Es ließ sich dabei aus den Reihen der Ruf hören: „Keine Bewaffnung!“ „Nieder mit den Bastillen!“

Heute, am 24. Jahrestag des Todes des Kaisers Napoleon, sind in mehreren Kirchen der Haupt-

stadt, namentlich im Invalidendom, Seelenmessen für ihn gelesen worden.

England.

London, 3. Mai. Die Krisis der Session ist vorüber; alle Besorgnisse einer unmittelbaren Auflösung der Regierung haben aufgehört. Die Maynooth-Bill geht langsam und unter vielfachen Kämpfen, aber sicher durch das Haus der Gemeinen, und die Ultra-Tory-Partei befindet sich im Parlamente in einer Lage, welche ihre unheilvollen Kräfte fast lähmt. Es ist jetzt offenbar, daß sie nicht den leichtfertigen Muth gehabt hat, eine Verwaltung zu stürzen, die ihren einzigen Schutz gegen noch üblere Feinde bildet.

Vorgestern besuchte Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht in Begleitung des Marquis von Granby, Herrn Anson und Colonel Wylde die Kleiderhändler-Gesellschaft (merchant Taylor's Company) in ihrer Halle in Threadneedle Street (Nadelgarn-Straße), um als Ehren-Mitglied dieser alten Bruderschaft aufgenommen zu werden. Der Meister, Herr William Gilpin, richtete bei dieser Gelegenheit an Se. Königl. Hoheit folgende Worte: „Königl. Hoheit! Als Meister der handelnden Schneider-Gesellschaft bin ich beauftragt, Ew. Königl. Hoheit den äußersten Stolz und die Freude über die huldvolle Weise an den Tag zu legen, womit Ew. Königl. Hoheit sich herabgelassen, das Ehren-Diplom als Mitglied dieser alten Gesellschaft anzunehmen, einer Gesellschaft, welche zu allen Zeiten wegen Aufrechthaltung derjenigen Grundsätze sich ausgezeichnet hat, welche die gegenwärtig regierende Familie auf den Thron dieser Reiche erhoben, und deren Mitglieder sich stets als treue und ergebene Unterthanen ihrer Monarchen bewiesen haben. — Mit diesen Gesinnungen müssen wir uns mit Recht Glück wunschen, daß endlich der Tag gekommen, an dem es uns erlaubt ist, Ihrer Majestät Königlichen Gemahl den Königlichen Mitgliedern unserer Gesellschaft anzureihen. — Nach der Ceremonie der Eidesleistung geruhte Prinz Albrecht an einem in dieser prächtig geschmückten Halle bereiteten Frühstück Theil zu nehmen, wobei das kostbare Silber-Service der Gesellschaft zur Anwendung kam. Nach dem Toast auf das Wohl der Königin, worauf der Prinz antwortete, wurde ebenfalls die Gesundheit Sr. Königl. Hoheit, als „Burger und Kaufmann-Schneider" ausgebracht. Die einzige fernere Gesundheit, welche vorgeschlagen und mit dem größten Enthusiasmus getrunken wurde, war die des gestern 76 Jahre alt gewordenen Herzogs von Wellington.

London, 3. Mai. Im Hinblick auf die gegenwärtig in der Republik Texas stattfindenden Diskussionen zwischen der amerikanischen Partei, welche die Aufnahme der Republik in die nordamerikanische Union verlangt, und der nationalen Partei, welche die Unabhängigkeit derselben erhalten will, spricht die Times ihre Besorgnisse über die Folgen der Verwirklichung des Anschluß-Projekts aus. Wenn Texas, sagt die Times, sich der Politik der Vereinigten Staaten dienstbar erweist, so ist es sehr unwahrscheinlich, daß irgend ein anderer neuer Staat in dem Süden Nord-Amerika's zur Unabhängigkeit gelangen wird, um die Ereignisse des washingtoner Kabinets in die Selbstständigkeit der vertheidigungslosen südlichen Staaten zurückzuweisen. Mexiko befindet sich gegenwärtig in demselben Zustande, wie zur Zeit Montezuma's, während die nördlichen und westlichen Provinzen, namentlich das reiche Kalifornien, selbst ohne den Schatten einer Regierung sind. Die ganze weiße Bevölkerung Kaliforniens beträgt kaum 5000 Einwohner, welche über 2000 Quadrat-Meilen ausgebreitet sind. Die mexikanische Regierung hat nicht einmal eine Verbindung mit der Provinz, und die Eroberung derselben wäre nicht schwieriger, als die Besitznahme einer wüsten Insel. Die vorwärts strebende, Gewinn suchende Bevölkerung der westlichen Unionsstaaten ist vorzugsweise zu dieser Art von Kriegsführung geeignet, und wenn ihren regellosen Unternehmungen alle die politischen Folgen eines gesetzlichen Krieges zugestanden werden, so dürfte dieselbe sicherlich binnen kurzer Zeit im Besitz aller derjenigen Theile des amerikanischen Kontinents sein, welche nicht von britischen Streitkräften und Rathschlägen geschützt sind. Das Verhalten von Texas in der gegenwärtigen Frage wird entscheiden, ob diese politischen Folgen verwirklicht werden sollen. Wenn wir die Lage von Texas, den Verfall Mexikos und die zukünftige Bestimmung der jetzt noch herrenlosen Ländereien, Flüsse und Gegenden in Betracht nehmen, welche zwischen der Küste von Ober-Kalifornien am stillen Ocean und dem Rio Bravo del Norte liegen, so ist es unzweifelhaft, daß ein solches Land einen eigenthümlichen Charakter und eine unabhängige Existenz haben muß. Der Anschluß desselben an die Vereinigten Staaten würde nur zu einer desto sicheren Spaltung jener ausgedehnten und nur unvollkommen zusammenhängenden Conföderation, so wie zu einem den besten Interessen des ganzen Kontinents nachtheiligen Kampfe führen. Das unabhängige Texas ist dagegen ganz vorzüglich dazu geeignet, der Schlüssel eines Thors zu sein zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko einerseits und den maritimen Interessen der europäischen und amerikanischen Nationen andererseits. Diese Ansichten sind so klar und überzeugend, daß sie wohl einen entscheidenden Einfluß auf die vollziehende Regierung von Texas haben werden, sobald Mexiko dahin gebracht werden kann, in freisinnigem Geiste ein Arrangement als die einzige Garantie seines nationalen Fortbestehens anzuerkennen. Wir freuen uns in dieser Beziehung, daß Frankreich und England hierüber einverstanden sind.

„Die Repeal erhebt von neuem ihr Haupt", wird der Times aus Dublin geschrieben. „Die Konzessionen haben die Anwalte derselben muthiger gemacht als je, und aller Hoffnung auf den Königl. Besuch muß wenigstens auf ein Jahr, wenn nicht auf völlig unbestimmte Zeit entsagt werden. Von Manchem wird behauptet, daß O'Connell vor der

letzten Repeal-Vereins-Sitzung schon von dem veränderten Entschlusse der Königin unterrichtet gewesen sei. Aus der Noth eine Tugend machend, habe er sich darauf in die Versöhnungs-Halle begeben und mit dem jungen Irland und Herrn Smith O'Brien Frieden geschlossen, indem er sein den konservativen Mitgliedern der Corporationen von Dublin gegebenes Versprechen wieder verschluckte, daß während der Königin Anwesenheit in Irland die politischen Dinge in suspenso bleiben sollten, weil, das Gott erbarme! zwei Parlamentsglieder sehr angemessen ausgesprochen haben, daß, komme was da wolle, die Union unverletzt aufrecht erhalten werden solle. Die „loyalen" Repealer schlagen sich natürlich auf ihres Führers Seite; die Agitation soll nicht ruhen, und die ganze Provinzial-Presse wiederhallt schon davon, den wohlgesinnten Unterthanen der Königin aber werden die von ihrer Gegenwart für sie zu erwartenden Vortheile abgeschnitten und das arme Dublin muß die verschiedenen 100,000 Pfd. St. entbehren, die dabei in Umlauf gekommen wären, um den Zwecken einer Faction zu dienen." — Als vor einigen Tagen der Gemeinde-Rath von Dublin sich versammelte, um eine Adresse an die Königin zu richten und Ihre Majestät zu bitten, sobald wie möglich ihre Besitzungen in Irland zu besuchen, verlangte einer der Räthe die Vertagung der Motion, weil O'Connell erklärt habe, daß die Agitation zur Aufhebung der Union durch die Ankunft der Königin keineswegs unterbrochen werden dürfte. O'Connell erwiderte, er habe in der That diese Erklärung abgegeben, weil in dem Falle einer Unterbrechung der Agitation während der ganzen Dauer der Anwesenheit der Königin in Irland man zu befurchten hätte, das Volk und die Presse Englands würden in diesem Stillstande eine Entsagung der Repeal-Angelegenheit erblicken, wozu er indessen nimmermehr einwilligen werde.

London, 5. Mai. Vorigen Freitag hat sich zu Yarmouth ein furchtbares Ereigniß zugetragen, welches einer Menge Menschen das Leben gekostet hat. Ein gewisser Nelson, Bajazzo in einem Circus, hatte nämlich angezeigt, er werde in einem von vier Gänsen gezogenen Waschfasse von der Zugbrücke am Kay nach der Hängebrücke schwimmen. Tausende von Zuschauern, die mit der Eisenbahn von Norwich nah und fern herbeigekommen waren, hatten sich auf beiden Seiten des Flusses versammelt. Der Bajazzo hatte seine alberne Fahrt beinahe zurückgelegt, als die dicht mit Menschen besäete Hängebrücke nachgab und Hunderte (Einige sagen 300, Andere 600) ins Wasser stürzten. Ein gellendes Geschrei erhob sich von allen Seiten; man eilte zur Rettung herbei, und es gelang, eine Anzahl zu retten. Bis jetzt vermißt man 113 Personen, meist Weiber und Kinder; der Rest ist theils gerettet, theils unter ärztlicher Pflege. Seit der Pest von 1759 hat Yarmouth ein solches Unglück nicht erlebt. Die Brücke war erst 1829 errichtet und nicht fehlerhaft; offenbar hätte die Polizei nicht gestatten sollen, daß eine so große Menschenmenge sich nach einer Seite hin drängte. Dieses schreckliche Ereigniß wird zur Vorsicht ermahnen.

Nach Berichten aus Ascension vom 17. März hatte unsere Kriegsbrigg Albatros am 1. desselb. M. an der Mundung des Flusses Goanzas die Brigg Albany mit 750 Sklaven am Bord genommen. Die Mannschaft flüchtete sich an die Küste und schoß auf die Unsrigen, wobei ihr von den Eingeborenen beigestanden wurde. Die Sklaven, darunter 170 Frauen, waren alle nackt und nährten sich von rohem Pöckelfleisch.

Die Goldarbeiter zu Birmingham beabsichtigen, der Königin Victoria und dem Prinzen Albert werthvolle Proben ihres Kunstfleißes als Geschenke anzubieten. Der Königin ist ein Armband, eine Brosche, ein Paar Ohrhangen und eine Schnalle zugedacht, dem Prinzen Albert ein Siegel, ein Schlüssel und eine Uhrkette, Alles in Gold, mit kostbaren Steinen besetzt, und mit außerordentlicher Sorgfalt ausgeführt. Diesen Geschenken liegt eine ehrerbietige Adresse bei, in welcher die Goldarbeiter die Hoffnung aussprechen, daß ihr Kunstfleiß am meisten ermuthigt werde, wenn ihn die Königin in ihren Schutz nehmen wolle. Zugleich wird in der Adresse angegeben, daß 22 verschiedene Gewerbe an den zu überreichenden Geschenken gearbeitet haben, und daß sie 5000 Familien mit 20,000 Köpfen repräsentiren.

Spanien.

Madrid, 29. April. Der Geburtstag der Königin Christine hat zu einer Reihe glänzender Festlichkeiten Veranlassung gegeben. Vorgestern fand, diesem Ereignisse zu Ehren, großer Empfang bei Hofe statt. Die regierende Königin theilte den Thron mit ihrer erlauchten Mutter, die zu ihrer Linken saß. Nachdem das diplomatische Corps seine Glückwünsche abgestattet und der englische Gesandte bei dieser Gelegenheit mehrere Unterthanen seiner Königin vorgestellt hatte, richtete eine Deputation des Kongresses folgende Anrede an die Königin Isabella:

„Der Tag, an welchem die heilbringende Geburt der Mutter Ew. Majestät gefeiert wird, ist für immer ein Tag des Jubels für die Nation, weil diese erlauchte Dame große, ganz besondere und sehr ehrenvolle Ansprüche auf die Hochschätzung und Dankbarkeit der Spanier hat, welche sich mit Vergnügen an die kaum verflossene Epoche erinnern, in welcher sie der Regierung mit Gerechtigkeit und großem Ruhme vorstand. Als Vertreter der Gefühle tiefer Liebe und Ehrfurcht, welche der Kongreß der Deputirten gegen Ew. Majestät hegt, richten wir eifrige Bitten an den Höchsten, auf daß er Ew. Majestät jede Art von Heil und Glück wiederfahren lasse und Ihre erhabene Mutter mit Segnungen überhäufe, mit jenen reinen und unaussprechbaren Segnungen, welche die erhabene Vorsehung in ihrer hohen Weisheit den Fürstinnen vorbehält, welche, wie Ew. Majestät Mutter, durch große Frömmigkeit und Erleuchtung sich auszeichnen."

Vergebens suchten die Blicke der Anwesenden den Infanten Don Francisco de Paula, welcher Unpäßlichkeit vorgeschützt hatte, um sein Nichterscheinen bei dieser Feierlichkeit zu entschuldigen. Es scheint jedoch, daß der Infant vielmehr von dem Wunsche geleitet wurde, seine Verstimmung über die Zurücksetzung, die ihm bei manchen Gelegenheiten widerfahrt, vor aller Welt zu erkennen zu geben. Vor kurzem entließ der Infant den Intendanten seines Hauses, theils weil er in ihm einen zu seiner Ueberwachung gesetzten Kundschafter erblickte, theils auch um sich einer kostspieligen, überflüssigen Person zu entledigen. General Narvaez verfügte sich darauf zu dem Infanten und richtete so harte Vorwürfe an ihn, daß dieser endlich die Geduld verlor und ausrief: „Bedenke, zu wem du redest! Ich bin der Sohn Karl's IV., der Bruder Ferdinan's VII., und du bist nichts als der Sohn der Revolution.“ Seitdem ist der Infant nicht mehr bei Hof erschienen.

Vorgestern Abend beehrten die regierende Königin, die Infantin Schwester und die Königin Christine die Oper im Circo mit ihrer Gegenwart. Der Unternehmer dieses Theaters, Herr Salamanca, an demselben Tage mit dem Kammerherrnschlüssel begnadigt, hatte nicht nur das Haus glänzend ausschmucken lassen, sondern auch die Veranstaltung getroffen, daß die anwesenden Personen an mit kostbaren Erfrischungen besetzten Tafeln auf seine Kosten bewirthet wurden. Den in den Logen befindlichen, in Galla gekleideten Damen wurden geschmackvolle, mit Leckereien ausgestattete Kästchen verabreicht, und den Betrag der ganzen Einnahme ließ Herr Salamanca einer Armen-Anstalt zustellen.

Die Hauptfestlichkeit findet erst heute auf dem eine Stunde von hier entlegenen Lustschlosse der Königin Christine statt. Seit vierzehn Tagen waren hunderte von Arbeitern beschäftigt, dieses Schloß und den Park in einen wahren Feen-Aufenthalt umzuwandeln und kostbar verzierte Gezelte aufzuführen, die bei ungünstiger Witterung den Gästen als schützende Vereinigungspunkte dienen sollen. Sechzig Personen, die sich der besonderen Gnade der Königlichen Familie erfreuen, sind zu einem Frühstück eingeladen. Außerdem wurden 600 Einladungen folgenden Inhalts ausgegeben: „Der Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin Mutter hat die Ehre, Ihnen auf deren Befehl anzuzeigen, daß Sie eingeladen sind, den Abend des 29. April von 4 Uhr an auf der Königlichen Besitzung von Vista Alegre zuzubringen. Man wird in Civil-Gallakleidern erscheinen.“ Alle Senatoren, Deputirte, Minister, das diplomatische Corps, die Granden, hohen Beamten, Koloss der Börse u. s. w. sind eingeladen. Da die Zahl der Equipagen und Miethwagen bei weitem nicht ausreicht, um 600 in Galla gekleidete Herren und Damen nach Vista Alegre zu versetzen, so entspringt für Manche keine geringe Verlegenheit. Eine Abtheilung Kavallerie hält die Landstraße und die Umgebungen des Lustschlosses besetzt.

Auf diese Weise zollt die Königin Christine den Vertretern der Nation ihre Dankbarkeit.

Schweiz.

Kanton Luzern. Der Dr. Robert Steiger ist am 3. Mai von dem Kriminal-Gerichte zum Tode mittelst Erschießens verurtheilt worden.

Da sich bei der Einrichtung des Lösegeldes für die Kriegsgefangenen ein Ueberschuß ergab, so wurde derselbe zur Auslösung derjenigen Gefangenen verwendet, die keine Luzerner und auch nicht in den Auslieferungs-Vertrag mit eingeschlossen waren. Auf diese Weise war es möglich, alle dem Kanton nicht angehörigen Schweizer, so wie die Ausländer, in Freiheit zu setzen; Letztere (unter denen zwei Bayern und ein Sardinier) sind dadurch der Auslieferung an ihre Regierungen entgangen.

Deutschland.

Dresden, 5. Mai. Der Elbstrom ist in Folge der letzten Regentage von neuem angeschwollen, so daß er hier und da die Ufer seines Bettes überschreitet. Noch sind die Keller der hiesigen Stadt zum Theil mit Wasser angefüllt, und ein Theil der Wiesen ist überschwemmt. Auch die tiefgelegenen Felder und Gärten können nicht bearbeitet werden, weil bei jedem Spatenstich das Wasser hervorquillt.

Den Kunstfreunden ist gegenwärtig ein vom Professor Hübner für die Stadtkirche zu Meissen gemaltes Altarbild „Christus“, im Saale der Brühl'schen Terrasse ausgestellt, zur Beschauung dargeboten. Andererseits fesselt der an dieselbe anstoßende botanische Garten die Aufmerksamkeit der Naturfreunde und Kenner durch eine Magnolia speciosa, welche nahe an 100 Blüthen von mehr als Tulpengröße gleichzeitig hervorgetrieben hat.

Dresden, 8. Mai. Zwischen der hiesigen evangelischen Geistlichkeit ist in Folge der jetzigen Tagesfragen ein Dissentus eingetreten, an welchen das Publikum viel Antheil nimmt, zumal da derselbe bereits in Broschüren und Tagesblätter überging. Namentlich wird von einem der evangelischen Prediger laut behauptet, das protestantische Kirchenleben sei durch bestehende konfessionelle und soziale Uebel mit dem Fortschritte der Zeit in einen unversöhnbaren Zwiespalt gerathen. Inzwischen ist durch die Beschlüsse der hier stattgefundenen Versammlungen eine an das Königliche Ministerium des Kultus gerichtete Petition um Gewährung einer freien Verfassung der evangelischen Kirche Sachsens zu Stande gekommen, zu deren Unterzeichnung in allen Theilen der Stadt Bogen ausliegen. Dagegen erschien von Glauchau aus eine zweite Petition im Druck, durch welche die sächsischen in Evangelicis beauftragten Staats-Minister und insonderheit das Ministerium des Kultus aufgefordert werden, kräftigst dahin zu wirken, daß keinerlei derartige Veränderung der Kirchen-Verfassung stattfinde, wodurch die lutherische Kirche in ihrem Glauben und in ihren Rechten gefährdet werden könnte. — Welchen lebhaften Antheil an dieser Angelegenheit auch der-

jenige Theil des Volkes nimmt, von welchem man die zu ihrer Beurtheilung nöthige wissenschaftliche Bildung nicht erwarten kann, dies beweist unter Anderem, daß Behufs der Anschließung an die letztgedachte Petition sich hier zur Sammlung von Unterschriften ein Bäcker, ein Hutmacher, ein Kramer, ein Schlosser und ein Tuchmacher öffentlich aufgeworfen haben.

Halle, 3. Mai. Es verbreitet sich hier die Nachricht, daß der Pfarrer Wislicenus (ein Stimmführer der aus Layen und Predigern zusammengesetzten Gesellschaft „der Lichtfreunde“ in Köthen, welche die Autorität der symbolischen Bücher nicht länger anerkennen wollen), eine Aufforderung des Ministeriums zu einem Colloquium erhalten habe, welches am 5. Mai in Wittenberg vor einer besondern Commission stattfinden soll. Man verfolgt diese Angelegenheit mit großem Interesse. Die Commission besteht aus dem General-Superintendenten der Provinz, Dr. Möller, den Herren Twesten und Snethlage aus Berlin und Heubner aus Wittenberg.

Oesterreich.

Wien, 2. Mai. Am 23. April ist die Stände-Versammlung von Tyrol in üblicher Weise eröffnet worden; die Verhandlungen werden bis in den Mai hineinreichen.

Die Ungarische Handels-Gesellschaft läßt zwei Dampfböote bauen, welche mit Ladungen von Ungarischen Erzeugnissen nach Amerika gehen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. Am 19ten hat sich der Sultan am Bord des Regierungs-Dampfbootes „Tahiri Bahri“ nach Nikomedien (Ismid) eingeschifft und ist am 21sten wieder hierher zurückgekehrt. In seiner Begleitung befanden sich der Großmarschall Riza Pascha, der Präsident des obersten Reichsraths, Suleiman Pascha, der Finanz-Minister Safweti Pascha und der Muschir von Topchana, Mehmed Ali Pascha.

Der Königlich preußische Gesandte, Herr von Le Coq, hat am vergangenen Freitag dem Sultan in einer besonderen Audienz ein Schreiben seines Monarchen überreicht, welches den Dank für die Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen zu Theil gewordene Aufnahme enthielt. Zugleich übergab der Gesandte einige von Sr. Majestät dem Könige von Preußen für den Sultan bestimmte werthvolle Geschenke, die aus Gegenständen der Zollvereins-Industrie bestanden.

Die Pforte hat, um die Maßregel der Einberufung von Provinzial-Deputirten möglichst wirksam zu machen, zehn Kommissionen ernannt, deren jede aus einem Secretär und drei Mitgliedern besteht, von denen eines dem Stande der Ulemas, eines dem Militair-Stande und eines dem Stande der Administrativ-Beamten angehört. Diese Kommissionen, deren fünf für Rumelien und fünf für Anatolien bestimmt sind, sollen die ihnen angewiesenen Ejalete im Auftrage der Regierung bereisen und daselbst alle Data sammeln, die dem Zwecke der Pforte, welche die Hebung und Beförderung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, so wie die Gründung gemeinnütziger Anstalten in den Provinzen beabsichtigt, förderlich sein und zur Berichtigung oder Ergänzung der von den in Konstantinopel anwesenden Provinzial-Deputirten gegebenen Aufschlüsse dienen können.

Um die bereits hier anwesenden Deputirten von dieser neuen Maßregel in Kenntniß zu setzen, wurden dieselben vor den Staats-Rath beschieden; sie begaben sich daher, nahe 400 an der Zahl, zu Pferde in ihren verschiedenen Nationaltrachten nach der Pforte. Bei ihrem Eintritt in den Versammlungs-Saal erhoben sich alle Mitglieder des Staats-Raths von ihren Sitzen — eine große Ehrenbezeigung nach orientalischen Sitten — und der Präsident des Staats-Raths, Soliman Pascha, hielt eine Rede an sie, worin er sie noch einmal mit dem Zwecke ihrer Berufung nach der Hauptstadt bekannt machte, sie ermahnte, ohne Rückhalt und Furcht stets die Wahrheit zu sagen, und ihnen die Absendung obiger Kommissionen mittheilte, welche bestimmt wären, an Ort und Stelle selbst die Richtigkeit ihrer Angaben zu kontrolliren. Nur durch eine der Wahrheit getreue Darstellung des Zustandes und der Bedürfnisse ihrer Provinzen, meinte der Präsident, würde es möglich, die Mittel zu finden, die Wohlfahrt derselben zu heben und so durch gemeinsames Zusammenwirken das Gedeihen des ganzen Reichs zu befördern.

Die Türkische Staats-Zeitung widerspricht amtlich der von mehreren europäischen Blättern mitgetheilten Nachricht, daß die armenische Kirche die Suprematie des Patriarchen von Etschmiadzin anerkannt habe. Wahres an der Sache sei nur, daß der Patriarch von Konstantinopel und die Bischöfe von dort ihre Bestätigung erhielten, was aber von jeher der Fall gewesen. Weder in den spirituellen Beziehungen dieser Kirche zu dem Patriarchen von Etschmiadzin, noch in ihren hierarchischen Verhältnissen sei die geringste Veränderung vorgegangen. Die Veränderung der Priestermütze sei der Kostspieligkeit halber geschehen und durchaus nicht die der armenisch-russischen Geistlichkeit angenommen worden.

Miscellen.

Der Virtuose Leopold von Mayer gibt von einem vor dem türkischen Kaiser gehaltenen Concert folgende Beschreibung: „Es ist, wie es scheint, gar nicht leicht, in diesem prächtigen Palaste Musik zu machen. Man wird um acht Uhr früh bestellt, wenn

man um drei Uhr Nachmittags spielen soll, muß in großer Uniform kommen und sieben Stunden in einem sehr schönen Zimmer warten, in welchem man sich nicht setzen darf. Von Zeit zu Zeit wird gemeldet, was bei seiner Hoheit vorgeht. „Se. Hoheit sind aufgestanden.“ Da muß man auf die Knie sinken und mit dem Gesicht den Boden berühren. — „Se. Hoheit begeben sich in das Bad.“ — Der Virtuos hat sich wiederum niederzuwerfen. — „Se. Hoheit kleiden sich an.“ — Das Niederwerfen wird wiederholt. — „Se. Hoheit nehmen den Kaffee ein“ u. s. w. und jedesmal muß man so ehrerbietig als möglich in den Staub sinken. Endlich bringt man das Piano, aber die Beine werden von demselben abgeschraubt, aus Rücksicht für den Boden des Gemachs, der eine kostbare Mosaik von den seltensten Hölzern ist. Der ungeheure Flügel wird auf die Rücken von fünf Türken gelegt, die unter ihm kauern und von der Last fast zerquetscht werden. Kein humaner Virtuose wird so spielen wollen, und da man in der Türkei eine solche Empfindelei nicht begreift, braucht man lange Zeit, ehe man sich verständlich macht. Endlich gibt man dem Piano die eigenen Füße wieder, der Sultan erscheint und man erhält nach zahllosen Verbeugungen den Befehl zu spielen.. Man verlangt einen Stuhl, aber.. Niemand darf sich in Gegenwart des Sultans setzen, der indeß nach langen Verhandlungen sich erbarmt und einen Stuhl bringen läßt. — Endlich kommt es wirklich zum Spielen und der Sultan hört aufmerksam, als Kenner zu, denn der Großtürke spielt selbst Piano; er ist ein Schüler des Bruders Donizetti's, des türkischen Kapellmeisters.“

Was wir unter Vergnügungen verstehen, ist den Türken so unbekannt und ihre Trägheit und Schläfrigkeit ist so groß, daß ein Muselmann, der vor Kurzem einem Balle der „Franken“ beiwohnte, sich höchlich wunderte, wieviel Mühe sich die Leute machten. „Das sind recht gutmuthige Thoren“, sagte er, „daß sie sich so ermüden, und könnten doch ihre Bedienten tanzen lassen, die sich's drüben in dem Zimmer bequem machen.“

Die Pariser Hauseigenthümer fangen an, zu hoch zu bauen und werden deshalb in Prozesse verwickelt. So werden jetzt in einer engen Straße einem alten Hause, das über Erdgeschoß und Entresol schon sechs Stockwerke zählte, zwei neue Etagen aufgesetzt und die Bewohner dieser Straße müssen, wenn noch einige Eigenthümer auf denselben Einfall kommen, am hellen Mittag die Laternen anzünden und der untere Theil der Häuser wird wegen der ägyptischen Finsterniß unbewohnbar. Ein Pariser Blatt giebt den guten Rath, zur Zeit der Aequinoctialstürme diese Straße nicht zu passiren.

Man liest in der Agramer „Luna“: Menschenhandel in der Walachei im 19. Jahrhundert. „Bei den Herren Söhnen und Erben des verstorbenen Serdaren Nika in der Vorstadt St. Vinere in Bucharest sind zweihundert Zigeunerfamilien, Kenner verschiedener Handwerke, als: Feldarbeiter, Schmiede, Musikanten, Silberarbeiter und Schuster zu verkaufen. Kauflustige belieben sich mit den besagten Herren Eigenthümern in deren Wohnung in obiger Vorstadt einzuverstehen. Von jenen Zigeunern werden von fünf Familien an und aufwärts, nicht aber weniger als fünf verkauft. Der Preis für jeden Kopf ist um 1 Ducaten geringer, als andere Eigenthümer zu verkaufen pflegen.“

Musik-Anzeige.

Die Gebrüder Müller aus Braunschweig werden am Donnerstage, d. 10. Mai, im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität eine Abendunterhaltung geben und in dieser ein Quartett von Haydn in B-dur, eines von Onslow in E-moll und eines von Beethoven in C-dur. Dieses Letztere ist von einigen Kunstfreunden ausdrücklich gewünscht worden und erweckt bei uns um so größere Erwartung, da auch das Conversations-Lexikon der Gegenwart von dessen Ausführung sagt: „doch der Triumph ihrer „Kunst blieb die schwindelnd rapide und doch da„bei bis auf das geringste Detail klare Ausführung „des fugirten Presto des großen C-dur Quartetts „von Beethoven.“ — er.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Doctor med. Carl Heinrich Amelung Tochter Amalie Louise; des Professor Collegienrath Dr. Friedrich Heinrich Bidder Tochter Elisabeth Adele. — St. Marien-Kirche: des Herrn Rogmann's Sohn Ludwig Friedrich Egbert.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Cantor der hiesigen St. Johannis-Kirche, Jacob Jürgens, mit Emilie Eleonore Dörbeck; der Apotheker zu Ostaschkow im Twerschen Gouv., Carl Gottlieb Wissel, mit Maria Catharina Berg.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Bernhard Lipping, ehemaliger Disponent, alt 62 Jahr; Auguste Henriette v. Andrianoff, geb. v. Samson; Amalie Louise Amelung Tochter des Dr. Carl Heinrich Amelung, alt 6 Stunden. — St. Marien-Kirche: Wittwe Marie Adamson alt 74 Jahr; des Sattlergesellen Georg Lilje Tochter Helena Elisabeth alt 17 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Herrn Obrist und Ritter Truchin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 48 und 49 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 2. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 76 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt dazu gehörigen Garten und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse weil. Werroschen Kaufmanns 3. Gilde Jewgraf Smirnoy gehörigen, allhier befindlichen Immobilien, bestehend aus 1) dem am Markte sub Lit. D. und Nr. 19 belegenen hölzernen Wohnhause sammt Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien, und 2) dem sub Nr. 10 und 90 verzeichneten Obst- und Gemüsegarten, auf Antrag der Erben, zur Ermittelung des wahren Werthes, am 11. Juni d. J. unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen hierselbst zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen, und Kaufliebhaber sich am gedachten Tage Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben.

Werro-Rathhaus, den 28. April 1845. 3

Bürgermeister Stein.
J. Wittkowsky, Secr.

Bekanntmachungen.

Der Herr Präsident des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes hat eine General-Versammlung der Gesellschaft auf den 8. Juni d. J. angesetzt, und werden daher alle geehrten Herrn Mitglieder, und diejenigen Herrn Stifter des Vereins die der ersten General-Versammlung nicht mit beigewohnt, ergebenst gebeten sich am genannten Tage um 10 Uhr Vormittags im Locale der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, in Dorpat einfinden zu wollen. Personen die nicht zu den Mitgliedern des Vereins gehören, den Verhandlungen aber beizuwohnen wünschen, haben sich an eines der Glieder der Direction zu wenden, um eingeführt zu werdrn. 3

Dorpat, den 7. Mai 1845.

W. von Hehn,
beständiger Secr. d. Livl. ökon. Societät.

Daß mein Vater Landrath Baron Bruiningk in meiner Abwesenheit meine Vollmacht hat, mache ich desmittelst bekannt. 1

Karl Baron Bruiningk,
zu Palloper am 1sten Mai 1845.

Da ich gesonnen bin Dorpat zu verlassen, so bitte ich diejenigen, welche die Haararbeit zu erlernen wünschen, mich sobald als möglich davon zu benachrichtigen. Meine Wohnung ist in der Alexanderstraße im Hause des Drechslermeisters Braun, Stadt London gegenüber. 1

G. W. Holmström, Friseur.

Roggen zu sieben Rbl. Silb., die Kulle von 9 Pud Netto; Roggenmehl zu sechs Rbl. achtzig Cop. S. die Kulle von 8 Pud 30 ℔ Netto, so wie auch Landgersten fünf Rbl. funfzig Cop. Silb. die Kulle oder ein Tschetw., sobald der Peipus fahrbar und der Wind aus Narwa günstig ist zu haben bei 2

C. Hennig.

Da ich Dorpat bald für immer verlassen werde, so bin ich Willens, mein Haus, welches nahe am Universitätsgebäude steht, aus freier Hand zu verkaufen; es enthält dasselbe: einen Saal, welcher gut akustisch gebaut ist, sieben Zimmer unten, ein Zimmer oben, woneben mit geringen Kosten ein zweites eingerichtet werden kann: eine Küche mit englischem Herd, woran eine Speisekammer befindlich ist; unter diesem Hause befindet sich ein neu überwölbter Keller. Dazu gehört: ein Seitengebäude, worinnen 3 Kammern befindlich sind, woraus mit geringen Kosten Stuben für Domestiken einzurichten sind; unter diesem Seitengebäude ist ein geräumiger Keller, woraus auch leicht eine Wohnung zu machen ist; ferner gehört zu meinem Hause ein zweites Seitengebäude, worinnen ein großer Wagenschauer, ein Pferdestall für vier große Pferde und außerdem noch zwei andere Ställe befindlich. Im Hofe ist ein neu ausgebauter Brunnen mit gutem Wasser, und neben dem Hofe ein Garten mit Obst- und Lindenbäumen und Ziersträuchern bepflanzt.

Auch habe ich verschiedene Möbeln, Haus- und Küchengeräth, Schlitten, Wagen, ausländische Pflüge, verschiedene Maschinen, verschiedene Fässer und Körbe, etwas Bauholz, Bausteine, verschiedene Kästen und dergleichen mehr feil zu bieten, was alles ich am nächsten Donnerstag, den 10. Mai, und an den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab gegen gleich baare Zahlung verkaufen will. 1

Dorpat am 3. Mai 1845.

Professor Schmalz.

Das in der Alexanderstraße belegene, der Doctorin Bäuerle gehörige Wohnhaus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man im Hause selbst. 3

Das Haus der Wittwe Christiani, der Kreisschule gegenüber, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. 3

Auf dem Gute Haakhof, 6 Werst von Dorpat, sind für die bevorstehende Sommerzeit Wohnungen zu vermiethen. Man wendet sich an den Pächter daselbst. 3

Lieferungen von erprobter Saatgerste übernimmt 1

F. W. Wegener.

Dorpat, 30. April 1845.

1½ und 2½ zollige Birkenplanken von 1½ bis 3 Faden Länge werden verkauft bei

R. v. Samson, 3

im Hause der Wittwe Müller.

Messinaer Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge und getrocknete Zuckererbsen empfiehlt F. Sieckell. 3*

Schöne frische Messinaer Apfelsinen und Citronen erhielt so eben J. R. Schramm. 2

So eben angekommene Messinaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt G. P. Leschnew. 1

So eben erhielt ich wieder eine neue Sendung St. Petersburger Tapeten in sehr großer Auswahl, welche, wie früher, zum Fabrikpreise verkauft werden. 2

H. D. Brock.

Bei mir ist beste ausländische rothe Kleesaat à 7 Rbl. pr. Pud zu haben. 2

Handelsgärtner Reinhold
im Oberleitnerschen Garten.

Eine kleine Reisebritschke steht zum Verkauf im Hause des Lehrers Muyschel, neben dem St. Petersburger Hotel. 2*

Demoiselle Louise Develey wird innerhalb 8 Tagen ins Ausland reisen, es mögen daher diejenigen, welche Forderungen an sie zu haben vermeinen, solche bei der Kaiserl. Polizeiverwaltung hieselbst anzeigen. 3

Alfred Gotthard Rehberg und Franz Bodendorff werden Dorpat verlassen. 3

J. G. Erckel, Schornsteinfeger, wird in 8 Tagen von Dorpat reisen. 3

Hebräer David Kahn, Schneider, verläßt Dorpat. 3

Wilhelm Friedrich Heckmann, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 2

Heinrich Grünwaldt verläßt Dorpat. 2

D. Sülck, Tischlergesell, verläßt Dorpat. 2

So eben ist erschienen:

Kruse, Staatsr. Prof. Dr., **Russische Alterthümer.** Zweiter Bericht über die Hauptresultate der im Jahre 1843 gestifteten Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität zu Dorpat. Mit einer lithograph. Tafel. gr. 8. geh. 75 Kop. S.

Auch unter dem Titel.

Erläuterungen zu den Necrolivonicis zur festeren Begründung und Erweiterung mehrerer darin mitgetheilten, für die Geschichte der Ostseeprovinzen wichtigen Entdeckungen. Dedicirt dem Herrn Staatsrath Professor Dr. Fr. Schmalz, bei seiner Rückkehr nach ruhmgekröntem 15jährigem Dienst zu den heimischen Penaten. Von Prof. Dr. Fr. Kruse. gr. 8. geh. 75 Kop. S.

Dorpat. **Otto Model's** Verlagshandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 38.

Freitag 11. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Griechenland. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — China. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 11. Mai. Gestern Vormittag traf Seine Excellence der neu ernannte Kriegsgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, General der Infanterie Golowin von St. Petersburg hier ein. Nachdem Seine Excellence gestern die hiesigen Autoritäten empfangen und die Stadt- und Landes-Behörden, so wie die hiesige Kaiserliche Universität mit seinem Besuche beehrt hatte, setzte Hochderselbe am heutigen Tage seine Reise nach Riga weiter fort.

St. Petersburg, 6. Mai. Dem Vicedirector der Kaiserlichen Militair-Akademie Generallieutenant Rennenkampff ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

(Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Gegen die Bewilligung der zur Anschaffung des Materials für die pariser Festungswerke verlangten Fonds sind Petitionen mit 25,000 Unterschriften in der Deputirten-Kammer eingegangen. Es soll darüber berichtet werden, wenn die Diskussion des betreffenden Gesetz-Entwurfs beendigt ist. Aus der allgemeinen Debatte von vorgestern ist noch zu bemerken, daß Herr Arago, indem er den Gesetz-Entwurf kritisirte, seine Verwunderung darüber kundgab, wie man sagen könne, es wären fünf Jahre nöthig, um 2000 Kanonen herzustellen, da doch in der ersten Zeit des Revolutions-Krieges in einem einzigen Jahre 20,000 Kanonen gegossen worden. Er erklärte zugleich, daß eine Gießerei in Paris bereit sei, täglich 50 Geschütze, also 1500 in einem Monat, zu liefern. Man habe sich daher mit der Anschaffung des Kriegsmaterials um so weniger zu übereilen, als auch die Wissenschaft beständig Fortschritte mache, und die Klugheit erheische, den Moment abzuwarten, wo man die Vortheile der neuen Methoden und Erfindungen sich zu Nutze machen könne. Die ministerielle Presse will übrigens bemerkt haben, daß diese Fortifications-Debatte in der Deputirten-Kammer mit einer beispiellosen Gleichgültigkeit geführt werde.

Herr Guizot soll seinen Kollegen angezeigt haben, er hoffe das Budget seines Departements persönlich in der Deputirten-Kammer vertheidigen zu können.

Der Herzog von Nemours besuchte gestern, in Begleitung des General Boyer, die in der Rue Beauregard von Mehmed Ali begründete ägyptische Militärschule. Nachdem Se. Königl. Hoheit von dem ganzen Unterrichts-System genaue Kenntniß genommen hatte, ließ er mehrere der Zöglinge, darunter auch die ägyptischen Prinzen, in seiner Gegenwart examiniren und wünschte den Lehrern Glück zu dem Erfolg ihrer Bemühungen. Diese Schule hat jetzt nur 36 Zöglinge, doch sind so eben wieder 24 junge Leute, zum Besuch derselben, aus Aegypten in Frankreich angekommen.

Es hieß Ende April zu Algier, in dem Dahara sei ein neuer Aufstand unter den Arabern ausgebrochen, welcher die Absendung eines Bataillons dahin nöthig gemacht habe. Eine der französischen Kolonnen war zwischen Scherschell und Milianah überfallen worden, und nach den darüber verbreiteten Angaben soll dieselbe ungefähr 80 Mann verloren haben, was auf eine bedeutende Stärke der aufrührerischen Araber deuten würde. Unmittelbar auf die Kunde davon setzte sich der General-Gouverneur selbst mit allen Truppen, die er in der Schnelligkeit zusammenbringen konnte, in Marsch. Dessenungeachtet war noch immer von dem Feldzug gegen Kabylien die Rede. Während man Truppen nach dem Westen entsendete, waren andere nach Bugia abgegangen.

Heute reist der Herzog von Glücksberg wieder nach Madrid ab. Die Instructionen, die er von der Regierung mitnimmt, sollen von Herrn Guizot selbst ihm gegeben worden sein, ein Beweis, daß wichtigere Angelegenheiten nicht ohne dessen Zuthun verhandelt werden.

Die Angabe, daß von Herrn Rossi aus Rom eben nicht sehr günstige Depeschen eingelaufen seien, ist, sicherem Vernehmen nach, begründet. Der Staat würde also, wenn der römische Hof seine Mitwirkung zum Beseitigen der Schwierigkeiten, welche der Regierung aus der Jesuitenfrage erwachsen sind, versagt, auf eigene Hand hin von dem ihm zuste-

henden Rechte des Einschreitens gegen die Gesellschaft Jesu Gebrauch machen müssen.

Paris, 8. Mai. Die Deputirtenkammer hat gestern den ersten Artikel des Gesetzvorschlags, die Bewaffnung der Forts betreffend, mit 227 Stimmen gegen 144 angenommen. Ministerielle Majorität 83. Dieser Artikel bewilligt 14,130,000 Fr. zur Anschaffung des Artillerie-Materials. Thiers hat, indem er sich für den Artikel erklärte, auf Lamartine's vorgestrige Rede geantwortet. Odilon Barrot sprach gegen den Artikel. (Thiers bediente sich in seiner Antwort so gereizter Ausdrücke, daß es fast zwischen ihm und Lamartine, den er der Verleumdung bezichtigte, zu einer Herausforderung gekommen wäre; der Präsident Sauzet ließ die beiden Deputirten nach der Sitzung in sein Cabinet rufen und machte den Vermittler; man explicirte und versöhnte sich.)

Das Lager in Algerien, welches kürzlich von den Arabern überfallen wurde, ist das des 5ten Jäger-Bataillons auf der Straße von Tenez nach Orleansville. Es war der Bewachung von etwa 50 jungen, meist schwächlichen Soldaten anvertraut, welche, überfallen, kaum noch Zeit genug hatten, die Flucht nach den Blockhäusern zu ergreifen, indem sie nicht blos das ganze Material des Lagers, sondern auch die Effekten ihres Bataillons, die Koffer und Zelte ihrer Offiziere preisgaben. Marschall Bugeaud, der zur See bis nach Scherschell gegangen war, und der General-Lieutenant de Bar, der einen Theil der Provinz durchzog und bis Milianah ging, haben die Gewißheit erlangt, daß ein entscheidender Schlag unumgänglich nöthig geworden ist. Die Mehrzahl der Stämme ist in diesem Augenblicke unter den Waffen; die letzten Nachrichten aus Orleansville vom 25sten verkünden eine außerordentliche Aufregung im ganzen Lande. Ueberall wird der heilige Krieg gepredigt. Ein leichtes Bataillon ward von Scherschell nach Tenez übergeschifft; kaum ans Land gestiegen, mußte es am 22sten die Eskorte eines nach Orleansville gehenden Convois übernehmen und wurde auf diesem kurzen Wege aufs heftigste von den Arabern angegriffen. Die Zephirs brachten zwar den Convoi an seine Bestimmung, hatten aber 46 Verwundete.

Paris, 10. Mai. Die Regierung hat gestern vom Marschall Bugeaud Depeschen erhalten, die, einen Theil der bereits bekannten Thatsachen bestätigend, versichern, die neueste Schilderhebung der Araber sei zwar ernstlich, aber durchaus nicht beunruhigend. Der General-Gouverneur kündet an, daß er an der Spitze einer starken Division in das Gebiet der empörten Stämme einrücken, dort seine Truppen in drei getrennte Corps zertheilen und so sich in Verfassung setzen werde, auf allen bedrohten Punkten zugleich zur Hand zu sein und durch eine kombinirte Bewegung die rebellischen Stämme zu erdrücken.

Man hat hier Briefe aus Maao erhalten, welche die Nachricht bringen, es sei in China ernstlich im Werke, die strengen Gesetze aufzuheben, welche den Chinesen den Uebertritt zum Christenthum und die Ausübung der Christlichen Religion verbieten. Die betreffenden Edikte waren unter der Regierung des Kaisers Kan-Hi schon einmal zurückgenommen, wurden aber vor länger als einem Jahrhundert auf Antrag des Ritus-Tribunals wieder in Kraft gesetzt und sind bis auf die neueste Zeit stets mit äußerster Strenge von den chinesischen Behörden ausgeführt worden. So begegnet das Christenthum in China einem doppelten Hinderniß: einerseits den Gesetzen, welche den Fremden in das Innere des Reichs einzudringen verbieten, also die Fortschritte der europäischen Missionen hemmen; andererseits den Strafen, womit jene Edikte die Chinesen bedrohen, die, sich selbst überlassen, angeblich sehr geneigt sein würden, die Religion des Evangeliums anzunehmen. Die französische Geschaft soll nun eifrig bemüht gewesen sein, durch ihre Vermittelung bei den Kaiserl. Bevollmächtigten auf Abschaffung der besagten Edikte hinzuwirken. „Zwar hatte sie", sagt das heutige Journal des Débats, „wie man sich denken kann, keinen direkten Vorschlag in dieser Hinsicht zu machen, aber sie konnte vermittelst ihres Einflusses zu wirken suchen, und dies hat sie gethan. Die ersten Eröffnungen gingen dann von den chinesischen Unterhändlern selbst aus, von Kijing, dem Repräsentanten des Kaisers, und von dem Schatzmeister Huan. Ersterer ist ein freisinniger und philosophischer Geist; weit davon entfernt, ein Vorurtheil oder eine Abneigung gegen das Christenthum zu haben, wiederholt er oft, mündlich und in seiner Korrespondenz, daß eine Religion, die das Böse untersagt und das Gute gebietet, nicht die einer schlechten Sekte sein könne. Er fügt hinzu, daß, da der große Kaiser der Franzosen und die von demselben beherrschte edle Nation sich zu dieser Religion bekennen, die Abschaffung der Gesetze, welche ihrer Ausübung in China verbieten, das beste Mittel sein würde, die Allianz und Freundschaft der beider Länder zu befestigen. Er bot, mit einem Wort, seine Vermittelung beim Kaiser und beim Ritus-Tribunal an, um die Zurücknahme der antichristlichen Edikte zu veranlassen. Diese Abschaffung hat jedoch ihre großen Schwierigkeiten. Die Chinesen sind bekanntlich unter allen Völkern der Welt dasjenige, welches am festesten an seinen Gesetzen und Sitten hängt. Es ist allerdings ein Präcedenzfall vorhanden, und das Beispiel des Kaisers Kan-Hi wird hoffentlich seinen Einfluß auf den Hof von Peking nicht verfehlen. Aber das ist noch nicht Alles. Die Edikte, welche den Chinesen den Uebertritt zum Christenthum verbieten, sind nicht bloße Intoleranz-Maßregeln; sie treffen in den Neophyten weniger den Christen als den Uebelthäter. Man stellt nämlich darin die Christen, wenigstens die zum Christenthum bekehrten Chinesen als Leute dar, welche die Religion als Deckmantel gebrauchen, um Uebles zu thun. Es ist wohl möglich, daß die Edikte nicht ganz Unrecht haben, und daß wirklich die neuen Christen nicht immer Muster von Tugend gewesen sind. Es wird also ein Unterschied in den Edikten zu machen sein. Während das aufgehoben wird,

was sich blos auf das Christenthum bezieht, erheischt es die Gerechtigkeit, daß die gegen Verbrechen, welche, überall als solche geltend und straffällig sind, gerichteten Bestimmungen in ihrer Kraft bleiben. Auch ist noch zu bemerken, daß die aufzuhebenden Edikte nur auf die das Christenthum annehmenden Chinesen sich beziehen, von Abschaffung derjenigen, die den Fremden den Zugang ins Innere des Reichs verschließen, ist keine Rede. Wenn man also bei Aufhebung der ersteren etwa die Strenge in Ausführung der letzteren verschärfen wollte, verlöre das Christenthum auf der einen Seite, was es von der anderen gewänne. Es läßt sich also begreifen, wie viel Umsicht und Gewandtheit von Seiten unseres Gesandten diese Unterhandlung erheischt. Die Nachrichten aus Macao versichern jedoch, daß die Sache im besten Gange ist. Herr von Lagréné hat die Freundschaft und das Vertrauen der Chinesen zu gewinnen gewußt. Kijing, der besser als irgend Jemand die Stimmung der Gemüther im Reiche und die Aussichten auf Erfolg des anscheinend von ihm selbst ausgehenden Vorschlages kennen muß, hofft, daß ihm sein Bemühen gelingen wird."

England.

London, 7. Mai. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht werden am nächsten Montag auf kurze Zeit nach der Insel Wight abgehen, um die Einrichtung von Osbornehouse, der kürzlich angekauften Sommer-Residenz, in Augenschein zu nehmen.

Das Wiedererwachen des Repealtreibens in Irland hat den Urheber des Plans eines sogenannten föderalen Parlaments für Irland, Herrn Grey Porter, welcher zur Zeit der Nachgiebigkeit O'Connell's nach dem Repeal-Prozesse in den Verein getreten war, veranlaßt, sich jetzt von demselben wieder loszusagen, weil, seiner Erklärung zufolge, die Zwecke der Repealer weiter gehen, als sich mit einer wahren Einheit zwischen England und Irland und dem wahren Heile beider Länder vereinigen lasse. Herr Grey Porter hat daher auch die Einladung zu dem großen Repeal-Bankett abgelehnt, welches O'Connell und seinen Prozeß-Genossen am 1sten d. M. in Dundalk unter dem üblichen Gepränge und der Theilnahme von angeblich 60,000 Personen gegeben worden ist. Die Rede, welche der Agitator bei dieser Gelegenheit wieder gehalten hat, ist noch feindseliger gegen die Minister und in Betreff der letzten Conzessionen noch kühler als seine frühere in dem Repeal-Verein zu Dublin gesprochene. Man habe, sagte O'Connell, nachdem man vergebens den Essig des Staats-Prozesses angewandt, nun mit dem Honig der Maynooth-Bill versuchen wollen, ihn und die Repeal-Partei kraftlos zu machen; der Honig sei allerdings sehr annehmlich, aber man solle nur nicht glauben, daß man viele Fliegen damit fangen werde. Die Repeal sei nach wie vor sein erstes und letztes Wort. „Die Leute," schreibt der Morning Herald, „welche die seltsame Entdeckung gemacht haben, daß jede Wahrheit, in Betreff Irlands, welche O'Connell ausspricht, beachtet werden müsse, leiten aus seinen Worten den Beweis her, daß die ministeriellen Maßregeln für Irland falsch und nutzlos seien. Es würde vielleicht ein größerer Vortheil sein, zu beachten, was O'Connell thut, als was er spricht. O'Connell sprach mit Wärme seine Dankbarkeit für die höhere Geldunterstützung von Maynooth aus, als er Alles, nur keine Dankbarkeit, empfand. Er that dies, weil er beschlossen hatte, sich als den Urheber der Maßregel zu bezeichnen, und in diesem Fall war der Ausdruck seiner Dankbarkeit Eigenlob. Aber er fand, daß dieser Weg nicht lange seinen Zwecken passen, daß die natürliche Folge der Maßregel seinem Lieblingstreiben entgegen arbeiten würde, und sofort machte er eine Wendung, die plötzlichste vielleicht in seinem Leben, so daß er sogar die meisten seiner Anhänger hinter sich ließ."

London, 9. Mai. Sir R. Peel gab in der gestrigen Sitzung des Unterhauses einige Erklärungen über die Beziehungen Englands zu auswärtigen Mächten in der Frage des Sklavenhandels, welche nachträglich eine Erwähnung verdienen. Auf die wiederholte Anfrage Lord Palmerston's nämlich, ob der Art. 9 des Vertrages von Washington, welcher gemeinschaftliche Vorstellungen von Seiten Englands und der Vereinigten Staaten bei den den Sklavenhandel duldenden Staaten stipulire, wirklich in Anwendung gebracht worden und zweitens, ob dem 17. Artikel des im December 1840 unterzeichneten Durchsuchungs-Traktates gemäß, der Beitritt von Belgien, Hannover und Griechenland zu dem Traktate nachgesucht sei, erwiederte der Premier-Minister, daß, was den ersten Punkt betreffe, die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen England und den Vereinigten Staaten bestehe, und daß Letztere namentlich bei Brasilien bereits Vorstellungen erhoben haben; was den zweiten Punkt betreffe, so habe die Weigerung Frankreichs, den Traktat zu ratifiziren, verhindert, daß die kleineren Staaten zum Beitritte aufgefordert worden seien; indeß seien Unterhandlungen im Gange, um ein gemeinschaftliches Zusammenwirken aller europäischen Staaten herbeizuführen.

Das Unterhaus hat sich heute (nach dem Korrespondenz-Berichte der Hamburger Börsen-Halle) bis zum 15ten vertagt. Sir James Graham legte in der heutigen Sitzung dem Hause den ministeriellen Plan zur Reform des Universitätswesen in Irland vor. Der Plan geht im Wesentlichen dahin, daß drei neue Universitäten zur Benutzung für Mitglieder aller Glaubens-Parteien errichtet werden sollen, eine in Cork, die zweite in Belfast und die dritte in einer Stadt der Grafschaften Limerick oder Galway. Zur Errichtung dieser drei Universitäten sollen 100,000 Pfd. St. ein für allemal und zur Besoldung der Professoren jährlich 18,000 Pfd. St. angewiesen werden, so daß jede mit 6000 Pfd. St. dotirt wäre.

London, 10. Mai. Die Parlamentsglieder für Edinburg haben von etwa 1000 Wählern Adressen erhalten, in denen dieselben sich entschieden gegen die Maynooth-Bill aussprechen und erklären, daß sie bei späteren Wahlen Niemanden ihre Stimme

geben würden, der nicht einer solchen Maßregel opponirt habe. Herr Macaulay, das gegenwärtige Mitglied für Edinburg, hat darauf erwiedert, daß er für sein Verhalten keine Rechtfertigung zu machen habe. Er habe gehandelt, wie er es für recht gehalten und noch halte, und werde dabei bleiben. Die Strafe, die ihm dafür drohe, habe er von Haus aus gekannt und werde dieselbe gern zahlen.

Spanien.

Madrid, 1. Mai. Das Fest, welches vorgestern auf dem Lustschlosse Vista Alegre zur Feier des Namenstages der Königin Christine stattfand, war von einigen Ereignissen begleitet, die eine tragische Wendung zu nehmen drohten. Der neunzigjährige Feldmarschall, Herzog von Castro Terreño, erkletterte auf den Wunsch der jungen Königin ein zum Ringelrennen dienendes hölzernes Pferd, verlor das Gleichgewicht, stürzte herab und erhielt eine bedeutende Kopfverletzung. Auf dem im Parke befindlichen Teiche wurde unter Leitung des Marine-Ministers eine Wasserfahrt veranstaltet, wobei die Barke, deren Steuerruder ein Admiral lenkte, mit vielen darin befindlichen Damen umschlug. Glücklicherweise waren sie sämmtlich geübte Schwimmerinnen und vermochten durch eigene Anstrengung das Ufer zu erreichen, während die in Galla gekleideten Herren Anstand nahmen, sich Angesichts der höchsten Gebieterinnen ihrer Kleidung zu entledigen, um Hülfe zu bringen. Die Damen wurden ohne Verzug in dem Wagen des Herzogs von Osuña nach Madrid, einige Andere, denen der Schreck eine Ohnmacht zugezogen hatte, nach der Stadt zurückgefahren. Die Königin Isabella bestieg einen kleinen Wagen, gewöhnlich mit Eseln, diesmal mit kleinen Pferden bespannt, deren Leitung Herr Martinez de la Rosa übernahm. Dieser Minister zeigte sich als Wagenlenker wenig erfahren und würde die ihm anvertraute erhabene Dame unfehlbar umgeworfen haben, wenn nicht der rossekundige Herzog von San Carlos zur rechten Zeit die Zügel ergriffen hätte. Ein Omnibus, in welchem mehrere Hof-Lakaien nach dem Lustschlosse fuhren, warf bei der Brücke von Toledo um, und als die 800 Gäste nach Mitternacht ihre Equipagen aufsuchten, um sich in die Stadt zurückzubegeben, entstand eine gränzenlose Verwirrung. Die von Wein erhitzten Vertreter des Volks geriethen in ein Gedränge, in welchem einige mit Füßen getreten und vielen Damen die Kleider zerrissen wurden. Gestern wandelten manche der Letzteren auf demselben Wege, um die im Gedränge verloren gegangenen Juwelen aufzusuchen, und die Mehrzahl der Deputirten war durch Uebelbefinden verhindert, der Sitzung des Kongresses beizuwohnen.

Während nun in Vista Alegre fast alle Notabilitäten, die durch die Revolution ihr „Glück“ gemacht, versammelt waren, hatten wir hier den traurigen Anblick, die Wittwen und Waisen gefallener Militairs, denen für jenen Tag eine theilweise Zahlung ihrer rückständigen Pensionen zugesagt worden war, von den verschlossenen Thüren des Zahl-Amtes unbefriedigt, trostlos und in laute Verwünschungen ausbrechend zurückkehren zu sehen.

Der Infant Don Francisco blieb von dem Fest ausgeschlossen und hielt mit seiner Familie, zur Ueberraschung der Bewohner der Hauptstadt, im Prado seine gewöhnliche Spazierfahrt.

Man versichert, General Narvaez werde an die Stelle des vor acht Tagen mit Tod abgegangenen Paters la Canal zum Präsidenten der Königlichen Akademie der Geschichte ernannt werden.

Belgien.

Brüssel, 9. Mai. Am 5ten d. fand in einer belgischen Steinkohlengrube, die Grube d'en Bas genannt, wieder eine Gas-Entzündung statt, die furchtbares Unglück anrichtete. Ohne Explosion vernommen zu haben, sah man einen starken Rauch aus der Mine aufsteigen; da keiner der Arbeiter zum Vorschein kam, stieg der Gruben-Inspektor in die Tiefe hinab, und fand 23 Leute verbrannt und verstümmelt, 34 erstickt und 6 verschüttet. Von 94 Arbeitern, die zur Zeit der Katastrophe in der Grube beschäftigt waren, kamen nur 27 unversehrt davon.

Schweiz.

Kanton St. Gallen. Die Großraths-Wahlen sind entschieden im konservativen Sinne ausgefallen, denn man rechnet 74 entschiedene, 8 weniger entschiede Konservative und nur 51 Radikale.

Luzern. Als letzten Samstag, so erzählt die „Staatszeitung“, die Schwyzer unter lautem Zuruf und dem allseitigen Schwenken der Hüte und Nastücher abfahren sollten, bemerkte man an den Fenstern und auf der Gallerie eines nahe stehenden Hauses mehrere Frauen und Töchter aus dem sogenannten Freischaarenvereine, welche schwarze Fahnen und schwarze Tücher, die bekannten Zeichen des Aufruhrs der letzten Zeit, schwangen. Augenblicklich trat unter den eingeschifften Truppen große Bewegung und Erbitterung ein, laut wurde der gerechte Unwille und lauter noch die Drohung sich selbst für solchen Schimpf zu rächen. Auch unter den Zuschauern war nur ein Schrei: „Herunter mit den Weibern!“ Kein Augenblick war mehr zu verzögern, weßhalb der Obercommandant einigen Offizieren befahl, diesem Unfug sofort ein Ende zu machen. Dank der raschen Vermittelung dieser Offiziere, daß dieses Haus und die darin Anwesenden nicht, von den Truppen und der gereizten Volksmenge bestürmt, ein Opfer dieser Frechheit der genannten Weiber geworden. Eben so fingen mehrere Bürger seit dem von den Radicalen in der Stadt errungenen Wahlsiege ganz keck, trotzig und augenscheinlich, um zu reizen, an, sogenannte Freischaarenkappen zu tragen. Allein die Soldaten, die gegen die Freischaaren ihr Leben hatten einsetzen müssen, verstanden darüber keinen Spaß. Es entstand ein kleiner Auflauf, der zwar sofort zerstreut wurde; aber die Freischaarenkappen verschwanden alsbald.

Italien.

Der Erzbischof von Ferrara hat an das ärztliche Personal seiner Diöcese folgende Notification erlassen: „Wir erinnern die HH. Aerzte und Wund-

ärzte unserer Stadt und Diözese, daß sie in Gemäßheit der apostolischen Constitutionen gehalten sind, solche Kranke, deren Krankheit gefährlich ist oder es werden kann, bei ihrem ersten Besuche in Kenntniß zu setzen, daß sie beichten müssen, damit, nach einmal geheilter Seele, man mit um so mehr Erfolg an die Heilung des Leibes gehen könne. Hat der Kranke beim zweiten Besuch nicht gebeichtet, so muß der Arzt diesen Rath wiederholen und ihm dabei drohen, ihn, wenn er sich demselben nicht fügt, aufzugeben. Wird endlich der Beichtzettel auch am dritten Tag nicht vorgewiesen, so muß der Arzt seine Besuche einstellen und darf sie erst dann wieder beginnen, wenn ein Zeugniß über die Beichte vorgelegt wird. Aerzte und Wundärzte, welche sich dieser Vorschrift nicht fügen, verwirken die von den heil. Canones und apostolischen Constitutionen vorgeschriebenen Rügen und Bußen sowie sonstige willkürliche Strafen, die wir ihnen aufzulegen für gut finden werden."

Deutschland.

Berlin, 2. Mai. Großes Aufsehen hat hier die Nachricht aus Königsberg gemacht, daß die Gemeinde der dortigen Burgkirche den Divisionsprediger Dr. Rupp zum Hofprediger-Adjuncten und dereinstigen Hofprediger erwählt hat. Diese, wie Privatbriefe melden, mit großer Begeisterung und in energischer Absicht geschehene Wahl ist in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo Dr. Rupp über das Grundbekenntniß der christlichen Kirche in einen so bedeutungsvollen Conflict gerathen, eine um so ernstere und nachdrücklichere Thatsache. (Rupp sagte sich auf der Kanzel von dem Athanasischen Glaubensbekenntniß los.) Die Wahl bedarf der Genehmigung des Cultusministers Eichhorn, aber die Gemeinde soll sogleich entschlossen sein, im Falle des Ausbleibens dieser Genehmigung bei der Wahl ihres Geistlichen beharren und sich zu einer unabhängig bestehenden Separatgemeinde innerhalb der protestantischen Kirche selbst erklären zu wollen.

Breslau, 4. Mai. Der heutige Tag war für die hiesige christkatholische Gemeinde einer der wichtigsten Festtage, welche sie in dem bisherigen Entwickelungsgange ihrer religiösen Geltung gefeiert hat. — Es waren die drei Predigtamts-Candidaten Rupprecht, Vogtherr und Witschoreck, welche die Ordination und Berufung als Seelsorger des schlesischen christkatholischen Gemeindeverbandes erhalten sollten; der schon ordinirte, bisherige Rector und Mittagsprediger Hofferichter dagegen fungirte am heutigen Tage bereits im Predigtamt und durch Assistenz bei der Ordination der übrigen Geistlichen. In einer tief durchdachten und eng an die Worte des Evangeliums sich anschließenden Rede legte er der versammelten Gemeinde mit Nachdruck an's Herz, wie auch sie berufen sei, durch Festhalten an dem einfachen Wort des Herrn, durch Bethätigung seiner Lehre im Leben und durch unerschütterliche Treue auch unter den Angriffen von Außen, zu zeugen von dem Herrn. — Nach Beendigung des gewöhnlichen Sonntagsgottesdienstes trat der Pfarrer Rouge unter Assistenz der bereits genannten Geistlichen am Altare mit den Worten des Heilands, Matth. 28, 19. 20, auf, es als unveräußerliches Recht der ersten apostolischen Gemeinden vindicirend, ihre Seelsorger frei sich selbst zu wählen. Auf die Anfrage, ob damit die ganze Gemeinde einverstanden sei, erfolgte durch Acclamation ein lautes, freudiges „Ja!" in herzlichster Uebereinstimmung. Nach Vorhaltung der wichtigeren Lehrstellen über das Hirtenamt in der Gemeinde von Seiten der assistirenden Geistlichen erfolgte dann der feierliche Act der Handauflegung auf jeden Einzelnen der genannten Geistlichen, durch die drei bereits ordinirten Seelsorger, und darauf die Einsegnung durch den Pfarrer Rouge. Nach feierlicher Communion der neuberufenen Seelsorger erfolgten die herzlichsten Beglückwünschungen und Umarmungen von Seiten ihrer Freunde unter Freudenthränen schon ergrauter Mitglieder der Gemeinde. Die ganze Feier, ähnlich dem Ritus der Ordination in der evangelischen Kirche abgehalten, machte bei allen Versammelten einen tief religiösen, ergreifenden Eindruck. — So viel steht fest, daß der heutige Tag der hiesigen Gemeinde, welche bereits 1600 Familien, also wohl 5000 Seelen zählt, wiederum viele Herzen zugewendet hat.

Leipzig, 8. Mai. Gestern Abend traf vom Cultusminister an unsere Kreis-Direction die Verordnung ein: „daß die Versammlungen der neuen Secte, die sich Deutsche Katholiken nennten, gestattet und öffentlich gehalten werden könnten; eben so sollten Vorträge und Predigten zu halten gestattet sein; was aber die Sacra (Taufen, Trauungen und Abendmahl) anbelangt, so hätten sie sich dazu protestantischer Geistlichen zu bedienen." Die zweite Nachricht in Bezug dieser das allgemeine Interesse sehr in Anspruch nehmenden Angelegenheit ist, daß in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung der Beschluß gefaßt worden ist, für die neue Gemeinde aus der Stadtkasse jährlich 300 Thaler zu bewilligen.

Posen, 5. Mai. Gestern fand sich Gelegenheit für einige streng römisch-katholisch Gesinnte, ihre Meinung auszusprechen. Der jüdische Buchhändler Jacob Cohn hatte Vormittags einige der auf die Wallfahrt nach Trier und den Kampf gegen das Licht angefertigte Bilder an seinem Schaufenster ausgestellt. Augenblicklich versammelte sich eine neugierige Menge um dieselben und erhitzte sich zusehends bei Erklärung „dieser Schmach auf den reinen Katholicismus". An Aufmunterung fehlte es auch nicht, namentlich machte sich ein Kaufmann katholischer Religion bemerkbar, der geradezu in klaren Worten die schon gereizte Menge aufforderte, den Laden „des Juden" zu demoliren; nach Einigen soll er sogar die Art und Weise dazu angegeben haben, indem er aufforderte, Steine zu nehmen und die Fenster des Buchhändlers einzuwerfen. Die Menge mehrte sich unabsehbar, und es mochten wohl 2- bis 300 Menschen auf dem alten Markte versammelt sein, die in drohenden Worten ihren Unmuth gegen den Buchhändler ausließen, ohne daß es demselben möglich war, die Gegenstände des Abscheues fortzunehmen, bis die requirirten 8 Mann der Hauptwache, so wie mehrere der anwe-

senden Polizei-Beamten so viel Platz gemacht hatten, daß J. Cohn die Bilder aus dem Schaufenster nehmen konnte. Doch auch dann verlief sich die Menge nur sehr langsam, da sich das Gerücht verbreitet hatte, Czerski sei im Laden gegenwärtig. Den ganzen Nachmittag bildeten sich fortwährend zahlreiche Gruppen vor dem Laden des Buchhändlers Cohn, die sich von der „Schmach, welche der katholischen Religion durch die Neuerer widerführe", unterhielten; unter den Rednern waren besonders stämmige Gesellen, Fischer und Schiffer bemerkbar. Der Puff hat dem Buchhändler Cohn wesentlich genutzt, er hat seit gestern Mittag über 80 Exemplare der fraglichen Bilder abgesetzt, und zwar größtentheils an Katholiken, die 3 und mehr Exemplare auf einmal kauften.

Halle, 6. Mai. Mit ungewöhnlicher Spannung sieht man hiesigen Orts, wie wohl überhaupt in der ganzen Provinz, der für den 15. Mai bevorstehenden Kötheuer Versammlung der Lichtfreunde entgegen. Um so größere Sensation erregt ein soeben erschienenes Circularschreiben des Consistoriums zu Magdeburg, durch welches die Geistlichen der Provinz von dem Besuche der erwähnten Versammlung aufs dringendste abgemahnt werden. Eine frühere desfallsige Ermahnung vom Juli v. J., welche den Besuch dem „seelsorgerischen Gewissen" der Einzelnen überlassen wollte, war ohne Erfolg geblieben. Vorläufig sollen zu der Köthener Versammlung bereits über 500 Anmeldungen eingegangen sein, darunter namentlich viele aus Berlin.

Würzburg, 8. Mai. Heute Nacht verschied dahier der Medicinalrath Dr. D'Outrepont, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone. Sein Wirken als Schriftsteller und Geburtsarzt sowie als Lehrer an der hiesigen Universität ist in Deutschland wie in den Nachbarländern so bekannt, daß man den Verlust ermessen kann, welchen Universität und Stadt durch diesen Trauerfall erleiden.

Lübeck, 10. Mai. Mit dem diesjährigen ersten, heute von hier nach St. Petersburg abgegangenen Dampfschiffe („Alexandra") schifften sich 50 Passagiere ein.

Nach Stockholm ging heute bereits das zweite Dampfschiff von hier ab, unter dessen Passagieren auch die in ihr Vaterland heimkehrende gefeierte Sängerin Jenny Lind sich befand.

Oesterreich.

Wien, 7. Mai. Alle Erforschungen über das Unglück, welches auf der Eisenbahn hinter Wiener Neustadt sich zugetragen, deuten dahin, daß selbes lediglich durch allzugroße Schnelligkeit hervorgebracht wurde. Der Zug ging zu Thal, und zwar an einer Stelle, wo die Steigung wegen der Nähe des Gebirges sehr bedeutend ist; statt die Lokomotive ihrer bloßen Schwere zu überlassen, ließ vermuthlich der Führer den Dampf voll wirken. In diesem Augenblicke soll er vom Bahnwächter das Zeichen bekommen haben, nicht so schnell zu fahren; wahrscheinlich suchte er nun allzuschnell zu hemmen, so daß eines der vorderen Paare Räder einen plötzlichen Ruhepunkt erhielt. Da der hintere Theil der Lokomotive noch in vollster Pfeilschnelligkeit war, überstürzte sich diese — denn man fand sie mit ihrem vorderen Theile gegen den Abgangsort gekehrt, — und so sind die auffallenden Wirkungen zu erklären, daß z. B. zwei Wagen mit ihren vorderen Gestellen auf dem Tender festsaßen, weshalb die Fahrenden mit Leitern aussteigen mußten, daß ferner der eine Wagen in der Mitte abbrach und den Fahrenden doch, einige Kontusionen abgerechnet, verhältnißmäßig sehr wenig geschah. Der Ober-Conducteur sprang weg, und zwar in der entgegengesetzten Richtung von der, welche er die Lokomotive nehmen sah, dessenungeachtet kam ihm der Wagen in der Richtung seines Sprunges nach und zerquetschte ihn augenblicklich; der Maschinenführer wurde an Händen und Füßen so beschädigt, daß er erst mehrere Stunden später unter furchtbaren Leiden den Geist aufgab; der Heizer soll ebenfalls schwer beschädigt, aber noch zu retten sein. Von den Reisenden hat nur eine Frau in Neustadt krank zurückbleiben müssen, wird aber bald hergestellt sein. Nur der äußerst soliden Construction der Wagen der Südbahn ist es zu verdanken, daß nicht größeres Unglück geschehen.

Schweden.

Stockholm. Man hat im hiesigen Reichs-Archiv das eigenhändige Schreiben Dr. Martin Luther's vom 31. Oktober 1517 an den Erzbischof von Mainz und Magdeburg, Albrecht, wider Tetzel's Ablaß-Verkauf aufgefunden. Eine Nachschrift ergiebt, daß Luther seine berühmten 95 Thesen mit beigeschlossen hatte, und aus einem beiliegenden Schreiben erhellt, daß jenes von Luther 1694 an König Karl XI. von dem Landes-Hauptmann Örneklo auf Oesel zugesandt worden, der es unter den Papieren eines verstorbenen General-Superintendenten gefunden. Auf der Rückseite des Briefes steht geschrieben: „L(iterae) Doctoris martini ordinis sancti Augustini Ad dominum nostrum R: mum, apertae in calbe (offenbar die Stadt Kalbe im Magdeburgischen) per consiliarios feria tertia post Briccii Anno etc. XVII." (stimmt mit dem 17. November 1517). Der Inhalt weicht in Manchem von den Abdrücken in Luther's Werken ab, was man der schwer zu lesenden Handschrift im Briefe zuschreiben will.

Griechenland.

München, 9. Mai. Man vernimmt aus Griechenland, daß die Ernte-Hoffnungen, anfänglich so wohlberechtigt und reich, großentheils durch die übermäßige dreimonatliche Dürre vernichtet wurden. Daran schließt und dadurch erklärt sich zunächst wohl, was über die wachsende Zahl und Größe der Räuberbanden verlautet. Ob politischen Charakters, ob ohne einen solchen, in jedem Falle müssen diese Banden für die Regierung gefährlich werden, wenn wirklich eine völlige Mißernte ihnen alle Müßige und Darbende unter dem Landvolke zuführen sollte, wie zu befürchten steht. Ernste Anordnungen zur Abwehr der Gefahr waren getroffen. Aber noch ernster scheint man diese und andere Dinge in Konstantinopel zu nehmen, denn es heißt, daß man in Athen völlig darauf gefaßt gewesen sei, es werde

in den benachbarten Provinzen eine große Truppen-Vermehrung statt finden. Welche Leiden eine solche Vermehrung für die griechische Bevölkerung dieser Provinzen selbst und welche Rückwirkung unangenehmster Art sie auf die Stimmung und den Gang der Ereignisse im eigentlichen Griechenland zur Folge zu haben pflegt, dies ist seit der Gründung des Königreichs leider schon oft genug erprobt worden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. In den letzten Tagen hatte Sir Stratford Canning mit Schekib Efendi zwei Conferenzen, in Folge deren der Seriasker Reschid Pascha von der Pforte den Befehl erhielt, sich unverzüglich nach den südlichen Provinzen zu begeben, wohin er bereits abgereist ist. Wie es heißt, hat er den Auftrag, an der griechischen Gränze ein beträchtliches Truppen-Corps zusammenzuziehen und das Kommando desselben zu übernehmen. Sowohl die türkische Regierung, als der britische Botschafter scheinen der Meinung zu sein, daß die Gefahren, welche der Türkei von Griechenland her drohen, trotz der vereitelten propagandistischen Bestrebungen einer in Griechenland bereits entlarvten Partei, mit jedem Tage sich vergrößere und nur noch durch die größte Energie sich beschwören lasse.

Aegypten.

Kahira, 14. April. Ibrahim Pascha ist hier angekommen, um Heilung oder Linderung für eine jährlich wiederkehrende Krankheit zu suchen, die stets mit gänzlicher Schlaflosigkeit verbunden ist.

Seit einigen Tagen ging das Gerücht, in Jerusalem sei die Pest ausgebrochen, weshalb die Regierung Gesundheits-Beamte und eine Anzahl guter Truppen nach Arrisch gesandt; es ergiebt sich indeß, daß jenes Gerücht absichtlich von der Regierung verbreitet und ein Cordon gebildet wurde, um die Fellahs am Auswandern zu hindern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 9. Mai. Der „Great Western“ hat heute Nachrichten aus New-York vom 24. April überbracht, welche die Besorgnisse von einer Störung des guten Einverständnisses zwischen England und den Vereinigten Staaten vorläufig wenigstens in den Hintergrund stellen. Die Erklärung Sir R. Peel's über die Oregon-Frage in der Unterhaus-Sitzung vom 4. April, welche am 22sten desselben Monats in New-York eingetroffen ist, hat zwar in einem Theil der amerikanischen Presse heftige Entgegnungen und Herausforderungen veranlaßt, doch den gemäßigteren Theil der dortigen Blätter, namentlich diejenigen, in welchen man den Ausdruck der Ansichten der wirklich Einfluß besitzenden Klassen zu finden gewohnt ist, zu Aeußerungen über den geringen Nachhalt der Botschaft des neuen Präsidenten bestimmt. Man betrachtet dieselbe nur als ein Mittel zur Sicherung der Popularität und ist geneigt, ihr deshalb gar keine Bedeutung für die Beziehungen zum Auslande beizumessen. Der New-York Courier und Enquirer schreibt wenigstens, daß weder der Präsident noch irgend Jemand in seinem Namen in einem ernsthaft gemeinten amtlichen Aktenstücke sich die Indecenz erlaubt haben würde, während der Dauer der Unterhandlungen über eine bestrittene Frage dieselbe für gar nicht vorhanden zu erklären, und der New-York Expreß macht bemerklich, daß die südlichen Staaten der Union nicht in einen Krieg mit England des Oregongebiets wegen einwilligen werden, bei dem gegenwärtigen Verhältniß der Parteien zu einander aber deshalb schon ein Krieg nicht stattfinden könne. Herr Calhoun, der bedeutendste Mann des Südens, hat sich in dieser Weise gleichfalls öffentlich ausgesprochen. Andere den Frieden wünschende Blätter, wie die Tribune, sehen die Sache so an, als könne nach der Erklärung Sir R. Peel's nur noch die Frage sein, ob der Streit durch einen Schiedsspruch oder einen Krieg entschieden werden, und erklären sich für den ersteren. Die kriegerische Partei wird hauptsächlich durch den New-York Herald und den Sun repräsentirt, welche Sir R. Peel's Erklärung als insolent und tyrannisch bezeichnen und ihre Freude darüber äußern, daß endlich die Zeit gekommen sei, da die beiden Länder ihre Kräfte messen könnten. Obschon diese kriegerischen Aeußerungen ohne Zweifel in den westlichen Staaten großen Anklang finden werden, so ist doch der Einfluß derselben bei der Gegenwirkung der südlichen Staaten nicht entscheidend genug. Ueber die Stellung des amerikanischen Kabinets in dieser Frage schreibt der New-York Courier: „In der Sprache Lord Aberdeen's und Sir R. Peel's über Herrn Polk's Erklärungen hinsichtlich des Oregongebiets und in dem Ton und der Haltung, mit welchen eine so große und bedeutende öffentliche Frage behandelt wird, können wir nur einen strengen und kränkenden Verweis für den großsprecherischen Geist sehen, mit welchem unsere Staatsmänner diesen Gegenstand behandelt haben. Wir haben deshalb Recht, wenn wir unser Bedauern und unseren Verdruß über die Lage aussprechen, in welche diese Sprache des Herrn Polk uns vor der Welt versetzt hat — im Gegensatz zu der erhabenen und staatsmännischen Stellung des britischen Ministeriums, zu welcher unsere Regierer dasselbe befähigt haben. Aber wir müssen noch mehr erfahren, als Verletzung unseres Stolzes und unserer Selbstachtung als Amerikaner; in den Verhandlungen des britischen Parlaments liegt ein Warnen. Keine Drohungen werden geäußert, kein leeres, ruhmsüchtiges Geschwätz — keine unfreundlichen Gesinnungen. Weit entfernt davon, liegt vielmehr in den Ausdrücken selbstbewußter Kraft, dies Recht aufrecht zu erhalten, ein offenbares und, wir glauben, aufrichtiges Bedauern der britischen Minister, daß sie zu einer solchen Sprache oder zu öffentlicher Erklärung überhaupt in einer Sache genöthigt werden, welche sie in gutem Vertrauen durch Unterhandlung beilegen wollten. Wir, die wir die Erhaltung des Friedens als die erste Pflicht und das vorzüglichste Interesse unserer Nation betrachten, wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Weisheit in Washington noch einmal vorherrschen und, ohne einen gerechten und wohlbegründeten

Anspruch fahren zu lassen, die Unterhandlung eine solche Gestalt annehmen werde, daß sie alle vernünftigen Männer beider Länder zufriedenstellen und beide Nationen den Weg des Friedens, der Civilisation und des Fortschritts noch viele Jahre wandeln mögen."

Eine große Feuersbrunst hat am 9. und 10. April einen Theil der Stadt Pittsburgh in Pennsylvanien zerstört. Zwanzig Squares der Stadt mit 1000 bis 1200 Häusern sind zerstört worden, und der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars veranschlagt. Unter den zerstörten Häusern befanden sich viele Waarenlager von bedeutendem Werthe.

Auch aus Kanada wird von einer heftigen Feuersbrunst berichtet, welche in London, einer Stadt von West-Kanada, mindestens 150 Familien des Obdachs beraubt und einen Schaden von 200,000 Pfd. zuwege gebracht habe.

China.

(Globe) Wie uns ein Officier des so eben von Kanton nach England zurückgekehrten Schiffes „Duke of Bedford" erzählt hat, waren zur Zeit seiner Abfahrt die Chinesen beschäftigt, ihre Festungswerke und militärischen Positionen längs der Küste zu erweitern und zu verstärken. Batterien, für Kanonen vom schwersten Kaliber eingerichtet, bewachen den engen Durchgang der Bocca-Tigris. Die Bevölkerung der Vorstädte von Kanton zeigt noch dieselbe freundliche Gesinnung gegen die Engländer wie vor dem Kriege, nicht so die Bewohner der Altstadt. Unser Berichterstatter wagte sich, seiner Neugier nachgebend, mit einem chinesischen Führer in das Innere der Stadt, sah sich aber plötzlich von seinem Cicerone verlassen, und fühlte das Bambusrohr auf seinen Schultern, begleitet von dem geläufigen Schimpfwort: „Fanqui-quisi! — d. h. der weiße Barbar (Franke?) ist ein Spitzbube." Um weiteren Mißhandlungen zu entgehen, trat der Officier augenblicklich seinen Rückweg an, jedoch erst nachdem ihm auch eine chinesische Dame ein Andenken chinesischer Artigkeit und Gastfreundschaft verehrt hatte mittelst einer Ohrfeige. Die neuen Factoreien, die an der Stelle der abgebrannten alten erbaut sind, waren vollständig bewohnt und trieben lebhaften Handel. Vier französische Fregatten und zwei amerikanische lagen in der Bocca vor Anker. Auf Hongkong waren die Diebstähle im Zunehmen; so verwegen und geschickt sind diese ausgezeichnetsten Diebe der Welt, daß sie sogar auf fast allen im Hafen liegenden Schiffen die Senkbleie, Ketten ꝛc. gestohlen, ohne daß man ihnen auf die Spur kommen konnte.

Ein Artikel, der jetzt auch in den nördlichen Provinzen China's in Aufnahme zu kommen scheint und für die Industrie von Interesse werden kann, ist Fensterglas. Früher bedienten sich die Chinesen nur des Papiers oder der Fischschalen statt der Scheiben; jetzt scheinen sie aber an dem zweckmäßigern Glase Geschmack zu finden, und einige Partieen über Hamburg zugeführter Böhmischer Waare haben gute Rechnung gebracht. Nicht nur weißes, sondern auch gefärbtes, nicht zu theures Fensterglas verspricht vortheilhaften Absatz. — Die Chinesen sehnen sich nach mehr Licht.

Miscellen.

Dem Courrier des Bouches-du-Rhone zufolge lebt in der Gemeinde Mion gegenwärtig ein hundertvierzigjähriger Greis, Namens Lanoir. Derselbe besucht noch jetzt regelmäßig die circa 4000 Schritte von seiner Wohnung entfernte Kirche. Er hat in seinem Leben keine geistigen Getränke und, wie er glaubt, nicht einmal Wein genossen. Sein Hauptgetränk war eine Suppe von Roggenmehl. Er ist angeblich in seinem Leben nur ein Mal krank gewesen, und zwar vor 117 Jahren, als seine Frau starb. Seine beiden Söhne sind todt, der Eine blieb bei der Erstürmung der Bastille, der andere als Schwadrons-Chef in der Armee der Sambre und Meuse. Dieser Greis lebt von einer Pension von 150 Fr.

Maikäfer-Suppe, ein vortreffliches und kräftiges Nahrungsmittel. Unter dieser Aufschrift liefert Herr Dr. Schneider in Siebenhaars „Magazin für die Staats-Arzneikunde", III. Band, 2. Heft, die Anweisung zur Bereitung einer wohlschmeckenden und kräftigen Suppe aus diesen Käfern: „Die Maikäfer-Suppe wird so bereitet, wie jene der Krebse. Die Käfer, von welchen man 30 Stück auf eine Portion rechnet, werden, so wie sie gefangen sind, gewaschen, dann ganz in einem Mörser zerstoßen, in heißer Butter hart geröstet und in Fleischbrühe aufgekocht; fein durchgeseiht und über geröstete Semmelschnitten angerichtet. Ist die Fleischbrühe auch schlecht, so wird sie doch durch die Kraft der Käfer wirklich vorzüglich, und eine gut bereitete Maikäfer-Suppe ist schmackhafter, besser und kräftiger, als eine Krebs-Suppe; ihr Geruch ist angenehm; ihre Farbe bräunlich, wie die der Maikäferflügel, so wie sie auch ohne Fleischbrühe, mit Wasser zubereitet, eine gute kräftige Suppe gibt. Man nehme nur keine Käfer von Eichen, weil diese einen adstringirenden Beigeschmack haben. Es ist ein Irrthum, den Maikäfern eine aufregende Eigenschaft beizulegen; sie sind blos ernährend. In Conditoreien ißt man überzuckerte Maikäfer, und man ißt sie candirt an den Tafeln der Reichen zum Nachtisch; die Hühner werden mit ihnen ohne Nachtheil gefüttert. Alle Gäste, welche von einer solchen Maikäfer-Suppe, ohne es zu wissen, aßen, genossen sie mit Wohlgeschmack und ließen sich wiederholt davon geben. Will man täuschen, so thut man zu dieser Suppe einige Krebse; ihre Farbe wird dann roth und sie passirt dann für eine vortreffliche Krebs-Suppe, besonders wenn sich in derselben noch einige Krebsschwänze vorfinden."

In Dalmatien bildet die Bereitung von Froschöl aus dem Fett der dort sehr häufigen großen Frösche einen eigenen Erwerbszweig. Das Oel wird zu Lampen bei verschiedenen Handwerken und in Fabriken verwendet.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 38. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. Mai. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herr Provisor 1ster Abtheilung Georg Wilhelm Mundel; die stud. theol. Emil Moritz Metzler, Emil Lundberg; die stud. jur. Carl Andreas v. Rennenkampff, Gustav Moritz Lenz; den stud. diplom. Wasili Michalkow; die stud. med. Friedrich Leonhardt Heller, Boris Sobolewski; die stud. oecon. Heinrich Christian Friedrich Wilhelm Kruse und Carl Friedrich August Wiedemann — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 10. Mai 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichenden Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 14. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 76 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt dazu gehörigen Garten und sonstigen Appertinentien öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann Christian Leonhard Kierulff mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe bereits eröffneten und publicirten Testaments allhier verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. Juni 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu richten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die in diesem Jahre erforderlichen, auf 393 Rbl. 20 Kop. Slb. veranschlagten Reparaturen an den Stadt-Quartierhäusern zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21sten Mai d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse weil. Werroschen Kaufmanns 3. Gilde Jewgraf Smirnoy gehörigen, allhier befindlichen Immobilien, bestehend aus 1) dem am Markte sub Lit. D. und Nr. 19 belegenen hölzernen Wohnhause sammt Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien, und 2) dem sub Nr. 10 und 90 verzeichneten Obst- und Gemüsegarten, auf Antrag der Erben, zur Ermittelung des wahren Werthes, am 11. Juni d. J. unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen hierselbst zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen, und Kaufliebhaber sich am gedachten Tage Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben.

Werro-Rathhaus, den 28. April 1845. 2

Bürgermeister Stein.

J. Wittkowsky, Secr.

Bekanntmachungen.

Zur Beschlußnahme in einer höchst wichtigen Angelegenheit werden die resp. Glieder der academischen Mussengesellschaft zu einer Generalversammlung, welche am Mittwoch den 16. Mai d. J. um 8 Uhr Abends in dem Local der academischen Musse Statt haben soll, hierdurch eingeladen. 2

Dorpat, am 8. Mai 1845.

Die Direction der academischen Musse.

Der Herr Präsident des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes hat eine General-Versammlung der Gesellschaft auf den 8. Juni d. J. angesetzt, und werden daher alle geehrten Herrn Mitglieder, und diejenigen Herrn Stifter des Vereins die der ersten General-Versammlung nicht mit beigewohnt, ergebenst gebeten sich am genannten Tage um 10 Uhr Vormittags im Locale der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, in Dorpat einfinden zu wollen. Personen die nicht zu den Mitgliedern des Vereins gehören, den Verhandlungen aber beizuwohnen wünschen, haben sich an eines der Glieder der Direction zu wenden, um eingeführt zu werdrn. 2

Dorpat, den 7. Mai 1845.

W. von Hehn,

beständiger Secr. d. Livl. ökon. Societät.

Eine Person, die in einer Restauration gedient und gute Kenntnisse von Zubereitung aller Speisen besitzt, kann sich in der Zeitungs-Expedition um eine Anstellung melden. 1

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Sonn wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an. 3

Buchbinder Großmann.

Für Kaufliebhaber mache ich hierdurch bekannt, daß ich mein Haus zu verkaufen gesonnen bin. 2*

Collegiensecretair Eschscholtz.

Das Haus des Malermeisters W. Sachsendahl, im 3ten Stadttheil belegen, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. 3

Das in der Alexanderstraße belegene, der Doctorin Bäuerle gehörige Wohnhaus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man im Hause selbst. 2

Das Haus der Wittwe Christiani, der Kreisschule gegenüber, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. 2

Roggen zu sieben Rbl. Silb., die Kulle von 9 Pud Netto; Roggenmehl zu sechs Rbl. achtzig Cop. S. die Kulle von 8 Pud 30 ℔ Netto, so wie auch Landgersten fünf Rbl. funfzig Cop. Silb. die Kulle oder ein Tschetw., sobald der Peipus fahrbar und der Wind aus Narwa günstig ist zu haben bei 1

C. Hennig.

Im Drewingschen Hause, Hrn. Pastor Gehewe gegenüber, sind zwei Rapp-Pferde, wie auch eine Britschke zu verkaufen. 2

Schöne frische Messinaer Apfelsinen und Citronen erhielt so eben J. R. Schramm. 1

So eben erhielt ich wieder eine neue Sendung St. Petersburger Tapeten in sehr großer Auswahl, welche, wie früher, zum Fabrikpreise verkauft werden. 1

H. D. Brock.

Eine verdeckte Britschke, ein viersitziger verdeckter Wagen, in der Stadt wie auch auf dem Lande zu gebrauchen, eine Fenster-Kalesche und eine Petersburger Droschke, stehen zum Verkauf beim Sattler A. Stamm, wohnhaft in der St. Petersburger Straße. 1*

Bei mir ist beste ausländische rothe Kleesaat à 7 Rbl. pr. Pud zu haben. 1

Handelsgärtner Reinhold
im Oberleitnerschen Garten.

Auf dem Gute Wattel, 50 Werst von Pernau, sind 20 junge Pferde von 3 bis 6 Jahren, von veredelter Race, auch ein Paar Trakener Vollblut-Stuten aus freier Hand zu verkaufen. 2

Eine neue leichte Liniendroschke für 6 bis 8 Personen ist käuflich zu haben im Hause des Hrn. v. Staden. 1

Auf dem Gute Haakhof, 6 Werst von Dorpat, sind für die bevorstehende Sommerzeit Wohnungen zu vermiethen. Man wendet sich an den Pächter daselbst. 2

Abreisende.

H. Tiling, Arzt 1. Abtheilung, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

Ich verlasse Dorpat. — Briefe an mich sind jedoch stets an die resp. Handlung des Herrn P. M. Thun hierselbst zu richten. 3

Provisor Peterson.

Demoiselle Louise Develey wird innerhalb 8 Tagen ins Ausland reisen, es mögen daher diejenigen, welche Forderungen an sie zu haben vermeinen, solche bei der Kaiserl. Polizeiverwaltung hieselbst anzeigen. 2

Graveur Arenstein reis't nach Riga und wünscht einen Reisegefährten. 3

Alfred Gotthard Rehberg und Franz Bodendorff werden Dorpat verlassen. 2

J. G. Ertel wird Dorpat verlassen. 2

Hebräer David Kahn, Schneider, verläßt Dorpat. 2

Wilhelm Friedrich Heckmann, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 1

Heinrich Grünwaldt verläßt Dorpat. 1

O. Sülck, Tischlergesell, verläßt Dorpat. 1

Joseph Grätz, Tuchmacher, wird binnen acht Tagen Dorpat verlassen. 3

So eben ist erschienen:

Kruse, Staatsr. Prof. Dr., **Russische Alterthümer.** Zweiter Bericht über die Hauptresultate der im Jahre 1843 gestifteten Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität zu Dorpat. Mit einer lithograph. Tafel. gr. 8. geh. 75 Kop. S.

Auch unter dem Titel:

Erläuterungen zu den Necrolivonicis zur festeren Begründung und Erweiterung mehrerer darin mitgetheilten, für die Geschichte der Ostseeprovinzen wichtigen Entdeckungen. Dedicirt dem Herrn Staatsrath Professor Dr. Fr. Schmalz, bei seiner Rückkehr nach ruhmgekröntem 15jährigem Dienst zu den heimischen Penaten. Von Prof. Dr. Fr. Kruse. gr. 8. geh. 75 Kop. S.

Mohr, Dr. N., Specilegium annotationum ad D. Junii Juvenalis satiram primam et secundam, sive censura commentariorum C. Fr. Heinrichii in has satiras. gr. 8. br. 25 Kop. S.

Dorpat. **Otto Model's** Verlagshandlung.

Gratis wird ausgegeben:

Wöchentliches Verzeichniß aller neuen Erscheinungen im Felde der Literatur. 1845. Nr. 11. 12. 13. 14.

Musikalisch-literarischer Monatsbericht neuer Musikalien, musikalischer Schriften und Abbildungen. 1845. Nr. 2.

Dorpat. **Otto Model's** Sortiments-Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Vorgestern kam ich in den Besitz der ersten diesjährigen Bücher- und Musikalien-Sendung, und mache ich meinen resp. Abnehmern hierdurch die Anzeige, dass an betreffenden Fortsetzungen, Bestellungen und Neuigkeiten ihnen Alles s. Z. prompt zugehen wird.

Die ungewöhnlich spät eröffnete Schifffahrt dieses Jahres, war Ursache an dem langen Ausbleiben derselben, und hoffe ich, dass jetzt Alles wieder seinen gewohnten regelmässigen Gang nehmen werde.

Den 10. Mai 1845. **Franz Kluge.**

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Mai 1845.

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	82	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	2
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten	1	—	6½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	6
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	5½
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 4. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

Rathsherr J. E. Henningson.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 39.

Dienstag 15. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweiz. — Oesterreich. — Aegypten. — Türkei. — China. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai geruhten S. M. der Kaiser aus hiesiger Residenz, in Begleitung der General-Adjutanten Graf Orlow und Adlerberg, auf dem Wege nach Dünaburg abzureisen.

Donnerstag d. 26. April geruhten J. K. H. die Frau Großfürstin Helena Pawlowna mit JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michaïlowna und Katharina Michaïlowna aus hiesiger Residenz, auf dem Wege nach Warschau, ins Ausland abzureisen.

Mittelst Allerhöchster Rescripte sind den Generalen der Cavallerie Grafen Pahlen und Lewaschew die diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens, dem wirklichen Geheimenrath, Präsidenten des Departements der Gesetze im Reichsrath, Staatssecretair Grafen Bludow der St. Andreas-Orden und dem General der Infanterie, Generalquartiermeister des Haupt-Stabes Seiner Kaiserlichen Majestät, Generaladjutanten Berg die diamantenen Insignien des St. Alexander Newski-Ordens Allergnädigst verliehen worden.

Zu Staatsräthen sind befördert, die Collegienräthe: der ältere Secretair bei der Gesandtschaft in London, Kammerjunker Berg, der Gehülfe des Dirigirenden der 2ten Expedition des Departements der auswärtigen Beziehungen Baron Driesen, der Chef des Archivs vom Artillerie-Departement des Kriegsministeriums Kern und der ältere Director der Reichs-Assignationsbank von Rubenau.

Zu Collegienräthen sind befördert, die Hofräthe: der ältere Secretair bei der Gesandtschaft in Dresden Stieglitz, der Director der Gorygorezkischen landwirthschaftlichen Schule Peuker, die Expeditoren des St. Petersburgischen Postamts Nellinger und Romberg.

Mittelst Allerhöchsten Ukas vom 21. April ist der Wirkliche Geheimerath Graf Tiesenhausen, zerrütteter Gesundheit halber, seiner Bitte gemäß, Allergnädigst des Dienstes entlassen. In Berücksichtigung seines vieljährigen und eifrigen Dienstes ist ihm der als Senateur von ihm bezogene Gehalt belassen worden.

Dampfschiffahrt zwischen St. Petersburg, Kopenhagen und London. Das bei Eröffnung der Schiffahrt in Kronstadt erwartete Englische neu erbaute eiserne Dampfschiff „Camilla", Capt. Pedder, von 600 Tonnen und einer Maschine von 300 Pferdekraft, wird vier Tage nach seiner Ankunft, die Rückreise nach Kopenhagen und London, mit Passagieren antreten. — Für die Reise bis London zahlt man (ohne Beköstigung), in der ersten Kajüte 70 Rbl. S., in der zweiten 42 Rbl. S.

Laut Berichten der Herren Kirchen-Vorsteher sind in den neun Kreisen Livlands im Jahr 1844 402 Wölfe, 159 alte und 243 junge, getödtet worden. Die meisten (92) wurden im Dörptschen, die wenigsten im Wolmarschen (13) und Oeselschen (10) Kreise erlegt. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 9. Mai. Heute früh um 8 Uhr begann das Dampfschiff „Düna" seine regelmäßigen Fahrten nach Swinemünde und Lübeck. Es schifften sich 34 Personen ein. — Eine Stunde vorher war das Dampfschiff „Finnland" mit 1 Passagier aus Abo eingetroffen. Am Sonnabend den 12. wird es seine erste Fahrt nach Reval und St. Petersburg machen. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Ein ministerielles Blatt, der Globe, bekanntlich als Ausdruck der Gedanken des Herrn Guizot geltend, bringt heute einen Artikel, der von neuem die Dotation des Herzogs von Nemours als künftigen Regenten des Staates während der Minderjährigkeit des Grafen von Paris als nothwendig darstellt und allgemein als der Vorläufer eines der Kammer vorzulegenden Gesetz-Entwurfs in Betreff dieser Dotation angesehen wird.

Paris, 12. Mai. Vorgestern, am Pfingst-Sonnabend, kam der König von Neuilly nach der Hauptstadt und arbeitete in den Tuilerieen mit mehreren Ministern. Abends wurden von Ihren Majestäten in Neuilly Herr Guizot, dessen Genesung

rasch vorschreitet, und einige andere Notabilitäten empfangen.

Es verbreitet sich das Gerücht von einer Zusammenkunft mehrerer gekrönten Häupter, welche im Monat Juli zu Paris stattfinden solle. Man nennt die Königinnen von England und Spanien, die Könige von Neapel und den Niederlanden, als die um jene Zeit hier erwarteten hohen Gäste. Der Herzog und die Herzogin von Nemours würden dann, heißt es, der Königin Victoria entgegenreisen, der Prinz von Joinville nach der spanischen Gränze zum Empfang der Königin Isabella, der Herzog von Aumale nach Marseille zur Bewillkommnung seines Oheims, des Königs von Neapel, sich begeben und der Herzog von Montpensier den König der Niederlande in Dünkirchen begrüßen, wo Se. Majestät, zur See kommend, landen werde. Zur Aufnahme dieser hohen Herrschaften sollen außer den Tuilerieen auch noch die Zimmer des Louvre, welche Heinrich IV. bewohnte, eingerichtet und sehr reich möblirt werden.

In Folge der neuen Feindseligkeiten Abd el Kader's soll die Regierung beschlossen haben, den General Delarue in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten an den Kaiser von Marokko zu senden und diesen an die Verpflichtungen erinnern zu lassen, die derselbe mit Hinsicht auf den Emir gegen Frankreich eingegangen.

Fünf junge Perser von Rang, die der Schach ausgewählt hat, um sie zu ihrer Bildung nach Frankreich zu schicken, sind am 9ten d. zu Toulouse angekommen. Sie stehen unter Aufsicht eines Artillerie-Offiziers, der zu den französischen Militairs gehörte, welche sich mit Erlaubniß der Regierung nach Ispahan begaben, um die persischen Truppen auf europäische Weise einzuexerziren.

Der Courrier français sucht die Meinung zu unterhalten, daß die Auflösung des jetzigen Kabinets nahe bevorstehe, und wenn auch kein anderer Grund dazu da wäre, glaubt er hinreichenden Anlaß in der Kränklichkeit mehrerer Minister zu finden.

Man glaubt, daß am Donnerstag der Deputirten-Kammer das Budget vorgelegt und die Session dann möglichst schnell zu Ende geführt werden wird, so daß der Schluß der Kammern vielleicht schon gegen Ende Juni oder zu Anfang Juli erfolgen könnte.

Aus Bugia (Afrika) schreibt man: Am 20. und 21. April hat sich eine bedeutende Wolke Heuschrecken über die Stadt und ihre Umgebungen gestürzt; sie haben die Gärten und Felder verwüstet; die ganze Rhede war davon bedeckt, und die Kolonnen dieser Insekten bedeckten weithin die Oberfläche des Meeres. Am 23sten waren sie verschwunden, nachdem sie nicht zu berechnende Verwüstungen, vorzüglich bei den Kabylen, angerichtet hatten, deren Aerndten ganz vernichtet sind. Die Eingeborenen erinnern sich, daß ein ähnliches Drangsal sie vor ungefähr 40 Jahren heimgesucht hat, und daß diese Insekten nicht nur die Aerndten vernichtet, sondern auch die Rinden der Bäume zernagt hatten. Diese Insekten sind ebenfalls auf mehreren Punkten Algeriens erschienen. Zu Konstantine dauerte ihr Vorüberzug ungefähr 24 Stunden. Der Kommandant der französischen Brigg-Goelette „Marie Louise" erklärt, in einer großen Entfernung von Philippeville eine mehrere Meilen lange Wolke Heuschrecken gesehen zu haben, welche ihre Richtung nach dem Norden nahmen.

Paris, 12. Mai. Man hat heute Nachrichten vom 4. Mai aus Algier, wo die Nachricht eingetroffen war, daß die Emire der nicht unterworfenen Kabylenstämme der Provinz Algier bei dem Marabut Si el Mahadi, im Stamme der Beni-Raten eine Zusammenkunft gehalten haben, welcher etwa 600 Häuptlinge beiwohnten, um zu berathen, ob sie sich Frankreich unterwerfen oder den Angriff abwarten sollten. Es wurde mit allen Stimmen gegen zwei beschlossen, daß man, wenn der Marschall ankomme, sich unterwerfen wolle. Unter denen, welche zu dem Beschluß mitwirkten, sind mehrere nicht unbedeutende Persönlichkeiten, so Siel Dschudi, Häuptling des mächtigen Stammes der Zuaua, der unter dem entstellten Namen der Azuages eine so große Rolle in der Geschichte des Landes spielt. Ist der Beschluß der Unterwerfung wirklich ernstlich gemeint, wie man zu Algier sich schmeichelt, und beharren die Kabylen darin, so wäre damit ein großer Schritt vorwärts zu der allgemeinen Unterwerfung des Landes geschehen. Aber die beiden Einspruch thuenden Stimmen sind gerade die der mächtigsten und sonst einflußreichsten Häuptlinge, nämlich Ben Salem's und Bel Kassem's. Inzwischen war der Herzog von Montpensier am 2. Mai von Algier abgegangen, um zu dem Feldzug-Corps des Westen zu stoßen, dessen Artillerie er befehligen wird. Am 3ten Morgens reiste auch Marschall Bugeaud ab, um den Ober-Befehl über das Feldzugs-Corps des Westen zu übernehmen, welches auf dem Landwege nach Tenez rücken soll. Der Zweck des Feldzugs ist, den Keim der Rebellion in dem noch nicht unterworfenen Theile des Dahara zu ersticken, weil von dort aus immer auch die unterworfenen Stämme von neuem zur Empörung aufgereizt werden, wie die letzten Vorgänge bei Tenez und Orleansville klar gezeigt haben.

Paris, 13. Mai. Das Gerücht verbreitet sich, die Sendung des Herzogs von Broglie sei zu London im Augenblicke, wo es bereits zum Abschlusse der neuen Uebereinkunft kommen sollte, auf unerwartete Hemmnisse gestoßen: das englische Ministerium scheint in Folge der von der Whig-Partei ihm gemachten Vorwürfe verlangt zu haben, daß in den Vertrag eine Klausel bezüglich der Etablissements der Negerhändler an der afrikanischen Küste eingerückt werde. Diese Niederlagen gehören meist den Portugiesen, den Brasilianern, zum Theil auch den dortigen kleinen Fürsten selbst, die aus ihren Unterthanen einen Handels-Artikel machen. England verlangt nun die Anerkennung des Rechts für die kontrahirenden Parteien, diese Etablissements anzugreifen und zu zerstören. Der Herzog von Broglie scheint diese Stipulation für zweideutig zu halten und zaudert, darauf einzugehen.

Das Journal des Débats hatte nach Briefen aus Macao die Hoffnung ausgesprochen, demnächst die strengen Verbote gegen die christliche Religion in China abgeschafft zu sehen. Privatbriefe von gut unterrichteter Hand stellen aber dieses Resultat noch in Zweifel.

Herr Guizot hat darauf verzichtet, eine Badereise nach Vichy zu machen, zum wenigstens bis nach dem Schlusse der parlamentarischen Session. Es heißt, er werde am nächsten Montag sein Portefeuille wieder übernehmen.

Der Herzog von Glücksberg ist gestern von Paris abgereist, um sich nach Madrid zurückzubegeben, wohin er sehr wichtige Depeschen überbringen soll.

Bei den letzten Verleihungen des Ordens der Ehren-Legion erhielten denselben auch der Komponist Halevy und Franz Liszt.

Das General-Conseil der Bank von Frankreich hat definitiv die Errichtung einer Zweigbank zu Algier beschlossen, deren Kapital auf 10 Mill. Fr. festgesetzt ist; 2 Mill. wird die Bank von Frankreich vorstrecken, und die übrigen 8 Mill. sollen durch Actionäire und zwar mittelst Ausgebung von 8000 Actien zu 1000 Fr. aufgebracht werden.

Man liest in einem Blatte, daß die wegen Vergiftung ihres Mannes verurtheilte Wittwe Lafarge noch immer ihre Unschuld betheuert. Als ihr unlängst ein junger Poet seine Huldigung in einer seiner Productionen darbrachte, erwiederte sie ihm in folgenden Worten: „Die Vorsehung verläßt den Unschuldigen nicht. Sie läßt ihn zwar leiden, aber diese Leiden sind göttliche Reinigungsfeuer, in welchen jene Seelen sich veredeln, die, um sich vor Verzweiflung zu retten, das Zeugniß ihres Gewissens und die Achtung gerechtigkeitsliebender, guter und edler Menschen für sich haben. Das poetische Echo Ihrer Gesinnungen ist mir tausendmal willkommen gewesen in meiner Grabesstille. Die Poeten sind Gottes Erstgeborne. Ihrem Gebete empfehle ich meine Unschuld, Ihrem Andenken mein Unglück. Marie Capelle."

England.

London, 10. Mai. Der erste Lord der Admiralität, Graf Haddington, gab gestern dem Schiffs-Capitain Sir J. Franklin, unter dessen Führung die Schiffe „Erebus" und „Terror" am 12ten von Woolwich ihre Entdeckungsreise nach den Polar-Gegenden antreten werden, so wie dem zweiten Befehlshaber der Expedition, Capitain Cronier, im Admiralitäts-Gebäude ein amtliches Festmahl, dem außer den Lords der Admiralität die berühmten Nordpolfahrer und Reisenden Roß, Parry, Barrow ꝛc. beiwohnten.

Der aus freiwilligen Gaben gebildete Bazar im Coventgarden-Theater, dessen ganzer Ertrag nach Abzug der Kosten zur Vermehrung des Fonds der Anti-Korngesetz-Ligue bestimmt ist, wurde gestern Mittag eröffnet und sofort mit dem Verkaufe der zahlreichen und werthvollen Artikel begonnen, welche in den verschiedenen Buden ausgestellt sind. Trotz des hohen Eintrittspreises, der erst am nächsten Montage auf 1 Sh. ermäßigt wird, war die gothische Halle binnen einer Stunde mit Besuchern, worunter sehr viele Damen, angefüllt, und der Klang des Geldes, der überall an den Buden ertönte, ließ auf zahlreiche Einkäufe schließen. An dem oberen Ende der Halle prangt ein prächtig verzierter Kuchen, ein Geschenk aus Bury in Lancashire und über 280 Pfund schwer; er soll am Schlusse des Bazars zerschnitten und von den Damen, welche in den Buden den Verkauf besorgten, unter die Besucher vertheilt werden. Man verspricht sich, die Eintrittsgelder mitgerechnet, von diesem Bazar, der mehrere Wochen dauern wird, einen sehr ansehnlichen Ertrag für den Ligue-Fonds.

Das an der afrikanischen Küste stationirte englische Dampfboot „Albert" hat in Zeit von acht Tagen drei spanische Sklavenhändler-Schiffe aufgebracht, eins „Sua Majestade" mit 422 Sklaven am Bord, eine Brigantine und einen Schooner.

Die Direktoren der Ostindischen Compagnie haben sich veranlaßt gefunden, ihre Dankbarkeit für die zuvorkommende Gesinnung des Pascha's von Aegypten auf eine ausgezeichnete Art zu erkennen zu geben. Die Compagnie wird demselben eine Silber-Fontaine von ausnehmender Größe und trefflicher Arbeit überreichen lassen, welche in London so eben fertig geworden ist. Es sind 10,400 Unzen Silber dazu verwendet. Sie ist 10 Fuß hoch, reich verziert mit Blumen, Laubwerk und Früchten, und aus Rücksicht auf die muhamedanische Sitte ist kein Figur eines Thieres irgend einer Art darauf angebracht. An allen vier Seiten sind Inschriften in englischer, lateinischer, arabischer und persischer Sprache, welche einfach die Namen und Titel des Empfängers und der Geber enthalten.

Die Klage des Herrn Ward gegen die Universitäts-Corporation zu Oxford ist gestern beim Gerichtshofe der Queens Bench anhängig gemacht worden; der Kläger verlangt Wiedereinsetzung in seine ihm entzogene akademischen Würden oder gesetzliche Rechtfertigung der über ihn verhängten Maßregel.

Der unglückliche Einsturz der Kettenbrücke zu Yarmouth, welcher gegen 150 Menschen das Leben gekostet hat, ist dadurch erfolgt, daß eine der Hauptketten, durch welche die Brücke gehalten wurde, plötzlich zerbrach, weil das Eisen derselben an der betreffenden Stelle großentheils oxidirt und von Rost zerfressen war.

O'Connell und die übrigen irländischen Parlaments-Mitglieder, welche sich weigern, ihre Sitze im Unterhause einzunehmen, werden vielleicht nach Pfingsten dieser Weigerung wegen in einen Rechtsstreit mit dem Parlament verwickelt werden. Als nämlich vor einigen Tagen im Unterhause die große Ueberhäufung des Comité's mit Arbeiten, welche vorzüglich durch die große Anzahl von Eisenbahn-Bills veranlaßt wird, zur Sprache kam und auf den Umstand aufmerksam gemacht wurde, daß gleichzeitig mit dieser außerordentlichen Belastung mit parlamentarischen Geschäften an 100 Mitglieder unbeurlaubt abwesend wären, wurden von mehreren Seiten Anträge gestellt, in der zweiten Sitzung nach

Pfingsten das Haus zu verlesen, und da es hauptsächlich die katholischen Mitglieder für Irland sind, welche in Folge der Aufforderung des Repeal-Vereins von dem Parlamente bisher fern geblieben sind, so fragte Lord Castlereagh, ob das Haus den Sergeant at Arms nach Irland senden und die ehrenwerthen Mitglieder, welche sich der Session entzogen, in Haft nehmen könne. Lord Somerset erklärte sich zu dem Antrage bereit, daß Mitglieder, welche in Comité's gewählt sind und den Sitzungen derselben nicht beiwohnen, in Haft genommen werden sollen. In Bezug hierauf erklärt jetzt dagegen das Haupt-Organ der Repeal-Partei in Irland, der in Dublin erscheinende Freeman, daß O'Connell, O'Brien, John O'Connell, Grattan und die anderen für die „National-Sache" thätigen Repräsentanten sich durch das Verlesen des Unterhauses, wenn es dazu kommen sollte, nicht würden abhalten lassen, auch ferner von demselben fern zu bleiben; denn als sie den Beschluß gefaßt, Irland in Irland zu dienen, hätten sie voraus erwogen, was dabei gewagt werden müsse. Riefe ein nothwendiger Widerstand gegen bedrückende oder die Unterstützung guter Maßregeln sie nach Westminster, so wären sie bereit, hinzugehen; jetzt aber fordere Irlands Interesse ihre Anwesenheit in Dublin, und über die Zeit, da es ihre Pflicht sei, ins Parlament zu kommen, hätten sie selbst zu entscheiden. Sollte der Sergeant at Arms sich sehen lassen, so würden sie ihm Gelegenheit zu Verhaftungen geben, aber nachher den Beweis seines Rechts dazu verlangen. So habe es ein einflußreicher Ausschuß beschlossen, und dies sei die Antwort auf eine Verlesung der Mitglieder des Unterhauses. Werde man die irländischen Mitglieder vom Sergeant at Arms zur Verantwortung vor die Barre des Hauses bringen lassen, so werde dort der Prozeß über das Recht dazu geführt, die ganze Repeal-Frage erörtert und der Beweis der gänzlichen legalen Nullität der Union vor den Gemeinen von England dargelegt werden.

Die britische und auswärtige Bibel-Gesellschaft hielt kürzlich ihre Jahres-Versammlung, und der dabei abgelegte Geschäftsbericht ergab an freien Beiträgen von Hülfs-Vereinen eine Einnahme von 31,548 Pfd. Sterl., Legate 8533 Pfd. St. und Geschenke 6324 Pfd. St., im Ganzen mit einigen anderen Einnahmen 49,855 Pfd. 17 Sh; für Bibel-Verkauf gingen ein: 47,899 Pfd. St. Die Ausgabe dagegen betrug 85,817 Pfd St., wonach also noch 42,000 Pfd. St. Verbindlichkeiten auf der Gesellschaft lasten. In England wurden 605,000, im Auslande 310,211 Bibeln von ihr ausgegeben.

London, 13. Mai. Ihre Majestät die Königin hat sich in Begleitung des Prinzen Albrecht am Sonnabend zu den Pfingstfeiertagen nach Osbornehouse auf der Insel Wight begeben.

Die Reise der Königin nach Irland im Laufe des Sommers wird nach einigen Aeußerungen des Lord-Mayors von Dublin wieder wahrscheinlich, nachdem die jüngsten Bewegungen der Repeal-Partei dieselbe sehr ungewiß gemacht hatten. Der Lord-Mayor von Dublin gab nämlich am letzten Donnerstage den Mitgliedern der Corporation in dem dubliner Stadthause ein Festmahl, bei welchem er in der einen Toast für die Königin einleitenden Rede erklärte, es sei ihm an demselben Abend aus höchst zuverlässiger Quelle die bestimmte Nachricht zugegangen, daß ihre Majestät in diesem Sommer Irland besuchen werde. Die Reise dürfte in der That außer Zweifel sein, sobald die Königin die Einladungs-Adresse der dubliner Munizipalität annimmt, welche der Lord-Mayor, wie es heißt, einer aus dem Ministerium des Innern ihm zugekommenen Notification folgend, in den nächsten Tagen überreichen wird.

Die Direktoren der ostindischen Compagnie haben in einer von den Zeitungen publizirten Mittheilung an Sir G. Larpent und Herrn Stephenson erklärt, daß unverzüglich ein ausgezeichneter Ingenieur nach Ostindien abgehen werde, um die nöthigen Nivellements und Untersuchungen über die Richtung der dort anzulegenden Eisenbahnen vorzunehmen, und daß der General-Gouverneur von Ostindien bereits instruirt sei, die Sache in dem Rathe von Indien sofort in Erwägung zu ziehen. Aus der gleichfalls veröffentlichten Instruction an den General-Gouverneur, welche vom 7ten datirt ist, geht hervor, daß die Direktoren gesonnen sind, die Anlegung der Eisenbahnen Privatleuten zu überlassen, aber eine strenge Beaufsichtigung und die Befugniß einer Regulirung der Fahrpreise sich vorbehalten wollen. Vorläufig soll zum Versuch eine Eisenbahn von mäßiger Länge gebaut werden.

Ein Eisenbahn-Tunnel ganz neuer Art wird von dem Eisenbahn-Ingenieuren Stephenson projektirt. Derselbe will nämlich über die Menai-Straits, über welche bekanntlich bereits eine großartige Hängebrücke führt, einen Hänge-Tunnel werfen, der aus einer 25 Fuß breiten, 15 Fuß hohen, aus Platten zusammengefügten eisernen Röhre bestehen soll, die in der Mitte der Meerenge auf dem s. g. Britania-Felsen einen Ruhepunkt finden und die von Chester nach Holyhead führende Eisenbahn verbinden würde. Die Ausführbarkeit seines Projektes glaubt Herr Stephenson dadurch erprobt zu haben, daß er ein 220 Fuß langes eisernes Schiff mit 1200 Tons in der Mitte beschwert, an den beiden Enden in der Schwebe befestigt hat, ohne Schaden für das Schiff.

Auf den bedeutenderen englischen Eisenbahnen ist man jetzt bemüht, die Fahrzeit abzukürzen, was, wie die Erfahrung lehrt, bei gehöriger Vorsicht, ohne alle Gefahr geschehen kann. Auf der Great-Western-Bahn wird ein Eilzug eingerichtet, der die Fahrt von London nach Exeter in vier und einer halben Stunde zurücklegen soll. Von London nach Birmingham, 112 Miles, fahren jetzt schon einzelne Züge in zwei und einer halben Stunde, und binnen kurzem wird man ohne Zweifel die fast 200 Miles lange Strecke von London nach Liverpool in vier und einer halben Stunde zurücklegen.

Schweiz.

Lenzburg, (Canton Aargau), 8. Mai. In Lenzburg fanden gestern Nachts sehr tumultarische

Auftritte statt. Es war Markt daselbst; da erscheint unter andern auch ein Luzerner Schweinehändler mit seinen Schweinen; ein Aargauer von Ruyperswyl, der mit den Freischaaren zog, will diesen Luzerner als einen bei dem Landsturm gegen die Freischaaren Mitgezogenen erkannt haben, der ihm und seinem Bruder das Geld und anders mehr, was sie bei sich gehabt hatten, zu Handen genommen hätte, und nimmt nun, um sich wieder bezahlt zu machen, dem Luzerner einige Schweine weg, mit dem Bedeuten, das sei für das ihm Abgestohlene. — Der Luzerner ging auf's Amt und verklagte den Aargauer, der dann sogleich auf Befehl der Behörden auf's Rathhaus abgeholt und daselbst gefangen gesetzt wurde. Einige andere Freischärler, die dieses sahen, entrüstet darüber, daß man ihren Kameraden gefänglich eingezogen, bedienten sich gegen die Behörden sehr unanständiger Aeußerungen und wurden darüber ebenfalls eingesteckt. Auf dieses hin versammelte sich vor dem Rathhause, woselbst der Rath beisammen war, eine Masse Menschen, größtentheils aus den umliegenden Ortschaften und zwar aus Freischärlern bestehend, die einen fürchterlichen Lärm und Scandal anfingen und durchaus die Inhaftirten wieder befreit wissen wollten, wozu sich jedoch der Oberamtmann nicht verstehen wollte. Nun wurde Sturm geläutet, Generalmarsch geschlagen, die waffenfähige Mannschaft aufgefordert, sogleich unter die Waffen zu treten, allein es erschienen nur Einzelne, die natürlich gegen eine solche Masse von Menschen nichts ausrichten konnten. Der Scandal und der Tumult und das Gedränge wurden immer größer. Da die Gefangenen nicht herausgegeben wurden, schmissen die Tumultanten die Scheiben und Fenster des Rathhauses mit Steinen und was ihnen in die Finger gerieth, ein; Hr. Pfarrer Albrecht von Lenzburg, der diese Rotte zur Ruhe ermahnen wollte, soll von derselben auf eine abscheuliche Weise auf der Straße herumgezerrt worden seyn. Kurz, das Toben und Wüthen dieser Leute nahm so überhand, daß die Behörde für rathsam erachtete, die Gefangenen wieder frei zu geben, worauf sich der Troß mit den Freigegebenen unter fürchterlichem Geschrei entfernte.

Deutschland.

Vom Rhein, 6. Mai. Wir haben in diesen Tagen eine Anzahl deutsch-amerikanischer Blätter erhalten. Man sieht aus diesen Zeitungen, deren die Deutschen jetzt wohl an die hundert haben und zwar von Neuorleans und Charleston bis Buffalo am Erieser, daß unsere 4 Millionen Landsleute sich in jenem Lande bereits als eine Macht fühlen. Thatsache ist, daß hauptsächlich ihre Stimmen bei der letzten Präsidentenwahl den Ausschlag zu Gunsten des demokratischen Candidaten Polk gegeben haben. Sie wohnen bekanntlich vorzugsweise und in Massen in den mittleren und westlichen Staaten, denen eine große Zukunft bevorsteht und welche den Kern der Union bilden, namentlich in Pennsylvanien, Neuyork, Ohio, Indiana, Illinois und Missouri; dann aber auch südlich in Maryland und nördlich in Michigan. Auch weiter westlich sind sie vorgedrungen und bilden in dem eben als Staat aufgenommenen Jowa und in dem fernen Wisconsingebiete einen nicht unbeträchtlichen Theil der Volksmenge. In der „Neuyorker Staatszeitung“ vom 19. März d. J. beschwert sich nun ein deutscher Wisconsinmann, daß man in den Blättern der Küstenstädte so wenig von der Hauptstadt Milwaukie lese, während doch über Chicago und Detroit so viel geschrieben werde. Zuvörderst lobt der Briefsteller das Klima seiner Gegend und hebt hervor, daß er am 27. Febr., wo man in Neuyork Frost und Schneestürme habe, am Tage schon nicht mehr einzuheizen brauche, und weist darauf hin, wie rasch sein Milwaukie aufblühe und wie schnell ganz Wisconsin angebaut werde. Dann bemerkt er: „unseren Landsleuten geht es hier durchweg gut und sie haben es wahrhaftig verdient,“ und schildert die Fährlichkeiten, welchen sie auf der Reise ausgesetzt sind, bevor sie ans Ziel gelangen. Unterwegs rathe man ihnen ab, nach Wisconsin zu gehen und überschütte sie mit Lügen, um sie im Staate Neuyork festzuhalten und dort die Ansiedlungen zu vermehren. Und beharrten sie dann doch auf ihrem Entschlusse, so spiegele man ihnen vor, in Wisconsin, das doch bereits Mehl und Weizen ausführe, sei Mangel an Lebensmitteln, und überrede sie zum Ankauf von Eßwaaren, Oefen, Pflugen, Salz ꝛc., die doch an Ort und Stelle weit billiger zu haben wären. Aus den obengenannten Staaten kämen allmonatlich eine Menge Ansiedler nach Milwaukie und der Umgegend, die sich dort sehr gefielen. „Nun,“ fragt der Briefsteller, „wer sollte sich denn hier auch nicht wohl fühlen? Es ist hier für Körper und Geist gesorgt. Schwerlich wird in irgend einer Stadt des Westens eine solche Anzahl gebildeter Deutscher gefunden. Die HH. Geuil, Henri, Schmidt, Gundig, Klügel und Krause nehmen sich des Geistes, einige deutsche Aerzte und in deren Kunst pfuschende Apotheker des Körpers an, wenn es noth thut. Bayerisches Bier wird gebraut, Hasenbraten werden zur gehörigen Zeit verzehrt und deutscher Tabak so wie lange Pfeifen werden zum Verkauf ausgeboten.“ Man sieht, der Patriot von Milwaukie, der seine neue Heimath anpreist, kennt die schwache Seite unserer Landsleute; gut essen, gut trinken und eine Pfeife Tabak aus einer „Langen“ sind allerdings wichtige Dinge, auf die gebührender Werth zu legen ist und die ein Propagandist, wie er, wohl nicht vergeblich in Aussicht stellt.

Kassel, 5. Mai. Aus Niederhessen sind kürzlich über funfzig Familien nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewandert. Das Vermögen, meist aus dem Verkauf von Grundstücken zusammengebracht, welches diese Auswanderer theils baar, theils in Wechseln mitnehmen, beträgt im Ganzen etwas mehr als 300,000 Rthlr. Man erinnert sich nicht, daß allein aus der Provinz Niederhessen eine so zahlreiche Auswanderung in irgend einem Jahre zuvor stattgehabt hat. Die Auswanderer sind theils Landwirthe, theils Handwerker. Aus Oberhessen finden jetzt ebenfalls Auswanderungen nach Amerika statt. Es wird von Seiten

unserer Regierung und der Behörden der Auswanderung kein Hinderniß in den Weg gelegt. Nur ist vor Kurzem mit Grund hier vor Auswanderungen nach Brasilien und allen Tropenländern öffentlich gewarnt worden.

Berlin, 9. Mai. Gestern Abend hielten hier gegen 500 Mitglieder der jüdischen Gemeinde die erste Generalversammlung zur zeitgemäßen Reform des Judenthums und zur Wahl eines wirklichen Vorstandes für diese Reformbewegung, die bis jetzt nur von einem provisorischen Comite geleitet worden ist. Dr. Stern, Hr. Karl Heymann und Hr. Ludwig Lesser sprachen in dieser Versammlung inhaltsvolle und begeisterte Worte, welche auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machten. Hr. Ludwig Lesser führte am Schlusse seines Vortrags noch die Aeußerungen des Cultusministers Eichhorn in Bezug auf die Reformbewegung im Judenthum an, welche ungefähr dahin lauteten: „daß er (der Cultusminister) dieser Sache, welche er vom Anfange an mit Aufmerksamkeit verfolgt, nichts in den Weg legen werde, und daß er rathe, die geistige Bewegung sich recht ausströmen zu lassen, damit man dann um so reifer zum Ziele gelange. Den Kampf müßte man zwar nicht suchen, aber auch nicht scheuen, wenn dazu gedrängt würde.“ Auf die geäußerte Besorgniß, daß man die Reformer als Sectenmacher darstellen könnte, hätte der Cultusminister erwiedert: er sey zu alt geworden, um nicht eine Bestrebung wie diese, die aus einem Bedürfniß der Zeit hervorgegangen, von dergleichen unterscheiden zu können, weßhalb er sich durch keine Insinuation irgend einer Art die Ueberzeugung würde nehmen lassen, die er einmal gewonnen. Die lebhafteste Acclamation erfolgte darauf einstimmig für unsern Cultusminister. Auf den Gallerien bemerkte man auch mehrere Damen als aufmerksame Zuhörerinnen. Nach dem Schlusse der Versammlung, welche übrigens noch zu keinem Resultate führte, traten aufs neue 50 jüdische Gemeindemitglieder dieser Reformbewegung mit ihrer Unterschrift bei, so daß jetzt bereits 300 Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinden der beabsichtigten zeitgemäßen Reform im Judenthume angehören.

Leipzig, 8. Mai. Der Ostermeßkatalog 1845 ist zwar etwas kleiner als der vorjährige, zählt aber demungeachtet noch eine Anzahl von 5750 Büchern und Zeitschriften, welche in einem Halbjahr von 796 Buchhändlern verlegt worden. Die Rongeliteratur stellt sich in den Vordergrund.

Herzogthum Sachsen-Koburg. Ein englischer Courier hat die Nachricht überbracht, daß, wenn keine besonderen Hindernisse eintreten, die Königin Victoria mit ihrem Gemahl im nächsten Monate hierher kommen wird; von Seiten des Hofes werden Vorbereitungen zum Empfange der erlauchten Gäste getroffen.

Freie Stadt Hamburg. In Hamburg sind die Herren Dr. Abendroth, Chapeaurouge, Senator Merck und A. zusammengetreten, um einen Actien-Verein für den Zweck zu gründen, den Unbemittelten, die durch den Brand von 1842 ihre billigen Wohnungen verloren haben, ähnliche neue zu verschaffen. Man beabsichtigt, in der Vorstadt St. Georg vorläufig 160 kleine Wohnungen unter dem Namen „Bürgerhof“ zu errichten und hofft die Ueberlassung eines Areals von etwa 60,000 Q. Fuß durch den Staat. Für den Bau der Wohnungen sind nach dem vorläufigen Kosten-Anschlage ungefähr 200,000 Mk. Bco. erforderlich.

Oesterreich.

Wien, 8. Mai. Der Herzog v. Bordeaux, seine Schwester und die Herzogin v. Angoulême, haben Görz in diesen Tagen verlassen und werden stündlich in dem 4 Stunden von hier entfernten Schlosse von Frohstorff, in der Nähe der steyrischen Alpen, erwartet. Sie verließen Görz auf immer und haben ihre dortige Residenz dem Besitzer wieder anheimgestellt. Der Herzog von Blacas machte ihnen noch zuvor in Görz seine Aufwartung, und kehrt nach der Ankunft der durchl. Familie nach Paris zurück. Die Herzogin von Berry wohnt in Venedig.

Türkei.

Konstantinopel, 23. April. (A. Z.) „Der Frühling ist da“ sagen die Franken. „Wir haben den Frühling gefunden“ sagen die Türken, und der allen Menschenkindern inwohnende Trieb, wenn's draußen frisch aufgrünt, knospt, sprießt und keimt, sich daran auch ein wenig mit zu vergnügen und mit zu verjüngen, versammelte am letzten Freitag im Thale der süßen Wasser Europa's eine ziemliche Anzahl Besucher aus allen Ständen und Nationen. Einen schönen Anblick gewährt dieß Thal in jetziger Jahreszeit mit seinen grasreichen blumigen Matten. Sind auch die Hügel rechts und links unbepflanzt und öde, so concentrirt sich doch das Leben hier wie im recht eigentlichen Orient um so intensiver in der unmittelbaren Nähe der Flußufer. In der Mitte, da wo sich das Thal verengt, ist ein großherrliches Kiosk, an das sich eine Moschee mit zierlichem Minaret anschließt. Herwärts und jenseits der Thalenge streckt sich weiter Wiesenplan längs dem Wasser und hier sitzt sich's trefflich. Das ist eine Wahrheit, von der Jedermann überzeugt scheint; hier ein Kreis persischer Kaufleute mit schwarzen und hohen Spitzmützen und beinahe eben so langen schwarzen Bärten, die ihren Thee und ihr Hoka mit gleicher Behaglichkeit schlürfen und den Fremden, der sie in ihrer Zunge grüßt, mit einem Anstrich weltmännischer Höflichkeit zur Theilnahme einladen; dort ein buntes Gemenge von türkischen Frauen, Kindern, Kavassen, Gardereitern, Schiffern, Pferdeknechten. Einer der letztern liegt im Grase auf dem Rücken. Seine Hand hält den empor gehobenen spielweise schnellenden Vorderfuß eines Pferdes. Er kennt die Gutmüthigkeit des ihm anvertrauten reich aufgezäumten Thiers so gut, daß er nicht für nöthig hält, es auf die gewöhnliche Weise anzubinden. Unter den Platanen, wo der Knäul dichter wird, haben Zuckerbäcker ihre tragbaren runden Tische aufgeschlagen. Kinder umringen sie oder bestürmen ganz nahe ihre Mütter um Geld. Zigeunerinnen, den Säugling am Arm, bie-

ten Vergißmeinnicht und weiße Glöckchen zum Verkauf. Ringsherum ist eine Wagenburg von ausgespannten Arabas und Taalikas und allem möglichen levantiner Fuhrwerk aufgestellt und die an's Land herangezogenen Kaike derjenigen, die zu Wasser herkommen, strecken die langen spitzigen, oft vergoldeten Schnäbel neugierig unter das allmälig grünende Laubdach der ehrwürdigen alten Bäume. Vom jenseitigen Ufer tönen die bittersüßen Weisen einiger griechischen Lautenschläger und Sänger und vermählen sich mit dem nahen Gebrumme einer Sackpfeife, die von einem Bulgaren gedrückt und geliebkost wird, indeß sein Gefährte seine lederne Mütze mit Geräusch zu Boden wirft und nach Production seines Nationaltanzes von mildthätigen Zuschauern eine kleine Gabe einsammelt. Doch ich bemerke, daß ich von meinem Gegenstande immer weiter abkomme. Ich wollte sagen, daß wir hier die Woche über schönes Wetter hatten, welches vom Sultan benutzt wurde, seine Tuchfabriken in Nikomedien zu besuchen. Er verließ am Sonnabend Morgens das goldene Horn und war Montags Abends wieder zurückgekehrt. Der Ausflug wurde auf zwei Dampfbooten der Regierung unternommen. Daß ihn dabei der Großmarschall und der Finanzminister begleiteten und daß die hiesigen halben und ganzen Regierungszeitungen versichern: das in Nikomedien erzeugte Tuch sei besser als englisches, bedarf wohl keiner Erwähnung. Ueberdieß waren auch Mehemed Ali, Pascha von Topchana und der Reichsrathspräsident Suleiman Pascha im Gefolge des Sultans, der zwei Tage früher seine jüngste Prinzessin, Samie Sultan, verloren und im Familiengrabe bei Jeni dschami beigesetzt hatte. Als weitere Entwickelung der plötzlichen Bekümmerniß, die jener damals und jetzt noch unergründliche Hattischeriff den hiesigen Machthabern für das Wohl der Unterthanen einflößte, ist die vor wenigen Tagen stattgehabte Ernennung von eigenen Untersuchungscommissionen zu betrachten. Sie werden nächstens an ihre Bestimmung abgehen und sämmtliche Reise-, Wohnungs- und Verköstigungsauslagen werden nebst den ihnen zugewiesenen Gehalten von der Regierung getragen. Die Angaben, die die Commissionen aus den Provinzen einliefern werden, sollen dann, zusammengehalten mit den hier durch die Provincialdelegirten erreichbaren Aufklärungen und Erhebungen, die Pforte in den Stand setzen, ihre lobenswerthen Plane zu verwirklichen. Hier drängt sich Jedem natürlich die Frage auf: wozu besoldet die Pforte in ihren Provinzen so viele Statthalter, Vice-Statthalter, Richter, Vice-Richter und Militärobrigkeiten, wenn ihr deren amtliche Berichte in die Provinzialzustände so wenig Einsicht geben, daß es der Aufstellung höchst kostspieliger Commissionen bedarf, um die Aussagen der Provinzialdelegirten zu controliren? Doch der Divan weiß hierauf sicher am besten Antwort zu geben und scheint überhaupt inne zu werden, daß es nicht überflüssig wäre, in einer der verschiedenen Lehranstalten, die jetzt dem Lande geschenkt werden sollen, der Ehrlichkeit eine eigene Lehrkanzel zu widmen und alle Diener des Staats oder wenigstens ihre große Mehrzahl dort einen nächträglichen Curs hören zu lassen. — Ueber die griechische Angelegenheit herrscht tiefe Stille. Man weiß zwar, daß die Pforte einige Gesandtschaften angegangen hat, zur Verhinderung des Einlaufes der von ihr mit Verbot belegten griechischen Zeitungen die Hand zu bieten, doch möcht' ich und zwar so zu sagen instinctmäßig versichern, daß unser politischer Barometer wieder etwas im Steigen begriffen ist. — Im Gesellschaftsleben herrscht große Rührigkeit. Sir Stratford Canning gab letzte Woche einigen Diplomaten ein glänzendes Festmahl. Graf Stürmers gastfreundliche Säle vereinigten Sonnabend eine ausgewählte Gesellschaft, die dort den, wie man versichert recht artigen, Leistungen eines deutschen Liebhabertheaters ungetheilten Beifall spendete.

Konstantinopel, 30. April. Am 26. April fand die Vermählung der Schwester des Sultans, Adile Sultan, mit dem Muschir von Topchana, Achmed Ali Pascha, im Serai von Top Kapu vor der Fahne des Propheten und in Gegenwart des Mufti, herkömmlicherweise durch Stellvertreter statt. Achmed Ali Pascha wurde durch den Groß-Wesir Reuf Pascha und die Prinzessin durch den Kislar Aga (Obersten der Eunuchen) vertreten. Nach Beendigung der Ceremonie begab sich der Groß-Wesir in die Wohnung des Muschirs von Topchana und führte die von Letzterem für die Prinzessin bestimmten Geschenke in feierlichem Zuge nach dem großherrlichen Palaste Tschiragan. Am folgenden Tage fand die Aufwartung Achmed Ali Pascha's beim Sultan statt. Die Festlichkeiten des Beilagers sollen im Laufe des Sommers stattfinden.

Der französische Botschafter, Baron Bourqueney, ist nach sechsmonatlicher Abwesenheit wieder hier angekommen.

Der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Akif Pascha, ist auf der Rückkehr von Mekka in Kahira gestorben.

Der griechische Patriarch Germanos hat der Pforte sein Entlassungs-Gesuch eingereicht und die Synode Befehl erhalten, zur Wahl eines neuen Patriarchen zu schreiten.

Aegypten.

Alexandrien, 21. April. Der Vice-König hat Kahira am 19ten verlassen, um hierher zurückzukehren, wo er den ganzen Sommer verweilen wird.

In der nächsten Woche wird ein Sohn des Vice-Königs, von mehreren Söhnen hiesiger Großen begleitet, nach Frankreich abgehen, um mit den bereits dort befindlichen Prinzen seine Studien zu machen.

Die Ratifizirung des mit England abgeschlossenen Vertrages ist, zum großen Verdrusse des Vice-Königs, noch immer nicht erfolgt.

Das Gerücht vom Ausbruche der Pest in Syrien hat sich nicht bestätigt, indem Briefe aus Beirut, Aleppo, Jerusalem und Damaskus nichts davon erwähnen.

China.

Die Nachrichten, welche die letzte indische Ueber-

landpost aus China nach England gebracht hat, reichen aus Macao bis zum 4. und aus Hongkong bis zum 7. Februar und melden nichts von Interesse. Dagegen enthält die Deutsche Allgemeine Zeitung ein Schreiben aus Macao vom 14. Febr., worin es heißt: „Der Kaiser von China hat in die Hände einer Regentschaft resignirt, wen er zu seinem Nachfolger ernennen wird, ist noch ungewiß. Jedenfalls stehen wichtige Ereignisse bevor. Das einzige und erste vom chinesischen Gouvernement veröffentlichte Budget vom Oktober v. J. weist ein Defizit von 38,800,000 Taels (1 Tael = 2 Rthlr.) in den Einnahmen letzten Jahres nach, welches wieder einzubringen eine reine Unmöglichkeit ist; die Leute sind zu arm, um zu bezahlen, und zur Eintreibung durch Gewalt kann die Regierung keine Armee bezahlen. Nahe bei Nanking ist ein allgemeiner Volksaufstand und eben so in Formosa. Mehrere Provinzen sind durch Ueberschwemmungen ganz verarmt. Nach einem nur oberflächlichen Anschlage würde es dem Gouvernement viele Millionen kosten, die Dämme des Gelben Flusses wieder herzustellen. Wie lange ein Land mit dergleichen finanziellen Schwierigkeiten seine politische Unabhängigkeit behaupten kann, ist nicht schwer abzusehen; eine große Umwälzung der Verhältnisse muß erfolgen. Man zweifelt auch, daß Japan lange unangetastet bleiben wird, und es lohnt sich wohl der Mühe, auf diese künftigen Ereignisse ein wachsames Auge zu richten. Cochinchina hat freien Handel gestattet, wird aber trotzdem nicht besucht. Es hat bisher sehr unter französischem Einfluß gestanden; die Freundschaft ist aber neuerdings schwankend geworden und man hat einer französischen Fregatte den Eingang verwehrt.

Die französische Expedition ist noch hier. Die Delegués haben in Canton eine Ausstellung aller erdenklichen französischen Waarenmuster veranstaltet, die viele Millionen Franken kosten. Ihrer Versicherung nach haben sie Aussicht auf ein gutes Geschäft, weil einige Chinesen ihre Waaren gut gefunden, aber außer den Franzosen glaubt es Niemand."

Miscellen.

Den Verein gegen Thierquälerei unterstützen jetzt mehrere Broschüren; vor Kurzem erschien eine derselben „Laßt die Löwin in Frieden", und als Gegenstück zu dieser am 29. April bei Pönicke u. Sohn in Leipzig eine andere „Laßt den Ochsen gehn". Die Nächste wird heißen: „Laßt den Floh hüpfen."

In einer Provinzialstadt des Deutschen Zollvereins fragte ein Armen-Deputirter einen Almosen-Empfänger anstatt: „Erhalten Sie eine fortdauernde (laufende) Unterstützung"): — „Sind Sie ein fortlaufender Almosen-Empfänger?" — „I Gott behüte!" — versetzte der Arme — „so lange ich noch was kriege, laufe ich bestimmt nicht fort!"

(Mir und mich.) In einer preußischen Stadt wurde von einer wandernden Schauspielertruppe „Don Juan" gegeben, und Donna Elvira ließ sich im zweiten Acte aus ihrem Fenster herab schmelzend vernehmen:

„Mann ohne Wort und Glauben,
Willst Du den Trost mich rauben," —

„Mir! Mir!" ertönte es plötzlich im ganzen Hause und die geängstigte Sängerin begann von Neuem:

„Mann ohne Wort und Glauben,
Willst Du den Trost mir rauben,
Der mir noch aufrecht hält."

„Mich! Mich!" erschallte es wieder und bei jedem Verstoße dieser Art schritt das Publikum als donnernder Corrector ein. Als aber der Lärm immer häufiger und toller ward, auch wohl einzelne Ballhornstimmen mit schallendem Gelächter zur Ruhe verwiesen wurden, rief der Policeicommissär des Ortes, auf eine Bank steigend, und mit glühendem Amtsgesichte: „Meine Herren, ich bitte mich Ruhe aus! — „Mir! Mir!" dröhnte es jubelnd von allen Seiten, und der arme Polizeicomissarius verließ ingrimmig seine Rednerbühne, befahl den Vorhang fallen zu lassen, und schloß unter allgemeinem Gelächter die herabgewürdigte Oper.

Der Englische „Punch", berichtet: die Bibel, auf welche der neue Präsident von Nord-Amerika, Polk, geschworen habe, sei sehr elegant und in Neger-Fell eingebunden gewesen!

Leipzig. Einer unserer kleinen Finanzmänner, Namens Michaelis, hat Bankerott gemacht. Ein Spottvogel meint, das Jahr 1845 sei ein höchst merkwürdiges, da Michaelis diesmal drei Wochen nach Ostern gefallen sei.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Dr. med. Collegien-Assessor August Ferdinand Vogelsang Sohn Rudolph Robert Emil; Anna Maria (*); des Sattlermeisters Franz Carl Koch Tochter Ernestine Dorothea.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Landgerichts-Secretär und substituirte Assessor Leonhard von Grothuß mit Fräulein Anna von Pencker; der Musik-Director August Heinrich Rudolph Anton Mumme mit Fräulein Mathilde Emmeline Kraak.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Johann Christian Brackmann, Kaufmann, alt 42 Jahr; Friedrich Anton (*), alt 9 Monat; Johann Friedrich Petersohn, Arrendator, alt 52 Jahr. — St. Marien-Kirche: der stellvertretende Rentmeister Otto Gustav Woldemar Kieseritzky, alt 42 Jahr; der Schuhmacherbursche Adam Berend Koch, alt 17 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

№ 59. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. Mai. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herr Provisor 1ster Abtheilung Georg Wilhelm Mundel; die stud. theol. Emil Moritz Metzler, Emil Lundberg; die stud. jur. Carl Andreas v. Rennenkampff, Gustav Moritz Lenz; den stud. diplom. Wasili Michalkow; die stud. med. Friedrich Leonhardt Heller, Boris Sobolewski; die stud. oecon. Heinrich Christian Friedrich Wilhelm Kruse und Carl Friedrich August Wiedemann — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 10. Mai 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche das Geschäft der Erleuchtung der Straßen und Plätze der Stadt für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1846 entweder durch Oel oder auch durch Spiritusgas, so wie zum Behuf der Erleuchtung mit Spiritusgas die nöthige Umänderung der Laternen zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 3

Dorpat-Rathhaus am 14. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Herrn Obrist und Ritter Truchin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 48 und 49 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 2. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichenden Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 14. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zur Concursmasse des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 76 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt dazu gehörigen Garten und sonstigen Appertinentien öffentlich ver-

kauft werden soll, und werden demnach Kauflieb-haber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgter-mine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann Christian Leonhard Kierulff mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe bereits eröffneten und publicirten Testaments allhier verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. Juni 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu richten hat. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die in diesem Jahre erforderlichen, auf 393 Rbl. 20 Kop. Slb. veranschlagten Reparaturen an den Stadt-Quartierhäusern zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21sten Mai d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Rath der Stadt Werro wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse weil. Werroschen Kaufmanns 3. Gilde Jewgraf Smirnoy gehörigen, allhier befindlichen Immobilien, bestehend aus 1) dem am Markte sub Lit. D. und Nr. 19 belegenen hölzernen Wohnhause sammt Nebengebäuden und sonstigen Appertinentien, und 2) dem sub Nr. 10 und 90 verzeichneten Obst- und Gemüsegarten, auf Antrag der Erben, zur Ermittelung des wahren Werthes, am 11. Juni d. J. unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen hierselbst zum öffentlichen Meistbot gestellt werden sollen, und Kaufliebhaber sich am gedachten Tage Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots auf dem hiesigen Rathhause einzufinden haben.

Werro-Rathhaus, den 28. April 1845. 1

Bürgermeister Stein.
J. Wittkowsky, Secr.

Bekanntmachungen.

Der Herr Präsident des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes hat eine General-Versammlung der Gesellschaft auf den 8. Juni d. J. angesetzt, und werden daher alle geehrten Herrn Mitglieder, und diejenigen Herrn Stifter des Vereins die der ersten General-Versammlung nicht mit beigewohnt, ergebenst gebeten sich am genannten Tage um 10 Uhr Vormittags im Locale der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, in Dorpat einfinden zu wollen. Personen die nicht zu den Mitgliedern des Vereins gehören, den Verhandlungen aber beizuwohnen wünschen, haben sich an eines der Glieder der Direction zu wenden, um eingeführt zu werdrn. 1

Dorpat, den 7. Mai 1845.

W. von Hehn,
beständiger Secr. d. Livl. ökon. Societät.

Zur Beschlußnahme in einer höchst wichtigen Angelegenheit werden die resp. Glieder der academischen Mussengesellschaft zu einer Generalversamm-

lung, welche am Mittwoch den 16. Mai d. J. um 8 Uhr Abends in dem Local der academischen Musse Statt haben soll, hierdurch eingeladen. 1

Dorpat, am 8. Mai 1845.

Die Direction der academischen Musse.

Von Seiten der Gutsverwaltung Schloß-Trikaten wird hiermit bekannt gemacht, daß Donnerstag den 31. Mai d. J. um 10 Uhr Vormittags daselbst, aus der ritterschaftlichen Stammschäferei 40 Böcke und 80 Mutterschafe öffentlich versteigert werden sollen. 3

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Sonn wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an. 2

Buchbinder Großmann.

Eine Dame, die mit eigener Equipage nach St. Petersburg zu reisen gedenkt, wünscht eine Reisegefährtin. Nähere Auskunft hierüber erhält man in der Laakmannschen Buchdruckerei. 2

Das Haus des Malermeisters W. Sachsendahl, im 3ten Stadttheil belegen, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. 2

Das in der Alexanderstraße belegene, der Doctorin Bäuerle gehörige Wohnhaus ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere erfährt man im Hause selbst. 1

Das Haus der Wittwe Christiani, der Kreisschule gegenüber, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. 1

Zu verkaufen.

Ganz vorzüglich schöner Blumen- und Familien-Thee ist zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Messinaer Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge und getrocknete Zuckererbsen empfiehlt F. Sieckell. 2*

Eine kleine Reisebritschke steht zum Verkauf im Hause des Lehrers Muyschel, neben dem St. Petersburger Hotel. 1*

Auf der Postirung zu Dorpat sind mehrere Arbeitspferde, worunter 6 Tragestuten, käuflich zu haben.

Im Drewingschen Hause, Hrn. Pastor Gehewe gegenüber, sind zwei Rapp-Pferde, wie auch eine Britschke zu verkaufen. 1

Auf dem Gute Wattel, 50 Werst von Pernau, sind 20 junge Pferde von 3 bis 6 Jahren, von veredelter Race, auch ein Paar Trakener Vollblut-Stuten aus freier Hand zu verkaufen. 1

1½ und 2½ zollige Birkenplanken von 1½ bis 3 Faden Länge werden verkauft bei

R. v. Samson, 2

im Hause der Wittwe Müller.

Zu vermiethen.

Im v. Stackelbergschen Hause an der Petersburger Straße ist vom 1. Juni d. J. an eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, zur Miethe zu haben. Näheres erfährt man vom Eigenthümer des Hauses. 3

Eine Familen-Wohnung mit separater Küche, Klete und einem Garten ist zu vermiethen in meinem Hause. 3

L. Kuhlmann, Böttchermeister.

Auf dem Gute Haakhof, 6 Werst von Dorpat, sind für die bevorstehende Sommerzeit Wohnungen zu vermiethen. Man wendet sich an den Pächter daselbst. 1

Abreisende.

H. Tiling, Arzt 1. Abtheilung, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Ich verlasse Dorpat. — Briefe an mich sind jedoch stets an die resp. Handlung des Herrn P. M. Thun hierselbst zu richten. 2

Propisor Peterson.

Demoiselle Louise Develey wird innerhalb 8 Tagen ins Ausland reisen, es mögen daher diejenigen, welche Forderungen an sie zu haben vermeinen, solche bei der Kaiserl. Polizeiverwaltung hieselbst anzeigen. 1

Graveur Arenstein reis't nach Riga und wünscht einen Reisegefährten. 2

Alfred Gotthard Rehberg und Franz Bodendorff werden Dorpat verlassen. 1

J. G. Ertel wird Dorpat verlassen. 1

Hebräer David Kahn, Schneider, verläßt Dorpat. 1

Joseph Grätz, Tuchmacher, wird binnen acht Tagen Dorpat verlassen. 2

W. J. Heck, Knochenhauergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen 3

XXXV. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

Lefevre, G., die Wunderkraft der Wärme, oder populäre Winke sich vor Erkältung, Husten, Rheumatismus und Schwindsucht zu bewahren, und sich von diesen Krankheiten auf die leichteste Weise zu befreien. 35 Kop.

Graham's Gesundheitslehre. Ein Handbuch zur Vervollkommnung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens durch geordnete Diät und Lebensweise für Gesunde und Kränkliche. Nach der 5ten Originalausgabe bearbeitet und vermehrt von Dr. Neubert. 85 Kop.

Der Gelegenheitsdichter. Geburtstagsgedichte; Neujahrswünsche; Polterabendscherze; Hochzeitsgedichte; Todtenkränze; zu Dienstjubiläen; Liebeslieder; Stammbuchsflora; Trinksprüche ꝛc. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Jedermann von Dr. J. Günther. 35 Kop.

Simon, C. H. W., der industriöse Geschäftsmann. 375 Anweisungen zur Fabrikation vieler Handels-Artikel, als: künstliche Weine, Rum, Aquavite, Essige; Parfümerieen, Essenzen und vorzüglicher Seifen. — Saft-, Erd- und Lackfarben, Firnisse, Extracte, Chocoladen, Hefen, Mostriche, Stiefelwichse, Tinten. Für Jedermann, besonders für Materialisten geeignet. 70 Kop.

Lindau, C., die Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht. Ein Aufruf zur Thierveredlung. Oder was hat man zu thun, um Pferde, Rindvieh und Schafe zweckmäßig zu züchten, und sie gesund zu erhalten. Mit Hinweisung auf die Mittel, durch welche der Futternoth abgeholfen und die Aufnahme der Viehzucht begünstigt werden kann. 45 Kop.

Bailleau, F., der praktische Conditor für Conditoren, Bäcker und Hausfrauen zur besten Bereitung des Marzipans, der beliebtesten Torten, feinen Backwerke, Hefengebäcke, Pastetchen, Glasuren, Cremes, Gelées und Tafel-Liqueurs nebst Anfertigung der beliebten Straßburger warmen und kalten Pasteten in 115 geprüften Anweisungen. 50 Kop.

Lehmann, A., enthülltes Geheimniß der Liqueurfabrikation, oder die Kunst, in einigen Minuten jeden beliebigen Liqueur oder doppelten Branntwein mit unbedeutenden Kosten darzustellen, so daß solcher den feinsten französischen und italienischen Liqueuren zur Seite gesetzt werden kann. Ein lange bewahrtes Geheimniß. 35 Kop.

Huhn, A. F., von der Bedeutung des evangelischen Predigtamtes. Predigt bei Eröffnung der Synode der Revalschen Stadt-Geistlichkeit am 13. November 1844, gehalten in der St. Olai-Kirche. 15 Kop.

Hornung, J., der Schöpfer unserer ehstnischen Kirchensprache. Zur Ehrenrettung des Unterdrückten von Eduard Ahrens. 50 Kop.

b) Musikalien.

Alkan, C. V. Op. 27. Le Chemin de fer. Etude pour le Piano. 85 Kop.

Artot, J. Op. 16. Grande fantaisie de Concert pour Violon avec accompagnement de Piano. 1 Rbl. 10 Kop.

— Op. 20. Romance de Field. Transcrite pour le Violon avec accompagnement de Piano. 50 Kop.

Burgmüller, F. Op. 89. Rondino sur la Polka favorite pour le Piano. Nr. 1. 50 Kop.

— Nouvelle Mazourka en forme de Quadrille et Valse pour le Piano. 45 Kop.

Cramer, H. Op. 27. Rondo Caprice pour le Piano. 85 Kop.

Dreyschock, A. Op. 29. l'Inquiétude. Morceau de Concert. 85 Kop.

Garschin, Comtesse F. de, Op. 9. Charme Brisé. Poëme harmonique pour le Piano. 50 Kop.

— Op. 10. Mazourka pour le Piano. 35 Kop.

Gungl, J. Op. 39. Mein erster Walzer in Berlin pour le Piano. 50 Kop.

Herz, H. Op. 128. La jolie fille de Grand. Trois Airs de Ballet à 4ms. Nr. 1—3. 2 Rbl.

— les Succès de Salon. 2. Suite. Trois Morceaux caracteristiques. Nr. 1—3. 1 Rbl. 70 Kop.

Prudent, E. Op. 16. Six Etudes de genre pour le Piano. 1. livr. 2 Rbl.

Rosellen, H. Op. 69. Fantaisie élégante pour le Piano sur l'Opera: I Lombardi de G. Verdi. 85 Kop.

Rosenhain, J. Op. 36. Polka de Concert: Morceau brillant pour le Piano. 75 Kop.

Voss, Ch. Op. 57. Une fleur pour toi. Romance pour Piano. 45 Kop.

— Op. 58. Tarantelle pour Piano. 50 Kop.

Willmers, R. Op. 27. Un jour d'été en Norvège. Grande Fantaise pour Piano. 1 Rbl. 20 Kop.

Wolff, Ed. Quatre Mazurkas originales pour le Piano. 50 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 40.

Freitag 18. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Türkei. — Mexiko. — Texas. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Laut eingegangenen Nachrichten über die Reise S. M. des Kaisers waren Hochdieselben am 5. Mai, um 7 Uhr Morgens, in Dünaburg eingetroffen. Um 1 Uhr Nachmittags geruhten Se. Majestät über das Infanterie-Regiment „Feldmarschall Herzog Wellington" Revue zu halten. Se. Majestät äußerten, sowohl über den trefflichen Zustand dieses Regiments, als auch über mehrere Anstalten und Behörden, die Sie später besuchten, nämlich: das Militair-Hospital, die Commissariats-Commission und das Arsenal, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit. — Nachdem Se. Majestät noch die Festungs-Arbeiten in Augenschein genommen, geruhten Dieselben, um 7½ Uhr Nachmittags, nach der Festung Nowogeorgiewßk abzureisen, woselbst Sie am 7ten um 7 Uhr Morgens in erwünschtem Wohlsein eintrafen.

Die officielle Zeitung des Königr. Polen berichtet, daß am 3. (15.) Mai J. K. H. die Frau Großfürstin Helena Pawlowna mit JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michaïlowna und Katharina Michaïlowna in Warschau angekommen und im Palais Belvedere abgestiegen sind. Am Abende war die Stadt erleuchtet.

S. M. der Kaiser haben in Folge des im Jahre 1844 im Gouvernement Pßkow Statt gefundenen Miswachses Allerhöchst zu befehlen geruht, bis zum 1. Jul. d. J. die zollfreie Einfuhr von Roggen, Gerste, Hafer und Weizen sowohl in Körnern, wie auch als Mehl und Grütze in den Hafen von Narwa für das Gouvernement Pßkow unter der Bedingung zu gestatten, daß dieses Getreide aus Narwa nach Pßkow durch die Narwa-Pßkowlsche Dampfschifffahrtsverbindung, unter Aufsicht des Zoll-Personals, transportirt werde.

S. M. der Kaiser haben auf Unterlegung des Ministers der Reichs-Domainen, in Betreff der Nothwendigkeit, in der Forst-Verwaltung des Ministeriums der Reichs-Domainen einige Abänderungen vorzunehmen, am 2. April unter anderem Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Die Aemter der Bezirks-Förster ganz eingehen zu lassen und den Förstern das Recht zu ertheilen, mit den Domainenhöfen direct zu verhandeln, zur allgemeinen Beaufsichtigung der Forsteien aber in allen Gouvernements Bezirks-Forstrevidenten anzustellen.

2) Die Forstrevidenten können in dem Range eines Capitains bis zu dem eines Obristen einschließlich stehen.

3) Allen Forst-Officieren die Benennung Förster zu ertheilen, mit dem Range eines Fähnrichs bis zu dem eines Capitains einschließlich.

4) Gehalt und andere Emolumente den Försters nach ihrem Range zu ertheilen, namentlich den Fähnrichs, Unter-Lieutenants und Lieutenants jedem 10 Deßiatinen, den Stabs-Capitains und Capitains aber 15 Deßiatinen Land anzuweisen.

5) Zur Vergrößerung des zur Beaufsichtigung der Waldungen nöthigen Personals bei den Förstern, wo solches erforderlich erscheint, in den Forst-Wissenschaften unterrichtete Conducteure, welche aus der Jäger-Schule entlassen sind, als Unter-Förster anzustellen.

Mittelst Allerhöchsten Rescriptes vom 15. April haben S. M. der Kaiser dem obersten Chef der Uralischen Hüttenwerke, General-Lieutenant Glinka, eine goldene, mit Brillanten verzierte Tabatiere mit dem Portrait Sr. Majestät, Allergnädigst zu verleihen geruht. (St. Pet. Ztg.)

Der Junker Graf O'Rourk vom Husarenregiment des Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel ist zum Cornet befördert.

Zum Adjutanten des Rigischen Kriegs Gouverneurs und General Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Curland, General der Infanterie Golowin, ist ernannt: der Major Lange von der Cavallerie und für besondere Aufträge der Obrist Reinhardt von der Artillerie. (Russ. Inv.)

Riga, 1. Mai. Der gestrige Abend brachte einen Fackelzug zu Ehren des scheidenden hohen Paares auf dem hiesigen Schlosse. Nachdem die Straßen der Stadt von 6 Uhr Abends an mit dichtgedrängten Menschenmassen besetzt gewesen wa-

ren, begab sich nach halb 10 Uhr Abends die hiesige Liedertafel von der Gildestube aus in Procession mit Fackelträgern zum Schlosse und sang dem edlen Manne, der Riga seit 15 Jahren als den Mittelpunkt seiner Wirksamkeit betrachtet, so wie der edlen Frau, welche seit derselben Frist das Wohl der ärmeren Classe berathen, drei herzinnige Abschieds-Lieder. Ein tausendstimmiges Hoch durchbrach die Luft, als die letzten Strophen verklungen und gleichsam, als wenn die Geister der Vergangenheit den Schloßhof umschwebten, in demselben Augenblicke die dumpfen Töne der zehnten Abendstunde vom Schloßthurme entführt waren. Die Herren Rathsherr und Ritter Westberg, Hofgerichtsadvocat Ad. Bienemann, Al. Kröger und Ed. Bornhaupt, welche den Text der gesungenen Liederverse zu überreichen die Ehre hatten und im Namen ihrer Mitbürger die Gesinnungen ausdrückten, welche sie hieher geleitet hatten, empfingen in herzlichem Dankesworte die Versicherung der freundlichsten Rückerinnerung an Riga und dessen Bewohner; die im Schloßhofe versammelte Menge erfreute sich einer gleichen Zusicherung durch eben so herzliche, als wahre und mit sichtbarer Rührung gesprochene Worte. Diese Abschiedsfeier wird Allen unvergeßlich sein, welche bei ihr zugegen waren.

Riga, 2. Mai. Ihre Exc. die Frau Baronin von der Pahlen ist am gestrigen Morgen mit Hoch-Ihrer Familie von hier nach Esthland abgereist. — Die Damen des hiesigen Frauen-Vereins hatten ihrer für immer scheidenden Vorsteherin ein letztes Lebewohl sagen wollen und empfingen sie bereits auf der Station Neuermühlen.

Gestern hatte die Deputation der Stadt Riga die Ehre, Sr. Exc. dem Herrn General v. d. Cav. ꝛc. ꝛc. Baron von der Pahlen den Dank der drei verfassungsmäßigen Stände der Stadt für drei Lustra der überwachten bürgerlichen Organisation abzustatten. Se. Magnificenz der gegenwärtige Herr wortf. Bürgermeister und Ritter Timm war bei dieser Gelegenheit das Organ der Gesinnungen für Thron und Vaterland.

Riga, 7. Mai. In Veranlassung der in einigen Gegenden Livlands herrschenden Entblößung von Brod- und Saatkorn und der durch die höhere Staats-Regierung herbeigeführten Empfehlung dieser Angelegenheit ist nunmehr nach abermaliger Berathung der mit der Verwaltung des hiesigen Reserve-Korn-Magazins beauftragten Corporationen und Commissionen die vorläufige Ablassung von 100 Last Getreide zur Unterstützung des Landes um so mehr genehmigt worden, als sich für den gegenwärtigen Augenblick am hiesigen Orte kein Bedarf erweist.

Riga, 8. Mai. Mit Beziehung auf die frühere Bekanntmachung wegen der freien Getreide-Einfuhr und des Verbots der Ausfuhr von Getreide nach inländ. Häfen für die Dauer der Navigation von 1845 ist gegenwärtig, in Folge einer neuerdings eingegangenen Vorschrift Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Innern, publicirt worden, daß Se. Kaiserliche Majestät zu befehlen geruht haben, die Ausfuhr des inländ. Getreides aus Riga und Pernau nach anderen Russ. Häfen und das Verführen des ausländ. auf kleinen Fahrzeugen nach den Küstenpunkten des Livl. Gouvernements für die Dauer der Navigation des Jahres 1845 zu gestatten.

Riga, 10. Mai. In diesen Tagen fanden die Abschieds-Präsentationen der hiesigen Militair- und Civil-Autoritäten bei Sr. Exc. dem Hrn. Baron v. d. Pahlen statt. Am 8. waren die Delegirten der hiesigen Börsen-Committé und des hiesigen Schwarzenhäupter-Corps, am 9. die sämmtlichen Militair-Chefs, die Local-Commandos, die fremden Consuln und die distinguirten Einwohner, am 10. die höchsten Behörden der Provinz in corpore zur Abschieds-Cour auf dem Schlosse versammelt.

Am 5. Mai starb zu Riga nach langen Leiden der Präsident des Livländischen Hofgerichts Hofrath und Ritter von Bruiningk im 65sten Lebensjahre. (Inland.)

Reval. Um die Communication zwischen Reval und Hapsal zu erleichtern, haben die HH. Graf de la Gardie, v. Gernet, v. Ramm und Baron Rosen sich dahin vereinigt, vom 25. Mai d. J. angerechnet in Hapsal, Sellenküll, Padis und Kegel Pferde zur Benutzung der Reisenden, gegen eine Zahlung von 3 Cop. Silber für jede Werst und jedes Pferd, in Bereitschaft zu halten, und zwar auf jedem der zuletzt genannten 3 Güter im Sommer 12, in den Wintermonaten 6 Pferde. Auch beabsichtigen die genannten Herren für die mit dem Dampfschiffe ankommenden oder nicht mit einer Equipage reisenden Personen eine Diligence einzurichten, die 2mal in der Woche zwischen Reval und Hapsal gehen soll. (Rev. Woch. Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Ueber den Gesundheitszustand des Herrn Guizot sind eben so widersprechende als ungenaue Angaben fortwährend in Umlauf. Sein Portefeuille wird er erst förmlich wieder übernehmen, wenn die Debatte über das Budget in der Kammer an die Reihe kömmt, was schwerlich vor dem 8. Juni der Fall sein dürfte.

Die in der letzten Zeit vorherrschende naßkalte Witterung erregt besonders im Süden, wo noch erst in den letzten Tagen Schnee gefallen ist (in den Bergen von Bourg am 9. Mai), namentlich in der Gegend von Montpellier und Toulouse, ernstliche Besorgnisse der Landwirthe und Winzer, da die Weinreben fast gar keine Fortschritte in ihrer Entwickelung machen.

Der Ober-Ingenieur Garella, der von der französischen Regierung beauftragt war, den Isthmus von Panama mit Hinsicht auf eine Durchstechung desselben zu untersuchen, hat so eben dem Minister

der auswärtigen Angelegenheiten seinen Bericht darüber eingereicht. Herr Garella hatte zuvörderst zu ermitteln, wie es sich mit der Einsenkung verhielte, welche die gewaltige Kette der Andes, die vom Cap Horn im Süden bis zum St. Elias-Berge im Norden ihre Schneegipfel zum Himmel erhebt, auf jener Landenge, zwischen Chagres und Panama, darbieten sollte und deren Niveau auf kaum 40 Fuß über dem Meer angegeben wurde. Hätte sich dies bestätigt, so würde sich Süd- von Nord-Amerika durch einen Kanal ohne Schleußen haben trennen lassen. Die trigonometrischen Messungen Garella's haben nun zwar ergeben, daß jenes Gerücht eine Chimäre war, aber es zeigte sich doch, daß auf einer Länge von ungefähr 5 geographischen Meilen die Gebirgskette sich in der That außerordentlich einsenkt, und daß mehrere Hügel auf dieser Strecke sich nicht mehr als 400 bis 530 Fuß über das Meer erheben. An allen anderen Stellen ist das Gebirge zehn bis zwanzig Mal höher. Nun durchschneiden aber mehrere französische Kanäle viel beträchtlichere Höhen als solche von 4—500 Fuß; auch beträgt die Entfernung von einem Meere zum anderen zwischen dem Fort von Chagres und der Stadt Panama nur etwa 8 geographische Meilen. Die Configuration des Bodens würde also dem Bau eines Kanals dort kein Hinderniß entgegensetzen. Eine zweite Frage war, wie diesem Kanal die nöthige Wasserfülle zu verschaffen sei, deren Bedarf mit der Zahl der zu bauenden Schleußen steigt.. Der Rio Chagres schien jedoch Herrn Garella hinreichendes Wasser zur Speisung des Kanals darzubieten, wenn man zwei Verbindungen zwischen letzterem und jenem Flusse anlegte, nur müßten noch einige Bassins in demselben gegraben werden, in denen sich während der Regenzeit Wasser ansammeln könnte. Um aber das Wasser des Chagres in den Kanal zu leiten, müßte der Durchgang desselben durch den Gebirgszug nicht höher als 160 bis 200 Fuß zu liegen kommen, was überhaupt auch deshalb wünschenswerth erscheint, um nicht zu viel Schleußen auf beiden Seiten bauen zu müssen, die für die Schifffahrt ein großes Hemmniß wären. Es fragt sich nun, ob man einen so tiefen Durchstich machen oder einen Tunnel anlegen soll. Ersteres würde, da das Gebirge fester Fels ist, ungeheure Kosten verursachen. Letzteres bietet freilich auch bedeutende Schwierigkeiten, doch entscheidet Herr Garella sich durchaus für den Tunnelbau und glaubt, daß derselbe nicht gar zu kostspielig sein würde. Er will den Hügel von Ahogayegua dazu wählen, der sich 460 Fuß über das Meer erhebt. Das Niveau, welches Herr von Garella für den Kanal in dem Tunnel annimmt, wäre 130 Fuß über dem Meere, also 330 Fuß unter der Oberfläche; die Länge des Tunnels berechnet er auf ungefähr 16,000 Fuß, die Höhe über dem Wasser ist auf 100 Fuß, die Tiefe des Kanals auf 22 Fuß und die Breite auf 65 Fuß angesetzt, damit die größten Handelsschiffe von 1200 Tonnen Last durchgehen können. Schleußen würden dann, nach dem Bauplan Garellas', auf dem einen Abhang 18, auf dem anderen 16 erforderlich sein. Die ganzen Kosten des Baues nebst denen der dazu nöthigen Hafenbauten sind auf 130 Millionen Fr. veranschlagt; mit einem Durchstich, statt des Tunnels, würden sie, nach Herrn Garella, 35 Millionen höher zu stehen kommen.

Paris, 16. Mai. Briefe aus Algier melden, daß am 28. April über 2000 arabische Reiter vor dem Lager von Orleansville erschienen waren, die Besatzung desselben aber einen Ausfall machte und, von den Kanonen des Lagers unterstützt, diesen Haufen bald zur Flucht nöthigte. Am 30. erfolgte ein ernstlicheres Gefecht Angesichts von Orleansville zwischen einer starken Abtheilung französischer Truppen, die das Land durchstreiften, und den in großer Zahl zurückgekehrten Arabern. Das Handgemenge war sehr hitzig, aber kurz, die Araber jagten wieder davon, nachdem sie etwa 20 Mann verloren und 150 Stück Schlachtvieh in den Händen der Franzosen zurückgelassen hatten. Diese geben ihren Verlust auf zwei Todte und sechs Verwundete an. Oberst St. Arnaud durchzog mit dem größten Theile der Truppen der Subdivision fortwährend das Land, um die aufrührerischen Stämme zu züchtigen, so weit er sie zu erreichen vermag; dies gelingt ihm aber nur selten, da die Meisten ihre Duars verlassen haben. Am 5. mußten alle zu der Feldzugs-Kolonne bestimmten Truppen, effektiv 5000 Mann, zu Milianah vereinigt sein; der Marschall wollte am 7. von dort aufbrechen, konnte also am 9. auf dem Schauplatze der Empörung anlangen. Sehr bemerkenswerth ist die Weise, in der sich alle algierischen Blätter, so wie die hinsichtlich der afrikanischen Verhältnisse bestunterrichteten des südlichen Frankreichs, über die jetzigen Vorgänge aussprechen. Alle betrachten diese als eine Art Strohfeuer, das Marschall Bugeaud leicht auslöschen werde, immerhin aber nur mit Opfern an Menschenleben. Energisch erheben aber diese Organe die Stimme gegen die Politik, welche die Araber gleich freien und civilisirten Völkern, die das Bewußtsein ihrer Würde in sich tragen, behandelt wissen möchte.

Man hat über Marseille Nachrichten aus Algier vom 10. Mai; die Insurrection in den Dahara-Gebirgen ist vollständig unterdrückt; die meisten Kabylen-Stämme haben sich unterworfen; es wurden ihnen strenge Bedingungen gemacht; der Marabut, der einen französischen Civil-Beamten auf dem Marktplatz zu Milianah getödtet hat, ist auf Befehl des Stamm-Oberhaupts geköpft worden; der Kopf des fanatischen Mörders wurde dem Marschall Bugeaud zu Füßen gelegt. Neue Heuschreckenzüge haben auf einigen Punkten Algeriens großen Schaden angerichtet; man besorgt den Ausbruch epidemischer Krankheiten. Es wird versichert, ein Abgeordneter Abd el Kader's sei in Paris angekommen und schon einigemale zu Neuilly vom König empfangen worden. Abd el Kader unterhandelt, wie es heißt, über seine Unterwerfung.

Paris, 17. Mai. Marschall Soult erschien vorgestern in der Budgets-Kommission und beantwortete mehrere an ihn gerichtete Fragen über die projektirte Expedition nach Kabylien. Der Minister erklärte, dieser Plan sei durchaus aufgegeben. Unter den Gründen, die zu diesem Entschluß bestimmt, führte er als einen der vorzüglichsten die Nothwendigkeit an, diejenigen Kabylen, welche die Autorität der französischen Regierung in Algerien bereits anerkennen, nicht von den gemeinnützigen Arbeiten abzuziehen, mit denen sie beschäftigt seien, namentlich Austrocknung der Sümpfe, wobei sie mehr Dienste leisteten, als die französischen Soldaten, weil sie von den Miasmen weniger litten. Der „Constitutionnel" bemerkt, es wäre freimüthiger gewesen, wenn der Conseils-Präsident erklärt hätte, daß man es im Angesicht der Besorgnisse, welche durch Abd el Kader's Bewegungen wieder geweckt würden, nicht für rathsam gehalten habe, mit einem neuen Feinde anzubinden.

Paris, 17. Mai. Die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer wurde um 1½ Uhr eröffnet, aber nach 2 Uhr waren die Sitze der Deputirten noch fast völlig leer und der Präsident äußerte: Meine Herren! es ist bereits 2 Uhr vorüber, und noch sind keine sechzig Mitglieder anwesend. Unter solchen Umständen ist es unmöglich, eine ernstliche Berathung und gültige Beschlußfassung vorzunehmen. Sicher hat der Präsident Geduld und Nachsicht genug bewiesen und kann daher nur tief bedauern, daß seine wiederholten Mahnungen so geringen Erfolg hervorgebracht. Es sei ihm schmerzlich, sich genöthigt zu sehen, die Sitzung aufzuheben, aber obgleich er bedauere, daß so eine Sitzung verloren gehe, müsse er doch vorschlagen, die Fortsetzung der Verhandlung über das Gesetz, die Nord-Eisenbahn betreffend, auf nächsten Montag zu vertagen. Die Deputirten würden in ihren Wohnungen dazu berufen werden, und er hoffe, daß dieselben nach dem heutigen Vorgange eifriger und genauer in Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten sich zeigen werden. Der Präsident schloß mit der Ankündigung, daß er am Montag bei Eröffnung der Sitzung um 1½ Uhr präzis den Namens-Aufruf vornehmen und, wenn eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern zugegen sei, die Wiederaufnahme der Debatte über die Nord-Eisenbahn anordnen werde.

Paris, 18. Mai. Der gegenwärtig in Paris versammelte landwirthschaftliche Kongreß, zu dem sich an vierhundert Agrikulturisten des Landes eingefunden haben, ist täglich in Berathung. Er hat unter Anderem den Wunsch ausgesprochen, daß ein eigenes Ministerium für den Ackerbau errichtet werden möchte, der jetzt mit dem Handel vereinigt ist. Dabei wurde jedoch ausdrücklich anerkannt, daß der Minister Cunin-Gridaine sich auch die Agrikultur-Interessen aufs eifrigste habe angelegen sein lassen. Einen Hauptgegenstand der Verhandlungen bildeten die Bewässerung des Landes; auch über die Seidenzucht wurde angelegentlich berathen. In den letzten Sitzungen diskutirte man besonders die Frage in Betreff der Kommunalgüter, und es wurde der Beschluß gefaßt, es sei der Wunsch des Kongresses, daß diese Güter, wenn sie mit Nutzen kulturfähig wären, nicht mehr dem gemeinschaftlichen Gebrauch überlassen, sondern verpachtet werden möchten, mit Vorbehalt derjenigen Theile, die zur Viehweide der Gemeinden für nöthig gehalten würden, daß aber jede Zerstückelung der Kommunalgüter verboten und der Verkauf nur im dringendsten Nothfall gestattet sein solle.

Der Constitutionnel spricht sich über den Zwist zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten dahin aus, daß es auf diplomatische Noten hinauslaufen werde, indem sich Mexiko wohl hüten würde, einen Krieg mit der Union anzufangen. So viele Generale auch Mexiko habe, so fehle es ihm doch an Allem zum Kriegführen; das ganze mexikanische Heer könne es mit keinem europäischen Regimente aufnehmen, und Santana mit seinen 7000 Mann sei von 800 Texianern bei San Jacinto geschlagen worden. Was würde aus dem mexikanischen Heere werden, wenn es 15—20,000 Schützen aus den Mississippithälern gegenüberstände, welche die besten englischen Truppen geschlagen? England werde sich wohl hüten, Mexiko zu einem Kriege gegen die Union anzustacheln, es werde sich darauf beschränken, Texas möglichst als unabhängigen Staat zu erhalten.

Die Königin Marie Christine von Spanien hat ihr prächtiges Hotel in der Straße Courcelles nicht aufgegeben, man glaubt, sie werde im Lauf des Sommers auf 14 Tage nach Paris kommen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 11ten bestätigt die Nachricht von der demnächstigen Abreise des Generals Delarue nach Tanger; eine Dampffregatte hat den Befehl erhalten, ihn nach der marokkanischen Küste zu bringen. Der Constitutionnel erzählt, daß der Kaid von Uschda es nicht habe erlauben wollen, daß Horace Vernet das Schlachtfeld von Isly besuche, obgleich der Künstler ihm eine Summe von 12,000 Fr. angeboten habe, wenn er es gestatte; der Kaiser von Marokko habe nämlich verboten, daß irgend ein Europäer das marokkanische Gebiet betrete. Es heißt auch, daß der marokkanische Gesandte, der mit dem französischen Kommissar, General Delarue, den Gränzvertrag abgeschlossen, auf Befehl des Kaisers bei seiner Ankunft in Fez eingekerkert worden, weil er seine Vollmachten überschritten und Alles zur Zufriedenheit Frankreichs geordnet habe.

England.

London, 14. Mai. Dem Globe zufolge hat Herr Hanson, Gouverneur der dänischen Regierung in Indien, einen Vertrag mit der englischen Regierung für die Erwerbung von Serampore in Bengalen Namens seiner Regierung abgeschlossen und unterzeichnet.

Der neuernannte Lord des Schatzes, Herr Mackenzie, soll sich dem Plane Sir J. Graham's, drei akademische Kollegien in Irland zu gründen, abgeneigt erklärt haben, indem er unter den jetzigen Verhältnissen Irlands die Errichtung von sechs solchen Kollegien für nöthig hält.

Die Morning Chronicle meldet, daß die Regierung in Gemeinschaft mit der Chester-Holyhead-Eisenbahn-Gesellschaft auf dieser Bahnlinie einen elektrischen Telegraphen, und zwar von London nach Holyhead in einer Länge von 2—300 englischen Meilen, anzulegen beabsichtige, wodurch die Haupt-Handelsplätze des Landes, Liverpool, Manchester und Birmingham, in die naheste Verbindung mit London und unter sich treten würden, indem ihre Börsen in weniger als einer Minute mit einander verkehren und alle Fragen von einem Orte her fast ohne Verzug ihre Beantwortung vom anderen aus erhalten könnten. Das glückliche Ergebniß der auf der Südwestbahn zwischen London und Portsmouth, so wie auf anderen Bahnen, und zwar im Ganzen jetzt schon auf einer Strecke von 250 engl. Meilen, in verschiedenen Theilen Englands angestellten elektro-telegraphischen Versuche hat diesen neuen großartigen Plan veranlaßt, dessen Annahme das ganze Korrespondenz-System des Landes umgestalten und für den Handel, so wie für die Regierung wegen der blitzschnellen Beförderung der Depeschen äußerst wichtig werden müßte.

Heute Mittag wurde das Publikum zu dem Antikorngesetz-Ligue-Bazar im Coventgarden-Theater zum erstenmale um den ermäßigten Eintrittspreis von 1 Shill. zugelassen. Der Zudrang von Besuchern, die mindestens zur Hälfte aus wohlgekleideten Damen bestanden, war so groß, daß binnen etwa drei Viertelstunden der ganze weite Raum des Theaters überfüllt war und die Besuchermasse sich weder vor- noch rückwärts bewegen konnte. Um Unglück zu verhüten, hielt die Polizei hierauf die Thüren so lange geschlossen, bis eine gewisse Anzahl Personen sich wieder entfernt hatte. Dies Verfahren mußte im Laufe des Nachmittags mehrmals wiederholt werden. Die Einnahme war sehr beträchtlich, und an den Buden wurden zahllose Einkäufe gemacht.

Bei einer Versammlung der statistischen Gesellschaft legte der assistirende Regiments-Chirurg Balfour einen interessanten Bericht über die Sterblichkeit in der britischen Armee, namentlich in den Kolonien, vor. Diesem zufolge starben jährlich von 1000 Personen in Neu-Süd-Wales 14,1; am Cap der guten Hoffung 15,5; in Neu-Braunschweig 18; in Malta 18,7; in Kanada 20; in Gibraltar 22,1; auf den jonischen Inseln 28,3; in Mauritius 30,5; in Bermuda 32,3; in St. Helena 35; in Madras 52; in Bombay 55; in Ceylon 57,2; in Bengalen 63; in den Windward und Leeward Command 85; in Jamaika 143; auf den Bahama-Inseln 200, und in Sierra Leone nicht weniger als 483.

London, 16. Mai. Ihre Majestät die Königin ist in Begleitung ihres Gemahls und des Prinzen von Leiningen gestern Abend nach 4½stündiger Fahrt von Osborne-House auf der Insel Wight im Buckingham-Palast wieder eingetroffen.

In Irland werden von Seiten der Repealers große Vorbereitungen getroffen, den Jahrestag der Einkerkerung O'Connell's am 30. d. M. in Dublin durch ein besonderes Fest zu feiern. Der Agitator wird, dem darüber veröffentlichten Programm zufolge, von 12 bis 3 Uhr förmlich Audienz zur Empfangnahme der an ihn abgeschickten Deputationen und Adressen halten und sich dann zu Wagen, von einer Riesen-Prozession der Gewerke geleitet, in feierlichem Aufzuge nach seiner Wohnung auf dem Merrion Square begeben. Daß dem Antrage des Herrn Hume im Unterhause über die zwangsweise zu bewirkende Nöthigung O'Connell's und der andern abwesenden irländischen Parlaments-Mitglieder an den Sitzungen des Hauses Theil zu nehmen, eine Folge gegeben werden wird, erscheint sehr unwahrscheinlich, denn selbst der ministerielle „Standard" erklärt ein solches Verfahren für unangemessen, auch wenn es ein bestimmtes Statut gäbe, wodurch es gerechtfertigt werden könnte. Die Macht-Vollkommenheit des Hauses der Gemeinen zu einer solchen Zwangs-Maßregel ist sehr zweifelhaft, und die Ausübung derselben durch Sergeant at Arms würde zu langwierigen Prozessen und großer Aufregung in Irland führen.

Die Schulden, welche der Pater Mathew im Verlauf seiner Mäßigkeits-Expeditionen kontrahirt hatte, sind jetzt durch den Ertrag der zu seinen Gunsten veranstalteten Subscription, welche 7000 Pfd. eingebracht hat, liquidirt worden. Seine Verlegenheiten rührten bekanntlich daher, daß der Tod eines reichen Anverwandten ihn der bereits zugesagten Unterstützung beraubt hatte und er genöthigt wurde, zur Bezahlung seiner Haupt-Gläubiger, der Mäßigkeits-Medaillen-Fabrikanten, sein ererbtes Vermögen zu Gelde zu machen, wodurch er sich seiner Subsistenzmittel nach und nach beraubt sah.

London, 17. Mai. Der Lord-Mayor von Dublin, welcher vor einigen Tagen hier angekommen ist, um an der Spitze einer Deputation der dubliner Munizipalität der Königin die Einladungs-Adresse zu einer diesjährigen Reise nach Irland zu überreichen, hat, einer Mittheilung des londoner Korrespondenten der Dublin Evening Post zufolge, eine Unterredung darüber mit dem Minister des Innern, Sir James Graham, gehabt, worin Letzterer erklärt haben soll, daß die Königin noch gar nicht die Absicht ausgesprochen habe, einen Besuch in Irland zu machen, und daß jedenfalls die Art und Weise, wie in den letzten Tagen sich die Repeal-Agitation wieder geltend zu machen gesucht, und die Erklärung der Repealers, daß die Anwesenheit der Königin in Irland sie nicht hindern solle, ihre Wunsche entschieden laut werden zu lassen, große Bedenklichkeiten bei den Ministern erregen müssen, ob sie der Königin zu dem Besuche rathen dürften. Uebrigens versprach Sir James

Graham dem Lord-Mayor, ihm baldmöglichst eine Audienz bei der Königin zu verschaffen, damit er die Einladungs-Adresse der dubliner Munizipalität überreichen könne.

In der gestern abgehaltenen Jahres-Versammlung der Mitglieder und Freunde des protestantischen Vereins eiferte der Vorsitzende, Graf Winchelsea, gegen die antiprotestantischen Handlungen des Ministeriums, gegen die Maynooth-Bill ꝛc. und erklärte, daß dem Protestantismus, so wie der auf protestantischer Grundlage ruhenden Verfassung des Reiches durch die Begünstigungen der Katholiken die augenfälligste Gefahr drohe. Er forderte daher die Versammlung auf, alle ihre Kräfte aufzubieten, um bei den nächsten allgemeinen Wahlen eine Schaar von Männern ins Parlament zu senden, welche die protestantische Verfassung auf jede Gefahr aufrecht erhalten würden. Der Redner äußerte, daß er im Jahr 1829 ein Hauptwerkzeug zum Sturze des Peelschen Ministeriums gewesen sei, und gab die Versicherung, daß er auch jetzt nicht ruhen werde, bis er das jetzige Kabinet aus dem Amte getrieben und das englische Volk zur Erkenntniß der seiner Religion drohenden Gefahr gebracht habe. (Beifall.) Mehrere Beschlüsse im Geiste der Versammlung wurden hierauf von einigen Geistlichen vorgeschlagen und genehmigt.

Eine für Deutschland höchst interessante Reise hat vor einigen Tagen der wegen seiner anglo-indischen Transport-Verbindungen vielbekannte Hr. Waghorn von London angetreten, welche nichts Geringeres zum Zweck hat, als auf dem Wege von Ostende nach Triest eine persönliche Untersuchung anzustellen, ob die früher schon einmal berührte Idee einer anglo-indischen Post- und Truppenstraße durch Deutschland ausführbar sei. Sollte es sich herausstellen, daß die Eisenbahnbauten schon so weit vorgerückt sind, daß die vierzehntägige anglo-indische Post von Alexandria jetzt schon schneller über Triest und Deutschland nach England geschafft werden könne, als über Marseille und Frankreich, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Post- und Truppenstraße künftig von Ostende nach Triest verlegt wird, da von jeher der Posttransport durch Frankreich nie ohne Eifersucht und Unruhe geschah.

Spanien.

Madrid, 7. Mai. Man liest im Clamor Publico, der Infant von Spanien, D. Francisco Maria von Bourbon (Sohn des Infanten D. Francisco de Paula), Obrist des Cavallerie-Regiments von Almansa, habe die Mission übernommen, einen wegen gewisser Vergehen angeschuldigten Capitän vor einem Kriegsgerichte zu vertheidigen. Zum ersten Male wird man jetzt einen Prinzen aus dem Königl. Hause als Vertreter eines Angeklagten vor einem Gerichte öffentlich auftreten sehen.

Es ist das Gerücht verbreitet, dem Ministerium sei aus England die Mittheilung gemacht worden, daß demnächst zwei mit Waffen befrachtete Schiffe an der spanischen Küste anlangen würden; es seien bereits geheime Befehle an die General-Capitäne abgeschickt worden; im Kriegsministerium herrsche große Thätigkeit. Die Einen versichern, die carlistische Junta in Paris, Andere, der ayacuchische Club in derselben Stadt habe jene Expedition ausgerüstet. Der Castellano theilt ferner das Gerücht mit, General Espartero und dessen Parteigänger hätten eine Anleihe von 400 Mill. Realen gemacht und würden neue Versuche unternehmen, um sich der Herrschaft in Spanien wieder zu bemächtigen.

Belgien.

Brüssel, 14. Mai. In der Nacht vom 11. auf den 12. d. hat hier ein großer Auflauf in den Straßen stattgefunden. Die Menge zog nach dem Palast des Grafen v. Merode, so wie auch zu den Jesuiten mit dem lauten Geschrei: „Nieder mit dem Pfaffenthum (la calotte), Tod den Jesuiten!“ Dagegen wurden in derselben Nacht dem Hrn. Defacq, Großmeister der Freimaurer, Serenaden gebracht.

Schweiz.

Kanton Bern. Der Beschluß, wodurch der Dr. W. Snell seines Amtes als Professor an der Universität zu Bern entsetzt wurde, lautet folgendermaaßen:

„Der Regierungsrath der Republik Bern, in Betrachtung, daß Herr Dr. Wilhelm Snell, ordentlicher Professor des römischen und Criminal-Rechts an der Berner Hochschule, schon in den ersten Jahren nach der Gründung dieser Anstalt vom Erziehungs-Departement durch das Organ des Präsidenten eine mündliche Warnung wegen seines anstößigen Betragens in einem Wirthshause erhalten hat, daß dessen ungeachtet das Erziehungs-Departement ferner sich genöthigt gesehen, dem Herrn Snell von der Behörde aus am 7. Dezember 1840 unter Androhung strengerer Maßregeln eine schriftliche ernste Zurechtweisung zu ertheilen, weil er sich auf eine auffallende Weise dem Trunke ergebe, Wirthshäuser und Schenken allzuhäufig besuche und zwar öfter in Gesellschaft von Studirenden, auf deren Sittlichkeit und Bildung er durch sein Beispiel sowohl, als durch seine im Zustande der Trunkenheit ausgesprochenen rücksichtslosen Aeußerungen nicht anders als schädlich einwirken müsse; daß auch diese Zurechtweisung, wie die frühere, von Herr Snell unberücksichtigt geblieben ist, derselbe vielmehr fortgefahren hat, durch sein Betragen ein öffentliches Aergerniß zu geben; daß endlich Herr Snell noch in der jüngsten Zeit, wie aus den Akten einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung hervorgeht, nach den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Zeugen an einem öffentlichen Orte in betrunkenem Zustande, durch seine leidenschaftlichen, verstandlosen Aeußerungen das Gefühl der Anwesenden in hohem Grade verletzen mußte; daß nach diesen Vorgängen der Regierungsrath die Hoffnung, Herr Snell werde sei-

nen Lebenswandel bessern, aufgegeben hat, und er demnach durch die längere Duldung eines solchen Lehrers der Hochschule die Existenz der obersten Lehr-Anstalt des Landes gefährden, mithin seine beschworene Pflicht verletzen würde; nach angehörtem Vortrag des Erziehungs-Departements in Anwendung des § 20 der Staats-Verfassung, beschließt: 1) Herr Dr. Wilhelm Snell ist von der Stelle eines ordentlichen Professors der Rechtswissenschaft abberufen. 2) Dessen Stelle soll sofort zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden. 3) Das Erziehungs-Departement ist mit der Eröffnung und Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt. Bern, den 9. Mai 1845." (Folgen die Unterschriften.)

Deutschland.

(H. C.) Vom Rhein, im Mai. Sage man, was man wolle, die deutsch-katholische Kirchenbildung ist etwas Beachtungswerthes, wenn auch gar schwache Stützen vorhanden sind. Ich gäbe etwas darum, wenn diejenigen, die überhaupt ohne Erkenntniß sind, die Sache ruhen ließen, der sie nur schaden können: es läßt sich über religiöse Gegenstände nicht wie über literarische schreiben. Jedes Sätzchen dieser Erkenntnißlosen wird aber von den Strengorthodoxen und Ultramontanen ad acta genommen und nun die Entwickelung verschmäht, verdächtigt, verklagt. Einige alberne Reden einer Hallenser Zusammenkunft haben im vorigen Jahre zu dem noch nicht vergessenen Münchener Manifeste gegen den Gustav-Adolph-Verein die Grundlage gegeben. Einige einfältige Journal-Artikel sind Schuld, daß man jetzt die neue Entwickelung mit Communismus und schlesischen Ereignissen in Verbindung bringt. Man bedenke doch, was man spricht und schreibt — es ist die größte Oeffentlichkeit vorhanden — das Gute aber wird von den Feinden verheimlicht. Wahrhaftig, in Deutschland wirkt die Presse unter gegebenen Umständen nur nachtheilig, wenn sie nicht überlegt, wie sie diese neue Erscheinung besprechen und fördern solle. Da hat (und man hat dieses sehr gepriesen) ein achtbarer Mann in Berlin eine Rede gehalten, und im deutsch-katholischen Vereine die Anschuldigung des Communismus gründlich abgelehnt. Wie unnütz! Predigt in den deutsch-katholischen Betzimmern, predigt das Evangelium, das Tausenden eurer Mitbrüder nicht bekannt ist, denn die Bibel ist denselben entzogen, und es wird die Beschuldigung des Communismus von selbst zerfallen. Die Regierung duldet eure Zusammenkünfte, was mehr? Nun nehmt die heilige Schrift in eure Hand, und schüttet über die armen (ja wahrhaftig in diesem Bezuge sehr armen) Zuhörer den ewigen, unerschöpflichen Schatz christlicher Lehre und Sitte aus. Dann ist euch jede Protektion gewiß. Luther! Nun, dem könnt ihr nicht gleichen: er hat schon zu viel vorgearbeitet, aber als Vorbild mag er doch dienen. Er zog ruhig voran, seine Bibel in der Hand (sein war sie im ächtesten geistigsten Sinne des Worts) und sang: Mit unsrer Macht ist nichts gethan. Das war sein Sieg: Gottes Wort in Geist und Hand, Gottes Schutz, der ihm genügte. Ahmt ihm darin nach, nicht etwa darin, daß er heirathete. Auch zu Luther's Zeiten wurde geschmäht, was that er? er setzte sich mit Melanchthon und andern Herren zusammen und feilte seine Bibel-Uebersetzung. Warf man ihm Fleischeskitzel vor, so erwiederte er, daß er einige Sendschreiben erließ, worin er zur Stiftung guter Schulen und zum Studium gelehrter Sprachen ermunterte. Dergleichen kann jetzt nicht geschehen, der evangelische Fortschritt Deutschlands ist seitdem so groß gewesen, daß euch wenig übrig bleibt. Aber doch habt ihr genug, wenn ihr nur wollt. Lehrt die christliche Glaubenslehre denen, welche von Anbetung im Geiste und in der Wahrheit nichts wissen und nur Aeußerlichkeiten kennen, wodurch sie entweder indifferent oder verdumpft geworden sind. Fanatismus existirt nur bei studirten Leuten und vielen derselben ist er nur politisches Vehikel: Indifferentismus aber herrscht über alle Maßen, und die Leute sind am Rheine nur zu bequem, um sich die Zeit zur Bildung deutsch-katholischer Gemeinden zu nehmen, sonst gäbe es ihrer schon einige Dutzend. Sie haben nur die Aeußerlichkeiten der Kirche kennen gelernt, diese reichen ihnen nicht aus und so erschlafft, werfen sie sich dem Indifferentismus in die Arme. Rüttelt sie auf, zeigt ihnen die Innerlichkeit des Christenthums, gebt diesen Verirrten von dem Schatze des Evangeliums ab; dieser Schatz freilich ist Gemeingut — er ist für Alle — nun unterstützt redlich daraus. Thut ihr das, so denkt nicht weiter nach, wer euch schmähe, wie man euch verketzere, ob man euch anerkenne! Durch weltliche Gedanken erreicht ihr kein geistig Ziel. Görres sagt, die Protestanten saßen in einer knappen Jacke, die warmen Kleider habe ihnen der Feind genommen. Gut, wir wollen die morschen Röcke von Damast gar nicht haben, die Jacke mit der Inschrift: „Alle Schrift, von Gott gegeben" u. s. w. gefällt uns, wir wollen auch Knechte sein, aber Knechte Gottes, und keines Menschen. Das ist durchaus christlich und eben so monarchisch, denn der Obrigkeit unterthan zu sein, lehrt die heilige Schrift, nicht aber die Bulle unam sanctam. So lange jene sogenannten deutsch-katholischen Regungen sich um Weltliches, Aeußerliches kümmern, können sie nicht segensreich floriren. Oder wollen die Herren warten, bis sich ein Bischof an die Spitze stellt? Nun, sich als gleichgestellt mit den Laien zu erklären, die Unterordnung anderer Geistlichen, die Fackelzüge und die Jubelreisen, die Gehalte von 8000 Thalern, den Pomp der Gewänder, den Luxus der Paläste wegzuwerfen und zu sagen: „Hier das Evangelium, und ich bin nichts weiter, als ein Diener am Worte Gottes" — so etwas passirt nicht alle Jahrhunderte einmal — darauf könnt ihr nicht warten, falls euch die griechischen Kalenden mißfallen. Wie gesagt, laßt die Leute schimpfen — aber wahret euch, daß der Schimpf euch nicht wirklich treffe, — laßt sie verdächtigen, aber hütet euch, daß ihr nicht

wirklich Stoff gebt. Denkt doch nur eins — Mit unsrer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren, Es ficht für uns der rechte Mann, Den Gott selbst hat erkoren, — und so ihr nur dieses Eine denkt und in solchem Sinne handelt, daß dieser rechte Mann auch in der That für euch fechten könne, so seid ihr geborgen und gekräftigt. So ihr aber anders verfahrt und bloß negativ und bloß eurem Geiste vertraut und nur gegen Rom und Reliquien donnert — so verfällt euer Thun auch ohne anderweitiges Zuthun, und kann durch keine menschliche Protektion gehalten werden.

Köthen, 16. Mai. Die Versammlung protestantischer Freunde, welche gestern hier stattfand, mußte sich gleich Anfangs überzeugen, daß der gewöhnliche Versammlungssaal sie nicht fasse; man ging also ins Freie und hier waren es nun 2000 Menschen und darüber, welche auf gewohnte Weise von 9 bis gegen 3 Uhr Religiöses und Kirchliches besprachen. Das schöne Gebäude der Herzogl. Restauration bildete die Schutzwand gegen den Wind, der Himmel war günstig und die Stimmen der Sprecher wurden von Allen vernommen. Eine Umschau im Anfange ergab, daß von demjenigen Theile von Deutschland, welcher von Westpreußen bis an die Weser und vom Thüringer Walde bis zur Nord- und Ostsee reicht, alle Länder protestantische Freunde geschickt hatten. Besonders zahlreich waren sie dießmal aus Berlin und aus dem Königreiche Sachsen gekommen. Zustimmende Adressen lagen vor aus Mecklenburg, Vorpommern, und Hinterpommern, Königsberg; letztere beide überreicht durch von dorther Gekommene. Der wichtigste Gegenstand der Besprechung war „die Kirche", dieser Begriff, welchem bei uns Protestanten noch so viel Unklares anhängt. Den 13 Sätzen, welche P. Uhlich über die Kirche aufstellte, lag der Gedanke zum Grunde, daß in der Christenheit zwei Haupt-Elemente vorhanden seyen: der waltende Geist, der äußere Verein, daß diese in derjenigen innigen Verbindung stehen müßten, daß das Erstere das Zweite beherrsche, daß sich aber gewöhnlich das Zweite auf Kosten des Ersteren geltend gemacht habe und noch geltend machen wolle. Ein Superintendent aus der Neumark stellte den Antrag, daß die Geistlichen und höher besoldeten Lehrer auf ihre Steuerfreiheit zu Gunsten des gering besoldeten Volkslehrerstandes verzichten möchten. Eine Eingabe in diesem Sinne wird mit den Unterschriften, welche sie erlangt hat, abgehen. — Dem Pastor Wislicenus, welcher gerade an diesem Morgen von seinem Colloquium in Wittenberg zurückkam, brachte die Versammlung ihr herzliches Willkommen und sprach die einstimmige Anerkennung aus, daß er mit seinen bekannten Erklärungen nichts Anderes gethan, als sich seines Rechts als protestantischer Christ und als protestantischer Geistlicher bedient habe. — Das letzte, was zur Sprache kam, war freudige Anerkennung und brüderliche Begrüßung der freien katholischen Gemeinden, und die Hoffnung, daß diese, wie die Bestrebungen der protestantischen Freunde, so wie überhaupt der Geist des Christenthums die Zeit näher herbeiführen würden, wo Alles unter Einem Hirten Eine Heerde seyn wird.

Dresden, 15. Mai. Das Ministerium des Innern scheint sich immer mehr überzeugt zu haben, daß die Tagespresse sich strafwürdigen Vergehungen hingebe, und es nothwendig sey, Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Namentlich haben in dieser Beziehung das zu Neustadt bei Stolpen erscheinende Echo vom Hochwalde und andere Blätter, welche vermeintlich dem Fortschritte zugethan sind, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und sollen, dem Vernehmen nach, nicht mehr von Local-Censoren censirt, sondern der Leipziger Central-Censur unterworfen werden.

Dresden, 20. Mai. Se. Maj. der König von Sachsen wird, dem Vernehmen nach, im Laufe dieses Monats eine Reise ins Ausland unternehmen, um einige Wochen zu botanischen Exkursionen, namentlich in die Donau-Gegenden, zu verwenden.

Die hiesige Kaufmannschaft hat, was ihr sehr zum Ruhme gereicht, hier eine Handels-Lehr-Anstalt errichtet. Ohne eine förmliche Akademie oder Handelsschule zu sein, ist dieser Anstalt nur die Bestimmung gegeben, den jungen Leuten, welche sich dem Handelsstande gewidmet haben, Gelegenheit darzubieten, neben ihren praktischen Beschäftigungen sich auch die nöthigsten theoretischen Kenntnisse anzueignen, welche sie durch jene während ihrer Lehr- und Dienstjahre nicht erwerben können. Die Anstalt zählt bereits sechzig Schüler, welche höchst zweckmäßig die Freistunden daselbst zu ihrer bessern Ausbildung benutzen, statt sich, wie sonst häufig geschieht, an öffentlichen Orten renommirend herumzutreiben.

In Kissingen werden jetzt täglich 2000 Krüge mit Mineralwasser gefullt. Bis Ende April waren bereits 200,000 zum Theil nach Rio Janeiro und Neu-Orleans versendet.

Am 13. Mai starb zu Dresden der besonders durch sein Gedicht: „Hannchen und die Küchlein" bekannte Dichter Dr. A. G. Eberhard, im 77sten Jahre.

Am 12. Mai starb zu Bonn August Wilhelm von Schlegel im 78sten Lebensjahre.

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Mai. Der König hat die Ratifizirung des Traktats über den Verkauf der dänisch-ostindischen Besitzungen an die ostindische Compagnie beschlossen. Die Kaufsumme beträgt 1,125,000 Rbthlr. Der Vertrag bestimmt in neun Artikeln, wie es mit den dänischen Unterthanen, dem Handel, dem Missionswesen ꝛc. gehalten werden soll.

(Extra-Beilage.)

№ 40. Beilage zur DörptschenZeitung. 18. Mai. 1845.

Miscellen.

Extreme berühren sich! In Paris lebt ein Mann, welcher den grimmen Löwen der Wüste bändigt, dessen kühnem Herrscherblick der majestätische Königstieger zitternd gehorcht, vor dessen leisestem Winke die scheußliche Hyäne heulend und scheu in einem Winkel sich verkriecht, ein Mann riesenstark, und seiner Riesenstärke sich bewußt. Täglich wallt das Volk in langen Zugen nach dem Cirque Olimpique, um dem Wunder zuzujauchzen, wenn Carter — dieß ist der Name des Mannes, im Löwenbespannten Wagen über die Bühne fährt, wenn er die nackte Gurgel den zermalmenden Zähnen des Tiegers furchtlos Preis gibt, oder wenn er die sehnige Faust in den beutegierigen Rachen der Hyäne stößt. Und dieser Mann, der den grimmen Löwen der Wüste bändigt, dessen kühnem Herrscherblick der majestätische Königtieger zitternd gehorcht, vor dessen leisestem Winke die scheußliche Hyäne heulend und scheu in einem Winkel sich verkriecht, dieser Mann, riesenstark und seiner Riesenstärke sich bewußt, schleicht nach beendigter Vorstellung täglich zitternd und zagend nach Hause, zitternd vor einem — Weibe, der schönen Mary, einer ehemaligen Tänzerin, die er vor zwei Jahren in London kennen gelernt, und daselbst aus Liebe geheirathet hatte, und die ihm nun nach Xantippenart das Leben zur Hölle macht; — ja, darf man der allgemeinen Sage trauen, so ist der berühmte starke Thierbändiger schon oft dem zarten Händchen der unberühmten Frau Thierbändigerin erlegen, die ihm täglich den handgreiflichen Beweis liefert, daß ein böses Weib schwerer zu zähmen sei, als Löwe und Tiger, Panther und Hyäne. Ehret die Frauen ꝛc. ꝛc.

Man hat sich häufig gefragt, warum wohl manche Maler schreckliche oder ekelhafte Scenen darstellen, deren Anblick Grauen oder Widerwillen erregt? Ein reicher, aber sehr geiziger Mann hatte solche Bilder auf eine eigenthümliche Weise zu benutzen verstanden. Er kaufte vier der gräßlichsten Bilder, die er auftreiben konnte und hing sie in seinem — Speisesaal auf. Er bekleidet ein Amt, das ihn nöthigt, oft Gastmäler zu geben, und die Bilder in dem Speisesaale sind darauf berechnet, aber auch vollkommen geeignet, den Gästen den Appetit zu verderben. Er spart sonach seinen Wein, kann mit den Ueberresten eines großen Diners sein Haus eine ganze Woche erhalten und verstößt doch nicht gegen die Schicklichkeit, jeden Montag ein Diner zu veranstalten.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herr Provisor 1ster Abtheilung Georg Wilhelm Mundel; die stud. theol. Emil Moritz Metzler, Emil Lundberg; die stud. jur. Carl Andreas v. Rennenkampff, Gustav Moritz Lenz; den stud. diplom. Wasili Michalkow; die stud. med. Friedrich Leonhardt Heller, Boris Sobolewski; die stud. oecon. Heinrich Christian Friedrich Wilhelm Kruse und Carl Friedrich August Wiedemann — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 10. Mai 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Accise-Buchhalters Gottlieb Samuel Golicke concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit an-

gewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichenden Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 14. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Kaufmann Christian Leonhard Kierulff mit Hinterlassung eines bei diesem Rathe bereits eröffneten und publicirten Testaments allhier verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proklams, spätestens also am 14. Juni 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu richten hat. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche den Bau einer in der Salzstraße hierselbst zu legenden Trumme nebst erforderlichen Schlammkasten zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22sten Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 28. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Accisebuchhalters Golicke, im 3ten Stadttheile an der Schmiedestraße belegen, Meubel und Hausgeräthe, desgleichen Sämereien Garten- und Topfgewächse, und verschiedene Garten-Geräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche das Geschäft der Erleuchtung der Straßen und Plätze der Stadt für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1846 entweder durch Oel oder auch durch Spiritusgas, so wie zum Behuf der Erleuchtung mit Spiritusgas die nöthige Umänderung der Laternen zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 2

Dorpat-Rathhaus am 14. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Herrn Obrist und Ritter Truchin gehörige hierselbst im 3. Stadttheile sub Nr. 48 und 49 belegene Wohnhaus sammt Appertinentien wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12

Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 2. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden Diejenigen, welche die in diesem Jahre erforderlichen, auf 393 Rbl. 20 Kop. Slb. veranschlagten Reparaturen an den Stadt-Quartierhäusern zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 21sten Mai d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Nochmals zeige ich an, daß ich Dorpat bald, und zwar in acht Tagen verlassen werde. Wer mit mir noch Geschäfte abzumachen hat, den bitte ich, am nächsten Dienstag früh mir gefälligst Anzeige zu machen, damit das Geschäft selbst an demselben Tage beendet werden kann. 1

Dorpat am 16. Mai 1845.

Schmalz, Staatsrath.

Von Seiten der Gutsverwaltung Schloß-Trikaten wird hiermit bekannt gemacht, daß Donnerstag den 31. Mai d. J. um 10 Uhr Vormittags daselbst, aus der ritterschaftlichen Stammschäferei 40 Böcke und 80 Mutterschafe öffentlich versteigert werden sollen. 2

Daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und gegenwärtig im Hause des Schuhmachermeisters Sonn wohne, zeige ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an. 1

Buchbinder Großmann.

Eine Dame, die mit eigener Equipage nach St. Petersburg zu reisen gedenkt, wünscht eine Reisegefährtin. Nähere Auskunft hierüber erhält man in der Laakmannschen Buchdruckerei. 1

Das Haus des Malermeisters W. Sachsendahl, im 3ten Stadttheil belegen, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. 1

Für Kaufliebhaber mache ich hierdurch bekannt, daß ich mein Haus zu verkaufen gesonnen bin. 1*

Collegiensecretair Eschscholtz.

Zu verkaufen.

Ganz vorzüglich schöner Blumen- und Familien-Thee ist zu haben bei 2

J. R. Schramm.

1½ und 2½ zollige Birkenplanken von 1½ bis 3 Faden Länge werden verkauft bei

R. v. Samson, 1

im Hause der Wittwe Müller.

Zu vermiethen.

Im Kraackschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen. 3

Im v. Stackelbergschen Hause an der Petersburger Straße ist vom 1. Juni d. J. an eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, zur Miethe zu haben. Näheres erfährt man vom Eigenthümer des Hauses. 2

Eine Familien-Wohnung mit separater Küche, Klete und einem Garten ist zu vermiethen in meinem Hause. 2

L. Kuhlmann, Böttchermeister.

Abreisende.

H. Tiling, Arzt 1. Abtheilung, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Candidat Franz Julius Stein verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

Ich verlasse Dorpat. — Briefe an mich sind jedoch stets an die resp. Handlung des Herrn P. M. Thun hierselbst zu richten. 1

Provisor Peterson.

Graveur Arenstein reis't nach Riga und wünscht einen Reisegefährten. 1

Joseph Grätz, Tuchmacher, wird binnen acht Tagen Dorpat verlassen. 1

W. J. Heck, Knochenhauergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen 2

XXXVI. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag**,
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

a) Bücher und Kunstsachen.

Weber, Dr. M. J. Vollständiges Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers. 3 Bände. Zunächst für die Besitzer des anatomischen Atlasses. 7 Rbl. 50 Kop.

Geschichte der Zeugdruckerei, der dazu gehörigen Maschinen und Hülfswerkzeuge und der Erfindungen im Gebiete des Colorits für den Baumwollen-, Leinen-, Seiden- und Schafwollendruck bis auf die neueste Zeit. Nebst einer ausführlichen Uebersicht des gegenwärtigen Standes dieser Kunst, in technischer, commerzieller und statistischer Hinsicht von Dr. W. H. v. Kurrer, mit Beiträgen von Dr. K. J. Kreutzberg. Neue Auflage. 2 Rbl.

Kapp, Dr. E. Philosophie der Erdkunde. 1e Liefrg. 45 Kop.

Puchta, C. R. H. Morgen- und Abendandacht am christlichen Hausaltar in Gefängen. 70 Kop.

Arndt, Friedr. Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre. 1r Thl. 2te verb. Auflage. 95 Kop.

Bird, T. O. M., englische Sprachlehre. Als Vorbereitung für das höhere Studium der englischen Sprache nach einer neuen faßlichen Methode bearbeitet. 75 Kop.

Grognier, L. H., Grundriß der Veterinair-Zoologie. Bearbeitet und vervollständigt von Dr. C. F. H. Weiß. Mit einem 12 lithographirte Tafeln enthaltenden Atlas. 2 Rbl.

Schwenck, K., die Mythologie der asiatischen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven. 1r Bd. die Mythologie der Griechen 2 Rbl. 62½ Kop. 2r Bd. die Mythologie der Römer 2 Rbl. 25. Kop. S.

Hurtel, J. W., Grundlehren der deutschen Sprache. 3te verb. Aufl. 1 Rbl. 50 Kop.

Abbildungs-Tafel der Goldmünzen verschiedener Länder mit Angabe ihres Werths und erläuterndem Texte. 60 Kop.

Tafel der Münzen aller Länder nach ihrem inneren Werthe berechnet. 30 Kop.

Pariser Farbenkasten zu dem Preise von 5 Rbl. 25 Kop. bis 6 Rbl.

b) Musikalien.

Balfe, Air favori, chanté par Mme. Viardot-Garcia dans Don Pasquale. Arrangé pour le Piano par M. Bernard. 75 Kop.

Beriot, Air chanté dans l'Elisire d'amore par Mme. Viardot-Garcia. Arrangé pour le Piano par M. Bernard. 80 Kop.

Bernard, M., Paulinen-Walzer pour le Piano d'après l'air favori de Balfe chanté par Mme. Pauline Viardot-Garcia. 60 Kop.

Chwatal, F. X., „Suppliant à genoux". Melodie favorite de l'Entre-Aute de l'Opera Marie oc la fille du Regiment de Donizetti, varié pour le Piano. 50 Kop.

Prudent, E., Op. 16. Six Etudes de genre pour le piano. 2 Rbl.

Rossini, G., Trois Choeurs religieux, la Foi, l'Espérance, la Charité, avec accompagnement de Piano. 2 Rbl.

Schoen, M., die musicalischen Geschwister. Eine Sammlung leichter und gefälliger Unterhaltungs-Stücke aus den beliebtesten Opern für Violine und Pianoforte. 1s Heft. 85 Kop.

Sivori, C., Op. 3. Variations pour Violon et Piano sur un thême du Pirate de Bellini. 1 Rbl. 15 Kop.

Practische Violinschule von Rode, Kreutzer und Baillot neu geordnet und bearbeitet sowie mit neuen Uebungsstücken versehen von C. Böhmer. 1 Rbl. 50 Kop.

Wolff, E. & C. Beriot, Souvenirs de Boulogne. Deux Duos concertants pour Piano et Violon. Op. 48. Nr. 1 u. 2. 1 Rbl. 70 Kop.

Wolff, E., grande Valse de Salon. 75 Kop.

Extra-Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 40. 18. Mai 1845.

Türkei.

Konstantinopel, 30. April. (A. A. Z.) Das Conseil des öffentlichen Unterrichts, welches vor zwei Monaten beauftragt wurde, einen Plan zur Vervollkommnung der Volkserziehung und Reorganisation des Schulwesens zu entwerfen, ist in seinen Arbeiten so weit vorgeschritten, daß es zur Ausarbeitung des Details schreiten kann. Dieser Plan theilt die Unterrichts-Anstalten in drei Kategorien: 1) Die Elementar- oder Vorbereitungsschulen, welche in allen Städten des Reichs errichtet werden. In ihnen wird Religion, Türkisch, Rechenkunst, Schönschreibekunst, Erdbeschreibung und Geschichte des osmanischen Reichs gelehrt. Sie bestehen aus zwei Klassen, der niederen, für Kinder, welche sich nach ihrem Austritte Handwerken widmen, und deren Besuch auf zwei Jahre festgesetzt ist, und der höheren, für Kinder, die später ein Fachstudium ergreifen wollen. In letzterer wird Obiges in größerem Umfange und überdem noch Arabisch und etwas Persisch gelehrt, und ihr Besuch auf fünf Jahre festgesetzt. Der Besuch in niederen Klassen ist für Jedermanns Kinder verbindlich. Es werden eigene Elementarschulen für die Muselmänner und eigene für die christlichen Rajas errichtet. Diese Trennung ist durch den Religions-Unterricht geboten, dessen Grundlagen in diesen Schulen gelegt werden sollen. Auch würden sich die christlichen Aeltern durch die Furcht vor Proselytenmacherei abschrecken lassen, ihre Kinder in rein muselmännische Schulen zu schicken. 2) Eine Hochschule für die allgemeinen Wissenschaften, eine Art Universität in Konstantinopel. In ihr sollen Collegien gelesen werden über Naturgeschichte, höhere Mathematik, Astronomie, Physik, französische und italienische Sprache, Anthropologie, Logik, Moral-Philosophie, Staatslehre und Staats-Oekonomie, Dicht- und Redekunst. Jeder, der sich einem Fachstudium widmen will, muß sie besuchen, und zwar mehr oder minder lange, je nach dem Fache, zu dem er übertreten will. 3) Die Special-Schulen für die verschiedenen Fächer, welche jetzt schon bestehen, sollen reorganisirt werden. Diese sind die Militair-Schulen, die Marine-Schule, die medizinische und thierärztliche Schule und die Medressés für die Ulemás und Collegien für die Juristen und Theologen. In den Special-Schulen wird, die Medressés ausgenommen, auch die französische Sprache gelehrt. Mit der Universität werden zwei Schulen verbunden, die den innigsten Bezug zu ihr haben, die jetzt schon existirende Mekteb ursan, Schule für die höheren Pforten-Beamten, und eine neu zu errichtende Schule für die Bildung von Lehrern und Professoren. Die Schüler beider müssen außerdem, daß sie die Collegien der Universität besuchen, auch noch einen eigenen Lehrkursus für ihre Specialität machen. Die für diese Schulen nothwendigen Professoren, welche sich nicht in der Türkei vorfinden, sollen aus Europa verschrieben werden.

Der leitende Grundsatz dieses neuen Erziehungs-Systems soll sein, unter den Massen der Nation so viel und so schnell als nur immer möglich nützliche und aufklärende Kenntnisse zu verbreiten, jedoch stets in Uebereinstimmung mit den Lehren des Islamismus und dem politischen Systeme des osmanischen Reichs. Gleichzeitig sollen die Religionen der andersglaubenden Unterthanen der Pforte nicht im Geringsten in der Lehrfreiheit beeinträchtigt werden. Als eine Hauptbedingung zur schnellen und allgemeinen Ausbreitung der Bildung wird die Einführung einer populairen Büchersprache, die Reinigung derselben von den arabischen und persischen Elementen, so viel es möglich ist, betrachtet. In ihr sollen Werke für die Volks-Lektüre verfaßt werden. Vor der Hand ist Fuad-Effendi beauftragt, eine türkische Grammatik*) und ein anderes Mitglied des Conseils, ein türkisches Wörterbuch zu verfassen. In Konstantinopel soll eine Central-Bibliothek errichtet werden; alle Werke aus den verschiedenen Bibliotheken, welche nicht den Wakufs (frommen Stiftungen) angehören, sollen in sie gebracht werden. Eben so soll sie mit europäischen Werken versehen werden und zu Jedermanns Benützung offen stehen. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein Catalog über alle in den verschiedenen Bibliotheken sich befindenden Werke verfaßt werden. Es möchte bei dieser Arbeit wohl manches wichtige alte Buch aus dem Staube und Dunkel der Vergessenheit ans Licht des Tages gezogen werden. Ferner soll eine scientifische Commission für die Uebersetzungen ausländischer Werke gebildet, vor ihr Kriterium sollen alle diese Uebersetzungen gebracht und dort entschieden werden, ob das Werk wirklich von Nutzen für die Ausbreitung der Bildung sei, ob die Uebersetzung gelungen und nach ihrer Güte und der Größe der Arbeit von der Commission ein Preis für den Uebersetzer bestimmt werden, welchen ihm die Regierung zu zahlen hat. Es soll hierdurch hauptsächlich eine Aufmunterung zur Unternehmung ähnlicher Arbeiten bezweckt werden. Diese verschiedenen Schulen sollen nun stufenweise ins Leben treten. Nicht mit dem Dachstuhle des neuen Schulgebäudes, mit der Universität, will man beginnen, sondern mit den Fundamenten, den niederen Vorbereitungs-Klassen, und, je nachdem sich eine gehörige Anzahl ausgebildeter Schüler vorfindet, allmählig zur Errichtung der höheren Schulen schreiten, unterdessen jetzt schon auf

*) Türkische Grammatiken, in türkischer Sprache verfaßt, giebt es bis jetzt nicht; in den Schulen wurde nur die arabische Grammatik gelehrt. Die vorhandenen türkischen Wörterbücher enthalten mehr die in der höheren Sprache angewendeten arabischen und persischen Wörter und Ausdrücke und deren Bedeutung.

die Herbeischaffung des nöthigen Materials für sie bedacht sein, um bei ihrer zeitgemäßen Eröffnung auf keine Hindernisse zu stoßen. In dem ganzen Plane webt der Geist des freisinnigen und unterrichteten muselmännischen Patrioten Fuad-Efendi. Auch Emin-Pascha und Essad-Efendi, der Historiograph des Reichs, haben das Ihrige hierzu beigetragen. Mit welchen unermeßlichen Hindernissen die Pforte bei der Durchführung dieses Planes zu kämpfen hat, kann nur der richtig beurtheilen, der die Türkei und ihre Bewohner aus persönlicher Anschauung kennt.

Mexiko.

London, 11. Mai. Die „Caledonia" hat die Nachricht von einem starken Erdbeben überbracht, welches am 7. die Hauptstadt Mexiko verheerte. Nach der Beschreibung des „Siglo" begann die Erderschütterung um 3′ 32″ Nachmittags in der Richtung von Norden nach Süden und dauerte etwa zwei Minuten. Die Stöße waren ärger, als man sie in Mexiko jemals empfunden zu haben sich erinnert. Das Straßenpflaster barst, die Bäume beugten sich, und an den höheren Gebäuden bemerkte man ein bedeutendes Schwanken; fast kein Haus, ja keine Thür ist ohne Risse und Beschädigung geblieben, ja mehrere Häuser sind gänzlich eingestürzt oder dem Umsturz nahe. Die Straßen San Lorenzo La Misericordia, Tompeate, Favo, Victoria und Calle Grands haben besonders gelitten, die Wasserleitungen sind an mehreren Stellen beschädigt, das St. Lazarus-Hospital liegt in Trümmern, und die St. Lorenz, so wie die St. Ferdinands-Kirche haben bedeutend gelitten. Die prachtvolle St. Theresen-Kapelle existirt nicht mehr, die Kuppel derselben stürzte beim ersten Stoße ein. In dieser Kapelle ist glücklicherweise Niemand umgekommen, dagegen hatte man bis 8 Uhr Abends am 7. schon 17 Leichen unter den Trümmern anderer Gebäude hervorgezogen. Ein paar unbedeutende Erdstöße fanden noch zwischen 6 und 7 Uhr am 7. statt.

Texas.

Die Weser-Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Galveston vom 3. April über den Stand der Anschlußfrage in Texas: Der englische und französische Geschäftsträger für Texas, welche, nach der Ankunft der letzten Depeschen über Jamaika, sich eiligst miteinander zum Präsidenten Anson Jones nach Washington begeben hatten, sind vorgestern wieder hier eingetroffen, und zwar sind, wie von zuverlässigen Männern versichert wird, ihre beiderseitigen Bemühungen, den Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten zu vereiteln, von gutem Erfolg gewesen. Texas wird, allem Anschein nach, sich der Union nicht anschließen. Wenige Tage, nachdem die beiden oben erwähnten Herren von hier abgereist waren, folgte ihnen der amerikanische Chargé d'Affaires, General Donaldson, nach Washington, wahrscheinlich um durch seine Gegenwart den englischen Anerbietungen entgegenzuwirken. Aber noch ehe er dort ankam, waren bereits die Unterhandlungen beendigt und die beiden Geschäftsträger auf der Rückreise hierher begriffen, denn 12 Stunden diesseits Washington begegneten sie dem General Donaldson, welcher durch einen Unfall auf seiner eiligen Reise gehindert war. Die beiden Geschäftsträger haben nun, so viel man hört, in Washington mit dem Präsidenten und General Houston, dem bekannten Gegner des Anschlusses, welcher sich glücklicherweise um dieselbe Zeit in Washington befand, gemeinschaftlich unterhandelt; Capitain Elliot, der englische Chargé d'Affaires, soll seine Bedingungen dahingestellt haben, daß England bereit sei, die Unabhängigkeit von Texas zu garantiren und sogar seine Schuld zu übernehmen, im Fall diese Republik die Verbindung mit den Vereinigten Staaten aufgeben und die Einfuhr der englischen Manufakturen auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen zusichern wolle. Man sieht schon an diesen Bedingungen, daß England, namentlich aus kommerziellen Rücksichten, dem Anschluß entgegen ist; es muß ihm nicht allein daran liegen, seinen Industrie-Erzeugnissen den mit dem Aufblühen von Texas immer wichtiger werdenden Absatz nach diesem Lande zu sichern, indem die mächtig wachsende Industrie der Vereinigten Staaten die Einfuhr der englischen Manufakturen dorthin immer mehr verdrängen wird, sondern es muß auch, was die Ausfuhr der rohen Stoffe, vorzüglich Baumwolle und Taback, betrifft, dahin streben, an Texas den Vereinigten Staaten einen Rivalen zu erziehen, damit es nicht zukünftig in Betreff dieser Produkte von den Vereinigten Staaten abhängig zu sein braucht, vielmehr durch Begünstigung der texanischen Produkte den Absatz der amerikanischen nach England und den europäischen Märkten überhaupt erschweren kann. Dazu kommen noch politische Rücksichten, welche am Ende nicht allein für England, sondern für alle europäischen Mächte von Belang sind, indem Allen daran liegen muß, daß der wachsenden Macht und Ausdehnungslust der Vereinigten Staaten schon in Texas ein Damm entgegengesetzt werde, abgesehen von der Wichtigkeit, die in strategischer Hinsicht die engere Verbindung mit Texas für Großbritannien hat. — Somit ist es leicht zu erklären, daß England keine Bemühungen und keine Opfer gescheut hat, um den Anschluß von Texas zu vereiteln. Und daß diese Bemühungen einen günstigen Erfolg gehabt haben, läßt sich in Betracht der Personen, welche diese Versicherung geben, kaum mehr als zweifelhaft betrachten.

(Beilage.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 41.

Dienstag 22. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Krementschug. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Der russische Invalide gibt folgende Nachrichten über die Reise S. M. des Kaisers:

Am 7. Mai, 1 Uhr Nachmittags, geruhten S. M. der Kaiser die Festung Nowogeorgiewßk zu besichtigen. Um 4 Uhr traf auch der Prinz Emil von Hessen in Nowogeorgiewßk ein, und S. M. der Kaiser besuchten darauf mit Se. Großh. Hoheit um 6 Uhr Nachmittags einige Theile der Festung und gaben Ihre vollkommene Zufriedenheit mit den ausgeführten Arbeiten und dem Zustande der Festungsgebäude zu erkennen.

Am 8. Mai, 10 Uhr Morgens, besichtigten S. M. die Regimenter der 2. Brigade der 9. Infanterie-Division, die Sie in vollkommener Ordnung fanden und geruhten um 1 Uhr Nachmittags nach Warschau abzureisen, woselbst Sie um 3 Uhr ankamen. Desselben Tages um 6 Uhr Nachmittags besuchten S. M. das bei Beliany aufgeschlagene Lager eines Theils der Truppen des 2. Infanterie-Corps.

Am 9. Mai Mittags 12 Uhr begaben S. M. sich in die rechtgläubige Cathedrale, woselbst Sie vom Erzbischof von Warschau mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen wurden, und die Messe anhörten. Darauf hielten S. M. auf dem Exercierplatze hinter dem Poworskowschen Lager Revue über die bei Warschau concentrirten Truppen und geruhten dieselben in musterhafter Ordnung, und einem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Zustande zu finden.

Befördert sind: zum Geheimenrath der Dirigirende der Brest-Litowßkischen Commissariats-Commission, von der 4. Classe Reidhardt; zu wirklichen Staatsräthen, die Staatsräthe: der Oberarzt der Wege-Communicationen, Müller und der stellvertretende Stallmeister J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, Graf Bobrinsky; zu Staatsräthen, die Collegienräthe: der Sections-Chef der Reichs-Pferdezucht von Messaros und der Geschäftsführer der allgemeinen Sitzung des Ingenieur-Departements Hartmann.

Mittelst Allerhöchster Rescripte ist der St. Stanislaus-Orden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden: dem beim Ingenieur-Departement des Kriegsministeriums stehenden Generalmajor Järmerstädt, dem Chef der Artillerie-Garnisonen des Gruschinschen Bezirks Generalmajor Rehrberg 2, dem Director des Departements der Reichs-Pferdezucht Generalmajor Vogt.

St. Petersburg, 18. Mai. Wir vervollständigen die bereits gegebenen Nachrichten über die Reise S. M. des Kaisers durch folgende, der Pßkowschen Gouvernements-Zeitung entlehnte, Mittheilung: In der Station Kresti hatten der, zur Zeit in der Stadt Pßkow auf Allerhöchsten Befehl anwesende, Senateur Peschtschurow und der Gouverneur von Pßkow, General-Major Bartolomäi das Glück, Seine Majestät zu erwarten. S. Maj. geruhten, ohne aus dem Wagen zu steigen, den Bericht des Gouverneurs huldreichst entgegenzunehmen und Sich bei dem Senator Peschtschurow nach dem Zustande des Gouvernements, nach dem Grad der gegenwärtig dort herrschenden Noth und den Mitteln zu erkundigen, die zur Abwehr derselben ergriffen seien. Darauf verließen Se. Maj. die Station Kresti nahmen auf der Station Wyschgorodezkij den Thee ein und setzten alsdann Höchstdero Reise durch's Gouvernement Pßkow weiter fort.

St. Petersburg. Am 15. Mai sind S. K. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch von hier nach Nowgorod abgereist.

Am 15. Mai ist S. K. H. der Prinz von Oldenburg von hier ins Ausland abgereist.

Warschau, 7. Mai. J. K. H. die Frau Großfürstin Helena Pawlowna sind gestern mit JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria und Katharina Michailowna, von hier nach Deutschland weiter gereist. (St. Pet. Ztg.)

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat vom 3. Mai.

Bei Veranlassung der Reise des Ministers des Kaiserlichen Hofes ins Ausland, befehlen Wir, für die Zeit der Abwesenheit desselben, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herzoge Maximilian von

Leuchtenberg die oberste Leitung der Kaiserlichen Akademie der Künste und den Vorsitz in der Commission zum Bau der Isaaks-Cathedrale zu führen.

Bei Veranlassung der Reise des Ministers des Kaiserlichen Hofes ins Ausland, befehlen Wir Unserem General-Adjutanten, dem General der Infanterie, Grafen Kleinmichel, in der Commission zum Aufbau des Kaiserlichen Museums, den Vorsitz zu führen.

Bei Veranlassung der Reise des Kanzlers der Russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden ins Ausland befehlen Wir, für die Dauer der Abwesenheit desselben, dem Vice-Präsidenten des Ordens-Capitels, Ober-Ceremonienmeister Unseres Hofes, Wirklichen Geheimerath Grafen Woronzow-Daschkow, dem Reglement gemäß, die Verwaltung des Capitels zu führen.

Bei Veranlassung der Reise des Ministers Unseres Hofes und der Apanagen, des General-Adjutanten Fürsten Wolkonßkij, ins Ausland, befehlen Wir dem Minister des Innern und Collegen des Ministers der Apanagen, Wirkl. Geheimerath Perowßkij, die Verwaltung des Ministeriums der Apanagen zu übernehmen.

Der Russische Invalide meldet aus Krementschug, vom 27. April: „Die Besorgniß vor einer Ueberschwemmung, welche der in diesem Winter reichlich gefallene Schnee erregte, erschien grundlos gewesen zu sein, da, in Folge der nur sehr allmählig wärmer werdenden Witterung, der Dniepr seine Eisdecke, ohne Schaden zu verursachen, abstreifte. Diese Hoffnung ging leider nicht in Erfüllung und Krementschug ist gegenwärtig von einer Ueberschwemmung heimgesucht, die alle früher gewesenen durch ihren Umfang weit übersteigt. Am Freitage in der Marterwoche zeigte sich zuerst Wasser in den niedern, meist von Juden bewohnten, Stadttheilen; die Bewohner, die jährlich dergleichen erleben, verließen sogleich ihre Wohnungen. Das Wasser stieg nun ununterbrochen sieben Tage lang, allmählig höher und höher, bis es endlich am Freitage den 20. in wenigen Minuten fast ein Drittel der Stadt überfluthete, und sich schnell dem Mittelpunkte derselben, wo sich die besten Gebäude, die Waarenlager u. s. w. befinden, zu nähern begann. Am Sonnabende waren nur noch die Hauptstraßen und ein Theil des Ufers vom Wasser frei. Hieher nun drängte sich das Volk aus den überschwemmten Theilen, mit seiner Habe, um wo möglich, nach den sandigen Höhen, die Krementschug nach der Seite von Poltawa, aber leider in einer Entfernung von 3 Werst, umgeben, überzusetzen. Während der zwei Tage, vom Sonnabend bis Montag, stieg das Wasser noch um 21 Werschok und bedeckte alle Straßen; in den niedern Theilen, d. h. zwei Drittheilen der Stadt, waren die Häuser bis zum Dach unter Wasser, und der Dniepr wälzte seine Gewässer durch die ganze Breite der Stadt, Trümmer und Habseligkeiten jeglicher Art mit sich forttragend.

Am letzten Tage erreichte durch den Zusammenfluß der Menschen mit Habe und Vieh in dem Centrum der Stadt und an den Landungsplätzen, die Verwirrung den höchsten Grad, doch jetzt wurde, Dank den zweckmäßigen Anordnungen der Behörden, eine regelmäßige Ueberfahrt nach den sandigen Höhen eröffnet. Seitdem ist das Wasser bis jetzt fortwährend gestiegen, und hat schon die erschreckliche Höhe von 9 Arsch. 6 Werschk. uber seinen gewöhnlichen Stand erreicht; heute endlich ist ein Stillestehen desselben eingetreten und damit Hoffnung in die Herzen der armen Bewohner zurückgekehrt. Die verderblichen Folgen dieser Ueberschwemmung haben sich leider schon an mehreren steinernen und hölzernen Häusern offenbart, die Risse bekommen haben und Einsturz drohen, so wie u. a. das schöne Gebäude des Hospitals, des Magistrats, der Kaufhof und viele Privathäuser.

Diese Stadt, die 18,000 Einw. zählt, und durch einen ausgebreiteten Binnen-Handel blühte, ist jetzt fast verlassen, und die ganze Bevölkerung derselben bivouaquirt entweder auf den Sandhügeln in der Umgegend, oder hat in den benachbarten Dörfern ein Unterkommen gesucht. Zum Glück ist das Wetter frühlingsmäßig, still und warm; hätte das Unglück gewollt, daß jetzt das, hier um diese Zeit gewöhnliche, sturmische Regenwetter eingetreten wäre, so hätte nichts die Unglücklichen retten können, denen jetzt jedes Brett, jeder zerbrechliche Kahn, als Rettungsmittel dient. Als Beweis für die Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen mag gelten, daß man bis jetzt in der Stadt den Verlust keines Menschenlebens zu beklagen hat.

Auch der Flecken Krinkow, der durch den Dniepr von Krementschug geschieden ist, bietet dasselbe traurige Bild dar; dort sind leider eine alte Frau und vier Kinder ein Opfer der Fluthen geworden, auch sind die ungeheuren daselbst aufgehäuften, zur Versendung nach Weiß-Rußland bestimmten Vorräthe an Salz (wie man angiebt gegen $\frac{1}{2}$ Mill. Pud) fortgespult. An Lebensmitteln ist, Dank der Vorsorge der Behörden und der allgemeinen Theilnahme der benachbarten Gegenden, kein Mangel; die Preise mancher derselben sind sogar gefallen."

Es hat sich in Krementschug ein Comité aus den angesehensten Personen der Einwohnerschaft gebildet, welches milde Beiträge jeglicher Art zur Unterstützung der in Folge der Ueberschwemmung Nothleidenden entgegen nimmt. (St. Pet. Ztg.)

Zu Rittern des St. Stanislausordens sind ernannt: 2. Classe mit der Krone: der in der III. Abtheilung der Höchsteigenen Cancelley Seiner Kaiserlichen Majestät dienende Staatsrath Purgold, der Professor der Architektur, Collegienrath Thon; 2. Classe ohne Krone: der Tischvorsteher der Cancelley des Ministeriums des Kaiserlichen Hofes, Hofrath Meißner, der ältere Arzt des St. Petersburgischen weiblichen Krankenhauses Hofrath Dr. Rosenberger, der ältere Bereiter Collegien-Assessor Braun; 3. Classe: der ältere Bereiter Collegien-Assessor Jentsch.

St. Petersburg, 19. Mai. Befördert sind: vom Uhlanenregiment S. K. H. des Großfürsten

Nicolai Alexandrowitsch der Lieutenant Walter zum Stabrittmeister; vom Charkowschen Ublanenregiment, zum Stabrittmeister der Lieutenant Baron Winzingerode; vom Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, zu Stabrittmeistern die Lieutenants: von Raden und Graf O'Rourk 1; zu Lieutenants, die Cornets von Stackelberg und Graf O'Rourk 3; vom Husarenregiment des Königs von Hannover: zu Stabrittmeistern die Lieutenants Gelhardt und Stromberg, zu Lieutenants die Cornets von Bock, Reinhardt 4, von Wahl, von Vietinghoff.

Dem beim Departement der Militair-Ansiedelungen stehenden Generalmajor Tiesenhausen ist der St. Stanislausorden erster Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Riga, 14. Mai. Se. Excellenz der Herr Militair-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, General der Infanterie Golowin sind Sonnabend, den 12. Mai, gegen 9 Uhr Abends, hier eingetroffen, und von Sr. Excellenz dem bisherigen Oberbefehlshaber der Ostseeprovinzen, General der Cavallerie, Mitglied des Reichsraths ꝛc. Baron von der Pahlen, empfangen worden. Der Letztere reiste am andern Tage, 7½ Uhr morgens, von hier ab. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Der Präsident der Deputirten-Kammer hat einen Bericht über den Stand der Kammer-Arbeiten bis zum 15ten d. M. vertheilen lassen. Es geht daraus hervor, daß in dieser Session bis jetzt 32 Gesetz-Entwürfe von den Deputirten angenommen sind, worunter sich 11 befanden, welche aus der vorigen Session rückständig waren. Einige der vorgelegten Gesetz-Entwürfe wurden auch wieder zurückgezogen. Von den der Kammer gemachten Vorschlägen, die von einzelnen Mitgliedern ausgingen, wurden 6 genehmigt, über die Verieselungen, über die Beisetzung der Hülle des General Bertrand, über das politische Domizil, über die Annahme der öffentlichen Abstimmung statt der geheimen, über die Renten-Konversion und über die Anlegung von Trottoirs; 10 wurden verworfen, über 9 hat die Kammer noch zu entscheiden, und 2 wurden wieder zurückgenommen. Gesetz-Entwürfe liegen der Kammer für diese Session noch 35 vor, ohne das Budget zu rechnen. An Krediten für verflossene Jahre und für 1845 und 1846 sind in dieser Session von der Kammer schon 1,602,803,000 Fr. verlangt.

Der National rühmt Sir R. Peel's Politik, weil er durch nichts sich von seinen auf Toleranz beruhenden Plänen abbringen lasse. Das Journal des Débats sagt darüber: „Die von der englischen Regierung vorgeschlagenen Maßregeln stützen sich auf den Grundsatz, der in Frankreich schon lange vorherrscht, die Neutralität des Staats in Glaubens-Gegenständen. Sie fußen auf den Grundsätzen der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, welche die Revolution von 1789 sanctionirte, und die sogar die Grundlage unserer heutigen Constitution bilden. Aus diesen Gründen können wir nur unsere vollkommene Billigung darüber aussprechen, allein wir nehmen die Freiheit für uns in Anspruch, eine unbestreitbare historische Thatsache anzuführen, nämlich daß diese Maßregel eine vollkommene Revolution in dem Geiste der englischen Gesetzgebung ist, und daß diese Grundsätze ganz denen entgegen sind, auf welchen die Constitution Großbritaniens bisher beruhte. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Revolutionen Englands religiöse, die Frankreichs aber philosophische waren, daß dort das Prinzip des protestantischen Uebergewichts triumphirte, während bei uns die Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetze sanctionirt wurde. Diese Stellung giebt nunmehr der englische Protestantismus auf. Der Staat, welcher seit der Zeit der Reformation dort protestantisch geworden, ist jetzt ein weltlicher geworden, und das französische Prinzip oder vielmehr das Sozial-Prinzip der Trennung weltlicher und geistlicher Gewalt ist jetzt in die britische Gesetzgebung aufgenommen."

Nachrichten aus Algier vom 10ten melden den Aufbruch der Expedition des Marschalls Bugeaud gegen die empörten Stämme der Warenseris. In der Ebene von Orleansville war Alles wieder ruhig; vom Oberst St. Arnaud hatte man keine zuverlässigen Nachrichten. Die Stämme des Dahara sollen bereits schriftlich den Aman vom Marschall selbst verlangt, dieser ihn aber verweigert haben, da er sie für ihren Aufstand züchtigen will. Etwa dreißig Frauen und Männer der empörten Stämme waren in der Gewalt des Ober-Kommandanten von Orleansville. An General-Lieutenant von Lamoricière soll Befehl ergangen sein, seine Operationen im Westen zu beginnen. Er war am 1. Mai mit 500 Mann Infanterie und 200 Jägern von Afrika aus dem Lager Sidi-Bel-Abbas aufgebrochen, um einen Aufstands-Versuch bei den Sdamas zu unterdrücken. Auf dem Dampfschiffe „Phare" war ein junger Marokkaner, Abgesandter des Kaisers, mit Briefen für General Delarue und den Marschall zu Algier angekommen; dieser Abgesandte ist Eid-Mohammed Ben Hattal, Unter-Beamter des Kaid von Uschda, der an der Abfassung der Verträge Theil nahm. Er führt eine starke Geldsumme mit sich.

Paris, 20. Mai. Die Session des Ackerbau-Kongresses nähert sich ihrem Ende, und man muß sich beeilen, die ihm noch vorliegenden wichtigen Fragen zu entscheiden. Ueber den Kredit hat Herr Dupin der Aeltere sich vernehmen lassen und namentlich gegen die abstrakten Theorieen gesprochen, welche in dieser Hinsicht aufgestellt werden. Zweierlei wurde von der Versammlung als unbestreitbar anerkannt; einmal, daß der Ackerbau in Frankreich durch den Wucher zu Grunde gerichtet werde, und dann, daß es in anderen Ländern trefflich eingerichtete Kredit-Institute gebe, durch welche dort jenes Unheil, wenn nicht ganz verhütet, doch wesentlich gemildert worden. Der Kongreß hält daher eine

Reform des französischen Hypotheken-Wesens, als Grundlage für die Organisation des landwirthschaftlichen Kredits, für eines der nöthigsten Bedürfnisse des Landes. Als Vermittler zwischen dem Grundeigenthümer und dem Kapitalisten wurde entweder der Staat, oder ein Verein der Gutsbesitzer nach Art der Landschaften in Preußen, oder eine besondere Bank in Vorschlag gebracht.

Herr Guizot, mit dessen Befinden es zusehends besser geht, hatte am Sonntag in Neuilly mit dem Könige eine Unterredung. Auch Graf von Salvandy ist in der Besserung, doch haben ihm die Aerzte noch nicht auszufahren erlaubt.

Der Bischof von Chartres, Clausel de Montals, hat unterm 19. Mai ein Schreiben an den Kultus-Minister gerichtet, worin er offen die Partei der Jesuiten nimmt und dabei erklärt, wenn dieselben aus ihren Häusern vertrieben werden sollten, würden sie in denen der Bischöfe ein Asyl finden.

Es geht das Gerücht, die Regierung werde versuchen, die Dotation für den Herzog von Nemours durch ein Amendement zum Budget zu erlangen.

Die Nord-Eisenbahn wird jetzt schon von Paris bis Beauvais mit Lokomotiven befahren; in einem Monat wird sie bis Amiens eröffnet sein.

England.

London, 19. Mai. (A. Pr. Ztg.) Die kürzlich mitgetheilte Nachricht, die Königin werde in diesem Sommer nicht nach Irland gehen, bestätigt sich nunmehr vollständig, und es kann dies als ein genügendes Anzeichen der gegenwärtigen Beschaffenheit des irländischen Volksgeistes angesehen werden, der, trotz aller gepriesenen Loyalität und Ergebenheit, die Gegenwart der Souverainin doch nur zu neuen Demonstrationen frecher Auflässigkeit benutzen durfte. Eine der Ursachen, welche die Irländer so leicht zu Opfern ihrer Demagogen und ihrer zügellosen Presse machen, ist wohl der gänzliche Mangel wissenschaftlicher Bildung und ihre tiefe Unwissenheit alles dessen, was in der übrigen Welt, ja, was in dem übrigen Theile des Vereinigten Königreiches vorgeht. Es werden in Irland keine Bücher veröffentlicht, eben so wenig welche verkauft und kaum gelesen. Ich habe mir die Mühe gegeben, nachzurechnen, wie viel Exemplare von einem Buche nach Irland gegangen sind, welches in allen Blättern erwähnt wurde, auf welches man im Parlamente sich berufen und das gegenwärtig bereits eine zweite Auflage erlebt hat — nämlich das Werk „über die vergangene und gegenwärtige Politik Englands gegen Irland", wie es heißt von Charles Greville. Der Erfolg dieser Schrift war sehr groß, denn sie empfahl auf das dringendste und gerade in dem rechten Moment die Weisheit und Gerechtigkeit versöhnlicher Maßregeln gegen die römische Kirche Irlands. Tausend Exemplare sind davon in England verkauft worden, in Irland nur vierzig. Es erklärt dies den Zustand der öffentlichen Meinung auf der Schwester-Insel, wo selbst die Londoner Zeitungen nur sehr sparsam gehalten werden, trotz dem, daß die irländischen Blätter durchaus nur einen Provinzial-Charakter tragen. Wenn man dagegen die wissenschaftliche Energie und die industriellen Fortschritte der schottischen Hauptstadt hiermit vergleicht, so giebt es keinen auffallenderen Gegensatz. Edinburg nimmt einen hohen Platz unter den Städten Europa's ein, hinsichtlich seiner Bildung, seiner Künste, seiner Journale, seiner Universität und seines Richterstandes; Dublin dagegen, mit weit größeren Ansprüchen auf Unabhängigkeit und mit dem Vortheil, welchen ein vicekönigicher Hof und eine unabhängige Verwaltung gewährt, trägt nichts zur Bildung und der Wohlfahrt des Landes bei. Selbst seine eigenen höher begabten Söhne fliehen die vaterländischen Gestade und überlassen die öffentlichen Stellen der factiösen Bigotterie und dem Verbrechen.

Es ist bis jetzt noch keine zuverlässige und amtliche Nachricht über die Absichten des Kabinets von Washington hinsichtlich der gegenwärtigen Gestaltung der Oregon-Frage hier eingegangen, und wie friedlich auch die Sprache der Handelswelt New-Yorks, so wie überhaupt aller richtig denkenden Männer in den Vereinigten Staaten, sein mag, so wird doch ohne Zweifel die demokratische Partei des Westens große Leidenschaftlichkeit offenbaren. Herrn Polk's unkluge Sprache hat ihn in eine arge Verlegenheit gesetzt; denn nach Allem stellt sich die Frage, ob die Vereinigten Staaten jene angreifende Politik befolgen oder aufgeben sollen, welche gegenwärtig der Ruhm ihrer demokratischen Organe ist. Von Seiten Englands wird man nicht lange schwanken und nicht viel nachgeben, und die einzig zulässige Form einer Concession ist in der That gegenwärtig auch nur diejenige, welche die Theilung des Oregongebiets unter den beiden Anspruch erhebenden Parteien einer dritten Macht anheimstellt. Herr Everett, der amerikanische Gesandte in London, welcher bei den Engländern seines ruhigen Charakters und seiner politischen Mäßigung wegen wohl gelitten ist, wird jetzt von seinem Posten abberufen werden, aber sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Wenn übrigens die amerikanische Regierung durch die Verlegung der Oregon-Unterhandlungen nach London Etwas zu erlangen hofft, so ist sie im Irrthum; um eine Erledigung der Streitfrage zu bewirken, müssen sie nach Paris oder Berlin verlegt werden. Inzwischen ist es nicht wahrscheinlich, daß das prächtige Uebungs-Geschwader von Linienschiffen, welches jetzt in Portsmouth ausgerüstet wird, sich den Bostonern und im Busen von Mexiko präsentiren wird. Im stillen Ocean ist das britische Geschwader jetzt hinreichend stark, um jede feindliche Demonstration an der Westküste zu vereiteln.

Oberhaus. Sitzung vom 19. Mai. Lord Brougham legte heute neun Bills auf die Tafel des Hauses, welche sämmtlich die Verbesserung des Civil- und Kriminalrechts in England zum Zweck haben. In ausführlicher Rede zeigte der Lord die Fortschritte der Gesetzgebung in dieser Beziehung seit dem Jahre 1828 und machte auf die noch nothwen-

dig zu beseitigenden Mängel derselben aufmerksam, welche eben seine jetzt in Vorschlag gebrachten Maßregeln hervorgerufen hätten. Die Uebertragung von Eigenthum ist z. B. nach dem bevorstehenden System durch ein weitläufiges Verfahren und große Kosten in England sehr erschwert und deshalb die eine Bill Lord Brougham's zur Beseitigung dieses Uebelstandes bestimmt. Eine andere bezieht sich auf das in Zeitpacht gehaltene Grund-Eigenthum, eine dritte auf Verpfändungen, während die übrigen sechs bestehende Gesetze aufheben und neue Bestimmungen anordnen hinsichtlich der Zulassung von Zeugen vor Gericht, der Rechtsgleichheit deklaratorischer Gesetze in England und Schottland, der Verbesserung des Ehegesetzes, der Unabhängigkeit des Parlaments, welche bankerotte Mitglieder von der Theilnahme an den Sitzungen ausschließt, und endlich hinsichtlich der Ernennung besonderer Kommissionen für viermal jährlich in bestimmten Distrikten des Landes abzuhaltende Kriminalgerichts-Sessionen. Sämmtliche Bills wurden nach einigen Bemerkungen Lord Campbell's zum erstenmal verlesen, worauf das Haus sich vertagte.

Unterhaus. Sitzung vom 19. Mai. An der Tagesordnung stand die dritte Lesung der Maynooth-Bill, welche indeß nicht bewirkt werden konnte, da die Debatte darüber nicht zum Schluß gedieh. Man bewegte sich in den bekannten Argumenten für und wider die Bill; Herr Ewart, das radicale Mitglied für Dumfries, brachte wiederum ein sogenanntes „voluntary principle" Amendement in Vorschlag, das indeß bald zurückgezogen wurde, als Herr Bankes, von Seiten der Ultra-Tories, die dritte Lesung auf sechs Monate auszusetzen, d. h. die Verwerfung der Bill, beantragte. Ueber diesen Antrag entspann sich die eigentliche Debatte des Abends, welche indeß wenig Bemerkenswerthes mehr darbot, nachdem der Gegenstand so vielfach schon erschöpft ist. Sir R. Inglis unterstützte den Antrag, die Herren M'Geachy und Spooner, konservative Mitglieder, widersetzten sich demselben, eben so Lord Ingestre, worauf die Vertagung auf den Antrag des Herrn Lawson erfolgte.

London, 20. Mai. Die Königin gab gestern im Buckingham-Palast einen äußerst glänzenden Staatsball, zu welchem fast 2000 Einladungen ergangen waren.

Die jährliche Haupt-Versammlung des Vereins zur Unterstützung nothleidender Ausländer wurde vorgestern abgehalten. Bei dem Festmahle führte der Herzog von Cambridge den Vorsitz, und unter den ungefähr 200 Anwesenden waren auch der preußische, belgische und hannoversche Gesandte. Von der Königin gingen die jährlich gewährten 105 Pfd. St. ein, und die eröffnete neue Subscription ergab sofort einen Betrag von 2500 Pfd. St.

Spanien.

Madrid, 12. Mai. Depeschen von Herrn Castillo y Ayensa aus Rom vom 28. April melden die am Tage zuvor stattgehabte Unterzeichnung des Konkordats, welches die Anerkennung Isabella's II. als legitime Königin von Spanien und die Gültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter zur Basis hat.

Die Ausfuhren von Xeres-Wein nach China sind beträchtlich im Steigen. Die Chinesen stehen sich gewiß besser dabei, wenn sie Europäische Weine trinken, als wenn sie Opium rauchen, und hoffentlich werden sie mit dem Geschmack an Wein, der sich bei so manchen feierlichen Gelegenheiten schon geäußert hat, auch noch Geschmack an anderen Europäischen Dingen finden.

Portugal.

Lissabon, 9. Mai. Alle Blätter sind mit Einzelnheiten über die Bildung einer Gesellschaft für den Bau einer großen Eisenbahn angefüllt, welche Lissabon mit Madrid in Verbindung zu setzen bestimmt ist. Die Bahn würde von hier ausgehen, die Verbindung über den Tajo durch kleine Dampfböte unterhalten werden und dann über Alcantara, Almaraz, Talavera und Escolana nach Madrid führen, mit einer Zweigbahn auf Toledo über Illescas und Montalvan. Elvas und Badajoz werden sonach auf der Seite gelassen und der kürzeste Weg eingeschlagen. Das Kapital des Unternehmens soll 3 Millionen Pfund Sterling betragen und in Actien von 25 Pfund getheilt werden; die Hälfte sämmtlicher Actien bleibt für Portugal und Spanien, d. i. für diejenigen Kapitalisten beider Länder vorbehalten, welche Actien zu nehmen geneigt sind. Die nöthigen Vorarbeiten sind gemacht, und aus der Nivellirung des Terrains ergiebt sich, daß die Ausführung keinen sonderlichen Schwierigkeiten unterliegen kann. Die Gesellschaft hat bereits Schritte gethan, um Verträge mit den beiderseitigen Regierungen zu Stande zu bringen, auf deren Gebiet die Bahn sich hinzieht; ob sie aber Kredit genug finden wird, ob das Kapital zu beschaffen, steht dahin.

Schweiz.

Aus der Schweiz. Niebuhr befürchtete, der Geist der Julitage 1830 öffne einer hereinbrechenden Barbarei die Bahn. Daß eine Barbarei in der Schweiz ein- und ausgebrochen sei, läßt sich nicht leugnen. Wer hätte in den Tagen einer gepriesenen Cultur einen Bürger- und Religionskrieg noch für möglich gehalten? Und dennoch mußten wir die schrecklichen Stunden erleben und sagen: jetzt sind Nachbarn wider Nachbarn, Bundesgenossen und Brüder und Mitchristen gegen einander im blutigen Kampf! Wir mußten die zehntausend Mann Freischaaren unter den Augen der Regierungen, ja unter Vorschub einiger derselben, in der Nacht in einen Nachbarkanton stürmen sehen, um dessen gesetzliche Ordnung zu stürzen. Selber Theilnehmern dieses Zuges graute es vor den mehreren tausend gefährlichen Menschen, die sich den Freischaaren anschlossen, wahrlich in keiner andern Absicht, als um Beute zu machen. Wenn die Freischaaren in Luzern gesiegt

hätten und nicht sogleich eine Intervention eingetreten wäre, die Führer dieses eben so frevelhaften als unbesonnenen Zuges wären eines großen Theils ihrer eigenen Leute nicht Meister geworden; das siegreiche Heer hätte sich in wenigen Tagen auf eine furchtbare Weise, lawinenartig vermehrt und wäre zu einem Freibeuterheere geworden. Wie wenig die Anführer in den Gefechten selbst zu befehlen hatten und vermochten, zeigte der Ausgang und beweisen hundert Thatsachen. Mitgezogene Professoren, die sich groß gemacht, für eine Idee sterben zu können, erklärten dennoch im Augenblicke der Gefahr, als sie auf ihre Posten commandirt wurden sie seien eben Freischärler und haben ihren freien Willen und damit verweigerten sie den Gehorsam. Mit solchen Menschen wäre wohl auch der beste Anführer geschlagen worden, geschweige denn ein Ochsenbein. Ueber die Rath- und Thatlosigkeit dieses Mannes gibt so eben einer seiner man kann nicht sagen Kampfgefährten, sondern Zug- und Fluchtgefährten, ein gedienter Offizier, ein Herr Merian aus dem Rothen Haus im Hard-Wald bei Basel einen merkwürdigen Aufschluß in dem baselandschaftlichen, ultraradikalen „Volksblatte". Dieser Offizier forderte den an den Rückzug denkenden Ochsenbein auf, die Höhe von Littau zu behaupten, die Leute zu sammeln und zu ermuthigen, alles mit einleuchtenden Gründen. Selbst der General Sonnenberg, wie aus seinem eben so klaren als bescheidenen Berichte hervorgeht, setzte voraus, der Feind werde auf jener Höhe Widerstand leisten, und hatte dagegen alle Vorkehrungen getroffen; allein Ochsenbein hatte jenem Herrn Merian gesagt: Jetzt zurück, morgen wollen wir dann wieder vorwärts! Ganz begründet antwortete Merian: Wie wollen Sie dann die einmal auf die Flucht gewendeten Freischaaren zum Stehen, zum Umkehren und Angreifen bringen? Es ist wahr, das hitzige nächtliche Gefecht zu Malters ausgenommen, wurden die Freischaaren nirgends geschlagen, denn sie ließen es nicht zum Schlagen kommen. Alle bösen Geister ihrer verwerflichen Sache hatten sie zur jähsten Flucht bewogen. Jetzt üben besonders im Kanton Aargau, auch theilweise in Solothurn und Baselandschaft, jene Flüchtlinge, denen die Luzerner das Leben geschenkt und in der dreißigtägigen Gefangenschaft so wie bei der Loskaufung große, ja mitunter seltene und rührende Milde erwiesen hatten, ihren Ingrimm gegen wehrlose Luzerner aus, die in Geschäften die Nachbarkantone besuchen; einzelne Luzerner wurden auf Jahrmärkten von solchen Freischärlern beinahe zu Tode geprügelt. Den Regierungen, welche die Freischaaren begünstigten, wird es schwer, für Ordnung und Recht, die sie so schmählich und entsetzlich verletzen halfen, nun nachdrücklich einzuschreiten. Was besonders die Regierung Aargau's in einer Reihe von Jahren und zumal seit 1841 gesündigt, ist derselben jüngst im Gr. Rathe des Kantons von einem Mitgliede derselben dem Prof. Schleuniger, in einer eben so würdigen als nachdrücklichen Rede vorgestellt worden. Wohl selten wurde noch gegen eine Regierung eine solche Sprache mit solcher Wahrheit, mit so erdrückendem Gewichte, mit so unwiderleglichen Beweisen geführt. Der Redner wollte die Ueberzeugung aussprechen und anfachen: eine solche Regierung und Gesetzgebung ist zu einer moralischen Unmöglichkeit geworden. Die Rede ist gedruckt. Wer sich von den wahren Verhältnissen der jetzigen Schweiz von dem Treiben der Radicalen darin einen Begriff, eine Anschauung verschaffen will, der lese diese auch durch ihren echten Styl ausgezeichnete Rede. Daß eine solche Rede 1845 in einem s. g. Culturstaat gehalten werden mußte und ohne Widerlegung gehalten wurde, ist auch ein Beweis von Niebuhr's Seherblick.

Luzern. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. sind 8 Luzerner, die im Thurme von Hohenrain gefangen waren, glücklich entkommen, indem sie mittelst eines vom Ofen abgelösten Eisens das Gefängnißgitter erweiterten und sich an einem Seil hinunter ließen, das sie aus den Hosen eines der Ihrigen verfertigt hatten. Sie beklagen sich besonders über die Gefängnißkost, die seit der Entlassung der Kriegsgefangenen viel schlechter wurde als vorher.

Kanton Luzern. Am 17. Mai hat das Obergericht das vom Kriminalgerichte gegen Dr. Steiger ausgesprochene Todesurtheil mit 7 gegen 3 Stimmen bestätigt; es bleibt nun noch die Entscheidung des Großen Rathes übrig.

Kanton Luzern. Der Große Rath hat am 13. Mai die Vollziehung des gegen den Dr. Steiger ausgesprochenen Todesurtheils verschoben und den Regierungsrath beauftragt, einen Vorschlag: wie der Verurtheilte ohne Hinrichtung für den Kanton unschädlich gemacht werden könne, einzureichen. Für die Begnadigung waren mehrere Petitionen eingegangen; zwei derselben, worin eine allgemeine Amnestie gegen Loskauf vorgeschlagen wurde, sind einer Kommission überwiesen.

Das Gesuch des wegen Desertion zu sechsjähriger Kettenstrafe verurtheilten Hauptmanns Ulmi um Begnadigung und Erlassen der öffentlichen Degradation ward verworfen und die letztere am 13. vollzogen. Ebenso wurde auch das Gesuch des Professors Herzog abgelehnt, ihm als Berner Bürger die Wohlthat des Auslieferungs-Vertrages angedeihen zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 11. Mai. Künftigen Donnerstag werden sich im englischen Hause viele angesehene Männer zu Berathungen und Maßnahmen versammeln, die auf die Richtung und die Folgen deutscher Auswanderungen einen ziemlichen Einfluß üben dürften. Es ist nämlich vor kurzer Zeit eine Gesellschaft zusammengetreten, die sich den Zweck gestellt, in die bisher so planlos und oft vom verderblichsten Ausgange bestraften Auswanderungen System und Plan einzuführen, zum Besten sowohl für die das Vaterland Verlassenden, als für das Vaterland selbst.

Zu den menschenfreundlichen und zugleich patriotischen Aufgaben gehört auch die, auf diplomatischem Wege dahin zu wirken, daß die Regierungen von Brasilien und Montevideo den verwahrlosten Zustand des Grundbesitzes in ihren Ländern ordnen, wodurch dem bemittelten Einwanderer der Bodenaufkauf und dem unbemittelten die Möglichkeit des Erwerbs durch Arbeit erleichtert würde. Die herrlichen Strecken im südlichen Brasilien und Montevideo würden dann sehr bald den Fleiß deutscher Arbeitslust und Ordnungsliebe belohnen und die zu Wohlstand kommenden Colonisten würden zugleich der Industrie ihres Vaterlandes neue Absatzwege eröffnen. Die Gesellschaft, deren Entstehen man zum großen Theil einem auswärtigen hier lebenden Diplomaten verdankt, erfreut sich des Versprechens des Protectorats von Seiten Sr. kgl. Hoh. des Prinzen von Preußen, im Falle sie von der Regierung bestätigt wird. Künftigen Donnerstag also wird der Verein seine Statuten berathen und zu Wahlen schreiten. — Die Streitigkeiten der verschiedenen Kirchen Großbritanniens sind jetzt in kleinerem Maßstabe nach Berlin verpflanzt. Seit Jahren nemlich hat hier ein Missionär der Hochkirche zur Bekehrung der Juden seinen Sitz aufgeschlagen. Da zu gleichen Zwecken die deutsche Missionsgesellschaft einen Agenten hier hat, so fehlte es nicht an kleinen Reibungen, bis im vorigen Jahr der Chef der englischen Gesellschaft selbst herüber kam und an höchster Stelle solche günstige Aufnahme fand, daß die Wirksamkeit dieser Gesellschaft seitdem ganz unabhängig von den Bestimmungen der Landesgeistlichkeit gestellt ist. Diese Stellung, verbunden mit erhöhtem Budget, erweiterte die Thätigkeit der Mission so sehr, daß man dem hiesigen Agenten, Belson, einen Coadjutor geben mußte. Plötzlich aber erscheint ein Agent der schottischen Kirche, Dr. Schwarz, um sich neben den drei frühern Sendboten der Kirche oder Kirchen niederzulassen. Auch er, ein gelehrter Theologe, guter Prediger, und mit besten gewinnenden Mitteln versehen, rühmt sich großer Erfolge, aber diese Erfolge werden von den andern als ein Raub betrachtet und nach langen gegenseitigen Anfeindungen findet sich die Behörde veranlaßt, den Betsaal des schottischen Geistlichen vorläufig zu schließen.

Wittenberg, 17. Mai. Als Resultat des Colloquiums, das Wislicenus in Wittenberg gehabt hat, fuhrt man an, daß er den Widerspruch, in den er sich durch seine Erklärung und Amtsführung zu dem Bekenntniß, der Lehre und Ordnung der Kirche gesetzt hat, vollkommen anerkennt, und zugiebt, daß seines Bleibens im Amte nicht länger sein könne, wenn er für diesen Widerspruch keine amtliche Berechtigung erhalte. Er hat um vierwöchentliche ruhige Bedenkzeit unter Dispensation von seinen Amts-Geschäften gebeten, um zu überlegen, ob er freiwillig resigniren, oder die Veranlassung dazu von der Kirchenbehörde erwarten soll.

Man erzählt sich in Berlin folgende Geschichte: Ein Student der Medicin, ein Jude, verliebt sich in die Tochter seines Wirthes und erlangt die Gegenliebe der Schönen, die, wie alle romantischen Berlinerinnen, Minna hieß. Er schwört ihr natürlich ewige Treue und verspricht ihr die Ehe. Aber ein kleines Hinderniß stellt sich zwischen Beider Vereinung: Minna ist Protestantin, der bereits Doktor gewordene Student aber Jude, welcher eben so sehr an seinem Glauben, wie an seiner Liebe hängt. Kurz darauf schreibt Minna folgende Zeilen an ihren Geliebten: „Mein Theurer! Du wirst das unangenehme Resultat in unserer Heirathsangelegenheit bereits erfahren haben. Aber sei ruhig, nicht dem König, — Deinem Engel, wie Du mich zu nennen pflegst, war es vorbehalten das Schicksal zu versöhnen. Keine Macht dieser Erde wird uns mehr trennen — seit gestern bin ich — Jüdin! Minna.“ Kaum waren diese Zeilen auf die Post befördert, als ein Courrier aus Breslau folgendes Schreiben an Minna überbrachte: „Meine angebetete Minna! Kein Wort von dem abschlägigen Bescheid auf mein Gesuch an die Behörde, der Dir bereits aus den Zeitungen bekannt sein wird. Seit gestern bin ich Protestant und in wenigen Tagen Dein Gatte.“

Griechenland.

München, 20. Mai. In so großer Entfernung und bei der Betheiligung so mancher wohl für immer geheim bleibender Kräfte hält es sehr schwer, sich von dem, was in Athen vorgeht, ein treues Bild zu entwerfen und was im Werke sei, auch nur mit einiger Bestimmtheit zu bezeichnen, doch deutet so Vieles auf eine allgemeine Katastrophe hin, die herbeigeführt werden dürfte, daß wohl Veranlassung zu gerechten Besorgnissen vorhanden ist. Es sind die unteren Volksklassen, auf die man zu wirken bemüht ist, und täuscht nicht Alles, so hält man sich dabei der kirchlichen Mitwirkung für eben so versichert, als des Abfalles der Truppen von Seite derjenigen, die in dem Augenblicke von der Gewalt verdrängt werden sollen, wo sie diese sich gesichert zu haben schienen. Der einzige Hoffnungs-Anker ruht auf der erprobten Weisheit des Königs, von welcher allein inmitten der tobenden Leidenschaften noch Heil und Rettung zu erwarten ist.

Türkei.

Konstantinopel, 29. April. Das Zerwürfniß mit Griechenland dauert fort und die Pforte scheint durch die Eröffnungen des bereits angekommenen Hrn. v. Bourqueney durchaus nicht beruhigt worden zu sein. Schekib Effendi glaubte dem die Stelle eines griechischen Geschäftsträgers vertretenden Hrn. Argyropulos eine verlangte Unterredung abschlagen zu müssen und zwar mit der schnöden Antwort, er — der Reis-Effendi — habe es bloß mit den Gesandten der drei Schutzmächte und sonst mit Niemanden zu thun. Auch erließ der Reis-Effendi am 26. d. M. eine Note an die letzteren, worin er sich mit vieler Bitterkeit über die Unwirksamkeit ihrer Vermittlung beklagen und erklären soll, daß er bis jetzt nur mit schönen Worten abgespeist wor-

den und nicht das Geringste noch von ihrer Seite geschehen sei, um den Umtrieben der Griechen ein Ziel zu setzen.

Konstantinopel, 6. Mai. Die Pforte hat den hiesigen europäischen Gesandtschaften angezeigt, daß der längst besprochene Plan zur Numerirung der Häuser und Beleuchtung der Straßen nunmehr ausgeführt wird, daß die durchlöcherten Exemplare der neugeprägten Münzen außer Cours gesetzt sind, daß es untersagt ist, den Capitainen der türkischen Handels-Schiffe Geld zu leihen und endlich, daß die Leucht-Thürme bei Gallipolis und Lampsakus am Eingange der Dardanellen wiederhergestellt werden sollen. Zur Deckung der durch letztere Maßregel verursachten Auslagen beabsichtigt man von allen Schiffen, welche künftig diese Meerenge passiren, gewisse Gebühren zu erheben, wie dies bereits für die Leucht-Thürme am Eingange der Straße von Konstantinopel geschieht.

Der Dr. Riegler, welcher seit einigen Monaten mit der General-Inspection der Hospitäler in Konstantinopel beauftragt ist, wurde am 28sten v. M. in den Großherrlichen Palast berufen, wo ihm Risa Pascha ein reich verziertes und einer höheren Klasse angehörendes Nischan überreichte, als das im vorigen Jahre empfangene. Zugleich gab ihm der Groß-Wesir in den schmeichelhaftesten Ausdrücken die Zufriedenheit des Sultans über die neue Einrichtung der Krankenhäuser, die Regulirung des medizinisch-pharmazeutischen Dienstes in den Hospitälern und Regimentern und die glücklichen Erfolge der Kuhpocken-Impfung unter den Truppen zu erkennen.

Melletios, Erzbischof von Kysikos und Mitglied der heiligen Synode, ist zum griechischen Patriarchen erwählt und von der Pforte bestätigt worden. Dem auf sein Gesuch entlassenen Patriarchen Germanos hat die Pforte für seine treuen Dienstleistungen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gedankt und ihm gestattet, den Ehrentitel eines Patriarchen noch ferner beizubehalten. Melletios ist ein hochbejahrter, reicher Prälat ohne alle politische Färbung und der Schutzling von Misi-Zani, dem Günstlinge Risa Pascha's. Die Pforte, hauptsächlich aber Risa, sucht sich seit einiger Zeit durch alle möglichen Mittel die griechische Nation zu befreunden und fremde Einflüsse von ihr fern zu halten. Sie beginnt damit die höhere Geistlichkeit und einige der weltlichen Primaten zu gewinnen, um durch sie auf das Volk zu wirken. So waren wieder die meisten türkischen Großen, Risa, Soliman, Reschid Pascha, der Reis Efendi ꝛc. auf dem in verflossener Woche gefeierten großen griechischen Kirchenfeste in Balukle erschienen, wo sie den neuen Patriarchen und die Erzbischöfe der heiligen Synode mit großer Auszeichnung behandelten. Die versammelte christliche Volksmenge, welche sich auf 20,000 Menschen belaufen haben mag, sah dies mit großer Freude. Als sich der Patriarch mit seinem Klerus in die Kirche begab, bildete eine Ehrenwache von 30 türkischen Kawassen auf beiden Seiten Spalier. Auch ermächtigte die Pforte den neuen Patriarchen, mit einer vierruderigen Gondel zu fahren, während alle bisherigen Patriarchen nur dreiruderige gebrauchen durften, eine große Ehrenbezeigung, denn in Konstantinopel ist die Anzahl der Ruderknechte genau nach dem Grade vorgeschrieben. Eine vierruderige Gondel entspricht aber dem Grad eines Ferik-Pascha, d. h. Pascha von zwei Roßschweifen. Auf die Fanarioten hat diese Auszeichnung einen viel freudigeren Eindruck gemacht, als wenn die Pforte dem griechischen Volk eine bedeutende Verbesserung seiner politischen oder sozialen Rechte zugestanden hätte.

Konstantinopel, 7. Mai. Die bisher noch fehlenden Abgeordneten der Provinzen sind nunmehr hier angekommen, und die Gesammtzahl derselben beläuft sich jetzt auf nahe 600. Die Verhandlungen vor dem Staats-Rathe währen fort, und die Deputirten werden nicht blos mündlich über den Zustand und die Bedürfnisse ihrer Provinz befragt, sondern es sind ihnen auch mehrere Fragen, hauptsächlich den Ackerbau und Handel betreffend, zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt worden. Da mehrere Deputirte ihren Beantwortungen noch Klagen über zu hohe Besteuerung, über Bedrückungen von Seiten der Gouverneure u. s. w. hinzugefügt hatten, so wurde dies im Staats-Rathe von einigen hochgestellten Personen sehr übel aufgenommen, indem sie meinten, daß die Abgeordneten sich streng auf die Beantwortung der ihnen vorgelegten Fragen zu beschränken hätten, weitere Rechte ihnen aber nicht eingeräumt werden könnten. Der Präsident, Soliman Pascha, war indeß anderer Ansicht und vertheidigte mit der größten Energie die Befugniß der Abgeordneten, alle Bedürfnisse, Reclamationen und Klagen ihrer Provinzen vor den Staats-Rath bringen zu dürfen, und es gelang ihm, seine Ansicht durchzusetzen. Ueberhaupt giebt Soliman Pascha, der schon in seiner früheren militairischen Laufbahn sich als ein liebenswürdiger, dem Fortschritt geneigter Mann zeigte, in seiner jetzigen Stellung als Präsident des Staats-Raths stets gemäßigte, vorurtheilsfreie Gesinnungen zu erkennen und ist bei mehreren Gelegenheiten als eifriger Vertheidiger der Rechte der Menschheit aufgetreten. Die Deputirten werden gegen Ende dieses Monats nach den Feierlichkeiten bei der Vermählung der Schwester des Sultans noch einmal zu einer allgemeinen Abschieds-Versammlung berufen werden und dann in ihre Provinzen zurückkehren.

(Beilage.)

№ 41. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 22. Mai. 1845.

Miscellen.

Die Revue de Paris berichtet von einer Sündfluth, welche über Deutschland hereingebrochen, in folgenden Worten: „Der ganze Deutsche Bund, ein Theil von Oesterreich, ganz Polen und Preussen, Sachsen, Baiern, Hessen ꝛc. haben am 30. März unter Wasser gestanden, Rhein, Main, Neckar, Donau, Isar, Weser, Elbe, Oder, Weichsel ꝛc. haben in einer Stunde ihre Ufer überfluthet, sämmtliche große Städte bis an die zweiten Geschosse unter Wasser gesetzt, alle herrlichen Baudenkmale zerstört und viele tausend und abertausend Dörfer vom Erdboden vertilgt, ganz Deutschland ist eine traurige öde Wüste! Es ist nur noch zu verwundern, daß die Revue de Paris uns noch das Leben gelassen hat; wie leicht hätten unsere Druckereien wegschwimmen und wir dann nicht einmal über das Unglück berichten können.

Allen Respekt vor unsern geist- und erfindungsreichen Kleiderkünstlern, aber ihrem Londoner Kollegen Wilson kommen sie doch nicht gleich. Dieser kündigt so eben in allen Englischen Zeitungen einen von ihm erfundenen Rock, „Lebensretter“ genannt, an. Dieser Rock ist nämlich mit Luftblasen gefüttert, welche leicht aufgeblasen werden können. Fällt derjenige, welcher einen solchen „Lebensretter“ trägt, ins Wasser, so bläst er geschwind seinen Rock auf und schwimmt wie Kork auf dem Wasser. Hat er sich so an die Oberfläche des treulosen Elements gebracht, so braucht er nur eine kleine Schraube umzudrehen, welche das Entweichen der Luft verhindert und er kann mit philosophischer Ruhe und in luftdichtem Gefühle der Sicherheit warten, bis er aus der Gefahr befreit wird.

(Fr. Ztg.) Victor Hugo schreibt in seiner Rheinreise: Sie wissen, daß ich selbst das Unbedeutendste beobachte und nach Allem, was irgend den Menschen berührt, auf meine Menschen schließe. Ich prüfe den Rock nicht weniger aufmerksam, als ich ein Gebäude studiere. Zuerst erkennt man den Menschen aus seiner Tracht, und dann aus seinem Hause. Der Wormser Elegant, ein lebendiger Anachronismus, hat mir alle die Fortschritte wieder vor die Seele geführt, welche, Dank den Frauen, den Künstlern und den Dichtern, seit zwanzig Jahren die Tracht in Frankreich und demzufolge in Europa gemacht hat. Die Kleidung der Frauen, noch unter dem Kaiserreich zum Auslachen häßlich, ist jetzt ganz allerliebst geworden. Auch die Tracht der Männer hat sich verbessert. Der Hut ist höher geworden und hat breitere Krempen bekommen. Die Rockschöße sind wieder weit und die Krägen wieder niedrig, was den Männern sehr zu Statten kommt, den schön gebauten, weil Hüften und Schultern besser hervortreten, den schlecht gebauten, weil die mageren, schmächtigen Glieder versteckt sind. Die Weste ist jetzt offen und länger; die Vatermörder werden umgeschlagen; der Hose, diesem mißlichen Punkte in der Kleiderfrage, hat man durch den Steg eine schönere Form gegeben. Das Alles ist gut und könnte noch besser sein. Was Anmuth und Erfindung in der Mode betrifft, so sind wir noch weit hinter der geschmackvollen Eleganz zurück, welche die Zeit der Könige Franz I., Ludwig XIII. und selbst Ludwig XV. auszeichnet. Wir müssen noch manchen Schritt thun, bis wir das wahre, vollendet Schöne erreichen, von der die Tracht einen wesentlichen Bestandtheil ausmacht, und dies ist um so schwieriger, als die Mode, eine Phantasie ohne Gedanken, tyrannisch bald vorwärts, bald rückwärts schreitet. Um Alles zu verderben, braucht nur ein junger, reicher Einfaltspinsel von London nach Paris zu kommen. Wer steht uns dafür, daß wir nicht bald wieder die kleinen zottigen Hüte, die aufrechtstehenden Vatermörder, die Aermel wie Hammelskeulen, die Frackröcke mit Stockfischschwänzen, die hohen Cravatten, die kurzen Westen und die Hosen à la Knöchel wiedersehen, und daß mein grotesker Elegant von Worms nicht wieder zum Pariser wird. Di talem avertite vestem! *)

---

*) Um der europäischen Menschheit über Rock und Hosen, Hut und Vatermörder eine so ernste Lection geben zu können, mußte Victor Hugo, der Ultra-Romantiker, nothwendig ein — Franzose sein; daß er aber den Fortschritt Europa's mir nichts dir nichts von dem Fortschritt Frankreichs abhängig macht, ist dem Dichter zu verzeihen, der sich keck über die historischen Zeit- und Raumverhältnisse hinwegsetzt. Nachzuweisen, daß Deutschland erst die Treppe bauen mußte, auf der Frankreich in die Höhe gestiegen, dazu ist hier nicht der Ort. Nur die „große Kleiderfrage“ kann hier nicht ganz übergangen werden. Hätte Victor Hugo sich etwas aufmerksamer diesseits des Rheines umgesehen, hätte er namentlich die deutschen Universitäten besucht so würde er bald zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es mit seiner Philosophie, nach welcher der Mensch nur unter dem breitkrempigen Hut und auf dem Hosensteg die endliche Vollkommenheit erreichen kann, nicht so ganz richtig sein muß. Viele Professoren, die der Aestetik nicht ausgenommen, sehen aus, wie „Handlanger im Sonntagsstaat“, sind aber doch dem größeren Theil jener Menschheit, welche sorglich die Vatermörder umlegt und die Hüften mit weiten Rockschößen umgibt, oft um ein halbes Jahrhundert voraus. Je kühner in Deutschland der Geist emporstrebt, desto weniger gelten ihm Lumpen und Lappen, in die er seinen hinfälligen Leib birgt. In Frankreich mag es anders sein, in Deutschland soll es dabei bleiben. Ueberhaupt wollen wir unserm französischen Dichter alle Irrthümer verzeihen; es geht ihm wie weiland dem Herrn von Münchhausen, er bindet seinen Pegasus zuweilen an einen vermeintlichen Baumstumpf, und merkt erst am folgenden Tage, wenn er des Kirchthurms ansichtig wird, daß ihn die Wirklichkeit zum Besten gehabt.

Der berühmte Publicist und Historiker von Schlözer in Göttingen hatte insbesondere in seinen unentgeltlichen Vorlesungen über historische und politische, den Zeitgeist gerade ansprechende Gegenstände, nicht selten so viele Zuhörer, daß er sich gezwungen sah, im großen öffentlichen Hörsaale zu lesen, weil sein eigenes Auditorium die Zahl derselben nicht zu fassen vermochte. Oft sogar kam er durch sie mit Schauspielern und Kunstreitern in Berührung, indem er diesen die Zahl ihrer Zuschauer verminderte. Manche derselben schickten ihm daher Freibillette zu Logen zu, und bemühten sich so, wiewohl vergeblich, ihn zur Wahl einer andern Stunde zu vermögen.

Es wird bei uns von manchen Seiten über das immer mehr überhandnehmende Tabacksrauchen geklagt; weit schlimmer aber ist es damit in Spanien; dort rauchen die angesehensten Männer und in den feinsten Gesellschaften. In den vornehmsten Häusern brennt Jedermann und auch manche Dame nach dem Thee die Cigarre an; ja alle Stadträthe rauchen während der Sitzungen und ihre Cigarren müssen aus der Stadtkasse bezahlt werden. Auf den Stadtrechnungen in Cadix standen im vorigen Jahre 50 Thaler für Cigarren für ein einziges Mitglied des Stadtraths. Hat ein Beamter in Spanien eine amtliche Reise zu machen, so bringt er regelmäßig seine Cigarren in der Rechnung mit in Ansatz. Will eine Stadt die Garnison günstig für sich stimmen, so macht sie ihr ein Geschenk an Cigarren. Daß in den Theatern geraucht wird, ist bekannt, neu dürfte es aber sein, daß man seit einiger Zeit sogar anfängt, in den Kirchen zu rauchen. Nicht selten sieht man Soldaten mit der Cigarre im Munde exerciren und wenn man Gefangene, Deserteurs, Banditen ꝛc., einbringen sieht, so hat man ihnen wohl meist die Hände auf den Rücken gebunden, aber alle haben brennende Cigarren im Munde. Die sie begleitenden Soldaten sind ihnen dabei bereitwillig behülflich.

(Die Franzosen und die Engländer bei Tische. Eine Engländerin macht mit der bekannten Prüderie der brittischen Ladies folgende Schilderung eines essenden Franzosen: Die Art, wie die Franzosen sich der Gabeln, Servietten ꝛc., bedienen, ist im höchsten Grade auffallend. Ein gebildeter Franzose, der sich an den wenig einladenden Tisch setzt, knüpft sich um den Hals eine Serviette, welche seine Kleider vor den sonst unfehlbar entstehenden Flecken schützen soll. Ein Engländer, selbst geringern Standes, würde sich eines solchen Benehmens schämen, denn er beschmutzt beim Essen weder seine Kleider, noch das blenden weiße Tischtuch von Damast. Der Franzose wischt seine, von den abgenagten Knochen beschmutzten Finger jede Minute in einer vor ihm ausgestreckten Serviette ab, an welcher die Nachbarn rechts und links nichts als Schmutzflecken bemerken. Ein Engländer bedarf gar keine Serviette, denn er nagt die Knochen nicht ab. Der Franzose, der seine linke Hand nicht an den Mund zu bringen vermag, schneidet alles, auf seinem Teller befindliche Fleisch in kleine Stücke, ergreift dann die Gabel mit der rechten Hand, nimmt in die linke ein Stück Brod, wischt den Teller damit ab, und verschlingt es. Ein englischer Bauer würde sich einer solchen Bestialität schämen. Nach beendeter Mahlzeit ist das Tischtuch des Engländers so rein wie zuvor, das Tischtuch dagegen, welches den Tisch des Franzosen bedeckt, ist so beschmutzt von Sauce und Fett, als ob es zum Abwischen ungewaschener Töpfe benützt worden wäre. Kurz, hinsichtlich des Speisens sind die Franzosen um zwanzig Jahrhunderte hinter den Engländern zurück. — Diese anmuthige Schilderung ist für die französische Eitelkeit zu verletzend, als daß sie ohne Erwiederung hätte bleiben können. Ein Pariser Journal macht darüber folgende Bemerkung: es sei für einen Engländer sehr schwer, sich zu überzeugen, welche Spuren er auf dem Tischtuch zurücklässt, weil er gewöhnlich schon vor beendigter Mahlzeit unter dem Tische liege; nicht minder schwierig sei es oft, zu beurtheilen, in welchem Grade die Engländer die Servietten beschmutzen, weil sie gar zu gern ihren Nachbarn das Brod vor dem Munde wegnehmen, und dann noch die Serviette in die Tasche stecken.

Deutsche Sprach-Einheit. Der Schauspieler Hekscher war in dem Wirthshause einer kleinen Stadt Ober-Baierns abgestiegen, dessen Wirth nur seinen eigenen Jargon verstand. Hekscher fand es in dem Zimmer zu heiß. Der Wirth begriff das Wort „heiß“ nicht. Endlich machte sich Hekscher durch Zeichen verständlich, und der Wirth rief lachend aus: Das haaßt ja haaß! — Haas ist ein Thier, das einen guten Braten giebt. — Wirth: Sie meinen holt a Hoos. — Hekscher: Hos' ist ein Beinkleid. — Wirth: Naa bei uns z' Land Büchsen. — Hekscher: Büchse ist ein Feuergewehr. — Wirth: Das nennen wir a Stutzer. — Hekscher: Stutzer ist ein Narr. — Hier empfahl sich der Wirth.

Der Professor Drunkard in Newyork hat einem Karpfen — die Zunge gelöst. Nimmt man den Fisch aus dem Wasser, so spricht er zappelnd: „Water, Water, Mylord!“ Setzt man ihn wieder in sein Element, so hebt er den Kopf aus dem Wasser und sagt: „I thank you!“

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Färbermeisters Christian Philipp Hackenschmidt Sohn Hugo Philipp Gottlieb; des Buchbindermeisters August Friedrich Sülck Sohn Johann August.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kupferschmiedemeister zu Fellin Friedrich Constantin Kiens, mit Elise Johanna Dorothea Orenius. — St. Marien-Kirche: der Walkſche Schuhmachermeister Bernhard Reinhold Inselberg mit Louise Juliane Charlotte Stern; der Bäckergesell Adam Johann Andersou mit Johanna Dorothea Poswold.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Friedrich August Hammermeister, Sattlermeister, alt 60 Jahr; Caroline Friedricke Auguste Jaquet Tochter des verstorbenen Privatlehrers Friedrich David Jaquet, alt 15 Jahr; Christian Leonhard Lohse Sohn des Tischlermeisters Jacob Friedrich Lohse, alt 16 Monat. — St. Marien-Kirche: des Tischlers Melzel Tochter Amalie Rosalie, alt 1 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Himmelfahrts-Tage deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Wechsel- und Geld-Cours am 18. May 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	192½—193	193¼	
„ London 3 Monat	37 11/16	37¼	
„ Hamburg	34 5/8	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	124½	—	
5% dito 1 Ser.	—	110¾	fr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	103¼	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	95½	
Polnische Loose 1 Anl.	91	—	
dito dito 2 Anl.	85	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101½	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten Johann Ernst Zellinsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Georg Robert Berg, stud. theol. Bruno Fromhold Frey, Bernhard Justus Thomas Spindler, Adolph Rutkowsky, stud. jur. Alexander Emil von Müller, August Michail Bulmerincq, stud. med. Franz Hertel, Emil Lorenz Goslawsky, stud. philol. August Magnus Krannhals, stud. cam. Alexander Jagmin, stud. oec. Johann Otto Theophil Adolphi, Ferdinand Johann Magnus Schlegel und stud. pharm. Friedrich Leopold Hagemann, — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 21. Mai 1845.

Rector Neue.
J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche den Bau einer in der Salzstraße hierselbst zu legenden Trumme nebst erforderlichen Schlammkasten zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22sten Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 28. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Accisebuchhalters Golicke, im 3ten Stadttheile an der Schmiedestraße belegen, Meubel und Hausgeräthe, desgleichen Sämereien Garten- und Topfgewächse, und verschiedene Gar-

ten-Geräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche das Geschäft der Erleuchtung der Straßen und Plätze der Stadt für die Zeit vom 15. August d. J. bis zum 15. April 1846 entweder durch Oel oder auch durch Spiritusgas, so wie zum Behuf der Erleuchtung mit Spiritusgas die nöthige Umänderung der Laternen zu übernehmen Willens sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. Die betreffenden Bedingungen sind in der Raths-Kanzellei zu inspiciren. 1

Dorpat-Rathhaus am 14. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Uhr, desgleichen einer tombackenen Uhr hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 22. Mai 1845.

Polizeimeister Major v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Mit dem ersten August a. c. liegen in meinem Geschäftslocale die verschiedensten Journale aus allen Fächern der Wissenschaft, Literaturzeitungen und die darin besprochenen Bücher etc., so weit es der Raum zulässt, zum Lesen bereit. Wer sich dabei zu betheiligen gedenkt, möge seine Unterschrift auf den herumgehenden Listen bemerken oder mit mir persönlich dieserhalb Rücksprache nehmen.

Dorpat. **OTTO MODEL.**

Bulwer complett, à 7 Kop. S. pr. Theil!!!

Bei Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart erschien so eben und kann durch meine Buchhandlung bezogen werden: (in Reval durch G. Eggers Buchhandlung.)

Bulwer's sämmtliche Romane.

Neueste und niedlichste 1845r Cabinets-Ausgabe. Broschirt.

Erscheint in diesem Jahre vollständig in

achtzig Theilen,

deren jeder nur 7 Kop. S. kostet.

Versendet ist bereits der 1.—3te Theil, welche die erste Hälfte von Pelham (übersetzt von Dr. Franz Kottenkamp) enthalten, so daß dieser ganze Roman, sowie alle übrigen — bei meisterhafter Uebersetzung — nur auf wenige Kopeken zu stehen kommt.

Dorpat, 21. Mai 1845.

Franz Kluge.

Bekanntmachungen.

Von Seiten der Gutsverwaltung Schloß-Trikaten wird hiermit bekannt gemacht, daß Donnerstag den 31. Mai d. J. um 10 Uhr Vormittags daselbst, aus der ritterschaftlichen Stammschäferei 40 Böcke und 80 Mutterschafe öffentlich versteigert werden sollen. 1

Eine, sich im guten Zustande befindende wenig gebrauchte, Kalesche mit Vorderdeck und Diennersitz ist billig zu verkaufen. Wo? 3

bei Wittwe Sophie Zech.

Im Kraackschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen. 2

Im v. Stackelbergschen Hause an der Petersburger Straße ist vom 1. Juni d. J. an eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern, zur Miethe zu haben. Näheres erfährt man vom Eigenthümer des Hauses. 1

Eine Familien-Wohnung mit separater Küche, Klete und einem Garten ist zu vermiethen in meinem Hause. 1

L. Kuhlmann, Böttchermeister.

Abreisende.

Candidat Franz Julius Stein verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

W. J. Heck, Knochenhauergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen 1

G. Obsten, Schaafmeister zu Alt-Kusthof, verläßt den Dörptschen Kreis. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 42.

Freitag 25. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Weißenstein — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Freie Stadt Krakau. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Der russische Invalide giebt folgende Nachrichten über den Aufenthalt S. M. des Kaisers in Warschau:

Am 10. Mai, um 1 Uhr Nachmittags geruhten Se. Majestät, die Alexander-Citadelle von Warschau zu besichtigen, und sich mit vollkommener Zufriedenheit über den Zustand der Gebäude und Festungswerke derselben zu äußern. Darauf besuchten Allerhöchstdieselben das Krankenhaus der Hebräischen Gemeinde.

Am 11. um 10 Uhr Morgens führten die bei Warschau versammelten Truppen Linien-Exercitien vor S. M. dem Kaiser aus und S. M. geruhten, Ihre vollkommene Zufriedenheit mit denselben zu erkennen zu geben.

Um 3½ Uhr empfingen S. M. im Lazenkaschen Palais die höhere Geistlichkeit, die Beamten der drei ersten Classen, und die Mitglieder der Warschauer Departements des dirig. Senats.

Am 12. Mai um 9 Uhr Morgens geruhten S. M. der Kaiser ein Exercitium der zweiten Division leichter Cavallerie, und der zusammengezogenen irregulairen Brigade abzuhalten, und Ihre vollkommene Zufriedenheit mit denselben auszudrücken.

Ukas des dirigirenden Senats.

Vom 8. Mai. Einem Allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsrathes, vom 9. April 1845, zufolge, soll es dem Personenadel und den Ehrenbürgern nur dann erlaubt werden, in Sibirien Gold zu suchen, wenn sie Scheine der zweiten Gilde nehmen.

Der Chef der 11. Infanterie-Division, General-Lieutenant Baranow 1, wird Ablebenshalber aus den Dienstlisten gestrichen. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 20. Mai. Dem Herzoglich Nassauschen Oberhofmarschall Grafen Uexküll ist der St. Stanislausorden 1ster Classe verliehen worden. (Russ. Inv.)

Das Gouvernement Moskau hat wie die dortige Gouv.-Zeitung meldet 1201 Fabriken und Manufacturen deren im Jahre 1844 verfertigte Erzeugnisse einen Werth von 40,216,076 Rub. Silb. M. hatten, und die demnach für 1,888,158 Rub. Silb. mehr fabrizirt haben als im Jahre 1843. Die Zahl der Fabrik-Arbeiter war 97,306 von denen 48,084 in Städten und 49,222 auf dem Lande.

Riga, 14. Mai. Am 12. d. M. Abends um 9 Uhr trafen Se. Exc. der Hr. Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland, General von der Infanterie Engenius Alexandrowitsch Golowin hier ein. Der Rigische Ordnungsrichter, dim. Major v. Tiesenhausen, war bis zur Station Roop, Se. Exc. der livl. Hr. Civil-Gouverneur, Geheimerath v. Foelkersahm u. die Repräsentanten der Stadt Riga, so wie der hiesige Hr. Polizeimeister bis zur Station Neuermühlen entgegeneilt. Se. Exc. wurden von der reitenden Bürger-Garde (Stadtwache zu Pferde) eingeholt und am Alexanderthore von einer zahlreich versammelten Menge begrüßt.

Gestern früh begaben Se. Exc. sich in die Griech.-Russ. Cathedrale u. statteten hierauf Sr. Eminenz dem Hrn. Bischof Philaret einen Besuch ab, empfingen um 12 Uhr die große Cour der Civil- und Militair-Autoritäten, des Adels, der Kaufmannschaft, der fremden Consuln, so wie der distinguirten Einwohner aller Classen. Se. Exc. nahmen hierauf das Mittagsmahl bei dem Rigischen Hrn. Commandanten, Gen.-Lieut. v. Manderstjerna, ein und besuchten gegen Abend den Kaiserl. Garten. Heute fand dem an die Livl. Gouv.-Regierung gerichteten Sen.-Ukase gemäß die Beeidigung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs in der hiesigen Schloßkirche zur Himmelfahrt Mariä statt. Heute wurde Sr. Exc. die Evangelische Geistlichkeit des hiesigen Orts präsentirt, und morgen wird der gesammte Rath hiesiger Stadt zur Vorstellung gelangen.

Riga, 17. Mai. Gestern fand zu Ehren Sr. Exc. des Hrn. Gen.-Gouverneurs, Generals von der Infanterie Golowin ein Dinér auf dem Ritterhause statt, zu welchen der resdir. Landrath und der Landmarschall eingeladen hatten. — Heute findet gleichergestalt ein Dinér auf dem Schwarzenhäupter-

hause statt, welches von der hiesigen Kaufmannschaft veranstaltet worden ist.

Se. Maj. der Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß der Titel eines Herzogthums in Liv-, Esth- und Curland fortan nicht mehr gebraucht werden soll.

Ein Sen.-Uk. vom 12. April schreibt vor, daß Pensionen aus Stadtmitteln an Stadt-Beamte nicht anders verliehen werden sollen, als unter Bestätigung des Ministeriums des Innern.

Am 10. Mai wurde die Kirche des Städtchens Weissenstein in Esthland ein Raub der Flammen.

(Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H.C.) Paris, 17. Mai. Es sind heute gerade dreißig Jahre, als Napoleon seine letzte Revue im Tuilerieenhofe hielt und am 17. Mai 1815 die in achtundvierzig Bataillons ausgerückte Nationalgarde von Paris an sich vorüberziehen ließ, um sie, seinen Thron, Sohn und Gemahlin nie wieder zu sehen und auf den nackten Gluthfelsen St. Helena's zu verschmachten. Was ist seit der Zeit nicht alles geschehen! Waterloo und die zweite Restauration, Carbonarismus und Juli-Revolution, Emeuten und Septembergesetze, Kriegslärm und das befestigte Paris laufen wie bunte Bilder einer Laterna magica an uns vorüber. Vielleicht stand Hr. Thiers damals unter den gaffenden Pflastertretern auf dem Carousselplatze und hatte noch keine Ahnung, daß er einst der Geschichtschreiber des scheidenden großen Mannes werden, daß er als Minister in eben diesen Tuilerieen zum Conseil erscheinen, Krieg oder Frieden entscheiden und Paris mit jenen Kanonenwällen umgeben sollte, die Napoleon vielleicht gerettet hätten. Dreißig Jahre sind seitdem vorüber, funfzehn Jahre Thiers, des Journalisten und funfzehn Jahre Thiers, des Staatsmannes. Und heute, am Jahrestage jener Revue, steht Hr. Thiers schon wieder mit einem Fuße im Ministerium und hat ein großes Memoire ausgearbeitet, das für die Höfe von England, Oesterreich, Preußen und Rußland bestimmt ist, in dem der gewandte Mann seine vielfach getadelte Politik von 1840 vertheidigt, seine seither der conservativen Sache geleisteten Dienste aufzählt. Dieses den betreffenden Gesandten zur Uebermittelung an ihre Höfe bereits übergebene confidentielle Memoire soll als vorbereitender Schritt zu Thiers Eintritt ins Ministerium gelten und ihn bei den Großmächten Europa's eben so wieder „möglich“ machen, als er es seit Kurzem im Innern geworden ist. Wie man erzählt, soll Hr. Thiers sein Memoire auf des Königs Rath entworfen und es diesem zur Durchsicht vorgelegt haben, die denn auch mit Noten, Randglossen und Bemerkungen stattgefunden hat. Von den Aeußerungen der betreffenden Höfe hängt nun die Entscheidung ab, da Thiers durchaus auf dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten besteht, und der König ohne Gutheißung der befreundeten Mächte einen solchen Schritt nicht thun will. Was die Blätter auch von Guizots Herstellung, von seiner baldigen Wiederübernahme des Portefeuilles sagen mögen, es bleibt gewiß, daß er nicht mehr zurückkehrt, sondern sich nach einer vielleicht nothwendigen flüchtigen Erscheinung in der Kammer bei Gelegenheit der Budget-Discussion nach Val-Richer zurückzieht. Als Grund seines definitiven Abtretens wird angegeben, daß er sich entschieden geweigert habe, das Dotations-Project vor und durch die Kammer zu bringen. Graf Duchatel, der sich mit Thiers verständigt hat, soll sein Portefeuille des Innern behalten, die andern Minister werden, außer Remusat, meistens Nullitäten sein. Man nimmt ein Ministerium Thiers vor Ablauf von drei Monaten nicht nur als eine Möglichkeit, sondern als ein unfehlbares Ereigniß an, und Alles wendet sich bereits der neuen Sonne zu. Auch Odilon-Barrot, in der Armirungs-Frage mit Thiers zerfallen, seufzt im Siècle ein reuiges Pater peccavi und sollicitirt, wieder zu Gnaden angenommen zu werden. Die Linke als Opposition dürfte sich somit in mehrere Fractionen, theils für, theils gegen Hrn. Thiers auflösen und ein neuer Chef einer neuen Opposition in Lamartine erstehen. Lamartine ist die bête noire des Hrn. Thiers und umgekehrt, und so wird es an ernsten Kämpfen nicht fehlen.

Paris, 21. Mai. Herr Guizot wird, dem Vernehmen nach, schon zu Anfang nächsten Monats in der Kammer erscheinen und dann auch die vollständige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen. Die Vorträge der Direktoren seines Departements werden schon bei ihm gehalten. In der letzten Zeit soll ihn vorzüglich die Unterhandlung in Bezug auf das Durchsuchungs-Recht beschäftigt haben, die, wie verlautet, jetzt zum Schluß gediehen. Capitain Bouet hat angeblich dem Ministerium die Nachricht hiervon überbracht. Eine letzte Konferenz zwischen Dr. Lushington und dem Herzog von Broglie fand, wie es heißt, bei Sir Robert Peel statt, und ein Schreiben des französischen Bevollmächtigten meldet den definitiven Abschluß. Es soll von dem Kabinete nunmehr entschieden sein, daß der Deputirten-Kammer unmittelbar nach der Unterzeichnung der auf die temporaire Anwendung neuer wirksamer Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels bezüglichen Convention der Gesetz-Entwurf für den Vollzug derselben vorgelegt werden solle. Der erwähnten neuen Uebereinkunft gemäß würden Frankreich und England eine gleich starke Anzahl von Schiffen aussenden, die an den Punkten der afrikanischen Küste, wo der Sklavenhandel vornehmlich getrieben wird, kreuzen und alle Niederlassungen, wo sich die Sklavenhändler mit Menschenwaare zu versehen pflegen, zerstören sollen. Der Gesetz-Entwurf, welchen Herr Guizot selbst vorzulegen übernommen hätte, beantragte die Bewilligung der Geldmittel, welche zu der durch jene Convention nöthig gewordenen Vermehrung der Marine erforderlich sind. Nach dem Schluß der Session würde dann Herr Guizot, wie man sagt,

noch einen zweimonatlichen Urlaub nehmen, aber ohne das Portefeuille interimistisch wieder in Herrn Duchatel's Hände zu geben. Letzterer soll Willens sein, auch in diesem Jahre wieder die Bäder von Ems zu gebrauchen. Man glaubt übrigens, daß der Schluß der Session nicht vor Ende Juli's erfolgen dürfte.

Paris, 22. Mai. Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich gestern noch mit der Berathung über die den Actien-Compagnieen, welche auf die Nordeisenbahn zu bieten gedenken, zu stellenden Detail-Bedingungen und hat heute den ganzen Gesetz-Entwurf mit 253 Stimmen gegen 10 angenommen.

Nach Berichten aus Algier ist dort ein marokkanischer Abgeordneter angekommen, welcher die Nachricht überbringt, daß der Sultan Abd el Rhaman die mit dem General Delarue abgeschlossene Gränz- und Handels-Convention nicht ratifizirt hat.

Paris, 24. Mai. Man kündigt für Montag, an welchem Tage die Debatte über die Kredite für Algerien in der Kammer beginnen wird, Interpellationen in Betreff der Vorgänge zu Marokko an. Bei der früheren Debatte über dieselbe Frage hatte sowohl Herr Guizot als Graf Duchatel die Möglichkeit in Aussicht gestellt, daß ein zweiter Feldzug gegen die Marokkaner nothwendig werden könne, und die Politik, welche der Kaiser gegen Frankreich einschlagen zu wollen scheint, läßt nur zu sehr befürchten, daß die französische Regierung sich gezwungen sehen möge, aufs neue zur Waffengewalt ihre Zuflucht zu nehmen, um so mehr, als selbst die Gränzfrage von dem Kaiser durch Nichtanerkennung der getroffenen Stipulationen in die frühere Ungewißheit zurückversetzt wird.

Auch die Frage wegen Otaheiti wird bei der Verhandlung über das Budget abermals zur Sprache kommen. Die sonderbare Stellung, in welcher sich der französische Contre-Admiral dort befindet, indem er der Königin Pomareh fast bittend nachlaufen muß, um sie zu bewegen, sich wieder auf ihren Thron einsetzen zu lassen, hat in der Kammer einen unverkennbar ungünstigen Eindruck hervorgebracht, welchen Herr Leon de Maleville benutzen will, um bei der Budget-Verhandlung ein förmliches Votum dieses Betreffs hervorzurufen. Man darf sonach noch in dieser Session auf einige stürmische Sitzungen der Kammer sich gefaßt machen.

Paris, 25. Mai. Der Geburtstag der Königin Victoria wurde vorgestern Abend vom britischen Botschafter durch Ball und Souper gefeiert, wozu 1700 Personen eingeladen waren. Die Gesellschaft schloß Alles in sich, was von Rang, Stand und Auszeichnung aus Frankreich, England und anderen Ländern in Paris anwesend ist. Man sah den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, den Prinzen von Hessen-Philippsthal, den Fürsten und die Fürstin Mondtear, den Herzog und die Herzogin von Palmella unter den Gästen. Mit Ausnahme der Herren Guizot und Salvandy, die durch ihre Unpäßlichkeit fern gehalten wurden, befanden sich alle Kabinets-Mitglieder, eben so das ganze diplomatische Corps, die Präsidenten der beiden Kammern und die obersten Staats-Beamten in den Reihen der Gesellschaft. An der Spitze der englischen Aristokratie bemerkte man den Herzog von Devonshire. Auch der Adel des Faubourg St. Germain zählte seine Repräsentanten. Bis um 2 Uhr wurde getanzt, dann wurden die Speisesäle geöffnet. Nach dem Souper begann der Tanz von neuem und dauerte bis 6 Uhr Morgens.

Die Nachricht von der Weigerung des Kaisers von Marokko, den zwischen seinen Bevollmächtigten und dem General Delarue abgeschlossenen Vertrag zu ratificiren, hat den Oppositionsblättern eine Gelegenheit gegeben, ihre alten Klagen, die sie schon während des Krieges mit Marokko vernehmen ließen, wieder aufzufrischen und darauf zurückzukommen, daß es fast unmöglich sei, mit jenem Reich einen sichern Traktat zu schließen. Die Quotidienne schreibt das Benehmen des Kaisers von Marokko englischen Intriguen zu, namentlich dem Einfluß des Gouverneurs von Gibraltar, Sir Robert Wilson, der bekanntlich, man weiß eigentlich nicht warum, die Zielscheibe der Angriffe eines Theils der französischen Presse ist. Galignani's Messenger bemerkt: „Es ist schwer, die Politik zu begreifen, welche man England vorwirft. Hätte dieses Land einen Krieg zwischen Frankreich und Marokko gern gesehen, so wäre die Zeit zur Einmischung, sei es durch Intriguen oder sonstwie, damals gewesen, als der Krieg geführt wurde. Warum hätte England seine guten Dienste zum Abschluß des Friedens geliehen, wenn er ihm nicht wirklich erwünscht war? Warum sollte es jetzt auf einen neuen Bruch hinwirken, nachdem es sich so ernstliche Mühe gegeben, den früheren zu heilen? Der Constitutionnel stimmt hierin dem englischen Blatte bei. „England", sagt derselbe, „welches sich der Gunst Abd el Rhamans erfreut, mag den jetzigen Stand der Dinge erhalten zu sehen wünschen; aber von da bis zum Aufreden des Kaisers, die Ratifizirung einer durch den Traktat von 1844 stipulirten Convention zu verweigern, ist ein weiter Abstand. Die Folgen eines solchen Verfahrens lassen sich nicht vorhersehen, und England hat kein Interesse dabei, einen neuen Bruch zwischen Frankreich und Marokko herbeizuführen. Wenn es wahr ist, daß Abd el Rhaman die Unterzeichnung verweigert hat, so muß sein Geiz ihn dazu veranlaßt haben. Wer den Charakter dieses Fürsten kennt und seine eifrige Sorge für den Ertrag der Zölle seines Reichs, der wird leicht begreifen, daß er die Machtvollkommenheit, welche er sich beigelegt, die Waaren nach dem Belieben seiner Habsucht zu besteuern, nicht gern aufgeben mag. Diese Leidenschaft würde ihn aber nicht bis zu dem bedenklichen Entschluß gebracht haben, den Traktat nicht zu ratifiziren, wenn er nicht auf die Schwäche unserer Regierung rechnete; sein Benehmen in diesem Fall wäre nur die Folge von dem, welches er mit Hinsicht auf Abd el Kader beobachtet hat. Es würde die Frucht der kleinmüthigen Eile sein, mit der wir in den Traktat willigten. Der Traktat ist schon in seinem Hauptpunkt nicht

erfüllt. Abd el Kader ist nicht aus dem marokkanischen Reich vertrieben, er ist nicht verfolgt worden; er ist nicht in eine Lage versetzt, in welcher er verhindert wäre, unsere afrikanischen Besitzungen zu beunruhigen; er hat vielmehr die Flamme des Aufruhrs dort von neuem angefacht." In Folge eines Minister-Rathes, der zu Neuilly gehalten worden, und bei welchem Herr Guizot zugegen gewesen, sollen dem General Delarue, wie es heißt, neue Instructionen zugeschickt werden; man wird versuchen, die Unterhandlungen mit Marokko wieder anzuknüpfen und den Sultan Abd el Rhaman durch geeignete Vorstellungen zum definitiven Abschluß eines Gränz- und Handels-Vertrages zu bewegen.

England.

London, 23. Mai. Vorgestern hielt Ihre Majestät die Königin im Buckingham-Palast Hof, um die Adresse der Corporation und City von Dublin, welche die Königin zu einem Besuche nach Irland einladet, entgegenzunehmen. Der Lord-Mayor, Aldermann O'Brien, wurde mit der ihn begleitenden Deputation von dem Lord-Kammerherrn in das Thronzimmer geführt, wo derselbe die Adresse, nachdem er sie vorgelesen, an den Stufen des Thrones niederlegte. Die Königin, umgeben von den Ministern und Staatswürdenträgern, ertheilte darauf folgende gnädige Antwort: „Ich empfange mit herzlicher Freude diese loyale Adresse von der Corporation Dublins. Ich habe immer sehr danach gestrebt, die Gesinnungen Meiner irländischen Unterthanen zu Rathe zu ziehen und die Wohlfahrt derselben zu fördern. Der Wunsch, welchen sie in angenehmen Ausdrücken zu erkennen geben, daß Ich Irland besuchen möchte, ist ein annehmbarer Beweis, der warmen Anhänglichkeit der Bürger Dublins an Meine Person und Regierung. Sobald Ich im Stande sein werde, das versprochene Willkommen in Irland entgegenzunehmen, werde Ich vertrauungsvoll auf die Loyalität und die Liebe Meiner getreuen Unterthanen bauen." Der Lord Mayor erhielt hierauf eine Abschrift dieser Antwort und ward mit einigen seiner Begleiter zum Handkuß zugelassen.

Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier werden im Laufe des nächsten Monats hier zum Besuch erwartet.

Im Unterhause ist in der vorgestrigen Sitzung endlich die Abstimmung über die dritte Lesung der Maynooth-Bill erfolgt. Die Debatte war lebhaft und ausgedehnt. Sir James Graham trat noch einmal zur Rechtfertigung der Maßregel gegen die hochkirchliche Partei auf und wurde von Herrn Sheil darüber höchlich gelobt, während Sir R. Peel die während der ganzen Verhandlungen von seinen Gegnern ausgesprochenen Beschwerden über ihn rekapitulirte und als ungegründet zurückwies. Auch Lord John Russell ergriff noch einmal das Wort zu Gunsten der Bill, worauf die Abstimmung 184 Stimmen für das Amendement des Herrn Bankes, also die Verwerfung der Bill, dagegen 317 Stimmen für die dritte Lesung, also eine Majorität von 133 Stimmen ergab. Herr Thomas Duncombe stellte hierauf noch ein Amendement, welches die Wirksamkeit der Bill auf drei Jahre beschränken sollte, doch wurde dasselbe mit 243 gegen 145 Stimmen verworfen und die Bill ohne Beschränkung angenommen.

Der Times wird aus Dublin über den Zwiespalt in der Repeal-Partei Folgendes geschrieben: „Wie vorauszusetzen war, ist die langglimmende Eifersucht und das Mißtrauen zwischen dem „jungen Irland", dessen Vertreter das Ultra-Repealblatt Nation ist, und O'Connell endlich zu einer erbitterten und unversöhnlichen Spaltung geworden. Gestern kam in einer Versammlung des Ausschusses des Klubs von 1782, einer Körperschaft, die ohnehin nie das unbedingte Vertrauen des Agitators genoß, gelegentlich auch die Frage der akademischen Erziehung zur Sprache, und bei diesem Anlasse geschah es, daß O'Connel und die Vertreter der Partei des „jungen Irland" sich zu ganz entgegengesetzten Ansichten bekannten. O'Connell tadelte einen über diesen Gegenstand in der Nation enthaltenen Artikel aufs entschiedenste; die Anhänger des „jungen Irland" vertheidigten denselben mit Heftigkeit, und der erbitterte Wortstreit endigte damit, daß O'Connell seinen Gegnern zurief, sie hätten das Schwert gezogen und die Folgen davon zu gewärtigen."

London, 21. Mai. Die neue Polar-Expedition zur Aufsuchung einer Nordwest-Passage, bestehend aus den Schiffen „Erebus" und „Terror", unter den Befehlen der Capitaine Sir John Franklin und Crozier, ist gestern von Greenhithe zu ihrer Bestimmung abgegangen. Ein jedes der beiden Schiffe hat 200 zinnerne Cylinder am Bord, in welche Notizen über Längenberechnung und Anderes von Interesse in sechs verschiedenen Sprachen verschlossen werden sollen, um über Bord geworfen werden zu können.

Die Times enthielt kürzlich einen leitenden Artikel über die Verhandlungen der französischen Kammer der Deputirten in Betreff der Bewaffnung der Befestigungswerke von Paris, worin es hieß: „Diese Fortificationen haben sicher die Wirkung nicht gehabt, die einige ihrer begeistertsten Schutzredner von ihnen voraussagten, nämlich, daß sie den Militair-Monarchieen Europa's einen heilsamen Schrecken einflößen würden. Auch zweifeln wir, daß sie Frankreichs politische Wichtigkeit in den Augen fremder Staaten um ein Tüttelchen vermehrt haben. Sei es mit Recht oder mit Unrecht, sie wurden von den absolutistischen Mächten Europa's mehr gut geheißen als getadelt, aus Motiven freilich, für welche wir Engländer wenig Sympathie fühlen. In Uebereinstimmung mit den unbefangenen Beobachtern jedes Landes sind wir der Meinung, die Franzosen werden die eigentliche Bedeutung und Wichtigkeit dieser Festungswerke als eines Mittels der inneren Regierung früher kennen lernen, als sie Gelegenheit haben werden, ihren Werth als eines Mittels der National-Vertheidigung gegen das Ausland zu erproben."

Aus Ostindien sind vier junge Braminen hier angelangt, welche auf unserer Universität Medizin studiren wollen, um später in ihrem Vaterlande als Lehrer der Arzneikunde und als Aerzte aufzutreten.

Aus einem neulich in der sechsten Jahres-Versammlung der Gesellschaft zur Abschaffung der Sklaverei verlesenen Berichte geht hervor, daß jährlich noch 400,000 Sklaven von der afrikanischen Küste verführt werden. Die Versammlung sprach sich entschieden gegen das System der Einführung indischer Arbeiter in Westindien, so wie gegen den Anschluß von Texas aus, welcher nur zur größeren Ausdehnung des Sklavenhandels führen würde.

Die hiesigen Blätter theilen aus der auf den Sandwichs-Inseln erscheinenden Zeitung, „the Polynesian", ein sehr langes Schreiben der Königin Pomarey an den König der Franzosen mit, worin dieselbe über die Bedrückungen Bruat's, des französischen Befehlshabers auf den Gesellschafts-Inseln, Beschwerde führte und den König um Gerechtigkeit anfleht. Das Schreiben ist in das sandwichische Blatt auf Befehl des Königs der Sandwichs-Inseln Kamehameha III. gesetzt worden, welchen die Königin Pomarey ersucht hatte, durch die Veröffentlichung desselben einige in dem „Polynesian" erschienene falsche Berichte der Franzosen über die Ereignisse auf Otaheiti zu widerlegen.

Inmitten der obschwebenden Fragen des Tages über Oregon, Mexiko, Texas, die Vereinigten Staaten und Krieg und Frieden hat sich eine neue Frage aufgeworfen, welche nicht ohne des Englischen Generalissimus des Herzogs v. Wellington, thätige Vermittelung zur Befriedigung Ihrer Majestät der Königin und vieler ihrer betreffenden Unterthanen friedlich entschieden werden kann. Auf dem am 6. Juni Statt findenden Charakter-Costume-Ball in St. James sollen nämlich die Offiziere der zwei Garde-Regimenter Edelleute aus der geschichtlichen Periode von 1740 – 1750 vorstellen. Diese trugen aber damals keine Schnurrbärte. Die Herren Offiziere müßten deshalb der geschichtlichen Treue und Genauigkeit wegen ihre Oberlippe rasiren lassen, während doch eine disciplinarische Ordonnanz den Garde-Offizieren das Tragen des Schnurrbartes befiehlt. In dieser Verlegenheit erwarten sie nun von dem Geschäftstact des vielerfahrenen Staatsmannes entweder eine Vermittelung bei der Königin oder vom Generalissimus eine Ausnahms-Ermächtigung zum Rasiren der Oberlippe.

Spanien.

Madrid, 18. Mai. Ein ministerielles Blatt, der Globo, giebt heute zu, daß ein fremder Hof den Grafen von Trapani als den geeignetsten Bewerber um die Hand der Königin aufgestellt und auch der König beider Sicilien diese Vermählung herbeigeführt zu sehen gewünscht habe, und daß gerade jetzt in einem fremden Kabinette diese Frage aufs neue angeregt und die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit, „einen der Bourbone Neapels zum Gemahle der Königin Isabella auszuwählen", dargethan worden wäre. „Indessen", fügt das Blatt hinzu, „wir sind überzeugt, daß dieser Wink denselben Erfolg haben werde, wie bisher, nämlich keinen. Die ganze Frage ist voreilig. Unsere Ansicht ist, daß alle Bewerber (candidatos), mit einigen Ausnahmen, so wie alle Kabinette, die sie beziehungsweise unterstützen, von unserer Regierung eine und dieselbe Antwort erhalten müssen, nämlich die, daß der Zeitpunkt, über diesen Gegenstand zu verhandeln, noch nicht eingetreten ist. . . . . Möge die Regierung die Ordnung befestigen, möge sie die Parteien zügeln, die mit jedem Augenblick ihre Existenz bedrohen, möge sie erreichen, daß Isabella II. von allen europäischen Mächten anerkannt werde, und dadurch erlangen, daß dem ausschließlichen Einflusse, den einige derselben auf uns auszuüben suchen, durch den der übrigen entgegengewirkt werde: dann, wenn das Land die ordentlichen Bedingungen seines Daseins erreicht und unter den übrigen die ihm gebührende politische Stelle eingenommen haben wird, läßt sich mit Befriedigung über die Vermählung verhandeln. So lange dies nicht geschieht, wird die Frage nicht auf die für uns günstigste Weise gelöst werden können, oder man wird sie vielleicht auf eine Weise entscheiden, die für das Land am traurigsten ist."

Schweiz.

Kanton Luzern. Der Baseler Zeitung zufolge haben sich die Gesandten der Großmächte bei der Regierung von Luzern für den Dr. Steiger dahin verwendet, daß, falls Verbannung an die Stelle der Todesstrafe treten sollte, die genannten Mächte seine Einschiffung nach den Vereinigten Staaten übernehmen würden.

Kanton Luzern. Am 21. Mai hat sich der Große Rath aufgelöst, ohne über das Schicksal des Dr. Steiger zu entscheiden; ein Beweis, daß etwas im Geheimen vorgeht, und daß man sich mit der Entfernung Steiger's aus Europa nicht begnügen will. Der Große Rath tritt am 9. Juni wieder zusammen.

Deutschland.

(D.A.Z.) Berlin, 21. Mai. Oft hat man gesagt: England und Frankreich hätten das wahre Repräsentativsystem, und oft hat man die preußische Vertretung getadelt, daß sie die Landschaft an den Grundbesitz binde. Da erinnert denn jetzt der Hr. v. Henning in seiner Schrift: „Zur Verständigung über die preußische Verfassungsfrage" sehr richtig, daß in Frankreich die Wählbarkeit durch einen Wahlcensus von 500 Fr. directer Grundsteuer und das Wahlrecht durch einen Census von 200 Fr. directer Steuer bedingt ist, nach der französischen Grundsteuerverfassung aber gegenwärtig höchstens 11 pCt. vom Reinertrage der Grundstücke erhoben werden, wo denn 200 Fr. Grundsteuer einem Grundbesitze von etwa 35,000 Fr. oder 8750 Thlr. Capitalwerth und 500 Fr. Grundsteuer einem Grundbesitze von 87,500 Fr. oder 21,875 Thlr. Capitalwerth entsprechen würden. Ganz richtig ist die

Sache zwar nicht, denn bei dem Wählercensus wird, unsers Wissens, nicht directe Grundsteuer, sondern blos überhaupt directe Steuer gefordert, während der Wahlfähigkeitscensus allerdings an die Grundsteuer gebunden ist. Immer bleibt aber doch das Resultat, daß die kleinern Eigenthümer von dem französischen Wahlrechte weit mehr ausgeschlossen sind, als in Deutschland gebräuchlich, und daß die französischen Deputirten, sämmtlich Grundbesitzer seyn müssen, welche mindestens unsern kleinen Rittergutsbesitzern gleichkommen. In England aber ist zwar das Wählerrecht viel ausgedehnter als in Frankreich, aber auch immer an eine Beziehung zu dem Boden gebunden und außerdem durch die bekannten Clientelarverhältnisse beherrscht; für die Wahlfähigkeit aber wird in den Grafschaften eine reine Grundrente von 600 Pfd. St., also ein Grundvermögen von mehr als 100,000 Thlr. erfordert. Auf England und Frankreich können sich also die Verehrer der reinen Repräsentation und diejenigen welche da meinen, der Grundbesitz schließe die Intelligenz aus, nicht berufen.

Ein Berliner Correspondent des „Rhein. Beobachter“ schreibt Folgendes: Ein ruhiger und gehaltener Artikel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 12. d. M. hat die Vertheidigung der Lichtfreunde sich zur Aufgabe gemacht. Der Verf. beruft sich hauptsächlich darauf, daß bei den Berathungen jedesmal gefragt worden sei, ob ein Vorschlag mit den Staatsgesetzen nicht in Widerspruch stehe, daß überhaupt die Lichtfreunde sich durchaus als ruhige Bürger betragen. Wir wollen dieß nicht in Abrede stellen, obwohl durch die Lichtbestrebungen eine gewisse zitternde Unruhe sich der am meisten dabei betheiligten Provinz bemächtigt hat; allein gewiß ist es, daß, wenn nicht der Staat, so doch die Kirche gegen die Grundsätze, welche von den Lichtfreunden vertreten werden, Einsprüche erheben muß. Wenn sich eine Gesellschaft bildet, die etwa im Sinne der Freimaurer Verbreitung allgemeiner Humanitätsgrundsätze zu ihrer Angelegenheit macht, so berührt dieß die Kirche nicht und den Staat nur dann, wenn die Gesellschaft mit seinen Gesetzen in Widerspruch geräth. Nun aber wollen die Lichtfreunde ausdrücklich Freunde des christlichen Lichtes, der erleuchtete Theil der christlichen Kirche sein und dieß, behaupten wir, steht in geradem Widerspruch mit den Fundamenten der evangelischen Kirche. Zweideutigkeiten und Unterstellungen, wie sie aus der Pandorabüchse des Hegelthums hervorgekrochen, halten nicht mehr Stand vor der Geradheit und Redlichkeit, welche unsere Zeit fordert. Es handelt sich nicht um eine christliche Partei, etwa die der „Evangelischen Kirchenzeitung,“ welche die Lichtfreunde als von der Kirche Abgefallene betrachtet; wer mit seiner religiösen Ueberzeugung in dem geschichtlichen Grund und Boden des Evangeliums wurzelt, die Reformation als die Rückkehr zu der reinen und unmittelbaren Quelle der heil. Schrift betrachtet und mag er eine wissenschaftliche Ansicht haben, welche er will: — der kann sich nicht verbergen, daß die Grundsätze der Lichtfreunde mit dem positiven Christenthume unvereinbar sind. Das Christenthum ist auch die Religion der Humanität; aber es ist zugleich noch mehr; es ist die Religion des sittlichen Bewußtseins, die Religion der die wirkliche Sünde der Welt überwindenden göttlichen Gnade. So lehrt uns das Evangelium und einen andern, verallgemeinernden, symbolisirenden und humanisirenden Sinn beilegen, heißt der Schrift Gewalt anthun. Wenn daher in dem genannten Artikel von der Anhänglichkeit der Lichtfreunde an die Person Jesu, von ihrer Anhänglichkeit an die christliche Religion, die ihnen in Folge ihrer aufklärenden Untersuchungen immer theurer werde, die Rede ist, so muß dagegen bemerkt werden, daß dieser Christus nicht der Christus des Evangeliums und darum auch nicht der Christus der Reformatoren und der evangelischen Kirche ist. Die vom Evangelium so nachdrücklich gepredigte Liebe ist nicht bloß tolerante Humanität, sondern die Liebe, welche vom Bewußtsein der Sünde und der durch Christum vollbrachten Erlösung ausgeht. So lehrt die heilige Schrift, so lehrten die Reformatoren und so lautet der Glaube unserer Kirche. Die Lichtfreunde mögen vor ihrem eigenen Gewissen die Frage beantworten, ob unter solchen Verhältnissen ihre Grundsätze mit denen der evangelischen Kirche übereinstimmen. Sie selbst sind zu redlich, als daß sie darauf ausgehen sollten, den Gegensatz zu verdecken. Thut ihnen die Reformation und mit ihr der einfache Wortsinn des Evangeliums nicht Genüge, so fordert ihre Stellung der evangelischen Kirche gegenüber unabweisbar, daß sie ihren Glauben auf einem besondern Grunde aufführen. Sind sie von der bestehenden Kirche ausgeschieden, dann steht es ihnen durchaus frei, ihren Glauben für den einzigen und wahrhaften evangelisch-protestantischen auszugeben; so lange sie dagegen mit der Kirche vereint bleiben, muß diese ihnen das Recht absprechen, ihr — der Kirche — Princip willkürlich umzudeuten. Im andern Falle kann gar keine kirchliche Genossenschaft bestehen. Zweideutigkeiten sind in der Kirche eben so wenig zulässig als im Staate. So viel zur Verständigung über den so viel beregten Gegenstand. Diejenigen, die mit der Reformation nicht zufrieden sind, weil sie das Werk der Erneuerung nur halb zu Ende geführt, mögen es unumwunden aussprechen, worin die gerügten Halbheiten bestehen und was sie an ihre Stelle zu setzen gedenken.

Der hiesige Polizeidirector Dunker, welcher bekanntlich keine unerlaubte Industrie dulden will, hat gestern einen jungen Mann, der sich für einen russischen Baron ausgiebt, zur Haft gebracht, weil er hier schon längere Zeit muthwillige und betrügerische Schulden machte. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Verhaftete wirklich der ehrenhaften Familie angehört, zu welcher er zu gehören vorgibt.

Köln, 18. Mai. Der politische Index Preußen's ist wieder um eine Nummer stärker geworden, nemlich ein bei Leske in Darmstadt, unter den Namen Anekdota erschienenes Werk von Dr. Karl Grün ist verboten worden, seiner social-communi-

stischen Tendenz wegen. Nur Schade, daß in solchen Verboten der eigentliche Triumph mancher Tagesschriftsteller liegt, denn sie wähnen sich schon Märtyrer ihrer Sache, wie sie es zu nennen belieben, und die Stirn beschattet von dem ewig grünenden Lorbeer des Nachruhms, wenn irgend eines ihrer Geistesproducte die Ehre des Verbots erlebt. Die meisten dieser Schriften, die man verbietet, würden, Eintagsfliegen gleich, spur- und wirkungslos verschwinden, wenn man denselben eben durch das Verbieten von Seiten des Staats nicht selbst eine Wichtigkeit verliehe, die sie ihrem innern Gehalt nach gar nicht haben.

In der Königsberger Duellgeschichte zwischen S. und v. L. während des Universitätsjubiläums ist das Urtheil des Militärgerichts gefällt und höhern Orts bestätigt, welches den Lieutenant v. L. zu einem sechsjährigen und seinen Secundanten zu einjährigem Festungsarrest verurtheilt. Ersterer wird in der Festung Neisse seine Strafzeit abbüßen; das Urtheil des Civilgerichts über den andern Secundanten ist noch nicht erschienen.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 23. Mai. Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene ist, nachdem sie den 20sten hier verweilt hatte, vorgestern früh nach Wien weiter gereist. Während ihres hiesigen Aufenthalts besuchte die Großfürstin die hiesige Kathedrale und übergab dem Administrator der Diözese 400 fl. zur Vertheilung an die Armen. Die beiden jungen Großfürstinnen, ihre Töchter, begaben sich in Begleitung der Baronin v. Ungern-Sternberg, Gemahlin des hiesigen russischen Residenten, auch in die Archipresbyterial-Kirche zu St. Marien. Abends machten die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt um die Stadt. Unvermuthet traf an diesem Tage auch der Herzog von Nassau hier ein; es war sein erstes Wiedersehen mit der erlauchten Mutter seiner verewigten Gemahlin nach dem für Beide so schmerzlichen Verlust.

Oesterreich.

Wien, 16. Mai. Im Vergleich mit Berlin ist die hiesige Ausstellung glänzend zu nennen. Die Räumlichkeiten sind viel zweckmäßiger, weil sie eigentlich dafür gebaut sind. Die Art der Aufstellung ist ganz vortrefflich und mit nicht minderem Glanz als in Berlin. Es sind verhältnißmäßig nur wenige Artikel, die hier schwächer vertreten sind, als in Berlin: nemlich Tuche, Leinwand, Kattune, Wachstuch, Saffiane, feine Eisengüsse, Waffen, Gewehre, Messerarbeiten ꝛc. Dagegen sind die übrigen Artikel prachtvoll: Seide, vorzügliche Teppiche (das Schönste, was man sehen kann), Tapeten, Möbel, Spiegel, Bronze (Silber- und Goldarbeiten in Bijouterien meisterhaft, u. A. die Büste Kaiser Franz I. in Lebensgröße, ganz von Silberfiligran ꝛc.) schwere Eisenwaaren, Werkzeuge, Drahte, Stifte, Drechslerarbeiten in Bernstein, Elfenbein, Meerschaumköpfe, Perlmutter, Kämme, Horn- und Schildkrötarbeiten ausgezeichnet und noch vieles Andere.

Olmütz, 9. Mai. Die Mäßigkeits-Vereine haben sich bereits über ganz Mähren verbreitet. Ueberall in der Provinz nimmt sich der Clerus mit edlem Feuer-Eifer der Mäßigkeits-Sache an durch Belehrungen, Ermahnungen, Predigten und sieht seine Bemühungen mit den erfreulichsten Erfolge gekrönt. Ueberall strömen die über das Laster der Unmäßigkeit Belehrten zu Hunderten an die Altäre, um in die Hand des Seelsorgers das Versprechen der Enthaltsamkeit niederzulegen. Viele Branntweinschenken auf dem Lande sind aus Mangel an hinreichenden Besuchern geschlossen, andere dem Eingehen nahe, und im Ungarisch-Hradischa-Kreise unter den Slovaken, einem Slaven-Stamme, der bisher dem Branntweintrunke über die Maßen ergeben war, ist die Mäßigkeitssache so im Fortschreiten begriffen, daß die Menge der Gelobenden wahrhaft Staunen erregt. Der Branntwein war bei den Slowaken der Anfang und das Ende aller Feste, aller Lustbarkeiten, und doch leisteten, in Folge der Bemühungen mehrerer Geistlichen, binnen einigen Wochen gegen 3000 Personen das Enthaltsamkeits-Gelübde. Die Wirkungen sind höchst erfreulich.

Türkei.

Beirut, 4. Mai. Der Groß-Admiral der türkischen Flotte, Halil Pascha, hat sich vorgestern am Bord einer Fregatte nach Konstantinopel eingeschifft.

Im Libanon herrscht wieder große Unruhe. Seit zwanzig Tagen werden unausgesetzt bald von den Maroniten, bald von den Drusen Gewaltthaten verübt. Bewaffnete Banden durchziehen das Gebirge und vermehren die Unsicherheit der Straßen; die Straflosigkeit für alle Missethaten und die Repressalien, welche von den Betroffenen gebraucht wurden, konnten als das Vorspiel eines neuen Bürgerkrieges gelten, der in der That auch mit aller Wuth wieder ausgebrochen ist. Am 30. April griff ein starker Haufe bewaffneter Drusen das Dorf Muallaka oder Naame an. Gleichzeitig begannen die Feindseligkeiten auf anderen Punkten: in Rasmeja, Bschamun, Uady-Scharur, Baabda und Hadeb erscholl das Kriegsgeschrei und rief die Bewohner zu den Waffen. Die Drusen, bald angreifend bald angegriffen, zogen in den ersten Zusammentreffen den Kürzeren, wurden aber um so kühner, als sie in der Ebene von Beirut einige Vortheile erlangten. Verschiedene Dörfer stehen in Flammen, und die von hier aus sichtbaren Rauchsäulen in den Gebirgen bilden einen wahrhaft grausenerregenden Anblick. Bei den bereits stattgehabten Scharmützeln verlor die Famile Schehab den Fürsten von Bellama und jenen von Schebenie nebst Gemahlin und Kindern; eben so haben die Drusen unter Anderen den Verlust eines Sohnes des Schechs Man el Din und zwei anderer Schechs aus der Familie Abd el Melek zu beklagen. Beide Parteien zählen bereits viele Todte, deren Menge jedoch verschie-

denartig angegeben wird. Die auf die erste hier angelangte Kunde nach dem Libanon abgesandten türkischen Milizen entwickelten leider nicht die bei so ernstlichen Ereignissen nöthige Energie, und es ist daher eine weitere Verbreitung der Unruhen zu erwarten. Die letzten Briefe aus Palästina sprechen von einem Handgemenge zwischen den Drusen und Christen in Schefamer im Bezirk Acri. Es ist sehr zu bedauern daß der Pascha so wenig für die Aufrechthaltung der Ruhe vermag, und man hält sich überzeugt daß dieselbe unter Essad-Pascha nicht gestört worden wäre. Die Straßen zwischen Damaskus und Jerusalem sind jetzt der Schauplatz räuberischer Anfälle, indem die Nomadenstämme, den gegenwärtigen Stand der Dinge benutzend, ungestraft hier ihr Raubhandwerk treiben.

Der protestantische Bischof Alexander ist aus Jerusalem hier eingetroffen und nach Damaskus weiter gereist.

Miscellen.

Paris. Der Marschall Soult hat durch eine kürzlich erlassene Ministerialverordnung den gallischen Hahn auf den Tschakos der französischen Soldaten abgeschafft. Eine Krone mit Sternen und geperlten Kreuzen darüber soll ihn ersetzen. Das Charivari bringt nun dem armen Hahn einen elegischen Nachruf in der Art des Catull'schen auf den Sperling: „Das unschuldige Geflügel, es war so harmlos, so friedfertig, man konnte es einen Kapaun nennen — so hat es also ausgelitten und ausgekräht, so hat der arme Schelm sein lumpiges Dasein vollendet — ein erlauchter Degen hat ihn abgeschlachtet — ach es ist schon lange her, daß dieser erlauchte Degen zu einem Küchenmesser geworden ist. Der eingebildete Tropf von einem Hahn, er schmeichelte sich einen Adler zu ersetzen, aber er war keine Gans werth, er hätte das Capitol nicht gerettet ꝛc.“

Die Französischen Zeitungen erwähnen einer Frau, Rose Susanne Persyn, in dem Dorfe Petite-Synthe des Norddepartements, die mit einem Fuhrmanne verheirathet, 46 Jahre alt und am 10. Mai Mutter ihres einundzwanzigsten Kindes geworden ist. Zwanzig Söhne und eine Tochter sind die Nachkommenschaft dieses Paares und zehn dieser Kinder bewohnen noch das älterliche Haus.

Nach dem jüngsten Bericht der englischen Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei werden noch jährlich 400,000 Sclaven von den Küsten Afrikas nach den Märkten in den spanischen Colonien, Brasilien, der Türkei, Egypten, Persien, Arabien und Indien weggeführt. Die Zahl der in den verschiedenen Theilen der Erde zerstreuten Sclaven, beträgt nahezu sieben Millionen. Hiervon kommen auf die Vereinigten Staaten 2,750,000, Brasilien 2,500,000, die spanischen Colonien 800,000, die Republiken Südamerikas 400,000, die französischen Colonien 250,000, die holländischen, dänischen und schwedischen 100,000.

Die Menagerie in dem königlichen Park zu Neuilly zählt in diesem Augenblick sechs prächtige Kameele, die von dem Herzog von Montpensier und dem Marschall Bugeaud aus Afrika geschickt worden sind. Ferner einen jungen Löwen, der so gut gezähmt ist, daß er das Arbeitszimmer und das Schlafkabinet des Königs nur selten verläßt und die königliche Familie auf allen Spaziergängen im Park begleitet. Die vortreffliche Kameelmilch ist der Madame Adelaide, Schwester des Königs, von den Aerzten angerathen worden.

Sehr zu empfehlen für die Eisenbahnen des Continents, insbesondere fur die deutschen, ist eine Verbesserung, durch welche die Engländer das Reisen auf den Bahnen ihres Landes um vieles annehmlicher machen wollen. Dem Zug werden nämlich einige Waggons mit besonderer Einrichtung angehängt, in welchen Speise- und Kaffeewirthe den hungrigen und durstigen Passagieren zu Hülfe kommen. Alle übrigen Wagen werden mit diesen ambulanten Küchen in der Weise verbunden, daß man durch einen schmalen Gang von einem Ende des Zuges bis zum andern gelangen kann; ferner werden überall Speisekarten angeheftet und Schellen zur Verfügung gestellt, um den Garçon herbeizubeschwören, wenn man dejeuniren oder diniren, vespern oder soupiren will. Very well!

Danzig. In einer hiesigen Cigarrenfabrik haben die Arbeiter zum Geburtstage des Eigenthümers ihm eine Cigarre von 9 Fuß Länge und 7 Pfund Gewicht verehrt. Auf derselben sieht man eine Gruppirung künstlicher Cigarren, als eine mit zwei Spitzen, eine andere mit einer Spitze und sechs Enden, endlich gar in voller Figur einen Hirsch unter einer von vier Säulen getragenen Krone, alles Cigarren.

Die zahlreichen in Berlin anwesenden Fremden wissen nicht genug die prächtigen Exemplare bei der dortigen Thierschau zu loben. Man bemerkte Kühe zu 1430 Pfd., die es bis zu einer Höhe von 6 Fuß 4 Zoll gebracht; Ochsen (mit sehr poetischen Namen, einer hieß Apis und einer sogar Brennus) wurden mit 160 Rthlr. bezahlt. Baron v. Jacoby-Klöst producirte einen Bock (eigener Zucht) mit spanischer Wolle zu 240 Ld'or; dieser Bock war die Krone der Thierschau. — Unter der Menge vortrefflicher Thiere befand sich auch der Sohn des den Schafzüchtern rühmlichst bekannten Schafbockes Napoleon, welchem der Name „König von Rom“ beigelegt ist, ein Exemplar von so ausgezeichneten Eigenschaften, daß der Besitzer desselben, Herr Lüdike auf Zützen, das ihm gemachte Kaufgebot von 4000 Thaler unbedingt ablehnte, da die in diesem Thiere vereinigten seltenen Eigenschaften höchster Wollfeinheit bei größter Wollmasse in größtem Maaße sich vorfinden, welche für den Besitzer einer Bockschäferei allerdings fast unbezahlbar sind.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 42. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. Mai. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten Johann Ernst Zellinsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Georg Robert Berg, stud. theol. Bruno Fromhold Frey, Bernhard Justus Thomas Spindler, Adolph Rutkowsky, stud. jur. Alexander Emil von Müller, August Michail Bulmerincq, stud. med. Franz Hertel, Emil Lorenz Goslawsky, stud. philol. August Magnus Krannhals, stud. cam. Alexander Jagmin, stud. oec. Johann Otto Theophil Adolphi, Ferdinand Johann Magnus Schlegel und stud. pharm. Friedrich Leopold Hagemann, — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 21. Mai 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Bürger Johann Dietrich Horn gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 156 belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20sten August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Maurermeister Johann Gabriel Krannhals, so wie dessen Ehegattin Julie Krannhals, geborne Tornscher hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 2ten Juli 1846, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 3

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 6. Juni Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Herrn Obrist Truchin, an der St. Petersburger Poststraße, verschiedene Meubel, Equipagen, Hausgeräthe und andere Effekte gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab im Hause des Speisewirths Dukowsky verschiedene zum Nachlasse der verstorbenen Demoiselle Milecke gehörige Möbeln und andere Effecten auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche den Bau einer

in der Salzstraße hierselbst zu legenden Trumme nebst erforderlichen Schlammkasten zu übernehmen Willens und im Stande sind, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 22sten Mai d. J. anberaumten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 28. Mai, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Accisebuchhalters Golicke, im 3ten Stadttheile an der Schmiedestraße belegen, Meubel und Hausgeräthe, desgleichen Sämereien Garten- und Topfgewächse, und verschiedene Garten-Geräthe, gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 17. Mai 1845.
Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Uhr, desgleichen einer tombackenen Uhr hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 22. Mai 1845.
Polizeimeister Major v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Mit dem ersten August a. c. liegen in meinem Geschäftslocale die verschiedensten Journale aus allen Fächern der Wissenschaft, Literaturzeitungen und die darin besprochenen Bücher etc., so weit es der Raum zulässt, zum Lesen bereit. Wer sich dabei zu betheiligen gedenkt, möge seine Unterschrift auf den herumgehenden Listen bemerken oder mit mir persönlich dieserhalb Rücksprache nehmen.

Dorpat. **OTTO MODEL.**

Bekanntmachungen.

1,000 Rubel Banko (285⅝ R. S.) werden als Darlehn auf ganz sichere Hypothek gesucht.
J. F. Vorthmann. 1

Frisches Moskowisches Mehl, Smolenskisches Buchweizen-Manna, Macaronis in allen Sorten und frisch erhaltener echter Schweizer Käse, ist zu haben bei 3
J. R. Schramm.

Eine, sich im guten Zustande befindende wenig gebrauchte, Kalesche mit Vorderdeck und Dienersitz ist billig zu verkaufen. Wo? 2
bei Wittwe Sophie Zeeh.

Ganz vorzügliche, Stück vor Stück sortirte Dachpappe von der Rappinschen Papierfabrik, haben so eben erhalten
Gebrüder Gebhardt. 3*

Ganz vorzüglich schöner Blumen- und Familien-Thee ist zu haben bei 1
J. R. Schramm.

Messinaer Apfelsinen, Citronen, Revalsche Killoströmlinge und getrocknete Zuckererbsen empfiehlt F. Sieckell. 1*

Im Kraackschen Hause ist eine Familienwohnung nebst allen Wirthschafts-Bequemlichkeiten zu vermiethen. 1

Abreisende.

Ausländer Leopold Buchwald wird Dorpat verlassen. 3

Johann Wieberg, von der 14. Classe, verläßt Dorpat. 3

Dorpat verläßt nach 8 Tagen: G. Heinze.

C. Liederwaldt wird Dorpat verlassen. 3

Jacob Krasting verläßt Dorpat. 3

Candidat Franz Julius Stein verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

G. Obsten, Schaafmeister zu Alt-Kusthof, verläßt den Dörptschen Kreis. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 43.

Dienstag 29. Mai 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Riga. — Pßkow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Türkei. — Westindien. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Mai. Wir entnehmen dem Russischen Invaliden folgende fernere Nachrichten über die Anwesenheit S. M. des Kaisers zu Warschau:

Am 13. Mai, um 10 Uhr Vorm. geruhten Se. Majestät, der Kirchenparade der 5. Infanterie-Division und darauf einer Lager-Revue des Kostromaschen Jägerregiments beizuwohnen und Allerhöchst Ihre vollkommene Zufriedenheit mit demselben zu erkennen zu geben. Nach der Revue besichtigten S. M. die Rekruten des zweiten Infanterie-Corps und geruhten dieselben in ausgezeichnetem Zustande zu finden.

Um 12 Uhr geruhten Se. Kaiserliche Majestät auf dem, vor dem Ujasdowßkischen Hospital gelegenen Platze, das Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna, und darauf auf dem Platze der offenen Manege, bei Lazenki, das 1. Sappeur- und das 1. Reserve-Sappeur-Bataillon zu besichtigen, und Ihre ausnehmende Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Zustande derselben zu äußern.

Um 2 Uhr Nachm. wurden, auf dem Platze vor dem Lazenkischen Palais, die Schüler sämmtlicher Schulen Warschau's S. M. vorgestellt.

Am 14. Mai, 10 Uhr Vorm. geruhten S. M., in der offenen Manege beim Lazenskischen Palais, das 2. Schützen-Bataillon zu besichtigen, und dasselbe in ausgezeichnetem Zustande zu finden.

Nach der Mittagstafel reisten S. M. der Kaiser von Warschau ab, und kamen desselben Tages um 11½ Uhr Abends auf dem Gute Iwanowßkoje, einer Besitzung des Fürsten von Warschau, Grafen Paßkewitsch-Eriwanßkij an.

Am 15. Mai, 9 Uhr Morgens, besichtigten S. M. in der Iwangorodschen Festung das 2. und 3. Sappeur-Bataillon, und gaben Ihre vollkommene Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Zustande und der Haltung dieser Truppen zu erkennen. Darauf nahmen S. M. die Festungsarbeiten in Augenschein und äußerten Ihre ausnehmende Zufriedenheit mit der zweckmäßigen Anordnung und der richtigen Ausführung dieser Arbeiten.

Um 12 Uhr fuhren S. M. nach dem Flecken Pulawy, woselbst Allerhöchstdieselben das Alexander-Institut adeliger Fräulein zu besuchen und Ihre Zufriedenheit mit der guten Einrichtung desselben zu äußern geruhten. Von dort zurückgekehrt, reisten S. M. um 6 Uhr Nachm. auf dem Wege nach Brest-Litowßk ab, woselbst Sie am 16. um 11 Uhr Morgens in erwünschtem Wohlsein anlangten.

(St. Pet. Ztg.)

Der St. Stanislausorden erster Classe ist Allergnädigst verliehen worden: dem Ober-Stallmeister S. K. H. des Herzogs von Nassau, Grafen Bose, dem Gehülfen des Minister Staats-Secretairs des Großfürstenthums Finnland Steven, dem Jekaterinoslawschen Gouvernementsadelsmarschall, wirklichen Staatsrath Baron Frank.

Der St. Annenorden erster Classe ist Allergnädigst verliehen worden: dem Commandeur des Kiewschen Ingenieur-Bezirks, Generalmajor Freymann 1, dem Chef des 4. Bezirks vom Gendarmen-Corps Generalmajor Graf Burhöwden.

(Russ. Inv.)

Riga, 21. Mai. Das heutige Blatt des Zuschauers ist zum Erstenmale auf einer Maschine gedruckt, die bereits in voriger Woche in der hiesigen Stadtbuchdruckerei aufgestellt worden. Diese Schnellpresse ist von dem Mechanikus Sigl in Berlin erbaut, gehört hinsichtlich der Größe, Sauberkeit und Schnelligkeit der Arbeiten zu den Maschinen ersten Ranges, die nach einer neuen Construktion seit 2 Jahren in Deutschland verfertigt worden, und ist nach dem Berichte des Erbauers die erste dieser neuen Art, welche nach Rußland geliefert worden ist.

Riga, 21. Mai. Die gestern eingetroffene Hamburger Börsenhalle berichtet aus Helsingör, 24. Mai: Das Russische Dampfschiff „Mitau", Kapt. Röhrs, von Hull nach Riga, ist am 8. d. in der Nordsee verlassen worden und muthmaßlich gesunken. Die Mannschaft ist durch den Gefler Schooner „Robert" gerettet und am 16. d. hier gelandet.

Das Dampfschiff „Darja" ist heute früh mit 70 Passagieren aus St. Petersburg (62), Reval (7) und Werder (1) eingetroffen.

Riga, 23. Mai. Gestern Morgen ist das Dampfschiff „Düna“ mit 17 Passagieren angekommen. Die Ursache seines längeren Ausbleibens war ein Sturm, der es bewog, einen Tag bei der Insel Rügen vor Anker zu liegen und den es bis Swinemünde auszuhalten hatte. Heute Nachmittag um 4 Uhr ist es mit 41 Reisenden nach Swinemünde und Lübeck wieder abgegangen. — Das Dampfschiff „Finnland“ ist heute mit 32 Passagieren aus St. Petersburg (21) und Reval (8) angelangt und wird morgen, das Dampfschiff „Darja“ übermorgen seine Reise wieder dorthin antreten.

(Zuschauer.)

Pßkow, 16. Mai. Am 12. d. M. wurde unsere Stadt durch den Besuch S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch beglückt. S. K. H. waren auf Ihrer Reise nach Kiew am genannten Tage gegen 10 Uhr Morgens auf der Station Krestü angelangt, wo der Militär-Gouverneur von Pßkow den Hohen Reisenden empfing. Von hier begab Sich S. K. H. in den dazu in Bereitschaft stehenden Equipagen in Begleitung des Gen.-Adjutanten Lütke, des Militär-Gouverneurs von Pßkow und des übrigen Gefolges in die Stadt, woselbst Sie um 10 Uhr anlangten und Sich sogleich in die Dreieinigkeits-Cathedrale verfügten, wo Sie vom Hochwürdigen Nathanail und der angesehenen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem Weihwasser empfangen wurden, und sich die Honoratioren der Stadt und eine zahlreiche Versammlung der Einwohner eingefunden hatten. Nachdem S. K. H. dem Gottesdienste beigewohnt, geruhten Sie, aus der Cathedrale tretend, das Ihnen von der Stadt überreichte Brod und Salz entgegen zu nehmen. Darauf nahmen Hochdieselben die Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein, fuhren, nachdem Sie zuvor dem Gouvernements-Chef die hohe Ehre eines Besuchs erwiesen hatten, nach Krestü zurück, und besuchten alsdann noch die unter dem hohen Schutze J. M. der Kaiserin und J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna stehende Kinderbewahranstalt der h. Olga. Nachdem S. K. H. Ihre Zufriedenheit über die in der Anstalt herrschende Ordnung geäußert, und zum theuren Andenken Ihren Namen in das Buch der Besuchenden gezeichnet, auch die Armen der Stadt mit einer großen Summe freigebig bedacht hatten, traten Sie, begleitet von Segenswünschen, ihre Weiterreise an. In Ostrow besuchten S. K. H. die dasige alte Festung und Kirche, hielten darauf auf der Station Rubilowa Mittagstafel, und verließen um 7 Uhr Nachmittags das Gebiet des Gouvernements Pßkow. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Man hat nichts Neues aus Marocco. Die halbofficiellen Blätter fahren fort, über die Wendung, welche die Dinge gegen Erwarten genommen haben, tiefes Schweigen zu beobachten. Zwei Dinge sind gewiß, Abd el Kader ist wieder im Felde und Abderrahman zeigt sich schwierig.

Aus Algerien wird unterm 20. Mai berichtet, daß die Colonne unter Marschall Bugeaud in den Auresgebirgen am 12. u. 13. Mai Gefechte mit den Kabylen bestanden hat; eine Compagnie vom 36sten Linienregiment mußte ihre Stellung mit dem Bajonnet wieder nehmen. Der Feind hat viele Mannschaft verloren.

Man erzählt, ein Freund habe Hrn. Guizot kürzlich in seinem Garten gefunden, wie er Thiers' neuestes Geschichtswerk gelesen. Auf die Frage, wie er sich befinde, antwortete Guizot: „Vortrefflich! Sie sehen, ich lese Romane!“

Paris, 27. Mai. Herr Guizot, dessen Gesundheit vollkommen hergestellt ist, wird, wie verlautet, in dieser Woche sein Portefeuille wieder übernehmen. Er hat bereits den Berathungen beigewohnt, welche im Minister-Conseil am Sonnabend über die marokkanischen Angelegenheiten stattgefunden haben. Was die Entscheidung hierin betrifft, so meint der „Constitutionel“, man werde vermuthlich den General Delarue desavouiren und sagen, er habe seine Instructionen überschritten; die Gränz-Regulirung werde dann von neuem aufgenommen und dem Kaiser von Marokko das Stück Landes zurückgegeben, auf welches derselbe Anspruch mache; die Handelsfrage aber werde man wahrscheinlich ganz auf unbestimmte Zeit vertagen, um nicht nur Abd el Rhaman, sondern auch England gefällig zu sein. „So viel scheint gewiß“, fügt das Oppositionsblatt hinzu, „daß die marokkanischen Gefangenen den Agenten Abd el Rhaman's ausgeliefert worden sind. Wir haben also nicht einmal mehr dies letzte Unterpfand gegen die Treulosigkeit des Kaisers in Händen und wollen mit ihm auf neue Unterhandlungen eingehen.“ Das „Journal des Débats“ erklärt heute bereits, daß von Seiten der Bevollmächtigten bei der Abschließung des Vertrages von Lalla-Magrnia ein Irrthum begangen, da ein Distrikt, der nie zu Algerien gehört habe, von jenen als zu diesem gehörig in dem Gränzvertrag bezeichnet worden sei. Die Weigerung des Kaisers von Marokko, den Gränztraktat zu ratifiziren, wird daher wohl keine ernste Folgen haben. General Delarue ist am 14. Mai an Bord der Korvette „Veloce“ zu Oran angekommen, woselbst er neue Instructionen der Regierung abwarten wird.

Die Diskussion über das Budget wird in der Deputirten-Kammer am 10. oder 12. Juni beginnen. Bis dahin sollen noch die über die Eisenbahnen, die Kolonieen und einige andere Gegenstände vorliegenden Gesetz-Entwürfe erledigt werden.

Heute hat die Deputirten-Kammer mit 166 Stimmen gegen 65 eine Summe von 7,315,000 Fr. für öffentliche Bauten, namentlich für ein neues Hotel für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bewilligt.

Frankreich hat seit vierzehn Jahren an vierzig Millionen für fremde Flüchtlinge aus fast allen Ländern von Europa aufgewendet, und nicht selten

sind ihm seine Opfer für dieselben mit Theilnahme an Versuchen zur Störung seiner inneren Ruhe schlecht genug gelohnt worden. Namentlich haben Polen, Spanier und Italiener den größten Theil der enormen Summen in Anspruch genommen, und gerade unter den Individuen dieser Nationen befindet sich eine nicht geringe Zahl solcher, die es bequemer finden, auf Kosten des französischen Budgets und der Privat-Wohlthätigkeit zu leben, als durch redlichen Erwerb ihren Unterhalt sich zu verschaffen. Von den deutschen Flüchtlingen, deren Zahl überhaupt verhältnißmäßig höchst unbedeutend ist, beziehen nur sehr wenige Geld-Unterstützungen vom Staate, wie die kürzlich den Kammern vorgelegten offiziellen Nachweise dargethan haben. Die Sympathieen des französischen Volkes für die fremden Flüchtlinge sind übrigens durch die gemachten Erfahrungen an ihnen sehr abgekühlt, namentlich haben Polen und Italiener alles Zutrauen verloren, wovon man sich in Paris, wie in allen Provinzialstädten, wo dergleichen Flüchtlinge verweilen dürfen, täglich unter allen Klassen der Bevölkerung überzeugen kann.

Der Bericht über die an 14½ Million betragenden außerordentlichen Ausgaben für die Armee in Afrika ist bereits an die Kammer gelangt. Die Kommission hat die Lage Algeriens im Ganzen in Prüfung genommen und beleuchtet nun alle Fragen, die sich auf die Eroberung, Beherrschung, Verwaltung und Colonisation des Landes beziehen. Am Tage, wo die Kommission sich konstituirte, erfuhr sie, Marschall Bugeaud projektire eine Expedition gegen die Kabylen; man wandte sich an Marschall Soult um Aufschluß über den Plan; es erfolgte darauf die Mittheilung der letzten aus Algerien eingelaufenen Depeschen mit Notizen über die Natur des Kabylenlandes; später erklärte Soult in der Kommission: er glaube wohl, die Expedition könne ersprießliche Folgen haben, sie sei aber nicht dringend; auch werde die Regierung dem General-Gouverneur keine Vermehrung an Mannschaft behufs des Feldzugs gegen die Kabylen zugestehen. Auf diese Erklärung hin hat die Kommission unterm 19. Mai dem Kriegs-Minister eröffnet: sie halte die Expedition für unzeitig, hoffe ihre Ansicht von der Kammer getheilt zu sehen und überlasse der Regierung, die geeignete Rücksicht darauf zu nehmen. Während dieser Verhandlung kam die Nachricht, daß sich der Emir Abd el Kader wieder im Feld habe sehen lassen. Sofort willigte die Kommission „unter Vorbehalt“ ein, daß der bisherige Armeestand in Afrika, nämlich 82,000 Mann und 15,000 Pferde, auch für 1846 beibehalten werden solle. Der dem Marschall Soult zur Kenntniß gebrachte Vorbehalt lautet: Die Kommission hofft, daß dieses Zugeständniß, einzig gegründet auf rein temporaire Ursachen, nicht die Basis einer bleibenden Allocation werden soll.“ Der Kriegs-Minister hat sich, wie die Kommission sagt, verpflichtet, in diesem Sinn zu handeln. Ueber die Colonisation fanden lebhafte Debatten in der Kommission statt. Die Majorität hat sich gegen die vom Marschall Bugeaud anempfohlene militairische Colonisation erklärt. Die Kommission meint, das Militair-System würde auf große Schwierigkeiten sowohl in der Gesetzgebung als bei den Finanzen stoßen. Eine auf diesen Gegenstand bezügliche Stelle des Berichts lautet: „Wir glauben, es wird erlaubt sein, die Hoffnung der Zukunft unserer Besitzungen in Afrika auf die Civil-Kolonisation zu begründen; alle Hülfsquellen des Landes sollten diesem Zwecke gewidmet werden. Allerdings ist Alles, was bisher geschehen konnte, nicht sehr einladend ausgefallen: 33 Dörfer, 6780 Einwohner, 2420 Hektaren bebautes Land, 8750 Hektoliter Weizen, als Ertrag der Aerndte von 1844, das ist freilich nach funfzehn Jahren ein sehr entmuthigendes Resultat der Colonisation. Man weiß aber, welche hemmende Umstände im Wege standen, und hat erkannt, daß dem Uebel abzuhelfen ist. Von den 33 Dörfern existiren 9 erst im Bauplan, 3 datiren aus der Zeit vor 1841, 4 wurden 1842 angelegt, 12 im folgenden Jahre und 5 in der ganz letzten Zeit. Die zehn Jahre vor 1841 sind nicht zu rechnen; die Kolonie konnte nicht gedeihen, so lange die Pachthöfe selbst vor den Thoren Algiers vom Feind niedergebrannt wurden und kein Kolonist seines Lebens sicher war. Im Grunde ist das Civil-Colonisations-System erst seit einigen Jahren in Anwendung gekommen. Man würde darum Unrecht thun, wenn man von den bisherigen Ergebnissen auf die künftigen schließen wollte.“

Dem Constitutionnel zufolge, würde außer einem Geschwader von Linienschiffen und kleineren Fahrzeugen, das im Mittelmeere kreuzen solle, eine Division von Dampf-Fregatten gebildet werden, welche Prinz Joinville befehligen solle; das andere Geschwader würde unter Admiral Parceval Dechenes stehen. Beide Geschwader vereinigt würde wahrscheinlich der Prinz befehligen.

Aus dem Süden vernimmt man traurige Nachrichten über das dort herrschende Wetter. In mehreren Gegenden, wie zu Auche, Tarbes, selbst zu Compiegne, hat es dieser Tage geschneit. Die Vegetation ist im Süden um sechs Wochen zurück.

Paris, 27. Mai. Der Admiral Hamelin war nach Otaheiti geschickt, um die obwaltenden Schwierigkeiten auszugleichen, die Königin Pomareh wieder auf ihren Thron zu setzen und das Protektorat Frankreichs so herzustellen, wie es anfangs vertragsmäßig festgesetzt war. Vergeblich suchte der Admiral bei der Königin vorgelassen zu werden, um ihr die Beweise der versöhnlichen Gesinnungen der Regierung selbst zu überbringen; sie wollte ihn nur im Beisein des englischen Admirals empfangen. So schritt der Admiral zu dem Aeußersten, die Königin und ihre Nachkommen von neuem für abgesetzt und des Thrones verlustig zu erklären und eine provisorische Regierung unter einem eingeborenen Häuptling Namens Toti zu errichten, worauf er nach Valparaiso zurückkehrte. Statt der Wiederherstellung des Friedens auf den Gesellschafts-Inseln hat man sonach jetzt nur neuen Bürgerkrieg zu gewärtigen. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß die französische Regierung nun nicht wohl von der be-

tretenen Bahn zurück kann, ohne den Schein der Schwäche auf sich zu laden und sich den Kammern gegenüber neue Schwierigkeiten zu bereiten.

Zwischen dem Kriegs-Minister und dem Marschall Bugeaud soll ein ernstlicher Zwiespalt herrschen, und zwar nicht wegen der Weigerung des Ersteren, zu dem von Bugeaud beabsichtigten großen Feldzuge gegen Kabylien seine anfangs versprochene Zustimmung zu geben. Marschall Soult wollte nicht, den Wünschen des General-Gouverneurs entgegen, einen Civil-Gouverneur an dessen Seite nach Algerien schicken und hatte daher beschlossen, drei Civil-Berichterstatter zu ernennen, welchen es obgelegen hätte, jede rein ins Verwaltungsfach einschlagende Arbeit der Kolonie vorzubereiten. Bugeaud aber soll gegen diese Maßregel und besonders gegen die Agenten, die man wählen wollte, nachdrücklich protestirt und in einem Schreiben an den Kriegs-Minister sogar erklärt haben, seine Stelle niederlegen zu wollen, wenn man die beabsichtigten Ernennungen doch vornähme. Die Sache ist um so unangenehmer für den Minister, als die Budgets-Kommission der Kammer die Meinung des Marschall Bugeaud theilt und den Gehalt für die drei beabsichtigten Ernennungen verweigert hat.

England.

London, 24. Mai. Die Repeal-Demonstration O'Connells auf dem Tarahügel, 10 Miles von Dublin, ist sehr dürftig ausgefallen. Der Berichterstatter der Times schreibt darüber vom 22sten d.: „Heute ging, der Ankündigung gemäß, die Repealer-Versammlung auf dem acht Stunden von Dublin entfernten Tarahügel vor sich. O'Connell, Steele, Ray und andere Repealführer hatten zu Tara-Hall übernachtet und langten um Mittag, zum Theil in der Uniform des Klubbs von 1782, auf dem Hügel an, wo sie von der versammelten Volksmenge, die etwa 5000 Köpfe zählte und größtentheils aus Leuten der Nachbar-Orte bestand, mit lautem Beifallsrufe empfangen wurden. Ein Geistlicher las an einem auf dem Hügel errichteten Altare die Messe und hielt sodann eine Anrede an die Menge, worin er zu ordentlichem Verhalten ermahnte und anrieth, daß man jeden, welcher aufrührerische Gesänge oder Zettel verbreite, sofort der Polizei übergeben solle. Hierauf bildete sich um 2 Uhr ein Zug, dem O'Connell und seine Begleiter sich anschlossen, und alle setzten sich zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde nach Navan in Bewegung, wo in der Stadthalle zuerst eine Repeal-Versammlung und dann ein Diner zu Ehren der Märtyrer stattfinden soll, dem angeblich 700 Personen beiwohnen werden. Auf dem Tarahügel sah man weder Militair noch Polizei, und Alles ging ganz ruhig vor sich.

Die mit der jüngsten indischen Post aus China eingegangenen Nachrichten theilen eine in der Hong-Kong-Gazette erhaltene Verordnung des Gouverneurs Davis mit, welche einen sehr üblen Eindruck gemacht hat; es wird nämlich darin der Verwaltungs-Behörde die Befugniß ertheilt, Chinesen, die sich auf der Insel aufhalten, wenn sie der Theilnahme an dem Verein „Triad" oder irgend sonst einer geheimen Gesellschaft überführt werden, als Missethäter (felons) zur Strafe zu ziehen; die Bestrafung aber soll in drei Jahr Gefängniß, Brandmarkung auf der rechten Wange und dann Ausweisung aus der Insel bestehen. Ein indisches Blatt vermuthet, diese harte Verordnung sei aus Gefälligkeit für die chinesischen Behörden erlassen worden, und bemerkt dazu: „Eher mag Hong-Kong untergehen sammt dem ganzen Gewinn vom Handel mit China, als daß wir eine so unwürdige, die Ehre Englands befleckende Konzession machen sollten."

London, 27. Mai. Ihre Majestät die Königin feierte am Sonnabend (24sten) im Familienkreise in Claremont ihren 26sten Geburtstag, heute wurde derselbe hier festlich begangen, nachdem der Hof gestern nach der Stadt zurückgekehrt ist. Um 10 Uhr Morgens fand im St. James Park große Parade der Haustruppen statt, welcher der Prinz Albrecht, der Herzog von Cambridge, Prinz Georg von Cambridge und der Herzog von Wellington beiwohnten. Um 1 Uhr wurden die Park- und Towergeschütze gelöst, und eine Stunde später hatte Ihre Majestät die Königin in St. James Palast großen Hof-Cercle.

Nicht geringe Sensation hat die gestern erfolgte Entscheidung des betreffenden Eisenbahn-Comités des Unterhauses gemacht, durch welche die Bill wegen einer atmosphärischen Eisenbahn in Northumberland, auf den Grund der Anwendung des von dem Comité als nicht zweckmäßig betrachteten atmosphärischen Prinzips zurückgewiesen worden ist. Die nähere Motivirung der Entscheidung ist noch nicht bekannt.

Die Summe der Advokaten-Gebühren, welche auf Veranlassung der während der laufenden Session im Unterhause eingebrachten Eisenbahn-Bills zu bezahlen sind, wird auf 100,000 Pfd. St. berechnet.

Der Bazar zum Besten des Fonds der Antikorngesetz-Ligue im Coventgarden-Theater, welcher seither täglich zwischen 6—9000 Besucher, und darunter eine entsprechende Anzahl von Käufern, herbeizog, wird am nächsten Dienstage geschlossen werden. Alle Gegenstände, welche alsdann noch unverkauft sind, werden sofort nach Manchester abgeschickt, wo im August ebenfalls ein Bazar zum Besten des Ligue-Fonds eröffnet werden soll.

In Sheffield soll unter den Insassen eines Arbeitshauses die asiatische Cholera ausgebrochen sein. Wie erzählt wird, ward zuerst ein Knabe davon befallen, der mit mehreren andern auf dem alten Cholera-Kirchhof gespielt hatte, wo das Erdreich kurz zuvor, durch das Ausjäten des Unkrauts, aufgelockert worden war. Der Körper des Knaben war beim Tode völlig schwarz, die Aerzte erklärten, daß er an der Cholera in ihrer tödlichsten Form gestorben sei: neun andere Personen lagen an derselben Krankheit darnieder, doch ward das Uebel gleichzeitig für erloschen erklärt.

In Old Kent Road sprang dieser Tage der Kessel einer Dampf-Mehlmühle, und die Explosion

war so heftig, daß von dem 70 Fuß hohen Gebäude fast kein Stein auf dem anderen blieb: einzelne Theile wurden bis 200 Ellen weit fortgeschleudert und der 7000 Pfund schwere Dampfkessel selbst ward gegen 200 Fuß hoch emporgeworfen und schlug 2 Fuß tief in einen benachbarten Hof ein. Zum Glück war außer dem dabei schwer verletzten Eigenthümer Niemand in dem Gebäude.

Aus Ceylon meldet man einen Vorfall, der n England nicht geringes Mißfallen erregen dürfte. Siamesische Bonzen kamen nach Kandy, um daselbst eine Reliquie, — den unter Gewahrsam der englischen Regierungs-Behörde befindlichen Zahn des Buddha — zu sehen und anzubeten. Der Gouverneur Sir Colin Campbell wollte anfangs die Ausstellung des heiligen Zahnes nicht zugeben, ließ sich aber zuletzt doch dazu bewegen, und die Reliquie wurde in Gegenwart Lord Elphinstone's durch einen Regierungs-Beamten den anbetenden Priestern gezeigt.

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Allmählig reift bei uns der Plan heran, Madrid in ähnlicher Weise wie Paris mit Festungswerken zu umzingeln; doch beabsichtigt die Regierung keine zusammenhängende Umwallung, sondern gleichsam nur befestigte Casernen im Umkreise der Stadt, einzelne Vesten auf den dominirenden und strategisch wichtigen Punkten, die sowohl als Stützen der Vertheidigung der Hauptstadt gegen einen auswärtigen Feind, als dazu dienen würden, jeden Aufstandsversuch in Madrid zu verhindern, der jetzt selbst für eine Handvoll Meuterer durch einen überraschenden Handstreich einige Aussicht auf Erfolg hat. Der Befestigungsplan soll sich bereits in den Händen des Cabinets befinden. Auf die Vergrößerung der Stadt ist dabei die gebührliche Rücksicht genommen, denn Madrid, das vor zehn Jahren noch keine 180,000 Einwohner hatte, zählt deren jetzt schon über 260,000 und fortwährend vermehrt sich die Bevölkerung. Madrid hat jedoch weder bei politischen Bewegungen im Innern, noch in auswärtigen Kriegen erfahrungsgemäß jemals die Wichtigkeit für das gebirgige Spanien gehabt, wie Paris für das offene, platte Mittel-Frankreich. Die Befestigung Madrids dürfte dessen moralische Bedeutung eher schwächen als stärken; und eine andere übte es nie, da unter allen spanischen Städten gerade die mehr modern gebaute Hofstadt die wenigste innere Widerstandsfähigkeit besitzt. Als die Napoleonischen Heere in vollem Besitze der spanischen Hauptstadt waren, organisirte sich in den Provinzen erst der Krieg auf Leben und Tod. Der Kern spanischer Volkskraft liegt nach wie vor im Provinzialismus.

Madrid, 18. Mai. Die Verhältnisse zu Rom trüben sich. Der Regierung ist endlich eine amtliche Erklärung des römischen Hofes in Beziehung auf die von ihr gestellten Anträge, Anerkennung der Königin und Bestätigung der bereits geschehenen Verkäufe von geistlichen Gütern betreffend, worüber der spanische Gesandte Ayensa y Castillo seit einem Jahre in Rom Unterhandlungen gepflogen, zugegangen, aber keine befriedigende. Der römische Hof lehnt noch ein Concordat ab, und will nur zu einer provisorischen Uebereinkunft, deren Sinn nicht eben unzweideutig ist, sich verstehen. Die Folge war, daß der Minister der Gnaden und Justiz, Mayans, bisher der eifrigste Fürsprecher des Klerus und eines Concordats, seine Entlassung einreichte. Der Heraldo will auch schon wissen, das Cabinet habe beschlossen, die von Rom beantragte Convention nicht anzunehmen, vielmehr sie mit einer Kritik und neuen Vorschlägen begleitet, zurückzuschicken. — Die apostolische Partei soll in den Provinzen rastlos wühlen, ja man trägt sich schon mit dem Gerüchte von einer bevorstehenden Landung Cabrera's an der catalonischen Küste. Unter diesen Umständen soll zunächst nur der Conseils-Präsident die Königin nach Barcelona begleiten, auch der Aufenthalt der Letztern daselbst abgekürzt werden. Schon Ende Juni wird dieselbe Barcelona wieder verlassen, um über Saragossa, Tudela und Pampelona sich nach den baskischen Provinzen zu begeben und die Bäder von Deba zu gebrauchen. Für die Promulgation der reformirten Constitution scheint noch keine Zeit bestimmt zu sein.

Als vorgestern General Narvaez über den St. Isidorsplatz ging, trat ein Mann mit einem offenen Rasirmesser in der Hand auf ihn zu. Er wurde verhaftet und soll in trunkenem Zustande gewesen sein.

Madrid, 20. Mai. Der Senat genehmigte heute mit 70 Stimmen gegen 5 das Ausgaben- und Einnahmen-Budget. Der Präsident zeigte an, nach einem Beschlusse der Königin werde am 23sten d., Nachmittags 2 Uhr, die feierliche Schließung der Session statthaben. Die Schluß-Sitzung wird im Saale der Deputirtenkammer erfolgen.

Bayonne, 26. Mai. Die Königin hat am 23. Mai die Session der spanischen Cortes in Person geschlossen. An demselben Tage wurde die revidirte und umgeänderte Constitution promulgirt. Die Königin wollte am 24. Mai nach Barcelona abreisen; Narvaez begleitet sie; Martinez de la Rosa folgt am 28. Mai.

Schweiz.

Lausanne, 22. Mai. Die Buchdruckerei von Bonamici u. Comp. (worin mehrere antiradicale Blätter gedruckt werden) ist seit einiger Zeit in eine Festung verwandelt. Allnächtlich wachen dreißig Arbeiter mit geladenem Gewehr in und vor dem Hause, während auf der andern Seite Soldaten aufgestellt sind. Im Innern ist die Aufmerksamkeit vornehmlich gegen nächtliche Brandanlegung gerichtet. Es sollen gewisse Volks- oder vielmehr Pöbelversammlungen gehalten werden, nach welchen die Wuth der fanatisirten Massen wahrscheinlich wieder frisch auflodern und sie zur Zertrümmerung der Pressen anfeuern wird, aus denen die neuen Zeitungen: „Indépendant", „Anti-Jésuite" und „Petit mot" hervorgehen. Das hieße dann allerdings die Preßfreiheit, die Errungenschaft von 1831, mit Knütteln todtgeschlagen.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Die am 21. d. stattgefundene Versammlung der Deutsch-Katholischen war über alle Beschreibung tumultuarisch. Der zweite Vorsteher, Dr. Dethier, und der Vorsteher Madler haben ihren Stellen entsagt und sich zurückgezogen. Der zur Versöhnung von Seiten der Protest-Katholiken vorgelegte Vorschlag (entworfen am 16. d.) enthielt 14 Paragraphen mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse. Am Schlusse der Paragraphen heißt es: „Unsere Geistlichen sollen „„apostolisch““ ordinirt, aber mit ihrem Bischofe verfassungsmäßig so gestellt werden, daß sie Diener und Väter der Gemeinde seien, nicht aber ihre Herrscher und Bedrücker. Ferner wird die von Hrn. A. M. Müller übersetzte Bibel und sein Katechismus für den Kirchen- und Schulgebrauch nicht angenommen und anerkannt, und endlich verlangt, daß obiges Glaubensbekenntniß, so wie sämmtliche vorstehende 14 Paragraphen durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.“ Schon bei Vorlesung dieser Punkte erschallten Stimmen: „Das ist ja alles das Alte, immer das Alte.“ Man kam zu keiner Erörterung, weniger noch zu einer Verständigung. Der Geistliche Pribel kam gar nicht zu Wort, er verließ, ohne etwas zu wirken, die Versammlung. Der neue Prediger Brauner bemerkte bloß mit großer Schüchternheit, er habe sich auf das Leipziger Concil verpflichtet und dasselbe unterzeichnet, und könne deshalb von diesem nicht abweichen. Vorläufig wird Hr. Pribel für die Bedürfnisse des dissentirenden Theils der Gemeinde Sorge tragen. Viele Gemeindeglieder ernsten und redlichen Sinnes haben sich entschlossen, die Versammlung mit keinem Fuße mehr zu betreten.

Berlin, 26. Mai. Die Verfügung, durch welche die Schließung der sogenannten Bürger-Gesellschaft zu Königsberg angeordnet war, ist durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 16. Mai d. J. für völlig gerechtigt erklärt, und ist demgemäß die über diese Verfügung erhobene Immediat-Beschwerde zurückgewiesen worden.

Berlin, 30. Mai. In Beziehung auf die Angelegenheit der katholischen Separatisten ist die nachstehende Allerhöchste Ordre vom 30. April d. J. ergangen:

Die Bewegungen in der römisch-katholischen Kirche nehmen mit Recht das öffentliche Interesse in hohem Grade in Anspruch und fordern die größte Aufmerksamkeit wie die umsichtigste Behandlung der Staats-Behörden. Daher ist es nothwendig, dieselben auf den für jetzt dabei festzuhaltenden Gesichtspunkt hinzuweisen. Die Sache der ihre Trennung von der römisch-katholischen Kirche Aussprechenden hat nach Innen wie nach Außen noch keine Gestalt gewonnen, sie ist folglich zu einem Urtheil über die Zulässigkeit einer späteren Anerkennung derselben als geduldeter Religions-Gesellschaften noch eben so wenig, wie zum entgegengesetzten, reif. Meine Entscheidung darüber ist aber jedenfalls zu erwarten, ehe Meine Behörden sich irgend einen Schritt gestatten dürfen, der fördernd oder hemmend in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, der einerseits das Grundprinzip der preußischen Regierung: die Gewissensfreiheit, kränken, andererseits Meinen Entschließungen in Ansehung der genannten Dissidenten irgendwie vorgreifen könnte. — Ich beauftrage Sie, die Minister der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz, nach diesem Gesichtspunkte alle betreffenden Behörden mit vollständiger und bestimmter Anweisung zu versehen.

Berlin, den 30. April 1845.

Friedrich Wilhelm.

An
die Staats-Minister Eichhorn, Grafen von Arnim und Uhden.

Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß sind die Behörden unter dem 17. Mai d. J. von den Ministerien mit den erforderlichen Anweisungen versehen worden.

Leipzig, 23. Mai. Die badischen Abgeordneten v. Itzstein und Hecker sind heute aus Berlin und Preußen verwiesen worden. Die Reise war eine Erholungsreise nach einem sehr langen und anstrengenden Landtage; sie hatte für v. Itzstein den Nebenzweck, bei dem jüngstgeborenen Kinde des badischen Abgeordneten in Zollangelegenheiten, Regierungsrath Hoffmann in Stettin (bekanntlich früher ebenfalls freisinniger badischer Abgeordneter), Pathenstelle zu vertreten; von Stettin aus, dem Ziele der Reise, gedachten die Abgeordneten über Hamburg und Amsterdam nach Mannheim zurückzukehren. So trafen sie Sonnabend den 17. d. in Leipzig ein, machten am 18. d. einen Ausflug nach Köthen und Dessau, am 20. d. nach Dresden und gingen am 21. d. nach Berlin ab. Dort um 6 Uhr angelangt, besuchten dieselben das Theater, nahmen am 22. d. das Museum und einige sonstige Sehenswürdigkeiten in Augenschein, fuhren dann nach Potsdam und kehrten Abends zurück, um am nächsten Morgen 6 Uhr nach Stettin zu fahren. Festlichkeiten und Ehrenbezeigungen, welche den Reisenden auf dem Wege, besonders in Leipzig, dringend angeboten waren, hatte v. Itzstein bescheiden, aber entschieden abgelehnt. Am 23. d. früh 5 Uhr erschien der Polizeirath Hoffmann in der Wohnung der Reisenden und bedeutete ihnen, daß sie laut höhern Befehls mit dem nächsten Zuge Berlin und die preußischen Staaten zu verlassen hätten. Auf die Frage nach Gründen, erklärte der Beamte, „diese habe und kenne er nicht, sey überhaupt nur das Werkzeug höherer Anordnungen“; den Ernst seiner Forderung darzuthun, ließ der Beamte — selbst bewaffnet — noch einen bewaffneten Begleiter eintreten, der sich jedoch auch sofort wieder zurückzog. v. Itzstein fuhr sofort zum badischen Gesandten; er war noch nicht zu sprechen. Hecker entwarf sogleich einen energischen Protest gegen das Verfahren, welcher, um halb 6 Uhr dem Gesandten zugeschickt, die sofortige Abgabe beantragte und um dessen Einschreiten vor halb 7 Uhr — der Zeit des Abganges des ersten Bahnzuges nach Leipzig — ge-

beten wurde. Der Gesandte that nichts, und so kehrten die Reisenden heute Nachmittag hierher zurück und werden Morgen 3 Uhr nach Hause reisen.

(D. A. Z.) Von Leipzig aus haben mehrere angesehene Männer an das Kultus-Ministerium und die übrigen, mit den evangelischen Kirchen-Angelegenheiten beauftragten Minister ein Gesuch gerichtet, worin sie sich, im Gegensatze zu anderen Petitionen, um eine freiere Kirchen-Verfassung, nicht damit einverstanden erklären, daß zur Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten jeder bürgerlich unbescholtene Mann, wie unkirchlich er sich auch sonst erwiesen, zugelassen werde. Eben so wenig wünschen sie gestattet, daß den Geistlichen, so wie den Religionslehrern, durch eine neue Kirchen-Verfassung zugegeben werde, an keine andere Regel ihrer Lehren gebunden zu sein, als ihre eigene Auffassung der heiligen Schrift. Wie den Geistlichen, müsse auch den Laien Glaubens- und Gewissensfreiheit zustehen, aber nur diejenige, daß sie keinem Menschen, sondern allein der heiligen Schrift nach gesunder Auslegung in ihrem Glauben unterthan seien. Für diese Gewissensfreiheit habe man in den Bekenntnißschriften der bestehenden Kirche eine gute Wehr und Waffe. Daß die Presbyterien berechtigt sein sollten, aus eigener Machtvollkommenheit neue Lehren festzusetzen oder gottesdienstliche Einrichtungen zu treffen, welche das Dogma berühren, wird von den Bittstellern entschieden bekämpft, welche auch die geforderte Mitberathung aller Kirchen-Mitglieder über Kirchen-Angelegenheiten zurückweisen. Daß, wie die anderen Petitionen verlangen, auf den Synoden nur halb so viel Geistliche zugegen sein sollen als Nichtgeistliche, widerspreche den Grundsätzen, welche sich bereits in den Ländern mit Presbyterial- und Synodal-Verfassung bewährt hätten, und dieses Mißverhältniß müsse sich steigern, je mehr die Geistlichen aus der völlig freien Wahl der Gemeinden hervorgingen. Daß den Gemeinden ein ausgedehnteres Recht der Zurückweisung von Geistlichen, welche in ihnen ein Amt erhalten sollen, ferner zur Theilnahme an der Verwaltung des Kirchen-Vermögens und endlich zur Mitberathung über kirchliche Gegenstände eingeräumt werde, liege auch in ihren Wünschen, nur müsse das letztere Recht an gewisse feste Regeln gebunden sein. Das Gesuch schließt mit dem Antrage, es möge kräftigst dahin gewirkt werden, daß man absehe von einer jeden unvermittelten, von der Grundlage des bestehenden evangelischen Bekenntnisses absehenden Einführung von Presbyterien und Synoden, wodurch die evangelisch-lutherische Kirche in ihrem symbolischen und rechtsgültigen Bestehen selbst gefährdet werden würde.

Dresden, 29. Mai. Die von einer Anzahl hiesiger Gemeindeglieder im Verein mit mehreren Geistlichen entworfene Petition um eine freie Verfassung der evangelischen Kirche hat bei dem hiesigen Publikum keineswegs den Anklang gefunden, den sich jene davon versprochen. Um recht viele Mitglieder der dresdener Kirchengemeinden zur Mitunterzeichnung zu bewegen, ist man bemüht, sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß man die Grundlage des Christenthums erschüttern oder die geistliche Herrschaft befördern wolle. Zugleich wird der Inhalt jener Petition folgendergestalt von einem ihrer Theilnehmer näher bezeichnet. Sie enthält die Wünsche um eine aus den Herzen der Gemeinden frei hervorgegangene Vertretung hinsichtlich der kirchlichen Angelegenheiten, um eine Verfassung, in welcher das rein christliche Element überwiegend hervortritt, und stellt als obersten Grundsatz freie Schriftforschung, Glaubens- und Gewissensfreiheit auf. Sie erkennt ferner an, daß die Kirche auch in Ansehung der Glaubenslehrsätze und der öffentlichen Gottesverehrung einer Grundverfassung bedarf, welche, über den Einzelwillen erhaben, willkurlich nicht angetastet werden darf; aber sie verwirft die für alle Zeit verbindliche Kraft eines Glaubensbekenntnisses und wünscht vielmehr Einrichtungen in der Kirche, um auf gesetzlichem, friedlichem Wege auch Abänderungen ihrer Grundverfassung und ihrer Formen, den Zeitbedürfnissen gemäß, herbeiführen zu können. Sie setzt bei einer solchen Verfassung voraus, daß das Oberhoheits-Recht der Staats-Regierung über die Kirche nicht beeinträchtigt, den Gemeinden aber bei Anordnung und Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten die ihnen wünschenswerthe Selbstständigkeit gewährt, hingegen das geistliche Element weder beengt, dem weltlichen untergeordnet, noch dem Eindringen priesterherrschaftlicher Bestrebungen die Thüre eröffnet werde.

Hildburghausen, 24. Mai. In dem altberühmten Mittelpunkte christlicher Bildung in Thüringen, in Erfurt, hat sich eine christkatholische Gemeinde bildet, um den Wohlthaten eines reinen Christenthums theilhaftig zu werden. Es hat sich ein Vorstand allgemein geachteter Männer gebildet, an deren Spitze der Papst steht, nämlich der dortige Kanzlei-Director Papst. Der Vorstand fordert zum Beitritt auf und hat die Grundzüge der christ-katholischen Kirche drucken lassen. Den ersten Gottesdienst in Thüringen nach der ältesten christlichen Weise wird der neue Geistliche der Leipziger Gemeinde, Kerbler, halten.

Posen, 21. Mai. Czerski hat es gewagt, in dem nur eine Meile von hier gelegenen kleinen Städtchen Schwersenz, also gleichsam im Angesichte unsers erzbischöflichen Doms und des neuen Oberhirten, einen öffentlichen Gottesdienst für die apostolisch-katholische Gemeinde daselbst abzuhalten. Es ist bereits gemeldet worden, daß sich vor einiger Zeit in Schwersenz eine solche Gemeinde, gegenwärtig aus etwa 40 Mitgliedern bestehend, gebildet habe, die, mit ihrem Seelsorger unzufrieden, sich Czerski's Lehren anschloß und an diesen die Bitte ergehen ließ, möglichst bald nach Schwersenz zur Abhaltung eines Gottesdienstes kommen zu wollen. Czerski nahm die Einladung an und versprach, die schwersenzer Gemeinde zu besuchen, sobald seine Rundreise durch Preußen beendigt sein werde. Sobald sich die Kunde davon hier verbreitete, bildete sich auch sofort eine Oppositionspartei, welche einen

solchen Scandal, wie sie es nannte, um jeden Preis zu verhüten sich berufen hielt; ja man sprach es unverholen aus, daß tumultuarische Auftritte unvermeidlich seien, wenn Czerski und die Schwersenzer auf ihrem Entschlusse beharren sollten. Der Landrath des Kreises, unser Polizeipräsident v. Minutoli, war sofort von der Ankunft Czerski's in Kenntniß gesetzt und gebeten worden, die zur Aufrechthaltung der Ruhe nöthigen polizeilichen Maßregeln treffen zu wollen. Derselbe begab sich daher auch gestern mit Tagesanbruch in Begleitung einiger Gendarmen und Polizeibeamten persönlich nach Schwersenz und verhinderte durch sein entschiedenes Auftreten und seine feste Haltung jeden Versuch einer Unordnung. Um 9 Uhr sollte gestern früh der Gottesdienst stattfinden, und zwar in der evangelischen Kirche, welche der Prediger und der Vorstand der evangelischen Gemeinde dazu bereitwilligst eingeräumt hatten. Plötzlich aber wurde Hrn. Czerski von dem Bürgermeister eröffnet, daß die genannte Kirche höherer Anordnung zufolge zu diesem Zwecke nicht hergegeben werden dürfe, und daß die gottesdienstliche Feier demnach in einem anderen Local abgehalten werden müsse. Da wurde Hrn. Czerski der Vorschlag gemacht, den Gottesdienst im Freien abzuhalten, worauf er auch sofort bereitwillig einging. Auf dem auf einer Anhöhe vor der Stadt malerisch gelegenen evangelischen Kirchhofe ward in kürzester Frist unter einer Gruppe himmelhoher alter Bäume ein mit Lichtern und Crucifix ausgeschmückter Altar errichtet, und als die neunte Stunde schlug, hatten sich bereits 2000 Personen, Christen beider Confessionen und Juden, Männer und Frauen, Erwachsene und Kinder, eingefunden, die den Altar in einem weiten Halbkreis umringten, sämmtlich in ruhiger und würdiger Haltung, während die eigentlichen Gemeindeglieder, etwa 40 an der Zahl, sich in der Nähe des Altars ebenfalls in einem Halbkreise aufgestellt hatten. Das schönste Wetter begünstigte diese erhebende Feierlichkeit, die sämmtliche Anwesende in eine so ernste und andächtige Stimmung versetzte, daß während des ganzen zweistündigen Gottesdienstes auch nicht die allergeringste Störung vorfiel. Die Feier selbst wurde durch einen Gesang eingeleitet; darauf folgten das Glaubensbekenntniß und die übrigen Theile der Messe, sowie die Responsorien in deutscher Sprache unter Gesangbegleitung. Sodann hielt Pfarrer Czerski die Predigt, zuerst in deutscher und darauf in polnischer Sprache, nach deren Beendigung den Gemeindegliedern das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht wurde. Hier ereignete es sich, daß während der Austheilung desselben eine ganz alte, mehr als 70jährige, so wie eine jüngere Frau, deren Gatte abwesend war, aus den Gliedern der neuen Gemeinde zurücktraten und nicht aus dem Kelche tranken, wogegen, gleichsam als ob sie in die leeren Stellen einrücken wollten, ein Landmann und eine Bürgersfrau sich aus der dichten Volksmenge herandrängten, andächtig niederknieten und durch Theilnahme an der heiligen Communion sich der neuen Gemeinde anschlossen. Nach gänzlich beendigter Feier geleitete Polizeipräsident v. Minutoli persönlich den Pfarrer Czerski und dessen Begleiter, den Gemeindevorsteher Sänger aus Schneidemühl, durch die dicht gedrängte Volksmenge, welche ehrfurchtsvoll zu beiden Seiten zurücktrat und Platz machte, bis an seinen Wagen, in dem er in die Stadt Schwersenz zurückfuhr, die er aber auch schon nach einer halben Stunde wieder verließ, um nach Schneidemühl zurückzukehren. Die kleine apostolisch-katholische Gemeinde zu Schwersenz war, gleich allen Anwesenden, von der einfachen, aber erhebenden Feierlichkeit tief ergriffen und so innig erbaut, daß sie ihren unerschütterlichen Entschluß aussprach, bei der Trennung von der römisch-katholischen Kirche fest beharren zu wollen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Mai. Gestern wurde den im Reichssaale versammelten Ständen durch den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten die Königliche Genehmigung des Gesetzes über gleiche Erb- und Heirathsrechte in allen Ständen mitgetheilt. Diese Entscheidung ist überall vom Volke mit dem größten Jubel aufgenommen worden.

Christiania, 9. Mai. (A. Z.) Verflossenen Montag wurden im Odelsthing (der Hauptabtheilung des Storthing) die interessanten Berathungen über die Proposition der Regierung in Betreff der Religionsfreiheit geschlossen und dabei im wesentlichen Folgendes beschlossen: Allen christlichen Religionsparteien freie und öffentliche Ausübung ihres Bekenntnisses zu gestatten; die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen den Aeltern anheimzustellen; dem Uebertritt vom Staatskirchenbekenntniß zu einem dissentirenden keine andere Folge zu geben, als die, welche das constitutionelle Grundgesetz in sich befaßt, nämlich, daß nur Lutheraner zum Staatsdienst befähigt sein können. Hiemit hätte Norwegen, im Fall dieselbe Gesinnung, woran kaum zu zweifeln, auch im Lagthing Recht behält, wenn auch nicht mitbürgerliche Religionsgleichheit, doch wenigstens eine gesetzliche Religionsfreiheit sich errungen, ein Gut, das um so höher anzuschlagen ist, als der skandinavische Norden überhaupt mit eingewurzelten und mächtigen Vorurtheilen um den kosmopolitischen Fortschritt zu kämpfen hat. Norwegen ist ihm nun mit einem guten Beispiel vorangegangen. Um dieses ehrenwerthe Resultat im Odelsthing haben sich insbesondere die ausgezeichneten vier Geistlichen, die Pröpste Arup und Koren, der Pastor N. Dahl und der Katechet Juel durch ihre warme Theilnahme für die Gewissensfreiheit, sowie die aufgeklärten Staatsmänner L. Daa, Schweigaard, Sörensen und Falsen durch ihre beredten und überzeugenden Vorträge verdient gemacht. Auch ist nicht zu vergessen und aller Erwähnung werth, daß selbst die wenigen Gegner der Religionsfreiheit, wie der Pastor Löberg und sein vielvermögender Küster Uelaud, in ihren Vorträgen sich durchaus keiner beleidigenden Ausdrücke gegen dissentirende Glaubensbekenntnisse schuldig gemacht haben, was ihnen um so höher anzurechnen ist, als das Gegentheil gar häufig in andern Ländern vorkommt. Gegenwärtig gibt es in Norwegen folgende von der Staatskirche dissentirende Bekenntnisse: Katholiken, Reformirte, Episcopale und Quäker.

(Beilage.)

№ 43. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 29. Mai. 1845.

Griechenland.

München, 26. Mai. Bei der unverkennbar größeren Theilnahme, welche von der deutschen Presse wieder einmal den griechischen Zuständen gewidmet wird, seit Griechenland so plötzlich von einer Seite her bedroht worden ist, wo man am allerwenigsten bedeutende Gefahren für das junge Königreich gesucht hätte, muß es als nicht unerheblich erscheinen, wiederholt auch solche Stimmen zu vernehmen, die gerade in der letzteren Beziehung beruhigender lauten. Die der gegenwärtigen Regierung günstigen griechischen Zeitungen besprechen lebhaft die Neuigkeit von Truppenbewegungen in der Türkei nach der griechischen Gränze zu und bringen diese befremdende Erscheinung in Zusammenhang mit den meuterischen Absichten der angeblich durch fremden Einfluß zu solchem Vaterlandsverrath gedrängten Maurokordatisten. Allein es nicht nur eben so gewiß, daß Letztere jeden derartigen Vorwurf durch die ihnen zu Gebot stehenden Journale aufs entschiedenste zurückweisen, sondern es darf auch als wenigstens höchst wahrscheinlich betrachtet werden, daß sowohl in Bezug auf die maurokordatistische Verschwörung, als wie rücksichtlich der von der hohen Pforte gehegten feindseligen Gesinnungen weit mehr Uebertreibungen, als auf Thatsachen beruhende Angaben ins Publikum gebracht worden sind. Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß in Briefen von völlig glaubwürdiger Hand die angeblich von der türkischen Gränze her drohende Gefahr keineswegs zugegeben, sondern vielmehr der bestimmten Ansicht gehuldigt wird, daß die ohnehin nur auf dem Papier bedeutende Vermehrung der Truppen in Rumelien keine anderen Folgen haben werde, als eine größere militairische Thätigkeit auch auf griechischer Seite. Dadurch wäre eine Säuberung beider Gränzgebiete von einer Anzahl Banden ausführbar, die unter anderen Umständen nicht leicht vernichtet werden könnten, und wirklich hat die griechische Regierung mit der Lösung ihres Theiles dieser Gesammt-Aufgabe bereits den Anfang gemacht.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Mai. Ein von Odessa angekommenes Dampfboot hat der russischen Gesandtschaft die Nachricht überbracht, daß der Großfurst Konstantin in wenigen Tagen hier eintreffen und auch Athen besuchen werde. Der Prinz wird sich in Sebastopol auf der neuen Dampf-Fregatte „Bessarabien" einschiffen und die ganze Reise auf derselben machen. In Pera wird der neue russische Gesandtschafts-Palast und in Bujukdere die Villa des Gesandten zum Empfange des Großfürsten in Stand gesetzt. Das Dampfboot der hiesigen russische Gesandtschaft ist sofort mit dieser Nachricht nach Athen abgegangen.

Westindien.

London, 24. Mai. Die westindische Post ist mit dem Dampf-Paketschiff „Avon" gestern in Southampton eingetroffen und bringt Nachrichten aus Jamaika vom 23. April, Santo Thomas vom 1. Mai u. s. w., welche indeß aus den Kolonieen selbst wenig von Interesse melden. Auf Haiti ist der Reactions-Versuch des General Herard, welcher am 21. April bei Jacmel gelandet war, um die Insel wieder zu erobern, fehlgeschlagen, und die Regierung hat einen Preis von 10,000 Dollars demjenigen ausgesetzt, welcher ihn lebend oder todt in ihre Hände liefern würde. — Die Aussicht der Aerndte auf Jamaika war befriedigend und der Gesundheitszustand auf der Insel vorzüglich.

Die westindische Post hat Nachrichten aus Lima vom 8. März überbracht, denen zufolge in der Republik Ruhe herrschte und die Wahl des General Castillo zum Präsidenten von Seiten des zum 19. März zusammentretenden Kongresses erwartet wurde. Aus Valparaiso meldet man vom 25. Februar, daß der französische Admiral Hamelin von Otaheiti daselbst wieder zurückgekehrt war, nachdem die Königin Pomarch sich geweigert, mit ihm anders zu unterhandeln, als in Gegenwart eines englischen Admirals. Die unglückliche Königin befand sich übrigens in trauriger Lage, da sie und ihre Familie mittelst Dekrets der Herrschaft beraubt und eine provisorische Regierung unter einem rebellischen Häuptling der Insel, welcher von Anfang an den Franzosen sich angeschlossen hatte, ernannt worden war.

Miscellen.

Anwendung des elektrochemischen Processes auf die Chirurgie. Dem Professor der Anatomie und Chirurgie an der Universität zu Neapel, Dr Francesco Cervelleri, ist es in mehreren aufeinander folgenden Versuchen gelungen, mittelst der Anwendung des elektrochemischen Processes in dem Zeitraume weniger Stunden die Blasenstein-Materie an Menschen in Staub aufzulösen, und sie so ableitbar zu machen. Dieser noch sehr junge Professor befindet sich in diesem Augenblicke zu Florenz, wohin er eingeladen wurde, um im dortigen Großherzoglichen Museum seine Epoche machende Entdeckung zum Besten der leidenden Menschheit zu bethätigen. Dr. Cervelleri ist unter der gelehrten Welt Italiens bereits durch mehrere schätzbare wissenschaftliche Abhandlungen bekannt, und namentlich im Fache der Oculistik war er der erste, welcher in der Netzhaut des menschlichen Auges, und zwar in dem Punkte des sogenannten gelben Fleckes, das Vorhandensein eines pigmentarisch-absondernden Apparates entdeckte, und diesem, dem berühmten Italienischen Anatomen zu Ehren, den Namen

Mascagni beilegte. Die Zeitungen von Florenz versprechen darüber Ausführliches nachzutragen.

(London.) Von dem Capt. Sturt, welcher die Expedition zur Erforschung des Innern Südaustraliens befehligt, sind Mittheilungen vom 14. October v. J. eingegangen, wonach die Hypothesen, welche bald eine Granitmasse, bald eine Sandwuste, bald ein großes Binnenmeer in jene großen, von Europäern noch nicht betretenen Räume verlegt haben, zu Gunsten des letzteren entschieden sein würden. — Capt. Sturt schreibt aus dem Lager zu Laidleys Pond am Murreyfluß, dem Ort, wo die frühere Expedition von den Wilden niedergemacht worden sein sollte: So eben kommt mein Vorposten Poole von seiner Streiftour zurück und die Zeit ist zu kurz, um eine besondere Depesche zu schreiben, da ich zum Aufbruch commandirt habe; deshalb hier sein eigner Bericht: „Ein großes Meer von dunkelblauer Farbe erstreckt sich jenseit der Berge in unabsehbarer Weite mit Inseln in ungeheuren Gebirgen, die sich nach Norden ziehen. In der Mitte erscheint eine Insel in der Gestalt eines Kegels.“ Wir werden nun unverzüglich die Berge überschreiten und dieses Meer beschiffen, welches noch niemals einen Kiel getragen und an dessen Ufer noch niemals eine Flagge geweht hat.

In Neuyork hat man das Dampfboot „Virginia“, 385 Tonnengehalt und 90 Pferdekraft, in einen Schauspielsaal umgewandelt. Die Bühne ist 42 Fuß breit und 45 Fuß tief; das Orchester ist für zwölf Musiker eingerichtet. Eine rings herum laufende Logenreihe, vier Logenreihen auf der Vorbühne, ein Parquet und ein Parterre fassen bequem 1200 Personen. Das Theater wird durch transportatives Gas erleuchtet. Der Saal ist äußerst geschmackvoll in Roth, Weiß und Gold ausgeschmückt; die Decorationen sind von Grain gemalt, einem der ausgezeichnetsten Meister dieses Faches in den Vereinigten Staaten. Der Foyer für die Zuschauer befindet sich im ersten Stock und ist mit einem großen Balkon versehen. In zwei Pavillons, welche die Ecken der Façade bilden, befinden sich zwei Kaffeezimmer und die Wohnungen für das Theaterpersonal. Auf dem Verdeck hat man eine Art sehr hohen Leuchtthurms angebracht, wo während der Dauer einer jeden Vorstellung ein bengalisches Feuer unterhalten wird, um das Publikum zu benachrichtigen, daß gespielt wird. Dieses schwimmende Theater, welches ohne Zweifel das erste in seiner Art ist, und dem die Besitzer den Namen „Musentempel“ gegeben haben, soll alle schiffbaren Ströme der Vereinigten Staaten befahren, und vor allen Städten, in welchen sich kein Schauspielhaus befindet, sollen Vorstellungen stattfinden. In der letzten Aprilwoche ist dieses Theater in dem Hafen von Neuyork eingeweiht worden. Man hat den Hamlet von Shakespeare gegeben.

Ein geistreicher deutscher Fürst ließ vor Kurzem einer mittelmäßigen Dichterin für ihre ihm übersandten Poesien einen „goldenen Fingerhut“ zustellen, mit dem darauf eingravirten goldenen Spruche: „Ne perds pas le temps.“ — Das erinnert an Kaiser Joseph, der einer schlechten steyerschen Reimerin, Namens Kemeter, die ihm ihre Gedichte nebst einer Bittschrift um gnädige Aufnahme derselben übersandt hatte, dieselben zurückschickte mit der hinzugefügten Randglosse:

„Meine liebe Kemeter
Mach' sie lieber Hemeter! (Hembder.)“

Ein Berliner Localblatt parodirt den Eifer, womit man gegenwärtig dort die Errichtung von Liebhaber Theatern und die Ausbildung junger Leute zu Schauspielern betreibt, auf folgende Weise: „Ein lange gefühltes Bedürfniß wird nun befriedigt, nämlich die Errichtung eines Schauspieler-Treibhauses für Wickelkinder.“

Mad. Fischer-Achten in Braunschweig hat letzthin, als die Oper „der Meineid“, von Köhler, zum dritten Male gegeben werden sollte, erklärt, sie werde ihre Rolle nicht mehr spielen, weil sie in derselben einen Meineid zu singen habe. Zugleich zeigte sie ein schriftliches Verbot ihres Beichtvaters vor!

Flüssiges Gemüse. Unter dem Titel: Extrait aromatique de légumes wird jetzt in Paris ein flüssiges Gemüse verkauft, das man namentlich zur Würze von Suppen verwendet. Es wird aus Zwiebeln, Sellerie, gelben Rüben, Kohl, Bohnen ꝛc. gezogen und auch an junge Gemüse gegossen, um ihnen einen kräftigeren Geschmack zu geben. Für die feinere Kochkunst hat es sich in kurzer Zeit zu einem unentbehrlichen Bedürfnisse aufgeschwungen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Gymnasial-Inspectors Julius v. Schröder, Tochter Adele Henriette; des Raths-Kanzellisten Otto Emanuel Schütze, Tochter Veronica Dorothea; des hiesigen Fuhrmanns Christian Adolph Jacobson, Tochter Pauline Euphrosine Charlotte; des Arrendators Carl Johann Schubbe, Sohn Ernst Friedrich.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Pastor zu Harjel, Jacob Gottfried Kolbe mit Friedrike Wilhelmine Seitenschlag, genannt Härtel.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Disponent Gustav Karause, alt 52 Jahr; Alexander Wilhelm Raphoph, Sohn des Gastwirths Paul Raphoph, alt 1 Jahr. — St. Marien-Kirche: Emma Wilhelmine Alexandra Blum, alt 1½ Jahr; Alwine Tomann, alt 2 Jahr; Angelica Renate Clementine Rosenhain, alt 2 Monat; Wittwe Anna Wühlberg, alt 74 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am ersten Pfingstfeiertage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten Johann Ernst Zellinsky, den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Georg Robert Berg, stud. theol. Bruno Fromhold Trey, Bernhard Justus Thomas Spindler, Adolph Rutkowsky, stud. jur. Alexander Emil von Müller, August Michail Bulmerincq, stud. med. Franz Hertel, Emil Lorenz Goslawsky, stud. philol. August Magnus Krannhals, stud. cam. Alexander Jagmin, stud. oec. Johann Otto Theophil Adolphi, Ferdinand Johann Magnus Schlegel und stud. pharm. Friedrich Leopold Hagemann, — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 21. Mai 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers Aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde concursus generalis mittelst Resolution vom heutigen Tage eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 5. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen; als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat.

V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus am 24. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Bürger Johann Dietrich Horn gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 156 belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20sten August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 6. Juni Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Herrn Obrist Truchin, an der St. Petersburger Poststraße, verschiedene Meubel, Equipagen, Hausgeräthe und andere Effekte gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß am 30. Mai d. J. Nachmittags von 3 Uhr ab im Hause des Speisewirths Dukowsky verschiedene zum Nachlasse der verstorbenen Demoiselle Milecke gehörige Möbeln und andere Effecten auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich versteigert werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer einer hierselbst als gefunden eingelieferten silbernen Uhr, desgleichen einer tombackenen Uhr hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zu melden. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung am 22. Mai 1845.

Polizeimeister Major v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes sieht sich veranlaßt, ihre Bekanntmachung zu wiederholen, daß am **8.** Juni c. um **11** Uhr Vormittags im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eine General-Versammlung des Vereins Statt haben wird. Sie ladet die Herren Mitglieder des Vereins hierdurch ein, zu besagter Zeit sich zahlreich versammeln zu wollen, so wie sie auch bekannt macht, daß den Statuten gemäß Nicht-Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen wünschen, durch Glieder der Verwaltung des Vereins eingeführt werden können. 3

Dorpat am 28. Mai 1845.

Bei meiner Abreise rufe ich Allen, die mir und den Meinigen wohl wollen, einen herzlichen Abschiedsgruß zu und bitte, uns in freundlichem Andenken zu behalten. — Ueber den Verkauf oder die Vermiethung meines Hauses werden meine geehrten Freunde, die Herren Staatsräthe v. Bröcker und Göbel, gefälligst Auskunft ertheilen. 1

Dorpat am 25. Mai 1845.

Staatsrath Friedrich Schmalz.

In einer anständigen Familie können zwei Pensionäre oder zwei Pensionärinnen aufgenommen werden, die entweder die hiesigen Lehranstalten besuchen, oder auch im Hause, mit den übrigen Kindern, einen vollständigen Unterricht in den Wissenschaften und in der russischen, deutschen, französischen und lateinischen Sprache, sowie im Klavierspielen und Gesang erhalten können. Nähere Auskunft darüber erhält man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2*

Zu verkaufen.

Eine, sich im guten Zustande befindende wenig gebrauchte, Kalesche mit Vorderdeck und Dienersitz ist billig zu verkaufen. Wo? 1

bei Wittwe Sophie Zeeh.

Kiewsche Säfte, Confect und frische Feigen empfing F. Sieckell. 3

Frisches Moskowisches Mehl, Smolenskisches Buchweizen-Manna, Macaronis in allen Sorten und frisch erhaltener echter Schweizer Käse, ist zu haben bei 2

J. R. Schramm.

Abreisende.

Baron Arthur von Engelhardt, cand. dipl., verläßt Dorpat. 3

Christiane Zecher reist binnen 8 Tagen in's Ausland. 3

Carl Isaak Lindholm, Tischler, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

Gustav Forsell, Tischler, verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 3

Ausländer Leopold Buchwald wird Dorpat verlassen. 2

Johann Wieberg, von der 14. Classe, verläßt Dorpat. 2

Dorpat verläßt nach 8 Tagen: G. Heinze.

C. Liederwaldt wird Dorpat verlassen. 2

Jacob Krasting verläßt Dorpat. 2

G. Obsten, Schaafmeister zu Alt-Kusthof, verläßt den Dörptschen Kreis. 1

Mit dem ersten August a. c. liegen in meinem Geschäftslocale die verschiedensten Journale aus allen Fächern der Wissenschaft, Literaturzeitungen und die darin besprochenen Bücher etc., so weit es der Raum zulässt, zum Lesen bereit. Wer sich dabei zu betheiligen gedenkt, möge seine Unterschrift auf den herumgehenden Listen bemerken oder mit mir persönlich dieserhalb Rücksprache nehmen.

Dorpat. OTTO MODEL.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 44.

Freitag 1. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchste Verordnungen.

S. M. der Kaiser haben nach Bestätigung einer Kokarde für die Hüte der Hof-Livree-Diener, Allerhöchst zu befehlen geruht, das Tragen einer solchen Kokarde bei Privat-Livreen zu verbieten.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comités unter Anderem Allerhöchst zu befehlen geruht:

1) Auf die Bitte der Gutsbesitzer des Gouvernements Moßkwa um Genehmigung, Branntwein aus Kartoffeln brennen zu dürfen, in diesem Gouvernement fürs Erste die Anlegung von 20 Kartoffel-Branntwein Brennereien zu gestatten.

2) Das Brennen von Branntwein auf diesen Brennereien nicht anders zu gestatten, als daß dem Gewichte nach nicht über ein Zwölftel Korn im Verhältniß zu den Kartoffeln, statt des Holzes aber ausschließlich Torf gebraucht werde.

3) Auf diesen Brennereien den Branntweinsbrand so zu beschränken, daß auf jeder nicht über 10,000 und nicht unter 2000 Wedro Halbbrand jährlich gebrannt werde.

St. Petersburg, 26. Mai. In der heute, auf Veranlassung der vierzehnten Vertheilung der Demidowschen Preise von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gehaltenen, öffentlichen Sitzung wurden durch den best. Secretair, Hrn. w. St.-R. von Fuß, folgende Entscheidungen derselben bekannt gemacht:

Ein großer Preis von 5000 R. Bco. nebst 2000 R. zur Bestreitung der Druckkosten ist dem Werke:

„Historisch-kritische Uebersicht aller Reisen der Ausländer in Rußland bis 1700, deren Berichte bekannt sind. Aus dem Nachlasse des verstorbenen wirklichen Staatsrathes von Adelung. (Handschrift in zwei Foliobänden) zugesprochen.

Halbe Preise von 2500 R. Bco. erhielten:

Beschreibung eines neuen Rechen-Instruments, begründet auf einem bisher unbekannten Lehrsatze aus der Zahlentheorie, nebst Beweis dieses letztern, von Hrn. Slonimßkij;

Краткое Руководство къ начертательной Геометріи u. s. w. Kurze Anleitung zur descriptiven Geometrie vom Flotten-Capitain-Lieutenant Alexander Selenoi;

Symbolae ad historiam et geographiam plantarum Russicarum von Dr. Ruprecht, Conservator des botanischen Museums der K. Akademie der Wissenschaften (Handschrift);

Fauna lepidopterologica Volga-Uralensis, von Hrn. Staatsrath Eversmann, Prof. d. Zool. an der K. Universität zu Kasan;

Слово о полку Игоревѣ u. s. w. Der Feldzug Igors, episches Gedicht aus dem XII Jahrhundert, erläutert durch den Magister Dubenßkij;

Краткая Синонимика u. s. w. Kurze Synonimik der Lateinischen Sprache nach Döderlin vom Oberlehrer Iljenkow (Handschrift);

Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Esthland und Curland vom Hofrath v. Wolffeldt;

Обозрение Исторіи Военнаго Искуства. Uebersicht der Geschichte der Kriegskunst vom General-Lieutenant Baron v. Seddeler.

Die Gesammtsumme der ertheilten Preise beläuft sich demnach auf 27,000 R. B. Folgende Werke wurden außerdem einer ehrenvollen Erwähnung Werth befunden:

Очерки Теоріи рисованія. Grundzüge der Theorie der Zeichnenkunst als eines allgemeinen Lehrfaches von Hrn. Hippius;

Политическая Экономія. Staatswirthschaft, vom wirkl. Staatsrath Michailow (Handschrift);

Deutsch-Russisches Wörterbuch vom Collegienrath Oertel (Hsdr.);

Der Livländische Strafproceß von Staatsrath v. Richter (Hsdr.);

Руководство къ познанію новой Исторіи. Anleitung zur Kenntniß der neuen Geschichte vom Adjuncten Ssmaragdow und

Антропофизіологія. Anthropophysiologie vom Dr. Bredow.

Unter den von der Akademie bei dem diesjährigen Concurse zu Rathe gezogenen fremden Recenseuten erhielten H. Bernhardi und S. Exc. der H. Landrath, wirkl. Staatsrath Samson von

Himmelsstiern die größere, Hr. Professor Staatsrath Lorenz die kleinere goldene Medaille mit der Inschrift: Evocatis praemii Demidoviani Arbitris.

St. Petersburg, 28. Mai. Den 16. Mai, um 6 Uhr Nachm. geruhten S. M. der Kaiser das Alexandrowsche Cadetten-Corps zu Brest zu besuchen.

Tages darauf, um 9 Uhr Morgens, geruhten S. M. zwischen der Kobrinschen Vorstadt und dem Bug, die 3te leichte Cavallerie-Division, nebst ihrer Artillerie, dem 1sten und 2ten Bataillon des Ssewßkischen Inf.-Regiments Revüe passiren zu lassen, und diese Truppen in ausgezeichnetem Zustande zu finden.

Um 1 Uhr Nachm. begaben Sie Sich wiederum ins Cadetten-Corps und geruhten, um 4½ Uhr, auf dem Paradeplatz die Zöglinge dieses Corps ein Exercitium halten zu lassen, über welches Allerhöchstdieselben gleichfalls Ihre Zufriedenheit äußerten, so wie auch die von S. M. darauf in Augenschein genommenen Festungsarbeiten, wegen ihrer in allen Beziehungen trefflichen Ausführung derselben gewürdigt worden.

Um 6 Uhr Nachm. desselben Tages, geruhten S. M. noch eine Musterung über die Junker der, die 3te leichte Cavallerie-Division bildenden Regimenter, zu halten und dieselbe zu Officieren zu befördern.

Am 18. Mai um 12 Uhr Mittags geruhten S. M. der Kaiser auf der Straße nach Shitomir abzureiten, trafen am 19ten in Nowgrad-Wolynßk ein, woselbst Sie am 20sten um 10 Uhr Morgens über die 2te Artillerie-Brigade Musterung hielten, und Ihre Zufriedenheit mit derselben zu erkennen gaben.

Am 21. Mai um 9 Uhr Morgens setzten S. M. Ihre Reise weiter nach Kiew fort, woselbst Sie Tages darauf um 4½ Uhr Morgens in erwünschtem Wohlsein ankamen. (St. Pet. Ztg.)

Mittelst Allerhöchster Rescripte ist der St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden: dem Minister-Residenten zu Krakau, wirklichen Staatsrath Baron Ungern-Sternberg und dem Director des Departements der ökonomischen Angelegenheiten beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wirklichen Staatsrath Grafen Borg. (Russ. Inv.)

Dorpat. Der Oberlehrer am Rigaschen Gymnasium Eckers und der wissenschaftl. Lehrer an der höhern Kreisschule zu Pernau Hehn sind in dem Range eines Titulair-Raths bestätigt worden.

Auf ihre Gesuche sind aus dem Dienste mit der gesetzlichen Pension entlassen der Professor ord. an der Dorpater Universität Staatsrath Schmalz und der wissenschaftl. Lehrer an der Weissensteinschen Kreisschule Collegien-Assessor Winkler. Auf sein Gesuch ist der Tit.-Rath Biedermann von seinem Amte eines Lehrers der Musik und des Gesanges an dem Dorpater Gymnasium entlassen worden. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die Deputirtenkammer hat die Ergänzungscredite für Algerien mit 198 Stimmen gegen 39 votirt. Interpellationen der Herren Billault und Beaumont in Bezug auf die marocanische Angelegenheit blieben ohne Erfolg; der Minister Duchatel ließ sich auf eine Rechtfertigung der Regierung nicht ein; der Gegenstand, um den es sich handelt — die Weigerung Abderahmans, den Grenzvertrag zu ratificiren, — ist noch nicht reif zur Debatte; man wird später darauf zurückkommen; — inzwischen machen die Oppositionsblätter großen Lärm, als werde General Delarue desavouirt und beuge man sich abermals dem englischen Einfluß.

Die von der Deputirtenkammer neuerdings votirten Millionen für den Dienst in Algerien geben dem „National" Anlaß zu folgendem Artikel: „Wenn ihr dem Marschall Soult dreihundert Millionen Taschengeld bewilligt habt (für das Kriegsbudget), so glaubt ihr wohl, er werde euch in Ruhe lassen? — Ihr irret euch: ihr habt ihm nur den Appetit geschärft; er kommt mit seiner großen Sammelbuchse, euch noch ein Paar Millionen abzuverlangen, weil die Fourage zu theuer sei. Ihr gebt ihm die Paar Millionen, indem ihr fast unwillig saget: „Guter Mann, mach' er, daß er fort kommt!" Er geht auch fort, aber nur, um wiederzukommen. Dießmal ist es ein Ergänzungscredit für Algerien, den er anspricht. Wie viel soll es sein? — Armselige zehn Millionen. — Es sei! da sind sie; aber nun ist's auch endlich genug. Was ihr euch einbildet! Nach einigen Tagen stellt sich der Mann mit dem Bettelsack wieder ein. Ihr habt den Supplementarcredit bewilligt, aber vergessen, daß auch außerordentliche Ausgaben zu bestreiten sind, wozu ein Complementarcredit nöthig ist. Die Kammer ist wohlgezogen: sie weiß, daß es sich nicht ziemt, ungeduldig zu werden; sie ernennt eine Commission; die Commission findet, daß über die außerordentlichen Ausgaben nicht hinauszukommen ist; sie schlägt vor, man möge die begehrten Gelder bewilligen; wie stark ist der Posten? O eine Kleinigkeit; nur etwa fünfzehn Millionen. Ueber diesen Gegenstand wurde gestern debattirt; es versteht sich, daß am Ende die fünfzehn Millionen in des Marschall's Tasche fielen.

„Constitutionnel" und „National" machen sich heute viel mit Deutschland zu schaffen; der eine gibt ausführlichen Bericht über die „deutsch-katholische Kirche" und nennt den Pfarrer Ronge ganz im Ernst „Primas in Germanien", — der andere zeigt im Feuilleton unter der Rubrik „Dramatische Musterung" an, Frankreich habe in August Wilhelm Schlegel einen seiner alten politisch literarischen Feinde verloren; an diese Bemerkung wird dann eine absurde Diatribe gegen den todten Schlegel gerichtet, der sich eben so wie Görres, dieser „romantische Teutone", im Jahr 1814 durch seine erboste Feder den Namen des „vierten Verbundeten"

verdient habe. Die beiden Artikel verrathen ohngefähr ein gleiches Maß von Sachkenntniß.

Die unter dem Vorsitz des Marine-Ministers niedergesetzte Kommission für die Dampfschiffahrt, an deren Arbeiten auch der Prinz von Joinville den lebhaftesten Antheil nahm, hat nach zwölf Sitzungen ihre Arbeiten beendigt. Einmuthig sprach die Kommission den Wunsch aus, daß das Ministerium Alles aufbieten solle, um so schleunig als möglich die Vollendung der in den verschiedenen Häfen Frankreichs im Bau begriffenen Schiffe zu erzielen. Einige von diesen wurden schon vor 25 Jahren begonnen. Für die Zukunft, meint die Kommission, solle man sich mit Organisation einer Dampfflotte befassen und die Zahl der Dampfschiffe allmälig bis auf 60 bringen. In Betreff der Segelschiffe ist sie für Fregatten von 60, 56, 42 und 40 Feuerschlunden und will vorzüglich mit solchen künftig die Flotte verstärkt sehen.

Die Ernennung des Herrn von Barante, bisherigen Botschafters am Hofe zu St. Petersburg, zum Botschafter in Rom, scheint eine ausgemachte Thatsache; wie man vernimmt, wird Herr von Barante nach Rom abgehen, sobald Herr Guizot sein Portefeuille wieder übernommen hat.

Paris, 31. Mai. Der König kam gestern Mittag von Neuilly nach den Tuilerieen und führte den Vorsitz in einem Ministerrath, welchem auch Herr Guizot beigewohnt haben soll. Graf Salvandy ist auch wieder ausgefahren, leidet aber noch an so großer Schwäche, daß er in den Wagen und heraus gehoben werden muß. Der „Constitutionnel“ meldet, daß gestern Abend dem Könige eine Abschrift von der Abdications-Akte des Don Carlos (s. Madrid) zugegangen sei, und daß dieselbe wahrscheinlich heute werde veröffentlicht werden. Das genannte Blatt sucht sich diesen unerwarteten Schritt durch Voraussetzung eines Heirathsprojektes zwischen der Königin Isabella und dem Sohn des Don Carlos zu erklären, wenn nicht etwa bloßer Ueberdruß am Exil und an der unangenehmen Lage zu Bourges, für deren Verbesserung die französische Regierung gar nichts gethan habe, zu jenem Entschluß geführt hätte.

Die vom Finanz-Minister gestern in der Pairs-Kammer gehaltene Rede, womit er den Gesetz-Entwurf über die Renten-Konversion, wie ihn die Deputirten-Kammer votirt hat, gegen den Antrag der Pairs-Kommission vertheidigte und das Recht des Staates, seine Schulden zurückzuzahlen, wenn derselbe eine solche Maßregel für dienlich erachte, mit Entschiedenheit geltend machte, hat an der Börse einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Das „Journal des Débats“ aber, welches am eifrigsten für die Renten-Inhaber das Wort führt, hält sich noch immer nicht für besiegt.

Die Deputirten-Kammer bewilligt dem Marschall Bugeaud für das laufende Jahr einen Effektiv-Armeestand von 82,000 Mann, 15,513 Pferden, 7532 Arabern in französischem Dienst, im Ganzen eine Streitmacht von 105,045 Mann, mit einem Budget, das 110 Millionen übersteigt, und nebenbei auch noch 200,000 Fr. für geheime Ausgaben.

Nach dem „Toulonnais“ hält man die demnächstige Absendung einer Flotte nach den marokkanischen Küsten, die vom Prinzen von Joinville befehligt sein wurde, für wahrscheinlich.

Die Presse enthält ein Schreiben von Akaroa, aus Neu-Seeland, welches folgende Gräuelscene berichtet: „Bekanntlich hatte der Franzose Thierry ein unabhängiges Königreich in Neu-Seeland zu gründen versucht, indem er in Ermangelung europäischer Subsidien den Eingeborenen goldene Berge versprach, um sie in sein Interesse zu ziehen. Einige Zeit lang schenkten sie ihm Glauben. Doch als sie sahen, daß sich nichts verwirklichte, beschlossen sie, sich ihres Souveräns zu entledigen. Dieser Beschluß wurde mit einer schrecklichen Feierlichkeit ausgeführt. Die großen und kleineren Häuptlinge versammelten sich zu einem glänzenden Feste. Das erste Gericht beim Gastmahl bestand aus dem nach Landesbrauch wohlzubereiteten Körper des unglücklichen Thierry. Mehrere Berichte von Augenzeugen sprechen sich bestätigend über diese Thatsache aus.

Paris, 1. Juni. Gestern hat die Pairs-Kammer am Schluß ihrer Sitzung den von der Deputirten-Kammer votirten Gesetz-Vorschlag, die Renten-Konversion betreffend, mit 118 Stimmen gegen 10 verworfen. So bleibt also die wichtige Finanzfrage, obschon das Kabinet in beiden Kammern sich für die Maßregel der Konversion resp. Reduction erklärt hat, für ein weiteres Jahr unentschieden.

Der Gesundheitszustand des Herrn Guizot soll in diesem Augenblicke minder gut sein als vor vierzehn Tagen. Er wohnte den letzten Berathungen des Kabinets wegen der Verhältnisse zu Marokko bei und arbeitete mehreremale ganz ernstlich mit verschiedenen Bureauchefs seines Ministeriums, welche Anstrengung einen ungünstigen Einfluß äußerte. Er soll daher jetzt beschlossen haben, während der jetzigen Session nicht mehr in der Deputirten-Kammer zu erscheinen, sondern sein Portefeuille erst wieder zu übernehmen, wenn diese ihre Arbeiten faktisch geschlossen hat. Dagegen wurde er noch zeitig genug auf seinen Posten zurückkehren, um selbst die Vertheidigung seines Budgets vor der Pairs-Kammer zu übernehmen.

Man versichert, die französische Regierung habe, um den Großen Rath des schweizer Kantons Luzern zur Begnadigung des Dr. Steiger zu bestimmen, demselben durch den Grafen von Pontois den Vorschlag machen lassen, dem Dr. Steiger eine Zufluchtsstätte in den überseeischen Besitzungen Frankreichs zu eröffnen, wo er gegen Verpfändung seines Ehrenwortes bleiben müßte. Das französische Guyana ist angeblich zu diesem Zwecke bezeichnet, und die Regierung würde dem Dr. Steiger die Stelle eines beigeordneten Arztes am Militair-Hospitale der Stadt Cayenne übertragen, die nach der letzten Volkszählung, vom September 1844, eine Bevölkerung von 5535 Seelen, worunter 1850 Sklaven, hat.

(H. C.) Es ruht ein böser Fluch auf dem Namen Pomare; — für künftige Geschichts-Philosophen wird er das Sinnbild gestürzter Größe sein; — zwei Königinnen Pomare auf diesem Erdballe, als Antipoden sich auf beiden Hemisphären entgegenstehend, beide in Liebe lebend und durch Liebe herrschend und beide herabgestürzt aus allen ihren Himmeln, gefallene Größen, abgesetzt, verfolgt und nur noch Stoff zu endlosen Noten, Protocollen und Conferenzen gebend. Zwei Königinnen Pomare? werden Sie fragen; — ja, zwei, und eine der anderen vollkommen würdig. Die eine thront mitten im stillen Ocean auf der Liebes-Insel Otahaiti, die schon der ernste Cook „Neu-Cythere" nannte, die andere herrscht hier auf dem Ball Mabille, dem modernen Paphos und Amathunt von Paris. Und eben gestern, wo uns die Journale von Valparaiso die Nachricht bringen, daß Admiral Hamelin der oceanischen Pomare von Insel zu Insel nachlaufend, sie, die leichtfüßige, doch nicht erhaschen konnte, daß er vor Wuth, Zorn und in die Beine getretener Gicht aufgeregt, sie und ihre Familie des Thrones verlustig erklärt und eine neue Regierung errichtet habe, wo Pomare's bandwurmartiger Riesenbrief an König Ludwig Philipp die Delicen der armen französischen Redacteurs ausmacht, die mit ihm vier Spalten ihrer durch die Format-Vergrößerung noch stoffhungrigeren Journale ausfüllen — gestern also, wo wir diese Schreckensbotschaft erhalten, gestern war Ball bei Mabille; — Tausende von Lampen erhellen den geräumigen Garten, das Orchester stimmt Musard's Studenten-Quadrille an, tugendhafte Stadt-Sergeanten und moralische Municipal-Gardisten sitzen und stehen herum, um auf Anstand, gute Sitte und die Taschendiebe zu schauen und die Paare ordnen sich zum hypercivilisirten Cancan. Da fährt ein eleganter Miethwagen vor, eine schöne, schlanke Dame mit herausfordernden Augen springt heraus, zwei elegante, bocksbebartete Herren ihr nach, — ein Schwarm am Eingange harrender Arbeiter stürzt ihr nach und ein allgemeines enthusiastisches „Ah, voilà la Reine Pomaré!" empfängt die Daherschwebende. Die Quadrille ist aus, das Orchester fängt die Polka an, Alles steigt auf Tische und Stuhle, kühne Enthusiasten sogar auf die Bäume, denn Königin Pomare tritt in die Schranken des Tanzplatzes, um mit einem schwarzbärtigen Studenten der Rechte die Polka zu tanzen. Fanatischer Jubel begleitet jede ihrer kühnen, gewagten, ja excentrischen Bewegungen und ihr gegenüber lehnt an der schützenden Barrière des Tanzplatzes ein stattlicher, großer Mann im blauen Ueberrocke, mit schwarzem Backenbarte, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und er applaudirt am stürmischsten und ruft entzückt: „Bravo Pomaré!" und seine beiden Begleiter ebenso. Und Pomare dankt holdlächelnd dem feurigen Verehrer ihres Polka-Talents und tanzt weiter. So wird es 11 Uhr, der Municipal-Gardist zieht seine unerbittliche, silberne Breguet hervor und zeigt sie dem Wirthe und das Orchester verstummt, die Lampen verlöschen, der Ball ist aus. Da tritt der applaudirende Mann im blauen Ueberrocke mit seinen zwei Begleitern zur Königin Pomare und zeigt ihr einen Verhaftsbefehl und bittet sie, ihm zu folgen, und sie steigen in einen Fiaker, der über die Quais dahinrollt und hinter dem dunkeln Kerkerthor der Conciergerie verschwindet. Königin Pomare, wie sie der Volkswitz taufte, einst Figurantin an einem hiesigen Theater, jetzt Königin der Studenten, hatte in letzter Zeit einen Liebhaber, der sie fürstlich unterhielt, dabei ein äußerst liebenswürdiger Mensch war und nur die Schwachheit hatte, mit Wechseln oder andern Geld-Nimessen beschwerte Briefe in dem Bureau der Post, wo er angestellt war, zu unterschlagen und das Geld für sich zu behalten. Die Geschichte wurde gestern entdeckt, er und sein Helfershelfer wurden verhaftet und ihre Maitressen deren eine die Königin Pomare, mit. Man berechnet die Summe der auf diese Art unterschlagenen Geldsendungen auf 500,000 Frs., wovon jedoch über 300,000 Frs. zerstört wurden, da beide Spitzbuben alle nicht ganz leicht einzukassirenden Tratten verbrannten. — Und so liegen denn nun beide Pomares im Staube, allein jedenfalls ist das Loos jener Pomare auf Tahiti besser, denn sie hat England zum Freunde und nur die französische Opposition zum Feinde, die Pomare vom Ball Mabille aber sah alle ihre Freunde auseinanderstieben, wie Spreu im Winde, und ihr gegenüber steht als Feind der Procureur du Roi. Die andere Pomare wird das französische Cabinet noch demuthigst um Verzeihung bitten müssen, es wird sie anflehen müssen, doch ihren Thron wieder anzunehmen und sich glücklich schätzen, jetzt auch noch Admiral Hamelin zu desavouiren, der unglücklicherweise dasselbe gethan, wie der desavouirte Admiral Dupetit-Thomas. — Und wo bekömmt dann der National einen neuen Ehrendegen für Hamelin her?

England.

London, 28. Mai. Der neue französisch-englische Vertrag über die Unterdrückung des Sklavenhandels wird, wie die Times nunmehr berichtet, heute unterzeichnet werden. Derselbe besteht aus zehn Artikeln, und seine Dauer ist auf zehn Jahre beschränkt, doch kann er auch nach Verlauf von 5 Jahren durch Kündigung außer Kraft gesetzt werden, sobald er den Interessen des einen oder anderen Theils nicht entsprechen sollte. In der Einleitung wird erklärt, die Königin von England und der König der Franzosen — als diejenigen Mächte, welche wegen der Größe ihrer respectiven Seemacht am meisten mit den aus den Durchsuchungs-Verträgen von 1831 und 33 hervorgehenden Verbindlichkeiten belastet sind — halten dafür, daß diese Verträge alle die Wirkungen erzeugt haben, welche sie erzeugen konnten, und hegen den Wunsch, daß eine andere, der gegenwärtigen Lage der Dinge angemessene Uebereinkunft zur nachhaltigen Unterdrückung des Sklavenhandels abzuschließen. Dieser Uebereinkunft zufolge, soll eine jede der beiden Mächte ein Geschwader von 23 Kriegs-Fahrzeugen, zur Hälfte aus Dampfschiffen bestehend, an der afrikanischen Küste Behufs Unterdrückung des Skla-

venhandels unterhalten. Ueber die Art und Weise des Verfahrens dieser Kreuzer giebt der Bericht der Times keine genaue Auskunft, er theilt nur mit, daß die Kreuzer ermächtigt werden sollen die ihnen begegnenden Schiffe anzuhalten und durch Untersuchung der Schiffspapiere ausfindig zu machen, ob sie wirklich der Nation angehören, deren Flagge sie führen. Aus der angehängten Bemerkung, man hoffe durch die große Anzahl der Schiffe und die gleichzeitige Anwesenheit derselben von Seiten beider Nationen allen üblen Folgen der neuen Vereinbarung zu begegnen, scheint hervorzugehen, daß die englischen und französischen Kreuzer stets in Gemeinschaft kreuzen und auch die Untersuchung der Schiffspapiere in Gemeinschaft vornehmen sollen, worin allerdings eine Garantie gegen die nicht selten vorkommenden Uebergriffe der durchsuchenden See-Offiziere gefunden werden würde. Der Inhalt des Vertrages ist bereits den in London anwesenden Repräsentanten Rußlands, Oesterreichs und Preußens mitgetheilt worden, welche Mächte sich nach Angabe der Times bereits zu Gunsten der Zwecke der Convention erklärt haben.

Herr Hume hat seinen Antrag im Unterhause auf Einberufung der abwesenden Mitglieder des Hauses zurückgenommen und damit O'Connell und seinen Genossen die Gelegenheit abgeschnitten, die Repealfrage in neuer Gestalt im Parlament zur Sprache zu bringen.

Wegen des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin hatte das Parlament gestern seine Sitzungen ausgesetzt.

Der Herzog von Nemours wird in der nächsten Woche zum Besuche bei der Königin erwartet und wird vermuthlich dem zum 6. Juni angesetzten Hofballe beiwohnen.

Gestern ist das sehr geräumige Raggett's Hotel in Dover-Street bis auf das unterste Stockwerk abgebrannt, und einige Individuen haben dabei das Leben verloren.

Bei dem Brande von Raggett's Hotel in Doverstreet hatte man außer dem Verlust an Eigenthum im Werthe von 30,000 Pfd. St. auch den Tod von fünf Menschen zu beklagen, und zwar der Gattin des Parlaments-Mitgliedes für Maldon in der Grafschaft Esser, Herrn Round, die nach London gekommen war, um der Königin bei der Cour zur Feier ihres Geburtstages vorgestellt zu werden, des Hotelbesitzers, dessen 27jähriger Tochter und zweier Personen von der Dienerschaft. Die in Brand gerathenen Vorhänge eines Bettes sind die Ursache des Unglücks gewesen. Der Graf von Huntingdon bewohnte nebst Gemahlin und Sohn den ersten Stock und entkam mit Verlust sämmtlicher Habseligkeiten, unter denen die 3000 Pfd. St. werthen Juwelen der Gräfin, welche gleichfalls bei der Cour erscheinen wollte, nur mit Noth dem Flammentode.

Eine Deputation von Juwelieren aus Birmingham hat gestern dem Prinzen Albrecht mehrere für ihn und die Königin bestimmte Schmucksachen von sehr künstlicher Arbeit überreicht und in einer beigefügten Adresse den Wunsch ausgesprochen, daß der Prinz und seine Gemahlin zur Belebung des sehr daniederliegenden einheimischen Goldarbeiter-Gewerkes sich vorzugsweise einheimischer Arbeiten aus diesem Fache bedienen mögen, um durch ihr Beispiel zu Nachahmung zu ermuntern.

Der Central-Anti-Maynooth-Ausschuß hat eine Adresse erlassen, worin er alle Jene, die mit ihm über die gefährliche Tendenz der jetzt dem Oberhause vorliegenden Maynooth-Bill einverstanden sind, dringend auffordert, eine Denkschrift an die Königin zu unterzeichnen, worin dieselbe im Namen und Interesse der protestantischen Kirche ersucht werden soll, der Bill, falls sie vom Oberhause ebenfalls angenommen werde, ihre landesherrliche Genehmigung zu versagen und dadurch zu verhindern, daß sie ein Gesetz des Landes werde.

Von der Admiralität ist Befehl zum Erbauen zweier kleinen Dampfschiffe von 200 Ton. gegeben worden, die nicht tief im Wasser gehen und Schrauben erhalten sollen. Sie sind für das Geschwader an der afrikanischen Küste bestimmt, um an seichten Stellen bei Verfolgung der Sklavenhändler dem Gestade nahe zu kommen.

Die Uebereinkunft der englischen Regierung mit dem Pascha von Aegypten über die Beförderung der englischen Post über Suez nach Ostindien und eine über die Landenge anzulegende Eisenbahn ist jetzt daran gescheitert, daß der Pascha keine Garantie gegen eine Monopolisirung des Transports von Reisenden und Gütern geben wollte.

Sir Henry Pottinger hat als Zeichen der hohen Achtung, in der er bei den chinesischen Behörden steht, und der Anerkennung für seinen mit China abgeschlossenen Vertrag das Bildniß des Kaiserlichen Commissairs Kipina, von ihm selbst zugesendet erhalten.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. Die Session der Cortes wurde (wie bereits gemeldet) am 23. Mai nach 7½ monatlicher Dauer der legislatorischen Arbeiten von der Königin in Person durch eine Rede geschlossen. Isabella II. hat diesen Act der Prärogative zum erstenmal seit ihrer Majorennitätserklärung ausgeübt. In der Rede werden die einzelnen Leistungen der Cortes lobend durchgegangen; die Constitutionsreform wird besonders hervorgehoben; ebenso auch die provisorische Dotation des Klerus und die Rückgabe der noch unverkauften Kirchengüter, wobei auch der Unverbrüchlichkeit der Gesetze, welche den Besitzstand der Käufer von Nationalgütern sichern, Erwähnung geschieht. Ueber den Stand der Unterhandlungen mit Rom kommt nichts vor in der Rede.

Paris, 30. Mai. Das legitimistische Blatt „la Mode" theilt folgende, die Abdankung des Don Carlos enthaltende Aktenstücke mit:

I. Schreiben des Königs Carlos V. an den Prinzen von Asturien. „Mein vielgeliebter Sohn. Entschlossen, mich von den politischen Geschäften zurückzuziehen, habe ich die Entscheidung, zu Deinen Gunsten auf meine Rechte

an die Krone zu verzichten und dieselben auf Dich zu übertragen. Demzufolge stelle ich Dir die Akte meiner Verzichtleistung zu, welche Du geltend machen kannst, wann Du es für gelegen erachten wirst. Ich flehe zu dem Allmächtigen, er möge Dir das Glück zu Theil werden lassen, den Frieden und die Eintracht in unserem unglücklichen Vaterlande wiederherzustellen und in solcher Weise das Glück aller Spanier zu sichern. Mit dem heutigen Tage nehme ich den Titel eines Grafen von Molina an, den ich fortan zu führen beabsichtige. Bourges, am 18. Mai 1845. Gezeichnet: Carlos."

II. Abdications-Urkunde Sr. Majestät Carlos V. „Als beim Tode meines vielgeliebten Bruders und Herrn, des Königs Ferdinand VII., die göttliche Vorsehung mich auf den Thron Spaniens berief, mir das Heil der Monarchie und das Glück der Spanier anvertrauend, sah ich darin eine heilige Pflicht; und durchdrungen von Gesinnungen christlicher Hingebung und vollen Vertrauens auf Gott weihte ich meine Existenz diesem schweren Werke. In fremden Lande, wie in den Lagern, in der Verbannung, wie an der Spitze meiner getreuen Unterthanen, und selbst in der Einsamkeit der Gefangenschaft war der Frieden der Monarchie mein einziger Wunsch, das Ziel meines Strebens und meiner Beharrlichkeit. Ueberall und stets war mir das Wohl Spaniens theuer. Ich achtete die Rechte, ich trachtete nicht aus Ehrgeiz nach Gewalt, und stets blieb mein Gewissen ruhig. Die Stimme dieses Gewissens und der Rath meiner Freunde überzeugen mich jetzt nach so vielen Anstrengungen, Versuchen und Leiden, die ich ohne Erfolg für das Glück Spaniens erduldete, daß die göttliche Vorsehung mir nicht die Aufgabe, mit welcher sie mich beauftragt hatte, weiter vorbehält, und daß der Augenblick gekommen ist, die Aufgabe auf denjenigen zu übertragen, welchen die Bestimmungen des Himmels dazu berufen, wie sie mich dazu berufen hatten. Indem ich für meine Person auf die Rechte an die Krone, die mir der Tod meines Bruders, Ferdinand VII., gab, an dem heutigen Tage verzichte, indem ich diese Rechte auf meinen ältesten Sohn Karl Louis, Prinzen von Asturien, übertrage, und indem ich diese Verzichtleistung der spanischen Nation und Europa auf dem einzigen Wege, der mir zu diesem Behufe gegenwärtig offen steht, notifizire, erfülle ich eine Gewissenspflicht und ziehe mich zurück, um den Ueberrest meiner Tage entfernt von jeder politischen Beschäftigung in häuslicher Stille und der Ruhe eines reinen Gewissens zuzubringen, zu Gott flehend für das Glück und den Ruhm meines theuren Vaterlandes. Bourges, am 18. Mai 1845. Gezeichnet: Carlos."

III. Antwort Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Asturien. „Mit der tiefsten Ehrfurcht habe ich das Schreiben, mit welchem Ew. Majestät mich an dem heutigen Tage beehrt haben, und die Akte gelesen, welche demselben beigefügt war. Es ist meine Pflicht als gehorsamer und ergebener Sohn, mich dem souverainen Willen Ew. Majestät zu fügen. Demzufolge habe ich die Ehre die Akte meiner Annahme zu Ihren Füßen niederzulegen. Nach dem guten Beispiele, welches Ew. Majestät mir giebt, nehme ich von dem heutigen Tage und für so lange, als ich es für geeignet halten werde, den Namen eines Grafen von Montemolin an. Gebe der Himmel, daß meine heißesten Wünsche erhört werden und Ew. Majestät alles das Heil zu Theil werde, welches für Sie erfleht und stets erflehen wird Ihr ergebenster Sohn Carl Louis. Bourges, am 18. Mai 1845."

IV. Annahme von Seiten des Prinzen von Asturien. „Mit kindlicher Ergebung habe ich Kenntniß genommen von der Entschließung, welche der König, mein erlauchter Vater und Herr, mir heute eröffnete, und indem ich die Rechte und die Pflichten annehme, welche sein Wille mir überträgt, übernehme ich eine Aufgabe, die mit der Hulfe Gottes ich mit denselben Gesinnungen und derselben Hinbegebung für das Heil der Monarchie und das Glück Spaniens erfüllen werde. Bourges, am 18. Mai 1845. (gez.) Karl Louis."

Außer diesen Dokumenten veröffentlicht die Mode ein von 22. Mai aus Bourges datirtes Manifest des Prinzen von Asturien, Karl Louis, an die Spanier. Der Prinz erklärt darin es sei nicht seine Absicht, in die Mitte der Spanier eine Fackel der Zwietracht zu schleudern, genug Blut, genug Thränen seien geflossen; er hege gegen Niemanden Haß, und wenn ihm eines Tages die göttliche Vorsehung die Pforten seines Vaterlandes wieder öffne, so werde es für ihn keine Partei, so werde es für ihn nur Spanier geben; er wolle nicht das Unmögliche, nicht die politische Gestaltung, welche für Spanien aus der Revolution hervorgegangen, wieder über den Haufen werfen: er könne nicht vergessen, was er seiner persönlichen Würde schuldig sei, noch die Interessen seiner Familie aufopfern; er gebe aber jetzt die Versicherung, es werde nicht von ihm abhängen, daß die bedauerliche Spaltung in Spanien für immer aufhöre; es gebe kein mit seiner Ehre und seinem Gewissen verträgliches Opfer, zu welchem er nicht bereit sei, um der bürgerlichen Zwietracht ein Ende zu machen und die Wiederaussöhnung der Königlichen Familie zu beschleunigen. Eine authentische Kopie der vorstehenden Aktenstücke ist, wie man vernimmt, gestern Sr. Majestät dem Könige Ludwig Philipp mitgetheilt worden.

Deutschland.

(Fr.Z.) Berlin, 27. Mai. Auf Anordnung Sr. Ex. des Justizministers Uhden fand am 21. d. M. eine wichtige Versammlung hiesiger Juristen statt, in welcher über die Frage entschieden werden sollte, ob bei allen Civilprocessen das mündliche Verfahren in Anwendung zu bringen sei. Wie man in hiesigen höhern Kreisen erfährt, wurde erfreulicherweise von sämmtlichen anwesenden Juristen das Gutachten dahin abgegeben, daß dem mündlichen Verfahren der Vorzug zu geben sei. Dieser Fortschritt auf dem Gebiete des Gerichtswesens wird

überall große Freude erregen, um so mehr, da hinzugesetzt werden kann, daß die Einführung des mündlichen Verfahrens auch in Bezug auf Criminalprocesse für die Zukunft in Aussicht stehen dürfte, indem nicht zu erwarten steht, daß man es bei den großen Vortheilen, welche das mündliche Verfahren gewährt, bei einer Halbheit bewenden lassen wird, sondern wohl gehofft werden kann, daß in Bezug auf das gesammte Gerichtswesen derselbe Grundsatz zur Geltung kommen wird, um in demselben die nöthige Einheit für die Zukunft nicht zu entbehren. Von dem hiesigen Professor des Staatsrechts, Herrn Stahl, ist eine Schrift über die Verfassungsfrage herausgekommen, auf die wir nicht verfehlen die allgemeine Aufmerksamkeit hinzulenken, indem diese Schrift auch selbst von den Gegnern des Herrn Professor Stahl eine bedeutende genannt wird. Der Verfasser erklärt in dieser Schrift, welche unter den Schriften über die Verfassungsfrage wohl zu den hervorragendsten gehört, daß er stets ein Anhänger des reichsständigen Verfassungswesens gewesen sei. Die Aufgabe, welche Herr Stahl sich in dieser Schrift, die den Titel führt: „Das monarchische Prinzip", gestellt hat, ist der Versuch einer Vermittelung des monarchischen Princips mit einzuführenden Reichsständen. Der Verfasser setzt auseinander, daß es nicht im Interesse der Staatsregierung sein würde, den Reichsständen eine bloß berathende Stimme, wie der hochselige König es beabsichtigte, zu verleihen, indem in solchem Falle bei den vielen und großen Rücksichten, welche die Staatsregierung auf die Reichsstände, Nation und öffentliche Meinung bei Entscheidung von wichtigen Fragen zu nehmen habe, die Staatsregierung fast immer im Nachtheile sein würde, während sie, wenn die Rechte der Reichsstände, der Staatsregierung gegenüber, in Bezug auf eine entscheidende Stimme der Erstern in genau bestimmten staatsrechtlichen Grenzen festgestellt werden, bei abweichender Meinung mit voller und entschiedener Kraft den Reichsständen gegenübertreten könne, ohne durch dieses entschiedene und kräftige Auftreten die Reichsstände, Nation und öffentliche Meinung zu verletzen, indem sie sich in den Grenzen der staatsrechtlichen Bestimmungen bewegt. Es wäre somit ein offener, redlicher Kampf, in welchem von beiden Seiten mit aller Kraft zur Wahrung ihrer Rechte gefochten würde. Da Professor Stahl das Vertrauen unserer Staatsregierung besitzt, so dürfte die Schrift desselben wohl von größerm Einfluß sein als die bisher erschienenen Schriften über die Verfassungsfrage, und vielleicht auch höhern Orts einen Eindruck zu machen nicht verfehlen. Mögen die Ansichten des Herrn Professor Stahl in anderer Beziehung sein, wie sie wollen, so ist die angeregte Schrift desselben jedenfalls mit Freude zu begrüßen und dürfte dieselbe auch wohl dazu beitragen, manchen entschiedenen Gegner des Verfassers günstiger gestimmt für denselben zu machen. Die offene, unumwundene Sprache in dieser eine der kitzlichsten Fragen behandelnden Schrift bekundet einen Ehrenmann, der seine Meinung auch da ausspricht, wo sie von jener der Staatsregierung abweicht.

Berlin, 28. Mai. Heute Nachmittag hat unser König die Reise nach Preußen angetreten, und da Höchstderselbe schon auf dem Hinwege die Tour in der Richtung nach Thorn nimmt, so findet man darin eine Bestätigung der Nachricht, daß eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland, welcher nach den neuesten Briefen aus Warschau bis zum 4. k. M. in der Hauptstadt Polens und seiner Umgebung verweilt, wirklich stattfinden wird. Als Ort der Zusammenkunft bezeichnete man gestern in Potsdam einen freundlichen Landsitz, der nicht weit von dem unmittelbar an der Gränze liegenden Städtchen Gollup ist. Man setzt hinzu, daß der König in der Festung Thorn übermorgen sein Nachtlager halten, und von da aus sich zu jener Zusammenkunft begeben wird. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. sich allen und jeden feierlichen Empfang von Seiten der Stadt Königsberg verbeten, und sie werden auch nur in jener Provinzial-Hauptstadt übernachten, und am andern Morgen nach der Besichtigung der Arbeiten an den Festungswerken die Reise weiter fortsetzen.

Die Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft hat sich veranlaßt gefunden, dem Pastor Uhlich zu Pommelte einen Beweis ihrer Achtung und zwar dadurch zu geben, daß sie ihm eine Freikarte zur Fahrt auf ihrer Bahn, mit folgendem Schreiben begleitet, ertheilt hat: „Obgleich Eisenbahnen hauptsächlich den materiellen Interessen der Menschheit gewidmet sind, so sind sie doch auch dem geistigen Fortschritte nicht abhold. Zum Beweise dessen hat die unterzeichnete Direction beschlossen, Ew. Hochehrwürden, dessen Verdienste um Aufklärung allgemein anerkannt sind, eine Karte zur freien Benutzung unserer Bahn zu ertheilen. Wir beehren uns, Ihnen solche in der Anlage mit dem freundlichen Wunsche ergebenst zu übersenden, daß Sie recht oft Gebrauch davon machen mögen. Dieselbe ist, wie alle dergleichen Freikarten, nur auf das laufende Jahr gestellt, wird aber am Jahresschluß erneuert werden. Berlin, den 24. Mai 1845. Die Direction der Berlin-Anhaltschen Eisenbahngesellschaft.

Am 30. Mai flog eine Pulverfabrik in der Nähe von Freiberg in die Luft, wobei zwei in den oberen Räumen beschäftigte Arbeiter weit weggeschleudert, jedoch nicht lebensgefährlich beschädigt wurden. Ungeachtet das entzündete Pulver nur wenige Centner betrug, war die Explosion doch so heftig, daß das Fabrik-Gebäude bis auf den Grund zerstört, in den benachbarten Häuser Fenster und Thüren eingedrückt und in dem anliegenden Walde starke Bäume zersplittert wurden.

Aegypten.

(A.Z.) **Alexandrien**, 6. Mai. Es herrscht hier fortwährend die gleiche Stille; die Gegenwart des Vicekönigs hat dem Gange der Geschäfte bis jetzt kein regeres Leben gegeben, alles liegt noch in dem todtähnlichen Schlummer. — Der von dem englischen Postofficianten, Hrn. Burne, mit der ägyptischen Regierung abgeschlossene Postvertrag wurde in London nicht genehmigt. Hr. Burne reist in ein

paar Tagen nach England zurück. Vergangene Woche sahen wir 3 arabische Reitpferde nach Triest einschiffen; sie sind nach München bestimmt. Wir glauben behaupten zu dürfen, daß in den letzten Jahren keine edlern und schönern Pferde von hier nach Europa abgegangen sind.

Alexandrien, 10. Mai. Man meldet aus Suez vom 30. v. M.: Ein heute von Dschedda angelangtes Schiff bringt folgende Nachrichten. „Der Schech Rump, Haupt der Beduinen von dem Stamme Haiab, welcher sich gegen Osman Pascha empört und die Munitionen für seine Truppen geplundert hatte, wurde von einem Reitercorps verfolgt, und war gezwungen, sich zu ergeben. Er wurde nebst seinen Brudern und 8 Personen seines Gefolges enthauptet. Der Kopf des Schechs und die seiner Mitschuldigen wurden von den Reitern auf ihre Lanzen gesteckt und nach Dschedda gebracht. Osman Pascha befahl, um die Beduinen einzuschuchtern, daß die Köpfe mehrere Tage an den Thoren der Stadt aufgesteckt bleiben sollten. — Mit dem am 6. angelangten englischen Dampfboot kam Hr. Pescine hier an, er ist Ueberbringer des vom König der Franzosen ratificirten Handelstraktats mit China und hat seine Reise sogleich fortgesetzt, um sich in Suez auf dem Dampfer Hindostan (der dahin achtzig Passagiere gebracht) nach Indien einzuschiffen. — Am 4. ist in Suez das französische Kriegsdampfboot Archimede von China und Singapore kommend, angelangt; acht Personen von der wissenschaftlichen Commission, die den Gesandten Hrn. v. Lagrenee nach China begleitet hatten, sind auf dem Archimede eingetroffen und kehren nach Frankreich zurück. Die Herren haben es nicht lange im himmlischen Reiche ausgehalten. Sie sehnen sich nach Paris zurück, wo sie trotz der kurzen Zeit ihrer „Forschungen" glänzende Berichte über die erreichten Resultate erstatten werden.

Miscellen.

Die Sonne als Feindin. Ein bekannter Französischer Militär, der sich in der Französischen Kolonie Gorée am Senegal befindet, schreibt von da: In diesen heißen Ländern giebt es etwas, das man im Norden zu lieben und zu verehren gelernt hat, gegen das man hier aber bald eine unüberwindliche Abneigung fühlt, — die Sonne. Ach, ihr Dichter, die ihr in euren Versen allen Preis über die Sonne der Tropen ausschüttet, während ihr die heimathliche ein bleiches Gestirn nennt, wenn euch das Schicksal doch verurtheilte, nur eine Mittagsstunde unter den Strahlen der Sonne des Senegal zu verbringen! Die Begeisterung wurde in Strömen von Schweiß von euch weichen; ihr wurdet einsehen, welche wahre Poesie in einem wolkengrauen Himmel und in einer Sonne liegt, in deren Strahlen Salat und Blondinen gedeihen. Am Senegal ist die Sonne der allgemeine Feind und die Aerzte erklären sie außerhalb des Gesetzes als principium et fons aller Krankheiten. Sobald sie erscheint, schließt sich der Weiße in seiner dicht verschlossenen Wohnung ein, um dieselbe erst gegen Abend zu verlassen, und wenn ihn eine dringende Nothwendigkeit zwingt auszugehen, so entzieht er seine Augen der Helle der Sonnenstrahlen durch dunkele grune Brillengläser und seinen Rucken ihrer Glut unter dem Schatten eines großen Schirmes. Man muß den Glutofen des Senegal aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben, um die Bedeutung der Worte würdigen zu können, die auf den meisten Thermometern stehen: Wärme am Senegal. Wenn man durch diese „Wärme" erschöpft auf seinem Lager liegt, jeder Bewegung unfähig, selbst unfähig zu schlafen, dann erscheint Einem das ferne Vaterland wie ein glänzender Traum und man denkt an eine andere Welt, wo man Freunde hat, die so glücklich sind, Schneeflocken vor ihren Fenstern tanzen zu sehen; wo es Leute giebt, die um sich nicht zu erkälten, beim Ausgehen wattirte Ueberröcke anziehen müssen. Ach, wie oft habe ich geseufzt, wenn ich doch nur einmal frieren könnte, ich wollte dann gern sterben.

Wie weit die Leidenschaft für das Wetten in England gestiegen ist, geht auch daraus hervor, daß kürzlich zwei ganze Garderegimenter in London wetteten, welches am schnellsten laufen könne. Da nun aber unmöglich alle Leute der beiden Regimenter wettlaufen konnten, so wählte jedes einen Stellvertreter, das eine den Korporal Mason, das andere den Soldaten Miller, welcher der größte Mann in der ganzen Englischen Armee ist, da er über 7 Fuß mißt. Es war ein Raum von 150 Englischen Ellen zu durchlaufen und der Korporal legte die Strecke in 16 Sekunden zurück. Sein Gegner blieb um 3 Yard hinter ihm zurück. Das Merkwürdigste dabei dürfte sein, daß die ganze Mannschaft der beiden Regimenter mit allen Offizieren dem Wettlaufe beiwohnte.

In Paris macht ein Belgischer Componist und Virtuose, Limnande mit Namen, Aufsehen: er singt mit geschlossenem Munde, was, wie Herr Berlioz in den „Débats" versichert, der gleichsam hinter einem Vorhange ertönenden Stimme einen unendlichen Reiz verleiht.

Nachtlichter, welche sechs Wochen ausdauern, können auf sehr einfache Weise erzeugt werden. Thut man nämlich ein Stückchen Phosphor in eine Phiole von weißem Glase, gießt zur Siedhitze erwärmtes, feines Olivenöl bis zur Höhe eines Drittheils der Flasche darauf und pfropft diese zu, so ist die Nachtlampe fertig, und man braucht nur den Pfropfen zu luften, so oft man will, daß das Lämpchen so hell leuchte, daß man ganz deutlich nach der Uhr sehen kann. Eine solche Flasche hält sechs Wochen aus.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 44. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 1. Juni. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat bringt hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft, daß den hiesigen Einwohnern die Abfuhr des beim klinischen Gebäude der Universität befindlichen Bauschutts zur beliebigen Benutzung freigestellt ist, und daß Diejenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen wünschen, sich an den Universitäts-Bauconducteur, Herrn Königsmann, zu wenden haben. 3

Dorpat, den 30. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secrt. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des Knochenhauermeisters Großmann gehörige, in dem hiesigen Fleischscharrengebäude sub Nr. 8 belegene Bude öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. August d. J. festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus am 25. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers Aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde concursus generalis mittelst Resolution vom heutigen Tage eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 5. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen; als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat.

V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus am 24. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Bürger Johann Dietrich Horn gehörige, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 156 belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20sten August d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Vogtgericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 6. Juni Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Herrn Obrist Truchin, an der St. Petersburger Poststraße, verschiedene Meubel, Equipagen, Hausgeräthe und andere Effekte gegen gleich baare Zahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 23. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linder.

Der Livländische Domainenhof bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, daß auf Anordnung des Ministeril der Reichsbesitzlichkeiten, auf dem Kronsgute Werrohof am 18. und 22. Juni d. J. ein Quantum von 5 Tschetw. Weizen, 26 Tschetw.

Buchweizen, so wie kupferne Branntweinsbrennerei-Geräthschaften und verschiedene andere Wirthschafts-Geschirre öffentlich verkauft werden sollen; — das Nähere ist in der Kanzellei des Werroschen Ordnungsgerichts zu ersehen. 1

Riga-Schloß, am 23. Mai 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes sieht sich veranlaßt, ihre Bekanntmachung zu wiederholen, daß am **8.** Juni c. um **11** Uhr Vormittags im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eine General-Versammlung des Vereins Statt haben wird. Sie ladet die Herren Mitglieder des Vereins hierdurch ein, zu besagter Zeit sich zahlreich versammeln zu wollen, so wie sie auch bekannt macht, daß den Statuten gemäß Nicht-Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen wünschen, durch Glieder der Verwaltung des Vereins eingeführt werden können. 2

Dorpat am 28. Mai 1845.

Ich bin Willens, mein im 3ten Stadttheil auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen, Kaufliebhaber bitte ich der Bedingungen wegen sich an mich zu wenden.

J. F. Stockmar. 3*

Zu verkaufen.

Ganz vorzügliche, Stück vor Stück sortirte Dachpappe von der Rappinschen Papierfabrik, haben so eben erhalten

Gebrüder Gebhardt. 2*

Kiewsche Säfte, Confect und frische Feigen empfing F. Sieckell. 2

Frisches Moskowisches Mehl, Smolenskisches Buchweizen-Manna, Macaronis in allen Sorten und frisch erhaltener echter Schweizer Käse, ist zu haben bei 1

J. R. Schramm.

Abreisende.

Baron Arthur von Engelhardt, cand. dipl., verläßt Dorpat. 2

Christiane Zecher reist binnen 8 Tagen in's Ausland. 2

Alexander Gustav Dalwitz, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 3

Wilhelm Frost, Sattlergesell, wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Carl Isaak Lindholm, Tischler, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Gustav Forsell, Tischler, verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 2

Ausländer Leopold Buchwald wird Dorpat verlassen. 1

Johann Wieberg, von der 14. Classe, verläßt Dorpat. 1

Dorpat verläßt nach 8 Tagen: G. Heinze.

C. Liederwaldt wird Dorpat verlassen. 1

Jacob Krasting verläßt Dorpat. 1

Literärische Anzeigen.

Gedichte aus Dorpat.

Zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben.

gr. 12. brosch. Preis 50 Kop. Silb.

Vorräthig in

Otto Model's

Sortiments-Buchhandlung.

Confirmanten-Geschenke.

Die so eben bei mir in neuen, verbesserten und vermehrten Auflagen erschienenen:

Opitz, F. W., heilige Stunden einer Jungfrau bei und nach der Feier ihrer Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. Dritte Auflage. Mit Kupfern. brosch.

Opitz, F. W., heilige Stunden eines Jünglings bei und nach der Feier seiner Confirmation. Ein Beitrag zur häuslichen Andacht. Zweite Auflage. Mit Kupfern. br.

sind in Dorpat durch die Buchhandlung von **Franz Kluge** zu beziehen.

Leipzig im Mai 1845.

Heinr. Weinedel.

Die nächste Nummer dieser Zeitung wird am Mittwoch den 6. Juni ausgegeben.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 45.

Mittwoch 6. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Syrien. — Türkei. — Miscellen. — Wissenschaftliche und Kunstnachrichten. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die Nordische Biene giebt folgende Nachrichten über den Aufenthalt S. M. des Kaisers in Kiew:

Am 22. Mai, um 10½ Uhr Morgens, geruhten S. M. den Reliquien und dem wunderthätigen Bilde im Petscherschen Kloster Ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Darauf besuchten Allerhöchstdieselben das Arsenal, welches Sie in ausgezeichnetem Zustande fanden.

Um 1 Uhr Nachm. geruhten S. M. der Kaiser die Truppen des 4ten Infanterie-Corps, drei Bataillone der 2ten Sappeur-Brigade und eine Abtheilung des Gendarmen-Regiments im Lager zu besichtigen und diese Truppen in musterhafter Ordnung und ausgezeichnetem Zustande zu finden; nachher besuchten S. M. die Sophien-Kathedrale und darauf bezeigten Allerhöchstdieselben Ihre Verehrung den heiligen Reliquien im Michael-Kloster.

Um 7 Uhr Abend besichtigten S. M. die bei der Kiewschen Festung ausgeführten Arbeiten, und geruhten Ihre ausnehmende Zufriedenheit mit denselben zu erkennen zu geben.

Am 23. Mai, 10 Uhr Morgens, geruhten S. M. mit den Truppen des 4ten Infanterie-Corps und zwei Bataillonen der 2ten Sappeur-Brigade ein Linien-Exercitium abzuhalten, und äußerten Sich beifällig über die große Schnelligkeit und Ordnung, mit der alle Bewegungen von diesen Truppen ausgeführt wurden. Darauf besichtigten S. M. die zur Ergänzung des 4ten Infanterie-Corps und der 2ten Sappeur-Brigade bestimmten Recruten.

Um 5 Uhr geruhten S. M. die Stadt zu besehen und die Universität des h. Wladimir, das Institut adeliger Fräulein, das Militair-Hospital und das Bataillon der Militair-Cantonisten zu besuchen.

St. Petersburg, 30. Mai. Se. Majestät der Kaiser geruhten am gestrigen Tage, um 6 Uhr Morgens, im erwünschten Wohlseyn in der Residenz wieder einzutreffen.

Die officielle Zeitung des Königr. Polen giebt folgende nachträgliche Nachrichten über den Aufenthalt S. M. des Kaisers in Warschau:

Am 15. (27.) Mai um 2 Uhr Nachmittags trafen S. M. in Begleitung des Fürsten Statthalters aus der Festung Iwangorod in Pulawy ein und besuchten das Alexandra-Fräuleininstitut, woselbst Dieselben von der Vorsteherin der Anstalt, Mad. Groten, und dem Präsidenten des Conseils derselben, Senateur Storoshenko empfangen wurden. S. M. verfügten Sich zuerst in die rechtgläubige und in die Römisch-katholische Kirche.

Nachdem S. M. der Kaiser das schöne Gebäude der Anstalt in Augenschein genommen hatten, begrüßten Allerhöchstdieselben die in einem Saale versammelten Schülerinnen, in Ihrem Eigenen und im Namen J. M. der Kaiserin, der hohen Beschützerin des Instituts, mit so väterlichem Wohlwollen, daß die davon tief ergriffenen Kinder, gleichsam wie zur Antwort, die Hymne „Боже Царя храни" anstimmten; darauf geruhten S. M. den Wunsch zu äußern, die Schülerinnen möchten auch das Lied „Отче наш" auf Polnisch singen. Diese göttlichen Hymnen, von den jungen Mädchen gesungen, rührten alle Anwesenden und kein Auge blieb thränenlos.

Darauf geruhten S. M. von allen Schülerinnen umgeben und gefolgt von den Autoritäten der Anstalt, sich in den Garten zu begeben, und denselben in seinem ganzen großartigen Umfang in Augenschein zu nehmen. Die laut, wie um einen Vater, jubelnden Kinder geleiteten wetteifernd S. M. als unermüdliche Führerinnen.

Mit kindlicher Unbefangenheit wählten sie für den Monarchen die bequemsten Pfade längs den Hügeln, und waren bemüht, S. M. dem Kaiser diesen, für immer ihrem Gedächtniß und Herzen bleibenden Spaziergang, so angenehm als möglich zu machen. Die Kinder erkundigten sich mit lebhafter Theilnahme beim Monarchen selbst nach dem Befinden J. M. der Kaiserin und der Kaiserlichen Familie, und erhielten auf alle ihre Fragen gnädige Antworten.

Vom Spaziergange in das Institut zurückgekehrt, geruhten S. M. die von den Schulerinnen dargebrachten, selbstgefertigten Arbeiten gnädig entgegenzunehmen, und zu erklären, daß Allerhöchstdieselben diesen Beweis ihrer Anhänglichkeit an ihre Erhabene Beschützerin, J. M. der Kaiserin, übergeben würden. Als endlich S. M. von den beglückten Schulerinnen und der Vorsteherin der Anstalt Abschied nahmen, geruhten Sie dieselbe, so wie die ganze Verwaltung der Anstalt, Ihrer vollkommenen Zufriedenheit zu versichern.

Herrliches Wetter begünstigte diese rührende Feier, die auf ewig dem Gedächtnisse aller Augenzeugen eingegraben bleiben wird. Eine zahlreiche, aus der Umgegend herbeigeströmte Volksmenge füllte alle Zugänge zum Institut und war von dem Wunsche beseelt, sich des Anblickes des gnädigen Monarchen zu erfreuen.

Aus Pulawy geruhten S. M. am selben Tage nach der Festung Iwangorod zurückzureisen.

(St. Pet. Ztg.)

Zu Rittern des St. Stanislausordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der Obrist im L.-G. Semenowschen Regiment Baron Korf; 2ter Classe: der Commandeur des Orenburgschen Ingenieur-Bezirks Obrist Seidlitz; 3ter Classe: der Adjutant des Dejour-Generals vom Haupt-Stabe Seiner Kaiserlichen Majestät, Lieutenant im Semenowschen L.-G. Regiment Graf Sivers.

(Russ. Inv.)

Nummern derjenigen Serien der Polnischen 500 Fl. Partial-Obligationen, welche am 2. Juni 1845 gezogen worden, und demnach zu der am 1. Juli d. J. vorzunehmenden Special-Verloosung gehören sollen: 78 92 98 100 101 216 331 381 416 422 447 677 760 889 910 916 955 971 1054 1125 1145 1155 1227 1249 1316 1347 1348 1497 1507 1546 1558 1568 1585 1598 1645 1698 1723 1738 1780 1839 1867 1905 1955 1993 2017 2019 2022 2107 2176 2189 2257 2297 2344 2433 2445 2456 2466 2467 2499 2514 2518 2538 2555 2565 2661 2678 2687 2745 2757 2961.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Wir haben heute Nachrichten aus Algier vom 25. Mai. Oberst Gery war an der Spitze einer starken Truppen-Abtheilung bis südlich von Saida vorgerückt und hatte dort die Unterwerfung einiger Stämme erlangt, die in der sogenannten kleinen Wüste wohnen. Abd el Kader, der ungefähr 12 Lieues entfernt von dort stand, hatte diese Stämme an der Spitze von 1500 Reitern überfallen, ihnen schlimm mitgespielt und sich dann eilig zurückgezogen; seine Agenten sind sogar bis zu den Kabylen des Ostens vorgedrungen und entwickeln dort außerordentliche Thätigkeit. Der Ex-Kalifa Ben Salem, der einen Siegelring vom Emir besitzt, oder doch wenigstens Vollmachten, die mit dessen Siegel versehen sind, hat an alle Stämme Schreiben erlassen, worin er mit pomphaften Worten die nahe Ankunft des „Sultans" verkündet, der alle Getreuen um sich schaaren und die, welche sich den Christen unterworfen haben, bestrafen werde. Indeß scheint er bis jetzt wenig Erfolg gehabt zu haben. In dem Kreise von Cherchell war Alles vollkommen ruhig, die dazu gehörenden Stämme lieferten ohne Widerrede die nöthigen Lastthiere und besorgten selbst ohne alle Bedeckung die Transporte nach Milianah. Marschall Bugeaud, durch den mehrere Tage lang in Strömen fallenden Regen im Lande der Beni Schaib zurückgehalten, war am 13ten ins Gebiet der Beni-Hindel, am Fuße des südlichen Abhangs des großen Pic der Warenseris, eingedrungen, ohne angegriffen zu werden. Nur der Nachtrab, den einige hundert nachdrängende Kabylen einen Augenblick lebhaft anfielen, mußte durch eine zurückgesendete Abtheilung unterstützt werden, wobei beiderseits einige Leute getödtet und verwundet sind. Während dem bemerkte der Marschall vor seinem Lager einen Haufen Reiter und Fußgänger, befehligt von Omar Ben Ismael, der an der Spitze des Aufstandes in jener Gegend steht, und ließ seine ganze verfügbare Reiterei gegen den Feind ansprengen, der die Flucht ergriff. Beim Verfolgen fielen die afrikanischen Jäger und Spahis über einen Haufen auswandernder Stämme her, denen sie eine Anzahl Leute tödteten, andere gefangen nahmen und an 300 Stück Schlachtvieh abnahmen. Als am 14ten die Kolonne ihre Bewegung fortsetzte, hatte der Nachtrab wieder einen Angriff zu bestehen. Inzwischen zerstörte die französische Kolonne auf ihrem Marsche alle Wohnungen und Aerndten, in Folge dessen die Beni Schaib, die Beni Hindel und der schwache Stamm der Taalba kamen, ihre Unterwerfung zu erklären. Der Marschall ließ zu ihrer völligen Entwaffnung schreiten, und am 16ten fingen die Beni Hindel an, ihre Gewehre abzuliefern. Während dieser Ereignisse an den südlichen Abhängen der Gebirge, operirte General Reven gegen die Stämme an den nördlichen Abhängen. General Delarue befand sich noch immer in Oran, von wo aus er zweimal den Haupt-Dollmetscher, Herrn Roche, nach Tanger geschickt hatte; die Brigg „Argus", von Gibraltar zurückkehrend, überbrachte ihm die Nachricht, daß der Kaiser von Marokko sich weigerte, den Gränz-Bestimmungs- und Handels-Vertrag zu ratifiziren. Seit Abd el Kader sein Lager an der Maluia verlassen hat, fehlen alle genaue Angaben über die Richtung, welche er eingeschlagen.

Nachschrift. Die letzten auf telegraphischem Wege aus Milianah nach Algier gelangten Nachrichten melden, daß die Operationen Bugeaud's im Gebirge der Warenseris von vollkommenem Erfolge gekrönt sind. Die Bevölkerung bot ihre Unterwerfung an, allein der Marschall weigerte sich anfangs, ihnen Verzeihung angedeihen zu lassen; nun flehten die Frauen und Kinder der Rebellen seine Milde an, worauf er ihnen Begnadigung zugesagt haben soll, wenn eine bestimmte Anzahl von Gewehren

ausgeliefert würde. Dies geschah; man ist aber sehr streng bei Auswahl der Gewehre, indem nur vollkommen gute angenommen werden.

Paris, 3. Juni. In dem Ministerrath, der am Sonnabend vom Könige in den Tuilerieen gehalten wurde, erschien auch Herr von Salvandy wieder; dagegen sah sich diesmal der Finanz-Minister, Herr Lacave Laplagne, durch einen Gicht-Anfall verhindert, den Berathungen beizuwohnen. Marquis von Villafranca, Grand von Spanien, hatte an diesem Tage die Abdications-Akte des Don Carlos dem König überreicht und um Pässe für Se. Königl. Hoheit nach Italien ersucht. Heute wird sich das Minister-Conseil versammeln, um über die Bestimmungen des neuen Vertrages zur Unterdrückung des Slavenhandels zu berathschlagen; der Herzog von Broglie, wird dem Conseil beiwohnen und die Gründe der verschiedenen Klauseln des Vertrages auseinandersetzen. Man glaubt, die Ratification werde unverzüglich erfolgen.

Der Bericht der Kommission zur Prüfung der außerordentlichen Befestigungs-Arbeiten, insbesondere an den Küsten, ist vertheilt worden. Der Berichterstatter giebt darin eine Uebersicht von dem, was in England seit zehn Jahren für die Dampfschifffahrt und Marine wie für die Küsten-Befestigung geschah. Seit 1834 hat England 240 Millionen Fr. außer seinem gewöhnlichen Budget für die Dampf-Marine verausgabt. Zur Gründung von 4 Zufluchtshäfen habe man kürzlich dort noch 109 Millionen Fr. nöthig befunden. Zur vollständigen Küsten-Bewaffnung Frankreichs bedürfe man eine Summe von 118,320,000 Fr. Die Kommission wünscht, daß die Studien für diese Arbeiten ohne Verzug begonnen würden, damit in der nächsten Session ein Gesetz zur Befestigung der wichtigsten Küstenpunkte eingebracht werden könne.

Der Constitutionnel will glauben machen, daß England in der Durchsuchungs-Frage nur deshalb nachgegeben, weil Frankreich sich verpflichtet habe, in der Texas-Frage seine Politik zu unterstützen.

Der Polynesien vom 12. Januar bringt die Nachricht, daß die Königin Pomarch von einem Prinzen entbunden worden, daß sie noch alle Beziehungen zu den Franzosen meide, daß die Ruhe sich indeß wieder herstelle und die Häuptlinge wieder anfingen, das Land anzubauen.

Fünf Frauen hatten sich in die Liste der Munizipal-Wähler der Gemeinde Sainte-Colonne im Departement der Nieder-Pyrenäen einschreiben lassen. Am Wahltage erschienen drei derselben in der Wahlversammlung, und sie wurden wirklich, nachdem sie den durch das Gesetz vorgeschriebenen Eid geleistet hatten, zugelassen, ihr Votum in die Urne niederzulegen. Einige Wähler fanden indeß diese Ausdehnung des Wahlrechts doch etwas ungesetzlich und legten Klagen gegen die Wahlen ein, die denn auch später vom Staats-Rathe für nichtig erklärt wurden.

Der Courrier français will wissen, daß im hiesigen russischen Gesandtschafts-Hotel große Vorbereitungen zum Empfange einer Person von hohem Range aus Rußland getroffen würden.

Der Constitutionnel erscheint seit dem 1sten d. M. in dem angekündigten vergrößerten Format und sucht auf vier seiner neuen Spalten den Beweis zu führen, daß das Ministerium vom 29. Oktober nichts tauge, daß Frankreich sich unmöglich gefallen lassen könne, länger so regiert zu werden, und daß einer Auflösung der Kammer nicht auszuweichen sei. Es wird aber in diesem langen Artikel nur aufs breiteste wiederholt, was die Oppositions-Presse längst zum Ueberdruß ihren Lesern aufgetischt hat. Außer dem Feuilleton, zu dessen Versorgung Eugene Sue für den Constitutionnel ausschließlich auf vierzehn Jahre als Mitarbeiter gewonnen ist, hat dies Blatt auch noch unter dem Titel „Ausgewählte Bibliothek“ auf der unteren Hälfte der dritten und vierten Seite ein Anhängsel sich beigelegt, welches im Grunde nichts Anderes als ebenfalls ein Feuilleton ist, nur daß es, in Quartformat gedruckt, eigene Seitenzahlen hat und abgelöst, zu einem besonderen Heft zusammengefaltet werden kann. Diese Bibliothek soll den Abonnenten alle mögliche Arten von unterhaltender und belehrender Lektüre, sowohl Neues wie neu abgedrucktes Altes, bringen. Als Anfang wird die Vorrede zu einem von Stanislaus Julien übersetzten Roman: „Die zwei jungen Gelehrtinnen“ gegeben.

Paris, 3. Juni. Der König geht morgen nach dem Schlosse Bizy in der Normandie ab auf der Eisenbahn Rouen. Der elektrische Telegraph wird seine Ankunft daselbst hierher melden.

Heute kommen uns Nachrichten aus New-York vom 16. Mai zu, welche das Durchgehen des Anschlusses im texianischen Kongresse, der auf den 16. Juni zusammenberufen ist, mit starker Majorität in Aussicht stellen. Präsident Jones hat eine Proclamation in diesem Sinne erlassen. Die Sprache der amerikanischen Blätter lautet übrigens entschieden friedlich. Die Herren Calhoun, Elkmore und Pickens, denen der Gesandtschafts-Posten in England von dem Präsidenten Herrn Polk angeboten war, haben ihn der Reihe nach ausgeschlagen.

Paris, 4. Juni. Die Deputirten-Kammer genehmigte heute sämmtliche Artikel des Gesetz-Entwurfs über die Regelung der Verhältnisse der Sklaven in den französischen Kolonieen. Um 4½ Uhr wurde zur Abstimmung uber das Ganze des Entwurfs geschritten, die beim Postschluß noch nicht erfolgt war.

Durch Königliche Verordnung vom 3. Juni ist das dem Minister des Innern, Grafen Duchatel, anvertraut gewesene Interim des Departements der auswärtigen Angelegenheit von diesem Tage an aufgehoben, und es übernimmt Herr Guizot wieder die Signatur seines Departements.

Gestern wurde, wie das Journal des Débats mittheilt, im Konferenz-Saale der Deputirten-Kammer versichert, Don Carlos habe seine Pässe zur Reise nach Italien erhalten.

Am 30. Mai versuchten Diebe, nach den Anweisungen des Hrn. Eugen Sue in seinem ewigen Juden, der bekanntlich mehre Localitäten sehr ge-

nau schildert, einen Einbruch, der zwar mißglückte, aber doch die Eigenthümer auf andere Gedanken, als die der Eitelkeit, in dem berühmten Buche berühmt geworden sein, gebracht hat.

England.

London, 31. Mai. Gestern stellte im Oberhaus Lord Radnor einen Antrag auf die zweite Verlesung der von ihm eingebrachten Bill zur Abhülfe der aus Verletzung des Briefgeheimnisses durch das Postamt entstehenden Benachtheiligungen. Der Zweck dieser Bill ist, die Befugniß, welche dem Staatssecretair für das Innere gesetzlich zusteht, in gewissen Fällen Befehle an das Postamt zum Anhalten und Abliefern von Briefen ergehen zu lassen und solche in seinen Besitz gelangte Briefe zu öffnen, um vom Inhalt Kenntniß zu nehmen und darauf hin, falls es nöthig befunden wird, geeignete Verfügungen zu erlassen, — zu reguliren. Man erkennt auf den ersten Blick die unüberwindliche Schwierigkeit, eine solche nur durch die höchsten Motive der Staatssicherheit zu rechtfertigende Verletzung des Briefgeheimnisses nach bestimmten Regeln förmlich zu organisiren. Auch erklärte Lord Stanley ohne Rückhalt, man müsse den Gebrauch entweder ganz abschaffen, oder ungeändert fortbestehen lassen; ihn zu reguliren sei unmöglich. Da nun Lord Radnor selbst zugibt, das erstere sei aus Staatsgründen nicht räthlich, so verliert damit sein Antrag alles Gewicht. Auch wurde derselbe nach sehr lebhafter Debatte, an welcher die Rechtskundigen Denman, Brougham, Campbell und Lyndhurst Theil nahmen, mit 55 Stimmen gegen 9 verworfen. Im Unterhaus stellte Sir James Graham die Motion zur zweiten Lesung der Bill zur Errichtung akademischer Lehranstalten in Irland; es kam aber darüber zu keiner Entscheidung; die Debatte wurde nach Mitternacht auf nächsten Montag ausgesetzt. Graham vertheidigt sich gegen die Beschuldigung, als habe er es mit seiner Bill auf einen „riesenhaften Plan zu einer Erziehung ohne Gott“ — wie ihm das Parlamentsglied für Oxford, Sir Robert Inglis, vorgeworfen hat;) abgesehen, geräth aber dabei auf ein Geständniß, das ihm die Frommen sammt den Frömmlern auf den Hals bringen wird; er sagte nämlich: zur Zeit als er zu Oxford studirt habe, sei nicht examinirt worden, was man wisse, sondern was man glaube; wer die 39 Artikel zu unterschreiben sich nicht bedacht hätte, der sei ohne weiteres zugelassen worden; nun aber habe er in den dritthalb Jahren seiner Universitätszeit nicht einer theologischen Vorlesung beigewohnt, nicht eine Predigt gehört, und nicht den geringsten Religionsunterricht genossen. Die „Times“ bemerken höhnisch: diese Thatsache empfehle weder den Sprecher noch seine Bill.

Die Actien-Besitzer der Neuseeland-Gesellschaft hielten gestern ihre Jahres-Versammlung, in welcher ein Bericht über den Zustand der Kolonie vorgelesen wurde. Derselbe schildert die Lage der dort ansässigen Einwanderer als sehr betrübend; täglich kehrten Kolonisten nach Einbuße ihres Vermögens und gänzlich zu Grunde gerichtet nach England zurück, Verhältnisse, welche der allzu menschenfreundlichen Politik der Regierung gegen die Eingeborenen schuldgegeben werden. Der Zustand der Kolonie wird übrigens in den nächsten Tagen wiederum im Unterhause zur Sprache gebracht werden.

Wie der Globe meldet, hat die französische Regierung eine halb amtliche Anzeige erhalten, nach welcher die Königin Victoria in diesem Sommer nicht nach Frankreich gehen würde, wie man Anfangs von mehreren Seiten berichtet hat.

London, 3. Juni. Heute fand im auswärtigen Amte nach langer Zeit wieder ein Kabinets-Rath statt, welchem sämmtliche Minister beiwohnten.

Beide Häuser des Parlaments beschäftigten sich gestern mit den großen irländischen Fragen, welche seit zwei oder drei Monaten fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Im Oberhause brachte der Herzog von Wellington, seiner Ankündigung gemäß, die zweite Lesung der Maynooth-Bill in Antrag, deren Erörterung die ganze Zeit der ungewöhnlich langen Sitzung des Hauses ausfüllte, dennoch aber nicht zum Schluß gebracht wurde; im Unterhause ward die vertagte Debatte über die zweite Lesung der irländischen akademischen Bill zu Ende geführt und der desfallsige ministerielle Antrag mit der überaus großen Majorität von 265 Stimmen (311 gegen 46) genehmigt. Die Debatte über die Maynooth-Bill bei den Lords war lebhaft und zeigte dieselben Momente wie im Unterhause. Der Herzog von Wellington sprach mit der ihm eigenthümlichen Energie für die Bill, als eine politische Maßregel, und erhielt von Seiten Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cambridge die nachdrücklichste Unterstützung. Der ultratoryistische Herzog von Newcastle dagegen unterbrach den Feldmarschall in seiner Rede mit der Frage, ob die Königin in Betracht der Thronfolge-Akte sich wirklich mit Einführung dieser Bill einverstanden erklärt habe, welche Frage von verschiedenen Seiten des Hauses den Ruf „zur Ordnung“ hervorrief und Lord Brougham veranlaßte, auf das nachdrücklichste gegen diese Unterbrechung zu protestiren. Der Graf Roden griff alsdann die Lehren der katholischen Kirche, darum auch die Bill an und wollte die letztere an ein Comité des Hauses gewiesen sehen, welches die Schul-Disziplin des Kollegiums in Maynooth und die dort benutzten Lehrbücher einer Prüfung unterwerfen sollte. Ueber dies Amendement nahmen der Graf von St. Germans, Lord Beaumont und Lord Clifford zu Gunsten der Bill, der Bischof von London, der Herzog von Manchester und der Bischof von Cassel gegen dieselbe das Wort, worauf die Debatte vertagt wurde. — Im Unterhause sprachen fast alle Redner für die zweite Lesung der akademischen Erziehungs-Bill, obschon Lord J. Russell und einige andere Redner der Whigs dabei sich nicht mißfälliger Bemerkungen über den Mangel an Sorgfalt bei dem Entwurfe der Maßregel enthalten konnten. Selbst Herr Gladstone stimmte damit überein, der überhaupt Lord J. Russell's Ansicht

theilte und mit demselben die Herstellung diplomatischer Verbindungen mit Rom empfahl, damit die irländische katholische Geistlichkeit leichter zu behandeln wäre. Gegen die Bill nahm kein Redner von Bedeutung das Wort.

Am 30. v. M. wurde in Dublin ein Fest zu Ehren O'Connell's und seiner Kerkergenossen veranstaltet, das man durch eine Riesen-Prozession der dubliner Gewerke und der ländlichen Bevölkerung aus der Umgegend von Dublin eröffnete. O'Connell ertheilte darauf in der sogenannten Rotunde öffentliche Audienz, es wurde ihm eine Adresse überreicht, er hielt eine lange Rede und unterzeichnete eine Erklärung des Klubs von 82, der Repeal niemals untreu zu werden, welcher eine große Anzahl der Anwesenden beitrat, kurz, es war eine Repeal-Demonstration in größestem Maßstabe. Alles ging indeß in der größten Ruhe ab und nicht ein einziger Betrunkner war in der ganzen Menge zu sehen.

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Die gegen die periodische Presse gerichteten Gewaltstreiche nehmen ihren Fortgang. Vorgestern früh drangen Polizei-Agenten in die Büreaus des esparteristischen Blattes el Espectador und bemächtigten sich der Exemplare, die so eben ausgegeben werden sollten. Die nach Cadix abgeführten Redacteure des Clamor publico, Corradi und Perez Calvo, sollen nach den Philippinen eingeschifft werden. Gestern früh stellten Polizei-Beamte sich in der Wohnung des Herrn Galvez Cañero, eines anderen Redacteurs desselben Blattes, ein, um auch ihn zu verhaften, fanden ihn jedoch nicht vor. Der Gefe politico hat befohlen, daß drei Stunden vor der Ausgabe eines jeden politischen Blattes ein Exemplar desselben bei ihm niedergelegt werden müsse. Diese Verfügung macht das Erscheinen der Zeitungen zu den bisher gewohnten Stunden ganz unmöglich und giebt daher zu mancherlei Klagen Veranlassung.

Schweiz.

Kanton Zürich. Am 1. Juni war der vorörtliche Staatsrath versammelt. Ein Schreiben des Kleinen Rathes von Aargau gab Kenntniß von mancherlei Anzeichen einer für Aargau feindlichen Bewegung im Kanton Luzern. Es scheint gewiß, daß im Kanton Luzern selbst an einem ernstlichen Angriff auf das Aargau geglaubt wird, ob auch von den Eingeweihten, welche vielleicht bloß ein Manöver bezwecken, bleibt dahingestellt. Der vorörtliche Staatsrath hat auf dieses hin, wie verlautet, Mittheilung der Beschwerden Aargau's an Luzern beschlossen und damit die Aufforderung an das letztere verbunden, über Grund oder Ungrund derselben zu berichten, unter Hinweisung auf die von der Tagsatzung erhaltenen Vollmachten für Aufrechthaltung des Landfriedens.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Heute Morgen um 7 Uhr hielt der Professor Dr. Kranichfeld in seinem Landhause vor dem Oranienburgerthore einen sehr besuchten Vortrag im Interesse der Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken. Die Versammlung bestand aus Leuten von allen Ständen. Es herrschte aber nicht allein eine große Ruhe während der Vorlesung, sondern man hörte dieselbe auch mit großem Interesse von Anfang bis zu Ende an. Man sah auch einige im ersten Augenblick auffallend erscheinende Experimente, die der Herr Professor mit Blumentöpfen vornahm. Drei Pflanzen oder Gewächse von gleicher Gattung und Beschaffenheit wurden das eine mit Branntwein, ein zweites mit Wein, das dritte mit Bier begossen, um den Einfluß dieser Getränke auf die Pflanzenwelt anschaulich darzuthun. Der Erfolg wird erst später den mehr oder minder hervortretenden Einfluß und Nutzen des Experimentes darthun. Für die nächste Vorlesung versprach der Herr Professor diese Versuche auf dieselbe Weise mit drei Kaninchen anzustellen. Auf jeden Fall steigern diese Versuche die Aufmerksamkeit und Unterhaltung des hier versammelten Publikums.

Mehrere Männer von hoher Distinction sind zur Gründung einer Salongesellschaft hier jetzt zusammengetreten, um sich in der Beredsamkeit durch öffentlichen Vortrag auszubilden. Erwähnte Gesellschaft zählt bereits über 40 Mitglieder aus verschiedenen gebildeten Ständen, welche wöchentlich einmal in einem großen Saal zusammenkommen und über Wissenschaft oder Kunst oder Zeitinteressen berührende Fragen frei discutiren.

Dr. Stern hat seine Vorlesungen über die Reform des Judenthums nun wirklich im Druck erscheinen lassen, sie verfallen damit also der Kritik. Gesprochen machte sich ihr Inhalt weit besser als gedruckt. Jetzt treten alle Schwächen und eine große Haltlosigkeit dieses Standpunktes hervor. Man findet mehr Pathos als wissenschaftliche Begründung, und es kann kaum noch geleugnet werden, daß sich einer solchen unverarbeiteten Reform-Bewegung gegenüber das talmudische Judenthum in seinem Rechte befindet. Wir können, wenn kein anderes Material aufgeboten wird, eben kein allzu großes Vertrauen in die Zukunft dieser jüdischen Reform-Bewegung setzen.

Rheinische Blätter berichten, daß das Eiland Nonnenwerth beinahe zur Hälfte vom Flusse mit fortgerissen worden sei und bald im Strombette verschwunden sein dürfte, wenn noch einige solcher Fluthen sich wiederholen sollten.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Eine merkwürdige Erscheinung beim Beginn des Sommers war das plötzliche starke Steigen vieler Flüsse. Der Main war, bei mehr als 14 F. ß Höhe, bis in die Stadt vorgedrungen verursachte großen Schaden. Jetzt ist der Fluß im Fallen begriffen und wird bald in die Ufer zurückgekehrt sein. Eine große Zahl von Fahrzeugen wurde auf der Reise von der hohen Fluth überrascht und wußten sich kaum zu retten. Man giebt starken Regen und das Schmelzen des Schnees auf dem Fichtelgebirge als die Ursache der

hohen Fluth an. Die Physiker wollen sie in einer vulkanischen Bewegung finden! die Schiffahrt wird hoffentlich bald wieder beginnen können.

Auch in mehreren Gegenden Würtembergs haben heftige, wolkenbruchartige Regengüsse plötzliche Ueberschwemmungen und hin und wieder großen Schaden verursacht.

Die Rhein- und Mosel-Zeitung schreibt aus Koblenz, daß am Frohnleichnamstage die Bewohner der Kastorstraße ein Transparent aufgestellt hatten, einen Kelch mit Engeln darstellend, mit den Worten versehen: „Kelch des Lebens, Kelch der Liebe, — Stärke unsre Glaubenstriebe, — Halt von Allem uns getrennt, — Was sich Neukatholisch nennt.“ — Um Mitternacht wurde dies Transparent von mehreren Personen durch Steinwürfe zertrümmert. Wieder eine neue Art von Christenthum: transparentes!

Oesterreich.

Wien, 29. Mai. Nach der „Wiener Zeitung“ beträgt die Frequenz der Wiener Hochschule für das Studienjahr 1844 in der philosophischen Studienabtheilung 2823, in der medicinisch-chirurgischen 1051, in der juridisch-politischen 1156 und in der theologischen 228, zusammen 5258 Studirende. Früher gab es Jahre, in denen sich die Zahl der Studirenden auf 7 bis 8000 belief. In der neuesten Zeit hat besonders die Zahl der Studirenden in der juridisch-politischen Abtheilung fast auf eine beunruhigende Weise zugenommen, während sich die in der medicinisch-chirurgischen verringerte.

Die Nachrichten, welche fortwährend aus Galizien und Ungarn einlaufen, schildern die Lage der Bewohner mehrerer Kreise und Comitate als höchst betrübend und ohne die hulfreichen Spenden, welche von Seiten der Regierung und vieler Wohlthäter einlangen, wäre der Ausbruch einer Hungersnoth unausbleiblich. Die milden Hände jedoch, die in der kürzesten Zeit dem Unglücke Böhmen's steuerten, wenden sich jetzt den Nachbarländern zu und haben bereits den dringendsten Bedürfnissen großentheils abgeholfen. — Die Anzahl Fremder und Provinzbewohner, welche seit Beginn der Gewerbeausstellung nach Wien sich begaben und der Mehrzahl nach noch hier verweilen, beträgt fast vierzigtausend, daher die hiesigen Hotels durchaus überfüllt sind. Die größte Bewunderung zollt man fortwährend den technischen Abtheilungen, insbesondere den Fortschritten in der Eisenfabrikation so wie in der Vervollkommnung der hierortigen Maschinenfabriken. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß die Urtheile in- und ausländischer Sachverständiger über den dermaligen hohen Standpunkt der vaterländischen Industrie als Vorboten einer nicht unbedeutenden abermaligen Herabsetzung des Zolltarifs zu betrachten seien, für welche sich auch in den höheren Staatssphären eine wesentliche Geneigtheit kund zu geben scheint.

Syrien.

Aleppo, 5. April. Gestern fand in dem hiesigen griechisch-schismatischen Gotteshause die Vereinigung der armenisch-schismatischen und der griechisch-schismatischen Gemeinde auf feierliche Weise statt. Der russische Konsul Piccioto wohnte in Amtstracht, umgeben von allen Angestellten und Kavassen des Konsulats, dieser Ceremonie bei.

Türkei.

(A. Z.) Konstantinopel, 14. Mai. Der Agent von Serbien machte dieser Tage den Ministern der Pforte die Anzeige, daß die Christen in und um Nissa so großem Drucke ausgesetzt wären, daß sie wenn nicht bald Abhülfe erfolge, sich genöthigt sehen würden, nach Serbien auszuwandern. Man erwiderte ihm, die Abgeordneten jenes Districts hätten davon noch nichts gesagt. Allerdings, entgegnete der Agent, hätten die Deputirten nicht den wahren Zustand ihres Landes zu schildern sich getraut und er selbst habe ihnen davon abgerathen, weil eine solche treue Darstellung der Leiden ihrer Landsleute sie bei ihrer Rückkunft unfehlbar den ärgsten Mißhandlungen von Seite der dortigen türkischen Beamten ausgesetzt haben würde. So ist es mehr oder minder mit den Erklärungen aller dieser Abgeordneten. Und wenn auch der Sultan selber die besten Absichten hegt für das Wohl seiner Unterthanen, die große Schaar dieser in den Provinzen hausenden kleinen Tyrannen, deren Dichten und Trachten in der Regel auf nichts geht als baldmöglichste Bereicherung durch jedwedes Mittel, wird noch lange hin alle hier etwa beschlossenen Reformmaßregeln vereiteln und alle Verbesserung unmöglich machen. Dieser halt- und hoffnungslose Zustand entgeht auch keineswegs den einsichtigern Türken. Daher ihre zunehmende Aengstlichkeit und das in neuerer Zeit auffallend steigende Mißtrauen gegen alle Christen. Deßhalb macht man so außerordentlichen Aufwand für das Militair, baut die vielen prächtigen Kasernen, die großen Zeug- und Rüsthäuser. Die ein wenig europäisch dressirte Armee, meint man, wird wohl noch eine Weile den riesigen Bau zusammenhalten. Halten die Bajonnette denn nicht auch in Europa alles im rechten Gleis und Gefuge? Daher auch die Wichtigkeit, die man in neuester Zeit auf europäische Organisirung der Polizei legt, auch eins der gerühmten Präservativmittel Europa's. Darum stellt man allen Ecken und Enden mitten in die Stadt, besonders in Pera und Galata, so zahlreiche Wachtposten. In der vom Thore von Galata an ganz Pera gerade durchschneidenden Hauptstraße allein sind nicht weniger als fünf verschiedene Wachen, und jedesmal zwei Mann auf dem Posten. Und es wäre gar nicht zu verwundern, wenn man bald auch anfangen wird, noch von einem andern in Europa zum Theil zwar schon sehr verschrieenen, von mancher Seite aber noch hoch in Ehren gehaltenen Wundermittel reichlichen Gebrauch zu machen, von der Censur nämlich. So wurden z. B. schon im vorigen Jahre die griechischen Zeitungen verboten. Und jüngst war man nicht wenig beunruhigt darüber, daß Marmontels „Belisar“ ins Bulgarische übersetzt wurde. Die Minister wollen nun durchaus wissen, was in dem

Buche steht, und lassen sich's in's Türkische übersetzen. All das sind wohl untrügliche Zeichen, daß man mehr und mehr den gefährlichen und Auflösung drohenden Zustand des Reichs erkennt. Aber man sieht nicht ein, daß die paar Bandagen, die man von außen kreuz und quer dem durch und durch siechen Körper anlegen möchte, keine neuen Säfte durch seine Adern treiben noch seinen Nerven frische Kraft mittheilen können. Dazu gehörten ganz andere Dinge.

Konstantinopel, 21. Mai. Am 18. Mai begab sich der Sultan in den Reichs-Rath, um der Entlassung der Provinzial-Abgeordneten beizuwohnen. Der Präsident des Justiz-Conseils, Suleiman Pascha hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die Abgeordneten, worin er ihnen die Beschlüsse des Sultans auf die vorgetragenen Bitten und Vorschläge mittheilte. In Bezug auf eines der Hauptgesuche: Die Steuer-Erhebung auf die Zeit nach der Aerndte zu verlegen, sagte Suleiman Pascha in seiner Rede Folgendes: „Was die Eintreibung der Steuern vor der Aerndte betrifft, so ist es wirklich hart, die Abgaben zu einer Zeit zu erheben, wo die Einwohner kein Geld in Händen haben und mithin gezwungen sind, sich dasselbe gegen hohe Zinsen zu verschaffen. Durch die von Seiten Sr. Hoheit erfolgte Genehmigung der Bitte, daß die Steuer-Erhebung erst nach vollendeter Aerndte stattfinden möge, werden die meisten Einwohner vor dem Nachtheil bewahrt, welcher ihnen durch das Leihen von Geld gegen hohe Zinsen erwächst. Es werden daher, zur Erleichterung für sämmtliche Bewohner des Osmanischen Reichs, von diesem Jahre an die Abgaben eines jeden Ortes nicht wie zuvor nach der Zeit der Frühlings- und Herbst-Tag- und Nachtgleiche, sondern nach der Aerndtezeit berechnet, d. h. es sollen die Abgaben der verschiedenen Orte am Anfange des Jahres vertheilt, der auf die Ackerbauer kommende Theil aber erst nach vollbrachter Aerndte in jedem Orte erhoben werden."

Miscellen.

Nach einem Madrider Blatt wäre Abdel-Kader ein geborner Spanier und im Jahre 1808 mit seinem Vater, einem Kaufmann, in Handelsgeschäften nach Afrika herübergekommen, wo er, nachdem Letzterer von den Mauren erschlagen worden, den Islam angenommen und sich allmählig zu seiner jetzigen Stellung aufgeschwungen hätte. — Frühere Berichte machten den Emir zu einem Deutschen, der einst in Heidelberg studierte: — der erste Deutsche wär' er nicht, den man nur im Auslande zum Propheten ausrufen hörte! Wahrscheinlich ist aber Eines wie das Andere eine sogenannte Ente, wie deren jetzt ja unzählige in den Zeitungs-Wässern umherschwimmen.

Die Pforte hat kürzlich ein sehr weises Gesetz für den Ackerbau erlassen. Es wird dadurch ein Ackerbaurath gegründet, welcher in jede Provinz einen Inspektor zu senden hat. Unter diesen steht in jedem Bezirk ein besonderer ausführender Geschäftsmann, welcher von der Einwohnerschaft gewährt wird und eben so gut Christ wie Muselmann sein kann. Diese Geschäftsmänner müssen alle Mittel zu erforschen suchen, welche den Ackerbau heben können, Vorschläge zur Ertheilung von Vorschüssen an Geld, zur Vertheilung von Ackergeräthen und Saatkörnern und zur Erleichterung der Abgaben-Entrichtung machen, und besonders dafür sorgen, daß niemals ein Landmann wegen Schulden während der Zeit der ackerbaulichen Arbeiten und Ernten eingesperrt werde.

Ein englisches Blatt behauptet, daß durch die Eisenbahnen eine gänzliche Umgestaltung des normalen Zustandes der Athmosphäre in England veranlaßt werde. Die Elektricität vertheile sich leichter auf große Strecken und 1844 sei schon um die Hälfte weniger Regen gefallen, als in früheren Jahren.

Aus Berlin geht Anfangs Juni der Geschäftsführer einer der dortigen großen bayerischen Bierbrauereien nach Philippeville in Algerien, um dort eine bayerische Bierbrauerei zu begründen. Jetzt sind die Kabylen wirklich in Gefahr, zu unterliegen. Bayerisch Bier den Muselmännern, Opium den Chinesen, Branntwein den Negern und Amerikanern; es ist keine Frage, die europäische Civilisation muß siegen!

Die Wanderheuschrecken haben sich jetzt in solcher Menge und mit solcher Verheerung über ganz Algerien verbreitet, daß die Regierung Preise für ihre Vernichtung ausgesetzt hat. Jedes Pfund — etwa 190 bis 200 Stück — gilt 20 Kreuzer; und die Eier dieser gefährlichen Insekten werden noch theurer bezahlt. In der einzigen Gemeinde Hussein-Dey sind seit dem 20. Mai an zehn Millionen eingeliefert worden. Die Thierkörper werden vergraben und mit ungelöschtem Kalk zugedeckt. Die Bewohner der Sahara essen die Heuschrecken, um sich, wie sie sagen, für die Verwüstungen zu rächen, die sie in den Oasen anrichten. Sie machen entweder einen Teig daraus und machen ihn schmackhaft durch Salz oder bewahren sie eine Zeitlang in Oel auf und verspeisen sie dann in einer Art von Couscoussou. Wenn die Araber Heuschrecken essen, so stützen sie sich auf die Tradition, welche dem großen Propheten die Worte in den Mund legt: „Welcher nicht isset von meinen Heuschrecken, Kameelen und Schildkröten, der ist nicht mit mir, und ich bin nicht mit ihm."

Die Milchstraße. Die Uebereinstimmung, welche in Betreff vieler religiöser Vorstellungen bei den verschiedensten Völkern herrscht, ist eine sehr bemerkenswerthe, und bei der Geschichte der Entwickelung derselben noch immer nicht so beachtet, als sie es verdient. Als einzelnes Beispiel für die-

selbe machen wir hier auf die Bedeutung aufmerksam, welche der sogenannten Milchstraße beigelegt wird. Nach Pythagoras nennen sie Porphyrius und Makrobius den Weg, auf welchem die Seelen vom Himmel zur Erde kommen und auf welchem sie wieder zum Himmel zurückkehren. Ovid bezeichnet sie als den Weg der Götter zur Burg Jupiter's; bei den Persern heißt sie der Weg der Pilger — sofern das Erdleben nur als eine Wallfahrt angesehen wird — und bei den Indiern Weg der Frommen, die bekanntlich zum Himmel von der Erde zurückkehren, oder auch Weg der Götter. Bei den Scandinaviern ward sie Helweg, der Weg zur Hel (Todesgöttin), bei den Angelsachsen Earmingstraße, die Straße der armen Seelen, genannt. Nach einer lithauischen Sage wohnen die Seligen am Ende der Milchstraße, und sie selbst heißt bei Litthauern und Finnen der Weg der Vögel, indem sie unter dem letzten Ausdrucke die Seelen der Verstorbenen verstehen. Auf dem Grunde gleicher Anschauung bezeichnen sie die Irokesen als den Weg der Seelen, und die Indianerstämme am obern Missouri als den Pfad der Geister oder den Weg der Asche. — Aus der Milch der Milchstraße ist ein Käse geronnen, berichtet eine dänische Sage, und dieser Käse ist — der Mond.

Vor einigen Tagen pflügte ein Landmann in Rumilly-Mirquin (Depart. Pas de Calais) auf dem Felde, als plötzlich der Boden unter ihm wankte. Er hatte kaum in der ersten Bestürzung Zeit gefunden, zu fliehen, da öffnete sich die Erde und Pflug und Pferde versanken in einen fünfundzwanzig Fuß tiefen Schlund. Das eine der Thiere blieb auf der Stelle todt, das andre wurde zwar noch lebend wieder hervorgezogen, doch ist es so verwundet, daß man an seiner Herstellung zweifelt. — Der Vesuv ist in diesem Augenblick von einer Menge von Beobachtern, namentlich Engländern, belagert; man erwartet den Einsturz des oberen hohlen Kraters und befürchtet sogar einen Ausbruch. — Mexiko und andere Theile von Amerika sind in diesem Frühling schon wiederholt von Erdstößen und Erdbeben heimgesucht worden. — Aus Frankreich wurde neulich von dem Einsinken eines Berges berichtet und bei Oppenheim wurde das Dorf Dienheim vor einigen Tagen durch einen gewaltigen Erdsturz erschreckt. Hält man alle diese Erscheinungen zusammen und bringt selbst die ganz abnorme Witterung — vorige Woche hat es in den Niederlanden noch geschneit — mit in Anschlag, so scheint es fast, als ob in dem Innern der Erde wieder gewaltsame Umwälzungen stattfänden. Vielleicht daß die Herren Geologen Beobachtungen anstellen und Aufschlüsse darüber geben wollen.

Sobald ein Chinese in's Jenseits entschafen ist, wird ein Loch in's Dach des Trauerhauses gemacht, damit die Geister des Verschiedenen einen bequemen Ausgang finden; außerhalb des Hauses flattern, an Bambuspfählen befestigt, brennende Stücke mit Figuren bemalten Papiers, endlich giebt man eine Menge Papiergeld den Flammen preis, damit es dem Todten jenseits nicht an nöthigem Gelde mangele.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Neu entdeckter Komet. Am 7. Juni zeigte mir Herr Richter, Accessist bei der Königlichen Kapelle, an, daß er in der Nacht vom 6. auf den 7. Juni einen hellen, mit bloßen Augen sichtbaren Kometen, bei dem man auch einen Schweif erkennen könne, nahe bei Capella entdeckt habe. Gestern Abend ward der Komet auf der hiesigen Sternwarte beobachtet. Er gehört zu den hellsten und schönsten Kometen, welche seit mehreren Jahren erschienen sind, ist trotz der hellen Dämmerung schon am Abend leicht aufzufinden und zeigt bei schwachen Vergrößerungen einen scheinbaren Kern, der aber bei stärkeren sich auflöst. Sein Schweif mag etwa 1° lang sein. Er stand in der Nähe von Capella und mag sich etwa täglich 1° nördlich und 5 bis 6° in gerader Aufsteigung, so daß diese abnimmt, bewegen. In den Nachtstunden ist er mit bloßen Augen leicht zu erkennen. Sein plötzliches Erscheinen im Norden ist ganz ähnlich dem Erscheinen des hellen Kometen von 1819.

Berlin, den 8. Juni 1845. Encke.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Ober-Pastors der Deutschen Stadtgemeinde Friedrich Gustav Bienemann Sohn Carl Adolf; des Kürschnermeisters Johann Peter Bahrs Sohn Eduard Peter; des Kanzellisten in der Curatorischen Kanzellei Heinrich Julius Westberg Sohn Wilhelm Leonhard Emil; des Böttchermeisters Johann Heinrich Lorenz Ludwig Kuhlmann Tochter Emeline Elisabeth; des Drechslers Jacob Jebsen Tochter Maria Sophie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Catharina Elisabeth Großmann, geb. Gutjahr, Bronce-Arbeiters-Frau, alt 44½ Jahr; Joseph Baumwald, Schneider, alt 63 J.; Philipp Alborn, Schneidergesell, alt 28 J. — St. Marien-Kirche: des Schneidergesellen Alexander Dahlmann Tochter Fanny Jeannette Wilhelmine, alt 1 Jahr; Frau Margaretha Jürgensohn, alt 53 Jahr; des Verwalters Johann Heidemann Sohn Johann, alt 13 Jahr; * Maria Johanna Louise, alt 6 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 45. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. Juni. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den stud. theol. Oscar Gustav Oehrn, stud. med. Victor Haßmann, stud. camer. Constantin Adolph Julius Ciechanowiecki und stud. oecon. Conrad Carl Sigismund Volmerange-Hellmund — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 5. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat bringt hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft, daß den hiesigen Einwohnern die Abfuhr des beim klinischen Gebäude der Universität befindlichen Bauschutts zur beliebigen Benutzung freigestellt ist, und daß Diejenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen wünschen, sich an den Universitäts-Baucondueteur, Herrn Königsmann, zu wenden haben. 2

Dorpat, den 30. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secret. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Maurermeister Johann Gabriel Krannhals, so wie dessen Ehegattin Julie Krannhals, geborne Tornscher hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 2ten Juli 1846, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 2

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers Aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserl. Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde concursus generalis mittelst Resolution vom heutigen Tage eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 5. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen; als wonach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten hat.

V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus am 24. April 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Im Hause der Frau Doctorin Bäuerle in der Alexanderstraße werden am 13. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Möbeln, Equipagen und Bücher hauptsächlich medicinischen Inhalts gegen baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich versteigert werden. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 5. Juni 1845.

Ad mandatum:

Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des Knochenhauermeisters Großmann gehörige, in dem hiesigen Fleischscharrengebäude sub Nr. 8 belegene Bude öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. August d. J. festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus am 25. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Die Verwaltung des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes sieht sich veranlaßt, ihre Bekanntmachung zu wiederholen, daß am **8.** Juni c. um **11** Uhr Vormittags im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eine General-Versammlung des Vereins Statt haben wird. Sie ladet die Herren Mitglieder des Vereins hierdurch ein, zu besagter Zeit sich zahlreich versammeln zu wollen, so wie sie auch bekannt macht, daß den Statuten gemäß Nicht-Mitglieder, welche der Versammlung beizuwohnen wünschen, durch Glieder der Verwaltung des Vereins eingeführt werden können. 1

Dorpat am 28. Mai 1845.

In einer anständigen Familie können zwei Pensionäre oder zwei Pensionärinnen aufgenommen werden, die entweder die hiesigen Lehranstalten besuchen, oder auch im Hause, mit den übrigen Kindern, einen vollständigen Unterricht in den Wissenschaften und in der russischen, deutschen, französischen und lateinischen Sprache, sowie im Klavierspielen und Gesang erhalten können. Nähere Auskunft darüber erhält man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1*

Hiermittelst ersuche ich alle diejenigen, an welche mir durch meine ehemalige Buchhandlung in Dorpat aus früherer Zeit bis Ende des Jahres 1842 noch Rechnungsforderungen zustehen, selbige nach nunmehr stattgefundenem Uebereinkommen nicht in der Fr. Severinschen Buchhandlung (Otto Model) sondern entweder bei dem Herrn Landgerichts Secretairen von Ackerman in Dorpat, der dort allein rechtsgültig darüber quittiren kann, oder hier bei mir zu liquidiren und zwar spätestens bis zum 1. August d. J., widrigenfalls ich meine Rechte gerichtlich wahrnehmen muß. 3

Moscau, den 22. Mai 1845.

Friedr. Severin, Buchhändler.

Zu verkaufen.

Kiewsche Säfte, Confect und frische Feigen empfing F. Sieckell. 1

Gute Blutegel zu herabgesetztem Preise verkauft D. Vogt. 3

Abreisende.

J. Dominick wird Dorpat verlassen. 3

Julius Johannson, Pharmaceut, verläßt Dorpat.

Carl Walther, Apothekergehülfe, verläßt Dorpat.

Baron Arthur von Engelhardt, cand. dipl., verläßt Dorpat. 1

Christiane Zecher reist binnen 8 Tagen in's Ausland. 1

Alexander Gustav Dalwitz, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 2

Wilhelm Frost, Sattlergesell, wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Carl Isaak Lindholm, Tischler, verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Gustav Forsell, Tischler, verläßt binnen 8 Tagen Dorpat. 1

Schneidergesell Adolph Terne verläßt Dorpat.

Literärische Anzeige.

Gedichte aus Dorpat.

Zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben.

gr. 12. brosch. Preis 50 Kop. Silb.

Vorräthig in

Otto Model's

Sortiments-Buchhandlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 46.

Freitag 8. Juni 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Griechenland. — Syrien. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Am Montag wurde wieder Kabinetsrath unter dem Vorsitz des Königs in den Tuilerieen gehalten; alle Minister, mit Ausnahme des Herrn Lacave Laplagne, waren zugegen. Auch mit dem Herzog von Broglie hatte Se. Majestät eine Unterredung. Der Traktat mit England ist, wie das Journal des Débats meldet, in diesem Minister-Conseil schon ratifizirt und von Hrn. Guizot kontrasignirt worden. Am Abend soll ein Beamter des auswärtigen Ministeriums mit der Urkunde nach London abgegangen sein, und man glaubt, daß die Auswechselung der Ratificationen am Freitage zwischen Lord Aberdeen und Hrn. von St. Aulaire erfolgen wird. Montag oder Dienstag wird dann Admiral Mackau der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf zur unmittelbaren Ausführung des Traktats vorlegen. Die Oppositionspresse findet an diesem Vertrage besonders den 8ten Artikel anstößig; sie erblickt darin ein praktisches Wiedererscheinen des theoretisch suspendirten Durchsuchungsrechts, während sie ein entschiedenes Aufgeben des Princips des Durchsuchungsrechts verlangt hatte; die bloße Suspension der Ausübung dieses Rechts ist ihr durchaus ungenügend.

In den Tuilerieen ist von London die Nachricht eingegangen, daß in diesem Jahre ein Besuch der Königin Victoria in Paris nicht stattfinden könne, da Ihre Majestät in anderer Weise über ihre Zeit verfügt habe: ihre Reise nach der Hauptstadt Frankreichs sei auf das Frühjahr 1846 verschoben.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind vorgestern nach London abgereist, wo sie vierzehn Tage zum Besuch bei der Königin von England zubringen wollen.

Der Bericht über das Budget der Ausgaben für 1846 stellt die Totalsumme der beiden Budgets, des ordentlichen und des außerordentlichen, auf 1416 Millionen Franks.

Nach den in der Oceanie française enthaltenen Berichten war Admiral Hamelin am 19. December an Bord der Fregatte „Virginie" im Hafen von Papeiti angekommen; die „Uranie" begrüßte ihn mit einer Salve von 15 Kanonenschüssen. Gouverneur Bruat kam sofort an Bord, den Admiral zu bewillkommnen. Später empfing der Admiral auch den Besuch des englischen General-Konsuls Miller und des amerikanischen Konsuls Chapman. Am 29. December wurde Capitain Clery an Bord des „Phaeton" nach der Insel Rajatea, wo sich die Königin Pomareh aufhält, abgeschickt. Er fand sie nicht in dem Dorfe, wo sie sich gewöhnlich befindet, und fertigte einen Boten mit einem Schreiben an sie ab. Sie las den Brief und sagte dann zu dem Boten: „Hast du gegessen?" und als dieser verneinend antwortete, setzte sie hinzu: „Iß! und wenn du gegessen hast, mache dich wieder fort." Mehr war nicht von ihr zu erlangen. Auf ein zweites Schreiben, das ihr Clery zusandte, ließ sie antworten: Sie wolle nicht nach Otaheiti kommen und werde auch die Vorschläge des Admirals Hamelin nur in Beisein des englischen Admirals anhören. Clery hatte ein Schreiben des Königs der Franzosen an die Königin Pomareh bei sich; da er es ihr aber selbst zustellen sollte und nicht vor sie kam, so mußte er es wieder mitnehmen. Er kam unverrichteter Dinge nach Papeiti zurück. Darauf hin ließ Bruat die Häuptlinge der Insel zusammenberufen und erklärte ihnen, man werde nun ohne die Königin Pomareh zur Wiedereinsetzung des Protektorats vorschreiten. Am 7. Januar wurde denn auch wirklich die Protektorats-Flagge aufgepflanzt und der Häuptling Paraita als Regent anerkannt. Capitain d'Aubigny soll in Paris eingetroffen, aber bis jetzt nur in schriftliche Communication mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine getreten sein.

Paris, 5. Juni. Nachdem die Deputirten-Kammer gestern den Gesetzentwurf zur Verbesserung der Lage der Sklaven in den französischen Kolonieen, mit 193 gegen 52 Stimmen angenommen, votirte

sie heute fast einstimmig 18,400,000 Fr. für Festungs-Anlagen mehrerer Städte, worunter Dunkirchen, Grenoble, Sedan, Besançon, La Fere und Soissons. An der Tagesordnung war dann die Berathung über die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon.

Es ist wieder eine Anzahl junger Aegypter, 32, von denen 4 den Bey-Titel führen, als Begleitung eines Sohnes Mehmed Ali's, Namens Hulim Bey, in Frankreich angekommen, um sich hier wissenschaftlich auszubilden.

Auch ein Artikel der Quotidienne scheint es jetzt zu bestätigen, daß der Sohn des Don Carlos seinen Ansprüchen auf den Thron nicht zu entsagen gedenkt, wie man aus einigen Stellen seines Manifestes an die Spanier und auch aus den ersten Bemerkungen hiesiger legitimistischen Blätter über dieses Dokument schließen wollte.

Das Journal des Débats theilte gestern die neue spanische Constitution in ihren 80 Artikeln mit und weiset besonders auf Art. 47 derselben hin, welcher die Vermählung des Königs und des Thronfolgers mit einer von der Thronfolge ausgeschlossenen Person untersagt. Aus der geschraubten Sprache dieses Blattes kann man nicht recht ersehen, ob es den Vermählungsplan billigt oder nicht; doch geht etwa so viel daraus hervor, daß die Billigung der Regierung sich an Bedingungen knüpft, daß der Prinz von Asturien auf seine Thron Ansprüche verzichte und die Krone aus der Hand seiner Gemahlin empfange. Der Letztere scheint durch die Annahme seines Titels eines Grafen v. Montemolin sich bereits hierauf gefaßt zu machen.

(H. C.) Als der Kanzler Pasquier vor einigen Wochen mit seiner eintönig wackelnden Grabesstimme die Ordonnanzen der vorletzten Pairs-Promotion vorlas und auch an Victor Hugo kam, sagte ein Pair nach Anhörung der sacramentalen Formel: „Le Roi a nommè Mr. le Vicomte Victor Hugo Pair de France" ganz laut und mit dem Accente der komischesten Naivetät: „Ah! le Roi s'amuse!" Ein stilles Lächeln säuselte durch die olympische Versammlung der legislativen Halbgötter und die Equipage-Pairs scandalisirten sich über den neuen Ankömmling, währenddie Fiacre- und Parapluie-Pairs ihn bereits in Gedanken zu den Ihrigen zählten. Ein hochgeborner Herzog erzählte seinem eben so hochgebornen Nachbar, der österreichische Gesandte, Graf Apponyi, habe gestern Abend zum Könige mit leichtem Achselzucken gesagt: Sire! de Hugo à Dumas la pente est facile, mais elle est plus facile encore de Dumas à Eugène Sue." Und die Hochgebornen sahen bereits im Geiste den Roman-Fabrikanten Dumas und den Juif-errant-Sue auf den ehrwürdigen Fauteuils des Luxembourg sitzen und scandalisirten sich noch mehr. „So etwas — meinte der Legitimist Dubouchage — hätte unter Sr. Maj. Carl X. nie geschehen können." „Und nun will man uns noch Horace Vernet schicken — fügte der Herzog v. Grammont hinzu — Quelle horreur!" Mit einem Worte, die neuen Pairs-Ernennungen machen weder im Publikum, noch im Luxembourg selbst Glück, man fühlt dort am Meisten, wie die Pairs-Kammer täglich mehr sinkt, wie sie sich nie mehr in der öffentlichen Meinung rehabilitiren kann und wie es nur des geringsten außergewöhnlichen Anstoßes bedarf, um sie ganz verschwinden zu machen. Daß die Antipathie der älteren Pairs gegen die neuen Eindringlinge in Etwas gerechtfertigt ist, mag folgender Vorgang darthun. Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, die alten historischen Monumente Frankreichs, worunter die wunderherrliche Kirche St. Ouen in Rouen, auf ihre Art restauriren, d. h. flicken, anstreichen, verlöchern, kurz ruiniren zu lassen. Die Deputirten-Kammer hatte, da es sich um keine Eisenbahn handelte, ohne lange Diskussion Ja gesagt und das Projekt kam nun an die Pairs-Kammer. Eine Commission wurde ernannt, um das Gesetz zu prüfen, und Victor Hugo befand sich unter den dazu bestimmten neuen Commissarien. Er bot Alles auf, um zum Berichterstatter gewählt zu werden, denn eine bessere Gelegenheit zu seinem parlamentarischen Debut, zu seiner Maiden-Speech, einen anmuthigeren Stoff, um moyen-age zu plaudern, konnte er schwerlich mehr finden. Plötzlich erschien in zwei ihm befreundeten Journalen die Anzeige: Die Commission zur Restaurirung der drei historischen Monumente habe den Vicomte Victor Hugo zu ihrem Berichterstatter gewählt. Am Morgen darauf liefen bereits ein Dutzend zierlich convertirte, von Moschus und Patchouli duftende Briefchen bei dem Kanzler Pasquier ein, worin romantische Herzoginnen, empfindsame Bas-bleus und enthusiastische Hommes des lettres um zwei oder drei Tribunen-Billets zu der Sitzung baten, in der der berühmte Victor Hugo seinen unvergleichlichen Rapport vorlesen werde. Die Commission, die noch keine Wahl getroffen hatte, bekam von diesen Manövern Wind, schritt in gerechter Entrüstung sogleich zur Wahl und ernannte Hrn. v. Barante zum Berichterstatter. Welcher Schlag für den Dichter-Pair, welche Blamage für den politischen Debutanten. Aber es giebt eine schützende Vorsehung und so mußte am Tage darauf zu Hugo's größtem Glücke sein Schwiegervater, Hr. Foucher, sterben. Dieser Todesfall ward schnell benutzt und die oben erwähnten beiden Gevatter-Journale brachten sogleich folgende Note: Das neue Familien-Unglück, das Victor Hugo betroffen, macht es ihm unmöglich, über die Restauration der historischen Monumente seinen Bericht abzustatten, und Hr. v. Barante hat dieses Geschäft übernommen. Das Alles war gut für das Publikum, allein in der Commission und in der Pairs-Kammer, wo man die Fäden des Gewebes klar sah, machte der Vorfall böses Blut; man sah, wie die Reclame und die Annonce, diese Landplage unserer industriellen Zeit sogar in das Heiligthum der Gesetzgebung eindringe und lebhafte Klagen wurden laut, so daß der Kanzler Pasquier sich genöthigt gesehen haben soll, Hrn. Victor Hugo im vertraulichen Gespräche zu ersuchen, sich seiner Journalisten- und Theater-

dichter-Gewohnheiten in seiner neuen Carrière zu entschlagen, jener aber Alles auf den Eifer ungeschickter Freunde schob.

Paris, 7. Juni. Uebermorgen beginnt die Verhandlung über das Ausgaben-Budget in der Deputirten-Kammer, und für diesen Tag kündet man auch das Wiedererscheinen des Herrn Guizot in derselben an. Die Opposition gedenkt diese Gelegenheit zu einem neuen Sturmlaufe gegen das Ministerium zu benutzen, bei welchem die neuen Verwickelungen in den Fragen von Otaheiti, Marokko, Texas, Spanien, Syrien als Folie dienen sollen, aber die Apathie der überwiegenden Mehrzahl der Deputirten ist bei der vorgerückten Jahreszeit und sehr heißen Temperatur so groß, daß schwerlich eine lange Debatte zu Stande kommt. In Betreff von Texas scheint Alles anzudeuten, daß Frankreich sich mit England vereinigt hat, um den Anschluß von Texas an die Vereinigten Staaten zu verhindern.

Das Dekret, wodurch die Quarantaine-Maßregeln für die aus Tunis, Marokko, Griechenland und den jonischen Inseln, dann von den Ländern, in denen das gelbe Fieber gewöhnlich zu herrschen pflegt (dem westindischen Archipel), beträchtlich gemildert werden, hat in einigen Seehäfen, besonders zu Marseille, schlimmen Eindruck gemacht. Sämmtliche Mitglieder der Gesundheits-Intendanz geben dort ihre Entlassung, weil sie die Verantwortlichkeit für die großen Gefahren nicht theilen wollen, die Frankreich aus dem Vollzuge jenes Dekrets bedrohen.

Nachschrift. Eben langen aus Lyon Nachrichten von vorgestern an, welche die lebhaftesten Besorgnisse vor einer neuen Ueberschwemmung daselbst ausdrücken. In Folge des anhaltenden Regens hatten die Rhone und Saone eine Höhe erreicht, wie sonst nie in dieser Jahreszeit, und drohten besonders den herrlich stehenden Wiesen im letzteren Flußthale große Gefahr.

Die Deputirten-Kammer wird, wie man glaubt, ihre parlamentarischen Arbeiten gegen Ende dieses Monats schließen.

Morgen wird der Marine-Minister den Gesetz-Entwurf für Bewilligung eines Kredits von 10 Millionen für die Aufstellung einer Flotte an der afrikanischen Küste, zur Verhinderung des Sklavenhandels, vorlegen. Herr Guizot wird in dieser Sitzung gegenwärtig sein.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden sich nach ihrer Rückkehr aus England in das Lager bei Bordeaux begeben.

Seit der Abdication des Don Carlos bemerkt man eine große Bewegung unter den in Frankreich verweilenden karlistischen Flüchtlingen Spaniens. Das Ministerium hat sich dadurch bereits zu umfassenden Ueberwachungs-Maßnahmen veranlaßt gesehen.

Der Titel eines Grafen von Montemolin, welchen der Prinz von Asturien nunmehr angenommen, gebührt nach dem spanischen Hausgesetze stets dem Erbprinzen von Spanien.

Paris, 8. Juni. Die Deputirten-Kammer genehmigte gestern am Schluß ihrer Sitzung mit einer Majorität von 230 Stimmen gegen 4 den Gesetz-Entwurf über die Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon.

England.

London, 4. Juni. Die Morning-Post sagt: „Wir können aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß die Königin und Prinz Albrecht im Laufe des Sommers eine Reise nach Deutschland beabsichtigen. Wir vernehmen, daß der Hof England im Anfange des August verlassen und sechs Tage in Gotha, so wie weitere sechs Tage in Koburg bei den hohen Verwandten zubringen wird. Die Reise der Königin und des Prinzen Albrecht nach Paris, wenn sie je beabsichtigt wurde, wird wenigstens in diesem Sommer, wie wir glauben, nicht erfolgen.

London, 6. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind vorgestern Nachmittag von Boulogne über Folkstone hier eingetroffen und im Buckingham-Palast abgestiegen. Der Zweck ihres Besuchs ist, dem heute im Buckingham-Palast stattfindenden Staatsball beizuwohnen.

Das Oberhaus hat in seiner vorgestrigen Sitzung nach langer Debatte über die zweite Lesung der Maynooth-Bill abgestimmt und dieselbe mit 226 gegen 69 Stimmen, also mit einer Majorität von 157 Stimmen genehmigt, nachdem Lord Roden's Amendement mit 155 gegen 59 Stimmen verworfen worden war. An der Abstimmung über die Bill nahmen sämmtliche Pairs des Reichs Theil, indem die Abwesenden durch Stellvertreter ihre Stimmen abgeben ließen und die Anzahl der „Kontents“ um 82, die der „Not-Kontents“ um 14 Stimmen vermehrten. Die Debatte bewegte sich in den bekannten Argumenten und wurde hauptsächlich von dem Grafen von Clancarty, dem Bischof von Norwich, Lord Monteagle und Lord Stanley, welcher zum Schluß das Wort nahm, geführt. — Das Unterhaus hatte vorgestern gar keine Sitzung, und gestern verhandelte es Gegenstände von mehr lokalem Interesse, wie über die schon weiter vorgeschrittene Bankbill für Schottland und über Eisenbahn-Gesetzgebung. Sir James Graham erklärte auf Befragen, daß die irländische akademische Erziehungs-Bill erst am nächsten Freitage zur weiteren Berathung kommen und er dann dem Hause mit Bezug auf die 9te Klausel der Bill anzeigen werde, welche Aenderungen die Regierung darin vornehmen wolle. Auf eine Frage des Lord J. Manners in Betreff der Abdankung des Don Carlos erwiederte Sir R. Peel, daß die britische Regierung von der französischen die offizielle Kunde von diesem Ereigniß erhalten, so wie auch, daß Don Carlos auf seinen Wunsch einen Paß erhalten habe, um seinen Aufenthaltsort Bourges, den er seiner Gesundheit für nachtheilig gefunden, mit einer Gegend in der Nähe der Pyrenäen zu vertauschen. Die britische Regierung

habe gegen die Gewährung dieses Wunsches nichts einzuwenden gehabt.

Das von einer Gießerei in Liverpool für das Dampfschiff der Vereinigten Staaten „Princeton“ fabrizirte große Geschütz ist am 29. Mai einer wiederholten Probe unterworfen worden. Es wurde dazu in aller Frühe aus der Gießerei bis 3 Miles hinter Waterloo an den Meeresstrand gebracht, wozu neun Pferde erforderlich waren, dort fest in den Sand gebettet und mit der Mündung nach dem Meer in geringer Höhe über der Oberfläche desselben gerichtet. Hierauf wurde zuerst eine 219 Pfd. schwere Kugel mit 30 Pfd. Pulver abgefeuert, wobei an 500 Zuschauer anwesend waren. Man sah die Kugel in einer auf drei Miles geschätzten Entfernung auf das Wasser aufschlagen und weiter rikochettiren, bis man sie aus dem Gesichte verlor. Der zweite Schuß war der eigentliche Probeschuß. Zwei Kugeln von derselben Schwere wurden jede mit einer Ladung von 45 Pfd. Pulver abgefeuert. Das Geschütz hielt sich dabei ganz tadellos und führte den Beweis, wie der Liverpool Albion versichert, daß es aus einer das Zerspringen fast ganz zur Unmöglichkeit machenden Metallmischung gefertigt sei. Die Verschiffung nach den Vereinigten Staaten wird demnächst stattfinden.

London, 7. Juni. Ihre Majestät die Königin gab gestern im Buckingham-Palast einen großen Bal costumé, auf welchem sämmtliche Gäste in dem Kostüm der Zeit von 1740—1750 erschienen. Die Zahl derselben mochte 1200 betragen, darunter das diplomatische Corps und die vornehmsten Fremden, welche sich gegenwärtig in der Hauptstadt befinden. Alle erschienen in den Uniformen und Trachten ihrer respektiven Nationen aus jener Zeit. Die anwesenden englischen Nobilitäten hatten in sehr vielen Fällen das Kostüm ihrer Familien-Mitglieder aus jenem Zeitraum des vorigen Jahrhunderts angelegt, welches mit der größten Genauigkeit nach vorhandenen Portraits angefertigt worden war. Auch die Militair-Personen trugen die entsprechenden Dienst-Uniformen aus der damaligen Zeit; so erschien der Herzog von Wellington in der Uniform des Herzogs von Cumberland, der Graf von Cardigan in der Uniform des 11ten Dragoner-Regiments bei der Schlacht von Culloden ꝛc. Die Königin und Prinz Albrecht eröffneten mit ihren Gästen, dem Herzoge und der Herzogin von Nemours, den Ball. Das Orchester stand unter Leitung des Herrn Musard. Montag begiebt sich der Hof mit seinen Gästen nach Windsor, um die ganze Woche bis zum Sonnabend dort zu bleiben.

Aus den gegenwärtig dem Parlament vorliegenden Berichten erhellt, daß sämmtliche bis jetzt der Eisenbahn-Abtheilung des Handels-Ministeriums zur Genehmigung vorgeschlagene Eisenbahnen eine Wegstrecke von 8080 englischen Meilen einnehmen würden; bekanntlich ist dem Parlament die Verwerfung oder vorläufige Abweisung vieler dieser neuen Eisenbahnpläne angerathen worden.

Der Herald vergleicht die Stärke der englischen Kriegsflotte mit jener der französischen und rechnet heraus, daß erstere aus 140 Schiffen mit 34,500 Pferdekraft bestehe, während Frankreich nur 103 Schiffe mit 28,000 Pferdekraft zähle.

Bei dem am 26. Mai stattgefundenen 15ten Jahresfest der geographischen Gesellschaft wurde dem Professor Dr. Ritter in Berlin die Königliche Medaille als Auszeichnung für seine Verdienste um die Wissenschaft zu Theil. Herr Leopold von Buch, welcher dem Feste beiwohnte, nahm dieselbe für Herrn Professor Ritter in Empfang.

Spanien.

Madrid, 29. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird versichert, daß die diesseitige Regierung die zwischen dem päpstlichen Stuhle und Herrn Castillo y Ayensa abgeschlossene Convention mit der Erklärung, auf diesen Grundlagen nicht unterhandeln zu können, nach Rom zurückgeschickt hat. Sobald Herr Castillo anzeigt, daß er diese Erklärung überreicht habe, wird ihm seine Abberufung zugeschickt werden.

Es heißt, die Königin Christine werde sich von den baskischen Provinzen aus nach Paris begeben.

Madrid, 30. Mai. In der heutigen Nummer des Heraldo liest man: „Aus den Eingeständnissen der Oppositions-Journale selbst geht hervor, daß eine Verschwörung auf dem Punkte stand, auszubrechen, und daß sie durch die Wachsamkeit und kräftige Haltung der Regierung unterdrückt wurde. Die progressistischen Blätter, welche diese Verschwörung nicht leugnen können, sind genöthigt, sie zu entschuldigen und als das Ergebniß einer hinterlistigen Combination von Seiten der im Besitze der Gewalt befindlichen Männer darzustellen. Es ist dies aber ein abgenutztes Mittel, das sicher nicht das Verdienst der Neuheit hat.“

Die Posdata behauptet, man habe in den vergangenen Nächten bewaffnete Gruppen unter der Leitung verabschiedeter Offiziere bemerkt, die Progressisten selbst hätten aber zur Ruhe aufgefordert, weil die rechte Zeit für den beabsichtigten Schlag noch nicht erschienen sei.

Die Königliche Familie setzt bei sehr ungünstiger Witterung ihre Reise fort und übernachtete am 27sten in Chinchilla.

Das Uebelbefinden des Herrn Martinez de la Rosa hat zugenommen, und er wird sich einer Operation am Halse unterwerfen müssen.

Madrid, 1. Juni. Es verbreitet sich das Gerücht, Don Carlos habe zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Prinzen von Asturien, abdicirt. Die Einen glauben, es sei dabei auf eine abermalige Geltendmachung von Ansprüchen abgesehen; nach Anderen würde damit eine Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella beabsichtigt. Der ministerielle Heraldo will wegen des

bekannten Charakters des Don Charlos und seiner Umgebung an eine Abdication desselben nicht glauben; habe sie aber wirklich stattgehabt, in der Hoffnung einer Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella, so werde diese Erwartung unerfüllt bleiben.

Deutschland.

Leipzig, 31. Mai. Nach vielen Versuchen ist es den Herren Kechele und Rost in Leipzig wirklich gelungen, Bilder jeder Art durch einen galvanoplastischen Proceß auf die Kupferplatte erhaben darzustellen, so daß sich dieselben, wie jeder Holzschnitt, in der Buchdruckpresse drucken lassen. Die Künstler lieferten bereits sehr treffliche Arbeiten, sowohl in Kupferstich-, als Holzschnitt- und feinerer Zeichenmanier. Die Herstellung geht ungemein schnell von statten; der Preis ist weit geringer als der der Holzschnitte.

Gießen, 5. Juni. Erst jetzt, nachdem zur Hälfte das Sommersemester abgelaufen ist, wird der Personalbestand der hiesigen Universität ausgegeben. Die Gesammtsumme der Studirenden beträgt hiernach 512, darunter 123 Ausländer; von diesen widmen sich der Pharmacie und Chemie 42, nur 10 der Rechtswissenschaft, 16 der Medicin u. s. w. Als Raritäten bemerkt man einen Juristen, welcher 13 Jahre, einen Mediciner, welcher 8 Jahre, einen Theologen, welcher seit 1820 studirt; dieser kann also nun sein 25jähriges Jubiläum feiern und ist vielleicht das bemooseste Haupt unter allen deutschen Studenten.

Aus Preußen, 30. Mai. In Bezug auf die lang erwartete Erklärung unserer Staatsregierung über die vorläufige Stellung der Deutsch-Katholiken in unserem Staate haben die Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern auf königliche Weisung unter dem 27. Mai dießfallsige Verfügungen an die Oberpräsidenten der Provinzen und an die sämmtlichen Consistorien erlassen. Der von den beiden Ministern unterzeichnete Erlaß an die Oberpräsidenten lautet vollständig wie folgt: „Die auf dem Gebiete der römisch-katholischen Kirche zunächst durch die vormaligen katholischen Priester Ronge und Czerski hervorgerufenen Bewegungen haben in kurzem dahin geführt, daß an mehreren Orten ein Theil der katholischen Einwohner sich von dieser Kirche getrennt hat und zu besonderen Religionsvereinen, unter der Benennung „deutsch-katholische oder apostolisch-katholische Gemeinden“ zusammengetreten ist. Die Regierung Sr. königl. Majestät ist dem Gange dieser Bewegungen mit besonderer Aufmerksamkeit gefolgt und hat, nachdem diese Angelegenheit eine zu Anfang nicht erwartete Bedeutung gewonnen hat, die Frage: wie solche von Seiten des Staats zu behandeln sei? in ernste Erwägung ziehen müssen. In Folge der uns hierüber zugekommenen allerhöchsten Willensmeinung eröffnen wir Ew. ꝛc. ... hierdurch Folgendes: Nach den Grundsätzen über Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche, noch ehe sie durch die Vorschriften des Allgemeinen Landrechts Theil II., Tit. 11, §. 2 u. ff. förmlich als Gesetz sanctionirt worden, unter Preußen's Herrschern längst praktische Geltung erlangt hatten, kann nicht die Rede davon sein, die katholischen Dissidenten in ihren Bestrebungen zu hemmen und an der Ausübung ihres Gottesdienstes zu hindern. Die gedachte kirchliche Bewegung ist jedoch bis jetzt zu keiner solchen Reife und klar bestimmten Entwickelung gelangt, daß sich darüber, ob die Vereine der Dissidenten von bleibendem Bestande sein und wie sie sich auf die Dauer gestalten werden, ein sicheres Urtheil fällen ließe. Es kann daher über die schon von mehreren Seiten angeregte Frage, ob die erwähnten Dissidenten vom Staate als eine geduldete Religionsgesellschaft anzuerkennen seien? zur Zeit noch nicht entschieden, sondern denselben fürs erste nur ein thatsächliches Gewähren lassen gestattet werden, unter der sich von selbst verstehenden Bedingung, daß sie nichts vornehmen, was der Verfassung des Staats zuwiderläuft, oder die Rechte anderer Religionsparteien verletzt. Die Staatsbehörden haben hiernach, den katholischen Dissidenten gegenüber, im Allgemeinen eine bloß passive Stellung einzunehmen und dasjenige zu vermeiden, was als eine Anerkennung der Dissidenten als einer geduldeten Religionsgesellschaft oder als Parteinahme, es sei für oder gegen dieselben, gedeutet werden könnte. Da die Vereine der Dissidenten, so lange sie nicht vom Staate als geduldete Religionsgesellschaft anerkannt sind, als Religionsgemeinde im rechtlichen Sinne nicht angesehen werden können, so darf denselben in amtlichen Erlassen das Prädicat Gemeinde nicht beigelegt werden. Es folgt hieraus weiter, daß die Personen, welche die Geschäfte des Gemeindevorstandes verrichten, amtlich nicht als Gemeindevorstände bezeichnet werden dürfen; die an dieselben zu erlassenden Verfügungen sind demgemäß bloß an die betreffenden einzelnen Personen zu richten. Die Benennung deutsch-katholisch oder apostolisch-katholisch muß dabei gänzlich vermieden werden, weil deren Gebrauch nicht nur eine Anerkennung der Dissidenten als einer eigenen Religionspartei in sich schließt, sondern auch der römisch-katholischen Kirche Anlaß zur Beschwerde über Beeinträchtigung ihrer staatsrechtlich begründeten Rechte geben würde. Daß den gedachten Dissidenten der Mitgebrauch evangelischer Kirchen zu ihrem Gottesdienste nicht eingeräumt werden dürfe, ist in der Verfügung des mitunterzeichneten Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten an die k. Consistorien vom heutigen Tage, von welcher auch die k. Regierungen in Kenntniß gesetzt sind, bereits ausgesprochen worden. Eben dieses gilt auch von Staatsgebäuden und von solchen öffentlichen Gebäuden, welche unter der unmittelbaren Aufsicht der

Staatsbehörden stehen. Die bei den Dissidenten fungirenden Geistlichen können für Geistliche im rechtlichen Sinne nicht erachtet werden; ihre Amtshandlungen haben daher keine bürgerliche Gültigkeit und die Register, welche hierüber von diesen Geistlichen geführt, so wie die Atteste, welche darüber von ihnen ausgestellt werden, haben keine öffentliche Glaubwürdigkeit. Es könnte deßhalb in Frage gestellt werden, ob nicht jenen Geistlichen die Verrichtung solcher Amtshandlungen, von welchen bürgerliche Rechtsverhältnisse abhängig sind, bei Strafe zu untersagen wäre; es würde aber ein mit dem angenommenen Princip des vorläufigen Gewährenlassens nicht vereinbarer, hemmender Eingriff in die Religionsangelegenheiten der Dissidenten sein, wenn der Staat mit einem Strafverbote einschreiten wollte. Von Staats wegen ist hier nur dafür zu sorgen, daß den in Beziehung auf die bürgerlichen Rechtsverhältnisse zu besorgenden Nachtheilen vorgebeugt werde. Die geistlichen Amtshandlungen, welche hierbei in Betracht kommen, sind: die Taufe, die Trauung und das Begräbniß; die Taufe und das Begräbniß aber nur mittelbar, wegen der Nothwendigkeit einer öffentlichen Beglaubigung dieser Handlungen zur Feststellung der Civilstandsverhältnisse, die Trauung dagegen unmittelbar, weil die bürgerliche Gültigkeit der Ehe von der Einsegnung durch einen Priester im gesetzlichen Sinne abhängt. Es dürfen daher über den Punkt, daß die Trauung durch einen Geistlichen der Dissidenten eine gültige Ehe nicht begründet und zu deren Gültigkeit die Trauung durch einen evangelischen Pfarrer, dessen Ermächtigung hierzu bei dem Consistorium nachzusuchen ist (Allgem. Landrecht Theil II, Tit. 11. § 443), erforderlich sei, die Geistlichen und Vorsteher der Dissidenten ebenso wenig, wie die Verlobten selbst, im Unklaren gelassen und muß eine bestimmte Eröffnung hierüber an die einzelnen Dissidentenvereine gemacht werden, wovon auch den evangelisch-geistlichen Behörden zur Beachtung in vorkommenden Fällen Kenntniß zu geben ist. Werden die Betheiligten über diesen Punkt gehörig unterrichtet, so werden sie einsehen, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, die Einsegnung ihrer Ehen durch einen evangelischen Pfarrer vornehmen zu lassen, und sie werden dieselbe entweder allein oder neben der Trauung durch ihren eigenen Geistlichen nachsuchen, ohne daß sie dazu durch directe Maßregeln genöthigt zu werden brauchen. Geschieht die Trauung eines zu den Dissidenten gehörenden Brautpaares durch einen evangelischen Pfarrer, so hat dieser hierüber das Nöthige in dem Kirchenbuche zu vermerken und es bedarf in dieser Hinsicht keiner besonderen Anordnung; bemerkt wird jedoch, daß die Trauung durch den Geistlichen der Dissidenten als ein an sich nichtiger Act in das Kirchenbuch nicht mit eingetragen werden darf. Was dagegen die Taufen und Begräbnisse der Dissidenten anlangt, so unterliegt es keinem Bedenken, hierauf die Vorschriften im §. 498 Tit. 11. Theil II. des Allgemeinen Landrechts anzuwenden. Es ist demgemäß die Anordnung zu treffen, daß die bei den Dissidenten vorkommenden Geburten und Sterbefälle von den Betheiligten dem evangelischen Pfarrer, in dessen Pfarrbezirke der Vater oder nach Umständen die Mutter des Kindes wohnt oder der Verstorbene seinen Wohnsitz gehabt hat, zur Eintragung in das Kirchenbuch angezeigt werden. Den Dissidenten ist die Beachtung dieser Anordnung, in deren Hinsicht die betreffenden evangelischen Pfarrer gleichfalls mit Anweisung versehen werden müssen, streng zur Pflicht zu machen; daß dieser Pflicht in den vorkommenden Fällen pünktlich genügt werde, darüber haben die Ortsbehörden besonders zu wachen. Um die Anwendung der bevorstehenden Grundsätze auf die einzelnen Dissidentenvereine gehörig zu sichern, haben Ew. ꝛc. zu veranlassen, daß Ihnen über einen jeden solchen Verein, dessen Mitglieder, Vorsteher, Geistliche und sonstige Verhältnisse vollständige Anzeige gemacht werde. Ergeben sich hieraus keine besonderen Bedenken gegen eine blos factische Zulassung des Vereins, so ist dessen Häuptern durch einen von Ew. ꝛc. zu ernennenden Kommissarius mündlich zu Protocoll zu eröffnen, daß der Verein zwar zur Zeit als eine förmlich geduldete Religionsgesellschaft nicht anerkannt werden könne, demselben aber in der Ausübung des Gottesdienstes und den hierauf bezüglichen Einrichtungen kein Hinderniß werde in den Weg gelegt werden, so fern er nichts vornehme, was der Verfassung des Staats und den Rechten anderer Religionsparteien zuwider sei. Hiermit ist zugleich die wegen der Taufen, Trauungen und Begräbnisse erforderliche Eröffnung zu verbinden.“ Ueber die Verhältnisse der einzelnen Dissidentenvereine und über das, was Ew. ꝛc. hinsichtlich derselben in Folge der gegenwärtigen Instruction anzuordnen veranlaßt gewesen sind, sehen wir, und zwar für jeden Verein besonders, Ihrem gefälligen Berichte entgegen. Die königl. Regierungen und Consistorien sind von diesem Erlasse in Kenntniß gesetzt worden. Berlin den 17. Mai 1845.

(gez.) Eichhorn. Graf v. Arnim.“

Berlin, 4. Juni. (B. N.) Die in den Zeitungen vielfach besprochene Verhaftung des Schriftstellers Edgar Bauer ist deßhalb erfolgt, weil, nachdem er bereits durch ein zur Zeit dem zweiten Richter vorliegendes Erkenntniß zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt war, in einer zweiten Untersuchung abermals auf eine solche Strafe erkannt ist und hierdurch die wider ihn im Ganzen bisher ausgesprochene Strafe eine Höhe erreicht hat, welche nach Vorschrift der Criminalordnung die Verhaftung des Verurtheilten schon nach dem ersten Erkenntnisse erforderlich macht.

Düsseldorf, 4. Juni. Der in Zollvereinsinteressen im Oriente reisende rheinische Staatsmann, Hr. Grube, hat an seine Familie hierselbst aus China eine Sammlung Miniaturgemälde gesandt, welche hier die Aufmerksamkeit aller Künstler und Kunstfreunde in Anspruch nehmen. Sie besteht aus

Stillleben, Blumen und Fruchtstücken, Schmetterlingen, Vögeln und dgl., und aus Abbildungen von Männern und Frauen aus allen Volksklassen, aus Schiffen und Landschaften u. s. w. und gibt einen ganz andern Begriff von dem chinesischen Kunstfleiße als die fratzenhaften Zeichnungen, welche wir bisher für chinesische zu betrachten gewohnt waren. Der Farbenglanz derselben ist unübertrefflich und schwerlich von einem unserer besten Miniaturmaler zu erreichen. Die Blumenstücke (Obst, Schmetterlinge) sind mit einer Farbenfeine, einer Naturfülle und Wärme aufgefaßt, die Staunen erregt; die Zeichnung der Menschengestalten ist naturgetreu, einigermaßen der altdeutschen Schule zu vergleichen, und die Ausführung der Malerei so glänzend, so bis in's Kleinste herab durchgeführt, daß ein Kenner sich überwunden erklären würde. Bei dieser Stufe der Vollkommenheit, die der europäische Künstler nicht absprechen kann, ist hier wiederum auffallend, daß keines dieser Bilder einen Hintergrund, auch nur einen Untergrund hat, daß alle Figuren in der Luft, oder besser gesagt, auf dem Weißen schweben, daß selbst in Landschaften keine perspectivischen Erfahrungen zu bemerken sind. Die Bilder sind alle auf feinem, zartem und schönen Papier ausgeführt, welches Pergament, nur nicht an Haltbarkeit, übertrifft, also doch ein schlechter Träger eines solchen Kunstschatzes bleibt.

Halle, 8. Juni. Von Michaelis 1844 bis Ostern 1845 befanden sich auf hiesiger Universität 721 Studirende; davon gingen Ostern 1845 176 ab, so daß demnach noch 545 blieben, die sich aber bis zum 31. Mai 1845 durch neu hingekommene wieder auf 728 vermehrt haben. Hiervon zählt die theologische Fakultät 456, 334 Inländer und 122 Ausländer; die juristische 103, 99 Inländer und 4 Ausländer; die medizinische 103, 71 Inländer und 32 Ausländer, und die philosophische 66, 57 Inländer und 9 Ausländer. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchen die hiesige Universität: 15 nicht immatrikulirte Chirurgen unter der Direction des Herrn Professor Dr. Blasius, als Direktors des chirurgischen Studiums bei hiesiger Universität, und 4 nicht immatrikulirte Pharmaceuten. Es nehmen folglich an den Vorlesungen im Ganzen 747 Theil.

Griechenland.

Athen, 26. Mai. Ein unangenehmer Vorfall, welcher sich hier vor einigen Tagen ereignete, macht großes Aufsehen. Einige Deputirte und Offiziere unterhielten sich in einem Kaffeehause auf der Promenade einen Abend. Das Gespräch fiel auf die Unverletzbarkeit der Deputirten, ihrer hohen Stellung wegen. Der Major N. Stratos behauptete, sie müssen ein äußeres Kennzeichen tragen und meinte, das passendste Symbol wäre ein Paar l-a-n-g-e Ohren. Dieses nahm Herr Karayannopulos, Deputirter von Valtos, sehr übel, und es entstand zwischen ihnen ein heftiger Wortwechsel, der damit endigte, daß der Offizier dem Deputirten eine Ohrfeige gab; nur durch die Vermittelung der anderen Anwesenden wurden sie darauf getrennt.

Der Major Stratos ging sogleich zu Herrn Kolettis, um späteren unangenehmen Folgen vorzubeugen, und fand unterweges seinen Bruder, den General Yanni Stratos, der ihn begleitete. Sie fanden indeß den Premier-Minister nicht zu Hause und gingen von dort zu dem General Hadgi Petros. Dort trafen sie zusammen mit dem General Grivas, begleitet wie gewöhnlich von einer Menge Palikaren. Es wird erinnerlich sein, daß Grivas und die Brüder Stratos Todfeinde sind, und daß sich Maurokordatos im vorigen Jahre ihrer bediente, um Grivas wegen angeblichen Aufstandes gefangen zu nehmen. Hier kam es abermals zu Reibungen, man zog die Säbel, und mehrere Personen wurden stark verwundet: Grivas hieb unter Anderem dem Major Stratos das Ohr ab.

Der König schickte seinen Adjutanten, General Kalergis, um das Nähere über den unglücklichen Streit zu erfahren, und von dem Kriegs-Minister General Tzavellas, wurde eine Kommission niedergesetzt, um die Sache zu untersuchen. Man ist auf die Folgen sehr gespannt.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Mai. (A. Z.) Der Wiederausbruch des Bürgerkriegs in Syrien, gerade im jetzigen Zeitpunkt, nachdem die Diplomaten kaum erst mit unsäglicher Mühe zu einem Verständniß gekommen und endlich Befehle nach Beirut gelangt waren, durch deren Vollzug die Beilegung des Jurisdictionsstreites bewerkstelligt werden sollte, scheint die hiesigen Repräsentanten der Großmächte peinlich betroffen zu haben. Sie vereinigten sich am Mittwoch beim englischen Botschafter, am Donnerstag bei Herrn von Titow, am Freitag beim östreichischen Internuntius zu Berathungen, ja die ganze Woche war beinahe nur eine lange Konferenz. Möge dem Libanon daraus viel Ersprießliches erwachsen; er dürfte thätige Sachwalter bald nöthiger als je haben.

Syrien.

Aleppo, 2. Mai. (A. Z.) Die Barasieh, welche sich vor Kurzem empörten, sind durch ihre eigene Sorglosigkeit von dem Seriasker wieder zur Unterwerfung gezwungen worden; sie unterließen es nämlich, Wachen auszustellen und so wurden sie durch die Kanonenschüsse der Armee, welche kaum eine halbe Stunde von ihnen entfernt war, aus dem Schlaf erweckt. In wildem Durcheinander floh Alles nach den Gebirgen, wohin sie schon früher ihre Familien, Heerden und ihre Habe abgeschickt hatten. Der Seriasker verhielt sich ruhig, bis Mustapha Pascha, den er mit einem Theil der Truppen in den Rücken der Barasieh entsendet, den ihm bestimmten Punkt erreicht haben konnte. Jetzt durch

Geschützfeuer überrascht, ergriffen sie die Flucht, ergaben sich aber, als sie diese durch Mustapha Pascha abgeschnitten sahen, nach kurzer Gegenwehr auf Gnade und Ungnade. Der Seriasker nahm seine Befehle, Alles niederzuhauen, zurück und begnügte sich, das ganze Lager plündern zu lassen; die Beute soll bedeutend gewesen sein. Von den Gefangenen las er 260 aus (der übrige Theil bestand meist aus Greisen, Weibern und Kindern) und schickte dieselben nebst einem Theil der erbeuteten Heerden nach Aleppo; den anderen Theil stellte er den Baraschi zurück. Die Gefangenen kamen dieser Tage hier an, die Heerden aber wurden den sie begleitenden Truppen in der Nähe von Biredschik durch die Aneses-Araber wieder abgenommen. Vom Tigris bis nach Palästina wimmelt es von Beduinen, und die Straße nach Bagdad ist kaum bereisbar; seit dem Abzuge Ibrahim Pascha's hat man nie so viele Beduinen gesehen.

Im Libanon bekämpfen sich noch immer die Christen und Druses. Nicht genug, daß dieses arme Land durch Zwietracht und Aufruhr zerstört wird, auch die fortdauernde Hitze und die Heuschrecken vernichteten, besonders im Südwesten Syriens, die Hoffnung auf eine diesjährige Aerndte fast gänzlich, und man befürchtet besonders im Libanon eine Hungersnoth. Im Nordosten Syriens leidet das Getreide, mit Ausnahme der Gerste, weniger, und die Früchte werden im Uebermaaß gerathen. Die Zahl der Kranken ist so gering, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war.

Aegypten.

Alexandrien, 19. Mai. Am 14ten ist Kamil Bey nach Konstantinopel abgereist, um 50,000 Thlr. und noch andere Geschenke für die junge Sultanin zu überbringen. Nach seiner Rückkehr wird er sich mit der jüngsten Tochter Mehmed Ali's vermählen.

An den Festungswerken von Alexandrien sind beständig 9000 Arbeiter beschäftigt.

Von einigen Tagen reiste Herr Liljwach hier durch, welcher sich im Auftrage der schwedischen Regierung nach Indien und China begiebt, um Handels-Verbindungen anzuknüpfen.

Aus Kahira wird gemeldet, daß in den Provinzen die Rinderpest wieder ausgebrochen ist.

Die Hitze ist ungemein groß, und am 15. Mai um 3 Uhr Nachmittags stand das Réaum. Thermometer im Schatten + 38°; allerdings wehte gerade der heiße Wüsten-Wind Chamsin.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 6. Juni. Mit dem Paketschiffe „Yorkshire" sind Nachrichten aus New-York vom 19. Mai eingetroffen, denen zufolge die Oregon-Frage noch immer viel besprochen wurde, ohne jedoch als ein Gegenstand, der zu ernstlichen Besorgnissen vor Störung des Friedens Veranlassung geben könnte, betrachtet zu werden. Ein liverpooler Korrespondent des Standard berichtet, er habe aus dem Munde des auf dem „Yorkshire" in Liverpool angekommenen neuen amerikanischen Gesandten in Neapel, Herrn Polk, einem Bruder des Präsidenten, die Versicherung erhalten, daß die Frage, außer in der Presse, in den Vereinigten Staaten wenig besprochen werde, daß die Regierung ernstlich wünsche, sie auf friedlichem Wege gelöst zu sehen, und daß man die von der Washington Union kund gegebenen Ansichten über dieselbe als mit den Ansichten des Präsidenten Polk selbst identisch betrachten müsse.

Miscellen.

Nach dem neuesten Werk über die fremden und einheimischen Künstler, die sich gegenwärtig in Rom befinden, um die großen Meister zu studiren, waren von 404 Fremden: 300 Maler, 58 Bildhauer, 39 Architekten und 7 Graveure. In Betreff der Nationalität zählte man 158 Deutsche, 25 Franzosen, 35 Engländer, 17 Russen, 7 Polen, 15 Schweden und Norwegen, 31 Dänen, 19 Belgier, 5 Holländer, 11 Ungarn, 15 Spanier, 7 Portugiesen, 14 Amerikaner; 44 konnten nicht klassificirt werden. Rechnet man diese letzteren sammt den 14 Schülern aus der neuen Welt von der Gesammtzahl der Fremden ab, so ist Deutschland durch beinahe die Hälfte der ganzen Anzahl vertreten. Ueberhaupt waren 542 freie Künstler, 2000 Israeliten (soll wohl heißen 200) nicht mit inbegriffen. Man sieht, Viele sind berufen, Wenige auserwählt, und der Ruhm erringt sich heute schwerer als je.

Industrie und Speculation werden heutzutage zum Todtlachen weit getrieben. Die Monsteraffischen an den Straßenecken von Paris haben schon seit langer Zeit das Staunen der Leute aus der Provinz und aus der Fremde angeregt. Diese Wunderwerke sind überboten; vorige Woche stolperten die Spaziergänger auf dem Boulevard des Italiens über drei Fuß lange und anderthalb Fuß breite Marmorplatten, die mitten auf dem Trottoir standen, um den Vorübergehenden diverse Handelsartikel und Luxusgegenstände „in empfehlende Erinnerung zu bringen." Ob nicht die Pariser Polizei diese gefährlichen Schriften verbieten wird?

Der Pfuff mit den 1200 Ratten, welche in der königl. Bibliothek zu Paris gefangen worden sein sollen, den die Sonntagsblätter kürzlich wieder brachten, ist längst durch alle Pariser Blätter widerlegt worden, und es ist als eine Thatsache anzunehmen, daß auf Bibliotheken überhaupt mehr Grillen als Ratten gefangen werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 46. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 8. Juni. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den stud. theol. Oscar Gustav Oehrn, stud. med. Victor Haßmann, stud. camer. Constantin Adolph Julius Ciechanowiecki und stud. oecon. Conrad Carl Sigismund Volmerange-Hellmund — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 5. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat bringt hierdurch zur allgemeinen Wissenschaft, daß den hiesigen Einwohnern die Abfuhr des beim klinischen Gebäude der Universität befindlichen Bauschutts zur beliebigen Benutzung freigestellt ist, und daß Diejenigen, welche von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen wünschen, sich an den Universitäts-Bauconducteur, Herrn Königsmann, zu wenden haben. 1

Dorpat, den 30. Mai 1845.

Ad mandatum:

Secret. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des Knochenhauermeisters Großmann gehörige, in dem hiesigen Fleischscharrengebäude sub Nr. 8 belegene Bude öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 27. August d. J. festgesetzten Torg-, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Uebertbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus am 25. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Im Hause der Frau Doctorin Bäuerle in der Alexanderstraße werden am 13. Juni d. J., Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene Möbeln, Equipagen und Bücher hauptsächlich medicinischen Inhalts gegen baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich versteigert werden. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 5. Juni 1845.

Ad mandatum:

Secretair v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Nachdem die academische Musse in ihrer General-Versammlung am 16. Mai c. sich aufgelöst, werden alle Diejenigen, die der Gesellschaft etwas schulden oder ihr gehörige Sachen besitzen, oder irgend welche rechtmäßige Ansprüche an sie haben, hierdurch aufgefordert, spätestens bis zum 15. August c. bei dem bisherigen Cassa-Director ihre Schulden zu berichtigen und dem bisherigen Oeconomie-Director die der Gesellschaft gehörigen Sachen zurückzuliefern, — und spätestens bis zum 1. September c. ihre Anforderungen bei dem bisherigen Cassa-Director aufzugeben. Zugleich ergeht die Anzeige, daß zu Anfang des nächsten Semesters das Inventarium der Gesellschaft, — unter Anderem bestehend aus einer Wanduhr, einem Flügel, Billard nebst Bällen und Queues, einer Kegelbahn nebst Kegelhäuschen, mehreren Spiegeln, Kronleuchtern, Oel- und Gaslampen, Sophas und Divans, Sopha-, Spiel- und anderen Tischen, Lehn- und Tafelstühlen, Leuchtern, Mantelträgern, Galoschen-Schränken, einem Contre-Baß, zweien kupfernen Pauken, einigen gedruckten Werken und Landkarten, so wie einer großen Anzahl Zeitungen, Zeitschriften und dergl. aus den verflossenen Jahren, — verkauft werden wird, worüber das Nähere zu seiner Zeit bekannt gemacht werden soll. 3*

Dorpat, den 2. Juni 1845.

Die bisherigen Directoren der academischen Musse.

Hiermittelst ersuche ich alle diejenigen, an welche mir durch meine ehemalige Buchhandlung in Dorpat aus früherer Zeit bis Ende des Jahres 1842 noch Rechnungsforderungen zustehen, selbige nach nunmehr stattgefundenem Uebereinkommen nicht in der Fr. Severinschen Buchhandlung (Otto Model)

sondern entweder bei dem Herrn Landgerichts Secretairen von Ackerman in Dorpat, der dort allein rechtsgültig darüber quittiren kann, oder hier bei mir zu liquidiren und zwar spätestens bis zum 1. August d. J., widrigenfalls ich meine Rechte gerichtlich wahrnehmen muß. 2

Moscau, den 22. Mai 1845.

Friedr. Severin, Buchhändler.

In einer anständigen Familie kann eine Pensionärin aufgenommen werden, die die hiesigen Lehranstalten besucht, und kann auch dort im Clavierspielen Unterricht erhalten. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ein, unweit der St. Marienkirche, auf Erbgrund belegener Obstgarten sammt Wohnhaus und Nebengebäuden, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erlangt man durch Herrn Pastor Gehewe. 3*

Ich bin Willens, mein im 3ten Stadttheil auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen, Kaufliebhaber bitte ich der Bedingungen wegen sich an mich zu wenden.

J. J. Stockmar. 2*

Zu verkaufen.

Ganz vorzügliche, Stück vor Stück sortirte Dachpappe von der Rappinschen Papierfabrik, haben so eben erhalten

Gebrüder Gebhardt. 1*

Gute Blutegel zu herabgesetztem Preise verkauft D. Vogt. 2

Zu vermiethen.

In der oberen Karlowaschen Straße ist im Sachssendahlschen Hause eine Familienwohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die näheren Bedingungen erfährt man im Hause selbst. 2

Abreisende.

J. Dominick wird Dorpat verlassen. 2

Julius Johannson, Pharmaceut, verläßt Dorpat.

Carl Walther, Apothekergehülfe, verläßt Dorpat.

Alexander Gustav Dalwitz, Pharmaceut, verläßt in acht Tagen Dorpat. 1

Wilhelm Frost, Sattlergesell, wird binnen 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Schneidergesell Adolph Terne verläßt Dorpat.

Walkmeister Nikolai Graß nebst Familie verzin 8 Tagen Dorpat. 3

Literärische Anzeigen.

Bulwer complett, à 7 Kop. S. pr. Theil!!!

Bei Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart erschien so eben und kann durch meine Buchhandlung bezogen werden: (in Reval durch **G. Eggers** Buchhandlung.)

Bulwer's sämmtliche Romane.

Neueste und niedlichste 1845r Cabinets-Ausgabe. Broschirt.

Erscheint in diesem Jahre vollständig in

achtzig Theilen,

deren jeder nur 7 Kop. S. kostet.

Versendet ist bereits der 1.—3te Theil, welche die erste Hälfte von Pelham (übersetzt von Dr. Franz Kottenkamp) enthalten, so daß dieser ganze Roman, sowie alle übrigen — bei meisterhafter Uebersetzung — nur auf wenige Kopeken zu stehen kommt.

Dorpat, 21. Mai 1845.

Franz Kluge.

In **Otto Model's** Buchhandlung in Dorpat werden Bestellungen angenommen auf das

Archiv

für

Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben.

13. Jahrgang. **1845.**

Subscriptionsbedingungen:

Das Archiv erscheint in monatlichen Heften, deren je zwölf einen in sich abgeschlossenen Band bilden. Jedes Heft enthält 1 bis 1¼ Bogen Text, 2 Tafeln Abbildungen und ½ Bogen musikalische Beilage, welche in Original-Compositionen ꝛc. der beliebtesten lebenden Componisten besteht.

Dieses musikalische Beiblatt wird alljährlich auch ein für sich bestehendes Magazin, von 1 Rbl. S. an Werthe, bilden.

Am Schlusse des Jahres, und zwar mit dem zwölften Hefte, erhalten die Subscribenten ein größeres Prämienbild:

„Der Zahnarzt"

nach einem Originalgemälde von

Cornelius Molenaer,

gratis. Von diesem vortrefflichen humoristischen Bilde existirt bis jetzt, außer dieser, keine Copie. Ein Probeblatt davon liegt in der obigen Buchhandlung offen. Der Preis eines jeden Jahrgangs oder Bandes mit allen Beigaben ist 1 Rbl. 50 Kop. Silber.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 47.

Dienstag 12. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Pßkow. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Türkei. — China. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Juni. Durch Allerhöchste Gnadenbriefe haben S. M. der Kaiser zu Rittern des weißen Adler-Ordens zu ernennen geruht, das Mitglied des Conseils der Reichs-Controlle, General-Lieutenant Perrin, und den Director des Departements zur Durchsicht der Projecte und Bauanschläge der Oberverwaltung der Wege-Communication und öffentlichen Bauten, Ingenieur-General Lieutenant Destrem.

Zu Rittern sind Allergnädigst ernannt worden: Des St. Wladimir-Ordens 3. Classe, am 2. April, der Professor am Pädagogischen Institute, Staatsrath Postels zur Belohnung seiner Mühewaltungen beim wissenschaftlichen Unterrichte JJ. KK. HH. der Großfürstinnen Maria und Katharina Michailowna; am 11. April, der Wladimirsche Civil-Gouverneur wirkliche Staatsrath, Kammerherr Danaurow; am 13. April, der beim Präsidenten des Comités für die Reichs-Pferdezucht für besondere Aufträge angestellte Staatsrath Baron Vietinghoff; am 14. April, die Contre-Admirale, der Commandeur der 1sten Brigade der 3ten Flotte-Division Bologowskoi, der Commandeur der 3ten Brigade derselben Division Boll, und der Commandeur der 3ten Brigade der 2ten Flotte-Division Sseliwanow; am 15. April, der Chef vom Stabe des Tschernomorischen Kasakenheeres, General-Major Raschpil; die Gouverneure: des Gouvernements Abo, General-Major Cronstedt und des Gouvernements Tawasthus Baron Rehbinder, der Vice-Präsident des Aboschen Hofgerichts Finkenberg.

St. Petersburg, 7. Juni. JJ. KK. HH. der Prinz Karl von Preußen, der Prinz Friedrich der Niederlande mit seiner Gemahlin und seiner Tochter der Prinzessin Louise sind mit dem Dampfboote „Kamtschatka" letzten Sonnabend aus Stettin in Kronstadt angekommen, und haben sich sogleich nach dem Schlosse auf Jelagin begeben.

Mittelst Ukas vom 10. (22.) Mai haben S. M. der Kaiser zur Erleichterung des durch Mißwachs und Ueberschwemmung herbeigeführten Nothstandes alle für Abgaben-Rückstände dem Schatze des Königreichs Polen geschuldeten Geldstrafen, so wie, die, in welche bis Ende October dieses Jahres, die Steuerpflichtigen aus demselben Grunde noch verfallen könnten, zu erlassen geruht.

Pßkow. Am 28. Mai geruhten S. M. der Kaiser in Begleitung der General-Adjutanten Graf Orlow und Adlerberg, auf der Rückreise nach St. Petersburg um 2¾ Uhr Nachmittags auf der Station Kresty (bei Pßkow) anzukommen. S. M. geruhten, ohne aus der Equipage zu steigen, den Senateur Petschurow, und den Militair-Gouverneur von Pßkow, die S. M. daselbst erwartet hatten, gnädig zu empfangen, und sich abermals genau nach dem Zustande des Gouvernements Pßkow und den zur Abwendung der nachtheiligen Folgen des letztjährigen Mißwachses getroffenen Maßregeln zu erkundigen. Auf der Station Kateshna hielten S. M. Mittagstafel und verließen bald darauf das Gebiet des Gouvernements Pßkow, das sich gegenwärtig so zahlreicher Beweise der Kaiserlichen Huld und Freigebigkeit zu erfreuen gehabt hat.

(St. Pet. Ztg).

Zu Rittern des St. Stanislausordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: vom Gendarmen Corps Obrist Schwartz, der Commandeur der St. Petersburgischen Gendarmendivision Obrist Zimmermann; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: vom Gendarmen-Corps, die Obristen Ehrenstolpe und Woizech, der Obristlieutenant Rothaft; der ordentliche Professor der St. Petersburgischen Mediko-chirurgischen Akademie Staatsrath Piragow und der Inspector Obristlieutenant Schönrok; der Commandeur des 2ten Bezirks der Acker-Soldaten Obristlieutenant von Löschern und der Commandeur des 5. Bezirks Obristlieutenant Havemann; desselben Ordens 3ter Classe; vom Ingenieur-Corps der Militair-Ansiedelungen, Stabs-

capitain Braun 1 und Lieutenant Hausmann, der Ober-Forstmeister der Tscherkassischen Wälder Collegien-Assessor von Branke; vom Gendarmen-Corps, die Stabscapitains Müller und von der Pahlen. (Russ. Inv.)

Das im Reichsrath geprüfte und am 16. April Allerhöchst bestätigte Budget der Stadt St. Petersburg für das Jahr 1845 enthält folgende Ansätze: Ausgabe 1,713,609 Rbl. 17¼ Kop. S.; Einnahme 1,743,645 Rbl. 3¼ Kop. S.; folglich Ueberschuß 32,043 Rbl. 86 Cop. S. Dieser Stand des Vermögens der Stadt hat es möglich gemacht, zur Abstellung eines lange gefühlten Bedurfnisses den Umbau des Gebäudes der Allgemeinen Polizei-Verwaltung (in der großen Morßkaja) und der Häuser aller Stadttheil-Polizeien, so wie des provisorischen Gefängnisses (im Demidow-Pereulock) zu unternehmen. Fur den Bau des Gebäudes der allgemeinen Polizei-Verwaltung sind aus den Reserve-Fonds 120,000 Rbl. S. angewiesen, zur Bestreitung der Kosten der letzteren Bauten, ist beschlossen worden, eine Anleihe von 350,000 Rbl. zu machen.

Tiflis, 19. April. Am Abend des gestrigen Tages bot Tiflis beim feierlichen Einzuge des Oberbefehlshabers des Kaukasischen Corps und Statthaltere vom Kaukasus, General-Adjutanten Grafen Woronzow, nebst Gemahlin, einen zauberischen Anblick dar in der prachtvollen Illumination, welche die Einwohner der Stadt veranstaltet hatten, um den neuen Chef, dem die Lenkung der Geschicke und der Wohlfahrt ihres Vaterlandes anvertraut ist, ihre Ergebenheit zu bezeigen. Es giebt wohl schwerlich eine Stadt, die zu einer effectvollen Beleuchtung günstiger gelegen wäre, als Tiflis, indem sie von Bergen umgeben ist und der Zuschauer vom flachen Dache seines Hauses alle Theile des wunderbaren Panoramas überschauen kann. Dazu kam dieses Mal die außerordentliche Stille des Abends, wo kein Blättchen sich regte, und die Feuer ruhig in der Luft brannten. Beim Eintritt der Dunkelheit flammten Millionen Lichter auf und Tiflis trat aus der Finsterniß in blendendem Schimmer hervor. Feuerlinien bezeichneten die zwischen den Bergen ausgebreiteten Häuser, Karavanserais und Kirchen. Im Westen erglänzten die im Zickzack zum St. Davids-Kloster aufsteigenden Wege auf dem dunkeln Grunde des hohen Berges, der dieses Kloster trägt und letzteres, so wie auch das Denkmahl der Asche Gribojedow's leuchtete im Winterschein der feurigen Bogen. Im Süden waren die alten Festungsmauern auf dem Salalakschen Berge mit mehreren Reihen von Feuern besetzt. Im Osten, jenseit des Kur, schwamm der Metechsche Berg und der ganze Raum der Alabarschen Vorstadt in einem Feuermeer. Die Häuser, Straßen und Plätze in der Stadt waren alle prachtvoll erleuchtet und allenthalben wogten Volksmassen. Die Hauptanstalten zur Feier waren indeß in den Karavanserai's oder Kaufhöfen getroffen, wohin man die hohen Personen erwartete.

Um 9 Uhr Abends trafen der Hr. Graf und die Frau Gräfin beim Armenischen Basar ein, und ein lautes, freudiges Hurrah begrüßte und geleitete sie durch alle Straßen. Allenthalben ertönte Musik und Gesang, von Tanz und Spiel begleitet. Am Wege waren alle Buden des Basars geöffnet und die besten Waaren ausgehängt.

Vor dem Karavanserai der Bürger Sfarkißow stiegen die Reisenden aus, und wurden dort von den Wirthen, dem Stadthaupte und den Kaufleuten, größtentheils Persern empfangen. Der ganze Karavanserai, die Gewölbe und Wände, waren mit den besten Persischen Zeugen behangen und im Asiatischen Geschmacke aufgeputzt. Im Innern brannten eine Menge Kronleuchter. Die Kaufleute saßen in ihrer reichen Nationaltracht in den Buden. Dem Eingange des Karavanserais gegenüber, war ein Tisch aufgeschlagen, der sich unter der Last Persischer Früchte und Scherbets bog. Hier bewillkommnete der achtjährige Sohn des Bürgers Sfarkißow den Grafen und die Gräfin mit einer Anrede in Französischer Sprache.

Von dier gingen die hohen Gäste in den Karavanserai der Fürsten Bebutow, wo die Gewölbe ebenfalls mit Zeugen und die Wände mit theuren Teppichen bedeckt waren. In der Mitte erhob sich ein Pavillon mit einem transparenten Namenszuge über demselben inwendig und auswendig mit kostbaren Persischen Zeugen, Stoffen und Shawl's ausgeschmückt. Im Pavillon spielte eine Fontaine von rothem Kachetischem Wein, um dieselbe herum hingen an silbernen Ketten alle mögliche Gattungen von Trinkgeschirren, und Jedermann machte nach Belieben von denselben Gebrauch um auf die Gesundheit der hohen Gäste zu trinken.

Die Pracht und Mannigfaltigkeit in der Ausschmückung der Karavanserais nahm immer zu. Der größte Luxus war in dem Karavanserai der Arzrumi's entfaltet. Die Außenseite desselben funkelte in verschiedenfarbigem Feuer, auf dem flachen Dache erhoben sich dreißig leuchtende Säulen, über der Pforte brannte ein Transparent mit dem Namenszuge der Gefeierten. Vom Eingange war der ganze runde Platz und die runden Gallerieen zur rechten und linken Seite mit Persischen Teppichen und auf diesen mit rothem Tuche belegt. Die Bögen der Gewölbe waren mit verschiedenfarbigen Laternen erleuchtet und die Wände der Buden mit Seidenzeugen nebst Festons von Goldfranzen und Zweigen von wilden Myrthen bedeckt. Der helle Schein der Lichter zitterte mit bunt schillerndem Glanze auf den verschiedenartigen kostbaren Goldstoffen. Als der Graf und die Gräfin an den Eingang dieses Karavanserais kamen, breiteten die Ehrenbürger, wie solches ehedem beim Empfange der Grusinischen Zaren Sitte war, ein Stück Goldstoff und ein Stück Goldsammt unter ihre Füße. Das Stadthaupt und die Ehrenbürger führten die Gäste an der rechten Seite der Gallerie hin und am Ende derselben bewillkommneten sechs junge Mädchen, Töchter der angesehensten Bürger, Ihre Erlauchten

und bestreuten den Weg vor der Gräfin mit Blumen bis zum Balkon, welcher an den Kur hinausgeht. Beim Erscheinen der hohen Gäste auf dem Balkon ertönte Grusinische Musik und ein freudiges Hurrah erschütterte die Luft nach allen Enden der Stadt hin.

Von diesem Balkon stellte sich den Zuschauern die ganze Pracht der Feier dar. Die schäumenden Wellen des durch Felsen brechenden Kur hupften in feurigen Cascaden von einem Stein zum anderen. An dem gegenüber liegenden Awlabarschen Ufer stiegen feurige Bögen aus den Gewässern empor; über ihnen zogen sich helle Feuerlinien auf dem dunkeln Hintergrunde des Awlabarschen Berges immer höher und höher, bis sie zu Feenschlössern sich aufbauend in verschiedenfarbigen Thurmen endeten, in Säulen, Sternen und Sonnen.

Nachdem die hohen Gäste diesen bezaubernden Anblick genossen, wurden sie von den angesehensten Bürgern mit Thee und einem Dessert in besonderen Zimmern bewirthet. Hier tanzten die jungen Mädchen, welche vor der Gräfin den Weg mit Blumen bestreut hatten, und der eilfjährige Sohn des Bürgers Mandenow, in ihren phantastischen Asiatischen Costümen, auf den Wunsch Ihrer Erlaucht, die charaktervolle Lesginka.

Zum Schluß der Feier brachten die Bürger einen Toast auf die Gesundheit ihrer Gäste aus und bei dieser Gelegenheit hielt der Bruder des Stadthaupts, Jegor Chatißow, eine Rede an den Grafen, in welcher er im Namen des Tiflieschen Handelsstandes die feste Ueberzeugung aussprach, daß der Name des Grafen Woronzow für das ganze Transkaukasische Gebiet ein Unterpfand der Wohlfahrt und künftigen Ruhmes sein werde. Darauf antwortete der Graf folgendes: „Vor vierzig Jahren war ich unter Euch und mir ist es angenehm, jetzt zu sehen, daß Ihr Euch meiner erinnert. Gott verleihe mir Kräfte Eure Hoffnungen zu erfüllen und Euren Erwartungen zu genügen.“ — Zu gleicher Zeit hielt das Stadthaupt eine kurze Anrede an die Gräfin. Nachdem hierauf die hohen Gäste den Bürgern in den schmeichelhaftesten Ausdrucken gedankt hatten, empfahlen sie sich. Die Jubelfeier und die Freude des Volkes aber währten bis zum Anbruch des Tages. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die „Gazette“ gibt heute folgende Notiz im Orakelton: „Auflösung der Kammer.“ „Was auch die ministeriellen Journale sagen mögen, was man auch von Paris aus in confidentiellen Mittheilungen schreiben mag, unsere Freunde dürfen für gewiß annehmen, daß die Wahlen in den nächsten November fallen werden. Wir wissen positiv, daß die Auflösung der Kammer entschieden ist.“

Paris, 8. Juni. Die Evolutions-Escadre zu Toulon erwartete am 4. noch immer vergeblich Befehle über ihre Bestimmung, die Regierung wird aber nicht eher einen Beschluß in Betreff der allenfalls zu ergreifenden Maßregeln in der marokkanischen Frage fassen, bis die erwarteten neuen Depeschen vom General Delarue eingetroffen sind. In nicht minderem Grade als die Verhältnisse zu Marokko beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in diesem Augenblicke das Wiedererscheinen Abd el Kader's auf französischem Gebiete. Gelänge es Abd el Kader, in die Gebirge von Kabylien zu gelangen, so würden große Opfer an Leuten und Geld für Frankreich nöthig sein, ihn zu vertreiben und einen Vernichtungskrieg gegen die unbändige Bevölkerung derselben durchzuführen. Wie wenig es mit den jetzt von Zeit zu Zeit erfolgenden Unterwerfungs-Erklärungen bald dieser bald jener Stämme heißen will, zeigt der noch nicht beendigte Feldzug des Generals Bedeau in den Auresgebirgen, jener des Obersten St. Arnaud in den Bergen von Tenez und Orleansville. Die Eingeborenen unterwerfen sich heute, und wenige Tage nachher stehen sie bereits wieder unter dem Banner des Aufruhrs. Das Beispiel des Verfahrens der Russen gegen die südlichen Gebirgsvölker in Kaukasien sollte den Franzosen zur Lehre dienen und scheint in der That auch vom Marschall Bugeaud mehr und mehr beachtet zu werden. Am schlagendsten aber zeigen die jetzigen Vorgänge, wie utopisch die Rathschläge derjenigen sind, die für Algerien jetzt schon die Einführung einer Civil-Verwaltung auf vollkommen oder doch nahebei gleichem Fuße mit der französischen verlangen.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, die französische Regierung habe nach Empfang telegraphischer Depeschen aus Madrid die Ausweisung einer großen Anzahl von spanischen Flüchtlingen der karlistischen und der exaltirten Partei aus Paris befohlen. „Wir wissen nicht“, sagt die Presse, „ob diese Nachricht wahr ist, so viel aber steht fest, daß seit einigen Tagen unsere Hauptstadt ein allgemeiner Sammelplatz für spanische Exilirte und Flüchtlinge aller Parteien geworden ist, gegen welche die Regierung sich sehr gefällig gezeigt hat, obgleich die meisten keine Päße haben. Am Sonnabend war große Bewegung unter ihnen.“

Die legitimistischen Blätter kommen auf die Abdication des Don Carlos zurück und legen großes Gewicht auf diesen Akt, so wie auf das Manifest des Prinzen von Asturien. Die „Quotidienne“ bemerkt, daß man nur in Frankreich diesen Schritten einen lächerlichen Anschein zu geben suche, während in England mit geziemendem Ernst davon gesprochen werde.

Marschall Bugeaud beabsichtigt, den Feldzug gegen die Kabylen von Bugia im nächsten Herbste zu unternehmen. Er wird nur die Truppen, welche er auch gegenwärtig zu seiner Verfügung hat, dazu verwenden, da ihm neue Verstärkungen an Mannschaften aus Frankreich nicht bewilligt werden.

Paris, 11. Juni. Im Lauf der vorgestrigen Verhandlungen über das Ausgabe-Budget, die schon frühzeitig abgebrochen werden mußten, weil ungeachtet des wichtigen Gegenstandes nicht mehr die zu einer Abstimmung erforderliche Anzahl von Deputirten versammelt war, klagte Herr Lherbette über die Art und Weise, wie jetzt Adelstitel verliehen würden, und fand dieselbe im Widerspruch mit dem Geist der Juli-Revolution. Der Justiz-Minister entgegnete, die Charte habe den alten und neuen Adel aufrecht erhalten und gestatte dem Könige, mit solchen Titeln zu belohnen, wen er dazu auszuersehen beliebe. Herr Lherbette replizirt, er wolle dem Könige das Recht der Verleihung von Adelstiteln nicht streitig machen, nur die Art tadle er, wie das Ministerium oft die Ausübung dieses Rechts dem Könige empfohlen habe; man dürfe nicht vergessen, daß Frankreich jetzt eine volksthümliche, von einer Monarchie gemilderte Regierung habe, daß es eine Demokratie mit einem erblichen Präsidenten sei. Hier wurde der Redner von heftigem Murren unterbrochen und zur Ordnung gerufen. Der Präsident schloß sich diesem Ruf an und rügte die gebrauchte Ausdrucksweise als höchst ungeziemend; Frankreich sei eine erbliche Monarchie, in welcher jede der Gewalten in ihrer Sphäre gleiche Achtung verdiene, und dürfe nicht mit einer republikanischen Regierungsform verglichen werden. Der Justiz-Minister bemerkte noch, was man auch gegen die Adelstitel sagen möge, es fühle sich doch Jeder geehrt, dem der König einen solchen Titel verliehen, und er müsse sich über die entgegengesetzte Behauptung (die sich durch Verneinungen auf der linken Seite laut machte) sehr verwundern in einem Lande, wo so viele edle Handlungen und so viel Verdienste durch Adelstitel belohnt worden. Mit Hinsicht auf die Ernennung des Marschall Bugeaud zum Herzog von Isly fügte der Minister hinzu, man habe es in diesem Fall für angemessen gehalten, den von dem Marschall nicht nachgesuchten Titel demselben kostenfrei zu ertheilen.

Die französische Regierung hat die Nachricht erhalten, daß die Ratificationen des neuen Traktats zwischen Frankreich und England am Sonnabend, den 7ten d., zu London im auswärtigen Amte zwischen den Grafen von St. Aulaire und von Aberdeen ausgewechselt worden.

Der Siècle vergleicht die Eisenbahn-Manie in England und Frankreich und sagt in dieser Beziehung: „Man hat großes Erstaunen geäußert über den Umfang, in welchem die Speculation in Eisenbahn-Actien jetzt in Frankreich getrieben wird. In der That, wenn man alle Eisenbahnen, für welche den Kammern in dieser Session Gesetz-Entwürfe vorgelegt worden sind, an einander reihte, so würde eine Strecke von 700 Lieues herauskommen und 1000 Millionen Kapital erfordern. Dieses Budget von öffentlichen Arbeiten kömmt indeß demjenigen nicht nahe, welches dem britischen Parlament zur Berathung vorliegt; dort umfassen die für die drei Königreiche eingebrachten Eisenbahn-Bills eine Länge von 3250 Lieues, wovon 563 auf Irland kommen. Hierbei sind die Tausende von Projekten derselben Art nicht mit inbegriffen, welche die Speculationssucht der Kapitalisten aufs Tapet gebracht. Und das Alles geht in einem Lande vor, welches schon die großartigsten Eisenbahnlinien besitzt, so daß die jetzt projektirten nur Zweigbahnen sein können, die zu jenen in demselben Verhältniß stehen, wie die Vicinalwege zu den großen Landstraßen in Frankreich.“

In den Hotels der verschiedenen Ministerien werden jetzt elektrische Telegraphen zur Korrespondenz eingerichtet.

Don Carlos soll Pässe nach dem Süden von Frankreich erhalten haben.

Paris, 11. Juni. Die Pairs-Kammer genehmigte gestern sämmtliche Artikel des Gesetz-Entwurfes über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris. Die Abstimmung über das Ganze des Entwurfs wird heute stattfinden. Die Deputirten-Kammer votirte am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung ohne Aenderung das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Die Rede des Herrn Guizot war mit größtem Beifall aufgenommen worden. Der Minister bemühte sich besonders, auszuführen, wie die Texasfrage, obwohl in der Zeit mit den letzten Unterhandlungen über das Durchsuchungsrecht zusammentreffend, nicht im entferntesten zum Abschluß des Vertrages vom 29. Mai beigetragen habe. In der heutigen Sitzung berieth man das Budget des Departement des Innern.

Der Springbrunnen zu Grenelle bei Paris veranlaßte den französischen Ober-Ingenieur Fournel im Auftrage der Regierung und auf Verlangen der Einwohner von Biskara zwei artesische Brunnen auf der Karawanenstraße von Biskara nach Juggart mit Hülfe der nämlichen Werkzeuge und dirigirenden Männer, welchen das Bohren zu Grenelle gelungen war, in der Sahara-Wüste bohren zu lassen mit erlangtem springenden süßen Wasser. Die Araber hatten dieses früher mit ihren elenden Werkzeugen versucht und nur bitteres Wasser erlangen können. Da nun auch Juggart, über 60 Stunden in der Sahara tiefer als Biskara liegend, sich dem französischen Scepter unterworfen hat, so hofft die Regierung Frankreichs, den Handel nach Tombuctu über Konstantineh nach den französisch-algierischen Häfen Philippeville u. s. w. zu ziehen, denn die tripolitanische Regierung belästigt die Waaren von Tripolis nach dem Niger in Sennesblättern, Palmöl, Goldkörnern, Datteln, Elfenbein bestehend, und die dahin abgehenden englischen, die von Malta kommen, mit einer schweren Transit-Abgabe. Man hofft nun, die französischen Waaren ins innere Afrika absetzen zu können und die afrikanischen sich leichter zu verschaffen, wenn besonders, wie nun wahrscheinlich, die ganze Sahara-Wüste mit neuen wässerungsfähigen Oasen durch die tiefen artesischen Brunnen durchschnitten werden kann. Die Brunnen bei Biskara gaben auch Anfangs schlechtes Wasser. Es wurde aber binnen drei Monaten immer reiner.

England.

London, 7. Juni. (A. Pr. Ztg.) Ich übersende Ihnen hierbei ein interessantes Schreiben von einem Manne, der eine bedeutende Stellung unter den protestantischen Missionairen auf den Gesellschafts-Inseln einnimmt. Man wird lächeln über seinen herkömmlichen Eifer und seinen Fanatismus, aber ich hege keine Zweifel an der Richtigkeit seiner Darstellung. Die Franzosen werden niemals eine auswärtige Besitzung, welche von einer eingeborenen Bevölkerung bewohnt ist, anders regieren, als durch beständigen Krieg und absolute militairische Unterwerfung. Algier ist nach der Südsee versetzt und die dreifarbige Fahne überall das Symbol bestrittener Herrschaft.

Im Ganzen genommen bietet die Geschichte der Verwaltung des britischen Kolonialreichs einen höchst auffallenden Gegensatz gegen die der französischen Besitzungen. Doch herrscht auch gegenwärtig große Besorgniß darüber, daß in Neu-Seeland, wo man sich so außerordentliche Mühe gegeben hat, die Rechte der Eingeborenen zu sichern, dieselben wohlwollend zu behandeln und aus ihnen allmälig civilisirte Unterthanen der Königin von England zu machen, ein Kampf zwischen den 120,000 Eingebornen und den 13,000 Weißen, welche auf der Insel sind, ausbrechen werde. Ich will auf die Streitigkeiten der Neuseeland-Compagnie mit dem Kolonial-Minister, diese sehr verwickelte Frage, jetzt nicht eingehen. Die Mißgriffe und Thorheiten des Gouverneurs, Capitain Fitzroy, haben dessen Abberufung herbeigeführt und die Lage der Kolonie sehr verschlimmert. Eine Deputation der englischen Kolonisten in Neu-Seeland ist inzwischen in London eingetroffen, um die Streitfrage zwischen der Compagnie einerseits und der Regierung andererseits festzustellen, resp. zu erledigen, und aus ihren Berichten geht eben hervor, daß ein furchtbarer Kampf zwischen den Eingeborenen und Kolonisten das wahrscheinliche Ende der bestehenden Schwierigkeiten sein dürfte. Lord Stanley hat bis jetzt noch Niemand gefunden, der geneigt wäre, unter solchen Umständen die Regierung der Inseln zu übernehmen.

Wir kehren jedoch zu dem erwähnten Schreiben zurück; dasselbe lautet wie folgt:

Huahine, Gesellschafts-Inseln, den 11. Dezember 1844.

Während meiner Anwesenheit in England fand ich eine so große Theilnahme für die hiesigen interessanten Inselbewohner, daß ich glaube, dieselbe wird durch die Nachricht von den jüngsten hier stattgefundenen Ereignissen noch vermehrt worden sein. Ich frohlocke durchaus nicht darüber, daß die Eingeborenen die Waffen ergriffen haben, obschon, wenn es jemals einen Grund gerechter Selbstvertheidigung gab, dies hier der Fall ist; aber ich bin erfreut, daß, seitdem sie sich zum Kampfe entschlossen, sie sich auch als Männer gehalten haben. Die Franzosen verachten sie nicht allein nicht mehr, sondern legen offenbare Furcht vor ihnen an den Tag, während der Haß der Eingeborenen gegen ihre civilisirten Unterdrücker so tief und allgemein und ihr Muth durch das Bewußtsein, dem Papstthum erfolgreichen Widerstand geleistet zu haben, so groß ist, daß es durchaus unmöglich für Frankreich sein wird, sie zu unterjochen. Die Franzosen können wohl noch andere feste Orte anlegen und in Besitz nehmen (wie sie einen solchen in Otaheiti haben), aber die Eingeborenen halten gleichfalls befestigte Feldlager besetzt, die nicht so leicht genommen werden dürften, nachdem jene ihre Tapferkeit nunmehr bewiesen haben. Dazu kommt, daß im französischen Lager die Unordnung groß ist, die Streitkräfte der Eingeborenen dagegen unter sich gute Zucht halten und, wie einst die Truppen Cromwell's, regelmäßigen Gottesdienst und überhaupt den Enthusiasmus der Männer haben, welche glauben, daß „der Kampf Gottes sei."

Es haben 9 Schlachten oder vielmehr Gefechte hier stattgefunden; die Franzosen haben 300, die Eingeborenen nur 100 Mann verloren, und die Letzteren enthalten sich jetzt auf Anrathen der Königin Pomareh und der Missionaire aller Angriffe. Vielleicht ist es eine weise Fügung, daß die Jesuiten und Franzosen ihr Ziel so weit verfehlt und durch ihre Bemuhungen, vermittelst Drohungen und Angriffe zu beweisen, daß Frankreich eine große Nation und die römische Religion die wahre sei, in den Gemüthern der Eingeborenen gerade den entgegengesetzten Eindruck unwandelbar zurückgelassen haben.

Pomareh ist in Rajatea, umgeben von einer entschlossenen Schaar von Kriegern, und hat allen Versuchen, sie zur Rückkehr zu veranlassen, widerstanden. Sie will entweder alle Autorität oder gar keine haben; und wenn England sie der Willkühr der französischen Capitaine oder der apostolischen Vikare preisgeben sollte, so wird ihr eigenes Volk kämpfen, um entweder gänzlich unterzugehen oder zu siegen. Alle Inselbewohner hier an der Seite unter dem Winde sind gerüstet, den Franzosen zu begegnen, falls sie kommen sollten, indeß heißt es, daß gegenwärtig alle Parteien die Ankunft der neu ernannten englischen und französischen Admirale erwarten wollen. Ich habe ein Beileids- und Ermuthigungs-Schreiben an die Königin Pomareh von den Bürgern Sidney's erhalten und würde mich freuen, wenn britische Christen und Freunde des Rechts ähnliche Beweise des Wohlwollens gegen den Schwachen einsenden wollten. Uebrigens legen Sie keinen Werth auf die Festlichkeiten, welche Herr Bruat den eingeborenen Häuptlingen gegeben hat. Einige der Letzteren erklärten dabei dem Gouverneur geradezu, daß sie wohl seine Weine, Musik ꝛc. gern hätten, aber nicht seine Regierung, und noch immer für Pomareh wären.

Meine Besorgniß in dieser Angelegenheit ist um so größer, weil die Zukunft Samoa's und anderer Gruppen, und nicht allein die Ehre des Protestantismus und Großbritaniens, sondern die Ehre Gottes in diesem Kampfe betheiligt sind. Wenn Sie

deshalb uns nützen können, und ich weiß, Ihr Einfluß ist groß — so bin ich überzeugt, daß Sie den Gegenstand Ihres Beistandes werth finden werden. Wenn Sie z. B. durch eine wahre Darstellung der Sachlage das Interesse der Königin Adelaide dafür gewinnen und durch sie den persönlichen Einfluß der Königin Victoria in der Sache bewirken könnten, dann würde die Geringfügigkeit dieser Inseln vielleicht nicht länger ein Grund für Ihrer Majestät Regierung sein, dieselben zu vernachlässigen."

Aus Mexiko hat man nähere Nachricht erhalten über die Erdbeben am 7. und 10. April. Das erste hielt drei grausame Minuten an, das zweite nur 40 Secunden. In der Hauptstadt selbst wurden zwar die meisten Gebäude erschüttert und schwer beschädigt, es kamen jedoch dabei nur wenige Menschen um; die beiden Erdbeben wurden aber im ganzen Lande gespürt, ausgenommen zu Guanoruato, Zacatecas und Real-del-Monte. In dem Flecken Valle-de-Rio-Blanco öffnete sich in 38 Fuß Länge und 13 Fuß Breite ein Abgrund, dessen Tiefe noch nicht ermittelt ist; 60 Individuen wurden von der Erde verschlungen.

Nach dem Londoner „Morning Herald" vom 4. Juni hat sich bei der Kreuzerflotte an der afrikanischen Küste ein beklagenswerthes Ereigniß zugetragen. Ein englisches Wachtschiff „Wasp", von 18 Kanonen, hatte ein Schiff mit einer Ladung Neger angehalten und nach Sierra Leone geschickt. Unterwegs begegnete die Prise einem andern Negerschiff, das auch genommen wurde; man detachirte einen Offizier mit 8 Mann auf diese neue Prise; unterwegs nach Sierra Leone empörte sich die Mannschaft und brachte alle Engländer an Bord um; 48 Stunden später fiel die Prise einem andern Kreuzerschiff in die Hände; man hat die Piraten- und Mörderbande nach der Insel Ascension gebracht.

Vom Kaiser von Rußland sind als Geschenk für den Prinzen Albert drei russische Wagen (eine doppelte Droschke, eine einfache Droschke und ein Schlitten, letzterer von Haselnußholz und mit Bärenfell gedeckt) mit vier herrlichen Pferden, zwei schwarzen und zwei grauen, hierher gesandt worden. Da die englischen Kutscher mit den russischen Fuhrwerken nicht umzugehen wissen, so sind drei Russen mitgekommen, um Erstere zu unterrichten.

Man hat berechnet, daß die Eisenbahn-Anlagen in den nächsten vier Jahren 500,000 Menschen und 40,000 Pferde beschäftigen werden.

London, 10. Juni. Die Königin von England wird, wie nunmehr entschieden, wenn auch noch nicht amtlich angezeigt ist, in diesem Jahre ihren ersten Sommer-Ausflug nach Deutschland lenken. Ihr erster Besuch ist Brüssel zugedacht, von wo die Königlichen Herrschaften nach dem Rhein sich begeben und diesen edlen deutschen Strom bis Burg Stolzenfels hinauffahren werden. Nach einem Aufenthalt von einigen Tagen daselbst wird Ihre Majestät sich nach Koburg begeben und später von dort auf demselben Wege nach England zurückkehren.

Der Hafen von Portsmouth gewährt in diesem Augenblick ein prächtiges Schauspiel, das man seit vielen Jahren entbehrt hat, und das zu sehen, in nächster Woche wohl ganz London hinauswandern wird. Das Uebungs-Geschwader von sechs Linienschiffen, die „Queen", der „Trafalgar", der „St. Vincent", der „Albion", der „Rodny" und der „Canopus" sind gegenwärtig dort versammelt. Die drei ersten sind Schiffe von 120 Kanonen; aber das Haupt-Interesse der demnächst vor sich gehenden Uebungen knüpft sich an die Vorzüge der drei neuen Schiffe, „Queen", „Trafalgar" und „Albion" im Gegensatz zu den alten. Der „Canopus" ist ein französisches Fahrzeug, das in der Schlacht am Nil genommen wurde und vielleicht das vollkommenste des Geschwaders ist. Aber was Kraft der Geschütze und Fülle an Segeln betrifft, so ist wohl noch niemals etwas Aehnliches auf der See erschienen, wie die „Queen" und der „Albion".

Es heißt, daß am 20sten vor der Königin eine große See-Parade stattfinden wird. Ein solches Schauspiel in dem Hafen von Portsmouth würde eines der großartigsten in der Welt sein. Wenn unsere Nachbarn große Anstrengungen gemacht haben, um ihre Seemacht in Stand zu setzen und zu verstärken, so muß man gestehen, daß der Geist der Nebenbuhlerschaft und die Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung in sehr merkwürdiger Weise auf die Departements des Geschütz- und Seewesens in England eingewirkt haben. Die Befestigungen an der Küste waren größtentheils verfallen und demontirt; jetzt sind neue Geschütze von großem Kaliber und geeignet, die Küste gegen Angriffe von Seiten der Dampfschiffe zu schützen, eingerichtet worden, und das größere Gewicht derselben hat gleichzeitig ein stärkeres Mauerwerk nöthig gemacht. In der Flotte herrscht große Thätigkeit. Vorbereitungen werden getroffen, um See-Dampfmaschinen mit dem Schrauben-System für Linienschiffe einzuführen, und dem Parlamente ist so eben eine Nachweisung der gesammten einregistrirten Dampfflotte in den Häfen des vereinigten Königreichs vorgelegt worden, welche alle Erwartungen übersteigt. Dublin allein hat z. B. 32 Dampfschiffe von durchschnittlich 300 Tons und 200 Pferdekraft und für schweres Geschütz eingerichtet; Glasgow hat 26 von noch größerem Durchschnittsmaß, ohne die Fahrzeuge unter 100 Tons gerechnet. In vielen Fällen sagt übrigens bei neuen Dampfschiffen die Pferdekraft mehr als der Tonnengehalt. Man kann wohl behaupten, daß diese Dampfflotte das außerordentlichste Element der maritimen Größe Englands ist.

Im vorigen Jahre sind im ganzen Vereinigten Königreiche 244 Mill. Briefe von der Post ausgegeben worden, 23 Mill. mehr als 1843. Vor Einführung des Penny-Porto betrug die Gesammtzahl nur 75 Millionen.

Nach Berichten aus Neu-Seeland vom 21. Januar haben die Eingeborenen sich in der Nähe von Auckland neue Gewaltthätigkeiten erlaubt, und der Gouverneur, Capitain Fitzroy, deshalb 200 Mann

Soldaten von Sidney verlangt, um sie ernstlich zu züchtigen.

Sir Robert Peel hat viel vom Witz des „Punch“ und der Karrikaturenzeichner zu leiden. Der Punch enthält die Ankündigung eines Friseurs, welcher Perücken (wigs fast gleichlautend mit wighs) feilbietet, in welchen man aller Entdeckung entgehen kann. So könne ein Tory ein Whig werden ohne entdeckt zu werden. Eine andere Karrikatur, die viel Glück macht, stellt Cobden, den bekannten Freihandelsmann und Vorkämpfer der Ligue gegen die Korngesetze, als Aeneas dar, wie er einen kleinen ihm nachtrippelnden Ascanius aus dem brennenden Troja führt. Dieser Ascanius ist Niemand anders als Sir Robert.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Gestern erhielt die Regierung das Manifest des Sohnes des Don Carlos nebst der Abdications-Urkunde seines Vaters. Es wurde sofort ein Minister-Rath berufen, der von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends währte. Ueber die Beschlüsse, welche gefaßt worden, hat noch nichts verlautet. Dem halboffiziellen Heraldo ist es gestattet worden, nunmehr jene Aktenstücke zu veröffentlichen und mit einem Kommentare zu begleiten, der für die Exilirten von Bourges und für deren Anhänger wenig schmeichelhaft abgefaßt ist.

Die Königin Christine hat, dem Vernehmen nach, einen reich mit Juwelen verzierten silbernen Hirtenstab, 17,000 Piaster an Werth, anfertigen lassen, der dem Papste, als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit, zugeschickt werden soll.

Deutschland.

Aus dem Königreich Sachsen, im Juni. Unsere Tages-Literatur bewegt sich seit einiger Zeit in einem noch enger gezogenen Ideenkreise, und dieß auf eine höchst einseitige Weise, nämlich im Geiste der entschiedenen liberalen oder radikalen Partei. Alles, was dieser Richtung widerspricht, wird unterdrückt; selbst Diejenigen, welche im Allgemeinen der Tendenz der Bewegung und des Fortschrittes huldigen, aber sie mit Vernunft und Mäßigung zu leiten suchen, finden kein Organ mehr, durch welches sie ihre Meinungen aussprechen könnten. Noch weniger kann dermalen von einer unparteiischen oder conservativen Presse die Rede sein. Es finden sich daher Viele genöthigt, über wissenschaftliche Gegenstände entweder ganz zu schweigen, oder ihre Zuflucht zu Blättern zu nehmen, die, wie z. B. der „Dresdener Anzeiger,“ lediglich den Bedürfnissen des gemeinen Lebens, den örtlichen und Familien-Angelegenheiten gewidmet sind. Anders als anonym kann es ein ehrbarer Mann kaum wagen, sich jener entschieden liberalen Partei entgegenzustellen, die — während sie die Anonymität gleich einem Verbrechen verdammt — doch fortwährend das Sächliche in Persönliches zu verwandeln sucht, und Jedem, der sich im In- oder Auslande im entgegengesetzten Sinne äußert, in ihre Listen der Proscribirten einträgt und gleich einem moralischen Ungeheuer betrachtet. Dieser schmähliche Zustand der Literatur, der in jenem Sinne auch ein Fortschritt ist, kann unmöglich von langer Dauer sein, denn er involvirt eine Knechtschaft, gegen die sich mit vollem Grunde das Rechtsgefühl empört und die geistige Natur des Menschen sträubt. Alles, was man gegen die Censur angeführt hat, ist gering und unbedeutend im Vergleich mit der Unterdrückung des Geistes und der freien Forschung, welche die Tagespresse jetzt ausübt.

Aus den Sudeten, 2. Juni. Der Magistrat zu Hirschberg hat eine Adresse an Se. Majestät ergehen lassen, deren Tendenz die Heraushebung des Umstandes ist, daß kein Hirschberger Theil an der entdeckten communistischen Verbindung genommen habe. Ueberhaupt ist die Angst der Mehrzahl im Publikum sehr groß, für communistisch gesinnt gehalten zu werden, seit man gesehen, daß die Behörden ernstliche Maßregeln deßhalb zu ergreifen anfangen.

Berlin, 6. Juni. Leopold Schefer erläßt heute aus Muskau im Namen der dortigen Bewohner an den Fürsten Pückler bei dessen Scheiden von seiner genannten Herrschaft, die derselbe nun bekanntlich verkauft hat und wo er jahrelang so segensreich wirkte, einen schmeichelhaften Nachruf in den Berliner Zeitungen. Der in vielfacher Beziehung interessante und geistreiche Furst hat sich noch nicht entschieden, wo er für immer künftig seinen Aufenthalt nehmen wird. Man vermuthet, daß er wieder eine romantisch gelegene Besitzung ankaufen und solche dann, wie Muskau, in ein kleines Paradies umschaffen werde. — Die Ausweisung der badischen Deputirten v. Itzstein und Hecker aus Preußen soll bereits einen lebhaften Notenwechsel zwischen der preußischen und badischen Regierung veranlaßt haben. Die Stellung des hiesigen badischen Ministerresidenten, Hrn. v. Franckenberg-Ludwigsdorff, dürfte jetzt unbequem sein und denselben leicht bewegen, seinen diplomatischen Posten in Berlin aufzugeben.

Auf der greifswalder Universität befinden sich in diesem Semester 217 Studirende, darunter 21 Ausländer, meist aus Polen und den russischen Ostsee-Provinzen.

Schweiz.

Zürich. Der Große Rath ist auf den 24. Juni einberufen. Der Regierungsrath ist mit Bearbeitung der Instruction auf die ordentliche Tagsatzung für denselben beschäftigt. Wie wir vernehmen, wird die Mehrheit desselben in der Jesuiten- und in der Klosterfrage auf der frühern Ansicht ihrer Partei, nehmlich „Ausweisung aus der ganzen Schweiz“ für jene und „Entfernung aus Abschied und Tractanden“ für diese beharren. Die

Opposition dagegen hat im Staatsrath folgende Anträge gestellt: I. Jesuitenfrage. 1) In Betracht: daß der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet ist, eine einfache Einladung an den Stand Luzern zu richten, daß er auf die Berufung der Jesuiten verzichte; 2) daß eine Ausweisung der Jesuiten aus dem Kanton Luzern oder andern katholischen Kantonen von Bundes wegen — ohne daß besondere thatsächliche Gründe vorliegen — die Kantonalsouverainetät verletzen und zugleich den Frieden der Schweiz aufs neue gefährden würde; 3) daß dagegen vorbehalten bleiben muß, in einem geeigneten Zeitpunkte und im Zusammenhang mit umfassenden Maßregeln zur Beruhigung der Schweiz die Frage neuerdings an Hand zu nehmen und auf bundesmäßige Weise auf Rücknahme der Jesuitenberufung nach Luzern hinzuwirken, — wird beschlossen: Es habe die Ehrengesandtschaft in obigem Sinne ihre Erklärung abzugeben und zu stimmen. II. Klosterfrage. In Betracht: 1) daß diese Frage mit derjenigen bezüglich auf die Jesuiten und mit umfassenden Maßregeln zur Beruhigung der Schweiz überhaupt in einem engen Zusammenhange steht; 2) daß daher der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet wäre, weder jenes Verlangen unbedingt und für immer von der Hand zu weisen, noch demselben zu entsprechen, sondern seine definitive Erledigung auf einen geeigneteren Zeitpunkt im Zusammenhang mit umfassenden Maßregeln zur Beruhigung der Schweiz zurückzuweisen ist, — wird beschlossen: „Es habe die Ehrengesandtschaft in diesem Sinne ihre Erklärung abzugeben und zu stimmen.

Am 27. Mai hat sich in der Stadt Bern ein freisinniger „Volksverein“ gebildet, welcher auch in andern Gegenden des Kantons die Gründung von Sectionen beabsichtigt. Laut den von der „Bern. Ztg.“ mitgetheilten Vereinssatzungen ist der Zweck des Volksvereins eine festere Verbindung der freisinnigen Kräfte zur Wahrung und Durchführung der im Jahre 1831 zur Anerkennung gelangten Grundsätze. Die Art der Wirksamkeit des Vereins besteht in dem erlaubten Gebrauche aller dem Bürger verfassungsmäßig und gesetzlich garantirten gesellschaftlichen und politischen Rechte, besonders des Rechts der Vereine, der Petition, der Presse und der politischen Belehrung durch Rede und Schrift. Zu Bestreitung der Auslagen des Vereins wird eine Kasse gebildet, die durch ein Eintrittsgeld von 10 Batzen und durch monatliche Beiträge der Mitglieder von je 10 Kreuzer unterhalten wird. Jeder ehrenfähige und politisch mündige Schweizerbürger kann sich um die Aufnahme in den Verein bewerben. Der Verein wählt auf ein Jahr aus seiner Mitte einen Ausschuß von drei Mitgliedern. So wie sich im Kantone mehrere Sectionen des Vereins gebildet haben, treten ihre Ausschüsse zusammen, um eine Centralverbindung und einen Centralausschuß in's Leben zu führen. Nach der Bildung einer Centralverbindung sollen von Zeit zu Zeit auch Centralversammlungen abgehalten werden.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Mai. Die Pforte will Truppen nach Syrien schicken und auch die Flotte wieder dahin zurückbeordern. Es fanden deßhalb kürzlich mehrere Conferenzen statt. Noch ist aber nichts entschieden. — Auf den 18. d. M. waren die Abgeordneten aus den Provinzen nochmals zusammen zur Pforte beschieden. Soliman Pascha, der Präsident des Staatsraths, hielt eine blumige Rede, in der er noch einmal aus einander setzte, in welch väterlich wohlwollenden Absichten man die Deputirten hierher berufen habe und welchen außerordentlichen Nutzen das Land von ihrer Zuratheziehung und von der Bereisung der Provinzen durch Commissäre haben werde u. s. w. Somit wurde dann die HH. Landstände in Gnaden entlassen. Als prunkender Schlußstein dieses ersten türkischen Landtags erscheint nun natürlich in allen bezahlten hiesigen Journalen jene Rede in ihrer ganzen Breite, mit den gebührenden Lobpreisungen versehen. So werden dann die paar schlauen Minister, die diesen ganzen Firlefanz erdacht und ausgeführt, in behaglicher Selbstzufriedenheit sich den Bart streichen und meinen, sie hätten, so wie ihrem offenbar das Wohl des Landes aufrichtig wünschenden aber leider zu jungen und unerfahrenen Herrn, dem Sultan, so auch mit leichter Mühe ganz Europa ein X für ein U vorgemacht und man werde überall beifällig die Fortschritte der Türkei preisen, während doch in der That dadurch der erbärmliche Zustand des Landes um kein Haar gebessert werden wird.

Konstantinopel, 28. Mai. Einer am 26sten erschienenen Bekanntmachung zufolge müssen fortan alle Wechsel, gerichtliche Urkunden, Verträge, Bittschriften u. s. w. auf Stempel-Papier geschrieben werden, um Gültigkeit zu haben. Auch Europäer, welche mit Unterthanen der Pforte in Verbindung treten, müssen sich dieser Verordnung unterwerfen, da ihre Forderungen sonst nicht von den türkischen Behörden anerkannt werden.

In Syrien dauert der Kampf fort. Den letzten Nachrichten nach, sollen jedoch die Maroniten die Oberhand haben. Die Repräsentanten der fünf Großmächte übergaben der Pforte eine Note, worin sie sich beschweren, daß die Pforte den Ausbruch dieser Ruhestörungen in Syrien nicht bei Zeiten durch geeignete Maßregeln zu verhüten gesucht habe. Sie tadeln besonders, daß Halil Pascha gerade beim Beginn des Kampfes seine Station verlassen, und rathen endlich der Pforte, zu baldiger Herstellung der Ruhe und Ordnung im Gebirge energische Maßregeln zu ergreifen. Ueber Halil Pascha soll man bei der Pforte ungehalten sein, besonders wegen der Unthätigkeit, die er während seines ganzen Aufenthalts in Syrien gezeigt habe. Auch soll die Flotte, die nun großentheils hier im Bosporus vor Anker liegt, sich in sehr schlechtem Zustande befinden.

(Beilage.)

№ 47. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. Juni. 1845.

China.

Von Victoria auf Hongkong wird unter'm 6. März berichtet: „Man wird in Europa mit großer Zufriedenheit erfahren, daß wir forthin nicht mehr des Opiums halber mit den Chinesen zerfallen können. Opium ist heute ein Handelsartikel, dessen Absatz nicht mehr verstohlen gesucht werden muß. Die Waare wird ohne Anstand in allen Häfen zugelassen und offen über die Straßen nach den Magazinen gebracht. Es ist factisch, daß die chinesischen Behörden den Verkehr mit Opium auf alle Weise legalisiren; nur schämen sie sich noch, die neue Ordnung förmlich bekannt zu machen. Der Handel zu Canton hat im letzten Jahr den aller früheren weit überboten, obschon noch vier andere chinesische Häfen offen waren. Der Kaiser von China hat in dem einen Jahr aus dem einen Hafen eine Revenue von 2½ Million Dollars gezogen. Zu Shanghai liefen im Jahr 1844 nicht weniger als 38 Schiffe mit Waarenladungen ein. Der Absatz unserer Baumwollenfabrikate hat einen ungemeinen Aufschwung genommen, und noch läßt der Begehr nicht nach. Was die Colonie auf Hongkong betrifft, so macht sie enorme Fortschritte; ihr Anwachsen ist fast als wunderbar anzusehen. Häuser und Straßen erheben sich allenthalben wie durch Zauber aus dem Boden; die Wohnungen sind dabei noch immer außerordentlich theuer. Wir haben jetzt köstliches Wetter, weit schöner, als es in dieser Jahreszeit zu London ist. Man fängt nun an zu finden, daß die Behauptung, als sei das Klima auf Hongkong ungesund, ganz ohne Grund ist. Soldaten, die sich im Trunk übernehmen, sterben hier, wie überall unter heißen Himmelsstrichen; bei den Civilisten, die erkrankt waren, hatte man in sechs Monaten von 367 nur 9 Todesfälle; ein solches Verhältniß würde zu London günstig befunden werden. Die brittische Oberherrlichkeit befestigt sich mehr und mehr auf der Insel; viele Chinesen strömen mit ihren Familien herzu, sich bei uns niederzulassen; die Bevölkerung ist auf 30,000 Seelen angewachsen. Drei chinesische Räuber, die mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, waren vom obersten Gerichtshof auf Hongkong zum Tode verurtheilt worden: sie entzogen sich der Strafe durch Selbstmord. Diese Leute hatten sich nicht an Europäern, sondern an andern Chinesen vergangen. Es wird hier strenge Justiz geübt und man hat jetzt weit weniger als sonst über Verbrechen an Leben und Eigenthum zu klagen."

„Der Stand der Angelegenheiten in China", meldet die China Mail mit Berufung auf die „Pekinger Staatszeitung", ist dermalen nichts weniger als günstig. Die Ueberschwemmungen des vorigen Sommers, die sich über die Niederungen von Hunan und Honan erstreckten, und sogar bis Kansuh im fernen Westen reichten, haben höchst traurige Folgen zurückgelassen. Große Noth herrschte namentlich in Nanking, und in Peking selbst hatte der Bruch der Dämme in der Nachbarschaft große Verluste an Habe und Menschenleben verursacht. Der Regierung, scheint es, fehlten die Fonds zu den nöthigen Reparaturen, und ihr Credit stand so niedrig, und das Geld war so selten, daß sie keine Anleihe machen konnte. In dieser Klemme kamen ihr die reichen Einwohner Pekings mit großen Summen zu Hülfe. Ebenso wurde zum Wiederaufbau der Festungswerke an der Bocca Tigris bei Canton welcher 415,000 Taels kostete, 286,000 Taels freiwillig von bemittelten Chinesen unterzeichnet. Diese Forts sind gut mit Kanonen bewaffnet, und in der Bocca üben sich Schiffe, welche nach europäischen Mustern gebaut sind. Die Gewohnheit, daß die angesehenen Einwohner der Regierung in Zeiten der Finanznoth von freien Stücken Hülfe leisten, scheint in China sehr allgemein, und ebenso ist es eine lobenswerthe Ausnahme des sprüchwörtlichen Mandarinen-Egoismus, daß sie, wie im gegenwärtigen Falle, viel zur Unterstützung ihrer Armen thun. Doch muß bemerkt werden, daß der Kaiser von China besondere Mittel braucht, um die Mildthätigkeit anzuspornen. Wie in manchen Staaten Europa's Verdienste, die so fein sind, daß man sie kaum durch die Lupe wahrnehmen kann, mit Elephanten- oder grünen Spatzenorden verschiedener Classen belohnt werden, so versprach Se. Maj. des Mittelreichs Demjenigen, der in der jetzigen Volksnoth 200 Taels unterzeichnen würde, daß sein Name für den „Ehrenknopf" vorgemerkt werden solle. (Die Chinesen tragen diese Knöpfe nicht an den Rockschößen, sondern oben auf den Mützen.) Die Nobility und Gentry von Peking hielt auf solche Weise eine reiche Ernte von Ehrenzeichen, und jedenfalls ward in diesem Falle die menschliche Eitelkeit für einen guten Zweck ausgebeutet.

Miscellen.

Berlin. Man hat (so erzählen die Beiträge zum Gelingen der praktischen Polizei) die traurige Erfahrung gemacht, daß die Galvanoplastik schon in verschiedenen Fällen zur Falschmünzerei benutzt worden ist. Auch hier ist ein junger Künstler zur Haft gebracht worden, weil bei einer Nachsuchung alle Werkzeuge zur Fabrikation verschiedener falschen Geldsorten bei ihm vorgefunden worden sind.

Das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ enthält in seiner neuesten Nummer folgende Anzeige: „Ronge — Trier! Czerski — Schneidemühl! Sollte die Broschüren-Sundfluth darüber noch länger andauern, so bitte ich sehr, mit der Zusendung solcher Schriften Einhalt zu thun, denn es ist Schade um vergebliche Zeit, Mühe und Porto, die man dafür verwenden muß. Ohnehin werden alle derlei Schriften (bis jetzt an 80), welche nicht im römisch-katholischen Sinne geschrieben, hier confiscirt und machen daher nur eine Spazierfahrt zwischen Leipzig und München. Jos. A. Finsterlin in München“.

Berlin. Nach und nach scheinen bei uns die Helme bei mehren Classen von Beamten eingeführt zu werden. Das hiesige Polizeipräsidium, dessen Beamte seit Kurzem ebenfalls im Helm erscheinen, hat sogar der Stadt den Vorschlag gemacht, auch den Nachtwächtern Helme zu geben. Der Antrag und die Zeichnungen der Nachtwächterhelme wurden vor einigen Tagen der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt, die jedoch einmüthig beschloß, die würdigen Wächter der Stadt damit zu verschonen, erstens der Kosten wegen und zweitens, weil, wie man unter vielem Beifall geltend machte, die Wächter unmöglich mit einem solchen Helm auf dem Kopf schlafen könnten! So wurde der Antrag für jetzt beseitigt.

Am 6. Juni wurden zu London, im Beisein mehrerer Männer von Fach, Versuche mit einer elektrischen Kanone, wie sie der Erfinder, ein Hr. Beningfield aus Jersey, nennt, gemacht, welche außerordentlich befriedigend ausgefallen sein sollen. Die Kanone schießt Kugeln von $\frac{5}{8}$ Zoll im Durchmesser mit einer Sicherheit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ist wohlfeiler und transportabler als die anderen Geschütze von gleichem Kaliber, übertrifft sie ferner auch an Kraft und endlich können mit ihr 1000 Schüsse und darüber in einer Minute gethan werden. Der Erfinder hat noch kein Patent, weshalb er die Construction seiner Maschine noch geheim hält; die fortbewegende Kraft wird jedoch nicht durch Dampf, sondern durch mittelst galvanischer Elektricität explodirende Gase erzeugt.

Die Fabrikherren Hirn & Guth in Mühlhausen geben ein sehr nachahmungswerthes Beispiel. Das heiße Wasser, das bisher unbenutzt aus ihrer Spinnerei geschafft wurde, ist jetzt aufgefangen und in Röhren bis zum Hofraume ihres Fabrik-Gebäudes geführt worden, wo Hähne angebracht sind, die zur Verfügung Aller stehen, die davon Gebrauch machen wollen. Auf diese Weise können sich sämmtliche arme Familien des Stadtviertels in der bequemsten Art das so kostspielige Erwärmen des Wassers ersparen.

Die Rechnungsmaschine des israelitischen Uhrmachers Staffel in Warschau, die Frucht einer 10jährigen Arbeit, übertrifft alle früheren. Die Maschine ist ein Kasten von 20 Zoll Länge, 10 Zoll Breite und 8 Zoll Höhe; sie ist auf 13 Stellen, also bis zur Billion, berechnet; die vier Species und das Ausziehen einer Wurzel werden vermittelst einer Kurbel verrichtet; für die zusammengesetzten Rechnungen bedient man sich eines Zeigers, der von einer Zahl auf die andere gerückt wird; ist der Subtrahendus oder der Divisor größer, als der Minuendus oder der Dividendus, so ertönt ein Glöckchen. Der Mechanismus ist ganz einfach und dem Verderben nicht unterworfen, und in einer halben Stunde ist man mit der Operation vollkommen vertraut.

In dem Oesterreichischen Morgenblatt wird der Schauspieler „das Sprachrohr von Fleisch und Knochen“ genannt, „durch welches der Dichter zum Publikum spricht.“

Riesen-Spargeln. Unter den der Pariser Gartenbaugesellschaft vorgelegten merkwürdigen Bodenerzeugnissen befand sich neulich auch ein Bündel von 100 Spargeln, der 9 Pfund wog; mehrere Spargeln hatten die Dicke von 1 Zoll. Man hatte die Erde zu diesem Ende mit heißem Wasser erhitzt und zwar vermittelst des Termosiphon, eines Wärme-Apparats mit siedendem Wasser, der gegenwärtig, namentlich auch in Paris, für solche erzwungene Erzeugnisse des Bodens die Wärme ersetzt, die man sonst nur dem gährenden Mist abgewonnen. Dieser Apparat scheint den Dünger selbst mit pekuniärem Vortheil zu ersetzen, besonders in der Umgegend großer Städte, wo der Dünger ein sehr theures Material ist.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Glockengießers Carl Friedrich Reich Sohn Carl Ferdinand Eugen. — St. Marien-Kirche: des Zimmermann's Christoph Sauter Tochter Wilhelmine Rosalie Catharine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: Gustav Max Schmidt, Vorsteher der Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu Fellin, mit Amalie Lenz, Tochter des verstorbenen Hofraths Gottl. Eduard Lenz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Gustav Borusch ein aus Gera, Buchhalter, alt 31½ Jahr; Gustav Caspar Daugull, Buchhalter, alt 24 Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Dorothea Elisabeth Weidenbaum, alt 45 Jahr; Schuhmacher Christoph Koch, alt 52 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den stud. theol. Oscar Gustav Oehrn, stud. med. Victor Haßmann, stud. camer. Constantin Adolph Julius Ciechanowiecki und stud. oecon. Conrad Carl Sigismund Volmerange-Hellmund — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 5. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserl. Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei der innern Einrichtung des bisherigen academischen Musseumlocals zur temporären Aufnahme der clinischen Anstalten erforderlichen Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Sattler- und Maler-Arbeiten, so wie die Lieferung von 290 Arschin grobem Wachstuche von 1½ Arschin Breite, zu übernehmen geneigt sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. d. M. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 23. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Rentkammer inspicirt werden. Dorpat, am 11. Juni 1845. 3

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß verschiedenes Silberzeug und Bijouterien am 18ten Juni c. Nachmittags um 3 Uhr im Locale dieser Behörde gegen baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 2

Dorpat, am 8. Juni 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Akerman, Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proklams, zu wissen: Demnach der hiesige Bürger und Maurermeister Johann Gabriel Krannhals, so wie dessen Ehegattin Julie Krannhals, geborne Tornscher hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an den Nachlaß dieser Verstorbenen entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 2ten Juli 1846, bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präkludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. 1

Dorpat-Rathhaus, am 21. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaf, daß die früher angekündigte Buden-Waaren-Auction im Gasthause „Stadt London" am 18. Juni und den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr veranstaltet werden soll. 2

Dorpat-Rathhaus, am 9. Juni 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Indem ich Allen, die es gut mit mir meinen, ergebenst anzeige, daß ich mit meiner Tochter gestern Nachmittag wohlbehalten auf meiner Besitzung angekommen bin, danke ich Ihnen so recht aus vollem Herzen für alle die Liebe und Freundschaft, die mir und den Meinigen binnen 15 Jahren in Dorpat zu Theil wurde! Besonders aber danke ich herzlich für alle die Liebes- und Freundschaftszeichen, welche mir in den letzten Tagen meines Dortseins auf so ehrenvolle Weise reichlich gespendet

wurden. Auch aus der Ferne rufe ich ein Lebewohl mit der ergebensten Bitte zu, Sich meiner stets mit Wohlwollen zu erinnern.

Den Wenigen, die mir wehe thaten, vergebe ich gerne; wahrscheinlich ist's, daß Sie nicht wußten, was sie thaten.

Kussen, am $\frac{12\ \text{Juni}}{31.\ \text{Mai}}$ 1845.

Friedrich Schmalz.

Bekanntmachungen.

Hiermittelst ersuche ich alle diejenigen, an welche mir durch meine ehemalige Buchhandlung in Dorpat aus früherer Zeit bis Ende des Jahres 1842 noch Rechnungsforderungen zustehen, selbige nach nunmehr stattgefundenem Uebereinkommen nicht in der Fr. Severinschen Buchhandlung (Otto Model) sondern entweder bei dem Herrn Landgerichts Secretairen von Ackerman in Dorpat, der dort allein rechtsgültig darüber quittiren kann, oder hier bei mir zu liquidiren und zwar spätestens bis zum 1. August d. J., widrigenfalls ich meine Rechte gerichtlich wahrnehmen muß. 1

Moscau, den 22. Mai 1845.

Friedr. Severin, Buchhändler.

Zu verkaufen.

Gute Blutegel zu herabgesetztem Preise verkauft D. Vogt. 1

Zu vermiethen.

In der oberen Karlowaschen Straße ist im Sachssendahlschen Hause eine Familienwohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. Die näheren Bedingungen erfährt man im Hause selbst. 1

Abreisende.

Dr. Posselt nebst Schwester verläßt Dorpat.

G. W. Holmström wird Dorpat verlassen.

J. A. Rosa, Schneidergesell, verläßt Dorpat.

Friedrich Bracksmeier, Hutmachergesell, wird Dorpat verlassen. 3

J. Dominick wird Dorpat verlassen. 1

Julius Johannson, Pharmaceut, verläßt Dorpat.

Carl Walther, Apothekergehülfe, verläßt Dorpat.

Schneidergesell Adolph Terne verläßt Dorpat.

Walkmeister Nikolai Graß nebst Familie verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

In meinem Verlage erschien so eben:

Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Der neuen Reihenfolge 8r Bd. 1s Hft.

Inhalt.

Nachrichten über die Verhandlungen der livländischen ökonomischen Societät in ihrer am 23., 24., 25. u. 26. Januar 1845 zu Dorpat gehaltenen General-Sitzung. Beilage A. Ueber Construction und Leistungen einiger gegenwärtig in Livland benutzten Dreschmaschinen. (Von Herrn Carl von Wrangell.) Beilage B. Flüchtige Beleuchtung der unter dem Titel: „Rationell praktischer Betrieb der Branntweinbrennerei, nach den Verhältnissen der russischen Ostsee-Provinzen bearbeitet von H. Borchert" (Riga, Götschel) — kürzlich erschienenen Brochüre. Beilage C. Der Lerchenbaum (Pinus larix). — Erwiederung auf die Nachschrift zu der, im 3. Hefte des 7. Bandes der livländischen Jahrbücher der Landwirthschaft enthaltenen Berechnung über die Productionskosten des Düngers. — Vierteljahrs-Bericht von dem beständigen Secretär A. v. Hehn. — Beachtenswerthes für Schafzüchter.

Dorpat u. Leipzig, im Juni 1845.

Otto Model's Verlagshandlung.

Neue Musikalien.

Auber, D. F. E., Die Sirene, kom. Oper in 3 Acten. Kl.-Auszug zu 2 Händen. 3 R. 50 Kop. S.

Bazzini, A. Op. 8. Esmeralda. Fantaisie p. Viol. avec accompagn. de Piano. 1 R. 20 Kop. S.

Döhler, Th. Op. 55. Deuxième Ballade pour le Piano. 70 Kop. S.

Heller, S. Op. 49. Quatre Arabesques p. le Piano. 1—4. 1 Rbl. S.

Liszt, F., Marche funèbre de Dom Sébastien de C. Donizetti variée p. le Piano. 85 Kop.

Messemaeckers, L. Op. 49. Grand Duo brillant p. le Piano à 4 mains sur la Norma de Bellini. 1 R. 10 Kop. S.

Thalberg, S. Op. 57. Nr. 1. Fantaisie p. le Piano sur des thèmes de l'Opéra „I Puritani" de Bellini. 85 Kop.

— Op. 57. Nr. 2. Fantaisie p. le Piano s. des thèmes de l'Opéra „Der Freischütz" de C. M. de Weber. 85 Kop.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 48.

Freitag 15. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Mohilew. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Mittwoch den 6. Juni, gegen 2 Uhr Nachm. geruhten II. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit den Erhabenen Gliedern der Kaiserlichen Familie und II. KK. HH. dem Prinzen Karl von Preußen, dem Prinzen Friedrich der Niederlande nebst Hochdessen Gemahlin und Kindern, dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Luise, die Insel Jelagin zu verlassen und auf dem Dampfboote „Newka" nach Peterhoff abzufahren.

Mohilew, 19. Mai. Am 15. d. M. wurde unsre Stadt durch die Ankunft S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, auf Seiner Durchreise nach Odessa, beglückt. S. K. H. brachten die Nacht hieselbst zu, und geruhten, des folgenden Tages um 7 Uhr Morgens auf einem, eigens dazu angefertigten, Boote über den ausgetretenen Dniepr zu setzen und Ihre Reise weiter fortzusetzen. Während des Aufenthalts des Großfürsten hieselbst hatten sich mehrere Arme mit Bitten um Unterstützung an denselben gewandt, und S. K. H. geruhten dem Verwaltenden der Gouvernements die Summe von 1500 R. S. M. zur Vertheilung an diese Hülfsbedürftigen übergeben zu lassen.

Odessa, 29. Mai. Aus Nikolajew ist heute die Nachricht eingegangen, daß S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch am 28. um 9 Uhr Abends daselbst eingetroffen ist.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kam es bei Gelegenheit der Berathung über die Ergänzungscredite für 1844 und 1845 zu einer ungemein lebhaften Debatte über die Jesuiten. Doch fand diese Debatte vorerst nur zwischen zwei Rednern statt. Herr von Montalembert führte die Sache der Söhne Loyala's mit einem selbst von den „Debats" anerkannten Talent, dabei aber auch mit einer Heftigkeit, die über die Schranken parlamentarischer Courtoisie hinausging. Der Justiz- und Cultminister, Siegelbewahrer Martin, antwortete fest und energisch; er erneuerte die in der Deputirten-Kammer abgegebene Erklärung: die Gesetze gegen die Ordenscongregationen sollten in Ausführung gebracht werden. Dieß scheint um so dringlicher, als Montalembert nun zum erstenmal nicht im Namen des Klerus, sondern geradezu im Namen der Jesuiten, als mit welchen die Kirche stehe und falle, gesprochen hat. Die zwei Reden nahmen die ganze Sitzung weg, die weitere Diskussion wurde auf heute ausgesetzt.

Bei der großen Hitze werden die Deputirten ungeduldig; sie eilen nach Haus; jeden Tag verlassen mehrere die Hauptstadt.

Gestern war Cabinetsrath zu Neuilly, es sollen wichtige Depeschen aus Spanien angekommen sein.

Herr Guizot wird nächsten Dienstag seinen politischen Freunden ein großes Diner geben; es heißt, beim Schluß der Session würden die Anhänger des Ministeriums dem Herrn Guizot zu Ehren ein Festmahl in der Orangerie des Palastes Luxemburg veranstalten.

Auf die Befürchtungen, welche Herr Ducos im Lauf der Budgets-Debatte in Betreff störender Ereignisse, die in Handel und Kredit eine gefährliche Krisis verursachen könnten, aussprechen zu müssen glaubte, um zur Vorsicht im Finanzwesen zu mahnen, entgegnet das Journal des Débats: „Wir theilen diese Besorgnisse nicht. Wir sind überzeugt, daß wohlverwendete Millionen gutangelegte Millionen sind, und daß ein Staat, der Anleihen macht, seine Straßen, Kanäle und Seehäfen zu bessern, nicht verarmt, sondern sich bereichert. Nur unproduktive Ausgaben zerrütten den Staatshaushalt. Die Schienenwege werden mehr eintragen, als sie kosten. Es ist wahr, unter so großen Arbeiten bedürfen wir des Friedens und der Ordnung; es ist

wahr, wir haben uns in die Nothwendigkeit gesetzt, im Innern und nach außen eine weise, gemäßigte, versöhnende Politik zu verfolgen; glückliche Nothwendigkeit! noch eine Wohlthat mehr, die wir dem Fortschritt der Industrie verdanken! Wir brauchen zehn Jahre Frieden. Das ist wahr: wollte Gott, die zehn Jahre Frieden ließen uns Gewohnheiten annehmen und Interessen schaffen, den Krieg mehr und mehr zu erschweren. Mit Frieden nach außen und bei Erhaltung der Ruhe im Innern wird Frankreich ohne Beschwerde die Abgabenlast tragen, vor welcher Herr Ducos erschrickt, wenn er sich nicht etwa nur so stellt, als sei er erschrocken. Gegen das Ende seiner Rede schien er wirklich wieder Vertrauen zu gewinnen. Es ist aber Herkommen, daß die Opposition jährlich einmal über die gefährliche Lage unserer Finanzen wehklagen muß. Ist die Rede gehalten, so bleibt die Opposition ruhig in ihrem Parteigewissen. Laßt uns darum die Befürchtungen des Herrn Ducos nicht für so ernst gemeint nehmen; wünschen wir uns lieber Glück, mit den zwei Reden von den Herrn Ducos und Larochejacquelin bei der allgemeinen Discussion davongekommen zu sein."

Ein pariser Blatt meldet, der französische und der englische Gesandte zu Madrid hätten von ihren Regierungen den Befehl erhalten, der Königin Isabella nach Barcelona zu folgen und sie während der ganzen Dauer ihrer Reise zu begleiten. Diese Befehle sind in Folge der Abdankung des Don Carlos gegeben worden.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein Rundschreiben ergehen lassen, nach welchem die spanischen Flüchtlinge, welche in ihre Heimat zurückzukehren verlangen, warten müssen, bis das madrider Kabinet über ihre durch den Botschafter Spaniens zu Paris ihm übersandte Bittschriften sich ausgesprochen habe.

Aus Algerien vernimmt man im Allgemeinen den Fortgang der verschiedenen militairischen Expeditionen. Marschall Bugeaud war am 2. Juni einige Stunden von Orleansville auf einen Haufen Feinde gestoßen, denen er nach einem lebhaften Treffen 150 Gefangene genommen und 50 Mann getödtet hatte. Die France algérienne will Nachricht von einem Aufstande der Kabylen in Dellys und der Umgegend haben, wohin deshalb von Ued-Korsa schleunigst Truppen beordert worden wären.

Nachrichten aus Algier vom 6ten lauten nichts weniger als befriedigend. Hinsichtlich der Verhältnisse zu Marokko sagt ein Brief: „Der Kaiser hat sich nicht blos geweigert, die Bestimmungen des Vertrags, welche auf die Handelsverhältnisse Bezug haben, zu ratifiziren, sondern sogar dem einen der Unterzeichner des Vertrags den Kopf abschlagen lassen. Ein marokkanischer Abgesandter ist angekommen, um die von Frankreich dargebrachten Geschenke zurückzugeben, unter dem Vorwande, daß sie weit bedeutender seien, als jene, die man in seinem Namen gemacht habe. Dieser Stand der Dinge ist um so schlimmer unter den gegenwärtigen Umständen, wo unsere Streitkräfte ohnedies schon durch den Krieg mit den Rebellen auf unserm eigenen Gebiete vollauf in Anspruch genommen werden. Eine telegraphische Depesche des Marine-Ministers schreibt dem Befehlshaber der französischen Seemacht an den Küsten von Algerien vor, dem General Delarue, Abgesandten bei der marokkanischen Regierung, anzuempfehlen, daß er die marokkanischen Gefangenen nicht früher zurückgebe, als bis der abgeschlossene Vertrag seinem ganzen Umfange nach von der marokkanischen Regierung ratifizirt sein werde. Ein neuer marokkanischer Tarif erhöht die Eingangs-Zölle auf Zucker, Thee, Seiden-, Wollen- und Baumwollenwaaren u. s. w., für welche gerade in dem mit Frankreich abgeschlossenen Vertrage ansehnliche Erleichterungen gewährt worden waren. Die Meinung, daß ein neuer Feldzug gegen Marokko nöthig werden könnte, gewinnt mehr und mehr Bestand." — Träte diese Nothwendigkeit ein, so würden neue beträchtliche Opfer an Leuten und Geld nöthig, denn die Absendung bedeutender Verstärkungen an Truppen und Material nach Afrika wäre um so unerläßlicher, als bei dem nicht mehr zu leugnenden Umsichgreifen des Aufstandes unter den Eingeborenen auf allen Punkten Algeriens selbst die jetzt dort stehende Truppenmacht schon einen sehr harten Stand hat. Man hatte den Marschall Bugeaud am 9. zu Algier zurückerwartet, aber am 5. erhielt der einstweilen dort befehligende General de Bar durch den Telegraphen aus Milianah die Nachricht, mehrere Stämme hätten sich von neuem empört. Auch bemerkte man zu Algier, daß die Kabylen, welche sonst gewöhnlich in großer Anzahl ihre Boden-Erzeugnisse auf den Markt bringen, seit einigen Tagen nicht mehr erschienen.

Paris, 13. Juni. Heute legte der Minister der öffentlichen Arbeiten der Pairs-Kammer den Gesetz-Entwurf in Betreff der Eisenbahnen von Paris nach Lyon und von Lyon nach Avignon vor. Herr Fauvel Gourand, französischer Vice-Konsul zu New York in den Vereinigten Staaten, gegenwärtig zu Paris, theilt der Kammer ein neues Eisenbahn-System mit, das er „großer aerostatischer Communicationsweg mit atmosphärischer Triebkraft und geneigtem Abhange" nennt. Es wird darüber zur Tagesordnung geschritten, an welcher das Gesetz über die außerordentlichen und Supplementar-Kredite von 1844 und 1845 ist.

Paris, 14. Juni. Die Pairs-Kammer hat gestern die Supplementar-Kredite für 1844 und 1845 mit 95 Stimmen gegen 3 bewilligt.

Die Deputirten-Kammer diskutirt über das Budget des Handels-Ministers. Die von der Regierung begehrten 200,000 Fr. zu den Festlichkeiten an den zum fünfzehntenmale wiederkehrenden drei Julitagen sind ohne Umfrage votirt worden.

England.

Oberhaus. Sitzung vom 10. Juni. Der Herzog von Wellington beantragte heute die Constituirung des Hauses zum Comité über die Maynooth-Bill, nachdem eine sehr große Anzahl von Petitionen gegen dieselben eingereicht war. Die Diskussion war kurz und zu Gunsten des Antrags, und Lord Clancarty nahm sein auf Verwerfung der Bill gestelltes Amendement selbst wieder zurück. Lord Wicklow, Lord Fitzwilliam und der Herzog von Leinster, Tories und Whigs, sprachen für den Antrag, welcher ohne Abstimmung angenommen wurde, nachdem Lord Wharncliffe, der Präsident des Geheimen Raths, erklärt hatte, daß die Bill nicht die Einleitung zu unmittelbar folgenden Maßregeln in demselben Sinne sei, und daß eine Dotirung der römischen Kirche, welche die Whig-Redner verlangten, nicht eher werde vorgeschlagen werden, als bis dieselbe die Meinung des Volks für sich habe. Die Bill ging alsdann rasch durch das Comité und das Haus vertagte sich. Die dritte Lesung der Bill steht auf nächsten Montag an.

Das britische Blokade-Geschwader an der afrikanischen Küste ist fortwährend und mit bestem Erfolge zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Thätigkeit; „traurig aber ist es", schreibt der Globe, „daß die pestähnlichen Fieber unter unseren Mannschaften schreckliche Verheerungen anrichten. Selten vermag ein europäisches Schiff diesen Krankheiten zu entgehen; ganze Schiffsbemannungen, Offiziere wie Soldaten, werden plötzlich davon befallen und die stärkste Körperbeschaffenheit unterliegt häufig diesen ansteckenden Fiebern."

Die von Lord Stanley in der vorgestrigen Oberhaus-Sitzung eingebrachte Bill zur Verbesserung der Lage der irländischen Pächter gehört zu den wichtigeren der gegenwärtigen Session, indem sie den ersten, freilich noch nicht ausreichenden Schritt thut, um auch nach dieser Seite hin den Zuständen Irlands abzuhelfen. Eine Vervollständigung des bereits gegebenen Parlaments-Berichts wird an der Stelle sein. Irland leidet an Uebervölkerung; das nächste Mittel dagegen wäre, nach der Meinung Lord Stanley's, die Beförderung einer ausgedehnten Emigration; hierauf will indeß die Regierung aus mehrfachen Gründen nicht eingehen; nämlich theils deshalb, weil, wie der Lord sagte, jede gezwungene Auswanderung etwas Verletzendes, Tyrannisches hat, theils, weil sie mit großen Kosten verbunden ist, da die Auswanderer in dem ersten Jahre doch wohl auf Staats-Unkosten erhalten werden müssen. Zudem ist die Wahl der Emigranten schwer: nimmt man tüchtige Arbeiter, so entzieht man Irland seine besten Kräfte; nimmt man unfähige, so setzt man sie dem unbedingten Elend in der Fremde aus. So übervölkert aber Irland auch ist, so liegen doch eine Menge kulturfähiger Strecken noch völlig wüst; im Ganzen gab diese der Minister auf 3,700,000 Morgen an, die nur einer Kapital-Auslage bedürfen, um rentirbar gemacht zu werden. Bis jetzt trägt das Land in Irland durchschnittlich noch nicht halb so viel ein, als verhältnißmäßig das Land in England, obgleich dort nicht weniger Hände beschäftigt sind, als hier. Die Zahl der kultivirten Morgen in England betrug 1836 31¼ Million, in Irland etwas über 14½ Mill., der Durchschnitts-Ertrag des englischen Morgens war damals 4 Pfd. 7 Sh. 6 Pce., in Irland nur 2 Pfd. 9 Sh. 3 Pce., und doch wurden auf jenen 14½ Mill. Morgen 100,000 Arbeiter mehr, als auf den 31¼ Mill. Englands beschäftigt. Es fehlt also in Irland nicht an Raum, sondern an Kapital. Dies kann auf dreierlei Weise herbeigeschafft werden; durch den Staat, den Land-Eigenthümer oder den Landpächter. Die eingebrachte Bill hat nur den letzteren im Auge, sie schlägt Maßregeln vor, durch welche der Pächter veranlaßt werden soll, sein Kapital, d. h. nicht allein seine Geldmittel, sondern vorzugsweise seine Arbeit, der Verbesserung der Aecker zuzuwenden. Viele, meinte Lord Stanley würden vielleicht ungläubig den Kopf schütteln, wenn sie von Geldkapitalien irländischer Pächter reden hörten; dem sei aber wirklich so, manche Pächter hätten wohl Geld, aber sie verheimlichten es und brächten es anderswo unter, um nicht im Pachtgelde gesteigert und zu höheren Steuern herangezogen zu werden. Das eigentliche Kapital, was er (der Minister) im Sinne habe, sei aber die Arbeit. Wie jetzt die Sachen stünden — und hier setzte der Minister die hinlänglich bekannten Mißstände der irländischen Pachtverhältnisse, die Abwesenheit und Theilnahmlosigkeit der zum Theil auch schwer verschuldeten Land-Eigenthümer, das verderbliche System der Mittelsleute, die Kleinheit der Pachtungen und die Seltenheit längerer Pacht-Kontrakte aus einander — sei der Pächter wenig zu Meliorationen seines Ackers ermuthigt; er erhalte keine Entschädigungen, er habe nur zu fürchten, daß die Anforderungen an ihn gesteigert werden würden. Diesem Uebelstande soll nun, wie bekannt, durch die Bill abgeholfen werden; sie setzt bestimmte Entschädigungen fest, welche der Grundbesitzer dem Pächter theils für die von ihm errichteten Wirthschaftsgebäude, theils für die Anlegung von Abzugsgräben, theils für zweckmäßigere Einfriedigungen zu zahlen hat, dergestalt, daß wenn ihm z. B. die Pachtung ein Jahr nach Errichtung eines Gebäudes gekündigt wird, er die ganze Kostensumme, mit Abzug eines Dreißigtheils, nach zwei Jahren mit Abzug von Zweidreißigtheil u. s. w. herausgezahlt erhält. Die jetzige Einfriedigungsweise in Irland ist sehr verschwenderisch; die kleinsten Räume sind mit breiten Gräben und Wällen umgeben; werden jene ausgefüllt und diese abgetragen, so wird zwischen 14—20 pCt. kulturfähiges Land mehr gewonnen; dies kostet nur Händearbeit, der fleißige Arbeiter soll aber auch dafür entschädigt werden. Zur Regelung dieser Verhältnisse und Entscheidung in streitigen Fällen schlägt bekanntlich Lord Stanley die Ernennung eines eigenen Beamten vor, der den

Titel „Kommissar für Verbesserungen“ führen und einige besoldete Gehülfen halten soll.

Ein Antrag des Herrn Villiers auf Abschaffung der Korngesetze ist am 10. Juli im Unterhaus zu London mit 254 Stimmen gegen 122 verworfen worden; ministerielle Majorität 132.

London, 13. Juni. Der Hof wird Morgen von Windsor nach der Stadt kommen und ihre Majestät die Königin im Buckingham-Palast ein großes Banket geben.

Am 9ten fand in Cork, unter dem Vorsitze des Mayors der Stadt, ein überaus glänzender Festschmaus zu Ehren O'Connell's statt, welcher in allen bedeutenden Orten auf dem Wege von Dublin nach Cork mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen worden war, in Cork selbst auf einem eigens dazu erbauten Triumphwagen seinen Einzug hielt und am Abend mit einer Erleuchtung der Stadt beehrt ward. Die Rede O'Connell's nach dem Bankett zeichnete sich besonders durch das Bemühen aus, die neuesten Konzessionen des britischen Ministeriums möglichst unbedeutend erscheinen zu lassen.

Das Riesen-Dampfschiff „Great Britain“ hat gestern seine Station bei Blackwall verlassen, um sich nach Plymouth und von dort wenige Tage später nach Dublin zu begeben, wo es zur Schau gestellt werden und dann nach Liverpool fahren soll, um am 26. Juli seine erste Fahrt nach New-York anzutreten.

Unterhaus. Sitzung vom 13. Juni. Gleich zu Anfang der Sitzung brachte der Premier-Minister eine Königliche Botschaft vor das Haus, in welcher Ihre Majestät die Königin dasselbe aufforderte, die Krone in den Stand zu setzen, dem sehr ehrenwerthen Baronet, Sir Henry Pottinger, zur Belohnung für seine Verdienste um den Staat eine Leibrente von 1500 Pfd. jährlich für die Dauer seiner Lebenszeit zu bewilligen. Die Botschaft wurde mit Beifall aufgenommen und soll Montag in Erwägung gezogen werden.

Doctor Bowring verlangte Auskunft über die Angelegenheiten Syriens, namentlich in Bezug auf die jüngst stattgefundenen Kämpfe der Druse und Maroniten. Sir Robert Peel bedauerte die dortigen Exzesse, bemerkte indeß, daß die Repräsentanten der fünf Mächte und die Konsuln in Beiruth alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel zur Unterdrückung der beklagenswerthen Unruhen angewendet hätten. Die Repräsentanten der fünf Mächte in Konstantinopel wären, ohne weitere Instructionen abzuwarten, in einer Versammlung im Hause Sir Stratford Canning's übereingekommen, Separat-Vorstellungen bei der Pforte zu machen, über die Nothwendigkeit, die Ruhe im Libanon wiederherzustellen. Gleichzeitig hätten nach den letzten Berichten aus Beiruth vom 20. Mai die dortigen Konsuln eine Kollektive-Note gleichen Inhalts an den Pascha erlassen. Im Allgemeinen sei gegenwärtig die Ruhe wieder hergestellt, wenngleich noch häufige Verletzungen des Eigenthums durch Plünderung und Brandschäden vorkämen.

(A. Z.) Wie früher erwähnt, ist auch unter den vielen in London wohnenden Deutschen ein Versuch gemacht worden, eine „deutsch-katholische“ Gemeinde zu stiften. Ob derselbe Anklang gefunden, wissen wir nicht; aber gestern erhielten wir durch die Post eine Art gedrucktes Programm oder Buchhändleranzeige dieser neuen Kirche auf einem Quartblatt zugesendet, dessen wir hier, zum Spaß, erwähnen wollen. Die Ueberschrift lautet: „Das Londoner Glaubensbekenntniß“. Dann prangt in der Mitte das englische Wappen mit dem „Honny soit qui mal y pense;“ darunter rechts der preußische, links der nordamerikanische Adler; zwischen beiden steht: „Die zweite Reformation. 1844.“ Folgen zwei Bibelstellen: Daniel 8, 14, und Paulus an die Galater, 4, 24. Sodann eine Umschreibung der zehn Gebote à la Bahrd. Das dritte z. B. „Du sollst ruhen jeden siebenten Tag von harter unnöthiger (sic!) Arbeit, und diesen Tag deiner Erbauung in Gott und der Erholung deiner Seele und Leibes widmen.“ Das vierte: „Du sollst ehren und lieben Vater und Mutter, dir Vermählte, Kinder, Verwandte, Nachbar und all das menschliche Geschlecht — du sollst sogar das Thier lieben, so dir dient.“ (Wie das nur alles ins vierte Gebot hineinkommt!) Das siebente: „Du sollst nicht verlangen oder nehmen irgend, das deinem Nachbar gehört — denn das Geringste, so der Gute besitzt, ist ein Segen für ihn; nicht so der Ueberfluß des Bösen.“ (Wohlgemeinte Warnung an die Communisten!) Das neunte und zehnte Gebot fand der Paraphrast für das moderne Bewußtseyn nicht brauchbar, und hat sie daher umgewandelt wie folgt: IX. „Ihr Regenten und Lehrer, regieret und lehrt in der Furcht Gottes; ihr Regierten und Belehrten, gehorcht und liebet eure Vorgesetzten — denn nur aus solcher Harmonie kann Gottes Friede entsprießen.“ X. „Trachte nach steter Vollkommenheit, wandle in der Furcht des Herrn — und laß dir alle Zeiten zur Warnung dienen, was Menschen und Nationen befällt, wenn sie Ihn vergessen und seine ewigen Gesetze geringschätzen.“ Nun folgt wieder ein Bibeltext: Deuteronom. 29, 22—25. Dann (vermuthlich als captatio benevolentiae für die Engländer) aus dem Book of Common Prayer das Motto: „Das Evangelium Christi ist kein Gesetz von Cerimonien.“ Sofort nachstehendes Glaubenssymbolum: „Ich glaube an Gott — Gott des Himmels und der Erden, und an Jesum Christum den Gebenedeiten — unsern Messias; der ausgegangen von heiligem (sic!) Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten und gestorben für uns, aufgestiegen in das Wesen des Allmächtigen, der da Gericht hält über das Lebendige und das Todte. Ich glaube an eine heilige, allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft aller Guten, Versöhnung und Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Amen.“ (Diese Verquickung ei-

nes biblischen Dogma mit pantheistischer Phraseologie ist wahrhaft tragikomisch). Hernach ein (gewiß sehr unschuldiger) Glaubenseid: „Ich weiß daß ich immerfort bin in der Gegenwart Gottes, ewigen, unendlichen. Ich werde die Wahrheit sprechen, so helfe mir Gott. Seine Gnade sei über uns. Amen.“ Zum Schluß folgender Ausspruch des Kaisers Maximilian I: „Nun ist dieser Babst auch zu einem Böswicht an wir worden: nu mag ich sagen, das mir kein Babst so lang ich gelebt, je trew oder glauben gehalten hat: hoffe ob Gott wil, dieser soll der letzt sein.“ Beigefügt ist die Jahrzahl 1520; Maximilian ist aber bekanntlich im Jahr 1519 gestorben. Unterzeichnet ist das Actenstück von „Dr. Ph. Johann Lhotsky aus Oesterreich,“ und zugleich ist bemerkt: „Eine weitere Entwickelung des Obigen findet sich in einem kleinen Werkchen „Regeneration of Society,“ welches bloß in 250 Exemplaren gedruckt, in den höchsten Kreisen in England und des Continents circulirt. Preis 5 Sh.“ . . . Jene Polizeiheldenthaten und diese Reformationspossen: soll und muß denn der deutsche Name vor dem Ausland blamirt werden?

Spanien.

Madrid, 6. Juni. Gestern früh erschienen die Abdankungs-Akte des Don Carlos, so wie das von seinem ältesten Sohn an die Spanier gerichtete Manifest, zuerst in dem „Heraldo“ nach einer französischen Uebersetzung, dann Abends in der „Esperanza“ nach dem Original, und heute hat sogar die „Gaceta“ jene Aktenstücke abgedruckt, mit der einfachen Bemerkung, daß sie ihr aus Paris zugeschickt worden wären. Natürlich machen alle Blätter diese Dokumente zum Gegenstand ihrer Betrachtungen. Man würde jedoch irren, wenn man in den durch die Presse bis jetzt ausgesprochenen Ansichten ein treues Abbild der öffentlichen Meinung erblicken wollte. Damit diese sich aussprechen könne, muß ihr ein ausgedehnterer Raum vergönnt werden, als der, welchen in diesem Lande und unter den gegenwärtigen Umständen die Tagespresse einnehmen kann und darf. Wer Spanien kennt, weiß, daß der Ausspruch der letzteren in der Regel nichts weiter ist, als das Echo einiger von selbstsüchtigen Zwecken geleiteter Klubs, die für die Tonangeber des Tages gelten wollen.

Niemand verkennt hier indessen, daß der Sohn des Don Carlos, der Graf von Montemolin, von dem Wunsche geleitet wird, sich mit der Königin Isabella zu vermählen. Die Anhänger desselben finden diesen Wunsch rechtmäßig und wollen in der Ausführung desselben die Schlichtung des dynastischen Zwistes und ein Unterpfand für die Befestigung eines dem Lande zusagenden Regierungs-Systems erblicken. Die Moderirten dagegen vereinigen sich plötzlich mit den Exaltirten, um die zur Versöhnung gebotene Hand und das Vermählungs-Projekt mit lautem Unwillen und bitterem Hohne zurückzuweisen.

Gestern früh erhielt der französische Botschafter einen Courier aus Paris und hatte darauf eine Zusammenkunft mit Herrn Martinez de la Rosa. Es heißt, die Entsagung des Don Carlos zu Gunsten seines Sohnes habe auf das französische Kabinet einen ungünstigen Eindruck geäußert, und dieses weigere sich, dem Gefangenen von Bourges die nachgesuchten Pässe zu ertheilen, falls die diesseitige Regierung Einwendungen dagegen erhöbe. Graf Bresson soll hier diese Erklärung abgegeben und auf die Uebelstände hingewiesen haben, die aus der Freilassung des Don Carlos hervorgehen könnten. Die hiesigen Minister werden vermuthlich die Entscheidung des Generals Narvaez abwarten. Der eben erwähnte französische Courier wurde bei Burgos von Straßenräubern ausgeplündert. Der dortige Gefe politico zwang die Einwohner des Bezirks, in welchem der Raub vorfiel, die dem Courier genommene Geldsumme zu ersetzen, und schickte sie der französischen Botschaft zu.

Barcelona, 6. Juni. Die Königin Isabella II. ist am 5. Juni Abends mit der Königin Mutter Marie Christine zu Barcelona eingetroffen. Ihre Majestät wurde beim Einzug durch Kanonendonner vom Fort Ataraganas und vom Fort Montjuich aus begrüßt. Die Königinnen verfügten sich zuerst in die Kathedrale und nach dem Gottesdienst in den Palast. Auf der Rambla war das französische Konsulatshaus glänzend erleuchtet; Herr von Lesseps und seine Gemahlin waren, als die Königin vorbeifuhr, mit den Offizieren der Brigg „Palinure“ auf dem Balkon versammelt. General Narvaez ist bei der Königin Isabella zu Barcelona. Eben dahin ist auch der neapolitanische Botschafter, Fürst Carini, dem Hofe gefolgt. Der französische Botschafter und der englische Gesandte wurden erwartet. Die Königin wird gegen Mitte Juli von Barcelona nach Saragossa abgehen und später auch Pampelona und San Sebastian besuchen.

Die Gazette du Berri enthält nachstehende Abschiedsworte des Don Carlos an die Spanier:

„Spanier, meine treuen Vertheidiger!

Durch unverjährbare Rechte zur spanischen Krone berufen, hegte ich stets als einzigen Wunsch das Glück meines theuren Vaterlandes. Dieses Glück fordert heute meine Verzichtleistung auf die Rechte der Krone zu Gunsten meines sehr geliebten ältesten Sohnes Karl Louis, Prinz von Asturien. Kein Opfer kann mir schwer fallen, sobald es sich um das Wohl meines Vaterlandes handelt. Ich habe gern das Opfer der Verzichtleistung zu Gunsten meines Sohnes gebracht, den ihr als meinen legitimen Nachfolger anerkennen und mit derselben Liebe und Treue umgeben werdet. Er wird seinerseits eure Loyalität und eure Standhaftigkeit in der Unterstützung der heilsamen Prinzipien, die allein Spanien retten können, zu belohnen wissen, wie sie es verdienen. Indem ich das öffentliche Leben verlasse, empfinde ich große Befriedigung und Trost

darin, euch meine Erkenntlichkeit für die heroischen Thaten zu bezeigen, mit denen ihr die Welt in Erstaunen gesetzt habt, und die für immer meinem Herzen unvergeßlich bleiben werden. Lebt wohl, meine standhaften Vertheidiger und getreuen Gefährten. Bittet Gott mit mir, daß er sich der Leiden unseres Vaterlandes erbarme und uns ruhigere und glücklichere Tage schenke.

Bourges, den 18. Mai 1845.

Euer liebender und dankbarer König Carlos."

Nach der Posdata haben die spanischen Revolutionaire fünf Comité's, 1 in Paris, 1 in London, 1 in Bordeaux und 2 in Madrid; die Verschworenen hätten ihre Hoffnungen gebaut auf einige Dampfböte der Engländer und auf deren Geld; es würden gleichzeitige Empörungen in Galizien und in St. Sebastian vorbereitet, und Espartero werde auf einem oder dem anderen Punkte zu landen suchen.

Schweiz.

Kanton Luzern. In der Sitzung vom 11. Juni stellte die Kommission, welche hinsichtlich der Amnestiefrage niedergesetzt worden war, ihre Anträge. Aus dem Berichte derselben ergab sich, daß bei dem Aufstand vom 8. Dezember circa 1200 Personen betheiligt gewesen sein sollen, von denen aber jetzt nur noch etwa 150 zu verurtheilen sind. In Folge des Aufstandes vom 31. März sollen circa 1000 in Untersuchung kommen, von denen bereits 600 verhört und 400 spruchreif sind.

In Betreff der Kommissions-Anträge, welche dahin lauten, daß gar keine Amnestie, weder eine unbedingte, noch eine bedingte, ertheilt werden soll, beschloß der Große Rath: 1) Auf das Begehren um Ertheilung einer allgemeinen und unbedingten Amnestie könne nicht eingegangen werden. 2) Eben so wenig könne eingegangen werden in das Ansuchen um Ertheilung einer Amnestie unter der Bedingung, daß von den Betheiligten dem Staate für den durch den Aufruhr verursachten Schaden Ersatz geleistet werde. 3) Dem Aufruhrs-Prozesse soll demnach sein ordentlicher Verlauf gelassen werden. Die Untersuchungs-Behörden und Gerichte sind jedoch angewiesen, mit aller möglichen Beförderung denselben zu Ende zu führen. Ein vierter Paragraph, welcher das Verfahren bei Vollziehung von etwaigen künftigen Urtheilen festsetzt, gestattet nur in solchen Fällen Einstellung der Vollziehung, die nur äußerst selten oder nie vorkommen werden

So eben vernimmt man, daß Dr. Steiger die Zumuthung, zu Genua, nach andern Aussagen zu Alessandria, in Verbannung frei, jedoch unter polizeilicher Aufsicht zu leben, angenommen und die diesfällige Urkunde unterzeichnet habe.

Deutschland.

Berlin, 5. Juni. Das in letzter Woche im Staatsrath angenommene Gesetz über die Altlutheraner wird nächstens erscheinen, und die Anerkennung der altlutherischen Gemeinden als geduldeter und geschützter Religionsgesellschaft aussprechen. Es werden dadurch in wohlthätiger Weise die Uebelstände beendet, welche bisher auf jene standhaften Bekenner der alten Lehre drückten, die in den letzten Jahren in Schaaren auswanderten, und viele fleißige Hände und nicht unbedeutende Capitalien dem Vaterlande entzogen. Der Act, welcher ihnen jetzt Schutz gewährt, ist aber um so mehr ein Act der Gerechtigkeit, da ihnen nicht vorgeworfen werden kann, daß sie Neuerungen bezweckten, vielmehr der Behörde gegenüber ihr Fehler darin bestand, den Glauben ihrer Väter nicht verlassen zu wollen.

Berlin, 9. Juni. Obwohl von Preußen als Bundescontingent nur 79,484 Mann zu stellen sind, beläuft sich die Stärke der Armee im Frieden stets auf 211,600 Mann (worunter 96,100 Mann Landwehr), im Kriege aber auf 386,700 Mann, wozu noch ungefähr 12,000 Offiziere, 36,000 Mann Train 1800 Gensdarmen, 2000 Invaliden, 80 Feldjäger und 70 Gardeunteroffiziere kommen, so daß die ganze Masse im Kriege 438,650 Mann beträgt und durch das zweite Aufgebot der Landwehr sogar auf 600,000 Mann erhöht werden kann, eine Macht, durch welche Preußens Stellung in Europa äußerlich gesichert ist. Das Armeebudget beträgt freilich auch nicht weniger als 24,604,000 Thlr.

Berlin, 10. Juni. Unser neuer Strafgesetzentwurf liegt gegenwärtig in seiner vollendeten Ausarbeitung dem Staatsrathe vor. Nach allem, was darüber aus glaubwürdigen Quellen verlautet, werden sich auch nicht unbedeutende Zugeständnisse an den freien und humanen Geist der heutigen Gesetzgebung darin verwirklicht zeigen. Dieß erweist sich zunächst in dem Wegfall aller Prügelstrafen, welche durch den neuen Entwurf außer aller Anwendung gesetzt sind, und worin die Würde der menschlichen Persönlichkeit, nach deren Anerkennung unsere Zeit in allen Richtungen hinstrebt, auf dem Boden des Gesetzes ein immer größeres Recht findet.

In Berlin bereitet der Geograph Kutscheit eine Karte Deutschlands nach „Confessionen" vor.

Königreich Sachsen. (A. Pr. Ztg.) Die Petitionen um eine freiere Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche haben nunmehr auch zu Leipzig eine zur Unterschrift ausliegende anderweite Petition hervorgerufen, deren Hauptzweck ist, die durch jene gestellten Anträge hinsichtlich der Art und Weise, wie man man die Bitte gewährt wünsche, als auf Irrthum beruhend und die Einheit der Kirche, ja selbst die evangelische Wahrheit gefährdend darzustellen. Die Theilnehmer dieser verschiedenen Petitionen, welche in Bezug auf das Wie der freieren Kirchen-Verfassung sich schroff gegenüberstehen, setzen ihren Kampf in der Tagespresse mit vielem Glaubens-Eifer fort; jeder Theil sucht sich wenigstens zu rechtfertigen und Anhänger zu gewinnen.

Selbst die dabei immisizirten Geistlichen der Residenz haben, durch die gegen sie gerichteten Ausfälle gezwungen, sich im Dresdener Anzeiger zu vertheidigen gesucht und den wahren Sinn der von ihnen unterzeichneten Petition näher angegeben. Dies war so gut, wie Oel ins Feuer gegossen, hatte aber den Erfolg, daß die eigentliche Kontroverse nunmehr in die Worte gefaßt wurde, insoweit und weil. Sollen nämlich die evangelischen Bekenntnißschriften nur insoweit gelten, als sie mit dem lauteren Gotteswort übereinstimmen, also biblisch sind, oder sollen sie unbedingt volle Geltung haben, weil sie biblisch und das Wort Gottes sind? Dies ist die Frage, um welche es sich hauptsächlich handelt, und in welche man die entgegengesetzten Meinungen der Nationalisten und Supernaturalisten zusammenfaßt. Dabei bleibt die zweite Frage: Inwieweit man die symbolischen Bücher von der einen Seite für biblisch halte, oder nicht? noch ganz unberührt; dies späterhin näher zu bestimmen, wurde vorbehalten. Das Verlangen nach einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung an und für sich findet in Sachsen keinen Widerspruch, weil man in den Presbyterien etwas dem Institut der Stadtverordneten und Gemeinde-Räthe Aehnliches, und in den Synoden dasselbe im kirchlichen Leben erblickt, was die landständischen Versammlungen im Staatsleben sind; — also nichts weiter zu verlangen glaubt, als eine vollständigere Ausführung der dem Volke zugestandenen constitutionellen Verfassung. Hätte man sich auf formelle Verfassung beschränkt und die konfessionelle Frage unberührt lassen können, so würde schwerlich ein Widerspruch laut geworden sein; das Letztere aber hat einen Zwist angeregt, der nicht ohne Folgen bleiben dürfte.

Wenn nun von der einen Seite versucht wird, die Gegner dadurch zu beruhigen, daß man ihnen vorhält, „in der Hauptsache sei ja Einverständniß vorhanden, es wären also nur Nebendinge, auf die sich ihre Besorgniß stütze“, so sieht wohl Jeder ein, daß es ein vergebliches Bemühen ist, die Form zur Hauptsache und die Sache selbst zu einem Nebendinge zu machen, da jener Riß, der die evangelische Kirche materiell bereits in zwei Theile spaltet, selbst vom geringen Mann deutlich erkannt wird. Mit Staunen nimmt der Beobachter wahr, welche eifrigen Anhänger sowohl der Rationalismus als auch der Supernaturalismus im Volke selbst findet; es ist kein Zwiespalt mehr, der nur ausschließlich den Theologen und Philosophen angehört, er ist zum Zwiespalt der evangelischen Glaubensbrüder geworden.

Nassau, 6. Juni. Folgende Abschiedsworte haben unterm gestrigen Datum einige Katholiken Hachenburgs an deren zeitlichen Römischkatholischen Geistlichen, mit ihren Unterschriften versehen, abgeschickt: „Da die ohne göttliche Autorität gegebenen Satzungen Roms großen Theils der göttlichen Offenbarung der heiligen Schrift widersprechen, namentlich aber: 1) da die Vorschriften Roms das Forschen in der Bibel verbieten, welches doch von Jesus Christus geboten ist (Ev. Joh. 5, 39); 2) da Rom sich eine Herrschaft über die Geister anmaßt, welche nach den Aussprüchen Jesu und der Apostel nur unserm Herrn und Heilande allein zustehet (Ev. Matth. 23, 8. 9. 10. — Brief an die Epheser 1, 22); — so fühlen wir uns in unserm Gewissen gedrungen, uns von der Römischen Curie loszusagen, um uns ungehindert der freien apostolisch-katholischen Kirche anschließen zu können. Wir scheiden ohne Haß mit dem Wahlspruche: „Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten als dich selbst,“ und bitten Gott, daß er alle Christen in diesen Worten leiten möge.“

Italien.

Rom, 5. Juni. Ueber den Gang und die plötzliche Wendung der spanischen Kirchenangelegenheit schwebt das Publikum hier sehr im Dunkel, daher auch die verschiedensten Gerüchte in Umlauf kommen. Diejenigen, welche mit diesen Dingen vertraut sind, schmeicheln sich indessen, daß durch die eingetretene Verzögerung die einmal eröffneten Verhandlungen deßhalb nicht abgebrochen werden. So viel scheint gewiß, nicht Hr. Castillo ist Ursache dieses Intermezzo, sondern das Ministerium in Madrid. Es hieß deßhalb auch, der spanische Botschafter in Neapel, der Herzog v. Rivas, werde wiederum herkommen, um gemeinschaftlich mit Hrn. Castillo zu versuchen, den begangenen Fehler gut zu machen. — Die Eisenbahnen in Toscana und in Neapel bilden die häufigste Unterhaltung der Römer und ihre Sehnsucht, mit allen übrigen Völkern die gleichen Vortheile des schnellen Verkehrs erhalten zu können, kennt keine Grenzen mehr. Die in den Nachbarländern ertheilte Bewilligung, die Schienenwege bis zur Grenze des Kirchenstaates zu beginnen, hat hier einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht. Bei alle diesem tauchen noch immer Eisenbahnpläne auf; ein Gerücht, welches freilich noch der Bestätigung bedarf, läßt sogar den Bau einer Bahn von Bologna nach Modena bereits begonnen sein, mit dem Beisatz, die Anlegung von Straßen sei ein Recht der Gemeinden, wozu sie keine besondere Erlaubniß nöthig haben. — Ein Sohn der Königin-Wittwe Christine von Spanien, aus der Verbindung mit Munoz, ist hier angekommen und soll in dem Collegio dei Nobile seine Studien als Geistlicher machen.

(A.Z.) Neapel, 3. Juni. Ich kann nicht umhin, der sonderbaren Witterung zu erwähnen, die uns verfolgt; bis heute haben wir noch keinen recht warmen Tag gehabt; meistens ist der Himmel umwölkt und die Abende recht kühl. Heute z. B. haben wir einen wahren Wintertag. — Am 18., 19., 22. Mai wurden in Corleone, am 23. Mai in Solmona mehrere Erdstöße verspürt, die aber Gottlob, weiter keinen Schaden anrichteten.

Oesterreich.

Das „Buda-Pesti Herado“ erzählt und mit ihm die „Ofner Zeitung“, daß die durch Pesth reisenden Auswanderer aus den oberen Comitaten daselbst

einen ordentlichen Menschenmarkt aufgeschlagen haben. Sie verkaufen (ihre Kinder) Mädchen von 8 bis 9 Jahren um 5 fl., Knaben dagegen um 10 bis 20 kr. Für einen Knaben wurden 3 Zwanziger geboten und die Eltern freuten sich noch des guten Markts, als der arme Knabe die Füße seiner Mutter umfängt und wehklagend sagt, daß er nie mehr Brod verlangen werde, nur sollte sie ihn nicht von sich stoßen. Das Aergste bei der Sache ist, daß die Eltern nicht einmal die Namen der Käufer ihrer Kinder wissen.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Mai. Die letzten Nachrichten aus Syrien reichen bis zum 13. Mai. Der Bürgerkrieg hatte an Heftigkeit und Umfang zugenommen. Die Zahl der kämpfenden Druſen wird gegen 4000, jene der Christen auf 11,000 Mann geschätzt, Ziffern, die der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürften, da die Zahl aller streitbaren Männer unter den Christen im Libanon sich auf 40,000, jene der kampffähigen Druſen nur auf 15,000 Mann beläuft, und die maronitische Geistlichkeit diesmal ihrer Selbsterhaltung wegen den Christen zur Pflicht macht, sich nicht ruhig schlachten zu lassen, sondern zu ihrem eigenen und zum Schutz der Kirchen und Klöster die Waffen zu ergreifen. Da bei dem kriegerischen Charakter des druſischen Stammes ehemals die Fälle gar häufig vorgekommen sind, daß die Druſen, obschon selbst in bedeutender Minderzahl, die Maroniten besiegten, so scheinen Letztere ihre diesmaligen Waffen-Erfolge (z. B. im Metn, von wo die Druſen ganz verjagt wurden) hauptsächlich der Ermuthigung durch ihre Geistlichkeit zu verdanken. Wedschihi Pascha hatte eine Bewegung nach Meredschat vor, stand aber noch bei Han el Hussein mit nahe 4000 Mann, welche er auf der Straße von Damaskus truppweise aufgestellt hatte, und zog, um sich zu verstärken, Truppen aus den Besatzungen der Städte an sich. Die christliche Streitmacht bestand aus drei Heereshaufen, die alle drei, bemüht, den Regierungs-Truppen auszuweichen, vom Metn, vom Sahel und von Dschesin aus ihre über die Druſen erlangten Vortheile zu verfolgen gesonnen schienen. In drei entsprechenden Stellungen standen ihnen die Druſen, ihren Angriff erwartend, gegenüber, und hatten auch, nachdem sie früher eine Abtheilung ihrer Feinde in Abbeya zur Capitulation gezwungen hatten, in Deir el Kamar noch immer die Oberhand.

Miscellen.

Sonst und heute. Ein neuer Ritter der Ehrenlegion, ein vornehmer französischer Dichter, befand sich im Ministerium des Innern, um decorirt zu werden und sein Brevet zu empfangen. Das Ceremoniell des Ritterschlags hat unter dem Einfluß der Zeit und Umstände viel von seiner Feierlichkeit verloren. Am Tag der Aufnahme, erzählen die Geschichtsschreiber, führten Eltern, Verwandte, Freunde und alle Ritter des Gebiets den Aufzunehmenden nach der Kirche. Er war in ein weißes Gewand gehüllt, der Schild hing ihm am Halse. Die Damen legten ihm die goldenen Sporen, das Panzerhemd und alle Waffenstücke an; der älteste Ritter gürtete ihm das Schwert um, das auf dem Altar lag, gab ihm mit dem seinigen einen leichten Schlag auf die Schulter und umarmte ihn dann mit den Worten: „Im Namen Gottes, der heiligen Jungfrau und des heiligen Dionys schlage ich Dich zum Ritter!“ Dann führte ihm der Knappe ein Streitroß vor, es wurde eine Lanze gebrochen und die Festlichkeiten dauerten noch mehrere Tage. Von diesem Ceremoniell ist nichts übrig geblieben, als die Sitte, daß der zu Decorirende vor einem alten Ritter niederkniet, und von diesem den Schlag mit dem Schwert erhält, von den Worten begleitet: „Ich nehme Dich auf als Ritter der Ehrenlegion.“ Dies geschieht in kleiner Versammlung, vor oder ohne Zeugen, im Frack oder im Paletot, in einem Salon, in einem Speisezimmer oder in einem Cabinet. Als der oben bezeichnete Dichter aufgenommen wurde, befand er sich im Arbeitszimmer eines bei dem Ministerium angestellten Herrn. Ein alter Ritter der Ehrenlegion bat sich die Ehre aus, ihn aufzunehmen, mehrere zufällig anwesende Beamte sollten Zeugen sein. Aber es fehlte an der Hauptsache, an einem Degen. Die Anwesenden waren nur mit Federn bewaffnet. Man suchte, klopfte an allen Thüren, lief nach allen Richtungen, umsonst; in dem Hause des Friedens war keine blanke Waffe zu finden. Die Ceremonie sollte schon auf den folgenden Tag ausgesetzt werden, als ein aus dem Fenster sehender Supernumerarius unten auf der Straße einen Municipalgardisten bemerkte, der sich eben anschickte, sein Pferd zu besteigen, um eine offizielle Depesche oder ein Theaterbillet nach der Stadt zu bringen. Der junge Beamte eilte schnell hinab und kam zurück mit dem Säbel des Gardisten. Schwert oder Säbel gilt gleich! Die heutige Zeit nimmt es nicht so genau. Der Aufzunehmende kniete also nieder und der Pathe zog mit ernster, würdiger Miene, mit ritterlichem Anstand den Säbel, aber — der Säbel war in der Scheide eingerostet. Sechs kräftige Hände waren nöthig, die Waffe aus ihren Fesseln zu befreien, sie fiel mit einigem Ungeschick auf die Schulter des Dichters und der Ritterschlag war vollendet. Sic transit gloria mundi.

Die große Kaiserin Katharina war die Erste unter den gekrönten Häuptern Rußlands, welche die Großwürdenträger des Reichs und den hohen moscovitischen Adel in Abendgesellschaften um sich versammelte und Hofbälle veranstaltete. Sie schrieb für diese Zusammenkunfte eine Etikette vor, die genau befolgt werden mußte, und faßte eigenhändig einen code civil für die vornehme Gesellschaft ab, in welchem folgender merkwürdige Passus vorkommt: „Es ist den Damen unbedingt verboten, sich unter irgend einem Vorwande, er sei, welcher er wolle, zu berauschen. Was die Cavaliere betrifft, so dürfen sie vor neun Uhr Abends noch nicht betrunken sein.“

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 48. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 15. Juni. 1845.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Juni 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1¾
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten	1	—	6½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	6½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von $\frac{6}{10}$ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von $\frac{6}{10}$ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 11. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem Directorium der Kaiserl. Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei der innern Einrichtung des bisherigen academischen Museumslocals zur temporären Aufnahme der clinischen Anstalten erforderlichen Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Sattler- und Maler-Arbeiten, so wie die Lieferung von 290 Arschin grobem Wachstuche von $1\frac{1}{2}$ Arschin Breite, zu übernehmen geneigt sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. d. M. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 23. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Rentkammer inspicirt werden. Dorpat, am 11. Juni 1845. 2

Rector Neue.
Secr. Ph. Wilde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Sattlermeisters Friedrich August Hammermeister concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, spätestens also bis zum 26sten Februar 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einer Kaiserlichen Dörptschen Polizei-Verwaltung wird der Eigenthümer eines hierselbst als gefunden eingelieferten goldenen Siegel-Ringes hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen a dato bei dieser Behörde zum Empfange seines Eigenthums zu melden. 3

Dorpat, am 14. Juni 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretär v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß verschiedenes Silberzeug und Bijouterien am 18ten Juni c. Nachmittags um 3 Uhr im Locale dieser Behörde gegen baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 1

Dorpat, am 8. Juni 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akerman, Secr.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaf, daß die früher angekündigte Buden-Waaren-Auction im Gasthause „Stadt London" am 18. Juni und den nächstfolgenden Tagen Nachmittags um 3 Uhr veranstaltet werden soll. 1

Dorpat-Rathhaus, am 9. Juni 1845.

Ad mandatum:
Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

In einer anständigen Familie kann eine Pensionärin aufgenommen werden, die die hiesigen Lehranstalten besucht, und kann auch dort im Clavierspielen Unterricht erhalten. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2*

Nachdem die academische Musse in ihrer General-Versammlung am 16. Mai c. sich aufgelöst, werden alle Diejenigen, die der Gesellschaft etwas schulden oder ihr gehörige Sachen besitzen, oder irgend welche rechtmäßige Ansprüche an sie haben, hierdurch aufgefordert, spätestens bis zum 15. August c. bei dem bisherigen Cassa-Director ihre Schulden zu berichtigen und dem bisherigen Oeconomie-Director die der Gesellschaft gehörigen Sachen zurückzuliefern, — und spätestens bis zum 1. September c. ihre Anforderungen bei dem bisherigen Cassa-Director aufzugeben. Zugleich ergeht die Anzeige, daß zu Anfang des nächsten Semesters das Inventarium der Gesellschaft, — unter Anderem bestehend aus einer Wanduhr, einem Flügel, Billard nebst Bällen und Queues, einer Kegelbahn nebst Kegelhäuschen, mehreren Spiegeln, Kronleuchtern, Oel- und Gaslampen, Sophas und Divans, Sopha-, Spiel- und anderen Tischen, Lehn- und Tafelstühlen, Leuchtern, Mantelträgern, Galoschen-Schränken, einem Contre-Baß, zweien kupfernen Pauken, einigen gedruckten Werken und Landkarten, so wie einer großen Anzahl Zeitungen, Zeitschriften und dergl. aus den verflossenen Jahren, — verkauft werden wird, worüber das Nähere zu seiner Zeit bekannt gemacht werden soll. 2*

Dorpat, den 2. Juni 1845.

Die bisherigen Directoren
der academischen Musse.

Der alljährlich hier in Riga abzuhaltende Wollmarkt wird auch in diesem Sommer am 20., 21. und 23. Juli alten Stils stattfinden und haben diejenigen Herren Schäferei-Besitzer, welche ihre Wolle im Markt-Locale zu stapeln beabsichtigen, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums nach russischem Gewicht, dem Herrn Commissionairen V. Ewerts (große Sandstraße Nr. 160) wegen Aufbewahrung und Anordnung der Räume, die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Riga, 6. Juni 1845.

Die livländische Ritterschaftliche
Schäferei-Comité.

Ein, unweit der St. Marienkirche, auf Erbgrund belegener großer Obstgarten sammt Wohnhaus und Nebengebäuden, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erlangt man durch Herrn Pastor Gehewe. 2*

Ich bin Willens, mein im 3ten Stadttheil auf Erbgrund belegenes hölzernes Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen, Kaufliebhaber bitte ich der Bedingungen wegen sich an mich zu wenden.

J. J. Stockmar. 1*

Abreisende.

Dr. Posselt nebst Schwester verläßt Dorpat.

G. W. Holmström wird Dorpat verlassen.

Lehrer Wasem nebst Familie verläßt Dorpat.

Paul Rosenberg wird nach 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Opticus S. Moritz wird Dorpat verlassen. 1

Heinr. Ringe, Sattlergesell, verläßt Dorpat.

Schneidergesell Ludschuwat verläßt Dorpat. 3

Anton Scholewitsch, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 3

J. A. Rosa, Schneidergesell, verläßt Dorpat.

Friedrich Bracksmeier, Hutmachergesell, wird Dorpat verlassen. 2

Walkmeister Nikolai Graß nebst Familie verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Bei mir ist so eben angekommen:

Göbel, C. Ch. T. F. Dr., die Grundlehre der Pharmacie. 2r Band. 1 R. 50 Kp.

Otto Model.

Der heutigen Zeitungsnummer ist eine literärische Beilage zugegeben, die ich gütiger Beachtung empfehle. Dorpat, den 15. Juni 1845. **Otto Model.**

XXXVII. Bericht

von

OTTO MODEL'S

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

in **Dorpat** und **Pleskow.**

(In **Narwa** nimmt Aufträge für mich an Herr **Fr. Sonntag,**
in **Fellin** „ „ „ Herr **G. Kieseritzky.**)

Bücher.

Erkerte, W. W., die practische Ackerbauschule oder die practischen Lehren der gesammten rationellen Landwirthschaft zum Schul- und Hausunterricht. 1 R. 17½ Kop.

Heinrich, E., Beiträge zu der Lehre von der Abschätzung der Landgüter. 1 Rbl.

Duttenhofer, Dr. F. M., die gegohrenen Getränke: Bier, Wein, Obstwein und Meth, deren Bereitung, Behandlung und Aufbewahrung im Keller, mit besonderer Rücksicht auf deutsche Verhältnisse und zahlreichen Zusätzen nach dem Englischen bearbeitet. In einem Bande mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. 1ste Lfrg. 50 Kop.

Leuchs, J. C., vollständige Bleichkunde. Anleitung zum Bleichen von Baumwolle, Leinen, Stroh, Wolle, Seide, Papier, Wachs, Talg, Oel, Schellack, Leim; zum Waschen und Walken. 2 Rbl. 12½ Kop.

Berolla, neues Ackerbausystem oder die Befreiung der Landwirthe von den Fesseln der Bodendüngung. 20 Kop.

Die Rindviehpest, deren Vorbeugung und Heilung. 50 Kop.

Poock, O., theoretisch-practische Anweisung zur Erziehung, Behandlung und Benutzung der Privatforsten. 1 R. 70 Kop.

Der Peruanische und bolivianische Guano (Vogeldünger) als das wohlfeilste und kräftigste Düngmittel. Nach practischen Erfahrungen dargestellt durch englische, amerikasche und deutsche landwirthschaftliche Briefe und Berichte. 20 Kop.

Baumeister, W., Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht für Thierärzte, Landwirthe, Gestütsbeamte und Viehzüchter. 1e—3e Lfrg. 1 R. 50 Kop.

Landwirthschaft für Frauen. Der Geflügelhof, die Schweizerei, das Milchwesen und die Zucht und Benutzung der Schweine. Nach dem Englischen für Deutschland bearbeitet von M. Beyer. Mit 16 Holzschnitten. 1 Rbl. 35 Kop.

Die Käfer Europas. Nach der Natur beschrieben von Dr. H. C. Küster. Mit Beiträgen mehrerer Entomologen. 18 Heft. 1 Rbl. 12½ Kop.

Einfaches Mittel alle Arten Getreide sicher und auf die wohlfeilste Art aufzuspeichern ohne daß dieselben in Jahrhunderten dem Verderben unterworfen sind, und auch die Keimkraft behalten. Auf Erfahrung gegründet und zur Oeffentlichkeit gebracht durch einen Freund der Oekonomie. 40 Kop.

Detmold, Anleitung zur Kunstkennerschaft oder Kunst in drei Stunden ein Kenner zu werden. Ein Versuch, bei Gelegenheit der zweiten Kunstausstellung herausgegeben. 50 Kop.

Sander, J., die Redekunst. Eine Anleitung zum öffentlichen Vortrage für Volksvertreter, Stadtverordnete, Anwälte und Geschäftsleute, nebst Beispielen aus deutschen, englischen und französischen Musterreden. 50 Kop.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Otto Model** zu haben:

Der Postillon d'Amour

ein

Briefsteller für Liebende.

Enthaltend

Ein Hundert Musterbriefe in allen möglichen Herzensangelegenheiten.

Herausgegeben

von

Dr. Amant.

Preis 20 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 49.

Dienstag 19. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Perm. — Astrachan. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt worden: 2ter Classe: vom L.-G. Pawlowschen Regiment der Stabsarzt Collegienrath Schröter, vom Forstcorps, der Obrist Bulmering; 3ter Classe: vom Forstcorps, Major Zierlein, der Jekaterinoslawsche Gouvernements-Förster Major Kranz und der Tulasche, Major Sorgenfrey. (Russ. Inv.)

S. M. der Kaiser haben auf Unterlegung des Oberdirigirenden der Wege-Communicationen und öffentlichen Bauten, betreffend die Feuergefährlichkeit der in der Zucker-Fabrik des Kaufmanns Lohder in St. Petersburg vorhandenen hölzernen Treppe im Falle einer Feuersbrunst, Allerhöchst zu befehlen geruht, statt derselben eine steinerne Treppe zu erbauen und zugleich als Regel festzustellen, daß in allen Fabriken, in welchen der Betrieb durch Feuer geschieht, alle Treppen durchaus von Stein sein müssen.

Odessa. S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist den 31. Mai um 5½ Uhr Nachm. mit dem Dampfschiff „Bessarabia" aus Nikolajew in unsrer Stadt angekommen. Eine halbe Stunde nachdem S. K. H. auf der Rhede angelangt waren, landeten Hochdieselbe in Begleitung des General-Adjutanten Lütke und der übrigen Personen Ihres Gefolges, im Kauffahrtheihafen, woselbst Sie vom stellvertretenden General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien und dem Militair-Gouverneur von Odessa empfangen wurden, worauf Sie Sich nach dem, dazu in Bereitschaft gesetzten Hotel des Grafen Woronzow verfügten. Eine ungeheure Volksmenge war im Hafen auf dem Boulevard und in den Straßen, durch welche der hohe Reisende seinen Weg nahm, versammelt und begrüßte Se. Kais. Hoheit mit lautem Hurrahruf. Am Abende beehrte Se. Kais. Hoheit mit Seiner Gegenwart das Theater, wo die Oper Lucia di Lammermoor von Donizetti gegeben ward. Abends waren Stadt und Quarantaine erleuchtet.

Perm. Am 28. April ward in dem Sfukßunßkischen, den HH. Paul und Peter Demidow gehörigen Hüttenwerke, das erste bei uns auf dem Ural erbaute eiserne Dampfschiff, vom Stapel gelassen. Es hatten sich, außer den Bewohnern des Hüttenwerks, noch eine Menge von Domainen-Bauern aus der Umgegend, als Zuschauer eingefunden. Die Meisten waren der Meinung, daß das eiserne Schiff mit seinem halben Rumpf unter Wasser gehen müsse, und mußten zu ihrem großen Erstaunen sehen, daß dasselbe, auf das Commando des erfahrenen Mechanikers Barth, sich ins Wasser stürzend, stolz wie ein Schwan dahin schwamm, und nur 5 Wersch. tief ging, während die hier gewöhnlichen Fahrzeuge (коломенка) selbst unbeladen eine Kieltiefe von ¾ Arschin und mehr haben.

Dieses Fahrzeug ist bestimmt, einen Versuch mit dem Bugsiren eiserner Schiffe, die Metalle und Waaren von den hiesigen Landungsplätzen und aus Sibirien verführen sollen, zu machen. Gelingt der Versuch, so muß dies, durch die daraus hervorgehende Ersparniß an Bauholz, Kosten und Zeit des Transportes und Arbeit von bedeutenden Folgen für den hiesigen Handel sein.

Astrachan. Am 9. Mai wurden hieselbst, in Gegenwart einer zahlreichen, zu dieser Feierlichkeit versammelten, Zuschauermenge zwei eiserne, für das Kaspische Meer bestimmte, Dampfschiffe vom Stapel gelassen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Gestern begaben sich alle Minister zu einem Kabinets-Rath nach Neuilly. Die jungen, kürzlich hier eingetroffenen ägyptischen Prinzen wurden gestern vom Könige empfangen.

Der General-Lieutenant Herzog von Aumale ist vom Könige zum Kommandanten des Uebungslagers bei Bordeaux ernannt worden.

Der Herzog von Montpensier wird seine Rundreise an den Küsten des Mittelmeeres mit einer Pilgerfahrt nach der Kapelle des heiligen Ludwig

bei Tunis beginnen, dann nach Aegypten gehen, Beirut, Smyrna, Konstantinopel besuchen und über Rhodus und Malta nach Frankreich zurückkehren.

Der „Constitutionnel“ will wissen, daß Don Carlos nach Empfang seiner Pässe sich nach Greoulx, einem kleinen Badeort in den Nieder-Alpen, begeben werde. Ueber die Sendung der Abdankungs-Urkunde des Don Carlos an die verschiedenen Höfe Europa's giebt dieses Blatt sowohl, als das „Journal des Débats“, einige bemerkenswerthe Details.

Der Marquis von Villafranca, heißt es, hat von Seiten des Infanten dem Könige der Franzosen ein Schreiben mit der Abdankungs-Urkunde überreicht, welches zur Aufschrift hatte: „au roi des Français, monsieur mon cousin.“ Der Annahme und Oeffnung dieses Schreibens standen keine Schwierigkeiten entgegen. Dagegen hat Lord Cowley, der britische Botschafter, welchem ein gleiches Schreiben an die Königin von England, unter der Adresse: „a la reine d'angleterre, madame ma soeur“ zugestellt wurde, dasselbe nicht annehmen wollen.

Das „Journal des Débats“ giebt eine Uebersicht von den jüngst im englischen Parlamente vorgelegten Nachweisungen der Anzahl von Dampfschiffen, welche die englische Handels-Marine zählt. Nachdem bemerkt worden, daß dieselbe 900 betrage, fährt das Journal fort: „Man stelle mit diesen die 110 Dampfschiffe zusammen, welche unser Handel besitzt, und die effektive Streitmacht Großbritaniens wird sehr bedeutend uns gegenüber erscheinen, überdies wenn man noch 65 Fahrzeuge dazu rechnet, welche den englischen Kolonieen angehören. Unsere Kriegs-Dampf-Marine steht allerdings jener, weder was die Anzahl, noch den Umfang der Fahrzeuge anbetrifft, nach, aber man darf nicht vergessen, daß die Seemacht eines Landes nicht nach der Anzahl seiner Kriegsschiffe gemessen werden kann. Die Handels-Marine, welche nöthigenfalls auch ein Kriegswerkzeug werden kann, ist heutzutage eines der ersten Elemente der Wohlfahrt der Völker. Unsere Regierung hat dies erkannt und dem Gesetz von 1840 über die transatlantischen Paketfahrten eine wirksamere und größere Ausdehnung gegeben. Oesterreich vermehrt, in Uebereinstimmung mit England, seine Communicationsmittel im mittelländischen Meer zwischen Triest und den Häfen der Levante. Wir sind indeß in dieser Hinsicht im Besitz einer Superiorität, welche wir uns um jeden Preis bewahren müssen.“ — „Galignani's Messenger“ bemerkt dazu: „Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß die ängstliche Strebsamkeit der französischen Regierung, die Handels-Dampf-Marine zu vergrößern, so lobenswerth sie an sich sein mag, nur sehr wenig fruchten kann, wenn nicht ein entsprechender Unternehmungsgeist von Seiten des französischen Handelsstandes und auch, was noch wichtiger ist, eine größere Ausdehnung in den Handels-Beziehungen Frankreichs zu andern Nationen sich kund giebt. Dies aber kann nur das Werk der Zeit sein, und deshalb müssen wir das, was das „Journal des Débats sagt, wenn gehörig erwogen, als eine neue Garantie für die Dauer des Friedens betrachten.“

Der Herzog von Bordeaux schickt sich zu einer Reise nach dem Morgenlande an. Es soll eine Reise in der Art, wie die des Grafen Demidoff werden, und der Herzog von Blacas ist dem Namen nach das Haupt der Expedition. Ein bekannter Maler und Zeichner, Herr Guillemin, ist dazu engagirt und ihm außer dem halben Eigenthume der aufzunehmenden Skizzen ꝛc. ein Honorar von 8000 Fr. nach Beendigung der Reise zugesichert.

Die letzten in Algier eingetroffenen Meldungen von der Operations-Kolonne künden an, daß am 26. Mai der General-Gouverneur eine bedeutende Razzia gegen die Defeten, einen aufgestandenen Theil der Beni-Uragh, ausgeführt hatte. Dieselben verloren nach hartnäckigem Widerstande 55 Mann an Todten, eine Anzahl Gefangene und 3000 Stücke Vieh, während den Franzosen noch außerdem beträchtliche Beute in die Hände fiel. Am 1. Juni umringte der Marschall die Uled-Bus-Seliman, nahm ihnen 1500 Stücke Schlachtvieh ab und machte 180 Gefangene. Auch im Gebirge selbst standen die Dinge wieder günstiger. Am 1. Juni befanden sich die Abgesandten der Stämme Keraisch, Alluya, Beni Tigrin, Defeten und andere im Lager des Marschalls, welcher ihnen, im Einvernehmen mit den Generalen Bourjoly und Reven (die ihm zur Rechten und Linken operiren und auch ihrerseits mit Erfolg einige Razzias gemacht hatten), Ablieferung ihrer Waffen gebot. Man hatte im Lager mit einiger Bestimmtheit vernommen, daß Abd el Kader selbst zu Ksar-Beida, in der Nähe von Taguince, erschienen sei, 15 Lieus südlich von Teniet el Had.

Das Lager des Generals Gentil befand sich am Wed el Had, höchstens eine Lieue vom Wed Isser, auf Hügeln, die den Namen Hadscher el Dschuhala (Heidensteine) führen. Dort schritten die Arbeiten an der Straße über die Höhen der Beni Aischa rasch voran, während der Gesundheitszustand der Truppen nichts zu wünschen übrig ließ. Die Bevölkerung schien sehr befriedigt über die Eröffnung des neuen Communications-Weges für den Transport ihrer Erzeugnisse nach den Verkaufsmärkten. Einige eingeborene Grundeigenthümer, deren Besitzthum die neue Straße durchschneidet, sind von dem französischen Genie-Corps in Geld entschädigt worden, wofür die Bevölkerung ihren Dank durch reichliche Versorgung des Lagers mit Waaren und Früchten aller Art an den Tag legte. Der Kaid des Stammes der Kraschenas, Mohammed Ben Merach, hatte sein Zelt in der Nähe des französischen Lagers aufgeschlagen, um stets ohne Zögerung die jedesmaligen Verlangen der Militär-Autorität nach Lastthieren für den Transport der Lebensmittel und und der Korrespondenz vollziehen zu können.

Paris, 17. Juni. Das Journal des Débats und auch die Oppositionsblätter sind darüber einig, daß die Deputirten-Kammer nicht mehr in dieser Session die ihr vorliegenden Vorschläge und Gesetz-Entwürfe erledigen werde. Es sind deren siebzehn, mit Einschluß des Einnahme-Budgets für 1846, und die

Session wird nicht über den 15. Juli ausgedehnt werden.

Der Moniteur veröffentlicht eine lange Reihe von Berichten aus Algerien, welche beim Kriegs-Ministerium eingegangen sind. Dieselben enthalten nur ausführlich das, was bereits aus den Zeitungen über die verschiedenen militairischen Expeditionen bekannt ist. Die Aufstände an der marokkanischen Gränze sind danach für jetzt gedämpft und die Kabylen zur Ruhe genöthigt worden. Es lag ein den ganzen südöstlichen Theil von Konstantine umfassender Plan dem Aufstande zum Grunde, der aber gänzlich mißlungen ist. General Bedeau hat nach einem sehr heftigen Gefechte bei Aydussa die Aures völlig unterworfen. Vom 5. Juni berichtet der Marschall die vollständig erfolgte Capitulation der Warenseris. Abd el Kader befand sich an dem Ufer des Schelif zu El Aghuat, in derselben Gegend, wo ihm 1843 der Herzog von Aumale seine Smala nahm. Der Marschall sagt von ihm: „Es ist stets meine Ansicht gewesen, daß Abd el Kader, wenn er sich nicht in Marokko ein Reich gründen kann, hinter den feindlichen Stämmen der Wüste um Maskara und Tlemecen sich einnisten werde. Diese sind 108,000 Köpfe stark und können gegen 25,000 Streiter stellen, genug, um die ganzen Truppen der Provinz Oran zum größeren Theile in Bewegung zu halten, da sie wegen der Jahreszeit und der zur Verfolgung des Feindes in die Wüste mangelnden Ausrüstung sich vertheidigungsweise verhalten müssen. Das beweist wieder, daß wir Abd el Kader aus dieser Gegend vertreiben müssen, da wir nicht beständig auf einer verderblichen Defensive bleiben können."

Ganz Paris, welches die bekannte Gräfin Dash, die Roman-Schriftstellerin, deren eigentlicher Name Frau von St. Mars ist, kennt, hat über die Anzeige der Heirath dieser, jetzt 43jährigen Dame mit dem jungen Fürsten Stourdza gelächelt. Daß sie ihre geheimsten Privat-Geschichten dem Publicum erzählt, wundert uns durchaus nicht bei einer Dame wie Mad. Dash, welche sich selbst in einem Romane mit Farben schilderte, die nur eine wahrhaft heroische Selbstverleugnung mischen konnte. Daß diese 43jährige Dame durch den 23jährigen jungen und schönen Prinzen Stourdza entführt worden, ist ein drastisch-komischer Irrthum. Umgekehrt, der arme junge Mann ist entführt worden. Ueberdem ist Mad. St. Mars (Gräfin Dash), die sich jetzt in allen Zeitungen Prinzessin Stourdza nennen läßt, hier noch vermählt, und da in Frankreich kein Ehescheidungs-Gesetz besteht, gesetzlich gebunden. Ihr Gemahl ist Oberst in einem Cavallerie-Regimente und lebt in Fülle der Gesundheit; er soll aber erklärt haben, er werde sich hüten, seine Frau zu reklamiren. Wiederum ein öffentlicher Skandal!

England.

London, 14. Juni. Nach amtlichen Berichten beträgt die Zahl sämmtlicher Dampfschiffe des Vereinigten Königreichs, die Kriegs-Dampfböte ungerechnet, gegenwärtig 870; 10 darunter haben 400 bis 1000 Pferdekraft und 1000 bis 2000 Tonnenlast.

Der große Ball zur Unterstützung der bedürftigen Polen, welcher gestern Abend vor sich ging, war äußerst zahlreich besucht, so daß die Säle kaum die Massen der Gäste fassen konnten, unter denen sich eine Menge Damen von hohem Range befanden. Die Einnahme muß sehr beträchtlich gewesen sein, da etwa 1500 Billets, zum Theil zu höheren Preisen, abgesetzt worden sind. Die Damen des Comité's, so wie alle Personen, welche an den Quadrillen und Menuets theilnahmen, erschienen in den Anzügen, welche sie neulich auf dem kostümirten Hofballe trugen.

Der Zustand der Dinge in Neu-Seeland erheischt, wie der Globe schreibt, wieder die besondere Aufmerksamkeit des Parlaments, so wie er unter dem großen Publikum das bedeutendste Interesse erwecken muß. Mehr als je ist es klar, daß die Kolonie sich in einer bedenklichen Lage befindet, und daß sie in der seitherigen Weise nicht fortbestehen kann. Die Regierung wird, da sie nun einmal das Land in Besitz genommen hat, auch genöthigt sein, aus Nationalmitteln die nöthigen Fonds zu bewilligen, um die dortigen Ansiedler zu schützen und sie gegen Angriffe der Eingebornen sicher zu stellen. Erst nach Jahren kann übrigens diese Kolonie für uns wichtig und vortheilbringend werden.

(B. Z.) Das seit einiger Zeit eingetretene schöne Wetter hat auf alle Arten von Saaten einen wohlthätigen Einfluß gehabt, und die Besorgnisse vor einer Mißärndte fangen an zu schwinden. Doch sind die Saaten, im Vergleich zum vorigen Jahre, noch sehr zurück; eine so frühe Aerndte, wie damals, kann man nicht erwarten, es bleibt daher noch immer Raum zu Befürchtungen. Die jetzt in England vorhandenen Weizen-Vorräthe sind nicht bedeutend und werden wegen der späten Aerndte eine große Verminderung erleiden; von fremdem Weizen sind etwa 200,000 Quart. unter Königlichem Verschluß, während, wenn die Korn-Einfuhr frei wäre, vielleicht 4 bis 6 Mill. Quart. im Lande sein würden. Bei der neulichen Debatte über Herrn Villier's Korngesetz-Motion wurde von deren Unterstützern auf diesen Punkt ein großes Gewicht gelegt. Tritt ein Mißjahr ein, behauptete man, so ist England in großer Verlegenheit, woher es seinen Getraidebedarf nehmen soll. Die englischen Getraidegesetze haben es dahin gebracht, daß in manchen benachbarten Ländern, wie Frankreich und Belgien, welche bisher Korn exportirten, nicht mehr hinlänglich für den inneren Bedarf erzeugt wird; überall in ganz Europa, meinte Herr Villiers, wächst jetzt kein Getraidekorn, daß für den englischen Markt im voraus bestimmt ist. Der deutsche Zollverein, bemerkte ein anderer Redner, Herr Mitchell, der bei dieser Gelegenheit seinen Uebertritt zu den Anhängern der gänzlich freien Korn-Einfuhr erklärte, ist gleichfalls nur eine Folge der englischen Korngesetze; durch seine Prohibitiv-Zölle sind die englischen Manufakturen fast völlig ausgeschlossen, und man kann daher preußisches Korn nur gegen baares Geld erhalten. Dies Geld wird der Circulation entzogen, die englische Bank sieht sich dann zu Beschränkungen

genöthigt, hierdurch werden die Preise der Manufakturwaaren herabgedrückt und so die Noth in der Zeit des Mangels noch erhöht. Von den mittelländischen Küsten hat man keine Aussicht, Getraide zu erhalten, im nördlichen Rußland herrscht selbst Kornmangel, und Odessa würde zwar wohl 1 Mill. Ort. liefern, aber weder dahin noch nach den Verein. Staaten wagt man jetzt Ordres zu schicken, aus Furcht, daß, wenn das Getraide hier ankomme, die schwankende Skala einen Zoll aufweise, bei dem man es nur mit dem größten Verlust an den Markt bringen könne. Eine andere Nothwendigkeit der Modification der Getraidegesetze liegt in der steigenden Bevölkerung Großbritaniens, die sich jährlich um 380,000 Seelen vermehrt; der inländische Ackerbau hat sich zwar in der letzten Zeit gehoben, aber einen jenem Verhältniß entsprechenden Mehrertrag liefert er doch nicht. Wie bekannt, huldigt das gegenwärtige Kabinet so gut wie die Anti-Korngesetz-Ligue freien Handels-Prinzipien, ja diese sind, wie Sir J. Graham während der Debatte äußerte, der Schlußstein der Peelschen Politik; Peel selbst erklärte, er könne nicht behaupten, daß das Agrikultur-Interesse nicht eben so wohl der allmäligen Anwendung jener Prinzipien unterworfen werden müsse, wie alle übrigen Interessen. Die ganze Rede des Premier-Ministers war fast nur eine Apologie für die Langsamkeit in der Ausführung des Prinzips, dessen Richtigkeit er anerkannte. „Sie mögen denken", sagte er, „daß wir noch nicht weit genug gegangen sind, aber Alles, was wir bisher gethan haben, ist doch in diesem Sinne geschehen, und ich muß das Recht zu einer weiteren Durchführung des Prinzips mir vorbehalten, da die Erfahrung bei den Artikeln, deren hohe Zölle herabgesetzt worden sind, die Heilsamkeit desselben bestätigt hat. Wie das Ministerium, so nähern sich auch die Whigs der Anwendung der freien Handelsgrundsätze auf die Korngesetze immer mehr; Lord J. Russell ist zwar noch der Anhänger eines mäßigen festen Zolls, indeß stimmte er doch bei der letzten Debatte für die Annahme der Resolutionen des Herrn Villiers, welche die Aufhebung aller Beschränkungen der fremden Korneinfuhr besagten.

London, 14. Juni. Der wohlbekannte ehemalige pariser Polizei-Agent Vidocq läßt sich und eine bunte Sammlung von Kuriositäten hier für Geld sehen, in demselben Hause der Regent-Street, wo das Kosmorama aufgestellt ist. Außer einer Sammlung historischer Gemälde in Wasserfarben und exotischer Pflanzen zeigt Herr Vidocq ein Sortiment von Dolchen, Schlagstöcken, Dietrichen, Diebslaternen und anderen Mörder- und Diebs-Geräthschaften, desgleichen von Fesseln, Hand- und Fußschellen, so wie Feilen, deren er sich selbst vor Zeiten mit Glück bediente, um aus dem Gefängniß und von der Galeere zu entweichen, als er noch mit der Justiz auf gespanntem Fuße lebte und nicht erwartete, dereinst ihr Diener und Lieferant zu werden. Ferner enthält die Sammlung die merkwürdige Maskengarderobe, deren Herr Vidocq in der zweiten Periode seines Lebens sich bediente, um in den pariser Schlupfwinkeln des Verbrechens sein Wildpret aufzuspüren; die sonderbarsten Verkleidungen sind da zu sehen, vom Priesterrock bis zur Maske des Kohlenladers oder Lumpensammlers. Das merkwürdigste Stück der Sammlung ist aber Herr Vidocq selbst — jetzt ein Mann von 72 Jahren, aber noch kraftvoll, gewandt und lebhaft, als wäre er um dreißig Jahre jünger. Er ist eine Gestalt von außerordentlicher Muskelstärke, mit einem Gesicht, welches so wie Verstandesschärfe und Verschlagenheit, also auch Muth und beharrliche Entschlossenheit andeutet. Das Gesicht ist ein gutes Titelportrait zu seinen bekannten Memoiren. Von Statur 5′ 10″ hoch, besitzt er die eigenthümliche Fähigkeit, sich um einige Zoll zu verkürzen, und so umherzugehen, zu springen u. s. w. — Das ist die wunderbare Kultur unserer Tage! Nicht blos Steyrer, Alpensänger und amerikanische Indianer, auch die Diebe und Diebsfänger überwinden jetzt die dunkle Stufe naiver Unbefangenheit und treten ein ins moderne Bewußtsein, welches sich sehen läßt fürs Geld. Wo will das noch hinaus!

Seit dem 10. Juni 1814, dem Tag, an welchem der Prinz Regent (nachmals König Georg IV.) seine Erlauchten Gäste, den Kaiser Alexander von Rußland, den König Friedrich Wilhelm von Preußen, den Feldmarschall Blucher, nach Ascott geleitete, dem Pferderennen beizuwohnen, hat die berühmte Heide keine größere Volksmenge, keine glänzendere Vereinigung hochgestellter Personen, gesehen, als am 12. Juni 1845, dem Tag, an welchem die Königin Victoria mit dem Prinzen Albert, dem Herzog und der Herzogin von Nemours, der Herzogin von Kent, dem Fürsten von Leiningen, und der Bluthe des englischen Adels vom Windsorcastle aus eine Excursion nach Ascott-Heath machte. Durch die leichte Beförderung auf der Eisenbahn haben die von der Hauptstadt entfernteren Vergnügungsorte der vornehmen Welt eine ganz andere Gestalt bekommen. Der Zudrang der Mittelklassen ist weit stärker geworden. Der Bahnhof an der Paddingtonstation war am 12. Juni stundenlang in Belagerungszustand. Aus allen Theilen von London strömten Menschenmassen in brennender Sonnenhitze zu dem Schienenweg der nach Slough fuhr. Von Slough bis Ascott geht noch keine Eisenbahn: zahllose Omnibus und andere Fuhrwerke konnten nur einen Theil der Neugierigen aufnehmen; die übrigen mußten den staubigen Weg zu Fuß zurücklegen. Die Königin, ihre Gäste und der Hofstaat kamen in sieben sechsspännigen Wagen angefahren. Alle „Magnaten der aristokratischen Zirkel" waren zugegen. An bedeutenden Wetten selbst, unter den Damen, fehlte es nicht. Der von dem Kaiser Nikolaus von Rußland gestiftete Preis, an Werth 500 Pfd. St., wurde von Lord Albemarle's Renner „Emperor" gewonnen. Der Königin Victoria Preis — 100 Guineen an Werth — erhielt des Herzogs von Bedford „Minotaur."

Oberhaus. Sitzung vom 16. Juni. Auf den Antrag des Grafen Aberdeen nahm das Haus

gleich zu Anfang der Sitzung die Resolution an, welche Sir Henry Pottinger für seine in China dem Lande geleisteten Dienste ein Jahrgehalt von 1500 Pfd. (von dem Augenblicke seines Abganges aus China an gerechnet) bewilligt. Die Zustimmung wurde in einer Adresse an die Königin ausgesprochen. Es kam hierauf, der Tagesordnung gemäß, die Maynoth-Bill zur dritten Lesung. Im Verlaufe der Diskussion darüber sprachen sich wiederum die Hochkirchen-Männer, besonders der Herzog von Newcastle, sehr heftig gegen die Bill aus, und der Graf von Winchelsea legte ausdrücklich Protest dagegen ein, unter gleichzeitiger Stellung eines Amendements, demzufolge nach Ablauf von drei Jahren keine Bewilligung aus den konsolidirten Fonds zu den Zwecken der Bill gemacht werden soll. Dieses Amendement wurde indeß ohne Abstimmung verworfen und die Bill mit 181 gegen 50 Stimmen, also mit einer Majorität von 131, zum drittenmale verlesen. Das Haus vertagte sich darauf.

Unterhaus. Sitzung vom 16. Juni. Sir Robert Inglis richtete eine Frage an den Kolonial-Secretair in Betreff der kürzlich auf Ceylon stattgefundenen öffentlichen Ausstellung des heiligen Zahns des Buddah. Die Regierung, sagte er, schiene ihm in dieser Sache nicht, wie es Gesetz sei, sich von den abgöttischen Ceremonieen der Inder ferngehalten zu haben. Herr Hope bestätigte das Faktum und entschuldigte es durch den Glauben der Eingebornen, welche denjenigen für den Herrn des Landes hielten, der im Besitz dieses Heiligthums wäre. Er erklärte indeß zugleich, daß bald nach der Ausstellung die öffentlichen Beamten davon zurückgezogen und der Zahn den Priestern überlassen worden sei.

Das Haus konstituirte sich hierauf, auf den Antrag Sir Robert Peel's, zum Comité, um die Königliche Botschaft, in Betreff der Pensions-Bewilligung für Sir Henry Pottinger, in Erwägung zu ziehen. Sämmtliche Mitglieder, welche das Wort nahmen, unter Anderen Sir Robert Peel, Lord Palmerston und Herr Hume, wetteiferten in dem Ausdruck des Lobes, welches sie dem talentvollen Friedens-Unterhändler spendeten, und die Resolution wurde nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen.

Die Hauptverhandlung der Sitzung war die Debatte über die dritte Lesung der irländischen Bank-Bill und über die Feststellung des General-Comité's. Berathungen der irländischen Universitäts-Bill. O'Connell, der irländische Agitator, war heute, ungeachtet seiner entschieden ausgesprochenen Absicht, an den Verhandlungen des Hauses in dieser Session nicht Theil zu nehmen, auf seinem Platze plötzlich erschienen, um gegen beide Maßregeln Opposition zu machen. Was die Reform des irländischen Bankwesens anbetrifft, so erklärte sich O'Connell in demselben Sinne, wie neulich Herr Smith O'Brien dahin, daß wohl eine Erweiterung der Noten-Emissions-Befugniß, nicht aber eine Beschränkung derselben nothwendig sei. Weil die Bill aber schon so weit vorgeschritten war, begnügte er sich indeß mit einem bloßen Protest. Ein Amendement des Herrn Smith O'Brien wurde mit 77 gegen 24 Stimmen verworfen und die dritte Lesung genehmigt. Der Bericht des Comité's über die finanzielle Resolution, in Betreff der Universitäten-Bill, wurde hierauf eingebracht und angenommen, ohne daß O'Connell einen ernstlichen Widerstand dagegen machte.

Binnen kurzem erwartet man Ladungen des an der Westküste entdeckten Nitrat von Potasche (nitrate of potash). Die Lokalität, wo dasselbe gefunden wird, ist noch ein Geheimniß, indeß weiß man, daß sie nicht unmittelbar an der Küste ist, da eine zwei Miles lange Eisenbahn zur Beförderung des Transports von den ausgeschickten Schiffen mitgenommen worden ist. Die Speculation wird sich dieses Artikels ohne Zweifel eben so schnell bemächtigen, wie des Soda, wenn anders die Waare, den in der City umhergezeigten Proben gemäß, gut ausfällt.

Spanien.

Barcelona, 8. Juni. Gestern Abend um 6 Uhr traf der Marine-Minister, General Armero, von Madrid hier ein. Einige Augenblicke nach dessen Ankunft verfügte sich der Conseils-Präsident, General Narvaez, zu ihm, und sie blieben lange Zeit in Konferenz. Ueber das Motiv der Reise des Marine-Ministers, welcher in Barcelona nicht erwartet wurde, hat nichts Zuverlässiges verlautet; doch versichern einige gutunterrichtete Personen, die Abdication des Don Carlos zu Gunsten seines ältesten Sohnes habe die plötzliche Abreise des Generals Armero von Madrid veranlaßt. Die Nachricht von der Abdication des Don Carlos hat bei der gemäßigten Partei große Sensation gemacht. Diese Partei spricht sich offen gegen jedes Vermählungs-Projekt zwischen der Königin und des Don Carlos ältestem Sohne aus.

Schweiz.

Kanton Luzern. In der Sitzung des Großen Raths am 14. Juni wurden von den durch das Kriegsgericht verurtheilten 20 Personen vier begnadigt, obgleich 17 sich in durchaus gleichem Falle befanden und nach dem Kriegsgerichte zur Begnadigung empfohlen waren. Der Antrag, die Kettenstrafe des Hauptmanns Ulmi in Zuchthausstrafe zu verwandeln, ward verworfen.

Kanton Luzern. Die Zahl der auf Seiten der Freischaaren Umgekommenen ist nunmehr auf 104 ausgemittelt; 57 aus dem Aargau, 17 von Luzern, 13 von Basel-Land, die übrigen 17 würden auf Bern und Solothurn fallen. Auf Seiten der Regierungs-Truppen werden 41 Verwundete, Vermißte und Todte gezählt, nämlich 11 Todte, 2 Vermißte und 31 Verwundete. Hinsichtlich der Todten heißt es von einem derselben auf dem diesfalls gebildeten Verzeichnisse: „zu todt gelaufen."

Kanton Tessin. Folgendes ist die vom Großen Rathe am 13ten d. M. in der Jesuiten-Frage ertheilte Tagsatzungs-Instruction: „1) Die Gesandt-

schaft versicht den Grundsatz, daß die Frage über den Bestand des Jesuiten-Ordens in der Schweiz Bundesfrage sei (66 gegen 25 St.); 2) sie wird dafür stimmen, daß fortan weitere Aufnahmen des Ordens in irgend einem Theile der Eidgenossenschaft untersagt seien (68 gegen 27 St.); sie wird folglich dafür stimmen, daß der Kanton Luzern förmlich aufgefordert werde, von der Jesuitenberufung abzustehen (59 gegen 36 St.); 4) im Falle Luzern auf seinem Beschlusse bestehen zu wollen erklärt oder dessen Zurücknahme nicht innerhalb der von der Tagsatzung festzusetzenden Frist ausspricht, wird sie für die nöthigen Mittel stimmen, um den Einzug der Jesuiten in Luzern zu verhindern (58 gegen 38 St.); 5) in diesem Falle ist sie auch ermächtigt, für die Entfernung der Jesuiten aus dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft, auch durch Zwangs-Maßregeln, zu stimmen (52 gegen 43 St.); 6) zur Erzielung eines Ergebnisses in einer Frage, welche so sehr die Ruhe und Sicherheit der Schweiz angeht, ist die Gesandtschaft ermächtigt, ihre Stimme für andere Anträge abzugeben, welche dieser Instruction am nächsten kommen (67 gegen 28 St.)." Die Opposition wollte meist weniger weit, bezüglich auf einige Punkte jedoch theilweise weiter gehen. Als bezeichnend ist anzuführen, daß Chorherr Rossetti, der sonst zur Opposition gehört, bis zu einer dringenden Einladung an Luzern gehen wollte. Die Abstimmung erfolgte offen mit Namens-Aufruf. Die Diskussion scheint ziemlich belebt gewesen zu sein.

Deutschland.

Berlin. Leider sind die Wünsche der Reformfreunde, daß das Schisma in der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde sich bald ausgleichen möge, bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Vielmehr fängt die ausgetretene Partei an, sich förmlich zu organisiren, und wir werden des unerquicklichen Streites noch mehr zu hören bekommen.

Das Gerücht von der polizeilichen Inspection der hier lebenden Schriftsteller wird immer mehr zur Gewißheit. Die Listen sämmtlicher Namen sind, heißt es, bereits angefertigt und 29 davon als die gefährlichsten ausgeschieden. Doch sollen die Minister Bülow und Flottwell sich einer beabsichtigten Ausweisung derselben widersetzen, und darauf bestehen, daß man vor Allem die Wiederkunft des Königs erwarten müsse, bevor man an extreme Maaßregeln denken könne.

Zu allen Vereinen, die bereits in Berlin existiren, wird nächstens noch einer kommen, der ein recht charakteristisches Moment in sich trägt. Es bildet sich dort nämlich eine Gesellschaft für die Bestattung mit dem dritten Leichenwagen. Die ständische Trennung selbst nach dem Tode hatte immer etwas Deprimirendes. Die Bestattung mit dem dritten Leichenwagen wird durch das Vorurtheil gewissermaßen noch als Schande bezeichnet. Um dieser eingebildeten Schande zu entgehen, greifen häufig arme Familien ihre finanziellen Kräfte so übermäßig an, daß sie sich nie wieder erholen können und in das tiefste Elend gerathen. Dem soll entgegengewirkt werden, die Mitglieder verpflichten sich, sich nur mit dem dritten Leichenwagen bestatten zu lassen, diesem zu folgen und ihn auf diese Art zu Ehren zu bringen.

Königsberg, 14. Juni. Der Ankunft des Königs am 10. d. wurde von allen Parteien, unter den verschiedensten Erwartungen ängstlich entgegengesehen. Als die Deputirten der Stadtverordneten sich auf dem Schlosse eingefunden, redete der König sie folgendermaßen an. „Ich muß Ihnen aufrichtig bekennen, daß Ich dießmal nicht mit der Freudigkeit hierher gekommen bin, als früher. Die Verhältnisse der Bürgerschaft zum Militair, und namentlich zu den Officieren, haben sich in der letzten Zeit auf eine unerfreuliche Weise kundgegeben. Ich kann Mir recht wohl denken, daß Mißverständnisse entstehen können, aber es muß Alles geschehen, um dieselben zu heben. Die Corporationen der Stadt, der Magistrat und die Stadt-Verordneten werden es einsehen, daß sie durch ihre Stellung dazu berufen sind, diesem Treiben entgegen zu wirken, das schon unheilvolle Früchte getragen hat, und Ich fordere Sie dazu auf. Es wäre doch wunderbar, wenn nicht 50, 60, 100, 200 Männer zusammenwirken könnten, diesem bösen Geist mit Erfolg entgegenzutreten, um ihn, wie die Sonne die Nebelwolken vor sich herzutreiben. Wenn das gute Verhältniß von Ihnen wieder hergestellt wird, so versichere Ich Sie, daß Ich mit derselben Liebe, derselben Freundlichkeit dieser Stadt, welche Meine erste Haupt- und Residenzstadt ist, begegnen werde, wie Ich bisher ohne Maske gethan habe. Geschieht dies aber nicht, so kann von dem, was man sonst Gnade nennt, gegen die Stadt nicht mehr die Rede sein. Ich hoffe, Sie werden das abwenden, Ich lege sehr viel in Ihre Hand, Ich schenke Ihnen Mein Vertrauen." Kaum waren diese Worte gesprochen so kehrte er ihnen den Rücken. Tags darauf versammelte sich der Magistrat und die Stadtverordneten. Es wurde beschlossen, eine gemischte Commission aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten mit der Ausarbeitung einer Adresse an den König zu beauftragen, des Inhalts: Die Auseinandersetzung der Ursachen des jetzt obwaltenden Zwiespalts; unter keinem der früheren Commandanten sei Aehnliches vorgekommen; die Quelle dieser Mißhelligkeiten sei daher wohl deutlich zu erkennen. Diese Adresse wird den Stadtverordneten am 14. d. noch einmal vorgelegt werden, um dann an ihren Bestimmungsort abzugehen.

Braunschweig, 15. Juni. Die Gebrüder Müller sind von ihrer Kunstreise nach Rußland wohlbehalten zurückgekehrt. Diese Künstler, auf die wir mit Recht stolz sind, haben auch dort die verdiente Anerkennung gefunden, und sind vom Kaiser sowohl, als von mehreren russischen Großen mit kostbaren Kleinodien beschenkt worden.

Lübeck, 19. Juni. Das gestern Nachmittag von Kopenhagen abgegangene und heut Morgen hier eingetroffene Dampfschiff „Malmoe" überbringt die Nachricht, daß Se. Majestät der König von Preußen gestern früh unter dem Donner der Kano-

nen in Kopenhagen glücklich angelangt sind. Se. Majestät der König von Dänemark waren Ihrem erhabenen Gaste in einem offenen Boote entgegen gefahren.

Türkei.

Konstantinopel, 4. Juni. Ali Efendi, der bisherige türkische Gesandte in London, wurde gleich nach seiner Ankunft hierselbst zum Mitgliede des Unterrichts-Conseils und zum Mitgliede des Staats-Raths ernannt. Er ist der eifrigste Anhänger Reschid Pascha's und der Reform-Partei. Seine doppelte Ernennung beweist, daß er nicht in Folge einer Mißgunst von London abgerufen worden, sondern um bei den jetzigen Reform Bewegungen seinen Talenten und seinem guten Willen in Konstantinopel einen passenden Wirkungskreis zu geben.

Sir Stratford Canning hat bei der Pforte eine energische Note eingereicht, in welcher er im Namen seiner Regierung auf die Verabfolgung eines Großherrlichen Fermans für die protestantische Kirche in Jerusalem dringt. Er bemerkt, alle christlichen Konfessionen und Sekten in Jerusalem hätten Tempel, weshalb seine Regierung von der Gerechtigkeitsliebe der hohen Pforte erwarte, daß sie nicht einzig und allein die protestantische Konfession davon ausschließen wolle.

Konstantinopel, 4. Juni. Der Sultan hat dem Groß-Wesier Rauw Pascha einen Hattischerif übersandt, welcher die Antwort auf die von dem Wesier vorgelegten Berichte über die Stände-Versammlung und zugleich auch die Antwort auf die Dank-Adresse, welche die Stände vor ihrer Abreise aus der Hauptstadt an den Sultan richteten, enthält; der Hattischerif lautet folgendermaßen:

„Mein getreuer Wesier! Ich habe sowohl Deinen Bericht als auch die Dank-Adresse der muselmännischen und christlichen Abgeordneten mit Aufmerksamkeit gelesen. Die Letzteren hatte man ausdrücklich davon in Kenntniß gesetzt, daß ich bei ihrer Berufung nach Konstantinopel nichts Anderes im Auge hätte, als eine Vervollständigung der Maßregeln, welche geeignet wären, den Wohlstand der Provinzen und das Glück ihrer Bewohner zu sichern. Unsere auf diesen wichtigen Punkt bezüglichen Gesinnungen und Wünsche sind ihnen neulich im Staats-Rathe in unserer Kaiserlichen Gegenwart mitgetheilt worden, und der Präsident dieses Rathes hat ihnen sehr treffend dargelegt, wie wir mit hoher Freigebigkeit die zur Erweiterung der Hülfsquellen der Provinzen nothwendigen Unterstützungen dargeboten und Beistand geleistet hätten. Mit wahrer Befriedigung habe ich die Danksagungen der Abgeordneten entgegengenommen; sie sind die erste heilsame Frucht der letzthin angeordneten Maßregeln. Es ist Dir nicht unbekannt, daß unser anhaltendes Streben dahin gerichtet ist, auf alle Weise die Wohlfahrt und das Glück der Völkerschaften zu sichern, welche die göttliche Vorsehung unter meinen Scepter gestellt hat. In diesem Sinne gab ich Dir in meinem letzten Hattischerif, nach vorausgeschicktem Bedauern über die Unfruchtbarkeit der bis dahin gemachten Anstrengungen, meine ausdrücklichen Befehle; ich trieb Dich zu neuem Eifer an und forderte Dich auf, alle Deine Schritte mit einander in Uebereinstimmung zu bringen, damit unsere Verbesserungspläne von einem ähnlichen Erfolge gekrönt werden möchten, wie der der militairischen Reorganisation. Diesmal hat Deine Aufopferung und Dein Eifer meine Erwartung nicht getäuscht. Es hat die vollkommenste Uebereinstimmung unter Deinen auf Verwirklichung meines beständigen Strebens gerichteten Schritten stattgefunden, und Du hast mit größter Sorgfalt den Grund zu Verbesserungs-Maßregeln gelegt. Der Staatsrath, in welchem über alle umfassenderen Interessen des Reiches verhandelt wird, hat viel Eifer und Ausdauer an den Tag gelegt, und die vollkommene Uebereinstimmung unter allen Ministern gibt mir die Hoffnung und die Ueberzeugung, daß alle meine Unterthanen mit nächstem die glücklichen Wirkungen dieser nützlichen Maßnahmen empfinden werden. So hat mein Bedauern der Zufriedenheit Platz gemacht. Allerdings bedürfen wir, um diese Verbesserungen vollständig ins Werk zu setzen, der Hülfe der Vorsehung; die erste Bedingung des Gelingens aber ist Ausdauer in unseren Anstrengungen. Ich für meinen Theil werde nicht aufhören, mit Eifer und Sorgfalt auf die vollkommene Durchführung aller derjenigen Maßregeln hinzuarbeiten, welche meines Volkes Wohl bezwecken. Du kannst mir daher keine größere Annehmlichkeit erweisen, als daran zu arbeiten, daß unsere Schritte alle diejenigen Resultate haben, die sie versprachen. Du wirst meinem Kaiserlichen Willen gemäß handeln, wenn Du mit Herz und Seele und mit ungetheilter Kraft an die Realisirung dieser wichtigen Verbesserungen gehst. Der göttliche Beistand gehe aus über diejenigen, welche sich aufrichtig der Vollendung dieses Werkes weihen, und sie mögen dafür in dieser und in jener Welt Belohnung finden."

Miscellen.

Der „Corsaire", ein französisches Blatt, hat Recht! Er sagt nämlich in einer seiner letzten Nummern: Die leichenruchige Literatur macht furchtbare Fortschritte. Erst mußte der Assisenhof herhalten, dann kam das Bagno an die Reihe, zuletzt folgte die Morgue. Das geht Alles in der Ordnung. Seit einem Monat traktirt ein berühmtes Pariser Blatt seine Leser mit den ekelhaftesten Choleraepisoden, ein andres läßt zähnefletschende Cadaver Orgien feiern. Noch andre graben die Särge wieder aus, und bieten den vorübergehenden Maulaffen Grabesmoder und Todtenbein. Alles riecht nach Verwesung und Fäulniß, daß man sich des furchtbarsten Ekels nicht erwehren kann. Und warum das Alles? Weil das Feuilleton die Lockspeise des Journals ist und der Romanschreiber den Pickelhäring spielt, der auf dem Schaugerüst paradiren muß, um die thörichte Menge herbeizuziehen, damit sie bei dem Feuilleton ein paar Spalten politischen Text mit in den Kauf nimmt. Damit die Fische anbeißen, hängt man ein Stück frisches Fleisch an die Angel; um die Abonnenten zu ködern, hängen die

Journale unten an ihr Blatt Menschenfleisch. — Pfui! Wir wissen aus guter Quelle, daß mit zwei Millionen Kapital ein neues Journal gegründet wird. Es beutet die Hospitäler, Irrenhäuser, anatomischen Theater, Schaffote, Kirchhöfe und Kloaken aus. Das Bedürfniß eines solchen Blattes hat sich lebhaft geltend gemacht; man darf dem Unternehmen einen ungeheuren Erfolg versprechen. Es führt den anziehenden Titel: „Montfaucon; Journal der Gehenkten."

Französische Musterwaaren in Großbritannien. Die englische Regierung hat auf der letzten französischen Gewerbeausstellung viele durch Geschmack und Kunstfertigkeit ausgezeichnete Erzeugnisse ankaufen lassen, die jetzt die Runde durch England und Schottland machen, um an den Fabrikorten denjenigen, welche die jetzigen gewerblichen Leistungen der Franzosen kennen lernen wollen, gezeigt zu werden. Hiernach hatten französische Gegner der Gewerbeausstellung allerdings Recht, wenn sie behaupteten, letztere sei mehr dem Auslande als ihnen selbst von Nutzen. Nicht allein waren von allen Ländern die Fabrikanten in Paris zusammengeströmt, um sich mit dem gegenwärtigen Standpunkte der französischen Industrie bekannt zu machen, sondern es ist auch auf der Musterausstellung selbst das Beste ausgewählt worden, um es anderwärts zu Nutz und Frommen umherzuschicken. Zuletzt befand sich der englische Musterankauf in Glasgow und eine schottische Zeitung, the Scottish Guardian, berichtet ausführlich darüber. England und Frankreich können gegenseitig viel von einander lernen; aber während die Engländer hauptsächlich in mechanischen und massenhaften Dingen Meister sind, zeichnen sich die Franzosen in Sachen des Geschmacks und der Form aus. Unter den nach England gekommenen Mustern befanden sich auch Glaswaaren und irdenes Geschirr, die doch von den englischen Fabriken in Massen auch für das Ausland geliefert werden, aber die schottische Zeitung giebt zu, daß selbst ein gewöhnlicher Krug von Beauvais-Steingut der Form nach das Vollkommenste seiner Art sei. Natürlich haben sich die reichen Bronze- und Krystallwaaren eines noch größeren Beifalls zu erfreuen. Ganz besonders werden jedoch die Musterzeichnungen der Teppiche und der seidenen Tapeten bewundert.

London. Die gepuderten Haare oder Perücken hatten in Verbindung mit dem Rococco-Costüm auf dem neulichen Hofballe in London die Personen so verändert, daß manche gute Bekannte sich anfangs kaum wieder erkannten. Sir R. Peel, der in einem reich verzierten schwarzen Sammtanzug erschien, soll es namentlich einigemale begegnet sein, für einen Whig angesehen zu werden. — Das reichste Costüm war das des Oberstallmeisters, Grafen Jersey, alle Knöpfe Diamanten, die Weste aus Silberstoff, mit farbigen und goldenen Blumen gestickt; sein Degen, dessen Scheide mit Diamanten, Rubinen, Smaragden und Saphiren besetzt ist, wird auf 4000 Guineen geschätzt. Die Marquise v. Douro trug, wie der Bericht sagt, Spitzen, die früher einem Papst gehört hatten, und Juwelen im Werth von 60,000 L. Unter den Anwesenden werden auch genannt die Barone Meyer Rothschild und Lionel Rothschild und zwei Baroneffen Rothschild, Letztere als grandes dames vom Hofe Ludwig's XV., mit Diamanten übersät.

Auf einem Balle, der dem König von Preußen zu Ehren gegeben wurde, stand dieser im Saale und unterhielt sich mit einem langen, äußerst dünnen Herrn. Ein Husaren-Offizier, der im Wirbel des Tanzes war, jagte mit seiner Dame zwischen den beiden sich Unterhaltenden hindurch, indem er sie nicht ganz unsanft auseinander stieß. Als der Offizier, darüber erschrocken, still hielt und sich entschuldigen wollte, rief ihm der König mit Lächeln entgegen: „Nur keine Entschuldigung! Es war ganz in der Ordnung ein Husar muß durch Dick und Dünn!"

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Schneider Alexander Woldemar Jürgensohn mit Caroline Christiane Neupert.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Emma Emilie Mondsohn, Tochter des Sattlermeisters Christoph August Mondsohn, alt 14 Monat. — St. Marien-Kirche: Des Paul Henning Sohn Eduard Julius alt 2 Monat; Des Pedells Carl Hohlbeck Sohn Georg Jacob August alt 2 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 12. Juny 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	194—194½	194½	
„ London 3 Monat	37 11/16	38 1/16	
„ Hamburg	35	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1 Ser.	—	110¾	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	103¼	
4% dito Hope	—	95½	
4% dito Stieglitz	—	95¼	
Polnische Loose 1 Anl.	91	—	
dito dito 2 Anl.	79½	—	
Livländ. Pfandbriefe	—	101⅜	
dito Stieglitzische	—	—	
dito Curländische	—	—	
dito Esthländische	—	—	
dito Stieglitzische	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 49. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. Juni. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1845 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb an den Tagen vom 19. bis 21. Julius zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Julius in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie Russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der Confirmationsschein, von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein, von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher, als nach Ablauf eines Jahres die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abganges zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. 3

Dorpat, den 19. Juni 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von dem Directorium der Kaiserl. Universität Dorpat werden diejenigen, welche die bei der innern Einrichtung des bisherigen academischen Mussenlocals zur temporären Aufnahme der clinischen Anstalten erforderlichen Maurer-, Töpfer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Sattler- und Maler-Arbeiten, so wie die Lieferung von 290 Arschin grobem Wachstuche von 1½ Arschin Breite, zu übernehmen geneigt sein sollten, hiedurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 20. d. M. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 23. d. Mts., Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, nach Beibringung der gesetzlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren und sodann weitere Verfügung abzuwarten. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei der Rentkammer inspicirt werden. Dorpat, am 11. Juni 1845. 1

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Nebengebäuden und Garten öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann

wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.
Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845. 3
Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Da der Mangel an Brodmehl in der Stadt gegenwärtig gehoben und die Brodtaxe daher herabgesetzt worden ist, so sieht sich diese Polizeiverwaltung veranlaßt, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß 1 Pfund grobes Brod 1¾ Kop. S.-M. kostet. Alle Brodverkäufer, sowohl auf dem Markte als in den Häusern, sind verpflichtet, bei dem Verkaufe des Brodes die obige Taxe nicht zu überschreiten, und jedem Käufer die gewünschte Quantität Brod für den erwähnten Preis zukommen zu lassen, widrigenfalls sie außer Confiscation des vorhandenen Brodes das erste Mal in eine Geldstrafe von 2 Rbl. 50 Kop. S.-M., das zweite Mal von 5 Rbl. S.-M. verfallen sollen, wovon jedoch die zünftigen Bäcker ausgenommen werden, welche für jede Ueberschreitung der Taxe, wie bisher, einer Pön von 10 Rbl. S.-M. unterliegen. Zugleich wird jeder Käufer ersucht, sobald er über die Taxe hat zahlen müssen, dieser Behörde sofort davon Anzeige zu machen, damit der Verkäufer zur gehörigen Strafe gezogen werden könne, wobei noch bemerkt wird, daß der Angeber jedesmal die Hälfte der beigetriebenen Geldpön ausgezahlt erhält. 1
Dorpat, am 18. Juni 1845.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung von 300 Pud Leinöl und 100 Pud Hanföl zum Behuf der Straßenerleuchtung im laufenden Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3
Dorpat-Rathhaus, am 16. Juni 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Von dem Pernauschen Schul-Collegio werden Alle, welche die Stelle einer Inspectrice und Lehrerin in den weiblichen Handarbeiten an der Pernauschen Stadt-Töchterschule zu erhalten wünschen, hierdurch aufgefordert, sich bei demselben unter Beibringung von Zeugnissen, welche sie zur Annahme dieser Stelle berechtigen, zu melden. 3
Pernau, den 16. Juni 1845.

Der alljährlich hier in Riga abzuhaltende Wollmarkt wird auch in diesem Sommer am 20., 21. und 23. Juli alten Stils stattfinden und haben diejenigen Herren Schäferei-Besitzer, welche ihre Wolle im Markt-Locale zu stapeln beabsichtigen, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums nach russischem Gewicht, dem Herrn Commissionairen V. Ewerts (große Sandstraße Nr. 160) wegen Aufbewahrung und Anordnung der Räume, die erforderliche Anzeige zu machen. 2
Riga, 6. Juni 1845.
Die livländische Ritterschaftliche Schäferei-Comité.

Eine **große Ladung** frische Berger Heringe sind so eben angekommen, und werden im Kaufhofe unter Nr. 6 verkauft. 3

Frische revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei J. R. Schramm. 3

Abreisende.

Dr. Posselt nebst Schwester verläßt Dorpat.
G. W. Holmström wird Dorpat verlassen.
Lehrer Wasem nebst Familie verläßt Dorpat.
Paul Rosenberg wird nach 8 Tagen Dorpat verlassen. 2
Dorpat verläßt: H. Taurit. 3
Heinr. Ringe, Sattlergesell, verläßt Dorpat.
Schneidergesell Ludschuwat verläßt Dorpat. 2
Anton Scholewitsch, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 2
J. A. Rosa, Schneidergesell, verläßt Dorpat.
Friedrich Bracksmeier, Hutmachergesell, wird Dorpat verlassen. 1
Tuchmacher Blau nebst Familie wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

In diesen Tagen erscheint in meinem Verlage:

Portrait
des Kaiserlich-Russischen Hofraths
Dr Eduard Siller,
ordentlicher Professor der Pharmacie und Ritter des St. Annenordens III. Klasse.

Dorpat, den 19. Juni 1845. **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 50.

Freitag 22. Juni 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Dänemark. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Westindien. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Die Kabylen, welche kürzlich von den französischen Oppositionsblättern als so sanfte friedfertige Leute geschildert wurden, daß man dem Marschall Bugeaud aus seiner Absicht, einen Feldzug gegen sie zu unternehmen, fast ein Verbrechen machte, haben nicht bloß zu Bugia selbst die Feindseligkeiten begonnen, sondern sind auch zu Schischelli und Dellys offen herausfordernd aufgetreten. Jeden Tag kommen sie und feuern auf die französischen Vorposten, ja wagen sich sogar bis an die verschanzten Posten selbst heran und in die unmittelbare Nähe der Städte, ohne daß die Garnisonen immer stark genug sind, etwas Ernstliches gegen die kecken Angreifer zu unternehmen. Dies ist vorzugsweise zu Bugia der Fall. Die von dem dem dortigen Kommandanten durch seine Spione eingezogenen Nachrichten beweisen, daß die ganze Bevölkerung von Kabylien zum hartnäckigsten Kampfe gerüstet ist, den sie selbst beginnen wird, wenn man ihr nicht durch einen energischen Angriff zuvorkommt. Man ist zu Algier deshalb allgemein überzeugt, daß der Marschall, sobald er mit der Unterwerfung der aufrührerischen Stämme in der Gegend von Tenez, wo aber die Entwaffnung der Eingeborenen auf sehr große Schwierigkeiten stößt, fertig und nach Algier zurückgekehrt sein wird, ohne Säumen den längst beabsichtigten großen Feldzug gegen Kabylien unternehmen werde, da man die im Westen stehen bleibenden Truppen für vollkommen zureichend hält, um diesen Theil des Landes vor ernstlichen Unternehmungen Abd el Kader's zu schützen und diesen Schach zu halten.

Aus Maskara erfährt man, daß 30 Marokkaner, die von der mobilen Kolonne des Generals Lamoriciére unter den feindlichen Stämmen, mit denen sie Verkehr trieben, festgenommen wurden, als Kriegsgefangene nach Maskara gebracht sind, wo sie einstweilen bei öffentlichen Arbeiten verwendet werden. — Ueber die Expedition des Generals Bedeau in den Aures-Gebirgen giebt der Brief eines Offiziers aus dem Lager von Bathena vom 30sten Mai einige Details. General Bedeau selbst war damals noch mit dem 2ten und 61sten Linien-Regiment in den Aures-Gebirgen geblieben, um die unterworfenen Bewohner zu organisiren, und wurde gegen den 20. Juni erst zu Konstantine zurückerwartet. Die Resultate dieses Zuges sind günstig, die Gebirgs-Bewohner haben sich unterworfen und 100,000 Fr. Kriegs-Contribution bezahlt. Viermal trafen die Truppen mit dem Feinde zusammen, der jedesmal mit Verlust geschlagen wurde.

Paris, 19. Juni. Es geht das Gerücht, Herr Guizot, welcher, seit der offiziellen Wiederübernahme seines Portefeuilles, erst einmal in der Deputirten-Kammer erschienen ist, habe einen Rückfall seiner Krankheit erlitten, und es flöße sein Zustand ernste Besorgnisse ein. Dies scheint indeß nicht der Fall zu sein, denn er hatte erst gestern eine lange Konferenz mit Lord Cowley, dem englischen Botschafter.

Seit acht bis zehn Tagen haben alle Zimmerleute ihre Werkstätten verlassen und weigern sich, die verlassene Arbeit wieder aufzunehmen, wenn man ihnen nicht ihr Tagelohn um 1 Fr. erhöhe. Erscheinungen der Art wiederholen sich alle Jahre; bald sind es die Arbeiter in Porzellan, bald die Schneider, bald die Tapetendrucker ꝛc., die auf einige Wochen ihren täglichen Erwerb, stets in dem Augenblicke, wo die meiste Arbeit vorhanden ist, verlassen, um ein erhöhtes Lohn zu erzwingen. Diese Coalitionen endigen gewöhnlich damit, daß die zehn bis zwanzig Leiter derselben vom Zuchtpolizeigerichte zum Gefängniß von mehreren Monaten verurtheilt werden, nachdem sie fast eben so lange, oft länger, in vorläufiger Untersuchung verhaftet waren, und die übrigen Arbeiter auf dieselben Bedingungen in ihre Werkstätten zurückkehren, unter denen sie zu arbeiten sich geweigert hatten.

Paris, 20. Juni. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind heute früh im Palaste von Neuilly eingetroffen.

Die Pairs-Kammer hat gestern das Gesetz über die Sparkassen mit 80 gegen 49 Stimmen angenommen. Man ist ziemlich allgemein einverstanden, daß dieses Gesetz, obschon in beiden Kammern

durchgegangen, als sehr mangelhaft angesehen werden darf.

Die Deputirten-Kammer setzte in ihrer heutigen Sitzung die gestern begonnene Berathung über das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten fort. Marschall Sebastiani verlas den Kommissions-Bericht über den Gesetz-Entwurf zur Bewilligung eines Kredits von zehn Millionen für die Ausführung des Vertrages vom 29. Mai. Nach Annahme des Budgets der öffentlichen Arbeiten schritt man zur Diskussion des Marine-Budgets.

Paris, 20. Juni. Heute eingetroffene Nachrichten aus Martinique vom 19. Mai melden, daß man damals bereits die in der Pairs-Kammer erfolgte Annahme des neuen Gesetzes über das Kolonial-Regime dort kannte. Wie vorauszusehen war, erheben die Pflanzer, welche die Fortdauer des Status quo, d. i. der Sklaverei, verewigen möchten, gewaltiges Geschrei dagegen. Wenn man sie hört, ist das neue Gesetz eine Maßregel der Beraubung und des Verderbens gegen sie, die noch schlimmer sei als die Emancipation selbst. Man kann daher die großen Schwierigkeiten voraussehen, welche die Regierung im Vollzuge des jetzt von allen drei Staatsgewalten sanctionirten Gesetzes finden wird.

Noch immer beharrt die ganze Masse der Gesellen des Zimmer-Handwerks, nahe an 5000, bei ihrer absoluten Weigerung, zu arbeiten, wenn die Meister sich nicht zu der verlangten Steigerung des Tagelohns von 4 Francs auf 5 verstehen. Unter diesen Arbeitern sind sehr viele mit zahlreichen Familien, die so in das größte Elend gerathen, ohne daß abzusehen ist, wann dieser Zustand der Unordnung aufhören wird. Trotz des Widerspruchs der radikalen Blätter, sind zwei Thatsachen gewiß: erstens, daß die Gesellen von Leuten, die mit Begierde jede Gelegenheit ergreifen, wo es gilt, zu Unordnung und Widersetzlichkeit aufzuhetzen, in ihrem Verhalten bestärkt werden, und daß ihre Zuschriften an die Meister wegen Erhöhung des Tagelohns nicht von ihnen selbst, sondern von eben denen abgefaßt sind, welche sie als Werkzeuge für ihre politischen Absichten mißbrauchen; zweitens, daß unter der Masse derer, welche jetzt müßig die Hände in den Schooß legen, eine große Menge, wohl vielleicht die Mehrzahl, aus solchen besteht, die nur aus Furcht vor Drohungen mit den eigentlichen Störenfrieden gemeinschaftliche Sache machen. Die Gesellen bestehen auf Erhöhung des Tagelohns, weil, wie sie sagen, das Geld nicht mehr denselben Werth habe wie 1822, also der Tagelohn von 4 Fr. zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse für sich und ihre Familien nicht mehr hinreichend sei, um so mehr, als sie ohnedies während des Winters gezwungen seien, mehrere Monate zu feiern. Die Meister dagegen führen an, daß der Arbeiter mit 4 Fr. sicherlich sehr wohl bestehen könne, besonders wenn er wirklich sechs volle Wochentage seiner Arbeit obliege. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl ziehe es aber vor, kaum vier Tage in der Woche zu arbeiten, während sie am Montag und Dienstag in den Tavernen vor den Barrieren und meist in schlechter Gesellschaft mit Ausschweifungen aller Art das in den vier vorhergehenden Tagen Erworbene wieder leichtsinnig verprassen und sich noch dazu in der Regel auch für den Mittwoch zur Arbeit untüchtig machen. Leider ist diese Beschuldigung nur zu wahr. Die Meister haben nun an den Polizei-Präfekten das Ansuchen gestellt, zu erwirken, daß die Militair-Behörde die des Zimmerhandwerks kundigen Soldaten aller Waffengattungen der Garnison von Paris und der Banlieue einstweilen beurlauben möge, damit diese in die verlassenen Werkstätten eintreten und die Arbeiten wieder ihren Fortgang nehmen können.

Paris, 21. Juni. Sobald die Session der Kammern geschlossen ist, wird Graf Duchatel nach einem der rheinischen Badeorte reisen und das Ministerium des Innern während dessen Abwesenheit von Herrn Guizot geleitet werden. Diesen wird dann wiederum Herr Duchatel nach seiner Rückkehr vertreten, da Herr Guizot noch den Brunnen von Val de Nicher oder Vichy gebrauchen will.

Den letzten Nachrichten aus Algier zufolge, weigert sich der Kaiser von Marokko noch immer, den Traktat mit Frankreich zu ratifiziren, selbst mit den in Betreff der Gränzabsteckung vorgeschlagenen Modificationen. Das Dampfschiff „Titan", welches General Delarue von Oran nach Tanger abgeschickt, hatte eine unbefriedigende Antwort auf die mitgegebenen Depeschen überbracht. Der General fertigte nun den „Veloce" mit Depeschen nach Port Vendres ab und ersuchte die Regierung um neue Instructionen. Unterdessen aber sandte er den ersten Dolmetscher der afrikanischen Armee, Herrn Leon Roche, noch einmal nach Tanger, mit der Vollmacht zu neuen Unterhandlungen; aber auch diese haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt; der Pascha von Larrache gab nur ausweichende Antworten. Die neuen Instructionen aus Frankreich trafen am 30. Mai in Oran ein, und am folgenden Tage ging das Schiff „Titan" von dort abermals nach Tanger ab, um dem französischen General-Konsul daselbst und Herrn Roche Depeschen zu überbringen. Es kehrte am 7ten d. mit Briefen wieder zurück, denen zufolge noch nichts entschieden war und Herr Roche eben im Begriff stand, sich selbst nach Larrache zu begeben.

Paris, 21. Juni. (A. Pr. Ztg.) Seit fast fünf Jahren behauptet sich das gegenwärtige Ministerium an der Spitze der Geschäfte, trotz der schlimmen Voraussagungen, die es sogleich bei seinem Eintritte ins Amt empfangen und seitdem unaufhörlich verfolgt haben. Die Opposition ist oft und vielfach mit ihren Prophezeiungen unglücklich gewesen, aber nie hat sie ein schlagenderes Dementi durch die Thatsachen erhalten, als in diesem kapitalen Punkte. Ihre Organe kündeten 1840 an, die neue Verwaltung werde die Bahn der Reaction, des gewaltsamen schroffen Auftretens einschlagen; sie hofften dies, weil sie darin die Grube erblickten, in welche das Kabinet stürzen sollte. Statt dessen bethätigte es eine durchaus gemäßigte, versöhnliche Gesinnung: ihm genügte die Anwendung der vorhandenen Gesetze, ohne daß es neue Erweiterung der Vollmachten

verlangte, und niemals nahm es zu außerordentlichen Maßregeln seine Zuflucht.

Und wahrlich, die Resultate, welche dieses Ministerium, das unter schwierigen Umständen die Zügel ergriff, in den fünf Jahren seines Bestehens erlangt hat, sind nicht zu verachten, wie geringschätzig auch die Opposition davon sprechen mag. Es hat nach Außen den Krieg mit Marokko glücklich geführt, die Frage des Durchsuchungsrechts günstig gelöst, das gute Einvernehmen mit Europa und insbesondere mit England wiederhergestellt, so daß die gegenseitigen Besuche der Souveraine beider Länder möglich wurden. Das Innere betreffend, kamen zahlreiche Gesetze zu Stande, unter denen an Wichtigkeit das Regentschafts-Gesetz allen vorangeht. Mit den Eisenbahnen wird es endlich Ernst, und der öffentliche Wohlstand hat trotz aller Widerrede so außerordentliche Fortschritte gemacht, daß selbst einer der entschiedensten Oppositionsmänner, Herr Gustave de Beaumont, vor etwa vierzehn Tagen diese Thatsache von der Tribüne aus öffentlich anzuerkennen sich verpflichtet fühlte. Die Gährung der bösen Leidenschaften, wie wir sie in den Vorjahren gesehen, verraucht immer mehr, die Gemüther werden ruhiger, die sich überall entwickelnden, aufschwingenden Interessen haben das Uebergewicht erlangt über die Versuche, an die Einzelne noch etwa zur Störung des geregelten Ganges der Dinge und des Wirkens der Staatsgewalten denken möchten. Die Factionen, einst so bedrohlich, sind jetzt machtlos, und seit fünf Jahren ist der Boden Frankreichs nicht mehr mit neuen Versuchen zum Königsmord besudelt worden. Wenn alle diese Resultate keinen Fortschritt andeuten, so weiß ich nicht, was man einen solchen zu nennen berechtigt wäre.

Paris, 22. Juni. Der von Herrn Vuitry ausgearbeitete Kommissions-Bericht über das Einnahme-Budget wurde gestern in der Deputirten-Kammer vertheilt. Die Einnahmen für das Jahr 1846 sind auf 1,302,622,134 Fr. veranschlagt. Die Kommission fordert die Regierung und die Kammer dringend auf, mit festem und beharrlichem Willen nach der Herstellung eines dauernden Gleichgewichtes zwischen den Ausgaben und Einnahmen des Staats zu streben, denn der präsumirte Ueberschuß der Einnahmen für 1846, im Betrage von 5,785,351 Fr., werde zur Deckung der neuen Kredite nicht hinreichen, welche von den Kammern zu fordern die Regierung veranlaßt sein werde.

Die Departementalblätter aus allen Theilen Frankreichs melden fortwährend von heftigen Gewittern und Wolkenbrüchen.

Vier bekannte Legitimisten, Montmorency, d'Escars, Lepinoy und Charbonnier de la Guesnerin, stehen in diesem Augenblick vor dem Zuchtpolizeigericht, unter der Anklage, an einem unerlaubten Verein zur Unterstützung politischer Verurtheilten Theil genommen zu haben.

Am 12. Juni war in Paris eine solche Hitze, daß man in den Bäckereien warten mußte, bis die Nacht einige Kühlung gebracht hatte, um die Arbeiten anzufangen. Mehre Gesellen mußten die Arbeit verlassen, weil sie fast erstickten. Auch wurde Morgens überall das Brot später ausgetragen, als gewöhnlich. In den Druckereien der Journale hinderte die Hitze die Arbeit auch, indem die Cylinder, mittelst derer die Farbe aufgetragen wird, die von einer Art Gummi gegossen sind, schmolzen.

England.

London, 19. Juni. Das Interesse des parlamentarischen Jahres ist ohne Zweifel zu Ende; Partei-Streitigkeiten sind vorüber, und wenn wir zurück auf die finanziellen, die irländischen Maßregeln und auf die auswärtigen Unterhandlungen blicken, welche die letzten 4 Monate ausgezeichnet haben, so müssen wir zugeben, daß genug für die gegenwärtige Größe der Regierung Englands schon geschehen ist, während für die Zukunft deutlicher hervortretende Pflichten und zuverlässigere Triumphe den allmäligen Fortschritt von Sir Robert Peel's Verwaltung fördern. Im gegenwärtigen Augenblicke indeß herrscht das Interesse, welches durch die Eisenbahn-Speculationen und die jetzt dem Parlamente vorliegenden Eisenbahn-Projecte angeregt ist, über alle anderen politischen Betrachtungen vor. Die Leute bestreben sich mehr, den reichen Strom der Wohlfahrt, welcher jetzt die Adern Alt-Englands mit Fleiß und Thätigkeit aufschwellt, zu benutzen, also solche legislative Maßregeln zu erörtern, welche in Zeiten der Nothwendigkeit und der Unzufriedenheit dringend erfordert werden. Dies ist so wahr, daß die respektiven Vorzüge des breiten oder des schmalen Schienenweges mit größerem Eifer diskutirt werden, als irgend eine Maßregel, welche Sir Robert Peel jetzt vor das Parlament bringen könnte. Die große westliche Eisenbahn ist nach dem Prinzip des breiten Schienenweges erbaut und wird allgemein für das trefflichste Werk dieser Art im Königreiche anerkannt. Die London-Birminghamer und alle anderen Eisenbahnen sind dagegen nach dem Prinzip des schmalen Schienenweges angelegt. Dessenungeachtet hat eines der in dem Unterhause sitzenden Eisenbahn-Comité's sich zu Gunsten des breiten Schienenweges entschieden, und wenn das Haus diese Entscheidung bestätigt, so wird die Folge davon sein, daß alle Eisenbahnen Englands mit einem ungeheuren Kosten-Aufwande breiter gemacht werden. Ueber diesen Punkt hat sich eben ein Streit von der äußersten Heftigkeit entsponnen: das Resultat ist noch zweifelhaft. Gestern indeß ereignete sich auf der großen westlichen Bahn ein Unglücksfall, welcher die Sache des breiten Schienenweges wohl gefährden könnte. Ein Extrazug mit 150 Passagieren, welcher 45 Miles in einer Stunde zurücklegte, wurde aus dem Geleise und von einem 15 Fuß hohen Damm herabgeworfen. Es klingt wunderbar, aber Niemand ist getödtet worden, und die erlittenen Schäden beschränken sich auf einige wenige Kontusionen oder Verrenkungen. Da indeß als eines der Haupt-Argumente zu Gunsten des breiten Schienenweges die größere Sicherheit bei schnellem Fahren geltend gemacht wird, so konnte in der That nichts unzeitiger sein, als dieser Unfall. Herr Brunnel, der berühmte Ingenieur befand sich

auf dem Zuge, als sich der Unglücksfall ereignete. Er ist auch diesmal, wie schon oft, ohne Verletzung davongekommen.

London, 20. Juni. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht sind mit dem Prinzen von Wales und der ältesten Prinzessin gestern nach Osborne-House, auf der Insel Wight, abgegangen. Heute ist die Königliche Yacht nach Cowes abgegangen, um morgen die Königlichen Herrschaften, welche das im Hafen von Portsmouth liegende Uebungs-Geschwader besichtigen wollen, an Bord zu nehmen. Der Graf Haddington, der erste Lord der Admiralität, und die übrigen Lords werden heute noch nach Portsmouth abgehen. Montag oder Dienstag wird die versammelte Flotte, welche mehr als 6000 Mann an Bord hat, in Gegenwart des Prinzen Albrecht und wahrscheinlich auch der Königin, manövriren.

Heute wurde der Jahrestag der Thronbesteigung Ihrer Majestät der Königin festlich begangen.

Der Standard bemerkt über den Antrag des Ministeriums im Parlamente, Sir H. Pottinger für seine dem Lande erwiesene Dienste eine lebenslängliche Rente von 1500 Pfd. St. jährlich zu bewilligen: „Es konnte nichts schöner sein, als das gerechte Lob, welches Lord Aberdeen bei der Berathung dieses Antrags im Oberhause den Verdiensten Sir H. Pottinger's zollte. Wenn auch seine Verdienste kein wichtiges Ergebniß oder selbst ein unglückliches Ergebniß gehabt hätten, so würde doch schon der Eifer und die Geschicklichkeit, welche Sir H. Pottinger dabei entwickelte, das Land zur Dankbarkeit verpflichten. Aber der Staats-Secretair des Aeußern ergriff diese Gelegenheit, eine höchst erfreuliche Darstellung von den Handels-Verhältnissen zwischen England und China zu geben. Er brachte dieselbe vor bei dem Schlusse seines Lobes jenes Mannes, welchem das Land für den Antheil, den derselbe an der Eröffnung dieser glänzenden Aussichten hatte, so sehr verpflichtet ist. In der That, es scheint, daß die vernünftigen Hoffnungen von dem Handel mit China ganz unbegränzt sind, und die Größe der Dankbarkeit des Landes gegen Sir H. Pottinger muß daher mit denselben im Verhältniß stehen. Wenn Sir Hugh Gough und Sir Will. Parker den Ruhm der britischen Waffen glänzend hervorhoben, so war es Sir H. Pottinger, welcher durch eine zweckmäßige Benutzung ihrer Siege aus denselben solche Früchte zog, wie niemals zuvor aus ähnlichen Siegen gezogen worden ist; und man kann zweifeln, ob in dieser Beziehung das Beispiel des geehrten Baronets dem Lande sich nicht eben so wohlthätig erweist als die wirklichen Vortheile, welche er ihm gesichert hat."

In dem Tower hat vorigen Sonnabend der Herzog von Wellington den Grundstein zu einer neuen großen Kaserne, der großen Waterloo-Kaserne, gelegt.

Man hat neulich bemerkt, daß der elektrische Telegraph zu Southhampton bei einem schweren Gewitter den Dienst versagte.

Das aus 26 Schiffen bestehende Geschwader, welches zur Unterdrückung des Negerhandels nach der afrikanischen Küste bestimmt ist, zählt 246 Kanonen und einen Gehalt von 10,965 Tonnen.

London, 20. Juni. Ihre Majestät die Königin wird, wie verlautet, unmittelbar nach der wahrscheinlich schon im nächsten Monate stattfindenden Prorogation des Parlaments ihre beabsichtigte Reise nach Deutschland antreten, deren Dauer man auf drei Wochen angiebt.

Der Bischof von Exeter, Dr. Philpotts, hat dieser Tage bei einer Kirchen-Visitation in Exeter wieder eine Anrede an einen Theil des ihm untergebenen Klerus gehalten, die in der Presse vielfach besprochen wird. Er kommt in derselben nochmals auf die von ihm im vorigen Herbst gegebenen Vorschriften wegen Wiederauffrischung veralteter Gebräuche, Benutzung des Chorhemdes, Vortragung des Gebetes für die streitende Kirche u. dergl. zurück, spricht sich sehr ungehalten darüber aus, daß das Geschrei „des Pöbels und der Presse" ihn gezwungen habe, jene Vorschriften zurückzunehmen, erklärt das Wesen der Kirche als in der apostolischen Succession liegend, und die Laienwelt als der Geistlichkeit durchaus untergeordnet, bezeichnet gewisse kirchliche Gesetze als jeder Einwirkung der verfassungsmäßigen weltlichen Gewalt entzogen, wie er denn unter Anderem die jetzt dem Parlamente vorliegende Bill wegen Reinigung und Konsolidirung der geistlichen Gerichte für eine rechtswidrige Verletzung der Autorität der Kirche erklärt; mit einem Worte, die ganze Rede ist in einem solchen hyperorthodoxen Tone gehalten, daß sie, wenn die religiöse Animosität nicht für den Augenblick wenigstens äußerlich so ziemlich zur Ruhe gebracht wäre, unzweifelhaft zu ähnlichen Auftritten, wie sie im vorigen Herbste in fast allen Theilen Englands stattfanden, Veranlassung werden würde.

Vorgestern fand in der City of London Tavern eine Versammlung unter dem Vorsitz des Herzogs von Cambridge Behufs der Gründung eines Hospitals für Deutsche statt, in welchem kranke und arme deutsche Arbeiter von deutschen Aerzten behandelt, von deutschen Wärtern verpflegt werden und auch den geistlichen Zuspruch in ihrer Sprache erhalten sollen. Wie schon vor einiger Zeit berichtet, haben die Königin Victoria, die Königin Mutter, der König von Preußen und der Prinz Albrecht das Protektorat des Instituts übernommen und außer mehreren deutschen Souverainen auch der Kaiser von Rußland und der König von Dänemark ihm ihre Theilnahme gewidmet; der Herzog von Cambridge soll der Präsident, die Repräsentanten der genannten Souveraine, der Fürst Pückler Muskau und mehrere englische Herren Vice-Präsidenten des Instituts werden. Wärterinnen will man aus Preußen kommen lassen. Die Versammlung war zahlreich besucht; Lord Ashley, Herr Bunsen, der Marquis von Westminster, Baron Getto, Graf Kielmannsegge, Benj. Caddell, Sam. Gurney, Dr. Kuper, Dr. Freund und A. beantragten die betreffenden Resolutionen.

Der Herzog von Wellington feierte vorgestern,

wie alljährlich, den Jahrestag der Schlacht von Belle Alliance durch ein großes Fest.

In einer vorgestern im Coventgarden-Theater gehaltenen Versammlung der Anti-Corn-Law-League wurde unter Anderem über den Kapital-Fonds der League Bericht erstattet; derselbe beträgt jetzt 116,687 Pfd. 13 Sh. 4 Pce., worunter 25,046 Pfd. 11 Pce. durch den Verkauf in dem londoner Bazar, den während 17 Tagen 125,000 Personen besucht haben, aufgebracht worden sind.

Die ostindische Compagnie hat bereits einen Ingenieur zur Nivellirung der beabsichtigten Eisenbahnlinien in Ostindien ernannt. Er bekommt ein Gehalt von 4000 Pfd. auf fünf Jahre und 1000 Pfd. für Reisekosten.

Den neuesten, bis zum 15. März reichenden Nachrichten aus Sydney zufolge waren die dort eingetroffenen Berichte aus Neu-Seeland noch immer sehr beunruhigend, und man war beschäftigt, ein Truppen-Detaschement mit Artillerie dorthin abgehen zu lassen.

Die große Jury von Suffolk hat entschieden, die Eisenbahn von Long-Island, wie deren Administratoren, seyen in Anklagezustand zu versetzen, und zwar die Eisenbahn als permanente Brandstifterin und die Verwaltungsbehörden derselben als Mitschuldige, weil die Funken der Locomotiven bereits zu mehren Malen in den an der Bahn liegenden Waldungen Feuer verursacht hätten.

Spanien.

Madrid, 12. Juni. Einem sonst wohlunterrichteten Blatte, dem Espanol, wird unter dem 5ten aus Paris geschrieben: „Es unterliegt keinem Zweifel daß Ludwig Philipp und Herr Guizot ihr Lieblings-Projekt, die Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani zu vermählen, eifrig verfolgen. Herr von Montebello, der beauftragt war, Alles aufzubieten, um den König von Neapel zu veranlassen, seinen Bruder während des Aufenthalts der Königin in Barcelona dorthin zu führen, hat so eben an Herrn Guizot eine Depesche gerichtet, in welcher er ihm anzeigt, daß der König beider Sicilien dem Wunsche des französischen Kabinets nachzugeben versprochen habe, und Beide, der Botschafter wie der Minister, setzen voraus, daß, wenn der Graf von Trapani sich einmal in Barcelona befände, die Vermählung binnen kurzem geschehen werde."

Hier in Madrid hört man ebenfalls die Behauptung aufstellen, General Narvaez, der sich früherhin sehr laut und sehr entschieden gegen das so eben erwähnte Lieblings-Projekt des französischen Hofes auszusprechen pflegte, sei vor einiger Zeit zu Gunsten der Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani umgestimmt worden, und die von dem Grafen von Montemolin erhobenen Ansprüche dürften nur dazu beitragen, den Minister-Präsidenten in seiner dermaligen Ansicht zu bestärken.

Den Spaniern gilt bekanntlich nichts so hoch als ihre Stier-Gefechte, und wenn diese gleich auf den Fremden nicht selten einen abschreckenden Eindruck machen, so blickt er doch stets mit Wohlgefallen auf die dabei mehr als sonst sich an den Tag legende spanische Nationalität. Daß die Kunst der Tauromachie von Fremden erlernt und schulgerecht ausgeführt werden könne, wurde stets in Abrede gestellt. Nur ein spanischer Arm, so meinte man, vermöge einen spanischen Stier mit der Stange (varn) zurückzuweisen oder mit dem Degen zu erlegen. Einige hier anwesende Franzosen, der Botschafts-Secretair, Herzog von Gl., der Attaché, Herr M., Herr Beauvallon (der das Unglück hatte, Herrn Dujarier im Duell zu tödten), dessen Sekundant, der Vicomte d'Ecquevilley, wünschten jenen Satz zu widerlegen und darzuthun, daß es den Söhnen Frankreichs in Spanien vorbehalten wäre, das als so gefährlich verschrieene Handwerk der Stierbekämpfer als leichtes Kinderspiel darzustellen. Ein Kampfplatz wurde auf dem Landhause eines hiesigen Kapitalisten eingerichtet, sechs jugendliche Stiere (von anderthalb bis zwei Jahren) angekauft, einige Männer vom Fach zu Rathe gezogen und dreihundert auserwählte Personen, die Hälfte dem schönen Geschlecht angehörend, als Kunstrichter eingeladen. Die Kämpfer erschienen nicht in der malerischen Tracht, deren die spanischen Toreros sich bedienen; einer solchen Ausschmuckung bedurften ihre hervorragenden Gestalten nicht. Der Herzog von Gl. legte glänzende Beweise seines Muthes ab und wußte sein Pferd gegen die Stöße eines jungen Stieres aufrecht zu halten, Herr Beauvallon aber, der es übernommen hatte, einen Stier zu tödten, verletzte sich selbst mit seinem Degen an der rechten Hand, so daß er drei Finger einbüßte und den Kampfplatz verlassen mußte, einige andere Franzosen sahen sich von den keinen Scherz verstehenden spanischen Stieren so in die Enge getrieben, daß den anwesenden Schönen ein lautes Angstgeschrei entlockt wurde, ganz den Regeln des Stiergefechtes zuwider, welche erheischen, daß der Beifall gerade dann seinen Gipfel erreiche, wenn der Stier einen seiner Gegner erlegt. Der letzte Stier erregte den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses in so hohem Grade, daß sämmtliche Dilettanten sich vom Kampfplatze zurückzogen und einen Mann von Fach herbeiriefen, um dem Unholde das Garaus zu machen.

Madrid, 14. Juni. Die Blätter der moderirten Partei fahren Tag für Tag fort, die versöhnenden Vorschläge des Sohnes des Don Carlos, vorzüglich aber dessen angebliches Vermählungs-Projekt, mit der größten Verachtung zurückzuweisen. Die französische Presse wird nicht ermangeln, diese Manifestationen einiger bei Aufrechthaltung der gegenwärtigen Lage betheiligten Personen für den treuen Abdruck der hiesigen öffentlichen Meinung auszugeben. Da die moderirten Blätter sich in der Behauptung gefallen, daß der blutige Bürgerkrieg nicht um ein streitiges Erbfolge-Recht, sondern um die Durchführung „liberaler Prinzipien" geführt worden sei, so fühlt man sich zu der Schlußfolge berechtigt, daß auch, falls dem Don Carlos ein unbestrittenes Recht

zur Seite gestanden hätte, die sich liberal nennende Partei für befugt gehalten haben würde, ihn von der Thronfolge zu verdrängen.

Ein Blatt, das sehr enge Verbindungen mit dem Ministerium unterhält, setzt die Möglichkeit voraus, daß die Königin sich auf eine den Wünschen der liberalen Partei entsprechende Weise binnen Monatsfrist verheirathe, und fragt, was die Karlisten alsdann thun würden. „Es sich gefallen lassen", antwortet das Blatt selbst, „denn nur Verrückte könnten glauben, daß sie zu den Waffen greifen würden."

Madrid, 16. Juni. Die Gaceta meldet in ihrem heutigen Blatte offiziell die Verhaftung Cabrera's durch die französischen Behörden in der Umgegend von Narbonne. An sämmtliche Behörden ist ein Cirkular gerichtet worden, worin sie aufgefordert werden, jeden Empörungs-Versuch gegen die Regierung der Königin streng zu überwachen und zu unterdrücken.

Schweiz.

Kanton Zürich. Die Neue Züricher Zeitung vom 20. Juni meldet: daß der Dr. Steiger durch Bestechung einiger Landjäger aus seinem Gefängnisse in Luzern entkommen und in Zürich eingetroffen sei.

Basel. An der hiesigen Universität halten 25 Professoren Vorlesungen für 50 Studenten; es kommen demnach auf 1 Professor 2 Studenten!

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. (A. Pr. Ztg.) Seit kurzem geht das Gerücht durch die öffentlichen Blätter, daß die Behörde die Ausweisung der hier nicht einheimischen Tagesschriftsteller aus Berlin und der unter ihnen befindlichen Ausländer aus den preußischen Staaten beabsichtige; einige Zeitungen melden dieselbe bereits als eine vollendete Thatsache, und wir lesen in anderen sogar schon die Schilderung ihrer Folgen.

Es freut uns, denjenigen Stimmen, welche hieran nicht glauben wollten, und sich durch dieses Gerücht in ihrem Vertrauen zur Regierung nicht irre machen ließen, die Versicherung geben zu können, daß sie recht daran gethan haben.

Die Behörde hat jene Maßregeln nie beabsichtigt. Die wahren Thatsachen, aus welchen man alle jene unwahren Folgerungen und Erfindungen hergeleitet, sind: daß die Polizei sich nach den Heimatverhältnissen mehrerer hiesigen Literaten erkundigt hat, und daß der Dr. Dronke, ein hessischer Unterthan, mit seinem Niederlassungs- und Naturalisations-Gesuche zurückgewiesen und aufgefordert ist, den hiesigen Ort zu verlassen.

Wenn die Tagespresse selbst noch ganz kürzlich die zahlreichen Fälle aufzählte, in welchen hiesige jüngere Literaten mit gerichtlichen Untersuchungen und Strafen wegen verübter Preßvergehen und anderweiter Konflikte mit den Behörden belegt worden, so wird man eine solche Erkundigung nach ihren Domizil-Verhältnissen, eine Ermittelung, ob sie als Einheimische oder Fremde zu betrachten, wohl am Platze finden, ohne daraus auf die Absicht einer solchen Proscription, wie jene Blätter sie erdacht, schließen zu dürfen.

Wenn der Dr. Dronke ungestört als Gast in hiesiger Residenz verweilte und während dessen in einer Leipziger Zeitschrift ein mit seinen Namen unterzeichneter frivoler Aufsatz erschien, worin die in unserem Volke fortlebende Pietät gegen den hochseligen König auf das gröblichste verletzt wurde, so hat die Behörde, welche solchen Gast mit seinem Gesuche um Niederlassung zurückwies und ihm den ferneren Genuß des Gastrechts versagte, sicherlich nur im Sinne des preußischen Volks gehandelt.

Die Regierung hat das System nicht verlassen, noch wird sie es verlassen, nach welchem Preußen von jeher Männern der verschiedensten politischen Ansichten eine gastfreie Stätte bot. Sie hat nie dem Fremden, und am wenigsten dem deutschen, den Zutritt deshalb versagt, weil er in seinem Lande eine oppositionelle oder selbst ihr System bekämpfende Richtung verfolgte. Ein unbefangenes Aufschauen von den einzelnen Ereignissen des nächsten Tages und des nächsten Raumes auf die Personen und auf die Zustände im Allgemeinen lehrt Jeden, daß Gastfreiheit die Regel unserer Regierung ist. Ein vorurtheilsfreier Blick in unsere Tagespresse, wie sie seit Jahren besteht, zeigt Jedem, daß die Regierung im eigenen Lande auch fremden Schriftstellern die Opposition, gegen ihre Maßregeln, ja eine oft sehr gehässige und feindselige Opposition, gestattet hat, im Gefühl und in dem Vertrauen, daß die Handlungen der Regierung einen dauernderen und tieferen Einfluß auf die Gesinnung des Volks haben werden, als die Worte ihrer Gegner.

Wir sollten meinen, ein unbefangener Hinblick hierauf müsse genügen, um in Preußen, um in Deutschland das Vertrauen zu befestigen, daß, wenn in einem einzelnen Falle die preußischen Behörden von jener Regel der Gastfreiheit eine Ausnahme zu machen sich ungern veranlaßt finden, dies nur dann geschieht, wenn nach ihrer pflichtmäßigen Ueberzeugung es sich entweder darum handelt, den Mißbrauch des Gastrechts zu ahnden oder zu hindern, oder wenn die Uebung desselben mit wesentlichem Nachtheile für das allgemeine Wohl verbunden sein würde.

Man fasse die Fälle ins Auge, in welchen die preußischen Behörden solche Ausnahmen eintreten zu lassen genöthigt waren, und man wird finden, daß ihre geringe Zahl jene Regel nur bestätigt.

Lübeck. Auch in Lübeck ist nunmehr eine Rettungs-Anstalt nach Art des Rauhen Hauses zu Hamm bei Hamburg errichtet worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juni. Vom frühen Morgen an war gestern eine zahlreiche Menge auf der Langenlinie, der Zollbude und in den benachbarten Straßen versammelt, da man erfahren hatte, daß

die Königlichen Schiffe im Gesichte seien und man die Ankunft des Königs von Preußen vor 8 Uhr erwarten könne. Zur bestimmten Zeit erschien auch das Königlich preußische Dampfschiff „Königin Elisabeth“ in Begleitung des „Aegir“ und des „Geiser“. Auf der Rhede lagen „Galathea“ und „Dernen“, welche, so wie die Citadelle und Nyholm, das Königsschiff mit Salutschüssen begrüßten. Im Hafen flaggten alle Handelsschiffe. Als das preußische Dampfschiff sich der Zollbude näherte, eilte Se. Maj. unser König seinem hohen Gaste in einer Schaluppe entgegen, welche hierauf auch Se. Maj. der König von Preußen bestieg. Beide Monarchen begaben sich zu der innerhalb des Baumes hübsch eingerichteten Landungsbrücke, wo sie, so wie während der Durchfahrt durch den Baum, von der versammelten Menge mit starkem Zuruf begrüßt wurden. Sogleich nach der Landung fuhren beide Majestäten, von dem Kronprinzen und den anderen Königl. Prinzen gefolgt, nach dem für den König von Preußen eingerichteten Palais auf Amalienburg wo sich auch auch eine zahlreiche Menschenmenge versammelt hatte. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst begaben beide Könige sich zu Ihrer Majestät der Königin, vom Jubelrufe der Volksmasse begrüßt, der abermals erscholl, als Se. Königl. Hoheit der Kronprinz denselben Weg einschlug. Nachdem der König von Preußen seinen Besuch bei der Königin beendigt, begab er sich zu Fuß nach seiner Wohnung zurück, begleitet vom Kronprinzen und wiederholt von der versammelten Menge begrüßt, Allerhöchstderselbe stattete dann Besuche bei den hier anwesenden Mitgliedern des Königshauses ab, worauf beide Monarchen mit den Königl. Prinzen und ihrem Gefolge von 1—2 Uhr die Frauenkirche und die Universität in Augenschein nahmen. In der Kirche wurden die Könige von der Geistlichkeit derselben empfangen. Der Stiftsprobst Tryde hielt eine kurze Rede, der Orgel mächtige Töne bewillkommten sie. Lange weilte der König von Preußen bei den einzelnen Werken Thorwaldsen's; vornehmlich schien die Christusstatue und das Basrelief im Chor seinen Blick zu fesseln. Auch Thorwaldsen's Sarg ward besucht. Von der Kirche aus begaben sich die Monarchen zu Fuß nach dem Universitäts-Gebäude, wo der Rector Magnificus und die Dekane nebst mehreren Professoren sie empfingen. Hierauf stiegen sie in den Wagen, um, wie es heißt, Ihrer Majestät der verwittweten Königin einen Besuch abzustatten.

Gestern Nachmittag machte der König von Preußen nach aufgehobener Tafel mit unserem Könige, den Prinzen und Gefolge eine Tour nach Bernstorff und dem Thiergarten. Heute früh um 9¼ Uhr besuchte derselbe in Begleitung unseres Königs die Kunst-Akademie, wo er von dem Kronprinzen, Präses der Akademie, und von deren Professoren und Mitgliedern empfangen wurde. Nachdem die Versammlung den Figurensaal, Thorwaldsen's dort aufgestellte kolossale Bildsäule des Herkules und seine übrigen Arbeiten besehen hatte, verfügte sie sich in das Kabinet von Thorwaldsen, in welchem sich seine frühesten Arbeiten befinden, und von da nach der in mehreren Sälen der Akademie geordneten Ausstellung. Diese begann mit einer Reihe Skulptur-Arbeiten von Thorwaldsen, welche man auf der letzten öffentlichen Ausstellung sah, mit Modellen zu dessen Statue von Prof. Bissen, und mit Arbeiten der Professoren Christensen und H. Conradsen in der Medailleur- und Steinschneide-Kunst. In den folgenden Gewächern waren mehrere ältere und neuere Malereien der Mitglieder der Akademie und anderer Künstler aufgestellt. Hiernächst begaben sich die Monarchen in den Versammlungs-Saal, wo der Präses, an der Spitze der Mitglieder der Akademie, Sr. Majestät dem Könige von Preußen das Diplom als Ehrenmitglied der Kunst-Akademie überreichte, welches Allerhöchstdieselben allergnädigst entgegenzunehmen geruhten. Ihre Majestäten besuchten auch noch während Ihres Aufenthalts auf Charlottenburg die Zimmer Thorwaldsen's so wie dessen Atelier, in welchem man die Modelle zu den vier Pferden der Siegesgöttin, die für das Museum in Bronze ausgeführt werden sollen, in Arbeit sah. Von der Kunst-Akademie verfügten sich die beiden Monarchen nach dem Museum in der Dronningens-Tvergade und hierauf nach dem Exerzierplatze in der Gothersgade, um der Wach-Parade beizuwohnen. Sämmtliche Offiziere der Garnison und Bürgergarde waren zugegen, und nachdem die Truppen vor dem Könige von Preußen defilirt waren, wurden einige militairisch-gymnastische Uebungen zwischen der Kavallerie und Infanterie ausgeführt, worüber Se. Majestät Ihre Allerhöchste Zufriedenheit geäußert haben sollen. Von da begaben sich beide Könige nach dem Rosenburger Schlosse, um die dortigen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen.

Kopenhagen, 20. Juni. Nach der auf Christiansburg stattgehabten großen Cour und abgehaltener Mittagstafel im Rittersaale des Schlosses, während welcher die Königliche Kapelle und die Königlichen Sänger und Sängerinnen mehrere Musikstücke ausführten, begaben sich Ihre Majestäten die beiden Könige und die Königin mit den Prinzen und Prinzessinnen, nebst Gefolge ins Theater, wo Se. Majestät der König von Preußen beim Eintritt mit lautem Zuruf begrüßt wurde. Nachdem die Melodie zu „God save the King“ vom Orchester ausgeführt worden war, ward das Ballet „Napoli“ gegeben. Als Se. Majestät der König von Preußen nach dem Schluß der Vorstellung Hand in Hand mit unserem Könige vortrat, brach das Haus in enthusiastischen Jubel aus. Diesen Morgen um 8 Uhr schifften sich ihre Majestäten der König und die Königin mit Ihrem hohen Gaste und der Königlichen Familie auf dem Dampfschiffe „Aegir“ nach Helsingör ein.

Italien.

Rom, 9. Juni. Die öffentliche Sicherheit unserer Stadt wurde in den letzten Wochen bei nächtlicher Weile wiederholt durch Raubgesindel gefährdet. Viele Personen wurden angefallen und

rein ausgeplündert, mehrere Häuser erbrochen und aus ihnen das Kostbarste mitgenommen; sogar der Palast eines von dem Weichbilde der Stadt entfernt wohnenden Kardinals blieb nicht verschont. Verschiedene Glieder dieser Diebesbande sind bereits der Gerechtigkeit in die Hände gefallen, fast alle aus dem nördlicheren Italien unter ihnen mehrere, die bei den in Rom verübten Räubereien auch Mordthaten begingen. Zur Warnung sollen hier in kurzem abermals einige Hinrichtungen von Raubmördern durch das Fallbeil stattfinden. Seit Jahren unerhört ist, daß die Frechheit dieses Gesindels es sogar wagte, Reisewagen auf der so sehr befahrenen Straße zwischen hier und Albano mit bewaffneter Hand anzufallen. Es werden unter den vor wenigen Tagen beraubten einige Fremde höheren Ranges genannt. Um dem Uebel zu steuern, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, auch den genannten Weg unter den Mauern Roms mit drei stehenden Patrouillen bei Tag und Nacht zu besetzen und dadurch zu sichern. Die Maßregel ist an sich gewiß dankenswerth, macht aber doch auf den durch die italienischen Räubergeschichten ohnehin eingeschüchterten Reisenden einen eben nicht angenehmen Eindruck.

Rom, 12. Juni. Die Mitglieder des Maltheser-Ordens strebten schon seit längerer Zeit dahin, die kleine Insel Ponza, südwestlich von Terracina, durch Kauf oder als Geschenk von dem Könige beider Sicilien zu erhalten, wofür sie sich verpflichten, auf dieser Insel, die, wenn auch keinen großen, doch einen sicheren Hafen, selbst für größere Schiffe, darbietet, eine Quarantaine für die ganze westliche Küste von Italien anzulegen und zu unterhalten. Durch die am 4. Juni erfolgte Aufnahme des Erzherzogs Friedrich, Ober-Kommandanten der österreichischen Marine, in diesen Orden scheint diese Angelegenheit einen neuen Impuls erhalten zu haben, indem man zugleich damit umgeht, den genannten Prinzen zum Großmeister zu erheben.

Oesterreich.

Pesth, 14. Juni. Folgende schauderhafte That ereignete sich vor kurzem zu Kövágo-Görs, einem Dorfe im Szalader Comitat in Ungarn. Zwei Individuen, eine Manns- und eine Weibsperson, verübten, nachdem sie in eine Kammer eingebrochen, einen Diebstahl an mehreren Victualien, als Speck, Fleisch, Fett u. s. w. Nach einigen Wochen wurden die Thäter entdeckt, von den Einwohnern des Ortes größtentheils aus sogenannten Cortes (Baueredelleuten) bestehend, eingefangen und von diesen selbst zum Tode verurtheilt!! Man führte sonach die Unglücklichen aus dem Dorfe, wo vor ihren Augen ein Grab gemacht wurde, und schlug sie dann auf das Peinlichste und Gräßlichste gleich Hunden mit Prügeln todt. Nach dieser That wurde ein Arzt geholt, der die Leichname untersuchen mußte, ob nicht einer oder der andere der Ermordeten sich etwa blos todt stelle, und als man sich ihrer Leblosigkeit vollkommen versichert, wurden sie in das für sie bestimmte Grab geworfen und mit einer Last Steine niedergeschwert. Der Vorfall ist bereits der Comitatsbehörde angezeigt und die Untersuchung eingeleitet worden. Welchen Erfolg diese haben wird, steht noch dahin; man hat Beispiele von Vorfällen ähnlicher Art in demselben Comitate, die ungeahndet blieben.

Türkei.

Von der ungarischen Grenze, 30. Mai. Mit Wehmuth und dem innigsten Bedauern vernehmen wir von Zeit zu Zeit, wie es in der uns benachbarten Türkei zugeht. Die Verfolgungen welche die Christen in Bosnien, Albanien, der Herzegowina und den andern angrenzenden Provinzen erfahren, gehen über alle Vorstellung. Mögen sie sich nun auch dieselben durch unvorsichtiges und unkluges Benehmen mitunter selbst zuziehen, so ist doch der Zustand von der Art, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie endlich zur Verzweiflung gebracht werden. Bereits sind viele nach Serbien ausgewandert, wo sie sich aber bei dem schwankenden und unsichern Zustande des Landes auch nicht sonderlich verbessern. Wäre die ganze christliche Bevölkerung der dortigen Provinzen nicht im Laufe von Jahrhunderten in ihrer Knechtschaft so tief gesunken, so dürfte man wohl in nicht sehr ferner Zukunft einem allgemeinen Aufstande daselbst entgegensehen. So jedoch fehlt dazu der Muth, die innere Kraft, vornehmlich aber die Einheit und der rechte Mann an der Spitze. Wie aber auch immer die Sachen stehen mögen, jedenfalls bereiten sich dort wichtige Ereignisse vor, die nicht ohne erschütternde Einwirkungen auf das übrige Europa sich entwickeln dürften.

Westindien.

London, 20. Juni. Die neuesten, mit dem Post-Dampfschiffe „Forth“ am 19. d. M. in Southampton eingetroffenen Berichte aus Westindien (Santiago de Cuba vom 19., Jamaika vom 24. Mai) melden nichts Erhebliches, als daß nach übereinstimmenden Mittheilungen aus den britisch-westindischen Inseln die Zucker-Aerndte auf denselben sehr günstig ausgefallen ist. Auf Jamaika waren 260 Hill-Kuhlis (ostindische Arbeiter) angekommen. Sie erhalten 1 Sh. täglich Arbeitslohn und freie Wohnung nebst Gartenfeld; dafür arbeiten sie neun Stunden täglich und erhalten für ihre Arbeit außer dieser Zeit Extra-Vergütung.

(Beilage.)

№ 50. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 22. Juni. 1845.

Miscellen.

Ein belgisches Schiff, der „Industriel", Capt. d'Hondt, der brüsseler Societé maritime gehörig, hat in der Südsee drei bis jetzt unbekannte, bewohnte Inseln entdeckt und ihnen die Namen L'Industriel, Leopold I. und Königin Louise gegeben. Die erstgenannte, Vaïratea von den Eingeborenen genannt, liegt nordöstlich von der Insel La Harpe (Pomotu-Gruppe) unter 19° 12′ S. B. und 139° 10′ W. L. von Greenwich; die zweite — Nükutanake — 19° 11′ S. B. und 138° 35′ W. L.; die dritte — Pinake — 19° 20′ S. B. und 138° 28′ W. L. Die Brigg-Goelette „Industriel" ist das erste belgische Schiff, welches Taiti und den benachbarten Archipel besucht. Es verließ Papeiti im Juli v. J., um in den an Perlmutter reichen Lagunen der Pomotu-Inseln zu fischen. Dort nahm man, in der angegebenen Richtung, am 9ten August die erste der genannten Inseln wahr; sie zeigte sich bebaut und bewohnt, die Hütten schienen größer und besser eingerichtet als auf den übrigen Inseln des Archipels; am andern Tage schickte der Capitain die Taucher an das Land, welche mit fünf Eingeborenen zurückkehrten, zwei Männern, einem Jüngling von 18 Jahren und zwei Knaben. Alle waren wohlgebaut; ihre Gesichtsbildung angenehm, mit einem dem europäischen ähnlichen Profil; die Hautfarbe war die der Taitier, allein sie hatten nicht die dicken Lippen und die platte Nase der Letzteren; tättowirt waren sie gar nicht; das einzige Kleidungsstück war ein schmaler von Bast geflochtener Gürtel. Ihre Sprache verstanden selbst die Indianer von der Ketteninsel nicht. Die Insel war niedrig und mit Wald bewachsen, im Innern befand sich ein See. Die Eingeborenen hatten niemals Europäer gesehen, sie zeigten weder Furcht noch große Neugierde, nur die jüngeren wurden ängstlich als sich das Schiff von ihrer Heimath entfernte und wollten sich in das Meer stürzen, doch wurden auch sie bald ruhiger. Die beiden anderen Inseln waren den Eingeborenen Vaïratea's bekannt; die Bewohner sämmtlicher drei führen fortwährend Kriege mit einander; auf den Fahrten ihrer Pirogen richten sie sich nach den Sternen. Auf der zweiten Insel ergriffen die Eingeborenen bei der Landung des Schiffs die Flucht und ließen ihre heilige Kiste zurück, in der sich ihre Fetische, rothe um Kokusfäden gewundene Federbüsche, mit Menschenhaaren, Zähnen und Nägeln ausgeputzt, befanden. Die Wilden auf dem Schiffe erwiesen ihr die größte Verehrung. Der „Industriel" kehrte nach Taiti zurück, nachdem er vier der Insulaner auf la Harpe abgesetzt hatte; der fünfte, der junge Mann von 18 Jahren, Namens Varikiteia, hatte sich so an die Schiffsmannschaft gewöhnt, daß er sie nicht verlassen wollte. Bemerkenswerth ist, daß sämmtliche Insulaner sowohl den Wein als den Branntwein verschmähten, obgleich die Polynesier sonst leidenschaftlich dafür eingenommen sind; von Taback wollten sie noch weniger wissen, dagegen hatten sie eine große Vorliebe für heißes Wasser, das sie in allen Krankheitsfällen, sowohl innerlich als äußerlich, anwandten. Die Musik machte keinen Eindruck auf sie. Varikiteia hatte große Abneigung, an das Land zu gehen, vielleicht aus Furcht, dort gegessen zu werden; er hatte auf Taiti alle Heiterkeit verloren. Das belgische Schiff wollte zu Ende des vorigen Jahres wieder nach den von ihm entdeckten Inseln zurückfahren und die mitgenommenen Wilden dort wieder absetzen.

Das Unterhaus und die Hundediebe. Das englische Parlament arbeitet nicht immer für den politischen Text der Zeitungen; es läßt auch zuweilen dem Feuilleton etwas zukommen. So in seiner Sitzung am 11. Juni, wo es sich im Haus der Gemeinen darum handelte, die Besitzer von Hunden vor den Dieben zu sichern, welche gleichsam gewerbsmäßig die Wachtelhunde und Pinscher, Pudel und Bulldoggen, King Carles u. s. w. stehlen, um sie wieder zu verkaufen oder das Fell den Gerbern und Lederhändlern feil zu bieten. Liddell, der eine werthvolle Hundesammlung besitzen soll, stellte den Antrag, daß jeder, der zum zweiten Mal eines Hundediebstahls überführt würde, mit siebenjähriger Deportation bestraft werden möge! Hierdurch war denn der Anlaß zu einer Zwerchfell erschütternden Debatte gegeben. Hume, der Deputirte von Montrose: Wer Hunde hat, mag sie auch bewachen. Die beantragte Strafe ist zu streng. Davon abgesehen, daß so lächerliche Gegenstände durchaus nicht vor das Parlament gehören, so will ich nur eins bemerken. Ich habe einen Koch, der das beste Herz von der Welt hat. Wenn dieser zuweilen einem fremden Hund aus Gutmüthigkeit einen Knochen hinwirft, und das geschieht häufig, so wird das Thier wahrscheinlich öfter meine Küche besuchen. Was entsteht daraus: der Besuch des Hundes und das Herz meines Kochs werden einmal falsch verstanden und ich muß mir gefallen lassen, daß man mir gemäß der Hundediebstahlsbill meinen Koch deportirt. Das geht nicht. Ich trage darauf an, daß das Haus die Sache auf sechs Monate vertagt. — Der Minister Sir James Graham meint, früher habe man den Diebstahl eines Hammels mit dem Tode bestraft. Da nun ein Hund viel mehr werth sei, als ein Hammel, so sei siebenjährige Deportation eine ganz gelinde Strafe. Er stimmt für die Annahme der Bill. — Watson erinnert an das Gesetz, nach welchem das Einfangen umherirrender Hunde nicht als Diebstahl bestraft wird. Es sei bis jetzt nur ein bedenklicher Fall vor den Gerichten verhandelt worden, nämlich die Entwendung des Möpschens der Mistreß**. (Schallendes Gelächter.) — Strickland: Wollen Sie

einen armen Teufel bestrafen, den ein Gefühl der Menschlichkeit anwandelt, wenn er einen vor Hunger ermatteten Hund auf der Straße sieht. Soll er ihn nicht nach Hause mitnehmen und ihm zu fressen geben? Soll er seine edlen Regungen ersticken und des lieben Gottes Creatur umkommen lassen? (Schallendes Gelächter.) — Das Haus hielt den Gegenstand für hinlänglich erörtert, es sollte abgestimmt werden, da erhob sich Sir Bright, ein tugendsamer Quäker, der eine höchst preiswürdige Sammlung von Katern besitzt, und beantragte, das Gesetz möge auch auf das Geschlecht der Katzen ausgedehnt werden, auf diese nützlichen und angenehmen Thierchen, die beständig von den Kaninchenfellhändlern und von den Hühnerpasteten machern bedroht seien. Alle Ratten und Mäuse kamen schon bei den ersten Worten des Redners aus ihren Löchern und lauschten in einem dunkeln Winkel des Saales auf die zoologische Discussion. Hätte nicht das tolle Lachen der Gallerie die Wände des Hauses zittern gemacht, so würde man deutlich das Gemurre der malcontenten Nagethierchen vernommen haben. Uebrigens wurde die Bill zum zweiten Mal verlesen und die Hundediebe mögen sich einstweilen vor Schaden hüten. In Betreff des Katzengeschlechts soll ferner wie bisher nach dem gemeinen Recht verfahren werden. Das Haus glaubte nach dieser Debatte hinlänglich für das Glück der drei vereinigten Königreiche gesorgt zu haben und ging auseinander.

In dem Park von Neuilly und in dem königlichen Schloß in Brüssel werden eine Menge von Tauben gehalten, welche die Briefe der Königin der Franzosen und der Königin von Belgien zwischen den beiden Residenzen hin- und hertragen. Eine dieser Brieftauben, der Herzog von Alba genannt, hat schon fünfundvierzig Correspondenzen von Brüssel nach Paris gebracht. Durchschnittlich brauchen diese leichtbeschwingten Boten für die große Entfernung nur 3 Stunden 25 Minuten.

In der Leipziger Zeitung stand neulich folgendes Heirathsgesuch: „Ein junger, definitiv angestellter Geistlicher auf dem Lande in Sachsen, von Bildung und Rechtschaffenheit, der einige hundert Thaler sichern jährlichen Einkommens bezieht, aber keine Zeit und Gelegenheit hat, eine Dame von Bildung kennen zu lernen, sucht eine Lebensgefährtin. Dieselbe muß selbstständig über ein Vermögen von mindestens 4000 Thalern verfügen, diesen Besitz obrigkeitlich bescheinigen und einen unverzinsbaren Vorschuß von 300 Thalern auf der Stelle vor der Heirath zahlen können, in den zwanziger oder Anfangs dreißiger Jahren sein und dieses Alter durch Geburtsschein nachweisen, gesellige Bildung besitzen, wirthschaftlich sein und mit einiger Gewandtheit Clavier von Noten spielen, von hübschem Aeußern und wohlgestaltet sein. Dabei aber darf sie ihre Eltern nicht mitbringen und hat nachzuweisen, daß sie evangelischen Glaubens ist und sittlich gut fortwährend gelebt hat. Auch wird von ihr gemüthliche Heiterkeit, Verschwiegenheit, durch einen Arzt zu bescheinigender Gesundheitszustand von Jugend auf, Sparsamkeit und Treue verlangt. Deßfallsige Adressen sind unter der Chiffre A. L., poste restante Arnstadt, portofrei einzuschicken. Reisen kann aber der Prediger nicht machen.“ — Man sieht, unser Geistlicher huldigt der Tagessitte mit Geschmack.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kaufmanns August Adolf Schockhoff concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 22. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Mai 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Baders Johann Ludwig Triebel concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Ver-

mögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 27sten Juli 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach der hiesige Einwohner und Hausbesitzer Fedor Michailow Firstow, früher auch Melnikow genannt, mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. Juli 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juni 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Sattlermeisters Friedrich August Hammermeister concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, spätestens also bis zum 26sten Februar 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 15. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Nebengebäuden und Garten öffentlich verkauft werden sollen, und werdes demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845. 2

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung von 300 Pud Leinöl und 100 Pud Hanföl zum Behuf der Straßenerleuchtung im laufenden Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 16. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Der alljährlich hier in Riga abzuhaltende Wollmarkt wird auch in diesem Sommer am 20., 21. und 23. Juli alten Stiels statt-

finden und haben diejenigen Herren Schäferei-Besitzer, welche ihre Wolle im Markt-Locale zu stapeln beabsichtigen, hierüber zeitig, mit Angabe ihres Quantums nach russischem Gewicht, dem Herrn Commissionairen B. Ewerts (große Sandstraße Nr. 160) wegen Aufbewahrung und Anordnung der Räume, die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Riga, 6. Juni 1845.

Die livländische Ritterschaftliche Schäferei-Comité.

Den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr sollen auf dem unweit Pernau belegenen Gute Torgel einige zwanzig junge Stiere, echt voigtländischer Raçe, in öffentlicher Auction verkauft werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt 3

die Ritterschaftliche Administration desselben.

Von dem Pernauschen Schul-Collegio werden Alle, welche die Stelle einer Inspectrice und Lehrerin in den weiblichen Handarbeiten an der Pernauschen Stadt-Töchterschule zu erhalten wünschen, hierdurch aufgefordert, sich bei demselben unter Beibringung von Zeugnissen, welche sie zur Annahme dieser Stelle berechtigen, zu melden. 2

Pernau, den 16. Juni 1845.

In einer anständigen Familie kann eine Pensionärin aufgenommen werden, die die hiesigen Lehranstalten besucht, und kann auch dort im Clavierspielen Unterricht erhalten. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1*

Von der Techelferschen Guts-Verwaltung wird hiermit die Anzeige gemacht, daß die hiesige Milchbude aus dem Baron Bruiningk-, (ehemal.) Landrath Wulffschen Hause in das des Schuhmachers Weese, ersten Stadttheils Techelfer's Straße neben den Herrn Pastor Gehewe, verlegt worden. 3

Ein, unweit der St. Marienkirche, auf Erbgrund belegener großer Obstgarten sammt Wohnhaus und Nebengebäuden, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erlangt man durch Herrn Pastor Gehewe. 1*

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Kattentack in Wierland ist Brandtwein, so wie Roggen und Gerste in großen und kleinen Quantitäten zu haben. 3

Eine **große Ladung** frische Berger Heringe sind so eben angekommen, und werden im Kaufhofe unter Nr. 6 verkauft. 2

Frische revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei J. R. Schramm. 2

Zu vermiethen.

In dem an der Rigischen Post-Straße belegenen Nebengebäude des ehemaligen v. Villeboisschen Hauses ist im zweiten Stock eine kleine Familien-Wohnung nebst englischer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten und separatem Hofe zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Der Preis ist 70 Rbl. S. jährlich und das Nähere im Hause selbst zu erfragen. 3

Verloren.

Den 17. d. M. ist vom Graf Sieverschen bis zum Sattler Kochschen Hause ein goldenes Armband, wo das Untertheil von Haar ist, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, es in der Zeitungs-Expedition gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 1

Abreisende.

Lehrer Wasem nebst Familie verläßt Dorpat.

Paul Rosenberg wird nach 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Dorpat verläßt: H. Taurit. 2

Heinr. Ringe, Sattlergesell, verläßt Dorpat.

Schneidergesell Ludschuwat verläßt Dorpat. 1

Anton Scholewitsch, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 1

Tuchmacher Blau nebst Familie wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Alexander Frost, Schuhmachergesell, verläßt in acht Tagen Dorpat. 3

Neue Musikalien.

Burgmüller, F., La gracieuse. Polka p. le Piano. 20 Kop.

Enke, H., Op. 1. Fest-Walzer f. Pfte. 35 Kop.

Hünten, F., Neuer Nachtrag zur Clavierschule. 70 Kop.

Kazynski, V., Loïsa-Polka f. Pfte. 50 Kop.

Labitzky, J., Op. 111. Gruss an Prag! Drei Polka für das Pianforte zu 4 Händen. 60 Kop.

Laskovsky, J., Op. 9. Nocturne pour le Piano. 35 Kop.

Strauss, J., Op. 137. Annen-Polka. 30 Kop.

Willmers, R., Op. 34. Les Hirondelles. Etude de Concert p. le Piano. 85 Kop.

Otto Model.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 51.

Dienstag 26. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweiz. — Dänemark. — Italien. — Türkei. — Syrien. — China. — Literärisches. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Juni. Mittelst Allerhöchster Rescripte ist der St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen worden: Dem Chef der Artillerie der activen Armee General von der Artillerie Gyllenschmidt und dem Chef der Ingenieure der activen Armee, Ingenieur-General Dehn.

Dem Chef des 3ten Bezirks vom Gendarmen-Corps, General-Lieutenant Graf Nesselrode ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Wladimir-Ordens 3ter Classe sind ernannt: der Commandeur der 2ten Brigade der 5ten Infanterie-Division Generalmajor Meyer 1, der Commandeur der 2ten Brigade der 6ten Infanterie-Division Generalmajor Burmann, der Commandeur des Charkowschen Ulhlanenregiments Obrist von Kroneck, von der 7ten Artillerie-Brigade Obrist Brümmer; des St. Annenordens 3ter Classe: der Tschernigowsche Gouvernements-Postmeister Hofrath Rudolph.

St. Petersburg, 21. Juni. Dem beim abgetheilten Kaukasischen Corps stehenden Generalmajor Schilling ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern sind ernannt: des St. Annenordens 2ter Classe mit der Krone: der Commandeur des Husarenregiments J. K. H. der Großfurstin Olga Nicolajewna, Obrist Hochhausen; des St. Stanislausordens 2ter Classe: der Mitausche Gouvernements-Postmeister Hofrath Briskorn und der Expeditor des St. Petersburgischen Postamts Collegienrath Romberg. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Herzog von Montpensier und Marschall Bugeaud sind am 12ten Nachmittags in Algier eingetroffen. Marschall Bugeaud schien noch an den Folgen eines Fieberanfalles zu leiden, welcher ihn in den acht letzten Tagen der mühsamen Expedition die er anführte, ergriffen hatte. Er war jedoch von dieser Krankheit selbst vollkommen wieder hergestellt. Den letzten Meldungen zufolge, die man in Algier aus dem Süden erhalten, hatte sich Abd el Kader zur Rückkehr nach dem Westen genöthigt gesehen, theils in Folge des Widerstandes, den er auf Seiten der Stämme der algierischen Sahara fand, theils wegen drohender Manifestation, die sich gegen seine Deira in Marokko kundgegeben. Die von dem General-Gouverneur verfügte Entwaffnung der empörten Stämme wurde allenthalben ausgeführt. Marschall Bugeaud selbst brachte etwa 1700 Flinten mit nach Orleansville, deren Lieferung er den Stämmen des Warenseris und des linken Ufers des Wed el Arjen auferlegt hatte. Die Generale Bourjolly und Neveu waren mit ihren Kolonnen in diesen Distrikten geblieben, um die Entwaffnung fortzusetzen. In dem Kreise von Tenes hatte Oberst St. Arnaud von einem Stamme bereits über 800 Flinten beigetrieben. Diese ganz neue Steuer, deren Erhebung so schwierig und zweifelhaft schien, hatte schon, außer jenen neuen Lieferungen, etwa 3000 brauchbare arabische Flinten in die französischen Magazine gebracht.

Bei der Berathung des Kriegs-Budgets war Beschwerde dagegen erhoben worden, daß der gallische Hahn auf dem Tschako der Soldaten durch eine Krone ersetzt werden solle. Namentlich sprach Herr Dupin mit besonderer Heftigkeit gegen dieses Projekt; er meinte, man solle und dürfe nicht mit politischen oder volksthümlichen Symbolen, die dem Lande werth und heilig seien, ein Modespiel treiben. Wie man vernimmt, hat das Ministerium jenen Plan nunmehr aufgegeben.

Die ministeriellen Journale sprechen von dem mißlungenen Fluchtversuche Cabrera's fortwährend als von einem begründeten Vorfalle. Die legitimistischen Journale erklären dagegen diese Nachricht entschieden für apokryph. Eines derselben veröffentlicht ein vom 10ten d. datirtes Schreiben aus Moulin, nach welchem sich Cabrera schon seit zwei Wochen in dem Hause des Verfassers dieses Briefes als Gast befunden hätte.

Paris, 25. Juni. Die Deputirten-Kammer votirte in ihrer vorgestrigen Sitzung sämmtliche noch rückständige Kapitel des Marine-Budgets. Unter diesen befand sich auch das, welches die Ausgaben für die französischen Niederlassungen in Oceanien enthält. Es ist kürzlich berichtet, wie Herr Leon von Malleville sich bemühte, aus den letzten Nachrichten von Otaheiti neue Beschwerden gegen das Ministerium zu entnehmen, seine Opposition blieb jedoch ohne Erfolg. Der Marine-Minister setzte der Kammer aus einander, daß die Lage der Dinge auf Otaheiti durchaus nichts Beunruhigendes habe, und daß beim Abgang der letzten Berichte keine neue Ruhestörung, kein schlimmes Symptom unter der eingeborenen Bevölkerung wahrzunehmen gewesen. Die Regierung wartet die Wirkung ab, welche die Maßregeln haben, die in Folge der Weigerung der Königin Pomareh, ihre souveraine Stellung auf der Insel unter französischem Protektorat wieder einzunehmen, getroffen worden sind. Dieß war der wesentliche Inhalt der vom Admiral Mackau gegebenen Erklärungen. Herr Billault erhob noch ein Bedenken der Etikette; es schien ihm des Königs der Franzosen unwürdig, mit einer Beherrscherin von Wilden zu korrespondiren. Der Minister des Innern aber wies diese Ansicht als kleinlich zurück; darum, weil man eine große Macht sei, dürfe man die Rücksichten nicht beiseitesetzen, die man einer geringen schuldig sei. Beide Minister erklärten übrigens, daß die Regierung fest entschlossen sei, unter allen Umständen das Protektorat über Otaheiti aufrecht zu erhalten. Heute wurde in der Deputirten-Kammer die Berathung über das Budget des öffentlichen Unterrichts fortgesetzt.

Auch der Bischof von Langres ist zu Gunsten der Jesuiten mit einem Sendschreiben aufgetreten. Es sollen der weltlichen Macht keine Zugeständnisse gemacht werden. „Lieber hundert Jahre Krieg", schließt das bischöfliche Schreiben, „als die Kirche in solche Abhängigkeit bringen."

Die Démocratie pacifique zeigt an, daß zwei Zimmerleute als Anstifter der Arbeiter-Coalition verhaftet worden sind. Das „Journal des Débats" ist der Meinung, daß die Erhöhung des Tagelohns von 4 auf 5 Franken nicht werde stattfinden können. Die „Reforme" sucht dagegen aus einer Vergleichung der Budgets zu zeigen, daß der Arbeiter jetzt bei dem fruheren Arbeitslohne sehr zu kurz komme; denn 1833 habe das Budget nicht viel über eine Milliarde betragen, in diesem Jahre aber sei es auf anderthalb Milliarden gestiegen, und diese Steigerung des Budgets werde von der arbeitenden Klasse schwer empfunden, was die Zunahme der indirekten Staats-Einkunfte genugsam beweise; das Budget sei seit zehn Jahren um die Hälfte angewachsen, also zahle der Arbeiter oder Konsument dem Staate jetzt 50 pCt. mehr als vor zehn Jahren, und es frage sich, womit der Arbeiter die höheren Abgaben bezahlen solle, wenn bei der Zunahme der Lasten der Tagelohn in den fruheren Gränzen stehen bleibe.

Es heißt, der spanische Minister Martinez de la Rosa werde nächstens eine Reise nach Paris und London antreten, um über die Vermählung der Königin Isabella II. zu unterhandeln.

Es ergiebt sich nun als gewiß, daß die Nachricht von der Verhaftung Cabrera's erfunden war oder auf einem Irrthum beruhte.

England.

London, 21. Juni. Aus Cowes auf der Insel Wight, dem gegenwärtigen Aufenthaltsort der Königin, wird unter dem gestrigen Datum geschrieben: „Ihre Majestät machte heute mit dem Prinzen von Wales und der ältesten Prinzessin in einer Barke eine längere Lustfahrt zur See. Morgen wird die Königin das zu Spithead vor Anker liegende Uebungs-Geschwader von Linienschiffen inspiziren, zu welchem Ende der befehligende Admiral bereits sämmtliche Offiziere an Bord beschieden hat. Am Montag den 23sten soll in Gegenwart Ihrer Majestät eine große Flotten-Revue stattfinden; sämmtliche Kriegsschiffe werden unter Segel gehen und, von der Königin in ihrer Yacht begleitet, in die hohe See steuern, wo mannigfache Evolutionen und Scheingefechte vorgenommen werden sollen. Die Lords der Admiralität werden morgen hier erwartet, um die Königin bei der Revue zu begleiten. Am nächsten Mittwoch werden die Königlichen Herrschaften die Insel wieder verlassen.

Die Stelle eines Erziehers des Prinzen von Wales soll dem Geistlichen Carus angetragen worden sein.

Der schon erwähnte Streit im Eisenbahn-Comité des Unterhauses, ob die neu anzulegenden Eisenbahnen Englands mit breitem oder schmalem Geleise gebaut werden sollen, wurde gestern zu Gunsten des ersteren Systems entschieden. Der Streit war aus der Konkurrenz zweier Eisenbahn-Gesellschaften, der Great Western und der London-Birminghamer Compagnie entstanden, welche beide sich um die Konzession für die Oxford-Worcester und Wolverhampton Eisenbahn bewarben, und von denen die erste das System eines breiten, die zweite das eines schmalen Geleises adoptirt hatte. Die Eisenbahn-Kommission des Handels-Amtes, welche bekanntlich uber alle Projekte das erste Gutachten abzugeben hat, entschied für die London-Birminghamer Gesellschaft; die Konkurrenten derselben setzten aber alle Hebel in Bewegung, um das sonst in der Regel maßgebende Gutachten des Handels-Amtes in dem Parlaments-Comité umzustoßen, und es entspann sich auf diese Weise zwischen beiden Gesellschaften ein höchst kostspieliger Kampf, dessen Ausgang der Sieg der Great Western Compagnie war, deren Projekt das Comité gestern billigte und das Unterhaus mit 247 gegen 113 Stimmen annahm. Daß in Folge dieser Entscheidung eine Gleichförmigkeit sämmtlicher Eisenbahnen Englands hergestellt werden wird, ist in Betracht der ungeheuren Kosten für die Verwandlung der schmalen Schienenwege in breite unwahrscheinlich, obschon man von vielen Seiten auf die Uebelstände dringend aufmerksam macht, welche die verschiedene Schie-

nenweite verursacht, und welche mit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes über ganz England immer lästiger werden müssen. Das schmale Geleise, 4 Fuß 8½ Zoll, wie es im Wesentlichen durchgehends in Amerika und dem europäischen Kontinent, mit Ausnahme Rußlands, eingeführt ist, wird auch in England bis jetzt am meisten angewandt, und die damit versehenen Bahnen haben eine Länge von 2000 engl. Meilen, während die nach dem breiten Systeme mit einem Geleise von 7 Fuß angelegten Bahnen nur 300 Meilen umfassen. Die Nachtheile einer Anwendung beider Systeme liegen auf der Hand; der bedeutendste und natürlichste Uebelstand ist der, daß bei dem Zusammenstoßen zweier Bahnen von verschiedenem Geleise die Frachtgüter jedesmal in andere Wagen geladen werden müssen.

Vorgestern hat die British Association ihre diesjährige Versammlung in Cambridge eröffnet. Diese erregt größeres Interesse als gewöhnlich, da man außer den einheimischen Mitgliedern des Instituts eine bedeutende Anzahl fremder Gelehrten von hohem Rufe erwartet. Die Akademiker Struve und Kupffer aus St. Petersburg, die Professoren Dove und Adolph Erman aus Berlin werden dort erscheinen, um an dem magnetischen Kongresse Theil zu nehmen, der den Auftrag hat, die weitere Richtung der magnetischen Arbeiten zu bestimmen, die in der letzten Zeit eine so außerordentliche Wichtigkeit gewonnen haben. Ferner hofft man noch, den bekannten südamerikanischen Reisenden Sir Robert Schomburgk, den belgischen Statistiker Quetelet, die Professoren Agassiz, Foggi (aus Pisa) und viele andere wissenschaftliche Notabilitäten in Cambridge zu sehen.

Ein ausgezeichneter Ingenieur zu Bombay, Major Harris, hat der ostindischen Compagnie eine Denkschrift eingeschickt, worin er die Ausführbarkeit eines Planes darzuthun sucht, nach welchem Handelsschiffe sammt ihren Ladungen per Eisenbahn über die Landenge von Suez geschafft werden sollen; er behauptet, daß man zum Transporte eines Schiffes von 800 Tonnenlast nur einer Lokomotive bedürfe, welche dreimal so viel Kraft besitze, als die gewöhnlichen Lokomotiven auf englischen Eisenbahnen. Die Masten der Schiffe mußten jedoch während des Transports auf der Bahn flach niedergelegt werden können. An die Ausführung seines Planes ist übrigens vorläufig in keinem Falle zu denken, da nach den neuesten Berichten in der Times aus Alexandrien vom 6. Juni, in Folge des britischen Widerstandes gegen Mehmed Ali's Plan, den Transit durch Aegypten zu monopolisiren und den Waaren-Transport um das Vierfache zu vertheuern, weder von einer Eisenbahn durch die Wüste, noch von einer Post-Uebereinkunft mit England mehr die Rede ist.

London, 24. Juni. Ihre Majestät die Königin hat am 21sten, in Begleitung ihres Gemahls, das bei Spithead versammelte Uebungs-Geschwader besucht und gestern den Uebungen desselben beigewohnt. Das Geschwader aus den acht Linienschiffen „St. Vincent", Flaggenschiff des kommandirenden Contre-Admirals Hyde Parker, und „Trafalgar", beide mit 120 Kanonen und 980 Mann Besatzung, ferner „Queen", von dem bekannten vormals türkischen Admiral Sir B. Walker kommandirt, mit 110 K. und 900 M. Besatzung, „Rodney" von 92 K. und „Albion" von 90 K., beide mit 826 M. Besatzung, endlich „Canopus" von 81 K., „Vanguard" und „Superb", beide von 80 K. und alle drei mit 760 M. Besatzung des Geschwaders beträgt hiernach also beinahe 6800 Mann, zu welcher Höhe sie hauptsächlich in Folge der Beschwerden Sir Charles Napier's und anderer Unterhaus-Mitglieder über die ursprünglich von Seiten der Admiralität beabsichtigte Bemannung nach dem sogenannten Friedensfuße gesteigert worden ist. Die Inspizirung des Geschwaders am 21sten beschränkte sich auf den Besuch der Königin an Bord dreier Schiffe, des „St. Vincent", „Trafalgar" und „Albion", welche einer sehr ins Detail gehenden Besichtigung unterworfen und deren Unter-Befehlshaber von dem Range als Commandeurs zu Post-Capitainen befördert wurden. Die gestern stattgehabten Uebungen scheinen den Erwartungen des sehr zahlreich im Hafen von Portsmouth versammelten Publikums nicht entsprochen zu haben, da sie wahrscheinlich aus Rücksicht auf die noch neue Mannschaft der Schiffe, nur in kleinem Maßstabe vorgenommen wurden, während man allgemein auf eine Wiederholung des Schauspiels von 1814 gerechnet hatte, als bei Gelegenheit und zu Ehren des Besuchs der alliirten Souveraine eine Flotte von 24 Linienschiffen und 12 Fregatten Angesichts des Hafens von Portsmouth großartige Evolutionen ausführte. Gestern manövrirte nur ein Schiff, der „Superb", in Segeln; die anderen übten vor Anker; doch wird die ausgezeichnete Präzision, mit welcher alle Befehle vollzogen wurden, hoch gerühmt. Der Standard schreibt sogar: „Mehrere Marine-Offiziere haben uns versichert, daß, wie großartig auch die 1814 ausgeführten Evolutionen gewesen sein mögen, dieselben keinen Vergleich aushalten mit den schönen Manövern des Uebungs-Geschwaders, obgleich die ersteren nach Beendigung eines Krieges stattfanden, in welchem Offiziere und Matrosen vielfache Gelegenheit zur Ausbildung erhalten hatten. Die mit dem Seedienst vertrauteren Zuschauer bemerkten gestern allgemein, daß Nichts die Schnelligkeit und Präzision übertreffen könne, mit welcher die verschiedenen Manoeuvres ausgeführt wurden, und jedem Anwesenden überhaupt muß sich der Gedanke aufgedrängt haben, daß, wenn so vollkommene Dienstleistungen nach so langem Frieden auf unserer Flotte noch gefunden werden, für uns gewiß bei eintretendem Kriege nichts zu besorgen ist." Ihre Majestät wurde auf ihrer Inspectionsfahrt, welche von dem schönsten Wetter begünstigt war, auch von Lord Aberdeen begleitet.

Deutschland.

Breslau, 21. Juni. Am 18. Juni predigte der Prediger Vogtherr der katholischen Dissenter-Gemeinde in Neumarkt zum vierten Male; als

er den Saal verließ, wurde er mit Steinen geworfen, doch hat man die Werfenden nicht ermitteln können. — Aerger gestalteten sich jedoch die Erscheinungen in Neisse, von wo ein Augenzeuge, ein Begleiter Ronge's, Folgendes berichtet: Ronge war zur Einrichtung der neukatholischen Gemeinde nach Neisse gereist. Um 10 Uhr fuhr er in die Versammlung, wo sich sämmtliche Honoratioren eingefunden hatten und 93 Familien beitraten. Dies ist eine beträchtliche Zahl für eine Stadt, die ein so vorwaltendes katholisches Element hat. Während Ronge's Predigt predigte auch der katholische Pfarrer, und zwar gegen Ronge und die Neukatholischen. Beide Gottesdienste schlossen zu gleicher Zeit, und als sich die heimkehrenden Gemeinden begegneten, sprach sich schon eine sehr gereizte Stimmung aus; doch konnte sie nicht zum Ausbruch kommen, da eben das Militair zum Appell auf den Beinen war. Im Gegentheil brachten die katholischen Gymnasiasten Herrn Ronge ein Lebehoch, in das viele andere Personen einstimmten. Mittags waren wir zum Baron v. R. geladen. Wir fanden den ganzen Markt mit Menschen angefüllt, die uns mit allen möglichen symbolischen und Verbal-Injurien überschutteten. Vier Mann Polizei konnten diese Masse nicht zugeln. Wir beschlossen sogleich Neisse zu verlassen und nach Ronge's Geburtsort Bischofswalde zu fahren. Einen andern Wagen konnten wir nicht erhalten und nahmen daher zwei Wagen Extrapost, die leider sehr spät erschienen. Die Menschen lärmten entsetzlich und der Polizei-Inspector bat endlich, daß nur Jemand einsteigen und fortfahren möchte. Dies that ich und einer der Reisegesellschaft. Unter einem furchtbaren Geschrei, mit Steinwürfen begleitet, fuhren wir davon. Bald aber hieß es: „Er ist es nicht", und man ließ von uns ab. Vor der Stadt warteten wir auf den zweiten Wagen. Von einer furchtbaren Volksmasse, die unter wüthendem Geschrei mit Steinen warf, begleitet, kam derselbe an. Obgleich der Wagen zugemacht war, lagen doch sechs Steine darin, und der Postillon erhielt einen Wurf an's Ohr, daß er blutete. Einen von unserer Gesellschaft, der sich verspätet hatte, begleitete das Geschrei: „Auch ein Rongianer, fort mit ihm an den Galgen!" zum Wagen. Um 10 Uhr früh fuhren wir, obwohl mit Grauen, wieder nach Neisse zurück. Dort hatte sich aber die Scene sehr verändert. Drei Offiziere erschienen, um Ronge'n im Namen des Offiziercorps ein Diner anzubieten, auf dem man ihm alle Beweise von Auszeichnung gab. Als wir Nachmittags fortfuhren, geleitete der Herr General-Commandant Ronge'n selbst zum Wagen. Jetzt geschah uns nichts Uebles; es wäre auch unmöglich gewesen, denn alle zehn Schritte sah man Militair bis weit vor die Stadt hinaus.

Danzig, 16. Juni. Wiewohl unsere Einwohnerschaft durchaus nicht von dem nach Constitution verlangenden Zeitgeiste ergriffen ist — Danzig ist vielleicht die conservativste große Stadt in der ganzen Monarchie und in dieser Hinsicht der auffallendste Gegensatz zu Königsberg, — so befand sich dennoch der größte Theil derselben bei der Ankunft des Königs in einer höchst ungewohnten Aufregung. Fast der vierte Theil unserer Bevölkerung ist nämlich katholisch, und von diesen 13,000 Katholiken sind nicht weniger als 700 Familien in den letzten Monaten zu der deutsch-katholischen Gemeinde übergetreten. Die protestantischen Bewohner sind ihnen dabei auf's Freundlichste entgegengekommen, haben sie aufs bedeutendste mit Geld unterstützt (über 4000 Rthlr. sind für sie unterschrieben; die Commune selbst zahlt während der nächsten drei Jahre eine jährliche Unterstützung von 500 Rthlr.) und ihnen noch außerdem die Heilige-Geist-Hospital-Kirche zu ihrem Gottesdienste eingeräumt. Die hiesige Regierung hatte dieß selbst nach Erlaß der bekannten Ministerial-Verfügung fortdauern lassen, indem sie selbst die neue Gemeinde möglichst schutzt und diese sogenannte Kirche, die nie eine eigentliche Pfarrkirche gewesen ist, die keinen Thurm besitzt, nie einen Sprengel gehabt hat, sondern, noch aus den Ritterzeiten her, als Hospitalkirche und Bethaus dasteht, nicht für eine Kirche, sondern nur für ein Privathaus erklärte. Der Minister war indessen der entgegengesetzten Meinung und untersagte den Neukatholiken die Benutzung derselben zu ihren Andachtsübungen. Dieser Befehl, welcher zufällig kurz vor der Ankunft des Königs hier angelangt war, hatte auf die Gemüther der Mehrzahl tiefen Eindruck gemacht. Einflußreiche Männer, unser Oberbürgermeister und ein Landrath aus einem benachbarten rein katholischen Kreise, machten nun dem Könige hierüber die geeigneten Vorträge, so daß der Monarch sich bewogen fühlte, den Dissidenten noch einstweilen den Gebrauch der genannten Kirche zu erlauben. Diese Unterhandlung hatte am 14. d. Vormittags statt; ihr Resultat verbreitete sich wie ein Lauffeuer und erfüllte die Gemüther mit Freude und Dankbarkeit.

Berlin, 23. Juni. Das vorgestern Nacht von Hrn. Kroll in seinem Etablissement vor dem Brandenburger Thore gegebene Ballfest wurde leider durch beklagenswerthe Auftritte getrübt. Wie gewöhnlich, hatte sich vor dem Gartenzaun eine Menge Schaulustiger eingefunden, welche sich indeß nicht mehr mit dem Schauen allein begnügen, sondern auch die Theilnahme an dem Feste (welches sonst übrigens seinen Fortgang, freilich ohne belebende Theilnahme hatte) erzwingen wollten. Sie demolirten zu dem Ende den Bretterzaun, warfen die Balken, Holzstäbe und Latten, ja sogar Steine in den Garten, so daß die Lage der sehr zahlreich dort Versammelten immer peinlicher und gefährdeter wurde. Die wenigen zum Dienst beorderten Polizeibeamten und Gendarmen reichten natürlich nicht aus, die immer steigende Wuth der Muthwilligen zu zügeln; und als endlich der Garten fast erstürmt zu werden drohte, die darin auf den Tischen befindlichen Gläser, Tassen u. s. w. in den Saal geflüchtet werden mußten, als alles gütliche Zureden der Sicherheits-Beamten, alle Besänftigung des Hrn. Kroll, der den Tobenden versprach, ihnen, falls sie sich ruhig verhielten, bis zum Morgen Concert zu geben, nichts fruchteten, da mußte, zur Bewahrung des gefährdeten Lokals und

zur Sicherung der darin befindlichen Personen, Militärmacht aufgeboten werden. Auf geschehene desfallsige Requisition rückte um Mitternacht das dem Lokale zunächst kasernirte Füselier-Bataillon des zweiten Garde-Infanterie-Regiments an und trieb die Tobenden alsbald zu Paaren. Sofort wurde der Thiergarten von dem, den Zelten gegenüber liegenden Theil ab, geräumt: wer sich dort und in den Alleen befand, mußte in die Stadt hinein. Das Local selbst wurde ringsumher von Soldaten besetzt. Die Widersetzlichen wurden verhaftet und einstweilen nach dazu bestimmten Räumen des Locals abgeführt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 21. Juni. Ueberall, wohin wir blicken, finden wir in der Schweiz Aufgeregtheit und anarchisches Wirken im Volksleben, keine Achtung vor der Obrigkeit, kein Vertrauen zu derselben, die Gesetze höhnend, und die Absicht, der öffentlichen Verwaltung entgegen zu treten und vermeintlich Besseres an ihre Stelle zu setzen. Der wahre Beweggrund aber ist Egoismus, theils um sich der Sesselherrschaft zu bemeistern, theils auch um das Staatsvermögen zu schmälern und in dieser Schmälerung den eigenen Vortheil zu finden. Die Unsinnigen bedenken aber nicht, daß, sowie die Staatseinnahmen verkürzt werden, die Last doppelt auf die Bürger zurückfällt, indem der Staatshaushalt ohne hinlängliche Mittel nicht bestehen kann und daher eine Besteuerung der Bürger die natürliche Folge sein wird. So betreibt es die radikale Partei im Kanton Bern, sie will die Zehnten abgeschafft wissen, den Salzpreis vermindern, die Posten reformiren, das Finanzgesetz abändern, und vollends auch die Regierung abtreten machen. Zwar soll dieß alles auf legalem Wege geschehen ohne Verletzung der Staatsverfassung, sondern nur im Interesse des lieben Volks!! Eine kurzlich bei Gaßmann in Solothurn erschienene Schrift: „Ein Wort christlicher Liebe! Zur Beherzigung an die treuen, lieben Eidgenossen der Urschwyz in Bezug auf die neuesten Luzerner Ereignisse und die Berner Regierung", leistet hierüber den deutlichsten Beweis und zeugt von schrecklicher Verwirrung politischer Begriffe. Wird die radicale Partei des Kantons Bern von solchen Patrioten bearbeitet, so ist wohl anzunehmen, daß die Unbeholfenheit und das Phlegma des Bernervolkes seine guten Früchte bringen und zuletzt ein zehrendes Fieber daraus entstehen werde. Die radicalen Blätter des Kantons Bern gehen Hand in Hand mit dieser patriotischen Doctrine und es steht zu erwarten, daß der Regierung über kurz oder lang eine verhängnißvolle Katastrophe bevorsteht. Denn das erwähnte patriotische Wort gedenkt der zweideutigen Rolle, welche Bern's Regierung bei Anlaß des Freischaarenzugs gespielt, ohne Scheu, indem dasselbe behauptet: es sei allgemein bekannt, daß die Berner Regierung diesen Zug auf alle mögliche Weise begünstigt, dann, nach dessen Mißglückung desavouirt und so die Volkssache verlassen habe. Solche Beispiele werden in den dem Radicalismus anheim gefallenen Kantonen Nachahmung finden und haben es bereis schon gethan. Aus diesem Chaos wird sich der Bundessturm erneuern und der Himmel weiß, was der armen Schweiz binnen kurzer Zeit bevorsteht.

Zürich. Die conservative „Eidg. Zeitung" spricht sich über die Entweichung Steigers in folgender Weise aus: Die Entweichung Dr. Steigers wurde in Zürich und wird ohne Zweifel in der ganzen Schweiz von der radicalen Partei mit Jubel vernommen. In Luzern wird es an einigen Orten lange Gesichter gegeben haben. Wir unsererseits haben keinen Grund zum Jubel, aber auch keinen Grund zu langen Gesichtern. Macht Dr. Steiger von der wiedererlangten Freiheit einen vernünftigen Gebrauch und zieht er sich in Ruhe zurück, desto besser für ihn. Wir mögen ihm die Freiheit wohl gönnen. Läßt er sich durch das Jubelgeschrei zu neuen tollen Streichen verleiten, desto schlimmer für ihn. Der Kranz eines „Märtyrers" ist durch die Entweichung mit Hulfe bestochener Landjäger jedenfalls nunmehr entblättert. Die herrschende Partei im Kanton Luzern hat die Folgen, welche diese Entweichung naturlich fur sie hat, sich selber zuzuschreiben. Es standen ihr anfangs zwei Wege offen, der eine: strenge Handhabung des Gesetzes, der andere: eine die Umstände berücksichtigende edle-Großmuth. Wie die Sachen lagen, so mußte eine vernünftige Politik den zweiten Weg empfehlen. Wir wissen, daß auch von conservativer Seite der letztere Weg sehr eindringlich angerathen wurde und daß in Luzern selbst angesehene Männer in diesem Geiste handelten. Nichts war leichter, als den Gegner unschädlich zu machen und zugleich wahre und starke Großmuth zu üben. Die einfache Verweisung in ein fremdes Land, verbunden mit einer Caution, hätte vollständig genügt. Aber dazu konnten sich die nemlichen Männer, die auch sonst auf eine absolutistische Politik in Luzern und in der Schweiz einwirkten, doch nicht frischweg entschließen. Sie zogen eine halbe Maßregel vor, verzögerten den Entscheid, ließen das Schwert des Damokles möglichst lange über Steiger hängen, hielten frömmelnde Reden, um die Unschlüssigkeit zu verdecken und die quälende Ungewißheit zu entschuldigen; sie unterhandelten dahin und dorthin, um recht sicher zu sein, daß Steiger auch nachher noch gehörig verwahrt bleibe. Sie steigerten dadurch die Bedeutung Steiger's, die an sich weder sehr groß noch besonders gefährlich ist, machten ihn zu einer höchst „interessanten" Person und streiften zugleich der Großmuth, die sie uben zu wollen erklärten, die Blüthe ab. Diese überängstliche und kleinliche Politik wurde nun durch einen kühnen und glücklichen Zug der Radikalen unwirksam und lächerlich gemacht. Wäre sie gelungen, so hätte sie den Dank verscherzt; mißlungen, mußte sie den Radicalen einen großen Triumph bereiten. Diese, man muß das zugestehen, haben mit vielem Geschick ihr Ziel verfolgt. Eine Menge von Personen wußte um das Vorhaben und doch blieb es geheim. Das ganze Manöver erforderte wieder viel Geld und es wurde leicht zusammen gebracht. Die

Conservativen könnten in diesen Dingen Manches lernen von den Radikalen.

Neuenburg. Man vernimmt, daß in der Nähe von Lachaurdefonds auf einem Dorfe in verflossener Woche ein communistischer Clubb, eine eigentliche Loge von etwa 200 Mitgliedern, durch die Polizei entdeckt worden. Es wurden bei ihnen zwei gedruckte, zur Verbreitung bestimmte, communistische Werke aufgefunden. Die Mitglieder dieses Clubbs sind meistens deutsche Handwerker, Schneider, Schuster ꝛc., auch mehrere Schweizer sollen sich darunter befinden. Vierzehn dieser Allerweltsbeglücker wurden am letzten Dienstag gebunden nach Neuenburg geführt; auch an den folgenden Tagen wurden noch einige verhaftet.

Dänemark.

Dänische Blätter melden noch Folgendes über den Aufenthalt Sr. Maj. des Königs in Kopenhagen.

„Nach der Rückkehr von Helsingör und Fredericksborg wohnte Se. Majestät der König von Preußen den militairischen Uebungen bei, welche die Husaren auf dem Norderfelde ausführten, besah hierauf den Holm und die Flotte und besuchte nach der Tafel zum zweiten Male das Königl. Schauspielhaus, wo Holberg's „Politischer Kannengießer“ und der „Toreador“ aufgeführt wurden. Der König ward bei seinem Eintritt mit lautem Zuruf empfangen und ebenfalls mit vielem Jubel begrüßt, als er das Haus verließ. Als unser König vortrat und das Publikum begrüßte, brach dasselbe in einen lange anhaltenden enthusiastischen Jubel aus. Beim Fortfahren aus dem Schauspielhause folgte den hohen Herrschaften lauter Hurrahruf, der sie auch auf dem ganzen Wege nach Amalienborg begleitete. Am 22. Juni um 1½ Uhr Morgens verließ der König von Preußen unsere Stadt. Unser König und die Prinzen begleiteten den hohen Gast an das preußische Dampfschiff „die Königin Elisabeth“. Vom Kastellwalle, so wie von den auf der Rhede liegenden Kriegsschiffen, ward salutirt; der „Aegir“ begleitete das preußische Dampfschiff nach Stettin. Mehrere Schiffe waren mit Lampen behängt, und auf der Zollbude Pechkränze angebracht. Obgleich die Abreise in der Nacht stattfand, so hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge in der Nähe der Zollbude und auf der Esplanade versammelt, welche den hohen Reisenden mit anhaltendem Hurrah begrüßte“.

Italien.

In der Villa Doria-Pampfili, längs der sich die alte Via Aurelia hinzog, ward schon vor mehreren Jahren ein Kolumbarium entdeckt, das besonders durch einige Wandmalereien bekannt geworden ist. Jetzt hat man unmittelbar neben demselben eine ganze Anzahl aufgedeckt. Sie sind ohne regelmäßigen Plan und, nicht der Richtung der Straße folgend, in kleinen Zwischenräumen neben einander gestellt, und man sieht deutlich, daß die Reihe sich noch weiter fortsetzte, was hoffentlich für den Besitzer eine Aufforderung sein wird, auch in den Ausgrabungen fortzufahren. In Bezug auf innere Ausschmuckung stehen sie zwar dem früher Gefundenen nach, doch scheinen unter den Inschriften, die man allein an ihrem Platze gelassen, einige nicht ohne wissenschaftliches Interesse. — Von weit größerer archäologischer Bedeutung, freilich bis jetzt auch ohne Gleichen, ist der Fund einer große Vase (Amphore mit Voluten) in der Faktorei Dolciano bei Chiusi. Der reiche Figurenschmuck ist von der enormen Anzahl von 115 griechischen Inschriften (Namen der Götter, Heroen u. s. w., zwei Künstlernamen) begleitet, was für sich schon hinreicht, die Bedeutung dieses Kunstwerkes zu sichern. Damit verbindet sich aber die Wichtigkeit der dargestellten Scenen, die im Ganzen durch die Inschriften deutlich, im Einzelnen wissenschaftlicher Diskussion das weiteste Feld eröffnen. Der Bilderschmuck ordnet sich in sechs Kreisen uber einander. Auf dem Rande der Mündung entsprechen sich die calydonische Eberjagd und der Siegesreigen des Theseus nach dem Zuge gegen Creta; auf dem Halse die Leichenspiele des Patroklus und der Kampf der Lapithen und Centauren. Die Vorstellungen auf dem Bauche der Vase laufen rings herum, zu oberst die Hochzeit des Peleus und der Thetis in zahlreicher Götter-Versammlung; darunter der Tod des Troilus in ausgeführter Weise, bei dem ebenfalls die Götter gegenwärtig sind. Weiter unten folgt ein Kranz von Thierkämpfen, und endlich schließt der Krieg der Pygmäen und Gruen auf dem Fuße der Vase diese Scenen ab. Auch der eine noch erhaltene Henkel entbehrt des Schmuckes nicht, sondern zeigt uns den von Aias getragenen Leichnam des Achill. Die Erhaltung ist, dem vorliegenden Bericht zufolge, sehr gut zu nennen, nur wenige Stücke fehlen, die dem Verständniß des Ganzen keinen Eintrag thun. Eine genauere Notiz über diesen ganz einzigen Schatz wird nächstens das Bulletino des archäologischen Instituts geben.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juni. Am 5. Juni begab sich der Sultan mit den höchsten Würdenträgern des Reichs in sein Kiosk nahe bei Scutari in der Ebene von Haidar Pascha, wo die Festlichkeiten wegen der Vermählung seiner Schwester, der Prinzessin Adile Sultan mit dem Muschir von Topchana, Achmed Ali Pascha, begannen, um unausgesetzt bis morgen fortzuwähren. Heute war das diplomatische Corps eingeladen, an diesen Festlichkeiten theilzunehmen. Die Repräsentanten der fremden Höfe wurden in einem reichen Zelte vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Schekib Efendi, empfangen, und als dieselben nebst den osmanischen Großwürdenträgern sämmtlich angelangt waren, erschien der Sultan und bezeigte ihnen in den verbindlichsten Worten sein Vergnügen, sie aus diesem fröhlichen Anlasse bei sich versammelt zu sehen. Sodann wurden mehrere Seiltänzer- und gymnastische Künste von einer türkischen und einer italienischen Truppe ausgeführt, worauf der hier anwe-

sende Luftschiffer Comaschi mit seinem Luftballon (zum drittenmale in dieser Hauptstadt) aufstieg. Um 5 Uhr Nachmittags begab sich die Gesellschaft in ein anderes prachtvolles Zelt, woselbst eine auf das reichste und geschmackvollste ausgestattete Tafel von 80 Gedecken aufgerichtet stand. Gegen Ende des Gastmahls wurde vom großbritanischen Botschafter, Sir Stratford Canning, ein Toast auf die Gesundheit des Sultans Abdul Medschid ausgebracht und vom Groß-Wesir, Reuf Pascha, mit einem Toaste auf das Wohlergehen aller Souveraine, deren Repräsentanten bei dem Bankette gegenwärtig waren, erwiedert. Dies vom herrlichsten Wetter begünstigte Fest beschloß ein glänzendes Feuerwerk auf der Wiese von Haidar Pascha und auf dem Bosporus, das bis tief in die Nacht dauerte.

Syrien.

Beirut, 3. Juni. Der Kampf zwischen den Maroniten und Drusen währt mit der größten Erbitterung fort; 1700 der Letzteren haben ein christliches Dorf angegriffen, dasselbe verwüstet und viele seiner Bewohner getödtet.

Die Verfolgung der Christen dehnt sich in Syrien immer weiter aus. In Saïda beabsichtigten die Moslemen die Ausrottung der wenigen dort ansässigen Christen; einige wurden verwundet, die übrigen retteten sich in das französische Konsulat-Gebäude. Von Beirut wurden zwei europäische Kriegsschiffe zu deren Schutz dahin gesendet, der Pascha von Beirut verfügte sich selbst nach Saïda und ließ die Anstifter der Unruhen gefangen nach Beirut führen, um sie zu bestrafen. Auch in Beirut sollen die Moslemen einen Schlag gegen die Christen im Schilde geführt haben, allein nach dem Mißlingen in Saïda sollen sie ihr Vorhaben aufgegeben haben.

Beirut, 3. Juni. Der Patriarch der Maroniten ist gestorben, worauf sich die höhere Geistlichkeit in Bkorka versammelt hat, um seinen Nachfolger zu erwählen.

Im Dschesin, Schuer oder vielleicht einem der nächstsüdlichen Distrikte scheinen die Christen eine bedeutende Niederlage erlitten zu haben, denn über 3000 derselben hatten sich nach Saïda gerettet und erhielten von den turkischen Obrigkeiten einige Zeit hindurch täglichen Lebens-Unterhalt zu 30 Drachmen Mehl für den Kopf. Wedschihi Pascha stand in Mederitsch in der Nähe von Han-el-Hussein, seine Truppen waren bei allen in der Umgegend vorgefallenen Gefechten zwischen Christen und Drusen nachdrücklichst zu Gunsten der Letzteren eingeschritten! Seinem Stellvertreter in Beirut, Bahri Pascha, ist es durch Hülfe der Konsuln gelungen, die Häupter der Streitenden bei sich zu versammeln, so daß vom 26sten v. M. an der eigentliche Krieg in eine Stillstandsphase getreten war. Die notabeln Christen und Drusen hatten eine Urkunde besiegelt, in der sie sich anheischig machen, sich friedlich zu verhalten, ihre Versammlungen aufzulösen, die Friedensstörer auszuliefern, die stattgehabten Ereignisse hinsichtlich des vergossenen Bluts, nicht aber in Bezug auf die Eigenthumsrechte, die jedem geltend zu machen vorbehalten bleibt, der Vergessenheit zu überliefern, Zusammenrottungen der Feinde gleich den türkischen Obrigkeiten anzuzeigen, wogegen letztere übernehmen, auf eine solche Anzeige wirksamste Anstalten zur Zerstreuung der Zusammengeschaarten zu treffen und für Sicherheit des Verkehrs und freien Durchgang auf den Straßen von Damask, Deir el Kamar, Saïda, Tripolis und anderen durch die Truppen der Regierung zu sorgen. Um die Klausel „daß jedem seine Eigenthumsrechte vorbehalten bleiben, ohne deren Aufnahme in jene Urkunde die christlichen Anführer sich standhaft geweigert hatten, ihre Siegel beizudrücken, wurden sie dennoch durch eine List Bahri Paschas verkurzt: er ließ dieselbe nämlich in der arabischen Uebersetzung figuriren, in der türkischen Original-Urkunde aber weglassen. Durch eine solche Mystification sollen vermuthlich die Ansprüche der Maroniten auf 14,000 Beutel des älteren Kriegs-Schadenersatzes, von welchen ihnen noch nichts vergütet worden, mit einem Schlage vernichtet werden. Die Konsuln der Großmächte haben zum Zustandekommen des jetzigen Waffenstillstandes, wenn dies Wort zu brauchen ist, wo man noch rechts und links scharmutzelt, sengt, brennt und plündert, nach besten Kräften mitgewirkt. Sie haben persönlich Bürgschaft geleistet für die Unverletzbarkeit und Freiheit jener Anführer der verschiedenen Kriegshaufen, die sich in Beirut bei Bahri Pascha vereinigten.

China.

Die Nachrichten aus China sind nur commerzieller Art, doch heißt es, der Monarch habe endlich eingewilligt die christliche Religion und christliche Missionen in seinem Reiche zu dulden.

Literärisches.

Heine's „Neue Gedichte“ (bei Hoffmann und Campe 1844) zeigen den tiefsten Fall dieser ursprünglich genialen Natur. Was andere Dichter dieser Schule wenigstens in hohe Phrasen verhüllen, wird von Heine in niederen Ausdrücken der materiellsten Gesunkenheit dargestellt, und so ist denn dieser Zunft selbst in ihrem ursprünglichen Meister der Henkersknecht erstanden, der die ganze Genossenschaft an den Pranger stellt. Ein Hamburger Jude mußte nach Paris gehen, dort dreizehn Jahre verweilen, bis die deutsche Muse in diesem Grade sinken konnte.

Einzelne Proben aus diesen Gedichten mögen diese Betrachtungen anschaulich machen.

In einem Gedicht auf den Domban spricht sich Heine (S. 243) dahin aus:

„Ja kommen wird die Zeit sogar,
Wo man statt ihn zu vollenden,
Die innern Räume zu einem Stall
Für Pferde wird verwenden.

Er wird nicht vollendet der Kölner Dom,
Obgleich die Narren in Schwaben
Zu seinem Fortbau ein ganzes Schiff
Voll Steine gesendet haben.“

In dieser gemeinen Sprache geht's ein Dutzend Verse lang fort.

Dann giebt's bei Heine so gut Gedichte auf den Rhein mit Variationen gegen Becker, wie bei Prutz. Dieser sagt:

„Wer hat ein Recht zu sagen und zu singen
Vom freien Rhein?"

ruft die Fürsten zu Genossen des Bundes, den er ihnen „im freien Geiste" anbietet, auf, und meint nun, dieser werde den Rhein frei machen; wohingegen Heine uns wieder die Nutzanwendung dieses Geistes dahin liefert, daß er den Rhein singen läßt (S. 246):

„Das dumme Lied (nämlich das Becker'sche) und
der dumme Kerl (Nikolaus Becker!)
Er hat mich schmählich blamiret,
Gewissermaßen hat er mich auch
Politisch compromittiret.

Denn kehren jetzt die Franzosen zurück,
So muß ich vor ihnen erröthen,
Ich, der nun ihre Rückkehr so oft
Mit Thränen zum Himmel gebeten. (Höre es, einiges Deutschland!)

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,
Die lieben kleinen Franzoschen" u. s. w.

Wir sehen, welche Art von Patriotismus es ist, zu welcher der freie Geist führt. Nur erst sich von seinem Volke losgesagt, so wird man bald ein Knecht des Fremden, denn irgendwo muß sich doch der Mensch anschließen, wenn auch nur — wie Heine — um seine materiellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Wie Herr Prutz sich zu den Türken „vor der schnöden Gegenwart im Vaterlande" flüchtet, so führt uns Heine zu einem „Kaiser von China", welchen er kurzweg im Rausche darstellt:

„Ich aber trinke meinen Schnapps
Zum Besten meiner Staaten" ꝛc.

Im ganzen Gedichte erhebt er sich denn auch nicht über den Schnappstaumel.

Herr Prutz betrachtet die in der gegenwärtigen Zeit wieder erwachende Religiosität als ein künstlich erfundenes Mittel, die Zeit zurückzuschrauben. Heine steigert seinen Spott über das Christenthum zu der frechsten Blasphemie (Gotteslästerung), die man seit Voltaire gelesen hat.

Endlich müssen auch hier Gedichte und Reden deutscher Fürsten wieder herhalten! Immer dieselbe Erbärmlichkeit!

Der Materialismus, den uns Heine mit einer Unverschämtheit zur Schau legt, die er nur in Paris lernen konnte, bildet das einzige Pathos dieser Gedichte. In dem Liede: „Deutschland, ein Wintermährchen", erzählt er uns, wie er seit dreizehn Jahren Deutschland verlassen habe, seitdem in Paris lebe, sich dort verehelicht habe, und bei der Rückkehr sich — nicht Deutschland fand. Natürlich muß er alles Deutsche, mit Ausnahme von gewissen Gerichten und den Erinnerungen an schmutzige Frauenzimmer, unter der Würde eines mit gutem Geschmacke (man denke sich hier nicht den höhern Geschmack, sondern man nehme den allermateriellsten, so wird man die Wahrheit treffen) versehenen Menschen finden. Dabei tröstet er sich mit religiöser Gleichgültigkeit, hebt überall seine jüdische Abstammung hervor, doch nur, um dabei gleich stark über Christenthum und Judenthum, ja über alle Religionen sich zu ergehen, und der Welt, bei der weder Abstammung noch Religion in Betracht komme, seine Frechheit mit eigentlicher Koketterie als Muster hinzustellen.

Wenn hierbei aber Jemand den freien Geist begrüßen wollte, so müssen wir einem Solchen den Schmerz verursachen, daß Herr Heine mit dem Geiste überhaupt nichts mehr zu thun hat, sondern daß es ihm nur noch auf Essen und Trinken und Liederlichkeit ankommt.

Der Refrain seiner Gedichte ist in der Regel irgend ein Gericht oder ein Getränk, und wenn wir uns nicht verzählt haben, so wird in den 124 Seiten starken Gedichten siebenundneunzig verschiedener Speisen und Getränke gedacht, und selten wird Herr Heine eine deutsche Stadt passiren, ohne zu erzählen, was er gegessen, getrunken, wie er geschlafen, und welche Gassenabentheuer er gehabt hat. Er schimpft daher auch nur ganz gelegentlich auf Censur, Politik und Christenthum. Für Alles nur ein Beispiel:

Nachdem er bei Campe eingeladen war,

„Ich aß und trank mit gutem Appetite
Und dacht' in meinem Gemüthe"

hat er, nachdem er zu viel getrunken, sich auf die Straße begeben, und trifft dort eine Frau (S. 321)

„Wer bist du? — rief ich — du schaust mich an
Wie 'n Traum aus alten Zeiten —
Wo wohnst du, großes Frauenbild?
Und darf ich dich begleiten?

Da lächelte das Weib und sprach:
„„Du irrst dich, ich bin eine feine,
Anständ'ge, moralische Person;
Du irrst dich, ich bin nicht so Eine.

Ich bin nicht so eine kleine Mamsell,
So eine welsche Lorettine —.""

Sie erklärt ihm — Wer kann die Absurdität fassen? — sie sei die Schutzgöttin Hamburg's, wohnt aber doch chambre garnie und nimmt ihn mit auf ihr Zimmer. Hier werden nun alle Umstände, natürlich im begonnenen schmutzigen Style, ausgemalt, und ja nicht etwa in der Kürze, sondern auf fast ein Dutzend Seiten. Endlich versichert sie ihm ihre Liebe, bittet aber um Vorsicht; dann folgen so unanständige Worte, daß wir sie lieber mit Stillschweigen übergehen.

Seite 333 beginnt das neue Kapitel mit folgenden Worten:

„Die Wangen der Göttin glühten so roth
(Ich glaube in die Krone
Stieg ihr der Rum) und sie sprach zu mir
In sehr wehmüthigem Tone."

(Beilage.)

№ 51. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 26. Juni. 1845.

In dieser Weise voll Bordellphantasieen geht's fort, und das soll eine Schutzgöttin sein! Hamburg kann stolz auf eine solche Gottheit sein.

Zur Probe, wie er die Religion seiner Väter behandelt, stehe hier sein Ausspruch über die Hamburger Juden (S. 315):

„Die Juden theilen sich wieder ein
In zwei verschied'ne Parteien;
Die Alten geh'n in die Synagog',
Und in den Tempel die Neuen."

Dann:

„Ich liebe die Alten, ich liebe die Neu'n —
Doch schwör' ich beim ewigen Gotte,
Ich liebe gewisse Fischchen noch mehr,
Man heißt sie geräucherte Sprotte."

In dieser Weise finden wir den Refrain eines jeden Gedichts Essen, Trinken, Liederlichkeit. Nur im Schlußkapitel macht Herr Heine sich vom Essen und Trinken los. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir versichern, daß vier Seiten lang von keinem körperlichen Bedürfniß die Rede und keine Zweideutigkeit aufgetischt ist. Herr Heine verleugnet sich selbst, aber er hat hierbei auch ein großes Ziel vor Augen. Es zu erreichen, muß er pathetisch sein. Er will dem Dichter Sicherheit erringen, und redet zu diesem Zweck den König von Preußen in folgender Weise an:

„Beleid'ge die Götter, die alten und neu'n
Des ganzen Olymp's Gelichter,
Und den höchsten Jehovah obendrein —
Beleid'ge nur nicht den Dichter!"

So fährt er des Breiteren durch sechs Verse fort, dem Könige guten Rath zu geben, daß er es mit den Dichtern nicht verderben möge. Indem er die Hölle, in welche ein Dichter in Versen zu versetzen wisse, ausmalt, schließt er mit den Worten:

„Kein Gott, kein Heiland, erlöst ihn je
Aus diesen singenden Flammen!
Nimm dich in Acht, daß wir dich nicht
Zu solcher Hölle verdammen."

Schließt Herr Heine, der, wie wir unten noch zeigen werden, bei aller Frechheit ängstliche Stunden zu haben scheint, von sich auf Andere, und denkt wirklich dem Könige zu imponiren? Ein hasenherziger Jude in dem Paroxismus der Furcht einem Könige drohend, ist schon lächerlich: aber wenn ein jüdischer Dichter, der die Tagesappetits-Rechnungen von heute so trefflich mit dem Appetite seines eigenen Magens in Einklang zu setzen weiß, wie Heine, daß er einem deutschen Publikum zumuthet, seine Knittelverse auf alle möglichen Mahlzeiten, die ihm in Deutschland geboten sind, darum zu goutiren (sich gefallen zu lassen), weil er einige Zoten und einige Ausfälle auf Kirche, Fürsten und Censur in die Brühe mischt; so denken wir, wird's mit der Hölle, die er zu bereiten droht, wohl nichts zu sagen haben. Uns scheint, außer dem Küchenfeuer für ihn, jedes andere erloschen, besonders aber das Feuer des Muths.

Es ist nicht zu verkennen, wie die seinem Stamme in ihrem gegenwärtigen Zustande angestammte Aengstlichkeit sich seiner bemächtigt, wenn er auf Preußen kommt. So schildert er gewiß wahr die furchtbare Angst, die ihn befällt, als er in Minden über die Festungsbrücke fährt, und die in langen Träumen dort verbrachte Nacht (S. 299):

„Im Wirthshaus ward mir noch schlimmer zu Muth,
Das Essen wollt' mir nicht schmecken.
Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,
Mich drückten so schwer die Decken."

Ein Bettquast, welcher über ihm hängt,

„Schien manchmal ein Schlangenkopf zu sein,
Und ich hörte ihn heimlich zischen:
Du bist und bleibst in der Festung jetzt,
Du kannst nicht mehr entwischen!
O, daß ich wäre — seufzte ich —
Daß ich zu Hause wäre,
Bei meiner lieben Frau in Paris,
Im Faubourg-Poissonière!"

Dann gesteht er, daß der Bettquast ihm im Traum als der preußische Adler erschien (S. 301):

Er glich dem preußischen Adler jetzt
Und hielt meinen Leib umklammert;
Er fraß mir die Leber aus der Brust,
Ich habe gestöhnt und gejammert."

Diese Anspielungen auf den preußischen Adler kommen noch an vielen verschiedenen Stellen des Buchs vor, und haben uns, wir gestehen es, belustigt, da wir deutlich daraus abnehmen, wie es dem Herrn Heine jedesmal beim Anblick des Adlers etwas schwül unterm linken Knopfloch wird.

Bei aller Frechheit giebt's denn doch eine Macht, die er fürchtet und die ihm imponirt. Er sagt S. 239:

„Zu Aachen, auf dem Posthausschild
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir so tief verhaßt! Voll Gift
Schaute er auf mich nieder."

Das Göttliche rührt sein Gewissen nicht, so thut es denn wenigstens eine irdische feste Haltung, wie sie bis jetzt sich in Preußen noch ausspricht.

(Auszüge aus d. H. Volksblatt.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tuchfabrikanten Wilhelm Traugott Pohle Tochter Alwine Emilie; des Raths-Archivars Wilhelm Gustav Friedrich Thrämer Sohn Heinrich Johann Gustav Emil; des Gärtners Johann Friedrich Bartelsen Tochter Pauline Wilhelmine. — St. Marien-Kirche: des Gustav Michelson Sohn Nicolai Rudolph.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schauspieler Matthäus Hoffmann aus Coburg mit Pauline Maria Charlotte Christiane Hahn aus Berlin.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Franz Schmidt, Spiegelfabrikant, alt 60 J. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Friedrich Martin Schurade Tochter Charlotte, alt 3 Jahr; Anna Maria Meinert, alt 26 Jahr; des Schneiders Märtinson Tochter Louise Johanna Marie, alt 7 Jahr; des Schuhmachers Johann Wilhelm Thomson Ehefrau Catharina Helena, alt 44 Jahr

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Consil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1845 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb an den Tagen vom 19. bis 21. Julius zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Julius in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie Russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der Confirmationsschein, von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein, von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher, als nach Ablauf eines Jahres die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abganges zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. 2

Dorpat, den 19. Juni 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat

mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kaufmanns August Adolf Schockhoff concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 22. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Mai 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Baders Johann Ludwig Triebel concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 27sten Juli 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach der hiesige Einwohner und Hausbesitzer Fedor Michailow Firstow, früher auch Melnikow genannt, mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. Juli 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juni 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Sattlermeisters Friedrich August Hammermeister concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn alle und jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato, spätestens also bis zum 26sten Februar 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 15. Januar 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden diejenigen, welche die Lieferung von 300 Pud Leinöl und 100 Pud Hanföl zum Behuf der Straßenerleuchtung im laufenden Jahre zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Juni d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 16. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Bekanntmachungen.

Den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr sollen auf dem unweit Pernau belegenen Gute Torgel einige zwanzig junge Stiere, echt voigtländischer Raçe, in öffentlicher Auction verkauft werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt 2
die Ritterschaftliche Administration desselben.

Von dem Pernauschen Schul-Collegio werden Alle, welche die Stelle einer Inspectrice und Lehrerin in den weiblichen Handarbeiten an der Pernauschen Stadt-Töchterschule zu erhalten wünschen, hierdurch aufgefordert, sich bei demselben unter Beibringung von Zeugnissen, welche sie zur Annahme dieser Stelle berechtigen, zu melden. 1
Pernau, den 16. Juni 1845.

Von der Techelferschen Guts-Verwaltung wird hiermit die Anzeige gemacht, daß die hiesige Milchbude aus dem Baron Bruiningk-, (ehemal.) Landrath Wulffschen Hause in das des Schuhmachers Weese, ersten Stadttheils Techelfer's Straße neben den Herrn Pastor Gehewe, verlegt worden. 2

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Kattentack in Wierland ist Brandtwein, so wie Roggen und Gerste in großen und kleinen Quantitäten zu haben. 2

Eine **große Ladung** frische Berger Heringe sind so eben angekommen, und werden im Kaufhofe unter Nr. 6 verkauft. 1

Frische revalsche Killoströmlinge sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Zu vermiethen.

In dem an der Rigischen Post-Straße belegenen Nebengebäude des ehemaligen v. Villebois'schen Hauses ist im zweiten Stock eine kleine Familien-Wohnung nebst englischer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten und separatem Hofe zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Der Preis ist 70 Rbl. S. jährlich und das Nähere im Hause selbst zu erfragen. 2

Abreisende.

Dorpat verläßt: H. Taurit. 1

Moritz Miechelsen wird Dorpat verlassen. 3

Sattlergesell R. Schwalbe verläßt Dorpat. 3

Tuchmacher Blau nebst Familie wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Alexander Frost, Schuhmachergesell, verläßt in acht Tagen Dorpat. 2

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Portrait
des Staatsraths und Ritters
O. B. G. Rosenberger.

Sehr sauber lithographirt, Preis auf chines. Papier 1 Rbl. S., auf Velinpapier 80 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Prof. **C. N. Reichert,**
Bemerkungen zur vergleichenden Naturforschung im Allgemeinen und vergleichende Beobachtungen über das Bindegewebe und die verwandten Gebilde. Preis, geheftet 1 Rbl. S.

Pracht-Ausgabe des Livius.

Im Verlage von Scheible, Rieger & Sattler in Stuttgart ist nun vollständig erschienen u. kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden: in Dorpat durch **Otto Model:**

Titus Livius
römische Geschichte.

Uebersetzt von Dr. Oertel.
Dritte Auflage. 1845.
Acht Bände mit 9 Stahlstichen, broschirt.
Preis **aller 8 Bände: 1 Rbl. 70 Kop. S.!!**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 52.

Freitag 29. Juni 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Literarisches. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Juni. Dem stellvertretenden General-Quartiermeister der activen Armee Generalmajor Kotzebue 2 ist der St. Annenorden 1ster Classe mit der Kaiser-Krone Allergnädigst verliehen worden.

Zu Fähndrichen sind befördert: vom Grenadierregiment S. M. des Königs von Preußen: Lohde und Weiß; vom Grenadierregiment des Prinzen Friedrich der Niederlande Reichert; vom Jekaterinoslawschen Grenadierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, von Schilling, Poll, Natheleff, von Löwis und Remer; vom Grenadierregiment des Generalissimus Fürsten Suwarow, Leitner 1. (Russ. Inv.)

Nachrichten vom Kaukasus.

Wenn der Frühling beginnt und die Russischen Truppen sich zum Feldzuge rüsten und für die künftigen Winterquartiere die nöthigen Anstalten treffen, benutzen die feindseligen Kaukasischen Gebirgsvölker gewöhnlich die warme Witterung und die zu dieser Zeit für ihre Pferde reichlich vorhandenen Grasweiden, um in das Flachland, bis zum Kuban und den Terek hinab, nach ihrer Willkühr Raubzüge und auf Geheiß Schamil's auch bedeutendere Einfälle zu unternehmen. In diesem Jahre waren diese Streifereien jedoch von wenig Belang und im Ganzen erfolglos.

Seit dem März-Monat zog vom südlichen Dagestan her der Verräther Daniel-Bek, der frühere Sultan von Jelißüi, mit einem starken Trupp und drei Kanonen unter verschiedenen Gemeinden in jener Gegend umher, die sämmtlich, die einen mehr die andern weniger, kriegerischen Unternehmungen abgeneigt waren, nahm mit Gewalt von ihnen Geißeln und schleppte, wo er konnte, alle den Russen ergebene Einwohner mit sich fort. Er nahm bei dieser Gelegenheit das Dorf Tschoch ein, ungeachtet einer zweitägigen Gegenwehr der Bewohner. Bei der Annäherung einer kleinen Abtheilung des unter Commando des Obristen Fürsten Orbelian stehenden Ssumurschen Detaschements zog er sich jedoch sogleich zurück, zunächst in der Absicht, nach Akuscha zu gehen. Er wurde jedoch daran gehindert, indem ihm auf Anordnung des Commandirenden der Truppen im nördlichen und gebirgigen Theile von Dagestan, des General-Lieutenants Fürsten Bebutow, sechs Bataillone unter Commando des General-Majors Fürsten Kudaschew darin zuvorkamen. Die Provinzen Akuscha und Zudachar blieben unserer Sache nicht nur treu, sondern stellten auch einen bedeutenden Theil ihrer Miliz ins Feld gegen die Schaaren Daniel-Bek's. In der Folge wollte oder drohete letzterer wenigstens, einen Ueberfall auf unsere Lesginische Linie zu machen, wurde aber durch die guten und wirksamen Dispositionen des Commandirenden derselben, General-Lieutenants Schwarz, gezwungen, sein Vorhaben aufzugeben.

Im Norden ward auf Anordnung Schamil's am 12. April ein Trupp von 5000 Mann ausgeschickt, um die Befestigung Umachan-Jurt unversehens zu überfallen. Die stets kampfgerüstete Garnison eröffnete ein Feuer auf den Feind. Bei den ersten Schussen rückte der Obrist Raushewßkij mit zwei Bataillonen des Jäger-Regiments des Fürsten Tschernyschew aus der Befestigung Kurinßkoje aus und der Commandeur des Grebenßkischen Kasaken-Regiments, Major Ssuslow, eilte mit zwei Eskadronen Kasaken aus Amir-Adshi-Jurt ihm zur Hulfe herbei. Als der Feind die Bewegung des Obristen Raushewßkij bemerkte, ließ er das Fußvolk bei der angegriffenen Befestigung zurück, und warf sich mit der ganzen Cavallerie (ungefähr 2000 Mann) auf das Jäger-Bataillon. Der Obrist Raushewßkij, der durch viele ausgezeichnete Thaten im Kaukasus rühmlich bekannt ist, formirte mit dem Bataillon ein Quarré, und schlug alle Angriffe des Feindes so lange tapfer zurück, bis der Major Ssuslow mit den Kasaken ankam. Um diese Zeit rückte der Commandirende der linken Flanke der Kaukasischen Linie, General-Lieutenant Haßfort, nach erhaltener Nachricht aus der Festung Grosnaja mit vier Bataillonen Infanterie nach

Umachan-Jurt. Der Feind von allen Seiten zurückgeschlagen, zog sich eilig in die Wälder zurück, nachdem er einen ziemlich bedeutenden Verlust erlitten hatte. Unter den Erschlagenen befindet sich einer der tapfersten und vertrauten Naïbs von Schamil; unser Verlust aber war gering. Die friedlichen Tschetschenzen, die Bewohner der Vorstadt Umachan-Jurts halfen eifrig den Feind zurückzuschlagen und hatten mehrere Verwundete. Gemäß den Berichten der Kundschafter haben die Gebirgsvölker, welche an diesem Gefecht Theil nahmen, den Muth sinken lassen, und sind nach Hause und auseinander gegangen, und seitdem ist, ungeachtet aller Anstrengungen Schamils's, auch nirgends von bedeutenden Zusammenrottungen zu hören gewesen.

Unterdessen sind die zu den Angriffs-Operationen in die Gebirge bestimmten Truppen auf den Sammelpunkten concentrirt worden. Der General von der Infanterie, Lüders, hat das Tschetschenzische Detaschement bei der Befestigung Wosdwishenßkoje zusammengezogen; der General-Lieutenant Fürst Bebutow das Dagestansche Detaschement bei der Befestigung Temir-Chan Schura, im südlichen Dagestan; General-Major Fürst Argutinßkij-Dolgorukij das Ssamursche Detaschement in Tschiracha, um damit nach Kumuch zu rücken und der Chef der Lesginschen Linien, General-Lieutenant Schwarz endlich hat sein Detaschement in der Festung Sakataly concentrirt.

Der Oberbefehlshaber traf, nachdem er alle unsere Operations-Linien und Befestigungen am Fuße der Gebirge von Wladikawkas bis zum Kaspischen Meere, Tamir-Chan-Schura und die Befestigung Jewgeniewßkoje, besichtigt hatte, in der Festung Tasch-Kitsch ein, wo auch das ganze Hauptquartier unserer Truppen sich mit ihm vereinigte.

Am 28. Mai kam der Oberbefehlshaber in die Festung Wnesapnaja, wo an demselben Tage der General der Infanterie Lüders mit dem Tschetschenzischen Detaschement aus der Befestigung Wosdwishenßkoje eintraf.

Während dieser Zeit hat sich der Feind in größeren Massen nirgend blicken lassen. Die Streifzüge, auf die er sich beschränkte, hatten für ihn meistentheils einen ungünstigen Ausgang und nur bei der Festung Kazi-Jurt gelang es ihm, einige weidende Pferde mit sich zu führen. In der Nähe von Temir-Chan-Schura, wo die Bergvölker am 5. Mai einen Convoi unter Eskorte der ersten Compagnie des Apscheronschen Infanterie-Rgts angegriffen hatten, wurden sie mit großem Verluste zurückgeschlagen. Der Stabs-Capitain Sonarewßkij, der sich bei diesem Zusammentreffen besonders auszeichnete, wurde schwer verwundet. Am 25. Mai bemerkte man einen, etwa 60 Mann starken, Haufen bei Amir-Idshi-Jurta. Eine halbe Compagnie Kasaken vom Mosdokschen Linien-Regimente überschritt im Eilmarsch den Terek, warf sich auf den Feind und schlug ihn in die Flucht; mehrere gut berittene Kasaken verfolgten, ungeachtet ihrer kleinen Zahl, die feindlichen Reiter und hieben viele der Tapfersten unter ihnen nieder. Bei diesem Scharmützel wurde der Cornet vom Leib-Garde-Husaren-Rgte Fürst Metscherßkij, im Handgemenge schwer an der Hand verwundet.

Als das Detaschement des General Lüders aus der Festung Grosnaja marschirte, stieß eine Patrouille von 7 Mann aus der Grusinischen Reiter-Miliz, — die abgeschickt war, eine Schlucht in der Nähe des Flusses Neftianka zu rekognosziren, auf einen, 20 Mann starken, Haufen Tschetschenzen, der eine Naib-Standarte bei sich führte. Unsere tapfere Milizen warfen sich alsbald auf sie, hieben einen Mann nieder, verwundeten drei andere und der Uriadnik Mulla-Abdul-Aga-Mulla-Mustafa-Ogly entriß ihnen die Standarte, ohne daß von unserer Seite der Verlust auch nur eines Mannes zu beklagen gewesen wäre.

Am 26. Mai bemerkte der Feld-Ataman der Donischen Kasaken, General-Major Chreschtschatizkij, auf dem Marsche mit einer halben Compagnie Kasaken aus Temir-Chan-Schura nach Wnesapnaja, einige Tschetschenzen am äußersten Saume eines Waldes. Er entsandte sogleich 20 Kasaken dahin, die nachdem sie dem Feinde den Rückzug abgeschnitten hatten, mit der Lanze unter dem Arme auf sie stürzten. Die Tschetschenzen setzten dem Angriffe einen unerwarteten Widerstand mit Gewehrfeuer und Dolchen entgegen, aber von den 13 Mann — so viel waren ihrer — entkamen nur zwei. Alle übrigen blieben auf dem Platze und ihre Waffen wurden eine Beute der Kasaken. Hiebei wurde Ein Kasak getödtet, und fünfe erhielten Dolch-Wunden, worunter der Jessaul Titow, zwei Uriadniks und zwei Kasaken.

Am 31. Mai geht der Oberbefehlshaber mit dem Detaschement des General Lüders nach Baltugai, der General-Lieutenant Fürst Bebutow aber wird bei der Befestigung Jewgeniewßkoje eintreffen.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Gestern votirte die Deputirten-Kammer das Budget des Finanz-Ministeriums. In der heutigen Sitzung stellte bei der Berathung über die Fonds für die Ehren-Legion Herr Havin den Antrag, die Verleihungen des Ordens der Ehrenlegion sollten fortan mit Angabe der Motive jedesmal im „Moniteur" veröffentlicht werden. Es wurde dieser Antrag aber mit 125 Stimmen gegen 109 verworfen. Die Kammer genehmigte darauf mit 137 Stimmen gegen 132 ein Amendement des Herrn Manuel, nach welchem die Verleihungen, ohne Angabe der Motive, im „Moniteur" angezeigt werden sollen.

Der Bischof von Chalons hat nun in der Jesuitenfrage ebenfalls ein Schreiben an den König der Franzosen gerichtet, welches lautet. „Sire! Einer unserer angesehensten und verehrtesten Kollegen,

der Bekenner des Glaubens, Erzbischof von Toulouse, hat zu den Füßen des Thrones seine ehrfurchtsvolle Klage niedergelegt über die Angriffe, denen der Klerus seit langer Zeit schon ausgesetzt ist, und über die Gefahren, von welchen die Kirche des Herrn bedroht wird. Viele andere Bischöfe sind, wie ich glaube, willens, dem Beispiel zu folgen, das der hohe Prälat gegeben hat. Ew. Majestät weiß, daß unsere Besorgnisse, Wünsche und Interessen dieselben sind. Obschon uns das Schicksal einer Religion, die nicht untergehen kann, keine Sorge machen darf, so sind wir doch nicht wenig bekümmert über die Zukunft, welche ihr in Frankreich bestimmt sein mag. Unsere Feinde, die zugleich aller Könige Feinde sind, wollen sie zerstören und machen kein Geheimniß aus ihren Absichten. Wird es ihnen damit gelingen? Wer kann es wissen? Doch ist außer Zweifel, daß ein Gebäude, wenn es in seinen Fundamenten untergraben wird, zuletzt in Ruinen zusammenfällt. Die Sache der Jesuiten ist augenscheinlich die Sache der ganzen Kirche und somit die unsere: wir wissen es recht gut, jedes Wort, das gegen den Orden gesagt wird, ist ein Kriegsruf gegen uns. Nach so vielen während sechzig Jahren vorgekommenen Excessen, abgesehen auf Vernichtung einer Religion, welche die alleinige Erbin ist aller heiligen Verheißungen, sollen wir uns noch weitere Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen gewärtigen? Wir sind bereit. Doch lassen wir zuvor den Schrei der Bedrängniß hören, indem wir den Beistand des Höchsten anrufen und uns zugleich an Ew. Majestät wenden, überzeugt, daß Sie, Sire, nicht ohne zu erschrecken, Zeuge so großer Mißgeschicke sein können. Justitia elevat gentes, miseros autem populos facit peccatum! So lautet einer der Orakelsprüche des heiligen Geistes. Chalons, den 20. Juni 1845".

Paris, 28. Juni. Der Finanz-Minister hat vorgestern in der Deputirten-Kammer unter lautem Beifall der Versammlung die im vorigen Jahre schon von Herrn Guizot abgegebene förmliche Erklärung wiederholt, daß die Regierung niemals Briefe, weder von In- noch Ausländern, auf der Post öffnen lasse, und daß gegen jeden Beamten, der sich eines solchen Mißbrauchs schuldig machte, sogleich nach der Strenge der Gesetze würde verfahren werden.

Die Gazette de France will wissen, daß am 25sten die Pässe für Don Carlos und dessen Gemahlin zur Reise nach Grenoir, in dem Departement des Gard, dessen Heilquellen der Letzteren von ihren Aerzten anempfohlen seien, unterzeichnet und abgeschickt worden. „Von Cabrera", sagt dasselbe Blatt, „hat man neuere Briefe erhalten, die aus Bourges datirt sind. Ihr Inhalt ist der Art, daß er den Angaben von Bürgerkriegs-Projekten, die man ihm und anderen spanischen Flüchtlingen zuschrieb, direkt widerspricht. Die Royalisten dieses Landes erwarten nichts, außer von Grundsätzen, von versöhnlichen Mitteln und der öffentlichen Meinung."

Der Constitutionnel sagt, es sei vorgestern aus Neapel die Nachricht hier eingegangen, daß der König beider Sicilien, so wie er von der Abdankung des Don Carlos erfahren, auf der Stelle jeden Gedanken an eine Vermählung des Grafen Trapani mit der Königin Isabella aufgegeben habe.

Der Minister des Innern hat ein Cirkular an die Präfekten erlassen, worin er ihnen aufgiebt, die Behörden an der spanischen Gränze zu veranlassen, daß sie allen mittellosen Spaniern, wenn sie nicht als politische Flüchtlinge betrachtet werden könnten, den Eingang in Frankreich wehren und diejenigen, welche ohne regelmäßige Pässe und ohne Unterhaltsmittel bereits über die Gränze gekommen, wieder zurückweisen sollten.

Paris, 28. Juni. Die Deputirten-Kammer genehmigte gestern mit 232 Stimmen gegen 43 das Ausgaben-Budget für das Dienstjahr 1846. Sie schritt sodann zur Berathung des Gesetz-Entwurfs für die Bewilligung eines Kredits zur Ausführung des auf die Unterdrückung des Sklavenhandels bezüglichen londoner Vertrags vom 29. Mai, und es wurde dieser Entwurf mit einer Majorität von 243 Stimmen gegen 1 angenommen. In der heutigen Sitzung votirte die Kammer eine Reihe von weniger bedeutenden Gesetz-Entwürfen.

Paris, 29. Juni. Der König kam vorgestern nach Paris und ertheilte in den Tuilerieen mehreren Ministern Audienz. Die Prinzessin Adelaide, der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind nach dem Schloß Randan in der Auvergne abgereist; sie werden zum Jahrestage des Todes des Herzogs von Orleans wieder in Paris sein. Die an der Stelle, wo der Herzog von Orleans das Leben verlor, errichtete St. Ferdinands-Kapelle ist vollendet. Der Herzog von Orleans liegt darin, in Marmor gebildet, schlafend auf seinem Grabe, den Kopf zwischen den Händen eines Engels, und dieser Engel ist nach einer letzten Arbeit der verstorbenen Prinzessin Marie gefertigt. Jeden Mittwoch begiebt sich die Herzogin von Orleans in diese Kapelle, um dort zu beten. Die Kapelle ist zum Theil auf dem Terrain, welches das Haus des Spezereihändlers einnahm, in dem der Herzog starb, zum Theil auf einem Grundstück errichtet, das einem der reichsten französischen Marquis gehört. Als man den Marquis fragte, ob er sein Eigenthum verkaufen wollte, lehnte er jeden Preis dafür ab und wollte dasselbe nur als Geschenk überlassen. Später sandte ihm die Königin eine Pendel-Uhr von bewundernswürdiger Arbeit und auf 12,000 Fr. geschätzt, eine Summe, welche den Preis jener Parzelle weit übersteigt. In einem an die Kapelle stoßenden kleinen Salon sind ebenfalls zwei Pendel-Uhren, welche stets die nämliche Stunde zeigen müssen: die eine die Stunde des unglücklichen Ereignisses; die andere die Stunde des Todes.

Die Deputirten-Kammer hat gestern im Sturmschritt 8 von den 17 Gesetz-Vorschlägen votirt, die noch auf ihrer Tagesordnung stehen; fährt sie so rasch fort, so werden die noch rückständigen Arbeiten gegen Ende der nächsten Woche beseitigt sein. Mehr

rere Gesetz-Vorschläge zu unentbehrlichen Eisenbahn-Anlagen kommen in der laufenden Session nicht mehr zur Berathung; wenn es sich bestätigen sollte, was man in der letzten Zeit oft behaupten hörte, daß nämlich die Kammer bald nach der Prorogation aufgelöst werden würde, so dürften jene Gesetz-Entwürfe auch in der Session für 1846 erst sehr spät wieder zur Sprache kommen, da sie ganz von neuem eingebracht werden müßten. Es sind heute wieder viele Deputirte abgereist, so daß es schwer halten wird, die 230 zusammenzubringen, welche zur Gultigkeit eines Skrutiniums erforderlich sind.

England.

London, 26. Juni. Ihre Majestät die Königin ist gestern Nachmittag, von der Insel Wight kommend, im Buckingham-Palaste wieder eingetroffen.

Die Freunde Süd-Australiens hielten gestern ihr Jahres-Diner, wobei mehrere erst kürzlich aus der Kolonie zurückgekehrte Personen über die rasch vorschreitende Wohlfahrt derselben und die zunehmende Entwickelung ihrer Hülfsquellen sehr günstige Berichte erstatteten.

Auf Lloyds ging gestern vom Kolonial-Amte die Anzeige ein, daß auf der Insel Lawrence, zum Gouvernement von Neu-Südwallis gehörig, ein großes Lager von Guano entdeckt worden sei, und daß dieser Dünger höchst wahrscheinlich auf vielen Inseln an der ganzen neuholländischen Küste sich in ansehnlichen Massen vorfinde.

Wie die „Times“ meldet, soll das Parlament am 29. Juli diesmal prorogirt werden.

Die Grafen von Winchelsea und Nottingham haben eine Aufforderung an die englischen Protestanten erlassen, nach dem Muster des in London gestifteten National-Klubs zur Aufrechthaltung der protestantischen Prinzipien der Constitution und zur Verbesserung des moralischen und sozialen Zustandes des Volks, in den Provinzen und kleinen Städten ähnliche Klubs zu errichten. Vereint möge man seine Stimme erheben gegen die Verlassung jener großen religiösen Grundsätze, durch die England groß, glücklich und frei geworden sei.

London, 27. Juni. Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier sind gestern Nachmittag, von Ostende kommend, in Woolwich gelandet und wenige Stunden darauf hierselbst im Buckingham-Palast eingetroffen.

Wie es heißt, wird in nächster Woche Se. Majestät der König der Niederlande auf vierzehn Tage oder drei Wochen zum Besuch nach England kommen und in Mivarts Hotel, woselbst die Staatszimmer bereits dazu eingerichtet werden, seine Wohnung nehmen.

Aus Irland gehen fast täglich Berichte über stattgefundene Gewaltthaten ein, welche einen bedenklichen Charakter annehmen und als die Folge des ungeordneten sozialen Zustandes und der Reibungen der Parteien betrachtet werden müssen. In der Nähe von Cavan ist in diesen Tagen ein bei den Orangisten der Umgegend sehr angesehener Mann am hellen Tage auf offener Straße, in Anwesenheit seiner Schwägerin und Kinder, erschossen worden, und man hat des Mörders, der sich, ruhig seine Pfeife rauchend, entfernte, noch nicht habhaft werden können. In Folge dieses Auftritts sieht man blutigen Kämpfen zwischen den Orangisten und den Molly Maguires entgegen, wie sich ihre Gegner nennen, unter denen man den Mörder vermuthet. Bei der am 24sten stattgefundenen Beerdigung des Getödteten versammelten sich die Orangisten 3000 Mann stark und zum größten Theil bewaffnet.

Vorgestern wurde die erste direkt nach China gehende Monatspost auf dem Ueberlandwege abgeschickt. Sie wird durch die Schiffe der orientalischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche auch die Kalkuttapost befördern, nach Ceylon gebracht, dort aber einem anderen Schiffe der nämlichen Gesellschaft überantwortet werden, welches den Zweigdienst zwischen Ceylon und Hong-Kong versieht und unterwegens zu Penang und Singapore anlegt. Durch diese Einrichtung wird künftig die londoner Post in 48 Tagen nach Hong-Kong gelangen und umgekehrt. Zur Feier dieses für unseren Verkehr mit China wichtigen Ereignisses werden die Direktoren der orientalischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft morgen Herrn Pottinger ein Fest geben, wozu sie die Minister, die Direktoren der ostindischen Compagnie ꝛc. eingeladen haben.

London, 28. Juni. Die Reise der Königin nach Deutschland wird, wie die Times meldet, zu Ende des Monats Juli oder zu Anfang des August unmittelbar nach der Prorogation des Parlaments stattfinden, und zwar wird Ihre Majestät sich nebst ihrem Gemahl, dem Prinzen Albrecht, und unter Begleitung Lord Aberdeen's, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, zunächst nach Ostende einschiffen, von dort nach Brüssel gehen und dann direct nach Koburg sich begeben, woselbst auch die Mutter der Königin, die Herzogin von Kent, so wie viele andere ausgezeichnete Personen, sich einfinden werden. Der 27ste Geburtstag des Prinzen Albrecht, welcher auf den 26. August fällt, soll in Koburg gefeiert werden.

Gestern begab sich Ihre Majestät die Königin mit ihren hohen Gästen, dem Könige und der Königin der Belgier, nach Westminster Hall, um die dort aufgestellten Kartons in Augenschein zu nehmen.

Die Parlaments-Verhandlungen waren gestern weder im Oberhause noch im Unterhause von besonderem Interesse, und aus der ganzen Haltung der Debatte geht hervor, daß für diese Session die Parteikämpfe mit den Haupt-Arbeiten beendet sind.

Spanien.

Madrid, 21. Juni. Mit Ungeduld sieht man Nachrichten aus Rom entgegen; es heißt, wenn sie nicht befriedigend seien, so würde die Regierung nach einem dieserhalb gefaßten Beschlusse Herrn Castillo y Ayensa abberufen.

Gestern waren 30 Deputirte und 3 Journalisten bei Herrn Pacheco versammelt; sie vereinigten sich zu einem Proteste gegen eine Vermählung der Königin mit dem Sohne des Don Carlos oder mit dem Grafen von Trapani, da jene wie diese Verbindung mit der Popularität und mit der Ruhe der Nation im Widerspruche sei.

Aus Barcelona wird berichtet, der französische Konsul habe die offizielle Mittheilung erhalten, daß das Tuilerieen-Kabinet dem Grafen Molina (Don Carlos) die von diesem übersandte Abdications-Urkunde zurückgeschickt und die von dem Prätendenten verlangten Pässe verweigert habe.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Mit der hingebendsten Ausdauer widmet sich jetzt Se. Maj. der König seit seiner Rückkehr aus der Provinz Preußen und Kopenhagen den Staatsgeschäften. Selten mag wohl einem Monarchen das Wohl seines Volkes so sehr am Herzen liegen, als unserm Landesvater, dem bei seinem scharfen Geiste die erhabenste Gesinnung und das tiefste Gemüth innewohnt, welche Regententugenden das Glück der Unterthanen nur fördern müssen. Wenn seine Minister, wie sich erwarten läßt, mit gleich edelen Eigenschaften begabt sind, so steht dem preußischen Vaterlande trotz der überall sich geltend machenden Opposition doch eine schöne Zukunft bevor. Auf dem Wege des gemäßigten Fortschritts wird die preußische Monarchie nie aufhören, zu den Hauptmächten Europa's zu gehören. — Der Minister des Innern, Graf von Arnim, hat sich der königl. Gunst fortwährend zu erfreuen und verwaltet nach wie vor sein in der jetzigen Zeit gewiß sehr schwieriges Ministerium mit der größten Gewissenhaftigkeit. Alle die Gerüchte über dessen baldigen Austritt aus dem Staatsdienste haben sich bis jetzt noch als völlig ungegründet erwiesen. Im Fall dieser hohe Staatsmann sein Portefeuille niederzulegen gesonnen sein sollte, dürfte solches gewiß nicht gegenwärtig, sondern erst zu einer Zeit geschehen, wo wichtige Staatsfragen ihre Erledigung gefunden haben werden.

Während vor Kurzem der Staatsminister Eichhorn seinen Sohn mit der Tochter Schellings vermählte, findet in diesen Tagen die eheliche Verbindung einer Tochter des Staatsministers Flottwell mit dem Sohne des verstorbenen hochberühmten Philosophen Hegel statt.

Ratibor, 19. Juni. Der Violin-Virtuose Hertzig beabsichtigte, vorige Woche in Ratibor Concerte zu geben und traf Freitags daselbst ein. Er trägt etwas langes Haar, und dieß gab schon beim Aussteigen aus dem Postwagen Veranlassung, ihn für Ronge zu halten. Tages darauf lauerten ihm schon vor seiner Wohnung Gassenbuben auf, deren es in Ratibor nicht wenige geben mag, da bei seinem ersten Ausgange in die Saluzsche Conditorei auf der neuen Gasse bald gegen 200 Jungen zusammengerottet waren. Noch erinnert an die Vorfälle in Neustadt O. S., gab Hertzig den Plan zum Concertgeben an einem Orte auf, in welchem man für Musik enthusiasmirt ist, und ließ sich zur Post einschreiben. Seine Abreise war gefährlich; Schimpfreden auf ihn als Ronge und Pantomimen mit Steinen und Stöcken mußten wohl den Postillen anregen, sich mit dem Passagiere aus dem Staube zu machen, weil er die Behandlung seines Collegen in Neisse am 15. d. vorahnte.

Aus Westphalen, 22. Juni. Welche Stellung die Geistlichkeit der Provinz Sachsen und der benachbarten Gegenden zu der Angelegenheit des Pfarrers Wislicenus und somit der protestantischen Lichtfreunde der Mehrzahl nach einnimmt, das geht hervor aus einer Erklärung, welche so eben in der „B. Allg. Kirchenzeitung" erschienen und von mehreren hundert Geistlichen und Theologen unterzeichnet ist, unter denen auch die Namen der Doctoren D. Th. H. Müller, Tholuck und Schmieder sich finden. Die Erklärung, wahrscheinlich auf der Conferenz zu Gnadau abgegeben, ist eben so bündig als klar und lautet, wie folgt: „Der Prediger Wislicenus in Halle hat in seinem Buche: Ob Schrift? ob Geist? die einfache Frage gestellt: „Ist die übermenschliche Geltung der Bibel ein Grund, auf dem die evangelische Kirche für alle Zeiten steht, von dem sie nicht herunter kann, ohne mit ihm zu fallen?" Wir Unterzeichneten antworten dem Prediger W. auf seine Frage ein einfaches Ja. Auf der übermenschlichen Geltung der Bibel steht die evangelische Kirche für alle Zeiten und kann nicht von diesem Grunde herunter, sie falle denn. Deßgleichen bekennt Pr. Wislicenus, „daß er sich von der evangelischen Kirche losgesagt habe, wenn es so mit ihr stehe, und sich abermals von ihr lossage." So bekennen wir hingegen, daß wir bei dieser Kirche als ihre verordneten Diener gehalten haben, halten und halten werden, eben weil es so mit ihr steht. — Endlich hofft Pr. Wislicenus, „daß die Kirche sich auf einem andern Grunde bauen werde als dem genannten." Wir dagegen sind deß unzweifelhaft gewiß: Sobald ein anderer Grund zu Fug und Recht kommt, ist die evangelische Kirche aufgelöst." (Folgen die Unterschriften 200—250 Namen.)

Italien.

Rom, 17. Juni. Zur Beruhigung der Gemüther in der Schweiz sind hier von den Großmächten Unterhandlungen angeknüpft worden, um die Gesellschaft Jesu zur Verzichtleistung auf den Ruf nach Luzern zu bewegen. Gelingt dies, so fehlt den Radikalen aller Grund oder Vorwand, die Jesuiten als Stichblatt ihrer Umtriebe zu gebrauchen.

Neapel, 16. Juni. Der große Krater des Vesuvs ist jetzt vollständig gefüllt und in eine Ebene verwandelt, aus deren Mitte sich der neue Kegel erhebt, aus welchem am 14ten und 15ten d. mit erhöhter Kraft Flammen emporloderten. Ein sehr schwacher Lavafluß ergoß sich den Berg nach Westen — also dem Eremiten und Neapel zugewendet — herab. Von der Hauptstadt aus glich dieser Lavafluß einer Reihe

kleiner Wachtfeuer. Von großer Bedeutung ist das Schauspiel nicht; eben so wenig schließt man aus diesem einfachen Ueberströmen auf eine baldige Eruption.

Türkei.

Von der bosnischen Gränze. Die Türken der benachbarten Kraina, das ist des am linken Ufer des Unnaflusses gelegenen Theiles von Bosnien, befinden sich seit den ersten Tagen d. M. in vollstem Aufstande gegen ihren Statthalter Osman Nuri Pascha. Als Ursachen werden von ihnen die Bedrückungen durch ihre Mutesselime, die vielfachen Verletzungen ihrer Gerechtsame, die Forderung des Westrs zur strengen Eintreibung einer seit 3 Jahren rückständig gebliebenen Steuer und die Verordnung angegeben, nach welcher sie von allen über die Gränze verkauften Handels-Artikeln einen Ausfuhrzoll von 13 pCt. entrichten sollen. Da ihre Vorstellungen bisher unberücksichtigt geblieben sind, so wollen sie sich die Abhülfe nunmehr mit Gewalt der Waffen verschaffen, und haben sich beiläufig 5000 Mann stark bei Jasenicza auf dem von Krupa nach Banjaluka führenden Wege konzentrirt, um von da weiter gegen letzteren Ort vorzudringen, wo der Wesir bereits seine Anhänger um sich versammeln und noch die Ankunft regulärer Truppen abwarten soll. Die Aufrührer haben am 11. Juni eine starke Abtheilung nach Novi entsendet, weshalb der dortige Mutesselim, Husseinbeg Ezerich und der Kruper Mutesselim, Mehmedbeg Arnautovich, welche Beide ihrem Statthalter treu geblieben sind, sich mit ihrem Anhange unter österreichischen Schutz begeben mußten, um den Aufrührern nicht in die Hände zu fallen. Wie man vernimmt, soll auch Türkisch-Dubicza und Preedor schon von den im Aufstand befindlichen Turken besetzt worden sein.

Cattaro, 8. Juni. Die Bergbewohner von Jacova, weit entfernt, sich bei der Annäherung des unter dem Seriasker stehenden Heeres von 35,000 Mann zu fügen, werden vielmehr muthiger. Am 25. Mai vereinigten sie sich, zogen gegen Ibrahim Bey, Kommandanten von Jacova, und schlugen ihn in Flucht, so daß er sich nach Prisrend zurückziehen mußte; man kann ihm jedoch nicht das Verdienst absprechen, daß er sich mit den ihm zu Gebote stehenden 500 Mann wacker gegen 2000 Bergbewohner vertheidigte, welche 100 Mann einbüßten, während von den türkischen Truppen nur 30 fielen. Bis jetzt hat man noch keine Nachricht von der Ankunft des Seriaskers in Prisrend, woselbst bereits 10,000 Mann zusammengezogen sind, welche einen Theil des oben erwähnten Heeres bilden.

Briefe aus Janina melden, Chosrew Pascha habe dem dortigen griechischen Vice-Konsul erklärt, daß er nicht anerkannt werde; eine ähnliche Erklärung ward an die griechischen Konsular-Agenten zu Preveſa und Arta erlassen.

Daß der Sultan Abd-ul-Medschid dem Neuen und Bessern sehr hold ist, unterliegt keinem Zweifel. Bei Einrichtung seiner Paläste z. B. hat der Kaiser schon mehrmals ausdrücklich befohlen, daß er nicht mehr das Alte, sondern Neues wolle, nach besserem europäischen Geschmack. So gefällt ihm unter Anderem der von Hrn. Seſter, aus Aschaffenburg, seit etwa sechs Jahren bei der Kaiserl. Residenz Tschiraghan angelegte englische Garten so außerordentlich, daß er bei seinem kürzlichen Umzuge von dort nach Beglerbeg Befehl gegeben hat, diesen Pallast auch für nächsten Winter einstweilen in Stand zu setzen, da er den Herbst und auch den Winter dort und nicht, wie sonst gewöhnlich, im Serail von Topkapu zubringen wolle. Auch hat der Sultan kurzlich Hrn. Seſter befohlen, auf seine Kosten Riza Pascha's Gärten auf gleiche Weise anzulegen.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 27. Juni. Der „Great Western“ hat Nachrichten aus New-York bis zum 14ten d. M. überbracht, welche indeß aus den Vereinigten Staaten nichts von Interesse melden. Berichten aus Kanada zufolge, war ein großer Theil der Stadt Quebek durch eine furchtbare Feuersbrunst am 28. Mai zerstört und der Schaden auf 1 bis 1½ Millionen Pfd. Sterling geschätzt worden. Ueber den Verlauf des Brandes giebt die European Times folgenden Bericht: Der unglückliche Brand, welcher zu Quebek 1500 bis 2000 Häuser vernichtet und 12,000 Personen obdachlos gemacht hat, brach am 28. Mai, Vormittags 11 Uhr, in einer Lohgerberei der Vallierestraße aus. Der Tag war äußerst warm, und die längere Dürre hatte die Dächer der umliegenden, wie der entfernteren Gebäude für die Entzündung höchst empfänglich gemacht. Rasch standen die anstoßenden und gegenüberliegenden Häuser in Flammen, und unglaublich schnell entzündeten die vom starken Winde fortgetragenen Funkenmassen mehrere vom Ausbruche des Feuers weit entlegene Gebäude bei der Kirche St. Roch. Der Wind wurde in kurzem zum Sturme, und man erkannte bald, daß alle menschlichen Anstrengungen das Umsichgreifen des Feuers in dem größtentheils aus hölzernen und dicht an einander gereihten Häusern bestehenden Stadttheil nicht verhindern konnten. Straße auf Straße wurde von dem zerstörenden Elemente ergriffen, und ein gewaltiger Wirbelwind trieb die Feuermassen in allen Richtungen, so daß Orte, welche den erschreckten Flüchtlingen sichere Zuflucht zu bieten schienen, wenige Minuten später schon in Rauch und Flammen eingehüllt waren. Bis Mitternacht wüthete diese furchtbare Feuersbrunst ohne Nachlaß und ungehemmt fort; erst an der Karlsstraße, 2400 Schritte von dem Orte des Ausbruches, konnte man dem Weiterdringen Schranken setzen. Der niedergebrannte Bezirk ist ½ Viertelstunde breit und dreimal so lang; 12,000 Menschen, welche in diesen 1500 bis 2000 Häusern wohnten und ungefähr ein Drittel der gesammten Bevölkerung ausmachen, sind obdachlos und haben größtentheils ihre ganze Habe eingebüßt, da in den meisten Fällen nichts aus den Wohnungen gerettet werden konnte und Viele froh waren, nur mit dem

Leben davon zu kommen. Die Kirche St. Roch liegt in Asche; das Kloster blieb verschont. Die St. Peterskirche, so wie zwei Methodisten-Kirchen, brannten ebenfalls nieder. Gleiches Schicksal hatten zwei der größten Brauereien und eine Strecke des Werftes, wo ungeheure Massen Tannenbretter aufgestapelt waren. Hier wurde dem Weitergreifen des Brandes durch Wegschaffung mehrerer Dielenhaufen und auf der Stadtseite durch Sprengung zweier Häuser, welche von der Genietruppschaft bewerkstelligt ward, endlich ein Ziel gesetzt. Die Artillerie-Kaserne war dreimal in Gefahr. Am traurigsten war der Brand des Spitals, wohin man, da es außerhalb des Bereiches der Flammen zu liegen schien, eine Menge von Kranken aller Klassen geflüchtet hatte. Plötzlich gerieth das große Gebäude durch die vom Winde hergetragenen Funken in Brand, und alle darin befindlichen Personen, sich selbst zu helfen außer Stande, kamen kläglich in der Feuermasse ums Leben. Die gewerb- und handeltreibende Bürger-Klasse hat schwer gelitten. Fast alle Bäcker sind abgebrannt und haben nichts gerettet. Dazu kommt, daß von 10 Häusern kaum eines versichert war; die versicherten aber waren fast alle in einer Gegenseitigkeits-Gesellschaft versichert, die nur aus Bewohnern des abgebrannten Stadttheils bestand, so daß daher, da alle abgebrannt sind, Niemand eine Entschädigung erhalten kann. Die Zahl der umgekommenen Personen wird auf 100 und der Werth des verbrannten Eigenthums, gering gerechnet, auf 750,000 Pf. St. veranschlagt. (Nach den neuesten Nachrichten beträgt der Schaden das doppelte dieses ersten Anschlages.) Es wurden sofort alle Anstrengungen aufgeboten, um den unglücklichen Abgebrannten beizuspringen, und in einer öffentlichen Versammlung, der etwa 3000 Personen beiwohnten, brachte man schnell 3—4000 Pfd. St. zusammen. Der General-Gouverneur, Lord Metcalfe, gab 2000 und das Hotel Dieu 500 Pfd. St. her. Der katholische Bischof überschickte 500 Pfd. St., und erließ sogleich ein Rundschreiben an seine Geistlichkeit, worin er sie auffordert, für die obdachlosen Familien beizusteuern und in allen Kirchspielen öffentliche Versammlungen zu veranstalten, um Geld, Kleidung und Lebensmittel zusammenzubringen.

Boston, im Mai. Der Aufschwung, den gegenwärtig das Fabrikwesen in der Union nimmt, ist ungeheuer. Dagegen äußern sich auch Spuren von Unzufriedenheit der Arbeiter und Arbeiterinnen, die man über zwölf Stunden in den Fabriken einsperrt. Natürlich muß man mit dem Bedürfniß fortschreiten; die Fabriken müssen zuerst mehr leisten, ehe sie vermehrt werden. Man kann nicht zurück, man muß vorwärts. Ganz Neuengland ist voll von Fabriken aller Art und täglich entstehen neue. Eisenbahnen entstehen ebenfalls jährlich mehr und bereits vereinigen sich fünf bis sechs große Bahnen in Boston, die sich in einiger Entfernung wieder in eben so viele und noch mehr Zweige theilen. Diese Zweige zu verbinden ist jetzt hier wie in England und Deutschland ein wahres Fieber; allein es scheint, als sei bis jetzt hier noch keine Fehlgeburt geschehen. Anders ist es in Neuyork, in Pennsylvanien ꝛc. Der Strom der Auswanderung und besonders der Deutschen geht gegenwärtig nach Jowa und dem Wisconsingebiete. Diese Länder an den Seen sind angenehmer durch ihr Klima und ihren Boden als die alten Staaten. Besonders scheint der Staat Neuyork diese Richtung zu empfinden, indem der Zuwachs der Bevölkerung nicht in dem Maße wie bisher stattfindet. Wie wichtig dadurch die westlichen Staaten werden, unter denen besonders Ohio sich gewaltig hebt, liegt auf der Hand; aber auch daraus geht die Wichtigkeit des Oregongebiets für die Union mit hervor. Im Missurigebiete wächst ebenfalls die Bevölkerung an und es hat eine Territorialregierung erhalten. So wächst das Leben den Missuristrom aufwärts nach den Rocky Mountains zu und in zwei Jahren reist man dahin durch bewohnte und civilisirte Länder. Alle diese Dinge gehen hier reißend schnell. Wisconsin wird wahrscheinlich durch die nächste Gesetzgebung zum Staat erhoben werden müssen. Sollte Teigs einverleibt werden, so steht dieser Erhebung nichts entgegen. Neuengland schickt Rechtskundige, Aerzte, Prediger und Schullehrer dahin. Es ist merkwürdig, wie beweglich diese Nation ist und wie sie alle diese Beschäftigungen als Gegenstände der Speculation betrachtet, durch die man ein „living“ machen kann. Es ist dabei Keinem um Recht, Religion, Wissenschaft ꝛc. zu thun; aber dennoch bringt man dahin etwas, die Magna charta, die bürgerliche und persönliche Freiheit und Unantastbarkeit des Mannes: einen Schatz, welcher die raschen Entwickelungen aller Orten möglich macht. Preßfreiheit hilft diesen Entwickelungen und prägt der Nation eine Bekanntschaft mit ihren Interessen ein, welche manche Gelehrten beschämt. — Die Geschäfte gehen hier schwunghaft und scheinen ein besseres Resultat zu geben als letzten Herbst. Geld ist theuer, wahrscheinlich weil wieder mehr ein- als ausgeführt wird.

Literarisches.

Bulgarin über Dorpat.

Hr. Bulgarin hält, wie oft, auch in diesem Jahre, seine Villegiatur auf dem in der unmittelbaren Nähe Dorpats gelegenen, ihm zugehörigen Gute Carlowa. Er weiß den Lesern der Nordischen Biene von Dorpat unter anderem Folgendes zu erzählen.

„Vor zehn Jahren hätte wohl Niemand geglaubt, daß das Studium der Russischen Sprache in allen Lehranstalten der Ostsee-Gouvernements und selbst auf der Dorpater Universität so große Fortschritte machen würde, wie bisher. In den letzten zehn Jahren ist in dieser Beziehung mehr geschehen, als

früher in hundert. Man wird es mir kaum glauben, wenn ich behaupte, daß man sich in den hiesigen Lehranstalten fleißiger und eifriger mit der Russischen Sprache beschäftigt, als in unseren Russischen Lehranstalten. Niemand darf ohne gründliche Kenntniß der Russischen Sprache zu besitzen, die Universität beziehen und von derselben einen gelehrten Grad erhalten. Es versteht sich hiebei von selbst, daß man hierin nicht zu weit gehen darf, indem man billigerweise von einem Deutschen nicht eine so gründliche Kenntniß der Russischen Sprache erwarten kann, wie von einem eingeborenen Moßkowiter oder Jaroßlaver. Keine einzige Sprache wird man geläufig und richtig auf Schulen sprechen lernen, wenn diese Sprache nicht auch zugleich im häuslichen Leben im Gebrauche ist. Dazu namentlich hält man Gouverneure und Gouvernanten, und zu diesem Zwecke spricht man in Französischen Pensionen nur Französisch. In die Schulen, in die Classen der Gymnasien und Universitäts-Vorlesungen aber kommen die Schüler und Studenten aus Häusern oder aus ihren Wohnungen, wo sie mit ihren Eltern oder unter einander in ihrer Muttersprache reden. Die herrschende Sprache der hiesigen gebildeten Stände, des Adels, der Kaufmannschaft und der Bürger — ist die Deutsche. — Folglich kann man hier nur fordern, daß die Schüler und Studenten die Russische Sprache grammatikalisch kennen und dieselbe gründlich verstehen, und das ist geschehen. Wenn sie mit diesen Kenntnissen ein Jahr unter Russen zubringen, werden sie sich die gehörige Aussprache und Geläufigkeit in der Conversationssprache mit Leichtigkeit aneignen. — —

Unsere Russische Universitäten befinden sich entweder in den Residenzen oder in den Gouvernements-Städten, in welchen alle Regierungs- und Landes-Interessen concentrirt sind. In Dorpat allein lebt Alles, bewegt sich Alles und besteht Alles durch die Wissenschaft oder deren Verehrer. Die Universität ist die Seele der Stadt. Vor vierzig Jahren, als hier noch keine Universität vorhanden war, betrug die ganze Bevölkerung Dorpats nur 2500 Seelen, jetzt hingegen ist sie auf 15,000 gestiegen. Es wäre zu wünschen, daß Russische Familien, die gewohnt sind, sei es zur Erziehung ihrer Kinder oder um ärztliche Hülfe zu haben, zur Winterszeit in Städten zu leben, es versuchen möchten nach Dorpat zu ziehen. Sie würden viel zu Verbreitung der Russischen Sprache hieselbst und zur Belebung des gesellschaftlichen Lebens beitragen, und sie würden dafür die ihnen heilsame Deutsche Häuslichkeit und Sparsamkeit eintauschen, wenn sie sähen, daß man auch glücklich sein kann, ohne die Existenz untergrabenden Luxus, ohne zahlreiche und lästige Dienerschaft und ohne hohes Kartenspiel. Landwirthe könnten hier gar manches Nützliche entlehnen. Was die Aerzte anbelangt, so ist hier ein wahrer Tempel des Aeskulap; die Stadt ist wunderhubsch und sauber und man kann hier Alles haben, wie in St. Petersburg; die Lage so wie die Umgegend sind bezaubernd schön. — —

Bald treten die Ferien ein und die Stadt wird öde. Die Studenten reisen nach Hause, die Professoren ins Ausland, nach St. Petersburg, in die Seebäder, oder zu guten Freunden aufs Land. Die Wissenschaften versinken in tiefen Schlaf. Während dieser Zeit können ganz dreist an der Himmels-Veste Kometen oder neue Planeten erscheinen, Niemand wird dieselben durch unbescheidenen Blick beunruhigen. Stehe still Weltall und rühre dich nicht, wenn du willst, daß man dich studiere, weil die wunderbarsten Erscheinungen in der Natur, oder in der gelehrten und der gesellschaftlichen Welt nicht im Stande sind, die Festigkeit und Unbeweglichkeit der Ferien zu erschüttern. Die Ferien, das ist ein neues Gesetz in der gelehrten Natur, schnurstraks entgegenstehend dem in der physischen und moralischen Natur allgemein herrschenden Gesetze der ewigen Bewegung. Während der Ferien arbeiten nur Ofensetzer, Zimmerleute, Maurer, Maler und — Journalisten." (St. Pet. Ztg.)

In Nr. 129 der „St. Petersburgischen Zeitung" wird eine „Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Liv-, Esth- und Kurland. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1845." einer zwar nicht ausfuhrlichen und beweisenden (denn der Kritiker hält sich nur an die Vorrede), aber desto schärfern ungünstigen Beurtheilung unterworfen. Nr. 14 des „Inlandes" rügt zwar auch einen Irrthum, den der Verfasser bei Anführung der Getränke-Steuer-Verhältnisse in den Ostseegouvernements begangen hat, doch wird das Werk dort „interessant und als erste Bearbeitung des immer noch spärlichen Materials Anerkennung verdienend" genannt*). Wir können uns aus doppelten Gründen weder für, noch gegen die Wahrheit der ersten Recension erklären, können aber doch die Frage nicht unterdrücken, woher es kommen mag, daß fast alle von Bewohnern der Ostsee-Gouvernements erscheinenden, hier oder im Auslande gedruckten, Werke in hiesigen Blättern eine Beurtheilung erhalten, der man, wenn auch Ungerechtigkeit nicht vorwerfen, wenigstens Billigkeit nicht nachrühmen kann? Daß hievon preisgekrönte Werke wissenschaftlicher Notabilitäten keine Ausnahme machen, beweist eine Durchsicht des „Inlandes" mehrfach. Warum sehen sich die Deutschen Bewohner Rußlands in geistiger Beziehung mit schärferen Augen an, als dieß in Deutschland selbst geschieht? (Allg. Ztg.)

*) Nach uns zugekommenen authentischen Nachrichten sind die Anmerkungen erst nach dem Tode des Verfassers zum bessern Verständniß von einigen seiner Freunde hinzugefügt worden, mithin können etwanige Irrthümer in diesen Noten dem Verfasser um so weniger zur Last gelegt werden, da das mit Recht Anerkennung verdienende Werk erst nach seinem Tode im Druck erschienen. Was den Referenten in Petersburg betrifft, so ist derselbe, wie wir aus sicherer Quelle wissen, weder theoretischer noch praktischer Landwirth und seine ungehörige Kritik daher ganz ohne Werth.

(Beilage.)

№ 52. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 29. Juni. 1845.

Miscellen.

Toulon. Auf einer der letzten Fahrten der Diligence von Marseille nach Toulon ist ein tragikomisches Ereigniß vorgekommen. In der Gegend von Callelle erhob eine junge Dame ein klägliches Gewimmer über Stiche eigenthümlicher Art, die sie bereits seit geraumer Zeit empfinde, und die sie sich nicht erklären könne. Man hielt an und fand sie mit kleinen Wunden bedeckt, welche mit einer Lanzette gemacht zu sein schienen, und aus denen das Blut in Menge hervorquoll. Da sich weitere Untersuchungen nicht wohl thun ließen, so mußte man weiter fahren, bis man an ein Wirthshaus kam, als plötzlich auch ein alter Herr in einer anderen Ecke des Wagens anfing, über die Stiche ein Geschrei zu erheben. Da dieser einer Untersuchung weniger Schwierigkeiten in den Weg legte, so fand man bald an seinen Waden ein halbes Dutzend Blutegel hangen, und es ergab sich nun, daß unter dem Gepäck ein Gefäß mit Blutegeln sich befand, das aufgegangen war, so daß sich die Thiere durch den ganzen Wagen zerstreut hatten. Als man anhielt, und die junge Dame von weiblichen Händen näher untersucht wurde, fand man noch einige 20 Blutegel an ihrem Körper, und die Reisende durch den Blutverlust selbst so ermattet, daß man sie nach Marseille zurückschaffen mußte.

Pyrmont hatte in früheren Zeiten wegen seiner Heilquellen einen so großen Ruf, daß im Jahre 1556 bereits über 10,000 Kurgäste aus allen Ländern Europas daselbst versammelt waren. Nach einer Chronik begaben sich sogar alte Weiber nach Pyrmont, um hier wieder jung zu werden, so übertrieben waren die Erwartungen, welche man von der Heilkraft dieses Brunnens hatte. Demungeachtet erließ der damalige Herrscher, der Graf von Waldeck, ein Badegesetz, in dessen einem Artikel es u. A. heißt: „Darumb ihr dem Wasser kein göttlich ehr erweissen sollet, sondern nach kräfften alls Dienlichs und Bequemsames vor die Badende thun möget."

Mone sagt irgendwo in seinem „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters": „Die Franken sollen von Troja abstammen. In der Voluspa heißt nämlich frecki so viel als Wolf und frecki lautet in der fränkischen Mundart franco; Franken sind also — Wölfe.

Paris. Nach der neuesten Modezeitung braucht das Gesicht der eleganten Herren nicht mehr voll Haare zu sein; die Bärte sind kürzer und dünner, und dicke Bärte tragen nur die Schmiede.

Ein Hr. Irlam in Bootle bei Liverpool besitzt eine gefüllte weiße Camellia, für die ihm schon vor zwei Jahren die Summe von 250 Guineen geboten wurde. Sie steht jetzt zwölf Jahre in dem Gewächshause, ist fünfzehn Fuß hoch, hat dreiundsechszig Fuß im Umfange, und der Stamm hält sieben Zoll im Durchmesser. Im Februar blüheten an demselben zu gleicher Zeit nicht weniger als 4000 Blumen, und im Laufe des verflossenen Jahres im Ganzen 7000.

Zwei Kraftdefinitionen eines modernen Philosophen. Kokettiren heißt: durch ein komediell fingirtes Retirirungssystem den effektuell dominirenden Avancirungsappetitus pfifflogistisch-maskirend, die summarische Gesammtheit des sexual kontraponirten Nicht-Ichs, an das erotisch inspicirte Ich zu alliciren und die Fesseln dieser unfreien Ergebung mit Glanz und Würde zu tragen. Katzenjammer heißt: der durch superlative Absorbirung abundirender Fluidumsquantitäten prokreirte abnormal provisorische Uebergangszustand eines, durch generelle Korporalmiserabilitätsschwäche affizirten Individuums, während dessen, die nach Normalbehaglichkeit aspirirende Naturalkonstitutionsfähigkeit sich von der Stomachal-Cerebralpatientialität zu deliberiren sucht.

Die Vossische Zeitung bringt unter ihren Inseraten vom 17. Juni folgenden merkwürdigen Stoßseufzer eines Ungeliebten: „(Eingesandt.) O, bist Du die, die ich meine? — und die ich ewig treu lieben werde, ja die mein Herz schon lange — lange liebt, mich hier fesselte, ich aber keine Gelegenheit fand Dich zu sprechen und mich jetzt schrecklich getäuscht fühle. — O, so gönne mir, da ich dir nicht mehr unbekannt bin — ein gleiches — oder laß meine Augen sehen — was das Herz wünscht, — und ich lebe nur für Dich. Habe ich mich getäuscht — nun denn — so lebe glücklich, bald werde ich Dein Auge nicht mehr belästigen."

München. Im hiesigen „Tageblatte" lies't man folgende Familiennachricht:

„Heute Morgen schied ins Land der Geister,
An der Schwindsucht unheilbarem Weh,
Mein geliebter Mann, der Schneidermeister
P . . . , im zwölften Jahre unsrer Eh'.
Alle, die den Sel'gen kannten,
Wissen wohl, was ich an ihm verlor.
Still zu trauern, bitt' ich die Verwandten;
Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor".

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. jur. Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann und Carl Friedrich Koslowsky; den Stud. philol. Reinhold Wilhelm Arnold Schwartz, und den Stud. camer. Wladimir Minitsch — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 27. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Kaufmanns August Adolf Schockhoff concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 22. Juni 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Mai 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Dorpat mittelst dieses proclamatis zu wissen, daß über das Gesammtvermögen des hiesigen Bürgers und Baders Johann Ludwig Triebel concursus generalis eröffnet worden, weshalb denn Alle und Jede, welche an den genannten Gemeinschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche zu machen haben, bei Strafe der Präclusion hiermit angewiesen werden, sich mit solchen durch zwiefach einzureichende Angaben binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato, also spätestens bis zum 27sten Juli 1846 bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht weiter damit zugelassen werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reußen ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach der hiesige Einwohner und Hausbesitzer Fedor Michailow Firstow, früher auch Melnikow genannt, mit Hinterlassung eines Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen Einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 31. Juli 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen halber, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wornach sich ein Jeder, den solches angehet, zu achten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juni 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Carl Gustav Hüdde gehörigen hierselbst im 2. Stadttheile sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Nebengebäuden und Garten öffentlich verkauft werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 10. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden,

ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 15. Juni 1845. 1

Im Namen und von wegen Es. Edl. Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben vier Pferde und zwei Füllen, eine goldene Taschenuhr, eine Droschke, ein Schlitten und verschiedenes Schmiedegeräth am 9. Juli c. Vormittags 11 Uhr öffentlich an den Meistbietenden werden versteigert werden. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 28. Juni 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauß.

Bekanntmachungen.

Am 31. Juli wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. C. Struve. 3*

Von der Techelferschen Guts-Verwaltung wird hiermit die Anzeige gemacht, daß die hiesige Milchbude aus dem Baron Bruiningk-, (ehemal.) Landrath Wulffschen Hause in das des Schuhmachers Weese, ersten Stadttheils Techelfer's Straße neben den Herrn Pastor Gehewe, verlegt worden. 1

Den 16. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr sollen auf dem unweit Pernau belegenen Gute Torgel einige zwanzig junge Stiere, echt voigtländischer Raçe, in öffentlicher Auction verkauft werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringt 1

die Ritterschaftliche Administration desselben.

Wer ein großes Wohnhaus nebst Garten und erforderlichen Nebengebäuden zu kaufen wünscht, erfährt das Nähere darüber bei dem Herrn Consulenten Schöler. 3

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqu'au 10. Août n. St. au soussigné. 6

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions cimetière St. Pierre Nr. 308.

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Kattentack in Wierland ist Brandtwein, so wie Roggen und Gerste in großen und kleinen Quantitäten zu haben. 1

Zu vermiethen.

In dem an der Rigischen Post-Straße belegenen Nebengebäude des ehemaligen v. Villeboisschen Hauses ist im zweiten Stock eine kleine Familien-Wohnung nebst englischer Küche und sonstigen Wirthschafts-Bequemlichkeiten und separatem Hofe zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Der Preis ist 70 Rbl. S. jährlich und das Nähere im Hause selbst zu erfragen. 1

Gefunden:

1) die Summe von 10 Rbl. S. 2) Heinrich Escher: die Lehre von dem strafbaren Betruge und von der Fälschung. — Wer durch zutreffende Angaben der näheren Bestimmungen sich als Verlierer erweist, kann das Verlorene von mir empfangen. Breitstraße Nr. 120. W. v. Roth. 3

Abreisende.

Hofrath Popow verläßt Dorpat. 1

Moritz Miechelsen wird Dorpat verlassen. 2

Sattlergesell R. Schwalbe verläßt Dorpat. 2

Alexander Frost, Schuhmachergesell, verläßt in acht Tagen Dorpat. 1

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Portrait

des Staatsraths und Ritters

O. B. G. Rosenberger.

Sehr sauber lithographirt, Preis auf chines. Papier 1 Rbl. S., auf Velinpapier 80 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Prof. C. M. Reichert,

Bemerkungen zur vergleichenden Naturforschung im Allgemeinen und vergleichende Beobachtungen über das Bindegewebe und die verwandten Gebilde. Preis, geheftet 1 Rbl. S.

Verlag-Bericht von Otto Model
in Dorpat, Pskow und Narva.

Abelmann, Hofr. Prof. Dr. G. F. B., Untersuchungen über krankhafte Zustände der Oberkieferhöhle. Mit 3 Tafeln Abbildungen. gr. 4. geh. 1 R. 35 K.

Augenblicke, nur für. Für Damen und für Herren. 2r Abdruck. 23. carton. 40 K.

Gedichte aus Dorpat. Zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben. gr. 12. geh. 50 K.

Göbel, Staatsr. Prof. Dr. Fr., das Seebad zu Pernau an der Ostsee in physikalischer, chemischer u. topographisch-statistischer Beziehung. 12. cart. 40 K.

Hansen, Dr. A., Vorstudien zur Geschichte der Völkerwanderung. Erste Abtheilung: Ost-Europa nach Herodot mit Ergänzungen aus Hypokrates. gr. 8. geh. 82½ Kop.

Jahrbücher, livländische, der Landwirthschaft. VIII. 1. pro 1—4. gr. 8. geh. 1 R. 50 K.

Jung, Dr. A., Königsberg in Preußen und die Extreme des dortigen Pietismus. gr. 8. geh. 75 K.

Kruse, Staatsr. Prof. Dr. Fr., Russische Alterthümer. Zweiter Bericht über die Hauptresultate der im Jahre 1843 gestifteten Centralsammlung vaterländischer Alterthümer an der Universität zu Dorpat. — Auch unter dem Titel: Erläuterungen zu den Necrolivonicis, zur festern Begründung und Erweiterung mehrerer darin mitgetheilten, für die Geschichte der Ostseeprovinzen wichtigen Entdeckungen. gr. 8. geh. Mit einer lithographirten Tafel. 75 Kop.

Löwener, H., Anfangsgründe des geometrischen Zeichnens für die untern Classen der Volks- und Gewerbsschulen. 4. 50 Kop.

Mohr, Dr. N., Spicilegium annotationum ad D. Junii Juvenalis satiras duas priores. gr. 8. geh. 20 Kop.

Orakel, das, oder die Enthüllung der Zukunft nach den Gesetzen des weltweisen Merlin. gr. 8. geh. 75 Kop.

Osenbrüggen, Hofr. Prof. Dr. E, der Rechtsunterricht auf den Universitäten, mit nächster Beziehung auf die Forderung einer praktischen Richtung desselben. gr. 8. geh. 20 Kop.

Prawda Rußkaja ꝛc., das älteste Rechtsbuch Rußlands, nach allen bisher entdeckten und herausgegebenen Handschriften verglichen, verdeutscht und erläutert von Dr. E. S. Tobien, Hofr. und Prof. gr. 4. Mit Facsimiles. 3 Rbl.

Saage, Dr. M., zoologische Tafeln nebst einer systematischen Anordnung der Termini, welche zum Verständniß der einzelnen Thierklassen nöthig sind; für Gymnasien entworfen. gr. Fol. 75 K.

Schmalz, Staatsr. Prof. Dr. Fr., über das Ozon im Boden als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und über dessen Verhalten bei der Vegetation. gr. 8. geh. 25 Kop.

Schmidt, E. v., kritische Betrachtung der in Bezug auf russische Verba herrschenden grammatischen Systeme und Versuch zur einfacheren Anordnung desselben Gegenstandes. Gekrönte Preisschrift. gr. 8. geh. 45 Kop.

Schuur, Pfarrer, die Säuferpredigt und die Herrenpredigt. 8. geh. 20 Kop.

Sievers, Fr. v., der Branntweinsbrand aus Getreide und Kartoffeln bei Anwendung eines Dampfapparats. Ein Leitfaden für Landwirthe in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. Mit Tabellen u. Abbildungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. geh. 80 Kop.

Siller, Hofr. Prof. Dr. Ed., Lehrbuch der Pharmacie zum Schulunterricht für angehende Pharmaceuten und zur Repetition für Aerzte. 2 Bde. nebst Sachregister. gr. 8. geh. 3 Rbl.

Sokolowsky, Hofr. P. L. M., Gründe für und wider das Branntweintrinken, zur Unterhaltung und Belehrung der Gönner und Gegner desselben auf der Wage der Gerechtigkeit und Wahrheit unparteiisch gegen einander gehalten. gr. 8. geh. 75 K.

Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. 1844. 1s Semester. gr. 4. geh. 25 Kop.
1844. 2s Semester. gr. 8. geh. 20 Kop.
1845. 1s Semester. gr. 8. geh. 20 Kop.
(Dieses Verzeichniß wird in jedem Semester fortgesetzt.)

Witt, wirkl. Staatsr. Dr. Ch., über die Eigenthümlichkeit des Klimas der Walachei und Moldau, und der sogenannten walachischen Seuche unter der zweiten russischen Armee während des letzten türkischen Krieges. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. W. Thalberg. gr. 8. geh. 1 R. 87½ K.

Wolffeldt, Hofr. M. v., Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland durch actenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechtsverfassung der Provinz Livland. 1r u. 2r Thl. gr. 8. geh. 2 Rbl.

Unter der Presse befinden sich ferner und erscheinen in diesen Tagen im Verlage des Unterzeichneten:

Dolmetscher, neuer Russischer, für Deutsche. Enthaltend die Grundregeln der russischen Grammatik und eine kurze Anleitung, die nothwendigsten russischen Wörter und Redensarten in kürzester Zeit verstehen und sprechen zu lernen. 9te vermehrte u. verbesserte Auflage.

Keil, Kollegienrath Prof. Dr. K. Fr., Commentar über die Bücher der Könige. gr. 8. (42 Bogen.)

Kruse, Staatsr. Prof. Dr. Fr., historische Untersuchungen über die nördlichen und östlichen Völker Europas bis zur Einführung des Christenthums unter denselben, nach den darüber vorhandenen schriftlichen Nachrichten und gefundenen Alterthümern. 1r Bd. gr. 8. (circa 45 Bogen.)

Mumme, Lieder mit Begleitung des Pianoforte.

Portrait des Prof. Dr. Siller.

Stöckhardt, H. R., Inneres Leben. 2 Bde. gr. 8.

Hagen, Ansichten von Livland in 3 Heften à 10 Blatt.

Dorpat, im Juni 1845. **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; beiVersendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 53.

Dienstag 5. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Entgegnung auf Herrn Bulgarins Bemerkungen über Dorpat. — Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnade

Wir Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Seit Alters ward in Rußland der Adel durch den Dienst erworben; doch veränderten sich die Bedingungen, unter welchen er erworben werden konnte, mit den Abänderungen, welche die Ordnung des Militair- und des Civil-Dienstes erlitt. Der Kaiser Peter der Erste führte neue Rang-Classen im Reiche ein und verlieh ihnen neue Rechte. Er verordnete, daß alle Rang-Classen im Militair-Dienste vom ersten Officiers-Range an, und die acht ersten Rang-Classen des Civildienstes die Rechte des erblichen Adels haben sollten. Diese Verordnung wurde auch von der Kaiserin Katharina der Zweiten bestätigt. Aber nicht bloß in der, um mehr als ein Jahrhundert entfernten, Zeit Peters des Ersten, sondern selbst auch unter der Regierung Katharina's der Zweiten, war das Russische Heer weniger zahlreich und erforderte die Civil-Verwaltung bei weitem weniger Beamte, so daß die zu der achten Classe gehörigen Personen Posten bekleideten, die einen bedeutenden Wirkungskreis hatten. Gegenwärtig, wo durch die Erweiterung der Gränzen des Reichs, die Zunahme der Bevölkerung, und die Einführung einer bessern Organisation in alle Zweige der Verwaltung, eine Vermehrung sowohl der Militair- als der Civil-Beamten unumgänglich nöthig geworden ist, hat das daraus entspringende außerordentliche Zunehmen des Adelsstandes Unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen mussen.

Stets den Zweck im Auge habend, den Adel, der sich so viele Verdienste um den Thron erworben, auf dem Standpunkte zu erhalten, zu dem ihn die Verfassung des Reiches berufen hat, und zugleich von dem Wunsche geleitet, Niemanden die Möglichkeit zu nehmen, durch Thätigkeit und Geistesgaben die Vorrechte des Adels zu erwerben, haben Wir für angemessen erkannt, ohne jedoch Jemand der ihm, durch die bis jetzt zu Recht bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, gebührenden Standesrechte zu berauben, die Erwerbung des erblichen Adels auf höhere Rang-Classen zu beschränken, welche wirklich die Möglichkeit gewähren, sich Verdienste zu erwerben, die einer so hohen Belohnung würdig sind.

Demgemäß verordnen Wir für die Zukunft.

1) Personen nicht adeligen Standes, welche in den Militairdienst getreten sind, erlangen mit der Beförderung im activen Dienste zum ersten Officiers-Range, die Rechte des persönlichen Adels, durch Erwerbung des Stabofficiers-Ranges aber den erblichen Adel. — Personen nicht adeligen Standes, welche den Oberofficiers- oder Stabofficiers-Rang bei ihrer Verabschiedung aus dem Militairdienste oder bei dem Uebertritt aus demselben in den Civildienst erlangen, genießen, erstere die Rechte des persönlichen Ehrenbürgerthums, letztere des persönlichen Adels.

2) Diese Bestimmungen finden gleichermaßen Anwendung auf die in den Truppen, Commando's und Ressorts Dienenden, in welchen der Dienst, gemäß den §§. 23 und 24 des Swod der Gesetze über die Stände (Bd. IX Ausg. 1842) in Bezug auf Erwerbung des Adels dem activen Feld-Militairdienste gleichgestellt ist.

3) Personen nicht adeligen Standes, welche in den Civildienst treten, erhalten mit der Beförderung in demselben zur 14ten Rang-Classe, die Rechte des persönlichen Ehrenbürgerthums, mit der Erlangung der 9ten Classe die Rechte des persönlichen Adels, und durch die Erwerbung der 5ten Classe den erblichen Adel. Personen, welche die 9te oder 5te Classe bei ihrer Verabschiedung erwerben, behalten die Rechte bei, die sie vermöge ihres frühern Ranges im wirklichen Dienste genossen; jedoch die mit dem Range der 14ten Classe des Dienstes Entlassenen, gelten als persönliche Ehrenbürger.

4) Die persönlichen Edelleute, die entweder in den Militair- oder den Civil-Dienst treten, erlangen den erblichen Adel durch Erwerbung der oben angeführten Rang-Classen, genießen jedoch auch im niedrigen Range die ihnen zukommenden Standesrechte.

5) Außerdem hängt die Erhebung in den per-

sönlichen oder erblichen Adel von Staatsdienern, welche ohne die dazu nöthigen Rang Classen erworben zu haben, durch Fähigkeiten, Uneigennützigkeit und moralische Eigenschaften die Allerhöchste Aufmerksamkeit auf sich lenken, vom unmittelbaren Ermessen und dem Wohlgefallen Kaiserlicher Majestät ab.

6) Alle diejenigen, welche nach den bis jetzt in Kraft bestandenen gesetzlichen Bestimmungen, durch den Dienst den persönlichen oder erblichen Adel erworben haben, behalten diese Rechte auch für die Zukunft ungeschmälert. Gleichermaßen auch werden die Rechte des persönlichen oder erblichen Adels denen zugestanden, welche die 14te oder die 8te Rang-Classe, obzwar nach Veröffentlichung gegenwärtigen Manifestes erwerben, jedoch vor Erlassung desselben die zur Erlangung jener Rang-Classen vorgeschriebene Dienstzeit, zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten, zurückgelegt haben.

Diese Bestimmung erstreckt sich auch, in Bezug auf Erwerbung des erblichen Adels, auf die Unterofficiere im Militairdienste, die, auf das Zeugniß ihrer Vorgesetzten, zu Officieren des Militairdienstes, wenn auch nach Erlassung dieses Manifestes, befördert werden, jedoch den zur Beförderung vorgeschriebenen Termin vor der Erlassung desselben ausgedient haben.

Gegeben in Peterhof, am 11ten Juni im Jahre nach der Geburt des HERRN ein tausend acht hundert fünf und vierzig, Unserer Regierung im zwanzigsten.

Das Original ist von Seiner Kaiserl. Majestät Allerhöchst Eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Befördert werden zu General-Majors, die Obristen: der Adjutant S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, von der L.-G.-Artillerie Knorring 2 mit Verbleibung bei der Person Seiner Kaiserlichen Hoheit, der Commandeur der 2ten Grenadier-Artillerie-Brigade Freymann 2 und der Commandeur des Dragoner-Regiments S. K. H. des Prinzen Alexander der Niederlande, Tipold, beide mit Belassung in ihren gegenwärtigen Posten, der stellvertretende Vice-Director des Artillerie-Departements des Kriegs-Ministeriums, der bei der Garde-Artillerie zu Fuß stehende, Maikow, mit Belassung in seinem gegenwärtigen Amte und Zuzählung zur Feld-Artillerie; der Commandeur des Alt-Ingermannländischen Inf.-Reg. Krok, mit Belassung in seinem gegenwärtigen Posten; der Adjutant S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, von L.-G. Ssemenowschen-Reg. Duhamel 2, mit Ernennung zum Commandirenden der Reserve-Bataillone der 1sten Garde-Infanterie-Division und Verbleibung bei der Garde-Infanterie; der stellvertretende Chef des Stabes vom 4ten Inf.-Corps Baron Salza 3, mit Bestätigung in seinem gegenwärtigen Amte; und der Commandeur des Grenadier Reg. S. M. des Königs von Preußen, Friedrichs 1 mit Belassung in seinem gegenwärtigen Posten.

Auf die Verwendung des früheren Kriegs-Gouverneurs von Riga und General-Gouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland, Generals von der Kavallerie Baron von der Pahlen, hat der Herr Finanz-Minister dem Comité der Herren Minister darüber eine Vorstellung gemacht, daß zur Abwendung der im Rigischen Handelswesen eingetretenen Hindernisse statt des Loofes ein Getreidemaß von 20 Garnez eingeführt werden möchte. Jetzt ist ihm, dem Herrn Finanz-Minister, durch einen Journal-Extract des Minister-Comité's vom 15. und 29. Mai d. J. zu wissen gegeben, daß Se. Maj. der Kaiser den Gebrauch eines Getreidemaßes von 20 Garnez in den Ostseegouvernements gestattet haben.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 28. Juni. Befördert werden: vom Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nicolajewna, zum Rittmeister, der Stabrittmeister Baron Budberg, von der 4ten leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 4, zum Capitain, der Stabscapitain von Baggohufwudt, zum Major der Dünaburgsche Platz-Adjutant Capitain von Sengbusch mit Ernennung zum jüngeren Polizeimeister von Wilna und Zuzählung zur Armee.

Als verstorben sind aus den Listen gestrichen: vom Ssemenowschen L.-G.-Regiment der Lieutenant Müller, vom Koporschen Jägerregiment, der Lieutenant Toll. (Russ. Inv.)

Riga, 25. Juni. Einem uns heute zugegangenen Privatbriefe aus Leipzig zufolge, ist dort am 2. Juli (20. Juni) Mittags die Nachricht eingetroffen, daß Ronge in der Nähe von Neisse erschossen worden ist. Die größte Sensation und Entrüstung herrschte in ganz Leipzig.

Seit einigen Tagen haben wir eine außerordentliche Hitze, die besonders am 22. und 23. Juni ihren Höhepunkt zu erreichen schien. Der Reaumursche Thermometer stieg in der Mittagsstunde bis auf 26 Grad im Schatten. Die beiden Volksfeste, der Krautmarkt am Düna-Ufer und der Johannis-Abend in Altona waren, durch die Witterung begünstigt, so außerordentlich besucht, wie man sich dessen seit vielen Jahren nicht erinnert, da in der Regel an einem dieser beiden Tage das Wetter ungünstig oder Regen drohend war. Gestern früh um 4 Uhr verwandelte endlich ein nicht sehr heftiges Gewitter und ein starker, aber nur etwa eine Stunde anhaltender Regen den drückenden S.W.-Wind in einen erquickenden belebenden Nordwest, und der Thermometer zeigte Mittags nur 18—20 Grad im Schatten. — Unserer Mineralwasser-Anstalt ist diese anhaltend warme Witterung sehr günstig. Heute zählte sie bereits 101 Kurgäste. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Dem Journal des Débats wird aus Algier vom 22. Juni geschrieben: „Wir hören soeben aus authentischer Quelle, daß Abdel Kader die Nacht vom 16ten zum 17ten d. M. am Wed-Sidi-Nasser zugebracht, der auf dem Gebiet des Stammes der Harrar fließt. Man glaubt, daß

Abdel Kader sich in diesem Augenblick 25 oder 30 Lieues südlich von Tiarot befindet und auf eine günstige Gelegenheit wartet, um irgend ein kühnes Unternehmen gegen die Stämme des Tell auszuführen. Die Uled-Ajad werden besonders von dem Ex-Emir bedroht. Ihr Oberhaupt, der Aga Amer-Ben-Ferah hat, der sich im Monat Juli 1842 Frankreich unterwarf, hat sich stets unserer Sache sehr ergeben gezeigt. Abdel Kader möchte gern an dieser vornehmen Familie der Uled-Ajad eine glänzende Rache üben, alle umwohnenden Bevölkerungen mit Schrecken erfüllen und sich vielleicht zum Herrn der Zugänge des Tell machen, um dort seine Pläne mit der größten Sicherheit vorzubereiten. Er hat sehr beträchtliche Kavallerie-Kontingente bei sich. Trotz aller noch so unternehmenden Kühnheit unseres Feindes wird er uns indeß nicht unvorbereitet finden. General Reven hat sich an der Spitze der Truppen von Miliana nach dem oberen Scheliff in der Ebene des Sersu begeben, um dort Posto zu fassen; in dieser Stellung deckt er die Zugänge des Tell vom Teniet el Ahd bis Boghar vollständig. General Bourjolly ist mit der mobilen Kolonne von Mostaganem nach Tiaret vorgerückt und wird den Suden der Provinz Oran gegen die Versuche Abdel Kaders schützen. Diese Bewegungen werden vielleicht die Ablieferung der den insurgirten Stämmen abgeforderten Waffen verzögern; aber die Streiche, welche Marschall Bugeaud geführt, waren so kräftig, daß die Bevölkerung, ungeachtet der Nähe des Ex-Emir, ihr Haupt noch lange nicht erheben wird. Die letzten Nachrichten aus der Provinz Konstantine meldeten, daß am 12. Juni der General-Lieutenant Bedeau eine der glücklichsten Razzia's gegen eine Fraction der Beni-Maaf, eines den West des Aures bewohnenden Stammes, ausgeführt hatte. Das Dorf Taberdia wurde überfallen und ganz umzingelt, ohne daß ein einziger der Bewohner zu entkommen vermochte. Dieser glänzende Handstreich bewog den ganzen Stamm, sich zu unterwerfen. Unsere Truppen gelangten bis auf eine Stunde von Kanga Sidi Nadschi, am äußersten Ende des Sab Schergui; sie durchstreiften den Dschebel Scherschar in allen Richtungen, ohne irgendwo auf Widerstand zu stoßen. Nach Ausführung dieser schönen Operation wird der General-Lieutenant sich gegen Tibessa wenden und dort den Truppen der vom General Randon befehligten Subdivision von Bona sich anschließen."

Die für Don Carlos und dessen Familie ausgefertigten Pässe sind, dem Vernehmen nach, in Bourges eingetroffen, wohin sie von Herrn von Tinan, Adjutant des Conseils-Präsidenten, überbracht wurden. Herr von Tinan wird die Familie des Don Carlos bis Greoulx begleiten, wo die Prinzessin von Beira die Bäder gebrauchen wird.

Paris, 1. Juli. In der Deputirten-Kammer wurde heute der Gesetz-Entwurf in Bezug auf die Eisenbahnen von Tours nach Nantes und von Paris nach Straßburg mit einer Majorität von 246 Stimmen gegen 5 angenommen.

Es verbreitet sich das Gerücht, der Papst gebe seine Zustimmung zur Aufhebung der Jesuitenhäuser in Frankreich; dagegen würden die Vorlesungen der Herren Michelet und Quinet im nächsten Jahre geschlossen werden.

Der Constitutionnel will wissen, es sei eine neue Phase in der Frage wegen der Vermählung der Königin von Spanien eingetreten. Es heiße nämlich, daß eine Doppelvermählung in Rede stehe. Frankreich würde in Verbindung zwischen der Königin Isabella und einem Prinzen des Hauses Koburg, einem Bruder des Königs von Portugal und der Herzogin von Nemours, einwilligen und England andererseits einer Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Marie Louise, der Schwester der Königin Isabella, beistimmen.

Paris, 2. Juli. Die Deputirten-Kammer genehmigte heute mit 212 Stimmen gegen 20 den Gesetz-Entwurf über die Errichtung einer Bank in Algier. Dann begann die Berathung des Einnahme-Budgets. Man scheint sich sehr zu beeilen, um mit den Arbeiten zum Schluß zu kommen. Es soll nun entschieden sein, daß die Kammer dieses Jahr nicht aufgelöst wird.

Es sollen sehr ernste Depeschen aus Afrika eingelaufen sein. General Delarue meldet, der Sultan Abd el Rhaman zeige sich durchaus abgeneigt, die Unterhandlungen über den Gränz- und Handels-Vertrag wieder aufnehmen zu lassen. Marschall Soult hat einen seiner Adjutanten, den Oberst-Lieutenant Caille, nach Afrika abgeschickt.

Korrespondenzen aus Rom zufolge, die von klerikalischen Blättern mitgetheilt werden, wäre auf die Noten des Grafen Rossi die Antwort ertheilt worden, die päpstliche Kurie könne und dürfte nicht theilnehmen an Maßregeln, welche auf die constitutionellen Rechte französischer Bürger Bezug hätten.

Herr Thiers geht nach Lille und Marschall Soult gleich nach dem Schluß der Session auf seine Besitzungen zu St. Amand.

Die spanische Regierung soll der französischen den Wunsch zu erkennen gegeben haben, man möge dem Infanten Don Carlos die begehrten Pässe nicht bewilligen.

Aus allen Gegenden Frankreichs gehen Nachrichten von Ueberschwemmungen durch große Gewitter ein, und selbst in Paris hätte man am 21. Juni eine wahre Sündfluth, welche die Straßen und Plätze dermaßen mit Wasser anfüllte, daß die Pferde bis an den Bauch darin wateten. Es ist dabei, durch Anfüllung der Keller mit Wasser und Schlamm, großer Schade geschehen. In den Pyrenäen sind durch das Schmelzen des Schnees alle Flüsse sehr gestiegen, und selbst die Garonne hat einen ungewöhnlich hohen Wasserstand. In den Departements Lot und Garonne haben die Gewitter sogar Unruhen herbeigeführt. In Villereal wollte das Volk, nach dem alten Aberglauben, ein Gewitter durch das Läuten mit den Kirchenglocken vertreiben, der Maire widersetzte sich, und es entstand dadurch ein solcher Unfriede, daß das Militär zu Hülfe gerufen werden mußte. In dem Dordogne-Departement ist ein katholischer Geistlicher durch den

Sturm in das Wasser geschleudert worden, und da ihm dabei der Mantel über den Kopf geworfen wurde, so mußte er, ohne sich helfen zu können, ertrinken.

England.

London, 28. Juni. Die Eisenbahn-Unglücke folgen sich mit trauriger Schnelligkeit. Vorgestern begegneten sich auf der Bristol-Birmingham-Bahn zwei Eilzüge bei Camphill auf derselben Schienenlinie und stießen, ehe ein Anhalten oder Rücklenken der Maschinen möglich war, mit so fürchterlicher Gewalt auf einander, daß die eine Lokomotive ganz und die andere beinahe ganz zertrummert wurde; beide Maschinen waren die schönsten und kräftigsten der Gesellschaft. Der eine Lokomotiv-Führer wurde beim Herabspringen schwer verletzt, indem er mit dem Rucken auf die Schienen stürzte; der Heizer, welcher ebenfalls herabsprang, kam mit minder schwerer Verletzung davon. Die Leute auf der anderen Lokomotive sprangen glücklicher und blieben unbeschädigt. Etwa 30 bis 40 Passagiere wurden mehr oder minder verletzt; man glaubt jedoch, daß Niemand gefährlich beschädigt ward. Von Birmingham kam sofort ärztlicher Beistand. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß der Birminghamer Zug vorschriftswidrig abfuhr, ehe der Zug von Gloucester angelangt war.

Ein Handelshaus zu Greenwich hat von seinem Agenten zu St. Johns auf Neufundland die traurige Nachricht erhalten, daß das am 1. Juni von Halifax mit Truppen an Bord nach dem Golf von St. Lawrence abgesegelte Transportschiff bei St. Schots, unweit St. Johns, an der Küste gescheitert sei, und daß 80 der darauf befindlichen Personen ums Leben gekommen seien. Der „Apollo" war ein großes Schiff von 1000 Tonnenlast, welches seit mehreren Jahren zum Truppen-Transport verwendet wurde und 8 Kanonen führte. Kurz zuvor hatten heftige Sturme an der Küste von Neufundland gewuthet und große Eismassen sich dort gesammelt, durch welche mehrere Schiffe verloren gingen. Eines derselben, der „Jupiter" von Liverpool, wurde von den Eisbergen so gewaltig und rasch zertrümmert, daß 8 Personen ums Leben kamen; die übrigen retteten sich dadurch, daß sie auf eine Eisscholle sprangen und glücklich in den Besitz des großen Boots gelangten, welches verschont geblieben war.

Man ist hier mit dem Plane beschäftigt, auf Kosten des Staats ein Spezial-Kollegium fur die Chemie zu gründen. Dieses neue Institut wird umfassen und als Hauptzwecke beabsichtigen: 1) ein Laboratorium für Original- und höhere Untersuchungen, in der Weise desjenigen zu Gießen; 2) ein Kollegium, in welchem öffentliche Lehrvorträge über die Elemente der Wissenschaft, die Analyse und über chemische Untersuchungen gehalten werden; 3) sollen darin Lehrvorträge über die Anwendung der Chemie auf den Ackerbau, die Geologie, Mineralogie, Metallurgie, auf die Untersuchung der verschiedenen Arten des Bodens, der Gebirgsarten u. s. w., ferner über ihre Anwendung auf Medizin, Physiologie, Künste, Manufakturen u. s. w. gegründet werden; 4) wird die Anstalt die geeignetsten Mittel entwickeln, um die chemischen Untersuchungen im ganzen Lande aufzumuntern und zu erleichtern, und die Chemie zu einem besonderen und wesentlichen Zweig der Erziehung zu erheben. Liebig's berühmte Anstalt zu Gießen, in welcher eine so große Anzahl von Eleven jährlich arbeitet, und aus welcher fortwährend so viele glänzende Resultate hervorgehen, wird überall das Vorbild dieses neuen englischen Staats-Instituts sein.

Den aus Nordamerika hier eingegangenen letzten Nachrichten zufolge, hieß es in Philadelphia, die Hudsonsbai-Gesellschaft habe im Oberen See die Isle Royal in Besitz genommen, auf welche die Vereinigten Staaten Anspruch machen und woraus also neue Schwierigkeiten mit England erwachsen wurden. Oregon, Texas und Krieg bleiben das Thema der Zeitungen. Die Washington Union führt eine ziemlich aufregende Sprache für ein offizielles Blatt. Indessen meldet dieses Blatt auch, daß die Unterhandlungen zur wo möglich friedlichen Ausgleichung der Oregon-Angelegenheit noch fortdauern.

London, 1. Juli. Die Hof-Zeitung meldet nunmehr amtlich, daß die Königin nach dem Schluß der Parlaments-Session ihre Reise nach Deutschland antreten werde.

Nach Angabe des Dublin Freman ist das Resultat der Berathungen der katholischen Prälaten Irlands über die Universitäten-Bill dahin ausgefallen, daß sie in allen Punkten auf ihrem in der fruheren Denkschrift an den Lord-Lieutenant motivirten Widerstand gegen die Bill fest beharren. Auf den Vorschlag, dieses Gegenstandes halber, an das Parlament zu petitioniren, haben die Prälaten, aus Rucksicht auf die Würde ihrer Stellung, einzugehen nicht für zweckmäßig erachtet. Das ministerielle Blatt, der Standard, erkennt den Grund ihrer Weigerung, die Bill gut zu heißen, in der Besorgniß, daß sie durch dieselbe ihren Einfluß im Lande verlieren möchten. „Lord John Russell", schreibt dies Blatt mit Bezug auf die gestrige Sitzung, „ist der Meinung, daß die Maßregel ohne Bestätigung von Seiten der Bischöfe nutzlos sein werde. Wir sind gerade entgegengesetzter Ansicht und glauben, daß gerade dann, wenn sie der katholischen Geistlichkeit genehm wäre, ihr Zweck nicht erreicht werden wurde. Worin besteht dieser Zweck? Der Laienschaft der mittleren Klassen Irlands eine bessere Erziehung zu geben und, so weit es möglich ist, irländische Protestanten und irländische Katholiken zu einem Volke zu verbinden. Die römisch-katholischen Bischöfe als solche können es aber nicht gern sehen, daß der eine oder der andere Zweck erreicht werde, was sie auch sonst in ihrem Charakter als Privatbürger wünschen mögen, und daher ihre Einsprüche gegen die neuen Kollegien." Der Standard motivirt diese Stellung der katholischen Bischöfe durch die Politik Roms.

Spanien.

Madrid, 23. Juni. Man schreibt aus Barcelona, General Narvaez bereue sehr, die Königin

Christine nach Spanien zurückgerufen zu haben, und mache ihr gegenüber aus dieser Aenderung seiner Ansichten kein Geheimniß. Auch heißt es, es wäre in den Gesundheits-Umständen der jungen Königin eine günstige Krisis eingetreten, welche „zu den schmeichelhaftesten Hoffnungen in Betreff des Erfolges der Bäder“ berechtige.

Schweiz.

Kanton Luzern. Am 29. Juni haben die Jesuiten, nachdem sie bereits am 26sten in Luzern angekommen waren, im Stillen von ihren Stellen Besitz genommen. Die Väter Simen und Burgstaller waren schon seit dem 26sten dort. Am 29sten erhielt Bibliothekar Vernet, der den Gottesdienst in der ehemaligen Franziskaner- oder Barfußerkirche besorgt, von dem Stadt-Pfarrer einen Brief mit der Anzeige, daß er, der Pfarrer, Nachmittags 4 Uhr mit den zwei Jesuiten im Kloster erscheinen werde, wo dann Herr Vernet ihnen die Kanzel und übrigen gottesdienstlichen Verrichtungen zu übergeben habe, was denn auch geschah.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Die Mythe von der beabsichtigten oder gar schon begonnenen Ausweisung der Schriftsteller in Masse, welche ihren Weg schnell durch viele Zeitungen gefunden hat, ist die Erfindung eines unseres Grubstreet-Scribenten, der wahrscheinlich gern ausgewiesen sein möchte, um sein schwaches Licht gegen den Heiligenschein des Märtyrerthums zu vertauschen. Mancher Liberale, der sonst verzweifelt, sich mit Itzstein und Hecker zu messen, ist doch von der Theilnahme, welche diesen Ehrenmännern jetzt folgt, so gerührt, daß er sich auf einem Punkte wenigstens ihnen gleichstellen möchte. In einem vor kurzem erschienenen englischen Werke steht folgende Anekdote: „Als im Jahr 1814 die Engländer unter Wellington ins südliche Frankreich drangen, forderte die Behörde einer Stadt zum Widerstande gegen die grausamen Feinde auf, die da kommen würden, um zu plündern und das schwache Geschlecht zu mißhandeln. Die grausamen Feinde aber zogen in die Stadt und ließen die Voraussagungen der Behörde unerfüllt. Da fragte eines Tages eine lebhafte Französin: „Aber, mon Dieu, wann mißhandelt man denn?“

Aus dem Erzgebirge, 20. Juni. Reisende, deren Berichte vollen Glauben verdienen, erzählen, daß die österreichische Regierung wegen der Verbreitung der neuen Kirchenlehren in Böhmen, wo bekanntlich der Name Huß noch nicht ganz verklungen ist, in ernster Besorgniß schwebt und in ihrer stillen, vorsichtigen Weise die schärfsten Befehle ertheilt hat, die Gränze gegen Sachsen und Schlesien auf das allergenaueste zu überwachen. Fremde, die im mindesten verdächtig sind, sollen entweder von der Gränze zurückgewiesen, oder, falls sie sich bereits eingeschlichen haben, sofort verhaftet und an die nächste Polizeistelle abgeliefert werden. Namentlich fürchtet man, daß Johannes Ronge sich durch eine der vielen Gebirgsschluchten einschleichen könnte. Es ist daher in allen Gränzorten ein Befehl publicirt worden, welcher Jedem, der den besagten Johannes Ronge einliefern werde, eine Belohnung von hundert Dukaten zusichert. (So meldet der „Rheinische Beobachter“, dessen Redaktion noch Folgendes hinzufügt: „Bereits vor einigen Tagen fanden wir auch in einem Briefe aus Ungarn als Gerücht bezeichnet, daß der Jablunka-Paß in Zukunft strenger bewacht werden solle, um jeden Versuch, „die sectirerischen Tendenzen nach Ungarn zu verpflanzen“, so viel als möglich zu hintertreiben“. Die „Düsseldorfer Zeitung“ jetzt ein streng katholisches Organ — macht sich über diese Nachrichten lustig.)

Großherzogthum Oldenburg. Am 23. Juni fand die seit dem Jahre 1839 alljährlich in Rastede abgehaltene General-Versammlung der oldenburger Vereine gegen den Branntwein statt. Von nah und fern hatten die Mitglieder aus allen Klassen sich in großer Zahl eingefunden. Aus dem Jahres-Berichte des Central-Vorstandes ergab sich wieder ein Zuwachs von 1444 Personen, so daß gegenwärtig 27,892 Oldenburger dem Vereine angehören. Auch wurde der Zunahme der Vereine im übrigen Deutschland gedacht und namentlich erwähnt, daß Preußen 600,000, Hannover 55,000 und das ganze Deutschland ungefähr 700,000 Mitglieder in 800 Vereinen zähle.

Dänemark.

Der Sundzoll*). Zuerst im 16ten Jahrhundert sind von Portugal und Spanien Hoheitsrechte über ganze Meere ausgedehnt worden, in der Art, daß diese Meere als Gebietstheile betrachtet, und Schifffahrt und Handel auf ihnen von einer Regierungsbewilligung abhängig erklärt wurden. Natürlich fand die Sache praktisch die größten Schwierigkeiten; wer kann die weite Fläche eines Theiles des Weltmeeres polizeilich controliren gleich einer bewohnten Landschaft? Was aber in der Praxis Schwierigkeiten fand, ward von anderen Seiten auch in der Theorie bestritten, und die Freiheit der Meere, ihre Unfähigkeit ein Gebietstheil zu sein, ward völkerrechtlich und mit theoretischem Erfolge behauptet. Demohnerachtet hörten die Versuche, Meere als Gebietstheile zu behandeln, nicht auf; und im 17ten Jahrhundert erklärte der König von Dänemark das ganze Meer zwischen Norwegen und Island für einen Theil des dänischen Gebietes. Die Unthunlichkeit solcher Forderungen leuchtete am Ende doch ein, und nachdem man allmälig darauf zurück ging, das Meer nur in einer gewissen Entfernung von der Küste noch als Gebietstheil in Anspruch nehme, hat man sich neuerdings darauf beschränkt, die Tragweite groben Geschützes von der Küste aus als diese Entfernung anzuerkennen, ohne daß diese Bestimmung eigentlich eine allgemein anerkannte Rechtsbasis (Grundlage) hat. Man ist nur praktisch dahin gekommen; und die Natur des Sundes, der, obwohl ein Theil des Meeres, doch mehr die Eigenschaft eines

*) Diese für Deutschlands Handel und den Zollverein so wichtige Angelegenheit, hat durch den Besuch des Königs von Preußen in Kopenhagen eine abermalige Anregung bekommen, deren Resultaten die deutsche Handelswelt mit Spannung entgegensieht.

breiten Flusses hat, hat die Geltendmachung von Ansprüchen auf Hoheitsrechte wesentlich begünstigt. Die Dänen haben im Sunde mit Glück und Erfolg die Hoheit des Zollrechtes auf durchgehende Güter in der Praxis bisher geltend gemacht; die völkerrechtliche, allgemeine Begründung eines solchen Rechtes kann aber immer noch unter die unentschiedenen Punkte gerechnet werden. Faktisch sich gefügt und in einzelnen Verträgen ihre Anerkennung gegeben haben alle Völker dem Rechte Dänemarks, den Sund als einen Theil seines Gebietes zu behandeln, und in Folge davon Transitogüter (die blos durchgehn) im Sunde zu besteuern. Dänemark unterscheidet die Nationen, welche vertragsmäßig sein Recht auf den Sundzoll anerkannt haben, als privilegirte von den übrigen, und einzelne Abkommen haben die Zollsätze festgestellt. Die gegen Napoleon, dessen Bundesgenosse der König von Dänemark war, verbündeten Nationen haben nun überdies eine Art moralischer Verpflichtung, Dänemark im Besitz des Sundzolles anzuerkennen. Als sie nämlich Dänemark nöthigten, zu Gunsten Schwedens auf Norwegen zu verzichten, haben sie es auch genöthigt, fast die ganze früher Dänemark und Norwegen gemeinsame Nationalschuld zu übernehmen; nur mit einem sehr geringen Theile derselben (nur mit etwas über $\frac{1}{11}$ des Ganzen) ward Norwegen beschwert. Man that das, indem man die Billigkeit dieser ungleichen Theilung darauf begründete, daß Dänemark ja ganz und ungetheilt den Sundzoll behalte, dessen Dauer nun also als eine der wichtigsten Grundlagen des Dänischen Finanzhaushaltes von den europäischen Mächten anerkannt worden ist. Mit der allgemeinen Anerkennung des Sundzolles, als eines berechtigten Verhältnisses, ist aber noch keineswegs verbunden eine Anerkennung seiner Ausdehnung im Einzelnen als eines solchen; und auf die Modificationen dieser Einzelnheiten oder auf eine Umwandlung der einzelnen Abgaben in runde Zahlungen scheinen sich auch die neuesten Unterhandlungen über diese Angelegenheiten besonders bezogen zu haben. Die Abgabe erhöht sich in Beziehung auf einzelne Güter bis auf 10 pCt., so daß sich der mit neuer Kraft auflebende Handel unserer deutschen Ostseeländer hart dadurch bedrückt fühlt. Man hat diesen Druck für einzelne Städte, z. B. für Stettin, dadurch zu mildern gesucht, daß man auf den Sundzoll den demselben unterworfenen Gütern einen Nachlaß von 2½ pCt. gewährt hat; — aber das ist einerseits eine beschränkte Maßregel, auf deren Verallgemeinerung die preußischen Städte einen billigen Anspruch erheben, theils könnte auch eine solche ausgedehntere Maßregel nicht lange dem ostseeischen Handel genug thun, da dieser eine wachsende Macht ist, und also mit immer lauterer Stimme über das Drückende des Sundzolles Klage führen wird. Die directe Importation (Einfuhr) von Colonialwaaren, die für die Handelsverhältnisse des deutschen Zollvereines (der nur dadurch sich auch wieder sichere und ausgedehnte Ausführung seiner Erzeugnisse verschaffen kann), höchst wichtig ist, wird für den Handelskreis der ostseeischen Zollvereinsstädte wesentlich durch den Sundzoll gedrückt, und insofern hat also der ganze Zollverein Ursache, in die laute Klage der ostseeischen Hafenstädte einzustimmen. So lange die deutsche Production noch den außerordentlichen Transitozoll im Sunde zu tragen hat, kann sie unmöglich mit der englischen rivalisiren (ihr die Wage halten). — Da nun aber auf allen anderen Wegen den Rhein, die Weser, die Elbe, die Donau hinab, die Ausfuhr aus dem Verein fremde Handelsgebiete zu durchschreiten hat, sind die Ostseehäfen, ist namentlich Stettin der einzige unmittelbare Ausgangspunkt für Erzeugnisse der Zollvereinsstaaten, — und gerade hier legt sich der Sundzoll quer vor, und verurtheilt den auswärtigen Handel des Zollvereins, und damit zugleich die Handelsmarine desselben, und in weiterer Folge überhaupt die deutsche Seemacht zur Schwächlichkeit. Der Sundzoll und der Zollverein sind zwei einander gegenüberstehende feindliche Mächte, und wie die Sache eine Lebens- und Todesfrage für die dänischen Finanzen, so ist sie andererseits eine Lebens- und Todesfrage für Handel und Marine des deutschen Zollvereins. Dänemark steht aber hier nicht allein; sondern alle die Mächte, welche ein Interesse dabei haben, daß der deutsche Handel und die deutsche Marine zu ewiger Schwächlichkeit verdammt seien, verbinden sich dem dänischen Interesse und schützen Dänemarks Rechte auf den Sundzoll in der ganzen Ausdehnung, in welcher er Ansprüche erhebt — namentlich also England — was, wie es einerseits Hannover dem Zollverein gegenüber festzuhalten weiß, so auch Dänemark stutzt. Von einer anderen Seite her und aus anderen Gründen gewährt auch Rußland den dänischen Interessen einen Anhalt.

Dieser Lage der Dinge gegenüber hat Preußen alles gethan, was es, ohne Rechte zu verletzen, ohne Billigkeitsansprüche zu verkennen, irgend thun konnte. Seit mehreren Jahren ist unausgesetzt unterhandelt worden. Preußen bot zuerst an, den Sundzoll nach seinem dermaligen Betrage von preußischen Schiffen zu schätzen, diesen Schätzungs-Betrag als Zins eines bestimmten Kapitals zu betrachten, und gegen Verzichtleistung von Seiten Dänemarks auf die Erhebung des Sundzolles von preußischen Schiffen, jenes Kapital als eine Staatsschuld an Dänemark zu verzinsen. Da aber Dänemark den deutschen Handel im Wachsen sah, wollte es (in der Hoffnung, in Kurzem vom Zolle höheren Ertrag zu haben) sich nicht auf eine bestimmte unveränderliche Zinseinnahme einlassen. Außerdem wäre dadurch Dänemark auch im Laufe der Zeit nothwendig von Preußen in hohem Grade finanziell (in Bezug auf seine Einnahmen) abhängig geworden.

Preußen ging also in seinen Anerbietungen weiter und wollte sich zu einer jährlichen, mit dem Zunehmen oder Abnehmen der preußischen Handelsschifffahrt in Verhältniß stehenden Abfindungssumme verstehen. Damit hätte nun Dänemark alle Uebelstände des früheren Vorschlags vermieden, und der Ostseehandel wäre dadurch frei geworden. Recht

und Billigkeit bestunden bei diesem Vorschlage; Dänemark aber hat ihn, auf sein Recht gesteift, ebenfalls zurückgewiesen. Nachdem Preußen noch längere Zeit versucht hatte, die Unterhandlung dennoch fortzuführen und Dänemarks Widerstreben in freundlichen Darlegungen zu überwinden, haben die Dänen endlich durch durchgreifende Erklärungen auch die Fortsetzung dieses Planes unmöglich gemacht. Die Unterhandlungen sind für den Augenblick unterbrochen, und von beiden Regierungen sind Darlegungen ihrer verschiedenen Standpunkte bei der Sache veranlaßt worden. Ein Aufsatz der Augsb. Allgem. Zeitung, schließt die Darlegung der seitherigen Verhältnisse mit folgenden Worten: „Ganz unmöglich kann dies ein Abschluß für immer sein. Eben so unmöglich ist, daß billigere Vorschläge gemacht werden können, als die preußischen."

Was aber nun weiter? Zunächst vielleicht nichts, ohngeachtet sich in den Zeitungen die Gerüchte erneuern, die Unterhandlungen sollten in Kopenhagen wieder aufgenommen werden, und diesmal ein günstigeres Entgegenkommen finden. Wenn es auf das eitle, eigensinnige Nationalgefühl unserer semmelblonden, wasseräugigen Nachbarn ankommt, wird die Gunst nicht weit her sein. Indessen es sind andere Aussichten vorhanden. Dänemarks Dasein als eine politische, selbstständige Macht hängt von der Verbindung der dänischen und deutschen Provinzen ab. Die Trennung dieser Provinzen beim Aussterben des Mannsstammes des jetzigen königlichen Hauses steht staatsrechtlich fest in Beziehung auf Holstein, — weniger vielleicht in Beziehung auf Schleswig und Lauenburg; doch wird sie wohl angesprochen werden, und gewiß, wenn Dänemark wie bisher dafür sorgt, durch eitlen Eigensinn und Großsprecherei, daß ihm die deutsche Nation in Masse und die Zollvereinslande in's Besondere, alles Ueble gönnen. Mit Recht sagt der erwähnte Aufsatz: „An die Eider ist jetzt in der That die Sundfrage verlegt" — und wir fügen in der Aussicht auf weitere Zukunft hinzu: arma habenti omnia dat, qui justa negat (d. h. wer dem, der die Waffen in Händen hat, Billiges verweigert, verliert an ihn Alles).

Griechenland.

Athen, 21. Juni. Der König und die Königin sind im besten Wohlsein nach 17tägiger Abwesenheit am vorigen Sonnabend in Athen glücklich wieder eingezogen. Die Reise wurde zu Pferde gemacht, und nur am letzten Tage wurden Wagen gebraucht, indem diese von hier aus nach Theben den hohen Reisenden entgegengeschickt wurden. Ueberall wurden Ihre Majestäten mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen; sie haben dem Lande viel Gutes erwiesen. In der neuangelegten Gränzstadt Amaliapolis wird eine Freischule auf Kosten der Königin errichtet und ein Spital auf Kosten des Königs.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Juni. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist heute am Bord des Kriegs-Dampfboots „Bessarabia" von Sebastopol hier angekommen.

Es wird nunmehr ein Ministerium des öffentlichen Unterrichts ernannt werden, welches mit der Ausführung des vom Sultan genehmigten Schulplans beauftragt ist und die Aufsicht über alle Schulen hat. Präsident dieses Ministeriums ist der aufgeklärte Soliman Pascha. Das bisher nur provisorisch für die Entwerfung des Schulplans bestehende Conseil des Unterrichts wird in eine perpetuelle gelehrte Kommission umgewandelt, deren Aufgabe es ist, die populairen Schriften für die Volksbildung zu verfassen, ein Kriterium für die Uebersetzungen aus fremden Sprachen zu bilden, die anzustellenden Lehrer zu prüfen, die Aufstellung der Centralbibliothek ins Werk zu setzen u. s. w.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Neuyork, 22. Mai. Die durch die „Britannia" eingetroffenen Berichte aus Europa weisen für dieses Jahr auf eine vielleicht noch nie erreichte Ausdehnung der Auswanderung nach den Vereinten Staaten hin. In Bestätigung dieser Angaben melden uns die hiesigen Blätter täglich das Eintreffen neuer Einwanderer. Wenn es weniger in Verwunderung setzt, daß im Lauf dieser letzten 8 oder 10 Tage deren Zahl in Neuyork allein auf 2000 (nach dem „Herald" gegen 3000) sich erhebt, so verdient es besondere Aufmerksamkeit, daß an einem Tage (dem 16. dieses Monats) in Boston auf drei englischen Schiffen nicht weniger als 666 Emigranten angelangt sind. Wir müssen annehmen, daß letztere dem größten Theile nach für Canada bestimmt sind. In nicht weniger bemerkenswerther Weise als die Einwohnerzahl der Republik durch europäischen Zufluß mit jedem Tage sich vermehrt, drängt deren ältere Bevölkerung, durch den in ihr innerstes Blut übergegangenen, oft genug abenteuerlichen Ansiedelungstrieb bewegt, in immer größeren Massen nach dem „großen Westen". Nach den Angaben der westlichen Blätter sind in diesem Augenblick 3000 nach „Oregon-City" bestimmte Einwanderer unterwegs. „Kaum ein Dampfboot", bemerkt der in St. Louis erscheinende Missouri Reporter, langt hier vom Ohioflusse an, ohne uns eine namhafte Zahl Emigranten aus den alten Staaten zu bringen, die in den neuen eine Heimath suchen. Schnell werden die reichen Prairien und fruchtbaren Grunde des Westens der Cultur gewonnen, und schon jetzt glauben wir annehmen zu können, daß vollauf die eine Hälfte der amerikanischen Bevölkerung auf dieser Seite der Alleghany-Gebirge sich befindet". Und dennoch läßt sich mit voller Sicherheit annehmen, daß wir eben nur im ersten Beginne dieser friedlichen Völkerwanderung stehen. Alles weist darauf hin, daß in nicht sehr entfernter Zeit die europäische Auswanderung Verhältnisse annehmen wird, gegen welche die bisher gekannten gänzlich verschwinden. Wie sollt' es anders? Es ist allgemein zugestanden, daß Europa dahin gekommen ist, einen Bevölkerungsüberfluß zu besitzen und stets neu zu erzeugen, den es nicht mehr ernähren kann, den der Krieg verzehren oder die Auswanderung absorbiren muß, soll nicht die Massenbewegung alle dort bestehenden Zustände gefährden."

Entgegnung auf Herrn Bulgarins Bemerkungen über Dorpat.

Wenn gleich die Dorpater Professoren, von deren wissenschaftlichen Beschäftigungen ja das Leben und die Existenz der Stadt allein abhängen sollen, eben deshalb wenig Zeit und Muße haben, sich in belletristische Faustkämpfe einzulassen und es in der Regel vorziehen, auf die flüchtigen Reisebemerkungen genialer Touristen (wie die des Eremiten von Ganting) durch Thaten zu antworten; so möge doch diesmal in Betracht des „tiefen Schlafes", in den die Wissenschaften nun schon seit vier Wochen versunken sind, eine Ausnahme Statt finden, und es einem der zufällig nicht „auf's Land zu guten Freunden" gefahrnen Professoren vergönnt sein, Hrn. Bulgarin auf seinem Felde entgegenzutreten. Doch geschehe dies nicht in besonders feindlicher Absicht, vielmehr beginne ich sogleich mit einem wichtigen Zugeständniß. Es ist ganz richtig, und ich halte es sogar für meine Amtspflicht, nach Möglichkeit darauf zu achten, daß „unbescheidene Blicke" die Himmelserscheinungen und ihre Beobachter nicht belästigen. Dafür ist in Dorpat stets gesorgt worden und auch ich werde dafür sowohl in als außer den Ferien, ja selbst auch dann noch zu sorgen wissen, wenn ich, wie 1841 und 1844 geschehen, im Interesse der Wissenschaft von hier abwesend sein sollte. Dagegen ist wohl von mir noch Niemanden, bei dem eine aufrichtige Theilnahme an den Wissenschaften vorausgesetzt werden kann, ein bescheidener Blick auf Altes und Neues am Himmel versagt worden; möge er auch selbst während der Zeit des tiefsten Schlummers der Universität Dorpat sich darum bemüht haben: denn hier wird in jeder heitern Nacht beobachtet. An den neuen Josua, der nicht allein der Sonne und dem Monde, sondern dem ganzen Weltall im Thale des Embach still zu stehen gebietet, wollen wir zwar nicht die unbescheidene Forderung stellen, sich im Drange seiner großen und wichtigen Arbeiten um solche Kleinigkeiten, wie neue Planeten und Kometen, speciell zu bekümmern; doch hätte auch schon der flüchtigste Blick in die seit 30 Jahren veröffentlichten Dorpater astronomischen Beobachtungen ihn belehren können, daß Sonne, Mond und Sterne hier zu keiner Zeit auf den Beobachter vergebens warteten, und daß die Astronomen (und andere Docenten Dorpats) in der von Herrn Bulgarin aufgestellten bunten Reihe, die mit den Ofensetzern beginnt und mit den Journalisten schließt, ihr Plätzchen auch wohl noch verdienen.

Mädler.

Miscellen.

Die „Weserzeitung" berichtet aus Hamburg vom 22. Juni: Der Bazar des Herrn Sillem, am Jungfernstiege belegen, findet als Prachtbau, als originelle Zierde des neuen Hamburgs nach Verdienst die allgemeinste Anerkennung. Jeder, welcher die Pariser Passagen aus eigener Anschauung kennt, gibt zu, daß der Bazar nicht nur keinen Vergleich mit ihnen zu scheuen hat, sondern sie sämmtlich an Eleganz, Pracht und geschmackvoller Einrichtung übertrifft. Den vortheilhaftesten Eindruck macht namentlich das 200 Fuß lange und mit dem eisernen Gerippe 60,000 Pfd. schwere Glasgewölbe, mit welchem die Passage gedeckt ist. Ferner sind die zu allen Seiten in der Höhe aufgestellten Figuren, obwohl nur aus eigenthumlich präparirter Gipsmasse gearbeitet, kunstlerisch so gelungen, daß das Auge sie fast fur Marmorstatuen nehmen könnte. Ehe man in die Passage tritt, wo einige zwanzig größere und kleinere Geschäftslocalitäten, nebst Wohnungen für die Inhaber, sich in gerader Linie hinziehen, fesselt ein Octogon, in dessen Höhe die Zimmer des „Hotel de Russie" liegen, den Blick auf das Angenehmste. Die Wände sind mit italienischem und belgischem Marmor bekleidet, der Fußboden ist künstlich angelegt, das Licht fällt auch hier durch eine Glaskuppel senkrecht nieder, und in der Mitte befindet sich ein riesiges Bronze-Candelaber-Becken fur die Gasflammen, welche von hieraus einen besonders hellen Lichtstrom ringsum ergießen werden. Der Grund zu dieser großartigen Anlage, auf deren Platz sich fruher „die alte Stadt London" befand, wurde von Herrn Sillem fur die Summe von 350,000 Mk. Bco. erstanden. Die Baukosten hörten wir neulich auf 450,000 Mk. veranschlagen.

Wolfgang Menzel beantwortet die Frage, warum der schlechteste Platz im Theater das Paradies heiße, in seinem Literaturblatt dahin: Paradies hieß ehemals die Vorhalle der Kirchen, an deren Decke daher auch der Sündenfall abgebildet war. Hier mußten die Profanen und Büßenden verweilen, die noch nicht ins Heiligthum selbst gelangen konnten. Von der Kirche ging der Ausdruck auf das Theater über.

Charakteristik. Die Hamburgerinnen sagen von einem jungen Mann, der ihnen gefällt: Er ist ein netter Mensch; die Berlinerinnen: Er ist ein feiner Mann; die Dresdnerinnen: Er ist ein gutes Thierchen, und die Wienerinnen: Er ist ein lieber Narr!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Johann Friedrich Freymann Tochter Natalie Pauline Mathilde; des Herrn Georg Julius Kühn Sohn Georg Julius Anton.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Kaufmann August Philipp Holtz, alt 39 Jahr; Catharina Annette Brandt, Tochter des Speisewirthen Johann Brandt, alt 19 Monat; Charlotte Sophie Becher, geb. Einhorn, alt 57 J. Ertrunken. — St. Marien-Kirche: Landgerichts-Ministerial Heinrich Johannsohn, alt 64 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.
(Beilage.)

№ 55. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Juli. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1845 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb an den Tagen vom 19. bis 21. Julius zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ.-Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Julius in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie Russische Unterthanen sind, verlangt; 2) der Confirmationsschein, von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein, von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertigt, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher, als nach Ablauf eines Jahres die aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abganges zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts. 2

Dorpat, den 19. Juni 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. jur. Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann und Carl Friedrich Koslowsky; den Stud. philol. Reinhold Wilhelm Arnold Schwartz, und den Stud. camer. Wladimir Minitsch — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 27. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an den Gebäuden des Elementarlehrer-Seminars in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 107 Rbl. 65½ Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 11. d. M. und zum Peretorge am 14. d. M. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Herrn Schulinspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an dem hiesigen Kreisschul-Gebäude in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 39 Rbl. 35 Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 11. d. M. um 11 Uhr Vormittags und zum Peretorge am 14. d. M. im Lokale dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 3

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben vier Pferde und zwei Füllen, eine goldene Taschenuhr, eine Droschke, ein Schlitten und verschiedenes Schmiedegeräth am 9. Juli c. Vormittags 11 Uhr öffentlich an den Meistbietenden werden versteigert werden. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, am 28. Juni 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauß.

Bekanntmachungen.

Die Musikgesellschaft Hanicka aus Böhmen, welche sich hier einige Zeit aufhält, macht einem resp. Publikum bekannt, daß sie eine jede Aufforderung zum Musiziren annehmen. Sie wohnen in der Fischerstraße Nr. 214 bei Thomas Kleinberg, dem Reinholdschen Hause gegenüber. 2

Der Herausgeber der Schrift: Reminiscenzen aus meiner Vergangenheit, wünscht diese Schrift durch die Herren Prediger dem Publico mitzutheilen, und werden daher selbige ergebenst gebeten, die desfallsigen Auskünfte sich von der Schünmannschen Buchdruckerei freundlichst ertheilen zu lassen. 1

Wer ein großes Wohnhaus nebst Garten und erforderlichen Nebengebäuden zu kaufen wünscht, erfährt das Nähere darüber bei dem Herrn Consulenten Schöler. 2

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqúau 10. Août n. St. au soussigné. 5

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions
cimetière St. Pierre Nr. 308.

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Friedrichshof, im Odenpäschen Kirchspiel, werden gegen 20 Stück Rindvieh verkauft.

Gefunden:

1) die Summe von 10 Rbl. S. 2) Heinrich Escher: die Lehre von dem strafbaren Betruge und von der Fälschung. — Wer durch zutreffende Angaben der näheren Bestimmungen sich als Verlierer erweist, kann das Verlorene von mir empfangen. Breitstraße Nr. 120. W. v. Roth. 2

Abreisende.

Moritz Miechelsen wird Dorpat verlassen. 1

Sattlergesell R. Schwalbe verläßt Dorpat. 1

August Rosener, Schornsteinfeger-Gesell, verläßt Dorpat in acht Tagen. 3

In **Otto Model's** Buchhandlung in Dorpat (an der Promenade im eigenen Hause) ist zu haben:

Illustrationen
zu Sue's ewigen Juden
in Kupfer radirt.

Das ganze wird eben so viel Hefte Illustrationen fassen, als die Chr. E. Kollmann'sche Textausgabe, also 10 Hefte und hinsichtlich des Formates vorzugsweise dieser Ausgabe zum Einbinden anpassend, gehalten werden, aber auch leicht für alle übrigen Ausgaben geeignet sein.

Jedes Heft enthält 4 Blatt sauber in Stahl radirte Compositionen, welche hinsichtlich der trefflichen Auffassung des Künstlers bereits ehrenvolle Anerkennung fanden. Preis jedes Heft in Umschlag 20 Kop. S.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Prof. C. M. Reichert,

Bemerkungen zur vergleichenden Naturforschung im Allgemeinen und vergleichende Beobachtungen über das Bindegewebe und die verwandten Gebilde. Preis, geheftet 1 Rbl. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 54.

Freitag 6. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Syrien. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Juli. Für Auszeichnung im Dienst sind befördert: zu Obristen, die Obristlieutenants: der Commandeur der Batterie Nr. 4 von der 2ten Grenadier-Artillerie-Brigade, Kronmann, der Commandeur von der 1sten Batterie von der 4ten Feld-Artillerie-Brigade, Dittmar, der beim St. Petersburger Arsenal stehende, sich zur Artillerie zählende von Engel, der Commandeur der Rigischen Artillerie-Garnison, Kukkel; zu Obristlieutenants, die Capitains: der Commandeur der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 22, Ehlerz, der Commandeur der leichten Batterie Nr. 6, von Klimann; zu Stabscapitains, die Lieutenants: von der Artillerie-Lehrbrigade Bock, von der 2ten Grenadier-Artillerie-Brigade Schöpf und Preuß, von der 3ten van der Ropp und Mohrenschild, von der 9ten Baron Heimbruck, von der 12ten Klingen 1, von der 22sten van der Brüggen. (Russ. Inv.)

Nachrichten vom Kaukasus.

Abschrift einer Depesche des Oberbefehlshabers des abgesonderten Kaukasischen Corps an den Kriegs-Minister, datirt vom 8. Juni 1845 aus dem Lager, unweit der ehemaligen Befestigung Udatschnoje bei dem Kyrk-Engpasse.

In meiner Depesche vom 29. Mai, datirt aus der Festung Wnesapnoje, hatte ich die Ehre, Ew. Erlaucht mitzutheilen, daß ich nach geschehener Versorgung der Truppen des Tschetschenzischen Detaschements mit Lebensmitteln und Munition mit demselben eine Offensiv-Bewegung über Salatau beabsichtigte, um eine Vereinigung mit dem Dagestanschen Detaschement zu bewerkstelligen.

In der Festung Wnesapnoje ward alles Transport-Fuhrwerk und alle überflüssige Bagage zurückgelassen, und am 31. Mai um 5½ Uhr Morgens, rückten nach einem feierlichen Gebete die zum Gebirgszuge gerüsteten Truppen nach Baltugai aus, im Ganzen 12 Bataillone, zwei Compagnieen Sappeure, eine Compagnie Scharfschützen, zwei Compagnieen (дружины) Infanterie-Milizen, 13 Eskadrone Cavallerie und 28 Kanonen (darunter 16 Gebirgs-Kanonen), nebst 1000 Pack-Pferden und mit 200 Last-Pferden des Reserve-Parks der 14ten Artillerie-Brigade.

Die Brücken über die Felsschlucht vor der heißen Quelle waren zerstört; um keine Zeit zu verlieren, ward dorthin von der Position bei Baltugai die Avantgarde unter Commando des General-Majors Besobrasow entsandt, welcher das in Wnesapnoje dazu vorbereitete Material mit sich nahm und ungesäumt zum Bau der Brücke schritt, so daß noch während der Nacht, ungeachtet des starken Regens, die Communication vollkommen hergestellt ward und am 1. Juni um 5 Uhr Morgens die Truppen bereits nach Suramakent weiter marschiren konnten. Obgleich der Weg nicht lang ist, rückten die Truppen doch des gebirgigen Terrains und der engen Passage wegen, insbesondere die Artillerie und die Packpferde, langsam fort und der Nachtrab der Colonne kam erst um 3½ Uhr Nachmittags bei der Position Suramakent an.

Da der Weg von Baltugai unmittelbar längs dem Sulak geht, so ward, damit der Feind nicht vom entgegengesetzten Ufer den Bau einer Brücke hindern und die Truppen auf dem Marsche beunruhigen könnte, aus Sultan-Augi-Jurt ein fliegendes Detaschement abgesandt, welches parallel mit den von Baltugai marschirenden Truppen am rechten Ufer des Flusses bis zur gewesenen Miatlinschen Ueberfahrt fortrückte und unsere linke Flanke deckte.

Auf solche Weise eröffneten am 1. Juni von verschiedenen Punkten des Landes aus unsere Haupt-Detaschements zu gleicher Zeit ihre offensiven Operationen. Während das Lesginsche Detaschement nach Dshurmut vordrang, rückte das Samursche Detaschement über Tschoch nach Kara-Koißu, um dort den Uebergang zu forciren, zog das Dagestansche Detaschement aus der Jewgeniewschen Befestigung nach Gertme und drangen die Truppen des

Tschetschenzischen Detaschements von der entgegengesetzten Seite nach Sslatawia vor.

Ich erwartete von der Schnelligkeit in den Bewegungen zumeist einen günstigen Erfolg und zog daher mit dem Tschetschenzischen Detaschement am 2. Juni von Suramakent gerade auf Chubary los, wozu man sonst gewöhnlich zwei Tagemärsche brauchte: der Feind ließ sich nicht blicken, jedoch verwundeten beim Ersteigen der Chubaryschen Höhe die im Hinterhalte liegenden Marodeure drei Mann unserer Arriéregarde.

Am 3. Juni erreichte das Detaschement Gertme und vereinigte sich hier mit dem Dagestanschen Detaschement, welches sich dort befand und aus 9 Bataillonen, 2 Compagnieen Sappeure, 2 Compagnieen Scharfschützen, 3 Eskadronen Cavallerie, 18 Kanonen (darunter 10 Gebirgs-Kanonen) und einem fliegenden Park, nebst 380 Pferden der Halbbrigade des mobilen Magazins und einem Transporte von 1000 Packpferden bestand.

Um so viel, als thunlich, die Bewegung der Truppen noch mehr zu erleichtern, befahl ich auf der vom Dagestanschen Detaschement eingenommenen Position den Train unter Bedeckung von 3 Bataillonen Infanterie, zwei Eskadronen Kasaken und 10 Feldgeschützen zurückzulassen. Hier wurden noch einige minder nöthige Bagage, Packfuhren und Packpferde gelassen.

Als ich bei meiner Ankunft in Gertme sah, daß der Feind eine starke Position hinter dem großen Terengulschen Hohlwege eingenommen hatte, befahl ich, um keine Zeit zu verlieren, daß die Truppen ungesäumt zur Besetzung derselben ausrücken sollten. Unsere Avantgarde hatte noch nicht Zeit gehabt, auf die andere Seite des Hohlweges überzusetzen, als auf den Höhen hinter dem Dorfe Burtunai feindliche Reiter-Trupps erschienen, die 300 bis 400 Mann stark vorrückten. Um dem Feinde zuvorzukommen, der, im Falle er die Absicht hatte, dieses Dorf zu besetzen, des coupirten Terrains wegen den Marsch unserer Truppen sehr erschweren konnte, ward ungesäumt ein großer Theil der Cavallerie der Avantgarde vorgeschoben, welche von zwei Bataillonen Infanterie und zwei Kanonen unterstützt das Dorf Burtunai einnahmen, woselbst unsere Avantgarde festen Fuß faßte. Der Feind zog sich darauf zurück und verschwand bald.

In Terengul fand man auf dem Wege viele Verhacke von großen Balken. — Obgleich diese möglichst von der Avantgarde weggeräumt wurden und die Truppen ununterbrochen weiter vorrückten, so erschwerte doch die ungewöhnliche Steilheit des Terrains beim Ab- und Aufsteigen, so wie auch ein Ungewitter mit Gußregen, so sehr den Marsch der Truppen, daß der Nachtrab des Tschetschenzischen Detaschements, das schon vorher einen Tagesmarsch von Chubary gemacht hatte, obgleich es erst 10½ Uhr Morgens war, als es gegenüber der Fronte der im vergangenen Jahre von Schamil besetzten Position herab zu steigen begann, und dann ohne Aufenthalt die ganze Nacht hindurch fortmarschirt war, dennoch kaum um 9 Uhr Morgens des folgenden Tages bei der Position hinter Terengul anlangte. Das Dagestansche Detaschement zog gerade aus seinem Lager vor Terengul an einem höher gelegenen Punkte vorbei auf einem Wege links vom Tschetschenzischen Detaschement und concentrirte sich gleichermaßen auf der Position erst am folgenden Tage um 7 Uhr Morgens. Wegen der Ermüdung der Leute und Pferde war ich gezwungen, am 4. Juni Rasttag zu halten.

Um diese Zeit nicht ungenützt zu verlieren, recognoscirte ich mit dem größten Theile der Cavallerie, nachdem die Infanterie der Avantgarde etwas vorgeschoben war, den über Alt-Burtunai in der Richtung nach Almak in das Defilé Mitschikal führenden Weg, durch welches ich am folgenden Tage nach Gumbet weiter zu rücken beabsichtigte, und welches nach allen eingezogenen Nachrichten stark befestigt war. Während der Recognoscirung waren bloß die beobachtenden Vorposten der Gebirgsbewohner zu sehen.

Nach Gumbet führen zwei Wege: einer über Mitschikal, wie oben bemerkt ist, und der andere über den Kyrker-Engpaß. Die Angaben der Kundschafter und der dortigen Einwohner über den Zustand dieser Wege und der stark befestigten Positionen, die der Feind inne haben sollte, stimmten unter einander nicht überein und lautete überhaupt äußerst unbestimmt: der größte Theil jedoch kam darin überein, daß der Feind sich in dem Mitschikalschen Defilé festgesetzt habe und uns von dieser Seite her erwarte, daß der Kyrker-Engpaß gar nicht zu passiren und die Gebirgsbewohner deßhalb dort nur einen Wach-Posten von wenigen Mann hingestellt hätten. Von dem Wunsche beseelt, zu erfahren, was an den eingezogenen sich widersprechenden Nachrichten Wahres sei, wollte ich mich persönlich überzeugen, ob der Zug über den Kyrker-Engpaß möglich sei oder nicht. In dieser Absicht rückte ich am 5. Juni in dieser Richtung aus, und nahm mit mir die ersten Bataillone des Apscheronschen Infanterie-Regiments, des Litthauischen, Shitomirschen, Lublinschen, Kurschen Jäger-Regiments und des Jäger-Regiments Ew. Erlaucht, eine Compagnie Grusinischer Infanterie-Miliz, 8 Gebirgs-Kanonen, 3 Eskadrone Kasaken und 6 Eskadrone von der berittenen Grusinischen und Ossetischen Miliz. Das Commando über diese Truppen übertrug ich dem General-Major Passek.

Der Tag war schwül und der Marsch ging die ganze Strecke Weges von 15 Werst bergauf, jedoch zogen die Truppen ohne Aufenthalt fort und erreichten um zehn Uhr Morgens die Höhen des Kyrker-Engpasses, wo sie Gumbet zu ihren Füßen sahen. Hinabsteigen mußte man auf einem engen Wege, der sich über eine Querschlucht des Gebirges dahin wand: an einer Stelle bricht dieser Weg senkrecht ab, und bildet einen Vorsprung von mehr als einen Faden Höhe, überhaupt aber ist der übrige Theil des Abhanges sehr steil, zumal für die Artillerie.

Die Bewegung des Detaschements ging rasch und heimlich vor sich, so daß die Gebirgsbewohner, die uns von Mitschikal her erwarteten, vor Kyrk nur Beobachtungs-Posten zurückgelassen hatten. Als unsere Truppen aber auf den Höhen zum Vorschein kamen und von denselben hinabzusteigen begannen, zogen die Reiter- und Infanterie-Trupps der Gebirgsbewohner eiligst aus der Mitschikalschen Position nach dem dem Engpasse gegenüber liegenden Berge Antschimejer, welcher den Schlüssel der genannten Position bildet und welchen die Gebirgsbewohner zu vertheidigen beabsichtigten. Zu dem Ende hatten sie dorthin auch eine Kanone geschleppt.

Nachdem ich die Lokalität gemustert, befahl ich dem General-Major Passek sogleich mit den Truppen hinabzusteigen und darauf den hohen und sehr steilen Berg Antschimejer zu besetzen. Die Müdigkeit vergessend, sprang das 1ste Bataillon des Kurschen Jäger-Regiments, unter Commando des Flügel-Adjutanten Grafen Benckendorff, und nach demselben das 1ste Bataillon des Apscheronschen Infanterie-Regiments von dem erwähnten Vorsprunge nach und nach Mann für Mann hinab, und schütteten zugleich den Querdurchbruch mit Steinen zu, so daß nach anderthalb Stunden Arbeit (wobei Leute von den übrigen Bataillonen unaufhörlich einzeln hinabsprangen) die Gebirgs-Kanonen auf den Händen hinuntergetragen werden konnten. Unterdessen drang die Grusinische Infanterie-Miliz unter Anführung des Capitains Fürsten Melikow rechts vom Wege vor, und drei Stunden nach unserer Ankunft bei der Querschlucht standen schon 5 Bataillone, eine Compagnie Milizen und 8 Kanonen am Fuße des Berges Antschimejer; die hier befindlichen Infanterie- und Cavallerie-Trupps der Gebirgsbewohner zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten hin. Kaum fingen unsere Truppen an, hinabzusteigen, als ein Trupp von ungefähr 300 Mann Gebirgsbewohner zu Fuß und zu Pferde, die auf dem Wege von Arguani nach Mitschikal zogen, erschien; als sie jedoch wahrnahmen, daß sie von uns abgeschnitten werden könnten, zogen sie sich eilig zurück und verschwanden wieder.

Ungesäumt begann die Grusinische Infanterie-Miliz-Compagnie, von einem Bataillon des Kurschen Jäger-Regiments unterstützt, und hinter ihnen her auch ein Bataillon des Shitomirschen Jäger-Regiments den vom Feinde besetzten steilen Berg hinan zu klimmen. Der Feind, durch den unerwarteten Angriff verwirrt, vertheidigte sich ohne Kraft. Des Flintenfeuers der Gebirgsbewohner ungeachtet, die wie es in der Ferne schien, von oben nach Belieben auf jeden der Unsrigen schießen konnten, und ungeachtet der übrigens erfolglosen Wirkung der auf dem Gipfel des Berges aufgepflanzten Kanone, rückten unterdessen die Milizen und das Kursche Bataillon unaufhaltsam weiter vorwärts. Auf die ersten oben angelangten Grusinier warfen sich die Gebirgsbewohner mit dem Säbel, als sie jedoch das zu gleicher Zeit von der rechten Seite heranrückende Kursche Bataillon ansichtig wurden, liefen sie spornstreichs davon; vergeblich versuchten sie sich auf den einzelnen Vorsprüngen des Berges wieder zu halten; unsere Truppen verdrängten sie von einer Position zur anderen. Während der Feind von vorne her verfolgt ward, erstieg ein Bataillon des Litthauischen Jäger-Regiments den Berg links und das zu gleicher Zeit angekommene 1ste Bataillon des Lublinschen Jäger-Regiments stellte ich unten in die Reserve an der Stelle der gewesenen Befestigung Udatschnoje.

Zwei Stunden nach Beginn des Angriffs war der Berg Antschimejer bereits in unseren Händen; der Feind, ungefähr 2500 bis 3000 Mann stark, floh und schleppte eilig die Kanone mit sich fort. Unsere Truppen rückten allmählig vorwärts und da nach Einnahme dieses Ortes die Position der Gebirgsbewohner auf Mitschikal im Rücken bedroht war, sahen sie sich genöthigt, dieselbe zu verlassen. Unsere Avantgarde betrat darauf den Weg von Mitschikal nach Andia. Der Verlust von unserer Seite war sehr gering, er überstieg nicht 17 Verwundete, was dem raschen und muthigen Vorrücken der Truppen zuzuschreiben ist.

Für diese glänzende Waffenthat, die für die bevorstehenden Operationen von unzweifelhaftem Nutzen sein wird, bestimmte ich zu fünf Ehrenzeichen des Militair-Ordens für jede Compagnie des 1sten Bataillons des Kurschen Jäger-Regiments und für jede Sotnia der Grusinischen Infanterie-Miliz, und befahl aus Georgen-Rittern eine Duma zu bilden, zur Beprüfung der Thaten des Flügel-Adjutanten Obristen Grafen Benckendorff und des Capitains Fürsten Melikow, und befahl zugleich, daß in Betreff der übrigen Officiere, die sich ausgezeichnet hatten, Vorstellungen eingereicht würden.

Um die Truppen zu unterstützen, welche den Berg Antschimejer eingenommen hatten, befahl ich ungesäumt dem Dagestanschen Detaschement nach der gewesenen Befestigung Udatschnoje zu rücken: am folgenden Tage den 6. Juni trafen auch alle Truppen des Tschetschinzischen Detaschements, die im Lager Terengul zurückgeblieben waren, hier ein. Das Hinabsteigen vom Kyrker-Engpaß ist so schwierig, insbesondere für Artillerie, daß das Detaschement erst am 7. Juni um 9 Uhr Morgens vollends bei der Befestigung Udatschnoje eintraf. Beim Erscheinen des Tschetschenzischen Detaschements rückte das Dagestansche Detaschement am 6. Juni weiter in die von den Gebirgsbewohnern besetzt gewesene Position von Mitschikal: die von ihnen auf einer großen Strecke vom Kamme der Gebirge bis zum Hohlwege des Flusses zurückgelassenen Verhacke zeigen, daß sie die Absicht hatten, sich dort hartnäckig zu vertheidigen.

Am 7. Juni ward den Truppen ein Rasttag gegeben in der Absicht, sowohl um den Weg von hier in das Mitschikalsche Defilé, welcher sich als äußerst schwierig und für die Feld-Artillerie, insbesondere durch den schon zwei Tage anhaltenden Gußregen, fast unzugänglich erwies, möglichst aus-

zubessern, als auch um den unweit Gertme zurückgelassenen Train Zeit zu geben, heranzukommen.

Ich beabsichtige, ehe ich am 9ten oder 10ten weiter nach Andia gehe, hier — auf unserem directen Communicationswege mit der Jewgeniewschen Befestigung — ein Haupt-Depot zu errichten und zu dem Zwecke die nöthige Bedeckung und Feld-Artillerie zurückzulassen, deren Mitnahme äußerst beschwerlich ist.

Indem ich Ew. Erlaucht solches mittheile, um es S. M. dem Kaiser allerunterthänigst zu unterlegen, habe ich die Ehre, Sie zu bitten, zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen, daß ich nicht genug die fortwährend unter den Truppen herrschende gute Stimmung loben kann; alle Abtheilungs-Chefs, Officiere und Militairs niederen Grades sind vom besten Geiste beseelt, Jeder wünscht der Erste voran zu sein und Theil an den Operationen zu nehmen. Ungeachtet der Beschwerden und Entbehrungen des Feldzuges ist die Zahl der Kranken sehr mäßig, mit einem Worte, die Truppen befinden sich in einem solchen Zustande, wie Se. Majestät sie zu sehen wünschen.

Schließlich halte ich es für meine Pflicht, Ew. Erlaucht zu bitten, bei S. M. dem Kaiser den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe für den General-Major Passek auszuwirken, welcher in dem so glücklich den Beginn der Expedition bezeichnenden Gefechte vom 5. Juni, glänzende Proben von Muth und Gewandtheit abgelegt hat.

Odessa, 19. Juni. Ueber den Aufenthalt Sr. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in Konstantinopel sind hier folgende Nachrichten eingegangen. — Am 6. Juni, Morgens 8 Uhr, kamen Se. K. Hoheit auf der Dampffregatte „Bessarabien" in Bujukdere an, und wurden daselbst von dem Russischen Gesandten, W. St.-R. Titow, empfangen. Das weite Gestade bei Bujukdere war mit Menschen bedeckt, als Se. K. Hoheit, vom General-Adjut. Lütke, dem Gesandten und Ihrer Suite begleitet, dem Landungsplatze sich näherten, wo, außer dem Personale der Gesandtschaft, noch der Brigade-General der Türkischen Armee Rifat-Pascha und Mustafa-Pascha, Commandeur eines Linienschiffes, die nach dem Befehle des Sultans um die Person des Großfürsten während dessen Anwesenheit in Konstantinopel sein sollten — Ihrer harrten. Der Morgen wurde der Besichtigung des großen und schattigen Parks der Gesandtschaft gewidmet, und die Zeit nach der Mittags-Tafel, zu welcher sämmtliche Beamten der Gesandtschaft eingeladen waren, zu einer Spazierfahrt nach dem Asiatischen Ufer und dem reizenden Thale von Hunkiar-Skelessi benutzt, in welchem im J. 1833 die Russischen Truppen unter dem Grafen Orlow im Lager standen. Am folgenden Tage wurde S. K. Hoheit von dem Schwiegersohne des Sultans, dem Kapudan-Pascha Halil, früheren Gesandten der Pforte in St. Petersburg und gegenwärtigen Ober-Commandeur der Türkischen Flotte, und von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Schekib-Effendi begrüßt. Darauf unternahm Se. K. Hoheit eine Ausflucht auf dem Marmor-Meere, längs den Mauern Konstantinopels hin bis zum Schlosse der sieben Thürme, dann zurück nach dem Asiatischen Ufer, wo Sie bei Fener-Bachtsche, unterhalb Scutari, ans Land stiegen. Von dem Berge Bulgurl aus, wohin man mit Pferden geritten war, entwarfen Se. K. Hoheit mit eigener Hand eine Skizze der zauberhaften Ansicht, die Konstantinopel von diesem Punkte gesehen, gewährt, mit dem weiten, immer lebensvollen Hafen „das goldene Horn" genannt. Auf dem Rückwege wurde einen Augenblick bei einem dem Leibarzte des Sultans zugehörigen reizenden Kiosk, Hekim-Baschi angehalten, das auf der Mitte des Bulgurl liegt. — Am 9ten empfing der Sultan seinen hohen Gast in seinem Sommer-Pallaste Beiler-Bei. — Nachdem alle Personen aus der Begleitung Sr. K. Hoheit vorgestellt und der Sultan den Wunsch ausgesprochen, es möge dem erlauchten Reisenden gefallen, Seinen Besuch auf längere Zeit auszudehnen, wurde der Großfürst auf zwei, in dem Zimmer des Sultans stehende, Porzellan-Vasen und auf die Portraits JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, mit welchen sie geschmückt waren, aufmerksam gemacht. Nach der Audienz nahmen Se. K. Hoheit den Park von Beiler-Bei in Augenschein. Am 10ten besuchte der Großfürst Pera und die in der Nähe des Dorfes Belgrad liegenden Wasser-Bassins und Wasserleitungen, und namentlich die Wasserleitung bei Pirgos, die im 6ten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung vom Kaiser Justinian erbaut wurde. Um 9 Uhr Abends betrat Se. K. Hoheit, vom Volke, das sich zahlreich auf den Straßen sammelte, umringt, das neue Gesandtschafts-Hotel in Pera, besuchten dann in den folgenden Tagen die Sophien-Kirche, und die Metscheds Jen-Dshaman und die des Sultans Achmet, das historisch merkwürdige alte Serail, die Admiralität, den Hafen, die Wohnung des Oekumenischen Patriarchen und den Synod. Der Patriarch selbst war zwar nicht anwesend, da der Großfürst unerwartet kam, aber mehrere Synodal-Geistliche eilten Sr. Hoheit zum Empfange entgegen. Nachdem hier der Großfürst Seine Andacht vor den heiligen Bildern und den Reliquien verrichtet hatte, besuchten Hochdieselben die Patriarchie der heiligen Stadt und die Griechische Patriarchal-Kirche, wo Sie vom Stellvertreter des gegenwärtig in Jerusalem lebenden Patriarchen, dem Bischofe von Tabor, Jerofeus, mit einer Anrede in Russischer Sprache begrüßt wurden. Als Se. K. Hoheit darauf den Medscheds vorüberfuhren, wo die Sultane nach ihrer Thronbesteigung sich mit dem Schwerte umgürten und den Wunsch äußerten, diesen Ort zu sehen, wurden Hochdenselben nicht nur die äußeren Vorhallen, sondern auch ein Theil des Innern dieses Tempels gezeigt, in welchen bis hiezu keinem Christen der Zutritt gestattet wurde. Nachdem Se. K. Hoheit weiter die Mauern Konstantinopels umfahren, in der Griechischen Kirche zur Mutter Gottes

die Messe gehört und das Schloß der sieben Thürme in Augenschein genommen hatten, geruhten Sie, noch im Armenischen Quartale anzuhalten und dort die Armenisch-Gregorianische Patriarchal-Kirche zu besuchen. Am 14. Juni geruhten Se. K. Hoheit auf der Dampffregatte „Bessarabien" nach Bujukdere zurückzukehren und daselbst der von Hrn. Titow zu Ehren des hohen Gastes veranstalteten glänzenden Soirée beizuwohnen, zu welcher das ganze diplomatische Corps, die ersten Paschas und Minister der hohen Pforte, und viele Personen aus dem dortigen Europäischen Cirkel eingeladen waren.

(St. Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Juli. Die Deputirtenkammer hat das Einnahmebudget gestern mit 240 Stimmen gegen 20 votirt. Heute kamen einige Petitionen vor. Damit sind nun die Arbeiten der Kammer beendigt. Die Schlußsitzung wird nächster Tage stattfinden.

Seit sechs Monaten hat die Pariser Sparkasse ungefähr 5 Mill. Fr. mehr zurückbezahlt, als an neuen Einlagen eingenommen.

Der ungefähre Werth des französischen Staatseigenthums betrug am 1. Januar 1845 eine Milliarde und 288,375,440 Frs., nämlich: 548,692,980 Frs. zu öffentlichen Diensten angewiesenes Eigenthum, und 739,682,465 Frs. Eigenthum, welches nicht für öffentliche Dienste bestimmt ist. In dieser letztern Summe sind die Waldungen für 732 Millionen begriffen.

Aus dem Süden wie aus dem Südosten kommen uns noch immer Klagen der Winzer und Ackersleute über das fortdauernde Regenwetter und den Mangel an Wärme zu. Hier in Paris selbst haben wir gleichfalls noch immer sehr veränderliches Wetter bei vorherrschendem West- oder Südwest-Winde. Gestern war Südost eingetreten, und bei klarstem Himmel hatten wir eine Hitze bis zu fast 30 Grad nach dem hunderttheiligen Thermometer. Aber schon Abens umwölkte sich der Himmel und heute regnet es fast ununterbrochen. Hitze wird besonders im Süden immer dringenderes Bedürfniß, um die sehr reichlich ausgefallene Heu-Aerndte vollenden zu können, dann auch wegen der Reife des im Ganzen sehr gut stehenden Getraides und zur Vollendung der Blüthe der Weinreben. Wenigstens die Hälfte dieser ist damit noch zurück, und das kalte regnerische Wetter, das in Burgund noch mehr als hier zu herrschen scheint, wird eine wahre Kalamität für den dortigen Weinbau.

Paris, 6. Juli. Die legislative Session für 1845 ist so gut wie beendigt; sobald die Pairs das Budget votirt haben, werden die Kammer geschlossen.

Das Ausgabe-Budget für 1846 wurde in 17 Sitzungen diskutirt; es erfordert 1434½ Millionen Fr. und wurde mit 232 Stimmen gegen 43 angenommen; voriges Jahr brauchte die Kammer nur 7 Sitzungen zur Debatte über das Ausgabe-Budget. Mit dem Budget der Einnahmen war man in 2 Sitzungen fertig. Die Kammer hat sich am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Sie wird nur noch zur Schluß-Sitzung zusammenkommen.

Der König und die Königliche Familie haben gestern Neuilly verlassen und ihre Residenz im Schlosse von Trianon angenommen.

Der halboffizielle Messager enthält heute nachstehende Mittheilung: „Die Regierung des Königs hat Nachrichten aus Rom erhalten. Die Unterhandlung, womit Herr Rossi beauftragt war, hat ihr Ziel erreicht. Die Congregation der Jesuiten wird in Frankreich zu existiren aufhören und sich aus freien Stücken zerstreuen; ihre Häuser werden geschlossen und ihre Noviziate aufgelöst werden." Der klerikalische Univers bemerkt hierzu: „Wenn Rom befiehlt, werden sich die Jesuiten unterwerfen; die französische Kirche wird ohne sie kämpfen, wie sie für sie gekämpft hat. Das Wegziehen der Jesuiten benimmt der Kirche nichts an ihren Rechten; es vermehrt nur ihre Pflichten." Die Oppositions-Organe fragen, welche Konzessionen die Regierung dem römischen Hofe als Vergeltung für die Preisgebung der Gesellschaft Jesu bewilligt habe. Herr Rossi wird mit der größten Ungeduld hier erwartet.

Aus Algier sind Nachrichten vom 25. Juni hier eingegangen. Das Journal l'Algerie enthält nachstehende Mittheilung: „Nach vielen Debatten und Unterhandlungen hat Muley Abd el Rhaman unseren Repräsentanten in Marokko endlich in Kenntniß davon setzen lassen, daß er den am 18. März zu Lalla Magrnia zwischen dem General Delarue, Sid Hamida und Si el Kadir el Slaui unterzeichneten Vertrag ratifiziren werde. Der zur Ratification festgesetzte Termin lief am 18. Juni ab. General Delarue wurde zwischen dem 12. und 15. in Tanger erwartet. Herr Leon Roche befand sich am 11. zu Larache, um sich mit Bu Selam darüber zu besprechen, wie es zu machen sei, daß die Ratification vor dem 18. Juni stattfinde. Der Hauptgrund, welchen der Kaiser angeführt, um die seitherige Verweigerung der Ratification jenes Vertrages zu rechtfertigen, ist, daß ihn Verträge allen europäischen Mächten gegenüber verpflichteten, jede von ihnen gleich der begünstigtsten Nation zu behandeln, und daß er überzeugt sei, es würden nun sämmtliche europäische Mächte die Vortheile der Konzession, welche der Vertrag Frankreich an der Landgränze einräume, auch für sich an der Seegränze in Anspruch nehmen. Diese Schwierigkeit ist ohne Zweifel gehoben worden." In demselben Journale liest man: „Muley Abd el Rhaman sandte in den ersten Tagen des Monats Mai einen seiner Heerführer, Ben Abd Sadok, an Abd el Kader ab, um demselben zu bedeuten, er habe nun endlich eine definitive Wahl zu treffen, entweder nach Fez oder nach Marokko zu kommen, oder aber hinzugehen, wohin die

Hand Gottes ihn führen werde, da seine Anwesenheit in dem der Gränze nahe gelegenen Rif die Beziehungen des Kaisers zu Frankreich kompromittirte und eben jetzt wieder häufige und energische Vorstellungen des Generals Delarue veranlaßt habe. Abd el Kader war damals sehr krank; er litt an einer heftigen Brustentzündung. Er antwortete Ben Abd Sadok: „Die Erde gehört Gott; und ich bin ein Sklave Gottes. In diesem Augenblick bin ich krank und bleibe wo ich bin.“ Diese Antwort genügte dem Kaiser nicht; denn er wollte die Franzosen zufriedenstellen und zugleich es vermeiden, die Waffen gegen einen muselmännischen Marabout zu wenden. Er nahm nun Zuflucht zu einem anderen Mittel, um sich Abd el Kader's zu entledigen. Um dieselbe Zeit, in der er die angesehensten Scheifs des Rif zu sich beschieden, sie mit Geschenken überhäuft und ihnen das Versprechen abgenommen hatte, mit Abd el Kader und dessen Smala alle Verbindungen abzubrechen, schickte er den Kaiden Chefai mit hundert Reitern nach dem Rif, um den Lagerplatz der Deira Abd el Kaders zu beobachten und allen Verkehr mit demselben zu verhindern. Chefai fand im Lager des Emirs und um dasselbe her eine große Anzahl Marokkaner, welche aus allen Distrikten des Reichs gekommen waren, den algerischen Marabout zu sehen und um dessen Segen zu bitten, wofur sie einige Geschenke, die alleinigen Existenzmittel der Deira, entrichteten. Auf den Befehl Chefai's begaben sich die Marokkaner hinweg, die Douars zogen sich zurück und die Deira blieb ganz abgeschlossen von allem Verkehr mit den benachbarten Stämmen, von denen sie seither die nöthigen Nachrichten und Lebensmittel bezogen hatte. Obschon krank, konnte Abd el Kader nicht lange in solcher Lage bleiben; in einer schönen Nacht entfernte er sich, blos von einigen Dienern begleitet, und ließ seine Familie, seine Deira, im Stich. Groß war das Erstaunen des Anführers der Marokkaner, als er am nächsten Morgen vernahm, daß ihm sein Gefangener entschlupft sei. Er benachrichtigte von dessen Flucht sofort die Häuptlinge der benachbarten Stämme und insbesondere den Kaid von Uschda, damit er auf der Hut sei und dem General Cavaignac Kunde von dem Vorfall zukommen lasse. Abd el Kader erreichte mit leichter Mühe die Gränze, fand Gastfreundschaft bei den Uled Ennahr, einem halb-marokkanischen, halb algerischen, von Algier sowohl wie von Fez unabhängigen Stamme, und zog an ihrer Spitze in einem forcirten Marsche auf Stitten, das er plünderte und von Grund aus zerstörte. Seitdem hielt er sich fast unthätig in dem Distrikte zwischen dem Dschebel el Amur und dem Tell; er beschränkte sich fast allein darauf, viele Briefe an seine Parteigänger zu schreiben, agirte aber selbst nur wenig, da seine Gesundheit bei weitem noch nicht hergestellt ist. Ein Meister in der Kunst, selbst aus Unfällen noch möglichst viel Nutzen zu ziehen, erklärt Abd el Kader die Preisgebung seiner Deira in dem seiner Sache günstigsten Sinne; er sagt zu den algerischen Stämmen: „„Muley Abd el Rhaman ist mit mir. Denn hätte ich sonst meine Familie und meine Deira auf dem marokkanischen Gebiete zurückgelassen? Beide leben dort ruhig und in Frieden unter dem Schutze des Kaisers.““ Leichtgläubig bis zum Uebermaß, nehmen die Stämme solche Auslegungen wie Worte des Korans an, obschon der Kaiser Ab el Rhaman dem Kaid Chefai nunmehr den Befehl gegeben, die Anwesenheit Abd el Kaders dazu zu benutzen, um dessen Deira nach Fez abzuführen.“ Der Oberst-Lieutenant Caillé überbringt dem Marschall Bugeaud Depeschen, nach welchen die Verfolgung Abd el Kader's sofort mit der größten Thätigkeit betrieben werden soll.

England.

London, 3. Juli. Die Stellung und Lage der englischen Regierung zeigt uns eine seltsame Vereinigung von Stärke nach Außen und Schwäche im Innern. Aus der Ferne betrachtet, steht Sir R. Peel hoch über seinen Zeitgenossen, und das Kabinet erscheint vorzugsweise geeignet, alle Zwecke der Verwaltung zu erreichen und alle Kämpfe zu beseitigen. Auch ist dieser Schein keineswegs ein trügerischer, denn in allen großen Regierungs-Akten ist das Ministerium noch immer stark und unwiderstehlich. Aber so geringe Schwierigkeiten verhältnißmäßig Sir R. Peel beim Durchsetzen einer großen Maßregel im Parlamente findet, so wenig vermag er doch die Wahl eines ministeriellen Kandidaten selbst in einem Burgflecken zu sichern, und es mag wohl kaum eine Wählerschaft im Lande geben, unter welcher er auf zuverlässige Anhänger rechnen kann. Das sind die Folgen der Maynooth-Bill! das ist die Stimmung der Volks-Politiker Englands gegen den großen konservativen Leiter von 1841.

Am letzten Freitag (27. Juni) wurden im „Haileybury College“, einer von der Ostindischen Compagnie unterhaltenen Lehranstalt, Medaillen und andere Preise vertheilt an die Bewerber in orientalischer, klassischer und allgemeiner Literatur. Diese Schulfeierlichkeit ging im Beisein vieler angesehenen Personen vor sich. Unter den Zuhörern bemerkte man Sir Henry Pottinger und den Hindu Twarkanoth Tagore, die wohl das Verdienst der Vorträge in der Sanskritsprache am besten beurtheilen konnten und sich mit den Leistungen der Studenten höchst befriedigt zeigten. Es wurden zahlreiche Preise zuerkannt im Sanskrit, der Telogoosprache, im Persischen, in Mathematik, Geschichte, Staatswirthschaftslehre, und den classischen Studien. Unter den Preisvorträgen war auch eine Uebersetzung aus Shakespeare's „Maß für Maß“ (Act. 3. Sc. 1.) in Sanskritverse.

Aus Dublin wird berichtet, daß die Aufregung in der Grafschaft Cavan auf einen hohen Grad gekommen ist; es war eine Versammlung anberaumt zur Berathung über die Mittel, wie man dem ausgedehnten Verschwörungssystem, aus welchem so viele Mordthaten hervorgehen, am wirksamsten entgegentreten könne. Der römisch-katholische Bi-

schof von Kilmore wollte, dem Vernehmen nach, der Versammlung beiwohnen. In der That ist es auch die höchste Zeit, daß sich Protestanten und Katholiken in der Grafschaft Cavan gegen die Mordgesellen verbünden. Wie weit die Dinge gekommen sind, sieht man aus nachstehendem Drohbrief, den ein katholischer Pfarrer, der ehrwürdige Herr Brady, erhalten hat: „Priester Brady! diese Zeilen sollen dich warnen, daß wenn nicht der papistische Schurke, der am letzten Sonntag den Herrn Booth ermordet hat, gefangen, aufgeknüpft und geviertheilt wird, du bei der nächsten Gelegenheit erschossen werden sollst. Für jeden Protestanten, den diese papistischen Buben antasten oder beleidigen, sollen künftig zehn Papisten und ein Priester zum Tode gebracht werden. Der Tag der Rache ist vor der Thür. Du bist noch einer von den Besseren deines Gleichen; aber es muß ein Exempel statuirt werden. Blut um Blut! Ausgefertigt auf Befehl."

Zu Liverpool hat man die Nachricht erhalten, daß das dorthin gehörige Paketschiff „Adams" von 400 Tonnenlast, welches mit einer Ladung von 5—600 Ballen Baumwolle zur Abfahrt gerüstet im Hafen von Maranham (Nord-Amerika) vor Anker lag, am Morgen des 9. Mai, angeblich durch Selbstentzündung der Baumwolle, ein Raub der Flammen wurde, die so schnell um sich griffen, daß die Bemannung und die Passagiere ihre Habe nicht retten konnten. Der Brand dauerte mehrere Stunden und der Verlust des Schiffes sammt der Ladung wird auf 10,000 Pfd. St. geschätzt.

Das vorgestern von Lissabon angelangte Dampfschiff hat einen schönen Tiger mitgebracht, der ein Geschenk der Königin von Portugal an die Königin Victoria ist.

London, 4. Juli. Die irländischen Parlaments-Mitglieder O'Connell und Smith O'Brien haben nach ihrer kurzen Erscheinung im Unterhause, um die Universitäten-Bill für Irland zu bekämpfen, London verlassen und sind nach Dublin zurückgekehrt. Als beide auf offiziellem Wege eingeladen wurden, an den täglich zusammentretenden Eisenbahn-Comités Theil zu nehmen, verweigerten sie dieses, und O'Connell richtete an den Präsidenten des Comité's folgendes Schreiben: „Mein Herr! Im Auftrage Ihres Comités machen Sie mir die Anzeige, daß meine Anwesenheit im Parlamente in der nächsten Woche erforderlich sei, um, falls ich dazu bezeichnet würde, an einem Eisenbahn-Comité Theil zu nehmen. Mit aller Achtung für Sie und die Comité-Mitglieder lehne ich es ab, dieser Aufforderung nachzukommen. Gleich einigen meiner Kollegen habe ich mich vor 14 Tagen eingefunden, um den Sitzungen beizuwohnen und mich aus allen Kräften dem gottlosen Erziehungsplane zu widersetzen, den die Regierung Irland aufzudringen beabsichtigt. Zwar hatten wir auch nicht die geringste Hoffnung, von einem fremden Parlamente irgend eine heilsame Maßregel zu erlangen, und dennoch sind wir im Widerspruche mit unserem früheren Entschlusse gekommen, damit man uns nicht den Vorwurf machen könne, nicht alle unsere Anstrengungen aufgeboten zu haben, um die Regierung von einem Vorhaben abzubringen, welches von politischer Verderbtheit, sozialer und religiöser Ungebundenheit überfüllt ist. Wir sind gekommen mit einer Menge Bittschriften von Seiten des irländischen Volkes und einem Einspruch von Seiten unserer Prälaten. Man hat uns verspottet und verhöhnt und nicht angehört ꝛc. Unter solchen Umständen werde ich es gewiß nicht dulden, daß ein Theil des irländischen Volkes, das mich zu seinem Repräsentanten erwählt hat, in dieser Weise in meiner Person gekränkt und gehöhnt werde. Ich werde mich dahin begeben, wo ich meine Pflichten gegen meine Mandanten und gegen Irland überhaupt besser werde erfüllen können. Ich gehe nach Irland zurück, um dort mit noch größerem Nachdruck und, wo möglich, mit noch größerer Aufopferung wie früher den Nationalkampf durchzukämpfen, um der Erniedrigung Irlands ein Ziel zu setzen, und für dasselbe dasjenige zu erlangen, was allein ihm den Schutz seiner Interessen, die Erleichterung seines Elends, den Frieden, die Freiheit und Wohlfahrt seiner Bevölkerung sichern kann." Das Schreiben ist von der Presse mit fast allgemeiner Entrüstung aufgenommen worden, und man ist empört über die Unverschämtheit des Agitators, der aus Besorgniß vor dem Hinschwinden seiner Popularität und in Folge seiner materiellen Hülfsquellen in Irland so maßlos eine Regierung angreift, welche zu Gunsten Irlands Maßregeln vorgeschlagen hat, wie noch keine vor ihr. Der Standard schreibt dazu: „Es entsteht die Frage, was mit diesen Menschen anzufangen ist. Diejenigen, welche die Pflichten eines Mitgliedes des Parlaments nicht übernehmen wollen, müssen auch keine Parlamentsglieder sein. Wir glauben, daß dies ein einfacher Satz ist, gegen welchen kaum ein Widerspruch erhoben werden kann. Das Haus der Gemeinen ist nicht dafür errichtet, um seinen 658 Mitgliedern Auszeichnungen zu gewähren oder diese 658 Personen gegen ihre Gläubiger zu schützen, sondern es ist errichtet für den Dienst des Landes, und diejenigen, welche sich hartnäckig weigern, dem Lande im Hause der Gemeinen zu dienen, haben offenbar darin weiter nichts zu schaffen. Die Maßregel gegen solche Hartnäckigkeit, wie die der Herren O'Connell und O'Brien, geht hieraus deutlich hervor. Sie besteht darin, jedes Mitglied aus dem Parlamente zu entfernen und für jede fernere Wahl untüchtig zu erklären, welches in einer erforderlichen Zeit auf eine nach dem Beschluß des Hauses erlassene Aufforderung des Sprechers zu erscheinen nicht gehorcht."

Am 1. Juli gaben die Direktoren der orientalischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft aus Anlaß der Eröffnung der direkten monatlichen Dampfschifffahrts-Verbindung mit China dem früheren dortigen Bevollmächtigten, Sir H. Pottinger, das angekündigte Bankett, zu dem die Direktoren der ostin-

dischen Compagnie und viele andere angesehene Personen, worunter auch der bekannte Baboo Dwarkanauth Tagore, geladen waren. Herr Pottinger besprach die seit dem Abschlusse des Vertrages mit China eingetretene rasche Zunahme des Handels mit diesem Reiche und wies auf die ungeheure Ausdehnung hin, welcher dieser Handel noch fähig sei und die er sicher in den nächsten Jahren erlangen werde. Schon jetzt betrage die Seiden-Ausfuhr aus dem einzigen Hafen Schanghai so viel, als vor dem Vertrage aus ganz China ausgeführt ward; nicht minder sei auch der Handel in den anderen dem britischen Verkehr geöffneten Häfen beträchtlicher, als er zu hoffen gewagt habe. Herr Pottinger belobte insbesondere die Redlichkeit, womit die chinesische Regierung und ihre Behörden jeden Artikel des Vertrags treu erfüllt hätten. Von der jetzt eröffneten neuen und raschen Verbindung mit China dürfe sich England mit Recht ungeheure Vortheile versprechen.

Spanien.

Madrid, 28. Juni. Vorgestern war in einer der besuchtesten Straßen Madrids an den Fenstern einer Buchhandlung das lithographirte Portrait des Grafen von Montemolin ausgehängt. Eine Menge Neugieriger begaffte dieses Bildniß, bis endlich einige wohlbekannte „Patrioten" das Fenster einschlugen, das Portrait zerrissen und den Buchhändler mit Mißhandlungen bedrohten, falls er wagen würde, es wieder zum Verkauf auszuhängen. Die ministeriellen Blätter gaben gestern ihren Beifall über die von den Patrioten verübte Gewaltthat zu erkennen.

Am 24. traf endlich auch Herr Martinez de la Rosa in Barcelona ein, nachdem er sich von dem Zustande der Landstraßen hinlänglich hatte überzeugen können. Bei Bujaraloz, zwischen Saragossa und Fraga, blieb seine Postchaise so tief im Kothe stecken, daß zwanzig Pferde ihn nicht herauszuziehen vermochten. Bei dem schrecklichsten Platzregen mußte der kränkliche Minister auf freiem Felde verweilen, bis er endlich auf einem Karren bis an das Ufer des Cinca, Fraga gegenüber, gelangen konnte. Die über diesen Fluß führende Brücke wurde im Laufe des Bürgerkrieges abgebrochen und nicht wieder hergestellt, so daß man ihn auf einer Fähre passiren muß. Der Fluß war aber ausgetreten und so reißend geworden, daß Herr Martinez de la Rosa sich genöthigt sah, zwei Tage lang sein Strömen zu beobachten, ohne ihn überschreiten zu können. Endlich als der Fluß zu fallen begann, wagte der Minister, von rüstigen Schwimmern geleitet, ihn zu Pferde zu passiren. Man bedenke, daß dies auf einer der besuchtesten Landstraßen Spaniens geschah, auf der die Königin selbst binnen wenigen Tagen eine Reise unternehmen soll! Auf der Reise nach Barcelona wurde bekanntlich eine Diligence, in welcher sich die höchsten Hofbeamten befanden, bei Tarragona umgeworfen.

Schweiz.

Kanton Luzern. Am 23. Juni wurden 110 Kanton-Bürger, welche bei dem letzten Freischaarenzuge in Gefangenschaft geriethen, von dem Kriminalgerichte zu 10, 12 und 15monatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt.

Thun (Bern), 28. Juni. Die Engländer langen dieses Jahr sehr spärlich bei uns an; die politischen Wirren mögen auch ihnen die Köpfe etwas wirre gemacht haben; es wird allgemein behauptet, eine beträchtliche Anzahl derselben schlage den Weg nach dem Tyrol ein. Im Oberlande sieht es eben so leer aus, die Pensionshalter jammern.

Italien.

Rom, 26. Juni. Auf das von der französischen Regierung durch Herrn Rossi an den heiligen Stuhl gestellte Gesuch, die in Frankreich lebenden Jesuiten zu entfernen, ist nun eine Antwort erfolgt, wie man sie erwarten konnte. Der Papst, als Oberhaupt der Kirche, heißt es in der von dem Cardinal-Staatssecretär darüber ausgefertigten Note, könne keinen solchen Befehl erlassen und eben so wenig einen Rath in dieser Angelegenheit ertheilen. Soweit ist die Mittheilung officiell. Dagegen heißt es und wir können annehmen, daß das Gerücht in seinen Haupttheilen wahr ist, der General der Jesuiten werde aus anderweitigen Rücksichten den Befehl erlassen, daß in Zukunft keine Collegien oder Noviciate in Frankreich mehr bestehen und die Mitglieder der Gesellschaft Jesu bloß als Weltgeistliche höchstens zwei in einem Hause zusammen leben sollen. Außer Herrn Rossi's dringenden Vorstellungen und den verschiedenen Reden in den Kammern soll ein eigenhändiger Brief von König Ludwig Philipp an den Papst diese Maßregel zuwege gebracht haben. Der Cardinal Gizzi, Legat von Forli, ist vor einigen Tagen nach dieser Stadt zurückgekehrt, nachdem er vorher, wie man behauptet, in dieser Angelegenheit seine Ansicht ausgesprochen und obigen Ausweg angerathen, wodurch die Aufregung der Gemüther in Frankreich beschwichtigt und ein entschiedenes Einschreiten der dortigen Regierung verhindert werden soll. Wir zweifeln indeß, daß diese Maßregel die französischen Parteien zufrieden stellen werde.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Seit dem heutigen Tage ist es als fast bestimmt anzusehen, daß der Colonisationsplan auf der Moskitoküste realisirt werde, da sich ein mit materiellen und geistigen Kräften reich ausgestatteter Verein heute constituirt hat, der demnächst die fraglichen Grundstücke und Besitzungen ankaufen und die Colonie organisiren wird. Wir wünschen von Herzen einen erfreulichen Fortschritt des Unternehmens, das vor allem Männer

(Beilage.)

№ 54. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. Juli. 1845.

von Ausdauer und Energie bedarf. Der Regierungsrath Fellechner, ein eben so gelehrter als gewandter Mann, der bereits an der Spitze der Moskitocommission stand, ist als Präsident des neuen Vereins gewählt worden, während dem Fürsten Schönburg-Waldenburg das Oberpräsidium angetragen wird.

Berlin, 2. Juli. Seit gestern ist hier die Nachricht von einer merkwürdigen Adresse sehr verbreitet. Dieselbe soll aus Tilsit an die höchste Stelle gerichtet hier eingetroffen sein. Aber die Stadt Tilsit wäre, so heißt es, nur gewählt worden, um die Adresse nicht von Königsberg aus abgehen zu lassen. Bei den sehr zahlreichen Unterschriften sollen die Königsberger sich am meisten betheiligt haben. Das Verlangen, welches dieses seltsame Document ausspricht, soll sich auf eine wesentliche Veränderung in der Verfassung des Staats beziehen. Man ist außerordentlich gespannt, wie weit sich die Nachricht von dieser Adresse, die einige Tausend Unterschriften haben soll, bestätigen wird. Ueberhaupt scheint die Gegenwart die Zeit der Adressen zu sein. Die verschiedenartigsten Meinungsäußerungen, Lobeserhebungen und Tadel, Gratulationen und Beileid in den Angelegenheiten der Politik, der Administration, der Religion und selbst der Persönlichkeiten werden in Adressen gebracht.

Dresden, 4. Juli. Seit einigen Wochen hat die Stadt Dresden die während der Sommerzeit gewohnte Lebhaftigkeit wieder gewonnen. Die täglichen Fremdenlisten sind so umfängliche Namens-Verzeichnisse, daß sie Niemand mehr lesen mag, wer nicht ein besonderes Interesse dabei hat. Ein sehr belebtes Bild bietet sich jetzt, von der Brühlschen Terrasse aus, dem Beschauer auf dem Elbstrome dar, durch den Betrieb des Brückenbaues, durch die Schifffahrt und die Menge der einer chinesischen Wasser-Kolonie gleichenden Badehäuser. Eine große Anzahl Gondeln und der Uebergang über die Schiffbrücke giebt diesem lebendigen Gemälde dieses Jahr einen besonderen Reiz.

Gräfenberg. Prießnitz, der an Erfahrungen immer reicher wird, wendet nur noch bei wenigen Kranken das Schwitzen, statt dessen aber nasse, ausgewundene Leinentücher an, in welche der Patient gewickelt und dann mit wollenen Decken und Betten bedeckt wird. Nachdem die Reaction erfolgt und der Körper gehörig warm geworden ist, welcher Zustand nach Verlauf einer halben bis einer ganzen Stunde eintritt, wird der Kranke in das Bad gebracht. Prießnitz hat gefunden, daß dieses sehr einfache Verfahren die Hautthätigkeit und Ausscheidung des Krankheitsstoffes eben so und besser befördert, als das zuweilen angreifende Schwitzen, und er sieht seine Bemühungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt. — Nach der letzten Nummer der Badeliste beläuft sich die Anzahl der Kurgäste in Gräfenberg, Freiwaldau und Bömischdorf auf mehr als 600 und ist noch fortwährend im Zunehmen. Fast alle europäischen Nationen sind vertreten, und selbst in dem fernen Amerika zollt man dem Verdienste, welches sich Prießnitz um die leidende Menschheit erworben hat, Anerkennung, was die zehn hier anwesenden Amerikaner beweisen, welche die große Reise unternommen haben, um unter den Händen des schlesischen Landmannes von langjährigem chronischen Siechthum zu genesen.

Oesterreich.

Bregenz, 26. Juni. Nachmittags am 19. und in der Nacht vom 19. zum 20. Juni stürzten im unteren Theile Vorarlbergs von Bregenz angefangen bis Feldkirch, wolkenbruchähnliche Gewitterregen allenthalben herab. Die Folge davon war, daß in kurzer Zeit alle Bäche ungeheuer anschwollen, in allen Vertiefungen sich neue bildeten und bereits in allen davon durchströmten Ortschaften die ganze Nacht hindurch die Sturmglocken geläutet wurden, um Hülfe herbeizurufen und Zerstörungen von Uferbauten, Wohnhäusern und fruchtbaren Feldungen möglichst hintanzuhalten. Da die Platzregen stundenlang ununterbrochen fortfielen, so bildeten sich gewaltige Wassermassen. Alle Bäche traten aus ihren Ufern und überschwemmten weit und breit die große Fläche von dem Fuße der ostwärts gelegenen Gebirge bis gegen Rhein und den Bodensee, welche, hinwieder ungemein angeschwollen, die in sie einmündenden Wasser zurückstauten. So war die ganze Fläche zwischen Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Brugg, Hard und Fussas bereits ein See. Wie groß diese Wassermasse war, kann aus dem Umstande am besten beurtheilt werden, daß der Bodensee innerhalb 18 Stunden ungeachtet des Abflusses des Rheins bei Konstanz um $\frac{3}{4}$ wiener Schuh stieg, was bei einer Fläche von ungefähr zehn deutschen Quadratmeilen eine völlig unglaubliche Wassermasse nach unfehlbarem mathematischen Kalkül nachweist. Der angerichtete Schaden durch Erdfälle, weggeschwemmtes Holz und Torf, zerstörte Uferbauten, Wasserleitungen und Straßen, überschwemmte Aecker und Wiesen, namentlich aber durch Verschlammung des üppig dastehenden Heues, wird einstweilen, gering gerechnet, auf 100,000 Fl. R. W. angeschlagen. Am schlimmsten sieht es an der Frutz aus, welche überall ausgetreten und nicht blos Alles überschwemmt, sondern auch mit Sand und Schlamm überschüttet hat, nach Auffüllung ihres alten Rinnsals, in welches sie entweder gar nicht mehr, oder nur mit ungeheuren Anstrengungen und Kosten wieder zurückgebracht werden kann.

Pesth, 29. Juni. Man beschäftigt sich hier gegenwärtig sehr eifrig mit der Errichtung einer protestantischen Hochschule. Mehrere evangelische Notabilitäten halten Versammlungen, und wenn diese Idee nicht an den nationalen Zerwürfnissen scheitert, so dürfte sie wohl zur Ausführung kommen.

Griechenland.

München, 4. Juli. Alle mit der griechischen Post vom 21. Juni eingegangenen Briefe enthalten vorzugsweise die Beschreibung der Empfangsfestlichkeiten, die gelegentlich der Reise des Königs an verschiedenen Orten und bei seiner Rückkehr in Athen stattgefunden hatten. Wir können nur wiederholen, daß die vielseitigen Beweise von Ehrerbietung und treuer Anhänglichkeit, welche von Seiten der Bevölkerung dem reisenden Königspaare gezollt wurden, ein höchst wohlthuendes und zugleich ermuthigendes Gegenstück zu den mancherlei Mordthaten, Raubfällen und andern Merkmalen von dem Walten einer schwachen Regierung bilden, die leider ebenfalls erwähnt worden. Nach Beendigung des Kongresses hofft man, es werde besser werden, daher diesem Ereignisse von Allen mit Sehnsucht entgegengesehen wird, ausgenommen von denjenigen, die ihr Interesse dabei finden, wenn die Regierung in allen möglichen Schritten gehemmt ist. Anerkennenswerth ist die Haltung, welche die Abgeordneten, ohne Ausnahme, bei der Votirung der Civilliste bewährt haben. Daneben fehlt es keineswegs an Vorkommnissen, die den Leser an das Zanken und Raufen von Räubern, hier Palikaren, gelegentlich der Theilung einer gemeinsam gemachten Beute, erinnern.

Als eine recht unangenehme Neuigkeit erscheint die aus glaubwürdigster Quelle stammende Mittheilung, daß die Regierung damit umgehe, der Universität schon wieder einen neuen ökonomischen Zuschnitt zu geben. Noch lange wird diese unter so schönen Aussichten ins Leben gerufene Anstalt den großen Verlust durch die Entlassung der ausländischen Professoren nicht verschmerzen. Diesem ist der drohende neue an Größe und Bedeutung freilich nicht gleich zu achten, immerhin aber kann es nur nachtheilig wirken, wenn auf einmal wieder neun Professoren aus ihrer Amtsthätigkeit gerissen werden sollen. Man nennt unter den zu Entlassenden die Herren Benizellas (Professor der Chemie), Leotias, Dominandas, Negris ꝛc.

Unter den Fremden, die einst für Griechenland erfolgreichst gewirkt haben, wird immer Professor Roß genannt werden. Mit dem nächsten Dampfer wird auch er der hellenischen Küste für immer Lebewohl sagen. Mit derselben Gelegenheit besucht uns wahrscheinlich Dr. Lindermayer, ein ausgezeichneter praktischer Arzt in Athen, und vielleicht der Einzige von allen zurückgebliebenen Bavaresen, welcher sich so gut gestellt sieht, daß er selbst sehr schmeichelhafte Einladungen zur Rückkehr in den griechischen Staatsdienst unberücksichtigt gelassen. Doch gilt im Allgemeinen die Bemerkung, daß die deutschen Aerzte, welche zur Zeit der Vertreibung der Fremden Vieles leiden und von ihrer rohen Umgebung erdulden mußten, jetzt wieder sehr geachtet und im Vergleich zu Anderen so zu sagen mit Gold aufgewogen werden.

Syrien.

Beirut, 13. Juni. Die Ereignisse im Gebirge sind mit trostloser Schnelligkeit auf einander gefolgt; nach abwechselnden Erfolgen brachte die empörende Parteilichkeit der Türken den Vortheil endlich ganz auf Seite der Druſen, beide Parteien fügten sich unersetzlichen Schaden zu, mehr als 150 Dörfer wurden größtentheils gänzlich verbrannt, und die dem Blutbad entronnenen Bevölkerungen flohen nach Saida, Beirut und in die Umgegend, wo die öffentliche Mildthätigkeit ihnen kaum das Nothdürftigste zu liefern im Stande ist. Nichts ward geachtet; alle Klöster und Kirchen der verheerten Bezirke wurden ausgeplündert und in Asche gelegt; die Kapuzinerklöster von Salina und Abai hatten dasselbe Loos; der römische Priester Carlo in letzterem ward niedergehauen und sein Leichnam von den Druſen verbrannt. Die bewaffneten Christen versammelten sich in Zahle, 6—7000 Mann stark, und andererseits verheerten die Druſen in fast gleicher Anzahl jenseits der Straße nach Damaskus Alles, was in den Bezirken Scheif, Barub, Mathee, Teffar und Gescheni noch unversehrt geblieben; die Truppen des Sultans lagen zwischen beiden Parteien. So oft die Christen der gemischten Kantone einigen Widerstand leisteten, vereinigten sich die türkischen Soldaten mit den Druſen und überwältigten durch ihre Anwesenheit und ihre Stärke unsere armen Religions-Genossen, die niemals da Feuer geben wollten, wo Gefahr war, daß ein Soldat des Sultans getroffen werden könnte. Dieses feindliche Betragen des Pascha war so auffallend, daß, trotz alles guten Willens des englischen General-Konsuls, der seine Einwilligung nie dazu geben wollte, dieser endlich mit seinen vier Kollegen zwei Noten unterzeichnen mußte, in welchen er die Parteilichkeit des Pascha und das Ungerechte des Angriffs der Druſen bekennt. Seit einigen Tagen sind die Feindseligkeiten eingestellt. Den Befehlen des Pascha gemäß treten die Schechs der Druſen und einige christliche Häuptlinge zusammen, um die Mittel zur Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Parteien zu berathen. In dieser Raths-Versammlung ward zwar nichts entschieden, allein sie hatte den Vortheil, einige Tage lang dem Uebel Einhalt zu thun. Der Pascha ist so eben mit einer Abtheilung Truppen angekommen; einer seiner Stellvertreter hat mit dem etwa 2000 Mann starken Heerhaufen in der früheren Stellung ein Lager bezogen. Druſen und Christen stehen einander gegenüber, und man erwartet mit jedem Augenblick den Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Juli. Großfürst Konstantin beobachtet das strengste Inkognito und wird sich nach einem Aufenthalt von einigen Tagen über Malta nach Italien begeben. Der Groß-Admiral Halil Pascha brachte bereits dem Großfürsten seine Huldigungen dar mit der Einladung zu einem Festmahl auf dem Riesenschiffe „Mahmudie", welche der Prinz annahm.

Die Hochzeit-Feierlichkeiten endeten vorigen Donnerstag Abend. Nach Sonnenuntergang bekam der Pascha zum erstenmal seine Kaiserliche Braut zu sehen. Unter den auf Kaiserliche Kosten gegebenen Banketten mag wohl nicht das uninteressanteste jenes gewesen sein, das der Groß-Wesir den alten abgedankten Paschas gab. Diese großentheils noch Zeugen einer früheren, äußerlich wenigstens glänzenderen Zeit des osmanischen Reichs, sahen sich gewiß nicht ohne allerlei Gedanken da versammelt zur Hochzeitfeier der jüngsten Tochter ihres zu früh verstorbenen Padischah, dessen großes Ziel war, sein Volk in die Reihe der civilisirten Nationen Europa's zu erheben. Da saßen im Kreis der alte Chosrew und Hussein Pascha, die Janitscharen-Vertilger, der greise Rauf Pascha, der vier- bis fünfmal Groß-Wesir gewesen, Mustapha, der Günstling Sultan Mahmud's u. s. w. Mehrere konnten nicht zu Fuß kommen und mußten getragen werden. Sie wurden nachher auch zum Fußkuß beim Sultan vorgelassen, wobei der junge Padischah an Mehrere sehr freundliche Worte richtete. In einem Palaste Mehmed Ali Pascha's hatte man auch ein kleines Theater einrichten lassen, wo die hiesige italienische Opern-Gesellschaft vor dem Sultan einzelne Akte aus verschiedenen Opern aufführte. Das war das erste Theater, welches der Sultan sah. Er fand großes Gefallen an den Chören, wenig aber an den Arien. Fast das ganze Opern-Personal ist sehr mittelmäßig. Sehr großes Vergnügen machten dem Großherrn auch die schon früher im Kaiserlichen Palast von Herrn Roth aus Pesth gegebenen Darstellungen sogenannter Nebelbilder oder dissolving views, wie sie Döbler in solcher Vollkommenheit zeigt. Der Luftschiffer Comaschi, der ebenfalls zur Hochzeitfeier am vorigen Mittwoch zum drittenmal hier in seinem Ballon aufstieg, ist seitdem sammt seinem lustigen Fahrzeuge spurlos verschwunden, so daß man fast befürchten muß, er sei verunglückt, vielleicht im Schoß desselben vielbuchtigen Meeres, in dessen Fluthen auch der erste, der Patron aller Luftschiffer, Ikarus, sein Grab gefunden haben soll.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. jur. Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann und Carl Friedrich Koslowsky; den Stud. philol. Reinhold Wilhelm Arnold Schwartz, und den Stud. camer. Wladimir Minitsch — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 27. Juni 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an den Gebäuden des Elementarlehrer-Seminars in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 107 Rbl. 65½ Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 11. d. M. und zum Peretorge am 14. d. M. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Herrn Schulinspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an dem hiesigen Kreisschul-Gebäude in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 39 Rbl. 35 Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anbraumten Torge am 11. d. M. um 11 Uhr Vormittags und zum Peretorge am 14. d. M. im Lokale dieser Behörde zu erscheinen und

ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 2

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Vom Dörptschen Ordnungsgericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei demselben vier Pferde und zwei Füllen, eine goldene Taschenuhr, eine Droschke, ein Schlitten und verschiedenes Schmiedegeräth am 9. Juli c. Vormittags 11 Uhr öffentlich an den Meistbietenden werden versteigert werden. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 28. Juni 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauß.

Bekanntmachungen.

Am 31. Juli wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. C. Struve. 2*

Die Musikgesellschaft Hanicka aus Böhmen, welche sich hier einige Zeit aufhält, macht einem resp. Publikum bekannt, daß sie eine jede Aufforderung zum Musiziren annehmen. Sie wohnen in der Fischerstraße Nr. 214 bei Thomas Kleinberg, dem Reinholdschen Hause gegenüber. 1

Wer ein großes Wohnhaus nebst Garten und erforderlichen Nebengebäuden zu kaufen wünscht, erfährt das Nähere darüber bei dem Herrn Consulenten Schöler. 1

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqúau 10. Août n. St. au soussigné. 4

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions
cimetière St. Pierre Nr. 308.

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge im ehemaligen Baderschen Hause ist eine Familienwohnung von fünf Zimmern nebst englischer Küche, zwei Schaffereien und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Rorenberg. 2*

Gefunden:

1) die Summe von 10 Rbl. S. 2) Heinrich Escher: die Lehre von dem strafbaren Betruge und von der Fälschung. — Wer durch zutreffende Angaben der näheren Bestimmungen sich als Verlierer erweist, kann das Verlorene von mir empfangen. Breitstraße Nr. 120. W. v. Roth. 1

Abreisende.

August Rosener, Schornsteinfeger-Gesell, verläßt Dorpat in acht Tagen. 2

Tuchmacher Schiebler wird Dorpat verlassen. 3

Wie im vorigen Jahre so auch in diesem empfing ich die

Niederlage

ausgezeichneter Stahlfedern

aus den besten Fabriken Englands.

Jeder, wer mit diesen Federn geschrieben, hat deren Güte bis jetzt anerkannt und sie allen übrigen vorgezogen. Wer aber noch keinen Versuch damit gemacht, den bitte ich, sie zu prüfen und **vor Ankauf der Federn** dieselben in meiner Buchhandlung nach seiner Handschrift gefälligst zu probiren und auszusuchen.

Die Preise der Federn sind auf's billigste gestellt.

Dorpat, Pleskow u. Narva. **Otto Model's**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Der heutigen Zeitungs-Nummer ist eine literarische Anzeige beigegeben von **Otto Model.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 55.

Dienstag 10. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Reval. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Juli. Mittelst Allerhöchsten Ukas vom 18. Juni, ist der General-Adjutant, General-Lieutenant Baron Meyendorff Allergnädigst zum Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums, mit Belassung in seinen bisherigen Aemtern, ernannt worden.

(St. Pet. Ztg.)

Befördert werden: von der reitenden Artillerie: zu Premierlieutenants die Secondlieutenants Obermann, Hildebrandt, Stackelberg 2, zum Secondlieutenant der Fähndrich Baron von Tandefeldt; von der 3ten Garde- und Grenadier-Artillerie-Brigade: zu Premierlieutenants die Secondlieutenants Rauer 1 und Schweder, von der Lehr-Artillerie-Brigade Bausendorf, zum Secondlieutenant der Fähndrich Herzog; von der Feld-Artillerie, von der 1sten Brigade: zum Capitain der Stabscapitain Vietinghoff, zu Lieutenants, die Fähndrichs Melan, Granfeldt, Orenius; von der 2ten Brigade: zum Capitain der Stabscapitain Ruckteschel, zum Secondlieutenant der Fähndrich Malm, zum Premierlieutenant der Secondlieutenant von der 4ten Brigade von Witte, von der 8ten Brigade zum Lieutenant der Fähndrich Dieterichs, von der 12ten Brigade Friederichs 1, von der 13ten Gerken.

(Russ. Inv.)

Dorpat. Der Professor der russischen Sprache und Literatur an der hiesigen Universität Collegien-Rath Roßberg, ist zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe ernannt worden.

Reval. Das Jahr 18⅘ war der Merino Schafzucht Ehstlands sehr ungünstig, durch die Nässe des Sommers 1844 und durch das zum größten Theil sehr schlechte Winterfutter haben viele Heerden sehr gelitten und in manchen Heerden sind bis 40 % krepirt. — Das Schurgewicht war im Ganzen sehr gering. Von manchen Heerden kamen sehr viele Sterbefließe zum Verkauf; auch war ein großer Theil der Wolle schwach und brüchig. — In Berücksichtigung dessen und weil namentlich die Zintenhoffsche Fabrik in früheren Jahren, auch beim Fallen der Wollpreise im Auslande, in Reval stets gleiche Preise bezahlte, verkauften die meisten Schäfereibesitzer die Wolle dieses Jahr nur um 1½ bis 2 Rub. das Pud theurer als vor einem Jahre, obgleich die Wollpreise im Auslande sehr viel mehr gestiegen sind und man von den sehr kauflustigen Tuchfabrikanten auch höhere Preise hätte erlangen können; manche Wolle auch mit 3 bis 4 Rub. S. das Pud höher als vor einem Jahre bezahlt wurde. — Im Herbst 1844 wurden in Ehstland 60,000 Merino Schafe eingestallt, die im Ganzen im Sommer 1845 bei der Schur 2970 Pud Wolle gaben. Von dieser Wolle waren bis zum 1. Juli 1845 noch unverkauft 171 Pud. Von den übrigen 2799 Pud kamen zu Johannis 1845 zum Wollmarkt 1324 Pud in den Gahlnbäckschen Speicher und 537 Pud in Privatwohnungen nach Reval, während 938 Pud directe in die Fabriken geschickt wurden. — Es kauften die Zintenhoffsche Tuchfabrik 1558 Pud, die zu Dagden 659 Pud und die zu Dorpat 582 Pud. — Fur die verkauften 2799 Pud wurden im Ganzen 67,161 Rub. S. bezahlt das Pud Wolle wurde zu 19 bis 30 Rub. S., im Durchschnitt zu 24 Rub. S., verkauft. Es wurden durchschnittlich vom Merino Schafe 1,98 Pfd. Wolle geschoren und dafür 112 Cop. S. gelöst.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Der Kriegs-Minister hat vom Marschall Bugeaud einen aus Algier vom 24. Juni datirten Bericht erhalten, welcher meldet, daß die Generale Marey und d'Arbonville, nachdem sie sich am 19. bei Bordsch-Hamsa vereinigt hatten, noch an demselben Tage die von den Schaaren Ben-Salems besetzten furchtbaren Positionen angriffen und den Feinden, die gänzlich zersprengt wurden, eine schwere Niederlage beibrachten. Der Kampf war äußerst heftig; die französischen Truppen bewährten glänzenden Muth; sie überwanden alle Schwierigkeiten; Ben-Salem und seine Kontingente wurden aus allen Stellungen verdrängt und in

wilde Flucht getrieben. Die französischen Truppen hatten 5 Todte und 34 Verwundete, worunter 4 Offiziere. Von jener den Uled-el-Azig gegebenen harten Lehre erwartet man die besten Früchte. Schon am 20. kamen Abgesandte der Beni-Yaia und der Kfernia, um über ihre Unterwerfung zu unterhandeln. Marschall Bugeaud versichert, daß die Lage der Dinge in den östlichen und den westlichen Provinzen im Allgemeinen durchaus befriedigend ist.

Paris, 8. Juli. Der Hof bezieht diese Woche St. Cloud; die Herzogin von Orleans wird mit ihren Kindern einen Theil der schönen Jahreszeit im Schloß von Trianon zubringen.

Muley Abd el Rhaman hat den Vertrag, welcher zwischen seinen Bevollmächtigten und dem General Delarue abgeschlossen worden war, endlich ratifizirt. Man schreibt aus Tanger vom 21. Juni: „Herr Leon Roche ist gestern Abend von Larache angekommen; er überbringt die Ratification des Kaisers von Marokko, bezüglich auf den Traktat, der zwischen dem Minister dieses Souverains und dem General Delarue zu Stande gekommen ist. Das Eintreffen dreier französischen Kriegsschiffe, „Veloce", „Titan" und „Cygne", hat viel beigetragen zu diesem günstigen Resultat; die verständigen Bemühungen unserer Bevollmächtigten, nämlich des Generals Delarue, des Geschäftsträgers Herrn Chateau und des Herrn Leon Roche, wurden sehr gefördert durch das Erscheinen der besagten Fahrzeuge." Der Kaiser von Marokko hat, ehe er sich zur Ratification des Vertrages mit Frankreich bereit erklärte, dem Einfuhrhandel nach seinen Staaten durch eine außerordentliche Erhöhung der Eingangs-Zölle eine völlig neue Gestalt gegeben. Der neue Tarif wurde am 22. Mai veröffentlicht. Alle Zölle müssen baar entrichtet werden. Die Eisen-Einfuhr kann nur für Rechnung der marokkanischen Regierung stattfinden. Der neue Tarif, für einige Artikel ganz prohibitiver Art, belastet die Einfuhr durchschnittlich mit 28 pCt., während die Durchschnittshöhe des seitherigen Tarifs nur 10 pCt. betrug. Die europäischen Konsuln sind, wie es heißt, entschlossen, keine Reclamation zu erheben, bevor sie diesfällige Instructionen von Seiten ihrer Regierungen erhalten haben werden. Mittlerweile sind die Absendungen zur Einfuhr wieder abbestellt worden; denn die Waaren haben im Innern des Landes nicht eine der nunmehrigen Höhe des Tarifs entsprechende Preisbesserung erfahren. Das Eisen-Monopol, welches sich die marokkanische Regierung beigelegt hat, macht, wie behauptet wird, im Volke einen schlimmen Eindruck. Jene Tarifs-Aenderung wird um so mehr beklagt, da für viele Handels-Artikel in diesem Jahre unter Beibehaltung der seitherigen Zölle glänzende Geschäfte erwartet wurden. Alle Waaren, die sich zur Zeit der Veröffentlichung vom 22. Mai in den Zoll-Häusern befanden, werden noch zu den früheren Zöllen eingelassen. Man ist in Frankreich der Meinung, daß der Sultan den neuen Tarif aus dem Grunde erlassen habe, um den mit dem General Delarue zugleich mit der Gränz-Bestimmung abgeschlossenen Handels-Vertrag ganz zu entkräften.

Die Entschädigung für Pritchard ist dieser Tage ausbezahlt worden, und zwar gegen drei Wechsel, zusammen von 25,000 Fr., welche Pritchard am Cap der guten Hoffnung auf den französischen Schatz gezogen hat.

Aus London ist die offizielle Anzeige hier eingegangen, die an der afrikanischen Küste aufzustellende englische Flotte von 26 Kriegsschiffen werde Anfangs August zum Auslaufen bereit sein.

Der Herzog von Rianzares, Gemahl der Königin Christine, ist in Paris eingetroffen und im Hotel Courcelles abgestiegen, wo Alles zu seinem Empfange vorbereitet war.

In der Straße Richelieu ist ein Laden eröffnet worden, in welchem chinesische Wohlgerüche von wirklichen Chinesinnen verkauft werden; das neue Schauspiel hat großen Zulauf.

Paris, 9. Juli. Das Dampfschiff „Gomer" hat den Herzog von Montpensier in 44 Stunden von Algier nach Tunis gebracht. Der Prinz wurde am 20. Juni feierlich und ehrenvoll dort empfangen. Der erste Minister des Bey's, der Gouverneur von Golleta, der Ober-Richter und der Groß-Admiral begaben sich an Bord des „Gomer", den erlauchten Fremden unter Kanonensalven zu begrüßen. Der Bey erwartete den Prinzen an der Treppe seines Pallastes, den er zur Verfügung stellte. Am 21. Juni wohnte der Prinz einer Musterung der Mameluken im Bardo bei; am 22sten gab er den Konsuln ein Diner; am 23sten sollte er selbst bei dem Bey speisen; auf den 24sten war die Abfahrt nach Alexandrien bestimmt.

Gestern Nachmittag stattete der Herzog von Nemours, der sich demnächst nach Bordeaux begiebt, seine Abschiedsbesuche in dem Faubourg St. Germain ab.

Die Pairs-Kammer genehmigte heute mit einer Majorität von 102 Stimmen gegen 8 den Gesetz-Entwurf für Ausführung des neuen mit England abgeschlossenen Vertrages (vom 29. Mai) über wirksame Unterdrückung des Sklavenhandels.

Die Bau-Unternehmer der Hauptstadt haben sich in zwei Parteien gespalten: es giebt unter ihnen Adherenten und Resistenten; die Adherenten, deren bis jetzt 63 sind, haben den Zimmergesellen die begehrte Erhöhung des Taglohns von 4 auf 5 Fr. bewilligt; die Resistenten weigern sich standhaft, den Forderungen nachzugeben.

Vor 1830 zählte man in Paris nur 30,000 Wagen, in den Straßen zirkulirend, jetzt giebt es deren 70,000, worunter 400 Omnibus, die zusammen täglich 32,000 Kilometer oder 8000 Lieues durchlaufen.

England.

London, 8. Juli. Die am 5. d. M. aufgemachte Nachweisung der Staats-Einnahme für das mit diesem Tage abgelaufene Jahr und Vierteljahr ergiebt ein äußerst günstiges Resultat in Vergleich mit den Einnahmen der entsprechenden Zeitabschnitte des vorigen Jahres. Es stellt sich derselbe Beweis einer steten Zunahme der Wohlfart im Lande heraus, welcher sämmt-

liche Einnahmelisten von Sir R. Peel's Verwaltung auszeichnet. Trotz der zu Anfange dieser Session bereits bewirkten Reduction der Zucker-, Baumwollen-, Stabholz-, Glas- und Auctions-Zölle und Steuern, und ungeachtet dem Fonds zur Tilgung der öffentlichen Schuld beinahe eine Million mehr als im vorigen Jahre überwiesen worden ist, übersteigt die Einnahme des so eben abgelaufenen Jahres (51,067,856 Pfd.) die entsprechende Einnahme des vorigen Jahres (50,220,678 Pfd.) um 847,178 Pfd. Dagegen zeigen sich in der Vierteljahres-Einnahme die Wirkungen der jüngsten Zoll-Ermäßigungen in einem ziemlich bedeutenden Ausfall von 739,847 Pfd., der indeß sehr natürlich erscheint, wenn man bedenkt, daß die Einfuhr von Zucker und Baumwolle wenigstens sechs Monate lang bis zur Einführung der herabgesetzten Zölle im Allgemeinen verschoben wurde. Der Ausfall in den Zöllen allein stellt sich auf 369,687 Pfd., und in der Accise wegen der herabgesetzten Glas- und Auctions-Steuer auf 149,908 Pfd., wogegen die Summe der abgeschafften Zölle für das Vierteljahr auf 600,000 Pfd. und der abgeschafften Accise-Steuern auf 225,000 Pfd. für den gleichen Zeitraum von Sir R. Peel bekanntlich geschätzt wurde. Die Ansichten der Presse über diesen Einnahmestatus sind getheilt, doch geht aus der Vereinigung der ministeriellen und Whig-Blätter schon hervor, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Standard, Morning Herald und Morning Chronicle erkennen darin die Zeichen der Wohlfahrt, und nur die toryistische Times und Morning Post wollen in der momentan verringerten Vierteljahrs-Einnahme Vorbedeutungen einer üblen Zukunft erblicken.

Ueber die Ausdehnung des neuen Handels mit China seit dem Friedens-Traktat sind heute amtliche Nachweisungen, und zwar für die drei Häfen Canton, Amoy und Shanghai, bis Ende des Jahres 1844 veröffentlicht worden. Die Wirksamkeit des neuen Handels-Systems hat den Erwartungen vollkommen entsprochen und namentlich Cantons Handel im Jahre 1844 alle früheren Jahre übertroffen. Es liefen während des Jahres in diesen Hafen 306 Schiffe mit 142,099 Tonnen ein, und zwar 228 unter englischer Flagge, 22 aus dem britischen Indien und den Kolonieen, 57 aus den Vereinigten Staaten, 11 aus den Niederlanden und 10 von verschiedenen Nationen, wonach das Verhältniß des britischen zu gesammten auswärtigen Handel sich wie 3 zu 1 stellt. Der Ausfuhrhandel erstreckte sich auf 296 Schiffe, von denen 228 britische waren. Als die fast einzigen Haupt-Einfuhr-Artikel gelten Baumwollen-Fabrikate und wollene Waaren, wie aus der Werth-Angabe ersichtlich ist, die in Summa auf 7,860,676 Dollars angegeben ist, und nach welcher auf Baumwollen-Waaren 4,722,836 Dollars, auf wollene Fabrikate, 2,898,866 Dollars und auf alle übrigen Artikel nur 238,974 Dollars kommen. An Roh-Produkten von Indien und den östlichen Ländern wurden gleichfalls für 7,645,564 Dollars eingeführt. Was den Opiumhandel betrifft, so hat derselbe bedeutend zugenommen; als ein Artikel der Contrebande kann der Werth der Einfuhr nicht angegeben werden, doch sollen 40,000 Kisten, welche ein Kapital von 20 Millionen Dollars repräsentiren, eingeführt worden sein. Der Bericht des britischen Konsuls in Canton, der diese Angaben enthält, schließt mit einer Schilderung des gesunden Zustandes des britischen Landes im Canton-Distrikt, und mit dem Wunsche, daß die gesetzliche Zulassung des Opiums zu einem mäßigen Zoll bewirkt werden möge. Ueber den Handel von Amoy und Shanghai sind nur kleinere Nachweisungen eingegangen.

In den Blättern geht das Gerücht, die Königin werde vor ihrer nach dem Schluß der Parlaments-Session beschlossenen Reise nach Deutschland die westlichen Hochlande Schottlands besuchen.

London, 8. Juli. Vorgestern hatte der Attaché bei der hiesigen preußischen Gesandschaft, Kammerherr Freiherr von Langen, die Ehre, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht einen preußischen Garde-Infanterie- und einen desgleichen Kavallerie-Helm nebst mehreren Abbildungen der neuen Uniformirung des preußischen Heeres als ein Geschenk von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen zu überreichen.

Die Nachrichten aus Irland lauten beunruhigend, da die gereizte Stimmung des Volkes in Folge der Parteikämpfe neue Exzesse, ähnlich dem kürzlich in der Grafschaft Cavan stattgefundenen, erwarten läßt. Der Lord-Lieutenant soll beabsichtigen, die am meisten aufgeregten Grafschaften Cavan, Leitrim und Roßcommon unter Ausnahmegesetz zu stellen.

Das am 7. Juli in Falmouth aus Sydney angekommene Schiff „Midlothian" bringt die (nicht datirte) Nachricht, daß die Mannschaft des britischen Kriegsschiffes „Hazard" und die britischen Truppen auf Neu-Seeland mit den Eingebornen, welche die britische Flagge abgerissen und die Stadt Kororarika verbrannt hatten, handgemein geworden seien. Ungefähr 100 Eingeborene und 18 bis 20 Engländer waren getödtet oder verwundet worden; unter den Schwerverwundeten war auch der Befehlshaber des „Hazard". Alle englischen Ansiedler hatten sich nach Auckland begeben. Die Ruhe war indeß wieder hergestellt.

Schweiz.

Kanton Bern. Die Allg. Schweizer-Ztg. meldet aus Bern: „Wir leben in einer enthusiastischen Zeit. Ein politischer Verbrecher entspringt aus seiner Gefangenschaft und das Ereigniß wird gefeiert mit Kanonen- und Böllerschüssen während eines ganzen Tages, mit Illumination und Trinkgelagen bis tief in die Nacht hinein, wie wenn ein nationaler Sieg erfochten, das Vaterland gerettet worden wäre. Wir gönnen dem Dr. Steiger von ganzem Herzen das Leben und die Freiheit, wir freuen

uns auch über den komischen Ausgang seiner tragischen Geschichte, schon seiner Familie wegen, und dann auch, weil vielleicht auf diese Weise ein Gegenstand der Aufregung und Leidenschaft entfernt ist. Aber die Freude menschlicher Theilnahme äußert sich nicht so lärmend. Der Enthusiasmus, der sich bei einem solchen Anlaß Luft macht, ist hohl. Was hätte die Partei mehr thun können, wenn die Jesuiten von Luzern ausgezogen, aus Wallis, Freiburg und Schwyz ausgetrieben worden wären? Ebendasselbe: geschossen, illuminirt, pokulirt. Sie erwartet, wie es scheint, keinen großen Sieg, da sie für die Gunst des Zufalls im eigentlichen Sinne ihr Pulver verschießt. Doch wir irren uns: die Partei ist konsequent; sie feiert in dem Entwischen ihres Führers zugleich ihr eigenes glorreiches Entwischen vom Schlachtfelde und aus der Jesuitenkirche. Und sie feiert es auf würdige Weise, denn das Charakteristische waren nicht die Freudensschüsse, sondern die an einem einzelnen unbewaffneten Feind am hellen Mittag im Postwagen der Republik auf der Hauptstraße der Hauptstadt genommene Rache. In unserer Kindheit galt es unter Knaben für feig und ehrlos, in der Mehrzahl über einen Einzelnen herzufallen. Auch wenn es ums Prügeln zu thun war, galt allein der Zweikampf oder der gleiche Kampf von Partei gegen Partei für erlaubt und ehrenhaft. Es scheint das Zeitalter auch hierin fortgeschritten zu sein, und wenn ein Einzelner, Wehrloser unter den Streichen Vieler erliegt, so heißt das auch ein Sieg. Das ehrbare Publikum steht und sieht dabei zu, und die Polizei scheint dafür da zu sein, damit das Schauspiel nicht unterbrochen werde. O Schmach! Aber das wollen wir sagen: Geschah auch die Heldenthat in Bern, Bernerisch war sie nicht."

Kanton Luzern. Am Sonntag, den 6. Juli, Vor- und Nachmittags, hielten die Jesuiten-Simmen und Burgstaller die ersten Predigten in der Franziskaner-Kirche zu Luzern. Die Kirche war von Zuhörern aller Parteien außerordentlich gefüllt. Von Politik hörte man nirgends sprechen.

Deutschland.

Posen, 1. Juli. So eben hat der Pfarrer der christ-katholischen Gemeinde in Schneidemühl, J. Czerski, ein Circular an die christ-katholische Diaspora erlassen. Darin erklärt er sich in allgemein verständlicher Weise gegen die von dem Leipziger Concil beliebte Behandlung des Dogma von Christus. „Ihr habt, meine christlichen Brüder, gegründete Ursache, Aergerniß zu nehmen daran, daß bei einem christlichen Bekenntniß Das eben, weshalb es ein christliches Bekenntniß genannt wird, mit Stillschweigen übergangen ist, d. i. Christus selbst. Er aber ist allein das Fundament unseres Glaubens. Warum nennen wir uns Christen? Wollen wir in Christus nur einen Sittenlehrer sehen, so ist nicht abzusehen, warum wir nicht auch die Bekenner des Confucius in unsere Gemeinschaft aufnehmen; denn wahrlich, seiner Sittenlehre kann man nicht leicht einen Vorwurf machen, und der Glaube an Einen Gott ist auch ihm eigen. Aber, fürwahr, Jesus Christus ist Gott!" (A. G. 4. 11) Weiter warnt er die Brüder, daß „sie nicht Gehör geben Denen, die sie mitten aus dem Christenthume in die dürren Sandflächen des Heidenthums führen möchten", und legt zu diesem Ende sein eigenes Glaubens-Bekenntniß öffentlich vor. Dieses ist kein anderes, als das von allen Kirchen angenommene, apostolische. „Ihr seht demnach — sagt C. — daß mein Glaube der der Apostel, der wahre katholische Glaube ist, daß ich weit entfernt bin, die ehrwürdigen, festen, unabänderlichen Glaubenssätze und Dogmen der wahren katholischen Kirche anzugreifen, vielmehr zu deren Vertheidigung aufrufe. Denn unser Kampf gilt nicht etwa dem: umzustoßen, was Gott aufgebaut hat, sondern vielmehr Das auszurotten, was Menschen fälschlicher Weise für Gotteswerk ausgegeben haben." Die Entschiedenheit und Wärme dieses kurzen Sendbriefes (welcher auch in der Form zu den trockenen, gedehnten Hirtenbriefen einen erfreulichen Gegensatz bildet) leuchtet auch aus dem Schlusse desselben hervor, wo es heißt: „Aufgewacht sind wir vom Schlafe; die Disteln und Dornen, d. h. die Mißbräuche, sollen in Bündel gesammelt und verbrannt werden. Ergreift demnach die Waffen des Lichts und des Glaubens, erhebt eure Stimme zu Gott, daß sein starker Arm uns beschütze wider alle Macht der Finsterniß und seine Gnade uns werde ein ehernes Schild, daran die Pfeile menschlicher Verkehrtheit machtlos zerschellen. Der Preis ist des Kampfes werth; eine katholische Kirche, wie sie Christus gegründet, die Apostel gelehrt, die heiligen Märtyrer mit ihrem Blute besiegelt haben, wollen wir erkämpfen. Herr, leihe uns deinen Arm! Deine Gnade erleuchte uns, dein Licht erhelle unsere Wege! Die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch!"

Koblenz, 3. Juli. Unsere Stadt dürfte nun bald den Schauplatz glänzender Festlichkeiten abgeben. Es ist nämlich gestern hier bei der betreffenden Behörde die officielle Anzeige über die bevorstehende Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin nebst der Königin Victoria und den Prinzen unseres Königl. Hauses mit dem Auftrage angelangt, für die Beschaffung der nöthigen Wohnungen zu sorgen. Die Vorkehrungen im hiesigen Schlosse und auf Burg Stolzenfels werden seit diesem Moment mit ungemeiner Thätigkeit betrieben und werden JJ. MM. der König und die Königin auf Burg Stolzenfels residiren, während die großen Hoffeste im hiesigen Schlosse begangen würden. Nach derselben Anzeige würden Se. Maj. schon am 20. d. oder doch nur sehr kurze Zeit nachher hier eintreffen. So viel hier verlautet, würde von Seiten unseres erhabenen Monarchen zu Ehren der

fremde Gäste ein besonders glanzvolles Leben entfaltet werden, wie sich solches nach dem Empfange, der unserem Könige in England überall bereitet wurde, nicht anders erwarten läßt. Auch spricht man davon, daß während der Anwesenheit des Hofes dahier 2 Compagnieen Garde-du-Corps mit ihrer schönen Musik und die Leib-Compagnie des ersten Garde-Regiments zum Dienst hierher befehligt seien. Auf Schloß Johannisberg wird um die nämliche Zeit Fürst Metternich erwartet, und allem Anschein nach, dürfte in Koblenz ein großer Congreß regierender Häupter stattfinden.

Berlin, 12. Juli. Se. Maj. der König haben geruht, dem Staats-Minister Grafen von Arnim die nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Amts-Verhältniß als Minister des Innern Allergnädigst zu bewilligen; derselbe bleibt aber ferner Mitglied des Staats-Raths aus Allerhöchstem Vertrauen. Die Verwaltung des Ministeriums des Innern ist einstweilen bis zu dessen Wiederbesetzung dem Staats- und Kabinets-Minister von Bodelschwingh übertragen.

Berlin, 13. Juli. Die neuesten Nachrichten von der Reise des Prinzen Waldemar reichen bis zum 12. April.

Se. Königl. Hoheit befand sich in den letzten Tagen des März zu Lucknow, der Hauptstadt des Königreichs Oude. Der Hof von Oude kann nach dem Sturze des Großmoguls als einer der prächtigsten in ganz Indien gelten, ungeachtet derselbe zu der ostindischen Compagnie in Abhängigkeits-Verhältniß steht: die Residenz Lucknow selbst gleicht in ihrem neueren Theil beinahe einer englischen Stadt; der ältere ist mit prächtigen Bauwerken in arabischem Styl geziert, welche vom Bischof Heber und Lord Valentia für die schönsten Gebäude Indiens erklärt werden. Da das Land einst einen Theil des großen Mogul-Reiches ausmachte, so ist der Islam die Religion der Dynastie und des Volks. Man schätzt die Bevölkerung auf etwa 3 Mill., die Einkünfte auf 11 bis 12 Mill. Rthlr.

Der 26. März war zur Audienz bei dem Könige oder Padischah, Amjud Ali, bestimmt worden. Am Morgen holte der Königl. Thronfolger den Prinzen in einem vierspännigen europäischen Wagen nach einem der vielen Königlichen Paläste außerhalb der Residenzstadt ab. Ein Detaschement des gelben Kavallerie-Regiments von den Truppen der Compagnie, welches dem englischen Residenten zur Leibwache dient, ritt geschlossen vor und hinter dem Wagen. Außerdem umgab denselben eine bunte Schaar auf Elephanten, Kameelen, Pferden. Die flatternden weißen Gewänder bei den schönen braunen Gestalten, die prächtigen Turbans und Kaschemir-Shawls, die glänzenden Panzerhemden und Stahlhauben dieser mit Spieß, Schwert und Schild gerüsteten Reiter gewährten einen herrlichen Anblick, indem sie, bald voraneilend, bald zurückbleibend, in wilder Unordnung durcheinander sprengten. Die schönen, reich geschirrten Pferde, die vielen Elephanten, mit prachtvoll bunten Decken behangen und mit goldenen oder silbernen Sitzen versehen, vollendeten das lebenvolle Bild. Durch eine unzählbare staunende und schreiende Menge ging der Zug vor die Thore der Stadt hinaus und hielt endlich vor einem schönen arabischen Thorweg still. Hier bestiegen der Prinz, der Thronfolger und der englische Resident vergoldete Tragsessel und begaben sich durch den wohl gepflegten, mit Blumen-Anlagen und klaren Wasserbassins gezierten Palastgarten, der jetzt aber von vielen Reihen präsentirender Truppen, schmetternder Trompeter-Chöre und dem buntesten Gedränge von der Welt erfüllt war, nach der Treppe des Palastes. Unter der breiten Veranda kam der König, auf zwei in seinen Diensten stehende Engländer gestützt, dem Prinzen entgegen. Nach dreimaliger Umarmung begab man sich in ein Nebengemach zu einer Unterredung, die meist in Danksagungen für den wohlwollenden Empfang im Königreich, Komplimenten und Erkundigungen bestand. Der König ist von stattlichem, nach europäischen Begriffen freilich sehr korpulentem Aeußern, sein Gesicht von sehr gutmüthigem Ausdruck. Auf dem Haupte trug er eine hohe kronenartige, mit Paradiesvogelfedern prächtig verzierte Mütze; von dem Reichthum an Perlen und Edelsteinen, womit die Königliche Familie bedeckt war, so wie überhaupt von der ganzen Pracht-Ausstellung bei solchen Gelegenheiten, ist es schwer, eine Beschreibung zu geben. An jeder Straßenecke war etwas in die Augen Fallendes aufgestellt, um den Glanz des Hofes zu zeigen, Elephanten, Kameele, Tiger, Falkenträger u. s. w.

Der Audienz folgte ein Frühstück, welches in einer langen Halle auf einer Tafel, auf der einen Seite mit Indiern, auf der anderen mit Engländern besetzt, servirt ward. In dichten Reihen, welche hinter dem Könige beinahe undurchdringlich wurden, stand die Dienerschaft, unmittelbar hinter der Person des Königs die höheren Beamten des Reichs. Während der Tafel trieben Sänger, Tänzerinnen und Possenreißer ununterbrochen vor den Gästen ihr Wesen. Der König legte dem Prinzen mehrere Speisen eigenhändig vor, nach der Tafel wurden Pfeifen gebracht. Man präsentirte dem Prinzen eine prächtige, mit Edelsteinen besetzte indische Pfeife (Hucka), ein Geschenk des Königs, welchem noch andere sehr reiche und interessante Präsente, ein Säbel, Ring und das Portrait des Königs, hinzugefügt wurden.

Nach dem Frühstück trat man auf die anstoßende Veranda hinaus, um die Thierkämpfe zu betrachten, die in einem unterhalb liegenden Zwinger vor sich gehen sollten. Drei oder vier starke Büffel mit prächtigen, weitgeschwungenen Hörnern bewegten sich darin umher, während ihre Gegner, zwei Tiger, aus ihren Käfigen nicht herauszubringen waren. Endlich gelang es, sie mit spitzen Stöcken hervorzutreiben; sie fuhren rasch zwischen den Büffeln hindurch, welche sie indeß, mit ihren Hörnern

verfolgend, bald wieder in ihren Zufluchtsort zurücktrieben. Da auf einmal sprang aus einem Käfig von der entgegengesetzten Seite her plötzlich ein großer Tiger hervor und stürzte sich brüllend mit erhobenem Schweife in ein paar mächtigen Sätzen auf den stärksten der Büffel: im Nu hatte er seine vier Tatzen und seine Zähne in dessen Hinterkopf eingeschlagen, indem er sich unbeweglich, krampfhaft in dieser Stellung festhielt. Einen Augenblick blieb auch der Büffel, durch diesen unvermutheten Angriff außer Fassung gebracht, regungslos, den Kopf unter der schweren Last gesenkt; bald begann er jedoch sich zu schütteln und gewaltsam gegen die Wand zu arbeiten. Seine Kampfgefährten eilten ihm zu Hülfe und rannten mit ihren Hörnern, wie mit eingelegten Lanzen, gegen den Körper des Tigers an. Inzwischen hatten aber auch die beiden anderen Tiger wieder Muth gefaßt und mischten sich in den Kampf. Eine Zeit lang wälzte sich derselbe in unaussprechlicher Verwirrung, unter furchtbarem Brüllen, Zerren und Stoßen durch einander; einige Affen, die an Ketten auf Stangen saßen, wurden durch die zufälligen Stöße gegen diese letzten herabgeschüttelt, legten sich platt auf den Boden und stellten sich todt, während das Getümmel über sie fort ging. Der Kampf dauerte indeß nicht lange. Der Tiger war bald von dem Kopfe des Gegners herabgeschleudert und durch einige kräftige Stöße in die Ecke geworfen. In diesem Augenblicke ließ man zwei Bären in den Zwinger, und es entspann sich ein neues Gefecht zwischen Tiger und Bär; der verwundete Büffel, ein muthiges Thier, machte jedoch demselben ein Ende, indem er die beiden Kämpfenden zusammen über den Haufen warf. Bären und Tiger hatten die Lust zu weiteren Angriffen verloren: letztere saßen ängstlich und heulend an den Wänden und waren durch kein Stechen mit Stöcken wieder vorzubringen. Der Kampf war vollständig zum Vortheile der Büffel entschieden: man glaubte, daß die Sorge für ein Büffeljunges, welches zwischen den Alten sich befand, dessen Mutter zu einer so muthigen Vertheidigung gereizt habe.

Hierauf begab man sich zu einer anderen Bogenhalle. Auf einem freien Platze jenseits des Flusses wurden Elephanten gegen einander geritten. Nachdem sie sich mit den Rüsseln befühlt, fuhren sie mit den Zähnen in einander und schlangen die Rüssel förmlich zu einem Knoten zusammen. Bei diesem Ringen ward dem einen Elephanten einer seiner Zähne abgebrochen, worauf er in Wuth gerieth und seinen Gegner in unaufhaltsamer Flucht über das Feld vor sich her jagte. Reiter, Fußgänger mit Lanzen, Alles warf sich dazwischen, um die kämpfenden Thiere zu trennen, was nur mit großer Mühe gelang. Die Zuschauer, welche auf dem weiten Platze dicht gedrängt standen, mußten sich zum Theil in den Fluß stürzen, um nicht zertreten zu werden, dennoch geschah kein Unglück.

Hierauf folgten andere Belustigungen: Kämpfe zwischen Widdern, und Antilopen, sehr graziös, Scheingefechte der Reiter, Schwerttänze, Kämpfe mohrischer Ringer ꝛc., Alles eben so mannigfaltig als seltsam interessant.

Beim Abschied hing der König dem Prinzen, so wie jedem der Gäste, eine Guirlande von Flitter-Silber um, und auch der Prinz mußte jedem Mitgliede der Königlichen Familie nach dortiger Landessitte dasselbe thun. Dieser artige Gebrauch findet daselbst auch im Privatleben statt. Allenthalben, wo die Reisenden ein Haus besuchten, ward ihnen zum Abschied Sandelholz- oder Rosenöl in die Hand geträufelt und eine Rosen-Guirlande umgehangen.

Am Abend vor der Abreise des Prinzen fand ein großes Gastmahl statt, diesmal in der Stadt selbst. Der ganze Hof des Königlichen Palastes, die maurischen Säulenhallen, die ihn einschließen, so wie die Blumen-Partieen und Wasser-Bassins in der Mitte, strahlten in der glänzendsten Erleuchtung. Der König war eines Unwohlseins halber nicht bei Tafel erschienen; der Thronfolger machte die Honneurs. Zum Beschluß brannte der Namenszug des Prinzen neben dem des Königs als point de vue.

Die Stadt Lucknow fanden die Reisenden ungemein merkwürdig. Moscheen mit hohen arabischen Bogen, umgeben mit schönen wohlgepflegten Garten-Anlagen, die großen Kuppelgebäude, unter welchen die Könige von Oude begraben liegen, und welche unaufhörlich von den eintönigen Gebeten des muhamedanischen Ritus wiederhallen, die schönen bärtigen Gestalten der Moslems, welche sich bei untergehender Sonne zum Abendgebete niederwerfen, gaben imposante, unvergeßliche Bilder. —

Die Reisegesellschaft verließ Lucknow am 2. April Nachmittags, nun schon ganz mit der Schaukelbewegung des Palankins, den stöhnenden Lauten und dem ununterbrochenen Geschwätz der Träger vertraut. Nachdem der hier nicht sehr interessante Ganges überschritten war, machte man einen Umweg zu den Ruinen der alten Kanyakubja (jetzt Kanodje), einer Hauptstadt der alten Hindu-Fürsten, die einst im 6ten Jahrhundert n. Chr. eine zahllose Bevölkerung, man meint über eine Million Menschen, in sich schloß, jetzt aber beinahe ganz in Trümmern liegt. Sie soll schon zur Zeit Alexanders des Großen bekannt gewesen sein; hierher setzen Einige den Aufenthalt des Kalidasa, des Dichters der Sakontala, im ersten Jahrhundert vor Christo, am Hofe Wikramaditya's. Die Stadt lag früher am Ufer des Ganges, welcher sich aber jetzt wohl über eine Stunde vom Orte zurückgezogen zu haben scheint. Große Schutthaufen und Steinmassen, die das flache Land förmlich zu einem fast unabsehbaren Hügellande umgestaltet haben, sind die einzigen Ueberreste der ungeheuren Stadt. Auf diesen künstlichen Höhen über dem Flachland des Ganges haben die muhamedanischen Eroberer ihre Moscheen und eine Festung angelegt; in den Schluchten und an den Hängen der Schutthaufen liegt der jetzige unbedeutende, doch ziemlich vornehm aussehende Ort.

Nach mehrtägiger Reise traf der Prinz am 6.

April Morgens — der Hitze wegen reiste man nur noch bei Nacht — in Agra ein, der alten Residenz der Groß-Moguls, etwa 50 deutsche Meilen von Lucknow, auf dem Territorium der Compagnie belegen, einer der interessantesten Punkte in Indien. Hier erbaute sich Akbar der Große (geb. 1542, gest. 1604) längs dem Ufer des Jumna eine mächtige Burg; die 50 bis 60 Fuß hohen Mauern bestehen aus Sandsteinblöcken und umschließen einen bedeutenden Raum. Das Hauptthor ist prachtvoll; mit zierlichen Arabesken bedeckt erhebt es sich hoch über einige andere vorliegende Thore. In der Mitte des Forts, welches zugleich die Kasernen der Truppen, den Marmor-Palast des Kaisers, seine Bäder, Harem, Palmen- und Blumengärten enthielt, befindet sich die Mothy- oder Perlen-Moschee. Es ist eine niedrige Bogenhalle mit 3 hohen Kuppeln und mehreren Thürmchen am vorderen Sims. Die Bogen des umlaufenden Portikus sind nach maurischer Art aus mehreren kleineren Bogen zusammengesetzt: blickt man zwischen den Säulenpfeilern hindurch, so wird man durch die glänzendweißen Marmor-Verzierungen unwillkührlich an eine Eisgrotte erinnert, deren krystallene Tropfformen von der Decke herabhängen. Die Gemächer im Kaiserlichen Palast sind nach Art florentinischer Mosaik mit Edelsteinen ausgelegt und stellen meistens leichtgeschwungene graziöse Blumen-Guirlanden dar. In diesen prächtigen Gemächern hielt Lord Ellenborough einige Tage seinen Hof und stellte die berühmten heiligen Thore vom Tempel von Somnath, die Kaiser Mahmud im Jahre 1025 nach Ghizny entführt, hier wieder auf*).

Eine halbe Meile im Norden der Stadt beim Dorfe Secandra liegt das Mausoleum Kaiser Akbar's. Es besteht aus 4 Terassen, die 3 unteren von rothem Sandstein, die 4te mit weißem gitterartig verziertem Marmor-Aufsatz. In diesem letzten befindet sich der weiße, sehr schön ausgearbeitete Marmor-Sarkophag, einfach und edel gehalten: das Gebäude im Ganzen hatte dagegen wegen der vielen kioskartigen Thürme auf den Ecken ein nicht sehr gefälliges ruhiges Ansehen.

Das schönste Bauwerk in Agra, vielleicht in ganz Indien, ist jedoch die berühmte Taji- (Tash-) Mahal, ein Mausoleum, welches Kaiser Dschihan seiner Gemahlin Mumtaz Mahal errichten ließ. Es ist ein Achteck mit einer Kuppel von 70 Fuß Durchmesser und einer Höhe, welche die vier auf den Ecken stehenden, 120 Fuß hohen Minarets noch weit überragt, ganz aus blendend weißem Marmor erbaut und mit Edelstein-Arabesken ausgelegt. Die Taji steht, mit zwei ähnlichen Moscheen zu beiden Seiten, auf einer Terasse von rothem Sandstein, innerhalb eines herrlich duftenden Blumengartens, den ein undurchdringliches Laubdach hoher seltner Bäume überdeckt und eine Menge Springbrunnen durchrauschen. Ein ewiger Frühling herrscht in dem Zauberreiche dieser stillen, wahrhaft feenhaften Oase, deren Anblick, zumal im blauröthlichen Dufte der Morgenfrühe, den Reisenden einen unaussprechlichen Eindruck machte.

In Agra trafen die Reisenden unter den dortigen Engländern viele Personen, die Deutschland kannten, und groß war die Ueberraschung des Prinzen, als hier, im Herzen von Indien, einer der Anwesenden ihm ein Buch, den s. g. „Führer im Riesengebirge", mit den wohlbekannten Namen Fischbach, Buchwald und Erdmannsdorf, überreichte und von den Frauen deutsche Lieder gesungen wurden. Indeß machte sich in Agra, weiter vom kühlenden Himalaya entfernt, im Anfang April die indische Hitze schon sehr beschwerlich, da eben die Periode der heißen Winde ihren Anfang genommen hatte. Im Hause des englischen Residenten, wo die Reisenden wohnten, fanden sie zwar jeden dem Klima angemessenen Comfort: Vorbaue von wohlriechendem Grasflechtwerk, die man den ganzen Tag mit Wasser begießt, wurden vor die Hausthür gestellt, große, von der Zimmerdecke herabhängende Schirme hin und her geschwungen, ja sogar eine Maschine mit Flügeln, zur Kühlung der Luft, in Bewegung gesetzt. Dort pflegten die Reisenden außerdem, wenn sie um 9 Uhr von ihrem Morgenritte vor dem Brande der Sonne nach Hause flüchteten, in einem großen bedeckten Bassin ein Schwimmbad zu nehmen, so wie den Tag über, so oft die Glut unerträglich ward, in den Badegemächern mit kaltem Wasser sich begießen zu lassen. Erst um 6 Uhr Abends durfte man sich wieder in die heiße Abendluft zu Reitpartieen oder Spazierfahrten aus dem Hause wagen: aber selbst dann noch glühte der Boden gleich einer Ofenplatte, und die Kleider brannten wie Feuer auf der Haut.

Am Abend des 13. April, von welchem Tage die letzte Nachricht ist, beabsichtigten die Reisenden nach Delhi aufzubrechen und von dort die Reise den Ganges hinauf ins Gebirge fortzusetzen. Ob sie nach Tibet würden eindringen können, war noch unentschieden.

*) Sehr anschauliche Abbildungen der hier erwähnten Gebäude: der Mathy-Moschee, des Akbar-Mausoleums, des Taji-Mahal-Mausoleums, so wie der Somnath-Thore findet man in Herrn von Orlichs indischem Reisewerk (Leipzig, 1845) meistens nach den außerordentlich treuen Zeichnungen indischer Maler übertragen.

Oesterreich.

In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" verbitten sich Damian und Sorge und die Fürstlsche Buchhandlung in Grätz alle Zusendungen von Neuigkeiten, „die antireligiösen, revolutionairen und kommunistischen Geist bezwecken, indem sie dieselben weder verbreiten wollen noch dürfen." Wie viel wäre gewonnen, wenn dieses Wollen sich weiter, und namentlich unter den Verlagshandlungen, verbreitete!

Griechenland.

Athen, 25. Juni. Der folgende höchst merkwürdige Kriminalfall ist neuerlich ans Tageslicht gekommen und bildet das allgemeine Stadtgespräch:

Vor etwa vier Wochen fiel eine in Nauplia wohnende Frau auf den sonderbaren Gedanken, ein Gericht von menschlicher Leber müsse sehr schön schmecken. Da sie in dem Zustande war, wo man den Frauen ihre kleinen Gelüste zu gewähren pflegt, so gab sich der Ehemann die erdenklichste Mühe, alle mögliche Arten von Leber aufzutreiben, doch vergebens, denn die Frau behauptete, man könne sie so nicht betrügen, sie wisse recht gut, wie eine menschliche Leber schmecke.

Dieses Verlangen wurde ihr zur fixen Idee, und da der Mann ihr keine Menschenleber bringen wollte, beschloß sie, sich selbst eine zu verschaffen, und ermordet in der Nacht ihren Mann mit einem Küchenmesser, öffnet seinen Leib, nimmt die Leber heraus; bratet und verzehrt selbe! Alsdann schneidet sie den Kopf ab, theilt den Körper in kleine Stücke und packt diese, eingesalzen, in eine Tonne.

Die gräßliche That wurde auf folgende Art entdeckt: Die Frau hatte einen Knaben von 4—5 Jahren, der sich eines Tages beim Schulbesuch verspätete und, von dem Lehrer deshalb befragt, antwortete: daß die Mutter ein anderes Essen für ihn habe bereiten müssen, weil sie den Vater verspeise. Der Schullehrer hielt dies für leeres Kindergeschwätz und fragte, was er damit sagen wolle. Darauf erzählt der Knabe, wie die Mutter in der Nacht den Vater ermordet, seine Leber gegessen und den Leichnam eingepökelt habe; von diesem koche sie jeden Tag ein Gericht für sich. Das Faß mit dem eingesalzenen Vater stehe im Keller. Er habe Alles mit angesehen, doch glaube die Mutter, daß er geschlafen und nichts davon bemerkt.

Der Schullehrer theilt dieses dem Polizei-Commissair mit, welcher das Haus durchsucht und die Aussage des Knaben bestätigt findet. Auch leugnete die Frau keineswegs den Mord; sie wurde eingezogen, und im Gefängniß bis zur Zeit der nächsten Assisen bewacht. Bei dem Verhör erklärten mehrere der angesehensten hiesigen Aerzte es für sehr möglich, eine Frau in anderen Umständen könne ein so unwiderstehliches Verlangen nach etwas fassen, daß sie das allergrößte Verbrechen begehe, um dieses Verlangen zu stillen; doch wurde im gegenwärtigen Falle die Person von der Jury für schuldig erklärt, und man erwartet nur von der Milde des Königs, daß die Todesstrafe an ihr nicht vollzogen werde. Die Neugierde des Publikums ist so groß, daß täglich Tausende nach dem Gefängniß gehen, um die Delinquentin zu sehen.

Da man nächstens den Besuch des russischen Thronfolgers in Konstantinopel erwartet, so hat Herr Colettis den Vorschlag gemacht, eine Gesandtschaft dorthin abzusenden, um ihn im Namen des griechischen Volks zu bewillkommnen und ihn einzuladen, seine Reise bis nach Athen auszudehnen. Sowohl der König Otto als der Minister-Rath nahmen den Vorschlag an, und es wurde beschlossen, daß die Gesandtschaft aus zwei Mitgliedern, einem Civilisten und einem Militair bestehen solle. Doch hat man sich bis jetzt nicht über die Personen verständigen können, und es ist allerdings eine schwierige Aufgabe, die rechte Wahl zu treffen. Herr Colettis hat den vormaligen Minister des Innern, Christides, und den General Grivas in Vorschlag gebracht, doch fand diese Wahl keinen Anklang bei den anderen Ministern. Es dürfte besonders Anstoß erregen, meinte man, daß Herr Christides gerade vor dem verhängnißvollen dritten September Minister des Innern gewesen sei. Bis jetzt ist noch Niemand dazu ernannt, doch dürfte die Wahl auf einen der folgenden Herren fallen: Maurokordatos, Glarakis, Trikupis oder Zographos.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Juni. Der Großfürst Konstantin wird bis zum 2. Juli hier verweilen, sich dann nach den Dardanellen begeben, die Gestade von Troja in Augenschein nehmen, dort die ihn erwartende russische Korvette besteigen und auf ihr einen Ausflug nach Smyrna, Mitylene und Chios machen, alsdann hierher zurückkehren und sich wieder nach Odessa einschiffen. Die Pforte erweist diesem Prinzen so viel Ehrenbezeigungen, als sein strenges Inkognito zuläßt. Der Groß-Admiral Halil Pascha und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bewillkommneten ihn bei seiner Ankunft von Seiten des Sultans, mehrere höhere türkische Offiziere, unter ihnen auch Rifaat-Pascha, wurden ihm zu beständigen Begleitern beigegeben. Zwei Tage nach seiner Ankunft hatte er seine Audienz beim Sultan, der ihn mit der größten Auszeichnung empfing. Man bemerkte, daß der Großfürst, gegen die Hof-Etikette, über die große Treppe, auf welcher nur der Sultan aus der Gondel ins Serail tritt, eingeführt wurde, was bei früheren Besuchen fremder Prinzen nicht der Fall gewesen ist. Den größten Theil der verflossenen Woche benutzte er zu Ausflügen in die Umgegend, um die reizenden Ufer und Hügel des Bosporus zu besehen. Auch die denkwürdige Säule, welche an den Vertrag von Unkiar-Skelessi erinnert, wurde von ihm in Augenschein genommen. Allenthalben, wo er sich zeigt, drängt sich das Volk in Massen, Christen wie Türken, heran, um den Sohn des mächtigen Imperators mit eigenen Augen zu sehen. Die ganze Erscheinung des siebzehnjährigen Fürsten macht auf Jedermann den angenehmsten Eindruck: eine edle, echt norddeutsche jugendlichfrische Physiognomie, die größte Einfachheit in seinem Auftreten, unbefangenes, natürliches Benehmen, Herablassung mit Würde verbunden. Seine ganze Umgebung bis auf die Diener herab besteht fast nur aus Deutschen; selten hört man ein russisches Wort, meist schönes reines Deutsch. Gestern besuchte er die Großherrliche Flotte und trug bei dieser Gelegenheit die Uniform eines Linienschiffs-Capitains. Der Kapudan-Pascha empfing ihn mit großen Ehrenbezeigungen und bot ihm zuletzt auf dem „Mahmudjeh“ die ausgesuchtesten orientalischen Erfrischungen an; bei seinem Abgange zog das Admiralschiff die russische Flagge auf und salu-

(Beilage.)

№ 55. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. Juli. 1845.

tirte mit 21 Kanonenschüssen. Auch dies ist eine für fremde Prinzen nicht übliche Begrüßung, denn bisher wurde einzig und allein der Padischah mit 21 Schüssen salutirt. Morgen giebt Herr von Titoff im russischen Palast ein großes Diner, zu welchem alle hiesigen Gesandten und auch die drei Geschäftsträger der Donau-Fürstenthümer geladen sind. Am 29. Juni giebt der Sultan dem Prinzen zu Ehren ein glänzendes Festmahl, wozu nur die Chefs der hiesigen Legationen und die ersten Dragomane geladen sind. Von türkischer Seite werden blos die höchsten Würdenträger des Reichs und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erscheinen. Man spricht auch davon, daß nächster Tage ein großes Manöver in St. Stephano vor dem Prinzen stattfinden wird. Der Sultan hat dem griechischen Patriarchen die Erlaubniß ertheilt, ihm seine Aufwartung zu machen.

Die gegenwärtig in großer Zahl sich hier befindenden Russen erzählen von einem Siege, den Graf Woronzoff unlängst über die Gebirgsvölker davongetragen hätte. Er habe sie in einer sehr vortheilhaften Stellung in den Engpässen überrascht, in die Flucht geschlagen und sogleich dort russische Forts aufgeführt.

Miscellen.

Der durch seine geologischen Forschungen rühmlichst bekannte Sammler, Dr. Albert C. Koch, hat in dem an fossilen Thier-Ueberresten sehr reichen Staate Alabama, in der Nähe von Mobile, einen überaus merkwürdigen Fund gemacht. Das Skelett, welches in gelber Kalkformation gefunden ist, stellt das berühmte englische Iguanodon von kolossaler Größe und das noch riesenhaftere Missurium sogar in Schatten; die Beschreibung dieses Ungeheuers, dem Dr. Koch den Namen Zeulodon Sillimanii zu Ehren des Professors Silliman, vom Yale College, gegeben hat, ist im Wesentlichen die folgende: Es ist mir gelungen, das fast ganz vollständige Skelett eines sehr kolossalen und fürchterlichen kriechenden Thieres zu Tage zu fördern, welches man mit Recht den König der Könige der kriechenden Creaturen nennen kann. Seine Länge beträgt 104 Fuß. Die soliden Theile der Rückenwirbel haben 14 bis 18 Zoll Länge und 8 bis 12 Zoll im Durchmesser und jeder wiegt durchschnittlich 75 Pfd. Seine sehr verlängerten Kinnbacken sind mit nicht weniger als 40 Schneidezähnen bewaffnet, mit 4 Hundzähnen oder Fängern und 8 Backzähnen. Diese Zähne passen alle in einander, wenn die Kinnbacken geschlossen, und es ist augenscheinlich, daß das Thier ein fleischfressendes war. Die Augen waren offenbar groß und so hervorstehend an der Stirn gelegen, daß das Thier beständig und scharf auf seinen Raub lauern konnte. Der Körper hatte dazu gehörige Glieder, welche Rudern oder Flossen ähnlich, aber im Verhältnisse zu dem Thiere klein waren und ohne Zweifel dazu bestimmt, den Körper dieses enormen Thieres durch die großen Flüsse oder Meere fortzubewegen, die es bewohnte oder besuchte. Jedes von diesen Rudern oder Flossen besteht aus 21 Knochen, welche zusammen 7 frei articulirende Gelenke bilden. Die Rippen sind von eigenthümlicher Form und sehr zahlreich. An dem untern Theile sind dieselben drei Mal so stark als die oberen."

Bei den gegenwärtig vielfach besprochenen Schutzzoll-Verhältnissen wird es nicht ohne Interesse sein, an ein großartiges Fabrikwesen, das ohne allen Schutzzoll und selbst Verbote in den meisten europäischen Staaten, in der Blüthe sich erhält und sogar fortdauernd steigt, nämlich an die Uhren-Fabrikation im Fürstenthum Neuenburg, zu erinnern. Bekanntlich giebt es in der Schweiz mehrere Cantone, in denen die Uhren-Fabrication getrieben wird: im Berner und Waadtländer Jura, in Genf und Neuenburg. Es ist das im Bogen gegen Frankreich sich hinziehende Gränzgebirge, welches in allen seinen Thälern von Uhrmachern belebt ist. Die Neuenburger arbeiten die besten Werke, die Genfer die besten Gehäuse. Bern und Waadt liefern nur Uhren von geringem Werth. Neuenburg sendet viele seiner Uhren ohne Gehäuse nach Genf und läßt sie dort einschachteln, dennoch verbraucht es noch jährlich gegen 400,000 Rthlr. an Gold und Silber an Gehäuse. Neuenburg besitzt seine Industrie nun bald 200 Jahre, und sie erfreut sich keines Schutzes, als der allgemeinen Gewerbs- und Handels-Freiheit. Ueberall muß es sein Fabrikat theuer verzollen, und dennoch versorgt sich die ganze Welt mit seinen Uhren. Die Industrie ist dort vollkommen mit dem Volke verwachsen; Groß und Klein, Mann und Weib betheiligen sich daran, es besteht eine natürliche Arbeitstheilung und Arbeitsverbindung, und es wird dadurch das Vollkommenste in seiner Art geliefert. Alles ohne Unterstützung des Staates, denn anders ist doch der Schutzzoll nicht zu fassen.

London. Man hat so eben eine sehr wichtige Verbesserung in dem Mechanismus des Pianoforte's erfunden, wodurch ein lange vergebens erstrebtes Ziel endlich erreicht ist — nämlich ein Musikstück nach Gefallen aus dem Schlüssel, in welchem es geschrieben ist, in jeden anderen beliebigen Schlüssel höher oder tiefer zu transponiren. Die Erfindung wurde kürzlich von Herrn Sebastian Mercier,

Pianofortebauer in Paris gemacht und ist jetzt in England patentirt, nachdem Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht seinen Beifall darüber ausgesprochen hat. Die so gebauten Instrumente führen deshalb auch den Namen „Royal Albert Pianofortes". Die ganze Vorrichtung ist der Beschreibung nach sehr einfach und kann an jedem Instrument angebracht werden; sie scheint lediglich in der durch Druck oder Zug bewirkten Verrückung der Klaviatur zu bestehen.

Gretna Green, dem Zufluchtsort kühner Entführer, wo der alte Schmied so manches Eheband zusammengeschweißt hat, droht jetzt ein harter Schlag diesem Geschäftszweig wenigstens, denn Lord Brougham hat beantragt, daß vom 1. Januar 1846 alle dort geschlossenen Heirathen ungültig sein sollen, wenn sich die jungen Leute nicht wenigstens drei Wochen ohne Unterbrechung vor dem Tage daselbst aufgehalten haben, an welchem die feierliche Handlung vollzogen wurde.

Scharfsinn der Spinnen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß einige Spinnengattungen als den sichersten Platz ihre Netze ohne Besorgniß irgend einer Störung auszuspannen, die Oeffnungen der Armenbüchsen zu wählen pflegen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: Eduard Wilhelm, Sohn des Schuhmachermeisters Friedr. Heinrich Kelch; Alexander Robert Ludwig, Sohn des Registrators Carl Ludwig Thomson; des Bäckermeisters Robert Alex. Heinrich Böning Sohn Carl Johannes; des Prof. u. Collegienraths Carl Friedr. Keil Sohn Karl Alwill Theodosius. — St. Marien-Kirche: des Adam Rosenberg Tochter Charlotte Juliane.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Gerbergesell Alexander Ferdinand Hornberg, mit Marie Hansen, aus Reval.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Eduard Wilhelm, Sohn des Schuhmachermeisters Friedr. Heinr. Kelch, alt 8 Tage; Aeltermann u. Kaufmann Ernst Bernhard Schultz, aus Walk, alt 70 Jahr; Sophie Skedrowitsch, Kathol., Postillionsfrau, alt 35 Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Anna Dorothea Hartmann, alt 65 Jahr; des Gustav Adamsohn Sohn Gustav Johann Friedrich, alt 1 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Orenburgsche Herr Kriegsgouverneur und Commandeur des abgetheilten Orenburgschen Corps hat bei Mittheilung dessen, daß durch den am 13. März d. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomité festgesetzt worden sei, in der inneren Kirgisen-Horde, welche sich auf die Steppe zwischen den Gouvernements Astrachan und Saratow, dem Lande der Uralschen Kasaken und dem nördlichen Küstenlande des Kaspischen Meeres erstrecke, einen besonderen Arzt mit den für Medicinalbeamte bestehenden Rechten des Dienstes, und mit einem jährlichen Gehalt von 428 Rub. 88 Cop. S.-M. anzustellen, — zugleich gebeten, bei der Dorpatschen Universität eine Aufforderung zur Annahme dieser Stelle an die ihren Cursus beendigt habenden Studirenden ergehen zu lassen. In Folge dessen werden diejenigen Aerzte, welche auf die offerirte Stelle zu reflectiren geneigt sein sollten, hierdurch ersucht, ihre desfallsigen Gesuche, unter Beifügung der zur Dienstanstellung gesetzlich erforderlichen Documente, spätestens bis zum 15. August d. J. bei dem Directorium der hiesigen Universität einzureichen. 3

Dorpat, 22. Juni 1845.

Rector Neue.
Secr. Ph. Wilde.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementarlehrer-Seminars werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an den Gebäuden des Elementarlehrer-Seminars in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 107 Rbl. 65½ Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 11. d. M. und zum Peretorge am 14. d. M. Vormittags 11 Uhr bei dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot zu ver-

lautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des Dorpatschen Herrn Schulinspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung Diejenigen, welche willens sind, die an dem hiesigen Kreisschul-Gebäude in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen, laut Kostenanschlag 39 Rbl. 35 Kop. S.-M. groß, in gesetzlicher Art zu übernehmen, hierdurch aufgefordert, zu dem deshalb anberaumten Torge am 11. d. M. um 11 Uhr Vormittags und zum Peretorge am 14. d. M. im Lokale dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot zu verlautbaren. Der Kostenanschlag kann täglich in der Kanzellei dieser Behörde inspicirt werden. 1

Dorpat, am 2. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst der Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 6. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Unterricht in der Königschen Anstalt beginnt den 26. d. M. 3

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqúau 10. Août n. St. au soussigné. 3

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions
cimetière St. Pierre Nr. 308.

Abreisende.

August Rosener, Schornsteinfeger-Gesell, verläßt Dorpat in acht Tagen. 1

Tuchmacher Schiebler wird Dorpat verlassen. 2

Bei **E. J. Karow** und **Franz Kluge** ist zu haben:

Theodor Graß aus Riga, Ueber die holländischen Armencolonien aus Originalquellen. Dorpat, 1845. geheftet. 50 Kop.

Wie im vorigen Jahre so auch in diesem empfing ich die

Niederlage

ausgezeichneter Stahlfedern

aus den besten Fabriken Englands.

Jeder, wer mit diesen Federn geschrieben, hat deren Güte bis jetzt anerkannt und sie allen übrigen vorgezogen. Wer aber noch keinen Versuch damit gemacht, den bitte ich, sie zu prüfen und **vor Ankauf der Federn** dieselben in meiner Buchhandlung nach seiner Handschrift gefälligst zu probiren und auszusuchen.

Die Preise der Federn sind auf's billigste gestellt.

Dorpat, Pleskow u. Narva.

Otto Model's
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat Juli 1845.

		Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:				
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.	—	8	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken		—	8	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken		—	8	1½
Roggenbrod:				
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl		—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl		—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl		1	—	1¾
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.				
Fleisch:				
Gutes **fettes** Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten	Mastvieh ist nur bei den Knochenhauermeistern Schumann, Klein und Möller zu haben.	1	—	6½
gutes Rindfleisch von Grasvieh		1	—	5
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hinterviertel		—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vorderviertel		—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch		—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch		1	—	6½
Bier:				
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof		—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs		—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅝ Stof		—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof		—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen				
Branntwein:				
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)		—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)		—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof		—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis		—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 7. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

Rathsherr J. E. Henningson.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 56.

Dienstag 13. Juli 1845.

Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Nach neueren Berichten aus Rom soll der Beschluß, die Jesuitenhäuser in Frankreich aufzuheben, in dem Rath der Jesuiten-Congregation zu Rom, der aus 9 Mitgliedern besteht, mit 7 Stimmen gegen 2 gefaßt worden sein.

Es heißt, die Vorlesungen der Professoren Quinet und Michelet sollten nächstens suspendirt werden.

Herr Thiers wird, dem Vernehmen nach, zu Anfang der nächsten Session einen Vorschlag machen, um die Lage der autorisirten religiösen Corporationen in Frankreich festzustellen.

Der Geschichtsmaler Bairt hat dem General-Prokurator von Paris eine Klage auf Ehebruch gegen den Vicomte Victor Hugo übergeben, der jüngst erst zum Pair von Frankreich ernannt wurde. Da ein Pair nur von seines Gleichen gerichtet werden kann, so ist die Klage an den Staatskanzler Pasquier gegangen.

Paris, 11. Juli. Der Jesuiten-General, Pather Rothaan, wird hier erwartet; er soll von Rom kommen, um bei der Veräußerung der Güter, welche dem Jesuiten-Orden in Frankreich angehören, zugegen zu sein. Es heißt, eine der vom Staat autorisirten Congregationen habe ein sehr annehmliches Gebot auf das Jesuiten-Lokal in der Poststraße gemacht.

Bei einer vorgestern auf dem Marsfelde stattgehabten Revue, welche der Herzog von Nemours und der Herzog von Aumale über die Kavallerie der Garnison hielten, wurde der General-Lieutenant Graf von Sparre, plötzlich von einer Gehirn-Kongestion ergriffen und verschied trotz der eiligsten Hülfe schon nach einigen Augenblicken, gerade an seinem 65sten Geburtstage; er war am 9. Juli 1780 geboren.

Der Herzog von Rianzares, Gemahl der Königin Christine, ist vorgestern von Herrn Guizot in einer Privat-Audienz empfangen worden. Er überbrachte, dem Vernehmen nach, ein Schreiben Christinen's in Bezug auf die Vermählungs-Frage.

Nach dem Blatte „l'Afrique" soll Marschall Bugeaud kürzlich an den König eine Denkschrift gerichtet haben, worin er sich über das Benehmen der Regierung in seiner Hinsicht und namentlich wegen des durch den Kriegs-Minister beobachteten Schweigens über seine Vorschläge in Betreff der Militair-Colonisation beklagt. „Man fügt hinzu", sagt dieses Blatt, „das Conseil habe sich versammelt, um über diese Denkschrift zu berathen. Wenn unsere Nachrichten richtig sind, so soll man hohen Orts sehr mißgestimmt darüber sein."

Aus Algier melden Privatbriefe, ein Stamm der Dahara, 1000 Köpfe zählend, der sich in eine Höhle jenes Gebirges geflüchtet, sei am 19. Juni gänzlich vernichtet worden, indem eine Kolonne, die ihn verfolgte, und welcher er sich nicht unterwerfen wollte, an beiden Eingängen der Höhle Feuer anzündete, welches den ganzen Tag des 19ten über unterhalten wurde, bis man keinen Laut mehr aus der Höhle vernahm; als man am 20sten in den Versteck eingedrungen, habe man alle jene Unglücklichen erstickt gefunden, die Gesichter an die Spalten der Wände gedrückt, wo sie einige Luft einzuathmen gehofft; nur etwa 70 hätten noch geathmet, aber auch sie seien verschieden, als man sie an die frische Luft getragen; über 600 Leichen seien aus der Höhle gebracht worden, viele andere habe man nicht mehr herausschaffen können; der ganze Stamm der Rheas, Männer, Weiber und Kinder, seien auf diese fürchterliche Weise umgekommen.

Victor Hugo, der in Gefahr war, wegen eines unerlaubten Verhältnisses mit der Frau des Malers Biart einen Prozeß vor dem Pairshof zu bestehen, hat gestern Pässe genommen und ist auf drei Monat nach Spanien gereist. Biart hat seine Klage zurückgezogen.

Paris, 12. Juli. Der König und die Königliche Familie sind vorgestern nach Dreux abgereist, um daselbst morgen der Trauer-Feierlichkeit zum Gedächtniß des Herzogs von Orleans beizuwohnen. Nächsten Montag wird der Hof wieder in Paris zurück sein. Vor der Abreise ertheilte der König Herrn Thiers eine Audienz, der sich dieser Tage nach Lille begiebt.

Es sind seit gestern mehrere Couriere im Kriegs-Ministerium angekommen; man versichert, die überbrachten Depeschen bezügen sich auf den furchtbaren Vorgang in der Dahara. Der Gegenstand, der allgemeine Indignation verbreitet hat, wurde gestern auch in der Pairs-Kammer angeregt; Marschall Soult bemerkte, er habe nur noch unzulängliche und verworrene Nachrichten darüber; wenn sich die Sache so verhalte, wie im Akhbar gemeldet werde, so müsse er das Verfahren des Obersten Pelissier beklagen und durchaus mißbilligen. Es heißt übrigens Marschall Bugeaud habe bereits eine Untersuchung der Sache angeordnet.

Als am Mittwoch der Marschall Soult sich in den Ministerrath begeben wollte, brach gegenüber der Kaserne am Quai d'Orsay ein Rad seines Wagens. Die Pferde, im vollen Trabe, schleiften den Wagen an dreißig Schritt fort, ehe es dem Kutscher gelang, sie anzuhalten. Der Marschall wurde bewußtlos aus dem Wagen gehoben, war aber nicht verletzt und sogar im Stande, seinem Diener den Arm zu geben und den Weg bis in die Tuilerieen zu Fuß fortzusetzen, wo ihm in Gegenwart des Königs zur Ader gelassen wurde. Nachdem dies geschehen, kehrte er nach Hause zurück und soll sich ganz wohl befinden.

Die Zimmerleute, welche vor wenigen Tagen an ihre Arbeiten zurück gekehrt waren, haben abermals ihre Arbeiten eingestellt und sind auf den meisten Bauplätzen wieder durch Soldaten ersetzt worden.

Paris, 12. Juli. Wie verlautet, soll nun ein Geschäftsträger mit einem förmlichen Kreditiv nach Marokko gesandt werden und zu Mequinez residiren. Bis jetzt waren die europäischen Staaten bekanntlich nur durch General-Konsuln oder Konsuln in jenem Reiche repräsentirt, die zu Tanger, welches drei Tagereisen von der Hauptstadt entfernt ist, ihren Sitz hatten. Dies gab oft Anlaß zu Ungelegenheiten, weil die Konsuln nicht direkt mit dem Staats-Oberhaupt in Verkehr treten konnten, sondern sich der Vermittelung der Paschas bedienen mußten.

Es sind Journale und Briefe aus Algier vom 5. Juli eingetroffen. Der daselbst erscheinende Akhbar berichtet in folgender Weise über die bereits erwähnte furchtbare Episode des letzten Aufstandes der Kabylen in der Dahara: „Es hat sich eines jener Ereignisse zugetragen, welche diejenigen, welche Zeugen davon waren, aufs innigste betrüben muß, selbst dann, wenn sie deren schreckliche Nothwendigkeit begriffen und also das Recht dazu haben, zu erklären, daß nichts von allem dem, was einer Katastrophe hätte vorbeugen können, vernachlässigt wurde. Oberst Pelissier war mit der Verfolgung der Uled-Riah beschäftigt, eines Stammes, welcher sich noch niemals unterworfen, da sich in den Distrikten, welche er bewohnt, ungeheure Höhlen befinden, wo ihn mit Waffengewalt anzugreifen der höchste Grad von Thorheit wäre. Die Uled-Riah, welche sich allzu sehr gedrängt sahen, flüchteten sich an ihre gewöhnlichen Versteckorte. Es war dies am 18. Juni Morgens. Nachdem man die Höhlen umzingelt hatte, machte man einige Reisbündel, zündete sie an und warf sie vor den Eingang zu den Höhlen. Nach dieser Demonstration, die geschah, um jenen Leuten zu zeigen, daß man sie sämmtlich in ihren Höhlen ersticken könne, ließ der Oberst Briefe hineinwerfen, worin er ihnen Leben und Freiheit zu lassen versprach, wenn sie ihre Waffen und Pferde auszuliefern einwilligten. Sie weigerten sich anfangs, dann antworteten sie, daß sie Alles, was man von ihnen forderte, thun wollten, wenn sich das französische Heer zuvor entferne. Man wollte jedoch auf diese unzulässige Bedingung nicht eingehen. Man fing wieder angezündete Reisbündel hineinzuwerfen an; alsbald erhob sich ein großer Tumult in den Höhlen; später vernahm man, daß Berathungen gepflogen wurden, was nun zu thun sei, und daß die Einen auf Unterwerfung drangen, während sich die Anderen diesem Vorschlage hartnäckig widersetzten. Die Meinung dieser Letzteren drang durch; einige Anhänger der entgegengesetzten Ansicht kamen indeß nach und nach zum Vorschein, um dem Loose zu entgehen, welches den zu unbeugsamen Widerstande Entschlossenen in den Höhlen drohte. Oberst Pelissier wollte kein Mittel unversucht lassen, um die Fanatiker in den Höhlen noch schonen zu können; er schickte Araber an sie ab, um sie wiederholt zu ermahnen, daß sie sich unterwerfen möchten; allein die Uled-Riah weigerten sich entschieden, es zu thun. Einige Weiber, welche den wilden Fanatismus dieser Unglücklichen nicht theilten, versuchten zu entfliehen; aber ihre Anverwandten und Männer selbst feuerten ihre Flinten nach ihnen ab, um sie zu verhindern, sich dem Märtyrertod zu entziehen, dem sich zu weihen sie beschlossen hatten. Oberst Pelissier ließ noch ein letztesmal mit dem Hineinwerfen von Reisbündeln einhalten und schickte einen französischen Parlamentair nach dem Innern der Höhlen ab; dieser jedoch wurde mit zahlreichen Gewehrschüssen empfangen und mußte sich zurückziehen, ohne seine Sendung erfüllt zu haben. Diese verschiedenen Phasen der Katastrophe hatten bis in die Nacht vom 19. Juni gewährt. Da war die Geduld erschöpft; man konnte nicht mehr hoffen, in anderer Weise einen fanatischen Stamm zu unterwerfen, dessen kühner Trotz eine stete Aufforderung zur Empörung für die anderen Stämme war, und von dem immer die Insurrectionen der Dahara ausgingen und genährt

wurden; es wurde nun der Feuergluth an dem Eingange zu den Höhlen volle Kraft gegeben. Lange Zeit über drang das Schmerzgeschrei der Unglücklichen, welche der Rauch zu ersticken begann, in unser Ohr; dann hörte man nichts mehr, als das Knistern der grünen Reiser, welche am Eingange loderten. Diese Todtenstille sagte genug. Man drang in die Höhlen ein; funfhundert Leichen lagen da und dort; schleunigst wurden die verschiedenen Gänge der Höhle durchsucht, um die zu retten, welche etwa noch athmeten; nur etwa 150 fand man noch am Leben; sie wurden eiligst aus der Höhle geschafft, doch verschied ein Theil von ihnen im Feld-Lazareth. Man muß, wie wir, auf dem Schauplatz des Ereignisses gewesen sein, um alle Bemühungen, die gemacht wurden, um der Katastrophe vorzubeugen, ganz zu erkennen und die Nothwendigkeit zu begreifen, in der man sich im Interesse der allgemeinen Ruhe befand, jenen Stamm um jeden Preis zu unterwerfen. Kaum hatte sich die Kunde von diesem fürchterlichen Ausgange des Kampfes verbreitet, so unterwarf sich die ganze Dahara, und es wurden Waffen in großer Menge eingeliefert." Die Oppositions-Journale äußern sich sehr entrüstet über das Verfahren des Oberst Pelissier. Die Presse dagegen sagt: „Es muß angenommen werden, daß die Unterwerfung dieses Stammes unerläßlich war und durch kein anderes Mittel mehr bewerkstelligt werden konnte. Jedoch wie wichtig auch das dadurch erlangte Resultat war, kann man allerdings nicht umhin, eine so furchtbare Maßnahme zu beklagen."

Der General-Gouverneur Bugeaud verließ am 4ten Algier, um eine Inspections-Reise nach dem Wed-Ger und dem Chiffa zu machen. Bevor er seine Reise antrat, ließ er in 3000 Exemplaren eine in arabischer Sprache abgefaßte Proclamation unter die ganze arabische und kabylische Bevölkerung verbreiten. Er fordert sie auf, dem Versprechen der Unterwerfung treu zu bleiben und sich thätig dem Ackerbau und Handel zu widmen. In letzterer Beziehung giebt er ihnen folgende Rathschläge:

„Gründet Flecken und Dörfer, bauet gute steinerne Häuser, decket sie mit Ziegeln, damit ihr nicht so viel auszustehen habet im Winter von Kälte und Regen, im Sommer von der Hitze; leget schöne Gärten an, pflanzet Fruchtbäume aller Gattungen, widmet ganz besondere Sorgfalt den gepfropften Oelbäumen und den Maulbeerbäumen zur Seidenzucht. Für Oel und Seide findet ihr leicht Käufer; vom Erlös mögt ihr euch denn anschaffen, was zu Kleidung und Wohnung erforderlich ist. Nehmet Bedacht, euch große Vorräthe von Stroh und Heu anzulegen, damit es euch in der schlimmen Jahreszeit nicht an Fütterung fehle für euer Schlachtvieh. Bauet Schoppen und Scheunen, um euere Heerden darin gegen die Ungunst der Witterung zu schützen. Verschneidet die jungen Rinder und Hammel bis auf die, welche ihr, als die schönsten, zur Wiedererzeugung braucht. Verschnittene Rinder und Hammel bringen euch mehr Nutzen; sie verkaufen sich leichter auf dem Markt, weil ihr Fleisch vorzüglicher ist. Verschafft euch bessere Pflüge, damit ihr das Feld mit größerem Erfolg bebauen könnet. Lockert euren Boden, den ihr im Jahre besäen wollt, ein- oder zweimal vorher auf, zuerst im Februar oder März, und dann wieder im Mai. Auf diese Art kommt das Unkraut, das euren Aerndten so großen Schaden thut, nicht auf. Habt ihr eure Felder so zugerichtet, so könnt ihr ihnen bei den ersten Oktoberregen die Saat anvertrauen; ihr habt dann nicht die Trockenheit im Mai so sehr zu fürchten; euer Getraide wird Mitte April in die Aehren schießen; eure Erträgnisse werden weniger von den Heuschrecken zu befurchten haben; da diese Landplage gewöhnlich erst im Mai kommt, so wird sie eure Gerste reif finden und euren Weizen nicht mehr fern von der Zeitigung. Ich kann euch nicht genug anempfehlen, eure Wälder mehr zu schonen, als ihr bisher gethan habt; es wird eine Zeit kommen, ich sage es euch voraus, wo ihr in den Holzungen großen Reichthum finden werdet. Man wird um euch her volkreiche Städte anlegen; dort könnt ihr dann euer Brenn- und Bauholz zu guten Preisen verkaufen."

Am 29. Juni fand nahe bei Orleansville auf dem arabischen Marktplatz eine doppelte Hinrichtung statt. Der vormalige Kaid des Stammes der Heumis, Mohamed Ben Fregul, und sein vornehmster Mitschuldiger, Jabia Ben Aissa, wurden erschossen. Sie waren am 5. April nebst 8 andern Arabern durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden. Der König hat die Strafe der funf Minderschuldigen in 10 bis 20 Jahre Zwangs-Arbeit umgewandelt. Die zwei Genannten aber hatten sich so viele Verbrechen zu Schulden gebracht, daß die Königliche Gnade sie nicht erreichen konnte. Ueberdies glaubte man ein abschreckendes Beispiel statuiren zu müssen, da der Räubereien in dieser Gegend zu viel wurden. Die Hinrichtung wurde auf einem der Schauplätze der begangenen Verbrechen in Gegenwart vieler Araber vollzogen. Man besorgte, daß ein Befreiungs-Versuch stattfinden würde, aber die von dem Obersten Saint-Arnaud getroffenen Maßregeln vereitelten den geschmiedeten Plan.

England.

London, 9. Juli. Die Times theilt einen vom 21. Februar d. J. vom Bord des britischen Kriegsschiffes „Talbot" aus dem Hafen von Papeiti datirten Brief mit, nach welchem Otaheiti noch keineswegs beruhigt ist. Der französische Kommandant weigerte dem „Talbot" allen Verkehr mit dem Lande, da dieser die Protektorats-Flagge nicht hatte salutiren wollen; aus demselben Grunde hatten die Franzosen auch den seit sechs Monaten auf Otaheiti befindlichen britischen General-Konsul Miller nicht anerkennen wollen, und derselbe wollte sich nun nach den Sandwich-Inseln begeben. Pomareh

war noch immer in Raiatia, 120 Miles von Otaheiti entfernt und wollte von den Franzosen nichts wissen; endlich standen 2000 Otaheitier, worunter 700 bis 800 waffenfähige Männer, unter dem Befehl eines desertirten britischen Ober-Kanoniers vier Miles von Papeiti in einem verschanzten Lager. Die Franzosen hatten die Protektorats-Flagge auf den benachbarten Inseln aufpflanzen wollen; dort war sie aber heruntergerissen worden.

Nachrichten aus den Vereinigten Staaten, New-York vom 16. und 17. Juni, welche gestern hinter einander in Liverpool eingegangen sind, bringen die Nachricht von dem am 8. Juni auf seinem Landsitze bei Nashville erfolgten Ableben des Generals Jackson.

London, 11. Juli. Die Parlaments-Verhandlungen der beiden letzten Tage waren in mehrfacher Hinsicht von Interesse. Das Unterhaus hat in der vorgestrigen Sitzung die zweite Lesung der Bill des Herrn Rutherfurd zur Abschaffung der Testeide für die Laien-Professoren an den schottischen Universitäten mit 116 gegen 108 Stimmen abgelehnt, nachdem Sir James Graham und Sir R. Peel gegen die Bill das Wort geführt hatten. Gestern wurde in demselben Hause nach längerer Debatte die dritte Lesung der irländischen Universitätenbill mit 177 gegen 26 Stimmen zugelassen.

(A. Pr. Ztg.) London, 11. Juli. Der Zustand Irlands, welcher stets merkwürdig und so oft beklagenswerth ist, zeigt uns gegenwärtig die gewöhnlichen Scenen des dortigen Parteikampfes, nur mit einigen neuen oder wenigstens verschiedenen Elementen. Die Folgen der langen, von Katholiken und Repealers ungestraft betriebenen Agitation und das offenbare Bestreben der Regierung, die Anhänger O'Connell's eher zu versöhnen, als zu verfolgen, haben unter den Protestanten Unwillen und Besorgniß hervorgerufen. Die Orangisten-Logen, welche durch dasselbe Gesetz, welches die geheimen Gesellschaften der Katholiken unterdrückte, aufgehoben wurden, beginnen von neuem ihre Thätigkeit unter dem allerdings wohlbegründeten Vorwande, ihr Leben und Eigenthum zu schützen, und der kürzlich an Herrn Booth, einem Protestanten und Magistrats-Beamten, auf offener Straße bei hellem Tage in der Grafschaft Cavan verübte Mord hat der Flamme neue Nahrung gegeben. Die Grafschaft Cavan ist einer von den wenigen Theilen Mittel-Irlands, in welchem die Protestanten die entschieden stärkere Partei bilden; die dortigen Güter der Lords Farnham und Enniskillen gehören zu den wohlhabendsten im ganzen Reiche, und doch sind selbst hier Leben und Eigenthum der Protestanten vor Mord und Raub nicht sicher. Unter solchen Umständen kann man sich nicht wundern, daß die ganze Grafschaft zu den Waffen greift. Dreitausend bewaffnete Protestanten geleiteten die Leiche des Herrn Booth zu Grabe, und es ist wahrscheinlicher, daß man diesen Mord in summarischer Weise rächen, als daß der Mörder vor Gericht und zur Verurtheilung gebracht wird. In Irland giebt es zu solchen Zeiten keine Kriminal-Justiz, denn keine Jury würde es wagen, das Todes-Urtheil auszusprechen, kein Zeuge gegen den Gefangenen aussagen, wenn ihm sein Leben lieb wäre und er noch in Sicherheit bis Abend seine Hütte erreichen wollte. Die öffentliche Verwaltung des Rechts mit allen humanen und vorsichtigen Formen englischer Gerichtsbarkeit ist unmöglich Angesichts solcher Volksverbindungen und bei so allgemeinem Schrecken. Und doch ist dies der dauernde Zustand in Irland!

Eine solche gesellschaftliche und politische Lage eines Landes, welches 7 Millionen religiöser, braver und intelligenter Einwohner zählt, ist mit Recht erstaunenswerth für Europa und eine Schmach für Großbritanien; noch mehr muß man sich darüber wundern, wenn man bedenkt, daß jede englische Regierung das tiefste Interesse und den ernstlichsten Wunsch gehegt hat, diesen Schreckniſſen ein Ende zu machen. Warum denn hat es keine dahin bringen können? Warum ist die britische Regierung, welche ihrer riesenhaften Aufgaben in jedem anderen Theile des weiten Reiches gewachsen ist, in Irland unwirksam und ohnmächtig? Der Grund mag wohl leicht angegeben werden können, aber nicht so leicht die Art, wie das Uebel zu heilen. Der Hauptfehler in Irland besteht darin, daß das Triebwerk der Regierung für den Grad der Civilisation und den Charakter des Volks durchaus nicht paßt. England hat auf Irland alle die öffentlichen Freiheiten übertragen, welche es selbst am höchsten schätzt, — unbeschränkte Freiheit der Verbindungen, unbeschränkte Freiheit der Presse, Befreiung von Arrest, Oeffentlichkeit der Gerichts-Verhandlungen, Urtheil durch Geschworene ꝛc., aber es giebt unter diesen Rechten auch nicht ein einziges, welches in Irland nicht auf unglückselige Weise zur Störung der öffentlichen Ordnung und zur Aufhebung der persönlichen Sicherheit gemißbraucht wird. Dies ist nach meiner Ueberzeugung die wahrhafte Lehre, welche Irland der Welt ertheilt; es ist das deutlichste Beispiel, wie unheilvoll eine unzeitige, nicht auf die Natur der Verhältnisse begründete Verleihung großer und extremer Freiheiten wirken kann, und wenn nicht eine eintretende Krisis die Regierung zu einer hinlänglich gerechtfertigten Aufhebung dieser Institutionen auf geraume Zeit nöthigt, so wird noch lange kein Friede in Irland herrschen. Aber das Volk von England betrachtet zu gleicher Zeit alle diese Institutionen wie geheiligt, sowohl in Irland wie in England, und nichts als eine offene Rebellion wäre im Stande, jenes Resultat herbeizuführen. O'Connell fürchtet sich vor einem Aufstand mehr, als irgend Jemand, nicht so die Protestanten, welche sich ihrer größeren Energie bewußt sind und auf den Beistand des englischen Volkes sich verlassen; und in ihrem gegenwärtigen Zustande der Aufregung muß man besorgen, daß sie einen Kampf eher suchen als vermeiden wollen.

Das kürzlich in Ballyhassid bei Cork stattgefundene Handgemenge des Volkes mit der Polizei war für Viele tödtlich, hatte aber keine politische Bedeutung. Die bewaffnete Polizei war von der Bauernschaft bei Gelegenheit eines Jahrmarkts angegriffen worden und hatte sich in ein steinernes Gebäude geflüchtet. Die Thür wurde von dem andrängenden Volkshaufen bestürmt und der Polizei-Mannschaft mit dem Tode gedroht. Dieselbe feuerte lediglich aus Selbstvertheidigung, wie die Schweizer in den Tuilerieen am 10. August; aber so tödtlich war die Wirkung des Feuers, daß von 34 Schüssen 32 in den Haufen ihr Ziel fanden und denselben auseinandersprengten. Der Aufruhr war gestillt, obschon mit beklagenswerthem Verlust an Menschenleben.

London, 12. Juli. Prinz Albrecht hat in diesen Tagen die Uniform und die Weste, welche der große Seeheld Nelson in der Schlacht bei Trafalgar trug, von der seitherigen Besitzerin, der Wittwe eines Alderman, um 150 Pfd. St. angekauft, um dem Hospital von Greenwich, wo bereits mehrere Reliquien Nelson's aufbewahrt werden, ein Geschenk damit zu machen. Man sieht in der Uniform über der linken Schulter das Loch, durch welches die Kugel eindrang, die dem Leben des Admirals ein frühzeitiges Ende machte; Uniform und Weste sind an mehreren Stellen mit Blut befleckt. Prinz Albrecht wurde zu einer Subscription für den Ankauf dieser Reliquien aufgefordert und zeichnete sogleich den Gesammtbetrag von 150 Pfd.

In der hiesigen jüdischen Synagoge wurde gestern der neu gewählte Ober-Rabbiner der vereinigten Congregation der Juden in Großbritanien, Dr. Marcus Adler, bisher Ober-Rabbiner in Hannover, feierlich in sein Amt eingesetzt. Das festlich geschmückte Gebäude war gedrängt voll, und die angesehensten jüdischen Familien Londons, die Rothschilds, Montefiores ꝛc. hatten sich eingefunden. Herr Adler hielt nach abgehaltenem Gottesdienste eine Rede in hebräischer Sprache.

Am 9ten ist in Plymouth die auf einer Reise um die Welt begriffene dänische Fregatte „Galathea", Capitain Steen Bille, eingetroffen. Sie geht zunächst nach Ostindien und China und hat außer mehreren Gelehrten auch, wie es heißt, einen Unterhändler an Bord, der einen Handels-Vertrag zwischen China und Dänemark abschließen soll.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Nach dem Castellano wird die Königin nun doch die baskischen Provinzen dieses Jahr nicht besuchen, sondern nach dem Gebrauche der Bäder von Puda über Saragossa und Madrid zurückkehren.

Von verschiedenen Seiten wird behauptet, der Infant Don Enrique, Sohn des Infanten Don Francisco de Paula, sei der von dem Ministerium bevorzugte Bewerber um die Hand Isabellens.

Die finanziellen Maaßregeln des Ministers Mon werden sehr scharf kritisirt. Der Clamor publico behauptet, jeden Monat gebe es ein Deficit von 60 bis 70 Mill. Realen. Der Español meint, die Regierung werde in drei Monaten noch keine 360 Mill. Realen an Steuern eingetrieben haben, und selbst der ministerielle Heraldo erklärt das jetzige Finanzsystem für gänzlich verfehlt.

Der Castellano sagt, es sei in Madrid ein Engländer angekommen, der in London bei Espartero gespeist habe, welcher Letztere gewünscht habe, er möge seine treue Anhänglichkeit an die spanische National-Garde dort bestätigen. Derselbe gehe jetzt zur Ausführung seines Auftrages jeden Abend in ein Kaffeehaus, woselbst er im Namen des ehemaligen Regenten alle eintretenden National-Gardisten umarme. Obgleich er hierin wahrscheinlich weiter geht, als Espartero wünscht, wird doch der Kaffeehaus-Besitzer, in Betracht der hohen Achtung, welche Ersterer bei allen National-Gardisten genießt, aus dem Eifer des englischen Gentleman bedeutenden Nutzen ziehen.

Schweiz.

Waadt. Der „Courr. Suisse" spricht sich nicht ohne Besorgniß aus über das Erscheinen zweier Monatsschriften in deutscher Sprache, welche, die eine unter dem Titel: „Blätter der Gegenwart über das sociale Leben, von Wilhelm Marr redigirt," um einen Jahrespreis von 15 und 20 Batzen in Lausanne erscheinen. Die Tendenz ist: Zerstörung aller positiven Religion und schrankenloser Communismus, was der C. S. mit Beispielen belegt. Ein neulicher Artikel des „Const. Neuch." bei Anlaß des Neuenburger Communistenclubbs gibt folgende wichtige Aufschlüsse über diese Clubbs überhaupt und über ihr jetziges Centrum im Waadtlande, wo sie nun offen und ungescheut auftreten dürfen: Diese Clubbs sind alle unter sich verbunden; wer Mitglied eines derselben ist, ist es auch in allen andern. Den Mittelpunkt bildet der Clubb von Lausanne, wo 80 bis 100 Clubbisten in dem Hause Rue St. Pierre Nr. 23 beisammen wohnen und speisen; ein Verwalter und zwei Köchinnen besorgen das Hauswesen; der homme de lettres August Becker (wohl bekannt aus der Züricher Untersuchung vom J. 1843) weiht sie in die französische Sprache und zugleich in die Mysterien des Communismus ein und wird dafür von ihnen unterhalten; auch ist er verpflichtet, bei den großen Anlässen Reden zu halten und ein Journal und Flugschriften herauszugeben so wie auch Rundreisen bei den übrigen Clubbs zu machen. Ein anderer homme de lettres, Kuhlmann, in Genf wohnhaft, wird ebenfalls von jenen unterstützt und hat z. B. von den Communisten zu Neuenburg und Lachaurdefonds bedeutende Summen zur Herausgabe seines Werkes „Die neue Welt"

erhalten, das im April zu Lausanne herauskam. Auch für Weitling ist im Februar collectirt worden, damit er seine Publicationen fortsetzen könne. — Die Clubbs haben eine thätige Propaganda. Man bemühte sich z. B. in Basel, einen Communistenclubb zu stiften, allein diese Bemühungen scheiterten und die Clubbisten machten sich nun mit Flüchen Luft gegen die „alten Basler Perücken.“ Auch in Morges strebte Hr. Staatsrath Delarageaz vergebens, in einem schon bestehenden Arbeiterverein die Aufnahme einiger Communisten zu erzwingen; aus den Verhören geht hervor, daß die Arbeiter zu vernünftig und überdieß von einem klugen Mann anders instruirt waren. — Die Communisten sind meist Schneider- und Schustergesellen, vornehmlich aus Wurtemberg und Baden. Was den Inhalt der Lehre betrifft, so scheint dieser auch nach den Angaben des „Const. Neuch.“ der zerstörendsten und rohesten Gestalt des Communismus anzugehören. Mit der Aeußerungsweise der bessern französischen und deutschen Socialisten herrscht gar keine Aehnlichkeit mehr; es ist das platte, einfache Raubsystem, wie es schon bei der Züricher Untersuchung mehrfach zu Tage trat. Allen Staaten und Verfassungen, auch den freiesten, ist der Untergang geschworen, weil erst dann auch die Gesellschaft und das Eigenthum, ja das Geld selbst weggeräumt werden können. „Das einzige Tauschmittel, sagt Becker, soll fortan die Arbeit sein, aber nur die producirende Arbeit; denn die Arbeit eines Bankiers, der in sein Hauptbuch schreibt, producirt z. B. nicht, sie verdirbt nur ein Product der Arbeit, nemlich das vom Papiermacher und Buchbinder producirte Hauptbuch, welches, vollgeschrieben, nichts besseres werth ist als auf den s. v. Abtritt geworfen zu werden.“ An einer andern Stelle heißt es: Waadt ist ein göttliches Land, ein Paradies, — und doch geschieht darin folgende Abscheulichkeit: man bezahlt an infame Häuserbesitzer anderthalb Millionen Wohnungsmiethe! welche Infamie, während doch Häuser genug vorhanden sind, um Alle zu logiren! also nur weg mit dem Eigenthumsrecht, dann wohnen wir umsonst!“ Mit so anschaulichen und einleuchtenden Gründen ist es natürlich nicht unmöglich, unter einer verblendeten Masse Anhänger zu erwerben und dieselben allmälig bis zu den äußersten „Consequenzen“, Abschaffung der Religion, des Eigenthums, des Staates, der Ehe, des Begriffs des Verbrechens u. s. w. hinauszuführen. — Vor der Hand begünstigen diese Clubbisten jede politische Revolution, weil jede Art von Desorganisation sie ihrem Ziele näher bringt. Deßhalb rührten sie sich vor einigen Monaten in Genf; deßhalb nahmen so viele Deutsche am Lausanner Putsch Theil, und letztere haben sich in ihren Hoffnungen auf die jetzige Ordnung der Dinge wirklich nicht geirrt; sie können es jetzt wenigstens treiben, wie sie wollen, wenn auch Bürger Druey mit seinen communistischen Principien im Gr. Rathe durchgefallen ist.

Deutschland.

Berlin. (Rhein. Beob.) Aus dem gewaltigen Lärm, den die sogenannten „Lichtfreunde“ in Zeitungen und Flugschriften machen, könnte man zu der Annahme veranlaßt werden, als sei ihre Anzahl wirklich im Volke oder in der evangelischen Geistlichkeit überwiegend. Das erstere ist zu absurd, um einer Widerlegung zu bedürfen; der schlichte Bauer und Bürger will von dem Schnickschnack eines mystischen Christus u. s. w. nichts wissen. Was aber die Geistlichkeit betrifft, so haben die Synoden ein ziemlich sicheres Resultat gegeben; denn trotz aller Wahlumtriebe der Hegelinge konnten die Rationalisten doch kaum ein Viertel sämmtlicher Synodalmitglieder aufstellen, während ein anderes Viertel aus den Anhängern der Hengstenberg'schen Schule bestand die größere Hälfte aber, also die weit überwiegende Majorität, einen Standpunkt einnahm, den wir am richtigsten als einen durch Nitzsch modifizirten Tholuck'schen bezeichnen. Wenn die Synoden auch nur in diesem einen Punkte ein Resultat geliefert hätten, so wären ihre Versammlungen schon deßhalb von entschiedener Bedeutung für die richtige Behandlung der kirchlichen Sachen gewesen, und es scheint, daß dieser Gesichtspunkt bei den Politikern unter unsern Staatsmännern nicht unberücksichtigt geblieben ist.

(Publicist.) Die erste Expedition mit Auswanderern nach der Moskitoküste wird wahrscheinlich im September von hier abgehen. Jeder Uebersidler hat hier 250 Thlr. zu zahlen, wofür er erstens freie Fahrt und Beköstigung, zweitens an Ort und Stelle ein zur Unterkunft einer Familie Raum bietendes, von den mitreisenden Zimmerleuten aufzurichtendes Haus nebst Länderci, drittens drei Schweine und zwei Kühe, und viertens an Kartoffeln, Korn und Hülsenfrüchten soviel erhält, daß er bis zur nächsten Ernte davon zu leben hat. Es soll sich auch bereits eine ziemliche Anzahl Auswanderungslustiger, besonders aus dem Oderbruche gemeldet haben. (?)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Juli. Im Juni sind 2365 Schiffe durch den Sund passirt, wovon 1410 aus der Nordsee und 955 aus der Ostsee. Die Sund-Passage im ersten Semester d. J., 5352 Schiffe, ist die schwächste seit 1838, wo sie 4569 betrug, in den folgenden Jahren schwankte sie zwischen 6607 (1840) und 5716 (1842). Man schreibt diese Abnahme hauptsächlich dem langen Winter zu.

Italien.

Rom, 3. Juli. Der Papst hat vor einigen Tagen den Vatikan verlassen und die Sommer-Residenz, den Palast des Quirinals auf dem Monte Cavallo, bezogen.

Nach Ankunft des letzten Couriers aus Spanien hat sich wieder die Meinung verbreitet, daß die kirchlichen Angelegenheiten in jenem Lande bald geordnet werden dürften. In dem am 27. d. gehaltenen Konsistorium ward indessen beschlossen, mit der Absendung des Mons. Brunelli so lange zu warten, bis man sieht, ob das spanische Ministerium seinen Versprechungen hinsichtlich der Versorgung des Klerus auch wirklich nachkommt.

Herr Rossi hat mit der erhaltenen, eine direkte Entscheidung ablehnenden Antwort des Papstes, so wie mit dem den Wünschen der französischen Regierung entsprechenden Befehl des Jesuiten-Generals, einen Courier nach Paris abgesendet.

Griechenland.

München, 12 Juli. Als ein Beitrag zu den gewiß übertriebenen Gerüchten von der englischen Speculations-Wuth auf auswärtige Eisenbahnen führen wir an, daß von mehreren Seiten her die Hoffnung ausgesprochen wird, auch Attika werde durch englisches Geld einen Schienenweg erhalten. Großmüthiger Art wäre dieses Unternehmen, denn englisches Geld und Wege aller Art kann man in Griechenland brauchen. Was unter der sogenannten Bavaresen-Herrschaft für Straßen im Lande geschehen ist, hat aus Mangel an Fonds und gutem Willen nicht nur keine Fortsetzung erlebt, sondern das bereits Ausgeführte ist nicht einmal in gutem Stande erhalten worden.

Griechische Zeitungen sprechen wieder von getriebenem Piraten-Unfug und unterlassen nicht, sehr richtig zuzufügen, daß der Piraterie in den griechischen Gewässern nur dann ein festes Ziel gesetzt werden könne, wenn sich die europäischen Regierungen entschließen, eine Flotte von Dampfern längere Zeit in denselben kreuzen zu lassen. Irgend eine politische Bedeutung wird diesem Unfug von keiner Seite her beigemessen. Selbst daß die Banden, welche an verschiedenen Punkten der Morea und an der rumelischen Küste ihr Unwesen treiben, irgend etwas mehr seien, als bloße Räuberhorden, wird aufs bestimmteste in Abrede gestellt. Weder nach der einen Seite hin, noch nach der anderen konnte übrigens etwas Ernstliches geschehen, um das Gesindel zu Wasser und zu Land zu züchtigen.

Einige ministerielle Veränderungen werden angekündigt, durch deren Eintreten jedoch in der Stellung Kolettis und Metaxas keine Aenderung hervorgebracht wird, und eben so wenig also in der Gesammt-Politik der gegenwärtigen Regierung. Daß diese Politik noch immer die Unterstützung einer großen Majorität in beiden Kammern genieße, ergiebt sich aus den Beschlüssen in den letzten Sitzungen.

Die Privatbauten in Athen mehren sich, wie denn überhaupt die unruhigen Zeiten seit zwei Jahren der Bevölkerung der Hauptstadt nichts weniger als nachtheilig geworden sein sollen, wenigstens lesen wir, daß sie sich um mehr denn 1000 Seelen vermehrt habe.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Der „Rheinische Beobachter" berichtet in einem Schreiben aus Washington vom 14. Juni, aus angeblich glaubwürdiger Quelle, daß der britische Geschäftsträger in Texas, Capitain Elliot, während seiner letzten Anwesenheit in Mexiko, außer über die Unabhängigkeit von Texas, auch über den Kauf des Hafens San Francisco in Kalifornien, nebst einem umliegenden Territorium von fünf [] Meilen mit Mexiko unterhandelt habe. Man wird sich erinnern, daß Santana schon seit dem Jahre 1842 für diesen Plan — der England den herrlichsten Kriegshafen an Amerika's Westküste, ein Gibraltar am Stillen Ocean, für dessen Besitz auch Nord-Amerika im Jahre 1837 25 Millionen Fr. geboten hatte, überliefern sollte — gewonnen war, daß er ihn aber trotz des gebotenen Honorars von 1 Million Doll., der Nation gegenüber, nicht durchzusetzen wagte. Auch jetzt zeigten sich der neue Präsident und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Señor Cuevas, dem Anerbieten Englands persönlich geneigt, mußten es jedoch fürs erste zurückweisen, da das mexikanische Volk in diesem Augenblicke gegen alle Fremde zu gereizt ist. Ein unerwartetes Ereigniß, die Empörung von Kalifornien, gab den Unterhandlungen jedoch bald eine günstigere Wendung. Mexiko hat nicht die Macht, jene entlegenste Provinz zu bändigen, die offenbar von Nord-Amerika, das Kalifornien seit Jahren mit lüsternem Auge als kunftiges Eigenthum betrachtete, auf jede mögliche Weise unterstützt werden wird. England als Bundesgenossen, als Besitzer eines kalifornischen Distrikts, würde den Maßregeln gegen die Rebellen den gehörigen Nachdruck zu verleihen wissen, und so hat der Präsident von Mexiko Herrn Elliot seine Bereitwilligkeit erklärt, mit England unter der Bedingung zu unterhandeln, und den desfallsigen Beschluß dem Kongreß vorzulegen, daß es sich offen mit Mexiko zur Unterdrückung des kalifornischen Aufstandes vereinige, 10 Mill. Doll. der englisch-mexikanischen Staatsschuld übernehme, und 5 Mill. Doll. baar bezahle. Herr Elliot ist am 30. Mai nach Galveston zurückgekehrt, um auf weitere Verhaltungs-Befehle auf seine Depeschen an Herrn Pakenham, großbritanischen Gesandten bei der Union, zu warten; zugleich hat aber auch der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Polk, Depeschen seines Gesandten in Mexiko, der auf der Rückreise hierher begriffen ist, erhalten, die diese Machinationen Englands offen darlegen. Präsident Polk hat dem großbritanischen Minister die kategorische Erklärung gegeben, die Besitznahme von San Francisco Seitens England als einen Casus belli zu betrachten.

Miscellen.

(Berlin, 5. Juli.) Der berühmte japanische Reisende W. v. Siebold, der seit einiger Zeit bei uns anwesend ist, hielt gestern in der Dieffenbach'schen Klinik einen sehr anziehenden Vortrag über den Zustand der Medicin in Japan. Sein bekannter mehrjähriger Aufenthalt in Japan, wo er als Mitglied der holländischen Gesandtschaft unfreiwillig verweilen mußte, hat ihn die Zustände dieses Landes nach allen Seiten hin genau betrachten lassen, wovon auch seine großen wissenschaftlichen Werke, die er in der letzten Zeit drucken ließ, ein bedeutendes Zeugniß abgeben. Seine Schilderung der Arzneikunst, wie sie in Japan ausgeübt wird, bot viel Unterhaltendes dar. Die japanische Medicin vermeidet mit der größten Strenge alles Blutentziehen und stützt sich in diesem Princip auf religiöse Gründe die im Buddhaismus ihren Ursprung haben. Die Ausübung der ärztlichen Praxis ist auch vorzugsweise in den Händen buddhaistischer Mönche, deren eigentlicher Canon in der Medicin merkwürdig genug „Hufelands Makrobiotik" ist, die in einer japanischen Uebersetzung die allgemeinste Verbreitung und das größte Ansehen in diesem Lande genieße. Als ein eigenthümliches Heilmittel der Japanesen führte dagegen Hr. v. Siebold die Punktur an, welche von ihnen fast bei allen Krankheiten angewandt wird und in einem leichten Prickeln der Haut durch eine Nadel besteht, wodurch die Thätigkeit des ganzen Organismus aufgereizt werden soll. Unter den Geschenken, welche Hr. v. Siebold hiesigen Gelehrten verehrt hat, befindet sich auch eine solche Acupunctur, die früher im Besitz des Großvaters des jetzt regierenden Kaisers gewesen.

Man schreibt aus Berlin vom 8. Juli: „Diesen Nachmittag um 4 Uhr zeigte das Thermometer in der, der Sonne allerdings ausgesetzten Bude des Schleusenmeisters hieselbst, an der Schleusenbrücke, 40° Wärme nach Reaumur." Ferner aus Dresden vom 8. Juli: „Die Hitze hat bei uns einen Grad erreicht, wie seit langen Jahren nicht; in den letzten Tagen haben wir 30° im Schatten und 45° in der Sonne gehabt; dabei ist die Luft dick und kein Wind weht, so daß wir wirklich eine afrikanische Schwüle haben, welche eine förmliche Apathie über die Menschen verbreitet. Die Landwirthe fürchten sehr für die Ernte, wenn wir nicht bald Regen erhalten, das Getreide fängt schon an, die Nothreife zu bekommen; die Wiesen aber erscheinen wie versengt. Auch das Bad in der Elbe gewährt kaum eine Erfrischung, da das Wasser sich in einem überlauen Zustande befindet."

Statistische Notizen über Algier. Man schätzt die arabische Bevölkerung auf mehr als 4 Mill. Seelen und diese Masse wird durch europäische Colonisten, die sich seit drei Jahren verdreifacht haben, noch fortdauernd vermehrt. Algerien hat jetzt bereits 3000 Kilometer Straßen und statt einzuführen, wird es bald Wolle, Leder, Seide, Korn, Baumwolle und vielleicht Oel-Samen ausführen. Die Steuern betragen 16 Mill. Franken.

(Monit. industriel.)

Paris. Die Fürstin Belj..., die durch ihr Werk über den Katholicismus einen Platz in der Literatur einnimmt, fuhr neulich in Paris umher, um die Volksphysiognomie zu studiren. Weiß gekleidet und bleich wie immer lag sie nachlässig in ihrer Kalesche. Der Wagen mußte im Gedränge halten und ein vorübergehender Straßenjunge rief: Schaut doch die Sparsamkeit, sich nicht begraben zu lassen.

Korb um Korb. „John, giebt es noch schöne Fische in dem Bassin meines Parks?" fragte neulich spät Abends ein durch seine Sonderbarkeiten nicht weniger wie durch seinen Reichthum in London bekannter Gentleman seinen Bedienten. — „Ich weiß es nicht, Mylord," lautete die Antwort. — „Gut, so wirst du morgen mit dem Frühesten genau zusehen, und den Größten und Schwersten, welchen du fängst, verpacke in einen Korb und sende ihn an Miß **." — John ruderte schon am folgenden Morgen mit Sonnenaufgang in dem Teiche umher und warf sein Netz aus. Fische genug, aber es gingen ihrer zwölf bis fünfzehn auf ein Pfund; die waren weder zu verpacken noch zu verschicken; John ärgerte sich. Endlich schien mindestens ein Zwanzigpfünder ins Garn gegangen zu sein. John zog mit gewaltiger Anstrengung den Fang an den Tag; — es war die Leiche seines Herrn. Der Gentleman hatte zwei Tage zuvor der Miß ** seine Hand angeboten und einen Korb bekommen. Wenn nun John den gnädigen Herrn, wie er geheißen war, spedirt hat, so war es eben nur Korb um Korb.

In Van-Diemens-Land soll ein so großer Mangel an Frauenzimmern sein, daß junge dorthin auswandernde Damen, noch ehe sie gelandet sind, von den am Ufer harrenden Ehestandskandidaten Heirathsanträge — durch's Sprachrohr erhalten.

Die Aachener Zeitung No. 158 bringt folgendes interessante Inserat: „An — N. Du Dummer Jan, glaubst Du, der nicht einmal richtig deutsch schreiben kann, es wäre ein gebildtes Mädchen wie mich etwas an Dich gelegen? Th. B."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

(Beilage.)

№ 56. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 13. Juli. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Orenburgsche Herr Kriegsgouverneur und Commandeur des abgetheilten Orenburgschen Corps hat bei Mittheilung dessen, daß durch den am 13. März d. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomité festgesetzt worden sei, in der inneren Kirgisen-Horde, welche sich auf die Steppe zwischen den Gouvernements Astrachan und Saratow, dem Lande der Uralschen Kasaken und dem nördlichen Küstenlande des Kaspischen Meeres erstrecke, einen besonderen Arzt mit den für Medicinalbeamte bestehenden Rechten des Dienstes, und mit einem jährlichen Gehalt von 428 Rub. 88 Cop. S.-M. anzustellen, — zugleich gebeten, bei der Dorpatschen Universität eine Aufforderung zur Annahme dieser Stelle an die ihren Cursus beendigt habenden Studirenden ergehen zu lassen. In Folge dessen werden diejenigen Aerzte, welche auf die offerirte Stelle zu reflectiren geneigt sein sollten, hierdurch ersucht, ihre desfallsigen Gesuche, unter Beifügung der zur Dienstanstellung gesetzlich erforderlichen Documente, spätestens bis zum 15. August d. J. bei dem Directorium der hiesigen Universität einzureichen. 2

Dorpat, 22. Juni 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von dem Dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directorate werden diejenigen, welche die in diesem Jahre an den Gebäuden des Dorpatschen Gymnasiums auszuführenden, auf 179 Rbl. 18 Kop. S.-M. veranschlagten Reparaturen nach dem höheren Ortes genehmigten, täglich von 11 bis 1 Uhr Vormittags in der Canzellei dieses Directorates zur Ansicht vorliegenden Kosten-Anschlage zu übernehmen geneigt sind, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 16ten und zum Peretorge am 17ten d. Mts. um 12 Uhr Vormittags in dem Saale des hiesigen Gymnasiums zu erscheinen und ihren Minderbot zu verlautbaren. 1

Director Hafner.

Von Einem Edlen Rathe wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Condrati Wassiljew Semlin gehörige, hierselbst im 3ten Stadtheile sub Nr. 114 belegene bereits zum Verkauf gestellte Wohnhaus wegen ungenügenden Resultats der abgehaltenen Torge nochmals ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11ten August d. J. anberaumten Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst der Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 6. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Sitzungslocale am 23sten dieses Juli-Monats verschiedene zum Nachlaß des verstorbenen Schneiders Baumwald gehörige Effecten auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 3

Dorpat-Rathhaus, am 12. Juli 1845.

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Rath der Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro früher unter der Nr. 31, jetzt sub Nr. 72 belegene hölzerne Wohnhaus sammt dazu gehörigen Nebengebäuden und Garten — welches Immobil nebst den genannten Appertinentien mittelst am 5ten dieses Monats zwischen dem Kupferschmiedemeister Paul Ludwig Johann Quaest, als Verkäufer, und dem Guts-Inspector Carl Gustav Braun, als Käufer, abgeschlossenen und an demselben Tage corroborirten Kauf-Contracts von Letzterem für die Kaufsumme von eintausend zwei hundert Rbl. S.-M. acquirirt worden — aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben oder wieder den Verkauf dieses Wohnhauses und dessen Appertinentien Einwendungen machen zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, mit ihren Ansprüchen und Protestationen innerhalb eines Jahres und sechs Wochen a dato dieses Proclams sub poena praeclusi in gehöriger und gesetzlich zulässiger Art allhier sich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen und das vorgenannte hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien dem Acquirenten, Guts-Inspector Carl Gustav Braun, eigenthümlich adjudicirt werden wird. 3

Werro-Rathhaus, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

Archivar G. Schrödel, l. Secr.

Von diesem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß wider den ehemaligen Arrendator der Hoflage Langenhoff Max Lüetten ein concursus generalis eröffnet worden, und werden sowohl die Gläubiger als die Schuldner cridarii — Erstere sub poena, Letztere bei Strafe gesetzlicher Behandlung im Falle der Verheimlichung — aufgefordert, ihre Ansprüche und Schulden binnen 3 Monaten a dato hujus proclamatis, also spätestens bis zum 10. October c. bei dieser Behörde zu verlautbaren. 3

Alt-Kusthoff, am 10. Juli 1845.

Im Namen Eines Kaiserlichen 4ten Dörptschen Kirspielsgerichts:

G. von Liphart,
Kirchspielsrichter substitut.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizeiverwaltung wird zur Erfüllung höherer Befehle die seit dem Jahre 1844 bestehende Postportotaxe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Dorpat, am 9. Juli 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Auf das Original haben Seine Kaiserliche Majestät Höchsteigenhändig geschrieben: „Dem sey also."
Peterhof, den 30. Juni 1843.

Taxe für die Erhebung der Portogelder für die nach allen Städten des Russischen Reiches und des Großfürstenthums Finnland zu versendenden Briefe.

	Kop. S.
1) Für einen einfachen Brief von einem Loth	10
2) Für einen Brief mit Geld, als: Assignationen, Depositen- und Reichsschatz-Billetten, Kreditbilletten, Gold-, Platina- und Silber-Münze und mit Depositen-Billetten der Polnischen und Finnländischen Bank, für das Loth	10
3) — — — mit reinem Stempelpapier oder kleinen Silber- und Goldsachen, für das Loth	10
4) Für ausländische Briefe ist, außer dem ausländischen Porto, gleichfalls das inländische Porto zu erheben, für das Loth mit	10
5) Für ein Päckchen mit kostbaren Sachen, wenn es weniger als ein Pfund wiegt, für jedes Loth	10
wenn es aber ein Pfund und mehr wiegt, für jedes Pfund	10
6) Für ein Päckchen oder Tönnchen versendete Münze, für das Pfund	10
7) Für einen versicherten Brief mit Billetten der Kreditanstalten, mit Wechseln, Schuldbriefen und anderen auf Stempelpapier geschriebenen Documenten, so wie auch mit Geld und Documenten in einem Packet, für das Loth	20

Anmerkungen:

a) Für die Zurücksendung der in den Punkten 2, 3, 5, 6 und 7 genannten Correspondenz an den Absender oder für deren Weitersendung an den Empfänger, wenn dessen Aufenthaltsort bekannt ist, ist dieselbe Portosumme, wie für die anfängliche Absendung, zu erheben.

b) Für die Zurück- und Weitersendung der in den Punkten 1 und 4 genannten Correspondenz ist kein Porto zu erheben.

c) Das Gewicht wird nicht nach Brüchen der Lothe oder Pfunde berechnet; sondern für jede weniger als ein Loth oder Pfund wiegende Sendung wird das Porto für ein volles Loth oder Pfund, von Sendungen über ein Loth oder Pfund an Gewicht aber wird das Porto für zwei u. s. w. erhoben.

d) Für Packete und Documente, welche in Packen versendet werden, wird die Portosteuer nach der bisherigen Taxe erhoben, nämlich: Für die Entfernung einer Gouvernementsstadt von der andern:

Von	1	bis	300	Werst	5	Kop.	Silb.	per Pfund,	mit Documenten	aber	10	Kop. Silb.
—	300	—	800	—	10	—	—	—	—	—	20	— —
—	800	—	1100	—	15	—	—	—	—	—	30	— —
—	1100	—	1800	—	20	—	—	—	—	—	40	— —
—	1800	u. mehr	Werften		25	—	—	—	—	—	50	— —

Taxe für die Erhebung der Assecuranzgelder für die nach allen Städten des Russischen Reiches und des Großfürstenthums Finnland zu versendenden Gelder und Packete.

	Für jede Entfernung. Silber Rbl.	Silber Kpk.	Assignat. Rbl.	Assignat. Kpk.
1) Für Summen bis 400 Rbl. Silber bis 1000 Rbl. B. Assignat. sind die Assecuranzgelder zu erheben mit 1 Prozent, d. h. 1 Kop. vom Rubel	—	1		1
2) Für Summen über 300 Rbl. bis 600 Rbl Silber über 1000 Rbl. bis 2000 Rbl. B. A. sind die Assecuranzgelder nicht nach Prozenten, sondern in bestimmtem Betrage zu erheben, nämlich für Silber 3 R. S., für B. Assign. 10 R. B. A.	3	—	10	—
3) Für Summen über 600 Rbl. bis 1500 Rbl Silber über 2000 bis 5000 Rbl. B. A. sind die Assecuranzgelder zu einem halben Prozent, d. h. zu einem halben Kopeken vom Rubel, zu erheben	—	½	—	½
4) Für Summen über 1500 Rbl. bis 3000 Rbl. Silber über 5000 bis 10,000 Rbl. B. A. sind die Assecuranzgelder nicht zu einem halben Prozent sondern in bestimmtem Betrage zu erheben, nämlich 7 Rbl. 50 Kop. S. für Silber und 25 Rbl. B. A. für B. A.	7	50	25	—
5) Für Summen über 3000 Rbl. Silber 10,000 Rbl. B. Assignat sind die Assecuranzgelder zu ¼ Kopeken von jedem Rubel zu erheben	—	¼	—	¼

6) Nach dieser Taxe sind auch die Assecuranzgelder für Stempel- und Wechselpapier, in Silber berechnet, zu erheben.

7) Für alle Sendungen, auch kostbare Sachen nicht ausgenommen, wird eine gleichmäßige Taxe von einem Kopeken vom Rubel, nach der Werthangabe der Sachen, festgestellt.

8) Für die Rücksendung von Geld, Sachen und Stempelpapier werden keine Assecuranzgelder erhoben.

9) Von Kapitalien, die nicht über 1500 Rbl. Silber oder 5000 Rbl. B. Assign. betragen, und von den Erziehungs- und anderen Wohlthätigkeits-Anstalten der Kaiserin Maria versendet werden, sollen die Assecuranzgelder zu ½ Kopek vom Rubel erhoben werden. Uebersteigt aber das zu versendende Kapital diese Summe, so sind sie nach der obigen Taxe zu erheben.

10) Für die von der Commerzbank und den Comptoiren derselben zum Transfert zu versendenden Kapitalen ist ¼ Kopek vom Rubel an Assecuranzgeld zu erheben.

11) Die Versendung verschiedener Summen aus der Haupt-Rentei und den Kreis-Renteien und anderen Behörden bleibt in den Fällen, wo es gestattet ist, dieselbe ohne Zahlung von Assecuranzgeldern zu bewerkstelligen, nach den bisher giltig gewesenen Vorschriften bestehen.

Unterschrieben: Für den Präsidenten des Reichsraths Graf Lewaschow.
In fidem versionis: Regierungs-Translateur A. Poorten.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Zur Beantwortung eingehender Anfragen zeigt die Expedition des hiesigen Dampfschiffes hiermit an, daß sie wegen der für die hohe Krone auf längere Zeit übernommenen Transporte von Narva nach Pskow, gegenwärtig bis auf weitere Anzeige, weder Frachtgüter annehmen noch Passagierfahrten zwischen Dorpat und Pskow ausführen kann. 3

Der Unterricht in der Königschen Anstalt beginnt den 26. d. M. 2

Am 31. Juli wird der Unterricht in meiner Anstalt wieder beginnen. C. Struve. 1*

Es wird in der Nähe von Dorpat ein Buchhalter gewünscht, welcher mit der landwirthschaftlichen Buchhaltung bekannt ist, und auch einige Kenntnisse der Landwirthschaft besitzt. Darauf reflectirende können die näheren Bedingungen in Alt-Kusthof bei Herrn Kreisdeputirten A. v. Sivers erfahren. 3

Pastor Brandt verläßt auf einige Wochen Dorpat, und danket allen denen, die ihm oder seiner Familie bis hiezu wohlgethan, auf das aller herzlichste und innigste. 1

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqu'au 10. Août n. St. au soussigné. 2

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions
cimetière St. Pierre Nr. 308.

Zu verkaufen.

Getheerten Papp zum Dachdecken, von ganz vorzüglicher Güte, erhielt wieder aufs Neue 1

C. F. Grunert,
im Kaufhof unter Nr. 21.

Guter Hafer ist billig zu haben bei 1

C. F. Grunert.

Auf dem Gute Friedrichshof, im Odenpäschen Kirchspiel, werden gegen 20 Stück Rindvieh verkauft.

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge im ehemaligen Baderschen Hause ist eine Familienwohnung von fünf Zimmern nebst englischer Küche, zwei Schaffereien und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich zu beziehen. Rorenberg. 1*

Abreisende.

C. Wiese, Buchdrucker, wird Dorpat verlassen.

Schneidergesell Georg Ublick verläßt Dorpat. 3

Tuchmacher Schiebler wird Dorpat verlassen. 1

Wie im vorigen Jahre so auch in diesem empfing ich die

Niederlage

ausgezeichneter Stahlfedern

aus den besten Fabriken Englands.

Jeder, wer mit diesen Federn geschrieben, hat deren Güte bis jetzt anerkannt und sie allen übrigen vorgezogen. Wer aber noch keinen Versuch damit gemacht, den bitte ich, sie zu prüfen und **vor Ankauf der Federn** dieselben in meiner Buchhandlung nach seiner Handschrift gefälligst zu probiren und auszusuchen.

Die Preise der Federn sind auf's billigste gestellt.

Dorpat, Pleskow u. Narva.

Otto Model's
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 57.

Dienstag 17. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Kaukasus. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juli. Durch ein am 1. Juni d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist verordnet worden, daß in Zukunft in den Ostseeprovinzen das Pachten von Kron- und adeligen Gütern Bauern nicht gestattet, jedoch die Wirksamkeit dieser Vorschrift auf gegenwärtig bestehende Arrende-Contracte, bis zum Ablauf der Termine derselben, nicht ausgedehnt werden soll.

Auf Antrag des Herrn Finanzministers wird allen Kronsbehörden und Privatanstalten und Personen, welche Gelder in die Kreisrentereien zu schicken haben, angezeigt, daß sie selbige nicht anders als mit schriftlichen Angaben einsenden dürfen und daß die Summen nach den verschiedenen Geldsorten und anderen Werthzeichen, mit Buchstaben angezeigt und benannt werden sollen und zwar durchaus nicht auf radirten Stellen.

Allerhöchster Tagesbefehl.

Vom 8. Juli. Der Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, General-Adjutant Graf Woronzow, wird zum Chef des Kurschen Jäger-Regiments ernannt, das hinfort den Namen: „Jäger-Regiment des General-Adjutanten Grafen Woronzow" führen soll.

Odessa, 29. Juni. Ueber den weiteren Aufenthalt S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in Konstantinopel bis zu Seiner Abreise von dort, sind folgende fernere Nachrichten eingegangen:

Am 15. Juni besuchten Se. Kais. Hoh. die Grabmäler der Sultane in der Moschee Muhammed des Eroberers, so wie die Wasserleitung des Valens und die antike, unter dem Namen des „Brunnens der Tausend und einen Säule" bekannte Cisterne.

Am nächsten Tage besuchten Se. Kaiserl. Hoheit den Marktplatz und die Bazars der Hauptstadt, und verfügten Sich am Abende nach dem Pallast Beylerbey, wohin der Padischah den Großfürsten zur Mittagstafel eingeladen hatte. Beim Eintritt Sr. Kaiserl. Hoheit ins Palais, wurde von der Türkischen Musik die Russische Nationalhymne angestimmt. Im Vorsaale wurden Se. Kaiserl. Hoheit von den Großwürdenträgern des Reichs und den ausländischen Gesandten empfangen. Der Sultan erschien auf kurze Zeit, um gegen Se. Kaiserl. Hoheit seine Freude über dessen Erscheinen im Palais auszudrücken, und zog sich, nachdem er sich mit dem Großfürsten über dessen verschiedene Ausflüge in den Bosporus unterhalten hatte, wieder in seine Gemächer zurück. Bei der Mittagstafel saßen zur Seite des Großfürsten, der Minister des Hofes, Riza-Pascha, und Soliman-Pascha, der Präsident des Conseils. Während der Tafel brachten Se. Kaiserl. Hoh. einen Toast auf das Wohl des Sultans, und der Großvezier auf das S. M. des Kaisers von Rußland aus, und darauf Riza-Pascha die Gesundheit Sr. Kaiserl. Hoheit.

Die folgenden Tage wohnte Se. Kaiserl. Hoheit den Uebungen der zu Selimis garnisonirenden Truppen bei, besuchte das Gebäude der hohen Pforte, die Gießereien von Top-Chané und die Vorstadt Galata, und verabschiedeten Sich darauf am 21sten in einer Audienz bei Sr. Großherrlichen Hoheit.

Tages darauf schiffte der Erhabene Reisende sich wiederum am Bord der „Bessarabia" ein, um Nikomedien und von da Brussa zu besuchen.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Die am 5. Juni erfolgte Besetzung des Berges Antschimejer nöthigte den Feind, die starke Position von Mitschikal ohne Schwerdtstreich aufzugeben und öffnete uns den Weg aus Sfalatavia nach Gumbet: das Dagestansche Detaschement nahm Mitschikal ein, das Tschetschensche den Distrikt von Kirki. Der General-Major Passek rückte mit der aus 5 Bataillonen bestehenden Vorhut gegen ein bedeutendes feindliches Detaschement, das unsere Bewegungen beobachtete, vor, zerstreute dasselbe und faßte auf dem Wege Posto, der aus Mitschikal über Gumbet nach Andia führt.

In dieser Stellung verblieben unsere Truppen

bis zum 10ten. Diese Zeit wurde benutzt, um in Kirki Vorrathsplätze einzurichten und Munition und Proviant aus der Jewgeniewschen Befestigung (am Sulak) herbeizuschaffen. Unterdessen trat ungewöhnliche Kälte ein und auf den Bergen fiel Schnee gegen 2 Fuß Höhe.

Am 10ten vereinigte sich das Tschetschenische Detaschement, nachdem es zur Sicherung des Vorrathsplatzes und der Communication mit unserer Gränze 5 Bataillone unter dem Commando des Gen.-Majors Fürsten Kudaschew zurückgelassen hatte, sich mit dem Dagestanischen und den 11ten und 12ten marschirten beide Detaschements nach der von der Avant-Garde des Generals Passek eingenommenen Position. Während dieses Marsches, auf einem kaum gangbaren Wege fiel beständig entweder kalter Regen oder Schnee. Das Ungemach wurde durch den Mangel an Holz in dieser waldlosen Gegend noch erhöht. Die Truppen ertrugen Alles nicht nur mit Ausdauer, sondern sogar mit sichtlicher Freudigkeit, und der Wunsch mit dem Feinde bald zusammenzutreffen, befeuerte einen Jeden.

Am 13ten klärte sich der Himmel auf und am 14ten erreichte bei schönem Wetter das Detaschement das sogenannte Burzukalsche Thor auf dem Bergrucken, der Gumbet von Andia scheidet.

Die Bergvölker hielten diese Position stets für ein undurchdringliches Bollwerk gegen den Andrang der Russen. Der einzige schmale Weg, der durch eine enge Schlucht nach Andia führt, war durch aufgehäufte Steine gesperrt und auf den beherrschenden Seitenhöhen waren außerdem Verhaue angelegt. Den benachbarten Gemeinden war angekündigt, daß Schamil selbst das Andiasche Thor vertheidigen werde; doch zu allgemeinem Erstaunen ging von den zu Burzukal angelangten Vortruppen die Nachricht ein, der Feind sei auf dem Rückzuge und alle Andiaschen Dörfer ständen in Flammen. Wahrscheinlich hatte der Versuch vom 5. Juni die Entschlossenheit der Bergvölker wankend gemacht, woher denn Schamil, der sich nicht mehr auf ihre Ergebenheit verlassen zu können glaubte und die Ueberzeugung gewonnen hatte, den Einzug der Russen in Andia nicht hindern zu können, beschlossen hatte, uns nur Trümmer zu überlassen, alle Auls in Brand stecken ließ und sich mit einem Truppenhaufen von 5—6000 Mann auf dem Berge, der die Hauptdorfschaft von Andia beherrscht, lagerte.

Das Detaschement rückte ins Dorf Gogatl und der Oberbefehlshaber befahl dem Gen.-Lieutenant Klüki von Klugenau mit der aus 3 Bataillonen der Grusinischen Miliz und einem Theil der Cavallerie bestehenden Avant-Garde das Dorf Andia einzunehmen. Bei Annäherung dieser Truppen eröffnete der Feind ein Feuer aus 3 Kanonen. Der Oberbefehlshaber begab sich, nachdem er den Gen.-Major Beläwßkij mit 2 Bataillonen zur Verstärkung der Avant-Garde vorgeschickt hatte, mit dem General der Infanterie Lüders, dem General-Lieutenant Gurko und dem alle Mühsale und Gefahren des Feldzuges theilenden Prinzen Alexander von Hessen nach dem Dorf Andia. Doch schon vor Ankunft jeder Verstärkung hatte die stürmisch andringende Avant-Garde das Gefecht begonnen und mit glänzendem und vollständigem Erfolge beendigt.

Die in den Vordertreffen befindlichen 3 Bataillone des Jäger-Regiments des Fürsten Tschernyschew zogen unter Befehl des Adjutanten S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, Obristen Fürsten Barätinßkij und die Grusinier unter dem Obristen Koslowßkij durch das Dorf, erstiegen auf steilen Fußfaden den hohen und jähen Berg und griffen den Feind an. Die Grusinische fürstliche und adelige Schaar, unter dem Befehle des Adels-Marschalls vom Gorischen Kreise, Fürsten Eristow, die Grusinische reitende Miliz unter dem Befehle des Capitains, Fürsten Orbelian, die Schaar der Ossetiner unter dem Befehle des Garde-Rittmeisters Fürsten Kasbek, die Schaar der Digorzen und Kabardiner unter dem Commando des Stabs-Capitains Danilow und die Schaar der Kasaken des Mosdokschen Linien-Kasaken-Regiments unter dem Commando des Obrist-Lieutenants Aminow, rückten mit der Infanterie zum Sturm an. Der Feind, der die geringe Zahl der ins Dorf einrückenden Truppen gesehen hatte, gerieth in Bestürzung; denn er erwartete nicht, vor dem Heranrücken unserer Reserven angegriffen zu werden. Als die 3te Carabinier- und 7te Jäger-Compagnie des 3ten Bataillons des Jäger-Regiments des Fürsten Tschernyschew zugleich mit den Grusiniern den Berg erstiegen hatten, warfen sich die Bergvölker durch Schamil's Gegenwart angefeuert, mit dem Säbel in der Hand auf das Häuflein Tapferer, aber die 7te Jäger-Compagnie empfing sie mit dem Bajonet, warf sie, und rückte, von der 3ten Carabinier-Compagnie unterstützt, vorwärts. Zu gleicher Zeit wurden auch die Grusinier mit dem Feinde handgemein. Unterdessen kamen die herbeieilenden Kasaken, die Kabardinische Miliz und die 1ste Schaar der Grusinischen Fuß-Miliz und bald nach ihnen auch die beiden übrigen Compagnieen des erwähnten Regiments und 2 Compagnieen vom Lublinschen Jäger-Regimente an. Nochmals versuchte der Feind den Angriff mit dem Säbel, wurde jedoch wiederum durch die Bajonette der Jäger und die Schwerdter der Miliz zurückgeschlagen. Auf allen Punkten geschlagen, suchten die Bergvölker in eiligem Rückzuge ihr Heil und verwandten ihre letzten Kräfte darauf, ihre Kanonen mit fortzubringen.

Die unsrigen verfolgten sie hitzig auf dem engen steinigen Wege und machten, ungeachtet der äußersten Erschöpfung und der von den Höhen auf sie herabgestürzten Steine, erst auf der Höhe des Gebirges Halt und da auch nur auf Befehl der Generale Lüders und Gurko. Unterdessen erstieg der General-Major Fock, nachdem er einige Jäger, Fuß-Kasaken und Miliz-Soldaten gesammelt hatte, auf dem kürzesten Wege die Seitenhöhen, von denen die Steine herabgewälzt wurden, und vertrieb den Feind von dort. Dieser glänzende Erfolg wurde von uns mit nicht bedeutendem Verluste

erkauft. Getödtet wurden der Commandirende der 7ten Jäger-Compagnie des Regiments des Fürsten Tschernyschew, Lieutenant Majewßkij und der Edelmann von der Grusinischen adeligen Schaar, Shewachow; verwundet: der Obrist Fürst Barätinßkij am Bein, der Commandirende der 3ten Carabinier-Compagnie des Regiments des Fürsten Tschernyschew, Stabs-Capitain Neumann schwer; der Unter-Lieutenant Nemzow, drr Unter-Lieutenant Fürst Nikolai Eristow, die Fürsten David und Dmitrij Abaschidse, der Fürst Iwan Tussijew und der Fähnrich Zimakuridse; überhaupt zählen die Jäger, Grusinier, Ossetiner, Kabardiner, Digorzer, Mosdokschen Kasaken an Getödteten und Verwundeten 1 Stab-Officier, 7 Ober-Officiere und 61 Gemeine. Contusionen haben erhalten 50.

Der Feind ließ auf dem Wahlplatz einige 30 bis 40 Leichen, viele Todte und Verwundete war es ihm gelungen, mit sich fortzuführen. Zu Gefangenen wurden nur einige Verwundete gemacht. Diese letzteren, so wie einige Andier, die an demselben Abend und des nächsten Tages freiwillig zu uns kamen, sagten einstimmig aus, daß Schamil selbst mit 11 Naibs aus dem nördlichen und mittleren Dagestan die Truppen angeführt und auf jegliche Art sich bestrebt habe, den Fanatismus derselben zu erregen und sich als die Flucht begann, nur mit Mühe gerettet habe.

Auf diese Weise wichen in diesem kurzen Feldzuge zum zweiten Male die feindlichen Schaaren dem stürmischen Andrang unserer Truppen und Schamil selbst, zu schimpflicher Flucht gezwungen, hat durch die nutzlose Zerstörung der reichen Andiaschen Dörfer, den unglücklichen Bewohnern gezeigt, welch ein Unterschied zwischen unserm Verfahren und dem des Ehrgeizigen ist, der sie zur Empörung aufreizt. — Unsere Truppen haben auf einem bequemen Platz zwischen den Dörfern Andia und Gogatl, die mit Infanterie besetzt sind, ein Lager bezogen. (St. Pet. Ztg.)

Die Direction der Narowaer Manufacturgesellschaft zeigt an, daß laut Beschluß der allg. Versammlung derselben die erwähnte Manufactur und das ganze Eigenthum der Gesellschaft verkauft, die Liquidation des Geschäfts derselben beendigt und die ganze gelöste Summe auf die Bezahlung der Schulden verwendet worden, mithin für die Herren Interessenten nichts übrig geblieben ist. Nach erwähnter Sitzung wird die Narowaer Manufacturgesellschaft für aufgelöst erklärt. Alle Actienscheine, sie mögen im Comptoir der Direction zur Vernichtung gegeben worden sein oder nicht, sind von nun an als ungiltig zu betrachten.

Befördert werden: vom Tomskischen Jägerregiment, zum Major der Capitain Kulmann, zum Lieutenant, der Fähnrich Grewe; vom Kolywanschen Jägerregiment, zum Lieutenant der Fähnrich Junker 1; vom Selenginskischen Infanterieregiment zum Lieutenant, der Fähnrich Roth; vom Asowschen Infanterieregiment, zum Lieutenant der Fähnrich Stein 2.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind befördert: von der Leib-Garde zu Pferde, zum Stabrittmeister, Baron von Schopping, vom General-Stab, zum Capitain, der Stabscapitain Fock; vom Ingenieurcorps, zum Obristlieutenant, der Capitain Egger; von der 1sten reitenden Pioniereskadron, der Adjutant des Generalquartiermeisters vom Haupt-Stabe Seiner Kaiserlichen Majestät, Generaladjutanten von Berg, Capitain von Ulrich zum Obristlieutenant; vom Kurinskischen Jägerregiment, zum Stabscapitain, der Lieutenant Essen, zum Fähndrich, der Junker von Pistohlkors.

Befördert sind: vom Gensdarmencorps: zum Stabscapitain, der Lieutenant von Korf; zu Lieutenants, die Fähndrichs Mönch u. von Krüdener. (Russ. Inv.)

Dorpat. In Nr. 24 des „Inlandes“ wurde zuerst gemeldet, daß einem hierselbst lebenden Literaten auf sein desfalsiges Ansuchen von Seiten der Stadt-Obrigkeit die Concession zur Gründung eines antiquarischen Buchhandels ertheilt worden sei. — Obgleich diese Nachricht von mehreren inländischen Blättern wiederholt worden und sogar in ausländische Blätter übergegangen ist, schien uns doch eine Mittheilung darüber bisher voreilig und zwecklos, so lange dieser Literat nicht aus seinem Dunkel hervortrat und durch Nennung seines Namens die Erwartungen, die man von einem solchen Unternehmen haben möchte, rechtfertigte.

Sehr wohlbegründet erscheint daher die in einem Schreiben aus Dorpat vom 3. Juli in Nr. 158 der Rigischen Zeitung ausgesprochene Ansicht, wo es heißt: „Es läßt sich erwarten, daß dieser nichtgenannte Literat zugleich mit den nöthigen Mitteln zur Begründung und sicheren Fortführung des so schwierigen Geschäfts versehen sei, die erforderlichen Bezugsquellen kennt und ein Mann ist, welcher die älteste und ältere Literatur vollkommen inne hat, denn von einem Antiquar erwartet man heut zu Tage, namentlich in einer Universitäts-Stadt, mehr als von jedem Buchhändler und nicht mit Unrecht. Um daher einestheils die vom ungenannten Literaten erwartete Theilnahme des Publikums von vorneherein nicht erstickt und anderntheils das Vertrauen des Publikums in seinen Erwartungen nicht bitter getäuscht zu sehen, muß Jedem daran gelegen sein, vorerst zu erfahren: wer ist der Literat, welcher in unserer Mitte eine antiquarische Buchhandlung zu eröffnen gedenkt.“

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die officiellen Berichte aus Oceanien vom November und December v. J. lassen sich kurz zusammenfassen. Gouverneur Bruat fuhr am 5. November am Bord des „Dämpfers Phacton“ von Papeiti aus nach der Insel Morai, woselbst ihn der Häuptling Taïrapa auf's zuvorkommendste

empfing. Den Notabeln des Eilands ließ Bruat ein Frühstück an Bord reichen; am 6. November gab Tairapa, um sich zu revanchiren, dem Gouverneur und seinen Offizieren ein Dejeuner nach Landessitte. Der englische Missionär Simpson, seit 1797 auf den Gesellschaftsinseln, bekannt durch die Bekehrung der Königin Pomare, besuchte Herrn Bruat und empfing dessen Gegenbesuch. — Der Gouverneur hat zu Papeiti sein neues Hotel bezogen; die einzelnen Stücke dazu sind aus Frankreich gekommen; man hat sie in günstiger Lage aufgeschlagen; links ist eine Kaserne; vor dem Hotel ein Exercierplatz. Am 13. November wurde zu Papeiti die Vermählung des Commandanten Hamond, von dem englischen Steamer „Salamander", mit Fräulein Miller, Nichte des britischen Generalconsuls in Oceanien, feierlich begangen; am Abend war der „Salamander" illuminirt, während das Musikcorps der Fregatte „Urania" God save the Queen aufspielte.

Nachtrag zu dem Artikel: „Kriegführung in Algerien". Man findet in der römischen Geschichte ein Gegenstück zu dem Vorgang in der Dahrahöhle. Livius erzählt (X. 1.) unter den Begebenheiten aus dem 450sten Jahre Rom's — einem sonst friedlich hingegangenen — man habe, um nicht ganz ohne Krieg zu bleiben, eine Expedition nach Umbrien gemacht, weil Nachricht eingelaufen war, daß dort Bewaffnete aus einer Höhle Streifereien im Lande machten. „Man drang mit den Feldzeichen in diese Höhle ein; Viele wurden in dem dunkeln Orte verwundet, besonders durch Steinwürfe, bis man die andere Oeffnung der Grotte — denn sie war durchgangbar — fand und Holz vor beiden Mündungen aufschichtete; so kamen darin gegen zweitausend Bewaffnete, welche zuletzt in die Flammen selbst hineinrannten, im Versuche zu entkommen, durch Rauch und Flamme um."

Die am „College de France" angestellten Professoren sind auf heute zu einer Versammlung einberufen; es handelt sich, wie man hört, von einem Verweis, den die Professoren Michelet und Quinet wegen gewisser Stellen ihrer Vorlesungen erhalten sollen.

Der Streit über die im Grund müßige Frage: ob der Papst oder der Jesuitengeneral der französischen Regierung Concessionen gemacht haben? — wird noch immer lebhaft und bis zur Ermüdung der Leser in den Journalen fortgesetzt.

Obschon es sehr ungewiß ist, ob die Deputirtenkammer noch in diesem Jahr aufgelöst wird, man vielmehr Ursache hat, daran zu zweifeln, bereiten doch die Parteien bereits jetzt ihre Wahlmanifeste vor; dasjenige der constitutionellen Linken ist seit gestern in allen Blättern zu finden; es ist sehr zahmer Natur und gleicht einer Rede des Herrn Odilon Barrot oder einem Artikel des „Siecle."

Die „Debats" zeigen (zum wie vielsten mal?) an, der Kaiser von Marokko habe den Tractat vom 18. März ratificirt.

Paris, 14. Juli. Zu Dreux fand vorgestern ein feierliches Todtenamt zum Andenken an den Herzog von Orleans in Gegenwart der Königlichen Familie statt. Aus demselben Anlasse wurde gestern in der Kapelle des Luxemburg-Palastes eine Trauermesse in Gegenwart sämmtlicher Mitglieder der Pairs-Kammer, vieler Deputirten, Generale und Magistrats-Personen gehalten.

Don Carlos und seine Gemahlin, die Prinzessin von Beira, werden Bourges am 17. Juli verlassen, um sich in Begleitung des Herrn von Tinan, Adjutanten des Marschall Soult, in die Bäder von Greoulz zu begeben. Der Sohn des Don Carlos bleibt zu Bourges. Er soll bei der französischen Regierung um die Erlaubniß, einen Monat in Paris zubringen zu dürfen, nachgesucht, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten haben.

Die Professoren am College de France waren gestern, 21 an der Zahl, versammelt, um über die Aufforderung der Minister zu Rath zu gehen, welcher zufolge sie diejenigen ihrer Kollegen, die sich vom Programm ihrer Vorlesungen entfernt hätten, ermahnen sollten, künftig fest daran zu halten. Eine Proposition in diesem Sinne wurde, nachdem Michelet und Quinet gehört worden, mit 13 Stimmen gegen 11 verworfen, dagegen aber eine andere, wonach die Versammlung sich die von den beiden Professoren gegebenen Explicationen gefallen läßt, mit 17 Stimmen Mehrheit angenommen.

Die meisten Blätter bezeichnen die in der Dahara ausgeübte That als einen Akt der Barbarei und drücken ihr Entsetzen darüber aus. Die Democratie pacifique unter Anderen sagt: „Uns ist bis jetzt kein Umstand zur Kenntniß gekommen, der die vom Obersten Pelissier erfundene Methode, den Feind zu besiegen, auch nur entfernt rechtfertigen könnte. Einen ganzen Stamm, Männer, Frauen und Kinder, in einer Höhle durch Rauch zu ersticken, wie man einem Fuchs in seinem Gange thut! Wäre eine solche Abscheulichkeit nicht wirklich vorgefallen, wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß französische Offiziere sich so weit vergessen könnten. Man wird uns mit Sophismen antworten: man wird die Maßregel durch Zweck und Erfolg rechtfertigen wollen; man wird die Tropfen Bluts zählen, die durch eine gräßliche Handlung Frankreich erspart worden seien; aber wer wird zählen, was Alles sie der Ehre Frankreichs kostet? Wir lassen nur eine Antwort gelten: man beweise uns, daß das Geschick der Kolonne des Obersten Pelissier kompromittirt war und er das einzige Rettungsmittel, das sich ihm darbot, ergriffen hat. Bis dahin sagen wir: Man halte den patriotischen Heroismus, ihr nennt es freilich Fanatismus! der Kabylen gegen das kalte Blut, mit welchem Franzosen einen barbarischen Akt ersonnen und ausgeführt haben, und urtheile dann." Der National ist nicht weniger entrüstet. „Unmöglich", äußert sich dieses Blatt, „konnte man in Frankreich mit kaltem Blute den Bericht von dem gräßlichen Vorgang lesen, über dessen erschütternde Einzelnheiten sich der Akhbar verbreitet. Wir sind überzeugt, die Deputirten-Kam-

mer, wäre sie noch versammelt, würde trotz der fieberhaften Ungeduld ihrer letzten Augenblicke, energisch protestirt haben gegen eine Art Kriegführung, die unsere Nation der Verachtung des civilisirten Europa's preisgeben müßte. Es haben sich in der Pairs-Kammer Männer von gleicher Empfindung bewegt gefunden. Der Fürst von der Moskwa hat den Kriegs-Minister Soult über den Fall zur Rede gestellt. Der Marschall hat erklärt: er habe nur noch widersprechende Meldungen erhalten; die Regierung mißbillige den Akt. Mißbilligen, wurde ihm hierauf bemerklich gemacht, sei ein gar schwaches Wort. „„Nun denn““, fügte er hinzu, „„ich beklage ihn““. Gut! Aber ein Minister in Frankreich hat mehr zu thun, als nur zu beklagen; er hat, wenn er kann und so weit er kann, vorzubauen; er hat dann, wenn etwas Abscheuliches geschehen ist, eine gerechte Strenge zu entfalten und dadurch zu zeigen, daß die Staatsgewalt in Frankreich, in welchen Händen sie auch ruhen mag, nie die Mitschuldige einer barbarischen Handlung sein kann. Wir setzen hier voraus, daß sich die Thatsache als wahr herausstellen werde, und wünschen nichts mehr, als daß sich bei einer Untersuchung ergeben möge, der Akhbar sei im Irrthum gewesen. Es erscheint aber dieses Journal zu Algier; es kann nichts veröffentlichen ohne die Zustimmung des General-Gouverneurs; ja, das in dem Bericht durchleuchtende Streben, das Verfahren durch die eiserne Nothwendigkeit zu entschuldigen, läßt befürchten, daß alles Erzählte nur zu wahr ist. Wir sind gewiß weit entfernt, die Hingebung unserer Armee in Afrika verdunkeln zu wollen. Oberst Pelissier ist ein Veteran des Heeres von Algerien; er hat zahlreiche Dienste geleistet; sein Muth ist so erprobt wie seine Intelligenz; es fällt uns darum schwer, eine wilde grausame That zu brandmarken; hat er sie aber wirklich begangen, so muß er die Verantwortlichkeit dafür tragen. Wir bestehen um so fester auf diesem Satz, als wir in einem Abendblatt Worte finden, die den Fürsten von der Moskwa tadeln, als habe er sich einer unbedachten Aufregung hingegeben; es handele sich ja von Arabern, die unseren verwundeten Soldaten die Köpfe abschnitten! Wohin will man mit solchem Vorbehalt kommen? Haben französische Offiziere es den Arabern nachzumachen? Nicht von den Arabern handelt es sich hier, sondern von der Ehre unserer Waffen, von dem moralischen Charakter unserer Nation. Solcherlei Handlungen wurden uns vor der ganzen Menschheit ächten. Wie? Frauen und Kinder in einer Grotte durch Rauch ersticken! ihnen erst drohen mit so furchtbarem Tod durch Anhäufung von brennenden Faschinen! sie dann bei gelindem Feuer rösten, wie eine Heerde wilder Thiere! Heißt das Krieg führen unter französischer Fahne? Wir erinnern uns Alle noch mit dem tiefsten Unwillen der Gräuel des spanischen Krieges: hat man dort etwas Abscheulicheres gesehen, als diese Räuberei der Frauen- und Kinderverbrenner? Man sagt uns: Vielleicht ist an der ganzen Sache nichts Wahres. Desto besser! tausendmal desto besser! Aber der Vorgang wird öffentlich erzählt in einem Organ der algierischen Regierung; man sagt, er habe die übrigen Stämme der Dahara zur Unterwerfung gebracht. Es ist darum nöthig, daß die Presse und die Tribüne unser Heer und unsere Fahne von einem solchen Flecken rein waschen. Die Ehre unserer Offiziere ist uns kostbar; aber es giebt etwas, was noch höher zu halten ist: die öffentliche Moral, die menschliche Würde, der Charakter der Nation. So groß auch die Dienste sein mögen, die ein Offizier geleistet hat, sie dürfen nicht zur Entschuldigung gelten für barbarische Handlungen; es ist die Pflicht der Presse, der Kammern, der Regierung, im Lande und nach außen zu beweisen, daß die öffentliche Meinung unerbittlich ist bei Attentaten, die jedes menschliche Gefühl empören und jenen Nationalstolz antasten, der unser gemeinsames Erbgut ist.“

Es heißt, während des Aufenthalts der Königin Victoria in Gotha werde sich der Herzog von Broglie mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs der Franzosen nach dieser Stadt begeben.

Auf der Reise des Hofes nach Dreux geriethen zwei Adjutanten im Gefolge des Königs wegen Dienstsachen in Streit; es fiel eine Ohrfeige; der, welcher sie erhalten, Adjutant Machart, verlangte Genugthuung mit den Waffen in der Hand; und da die Vorgesetzten sich weigerten, dies zu gestatten, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf, um den erlittenen Schimpf zu tilgen.

Der junge Fürst von Montfort, der sich gegenwärtig in Paris befindet, wird sich, dem Vernehmen nach, mit einer russischen Fürstin vermählen, die ein Heirathsgut von 10 Millionen Fr. besitzen soll.

Dlle. Plessy, eine sehr beliebte Schauspielerin vom Theater français, ist davon gegangen; man hat sie zu St. Petersburg für 50,000 Fr. jährlich auf zehn Jahre engagirt; sie erhält nach Ablauf der zehn Jahre 12,000 Fr. Pension; überdies wurden ihr 60,000 Fr. vergutet, weil sie ihren Anspruch auf Pension zu Paris aufzieht.

Paris, 15. Juli. Der König und die Königliche Familie trafen gestern Abend von Dreux im Schlosse von Neuilly wieder ein. Der König und die Königin der Belgier werden für die Zeit der Julifeste in Paris erwartet. Die Königin Christine soll Schritte gethan haben, um eine Vermählung ihrer zweiten Tochter, der Infantin Louise, mit dem Herzog von Montpensier einzuleiten.

Die Schluß-Sitzung der gegenwärtigen Session der Kammern wird, wie es heißt, am nächsten Sonnabend statthaben.

Paris, 15. Juli. Durch das Dampfboot „die Stadt Bordeaux“, welches am 11. Nachmittags zu Marseille eingelaufen ist, erhält man aus Algier vom 9. neuere Nachrichten, namentlich über den Schiffbruch des Staats-Paketbootes „Sphinx“, das den Dienst zwischen Bona und Algier versah. Der Sphinx“ eines der ältesten französischen Paketböte, war es, der 1830 die Nachricht von der Eroberung Algiers nach Frankreich überbrachte. Das Schiff war am 6. gegenüber dem Vorgebirge Matifoux bei

Algier angekommen, als plötzlich ein dicker Nebel dasselbe einhüllte, bald lief es auf Felsenklippen, und der Capitain, der den Eingang des Hafens nicht zu entdecken vermochte, während das Wasser durch den Leck bereits mit Macht einzudringen begann, beschäftigte sich nur noch mit der Rettung der 700 Passagiere. Sobald die Nachricht von diesem Schiffbruch nach Algier gelangte, beeilte man sich, das Paketboot „Cameleon“ und die Korvette „Menagere“ an Ort und Stelle zu senden; aber die vereinigten Anstrengungen der Mannschaften hatten bis zum 9. Mittags noch kein erwünschtes Resultat erzielt. Der „Sphinx“ schien um diese Zeit gänzlich verloren.

Paris, 16. Juli. Herr Guizot gab gegen Ende der gestrigen Diskussion des Ausgabe-Budgets in der Pairs Kammer, in Folge von Interpellationen des Herrn von Boissy, bestimmte Explikationen in Bezug auf die Lösung der Jesuiten-Frage und die Unterhandlungen in Rom. Er erklärte aufs förmlichste, daß mit dem römischen Hofe, mit der päpstlichen Regierung ausschließlich und direkt die Unterhandlungen in Bezug auf jene Angelegenheit begonnen, fortgesetzt und beendigt worden seien. Das Resultat dieser Unterhandlungen ist bereits bekannt; es wurde, wie der Minister sagte, auf friedlichem und beruhigendem Wege erreicht.

England.

London, 12. Juli. Die Projekte großartiger Eisenbahn-Anlagen in Indien werden mit Eifer verfolgt. Die Blätter enthalten lange Anzeigen von zwei Comités, welche sich gebildet haben, um die Angelegenheiten einer „Great Western Railway der bengalischen Compagnie“ mit 4 Millionen und einer „Great Indian Peninsular Compagnie“ mit 6 Millionen Pfd. St. Kapital zu leiten. Angesehene Namen, besonders von Personen, die früher in Indien als Beamte und Generale fungirten, stehen mit an der Spitze.

Ein Abgeordneter des französischen Handels-Ministeriums, Herr Pinède, befindet sich seit einiger Zeit hier, mit der Mission beauftragt, die innere Oekonomie des englischen Handels, die Verfassung der Banken und Bankgesellschaften, so wie der hiesigen Wohlthätigkeits-Vereine, endlich auch die Lage der jungen Arbeiter in den Fabriken zu studiren und darüber zu berichten. Die Morning Post findet darin ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß fremde Länder solche Abgeordnete nach England schicken. Die Ergebnisse einer derartigen Untersuchung, möge man sie philanthropischen Rücksichten oder einem verbesserten System des Handelsverkehrs zuschreiben, erscheinen von Wichtigkeit.

London, 15. Juli. Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht sind heute Morgen in Begleitung des Königs und der Königin der Belgier, welche ihre auf gestern festgesetzte Heimkehr um einige Tage aufgeschoben haben, nach Portsmouth abgegangen, um der Abfahrt des dort versammelten Uebungs-Geschwaders morgen beizuwohnen.

Spanien.

Ueber die in Catalonien wegen der Conscription ausgebrochenen Unruhen meldet das „Journal des Dèbats“ aus Barcelona vom 9. Juli Folgendes: „Die Nachrichten über die Operationen des General-Capitains von Catalonien gegen die Insurgenten lauten sehr günstig. Der General Concha, welcher am 8. Nachmittags Barcelona verließ, erreichte am Abend Sabadell, das Hauptquartier der Empörer, griff es sofort an und fand nur geringen Widerstand. Die Insurgenten verloren 25 Todte und eine große Anzahl Gefangene. Nachdem der General Concha die nöthigen Anordnungen getroffen, setzte er seinen Marsch nach Tarrasa fort, das er ebenfalls angegriffen und eingenommen hat, wobei viele Insurgenten getödtet wurden. Ein Theil der Truppen verfolgte die Flüchtlinge. Gestern und vorgestern haben hier einige Verhaftungen stattgefunden, aber die Ruhe der Stadt ist nicht gestört worden. Die Insurgenten, welche Molina del Rey besetzt hatten, flohen bei Annäherung der Truppen aus Barcelona in die Berge; die Straße nach Madrid über Saragossa ist daher wieder frei, und es sind bereits zwei Couriere angekommen. Die Militairbehörden wollen das Dampfschiff „el Balear“ nach Valencia und ein anderes nach den Balearischen Inseln senden, um Truppen von dort hierher zu bringen. Es heißt, Igualada und Villafranca hätten sich ebenfalls gegen die Conscription erhoben; man hofft jedoch, daß das Beispiel von Sabadell und Tarrasa den Empörern als Warnung dienen und die Ruhe in Catalonien bald vollkommen wiederhergestellt sein werde.“

Die Mittheilungen anderer französischer Blätter lauten weniger beruhigend; so meldet der „Constitutionnel“, daß General Concha am 8. Juli die Stadt Barcelona in Belagerungszustand erklärt habe, daß am 9. schon mehr als 200 Personen verhaftet gewesen seien, und daß bereits mehrere Hinrichtungen stattgefunden hätten. Durch diese Maßregeln sei zwar die Ruhe hergestellt, dagegen greife der Aufstand außerhalb der Stadt immer mehr um sich. Da die Insurgenten, 2000—3000 Mann stark, sich in die Berge geworfen, so habe der General-Capitain durch eine zweite Proclamation die Provinzen Lerida und Taragona ebenfalls in Belagerungszustand erklärt. Dem „National“ zufolge herrscht auch in Aragonien große Aufregung.

Deutschland.

Berlin, 7. Juli. Die badische Regierung hatte hinsichtlich der Ausweisung der HH. v. Itzstein und Hecker eine Erklärung, und eventuell eine Genugthuung von dem preußischen Cabinet verlangt. Die von Seiten unsers Cabinets erfolgte Erwiederung, die sich auf die jedem Staat in seinem Innern zukommende freie Ausübung der Polizeigewalt beruft, ist dem Vernehmen nach in Bezug auf beide Punkte peremtorisch ablehnend ausgefallen.

Berlin, 9. Juli. Die von der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde an den König eingereichte Bittschrift, als deren Abfasser man die HH. Flei-

schinger und v. Gall nennt, sucht eine Modification des bekannten Ministerial-Rescriptes nach, und hebt es namentlich hervor, daß wenn Kirchen zu Concerten ꝛc. eingeräumt würden, sie doch wahrlich nicht einem Gottesdienste entzogen werden möchten, der sich auf friedlichem Fundamente bewege. Uebrigens erwartet man hier von der Wirksamkeit Theiner's eine Regelung der noch obwaltenden Differenzen zwischen den jungen Gemeinden und den Regierungs-Ansichten. Das nächste Concil der Deutsch-Katholiken soll hier abgehalten werden und man spricht davon, daß etwa 30 Geistliche daran Theil nehmen werden.

Der Ober-Landesgerichtsrath von Haugwitz ist vor einigen Tagen aus Schlesien hier eingetroffen, um die Interessen der Altlutheraner zu fördern.

Man will wissen, daß Fürst Pückler nächstens wieder eine Reise nach Italien und dem Orient machen werde. Derselbe soll mit wichtigen Aufträgen betraut werden.

Berlin, 10. Juli. Wir sehen der wichtigsten Umgestaltung der innern Politik entgegen. Der König beabsichtigt nunmehr die Erweiterung der ständischen Verfassung in's Werk zu setzen; bereits ist eine ständische Commission in der Ernennung begriffen, welche die Pläne ausarbeiten wird; diese Commission soll bestehen aus Herrn v. Canitz, Hrn. v. Thile und dem Justizminister. Spätestens in 4 Wochen sollen ihre Arbeiten beendigt sein. Die Zusammenberufung sämmtlicher Mitglieder der Preußischen Provinzialstände an einen Ort in der Nähe Berlins ist nunmehr bestimmt; unter den Propositionen befindet sich die Betheiligung der Stände an dem Steuerwesen. Auch eine Vertretung der Intelligenzen auf den Landtagen liegt in der Königlichen Absicht. Alle diese Nachrichten, so erfreulich überraschend sie klingen, können hiemit verbürgt werden (?). (Der Nürnberger Correspondent hat diese Nachricht zuerst mitgetheilt). — Man arbeitet hier gegenwärtig an einem neuen Preßgesetz, von dem man Hoffnung hat, daß es zu einem allgemeinen in Deutschland erhoben werden wird.

Berlin, 12. Juli. Die Königin von England will, so weit es bis jetzt bestimmt ist, sechs Tage am Rhein weilen, in welcher Zeit von Seiten unseres Hofes der größte Glanz entwickelt werden wird. Die der Krone angehörigen kostbarsten Geräthschaften sind zu diesem Behuf bereits nach der Rheinprovinz abgesendet. Die während des Aufenthalts der Königin Victoria dort stattfindenden Hoffestlichkeiten wird der Graf v. Redern leiten. Meyerbeer hat auch vom Könige eine schmeichelhafte Einladung erhalten, höchstdenselben nach der Rheinprovinz zu begleiten, um daselbst mehrere Musikaufführungen zu arrangiren, wozu ihm der Auftrag geworden, die ersten Notabilitäten in der musikalischen Kunstwelt mitwirken zu lassen. Meyerbeer hat demnach die berühmten Sängerinnen Jenny Lind und Pauline Garcia (Viardot), den Sänger Tichatscheck, so wie die Virtuosen Liszt, Vieuxtemps und noch andere ausgezeichnete musikalische Talente aufgefordert, sich zur Verherrlichung des Hoflagers am Rhein einzufinden. Auch der Generalmusikdirector Mendelssohn-Bartholdy wird einer Einladung zufolge um diese Zeit in Koblenz eintreffen. Der Director der Militärmusik des Gardecorps, Hr. Wieprecht, ist auch bereits nach dem Rhein abgegangen, um dort mit dem Militärmusikcorps Piecen, welche bei dem zu bringenden großartigen Ständchen vorgetragen werden sollen, einzustudiren.

Naumburg a. d. Saale, 13. Juli. Am 9. d. M. traf hier der Apostel des Rationalismus, der Pastor Uhlich aus Pömmelte ein und hielt Tag's darauf im Freien vor einer Versammlung von mehreren hundert Personen einen längern Vortrag über das Wörtlein „Vorwärts". Er entwickelte in populärer Weise die Grundzüge des sogenannten vernunftgemäßen Christenthums. Augenscheinlich theilte die Mehrzahl der Anwesenden seine Ansichten, daher diente ein leidenschaftlicher Angriff, den von Florencourt auf die lichtfreundlichen Geistlichen wagte, nur dazu, die Menge gegen den Angreifer zu erbittern und den Enthusiasmus fur Uhlich zu steigern. Am Nachmittage desselben Tages, nachdem in nationaler Weise zweckgegessen worden, unterzeichnete man, um, wie Uhlich sagte, eine That in's Werk zu setzen, eine Protestation gegen die Anmaßungen der Symbolgläubigen, ähnlichen Inhalts, wie die Manifeste aus Breslau und Halberstadt. Diese ganze Bewegung war lediglich in den Grenzen des kirchlichen Gebiets geblieben. Uhlich selbst hatte ausdrücklich seine Abneigung erklärt, für eine andere Freiheit als die des Glaubens und Jenseits zu streiten. So hatte denn auch von den zahlreichen Trinksprüchen, die das Festmahl würzten, nur der Toast des Dichters Prutz „auf die Freiheit im Diesseits" das Feld der Politik berührt.

Breslau, 10. Juli. Am 8. d. M. übergaben auch die Subalternbeamten der hiesigen Regierung dem früheren Oberpräsidenten Wirkl. Geh.-R. Dr. v. Merckel, eine Dank- und Abschiedsadresse. Se. Exc. entgegnete darauf: „Ich habe es immer vorgezogen, auf meine Subalternbeamten durch das Ehrgefühl zu wirken, denn das Bewußtsein erfüllter Pflicht ist und muß der Stolz der Beamten sein. Ich habe nicht streng auf Dienststunden gehalten, wohl wissend, daß, wer die ihm obliegende Arbeit zur rechten Zeit und gut abliefert, nicht durch unwesentliche Formen gezwängt zu werden braucht. Auch hat die große Mehrzahl meiner Beamten sich in diesem Sinne gefuhrt."

Koblenz, 13. Juli. In unserm benachbarten Bade Ems verweilen bereits viele Mitglieder der englischen Aristokratie, welche daselbst die Ankunft der Königin Victoria auf Stolzenfels abwarten. Es befinden sich darunter der Herzog von Normanby, Vicekönig von Irland, fur welchen bereits vor einigen Tagen eine Anzahl prachtvoller Pferde von England hier angekommen sind, sowie auch die Herzogin von Cleveland. Ueber die Abreise Ihrer Majestät der Königin Victoria erfahren wir hier auf besonderm Wege, daß falls das Parlament schon am 4. August geschlossen wird, die Königin noch an demselben Tage von London abreisen und am

7. August hier eintreffen werde; im Falle aber die Parlamentsschließung nicht an diesem Tage erfolge, J. Maj. nach der Hofetikette erst an dem darauf folgenden Montage die Reise antreten werde. Die hiesige Schloßkapelle, in deren Innern sich die herrlichen Frescogemälde von Zick befinden und wovon ein Theil den hier anwesenden Engländern zum Gottesdienst eingeräumt ist, wird gegenwärtig glänzend hergestellt.

Herzogthum Nassau. Im Bade Ems verweilen bereits viele der angesehensten Familien, welche die Ankunft der Königin Victoria am Rhein abwarten. Die daselbst anwesenden russischen Großen glaubten den Geburtstag ihres Kaisers und der Kaiserin (7. und 13. Juli) auf keine zweckmäßigere und den erhabenen Gesinnungen dieses Herrscherpaares entsprechendere Weise feiern zu können, als durch eine unter sich veranstaltete Kollekte zum Besten des dortigen Armen-Hospitals, damit einer noch größeren Zahl Bedürftiger zum Gebrauche der emser Heilquellen verholfen werde. Es kamen 1850 Fl. zusammen.

Oesterreich.

Wien, 9. Juli. Seit einigen Tagen ist der Andrang der Fremden zu der Industrieausstellung so groß, daß sich die Vorsteher genöthigt sahen, bei Se. Maj. um eine Verlängerung von einigen Tagen einzukommen. — Heute hat der Sohn des präsumtiven Thronerben, des Erzherzogs Franz Karl, der 15jährige Erzherzog Franz, seine Schwimmprobe abgelegt und ist unter einem ungeheuren Zusammenlauf über die große Donau geschwommen; Erzherzog Albrecht geleitete ihn. Dieser Prinz entwickelt außerordentliche physische und moralische Eigenschaften. Er spricht bereits alle in der österreichischen Monarchie existirenden Sprachen und zeichnet sich durch eine besondere Gedächtnißgabe aus.

Griechenland.

Athen, 6. Juli. Vor ungefähr zwei Monaten machte Herr Kolokotronis in der Deputirten-Kammer folgenden Vorschlag zur Erläuterung des Art. 61 der Constitution: „Deputirte, welche Anstellungen oder Beförderungen im Militair-, Marine- oder Civildienste oder auch eine Vergrößerung ihres bisherigen Gehalts aus dem Staatsschatz erhalten oder annehmen, hören auf, Deputirte zu sein und können nur dann ihren Sitz in der Kammer wieder einnehmen, wenn sie von ihren Wahlmännern wieder erwählt werden."

Der Vorschlag wurde, wie üblich, der betreffenden Section zugetheilt, welche in diesen Tagen erst ihr Gutachten darüber der Kammer abstattete. Am 30 Juni kam die Frage zur Debatte, und am folgenden Tage wurde darüber abgestimmt. Das Resultat kann als eine kleine Niederlage des Ministeriums betrachtet werden, denn trotzdem, daß es sein Mögliches that, die Annahme des Vorschlags zu verhindern, indem ihm dadurch ein nicht unbedeutendes Mittel abgeht, seinen Einfluß auf die vielen im Civil- und Militairdienst stehenden Deputirten geltend zu machen, wurde doch der Vorschlag mit 50 gegen 42 Stimmen angenommen, jedoch nur für die Zukunft und ohne rückwirkende Kraft.

Die Kammer scheint jedoch sehr inkonsequent zu sein, denn am folgenden Tage wurde diese Maßregel wieder zur Sprache gebracht, erörtert und bei der Abstimmung mit 44 Stimmen gegen 42 verworfen. Dadurch ist die ministerielle Niederlage allerdings aufgehoben, allein die Vorfälle dieser Woche im Senat deuten auf eine Opposition dieses Körpers gegen das Kabinet, welche die Ergänzung durch 20 neue Senatoren wahrscheinlich macht.

Es scheint jetzt sicher zu sein, daß der Großfürst Konstantin nach Athen zum Besuch kommt. Auch der Herzog von Montpensier wird hier erwartet. Dagegen soll der König von Neapel seine beabsichtigte Reise hierher für dieses Jahr aufgegeben haben.

In der vorigen Nacht wurde ein Angriff auf das Leben des durch seinen Antheil an den Ereignissen des 3. September bekannten Generals Makrijannis gemacht; der von unbekannter Hand auf ihn gerichtete Schuß ging jedoch fehl.

Die Heuschrecken sind in diesem Jahre in übergroßer Anzahl in Griechenland erschienen. In Attika wurden zur Vertilgung derselben in jedem Demos die Einwohner in Masse aufgeboten. Man kann sich einen Begriff von der Menge dieser Insecten machen, wenn man erfährt, daß allein in dem Demos Phyle die Einwohner 200,000 Oka (die Oka zu $2\frac{1}{4}$ Pfd. tödteten. Es gehen 140,000 Stück auf 1 Oka.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Juli. Bei dem Diner, welches der Sultan dem Großfürsten Konstantin zu Ehren veranstaltete, fand der nachstehende, auf alle Anwesende einen tiefen Eindruck machende Vorfall statt. Nachdem nämlich während des Mahles die üblichen drei Toaste, der erste von dem Prinzen auf das Wohl des Sultans, der zweite von dem Groß-Wesir auf das des Kaisers Nicolaus, und der dritte von Risa-Pascha auf das des Großfursten und die mit der Pforte alliirten Mächte, ausgebracht waren, erhob sich plötzlich, nachdem Niemand mehr an weitere Toaste dachte, Sir Stratford Canning von seinem Sitz und sprach: „Ich schlage, als Aeltester (Doyen) des hiesigen diplomatischen Corps, im Namen meiner Kollegen einen Toast vor, der gewiß ein Echo in Aller Herzen finden wird. Auf die werthe Gesundheit des Monarchen, des Beherrschers des weiten osmanischen Reiches, welcher durch so weise Reformen, durch Ausbreitung von Licht und Kenntnissen sein Volk aufzuklären und so sein Reich zu befestigen sucht: eine Befestigung, so nothwendig für das Gleichgewicht von Europa. Auf die Fortdauer der großen Eintracht und guten Harmonie, welche zwischen ganz Europa und der hohen Pforte besteht! Auf die Gesundheit des Sultans Abdul-Medschid-Khan's, des Wohlthäters seiner Staaten!

(Beilage.)

№ 57. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 17. Juli. 1845.

Miscellen.

In Paris ist am 3. Juli Nachmittags der neue, am Ende der elysäischen Felder und wenige Schritte über die Barriere de l'Etoile hinaus gelegenen Circus, Hippodrome genannt, von Franconi eröffnet worden. Das Journal des Débats schildert ihn 20 Mal so groß wie den der elysäischen Felder, und von seinen fünf Eingängen sähe man jeden für die Pforte St. Denis an. Wie es heißt, sollen die amphitheatralisch über einander geordneten Plätze bequemen Raum für 15,000 Personen haben und der ersten Vorstellung 12,000 wirklich beigewohnt haben. Die Zuschauerplätze sind unter Dach, der Schauplatz aber offen. Die Form ist ein Oval. Die Zeitungen hätten viel vom Ebenbilde eines altrömischen Circus gesprochen, bemerkt Galignani's Messenger darüber, allein man scheine vielmehr nach chinesischem Muster gearbeitet zu haben. Das Innere sei wie in dem erwähnten älteren Circus. Die Größe des Schauplatzes ist der Art, daß den Pferden eine ziemlich freie Bewegung gestattet werden kann. Rennen zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, eine Hirschhetze, gymnastische und Reiterkünste bildeten das wesentlichste der Vorstellung. Ein Stiergefecht wird nach der dafür in Madrid von französischen Freiwilligen bewiesenen Vorliebe nicht lange auf sich warten lassen.

Die Franzosen sind und bleiben doch die bescheidensten Leute in ganz Europa. In der Revue des deux mondes schreibt jüngst einer von ihnen, (wiewohl der Name spanisch klingt) ein Monsieur Alphonse Esquiros, unter Anderem: „Die Widerrufung des Edikts von Nantes, welche 400,000 Franzosen aus ihrem Vaterlande verjagte, mischte unser Blut unter das Blut der Deutschen. Die kräftigsten Individualitäten erwachsen aus der Vermischung der kraftvollen Raçen. Humboldt, Gall, Schiller, Göthe sind — germanisirte Franzosen".

Die Tabakraucher wird eine neue Entdeckung in hohem Grade interessiren. Man hat ein Papier erfunden, das nur aus Tabaksblättern gemacht ist, und bogenweise wie gewöhnliches Papier verkauft wird. Man schneidet ein Stück von beliebiger Größe rollt es und hat die Cigarre ganz nach Gutdünken fertig. Diese Erfindung ist so praktisch, daß die Regierung von Frankreich, als Tabaks-Monopolistin, mit dem Erfinder bereits in Unterhandlungen getreten sein soll.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Christian Danneberg Tochter Alexandrine Catharine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Förster Johann Georg Reinhold von Blosfeldt mit Louise Wilhelmine Helene Müller zu Neuhausen. — St. Marien-Kirche: der Universitäts-Stallmeister Rudolph v. Daue mit Fräulein Helene Henriette Dorothea Auguste v. Eltz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Schuhmachergesell Christian Carl Brauer alt 25¾ Jahr; Emma Marie Mathilde Elisabeth v. Timroth alt 19 Jahr; der Pastor Adam Johann Schubbe zu Talkhoff alt 60⅗ Jahr; Anna Rosalie Löwström alt 3¼ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Fuhrmanns Carl Plaggi Tochter Emilie Henriette Elisabeth alt 4 Jahr; des Andreas Friedrich Birkenberg Tochter Wilhelmine Alide Marie alt ½ Jahr; des Christian Danneberg Tochter Alexandrine Catharine alt 4 Tage.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc., aus der Livländischen Gouvernements-Regierung zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung. Seiner Excellenz dem Herren General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland ꝛc. Golowin sind seit Hochdesselben Eintritt in die Oberverwaltung des Livländischen Gouvernements von Personen aller Stände, insbesondere aber von Bauern, viele schriftliche und mündliche Gesuche unterlegt worden, rücksichtlich deren bei veranstalteter Ausmittelung sich ergeben hat, daß selbige theils lange schon abgemachte und abgewiesene Klagen betreffen, theils ohne bei den competenten Behörden unterhandelt zu sein direct an Hochdenselben gebracht werden, theils aber auch auf Entscheidungen der Gerichte sich beziehen, und als solche im vorschriftmäßigen Rechtswege erledigt werden müssen, in welchen einzugreifen der Oberverwaltung nicht zusteht.

Indem Seine Excellenz der Herr General-

Gouverneur nicht anstehen wird, der von Seiner Kaiserlichen Majestät ihm auferlegten Pflicht gemäß, den Schutzsuchenden jederzeit Gehör und die nach Umständen mögliche Abhilfe zu gewähren, zugleich aber auch darauf zu sehen, daß die Behörden ihre amtlichen Obliegenheiten erfüllen, hat Hochderselbe für nöthig befunden, Allen und Jeden, die es angeht, bekannt zu machen: daß ungehörige Supplicationen, wie die vorbezeichneten, nicht berücksichtigt werden können, diejenigen Bittsteller vielmehr, welche wider besseres Wissen und ohngeachtet dieser Verwarnung fortfahren sollten, früher bereits definitiv erledigte Klagen wiederum an die Oberverwaltung zu bringen, oder mit Vorbeigehung der competenten Instanzen ihre Gesuche direct der Oberverwaltung zu unterlegen, deshalb gebührender Verantwortung unterzogen werden sollen.

Zur Erfüllung eines Antrages Seiner Excellenz des Herrn General-Gouverneuren wird Vorstehendes von der Livländ. Gouvernements-Regierung desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht. Zugleich wird sämmtlichen Stadt- und Land-Polizeibehörden des Livländischen Gouvernements vorgeschrieben, dafür Sorge zu tragen, daß die vorstehende Publication zur Kenntniß sämmtlicher Einwohner Russischer und Deutscher Nation gelange, und werden die Gutsverwaltungen insbesondere verpflichtet, die in dem Lettischen und Ehstnischen Volksanzeiger befindliche gleichlautende Publication den Bauergemeinden durch die Gemeindegerichte eröffnen und hiebei namentlich den Bauern andeuten zu lassen, daß sie Gehör und Entscheidung auf etwanige Beschwerdegesuche bei der Oberverwaltung nicht erwarten dürfen, wenn sie von dem in der Allerhöchst bestätigten B. B. vorgeschriebenen Wege der Klage bei den gesetzlichen Behörden abweichen.

Bei dieser Gelegenheit wird in gegenwärtig eingetretener Veranlassung zugleich das in den Patenten der Livländ. Gouvernements-Regierung vom 23. Juli 1824, Nr. spec. 64, und vom 28. Juni 1826, Nr. spec. 62, enthaltene, in neuerer Zeit von eigennützigen Winkel-Advokaten und andern Suppliken-Fabrikanten häufig übertretene obrigkeitliche Verbot der Anfertigung von Bittschriften an den Herrn General-Gouverneur für Mitglieder des Bauernstandes, — welche jederzeit bei Hochdemselben mündliches Gehör finden, — mit dem Beifügen in Erinnerung gebracht und eingeschärft, daß die Contravenienten unnachsichtlich verfolgt und zur Strafe gezogen, Gesuche und Beschwerden von Bauern aber, welche sich für Geld Bittschriften anfertigen lassen, gar nicht von der Oberverwaltung angenommen, sondern ohne Weiteres werden zurückgewiesen werden.

Riga-Schloß, am 22. Juni 1845.

Regierungsrath A. v. Richter.

Nr. 5476. Secr. L. Napiersky.

Ein Kaiserliches Pernausches Landgericht eröffnet hiedurch Allen, welchen daran gelegen, zur Wissenschaft:

1) daß der ehemalige Landgerichts-Kanzellist, Kollegien-Registrator Philipp Jürgensohn mit Hinterlassung eines geringen Vermögens von circa 500 Rbl. Silber-Münze ohne Leibes-Erben, während seines Aufenthaltes zu Alexandershöhe, verstorben ist, und werden solchemnach in Grundlage des commissi Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts vom 7ten Mai d. J. sub Nr. 1120 mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß als Gläubiger oder Erben irgend eine gegründete Ansprache formiren zu können vermeinen, also und dergestalt edictaliter vorgeladen, daß dieselben schuldig und gehalten sein sollen, sich mit ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel titulo juris binnen der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, also spätestens am 10. Januar 1846 bei Verlust ihrer Gerechtsame, entweder persönlich oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei diesem Landgerichte gehörig anzumelden, und das fernere Rechtliche abzuwarten. Zugleich werden diejenigen, welche dem Verstorbenen etwas schuldig verblieben oder von seinem Eigenthume etwas in Besitz haben, aufgefordert, solches binnen gleicher Frist sub praejudicio legali zum Nachlaß zu conferiren.

2) Binnen gleicher Frist von sechs Monaten a dato werden sämmtliche gesetzliche Erben weiland Herrn Apothekers Georg Woecke aufgefordert, sich bei diesem Landgerichte persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, um ihre resp. Antheile an den jetzt nachträglich vom Dünaburgschen Landgerichte eingesandten, der Woeckeschen Masse für Apothekerwaaren zuständigen 15 Rbl. 24 Cop. Silber-Münze in Grundlage des diesseitigen Abscheides vom 9ten Juli 1838 Nr. 739 zu empfangen, bei dem Hinzufügen, daß nach Ablauf des Termins das Geld an die sich bis dahin gemeldet habenden ausgezahlt werden wird.

3) Auf Ansuchen des Heimthalschen Knechtes

Peter Potari ist von diesem Landgerichte verfügt worden, den auf den Namen seines Weibes Lena Mitt bei der Dörptschen Districts-Direction eingetragenen Depositalschein der Livländischen Spar-Casse, d. d. 15. November 1840 Nr. $\frac{3}{Y}$ groß 15 Rbl. Silber-Münze nebst dreijährigen Zins-Coupons, zahlbar am 15. November 1842, 1843 und 1844, welche ihm gestohlen worden, zu mortificiren, so werden Alle, welche gegen obige Mortificirung etwas Rechtliches einzuwenden haben, aufgefordert, sich damit binnen sechs Monaten a dato bei diesem Landgerichte zu melden, bei der Commination, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter mit irgend einer Ansprache gehört, sondern obiger Depositalschein sammt Coupons für mortificirt und ungültig erklärt werden wird.

Als wonach Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. 3

Signatum, Fellin, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:

C. v. Sivers, Landrichter.

G. S. Kieseritzky, l. Secr.

Der Orenburgsche Herr Kriegsgouverneur und Commandeur des abgetheilten Orenburgschen Corps hat bei Mittheilung dessen, daß durch den am 13. März d. J. Allerhöchst bestätigten Beschluß des Ministercomités festgesetzt worden sei, in der inneren Kirgisen-Horde, welche sich auf die Steppe zwischen den Gouvernements Astrachan und Saratow, dem Lande der Uralschen Kasaken und dem nördlichen Küstenlande des Kaspischen Meeres erstrecke, einen besonderen Arzt mit den für Medicinalbeamte bestehenden Rechten des Dienstes, und mit einem jährlichen Gehalt von 428 Rub. 88 Cop. S.-M. anzustellen, — zugleich gebeten, bei der Dorpatschen Universität eine Aufforderung zur Annahme dieser Stelle an die ihren Cursus beendigt habenden Studirenden ergehen zu lassen. In Folge dessen werden diejenigen Aerzte, welche auf die offerirte Stelle zu reflectiren geneigt sein sollten, hierdurch ersucht, ihre desfallsigen Gesuche, unter Beifügung der zur Dienstanstellung gesetzlich erforderlichen Documente, spätestens bis zum 15. August d. J. bei dem Directorium der hiesigen Universität einzureichen. 1

Dorpat, 22. Juni 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bereits öffentlich versteigerte dem Meschtschanin Nikita Petrow Smolkin gehörig gewesene und von dem Diener Wetischnikow im Meistbot erstandene hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus wegen nicht im Termin geschehener Berichtigung des Meistbots-Schillings nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torge so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 11. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe dieser Stadt werden diejenigen, welche die Lieferung des für das Quartierwesen erforderlichen Bedarfs an Brennholz, Lichten, Oel und Stroh, worüber eine specielle Aufgabe nebst der Bedingungen in der Raths-Kanzellei zu ersehen ist, zu übernehmen Willens und im Stande sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 16. Juli d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihre Forderungen zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 6. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Sitzungslocale am 23sten dieses Juli-Monats verschiedene zum Nachlaß des verstorbenen Schneiders Baumwald gehörige Effecten auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 2

Dorpat-Rathhaus, am 12. Juli 1845.

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Rath der Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro früher unter der Nr. 31,

jetzt sub Nr. 72 belegene hölzerne Wohnhaus sammt dazu gehörigen Nebengebäuden und Garten — welches Immobil nebst den genannten Appertinentien mittelst am 5ten dieses Monats zwischen dem Kupferschmiedemeister Paul Ludwig Johann Quaest, als Verkäufer, und dem Guts-Inspector Carl Gustav Braun, als Käufer, abgeschlossenen und an demselben Tage corroborirten Kauf-Contracts von Letzterem für die Kaufsumme von eintausend zwei hundert Rbl. S.-M. acquirirt worden — aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben oder wieder den Verkauf dieses Wohnhauses und dessen Appertinentien Einwendungen machen zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, mit ihren Ansprüchen und Protestationen innerhalb eines Jahres und sechs Wochen a dato dieses Proclams sub poena praeclusi in gehöriger und gesetzlich zulässiger Art allhier sich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen und das vorgenannte hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien dem Acquirenten, Guts-Inspector Carl Gustav Braun, eigenthümlich adjudicirt werden wird. 2

Werro-Rathhaus, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

Archivar G. Schrödel, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, dass ich die seit vielen Jahren hierselbst begründete, zuletzt den J. C. Brackmannschen Erben gehörige Material- und Weinhandlung durch Kauf übernommen habe. Von dem Wunsche geleitet, das dem vorbesagten Etablissement bewiesene Vertrauen zu erhalten, bitte ich um die Fortsetzung desselben; indem ich bemüht sein werde, solches in jeder Beziehung zu rechtfertigen. 3

Dorpat, 13. Juli 1845.

W. Kahlfeldt.

Zur Beantwortung eingehender Anfragen zeigt die Expedition des hiesigen Dampfschiffes hiermit an, daß sie wegen der für die hohe Krone auf längere Zeit übernommenen Transporte von Narva nach Pskow, gegenwärtig bis auf weitere Anzeige, weder Frachtgüter annehmen noch Passagierfahrten zwischen Dorpat und Pskow ausführen kann. 2

Es wird in der Nähe von Dorpat ein Buchhalter gewünscht, welcher mit der landwirthschaftlichen Buchhaltung bekannt ist, und auch einige Kenntnisse der Landwirthschaft besitzt. Darauf reflectirende können die näheren Bedingungen in Alt-Kusthof bei Herrn Kreisdeputirten A. v. Sivers erfahren. 2

Der Unterricht in der Königschen Anstalt beginnt den 26. d. M. 1

Annonce remarquable.

On peut, sans autres frais que l'affranchissement des lettres, qui devront être rédigees en francais, en anglais, ou en allemand, faire une proposition tres avantageuse et unique dans son genre à tous ceux qui s'adresseront jusqu'au 10. Août n. St. au soussigné. 1

Lubeck en Juin 1845.

Le bureau de commissions
cimetière St. Pierre Nr. 308.

Getheerten Papp zum Dachdecken, von ganz vorzüglicher Güte, erhielt wieder aufs Neue 2

C. F. Grunert,
im Kaufhof unter Nr. 21.

Guter Hafer ist billig zu haben bei 2

C. F. Grunert.

Bei der ehstnischen Kirche ist ein Haus von 6 Zimmer mit allem Zubehör zu vermiethen. Das Nähere nebenan bei Franck. 2*

Abreisende.

C. Wiese, Buchdrucker, wird Dorpat verlassen.

Schneidergesell Georg Ublick verläßt Dorpat. 2

Schneidergesell Carl Bock verläßt Dorpat. 3

In der Hoffmannschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist erschienen und bei **Otto Model** zu haben:

Giftpflanzen-Buch.

Allgemeine und besondere Naturgeschichte sämmtlicher inländischen so wie der wichtigsten ausländischen **Giftgewächse.** Mit getreuen Abbildungen sämmtlicher inländischen und vieler ausländischen Gattungen.

Von

Fr. Berge u. Dr. **W. A. Nieske.**

12 Lieferungen, Preis 6 Rbl. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 58.

Freitag 20. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen. — Litteratur.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juli. Se. Majestät der König von Dänemark hat dem Herrn Minister der Volks-Aufklärung und Präsidenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, wirklichen Geheimerath Uwarow die Insignien des Danebrogordens erster Classe zu verleihen geruht, zu deren Annahme und Anlegung auch sofort die Allerhöchste Bewilligung S. M. des Kaisers erfolgt ist.

Zu Mitgliedern des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums sind für das nächste Triennium Allerhöchst ernannt worden, zu weltlichen: der Hofrath Wolffeldt und der Collegien-Assessor Hertel, und zu geistlichen: der Ober-Pastor zu Wolmar, Walter, und der Pastor des Kirchspiels Doblen in Kurland, Richter.

Der ältere Secretair der Gesandschaft in London, Kammerjunker Staatsrath Alexander Berg, ist Allergnädigst zum Kammerherrn des Kaiserlichen Hofes ernannt worden.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comités am 20. Juni Allerhöchst zu befehlen geruht, während der ganzen Navigation dieses Jahres die zollfreie Einfuhr von Sommer- und Winterroggen, Waizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen und Wicken aus dem Auslande in alle Häfen der Gouvernements Livland, Esthland und Kurland zu gestatten.

In Folge Allerhöchsten an den dirig. Senat gerichteten Ukases vom 22. Juni betreffend die gänzliche Einstellung des Prägens der Platin-Münze, und die in allen Renteréien binnen sechsmonatlicher Frist vom Eintreffen des bezüglichen Ukases an, zu bewerkstelligende Einwechselung dieser Münze, macht das Finanzministerium bekannt, daß in der hiesigen Haupt- und der Kreis-Renterei vom 13. Juli d. J. bis zum 13. Januar 1846, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich zur gewöhnlichen Sitzungszeit der Behörden Platin-Münze gegen Gold- und Silber-Münze oder gegen Creditscheine umgesetzt werden kann.

Der Obrist Baer I. vom Leibgarde Pawlowschen Regimente (früher Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Herrn Kriegsgouverneur von Riga und Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, Baron von der Pahlen) wird auf seine Bitte, Krankheit halber, als Generalmajor mit Uniform und der Pension von zwei Drittheilen seines Gehalts aus dem Dienste entlassen.

Der gewesene Adjutant des Generals von der Cavallerie, Grafen Kreutz, Capitain vom Leibgarde Moskauschen Regimente Marquis Paulucci, ist als Beamter zu besonderen Aufträgen bei dem Oberbefehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Fursten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriwan, employirt.

Notizen über die inländische Pferdezucht.

In dem Aprilhefte des Journales für Pferdezucht und Jägerei ist der Rechenschafts-Bericht der Verwaltung der Reichs-Pferdezucht für das Jahr 1844 auszüglich mitgetheilt, dem wir folgenden Notizen entlehnen:

In der Errichtung von Beschäl-Stationen auf dem platten Lande glaubte die Verwaltung eins der wirksamsten Mittel zur Veredelung der vaterländischen Pferdezucht gefunden zu haben und es war dieser Gegenstand hauptsächlich, dem sie ihre Aufmerksamkeit zunächst zuwandte. Im J. 1843 waren in den GG. Ssaratow, Tambow, Woronesh, Charkow, Poltawa, Jekatherinoßlaw, Cherson, Mohilew und Wologda Land-Beschäl-Stationen mit 470 Beschälern gegründet und auf ihnen gegen 12,000 Stuten gedeckt worden. Dieser günstige Erfolg veranlaßte im J. 1844 die Einrichtung 7 neuer Stationen, und zwar in den GG. Ssimbirßk, Tula, Orel, Kurßk, Tschernigow, Wiatka und Perm, so daß gegenwärtig bereits 16 solcher Stationen mit 900 Beschälern bestehen. Gleichen Schritt mit diesen Maßregeln gingen die nicht weniger wichtigen, welche die Verbesserung der Haupt- und Stammgestüte bezweckten. Es war zwar früher beschlossen worden, alljährlich eine bestimmte Summe zum Ankaufe von Vollblut-Hengsten, entweder hier in Rußland, oder auch im Auslande, zu verwenden, auf

diesem Wege jedoch wenig erreicht worden, weil gute Beschäler nur selten zum Verkaufe kommen und für die ausgebotenen gewöhnlich ein verhältnißmäßig hoher Preis verlangt wird. Als ein um so glücklicheres Ereigniß hat es die Verwaltung anzusehen, daß sie zwei in Ruf stehende bedeutende Gestüte acquiriren und ihrem Ressort einverleiben konnte. Zu den 30,000 R. S., welche nach Allerhöchster Bestimmung zum Ankaufe von Vollblut-Hengsten verwendet werden sollten, wurde noch zugelegt und dafür das Gestüt des Grafen Rostoptschin, auf dem Gute Anna im G. Woronesh, das zu seinem Bestande mehrere Hengste Arabischer Abkunft zählt — gekauft. Wichtiger noch als diese Acquisition ist jedoch die andere, nämlich die des berühmten Chränowschen Gestütes der Gräfin Orlow, das sammt dem Gute, auf welchem es sich befindet, für 1,850,000 R. S. angekauft und unter die Verwaltung der Reichs-Pferdezucht gestellt worden ist. Auf dem Gute Chränow, das einen fruchtbaren Boden, und reiche Grasweiden, so wie auch bequeme und im prächtigen Style erbaute Stallräume besitzt, beabsichtigt die Verwaltung ein Hauptgestüt anzulegen und zu dem Ende dahin auch das oben erwähnte Rostoptschinsche Gestüt und noch ein anderes, bis dahin in Scopin unterhaltenes, überzuführen. Auf diesem Hauptgestüte wird man zunächst die bekannte Reitpferde-Race des Orlowschen Gestütes rein fortzüchten. Der Zuwachs derselben wird zur Complettirung und Veredlung der anderen Hauptgestüte und was hieraus hervorgeht, für die Landgestüte verwendet werden. Gleichermaßen soll auch die berühmte Orlowsche Traber-Race in der Reinheit des Blutes erhalten werden und der ganze Zuwachs derselben an Privat-Gestüte abgelassen werden, um so diese nützliche Race, von der seither Hengste gar nicht zum Verkaufe kamen, allgemeiner zu verbreiten. Man hofft hiedurch zweierlei zu erreichen. Zunächst nämlich bezweckt man durch diese Maßregel eine Vermehrung guter Wagenpferde und hiedurch eine Ermäßigung des hohen Preises derselben, dann aber will man mittelbar weiter die Besitzer von Privat-Gestüten veranlassen, der von ihnen bis hiezu so vernachlässigten Züchtung von Reitpferden wieder mehr Sorgfalt zuzuwenden. Was in Beziehung auf den zuletzt beregten Gegenstand die Verwaltung bis jetzt auch unternahm, erwieß sich als unzulänglich. Weil die Privat-Pferdezüchter so bedeutende Summe zur Anschaffung von Traberpferden verwendet hatten, wollten sie ausschließlich auch nur die Traber-Race züchten und vernachlässigten so die weniger Revenüen gebende Race der Reitpferde, obgleich letztere für den Staat ungleich wichtiger ist.

Indem somit die Verwaltung sich bestimmte Grundregeln für ihr Verfahren bei der beabsichtigten Verbesserung der inländischen Pferdezucht vorzeichnete, hat sie auch nicht vergessen, für die geeigneten Mittel zu sorgen, durch welche die Eigenschaften der Beschäler gehörigermaßen geprüft werden können. Diese Prüfungen in Wettrennen und Preisziehen wurden bis hiezu planlos und nicht mit der gehörigen Ordnung in der Reihenfolge der Orte, wo sie abzuhalten waren, veranstaltet. Eine bestimmte Reihenfolge erschien aber um so wünschenswerther, als die Zahl der Hippodrome und der Wettrenn-Pferde hier noch klein, und hieraus die Nothwendigkeit erwächst, daß die besten Renner mehr als einmal im Laufe eines Jahres unter sich concurrirten. So hat man die Rennen um die Kaiserlichen Preise einer bestimmten Regel und Zeitordnung unterworfen, so daß die Renner nun auf verschiedenen Bahnen ihre Kräfte gegeneinander abmessen können. Hiermit erreicht man zugleich, daß die Preise aufhören, Monopole zu sein. Außerdem beabsichtigt die Verwaltung zu den früher bestehenden vier Rennbahnen zu Zarßkoje-Sselo, Moßkwa, Tula und Lebedian noch andere hinzuzufügen und für diese gleichfalls Kaiserliche Preise auszusetzen, damit alljährlich in verschiedenen Gouvernements Rennen veranstaltet werden können und sich mit der Zeit eine fortlaufende Reihe solcher Wettkämpfe über ganz Rußland für alle Pferde-Racen bilde.

Um das Interesse für die Wettrennen unter allen Ständen des Volkes lebendiger zu machen, ist die Verwaltung mit dem Entwurfe eines Planes beschäftigt, wonach die eigenthümlich national Russischen Pferderennen mehr zur Geltung und auch dem kleinen Pferdezüchter die ausgesetzten Prämien zu gute kommen sollen. Diesem Plane zufolge sollen Wettläufe von Einspännern in der Renndroschke, von Dreispännern und dergl. veranstaltet und die hiebei sich auszeichnenden Pferde für die Landgestüte angekauft, außerdem aber für den Bauernstand verschiedene Prämien für gute Aufzucht, gute Wartung ihrer Thiere und dergl. ausgeworfen werden. Außerdem ist die Verwaltung Willens, in Chränow eine Schule einzurichten, wo junge Leute in der Wartung, Pflege, im Reiten und Fahren, im Trainiren u. s. w. theoretische und praktische Unterweisungen erhalten sollen. Der Entwurf für Einrichtung dieser Schule wird in nächster Zeit zur Ausführung kommen.

Obwohl in St. Petersburg und Moßkwa auch bis hiezu eine bedeutende Anzahl Pferde gekauft und verkauft werden, so ist der Pferdehandel daselbst, der meistens nur in Einzelnkäufen auf dazu bestimmten Plätzen besteht, doch für den Pferdezüchter, der sich ganz in die Hände betrügerischer Aufkäufer geliefert sieht, ein gefährliches Spiel. Mit Allerhöchster Genehmigung werden in Zukunft in den beiden Hauptstädten Auctionen, wie z. B. in London, abgehalten und wenn an diesen beiden Orten der Erfolg den Erwartungen entsprechen sollte, auch in anderen Gouvernements angeordnet werden. Auch die neue Art der Remontirung bei der Garde-Cavallerie und die bedeutenderen Einkäufe, welche dieser Truppentheil gegenwärtig macht, hat den Pferdezüchtern eine neue Quelle der Einnahme eröffnet. Dieses System wird besonders darum nützlich werden, daß die Pferdezüchter dadurch erfahren, welche Eigenschaften an den Thieren es sind, die die Cavallerie braucht. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Das Verfahren gegen die Kabylen in der Dahara-Höhle kam in der gestrigen Sitzung der Pairs-Kammer abermals zur Sprache. Aus den Explicationen, welche eine diesfällige Interpellation des Herrn Boissy veranlaßte, scheint hervorzugehen, daß die Mittheilung des Akhbar gegründet war. Marschall Soult erkannte an, daß Obrist Pelissier sich in einer grausamen Nothwendigkeit einem Stamme gegenuber befunden habe, welcher schon häufig und auch wieder einige Tage vor jener furchtbaren Züchtigung feigen Mord an französischen Kriegern verübt hatte. Er ertheilte dem Obersten Pelissier das Lob, daß derselbe einer der ehrenhaftesten Offiziere des Heeres sei. Berichte aus Algier vom 9. melden, daß sich bei fast allen Stämmen des Dellys eine besorgliche Gährung bemerklich mache und neue Operationen in jener Gegend stattfinden würden.

Es scheint an der Tagesordnung, aus Algier Gräßliches zu melden. Die „Gazette des Tribunaux“ erzählt heute von den gräßlichen Disciplinarstrafen in der Armee. Sie heißen: le Silo, la Barre, la Crapaudine, le Clou au rouge et au bleu. Bei dem Silo werden die zu Bestrafenden in eine tiefe, enge Grube, den Getraide-Silos ähnlich, gesteckt, wo sie die furchtbarste Hitze stehend zu ertragen haben und bis zum Knie in Koth und Unrath stecken. Bei der Barre werden sie mit den Füßen an eiserne Querstangen, anderthalb Fuß hoch über der Erde festgebunden, und zwar in mehr oder minder schmerzhafter Lage. Bei der Crapaudine bindet man ihnen den linken Arm an den rechten Fuß auf den Rücken, und eben so den rechten Arm an den linken Fuß. Beim Clou endlich werden sie in dieser qualvollen Stellung an einen Nagel gehangen, bis ihnen das Blut aus den Augen dringt (clou au rouge) und wenn das noch nicht hilft, bis ihnen das Gesicht dunkelblau vor Congestionen wird, und das ist le clou au bleu!!

Paris, 18. Juli. Marschall Soult entschuldigte vorgestern in der Pairs-Kammer die Handlungsweise des Oberst Pelissier mit folgenden Worten: „Jener Vorfall, bei welchem einer der ehrenhaftesten Soldaten der afrikanischen Armee, der Oberst Pelissier, betheiligt ist, über den ich stets mich vortheilhaft aussprechen werde, hat denselben in eine sehr schwierige und peinliche Lage gebracht. Er hatte Rebellen zu unterwerfen, welche Tages vorher an unseren Soldaten feigen Mord begingen. Schon das dritte oder vierte Mal war dies bei dieser Bevölkerung vorgekommen. Marschall Bugeaud schickte 1842 Friedensgesandte an sie ab, als sie in dieselben Höhlen sich zurückgezogen hatten. Sie wurden mit Flintenschüssen zurückgewiesen und einige, die verwundet zurückbleiben mußten und in Feindeshand fielen, noch schmählich verstümmelt. General Cavaignac machte voriges Jahr bei demselben Stamme dieselben Erfahrungen und litt ansehnlichen Verlust. Meine Herren, ich bin so geduldig wie Jemand, allein ich gestehe, wenn ich mich an der Stelle des Obersten Pelissier befunden hätte, ich würde vielleicht auch ein sehr hartes Beispiel aufgestellt haben. Denn man darf nicht vergessen, daß die im Dahara-Gebirge befindlichen Soldaten 1842 und 1844 ihre Kameraden von den Arabern aufs grausamste behandelt sahen. Glauben Sie, daß die Menschen in solchen Lagen im Stande sind, alle früheren Beleidigungen zu vergessen? In Europa würde der Vorgang gräßlich, verabscheuungswürdig sein, in Afrika ist es eben nur Krieg. Wie wollen Sie, daß er geführt werde? Wollen Sie das Land aufgeben, so rufen Sie die Truppen zurück, aber nie werden Sie einem ehrenhaften Soldaten auferlegen können, sich ungerecht beleidigen zu lassen. Ich glaube, daß am besten alle Aeußerungen unterbleiben, die übeln Eindruck machen würden. Die afrikanische Armee hat zu große Ansprüche auf Anerkennung ihres Verdienstes, und was die fragliche Thatsache anlangt, so darf man sich deshalb auf die Sorgfalt und Pflichterfüllung des Kriegs-Ministers verlassen. Man darf überzeugt sein, daß er keine Dienstverletzung ungestraft und keine Ueberschreitung ohne strenge Zurechtweisung hingehen läßt.“ Lebhafter Beifall folgte dieser Rede.

Bei der Rückkehr des Königs von Dreux brach die Achse an seinem Wagen, doch erlitt Niemand die geringste Beschädigung. Der König stieg in den Wagen der Adjutanten und setzte seine Reise fort.

Einige Blätter glauben, daß das Ministerium die Vorlesungen der Herren Michelet und Quinet im nächsten Lehrjahre unterdrücken werde.

Paris, 19. Juli. Die Diskussion des Ausgabe-Budgets in der Pairs-Kammer wurde vorgestern beendigt und das Ganze mit 87 gegen 27 Stimmen angenommen. Der einzige interessante Punkt in den letzten Debatten war eine Erklärung des Marine-Ministers, daß über die an Pritchard zu zahlende Entschädigung noch nichts entschieden sei, und daß Admiral Hamelin den Befehl erhalten habe, zu Otaheiti noch erst die Wahrheit der angeführten Thatsachen zu untersuchen und einen Bericht an die Regierung darüber einzusenden. Gestern kam die Kammer mit ihren noch übrigen Arbeiten, den Gesetz-Entwürfen über die Eisenbahnen von Tours nach Nantes und von Paris nach Straßburg, nebst dem Einnahme-Budget, zu Ende, und es war dies also die letzte Sitzung dieser Session, deren förmlicher Schluß mittelst Königlicher Verordnung nächsten Montag erwartet wird.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden, wie verlautet, von Bordeaux aus sich nach Bilbao begeben, um dort mit der Königin Isabella und ihrer Mutter zusammen zu treffen.

In Beirut hat sich ein französisches Comité zur Unterstützung der Christen im Libanon gebildet. Comités zu demselben wohlthätigen Zwecke sollen nun auch in Frankreich, Italien und Spanien gebildet werden.

England.

London, 16. Juli. Ihre Majestät die Königin kam gestern in Begleitung ihrer Gäste, des belgischen Königspaares, Mittags 12 Uhr in Portsmouth an und schiffte sich unmittelbar darauf in der Königl. Yacht ein, um der Abfahrt des dort versammelten Uebungs-Geschwaders persönlich beizuwohnen. Der Hafen von Portsmouth gewährte denselben belebten Anblick wie zur Zeit des neulich dort stattgehabten Seemanövers. Gegen 5 Uhr erst kehrten die hohen Herrschaften zurück und begaben sich darauf nach Osbornehouse auf der Insel Wight. Ihre Majestät die verwittwete Königin und Prinz Georg von Cambridge hatten gleichfalls an der Seefahrt Theil genommen.

Mit dem britischen Wallfischfänger „Matilda" hat man in England Briefe und Zeitungen aus Neu-Seeland bis zum 27. März erhalten; sie sind traurigen Inhalts. Wie Abdel Kader in Algerien, Schamyl in Tscherkessien, hat sich nun auch in Neu-Seeland ein Häuptling hervorgethan, der die Fremdherrschaft mit Muth und Umsicht bekämpft; sein Name ist Heki; nach den jüngsten Meldungen hat er schon verstanden, ihn furchtbar zu machen. Man schreibt aus Auckland, dem Hauptort in Neu-Seeland, vom 20. März, die britische Colonie schwebe in großer Gefahr; man habe offenbar die Stärke der Eingebornen (Aborigines) weit unterschätzt; wenn die Regierung nicht wenigstens 1000 Mann guter Truppen nach Auckland schicke, sei die Colonie nicht zu behaupten. Es war am Morgen des 11. März, als die Wilden unter Heki's Anführung nach der Insel Bai zogen, die britische Flagge niederrissen und die Stadt Kororarika, eine englische Ansiedlung, überfielen. Die europäische Bevölkerung wurde ausgetrieben, die Stadt geplündert und in Brand gesteckt; Güter, an Werth 10,000 Pfund Sterling, sind den Wilden in die Hände gefallen. Die Engländer hatten bei dem Gefecht (das auf dem Rückzug bis zum Einschiffungsplatz vorfiel) 30 Todte und 15 Verwundete; unter den letzten ist Capitain Robertson, der von vier Musketenkugeln getroffen wurde. Die Colonisten von Kororarika, 350 an der Zahl, sind von allem entblößt zu Auckland angekommen. Man rechnet, daß 120,000 Aborigines (Wilde) auf Neu-Seeland sind; bei dem letzten Gefecht standen 800 wohl bewaffnet im Felde. Der Gouverneur, Hauptmann Fitzroy, hatte um Verstärkung nach Sydney geschrieben; am 23. März kamen auch einige Truppen an Bord des „North-Star" zu Auckland an; man hielt sich aber nicht stark genug, um die Niederlassung an der Insel Bai wieder zu erobern. — Bei dem Vorgang am 11. März lag die amerikanische Corvette „Saint Louis" in der Insel Bai vor Anker; es hieß anfangs, der Commandant derselben habe versprochen, wenn die Engländer von den Wilden (die „Maories" genannt werden) gedrängt würden, 150 Mann von seinen Leuten landen zu lassen; später zeigte sich, daß dieß nur ein leeres Gerücht war; zur Vermeidung falscher Auslegungen hat der Commandant des englischen Schiffes „Hazard" an den Capitain Keever, der auf der Corvette der Vereinten Staaten „Saint Louis" den Befehl führt, ein Schreiben erlassen, worin er demselben für geleistete Unterstützung in Wegbringung der Kranken und Verwundeten dankt, zugleich aber bemerkt, wie er wohl einsehe, daß nach den Grundsätzen des internationalen Rechts die Landung amerikanischer Mannschaft zum Beistand in dem Gefecht gegen die Wilden nicht zulässig gewesen wäre. —

London, 16. Juli. Während das Verfahren der Regierung, den Handelsverträgen mit Spanien gegenüber, in der Zuckerzollfrage von vielen Seiten streng getadelt wird, erfährt die Interpretation des Vertrages mit Brasilien vom Jahre 1827 wegen Unterdrückung des Sklavenhandels allgemeine Billigung. Lord Aberdeen hat bekanntlich in Folge dieser Interpretation ins Oberhaus eine Bill eingebracht, welche den britischen Kreuzern das Recht ertheilt, brasilianische Sklavenschiffe auf eigene Hand anzuhalten, wegzunehmen und wie Seeräuber zu behandeln, nachdem Brasilien ein gemeinschaftliches Mitwirken zur Unterdrückung des Sklavenhandels durch die Kündigung seines Durchsuchungs-Vertrages mit England abgelehnt, aber in früherer Zeit schon, und zwar durch den Vertrag von 1827, sich England verpflichtet hat, diesen Handel der Seeräuberei gleichzustellen. „Die Bill, welche Lord Aberdeen dem Parlamente vorgelegt hat," schreibt die Times, wird wohl auf keinen Widerstand stoßen, und doch ist sie keineswegs eine unbedeutende Maßregel; sie ist vielmehr einer der entschiedensten Schritte, zu welchem die britische Regierung jemals genöthigt worden ist, um den Geist eines Vertrages aufrecht zu erhalten. Die Bill verordnet, daß die britischen Admiralitäts-Gerichtshöfe jedes wegen Betreibung des Sklavenhandels unter dem Vertrage von 1827 weggenommene Schiff verurtheilen können, in derselben Weise, wie dies mit britischen Schiffen geschieht; sie ordnet Entschädigungen an für Alle, welche an der Durchsuchung, Wegnahme und Verurtheilung eines solchen Schiffes Antheil haben, und gebietet endlich, daß diese Schiffe entweder in den Dienst der Königin genommen oder zerbrochen werden sollen. Wir müssen gestehen, daß wir der brasilianischen Regierung für ihre Entschließung Dank wissen, welche die Sachen bis zu diesem Aeußersten hat kommen lassen, denn die zu Sklavenhandelszwecken gegenwärtig auf hoher See vollbrachten Abscheulichkeiten haben einen solchen Grad von Infamie und Frechheit erreicht, daß sie mehr den Piraten Algiers, als den Unterthanen einer christlichen Macht zukommen. Das Meer zwischen Rio Janeiro und der afrikanischen Küste wimmelt von solchen Räubern, welche zu Allem fähig und zugleich sicher sind, in Brasilien der Strafe zu entgehen. Die Fahrzeuge, in welchen sie segeln, und die von brasilianischen Spekulanten zu Sklavenhandelszwecken ausgerüstet werden, sind so flach, daß nur ein großes, eigends zu diesem außerordentlichen Dienst bestimmtes Geschwader auf diese Seeräuber Jagd machen kann, die bald, wenn nicht in Furcht gehalten vor unseren Kreuzern, eine Geißel für den Handel werden würden, so wie sie der

Fluch Afrika's jetzt schon sind. Wir werden sehen, ob der Hof von Rio solche Unterthanen schützen wird, wenn unsere Kreuzer und Gerichte ihre Operationen gegen diese außer allem Gesetz stehenden Leute werden begonnen haben; wir glauben es nicht, zur Ehre und zum Heil Brasiliens, und, mögen wir auch gegen jene Piraten Krieg führen und Kriegsrechte ausüben, so ist doch für Alles, was gesund in unseren Beziehungen zu Brasilien ist, nichts von dieser Maßregel zu besorgen, welche ja nur die Vollziehung des Vertrags von 1827 mit sich bringt."

Die Mannschaft des portugiesischen Sklavenschiffes „Felicidade", welche sich der Ermordung eines Midshipman, Namens Palmer, und von 8 Matrosen des britischen Kriegsschiffes „Wasp", die als Prisen-Mannschaft an Bord des „Felicidade" geschickt worden waren, schuldig gemacht haben, sind nach beendigter Voruntersuchung in Plymouth, wo sie in Ketten gelandet wurden, vor die Assisen gewiesen worden und werden, je nach der Bestimmung der Regierung, entweder vor die Assisen von Exeter oder vor den Central-Kriminalhof in London gestellt werden.

Unterhaus. Sitzung vom 17. Juli. Die zu Anfang der diesjährigen Session ins Oberhaus eingebrachte und dort bereits genehmigte Bill zur unbedingten Befähigung der Juden, Munizipal-Aemter zu bekleiden, stand heute bei den Gemeinen zur zweiten Lesung, d. h. zur Erörterung des Prinzips der Maßregel. Nach längerer Debatte, welche durch die Reden Sir R. Peel's und seines hochtoryistischen Gegners, Sir R. Inglis, ein besonderes Interesse erhielt, wurde die Bill mit 91 gegen 11 Stimmen zum zweitenmal gelesen, das Prinzip derselben also genehmigt.

London, 18. Juli. Ihre Majestät die Königin ist mit ihren Gästen, dem Könige und der Königin der Belgier, gestern Mittag von der Insel Whigt im Buckingham-Palast eingetroffen, und Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier haben sich gestern Nachmittag in Dover an Bord des Dampfschiffes „Alice" nach Ostende eingeschifft.

Briefe aus der Capstadt vom 21. Mai melden, daß Oberst Richardson mit einer Schwadron des 7ten Garde-Dragoner-Regiments und einer Abtheilung des 91sten Infanterie-Regiments am 28. April von Colesberg nach Phillipolis aufgebrochen sei. Als derselbe erfuhr, daß der Civil-Commissair die Boers von den Feindseligkeiten gegen die unter britischem Schutze stehenden Griquas abzuhalten nicht vermöge, daß vielmehr am 29. April diese Letztere wirklich angegriffen haben, beschloß der Oberst, die Boers zu überfallen, und führte seinen Plan mit Hülfe von 400 Griquas in solcher Schnelligkeit aus, daß die Boers völlig überrascht sich unterwarfen, ihre Waffen und 3000 Stück den Griquas abgenommenen Viehes auslieferten und der Königin den Huldigungs-Eid leisteten. Der Gouverneur, General Maitland, hatte sich darauf nach Colesberg begeben, um die Verhältnisse definitiv zu ordnen.

Die ministeriellen Blätter versichern, daß die Prorogation des Parlaments wegen der Masse der noch zu erledigenden Geschäfte erst in der zweiten Woche des August stattfinden werde.

Gestern wurde dem Sir Henry Pottinger das ihm zuerkannte Bürgerrecht der City von London in feierlicher Versammlung des Gemeinde-Rathes übergeben.

Das Haus Hodgson u. Comp. in Liverpool hat einen Kontrakt abgeschlossen wegen Baues von sieben Dampfschiffen, welche eine regelmäßige Fahrt zwischen Liverpool und Rio vermitteln sollen. Auch für die Fahrt nach New-York soll jenes Haus mehrere Dampfschiffe von 1000 Tons und ein Schrauben-Dampfschiff von etwas geringeren Dimensionen als der „Great Britain" zu bauen übernommen haben.

Die Todtenschau über die Leichen der in Ballinhassig (Irland) von der Polizei erschossenen Bauern hat mehrere Tage gedauert; mit 14 gegen 9 Stimmen gab die Jury das Verdikt „entschuldbarer Todtschlag" ab; die Minorität wollte die Polizei des „absichtlichen Mordes" schuldig erkannt wissen.

Spanien.

Die von französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten aus Catalonien lauten befriedigend. Der General Concha hatte fünf Kolonnen formirt, welche die Provinz nach allen Richtungen durchziehen sollen, und gleichzeitig erließ er eine Proclamation, worin er allen Insurgenten, die binnen drei Tagen sich stellen und ihre Waffen abliefern würden, Verzeihung zusichert. In Barcelona war am 11. Juli Abends Alles ruhig, und man erwartet die Rückkehr des General-Capitains, da seine Anwesenheit bei den Truppen nicht mehr nöthig war.

Madrid, 12. Juli. Der Heraldo, das Organ des Generals Narvaez, bricht in Jubel aus, weil die „liberale Presse", nämlich der Globo, der Tiempo und der Castellano, einstimmig seinem Wunsche, den Infanten Don Enrique mit der Königin ohne Aufschub vermählt zu sehen, beiträten. Der Freudenrausch, dem der Heraldo sich hingiebt, verleitet ihn, mit einem merkwürdigen Geständniß hervorzutreten. Er sagt nämlich: „Alle diejenigen, welche für die Verschiebung der Vermählung stimmen, arbeiten, die Einen, ohne es zu wissen, die Anderen vorsätzlich, zu Gunsten der karlistischen Sache." Der Tiempo sagt sogar: „Die Kandidatur des Infanten Don Enrique beruht nicht auf einer Wahl, sondern auf der Nothwendigkeit."

Dieses Geständniß ist beachtenswerth. Aus ihm erhellt, daß die moderirte Partei begreift oder, besser gesagt, befürchtet, das Land möchte mit der Zeit zur Besinnung kommen und sich für diejenige Vermählungs-Combination entscheiden, welche die Aussöhnung der verschiedenen Mitglieder der Königlichen Familie und die Herstellung einer über alle Parteien erhabenen Königlichen Gewalt zur Folge haben würde. Mit einem Worte, der Wunsch, die jugendliche Königin auf der Stelle mit einem Prinzen verheirathet zu sehen, den man bisher absichtlich von der politischen Bühne entfernt hielt, ist ein

Ergebniß der Furcht, und diesem Gefühl der Freiheit soll das Lebensglück der kaum der Kindheit entwachsenen Königin, soll die Zukunft des Landes zum Opfer gebracht werden. Die Freiheit, ihren Gatten zu wählen, soll der Königin nicht zustehen; die Männer der „liberalen Presse“ haben dieses Geschäft übernommen. „Die Vermählungs-Angelegenheit“, sagt heute der Español, „wird zu einer bloßen Intrigue.“ Die herrschende Partei handelt, indem sie den Knoten dieser Frage durch einen plötzlichen Entschluß durchhauen will, wie ein Verschwender, der, um sich aus einer augenblicklichen Geldverlegenheit zu ziehen, seine kostbarsten Güter um einen Spottpreis verschleudert.

Der junge Infant Don Enrique benahm sich in Barcelona fein genug. Dem Herkommen gemäß, reden die Mitglieder der Königlichen Familie alle Unterthanen (Geistliche ausgenommen) mit „Du“ an. Der Infant aber gab dem General Narvaez im Laufe des Gesprächs stets die Excellenz und gewann sogleich dessen Gunst. Der General richtete verschiedene Fragen über Politik an ihn und erhielt die sehr passende Antwort: „Auf meinem Schiffe beschäftigen wir uns nie mit Politik und kennen keine andere als das Reglement. Ich erwarte nur Ew. Excellenz Befehle.“

Dem schleunigen Abschlusse der Vermählung stehen indessen bis jetzt noch einige Schwierigkeiten im Wege. Dem Ausspruche der Leibärzte zufolge, ist die Königin noch nicht heirathsfähig. Jedenfalls wäre die vorausgehende päpstliche Dispensation erforderlich, die vielleicht unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne anderweitige Zugeständnisse zu erlangen sein würde. Ob die junge Königin selbst sich der Verbindung geneigt zeige, darüber verlautet um so weniger, als man diese Frage kaum in Betracht zieht, und sollte diejenige Rathgeberin, welche die Natur selbst ihr zur Seite gestellt hat, nach einer anderen Richtung auf ihr Gemüth einwirken wollen, so werden die wirklichen Machthaber sich nur um so mehr veranlaßt finden, diesen verfassungswidrigen Einfluß zu beseitigen. Endlich bleibt noch die Frage übrig, ob der Infant Don Enrique selbst einwilligen werde, sich von den Ministern als Bewerber um die Hand der Königin aufstellen zu lassen, nachdem seine verstorbene Mutter auf ihrem Todbette den dringendsten Wunsch aussprach, ihre eigene Familie mit der des Don Carlos ausgesöhnt zu sehen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Für das beabsichtigte neue Preßgesetz ist der höchste Wille entschieden für Preßfreiheit und strenge Preßgesetze. Folgendes sind die Grundzüge einer sehr denkwürdigen Rede: Preßfreiheit in Verbindung mit strengen Preßgesetzen bietet dem Staate mehr Garantieen, als die Censur, weil die schlechten Complicationen alsdann von den Zeitungs-Redacteuren durch taktvolle Correspondenten ersetzt werden müßten. Man muß die Schriftsteller weniger als die Redacteure in's Auge fassen; die Ersteren schreiben noch von den Gefängnissen aus; wenn man aber die Redakteure mit 3—400 Thlr. straft, werden sie vorsichtiger sein. In Frankreich ersetzen die Partein, als deren Organe die Zeitungen auftreten, die Strafen der Redacteure; bei uns wird dies nicht der Fall sein. Man würde das Gehässige vermeiden, in der Hauptsache den Wünschen des Landes nachgeben und mehr Garantieen als durch die bisherige Censur haben.

Berlin, 14. Juli. Die an Hrn. von Dohna in Königsberg geknüpften Mißhelligkeiten haben in so fern Folgen gehabt, als General v. Reyher im Kriegsministerium, ein eben so energischer als bürgerfreundlicher Mann, vor einigen Tagen nach Königsberg mit einer vertraulichen Mission abgegangen ist und dort 3—4 Monate verbleiben wird. — Die von Schlesien ausgegangenen Proteste gegen den „unprotestantischen Protestantismus“ dehnen sich allmälig über die ganze Monarchie aus, so sehr man dieser merkwürdigen Erscheinung entgegen zu wirken sucht. — Die Veröffentlichung der Landtagsabschiede liegt noch in weitem Felde und es ist schwerlich daran zu denken, daß sie bis zur Abreise des Königs vor sich geht. — Man erfährt, daß der König von Dänemark sich entschieden für die Annäherung an Preußen ausgesprochen und daß er die Wiederaufnahme der Sundzollverhandlungen wünscht, weßhalb mit nächstem hier ein dänischer Commissarius eintreffen wird.

Aus Bonn, 10. Juli, liefert der „Hamb. Corresp.“ folgenden Bericht: Es hat sich eine Nachricht verbreitet, die außerordentliche Sensation erregt. Kaum war der päpstliche Nuntius abgereist, als sie zum Vorschein kam. Ende dieses Jahres tritt das dreihundertjährige Jubiläum des Tridentiner Concils ein: zu diesem Tage soll eine Bulle erscheinen, in welcher das Cölibat aufgehoben wird. Wir können diese Nachricht nicht officiell verbürgen, aber sie wird doch von einer Seite erzählt, welche Glauben verdient. Daß man in Rom toleranter geworden, beweist der Umstand, daß die Jesuiten sich in Frankreich auflösen müssen.

Die „Leipziger Zeitung“ vom 21. d. M. enthält folgende Bekanntmachung:

Die Bestrebungen auf Beseitigung oder doch Aenderung des gemeinschaftlichen Glaubensbekenntnisses, welche sich seit einiger Zeit hier und da auch innerhalb der protestantischen Kirche kundgegeben haben und neuerlich selbst auf die hiesigen Lande verpflanzt zu werden scheinen, haben eine Richtung genommen, welche geeignet ist, bei Allen, denen der Bestand der Kirche am Herzen liegt, lebhafte Besorgnisse zu erwecken.

Denn ist auch jedem einzelnen Staatsbürger völlige Gewissensfreiheit zugesichert, muß ein Glaubenszwang für unstatthaft erkannt werden, wird vielmehr die evangelische Kirche insbesondere eben in der Freiheit der Gewissen, in unverwehrter Forschung in der heiligen Schrift und in unbefangener Würdigung des kirchlichen Gemeindewesens ihre Bürgschaft anzuerkennen haben, so gehen doch jene Bestrebungen, wie sie sich dermalen gestaltet haben, und bei der Art und Weise, wie sie aufgefaßt, genährt und betrieben werden, offenbar über die Gränzen der Gewissensfreiheit hin-

aus und können nur zu leicht dahin führen, daß der tief im Volke begründete Glaube, wie das lautere Wort Gottes und, ihm gemäß, die protestantische Kirche ihn fördert, nicht sowohl befestigt, als vielmehr untergraben, die rechte Freiheit der Einzelnen nicht geschützt, sondern einem Zwange zufälliger Stimmenmehrheit und schrankenloser Willkür unterworfen, die Einheit und Kraft der Kirche nicht gefördert und gestärkt, sondern zerrissen und gebrochen werde, und möglicherweise die gemeinschaftliche Kirche in einzelne Sekten zerfalle.

Die unterzeichneten evangelischen Staats-Minister, durch die Reversalien seit 1697 und § 41 der Verfassungs-Urkunde als Vertreter der höchsten Kirchen- und Staatsgewalt für die evangelisch-lutherische Kirche in hiesigen Landen berufen, für Aufrechthaltung der auf die augsburgische Konfession gegründeten Kirche zu sorgen, die Einheit derselben zu wahren, dem Entstehen von Secten in solcher vorzubeugen, durch den auch von ihnen übernommenen Religions-Eid verpflichtet, darüber zu wachen: „daß gegen das Bekenntniß derselben weder heimlich noch öffentlich etwas vorgenommen werde", fühlen sich gedrungen, auf jene Gefahren aufmerksam zu machen, von solchen Versuchen abzumahnen, und öffentlich auszusprechen, daß sie, eingedenk ihres Eides, eingedenk der ihnen übertragenen Stellung, jenen Bestrebungen mit Bestimmtheit entgegentreten werden, daß sie daher auch die Bildung von Vereinen, so wie Versammlungen, welche darauf gerichtet sind, das Glaubensbekenntniß der augsburgischen Konfessions-Verwandten in Frage zu stellen oder anzugreifen, nicht dulden können und, dem gemäß, das Verbot derselben veranlaßt haben. Sie sprechen dies öffentlich aus, zugleich zur Beruhigung und Ermuthigung für diejenigen, welche um das Fortbestehen unserer Kirche besorgt sind, wie zur Warnung für diejenigen, welche solche Bestrebungen veranlassen und unterhalten, und mit der sicheren Erwartung, daß insbesondere die Geistlichen auch hierin den bei Antritt ihres Amts eidlich übernommenen Pflichten allenthalben treu nachkommen werden.

Dresden, den 17. Juli 1845.

Die in Evangelicis beauftragten Staats-Minister.
von Koennerits. von Zeschau. von Wietersheim. von Falkenstein.
von Weber.

Zu der am 15. d. M. in Dresden eröffneten sächsischen Gewerbe-Ausstellung haben 690 Personen Beiträge geliefert, was im Jahre 1840 nur von 353 geschah. Zugleich ist diesmal auch die Zahl der Gegenstände verhältnißmäßig weit größer, da häufig von Einzelnen große Sortiments eingesendet worden sind. Der Saal, obwohl um das Dreifache geräumiger als das 1840 gewährte Lokal, war daher auch zu ihrer Aufnahme nicht groß genug; es mußte schnell eine Gallerie gebaut und in unmittelbare Verbindung mit ihm gebracht werden, um für die Maschinen und andera voluminösen Gegenstände Platz zu gewinnen.

Dem in der Leipziger Zeitung enthaltenen vorläufigen Bericht über die sächsische Gewerbe-Ausstellung zu Dresden entnehmen wir Folgendes: „Es giebt fast keinen Industriezweig, der nicht ausgezeichnete Gegenstände zu dieser Ausstellung geliefert hätte. So in Strohwaaren, Borsten-Arbeiten, Tapeten, Sattler-, Riemer-, Tapezierer-, Tischler-, Stellmacher-Arbeiten, im Typen-, Kupfer-, Steindruck, Notenstich, Reliefdruck, Papiersorten, Spielkarten, Firmenmalerei, Beutler- und Kürschner-Arbeiten, Holzbronze-, Korbmacher-, Drechsler-Arbeiten u. s. w. Dasselbe gilt von den trefflichen musikalischen Instrumenten, unter welchen sich ein Konzertflügel der berühmten Fabrik der Herren Breitkopf und Härtel durch Ton und Eleganz gleich sehr auszeichnet. Endlich sieht man eine reiche Ausstellung mechanischer Arbeiten, Kraft-, Manufaktur- und landwirthschaftlicher Maschinen. Die ausgestellten sächsischen Tuche behaupten den ihnen mit Recht beigelegten bekannten Werth, nicht minder die so ausgezeichneten sächsischen Strumpfwaaren. Auch die Seidenwaaren zeichnen sich durch ein sichtbares Vorwärtsschreiten dieses bei uns noch neuen Industriezweiges äußerst vortheilhaft aus. Die sächsischen Leinen und namentlich Damaste, haben den längst begründeten Ruf aufs neue ganz vorzüglich bewährt; zugleich verdienen die Proben von Flachs, Leingarnen, Zwirn, so wie der Posamentier-Waaren, rühmliche Erwähnung. Die sächsischen Spitzen haben sich nie in größerer Vorzüglichkeit gezeigt, und sowohl die aus Staatskassen unterstützten Klöppel- und Nähschulen, als die Fabrikanten in Spitzen, Näh- und Stickwaaren, das Vorzüglichste dargebracht.

Schweiz.

Genf. Man schreibt von Cartigny: Den 8 Juli überfiel nach einer glühenden Hitze unser schönes Thal ein so heftiger Regen und Sturm, daß die ganze Umgegend einer Wüste gleicht. Ueber 150 Nußbäume liegen entwurzelt zu Boden, die Kornfelder scheinen wie gewalzt, die Weinreben litten durch die Schlossen. Vier Pappeln in der Mitte des Dorfes stürzten die naheliegenden Häuser bis auf die Mauern ein. Ein schwer beladener Heuwagen wurde durch den Wirbel emporgehoben und auf die nächste Wiese geworfen. Während der Dauer des Sturms — 20 Minuten — wurde es stockfinster. Viele Vögel lagen durch den Hagel getödtet umher. Der Schaden ist auf 50—60,000 französische Franks geschätzt.

Italien.

Rom, 30. Juni. Auf Verwendung mehrerer beim Vatican accreditirter Diplomaten hat sich die römische Regierung nach langem Zögern so eben entschlossen, die erforderliche Concession zur Errichtung einer deutschen Buchhandlung in unserer Stadt zu ertheilen. Alle hier lebenden Deutschen sahen diesem Beschlusse mit vieler Sehnsucht entgegen und sind voller Freude, daß er erfolgte. Wenn dadurch

ein diesseitiges, von allen Deutschen nur oft zu schmerzlich gefühltes Bedürfniß befriedigt werden dürfte, so eröffnet sich andererseits dem vaterländischen Buchhandel hierher namentlich für die Artikel der classischen Literatur eine gar vortheilhafte Verkehrsaussicht. Deutsche Bücher kamen hier früher in den Buchläden fast nur als Baudry'sche Nachdrücke vor, und nur die Cotta'sche Buchhandlung hielt ein kleines Commissionslager von eignen Verlagsartikeln.

Rom, 10. Juli. Herr Castillo y Ayensa hat die Antwort auf seine vor kurzem nach Madrid gesandten Depeschen noch nicht erhalten; man ist sehr gespannt, wie dieselbe ausfallen werde, da sie jedenfalls eine Entscheidung zur Folge haben muß. Uebrigens verhehlt man sich hier keineswegs die mißliche Lage der Dinge und würde gewiß gern alle ohne Nachtheil für Kirche und Klerus möglichen Zugeständnisse machen, um nur keine größeren Uebel heraufzubeschwören.

Oesterreich.

Aus Ungarn, 7. Juli. Es kann nicht genug bedauert werden, daß bei unsern städtischen Behörden noch immer Männer an der Spitze stehen, die nur am Hergebrachten festhalten, so sehr es auch von dem frischen Leben abgestoßen wird. Sie beginnen wieder die alten Neckereien mit den lateinischen Zuschriften an die Comitate, die von diesen uneröffnet zurückgeschickt werden oder unbeantwortet bleiben. Man muß gestehen, daß die Comitate jetzt im vollen Rechte sind, da der letzte Reichstag ausschließlich die magyarische Sprache zu allen diplomatischen und officiellen Verhandlungen und Correspondenzen bestimmt hat. Auch ist nicht einzusehen, wie das Deutschthum durch den Gebrauch der lateinischen Sprache weniger beeinträchtigt werden soll als durch den der ungemein leichtern und beweglichern magyarischen. (Der Grund wird wohl darin liegen, daß die magyarische Sprache die des eine Herrschaft in Ungarn prätendirenden Stammes ist, während auf die lateinische Alle gleiche Ansprüche hatten.) Aber die Macht des Herkommes ist bei uns so groß, daß alle Gesetze und die augenfälligsten Vortheile sie nicht ganz überwinden können. So wird selbst in mehreren Comitaten in den Congregationen nicht nur lateinisch, sondern auch slavisch gesprochen. — Vor kurzem ist von einer adeligen Dorfgemeinde ein Strafgericht gehalten und vollzogen worden, das im Auslande zu großem Mißverständniß Anlaß geben könnte. Es wurden nemlich in Kövago-Örs in zalader Comitate zwei nichtadelige Diebe, die nächtlicher Weile in eine Victualienhandlung eingebrochen waren, von dieser Dorfgemeinde sofort zum Tode verurtheilt und wirklich gesteinigt. So schauderhaft dieß auch erscheint, so hat es doch in dem ungarischen Strafrechte seine theilweise Begründung. Dieses räumt nemlich den Comitatsbehörden das Recht ein, Räuber, Mordbrenner und Diebe, die bei Nacht einbrechen, sofort ohne die übliche Procedur hinrichten zu lassen, wenn den Comitatsbehörden eine solche exemplarische Strafe zur allgemeinen Warnung nöthig erscheint; welches Recht man bei uns das Standrecht nennt. Die oberwähnten zwei Diebe hatten das Stehlen zu ihrem Gewerbe gemacht und die Anwendung des Standrechts gegen sie hätte allerdings von der Comitatsbehörde bestimmt werden können. Daß aber eine Dorfgemeinde dieses Recht sich angemaßt, kann diejenigen, welche die Anmaßlichkeit der ungarischen Edelleute überhaupt kennen, nicht sehr befremden. Die Regierung hat sich übrigens bereits veranlaßt gefunden, mehreren Comitaten das Standrecht zu nehmen, und es dürfte wohl die gänzliche Aufhebung dieses häufig gemißbrauchten Rechts in nicht ferner Zeit erfolgen.

Türkei.

Von der bosnischen Gränze, 10. Juli. Der Aufstand in türkisch Croatien scheint sich von selbst wieder zu stillen. Nachdem die Empörer bis Banjaluka vorgedrungen und sich dieser befestigten Stadt bemächtigt, sie auch mehrere Tage hindurch behauptet hatten, sind sie, hauptsächlich in Folge eingetretener Uneinigkeit, theils nach Predor, theils nach ihren Wohnorten abgezogen. Dagegen haben sich die rebellischen Horden einer groben Verletzung gegen das benachbarte österreichische Gebiet schuldig gemacht, indem mehrere Tausend gestern früh um 4 Uhr die längs der Gränze aufgestellte Kaiserliche Kordons-Mannschaft überfielen und sie, theils durch ihre Uebermacht, mehr aber wohl durch die Ueberraschung, nach einem blutigen Gefecht in die Flucht schlugen. Oesterreichischerseits soll es viele Todte gegeben haben, darunter 3 Offiziere, und von den 900 Mann, welche dem Anfall bloßgestellt waren, soll noch über ein Drittel vermißt werden. Mehr als 20 Verwundete wurden in den nur etwa eine Stunde vom Kampfplatz entfernten Badeort Topliza gebracht, von wo alle Badegäste in größter Eile flüchten. Der befehligende Kaiserl. Oberst, Freiherr von Jelachich, wäre fast selbst in die Hände der Türken gefallen. Noch ist nicht bekannt, was die turkischen Horden zu diesem sträflichen Unternehmen bewog, wahrscheinlich aber ist es Bosheit wegen des Schutzes, welchen mehrere vermögliche Gutsherren und türkische Behörden, die sich den Verfolgungen der Rebellen durch die Flucht entzogen, auf österreichischem Boden fanden. Indessen sind durch die österreichische Behörde auf die erste Kunde von diesem Frevel gleich ernste Vorkehrungen getroffen worden, um einer Wiederholung kräftigst begegnen und nöthigenfalls auch Genugthuung nehmen zu können. Das Beispiel der Kraina in ihrer Auflehnung gegen die Türken scheint übrigens auch auf anderen Punkten Bosniens Nachahmung zu finden und könnte in diesem Fall wichtige Folgen haben. Aus Jakowa in Albanien wird gemeldet, daß der Seriasker dort eine Menge Verhaftungen unter den angesehenern Einwohnern des Bezirks habe vornehmen lassen.

(Beilage.)

№ 58. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. Juli. 1845.

Aegypten.

Alexandria, 26. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Arabien lauten dahin, daß unter den Wachabis von Dareyeb, Nedschd und Assir ein Bündniß zu Stande gekommen, das leicht dem Rest der türkischen Macht in Arabien den Garaus machen könnte. Mehemed Ali soll nach Konstantinopel Vorstellungen gemacht haben über die Unzweckmäßigkeit, den Sohn des Schechs Rali, den er unterdessen hier zurückhält, als Ersatzmann für den Scherif Mohammed Ebn Aun nach dem Hedschas zu senden; der letztere würde nemlich in diesem Falle gar leicht mit den ihm bereits verschwägerten Wachabis gemeine Sache machen und wer wäre dann, der sich einem Sturm von dieser Seite entgegenstemmen könnte? Selbst Aegypten, entblößt von Truppen wie es ist, könnte von den Katarakten bis zu den Mündungen des Nils durch einen Haufen muthiger Reiter durchzogen und geplündert werden, ohne daß ihnen kräftiger Widerstand entgegengestellt werden könnte. — Der Vicekönig hat nun den Bau des Nildamms definitiv nach dem von dem französischen Ingenieur, Hrn. Mougel, vorgelegten und in Paris als gut befundenen Plan beschlossen. Es sind bereits Contracte für Lieferungen der Dampfmaschinen ꝛc. geschlossen und nach Frankreich die Weisung gegeben worden, den Ankauf der erforderlichen Handwerkszeuge ꝛc. zu machen. Dieses Unternehmen wird große Summen kosten und während einiger Jahre viele tausend Hände dem Ackerbau entziehen; gelingt es auch, woran noch viele zweifeln wollen, so wird damit wenigstens bis die Bevölkerung Aegyptens sich nicht verdoppelt, wozu es keinen Anschein hat, indem selbe eher abnimmt, nichts anders gewonnen, als daß viele tausend Acker Landes mehr, welche angebaut werden könnten, brach liegen werden.

Miscellen.

Afrikanische Hitze in Pesth. Als die Franzosen im vorigen Jahre den Feldzug nach Marokko machten, raffte die Hitze von 43 Grad Viele weg, welche todt am Wege niederfielen. Pesth liegt nicht in Marokko, und dennoch ist seit einigen Tagen eine Hitze um 40 Grad herum. Den 8. Juli bei einer Gluth von 41 Grad stürzten an der Eisenbahn vier Arbeiter nieder, wahrscheinlich vom Sonnenstiche getroffen. Wenn es in dem Verhältnisse bis zu den Hundstagen fortgeht, kriechen wir endlich alle noch als rothgekochte Krebse herum. Selbst die Nächte, die sonst kühl sind, gewähren jetzt nicht im Mindesten Erquickung.

Ueber die wunderbare Erhaltung einer Nachtwandlerin erzählt ein zu Nancy erscheinendes Blatt: „In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli stand ein Mädchen von siebenzehn Jahren in Charmes (Meurthe) in einem Anfalle von Somnambulismus aus dem Bette auf, öffnete das Kammerfenster und sprang 40 Fuß hoch auf das Straßenflaster herab. Durch den Sturz der Magd geweckt, sprang der Hausherr hinzu und da er das Mädchen wo nicht todt, so doch mindestens schwer verwundet glaubte, so schickte er in Eile zum Arzte. Als dieser auf der Stelle erschien, fand er die Somnambule auf den Füßen stehend, wie sie sich einige Blutstropfen an der Nase abwischte. Zugleich hatte sie eine kleine Schramme am Ohre; dies war aber auch Alles. Da sie nicht begreifen konnte, wie sie hierher auf die Straße in Nachtkleidern gekommen, und durch des Hausherrn und des Arztes Gegenwart sich erschreckt fühlte, so ging sie eilends ins Haus, stieg die Treppe hinauf, legte sich ins Bett und schlief ohne Weiteres wieder ein."

Daß die Leute aber auch nicht glauben wollen. Vor noch nicht so gar langer Zeit erschien eine Broschüre „Bier ist Gift!" die aber wohl wenig Anklang gefunden haben mochte, denn dieser folgte bald eine zweite: „Bier ist wirklich Gift!" Da sich aber die Ungläubigen auch durch diese noch nicht überzeugen ließen, so zwingt sie jetzt eine dritte zum Eingeständniß: „Bier ist, weiß' Gott, Gift!"

Litteratur.

Gedichte aus Dorpat.

Zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben.

Dorpat und Leipzig.

Verlegt von **Otto Model.**

1845.

Preis 50 Cop. S.

Das Inland spricht darüber in Nr. 25 d. J. und schließt mit einem Zuruf an die Dichter der Gedichte aus Dorpat, wie folgt:

Ein sinniges Wort führt den Leser in einen Liederkreis. Wurde auch der Sang nicht von einem Sänger angestimmt, so weht doch ein Geist aus den Liedern. Sie alle künden das reiche Leben, das sich im Streben und Ringen der Jugend, die sich ein hohes Ziel gesteckt, erschließt. Die Talente, die den Liedern ihr Leben gaben, werden dereinst in ihrer reichsten Entfaltung unsere einsamen baltischen Ufer neu beleben und der Sang der Vollendung wird wiederklingen von Land zu Land. Sind auch diese Lieder vorzüglich für den engeren vaterländischen Kreis bestimmt, so werden sie doch weiter dringen und Deutschlands Musenschatz bereichern. Ihrem Inhalte, so wie ihrer Form nach sind einige der Lieder wahrhaft vollendet zu nennen. Ohne einen Vergleich zwischen ihnen und den früheren Dichtergaben unserer Heimath zu versuchen,

möchten die jüngsten Lieder doch wohl den älteren nicht nachstehen und manche derselben wohl übertreffen. Die Muße rief die Lieder zum Leben, Leben werden sie in die Muße bringen. Der edle Sang galt einem edlen Zwecke und so wirkte edler Geist edle That. Ohne mich einer tiefer eingehenden Kritik über diese Lieder zu bemächtigen, wage ich schließlich an unser vaterländisches Publikum die Bitte: diese freundlichen und bei uns so seltenen Gaben freundlich entgegenzunehmen und ihnen unter den vielen Perlen deutscher Literatur auch einen kleinen Raum in ihrem Herzen gönnen zu wollen. Die unbekannten Dichter wollen uns aber bald wieder durch ihre harmonischen Sänge erfreuen!

An die Dichter der Gedichte aus Dorpat.

Lieder wecken immer Lieder
Aus dem reichen Liederquell;
Wo es hallt, da hallt es wieder,
Denn die Töne rauschen schnell.

Lieder athmen reiche Düfte
Aus der ew'gen Blüthenpracht
In die milden Frühlingslüfte,
Nach des Winters rauher Nacht.

Lieder singen dann das Leben
In dem ewig neuen Glanz,
Liedern blühet dann ihr Leben
Aus des Lenzes Blüthenkranz.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung August Hermann Golicke, den Stud med. Otto Carl Georg Reinhold Duhmberg, und den verstorbenen Stud. pharm. August Bruhns — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. pharm. August Bruhns und die Inhaber von ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusiv-Termin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 17. Juli 1845. 3
Rector Neue.
J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bereits öffentlich versteigerte dem Meschtschanin Nikita Petrow Smolkin gehörig gewesene und von dem Diener Wetlschnikow im Meistbot erstandene hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus wegen nicht im Termin geschehener Berichtigung des Meistbots-Schillings nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torge so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 11. Juli 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Condrati Wassiljew Semlin gehörige, hierselbst im 3ten Stadtheile sub Nr. 114 belegene bereits zum Verkauf gestellte Wohnhaus wegen ungenügenden Resultats der abgehaltenen Torge nochmals ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11ten August d. J. anberaumten Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1845.
Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in dessen Sitzungslocale am 23. dieses Juli-Monats, Nachmittags von 3 Uhr ab verschiedene zum Nachlaß des verstorbenen Schneiders Baumwald gehörige Effecten

auctionis lege verkauft werden sollen, als wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden. 1

Dorpat-Rathhaus, am 12. Juli 1845.

Ad mandatum:

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Kaiserliches Pernausches Landgericht eröffnet hiedurch Allen, welchen daran gelegen, zur Wissenschaft:

1) daß der ehemalige Landgerichts-Kanzellist, Kollegien-Registrator Philipp Jürgensohn mit Hinterlassung eines geringen Vermögens von circa 500 Rbl. Silber-Münze ohne Leibes-Erben, während seines Aufenthaltes zu Alexandershöhe, verstorben ist, und werden solchemnach in Grundlage des commissi Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts vom 7ten Mai d. J. sub Nr. 1120 mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß als Gläubiger oder Erben irgend eine gegründete Ansprache formiren zu können vermeinen, also und dergestalt edictaliter vorgeladen, daß dieselben schuldig und gehalten sein sollen, sich mit ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel titulo juris binnen der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, also spätestens am 10. Januar 1846 bei Verlust ihrer Gerechtsame, entweder persönlich oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei diesem Landgerichte gehörig anzumelden, und das fernere Rechtliche abzuwarten. Zugleich werden diejenigen, welche dem Verstorbenen etwas schuldig verblieben oder von seinem Eigenthume etwas in Besitz haben, aufgefordert, solches binnen gleicher Frist sub praejudicio legali zum Nachlaß zu conferiren.

2) Binnen gleicher Frist von sechs Monaten a dato werden sämmtliche gesetzliche Erben weiland Herrn Apothekers Georg Woecke aufgefordert, sich bei diesem Landgerichte persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, um ihre resp. Antheile an den jetzt nachträglich vom Dünaburgschen Landgerichte eingesandten, der Woeckeschen Masse für Apothekerwaaren zuständigen 15 Rbl. 24 Cop. Silber-Münze in Grundlage des diesseitigen Abscheides vom 9ten Juli 1838 Nr. 739 zu empfangen, bei dem Hinzufügen, daß nach Ablauf des Termins das Geld an die sich bis dahin gemeldet habenden ausgezahlt werden wird.

3) Auf Ansuchen des Heimthalschen Knechtes Peter Potari ist von diesem Landgerichte verfügt worden, den auf den Namen seines Weibes Lena Mitt bei der Dörptschen Districts-Direction eingetragenen Depositalschein der Livländischen Spar-Casse, d. d. 15. November 1840 Nr. $\frac{3}{4}$ groß 15 Rbl. Silber-Münze nebst dreijährigen Zins-Coupons, zahlbar am 15. November 1842, 1843 und 1844, welche ihm gestohlen worden, zu mortificiren, so werden Alle, welche gegen obige Mortificirung etwas Rechtliches einzuwenden haben, aufgefordert, sich damit binnen sechs Monaten a dato bei diesem Landgerichte zu melden, bei der Commination, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter mit irgend einer Ansprache gehört, sondern obiger Depositalschein sammt Coupons für mortificirt und ungültig erklärt werden wird.

Als wonach Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. 2

Signatum, Fellin, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:

C. v. Sivers, Landrichter.

G. S. Kieseritzky, l. Secr.

Vom Rath der Stadt Werro werden, auf geschehenes Ansuchen, alle diejenigen, welche an das in der Stadt Werro früher unter der Nr. 31, jetzt sub Nr. 72 belegene hölzerne Wohnhaus sammt dazu gehörigen Nebengebäuden und Garten — welches Immobil nebst den genannten Appertinentien mittelst am 5ten dieses Monats zwischen dem Kupferschmiedemeister Paul Ludwig Johann Quaest, als Verkäufer, und dem Guts-Inspector Carl Gustav Braun, als Käufer, abgeschlossenen und an demselben Tage corroborirten Kauf-Contracts von Letzterem für die Kaufsumme von eintausend zwei hundert Rbl. S.-M. acquirirt worden — aus irgend welchem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben oder wieder den Verkauf dieses Wohnhauses und dessen Appertinentien Einwendungen machen zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert, mit ihren Ansprüchen und Protestationen innerhalb eines Jahres und sechs Wochen a dato dieses Proclams sub poena praeclusi in gehöriger und gesetzlich zulässiger Art allhier sich zu melden und ihre Rechte geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser peremtorischen Frist nicht weiter gehört noch admittirt, sondern ipso facto präcludirt sein sollen und das vorgenannte hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien dem Acquirenten, Guts-Inspector Carl Gustav Braun, eigenthümlich adjudicirt werden wird. 1

Werro-Rathhaus, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

Archivar G. Schrödel, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Ich habe die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mir durch Einen Hochedlen Rath von Einer Erlauchten Gouvernements-Regierung die Befugniß zur Anfertigung der neuen Getränke-Maaße, als Kruschken u. s. w. ertheilt worden ist, und werde ich alle mir zukommende Aufträge darauf, prompt und reel auszuführen mir angelegen sein lassen. J. B. Mabilott,
Klempnermeister.
Dorpat, den 19. Juli 1845.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung in Nr. 36 dieser Zeitung machen wir gegenwärtig die Anzeige, dass wir die bis jetzt von uns geführte Handlung von J. C. Brackmanns Erben nunmehr gänzlich dem Herrn W. Kahlfeldt übertragen haben und fordern zugleich alle Gläubiger dieser Handlung auf, ihre Rechnungen spätestens bis zum 1. September d. J. bei uns reguliren zu wollen, widrigenfalls von dann ab dieselben dem Cassirer übergeben werden werden. 3
Dorpat, den 19. Juli 1845.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, dass ich die seit vielen Jahren hierselbst begründete, zuletzt den J. C. Brackmannschen Erben gehörige Material- und Weinhandlung durch Kauf übernommen habe. Von dem Wunsche geleitet, das dem vorbesagten Etablissement bewiesene Vertrauen zu erhalten, bitte ich um die Fortsetzung desselben; indem ich bemüht sein werde, solches in jeder Beziehung zu rechtfertigen.
Dorpat, 13. Juli 1845. 2
W. Kahlfeldt.

Zur Beantwortung eingehender Anfragen zeigt die Expedition des hiesigen Dampfschiffes hiermit an, daß sie wegen der für die hohe Krone auf längere Zeit übernommenen Transporte von Narva nach Pskow, gegenwärtig bis auf weitere Anzeige, weder Frachtgüter annehmen noch Passagierfahrten zwischen Dorpat und Pskow ausführen kann. 1

In meiner Schule beginnt der Unterricht am 2. August. A. Stackmann. 3*

Es wird in der Nähe von Dorpat ein Buchhalter gewünscht, welcher mit der landwirthschaftlichen Buchhaltung bekannt ist, und auch einige Kenntnisse der Landwirthschaft besitzt. Darauf reflectirende können die näheren Bedingungen in Alt-Kusthof bei Herrn Kreisdeputirten A. v. Sivers erfahren. 1

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause der Wittwe Johannson eine Treppe hoch, hinter dem Rathhause, wohne. 3*
Schneider Thomson.

Zu verkaufen.

Eine große Ladung Liverpoler Salz und sehr frische Berger-Häringe sind eben angekommen und in großen und kleinen Partien billig zu haben bei G. P. Leschnew. 3

Getheerten Papp zum Dachdecken, von ganz vorzüglicher Güte, erhielt wieder aufs Neue 1
C. J. Grunert,
im Kaufhof unter Nr. 21.

Guten Essig zu 5 Kop. S. per Stof verkauft W. Kahlfeldt. 3

Guter Hafer, zu 4 Rbl. 10 Kop. S.-M. per Kulle ist zu haben bei C. J. Grunert.

Abreisende.

Alexander Allebracht, Studiosus aus Kijew, verläßt Dorpat binnen 14 Tagen. 3
Benedict Sandooß wird Dorpat verlassen. 3
C. Wiese, Buchdrucker, wird Dorpat verlassen.
Schneidergesell Georg Ublick verläßt Dorpat. 1
Schneidergesell Carl Bock verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 59.

Dienstag 24. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Pskow. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Schweden. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — China. — Das Gebiet des Oregon. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Seit dem 9. Mai bis zur Mitte Juli d. J. sind durch das hiesige Dampfschiff folgende Transporte gemacht worden. Mit Flachs und Heede 6 Fahrten, mit Salz und Heeringen 6, mit Holz 2, ferner wurden in 17 Fahrten nach Rappin, für die Werrosche Gegend, nach Dorpat und nach Pscow im Ganzen 14,650 Kul Mehl, Getraide und Saatgerste angebracht. Die früher gewöhnlichen Passagier-Fahrten zwischen Pscow und Dorpat haben in diesem Jahr noch gar nicht gemacht werden können, doch wurden bei der Eröffnung der diesjährigen Schiff-Fahrt 236 Mann Strusen-Russen, so wie bei den Bugsirungen noch 68 Passagiere befördert. Wegen der von der Expedition des Dampfschiffes für die hohe Krone übernommenen bedeutenden Transporte von Narva nach Pscow, werden gegenwärtig weder Frachtgüter angenommen, noch Passagierfahrten zwischen Dorpat und Pscow ausgeführt.

Obige Thatsachen liefern den überzeugendsten Beweis, welche Wohlthat die Peipus-Dampfschifffahrt für unsere Provinz sowohl, wie für die benachbarten Gouvernements, namentlich Pscow, ist. Es wäre gänzlich unmöglich gewesen die in diesem Jahre so unumgänglich nothwendige bedeutende Zufuhr an Getraide und Saaten auf anderem Wege zu beschaffen. Noch niemals wurde der jedesmaligen Ankunft des Dampfschiffes so sehnlichst entgegengesehen wie in diesem Noth-Jahre, wo es für Stadt und Land die dringendsten Bedürfnisse an Mehl und Getraide stillen mußte und dadurch den größten Calamitäten vorbeugte.

Segnend blicken die Bewohner Dorpats und dessen Nachbaren auf diese heilbringende Wirksamkeit und die Unternehmer finden gewiß auch in diesem Bewußtsein den schönsten Lohn ihrer angestrengten und ausdauernden Thätigkeit.

St. Petersburg, 16. Juli. S. M. der Kaiser haben auf allerunterthänigste Unterlegung des Ministers des Innern am 18. Juni Allerhöchst zu befehlen geruht, daß jedes Evangelisch-Lutherische Provinzial- und Stadt-Consistorium, welches auf Grundlage der Lutherischen Kirchenordnung zu den Stellen der beiden geistlichen Mitglieder des Evangelischen General-Consistoriums einen Candidaten vorzuschlagen verpflichtet ist, einen solchen nur aus der Zahl der Pastoren seines Bezirks in Vorschlag bringen darf.

Pskow, 19. Juni. Die Winterfelder lassen keine gute Ernte erwarten, so wie der kalte Frühling alle Gewächse überhaupt sehr zurückgesetzt hat. Da es indessen seit dem 14. Juni drei Tage lang geregnet hat, so kann dies dem Wintergetraide sehr ersprießlich gewesen sein. Unter den Sommerfeldern sind viele unbesäet geblieben, theils wegen des gewesenen Viehsterbens, theils aus Mangel an Saatkorn: was gesäet worden, ist an manchen Stellen der Dürre wegen noch nicht aufgegangen. Das Wiesengras ist klein, kann jedoch nach dem Regen besser werden. Hier und da hat man zu mähen angefangen, weil man des Heues in der Wirthschaft bedarf. — Roggenmehl kostet hier 8 bis 10 Rbl. S. der Kul, Buchweizengrütze 15 Rbl. S. per Tschetw.

Odessa, 6. Juli. Laut Nachrichten aus Konstantinopel war S. K. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch am 30. Juni nach einer glücklichen Reise über Ismit und Brussa wohlbehalten in Smyrna eingetroffen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Der König der Franzosen hat die offizielle Anzeige erhalten, daß die Königin Victoria dieses Jahr nicht zum Besuch nach Frankreich kommen werde.

Die Session der Kammern ist heute durch Königliche Verordnung für geschlossen erklärt worden. In der Deputirten-Kammer verlas Herr Dumon, Minister der öffentlichen Bauten, interimistisch mit dem Portefeuille des Innern beauftragt, die betreffende Proclamation. Die Kammer trennte sich unter dem Ruf: Es lebe der König! Unter den

wenigen Deputirten, welche sich noch eingefunden hatten, war gestern Hauptgegenstand der Unterhaltung das Gerücht, das Ministerium habe beschlossen, die Kammer, welche jetzt drei Sessionen gehabt hat, alsbald aufzulösen und die Wahl-Kollegien für den nächsten September einzuberufen. Bekanntlich läßt man schon seit langer Zeit keiner Legislatur ihre gesetzlich äußerste Dauer von fünf Jahren, sondern schreitet vor Ablauf dieser Periode zur Auflösung, sobald die Berichte der Präfekten über die Stimmung des Landes dem bestehenden Ministerium günstig zu sein scheinen, und dies, sagt man, sei jetzt der Fall; es herrsche große politische Ruhe, und die Opposition werde, trotz ihrer Manifeste, nichts ausrichten. Sobald Herr Duchatel zurückkömmt, den man zum 26. Juli erwartet, soll die wichtige Frage im Minister-Rath entschieden werden.

Paris, 22. Juli. Der Herzog von Montpensier ist am 30. Juni um 7 Uhr Morgens an Bord des „Gomer" im Angesicht von Alexandrien angekommen. Said Pascha, der Sohn des Vice-Königs empfing ihn im Hafen und führte ihn dann in seinen Palast, „Gabari" genannt, vor dem Thor von Alexandrien. Hierher kam um 5 Uhr Abends Mehmed Ali, dem Prinzen den ersten Besuch zu machen. Die Unterhaltung war sehr lebhaft. Am folgenden Tag stattete der Herzog von Montpensier dem Vice-König seinen Gegenbesuch ab. Am 2. Juli empfing der Prinz die Konsuln; an demselben Tage speiste er bei Mehmed Ali. Der Prinz war am 6. Juli noch zu Alexandrien und gedachte von da aus nach Kahira zu gehen.

Aus Bourges erfährt man, daß Don Carlos und die Prinzessin von Beira, seine Gemahlin, diesen Ort am 17ten verlassen und sich nach den Bädern von Greoulx begeben haben. Eine große Anzahl von Personen, die gewöhnlich im Hotel Panette Zutritt hatten, waren bei der Abreise Ihrer Königlichen Hoheiten versammelt. Die Prinzessin schien über diese Aufmerksamkeit sehr erfreut. Im ersten Wagen befanden sich Don Carlos, seine Gemahlin und der Prinz von Asturien; im zweiten der Marquis von Villafranca, die Herren Guilhem, de Villavicenceo, Cordova und eine Hofdame; im dritten Herr von Tinan, der Adjutant des Marschalls Soult, der den Auftrag hatte, die Reisenden nach ihrem Bestimmungsort zu begleiten. Ein Trupp von 20 Dragonern, von einem Capitain befehligt, eskortirte den Zug, bis zur Gränze des Departements. Dort nahm der Prinz von Asturien Abschied von seinen Aeltern und kehrte nach Bourges zurück. Die anderen Herrschaften fuhren an diesem Tage bis Moulins und setzten am folgenden die Reise fort.

Aus Algier hat das Journal des Débats Nachrichten vom 16ten d. erhalten, wonach Abd el Kader nach Marokko zurückgekehrt sein und dort aufs neue seine Umtriebe und Intriguen begonnen haben soll, um die Stämme aufzuregen; überallhin hätte er die Mittheilung gesandt, er werde in drei Wochen wieder eine Bewegung nach dem Osten machen und wieder einen Einfall mit großer Streitmacht nach Algerien unternehmen.

England.

London, 19. Juli. Vorgestern Abend ist der Graf Grey auf seinem Landsitze Howick-Hall in Northumberland im 82sten Jahre seines Alters gestorben. Der Verstorbene ist bekannt als Urheber der Reform-Bill und sein Name in der parlamentarischen Geschichte Englands von Bedeutung. Er begann seine politische Laufbahn im Jahre 1786, schloß sich damals schon den Whigs an und ist seitdem dieser Partei immer treu geblieben. Lord Howick, sein einziger Sohn, succedirt ihm in Titel und Besitzthum.

(B. H.) Bei einer Untersuchung, welche das Unterhaus durch ein besonderes Comité hat anstellen lassen, hat sich ergeben, daß sich ein Parlamentsglied, Capitain Boldero, und zwei Angestellte beim Feldzeugamt, Bonham und Hignett, haben bestechen lassen, um ein Eisenbahn-Projekt, um dessen Genehmigung eingekommen ist, zu unterstützen. Da die projektirte Bahn Woolwich berührt, so mußten günstige Gutachten des Feldzeugamts beigebracht werden; diese wurden durch Spendung einer Anzahl Promessen und Actien erlangt. Der ganze Handel kommt nun vor das Parlament. Boldero muß nothwendig resigniren, und die beiden Angestellten haben Absetzung zu gewärtigen, — unbeschadet der Strafverfügungen. Sie werden insofern beklagt, als nach dem Geständniß der Times Eisenbahn-Bestechung (railroad-corruption) die Sünde des Tages ist, die von Leuten jedes Rangs und aller Klassen begangen wird und in hundert Formen existirt, von der skandalösesten Unverschämtheit an bis zur durchtriebensten Schlauheit. Alle, die mit Eisenbahn-Projekten zu thun haben, sind kompromittirt: die aktive Rolle wird dabei von den Direktoren der Bahnen gespielt, die auf Bestechung ausgehen, und die passive, von Grundeigenthümern, Parlamentsgliedern, Angestellten — kurz von Allen, bei denen es der Mühe werth ist, daß man sie bestehe. Herr Bonham, der unvermögend ist, hat 300 Pfd. erhalten; eine gleiche Summe ist, einer Anzeige in der Times zufolge, dieser Tage anonym in den Staatsschatz eingezahlt worden.

London, 22. Juli. Die Königliche Familie ist am Sonnabend Nachmittag nach Osbornehouse auf der Insel Wight abgegangen.

Seine Majestät der König von Holland wird in dieser Woche noch hier erwartet, und zwar soll die Ankunft des Monarchen am Donnerstag erfolgen.

London, 22. Juli. Die Berichte aus Neu-Seeland haben die Regierung vermocht, an die Absendung von Truppen zur Verstärkung der in Australien garnisonirenden Heeres-Abtheilung zu denken. Eine Artillerie-Compagnie soll sogleich von Woolwich direkt nach Neu-Seeland abgehen und die Stärke der Truppen in Neu-Holland und Neu-Seeland überhaupt schleunigst auf 4000 Mann gebracht werden.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Bill wegen Befähigung der Juden zu Munizipal-Aemtern mit 44 gegen 11 Stimmen zum drittenmale verlesen und angenommen. In der Minorität votirte unter Anderen Oberst Sibthorp, der unter allgemeinem Gelächter erklärte, er habe Sir Robert Peel bisher immer noch für einen Christen gehalten, jetzt aber, nachdem derselbe solch eine Bill eingebracht habe, könne er nichts mehr als einen Ungläubigen in ihm sehen und werde sich über keine Maßregel mehr wundern, die er einbringe.

Der Lord-Lieutenant von Irland hat eine Proclamation erlassen, nach welcher die Grafschaft Cavan und einige Theile von Leitrim in solchem Zustande der Aufregung sich befinden, daß eine bedeutende Verstärkung der Polizei-Soldaten dort erforderlich gewesen ist.

Der „Cambrian" ist mit 2 Millionen Dollars der chinesischen Kriegs-Contribution Plymouth passirt.

Die Tory-Partei hat in diesen Tagen einen ihrer bekannten Parlamentsglieder verloren. Lord Canterbury, seit 1835 Mitglied des Oberhauses, und als Herr Manners Sutton 17 Jahre lang Sprecher des Unterhauses, ist plötzlich am Schlagfluß gestorben.

Das Post-Dampfschiff „Tweed" ist mit einer sehr reichen Fracht an baarem Gelde und Edelsteinen am 20sten d. M. aus Westindien in Southampton angekommen. Es bringt Nachrichten aus Jamaika vom 23. Juni und St. Thomas vom 1. Juli, die indeß nicht von politischem Interesse sind. In Jamaika war man eifrigst mit dem Bau der ersten dort angelegten Eisenbahn beschäftigt, welcher schon so weit vorgerückt war, daß die Bahn am 1. Oktober d. J. wird eröffnet werden können. Mit den aus Ostindien eingeführten freien Arbeitern (den Kuhlis) war man sehr zufrieden; sie leben mit den Negern im besten Einverständniß. Die Pflanzer auf den französischen Inseln Martinique und Guadeloupe gehen mit der Absicht um, sich ebenfalls ostindische Arbeiter zu verschaffen und haben deshalb bereits bei ihren Behörden petitionirt. Die Erndteberichte aus den britisch-westindischen Inseln lauten im Allgemeinen noch immer sehr günstig.

Spanien.

Madrid, 14. Juni. Die Nachrichten aus Barcelona gehen bis zum 10. Auch dort war eine Militair-Kommission mit den ausgedehntesten Befugnissen als Kriegsgericht niedergesetzt worden. Die Aushebung war beendigt, aber das Ayuntamiento verkündigte, daß die ausgehobene Mannschaft vom Militairdienst befreit bleiben und durch erkaufte Stellvertreter ersetzt werden würde. Der Kriegs-Minister verordnete, daß die Ortschaften, in denen die Aushebung nicht vorgenommen war, 500 Piaster Strafe für jeden zu stellenden Mann, und diejenigen, in denen die Aushebung stattgefunden hatte, eben so viel für jeden Ausgehobenen, der desertiren würde, entrichten sollten. Das Linienschiff „Soberano", auf welchem erst vor wenigen Tagen die junge Königin mit den glänzendsten Festlichkeiten empfangen worden war, hatte nun die traurige Bestimmung erhalten, mehrere Hunderte von Gefangenen für ein hartes Schicksal aufzubewahren. Der General-Capitain Concha, der am 8. Barcelona mit 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und 12 Geschützen verließ, drang am selben Tage mit der Kavallerie in Sabadell ein, wo er 25 der Aufrührer niedersäbeln ließ. Die Uebrigen suchten nach dem Gebirge zu entkommen. Die Kavallerie, die den Auftrag hatte, keine Schonung zu bewilligen, hieb deren, den Berichten Concha's zufolge, noch 79 auf freiem Felde nieder. Am 9. rückte Concha in Tarrasa ein, ließ dort die Aushebung vornehmen, schickte die Artillerie nach Barcelona zurück und theilte die übrige Mannschaft in 4 Kolonnen, die nach verschiedenen Richtungen hin operiren sollten. Er selbst wollte am 10. in Martorell eintreffen. Igualada, wo man sich ebenfalls der Aushebung widersetzt hatte, wurde am 10. von Truppen besetzt.

Madrid, 16. Juli. Der Aufstand in Catalonien wird als beendigt betrachtet, aber die näheren Nachrichten, die wir durch Privatbriefe erhalten, sind betrübend.

Als General Concha mit den Truppen gegen Sabadell anrückte, war dort das Gerücht verbreitet, daß die Einwohner, welche in dem Orte vorgefunden werden würden, niedergemacht werden sollten. Die ganze Bevölkerung flüchtete demnach aufs Freie, sich dort für gerettet haltend. Allein die Kavallerie, an deren Spitze der General Concha sich befand, sprengte durch den Ort und hieb die auf dem Felde versammelten wehrlosen Menschen, worunter Greise, Weiber und Kinder, nieder. Gegen hundert Leichname bedeckten die Umgegend, während Concha keinen Mann einbüßte. In San Andrées del Palomar erschossen die Truppen fünf Gefangene. Einige Tage darauf fand man fünf an einem Baum erhängte Gendarmen vor, denen die Rebellen ein Papier mit der Aufschrift: „Für die fünf in San Andrées Erschossenen", auf die Brust geheftet hatten. In dem Flecken Olesa hieben, dem Berichte des Generals Concha zufolge, die Truppen des Obersten Senespleda 42 Mann nieder, und allen Gefangenen steht Deportation bevor.

Schweiz.

Kanton Luzern. Ein schwarz berandetes Extrablatt der „Staats-Zeitung" vom 20. Juli Abends bringt die Botschaft: Unser Vater Leu ist gemeuchelt! Dies Blatt leitet seine Betrachtungen über dies schauderhafte Ereigniß mit folgenden Worten ein: „Großrath und Erziehungs-Rath Joseph Leu von Ebersol, der Mann, welchem jeder wahre Eidgenosse in allen Gauen des Vaterlandes die verdiente Achtung zollte, der Mann, welchem der Kanton Luzern seit Jahren so Vieles verdankt, den das Volk wie einen Vater ehrte, liebte, dieser Mann, in Wort und That treu der Kirche wie der Verfassung wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M., ½ nach 12 Uhr, in seinem Bette schlafend, durch einen Pistolenschuß in das Herz ermordet."

Die Polizei-Direction von Luzern sagt in der

öffentlichen Bekanntmachung über den Mord unter Anderem: „Der Mörder ist bis jetzt unbekannt. Wer über die Person des Thäters bestimmte Indizien beibringen kann, dem wird eine Belohnung von 2000 Schweizerfranken zugesichert. Für die Entdeckung und Einbringung des Meuchelmörders selbst verspricht die Regierung des Kantons Luzern eine Prämie von 6000 Schw. Fr. Sämmtliche Beamte und Angestellte werden ersucht, zur Entdeckung des Mörders mitzuwirken und allfällige Anzeigen der Polizei-Direction zugehen zu lassen".

Die Vermuthung, daß dieser Mord an dem geachtetsten und einflußreichsten Manne des Kantons Luzern ein sog. politischer sei, liegt leider sehr nahe! Und doch — es sträubt sich mit aller Macht das Gefühl gegen eine solche Annahme. Sollte wirklich auch in der Schweiz eine Faction so tief, so entsetzlich tief gesunken sein, daß sie vor dem elendesten und verworfensten der Mittel, einen politischen Gegner unschädlich zu machen, nicht zurückschaudert!

Die Eidgenössische Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Luzern: „Schon wird die Kunde des gräßlichen Meuchelmords, der an dem gefeierten Volksmanne unseres Kantons, einem in jeder Beziehung edlen und biederen Bürger, begangen worden ist, meinem Briefe vorausgeeilt sein. Wehr- und hülflos ward unser Rathsherr Leu von Ebersol heute Nachts 20 Minuten nach 12 Uhr in seinem Bette gemordet. Schrecklich ist die Lage des Kantons. Die Erbitterung ist eine gränzenlose. Unerhörte Exzesse stehen vielleicht bevor. Das Volk in Ruswyl, Hochdorf, Hitzkirch unterbrach den Gottesdienst und wallfahrtete in Masse nach Ebersol zu Leu's Leiche. „Nieder mit den Freischaaren!" so beginnt es bereits zu tönen. „Rache für unsern Vater Leu!" das ist jetzt der Ruf des in tiefster Seele empörten Volkes des Kantons. Morgen werde ich Ihnen vielleicht Schreckliches berichten müssen. Kas. Pfyffer ist aus der Stadt; ebenso mehrere andere Chefs der Radikalen. Die Wirthschaft zum „Engel" ist geschlossen. Mehrere, die sich schadenfroh äußerten, sind verhaftet worden. Radikalismus! wohin wirst du uns, wohin das ganze Vaterland noch führen?"

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Heute Morgen um 7 Uhr wurde Edgar Bauer durch die Straßen geführt, um nach Magdeburg gebracht zu werden, wo er seine Strafzeit absitzen soll. Er begibt sich zu Fuß dorthin und wird von Ort zu Ort durch einen Gendarmen gebracht. Vom Mittag bis zum nächsten Morgen ist er genöthigt im jedesmaligen Orts-Gefängnisse zuzubringen. Es war ihm freigestellt, zu fahren, wenn er ein ganzes Coupé auf der Eisenbahn oder drei Plätze auf der Post nehmen wollte, eine Bedingung, die Bauer unter gegenwärtigen Umständen unmöglich erfüllen kann. Sein Buch: „die constitutionellen und revolutionairen Bewegungen in Süddeutschland von 1831 bis 1834" ist gestern erschienen.

Berlin, 25. Juli. Wegen der Gestattung des Mitgebrauchs evangelischer Kirchen zum Gottesdienste der katholischen Dissidenten ist unter dem 8. Juli d. J. nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre ergangen:

„Aus Ihrem Berichte vom 3ten d. M. habe Ich ersehen, welchen Widerstand die Ausführung der General-Verfügung vom 17. Mai d. J., nach welcher den katholischen Dissidenten der Mitgebrauch evangelischer Kirchen zum Gottesdienste nicht eingeräumt werden soll, an mehreren Orten und namentlich in Waldenburg gefunden hat, und daß dabei die Meinung geltend gemacht worden, es enthalte jene Verfügung eine Abweichung von Meiner Ordre vom 30. April d. J., so wie sie andererseits dem Rechte der evangelischen Kirchengemeinden zu nahe trete. Daß der gedachten General-Verfügung nicht die gebührende Folge geleistet worden, muß Ich um so ernstlicher mißbilligen, als nach dem ausdrücklichen Anführen in jener Verfügung, daß sie nach Einholung Meiner Willensmeinung erlassen worden, ein gegründeter Zweifel darüber, daß dieselbe den Absichten Meiner Ordre vom 30. April d. J. entspreche, durchaus nicht entstehen konnte. Die Meinung, welche sich in dieser Hinsicht kund gegeben hat, ist eben so irrig, wie die, daß die evangelischen Gemeinden befugt seien, ohne Genehmigung der vorgesetzten Kirchen-Behörde jeder neu entstehenden Religions-Gesellschaft den Mitgebrauch der Kirchen zu ihrem Gottesdienste zu gestatten. Die Kirchen stehen unter der Aufsicht und Direction der vorgesetzten Kirchen-Behörde, und in Folge der verfassungsmäßigen Unterordnung unter dieses Aufsichts- und Directions-Recht darf eine Gemeinde, unbeschadet ihrer sonstigen Rechte an dem Kirchengebäude, dasselbe ohne Genehmigung der genannten Behörde zu anderen Zwecken, als dem Gottesdienste, welchem es bestimmungsmäßig gewidmet ist, nicht hergeben. Es muß hiernach und so lange Ich wegen der katholischen Dissidenten nicht ein Anderes bestimme, bei der erwähnten General-Verfügung sein Bewenden behalten; da aber den Berichten zufolge, an mehreren Orten bei der seit dem Erlasse jener Verfügung sehr angewachsenen Zahl der Dissidenten außer der evangelischen Kirche ein anderes für den Gottesdienst der Mitglieder des Dissidenten-Vereins hinlänglich geräumiges und geeignetes Lokal nicht vorhanden oder zu beschaffen ist und die Abhaltung jenes Gottesdienstes im Freien aus polizeilichen Rücksichten wesentliche Bedenken hat, so will Ich die Ober-Präsidenten ermächtigen, im Einvernehmen mit dem Konsistorium und auf den Grund einer von Patron, Pfarrer und Kirchen-Vorstand übereinstimmend erklärten Einwilligung an Orten, wo aus dem erwähnten Grunde schon vor Erlaß der General-Verfügung vom 17. Mai den katholischen Dissidenten evangelische Kirchen geöffnet worden sind, oder, wo in Zukunft der in keiner Weise zu beseitigende Mangel eines zum Gottesdienst zu benutzenden Lokals nachgewiesen werden sollte, denselben den einstweiligen Mitgebrauch derselben für ihre gottesdienstlichen Versammlungen ausnahmsweise zu-

zulassen; es muß aber hierbei zugleich dafür gesorgt werden, daß dieser Gottesdienst nicht den Charakter eines öffentlichen Gottesdienstes annehme, zu dessen Ausübung nicht einmal förmlich geduldete Religions-Gesellschaften berechtigt sind. Ich überlasse Ihnen, hiernach die Behörden mit Anweisung zu versehen.

Sanssouci, den 8. Juli 1845.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats-Minister Eichhorn und an das Ministerium des Innern."

Berlin, 26. Juli. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, ist die Untersuchung wider den Fabrikenbesitzer Schlöffel aus Eichberg in Schlesien abgeschlossen und dieser des Arrestes vorläufig entlassen. Ob und inwieweit derselbe des ihm zur Last gelegten Verbrechens des Hochverraths und der Erregung von Mißvergnügen und Unzufriedenheit überführt ist und Strafe zu erwarten hat, wird das hoffentlich bald abzufassende Erkenntniß geben.

Leipzig, 19. Juli. Durch wiederholte eingeleitete Untersuchungen und Relegationen scheint es gelungen, die Vereine unter Studirenden, welche sich eine politische Ausbildung ihrer Mitglieder zur Aufgabe stellten, zu unterdrücken. Dagegen hört man auch gleichzeitig über auffallenden Mangel an Sinn für weitere wissenschaftliche Ausbildung, als das Examen erfordert, hinsichtlich der hiesigen Studenten klagen; die Collegia sollen nie so schwach besucht worden sein als jetzt. Dabei nehmen die Duelle immer mehr überhand. Der sogenannte Gänsemarsch, darin bestehend, daß oft dreißig und mehr Studenten ein Vergnügen darin finden, einzelne in der Nacht über die Straße gehende Personen zu umringen und in langer Reihe auf jedem Schritte dicht zu verfolgen, wird gleichfalls noch immer ausgeführt.

Von der Ober-Elbe, 22. Juli. Auf der sogenannten Bastei in der sächsischen Schweiz soll den 13. August d. J. ein Gesangfest stattfinden, welches von dem aus den Männer-Gesangs-Vereinen der umliegenden Städte bestehenden Hochlands-Vereine veranstaltet wird.

Trotz der großen Hitze, die wir bis zum 9ten d. M. zu erdulden hatten, stehen die Feldfrüchte im oberen Elbthale recht gut, und die bereits seit 8 Tagen begonnene Aerndte scheint sehr reichlich auszufallen.

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Ueber die Angriffe türkischer Rebellen auf den österreichischen Gränz-Kordon enthält der Oesterr. Beobachter Folgendes: „Ein neuer Frevel der benachbarten bosnischen Türken hat nach eben aus Croatien eingelaufenen Nachrichten den Kommandanten des ersten Banal-Gränz-Regiments Oberst Baron Jellachich, genöthigt, eine jener gewaltsamen Züchtigungen vorzunehmen, die leider von Zeit zu Zeit nöthig werden, um diese rohen, mord- und raubsüchtigen Gränz-Nachbarn, welche, im beinahe anarchischen Zustande lebend, nur selten einem Befehle ihres Statthalters sich fügen, von Uebergriffen und Gebiets-Verletzungen der frevelhaftesten Art zurück zu schrecken.

Am 8. d. M. wurde dem Obersten Baron Jellachich gemeldet, daß der Gränzjüngling Szava Woinovich nicht ferne von der Gränze durch einen Schuß getödtet worden sei. Die ohne Zeitverlust vorgenommenen genauen Erhebungen stellten bald heraus, daß dieser Mord von Bewohnern des angränzenden (bosnischen) Pozwizder Bezirks und zwar auf kaiserlichem Gebiet verübt worden ist, wie es auch von den berufenen Bewohnern dieses Bezirkes selbst nicht in Abrede gestellt werden konnte. Der Oberst Baron Jellachich forderte mit Ernst und Nachdruck ungesäumte vollständige Genugthuung für diesen verübten Frevel und Ergreifung der Thäter unter der Androhung, daß er sich, wenn sein Begehren bis zum Abende desselben Tages nicht erfüllt werden sollte, diese Genugthuung mit gewaffneter Hand selbst verschaffen werde. Er beorderte gleichzeitig acht Compagnien seines Gränzregiments an den Kordon, sowohl um den Ernst seiner Worte zu zeigen, als um bereit zu sein, im erforderlichen Falle, nach der den Truppen-Kommandanten bei diesen Gränzverhältnissen eingeräumten Ermächtigung, wirklich zur That zu schreiten.

Da der gegebene Termin fruchtlos verstrich, bildete Oberst Baron Jellachich seine Truppen in drei Kolonnen und führte selbe am 9. Juli um halb 4 Uhr Morgens gegen den 1¼ Stunde jenseits der Gränze liegenden, von einem befestigten Schlosse beherrschten Ort Pozwizd. Die Vorrückung ging mit der schönsten militairischen Ordnung und dem besten Erfolge vor sich; die Bosnier wichen überall und wurden aus den Häusern und Gehöften, welche sie bei der ihnen eigenen Streitbarkeit großentheils sehr hartnäckig vertheidigten, geworfen, wobei denn freilich viele dieser Gebäude mit Fruchtvorräthen und sonstigem Eigenthum ein Raub der Flammen wurden.

Als die angedrohte Züchtigung in dieser Art vollbracht war, wurde, da die ganze Unternehmung den Charakter einer in flagranti ausgeführten Repressalie behalten mußte, der Rückmarsch in gleicher militairischer Ordnung auf das K. Gebiet angetreten, in stetem Kampf jedoch mit den aus den das Land bedeckenden Raubschlössern nach Pozwizd zu Hülfe geeilten Bosniern, deren Gesammtzahl allgemach bis nahe auf 3000 Mann stieg und von denen, so viel mit ziemlicher Gewißheit sich bisher herausstellte, durch die wohlgezielten Schüsse unserer Banalisten 60 getödtet und zwischen 70—80 großentheils schwer verwundet wurden. Unter den Ersteren befinden sich mehrere ihrer renommirtesten und tapfersten Anführer, als: Oke Berkich aus Wranograch, Majou Andanowich, der Anführer der Pozwizder und Ale Aidaracz von Klein-Kladuscha, ein seiner Kühnheit wegen besonders berühmter Vorkämpfer der Bosnier. Unter den Verwundeten sind der berüchtigte Majou Elesovich und Amed Wostagich aus Wranograch.

Gegen neun Uhr Morgens waren die sämmtlichen vorgeführten Truppen wieder in bester Ordnung in die Linie des Kordons zurückgekehrt, wo

sie eine militairische Aufstellung nahmen, vor welcher die bis dahin nachgefolgten Bosnier, von einem dort en reserve aufgestellten Geschütz mit Nachdruck beschossen, eilig zurückwichen.

So war in Zeit von 5 Stunden, und innerhalb 24 Stunden nach dem verübten Frevel, wie es in den diesfälligen Bestimmungen vorgezeichnet ist, eine Repressalie ausgeführt, welche hoffentlich lange Zeit in dem Gedächtnisse dieser wilden Horden leben wird.

Leider aber haben auch wir einen Verlust von 40 Todten zu beklagen, worunter 2 Offiziere sich befinden, und wir zählen 2 schwer und 23 leicht Verwundete — ein Opfer, der Ruhe und Sicherheit unser Gränze und der Ehre des tapferen Regiments gebracht, dessen Hut diese Gränzstrecke vertraut ist."

Schweden.

Halmstad, 9. Juli. Am 8ten, um 2 Uhr Nachmittags, ist Halmstadt von einem fürchterlichen Orkan in Begleitung von Gewitter und Platzregen heimgesucht worden. Ungefähr 20 Gebäude wurden an verschiedenen Stellen in der Umgegend umgeworfen, Bäume entwurzelt und weit fortgeschleudert und mehrere Menschen beschädigt. Vor dem Orkan und während desselben äußerten alle Thiere große Unruhe. Das Wasser trat mehrere Faden weit von der Küste zurück und ward dann mit Gewalt wieder dahin geworfen. In der bei Halmstad auslaufenden Nissa sank das Wasser während einiger Minuten 4 Fuß unter den gewöhnlichen Stand, stieg hierauf und überströmte die ganze Strandfläche. Aehnliche Erscheinungen im Meere fanden längs der ganzen Küste statt. Man konnte kaum gegen den Wind aufkommen, mehrere Wagen wurden von demselben umgeworfen. Steine so groß wie Tauben-Eier wirbelten in der Luft umher. Eine Dunkelheit wie bei starker Dämmerung hatte die ganze Gegend eingehüllt, so lange das Unwetter anhielt. Nach und nach nahm es ab, und spät Nachmittags ward die Luft wieder klar, das Wetter schön. Es würde interessant sein, zu erfahren, wie weit der Orkan sich ausgedehnt hat, und ob die Bewegungen im Meere nicht vielleicht mit einem Vulkan-Ausbruch oder einem Erdbeben in Verbindung gestanden haben, wie im Jahre 1755, als Lissabon, und im Jahre 1783, als Messina zerstört ward, wo man an unseren Küsten ähnliche Erscheinungen wahrnahm.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juli. Die Franzosen in Beirut haben zu Gunsten der schwer heimgesuchten christlichen Bevölkerung des Libanon ein Hülfs-Comité gebildet, an dessen Spitze der Vicomte Emanuel de Lemont steht und dem auch der nur zeitweilig in Syrien anwesende Reisende Dr. J. Plichon sich angeschlossen hat. Das Comité hat einen Aufruf an seine Religions-Genossen in Europa erlassen, worin gesagt wird, daß in den Bezirken von Meten, Dschourd, Arkub, Schuf, Dzesin, westlich von der Bekaa, und im Sahel über 150 Dörfer durch Mord, Brand und Raub verheert, Kirchen und Klöster zerstört, die Aerndten vernichtet worden seien. In Beirut habe man die geweihten Tempel-Gefäße von denselben türkischen Soldaten kaufen können, die sie hatten schützen sollen. Zweitausend Christen, meist Frauen, Priester und viele Kinder seien umgebracht worden. Die Bevölkerung der verwüsteten Ortschaften, an 22,000 Menschen, irre nun ohne Nahrung und Kleidung in den Gebirgen umher, oder habe sich nach Seida, Zaklé und Deir el Kamar geflüchtet. An diesen Orten werde zwar des Guten viel für sie gethan, allein die rechte Nothwendigkeit der Hülfe werde erst mit dem Winter eintreten, und auf Frankreich, als Schutzmacht des Orients, wären um so mehr Aller Hoffnungen gerichtet.

Smyrna, 5. Juli. In der Nacht vom 3ten auf den 4ten d. M. ist ein großer Theil der Stadt Smyrna durch eine der heftigsten Feuersbrünste, deren man sich seit Menschengedenken erinnert, zerstört worden.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 18. Juni. Der Anzeiger des Westens vom 31. Mai enthält Folgendes übrr die Bewegung nach Oregon: „Die diesjährigen Oregon-Karawanen haben bereits ihren Abzug begonnen. Drei Compagnieen passirten die Indianer-Agentur von Great Nemaha. Die erste Compagnie am 4. Mai, bestehend aus 176 Personen männlichen und 117 weiblichen Geschlechts, Anführer Capitain Everett. Die zweite Compagnie passirte am 6. Mai, 166 Personen männlichen, 117 Personen weiblichen Geschlechts, Anführer D. Luther; die dritte Compagnie passirte am 10. Mai, 60 Männer, 100 Weiber und Kinder, Anführer Capitain Parker. Zusammen 736 Personen, worunter beinahe die Hälfte waffenfähige Männer. Die Compagnieen führten mit sich: Zugochsen 1148, Schlachtvieh 1228, Wagen 165, Pferde und Maulthiere 211, Feuerwaffen 334 Stück. Diese Compagnieen bilden nur die Avantgarde des Haupt-Corps, welches sich von Independence aus in Bewegung setzt."

Die Washington Union schreibt über Louis M'Leane, der als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach London gegangen ist: „Wir wünschen dem Lande Glück zu dieser Ernennung. M'Leane ist zu diesem öffentlichen Amte erwählt worden, ohne daß von seiner Seite irgend eine Bewerbung stattgefunden hat. Mehrere Jahre lebte er zurückgezogen, wenn man seine erfolgreiche Präsidentur der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft als eine müssige Zurückgezogenheit betrachten kann. Zuerst hat er als Mitglied des Repräsentantenhauses, dann als Gesandter in England, dann als Secretair der Schatzkammer, dann als Staats-Secretair und wiederum als Gesandter in England einen Namen als Staatsmann und Patriot erlangt, auf welchen sein Vaterland mit Recht stolz sein darf. Er scheint ausgezeichnet befähigt, die gegenwärtige Krisis zwischen beiden Ländern wieder auszugleichen. Dieser talent- und erfahrungsvolle Staatsmann übernimmt den Gesandten-Posten an

dem gewichtigsten Hof während einer der ereignißreichsten Krisen, welche in den Verhältnissen zwischen den beiden Ländern stattfinden konnten, und von deren Ausgang die bedeutendsten Interessen seines Vaterlandes abhängen. Er nimmt mit sich an den Hof von St. James große Talente und ausgebreitete Erfahrungen, namentlich in Bezug auf den Hof, an dem er schon früher die Interessen der Vereinigten Staaten in so ausgezeichneter Weise vertrat. Klug, fest und umsichtig wird er die Rechte seines Vaterlandes befestigen und aufrecht erhalten, ohne der Rücksicht, welche er der britischen Regierung schuldig ist, Abbruch zu thun. Er ist altgläubig in Betreff der großen Fragen, welche jetzt das Land theilen, vorzüglich aber was die wichtigen Fragen von Texas und Oregon anbelangt."

China.

Die Nachrichten aus China, welche bis zum 8. April reichen, melden, daß Kolungsu von den Engländern, dem Friedens-Traktate gemäß, geräumt worden ist. Es sollen bei der Gelegenheit unter den Chinesen in Emuy Unruhen ausgebrochen sein. — Der Beschluß des Kaisers, die christliche Religion fortan zu dulden, bestätigt sich, beschränkt sich aber auf die fünf dem Handel freigegebenen Häfen.

Das Gebiet des Oregon.

Eine Frage von erheblicher Wichtigkeit in den politischen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben die Territorial-Ansprüche aufgeregt, welche die Letzteren auf denjenigen Theil der Nordwestküste Amerika's erheben, der sich westlich an dem Felsengebirge (Rocky-Mountains), zwischen dem 42sten bis 48sten Grade nördl. Br., zwischen dem Mexikanischen Gebiete Ober-Californien, den Mexikanischen freien Indianern, dem Stillen Ocean, der Britischen Nordwestküste und dem Britischen westlichen Binnenlande ausbreitet; dem Amerikanischen Geographen Tanner zufolge 14,000 Q. M. groß, und von dem von den Indianern so benannten Oregon-Flusse durchströmt wird. Dieser, von dem jener große Landstrich seinen Namen trägt, nimmt seinen Ursprung in einem kleinen See am Fuße des Felsengebirges unter dem 50° n. Br. und 261° 50′ ö. L. v. Ferro, läuft anfänglich nordwestlich bis zum 52sten Breitengrade, wendet sich dann jäh südlich und durchströmt den See Cutsanim. Unter dem 46sten Breitengrade wendet er sich westlich, bahnt sich einen Weg durch das Felsengebirge und stürzt sich, kaum eine halbe Meile breit, zwischen dem Cap Disappointment u. Adams unter dem 46° 19′ n. Br. und 253° 49′ ö. L. v. Ferro in den Ocean. Auf einem Laufe von 240 Deutschen Meilen empfängt er eine Menge Zuflüsse, die zum Theil von der genannten Gebirgskette herabströmen, wie den Mac-Gillivray, den Clarke, Lewis, Multnoma. Schiffe von 300 Tonnen Lastfähigkeit können ihn nur bis zum Zusammenfluß des zuletzt genannten Stromes, 23 Deutsche Meilen vor der Mündung, befahren; große Barken beschiffen ihn noch 13 D. M. weiter hinauf, wo die Fluth noch bemerkbar ist; dann wird der Lauf des Flusses stellenweise von Stromschnellen und Wasserfällen unterbrochen. Seine Ufer werden von verschiedenen Indianerstämmen bewohnt, die sich vom Lachse nähren, einem Fische, an dem der Columbia sehr ergiebig ist. Die Spanier, die diesen Strom zuerst entdeckt haben wollen, nannten ihn nach dem Capitain ihrer Expedition Estrada de Cita; im J. 1791 fuhr ihn zum ersten Male aufwärts der Capitain Gray vom Amerikanischen Schiffe Columbia aus Boston, weshalb er den Namen Columbia erhielt.

Schon im J. 1763, nachdem Canada in den Besitz der Britischen Krone gekommen war, entwarf der Engländer Carven nebst einem andern Landsmanne den Plan, einen Punkt an der Westküste auszuwählen, um eine Verbindung zwischen der Hudsonsbai und dem Stillen Meere herzustellen, der indeß scheiterte. Im J. 1774 vereinigte sich das Parlamentsmitglied Rich. Whitworth mit ihm, um an der Mündung des Oregon ein Fort zu errichten; dieser Entwurf aber, der die Genehmigung der Englischen Regierung erhalten hatte, ward durch den Ausbruch der Amerikanischen Revolution vereitelt. Sir Alexander Mackenzie, der die Beschreibung einer Landreise bis zum Stillen Ocean lieferte, machte auf den Umstand aufmerksam, daß die Britische Nation auf die Weise Gelegenheit bekäme, sich zur Herrin des gesammten Amerikanischen Pelzhandels, vom 48sten Grade n. Br. bis zum Pol, zu machen, und fügte den Vorschlag zu einer Vereinigung der beiden Pelzgesellschaften, der Nordwest- und der Mackinaw-Compagnie hinzu, doch kam derselbe nicht zur Ausführung, weil die sehr verschiedenartigen Interessen sich nicht ausgleichen wollten. Inzwischen war auch die Amerikanische Regierung auf die Wichtigkeit des beabsichtigten Unternehmens aufmerksam geworden, und beauftragte deshalb die Herren Lewis und Clarke mit einer Untersuchung. Diese fuhren den Missouri hinauf, gingen durch die gewaltigen bisher unbekannten Schluchten des Felsengebirgs, und fuhren den Columbia von seinem Ursprung bis zu seiner Mündung, bis zu der Stelle hinab, wo ihr Landsmann Gray 13 Jahre früher Anker geworfen hatte. Die Berichte dieser Reisenden nun bestimmten den aus dem Dorfe Waldorf bei Heidelberg geburtigen Herrn Astor, der arm geboren, aber durch eine glückliche Speculation im Pelzhandel und einen kühnen, umfassenden Unternehmungsgeist in den Besitz eines außerordentlichen Vermögens gelangt war, einen Plan zur Ausführung zu bringen, über den er lange nachgesonnen hatte, der, von der Regierung der Vereinigten Staaten unterstützt, darin bestand, den ganzen Pelzhandel in Amerikanische Hände zu leiten, worauf Astor im J. 1809 von der Gesetzgebung des Staates New-York einen Freibrief zur Bildung einer Amerikanischen Pelz-Compagnie erhielt, obgleich er das einzige Mitglied derselben war und dazu ein großes Kapital herschoß. Er beabsichtigte nämlich, an der Mündung des Columbia ein Haupt-Comtoir zu errichten, außerdem eine Linie von an-

deren Handelsposten längs diesem Flusse und dessen Zuflüssen, längs dem Missouri und im Innern anzulegen. Von New-York sollte dann jährlich ein großes Schiff nach dem Haupt-Comtoir abgehen, das dort gelagerte Pelzwerk an Bord nehmen, solches in China verkaufen und mit Chinesischen Waaren nach New-York zurückzukehren. Zugleich war Astor darauf bedacht, sich die Freundschaft der Russisch-Amerikanischen Compagnie zu verschaffen, indem er ihre Niederlassung durch jenes Schiff regelmäßig mit Lebensmitteln versehen wollte.

Außer der von dem Waldorfer Crösus gestifteten Compagnie bestanden schon drei andere Engl. Gesellschaften: die Hudsonsbai-Compagnie, privilegirt von Karl II. 1670, die Nordwest-Compagnie, gestiftet in Canada 1787 von mehreren der bedeutendsten Kaufleute, sodann die Gesellschaft, die sich zu Michillimackinaw bildete, gewöhnlich die Mackinaw-Compagnie genannt, um das Pelzwerk im Süden und Westen auszubeuten in den unermeßlichen, bis dahin fast noch gar nicht erforschten Landstrecken, während jene ihr Unternehmen hauptsächlich auf die nördlichen Breiten einschränkten. Die Actien dieser letzteren kaufte Astor auf, und benannte nun sein Unternehmen mit Genehmigung der Amerikanischen Regierung die Südwest-Compagnie. Die mit Erlangung des Pelzes direkt beschäftigten Leute waren zum Theil Commis von Handelshäusern, zum Theil die sogenannten Waldläufer, welche die langen Reisen unternahmen, gleichsam Hausirer der Wildniß und Renegaten der Civilisation. Ein Hauptsammelplatz dieser und Aller, die mit Pelzwerk aus dem Innern zurückkehrten, war die Ortschaft Michilimackinac an dem die Seen Huron und Michigan verbindenden Canal geworden, und man hatte, um die bei diesem Geschäfte betheiligten verschiedenartigen Leute an etwas mildere Sitten zu gewöhnen, und von Zeit zu Zeit wenigstens der Wohlthat religiöser Andachtsübungen theilhaftig werden zu lassen, einen Geistlichen aus einer nicht fern liegenden Stadt veranlaßt, das Amt der Seelsorge zu übernehmen, doch war die Wahl eine unglückliche, denn dieser Mann gehörte zu jenen, weder Maaß noch Ziel kennenden, unverständigen Eiferern, wie man sie auch wol in unseren Europäischen Gemeinden hat, die schnöde Persönlichkeiten neben ihrem erschrecklichen Galimathias von der Kanzel herabpoltern, und so der Sache der Religion und Humanität mehr schaden als nützen. Die versammelten Pelz-Agenten und Waldläufer erklärten, mit geballter Faust, nie wieder vor einen solchen Seelsorger treten zu wollen.

Im Jahre 1811 brachte nun Astor seinen großen Plan in Ausführung; ein von ihm ausgerüstetes im September 1810 von New-York abgesegeltes Schiff warf im Frühjahre des folgenden Jahres am Ausfluß des Columbia, bei der Landspitze George, wo Fahrzeuge von 200 Tonnen bis auf 50 Schritt vom Ufer anlegen können, Anker, und es ward die Niederlassung Astoria gegründet. — Das Gebiet des Oregon bildet ein Thal von außerordentlichem Umfange, dessen Gewässer alle, mit Ausnahme einiger kleiner, unmittelbar in den Ocean strömender Flüsse, zum Flußbecken des großen Stromes gehören. Da wo sechs Meilen oberhalb Astoria der Columbia einen herrlichen Zufluß empfängt, bietet das Land eine angenehme Abwechslung von Hügeln, Prairien und Waldungen von Eichen, Eschen, Ahorn und Cedern dar. Die Bewohner Astoria's fanden eine Menge darin hausender Hirsche und Elenthiere, und die Ufer des Flusses von einer Unzahl Biber bewohnt. Einige der höchsten Spitzen des Felsengebirgs finden sich auf der Grenze des Gebiets von Columbia, wie pic James; nach Westen hin, nach dem Mittelpunkt des Gebiets, dehnen sich viele Gebirgsäste von dort aus. Parallel mit der Küste erstreckt sich eine andere sehr beträchtliche von dem Columbia durchströmte Bergkette, die gleichfalls mehrere beträchtliche mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel zeigt, wie Baker, St. Helens. Der nördliche Theil dieses Landstrichs enthält mehrere Seen, wie Flat-Bow, Shalett. An der Küste, wo die Mündung des Columbia den besten Hafen bildet, ragen hervor die Vorgebirge Disappointment, Adams; die Juan de Fuca-Einfahrt trennt das feste Land von der 1700 Q. M. großen Insel Quadra oder Vancower. Der Boden längs der Küste besteht aus einem Gemisch von Sand und Kiesel, und stellenweise aus einer zwei Fuß tiefen Düngererde. Das Innere dieses großen Landstrichs ist wenig bekannt. Die baumlosen Wüsten, berichten Reisende, welche dieselben durchwanderten, zwischen dem Felsengebirge und dem Stillen Meere sind noch öder und unfruchtbarer als die nackten Prairen auf der Atlantischen Seite; als eine große sandige Fläche, die jeder Cultur Hohn spricht, wo der Wanderer oft Gefahr läuft, vor Hunger und Durst umzukommen, breiten sie sich zwischen den von Menschen bewohnten Gegenden aus.

Längs dem Felsengebirge befinden sich zahlreiche Thäler, bewohnt von Indier-Stämmen, die sich von der Jagd, von wilden Früchten und Wurzeln nähren; in den Ebenen und an den Flüssen findet man Pappeln und Weiden, und die Wälder bestehen aus Buchen, Eichen, Cedern, Tannen und Strauchwerk mit Beeren besetzt. Flachs wächst unbenutzt allenthalben ohne Anbau. Die Indianer ziehen nur Pferde und eine große Zahl Hunde; außerdem giebt es dort Bären und Wölfe, verschiedene Arten Füchse, Antilopen, Falken, Geier, Fasane, wilde Schwäne, Gänse und Enten in Menge; Wallfische, Delphine, Ottern und Robben halten sich an den Küsten auf, wo der Fang von Fischen, hauptsächlich von Lachsen, Heeringen und Sardellen sehr ergiebig ist; an den Flüssen und Seen wohnen viele Biber. — Die Erzeugnisse des Mineralreichs sind nicht bekannt.

In den Thälern Columbia's ist wegen der natürlichen Abdachung die Temperatur milder als in den auf demselben Breitengrade liegenden Gegenden der Amerikanischen Ostküste. Der Frost stellt sich erst Mitte November ein, und an der Mündung des Columbia strömt der Regen häufig noch in der Mitte des Decembers herab; anders ist es auf dem Felsengebirge, wo es oft schon im August friert; Schnee fällt dort gewöhnlich schon Mitte September.

(Beilage.)

№ 59. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 24. Juli. 1845.

Die Indier, welche diesen weiten noch ganz unbedeutenden Landstrich bewohnen, bestehen aus zwei Hauptstämmen, den Flach-Köpfen und den Schlangen-Indianern, deren Zahl von den Amerikanischen Geographen Tanner und Morse auf 170,000 angeschlagen wird; die Anzahl der in den Gebirgen hausenden kleinen Stämme ist völlig unbekannt. Die Ersteren wohnen nördlich vom Flusse Clarke, nähren sich von der Jagd und sind sehr friedfertig, die Letzteren, die dorfweise in tragbaren Hütten wohnen, sind kriegerischer als jene, aber auch verrätherisch und treulos.

In dem zu Gent am 24. Dec. 1821 zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika geschlossenen Friedens-Vertrage ward im ersten Artikel festgesetzt, daß alle von der einen oder andern Seite gemachten Territorial-Eroberungen zurückgegeben werden sollten; dem gemäß ward auch das von einem Amerikanischen Bürger gegründete, von den Engländern occupirte Astoria wieder geräumt, worauf der Amerikanische Capitain Biddle es zwar besetzte, dasselbe aber bald wieder aufgab. Die Hudsonsbai-Compagnie, mit der seit dem Jahre 1821 die Nordwest-Compagnie zusammenschmolz, hat 60 Meilen aufwärts am rechten Ufer des Columbia die Niederlassung Fort Vancouver errichtet, wo sich mehr Lebensmittel als in Astoria finden, und von wo aus sie den Pelzhandel auf dem Hauptstrom und dessen Zuflüssen monopolisirt.

Die Amerikaner haben außer der Hauptfactorei zu Michilimackinac, die durch das Absenden von Dampfböten in die innerste Wildniß ihres Gebiets unter den Indianern Staunen und Schrecken verbreitet, noch mehrere kleinere Pelzgesellschaften, wie die Ashley-Compagnie, die sich 1831 in New-York bildete, welche letztere außerhalb des Bereichs der Hudsonsbai-Compagnie den zwischen dem Felsengebirge und dem an den Oregondistrikt grenzenden Mexikanischen Gebiet Ober-Californien gelegenen Landstrich ausbeutet.

Das Jahr 1815 schien für Astor eine günstige Zeit zur Wiederbelebung seines Lieblingsplanes, den er beharrlich verfolgte, obgleich er bedeutende Geldverluste dabei erlitten hatte, doch neue Hindernisse thürmten sich jetzt wieder dagegen auf. Die Britische damals noch bestehende Nordwest-Compagnie befand sich factisch im vollständigen Besitz des Columbia und seiner beträchtlichen Zuflüsse, und hatte ihre Handels-Verbindungen, dem jenseits des Felsengebirges unwirksamen Prohibitiv-Dekret des Congresses der Vereinigten Staaten zum Trotze, über das ganze Land ausgedehnt. Die Englischen Agenten und Pelzjäger mit Gewalt zu vertreiben, würde das Signal zu vielem Blutvergießen gewesen sein; Astor glaubte daher sein Unternehmen nicht ohne den Schutz des Congresses auf's Neue beginnen zu können, und wandte sich an den damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Madison, dieser aber unterstützte das Unternehmen nicht gehörig, wenn gleich Astor's Ansuchen beifällig aufgenommen worden war, und so ließ denn dieser einen Plan fallen, an dessen Ausführung sich für den Amerikanischen Bundesstaat sehr wichtige Folgen knüpften.

Beide Parteien berufen sich zur Begründung ihrer Ansprüche auf verschiedene Rechtstitel. Die Vereinigten Staaten führen als solche unter Anderm an:

1) Die Priorität der Entdeckung der Columbia-Mündung im J. 1788, und leiten daher einen rechtsgültigen Anspruch auf das ganze von diesem Strome durchflossene Land ab.
2) Spanien (welches im J. 1775 die Hecetas-Einfahrt auffand) habe als Grenz-Nachbar alle seine Rechte auf den Landstrich nördlich vom 42sten Grade n. Br. an die Vereinigten Staaten abgetreten.

Großbritannien stellt folgende Punkte als Rechtsgründe auf:

1) Die Priorität der Entdeckung durch Mears, der zur Begleitung des Erdumseglers Vancouver (1791—95) gehörte (welcher Letztere die Nordwestküste vom 42° — 60° n. Br. befuhr, der die Engländer darauf den Namen New-Albion und New-Georgien gaben).
2) Die Uebereinkunft von Nutka-Sund v. J. 1790, durch welche Spanien dem Vereinigten Königreiche freien Zutritt und Handel, so wie den Britischen Unterthanen Niederlassungen an dieser Küste gemeinschaftlich mit seinen eigenen gewährt habe.

Der Congreß der Vereinigten Staaten nahm im J. 1822 ein Gesetz, die Colonisation jenes Landstrichs als Oregon-Distrikt betreffend, an, obschon in einem den 20. October 1818 zwischen der Britischen Krone und den Vereinigten Staaten geschlossenen Vertrage im 3ten Artikel stipulirt worden war, daß der Verkehr längs der Küste und auf den Flüssen des streitigen Gebiets den Staats-Angehörigen beider Prätendenten während eines Zeitraums von 10 Jahren offen stehen solle, ohne dadurch die Ansprüche weder der contrahirenden Theile noch eines dritten Staats zu benachtheiligen. Die Bestimmungen dieses Artikels wurden in einem den 6. Aug. 1827 zwischen denselben Staaten abgeschlossenen Vertrage auf unbestimmte Dauer neuerdings bestätigt. Der Britische Principal-Minister erklärte in einer vor etlichen Monaten in Beziehung auf diese Angelegenheit gehaltenen Parlaments-Rede: die Hudsonsbai-Compagnie habe sich factisch in den Besitz des größeren Theils dieses weiten Landstrichs gesetzt, und übe einen großen Einfluß auf die dort wohnenden Indianer aus, die Englische Regierung sei indeß der Ansicht, die unbewohnte Nordwestküste Amerika's, zu der hin die Errichtung einer Posten-Linie vom Felsengebirge aus eine sehr kostspielige und eine Sache von sehr unsicherm Erfolge wäre,

müsse sowol längs der Küste als längs den Flüssen dem Handel und der Fischerei aller Nationen offen stehen.

So wichtig nun sowol für Großbritannien als für die Vereinigten Staaten von Nordamerika der Besitz jenes sich weit ausdehnenden Landstrichs sein mag, für die Letzteren um den Handel mit China einen größeren Aufschwung zu geben, zumal wenn sich eine gesicherte Verbindung mit dem Stillen Ocean mittelst des Missouri und Columbia herstellen ließe, für das Erstere um die Uebermacht in diesem Meere zu behaupten, so muß man dennoch dem Wunsche und der Hoffnung Raum geben, daß die Frage auf die obige, die beiderseitigen Interessen versöhnende Weise ihre Lösung erhalte, und keine der beiden Parteien durch eine förmliche Besitzergreifung des wüsten Landes den seit 1814 ruhenden Nationalhaß erneue, Veranlassung zu Feindseligkeiten gebe und so den Frieden der Welt auf's Spiel setze.

D — e.

Miscellen.

Dresden. Als Curiosität der hiesigen Gewerbe-Ausstellung mag eine Busennadel von dem Uhrmacher Flemminger gelten, deren Kopf in einem halben Kirschkern besteht, in welchem sich in sammetnem Futteral ein vollständiges Näh-Etuis mit Scheere, Messer zum Einlegen mit Federn aus feinstem Stahl scharfkantig geschliffen, überhaupt mit 14 Gegenständen befindet. Ein Herr Luther in Plauen hat eine aus 11,536 Stücken zusammengesetzte Billardqueue ausgestellt, der Bildhauer Seelig aus Dresden eine galvanisch erzeugte Kupfer-Statue, etwa 1000 Thlr. an Werth, welche den dünnen Bronzeguß der Antike vollständig ersetzt.

Die belgischen Fiakres und Droschkenführer der Hauptstadt von Brabant haben an den Municipalrath von Brüssel eine entschiedene und stark motivirte Protestation gerichtet, um die Herstellung der Trottoirs zu verhindern, oder im entgegengesetzten Falle eine entsprechende Schadloshaltung in klingender Münze zu verlangen. Erinnert das nicht an die Schuhmacherinnung jener deutschen Universitätsstadt, welche bei der Staatsregierung Einsprache that, als man das halsbrechende Pflaster des Musensitzes durch ein neues ersetzen wollte? Diese Stadt ist deßhalb heute noch für Quadrupeden, Menschenkinder und Fuhrwerke schwer zu passiren.

Madame Donnerwetter heißt jetzt die zweite Sängerin am Amsterdamer Theater. Demoiselle Donner, die sich unlängst mit dem ersten Liebhaber an derselben Bühne, Herrn Wetter, verheirathete, hat nämlich diesen nach neuester Theatermode zusammengesetzten Namen angenommen, will aber demohnerachtet nicht recht einschlagen.

In einer New-Yorker Zeitung findet sich die Anzeige, daß „fünftausend junge Frauenzimmer in Texas ein Unterkommen als Ehefrauen finden können."

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Instrumentenmachers Heinrich Ferdinand Wünsch Sohn Richard Heinrich Adolph; des Krügers Nein Ausch Pakkaluing Sohn Johann. — St. Marien-Kirche: des Hofraths Prof. Dr. Kämtz Tochter Emilie Henriette Constance; des Gärtners John Aisch Tochter Alexandrine Helene Mathilde.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Hofgerichts-Advocat Friedrich Nicolai Politour mit Wilhelmine Caroline Meykow; der Glasermeister Johann Friedrich Reblé aus Curland mit der Glasermeisters-Wittwe Catharina Ludovica Zinoffsky geb. Karause.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Marie Therese Löwström, alt 5½ Jahr; August Gerhard Valentin v. Holst Sohn des Pastors Valentin v. Holst zu Fellin, alt 9 Tage.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am 29. Juli, Mittags 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung August Hermann Golicke, den Stud med. Otto Carl Georg Reinhold Duhmberg, und den verstorbenen Stud. pharm. August Bruhns — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. pharm. August Bruhns und die Inhaber von ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich

festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusiv-Termin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 17. Juli 1845. 2

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen hiesigen Kreisgerichts das dem Georg Roßmann gehörige, hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen 3ten Dörptschen Kirchspielsgerichts das zur Concursmasse des Pächters Carl Lecht gehörige, von ihm den Erben des weil. Schmiedemeisters Weidenheim abgekaufte, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 162 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. October d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 3

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das bereits öffentlich versteigerte dem Meschtschanin Nikita Petrow Smolkin gehörig gewesene und von dem Diener Wetischnikow im Meistbot erstandene hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 178 belegene Wohnhaus wegen nicht im Termin geschehener Berichtigung des Meistbots-Schillings nochmals zum Verkauf ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11. August d. J. anberaumten Torge so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 11. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem Meschtschanin Condrati Wassiljew Semlin gehörige, hierselbst im 3ten Stadtheile sub Nr. 114 belegene bereits zum Verkauf gestellte Wohnhaus wegen ungenügenden Resultats der abgehaltenen Torge nochmals ausgeboten werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 11ten August d. J. anberaumten Termine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von diesem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß wider den ehemaligen Arrendator der Hoflage Langenhoff Max Lüetten ein concursus generalis eröffnet worden, und werden sowohl die Gläubiger als die Schuldner cridarii — Erstere sub poena, Letztere bei Strafe gesetzlicher Behandlung im Falle der Verheimlichung — aufgefordert, ihre Ansprüche und Schulden binnen 3 Monaten a dato hujus proclamatis, also spätestens bis zum 10. October c. bei dieser Behörde zu verlautbaren. 2

Alt-Kusthoff, am 10. Juli 1845.

Im Namen Eines Kaiserlichen 4ten Dörptschen Kirspielsgerichts:

G. von Liphart,

Kirchspielsrichter substitut.

Todes-Anzeige.

Zu Dorpat, am 12ten d. M., Nachmittags um 6 Uhr, starb ein im Leben hartgeprüfter Mann, **Adam Johann Schubbe**, Prediger zu Talkhoff, 60 Jahr alt. Nach mehrwöchentlichem Krankenlager, während jede liebevolle Pflege sein tiefes Seelen- und Körperleiden zu lindern suchte, ward er dem trostlosen Kreise der Seinigen und der dornenvollen Erdenlaufbahn entrissen, in welcher er nie jenen festen männlichen Muth, jenes unerschütterliche Gottesvertrauen verloren hatte, die die Probe inneren Werthes und wahrer Religiosität sind. So fand denn auch er den Frieden, der ihm hienieden versagt war und die Gerechtigkeit jenseits dem Grabe, — jene ewige, unbestechliche Gerechtigkeit, die auch die Richterin irdischer Richter ist.

Indem wir, tiefgebeugten, zerschlagenen Herzens, das schmerzliche Ereigniss allen Verwandten und Freunden unsers theuren Hingeschiedenen anzeigen, sind wir der Theilnahme derselben auch ohne Beileidsbezeugungen versichert.

Wittwe, Kinder und Geschwister des Verstorbenen.

Dorpat, den 23. Juli 1845.

Bekanntmachungen.

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 4
Klempnermeister.

Ich habe die Ehre hiermit ergebenst anzuzeigen, daß mir durch Einen Hochedlen Rath von Einer Erlauchten Gouvernements-Regierung die Befugniß zur Anfertigung der neuen Getränke-Maaße, als Kruschken u. s. w. ertheilt worden ist, und werde ich alle mir zukommende Aufträge darauf, prompt und reel auszuführen mir angelegen sein lassen. J. B. Mabilott,
Klempnermeister.

Dorpat, den 19. Juli 1845.

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 2. August. G. Muyschel. 3

Der Unterricht in der Königschen Anstalt beginnt den 26. d. M.

Zu verkaufen.

Auf den Gütern Alt- und Neu-Anzen sind 100 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf; das Nähere darüber erfährt man bei den Verwaltungen genannter Güter. 3

Eine große Ladung Liverpoler Salz und sehr frische Berger-Häringe sind eben angekommen und in großen und kleinen Partien billig zu haben bei G. P. Leschnew. 2

Guten Essig zu 5 Kop. S. per Stof verkauft W. Kahlfeldt. 2

Zu vermiethen.

Bei der ehstnischen Kirche ist ein Haus von 6 Zimmer mit allem Zubehör zu vermiethen. Das Nähere nebenan bei Franck. 1*

Abreisende.

Alexander Allebracht, Studiosus aus Kijew, verläßt Dorpat binnen 14 Tagen. 2

Benedict Sandooß wird Dorpat verlassen. 2

Schneidergesell Carl Bock verläßt Dorpat. 1

Schmiedegesell Petz verläßt Dorpat. 3

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat ist zu haben:

(Als ein für Jedermann nützliches Buch ist zu empfehlen:)

Neunte!! — Auflage von

Sammlung und Erklärung von

6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen.

Vom Dr. u. Rektor **W. J. Wiedemann.**

Preis 42½ Kop. S.

Selbst der Herr Professor Petri hat dies Buch als sehr brauchbar empfohlen. — Es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig auffasst und selbst unrichtig ausspricht.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 60.

Freitag 27. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Afrika.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Juli. Allerhöchster Ukas. Mittelst Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat vom 22. Juni ist gemäß dem Gutachten des besondern Finanz-Comité's, behufs einer vollkommenen Regulirung des Münz-Systems, befohlen worden: das Prägen von Platin-Münze einzustellen, und die Einwechselung desselben, gegen Gold- und Silbermünze oder gegen Creditscheine, nach Maßgabe der Einlieferung, in allen Rentereien, binnen sechsmonatlicher Frist, vom Eintreffen dieses Ukases an, verordnet. Nach Ablauf dieses Termins ist die Annahme von Platin-Münze sowohl bei den an die Krone zu entrichtenden Zahlungen, als auch zur Umwechselung, untersagt. Uebrigens wird es Privaten gestattet, falls später noch ein Theil dieser Münze im Umlaufe verbleiben sollte, solche nach freiwilliger Uebereinkunft anzunehmen.

St. Petersburg. Die nordische Biene giebt folgende nachträgliche Nachrichten über den Aufenthalt S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in Brussa: In dieser Stadt zog Vieles die Aufmerksamkeit des Erlauchten Reisenden auf sich. Die Häuser, die Straßen, die Lebensart, Alles ist rein Orientalisch. Mitten in der Stadt liegt eine ansehnliche von den Sultanen Murat, Bajazet und Muhammed erbaute Moschee. Der südliche noch von Byzantinischen Mauern umgebene Theil von Brussa liegt auf einem Felsen und bildet, so zu sagen, die Akropolis der Stadt; hier findet man noch eine alte christliche Kirche, die zwar in kleinerm Maaßstabe erbaut, doch mit unseren Kiewschen Kirchen Aehnlichkeit hat, und die Ruinen eines Klosters, an denen in der Gegend des Altars, noch Fresken sichtbar sind, die, obgleich das Ganze verwischt ist, doch an einzelnen Stellen so deutlich hervortreten, daß man sogar die Gesichtszüge unterscheiden kann, und vermuthen lassen, daß sie das heilige Abendmahl darstellten. Diese Fresken haben mit den, unlängst in der Sophienkirche zu Kiew entdeckten, die größte Aehnlichkeit. Von der Terrasse des Hauses unseres Consuls, Hrn. Falkeisen, wo Se. Kaiserl. Hoheit abgestiegen war, hatte man eine weite prächtige Aussicht in das Thal und nach den gegenüber liegenden Bergen, die in glühendem, rosigen und gelben Farbenspiegel hervortreten.

S. Kais. Hoh. nahmen alle Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein und erstiegen am 24. Juni den, 8000 Fuß hohen Olymp, auf dessen Scheitel ewiger Schnee liegt.

Am 25. Juli, dem Geburtsfeste S. M. des Kaisers traten S. K. H., nachdem Sie dem Gottesdienste in der Griechischen Bischöflichen Kirche beigewohnt hatten, Ihre Weiterreise an. Am 26. lief das Dampfschiff „Bessarabia" in die Dardanellen ein, und legte bei der neuen Festung Kale-Sultan an. Diese Festung kehrt dem Meere 80 Kanonen zu, aus welchen mit marmornen, 650 bis 710 Pfund schweren Kugeln geschossen wird; bei den, in Gegenwart des hohen Reisenden versuchsweise aus denselben gethanen zwei Schüssen, flogen die Kugeln bis ans gegenüberliegende Ufer, auf eine Entfernung von 900 Faden. Von hier fuhren S. K. H. weiter nach Smyrna, woselbst Hochdieselben, nachdem Sie zuvor Troas und Marilene besucht, am 29sten anlangten.

Nachrichten vom Kaukasus.

Auszug aus der Depesche des Oberbefehlshabers des abgesonderten Kaukasischen Corps an den Kriegsminister vom 26. Juni.

Seit dem 14. Juni, wo ein Trupp Bergvölker, von Schamil in Person angeführt, von uns aus ihrer stark befestigten Position geschlagen worden war, und hinter das Gebirge Asal flüchtete, unsere Truppen aber zwischen den Dörfern Andi und Gogatl ein Lager bezogen hatten, zeigten sich von Zeit zu Zeit, um unsere Bewegungen zu beobachten, verschiedene feindliche Detaschements auf den Höhen, welche Andia von allen Seiten einschließen. Am 18ten erschien der Feind zahlreicher, und erstieg, einige Fähnlein stark, den Bergrücken Asal, wo er sich Angesichts unseres Lagers in Haufen vertheilte, und einige Flintensalven, wie zum Zeichen des Triumphes abfeuerte. Da am 19ten der Feind in

gleich starker Anzahl noch diese Stellung besetzt hielt, zog ich mit Hinterlassung einer gehörig gedeckten Wagenburg bei Gogatl unter dem Befehle des Gen.-Lieut. Klucki von Klugenau, am 20sten Morgens mit 7 Bataillonen, einer Compagnie Sappeure, einer Compagnie Scharfschützen, zwei Schaaren der Grusinischen Fuß-Miliz, 900 Mann Cavallerie und 8 Geschützen der Gebirgs-Artillerie, gegen den Feind. Mit dieser meiner Bewegung beabsichtigte ich zugleich den durch Schamil's Vorstellungen auf die Gebirge verlockten Eingeborenen Gelegenheit zu geben, zu uns überzugehen.

Aus den von verschiedenen Seiten eingehenden Nachrichten ging hervor, daß die feindlichen Schaaren, welche die Höhen besetzt hielten, ungefähr 2000 Mann stark seien, und von Schamil selbst, der unter einer Art von Gezelt, das wir deutlich sehen konnten, lagerte, angeführt würden. Als unsere Truppen, dem Laufe des Flüßchens Gador folgend, den Bergrücken Retschel, der Andia von Itschker scheidet, zu ersteigen begannen, eröffneten die Vorposten der Bergvölker ein Feuer, doch ohne uns dadurch Schaden zuzufügen, sobald jedoch nur unsere, die Vorhut bildende, Cavallerie und dicht hinter ihr die Grusinische Fuß-Miliz, die feindliche Position anzugreifen begannen, wandten sie sich zur Flucht, so daß unsere Cavallerie, welche sie auf eine Strecke von 6 Werst verfolgte, aller Anstrengungen ungeachtet, kaum die letzten der feindlichen Nachhut erreichen konnten. Die Flüchtigen hatten ihr Lager angezündet, bei dessen Einnahme wir einen Avaren, unter dem sein Pferd getödtet war, zum Gefangenen machten. Die Verfolgung im Gebirge zog sich bis zur Gränze der Gemeinde Technu-Zal hin.

Da der Feind sich in verschiedenen Richtungen gänzlich zerstreut hatte, und also keine Veranlassung weiter vorzurücken da war, machte ich hier Halt, und kehrte am 21. Juni nach der Wagenburg bei Gogatl in zwei Colonnen zurück, so daß die eine auf dem Tages zuvor genommenen Wege, die andere aber längs dem Bergrücken Asal, auf der Straße gegen Andia zog, die Schamil auf seiner Flucht nach dem Gefechte vom 14. Juni gewählt hatte.

Der Feind zeigte sich fast gar nicht, nur die Grebenschen Kasaken, die zuletzt ihre Bivouak's räumten, hatten ein kleines Scharmützel mit den Bergvölkern, denen sie einen Mann tödteten und 6 Pferde abnahmen.

Dieser Recognoscirungs-Zug brachte uns vielfachen Nutzen, indem er erstens einen uns günstigen moralischen Eindruck auf die Bergvölker hervorbrachte, die abermals ihren Imam bei Herannäherung unserer Truppen die Flucht ergreifen sahen, und zweitens, indem er die Aufmerksamkeit des Feindes von der Gegend abzog, durch welche unsere Zufuhr passiren muß, und endlich gewährte dieser Zug uns die Möglichkeit, einen bis jetzt fast ganz unbekannten Theil dieses Landstrichs kennen zu lernen, und die topographischen Charten, die sich als nicht völlig richtig auswiesen zu verbessern.

Als unsere Truppen nach Gogatl zurückkehrten, stießen zwei flüchtige Tscherkessische Familien, 16 Personen stark, zu uns; ich beabsichtige sie in der Gegend des Jewgeniewschen Forts anzusiedeln. Zu der Zeit, als unsere Truppen von Andia nach dem Bergrücken Retschel zogen, beobachteten wir in der Entfernung ein Gefecht zwischen einem Detaschement der Unserigen, das, 6 Compagnieen und 1 Kanone stark, vom Andianischen Thore nach dem Dorfe Rikuopi, nach Holz geschickt war, und einer starken Abtheilung Bergvölker. Die Jäger des Shitomirschen Regiments schlugen 2 Stunden lang die Angriffe des überlegenen Feindes tapfer ab und kehrten glücklich in ihr Lager zurück. Der Unterlieutenant vom Moßkowischen L.-G. Regimente Stanislawßki und 4 Gemeine waren in diesem Treffen schwer verwundet, und 4 Pferde getödtet. Die Kundschafter sagten aus, daß dies der Heerhaufen des Hadshi-Murat gewesen wäre, der den Itschkeriern auf der Straße, die wir von Andia nach Darbo zu passiren hatten, zu Hülfe gekommen wäre. Als er unsere Truppen auf dieser Stelle traf, und sah, daß er zu spät gekommen sei, zog er sich ins Gebirge zurück. So wurde also auch in dieser Hinsicht die am 20sten unternommene Bewegung uns nützlich.

Um während des Zuges nach Dargo den von mir hier angelegten Vorrathsplatz ganz sicher zu stellen, ist am 22. Juni auf einem in der Nähe von Gogatl ausgewählten Punkte der Bau eines temporairen, für 1 Bataillon Garnison und 4 Kanonen eingerichteten Forts, begonnen worden, der in einigen Tagen beendet sein wird. Obgleich ich zur Herbeischaffung der möglichst größten Quantität Zwieback alle freien Lastpferde nach der Jewgeniewschen Festung abgefertigt, und zugleich befohlen hatte, den vorhandenen Proviant so einzutheilen, daß die für 4 Tage berechnete Quantität Zwieback für 6 Tage zulange, und die für 6 Tage angeschlagene für 8 Tage, so langte, in Folge des sieben Tage lang, anhaltenden schlechten Wetters und sonstiger, aus dem Terrain entspringenden Schwierigkeiten, die Zufuhr zu spät und nicht in erwarteter Quantität an, so daß die Leute 3 bis 4 Tage fast ohne Salz und Brod waren. So mußten in dieser Zeit die Fleisch- und bisweilen auch die Branntwein-Rationen verstärkt werden. Zur Ehre des Russischen Soldaten sei es gesagt, daß ungeachtet dieser wesentlichen Entbehrungen die Truppen durchaus den Muth nicht sinken ließen, sondern stets die Tapfern waren, die am 5., 14. und 20. Juni muthvoll den Feind schlugen.

Unterdessen habe ich am 27sten, um unsrer Zufuhr den Weg zu sichern, vorzüglich für den Fall, daß die Bergvölker sich unsere augenblickliche Unthätigkeit zu Nutzen machen, und gegen unsere Communicationslinie operiren wollten, — was man aus dem in der Richtung gehörten Schießen vermuthen konnte — den Gen.-Major Wiktorow mit 3½ Bataillonen und zwei Kanonen dem erwarteten großen Transporte entgegen geschickt, dessen Eintreffen ich am 1. Juli entgegensehe, und dann werde ich ohne Zögerung wieder die Offensive ergreifen.

Seit einiger Zeit zeigt sich der Feind fast gar

nicht mehr; nur während der Nacht schleicht er, unter dem Schutze der Dunkelheit zu unserm Lager heran, wobei es jedoch nur bei einigen mit den Vorposten gewechselten Schüssen bleibt. Gleichermaßen fallen auch unbedeutende Scharmützel zwischen den nach Holz in die Auls geschickten Truppen und den Gegnern vor; in Masse jedoch zeigt sich der Feind nirgends. Aus den mir zugegangenen Nachrichten muß ich schließen, daß Schamil sich in einer etwas bedrängten Lage befindet; er hat nur noch die entfernten Gemeinden und einen Theil der Tschetschenzen zu seiner Verfügung; die Salatowzer, Auchowzer und die Bewohner von Gumbet, nehmen an seinen Zügen fast gar nicht mehr Theil und hüten ihre Wohnungen.

Ueberhaupt hat es den Anschein, daß die Eingebornen, wenn auch nicht ganz für den Kampf, der durch seine Dauer sie ermüdet hat und ihnen mit sicherm Untergange droht, erkaltet so doch wenigstens ziemlich gleichgültig geworden sind, so daß es der Gegenwart des Schamil und seines eisernen Willens bedarf, um sie zum Gehorsam und zum Handeln zu vermögen. Als Beleg hiezu kann auch folgender Vorfall dienen: vor einigen Tagen hatten sich fünf Naibs in Mechelta vereinigt, mit der Absicht, unseren Proviantransport aufzuheben; sie erblickten ihn schon, hatten eine vortheilhafte Stellung inne, gingen jedoch, nachdem sie Rath gehalten, ohne den Kampf abzuwarten, aus einander.

Ueber Schamil gehen verschiedene Gerüchte; die Einen sagen, er weile in der Tscharbilojewschen Gemeinde, wohin er nach unserm Angriff vom 20. Juni, flüchtete; Andere behaupten, und wie es scheint, mit mehr Grund, er sei nach Dargo gegangen, und rüste sich mit bedeutenden Streitkräften zur hartnäckigen Vertheidigung des Itschker'schen Waldes, durch welchen unser Marsch gehen muß. Die Folge wird ausweisen, welche Nachrichten richtig sind; ich erwarte mit Ungeduld die Ankunft der nöthigen Zufuhr, um sogleich nach Dargo aufzubrechen. Um unterdessen die Tschetschenzen durch eine zu rechter Zeit gemachte Diversion, so viel möglich abzuhalten, an der Vertheidigung des Itschker'schen Waldes Theil zu nehmen und um uns die Besitznehmung desselben zu erleichtern, habe ich dem Befehlshaber der linken Flanke der Kaukasischen Linie vorgeschrieben, gegen dieselben von Zeit zu Zeit kleine Demonstrationen zu machen um die Bewohner in ihren Häusern zu halten, und dann, zu gehöriger Zeit, nach Maßgabe der über unsere Operationen eingegangenen Nachrichten, eine Bewegung vorwärts, etwa nach Maiortup zu, dem Haupt-Corps, das von Andia aus operirt, entgegen, zu unternehmen.

Mit einem eben aus dem Jewgeniewschen Fort eingetroffenen kleinen Proviant-Transport habe ich einen Bericht des Gen.-Lieutenants Fürsten Bebutow erhalten, des Inhalts, daß er, auf seinem am 20. Juni, mit einer Bedeckung von 3 Bataillonen, des, den Namen Ew. Erlaucht führenden Regiments, 2 Kanonen der Gebirgs-Artillerie und ungefähr 200 Pferden, angetretenen Marsche, auf dem Wege vom Bergrücken Buzur nach Mitschikal am 21sten von zahlreichen Trupps der Bergvölker beunruhigt sei, und daß der Feind während des ganzen Tages widerholte und hartnäckige Angriffe vorzüglich auf die Arriere-Garde unternommen habe, wobei er von einem dichten Nebel sehr begünstigt wurde. Alle seine Anstrengungen wurden jedoch durch unsere tapfere Jäger vereitelt, und bei jedem Angriffe mit dem Säbel, trafen die Bergvölker auf unsere Bajonette und mußten ihre Kühnheit theuer bezahlen. Endlich um 10 Uhr Abends trafen alle Truppen bei der Position Mitschikal ein. Unser Verlust in diesem Gefecht belief sich auf 11 Getödtete und 30 Verwundete niedern Ranges, der Feind erlitt außer den 10, auf dem Wahlplatz zurückgelassenen Todten, nach Aussage der Kundschafter noch eine bedeutende Einbuße. (St. Pet. Ztg.)

Riga, 11. Juli. Durch Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 27. Juni sind 200,000 Rbl. S. M. aus den Fonds der Kaiserl. Hülfsbank zu Riga als Vorschuß auf fünf Jahre zur Disposition der Livländischen Gouvernements-Versorgungs-Kommission gestellt worden, um die Wintersaaten für die Livländische Bauerschaft herbeizuschaffen. Der Ankauf des nöthigen Bedarfs wird für die Privatgüter und Pastorate durch die Kreis-Deputirten, für die Kronsgüter durch die Bezirks-Inspektoren, geleitet werden.

Der Verleger der Monumenta Liv. antiquae, Herr Eduard Frantzen, hat auf Vorstellung Sr. Erlaucht des wirklichen Geheimenraths, Staats-Secretärs Grafen Bludow, ein Kaiserliches Geschenk von 4000 Rbln. S. M. für die Herausgabe dieses die Geschichte und Provinzial-Gesetzkunde Liv-, Ehst- und Kurlands fördernden Sammelwerkes erhalten. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Graf Bresson wird am 30sten d. von Paris, wo er sich gegenwärtig befindet, nach Spanien wieder zurückkehren. Er wird bei der Zusammenkunft gegenwärtig sein, welche zu Bilbao zwischen dem Herzog und der Herzogin von Nemours einerseits und der Königin Isabella und der Königin Christine andererseits stattfinden soll. Die Reise des Herzogs von Nemours nach Spanien soll hauptsächlich zum Zwecke haben, ein etwaniges Vermählungs-Projekt mit einem Sohne des Don Carlos abzuwenden.

Der Moniteur veröffentlicht heute eine ganze Reihe Armee-Bülletins aus Algerien. Der neueste Bericht des Marschall Bugeaud an den Kriegs-Minister, Marschall Soult, ist vom 15. Juli und beginnt mit den Worten: „Nach dem Gewitter folgt die größte Ruhe; alle Truppen der Division Algier sind von Medeah und Milianah bis zur Hauptstadt in ihre Kantonirungs-Quartiere zurückgekehrt; Alles ist nun wieder im Normalzustand.“

Die Algérie erzählt, daß der wegen angebli-

cher Ueberschreitung der Befehle Muley Abd el Rhamans bei der Unterhandlung des Vertrages vom 18. März mit General Delarue verhaftete Kaiserliche Bevollmächtigte El-Chadir-el-Slaui wieder freigelassen worden sei. Bei der Rückkehr nach Fez habe derselbe sich ein gewaltiges Ansehen zu geben gesucht und die ungereimtesten Dinge über die Unterhandlungen ausgesagt, wodurch großentheils die anfängliche Weigerung des Kaisers, den Vertrag zu ratifiziren, entstanden sei.

Am 16. d. fand in der Straße Monthabor, einer der belebtesten Straßen ganz in der Nähe der Tuilerieen und des Finanzministeriums, um 3 Uhr Nachmittags eine so fürchterliche Explosion statt, daß sehr viele Fenster zersprangen und der Knall in dem ganzen Viertel gehört wurde. Es sammelte sich sogleich eine ungeheure Volksmenge, aller Verkehr war gehemmt, Polizei-Commissäre und Patrouillen erschienen, die Häuser Nr. 8 und 10, von denen der Knall ausgegangen zu sein schien, wurden auf das genaueste durchsucht, aber nicht die mindeste Spur gefunden; — noch in diesem Augenblicke weiß man nichts und verliert sich in den abentheuerlichsten Vermuthungen.

Paris, 25. Juli. Der Herzog von Montpensier ist am 7ten d. von Alexandrien nach Kahira abgereist. Nach seiner Rückkehr aus Ober-Aegypten wollten ihm die in Alexandrien ansässigen Franzosen ein glänzendes Bankett geben; auch hatte der Prinz die Einladung zu einem von dem französischen Konsul, Herrn Benedetti, dann zu veranstaltenden Ball angenommen.

Auch der Bischof von Chartres hat jetzt ein langes Schreiben über Rossi's Mission nach Rom in die öffentlichen Blätter einrücken lassen. Er bestreitet darin den Großsiegelbewahrer und der ganzen Regierung das Recht, den General der Jesuiten zu einem Beschluß in Betreff dieses Ordens zu veranlassen, denn dergleichen liege außerhalb der Sphäre der weltlichen Behörden. Der Bischof erklärt ferner, daß alle Regierungs-Maßregeln in Bezug auf die Jesuiten nur ein Theil von einem umfassenden Plane seien, das Land der Unterrichts-Freiheit zu berauben, welche der Klerus durch die Charte dazu berechtigt, zu fordern niemals aufhören werde. Es ist, wie man sieht, in all diesen Briefen immer derselbe Refrain, die Forderung einer maßlosen Freiheit, die man doch, wenn man sie für sich besäße, sehr bald zum Monopol für sich allein zu machen bemüht sein würde.

Der Marschall Soult ist nach seinem Landgut im Tarn-Departement abgereist. Die seiner Entscheidung und Unterzeichnung vorbehaltenen Angelegenheiten werden ihm regelmäßig jeden Tag zugesandt.

Man versichert, daß die durch den Oberst-Lieutenant Caille überbrachte Antwort des Marschalls Bugeaud auf die Depesche des Marschalls Soult nicht geeignet sei, diesen Letzteren zu befriedigen. Die beiden Marschälle sind, wie man sagt, ganz uneinig über das in Hinsicht der Expedition gegen Abd el Kader zu beobachtende Benehmen. Abd el Kader befindet sich jetzt zu Lika in der Sahara, im südlichen Theile des Bezirks Hallaf, südlich von Uschda. Taza ist der Hauptort jenes Stammes. Schon zu Ende v. J. erließ der Kaiser von Marokko bestimmte Befehle an die Hallaf, welche ihnen die Verbindung mit dem Emir untersagten. Es sollen sich 500—600 Reiter bei ihm zu Lika befinden. Die Mehrzahl der Marabuts, welche die Aufstände im Dahara-Gebirge und bei den Warenseris veranlaßten, sind bei dem Emir angelangt, der das Dschebel Amur-Gebirge, 50 Lieues südlich von Milianah, zum Mittelpunkt seiner neuen Unternehmung ausersehen zu haben scheint. Es hat eine Länge von 15, eine Breite von 10 Lieus, ist gut bewässert und bewaldet, und in den Thälern sehr fruchtbar. Vom Krieg hat es noch nichts zu leiden gehabt. Die Bewohner dieser Gebirgs-Gruppe sind die Uled-Amur, welche in sieben Abtheilungen zerfallen und 800 Reiter so wie 3000 Fußgänger stellen können. Der Häuptling der Uled-Amur heißt Dschellu-ben-Yahia, und seine Familie, die sich schon lange an der Spitze des Stammes befindet, hat großen Einfluß. Bisher scheint er sich noch nicht zu offener Kriegs-Erklärung im Sinne von Abd el Kader's dringenden Wünschen haben entschließen können. Dieser scheint auch am meisten auf die Stämme in der Sahara zu zählen, denen er die Plünderung derjenigen verspricht, die es mit den Franzosen halten.

Der Phare des Pyrenees meldet, der Bey von Tripolis habe dem von Tunis den Krieg erklärt. Ein aus dieser letzteren Stadt vom 9. Juli Abends datirte Brief sagt, der Bey habe zu gleicher Zeit die Kriegs-Erklärung und die Nachricht erhalten, daß die Feindseligkeiten auf der Gränze der beiden Gebietstheile schon begonnen hätten.

Ueber die Frage von Auflösung der Kammer ist noch nichts entschieden; man verliert sich in Vermuthungen und findet, daß sich die Gründe für und wider neue Wahlen so ziemlich das Gleichgewicht halten.

Paris, 26. Juli. Der König kommt zu den Julifesten nach den Tuilerieen, und während derselben wird die Enthüllung der im Hofe des Louvre aufzustellenden Statue des Herzogs von Orleans stattfinden. Am 23. hat man angefangen, dieselbe aus der Gießerei des Herrn Soyez in der Rue des Trois-Bornes an den Ort ihrer Bestimmung zu transportiren, den sie vorgestern Abend um 11 Uhr erst erreichte. Der Prinz ist zu Pferde, in General-Lieutenants-Uniform und mit dem großen Bande der Ehren-Legion, vorgestellt. Den Degen hat er wie salutirend in der rechten Hand. Das Pferd geht im Schritt. Die Statue ist von Herrn Marochetti ausgeführt und wiegt 10,000 Kilogr. Auf ihrem langsamen Wege wurde sie mit Blumen und Kränzen fast überschüttet.

Das „Journal des Dèbats" kommt auf die abgelaufene Kammer-Session zurück und spricht sich dabei über die vom Ministerium bestandenen Gefahren und seine jetzige Stellung aus. „Ungeachtet der außerordentlichen, der konservativen Partei von Hrn.

Guizot geleisteten Dienste", sagt es, „konnte man einen Augenblick glauben, diese Partei werde vielleicht ohne zu große Schwierigkeit ein anderes Haupt annehmen. Das ist aber eine nun zerstörte Illusion. Daß die Minister nach dem Votum über Otaheiti nicht zurücktreten sollten, war der Wille der Konservativen. Wenn Herr Guizot seine Entlassung nicht gegeben hat, so hörte er damit nur auf die Vorstellungen der Aeltesten und Getreuesten der Konservativen von 1838, die es ihm zur Ehrensache machten, die Majorität nicht zu verlassen. Das Band ist also stärker geworden, unauflöslicher zwischen den Konservativen und dem Ministerium vom 29. October. Wird aber noch Jemand sich schmeicheln, daß diese konservative Partei blos von einigen Stimmen gehalten werde, die man abwendig machen kann? Wird noch gehofft werden, sie zu überraschen oder einzuschüchtern? Sie hat gezeigt, daß sie Kraft besitzt, alle Prüfungen zu bestehen, alle Abfälle zu überdauern. Sie hat ferner gezeigt, daß sie ihre Kraft kennt, sie zu benutzen weiß, sich kein Ministerium aufdringen lassen und erhalten wird, wofür sie einmal sich ausgesprochen hat. Genug, die konservative Partei hat bewiesen, daß sie Willen, Ausdauer, Einigkeit besitzt, was eine große Regierungs-Partei haben muß. Sollte dieselbe nicht der Minister müde und geneigt sein, weniger kompromittirte anzunehmen? Auch diese Illussion ist vernichtet. In dem gefährlichsten Augenblicke der Krisis hat die Krone dem Ministerium die sichtbarste Unterstützung gewährt. Die Allianz hat sich also zwischen der Krone, der Majorität und dem Kabinet erneut und befestigt."

Don Carlos hat am 22. mit Gemahlin und Gefolge auf einem Dampfschiffe von Lyon aus die Weiterreise nach dem Badeorte Greouls angetreten. In Lyon besuchten die hohen Reisenden nur den Gottesdienst in einer Kirche der Stadt und die auf einer der umliegenden Höhen gelegene Kirche Notre Dame de Fourvieres, empfing dagegen manche Besuche von Herren des legitimistischen Adels. General Cabrera, der während der ganzen Dauer des Aufenthalts seinem ehemaligen Königlichen Herrn sich zur Seite befand, zog vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Das ganze Auftreten des Generals soll eine gewisse Kühnheit verrathen: mit echt militairischer Haltung und Ungezwungenheit führte er die Besuchenden bei dem Prinzen und der Prinzessin ein, doch sah man ihm an, daß er mehr der Mann des Feldlagers als der Hofsitte sei. Der Marquis von Villafranca hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, noch einige Zeit bei seinem früheren Königlichen Gebieter zu bleiben.

Das Journal l'Algerie hat gestern ein langes Schreiben eines Augenzeugen über den in den Höhlen des Dahara stattgehabten Vorfall veröffentlicht. Der Verfasser dieses Schreibens rechtfertigt den Obersten Pelissier wegen der von demselben gegen die Uled-Riah angewandten Maßnahme, wenn er es auch beklagt, daß man genöthigt gewesen, von einem so äußersten Mittel Gebrauch zu machen.

England.

London, 25. Juli. Se. Majestät der König der Niederlande ist gestern Nachmittag in Woolwich gelandet und daselbst von dem Grafen Haddington, dem ersten Lord der Admiralität, Baron Dedel, den niederländischen Gesandten und Grafen Morton, Kammerherrn der Königin, empfangen worden. Einige Stunden später traf der König in Begleitung jener Herren in Mivart's Hotel ein.

Die vorgestrigen Parlaments-Verhandlungen waren wegen der im Unterhause fortgesetzten Debatte über die neuseeländischen Angelegenheiten von Interesse. Sir R. Peel rechtfertigte in ausführlicher Rede die Politik der Regierung; Lord J. Russell replizirte, und das Resultat der Abstimmung ergab die Verwerfung der gestellten Resolution des Herrn C. Buller mit 155 gegen 89, also mit einer Majorität von 66 Stimmen.

Der Welshman sagt: „In unserem Fürstenthum Wales hat die Ankunft eines gewissen Prince, des Stifters einer neuen religiösen Sekte, viel Aufsehen gemacht. Er hat fast alle bedeutenderen Städte der Grafschaften Glamorgan und Carmarthen besucht, um seine Ansichten über die zweite Ankunft des Heilandes zu verbreiten, welche nach seiner Behauptung in wenigen Wochen erfolgen wird. Ihn begleiten drei Geistliche, welche ebenfalls mitunter Reden an die Versammlungen halten. Prince war früher als anglikanischer Geistlicher angestellt, wurde aber wegen seiner auffallenden Lehren vom Amte suspendirt; seine Begleiter, ebenfalls in geistlichen Aemtern stehend, hatten aus gleichen Gründen dasselbe Schicksal. Zwei derselben, so wie der Prince selbst, wurden in voriger Woche zu Swansea mit drei Schwestern angeblich reichen Erbinnen aus Brighton, getraut, die zu Prince's eifrigsten Anhängern gehören und in allen Versammlungen, welche er hält, zugegen sind.

In Betreff des Sklavenhandels ist dem Parlament ein ausführliches statistisches Dokument vorgelegt worden, welches sowohl über den Fortbestand dieses schändlichen Gewerbes als auch über die Resultate der von England zur Abschaffung des Sklavenhandels abgeschlossenen Verträge interessante Aufschlüsse giebt. Den englischen Konsulat-Berichten zufolge, betrug von dem 16. Januar 1817 an bis Oktober 1843 die Zahl der in transatlantischen Häfen angekommenen Sklavenschiffe, so weit diese namentlich bekannt geworden sind, 2313, und von 1741 Schiffen war die Anzahl der gelandeten Sklaven zur Kenntniß der Konsuln gelangt, nämlich zusammen 657,187, so daß durchschnittlich also jedes Schiff 377 Sklaven aus Afrika nach Amerika transportirt hatte. Nimmt man diesen Durchschnitt auch bei den übrigen 572 Schiffen an, bei denen das Dokument die Zahl der Sklaven nicht angiebt, so erhält man im Ganzen die enorme Menge von 862,831 Sklaven als Minimum der Sklaven-Einfuhr von 1817 bis 1843. Und wie viele Tausende mögen nicht außerdem während der letzten zwanzig Jahre noch ganz heimlich gelandet worden sein, von denen die englischen Konsulate nicht die min-

deste Notiz erhalten haben. Die größte Sklaven-Ladung war auf dem brasilianischen Schiff „Carolina“, welches im Februar 1843 1050 Sklaven aus Quillemane zu Campos in Brasilien landete. Die Zahl der seit 1829 bis 1841 vor den gemischten Kommissionen zu Sierre Leone, Rio Janeiro, Havana und anderen vorgekommenen Fälle, wo gegen Schiffe, beläuft sich auf 407, worunter 16 in denen die Schiffe freigesprochen wurden. Auf den kondemnirten Schiffen wurden zusammen 57,639 Sklaven angetroffen und in Freiheit gesetzt.

Aus Manchester schreibt man, daß das riesige Dampfschiff „Great Britain“ vom 3. bis 17. Juli von 22,601 Personen besucht worden ist; auf die letzten vier Tage allein kamen über 11,000 Personen, indem der Zudrang immer stärker wird.

In der letzten Versammmlung der Repeal-Association zeigte O'Connell an, daß er im Begriff stehe, eine Anzahl von Gesetz-Entwürfen auszuarbeiten, welche er dem britischen Parlamente vorzulegen beabsichtige; es befindet sich darunter ein Gesetz-Entwurf, der die Königin in den Stand setzen soll, ihr unbezweifeltes Vorrecht, das irländische Parlament einzuberufen, unverweilt in Ausübung zu bringen; ein zweiter betrifft völlige Gleichstellung aller christlichen Glaubens-Parteien, ein dritter die Erhebung einer Einkommensteuer von 20 pCt. von allen Absentees, ein vierter die Aufhebung der Armen-Gesetze u. s. w. O'Connell verspricht, jedem Parlaments-Mitgliede eine Abschrift dieser Bills sechs Wochen vor dem Beginne der nächsten Parlaments-Session zu überschicken.

Spanien.

Madrid, 19. Juli. Nachdem wir uns der Voraussetzung hingegeben, der Aufruhr in Catalonien sei in seiner Wurzel unterdrückt, lehren die letzten Berichte, daß die strengen Maßregeln der Regierung nur einen um so hartnäckigeren Widerstand hervorriefen. Am 12ten kam es bei las Virlotas zwischen den von Cervera, Igualada und Solsona ausgerückten Truppen und 700 Rebellen, die zum Theil mit Jagdflinten, zum Theil mit Knütteln bewaffnet waren, zu einem ernstlichen Gefecht, in welchem der Gouverneur von Solsona getödtet wurde. Die Rebellen wurden auseinandergesprengt und ließen nur 32 Gefangene in den Händen der Truppen zurück. In der Nacht vom 12ten kam es in Taragona, Reus und Valls zu unruhigen Auftritten, die jedoch keine weiteren Folgen hatten. Der General Concha hatte Barcelona wieder verlassen und wollte am 15ten in Tarrasa einrücken. Indessen kehrten in Folge des Amnestie-Dekrets viele der Aufrührer in ihre Heimath zurück und lieferten ihre Waffen aus. Man betrachtete demnach die Ruhe so weit gesichert, daß der Reiseplan der Königlichen Familie abermals geändert und beschlossen wurde, die Königin solle am 21sten von Barcelona abgehen, um sich auf gradem Wege über Lerida nach Saragossa zu begeben. Dort wird entschieden werden, ob die Reise nach den baskischen Provinzen, dem Wunsche der Königin gemäß, stattfinden, oder unterbleiben soll. Letzteres verlangt der Minister-Präsident, und der Heraldo erklärt heute die Reise nach jenen Provinzen gradezu für ein wahnsinniges Unternehmen, dessen Ausführung die Minister nicht zugeben dürften.

Es heißt, der französische Botschafter habe vor seiner Abreise von Barcelona die dortigen Minister (Narvaez und Martinez de la Rosa) befragt, ob er auf eine gunstige Antwort rechnen könne, falls er im Auftrage seines Hofes sich auf amtlichem Wege um die Hand der jungen Königin für den Grafen von Trapani bewerbe. Die Minister sollen eine ausweichende Antwort ertheilt haben, und diesem Umstande will man die Abreise des Botschafters zuschreiben. Der Tiempo drückt indessen die Erwartung aus, die französische Regierung werde der Königin von Spanien nicht deshalb den Krieg erklären, weil sie sich nicht mit dem Grafen von Trapani vermählen wolle. Daß übrigens jedenfalls die Hand der Infantin Luise, Schwester der Königin, für den Herzog von Montpensier in Anspruch genommen werde. scheint man hier als entschieden zu betrachten.

Heute ist der Jahrestag der Schlacht von Bailen; der Held desselben, der 89jährige Castanos, Herzog von Bailen, durchwandelt täglich, kaum beachtet, die Straße Madrids. Vor einiger Zeit erzählte er, Dupont hätte ihm mit zorniger Geberde und mit den Worten „General, ich liefere Ihnen einen Degen aus, der siebenzehnmal siegreich war“ seinen Degen überreicht, und er ihm ruhig darauf erwiedert: „Was mich anbetrifft, ich kommandire heute zum ersten Mal“. — Als Gegenstuck zu der Sinnesart der damaligen Spanier führen wir ein von einer Spanierin an Eugen Sue „auf Veranlassung seines ewigen Juden“ gerichtetes Lobgedicht an, das in dem ministeriellen Blatte el Heraldo vom 11ten erschien. Es schließt mit folgenden Worten: „Du bist Franzose, Frankreich ist deiner würdig. Aber es ist nicht mein Vaterland, und indem ich deinen glorreichen Namen preise, füge ich traurig hinzu: O allmächtiger Gott! warum ist ein so großer Mann kein Spanier?“

Schweiz.

Kanton Basel. Die Baseler Zeitung enthält Folgendes: „Laut „Conducteur-Berichten“ von Luzern ist der Mörder Leu's erwischt. Er heißt Redlinger, war Taglöhner in dem Hause und von Leu wegen einer Schuld belangt. Die Mordwaffe war eine alte Flinte gewesen, wie der Mörder eingestanden hat. Also zur Ehre der Schweizer kein politischer Meuchelmord, wie es scheint!“

Deutschland.

Vom Rhein, im Juli. (H.C.) Die Ernennung eines so vielseitig kenntnißreichen Mannes, wie Göschel, zum Präsidenten des Consistoriums in Sachsen, muß große Freude machen. Derselbe hat früher als Jurist in Sachsen gelebt, ist als Schriftsteller, als tiefer Kenner von Göthe und Dante geehrt, und mag wohl wie wenige solchem Posten gewachsen sein. An eine Hemmung verständiger, freier Bewegung im Kirchlichen ist bei ihm nicht zu denken, aber er wird auch das leere Treiben derer, welche unter Reformation Nivellement verstehen, auf keine Weise billigen. Traurig, wenn Leute, denen

das Christenthum, jeder positive Glaube, zuwider sind, die Feder ergreifen und nun täglich breite Aufsätze für Blätter an Elbe, Oder oder sonst wo schreiben, hinter denen deutlich genug die volle Unkunde dessen, was noth thut, verborgen liegt. Die religiösen Lehren werden politisirt und so tritt eine unerfreuliche Verzerrung ein. Nichts kann der deutsch-katholischen, nichts der sogenannten lichtfreundlichen Entwickelung nachtheiliger sein, als wenn sie sich mit dem vulgären Liberalismus amalgamiren; denn was auf politischem Felde leer ist, erscheint auf religiösem widrig. Der treffliche bückeburger Archivar und geistreiche Dichter, Victer Strauß, hat sich in neuester Zeit sehr schön darüber ausgesprochen, und es ist eitel, wenn man wähnt, jetzt könne gelingen, was Jahrtausende nicht vermocht, die Aufhebung des positiven Christenthums und die Einführung einer Religion der Selbstvergötterung. Alle Hegelingen, Communisten, Artikelschreiber, Addreßunterschreiber bringen das nicht zu Wege: auffallender Weise aber sind sie es, welche die ärgste Intoleranz ausüben. Jeder Andersgesinnte ist für sie ein Pietist, ein Mucker, ein Finsternißfreund und wie dergleichen Ausdrücke mehr sind. Nimmt man gar die Ultramontanen vor, so wird die Sache tragikomisch; sie prophezeien aus dem Treiben der protestantischen Neuerer den Untergang der evangelischen Kirche. Nichts als Possen! Die Zeit ist friedlich und eine Uebergangszeit — daher so viele lärmende Beschäftigungen: träte irgend ein großer Entscheidungs-Augenblick ein, so dächte man nicht mehr an protestantische Freunde, Lichtfreunde und wie alle diese neueren Coterieen heißen. Wo mögen wohl die protestantischen Feinde stecken? Gerade in der Provinz Sachsen aber ist ein nicht einseitiger sondern vielgebildeter Mann, wie Göschel, eine sehr gut getroffene Wahl. Die Ober-Präsidenten erhalten durch die neue Einrichtung der Provinzial-Consistorien eine offenbare Erleichterung und die darüber bestehende Instruction wird wohl nun modificirt werden müssen. Auch der gesammte Geschäftskreis und die Instruction für die Provinzial-Consistorien vom 23. Octbr. 1817 dürften sich in Manchem ändern, z. B. § 2, 12. Bis jetzt sind erst zwei dieser Präsidien besetzt, in Schlesien und Sachsen, die in Königsberg offene Stelle ist noch leer: Rheinland und Westphalen dürften dann wohl zunächst folgen. Die Provinzial-Synoden, wie die beiden westlichen Provinzen sie schon besitzen, werden auch nicht ausbleiben, nur scheinen manche Leute sie sehr falsch zu betrachten, wenn sie andeuten, die Aeltesten (also die Laien) werden eine Veränderung der Dogmen herbeiführen. Solche Träumereien möge man nur ja früh aufgeben: die Reformation hat dergleichen nie bezweckt, sie hat auf festen Grund gebaut, kein luftig Kartenhaus errichtet.

Aus Berlin, 18. Juli, schreibt der „Rh. Beob.“: Die Nummer 51 der „Berliner Allg. Kirchenzeitung“ bringt einen Bericht über Uhlich's Auftreten in Eisleben, der mehrere, für den „Ordner der protest. Freunde“ und sein Publikum sehr charakteristische Züge mittheilt. Bekanntlich ist es ein Strategem der Rationalisten, zu thun, als ob es in der protestantischen Gemeinschaft außer ihnen nur noch starre, blinde, jeden Fortschritt negirende Symboliker gebe; wir werden es daher ganz in der Ordnung finden, wenn Uhlich nicht versäumte, auch seinen rationalistischen Zuhörern in der Lutherstadt den Streit der Gegenwart in dieser Weise darzustellen. Der beifallgewohnte Redner wurde aber auf frischer That angegriffen, indem nach Vorlesung des rationalistischen Glaubensbekenntnisses ein Geistlicher das Wort ergriff, der sich weder als Rationalisten noch als Reactionär, sondern als wahrhaft denkenden Christen zeigte. Diakonus Cunz aus Eisleben bezeichnete die vier verschiedenen Standpunkte, die der menschliche Geist in Bezug auf die Bibel eingenommen, und erklärte für den wahren denjenigen, nach welchem „Vernunft und Bibel sich nicht gegenseitig ausschließen, nicht miteinander im Widerspruch stehen, so daß eins dem andern knechtisch dienstbar und unterthan sein müßte, oder das eine absolut neben dem andern nicht bestehen könne; sondern vielmehr beide ineinander ein- und aufgehen.“ Er deutete an, in wie fern die Bibel einen durchaus vernünftigen welthistorischen Offenbarungs- und Erziehungsplan Gottes entwickle, gegen den sich nichts einwenden lasse, und bezeichnete als Aufgabe der menschlichen Vernunft oder des subjectiven Denkens, in den Inhalt der göttlichen Offenbarung einzudringen und diese als das wahrhaft Vernünftige zu erkennen. Uhlich entgegnete hierauf, daß der Bramine, der Mohamedaner ungefähr eben so sprechen und seine Religion und deren Entwicklung als vernünftig darstellen werde! Die Frage ist aber, ob der Bramine oder Mohamedaner dieß auch vermag, und Uhlich's Einwendung hätte nur dann Sinn gehabt, wenn er dieß zugleich nachgewiesen hätte. Statt dessen erklärte er, mit einem Mann der an die Dreieinigkeit, an die Gottheit Christi und andere Kirchensatzungen glaube, könne er sich nicht weiter verständigen; und die Zuhörer stimmten ihm bei und gaben zu erkennen, daß sie nur Uhlich hören wollten. Es ist ganz dieselbe Art und Weise des Auftretens, wie sie vor kurzem in Naumburg stattfand und von so vielen Seiten mißbilligt wurde. So verfahren diejenigen, die auf Vernunft pochen und aus der Aufklärung ein Gewerbe mache! Noch mehrere wichtige Erörterungen, welche Diakonus Cunz über die wichtigsten christlichen Fragen anzuknüpfen suchte, wurden von Uhlich ebenfalls nicht berücksichtigt, sondern unter dem Beifallruf der Menge kurz abgebrochen. In der That, von solchen Versammlungen ist nicht viel für allgemeinere Aufklärung, geschweige denn für die wahre Entwicklung des Christenthums zu hoffen. Man lernt von Tag zu Tag mehr einsehen, daß uns nichts weiter bringen kann, als strenge, wissenschaftliche Forschung — ein Bestreben also, dem die Rationalisten unserer Zeit leider gänzlich entsagt zu haben scheinen.

Mehrere Blätter bringen jetzt erst, nach der vom Ober-Censurgericht erlangten Druckerlaubniß, die authentische Fassung der Rede, welche der Kö-

nig bei seiner Anwesenheit in Königsberg an die Deputation der dortigen Stadtverordneten richtete. Dieselbe läßt sich aber nicht, wie anfänglich vielfach verbreitet worden ist, allein über die Reibungen der Bürgerschaft mit dem Militär in scharfen Wendungen aus, sondern findet in diesen nur unter andern einen Beweis von dem überhaupt in Königsberg herrschenden „Geiste der Opposition und Aufregung", welcher sich insbesondere in Vereinen und großen Versammlungen geltend gemacht habe. Diesen Geist, fordert der König die städtischen Behörden auf, bei Vermeidung seiner Ungnade zu unterdrücken. „Ich habe", schließt die königl. Ansprache „über diese Angelegenheit sehr ernste Ansichten und werde dann nur die Strenge walten lassen". — Diese so bedeutende Abweichung von der früher mitgetheilten Rede verdient gewiß alle Berücksichtigung.

Berlin, 20. Juli. Die Pläne fur eine Erweiterung der ständischen Verfassung, für welche der König in seinem Herzen und in seiner Weisheit längst mit sich einig ist, sind nun auf das Bestimmteste wieder zur Sprache gekommen; eine ständische Commission, welche die großen Ideen des Monarchen bearbeiten soll und von der die öffentlichen Blätter bereits bruchstückweise Kunde gegeben, ist nunmehr vollständig organisirt, oder besser gesagt: constituirt. Als ihre Mitglieder werden genannt: die Herren v. Savigny, v. Canitz, Uhden, v. Bodelschwingh, v. Rochow-Stülpe (der Landtagsmarschall). Von der politischen Reife der Nation, namentlich aber von der maßvollen und würdigen Haltung der Presse wird es nunmehr abhängen, ob und wie die Ideen des Königs in das Leben treten. Die letzteren eröffnen auch der Presse, sowohl der deutschen wie der preußischen, die günstigste Aussicht. — Es ist definitiv bestimmt, daß sowohl Furst Metternich, wie der König von Würtemberg in der Rheinprovinz erscheinen und daß dort Besprechungen über die Bedingung der religiösen und confessionellen Wirren stattfinden. Von diesseitigen Diplomaten erwartet man auch unsere Gesandten in Paris, London und Brüssel; ob der König der Belgier sich einfinden werde, ist nicht bestimmt.

Berlin, 20. Juli. Graf Arnim, welcher Berlin bereits im Laufe der vorigen Woche zu verlassen gedachte, um sich nach Boitzenburg zurückzuziehen, bewohnt bis zu diesem Augenblicke die von ihm bei seinem Rücktritte aus dem Ministerium bezogene elegante Sommerwohnung im Thiergarten. Man will übrigens wissen, daß ihm bereits der Antrag gestellt sei, das Portefeuille des Innern sofort wieder zu übernehmen, und sucht hierin die Ursache des unerwarteten Aufschubs der sich freilich auch aus der einfachen Thatsache erklären ließe, daß der Graf seit kurzem unpäßlich ist.

Berlin, 23. Juli. Die Verfassungs-Frage wird gegenwärtig in den hiesigen höheren Kreisen wieder vielfach besprochen. Es werden sogar mehrere Punkte aus dem Entwurfe einer reichsständischen Verfassung mitgetheilt, welche indessen darauf hindeuten, daß die muthmaßlich einzufuhrenden Reichsstände mehr eine berathende als eine entscheidende Stimme erhalten dürften. Eine Ausnahme soll nur in dieser Beziehung machen, wenn der Staat in den Fall kommt, eine große Anleihe zu Zwecken, welche das Allgemeine betreffen, machen zu müssen. In Bezug auf die Eintheilung der Reichsstände in zwei Kammern wird behauptet, daß die Geistlichkeit und der Stand der Gelehrten ihre Vertretung in der ersten Kammer finden würde.

Königsberg, 20. Juli. Dem Gerüchte, daß Polizeirath Duncker hier sei, wird entschieden widersprochen und kein Glauben beigemessen. Dagegen bestätigt es sich und unsre Zeitungen theilen es bereits mit, daß 38 Personen, darunter die Literaten Wechsler, Jacoby, Sauter, Witt, Herbst, Dinter, Motherby, Walesrode, Gregorovius, ꝛc. und die Kaufleute Heinrich, Ballo, Freundt, Kuhr, Kalau, Ehlert, Behrenz und andere geachtete Männer unserer Stadt, am 18. Juli vor das Polizeipräsidium geladen worden sind, wo ihnen laut Regierungsverfügung mit einer Geldstrafe von 50—100 Thlr. oder vierzehntägiger bis vierwöchentlicher Gefängnißstrafe gedroht wurde, wofern sich einer von ihnen in den Zusammenkünften im Böttchershöfchen als Präsident, Redner oder Sänger noch ein Mal geriren sollte. Bei ihrem einstimmigen Proteste dagegen erklärten jene 38 Männer aufs entschiedenste, daß die erwähnten Versammlungen keineswegs als Fortsetzungen der aufgelösten Bürgergesellschaft zu betrachten seien. Auch haben sie sich, darüber Beschwerde führend, nach Berlin gewendet. Einige betheiligte Studenten sind ihrerseits vor das Universitätsgericht geladen. Auf den morgenden Tag ist alles sehr gespannt. — An demselben Tage ließ der Oberpräsident eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zu sich rufen und übergab ihnen als Antwort auf ihre Eingabe vom 11. Juni an den König folgende an ihn gerichtete Cabinetsordre, die von Hand zu Hand bereits circulirt. Sie lautet:

„Ich habe der Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Königsberg am 10. Juni meine gerechte Mißbilligung des Geistes ausgesprochen, der sich seit etwa Jahresfrist unter einem gewiß sehr geringen Theile der dortigen Einwohnerschaft, jedoch sehr laut gegen das Militär, besonders gegen die Offiziere der Garnison gezeigt hat. Ich forderte die Angeredeten als Männer des öffentlichen Vertrauens und als solche, die immer eine ehrenwerthe Gesinnung thätig bewiesen haben, dringend auf, ihrerseits sowohl als durch die Collegien des Magistrats und der Stadtverordneten diesem verderblichen Geiste mit der ganzen Kraft entgegenzutreten, welche ihre bevorrechtete Stellung und das Vertrauen ihrer Mitbürger ihnen gibt. Ich meinerseits sah solchem erwünschten Wirken mit Zuversicht entgegen. Tags darauf versammelte ich die Stabsoffiziere, theilte ihnen das Gesagte mit und sprach die Zuversicht aus, daß von Seiten der Bürgerschaft nunmehr das wünschenswerthe Entgegenkommen nicht mehr zu bezweifeln sei, und äußerte mein Vertrauen auf die Offiziere sowie meinen ern-

(Beilage.)

№ 60. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. Juli. 1845.

sten Willen, daß auch von ihrer Seite Alles geschehen werde, um die Herstellung des guten Verhältnisses zu befördern und dasselbe zu befestigen. Ich erwartete keine Antwort vom Magistrat und den Stadtverordneten, da es nur Eine gab, nemlich thätiges und eifriges Wirken zu dem Werke des Friedens, das ich ihnen vertrauungsvoll vorgezeichnet hatte. Dennoch ist ein Schreiben des Magistrats und der Stadtverordneten vom 11. Juni unter der Form einer Rechtfertigung eingegangen, ein Schreiben unerfreulichster Art, so beschaffen, daß ich es nicht direct beantworten mag. Ich sende es Ihnen anliegend. Sie werden daraus ersehen, daß man sich erlaubt, meine Friedensworte voll des schönsten Vertrauens so auszudeuten, als hätte ich ernsten Tadel gegen den Geist des Magistrats und der Stadtverordneten ausgesprochen. Die Rechtfertigung über diesen angeblichen Tadel ist nicht besser als die unwahre Behauptung, die dem Ganzen zum Grunde liegt. Man versucht das Verfahren des mit Recht allgemein verehrten commandirenden Generals Grafen zu Dohna anzuklagen, und gibt das Verhalten der Offiziere bei einem frühern Vorfall als Quelle des Zwiespalts an. Jetzt ist es Zeit, ernsten Tadel auszusprechen über den Inhalt dieser Eingabe, und ich befehle Ihnen, dieß in meinem Auftrage zu thun. Unwissenheit über eine anerkannte Wahrheit scheint die Feder bei jenem Schreiben geführt zu haben. Es ist verwundend für mein Gemüth, zu sehen, daß die beiden großen Collegien meiner ersten Haupt- und Residenzstadt es nicht wissen oder vergessen haben, daß die ritterliche Treue gegen den Landesherrn auch noch in ihrer Uebertreibung schön und herzerwärmend sein kann, daß hingegen die noch so indirecte Schonung entgegengesetzter Tendenzen und die Verweigerung, die Hand zu einem edlen Werke des Friedens zu bieten, unschön und herzerkältend ist. — Uebrigens vertraue ich jetzt lediglich meinen treuen Bürgern von Königsberg. Wie das Volk denkt, fühlt und wie es handelt, wenn es klar sieht, weiß ich; darum überlasse ich seinem gesunden Sinne, dem verderblichen Treiben der wenigen Uebelwollenden in seiner Mitte entgegenzutreten, indem es denselben jede Mitwirkung versagt, dagen dem guten Willen des Militärs, für welches ich bürge, freundlich entgegenkommt und mir aufs neue Stoff zur Freude und zum Danke gibt. Berlin, 10. Juli 1845. (Gez.) Friedrich Wilhelm.

Freie Stadt Frankfurt. Am 27. Juli Abends trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen, unter den Namen eines Grafen und einer Gräfin von Zollern, in Frankfurt ein und nahmen ihr Absteigequartier bei dem Königl. preußischen Gesandten, Grafen von Dönhof. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen war schon vorher eingetroffen. Am 28. beabsichtigten Ihre Majestäten, sich zu einem Besuche nach Homburg zu begeben.

Freie Stadt Hamburg. Aus einem Berichte über das sogenannte Rauhe Haus (eine Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder) geht hervor daß die Anstalt gegenwärtig 90 Zöglinge enthält und deren 90, als zum selbstständigen, rechtlichen Fortkommen geeignet, entlassen hat. Mit der Anstalt stehen viele andere in Verbindung, in denen die Zöglinge ihre Geschäfte besorgen, z. B. eine große Druckerei, Buchbinderei u. s. w. Das Ganze umfaßt einen großen Gartenraum, auf dem außer dem Mutterhause und der Kirche zwölf kleine Familienhäuser stehen; in Allem wohnen vielleicht 150 Menschen dort. Grunder des Rauhen Hauses ist der Kandidat Wichern.

Oesterreich.

Wien, 21. Juli. Die Zusammenkunft der Königin Victoria mit dem König von Preußen in Koblenz, wozu Fürst Metternich eine besondere Einladung erhielt, und wobei der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Bülow, anwesend sein wird, erweckt um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, da Graf Aberdeen als berathender Minister Ihre britische Majestät ebenfalls dahin begleiten soll. Den glaubwürdigsten Gerüchten zufolge dürften der Hauptgegenstand der Besprechungen die Schweizer Angelegenheiten und die Vermählungsfrage der Königin von Spanien bilden. In ersterer Beziehung bietet der Zustand der Schweiz wohl nur Anlaß zur Verständigung über künftige mögliche Fälle einer Erneuerung des jüngst Geschehenen dar, und rücksichtlich Spaniens schöpft man eben aus der Anwesenheit des genannten britischen Ministers die Hoffnung, daß die Meinungsverschiedenheit mit den conservativen Mächten endlich eine zufriedenstellende Ausgleichung finden werde.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Juli. Die großherrliche Flotte liegt noch immer regungslos in dem Hafen des Arsenals, wo sie nach ihrer Rückkehr vor Anker gegangen war. Wie es scheint, hat die Pforte ihre Absicht aufgegeben, den Kapudan-Pascha mit einer Abtheilung derselben abermals nach Syrien zu senden. Hierzu dürften sie theils die günstigeren Nachrichten von dort, theils die Besorgniß, daß Halil-Pascha die dortigen Verhältnisse, statt sie zu verbessern, vielleicht gar noch mehr verwirren würde, theils der üble Zustand der zurückgekommenen Schiffe bewogen haben. Während sich in allen übrigen Verwaltungszweigen ein lobenswerthes Verbesserungsstreben kundgiebt, während die Landarmee, Finanzen, Handel, Industrie und Agrikultur, Unterrichtswesen ꝛc. merkliche Fortschritte machen, findet bei der Kriegsmarine, die dem Staate so große Ausgaben*) verursacht, gerade das Gegentheil statt,

*) Das jährliche Budget der Kriegsmarine betrug unter Tahir-Pascha 80,000 Beutel (ein Beutel gleich 35 Rthlr.) Unter dem jetzigen Groß-Admiral ist es auf 45,000 Beutel herabgesetzt worden.

und sie geht mit raschen Schritten ihrem gänzlichen Verfall entgegen. Die Marineschule, welche die erste und unerläßlichste Bedingung einer guten Marine, nämlich unterrichtete See-Offiziere, liefern soll, entspricht durchaus nicht diesem Zweck. Alle Professoren sind jetzt Türken, von denen keiner regelmäßige nautische Studien gemacht hat. Die Eleven lernen während eines langjährigen Aufenthalts darin weiter nichts als Türkisch und Arabisch lesen und schreiben, etwas Geographie und sehr wenig Arithmetik. Zwar liest man ihnen auch manchmal einige Kapitel aus einem ins Türkische übersetzten Handbuch einer Nautik vor, welche sie auswendig lernen, allein wozu nützt das, da ihnen die zum Verständniß nöthigen Vorkenntnisse, wie Mathematik, Physik, Astronomie ꝛc. fehlen? Die Kommandanten der Schiffe, meist noch von früheren Zeiten herrührend, sind ohne alle Schulkenntnisse. Nur wenige können fließend lesen und schreiben. Seekarten, Kompasse, Chronometer, Barometer ꝛc., womit die türkischen Schiffe reichlich versehen sind, prangen in ihren Kajüten als unbenutzte, für sie unbrauchbare Möbel. Von den Matrosen besitzen die älteren eine ziemliche Fertigkeit im Segel-Manöver; da aber jetzt jährlich die ausgedienten entlassen und die neu eingetretenen wenig geübt werden, so lichten sich die Reihen dieser Praktiker immer mehr. Die ganze Kunst der Marine-Artilleristen besteht im schnellen Laden und Abfeuern, aber das Geschütz zu richten und zu treffen, verstehen sie nicht. Nicht minder vernachlässigt sind die Marine-Soldaten, denen man nichts lehrt, als Gewehr auf- und abnehmen und auf dem Verdecke Wache stehen.

Konstantinopel, 9. Juli. Aus Beyruter Briefen vom 24. Juni erfahren wir über die Lage des Libanon, und Wedschihi Pascha's dortiges Walten, daß sich seit dem 12. Juni keine wesentliche Aenderung der jüngstbeschriebenen Gebirgszustände ergeben hatte. Man fuhr fort über die Wiederherstellung des Friedens viel zu sprechen und zu schreiben, ja sie beinahe übereinkünftlich als eine Thatsache anzunehmen, indeß sich die bewaffneten Schaaren allenthalben verstärken.

Kaum hatte Se. Hoheit der Sultan von der schrecklichen Feuersbrunst in Smyrna Kenntniß erhalten, als er den Betrag von 500 Beuteln (250,000 Piaster) für die zu Schaden gekommenen Einwohner bestimmte und zugleich Befehl ertheilte, daß unverzüglich eine hinlängliche Anzahl von Zelten und sonstiger Geräthe für die Hülfsbedürftigen abgesendet werden. Auch hat Se. Hoheit die Würdenträger des Reichs aufgefordert, zur Linderung der Lage der Abgebrannten durch angemessene Beiträge mitzuwirken.

Der Großfürst Konstantin hatte den Wunsch geäußert, von dem Sultan ein Autograph als Andenken zu besitzen, worauf der Großherr gleich zwei türkische Verse niederschrieb. Sie heißen wörtlich übersetzt also:

„Derjenige, welcher die Welt bereiset, weiß viel mehr
als Der, welcher lange lebt.
Aus seinem Vaterlande herauszugehen ist eine Politur
der Erziehung des Menschen."

Der letzte Vers enthält in den Worten „Herausgehen" und „Politur" ein türkisches Wortspiel, welches sich in der Uebersetzung nicht wiedergeben läßt. Diese schlichten Verse sind ganz der Ausdruck des heißen Wunsches, welcher den jungen Monarchen beseelt, sich Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln.

Afrika.

Tripolis, 23. Juni. (Times.) Ich habe so lange es möglich war gezaudert, Ihnen von hier vor sich gehenden außerordentlichen Rüstungen Meldung zu thun, weil Ich Ihnen etwas genaueres darüber zu berichten wünschte. Heute in die Stadt zurückgekehrt, vernehme ich weitere Gerüchte und fühle mich nun verpflichtet, Ihnen zu schreiben, daß diese langsam aber sicher fortschreitenden Rüstungen einen Einfall in Tunis bezwecken. Es liegen viele Schiffe im Hafen und alle haben sie, in einer Zeit, wo die tiefste Stille im Lande herrscht, albanesische Truppen gebracht. Ihrer 2200 sind bereits angekommen und 4000 Mann sollen alsbald nachfolgen. Das mag eine geringe Zahl scheinen, aber zu einer Invasion in Tunis ist sie hinreichend; zur Wegnahme des Eilands Dscherba's, welches der erste Angriffspunkt sein dürfte, würden ein paar Hundert Mann genügen. Manche sagen zwar, diese neu angekommenen Truppen seien zur Ablösung der bisherigen Besatzung bestimmt; das glaubt aber niemand. Was nun den Einfall in Tunis betrifft, so wäre dieser kein geringfügiges politisches Ereigniß. Für England würde es eine schwerer zu behandelnde Frage werden als die vorjährige französisch-maroccanische. Die Franzosen wissen recht gut, daß, wenn erst die Türken Tunis besäßen, ihre Niederlassungen in Algerien fortdauernden Beunruhigungen ausgesetzt sein würden. Die Franzosen werden daher (das ist wenigstens meine Ansicht) die Türken, wenn diese den Einfall in Tunis unternehmen, angreifen; was daraus folgen mag, ist Sache der Muthmaßung. Hoffentlich wird in diesem Fall England nicht dulden, daß Tunis den Türken, noch auch, daß es den Franzosen aufgeopfert werde, denn die Tuniser haben es nicht um uns verdient; vielmehr haben sie sich, der Bey und das Volk, den englischen Interessen immer günstig bezeigt."

Druckfehler.

In d. Aufsatze „das Gebiet des Oregon", Nr. 59 d. Ztg.,
S. 697 Sp. 1 Z. 27 v. u. statt an lies von.
S. 698 Sp. 1 Z. 18 v. o. statt Michillimackinaw
lies Michilimackinac.
S. 699 Sp. 1 Z. 2 v. o. statt unbedeutenden
lies unbebauten.
Z. 13 v. o. statt 1824 lies 1814.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung August Hermann Golicke, den Stud med. Otto Carl Georg Reinhold Duhmberg, und den verstorbenen Stud. pharm. August Bruhns — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. pharm. August Bruhns und die Inhaber von ihm gehörigen Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusiv-Termin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen.

Dorpat, den 17. Juli 1845. 1

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche in dem neu erbauten Gewächshause des botanischen Gartens die Einrichtung eines Thermosiphons oder einer Wasserheizung, zu welcher ein kleiner Kocher, zwei Recipienten und 24 Faden, 3 Zoll im Durchmesser haltender Röhren von Kupfer gehören, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. August d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. August d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat, den 25. Juli 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von diesem Kaiserlichen Kirchspielsgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß wider den ehemaligen Arrendator der Hoflage Langenhoff Max Lüetten ein concursus generalis eröffnet worden, und werden sowohl die Gläubiger als die Schuldner cridarii — Erstere sub poena, Letztere bei Strafe gesetzlicher Behandlung im Falle der Verheimlichung — aufgefordert, ihre Ansprüche und Schulden binnen 3 Monaten a dato hujus proclamatis, also spätestens bis zum 10. October c. bei dieser Behörde zu verlautbaren. 1

Alt-Kusthoff, am 10. Juli 1845.

Im Namen Eines Kaiserlichen 4ten Dörptschen Kirspielsgerichts:

G. von Liphart,

Kirchspielsrichter substitut.

Ein Kaiserliches Pernauſches Landgericht eröffnet hiedurch Allen, welchen daran gelegen, zur Wissenschaft:

1) daß der ehemalige Landgerichts-Kanzellist, Kollegien-Registrator Philipp Jürgensohn mit Hinterlassung eines geringen Vermögens von circa 500 Rbl. Silber-Münze ohne Leibes-Erben, während seines Aufenthaltes zu Alexandershöhe, verstorben ist, und werden solchemnach in Grundlage des commissi Eines Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichts vom 7ten Mai d. J. sub Nr. 1120 mittelst dieses öffentlichen Proclams Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß als Gläubiger oder Erben irgend eine gegründete Ansprache formiren zu können vermeinen, also und dergestalt edictaliter vorgeladen, daß dieselben schuldig und gehalten sein sollen, sich mit ihren Ansprüchen ex quocunque capite vel titulo juris binnen der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato, also spätestens am 10. Januar 1846 bei Verlust ihrer Gerechtsame, entweder persönlich oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte bei diesem Landgerichte gehörig anzumelden, und das fernere Rechtliche abzuwarten. Zugleich werden diejenigen, welche dem Verstorbenen etwas schuldig verblieben oder von seinem Eigenthume etwas in Besitz haben, aufgefordert, solches binnen gleicher Frist sub praejudicio legali zum Nachlaß zu conferiren.

2) Binnen gleicher Frist von sechs Monaten a dato werden sämmtliche gesetzliche Erben weiland Herrn Apothekers Georg Woecke aufgefordert, sich bei diesem Landgerichte persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zu melden, um ihre resp. Antheile an den jetzt nachträglich vom Dünaburgschen Landgerichte eingesandten, der Woeckeschen Masse für Apothekerwaaren zuständigen 15 Rbl. 24 Cop. Silber-Münze in Grundlage des diesseitigen Abscheides vom 9ten Juli 1838 Nr. 739 zu empfangen, bei dem Hinzufügen, daß nach Ablauf

des Termins das Geld an die sich bis dahin gemeldet habenden ausgezahlt werden wird.

3) Auf Ansuchen des Heimthalschen Knechtes Peter Potari ist von diesem Landgerichte verfügt worden, den auf den Namen seines Weibes Lena Mitt bei der Dörptschen Districts-Direction eingetragenen Depositalschein der Livländischen Spar-Casse, d. d. 15. November 1840 Nr. $\frac{3}{Y}$ groß 15 Rbl. Silber-Münze nebst dreijährigen Zins-Coupons, zahlbar am 15. November 1842, 1843 und 1844, welche ihm gestohlen worden, zu mortificiren, so werden Alle, welche gegen obige Mortificirung etwas Rechtliches einzuwenden haben, aufgefordert, sich damit binnen sechs Monaten a dato bei diesem Landgerichte zu melden, bei der Commination, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand weiter mit irgend einer Ansprache gehört, sondern obiger Depositalschein sammt Coupons für mortificirt und ungültig erklärt werden wird.

Als wonach Jeder, den solches angeht, sich zu achten hat. 1

Signatum, Fellin, den 9. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:

C. v. Sivers, Landrichter.

G. S. Kieseritzky, l. Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 2. August. G. Muyschel. 2

In meiner Schule beginnt der Unterricht am 2. August. A. Stackmann. 2*

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 3

Klempnermeister.

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause der Wittwe Johannson eine Treppe hoch, hinter dem Rathhause, wohne. 2*

Schneider G. Thomson.

Am Sonntage den 29. Juli soll die Sonntagsschule mit Gottes Hülfe wieder beginnen. 1

Sehr zu empfehlender amerikanischer vielstenglicher Wucher-Winter-Roggen und mehrere engl. Preis-Winter-Waizen zur Aussaat, so auch frischer weißer schlesischer Kleesaamen, Thymothygras und andere Futtergräser (auch für den Sandboden) sind zu den billigsten Preisen zu haben: im Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 3

Im Lambertischen Hause werden Abreise halber mehre werthvolle Bücher und verschiedene andere Gegenstände zu sehr niedrigen Preisen verkauft. 2*

Auf den Gütern Alt- und Neu-Anzen sind 100 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf; das Nähere darüber erfährt man bei den Verwaltungen genannter Güter. 2

Eine große Ladung Liverpoler Salz und sehr frische Berger-Häringe sind eben angekommen und in großen und kleinen Partien billig zu haben bei G. P. Leschnew. 1

Guten Essig zu 5 Kop. S. per Stof verkauft W. Kahlfeldt. 1

Guter Hafer, zu 4 Rbl. 10 Kop. S.-M. per Kulle ist zu haben bei C. F. Grunert.

Im gewesenen v. Siversschen, gegenwärtig Tyronschen Hause ist von Michaelis d. J. ab die obere Etage, mit allen zur Wirthschaft gehörigen Bequemlichkeiten, Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde, zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Universitäts-Tanzlehrer D. Tyron. 3*

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmer, mit Aussicht nach dem Markte, jährlich zu vermiethen. 3

Im meinem Hause unweit der ehstnischen Kirche ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, erforderlichen Falls auch etwas Gartenland, zu vermiethen. Wittwe Liever. *

Abreisende.

Alexander Allebracht, Studiosus aus Kijew, verläßt Dorpat binnen 14 Tagen. 1

Benedict Sandooß wird Dorpat verlassen. 1

Schmiedegesell Petz verläßt Dorpat. 2

Fr. Seidler, Schäfer, verläßt Dorpat. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 61.

Dienstag 31. Juli 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Sympheropol. — Odessa. — Kaukasus. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. Auf Beschluß des Minister-Comités haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, die Moßkowische Medico-Chirurgische Akademie, statt welcher die medicinische Facultät der Moßkowischen Universität erweitert werden wird, am 1. August dieses Jahres zu schließen.

Der Arrendator des Krongutes Oudenorm im Gouvernement Esthland, Johann Wilhelm Jacobi hat am 16. Juni d. J. ein fünfjähriges Privilegium für Einführung eines in Deutschland neuerfundenen und von ihm vervollkommneten Apparats zum Brennen von Branntwein erhalten.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 27. Juli. Dem Generalmajor von der Suite Seiner Kaiserlichen Majestät, Baron Prittwitz 2 ist der St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind zu Rittern des St. Georgenordens 4ter Classe ernannt: der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät, Obrist von der Leib-Garde zu Pferde Graf Benkendorf, der bei der 1sten leichten Garde-Cavallerie-Division stehende Generalmajor Prinz Alexander von Hessen.

Zu Rittern des St. Wladimirordens 3ter Classe sind ernannt: der Commandeur der 1sten Sapeur-Brigade, Generalmajor Baranow 2, der Prokureur des Evangelisch-Lutherischen General-Consistoriums Staatsrath Brun.

St. Petersburg, 28. Juli. Zu Rittern des St. Stanislausordens 1ster Classe sind Allergnädigst ernannt: der Contre-Admiral Graf Heyden und der Königlich-Preußische Geheimerath Graf Bernsdorf.

(Russ. Inv.)

Sympheropol, 5. Juli. Wir leiden hier unerträgliche Hitze. Regen haben wir schon lange nicht gesehen und Alles verdorret. In den Kanälen und Bächen fehlt es an Wasser und für das Malen eines Tschetw. Weizen hat man den Müllern bereits 2 R. S. zu zahlen. Man sieht einer schlechten Ernte entgegen. Nur die Kartoffel verspricht ziemlichen Ertrag. Von Christen und Muselmännern werden feierliche Processionen, um vom Himmel Regen zu erflehen, veranstaltet. Den Muhamedanern sind solche Prozessionen nach dem Koran nur in den dringendsten Fällen gestattet und man kann daraus absehen, wie Noth uns Regen thut. Ich reiste vor einigen Wochen durch Bakschißarai, als die Tataren gerade Zusammenkünfte hielten, um eine solche Procession auszuführen. Sie trugen dem Mufti die Sache vor, der jedoch nach den Vorschriften des Koran für's erste Mal dem Gesuche nicht willfahrte. Als er aber von sämmtlichen Tataren wiederholentlich darum angegangen wurde ertheilte er seine Genehmigung. Bei solcher Gelegenheit versammeln sich nach dreitägigem Fasten Freitags darauf in allen Städten und Dörfern die Tataren in den Moscheen, um Gebete zu verrichten, zerstreuen sich darauf nach drei verschiedenen Seiten und flehen zu Allah um Regen.

Odessa. Handelsnachrichten. Der Werth der Gesammt-Ausfuhr aus dem hiesigen Hafen während des Monats Juni belief sich auf 1,236,301 R. S. Darunter waren: 164,117 Tschetw. Weizen, 21,306½ Tschetw. Leinsaat, 240 Pud Wolle und 20 Pud Talg. Der Werth der Einfuhr in dieser Zeit betrug 890,563 R. und die Ausfuhr aus Odessa in das Innere des Reiches endlich 217,853 R. S. Die Preise der Haupt-Ausfuhrartikel, der Wolle und der Leinsaat hielten sich ziemlich, wogegen die Getreidepreise flau blieben, theils wegen geringer ausländischer Nachfrage, theils wegen der starken Zufuhr aus den im Innern des Reiches gelegenen Gouvernements. Von Weizen allein wurden im Juni 580,000 Tschetw. eingebracht. — Die Zahl der seit dem 1. Januar im hiesigen Hafen eingelaufenen Schiffe betrug 457, der ausgelaufenen 422. — In Kertsch waren in demselben Monate eingelaufen 15, ausgelaufen 12 Schiffe. Die Zufuhr belief sich auf 6070 R. und die Ausfuhr auf 17,464 R. Küstenfahrer waren 80 eingetroffen und 79 abgegangen. Vom Krymschen Salz sind aus Kertsch

ununterbrochen kalter Regen und sogar Schnee, was die Communication und die Zufuhr sehr erschwerte.

Am 1. Juli, dem hohen Namensfeste J. M. der Kaiserin, war Gottesdienst im Lager, und nach demselben vertheilte der Oberbefehlshaber die Militair-Ehrenzeichen an die Soldaten von dem seinen Namen führenden Regimente, die sich im Gefechte vom 5. Juni ausgezeichnet hatten. —

Außerdem wird noch vom Gen.-Lieut. Schwarz berichtet, daß am 31. Mai, mit Tagesanbruch, ein feindlicher, nach Aussage der Kundschafter gegen 5000 Mann starker Haufe, unter Daniel Bek und dem Mulla Schaban, seine Position beim Berge Kok heftig angegriffen habe. Daniel Bek, mit seiner, aus Karachzen bestehenden Reiterei, nahm an diesem Angriff keinen Theil. Der Feind wurde, ungeachtet seiner überlegenen Zahl, an allen Punkten geschlagen, und verlor an Todten gegen 150 Mann. Von unserer Seite war, in Betracht des bedeutenden Gefechtes, Dank der guten Mannszucht und den zweckmäßigen Maßregeln der einzelnen Commandeurs, der Verlust nicht bedeutend. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten betrug im Ganzen gegen 29 Mann. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Die Nässe des vorigen Jahres und das schlecht gewonnene Winterfutter hatten auch in unserem und den benachbarten Gouvernements sehr nachtheilige Folgen fur die Merinozucht gehabt. Viele Thiere waren diesen üblen Einflussen erlegen; die am Leben gebliebenen hatten nur wenig, durchschnittlich 20 Procent weniger, Wolle angesetzt und daher ließ im Voraus auf die verringerte Zufuhr dieses Marktes schließen. Im Ganzen hatten sich zum Markte nur 4200 Pud eingefunden und etwa 800 Pud kamen später an oder werden baldigst erwartet.

Der Handel ging auch hier sehr schnell und der Markt war schon am ersten Vormittage fast gänzlich geräumt, mit einem Aufschwung der Preise von 5 bis 15 Procent, bei einigen wenigen Partien sogar von 20 Procent. Die Preise stellten sich für:

Hochfein:	29	bis	34	Rbl. S.
feinmittel:	24	„	28	„
mittel:	20	„	23	„
ordinär:	16	„	19	„

Den höchsten Aufschwung hatten die Feinmittel- und Mittelwollen.

Die Wäsche war mittelmäßig. An der Verpackung ließ sich noch immer und gar zu häufig die schlechte unabgesengte Leinewand der Säcke und der fasrige Bindfaden, mit dem die Fließe gebunden sind, tadeln. Auch fand sich in einigen Schäfereien Futterwolle und es wäre zu wünschen, daß auf die Futterraufen und Tröge dort mehr Sorgfalt verwendet würde, damit auch dieser für ein gutes Fabrikat so nachtheilige Fehler verschwinde.

(Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Der Courrier de Marseille meldet, daß man in dieser Stadt Handelsbriefe aus Tunis vom 11. Juli habe, welche keine Nachricht von der Kriegs-Erklärung des Bey von Tripolis enthielten, obgleich sie in dieser Hinsicht einige Befurchtungen kundgäben. Dasselbe Blatt enthält ein Schreiben aus Smyrna, welches den durch den Brand verursachten Schaden auf 200 Millionen Piaster oder 40 bis 50 Mill. Fr. schätzt.

In Collonges-sur-Saone soll eine republikanische Verschwörung entdeckt worden sein, die viele Verhaftungen zur Folge gehabt. Die Polizei wollte an der Thür eines Wirthshauses eine rothe Fahne, mit einer phrygische Mütze darüber, wegnehmen, woran aber ungefähr 100 Personen, die im Hause versammelt waren, sie mit Dolchen hinderten, bis der Maire dazu kam.

Ueber den Obersten Pelissier, den Urheber der Gräuel von Dahara, kommen jetzt mancherlei Personalien zu Tage, die aber kein günstiges Licht auf ihn werfen: er soll ein hitzköpfiger, unverträglicher Charakter sein, der überall mit seinen Untergebenen in Händel gerieth, in Folge deren mehrere sich an ihn vergriffen und zu hoher Strafe, ein Capitain sogar zum Tode verurtheilt wurden.

„Will Marschall Bugeaud — sagt der Courrier — sich wirklich um die Wahl im dritten Arrondissement von Paris als Concurrent des Hrn. Taillandier bewerben, so verläugne er erst die Schandthat in der Dahara und die in seinem Manifeste ausgesprochene afrikanische Philanthropie. Beide Thatsachen haften wie zwei Flecke auf dem Ruhme der Civilisation und auf Frankreich. Solche Thaten verzeihen die Pariser Wähler nicht; auch verdienen Verträge, die eine ehrerbietige Abbitte nöthig machen, keine Bürgerkrone.“

Paris, 30. Juli. Der Trauerfeier, welche vorgestern zum Andenken an die während der drei Juli-Tage von 1830 gefallenen Bürger stattfand, wohnten in der St. Paulskirche, in deren Bezirk die Julisäule steht, die Militair- und Civil-Behörden bei, namentlich der Präfekt des Seine-Departements, der General-Lieutenant Jacqueminot, Ober-Befehlshaber der National-Garde, der General Aupick, Platz-Kommandant von Paris, der General-Lieutenant Sebastiani, Commandeur der 1sten Militair-Division, so wie eine große Anzahl anderer hoher Civil-Beamten und Militair-Personen. Das „Journal des Débats“ ist, der Julifeste wegen, gestern nicht erschienen; andere Blätter paussiren heute. In den ausgegebenen Journalen findet man nichts Neues. Die verschiedenen Partei-Organe stellen die Früchte der vor funfzehn Jahren erfolgten Umwälzung, je nach ihrer Farbe, in günstigem Lichte dar. Der ministerielle Globe sieht sein Ideal realisirt, während der „National“ mit der „Quotidienne“ einverstanden ist, die bis jetzt gewonnenen Resultate

der Juli-Revolution tief herabzusetzen. Die Juli-Säule wurde gestern von Deputationen der Arbeiter, der National-Garde und der Schulen besucht. Die Börse blieb an diesem Tage geschlossen. Die gestern veranstalteten öffentlichen Festlichkeiten, namentlich die Illuminationen, waren sehr prachtvoll. Die Witterung, Vormittags ungünstig, heitte sich am Nachmittage auf, und dichte Volksmassen drängten sich überall zu den mannigfachen Ergötzlichkeiten. Kein Unfall störte die Freuden des Tages.

Eine Königliche Verordnung vom 27. d. macht dem Interim in der Verwaltung des Ministeriums des Innern ein Ende und überträgt die Geschäfte dieses Departements wieder Herrn Duchatel. Mittelst Verordnung von demselben Tage erhält dagegen dieser Minister seinerseits nun in Abwesenheit des Herrn Guizot wieder die interimistische Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Herr Guizot ist nach seinem Landgute Val-Richer in der Normandie gereist. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr von Salvandy, der sich auf eine kurze Zeit nach dem Eure-Departement begeben hatte, ist in Paris wieder zurück. Sein Gesundheits-Zustand, der in der letzten Zeit etwas angegriffen gewesen, ist vollkommen wiederhergestellt.

Die „Presse" enthält einen langen Artikel über die Veränderungen, welche, ihrer Ansicht nach, in der algierischen Kriegführung eingeführt werden müßten. Als einen Hauptfehler bezeichnet sie, daß man bisher nicht genug Kavallerie daselbst verwendet habe; mit 20,000 Mann wohlberittener und tüchtig disziplinirter Reiterei, meint sie, würde der Krieg längst beendigt sein, da es hauptsächlich darauf ankomme, sich der arabischen Häuptlinge zu bemächtigen.

Herr Cousin unternimmt im Anfange des nächsten Monats eine Reise nach Deutschland, um sich über die dortigen kirchlichen Bewegungen zu unterrichten.

Der französische Ingenieur Brunel, der seinen Aufenthalt in England hat, soll eine neue Lokomotive erfunden haben, welche mit einem Train 50 englische Meilen in einer Stunde zurücklegen würde. Dem Vernehmen nach ruht die Maschine auf Rädern.

England.

London, 26. Juli. Der Kolonial-Minister, Lord Stanley, empfing gestern die Deputirten einer Gesellschaft, welche die Hauptstädte von Neu-Schottland und Kanada durch eine Eisenbahn über Neu-Braunschweig verbinden will und bereits die Erlaubniß zum Baue erhalten hat.

Aus Dublin wird der Times gemeldet, daß am 12. August zu Enniskillen eine Orangisten-Prozession stattfinden soll, zu welcher sich, wie es heißt, etwa 40,000 Männer versammeln werden. Die Dublin Mail glaubt, daß die angränzenden Grafschaften Cavan Tyrone und Donegal diese Zahl leicht bis auf 100,000 anschwellen würden; gut sei es indessen, daß Niemand bewaffnet erscheinen dürfe, und daß man einen harmlosen Tag gewählt habe, an welchen keine geschichtlichen Erinnerungen sich knüpften. „Es scheint sonach", bemerkt die Times, „daß nach vierjähriger Dauer der konservativen Regierung das alte Orange-System mit allen damit verbundenen Uebelständen der Sektirerei und des Parteihasses wieder aufleben soll. Die Orangisten scheinen jetzt O'Connells System versuchen zu wollen, ohne Gesetzes-Verletzung durch Entwickelung physischer Gewalt einzuschüchtern, und die Wiederkehr thätlicher Feindseligkeiten wird die unvermeidliche Folge sein."

London, 29. Juli. Se. Majestät der König der Niederlande ist am Sonnabend Abend von seinem Besuche bei der Königin Victoria auf der Insel Wight in Mivarts-Hotel wieder eingetroffen. Vorgestern und gestern ertheilte der König dem diplomatischen Corps und einer großen Anzahl englischer Notabilitäten Audienz. Wie es heißt, wird Se. Majestät nicht vor dem 4. August die Ruckreise nach dem Haag antreten.

Der „Standard" meldet, daß, wie nun definitiv beschlossen sei, die Königin bis zum Tage vor der Prorogation des Parlaments auf der Insel Wight verweilen, zu diesem Staatsakt nach London kommen und Tages darauf in Woolwich auf der Königlichen Jacht zur Reise nach Deutschland sich einschiffen werde.

Die Gesammtzahl der im vorigen Jahre in dem Vereinigten Königreiche mit der Post beförderten Briefe betrug 242 Millionen, 22 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre; vor der Einführung des Penny-Porto wurden jährlich im Durchschnitt nur 75 Millionen befördert.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Der gegenwärtige Zustand der spanischen Nation ist so trostlos, daß Niemand ihn mit kaltem Blute betrachten kann. — Die revolutionaire Partei, stärker als je, einiger als je und entschlossener als je, ist im Begriff, das Signal zu geben und sich in den Kampf zu stürzen, um eine Revolution zu beginnen, deren Ausgang nicht leicht abzusehen ist, die aber ganz gewiß dem Thron eben so verderblich oder noch verderblicher sein wird, als der Nation... Wie können bei einer solchen Lage die Gemüther ruhig sein? O, das ist unmöglich! Es herrscht fast allgemein die Ueberzeugung, daß wir am Vorabende schrecklicher und unvermeidlicher Umwälzungen stehen."

Dies sind nur einige Züge aus dem Gemälde der gegenwärtigen Lage, welches ein streng ministerielles Blatt, der „Castellano", gestern Abend entwarf. Ihm zufolge kommen zu den Umtrieben der Revolutionaire noch zwei „wichtige Gründe zur Unzufriedenheit: die Reise der Königin nach den baskischen Provinzen und das neue Abgaben-System." Der „Castellano" weiß mit der größten Bestimmtheit, „daß die Reise das Signal zu neuen und vielleicht fürchterlichen Katastrophen sein wird."

Schweiz.

Luzern, 23. Juli. Die Polizeidirektion hat begonnen, Gasthäuser, welche Jesuitengegnern gehören, zu schließen. Auch die Gasthäuser „zur Grewe", „zum wilden Mann", „zum Raben" und „zum Schlüssel" mußten sich diese Ordonnanz gefallen lassen.

Zürich, 21. Juli. Nach so eben angekommenen Berichten ist in der Stadt Luzern der Zustand einer förmlichen Schreckensherrschaft eingetreten. Kein Liberaler wagt sich mehr auf die Straßen; in der letzten Nacht haben sich Viele auf den Züricher Boden geflüchtet, und man fürchtet das Aeußerste, wenn die fanatisirten Bauern aus dem Amte Hochdorf und dem Entlebuch die Stadt besetzen, wie beschlossen worden ist. Der Statthalter Portmann erklärte im Großen Rath: „wenn die Regierung nicht bald anfange, köpfen zu lassen, so werde er es mit seinen Entlebuchern thun müssen."

Luzern, 26. Juli. Der Regierungsrath hat, „in Erwägung, daß die öffentliche Sicherheit die ernstesten Vorsorgen erheischt", am 21. d. eine neue Verordnung erlassen und am 24. d. im Cantonsblatt bekannt gemacht. Der erste Artikel derselben bestimmt: „Alle Thore der Stadt Luzern sollen während der Nacht verschlossen sein". Art. 2, 5 und 6 verschärfen die Controlle der Gasthäuser und der Fremden und verbieten allen nächtlichen Lärm. Art. 3 und 4 lauten folgendermaaßen: „Zu Nacht soll bei den Thoren Niemand ein- und ausgelassen werden, ohne bestimmte Angabe des Vor- und Zunamens. Unbekannte haben zugleich durch gehörige Schriften sich über ihre Person und ihren Beruf auszuweisen. Kann dieser Ausweis von Jemanden nicht geleistet werden, so ist der Betreffende bis den morgigen Tag auf das Polizei-Bureau abzuführen. Verdächtige Gefährte und Gepäcke sind überdieß einer polizeilichen Untersuchung zu unterwerfen. Auch bei Tag sind alle Unbekannte bei den Thoren anzuhalten und zur Angabe ihrer Ausweisschriften aufzufordern. Diejenigen, welche entweder sich weigern, solche abzugeben, oder keine besitzen, sollen nicht in die Stadt eingelassen, sondern fortgewiesen werden. Im Falle eines Verdachtes kann die Polizei noch weitere Maaßregeln gegen sie ergreifen."

Basel, 26. Juli. Die hiesige Zeitung theilt heute die Botschaft des Regierungsrathes von Luzern an den am 21. d. zusammengetretenen Luzerner Großrath in Bezug auf das Leben, den Charakter und die politische Bedeutung des Hrn. Leu in extenso mit und bezeichnet diese Botschaft als ein wichtiges Actenstück. „Kräftig — sagt sie — eindringlich und der Größe des Verlustes angemessen sei dieses Schreiben. Doch sei — setzt dieses, streng stabilen Gesinnungen huldigende Blatt hinzu — die bestimmte Hinweisung auf einen politischen Meuchelmord nach Maaßgabe der Spuren, die man Sonntags haben konnte, und auch seither nach den bekannten Berichten erhalten hat, sehr gewagt." (Das Gerücht von der Verhaftung des Thäters bestätigt sich nicht.)

Italien.

Rom, 21. Juli. Leider mehren sich die Anfänge und Spuren des Verfalls in verschiedenen Theilen der Peterskirche. Wie bekannt, mußten nach und nach zehn eiserne Ringe von über 120,000 Pfund Schwere verwendet werden, die Hauptkuppel zusammenzuhalten, weil sie Risse bekommen, jetzt hat sich ergeben, daß auch der von 32 gekuppelten Säulen und 16 Kandelabern geschmückte Lanternino unter der Kegel des Kreuzes durch und durch geborsten ist. Wetterstrahlen können den großen Schaden nicht wohl veranlaßt haben, da jener Theil des Gebäudes bereits von Pius VII. durch eine Menge Blitzableiter verwahrt wurde. Eher dürfte die Ursache darin zu suchen sein, daß man Treppen und Räume Behufs der Aufbewahrung von Reliquien in den Stützpfeilern der Kuppel anlegte und sie dadurch schwächte. Es sind mehrere Hundert Hände beschäftigt, den ganzen Lanternino in Ketten zu legen, um so wo möglich das Weiterspalten der Risse zu hemmen.

Deutschland.

Halle, 24. Juli. Heute trafen die Majestäten auf der Reise nach dem Rhein hier ein. Der König empfing in dem Restaurationslocale der Eisenbahn die dort anwesenden städtischen Behörden, die Offiziere der Garnison und eine Deputation hiesiger Einwohner, an deren Spitze der Buchhändler Dr. Schwetschke stand, der in der Angelegenheit des Wislicenus einen Vortrag hielt. Se. Majestät soll sich, wie die „Barm. Ztg." berichtet, sehr ernst und mißbilligend über Wislicenus und dessen Anhänger und den von ihnen eingeschlagenen Weg ausgesprochen haben.

Koburg, 27. Juli. Unsere neuesten Berichte aus London gehen dahin, daß Königin Victoria und Prinz Albert erst gegen den 18.—20. August ankommen werden. Obwohl also fast noch vier Wochen bis dahin sind, ist doch schon keine Wohnung mehr zu haben. Der herzogl. Hof selbst hat hier Privatzimmer, und in den benachbarten Dörfern Katschendorf, Füllbach, die Schlösser und besten Häuser für seine Gäste in Beschlag genommen. Die Zahl der schon angemeldeten Fremden höheren Ranges, welche bei Hof vorgestellt zu sein wünschen, sowie Anderer ist unglaublich; nur allein 61 kaiserliche, königliche und fürstliche Personen sollen als Gäste erwartet werden. Die kleinsten Privatwohnungen sind bestellt, zu wahrhaft englischen Preisen. Eine englische Familie mit zwei Dienstleuten hat drei kleine Zimmer für täglich drei Pfund gemiethet. Die Theuerung ist schon sehr fühlbar, aber es kömmt eine Masse Geld in Umlauf. — Die Königin hat selbst den Wunsch geäußert, auf der Rosenau zu wohnen, weil Prinz Albert da geboren ist. Ueber die Festlichkeiten während des wie man sagt achttägigen Aufenthaltes hier erscheint demnächst ein Programm. Zu den drei Festopern gehören die Hugenotten, auf Verlangen der Königin die erste Vorstellung, zu welcher für die Partie des Raoul der Tenorist Tichat-

schek gewonnen ist, dann die neue Oper Adele de Foix. Ein großer Theil der ersten Logen und Parterreplätze ist für den Hof und seine Gäste reservirt, schon ist kaum eine Eintrittkarte mehr zu haben. — Das letzte Nachtlager von hier ist in Bamberg bestimmt, von wo die Abreise hierher gegen Mittag stattfinden soll.

Köln, 27. Juli. Nach Allem, was man hört, werden die von unserem Könige zu Ehren der Königin von England veranstalteten Festlichkeiten recht großartig, wahrhaft königlich werden. Obgleich der König sich alle Empfangsfeierlichkeiten von Seiten der Stadt verbeten hat, so sind vom Stadtrath doch 6000 Thlr. bewilligt, um wenigstens bei den nur kurzen Besuchen der Majestäten etwas thun zu können. Man spricht hier von einer Million Thaler, welche der Aufenthalt der Monarchen am Rhein kosten soll und bestimmt ist es, daß die Beleuchtung unserer Stadt im großartigsten Style stattfinden wird. Der König wird in eigner Person die Königin von England in Aachen empfangen und nach Brühl geleiten, wo sie die erste Nacht zubringen wird. Im Falle sie Bonn besuchen wird, steigt sie mit ihrem Gemahl, wie man bestimmt versichert, bei Prof. Bischof ab, wo Prinz Albert während seiner Studienzeit wohnte. In Brühl und der Umgebung sind schon eine Menge Locale für die höchste englische Aristokratie gemiethet. Einige Familien werden hier in Köln wohnen und sind in den letzten Tagen schon mehrere vornehme Engländer hier eingetroffen. Das Leben am Rhein wird jedenfalls, besonders durch den Besuch der Engländer, noch bunter und reichbewegter sein als im Jahre 1842. Es sind jetzt schon in unsern ersten Gasthöfen fast keine Zimmer mehr zu finden, die meisten schon im voraus gemiethet.

Bonn, 26. Juli. Wenn sich die Engländer mit kleinen Reliquien von Beethoven, mit den Holzspänen und Kalkbrocken von den Geburtshäusern begnügen, so haben wir jetzt große Reliquien von ihm. Im „Bonner Wochenblatt“ hat ein hiesiger Einwohner angekundigt, daß er Beethoven's Bücher- oder Musikalienschrank und Arbeitstisch, für deren Echtheit er die Beweise liefern könne, in dem Geburtshause Nr. 934 in der Rheingasse zur Ansicht ausgestellt habe. Die Bretter eines alten Bücherschrankes und eines Arbeitstisches aus dem vormaligen wirklichen Besitze von Beethoven müssen eine vortreffliche Anschauung des großen Geistes unseres berühmten Landmannes darbieten! — Auch die Industrie beutet schon das Beethoven'sche Andenken aus. Die nemliche Quelle der Veröffentlichung kündigt an: Véritables Beethoven-Cigarres von feinem Geruch bei Jos. Weiß, Rheingasse Nr. 912, vis-à-vis L. v. Beethoven's Geburtshaus. NB. Gratiszugabe: Etui mit der lithographirten Abbildung des besagten Hauses. — Beim Rauchen dieser Cigarren muß sich vortrefflich musikalisch componiren lassen! Vielen neuen Componisten möchten sie besonders zu empfehlen sein; sie werden dabei im Beethoven'schen Geiste arbeiten! — Ferner hören wir, daß auch Beethoven-Buckskin in Bonn feilgeboten wird; er hat Streifen, als wenn er rastrirt wäre, Punkte (Noten) stehen dazwischen. Das sind nur Anfänge; es wird noch mehr kommen. Wenn das Beethoven gewußt hätte, so würde er gewiß selbst eine Festcantate zur Inauguration seiner Statue componirt haben.

Rhein-Provinz. Ihre Majestäten der König und die Königin trafen am 28. Juli Abends kurz nach 8 Uhr von Bieberich kommend auf dem festlich geschmückten Dampfboote „Der König“ mit glänzendem Gefolge in Stolzenfels ein. In unabsehbarer Menge hatten sich die Bewohner von Koblenz und der Umgegend auf dem Wege nach Stolzenfels eingefunden und empfingen das geliebte Königspaar mit dem lautesten Jubel.

Königsberg, 21. Juli. Montag, den 20. d., fand abermals ein Concert in Böttchershöfchen statt. Es war ein heiterer, schöner Tag, gleich seinen vielen Vorgängern. Man war allgemein gespannt, und die widersprechendsten Vermuthungen gingen im Publikum um. Bereits um 4 Uhr war Böttchershöfchen von vielen Gruppen besetzt, und namentlich Damen waren bereits zahlreicher als je anwesend. Gegen 7 Uhr schätzte man die Versammlung auf mehr denn doppelt so groß als gewöhnlich, und die Zahl 4—5000 ist keine Uebertreibung, da dieselbe noch überdies während der Vorträge eher in Zu- als Abnahme war. — Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde der Bürger Höpfner durch Acclamation bestimmt. Darauf bestieg der Dr. Jachmann die Bühne, um sich in einem gelungenen Vortrage über den Polizeistaat, mit besonderer Rücksicht auf den Rechtsstaat, zu verbreiten. Nach ihm verlas Oberlehrer Witt einen Artikel aus dem Herold vom 5. Juli, welcher über Bürger- und Volks-Versammlungen handelt. Da weder Höpfner noch Jachmann und Witt zu den 38 Verwarnten gehören, fing bereits in der Versammlung die schon vorher verbreitete Meinung an zu gelten, es werde Niemand von den Verwarnten das Wort nehmen, als Jacoby auftrat und nach kurzer Einleitung, worin er die Ungesetzlichkeit des Verfahrens gegen sie hervorhob, das Regierungs-Edict, so wie die von den 38 an den Minister v. Bodelschwingh Excellenz gerichtete Beschwerde mittheilte, welche besonders hervorhebt, daß die Concerte, in welchen die 38 Personen als Redner aufgetreten, in gar keiner Verbindung mit den verbotenen Bürger Gesellschaften ständen. Die Versammlung im Böttchershöfchen sei keine geschlossene, sondern Jedermann zugänglich. Es gäbe weder einen Vorstand noch eine Mitgliedschaft, weder eine Aufnahme noch einen Geldbeitrag, weder Statuten noch einen gemeinschaftlichen Endzweck. Die Regierung selbst scheine das zu fühlen. Sähe sie die Montags-Concerte als eine Fortsetzung der Bürger-Gesellschaft an, so hätte sie diese sofort unterdrücken und gegen sämmtliche Gäste, als Theilnehmer einer verbotenen Verbindung, die gerichtliche Untersuchung einleiten müssen. Da das Publications-Patent vom 25. September 1832, welches

öffentliche Reden politischen Inhalts verbiete, auf die Bewohner der Provinz Preußen keine Anwendung finde, so bestehe volle Redefreiheit. Sie werde durch keine vorkehrenden Maaßregeln beschränkt, sondern nur durch die allgemeinen Strafgesetze in bestimmte Gränzen gewiesen. Schwerlich dürfte es aber gelingen, aus den dort gehaltenen Reden eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Ordnung zu deduciren. Deshalb entspräche das von der Regierung eingeschlagene Verfahren auch nicht den Erfordernissen einer Präventiv-Maaßregel. Eine solche hätte nicht blos auf die Unterzeichneten beschränkt, sondern durch öffentliche Straf-Verordnungen auf alle Bewohner der Stadt ausgedehnt werden müssen. Indem die Regierung aus einer Masse von mehreren tausend Personen nur 38 zur Verantwortung gezogen, greife sie in deren persönliche Rechte ein. — Nach ihm trat ein zweiter Verwarnter, der Kaufmann Ballo, auf, und machte den Vorschlag zur Inslebenrufung eines guten Werkes, zur Errichtung eines Instituts nämlich, welches für den kleineren Handwerker in ähnlicher Weise wirke, wie die Königl. Bank für Kaufleute: in der Art, daß es Darlehne gegen sehr mäßigen Zins auf Pfand oder auf doppelte Bürgschaft gebe. Er fordere Alle, welche zweckdienliche Vorschläge zu machen hätten, auf, am nächsten Montage hier zum Entwurf der Statuten zusammen zu treten, ihn selbst möge man immerhin inzwischen für diesen Vorschlag, dem Regierungs-Edicte gemäß, in Strafe nehmen. — Es verlas endlich der Gutsbesitzer Demé eine Petition an den Minister, welche eben auch hervorhebt, daß die jetzigen Versammlungen in keiner Verbindung ständen mit den verbotenen Bürger-Gesellschaften, und wie sich sämmtliche Bürger und Einwohner in jenem, gegen ihre Mitbürger gerichteten Verfahren mit verletzt fühlten. Sie baten um Widerherstellung des geschätzten Gutes der Redefreiheit. — Der Abend war indeß bereits hereingebrochen, und man ging zur Conversation über. Reges Treiben herrschte um die Tische, an welchen die eben genannte Petition unterschrieben wurde; frohe Lieder schallten in die helle Mondnacht und man trennte sich erst spät, als der schon um 8 Uhr eingetretene Mangel an Lebensmitteln immer fühlbarer wurde. — Bereits am 22. d., früh, sind Jacoby und Ballo polizeilich, bei Vermeidung der Execution, und ohne ihnen den Weg der richterlichen Entscheidung offen zu lassen, aufgefordert, jeder 50 Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf. bis zum 23. d. 8 Uhr Morgens zu zahlen oder augenblicklich 14 Tage Gefängnißstrafe anzutreten. Beide sehen der Abpfändung entgegen. Inzwischen wird an dem Zustandebringen der proponirten Leihanstalt wacker gearbeitet, da namentlich der Handwerkerstand sich lebhaft dafür interessirt. — Die Processe gegen Walesrode und Jacoby werden in dieser Zeit mit besonderem Nachdruck und Eile betrieben; gegen Letzteren namentlich sind zwei besondere Processe, in Folge seiner beiden letzterschienenen Broschüren, eröffnet worden.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juli. Am 12. Juli hat sich im Schwarzen Meere, etwa 50 Meilen von der Einfahrt des Bosporus, ein großes Unglück ereignet. Durch ein falsches Manöver stießen die beiden türkischen Dampfböte, welche die Linie zwischen der Hauptstadt und Trapezunt befahren, gegen 10 Uhr Abends so heftig zusammen, daß das eine davon, „Medschrai Tidscharet", am Vordertheile bis zur Kupferbedeckung von dem anderen Dampfboote, „Iskûdar", durchschnitten wurde und nach 10 Minuten mit dem größten Theile der darauf befindlichen Passagiere und Mannschaft sank. Vierzig Personen, unter denen der Capitain des untergegangenen Schiffes, wurden gerettet und durch den „Iskûdar", der selbst am Vordertheile stark beschädigt war, nach Konstantinopel gebracht; 130 Menschen sind bei diesem schrecklichen Ereignisse um das Leben gekommen, und der Verlust an Waaren und Geld soll sehr bedeutend sein. Die Regierung hat zwei Dampfschiffe aus dem Arsenale zur Verfügung der türkischen Gesellschaft gestellt, um das gesunkene Boot sowohl als den für einige Zeit unbrauchbaren „Iskûdar" zu ersetzen.

Der Kaiserl. russische Gesandte, Herr von Titow, ist am 13. von dem Ausfluge nach Brussa und den Dardanellen hierher zurückgekehrt. Der Großfürst, welchen der Gesandte bei Mitylene verließ, wollte, am Bord einer russischen Korvette, Smyrna und einige Inseln des Archipels besuchen.

Die seit vielen Monaten anhaltende Trockenheit hat in der Hauptstadt einen, besonders für die ärmeren Klassen drückenden Wassermangel erzeugt. Die meisten Brunnen in Pera und Galata, so wie in Konstantinopel selbst, sind versiegelt, und der Preis des Wassers kommt bereits dem des Weines gleich.

Am 3. Juli, gleichzeitig mit dem Brande von Smyrna, entstand in den Gebirgswäldern bei dem Dorfe Andramiti in Klein-Asien ein Brand, der sich bis zur Meeresküste ausbreitete und sämmtliche Oliven-Pflanzungen (man giebt 20,000 Oliven-Bäume an) vernichtete. Ein ganzes, aus 200 Wohnhäusern bestehendes Dorf, so wie eine große Menge Hornvieh, Bienenkörbe, Getraide-, Wein- und andere Vorräthe wurden ein Raub der Flammen. Am 12. Juli währte der Brand noch fort, und von den Anhöhen bis zum Meere glich Alles einem brennenden Vulkan.

In der Umgegend von Konstantinopel haben sich große Schwärme von Heuschrecken gezeigt.

Konstantinopel, 16. Juli. Der Sultan hat befohlen, für die bei dem Brande von Smyrna betheiligten Bewohner dieser Stadt im ganzen Reiche eine Subscription zu eröffnen. Er selbst stellte sich mit 250,000 Piastern an die Spitze der Unterzeichnungen, seine Mutter gab 50,000 Piaster, seine Schwester Adije 12,500, eben so viel seine jüngste Schwester Adlije, seine Tante Esma-Sultan 12,000,

(Beilage.)

№ 61. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 31. Juli. 1845.

eben so viel sein Schwager Fethi-Pascha; sein zweiter Schwager Mohammed-Ali-Pascha, welcher im Brande von Smyrna Waaren im Werthe von 300,000 Piaster verloren hatte, 20,000 Piaster. Alle Großwürdenträger folgten dem Beispiele ihres freisinnigen, mildthätigen Herrschers. Außer den von der Großherrlichen Familie gegebenen Summen sind bereits von den Beamten der Hauptstadt 300,000 Piaster unterzeichnet, so daß man glaubt, daß Konstantinopel allein nahe an 1 Mill. Piaster liefern werde. Auch an alle Gouverneure der Provinzen ist der Befehl ergangen, in ihren Paschaliks Sammlungen anzustellen. Es ist dies das erste Mal, daß in der Türkei eine ähnliche Maßregel getroffen wird, und sie ist um so lobenswerther, als bei diesem Unglücksfalle sehr wenige Turken, sondern größtentheils Christen betheiligt sind. Auch sie ging wieder, wie so manches andere Gute, direkt vom Sultan aus. Mit Vergnügen sieht man, daß die in vielen Stellen des Korans anempfohlene Tugend der Wohlthätigkeit, welche die Moslemin auf eine so reichliche, oft rührende Weise gegen ihre Glaubens-Genossen auszuüben pflegen, nun auch gegen die Andersgläubigen in Anwendung gebracht wird.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 29. Juli. Heute Mittag ist in Liverpool das Dampfschiff „Acadia“ aus den Vereinigten Staaten eingegangen. Das Schiff hat Boston am 16. Juli verlassen und überbringt den mit einer Spezial-Mission beauftragten Gesandten der Vereinigten Staaten, Herrn M'Lane. — In Quebek hatte am 28. Juni eine abermalige ungeheuere Feuersbrunst stattgehabt; es waren 33 Straßen ausgebrannt und 1315 Häuser zerstört; den Schaden schätzt man auf 1,250,000 Pfd. St. Mit Inbegriff der am 28. Mai zerstörten Häuser liegen nun 2947 Häuser in Trummern. — Aus Texas wird berichtet, daß beide Häuser des texianischen Kongresses einstimmig die von Mexico angebotenen Bedingungen der Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas verworfen und sich eben so einstimmig für die Einverleibung in die Vereinigten Staaten erklärt haben. — Den Berichten aus Veracruz vom 11. Juni zufolge, hatte am 7. die Wache im Regierungs-Palaste zu Mexiko plötzlich den Föderalismus proklamirt und den Präsidenten nebst seinen Ministern verhaftet; der Aufstand war indeß durch andere Truppen unterdrückt worden, nachdem ein Oberst getödtet und 30 Soldaten theils getödtet, theils verwundet worden waren. Auch in Tabasco hatte ein mißglückter Aufstand im föderalistischen Sinne stattgehabt. Die ordentliche Session des Kongresses war am 30. Mai geschlossen worden, derselbe sollte aber am 7. Juni wieder zusammentreten.

Miscellen.

Die „Bresl. Ztg.“ schreibt aus Berlin: Zwischen dem 20. und 24. August soll hier eine General-Versammlung sämmtlicher Enthaltsamkeitsvereine Deutschlands Statt finden; da eine Kirche nicht geräumig genug erscheint, hat man das Kroll'sche Lokal erwählt. Darüber geriethen viele Eiferer in gewaltiges Aergerniß, und fragten bei dem bekannten Prediger Kuntze an, ob er in solcher vermaledeiten Teufelscapelle — dies ihr buchstäblicher Ausdruck — erscheinen werde. Herr Kuntze erwiederte: ja, denn der Teufel wohne nicht in den Mauern, sondern in den bösen Menschen. Trotz dieser recht vernünftigen Antwort ergrimmten jene und haben beschlossen, den Enthaltsamkeitsvereinen keinen Beitrag mehr zu gewähren, nachdem sie auseinandergesetzt, daß es verkehrt sei, eine Generalversammlung der Enthaltsamkeitsvereine durch eine große Schmauserei zu feiern.

Fast scheint es, als ob der Gegenstand einer Erfindung auf die erfindungsthätigen Geister eine Rückwirkung übte; kaum sind wir froh geworden, in der Dampfkraft ein Mittel gefunden zu haben, die Welt in Sturmeseile durchfliegen zu können, so folgen sich mit unerhörter Schnelligkeit, wie mit Dampfeskräften producirt, Erfindungen auf Erfindungen, um uns noch schneller, noch bequemer, noch sicherer und wohlfeiler nach allen möglichen Richtungen hinauszutragen und wieder zusammenzubringen. Der Locomotivkraft folgte die electromagnetische, (die freilich noch einstweilen zögert, auf Eisenbahnen praktisch zu werden) dann die atmosphärische, dann die hydraulische — jetzt berichtet uns der verdienstvolle Direktor der Taunus-Eisenbahn, Herr Hofrath Beil, in einer im Juni dahier gedruckten Abhandlung von — Archimedischen Eisenbahnen. Herr Beil gibt uns in einem Schriftchen eine genaue und durch Abbildungen veranschaulichte Beschreibung dieser von dem Dubliner Ingenieur J. Farell gemachten und bereits im November v. J. patentirten neuen Erfindung, deren Theorie darin besteht, daß, wenn eine in der Mitte eines Schienenwegs liegende Schraube ohne Ende beständig in drehender Bewegung gehalten wird, sie dazu dienen kann, ein mit ihr in Verbindung gesetztes Fuhrwerk in jedem Grad von Schnelligkeit fortzubewegen, der ihr mitgetheilt werden kann. — Die Vortheile, welche aus dieser Erfindung sich ergeben sollen, sind von großer Bedeutung: 1) Ersparniß in dem Bau der Eisenbahnen wegen der Möglichkeit Anhöhen der steilsten Art hinaufzufahren, 2) die Anwendbarkeit leichterer Schienen und Wagen als bei dem Locomotivdienst, 3) Ersparniß an Triebkraft vermittelst Anwendung stehender Dampfmaschinen oder Wasserkraft, 4) Sicherheit der Rei-

senden, da ein Zusammenstoßen oder Abspringen von den Schienen unmöglich wird.

Metternichs Persönlichkeit. In der so eben (Schaffhausen bei Hurter) erschienenen dritten vermehrten Auflage von Dr. W. Binders „Fürst Clemens Metternich und sein Zeitalter" heißt es zum Schlusse: „Obgleich in seiner Lebenslaufbahn schon sehr weit vorgerückt — er hat das 73. Lebensjahr zurückgelegt — besitzt Metternich doch noch immer eine Lebendigkeit des Geistes und eine Frische des Gedächtnisses wie nur selten ein Mann seines Alters; sein Aussehen ist gesund, seine Zuge sind geistreich und angenehm. Er geht und steht aufrecht und ist ohne andere Formen und Manieren des Benehmens als die einer verbindlichen Höflichkeit, schmuckloser Gradheit und Freimüthigkeit gegen Alle, die sich ihm nähern. Er ist gesprächig, doch nie ohne interessant zu sein. Daß Metternich mit seinem anerkannten diplomatischen Talente auch das eines seltenen Scharfblickes vereinige, daß er mit einem Blicke das ganze Innere des Menschen zu ergründen verstehe und mit der gewinnendsten Freundlichkeit das Vertrauen Anderer zu wecken vermöge, dies sind Eigenschaften, die von Freunden und Feinden noch bei keiner Gelegenheit verkannt worden sind, und selbst Napoleon, der vielleicht alle Ursache hatte, Metternichs durchdringenden Scharfsinn zu fürchten, konnte bei allem Hasse doch nicht umhin, seine Freundschaft zu wünschen und zu suchen. Uebrigens ist der Fürst des festen Glaubens — und er hat sich einmal selbst gegen uns darüber geäußert — er habe nicht einen persönlichen Feind in der Welt. Er kann nicht einsehen, aus welchem Grunde er Feinde haben sollte, es müßte denn sein aus Eifersucht über die hohe Stellung und den Einfluß, welche ihm Dieser und Jener, der sich für gleich befähigt hielte, mißgönnen wollte. Als Diplomat spricht es der Fürst beständig aus und er hat es auch stets durch die That bewährt, daß offenes und entscheidendes Benehmen das ehrenvollste und erfolgreichste sei. Daher kommt es auch, daß Alle, die je persönlich mit ihm zu thun hatten, — mochten selbst ihre politischen Ansichten noch so sehr von den seinigen abweichen — nicht anders als mit der höchsten Achtung von ihm sprechen. Auch haben wir und mit uns Viele die Erfahrung gemacht, daß alle die, welche seine Bekanntschaft erlangten, sich in Hinsicht ihrer vorher gebildeten Meinung von diesem Staatsmanne nicht wenig getäuscht hatten."

Die Hutaufbehalter, welche in Berlin einen erbitterten Krieg gegen die Hutabnehmer führen, haben als Kern und Centrum ihrer Gegner die Hutvertauscher zu bekämpfen; ein zahlreiches, durch verschiedene Stände verbreitetes Korps, dessen Mitglieder es sich zur Pflicht gemacht haben, nie einen neuen Hut zu kaufen, sondern den ihrigen, wenn er schlecht wird, an öffentlichen Orten „aus Versehen gegen einen besseren, und wäre es ein ganz neuer, auszutauschen. — Dieser Industriezweig würde freilich durch die Neuerung gänzlich zu Grunde gerichtet, und den Hutvertauschern kann man es daher nicht verdenken, daß sie für ihr durch Verjährung erworbenes Recht aus allen Kräften kämpfen.

Ein Curiositätenhändler. Die Leute, namentlich in den großen Städten, in London, Paris, verlangen fortwährend Neues, das ihre Schaulust reize. Woher aber bekommt man die Riesen und Zwerge, die wilden Thiere, kurz alle Wunder? Die meisten dieser Lockmittel, welche dem Publikum das Geld aus den Taschen ziehen sollen, liefert neuerdings Amerika, wo in den Vereinigten Staaten ordentliche Handelshäuser bestehen, welche auf Bestellung solche Wunder liefern wie andere Tabak und Baumwolle. Das bekannteste dieser Häuser ist das eines Herrn Titus, der eben so viel oder noch mehr reiset als der ewige Jude. Erfährt er, daß es in irgend einem Theile der Welt ein Thier oder einen Menschen gibt, die irgend etwas Ungewöhnliches haben, so eilt er dahin und kauft oder miethet den außerordentlichen Gegenstand. Namentlich liefert er wilde Thiere und an ihn wenden sich deßhalb hauptsächlich die Besitzer von Menagerien. Ist die Bestellung, die man bei ihm machte, in Amerika auszuführen, so bricht er häufig selbst auf und er ist dann bisweilen sehr lange abwesend, kommt aber auch nie ohne das Geschäft zurück. Soll er Thiere aus Asien oder Afrika liefern, so schickt er dahin seine Reisenden, die ihm die Elephanten, die Tiger, die Crocodile verschaffen. Auch hat er bei seinem Hause immer eine große Menagerie, in welcher die Thiere abgerichtet werden und ihre erste Schule durchmachen müssen. Van Amburg und Carter sind von ihm in die Welt ausgeschickt worden; sie haben freilich auch den Ruhm erworben, aber Titus, dem allein alles Verdienst der Zähmung der Bestien zukommt, begnügt sich mit dem Bewußtsein seines Werthes und — dem Gelde, das ihm sein Geschäft einbringt. Auch den Zwerg Tom Thumb, der in London und Paris so viel Aufsehen machte, soll Titus in Amerika entdeckt, gemiethet und auf Reisen nach Europa geschickt haben.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Universitäts-Zeichenlehrers August Hagen Tochter Johanna Mathilde Christine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Schneider Peter Buhmeister mit Mademoiselle Behrsing.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Kupferschmidemeisters Franz Borck Sohn Carl Theodor, alt 9 Monat; des Professors Staatsraths Dr. Friedrich Busch Sohn Paul Christian Theodor, alt 16¼ Jahr; der Landschaftsmaler Jacob Christoph Samuel Mester.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck.
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Alexander Steinberg; die Stud. jur. Boguslaw Georg Adolph v. Bistram, Nicolai Baron Fersen, Philipp Doepp und Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann; den Stud. diplom. Bronislaw Kleczinsky; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner; den Stud. philol. Carl Friedrich Otto Hechel, und den Stud. pharm. Carl Theodor Paul — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 30. Juli 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche in dem neu erbauten Gewächshause des botanischen Gartens die Einrichtung eines Thermosiphons oder einer Wasserheizung, zu welcher ein kleiner Kocher, zwei Recipienten und 24 Faden, 3 Zoll im Durchmesser haltende Röhren von Kupfer gehören, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. August d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. August d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, den 25. Juli 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht mit Beziehung auf die für den öffentlichen Ausbot des zur Concursmasse des Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, im 3ten Stadttheile sub Nr. 76 belegenen Wohnhauses bereits veröffentliche Anberaumung des Torgtermins auf den 11ten August d. J. hiermit bekannt, daß am bezeichneten Tage die beiden zur Golickeschen Concursmasse gehörigen Grundstücke sub Nr. 76 und 77 zum Verkauf ausgeboten werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 26. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen hiesigen Kreisgerichts das dem Georg Roßmann gehörige, hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen 3ten Dörptschen Kirchspielsgerichts das zur Concursmasse des Pächters Carl Lecht gehörige, von ihm den Erben des weil. Schmiedemeisters Weidenheim abgekaufte, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 162 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. October d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 2

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Am 20sten August wird Vormittags um 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat eine Generalversammlung des Vereins der Livländischen Branntweinslieferanten stattfinden. 3

Im Namen des Comitée Livländischer Branntweinslieferanten:
G. Baron Nolcken.

Ich habe die Ehre anzuzeigen, dass ich die seit vielen Jahren hierselbst begründete, zuletzt den J. C. Brackmannschen Erben gehörige Material- und Weinhandlung durch Kauf übernommen habe. Von dem Wunsche geleitet, das dem vorbesagten Etablissement bewiesene Vertrauen zu erhalten, bitte ich um die Fortsetzung desselben; indem ich bemüht sein werde, solches in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Dorpat, 13. Juli 1845. 1
W. Kahlfeldt.

Der Unterricht beginnt in meiner Schule den 2. August. G. Muyschel. 1

In meiner Schule beginnt der Unterricht am 2. August. A. Stackmann. 1*

Wenn Jemand auf billige Kosten in dieser Woche nach Riga zu reisen wünscht, ist Näheres bei dem Herrn Kaufmann Hennig zu erfahren.

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 2
Klempnermeister.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass ihm der Verkauf von Dachpappen aus der Fabrik des Herrn J. W. Donat in Reval übertragen worden; auch empfiehlt sich derselbe mit verschiedenen Sorten guten Schreibpapiers aus derselben Fabrik. W. Kahlfeldt. 3

Zu verkaufen.

Das allgemein beliebte Insectenpulver ist zu haben bei J. R. Schramm.

Auf dem Gute Kersel, 10 Werst von der Stadt Fellin entfernt, steht folgendes zum Verkauf:

1) Ein ganz neuer Bade-Schrank mit dem vollständigsten Röhren-Apparat, von Heubel in Dorpat gearbeitet, für 200 Rbl. B.-A.
2) Eine große Dreh-Bank mit allen Instrumenten (meist Englischen) und mit einem Passig-Apparat versehen, für 300 Rbl. B.-A.
3) Ein schönes Naturalien-Kabinett, bestehend aus Erz-Stufen, Edelsteinen, Versteinerungen und Conchylien (ein paar Tausend Stück, worunter viele Pracht-Exemplare) in sieben Glas-Pulten mit Schränken versehen für 2000 Rbl. B.-A. 3

Sehr zu empfehlender amerikanischer vielstenglicher Wucher-Winter-Roggen und mehrere engl. Preis-Winter-Waizen zur Aussaat, so auch frischer weißer schlesischer Kleesaamen, Thymothygras und andere Futtergräser (auch für den Sandboden) sind zu den billigsten Preisen zu haben: im Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 2

Auf den Gütern Alt- und Neu-Anzen sind 100 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf; das Nähere darüber erfährt man bei den Verwaltungen genannter Güter. 1

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmer, mit Aussicht nach dem Markte, jährlich zu vermiethen. 2

Verloren.

Ein schwarzbrauner Koppel- oder Haasenhund, der auf den Namen „Paucker" hört, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben, oder derjenige, der einige Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben vermag, wird gebeten, dieses gefälligst, gegen eine angemessene Belohnung, in der Bude des Herrn J. R. Schramm zu melden.

Abreisende.

Antonie Oeladnich verläßt Dorpat in 8 Tagen. 3
Schmiedegesell Petz verläßt Dorpat. 1
Fr. Seidler, Schäfer, verläßt Dorpat. 2

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 62.

Freitag 5. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Türkei.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Juli. Dem Director des Alexandrowschen Brestschen Cadettencorps Generalmajor Helmersen ist der St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Stanisordens 3ter Classe sind ernannt: der Secretair in der Canzellei des Herrn General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Curland, Hofrath Lassenius, vom Grenadierregiment des Prinzen Friedrich der Niederlande Stabscapitain Jannau.

Befördert sind: vom Susdalschen Infanterieregiment, zu Stabscapitains die Lieutenants Sacken 1 u. 2, zum Lieutenant der Fähndrich Schultz; vom Uglitzkischen Jägerregiment zum Lieutenant der Fähndrich Krüdener; vom Jägerregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, zum Lieutenant, der Fähndrich Reck 2; vom Borodinskischen Jägerregiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, zu Lieutenants, die Fähndrichs Toll und Weiß; vom Tarutinschen Jägerregiment, zum Stabscapitain, der Lieutenant von zur Mühlen, zu Lieutenants Brunner 1 u. 2 und Brendel; vom Räsanschen Infanterieregiment, zum Stabscapitain, der Lieutenant Baron Bode 2, zu Lieutenants die Fähndrichs Baron Nettelhorst, Pfeilizer Frank, Brocker und Scherrer; vom Belewskischen Jägerregiment, zum Lieutenant, der Fähndrich Schultz; vom Tulaschen Jägerregiment, zum Capitain, der älteste Adjutant vom Stabe des abgetheilten Corps der inneren Wache, Stabscapitain Becker, zum Stabscapitain, der Lieutenant Schütz, zu Lieutenants, die Fähndrichs Wieland und Winter. (Russ. Inv.)

Warschau, 13. (25.) Juli. Seit gestern steht ein großer Theil der am Strome gelegenen Theile von Warschau und Praga unter Wasser, die Straße Boletskaja ist bis zum alten Pulver-Magazin überschwemmt, so wie der Fischmarkt und das Packhaus; das Wasser ist bis zur Treppe des Schloßgartens gestiegen. Außerdem sind noch mehrere andere Straßen theilweise unter Wasser gesetzt. Das zerstörende Element ist durch Thüren und Fenster in viele Häuser gedrungen, und hat in den niedern Stockwerken große Verwüstung angerichtet. In den überschwemmten Straßen wird die Communication durch Böte unterhalten. Uebrigens hat man weiter keine Unglücksfälle zu beklagen und die Ordnung ist durch nichts gestört worden. Die Passage über die Weichsel-Brücke ist nur Fußgängern gestattet. Gestern Abend stand das Wasser im Strome auf 19 Fuß 8 Zoll, heute Morgen ist es um 2 Zoll gefallen. (St. Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Zum Schlusse der Juli-Festlichkeiten ist noch schönes Wetter eingetreten. Von 11 Uhr an hörte der Regen auf und von Zeit zu Zeit ließ sich die Sonne sehen. Von 5 Uhr Morgens an schon waren über 2000 Arbeiter beschäftigt gewesen, die letzte Hand an die Vorbereitungen zum Feste zu legen. Die Schlosser waren mit Vollendung des runden Gitters beschäftigt, das die Statue des Herzogs von Orleans im Hofe des Louvre-Palastes umgiebt. Um 9 Uhr wurden die Thüren der Bretter-Einfassung, die um die Statue aufgeschlagen war, geöffnet und von den vier Seiten strömte das Volk in Menge herbei, um das Erzbild des verewigten Prinzen zu sehen. Eine feierliche Enthüllung der Statue, wie man solche mit herkömmlichem Ceremoniell sonst vorzunehmen pflegt, war nicht beliebt worden. Um Mittag kam die Königliche Familie von Neuilly im Palaste der Tuilerieen an. Gegen zwei Uhr Nachmittags begab sie sich, Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Orleans ihre beiden Söhne an der Hand führend, von den Tuilerien durch die lange Gemälde-Gallerie nach dem Louvre in den Marmorsaal des Museum's Karl's X., wo sie von dem großen Balkon die in der Mitte des Hofes aufgestellte Statue betrachtete. Alle Mitglieder der Königlichen Familie waren bei dem Anblicke, der ihnen so viele schmerzliche Erinnerungen zurückrief, tief ergriffen, namentlich die erlauchte Wittwe des verewigten Prinzen, die in einen Strom von Thränen ausbrach. Ungefähr um dieselbe Zeit verkündeten drei Kanonenschüsse von

den Invaliden den Anfang der Volksbelustigungen. Die großen Theater im Freien auf dem offenen Viereck in den Champs Elysées und vor der Barrière du Throne begannen mit ihren Vorstellungen, Scenen aus den Kriegen mit den Arabern in Afrika, der Kämpfe der Engländer mit den Schwarzen in den Kolonieen u. dgl. darstellend; die öffentlichen Tanz-Orchester eröffneten ihr Spiel, wozu freilich erst gegen Abend die Tänzer und Tänzerinnen sich einfanden; kecke Kletterer bestiegen die aufgepflanzten Masten und holten die auf der Spitze aufgehängten Preise herunter. Während so bei immer mehr sich aufheiterndem Himmel die Champs Elisées mit Zuströmenden sich fullten, hatte eine vielleicht noch größere Zahl die beiden Ufer der Seine zwischen dem Pont Royal und dem Pont de Concorde und die daranliegenden Häuser links, die Terrasse des Tuilerieen-Gartens rechts in Besitz genommen, um das Schifferstechen und die Wettfahrten auf dem Flusse mit anzusehen. Ein Militair-Musik-Corps auf einem Dampfschiff in der Nähe des Pont Royal aufgestellt, welches Dampfschiff mit den Flaggen aller Nationen geschmückt war, begleitete die Kampfspiele mit musikalischen Vorträgen. Die Kampfspiele selbst wurden sehr gelungen ausgeführt. Die Kämpfer hatten sich in zwei Lager getheilt, das der Blauen und das der Rothen. Die Kleidung der Theilnehmenden, wie die Flaggen und Wimpel der kleinen höchst zierlichen Kähne, entsprachen diesen beiden Farben. Alle diese Schiffchen strahlten bei einbrechender Nacht in dem Flammenmeere einer Unzahl von Lampen und farbigen Lichter. Um halb 8 Uhr erschien der König mit der Königin und dem Grafen von Paris, zu denen etwas später auch die Herzogin von Orleans und der Herzog und die Herzogin von Aumale sich gesellten, auf dem großen Balkon des Pavillon de l'Horloge. Beim Hervortreten des Königs an die Balustrade wurde sein Gruß an die unten versammelte Menge mit freudigem Zuruf erwidert. Seine Majestät schien der kräftigsten Gesundheit sich zu erfreuen. Unverzüglich begann nun das Konzert im Tuilerieengarten von den Musikern der National-Garde und Linie ausgeführt. Um 9 Uhr folgte das Feuerwerk und ging glücklich von Statten. Auch nicht der geringste Unfall ist bis jetzt bekannt geworden. Wie alljährlich, war in der Mitte des Konkordien-Platzes ein Bataillon Infanterie, ein anderes auf dem Quai längs des Tuilerieen-Gartens aufgestellt, während Patrouillen von der Munizipal-Garde zu Fuß von je 8—10 Mann die Masse durchzogen, um Störungen der Ordnung vorzubeugen. Sonst war nirgends eine außerordentliche militairische Maßregel getroffen, und die Haltung, welche die bunt gemischten Volksmassen zeigte, machte dergleichen in der That entbehrlich.

Paris, 31. Juli. Ueber Gibraltar sind Berichte aus Mogador vom 9. Juli eingetroffen. Diese Stadt, welche im vorigen Jahre bei dem Eindringen der Kabylen in Folge des von der französischen Flotte eröffneten Bombardements vollständig geplündert und verwüstet worden war, hat jetzt mit großem Jubel die Rückkehr der marokkanischen Gefangenen in ihr Vaterland gefeiert. Etwa eine Woche vor dem 9. Juli hatte die Bevölkerung von Mogador Kenntniß erhalten von der Ratification des zwischen Frankreich und Marokko abgeschlossenen Vertrages und erwartete nun mit Ungeduld die Auslieferung der Gefangenen, die nach diesem Akte erfolgen sollte. Am 5. Juli ging das Dampfschiff „le Veloce", an dessen Bord sich die marokkanischen Gefangenen befanden, auf der Rhede von Mogador vor Anker. Alsbald strömte die ganze Einwohnerschaft an die Kuste unter Jubelgeschrei und den lebhaftesten Freudenbezeigungen. Capitain Pourcet, Adjutant des Generals Baron Delarue, welcher den Auftrag hatte, den städtischen Behörden die Gefangenen zu übergeben, wurde aus dem Boote, das ihn an's Land fuhrte, fast getragen und im Triumph bis zur Kasbah geleitet, wo ihn der Gouverneur Hadschi und Hurbi, einer der begünstigtsten Stellvertreter des Kaisers, erwarteten. Der Gouverneur empfing den Capitain Pourcet mit der größten Auszeichnung und sagte zu ihm, indem er ihm herzlich die Hand schüttelte, von nun an sei der Frieden dauernd befestigt zwischen den beiden Ländern, denn Marokko sei zu Frankreich hingezogen durch die Bande der Dankbarkeit. Der „Veloce" blieb zwei Tage auf der Rhede von Mogador und war Zeuge der öffentlichen Feste und Lustbarkeiten, durch welche alle Einwohner, Mauren, Juden, Europäer, ohne Unterschied der Religion, dieses gluckliche Ereigniß feierten, das sie als eine Bürgschaft des Friedens und Gedeihens für ihre Stadt betrachten. Mogador hat sich übrigens bereits aus seinen Trümmern fast ganz wieder erhoben; alle Häuser der Konsuln und angesehensten Handelsleute sind vollkommen wieder hergestellt und im Allgemeinen von ihren vormaligen Bewohnern wieder in Besitz genommen. Durch eine besondere Aufmerksamkeit der Regierung ist das französische Konsulats-Gebäude mit der größten Fürsorge wieder aufgebaut worden; es ist bereits im Stande, den französischen Konsul wieder aufzunehmen, welcher, wie man vernimmt, demnächst auf seinen Posten zurückkehren wird. Der Gouverneur von Mogador ließ an die Gefangenen Lebensmittel vertheilen und bewilligte einem jeden derselben eine Geld-Gratification von etwa 50 Fr. Zugleich schickte er der Mannschaft des „Veloce" Ochsen, Schafe, Geflügel, Früchte, Gemüse aller Art und drückte den Wunsch aus, daß dieses Schiff seinen Aufenthalt auf der Rhede verlängern möge, damit es an dem Glück und der Freude Theil nehmen könne, die seine Ankunft bei den Einwohnern der Stadt veranlaßt habe. Am 8ten kam der „Veloce", von Mogador zurückkehrend, durch die Meerenge von Gibraltar. Er sollte den General Delarue, der zu Tanger geblieben war, nach Oran bringen. Der französische Bevollmächtigte war während seines Aufenthaltes in dieser letzteren Stadt Gegenstand einer ganz besonders rücksichtsvollen Behandlung von Seiten Bu-Selam's, des Gouverneurs von Tanger, der sich in Person in das französische Konsulats-Gebäude begeben hatte. Dieser Besuch, bis jetzt ohne Vorbeispiel in der Eti-

kette, welche die Stellvertreter des Kaisers seither den französischen Agenten gegenüber beobachtet hatten, wird als Beweis angesehen, daß alle marokkanischen Behörden den aufrichtigen Wunsch hegen, mit den Agenten Frankreichs in den besten Beziehungen zu bleiben. Man versichert sogar, der Kaiser Abd el Rhaman beabsichtige eine feierliche Gesandtschaft nach Paris zu senden, um seine guten Gesinnungen in Betreff Frankreichs darzuthun.

Don Carlos und seine Gemahlin sind am 24. Juli in dem Badeort Greoulx angekommen.

Paris, 1. Aug. Der König, die Königin und die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie, welche nach dem Palast der Tuilerieen gekommen waren, um hier den Julifesten beizuwohnen, sind vorgestern wieder nach Neuilly abgereist.

Der Herzog von Montpensier ist am 8. Juli zu Kahira angekommen, wo ihn Ibrahim Pascha empfing; er begab sich am 9. Juli nach Suez, machte einen Ausflug auf den Berg Sinai, war am 13ten wieder zu Kahira und schiffte sich am 14ten nach Ober-Aegypten ein.

Der Commerce nennt die Julifeier ein Fest der Heuchelei, indem dies Blatt als die Geschenke, welches Frankreich der Juli-Regierung verdanke, das Gesetz gegen die Associationen, die gegen Jury und Presse gerichteten September-Gesetze und, zum Schluß des inneren Systems, das Gesetz über die Befestigung von Paris aufzählt, nach außenhin aber ebenfalls nur Demüthigungen für Frankreich als Folgen der Revolution von 1830 erblickt, da das Bestreben der Regierung, sich den Kontinentalmächten zu nähern, keinen Anklang gefunden und sie darauf sich blindlings in die Arme Englands geworfen und dieser Allianz Alles geopfert habe.

Seit einigen Tagen ist das Gerücht im Umlauf, Don Carlos und die Prinzessin von Beira würden nach beendigter Badekur von Greoulx nach Paris kommen und sich dann nach Rom begeben, während der älteste Sohn des Don Carlos bis auf weitere Verfugung in Frankreich bleiben würde.

Es ist abermals die Rede davon, daß noch in diesem Jahre die vielbesprochene Expedition gegen Kabylien in Ausführung gebracht werden solle; nur unter dieser Bedingung habe Marschall Bugeaud eingewilligt, das General-Gouvernement von Algerien zu behalten.

Ein Individuum, von dem sich herausgestellt hat, daß es verrückt sei, hat am Dienstag Abend im Tuilerieengarten an das Fußgestell einer Statue ein für die Person des Königs beleidigendes Plakat geheftet; dasselbe Individuum gab sich zur Zeit des Darmesschen Attentats aus Monomanie als Mitschuldiger an, und man hatte viele Mühe, den Verrückten von dieser fixen Idee abzubringen.

Paris, 1. Aug. Nach gestern Abends eingetroffenen Briefen aus Algier vom 25sten will der Marschall Bugeaud nur etwa 14 Tage auf seinen Feldzug verwenden und für den Augenblick sich darauf beschränken, Ben Salem und seinen unermüdlichen Lieutenant Bel Kassem zu verjagen. Seine kleine Armee ist nicht über 5000 Mann stark und in zwei Brigaden, unter dem General Gentil und Obersten Pelissier, getheilt. Letzterer hat sich am 23sten Abends mit mehreren Offizieren des Generalstabs auf dem Dampfschiffe „Tartare“ nach Dellys eingeschifft. Die Kabylen rüsteten sich eifrigst zum Kampfe und haben sogar die Keckheit, Waffen und Munition auf den französischen Märkten zu kaufen, wo schon mehrere festgenommen wurden.

Nach Briefen aus Tunis vom 17ten waren alle zur Theilnahme an der beabsichtigten Expedition gegen die Regentschaft Tunis bestimmten turkischen Truppen zu Tripolis versammelt. Da man zu Tunis einen Versuch von Seiten derselben befürchtete, sich der Insel Scherbi zu bemächtigen, so war das französische Dampfschiff „Lavoisier“ in den ersten Tagen des Juli nach den Küsten von Tripolis abgeschickt worden, um deren Bewegungen zu überwachen. Das französische Linienschiff „Neptune“ und mehrere andere französische Kriegsschiffe waren zu Tunis, wo noch andere erwartet wurden. Verschiedene Gerüchte gingen über die Absichten der türkischen und albanesischen Truppen, turkische Abtheilungen sollen nach den Einen an verschiedenen Punkten der Regentschaft Tunis an's Land gesetzt worden sein, nach Anderen die albanesischen Truppen von Tripolis wirklich zu einem Versuche gegen die Insel Scherbi ausgerückt sein. Die letztere Angabe fand Glauben, nicht so die erstere. Man hielt es für wahrscheinlich, daß der Bey von Tunis bald selbst mit einem Theile seiner Armee an die Gränze seiner Staaten aufbrechen werde.

Paris, 3. Aug. Der Herzog und die Herzogin von Nemours hielten am 1. August, Abends 5 Uhr, ihren Einzug in Perigueux inmitten einer großen Volksmenge, von der sie mit freudigem Zuruf begrüßt wurden. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville werden erst in einigen Wochen wieder in Paris zurück erwartet.

Aus Algier wird vom 26. Juli gemeldet, daß der Agha der Sendges, welche schon seit längerer Zeit unterworfen sind, auf einem Streifzuge in dem Distrikte von Orleansville von einer feindlichen Schaar überfallen und mit mehreren seiner Gefährten umgebracht worden ist. Man besorgte eine Insurrection im Westen. Im Osten dehnt sich der Aufstand mehr und mehr aus. Von Algier waren abermals Truppen-Verstärkungen nach Dellys abgegangen. Ganz Kabylien soll unter den Waffen stehen, und es dürfte der Feldzug, der am 26sten oder 27sten unter Bugeaud's Oberbefehl beginnen sollte, sehr stürmisch werden.

Die Presse wirft die Frage auf, wie stark eigentlich die Bevölkerung von Algerien sein möge, und meint, in der wahren Beantwortung dieser Frage liege das erste Element zu einer starken, thätigen, geregelten Verwaltung, unter deren Schatten die Colonisation endlich aufblühen könne. So lange man über diesen Punkt nicht im Reinen sei, so lange man nicht einmal den Boden kenne, auf welchem das Gebäude aufgeführt werden solle, könne sich die Regierung nicht mit Ernst entscheiden für eines der beiden schon so lange im Streit liegenden Systeme:

die beschränkte, nur die Seeküste im Auge haltende Besetzung oder die Unterwerfung der ganzen ehemaligen Regentschaft. Man erstaune aber, wenn man höre, daß über jene Hauptfrage noch heute die größte Unsicherheit herrsche, ja die scheinbar gleich berechtigten Angaben entschieden widersprechend lauteten. Marschall Bugeaud hat mehrere Schriften über Algerien herausgegeben, namentlich in Bezug auf die Mittel, diese Eroberung zu erhalten und zu benutzen; er giebt darin die Bevölkerung von Algerien zu acht Millionen Seelen an. Herr Leblanc Prebois, Hauptmann vom Generalstabe, Verfasser zweier Werke: „Algerien ernst genommen" und: „Die algierischen Departements", sagt, um die wirkliche Zahl der algierischen Bevölkerung zu ermitteln, müsse man neun Zehntheile von der Schätzung des Herrn Marschalls abschneiden. Eine Volkszählung hat seit der Occupation nicht stattgefunden. Der genannte Offizier sagt: „Sonst war ganz Nord-Afrika mit Städten überdeckt; heute ist das selbst in Algerien nicht mehr so. Es giebt dort nur noch neun oder zehn Städte, die diesen Namen verdienen, und ungefähr eben so viele schlecht gebaute Flecken. Die Bevölkerung im Lande ist so zusammengeschmolzen, daß man bei der ungenauesten Schätzung ihrer Zahl ungläubig wird, wenn man Bülletins liest, die unsere Armee als im Kampf mit einem furchtbaren Feind darstellen. Indem wir hier die wahrscheinliche Volkszahl von Algerien aufzufinden suchen, wird die Armee begreifen, daß wir weder ihren Ruhm antasten, noch die unermeßlichen Dienste, welche sie geleistet hat, herabsetzen wollen. Die Armee hat sich tapfer geschlagen, ohne den Feind zu zählen; sie hat ihre Pflicht mit einem Eifer mit einer Selbstverleugnung erfüllt, die Alles übertreffen, was man vernünftigerweise unter so vielen Mühseligkeiten und namenlosen Entbehrungen, wie sie der Krieg in Algerien mit sich führt, erwarten konnte. Im Jahre 1826 hat der amerikanische Konsul Shaler, der die Regentschaft zu einer Zeit bereiste, wo noch keinerlei Störung in die öffentlichen Verhältnisse gekommen war, in seinen „Skizzen über Algiers Zustand" die Bevölkerung des Landes auf eine Million Seelen angegeben. General Juchereau de Saint Denis, der die Expedition von 1830 mitgemacht hat, schlägt die Bevölkerung Algeriens auf 800,000 Seelen an, und zwar in folgender Vertheilung: 400,000 Mauren, 200,000 Kabylen, 120,000 nomadische Araber, 80,000 Türken und Juden. Wir glauben, es giebt weniger Mauren und mehr Araber und Kabylen. Auch Maltebrun in seiner Geographie schätzt die Bevölkerung der Regentschaft auf nur 800,000 Seelen. Diese Autoren haben den Flächenraum Algeriens und die auf die Quadratmeile berechnete Bevölkerung nicht angegeben. Hier einige Notizen, welche zu einer Vergleichung führen können. In dem „Jahrbuch des Längen-Büreaus" findet man, daß die Departements der Oberen und Niederen Alpen nur 379 Einwohner auf die Quadrat-Meile zählen; Spanien mit 48,000 Quadrat-Meilen Flächenraum hat 13½ Millionen Einwohner, somit kommen 281 auf die Quadrat-Meile. Für Jeden, der Spanien und Algerien gesehen hat, ist es ausgemacht, daß Spanien bevölkerter ist, als Algerien. General Duvivier stellt in seinem neuesten Werke: „Lösung der algierischen Frage", den Satz auf, der Durchschnitt der Bevölkerung in Algerien gebe 78 Einwohner auf vier Quadrat-Kilometer. Diese Ziffer, das Ergebniß langer und mühsamer Beobachtungen in den Provinzen Algier und Bona, ist sicher nicht zu gering, wir glauben eher noch, daß sie etwas zu hoch angenommen ist. Man bedenke nur, wie schwer seit 1830 das Auferziehen der Kinder ist, und wie selbst in den Städten, wo doch ärztliche Hülfe zu haben ist, die Sterblichkeit sehr zugenommen hat; wie viel mehr muß dies der Fall sein bei den Nomaden, die sich noch nicht unterworfen haben und darum beständig auf der Flucht vor den sie bedrängenden Heer-Abtheilungen sein müssen." Diesen Vorbemerkungen folgen ausführliche Details, meist auf Konjekturen gebaut, und dann wird als Resultat gesagt: „Die Total-Summe der Bewohner von Algerien, Tell und Sahara, sei im allerhöchsten Anschlag auf 1½ Mill. Seelen zu berechnen, was sehr weit entfernt wäre von den acht Millionen, die Bugeaud früher angenommen, ja auch von den vier Millionen, die er noch in der diesjährigen Session auf der Tribüne der Deputirten-Kammer als die wirkliche Bevölkerung Algeriens namhaft gemacht habe.

Von dem französischen Konsul zu Mossul, Herrn Botta, ist ein Schreiben vom 26. Juni an Herrn von Salvandy eingelaufen, worin gemeldet wird, daß die Skulpturen aus den Ruinen von Ninive glücklich zu Bagdad angekommen sind; es war dies der gefährlichste Theil des Weges von dem Ort der Ausgrabung bis nach Paris.

Der Messager stellt die Behauptung des National, als hätte Marschall Bugeaud die Regierung angegangen, sein Gehalt auf 500,000 Fr. zu erhöhen, förmlich in Abrede; eben so sei es unbegründet, daß dem Neffen des Marschalls 1000 Hektaren Land in Algerien überlassen worden.

Die Insel Bourbon ist am 11. April wieder von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, die für 300,000 Fr. Schaden anrichtete. Die Brigg „Colibri" ging in einem Sturme in der Nacht vom 26. Februar dort unter, und die ganze Bemannung, mit Ausnahme von sieben Personen, verlor dabei ihr Leben; der Kommandant Orcel ist unter den Opfern.

England.

London, 30. Juli. In beiden Parlamentshäusern wurden gestern Abend Palliativrecepte verschrieben gegen das Eisenbahnfieber; man fürchtet aber, die „späte Weisheit" werde nichts nützen. Bei den Lords wurde die übel berüchtigte Dublin-Eisenbahn-Bill mit 35 Stimmen gegen 8 verworfen, und im Unterhaus ein Antrag Lord Somerset's, wornach künftig bei neuen Eisenbahnactienunternehmungen die ersten Unterzeichner, statt wie bisher nur fünf Pfd. Sterl. per Actie, künftig zehn Pfund einzahlen sollen, angenommen. Auf der London-Birmingham Eisenbahn und auf der Dover-London Eisenbahn sind gestern durch Zusammenstoßen der Waggons Unglücksfälle vorgekommen,

wobei jedoch kein Menschenleben verloren ging; es blieb bei zum Theil schweren Verletzungen und einigen Beinbrüchen.

Am 24sten d. M. gab der Lord-Mayor dem Sir Henry Pottinger zu Ehren ein großes Festmahl, um dessen Aufnahme unter die Burger der City von London zu feiern. Dem Banquet wohnten mehrere Direktoren der ostindischen Compagnie und anderer Handelsgesellschaften bei, so wie viele andere angesehene Männer, unter denen auch der bekannte Dwarkanauth Tagore. Sir Henry Pottinger bestätigte bei dieser Gelegenheit die Nachricht, daß der Kaiser von China die christliche Religionsübung nicht für sein ganzes Reich, sondern nur für die dem Handel des Auslandes geöffneten funf Häfen freigegeben habe, und warnte vor der Nichtbeachtung dieser Beschränkung, da übergroßer Eifer leicht dazu dienen könnte, die neu erwachten toleranten Ansichten der chinesischen Regierung im Keime zu ersticken. Dwarkanauth Tagore sprach sich ausführlich über die segenbringenden Früchte aus, welche das liberale, auf Hebung der Intelligenz des Volkes in Ostindien gerichtete System der englischen Regierung bereits in reichlichem Maße geliefert habe. Besonders bezeichnete er die Verwaltungen der General-Gouverneure Lord William Bentinck und Lord Auckland als diejenigen, denen das immer mehr fortschreitende Gedeihen des Volksunterrichts, der Wurzel aller nachhaltigen Reformen, zu danken sei.

Vor den Assisen von Exeter ist vom 24sten bis zum 26sten d. M. der Prozeß der zehn Sklavenhändler verhandelt worden, welche die am Bord ihres Schiffes befindliche Prisenmannschaft, worunter ein Midshipman, ermordet haben. Sieben der Angeklagten sind schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, drei freigesprochen worden. Einer der Verurtheilten, Namens Serpa, soll ein Mann von bedeutendem Vermögen, ein anderer, Namens Majaval, aus einer angesehenen spanischen Familie entsprossen, jedoch wegen seiner Missethaten Spanien zu meiden gezwungen gewesen sein. Letzterer erklärte, nachdem der Urtheilsspruch abgegeben war, daß ihm Unrecht geschehen sei, und daß er den Schutz der spanischen Regierung in Anspruch nehmen werde.

Das Riesen-Dampfschiff „Great Britain“ ist am 26sten d. M., Nachmittags um 3 Uhr, von Liverpool nach New-York abgegangen. Das Schiff hat 45 Passagiere und 360 Tons leichter Güter am Bord. Man glaubt, daß es ungefähr 16 Tage zu seiner Reise brauchen wird.

London, 30. Juli. Man hat schon oft die Bemerkung gemacht, daß, trotz der großen Fortschritte der Naturwissenschaften in unserer Zeit, die gewöhnlichsten Erscheinungen des Wetters, die Veränderungen der Jahreszeiten und die Abwechselung von Regen und Sonnenschein, obschon sie so wesentlich auf Industrie, Gesundheit und Wohlfahrt der Menschen einwirken, aus Ursachen und Gesetzen entspringen, welche uns noch immer sehr unvollständig bekannt sind. Wir können dieselbe Bemerkung auf den sozialen Zustand der Völker ausdehnen. Trotz aller Forschungen der politischen Oekonomisten, trotz der seit dem letzten Jahrhundert bewirkten Annäherung an einige der steten Gesetze, welche die Vertheilung des Reichthums und die Beweglichkeit des Eigenthums reguliren, sind wir doch noch immer unendlich weit von der Erkenntniß der großen Ursachen entfernt, die jene regelmäßig aber ungewiß wiederkehrenden Wechsel außerordentlicher Thätigkeit und Wohlfahrt auf Zeiten gleich großer Gedrücktheit und gleich tiefen Elends folgen lassen. England ist vorzugsweise das Land, in welchem diese Wechsel sehr plötzlich und folgereich eintreten, und viele deutlich zu erkennende Ursachen tragen ganz besonders dazu bei. Das ungeheure Fabrik-System, welches ein so bedeutendes Element des National-Reichthums ausmacht, ist seiner eigenen Natur wegen schon gewissen Anstößen und Störungen entweder in Folge übermäßiger Konkurrenz oder auswärtiger Prohibition oder sonstiger Handelskrisen unterworfen. In allen Geld-Unternehmungen sind überdies die Engländer das kühnste Volk in Europa. Das Geld cirkulirt hier mit einer außerordentlichen Schnelligkeit, und von dem Höchsten bis zum Niedrigsten hat Niemand jemals eine größere Summe in wirklichem Besitz, als die er für die Bedurfnisse einer Woche oder eines Tages braucht. Fast alle Handlungen des täglichen Lebens geschehen auf Kredit, und diese Elastizität der dem Werthe untergelegten Form gewinnt in einem Augenblicke eine ungeheure Ausdehnung, im zweiten eine plötzliche Zusammenziehung.

Aber so leicht es ist, diese Erscheinungen durch gewisse damit mehr oder weniger in Verbindung stehende Thatsachen zu beleuchten, so ist es doch sehr schwierig, in solchen Thatsachen die wirklich herrschende Ursache dieser Schwankungen zu erkennen. Das gegenwärtige Jahr z. B. ist das in der allgemeinsten Ausdehnung glücklichste, welches England jemals erfahren hat. Die Preise sind niedrig, Beschäftigung ist vollauf, die ganze Bevölkerung ist nicht allein bei der Production in Anspruch genommen, sondern es werden auch jeden Monat unermeßliche Summen in neuen Maschinenbauten und neuen Fabriken verwendet; dabei ist der Begehr nach allen Arten von Erzeugnissen immer ungeschwächt, und Leute, die mit dem Gegenstande vertraut sind, erklären diesen Begehr für einen gesunden, nicht für ein bloßes Speculations-Fieber. Und doch sind gerade jetzt die meisten Ursachen, welchen gewöhnlich große National-Wohlfahrt zugeschrieben wird, entweder gar nicht vorhanden oder dem gegenwärtigen Zustande geradezu feindlich. Fast alle Länder, mit welchen England einen auswärtigen Handel hat, haben während der letzten zwei oder drei Jahre ihre Einfuhr-Zoll-Tarife für seine Güter erhöht. Der Handel mit Brasilien ist durch den Ablauf des Handels-Vertrags im vorigen Jahre wesentlich beeinträchtigt worden. Der Handel mit den Vereinigten Staaten hat sich nicht von dem Stoß erholt, welchen der amerikanische Kredit in England erhalten hat. In Frankreich, Deutschland und Spanien begegnet England hohen Tarifen und nachdrücklicher Konkurrenz. Daheim befindet sich

das Ackerbau-Interesse, welches die Grundlage des aristokratischen Theils der Gesellschaft ist, durchaus nicht in blühendem Zustand und der Kapitalist sucht in Ländereien und in den Fonds vergebens einen höheren Zins als 3 pCt. Dessenungeachtet kann Niemand im ganzen Lande, wenn man die arbeitende Landbevölkerung in einigen südlichen Grafschaften ausnimmt, die allgemeine Wohlfahrt des Reiches bestreiten. Jeder fuhlt dies, Jeder handelt danach, denn in England bewirkt das Bewußtsein des Reichthums eine augenblickliche und umfassende Nutzanwendung desselben.

Die ausschweifendste Kundgebung dieser Ueberfülle zeigt sich in der Eisenbahn-Speculation. Es sind Eisenbahnen zu einem Betrage von 160 Millionen Pfd. St. projektirt worden, um einen Ueberfluß des Reichthums in sich aufzunehmen, welcher lange vorher, ehe sie ins Leben getreten sind, verschwunden sein wird. Aber die Actien steigen, so wie sie auf den Markt kommen; die ersten Inhaber trachten nach ein paar Schilling Gewinn in dieser Schwindelei, und oft haben die Unternehmer sich bereichert, ehe noch der starke Arm der Gesetzgebung diese rohen Speculationen erreicht. Das Verfahren des Oberhauses mit den Eisenbahn-Bills in diesem Jahre ist von großem Heil für das Land gewesen. Die Pairs sind weniger dem Einflusse spekulirender Wähler oder örtlicher Interessen unterworfen, als die Gemeinen, und sie haben mit schonungsloser Strenge eine Menge dieser werthlosen Projekte an das Tageslicht gezogen. Die wichtigeren werden wahrscheinlich vertagt und in der nächsten Session wieder aufgenommen werden.

Wenn das Land unter allen diesen Umständen einer gefährlichen Reaction und einer furchtbaren Geld-Krisis entgeht, so gebuhrt der Dank dafür dem Bank-Gesetz Sir R. Peel's vom vorigen Jahre. Diese Maßregel hindert sehr wirksam die Ausgabe von Papiergeld für die Provinzen von Seiten der Privatbanken, indem dieselben gehalten sind, den Betrag ihres in Umlauf befindlichen Papiers zu veröffentlichen. Ohne eine solche Einschränkung würde ganz gewiß ein ungeheurer Mißbrauch mit dieser Art von Kredit getrieben werden. Das ist jetzt unmöglich. Der Reichthum Englands ist keine Seifenblase, wie im Jahre 1825, so werthlos wie die Mississippi-Stocks oder die Assignaten von 1790; das wirkliche Metallgeld des Landes wird durch eine solide Basis in den Kellern der Bank von England getragen, und so lange, als der Wechsel-Cours zu Gunsten dieses Landes fortbesteht, wird derselbe Ueberfluß im Allgemeinen sich fühlbar machen. Nimmt die Fluth plötzlich ab, so werden diejenigen, welche nichts vorher hatten, sich größtentheils von der zurückströmenden Woge auf den Strand gesetzt sehen, so arm wie früher; aber es ist kein Grund, ernstliche Umwälzungen zu fürchten, welche den festen Kredit erschuttern und ehrliche Speculationen für die Zukunft beeinträchtigen könnten. Den Eisenbahn-Actien-Markt wird allerdings über lang oder kurz ein gewaltiger Schrecken heimsuchen, aber das wird nur die gerechte Strafe für die lächerlichen Projekte sein, welche dort zusammengebrauet wurden.

London, 1. Aug. Ihre Majestät die Königin hat den König der Niederlande, welcher seit dem letzten Kriege General in der britischen Armee ist, durch den Herzog von Wellington, als Oberbefehlshaber, zum Feldmarschall ernannt.

Die Parlaments-Verhandlungen der beiden letzten Tage betrafen mannigfache Gegenstände von allgemeinem Interesse, doch beschränkten sich dieselben mehr auf eine Unterhaltung, als eine gründliche Erörterung der vorliegenden, überdies schon hinreichend besprochenen Maßregeln. Vorgestern regte Lord Palmerston das alte Thema von den unzulänglichen Vertheidigungsmitteln des Landes im Falle eines Krieges mit Frankreich oder einem anderen Lande wieder an, drang indeß mit seiner Parteirede wenig durch und wurde von Sir R. Peel widerlegt. Als das Haus darauf zum Budget-Comité sich konstituirte und die Summe von 22,565 Pfd. für die Kolonie Neu-Seeland verlangt wurde, entspann sich eine neue Debatte über die Angelegenheiten dieser Kolonie, welche indeß wenig Bemerkenswerthes bot und mit der Bewilligung der verlangten Summe schloß. Supplement-Bewilligungen fur die Flotte bildeten den Schluß der Sitzung. Gestern brachte Lord Beaumont im Oberhause die Angelegenheiten Griechenlands zur Sprache und veranlaßte Lord Aberdeen zu einer längeren Erklärung daruber. Der Minister stellte entschieden in Abrede, daß der gesetzmäßige Einfluß Englands in Griechenland geschwächt und von dem Frankreichs oder Rußlands uberflügelt sei. Die Streitigkeiten an der Gränze hätten ihren Grund in dem Charakter der dortigen Bevölkerung, nicht in den Einwirkungen fremder, und es sei zu beklagen, daß man in Griechenland englische, französische und russische Parteien bilde und die Bildung einer griechischen Partei vernachlässige.

Im Unterhause wurde der Bericht über die Bill zur Unterdruckung des brasilianischen Sklavenhandels vorgelegt, gegen welchen Herr Gibson seine Angriffe vergebens erneuerte. Nach mehreren anderen minder wichtigen Verhandlungen erhielt der Schatzkanzler die einstimmige Genehmigung des Hauses für seinen Vorschlag, den Abgebrannten in Quebek 20,000 Pfd. St. zu bewilligen.

London, 1. Aug. Nach Neu-Süd-Wales ist der Befehl geschickt worden, von jedem der dort stationirten Infanterie-Regimenter sechs Compagnien nach Neu-Seeland zu senden; auch von einem unterweges befindlichen Regimente sollen gleich nach seinem Eintreffen ebenfalls sechs Compagnieen nach Neu-Seeland detaschirt werden.

Die Zeit der Hinrichtung der vor den Assisen von Exeter wegen Mordes zum Tode verurtheilten Sklavenhändler ist noch nicht festgesetzt. Einer derselben, der Spanier Majaval, der den Midshipman Palmer umgebracht hat, soll ein Neffe Espartero's sein und sich an diesen, um Fürsprache zu erlangen, gewandt haben.

London, 2. Aug. Die Times meldet, daß die Prorogation des Parlaments nicht später als Sonnabend den 9ten d., und wenn die Geschäfte der Session irgend früher erledigt werden könnten, schon Donnerstag den 7ten d. erfolgen dürfte. Am Abend desselben Tages, also entweder am Donnerstag oder am Sonnabend, wird alsdann Ihre Majestät die Königin sich noch nach dem Kontinent einschiffen.

Spanien.

Madrid, 27. Juli. Die Regierung hat den General Prim, der sich in letzterer Zeit in Paris befand, nach Spanien zurückberufen.

In Vitoria wird ein ansehnliches Truppencorps zusammengezogen. Der Kriegsminister will gegen jeden etwanigen Handstreich der Karlisten, die wieder eine große Regsamkeit zeigen, gesichert sein. Die Lage Spaniens wird von Tag zu Tag kritischer; die Parteien rühren sich überall.

Saragossa, 28. Juli. Ihre Majestäten die Königin Isabella und die Königin Mutter sind heute nach Tudela abgereist und werden am 31sten in Pampelona eintreffen. Die vier Minister, welche sich von Madrid hierher begeben hatten, sind bereits nach der Hauptstadt zurückgekehrt; nur Narvaez und Mortinez de la Rosa begleiten die Königin nach den baskischen Provinzen. Die Königin denkt am 7ten August in San Sebastian zu sein.

Schweiz.

Kanton Waadt. Da am 10. August die neue Verfassung und die Frage wegen Integral-Erneuerung des Großen Raths den Urversammlungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden wird, so hat sich der Staatsrath veranlaßt gefunden, eine Proclamation an das Volk zu erlassen, in welcher jedoch ausdrücklich gesagt ist, „es geschehe dies keineswegs, um irgendwie auf den Entscheid des Volks zu influenziren, sondern einzig und allein, damit dasselbe die Hauptgesichtspunkte kennen lerne, welche den Großen Rath bei seinen Berathungen geleitet haben.“ Darauf werden nun in dem ersten Abschnitte die in der neuen Verfassung angebrachten Veränderungen kurz angegeben und näher beleuchtet und in einem zweiten die Gründe für und wider Erneuerung des Großen Rathes dargelegt. In dem dritten Abschnitt endlich findet es der Staatsrath nöthig, sich gegen den Vorwurf des Kommunismus ernstlich zu verwahren. Er sagt nämlich: „Während sich der Staatsrath im Obigen alles dessen enthalten hat, was Euch in der Freiheit des Entscheides hemmen könnte, so glaubt er es dagegen nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, wenn man Euch irre zu führen sucht. Man hat nämlich über den Staatsrath die grundlosesten Gerüchte verbreitet und ihm Absichten und Tendenzen untergelegt, welche denen, die er in der That hegt, geradezu entgegenstehen. Man hat ihm unter Anderem vorgeworfen, oder man hat wenigstens einzelnen seiner Mitglieder vorgeworfen, den Kommunismus zu begünstigen, die Gutertheilung anzustreben, auf Abschaffung des Eigenthums, auf Zerstörung alles Familienlebens, auf Umwälzung der Gesellschaft auszugehen, Despotismus und Irreligiosität zu pflanzen. Ja, man wagte sogar zu behaupten, er unterhalte eine Anzahl deutscher Arbeiter, um diese alles Bestehende umwerfenden Doktrinen dem Lande aufzuzwingen. Alle diese Anklagen und viele andere, die wir mit Stillschweigen übergehen, sind eben so lächerlich als unwahr. Wie wäre es möglich, daß eine Regierung, die nächst Gott keine andere als die ihr vom Volke verliehene Macht hat, nur daran denken könnte, dem Volke Doktrinen aufzuzwingen, die so sehr seinem Charakter widerstreben und die ihm so unheilbringend wären? Nein, das ist unmöglich, denn man müßte seinen gesunden Sinn verloren haben und seiner Pflicht schnurstracks entgegenhandeln. Auch ist an alle dem gar nichts Wahres. Ganz im Gegentheil hat der Staatsrath einstimmig eine Untersuchung gegen die als Kommunisten verdächtigten deutschen Arbeiter angeordnet, so wie er vor kurzem erst den Herausgeber eines deutschen aller Religion, Moral und socialen Ordnung Hohn sprechenden Journales aus dem Lande verwiesen hat.“

Kanton Freiburg. Die am 9. Juli an den Großen Rath erlassene Beschwerdeschrift des Kirchen-Rathes von Murten schließt mit folgender Bitte: „Es möge Ihnen gefallen, ehe und bevor Sie für den ganzen Kanton die Feier von neuen religiösen Festen anbefehlen, oder Bestimmungen treffen, welche auf die Religion Bezug haben, auf die besondere Stellung, in der sich der protestantische Bezirk Murten befindet, Rücksicht zu nehmen und deswegen festzusetzen, daß in Zukunft der Kirchenrath berufen werde und einen Vorbericht geben soll, so oft es sich um Gegenstände handelt, die auf die Konfession Bezug haben, welcher der Bezirk Murten angehört und welche durch den Artikel 7 der Constitution als die Religion dieses Bezirkes anerkannt ist.“

Deutschland.

Königreich Sachsen. Der Eindruck, welchen die Erklärung der in Evangelicis beauftragten sächsischen Staatsminister auf die Volksstimmung gehabt hat, ist nicht ungetheilt und allgemein, sondern von verschiedener und entgegengesetzter Art, wie es bei der vorwaltenden Verschiedenheit der religiösen Erkenntniß und der Meinungen nicht anders sein konnte. Gewiß mußte sich jeder Besonnene selbst bescheiden, daß die Regierung nothwendig das Bestehende, so lange es auf dem verfassungsmäßigen Wege nicht aufgehoben oder abgeändert, aufrecht erhalten müsse, und die Minister nach ihrer Stellung, Pflicht und Verantwortlichkeit nicht im Geist und Sinne derer handeln und sprechen dürfen, welchen die bestehende Kirchen-Verfassung nicht mehr genügt, und daß es völlig angemessen ist, den bedenklichen Umtrieben zu steuern, welche sich jetzt bei jeder Gelegenheit und daher auch bei dem Verlangen nach einer kirchlichen Reform kundgeben.

Es ist nicht genug, das Gute zu wollen, das Bessere zu erstreben. Auch die Art und Weise eines solchen Strebens muß eine vernünftige sein, wenn nicht von der einen Seite mehr verloren, als von

der andern gewonnen, und wenn der gute Wille selbst nicht irre geleitet und zu einem Uebel werden soll. Wer sich selbst an diese Regel bindet, kann sich nur darüber freuen, wenn nicht länger geduldet wird, daß eine so wichtige Angelegenheit, wie es die Abänderung des evangelischen Glaubensbekenntnisses ist, an dazu ungeeigneten Orten und von Personen, deren innerer Beruf mindestens zweifelhaft ist, der äußere aber ganz abgeht, zum Gegenstande der Deliberation und Beschlußfassung vor einer mit abstimmenden Menschenmenge gemacht werde, die sich offenbar unter der Leitung jener befindet. Es scheint dem Unbefangenen völlig zeitgemäß, und namentlich in Sachsen bei der heutigen Volksbewegung unerläßlich, dem Streben kräftigst entgegen zu treten, durch die Massen imponiren und durch Stimmenmehrheit Alles, was man wünscht oder für gut hält, erzwingen zu wollen.

Die Entfernung der heutigen kirchlichen Wirren, die erneuerte Vereinigung der evangelischen Christen durch ein die eingetretenen Parteien versöhnendes Glaubensbekenntniß; wer sollte dies nicht wünschen, und wer könnte das Verlangen an und für sich mißbilligen! Aber jenes Verfahren von Seiten unberufener Reformatoren, welche die weniger gebildete Menge an und nach sich ziehen, ist keinenfalls der rechte Weg zum Ziele, und es ist nicht genug zu beklagen, daß durch dasselbe die Regierungen in dem ihnen abgedrungenen Widerstande fortwährend den Schein auf sich nehmen müssen, als wären sie Allem, was sich als öffentliche Meinung geltend zu machen sucht, abhold und allem Fortschritte zum Guten oder Besseren entgegen. Hauptsächlich scheint für die gute Sache selbst von großem Nachtheile zu sein, daß sich die ultraliberale Presse jeder Tagesfrage bemächtigt, solche mit ihren politischen Meinungen, Irrthumern und zur Anarchie führenden Grund-Principien in Verbindung bringt und zu einem Gegenstande spekulativer Ausbeutung macht. In dieser Form und Verbindung muß selbst das an sich vernünftigste Verlangen den Regierungen verdächtig und bedenklich erscheinen; letztere sind offenbar gezwungen, den auf solche Weise sich kundgebenden Tendenzen zu widerstehen, und jeder besonnene Anhänger des Guten muß Anstand nehmen, der Bewegung zu folgen und ihr seine Kräfte zu leihen.

Die radikale Partei, welche sich eines solchen Verfahrens schuldig macht, geht freilich von andern Ansichten, Meinungen und Grundsätzen aus. Sie hat die obengedachte ministerielle Erklärung als ein höchst betrübendes, reactionaires, unpolitisches und in jeder Hinsicht tadelnswerthes Faktum aufgefaßt, sie als die Wirkung des Einflusses der Nachbarmächte zu verdächtigen und die Minister als Anhänger der orthodoxen, wo nicht der hyperorthodoxen, Partei darzustellen gesucht, aber mit allen ihren Raisonnements etwas Gründliches dagegen nicht zu Tage gefördert. Das Plausibelste, was sie einzuwenden vermochte, dürfte Folgendes sein: §. 32 der sächsischen Verfassungs-Urkunde verheißt völlige Gewissensfreiheit, und §. 151 bestimmt, daß alle Gesetze, Verordnungen und Observanzen, welche mit einer ausdrücklichen Bestimmung dieser Urkunde im Widerspruche stehen, insoweit ungültig sein sollen. Auf den Grund dieser Bestimmungen sucht man zu beweisen, daß die Reversalien, auf welche sich die Minister stützen, in Bezug auf das Augsburgische Glaubensbekenntniß und die symbolischen Bücher bereits durch die Verfassungsurkunde aufgehoben wären, und daß die Vollführung der gewünschten kirchlichen Reform nur die Vollziehung der dem Volke zugestandenen Verfassung sei.

Von diesem Gesichtspunkte aus wird jene ministerielle Erklärung und die sich daran knüpfenden Verordnungen unfehlbar zur Veranlassung neuer Petitionen und Beschwerdeschriften für den bevorstehenden Landtag genommen werden, und es steht zu erwarten, daß sich hierunter namentlich die städtischen Corporationen der Stadtverordneten thätig beweisen werden, denen auch die Oppositions-Mitglieder der zweiten Kammer meistens angehören.

Leipzig, 30. Juli. Gestern Nachmittag kam Ronge ganz unerwartet von Berlin hier an. Er ist im Begriff, das den Gemeinden zu Chemnitz und Annaberg gegebene Versprechen, sie zu besuchen, zu lösen, und tritt heute Mittag die Reise an; morgen ist demnach in Chemnitz, am 1. August in Annaberg Gottesdienst. Am 2. August reiset Ronge wieder hier durch nach Magdeburg, um dort der Einweihung der neuen Kirche — der ersten deutsch-katholischen des Vaterlandes — beizuwohnen. Kaum war Ronge angelangt, als er vor den Stadtrath belangt wurde, wo ihm eine Ministerial-Verordnung vorgelesen ward, nach welcher den deutsch-katholischen Geistlichen alle actus ministeriales bei 50 Thlr. Strafe und nach Befinden schwerer Ahndung verboten werden. Nach dem Eingange dieser Verordnung soll dieselbe jedem nach Sachsen kommenden Geistlichen „sofort“ mitgetheilt werden. Der Rath befolgte die sofortige Bekanntmachung derselben so pünktlich, daß der Bote, als er Ronge nicht im Gasthause fand, nicht dessen Rückkehr erwartete, sondern ihm in Blums Wohnung folgte, wo er einen Besuch machte. Ronge mußte seine Bekanntmachung mit dieser Verordnung zu Protokoll erklären.

Königsberg, 25. Juli. Die beiden verwarnten Redner vom 21 d., Dr. Jacoby und Kaufmann Ballo, sind bereits jeder zur Höhe von 50 Thlr. polizeilich bestraft worden. Es ist aber nun ein öffentliches Publicandum erschienen, wonach nicht nur die bereits verwarnten 38 Personen, sondern Alle ohne Ausnahme, die sich je im Böttchershöfchen als Präsidenten, Redner oder Sänger geriren würden, mit Geld- oder Gefängnißstrafen bedroht werden.

Posen, 29. Juli. Am Montag Nachmittag wurde namentlich in der Vorstadt Wallischei ungewöhnliche Bewegung bemerkt; man stand in Trupps zusammen, ging von Haus zu Haus, und Drohungen auf gewaltsamen Angriff wurden laut. Jetzt wurde man besorgt, und namentlich die Umgebung Czerski's, da eine freche Hand in der Mittagsstunde: „Morgen Tod dem Czerski und seinen Protectoren“ an die Thür zu seiner Wohnung geschrieben hatte,

(Beilage.)

№ 62. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. August. 1845.

und er selbst am Nachmittage einem persönlichen Angriffe ausgesetzt war. Am Sapiehaplatze wurde er nämlich von fanatischen Weibern verfolgt, und nur die Ruhe des Hrn. Sänger beschwichtigte den Aufruhr, indem er die zum Wurf aufgehobene Hand des ersten Weibes — oder wenn man will, anständig gekleideten jungen Mädchens — ergriff, und dem Schwarm die Worte zurief: „Warum wollen Sie ihn jetzt schon mit Steinen werfen? Dazu haben Sie ja immer noch Zeit genug, da er noch länger hier bleibt!“ — Mit dem Vorrücken des Tages nahm die Aufregung immer zu, und die Branntweinschenken wiederhallten von den gräßlichsten Drohungen. Inzwischen erschien der Erzbischof bei'm Polizei-Präsidenten und legte diesem eine mit mehr als 1200 Unterschriften hiesiger Einwohner versehene Adresse vor, in welcher diese gegen die Abhaltung des Gottesdienstes in der Kreuzkirche durch Czerski protestirten und auf die drohende Stimmung des Volks hinwiesen, das denselben mit Gewalt hindern werde. Allein der Präsident berief sich auf den Willen des Königs und erklärte, die bereits gegebene Erlaubniß nicht zurücknehmen zu können, und so schwer es ihm würde, es auszusprechen, so werde er dennoch der Gewalt Gewalt entgegensetzen. So kam der Abend heran. Man war ängstlich gespannt. Da fällt bald nach 9 Uhr aus einem Fenster am Markt ein Schuß, und jetzt strömt auf dieses Zeichen Alles unter „Hurrah!“ und „es lebe Polen!“ nach dem alten Markt. Die Polizeimannschaft geht dem Haufen entgegen, wird aber mißhandelt, zurückgedrängt und flüchtete nach der Hauptwache, die in's Gewehr tritt. Der Tumult wird immer größer, in der Wasserstraße werden die Ladenfenster eines Kaufmanns zertrümmert, der einem verfolgten jungen Mann Schutz gewährt hat, und man hört nun den Ruf: „Wo ist der verfluchte Priester, wo wohnt Czerski!“ Da, in dem Augenblicke, wo man sich nach dem entlegenen Stadttheile begeben will, erscheinen die hier garnisonirenden Husaren, trennen die Haufen, und mit Hülfe der Polizei und der auch herbeigeeilten Infanterie werden die Rädelsführer (15) verhaftet und die Uebrigen zersprengt. Die Ruhe war für den Abend hergestellt, da starke Patrouillen jede weiteren Zusammenrottirungen hinderten und die öffentlichen Locale reinigten. Eben so ging die Nacht ruhig vorüber und am Morgen konnte sich die kleine Gemeinde ungestört versammeln. Hr. Czerski hatte sich schon am Abend, mitten durch den Tumult und mitten durch 10—12 beisammenstehende Geistliche zum Superintendenten Fischer, dem ersten Prediger an der Kreuzkirche, begeben und in dessen bei der Kirche gelegenen Wohnung übernachtet, da man einen Angriff auf seine Privatwohnung besorgte. Tausende von Zuhörern füllten die Kirche, aber kein Laut störte den heiligen Act. Die versöhnende, Liebe athmende Predigt ergriff Alle, und als er am Schlusse das heilige Abendmahl ertheilte, traten 85 Personen zum Altar. Während dieser Handlung bereitete sich draußen ein anderes Schauspiel vor. Am Tage vorher waren vom Erzbischof reitende Boten in alle umliegenden Dörfer und Städte gesandt, um sie zur Theilnahme an einer Procession zu Ehren der Könige Miecceslaus und Boleslaus Chrobry einzuladen, und einen Bittgang zur Erhaltung der römischen Kirche zu halten. Das Landvolk strömte jetzt zur Stadt und fullte die Straßen; die Grabenvorstadt, in der die Kreuzkirche liegt, mußte nun durch einen Militär-Cordon abgeschlossen werden, um das erbitterte Volk abzuhalten. Allein noch fand keine Ruhestörung statt, und während sich die Haufen der beginnenden Procession anschlossen, wurde der christ-katholische Gottesdienst beendet, und Czerski begab sich auf einem Umwege zur Post, von wo er sogleich mit Extrapost, von einigen Mitgliedern der Gemeinde geleitet, die Stadt verließ. Dies war der gefährlichste Augenblick. Doch glücklicherweise hatte der Ruf, der die Entfernteren auf die Ankunft Czerski's aufmerksam machen sollte, diese irregeleitet; anstatt ihm den Weg abzuschneiden, wandte sich Alles nach der Straße, die er im schnellen Trabe entlang gefahren war, und wo sie, nachdem sich der ganze Zug wie in einen Sack hineingeworfen, bei'm Einbiegen in eine andere Straße von einer starken Patrouille mit gefälltem Bayonnet aufgehalten wurden. Czerski, der übrigens keinen Augenblick seinen Muth verlor, war gerettet, als das durch die Procession und die gehaltene Predigt fanatisirte Volk aus der Pfarrkirche sich in die Straße ergoß und nun auf dem Markte sammelte, wo auch die Verfolger Czerski's nun nach und nach anlangten. Jetzt wandte sich die Wuth gegen das Militar; man wollte die seit dem vergangenen Abend Verhafteten herausbaben, und bald nach 12 Uhr begann ein Sturm auf die Hauptwache, wo 2 Compagnieen mit scharfgeladenen Gewehren und vorgestrecktem Bayonnet einen Halbkreis geschlossen hatten, um die Andrängenden zurückzutreiben, bis eine Abtheilung Husaren erschien, und die Ruhe hergestellt wurde. Bei diesem Angriff sind mehrfache Verwundungen der Stürmenden vorgekommen, und ein Landmann wurde für todt vom Platze getragen und soll nach einigen Stunden gestorben sein. Als Andenken an diesen schweren und gefahrvollen Tag empfing Hr. Czerski von einem evangelischen Verein einen silbernen Becher, den ihm der Lehrer, Hr. Reuß, mit einer herzlichen Anrede überreichte.

Türkei.

Smyrna, 13. Jul. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist vorgestern am Bord des Dampfschiffes „Bessarabia“ hier angekommen und nach Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebungen auf der russischen Kriegs-Korvette „Menelaus“ wieder abgereist, um mehrere Insel des Archipels zu besuchen.

Agram, 24. Juli. An der bosnischen Gränze ist es bis heute zu keinem weiteren Zusammenstoß gekommen. Die Bosniaken scheinen an ein offensives Verfahren nicht mehr zu denken, sondern halten sich nur gegen einen Angriff in Bereitschaft, indem sie annehmen, daß sich Oesterreich mit der letzten zweifelhaften Genugthuung nicht begnügen werde. Wahrscheinlich wird nun aber diese Angelegenheit auf diplomatischem Wege ihre letzte Erledigung erhalten. In Türkisch-Albanien, besonders im Distrikt von Jakowa, ist es noch immer nicht ruhig; die türkischen Truppen scheinen vielmehr bei ihren neuerlichen Versuchen, in die Berge vorzudringen, einige Verluste erlitten zu haben.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Alexander Steinberg; die Stud. jur. Nicolai Baron Fersen, Philipp Doepp und Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann; die Stud. diplom. Boguslaw Georg Adolph v. Bistram und Bronislaw Kleczinsky; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner; den Stud. philol. Carl Friedrich Otto Hechel, und den Stud. pharm. Carl Theodor Paul — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 30. Juli 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden diejenigen, welche in dem neu erbauten Gewächshause des botanischen Gartens die Einrichtung eines Thermosiphons oder einer Wasserheizung, zu welcher ein kleiner Kocher, zwei Receipienten und 24 Faden, 3 Zoll im Durchmesser haltende Röhren von Kupfer gehören, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 4. August d. J. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 7. August d. J. Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und nach Beibringung der gesetzlich erforderlichen Saloggen ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, den 25. Juli 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht mit Beziehung auf die für den öffentlichen Ausbot des zur Concursmasse des Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, im 3ten Stadttheile sub Nr. 76 belegenen Wohnhauses bereits veröffentliche Anberaumung des Torgtermins auf den 11ten August d. J. hiermit bekannt, daß am bezeichneten Tage **die beiden** zur Golickeschen Concursmasse gehörigen Grundstücke sub Nr. 76 und 77 zum Verkauf ausgeboten werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 26. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stahr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Fuhrmanns Voigt in der Steinstraße verschiedene Meubel und Hausgeräthe, desgleichen auch Pferde und Equipagen, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 16. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London verschiedene Buden-Waaren und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

An die verehrlichen Lehr-Anstalten
und an alle
Freunde eines hochwichtigen Geschichtswerkes!

Die Pracht-Ausgabe
von
Titus Livius
römische Geschichte.
Uebersetzt von Dr. Oertel.
Vollständig in acht Bänden
☞ **mit neun herrlichen Stahlstichen.**
Dritte Auflage. 1844.

sind wir von der Verlagshandlung in den Stand gesetzt für

☞ **nur 1 Rbl. 70 Kop. S.**

liefern zu können. Wir bemerken ausdrücklich, daß alle acht Bände zusammen nur diesen Preis kosten, welcher nur bei Aussicht auf eine außerordentliche Verbreitung einigermaßen denkbar ist!

Buchhandlung von **Franz Kluge**
in Dorpat.

Bekanntmachungen.

Am 20sten August wird Vormittags um 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat eine Generalversammlung des Vereins der Livländischen Branntweinslieferanten stattfinden. 2

Im Namen des Comitée Livländischer Branntweinslieferanten:
G. Baron Nolcken.

Personen, die das Geschäft eines Copisten zu führen im Stande sind, erfahren hinsichtlich einer solchen Anstellung das Nähere 3
in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Eine erfahrene Wirthin kann auf einem Gute unweit Dorpat Anstellung finden. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Commissionär C. Schultz in Dorpat, wohnhaft am Fischmarkt. 3

Ein mit mehreren guten Attestaten versehener Disponent wünscht in Liv- oder nach Rußland eine Anstellung. Zu erfragen bei Frey. 2

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 1
Klempnermeister.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass ihm der Verkauf von Dachpappen aus der Fabrik des Herrn J. W. Donat in Reval übertragen worden; auch empfiehlt sich derselbe mit verschiedenen Sorten guten Schreibpapiers aus derselben Fabrik. W. Kahlfeldt. 2

Da ich meine Wohnung verändert habe, so zeige ich meinen geehrten Speise-Gästen an, daß ich gegenwärtig an der Rigaschen Poststraße im ehemaligen Hrn. v. Villebois'schen Neben-Hause wohne. J. T. Brandt, Speisewirth. 2

Im Lambertischen Hause werden Abreise halber mehre werthvolle Bücher und verschiedene andere Gegenstände zu sehr niedrigen Preisen verkauft. 1*

Meinen geehrten Kunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung verändert habe und gegenwärtig im Hause der Wittwe Johannson eine Treppe hoch, hinter dem Rathhause, wohne. 1*
Schneider G. Thomson.

Zu verkaufen.

Auf dem Gute Cabbal sind 60 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf. 3

Auf dem Gute Kersel, 10 Werst von der Stadt Fellin entfernt, steht folgendes zum Verkauf:
1) Ein ganz neuer Bade-Schrank mit dem vollständigsten Röhren-Apparat, von Heubel in Dorpat gearbeitet, für 200 Rbl. B.-A.
2) Eine große Dreh-Bank mit allen Instrumenten (meist Englischen) und mit einem Passig-Apparat versehen, für 300 Rbl. B.-A.
3) Ein schönes Naturalien-Kabinett, bestehend aus Erz-Stufen, Edelsteinen, Versteinerungen und Conchylien (ein paar Tausend Stück, worunter viele Pracht-Exemplare) in sieben Glas-Pulten mit Schränken versehen für 2000 Rbl. B.-A. 2

Sehr zu empfehlender amerikanischer vielstenglicher Wucher-Winter-Roggen und mehrere engl. Preis-Winter-Waizen zur Aussaat, so auch frischer weißer schlesischer Kleesaamen, Thymothygras und andere Futtergräser (auch für den Sandboden) sind zu den billigsten Preisen zu haben: im Saamen-Comptoir des Herrn J. H. Zigra in Riga. 1

Zu vermiethen.

Im Hause der Frau Baronin v. Vietinghoff ist eine Wohnung von zwei Zimmern, mit Aussicht nach dem Markte, jährlich zu vermiethen. 1

Im meinem Hause unweit der ehstnischen Kirche ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, erforderlichen Falls auch etwas Gartenland, zu vermiethen. Wittwe Liever. 2*

Im gewesenen v. Siversschen, gegenwärtig Tyronschen Hause ist von Michaelis d. J. ab die obere Etage, mit allen zur Wirthschaft gehörigen Bequemlichkeiten, Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde, zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Universitäts-Tanzlehrer D. Tyron. 2*

Im Obrist v. Stiernhielmschen Hause am Markte ist Pferde- und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Hauswächter. 3

Abreisende.

Antonie Oeladnich verläßt Dorpat in 8 Tagen. 2
Fr. Wilh. Schur verläßt Dorpat. 3
Paul Weichler verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3
Fr. Seidler, Schäfer, verläßt Dorpat. 1

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat August 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1¼
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	4½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von $\frac{6}{5}$ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von $\frac{6}{5}$ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof (in den Krügen)	—	—	24
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof (in den Häusern der Getränkehändler)	—	—	20
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 2. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.
Rathsherr J. E. Henningson.
Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 63.

Dienstag 7. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien — Schweiz. — Deutschland. — Türkei. — China. — Riga. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. August. Dem Chef der Topographischen Aufnahme des Gouvernements Podolien, Generalmajor Vietinghoff ist der St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister S. M. des Königs von Preußen am Kaiserlich Russischen Hofe, Wirklichen Geheimenrath von Liebermann ist der St. Alexander-Newsky-Orden Allergnädigst verliehen worden.

St. Petersburg, 2. August. Zu Fähndrichs sind befördert: vom L.-G. Wolhynischen Regiment, der Unteroffizier Hartung, vom Grenadierregiment Kaiser Franz I, von zur Mühlen.

Zu Rittern des St. Annenordens 3ter Classe sind ernannt: der Commandeur des Iwangorodschen Ingenieur-Commandos, Feld-Ingenieur Capitain Reingarten, der Brigade-Adjutant der 1sten Sapeur-Brigade, Stabscapitain Pfeifer, der Memelsche Polizeimeister Schumacher.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker, ist zum Ritter des St. Annenordens 3ter Classe mit der Schleife ernannt: der Fähndrich von Merklin vom Kurinskischen Jägerregimente.

St. Petersburg, 3. Aug. Zum Ritter des St. Wladimirordens 3ter Classe ist ernannt: der Commandeur des 4ten Sapeur-Bataillons, Obrist Maydell 1; des St. Annenordens 3ter Classe, der Ordinator des St. Petersburgischen Marine-Hospitals, Collegienrath Dr. Vollborth.

(Russ. Inv.)

Das Departement der Manufakturen und des innern Handels macht bekannt, daß dasselbe vom Instrumentenmacher Heinrich Koch eine Bittschrift angenommen, um Ertheilung eines 5jährigen Privilegiums auf eine Vorrichtung an den Flügelfortepianos, die den Spielenden in Stand setzt einen einzelnen Ton oder ganzen Akkord nach Gefallen auszuhalten, ohne sich dabei des Fortepedals zu bedienen.

Auszug aus dem Rechenschaftsbericht der St. Petersburgischen Sparcasse für das J. 1844. Am 1. Jan. 1844 circulirten in der Sparcasse 81,503 Rbl. Im Laufe des Jahres wurden 140,923 R. 45¾ K. eingelegt und 68,138 R. 50 K. Capital und 1554 R. 34 K. Zinsen ausgezahlt; demnach verblieben zum 1. Jan. 1845 in der Casse an Capital 154,287 R. 95¾ K. und an Zinsen 2810 R. 71 K., in Allem 157,098 R. 66¾ K. Im Ganzen sind seit der Eröffnung der Sparcasse am 1. März 1842, bis zum 1. Jan. 1845, 263,653 R. 30¾ K. eingelegt worden.

Das „Journal de Constantinopel" giebt folgende Nachrichten über die Reise S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch im Archipelagus:

S. K. H. langten am 11. Juli (29. Juni) Morgens auf der Insel Mitylene an, wurden daselbst von den Behörden empfangen und begaben, nach einem Aufenthalte von einigen Stunden, während dessen Sie die interessantesten Stellen der Insel in Augenschein nahmen, Sich wieder an den Bord der „Bessarabia". Der Russische Gesandte Herr Titow, der den Großfürsten von Konstantinopel bis hieher begleitet hatte, beurlaubte sich hier bei S. Kais. H. und trat an demselben Tage seine Rückreise nach Konstantinopel an.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Juli (29. auf den 30. Juni a. St.) kamen S. K. H. in Smyrna an. Am folgenden Tage begrüßten die Land-Batterien und die auf der Rhede liegenden fremden Kriegsschiffe Se. Kais. Hoh. mit 21 Schüssen, die von der Russischen Kriegsbrigg „Aeneas" erwiedert wurden. Darauf fuhren S. Kais. H. in Begleitung Ihres Gefolges, des Russischen General-Consuls und des Gouverneurs von Smyrna, nach dem Dorfe Burnabat, woselbst Hochdieselben einen Theil des Tages verbrachten. Nach der Rückkehr in die Stadt am Nachmittage besuchte der Großfürst die Kasernen. Am folgenden Tage, 1. Juli a. St. feierte S. Kais. H. das Geburtsfest J. M. der Kaiserin und wohnten dem Gottesdienste in der Griechischen Kirche der h. Photinia bei.

Die Russischen Schiffe, das Dampfboot „Bessarabia“, die Corvette „Menelaus“ und die Brigg „Aeneas“ flaggten bei dieser Gelegenheit und thaten Salutschüsse, die von den Land-Batterien und der Oesterreichischen Corvette „Adria“ wiederholt wurden. Am nämlichen Tage um 5 Uhr schifften Sich S. Kais. H. auf dem „Menelaus“ ein, um einige Tage im Archipelagus zu kreuzen. Bei der Abreise hinterließ S. K. H. eine Summe von 20,000 Piastern zum Besten des Comités zur Unterstützung der Abgebrannten zu Smyrna. Den 4. (16.) Juli verließ die „Bessarabia“ Smyrna um zu der Corvette „Menelaus“ zu stoßen. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Zwei Kommissionen, die eine vom Konservatorium, die andere von der Akademie der schönen Künste, werden sich nach Bonn begeben, um bei der Einweihung des Beethoven-Monuments zugegen zu sein. Halevy und Onslow sind Mitglieder dieser Kommissionen.

Man meldet der Algérie aus Dellys die am 24. Juli daselbst erfolgte Ankunft des General-Gouverneurs und seines Generalstabes, von dem ein Theil nach Algier zurückkehren, der andere aber der Expedition folgen soll. Nach Besichtigung der Hauptbauten der Stadt setzte sich der Marschall sogleich wieder in Bewegung, um die bei Ain-el-Arba lagernde Brigade des Generals Gentil zu erreichen. Veranlassung zu diesem neuen Feldzuge sind nicht nur die fortwährenden Angriffe der Ben-Salem und Bel-Kassem-Uagenun, sondern vorzüglich die Weigerung der Amraua, den Zekkat zu bezahlen. Die bloße Nachricht von der Ankunft des Marschalls soll bereits von Seiten der Stämme mehrfache Versuche zu friedlicher Verständigung hervorgerufen haben. Bisher war Dellys nichts Anderes als ein großes kabylisches Dorf auf einem das Meer überragenden Felsen. Jetzt entstehen Straßen, Hotels und Kaffeehäuser, und das Dorf ist schnell zu einer lebendigen Stadt emporgewachsen. Die Algérie behauptet, daß Abd el Kader endlich das Territorium von Algier verlassen und sich mit etwa 100 Reitern auf einen neutralen Landstrich zwischen Algier und Marokko zurückgezogen habe. Der gänzliche Mangel an Lebensmitteln, meint dies Blatt, werde ihn zwingen, sehr bald auch diese unwirthliche Gegend zu verlassen. Zwar stehe den Franzosen hier das Recht der Verfolgung zu, sie würden sich aber wohl hüten, sich in dieser Jahreszeit in eine wasser- und vegetationslose Wüste zu wagen.

Don Carlos wird, wie es heißt, nach dem Gebrauch der Bäder von Greoulx mit seiner Gemahlin nach Paris kommen und hier seinen Aufenthalt nehmen.

Muley-Abd el Rhaman soll damit umgehen, auf den Rath Frankreichs eine regelmäßige stehende Armee von 30,000 Mann zu organisiren.

Paris, 5. August. Die Angelegenheiten mit Marokko haben nach den neuesten Berichten eine ganz freundschaftliche Wendung genommen. Der Kaiser von Marokko hat auf die Nachricht, daß ein französisches Geschwader auf dem Punkte stehe, vor Tanger zu erscheinen, sich herbeigelassen, zum Abschluß eines neuen Handels-Vertrages mit Frankreich Unterhandlungen zu eröffnen, welche demnächst beginnen und, wie man hofft, noch vor der Einberufung der Kammern das erwünschte Resultat herbeiführen sollen.

Die Gränzlinie zwischen Algerien und Marokko, welche durch den am 18. März gezeichneten Vertrag von Lalla-Magrnia festgesetzt wurde und deren wirkliche Bezeichnung nach den allgemeinen Angaben damals so außerordentlich schwierig erschien, ist jetzt endlich auf das genaueste bestimmt und von dem Escadrons-Chef von Martimprey in einer schönen Karte, mit französischen und arabischen Bezeichnungen, dargestellt worden. Sie erstreckt sich von Norden nach Süden, von der Mündung des Wed-Aggierout bis an die Gebirgskette, welche unter dem Namen Sidi-el-Abed bekannt ist, in einer Ausdehnung von 144 Kilometer.

Zu Toulon ist am 1. August Mittags eine Feuersbrunst in dem Schiffwerft Mourillon vor der Stadt ausgebrochen, die große Verheerungen anrichtete; nach einer Angabe im Moniteur soll der Schaden an drei Millionen Franken betragen; erst in der Nacht vom 2. August wurde man der Flammen Meister; am 3. August war das Feuer gelöscht; man vermuthete, es sei von Galeerensklaven angelegt worden; es sollen mehrere Arbeiter von der Löschmannschaft umgekommen sein.

Der Graf von Paris hat, als er vor wenigen Tagen mit dem prachtvollen Degen spielte, den ihm, als er noch in der Wiege lag, der Seine-Präfekt überreichte, denselben an zwei Stellen zerbrochen.

Seit einigen Tagen sieht man viele Jesuiten von hier sich entfernen. Man bringt diese rasche Abreise mit einem Gerüchte in Verbindung, demzufolge von Seiten der Studirenden eine Demonstration gegen die Jesuiten beabsichtigt wurde, der die Polizei auf die Spur kam und wovon sie die Bedrohten noch zeitig genug in Kenntniß gesetzt haben soll.

Pariser Blätter vom 30. Juli enthalten Folgendes: Beim Eingange der Avenue d'Auteuil sieht man täglich ein nur schlechtgekleidetes Weib von etwa 70 Jahren, von kleinem, aber starkem Körperbau, und mit Gesichtszügen, die einen männlichen Charakter verrathen. An einem über ihrer Brust hängenden Bande trägt sie den Orden der Ehrenlegion, den sie von Napoleon selbst am Abend der Schlacht von Eylau erhielt. Sie heißt Breton-Double, diente viele Jahre in der großen Armee und avancirte bis zum Sergeanten. Sie trat im Jahre 1805 freiwillig in das Heer, folgte ihrem Gatten und ihrem Schwiegersohne, von welchen sie sich nicht trennen wollte, und machte alle Feldzüge in Deutschland mit; bei Friedland wurde sie leicht

verwundet, schloß sich aber schon nach wenigen Tagen ihrem Regimente wieder an. In der Schlacht von Quatre Bras wurde ihr durch eine Kugel das Bein zerschmettert und ihr Gemahl, Kapitän Breton-Double, wenige Schritte von ihr getödtet. Sie wurde gefangen genommen, nach England gebracht, von dort nach Irland transportirt, wo sie in ein Hospital aufgenommen und ihr das Bein abgenommen wurde. Im Jahre 1816 kehrte sie nach Frankreich zurück, und machte seitdem fruchtlose Versuche, entweder eine Pension oder wenigstens die Zahlung des Rückstandes als Mitglied der Ehrenlegion zu erhalten. Obgleich nun aber seit 1830 ihre Ansprüche im Departement des Kriegsministers besser aufgenommen wurden, so hatte sie doch alle Hoffnung aufgegeben, als vor wenigen Tagen, zu ihrer großen Freude, die Weisung ihr zukam, daß sie fortan eine doppelte Pension, eine als Sergeant und eine als Wittwe eines in der Schlacht gefallenen Kapitäns beziehen solle; zugleich sind ihr alle Rückstände als Mitglied der Ehrenlegion ausgezahlt, und zugleich ist sie in dem Tabaksverkauf-Bureau in der Nähe der Brücke von Grenelle, angestellt worden.

England.

London, 2. Aug. Die „Times" sehen in der nun entschiedenen Annexation von Texas einen fruchtbaren Anlaß zu künftigen Kriegen und beloben darum die europäischen Cabinette, welche auf so uneigennützige Art die Vermittlerrolle übernommen haben; daß es ihnen damit nicht geglückt ist, benimmt der guten Absicht nichts von ihrem Werth. Man hat der jungen Republick Texas Unabhängigkeit mit einer eigenen Nationalität angeboten: Frankreich und England waren bereit zur Garantie. Texas hatte die freie Wahl: es hat nun gewählt; seine Wahl ist das Signal zu einstigen Kriegen. „Texas, unabhängig und geschützt, konnte eine eherne Mauer bilden zwischen den ehrsüchtigen Uebergriffen des Nordens und der fieberhaften Anarchie Centralamerika's. Jetzt mag es zum Schlachtfeld werden für zwei Nationen, für zwei Sinnesarten; — es mag die Scene abgeben für Piratenraubzüge die Gelüste aller Völker, die des Friedens und der Ordnung müde sind, mögen sich nun schaaren unter den zwei feindlichen Bannern; Texas dürfte dann der Punkt werden für ihren furchtbaren Zusammenstoß. Die Annexation mag (unter dem amerikanischen Gesichtspunkt) nützlich und unvermeidlich erscheinen; sie ist aber darum nicht weniger gefährlich für das Vertrauen unter Nationen und für die Sache der öffentlichen Moralität."

London, 4. Aug. (A. Pr. Ztg.) Ueber die Zeit der Abreise der Königin nach Deutschland ist nun kein Zweifel mehr; Ihre Majestät wird nur so lange in Westminster verweilen, als sie Zeit braucht, um vom Throne zu steigen, von welchem herab sie ihre Reden an das Parlament von England zu halten gewohnt ist, und um in buchstäblichem wie figürlichem Sinne ihren Reichs-Ornat wegen der unmittelbar darauf stattfindenden Reise abzulegen.

Ich kann dies bedeutungsvoll glückliche Ereigniß nicht vorüber gehen lassen, ohne auch meinen geringen Beitrag zu jenem allgemeinen Freuderuf darzubringen, den die Gegenwart der Königin von England als Gast des großen und verehrten Souverains in Preußen ohne Zweifel veranlassen wird. Andere werden bald die glänzenden Festlichkeiten der königlichen Häuser feiern, so wie den in dankbaren und huldreichen Blicken sich kundgebenden Eindruck, welchen der bevorstehende Empfang auf das Herz von Englands Königin machen dürfte, aber auch auf dieser Seite des Meeres werden nicht weniger starke und tiefe Gefühle dadurch angeregt werden. Wenn ihre insularische Lage und ihre Eigenthümlichkeiten in Charakter und Einrichtungen die Engländer auch gewöhnlich von vielen öffentlichen Bewegungen in Europa fern halten, so erkennen sie doch darum nicht weniger die Bedeutung der Ereignisse, welche den erhabenen und huldvollen Vertreter ihrer Nation, in direkte Berührung mit den Herrschern, den Ländern und dem Volke von Deutschland bringen. Die Saite der National-Sympathie wird durch ein Gefühl der Unterthanentreue berührt, welches jenem großen Zweige der Menschenfamilie gemein ist, von welcher Deutschland und England ihren verwandten Ursprung ableiten. Das Herz Englands geht mit seiner Königin; und an die Gebete für ihr Glück und Wohlsein, welche alltäglich von dem heimatlichen Boden Großbritanniens aufsteigen, knüpfen sich Danksagungen für jene Segnungen des Friedens, die bisher ihre Herrschaft ausgezeichnet, und die sie mit den Machthabern Europa's nicht durch Waffenkämpfe, sondern durch den Austausch von Höflichkeiten bekannt gemacht haben, für jene Gewalten, welche mit Weisheit und Mäßigung zu dem Zwecke verwandt werden, die unblutigen Triumpfe der Künste und Unternehmungen des neunzehnten Jahrhunderts mit anderen Nationen zu theilen, und für jenen Geist größerer Humanität, welcher dadurch, daß er die höchsten jeder Nation verliehenen Anlagen entwickelt und die geheiligten Grundsätze der Nationalität stärkt, neue Reichthümer und neue Kraft dem gemeinsamen Vorrath von Wissen, Wohlfahrt und Civilisation hinzufügt. Mögen diejenigen, welche in ihrer Unwissenheit unser Zeitalter einer Kleinheit des Geistes anklagen, unwürdig der großen Bestimmung desselben, eine Lehre aus dem glänzenden Schauspiel nehmen, welches nun bald vor ihnen sich zeigen wird; mögen diejenigen, welche die unruhvollen, durch das Zusammenströmen von Armeen ausgezeichneten Siege zu erneuern wünschen, den vorübergehenden Glanz eines napoleonischen Hofes mit einer solchen Zusammenkunft, wie die gegenwärtige, vergleichen, bei welcher die Pracht der Höfe und die Freundschaft der Staatsmänner nur das Symbol jener wohlthätigen Uebereinstimmung der Nationen sind, die allein eine solche Feierlichkeit hervorrufen konnte! Und man kann sich versichert halten, daß, während

die Menschen ihren Scharfsinn aufs höchste anspannen, um die Beweggründe der Politik Englands zu entdecken, und von Seeherrschaft und Handels-Monopol sprechen, als wenn die Engländer nur an die Unterwerfung des Oceans und den Ruin ihrer Handelskonkurrenten ihre Existenz knüpfen könnten, die wahre Politik derselben diejenige ist, welche man vor sich sieht — nämlich ein ernstes Bestreben, die bestehenden Einrichtungen Europas aufrecht zu erhalten, ein fester Entschluß, die Rechte Anderer zu achten, während sie gleiche Achtung für sich selbst beanspruchen, und ein ehrenhaftes Vertrauen auf die Herrscher fremder Staaten, welche von gleicher Sorge für den Frieden und Wohlfahrt des Menschengeschlechts erfüllt sind. Die Weltgeschichte zeigt uns wenige derartige Beispiele, welche, meiner Ansicht nach, so erhaben und so edel sind, wie das dieser großen so weise und so gut verwendeten Gewalten. Und hier spreche ich nicht von England allein, sondern auch von jenen erlauchten Fürsten und Staatsmännern Deutschlands, denen England diese Huldigung in der Person seiner Königin zollt. Wenn zu solchen Zeiten die Herzen der Monarchen in der Freude über so feierliche Kundgebungen, welche ihrem Range zukommen und der Lohn für ihre Regierung sind, von erhabenem Stolze erfüllt werden, dann durchdringt derselbe Pulsschlag alle Kreise der Gesellschaft, bis in die untersten Reihen des Volkes, und wir sind vereint zu gemeinschaftlicher Feier der Festlichkeiten, welche durch Gerechtigkeit, Eintracht und die ewige Fürsorge der die Geschicke der Nationen beherrschenden Vorsehung verherrlicht werden.

In voriger Woche wurde Lord Melbourne feierlichst in die Sozietät der Fischhändler aufgenommen. Er nahm merkwürdigerweise die Gelegenheit wahr, um auf die seiner früheren Amtsführung als erster Lord des Schatzes gemachten Lobes-Erhebungen zu antworten, daß er sich freue, die von ihm und seinen Kollegen verfochtenen Prinzipien in den Maßregeln des jetzigen Ministeriums ins Leben treten zu sehen, und daß er sich genöthigt sehe, aus voller Ueberzeugung Sir Robert Peel gegen den auf diesen Umstand begründeten Vorwurf der Inkonsequenz in Schutz zu nehmen, was er schon im Oberhause selbst gethan haben würde, wenn ihm dazu Gelegenheit geboten worden wäre.

Auf Einladung des Erfinders der sogenannten elektrischen Kanone nahm am 26. v. M. eine Kommission der Königlichen Artillerie von Woolwich die Leistungen derselben in Augenschein. Diese sind nach der Schilderung davon außerordentlich; doch ist dieses Feuergewehr nur von kleinem Kaliber und schießt Kugeln von $\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, kann aber auch zu einzölligen hergestellt werden. Das Ganze ruht auf zwei Rädern und ist leicht mit einem Pferde zu transportiren. In der Minute werden 1000—1200 Kugeln abgefeuert, die bei der letzten Probe in einer Entfernung von 40 Yards durch dreizöllige Pfosten gingen. Sie werden dem Feuerrohr durch eine Vorrichtung so ununterbrochen zugeführt, daß nur alle vier Stunden eine Unterbrechung von wenigen Minuten nöthig ist, außerdem aber unaufhörlich gefeuert werden kann. Die Unkosten für ein 18stündiges Feuer, in welcher Zeit mehr Kugeln abgeschossen werden, als zwei Regimenter beim schnellsten Laden abzufeuern vermögen, sollen nur 10 Pfd. St. betragen.

Das am 5. Juli d. J. beendete Finanzjahr ergiebt einen Ueberschuß der Einnahme von 3,471,120 Pfd. 14 Sh. 7 Pce. Die Einnahme betrug nämlich 53,995,804 Pfd. 5 Sh. 4 Pce., die Ausgabe 50,524,683 Pfd. 10 Sh. 9 Pce.

London, 5. Aug. Heute Morgen sind die Berufungen zu einer am nächsten Freitage den 8ten im Buckingham Palast stattfindenden Geheimeraths-Sitzung ergangen, in welcher die für die Prorogation des Parlaments bestimmte Thronrede Ihrer Majestät der Königin, welche am Donnerstag Abend von der Insel Wight zurückerwartet wird, zur Bestätigung vorgelegt werden soll. Es sind bereits Befehle erlassen, die nöthigen Vorkehrungen zu dem Prorogations-Akt zu treffen, welchen die Königin in Person vollziehen wird. Am Donnerstage findet im auswärtigen Amte ein Kabinets-Rath statt, um die Thronrede zu entwerfen und zu berathen.

Ihre Majestät die Königin wird sich Sonnabend, den 9ten, auf der Königlichen Dampfjacht „Victoria und Albert“ in Woolwich nach Antwerpen einschiffen.

Se. Majestät der König der Niederlande begiebt sich heute zu einem zweiten Besuche bei der Königin nach Osbornehouse auf der Insel Wight, nachdem in den letzten Tagen zu Ehren des Königs von Seiten der verwittweten Königin, so wie Sir R. Peel's, des Herzogs von Wellington und des Grafen von Jersey glänzende Feste veranstaltet worden sind. Auch fand gestern in Hyde-Park vor dem Könige große Parade statt.

Die Parlaments-Verhandlungen des gestrigen Tages betrafen hauptsächlich Angelegenheiten von Lokal-Interesse.

Am 24. Juli wurde zu Farnham im Beisein von 500 Personen, worunter sich mehrere Zigeuner-Gruppen befanden, der Grundstein zu einer Zigeunerschule gelegt, deren Patron Lord Ashley ist und in welcher vorläufig 12 Mädchen und 12 Knaben Unterricht nebst Kost und Kleidung erhalten sollen. Man hofft, daß die Zigeuner, wenn sie regelmäßigen Unterricht erhalten, nach und nach sämmtlich zum Christenthum übertreten und ein geregeltes Leben führen werden.

Die Einwohner von Exeter haben die Regierung ersucht, daß die Hinrichtung der wegen Mordes auf offener See zum Tode verurtheilten sieben Spanier und Portugiesen, welche im dortigen Gefängnisse sitzen, nicht in ihrer Stadt erfolgen und ihnen dies schreckliche Schauspiel erspart werden möge.

Die Dublin Evening Mail bedroht die Regierung mit einer Vereinigung der Orangisten und Repealer und frägt, welche Wirkung es üben werde, wenn 100,000 Repealer mit ihren grünen

Fahnen und 100,000 Orangisten mit ihren Bannern als verbrüderte nationale Partei an den Ufern des Boyne zusammenkämen?

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Die Minister haben endlich der Königin gestattet, die Reise nach den baskischen Provinzen zu unternehmen. Gestern sollte die Königliche Familie Saragossa verlassen und in Tudela übernachten, heute bis Tafalla reisen und morgen in Pampelona eintreffen. Dort wird die Königin drei bis vier Tage verweilen und alsdann sich nach Santa Agueda begeben, um neun Mineralbäder zu nehmen, bevor sie zum Gebrauch der Seebäder schreitet. Mitte nächsten Monats wird der Herzog von Nemours mit seiner Gemahlin der Königlichen Familie in S. Sebastian einen Besuch abstatten. Die Rückreise des Hofes erfolgt über Burgos, Valladolid und la Granja, so daß die Königliche Familie schwerlich vor Ende Septembers hier eintreffen wird.

Madrid, 30. Juli. Dem Heraldo zufolge, wollen die Minister zum 10. Oktober, dem Geburtstage der Königin, welche nunmehr in ihr 16tes Jahr tritt, die Cortes einberufen.

Malaga ist in Belagerungs-Zustand erklärt. Den letzten Nachrichten zufolge, war noch keiner der arretirten Verschworenen erschossen worden; General Sanz wartet Instructionen von Madrid ab.

Die vier Minister werden heute Abend in der Hauptstadt zurückerwartet.

Belgien.

Brüssel, 5. August. Die Königin Victoria wird auf ihrer Reise nach Deutschland in Antwerpen landen und sich dann ohne Aufenthalt mittelst eines Extrazuges auf der Eisenbahn nach Köln begeben. Die Ankunftszeit in Antwerpen soll so abgemessen werden, daß Ihre Majestät nicht nöthig hat, eine Nacht in Belgien zuzubringen, weil Höchstdieselbe ihre Reise möglichst zu beschleunigen wunscht.

Deutschland.

Berlin, 2. August. (H. C.) Ueber die öfter erwähnte Unterredung des Königs mit der städtischen Deputation in Halle, Wislicenus betreffend, giebt ein „Eingesandt“ in der Spenerschen Zeitung folgende Auskunft: „Nach einer zuverlässigen Mittheilung aus Halle ist Se. Maj. der König bei seiner dortigen Durchreise, als Allerhöchstderselbe, um sich zu erholen, auf eine halbe Stunde ausgestiegen, von einem dortigen Stadtverordneten mit einem Gesuche wegen des Pastor Wislicenus angegangen worden. Diesem importunen Fürsprecher wurde von Sr. Maj. erwiedert: Allerhöchstdieselben könnten sich auf diese Petition nicht einlassen: denn einmal sei es bekannt, daß des Wislicenus Kirche stets leer gewesen sei; was sich jetzt rege, könne also kein wahres geistliches Interesse für diesen Prediger sein, sondern nur ein gemachtes; — sodann habe dieser Mann sogar die einfachsten Bestimmungen des Landrechts verletzt, denen zufolge ein Jeder gehalten sei, die bei Uebernahme seines Amtes übernommenen Verpflichtungen auch zu erfüllen, falls er anders sein Amt nicht niederlegen wolle. Erst müsse diese Sache also den Weg Rechtens gehen: denn vor Allem seien Allerhöchstdieselben verpflichtet, selbst ein gerechter König zu sein. Es bleibe nach richterlichem Spruche dem Wislicenus überlassen, sich an Seine Gnade zu wenden. Aber die Gnade könne nicht im Voraus das Recht zu nichte machen, und überdies seien Allerhöchstdieselben entschlossen, zwar Niemanden in seiner Gewissensfreiheit etwas in den Weg zu legen, aber auch keinen eidvergessenen Priester in der Kirche zu dulden.“ — In Halle hat, wie der Bericht hinzufügt, mit Ausnahme eines kleinen radicalen und rationalistischen Häufleins, Alles über die Worte des Königs gejubelt, und man gab sich der Hoffnung hin, daß den „Umtrieben eines anderen, seinen Beruf verkennenden Geistlichen“ (Uhlichs) durch die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs auch ein baldiges Ziel gesetzt werden würde.

Posen. Die Zeitung des Großherzogthums Posen enthält folgende amtliche Bekanntmachung: „Um allen übertreibenden und entstellenden Gerüchten über die Auftritte am 28. und 29. Juli zu begegnen, wird hierdurch amtlich erklärt, daß 40 Individuen wegen Ruhestörung, Widersetzlichkeit, Werfen mit Steinen und Aufreizen zu Excessen verhaftet wurden und daß unter den wegen dieser Vergehen bis jetzt zur Untersuchung gezogenen Personen vier den höhern Ständen angehören. Demnächst ist ein Handwerker dem Gerichte übergeben, weil derselbe die Absicht ausgesprochen, Czerski zu erschießen und er das zu diesem Zweck gekaufte und geladene Pistol, um es zu probiren, aus dem Fenster auf die Straße hinabgeschossen und dadurch einen Zusammenlauf von Menschen herbeigeführt hat. Zwei bereits bestrafte Verbrecher, welche sich an die Spitze eines Haufens gestellt und den Anfang gemacht hatten, einen Kaufladen in der Wasserstraße zu stürmen, haben sich inzwischen heimlich von hier entfernt, sind aber bereits ergriffen und gewärtigen die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung. Bei dem durch Steinwürfe unterstützten, auf die Befreiung einiger Verhafteten gerichteten gewaltsamen Angriff auf die Hauptwache ist ein Landbewohner durch einen Bajonettstich, ein anderer durch einen Kolbenstoß verwundet; durch die zum Säubern des Marktplatzes commandirte Abtheilung Husaren sind drei Individuen überritten worden. Getödtet ist niemand; sämmtliche Verwundete befinden sich außer aller Gefahr, da die Verletzungen nicht von Bedeutung sind. Daß die Behörden den zur Aufrechthaltung der Ordnung nothwendigen Maßregeln erst im äußersten Augenblick durch das Einschreiten der Militärmacht Nachdruck verschafften, zeigt von dem Bestreben, so lange als möglich ernsten Folgen vorzubeugen; daß dadurch auch theilnahmlose Zuschauer, welche den wiederholten dringenden Anforderungen, sich zu entfernen, nicht Folge geleistet, betroffen wurden, lag lediglich

in der durch die allerhöchste Verordnung vom 17. August 1835 ausgesprochenen Nothwendigkeit, keinen müßigen Zuschauern das Verweilen an dem Orte eines Auflaufs und Tumults zu gestatten. Posen, 1. August 1845. Der königl. Polizeipräsident, von Minutoli."

Rhein-Provinz. In Stolzenfels erhielt Se. Majestät der König im Augenblicke der Einschiffung nach dem Niederrhein ein Schreiben der Königin Victoria, mit der Nachricht, daß Ihre britische Majestät am 9. August das Parlament schließen und unmittelbar darauf die Reise nach dem Festlande antreten werde. Demgemäß wird die Königin mit ihrem Gemahl schon am 10ten Abends im Schlosse Brühl erwartet. Am folgenden Tage beabsichtigen Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen mit Ihren hohen Gästen der Beethoven-Feier in Bonn beizuwohnen, vielleicht auch noch einen Theil des Konzertes vom 12ten mit anzuhören und dann nach Stolzenfels sich zu begeben. Träte irgend ein unvorhergesehener Zwischenfall ein, so wurde die Auffahrt auf Stolzenfels erst Mittwoch den 13ten d. erfolgen. Tages darauf wäre dann Cour und große Tafel im Schlosse zu Koblenz und am Abend Riesen-Konzert, Feuerwerk und Erleuchtung der beiden Rheinufer um Stolzenfels, vorzüglich der Vesten Konstantin, Ehrenbreitstein, Marxburg und Lahneck ꝛc.; am nächsten Morgen Fahrt nach Biebrich und Abends Rückkehr nach des Königs Rheinpfalz unter dem Donner der Geschütze von allen Burgen, wie spät Abends unter Feuerwerk und Beleuchtung in bengalischem Feuer.

Schweiz.

Kanton Basel. Die Baseler Zeitung vom 5. August enthält Folgendes: „Das Ereigniß des gestrigen Tages, welches alle wahren Freunde des Staates mit tiefem Schmerz erfüllt hat, liegt uns noch zu nahe, als daß wir uns in Betrachtungen darüber ergehen möchten, die ohnedies für Jeden nahe genug liegen. Wir begnügen uns daher für den Augenblick mit einer kurzen Darlegung des Thatbestandes. In der Sonnabends-Nummer der National-Zeitung war ein Aufsatz über die Kopfbedeckung der Artilleristen erschienen, welcher die auf gestern früh zu einer Ergänzungs-Musterung einberufenen zwei Landwehr- und zwei Kontingents-Compagnieen dieser Waffen-Gattung nothwendig aufregen mußte. Da Herr Dr. C. Brenner, der verantwortliche Redacteur des Blattes (wenn auch vielleicht nicht selbst der Verfasser des betreffenden Artikels), zugleich der Artillerie angehört und somit bei der Musterung zugegen sein sollte, so entstand die gerechte Besorgniß, daß seine Anwesenheit zu Unordnungen führen würde. Er wurde daher Sonntag Nachmittag vor die Polizei berufen und in Kraft des Artikels 58 des correctionellen Gesetzes als temporair gefährlich verhaftet. Schon Sonntag Abends zeigte sich deshalb an einigen Orten eine gewisse Aufregung, indem die Nachricht sich sehr rasch unter Anderem auch das Land hinauf verbreitet hatte. Gestern früh ging's fürs erste die Musterung im Klingenthal in aller Ordnung vor sich, während zugleich die ordentliche Sitzung des Großen Rathes begann. Erst um 9 Uhr, als die beiden Landwehr-Compagnieen und die zweite Kontingents-Compagnie abgedankt, die erste im Dienst bleibende Kontingents-Compagnie aber ebenfalls für den Augenblick entlassen war, stellten eine Anzahl Milizen trotz des Abmahnens der Offiziere die Forderung, Herr Brenner solle freigegeben werden. Zwei höhere Offiziere ließen sich, um ein Unglück zu verhüten, bewegen, nach dem Rathhause zu gehen und daselbst um Erfüllung dieses Wunsches nachzusuchen, erhielten aber keine definitive Antwort, indem nach Erledigung der Geschäfte des Großen Rathes sofort der Kleine Rath zusammentreten würde, um sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Hierauf sandte die Mannschaft eine Anzahl Unteroffiziere nach dem Rathhause, welche natürlich ebenfalls angewiesen wurden, den betreffenden Beschluß abzuwarten; sie ließen jedoch nur drei der Ihrigen auf dem Rathhause zurück und gingen wieder nach der Kaserne.

Während nun der Kleine Rath beschloß, Herr Brenner sei einstweilen in Haft zu behalten und seine Sache dem correctionellen Gericht zu überweisen, brach gegen Mittag fast die ganze Mannschaft, aufgereizt durch das Beispiel Einzelner, theilweise auch durch Nichtmilitairs, großentheils aber durch Drohungen Weniger eingeschüchtert, aus dem Klingenthal auf und begab sich in die große Stadt, am Rathhause vorbei, nach dem Lohnhof, um Herrn Brenner mit Gewalt zu befreien. Herr Amtsbürgermeister Burckhardt hatte sich inzwischen ebenfalls dahin verfügt und suchte aus einem Fenster der Siegristen-Wohnung das Militair durch ernste und ruhige Vorstellungen zurechtzuweisen; allein vielfach unterbrochen durch Geschrei aller Art, zog er sich endlich zurück, zumal vor seinen Augen schon alle Anstalten getroffen wurden, mit schnell herbeigeschafften Brecheisen und Aexten das äußere Thor zu sprengen. Dies gelang nach einiger Anstrengung, und ein großer Theil des Militairs, vermischt mit Handwerks-Gesellen, Arbeitern, besonders auch mit baselländschaftlichen Angehörigen ꝛc. strömte in den Hinterhof des Gebäudes. Vor dem Hauptthor zu den Gefängnissen trat ihnen wiederum der Herr Amtsbürgermeister entgegen und erklärte auf ihr theilweise sehr ungestümes Begehren ganz entschieden und fest, daß sie nur mit Ueberwältigung seiner Person den Zweck erreichen würden. Dies schien ihnen doch nicht gerathen; um so erwünschter kam ihnen eine herbeigeholte Leiter, auf welcher sie mit Umgehung der Thür durch ein Fenster des ersten Stockes in das Innere drangen. Mit Schmiedehämmern, die von einigen jungen Nichtmilitairs mitgebracht worden, wurde nun die Gefängnißthür des Herrn Brenner eingehauen. Herr Brenner selbst erschien nun an einem Fenster des Ganges gegen den Hof und haranguirte seine Waffengenossen, warnte sie, so sehr er die Ursache seiner hoffentlich nur kurzen Verhaftung bedauere, vor ungesetzlichen

Schritten und forderte sie auf, ruhig auseinanderzugehen, während er hier bleiben wolle. Allein dazu war es nun ebenfalls zu spät; vielstimmiges Geschrei von unten ließ erkennen, daß ruhiges Auseinandergehen ohne seine Person nicht mehr stattfinden würde; zugleich wurde er von den oben Eingedrungenen, wie es heißt, mit Gewalt ergriffen und in den Hof gebracht, wo ihn die Mannschaft sogleich in ihre Mitte nahm und, mit der Musik an der Spitze, in Begleitung einer ungeheuren Menge nach dem Klingenthal führte. Hier löste sich dann das Corps auf und auch Herr Brenner begab sich nach Hause. Die Ruhe der Stadt wurde von da an nicht weiter gestört. Vier, durch Beschluß des am Abend wieder versammelten Kleinen Rathes aufgebotene Landwehr-Compagnieen patrouillirten während der Nacht, die ganz ruhig verlief. Noch am Abend traten einige 50 ordnungsliebende Bürger zusammen und erließen eine Adresse an die Regierung, worin diese der vollkommensten Ergebenheit versichert wurde; auch sandten sie eine Deputation an den Herrn Amts-Bürgermeister, um ihm die aufrichtigste Anerkennung und den Dank für seine aufopfernde Handlungsweise auszudrücken.

Als in der gestrigen Sitzung des Großen Raths ein Mitglied desselben um Aufschluß über die Verhaftung des Dr. Brenner ersuchte, erwiederte der Herr Bürgermeister Burckhardt, die über den fraglichen Vorgang cirkulirenden Gerüchte seien ganz ungegründet; die Verhaftung Brenners sei in aller Form und auf den Grund des Gesetzes verfügt worden. Anlaß dazu habe der aufreizende Artikel über die Kopfbedeckung in der letzten Nummer der National-Zeitung, dem Blatte des Herrn Brenner, gegeben. Heute trete die Artillerie zur Ergänzungs-Musterung zusammen; jener Artikel in diesem Moment bezwecke offenbar Verleitung des Artillerie-Kontingents, wozu auch der Inhaftirte gehöre, zu ungesetzlichen Schritten. Die Gefährlichkeit der Person, welche in ihrer Zeitung solche provokatorische Artikel habe, sei sie nun wirklicher Verfasser davon oder nicht, sei demnach außer Zweifel; und was sie durch die Presse versucht, daß werde diese Person ohne Weiteres unter dem Corps selbst auch, wenn sie mit ihm in persönliche Berührung komme, zu bewirken versuchen, nämlich Aufwiegelung zum Ungehorsam. Um dies zu verhüten, sei die Inhaftirung gemäß dem correctionellen Gesetz §. 58 verfügt worden. Dies Gesetz sage deutlich, daß „bei der Voruntersuchung und Erhebung des Thatbestandes die betreffende Person, wenn sie als gefährlich erkannt werde, sofort verhaftet werden könne.“ Schließlich bittet der Herr Bürgermeister, man möchte sich doch nicht durch leere Behauptungen außer Fassung setzen lassen und der Ordnung und dem Gesetz unter allen Umständen die gebührende Ehre geben. „Nach dieser Erklärung“, sagt die Baseler Zeitung, „dem einige Stunden später der banalste Tumult und die höhnendste, unerhörteste Verletzung der Gesetze folgte, ging die Versammlung zu den Geschäften über.“

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juli. Der Sultan hat die drei ersten Berichte des Unterrichts-Conseils genehmigt und den Befehl zu ihrer Ausführung ertheilt. Diese Berichte umfassen: 1) den Grundplan des neuen Unterrichts-Systems und die Administration des Schulwesens; 2) die niederen und 3) die höheren Klassen der Elementarschulen. Das Conseil hat bereits auch den Plan für das höhere Unterrichtswesen in seinen Details ausgearbeitet und eingereicht, er behandelt die Errichtung der Universität ganz nach den schon früher mitgetheilten Ideen. Mit der Universität werden zwei Schulen verbunden, 1) zur Bildung für Lehrer und Professoren, 2) für die Pforten-Beamten, welche wieder in zwei Klassen zerfällt; a) für das administrative, b) für das diplomatische Fach. Die Schüler der letzteren Klassen müssen nebst dem Französischen auch das Englische erlernen. Das Universitätsgebäude soll auf dem Platze der Tschebetsche-Kaserne errichtet werden. Nach Briefen aus Rumelien entfalten dort die Verbesserungs-Kommissionen große Thätigkeit.

Smyrna, 19. Juli. Seit der großen Feuersbrunst hat sich Aller eine fieberhafte Unruhe bemächtigt, da noch immer an verschiedenen Punkten der Stadt täglich Feuer ausbricht und Niemand daran zweifelt, daß es absichtlich angelegt wird; wenigstens ist gewiß, daß der in dieser Woche im Fränkischen Quartier stattgehabte Brand von Polizei-Soldaten des Gouverneurs angelegt wurde. Vorgestern waren die Gerüchte über böse Absichten der türkischen Bevölkerung so bedrohlicher Art und ließen so sehr eine Metzelei oder eine große Feuersbrunst erwarten, daß alle Spritzen-Mannschaften zusammengerufen wurden, und die Konsulate sich im Innern der Häuser durch eine starke Sicherheits-Wache zu schützen suchten.

Das treffliche Benehmen des „Eco de l'Orient“, welches sich nicht scheute, das feige und unwürdige Verfahren des Gouverneurs Reschid Efendi der Pforte vorzustellen, findet hier allgemeinen Beifall. Dem Vernehmen nach wird derselbe abberufen werden.

Der Sultan hat ein Dampfboot mit 500 Säcken Mehl, 200 Zelten und 750,000 Silber-Piastern abgeschickt, auch ist der den Wiederaufbau der Stadt betreffende Ferman hier angekommen. Die Straßen sollen eine bedeutende Breite erhalten, schnurgerade gebaut und die Häuser mit steinernen Façaden versehen werden.

Das französische Marine-Lazareth ist noch immer mit den Kranken des österreichischen Hospitals und mit mehr als 200 Familien angefüllt, die ohne Unterschied des Glaubens und Vaterlandes alle Hülfe und Unterstützung empfangen, deren sie in ihrer unglücklichen Lage bedürfen. Die Bevölkerung lagert unter freiem Himmel zum Theil in den Gärten, zum Theil unter Zelten. Man errichtet gegenwärtig Baracken, um im Winter alle durch den Brand obdachlos Gewordenen aufzunehmen.

China.

Die ostindischen Zeitungen bringen jetzt eine Uebersetzung der Dankschrift, welche der chinesische Ober-Kommissar Ki-jing an den Kaiser wegen Duldung und Ausübung der christlichen Religion im himmlischen Reiche gerichtet hat, und die von dem Kaiser bestätigt wurde. Sie lautet: „Ich, dein Minister, finde, daß die christliche Religion die ist, welche die Nationen der westlichen Meere ausüben. Ihre Vorschriften lehren die Tugend und das Gute und tadeln das Laster und das Böse. Sie ist in China eingeführt und verbreitet seit den Tagen der Dynastie Ming und in einer Zeit, wo kein Verbot gegen sie bestand. Weil aber Chinesen, die sich zu ihren Grundsätzen bekannten, sie benutzten, um Uebles zu thun, so haben die Behörden eine Untersuchung angestellt und Strafen auferlegt, wie berichtet worden ist. Nun steht es fest, daß der gegenwärtige (französische) Gesandte Lagrené verlangt hat, daß die Chinesen, welche dieser Religion folgen und sonst vor den Augen des Gesetzes unschuldig sind, von aller Strafe dafür befreit sein sollen, und da dies wohl gestattet werden kann, so trage ich, dein Minister, darauf an, daß alle die, welche die christliche Religion bekennen, von Strafen ausgeschlossen werden, und bitte für sie dringend um die Kaiserliche Gnade. Wenn sie auf den Pfad des Unrechts wieder zurückkehren oder neue Fehler begehen sollten, so würden sie den Grundgesetzen des Staats verantwortlich sein. — Was die Unterthanen Frankreichs, so wie die aller anderen fremden Länder betrifft, welche sich zu dieser Religion bekennen, so soll es ihnen erlaubt sein, Kirchen ihres Glaubens zu errichten, jedoch nur in den fünf, dem auswärtigen Handel eröffneten Häfen. Sie sollen nicht in das Innere dringen, um ihre Lehren zu verbreiten. Wenn Jemand dieser Bestimmung nicht gehorcht, wenn er unbesonnen die festgesetzten Gränzen der Häfen überschreitet, so sollen ihn die Bezirks-Obrigkeiten sofort festnehmen und dem nächsten Konsul seiner Nation überliefern. Er darf jedoch nicht mit allzugroßer Uebereiltheit und Strenge bestraft, er darf nicht getödtet werden. Auf diese Weise soll denen, welche aus weiter Ferne kommen, eine eben so zarte Schonung, wie dem schwarzhaarigen Volke, bewiesen werden. Die Guten und Schlechten sollen nicht verwechselt und, mit der gnädigen Zustimmung Ew. Majestät, die Gesetze und Grundlehren der Vernunft gerecht und aufrichtig ausgeübt werden. Was ich erbitte, ist, daß wegen Ausübung der christlichen Religion von nun an Niemanden eine Strafe trifft, der sonst die Pflichten eines guten und treuen Unterthanen erfüllt. Darum habe ich diese ehrerbietige Denkschrift verfaßt und flehe inbrünstig, daß die Kaiserliche Gnade ihre Ergebnisse befruchten möge."

Riga. Zu genauerer Würdigung des vielbesprochenen Bulgarinschen Bienen-Artikels (siehe Extrablatt zur Rigischen Zeitung Nr. 157) und richtigerer Aufnahme der Mädlerschen Entgegnung (siehe Nr. 53 der dörptschen Zeitung) theilt die Rigische Zeitung Nr. 173 folgende Schluß-Bemerkung mit:

„Man zeiht bekanntlich die Redaction der „Nordischen Biene" einer Abneigung gegen die Ostseeprovinzen und das eigenthümliche Wesen derselben, wie denn auch schon mehrmals, und zwar nicht immer ungerügt, jenes Blatt sich zum Organ von Ausfällen gegen hiesige Zustände hergegeben. Daher mag ein — in jenem Journal — enthaltener Ausfall schon böses Blut bei uns machen, während wir, bei vorausgesetzter wohlmeinender Gesinnung, wirklichen Tadel, selbst Spott, viel harmloser aufnehmen. Nur also läßt es sich erklären, daß jene Stelle der „Nordischen Biene" mehrere Entgegnungen und Besprechungen hervorrief, ja daß sogar Hr. Professor Mädler den Angriff einer viel ernsteren Erwiderung, als er in jeder Rücksicht werth war, würdigen mochte. Wie nun aber, wenn jener Angriff gar nicht einmal ein Original-Product, sondern Plagiat ist? und es sich ergiebt, daß der Nordische Bienen-Wärter sich fremden Honig zugeeignet hat? (wenn wir schon so galant sein wollen, das Product quaestionis mit diesem süßen Namen zu benennen.) In dem Reisewerke des unter dem Namen des Eremiten von Gauting bekannten, und wegen seiner sonderbaren Tracht und mancher sonstigen Excentricität vielbesprochenen Freiherrn v. Hallberg: „Deutschland, Rußland, Kaukasus, Persien, 1842—1844" findet sich im I. Theile S. 116, 117 folgende Stelle, die wir wörtlich hier ausschreiben, um zu zeigen, aus welcher Blume die Nordische Biene gesogen:

„In der Sternwarte wollte ich den Frauenhofer-Utzschneider Refractor als Landsmann sehen, „allein der Professor war verreist*) und sogar „die Sonnenfinsterniß, welche sich anfangs Juli „ereignet, hatte Ferien, obwohl die Professoren „sonst alle gern in der Finsterniß arbeiten, was „sie denn der Welt als entdecktes Licht vormalen. „Ich wurde zum Calefactor gewiesen, wie man „den Aufseher nennt, dieser sagte mir: es sind „Ferien, Alles ist verrumpelt, es wird angestri„chen, die Sonne und die Sterne müssen war„ten, bis alles wieder in Ordnung ist**). Dor„pat hat mehrere schöne Straßen mit geschmack„vollen Gebäuden in Stein. Die ganze Lage la„det ein zur Weisheit und zum ruhigen, glückli„chen Leben. Wie die Weisheit Ferien haben „kann, ist wohl zu begreifen, ob es aber eine „Weisheit des Lebens giebt? Viele junge Leute, „welche hier geblieben waren, gingen müssig, bis „die Professoren zurückkommen mit ihrer gesam„melten Weisheit, doch die Gelehrtheit, wie die „Kunst, bahnt sich selbst den Weg."

*) Wie wir aus der obenerwähnten Mädlerschen Erwiderung sehen, gerade zu wissenschaftlichen Zwecken.

**) Also scheint der Sternwarten-Calefactor die erste Idee von den, die Ferien genießenden Himmelskörpern gehabt zu haben. O imitatores etc.! (Horaz. epist. I. 19 v. 19.)

(Beilage.)

№ 65. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. August. 1845.

Miscellen.

Paris. Die Fourieristen (Communisten) hatten in Condé sur Verges einen Versuch gemacht, ihre Ideen ins Leben zu rufen. Die Gesellschaft hat sich aber nach nicht vollen 6 Monaten aufgelöst und der Versuch hat 400,000 Fr. gekostet. Einen andern Versuch hatten zwei Engländer in Burgund gemacht; sie schossen dazu 800,000 Fr. zusammen. Schon im ersten Monat wollte Alles befehlen und Niemand gehorchen, und wie der andere Versuch, ging die Gesellschaft mit Zank auseinander. Die Engländer haben bei diesen Versuch etwa ⅔ ihres Capitals eingebüßt. Beide Experimente haben bewiesen, daß von dem Communismus nichts zu hoffen und nichts zu fürchten ist.

Die Engländer machen ordentliche Jagd auf jeden Gegenstand, den ihnen China als Tauschmittel gegen die Waaren bieten kann, welche sie ihm in Menge zuführen. Schon hat man sehr viel rohe Seide nach England gebracht und man glaubt, die seidenen Stoffe werden sehr bald noch wohlfeiler werden als bisher; jetzt ist man aber auf einen neuen Rohstoff verfallen, auf das sogenannte Chinesische Gras nämlich, welches alle Eigenschaften des Flachses besitzt, aber in weit vollkommenerem Grade als die bisher bekannten Arten, die es sämmtlich an Festigkeit, Feinheit und Länge der Fasern übertrifft. In Leeds ist bereits dieses Gras verarbeitet worden und man erhielt einen Stof, der dem Französischen Batist gleicht, aber ein ganz seidenartiges Ansehen hat. Die Damen haben also einen ganz neuen, sehr schönen Kleiderstoff zu erwarten, der überdies nicht sehr theuer sein wird, da China jenes Gras in unbeschränkter Menge liefern kann.

Für das große Sängerfest in Würzburg sind mehr als 100 Liedertafeln angemeldet worden; auch von Wien kommen Sänger. Das Te Deum unisono wird durch einen Chor von mehr 1800 Stimmen ausgeführt. Ein Weinhändler hat 14,000 Flaschen „Gesellschaftswein" aufgestapelt; daneben liegen 500 Eimer nur für dieses Fest gebrauetes Bier bereit. Man rechnet auf 15- bis 20,000 Gäste.

In England geht man mit dem Plane einer großartigen Industrie-Ausstellung um, welche sich nicht allein auf die Producte beschränken soll, sondern auch die Maschinen und Werkzeuge für ihre Darstellung sollen mit zur Ausstellung kommen. Das Beispiel auf dem Continente hat diese Idee hervorgerufen. Es soll ein Privatunternehmen werden, welches mit großem Eifer eingeleitet wird.

Bis jetzt hat es an Lettern zur typographischen Herstellung der ägyptischen Hieroglyphen gefehlt. Der Direktor der königlichen Druckerei in Paris läßt nun solche Typen anfertigen; es sind nicht weniger als 2500 verschiedene Zeichen nothwendig, um alle in der ägyptischen Geheimschrift vorkommenden Figuren wiederzugeben.

Die „Presse" hat, vor kurzer Zeit veröffentlicht, daß sie keine Abonnenten mehr annehmen könne; der Pariser „Charivari" erzählt daher jetzt, daß der Redacteur derselben neulich Abends von vier starken Männern überfallen worden sei, von denen ihn drei gehalten hätten, während ihm der vierte 320 Francs in die Westentasche und zwar mit dem Bemerken schob, daß diese Summe für acht Abonnenten sei. Den Bösewichtern ist ihre schändliche Absicht nur zu gut geglückt, und der Redacteur hat jetzt erklärt, daß er von nun an bewaffnet gehen werde, um die Zudringlichen mit Gewalt von sich abzuhalten.

Gellert trug seine Fabeln vergeblich mehren Verlegern an, endlich nahm sie Wendler, den Bogen für 32 Groschen. Klopstok erhielt bekanntlich für seine Messiade 2 Thlr. für den Bogen, und als das Werk vollendet war, that der Verleger noch ein Uebriges und ließ ihm einen neuen hechtgrauen Frack und dito Beinkleider verfertigen. Solche Opfer für die Deutsche Literatur wollte er aber auch anerkannt wissen und bat eine größere Abendgesellschaft zusammen, zu deren einzelnen Gruppen er nach und nach, auf den Dichter zeigend, mit den Worten trat: „Wie gefällt Euch heute der Klopstok? Nicht wahr, er sieht nicht übel aus? Den Anzug habe ich ihm aber auch machen lassen." Die größten Schriftstellerhonorare haben in neuerer Zeit der Kritiker Strauß und die Brüder Bauer erhalten; ersterer 50, die letztern über 70 Thaler für den Druckbogen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Drechslermeisters Heinrich August Schleendorf Sohn Heinrich August; des Stuhlmachergesellen Johann August Krackler Tochter Alwine Sophie; Gustav Eduard (*). — St. Marien-Kirche: des Herrn Polizeimeisters Alexander v. Kurowsky Sohn Eugen Alexander.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Handlungs-Commis Alexander Ambrosius Petersohn, alt 42 Jahr; des Knopfmachermeisters Carl Buttler Tochter Olga Amalie Dorothea, alt 13 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Provisor 2ter Abtheilung Alexander Steinberg; die Stud. jur. Nicolai Baron Fersen, Philipp Doepp und Renatus Ferdinand Wilhelm Ullmann; die Stud. diplom. Boguslaw Georg Adolph v. Bistram und Bronislaw Kleczinsky; den Stud. med. Carl Wilhelm August Andreas Reisner; den Stud. philol. Carl Friedrich Otto Hechel, und den Stud. pharm. Carl Theodor Paul — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 30. Juli 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat macht mit Beziehung auf die für den öffentlichen Ausbot des zur Concursmasse des Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, im 3ten Stadttheile sub Nr. 76 belegenen Wohnhauses bereits veröffentliche Anberaumung des Torgtermins auf den 11ten August d. J. hiermit bekannt, daß am bezeichneten Tage **die beiden** zur Golickeschen Concursmasse gehörigen Grundstücke sub Nr. 76 und 77 zum Verkauf ausgeboten werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 26. Juli 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 16. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London verschiedene Buden-Waaren und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, dass bei demselben am 13ten August c. und den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, verschiedene Kram- u. Schnitt-Waaren, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 2

Dorpat-Ordnungsgericht, am 6. August 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauss.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Fuhrmanns Voigt in der Steinstraße verschiedene Meubel und Hausgeräthe, desgleichen auch Pferde und Equipagen, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

In dem Verlage von George Westermann in Braunschweig ist so eben erschienen:

Dr. Ernst Kapp,

Philosophie der Erdkunde.

☞ **Wichtig für Lehrer der Erdkunde, Anthropologen, Politiker, Staatsmänner und gebildete Leser aller Stände.**

Das vorliegende Werk erscheint **in 2 Bänden,** und wird in 8 à 10 Lieferungen zu 5 Bogen ausgegeben, welche sich rasch einander folgen werden, so daß das Ganze im Sommer vollständig in den Händen der Subscribenten sich befinden wird.

Subscriptionspreis pr. Lieferung 40 Kop. S.

In Dorpat vorräthig in den Buchhandlungen von **Franz Kluge** u. **E. J. Karow.**

Bekanntmachungen.

Nachdem die academische Musse in ihrer General-Versammlung am 16. Mai c. sich aufgelöst, werden alle Diejenigen, die der Gesellschaft etwas schulden oder ihr gehörige Sachen besitzen, oder irgend welche rechtmäßige Ansprüche an sie haben, hierdurch aufgefordert, spätestens bis zum 15. August c. bei dem bisherigen Cassa-Director ihre Schulden zu berichtigen und dem bisherigen Oeconomie-Director die der Gesellschaft gehörigen Sachen zurückzuliefern, — und spätestens bis zum 1. September c. ihre Anforderungen bei dem bisherigen Cassa-Director aufzugeben. Zugleich ergeht die Anzeige, daß zu Anfang des nächsten Semesters das Inventarium der Gesellschaft, — unter Anderem bestehend aus einer Wanduhr, einem Flügel, Billard nebst Bällen und Queues, einer Kegelbahn nebst Kegelhäuschen, mehreren Spiegeln, Kronleuchtern, Oel- und Gaslampen, Sophas und Divans, Sopha-, Spiel- und anderen Tischen, Lehn- und Tafelstühlen, Leuchtern, Mantelträgern, Galoschen-Schränken, einem Contre-Baß, zweien kupfernen Pauken, einigen gedruckten Werken und Landkarten, so wie einer großen Anzahl Zeitungen, Zeitschriften und dergl. aus den verflossenen Jahren, — verkauft werden wird, worüber das Nähere zu seiner Zeit bekannt gemacht werden soll. 1*

Dorpat, den 2. Juni 1845.

Die bisherigen Directoren
der academischen Musse.

Am 20sten August wird Vormittags um 11 Uhr im Saale der Ressource in Dorpat eine Generalversammlung des Vereins der Livländischen Branntweinslieferanten stattfinden. 1

Im Namen des Comitée Livländischer Branntweinslieferanten:
G. Baron Nolcken.

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 2
Klempnermeister.

Eine erfahrene Wirthin kann auf einem Gute unweit Dorpat Anstellung finden. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Commissionär C. Schultz in Dorpat, wohnhaft am Fischmarkt. 2

Ein Gut von 2 Haaken im Dorptschen, mit guten Ländereien, reichlichen Heuschlägen und Waldung versehen, ist käuflich zu haben. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfahren. 3

Ein mit mehreren guten Attestaten versehener Disponent wünscht in Liv- oder nach Rußland eine Anstellung. Zu erfragen bei Frey. 1

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, dass ihm der Verkauf von Dachpappen aus der Fabrik des Herrn J. W. Donat in Reval übertragen worden; auch empfiehlt sich derselbe mit verschiedenen Sorten guten Schreibpapiers aus derselben Fabrik. W. Kahlfeldt. 1

Da ich meine Wohnung verändert habe, so zeige ich meinen geehrten Speise-Gästen an, daß ich gegenwärtig an der Rigaschen Poststraße im ehemaligen Hrn. v. Villebois'schen Neben-Hause wohne. J. T. Brandt, Speisewirth. 1

Zu verkaufen.

200 Fass Brandtwein Halbbrand verkauft J. R. Schramm. 3

Auf dem Gute Cabbal sind 60 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf. 3

Das allgemein beliebte Insectenpulver ist zu haben bei J. R. Schramm.

Auf dem Gute Kersel, 10 Werst von der Stadt Fellin entfernt, steht folgendes zum Verkauf:

1) Ein ganz neuer Bade-Schrank mit dem vollständigsten Röhren-Apparat, von Heubel in Dorpat gearbeitet, für 200 Rbl. B.-A.
2) Eine große Dreh-Bank mit allen Instrumenten (meist Englischen) und mit einem Passig-Apparat versehen, für 300 Rbl. B.-A.
3) Ein schönes Naturalien-Kabinett, bestehend aus Erz-Stufen, Edelsteinen, Versteinerungen und Conchylien (ein paar Tausend Stück, worunter viele Pracht-Exemplare) in sieben Glas-Pulten mit Schränken versehen für 2000 Rbl. B.-A. 1

Zu vermiethen.

Eine hübsche Familienwohnung von 4 Zimmern, und zwei abgetheilte Zimmer sind im Frohbeenschen Hause zu vermiethen. 3

Zwei Erkerzimmer nebst kleiner Küche, Scholane und Holzremise sind jetzt zu vermiethen, bei Gouv.-Secr. Burchard neben dem Bethause. 1

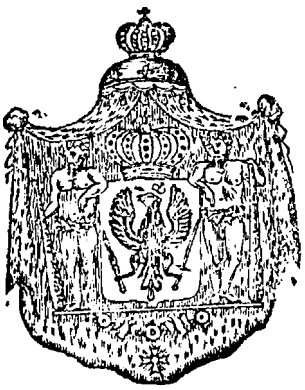
Im Obrist v. Stiernhielmschen Hause am Markte ist Pferde- und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Hauswächter. 2

Verloren.

Ein schwarzbrauner Koppel- oder Haasenhund, der auf den Namen „Paucker" hört, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben, oder derjenige, der einige Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben vermag, wird gebeten, dieses gefälligst, gegen eine angemessene Belohnung, in der Bude des Herrn J. R. Schramm zu melden.

Abreisende.

Antonie Oeladnich verläßt Dorpat in 8 Tagen. 1
Fr. Wilh. Schur verläßt Dorpat. 2
Paul Weichler verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2



Das Schleifen der stumpfen Rasir- u. Federmesser, so wie der chirurgisch-anatomischen Schneide-Instrumente, unnöthig!

durch die von

J. P. Goldschmidt,

(Alexander-Strasse Nr. 47) aus Berlin,

erfundenen

chemisch-elastischen Streichriemen

und

prismatisch-magnetischen Schärfer,

welche 1837 u. 1845 in Berlin vom Wohllöbl. Verein für Cultur u. Gewerbe,
1838 in London von der highly learned Society,
1839 in Paris von den Juges bei der Exposition,
1842 in Wien von der Kaiserl.-Königlichen Hofkammer,
1845 in Kopenhagen von Seiner Majestät dem Könige von Dänemark — Brevets, Privilegien, Patente und öffentliche Belobungen erhalten.

Mit diesen Streichriemen ist man im Stande, den abgestumpften Rasir- und Federmessern, sowie chirurgisch-anatomischen Schneide-Instrumenten, durch sehr weniges und müheloses Hin- und Herstreichen den höchsten Grad von Schärfe und Feinheit wieder zu geben, und zwar in einer solchen Vollkommenheit, dass die zartfühlendste Haut nicht empfinden darf, dass ein Messer auf dem Gesichte sich befindet, und auf diese Weise wird jede Qual, über die so oft beim Rasiren geseufzt wird, beseitigt.

Diese Schärfer haben nicht nöthig, dass man sie vor Ablauf von 10—12 Jahren erneuert, bedürfen auch keiner Schmiere etc., sondern werden alle 3—4 Monate mit etwas Baumöl oder Talg, laut Gebrauchs-Anweisung, eingerieben.

Die Preise sind festgesetzt: mit Holzschrauben 1 Rbl. 25 Kop. und 2 Rbl. S., mit Eisenschrauben 2 und 3 Rbl. S., prismatische Schärfer 4 Rbl. S.

Diejenigen resp. Herren, welche hierauf reflectiren, werden ergebenst gebeten, sich deshalb innerhalb 2 Tagen, im Hotel London Zimmer Nr. 4, zu melden, woselbst der Verkauf bis dahin und nicht länger geschehen wird.

Man kann sich vor dem Ankauf von der Wahrheit oben gemachter Angaben überzeugen.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 64.

Freitag 10. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Schweden. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Aug. Der Commandirende der 20sten Infanteriedivision und Chef der linken Flanke der Kaukasischen Linie, Generalmajor Freitag 1, ist für besondere Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker zum Generallieutenant befördert worden.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der Obristlieutenant Werner vom Cuirassierregiment des Militair-Ordens, der Feldingenieur Obrist Hansen; 2ter Classe ohne Krone: vom Finnländischen Dragonerregiment Obristlieutenant Rehbinder 4.

(Russ. Inv.)

Dorpat. Se. Excellenz der Herr Minister der Volksaufklärung hat unter dem 6. Juli d. J. den etatmäßigen Privatdocenten der Provinzialrechte, ausländischen Doctor und inländischen Magister der Rechte, Carl von Rummel, vorläufig, bis derselbe die Würde eines Doctors von einer russischen Universität erlangt haben wird, als stellvertretenden außerordentlichen Professor der Provinzialrechte an der Dorpatschen Universität bestätigt. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Aug. Es scheint sich ein Sturm — wenigstens in den Journalen — gegen den Generalgouverneur von Algerien, Marschall Bugeaud, zu erheben. Seine Vertheidigung der Gräuelscene in der Dahragrotte ist ihm schon genugsam verdacht worden. Jetzt kommt ein neuer Fall hinzu, der zwar nur ein Menschenleben betrifft, das ohnehin dem Gesetz verfallen war, aber dennoch die Willkürherrschaft, welche Bugeaud sich anmaßt, um so empfindlicher vermerken läßt, als er dabei der Justiz vorgegriffen hat. Der Generalgouverneur von Algerien kennt kein Gesetz als seinen Willen. In den großen Angelegenheiten, die einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Colonie üben können, beweist die Expedition zur Bezwingung der Kabylen, welche gegen die ausgesprochene Ansicht der Kammer und des Ministeriums unternommen wurde, daß der neue Dey von keiner Centralstaatsgewalt und von keiner Metropole der Colonie Algerien hören will. Aber auch in der Justizverwaltung stehen unsere Besitzungen in Afrika unter dem Regime seiner Allgewalt. Man schreibt aus Milianah: „Am 10. Juli um 7 Uhr Abends wurde dem Ali-Ould-Sadi auf Befehl des Herrn Generalgouverneurs der Kopf abgeschlagen. Wir sind überzeugt, dieser Araber hat den Tod verdient: aber bei Vollziehung der Strafe an einem Schuldigen darf das Gesetz nicht übertreten werden. Der Generalgouverneur sollte nimmermehr handeln, als könne er die gerichtliche Entscheidung entbehren; er darf selbst — den Fall äußerster Dringlichkeit ausgenommen — kein Todesurtheil vollziehen lassen, ohne vorher an den König berichtet und die Weisung, der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, erhalten zu haben. Das Gesetz ist übertreten worden, denn Ali-Ould-Sadi wurde nicht von einem Gerichtshof verurtheilt; das Gesetz ist übertreten worden, denn zu Milianah war keine Gefahr auf dem Verzug; die Execution ist nicht durch Dringlichkeit der Umstände zu rechtfertigen. Ali-Ould-Sadi ist nicht auf der That betroffen worden; das Verbrechen, das ihm den Kopf kostete, datirt von lange her und war nicht erwiesen. Schon am 23. April d. J. ist, ebenwohl zu Milianah, ein Araber ohne Urtheil und Recht enthauptet worden; hätten die Minister den Generalgouverneur damals an Beachtung der Gesetze erinnert, er würde sie nicht zum zweitenmal verletzt haben. Das Ministerium soll wissen, daß ihm in der nächsten Session Rechenschaft wird abverlangt werden über diese doppelte Verletzung der Ordonnanz vom 1. April 1842, sowie über die illegalen Torturmittel, welche bei einigen Truppencorps in Algerien zur Aufrechthaltung der Mannszucht angewendet werden." —

Paris, 6. August. Wir erhalten heute aus Toulon vom 2. August genaue Berichte über die Feuersbrunst, welche daselbst die Niederlage des Materials der Kriegs-Marine (den sogenannten

Maurillon) verzehrt hat. Dieser ist ein langes Gebäude von Holz, die Blöcke und die Bäume sind darin mehrere Meter breit und, die Höhe eines zweistöckigen Hauses erreichend, ununterbrochen und ohne inneren leeren Raum auf eine Strecke von 400 Metern längs des Ufers der Rhede hin aufgeschichtet. Die vier Kanonenschüsse, welche um halb 12 Uhr der Stadt den Brand ankündeten, hallten noch in den Bergschluchten wieder, als man bereits an fünf bis sechs von einander getrennten Punkten eine dicke Rauchsäule in die Luft sich erheben sah. Wer irgend mit der Armee oder Marine in Berührung steht, eilte nach dem Unglücksplatze, aber keine menschliche Anstrengung konnte gegen dieses Flammenmeer ankämpfen. Die verschiedenen zugleich in Brand gerathenen Heerde des Feuers trieben ihre Flammen gegen einander, und diese griffen dann frei auf einer ungeheuren Ausdehnung um sich. Mehrere tausend Mann arbeiteten, um freien Raum zu gewinnen, das in der Nähe des Meeres aufgelagerte Holz zu nässen, die Dämme zu durchstechen und zwischen den Holzlagern freie Gassen herzustellen. Gegen den eigentlichen Heerd der Flamme vermochte aber keine menschliche Kraft mehr etwas auszurichten. Der Stand des Wetters und Windes und die intelligente Thätigkeit der Chefs haben größeres Unheil zu verhindern vermocht. Einen Augenblick schauderte die Bevölkerung vor der Möglichkeit eines Auffliegens der Pulvermagazine: aber für diese war vortrefflich Vorsorge getroffen.

Daß das Feuer angelegt wurde, dafür liegen die Beweise vor. Man hat auf verschiedenen Punkten Brandstoffe gefunden, die von einem Sachkundigen gewählt und auf eine den Erfolg sichernde Weise gemischt waren. Unter dem Platze, wo die Dampfmaschinen der Sägerei stehen, hat man den Anknupfungsfaden des Brandes entdeckt, welcher das Feuer von dieser Werkstätte aus den eben auf dem Strande in Bau begriffenen Kriegsschiffen mittheilen sollte. Die genauere Untersuchung dieses aufgefundenen Stückes verräth ein wahres Meisterstück von Erfindung.

General Galinier hat heute den sämmtlichen Truppen der Garnison seine und des See-Präfekten, Admirals Baudin, höchste Zufriedenheit mit dem musterhaften Verhalten aller Truppen bei diesem Anlasse in einem Tagesbefehle ausgesprochen. Auch das Linienschiff „Triton“ war noch gestern Nachts, vom Contre-Admiral Parceval-Deschenes geschickt, von den hyerischen Inseln eingetroffen, um zum Löschen mitzuwirken.

Paris, 8. Aug. Das zu Perigueux erscheinende Echo de Vesone meldet, daß Marschall Bugeaud einen bis zum 1. September dauernden Urlaub erhalten habe, welchen er auf seinen Gütern zu Excideuil zubringen werde. Allgemein ist man der Meinung, daß dies das Vorspiel seiner Abberufung sei, und daß er nicht mehr nach Algerien zurückkehren würde. Während seiner Abwesenheit wird General de Bar die Ober-Leitung von Algerien führen. Dem National zufolge, soll der Kriegs-Minister am Tage vor seiner Abreise nach seinem Landgute Saint-Amans dem Minister-Rath mehrere Briefe des Marschall Bugeaud vorgelegt haben, die in einem so unpassenden Tone abgefaßt gewesen seien, daß der Kriegs-Minister es nicht gewagt hätte, sie in seinen Büreaus aufzubewahren. Es sei darauf beschlossen worden, daß der Kriegs-Minister im Namen des ganzen Minister-Raths dem Marschall Bugeaud schreiben solle. Einer der Minister habe noch in der Sitzung das Schreiben verfaßt, worin man dem Herzog von Isly bemerkte, daß die Regierung Niemanden zwinge, ihr zu dienen, daß sie aber von Jedem ohne Ausnahme, der ihr dienen wolle, Unterwurfigkeit verlange. Dieses Schreiben wäre durch einen der letzten Couriere an Marschall Bugeaud abgeschickt worden.

In einer der kleinen Städte des Limousin, wo der Herzog und die Herzogin von Nemours bei ihrer letzten Reise anhielten, hielt der Maire, der schon länger als dreißig Jahre diese Stelle bekleidet, eine Rede an sie, welche er mit dem stark betonten Rufe: „Es lebe der Herzog und die Herzogin von Angoulème!“ schloß. Sofort entstand eine große Verwirrung in der Versammlung, welche den Maire wegen seines qui pro quo in Bestürzung setzte. Der Herzog und die Herzogin beeilten sich, den armen Beamten zu trösten und zu beruhigen. Es war vielleicht die nämliche Rede, die er vor 31 Jahren gehalten hatte.

Paris, 9. Aug. Der Herzog von Montpensier hat zu Kahira mehrere Moscheen besucht; die Ulemas empfingen ihn am Thore, und damit er nicht die heiligen Orte mit seinen Stiefeln entweihe, empfahl man ihm, gelbe Sandalen anzuziehen. Sein Gefolge durfte nicht die Schwelle übertreten. Der Prinz machte den Ulemas ein Geschenk für die Armen von 1500 Talari (der Talari kommt fast 5 Franken gleich.) Ibrahim Pascha schenkte seinem Gaste eine mit Edelsteinen besetzte und auf 14,000 Talari geschätzte Pfeife; Said Pascha verehrte ihm zwei andere Pfeifen von 6000 Talari Werth; Abbas Pascha machte ihm ein Geschenk von 12 Kaffeetassen und einem Kredenzteller, sämmtlich mit Edelsteinen verziert, von einem Werthe von 25,000 Talari.

So eben ist eine Königliche Verordnung erschienen, wonach jede Verfügung über die öffentlichen Domainen in Algerien nur vom Könige auf Vorschlag des Kriegs-Ministeriums ausgehen kann. Diese Verordnung ist gleich nach Algier gesandt worden, damit man sich unverzüglich danach richte.

Am 7. August hat das Haus Rothschild 10 Millionen an den Staatsschatz entrichtet; es ist die achte Einzahlung auf das letzte Anlehn von 200 Millionen. Die noch rückständigen 120 Millionen werden bis zum 7. August 1846 in Monatsraten zu 10 Millionen Franken abgetragen.

Im Marine-Ministerium soll die Nachricht aus Toulon eingetroffen sein, daß Sträflinge, welche im Mourillon am Morgen des Unglückstages gearbeitet hatten, einen ihrer Kameraden als einen der freiwilligen Anstifter des Brandes angegeben hätten.

In Folge der Reise des Provinzials der in Frankreich bestehenden Jesuiten-Anstalten nach Rom sind dort nunmehr den Umständen angemessene In-

structionen an sämmtliche Jesuitenhäuser in Frankreich erlassen worden.

Es ist hier das Gerücht verbreitet, der Gesundheitszustand der Königin von Spanien flöße ihren Aerzten die ernstlichsten Besorgnisse ein und es werde dadurch insbesondere die Vermählungs-Frage verwickelt.

Die neuesten Instructionen für den Marschall Bugeaud schreiben demselben vor, für jetzt nicht zu weit in das Innere von Kabylien vorzudringen; er wird sich daher vorläufig darauf beschränken, nur die Stämme zu züchtigen, welche offene Feindseligkeiten gegen die Franzosen verübt haben. Aber eben so gewiß ist, daß der Marschall auf das Unternehmen eines ernstlichen Feldzuges im ausgedehnten Maßstabe gegen Kabylien im Herbste besteht und schon jetzt alle Vorbereitungen dazu treffen läßt. Der Monat October ist für den großen Feldzug bestimmt. Bis dahin werden die Kolonnen der Generale Gentil, d'Arbonville und Marey gleichzeitig und in kombinirten Bewegungen um Kabylien her operiren und die Bewohner dieses Landstrichs verhindern, mit den Agenten Abd el Kader's zu verkehren. Bemerkenswerth ist, daß gerade in diesem Momente eine große Anzahl von Kabylen, die zu Algier Arbeit und Verdienst fanden, die Stadt und Umgegend verlassen haben, um in ihre Heimat zurückzukehren, offenbar um an der Vertheidigung derselben Theil zu nehmen. Leider haben diese Leute vor ihrem Abgange noch eine Anzahl Morde verübt, für welche sie nun nicht zur Rechenschaft werden gezogen werden können.

Paris, 10. Aug. Die Frage, ob die Deputirten-Kammer aufgelöst werden soll, ist noch schwebend; man wird erst gegen Mitte September einen festen Entschluß in dieser Beziehung fassen.

Am 1. August haben die Jesuiten in der Poststraße das bis daher bewohnte Lokal, wo sie in Gemeinschaft lebten, verlassen, um sich einzeln einzumiethen.

Ein Journal behauptet, der Papst habe an die französischen Bischöfe ein encyklisches Schreiben erlassen, um ihnen eine gemäßigtere Opposition gegen die Regierung anzuempfehlen und ihnen anzurathen, daß sie sich jeder thatsächlichen Theilnahme an politischen Fragen enthalten möchten.

England.

London, 8. Aug. Ihre Majestät die Königin ist heute Mittag in Begleitung ihres Gemahls von der Insel Whigt im Buckingham-Palast eingetroffen und hat gleich darauf in einer Geheimeraths-Sitzung, welcher die meisten Kabinets-Minister und die ersten Beamten des Königl. Haushalts beiwohnten, die für die morgen stattfindende Prorogation des Parlaments bestimmte Thron-Rede bestätigt. Eine frühere Nachricht, daß der Prorogationsakt wegen der Reise der Königin nach Deutschland schon in den Frühstunden des morgenden Tages vor sich gehen werde, wird heute widerrufen; die Feierlichkeit findet, wie gewöhnlich, erst kurz nach 2 Uhr statt, und ist es, dem Hofbülletin des Standard zufolge, überhaupt noch zweifelhaft, ob Ihre Majestät die Königin morgen Nachmittag oder erst am Montage (11ten) früh England verlassen wird.

In einer Kohlengrube bei Merthyr Tydvill in Wales erfolgte am 2. August, als gerade 150 bis 200 Arbeiter, Erwachsene und Knaben, darin beschäftigt waren, unter furchtbarem Knalle eine Gas-Explosion, welche 29 Menschen das Leben kostete. Nur mit größter Anstrengung und Gefahr für die Rettenden, da die Luft in der Grube noch so giftig war, daß sie mehreren der Hinabsteigenden Ohnmachten zuzog, konnten die übrigen Verunglückten aus der Tiefe emporgebracht werden. Die Grube stand schon lange wegen Mangels an Luftzugang in üblem Rufe.

Die Eisenbahn-Unglücke folgen sich mit traurig er Schnelligkeit. Gestern zersprang auf der nordöstlichen und Cambridge-Bahn eine Schiene, als der Zug eben durch einen Hügel-Einschnitt fuhr. Die Lokomotive wurde mit solcher Gewalt von den Schienen geworfen, daß sie sich überstürzte und der herabgeschleuderte Heizer, welcher vor ihr lag, schrecklich zermalmt getödtet wurde. Der Ingenieur brach den Schenkel und mehrere andere Personen hatten zerbrochene Gliedmaßen und sonstige Verletzungen zu beklagen. Wäre der Unfall eine kleine Strecke weiter erfolgt, wo zu beiden Seiten Abgründe sind, so wären wahrscheinlich viele Menschen umgekommen.

London, 7. Aug. Der Zustand der Dinge in Otaheiti droht den Regierungen Frankreichs und Englands neue Verlegenheiten zu bereiten. Die französischen Machthaber im Stillen Ocean behaupten, daß sämmtliche Hauptinseln der Gruppe, welche man Gesellschafts-Inseln nennt, die Oberhoheit der Königin Pomareh anerkannt haben und demzufolge unter das französische Protektorat mit inbegriffen sind. Alle englischen Missionaire und Handelsleute, welche mit den dortigen Gegenden bekannt sind, stellen dagegen diese Behauptung durchaus in Abrede, indem sie erklären, diese Inseln wären von jeher unabhängig von der Königin Pomareh gewesen, hätten ihre eigenen Häuptlinge, die niemals mit den Franzosen etwas zu thun gehabt. Es liegt wahrlich eine große, fast unerträgliche Ungerechtigkeit darin, daß die Franzosen sich gleichsam ein Vergnügen daraus machen, diese elenden Eilande wegzunehmen, und die unglückliche wilde Bevölkerung auf denselben, deren Namen nur den Wallfischfängern und vielleicht einigen geographischen Fakultäten bekannt sind, zu vernichten. Es giebt keinen vernünftigen Grund, keinen rechtmäßigen Vorwand zu einem weiteren Eingriff in die Rechte und die Unabhängigkeit dieser armen Leute, und Admiral Seymour wird ihnen ohne Zweifel sagen, daß sie im Rechte sind, wenn sie ihre Unabhängigkeit vertheidigen. Unglücklicherweise läßt, die Gegenwart von rivalen Befehlshabern und Flaggen in diesen Gegenden aus allen derartigen Streitigkeiten Gefahren für den allgemeinen Frieden der Welt hervorgehen.

Unsere politischen Beobachter beschäftigen sich viel mit den muthmaßlichen Gegenständen, welche

die Aufmerksamkeit der erlauchten Gäste in Stolzenfels in Anspruch nehmen dürften. Man sagt, der Besuch der Königin von England werde sich auf eine Nacht in Brühl und zwei Nächte in Stolzenfels beschränken, von wo sie alsdann nach Koburg zur Feier des Geburtstages ihrer erhabenen Mutter, der Herzogin von Kent, eilen würde.

Die letzte indische Post hat keine Nachrichten von Wichtigkeit überbracht, da selbst Sir Charles Napier mit aller Welt in Frieden lebt. In China haben sich einige Zeichen einer unerfreulichen Aufregung von Seiten der Eingebornen gegen die Engländer und Amerikaner kundgegeben. Herr Montgomery Martin und der Kaplan der Faktorei wurden außerhalb Kanton von einem Volkshaufen angegriffen. In Amoy herrschten unmittelbar nach der Räumung der Insel Kulungsu, welche nach der letzten Zahlung der Entschädigungsrate stattfand, unter den britischen Kaufleuten in jenem Hafen große Besorgnisse. Die englische Regierung hat es sehr unvorsichtigerweise vernachlässigt, in dem Vertrage sich eine Klausel auszumachen, nach welcher sie befugt wäre, ein Kriegsschiff in jedem der geöffneten chinesischen Häfen zu stationiren; denn obschon man in Honkong eine ansehnliche Streitmacht zur See versammelt hat, so liegt diese Insel doch zu fern, um die Folgen eines plötzlichen Aufstandes, der viele europäische Güter vernichten kann, zu verhüten. Die Gegenwart eines englischen Kriegsschiffs in jedem der fünf Häfen ist eben so nothwendig gegen die Uebergriffe der Eingebornen wie gegen die der fremden Kaufleute, welche diese Märkte besuchen, und eine solche Vorsichtsmaßregel hätte nicht sollen unterlassen werden. Diese Gefahren gehen zwar nur von den untersten Ständen der Chinesen, Dieben und Vagabonden, aus, aber die Folgen einer Kollision dürften sehr beklagenswerth für beide Reiche und für die ganze Handelswelt sein.

Das Wetter ist in den letzten Tagen fortwährend trübe und kalt gewesen, die Besorgnisse wegen einer schlechten Ernte werden größer und man sieht den Berichten aus den Grafschaften täglich mit steigender Spannung entgegen. Bis jetzt scheint das Getreide noch keinen wesentlichen Schaden gelitten zu haben, obgleich die Ernte jedenfalls spät eintritt, sollte aber das Wetter nicht bald günstiger werden, so muß das Ergebniß sowohl in Qualität als Quantität weit unter einem Durchschnitts-Ertrag ausfallen. Die Folgen hiervon, in allen Jahren drückend, würden gerade jetzt, wegen ihres Einflusses auf den Geldmarkt und die ausgedehnten Eisenbahn-Speculationen, doppelt schwer lasten; wenn das Geld für Getreide ins Ausland geht, würden die Eisenbahn-Arbeiten eingestellt werden müssen, eine Menge Arbeiter ohne Beschäftigung sein, die Unternehmer hohe Verluste erleiden und die Actien-Inhaber in panischen Schrecken versetzt werden. Der gegenwärtige Getreide-Vorrath ist verhältnißmäßig äußerst gering, während doch die Bevölkerung gestiegen ist, und das Verhältniß zwischen Bedarf und vorhandenen Mitteln würde noch ungünstiger sich stellen, wenn die Ernte spät eintritt. Nach den Monatsberichten zweier Liverpooler Firmen, die ein bedeutendes Korn- und Mehlgeschäft machen, reichen die jetzt im Verschluß befindlichen Vorräthe im ganzen Königreiche im Fall der Noth kaum auf 14 Tage hin. (Gestern und heute ist die Witterung günstiger, und die Hoffnungen auf eine gute Ernte sind wieder gestiegen.)

Die Mannschaft des verunglückten holländischen Ostindienfahrers John Hendrick ist dieser Tage wohlbehalten in London angekommen. Das Schiff scheiterte unter der Linie, die Mannschaft rettete sich auf einen nackten Felsen, hier wurde ein Theil, mit dem Capitän, von einem andern Schiff aufgenommen, als es aber die übrigen 11 nachholen wollte, konnte es wegen des Windes nicht herankommen und mußte sie dem Hungertode überlassen. Funfzehn Tage blieben diese noch auf dem Felsen, ihr Leben kummerlich durch Fische und des Nachts in den Felsennestern gefangene Vögel fristend, dem Verschmachten nahe, rettete sie ein glücklicherweise eintretender Regen, und am funfzehnten Tage kam endlich ein Liverpooler Kauffahrer, der sie an Bord nahm.

Spanien.

Madrid, 1. Aug. Ein eigenes Verhängniß waltet über die Minister, welche die Königliche Familie auf ihrer Reise begleiten. Auf der Hinreise nach Barcelona warf in der Gegend von Tarragona die Diligence um, worin der Minister-Präsident und mehrere der höchsten Hofbeamten sich befanden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten blieb, als er über Saragossa nach Barcelona eilte, mit seinem Wagen im Schlamme stecken, dann stellten sich ihm die Fluthen eines ausgetretenen Stromes entgegen, den er nur, von zwei rüstigen Männern getragen, überschreiten konnte. Endlich überbrachte uns gestern ein außerordentlicher Courier die Nachricht, daß der Minister-Präsident, der der auswärtigen Angelegenheiten und zehn bis zwölf andere Personen von Bedeutung nahe daran waren, in dem trüben Wasser des Kanales von Aragonien zu ertrinken.

Um die Beschwerden des Landweges zu vermeiden, war beschlossen worden, daß die Königliche Familie die Reise von Saragossa bis Tudela auf dem Kanale von Aragonien zurücklegen sollte. Am 29sten Nachmittags 5 Uhr verfügte demnach die Königliche Familie sich auf eine geschmackvoll eingerichtete Gondel, auf welcher ein gegen die Strahlen der Sonne schützendes Zelt aufgeschlagen war. In einer anderen Barke folgten der Königin die Minister Narvaez und Martinez de la Rosa, der Introducteur der Gesandten, Herr Arana, die Ministerial-Beamten, der Gefe politico, die Unter-Staats-Secretaire und einige hohe Hofchargen. Bei der ersten Wendung, welche der Kanal macht, schlug diese Barke, auf deren einer Seite fast sämmtliche Reisenden zusammengedrängt standen, um, und nur eben dem Umstande, daß sie fast alle sich auf dem Verdecke befanden, verdankten Letztere ihre Rettung, Herr Martinez de la Rosa, der in eine Kajüte hin-

abgestiegen und mit der Ausarbeitung einer neuen Schicksals-Tragödie beschäftigt war, konnte nur mit der größten Mühe, indem man ihn halbtodt aus dem Fenster hervorzog, ehe noch die Barke ganz gesunken war, gerettet werden. Die übrigen Herren sahen sich genöthigt, ein unfreiwilliges Bad zu nehmen und die Vorschriften der spanischen Hof-Etikette zu verletzen. Die Königin, welche höchst erschrocken diesem Schiffbruche zugesehen hatte, rief nämlich den beiden Ministern, die bereits einen Theil ihrer triefenden Oberkleider von sich geworfen hatten, zu, sich an Bord ihrer Barke zu begeben. Obgleich nun diese, ohne zuvor ein Conseil abzuhalten, dem gnädigen Rufe Folge leisteten, so erklärte doch die erfahrene Ober-Hofmeisterin Ihrer Majestät, das nothwendige weitere Umkleiden der Minister dürfe unmöglich am Bord der Königlichen Gondel vorgenommen werden. Demnach lud man die durchnäßten Geretteten in den Reisewagen der Königin und fuhr sie nach dem nahe belegenen Wirthshause der Casa Blanca. Dort blieben sie einen Theil der Nacht, von Leibärzten der Königin umgeben, denn die Gesundheit des Herrn Martinez de la Rosa namentlich soll sehr gelitten haben. Die Königin setzte erst, nachdem sie über das Schicksal ihrer Minister völlig beruhigt worden, die Wasserfahrt fort und traf am 30sten bei Sonnenaufgang in Tudela ein.

Der General-Capitain von Aragonien schickte sogleich einen Bericht über dieses Ereigniß mittelst Couriers hierher, „weil der unangenehme Vorfall durch die Feinde der öffentlichen Ruhe eine böswillige Auslegung hätte erleiden können.“ Wirklich glaubt man, daß, wie gewöhnlich, die Karlisten Hand im Spiel hatten. Andere Personen ziehen aus dem Vorfalle die Lehre, daß die Lenker des Staatsschiffes sich nicht zu sehr auf einer Seite halten müssen, damit dieses nicht das Gleichgewicht verliere. In Zukunft werden die hohen Personen bei etwaigen Kanalfahrten vermuthlich die Geschicklichkeit des Marine-Ministers oder die nautischen Erfahrungen des Infanten Don Enrique in Anspruch nehmen.

Ein in der Regel wohlunterrichteter pariser Korrespondent schreibt unter dem 26sten v. M. Folgendes an den ministeriellen Heraldo: „Damit ein- fur allemal die Gerüchte in Betreff der Vorneigung aufhören, welche der Hof der Tuilerieen für die Kandidatur des Grafen von Trapani hegen soll, so kann ich Ihnen versichern, denn ich weiß es aus amtlicher Quelle, daß Ludwig Philipp dem Grafen von Bresson aufgetragen hat, bei seiner Rückkehr in Spanien zu erklären, Frankreich betrachte die Heirath der Königin Isabella als eine rein spanische Frage und denke deshalb nicht daran, sich direkt und indirekt in sie zu mischen, und alle Anstrengungen der französischen Diplomatie hätten keinen anderen Zweck, als den, zu verhindern, daß andere fremde Mächte sich das Recht, bei dieser Frage einzuschreiten, anmaßen.“

Der Infant Don Enrique ist mit seinem Schiffe von Barcelona nach Port Mahon gesegelt und soll das Linienschiff „Soberano“ in Toulon aufsuchen, um sich alsdann nach der Küste von Biscaya zu begeben. Einen etwas unschicklichen Streit führen die moderirten Blätter über die Frage, ob der Infant zu den schönen oder zu den häßlichen Prinzen gehöre. Die Verfechter der letzteren Ansicht haben, um ihre Behauptung zu unterstützen, ein Portrait des Infanten ausgehängt.

Man versichert, die Minister hätten an den König der Franzosen die Bitte gerichtet, seinen persönlichen Einfluß bei dem Oberhaupte der Kirche zu Gunsten Spaniens geltend machen zu wollen, und die Anwesenheit des Herrn Donoso Cortes in Paris bezöge sich auf diesen Gegenstand.

Die aus Barcelona eingehenden Nachrichten sind keineswegs beruhigender Natur. Der Aufstand scheint zwar unterdrückt zu sein, aber es war Stillstand der Geschäfte eingetreten, und man war auf traurige Ereignisse gefaßt. Der General Concha hat nur um den strengen Befehlen des Minister-Präsidenten Folge zu leisten den Oberbefehl beibehalten.

Die aus dem Wasser gezogenen Minister sind in Tudela eingetroffen.

Madrid, 4. Aug. Die Madrider Zeitung veröffentlicht heute die Königliche Ordonnanz, durch welche der gegenwärtige Senat aufgelöst wird. Der Artikel 2 der Ordonnanz zeigt an, daß der Minister-Rath sofort dazu schreiten werde, der Königin die Personen vorzuschlagen, welche in Gemäßheit der Constitution den neuen Senat bilden sollen.

Paris, 9. Aug. Man war allgemein gespannt darauf, welchen Empfang die Königin Isabella in Navarra und den baskischen Provinzen finden werde, welche der Hauptheerd des letzten Bürgerkrieges gewesen, und wo die Sache des Don Carlos den festesten Anhalt gefunden hatte. Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten zeigen nun die Grundlosigkeit der Bedenken, welche diese Reise zu Madrid erregt hatte.

Schweiz.

Luzern, 4. Aug. Gestern Abend 5 Uhr ging ein Trupp von circa 40 Unteroffiziers und Soldaten in das Gasthaus zum Wind, in der Pfistergaß, riß in der Wirthsstube das Porträt von Dr. Steiger, in Rahmen und Glas, von der Wand, steckte dasselbe an eine hohe Stange und zog nun von da mit Gebrüll, alle mit gezogenen Säbeln, beim Regierungsgebäude vorbei über die Reußbrücke bis zum Schwanenplatze, wahrscheinlich um den vielen hier anwesenden Fremden ein Exempel der in unserm Musterstaat bestehenden militärischen Disciplin zu geben. Von da ging der Zug wieder zurück, bei der Kaserne und dem Platzcommando vorbei zum Baslerthor hinaus, bis zu der an der Baslerstraße gelene Wirthschaft zum Lädeli. Hier auf offener Straße wurde nun Steiger enthauptet, der Kopf an einen Säbel gesteckt und das restirende Bild wieder an die Stange gehängt und so, beide hoch getragen, zog diese Rotte unter dem Commando ei-

nes Wachtmeisters, stets mit blanken Säbeln, jubelnd wieder zurück vor die Kaserne, wo nun endlich unter den Fenstern des Platzcommandanten, Oberstlieutenant Jos. Ulrich Schmidt, das Porträt verbrannt wurde. Bei dem Rückzuge in die Stadt hat Bataillonscommandant Schobinger, der vor seinem Hause auf der Straße stund, diesen wackern Helden freudetrunken seinen Beifall zugejauchzt. Dieser Zug dauerte wenigstens 1½ Stunde, und Niemand, kein Platzcommandant, kein Offizier war da, der Halt geboten hätte, und man wird schwerlich vernehmen, daß Jemand gestraft worden sei. Vielmehr gewinnt dieses Schauspiel dadurch einen sehr bemerkenswerthen Charakter, daß von Anfang bis ans Ende mehrere Landjäger auf circa 100 Schritte Distanz vor und nachfolgend diesen Zug begleiteten.

Der „Courrier Suisse“ theilt Auszuge aus einer vom Communisten A. Becker in einer Versammlung zu Lausanne vorgelesenen und seither im Druck erschienenen Schrift mit, welche den alten aufreizenden und hohlen Unsinn von Weitling und Comp. wieder aufwärmt. Am bezeichnendsten ist dafür folgende Stelle: „Gottlob handelt es sich nicht mehr darum, das Leben zu fristen, sondern dessen vollständig und reichlich zu genießen. Die Zeit, wo man sich mit Anweisungen auf den Himmel begnügte, ist vorbei. Das Losungswort unserer Zeit ist nicht Entsagung, sondern Genuß!“

Deutschland.

Berlin, 5. Aug. Folgendes sind die Worte, welche der König in Halle geredet, nachdem der Buchhändler Schwetschke daselbst die Sympathieen ausgesprochen hatte, welche man in Halle für Wislicenus hegt: „Durch Sympathieen kurirt man auch Viele zu Tode, Ich bin der Wislicenusschen Lehre gar nicht abgeneigt, der Tartüffe soll bei Mir nicht gespielt werden, aber Wislicenus hat das Versprechen, welches er bei Antritt seines Amtes geleistet, nicht erfüllt, er ist eidbrüchig, eidbrüchige Priester dulde Ich nicht, er hat die Sakramente mit Füßen getreten.“ Schwetschke suchte diese Anklage abzuweisen; der König fuhr fort: „Es ist Mir von zwölf gediegenen Männern versichert worden; diese sagen auch, daß nur 30 bis 40 Menschen die Kirche des Wislicenus besuchen. Welches ist nun sein Anhang? Die, welche die Kirche besuchen, oder die, welche sie nicht besuchen? Durch Protestationen lasse Ich nicht auf Mich einwirken.“ Schwetschke bemerkte, daß dieses auch nicht in Halle geschehen sei. Der König fuhr fort: „Von Halle rede Ich auch nicht, aber durch Vereine, durch Ihren Köthner Tag will man Mir imponiren; man irrt sich. Man wird Meinen Willen nicht ändern, und, Ich sage es ungern, Ich habe die Macht, ihn durchzuführen. Ich werde die Zügel nur um so straffer anziehen. Ich habe Recht und Gerechtigkeit zu handhaben gelobt, diese soll auch Wislicenus werden. Das bin Ich der Kirche, das bin Ich meinem Volke schuldig. Er hätte ja austreten und eine Secte bilden können, das hätte ihm Niemand verwehrt! Fällt die Entscheidung ungünstig für Wislicenus aus, dann ist es noch immer Zeit, sich an Meine Gnade zu wenden.“

Königsberg, 4. Aug. Die heutigen Zeitungen enthalten die polizeiliche Verfügung, nach welcher Jeder, der fernerhin dem Verbot des öffentlichen Vortrags in Böttchershöfchen zuwiderhandelt, sofort verhaftet werden wird.

Halberstadt, 7. August. Ronge, der heute hier den Gottesdienst der Christkatholiken abhielt, hat dabei eine große Mißhandlung erfahren. Bei dem Mangel eines geeigneten Kirchenlocals mußte der Gottesdienst auf dem Domhofe unter freiem Himmel stattfinden. Als R. die Predigt etwa mit den Worten: „Rom muß und wird fallen“ schloß, wollte ein anwesender Röm. Katholik unter dem Geschrei: „Und du Ketzer auch!“ mit einem Stein in der Hand auf ihn eindringen, wurde indeß von den Umstehenden gewaltsam zurückgehalten. Ein anderer Röm. Katholik jedoch, welcher neben Ronge stand, erhob seinen Knüttel und schlug denselben damit zu Boden. Ronge raffte sich auf, um nach seiner Wohnung zu fliehen, wurde indeß von den Fanatikern ereilt und aufs Neue gemißhandelt. Die Polizei war nicht im Stande, den nunmehr entstandenen Tumult zu beschwichtigen, und es mußten deshalb die Cürassiere ausrücken. Aber auch diesen gelang es nicht in Gute die Ruhestörer zu besänftigen, so daß, als nichts mehr übrig blieb, von den Waffen Gebrauch gemacht werden mußte. Es sollen dabei bedeutende Verletzungen vorgekommen sein. Die vollständige Ruhe trat erst wieder ein, nachdem das Haus des Römischen Katholiken (eines, wegen seines Fanatismus allgemein verhaßten, Trödlers), welcher die Drohung gegen Ronge ausgestoßen hatte, gänzlich demolirt worden war.

Braunschweig, 7. August. Gestern traf J. Ronge unter lautem Volksjubel hier ein und wohnte als Ehrenmitglied einer Versammlung des Bürger-Vereins bei. Heute hielt er in der Martinuskirche vor etwa 6000 Personen aller Stände und Bekenntnisse den Gottesdienst ab.

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Mittheilung vom 13. August: Gestern Abend nach 10 Uhr entstand hier (in Leipzig) ein tumultuarischer Straßenlärm, der sich vom Roßplatz aus verbreitete und durch zusammengelaufene Haufen von Neugierigen vergrößert wurde. Es fielen solche Unordnungen vor, daß die Polizei und, als diese nichts ausrichtete, das Wach-Kommando der Kommunalgarde und des hier stehenden Militairs einschreiten mußte. Einige Fenster des Hotel de Prusse wurden eingeworfen, und die angerückten Schützen sahen sich leider endlich — nachdem die vordringenden Schreier mehrmals verwarnt worden waren, dann erst dem Militair das Signal zum Fertigmachen gegeben, dann wieder Gewehr beim Fuß kommandirt war und dennoch die Exzesse nicht aufhörten — genöthigt, Feuer zu geben, in Folge dessen in der Menge auf dem Roßplatz einige Opfer dieses beklagenswerthen Ereignisses fielen. Auch die Bataillone der Kommunalgarde versammelten sich auf Generalmarsch und trugen zur Wiederherstellung der Ord-

nung wesentlich bei. Nach Mitternacht zerstreuten sich die einzelnen Haufen, und gegen 3 Uhr Morgens kehrte die Ruhe zurück. Die Untersuchung hat begonnen. — Heute erschien in Leipzig folgende Bekanntmachung: „Gewiß hat jeder wohlgesinnte Bürger und Einwohner unserer Stadt den größten Unwillen und tiefsten Schmerz über die beklagenswerthen Ereignisse empfunden, welche in der vergangenen Nacht stattgefunden haben. Wir dürfen voraussetzen, daß alle für das Gemeinwohl besorgte Einwohner unserer Stadt folgende durch die Nothwendigkeit gebotene Maßregeln zur Aufrechthaltung der auf so traurige Weise gestörten Ordnung nach Kräften unterstützen werden, und es wird zu diesem Endzweck bis auf Weiteres hiermit verordnet: 1) Alle Lehrherren und Meister, so wie alle Aeltern unerwachsener Kinder, werden dringend aufgefordert, ihre Lehrlinge und Kinder von 8 Uhr Abends an zu Hause zu behalten und bei eigener Verantwortung ihnen das Ausgehen nicht weiter zu gestatten. 2) Alle Hausthüren sind von 9 Uhr an geschlossen zu halten. 3) Alle Personen, welche nach dieser Zeit in größeren Gruppen auf der Straße sich treffen lassen, haben auf erfolgte Bedeutung der Patrouillen der zur Aufrechthaltung der Ordnung requirirten Kommunalgarde sofort auseinanderzugehen. 4) Der Aufenthalt in öffentlichen Schenkstätten ist Gästen nur bis 9 Uhr zu gestatten, und die Schenkstätten sind zu dieser Zeit zu schließen. Der Stadtrath giebt sich der Hoffnung hin, daß diesen Anordnungen willige Folge geleistet und zu strengen Maßregeln keine Veranlassung gegeben werde. Leipzig, den 13. August 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß." — Heute Morgen nach 6 Uhr ist Se. K. Hoheit der Prinz Johann aus dem Hotel de Prusse von hier abgereist, um sich zunächst nach Grimma zu begeben und die Jahres-Revue über die Kommunal-Garden des Landes fortzusetzen.

Dresden, 12. August. Der Stadt-Polizei-Deputation zu Dresden sind verfassungsmäßig zwei Deputirte der dasigen Stadtverordneten, dermalen der Kurschner Klette und Advokat Blöde, als Mitglieder zugeordnet. Selbige haben in letzter Sitzung dieser Behörde eine Protestation gegen die Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Staats-Minister und gegen die Ausführungs-Verordnung der Ministerien des Kultus und des Innern eingereicht und dabei erklärt, daß sie jede Mitwirkung zur Ausführung sothaner Verordnung versagen müßten, da sie solche für rechts- und verfassungswidrig hielten, die Verfassung aber beschworen hätten und festhalten wollten.

Eine zweite Protestation ist bei den Ministerien selbst eingereicht, von 385 Bürgern der Städte Crimmitzschau, Werdau, Glachau, Zwickau, Lichtenstein und Merana unterschrieben und an den genannten Orten in besonderen Exemplaren zu noch allgemeinerer Betheiligung ausgelegt worden.

Berlin, 12. Aug. Telegraphische Nachricht aus Köln vom 12. August. Ihre Majestät die Königin von England nebst Gemahl, so wie Se. Majestät der König von Preußen, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ꝛc., sind gestern Abend 8 Uhr in erwünschtem Wohlsein in Köln eingetroffen. Die Allerhöchsten und hohen Herrschaften sind, nach dem Empfange durch die Behörden, vom Rheinischen Bahnhofe sogleich durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Bonner Bahnhof gefahren, von wo Allerhöchstdieselben die Reise nach Brühl auf der Eisenbahn fortsetzen.

Rhein-Provinz. Die Rhein- und Mosel-Zeitung meldet aus Koblenz vom 8. August Folgendes: „Ihre Majestäten werden heute Abend auf Stolzenfels eintreffen und sich übermorgen zum Empfang und Begrüßung der Königin Victoria nach Aachen begeben, da die Königin, wie sich aus den neuesten eingelaufenen Depeschen mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, schon am 11ten in Aachen ankommen und noch am nämlichen Tage nach Brühl reisen wird. Am 14ten werden die hohen Herrschaften in Koblenz eintreffen und bis zum 18ten hier verweilen. Die glänzende Zusammenkunft der gekrönten Häupter wird verherrlicht werden durch die Anwesenheit des Königs und der Königin der Belgier, des Königs und der Königin der Niederlande, des Herzogs von Braunschweig, des Herzogs und der Herzogin von Deßau, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hessen, des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich, des Prinzen und der Prinzessin von Preußen. Im hiesigen Residenz-Schloß werden einige Hof-Festlichkeiten statthaben, unter welchen eine große musikalische Akademie unter Meyerbeer's Leitung den ersten Rang einnimmt." — Bei der am 5. August in Köln von Sr. Majestät dem Könige abgehaltenen Parade hatte, wie ein kölner Correspondent der Elberfelder Zeitung erzählt, eine arme Frau das Unglück, von einer Königlichen Equipage überfahren zu werden. Se. Majestät gewahrte dies, ritt sogleich zu der Verwundeten hin, gebot dem Leibarzte, Sorge fur sie zu tragen und schenkte ihr eine mit Gold gefüllte Börse. Die Frau ist übrigens außer Gefahr. — Se. Majestät der König der Belgier traf am 8. August in Köln ein. — Am 8. August Nachmittags trafen Ihre Majestäten von ihrer Reise nach den niederrheinischen Städten auf einem Dampfschiffe wieder in Köln ein und fuhren vom Landungsplatze sofort nach dem Regierungsgebäude, wo sämmtliche Civil- und Militair-Behörden, die Geistlichkeit ꝛc. versammelt waren und dem Könige vorgestellt wurden. Nach einer Stunde bestiegen Ihre Majestäten die Equipagen und verfügten sich unter dem lauten Jubelrufe der überall zahlreich versammelten Volksmassen nach dem Bahnhofe der Bonn-Kölner Eisenbahn, wo der bereitstehende Extrazug sie aufnahm und nach Brühl abfuhr. Der König wollte noch den nämlichen Abend zu Lande nach Stolzenfels eilen, die Königin aber die Fahrt dahin etwas langsamer auf einem Dampfschiffe machen. Die Reise nach dem Niederrheine würde einen oder zwei Tage länger gedauert haben, wenn nicht der Umstand, daß die Königin Victoria schon am 11. August Nachmittags in Aachen eintrifft, eine Abänderung des ursprünglichen Plans veranlaßt hätte. Die Gewißheit, welche nunmehr über

die Ankunft der Königin Victoria erlangt worden ist, hat das bonner Comité des Beethoven-Festes veranlaßt, die für den 11. August festgesetzte Inauguration des Denkmals auf den folgenden Tag zu verlegen und es dadurch der britischen Königin möglich zu machen, dem Feste durch ihre Gegenwart erhöhte Beziehungskraft zu verleihen.

Schweden.

Stockholm, 29. Juli. Auf den Antrag des Justizkanzlers hat der König gerichtliche Anklage befohlen wider Jonas und Olof Olson im Kirchspiel Söderala in Helsingeland wegen ungesetzlicher Zusammenkünfte zu Andachtsübungen; imgleichen auch wider den Kirchspielschreiber Blomberg in Mora in Dalekarlien wegen Schmähung der lutherischen Lehre u. s. w. — Der berüchtigte „Prophet" Erik Janson ist, als er in Helsingeland vor Gericht erscheinen sollte, nicht gekommen und wie man vernommen in Weibertracht entwichen. Es wird ihm nun nachgeforscht. Bei einer neulichen Versammlung seiner Gläubigen (oder Ungläubigen) war Blut geflossen, indem seine Partei zu den Messern gegriffen.

Aegypten.

Alexandrien, 23. Juli. Mehmed Ali hat den bei dem Brande von Smyrna Verunglückten eine Unterstützung von 18,000 Thalern übersandt.

Der Herzog von Montpensier ist in Kahira höchst ausgezeichnet empfangen und von Ibrahim Pascha mit kostbaren Pfeifen und verschiedenen Seltenheiten beschenkt worden. Eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß der Prinz in der Hauptmoschee zu Kahira von dem Scheich ul Islam, den Muftis und den vornehmsten Ulemas empfangen und im Tempel mit Kaffee und Scherbet bewirthet wurde.

Sami Pascha hat sich von Paris nach London begeben, um die Transito-Angelegenheit, über welche sich Herr Bourne mit dem Vice-Könige nicht einigen konnte, in Ordnung zu bringen.

Der Nil steigt mit jedem Tage mehr und läßt ein gesegnetes Jahr erwarten. Der Mahmudieh-Kanal ist nunmehr für Barken jeder Größe schiffbar, und die aus dem Innern in Menge eintreffenden Produkte beleben den Ausfuhr Handel merklich; dagegen liegt der Einfuhr-Handel noch immer danieder.

Miscellen.

Augsburg, im Juli. Es ist gegenwärtig viel von einer neuen Erfindung die Rede, die, wenn die Ausführung im Großen gelingt, entschiedene Wichtigkeit erlangen wird. Man hat nämlich in Augsburg nach vielen Versuchen die Entdeckung gemacht, künstliche Steine zu fertigen, welche an Güte und Dauer dem besten Sandsteine gleichkommen. Da hierzu die Hülfe des Feuers nicht erforderlich ist, so würden sie wenigstens um ein Drittel wohlfeiler zu stehen kommen, als die gebrannten Mauerziegel, und es würde eine sehr große Menge Brennmaterial erspart, dessen steigende Preise sehr drückend sind. Die neuen Steine, welche vor sachkundigen Männern die Wasser-, Druck- und Feuerprobe ausgehalten, bestehen der Masse nach aus Flußsand etwas Lehm oder Thon und dem Cement, in welchem das Geheimniß des Erfinders liegt; sie können gleich dem Lehm in beliebige Formen geschlagen werden.

Der Luftschiffer Green unternahm am 28. Juli Abends 7 Uhr von Chelsea aus in dem großen Ballon „Nassau" seine 304. Fahrt. Nicht weniger als zwölf Personen — die größte Zahl, welche je ein Ballon durch die Luft führte — begleiteten ihn auf dieser Fahrt, die ein paar Stunden dauerte und glücklich ablief. Um 11 Uhr langte die Gesellschaft zu Wagen an dem Orte wieder an, wo der Ballon aufgestiegen war. Die durchschnittliche Entfernung des letzteren von der Erde betrug während der Fahrt eine englische Meile.

Um seinen Lesern einen Begriff von geographischen Schulkenntnissen in Frankreich zu geben, erzählt der Pariser Charivari, an den Marschall Bugeaud in Algerien sei aus dem Kriegsministerium folgende Instruction erlassen worden: „Herr Marschall! Da es zu unserer Kenntniß gekommen, daß demnächst ein Volksfest in Bon stattfinden wird, um einem Menschen, um den wir uns hier nicht weiter zu kümmern haben, ein Denkmal zu errichten, und da bei solchen Gelegenheiten große Volksaufläufe nicht ungewöhnlich sind, so werden Sie uns darüber Bericht erstatten."

Die königliche Familie Englands zeichnet sich durch ein musikalisches Talent aus. Königin Victoria ist eine ausgezeichnete Clavierspielerin und besitzt eine angenehme Mezzo-Sopranstimme. Die Herzogin, ihre Mutter, ist Claviervirtuosin. Prinzessin Augusta hat schon Mehreres sehr Geschätztes für den Gesang componirt. Georg IV. spielt sehr gut Violoncell und hat einen hübschen Bariton. Der Herzog von Cambridge, Oheim der Königin Victoria, ist ein vortrefflicher Violinist. Wilhelm IV. blies die Flöte. Königin Adelaide hat eine große Vorliebe für Kirchenmusik.

Liszt vor 22 Jahren. In einem einst im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar erschienenen Journale für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, redigirt von Edmund Ost, heißt es, nachdem das Talent einer elfjährigen Klaviervirtuosin, Louise David aus Hamburg erwähnt worden, in Nr. 24, Jahrgang 1823, wörtlich: „Im „Oesterreichischen ist — wie billig — das Wunder „noch größer. Da ist in Wien ein Knabe von zehn „Jahren — Liszt aus Ungarn — aufgetreten, „der nicht allein die schönsten Compositionen fertig „und aus jedem beliebigen Tone spielt, sondern auch „über jedes Thema aus dem Stegreife phantasirt „und selbst gut komponirt. Also in seiner Art ein „Witte-Kind. Doch ist man nachgerade wohl „dahinter gekommen, daß hinter großer Fertigkeit „nicht immer ein Genie steckt. Wir leben zur Zeit „der Maschinen; da ist denn wohl natürlich, daß „auch die Hände früher zur Vernunft kommen."

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 64. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 10. August. 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen 3ten Dörptschen Kirchspielsgerichts das zur Concursmasse des Pächters Carl Lecht gehörige, von ihm den Erben des weil. Schmiedemeisters Weidenheim abgekaufte, hierselbst im 2ten Stadttheile sub Nr. 162 belegene Wohnhaus öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 15. October d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorg-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Folge Requisition Eines Kaiserlichen hiesigen Kreisgerichts das dem Georg Roßmann gehörige, hierselbst im 1sten Stadttheile sub Nr. 196 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Juli 1845. 1

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 16. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London verschiedene Buden-Waaren und andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. August, Nachmittags um 3 Uhr, im Hause des Fuhrmanns Voigt in der Steinstraße verschiedene Meubel und Hausgeräthe, desgleichen auch Pferde und Equipagen, öffentlich auctionis lege gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Juli 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte wird hierdurch bekannt gemacht, dass bei demselben am 13ten August c. und den folgenden Tagen, Nachmittags von 3 Uhr ab, verschiedene Kram- u. Schnitt-Waaren, öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Silber-Münze werden versteigert werden. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 6. August 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauss.

Beauftragt, für die Bauergemeinden verschiedener Krongüter ein Quantum von mehr als tausend Tschetwert Saatroggen anzukaufen, ersuche ich sämmtliche resp. Verkäufer guter Roggensaaten und namentlich die Inhaber von Krongütern mir so schleunig als möglich, die Quantitäten und Preise mit Inbegriff des Transports auf Entfernungen von etwa 50 bis 80 Werst aufzugeben. Da dieser Ankauf zur Linderung des Nothstandes der vorigjährigen und diesjährigen Mißerndte geschieht, und die Ankaufssumme von den Nothleidenden

zurückerstattet werden muß: so wolle jeder Verkäufer hierauf bei seiner Preisaufgabe menschenfreundliche Rücksicht nehmen. 3

Dorpat, den 8. August 1845.

Dörptscher Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Gläubiger des ehemaligen Studirenden der Medicin Herrn Leopold Lutter werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Tagen mit ihren Forderungen an den Unterzeichneten zu wenden. 3

A. G. Bauch.

Daß mir höheren Orts die Concession zur Anfertigung von Flüssigkeits- und Hohl-Maaßen nach den Krons Formen und verificirten Mustern von Eisen-, Messing- und Weißblech ertheilt ist, und daß solche bei mir zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an. J. Oding, 1

Klempnermeister.

Eine erfahrene Wirthin kann auf einem Gute unweit Dorpat Anstellung finden. Nähere Auskunft ertheilt der Herr Commissionär C. Schultz in Dorpat, wohnhaft am Fischmarkt. 1

Das im Fellinschen Kreise und Tarwastschen Kirchspiele belegene Stifts-Gut Kurresaar soll, vom 23. April 1846 an, auf sechs Jahre verarrendirt werden. Der öffentliche Ausbot der Arrende wird am 27. September d. J. im Stiftshause zu Fellin, Vormittags 11 Uhr Statt finden. Die Arrende-Bedingungen sind bei dem Herrn Syndicus Grewingk daselbst einzusehen. 3

Landrath Ch. E. v. Richter,

Curator des Fellinschen Fräulein-Stifts.

Ein Gut von 2 Haaken im Dorptschen, mit guten Ländereien, reichlichen Heuschlägen und Waldung versehen, ist käuflich zu haben. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfahren. 2

Zu verkaufen.

200 Fass Brandtwein Halbbrand verkauft J. R. Schramm. 2

Auf dem Gute Cabbal sind 60 Faß Brandtwein, guter Halbbrandt in Silber, zum Verkauf. 1

Das allgemein beliebte Insectenpulver ist zu haben bei J. R. Schramm.

Zu vermiethen.

Eine kleine Familien-Wohnung von 2 Zimmern mit engl. Küche ist zu vermiethen bei 3*

Goldarbeiter Lütten.

Eine hübsche Familienwohnung von 4 Zimmern, und zwei abgetheilte Zimmer sind im Frohbeenschen Hause zu vermiethen. 2

Im Obrist v. Stiernhielmschen Hause am Markte ist Pferde- und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Hauswächter. 1

Im meinem Hause unweit der ehstnischen Kirche ist eine Familienwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, erforderlichen Falls auch etwas Gartenland, zu vermiethen. Wittwe Liever. 1*

Im gewesenen v. Eiversschen, gegenwärtig Tyronschen Hause ist von Michaelis d. J. ab die obere Etage, mit allen zur Wirthschaft gehörigen Bequemlichkeiten, Wagenremise und Stallraum für 4 Pferde, zu vermiethen. Die näheren Bedingungen erfährt man bei dem Universitäts-Tanzlehrer D. Tyron. 1*

Verloren.

Am 3. August zwischen 6 u. 7 Uhr Abends ist auf dem Wege vom Rathhause nach der Post ein goldener Siegelring mit einem Karniolsteine, in welchem sich die Buchstaben A. L. W. gravirt befinden, verloren worden. Wer diesen Ring dem Universitäts-Portier Berger abliefert, erhält eine den 3ten Theil des Werths dieses Ringes betragende Belohnung. 1

Ein schwarzbrauner Koppel- oder Haasenhund, der auf den Namen „Paucker" hört, ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder desselben, oder derjenige, der einige Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben vermag, wird gebeten, dieses gefälligst, gegen eine angemessene Belohnung, in der Bude des Herrn J. R. Schramm zu melden.

Abreisende.

Wittwe Marie Körff wird Dorpat verlassen. 3

Fr. Wilh. Schur verläßt Dorpat. 1

Paul Weichler verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Schuhmachergesell J. F. Johanson verläßt Dorpat. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 65.

Dienstag 14. August 1845.

Inländische Nachrichten: Kaukasus. — Odessa. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Deutschland. — Griechenland. — Türkei. — Syrien. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Nachrichten vom Kaukasus.

Am 31. Juli traf mit einem Berichte an S. M. den Kaiser, von dem Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, der Adjutant desselben, Garde-Stabs-Capitain Furst Andronikow, ein, der nach Beendigung der Expedition nach Dargo und des Zuges von Dargo nach der Befestigung Gersel-Aul, abgesendet worden war.

Nach den letzten Nachrichten hatte der Oberbefehlshaber mit den Truppen bei Andi Halt gemacht, um die Proviant-Transporte abzuwarten, welche am 3ten oder 4ten Juli eintreffen sollten. Nach der Ankunft derselben traten die Truppen am 6. Juli den Zug nach Dargo an. Nachdem die tiefen und steilen Schluchten des Engpasses Retschel passirt waren, ging der Weg auf einer Strecke von mehr als 20 Werst durch den Itschkerschen Wald, der von kaum gangbaren Fußpfaden durchschnitten wird. Fast auf jedem Schritte hatten die Bergvölker starke Verhaue angelegt, aus denen sie jedoch durch die Bajonette unserer Truppen vertrieben wurden, und noch an demselben Tage, nach Anbruch der Nacht, erreichten die Unsrigen, nachdem sie alle Hindernisse der Natur und den verzweifelten Widerstand des Feindes überwunden hatten, Dargo, den Haupt-Zufluchtsort des Schamil. Dieser hatte hier schon selbst seine Wohnung und die übrigen Gebäude zu zerstören begonnen, was dann von unseren Truppen vollendet ward.

Während die Truppen in Dargo standen, ward der General-Lieutenant Klüki von Klugenau mit 6 Bataillonen, 4 Geschützen der Gebirgs-Artillerie und einem Theile der Cavallerie dem Transport entgegengeschickt, der aus Andia mit Proviant und Munition erwartet wurde. Bei seinem Marsche durch den Wald stieß dieses Detaschement auf heftigen Widerstand. Die Bergvölker aus den benachbarten Gemeinden, durch die Aussicht auf Beute gelockt, waren in Menge in den Wald zusammengeströmt und hatten noch neue Verhaue angelegt. Außerdem waren die Wege durch den Regen in einem Grade verdorben worden, daß sie an manchen Stellen fast gar nicht zu passiren waren. Am 11ten kehrten unsere Truppen von diesem zur Einholung des Transportes unternommenen Zuge zurück, nachdem sie einen schwierigen und hartnäckigen Kampf hatten bestehen müssen, bei dem unser Verlust nicht unbedeutend sein konnte. Zu allgemeinem Leidwesen sind auch die tapferen Generale Passek und Wiktorow unter den Gebliebenen. Nach Aussage der Kundschafter haben in diesem Gefechte allein die Bergvölker mehr als 400 Mann auf dem Platze gelassen.

Nachdem die zurückkehrende Colonne wieder zum Haupt-Detaschement gestoßen war, hielt der Oberbefehlshaber es für unnutz, länger in Dargo zu verweilen und unternahm am 13. Juli eine angreifende Bewegung gegen die Schaaren des Schamil, der sich auf den Höhen von Zentera verschanzt hatte. Nachdem unsere Truppen Schamil aus dieser Stellung geworfen hatten, setzten sie ihren Marsch auf dem linken Ufer des Arai fort, indem sie beständig den Feind aus den starken, auf der ganzen Ausdehnung dieses Weges errichteten Verhauen trieben, und langten endlich nach hartnäckigem im Walde bestandenen Gefechten auf einer kleinen Fläche beim Dorfe Schaugal-Berda an. Hier machten sie Halt, um zu rasten und die Operationen des Gen.-Majors Freitag abzuwarten, dem befohlen war, von der Befestigung Gersel-Aul aus nach Mißkit und weiter, dem Haupt-Detaschement entgegen einen Streifzug zu machen und der mit unglaublicher Schnelligkeit von verschiedenen Punkten eine Truppenmacht von 7½ Bataillon, 13 Kanonen und 300 Kasaken zusammengebracht hatte. Als der Oberbefehlshaber die Ankunft Freytags bei Mißkit erfuhr, verließ er seine Stellung und vereinigte sich am 19. Juli mit demselben, nachdem er einen Trupp Gebirgsbewohner, die ihm den Weg hatten streitig machen wollen, zerstreut hatte. Am 20. Juli langten die vereinigten Detaschements bei der Befestigung Gersel-Aul an.

Die genaueren Nachrichten, sowohl über die Einnahme von Dargo, als über die späteren Operationen bis zur Ankunft unserer Truppen in der Befestigung Gersel-Aul werden nach dem Eintreffen der in kurzem zu erwartenden Berichte mitgetheilt werden.

Also hat in einem Zeitraume von sechs Wochen seit seinem Ausrücken das Haupt-Detaschement

der activen Truppen, seinen Weg durch Tschirkei im Lande der nicht unterworfenen Gebirgsbewohner verfolgend, Salatavia, Gumbet, Andia und Itschkeria durchzogen, ist durch bis dahin den Russen meist unzugänglichen Gegenden gedrungen, und hat, nachdem es alle ihm von der wilden Gebirgsnatur, dem rauhen Klima, unwegsamen Wäldern und einem verzweifelten Feinde entgegengestellten Hindernisse überwältigt, einige Mal die Schaaren der Gebirgsbewohner geschlagen und Dargo, den Sitz der Herrschaft des Schamil zerstört, bei Gersel-Aul wiederum die Gränzen des uns unterworfenen Gebietes betreten.

Nach dem Zeugnisse des Gen.-Adjutanten Grafen Woronzow, haben unsere Truppen diesen beschwerlichen Zug mit unerschütterlicher Festigkeit und unwandelbarem Eifer vollführt, und mitten unter schweren Entbehrungen, Mühsalen und Gefahren sich immer des Namens Russischer Soldaten, werth gezeigt.

Nachrichten vom Kaukasus.

St. Petersburg, 5. August. Am 4. Aug. traf der Adjutant des Oberbefelshabers vom abgesonderten Kaukasischen Corps, Major Graf Galate, der vom Grafen Woronzow am 9. Juli aus Dargo, über Andia, Gumbet, Salatavia und das Jewgeniewsche Fort abgeschickt worden war, ein. Dieser Offizier hatte einen weitern Weg zurücklegen müssen, woher er denn auch später, als der am 21. Juli aus Gersel-Aul, an der Kaukasischen Linie, abgefertigte Capitain, Fürst Andronikow, hieselbst ankam. Die mit dem Grafen Galate eingegangenen Nachrichten sind in folgender, vom 9. Juli datirten, Depesche des Grafen Woronzow an den Kriegsminister enthalten:

„Ich bitte Ew. Durchlaucht ergebenst, S. M. dem Kaiser zu unterlegen, daß der Hauptsitz des Schamil, Dargo, wo einige der Unsrigen lange Zeit in Gefangenschaft schmachteten und vor nicht langer Zeit auf verrätherische Weise ums Leben kamen, am 6. dieses Monats von den Russen mit den Waffen genommen ist.

Ueber die glänzende Einnahme dieses wichtigen Punktes, und das am folgenden Tage, den 7., dem Feinde gelieferte bedeutende Treffen, werden noch die nöthigen genaueren Nachrichten eingezogen, worauf ich die Ehre haben werde, Ew. Erlaucht eine vollständige Darlegung unserer Operationen an diesen beiden Tagen, die ich jetzt nur im Umrisse gebe, mitzutheilen.

Am 4. Juli langte der von mir erwartete Transport, welcher die Truppen mit Proviant auf 6 bis 7 Tage versorgte, an. Am 5. wurde der Proviant vertheilt, und am 6. um 4 Uhr Morgens, trat ich, in der Befestigung bei dem Dorfe Gogatl, auf unserer Communicationslinie, den Obrist-Lieutenant Bellegarde, mit 5 Compagnien Infanterie, 3 Kanonen und 20 Kasaken zurücklassend, mit der Hauptmacht von 11 Bataillonen (darunter das 5. Sappeur-), 3 Comp. Schützen, 2 Schaaren der Grusinischen Fußmiliz, 400 Kasaken, 650 Mann von der reitenden Miliz, und 16 Kanonen, den Marsch nach Dargo an.

Von den drei, dahin führenden Wegen, wurde der rechter Hand zum Angriff gewählt, und die Folge wies aus, daß ungeachtet der Schwierigkeiten, mit denen die Truppen auf demselben zu kämpfen hatten, er den andern vorzuziehen war.

Der Abhang, den man, um nach Dargo zu gelangen, von den Höhen, welche Itschkerien von Andia scheiden, hinabsteigen muß, ist mit dichtem Walde bedeckt, durch welchen unsere Truppen auf einer Strecke von 7 Werst fortwährend sich durch Verhaue den Weg bahnen mußten. Solcher Verhaue waren auf dem Wege mehr als 20, oder vielmehr der ganze Weg bildete eine ununterbrochene Kette von mächtigen, auf einander gethürmten Bäumen, die noch außerdem hie und da durch besondere Verhaue befestigt war. Nur mit der größten Schwierigkeit konnte man vorrücken; auf jedem Schritte mußte man die Gebirgsbewohner aus ihren Hinterhalten treiben, aus welchen sie, unter dem Schutze des dichten Waldes, von beiden, vorzüglich der rechten Seite des Weges, ein ununterbrochenes Gewehrfeuer unterhielten.

Doch für den Russen giebt es keine unübersteiglichen Hindernisse, und auch an diesem Tage gaben unsere Truppen einen neuen Beweis ihrer in den früheren Gefechten gezeigten Beharrlichkeit und gewohnten Tapferkeit. Sowohl um durch die Schnelligkeit des Angriffs den Gebirgsbewohnern keine Zeit zur Besinnung zu lassen, als auch das unnütze Blutvergießen, und den größern Verlust zu vermeiden, der nothwendig hätte hervorgehen müssen, wenn der Zug nach Dargo in zwei Tagemärschen gemacht worden wäre, und das Detaschement im Walde übernachtet hätte, hatte ich den, von den Truppen auch zur Ausfuhrung gebrachten Plan gefaßt, Dargo in einem Tage zu nehmen. Jetzt, da alle Schwierigkeiten des zurückgelegten Weges und des bestandenen Kampfes bekannt sind, kann ich nicht umhin, der Ausdauer unserer Truppen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Vor dem Hinabsteigen nach Dargo wurde ihnen eine Rast von 2 Stunden vergönnt, um der Arriére-Garde Zeit zu geben, nachzurücken; um 1 Uhr Nachmittags begann das Vorrücken, und eine halbe Stunde später der Kampf beim ersten Verhaue am Eingange in den Wald; um 10 Uhr Abends war ich mit unseren Vortruppen schon bei Dargo, die übrigen marschirten die ganze Nacht und vereinigten sich erst Morgens darauf um 8 Uhr mit der Vorhut.

Alle Truppen, die an dem Gefechte Theil nahmen, verdienen gleiches Lob; doch gebührt der Ruhm dieses Tages vorzüglich dem ersten Bataillon des Litthauischen Jäger-Regiments, das unter dem Befehl des Commandeurs der 2. Brigade der 15. Inf.-Division, General-Majors Beliawßkij, voran zog, und sich bemuhte, sich der Fahne ganz wurdig zu zeigen, die es statt jener führte, welche es das Unglück gehabt, in dem Polnischen Kriege einzubüßen.

Uebrigens haben wir diesen glänzenden Erfolg nicht ohne Verlust errungen. Auf unserer Seite blieb der bei mir stehende, sich zur Cavallerie zählende General-Major Fock, während er, in meiner Gegenwart, das Feuer des Geschützes leitete, welches an einer schmalen Stelle des Weges aufgestellt war, auf welche der Feind aus dem Dickicht des

Waldes ein ununterbrochenes Schießen unterhielt; ferner fand der stellvertretende Ober-Quartiermeister des Detaschements, der tapfere Obrist-Lieutenant vom Generalstabe Lewison, der beordert war, das vorausziehende Litthauische Bataillon zu führen, seinen Tod bei der Erstürmung des zweiten Verhau's, der Commandeur des Zamoszczschen Jäger-Regiments Obrist Ssemenow ist schwer verwundet; im Ganzen sind 3 Stab- und 12 Ober-Officiere verwundet und getödtet; 33 Gemeine sind geblieben und 129 verwundet; in Allem hat die Zahl der dienstfähigen Mannschaft eine Verminderung von 178 Mann erlitten, auch sind viele Pferde getödtet.

Schamil war bei der Vertheidigung von Dargo anwesend, stand jedoch mit seinen Schaaren und 3 Kanonen auf den Höhen hinter Dargo, nach Meiortup zu: als wir uns Dargo näherten, standen schon das Haus des Schamil, ein abgesondertes, als Arsenal dienendes Gebäude, die Moschee und einige andere Häuser in Flammen. Die übrigen Gebäude, die Häuser der Myriden und die nächstgelegenen Dörfer waren nicht angezündet, sondern von ihren Bewohnern verlassen.

Da auch am 7. noch Schamil's Schaaren fortwährend die unserm Lager gegenüber liegenden Höhen besetzt hielten, von wo sie sogar ein Feuer aus grobem Geschütz eröffneten, befahl ich, den Allerhöchsten Willen: so viel als möglich die Gebirgsbewohner zu verfolgen und zu zerstreuen, nicht aus dem Auge verlierend, dem Commandirenden der 14. Infanterie-Division, General-Major Labinzow, um 1 Uhr Nachmittags mit 5 Bataillonen, 2 Compagnieen Schützen, einer Compagnie Sappeure, 800 Reitern und 6 Kanonen der Gebirgs-Artillerie auszurucken und den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Bei dem Angriff der Unserigen wurden die Gebirgsbewohner geworfen, und brachten eilfertig ihre Kanonen in Sicherheit; als jedoch das Detaschement seinen Rückweg antrat, sammelte sich ein Theil derselben wieder und unternahm einen heftigen Angriff auf unsere Truppen. Zu allgemeinem Bedauern wurde an diesem Tage der Commandeur des 3. Bataillons der Apscheronschen Inf.-Reg. Obrist-Lieutenant Posnanßkij getödtet, und der Commandeur des 1. Bataillons des Lublinschen Jäger-Reg. Obrist-Lieutenant Kornilow tödtlich verwundet; uber die Getödteten und Verwundeten niederen Ranges werden noch Nachrichten eingezogen.

Seit dieser Zeit zeigt sich der Feind in weit geringerer Anzahl. Nach den von Ueberläufern erhaltenen Nachrichten hatten die Bergvölker großen Verlust an Getödteten und Verwundeten; unter den erstern ist der von den Seinigen hoch geachtete Saaib, der einen Theil der Artillerie des Schamil befehligte; unter den Verwundeten nennt man den Dubu-Raib aus der großen „Tschetschna."

Allerhöchstes Reskript
an den General-Adjutanten Fürsten Woronzow.

Fürst Michael Ssemenowitsch! Als Ich Ihnen die Ober-Verwaltung des Kaukasus und den Befehl über das abgesonderte Kaukasische Corps anvertraute war Ich überzeugt, daß Sie in diesem wichtigen Berufe denselben feurigen Eifer für das Wohl des Vaterlandes beweisen würden, durch welchen Ihr vieljähriger und rühmlicher Dienst stets ausgezeichnet gewesen ist. Sie haben vollkommen Meine Erwartungen gerechtfertigt, indem Sie in's Innere der bis dahin für unzugänglich gehaltenen Dagestanischen Gebirge vorgedrungen sind. Sie haben persönlich das Commando über das Haupt-Detaschement übernommen und sind mit dem eigenen Beispiel unerschütterlicher Ausdauer und Aufopferung den Truppen auf dem Wege zu unvergeßlichen Thaten vorangegangen. Mit kühnem Schritte drangen unsere tapfere Heere über unwegsame Gebirge und schlugen die Gebirgsbewohner in ihren unzugänglichsten Zufluchtsörtern auf den Höhen von Antschimejer und beim Thore von Andia. Nach hartnäckigem Kampfe nahmen sie Dargo, den Haupt-Zufluchtsort Schamil's und bahnten mit dem Bajonett sich in den tiefen Forsten von Itschker ihren Weg, die zahlreichen Rotten des Feindes zerstreuend, die dem Detaschement das weitere Vorrücken streitig zu machen alle Kräfte aufboten. Mitten unter beständigem Kampfe, vielfachen Geschäften und Beschwerden, haben Sie unabläßig, als väterlich gesinnter Vorgesetzter, für das Wohl und die Bedürfnisse des Soldaten Sorge getragen so wie für jede nur mögliche Pflege der Verwundeten, welche die Thaten der Ruhmes mit ihrem Blute besiegelt haben. Sie haben hierin die eifrigsten Wünsche Meines Herzens vollkommen erkannt und erfullt. In gerechter Anerkennung sowohl Ihrer früheren, als Ihrer gegenwärtigen ausgezeichneten Verdienste, habe Ich Sie mit Ihrer Nachkommenschaft in absteigender Linie in den Fürstenstand erhoben.

Dies möge ein Zeugniß sein Meiner aufrichtigen Erkenntlichkeit fur Ihren beispielswerthen, dem Throne und Vaterlande geleisteten Dienst. Zugleich verbleibe Ich Ihnen auf immer unwandelbar wohlgewogen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Allerhöchst Eigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Lager bei Kraßnoje-Sselo,
den 6. August 1845.

Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths.

Durch ein am 21. Juni Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsrathes ist verordnet worden, mit der Herausgabe der ersten beiden Theile des Codex der Localgesetze der Ostsee-Gouvernements das im Narvaschen Waisengerichte bestehende Herkommen abzuschaffen, nach welchem die Canzellei-Beamten dieses Gerichtes als Gehaltszulage ein Procent vom Werthe der Waisen durch Erbschaft zufallenden Güter erhalten.

Der Ordinator des St. Petersburgischen Marien-Krankenhauses für Arme, Stabsarzt Hofrath Becker ist zum Collegienrath befördert worden.

Odessa, 20. Juli. In den letztverflossenen Tagen endlich kam nach lang anhaltender furchterlicher Dürre ein wenig Regen, freilich viel zu spät, um dem Getraide noch von Nutzen sein zu können. In dem größten Theile des G. Cherßon ist die Ernte des Heues und Getraides ziemlich ärmlich ausgefallen; der Winterweizen ist beinahe überall verdorrt und der Arnaut-Weizen, so wie die anderen Getraidearten und auch der Lein haben sehr gelitten. Die Getraidepreise sind in Folge dieser Nachrichten, so wie nach Ankunft mehrerer Schiffe aus Konstantinopel, bedeutend in die Höhe gegangen.

Odessa, 23. Juli. S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch ist gestern um 5 Uhr Nachm. in erwünschtem Wohlsein auf dem Dampfschiffe „Bessarabia" nach einer Fahrt von 36 Stunden aus Konstantinopel hierselbst eingetroffen. Einige Augenblicke nach der Ankunft des Großfürsten fuhren der stellvertretende General-Gouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien und der Militair-Gouverneur von Odessa, begleitet vom Inspector der Quarantaine und den Hafen-Kapitain von Odessa auf dem Quarantaine-Boote zum Dampfschiffe „Bessarabia" um S. K. H. ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Heute Morgen haben Sich S. K. H. mit Ihrem Gefolge, in Begleitung eines Beamten der Quarantaine, an Bord der Fregatte „Flora" verfügt, auf welcher Hochdieselben beabsichtigten, den vom Sanitäts-Reglement vorgeschriebenen 21tägigen Observationstermin zur See, abzuhalten.

Den 26. Juli. Die Fregatte „Flora", von 44 Kanonen, auf welcher sich S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch befinden, hat den 23, 7 Uhr Nachm., bei dem schönsten Wetter die Anker gelichtet um, begleitet von der Corvette „Andromache", der Brigg „Perseus" und dem Schooner „Druk", welche in der vergangenen Woche hieselbst angekommen waren, auf der See zu kreuzen.

(St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 8. Aug. Dem stellvertretenden Ober-Procureur der 1. Abtheilung des 3. Departements des dirigirenden Senats, wirklichen Staatsrath Zeumern ist der St. Annenorden 1. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 3. Classe: die Majors: vom Husarenregiment J. K. H. der Großfürstin Olga Nicolajewna von Taube, vom Infanterieregiment des General-Adjutanten Fursten Wolkonsky Klugen, das Mitglied der Ssibirskischen Commissariats-Commission Collegienrath Jacobi, der älteste Ordinator des 1. St. Petersburgischen Militair-Landhospitals Collegienrath Burmeister; desselben Ordens 2. Klasse: der Königl.-Preußische Landrath des Gnesenschen Kreises von Grewenitz.

St. Petersburg, 9. Aug. Zu Rittern des St. Annenordens 2. Classe mit der Krone sind ernannt; der Chef des Archivs beim Artillerie-Departement, Collegienrath Kern, der Beamte für besondere Aufträge beim General-Proviantmeister, Collegienrath Osten, der Ober-Quartiermeister des abgetheilten Ssibirischen Corps Obrist vom Generalstab Baron Silverhielm, die Obristen und Commandeure der Artillerie-Brigaden: von der 13. Meyer, von der 15. Rehfeldt; desselben Ordens 3. Classe: der jüngere Secretair bei der Gesandtschaft in Persien, Titulairrath Frehn.

(Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Die Prinzessin Clementine, Gemahlin des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha, ist gestern um 11½ Uhr Morgens auf dem Schlosse von Eu von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Im Schlosse von Versailles wird jetzt ein Saal eingerichtet, wo die Portraits sämmtlicher jetzt regierenden Souveraine, so wie sämmtlicher im Amte stehenden Präsidenten von Republiken, aufgestellt werden sollen.

Der Moniteur algérien meldet den am 25. Juli erfolgten Aufbruch der Kolonne unter Marschall Bugeaud, welcher fünf Lieues von Dellys im Lager Aïn-el-Arla stand. Sie marschirte nach dem Distrikte der Beni-Wagenun. Die Ben-Salem und Bel-Kassem oder Kassy haben sich vor ihr mit der ganzen seit mehreren Monaten unruhigen Bevölkerung in die Berge der Beni-Raten auf das linke Ufer des Ued-Sebau geflüchtet. Am 27. Juli lagerte die Kolonne, nachdem sie bei den Uled-Aissa-Mimun, einem sehr feindseligen Stamm, verweilt hatte, beim Dorfe Tikobaïn, das ungefähr 500 steinerne und mit Ziegeln gedeckte Häuser hat. Des Marschalls Absicht scheint nur die Wiederunterwerfung der Stämme zu sein, welche ihre 1844 eingegangenen Verpflichtungen nicht gehalten haben, ohne weiter in Gegenden vorzudringen, deren Bewohner stets feindselig gegen die Franzosen gehandelt haben. Am 28. Juli fanden sich auch fast alle Häuptlinge der Beni-Wagenun im Lager ein, um sich von neuem der Gnade des General-Gouverneurs zu unterwerfen. Die Kolonne verweilte hier zwei Tage. Am 1. August erschienen die Häuptlinge von sieben Abtheilungen der Beni-Dschenad, welcher deren zehn zählt, um den Aman zu verlangen und sofort die ihnen aufgelegten Abgaben zu bezahlen. Man erwartet daher die baldige Beendigung der bei jetziger großer Hitze ausnehmend anstrengenden Operationen im Osten der Provinz.

Paris, 13. Aug. Der Handelsstand von Bordeaux gab am 7ten d. dem Herzog und der Herzogin von Nemours, so wie dem Herzoge von Aumale einen Ball, zu dem mehr als 2000 Personen, dabei 500 Damen, geladen waren. Das Fest fand im großen Saale der Rue Vauban statt, der dazu besonders geschmückt worden war.

Am vorigen Sonntag wohnte Herr Guizot einem großen Festessen bei, welches ihm zu Ehren die Wähler der Kantone St. Pierresur-Dives und Mezidon, die er in dem General-Conseil des Calvados repräsentirt, veranstaltet hatten. Die Anzahl der Festtheilnehmer belief sich auf 260. Herr Gui-

zot hielt eine lange Rede, worin er die großen Resultate der weisen Politik und des friedlichen Systems, die seit 1830 die Geschicke Frankreichs leiten, mit beredtem Wort pries. Dieser Rede folgte ein dreimaliger Beifallruf!

Nach dem Toulonnais befände sich ein wesentlicher Theil der Bevölkerung von Marokko noch im Aufstande, vornehmlich die Berbern, mit denen Abd el Rhaman um so weniger fertig zu werden hoffen dürfe, wenn Abd el Kader sich, wie man ihm zuschreibt, zu denselben begeben sollte.

Herr von Beris, Bischof von Nankin, hat einem seiner Landsleute in Paris geschrieben und folgende Details über die Verbreitung des Christenthums im östlichen Theile von China mitgetheilt. In der Provinz Kiang-su, welche die Diözese des Herrn von Beris bildet, ist der zehnte Theil der Bevölkerung zum Katholizismus übergetreten. In einer einzigen Stadt von 300,000 Einwohnern zählt man an 50,000 Katholiken; Nankin, dessen Bevölkerung 1,200,000 Seelen übersteigt, zählt mehr als 80,000 Katholiken. Die See-Provinzen Fu-kian, Tchekiang, Kiangson Schangtong, welche vorzuglich durch die Europäer besucht werden, zählen beinahe 1 Mill. Neophyten. Diese Thatsachen haben die Mandarinen bestimmt, seit einigen Jahren von der Strenge der gegen die Christen erlassenen Edikte nachzulassen, und Herr von Beris, dessen Brief von Monat Juni datirt, also älter als das letzte Dekret des Kaisers ist, zweifelte nicht, daß die christliche Religion bald in China werde geduldet werden.

England.

London, 9. Aug. Das Parlament ist heute Nachmittag von der Königin in Person prorogirt worden. Wegen der gleichfalls auf heute Nachmittag festgesetzten Abreise Ihrer Majestät nach Deutschland fand die Feierlichkeit etwas früher als gewöhnlich statt. Bald nach ein Uhr begab sich die Königin vom Buckingham-Pallast nach dem Westminster, und nachdem sie hier, von den Großwürdenträgern des Staats begleitet, im Oberhause angelangt war, nahm sie sofort ihren Sitz auf dem Throne ein und verlas folgende Thronrede:

„Mylords und Gentlemen!

Ich bin erfreut, daß der Zustand der öffentlichen Geschäfte Mich in den Stand setzt, Sie von weiterer Anwesenheit im Parlamente zu entbinden.

„Indem Ich diese mühevolle Session schließe, muß Ich Ihnen für den Eifer und die Ausdauer, womit Sie der Erwägung vieler, die öffentliche Wohlfahrt tief berührender Gegenstände obgelegen haben, Meinen warmen Dank aussprechen.

„Ich habe von Herzen Meine Zustimmung den Bills gegeben, welche Sie Mir vorlegten, um die Zölle für viele Einfuhr-Artikel herabzusetzen und die auf der freien Anwendung von Kapital und Kunstfertigkeit in vielen unserer Fabrikzweige lastenden Beschränkungen zu entfernen.

„Die Verminderung der Steuern wird nothwendigerweise alsbald einen Ausfall in der Einnahme verursachen, aber Ich hoffe zuversichtlich, daß in Folge derselben Handels-Unternehmungen angeregt, die Mittel der Consumtion dadurch vermehrt und endlich reichliche Entschädigung für jedes einstweilige Opfer wird gewährt werden.

„Ich habe mit besonderer Genugthuung die unabläßige Aufmerksamkeit wahrgenommen, welche Sie denn von Mir bei Beginn der Session Ihnen anempfohlenen Maßregeln zur Verbesserung und Erweiterung der akademischen Erziehung in Irland zugewandt haben.

„Sie können auf Meinen festen Entschluß bauen, daß Ich jene Maßregeln in solcher Weise ausführen werde, welche am besten geeignet ist, Vertrauen zu den Instituten einzuflößen, die Ihre Billigung erhalten haben, und daß Ich Ihrem ernstlichen Bestreben, die Wohlfahrt jenes Theiles Meines Reiches zu befördern, eine Folge geben werde.

„Von allen fremden Mächten empfange Ich fortwährend Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung gegen dies Land.

„Die Convention, welche Ich kürzlich mit dem Könige der Franzosen zur wirksameren Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen habe, wird, wie Ich vertraue, durch die Herstellung einer herzlichen und thätigen Mitwirkung beider Mächte, bessere Aussichten, als sie bisher bestanden, auf vollkommenen Erfolg in der Erreichung eines Ziels eröffnen, für welches dies Land so viele Opfer gebracht hat.

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen!

Ich danke Ihnen für die Freigebigkeit, mit welcher Sie die Mittel zum Dienste des laufenden Jahres votirt haben.

„Mylords und Gentlemen!

Nach Ihrer Rückkehr in Ihre verschiedenen Grafschaften werden Ihnen Pflichten obliegen, kaum minder wichtig als jene, von deren Erfullung Ich Sie jetzt entbinde.

„Ich fühle Mich überzeugt, daß Sie durch Ihren Einfluß und Ihr Beispiel jenen Geist der Loyalität und Zufriedenheit, den Sie im Allgemeinen im ganzen Lande vorherrschend finden, befördern und verstärken werden.

„Bei der Erfüllung aller Ihnen für die öffentliche Wohlfahrt aufgelegten Pflichten können Sie mit Zuversicht auf Meinen herzlichen Beistand bauen, und Ich flehe die Segnungen der göttlichen Vorsehung auf unsere vereinten Anstrengungen herab, die Industrie zu ermuntern, das Wohlbefinden Meines Volkes zu erhöhen und jene religiösen und moralischen Grundsätze, welche die zuverläßigste Basis unserer Sicherheit und unseres Glückes bilden, demselben einzuprägen."

Ihre Majestät die Königin und Prinz Albrecht haben sich in Begleitung des schon früher namhaft gemachten Gefolges heute Abend 6 Uhr an Bord der Königl. Dampf-Yacht „Victoria und Albrecht" in Woolwich nach Antwerpen eingeschifft. Die hohen Herrschaften fahren heute noch die Themse herunter bis zur Mündung, woselbst sie an Bord des Schiffes übernachten werden, um morgen sogleich mit Tages Anbruch die Reise nach Antwerpen fort-

zusetzen. Der „Porcupine“, ein Dampfwachtschiff, und der „Black-Eagle“, eine Dampf-Yacht der Admiralität, geben der Königl. Yacht das Geleit, und ist die Ankunft in Antwerpen auf morgen Abend ungefähr 6 Uhr festgesetzt. Auch hier wird die Königin wieder an Bord übernachten und Montag Morgen 9 Uhr die Reise auf der Eisenbahn nach Aachen weiter fortsetzen.

London, 11. Aug. Das Parlament hatte sich am Sonnabend Mittag versammelt, um noch vor der Prorogation einige Geschäfte zu erledigen. Dieselben hatten indeß kein allgemeines Interesse, und nur die Rede des Sprechers der Gemeinen, welche dem Brauche gemäß an die Königin gerichtet wird, wenn das Unterhaus vor die Schranken des Oberhauses zur Anhörung der Thron-Rede beschieden ist, verdient noch eine nachträgliche Erwähnung. Der Redner gab einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Parlaments während der verflossenen Session. Er wies besonders auf die zahlreichen Eisenbahn-Bills hin, deren Berathung so viel Zeit erfordert habe, von denen er aber den günstigsten Erfolg für den inneren Handelsverkehr des Landes erwartete. Die Maynooth-Bill und die irländische Universitäten-Bill bezeichnete er als einen Beweis, daß das Haus die besonderen Umstände, in denen sich Irland befinde, und die religiösen Gesinnungen der Mehrzahl seiner Bewohner wohl zu berücksichtigen wisse. Nach Aufzählung einer Reihe anderer Bills von besonderem Interesse erwähnte er schließlich noch der Verlängerung der Einkommen-Steuer, von welcher er sagte, daß das Haus nur mit Widerstreben es für seine Pflicht erkannt habe, diese in der Regel den Kriegszeiten aufbehaltene Steuer zu verlängern, daß es aber doch wenigstens das genugthuende Bewußtsein habe, die Steuer sei nicht aus Gründen beabsichtigter Gebiets-Erweiterung oder Eroberung eingeführt, sondern damit ohne Gefährdung des Staats-Kredits Handels-Beschränkungen aufgehoben und Vorkehrungen zum Schutze des britischen Handelsverkehrs in allen Theilen der Welt getroffen werden könnten.

Nach Beendigung dieses Vortrags erfolgte die Verlesung der Thron-Rede und hierauf die Vertagung des Parlaments durch den Lord-Kanzler bis vorläufig zum 2. Oktober.

Deutschland.

Brühl, 12. Aug. Gestern Abend bald nach 8 Uhr ist die Königin Victoria mit ihrem Gemahl dem Prinzen Albrecht und Gefolge hier eingetroffen und in den für sie bereit gehaltenen Gemächern des Königl. Schlosses abgestiegen.

Se. Majestät der König waren den hohen Gästen mit dem Prinzen von Preußen, den Prinzen Wilhelm und Friedrich von Preußen, bis Aachen entgegen gereist, woselbst Allerhöchstdieselben am 10ten Abends ankamen und in der festlich erleuchteten Stadt von ungeheurem Volksjubel begrüßt wurden, auch später einen Fackelzug der Bürgerschaft anzunehmen geruhten. Am 11ten um 10 Uhr Vormittags wurden die zur Aufwartung bei der Königin und dem Prinzen Albrecht bestimmten Personen: der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales, der General-Lieutenant, Graf von der Gröben, der Geh. Legationsrath, Kammerherr Freiherr von Schleinitz, und der Flügel-Adjutant, Oberst Graf Bruhl, nach Herbestall an die preußisch-belgische Gränze gesandt, um daselbst die hohen Reisenden im Namen des Königs zu empfangen. Se. Majestät der König benutzten die Zwischenzeit, um zuerst die Restaurations-Bauten des Doms, dann das Theresianen-Institut und endlich den Viadukt über den Geul-Bach auf der Rheinischen Eisenbahn zu besichtigen, welcher mit seiner doppelten 116 Fuß hohen Bogenstellung eines der prächtigsten deutschen Bauwerke bildet und sich des Allerhöchsten Beifalls im vollsten Maße erfreute. Allerhöchstdieselben begaben sich von da auf den Bahnhof, woselbst sämmtliche Autoritäten der Stadt zum Empfange der Königlichen Gäste bereit waren. Gegen 2 Uhr erschien der festlich geschmückte Bahnzug, und die Königin wurde am Wagenschlage von dem Könige auf das herzlichste bewillkommnet. Im Empfangssaale wurde sie durch eine Schaar junger Mädchen mit einem Festgedicht begrüßt und geruhte dann, sich die Autoritäten vorstellen zu lassen. Hierauf begaben sich sämmtliche hohe Herrschaften in die Wohnung des Bürgermeisters Nellessen, besichtigten nach daselbst eingenommenem Frühstück den Dom und das Rathhaus und kehrten gegen halb 5 nach dem Bahnhof zurück, um die Reise auf der Eisenbahn nach Köln fortzusetzen. Nach kurzem Aufenthalt in Düren traf der Zug gegen 7 Uhr in Köln ein, woselbst wiederum sämmtliche Autoritäten die Königl. Herrschaften am Bahnhofe empfingen und der Ober-Bürgermeister insbesondere die Königin Namens der Stadt mit einer Anrede begrüßte. Der Zug ging nun unter dem Donner des Geschützes von den Wällen und Forts durch die mit Fahnen, Flaggen, Teppichen ꝛc. auf das festlichste geschmückte, mit neugierigen Menschen überfüllte Stadt zum Bahnhofe der Köln-Bonner Eisenbahn, deren schnelle Lokomotiven dann die hohen Reisenden binnen ½ Stunde hierher beförderten. Aller Orten sind die hohen Gäste mit großem Jubel begrüßt worden. Hier sammelten sich zwischen 9 und 10 Uhr im Schloßhofe die Musik-Corps sämmtlicher am Rhein garnisonirenden Regimenter (mit den Tambours gegen 500), um eine große militairische Musik auszuführen. Sie begann mit dem „God save the Queen“ und schloß mit dem „Rule britania“, worauf dann noch die Retraite der Kavallerie-Corps und der Zapfenstreich der Infanterie folgten. Eine ungeheure Schaar von Zuhörern, welche den Schloßhof und die Umgegend bedeckte, bewunderte die Präzision und Fülle, mit welcher diese kriegerische Musik ausgeführt wurde, und zweifeln wir nicht, daß sie sich auch des Beifalls der hohen Gäste erfreut haben werde.

So weit wir in Erfahrung gebracht, werden in diesem Augenblick von unserem Königspaare folgende hohe Gäste bewirthet: Die Königin Victoria mit ihrem Gemahl dem Prinzen Albrecht, der Prinz

und die Prinzessin von Preußen, die Prinzen Wilhelm, Friedrich und Alexander von Preußen, der Erzherzog Friedrich von Oesterreich und die Herzogin von Dessau.

Ueber das am 12. August Abends zu Ehren der Königin Victoria von der Stadt Köln gegebene großartige Rheinfest, die glänzende Uferbeleuchtung ꝛc. berichtet die Köln. Ztg. Folgendes: „Gegen 9 Uhr trafen Ihre Majestäten von Brühl in Köln ein. Alle Straßen bis zum Trankgassenthore waren aufs festlichste verziert und erleuchtet und hier eine neue mit Blumen, Bäumen und Laubgewinden geschmückte Landungs-Brücke angebracht, wo das aufs reichste ausgestattete Festschiff „Prinzessin von Preußen“ die hohen Herrschaften erwartete. Das Schiff, auf welchem die oberen Behörden ꝛc. ꝛc. sich versammelt hatten und sechs kölner Jungfrauen als Ehrendamen die britische Königin umgaben, fuhr in Begleitung eines zweiten Dampfschiffes, „der König“, rheinaufwärts bis nach Rodenkirchen, und als es hier wendete, durchkreuzten in Rodenkirchen selbst schon Raketen die Luft, traten einzelne Partieen des Dorfes in voller Beleuchtung hervor. Noch verschwammen die Massen der Stadt in der Dunkelheit, und nur die Umrisse des weiten Halbmondes waren durch lodernde Theertonnen und einzelne geschmackvoll erleuchtete Giebel bezeichnet. So wie das Festschiff dem Fort Nr. 1 gegenüber angekommen, hallte der Donner des Geschützes von beiden Ufern durch die Nacht, untermischt mit Klein-Gewehr-Feuer und dem Leuchten der emporsteigenden Raketen. Plötzlich trat nun das Severinthor und die St. Severinkirche in weißem Lichtscheine aus der Nacht, und in voller rother Gluth erschien darauf der Bayenthurm, aus seinen Zinnen eine blaue, vierzig Fuß hohe Kaskade herabsendend, welche sich weit bis zum jenseitigen Ufer in der dunkeln Fluth wiederspiegelte, — ein nicht zu beschreibender Anblick. Kaum verglomm dieser und trat wieder in das Dunkel zurück, so wurde die Rheinau auf einmal von Tausenden bunter Sterne erleuchtet, die sich wie zum Gruße vor dem Festschiffe niedersenkten, und die Rheinau selbst breitete sich, wie durch einen Zauber, in wechselndem rothen, weißen und grünen Scheine vor dem überraschten Blicke aus — es war ein feierlicher, wunderreicher Feengarten, wie sie uns des Morgenlandes Sänger malen. Im buntesten Demantschimmer glänzten die Bäume und Sträucher, mit schönen, farbigen Früchten prangend, aus den Blumenbeeten stiegen weitstrahlende Sterne, aus den Grasmatten schimmerten lichtglänzende Blumen, und nahe dem Ufer, umschattet von dichtbelaubten Bäumen, deren Laub von dem die Luft erschütternden anhaltenden Geschutzesdonner zitterte, erhob sich riesengroß das Standbild der Britannia, in der Rechten ihren über fast alle Meere gebietenden Dreizack führend; von dem Hause des Herrn Joest gingen in diesem Augenblicke reiche farbige Feuergarben zum Himmel auf, während am Nordende der Rheinau ein buntschimmernder Regen von Sternen sich gleich einer weiten Halle über den Rhein breitete, unter welcher das Festschiff hindurch auf die Brücke zufuhr. Es konnte jetzt das Auge keinen Ruhepunkt mehr finden, so reich war der Wechsel der überraschendsten Schauspiele, die sich auf allen Seiten längs dem ganzen Ufer bis weit unterhalb der Stadt mit einer wahrhaft magischen Wirkung den Blicken darboten. Die Kirche St. Maria in Lyskirchen und ihre Umgebung zeichnete sich mit einemmale grün auf dem dunkeln Himmel ab, und im weißen Lichtscheine prangten die am Ufer nach der Brücke zu liegenden Schiffe, während der „Königliche Hof“ in rothem Glutscheine hervortrat. Indeß nahte sich das Festschiff der Brücke, die plötzlich von einem Ufer zum andern eine Feuer-Kaskade bildete, den weiten Spiegel des Rheins vergoldend, so daß die Schiffe in einem Goldmeere zu schwimmen schienen. Die zwischen der Brücke und dem Neugassenthore die Mauern überragenden Baudenkmale, wie die Martinskirche, die Lagerhäuser, das Zoll-Amt u. s. w., überstrahlten in weißem Schimmer die vor denselben in rother Gluth liegenden Schiffe, unter denen sich die Brigg, „die Hoffnung“, auf deren Raaen die Matrosen manövrirten, und die (am 11. August vor Köln angekommene) Dampf-Jacht Ihrer britischen Majestät in ihren Formen am schönsten abzeichneten. Fast unaufhörlich wurde der Himmel durch blaue, rothe und grüne Sterne erleuchtet, die von allen Seiten aufstiegen und sich in dem Demantschimmer der leicht bewegten Wellen des Stromes brachen; dazwischen rollten die Geschützessalven und das Pelotonfeuer der an beiden Ufern von weit oberhalb bis unterhalb der Stadt aufgestellten Infanterie, welche über 50,000 Schüsse that und in einzelnen Abtheilungen dem Festschiffe immer hellschimmernde Sterne entgegensandte. So wie die St. Cubinertskirche in grunem und das Thurmchen in rothem und grünem Glutschimmer das Auge entzückte, stieg aus des Rheines dunkler Fluth eine Girandole von etwa 1000 Raketen zum Himmel, auf einige Sekunden den ganzen nördlichen Theil der Stadt hell erleuchtend und ihren weithinstrahlenden Pfauenschweif wie zur Huldigung vor der Königin Großbritanniens herabsenkend. Ein in seiner Wirkung überraschender Moment, der aber durch die majestätische Erleuchtung des Domes übertroffen wurde, denn wie durch Zauber trat der ganze Chor plötzlich rothglühend aus der Dunkelheit hervor, von einem grunschimmernden Dache überschattet, überragt von dem im goldenen Scheine glänzenden Siegeszeichen des Christenthums, als das Festschiff sich unterhalb der Stadt wandte, um der Landungsbrücke wieder zuzusteuern. Die Wunderpracht des herrlichen Baues, die majestätische Einfachheit seiner Formen, der ganze Reichthum ihrer Ornamente zeichnete sich ganz genau, leicht zu unterscheiden, auf dem dunkeln Himmel ab und mußten Jeden, welcher dies Schauspiel auch schon zu sehen Gelegenheit hatte, wieder überraschend fesseln. Indeß hatte sich der Pulverdampf auf den Rhein gelagert, und die beiden langsam dem Landungsplatze zusteuernden Schiffe schienen, wie Geisterschiffe, von diesem Dufte wie von Wolken getragen, durch welche sie ruhig zogen. — Großartig schön war dies Schauspiel.

Es hat die britische Königin außerordentlich überrascht, denn wie lebendig auch seine Schilderung des Ganzen sein mag, wie sehr ins Einzelne gehend, so muß sie doch nothwendig hinter der Wirklichkeit zurückbleiben; derartige Erscheinungen von so phantastisch-magischer Wirkung können nur durch eigene Anschauung richtig aufgefaßt werden. Die Stadt hat übrigens, so wie die Männer, welche sich der Anordnung und Leitung des Festes unterzogen, mit dem Ganzen die größte Ehre eingelegt. — Nachdem die hohen Gäste schon früher auf dem Schiffe den Thee und später einige Erfrischungen eingenommen hatten, legte das Festschiff gleich nach 11 Uhr am Trankgassen-Thore bei, wo die Königlichen Equipagen Sie erwarteten, um Sie theils direkt nach Brühl, theils zum Bonner Bahnhofe zu bringen."

In Bonn wurde am 12. August das zweite Konzert, unter gemeinschaftlicher Leitung der Herren Liszt und Spohr, gegeben, und zwar wurden in demselben vorgetragen: 1) Ouvertüre zu Koriolan, 2) C-Dur-Konzert, 3) Kanon aus Fidelio, 4) Introduction und Nr. 1 und 2 aus Christus am Oelberge, 5) C-M-Symphonie, 6) Streichquartett, 7) Finale aus Fidelio. Der Tag schloß mit einer glänzenden Beleuchtung der ganzen Stadt und einem Balle in der Festhalle. Das gräflich Fürstenbergische Palais zeichnete sich besonders durch die vielfarbige Beleuchtung und große Transparentbilder aus. In der Mitte erhob sich ein strahlendes Standbild Beethovens von schöner Zeichnung und mit der Devise: „In seinen Tönen lebt sein gewaltiger Geist." Am folgenden Tage, nach dem dritten Künstler-Konzerte, zu welchem die Allerhöchsten Herrschaften von Brühl herübergekommen waren, ließ sich die Königin Victoria in der großen Aula der Universität die Professoren vorstellen. Auch war eine bedeutende Anzahl Studirender zugegen. Se. Majestät der König führte die britische Königin am Arme; Allerhöchstdieselbe war sehr freundlich bei der ganzen Vorstellung, und namentlich schien es dem Prinzen Albrecht besondere Freude zu machen, so viele alte Lehrer und Bekannte wieder zu sehen und begrüßen zu können. Mit mehreren unterhielt derselbe sich näher, und auch die Königin von Preußen Majestät geruhte, aufs freundlichste mit einzelnen akademischen Lehrern in eine Unterhaltung einzugehen. Zuletzt wurden von den Majestäten noch die Räume der Universität zum Theile in Augenschein genommen.

Brühl, 13. August. Gestern gegen Mittag begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften mit Gefolge nach Bonn, um der Enthüllung des Beethovenschen Monuments beizuwohnen. In dem Palais des Grafen Egon von Fürstenberg zu Stammheim wurde abgestiegen, und als die Königin Victoria, geleitet von unserem Könige, und unsere Königin, geleitet von dem Prinzen Albrecht, auf den Balkon heraustraten, wurden Sie von dem in unabsehbarer Masse versammelten Volke mit lange anhaltendem Jubelruf empfangen. Nach beendigter Feier begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften nach Brühl zurück, wo um 1 Uhr das Diner stattfand. Den von Sr. Majestät dem Könige ausgebrachten und von den anwesenden hohen Gästen mit großem Enthusiasmus aufgenommenen Toast lassen wir hier wörtlich folgen:

Meine Herren!

Füllen Sie die Gläser bis an den Rand.

Es gilt einen Klang, der unaussprechlich süß klingt in britischen und deutschen Herzen; — er ertönte einst über mühsam errungener Wahlstatt als ein Zeichen gesegneter Waffenbrüderschaft. Heute ertönt er nach dreißigjährigem Frieden, einer Frucht der mühsamen Arbeit jener Tage, hier in den deutschen Gauen an den Ufern des schönen Rheinstromes. — Er lautet:

Victoria!!

Meine Herren! leeren Sie die Gläser bis auf den Grund.

Es gilt Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland!

Es lebe die Königin Victoria und ihr durchlauchtigster Gemahl! Gegen Nachmittag hatte sich der Himmel bezogen, und als bis zum Abend der Regen immer reichlicher fiel, fürchtete man, die Höchsten Herrschaften würden dem von der Stadt Köln auf dem Rheine veranstalteten großen Feuerwerke nicht beiwohnen können. Wie groß war demnach die Freude, als Dieselben dennoch gegen 9 Uhr in dem reich erleuchteten Köln erschienen und das für Sie in Bereitschaft gehaltene Dampfboot „Victoria" bestiegen. Das Dampfschiff „der König" war für die Notabilitäten der Stadt Köln zur Verfügung gestellt, und beide Schiffe setzten sich nach 9 Uhr rheinaufwärts in Bewegung. Wohl boten schon bei der Auffahrt die erleuchteten Ufer und Gebäude einen herrlichen Anblick dar, wohl strahlte die Insel Rheinau in entzückendem Glanze, aber wer hätte eine Ahnung gehabt von der Ueberraschung, die dem Auge geboten wurde, als nach der Wendung des Schiffes zur Thalfahrt das stundenlange Ufer des Rheins in aller Farbenpracht flimmerte, als von allen Seiten aufsteigende Raketen die Nacht zum Tage machten, und von Rodenkirchen bis zu dem fernen Muhlheim hin den dunkelen Wogen des Rheins hell leuchtende Strahlen und Sterne entstiegen, die das altehrwürdige Köln mit seinen Kunstbauwerken der Vorzeit in ganzer Ausdehnung erkennen ließen. Dabei schallte majestätisch der Donner der Kanonen und Raketen. Die Beleuchtung des Doms, welch das großartige Feuerwerk beschloß, war wegen des leider zuletzt wieder eingetretenen heftigen Regens nicht so glänzend ausgefallen, als man unter günstigeren Umständen hätte erwarten dürfen. Die Höchsten Herrschaften stiegen um 11 Uhr an das Land und kehrten auf der Eisenbahn nach Brühl zurück.

Berlin, 11. Aug. Es ist hier heute allgemein das Gerücht verbreitet, daß durch einen K. Cabinetsbefehl alle öffentlichen Versammlungen und bisher nicht bestätigte Vereine in dem Umfange der ganzen Monarchie verboten worden sind. Demgemäß kann auch die für morgen, Dienstag, in den Räumen des sogenannten Tivoli, eines an dem Kreuzberge, eine

(Beilage.)

halbe Meile von der Stadt gelegenen Vergnügungsortes, angesetzte zweite Versammlung der protestantischen Freunde nicht mehr stattfinden, auch ist die Veröffentlichung einer darauf bezüglichen Anzeige gestern, wie wir hören, von der Censur gestrichen worden. Diese zweite Versammlung sollte unter dem Vorsitze von Uhlich, der zu diesem Zwecke hier erwartet wurde, stattfinden. Ob Uhlich nun die Erlaubniß zu ferneren, den Zwecken der protestantischen Freunde dienenden Reisen erhalten werde, ist freilich sehr fraglich.

Berlin. Von gut unterrichteten Seiten hört man bestimmt versichern, daß Seitens des Bundestages Beschlüsse über die Einschränkung der confessionellen Bestrebungen gefaßt seien und in den Deutschen Bundesstaaten zur Ausführung gebracht werden sollen. Man hat es für angemessen erachtet, dies als gemeinschaftliche Bundesangelegenheit in Erwägung zu ziehen, da die Maßregeln, welche die Staaten vereinzelt etwa treffen könnten, nutzlos sein dürften, insofern die ungestörte confessionelle Bewegung in einem Nachbarstaate ihre Wellen doch über die Gränzen schlagen würde.

Eine Versammlung von 700 protestantischen oder Licht-Freunden, die sich am 13. August, um 7 Uhr Abends, in Tivoli eingefunden hatte, wurde von einem höhern Polizei-Beamten aufgehoben. Eben wollte man ein Entschuldigungsschreiben des Pastor Uhlich über dessen Nichterscheinen vorlesen, als jener Beamte eintrat und die Vorlesung untersagte. Die Versammelten verließen nun den innegehabten Saal, und blieben in den übrigen Räumen Tivolis als gesellschaftliche Vergnüglinge zurück. Die bei solchen Gelegenheiten herkömmliche Protest-Vorstellung an die Behörde ist auch von ihnen nicht unterlassen worden.

Königreich Sachsen. Die „Leipziger Zeitung“ enthält folgende Bekanntmachung:

„Bei den in Evangelicis beauftragten Staatsgen die von ihnen unter dem 17. Juli d. J. erlas- Ministern sind von einigen Orten Protestationen gesene Bekantmachung und die in deren Verfolg aus den Ministerien des Kultus und des Innern erlassene Verordnung eingegangen, worin insbesondere deren Verfassungsmäßigkeit bezweifelt wird. Die evangelischen Staats-Minister haben die Vertretung jener Maßregel, den Ständen gegenüber, zu übernehmen, können aber dergleichen Protestationen weder eine Wirksamkeit beilegen, noch sich berufen und veranlaßt finden, ihre Maßregel gegen Einzelne zu rechtfertigen und auf eine Beleuchtung oder Widerlegung des in den Verwahrungs-Schriften Angeführten einzugehen.

Sie haben daher die Unterzeichner jener Protestationen aus Krimmitzschau und Leipzig in diesem Sinne beschieden.

Demnächst sind durch das Ministerium des Kultus eine große Zahl, zum Theil erst in den letzten Tagen eingegangener Petitionen zur Kenntniß der in Evangelicis beauftragten Staats-Minister gebracht worden, welche Anträge wegen einer Reform der evangelischen Kirchen-Verfassung enthalten. Bei der Wichtigkeit der hierbei berührten Fragen, die der sorgfältigsten Erwägung bedürfen, kann eine ins Materielle eingehende Entschließung zur Zeit nicht ertheilt werden, es werden aber die in jenen Petitionen enthaltenen Anträge, so weit sie zulässig erscheinen, auf verfassungsmäßigem Wege zur Erledigung gebracht werden.

Dresden, den 11. August 1845.

Die in Evangelicis beauftragten Staats-Minister.
von Koenneritz. von Zeschau. von Wietersheim. von Falkenstein.
von Weber.

Dresden, 14. Aug. Se. Königl. Hoheit Prinz Johann ist gestern Abend von der leipziger Kommunal-Garden-Revue zur großen Freude aller Gutgesinnten hier wieder eingetroffen und hat sich ungesäumt zu Sr. Majestät dem Könige nach Pillnitz verfügt. Bei der sich allenthalben kund gebenden ungewöhnlichen Aufregung der Gemüther steht zu befürchten, daß die betrubenden Vorgänge zu Leipzig leicht sich hier wiederholen könnten; es sind daher zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden. Die im Publikum verbreiteten Gerüchte sind zur Zeit noch zu widersprechend und unzuverläßlich, als daß die neuesten Ereignisse und Zustände mit Sicherheit beurtheilt werden könnten. Im Allgemeinen aber kann man sich nicht verhehlen, daß es der radikalen Partei unter Benutzung der kirchlichen Wirren gelungen sei, im ganzen Sachsenlande eine Stimmung herbeizuführen, die es zweifelhaft macht, ob die obschwebenden Fragen des Tages auf dem geordneten verfassungsmäßigen Wege und durch die obrigkeitliche Macht des Rechts und der Gesetze, entschieden werden können.

Gestern Nachmittag erschien hier folgende Bekanntmachung: „Unter den gegenwärtig eingetretenen Verhältnissen und bei der kräftigen Mitwirkung, welche die Kommunal-Garde und die derselben angeschlossenen Herren Studirenden den städtischen Behörden bereitwilligst gewährten, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Ruhe der Stadt nicht wieder gestört werde. Es sind jedoch die großen Anstrengungen, welche in den verflossenen Tagen von der Kommunal-Garde und den Studirenden geleistet worden sind, in solchem Umfange nur in den dringendsten Fällen fernerhin in Anspruch zu nehmen. Deshalb erwarten wir von allen Bürgern und Einwohnern unserer Stadt mit Zuversicht, daß Jeder für seine Person und nach seiner Stellung zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nach Kräften beitrage, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß baldigst die völlige Wiederherstellung der Ruhe zur öffentlichen Kenntniß auch im Aus-

lande gelange, damit nicht eines der wichtigsten Interessen unserer Stadt, die ungestörte Abhaltung der nahe bevorstehenden Michaelismesse, gefährdet werde. In Berucksichtigung der Wohlfahrt unserer Stadt müssen wir die Sorge dafür allen Burgern und Einwohnern dringend an das Herz legen. Leipzig, den 15. August 1845. (L. S.) Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß."

Schweiz.

Luzern. Nach den Berichten öffentlicher Blätter scheint es sich zu bestätigen, daß Dienstag den 5. August als am Markttage in der Stadt Luzern auf höhere Anordnung hin bei der sogenannten Lasterbank ein Schandpfahl aufgestellt worden mit der Inschrift: „Dr. Jakob Robert Steiger von Büron, landesflüchtig, wegen Hochverrath durch das Criminal- und Obergericht des Kantons Luzern zum Tode mittelst Erschießens verurtheilt", und von zwei Landjägern bewacht. Zwei Vorübergehende, der eine, weil er vor der Inschrift sich verbeugt, der andere, weil er Zweifel zu äußern wagte, daß ein solches Verfahren zur Anbahnung des Friedens zweckdienlich sei, wurden, wie Augenzeugen berichten, ohne weiteres arretirt.

Griechenland.

Athen, 27. Juli. Wir haben eine Woche voll Unruhe durchlebt, die sich nicht allein auf die Kammer beschränkte, sondern in der ganzen Stadt verbreitet war. Die Bemühungen der Opposition, um Kolettis zu stürzen, sind unglaublich. Bald organisiren sie eine Verschwörung, bald brechen in den Provinzen auf ihre Anstiftung Unordnungen aus, bald suchen sie die Deputirten zu bestechen, und dabei erheben ihre Organe einen gewaltigen Lärm.

In der Deputirten-Kammer suchten sie dieser Tage die Ministeriellen zu insultiren, indem sie den Deputirten für Athen, Herrn D. Kalliphronas, von der Rednerbühne herunterrissen, als er die Maßregeln von Kolettis vertheidigen wollte. Aber Kolettis triumphirt; er hat das Vertrauen des Königs, der Mehrzahl der Deputirten-Kammer und sämmtlicher fremden Gesandten, mit einer einzigen Ausnahme, und weiß wohl die Machinationen der Opposition zu vereiteln.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Juli. Die Verbesserungs-Kommissionen entwickeln in allen Provinzen große Thätigkeit, und fast täglich laufen Berichte von ihnen ein. Die aus Anatolien melden, daß wegen der großen Trockenheit die diesjährige Aerndte fast überall sehr schlecht ausgefallen ist und dort unter den Ackerbauern große Noth herrscht. In dem Paschalik Brussa ist an mehreren Orten das Wasser so selten, daß es die Bewohner eine Tagereise weit holen müssen. Die Pforte fühlte sich dadurch bewogen, abermals Unterstützungen für die Ackerbauer abzusenden, wie sie es erst unlängst für Angora gethan. Brussa erhielt 100,000 und Konia 300,000 Piaster, eben so Widdin eine bedeutende Summe für die, welche durch die Donau-Ueberschwemmungen Schaden erlitten haben. Trotzdem, daß die Pforte jetzt wenig aus den Provinzen zieht, weil die Erhebung der Steuern bis nach der Aerndte verschoben ist, findet sie doch Mittel, Unterstützungen dahin zu senden, ein neuer Beweis für den guten Zustand ihrer Finanzen. Außer den durch die offizielle Subscription eingegangenen Unterstützungs-Geldern für Smyrna hat die Pforte auch eine bedeutende Summe aus dem Schatze zur Disposition des Gouverneurs gestellt, um den bedürftigeren Klassen davon Gelder zum Wiederaufbau ihrer Häuser vorzustrecken. Es erhalten jedoch nur diejenigen Personen Darlehen, welche sich verbindlich machen, ihre Häuser aus Backsteinen oder Steinen aufzubauen. Trotz der schon so oft erhaltenen herben Lectionen zeigen die Smyrnioten, sogar die dortigen Franken, sehr wenig Lust dazu.

Sir Stratford Canning hatte in seiner Konferenz mit Schekib-Efendi am 23. August energisch auf die Beendigung der türkisch-persischen Differenz gedrungen. Der Schach von Persien hat nämlich die von den Kommissaren in Erzerum vollendeten Ausgleichungs-Akten angenommen, während die Pforte sich weigert, sie zu ratifiziren. Der Streitpunkt ist die Stadt Mohamra, welche auch hauptsächlich die Veranlassung zum Ausbruche der Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten gegeben hatte. In jenen Akten ist die Stadt Persien zugesprochen, während die Pforte darauf beharrt, daß sie ihr angehöre. Tages darauf hatte der englische Gesandte wieder eine Konferenz mit Schekib-Efendi wegen des Fermans für die protestantische Kirche in Jerusalem. Die Pforte nimmt Anstand ihn auszufertigen, weil sich in Jerusalem und der Türkei keine protestantischen Gemeinden vorfänden, mithin auch kein Bischof und keine Kirche für sie nöthig seien. Es könne dies zu der Vermuthung führen, daß die protestantische Kirche sich durch Proselytenmacherei erst eine Gemeinde zu bilden suchen werde. Die übrigen dort repräsentirten Kirchen hätten alle ihre Gemeinden im Lande selbst. Sir Stratford Canning erwiederte, daß England und Preußen, die beiden großen protestantischen Mächte Europa's, mit ihren vielen Millionen protestantischer Unterthanen eben so gut das Recht hätten, die Erlaubiß zur Gründung einer Kirche an dem Grabe des Stifters der christlichen Religion anzusprechen, damit die aus beiden Staaten dorthin pilgernden Protestanten auch ihre Konfession in Jerusalem repräsentirt und Anstalten zu ihrer Aufnahme und zur Verrichtung ihrer Andacht fänden. Schekib Efendi gab keine entscheidende Antwort.

Konstantinopel, 30. Juli. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Schekib Efendi, hat von dem Sultan den Befehl erhalten, sich nach Syrien zu begeben, um die von der Pforte im Einverständniß mit den Repräsentanten der Großmächte beschlossenen Maßregeln endlich zur Ausführung zu bringen.

Syrien.

Beirut, 13. Juli. Der Bürgerkrieg im Libanon hat aufgehört, obgleich beide Parteien ihre Waffen behalten. Eine aus drusischen und maronitischen Häuptlingen bestehende Kommission unterhandelt hier unter dem Vorsitze des Pascha's über die Bildung einer Regierung für den Libanon. Die Noth

ist indeß sehr groß und die Aussicht auf Hülfe sehr fern. Die Straßen von Damaskus und vom Küstenlande sind, zum höchsten Nachtheile des Handels, äußerst unsicher, und der District von Acre ist noch immer im Besitz der Beduinen, wodurch der Ackerbau so sehr leidet, daß viele Bauern, durch Hunger gezwungen, nach dem Horam, Saphet und Aegypten auswandern. Die Bevölkerung von Hasbeya und Rascheya war neuerdings nahe daran, handgemein zu werden, wozu die harte Behandlung von Seiten des Pascha's Anlaß gab. Entvölkerung, Heuschrecken-Schwärme, Mißwachs und die Raubzüge der Beduinen bringen das Elend auf den höchsten Gipfel.

Nachrichten aus Damaskus vom 10. Juli zufolge, hat Ali Pascha endlich beschlossen, diesem Unwesen ein Ende zu machen und deshalb eine Abtheilung Reiterei abgeschickt. Auch ließ er gleichzeitig die beiden einflußreichsten Druſen-Häuptlinge von Hasbeya, Schach Emin Schems und Schach Muhammed Kes, zu sich berufen, welche diesem Befehl nicht nur Folge leisteten, sondern auch alle Druſen-Häuptlinge, die sich in der letzten Zeit durch Grausamkeiten gegen die Christen auszeichneten, in Ketten auslieferten. Andererseits erließ der Gouverneur den Befehl zur Verhaftung eines christlichen Häuptlings aus Hasbeya, der durch seine Aufreizungen hauptsächlich zu dem Kampfe mit den Druſen beigetragen hat. Sämmtliche verhaftete Häuptlinge sollen, auf den Vorschlag des britischen Konsuls in Damaskus, nach Konstantinopel gesendet werden, um dort ihr Urtheil zu empfangen.

Miscellen.

Gar oft hat man über die häßlichen unförmlichen Herrenhüte gespottet, die uns die Mode seit so langer Zeit aufgedrungen hat und vergebens sind Versuche gemacht worden, diese Kopfbedeckung umzugestalten. Jetzt ist endlich Hoffnung, wirklich eine Umgestaltung durchzusetzen, weil der Versuch dazu von — Paris ausgeht. Die größte Anzahl der dortigen jungen Herren, welche den Ton in allen Modeangelegenheiten angeben, zweihundert an der Zahl, haben sich nämlich verabredet, sich Hüte nach einem gewissen Muster machen zu lassen und sie so lange zu tragen, bis sie allgemein Eingang finden. Diese Hüte sind in der Form derer, welche die Landleute in Languedoc und der Bretagne tragen; sie haben einen runden niedrigen Kopf und sehr breite Krämpen.

(Das Comitémitglied.) Unsere Zeit ist das Zeitalter der Vereine, der religiösen, moralischen, volkswohlbezweckenden, gelehrten und merkantilischen aller Art. Wir wollen ihnen sämmtlich, sofern sie Gutes bezwecken, das beste Gedeihen von Herzen wünschen, und sollte es auch endlich noch dahin kommen, daß es nur Vereinsmenschen in der Welt gäbe. Die Sache hat aber doch für den Beobachter auch manche komische Seite. Ehrgeiz und Eitelkeit sind so eng mit einander verschwistert, daß es grausam wäre, sie mit der scharfen Klinge der Satyre trennen zu wollen; aber belächeln darf man die Eitelkeit immerhin; sie hat eine dicke Haut und kann schon etwas vertragen. Zu den Koryphäen dieser menschlichen Schwachheit gehören vorzüglich manche Comitémitglieder der Gesellschaft für Errichtung von Monumenten, für den Empfang gelehrter Vereine und dergl. — Man besuche nur eine Sitzung der letzteren Art, besonders in einer kleinen Stadt. Dort der Präsident des Empfangs- und Verpflegungs-Comités wirft beim Eintreten in den gefüllten Saal einen vielsagenden Herrscherblick über das ganze Auditorium hin. Seine hohe Würde läßt natürlich nicht zu, daß er sich selbst um Anordnungen bekümmere:

Er sieht sich stumm
Ringsum,
Reckt die Ohren
Und setzt sich zu den Honoratioren.

Ein Anderer, frommer Bewunderer aller Gelehrten, hält sich dicht an der Rednerbühne, reicht dem großen Manne das labende Zuckerwasser, trägt ihm Hefte und Bücher nach ꝛc. — Ein Dritter macht den Thürsteher und Pedellen; er verwendet kein Auge von den Zuhörern, und leidet fürchterlich, wenn sein Publikum sich nicht ganz ruhig verhält. — Das Comitémitglied gehört mit Leib und Leben seinem ephemeren Beruf an, und erwartet geduldig den großen Tag, an welchem ihm beim großen Zweckessen, wozu es selbst die Zubereitungen mit heiligem Ernste getroffen, zwischen Dessert und Käse der ihm huldigende und etwas benebelte Toast gebracht werden wird. Da findet es sich für alle überstandene Mühen reichlich belohnt. Kommt dann die nächste Woche darauf wieder Jemand zu ihm und schlägt ihm eine Kandidatur zum Comitémitglied bei einem neuen Verein vor, sei es zu einer Luftverdichtungsaktiengesellschaft à la Münchhausen, oder zur Errichtung einer Lehrschule für Sanskrit, Koran oder Talmud, oder was man nur wolle, er subskribirt, er gehört euch mit Gut und Blut!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Ministrials Johann Claus Sohn Ernst Johannes Julius; des Johann Reinhold Freyberg Tochter Ottilie Sophie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: der Disponent Carl Klein aus Zahrenhoff, alt 36 Jahr; des Lohgerbermeisters Friedrich Wilhelm Döhring Sohn Carl Alexander, alt 6½ Jahr; des Registrators Carl Ludwig Thomson Sohn Alexander Robert Ludwig, alt 9 Wochen. — St. Marien-Kirche: des Pedells Jacob Stieglitz Sohn Carl Otto Jacob; alt 11 Jahr; des Heinrich Krebsbach Tochter Rosalie, alt 14 Jahr; des Tischlers Carl Mühlenthal Ehefrau Sophie alt 36 Jahr; des Schneidergesellen Alexander Dahlmann Tochter Wilhelmine Marie, alt 6 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Kaiserliches Universitäts-Gericht zu Dorpat macht desmittelst bekannt, daß auf Ansuchen der bisherigen Directoren der frühern academischen Mussengesellschaft am 3ten September c. Nachmittags um 3 Uhr und den darauf folgenden Tagen auf dem Hofe des der Universität gehörigen, ehemaligen academischen Mussengebäudes das Inventarium obgedachter Gesellschaft, — unter Anderem bestehend aus einer Wanduhr, einem Flügel, Billard nebst Bällen und Queues, einer Kegelbahn nebst Kegelhäuschen, mehreren Spiegeln, Kronleuchtern, Oel- und Gaslampen, Sophas und Divans, Sopha-, Spiel- und andern Tischen, Lehn- und Tafelstühlen, Leuchtern, Mantelträgern, Galoschen-Schränken, einem Contra-Baß, zweien kupfernen Pauken, einigen gedruckten Werken und Landkarten, so wie einer großen Anzahl Zeitungen und Zeitschriften — gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden wird, wobei noch bemerkt wird, daß die erstandenen Sachen ohne Verzug abgeholt werden müssen.

Dorpat, den 13. August 1845. 3

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Beauftragt, für die Bauergemeinden verschiedener Krongüter ein Quantum von mehr als tausend Tschetwert Saatroggen anzukaufen, ersuche ich sämmtliche resp. Verkäufer guter Roggensaaten und namentlich die Inhaber von Krongütern mir so schleunig als möglich, die Quantitäten und Preise mit Inbegriff des Transports auf Entfernungen von etwa 50 bis 80 Werst aufzugeben. Da dieser Ankauf zur Linderung des Nothstandes der vorigjährigen und diesjährigen Mißerndte geschieht, und die Ankaufssumme von den Nothleidenden zurückerstattet werden muß: so wolle jeder Verkäufer hierauf bei seiner Preisaufgabe menschenfreundliche Rücksicht nehmen. 2

Dorpat, den 8. August 1845.

Dörptscher Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Indem ich einem geehrten Publicum für das mir während meines Aufenthalts dahier geschenkte Vertrauen ergebenst danke, erlaube ich mir zugleich die Anzeige, daß ich von meinen chemisch-elastischen Streichriemen und prismatisch-magnetischen Schärfern einiges in meinem Auftrage im Hotel London zurückgelassen, woselbst solche zu den bekannten Fabrikpreisen ausgereicht werden. J. P. Goldschmidt, aus Berlin.

Die Gläubiger des ehemaligen Studirenden der Medicin Herrn Leopold Lutter werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Tagen mit ihren Forderungen an den Unterzeichneten zu wenden. 2

A. G. Bauch.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 3

J. B. Mabilott.

Das im Fellinschen Kreise und Tarwastschen Kirchspiele belegene Stifts-Gut Kurresaar soll, vom 23. April 1846 an, auf sechs Jahre verarrendirt werden. Der öffentliche Ausbot der Arrende wird am 27. September d. J. im Stiftshause zu Fellin, Vormittags 11 Uhr Statt finden. Die Arrende-Bedingungen sind bei dem Herrn Syndicus Grewingk daselbst einzusehen. 2

Landrath Ch. E. v. Richter,
Curator des Fellinschen Fräulein-Stifts.

Ein Gut von 2 Haaken im Dorptschen, mit guten Ländereien, reichlichen Heuschlägen und Waldung versehen, ist käuflich zu haben. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei zu erfahren. 1

Zu verkaufen.

Es steht im Hause des Herrn von Reutz unweit der esthnischen Kirche ein wohlerhaltener alter Flügel von sechs Octaven zum Kauf. Das Nähere daselbst von ein bis drei Uhr Nachmittags zu erfahren. 2

200 Fass Brandtwein Halbbrand verkauft J. R. Schramm. 1

Zu vermiethen.

Eine hübsche Familienwohnung von 4 Zimmern, und zwei abgetheilte Zimmer sind im Frohbeenschen Hause zu vermiethen. 1

Abreisende.

Wittwe Marie Körff wird Dorpat verlassen. 2

Schuhmachergesell J. F. Johanson verläßt Dorpat. 2

C. F. Grünwaldt, Schuhmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 66.

Freitag 17. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Alexandropol. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Der General-Major von Rochow, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Preußen hat die Ehre gehabt, von S. M. dem Kaiser am 4. August zu Ropscha, so wie am folgenden Tage, den 5ten, von J. M. der Kaiserin zu Peterhof empfangen zu werden.

In dem Alexandropolschen Kreise des Grusino-Imeretischen Gouvernements ist seit dem 8ten Juni und besonders in der Nacht zum 11ten in den hochgelegenen Ortschaften so reichlicher Schnee gefallen, daß der Erdboden mehr als bis auf ¼ Arschin Höhe davon bedeckt war. Darauf erhob sich ein fürchterliches Stürmen, das bis zur anderen Nacht fortwüthete, und unter den Heerden der Nomaden-Hirten große Verheerungen anrichtete. Viele Heerdenbesitzer, die nicht schleunig genug mit ihrem Vieh die Gebirgsweiden verlassen und in die Thäler hinabsteigen konnten, haben große Verluste zu beklagen. Mehr als 2000 Stück Schafe fanden ihren Tod. Viele kleine Vögel, wie z. B. Lerchen, fand man erstarrt. Menschen, die bei dem Unwetter sich fern von ihren Wohnungen befanden, haben Hände und Füße erfroren. Das Gras hat unter dem Schutze des Schnees keinen Schaden genommen, mehr das Getreide. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg. In dem Namentlichen Ukase Sr. M. des Kaisers an den Dirigirenden Senat vom 1. Juli d. J. mit Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift Sr. Maj. heißt es, wie folgt:

Nach Zusammenstellung der im ganzen Umfange Unseres Reichs wirksamen Gesetze zu gehöriger Ordnung und Einheit durch die Herausgabe des allgemeinen Swod derselben hielten Wir es für nothwendig, zur Bequemlichkeit der Bewohner derjenigen Gouvernements und Provinzen, in welchen einige besondere Statute gesetzliche Kraft haben, dieselben nach ihrer Hingehörigkeit in den eigentlichen Bestand des Swod einzureihen, oder sie zum Gegenstande abgetheilter, nach demselben Plane angelegter, Sammlungen zu machen. Zur Erfüllung dieses Vorhabens wurden in den allgemeinen Swod der Reichsgesetze bei dessen neuer Ausgabe im Jahre 1842 alle alte Verordnungen aufgenommen, welche in Grundlage der von Unseren Vorfahren dem Kleinrussischen Landstriche verliehenen Rechte bis hiezu in den Gouvernements Poltawa und Tschernigow vollkommene gesetzliche Kraft behaupten. Diese Maßregel konnte hinsichtlich der in den Gouvernements Livland, Esthland und Kurland wirksamen, gleichfalls besonderen, Statuten nicht ergriffen werden. Sie sind so zahlreich, daß es ganz unmöglich wäre, sie ohne besondere Unbequemlichkeit in dem allgemeinen Swod der Gesetze unterzubringen. Nachdem Wir Uns deshalb dahin entschlossen hatten, sie in der Gestalt eines besondern Swod herauszugeben, befahlen Wir der zweiten Abtheilung unserer eigenen Canzellei, alle in den Ostseeprovinzen nach den von unseren Vorfahren denselben verliehen und von Uns bestätigten Rechten gesetzliche Kraft habende Statuten zu sammeln, in gehörige Kenntniß und Bestimmtheit zu bringen und sie hierauf in einer dem Plane des allgemeinen Swod der Reichsgesetze vollkommen entsprechenden Ordnung zusammenzustellen, so daß diese Sammlung der örtlichen Gesetze des Livländischen, Esthländischen und Kurländischen Gouvernements als eine Ergänzung des Swod der Reichsgesetze angesehen werden muß. Nach dem von Uns bestätigten Entwurf zerfällt diese Sammlung in fünf Haupttheile: im ersten sind die besonderen Einrichtungen einiger Autoritäten und Stellen der Gouvernements-Verwaltung enthalten; im zweiten die Rechte der Stände; im dritten die Civilgesetze; im vierten die Regeln des Civil-Processes; im fünften die Regeln des Criminal-Processes. Da Wir in Erwägung gezogen hatten, daß wegen der Vielfältigkeit und Verschiedenartigkeit der gesetzlichen Verordnungen, welche als Grundlage der Statuten dienen, die bis hiezu in den Ostsee-Gouvernements giltig sind, bei der Erforschung und Zusammenstellung derselben nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch Localkenntnisse und besondere Einsicht erforderlich waren, so erachteten

Wir es für gut, den von der zweiten Abtheilung Unserer eigenen Canzellei zusammengestellten Entwurf des Swod dieser Gesetze einer sorgfältigen Revision zu unterziehen, und zwar anfangs in dazu in den Ostseeprovinzen errichteten besondern örtlichen Comitéen, hierauf aber in einer allgemeinen Commission von zu dem Ende aus allen drei Gouvernements derselben (sc. der Ostseeprovinzen) hierher berufenen Beamten und Gliedern des Bürgerstandes. Ihr einstimmiger Beschluß vergewissert Uns über die Genauigkeit und Vollständigkeit der in den Entwurf des Swod eingetragenen Statuten, welche bis hiezu Kraft und Wirksamkeit in den Gouvernements Livland, Ehstland und Kurland haben. — Hierauf haben Wir die Durchsicht der beiden ersten, vollständig zur Herausgabe vorbereiteten, Theile dieses Entwurfs in den höheren Beziehungen des Reichs übertragen: I. einem Comité aus Senateuren und Ober-Procureuren, sodann II. einer von Uns aus der Mitte der Glieder des Reichsraths gebildeten Commission und der allgemeinen Versammlung desselben, und befehlen jetzt, in Uebereinstimmung mit dem zu Unserer Bestätigung vorgestellten Reichsraths-Gutachten, zur Publication dieser beiden Theile der örtlichen Gesetze der Ostseegouvernements über die besondere Einrichtung einiger Autoritäten und Stellen der Gouvernements-Verwaltung in diesen Provinzen und über die Rechte der Stände zu schreiten. — Der Dirigirende Senat hat, nachdem er die zur Erfüllung dieses Unseres Willens nöthigen Anordnungen wegen Versendung von Exemplaren der beiden ersten Theile des Swod der örtlichen Gesetze der Ostseegouvernements in derselben Ordnung, welche bei Zusendung von Exemplaren des allgemeinen Swod der Reichsgesetze befolgt worden ist, getroffen haben wird, dabei zu eröffnen: 1) daß diese beiden ersten Theile des Swod der örtlichen Gesetze der Ostseegouvernements ihre volle Kraft und gesetzliche Wirksamkeit vom 1. Januar 1846 an gewinnen müssen; 2) daß von diesem Zeitpunkte an die Paragraphen derselben in allen Verhandlungen der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden in derselben Grundlage, wie ähnliche Verweisungen auf die Paragraphen des allgemeinen Swod der Reichsgesetze stattfinden, angewandt und allegirt werden müssen; 3) daß die Verwaltungs- und Gerichts-Behörden, so wie die Privat-Personen, bei den übrigen Theilen der örtlichen Gesetze, nämlich bei den Civil-Gesetzen, dem Civil- und Criminal-Prozeß, bis zur Publication der folgenden Theile dieses Swod, nach wie vor die bestehenden Gesetze zur Richtschnur zu nehmen, und beim Geschäftsgange sich nach wie vor auf die besonderen Verordnungen, Ukasen und übrigen gesetzlichen Bestimmungen zu berufen haben; 4) daß sie dieselbe Regel auch in allen Angelegenheiten, welche die Bauern der Ostsee-Gouvernements betreffen, zu befolgen haben; 5) daß in Beziehung auf diesen Swod der Local-Gesetze der Ostsee-Gouvernements, durch welchen übrigens, ebenso wie durch den allgemeinen Swod der Reichsgesetze, die Kraft und die Wirksamkeit der jetzt giltigen Gesetze nicht im Mindesten verändert, sondern dieselben nur in Uebereinstimmung und in ein System gebracht werden, die Ordnung, welche im Falle der Undeutlichkeit eines Gesetzes in seiner Existenz oder des Mangels und der Unvollständigkeit in seiner Fassung, zur Erklärung und Ergänzung der Gesetze festgesetzt ist, ebenso verbleibt, wie sie bis jetzt besteht.

St. Petersburg, 12. Aug. Befördert sind: vom Cuirassierregiment J. K. H. der Cäsarewna, zum Stabrittmeister, Lieutenant Arnold; vom Tschugujewschen Ulanenregiment zum Stabrittmeister Lieutenant Laudon; vom Ulanenregiment des Prinzen Alexander von Hessen, zum Lieutenant der Cornet von Meyer; vom Ulanenregiment J. K. H. der Großfürstin Maria Michailowna, zum Rittmeister, der Adjutant des Chefs der 1sten Ulanendivision General-Lieutenant Pillar von Pilchau 1, Stabsrittmeister von Budberg, zu Lieutenants die Cornets Reichel und Michel; vom Sibirischen Ulanenregiment, zu Lieutenants die Cornets Rüdiger und Oldenborger, zum Cornet, der Fahnenjunker Witte, zum Stabrittmeister, der Gewaltiger der 6ten leichten Cavalleriedivision, Lieutenant von Eberhardt.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker ist befördert: der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät Obrist Wolff vom Generalstabe, zum Generalmajor, mit Ueberführung zur Suite Seiner Kaiserlichen Majestät.

Zu Rittern des St. Stanislausordens sind ernannt: 2ter Classe: der älteste Doctor des Sewastopolschen Marine-Hospitals, Hofrath Heinrich; 3ter Classe: der Gehülfe des Buchhalters im Forst-Departement Collegien-Assessor Meder.

(Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. August. Der National will wissen, der König fühle sich seit einigen Tagen weniger wohl, als gewöhnlich; es hätten sich Symptome starker Blutwallungen gezeigt. Indeß wird von Eu gemeldet, daß der König täglich Spaziergänge im Park macht, die Bau-Arbeiten an dem Flugel, um welchen das Schloß vergrößert wird, häufig und lange in Augenschein nimmt, und daß sich Se. Majestät des besten Gesundheitszustandes erfreut. Man glaubt, die Angabe des National sei vielleicht dadurch veranlaßt worden, daß der König zur Ader gelassen wurde, was aber durchaus nicht besorglich scheinen könne, da eine solche Erleichterung schon seit längerer Zeit häufig bei Sr. Majestät wiederholt werde.

Am Dienstag fand in der Sorbonne vor einer glänzenden Versammlung die jährliche Preisvertheilung statt, wobei der Minister des öffentlichen Unterrichts, Graf Salvandy, eine Anrede an die Studirenden hielt, in welcher er unter Anderem folgende Worte sprach: „Der Unglaube beim Lehramte, das heißt

der Proselytismus zum Unglauben, die grausame Wuth, der Jugend den Glauben zu rauben, der da stärkt und in späteren Tagen Trost bietet, ohne ihr etwas Anderes dafür bieten zu können, ist ein in der Geschichte fast unbekanntes, öffentliches Verbrechen; und vielleicht ist diese Uebereinstimmung aller Gesetzgeber, aller Väter, aller Lehrer in demselben Gefühl der Achtung für die Kindheit das glänzendste Anerkenntniß der religiösen Ordnung. Die Universität würde ihren Chef verleugnen, wenn er Bedenken trüge diese Gedanken auszusprechen. Und warum sollte er diese Schwäche haben? Das heutige Jahrhundert gebietet sie nicht. Es billigt den Kaiserlichen Gedanken, welcher die Tempel wieder eröffnet, es thut noch mehr, es füllt sie." Das Journal des Débats bemerkt über diese mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede: „Der Minister, welcher das schwierige Gesetz über die Freiheit des öffentlichen Unterrichts vorbereitet, hat mehr als eine bloße Gelegenheitsrede gehalten. Auch hörten ihn die Lehrer noch mit mehr Aufmerksamkeit an als die Schüler. Die Universität kann ruhig sein; sie kann Zutrauen in den Minister setzen, der ihr gestern den größten aller Lobsprüche gab, den, daß sie die neuen Generationen für unsere Zeit und für unsere Staatseinrichtungen zu bilden wisse. Dies ist wirklich die Mission, welche die Universität von ihrem Stifter erhalten hat, und die sie so gut erfüllt. Diese Mission ist es, die ihr eifrige Feinde zuzieht, und die ihr stets warme Vertheidiger erwerben wird. Der Geist der Universität ist der Geist Frankreichs. Die Worte des Ministers scheinen uns ein hinreichendes Pfand für seine Gesinnungen.",

Paris, 16. Aug. Der Herzog und die Herzogin von Nemours begaben sich am 12. d., dem Tage der großen Revue, um 8 Uhr Morgens von Bordeaux nach St. Médard, wo sie feierlich empfangen wurden, und von da nach Chateau de Belfort, dem Hauptquartiere des Herzogs von Aumale. Nach eingenommenem Frühstück ritten die beiden Prinzen nach dem Lager, die Herzogin aber fuhr in einer Kutsche voran. Sämmtliche zusammengezogene 12,000 Mann waren in zwei Treffen aufgestellt, deren Fronten die Prinzen hinabritten, worauf das Defiliren begann. Der großen Hitze des Tages ungeachtet und obgleich wiederholt starke Regenschauer fielen, waren unzählige Zuschauer versammelt. Man will 12,000 Wagen gezählt haben, die am Morgen durch St. Médard fuhren. Um halb 7 Uhr waren die Prinzen wieder in Bordeaux. Man behauptet für gewiß, daß die Reise des Herzogs von Nemours nach Spanien auf die Vermählung der Infantin Luisa Fernanda mit dem Herzog von Montpensier Bezug habe.

Am Sonntag, den 10. d., war in Nantes der dritte und letzte Tag eines Pferderennens, zu dem eine ungeheure Menschenmenge herbeigeströmt war. In dem Augenblick, wo das Rennen mit Hindernissen beginnen sollte, brach eine der Zuschauer-Baracken zusammen, in welcher mehr als tausend Personen, Männer, Frauen, Greise und Kinder in furchtbarem Durcheinander mit niedergerissen wurden. Es wurden 67 Personen verletzt und 1 getödtet.

Die neuesten Privatbriefe aus Algerien bestätigen, daß Marschall Bugeaud demnächst nach Frankreich zurückkehren werde; General-Lieutenant Lamoricière soll ihn interimistisch daselbst ersetzen, will aber eine solche Verantwortlichkeit nur übernehmen, wenn ihm die Regierung selbst eine Special-Kommission ertheile, die ihm gestatte, frei zu handeln, je wie die Umstände es erheischen würden.

Paris, 17. Aug. Der Moniteur meldet: „Da die Frau Herzogin von Orleans den Wunsch ausgedrückt hat, die Blumenkränze, welche mit so inniger Theilnahme auf die Statue des Prinzen, dessen zu frühen Verlust Frankreich beweint, niedergelegt worden, zu sammeln und aufzubewahren, so hat der König verordnet, daß dieselben der Herzogin übergeben werden sollen."

In der nächsten Woche soll ein Kabinets-Rath auf dem Schlosse zu Eu gehalten werden; Herr Guizot wird sich dahin verfügen. Marschall Soult hat in einem Schreiben an den König sein Votum über die Expedition nach Kabylien und den Stand der Colonisation in Afrika ausgesprochen; man vermuthet, daß vor der Ankunft Bugeaud's, der auch nach Eu beschieden ist, kein definitiver Beschluß gefaßt werde.

In einem Artikel über Algerien sagt der Commerce: „Es würde, unserer Ansicht nach, ein großer Dienst für die Kolonie sein, wenn der Marschall, der einen dreimonatlichen Urlaub erhalten hat, nicht dahin zurückgeschickt würde. Um unsere Ansicht noch bestimmter auszusprechen, wollen wir beifügen, daß wir ihn nicht durch einen Militair-Gouverneur ersetzt zu sehen wünschen. Sind wir auch noch zur Vertheidigung unserer Besitzung gezwungen und haben wir dort noch anhaltende Kämpfe vor uns, so ist doch der Krieg nicht mehr das hauptsächliche und einzige Geschäft. Wir besitzen ein ungeheures Gebiet, das nur der Arbeit harrt und bepflanzt, besät, urbar gemacht, kolonisirt sein will. Wird das von einer kriegerischen Hand bewirkt werden? Gewiß nicht. An die Spitze von Algerien gehört jetzt ein Staatsmann. Staatsmänner sind es, die England zur Regierung Ostindiens trotz der Kriege beruft, deren Schauplatz es ist. Es wählt die ausgezeichnetsten Verwaltungs-Talente aus. Was die Colonisation anlangt, so dürfen wir sein Beispiel nicht verachten. Warum sollen wir es nicht nachahmen? Weshalb wollen wir nicht eine unserer parlamentarischen Notabilitäten an die Spitze von Algerien stellen, die sich durch umfassende Einsicht und höhere Gesichtspunkte für die Dinge bemerkbar gemacht haben? Wir haben noch eine zweite Eroberung Algeriens, die industrielle und moralische, vor uns, die anderer Leute und anderer Mittel bedarf."

Auf Anordnung des Finanz-Ministers werden fortan monatlich zwei Paketböte von Marseille nach Aegypten fahren; außer dem Schiffe, das den 4ten jeden Monats abgeht, wird jedes 24sten eines direkt von Marseille nach Alexandrien segeln.

England.

London, 15. August. Die schon seit längerer Zeit vorbereitete Orangisten-Prozession in Irland hat am 12. d. zu Enniskillen stattgefunden. Alle Parteien sahen dem Tage mit Spannung und Besorgniß entgegen, weil man in Folge der herrschenden Aufregung einen ernsten Konflikt der Protestanten und Katholiken erwartete. Doch ist der Tag ruhig vorübergegangen. Die katholische Geistlichkeit hat dem Landvolke der Umgegend dringend anempfohlen, an diesem Tage nicht zur Stadt zu kommen, und auf Seiten der Protestanten beschränkte man sich auf die gewöhnlichen Partei-Demonstrationen, Entfaltung von Fahnen mit Devisen, die auf die Schlachten des Jahres 1690 Bezug hatten, Herumtragen der Statue Wilhelm's III. u. s. w. Da überdies die angesehensten Männer der Grafschaft, wie die Lords Belmont, Erne und Enniskillen, sich gegen die Versammlung erklärt hatten und auch von der Regierung an die Grafschafts-Beamten und die Grundbesitzer eine Aufforderung ergangen war, derselben so weit als möglich entgegenzuwirken, mochten im Ganzen nur 10,000 Menschen zusammengekommen sein. Lord Loftus präsidirte nach der Prozession der Versammlung auf freiem Felde, und es ward eine Adresse an die Königin angenommen, in welcher dieselbe um Schutz der protestantischen Kirche gegen die von der Regierung den Katholiken gewährte Unterstützung gebeten wird.

Nach dem „Railway Chronicle" hat das Parlament während der letzten Session der Erbauung von 2090 Miles Eisenbahnen in England und Schottland und 560 Miles in Irland seine Zustimmung gegeben. Der zu dem Behufe in Actien aufzubringende Geldbetrag beläuft sich für England und Schottland auf 31,680,000 Pfd., für Irland auf 6,800,000 Pfd. Die Anlagekosten der neuen Eisenbahnen sind bedeutend wohlfeiler, als die der jetzt vorhandenen, sie betragen im Durchschnitte nur 15,000 Pfd. für die Mile, während sie sich für die älteren Bahnen auf 30,000 Pfd. pro Mile belaufen. Da der Bau der neuen Bahnen sich auf drei Jahre vertheilen wird, so kann die Aufbringung der Anlagekosten, welche, so weit England und Schottland in Betracht kommen, sich nach der obigen Angabe auf jährlich nur etwas mehr als 10 Millionen Pfd. beläuft, keine solche Besorgnisse erregen, wie man sie anfänglich, von der großen Zahl der Eisenbahn-Projekte geblendet, zu hegen geneigt gewesen ist, um so weniger, wenn es wahr ist daß die Kapitalien-Ansammlung in England jährlich 50 Mill. Pfd. beträgt. Die Einnahme von den neu anzulegenden Eisenbahnen ist übrigens auf mehr als 2 Mill. Pfd. veranschlagt.

Der „Morning Chronicle" zufolge, hat Sir Robert Peel das an ihn gerichtete Begehren des russischen Gesandten, den Einfuhrzoll vom russischen Talg zu ermäßigen, ablehnend beantwortet.

Spanien.

Madrid, 9. Aug. Die Nachrichten aus den baskischen Provinzen lauten auf das erfreulichste. Nie war der Gesundheitszustand der Königin so zufriedenstellend, nie ihr Gemüth heiterer und unbefangener, als seitdem sie sich in der Mitte der harmlosesten, betriebsamsten, dem Throne wie der Religion am aufrichtigsten zugethanen Bevölkerung Spaniens befindet. Die Königin entledigte sich zum erstenmal der Fesseln einer lästigen Etikette, erprobte ihre zunehmende Körperkraft an dem Ersteigen von Gebirgs-Abhängen, und ergötzte sich herzlich an der Unbefangenheit der Landbewohner, die ihr Entzücken, sobald sie in der zu ihnen redenden Person die Königin erkannten, auf die rührendste Weise an den Tag legten. Der General Narvaez hielt sich unterdessen in seiner Wohnung verschlossen, an den Folgen des im Kanal von Aragonien erlittenen Unfalls leidend, während Martinez de la Rosa in San Sebastian sich damit beschäftigt, Vormittags die Einübung der aufzuführenden Theaterstücke zu leiten und Abends den Darstellungen beizuwohnen. Der Herzog von Nemours soll erst am 4ten September in Pampelona mit der Königlichen Familie zusammentreffen und dieser Besuch durch die glänzendsten Festlichkeiten verherrlicht werden. Zu diesem Behuf hat die Königin Christine ihren Kammerherrn, den Herzog von San Carlos, hierhergeschickt, der gegenwärtig mit der Verpackung des Königlichen Gold- und Silber-Services beschäftigt ist, um es, nebst zwanzig der schönsten Pferde des Königlichen Stalles, nach Pampelona abzuführen.

Die herrschende Partei ist unterdessen durch die herzliche Aufnahme, welche der Königlichen Familie in den verschiedenen baskischen Provinzen zu Theil ward, sichtlich verstimmt worden. Die Männer der angeblichen Mäßigung hätten gar zu gern die Königin selbst, wo es nur ihre persönlichen Verhältnisse betraf, in unbedingter Abhängigkeit von den Launen der Minister erhalten und sie in der Voraussetzung bestärkt, daß Bürgerkrieg und drohende Gefahren in dem Lande der Basken ihrer harrten. Die Königin aber streifte die glänzenden Fesseln ab, und ertheilte ihren Ministern eine Lehre, die in dem ihr in jenen Provinzen zu Theil gewordenen Empfange die beste Rechtfertigung findet. Das Ansehen der Minister ist in Folge dieser erlittenen Niederlage, selbst in den Augen ihrer bis jetzt aufrichtigsten Anhänger, gar sehr gesunken, und man traut kaum seinen Augen, wenn man jetzt die Spalten des Heraldo oder anderer Blätter der moderirten Partei durchläuft. In ihnen wird nunmehr die wahre Lage des Landes ohne Beschönigung dargestellt, und alle Bestrebungen der Regierung, die Befugnisse, welche die Cortes in ihrer Verblendung ihr ertheilten, zur Anwendung zu bringen, auf das entschiedenste angefochten. Jetzt endlich begreifen auch die Moderirten, daß die Minister gerade deshalb einen neuen Senat neben dem alten Kongreß einberufen, um durch jenen den Widerstand, auf den sie in diesem stoßen könnten, unschädlich zu machen.

Belgien.

Brüssel, 16. Aug. Der bekannte Naundorf, früher Uhrmacher in Krossen, welcher sich den Titel Herzog der Normandie, Sohn Ludwig's XVI., beilegte und längere Zeit diese Rolle fortspielte, ist in Delft, wohin er sich Schulden halber aus England begeben, am 10ten d. M. gestorben. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Am 31sten d. M. ist die den Luxemburgern und Limburgern zugestandene Frist zu ihrer Erklärung, ob sie ihre Eigenschaft als Belgier wieder zu erlangen beabsichtigen, verstrichen.

Am 15. September wird in Antwerpen der öffentliche Verkauf des Riesen-Dampfbootes „British Queen" stattfinden. Das Mobilar des Dampfbootes wird am 25sten versteigert. Das Schiff wird, wie es scheint, spottwohlfeil verkauft und auseinandergebrochen werden müssen, da dasselbe für die meisten Fahrten zu große Kosten machen und bedeutende kostspielige Reparaturen erfordern würde.

Schweiz.

Luzern. Die „Staatsz." enthält folgende Bekanntmachung: Letzten Sonntag, da es Nachts gegen 9 Uhr ging, standen fünf Burschen mit Tabackspfeifen im Walde zwischen Urswyl und Ballwyl und sagten zu einander: der B. Pf. muß auch daran glauben, der S....ment." Es ist wohl möglich, daß sie Wort halten. Sollte ich daher an einem schönen Morgen todt im Bette liegen, oder erschossen auf dem Felde oder irgendwo gefunden werden, so mache ich hiermit Allen bekannt, daß ich mich nicht etwa selber erschossen habe, denn ich möchte nicht, daß es mir ginge wie dem sel. Leu, und protestire also jetzt noch im ganz gesunden und lebenden Zustande mit eigener Hand gegen jede Anklage auf Selbstmord, was ich hiermit alle Zeitungsschreiber, vorzüglich den Correspondenten der Augsburger „Allg. Zeitung", zu berücksichtigen bitte. Sollte aber das Inserat an die Augsb. „Allg. Ztg." schon vom Comité gemacht oder gar schon versendet sein, so erkläre ich im voraus die Angabe, ich habe mich selber massacrirt, für eine gottlose Lüge.

Deutschland.

Königreich Sachsen, 16. Aug. Ueber den eigentlichen Verlauf der Auftritte in Leipzig sind sowohl in der Residenz als auf dem platten Lande noch immer nur unzuverlässige Gerüchte im Umlauf. Die Parteien suchen die dadurch hervorgerufene Volksstimmung für ihre Zwecke zu benutzen, weshalb jeder Besonnene sich wohl hütet, den desfallsigen Erzählungen und Nachrichten vollen Glauben zu schenken. Deshalb wird auch mit Verlangen authentischen Berichten entgegengesehen, deren Ausbleiben Vielen unerklärlich ist. Soviel scheint festzustehen, daß die Revue der Kommunal-Garde keine Veranlassung zu dem Aufstande gegeben hat, dieser vielmehr längst vorbereitet war. Offenbar beabsichtigte man eine Demonstration gegen die Maximen der in Evangelicis beauftragten Staats-Minister. Wahrscheinlich haben die Unternehmer geglaubt, diese Demonstration in gewissen nicht gesetzwidrigen Schranken vollführen zu können; die sich daran geknüpften Excesse sind vielleicht eine den Leitern des gefährlichen Unternehmens selbst unerwünschte Folge der erzeugten Aufregung des Pöbels gewesen.

Die Deputationen des leipziger Stadtraths und der Stadtverordneten sind von Sr. Majestät dem Könige huldreich angenommen und gehört worden, dessenungeachtet zirkuliren auch über deren Empfang und Entlassung verschiedenartige Gerüchte.

Die Protestation zweier Mitglieder der Stadt-Polizei-Deputation zu Dresden und deren Verweigerung ihrer Mitwirkung zur Vollziehung der in der evangelischen Glaubenssache ergangenen Verordnung hat selbst bei ihrer Partei wenig Anklang gefunden. Ein drittes Mitglied der Stadtverordneten, welches ebenfalls jener Behörde beigeordnet ist, hat sich denselben nicht angeschlossen, und auch in der Versammlung der Stadtverordneten hat der Antrag, jene Protestation zu der ihrigen zu machen, Widerstand gefunden und wird daher Modificationen erleiden. Indessen thut sich das Verlangen nach Zurücknahme jener Verordnung und der bekannten ministeriellen Erklärung durch die Corporationen der Stadtverordneten im Lande immer mehr kund.

In Leipzig sind am 18. August folgende weitere Bekanntmachungen erlassen worden:

„Zufolge einer uns zugegangenen Verordnung der Königlichen Kreis-Direction vom gestrigen Tage haben Se. Majestät der König, nachdem Allerhöchstdemselben über die am Abend des 12. August zu Leipzig stattgefundenen Ereignisse Vortrag geschehen, auch der von der Königlichen Kreis-Direction zu Leipzig dieses Gegenstandes halber unter dem 15. d. M. erstattete Bericht, ebenso wie der Bericht des Stadt-Raths vorgelegt worden ist, anzuordnen geruht, daß in Betracht der über das Geschehene umlaufenden verschiedenartigen und einander widersprechenden Gerüchte zu umfassender und gründlicher Erörterung der Veranlassung, des Zusammenhangs und Hergangs jener beklagenswerthen Vorfälle eine besondere Kommission niedergesetzt werde, welche unverzüglich ernannt werden und demnächst in Leipzig eintreffen wird. Diese Allerhöchste Entschließung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Leipzig, am 17. August 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß."

„Da öffentliche Versammlungen und Berathungen ohne Genehmigung der Obrigkeit gesetzlich verboten sind, so wird das Publikum von der Theilnahme solcher Versammlungen und Berathungen, wie dergleichen seit dem 13. d. M. im hiesigen Schützenhause stattgefunden haben, unter Hinweisung auf die gesetzlichen nachtheiligen Folgen, hiermit ernstlich und nachdrücklich verwarnt. Leipzig, den 17. August 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß."

Berlin, 13. August. Gestern erzählte man hier, daß Uhlich, Ronge und Czerski Stadtarrest hätten, es ihnen also nicht mehr gestattet wäre, in andern als ihren Wohnorten zu predigen und zu lehren. Die Vorgänge in Halberstadt und Posen mögen (falls sich diese Nachricht nämlich bestätigt) viel zu dieser Anordnung beigetragen haben.

Berlin, 14. August. Die Vorgänge in der neulichen Zusammenkunft der protestantischen Freunde im Tivoli sind für deren Sache wenig förderlich gewesen und werfen auf unsere Berliner Zustände wieder ein sehr unfreundliches Licht. Wie bekannt, wurde den Versammelten verboten, in jenem Locale Reden zu halten; man wollte das Werk im Freien beginnen, aber auch hier ward das Redehalten nicht gestattet. Man begab sich daher wieder in den Saal, trank hier und — riß Witze, wörtlich genommen, die der Versammlung und ihrem Streben durchaus keine Ehre machen konnten. Da Uhlich's verständiger Brief mit der Anzeige seines Nichtkommens nicht laut vorgelesen werden durfte, so ward er bei den Einzelnen herumgereicht; dieß schien aber einigen zu langweilig; das Reden war verboten, das Singen aber nicht — und so sang denn einer der Anwesenden den Brief ab, wozu ein Theil der Versammlung bei den Hauptstellen als Chor einstimmte!

Die Geschichte mit den Lichtfreunden will nicht recht vorwärts. Die Nachrichten darüber sind, wie man hier wohl weiß, gerade so zuverlässig, als die Bulletins im Kampfe der Carlisten und der Christinos. Läßt man die Sache laufen, beleuchtet aber zu Zeiten die Albernheit der Reden oder Proteste, so ist zu erwarten, daß irgend ein anderer Punkt, welcher mehr Effect macht, dieses Licht in Dunkel versinken läßt.

Berlin, 16. August. Einige Schwätzer haben ein neues Ministerium zusammengesetzt, in welchem sogar Hr. Schulze als Kultusminister figurirt, selbst heißt es wieder, daß Hr. v. Rochow das Ministerium des Innern erhalte; kurz die Correspondenten setzen ab und befördern nach Belieben. Eins ist gewiß: sie wissen Alle nichts.

Der „Anti-Gewissen-Partei-Verein", wie er sich jetzt nennt, hält keine Meetings mehr; man verspart das Weitere auf den nächsten Carneval. Mehrere der Unterzeichner sind schon wieder abtrünnig geworden, weil sich Frauenzimmer in die Sachen mischen; denn wenn Letztere erst einmal Lehrfreiheit haben, so hören die Gardinenpredigten gar nicht mehr auf.

Hamburg. Der „Hamb. Corresp." bringt folgenden Artikel: Vom Rhein, im August. Die in Breslau und andern Theilen Schlesien's subscribirten Protestationen bezwecken jedenfalls etwas anderes, als in ihnen zu lesen steht; sie sind unklar und oft in den allerallgemeinsten Redensarten; je mehr ihrer kommen, desto flacher und gedankenärmer werden sie. Aber sie wollen doch wohl nur eins: sie protestiren dagegen, daß in der Politik des Gouvernements eine bestimmte religiöse Tendenz entschieden gefördert werde. Religiöse Interessen sind es nicht, welche eigentlich dazu Veranlassung geben, denn wenn den protestirenden Lichtfreunden die Buchstabentendenz der „Evangelischen Kirchenzeitung" nicht gefällt, so wird ihnen auch die Dogmatik von Schleiermacher, oder Neander, oder Nitzsch eben so wenig zusagen: auch ist kein Mensch bei uns gezwungen, Hengstenberg für einen größern Propheten denn Suckow zu halten. Nein, es ist eine seltsame Vermengung von Liberalismus und Rationalismus, die sich kund giebt und deshalb dem alltäglichen Raisonnement der Blätter so außerordentlich willkommen ist. So ist aus Wittenberg, der Stadt so großer Erinnerungen, eine Protestation ausgegangen, die wegen ihrer, man darf wohl sagen betrübenden Gedankenarmuth ein merkwurdiges Zeugniß ablegt. Hätten doch nur nicht alle, denn die meisten nehmen es gleichgültig, sondern die leitenden Subscribenten aller Protestationen Kirchengeschichte gelesen und von der Entwickelung unserer Reformation etwas gewußt. Aber warum sagt man es nicht grade heraus, warum erklärt man nicht, unser Gouvernement wolle seinen herrschenden Einfluß nur für eine bestimmte religiöse Tendenz, die in der „Evangel. Kirchenzeitung" vertreten sei, ausüben, nur Männer, die dieser angehörten, befördern: das meint man doch, und warum hat man keinen Muth, es auszusprechen? Das ist aber der Inhalt dieser Protestationen, ein rein politischer, ohne den wahrhaftig so viel Lärmen von der Hengstenberg'schen Zeitung nicht Noth thäte. Da nun die Versammlungen der protestantischen Lichtanbeter nicht untersagt sind, da man die katholischen Dissidenten nicht unterdrückt, da der „Prophet" eben so ungestört erscheint als die „Evangelische", so sollte man doch wohl glauben, es sei so arg noch nicht in unserm Staate. Wir sind überzeugt, daß die Unterdrückung der freien Forschung auf dem Gebiete der Wissenschaft ein Lebenselement der evangelischen Kirche vernichten würde; eine vollkommene Uebereinstimmung in der Lehre ist eine Unmöglichkeit und wird auch gar nicht verlangt, aber das ist doch gewiß, daß alle diejenigen, welche den Glauben weder um weltliche Gunst noch um Popularität nach Belieben wechseln, welchen der Glaube das Heiligste ist, das der Mensch sein nennen kann, mit denen nicht übereinstimmen, die sich in die willkürlichsten und leersten Phrasen einlassen und weder den Geist noch das Herz erquicken. Wir sind nicht ungerecht, wenn wir in den Protestationen aller Art so gut als gar keinen Geist entdecken, weil sie nur Parteidemonstrationen sind, wobei man das Religiöse auf den weltlichen Kampfplatz zerrt. Die Regierung wird sich in theologische Kämpfe nicht einlassen, sie wird die freie Wissenschaft schirmen, aber sie wird auch die christlichen Interessen nicht außer Augen setzen können und so kann sie auch das, was die Kirche als solche, als äußere Erscheinung in der menschlichen Gesellschaft zusammenhält, nicht muthwillig aufheben lassen.

Bonn, 12. August. Jetzt steht Beethoven auf unserem Münsterplatze. Die feierliche Enthüllung

der Statue ist vollendet, und zwar mit dem größesten Glanze, den man irgend dafür hätte wünschen, kaum aber im voraus ahnen können. Die Enthüllung fand wirklich nicht bloß im Beiseyn unseres hochverehrten Königs und unserer allgeliebten Königin Majestäten, sondern auch sogar im Beiseyn der mächtigsten Frau der gebildeten Welt, der Königin Victoria von England Majestät, statt. Heute war der Münsterplatz prachtvoll geschmückt; von dem hohen Thurme des Münsters, von den Häusern, von den Bäumen und von großen aufgesteckten Mastbäumen wehten die Farben aller Nationen und Länder, welche in irgend einer Weise bei dem Denkmale und seiner Errichtung sich betheiligt hatten, in zahlreichen Fahnen herab; Bühnen und Sitze erhoben sich um das noch verschleierte Monument zur Aufnahme der Ehrengäste und Theilnehmer an dem Feste. Der Altan an dem schönen gräflich Fürstenbergischen Hause, welches gerade in der Mitte der Ansicht des Denkmals liegt, war auf das prachtvollste mit rothem, goldgebordetem Sammt ausgeschlagen, für die Majestäten und andere höchste Herrschaften vorbereitet. Um 8 Uhr Morgens setzte sich der Festzug in folgender Ordnung vom Gasthofe „Zur schönen Aussicht“ in Bewegung: Das Musikcorps des königl. 28. Infanterieregiments, das Schützencorps, die Studirenden der Universität, das engere Comite mit dem Bildhauer Hähnel und dem Erzgießer Burgschmiet, die Festcommission, die Mitglieder der Universität und des Stadtrathes, die geistlichen, Civil- und Militärbehörden, die Deputation der Universität, die Deputation der Burger, ein Musikcorps, die Bürger, die Gewerbe, eine Abtheilung Militär und Polizei. Der Zug bewegte sich durch mehrere Straßen auf den Marktplatz. Auf dem Rathhause hatten sich die Ehrengäste und die auswärtigen Deputationen versammelt, welche der Zug hier in seine Mitte aufnahm. Dann ging derselbe weiter in die Münsterkirche. In dieser nahmen das Orchester und die Sänger den hohen Chor ein, die Gäste und das Generalcomite aber die Vierung und den Anfang des Mittelschiffs, und ferner waren Plätze für alle Theile des Zuges bestimmt. Die übrigen Räume erfüllte das große Publikum. Ein feierliches Hochamt wurde gehalten mit Beethoven's Missa Nr. 1. (in C), unter der musikalischen Leitung des Professors Dr. Breidenstein. Die Ausführung war eine fast in allen ihren Theilen gelungene. Darauf fand die feierliche Inauguration nach Ankunft Ihrer Majestäten statt. Von ganz außerordentlichem Volksjubel wurden allerhöchstdieselben begrüßt, wie sie zu Wagen über den Münsterplatz nach dem gräflich Fürstenberg'schen Palais von der Bonn-Kölner Eisenbahn fuhren; Kanonen erdonnerten und alle Glocken ließen gleichzeitig Töne der freudigsten Begrüßung und Verehrung weithin erschallen. Bei dem Grafen von Fürstenberg angekommen, wurde den allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Stiftungsurkunde des Denkmals ehrerbietigst von einer Deputation des Comite's in zweifacher Ausfertigung auf Pergament (eine bestimmt zur Niederlegung im Monumente selbst, die andere aber für das Archiv der Stadt) zur Unterzeichnung vorgelegt. Diese erfolgte von dem König und der Königin, der Königin Victoria von England Majestäten, dem Prinzen Albert, dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich, dem Herzoge von Anhalt-Köthen, dem Erbprinzen von Meiningen u. s. w.; die Mitglieder des Comite's versahen dieselbe ebenfalls mit ihren Unterschriften. — Einige Minuten nachher öffneten sich die Flügelthüren des großen Balkons, die Majestäten traten auf denselben, und die allerhöchsten Frauen nahmen die Sitze ein. Ein abermaliger anhaltender Jubelruf erscholl allgemein so, als wäre ihm ein Ende nicht abzusehen gewesen. Nach einigen Momenten der Ruhe hielt der Präsident des Comite's, Prof. Breidenstein, eine Rede in der Nähe des Denkmals. Bei den letzten Worten des Sprechers fiel plötzlich die ganze Hülle des Denkmals; ein allgemeiner Jubel erhob sich bei seinem Anblick und wirklich warf in demselben Momente die Sonne, welche sich lange hinter den Wolken verdeckt gehalten, ihre schönsten Strahlen auf das Denkmal, als hätte sie Beethoven selbst und Hähnel's Kunstwerk zugleich auf das freundlichste begrüßen wollen. Es fiel ein trefflicher Männerfestchor nach einem für den Zweck gedichteten Texte von W. Smets und nach der Composition von Breidenstein ein, nach welchem ein allgemeiner Festgruß, gedichtet von Kneisel, abgesungen wurde. — Nachdem die Majestäten und höchsten Herrschaften noch das Haus des Prof. E. Bischoff, die ehemalige Wohnung des Prinzen Albert während seines Aufenthaltes auf der hiesigen Universität, besucht, auch eine Besichtigung der naturhistorischen Sammlungen im Schlosse zu Poppelsdorf vorgenommen hatten, fuhren sie mit einem besondern Bahnzuge wieder nach dem Schlosse Brühl zurück. Der allgemeinste Volksjubel begleitete sie fortwährend bei ihrer hiesigen Anwesenheit.

Brühl, 14. Aug. Gestern um 10 Uhr Vormittags begaben sich sämmtliche hier anwesende Allerhöchste Herrschaften nebst Gefolge auf einem Extra-Eisenbahnzuge nach Bonn, um in dem blos für die musikalischen Feste erbauten prächtigen Saale dem Morgen-Konzerte beizuwohnen, wozu die Productionen der ausgezeichnetsten Künstler aufgespart waren. Sie wurden in dem überfullten Saale mit großem Jubel empfangen und hörten zuerst eine von Liszt komponirte und dirigirte Fest-Kantate, demnächst ein Violoncelle-Konzert des Kapellmeisters Ganz, ein Klavier-Konzert der Madame Plail und mehrere Gesang-Vorträge. Die hohe Gesellschaft verließ das Konzert noch vor dessen völliger Beendigung, um die Aula der Universität zu besehen, in welcher sämmtliche Professoren die Ehre hatten, Ihrer Majestät der Königin von England durch den Regierungs-Bevollmächtigten, Geheimen Regierungs-Rath von Bethmann-Holweg, vorgestellt zu werden. Allerhöchstdieselbe durcheilte demnächst am Arme unseres Königs das Universitäts-Gebäude, um mit dem lebhaftesten Interesse alle die Räume zu sehen, in welchen ihr durchlauchtigster Gemahl, welcher bekannt-

lich noch vor wenigen Jahren unter den akademischen Bürgern immatrikulirt war, geweilt hatte. Bald nach 1 Uhr kehrte der Zug hierher zurück, um 2 Stunden später nach Köln aufzubrechen, woselbst diesmal der Dom besichtigt werden sollte. Die Allerhöchsten Herrschaften wurden dort von der Geistlichkeit, den Behörden der Stadt und den verschiedenen, für den Fortbau des Doms thätigen Vereinen empfangen und nahmen mit dem höchsten Interesse Kenntniß von allen Theilen dieses großen Bauwerks.

Nach der Rückkehr von Köln und eingenommenem Diner vereinten die herrlichen Säle unseres Schlosses eine äußerst glänzende Gesellschaft zu einem Konzert. Dem Orchester gegenüber saßen im Halbkreise sämmtliche hohe Gäste, welche einige Stunden vorher durch Ihre Majestäten den König und die Königin der Belgier vermehrt worden waren. Der übrige Raum wurde durch das Gefolge, die höheren Beamten, die Ritterschaft und sonstige ausgezeichnete Personen aus der ganzen Provinz mit ihren Damen eingenommen. Das Konzert eröffnete ein Festgruß zum Empfang der Königin Victoria am Rhein, von Meyerbeer komponirt und dirigirt und gesungen von Mantius, Pischeck, Staudig'l, Böttcher und einem ausgezeichneten Chor. Darauf folgten Vorträge von Liszt, Staudig'l und Pischeck, des Fräuleins Jenny Lind, der Madame Viardot-Garcia und des Fräuleins Tuczek, und die Gesellschaft trennte sich nach Mitternacht mit dem Bewußtsein, eine solche Vereinigung der ausgezeichnetsten musikalischen Leistungen nie vorher erlebt zu haben.

Rhein-Provinz. Am 15. August blieben Ihre Majestäten in engerem Familienkreise auf Stolzenfels, wo Abends von den gegenwärtig am Rhein anwesenden musikalischen Notabilitäten, Liszt und Anderen, ein Konzert gegeben wurde. Am folgenden Tage, Vormittags 11 Uhr, reiste ihre britische Majestät ab. Die für den Abend zur Aufführung bestimmte Festoper „Norma" wurde abgesagt, dagegen sollte im Residenz-Schlosse zu Koblenz ein großes Konzert stattfinden. — Ueber die Ankunft der Königin Victoria und der übrigen Allerhöchsten Herrschaften in Stolzenfels am 14. August theilt der „Rheinische Beobachter" folgende Einzelnheiten mit: „In Koblenz bewillkommnete ein einstimmiger Jubelruf den König und seine erhabenen Gäste. Die Hurrahs erschallten auch da noch, als das Dampfschiff, welches die hohen Reisenden trug, hinter der Insel Oberwerth verschwand und der Prachtbau der Burg Stolzenfels als nächstes Ziel sich darstellte. Das Schloß eröffnete nun seine Salven und verlängerte dieselben bis nach dem gegen 5 Uhr erfolgenden Eintreffen der Allerhöchsten Herrschaften innerhalb seiner Mauern. Des Königs Majestät, in einem offenen Wagen mit dem König der Belgier sitzend, fuhren voraus. Dann folgen Ihre Majestäten die Königinnen von Großbritannien und der Belgier, Prinz Albrecht und Erzherzog Friedrich von Oesterreich in einem zweiten, der Königin von Preußen Majestät und drei Prinzessinnen in einem dritten gedeckten Leibwagen, dem sich 30—35 Königliche und andere Wagen mit dem zahlreichen Königlichen Gefolge anschlossen. Die sehr ungünstige Witterung hatte die Bewohner der Umgegend und zahlreiche Fremde nicht verhindern können, ein ununterbrochenes Spalier von dem mit Laubgewinden über Tannensäulen geschmückten Landungsplatze zu Kapellen und dem schönen Triumphbogen am Anfang des Burgweges, längs desselben, seinen großen Krümmungen nach, bis zum Burgthor zu bilden. Der König und die Königin führten Ihre erhabenen Gäste in die für Sie bestimmten Gemächer (die gewöhnliche Wohnung der Majestäten) ein und zogen Sich in die Gastwohnung in der Kemnate zurück. Die Königstafel, von 48 Gedecken, war im großen Rittersaale und die Tafel der ersten Hofchargen von einigen 40 Gedecken in der Ritterhalle servirt. Zwei andere Tafeln waren in Nebensälen. Nach Aufhebung der Königstafel, um 9 Uhr Abends, begann das große Feuerwerk."

Stolzenfels, 15. Aug. Die in Brühl versammelten Höchsten Herrschaften fuhren gestern 10½ Uhr Vormittags auf der Bonn-Kölner Eisenbahn mit einem Extrazuge nach Bonn und bestiegen dort nach kurzem Aufenthalte das Dampfschiff „der König" zur Reise nach Stolzenfels. Auf dem Schiffe waren nebst Gefolge anwesend: der König und die Königin von Preußen, die Königin von England, der König und die Königin der Belgier, der Prinz und die Prinzessin von Preußen, der Prinz Wilhelm von Preußen, der Prinz Friedrich von Preußen, der Prinz Georg von Preußen, der Erzherzog Friedrich von Oesterreich und die Herzogin von Anhalt-Deßau. Das mit Flaggen reich geschmückte Schiff wurde von den Einwohnern aller längs dem Rheine gelegenen Orte durch Glockengeläute, Kanonenschüsse, Vivatrufen und Salutation der Schützen-Gesellschaften begrüßt. Am ganzen Rheinufer bis zu den den Spitzen der Berge hinauf wehten Flaggen von allen Farben und gaben der Gegend ein festliches Ansehen. Bei den schönsten Punkten, als: Königswinter, Nonnenwerth, Apolinarisberg, Rheineck ꝛc., wurde kurze Zeit angehalten, um den Anblick länger zu genießen, als das rasch eilende Dampfschiff sonst gestattet haben würde. Als das Schiff die Mündung der Mosel erreicht hatte, ertönte der Donner der Kanonen von der Festung Ehrenbreitstein und den umliegenden Forts, verstärkt durch das Peloton-Feuer der auf den Terrassen der Festung aufgestellten Truppen-Abtheilungen. Während dieser wahrhaft imposanten Begrüßung passirte das Schiff an Koblenz vorbei, wo eine unabsehbare Volksmenge versammelt war, deren Jubelruf den Donner des Geschützes noch übertönte. Um 5 Uhr wurde in Kapellen gelandet, die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich in die für Sie bereit gehaltenen Quartiere und versammelten sich um 8 Uhr auf dem Schlosse Stolzenfels zum Diner. Nach 10 Uhr verkunde en von Stolzenfels aufsteigende Raketen den Anfang des schon längere Zeit vorbereiteten Feuerwerks; es erhellten sich nach und nach die Marxburg, die Burgruine Lahneck, die Johanniskirche,

(Beilage.)

№ 66. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 17. August. 1845.

die Kapelle auf dem Allerheiligenberge und die Festung Ehrenbreitstein, so wie die an den Ufern des Rheins gelegenen Orte Braubach, Lahnstein, Rhens und Kapellen. Die Johanniskirche erglühte in rothem bengalischen Feuer, während ihre Glocken ertönten und ihre nächste Umgebung durch blaue Flammen malerisch erhellt war, Stolzenfels und Marxburg entsandten von der Höhe unaufhörlich Leuchtkugeln von allen Farben in die dunkle Fluth des Rheines, und an der ersteren strahlten die Buchstaben V. E. in Brillantfeuer. Endlich stiegen von der Marxburg große Strahlenkegel gen Himmel, und eine von der Lahn aufsteigende prachtvolle Girandola beschloß das wahrhaft erhabene Schauspiel. — Die Abreise der Königin von England war auf heute Vormittag bestimmt, wie wir aber vernehmen, wollen Ihre Majestät heute noch auf Stolzenfels verweilen. Leider ist unsere schöne Gegend heute heute abermals durch Nebel und Regen verdunkelt. Ihre Hoheiten die Herzoge von Nassau und von Braunschweig sind in Koblenz angekommen.

Rhein-Provinz. Bei der Abreise der Königin Victoria von Stolzenfels am 16. August wurde sie von Sr. Majestät dem Könige nach dem Dampfschiffe geleitet. Der Prinz Albrecht führte die Königin von Preußen Majestät; der König und die Königin der Belgier, der Prinz und die Prinzessin von Preußen, die Herzogin von Deßau, Prinzeß Agnes von Deßau, die Prinzen Friedrich und Alexander von Preußen und die höchsten Personen des Gefolges geleiteten die erlauchten Reisenden. Auf dem Verdeck nahmen die Königin Victoria und Prinz Albrecht herzlichen und wiederholten Abschied von Ihren Majestäten und der ganzen hohen Versammlung. Unter dem Hurrahgeschrei der versammelten Zuschauer, dem Salutiren der am Ufer aufgestellten Garde-Landwehr und den Geschützsalven vom Stolzenfels fuhr das Dampfboot ab. Am mittleren Mast wehte die schwere seidene Königsflagge. Ihre Majestäten der König und die Königin blieben mit der hohen Versammlung trotz des beim Betreten des Schiffes plötzlich wieder fallenden Regens auf der Landungsbrücke stehen, bis das Fahrzeug vorüber war. Noch eine lange Zeit grüßte die scheidende Königin mit dem wehenden Tuch aus dem Fenster des Pavillons zurück nach dem Ufer. Prinz Albrecht winkte mit dem Hut vom Verdeck aus grüßend zurück. In den harrenden Equipagen begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften dann wieder zurück nach Stolzenfels.

Koblenz, 16. Aug. Die auf Stolzenfels weilenden Allerhöchsten Herrschaften haben gestern wegen des noch immer andauernden schlechten Wetters die Burg nicht verlassen. Gestern Abend nach dem Diner war ein Konzert veranstaltet, bei welchem jedoch nur die Höchsten Personen mit ihrer nächsten Umgebung gewesen sind. Das Konzert wurde von Meyerbeer dirigirt, und als Mitwirkende sind besonders die Fräulein Lind und Tuczek, Madame Garcia, die Herrn Staudigl und Mantius zu bemerken. Wohl selten waren ausgezeichnetere Künstler zu musikalischen Vorträgen vereinigt, denen, wie wir vernehmen, der Beifall der hochgebildeten Versammlung in hohem Grade zu Theil geworden.

Die Abreise der Königin von England und des Prinzen Albrecht hat heute um 10½ Uhr stattgefunden, Allerhöchstdieselben wurden von Ihren Majestäten dem Könige und der Königin, so wie vielen anderen hohen Personen, bis an das Werft zu Kapellen geleitet, wo Sie unter dem Donner des Geschützes und der Salutation eines Infanterie-Kommandos das prachtvoll ausgestattete, in Bereitschaft liegende englische Dampfschiff bestiegen.

Heute Abend wird in dem Pracht-Saale des hiesigen Schlosses ein großes Konzert stattfinden, wozu auch an die Stadt und Umgegend Einladungen ergangen sind.

Aegypten.

Kahira, 15. Juli. Der Herzog von Montpensier, welcher Alexandrien am 7ten verlassen hatte, traf am 8ten Abends hier ein und stieg im Garten von Schubra ab, wo er von Ibrahim, Abbas und Said Pascha aufs glänzendste empfangen wurde. Der Prinz bestieg sodann einen mit sechs prächtigen Rossen bespannten Wagen und begab sich, im Gefolge der vornehmsten ägyptischen Notabilitäten, mehrerer angesehenen Franzosen — worunter Varin Bey, der Vorstand der Kavallerieschule — und zweier Geschwader Reiterei, unter dem Schalle der Musik und einem zahlreichen Fackelzuge auf die Citadelle, wo zu seinem Empfang Alles bereit war und ein reiches Mahl seiner harrte. Tags darauf, am 9ten, nahm er die Citadelle, die Arzneischule, das Militair-Spital, die Gärten Ibrahim Pascha's, die Moscheen und andere Merkwürdigkeiten in Augenschein. Am 10ten reiste er mit Abbas Pascha nach Suez ab, das er nach vier Stunden erreichte und wo er unter Kanonendonner von dem Statthalter, dem französischen Dampfer „Archimede", so wie von dem dort aufgestellten Dampfboot der ostindischen Compagnie empfangen wurde. Sonntag den 13ten traf er, nachdem er unter Anderem die Spuren des alten Kanals von Suez besichtigt hatte, wieder auf der Citadelle zu Kahira ein; Montag Morgens stattete er Ibrahim Pascha einen Besuch ab und trat darauf seine Reise nach Ober-Aegypten an.

Alexandrien, 26. Juli. Der Professor Lepsius, welcher bekanntlich seit drei Jahren Ober-Aegypten und Sennar bereist, wird in kurzem hier erwartet und sofort in Gesellschaft des preußischen General-Konsuls Herrn von Wagner, der einen Urlaub erhalten, die Rückreise nach Berlin antreten, wohin ihm seine großen und werthvollen Sammlungen bereits über Triest vorausgegangen sind.

Endlich hat man den Bau einer protestantischen Kirche hierselbst begonnen. Bisher hatten wir

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Gläubiger des ehemaligen Studirenden der Medicin Herrn Leopold Lutter werden hiemit aufgefordert, sich binnen 8 Tagen mit ihren Forderungen an den Unterzeichneten zu wenden. 1

A. G. Bauch.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 2

J. B. Mabilott.

Das im Fellinschen Kreise und Tarwastschen Kirchspiele belegene Stifts-Gut Kurresaar soll, vom 23. April 1846 an, auf sechs Jahre verarrendirt werden. Der öffentliche Ausbot der Arrende wird am 27. September d. J. im Stiftshause zu Fellin, Vormittags 11 Uhr Statt finden. Die Arrende-Bedingungen sind bei dem Herrn Syndicus Grewingk daselbst einzusehen. 1

Landrath Ch. E. v. Richter,
Curator des Fellinschen Fräulein-Stifts.

Zu verkaufen.

Feine Schnupftücher und grobes Linn sind zu haben, — zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Es steht im Hause des Herrn von Reutz unweit der esthnischen Kirche ein wohlerhaltener alter Flügel von sechs Octaven zum Kauf. Das Nähere daselbst von ein bis drei Uhr Nachmittags zu erfahren. 1

Zu vermiethen.

Eine kleine Familien-Wohnung von 2 Zimmern mit engl. Küche ist zu vermiethen bei 2*

Goldarbeiter Lüetten.

Abreisende.

Wittwe Marie Körff wird Dorpat verlassen. 1

Disponent H. G. Jost verläßt Dorpat. 3

Ed. Emanuel Petersohn verläßt Dorpat. 3

Schuhmachergesell J. F. Johanson verläßt Dorpat. 1

C. F. Grünwaldt, Schuhmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Literärische Anzeigen.

Bei George Westermann in Braunschweig sind folgende empfehlenswerthe Schulbücher erschienen:

Goldsmith, Oliver, The Vicar of Wakefield, a tale. Nach Walter Scott's verbessertem Texte durchgängig accentuirt. Nebst sacherklärenden Noten und einem vollständigen Wörterbuche mit der Aussprache, nach J. Walker, St. Jones und William Perry. Bearbeitet von Ch. H. Plessner. 2te Aufl. Stereotyp-Ausgabe. 12. geh. 37½ Kop.

Kapp, Dr. E., Leitfaden beim ersten Schulunterricht in der Geschichte und Geographie. 4te sorgfältig verbesserte Ausgabe. 32½ Kop.

Molé, A., Dictionnaire nouveau Français-Allemand et Allemand-Français. Neues Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 4te Stereotyp-Auflage. 2 Bände. Lex.8°. 2 Rbl.

—— Nouveau Dictionnaire de poche Français-Allemand et Allemand-Français, à l'usage des écoles. — Neues Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache zum Schulgebrauch. 2te Stereotyp-Ausgabe. 2 Bde. 12. geh. 1 Rbl.

Plessner, Ch. H., Neues englisches Lesebuch für Anfänger, enthaltend eine Auswahl englischer Erzählungen, Novellen und ein Schauspiel. Nebst der Betonung aller Worte und einem Wortregister mit der Aussprache nach Walker und den anderen besten Orthoöpisten. 2te Aufl. verm. u. verbessert v. Prof. H. Roberts. 12. geh. 75 Kop.

Saint-Pierre, Bernardin de, Paul et Virginie. Mit grammatischen, wort- und sacherklärenden Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauch versehen von J. Hoffa. 12°. geh. 57½ Kop.

Shakspeare's Hamlet, prince of Denmark. Grammatisch und sachlich zum Schul- und Privatgebrauch erläutert von J. Hoffa. 8. geh. 45 Kop.

—— Romeo and Juliet. Grammatisch und sachlich zum Schul- und Privatgebrauch erläutert von J. Hoffa. 8. geh. 45 Kop.

In Dorpat vorräthig in den Buchhandlungen von

Franz Kluge u. E. J. Karow.

An das protestantische Deutschland

über die

im Bibliographischen Institut

unter den Titeln

1) Perlbibel; 2) Elegante Schulbibel; 3) Konfirmandenbibel; 4) Familien- und Andachtsbibel und 5) Große Stiftungsbibel

erscheinenden

NEUEN PRACHTAUSGABEN

der ganzen

Heiligen Schrift

des alten und neuen Testaments

nach der deutschen Uebersetzung

D. Martin Luther's.

Geist des Unternehmens.

Das Bedürfniß einer ächt Lutherischen, in Druck und Schmuck würdig und wahrhaft schön ausgestatteten Bibel erneuert sich mit jedem Jahre. Die evangelischen Familienhäupter erkennen es als heiliges Gesetz an, daß nur eine **solche** Bibel auf dem Altare der kirchlichen und Familien-Andacht aufgeschlagen und den Händen der Ihrigen übergeben werden dürfe. Sie sind überzeugt, daß das Aeußere dem Innern, das Aesthetische dem Religiösen, die Anschauung dem frommen Gefühle die Hand bieten soll; denn die reine Liebe des Schönen und die reine Liebe der Religion sind beide verschwistert. Sie bekennen es, daß auch das unbefangene, unverbildete Gemüth, besonders das jugendliche, weit lieber bei dem göttlichen Worte verweilt und in die Tiefen seiner Weisheit eindringt, wenn das Auge auf einem schönen Bibelbuche ruht, als wenn es von den Gestalten des Gemeinen und Unästhetischen, von dem Mißverhältnisse zwischen Inhalt und Form, beleidigt

und abgestoßen wird. Darum fordern sie eine Bibel, deren Aeußeres dem heiligen Innern entspreche, um sie zur Leitung häuslicher Erbauung, als Familienkleinod zu ehren, um sie der Jugend zu übergeben, um sie an entscheidungsvollen Tagen, am Tage der Konfirmation, der Geburtsfeier, der Schließung des Ehebundes, zum würdigsten Geschenke der frommen Liebe und zur werthvollsten Mitgabe für das unsichere Erdenleben zu reichen.

Dieses gerechte Verlangen gewann in unsern Tagen, in denen nach langer Kälte und Erschlaffung das christlich-religiöse Leben auf mannichfache Weise sich wieder belebte und erstarkte, immer mehr Allgemeinheit. Merkwürdig aber ist es, daß seine Befriedigung bis vor wenigen Jahren gänzlich unterblieb. Andachtsbücher mit typographischer Eleganz und ästhetischem Schmucke wurden schon lange mit jedem Jahre und in großer Menge dem deutschen Publikum geboten; aber der Urquell aller dieser hellen und trüben Bäche, wie unbegreiflich wenig wurde bis zur Zeit, als wir unsere Prachtausgaben edirten, für seine Form, für seine ansprechende Einfassung, für seine Ausschmückung gethan! Seit einem Jahrhundert war auch nicht eine Bibelausgabe in Deutschland erschienen, welche den Anforderungen des gebildeten Bibelfreundes genügte. In den meisten Familien befanden sich vielmehr noch Bibeln, die in typographischer Hinsicht dem bescheidenen Hauskalender nahe standen, und Bibeln sah man in den Händen selbst der vornehmeren Jugend, aus deren Beschaffenheit der Unkundige nichts weniger errathen konnte, als daß diese unscheinbaren Blätter mit ihren abgenutzten und unschönen Lettern das heiligste Kleinod der Christenheit, das köstlichste Geschenk des Himmels bargen! —

Wir haben vor fünfzehn Jahren zuerst wieder Bahn gebrochen zur würdigsten Ausstattung des Buches der Bücher; wir wollen aber nicht stehen bleiben, sondern fortschreiten und noch Schöneres an das Schöne reihen, was wir schon geleistet haben. — In diesem Streben gedenken wir

die sämmtlichen Schriften des alten und neuen Testaments, nach Martin Luther's noch unübertroffener Uebersetzung, in einer Reihe verschiedener, ihren besondern Zwecken angemessenen neuen Ausgaben, im herrlichsten Prachtgewande, und dabei zu den denkbar niedrigsten Preisen dem protestantischen Deutschland zu übergeben.

Die Bedeutung eines solchen Unternehmens, zu welchem uns eines Theils religiöse Ehrfurcht, andern Theils deutsches Gefühl und der Wunsch begeistert hat, etwas zur Verherrlichung der Größe des deutschen Mannes zu thun, der das angekettete Buch des Heils entfesselte und in der Allen verständlichen Muttersprache seinem Volke zum Gemeingut gab, legte uns große Vorbereitungen zu seiner Ausführung auf. Nachdem wir uns durch Vergleichung der besten alten Bibelausgaben mit fast sämmtlichen neueren überzeugt, wie leichtsinnig, ja frevelhaft man in den meisten der letzteren die Kernsprache des in seiner kraftvollen Eigenthümlichkeit höchst geistreichen Luther verhunzt und verwüstet hat, mit welchem empörenden Vorwitz die unheilige, täppische Hand unwissender, unbekannter Korrektoren am herrlichen Gewande meisterte, in das der große Reformator das göttliche Wort, mit der gewissenhaftesten Scheu vor dessen Entstellung, kleidete — war auf den einstimmigen Wunsch der

von uns befragten Sachkenner eine neue, kritische Revision des Textes unsere erste Sorge. Ihr verdankt es das Publikum, daß es den Lutherischen Text unverfälscht und unverkümmert endlich einmal wieder erhielt. Zur Grundlage dienten den Revisoren die Original-Editionen Luther's selbst; Luther's Ausdruck blieb unangetastet; das alterthümliche, prachtvolle Gewand seiner Sprache ward in einer herrlichen Eigenthümlichkeit beibehalten, — und nur da, wo eine Form in der Wortbeugung offenbar gegen die jetzt bewährten grammatischen Gesetze anstößt und deshalb Mißverstand veranlassen konnte, eine schonende Berichtigung zugelassen. Ebenso sind Ortographie und Interpunktion nach den ausgemachten Grundsätzen unserer Zeit gestaltet worden.

Die gewissenhafte Befolgung dieser einfachen, so nahe liegenden, und doch bisher so wenig beachteten Grundsätze ist es, welche unsern Bibelausgaben, den bisherigen sowohl, wie den gegenwärtigen, einen eigenthümlichen innern Werth verleiht, einen Werth, der auch bereits allgemein Anerkennung gefunden hat.

Subscriptionsbedingungen.

UNSERE NEUEN WOHLFEILEN PRACHTAUSGABEN

der

gesammten Heiligen Schrift

erscheinen vom 1. Oktober dieses Jahres an in fünf Editionen unter folgenden Titeln:

1. Perlbibel,

eine niedliche Toilettenausgabe

im Format eines Taschenbuchs und eben nicht stärker, geschmückt mit 24 der schönsten Stahlstiche, in 16 wöchentlichen Lieferungen, jede Lieferung zu 4 Silbergroschen oder 14 Kreuzer rhein.

2. Elegante Schulbibel,

als die wohlfeilste Ausgabe,

in Oktav, mit 30 herrlichen Stahlstichen und einer Karte von Palästina, in 30 wöchentlichen Lieferungen, zu 2 Silbergroschen oder 7 Kreuzer rhein.

3. Confirmandenbibel.

(NB. Diese Ausgabe wird spätestens bis Ende Januar 1845 in die Hände der Besteller kommen, so daß sie vor der Konfirmationszeit überall noch gebunden werden kann.)

Ihr Format ist Royaloktav. Schöner, scharfer, deutlicher Druck auf das beste Velinpapier. Wir machen zwei Ausgaben. **Nr. 1.** mit 12 Stahlstichen in 12 Lieferungen zu 5 Silbergroschen oder 18 Kreuzer rhein. **Nr. 2.** mit 36 Stahlstichen und einer Karte von Palästina in 14 Lieferungen zu 8 Silbergroschen oder 28 Kreuzer rhein.

4. Familien- und Andachtsbibel,

mit größerer Schrift, in zwei Ausgaben auf Schweizerpapier und engl. Velin, Format Colombieroktav. Die Ausgabe **Nr. 1.** mit 24, die **Nr. 2.** mit 60 Stahlstichen und Karten von Palästina und über die Reisen Jesu ꝛc., in 16 Lieferungen; jede Lieferung **Nr. 1.** zu 6 Silbergroschen oder 21 Kreuzer rhein.; **Nr. 2.** zu 12 Silbergroschen oder 42 Kreuzer rhein.

5. Große Stiftungsbibel, auch Kirchen- und Pastoralbibel,

mit ganz großer Schrift, auf dickes Patentvelin in Folio, mit 40 prachtvollen Folio-Stahlstichen von den berühmtesten Meistern und mehren Karten von Palästina (ꝛc. ꝛc.), in 40 Lieferungen, jede zu 12 Silbergr. oder 42 Kr. rhein.

Unterzeichner und Subscribentensammler erhalten bei Bestellungen von mindestens zehn Exemplaren ein eilftes gratis. — Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Als **Præmie** soll überdies jeder Subscribent für jede obiger Bibelausgaben ein kostbares Kunstblatt in Stahlstich:

Das Abendmahl des Herrn,

nach Leonardo da Vinci, in Groß-Folio,

mit der letzten Lieferung gratis eingehändigt erhalten. Der Werth dieser Prämie ist drei Thaler.

Man kann bei jeder Buchhandlung Deutschlands und des Auslands bestellen.

in **Dorpat** bei Herrn **Franz Kluge.**

Hildburghausen, August 1844.

Das Bibliographische Institut.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 67.

Dienstag 21. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Moldau und Wallachei. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Aug. Für besondere Auszeichnung bei der Expedition nach Andia und der Einnahme von Dargo, ist dem Commandeur des 5ten Infanterie-Corps, General der Infanterie von Lüders der St. Wladimir-Orden 1ster Classe und dem Chef vom Haupt-Stabe der am Kaukasus befindlichen Armee, General-Lieutenant Gurko 2 der St. Alexander-Newsky-Orden mit Brillanten Allergnädigst verliehen worden.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind befördert: vom Jägerregiment des General-Adjutanten Fürsten Tschernitschew: zum Obrist-Lieutenant, der Major von Maydell; von der 20sten Artillerie-Brigade, zum Fähndrich, der Junker Baumgarten; der Adjutant des General-Lieutenants Gurko 2, Lieutenant Peucker vom Nishegorodschen Dragoner-Regiment, zum Stabscapitain.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe mit der Krone sind ernannt: der Divisions-Quartiermeister der 4ten Infanterie-Division Obrist-Lieutenant vom General-Stab Kalmberg, der stellvertretende Ober-Quartiermeister des 2ten Infanterie-Corps Obristlieutenant vom Generalstab Grotenfeldt; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: der Ober-Wagenmeister des 2ten Infanterie-Corps und Commandeur der 2ten Fuhrstabs-Brigade Obrist Wächter; vom Husarenregiment J. K. H. der Großfürsten Olga Nicolajewna, Obristlieutenant von Rahden 3 der Commandeur der Batterie Nr. 1 von der 4ten Artillerie-Brigade Obristlieutenant Dittmar.

St. Petersburg, 18. Aug. Befördert sind nach abgelegtem Examen: zum Cornet Klot im L.-G. Grodnoschen Husarenregiment; zu Fähndrichs: Baron Dellingshausen im L.-G. Preobrashenskischen Regiment, Busse und Dittmar im L.-G. Ssemenowschen Regiment, Gerbel 1 u. 2 bei der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 13, Dieterichs in der 3ten Garde und Grenadier-Artillerie-Brigade, Nabel in der 1sten Pionier-Eskadron; zu Cornets: Roth 1 im L.-G. Cuirassierregiment Seiner Majestät des Kaisers, Meyer im Husarenregiment des Erzherzogs Ferdinand; zu Fähndrichs: v. Dehn 1 und Helfreich 2 im Preobrashenskischen L.-G. Regiment, Baron Taube im Ismailowschen L.-G. Regiment, Christiani im L.-G. Jägerregiment, bei der Artillerie-Schule: Frisch 1, Berens und Engelhardt, bei der reitenden Artillerie Eichen 2 und Hartung, bei der Feld-Artillerie Frisch 2, Jordan und Poppe; im L.-G. Grenadierregiment Schultz 1, im Finnländischen L.-G.-Regiment Linden; in der 3ten Garde und Grenadier-Artillerie-Brigade Kroll und Tunzelmann, bei den Feldingenieuren Baron Uexküll-Güldenband, im 6ten Sapeur-Bataillon von Klugen, in der 1sten reitenden Pionier-Eskadron Arnoldi 1, im Newskischen Seeregiment Baron Steinheil und Dreyer 1, bei der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nr. 2 von Villebois, bei der Batterie Nr. 19 von Helmersen, in der 3ten Artillerie-Brigade Lehmann, in der 8ten Feld-Artillerie-Brigade Cannabich, in der 13ten Dingelstädt; beim L.-G. Ismailowschen Regiment Güldenstubbe 1, bei den Feldingenieuren Muller 1, im Wolhynischen L.-G.-Regiment Blumenthal, Brandt, Boldt 1 und Boismann, im Lithauischen L.-G.-Regiment Boldt 2, Berg, Baron Taube, im Newskischen Seeregiment Baron Rehbinder, bei der 5ten leichten reitenden Artillerie-Brigade Mebes, bei der Kaukasischen Grenadier-Artillerie-Brigade von Ascheberg, bei der reitenden Artillerie-Batterie Nr. 23 Reinhardt und Klevesahl, bei der 4ten Feld-Artillerie-Brigade Schumacher.

Zu Rittern des Stanislaus-Ordens 2ter Classe sind ernannt: vom Ulanenregiment S. K. H. des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch die Majors von Düsterloh und Baggohufwudt.

(Russ. Inv.)

Riga, 14. August. Gestern wurde auf der Esplanade und im benachbarten Wöhrmannschen Park vom schönsten Wetter begünstigt, das unter dem Namen Hunger-Kummer hier bekannte Volksfest gefeiert. Tausende von Menschen hatten sich auf dem großen Platze bei den errichteten Speise- und Getränkbuden und den Obstverkäufern einge-

funden, in deren Nähe ein Kletternast mit aufgehängten Preisen eine unerschöpfliche Quelle des Volksjubels war. Der gegenüber liegende Park versammelte eine überfüllende Menge Spaziergänger, die die Freuden der Natur und Kunst in wogendem Gedränge genossen. Das anwesende Militair-Musikcorps trug gefällige Sachen vor und zeichnete sich wieder durch Reinheit, Fertigkeit und Präcision vor den meisten fruher hier gehörten Chören aus. Nach Sonnenuntergang war der Garten erleuchtet. Der Name des Festes hat folgenden Grund: In den Jahren 1601 bis 1603 war eine so bedeutende Hungersnoth in Livland, daß auf dem Lande gegen 30,000 Menschen Hungers starben. Mehre Tausend jener Unglücklichen flohen damals aus ihren verödeten Wohnungen nach Riga; der größte Theil derselben kam unterwegs um. Für diejenigen, welche Riga aber erreichten, baute der Magistrat eine Scheune, es wurde ihnen Speise, Trank und möglichste Verpflegung zu Theil. Von dieser öffentlichen Speisung, die in der Nähe des gegenwärtigen Festortes vorgenommen ward, und zum Andenken an sie, erhielt das Fest, bei dem jetzt der Obstmarkt die Hauptsache ist, nachher seinen Namen. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Aug. Die Blätter haben neulich die Proclamation des Marschall Bugeaud bei seinem Anrücken gegen die Kabylenstämme des linken Ufers des oberen Sebau gegeben, und diese richteten darauf, als der Marschall nach Bestrafung der zunächst schuldigen Stämme wieder umkehrte, ein Dankschreiben an denselben. Dies Schreiben, das von den Beni-Raten ausgegangen ist, welche die überwiegende Bevölkerung der Gebirgskette ausmachen, die sich vom Wed Kseb bis zur Wasserscheide zwischen dem kleinen Flusse Suman und dem Wed Sebau ausdehnt, verdient allgemeiner gekannt zu werden, da es klar die Gesinnungen jener Kabylen zeigt und auf ihr Verhältniß zu den Franzosen ein helles Licht wirft. Es lautete wörtlich so:

„Gott sei gelobt. Von Seiten aller Leute der Beni-Raten, Marabuts, Scherifs, Großen und Ackersleute, an Se. Herrlichkeit, den sehr ausgezeichneten Marschall, Sultan von Algerien. Nach der Begrüßung setzen wir Euch in Kenntniß, daß Euer Brief uns zugekommen ist, und wir haben dessen Inhalt verstanden; wir danken Euch für die guten Rathschläge, die Ihr uns gebt. Auch sind wir Euch dankbar für die sehr edelmüthige Weise, in der Ihr uns verschont habt. Ihr habt uns behandelt, wie jeder Furst von Eurer Art es bei dieser Gelegenheit gethan hätte. Ihr habt uns versprochen daß uns kein Leid zugefügt werden solle, und Ihr habt uns Wort gehalten. Unsererseits haben wir Euch auch geachtet und haben uns nicht gerührt. Was die Amrauas betrifft, so besteht seit sehr alter Zeit zwischen uns und den Zernuls des niederen Landes ein gewisser Grad von Mißhelligkeit, und immer fing die stärkere Partei mit ihrem Gegner Alles an, was ihr gut dunkte. Wir bitten Euch, uns deshalb nicht zu zürnen und uns keine Vorwürfe darüber zu machen. Alles dieses ist vielen Leuten bekannt, die Euch davon unterrichten können. Wenn Ihr die Wiederversöhnung der Stämme wollt, so schickt Ihnen große Marabuts. Aber eines großen Sultans, wie Ihr, ist es nicht würdig, sich mit so kleinlichen Dingen abzugeben. Anlangend die Handels-Verbindungen, welche zwischen Euch und uns bestehen, so wünschen wir dieselben fortgesetzt zu sehen, und daß Niemand ein Hemmniß denselben in den Weg lege. Unseren Gruß."

Der Marschall schrieb ihnen auf der Stelle folgende Antwort:

„An alle Großen u. s. w. Ich habe eure Antwort erhalten und den Inhalt derselben verstanden. Der Wunsch, den ihr zu erkennen gebt für Aufrechthaltung des Friedens und Fortsetzung des Handelsverkehrs, ist sehr lobenswerth und in Uebereinstimmung mit meinen Wünschen und meinem Geschmack. Aber ich habe bemerkt, daß ihr vermeidet, von Ben Salem und von Bel Kassem oder Kassi zu sprechen. Habt ihr etwa Lust, noch ferner ihren Worten und bösen Rathschlägen zu folgen? Ich habe euch schon gesagt, daß euch das nur Unglück zuziehen würde. Ihr sagt mir, daß schon zu Zeiten der Türken Mißhelligkeit zwischen euch und euren Nachbarn der Ebene bestand, daß der Stärkere mit dem Anderen anfing, was er wollte, und daß die Türken dazu die Augen zudrückten. Wenn ihr den Unterschied zwischen uns und den Türken nicht begriffen habt, so will ich ihn euch sagen. Die Türken waren nicht stark genug, um ihren Willen Jedermann, und besonders den Kabylen, aufzuerlegen, während wir mehr Stärke besitzen, als nöthig ist, nicht nur um mehr Land zu erobern als wir schon haben, wenn wir es wollen, sondern auch um den Stämmen, die uns unterworfen sind, Achtung zu verschaffen. So laßt es euch denn wohl gesagt sein, daß ich, ohne mich mit euren vergangenen Händeln zu befassen, jede Beleidigung oder jeden Schaden, die den Stämmen zugefügt werden sollten, welche unserem Gesetze gehorchen, als einen Kriegs-Angriff gegen mich betrachten werde. Ich habe nicht nöthig, Marabuts euch zu senden, um euch wieder zu versöhnen, wie ihr mir es anrathet. Das geht mich nichts an, thut es selbst, wenn ihr wollt, und es ist besser, mit seinen Nachbarn in gutem Einverständnisse zu leben, als in Uneinigkeit. Was mich angeht, so verlasse ich mich auf meine Stärke und auf meine Gerechtigkeit. Meinen Gruß. Der General-Gouverneur von Algerien, (gez.) Marschall Herzog von Isly."

Diese Antwort soll durch ihre Energie großen Eindruck auf die Kabylenstämme hervorgebracht haben. Den Amrauas hat der Marschall befohlen, sich wieder auf dem Gebiete festzusetzen, von welchem der Feind sie verjagt hatte.

Man vernimmt aus Algier wieder Klagen über die Verheerungen, welche alljährlich in dieser Jahreszeit die Krankheit des Landes unter der arbeitenden Klasse anrichtet. Doch scheint sie in diesem Jahre nicht so stark zu wüthen, wie im vorigen, wenigstens in der Ebene nicht. Eine sonderbare Beobachtung will man gemacht haben, daß sie nämlich da weniger gefährlich auftrat, wo man die Oleandersträuche abgeschnitten hatte, und gar nicht, wo diese Sträuche nicht wachsen.

Paris, 19. Aug. Der Gedanke, den Marschall Bugeaud durch den Herzog von Aumale zu ersetzen und den Rang eines General-Gouverneurs in die Würde eines Vice-Gouverneurs umzuwandeln, soll neuerdings in Anregung gebracht worden sein. Eine nicht geringe Schwierigkeit beständе aber darin, wie Marschall Bugeaud zu entschädigen wäre; der Herzog von Isly wolle das General-Gouvernement von Algerien nur mit dem Portefeuille des Kriegs-Departements vertauschen, Marschall Soult scheine aber durchaus nicht bereit, einem Anderen so bald seine Stelle im Kabinet einzuräumen. Zudem wird auch von anderer Seite die Ansicht geltend zu machen gesucht, daß eine solche Aenderung von wesentlichen Nachtheilen für den Bestand der Verwaltung vom 29. Oktober begleitet sein dürfte, da der Name Soult noch immer einen magischen Einfluß auf die Parteien übe. Seit einigen Tagen ist nun das Gerücht verbreitet, im Laufe der nächsten Woche werde auf dem Schlosse von Eu ein Kabinets-Rath stattfinden, um die auf die Stellung Bugeaud's in Algerien bezüglichen Fragen zu erörtern; sämmtliche Minister würden sich zu dieser Berathung einfinden, mit Ausnahme des Marschall Soult, der seine diesfälligen Ansichten in einem Schreiben an den König dargelegt habe; es werde jedoch in dieser Sitzung noch keine definitive Entscheidung gefaßt werden, da Marschall Bugeaud selbst in einigen Tagen nach Frankreich zurückkommen und sich dann ebenfalls nach Eu zu dem Könige begeben werde, um hier seine Ansichten und Wünsche vorzulegen. In dem zu Algier erscheinenden Akhbar vom 10. August heißt es in dieser Beziehung: „Bereits vor einiger Zeit kündigten mehrere Journale die Abreise des Marschall Bugeaud nach Frankreich an, da demselben ein Urlaub zu diesem Behufe bewilligt worden sei. Diese Nachricht, welche wir jetzt als gegründet mittheilen können, hat in den Gemüthern schon eine gewisse Bewegung hervorgebracht. Einige Personen behaupteten, daß der Urlaub, welchen der General-Gouverneur erhalten, nur die Folge seines entschiedenen Begehrens sei, nach Frankreich zurückgerufen zu werden. Bis jetzt scheint jedoch nichts diese Behauptung zu rechtfertigen, der wir widersprechen zu dürfen glauben. Die Regierung weiß sicher, daß, wenn Marschall Bugeaud unserer Kolonie große Dienste geleistet hat, er auch allein durch seine Erfahrung und seine tiefe Kenntniß der Angelegenheiten des Landes im Stande ist, noch größere Dienste zu leisten, mit einem Worte, die Zukunft unseres neuen Frankreichs zu sichern; und unter solchen Umständen wird sie es nicht für geeignet halten, seine Stelle anders zu besetzen."

Paris, 20. August. Der Herzog von Nemours hat den zu seiner Begrüßung spanischerseits ihm entgegengesandten Herrn Alcantara empfangen. Man spricht von glänzenden Festen, die den Prinzen bei seinem Besuche in Pampelona erwarten.

Bei dem großen Balle, welcher dem Herzoge von Nemours im Theater von Bordeaux gegeben wurde, ist es zu ernsten Unordnungen gekommen; die Eingänge wurden vom Pöbel gesprengt, und sehr Viele drangen in den Saal. Die Dragoner wollten das Volk zurücktreiben, aber die Nationalgarde widersetzte sich ihnen; auf dem Platze vor dem Theater wurden von den versammelten Massen die Marseillaise und die Parisienne gesungen.

Wie es heißt, hat der Herzog Montpensier seinen Plan, Konstantinopel zu besuchen, aufgegeben, und zwar, wie der „Commerce" wissen will, aus folgenden Gründen: Als Schekib gehört, daß der Prinz unter seinem Gefolge einige eingeborene algierische Offiziere habe, die er dem Sultan vorstellen wollte, habe er Herrn von Bourqueney wissen lassen, daß dieser Schritt von der ottomanischen Regierung nicht zu genehmigen sei, indem der Sultan diese Spahis nur als französische Offiziere empfangen könne und dies als eine politische Anerkennung der französischen Rechte auf Algier gelten wurde. Diese Nachricht habe Baron von Bourqueney sofort dem Herzog Montpensier mitgetheilt, um diesen zur Verschiebung seiner Reise nach Konstantinopel zu bewegen.

Herr Guizot, der sich fortwährend in Val-Richer aufhält, macht, wie verlautet, häufige Besuche im Schlosse von Eu, obgleich die durch die ministeriellen Blätter veröffentlichten Bülletins nichts davon sagen. Herr von Barante besorgt fortwährend die laufenden Geschäfte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, während Herr Duchatel als interimistischer Minister nur unterzeichnet. Eine Depesche wird täglich an Herrn Guizot abgesandt, worin ihm uber die laufenden Geschäfte Bericht erstattet wird. Der König erhält ebenfalls jeden Tag ein Briefpacket.

Der elektrische Telegraph hat sich auf der Eisenbahn von Paris nach Rouen so trefflich erprobt, daß man ihn auf allen großen Bahnen des Landes einführen will.

Der Minister des Unterrichts hat den jetzt in Deutschland reisenden Herrn Trousseau, Professor der medicinischen Fakultät von Paris, beauftragt, die wichtigsten Bäder und einige Kaltwasser-Badeanstalten daselbst genau zu prüfen und einen Bericht über deren Heilwirkungen zu entwerfen.

Dem „Constitutionnel" zufolge, macht ein bevorstehendes Duell zwischen zwei Generalen des afrikanischen Heeres viel Aufsehen in Algier. Der Anlaß dazu schreibt sich von zwei Jahren her; da indessen einer von ihnen damals noch Oberst war, so mußte der Zweikampf auf die Zeit verschoben werden, wo er zum General-Major befördert war. Der Kriegs-Minister, heißt es, hat seine Zustimmung

dazu gegeben; der Zweikampf wird zu Pferde stattfinden und nach Abfeuern der Pistolen mit dem Säbel fortgesetzt werden. Die beiden Generale sind General Bourgon und Bourjolly.

Seguier zu Paris und Jobard zu Brüssel bewerben sich gegenwärtig bei den verschiedenen Regierungen um Erfindungs-Patente für ein neues System von Eisenbahnen; es wird versichert, dasselbe werde eine völlige Revolution im Bau der Schienenwege und in der Anwendung der Lokomotive hervorbringen.

Aus Rouen wird von der zerstörenden Wirkung eines Wirbelwindes berichtet, der verbunden mit einer Wasserhose, am 19. August über das Thal von Mouville hinfuhr; mehrere Fabrikgebäude, in welchem gerade viele Arbeiter beisammen waren, wurden umgerissen; unter den Trümmern hat man 30 Leichen und an 100 Verwundete hervorgezogen; der Schaden wird zu 600,000 Fr. angegeben. Die ganze furchtbare Natur-Erscheinung hatte nur zwei Minuten gedauert.

England.

London, 16. Aug. Auf unserem Kornmarkt herrscht jetzt eine ziemliche Bewegung, indem Spekulanten fast den ganzen feilgebotenen Weizenvorrath aufgekauft haben. Der Zoll von ausländischen Weizen ist auf 18 Sh. pr. Quarter gefallen. Die neuesten Nachrichten bezüglich der Aerndte aus den Provinzen lauten ziemlich ungünstig. Auch die Kartoffeln sind in manchen Gegenden ganz mißrathen, und an einigen Orten hat man sie aus Furcht, daß bei ihrer schlechten Beschaffenheit ihr Genuß örtliche Krankheiten herbeiführen werde, in Massen weggeworfen oder zerstört.

Nach der Times müssen in diesem Jahre gegen 10 Millionen Pfd. St. außer Landes geschickt werden, damit die britischen Inhaber ausländischer Eisenbahn-Actien ihren Verbindlichkeiten bezüglich der Einzahlungen ꝛc. nachkommen können. Die Times räth den Spekulanten, in ihren Actienkäufen möglichst vorsichtig zu sein und den nachtheiligen Einfluß zu bedenken, welchen das Verschwinden so großer Kapitalien vom Geldmarkte auf den allgemeinen Geld-Umlauf üben müsse.

Die Jury hat in der Untersuchungssache über das neuliche Unglück auf der London-Birmingham-Eisenbahn ihren Ausspruch gefällt und die Lokomotive, d. h. die Gesellschaft, zu 1000 Pfd. St. Geldbuße verurtheilt.

London, 19. Aug. Es soll eine neue Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Liverpool und Konstantinopel errichtet und drei große Schiffe zu diesem Zwecke nach einander auf den Stapel gebracht werden. Eines derselben, die „Levantine“, dürfte bereits in zwei Monaten vollendet sein, und bis zur Ausrüstung der beiden anderen wird man zwei Böte miethen, um den Dienst sofort anzutreten.

Die Berichte über das Wetter lauten noch immer im Ganzen nicht befriedigend, doch giebt man sich im Allgemeinen keiner Besorgniß in Betreff der Aerndte hin, wie der „Globe“, auf den Stand der Fonds hinweisend, bemerklich macht. In den Fabrik-Distrikten herrscht mittlerweile große Thätigkeit, und das Exportgeschäft ist so lebhaft, daß z. B. nach dem „Leeds Mercury“ in voriger Woche in den Huller Docks keine Schiffe mehr zugelassen werden konnten, weil die in Ladung liegenden Schiffe allen Raum in Anspruch nahmen.

Spanien.

Paris, 18. Aug. Ein Schreiben aus S. Sebastian vom 14. giebt über den Aufenthalt der Königin Isabella von Spanien daselbst höchst interessante Details. Man ersieht daraus, mit welch hohem Rechte die Bewohner der Provinz Guipuzcoa in dem Rufe der Gastlichkeit stehen, wie sie alle Erwartungen, welche der Hof sich von der Aufnahme unter ihnen gemacht hatte, weit übertreffen, und wie erklärlich es daher ist, daß die erlauchten Besucherinnen der Provinzen an dem Aufenthalte unter ihren einfachen, treuherzigen Bewohnern ein besonderes Gefallen finden. Am 11. Nachmittags hatten die Königinnen und die Infantin eine Barke bestiegen, um den Fluß Urrumea hinaufzufahren bis zu einem schönen Landhause, das einem Herrn Mendizabal, Grundbesitzer zu S. Sebastian (nicht zu verwechseln mit dem ehemaligen Minister), gehört. Die Lage dieses Landhauses ist ausnehmend schön, und man genießt von dort aus eine der reizendsten Aussichten dieses herrlichen Landes. Kaum aber war die Barke eine kurze Strecke von S. Sebastian entfernt, als sie wegen des allzu niedrigen Wasserstandes auf den Strand lief und dort sitzen blieb. Wie sie dann von einem Dutzend Bauern, die von ihren Feldarbeiten weg herbeieilten und in den Fluß wadeten, wieder flott gemacht worden, findet sich im heutigen „Journal des Débats“ erzählt. Die Königinnen und die Infantin, welche wohl sahen, daß von einer Gefahr auch im Entferntesten nicht die Rede sein konnte, schienen sich an diesem kleinen Unfalle ihrer Reise zu Wasser sehr zu erlustigen. Aber dadurch war doch längere Zeit verloren worden, da die Matrosen zuerst vergebliche Anstrengungen gemacht hatten, durch ihre eigene Kraft die Barke wieder aus dem Sande los zu machen und die vorgerückte Stunde erlaubte daher nicht mehr, bis zu dem noch weit entfernten Landgute zu gelangen, das man hatte besuchen wollen. Die Königin Isabella aber sprach nun den Wunsch aus, in eine andere zunächstliegende Meierei zu gehen und diese in Augenschein zu nehmen. Als der Graf von Villafranca de Gaytan, General-Deputirter der Provinz, welcher die Königinnen gewissermaßen als Ehren-Kavalier im Namen der Provinz überallhin begleitet, der Königin bemerkte, daß man nirgends vorbereitet sei, ihr einen angemessenen Empfang zu bereiten, entgegnete die Königin, das sei ihr gerade recht, das wolle sie eben, denn sie wünsche das ganze Innere des Hauswesens der Landleute in seiner vollen Einfachheit zu sehen und wo möglich sie sogar beim Abendessen zu überraschen. Man stieg

also ans Land und trat in einen am Ufer des Flusses liegenden Bauernhof ein. Die Leute des Hauses geriethen durch das unerwartete Erscheinen einer so großen Anzahl, wie sie wohl sahen, vornehmer Personen in ihrer Mitte in nicht geringe Verwirrung und fast Bestürzung, und obgleich die Königin, um sie zu beruhigen, aufs freundlichste und herablassendste ihnen zusprach, so gelang dies doch erst dann, als der Graf von Villafranca ihnen in baskischer Sprache sagte, wer die Besucherinnen seien und warum sie gekommen seien. Er erklärte ihnen, daß die Königin das ganze Haus und alle landwirthschaftlichen Einrichtungen desselben zu sehen wünschte. Nun führte der Besitzer des Meierhofes die hohen Gäste zuerst in den Stall, um ihnen seine Kühe zu zeigen. Die Königin und ihre Schwester, die Infantin, zeigten darüber die größte Freude, und da sie das Verlangen äußerten, frische Milch zu trinken, so machte sich die Hausfrau sogleich daran, eine Kuh zu melken. Vom Stalle ging es nun in die Schlafgemächer, in die Küche, in die Scheune, wo überall neue Gegenstände, darunter vorzüglich auch die Ackerbauwerkzeuge, die Wißbegierde der Besucherinnen anregten, die sich über Alles Aufklärung geben ließen. Nachdem der Meier ihnen Alles gezeigt, ihre Neugierde befriedigt hatte und sie sich zum Weggehen anschickten, bat er sich noch die Gnade aus, sie mit dem landesüblichen Getränke aus seinem Keller, mit Obstwein, bewirthen zu dürfen. Dieses Anerbieten wurde angenommen, und die Königin Isabella und ihre Schwester tranken davon mit wahrer Herzenslust; er mundete ihnen vortrefflich. Beide Prinzessinnen hüpften und sprangen vor Freude, als sie aus dem Hofe, wo sie sich so sehr vergnügt hatten, wieder ins Freie kamen und wollten noch weiter zu Fuße gehen. Aber die Nacht brach bereits an, und die Königin Christine, fürchtend, sie möchten sich zu sehr ermüden, suchte sie zu vermögen, ihre Barke wieder zu besteigen, was ihr nur mit Mühe gelang: so sehr gefiel ihnen diese Landpartie. Erst nach zehn Uhr Abends kam die ganze Gesellschaft wieder im Palaste zu S. Sebastian an.

Deutschland.

Berlin, 16. Aug. Die veränderte Stellung, welche die preußische Regierung in neuester Zeit zu den religiösen Bewegungen eingenommen hat, und die Vorgänge in andern deutschen Ländern auf demselben Boden haben hier die Ansicht aufkommen lassen, daß der deutsche Bund die religiöse Frage in Erwägung ziehen und eine allgemeine Bundes-Maaßregel erlassen werde. Ueber den Charakter einer solchen Bundes-Maaßregel wagen wir nichts zu prophezeihen, doch läßt sich wohl mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß man sich in der religiösen Sache auf denselben Standpunkt stellen wird, von wo aus man in Frankfurt die politischen Zustände Deutschlands beurtheilt. Daß eine große suddeutsche Macht schon seit längerer Zeit auf ein energisches Verfahren gegen die kirchlichen Bewegungen dringt, kann als Thatsache angenommen werden, und es scheint fast, als ob man in Preußen ihren Mahnungen jetzt williger als früher ein Ohr leihen wolle. Die Vorgänge in Leipzig, welche hier die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, werden gewiß von der neuen politisch-kirchlichen Constellation benutzt, und abgesehen von allem Anderen, verdienen diese Ereignisse auch deshalb bedauert zu werden.

Dresden, 17. Aug. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr kam auf einem Extrazuge ein vom Commandanten in Leipzig abgesendeter Expresser mit versiegelten Depeschen an den Kriegsminister hier an. Sogleich ging der Befehl nach Radeberg, daß eine reitende Batterie sich rüsten solle, so daß sie noch am selben Abend über Meißen nach Leipzig abgehen könne. — Heute Morgen ist der Befehl ausgegangen, daß alle Beurlaubten der Armee einberufen werden. Da die Kasernen die Zahl der Soldaten nicht fassen können, so bezieht das Leibregiment die umliegenden Dörfer Dresdens und zwar bereits übermorgen.

Leipzig, 16. August. Eine außerordentliche Beilage zu der (alten) Leipziger Zeitung enthält folgende Antwort Sr. Maj. des Königs auf die von der Stadt Leipzig überreichten Addressen: „Ich habe die Deputirten empfangen, die gekommen waren, Mir im Namen der Stadt Leipzig ihre Theilnahme an dem beklagenswerthen Ereigniß zu bezeugen und ihre Anhänglichkeit und Treue zu versichern. Ich finde mich bewogen, der Stadt Leipzig hierauf noch besonders Nachstehendes zu eröffnen, will auch, daß dieß zur öffentlichen Kenntniß gelange. Hochbeglückt und stolz war Ich stets in dem Bewußtsein über ein treues Volk zu herrschen, das tiefbegründete Achtung vor Gesetz und Recht und feste Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus so oft und unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt hat. Gestützt auf die dem Lande verliehene Verfassung, durfte Ich vertrauen, daß das sächsische Volk überall von ihrem Geiste durchdrungen, auch in den Stürmen einer bewegten Zeit daran festhalten und nur auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung wandeln werde. Desto tiefer hat es Mich geschmerzt, daß die zweite Stadt des Landes, in der Ich gern weilte, in der Ich so oft Beweise treuer Liebe und hochherziger Gesinnung empfing, daß das vielfach gesegnete und blühende Leipzig der Schauplatz eines unwürdigen Frevels gewesen, daß dort das heilige Gesetz verletzt worden, verletzt in der Person Meines vielgeliebten Bruders, der Sich in Erfullung des Berufs, den Er aus reiner Liebe zum Vaterlande übernommen, arglos und voll Vertrauens wie sonst, in die Mitte von Leipzigs Bürgern begeben hatte. Es erfüllt Mich mit tiefer Betrubniß, daß man sich nicht entblödet hat, durch eben so grundlose als unwürdige Gerüchte die Meinung des Volkes aufzuregen, und Ich warne ernstlich und väterlich davor, ihnen Glauben beizumessen. Ich beklage innig die vielleicht ganz schuldlosen Opfer, die in Folge des nöthig gewordenen Einschreitens der bewaffneten Macht gefallen sind. Strenge Untersuchung der stattgefunde-

nen Unordnungen und eine unbefangene Betrachtung des Verfahrens der Behörden wird Licht über das Ganze verbreiten und das fernere Zusammenwirken aller Gutgesinnten wird die hergestellte äußere Ordnung erhalten, so daß es hoffentlich nicht ernsterer Maßregeln bedürfen wird, um dem Gesetz seine Geltung zu verschaffen. Aber mit tiefem Schmerz muß Ich es aussprechen: Wankend geworden ist Mein altes Vertrauen zu einer Stadt, in deren Mitte auch nur der Gedanke einer solchen Handlung entstehen, unter deren Augen er ausgeführt werden konnte. Mit Ernst und Milde richte Ich darum an die große Zahl der Gutgesinnten Leipzigs, denen das Wohl des Vaterlandes und der Stadt und die Ehre des sächsischen Namens am Herzen liegt, Mein Königl. Wort: mögen sie sich fest an Thron und Verfassung anschließen, mögen sie mit Würde und Kraft den Bestrebungen derer entgegentreten, die nicht die verfassungsmäßige Ordnung, sondern die zügellose Herrschaft Aller wollen, auf daß das Gesetz heilig gehalten werde in aller Zeit und Ich mit dem alten Vertrauen auf eine Stadt blicken könne, die Meinem Herzen stets theuer gewesen ist. Gegeben zu Pillnitz, am 15. Aug. 1845. Friedrich August. — v. Falkenstein."

Ferner enthält gedachtes Blatt Folgendes: „Se. Maj. der König haben sich veranlaßt gesehen, zu Mittheilung der Antwort auf die von der Stadt Leipzig überreichten Addressen in der Person des wirklichen Geheimenraths v. Langenn einen Commissarius nach Leipzig abzusenden, welcher zu diesem Behufe heute den Stadtrath und die Stadtverordneten, ingleichen den Commandanten der Communalgarde und die Bataillons-Chefs derselben versammelt hatte, und bei Gelegenheit der Mittheilung der obgedachten Antwort den Anwesenden folgende Eröffnung gemacht hat: „„Meine Herren! Im Auftrage Sr. Maj. unseres allergnädigsten Königs erscheine ich bei Ihnen, um Ihnen die Worte und Willensmeinung Sr. Maj. in Bezug auf die Allerhöchstihm überreichten Addressen zu verkünden. Es ist mir sehr schmerzlich, mm. HH., daß mein Erscheinen durch Vorfälle herbeigeführt ward, die das Herz und den Stolz des Sachsen in gleicher Weise verletzen. Die Regierung wird die von ihren Organen ergriffenen Maßregeln vertreten; zu irgend einer Discussion hierüber bin ich nicht beauftragt. Da aber die Unwahrheit, die große Krankheit unserer Tage, den Namen eines edlen Fürsten auf unglaubliche Weise angreift, so will ich nur einfach den Hergang in Bezug auf Se. K. H. den Prinzen Johann Ihnen nochmals vor das Auge treten lassen. Die Revue der hiesigen Communalgarde fand in der gewohnten Weise statt. Am Schlusse derselben brachte man dem Prinzen Johann ein Lebehoch. Nach der Revue begaben Sich Se. K. Hoh. nach der Pleißenburg und versammelten dann die Vorstände der Behörden und der Stadt zur Tafel im Hôtel de Prusse, wo Höchstdieselben abgetreten waren. Mit und nach dem Zapfenstreiche der Communalgarde hatten sich dichte Volksmassen vor dem Hôtel de Prusse versammelt, welche nicht allein schrieen und tobten, sondern auch mit Steinen warfen. Es ward nun der Commandant der Communalgarde befehligt, Mannschaften heranzuziehen, um die Massen zu zerstreuen. In Folge dessen schickte der Commandant der Communalgarde nach der auf dem Naschmarkte stehenden Wachmannschaft. Diese konnte nicht sofort herbeigezogen werden. Während dieser Zeit drängte sich das Volk immer dichter zusammen, schleuderte Steine in die Fenster und Hausflur des Hôtel de Prusse und es nahm der Lärm auf bedenkliche Weise zu. Bei dieser Lage der Sache ward von der Königl. Civilbehörde der Stadtcommandant der Garnison, Obrist v. Buttlar, veranlaßt, eine Abtheilung der Garnison als militärische Hülfe herbeizuziehen. Es rückte nun auch diese Truppe heran und drängte die tobende Menge von der Nähe des Hotels zurück. Doch die Massen rottirten sich aufs Neue zusammen und wollten nicht weichen, setzten vielmehr das Schreien und Werfen mit Steinen fort. Die Befehlshaber der Truppen haben ihrer dienstlichen Versicherung nach, das Volk zum Auseinandergehen aufgefordert, da aber dies ohne Erfolg war, immer wieder Steine gegen die Truppen geworfen wurden und mehrere Soldaten und Officiere Steinwurfe erhielten, ward zum Fertigmachen commandirt, dann aber noch einmal das Gewehr beim Fuß genommen, hierauf aufs Neue fertig gemacht und endlich Feuer gegeben. Die bewaffnete Macht hat also den bestehenden Gesetzen nach gehandelt, sie ist auf vorgängige Requisition der Königl. Civilbehörden eingeschritten und es leuchtet zugleich aus dieser, officiellen Berichten entnommenen Darstellung ein, daß der Prinz Johann den Befehl zum Feuern nicht gegeben hat und solchen Befehl gar nicht einmal geben konnte, und daß diejenigen, welche daher den Grund zu Unglimpf nehmen, den Hergang der Sache nicht kennen oder nicht kennen wollen. Jeder redlich Gesinnte wird, wie man erwartet, dergleichen Gerüchten widersprechen."" — Hierauf theilte nun S. Exc. der wirkliche Geh. Rath v. Langenn den Anwesenden die voranstehende Antwort Sr. Maj. vorlesend mit. Am Schluß der Versammlung brachte der Vorsteher der Stadtverordneten, Appellationsrath Dr. Hase, Sr. Maj. ein Lebehoch aus, in welches die sämmtlichen Anwesenden einstimmten."

Leipzig, 17. August. Von der Communalgarde ist für die kommende Nacht nur ein Theil aufgeboten, um die Posten zu besetzen, und der Verkehr der Stadt hat ungestörten Fortgang, auch das Theater hielt vorgestern wieder Vorstellung. Das Militär befindet sich aber fortwährend noch nur im Schlosse Pleißenburg. Da zur Aufnahme einer so großen Anzahl Truppen, als jetzt darin liegen, die innere Einrichtung nicht entspricht, so befinden sie sich in einer wirklich üblen Lage. Sie haben namentlich nicht ausreichende Lagerstätten und entbehren der gewohnten Bewegung.

Das heutige Tageblatt enthält folgende amtliche Bekanntmachung: „Da die Zahl der bei den traurigen Ereignissen des 12 d. Getödteten und Verwundeten sowohl durch umlaufende Gerüchte,

als auch in öffentlich ausgehängten Verzeichnissen sehr verschieden angegeben wird, so finden wir uns veranlaßt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß nach den angestellten, so weit möglich genauesten Ermittelungen dabei die nachbenannten Personen, der Privatgelehrte Nordmann, der Ober-Postamtsschreiber Priem, der Ober-Postamtsaccessist Jehn, der Handlungs-Commis Freygang, der Schriftsetzer Müller, der Markthelfer Kleeberg und der Polizeidiener Arland getödtet, so wie fünf Personen verwundet worden sind. Leipzig, d. 16. Aug. 1845. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Groß."

Leipzig, 18. Aug. Die Frage, wer eigentlich die Schuld des unzeitigen Feuerns trage, wird immer verwickelter. Erst hieß es, es sei der Prinz gewesen, der, als der Stadt-Commandant sich geweigert, dem nächsten Officier die Ordre auf Verlangen schriftlich mitgetheilt habe. Dem widersprechen aber der Adjutant des Prinzen und einige der bedeutendsten Männer der Stadt, welche den Abend um ihn gewesen, mit ihrem Ehrenwort. Der Stadt-Commandant dagegen hat die Verantwortlichkeit fur das geschehene Unglück auf den geschoben, der den Befehl ertheilte, also von sich abgelehnt. Nun soll die Civilbehörde und zwar die königliche das Militär requirirt haben! Dieß kann keine andere gewesen sein, als die Kreis-Direction. Diese bildet die zweite Instanz und Aufsichtsbehörde in allen Administrativ- und Polizeisachen, hat also gar nicht direct Anordnungen zu treffen; übrigens hat sie collegialisch zu berathen, war aber an jenem Abend gar nicht zur Sitzung versammelt; vielmehr soll nach einem heute der Communalgarde eröffneten Tagsbefehl dieß von dem ersten Rath derselben, den der Prinz zur Tafel gezogen hatte, geschehen sein. Unentschuldbar ist in jedem Fall der Officier, welcher das Commando führte, da er, wie Augenzeugen bestätigen, nicht nur feuern ließ, als der Platz bereits leer war und ohne allgemein verständlich zu warnen, sondern sogar die unschuldigen Spaziergänger auf der 200 Schritt vom Hotel des Prinzen entfernten Promenade in ein Kreuzfeuer nehmen ließ — Kesseltreiben nennt es die Volkssprache. Diese Maaßregel war in keinem Falle zu rechtfertigen; sonst pflegt man bei ähnlichen Vorfällen nur Einzelne scharf laden zu lassen, überhaupt so viel als möglich zu schonen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet aus Leipzig, vom 21. August Folgendes: „Am 18. August ruckte eine halbe Batterie reitender Artillerie hier ein, die ihre vier Stück Kanonen in der Pleißenburg aufstellte, welche bereits seit dem 16. Aug. wieder als Durchgang für das Publikum geöffnet worden. Wir haben jetzt drei Schützen-Bataillone, zwei Schwadronen Kavallerie und eine halbe Batterie Artillerie als Besatzung, welche übrigens ruhig in ihren Quartieren und Kasernen liegen, wie sich auch nichts weniger als Neigung zu Erneuerung von Excessen verräth; dort versieht die Kommunal-Garde in Gemeinschaft mit den Studirenden und einer Abtheilung Handlungsdiener, die sich freiwillig dazu gemeldet, den gewöhnlichen Dienst und patrouillirt des Nachts. Die angekündigte Königliche Kommission ist eingetroffen, sie besteht aus dem Wirklichen Geheimen Rath von Langenn als Präses, dem Appellations-Rath von Reitzenstein und dem Regierungs-Rath Eisenstuck. Die Redaktoren und Konzessionare der hier erscheinenden Wochen- und Tagesblätter sind von Seiten der Kreis-Direction durch den Rath angewiesen worden, bei etwaniger öffentlicher Besprechung der jüngsten beklagenswerthen Ereignisse, ihrer Veranlassungen und Folgen sich streng innerhalb der durch die Preßgesetzgebung gesteckten Gränzen zu halten und insonderheit Verdächtigungen nach irgend einer Seite gänzlich zu vermeiden, bei Strafe sofortiger Einziehung der Konzession bei wider Erwarten vorkommender Nichtbeachtung des hier Gesagten".

In Leipzig ist am 22. August folgende Bekanntmachung erschienen:

„Der von Sr. Majestät dem Könige zur Erörterung der Vorfälle des 12. und 13. August d. J. verordnete Kommissar ist in Verbindung mit den ihm beigegebenen Staats-Beamten mit Vollziehung seines Auftrags beschäftigt. Er setzt voraus, daß das Publikum das Ergebniß der Erörterungen mit ehrlichem Vertrauen erwarten und nicht entweder böswillig ersonnenen oder mindestens nicht begründeten Gerüchten Gehör geben werde, durch welche weder das Glück, noch die Ehre Leipzigs gefördert wird. Leipzig, d. 22. Aug. 1845. Albert von Langenn, Wirkl. Geh. Rath."

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Am 19. August Nachmittags 4 Uhr trafen Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier in Koburg ein, und eine Stunde später erfolgte die Ankunft Ihrer Majestät der britischen Königin und des Prinzen Albrecht Königl. Hoheit, über deren feierlichen Einzug der Fränkische Merkur aus Koburg vom 19ten Folgendes berichtet: „Schon an der Landesgränze von den dahin gesendeten höheren Hof- und Staats-Beamten feierlich empfangen, waren die erlauchten Reisenden auch von zahlreichen Abtheilungen von Landleuten der umliegenden Ortschaften freudig begrüßt worden, und dieselben hatten sich auf buntgeschmückten Wagen dem Zuge hierher angeschlossen. Unter Kanonendonner und Glockengeläute näherten sich die höchsten Herrschaften unserer Stadt. Zwischen einer Ehrenpforte und dem festlich geschmückten Stadtthore wurden Sie von dem Magistrat, den Distrikts-Vorstehern, denen sich die Schützen-Compagnie, die Kaufmannschaft und ein Theil des Kunst- und Gewerb-Vereins angeschlossen hatte, begrüßt, und 90 städtische Jungfrauen, in weißen Gewändern mit grünen Schärpen, überreichten Gedichte und Blumen. Interessant waren inmitten des Glanzes der verschiedenartigsten Uniformen die Grafen Aberdeen und Liverpool in ihrer einfachen schwarzen Kleidung. Ein Prinz aus Java, der als solcher am Hofe behandelt wird, in seiner überreichen Landestracht, lieferte ebenfalls ein anziehendes Bild. Nach einstündigem Verweilen im hiesigen Schlosse bei ihren hohen Verwandten fuhr die Königin mit den meisten

derselben nach der Rosenau. Das Wetter, mehrmals sehr regnerisch, klärte sich gerade während des Zuges in die Stadt auf, so daß der Wagen der Königin offen bleiben konnte. Ihr zur Seite war die regierende Herzogin, gegenüber Prinz Albrecht; der Herzog und der König der Belgier ritten an den Schlägen. — Die Stadt ist überaus belebt von Fremden. — Nach dem erschienenen Programme der Festlichkeiten ist morgen Oper im Herzogl. Hoftheater, und übermorgen Abends 8 Uhr findet große Vorstellungs-Cour statt. Freitags den 22. August wird das Gregoriusfest, ein Kinderfest, auf dem Anger, einem an die Stadt angränzenden Wiesenplatze, stattfinden. Die höchsten Herrschaften werden den Auszug der Kinder vom Residenz-Schloß aus ansehen; sodann wird daselbst unter Zelten um 3 Uhr Nachmittags eine Tafel stattfinden. Abends 8 Uhr ist Ball mit Zuziehung der größeren Hof-Gesellschaft, der vorgestellten Fremden und eines ausgewählten Theils der Stadt-Gesellschaft. Sonnabends, den 23. August, ist im Herzoglichen Hof-Theater die Vorstellung „Braut von Messina“ von Schiller. Sonntag, den 24. August werden an dem Gottesdienst in der St. Moriz-Kirche die sämmtlichen höchsten Herrschaften Antheil nehmen. Montag, den 25. August, ist Vorstellung im Herzoglichen Hof-Theater. Nach der Feier des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht auf Schloß Rosenau, den 26. August, werden Ihre Königliche Majestät am Mittwoch, den 27. August, Koburg wieder verlassen.“

Der Kölnischen Zeitung zufolge, hat Ihre Majestät die Königin Victoria vor Ihrer Abreise von Stolzenfels dem Central-Dombau-Vereine zu Köln die Summe von 3500 Rthlr. übersenden lassen.

Moldau und Wallachey.

Bucharest, 7. Aug. Aus dem hiesigen russischen Konsulats-Gebäude ist das ganze Archiv nebst einer Summe von 1000 Dukaten entwendet worden.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Aug. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist von seinem Ausfluge nach dem Archipel am 1sten d. M. auf dem Kriegs-Dampfschiff „Bessarabia“ hier wieder eingetroffen und hat, nach einem kurzen Aufenthalte in Bujukdere, die Reise nach Odessa fortgesetzt. Am nächsten Tage hatte der Kaiserl. russische Gesandte bei der hohen Pforte, Herr von Titoff, eine Audienz beim Sultan, um ein Kabinetsschreiben Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus zu überreichen, worin derselbe für die seinem Sohne von Seiten des Sultans zu Theil gewordene Aufnahme seinen Dank ausspricht.

Aegypten.

Alexandrien, 26. Juli. Der ägyptischen Kriegsmarine, welche seit mehreren Jahren, sowohl was die Schiffe, als auch die Mannschaft betrifft, ungemein vernachlässigt wurde, wird nun wieder größere Aufmerksamkeit gewidmet, die Linienschiffe werden eines nach dem anderen in das Bassin gebracht, um ausgebessert zu werden; Schiffsbauholz kommt an, und im Arsenal herrscht Thätigkeit.

Aus dem Hedschas erfährt man, daß es dem Groß-Scheriff gelungen war, die Araber des Assir, noch ehe sie bis Dschedda vorgerückt waren, zur Heimkehr zu bewegen; doch hatte in der Zwischenzeit ein Haufe der den ermordeten Scheichs nächstverwandten Beduinenstämme einen Blutrache fordernden Angriff auf Rabbieh (ein Dorf zwischen Yambo und Dschedda) gemacht, wobei sie sechs Todte hatten und zurückgeschlagen wurden.

Die ägyptische Dampf-Fregatte „Nil“ hat vor kurzem 24 Pferde, welche in Württemberg für das Gestut des Vice-Königs zu Schubra angekauft wurden, hierhergebracht. Diese wirklich ausgezeichnet schönen Pferde erhielten den Beifall des Vice-Königs, der dem schwedischen General-Konsul, durch dessen Vermittelung der Auftrag ausgeführt wurde, seine völlige Zufriedenheit zu erkennen gab.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York, 31. Juli. Ueber den Brand, welcher am 19. Juli, wie bereits gemeldet ist, einen großen Theil der Stadt New-York verwüstete, schreibt die New-Yorker deutsche Schnellpost: „Zum zweitenmale in zehn Jahren ist der untere Theil der Stadt New York, der Sitz ihres kaufmännischen Reichthums, von einer der verheerendsten Brand-Katastrophen betroffen worden, die man erlebt hat. Wenn sie an materieller Ausdehnung derjenigen vom 16. December 1835, die einen Eigenthumswerth von 20 Mill. Dollars verzehrte, bei weitem nicht gleichkommt, so ist die eben erlebte Feuersbrunst von so viel tragischeren Umständen begleitet; an ihre Möglichkeit schon knüpfen sich so düstere Betrachtungen, daß der Eindruck wo möglich noch ein ernsterer ist. In der That, wenn dieses zweite Handels-Emporium der Welt, im Besitze der mächtigsten Wasserwerke moderner Zeit, vor so schrecklichen Heimsuchungen, wie die gegenwärtige, nicht geschützt ist, so kann man nur mit bangem Zagen in die Zukunft blicken. Es ist ein schreckliches Gefuhl für unsere energische Bevölkerung, deren Leben, zu ausschließlich vielleicht, einer muhevollen und angestrengten Thätigkeit gewidmet ist, dem Schwerte des Damokles gleich, die verheerende Fackel des Brandes als ewige Drohung über dem Haupte zu erblicken. Am 19. Juli um halb drei Uhr Morgens brach in der Oel- und Stearinlichte-Niederlage von J. L. van Doren, Nr. 34, in Neu-Street (bekanntlich eine der engsten Straßen der unteren Stadt), Feuer aus, das sich rasch auf die benachbarten Häuser verbreitete. Ungluecklicherweise machte das Feuer bei der vorausgegangenen beispiellosen atmosphärischen Hitze, welche alle Holztheile im höchsten Grade ausgetrocknet hatte, gleich anfangs rasche — und da diese Häuser bei Nacht unbewohnt sind, die Sturmglocke von City-Hall erst gegen drei Uhr anschlug — eben so ungehemmte Fortschritte. Dennoch hatten, nach dem offiziellen Berichte des Herrn C. V. Anderson, Ober-Ingenieur des städtischen

(Beilage.)

№ 67. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. August. 1845.

Feuer-Departements, an den Stadt-Rath, die herbeigeeilten Spritzen-Compagnieen nach unerhörten Anstrengungen dem Brande Gränzen zu setzen gewußt, nur zwei Häuser schienen ganz verloren, als gegen halb 4 Uhr, oder etwas später, in der anstoßenden Broadstraße das Haus, in welchem die Kommissions-Kaufleute Crocker und Warren ihre Niederlage haben, 15 Minuten nachdem es die Flammen erfaßt, durch eine der furchtbarsten Explosionen in die Luft gesprengt wurde, angeblich von einer großen Quantität Salpeter herrührend, daß in diesem Gewölbe bewahrt wurde. Durch ganz New-York bebte der entsetzliche Schlag, in der ganzen Umgegend, Meilen weit, wurde er gefühlt, sechs oder acht andere Gebäude wurden nun von dem mit unwiderstehlicher Wuth sich ergießenden Elemente gleichzeitig erfaßt, von diesem Augenblicke an war vorauszusehen, daß die menschlichen Widerstandsmittel ihre Gränzen erreicht hatten, mit bangem Herzen sah man der Richtung und Ausdehnung der nun siegreichen Flammen entgegen. Der Schauplatz der Verheerung war nun zuerst nach Broadstreet verlegt und die Lage der dort wie der in Neustreet arbeitenden heroischen Feuerleute höchst bedenklich. Wir wollen bemerken, daß zu verschiedenen Zeiten noch zwei andere Explosionen stattgefunden haben sollen, von denen wenigstens die eine der Entzündung eines Gas-Reservoirs in Neustreet zugeschrieben, wie von Anderen behauptet wird, daß die Haupt-Explosion durch die Entzündung eines Pulver- und nicht eines Salpeter-Vorraths entstand. Als die Explosion stattfand, gestalteten sich die Flammen zu einem Feuermeere, daß auf beiden Seiten die Gebäude ergriff und bald eine unübersehbare Ausdehnung annahm. Es ist schwer, zu sagen, nach welcher Richtung hin es sich schneller verbreitete, mit Riesenschritten stürmte es westlich gegen Broadway, während es in der näheren Umgebung zu einem immer größeren Zirkel sich erweiterte.

An den Scenen, welche sich in Brodway in der Nähe des Feuers, in Wall-Str., South-William-Str., Exchange Place, Rector-, Morris- und Thames-Str. darbieten, kann, sagt ein Berichterstatter, keine Beschreibung sich versuchen. Schleifen, Karren, Schubkarren, aufs eiligste mit der buntesten unglaublichsten Fracht beladen, drängen sich nach allen Seiten durch den dichten Haufen unter schweißbedeckten, dunkel geschwärzten, leidenschaftlich erregten Führern. Irländische Weiber, das Bett unter einem Arme, zwei, drei nackte Kinder unter dem anderen, eilen, ihre Last an dem Gehwege oder wo sonst es mit einem Anscheine von Sicherheit geschehen kann, nieder zu legen. Längs des an der Dreifaltigkeits-Kirche liegenden Trottoirs erhebt sich mehr als mannshoch ein Bollwerk von Betten, Schränken, Laden, Tischen, Kesseln, Schlagubren, Brühnäpfen, Bildern, Vasen, Bratrosten, Lehnstühlen, Bettdecken, Mehlsäcken, Kartoffeln, von allen Dingen, mit einem Worte, die man je gesehen oder nennen gehört hat. Das Bowling Green ist mit ähnlichen Gegenständen angefullt, und um die Luxus-Fontaine bewegen sich an vierzig bis funfzig arme Familien, die sich dort kleiden, in der Fontaine ihr Antlitz baden, das Geschrei ihrer Kinder zu beschwichtigen suchen. In der Battery sind ganze Morgen Landes von dem Hausrathe einer Unzahl armer Familien bedeckt — auf dem Grase liegt er umhergestreut — und jeden Stoß solchen Eigenthums umgiebt die vom häuslichen Altare getriebene Familie. Hier eine Wiege von Fichtenholz, sie schüttelt mehr als sie wiegt ein blasses, unsauberes Kind, — hier eine Rotte geschwärzter Gestalten, die bei einer zerbrochenen Whisky-Flasche Labung sucht .... eine Scene, die sich nicht denken, nicht beschreiben läßt. — Leider sind bei diesem Brande mehrere Unfälle der traurigsten Art zu beklagen. Mit erhöhtem Leidwesen, da wir von einem uns persönlich bekannten achtbaren und geachteten Manne zu sprechen haben, zeigen wir das traurige Schicksal des Herrn von Gröning (von der Firma Pavenstedt und von Gröning) an. Derselbe hatte sich in Gesellschaft des Herrn H. Oelrichs, mit welchem er das gleiche Haus bewohnte, nach dessen Geschäftslokale begeben, wo er sich in der Rettung der kaufmännischen Bucher besonders thätig erwies. Fünf Minuten, nachdem seine Freunde das Haus verließen, wurde er unter dessen Trümmern begraben. Der Dahingegangene war in der Bluthe seiner Jahre, er war in Bremen geboren, wo sein Vater fruher Bürgermeister gewesen ist.

Die Versicherungs-Gesellschaften New-Yorks sollen für etwas mehr als 4 Millionen Dollars betheiligt sein. Man ist der Meinung, daß sie im Stande sein werden, sämmtlich ihre Verpflichtungen zu erfüllen; aber, fragt mit Recht der hiesige Courrier des Etats Unis, welche Bürgschaft bleibt uns jetzt, wo die new-yorker Compagnieen so reduzirt sind, mehrere derselben beinahe ihr ganzes Kapital einbußen dürften, für den Fall — den hoffentlich nicht eintretenden, aber doch in der Möglichkeit liegenden Fall neuer Brandunfälle? und ist es möglich, ohne daß sich neue Gesellschaften bilden, solchen Fällen ohne die größte Besorgniß entgegen zu sehen? Die Blätter debattiren bis zum Ueberdruß die Frage, ob Salpeter uberhaupt explodiren kann und unter den gegenwärtigen Umständen die mächtige Explosion hervorzubringen vermochte. Der Vorrath belief sich auf 1500 Säcke. Unter den zerstörten Gütern finden wir unter Anderem angefuhrt: Baumwolle 11,000 Ballen, Kaffee 13,000 Säcke, gegen 16,000 Kisten Thee. Blos nach ersterem Artikel ist etwas vermehrte Nachfrage eingetreten. Man berechnet auf 9,388,000 Dollars das Gesammt-Kapital der 31 Assekuranz-Compagnieen New-Yorks,

auf die ein Gesammt-Verlust von 4,549,500 Doll. fällt, die sich auf die Compagnieen ziemlich ungleich vertheilen, doch werden auch die schwächsten starke Dividenden geben. Außerhalb New-York ist versichert für den Betrag von 8,257,000 Doll.

In New-York war diesen Sommer die Hitze größer, als seit dreißig Jahren; das Thermometer stand zu verschiedenenmalen auf 104° Fahrenheit im Schatten, und es kamen nicht weniger als 30 Fälle von Sonnenstich vor. In der Woche vom 14ten zum 21sten starben 474 Menschen, 250 mehr als die wöchentliche Durchschnittszahl. Das Geschäft hatte sich nach dem durch die Feuersbrunst verursachten Stillstand wieder erholt und war beim Abgange des Steamers sehr lebendig. Das Getraide hat im ganzen Gebiete der Union, außer in Ohio und in Michigan, sehr von der anhaltenden Dürre gelitten.

In Quebek herrschte am 17ten große Aufregung unter den niederen Volksklassen, indem ein Verrückter auf diesen Tag eine gänzliche Zerstörung der Stadt durch eine dritte Feuersbrunst geweissagt hatte. Indeß ging der ominöse Tag ohne Unglück vorüber.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Baumeisters Johann Adolph Johannsohn Sohn Anton Georg Adolph. — St. Marien-Kirche: des Gärtners Haberut Tochter Anna Elisabeth Caroline; des Schlössers Jacob Horn Sohn August Gustav; * Amalia Constantia Ottilie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters August Beckmann Sohn Anton Adalbert, alt 2¾ Jahr; der Knochenhauer Carl Hermann Loffrenz, alt 41½ Jahr; des Disponenten Johann Friedrich Frey Sohn Ernst Carl, alt 8 Monat. — St. Marien-Kirche: des Johann David Krebsbach Sohn Alexander Adolph, alt 4 Monat; Louise Caroline Krusen, alt 52 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Zu der Feier des Krönungsfestes

Seiner Kaiserlichen Majestät

NICOLAI PAWLOWITSCH

und Ihrer Kaiserlichen Majestät

ALEXANDRA FEODOROWNA,

welche am Mittwoch den 22. August um 12 Uhr im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden hiedurch ergebenst ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 20. August 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Theodor Weyrich und Georg Julius Theodor Meyer; den Stud. diplom. Cyprian Pruszynski; die Stud. med. Ludwig Heimbürger, Stepan Semenow, Georg Theodor Meyer und Julius Wilhelm Kleinenberg; die Stud. philos. Carl Herrmann Erner, Hermann Georg Heinrich Lachmann, Carl Robert Linberg, Paul Gustav Flink-Rosenkranz, August Solbrig, Carl Adelbert Zilchert und Asco Trautvetter, und Stud. pharm. Gustav Rehder — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato. sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 14. August 1845. 2

Rector Neue.

J. Schrödders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Einwohner Iwan Feodor Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile auf Florschem Erbgrunde sub Nr. 121 d belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten 3

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Zu verkaufen.

Diesjährige holländische Häringe haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 3*

Petersburger und Kasansche Talglichte, Stearin- und Astrallichte, gereinigtes Patent-Lampenöl, Bristol-, Palm- und Bimsstein-Seifen, Moscowisches Mehl und frische diesjährige holländ. Häringe habe so eben erhalten. F. Sieckell. 3*

Zu vermiethen.

Auf dem Sandberge in der Gartenstraße ist eine Familienwohnung von 4 Zimmern, nebst engl. Küche, Schafferei, Keller u. s. w. zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Nurmberg. 2*

Abreisende.

C. A. Jordan, Arzt, wird Dorpat verlassen.

Hutmachergesell G. Freymann verläßt Dorpat.

Disponent H. G. Just verläßt Dorpat. 2

Ed. Emanuel Petersohn verläßt Dorpat. 2

C. F. Grünwaldt, Schuhmachergesell, wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Mitte September erscheint wiederum im Druck und wird in allen guten Buchhandlungen vorräthig sein:

Verzeichniß
des
Personals und der Studirenden
auf der
Kaiserlichen Universität
zu Dorpat.
Für das zweite Semester
(vom 30. Juli bis zum 19. Dezember)
1845.
gr. 8. geh. Preis 20 Kop. S.

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model.

Mir schon seit langer Zeit klar gewordene Verhältnisse, auf die speciell zurückzukommen ich Gelegenheit finden werde, haben mich bewogen, meine vor zwei Jahren von Herrn Friedrich Severin aus Moskau gekaufte Buchhandlung demselben jetzt wiederum zu verkaufen. — Herr Friedrich Severin aus Moskau, welcher die Meinung hegt, dass das Geschäft während meines Besitzes zurückgekommen, ist ja dem hiesigen und auswärtigen Publikum von früher her hinlänglich bekannt, so dass Niemand daran zweifeln wird, dass es gerade ihm gelingen werde, das nach seiner Meinung gesunkene Geschäft zu heben. —

Mir ist es Pflicht, dem geehrten Publikum diese gefasste Meinung zur Beurtheilung zu überlassen, daran aber den wärmsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen und die ergebenste Bitte zu knüpfen, mir selbiges bei meinen ferneren Unternehmungen treu zu bewahren. Wer von meinen geehrten Geschäftsfreunden noch fehlende Fortsetzungen dieses Jahres schnell von mir zu haben wünscht, den bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, um jetzt nach völliger Auseinandersetzung mit Herrn Friedrich Severin aus Moskau der schleunigsten Abhülfe seiner literarischen Bedürfnisse entgegen zu sehen, da die Fortsetzungen schon längere Zeit hier lagern mussten. —

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model, Buchhändler.

(An der Promenade im eigenen Hause.)

Zufolge eingetretener Umstände habe ich mich genöthigt gesehen, meine hiesige Buchhandlung, die ich vor 2 Jahren an Herrn **OTTO MODEL** verkaufte, jetzt wieder von ihm zurückzukaufen; ich zeige daher hiedurch einem geehrten Publikum an, dass ich diese Handlung wieder unter meiner alleinigen Firma

Friedrich Severin's Buchhandlung

und für meine alleinige Rechnung fortführen werde.

Durch meinen ausgebreiteten Credit im Auslande, durch meine unermüdete Thätigkeit, so wie durch strenge Rechtlichkeit hoffe ich bald diese Handlung wieder zu heben und sie emporblühen zu sehen, ich ersuche daher das geehrte Publikum, mich gütigst mit dem früheren Vertrauen zu beehren, mir recht zahlreiche Aufträge zukommen zu lassen, und auf diese Weise zum Emporblühen des Geschäfts den schönsten Grundstein zu legen.

Den begonnenen Lesezirkel werde ich nicht weiter fortsetzen, dagegen jedoch die Musikalien-Leihanstalt, der ich meine ganze Sorgfalt widmen werde, unter den früheren Bedingungen fortbestehen lassen, nur streiche ich von dieser die Vergünstigung, sich bei einer Einzahlung von 12 und 6 Rubel Silber neue Musikalien für 10 und 4 Rbl. S. auswählen zu können, welche Vergünstigung ich hiedurch cassire.

Dass schon seit Monaten weder Fortsetzungen noch Bestellungen angekommen sind, liegt in eben den Umständen, die mich jetzt zur Wiederübernahme der Handlung veranlassten; ich vermag dabei nichts weiter zu thun, als alles Ausgebliebene jetzt sogleich nochmals zu verschreiben, weshalb ich denn das geehrte Publikum dringend bitten muss, sich gütigst noch 6—7 Wochen zu gedulden, da ich das Ausbleiben nicht verschuldet habe; mein Wunsch geht nur dahin, dass sämmtliche Fortsetzungen, wenn auch später wie sonst, in die Hände der resp. Subscribenten und Pränumeranten kommen.

Schliesslich bitte ich alle resp. auswärtigen Geschäftsfreunde, von nun an alle die Handlung betreffende Briefe, Geldbriefe und Paquete nur mit der oben angegebenen Firma zu versehen, damit sie richtig und ohne Verzug an mich gelangen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Dorpat,
den 20. August 1845.

Friedrich Severin.

In den Buchhandlungen von

E. J. Karow und Franz Kluge in Dorpat

sind zu haben:

COLLECTION

of

BRITISH AUTHORS,

TAUCHNITZ EDITION.

Vol. 1—77. Preis des Bandes 57½ Kop. S.

Die erschienenen Bände enthalten:

Ainsworth: Windsor Castle in 1 Vol. — St. James's in 1 Vol.

Lady **Blessington**: Meredith in 1 Vol. — Strathern in 2 Vol.

Boz (Dickens): The Pickwick Club in 2 Vol. — American Notes in 1 Vol. — Oliver Twist in 1 Vol. — Nicholas Nickleby in 2 Vol. — Sketches in 1 Vol. Martin Chuzzlewit in 2 Vol.

Bulwer: Pelham in 1 Vol. — Eugene Aram in 1 Vol. Paul Clifford in 1 Vol. — Zanoni in 1 Vol. — The last days of Pompeii in 1 Vol. — The Disowned in 1 Vol. — Ernest Maltravers in 1 Vol. — Alice in 1 Vol. — Eva and the Pilgrims of the Rhine in 1 Vol. — Devereux in 1 Vol. — Godolphin and Falkland in 1 Vol. — Rienzi in 1 Vol. — Night and Morning in 1 Vol. — The last of the Barons in 2 Vol. — Athens in 2 Vol. — Poems of Schiller in 1 Vol.

Byron: Works, compl. in 5 Vol.

Cooper: The Spy in 1 Vol. — The two Admirals in 1 Vol. — The Jack O'Lantern in 1 Vol.

Disraeli: Coningsby in 1 Vol.

Fielding: Tom Jones in 2 Vol.

De Foe: Robinson Crusoe in 1 Vol.

Goldsmith, Select Works in 1 Vol.

Irving: The Sketch-Book in 1 Vol.

James: Morley Ernstein in 1 Vol. — Forest days in 1 Vol. — The False Heir in 1 Vol. — Arabella Stuart in 1 Vol. — Rose d'Albret in 1 Vol. — Arrah Neil in 1 Vol. — Argincourt in 1 Vol.

Marryat: Jacob Faithful in 1 Vol. — Peter Simple in 1 Vol. — Percival Keene in 1 Vol. — Japhet, in search of a Father in 1 Vol. — Monsieur Violet in 1 Vol. — The Settlers in 1 Vol.

Moore: Poetical works in 5 Vol.

Scott: Waverley in 1 Vol. — The Antiquary in 1 Vol. — Ivanhoe in 1 Vol.

Shakspeare: Plays and poems, compl. in 7 Vol.

Swift: Gullivers Travels in 1 Vol.

Warren: Diary of a late Physician in 2 Vol.

Jeder Band wird einzeln verkauft und die Sammlung fortgesetzt.

M. Becquerel,

populäre Naturlehre,

mit besonderer Rücksicht auf die Chemie und verwandten Wissenschaften. In 9 Theilen mit einer Menge von Abbildungen.

1r—5r Theil. Stuttgart 1845. 95 Kop. S.

A. Marlinsky,

Skizzen aus dem Kaukasus.

Nach der 3ten Auflage aus dem Russischen übersetzt von Ph. Löbenstein.

Leipzig 1845. 1 Rub. 35 Kop. S.

Ida, Gräfin Hahn-Hahn,

Zwei Frauen.

2 Bde. Berlin 1845. 3 Rub. S.

Phantasus,

Eine Sammlung von Mährchen, Erzählungen und Schauspielen, herausgegeben von

Ludwig Tieck.

2te Ausg. 1r—3r Bd. Berlin 1844. 1845.

4 Rub. 50 Kop. S.

Allgemeine

Muster-Zeitung.

Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster oder ein halber Bogen Muster und ein Modenbild gegeben wird.

Preis für das Vierteljahr 57½ Kop. S.

Bericht

über die 8te Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe zu München vom 30. Septbr. bis 7. October 1844.

München 1845. 3 Rub. 95 Kop. S.

A. E. Müller,

Lehrbuch der Ober- und Unterjährung des Bieres, oder Anleitung zur rationellen Darstellung vorzüglicher Biere durch die Gährung.

Braunschweig 1845. 1 Rub. 12½ Kop. S.

F. Kirchhof,

der deutsche Landwirth.

Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch der gesammten Landwirthschaft. Für größere und kleinere Gutsbesitzer, Pächter, und alle diejenigen, welche sich der Landwirthschaft widmen wollen. Nach eigenen praktischen Erfahrungen bearbeitet und mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen erläutert.

Leipzig 1845. 1ste Lief. 37½ Kop. S. Das Ganze erscheint in 10 Lieferungen.

Dr. C. J. Heidler,

die Nervenkraft im Sinne der Wissenschaft gegenüber dem Blutleben in der Natur.

Rudiment einer naturgemäßen Physiologie, Pathologie und Therapie des Nervensystems.

Braunschweig 1845. 2 Rub. 25 Kop.

Chrestomathie der Beweisstellen

zu

Puchta's Pandekten.

Zum Gebrauche bei Pandektenvorlesungen

herausgegeben von

Dr. E. Fein.

1s Heft. Zürich 1845. 1 Rub. S.

Dr. K. W. Böttiger,

Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes.

Für Schule und Haus und für Gebildete überhaupt. 3te Aufl. in 8 Theilen.

1r Theil. Stuttgart 1845. 17½ Kop. S.

Handbüchlein

der Lustfeuerwerkerei.

Von Ruggieri.

2te Aufl. mit 29 Tafeln Abbildungen. Quedlinburg 1845. 50 Kop.

Die Freiheitskriege der Deutschen von 1813, 1814, 1815.

Von Joh. Sporschil.

1ste Lief. 12. Braunschweig 1845. 22½ Kop.

☞ Erscheint in 24 wöchentlichen Lieferungen mit 12 schönen Stahlstichen und 22 colorirten Schlachtenplänen.

Dr. Fr. Oesterlen,

Professor an der Universität zu Tübingen,

Handbuch der Heilmittellehre.

Tübingen 1845. 5 Rub. 35 Kop.

Cristofero Colombo,

oder

die Entdeckung der neuen Welt.

Geschichtsdrama in 3 Theilen von

Friedrich Rückert.

3 Theile in 2 Bänden. 12. Frankfurt a. M. 1845. 2 Rub. 85 Kop.

Geschichtsbilder.

Für Lehrer und Freunde der Erdkunde,

Von Dr. Carl Vogel.

gr. 8. Leipzig 1845. 2 Rub.

Die

Mystères des grünen Tisches

oder

der Europäische Bohon-Upas,

bestehend in

Beobachtungen und Bemerkungen, gesammelt an den Spielbanken in Aachen, Alexisbad, Baden, Doberan, Ems, Homburg, Kissingen, Köthen, Pyrmont u. s. w.

8. Gießen 1845. 1 Rub.

Versuch populärer

Vorträge über Astronomie

ohne Berechnungen.

Für junge Damen.

Von J. A. F. Fladung.

12°. Wien 1845. 1 Rbl. 17½ K.

Morgenland und Abendland.

Bilder von der Donau, Türkei, Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien, dem Mittelmeer, Spanien, Portugal und Süd-Frankreich.

Vom Verfasser der Cartons.

2 Bde. gr. 8. Stuttgart 1845. 2 Rbl. 25 K.

Universum des Thierreichs.

Praktische Naturgeschichte der Menschen und der Thiere,

für Gebildete aller Stände.

Von **Dr.** A. B. Reichenbach,

Lehrer der Naturgeschichte an der Realschule zu Leipzig, Mitglied mehrerer naturforschenden Gesellschaften.

Mit meist in Stahl gestochenen und naturgetreuen colorirten Abbildungen.

1. u. 2. Heft. Leipzig, 1845. à 47½ Kop. S.

Druck von H. Laakmann.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 68.

Freitag 24. August 1845.

Inländische Nachrichten: Dorpat — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Aug. Am gestrigen Tage wurde das Krönungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten hierselbst festlich begangen. Nach Beendigung des Gottesdienstes in den hiesigen Stadtkirchen, fand eine Feier des Tages im großen Hörsaale der Universität statt. Herr Professor Dr. Carus, als Festredner, hielt einen interessanten Vortrag über die Metamorphose des Lebens. Am Abend war die Stadt festlich erleuchtet.

St. Petersburg, 19. Aug. Befördert sind: vom Husarenregiment des Erzherzogs Ferdinand: zum Rittmeister, der Stabsrittmeister Günter; vom Uhlanenregiment des Herzogs von Nassau: zu Lieutenants die Cornets von Heyking und Wigandt; vom Alexandrinischen Husarenregiment: zum Lieutenant der Cornet von der Osten Sacken 2. (Russ. Inv.)

Für Auszeichnung im Dienste sind die bei den Kommissionen und Abtheilungen zur Gleichstellung der Kronsbauern, hinsichtlich der Geldsteuern, angestellten Beamten: die jüngeren Agronomen der Kommission im Kurskischen Gouvernement, Kollegien-Sekretäre Johann Lämmerhirt und Julius Martinsen, und der Rechnungs-Beamte bei dem Befehlshaber der Kommission im Orelschen Gouvernement Kollegien-Sekretär Alexander Schmalzen, Allergnädigst zu Titulairräthen befördert worden. (Sen.-Ztg.)

Nachrichten vom Kaukasus.

St. Petersburg. Das active Haupt-Detaschement ließ, als es seinen Marsch nach Andi und Dargo antrat, in Kirki, in der Schlucht von Metschikal, bei Burzukal oder dem sogenannten Thore von Andia, und endlich beim Dorfe Gogatl, Echelons zurück, um während des Zuges ins Gebirge die Zufuhr sich zu sichern.

Durch Einnahme und Zerstörung der Zufluchtsstätte des wiederholentlich geschlagenen Schamil, war der Zweck unsrer Operationen vollständig erreicht. Der General-Adjutant Fürst Woronzow hielt, als er den Entschluß faßte, von Dargo nach Gersel-Aul zu marschiren, um den Truppen nach diesem ruhmvollen und beschwerlichen Zuge die nöthige Rast zu gönnen, ein längeres Bestehen der zwischen Andia und dem Jewgeniewschen Fort hergestellten Communications-Linie für überflüssig und befahl demgemäß, den auf der erwähnten Linie aufgestellten Echelons sich bei Kirki, unter dem Befehl des General-Lieutenants Fürsten Bebutow zu vereinigen.

In Folge dessen verließ der das Echelon bei Gogatl commandirende Obrist Bellegarde 2 mit der aus einem Bataillon des Pragaschen Inf.-Reg. bestehenden Besatzung am 13. Juli bei Tagesanbruch seine Stellung und setzte sich nach Buzurkal in Marsch. Der Weg führte einen sehr steilen Berg hinan, so daß die Kanonen von Menschenhänden getragen werden mußten, wobei noch außerdem die ziemlich beträchtliche Anzahl von Kranken und Verwundeten die Bewegungen der Colonne verzögerte. Diese ungünstigen Umstände benutzten die Bergvölker, um einen Angriff zu wagen; sie wurden jedoch fortwährend zurückgeschlagen und erlitten bedeutenden Verlust. Der Obrist Bellegarde verfolgte kaltblütig und muthig seinen Weg, und langte am Abend in Buzurkal an, wo er sich mit den beiden, unser zweites Echelon bildenden Bataillonen des Shitomirschen Jäger-Reg., vereinigte.

Am folgenden Tage setzte der Obrist Bellegarde mit den drei Bataillonen seinen Marsch in der vorgeschriebenen Richtung fort. Auf jedem Schritte hatte er Kämpfe mit dem ihn umgebenden Feinde zu bestehen und erstürmte mehrere Verhaue, durch welche die Gebirgsbewohner ihm hatten den Weg verlegen wollen. Trotz des ununterbrochenen Kampfes nahm er an den geeigneten Stellen Nachtlager, und erreichte am vierten Tage wohlbehalten die Schlucht von Metschikal, die vom dritten Echelon, drei Bataillonen des Minßkischen Inf.-Reg. unter dem Gen.-Major Wolodimirow, besetzt war.

Während dieser ganzen Zeit hatte die Colonne des Obristen Bellegarde an Getödteten: 24 Gemeine, und an Verwundeten: 7 Stab- und Oberofficiere und 32 Gemeine. Daß der Verlust auf unserer Seite im Vergleich zu der vom Feinde er-

littenen Einbuße so unbedeutend war, muß man vorzüglich der unerschütterlichen Geistesgegenwart dieses Officiers, so wie der Zweckmäßigkeit der von ihm getroffenen Maßregeln zuschreiben.

Die allendliche Vereinigung aller Echelons bei Kirki, ging nun, ohne weitern Widerstand von Seiten des Feindes vor sich, und der General-Lieutenant Fürst Bebutow stellte, gemäß dem ihm vom Oberbefehlshaber gewordenen Befehl, die unter seinem Commando befindlichen Truppen am rechten Ufer des Soulak auf, um ihnen die nach dem langen Aufenthalte in den rauhen Gebirgen so nöthige Rast zu gönnen. Unterdessen lieferte das Ssamursche Detaschement am 21sten Juli einem zahlreichen, von den Haupt-Naibs aus Süd-Dagestan, Kibit-Mahoma und Hadschi-Murat persönlich angeführten feindlichen Trupp, ein glänzendes Gefecht. Der General-Lieutenant Fürst Argutinßkij-Dolgorukow hatte geschickt den Feind in eine für uns vortheilhafte Stellung gelockt, und in dem Rücken und den Flanken desselben seine Cavallerie aufgestellt, worauf er ihn von vorne heftig mit dem Bajonett angriff. Die Gebirgsbewohner wurden geworfen, ergriffen, als sie sich von allen Seiten von unseren Truppen umringt sahen, die Flucht, und stürzten sich in die jähen Schluchten hinab, wo Viele von ihnen ihren Tod fanden.

Ihr Verlust beläuft sich auf 600 Mann, sie ließen gegen 200 Todte auf dem Platze zurück, und 40 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Wir hatten an Todten den Capitain Lewin, vom Inf.-Reg. des Fürsten von Warschau und 21 Gemeine, an Verwundeten 5 Stab- und Oberofficiere und 72 Gemeine.

Am Tage vor dieser von den Gebirgbewohnern erlittenen großen Niederlage ward zu allgemeinem Bedauern bei einem kleinen Scharmützel der tapfere Commandeur des Podolischen Jäger-Reg. Obrist Bublik getödtet.

Während dieser Operationen bedrohte das Detaschement des General-Lieutenants Schwarz die an die Lesgische Linie stoßenden Gebirgsbewohner, zwang sie, Abgesandten wegen ihrer Unterwerfung zu ihm zu schicken, und trug, indem er die Aufmerksamkeit des Feindes ablenkte, zum Erfolge der Unternehmungen des Ssamurschen Detaschements wesentlich bei.

Auf der rechten Flanke blieben die Versuche Soleiman Effendi's, der im Namen Schamil's, die zwischen dem Kuban und der Laba wohnenden Stämme aufwiegeln sollte, in Folge der zweckmäßigen, vom General-Lieutenant Sawadowßkij und den Befehlshabern unserer Cordon-Linie, dem Gen.-Major Raschpil und dem Obristen Richter und Jewdokimow ergriffenen Maßregeln, erfolglos.

Im Centrum der Kaukasischen Linie gaben bei dieser Gelegenheit die uns treuen Cabardiner einen neuen Beweis ihres steten Eifers und ihrer Ergebenheit. Viele Fürsten und Aeltesten, welche schon die Erlaubniß erhalten hatten, nach Mekka zu wallfahren, schoben ihre Reise auf, um den Ränken Soleiman Effendi's entgegenzuwirken. Dieser Vorfall dient als Beweis für die vom General-Major Fürsten Golizyn auf die Wohlfahrt des ihm anvertrauten Landes verwandte Sorgfalt, die ihm auch das allgemeine Vertrauen der Einwohner erworben hat.

An der Ostküste des Schwarzen Meeres ist der General-Adjutant Budberg mit der ihm eigenen Energie und Umsicht bemüht, die Bewohner durch Mittel der Ueberredung zu vermögen, mit uns in friedliche Beziehungen zu treten. (St.Pet.Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Durch die Ankunft des General Delarue in Frankreich erhält man die Bestätigung der endlich ertheilten Ratificationen des Kaisers von Marokko zu dem Vertrage, der am 18. März zu Lalla Magrnia abgeschlossen worden ist. Es war eben so viel Festigkeit als Geschicklichkeit für den französischen Unterhändler nöthig, um dies Resultat zu erlangen, namentlich die religiösen Bedenken des Kaisers zu überwinden: denn es handelte sich nicht um eine bloße Abgränzung der beiderseitigen Gebiete, sondern um eine Theilung muselmännischer Volksstämme zwischen einem christlichen Fürsten und dem Oberhaupte der islamitischen Religion im ganzen Occident. General Delarue begab sich von Port Vendres aus direkt nach Soultberg zum Marschall Soult und wird von dort aus erst nach Schloß Eu gehen.

Die Blätter enthalten heute Details über das furchtbare Unglück, welches vorgestern das Thal von Monville bei Rouen betroffen hat. Nicht eine Wasserhose, sondern ein furchtbarer Sturm, welcher dort gewuthet, hat die entsetzlichen Verwüstungen angerichtet. In den dortigen Fabrikgebäuden kamen 40 Arbeiter ums Leben, und 100 wurden schwer verletzt Es sind in Rouen und Paris Subscriptionen zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der unglücklichen Opfer dieser Katastrophe, so wie der Verwundeten, eröffnet worden. Von Seiten der Regierung ist bereits eine ansehnliche Summe zu demselben Zwecke nach Rouen abgeschickt.

Die France hat ein Schreiben aus Rom, wonach das sogenante Ultimatum der spanischen Regierung fast ganz ohne Wirkung geblieben sein soll. Der Papst habe erklärt, daß, weitentfernt, gegen Spanien eingenommen zu sein, er dieselben Gesinnungen, wie seine Vorgänger, diesem Lande zu bezeigen geneigt sei, daß indessen Spanien sich nicht mit Portugal oder Frankreich vergleichen dürfe, indem diese beiden Länder eine beklagenswerthe Vergangenheit möglichst wieder gut zu machen gesucht hätten. Dagegen fahre man ja in Spanien selbst noch heute mit dem Verkaufe der Kirchengüter fort, was er nie gebilligt habe. Den Ankäufern der Kirchengüter müsse er freilich überlassen, selbst über die Gültigkeit ihres Kaufs zu urtheilen, nie würde er jedoch die Beraubung der Kirche bestätigen. Schließlich erkläre der Papst, daß, so lange nicht eine ausreichende und unabhängig festgestellte Dotation für

die Kirche und den Klerus festgestellt werde, und so lange die in diesem Jahre geschehenen Verkäufe nicht annullirt würden, er der spanischen Regierung kein Konkordat verwilligen könne.

Paris, 21. Aug. Mittelst Königlicher Verordnungen vom 14. August, aus dem Schlosse Eu erlassen, werden 9 Pairs ernannt, sämmtlich Mitglieder der Deputirten-Kammer. Die Namen sind: Bonnemains, Doguerau, Durrieu, Fulchiron, Girot de l'Anglade, Hartmann, Montozon, Raguet-l'Epine, Tupinier. Alle gehören zur konservativen Partei. Man sieht diese Pairs-Ernennung als ein sicheres Zeichen an, daß die Minister entschlossen sind, die Kammer aufzulösen, weil sie sich sonst, wie man meint, nicht der neun konservativen Stimmen beraubt haben wurden.

Der Graf von Paris (geboren am 24. August 1838) ist heute in sein achtes Jahr getreten und wird nun einen Hofmeister erhalten; nach zurückgelegtem siebenten Jahr des präsumtiven Thronerben geht nämlich dessen Erziehung aus den weiblichen in männliche Hände über.

Als der Prinz von Joinville neulich bei der Rückkehr von Randan mit seiner Gemahlin und Gefolge von Orleans nach Paris die Eisenbahn benutzte, ließ er seine Gemahlin und ihre Begleitung in dem für sie vorbehaltenen Wagen Platz nehmen, er selbst aber begab sich auf die Lokomotive und verblieb dort an der Seite des Heizers während der ganzen sehr raschen, in zwei Stunden zurückgelegten Fahrt.

Es ist von neuem die Rede davon, daß der Herzog von Aumale zum Vice-König von Algier ernannt werden solle, und man behauptet sogar, daß seine Ernennung und Installation noch vor dem Winter statthaben werde.

Paris, 22. Aug. (A. Pr. Ztg.) Sie kennen aus den Blättern das Vorhaben der Generale Bourgon und Bourjolly in Afrika, sich auf Tod und Leben zu schlagen. Zwei andere Generale, beide von der Kavallerie, darunter der erst kürzlich zu diesem Grade beförderte und zum Christenthum übergegangene Jussuf, sollten den Kämpfern als Secundanten dienen. Das Duell sollte zu Mostaganem stattfinden. Am 13ten früh wollten die beiden Secundanten zu Algier zu diesem Zwecke sich nach Mostaganem einschiffen. Aber höhere Befehle verhinderten die Abreise, was den Beweis liefert, daß der Marschall Bugeaud nicht, wie einige Blätter behauptet hatten, seine Ermächtigung zu diesem Zweikampfe gegeben. Die Ertheilung einer solchen Erlaubniß von Seiten des Marschalls wäre auch ein so vollständiges Hinwegsetzen über die Vorschriften des Gesetzes und der Justiz gewesen, daß ein solcher Akt von vornherein als vom Marschall Bugeaud ausgegangen unwahrscheinlich erscheinen mußte, denn das Gesetz bezeichnet Tödtung im Duell als Mord, und die Justiz behandelt sie als Verbrechen. Zudem konnte der Marschall in dem vorliegenden Falle um so weniger seine Einwilligung geben, als die Bedingungen des beabsichtigten Zweikampfes wahrhaft barbarischer Art gewesen sein sollen. Die beiden Kämpfer sollten zuerst mit dem Degen sich schlagen und nach erfolgter Verwundung des Einen oder des Andern auf zwei Stühlen Platz nehmen, um von da aus mit Pistolen auf einander zu schießen, bis Einer todt auf dem Platze bliebe. Ein solches Beispiel, von zwei Generalen gegeben, hätte das höchste Aergerniß erregen müssen und zu den unseligsten Folgen führen können.

Ueber Algier kommen uns auch Nachrichten aus Tunis und Tripolis zu, welche zeigen, daß das Erscheinen der zwei französischen Kriegs-Dampfschiffe „Lavoisier" und „Messager" an den Küsten der letzteren Regentschaft, wohin sie geschickt waren, um alle dort vor sich gehenden Truppen-Bewegungen zu beobachten, vollkommen die gewünschte Wirkung hervorgebracht haben. Das Erscheinen dieser Schiffe, so wie die von den französischen Agenten zu Tripolis offen angekündigte Absicht Frankreichs nöthigenfalls einige größere Kriegsschiffe von der Evolutions-Flotte zu Toulon zum Schutze des Bey nach Tunis zu senden, haben offenbar die Pforte und den Bey von Tripolis, der in ihrem Auftrage handeln sollte, vermocht, auch diesmal auf den Plan eines Einfalls in die Regentschaft Tunis zu verzichten.

Paris, 22. Aug. Der Prinz und die Prinzessin von Joinville sind vorgestern in den Tuilerieen, der Prinz und die Prinzessin von Salerno auf dem Schlosse von Eu eingetroffen. Aus dem Schlosse von Eu soll die Nachricht von einem leichten, durch Blutandrang veranlaßten Unwohlsein des Königs hergelangt sein, welches jedoch sehr unbedeutend wäre, da die Aerzte erklärt, daß ein Aderlaß noch nicht nothwendig sei. Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours vorgestern Abend um 5 Uhr in Bayonne unter den lebhaftesten Freudenbezeigungen ihren Einzug gehalten. Aus Alexandrien vom 8. August hat man die Nachricht, daß der Herzog von Montpensier daselbst am 5ten aus Ober-Aegypten zurück angekommen war, am 6ten einem ihm zu Ehren gegebenen großen Ball beigewohnt, am 8ten bei Mehmed Ali gespeist und am 9ten seine Reise nach Konstantinopel fortgesetzt hatte. Von da aus kehrt er über Athen und Malta nach Frankreich zurück. Ibrahim Pascha gedenkt, die Bäder von Lucca zu brauchen.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß am 22sten Abends um 6 Uhr zu Bordeaux in der Rue Borie ein heftiger Brand ausgebrochen ist. Eine Anzahl Häuser und mehrere Magazine von Spirituosen wurden eine Beute der Flammen, die man glücklicherweise noch unterdruckte, ehe sie die angränzenden Magazine erreichten, wo 3000 Fässer Spirituosen lagen. Bei dem Einsturz einer Mauer am Morgen des 23sten büßten der Befehlshaber des Lösch-Kommando's, dessen Adjutant und drei Pompiers das Leben ein; ein Pompier und zwei Soldaten wurden verwundet. Der vom Brande angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen geschätzt.

Dem hiesigen deutschen Hulfsvereine sind in Folge eines Bittgesuches, das der Verwaltungs-Ausschuß an Se. Majestät den König von Preußen, wie an alle hier diplomatisch vertretenen Souveraine

Deutschlands, gerichtet hatte, von Seiten der Königl. preußischen Gesandtschaft in Paris 1000 Fr. als jährlich bewilligter Beitrag der Königlichen Regierung zugekommen. Es ist zu hoffen und vorauszusehen, daß dieses von Preußen gegebene, so dankenswerthe und von den hier sich aufhaltenden Deutschen mit der lebhaftesten Freude vernommene Beispiel der Theilnahme für einen Verein, der in seinem wohlthätigen Wirken die Angehörigen aller deutschen Volksstämme ohne Unterschied des Standes, Alters oder der Religion umfaßt, nicht vereinzelt bleiben wird.

England.

London, 20. Aug. Die Times bringt heute einen zweiten Artikel über den Besuch der Königin Victoria in Deutschland, worin unter Bezugnahme auf die am Rhein stattgefundenen Festlichkeiten die Freude Englands über den dortigen Empfang seiner Königin ausgesprochen und das zwischen Deutschland und England bestehende glückliche Verhältniß, wie schon in dem ersten Artikel, als eine Folge der Segnungen des langen Friedens gefeiert wird. Dasselbe Blatt fängt jetzt auch an, den neuesten Bewegungen in Deutschland auf kirchlichem Gebiete seine Aufmerksamkeit zu widmen, indem es eine Reihe längerer Artikel über die katholischen Dissidenten in Aussicht stellt und in der gestrigen Nummer damit bereits den Anfang gemacht hat.

London, 22. Aug. Der Orangismus droht der Regierung in Irland eben so große Verlegenheiten zu bereiten, als die dortige Repeal-Agitation. Die neulich erwähnte Absetzung eines Friedensrichters, Herrn Watson, welcher einer Orangisten-Versammlung beigewohnt hatte, ist der unmittelbare Anlaß zu einer zweiten Versammlung dieser Partei, unter dem Vorsitze des Marquis von Downshire, in Lisburn am 20sten d. M. gewesen, woselbst angeblich 20,000 Personen anwesend waren und die heftigsten Reden gegen Sir R. Peel und seine versöhnenden Maßregeln gehalten wurden. Als eine Probe der großen Aufregung und des leidenschaftlichen Tones dieser Reden möge Folgendes dienen, der Rev. E. Leslie, Pfarrer von Dromore, sagte u. A. über die Maynooth-Bill: „Ich fürchte, wir sollen diese Höllenpriester besolden. Ihr Geschrei ist: Mehr Geld — mehr Priester! Ich kann euch sagen, Sir R. Peel hat gelogen, als er sagte, die Priester seien schlecht genährt und zu dreien in einem Bette. Sie haben Rindfleisch und Hammelfleisch in Fülle; sie tragen lange Kamaschen und schwarze Röcke; sie sind vollgestopft von allen guten Dingen, blos daß sie Freitags nicht guten Braten, sondern guten Fisch essen. Man sagt uns freilich, dies sei ein Vermächtniß Pitt's. Wer, zum T., ist Herr Pitt? Christen kennen seinen Namen nicht. Er ist nicht zu finden im Buche des Lebens, und wie kann er uns etwas vermachen? Sei er funfzigmal Pitt, sei er der höllische Pfuhl (pit) selbst, er hat kein Recht zu dergleichen.“ Ein Herr Hudson ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Der Orange-Löwe hat sich erhoben in seiner Macht. (Lauter Beifall.) Er steht wieder zu Seiten der Krone, wo er immer gestanden hat. Sein Brüllen wird draußen gehört — seine Mähne steht aufrecht — und Repeal, Päpstlerei und Peelerei vergehen vor ihm.“ (Donnernder Beifall.) Es wurden unter solchen Reden mehrere Resolutionen und eine Adresse an die Königin votirt, um „dem allgemein herrschenden Gefühle, daß die protestantische Kirche Irlands in der dringendsten Gefahr sei“, einen Ausdruck zu geben. Man ist jetzt sehr gespannt, wie die Regierung gegen ihre Beamte, sofern sie diesen Versammlungen beiwohnen, verfahren wird.

Gestern sind in einer Kohlengrube in der Nähe von Newcastle 50 Arbeiter durch das schlagende Wetter getödtet worden. Im Ganzen befanden sich 100 Arbeiter in der Grube, von denen die Hälfte in der Nähe der Mündung war und sich daher retten konnte.

Die englische Regierung hat sich weder durch das Gerede Lord Palmerston's, noch durch die tadelnden Bemerkungen Sir Charles Napier's zu einer Erklärung über die Details der Maßregeln verleiten lassen, welche getroffen worden sind, um das Land in einen vollständigen Zustand der Vertheidigung zu setzen. Doch ist es denen, welche die Häfen und Arsenale der südlichen Küste Englands im Auge behalten haben, nicht entgangen, daß dort in aller Stille und ohne Aufhören bedeutende Seerüstungen betrieben werden. Als Sir James Graham während Lord Grey's Verwaltung an der Spitze der Admiralität stand, ging das Fieber der Sparsamkeit so weit, daß die Regierung Behufs Verringerung des Marine-Budgets ihre Arsenale — das wesentlichste Element zur Erhaltung einer großen Flotte — zu leeren anfing, ohne das Verwendete wieder zu ersetzen. Vor einigen Jahren hätten die Folgen dieser abgeschmackten Politik sehr ernst werden können, aber gegenwärtig ist der Uebelstand wieder vollständig beseitigt und die Arsenale sind angefüllt mit Vorräthen jeder und der besten Art. Das System der „segelfertigen Schiffe“ ist jetzt an der Reihe, und ungefähr dreißig Linienschiffe, von denen einige selbst in diesem Augenblicke Vorräthe an Bord nehmen, werden in den Stand gesetzt, in weniger als Monatsfrist unter Segel zu gehen. Die einzige Schwierigkeit bei der Ausrüstung einer großen Flotte ist der Mangel an Matrosen, und diese Schwierigkeit verschwindet bei einer Erklärung. In Friedenszeiten wird der Dienst auf den Kauffahren vorgezogen, denn englische Matrosen ertragen nicht gern die Disciplin eines Kriegsschiffes ohne die Aussicht auf Prisengelder; aber im Kriege trifft die Handels-Marine ein harter Schlag, und die Flotte bietet größere Anziehung und höhere Belohnungen.

London, 23. Aug. Den in den letzten Tagen der diesjährigen Session dem Parlamente vorgelegten Papieren in Betreff des Sklavenhandels sind Nachweisungen über die zur Unterdrückung dieses Gewerbes, so wie zum Unterhalt der in Freiheit gesetzten Neger, nothwendig gewordenen Kosten beigefügt. Aus denselben geht hervor, daß in dem Zeitraum vom Dezember 1838 bis zum Dezember 1844 England zu dem letzteren Zweck die Summe

von 150,354 Pfd. St. aufgebracht hat und zur Unterhaltung der für den Zweck ausgerüsteten Schiffe die Summe von 655,314 Pfd. St. erforderlich gewesen ist. In demselben Zeitraum von 6 Jahren wurden 346 Schiffe zur Vertheilung vor die gemischten Gerichtshöfe oder die britischen Vice-Admiralitätsgerichte gebracht, und zwar 66 mit Sklaven an Bord und 280 unter der Ausrüstungs-Klausel als des Sklavenhandels verdächtig. Der Erlös aus dem Verkauf der verurtheilten Schiffe betrug 107,737 Pfd., welche theils als Prisengelder vertheilt, theils zu gleichen Theilen den betheiligten Regierungen überwiesen worden sind. An Entschädigungen für unrechtmäßige Wegnahmen wurden 1405 Pfd. gezahlt.

Spanien.

Madrid, 18. Aug. Der Minister-Rath war heute mehreremale im Ministerium des Innern versammelt. Eine Anzahl hiesiger Handelsleute hielt gestern eine Zusammenkunft, um sich über eine beabsichtigte Demonstration gegen das neu eingeführte Besteuerungssystem zu vereinbaren; mehrere schlugen vor, man solle die Läden schließen, um dadurch der Entrichtung der Steuer auszuweichen und zugleich in bedeutsamer Weise ihre Opposition gegen das neue System kundzugeben. Die verschiedenen Handelszweige konnten sich jedoch nicht hierüber verständigen. Viele Läden blieben indeß heute geschlossen, und man glaubt, daß morgen sämmtliche Läden geschlossen sein werden. Es entstand in Folge dieses Vorganges heute eine Bewegung in der Hauptstadt. Man schreibt sie den Einwirkungen der esparteristischen Partei zu. Zusammenrottungen fanden statt, und viele Personen wurden verhaftet. Doch kam es nirgends zu Blutvergießen. Die Parteien benutzen diese Gelegenheit, so wie die Abwesenheit des Hofes von Madrid, um Emeuten zu Stande zu bringen. Zudem ist die Presse uber die Erhöhung des Journal-Porto's sehr ungehalten. Die Garnison steht unter Waffen, und alle Posten sind verdoppelt worden. Von Cuença und Guadalarara sind ansehnliche Verstärkungen eingetroffen. Dem General-Capitain von Madrid sind von den anwesenden Ministern außerordentliche Vollmachten ertheilt worden, um die Provinz Madrid nöthigenfalls in Belagerungsstand zu erklären. Der politische Chef hat eine sehr energische Proclamation erlassen und bei strengen Strafen die Wiederöffnung der Läden befohlen.

Die Nachrichten aus S. Sebastian lauten fortwährend auf das erwünschteste. Die Königin erfreut sich ihrer Jugend auf eine Weise, die ihrem Gemüthe wie ihrer Gesundheit gleich ersprießlich ist. An Politik wird nicht gedacht, so lange der französische Botschafter nicht eintrifft. Der Minister-Präsident schmollt wie eine zurückgesetzte Spröde, und Herr Martinez de la Rosa erschöpft seine Erfindungsgabe an den Programmen der Festlichkeiten, die während der Anwesenheit des Herzogs von Nemours in Pampelona stattfinden sollen.

Einige Blätter der moderirten Partei hatten behauptet, daß „eine gewisse Person von hohem Range“ (die Königin Marie Christine) einen geheimen verfassungswidrigen Einfluß auf die Staatsgeschäfte ausübe, und die Verantwortlichkeit für diese Einwirkung auf die Minister zurückfalle. In dieser Beziehung sagt die amtliche Gaceta heute: „Es ist durchaus falsch, daß der ungesetzmäßige Einfluß, von dem die Rede ist, vorhanden wäre oder stattgefunden hätte. Die Rathgeber der Krone (wir sind zu dieser Erklärung ermächtigt) nehmen die volle gesetzmäßige und moralische Verantwortlichkeit für alle ihre Handlungen auf sich, indem sie von hohen Rücksichten des öffentlichen Wohles geleitet werden, und, indem sie keine andere Richtschnur befolgen, als die, ihrem Lande und ihrer Königin als treue und rechtschaffene Männer zu dienen, haben sie jene Maßregeln aus freien Stücken angerathen, oder daß der angebliche und mächtigere Einfluß irgend einer erhabenen Person stattgefunden hätte.“

Deutschland.

Koblenz, 20. Aug. Die Rhein- und Moselzeitung berichtet u. A., daß zu Koblenz und auf Stolzenfels, namentlich in einem bei Anwesenheit des Grafen Aberdeen und des Grafen Bresson, unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich abgehaltenen Congreß der vielen dort versammelten Diplomaten die wichtigen politischen Fragen, namentlich auch die in confessioneller Hinsicht, zur Sprache gebracht worden sind, und besonders hinsichtlich der Rongeschen Secte es zu einem definitiven Beschluß gekommen sei. Fürst Metternich soll dabei namentlich auf die Folgen der Kirchenspaltung vor 300 Jahren und die unglückliche Lage Deutschlands durch den dreißigjährigen Krieg aufmerksam gemacht haben.

Der Rheinische Beobachter meldet aus Bonn, vom 22. August, Folgendes: „Schon seit längerer Zeit reicht der Raum der hiesigen evangelischen Kirche fur die Gemeinde nicht mehr aus, und es ist z. B. schon öfter vorgekommen, daß an Charfreitagen nicht einmal alle Kommunikanten Platz fanden. Die Zeit, in der sich unter diesen Umständen das Bedurfniß einer neuen, größeren evangelischen Kirche geltend zu machen begann, reicht schon mehrere Jahre hinauf, und damit in die Zeit, in welcher Bonn die Ehre hatte, den Gemahl der Königin Victoria, Prinzen Albrecht Königl. Hoheit, unter seinen akademischen Burgern zu zählen. Eingedenk dieses immer dringender werdenden Bedürfnisses, hat daher Se. Königl. Hoh. bei dem letzten Aufenthalte in unserer Stadt dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde ein Geschenk von 700 Rthlr. zu dem Behufe übermachen lassen, um als Zuschuß zu dem Fonds einer neu zu errichtenden evangelischen Kirche dahier zu dienen.“

Leipzig, 22. Aug. (D. A. Z.) Wir enthalten uns einer speciellen Berichtigung der vielen falschen Angaben über die hiesigen Vorgänge, die jetzt in den auswärtigen Zeitungen zu uns zurückkehren, wie sie in jenen bewegten Tagen als bunte Gerüchte durch die Stadt zogen. Die eifrigen Berichterstatter werden sich hoffentlich beeilen, die nun erkannten Irrthümer selbst zurückzunehmen und über Manches,

über sehr Hauptsächliches ist erst das Ergebniß der amtlichen Erörterung zu erwarten. Nicht dahin gehören die vielen falschen Gerüchte über den Antheil des Prinzen Johann an jenen Vorgängen; denn sie sind nunmehr vollständig widerlegt und man weiß nun allgemein, daß der Prinz weder das Einschreiten des Militairs veranlaßt noch diesem sein Verhalten vorgeschrieben, sondern die Sicherheit seiner Person und die Ruhe der Stadt ausdrücklich den competenten Behörden vertraut hat. Wer mit den Dienst- und Competenzverhältnissen bekannt war, mußte sich das selbst sagen, mußte die Unmöglichkeit der vom erfinderischen Gerücht in größter Ausführung und mit den lebhaftesten Farben durch die Stadt getragenen und leichtgläubig hingenommenen, zum Theil sehr romanhaften Geschichten augenblicklich erkennen und Tausende sehen jetzt ein, was sie sich wenige Tage vorher um keinen Preis hätten einstreiten lassen. Uebrigens beeilte sich Dr. Günther, als Rector der Universität, den Studirenden gegenüber, in Betreff des Prinzen seine Kenntniß der Vorgänge schon am 14. August öffentlich darzulegen und seine feste Ueberzeugung, daß der Prinz keinen Befehl ertheilt habe, durch sein Ehrenwort zu bekräftigen.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Am 20. August traf Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha, Oheim des regierenden Herzogs, von Ischl in Koburg ein. Die Zahl der an jenem Tage in Koburg anwesenden hohen Personen belief sich auf 27. Gegen 1 Uhr Mittags statteten Alle einen Besuch bei den belgischen Majestäten ab und begaben sich mit denselben theils zu Wagen, theils zu Pferde in stattlichem Zuge nach Schloß Callenberg. Um 4 Uhr fand Familientafel mit Zuziehung der fremden Gesandten auf Rosenau, Abends 8 Uhr große Cour im Riesensaale des koburger Residenzschlosses statt. Der Abend des 21. im Theater war sehr glänzend. Das Haus war prachtvoll erleuchtet und mit Kränzen aus Grun und Blumen geschmückt. Etwas nach 8 Uhr erschien die Königin von England in der Herzoglichen Loge, begleitet von dem König und der Königin der Belgier, dem Herzog und der Herzogin von Koburg, dem Prinzen Albrecht, der Herzogin von Kent und den übrigen hohen Herrschaften. Die Königin trug ein weißes Kleid mit einem grünen Bande über die Brust und einen Blumenkranz in den Haaren. Alles erhob sich, als sie in die Loge trat, und einstimmiger, oft und oft wiederholter Vivatruf drückte das Gefühl der Versammlung aus. Ihre britische Majestät trat, begleitet von der Königin der Belgier, gegen die Brüstung der Loge und dankte wiederholt und nach allen Seiten durch graziöse freundliche Verbeugungen. Als wieder Ruhe eingetreten war, stimmte das Orchester das God save the Queen an, worauf die Versammlung ein Lied absang. Nachdem sodann die Königin mit ihrer Begleitung Platz genommen, und zwar so, daß viele fürstliche Personen noch in den Logen zur Rechten und Linken saßen, begann die Vorstellung der „Hugenotten."

Am 22. August beehrten in Koburg die hohen Gäste mit ihrer Gegenwart das Gregoriifest, das uralter Sitte nach dort alljährlich von der Schuljugend feierlich begangen wird. Ein Korrespondent der Deutschen Allg. Ztg. berichtet darüber Folgendes: „1200 Kinder etwa setzten sich um 2 Uhr, ein Musikchor an der Spitze, mit lustig flatternden Fahnen, von ihrem Sammelplatz aus in Bewegung; zum Theil in artigen Masken-Anzügen, die meisten aber sonntäglich geschmückt, die Mädchen in die Landesfarben gekleidet, mit Kränzen im Haare gewährte die blühende wohlgeordnete Schaar einen reizenden Anblick. Auf dem Hofe des Schlosses angekommen, auf dessen Altane die sämmtlich hier anwesenden Herrschaften sich versammelt hatten, huldigten die Kinder der Königin Victoria durch ein nach der Melodie des „God save the Queen" gedichteten Liedes und begrüßten Alle durch freudige Acclamation. Darauf zogen sie nach der unter dem Namen Anger bekannten vor dem Ketschenthore gelegenen herrlichen Wiese, wo die nöthigen Anstalten zu ihrer Bewirthung und Belustigung getroffen waren. Um 3 Uhr folgten die Hohen Herrschaften ihnen dahin. An der oberen Seite der mit frischem Grün umwundenen, mit bunten Fahnen geschmückten und durch Laubfestons mit einander verbundenen Säulen, welche den Rasenplatz umzäunten, der den Kindern als Tanz- und Tummelplatz angewiesen, waren zwei geräumige Zelte aufgeschlagen unter welchen die Familientafel mit Zuziehung der fremden Gesandten und einiger anderen Hohen Gäste abgehalten wurde. Es läßt sich denken, welche Menschenmasse bei dem sonnenhellen und freundlichen Tage auf dem Anger hin und her wogte, und wie des Jubels und des Hurrahrufens von Groß und Klein kein Ende war. Um 8 Uhr Abends fand Ball im Riesensaale, zu welchem etwa 200 Personen eingeladen waren, statt. Es war ein in jeder Beziehung und in allen seinen Theilen eben so gelungenes als merkwürdiges und interessantes Fest. Nachdem der Hof-Etikette durch drei Polonaisen (die Königin Victoria tanzte die erste mit dem Herzog, die zweite mit dem König der Belgier die dritte mit dem Großherzog von Baden) genügt worden, ging man zu den in allen geselligen Kreisen üblichen Tänzen über, und fast an allen nahmen die Königin und die Herzogin Alexandrine, die liebliche Wirthin des Hauses, jugendlich-frohen Antheil. Um 12 Uhr wurde soupirt, nach dem Souper eine einzige Galoppade getanzt, dann zog der Hof sich zurück. Die Erfurter Ztg. meldet: „In Gotha sind schon seit längerer Zeit Hunderte von Händen in geschäftiger Bewegung zu den Vorbereitungen für den würdigen Empfang der Königin Victoria und zu den während der Anwesenheit der Höchsten und Hohen Herrschaften zu veranstaltenden Festlichkeiten. Von diesen wird das am 1sten k. M. stattfindende Liederfest des thüringer Sängerbundes, an welchem nach dem noch erfolgten Anschluß aller erfurter Sangesgenossen mehr denn 800 Sänger Theil nehmen werden, einen Hauptpunkt bilden."

Königreich Bayern. Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen trafen am 21. August bald nach Mittag in München ein, wo nunmehr, mit Ausnahme der verwittweten Frau Kurfürstin Königl. Hoh. der Prinzessin Luitpold, die in Berchtesgaden weilt, sämmtliche Mitglieder der Königl. bayerischen Familie vereinigt sind. Nach 3 Uhr begaben sich Ihre Majestäten nach Nymphenburg, wo sie mit der Königlichen Familie bei Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen das Mittagsmahl einnahmen. — Wie die Allg. Zeitung meldet, ist, zufolge Allerhöchsten Beschlusses, die in den Satzungen für die Hochschulen ausgesprochene Gestattung des Besuches anderer deutscher Universitäten in Betreff der Hochschule zu Leipzig zurückgenommen, so daß diese bis auf Weiteres von keinem Bayern besucht werden darf. — In einem Schreiben aus Regensburg vom 21. August wird bemerkt: „Die deutsche Auswanderung scheint in neuester Zeit auch die Richtung nach Osten einschlagen zu wollen. Wenigstens sind in den letzten Tagen mehrere Schiffe auf der Donau hier vorübergekommen, welche ganze Familien mit Weibern und Kindern am Bord hatten, die theils nach Ungarn, theils nach Siebenbürgen gehen."

Berlin, 25. Aug. In Gemäßheit einer Uebereinkunft mit der Kaiserlich russischen Ober-Post-Behörde wird noch in diesem Jahre die regelmäßige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kronstadt (St. Petersburg) eröffnet werden. Dieselbe wird durch zwei große eiserne Post-Dampfschiffe:

„Preußischer Adler" und „Wladimir"

bewirkt, von denen jedes mit Maschinen von 310 Pferdekraft versehen und zur Aufnahme von 150 Passagieren und 450 Tons Güter eingerichtet ist.

Die Abfertigung erfolgt aus beiden Häfen wöchentlich einmal.

Von Stettin wird den 13. September der „Preußische Adler" und von Kronstadt den 14. September neuen Styls der „Wladimir" zum erstenmale abgefertigt werden.

Das Passagiergeld für die Reise von Stettin oder Swinemünde bis St. Petersburg beträgt

auf dem ersten Platze pr. Person 62 Rthlr.
" " zweiten " " " 40 "
" " dritten " " " 23⅓ "

In diesen Beträgen ist die Beköstigung mit Ausnahme des Weines einbegriffen.

Kinder unter 12 Jahre zahlen die Hälfte. Eheleute und Familienglieder, welche zusammen auf ein und denselben Paß reisen, genießen eine Moderation von 5 Rthlr. 10 Sgr. auf dem ersten und zweiten Platze, und von 3 Rthlr. 6 Sgr. auf dem dritten Platze für jede Person.

Jeder Passagier auf dem ersten Platze kann 16 Kubikfuß, auf dem zweiten Platze 12 Kubikfuß und auf dem dritten Platze 6 Kubikfuß rheinl. an Gepäck frei mit sich führen. Kinder, welche die Hälfte des Passagegeldes zahlen, haben nur die Hälfte dieses Gepäckmaßes frei. — Für das Uebermaß sind 12 Sgr. pr. Kubikfuß rheinl. zu entrichten. Das Gepäck der Passagiere darf nur aus Reise-Effekten bestehen. Waaren müssen besonders verpackt und als Frachtgut aufgeliefert werden.

Schweiz.

Kanton Zürich. Am 19. August hat der Regierungs-Rath mit 9 gegen 3 Stimmen beschlossen, dem Dr. Steiger das Landrecht zu ertheilen und ihm „aus Gründen der Humanität" die Gebühr von 160 Fr. zu erlassen. Die Minderheit war in ihren Ansichten getheilt, zwei Mitglieder sprachen sich gegen die Ertheilung des Burgerrechts aus; der Dritte opponirte blos gegen die Erlassung der Taxe. Ein Mitglied, das bereits im Rath des Innern im Sinne der Mehrheit sich ausgesprochen hatte, war abwesend.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 14. Aug. (A. Z.) In einem Theile der Halbinsel, namentlich in den Legationen, herrscht unter der Bevölkerung ungewöhnliche Aufregung, und mehrere Emissaire der geheimen Gesellschaften, welchen das gastliche Toscana zum Aufenthalt dient, sind in größter Thätigkeit, die Gemüther aufzureizen und die Unzufriedenheit zu nähren, indem sie die Nothwendigkeit einer Säcularisation des Kirchenstaats predigen. Der zufällige Umstand, daß durch die kürzlich vom römischen Stuhl durchgeführte Herabsetzung der Zölle den Massen von Schmugglern das Handwerk gelegt und damit der Verdienst entzogen wurde, kommt diesen Umtrieben sehr zu statten, indem die außer Brod gesetzten Schmuggler, arbeitsscheu wie sie sind, ihr Gewerbe in der Weise fortzusetzen suchen, daß sie in förmlichen Räuberbanden und einzeln die Landstraßen unsicher machen oder aber sich zu Werkzeugen der fremden Unruhestifter gebrauchen lassen. Man spricht von einem projektirten Versuche der Verschwörer gegen Ancona, dessen Besatzung, wie man zu versichern sich nicht entblödet, für dieses abenteuerliche Projekt bereits gewonnen sein soll. Ancona soll dann den weiteren Operationen der Revolution zum Stützpunkt dienen, wonach es scheint, daß der neue saubere Plan ausschließlich gegen die römischen Staaten gerichtet ist.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Aug. Die plötzliche Absetzung Risa Pascha's ist unstreitig das wichtigste Ereigniß seit der Thronbesteigung Abdul Medschid's, da der Sultan dabei ganz selbstständig gehandelt zu haben scheint. Nachdem er am 6ten eine lange Unterredung mit seiner Schwester Atijeh Sultan gehabt, zog er sich in seine inneren Gemächer zurück und ertheilte mitten in der Nacht dem Chef der Kaiserlichen Pagen, Selim Bey, den Befehl, dem Pascha seine Absetzung zu verkündigen und ihm den Nischan abzufordern. Risa Pascha hatte erst vor einer Stunde in ganz guter Laune das Serail verlassen und sich in seinen Sommerpalast in Orta-Köi zurückgezogen. Selim Bey suchte ihn dort auf und kündigte ihm seine Absetzung an. Es kam dies Risa Pascha so unerwartet, daß er zuerst glaubte, man wolle sich einen Scherz mit ihm machen; als er aber die fürchterliche Wahrheit einzusehen begann,

sank er ohnmächtig auf die Ottomane zurück. In derselben Stünde warf man alle seine Möbel aus seinen Appartements im Serai auf die Straße hinaus. Schon um 5 Uhr des Morgens wurde der Groß-Wesir zum Sultan gerufen, der eine lange Unterredung mit ihm hatte, in welcher er ihm die heftigsten Vorwurfe gemacht haben soll, daß er so lange Zeit ein gehorsames Werkzeug Risa-Pascha's gewesen, daß er ihm auf seine häufigen Fragen Risa Pascha stets als einen vortrefflichen Mann geschildert, der das Wohl des Reichs auf das beste fördere ꝛc. Er soll hierbei die türkische Phrase haben einfließen lassen: „Während drei Jahren hattest du deinen ehrwürdigen grauen Bart einem Anderen in Verwahrung überlassen.“ Der Sultan soll ihm bedeutet haben, daß er als Groß-Wesir das Centrum aller Angelegenheiten des Staates sei, die Verbindungskette zwischen ihm, den Ministern und dem Reiche, und sich in allen Angelegenheiten von nun an nur an ihn selbst zu wenden habe. An demselben Tage erschien ein Hattischerif, in welchem die Absetzung Risa Pascha's und die Ernennung Soliman Pascha's, des Präsidenten des Staats-Raths, zum Groß-Seriasker ausgesprochen war. Soliman Pascha erhielt die eine der Decorationen Risa Pascha's, nämlich die des Groß-Seriaskers. Die Stelle des Ober-Hofmarschalls aber ist unbesetzt. Hamid Bey, der erste Kammerherr des Sultans, ist von nun an dienender Offizier des Serai's und übernimmt bei Hofe die früheren Functionen Risa Pascha's. Zum Präsidenten des Staats-Raths wurde Rifaat Pascha ernannt.

Heute erfolgte ein zweiter, nicht minder unerwarteter Schlag. Der Kapudan Pascha, Halil Pascha, der größte Feind Risa Pascha's, welcher nach dem Sturze desselben glaubte, in hoher Gunst zu stehen, wurde plötzlich abgesetzt, und an seine Stelle kam Mohammed Ali Pascha, der General-Kommandant der Artillerie und Gouverneur von Topchana, der Schwager des Sultans. Er wurde zugleich Gouverneur der Vorstädte Pera, Galata, Kasimbaschi und Has-Köi und behielt die Direction der Quarantainen und des Hafens bei, so daß jetzt die Attributionen des Kapudan Pascha bedeutend vergrößert sind. Zum Chef der Artillerie und Gouverneur von Topchana wurde Feth Achmed Pascha, der andere Schwager des Sultans, ernannt, welcher zugleich seine Functionen als Director des Kriegsmaterials beibehält. Man erwartet stündlich die Absetzung des Finanzministers und seines Bruders, des Musteschars der Marine.

Aegypten.

Alexandrien, 20. Juli. Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Montpensier nach seiner Rückkehr aus Ober-Aegypten sich nur kurze Zeit hier aufhalten und am Bord des Dampfbootes „Homer“ nach Smyrna und Konstantinopel abreisen.

Der Geschäftsträger Ibrahim Pascha's, Herr Bonfort, hat den Befehl erhalten, sich sogleich nach Paris zu begeben, um den ältesten Sohn Ibrahim's abzuholen, den der Marschall Soult wegen schlechter Auffuhrung aus der ägyptischen Schule ausgeschlossen hat. Der ihm von Seiten seines Vaters und Großvaters bevorstehende Empfang dürfte nicht sehr glänzend ausfallen, und, wie es heißt, wird man ihn, zum warnenden Beispiele für Andere, nach dem Sennaar schicken.

Miscellen.

Jules Janin hat als Berichterstatter des „Journal des Debats“ der Beethovenfeier in Bonn beigewohnt, und sein erster Brief ist den Franzosen in der Nummer vom 13. d. M. mitgetheilt. Daß nationale Eifersucht, wenn nicht gallischer Hochmuth, dem Schreiber die Hand gefuhrt hat, daß Jules Janin das Fest, weil deutsch, herabzuziehen sucht, und die begeisterte Stimmung der Theilnahme etwas satanisch belächelt, darf man ihm verzeihen; indessen müssen doch einige der Irrthümer, von welchen sein Brief wimmelt, berichtigt werden. 1. Bonn liegt nicht auf dem „französischen“, sondern auf dem deutschen, und zwar auf dem linken Rheinufer. 2. Studierende auf deutschen Hochschulen haben nicht nöthig, „das Joch ihrer Lehrer abzuschutteln“, weil ihnen die Professoren keines auflegen, sondern die freien Junger der freien Wissenschaft ihre „Commilitonen“ nennen. In Frankreich spricht man freilich von maîtres und élèves. 3. Der Curator einer deutschen Universität ist nicht „ein wenig mehr als ein Dekan“, sondern Vermittler zwischen der Hochschule und der Landesregierung. 4. Professor Arndt, dem wir, nebenbei gesagt, seine „Ranküne“ lassen wollen, lies't nicht Civilrecht, sondern Geschichte. 5. Nicht der „berühmte Hacnen“, sondern Hähnel hat die Beethovenstatue modellirt. 6. Der Kapellmeister des erlauchten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen heißt Täglichsbeck, nicht „T'dligsbeck“; deshalb hätte das in Parentheseu eingeschlossene sonderbare „prenez garde à ce nom là“ füglich wegbleiben können. 7. Wenn Jules Janin „eine gewisse Eleganz und Anmuth“, die er an Beethovens Standbild bewundert, an den deutschen Skulpturen nicht gewöhnt ist, so hat er sich wahrscheinlich noch nicht recht bei uns umgesehen. Von den Statuen Schiller's, Göthe's, Jean Paul's, Mozarts, nicht zu reden, laden wir ihn ein, nur einmal Dannecker's Ariadne zu betrachten. — Für die Artigkeit, welche den vom Enthusiasmus entfesselten Lippen entschlüpft zu sein scheint, „Liszt habe den Teufel im Leib“, wird sich dieser vielleicht selbst bedanken. (Fr. Ztg.)

Bonn, 13. Aug. Das bei einem Gastwirthe im benachbarten Roisdorf stehende Piano van Beethovens dient gegenwärtig zu mehrfachen Spekulationen: einmal bringt es dem jetzigen Besitzer einen beträchtlichen Gewinn dadurch, daß es gegen einen Eintrittspreis von 5 Sgr. gezeigt wird, dann ist der Vorschlag im Werke, es öffentlich zu versteigern, oder es auseinander zu nehmen und zu parzelliren, in der Weise, daß auch andern Piano's eine Taste desselben übertragen werde, und so eine Menge Piano's eine Beethoven-Taste erhalten. In letzterer Weise dürfte es wohl dem Besitzer am meisten eintragen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Theodor Weyrich und Georg Julius Theodor Meyer; den Stud. diplom. Cyprian Pruszynski; die Stud. med. Ludwig Heimbürger, Stepan Semenow, Georg Theodor Meyer und Julius Wilhelm Kleinenberg; die Stud. philos. Carl Herrmann Erner, Hermann Georg Heinrich Lachmann, Carl Robert Linberg, Paul Gustav Flink-Rosenkranz, August Solbrig, Carl Adelbert Zilchert und Asco Trautvetter, und Stud. pharm. Gustav Rehder — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden.

Dorpat, den 14. August 1845. 1

Rector Neue.

J. Schrödders, l. Not.

Ein Kaiserliches Universitäts-Gericht zu Dorpat macht desmittelst bekannt, daß auf Ansuchen der bisherigen Directoren der frühern academischen Mussengesellschaft am 3ten September c. Nachmittags um 3 Uhr und den darauf folgenden Tagen auf dem Hofe des der Universität gehörigen, ehemaligen academischen Mussengebäudes das Inventarium obgedachter Gesellschaft, — unter Anderem bestehend aus einer Wanduhr, einem Flügel, Billard nebst Bällen und Queues, einer Kegelbahn nebst Kegelhäuschen, mehreren Spiegeln, Kronleuchtern, Oel- und Gaslampen, Sophas und Divans, Sopha-, Spiel- und andern Tischen, Lehn- und Tafelstühlen, Leuchtern, Mantelträgern, Galoschen-Schränken, einem Contra-Baß, zweien kupfernen Pauken, einigen gedruckten Werken und Landkarten, so wie einer großen Anzahl Zeitungen und Zeitschriften — gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze auctionis lege versteigert werden wird, wobei noch bemerkt wird, daß die erstandenen Sachen ohne Verzug abgeholt werden müssen.

Dorpat, den 13. August 1845. 1

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Tanzlehrerin Caroline Tyron, geb. Dietz, belehre anhero producirten, mit der Frau Majorin v. Sievers, geb. v. Suckni, am 5. Juni d. J. abgeschlossenen und am 4. Juli c. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts, das hierselbst im 1sten Stadttheile auf Erbgrund sub Nr. 64 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 2200 Rubel Silbermünze acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contrat Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 19. September 1846, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 8. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

C. L. Thomson, loco Secr.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Einwohner Iwan Feodor Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile auf Florschem Erbgrunde sub Nr. 121 d belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine

Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung, abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Livländischen Kameralhofe werden diejenigen, welche die Proviantlieferung für das Militair der activen Armee pro 1846, auf Grund der in der Canzellei dieses Kameralhofes zu ersehenden speciellen Bedingungen zu übernehmen wünschen, desmittelst aufgefordert, sich zeitig bei diesem Kameralhofe zu den auf den 26. und 30. October d. J. anberaumten Torgen zu melden und die erforderlichen Saloggen den einzureichenden Gesuchen anzuschließen.

Riga-Schloß, den 14. August 1845.

Kameralhofsassessor J. Bergen.

Secretair Zielbauer.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, die an meinen am 3. Juni d. J. verstorbenen Ehegatten, weiland Pfandbesitzer des Gutes Igast, Collegienregistrator Franz Undritz, Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, ersuche ich desmittelst, sich mit solchen innerhalb 3 Monaten a dato bei dem Syndikus Falk in Walk schriftlich zu melden, auch ihre Anforderungen zugleich möglichst zu begründen, damit der Nachlaß meines Ehegatten baldigst geordnet werden kann. Dorpat, am 22. August 1845. 3

Johanna E. Undritz, geb. v. Meiners.

Mit allen Gattungen ausländischer Weine wie auch Rum, Arack, Cognac, Porter ꝛc. in bester Auswahl, empfiehlt sich in seinem neu etablirten Weinkeller J. H. Bösche in Riga, 3

Schal-Gasse, im Hause des Hrn. Jaksch, Nr. 20.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 1

J. B. Mabilott.

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 17. u. 18. September abgehalten werden. 3

Feine Schnupftücher und grobes Linn sind zu haben, — zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause, in der Nähe der ehstnischen Kirche, sind Familienwohnungen und einzelne Zimmer zu vermiethen. C. Struve. 3

Eine kleine Familien-Wohnung von 2 Zimmern mit engl. Küche ist zu vermiethen bei 1*

Goldarbeiter Lüetten.

Abreisende.

C. A. Jordan, Arzt, wird Dorpat verlassen.

Hutmachergesell G. Freymann verläßt Dorpat.

Disponent H. G. Just verläßt Dorpat. 1

Ed. Emanuel Petersohn verläßt Dorpat. 1

In **Fr. Severins Buchhandlung** sind zu haben:

Arndt, Friedr., Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahr. 2 Thle. 2te verb. Auflage. 1 Rbl. 90 Kop.

Schulz, Joh. Heinr., die Bestimmung und Erziehung des weiblichen Geschlechts. 2 R. 40 Kop.

Jahn, G. A., populäre Sternkunde, oder leichtfaßliche und unterhaltende Darstellung der Wunder des gestirnten Himmels. Nebst einem Anhange über das Wesentlichste des Kalenders und der Witterungslehre. Mit neun Tafeln Abbildungen. 2 Rbl. 35 Kop.

Malerische Naturgeschichte der drei Reiche, für Schule und Haus. Mit besonderer Beziehung auf das practische Leben bearbeitet von F. W. Lindner; unter Mitwirkung von Dr. Fr. H. A. Lachmann I. Mit 28 Tafeln colorirter Abbildungen. Elegant gebunden 9 R. 40 K.

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Volkskalender

für das Jahr 1846.

Herausgegeben von **Gustav Nieritz.** Mit Beiträgen von L. Bechstein, E. Duller, M. v. Geldern, H. Klemm, Dr. Mises, Zille. Mit 8 Kunstblättern nach Originalzeichnungen von L. Richter. Preis geh. 37½ Kop.

Die **Buchhandlung** von **FRANZ KLUGE** in **Dorpat** hat aus dem Typographischen Depot des Kais. General-Stabs in St. Petersburg, den Debit nachstehender Karten und Pläne übernommen:

Spezialkarte von Liefland. Herausgegeben von der liefländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Gezeichnet von Rücker. 6 Blatt.	Preis	7 Rbl.	15 Kop.
Spezialkarte von St. Petersburg. 5 Blatt. .		4 —	50 —
Spezial- und Reisekarte von Kaukasien. 4 Blatt.		4 —	50 —
Plan von St. Petersburg mit Umgebung. . .		3 —	75 —
Plan von St. Petersburg, im Bauerkellerschen Relief-Druck.		3 —	
Plan von Moskau.		3 —	75 —
Plan von Odessa.		2 —	25 —
Plan von Warschau.		1 —	50 —
Plan von Nishnij-Nowgorod.		2 —	25 —
Plan von Tiflis.		2 —	25 —
Plan von Twer.		1 —	50 —

Buchhandlungen gewähre ich 10 pCt. vom Ladenpreise. Bestellungen à Cond. kann ich nicht berücksichtigen.

Mitte September erscheint wiederum im Druck und wird in allen guten Buchhandlungen vorräthig sein:

Verzeichniß
des
Personals und der Studirenden
auf der
Kaiserlichen Universität
zu Dorpat.
Für das zweite Semester
(vom 30. Juli bis zum 19. Dezember)
1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Kop. S.

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model.

Mir schon seit langer Zeit klar gewordene Verhältnisse, auf die speciell zurückzukommen ich Gelegenheit finden werde, haben mich bewogen, meine vor zwei Jahren von Herrn Friedrich Severin aus Moskau gekaufte Buchhandlung demselben jetzt wiederum zu verkaufen. — Herr Friedrich Severin aus Moskau, welcher die Meinung hegt, dass das Geschäft während meines Besitzes zurückgekommen, ist ja dem hiesigen und auswärtigen Publikum von früher her hinlänglich bekannt, so dass Niemand daran zweifeln wird, dass es gerade ihm gelingen werde, das nach seiner Meinung gesunkene Geschäft zu heben. —

Mir ist es Pflicht, dem geehrten Publikum diese gefasste Meinung zur Beurtheilung zu überlassen, daran aber den wärmsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen und die ergebenste Bitte zu knüpfen, mir selbiges bei meinen ferneren Unternehmungen treu zu bewahren. Wer von meinen geehrten Geschäftsfreunden noch fehlende Fortsetzungen dieses Jahres schnell von mir zu haben wünscht, den bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, um jetzt nach völliger Auseinandersetzung mit Herrn Friedrich Severin aus Moskau der schleunigsten Abhülfe seiner literarischen Bedürfnisse entgegen zu sehen, da die Fortsetzungen schon längere Zeit hier lagern mussten. —

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model, Buchhändler.
(An der Promenade im eigenen Hause.)

Zufolge eingetretener Umstände habe ich mich genöthigt gesehen, meine hiesige Buchhandlung, die ich vor 2 Jahren an Herrn **OTTO MODEL** verkaufte, jetzt wieder von ihm zurückzukaufen; ich zeige daher hiedurch einem geehrten Publikum an, dass ich diese Handlung wieder unter meiner alleinigen Firma

Friedrich Severin's Buchhandlung

und für meine alleinige Rechnung fortführen werde.

Durch meinen ausgebreiteten Credit im Auslande, durch meine unermüdete Thätigkeit, so wie durch strenge Rechtlichkeit hoffe ich bald diese Handlung wieder zu heben und sie emporblühen zu sehen, ich ersuche daher das geehrte Publikum, mich gütigst mit dem früheren Vertrauen zu beehren, mir recht zahlreiche Aufträge zukommen zu lassen, und auf diese Weise zum Emporblühen des Geschäfts den schönsten Grundstein zu legen.

Den begonnenen Lesezirkel werde ich nicht weiter fortsetzen, dagegen jedoch die Musikalien-Leihanstalt, der ich meine ganze Sorgfalt widmen werde, unter den früheren Bedingungen fortbestehen lassen, nur streiche ich von dieser die Vergünstigung, sich bei einer Einzahlung von 12 und 6 Rubel Silber neue Musikalien für 10 und 4 Rbl. S. auswählen zu können, welche Vergünstigung ich hiedurch cassire.

Dass schon seit Monaten weder Fortsetzungen noch Bestellungen angekommen sind, liegt in eben den Umständen, die mich jetzt zur Wiederübernahme der Handlung veranlassten; ich vermag dabei nichts weiter zu thun, als alles Ausgebliebene jetzt sogleich nochmals zu verschreiben, weshalb ich denn das geehrte Publikum dringend bitten muss, sich gütigst noch 6—7 Wochen zu gedulden, da ich das Ausbleiben nicht verschuldet habe; mein Wunsch geht nur dahin, dass sämmtliche Fortsetzungen, wenn auch später wie sonst, in die Hände der resp. Subscribenten und Pränumeranten kommen.

Schliesslich bitte ich alle resp. auswärtigen Geschäftsfreunde, von nun an alle die Handlung betreffende Briefe, Geldbriefe und Paquete nur mit der oben angegebenen Firma zu versehen, damit sie richtig und ohne Verzug an mich gelangen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Dorpat,
den 20. August 1845.

Friedrich Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 69.

Dienstag 28. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Donnerstag, den 23sten August, geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und J. K. H. die Großfürstin Olga Nikolajewna mit Gefolge um 8½ Uhr Morgens aus Gatschina auf der Straße nach Weißrußland abzureisen.

Se. Maj. der Kaiser haben zu genehmigen geruht, daß S. K. H. der Herzog von Leuchtenberg Sich behufs einer Inspection der Hüttenwerke im Ural persönlich dahin begebe; der Senateur Gen.-Lieut. Tschewkin wird auf Allerhöchsten Befehl Se. K. Hoheit auf dieser Reise begleiten. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 22. Aug. Seine Majestät der Kaiser haben am 6. August, auf Vorstellung des Ober-Befehlshabers des Kaukasischen Corps, den Commandeur der 2ten Brigade der 15ten Infanterie-Division, General-Major Beliawßkij 4, Allergnädigst zum Ritter des St. Georgen-Ordens 3ter Classe zu ernennen geruht, in Berücksichtigung des glänzenden Muthes und der ausgezeichneten Geistesgegenwart, die derselbe am 6. Juli bei der Einnahme von Dargo, wo er an der Spitze der Avant-Garde des Haupt-Detaschements beim Marsche durch die undurchdringlichen Waldungen, trotz des hartnäckigen feindlichen Widerstandes, kühn drei und zwanzig Verhaue erstürmte, an den Tag gelegt hat.

Befördert sind: von den Cuirassierregimentern des Militair-Ordens: zum Lieutenant der Cornet von Ritter 3, zum Cornet der Junker von Ziegler; vom Cuirassierregiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg: zum Lieutenant der Cornet Drenteln 2; vom Cuirassierregiment J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna: zum Stabsrittmeister der Lieutenant Medem 2, zum Lieutenant der Cornet Lampe; vom Neu-Archangelschen: zum Lieutenant der Cornet Meyer; vom Novomirgorodschen: zum Rittmeister der Stabsrittmeister Kursel; vom Cuirassierregiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch: zum Stabsrittermeister der Lieutenant von Franzen, zum Lieutenant der Cornet von Bodek; von den Husarenregimentern: vom Sumschen: zum Stabsrittmeister der Lieutenant Roth 1, zum Lieutenant der Cornet von Rehren 2; vom Kliästizkischen: zu Stabsrittmeistern die Lieutenants von Vegesack und Wolbek, zu Lieutenants die Cornets Klein und Schach.

St. Petersburg, 23. Aug. Der stellvertretende Chef des Kaspischen Bezirks Obrist Baron Wrangell ist zum Generalmajor befördert.

Der ehemalige Dünaburgsche Platz-Adjutant Capitain Holmdorf ist zum Major im Poltawaschen Infanterieregiment befördert worden.

Als geblieben im Kampf gegen die Bergvölker ist aus den Listen gestrichen der Stabscapitain Voigt vom 5ten Sapeur-Bataillon.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens sind ernannt: 2ter Classe: der Oberquartiermeister des 3ten Reserve-Cavallerie-Corps Obrist vom Generalstab von Ceumern; 3ter Classe: der Lehrer der Arithmetik bei der Schule des St. Catharinen-Ordens, Collegienassessor Richter. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Aug. In Berichten aus Algier vom 15. August, welche das Journal des Débats mittheilt, wird versichert, daß die aus den verschiedenen Theilen Algeriens eintreffenden Berichte das Ganze der Lage als sehr befriedigend darstellen. In der Provinz Oran hatten sich die Besorgnisse, welche den Gränzstämmen durch die Bewegungen Abd el Kader's eingeflößt worden waren, wieder völlig gelegt. Die Aerndten waren fast überall beendigt und die Frühjahrs-Abgabe von allen Stämmen vollständig entrichtet. Das Gerücht, eine große Zahl Nomaden habe sich um Abd el Kader versammelt, bedarf noch der Bestätigung; man hält es nicht für möglich, daß, wie ausgestreut worden, 6000 Zelte sich dem Emir auf dem marokkanischen Gebiete angeschlossen hätten; denn rechnet man nur sechs Köpfe auf ein Zelt, so würde Abd el Kader, wäre jene Angabe gegründet, eine Schaar von

36,000 Köpfen um sich vereinigt haben. Nach anderen zuverlässigeren Mittheilungen aber zählt die ganze Deira des Ex-Emirs, Krieger, Familien und Sklaven mit eingeschlossen, noch nicht 2500 Personen.

In Folge des mit Marokko abgeschlossenen Vertrags kommen mehrere Stämme, deren Seelenzahl sich auf etwa 50,000 beläuft, unter die Herrschaft Frankreichs.

Der Effektivstand der Armee von Afrika war am 1. Januar d. J. 114,800 Mann, nämlich 94,136 Mann Infanterie und 20,664 Kavallerie.

Briefe aus Madrid und von anderen Punkten Spaniens äußern die Besorgniß, daß in kurzem eine ernste Bewegung zum Sturze des Generals Narvaez ausbrechen werde.

Ueber die Verheerungen, die ein Ungewitter in Begleitung einer Windhose am 20. August in der Umgegend von Rouen angerichtet, melden französische Blätter Folgendes: „Drei große Fabrikgebäude, in denen 370 Menschen arbeiteten, wurden in wenigen Minuten dem Erdboden gleichgemacht, so daß kaum ein Stein auf dem andern blieb und sämmtliche Arbeiter, mit wenigen Ausnahmen, unter den Trümmern begraben wurden. Von der einen Factorei wurde der 150 Fuß hohe Schornstein über den Fluß geweht, und das ganze dritte (mit der sorgfältigsten Vorsicht gebaute) Stockwerk ins Wasser geschleudert. Maschinen, dicke Eisenstangen, mächtige Eichen-Balken wurden wie Strohhalme zerknickt und zermalmt, und mitten unter den furchtbaren Ruinen lagen die furchtbar verstümmelten Menschen, theils todt, theils noch am Leben, während einige Wenige wie durch ein Wunder, von irgend einem Brette oder Balken geschützt, ganz unversehrt geblieben waren. Die Wegräumung des Schuttes, die Verpflegung der Verwundeten, die letzte Oelung der Sterbenden auf dem Schauplatze des Jammers selbst boten einen herzzerreißenden Anblick. Es sind 40 Todte und gegen 100 Verwundete aus den Trümmern ausgegraben; von den Letzteren starben noch mehrere während der Nacht, und die Zahl der noch nicht ausgegrabenen Leichen ist bis jetzt noch gar nicht bekannt; sie wird sehr beträchtlich sein. Der Orkan war so furchtbar, daß er unter Anderem einen wegen seiner riesigen Dimensionen in der ganzen Umgegend bekannten Baum entwurzelte und 150 Fuß hoch in die Luft schleuderte; Menschen, welche dem Sturm auf offenem Felde begegneten, konnten, wenn auch sonst unbeschädigt, Stunden lang nachher keinen articulirten Laut von sich geben. Der Verlust an Geld und Gut ist bis jetzt noch kaum zu berechnen; jene drei Fabriken allein sollen einen Schaden von 600,000 Fr. erlitten haben. Für die Opfer des Unglücks sind in Rouen und Paris jetzt Subscriptionen eröffnet worden. Der Wirbelwind bewegte sich einige Lieues in seiner ganzen Gewalt fort; er hatte die Form eines umgekehrten Kegels, dessen ungeheure Basis sich in den Wolken zu verlieren schien, während die Spitze, welche über den Erdboden hinfegte, kaum eine halbe Lieue im Durchmesser haben mochte, so daß Bäume, Felder und Gebäude wenige Schritte von der Bahn der Verwüstung ganz verschont blieben. Als der Sturm losbrach, fiel das Quecksilber in den Barometern in Rouen von 0,760 auf 0,705. (Nach späteren Berichten im Courrier du Havre betrug der Schaden 1,200,000 Fr.; man zählte 58 Todte und 170 Verwundete.) An demselben Tage wüthete auch in Paris ein furchtbares Gewitter, und ein heftiger Sturm auf der See, in welchem mehrere englische Schiffe verloren gingen."

Paris, 26. Aug. Den Gerüchten von Störungen im persönlichen Wohlbefinden des Königs antworten die Berichte aus Schloß Eu mit Aufzählung der Spaziergänge und Landpartieen, welche der König mit seiner Familie von dort aus unternimmt und bei denen man Se. Majestät stets rüstig und wohl aussehend gefunden hat.

Die Pairskammer zählt jetzt 305 Mitglieder, worunter sich 210 befinden, die nach dem 13. August 1830, also unter der Regierung Ludwig Philipp's, ernannt worden sind.

Endlich erfreuen wir uns seit mehreren Tagen eines herrlichen Wetters, das anhalten zu wollen scheint, so daß nun die Feldfrüchte, besonders das Getraide, vollends eingebracht werden können. Es war aber auch hohe Zeit, wenn nicht ein großer Theil der Aerndte verloren gehen sollte. Die Preise des Brotes, welche schon beträchtlich zu steigen angefangen hatten, werden nun auch wohl wieder fallen und die Aussichten auf den kommenden Winter für die arbeitenden Klassen sich günstiger gestalten. Wenn wir vier Wochen die gegenwärtige Temperatur mit herrlichem Sonnenschein behalten, wird auch die Zeitigung der Trauben noch vortrefflich vor sich gehen können. Dem Stande der Wiesen haben die so lange andauernden Regen, auf welche nun Wärme folgt, großen Vorschub geleistet, so daß sich eine außergewöhnlich reichliche Grummet-Aerndte erwarten läßt. Alles gestaltet sich so noch weit besser, als man zu hoffen gewagt hatte.

Paris, 27. Aug. Herr Guizot wird bis zum 30. Aug. hier zurückerwartet; er soll sich sehr wohl befinden. Herr Thiers geht nicht nach Lille, sondern wird, wie es heißt, eine Reise nach Spanien antreten; er will sich die Schlachtfelder aus der Kaiserzeit ansehen.

Von den französischen Antillen wird das Gerücht mitgetheilt, der neue Präsident von Haiti, General Pierrot, der in diesem Augenblicke einen mörderischen Krieg gegen den unabhängigen Theil der Insel, die dominikanische Republick, zu bestehen hat, habe Ende Juni bei den Kommandanten der französischen und englischen Seestreitkräfte in jenen Meeresstrichen um Hülfe nachgesucht.

Reschid Pascha, türkischer Botschafter am Tuilerieenhofe, erwartet, in Folge der Kabinets-Katastrophe zu Konstantinopel, von seinem Posten abgerufen zu werden; er bereitet sich schon zur Reise.

Von dem spanischen Kabinette soll die französische Regierung neuerdings aufgefordert worden sein, die spanischen Flüchtlinge und insbesondere die Anhänger Espartero's aufs schärfste überwachen zu lassen.

Das Journal l'Algerie veröffentlicht ein vom 9. Aug. datirtes Cirkular des Marschalls Bugeaud, worin die Befehlshaber der verschiedenen Corps in Algerien aufgefordert werden, die Soldaten ohne Zeitverlust mit den vortheilhaftesten Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen, wie man hoffe, demnächst militairische Kolonieen angelegt werden würden. Im Eingange sagt Marschall Bugeaud: „Ich habe Grund, den Augenblick als sehr nahe zu betrachten, wo wir ermächtigt sein werden, die Versuche einer militairischen Kolonisation ein wenig im Großen zu unternehmen.“ Marschall Bugeaud wünscht deshalb die Zahl der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der algierischen Armee, welche etwa an diesen Kolonisations-Unternehmungen Theil nehmen wollen, baldigst zu kennen.

England.

London, 25. August. Die Times hält die jetzige Stellung Guizot's, dessen seitheriger innerer wie äußerer Politik sie immer Anerkennung gezollt hat, und seiner Kollegen, trotz des Geschreies der Opposition, für ziemlich befestigt und glaubt, daß wenigstens für die nächste Zeit der Sturz des gegenwärtigen französischen Kabinets den zahlreichen Gegnern, welche Guizot in und außerhalb der Kammer habe, nicht gelingen werde. Der einzige Wechsel welcher, wie das Blatt meint, allerdings in nicht ferner Zeit zu erwarten stehe, die Ersetzung des Kriegsministers Soult nämlich, der wegen hohen Alters seinen parlamentarischen Pflichten gar nicht mehr nachkommen könne, werde den Bestand des Kabinets in keiner Art erschüttern. Die Times zweifelt übrigens daran, daß Marschall Soult seinen Posten gern räumen werde; es sei indessen nicht wahrscheinlich, daß er dem Andrängen des zu seinem Nachfolger ausersehenen Bugeaud's gegenüber lange Stand halten könne, falls er sich auch noch bis zum Beginne der Kammer-Session als nominelles Haupt des Kabinets behaupte, dessen Seele Guizot sei. Hinsichtlich Bugeaud's bemerkt die Times unter Hinweisung auf seine grausame Politik in Algerien, daß er nach englischen Begriffen von Pflicht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit eher etwas Anderes, als einen Platz im Kabinet seines Souverains verdient haben würde.

London, 26. Aug. Der heutige Tag wurde, als der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, welcher sein 26stes Jahr zurückgelegt hat, in der üblichen Weise durch Glockengeläute und Abfeuern der Park- und Tower-Geschütze gefeiert.

Der Morning Herald rühmt das eingetretene heitere Wetter und führt Barometer, Thermometer und den herrschenden Wind als Zeichen seiner Dauer an. Aus einem großen Theile des Landes wären entsprechende gute Nachrichten eingelaufen, und daß die Aerndte in den letzten Tagen rasch vorgeschritten sei und reichlich auszufallen verspreche.

Dem Moniteur industriel zufolge werden bloß in der Fabrik der Herren Ditchburn und Comp. in London diesen Augenblick 44 eiserne Dampfböte erbaut; ebenso sind auch alle andere Werfte in London übermäßig in derselben Art beschäftigt, und dasselbe findet in Liverpool, Glasgow, Greenock, Bristol u. s. w. statt. Seit drei Monaten ist förmlicher Mangel an Arbeitern für eiserne Dampfböte, obgleich die Löhnung bedeutend erhöht ist. Man berechnet die Zahl der dieses Jahr von den Engl. Werften zu erwartenden eisernen Dampfböte auf 200, unter denen viele von bedeutender Größe und Stärke.

Spanien.

Madrid, 19. Aug. (A. Pr. Ztg.) Die ausgestreute Saat trägt ihre Früchte. Ich habe bereits gemeldet, daß diejenigen Blätter, welche sich angeblich die Aufgabe gestellt hatten, Grundsätze der Ordnung und Gesetzlichkeit zu predigen, nämlich die der moderirten Partei, Tag fur Tag bemüht waren, das neue Steuer-System als ein Werk der Ungerechtigkeit, dem das Volk unmöglich sich unterwerfen könne, darzustellen. Es darf daher kein Wunder nehmen, wenn endlich die mittleren Klassen der Bevölkerung der Hauptstadt, auf welche das Gewicht der allerdings sehr übel ersonnenen neuen Abgabenlast zunächst zurückfällt, sich gewissermaßen fur berechtigt hielten, einem, ihrer Ansicht nach, widerrechtlichen Verfahren der Regierung wenigstens passiven Widerstand entgegenzusetzen. Die eigentlichen Feinde der Regierung, die Esparteristen, verstanden natürlich die herrschende Stimmung auszubeuten und goßen Oel in die aufglimmende Flamme.

Diesen Morgen gewährten die Straßen Madrids einen seltsamen Anblick. Alle Läden, und es giebt in Madrid kaum ein Haus, dessen Erdgeschoß nicht einen oder mehrere Läden, Schenken, Cafés enthielte, blieben wie an Festtagen geschlossen. Schon um 8 Uhr durchzogen Schaaren, theils aus Neugierigen, theils aus mit Knütteln versehenen Uebelwollenden zusammengesetzt, die Straßen und strömten meistens auf der Puerta del Sol vor dem Posthause, wo die Hauptwache befindlich, zusammen. Zwei während der Nacht ermordete Polizei-Soldaten waren vorgefunden worden, und einige Offiziere, die vereinzelt ihre Wohnungen verließen, wurden auf der Straße von Meuchelmördern angefallen. Um 9 Uhr stieg der Gouverneur, General Cordova, zu Pferde und verfügte sich mit einer Kavallerie-Bedeckung nach dem Posthause, wo der General-Capitain Mazarredo mit den höheren Civilbehörden berathschlagte. Sämmtliche Minister hatten nämlich für gut befunden, gestern Abend nach la Granja abzureisen, um sich von den Geschäften zu erholen, und den General Mazarredo für die Aufrechthaltung der Ruhe der Stadt verantwortlich gemacht. Als der General Cordova auf der Puerta del Sol ankam, wurde er von der Volksmenge mit aufrührerischem Geschrei, muera, muera! empfangen und in ein solches Gedränge versetzt, daß die Infanterie die Meuterei aus einander treiben mußte. Darauf trat ein Mensch mit zwei Pistolen gegen den General vor, wurde aber sogleich durch einen Schuß zu Boden gestreckt. Nun erfolgte ein schwer zu schildernder Auftritt. Nach allen Richtungen drang

die Infanterie mit gefälltem Bajonnet, mehrere Personen wurden schwer verwundet, und Küraſſiere hieben auf die Flüchtenden ein. Sogleich wurden auf der Puerta del Sol mehrere Bataillone, ein Küraſſier-Regiment und zwei Kanonen aufgeſtellt und ſtarke Pikets in die anliegenden Straßen entſandt, um die Volkshaufen auseinanderzutreiben. Als Augenzeuge kann ich verſichern, daß Offiziere und Soldaten, mit Steinwurfen und Schimpfreden empfangen, mit wahrhaft bewundernswerthem Langmuth verfuhren und nur ſelten von ihren Waffen Gebrauch machten. Hätten die Meuterer Waffen gehabt, ſo wurde es jedoch zu einem blutigen Kampfe gekommen ſein. Aehnliche Auftritte ereigneten ſich in der Straße Toledo, bis endlich ſtarke Pikets in allen Straßen aufgeſtellt und die Volkshaufen durch Kuraſſiere aus einander geſprengt worden waren. Nachmittags wurde durch einen gedruckten Anſchlag bekannt gemacht, daß alle Inhaber von Läden, welche dieſe nicht binnen vier Stunden öffnen würden, als Aufrührer behandelt und ihre Läden mit Gewalt geöffnet werden ſollten. Dieſe Verordnung that jedoch keine Wirkung, wiewohl gegenwärtig (zehn Uhr Abends) anſcheinend Ruhe herrſcht. Die Puerta del Sol gleicht einem Feldlager. Mehr als achtzig Perſonen ſind im Laufe des Tages verhaftet worden. Hoffentlich werden dieſe Auftritte morgen ſich nicht erneuern.

Die Blätter der moderirten Partei erſchrecken vor ihrem eignen Werke und erklären heute, unter ſolchen Umſtänden der Regierung, nicht aber den Miniſtern, zur Seite ſtehen zu wollen.

Holland.

Aus dem Haag, 23. Aug. Der Orkan der vorigen Woche hat auch an mehreren Punkten Hollands große Verwüſtungen angerichtet. Zu Fevenbergen beſonders wüthete derſelbe auf die furchtbarſte Weiſe; 11 Häuſer ſtürzten ein, 126 wurden mehr oder minder ſtark beſchädigt. Mehrere Perſonen fanden den Tod unter den Trümmern der eingeſtürzten Gebäude, während viele andere mit mehr oder minder leichten Verletzungen davon kamen.

Belgien.

Brüſſel, 25. Aug. Der Rektor der Univerſität Löwen hat jetzt ein feſtes Gehalt von 22,000 Fr. Die verſtorbenen Profeſſoren Ernſt hatten jeder ein Gehalt von 14,000 Fr., nebſt einer lebenslänglichen Penſion von 7000 Fr. für ihre Wittwen, die auf die Kinder bis zu deren Minorität übergehen ſollte. Gleich vortheilhaft iſt der Profeſſor der Mathematik, Herr Dapani, geſtellt.

Deutſchland.

Schreiben aus Berlin, 21. Aug. Als ein ſehr wichtiges Document unſerer Legislatur betrachtet man mit vollem Rechte die K. Verordnung, promulgirt durch das geſtern ausgegebene Stück der Geſetzſammlung. Es iſt die Conceſſion zur Trennung der Lutheraner von der evangeliſchen Geſammtkirche. Die von dem hochſeligen Könige Friedrich Wilhelm III. vorgenommene Verſchmelzung der evangeliſchen Kirche, die Einführung der Agende und Liturgie fanden im Allgemeinen großen Beifall und dankbare Anerkennung, bei einzelnen Geiſtlichen und Gemeinden aber auch einen unbeſiegbaren Widerſpruch. Es erfolgten von Seiten der Letztern viele Verſuche zu einer vollſtändigen Trennung, und ihr Widerſtand gegen die Union hat bald öffentlich, bald im Stillen fortgedauert, bis in die Gegenwart. Man bezeichnet dieſe Partei mit dem Namen der Altlutheraner. Der Umſtand, ihren Zweck, den der Trennung, nicht ganz erreichen zu können, hat in den letzten Decennien viele Tauſend fleißige und nützliche Menſchen vom heimathlichen Heerde fort und einem ungewiſſen Schickſale, ja nur zu oft dem Jammer und Elend in fremden Zonen zugeführt. Ihre Auswanderung war hauptſächlich durch die vermeintliche Beſchränkung ihres Glaubens herbeigeführt, eine Veranlaſſung, das Vaterland zu verlaſſen, die, wenn jenes neue Geſetz in Kraft tritt, wegfällt.

Von der Spree, 20. Aug. Man will mit Beſtimmtheit wiſſen, daß der Bundestag zu Frankfurt a. M. den feſten Beſchluß gefaßt habe, den religiöſen Bewegungen in Deutſchland, welche das poſitive Chriſtenthum ſtark gefährden, mit aller Kraft ein Ziel zu ſetzen. Chriſtliche Sekten, welche in Betreff ihres Glaubens-Bekenntniſſes über die Augsburger Confeſſion hinausgehen, ſollen in den ſämmtlichen deutſchen Staaten nicht geduldet werden. Gedachter Beſchluß dürfte ſchon nächſtens auf amtlichem Wege publicirt werden.

(H. C.) Potsdam, 26. Aug. Dieſer Tage wird der bekannte General Tom Pouce hier erwartet; er hat ſich vorher erkundigt, ob er nicht ausgewieſen wird, und die Bedingung gemacht, ſich nur bei Licht zeigen zu dürfen. Eine Adreſſe der Schneidermamſells an ihn, meiſt aus Sätzen ihres Lieblingsſchriftſtellers Clauren, wird vorbereitet; das Ganze ſoll ein Kunſtwerk der deutſchen Proſa werden. Als neue Compoſition wird Göthe's „Muſen und Gracien in der Mark“ beigelegt. So haben wir in höheren Kreiſen gehört und da hat man uns hier, wo man doch immer an den alten Fritz erinnert wird, folgende Geſchichte erzählt. Der große Fridericus ärgerte ſich, daß man immer vom Kriege ſpreche — es war im Jahre 1767 — da ſagte er, es müſſe den Leuten Gelegenheit gegeben werden, über etwas Anderes zu raiſonniren. Was that er? Am 5. März 1767 erſcheint in der Voſſiſchen Zeitung No. 28 die Nachricht, daß bei Potsdam ein gräßliches Ungewitter ſtattgefunden: durch ein Hagelkorn war ein Ochſe vor einem Bauerwagen erſchlagen worden, und Aehnliches. In Potsdam war Alles erſtaunt; kein Menſch wußte etwas davon. Und es ſtand doch gedruckt — in der Berliner Voſſiſchen Zeitung gedruckt. Allgemeine Converſation war die Zeitung, das Ungewitter — kurz an den Krieg dachte man nicht mehr. Dieſes Ungewitter war unterdeſſen noch in das Volksbewußtſein eingedrungen, denn im Jahre 1768 erſchien vom Profeſſor Titius, welcher an der Wittenberger Hochſchule Phyſik lehrte, eine Abhandlung: „Bedenken bei dem vorjährigen Potsdam'ſchen Hagel.“ Dieſe

Geschichte vom alten Fridericus hat uns große Freude gemacht; die Nutzanwendung sei uns erlassen.

Naumburg. Die hiesigen Blätter melden: „Merkwürdig ist es, daß es am Abend des Magdeburger Lärms auch einen kleinen Krieg in Naumburg gab, indem die Thatkraft der Schuljugend auf der Lindenstraße einen Ausweg suchte und fand. Hartnäckig gingen die feindlichen Parteien aufeinander los und spielten Leipzigs. Das Resultat der Jungenschlacht war das alte, nämlich — beiderseitige Prügel. Am Abend des 19. sollte eine Fortsetzung des 18. geliefert werden und an Streitmassen fehlte es nicht; indessen kam es nur zu einzelnen Angriffen und die beabsichtigte große Schlacht verzog sich durch polizeiliche Maßregeln. Den 20. Morgens haben die Untersuchungen begonnen, wodurch der Zweck der kleinen Kampfhähne doch noch erreicht wird, denn es setzt — Prügel."

München. Ihre Königl. Hoheit die Kronprinzessin ist am 25. August Morgens halb 1 Uhr zu Nymphenburg von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Kurz vor 3 Uhr ward dieses hocherfreuliche Ereigniß den Einwohnern der Hauptstadt durch Kanonenschüsse angekündigt. — Am 25. Aug. liefen die mit den Standbildern des Kanal-Denkmals befrachteten beiden Schiffe von Kelheim in den nürnberger Kanal-Hafen ein. Der Korrespondent von und für Deutschland äußert bei Mittheilung dieser Nachricht: „Die regelmäßige Schifffahrt wird nunmehr auf der ganzen Ausdehnung des Kanals beginnen, und König Ludwig erlebt die Freude, sein großes Werk an eben dem Tage vollendet zu sehen, an welchem die Vorsehung Ihm durch die Geburt eines zweiten Enkels eine neue Bürgschaft für die segensreiche Fortdauer Seines Herrscherstammes schenkte!"

Berlin, 30. Aug. Die hier erscheinende Literarische Zeitung stellt in Nr. 69 unter einer neuen Rubrik „Zur Tagesgeschichte und Zeitungs-Literatur" über die jüngsten leipziger Ereignisse folgende Betrachtungen an:

„Die leipziger Ereignisse vom 12. August, ihre Ursachen, ihre unmittelbaren und mittelbaren Folgen sind wohl geeignet, auf lange hin die ernsteste Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und der öffentlichen Besprechung zum Gegenstand zu dienen. Es ist nichts Geringes, es ist namentlich in Deutschland seit langen Jahren etwas Unerhörtes, daß das Volk in aufrührerischem Tumult sich gegen die Glieder seines Fürstenhauses erhebt, daß die Bürgerschaft einer unter milder und weiser Regierung glücklichen und blühenden Stadt den Bruder ihres angestammten Königs und eventuellen Thronfolger zum einen Theil öffentlich beschimpft und thätlich bedrohet, zum andern Theil solch frevelhaftem Tumult ruhig und ohne Zeichen des Mißfallens zusieht und ihn ungehindert sich entwickeln läßt; es ist weiter nichts Geringes, wenn das Blut von Bürgern, die für ihr Theil vielleicht unschuldig waren, zur Sühne vergossen wird: und es ist endlich noch weniger etwas Geringes, wenn fast die ganze Presse auch nach dem Tumult noch Chorus macht, die Mitglieder des Königlichen Hauses, die Regierung und die Behörden des Landes zu verdächtigen, zu schmähen und blind in den Tag hinein zu verklagen, dagegen kaum ein Wort des Tadels und der Anklage gegen den aufrührerischen Pöbel hat, der den Frevel vollführte. Wir wissen, wie empfindlich die Tagespresse gegen den Vorwurf der Theilnahme an Unruhen, der Aufreizung zu Gesetzwidrigkeiten und der Anstiftung von Aufständen ist, und sie muß dagegen empfindlich sein, wenn er unbegründet erhoben wird, wenn sie eben so empfindlich gegen die Sache selbst war. Es ist aber bekannt, und fast jede Nummer der sächsischen und nicht sächsischen Zeitungen, die seit der Bekanntmachung der in evangelicis beauftragten sächsischen Staats-Minister erschienen sind, liefert die Belege, daß die Presse nicht müde geworden ist, ihre Opposition auf die Stimmung der Massen statt auf die Verfassung und die Gesetze des Landes zu gründen und in jener statt in diesen die letzte Instanz zu suchen, nach der jene Maßregel zu beurtheilen sei. Aber abgesehen davon, wie zweifelhaft die Identität von Zeitungsstimmen und Volksstimme ist, muß doch auch der Grundsatz, daß die jedesmalige subjektive Volksstimmung dem objektiven Volkswillen, wie er sich in der Verfassung und in den Gesetzen des Landes ausdrückt, den man direkt und indirekt so eifrig verfocht und so geflissentlich hervorhob, als ein durchaus unconstitutioneller, staatswidriger, alle Bande des Rechts, des Gesetzes und des gesellschaftlichen Lebens auflösender angesehen werden, der in dem leipziger Tumult nur seine praktische Bethätigung gefunden hat. Nur aus der Verfassung und den Gesetzen durfte die Presse ihre Instanzen gegen jene Maßregel und gegen das kircheuregimentliche System der Regierung überhaupt entnehmen, sie mußte sich, falls jene keine enthielten, damit begnugen, auf eine Modifizirung der Verfassung hinzuwirken, sofern sie Anspruch darauf macht, dem Recht und Gesetz und nicht den Gelüsten und Interessen einer Partei, auch auf Kosten jener zu dienen. Dagegen rechtfertigt sie auch nicht das gewöhnliche Vorgeben, die Presse erfinde nichts, sie schwatze nur aus. Das wäre furwahr eine ohnmächtige, schwache Presse, die sich zum willenlosen, passiven Kanal der Volks-Meinung hergäbe und nicht den Muth, noch die Kraft hätte, derselben auch entgegenzutreten, wo sie sich verirrt und den Weg des Rechts und der Wahrheit verläßt. Für so schwach hält sich unsere Presse auch selbst nicht, wir hören es hundertmal aus ihrem eigenen Munde, sie sei eine Macht, und man mußte blind sein, wenn man ihr einen großen und bedeutenden Einfluß auf das Volk absprechen wollte. Sie ist nicht ein bloßer Spiegel, der die Stimmung der Zeit einfach zurückstrahlt, sondern sie wirkt und gestaltet, sie hemmt und fördert, sie baut und zerstört auch. Gesetzt also, das sächsische Volk sei ohne Schuld der Presse, gleichviel wodurch, in eine so verfassungs- und staatswidrige Richtung gekommen: warum tritt die Presse dem nicht berichtigend, belehrend, aufklärend entgegen, warum pflegt und hegt, schützt, vertheidigt, verbreitet und steigert sie diese Richtung?

Aber sie hat zuerst den Weg und den Standpunkt der Gesetzlichkeit verlassen, die leipziger Unruhestifter sind nur einen Schritt weiter gegangen; die Presse hat vielleicht selbst nicht sowohl dies Aeußerste der ungesetzlichen Opposition gewollt, als vielmehr durch Einschüchterung die Regierung für ihre Zwecke gewinnen, aber nur die leichtfertigste Parteisucht konnte es vergessen, wie schwer die einmal geweckte Leidenschaft zu zügeln, wie schwer die Masse, von dem ihr einmal empfohlenen Weg der Ungesetzlichkeit zurückzurufen sei. War demnach der Tumult in Leipzig nur eine Bethätigung der von der Presse seit langer Zeit provozirten Stimmung der Massen, nur dem Grade nach von der durch sie selbst geübten Geltendmachung derselben verschieden, so ist die Art, wie sie das Geschehene aufgefaßt, dargestellt und ausgebeutet hat, nicht minder geeignet, den entschiedensten Zweifeln an der Rechtlichkeit und Gesetzlichkeit ihres Strebens Raum zu geben. Mag eine Presse noch so oppositionell sein, und die Opposition ist ja in allen Staaten, zumal in den constitutionellen, vollkommen berechtigt, gegen Revolution und Empörung, und ginge sie von ihren eigenen aus, muß sie sich aufs innigste und festeste mit der bestehenden Regierung verbinden.

Wir können im vorliegenden Fall die Entrüstung über das vermeintlich oder wirklich unnöthigerweise vergossene Bürgerblut wohl begreifen und die lebendigste Theilnahme an dem Geschick der Betroffenen nur billigen, aber die Presse hat sich damit nicht begnügt, sie war vielmehr um nichts eifriger bemüht, als hieraus neue Pfeile gegen die Regierung zu schmieden, Mißtrauen gegen die Gerechtigkeit des Königs zu verbreiten, schwere Verdächtigungen gegen den Thronfolger zu erheben, die bei der dürftigsten Kenntniß der staatlichen Gesetze und Einrichtungen als grundlos erscheinen mußten. Es ist in der That von ihrer Seite nichts unversucht geblieben, um bei einem Anlaß, der Alle um den beleidigten König, um die verletzte Verfassung, um die mit Füßen getretenen Gesetze hätten schaaren sollen, das Volk nur aufs neue gegen die Regierung aufzuregen und seine Vertretung in die Hände von ungesetzlichen und unberufenen Versammlungen und Volksführern zu bringen, die bereit waren, seinen Launen und Stimmungen zu willfahren. Man hat mit aller Energie die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf das Einschreiten der bewaffneten Macht gelenkt, und obwohl die Regierung dessen volle Vertretung auf sich genommen, obwohl eine gerechte Untersuchung ausdrücklich verheißen war, dieser vorgegriffen, das Urtheil antizipirt und darauf die Verdammung der Staatsgewalt und die Aufreizung des Volkes gegründet, während man kaum eine leise Andeutung über die Schuld derer hat laut werden lassen, welche so offenbar in frevelhaftem Tumult die Gesetze, die Verfassung und die dem Volk heilige Person des Thronfolgers antasteten. Man hat im voraus und ohne Begründung die Schuld der Regierungsgewalt festgestellt, um die Schuld des Pöbels damit verdecken und dahinter verstecken zu können. — Aber davor wird man sich zu hüten haben, daß man die Stimme der Presse und das Treiben des Pöbels identifizire mit der Gesinnung des sächsischen Volkes. Allerdings haben zahlreiche Petitionen sich in einer dem Zeitungsgeschwätz nahe verwandten Weise ausgesprochen, allerdings mag ungerechtes Mißtrauen in weiteren Kreisen Eingang gefunden haben; allerdings hat das Volk dem Tumult keinen Widerstand entgegengesetzt; allerdings hat auch nach demselben selbst gegen die höchste Stelle sich Mißtrauen kundgegeben; allerdings haben wir auch hier gesehen, daß Masse Masse bleibt und auch heute noch in aufgeregten Zeiten den Kleon dem Perikles vorzieht, Leute sich zu Führern erwählt, welche selbst die von gleicher Tendenz beseelte Presse desavouiren muß, oder die doch keinerlei Burgschaft bieten, daß die wilde Masse ihnen und nicht sie der Masse unterthan sein werden, — aber wir haben auch gesehen, daß die Gesetzlichkeit in kurzer Frist die Oberhand gewonnen hat über den ungeordneten Einfluß der Masse und ihrer Führer, daß die Anhänglichkeit und Treue des Volks und seiner rechtmäßigen Vertreter in lebendiger Weise sich kund gegeben, daß die Ruhe und Besonnenheit rasch zurückgekehrt ist, wo eine Zeit lang Leidenschaft und Zügellosigkeit die Herrschaft inne hatten. Die oppositionelle Presse hat bis jetzt aus den Ereignissen nichts gelernt, sie geht ungestört den alten Weg fort; aber für das Verhältniß zwischen Regierung und Volk wird hoffentlich das in seiner Entstehung, seinem Verlauf und seinen nächsten Folgen so beklagenswerthe Ereigniß nicht ohne Frucht bleiben. Jene wird erkannt haben, daß es eine Stelle des Volksbewußtseins giebt, die mehr als andere verletzbar ist, und mit zwiefacher Vorsicht will behandelt sein, wenn nicht den Feinden der Ordnung und des Gesetzes Gelegenheit soll gegeben werden, sich einzunisten und das Volk aufzureizen; dieses wird gelernt haben, daß auch die kleinste Abweichung von dem geraden Wege des Rechts und des Gesetzes, ehe man sich's versieht, zu Zügellosigkeit und Anarchie führt, daß nur eine gesetzliche und verfassungsmäßige Opposition ersprießlich, daß nur innerhalb des Gesetzes und der Verfassung eine gedeihliche Entwickelung des Staats- und Volkslebens möglich ist. Alle aber mögen hieraus lernen, wie nöthig es sei, das Ideal der Partei nicht zu verwechseln mit den bestehenden Rechten und wirklichen Verhältnissen; es ist diese Verwechselung eine Krankheit unserer Zeit, die uns überall, vornehmlich aber in den religiösen Bewegungen, entgegentritt, und das leipziger Ereigniß wäre nur der Anfang zu einem vielleicht noch weit entfernten Ende, wenn sie nicht überwunden würde.

Königreich Sachsen. Das Königl. Ministerium des Innern hat an sämmtliche Kreis-Directionen folgende Verordnung erlassen:

Es ist zur Kenntniß des Ministeriums des Innern gekommen, daß neuerlich in mehreren Orten des Landes theils sogenannte Bürger-Vereine, an denen aber nicht bloß Einwohner des Orts, sondern auch Angehörige anderer benachbarter Orte Theil

nehmen sollen, gebildet, theils förmliche Volks-Versammlungen veranstaltet worden sind, in denen Einzelne öffentliche Reden und Vorträge über politische und kirchlich-religiöse Fragen gehalten, auch wohl dieselben zur Diskussion und Beschlußfassung gebracht haben.

Kann überhaupt von einem Bedürfniß zu dergleichen Vereinen und Versammlungen um so weniger die Rede sein, als Stadt- und Landgemeinden ihre gesetzlichen Vertreter haben, denen allein das Recht und die Pflicht zukommt, für die öffentlichen Interessen ihrer Gemeinden in der durch die Städte-Ordnung und die Landgemeinde-Ordnung vorgeschriebenen Weise zu sorgen, außerdem aber die Stände-Versammlung die Füglichkeit gewährt, auf verfassungsmäßigem Wege Beschwerden und Wünsche öffentlich zur Sprache zu bringen, so wird es dagegen dem Besonnenen und Wohlmeinenden nicht entgehen, daß dergleichen Vereine und Versammlungen weit entfernt, den Sinn für Wahrheit, Gesetz und Ordnung, und somit die wahre Aufklärung zu fördern, vielmehr dazu benutzt werden und dienen können, die Begriffe der minder Gebildeten zu verwirren, die Absichten und Maßregeln der Regierung zu verdächtigen, die Gemüther zur Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, schon darum, weil es besteht, aufzuregen und die Wirksamkeit der Behörden und der gesetzlichen Vertreter der Gemeinden, ja selbst der Vertreter des gesammten Landes, zu lähmen.

Das Ministerium des Innern findet sich daher im Interesse Aller, die Gesetz und Ordnung ehren und das Beste des Vaterlandes mit dem rechten Ernste wollen, dringend veranlaßt, hiermit vor dergleichen ungesetzlichen Vereinen und Versammlungen unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 24. November 1832, die Publikation der unterm 5. Juli 1832 gefaßten Bundesbeschlüsse betreffend, worin Folgendes bestimmt ist:

Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderen Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten.

Außerordentliche Volks-Versammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sei, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde stattfinden.

Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen, oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen.

Auch bei erlaubten Volks-Versammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dies zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volks-Versammlung dazu mißbraucht, Adressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen und durch Unterschrift, oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen;

ernstlichst und mit Hinweisung auf die einschlagenden Bestimmungen des Kriminal-Gesetzbuchs für das Königreich Sachsen zu warnen.

Die Kreis-Directionen erhalten daher hiermit Verordnungen, in so weit es nicht bereits geschehen, sofort an die betreffenden Polizei-Behörden das Geeignete zu verfügen, damit theils durch spezielle Verwarnung derer, die ihnen etwa schon jetzt als Leiter, Führer oder Redner bei dergleichen Vereinen und Versammlungen bekannt sind, ingleichen der Inhaber solcher Lokale, in denen sie gehalten werden oder sie zu halten die Absicht ist, fernerem gesetzwidrigen Beginnen vorgebeugt, theils bei dennoch wider Erwarten vorkommenden Uebertretungen des Verbots mit Ernst und Nachdruck eingeschritten, auch sofort Anzeige an die Kreis-Direction erstattet werde.

Das Ministerium des Innern hegt übrigens einerseits zu dem gesetzlichen, ordnungsliebenden und treuen Sinn der Bevölkerung des ganzen Landes das feste Vertrauen, daß diese Hinweisung auf das Ungesetzliche des hie und da Begonnenen genügen werde, um die Betheiligten über ihre eigentlichen staatsbürgerlichen Verpflichtungen aufzuklären, andererseits aber auch zu den Behörden, daß sie, eingedenk ihrer großen Verantwortlichkeit, ihre Pflicht zwar mit Umsicht und Humanität, aber auch mit Kraft und Energie zu erfüllen wissen werden.

Dresden, am 26. August 1845.

Ministerium des Innern.

(gez.) von Falkenstein.

Kuhn.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Am 28. August hielt die Königin Victoria ihren festlichen Einzug in Gotha. Gegen 6 Uhr Abends verkündigten Kanonensalven und Glockengeläute das Herannahen des von Reinhardsbrunn kommenden Zuges. Eine Abtheilung Gendarmerie eröffnete denselben; ihr folgte in eleganter Equipage der Wirkliche Geheimerath Freiherr von Stein, der als Chef der Landesregierung die Königin an der Gränze des Stadtgebiets begrüßt hatte. Einer stattlichen und zahlreichen Kavalkade junger Leute verschiedener Stände aus Gotha und Ohrdruf reihte die Herzogliche Jägerei unter Anführung des Herzogl. Ober-Land-Jägermeisters von Wangenheim sich an; dann folgten zwei Herzogl. Stallmeister unmittelbar vor dem prächtig bespannten offenen Wagen, dessen Fonds die Königin von England und die Königin der Belgier einnahmen; rückwärts saßen der König Leopold und Prinz Albrecht. Zur Seite ritt der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, begleitet von dem General von Münch, dem Ober-Stallmeister von Alvensleben, dem Obersten von Pläncknet und mehreren Adjutanten. Es folgten hierauf noch zwei Staatswagen mit fürstlichen Personen, denen sich die berittene Bürger-Garde Gotha's anreihte. Den Schluß des Zuges bildete eine Reihe von Staatswagen mit Personen aus dem Gefolge der Herrschaften. Im Friedrichsthale, der Sommer-Residenz

der verwittweten Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg, waren außer den Ober-Chargen des Hofes viele fürstliche Personen und Gesandten auswärtiger Höfe versammelt, in deren Mitte die ehrwürdige Herzogin die geliebten Enkel mit herzlichen Umarmungen empfing. Es fand hierauf Vorstellung der fremden fürstlichen Gäste statt. Der Abend wurde von den hohen Gästen in aller Stille zugebracht; an der Tafel im Friedrichsthale nahmen außer der Wirthin nur die Königen Victoria und Prinz Albrecht Theil. Trotz der großen Menge Zuschauer an diesem Tage wurde die Ordnung nicht einen Augenblick gestört. Um den Königlichen Wagen erscholl von allen Seiten lauter Jubelruf, den die Herrschaften durch freundliche Zuneigungen erwiederten. Am folgenden Tage beabsichtigten die hohen Gäste, das gothaer Schutzenfest mit ihrer Gegenwart zu beehren, bei welcher Gelegenheit ein Festzug der Landleute stattfinden sollte.

Italien.

Neapel, 16. Aug. Es heißt allgemein, der König habe beschlossen, den Schwefel-Zoll vom 1. Januar 1846 an aufzuheben; es ist jedoch noch kein Dekret darüber erschienen.

Der Sommer war bis jetzt nicht übermäßig warm, auch ist für seinen weiteren Verlauf keine große Hitze mehr zu befürchten, indem bereits Gewitterwolken vom Meere her den Gebirgen zueilen und auch der Campagna Felice einige Regentropfen für die nächsten Tage versprechen. Der Vesuv ist ruhig. Sorrent, Ischia, Castellamare, la Cava sind gegenwärtig die Sammelplätze der zahlreichen Fremden, welche das staubige Neapel nur auf kurze Augenblicke besuchen.

Oesterreich.

Wien, 25. August. Am 20. Aug. fand die feierliche Eröffnung der Staats-Eisenbahn von Olmütz nach Prag statt, die bei einer Länge von 34 Meilen und bei den großen sich darbietenden Schwierigkeiten zu den merkwurdigsten Bauten dieser Art gehört. Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Franz Karl, Joseph und Stephan, Ersterer als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, wohnten der Eröffnung bei. Um 8 Uhr 10 Minuten setzte sich der Eröffnungstrain in Bewegung und überschritt nach halb 9 Uhr vor dem Bahnhofe von Landskron die böhmisch-mährische Gränze. Den Eingang zum Bahnhofe bildete eine im Style mittelalterlicher Burgen erbaute stattliche Triumph-Pforte, von deren Zinnen und Thürmen Fahnen mit den Farben Böhmens wehten. Mit gleichen Farben, weiß und roth, war ein links in der Triumph-Pforte angebrachter Säulengang, worin sich ein schönes Zelt befand, drapirt und belegt. Hier erwarteten die Stände des Königreichs Böhmen mit der hohen Geistlichkeit, an deren Spitze der Fürst-Erzbischof von Prag stand, Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Franz Karl. Sobald die höchsten Gäste abgestiegen und unter das Zelt getreten waren, bewillkommnete Se. Kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Stephan den höchsten Stellvertreter Sr. Majestät mit einer Anrede, auf welche sodann eine Rede des Landes-Oberstthofmeisters folgte, welche von S. K. H. dem Erzherzog Franz Carl huldreichst erwiedert wurde.

Nachdem Ihre Kaiserlichen Hoheiten die auf dem Bahnhofe aufgestellten Schützen-Corps der Städte Landskron, Leitomischl und Politschka in Augenschein genommen, bestiegen sie wieder den Hofwaggon und der Zug setzte sich von neuem in Bewegung. Wie früher in Mähren, so glich auch jetzt in Böhmen die ganze Fahrt einem Triumphzuge. Je näher der Hauptstadt, desto größer waren die Volksmassen; alle Hügel waren von Zuschauern, alle an die Eisenbahn gränzenden oder sie durchschneidenden Straßen mit Wagen und Kutschen besetzt, und als zuletzt der Train, dem schon eine Lokomotive als Vorbote vorangeeilt war, längs des Zischkaberges hin und in den äußeren Bahnhof einfuhr, da wehten von allen Seiten Tücher zur Begrüßung der ersehnten Gäste, ein aus dem tiefsten Herzen kommender Gruß, der eben so herzlich aus den Waggons erwiedert wurde. Langsamer durchfuhr nun der Train den äußern und innern Bahnhof, an deren Eingängen schöne Triumphpforten sich über dem Zuge wölbten, und in deren weiten Räumen sämmtliche K. bewaffnete Bürgercorps der Hauptstadt Prag Spalier bildeten. Der ganze Bahnhof war festlich mit Fahnen und Blumenguirlanden, das Ausgangsgebäude mit Orangenbäumen geschmückt. Es war noch nicht ganz drei Viertel auf Fünf, als der Train in der Personenhalle anhielt und die Höchsten und Hohen Gäste die Waggons verließen.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Aug. Der Sultan hat dem bisherigen Seriasker und Großmarschall des Palastes, Risa Pascha, eine monatliche Pension von 30,000 Piastern bewilligt.

Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat dem Sultan fur sein Gestüt fünf schöne Zuchtstuten zum Geschenk übersandt.

Berichten aus Beirut vom 31sten Juli zufolge, hatten die Druſen sich geweigert, sich den von der Pforte angeordneten Pacifications-Maßregeln im Libanon zu fügen, da ihnen die gleichzeitige Aufstellung eines christlichen Bekils mit einem druſischen in den gemischten Distrikten nicht zulässig schien. Die Christen dagegen hatten sich sämmtlichen Befehlen der Regierung bereitwillig unterworfen. Wedschid Pascha hat sich daher veranlaßt gesehen, über diese neue Widerspenstigkeit von Seiten der Druſen-Chefs abermals nach Konstantinopel zu berichten und mittlerweile mit der Anordnung jeder definitiven Maßregel inne zu halten.

(Beilage.)

№ 69. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. August. 1845.

Miscellen.

(Bonn, 16. August.) Jetzt, da das Fest seine Gäste nach allen Himmelsgegenden wieder zerstreut hat, tauchen die einzelnen Scenen desselben um so lebhafter im Gedächtniß auf, schlagen manche derselben noch bedeutende Wellen; zu besondern Erörterungen führt noch die Toastgeschichte Liszt's. Als nämlich beim großen Gastmahle Liszt den ersten Toast ausbrachte und erwähnte, daß das Fest kein eigentliches deutsches sei, sondern den Britten, den Belgier, den Niederländer eben so sehr hinreißen müsse, vermochte er seine Rede nicht zu Ende zu bringen, weil alle Franzosen wüthend aufsprangen, ihm in die Rede fielen und ihn bitter tadelten, daß er Frankreich vergesse, welches doch Beethoven zuerst anerkannt, ihn zuerst in der gebildeten Welt eingeführt habe, daß die Franzosen das erste Volk der Welt seien, zuerst vor jedem andern Volke genannt zu werden verdienten. Moritz Schlesinger sprach dieses als Wortführer, und ließ die andern, Jules Janin nicht einmal, zu Worte kommen. Eine Verständigung wurde immer schwerer, so daß zuletzt das Fest dadurch ganz gestört wurde. Mehrere Herausforderungen sollen später erfolgt sein, Liszt hat sich indeß dadurch nicht erschüttern lassen und ist seinen deutschen Ansichten treu geblieben.

Der Pariser Charivari läßt einen schrillenden Ton der Spottlust durch den Begeisterungsjubel für das Beethovenfest in Bonn hindurchklingen. 50 Orchester, sagt er, und 10,000 Musikanten hätten diese so ruhige und gesetzte Stadt mit Sturm genommen. Das sei ein schauderhaftes Tohu Bohu aller bekannten und unbekannten Instrumente, ein Mischmasch von durchstrichenen Noten, ein polterndes Geraffel von Tremulanten. Die Künstler zähle man nach Dutzenden, die Sänger nach Hunderten, die Bläser, Geiger und Pauker nach Tausenden, die Componisten nach Schwadronen, die Chorsänger nach Armeen. Und alles das singe, pfeife, schnurre, schnarre, schrille, kreische; jedes Haus sei ein Conservatorium. Alle deutschen Berlioze, und deren gebe es zu Köln und in Baiern, in Schwaben und Böhmen, in Schlesien und Tyrol, hätten Bonn in Besitz genommen, bis zu den Zähnen mit Partituren bewaffnet; man esse, man trinke, man schlafe nicht mehr, man musicire und musicire immer wieder von Neuem. Die Pianisten allein, an ihrer Spitze Liszt, den die Ungarn Franz hießen, bildeten ein vollständiges Regiment. Unter dem Vorwand, daß man Beethoven feiere, hätten die Musikaster aller Länder sich eingebildet, mit von der Partie sein zu müssen. Man erfreue sich in Bonn der Anwesenheit von 30 sehr berühmten Maestri, deren Namen Niemand kenne. Diese ergötzliche Beschwerdeschrift ist aus Bonn datirt und unterzeichnet: Ein Bürgermeister. Allg. Ztg.

Von Held, dem ehemaligen Redakteur der „Lokomotive", erscheint nächstens in Leipzig eine Zeitschrift in Briefform. Jede Nummer, mit einer humoristischen Adresse versehen, wird den Abonnenten unter Couvert zugeschickt. Die Idee ist originell, ob die Ausführung es gleichfalls sein wird, muß der Zukunft und dem Walten der Censur anheimgestellt bleiben.

Unter dem Titel „Gazette des Fiancés" (Journal der Verlobten) erscheint seit Kurzem in Paris jeden Montag eine Zeitschrift, welche die Verlobten, nach der Anzeige ihrer Heirath, unentgeltlich erhalten. Das Blatt enthält weiter nichts, als eine Anpreisung jeder Läden, wo Ausstattungen zu kaufen sind.

Breslau. Als am 13. August der von hier abgehende Abendzug nicht mehr weit von Ohlau entfernt war, geriethen einige 20 an der Bahn weidende Schafe, deren Hirt einem Landmanne in seiner Arbeit behilflich war, auf die Schienen, und wurden, ehe der Zug halten konnte, auf das jämmerlichste gerädert und zerfleischt, ohne daß der Zug selbst Schaden gelitten hätte.

Auf welche großartige Weise der Wallfischfang in den Südsee-Gewässern von den Ver. Staaten aus betrieben wird, geht aus folgendem Berichte des amerikanischen Blattes Newburgport-Herald hervor. Die Zahl der Wallfischfänger beträgt 625, meistens von 400 Tonnenlast, also 25,000 Tonnenlast im Ganzen. An 17,000 Menschen sind erforderlich, um diese Schiffe zu bemannen. Der Gesammtwerth der Wallfischfänger-Flotte wird zu 28 Millionen, der jährliche Thran-Ertrag zu 400,000 Tonnen wovon die Hälfte Spermaceti, veranschlagt. Die Haupt-Absatzländer des Thrans sind Deutschland und Holland.

Diebische Elstern, von denen hat wohl Jeder schon gehört, aber diebische Spinnen, das ist etwas Neues. Es wird erzählt, ein Herr P. habe zwei goldene Hemdeknöpfe gehabt; auf jedem derselben eine Mücke von braunpolirtem Stahl und von so außerordentlich vollendeter Arbeit, daß man sie für lebendig halten mußte. Einer dieser Knöpfe ging verloren. Herr P. hatte zwar Verdacht, er sei darum bestohlen worden, ließ ihn aber nicht laut werden. Ein Jahr später verschwand auch der zweite Knopf und — die alte Haushälterin wurde ohne Weiteres verabschiedet. Kurz nachher zog Herr P. für einige Zeit auf das Land, und bevor er wieder in die Stadt zurückkehrte, ließ er dort seine Zimmer scheuern. Madame P. war dabei zugegen, und entdeckte auf einmal an dem Getäfel des Alkovens ein großes Spinnengewebe. Der

Besen fuhr vernichtend darüber her und — o Wunder! — die beiden Hemdeknöpfe rollten auf den Boden: eine ungeheure Kreuzspinne hatte, durch die vermeintlichen Mücken getäuscht, die Knöpfe nach ihrem Netz geschleppt. Der achtbeinigen Diebin wurde der Proceß gemacht, und die alte unschuldige Haushälterin ist wieder in Gnaden aufgenommen. So erzählen viele französische Blätter den „naturhistorischen" Puff.

Ein Industrieller kündigt in der „Kölnischen Zeitung" eine neue Tabacksorte, schwerlich eigener Fabrik, an, sie heißt Itzstein-Roll-Varinas und kostet nur 16 Sgr. das Pfund. Dieser Taback, versichert der Verkäufer, raucht sich leicht, hat einen volksthümlichen Geschmack, verbindet mit aromatischer Würze Unverdorbenheit und natürlichen Wohlgeruch. Er schmeckt aber ganz vortrefflich bei einer Flasche O'Connell 1845, indem er einen gewissen politischen Beigeschmack enthält, auch nicht polizeiwidrig ist, da er dem Staate seine Steuern bezahlt hat und mithin überall zulassungsfähig ist. Ich unterlasse es, die vielen andern kräftigen bürgerlichen Eigenschaften dieses Tabacks hervorzuheben, da solche einem besseren Publikum hinreichend bekannt sind.

In Berlin duzte neulich bei einem Neubau ein Maurergeselle einen Zimmergesellen. Letzterer und seine Kameraden fanden dies nicht in der Ordnung und so kam es zwischen beiden Theilen, den Zimmerleuten und den Maurern, zu einem sehr erbitterten Kampfe, wobei Holzärte, Maurer- und Ziegelsteine zur Aufrechthaltung der Etiquette sehr kräftig mitwirkten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: * Carl Ludwig. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Carl Christian Wilhelmson Tochter Amalie Auguste.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Edelmann aus Volhynien, Magister der Philosophie Casimir Krzywicki, mit Antonie Sophie Philippine Wilde, Tochter des Secretairs des Universitäts-Directoriums, Collegienassessors Philipp Wilde; der Tischlermeister Johann Nepomuk Anton Schlenckrich, mit Louise Charlotte Vogel, Tochter des verstorbenen Klempnermeisters Vogel.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Wittwe Regina Catharina Gehewe, alt 81 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 2. September Mittags 12 Uhr deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Einwohner Iwan Feodor Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile auf Florschem Erbgrunde sub Nr. 121 d belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Demnach von dem Herrn Privatlehrer Eduard König, hierselbst darum angesucht worden, daß das demselben gehörige, in der Stadt Werro sub Nr. 49 u. 28 belegene zu 3000 Rbl. Silb. veraffecurirte hölzerne neue Wohnhaus von 10 geräumigen Zimmern, welches er wegen der Entfernung seines gegenwärtigen Aufenthalts nicht gut beaufsichtigen kann, nebst Appertinentien, als einem großen Gartenplatze ꝛc., unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen beim Werroschen Rath zum öffentlichen Meistbot gestellt werden möchte, als wird solches vom Rath der Stadt Werro Kaufliebhabern mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich zu dem auf den 27sten Sept. d. J. anberaumten Torge nebst annoch zu bestimmendem Peretorge auf dem hiesigen Rathhause Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots einzufinden. 3*

Werro-Rathhaus, den 20. Aug. 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:
Bürgermeister G. Stein.
J. Wittkowsky, Secr.

Bekanntmachungen.

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten bringt, in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 20. August d. J., hierdurch zur Kenntniß der Vereins-Mitglieder:

1) daß, da für das Jahr $18\frac{45}{46}$ keine Brandweins-Lieferung für das Pleskausche Gouvernement Statt haben wird, diejenigen bisherigen Pleskauschen Lieferanten, welche für dieses Jahr an den Lieferungen in das St. Petersburgsche Gouvernement Theil zu nehmen wünschen, solches bis zum 10. October c. dem Comité anzuzeigen haben, auch wenn sie im vorigen Jahre ausnahmsweise nach Narva geliefert haben; daß aber auch die in diesem Jahre an überhaupt keiner Lieferung Theil nehmenden Güter dadurch ihrer Vereins-Rechte nicht verlustig gehen, und

2) daß es, bei der nur geringen Lieferung auch für das St. Petersburgsche Gouvernement, den Narvaschen Lieferanten, die solches wünschen und gleichfalls bis zum 10. October c. dem Comité anzeigen werden, frei steht ohne Verlust ihrer Vereins-Rechte, sich von der Lieferung pro $18\frac{45}{46}$ ganz loszusagen, daß aber, wenn eine solche Anzeige nicht Statt gefunden, die den repartirten Gütern zugetheilten Lieferungen jedenfalls von diesen bewerkstelligt werden müssen und weder Cessionen an andere Güter, noch Zurückstellungen an den Comité gestattet werden können. 3

Dorpat, am 25. August 1845.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

G. Baron Nolcken.

Alle diejenigen, die an meinen am 3. Juni d. J. verstorbenen Ehegatten, weiland Pfandbesitzer des Gutes Igast, Collegienregistrator Franz Undritz, Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, ersuche ich desmittelst, sich mit solchen innerhalb 3 Monaten a dato bei dem Syndikus Falk in Walk schriftlich zu melden, auch ihre Anforderungen zugleich möglichst zu begründen, damit der Nachlaß meines Ehegatten baldigst geordnet werden kann. Dorpat, am 22. August 1845. 2

Johanna C. Undritz, geb. v. Meiners.

Einem hohen Adel und resp. Publikum wird hiermit die Anzeige gemacht, daß das Industrie-Magazin von Damen-Arbeiten vom 6ten September d. J. ab, in das Haus der Wittwe Schünmann verlegt werden wird. 3

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 17. u. 18. September abgehalten werden. 2

Zu verkaufen.

Diesjährige holländische Häringe haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 2*

Petersburger und Kasansche Talglichte, Stearin- und Astrallichte, gereinigtes Patent-Lampenöl, Bristol-, Palm- und Bimsstein-Seifen, Moscowisches Mehl und frische diesjährige holländ. Häringe habe so eben erhalten. F. Steckell. 2*

Zu vermiethen.

In meinem Hause, in der Nähe der ehstnischen Kirche, sind Familienwohnungen und einzelne Zimmer zu vermiethen. C. Struve. 2

Abreisende.

Wilhelmine Margarethe Silling verläßt Dorpat.

C. A. Jordan, Arzt, wird Dorpat verlassen.

Hutmachergesell G. Freymann verläßt Dorpat.

Johann Gottfried Robert Jaansen, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 3

Im Druck soll demnächst erscheinen:

Wolffeldt, M. v., Hofr. u. Ritter, Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafprocess in Livland, Ehstland und Kurland. 3. u. 4. Theil.

Dorpat u. Leipzig. **Otto Model.**

Mir schon seit langer Zeit klar gewordene Verhältnisse, auf die speciell zurückzukommen ich Gelegenheit finden werde, haben mich bewogen, meine vor zwei Jahren von Herrn Friedrich Severin aus Moskau gekaufte Buchhandlung demselben jetzt wiederum zu verkaufen. — Herr Friedrich Severin aus Moskau, welcher die Meinung hegt, dass das Geschäft während meines Besitzes zurückgekommen, ist ja dem hiesigen und auswärtigen Publikum von früher her hinlänglich bekannt, so dass Niemand daran zweifeln wird, dass es gerade ihm gelingen werde, das nach seiner Meinung gesunkene Geschäft zu heben. —

Mir ist es Pflicht, dem geehrten Publikum diese gefasste Meinung zur Beurtheilung zu überlassen, daran aber den wärmsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen und die ergebenste Bitte zu knüpfen, mir selbiges bei meinen ferneren Unternehmungen treu zu bewahren. Wer von meinen geehrten Geschäftsfreunden noch fehlende Fortsetzungen dieses Jahres schnell von mir zu haben wünscht, den bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, um jetzt nach völliger Auseinandersetzung mit Herrn Friedrich Severin aus Moskau der schleunigsten Abhülfe seiner literarischen Bedürfnisse entgegen zu sehen, da die Fortsetzungen schon längere Zeit hier lagern mussten. —

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model, Buchhändler.

(An der Promenade im eigenen Hause.)

Zufolge eingetretener Umstände habe ich mich genöthigt gesehen, meine hiesige Buchhandlung, die ich vor 2 Jahren an Herrn **OTTO MODEL** verkaufte, jetzt wieder von ihm zurückzukaufen; ich zeige daher hiedurch einem geehrten Publikum an, dass ich diese Handlung wieder unter meiner alleinigen Firma

Friedrich Severin's Buchhandlung

und für meine alleinige Rechnung fortführen werde.

Durch meinen ausgebreiteten Credit im Auslande, durch meine unermüdete Thätigkeit, so wie durch strenge Rechtlichkeit hoffe ich bald diese Handlung wieder zu heben und sie emporblühen zu sehen, ich ersuche daher das geehrte Publikum, mich gütigst mit dem früheren Vertrauen zu beehren, mir recht zahlreiche Aufträge zukommen zu lassen, und auf diese Weise zum Emporblühen des Geschäfts den schönsten Grundstein zu legen.

Den begonnenen Lesezirkel werde ich nicht weiter fortsetzen, dagegen jedoch die Musikalien-Leihanstalt, der ich meine ganze Sorgfalt widmen werde, unter den früheren Bedingungen fortbestehen lassen, nur streiche ich von dieser die Vergünstigung, sich bei einer Einzahlung von 12 und 6 Rubel Silber neue Musikalien für 10 und 4 Rbl. S. auswählen zu können, welche Vergünstigung ich hiedurch cassire.

Dass schon seit Monaten weder Fortsetzungen noch Bestellungen angekommen sind, liegt in eben den Umständen, die mich jetzt zur Wiederübernahme der Handlung veranlassten; ich vermag dabei nichts weiter zu thun, als alles Ausgebliebene jetzt sogleich nochmals zu verschreiben, weshalb ich denn das geehrte Publikum dringend bitten muss, sich gütigst noch 6 — 7 Wochen zu gedulden, da ich das Ausbleiben nicht verschuldet habe; mein Wunsch geht nur dahin, dass sämmtliche Fortsetzungen, wenn auch später wie sonst, in die Hände der resp. Subscribenten und Pränumeranten kommen.

Schliesslich bitte ich alle resp. auswärtigen Geschäftsfreunde, von nun an alle die Handlung betreffende Briefe, Geldbriefe und Paquete nur mit der oben angegebenen Firma zu versehen, damit sie richtig und ohne Verzug an mich gelangen.

Mit aufrichtiger Hochachtung

Dorpat,
den 20. August 1845.

Friedrich Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 70.

Freitag 31. August 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Pernau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Schweiz. — Türkei. — Aegypten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Aug. Der Commandirende des Pragaschen Infanterieregiments Obristlieutenant Belgard 2 ist für besondere Auszeichnung in den Gefechten gegen die Kaukasischen Gebirgs-Bewohner zum Obristen befördert worden, mit Bestätigung als Commandeur dieses Regiments.

Auf Vakanz sind zu Obristen befördert, die Capitains: vom Ssemenowschen L.-G.-Regiment Baron Bystram und Graf Rehbinder, vom L.-G.-Grenadier-Regiment Scheffler.

Der Präsident der Gränzverwaltung der Ssibirischen Kirgisen, Obristlieutenant Lindfors, wird zum Obristen befördert, mit Verbleibung in diesem Amte.

Zu Rittern des St. Stanislausordens mit der Kaiserlichen Krone sind ernannt: vom Ssemenowschen L.-G.-Regiment Obrist von Brien, der ältere Arzt beim Obuchowschen Krankenhause für Frauen, Staatsrath Reinfeldt; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: der ältere Ordinator des Obuchowschen Hospitals Staatsrath Gette und der ältere Arzt des Petropawlowschen Krankenhauses Collegienrath Tielemann.

Der Fähndrich Baron Rosen, im Infanterieregimente des Feldmarschalls Fürsten Paschkewitsch, ist für Auszeichnung in den Gefechten gegen die Gebirgsvölker, zum Lieutenant befördert.

Befördert sind, zu Fähndrichs: vom Dragonerregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, der Junker Rolde und die Unterofficiere Harring und Stiebing, vom Dragonerregiment S. K. H. des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, die Junker Plitt und von Brewern; vom Dragonerregiment S. K. H. des Prinzen Alexander der Niederlande, die Junker Dannenberg, Graf von Keller und Tippold; vom Finnländischen Dragonerregiment der Junker Doppelmeier; vom Dragonerregiment S. K. H. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, der Junker von Kleist und die Unteroffiziere Ernst 1 u. 2.

St. Petersburg, 27. Aug. Zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4ter Classe ist ernannt: der Capitain Bork 1, vom Finnländischen Dragonerregiment; des St. Annenordens 2ter Classe: der Obristlieutenant Grippenberg vom Finnländischen Cadettencorps. (Russ. Inv.)

Riga, 28. Aug. Gestern wurde das Krönungsfest JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin in mehrfach feierlicher Weise begangen. Der Paradezug unsrer reitenden Stadtgarde nach dem Schloßplatz und der Citadelle fand unter schmetternder Trompetenmusik statt und war von einer großen Menge Menschen begleitet. In den Kirchen erschallten die innigen Gebete für das Wohl des theuren Kaiserhauses. Mittags war großes Diner bei Sr. hohen Excellenz dem Herrn General-Gouverneur. Besonders reich war dieses Jahr die Feier des Abends ausgestattet: im Theater ging der Oper „Fra Diavolo" eine Festouverture und der Vortrag der Nationalhymne durch alle Bühnenmitglieder voraus; auf der kleinen Gildestube wurde ein festlicher Masken-Ball gegeben, während die Bürgergarde einen Ball in der großen Gildestube veranstaltet hatte, dessen Festmahl durch Absingung eines Gedichtes geziert war, aus dem wir den vorletzten Vers mittheilen.

Drum, Reiter und Brüder! erhebt den Pokal,
Gedenket der festlichen Stunde,
Es töne der donnernde Jubelschall
Und fliege von Munde zu Munde;
In die Lüfte ströme er jauchzend hinaus,
Der freudige Ruf: Heil Nikolaus!

(Rig. Ztg.)

Pernau, 24. Aug. Am 19ten d. M. waren wir Augenzeugen einer früher hier nicht gesehenen Naturerscheinung. Bei einem frischen N und NNO Winde, der, nachdem es in der letzten Nacht heftig aus SW gestürmt hatte, am genannten Tage um 8 Uhr plötzlich einsetzte und demnach vom Lande ab seewärts wehte, und überdem der Wasserstand noch um 10 Uhr auffallend niedrig war, ergoß sich nehmlich zwischen 12 und 1 Uhr Mittags aus der See eine so reißende Strömung in unsern Pernau-Fluß, daß derselbe rückwärts floß und zwar stärker, als sein gewöhnlicher Lauf selbst bei einem schweren

Eisgange zu sein pflegt. Die Floßbrücke, welche von der überströmenden Fluth ihrer ganzen Länge nach gegen 5 Fuß tief unter das Wasser gedrückt und ungefähr 20 Minuten völlig unsichtbar gemacht wurde, stand in Gefahr gänzlich demolirt zu werden, wozu es wohl auch bestimmt gekommen wäre, wenn diese unnatürliche Strömung, deren Ursachen wir glauben der Bewegung des Meeres durch die jetzt in der Ostsee herrschenden westlichen Stürme zuschreiben zu dürfen, eine halbe Stunde länger angehalten hätte; denn schon waren mehrere Brücken-Pfähle fortgerissen, die starken Riegel zerbrochen und mehr als der dritte Theil der Brücke über die noch übrigen Pfähle hinweggetrieben, als plötzlich die zerstörende Strömung, ohne daß der sich gleichbleibende Wind solches bewirkt haben konnte, nachließ, und darauf eine rapide Rückströmung eintrat. Die Floßbrücke selbst ist sehr ramponirt und sogar ein Theil ihrer Grundbalkenlage zertrümmert und verschoben, so daß ein bedeutender Kostenaufwand erforderlich sein wird um dieselbe wieder herzustellen.

(Pern. Woch.-Bl.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 27. August. Das Rundschreiben des Marschalls Bugeaud vom 9. August an alle in Afrika unter ihm befehligenden Generale wird wahrscheinlich den Entschluß seiner definitiven Zurückberufung bei dem Ministerium zur Reife bringen. Bekanntlich haben die Kammern und mit ihnen die Regierung sich bestimmt gegen den Plan des Marschall Bugeaud, die Errichtung von Militair-Kolonieen in Afrika, ausgesprochen, und wie große Dienste er auch wirklich seinem Lande dort geleistet, wie sehr auch seine auf Erfahrung und Ueberzeugung gegründeten Vorschläge ein Recht auf Berücksichtigung beanspruchen dürfen, so gebot ihm doch seine Stellung als Untergeordneter der Regierung, wenn auch den höchsten Posten in Algerien bekleidend, als Befehlshaber einer französischen Armee, welcher er mit dem Beispiele der Unterordnung und des Gehorsams gegen seine Vorgesetzten vorangehen soll, entweder seine Meinung, wie richtig er sie auch erachten mag, dem bestimmt ausgesprochenen Willen und Befehl der Regierung zu opfern, oder, wenn er seine Ueberzeugung nicht aufgeben wollte, seine Entlassung zu nehmen. Was thut dagegen der Marschall? Er will auf seinem Posten bleiben und trotz Regierung und Kammern seinen Plan der Errichtung von Militair-Kolonieen durchführen. Er läßt in allen Regimentern in Afrika eine Art Bittschrift in Umlauf setzen, worin er im Widerspruche mit allen bekannten Thatsachen, und Niemand begreift, auf welche Ermächtigung hin, versichert, der Augenblick sei nahe, wo ihm die Vollmacht zu Versuchen im Großen mit Militair-Ansiedelungen werde ertheilt werden. Er verspricht den Soldaten, Unteroffizieren, ja selbst den Offizieren, welche in die Militair-Kolonieen einzutreten geneigt sein sollten, Vortheile, zu deren Verleihung er durchaus keine Macht hat. Wahrscheinlich glaubt der Marschall, die Genehmigung seines Planes leichter zu erlangen, wenn er sich auf eine große Anzahl von Militairs berufen könnte, die bereit wären, unter den von ihm aufgestellten Bedingungen sich förmlich in Afrika anzusiedeln. Ein solches Verfahren kann man aber selbst dann unmöglich entschuldigen, wenn man in der Prinzipfrage mit dem Marschall vollkommen einverstanden ist und die Militair-Kolonieen für die besonderen Verhältnisse Algeriens angemessener findet, als die Ansiedelung von Civil-Kolonisten, welche die Kammern und die Regierung wollen. Der Marschall wird sich am 3. September zu Algier nach Marseille einschiffen, sein Urlaub lautet vorläufig auf drei Monate. Ueber die Ursachen seines so unerwarteten Abganges aus Afrika kann von jetzt an kein Zweifel mehr obwalten. Er ist nach Paris berufen, um wegen der wiederholten Fälle von Indisziplin, die er trotz der mehrmaligen Mahnungen des Kriegsministers fortsetzte, sich zu verantworten. Sollte ihm ein Nachfolger gegeben werden, wie die Nothwendigkeit nun immer wahrscheinlicher wird, so läßt sich über die Wahl noch nichts Bestimmtes sagen; es werden der Kandidaten sehr viele genannt.

Der König hat unterm 24. August entschieden, daß während der Abwesenheit des Marschall Bugeaud von Algerien der General Lamoriciere als interimistischer General-Gouverneur fungiren soll. Der Marschall ist vom 1. September an ermächtigt, nach Frankreich zu kommen. Als interimistischer General-Gouverneur wird General Lamoriciere alle mit der Stelle eines General-Gouverneurs von Algerien verknüpften Befugnisse ausüben. Man glaubt, Marschall Bugeaud werde nicht nach Algerien zurückkehren, und es werde beabsichtigt, aus den Besitzungen in Afrika ein Vice-Königreich zu bilden.

Paris, 29. Aug. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind am 24. August Nachmittags von Pau in Tarbes eingetroffen, wo sie Graf Bresson, Gesandter am spanischen Hof, erwartete, und von wo sie am 26. August weiter reisen wollten.

Auf den beiden Eisenbahnen nach Saint-Germain und Versailles (auf dem rechten Ufer) die zusammen nur eine Länge von 40 Kilometer haben, wurden am letzten Sonntage ungefähr 36,000 Reisende befördert. Es waren dazu 104 durch 169 Lokomotiven fortbewegte und aus 1970 Wagen bestehende Züge nöthig. Die an diesem Tage zurückgelegte Entfernung betrug 2568 Kilometer oder 643 französische Meilen, und bei diesem unaufhörlichen Ankommen und Abgehen hatte weder ein Unfall noch ein Aufenthalt statt. Jede Viertelstunde ging ein Zug von Paris theils nach Saint-Germain, theils nach Versailles ab; jede halbe Stunde kam einer von Versailles und ein anderer von Saint-Germain zurück.

Am 24. August brachte ein Schiffsbrand die Stadt Lyon in große Bestürzung. Gegen 9 Uhr Abends setzte eine aus einem der an den Ufern der Saone befindlichen Landhäuser kommende Rakete ein mit Heu beladenes und mit einem Tau auf dem Quai Ste. Marie-des-Chaines am linken Ufer der Saone befestigtes Schiff in Flammen. Man suchte

gleich den in Brand gerathenen Theil des Heues ins Wasser zu werfen, allein, durch den Wasserstrom fortgerissen, entzündete dieses den Theil der Ladung, welcher sich über dem Bord des Schiffes befand. Nun ward der Brand allgemein, und es war unmöglich, denselben zu löschen. Das Feuer ergriff ein benachbartes Schiff, und um dessen Verbreitung über die übrigen in der Nähe liegenden Schiffe zu verhüten, zerschnitt man die Taue jener, welche ein Raub der Flammen geworden, und gab sie dem Strome des Flusses preis. Eines derselben blieb in der Nähe des Hafens von Neuville liegen, wo es die ganze Nacht fortbrannte. Das andere, durch den Wasserstrom fortgerissen und in eine Feuermasse verwandelt, trieb majestätisch den Fluß hinab. Es fuhr unter der Brücke Saint-Vincent und unter der Hängebrücke von la Feuillee durch, ohne an denselben den geringsten Schaden anzurichten. Endlich stieß es mit Getöse gegen den östlichen Bogen der Brücke von Remours, dessen Schlußstein vor ungefähr drei Wochen gelegt worden, und wo man seit einigen Tagen beschäftigt war, die hölzernen Stützbogen wegzunehmen, deren Hälfte ungefähr noch stand. Die Gewalt des Stoßes riß das aus zwei mit einander verbundenen Schiffen bestehende schwimmende Gerüst fort, das Schiff fuhr durch den Brückenbogen und blieb ein wenig tiefer auf der Kiesbank in der Mitte des Flußbettes liegen. Aber im Durchfahren ergriff das Feuer die hölzernen Stützbogen, die in einem Nu ganz in Flammen standen und in einer Viertelstunde in den Fluß zusammenstürzten. Das Fourage-Schiff brannte in der Mitte des Flusses die ganze Nacht fort und bot den Anblick eines Feuerberges dar.

Die Regierung hat von dem Gouverneur der französischen Besitzungen in Oceanien Depeschen erhalten, die bis zum 23. April reichen. Es war kein neuer Act von Insurrection der Eingeborenen auf Otaheiti vorgefallen; doch hielt sich ein Theil der Insulaner noch in den verschanzten Lagern von Panavia und Papenoo. Auf den Marquesas-Inseln hatte ein Stamm der Nuka-Hiva, unzufrieden, weil wegen geraubter Heerden eine Strafe vollzogen worden war, am 28. Januar fünf Soldaten von der Garnison erschlagen. Es wurde darauf eine Abtheilung Truppen gegen die des Mordes schuldigen Insulaner ausgeschickt; man hat sie verfolgt und zerstreut; andere Stämme zogen mit den französischen Truppen gegen sie ins Feld. Die Rädelsführer des mörderischen Komplotts sind zur Haft gebracht worden. Ihr Anführer Pakoko wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet; die Anderen hat man deportirt. Seitdem ist die Ruhe auf den Marquesas-Inseln nicht weiter gestört worden.

Der Kultus-Minister, Herr Martin, hat sämmtlichen General-Prokuratoren den Auftrag gegeben, ihm über die Art und Weise, wie die Jesuiten sich dem Befehle ihres Generals fügen, Bericht abzustatten.

Der Finanz-Minister soll sämmtliche unter seinen Befehlen stehende Verwaltungen in Kenntniß gesetzt haben, daß er, so wie seine Kollegen, es für nützlich und schicklich erkannt, das Gesetz vom 18. November 1814, in Betreff der Ruhe am Sonntage, vollziehen zu lassen, nicht vom religiösen Gesichtspunkte aus, sondern als eine der Mehrheit der Franzosen, für welche der Sonntag ein Ruhetag sei, schuldige Rücksicht; er empfehle ausdrücklich, jede Arbeit, die nicht durchaus nothwendig ist, am Sonntage in den Büreaus und anderwärts einzustellen.

Paris, 31. Aug. Die Zeitungen veröffentlichen jetzt den Text des am 18. März mit Marokko abgeschlossenen Gränzvertrags von Lalla Magrnia. Voran steht demselben: „Gelobt sei der einzige Gott! es giebt nichts Beständiges außer dem Reiche Gottes.“ Der Vertrag bezieht sich nur auf die Gränzbestimmung, die darin nach der Oertlichkeit und den an der Gränzlinie säßhaften Stämmen angegeben ist und ganz dieselbe bleibt und bleiben soll, wie sie zur türkischen Zeit zwischen Marokko und Algier bestanden hat. Die Bezeichnung derselben mit Gränzsteinen wird aber ausdrücklich ausgeschlossen. Auswanderer oder Ueberläufer von der einen oder anderen Seite werden nicht ausgeliefert und genießen, so lange sie die Gesetze beobachten, des gesetzlichen Schutzes; ihre Rückkehr nach dem von ihnen verlassenen Staate bleibt unbehindert. Ausgeschlossen von diesem Zufluchtsrecht werden Abd el Kader und seine Anhänger. Da in der Wüste sich keine Gränze bestimmen läßt und auch dorthin die Araber beider Reiche der Weideplätze und des Wassers wegen ziehen, so übt jeder Staat daselbst über die ihm angehörigen Stämme volle Hoheitsrechte aus. Das Journal des Débats begleitet den Vertrag mit Hindeutungen auf seine angebliche Wichtigkeit. Er sei keineswegs nur ein Gränzvertrag, sondern stelle Grundsätze fest, deren Folgen in Afrika sich von Jahr zu Jahr erweitern würden. Der Kaiser von Marokko habe die Abgränzung des Gebiets nicht verweigert, aber nicht weiter gehen und nichts wegen der Autorität der Franzosen über Muselmänner festsetzen wollen. Nichtsdestoweniger sei er bewogen worden, die muselmännischen Bevölkerungen abzutheilen, Algerien das Reich Algier zu nennen, die Scheidung von Land und Leuten weit südlicher, als die türkischen Gränzen sich erstreckten, anzuerkennen. Die noch vor nicht langer Zeit türkische Provinz sei von Muley Abd el Rhaman als ein Reich unter französischer Herrschaft anerkannt worden, sammt Frankreichs Souverainetätsrechten über die Muselmänner, welche er „Rajahs“, Unterthanen von Frankreich, nenne, was in der muhammedanischen Diplomatie bisher unerhört sei. Die Ausdehnung der französischen Hoheitsrechte über die Stämme in der kleinen Wüste sei speziel gegen Abd el Kader gerichtet, welcher sich jüngst dahin begeben, um die Nomaden aufzuwiegeln. Von den anderen Blättern wird der Vertrag freilich minder günstig beurtheilt.

England.

London, 26. August. Nach der Morning Post ist in toryistischen Kreisen die Ansicht verbreitet, daß Sir R. Peel zu Anfang der nächsten Ses-

sion eine Veränderung in den Getraide-Gesetzen beantragen werde, um dieselben definitiv festzustellen. Der Antrag soll, wie es heißt, dahin gerichtet sein, die schwankende Zoll-Skala aufzuheben und einen festen Zoll an deren Stelle zu setzen, der, von Jahr zu Jahr ermäßigt, endlich ganz wegfallen soll.

Das Fifeshire Journal meldet über kürzlich stattgefundene Ruhestörungen zu Dunformline, Süd-Schottland; „In der Nacht vom 20sten auf den 21sten waren die Stadt Dunformline und Umgegend der Schauplatz planmäßiger und mörderischer Exzesse. Seit den schmählichen Meutereien von 1812 lag dort stets eine Compagnie Soldaten, welche aber vor etwa 4 Wochen, trotz des ernstlichen Einspruchs der Orts-Behörden, abgerufen wurde. Am 20sten Abends schlug ein verkleideter Mann in der Golddrumstraße die Trommel und alsbald versammelte sich auf dies verabredete Zeichen ein große Volkshaufe um ihn, der, unterwegs noch bedeutend anwachsend, unter Geschrei nach den Fabrik-Gebäuden des Herrn Th. Alexander zog, wo alle Fenster und Fensterrahmen durch Steinwurfe zerschmettert wurden. Die Polizei war zur Stelle, aber zu schwach, um das Zerstörungswerk zu hemmen. Der Profoß, welcher den Trommler verhaften wollte, ward mit einem Knittel zu Boden geschlagen und schwer verletzt nach dem Spitale gebracht. Aus der Stadt zog der etwa 200 Köpfe starke Haufe nach dem eine Viertelstunde entlegenen Landsitze des Herrn J. Alexander, wo ebenfalls alle Fenster eingeschlagen wurden und die Menge durch die zerschmetterte Thür in die Vorhalle drang, wo sofort Feuer gelegt ward. Herr Alexander flüchtete sich aufs Dach, wo der Rauch fast ihn erstickte; seine Frau aber mit fünf Kindern und einer Magd flüchtete sich, unterwegs von einigen Kerlen beinahe gemißhandelt, in den benachbarten Pachthof. Das Herannahen einiger benachbarten männlichen Dienstboten veranlaßte endlich den Haufen zum Abzug. Das Feuer hat nur einen Theil des Hauses beschädigt, da es bald gelöscht wurde. Als Ursache dieser Gewaltthat gegen die Herren Alexander u. Comp. wird angeführt, daß sie der von den Bezirks-Fabrikanten in den Jahren 1813 und 1814 eingegangenen Verpflichtung, den Arbeitslohn zu erhöhen, nicht nachgekommen seien, obgleich sie jener Uebereinkunft gar nicht beigetreten waren. Später wurden mehrere Theilnehmer an dem Unfuge zur Haft gebracht und erwarten ihre Strafe. Die Behörden haben die Regierung in einer Denkschrift ersucht, Dunformline zu einer beständigen Militairstation zu machen, und vorläufig sind zur Erhaltung der Ruhe Dragoner hinbeordert worden."

Der Spectator schreibt: „Nach einer mäßigen Schätzung kommen die in England bereits angelegten oder in Folge der jüngsten Parlamentsconcessionen noch anzulegenden Schienenwege auf 150 Mill. Pfd. Sterl. zu stehen; der Bruttoertrag von diesem Capital, zu 8pCt. berechnet, macht 12 Mill.; hiervon sind abzuziehen 35 pCt. für die Betriebskosten (der niedrigste Ansatz aller großen Compagnien) mit 4,200,000 Pfd; der Nettoprofit stellt sich somit auf 7,800,000 Pfd., d. h. nicht ganz 5¼ pCt. von dem Anlagecapital. Mit andern Worten: um den Actieninhabern aller fertigen oder noch zu bauenden Eisenbahnen einen Zinsertrag von 5¼ pCt. von ihrer Capitalauslage zu verschaffen, muß das Publicum jährlich zwölf Million Pfund Sterling (141 Mill. Gulden) nur allein für Eisenbahnfahrten ausgeben. Das Wort Million spricht sich gar leicht aus, man denkt aber nicht immer dabei, was es ausdrückt. Es kostet eine Art Anstrengung, um sich eine richtige Idee zu machen von der Größe der Summe, die jährlich ausgegeben werden muß für Reisen auf den Eisenbahnen, um unsern Speculanten auch nur einen mäßigen Nutzen von ihrem Capital zu sichern. Es versuche nur Jemand, laut und vernehmlich von Eins zu zählen bis zu einer Million, und er wird finden, daß es schwer hält in der Stunde nur von Ein bis Tausend zu zählen, so daß folglich hundert Tage, zu zehn Stunden Arbeit gerechnet, dazu gehören würden, es bis zur Million zu bringen. Die mechanische Operation des Zählens und Aufstellens einer Million Souvereigns, Stück für Stück, würde, zu 3600 in der Stunde, bei täglich zehnstündiger Beschäftigung mit dem Zählen, einen vollen Monat Zeit kosten. Der gesammte Erwerb von 1830 Ackerbauern mit ihren 7 Shillingen die Woche würde in dreißig Jahren (keinen einzigen Werktag ausgenommen!) weniger als eine Mill. Pfd. Sterl. ausmachen; der Gesammterwerb von 640 Handwerkern zu 20 Shilling die Woche, würde, wenn auch die Leute rastlos und unermüdet immer fort arbeiteten, in derselben Zeitfrist die Million Pfund nicht erreichen; die Gage von 90 britischen Stabsoffizieren, zu einem Pfund per Tag, würde nicht in dreißig Jahren zu der Summe von einer Million Pfund erwachsen. So viel Arbeit, Mühsal, Gefahr und Kampf mit den Elementen; — so viel geduldiger, beharrlicher, mehr oder minder kunstfertiger Fleiß; — so viel Tapferkeit, als nur immer durch Geld repräsentirt werden mag; — kann für eine Million Pfund Sterl. erkauft werden. Und unsere Eisenbahnspeculanten rechnen darauf, daß sie zwölf solcher Millionen jährlich aus dem Säckel des Publikums ziehen können; mit andern Worten, sie rechnen darauf, daß zwölf Million Individuen — die Hälfte der Population der drei Königreiche, Männer, Frauen und Kinder — (zu 1½ Penny per Meile) jedes Jahr 160 Meilen mit der Eisenbahn fahren und ihnen per Kopf 20 Shilling bezahlen werden; oder daß eine Million Personen im Laufe des Jahres jede 1920 Meilen fahren und ihnen zwölf Pfund per Kopf erlegen werden; oder sie erwarten, es dürften wohl 120,000 Personen jede 16,000 Meilen jährlich per Eisenbahn reisen und ihnen 100 Pfund per Kopf einbringen. Dabei ist noch zu bedenken, daß das Reisen auf den Schienenwegen nur einen Theil des allgemeinen Reisens der Nation ausmacht. Unsere Eisenbahnen, fertige und noch zu bauende, umfassen nur die Hälfte der Oberfläche und Bevölkerung Großbritannien's; sie haben die Concurrenz mit

den Dampfbooten, Omnibus, Miethwagen, und eigenen Fuhrwerken zu bestehen. Ferner, so ist der Aufwand fur das Eisenbahnbillet nicht der einzige, den ein Reisender zu bestreiten hat; in den meisten Fällen ist noch für das Fahren zur Eisenbahn und das Abholen von der Eisenbahn zu zahlen. Unsere sanguinischen Speculanten kümmern sich nicht um all' diese Bedenklichkeiten, aber die Makler und Agenten im Eisenbahnactienhandel fragen sich oft mit unverstecktem Staunen: „Wo sollen die Reisenden alle herkommen?“ Freilich wird behauptet, mit der zunehmenden Leichtigkeit des Reisens werde die Zahl der die Eisenbahn benutzenden Personen in's Unendliche wachsen. Der theoretische Satz hat sich bis jetzt in der Praxis bewährt, hat aber sicher seine natürliche Grenze. Man reist nicht, um zu reisen, sondern um des Erwerbs oder des Vergnügens willen — Geld zu verdienen oder Geld auszugeben. Welche mögliche Leichtigkeit der Fortschaffung kann die Leute bewegen, zu reisen, wo diese beiden Motive fehlen? Bei der enormen Verwendung von Capital für Eisenbahnen sollte man annehmen, es würden künftig ganze Klassen von Engländern auf den Bahnen wohnen, wie einige Klassen Chinesen ihr Leben auf den Kanälen zubringen. Damit die Eisenbahnspeculationen einträglich werden, muß ein großer Theil der Bevölkerung beständig im Fluge und unterwegs sein. Die Kühnheit und Ausdehnung der Gesammtunternehmungen in Eisenbahnen geben eine außerordentliche Idee von den Hülfsquellen Großbritannien's; aber ihre Größe selbst liegt wie eine schwere Last auf der Einbildungskraft, während die ewige Unruhe und blitzschnelle Fortbewegung, welche man bei einem großen Theil der Bevölkerung voraussetzen muß (wenn die Speculation gewinnreich ausfallen soll), Schwindel erregen, wenn man auch nur daran denkt.“

London, 29. August. Die „Morning Post“ macht in einem längeren Artikel auf die ehrgeizige und stets gegen England feindliche Politik Frankreichs aufmerksam, und glaubt insbesondere, der Reise des Herzogs von Montpensier nach Aegypten, so wie dem Ausfluge des Herzogs von Nemours nach den Pyrenäen, tiefliegende politische Pläne unterstellen zu müssen. Sie räth daher der Regierung, Frankreichs nächste Schritte in diesen Regionen wachsam und mißtrauisch zu verfolgen, da der Besitz Aegyptens schon längst ein Hauptziel des französischen Ehrgeizes gewesen sei, und es nicht minder stets zu den Lieblingsplänen der Franzosen gehört habe, Spanien mit ihrem Lande zu vereinigen.

Der Globe erzählt von einer kürzlich an der Southwestern-Eisenbahn bei Vauxhall ganz ermattet eingefangenen Brieftaube, die an einem ihrer Füße einen Streifen Pergament mit der Adresse an den Herzog von Wellington und der Angabe getragen habe, daß im Juli 1845 auf Ichaboe, über 2000 Miles entfernt von da, drei Brieftauben in Freiheit gesetzt worden wären, die nach London gehörten. Die vor Ermattung gestorbene Taube ist dem Herzoge nach Aspleyhouse geschickt worden, wofür er in einem eigenhändigen Schreiben dankte, die Taube aber ausstopfen ließ, wobei sich fand, daß sie von Schrooten verletzt worden war.

Die mit funfzig Mann besetzten Böte der englischen Kriegsbrigg „Pantaloon“ haben ein 450 Tonnen starkes Negerschiff an der Westküste Afrika's nach verzweifeltem Widerstande des letzteren weggenommen. Die Bemannung des Negerhändlers bestand auch aus etwa funfzig Mann, zumeist Spaniern, von denen gegen sieben im Kampfe fielen und Mehrere verwundet wurden; auch die Engländer hatten einige Todte und Verwundete. Mit unerschrockenem, kaltem Blute enterten die Böte das feindliche Schiff unter Kugelhagel und der verzweifeltsten Gegenwehr.

(A. Z.) Ein Spezialtrain, welcher Sunderland (305 Meilen von London) 17 Min. vor 4 Uhr Nachmittags verließ, brachte der Times noch vor Mitternacht das Resultat der dortigen Wahlen, und den folgenden Morgen vor 10 Uhr konnten bereits die Sunderländer den Bericht darüber in dem Riesenblatte lesen. Bei dieser Gelegenheit stimmte die Times in ihrem leitenden Artikel vom 16. August einen Triumphgesang an, den wir, als eine vortreffliche Antwort auf die Prahlereien der französischen Presse, vollständig mittheilen: „Nach dem, was die Eisenbahn in diesem Fall geleistet hat, können wir ermessen, was sie thun kann, was sie thun muß, was sie unzweifelhaft thun wird. In weniger als 18 Stunden, von welchen in der Hauptstadt einige verloren gingen, ist England zweimal, fast von Norden bis Süden durchstrichen worden. Ergründen wir die Bedeutung dieser Thatsache. Die Reise von der südlichen Küste bis Edinburg und zurück ist nun das leichte Werk eines Tages. Dasselbe Maß umfaßt die Strecke vom Cape Land's End bis John o' Groats House, der äußersten Spitze Schottlands. Die ganze Insel ist der Metropole so nahe gerückt, wie Sussex oder Buckinghamshire es vor zwei Jahunderten waren. Die Grafschaften des Innern gehören fast zum Weichbilde von London. Mit der Ausdehnung und den Hülfsquellen eines Reichs vereinigen wir das Zusammengedrungene einer Stadt. Unsere Straßen sind zu Gassen zusammengeschrumpft, unsere Berge und Thäler zu Gemeindeparks, unsere tausend Stunden messende Küste zur schmalen Umwallung eines Schlosses. Drei Tage soll es gebraucht haben um Ninive zu durchmessen; ein Tag genügt für Großbritannien. Was Raum und Zeit anlangt, sind wir jetzt nicht größer als Malta oder St. Helena oder als irgend einer jener winzigen, aber berühmten Inselstaaten des alten ägäischen Meeres. Eine friedliche Umwallung umfängt die hundert Städte unserer Insel. Hundert verschiedene Häfen verschmelzen zu einem einzigen Piräeus, und nach allen Richtungen der Windrose strahlen die „langen Mauern“, welche sie mit unserer unbefestigten Akropolis verbinden. Aber auch diese Entfernungen, klein wie sind, werden bald in einem Hauptpunkte für die Mittheilung von Nachrichten verschwinden. Der elektrische Telegraph wird in einigen Jahren die ganze Bevölkerung fast unter

einem Dache versammeln. Mit der Schnelligkeit des Gedankens wird die Hauptstadt wichtige Nachrichten allen bedeutenden Punkten des Landes mittheilen, oder sie von ihnen aus empfangen. So wird das ganze Eiland zu einem Nervensystem von einer kaum weniger schnellen und unfehlbaren Wirksamkeit als das des menschlichen Körpers. Unsere Metropole wird das Gehirn eines höchst empfindlichen und intelligenten Körpers werden. Der nördlichste oder westlichste Theil wird seine Gedanken so schnell mittheilen, als der Finger oder das Auge ihre geräuschlosen Nachrichten dem Sensorium zuführen. Wie ein Pulsschlag, wie ein Blick, ein Blitz, schnell wie der Gedanke fliegt eine Nachricht von Carthneß zur Admiralität und von da nach Penzance. Von Dover bis Holyhead braucht man weniger Zeit als das Schreiben dieser Zeilen, und die Wände eines Zimmers in Downing-Street werden zur Netzhaut eines Kaiserreichs. Vergleicht diese beiden Entdeckungen und denkt nach über ihre vereinigte Wirksamkeit. Die Möglichkeit eines Krieges giebt uns die einfachste, obgleich die unwahrscheinlichste sowohl als die unerfreulichste Erläuterung. Unsere französischen Nachbarn sprechen noch immer von einer Landung. Ihr Flotillentraum ist zu einem Dampfboottraum geworden. Eine Armee soll zu Cherbourg beim Sonnenuntergange den Befehl erhalten, an welchem Punkte unserer südlichen Küste sie vor Sonnenaufgang landen soll. Sei es, ihr guten Nachbarn! wir gönnen euch das harmlose Vergnügen. Aber gebt Acht, was folgt — nein, nicht was folgt, sondern was im selben Augenblicke in jedem Hafen, in jeder Stadt dieses bezauberten Eilandes geschieht. Kaum werden die fünfzig Rauchfänge eurer Dampfer vom Lande aus erblickt, so wird jeder Soldat, jeder Bürger dieses Königreichs mit der Nachricht ihrer Zahl und ihrer Bestimmung geweckt. Ehe das erste Boot den Strand berührt, wenn es nicht schon das Ufer von Bajonetten funkeln sieht, wird eine Fluth gewaltiger Entrüstung von allen Seiten, Nord und Süd, Ost und West, gegen diesen geweihten Punkt losbrechen. Am Mittag, wie weit auch die Landung oder der Marsch vorgerückt sein mag, werden alle Soldaten, welche England südlich von Trent verwenden will, zwischen dem Feinde und der Metropole stehen. Die Yeomanry und die Miliz werden überall zur Verwendung bereit sein. Zwölf Stunden müssen die ganze Militairmacht Englands der Invasion entgegenstellen, sechs weitere Stunden Schottland hinzufügen. Der nächste Sonnenaufgang wird das Ende des Feldzugs dort beleuchten, bis wohin 50,000 Mann wahrscheinlicherweise vorgerückt sind. Die ganze Dampfflotte von England wird sie bei ihrer Wiedereinschiffung begrüßen. Die Vision ist wunderbar, aber nicht widersinnig. Wir entdecken keinen Fehler im Kalkül. Portsmouth oder Falmouth kann in 10 Sekunden mit Manchester oder Newcastle korrespondiren, und es wird es, sobald die Pfähle gepflanzt und die Drähte gehängt werden. Manchester kann 10,000 Mann der Seeküste zuschicken und wird es auch, sobald die Schienen liegen. Woolwich kann in selbem Zeitraum 1000 Tonnen Material dorthin verschicken. Eine Armee die Südküste von Kent bis Kornwall in einer Nacht durchstreifen. Es liegt weder Unmöglichkeit, noch Unwahrscheinlichkeit, noch große Schwierigkeit im Weg. Was wird also aus der gedrohten Invasion!

Spanien.

Madrid, 21. Aug. Während die Hauptstadt des Reiches einen höchst düsteren Anblick gewährt und Bürger und Soldaten einander gegenseitig verwünschen, genießt die jugendliche Königin in den sich ihrer Gegenwart erfreuenden Provinzen des ihr bisher unbekannt gebliebenen Glückes, an dem ungeheuchelten Ausdrucke der reinsten, uneigennützigsten Liebe einer dem Throne mit Andacht ergebenen Bevölkerung ihr unbefangenes Gemüth zu laben. Die schmucklofeste Darstellung der Huldigungen, welche der Königin in Guipuzcoa zu Theil werden, ist geeignet, erhabenere Empfindungen zu erregen, als manches für die Frucht der Begeisterung geltende Gedicht. Sogar der General Narvaez wurde endlich von dem Schauspiel, welches die vom Anblick ihrer Königin entzückte Menge gewährte, hingerissen und rief aus: „Jetzt sehe ich, daß es zwei Spanien giebt!“ Und man bedenke, daß in den Gegenden, die der Fuß der Königin jetzt betritt, kaum eine Familie anzutreffen ist, die nicht mehrere der Ihrigen im Kampfe gegen die Truppen der Königin verloren hätte. Diese Erinnerungen verschwinden vor der Erscheinung der schuldlosen Jugend, und manche gerechten Wünsche, welche die Bevölkerung im Herzen trägt, überschreiten nicht die Lippen, damit die Huldigungen der Liebe und Ergebenheit nicht für Berechnungen des Eigennutzes gelten mögen. Als die Königin sich am 16ten von S. Sebastian nach Mondragon begab, wurde sie in Ormaistegui, dem Geburtsorte Zumalacarregui's, von dessen Bruder, dem Orts-Pfarrer, mit einer herzlichen Anrede begrüßt. Vorzüglich durch ihre unverheuchelte Frömmigkeit hat die junge Königin die Herzen der Basken gewonnen, die sie und ihre Mutter mit dem Rufe, vivan las reynas catolicas! begrüßen.

Den Behörden von Pampelona ist amtlich angezeigt worden, daß die Königin ihre erlauchten Verwandten, den Herzog und die Herzogin von Nemours, so wie den Herzog von Aumale, am 4. September dort empfangen würde. Der General Narvaez hat zwei vortreffliche Toledo-Klingen mit reichen goldenen Griffen versehen lassen und den französischen Prinzen zum Geschenk bestimmt.

Madrid, 24. Aug. Seit dem 24sten ist der friedliche Zustand der Hauptstadt vollkommen wiederhergestellt. Sämmtliche Läden sind geöffnet geblieben, und die Gewerbsleute sind zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgekehrt. Diejenigen Krämer, welche den mündlichen Aufforderungen des Gefe pulitico nicht gehorchen wollten und deshalb ins Gefängniß wandern mußten, sind gegen Caution in Freiheit gesetzt, die auf der That ergriffenen Meuterer aber zu verschiedenen Strafen verurtheilt worden.

Man hatte befürchtet, daß der hiesige Tumult den Anstoß zu ernsteren Ereignissen in den Provin-

zial-Hauptstädten geben würde, deren Einwohner nicht weniger gegen das neue Steuer-System erbittert sind. Die Minister fertigten deshalb bereits am 19ten Couriere nach allen Provinzen ab, mit der Anzeige, daß der hier begonnene Aufstand in der Geburt erstickt worden wäre. Bis jetzt scheint, wenigstens in den uns benachbarten Provinzen die Ruhe nicht unterbrochen worden zu sein.

Während der Anwesenheit der Königin in Mondragon wurde in ihrer und des Hofes Gegenwart von baskischen Sängern auf Veranstaltung des Foral-Deputirten Altuna ein Lied vorgetragen, das mit den Worten schloß, „es leben die Fueros!" Der General Narvaez gerieth darüber in solchen Zorn, daß er die gröbsten Worte an Herrn Altuna richtete und ihn, so wie die Sänger, körperlich mißhandelt haben würde, wenn nicht die Königin diesem unanständigen Auftritte zur rechten Zeit ein Ende gemacht hätte.

Belgien.

Brüssel, 29. Aug. Ungeachtet des schönen Wetters der letzten Tage sind die Getraidepreise wieder gestiegen, und man erwartet mit Ungeduld den Beschluß der Regierung bezüglich der Getraide-Ausfuhr. Die Aerndte hat übrigens guten Fortgang und scheint befriedigend auszufallen. Ueber die Ursache der Kartoffelkrankheit, welche sich fast in allen Theilen Belgiens mehr oder minder stark gezeigt, werden die verschiedensten Ansichten geäußert. Professor Morren von Lüttich schreibt die Krankheit einem Schwamme zu, der in der kürzesten Zeit die größten Verwüstungen in den Kartoffelfeldern anrichte. Mit ihm stimmt die Untersuchung des Dr. Remi Vanoye völlig überein, der nach genauer Beobachtung zu dem Ergebniß kam, daß die wahrhafte und einzige Ursache der Krankheit das Vorhandensein eines Schwammes sei, welcher in der raschesten Fortpflanzung alle mit Solaneen bepflanzten Felder befallen mußte, daß die Krankheit eine ansteckende sei und daß ferner bisher kein wirksames Mittel dagegen aufgefunden worden. Dr. Varlez von Brüssel meint dagegen, daß jener Schwamm nicht die Ursache der Krankheit, sondern blos eine ihrer Wirkungen sei. Die Krankheit hält er für eine Art Sphacelus, welcher die Kartoffeln in Folge der überlangen Bodenfeuchtigkeit von außen nach innen ergreife und sich nach innen fortpflanze. In Folge dieser Ansicht ließ er solche kranke Kartoffeln in einem auf 64—65 Grad Reaumur erhitzten Ofen austrocknen. Nach Ausfluß einer schwärzlichen, übelriechenden Feuchtigkeit wurden die Kartoffeln weiß, blos noch von einer leicht ablösbaren, bräunlichen, dünnen Schale bedeckt. Sehr verdorbene Kartoffeln müßten seiner Ansicht nach 24 bis 28 Min. in solcher Ofenhitze verbleiben; minder angegriffene nur 18 bis 22 Min. In einem im „Moniteur" gedruckten Berichte spricht er die feste Ueberzeugung aus, daß so behandelte kranke Kartoffeln sich ohne Verderbniß bis zum nächsten Jahre erhielten und genießbar seien; in jedem Backofen könnte dies Verfahren mit Erfolg und wohlfeil vorgenommen werden. Laut Bericht der Agrikultur-Kommission von Antwerpen wären alle Kartoffeln in ihren Umgebungen von der Krankheit ergriffen; die in fettem und Thonboden gepflanzten, so wie die Spät-Kartoffeln, leiden am meisten. Der Ertrag ist in diesem Jahre mindestens um ein Viertel geringer als sonst. In Holland sind alle Kartoffeln ebenfalls mehr oder minder angegriffen, nur die in sandigem Boden gepflanzten sind ziemlich gerathen. Dem Vernehmen nach, hat die holländische Regierung bereits Auftrag ertheilt, im Auslande beträchtliche Kartoffel-Vorräthe zu kaufen, deren Preis an der Börse notirt werden soll. In manchen Gegenden hat das Uebel sich in geringerer Heftigkeit gezeigt, keine Provinz ist indessen davon verschont geblieben.

Brüssel, 30. Aug. Die Königin Victoria wird am 5. bis 6. September in Antwerpen erwartet, von wo sie wieder nach England sich einschiffen wird.

Aus Santo Thomas sollen günstigere Nachrichten eingetroffen sein. Man hat die Urbarmachung der Ländereien ganz aufgegeben, indem man sich ausschließlich auf den Handel beschränken will. Man ist jetzt mit der Anlage eines für Maulesel gangbaren Weges beschäftigt, von dem bis Santo Thomas schiffbaren Poso aus; aller Handel von Isabal wird sich nach Santo Thomas ziehen. Der Kongreß von Guatimala hat ein Dekret erlassen, wonach alle ankommenden Mitglieder des Jesuiten-Ordens unverzüglich wieder das Land verlassen müssen.

Antwerpen, 22. Aug. Seit dem Anschluß von Texas scheint die Auswanderung nach jenem zum Theil sehr fruchtbaren Lande gewaltig zugenommen zu haben. Zwei Schiffe sind hier bereit, mit deutschen Auswanderern dorthin in See zu gehen. Eines für die deutsche Adels-Gesellschaft, das andere für Herrn Castro, dessen Ansiedlung nahe an St. Antonio de Berar durch die demnächstige Errichtung eines Forts von Seiten der Vereinigten Staaten bedeutend gewinnen dürfte. Auch die Auswanderer nach Amerika kommen wieder häufig hier an.

Deutschland.

Berlin, 26. Aug. Die Voßische Zeitung enthält folgende Anzeige: „In No. 292 wird die Nachricht mitgetheilt, daß die Christ-Katholiken in Schneidemühl und Thorn, um ihre Anerkennung von Seiten des Staats zu erwirken, dahin übereingekommen seien, die Augsburgische Confession als die Grundlage ihres Glaubens anzunehmen. Wie sehr eine solche Nachricht geeignet oder wohl gar berechnet ist, über eine Sache, gegen die der Aberglaube und der Unglaube bisher vergeblich ankämpften, Mißverständnisse zu erzeugen und zu verbreiten, liegt klar am Tage; weshalb die Unterzeichneten es für ihre Pflicht erachten, dieselbe hiemit völlig grundlos und aus der Luft gegriffen erklären. Die Nachricht war der Königsberger Allgemeinen Zeitung entlehnt. Es ist den erwähnten Christ-Katholiken nie in den Sinn gekommen, und sie protestiren hiemit nochmals ausdrücklich dagegen, sich zur Augsburgischen Confession zu bekennen; wohl aber haben dieselben in jener Uebereinkunft nachgewiesen, wie ihr Bekenntniß mit dem der gedachten Confession in den wesent-

lichen Stücken übereinstimme, und haben deshalb kein Bedenken getragen, ihre Verwandtschaft mit derselben, ebenso, wie mit der römisch-katholischen Kirche in den eigentlichen Fundamental-Lehren des Christenthums, und abgesehen von den Menschen-Satzungen und Mißbräuchen in der letzteren, zu erklären. Sie haben sich, um einmal zur Ruhe und Sicherheit zu kommen, zu dieser Erklärung, welche ihre Gemeindeverhältnisse unter den Schutz des Westphälischen Friedens, der Bundes- und Staatsgesetze stellt, um so mehr bewogen gefunden, als ihr Streben nur dahin geht, die Anmaßungen der römischen Hierarchie und die der Religion schädlichen Menschen-Satzungen derselben zurückzuweisen, keineswegs aber den geoffenbarten Glauben, wie er in der heiligen Schrift und in der mit ihr übereinstimmenden Tradition aller Jahrhunderte enthalten und ausgesprochen ist, zu verlängern oder zu schmälern. Indem sich also die Christ-Katholiken in Schneidemühl und Thorn ihren eigentlichen Kultus und ihre eigene Gemeinde-Verfassung vorbehalten, verbleiben sie sowohl mit der römisch-katholischen Kirche und ihren Gliedern, als auch mit der protestantischen Kirche und überhaupt mit allen, die an den Fundamental-Lehren des Christenthums festhalten, in brüderlicher Einigkeit, die auf den Glauben, die Hoffnung und die Liebe gegründet ist. Schneidemühl, den 23sten August 1845. J. Czerski, Saenger, Müller.

Leipzig, 28. August. Die hiesige „D. Allg. Ztg." giebt heute folgenden Artikel: Zur Aufklärung der Motive, aus welchen die unglückseligen hiesigen Auftritte des 12. und 13. August abgeleitet werden; zur Widerlegung der Gerüchte, nach denen Prinz Johann der Beschützer der römisch-katholischen und jesuitischen Proselytenmacher sein und dadurch zur Unzufriedenheit der protestantischen Bevölkerung Veranlassung gegeben haben sollte; zur Würdigung des edlen Charakters dieses erleuchteten Fürsten und zur Beleuchtung der Geschichte unserer Tage, stelle ich hier folgende Thatsachen zusammen, welche feurige Kohlen über den Häuptern Derer sammeln müssen, welche durch Ausstreuung oder leichtsinniges Weitertragen alberner Gerüchte und Vorurtheile, denen auch nicht Eine Thatsache unterstützend zur Seite stand, zu jenem rohen Ausbruche beigetragen zu haben sich bewußt sind. Als der Fürst einen Gouverneur für seinen ältesten Sohn bestellte, wählte er einen protestantischen Staatsmann, der Lehrer an hiesiger Universität gewesen war, und trug ihm auf, wenn sein Sohn in der katholischen Religion Unterricht erhielte, darüber zu wachen, daß er in der Achtung abweichender Meinungen erzogen würde. Der inhaltreiche Brief, welcher auch diese Weisung enthielt, wurde seiner Zeit, wie von andern Freunden des Empfängers, so auch von dem Referenten gelesen. Eben diesem Sohne ließ der Vater auch die Reformationsgeschichte von einem Protestanten vortragen, weil er meinte, ein Fürst müsse Alles wissen. Dies theilte mir der Erzieher, mit welchem ich fortwährend in Briefwechsel stand, mit. Daß aber dieser junge Prinz jetzt bei einem Universitäts-lehrer, welcher vor Kurzem bei einem Gerichtshofe zu Dresden angestellt worden ist, das Römische Recht hört, ist eine Notiz, welche ich einem hiesigen Verwandten des Lehrers verdanke. Ebenso werden die nachgeborenen Söhne von protestantischen Lehrern unterrichtet. Allbekannt ist die freisinnige Gerechtigkeit, mit welcher Prinz Johann bei den Verhandlungen des vorigen Landtags über die Kniebeugung des protestantischen Militairs in der katholischen Hofkirche erklärte: da sich ergebe, daß die Protestanten darin eine Gewissensbeschwerung sähen, so müsse der Gebrauch aufhören. Ferner ist es unter den Sächsischen Theologen bekannt, daß der Prinz Johann auf Jahnishausen als Patron einer protestantischen Kirche sehr gewissenhaft verfährt. Bei zwei Vacanzen des dasigen Pfarramts hat er sich von den Bewerbern schriftliche Aufsätze geben lassen und mit denselben vor der Wahl eine wissenschaftliche Unterredung gepflogen, bei welcher er das Neue Testament im Grundtexte gebraucht hat. Während andere katholische Rittergutsbesitzer auf ihren protestantischen Rittersitzen katholische Kolonieen anlegen, hat der Prinz mit seiner Gemahlin zu Jahnishausen eine Stiftung gemacht, durch welche Kinder von Protestanten das Schulgeld während ihres Besuchs der protestantischen Dorfschule erhalten. Die Mittheilung dieser Thatsachen fordert die Geschichte des Vaterlandes und seines Regentenhauses.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Am 2. September verließen der König und die Königin der Belgier Gotha und traten die Rückreise nach Brüssel an. Die Königin Victoria und Prinz Albrecht beabsichtigten folgenden Tages abzureisen. Den Schluß der zu Ehren der fürstlichen Gäste in Gotha veranstalteten Festlichkeiten bildete das Liederfest des thüringer Sängerbundes, welches am 1. September auf der Rotunda hinter dem Residenzschlosse Friedenstein abgehalten wurde und von einem Korrespondenten der Deutschen Allg. Zeitung folgendermaßen beschrieben wird: „Die Sänger, über 800 an der Zahl, versammelten sich um 9 Uhr Morgens vor dem Herzoglichen Hof-Theater und zogen unter Anführung von vier Musikchören mit ihren prachtvollen Fahnen im feierlichen Zuge vor dem Friedensthale vorüber durch mehrere Straßen der Stadt nach dem Festplatz, um daselbst eine General-Probe abzuhalten. Das Gesangfest selbst nahm erst gegen 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang. Für die hohen und höchsten Herrschaften war ein geschmackvoller Pavillon hergerichtet; die Sänger vereinigten sich in einer akustisch gebauten großen Tonhalle. Vor derselben befand sich das Orchester mit 180 Musikern. In einem Halbkreis am äußersten Ende des Platzes war ein bedeckter Säulengang für die Zuhörer errichtet. Das erste Lied war ein Gruß an die Königin Victoria. Nach Beendigung desselben hieß Professor Denhardt Namens des Bundes die anwesenden Gäste, besonders Albions Herrscherin, mit dichterischen Worten willkommen und machte dieselben mit dem Zwecke des Vereins: im deutschen Liede die deutsche Sitte, die deutsche Treue, die deutsche Vaterlandsliebe zu pflegen, bekannt. Die nun folgenden unter dem heiter-

(Beilage.)

№ 70. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 31. August. 1845.

sten Himmel weithin erschallenden Gesänge wurden unter der meisterhaften Leitung des Direktors der hiesigen Liedertafel, A. Wandersleb, mit eben so viel Ausdruck und Präzision, als Reinheit der Intonation und, wo es nöthig war, mit besonderer Kraft vorgetragen. Unter den Gesängen befand sich einer, zu dem Prinz Albrecht, und ein anderer, zu dem unser Herzog die Composition geliefert hatten. Den Schluß bildete ein Volksgesang nach der Melodie: God save the Queen. Die Königin Victoria folgte den Gesängen mit gespannter Aufmerksamkeit und drückte nach Beendigung des Festes den Vorstehern ihren Dank für den bereiteten Genuß aus. Abends war der Festplatz mit seinen Umgebungen glänzend erleuchtet und bis in die späte Nacht vom Publikum besucht. Eine große Menschenmenge war von nah und fern herbeigeströmt. Innerhalb der Schranken mochten während der Gesang-Aufführung über 10,000 Zuhörer versammelt sein, zu denen nach Oeffnung der Schranken noch ein paar Tausend hinzukamen. Die Zahl der anwesenden fürstlichen Personen belief sich auf 30. Während das Publikum sich die Nacht hindurch auf dem Festplatze theils am fröhlichen Gesange, theils an der Production der an verschiedenen Punkten aufgestellten Musik-Chöre ergötzte und anderen Vergnügungen in den Restaurationen nachging, waren die hohen und höchsten Herrschaften in dem Spielsaale des Friedensteins zu einem Balle versammelt."

Ein Korrespondent der Deutschen Allgemeinen Zeitung theilt aus Meiningen über einen Unfall, der dort einen Theil des Marstalls des Königs der Belgier bei der Durchreise nach Gotha am 26. August betroffen, folgende Einzelnheiten mit: „Die Pferde, durchgängig von ausgezeichneter Schönheit, wurden in den vor der Stadt liegenden „Sächsischen Hof", wo sich auch die Post befindet, gebracht. Bald nachher kam im Stall Feuer aus, welches zwar an dem Gebäude selbst keinen erheblichen Schaden anrichtete, dagegen einen Theil der Pferde so sehr verletzte, daß vier als gänzlich verloren, mehrere andere hingegen als unbrauchbar betrachtet werden, indem sie mehr oder weniger von dem Feuer beschädigt wurden. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt noch keine Gewißheit erlangt; während Einige behaupten, er sei durch die brennenden Cigarren der Königlichen Stallleute veranlaßt worden, wollen Andere wissen, eine herabfallende Laterne habe das Unglück angerichtet. So viel ist gewiß, daß die Pferde keine gewöhnliche Streu hatten, sondern, wie in England gewöhnlich, ganz in Stroh, so zu sagen, eingehüllt waren und somit das Feuer so rasch um sich greifen konnte. Es wird jetzt behauptet, daß vier Pferde erstickt und zehn so verletzt sind, daß sie als verloren betrachtet werden. Der Schaden wird auf 20,000 Rthlr. angegeben."

Italien.

Rom, 20. August. Der Geheime Rath von Butenieff, der vor Kurzem von Neapel zurückgekehrt ist, wird sich in einigen Tagen begleitet von dem Sekretär der hiesigen Russischen Gesandtschaft, Herrn von Scareatine, über Civitavecchia nach Genua begeben, um dort Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Helene seine Aufwartung zu machen. Man hofft, die hohe Frau zum Winter hier zu sehen, wo sie vor mehreren Jahren mit der ausgezeichnetsten Zuvorkommenheit aufgenommen wurde. Besonders will man ihre Reise hierher mit jener Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland in Verbindung bringen, welche, den neuesten Mittheilungen zufolge, sich auf Anrathen der Aerzte nach Palermo begeben wird, um mehrere Winter-Monate in dem milden Klima Siciliens zuzubringen, und später auf der Rückreise Rom zu besuchen gedenkt. Auf diese Nachricht hin haben viele große Russische Familien hier bereits Wohnungen bestellen lassen, und von mehreren wird das gleiche noch erwartet.

Schweiz.

Kanton Bern. Dem Uhrmacher Opliger zu Neuenstadt am Bielersee soll es nach achtjährigen Studien geglückt sein, eine Thurmuhr zu verfertigen, die ohne Feder und Gewichtzug Jahrhunderte lang regelmäßig und ungestört fortgeht.

Türkei.

Konstantinopel, 14. August. Die Bewegung im Wan, zu deren Unterdrückung bekanntlich Kiamil Pascha abgesandt wurde, hat einen sehr drohenden Charakter angenommen, den Charakter nämlich einer fanatischen Reaction gegen alle Reformen die uns die Neuzeit gebracht hat. Als das beunruhigendste Symptom dürfte die Errichtung eines Janitscharen-Corps anzusehen sein, welchem alle noch vorhandenen Ueberreste des alten Janitscharenthums und alle Elemente, die der asiatische Fanatismus bietet, in Fülle zerströmen. Die Schaar hat sich bereits organisirt und einen Aga ernannt. Das es solchergestalt zu äußerst blutigen Konflikten kommen muß, wobei der neue Janitscharen-Aga wohl die Rolle des Feldherrn der Empörer übernehmen wird, ist kaum zu bezweifeln. Die meisten und mächtigsten kurdischen Begs haben sich an diese Bewegung angeschlossen, die weit hinab gegen Süden bis jenseits Mosul in das Gebiet von Bagdad sich erstreckt. Hier haben die Araber ihrerseits auch die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt. Von Arabien aus wird aber auch unverzüglich Syrien bedroht, wo die Stimmung der muselmännischen Bevölkerung nicht geeignet ist, der Regierung Beruhigung zu verschaffen.

Konstantinopel, 16. Aug. Der Herzog von Montpensier ist heute früh um 8½ Uhr bei St. Stefano ans Land gestiegen, um daselbst die von der hiesigen Gesundheits-Behörde vorgeschriebene Quarantaine zu bestehen; später wird er das neuerbaute ranzösische Gesandtschafts-Hotel in Pera beziehen.

Aegypten.

Alexandrien, 16. Aug. Ibrahim Pascha hat sich am 12ten in Begleitung von Soliman Pascha und mehreren Vornehmen auf einem ägyptischen Dampfboote nach Marseille eingeschifft; seine Abwesenheit soll sieben bis acht Monate währen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs, nach welchem zufolge Mittheilung des Herrn Ministers des Innern Se. Kaiserliche Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß für die Einwohner der an der chinesischen Grenze belegenen Stadt des Irkutzkischen Gouvernements Troitzkossawsk, woselbst durch eine Feuersbrunst der beste Theil der Stadt eingebüßt und ein Schade, der auf 1,143,000 Rbl. S.-M. abgeschätzt worden, entstanden ist, in allen Gouvernements eine Subscription zu freiwilligen Beiträgen während der Dauer eines Jahres eröffnet werde, — ergeht hiermit von Einem Edlen Rathe an sämmtliche Einwohner dieser Stadt die Aufforderung, zur Unterstützung der verunglückten Bewohner von Troitzkossawsk beisteuern zu wollen, und ihre milden Gaben bei Verzeichnung ihrer Namen und des Betrages in eine zu solchem Behuf in der Raths-Kanzellei ausliegende Subscriptionsliste dem Rathe zur Weiterbeförderung einzuliefern.

Dorpat-Rathhaus, am 25. August 1845. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, Kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach die verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche oder wider das Testament Einwendungen machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. October 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu achten hat. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: demnach die verstorbene verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl, in ihrem hierselbst publicirten Testamente ein Legat von 2000 Rbl. B.-A. zum Besten ihres bereits im Jahre 1816 ins Ausland gegangenen und seitdem verschollenen Stiefsohnes Reinhold Korst mit der Bestimmung ausgesetzt, daß derselbe, oder falls er beerbt verstorben, dessen Wittwe oder eheliche Descendenten durch eine Edictal-Citation zur Meldung aufgefordert werden mögen, und hiernächst der Herr Testaments-Executor bei der Anzeige, daß eingezogener Auskunft zufolge die letzten Nachrichten von dem verschollenen Reinhold Korst aus Danzig gewesen, um den Erlaß einer solchen Edictal-Citation nachgesucht auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat, — so citiren und laden Wir hierdurch den genannten Reinhold Korst oder falls er beerbt verstorben, dessen etwa lebende Wittwe oder ehelichen Descen-

denten, sich binnen der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato, mithin spätestens bis zum 28. August 1847, entweder persönlich mit den gehörigen Legitimationen, oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zum Empfang des obbezeichneten Legats bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der festgesetzten Frist derselben oder seine legitimen Erben mit allen Ansprüchen auf solches Legat präcludirt und die für den Fall der Nichtausmittelung getroffenen Bestimmungen des Testaments der weiland Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl in Kraft treten sollen. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem hiesigen Einwohner Iwan Feodor Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile auf Florschem Erbgrunde sub Nr. 121 d belegene hölzerne Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Torg- so wie wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren, und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 1

Dorpat-Rathhaus, am 31. Mai 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Tanzlehrerin Caroline Tyron, geb. Dietz, belehre anhero producirten, mit der Frau Majorin v. Sievers, geb. v. Suckni, am 5. Juni d. J. abgeschlossenen und am 4. Juli c. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts, das hierselbst im 1sten Stadttheile auf Erbgrund sub Nr. 64 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 2200 Rubel Silbermünze acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contrat Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 19. September 1846, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 8. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

C. L. Thomson, loco Secr.

Bekanntmachungen.

Am Sonntag den 9. Sept. wird die Dörptsche Sections-Comitát der Evangel. Bibelgesellschaft ihr diesjähriges Bibelfest feiern, und werden zum Schluß des Gottesdienstes die Becken an den Kirchthüren zur Einsammlung freiwilliger Gaben für die Zwecke der Bibelgesellschaft ausgestellt sein. 3

Alle diejenigen, die an meinen am 3. Juni d. J. verstorbenen Ehegatten, weiland Pfandbesitzer des Gutes Igast, Collegienregistrator Franz Undritz, Anforderungen machen zu können vermeinen sollten, ersuche ich desmittelst, sich mit solchen innerhalb 3 Monaten a dato bei dem Syndikus Falk in Walk schriftlich zu melden, auch ihre Anforderungen zugleich möglichst zu begründen, damit der Nachlaß meines Ehegatten baldigst geordnet werden kann. Dorpat, am 22. August 1845. 1

Johanna C. Undritz, geb. v. Meiners.

Ein Kapital von 3 bis 4000 Rbl. S.-M. ist gegen erste Hypothek zu haben. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten bringt, in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 20. August d. J., hierdurch zur Kenntniß der Vereins-Mitglieder:

1) daß, da für das Jahr $18\frac{45}{46}$ keine Brandweins-Lieferung für das Pleskausche Gouvernement Statt haben wird, diejenigen bisherigen Pleskauschen Lieferanten, welche für dieses Jahr an den Lieferungen in das St. Petersburgsche Gouvernement Theil zu nehmen wünschen, solches bis zum 10. October c. dem Comité anzuzeigen haben, auch wenn sie im vorigen Jahre ausnahmsweise nach Narva geliefert haben; daß aber auch die in diesem Jahre an überhaupt keiner Lieferung Theil nehmenden Güter dadurch ihrer Vereins-Rechte nicht verlustig gehen, und

2) daß es, bei der nur geringen Lieferung auch für das St. Petersburgsche Gouvernement, den Narvaschen Lieferanten, die solches wünschen und gleichfalls bis zum 10. October c. dem Comité anzeigen werden, frei steht ohne Verlust ihrer Vereins-Rechte, sich von der Lieferung pro $18\frac{45}{46}$ ganz loszusagen, daß aber, wenn eine solche Anzeige nicht Statt gefunden, die den repartirten Gütern zugetheilten Lieferungen jedenfalls von diesen bewerkstelligt werden müssen und weder Cessionen an andere Güter, noch Zurückstellungen an den Comité gestattet werden können. 2

Dorpat, am 25. August 1845.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

G. Baron Rolcken.

Einem hohen Adel und resp. Publikum wird hiermit die Anzeige gemacht, daß das Industrie-Magazin von Damen-Arbeiten vom 6ten September d. J. ab, in das Haus der Wittwe Schünmann verlegt werden wird. 2

Ich empfehle mein wohlassortirtes Weinlager wie auch extra feinen Jamaica-Rum, Batavia-Arack, alten Cognac, echten Franzbrandwein, Limburger Käse, Sardine in Oel, frischen und gepressten Caviar.

C. H. Bauch. 3

Mit allen Gattungen ausländischer Weine wie auch Rum, Arack, Cognac, Porter ꝛc. in bester Auswahl, empfiehlt sich in seinem neu etablirten Weinkeller J. H. Böschе in Riga, 2

Schal-Gasse, im Hause des Hrn. Jakisch, Nr. 20.

Der diesjährige Viehmarkt in Schloß-Oberpahlen wird am 17. u. 18. September abgehalten werden. 1

Feine Schnupftücher und grobes Linn sind zu haben, — zu erfragen in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Zwei gebrauchte Petersburger Forte-Piano's, zu 60 und 70 Rub. S. M., sind zu verkaufen bei Rath Biedermann. 3

Zu vermiethen.

In meinem Hause, in der Nähe der ehstnischen Kirche, sind Familienwohnungen und einzelne Zimmer zu vermiethen. C. Struve. 1

Abreisende.

Dorpat verläßt: Candidat Kracht. 3

Wilhelmine Margarethe Silling verläßt Dorpat.

Johann Gottfried Robert Jaansen, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 2

Im Druck soll demnächst erscheinen:

Wolffeldt, M. v., Hofr. u. Ritter, Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafprocess in Livland, Ehstland und Kurland. 3. u. 4. Theil.

Dorpat u. Leipzig. **Otto Model.**

Mir schon seit langer Zeit klar gewordene Verhältnisse, auf die speciell zurückzukommen ich Gelegenheit finden werde, haben mich bewogen, meine vor zwei Jahren von Herrn Friedrich Severin aus Moskau gekaufte Buchhandlung demselben jetzt wiederum zu verkaufen. — Herr Friedrich Severin aus Moskau, welcher die Meinung hegt, dass das Geschäft während meines Besitzes zurückgekommen, ist ja dem hiesigen und auswärtigen Publikum von früher her hinlänglich bekannt, so dass Niemand daran zweifeln wird, dass es gerade ihm gelingen werde, das nach seiner Meinung gesunkene Geschäft zu heben. —

Mir ist es Pflicht, dem geehrten Publikum diese gefasste Meinung zur Beurtheilung zu überlassen, daran aber den wärmsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen und die ergebenste Bitte zu knüpfen, mir selbiges bei meinen ferneren Unternehmungen treu zu bewahren. Wer von meinen geehrten Geschäftsfreunden noch fehlende Fortsetzungen dieses Jahres schnell von mir zu haben wünscht, den bitte ich, sich sofort bei mir zu melden, um jetzt nach völliger Auseinandersetzung mit Herrn Friedrich Severin aus Moskau der schleunigsten Abhülfe seiner literarischen Bedürfnisse entgegen zu sehen, da die Fortsetzungen schon längere Zeit hier lagern mussten. —

Dorpat, den 21. August 1845.

Otto Model, Buchhändler.

(An der Promenade im eigenen Hause.)

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schüpmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 71.

Dienstag 4. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Schweden und Norwegen. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Aug. Der beim Postdepartement angestellte Staatsrath Wedel ist Allergnädigst zum wirklichen Staatsrath befördert worden.

Zu Staatsräthen sind befördert, die Collegienräthe: der Oranienbaumsche Kreisarzt Streibelt, der Sections-Chef der Canzellei des Oberprokureurs des h. Synods Gebhardt, der Präsident des Wilnaschen Cameralhofes de Roberti, der College des Chefs der Kaspischen Provinz Tornau, der Dirigirende des Kownoschen Domainenhofes Grenberg.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Krone sind ernannt: vom Dragonerregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Obristlieutenant Bergstern und Capitain Kolbe; desselben Ordens 3ter Classe: Capitain Schultz.

(Russ. Inv.)

Odessa, 10. Aug. Unser Ausfuhrhandel, sowohl mit Getreide als mit Wolle und Talg ist bedeutend lebhafter gewesen im Monat Juli als vor dem; auch die Weizenpreise haben sich gehoben. Der Totalwerth der Ausfuhren des Juli beläuft sich auf 1,943,230 Rub. S. Hauptartikel waren: 135,702 Tschetwert Weizen, 9,238 Tschetw. Leinsamen, 40,594 Pud Wolle und 45,711 Pud Tag. In demselben Monat sind für 501,202 Rub. S. Waaren vom Auslande eingeführt, und für 301,946 Rub. S. von hier ins Innere des Reichs versendet. Seit dem 1. Januar bis zum 1. August waren 624 Schiffe vom Auslande angekommen und 517 ins Ausland abgesegelt. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Herr Guizot ist vorgestern nach Paris zurückgekommen und hat heute die Functionen seines Departements, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wieder angetreten.

Ibrahim Pascha ist am 17. August auf Malta angekommen; er begiebt sich von da nach Livorno und in die Bäder von Lucca.

In den östlichen Provinzen von China werden jetzt vier neue Bisthümer errichtet und zwei dieser Sitze mit französischen Priestern, welche sich in diesem Augenblick dort aufhalten, besetzt werden. Frankreich hat der päpstlichen Regierung das Anerbieten gemacht, zur Errichtung neuer Kirchen in den 4 Städten, wo nach dem neuen Vertrage die Ausübung des katholischen Kultus erlaubt ist, mitzuwirken.

Ueber Bugeaud's Plan, in den algierischen Besitzungen Militair-Kolonieen anzulegen, urtheilt die Presse in folgender Weise: „Herr Bugeaud wünscht, mit anderen Worten, 350 Mill. Fr., um in 5 Jahren Niederlassungen für 100,000 Familien zu gründen oder jedes Jahr 35 Mill. Fr., um 10,000 Familien Obdach zu verschaffen. Woher will Herr Bugeaud seine Kolonisten nehmen? Aus denjenigen Soldaten, die noch 3 Jahre unter den Fahnen zu dienen haben. Diese einfache Bedingung allein wäre mit den größten Schwierigkeiten zu erfüllen. Nähme man jedes Jahr 10,000 Mann aus den Reihen derjenigen Mannschaften des Heeres, welche zur Vertheidigung des Landes im Innern und nach Außen als nothwendig erkannt sind, so müssen diese Lücken durch andere 10,000 Mann ersetzt werden, die bisher vom Loose verschont blieben. Wäre die Ersetzung dieser 10,000 Mann nicht nöthig, warum läßt man sie denn überhaupt loosen? Sie müssen doch also als nöthig erachtet sein. Auf den ersten Blick scheint es zwar, als ob der Plan des Herrn Bugeaud den Auserwählten goldene Berge verspräche. Prüft man denselben jedoch näher, so findet man eine sehr bezeichnende Stelle. In derselben heißt es: daß, während die Militair-Kolonisten sich in Frankreich befinden würden, um sich daselbst zu verheirathen, ihre Regiments-Kameraden für sie Häuser bauen und das Feld urbar machen müßten. Da stoßen wir also auf zwei wesentlich von einander verschiedene Klassen. Die eine im Besitz von Feld und Familie glücklich, die andere nur zum Häuserbaue und zur gröbsten Feldarbeit verurtheilt. Das heißt einen Pariastand schaffen, der über kurz oder lang zu sehr ernsten Reibungen führen müßte. Herr Bugeaud ist übrigens eben so schlechter Landwirth als Staatsmann.

Zum Schluß nur ein Beispiel. Schon vor mehreren Jahren gründete der Herr Marschall eine solche Muster-Kolonie, nämlich das Militairdorf Fonka bei Algier. Eines Tages rief er alle beurlaubten Soldaten aus der Klasse von 1834 und 1835 auf einem der Plätze der Stadt Algier zusammen, setzte ihnen hier in den verführerischsten Zügen die Vortheile einer solchen Militair-Kolonie aus einander, war aber in seiner Werbung nicht sehr glücklich. Die Mehrzahl hörte ihm zwar aufmerksam zu, zog es jedoch vor, nach Frankreich zurückzukehren. Ein kleiner Theil ließ sich verführen und blieb in der Kolonie. Kaum hatten die Ueberredeten das Wesen derselben kennen gelernt, so reisten sie auch ab. Nur einige Säufer und unverbesserliche Faullenzer blieben zurück, weil ihnen der tägliche Sold nebst Speise und Trank auf diese Weise zu erwerben am leichtesten und bequemsten dünkte. Der Versuch mit dem Militairdorf Fonka mißlang vollständig. Es müßte uns demnach sehr wundern, wenn man heute ernstlich daran dächte, denselben in größerem Maßstabe noch einmal zu wiederholen." „Dieser Schluß", bemerkt dagegen die Democratie pacifique, „scheint uns ganz irrig. Eben darum, weil der erste Versuch mißglückte, muß man einen neuen machen und sich die Fehler des ersten als Lehre dienen lassen, um sie beim zweiten zu vermeiden."

Paris, 2. Sept. Marschall Bugeaud wird am 4. September von Algier abreisen; am 7. Sept. erwartet man ihn in Cette.

Eine große Anzahl Ausländer sind bei der Regierung um Bewilligung von Ländereien in Algerien eingekommen und haben erklärt, daß sie bereit seien, sich allen Lasten und Bedingungen, die man ihnen auflegen werde, zu unterwerfen.

Aus Algier wird die Zahl der dieses Jahr die Pilgerreise nach Mekka aus dem Gebiete von Algerien antretenden Individuen auf 1500 angegeben; doch befinden sich auch viele Marokkaner dabei. Der Kabylen sind mehr als früher; Alle und zumal die letzteren haben französische Pässe verlangt und halten viel auf dieselben, die ihnen als französischen Unterthanen auf der weiten Reise überall gute Aufnahme und Schutz bei den französischen Konsuln versprechen.

In der Nacht vom 20. zum 21. August sind in Algier drei leichte wellenförmige Erdstöße in der Richtung von Süd nach Nord beobachtet worden.

Die Democratie pacifique zollt der legitimistischen Partei große Lobsprüche dafür, daß diese sich aufrichtig mit Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen und mit Anwendung des Sozialismus beschäftige. Der Marquis von Dubouchage, legitimistischer Pair, hat eine Untersuchung über die Lage der arbeitenden Klassen unternommen, der legitimistische Deputirte Bechard ein Werk über den Nutzen der Association veröffentlicht, Herr Berryer die Zimmergesellen vom sozialistischen Standpunkte aus vertheidigt, und die Quotidienne beschäftigt sich seit einigen Monaten eifrigst mit den sozialen Fragen. Außerdem errichten die Legitimisten Hülfs-Vereine, Spitäler, Unterstützungs-Kassen und Ackerbau-Kolonieen.

Die Akademie von Besançon hat eine Preisfrage über die Heiligkeit des Eides, die Ursachen seiner Entkräftung und die Mittel zu Wiederherstellung seiner früheren Kraft ausgeschrieben.

In den Büreaus der Domocratie pacifique ist eine Subscription eröffnet, deren Ertrag für eine Medaille zu Ehren Eugene Sue's und seines „ewigen Juden" bestimmt ist.

Nächster Tage begiebt sich auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften eine Kommission von hier nach Mexiko. Dort wurden im J. 1807 in einem Walde die Ruinen einer uralten Stadt entdeckt, deren nähere Untersuchung der nächste Zweck dieser Sendung ist. Außerdem soll die Kommission die französischen Antillen besuchen und Forschungen darüber anstellen, ob eine Schiffsverbindung zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean mittelst der Nicaragua-Seen möglich sei. Diese Verbindungs-Linie wäre zwar länger als die der Landenge von Panama; doch glaubt man deren Ausführung mit weniger Schwierigkeiten und Kunstbauten verbunden als letztere.

Am 31. August wurde der hier verstorbene Erfinder der Flachs-Spinnmaschine, Philippe de Girard, mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet. Als Ritter der Ehrenlegion begleitete ein Detaschement vom 74sten Regiment und das vorausgehende Musik-Corps desselben den Zug. Die Mitglieder des Instituts, Jussieu und Mathieu, Graf Lavalette, General Dembinski, die Herren Costella und Griolet hielten die Zipfel des Leichentuchs. Eine große Anzahl Fabrikanten und gegen 1500 Arbeiter verschiedener Art, so wie an 50 Wagen, bildeten das Gefolge. Herr Girard war Protestant, und ein Geistlicher dieses Bekenntnisses leitete demnach die religiöse Begräbnißfeier.

Am 12. Dezember v. J. legte der französische Wallfischjäger „Angelina" von Havre in Mulgrave-Archipel bei der Insel Cayonne an, und da die Eingebornen sich friedlich und freundlich bezeigten, gingen Tages darauf der Capitain, der erste Lieutenant und der Arzt mit 10 Matrosen aus Land; allein sie kehrten nicht wieder, und obgleich das Schiff mehrere Tage ihrer harrte, konnte es auch keine Nachricht von ihnen erlangen. Da es vor einigen Jahren 14 Mann von dem amerikanischen Schiffe „Globe" eben so ergangen ist, diese aber nach zwei Jahren von einer deshalb abgesendeten Kriegs-Korvette, wenn auch nach Anwendung von Gewalt, wieder zurückgebracht wurden, so glaubt man, daß die Franzosen auch nur gefangen gehalten werden.

Die leidige Debatte über die Jesuiten ruht endlich etwas, nur hier und da läßt man noch eine Rakete steigen durch Aeußerung von Zweifeln darüber, ob die Jesuiten denn wirklich auch, wie die Regierung angekündigt hatte, auseinandergehen wür-

den. Diese Zweifel sind ganz ungegründet. Eben kommt uns aus Lyon, wo eines der bedeutendsten Jesuitenhäuser bestand, die Nachricht zu, daß die Jesuiten, welche die Anstalt in der Rue de Sala daselbst bewohnten, auf die ihnen zugegangene Weisung des Generals ihres Ordens auseinandergegangen sind und bereits einen beträchtlichen Theil ihres unbeweglichen Besitzthums entweder verkauft, oder vorläufig vermiethet haben. Die Jesuiten der Rue des Postes in Paris waren mit dem Beispiele dazu schon vorangegangen. Die Waffen werden sonach vorläufig wenigstens in dieser Streitfrage ruhen, bis in der nächsten Session der Gesetz-Entwurf über den Secundair-Unterricht, wahrscheinlich in manchen Punkten modifizirt, aufs neue an die Kammern gelangt.

(A. Z.) Der kirchlichen Bewegung in Deutschland schenkt man hier die größte Aufmerksamkeit. Die Regierung ist entschlossen, jeder allenfalls versuchten Neuerung in dieser Hinsicht kräftigst entgegen zu wirken, und das scheint das eigentliche Zugeständniß zu sein, das man dem heiligen Stuhle als Aequivalent für Schließung der Jesuitenhäuser gemacht hat. Die Präfekten sind streng angewiesen, über jedes sich kundgebende Symptom rücksichtlich eines Schisma augenblicklich dem Ministerium zu berichten und den Bischöfen Anzeige davon zu machen. Man spricht auch davon, daß demnächst ein päpstliches Mahnschreiben erfolgen werde, das zum Frieden und zur Einigkeit auffordere. Von den Jesuiten, die vor einigen Wochen die Hauptstadt verlassen haben, sind wieder mehrere zurückgekehrt, andere haben sich nach Lyon und dem südlichen Frankreich begeben. Diejenigen der ehrwürdigen Väter, welche sich nicht bei Geistlichen, sondern bei Privatleuten eingemiethet haben, sind sehr streng überwacht.

England.

London, 30. Aug. Ihre Majestät die Königin wird zum 10ten n. M. aus Deutschland wieder zurückerwartet. Im Buckingham-Palaste werden inzwischen während ihrer Abwesenheit mannigfache Verschönerungen und Umbauten vorgenommen.

Die Aussichten der Aerndte werden wieder günstiger. Gestern und heute zeigt der Globe nach übereinstimmenden Berichten aus den Provinzen an, daß das während der letzten Woche anhaltende gute Wetter alle Besorgnisse entfernt habe und von den Landwirthen nach Möglichkeit zum Einbringen der Feldfrüchte benutzt worden sei. An einigen Orten hat die Korn-Aerndte alle Erwartungen übertroffen, und auf dem gestrigen großen Kornmarkte zu Wakefield gingen bereits die Weizenpreise bedeutend herunter. Auch sind wirksame Gegenmittel gegen die Kartoffel-Krankheit angewandt worden und verspricht diese Frucht besonders in Irland eine reiche Aerndte.

Es heißt gerüchtweise, Sir R. Peel und der Herzog von Wellington wollen im nächsten Monate dem Lord-Lieutenant von Irland einen Besuch machen.

London, 2. Sept. In den drei Häfen Portsmouth, Devonport und Sheerneß liegen gegenwärtig 30 Linienschiffe, welche so vollständig ausgerüstet sind, daß sie jeden Augenblick dienstfertig gemacht werden können, um sofort in See zu gehen. Unter diesen 30 Linienschiffen befinden sich 6 Dreidecker von 120 Kanonen. Außer dieser Seemacht werden gegenwärtig noch 4 Linienschiffe und 5 Fregatten in gleicher Weise ausgerüstet, um unverzüglich seefertig zu sein. Fünf große Kriegsdampfschiffe, worunter 2 von 800 Pferdekraft, sind bereits so weit mit allem Nöthigen versehen, daß sie nächstens völlig dienstbereit sein werden.

Bei der Collegiate Institution zu Liverpool ist jetzt ein chinesischer Professor, Namens Hu Siensang, angestellt, um die Zöglinge der Anstalt in der Sprache seines Vaterlandes, die in den gewöhnlichen Studienplan mit aufgenommen ist, zu unterrichten. Hu Siensang redet den feinsten Dialekt der chinesischen Zunge, die sogenannte Hofsprache.

London, 2. Sept. (Allg. Pr. Ztg.) Keine von den Maßregeln der Regierung hat in England zu verschiedenen Zeiten einen heftigeren und faktioseren Widerstand erfahren, als diejenigen, bei welcher es sich um die wichtigen Fragen der Volksbildung handelte. Die Einmischung des Staates in Vollziehung dieser großen und bedeutsamen Pflicht ist in England noch neu, und ob dieselbe in den höchsten oder niedrigsten Zweigen des Erziehungswesens sich kundgab, immer wurde sie von den verschiedensten Parteien aus verschiedenen Gründen mit außerordentlicher Besorgniß und Eifersucht betrachtet. Als im Jahre 1838 die Whigs ein Comité des Geheimen-Raths mit der Befugniß bekleideten, 30,000 Pfd. jährlich zur Errichtung von Schulen zu verausgaben und die so gegründeten Anstalten zu beaufsichtigen, beschloß das Haus der Lords sofort, in corpore mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze, einen feierlichen Protest gegen diese Maßregel an den Stufen des Thrones niederzulegen. Als wiederum im Jahre 1842 die konservative Regierung, dieselben Grundsätze des von ihren Vorgängern gegründeten Comités annehmend, eine Bill zu Errichtung öffentlicher Elementarschulen in den Fabrik-Distrikten nach einem umfassenden und gleichförmigen System einbrachte, stand die gesammte Dissenter-Bevölkerung gegen die Bill auf und 17000 dem Unterhause überreichte Petitionen nöthigten die Minister, ihren Plan aufzugeben.

Die Hauptursache dieser Animosität und dieses Widerstandes gegen die Einmischung der Regierung in das öffentliche Unterrichtswesen ist wohl die Abneigung, einer Staatskontrolle in der Schul-Verwaltung sich zu unterwerfen, nachdem dieselbe so lange Zeit und in ausgedehntem Maße Privaten obgelegen hat. Daher war das einzige ausführbare Mittel, eine Verbindung zwischen diesen Privaten und den Agenten der Regierung einzugehen, und der Erfolg davon ist auch eine bedeutende Vermeh-

rung der Mittel des Elementar-Unterrichts im ganzen Reiche, eine nahmhafte Verbesserung des allgemeinen Charakters der bestehenden Schulen und die Entstehung einer ansehnlichen und intelligenten Klasse von Männern gewesen, welche, den unteren Ständen angehörend, für die ehrenwerthen Functionen von Dorf-Schulmeistern herangezogen sind. Seit der Bildung des Geheimenraths-Comité's im Jahre 1839 sind vom Parlamente fur die Beförderung der Volksbildung in Großbritannien 170,000 Pfd. bewilligt worden. Doch da dieser Fonds immer in Verbindung mit einer weit beträchtlicheren aus Privat-Beiträgen geflossenen Summe verwendet worden ist, so wurde in Wahrheit die Summe von 600,000 Pfd. in diesen sechs Jahren zur Errichtung von Schulen und Wohnungen für die Lehrer verausgabt. Während der sechs vorhergegangenen Jahre von 1833 bis 1839 sind auf dieselbe Weise ungefähr 100,000 Pfd. verwandt, so daß in den letzten 11 Jahren eine Million Pfd. St. zur Errichtung von Schulhäusern bestimmt worden ist. Die Unterhaltung dieser Schulen liegt in allen Fällen den Kirchspielen oder den Privaten ob, von denen sie gegründet worden sind, so daß, wenn man zu dieser ursprünglichen Auslage die Gehalte der Lehrer, die Reparaturen der Gebäude ꝛc. hinzurechnet, eine sehr bedeutende jährliche Ausgabe sich herausstellt, welche ganz und gar von Lokal- und Privatfonds getragen wird. Es ist nicht möglich, hier ausführlich in die Details der zahlreichen Anstalten einzugehen, doch kann man nicht die Bildungsschulen für Lehrer, welche in St. Mark's Chelsea gegründet sind und unter der Autorität des Diözesan Kollegiums von Chester stehen, unerwähnt lassen. Diese Anstalten stehen unter unmittelbarer Aufsicht der „National-Gesellschaft" zur Beförderung des Elementar-Unterrichts nach den Grundsätzen der Kirche von England, aber sie sind auch durch Geldbewilligungen von Seiten der Regierung unterstützt worden. Der Prinzipal vom St. Mark's College ist ein Sohn des berühmten englischen Dichters Coleridge. Nichts kann schöner sein, als der fromme, einfache, auf Arbeit und Studium basirte Charakter dieser Seminare christlicher Armenlehrer. Sie sind in jenem demuthsvollen und katholischen Geiste gegründet worden, der in den letzten Jahren die besten Kräfte der Kirche von England beseelt hat und eine tüchtige und zahlreiche Klasse von Lehrern für ihre geheiligten Aemter verspricht. Sie sind mit einem kirchlichen Charakter angethan, erhoben durch die edelsten Studien, und bestimmt, pflichtgetreue, religiöse und eifrige Mitglieder der Gesellschaft zu erziehen, deren Einfluß auf die junge Generation die besten Eigenschaften des englischen Charakters und die alten Tugenden dieses Volkes künftigen Jahren erhalten wird. Hier so wie anderwärts herrscht Sophisterei, Unglaube, Ungehorsam und der ruhelose Geist des Zeitalters. Aber ich zweifle, ob in irgend einem katholischen oder protestantischen Lande Europa's die Diener der christlichen Kirche einen so weisen und zeitigen Entschluß gefaßt haben, um sich an die Spitze der Erziehung des Volks zu stellen, nicht durch die Ausschließung des weltlichen Elements, sondern durch Herstellung der geheiligten Bedeutung ihrer obersten Fürsorge, durch ihre erleuchtete Umsicht und ihren glücklichen Erfolg. Möge die Vorsehung fortfahren, ihre Arbeiten zu segnen!

Spanien.

Madrid, 27. Aug. Alles deutet darauf hin, daß eine neue Unterbrechung der öffentlichen Ruhe bevorstehe. Morgen läuft die Frist ab, welche die Steuerbehörden den Kaufleuten und Gewerbetreibenden zur Einrichtung ihrer zu beeidigenden Angaben festgesetzt haben. Die Agenten der Revolution haben ihre Thätigkeit erneuert und die Kaufleute, Krämer und Handwerker aufgefordert, am morgenden Tag aufs neue ihre Läden und Werkstätten zu schließen. Zu diesem Behufe wurden Unterschriften gesammelt, und es geht das Gerücht, daß kein einziger Laden geöffnet bleiben werde. Diejenigen, welche dieses Vorhaben leiten, ertheilen zugleich den Rath, den Anordnungen der Behörden keinen anderen direkten Widerstand entgegenzusetzen, sondern abzuwarten, daß diese mit offener Gewalt verfahren.

Vor einem Monat drangen französische Unterthanen über die Gränze von Navarra vor, verbrannten ein Haus und mißhandelten die Einwohner. Letztere bemächtigten sich darauf einiger der Angreifenden und hielten sie gefangen. Die französische Regierung verlangte die Freilassung, und, wie vorauszusehen war, ist diese auf den Antrag des Herrn Martinez de la Rosa bewilligt worden, „um beklagenswerthen Reibungen zwischen den Unterthanen zweier durch so viele Bande der Freundschaft verknüpfter Länder vorzubeugen."

Deutschland.

(H. C.) Dresden, 27. August. Unterm 23. d. ist den Stadt-Verordneten-Polizei-Deputations-Mitgliedern, Advocat Blöde und Kürschner Klette, eine Verordnung des Ministerii des Innern publicirt worden, wodurch sie wegen ihrer Protestation gegen die Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Staats Minister und die Ausführungs-Ordnung der Minister des Cultus und des Innern ihrer Stellen als Mitglieder der hiesigen Stadt-Polizei-Deputation enthoben werden. Zugleich hat ihnen der Präsident dieser Deputation, v. Oppell, ein höchst ehrenvolles Zeugniß über ihre in der Deputation stets bewiesene Thätigkeit und Aufopferung ausgestellt, welches mit der Versicherung seiner fortwährenden höchsten Achtung schließt. Die Genannten haben sich dabei jedoch nicht beruhigt, sondern eine entschiedene Protestation gegen diese Absetzung an das Stadt-Verordneten-Collegium eingegeben, da der Staats-Regierung das Recht, sie zu entlassen, auf keine Weise zusteht, und nur dies den Stadt-Verordneten oder dem Stadtrathe, im Verein mit

diesen, nach den ausdrücklichen Bestimmungen der Städte-Ordnung zukommt. Es steht nun zu erwarten, was das Collegium der Stadt-Verordneten hierauf beschließen wird.

In der ganzen Umgegend von Dresden liegen die Dörfer voll Militär; täglich treffen neue Beurlaubte ein, so daß die Zahl der ganzen Mannschaft in und um die Residenz sich auf 6000 belaufen mag. Erst 2 Tage nach dem Constitutionsfeste, den 6. September, sollen die Regimenter in die Cantonnirungen rücken. Wozu diese Massen eigentlich aufgeboten werden, ist unbegreiflich; denn die Ruhe der Residenz ist auch nicht im Entferntesten gestört worden, und ist auch eine solche Störung nicht zu befürchten. Die an mehreren Straßenecken angeschlagenen Pasquille geben zu solcher Besorgniß nicht die geringste Veranlassung, da sie offenbar nur von Einem herrühren, wie die Vergleichung der Handschriften erwiesen hat.

Königsberg, 27. Aug. Die (aufgelöste) Gesellschaft der protestantischen Freunde zog heute Nachmittag in Masse die Königsstraße entlang, nach dem nahe der Stadt gelegenen Sprind, wo fast sämmtliche Mitglieder, denen sich auch einige Frauen angeschlossen hatten, im Garten zu einer ernsten Besprechung sich vereinigten. Nachdem der Theolog Eduard Guth, ein Hauptmitarbeiter des früheren Jung'schen Literaturblatts, einen Vortrag über den Ausdruck Christenthum und den Zweck der Lichtfreunde vorgelesen, entspannen sich die lebhaftesten Debatten über die vorzunehmenden Schritte unter den jetzigen gewichtvollen Umständen. Der Erste, der das Wort nahm, war Dr. Dinter, der am entschiedensten sich aussprach und sofort eine Trennung von der alten protestantischen Kirche, oder auch einen Anschluß an die deutsch-katholische Bewegung in Vorschlag brachte. Diesem von Walesrode unterstützten Antrage widersprach Subrector Wechsler. Nachdem noch Vieles hin und her geredet worden, kam man überein, sich direct an den König mit einer offenen Erklärung sofort zu wenden.

Berlin, 30. Aug. Man trägt sich wieder hier mit Gerüchten, daß die preußische Verfassungs-Frage auf eine überraschende Weise gelöst werde durch eine Organisation, welche, ohne das absolute Königthum aufzuheben, die Vortheile einer Constitution ohne deren Nachtheile bieten werde. Dieses Wunder, denn bis jetzt ist es gewiß eins, soll sich dadurch verwirklichen, daß den Provinzen eine größere Selbstständigkeit und Selbstverwaltung unter Leitung von Gouvernements-Räthen (in der Art von Präfekten) gegeben werde. Diese Gouverneurs hätten nach neuen Wahlprincipien gewählte Provinzialstände jährlich ein- bis zweimal zu hören und darnach dem Centrum der Staatsregierung von dem Geiste, den Wünschen und Bedürfnissen der Provinz Bericht zu erstatten. Bloß provinzielle Angelegenheiten sollten dem Gouverneur selbstständig anheimgegeben werden. Daß die Form unserer Provinzialstände, deren Bitten und Beschwerden sich langsam unter beschwerlichen Formeln bilden, langsam und beschwerlich unter ihnen selbst entledigen, um nach Monaten erst darüber (größtentheils abschläglichen) Bescheid zu erhalten, dem Bedürfnisse der Regierung sowohl als der Regierten nicht mehr entspricht, daß man officiell in constitutionellen Formen kein Heil erwartet u. s. w., das ist gewiß; aber die Gerüchte von einer Gouvernements-Verfassung beruhen bis jetzt wohl bloß auf der vom preußischen Gesandten in Brüssel, Grafen Arnim, als Manuscript verfaßten und der hiesigen Regierung eingereichten Denkschrift, welche etwas Aehnliches vorschlägt und beim Könige viel Beifall gefunden haben soll.

Posen, 27. August. Die Nachricht, daß Ronge und Czerski, gleich dem Prediger Uhlich, fernerhin angewiesen seien, ihren Wohnort ohne besondere Genehmigung der Behörden in Zukunft nicht zu verlassen, die in vielen Blättern ganz kategorisch verkündigt worden ist, hat sich, so viel uns bekannt geworden, durchaus nicht bestätigt und scheint ihren Grund bloß in vagen Gerüchten von einer bevorstehenden Regierungsmaßregel zu haben, die jedoch sicherm Vernehmen nach etwas ganz anderes bezweckt. Man besorgt nemlich, daß die ununterbrochene Ambulanz der neuen Apostel, an der man höhern Orts längst Anstoß genommen, zu mannigfachen Inconvenienzen führen könne, und deshalb soll, wie verlautet, sowohl den christkatholischen Predigern als den Chorführern der protestantischen Lichtfreunde das beständige Umherreisen und ambulatorische Reden nicht länger verstattet sein. Den ersteren bleibt nur das Predigen in derjenigen Gemeinde erlaubt, welche sie förmlich als Seelsorger berufen und angestellt haben. Rücksichtlich Czerski's soll jedoch, wie heute hier mit Bestimmtheit behauptet wird, die Verordnung eingegangen sein, daß demselben das Hierherkommen unter keinerlei Bedingung ferner zu gestatten sei. Diese Bestimmung, von der es noch ungewiß ist, ob sie bloß aus polizeilichen Gründen oder in Folge der wiederholten Reclamationen unsers hohen Klerus getroffen worden ist, macht hier ungemeines Aufsehen und findet bei unsern zahlreichen Katholiken die allgemeinste Billigung, wiewohl die Herren in jeder andern Beziehung alle Zwangsmaßregeln mißbilligen. — Die Untersuchungen wegen des letzten Tumults sind größtentheils geschlossen und die Mehrzahl der Inhaftirten, namentlich alle der geringern Klasse Angehörigen haben ihre Strafe bereits empfangen. Für die Zukunft dürften sie vorsichtiger gemacht sein.

Köln, 29. Aug. Aus Geilenkirchen erhalten wir die Nachricht, daß gestern der Dichter Nikolaus Becker dort verschieden sei. Er kränkelte schon seit längerer Zeit und seine Freunde wußten, daß er einem nahen Tode entgegen ging, während er selbst sich lange über seinen hoffnungslosen Zustand getäuscht zu haben scheint. Endlich, als die Schwäche überhand nahm, ging er zu Verwandten nach Gei-

lenkirchen, das er nicht wieder verlassen hat. Der Dichter des „Rheinliedes“ war ein braver, harmloser, bescheidener Mann, den alle, die ihn näher kannten, achteten und liebten. Die Zeit machte seinen Namen bekannt, weil er in dem einsamen Zimmer seines Landstädtchens, ohne Sucht nach Ruhm oder Auszeichnung, in einem bescheidenen, anspruchslosen Gedichte dem Worte geliehen hatte, was damals die Zeit bewegte. Für den schlichten Ausdruck patriotischer Empfindung, dessen sich die politischen Parteien und die Musiker und das Volk bemächtigten, ist ihm von der einen Seite mehr Ehre zu Theil geworden, als er erwartet, und von der andern Seite eine Anfeindung, die er in seiner Anspruchslosigkeit am allerwenigsten verdiente. Denn er selbst hat sich über seine Stellung und seine Bedeutung niemals Täuschungen hingegeben. Er war kein ausgezeichneter Dichter, aber ein schlichtes, frommes, poetisches Gemüth kann Niemand ihm absprechen.

Lübeck, 24. Aug. Als das früher hannoversche, sodann preußische Herzogthum Lauenburg den dänischen Staaten einverleibt wurde, regte sich schon bei manchem Lübecker die Besorgniß, daß Dänemark diesen Zuwachs seines Gebietes einst benutzen möchte, uns ganz von dem Westen Deutschland's zu trennen und somit allen Verkehr, auf dem die Existenz unserer Vaterstadt beruht, zu hemmen; allein die Mehrzahl unter uns, lebte der Ueberzeugung, daß Dänemark, welches zur Zeit, als wir gegen Frankreich kämpften, sich mit diesem neu alliirt hatte, nach dem schwer errungenen Frieden gewiß Alles thun würde, sich die deutschen Bundesbrüder durch freundnachbarliches Entgegenkommen neu zu verbinden, und daß, wenn je irgend eine ernstliche Unbill uns bedrohte, der deutsche Staatenbund stark genug und immer willig sein werde, solche von uns abzuweisen. Aber, wie schmerzlich sind wir getäuscht! Nachdem uns seit dreißig Jahren jede von uns beabsichtigte wesentliche Verbesserung des Stecknitzkanals (zwischen Elbe und Trave) durch das Veto der dänischen Regierung unmöglich gemacht, nachdem jegliche Verbesserung des weltberüchtigten dänischen Steindammes zwischen Hamburg und Lübeck, so wie jede Anlegung einer Chaussee zwischen beiden Städten, uns 20 Jahre lang verweigert worden, nachdem ein früher auf dieser Straße unbekannter dänischer Transitzoll eingeführt, nachdem die aus Holstein nach Lübeck führenden Wege durch Regierungsbefehl zu Nebenlandstraßen erklärt und endlich zweimal von der dänischen Regierung die Bitte zur Anlage einer Eisenbahn, welche Lübeck durch Lauenburg und Holstein mit der Elbe verbinden könnte, abgeschlagen wurde, sieht sich Lübeck jetzt nach 30 Friedensjahren von jedem direkten und den Zeitanforderungen entsprechenden Verkehr mit Deutschland abgeschnitten und so bleibt ihm, ohne Schutz von Seiten der Bundes-Staaten nur die Wahl, dänisch zu werden oder unterzugehen. Wir wollen die dänische Regierung nicht anklagen, die das Interesse ihrer eigenen Unterthanen dem des Nachbarstaates voransetzt, wir wollen es auch unsern Kielern Rivalen nicht verdenken, wenn sie lieber deutschen Sinn und deutsche Eintracht besingen als bethätigen, wir wollen endlich am wenigsten unserer Regierung und unsern Mitbürgern den jetzigen heillosen Zustand zur Last legen: nicht aber dürfen wir die Frage unterdrücken, ist das Verfahren gegen Lübeck mit dem deutschen Staatsrecht und der deutschen Staatsklugheit vereinbar?

Berlin, 2. Sept. In diesen Tagen erwartet man Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland. Allerdieselbe begiebt sich über Stettin, Berlin, München, Mailand, Genua nach Palermo, wo sie eine dem Grafen Schuwalow gehörige Villa beziehen wird. Die Grafen Schuwalow und Apraxin begleiten sie, und in gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß auch der Prinz Friedrich von Hessen die Reise mit seiner erhabenen Schwiegermutter machen werde.

Swinemünde, 3. Sept. Man erwartet hier stündlich die Ankunft einer kleinen russischen Flotille, bestehend aus zwei Marine-Dampfschiffen und zwei Fregatten oder Linienschiffen, mit Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland nebst Gefolge am Bord. Das bereits hier befindliche russische Marine-Dampfschiff „Ischora“ ist bestimmt, Ihre Majestät nach Stettin zu bringen. Die russische Flotille ist, wie man hört, nach Palermo weiter zu gehen bestimmt, um dort zur Verfügung Ihrer Majestät zu verbleiben.

Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha. Am 3. September Morgens reiste Ihre britische Majestät von Gotha ab; sie beabsichtigte direkt über Frankfurt und Mainz nach dem Haag sich zu begeben und von dort über Rotterdam nach London zurückzukehren, wo sie am 8. September einzutreffen hoffte. — Am 2ten unternahm der Hof zu Gotha mit seinen erlauchten Gästen einen Ausflug über Ohrdruff nach dem Lustschlosse Reinhardsbrunn; Abends war solenner Festball in dem für diesen Zweck glänzend eingerichteten gothaer Schauspielhause. — Se. Majestät der König der Belgier hat der Armenkasse in Koburg 3000 Gulden zum Geschenk gemacht; Ihre britische Majestät gab zu gleichem Zweck eine Summe von 100 Pfd. St.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Auf der Rückreise nach England wird Ihre Majestät die Königin von Großbritanien und Irland mit Höchstihrem erlauchten Gemahl übermorgen Nachmittags zunächst von Fulda hier eintreffen und im Gasthof zum „Englischen Hof“ absteigen. Die Dauer der Anwesenheit der Königin ist vorerst auf einen Tag bestimmt, doch hofft man, daß eine Verlängerung eintritt. Von hier geht Ihre Majestät auf den Johannisberg, um den Fürsten Staats-Kanzler von Metternich mit einem Besuche zu beehren. Se. Durchlaucht verläßt in nächster Woche den Rhein und geht zunächst nach Böhmen.

Die Deutsche Allg. Ztg. meldet aus Leipzig vom 4. Sept.: „Unser Constitutions-Fest hat begonnen und kann, abgesehen von den stattfindenden Mittagsmahlen, als beendigt angesehen werden. Nachdem um 5 Uhr früh die Reveille in zwei Musikchören durch die Straßen gezogen, ertönten von den beiden Hauptthürmen der Stadt die Choräle hernieder, worauf in den Kirchen Gottesdienst statthatte. Nach Beendigung desselben versammelte sich die Kommunalgarde auf dem Roßplatz und zog dann auf den Markt, auf dem sie ein Quarré formirte. Als die Jubel-Ouvertüre vom Balkon des Rathhauses verklungen war, erschienen dort die Behörden, und es wurde vom Stadtrath Dr. Seeburg ein dreimaliges Hoch auf den König, das Vaterland und die Verfassung ausgebracht. Hierauf formirte sich die Kommunalgarde in Züge und defilirte bei dem Rathhause vorbei. Die Kommunalgarde bewies durch ihr wohl vollzähliges Erscheinen, wie ernst ihr dieser Tag; die Haltung der übrigen Kopf an Kopf gedrängten Menschenmenge war durchaus würdig. Unter den Personen auf dem Rathhausbalkon waren auch die Mitglieder der außerordentlichen Untersuchungs-Kommission und der Obrist von Buttlar bemerklich."

Frankfurt a. M., 4. Sept. Heute Nachmittag um 3½ Uhr traf Ihre Majestät die Königin Victoria und Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht hier ein und stiegen in dem festlich geschmückten „Englischen Hof" ab. Ihre Majestät verläßt erst übermorgen unsere Stadt und besucht morgen Abend die Vorstellung der Jenny Lind als Nachtwandlerin.

Dänemark.

Von der Eider, 27. Aug. Dem Vernehmen nach wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Reventlow-Criminil, sich persönlich zum Fürsten Metternich und dem Grafen Aberdeen begeben, um eine Garantie der Staatseinheit und dänischen Erbfolge zu bewirken. Veranlassung mag hierzu gegeben haben, daß der Graf plötzlich und unerwartet aus Kopenhagen auf Föhr beim Könige eingetroffen ist. So viel ist jedenfalls gewiß und geht auch nach andern Anzeigen hervor, daß man jetzt noch zum letzten Male Alles aufzubieten sucht, um die Herzogthümer durch diplomatische Unterhandlungen und Garantieen fest und unauflöslich an Dänemark anzuketten, und dadurch diesen gegenwärtigen Zustand, welchem nach die Herzogthümer zum Ersatz für die verlorenen Silberminen Norwegens dienen, zu erhalten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 26. Aug. Das Konstitutions-Comité des norwegischen Storthings hat auf die Annahme des bereits im Jahre 1842 angeregten Vorschlages „freie Religions-Sekten im ganzen Lande zu gestatten und das Verbot aufzuheben, wonach keine Juden in das Reich kommen dürfen", angetragen. Unter den Motiven für die Annahme des letzteren Theils des Vorschlages führt das Comité an, daß, laut einer von der Regierung sowohl als von dem Storthing anerkannten Auslegung, portugiesische Juden bereits freien Zutritt haben, ohne daß Jemand von ihnen, oder höchstens nur ein Einziger, sich dieses Zugeständnisses bedient, und daß man daher nicht zu befürchten habe, es würden im Falle derartiger Erlaubniß sich eine große Zahl Juden in Norwegen niederlassen.

Christiania, 27. Aug. Nach dem so eben erschienenen Gesetz über Beschränkung des Branntweinbrennens darf weder in den Städten, noch auf dem Lande ein Apparat benutzt werden, der mehr als zwei Kessel hat. In den vier Monaten Juni, Juli, August und September darf nicht gebrannt werden. Heimliches Brennen, d. h. solches, wovon keine Abgaben bezahlt werden, wird mit Gefängnißstrafe belegt. Das neue Gesetz tritt mit dem 1sten Januar 1846 in Kraft.

Oesterreich.

Pesth, im August. In der „Nemzeti Ujsag" steht ein lesenswerther Aufsatz unter dem Titel „Besitz" gegen die auch in Ungarn beliebte Verkleinerung der Bauernhöfe in Bezug auf Ungarn. Der Verfasser sagt unter anderm: „Wer die Folgen der Besitzvertheilung im lebendigen Bilde näher zu sehen wünscht, betrachte unsere obern (nördlichen) Gespanschaften, z. B. Turocz, Arva, wo eine Session (ein Bauerngut) zwischen 12 bis 16 Familien vertheilt ist, und wenn er nach dieser sprechenden Abbildung der Noth noch die Zerstuckelung des Bodens urgiren sollte, so können wir ihm kühn sagen, daß er ohne Verstand und Herz calculirt. Aus der Auflösung der Besitzverhältnisse wird in kurzem das Verderben der Familien folgen und die Umformung wird nach einander ein Heer uns noch unbekannter Uebel herbeiführen.

Ujhely (Zempliner Gespanschaft), im August. Da die Bauern im Zempliner Comitat vorzüglich durch das viele Branntweintrinken immer mehr verarmen und so wohlfeil auch der meistens aus Kartoffeln destillirte Fuselbranntwein ist, dennoch in den Branntweinkneipen, deren es jetzt in dem geringsten Dorf mehr als eine gibt, für Branntwein 50 bis 80 Gulden Schulden machen, wenn sie kein baares Geld haben, so hat die Comitats-Jurisdiction verordnet, daß kein Branntweinschenkwirth einem Bauer von einer ganzen Session für mehr als 5 fl. WW. Branntwein im Jahre borgen darf. Leider wissen aber sowohl die Bauern als die Schenkwirthe diese wohlgemeinte Verordnung zu eludiren. In jedem Dorfe gibt es jetzt zehn oder mehr Branntweinkneipen. Der Bauer borgt in jeder nur für 5 fl. Branntwein und wird so dennoch wie zuvor für diesen Zaubertrank 50 bis 80 Gulden schuldig

und zuweilen, ja öfter thut der Schenkwucherer, der außer dem Getränke auch mit Salz, Tabak, Schnittwaaren ꝛc. handelt, dem Bauer gern den Gefallen, wenn er ihm für Aquavit bereits 5 fl. schuldig ist, den übrigen Branntwein als Tabak, Salz ꝛc. in Rechnung zu bringen, damit der todte Buchstabe des Gesetzes nur erfullt werde.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Aug. Es ist abermals eine neue Ernennung erfolgt, welche dem neuen Ministerium jetzt eine bestimmtere Färbung giebt. Der Finanz-Minister Mussa Pascha ist abgesetzt worden und an seine Stelle Nafiz Pascha getreten. Er gehört in Hinsicht seiner inneren Politik der retrograden Partei an und ist ein Freund Rußlands. Er ist ein Schützling Chosrew Pascha's, welcher auf den Wechsel des Ministeriums nicht ohne Einfluß war. Man hat bemerkt, daß mehrere der jetzigen Machthaber mit Chosrew Pascha diese Zeit über geheime Konferenzen hatten, namentlich Mohammed Ali Pascha eine lange vor dem Tage der Absetzung Mussa Pascha's. Die Antecedentien Nafiz Pascha's lassen nur ein schlechtes Prognostikon für seinen Einfluß auf den Gang der Staats-Angelegenheiten stellen. Unter dem Ministerium Reschid Pascha's, Gouverneur von Adrianopel, war er dieser Stelle entsetzt und zur Verantwortung vor den hohen Staatsrath gestellt worden. Von ihm wurde er wegen schlechter Verwaltung, Willkür, Unterschleifen und Aufwiegelung der Türken gegen die Christen zum Verluste des Pascha-Titels, zum Exil nach Klein-Asien und zur Unfähigkeit, je wieder ein öffentliches Amt zu bekleiden, verurtheilt. Nach zwei Jahren gelang es ihm durch die Protection Chosrew Pascha's, die Erlaubniß zu erhalten, in die Hauptstadt zurückzukehren. Bald hierauf erhielt er völlige Verzeihung und wurde durch die Vermittelung Chosrew Pascha's zum Präsidenten des Staatsraths ernannt. Sein Fanatismus und sein Christenhaß offenbarte sich bald wieder bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, denn er war es, welcher den Staatsrath bewog, den bekannten armenischen Renegaten auf eine so empörende Weise hinrichten zu lassen, weshalb ihn Risa Pascha während der Renegatenfrage als eine Genugthuung für Europa hatte absetzen lassen. Seit jener Zeit hegt er den glühendsten Haß gegen Risa Pascha. Die Freunde von Nafiz Pascha entschuldigen seinen Eintritt ins Ministerium damit, daß er nach Mussa Pascha der einzige gute Finanzmann der Türkei sei, und daß sich unter seinem früheren Finanz-Ministerium die Finanzen in geordnetem Zustande befunden hätten. Seine Uebernahme dieses Ministeriums sei um so nothwendiger gewesen, als nur er die nöthige Fachkenntniß besitze, um die Rechnungen Mussa und Risa Pascha's zu revidiren und ihre Unterschleife aufzufinden welcher Arbeit er sich als Feind Beider sicher mit dem größten Eifer unterziehen werde. Nafiz Pascha selbst hat bei seinem Amts-Antritte die Versicherung gegeben, daß er durchaus nicht mehr der Frühere sei, daß Unglück und Erfahrung seine Ansichten geändert hätten, daß er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Türkei nur auf dem begonnenen Wege der Reformen gedeihen könne, weshalb er stets nach diesen Prinzipien verfahren werde ꝛc.

Miscellen.

Die Kosten der glänzenden Feste, welche der König von Preußen am Rhein zur Feier der Anwesenheit der Königin Victoria veranstaltete, sollen sich über eine Million Thaler belaufen. Einen nicht unansehnlichen Theil dieser Summe erhielten die berühmten Künstler und Künstlerinnen, welche an den Rhein beschieden wurden, wie die Viardot-Garcia aus den Pyrenäenbädern, Jenny Lind aus Schweden ꝛc.

Franz Liszt weilt in Köln und zwar an der Gelbsucht leidend, so sehr hat er sich in Bonn bei dem Beethoven-Fest geärgert. Er beabsichtigt nach seiner Genesung, in der Festhalle zu Bonn ein großartiges Konzert zu veranstalten, bei dem alle musikalischen Kräfte Köln's und Bonn's mitwirken sollen, und dessen Reinertrag für das Denkmal Karl Maria von Weber's bestimmt sein soll.

Paris. Paris ist gänzlich durch Feuer zerstört, nur eine reformirte Kirche und ein Wirthshaus ist stehen geblieben. Zu bemerken ist hierbei jedoch, daß es keineswegs die erst kürzlich befestigte Hauptstadt von Frankreich, sondern ein kleines Städtchen gleiches Namens in Ohio, bei Steubenville, gewesen.

Die Pforte vervollkommnet sich immer mehr; vom Landtage in Konstantinopel wurde bereits gesprochen, jetzt meldet eine Pariser Zeitung: „Alle Gymnasiasten, die bis Sekunda aufgerückt, brauchten bloß ein Jahr in der Armee zu dienen.“ Die Sache kam uns doch etwas seltsam vor, denn von Türkischen Sekundanern war uns bisher noch nichts bekannt, aber bald fanden wir die Aufklärung: Die Pariser Zeitung citirte als ihre Quelle die Gazette de Mersebourg; die Gazette de Mersebourg ist aber nichts anders, als das Merseburger Amtsblatt, und dort wird nicht der hohen Pforte, sondern der Schulpforte bei Naumburg gestattet, ihre aus Secunda entlassenen Zöglinge zum einjährigen Militairdienst zu stellen.

Gut geantwortet. In der „Lübecker Zeitung“ fragte jemand: „Kann das Schauspiel von Kotzebue: „„Der Opfertod““ gar nicht mehr gegeben werden?“ Darauf antwortet der Theaterdirektor: „Warum nicht, allein es mag es niemand mehr sehen, und es wegen eines Einzelnen in die Scene zu bringen, das wäre ein Opfertod.

(Beilage.)

№ 71. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. September. 1845.

Die „Morning Chronicle“ sagt: Berichte aus Deutschland entwerfen eine beklagenswerthe Schilderung von dem Zustande in Sachsen und anderen Theilen Deutschlands, aus Anlaß der dort vorwaltenden und täglich zunehmenden religiösen Bewegungen. Es wird nun eine ziemlich wahrheitsgetreue Darstellung der Unruhen gegeben, nur wird Luther's Kernlied „Eine feste Burg ist unser Gott“ als aus — Schillers Räubern entlehnt, angeführt!!

Entsetzliches Experiment. In Amerika hat ein Arzt das Experiment, was unsere Physiker an Vögeln und Mäusen machen, dieselben unter der Glocke einer Luftpumpe sterben zu lassen, an einem Menschen wiederholt. Jemand, der sich dazu hergegeben, aus Hypochondrie wahrscheinlich, denn er war ein trübseliger Melancholikus, wurde unter eine große kupferne Glocke (welche mit starken, gewölbten Gläsern versehen war, um Licht einzulassen und den zu dem Experimente Bestimmten beobachten zu können) gesetzt, dann ward ihm die Luft entzogen und er starb unter allen Symptomen des Erstickungstodes. Der Experimentator ließ sein Experiment nun eine halbe Stunde ruhen, dann ward in die Glocke Sauerstoffgas gebracht, und siehe, der Todte lebte wieder auf. Das ist allerdings schon alles Mögliche, wie wohl nichts Neues, denn jeder Physiker hat das gesehen oder gemacht, wenn auch nicht an einem Menschen. Allein merkwürdig sind die Folgen. Das Temperament des Menschen war gänzlich verändert, aus dem Melancholikus ist ein jovialer, heiterer Sanguiniker geworden; es war ihm eine neue Seele eingeflößt!!!

In der Rigaschen Zeitung Nr. 198 wird ein sehr schönes Pferd, zum Reiten und Fahren zu gebrauchen, für den Preis von 12,000 Rubel Silber! zum Verkauf ausgeboten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Staatsraths Professors Dr. Andreas Caspar Friedrich Busch Sohn Paul Otto Leopold Friedrich; des Bürgers und Schuhmachermeisters Heinrich Pelzer Sohn Carl Gottfried; des Knochenhauergesellen Johann Friedrich Hampf Sohn Franz Friedrich Wilhelm. — St. Marien-Kirche: des Gustav Johann Müller Sohn Johann Reinhold; des Knochenhauers Jacob Stamm Sohn Friedrich Herrmann; des Reinhold Adolph Hartmann Sohn Theodor Alexander Eduard; *Marie Elisabeth; des Gutsverwalters Peter Blankenborg Sohn Alexander Julius.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Elementarlehrer zu Werro Jacob Bauer mit Demoiselle Elise Julie Drewing; der Schuhmacher Ludwig Gottfried Mey mit Marie Jacobsohn.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Christine Charlotte Fischer, Knochenhauerswittwe, alt 74 Jahr; St. Marien-Kirche: des Gustav Johann Müller Sohn Johann Reinhold, alt 5 Tage.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs, nach welchem zufolge Mittheilung des Herrn Ministers des Innern Se. Kaiserliche Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß für die Einwohner der an der chinesischen Grenze belegenen Stadt des Irkutzkischen Gouvernements Troitzkossawsk, woselbst durch eine Feuersbrunst der beste Theil der Stadt eingebüßt und ein Schade, der auf 1,143,000 Rbl. S.-M. abgeschätzt worden, entstanden ist, in allen Gouvernements eine Subscription zu freiwilligen Beiträgen während der Dauer eines Jahres eröffnet werde, — ergeht hiermit von Einem Edlen Rathe an sämmtliche Einwohner dieser Stadt die Aufforderung, zur Unterstützung der verunglückten Bewohner von Troitzkossawsk beisteuern zu wollen, und ihre milden Gaben bei Verzeichnung ihrer Namen und des Betrages in eine zu solchem Behuf in der Raths-Kanzellei ausliegende Subscriptionsliste dem Rathe zur Weiterbeförderung einzuliefern.

Dorpat-Rathhaus, am 25. August 1845. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes
der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, Kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach die verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche oder wider das Testament Einwendungen machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. October 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu achten hat. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Stähr.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: demnach die verstorbene verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl, in ihrem hierselbst publicirten Testamente ein Legat von 2000 Rbl. B.-A. zum Besten ihres bereits im Jahre 1816 ins Ausland gegangenen und seitdem verschollenen Stiefsohnes Reinhold Korst mit der Bestimmung ausgesetzt, daß derselbe, oder falls er beerbt verstorben, dessen Wittwe oder eheliche Descendenten durch eine Edictal-Citation zur Meldung aufgefordert werden mögen, und hiernächst der Herr Testaments-Executor bei der Anzeige, daß eingezogener Auskunft zufolge die letzten Nachrichten von dem verschollenen Reinhold Korst aus Danzig gewesen, um den Erlaß einer solchen Edictal-Citation nachgesucht auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat, — so citiren und laden Wir hierdurch den genannten Reinhold Korst oder falls er beerbt verstorben, dessen etwa lebende Wittwe oder ehelichen Descendenten, sich binnen der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato, mithin spätestens bis zum 28. August 1847, entweder persönlich mit den gehörigen Legitimationen, oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zum Empfang des obbezeichneten Legats bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der festgesetzten Frist derselben oder seine legitimen Erben mit allen Ansprüchen auf solches Legat präcludirt und die für den Fall der Nichtausmittelung getroffenen Bestimmungen des Testaments der weiland Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl in Kraft treten sollen. 2

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Stähr.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementar-Lehrer-Seminariums wegen Lieferung eines Quantums von 51 Faden Birken und 22 Faden Ellern Brennholz für den Bedarf des Seminariums pro 1846 werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche das bezeichnete Holz-Quantum zu liefern willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem festgesetzten Torge am 12. und zum Peretorge am 15. d. M. vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, am 3. September 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn Collegien-Assessors und Ritters Kieseritzky gehörigen Mobilien am 24. September c. Nachmittags von 3 Uhr ab im Landgerichts-Locale auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat, am 3. September 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akerman, Secr.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. September Nachmittags um 3 Uhr im Gast-

hause „Stadt London" verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 3. Septbr. 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, kraft des Gegenwärtigen, Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Tanzlehrerin Caroline Tyron, geb. Dietz, belehre anhero producirten, mit der Frau Majorin v. Sievers, geb. v. Suckni, am 5. Juni d. J. abgeschlossenen und am 4. Juli c. hierselbst corroborirten Kauf-Contracts, das hierselbst im 1sten Stadttheile auf Erbgrund sub Nr. 64 belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 2200 Rubel Silbermünze acquirirt, zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht und mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kauf-Contrat Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, und also spätestens am 19. September 1846, bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Käuferin nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 1

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 8. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

C. L. Thomson, loco Secr.

Von Seiten Eines Kaiserlichen Gemeindegerichts des im Ehstländischen Gouvernement und Wierschen Kreise belegenen Kirchspiels St. Jacobi, wird hiermit und Kraft dieses Proclams zu wissen gethan: Demnach der aus Preußen gebürtige, im Oclad der Kreisstadt Wesenberg angeschriebene Bäckermeister Johann Friedrich Böhmer, als Disponent des Gutes Kurküll, mit Hinterlassung einer in Zeugen Gegenwart mündlich declarirten letztwilligen Verfügung verstorben; als werden hierdurch Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Erben oder Gläubiger gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie citiret und geladen, daß sie binnen Jahr und Tag a dato dieses Proclams, hierselbst ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittiret werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Gleichergestalt sind auch alle Diejenigen, welche defuncto mit Schulden verhaftet, oder Effecten in Händen haben sollten, den Gesetzen gemäß verbunden, solche allhier zu berichtigen und einzuliefern. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 3

Forel, St. Jacobisches Gemeindegericht, am 4. August 1845.

H. von Schwartz,
Gemeinderichter des St. Jacobischen Kirchspiels.

Demnach von dem Herrn Privatlehrer Eduard König, hierselbst darum angesucht worden, daß das demselben gehörige, in der Stadt Werro sub Nr. 49 u. 28 belegene zu 3000 Rbl. Silb. verassecurirte hölzerne neue Wohnhaus von 10 geräumigen Zimmern, welches er wegen der Entfernung seines gegenwärtigen Aufenthalts nicht gut beaufsichtigen kann, nebst Appertinentien, als einem großen Gartenplatze ꝛc., unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen beim Werroschen Rath zum öffentlichen Meistbot gestellt werden möchte, als wird solches vom Rath der Stadt Werro Kaufliebhabern mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich zu dem auf den 27sten Sept. d. J. anberaumten Torge nebst annoch zu bestimmendem Peretorge auf dem hiesigen Rathhause Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots einzufinden. 2*

Werro-Rathhaus, den 20. Aug. 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Secr.

Bekanntmachungen.

Am Sonntag den 9. Sept. wird die Dörptsche Sections-Comitât der Evangel. Bibelgesellschaft ihr diesjähriges Bibelfest feiern, und werden zum Schluß des Gottesdienstes die Becken an den Kirchthüren zur Einsammlung freiwilliger Gaben für die Zwecke der Bibelgesellschaft ausgestellt sein. 2

Der Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten bringt, in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 20. August d. J., hierdurch zur Kenntniß der Vereins-Mitglieder:

1) daß, da für das Jahr 18$\frac{45}{46}$ keine Brandweins-Lieferung für das Pleskausche Gouvernement Statt haben wird, diejenigen bisherigen Pleskauschen Lieferanten, welche für dieses Jahr an den Lieferungen in das St. Petersburgsche Gouvernement Theil zu nehmen wünschen, solches bis zum 10. October c. dem Comité anzuzeigen haben, auch wenn sie im vorigen Jahre ausnahmsweise nach Narva geliefert haben; daß aber auch die in diesem Jahre an überhaupt keiner Lieferung Theil nehmenden Güter dadurch ihrer Vereins-Rechte nicht verlustig gehen, und

2) daß es, bei der nur geringen Lieferung auch für das St. Petersburgsche Gouvernement, den Narvaschen Lieferanten, die solches wünschen und gleichfalls bis zum 10. October c. dem Comité anzeigen werden, frei steht ohne Verlust ihrer Vereins-Rechte, sich von der Lieferung pro 18$\frac{45}{46}$ ganz loszusagen, daß aber, wenn eine solche Anzeige nicht Statt gefunden, die den repartirten Gütern zugetheilten Lieferungen jedenfalls von diesen bewerkstelligt werden müssen und weder Cessionen an andere Güter, noch Zurückstellungen an den Comité gestattet werden können. 1

Dorpat, am 25. August 1845.

Im Namen des Comité Livländischer Brandweins-Lieferanten:

G. Baron Nolcken.

Einem hohen Adel und resp. Publikum wird hiermit die Anzeige gemacht, daß das Industrie-Magazin von Damen-Arbeiten vom 6ten September d. J. ab, in das Haus der Wittwe Schünmann verlegt werden wird. 1

Ich zeige hiermit an, daß ich fortan Schneidere und hauptsächlich Korsette verfertige, mein Anliegen an das Publikum ist daher, mich mit ihrem Zuspruch zu beehren. Wohnhaft in der Alexanderstraße im eigenen Hause. 1

A. Hammermeister.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 3

Klempnermeister E. Muller,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Ich empfehle mein wohlassortirtes Weinlager wie auch extra feinen Jamaica-Rum, Batavia-Arack, alten Cognac, echten Franzbrandwein, Limburger Käse, Sardine in Oel, frischen und gepressten Caviar.

C. H. Bauch. 2

Mit allen Gattungen ausländischer Weine wie auch Rum, Arack, Cognac, Porter ꝛc. in bester Auswahl, empfiehlt sich in seinem neu etablirten Weinkeller J. H. Böschе in Riga, 1

Schal-Gasse, im Hause des Hrn. Jaksch, Nr. 20.

Zu verkaufen.

Diesjährige holländische Häringe haben erhalten Gebrüder Gebhardt. 1*

So eben angekommene frische holländische Häringe, englische Häringe und Tischsalz verkauft

J. R. Schramm. 3

Petersburger und Kasansche Talglichte, Stearin- und Astrallichte, gereinigtes Patent-Lampenöl, Bristol-, Palm- und Bimsstein-Seifen, Moscowisches Mehl und frische diesjährige holländ. Häringe habe so eben erhalten. F. Sieckell. 1*

Zwei gebrauchte Petersburger Forte-Piano's, zu 60 und 70 Rub. S. M., sind zu verkaufen bei Rath Biedermann. 2

Abreisende.

Cand. jur. Otto Horn verläßt Dorpat. 3

Dorpat verläßt: Candidat Kracht. 2

Wilhelmine Margarethe Silling verläßt Dorpat.

Johann Gottfried Robert Jaansen, Knochenhauergesell, wird Dorpat verlassen. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 72.

Freitag 7. September 1843.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Italien. — Deutschland. — Türkei. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 31. August. Die heutige Senats-Zeitung veröffentlicht die am 22. Juli Allerhöchst bestätigten neuen Statuten der Orden des heil. Wladimir und der heil. Anna.

Zu Collegienräthen sind befördert, die Hofräthe: der im Medicinaldepartement als Beamter für Quarantainen angestellte Dr. Rosenberg, der als Arzt mit den Rechten des Staatsdienstes bei der Wasserheilanstalt in St. Petersburg angestellte Dr. Reimer, der Swenzianische Kreisarzt Dr. Geppen, der Director der höheren Commerz-Pension in St. Petersburg Biarter, der ältere Director der Reichs-Leihbank Warnik.

S. M. der Kaiser haben am 22. Juli bei der Bestätigung der neuen Statuten des St. Wladimir- und des St. Annen-Ordens Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) daß die Ritter des St. Andreas-Ordens den St. Alexander-Newßkij-Orden am Halse, den weißen Adler-Orden aber im Knopfloche; die Ritter des St. Alexander-Newßkij-Ordens den weißen Adler-Orden am Halse, den St. Annen-Orden 1ster Classe aber im Knopfloche; die Ritter des weißen Adler-Ordens den St. Annen-Orden 1ster Classe am Halse, den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe aber im Knopfloche, und die Ritter des St. Annen-Ordens 1ster Classe den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe am Halse tragen sollen; 2) daß dem St. Katharinen-Orden die Kirche der heiligen Großmärtyrerin Katharina, welche sich bei der Schule dieses Ordens befindet, zugeeignet werde. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 2. Sept. Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe sind ernannt: die Capitains: vom rigischen Dragonerregiment Baron Rosen 1, vom Finnländischen Dragonerregiment von Amers 1 und Mauro. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Sept. Der „Constitutionnel" vom 3. September enthält einen Artikel über Segel- und Dampfschifffahrt, den man dem Prinzen v. Joinville zuschreibt. Es wird darin, mit Bezug auf den Bericht einer zur Untersuchung aller die Dampfschifffahrt betreffenden Fragen niedergesetzten Kommission das beliebte Thema von der Möglichkeit einer Invasion Englands mittelst einer Dampfflotte auf eine Art behandelt, die nicht verfehlen wird, jenseits des Kanals tiefe Sensation zu machen und der Journalpolemik neue Nahrung zuzuführen. Die Kommission geht von dem Gesichtspunkt aus, daß man die Transportdämpfer und die Kriegsdämpfer ganz getrennt behandeln müsse, indem das bis daher befolgte System der doppelten Verwendung die Confusion in dieser Waffe verewigen und sie unmächtig erhalten würde. Die Stelle des Artikels, welche zu London am meisten Aufsehen machen wird, lautet so: „Sollte, was der Himmel verhüten möge, ein Krieg ausbrechen zwischen zwei großen Seemächten, so ist augenscheinlich, daß jede derselben den Verfahrungsmodus, der ihr am günstigsten ist, wählen wird. Frankreich hat lange eine Rolle auf dem Ocean gespielt; es hat glorreiche Kämpfe zur See bestanden; es hat seine Proben nicht erst abzulegen. Nöthigenfalls würde es dieses Streitfeld wieder öffnen und diesen Zweikampf neu beginnen. Wenn sich jedoch ein sicheres Mittel darböte, den Feind zu bezwingen, warum sollte Frankreich es nicht ergreifen? Die Transportdämpfer gewähren ihm dieses Mittel. Man muß nur die Verwendung derselben methodischer bestimmen. Der Dampf hat einen Landungskrieg (wie ihn Napoleon 1804 von Boulogne aus vorhatte) möglich gemacht. Ein solcher Krieg (die Ueberführung einer Armee nach England durch eine Dampfflotte) wäre ohne Zweifel schwierig und gefährlich (nicht klippenlos); man kann ihn für kühn, ja für verwegen halten, aber man wird zugeben müssen, daß er ins Gebiet der Möglichkeiten gehört. Das Feld steht offen; man muß es studiren; Transportdämpfer sind das vornehmste Element dieses Studiums; bei Verfolgung dieses Studiums soll aber alles vermieden werden, was als Herausforderung ausgelegt werden könnte; wir untersuchen nur, was mit Dampfbooten transportschiffen auszurichten sein dürfte; das kann uns nicht verdacht werden." — Das Studiren über Kriegführung hat seine gute Seite. Kommt man

dabei zu der Einsicht, daß man sich gegenseitig viel schaden kann, es aber ungewiß bleibt, wer zuletzt siegen wird, so steigt wohl der kluge Gedanke auf, es sei besser, dem gefährlichen Versuch ganz auszuweichen.

Man hat eine Reihe Nummern der „Oceanie“ erhalten, vom 2. März bis 20. April. Da aber die letzten nach Paris gelangten Blätter dieses Südsee-Journals nur bis zum 14. Januar reichten, so bleibt eine Lücke von sechs Wochen, so daß man, da die Regierung sich auf sehr kurze Mittheilungen beschränkt hat, über den Zusammenhang der Ereignisse im Dunkel bleibt. Otaheiti ist noch immer der Schauplatz von Bewegungen der Eingeborenen gegen die Franzosen. Die „Oceanie“ giebt zu, man dürfe, nach dem Charakter der Insulaner zu schließen, wohl erwarten, daß sie noch lange den Einflüsterungen von Agitatoren Gehör geben würden. Unter den „Agitatoren“ sind stets die Engländer verstanden; es wird behauptet, so oft ein britisches Kriegs-Fahrzeug bei Otaheiti anhalte, nehme die Hartnäckigkeit der Insurgenten zu; der „Talbot“ soll in dieser Beziehung am meisten gewirkt haben. Gouverneur Bruat benutzte die aus Europa gekommenen Berichte über die Siege bei Mogador und am Isly zu einem Bülletin, das, in Verbindung mit den Besuchen zu Eu und im Windsor-Palast, den Insurgenten eine große Idee von der Macht Frankreichs geben und zugleich die Ueberzeugung wecken sollte, bei dem herzlichen Einvernehmen zwischen Ludwig Philipp und Victoria sei das Warten auf britische Hülfe ganz vergebens. Die betreffende Proclamation ist vom 11. März datirt und lautet: „Freunde! Möge es euch Allen wohlergehen! Hört meine Worte! Zwei Schlachten sind gewonnen worden von den Heeren des Königs Ludwig Philipp, eures Protektors, unseres Souverains, eine zu Land, die andere zur See. Bei der Landschlacht wurden 40,000 Marokkaner von 10,000 Franzosen geschlagen; der Sohn des Herrschers von Marokko war bei dieser Schlacht über alle Truppen gesetzt. Bei der Seeschlacht wurden zwei Städte durch das Bombenwerfen der französischen Kriegsschiffe unter dem Befehl des Sohnes unseres Königs zerstört. Die Verwirrung und Bestürzung war so groß, daß der Feind um Frieden bitten mußte. Ein für Frankreich glorreicher Vertrag ist abgeschlossen worden. Höret noch weiter! Die Königin von Großbritannien ist vor einigen Monaten nach Frankreich gekommen, und unser König, euer Protektor, ha sich darauf nach England begeben, die Königin Victoria zu besuchen. Große Ehrenbezeugungen fanden auf beiden Seiten statt, denn die beiden Regierungen stehen sich gut mit einander. Dieses wahre Wort laßt euch gesagt sein, damit ihr nicht ferner durch lügenhafte Reden betrogen werdet“. Es scheint nicht, daß diese Proclamation Eindruck gemacht hat auf die Insulaner, denn bei Abgang der Nachrichten vom 23. April hatten sich die Insurgenten noch nicht gefügt.

Paris, 5. Sept. Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Nemours und der Herzog von Aumale am 3. Sept. ihren Einzug in Irun gehalten haben, wo sie von den spanischen Behörden und der Bevölkerung mit der größten Auszeichnung empfangen wurden.

Die Kammern haben während ihrer letzten Session 21 Mill. Fr. zur Bestreitung der Kosten für Bauten und für Wiederherstellung alterthümlicher Gebäude bewilligt.

Zu Marseille ist ein marokkanischer Prinz angekommen, vom Kaiser Abd el Rhaman an König Ludwig Philipp abgeschickt.

Während die Kolonisirung auf anderen Punkten Algeriens nur sehr langsam voranschreitet, scheint sie in der Provinz Oran einen rascheren Aufschwung zu nehmen. Die Verwaltungs-Kommission daselbst hatte bereits auf mehrere Gesuche um Bewilligung von Grund und Boden zum Anbau in der neuen Stadt Arzew und in dem neu zu gründenden Dorfe St. Denis du Sig zustimmend entschieden. Mehrere reiche Kapitalisten von Paris wollen in der Nähe dieses Dorfes große Kultur-Niederlassungen gründen. Eine Gesellschaft, gebildet aus einer Anzahl der reichsten Häuser des Languedoc, hat sich gleichfalls an die Verwaltung gewendet, um in der Provinz Oran, und namentlich im Westen, große industrielle Niederlassungen zu gründen, welche fast die ganze Linie der Gränzen gegen Marokko hin mit Dörfern bedecken würden. Bei allen diesen Plänen ist von einer militairischen Organisation, wie der Marschall Bugeaud sie will, durchaus keine Rede. Es ist auch bekannt, daß der General von Lamoriciere, der eben jetzt in Abwesenheit des Marschalls dessen Stelle als General-Gouverneur vertritt, den Militair-Kolonieen nichts weniger als zugethan ist.

Nach den neuesten Nachrichten aus dem Bade Greoulx in den Niederalpen bekömmt der Gemahlin des Don Carlos das Klima dort sehr gut, während sie versichert, das neblichte Wetter von Bourges nicht ertragen zu können, da sie, unter dem brasilianischen Himmel geboren, an Sonnenschein und Hitze gewöhnt ist. Die Pässe nach Rom, welche Don Carlos verlangt hatte, waren noch immer nicht angekommen. Spanien und England sollen gegen die Ertheilung derselben enschieden Einspruch gethan haben. Der Marquis von Villafranca sollte nach Paris abgehen, um hier neue Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Es heißt aber, die Regierung werde sich darauf beschränken, Don Carlos und seiner Gemahlin die Wahl einer Stadt im mittäglichen Frankreich freizustellen.

Paris, 6. Sept. Der marokkanische Gesandte, Mohamed Ben Serrur, dessen Ankunft in Marseille bereits gemeldet worden, ist ein naher Verwandter des Kaisers Abd el Rhaman und etwa 35 oder 36 Jahre alt. Der Semaphore bemerkt über ihn: „Obschon dieser marokkanische Prinz sehr schwarz ist, so haben doch seine Züge nicht das Platte der

Gesichtsbildung der Neger-Race; er ist wohlgewachsen, und seinem Antlitze fehlt es nicht an Adel. Mohamed Serrur wohnte der Schlacht am Isly bei, wo er ein Kavallerie-Corps befehligte.“ Dieser Gesandte überbringt nach Paris ein Schreiben des Kaisers von Marokko, welches er dem Könige Ludwig Philipp zu überreichen den Auftrag hat.

Das Journal des Débats behauptet, die Engländer wollten ihre Niederlassung auf Hong-Kong wegen des ungesunden Klima's und der Unfruchtbarkeit dieser Insel wieder aufgeben und hätten ihr Augenmerk auf Tschusan gerichtet, welches sehr viele Vortheile biete. Da sie jedoch Tschusan nur als Unterpfand besäßen und es mit letztem Dezember d. J. räumen sollten, so würden sie es entweder durch gütliche Unterhandlungen von dem Kaiser zu erhalten suchen oder einen Streit vom Zaun brechen. Die Mißhandlungen englischer Agenten und Unterthanen in Macao und Canton, für die absichtlich noch keine Genugthuung verlangt worden sei, dürften hierzu den erwünschten Vorwand geben. Einstweilen würden auf Tschusan Bauten und Arbeiten unternommen, die eine dauernde Niederlassung voraussetzen ließen.

Man will wissen, Ibrahim Pascha werde, nachdem er einige Zeit in Toscana zum Gebrauche der Bäder verweilt, begleitet vom General Soliman Pascha (dem französischen Renegaten Selves) und mehreren anderen ägyptischen Notabilitäten, auch Frankreich einen Besuch abstatten. Bekanntlich befinden sich zwei andere Söhne Mehmed Ali's und drei Enkel desselben, nämlich zwei Söhne Ibrahim Pascha's und ein Sohn Artim Bey's, des ägyptischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, nebst anderen jungen Aegyptern in Paris, um hier erzogen zu werden.

Das herrlichste heiterste Wetter dauert erfreulicherweise fort, wenn auch die Temperatur bei dem vorherrschenden Nordostwinde etwas frisch ist. Die Aerndte ist nun glücklich eingebracht, und auch die Trauben versprechen unter dem Einflusse des Sonnenscheins noch eine ziemlich gute Frucht zu liefern.

Paris, 6. Sept. Man war zu Marseille begierig, von dem marokkanischen Gesandten, der dort angekommen, etwas über die Schlacht vom Isly zu vernehmen, welcher er selbst als Chef eines Kavallerie-Corps beigewohnt hatte. Ueber die Wirkung befragt, welche dieser Kampf auf ihn gemacht, entgegnete er, er habe mit allen den Seinigen zuerst die Meinung gehegt, sie wurden mit einer so kleinen Armee bald fertig werden; als sie dieselbe aber muthig gegen die weit und breit das Feld bedeckenden Schlachthaufen der Marokkaner vorrücken und ihre Manöver ausführen gesehen, wie sie sich zu verzehnfachen und mit der Blitzesschnelligkeit einer Schlange sich zu bewegen schien, da seien sie in Verwirrung gerathen und hätten durch eiligste Flucht mittelst ihrer erprobten Renner jenseits der weiten Wüste Schutz und Sicherheit gesucht. Der marokkanische Gesandte setzte noch hinzu, seinem Herrn und Gebieter würde nichts willkommener sein, als wenn er sich Abd el Kader's bemächtigen könnte; aber dieser sei zu klug, um sich auf solchen Boden zu wagen, wo der Kaiser von Marokko auf kein Hemmniß gegen seinen Willen stoße. Er schlage sein Lager immer inmitten ununterworfener Stämme auf, welche die Oberherrlichkeit des Kaisers nur dem Namen nach anerkennen, und die Kaiserlichen Soldaten würden, selbst bevor sie noch bis zu Abd el Kader's Zufluchtsort vorgedrungen, durch Stämme aufgehalten werden, welche dem Anscheine nach besser gehorchten, auf welche aber der als Marabut verehrte, wenngleich jetzt vom Unglück verfolgte Emir noch heute eine große Macht übe. Der Gesandte meinte endlich, wenn es etwas so Leichtes wäre, des Emirs sich zu bemächtigen, so hätten die Franzosen dies thun sollen, als er noch in ihren Besitzungen in Afrika sich herumtrieb. Bevor dieser marokkanische Prinz nach Paris weiter reist, hat er auch Toulon besucht, wohin sein aus einem Secretair, einem Koch und zwei schwarzen Sklaven bestehendes Gefolge ihn begleitete. Zu Marseille machte er den Behörden seinen Besuch, die ihn ehrenvoll, aber ohne besonderes Ceremoniell, empfingen.

Paris, 7. Sept. Das Journal des Débats meldet, daß die Königin von England auf ihrer Ueberfahrt über dem Kanal den Könige Ludwig Philipp auf dem Schlosse von Eu noch einen Besuch abzustatten beabsichtige; in diesem Falle würde die Königin Victoria heute Abend zu Treport landen, sich aber schon morgen nach der Insel Wight wieder einschiffen.

England.

London, 5. Sept. Die aus vier Fahrzeugen bestehende Dampfschiffs-Flotte, welche Ihre Majestät die Königin von Antwerpen nach der Insel Wight geleiten soll, ist heute nach Belgien abgegangen.

Der ministerielle Standard sucht eine von dem Journal des Débats verbreitete Nachricht über die angeblich von England beabsichtigte definitive Besitznahme von Tschusan zu widerlegen, welches die Engländer in China nur als Pfand provisorisch besetzt halten und nach dem Friedens-Traktat am festgesetzten Termin, den 31. Dezember 1845, wieder herausgeben müssen. Der Standard erwähnt indeß dieser Nachricht der Débats nur, um sein Bedauern darüber zu äußern, daß das französische Blatt die englische Regierung für fähig halten könne, die Besitzergreifung auf die angedeutete, d. h. auf eine hinterlistige Weise, zu bewirken, die Absicht der Besitzergreifung selbst wird weiter nicht in Abrede gestellt.

Privatbriefe aus Vandiemensland beweisen, daß die Sachlage dort schlimmer wird. Einer der Korrespondenten der Times schreibt: „Gewaltthat und Raub durchziehen das Land in allen Richtungen. Wenn Lord Stanley seinen widersinnigen Plan

nicht aufgiebt, alle Verbrecher hierher zu senden, wodurch in kurzem die Zahl derselben jene der freien Bevölkerung übersteigen muß, so wird es der letzteren unmöglich fallen, auf die Dauer hier auszuhalten.“ „Wir hatten“, bemerkt die Times, „schon im Mai die traurigen Verhältnisse der Kolonie geschildert und erklärt, daß sie bald die Aufmerksamkeit des Parlaments beschäftigen werde. Jetzt erfahren wir, daß die damals dargelegten Uebelstände eine unerträgliche Höhe erreicht haben, so daß Bittschriften an die Königin und die beiden Parlamentshäuser unterzeichnet werden, deren Eintreffen etwa in einem Monate zu erwarten steht. Hoffentlich werden sie in nächster Session frühzeitig eingebracht und ernstlich berathen werden, damit der verkehrten Verwaltung, welche jetzt ganz Vandiemensland in einen großen Kerker zu verwandeln sucht, endlich Einhalt geschiebt. Statt daß sonst der Strom der Verbrecher getheilt ward, leitet man ihn jetzt in den einzigen Kanal Vandiemensland. Früher erhielt Neu-Süd-Wales seinen Antheil; jetzt nicht mehr. Beide Kolonieen leiden dadurch; denn Neu-Süd-Wales muß den Zuwachs von Arbeitskräften entbehren, welchen die Zutheilung einer mäßigen Anzahl von Sträflingen ihm verschaffte, während Vandiemensland unter der Ueberzahl von Sträflingen erliegt. Beide Kolonieen klagen daher gleichmäßig über die verkehrten Maßregeln Lord Stanley's, mit dem leider keine unserer Niederlassungen zufrieden ist. Wo keine Uebelstände waren, da schafft er sie; wo schon viele Ursachen zur Klage vorhanden waren, vervielfacht er sie noch. Nur sein Rücktritt vom Posten eines Kolonial-Ministers kann wirksame Abhülfe erwarten lassen.

London, 5. Sept. Die Brighton Gazette will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß in Folge des jetzigen blühenden Zustandes des öffentlichen Einkommens die Regierung den Entschluß gefaßt habe, die Einkommen-Steuer nach Ablauf der drei Jahre, für welche sie von Neuem bewilligt worden, nicht weiter zu begehren, falls der Friede von Europa auch ferner, wie seither, ungestört bleibe.

Der hiesige Börsenausschuß soll nach der Times den Beschluß gefaßt haben, demnächst die Anordnung zu erlassen, daß alle Geschäfte in Eisenbahn-Actien-Quittungsbogen künftig blos gegen baares Geld gemacht werden dürfen, wovon jedoch die schon eingetragenen Actien naturlich ausgenommen sind. Die Times meint, dies werde eines der wirksamsten Mittel sein, dem aus übereilten Speculationen in Eisenbahn-Actien entspringenden Unheil in umfassendem Maße Einhalt zu thun.

Spanien.

Madrid, 30. August. Trotz aller Besorgnisse und Ankündigungen ist die Ruhe nicht wieder unterbrochen worden. Alle Läden blieben geöffnet, die Gewerbe nehmen ihren Fortgang und die Steuerpflichtigen drängen sich in die Büreaus, um ihre beeidigten Angaben einzureichen. Der Handelsstand begreift, daß er seine Sache nur verschlimmert, wenn er den hinterlistigen Aufforderungen der Esparteristen Gehör schenkt und sich von diesen ausbeuten läßt. In keiner Gegend der Halbinsel haben übrigens die hiesigen Vorfälle vom 19ten Anklang oder gar Nachahmung gefunden, und dieser Umstand hat offenbar gar sehr zur Entmuthigung der hiesigen Ruhestörer beigetragen.

Paris, 6. Sept. Nachrichten aus Bilbao vom 31. August zufolge, sind die beiden Königinnen und die Infantin am 29. Abends halb 6 Uhr daselbst eingetroffen und von den Behörden und einer großen Anzahl von Einwohnern der Stadt empfangen worden. Eine Fahrt nach dem Hafen von Portugalete wurde ebenso wie anderweitige Festlichkeiten durch den in Strömen fallenden Regen vereitelt, so daß der Aufenthalt der Königinnen ziemlich einförmig vorüberging. Am 31. gegen Mitternacht wollten sie die Reise nach Pampelona und zunächst nach Azcoitia antreten.

Man erzählt sich Wunderdinge von dem Eifer und der Thätigkeit der spanischen Behörden, um Alles so für den Empfang der französischen Prinzen vorzubereiten, daß ihnen auf ihrer ganzen Reise ja nichts fehle. Besondere Sorgfalt wurde überall auf Organisirung der Post-Stationen verwendet. Herr Alvarez, der Direktor der Posthaltereien Spaniens, war zu diesem Zwecke von Madrid hergesendet worden, um den Dienst aufs genaueste zu regeln. Auf jeder Post-Station sind vierzig Zugthiere, Pferde und Maulthiere, und vierzehn Postillone ausschließlich für den Dienst der Wagen der Prinzen und der Personen ihres Gefolges bestellt. Jeder der Wagen der Prinzen wird mit sechs Thieren, fünf Maulthieren und einem Pferde, bespannt sein. Auf diesem reitet ein Postillon, während ein anderer den Sitz des Kutschers einnehmen und die Leitung des ganzen Zuges übernehmen wird.

Italien.

Von der italienischen Gränze, 27. Aug. Die Geschichte jeder neuen Woche bringt bedauerliche Proben von einer leidenschaftlichen politischen Verstimmung, die in den anconitanischen Marken und den Bezirken von Forli, Bologna, Ferrara und Ravenna die Parteien wiederum zu bitterer Verfolgung gegen einander aufreizt. Selbst im Handel und alltäglichen Verkehr will die Faction allein mit sich und ihrer Farbe zu thun haben, wie davon in der großen, kürzlich zu Ende gegangenen Messe zu Sinigaglia die auffallendsten Beweise vorkamen. Arglistige Ermordungen werden wieder häufiger. Doch ist die Regierung auf ihrer Hut, und die geheime Polizei macht sich um so mehr zu thun, da mehrere Individuen der Agitations-Partei im Stillen selbst Dienste leisten und mittelst der ihnen wohlbekannten Zeichensprache auch in für sie bisher fremden Kreisen Schuldige auskundschaften oder Un-

schuldige verdächtigen. Einer Privat-Mittheilung von guter Autorität aus Rom zufolge, fand dort in vergangener Woche eine außerordentliche Kardinal-Congregation statt, welche über diesen Zustand berathen sollte. In der darauf folgenden Nacht wurden gegen 200 wegen ihrer politischen Gesinnung verdächtige Personen verhaftet.

Deutschland.

Berlin, 1. Sept. Der Kriegs-Minister v. Boyen hat folgendes Rescript an die General-Kommandos der Armee gerichtet: „Se. Maj. der König hat, um die Zwecke der Vereine für Enthaltsamkeit von spirituösen Getränken auch im Heere möglichst zu fördern, zu genehmigen geruht, daß denjenigen Soldaten, welche es wünschen, in den Cantonnirungen, Lagern und Bivouaks, statt der vorschriftmäßigen Branntweinportion in natura, der Geldwerth derselben verabreicht werden kann. Indem das Kriegs-Ministerium ein ꝛc. hiervon in Kenntniß setzt, stellt es wohldemselben ergebenst anheim, die Truppentheile gefälligst anzuweisen, in Bezug auf die Naturalverpflegung rechtzeitig der Corpsintendantur von der Anzahl solcher Mannschaften Anzeige zu machen, welche die Geldvergütigung vorziehen.“ In Veranlassung dieses Erlasses hielt das Präsidium des Mäßigkeitsvereins sich verpflichtet, in einer besonderen Audienz den Kriegs-Minister zu bitten, den unterthänigsten Dank der deutschen Vereine gegen das Branntweintrinken dem Könige zu Füßen zu legen.

Berlin, 1. Sept. Die Protest- und Contreprotesterklärungen, welche uns in der letzten Zeit hin und her bewegten, haben, wie verschieden man auch von ihrem Werthe denken mag, doch einen unabweisbaren Einfluß auf die hiesige öffentliche Stimmung geäußert. Es ist dadurch ein Bewußtsein zum Durchbruch gekommen, welches namentlich gegen die Vermischung religiöser Richtungen mit unserer Staatsentwicklung sich erklärt, und dies Bewußtsein hat jetzt hier eine so drängende und thatsächliche Gewalt erlangt, daß auch der Berliner Magistrat in diesen Tagen eine Eingabe an Se. Maj. den König zu richten beschlossen hat, worin auf eine sehr energische und freimüthige Weise der Wunsch ausgesprochen werden soll: „das Staatsleben von allen Uebergriffen religiöser Parteien und namentlich von den verwirrenden Einflüssen des Pietismus rein zu erhalten.“ Dieser Beschluß unserer städtischen Behörden ist als ein bedeutungsvolles Ereigniß anzusehen, das die wichtigsten Folgen nach sich ziehen wird. Dem Könige soll diese Eingabe bald überreicht werden; sie beschäftigt gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Stadt in hohem Maße. — Durch ein Ministerialrescript vom 18. v. M. sind jetzt auch für die Universität Berlin die Amtstrachten angeordnet worden, welche der König bei der vorjährigen Jubelfeier der Universität Königsberg festgesetzt hatte. Diese bestehen in einem sogenannten Lutherrocke von schwarzem wollenem Stoffe, der in den Farben, welche als Abzeichen jeder Fakultät bestimmt gefüttert wird, und zwar so, daß die Theologen ein violettes, ins Schwarze spielendes Futter, die Juristen ein purpurnes, die Mediciner scharlachrothes und die Philosophen dunkelblaues (sogenanntes preußisch Blau) tragen müssen. Die Professoren der theologischen Fakultät, welche ordinirte Geistliche sind, tragen den Talar und die sonstige Amtstracht der evangelischen Geistlichen. Die Kopfbedeckung sämmtlicher Docenten der Universität besteht aus runden Barrets in den Farben ihrer Fakultäten. Zur Anschaffung der Amtstracht sind nur die ordentlichen Professoren nach der Bestimmung der königlichen Kabinetsordre vom 23. v. M. verpflichtet, indeß wird sie auch von den außerordentlichen Professoren und Privatdocenten ausdrücklich gewunscht und erwartet, und vornehmlich soll bei der nächsten akademischen Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 15. October d. J. darauf gesehen werden, daß alle Angehörigen der Universität an diesem Tage in der vorgeschriebenen Amtstracht erscheinen. In einem Zeitpunkt, wo der corporative Charakter der deutschen Universitäten so gesunken ist und in der Denkungsweise der Studirenden selbst fast gar keinen Anklang mehr findet, erscheint die Anordnung akademischer Amtstrachten zugleich als ein Wunsch, den Universitäten etwas von ihrer mittelalterlichen Würde und ihren gothischen Formen zurückzugeben, welche sie in den modernen Verwickelungen der Wissenschaft mit den Zeitkämpfen verloren hatten. Besonders wird der Rector, welcher künftig einen langen goldgestickten Mantel von purpurfarbenem Sammet über seinem bisher üblichen Anzuge (jedoch ohne Degen) und ein rundes Barret von gleichem Stoffe tragen soll, ferner die Decane, deren Lutherröcke die Farben ihrer Fakultäten haben, und die Pedelle, in langen Röcken von rother Farbe mit rothen Barrets, einen Aufzug in ganz mittelalterlichem Styl darbieten. Diese Amtstrachten sollen allmälig auch auf allen übrigen preußischen Universitäten eingeführt werden. — Hr. Pfarrer Uhlich, welcher in Folge der bekannten Reiseverbote gegenwärtig ruhig in Pömmelte verweilt, hat diesmal die „protestantischen Freunde“ zu sich eingeladen, welche dort am 3. d. M. bei ihm eine Versammlung halten werden. Auch eine kleine Anzahl hiesiger Lichtfreunde begiebt sich dorthin.

Berlin, 3. Sept. Der Prinz von Preußen hat sich gestern nach Stettin begeben, um als Statthalter von Pommern, welchen Titel ein jeder präsumtiver Thronerbe in Preußen führt, die Kaiserin von Rußland und unsern Monarchen jetzt daselbst zu empfangen. — Vom hiesigen Hofdomchor wird unter des Musikdirector Neithardt's Leitung jetzt die griechisch-katholische Liturgie in russischer Sprache einstudirt, damit in dem Falle, wenn die russische Kaiserin hier oder in Potsdam einem Gottesdienste in der russischen Kapelle beiwohnen will, solcher durch gedachten Chor verherrlicht werde. — Der hier accreditirte türkische Gesandte Talat-Effendi,

welcher Zeitungsnachrichten zufolge abberufen sein soll, befindet sich noch ganz ruhig unter uns und wohnt während des Sommers in Charlottenburg, wo es ihm ausnahmsweise gestattet ist, im k. Schloßgarten Taback zu rauchen. Derselbe macht hier sehr viele Einkäufe von Kunst- und industriellen Gegenständen, was man auf dessen baldige Abreise beziehen will. — Die hier täglich aus der Provinz Preußen eingehenden amtlichen Nachrichten uber die dort herrschende Noth lauten immer trauriger. In Masurien soll es wirklich schon bis zur Hungersnoth gekommen sein. Von Seiten der Regierung werden keine Opfer gescheut, um dies Elend zu lindern. Diese traurigen Verhältnisse erzeugen nun auch contagiöse Nervenkrankheiten, welche das ohnedieß schreckliche Elend noch erhöhen. — Die hier gegenwärtig herrschende Geschäftslosigkeit macht auch die Lage der arbeitenden Klassen drückender, da letztere von den Fabrikanten deßhalb auch weniger beschäftigt werden. Dazu gesellt sich noch die zunehmende Theuerung der Lebensmittel, was für den bevorstehenden Winter große Besorgniß erregen muß.

Köln, 3. Sept. Auf die mit vieler Sehnsucht und mancherlei Vorgefühlen erwarteten Landtagsabschiede sind Aller Augen gerichtet. Was dieselben auch bringen, nichts wird überraschen, da pia desideria zu den laufenden Artikeln gehören. — Wie man sagt, sollen bald neue und zwar sehr scharfe Bestimmungen gegen die Presse uns bevorstehen. Hier wird die Censur mit einer ganz ungewöhnlichen Strenge gehandhabt. — In der letzten Zeit sind wieder mehrere Fälle vorgekommen, daß Auswanderer von sogenannten Agenten von Uebersiedlungsunternehmen auf die schmählichste Weise hinter's Licht geführt resp. betrogen worden sind. Es sollte von Seiten der Regierung mit größerer Strenge auf die Umtriebe dieser Seelenverkäufer geachtet werden, welche einzig auf die Leichtgläubigkeit, das Vertrauen des schlichten Mannes speculiren und, der Himmel weiß, wie viele Hundert Deutsche jährlich in's schrecklichste Elend bringen, wenn diese die Mühseligkeiten der Ueberfahrt überstanden haben. Das Schicksal der Europamüden in Guatemala kann, ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, nicht mit allzu grellen Farben geschildert werden, um den Uebersiedelungslustigen als Schreckbild vorgehalten zu werden. Das erbärmlichste Negersklavenleben ist golden gegen das Elend, welches die Bethörten dort gebaut haben und das jedem Mitteleuropäer dort bevorsteht, der sich als Ackerbauer oder thätiger Pflanzer in irgend einem Tropenstriche niederlassen will. Die Erfahrungen an der Moskitoküste werden bald das Ebengesagte bestätigen, wie glänzend, wie einladend auch die Berichte der Untersuchungskommission sein mögen. Der Deutsche ist seiner Natur nach zu leichtgläubig und zu leicht vertrauend, weßhalb es bei der immer mehr um sich greifenden Auswanderungssucht nicht Warner und Warnungen genug geben kann. Und wenn dabei auch nur ein Wort auf guten Boden fällt, den einen oder andern zur Besinnung bringt, so ist es schon ein gutes Werk.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Ihre Majestät die Königin Victoria und ihr durchlauchtiger Gemahl sind heute Morgen vor acht Uhr nach Biebrich und Johannisberg weiter gereist. Auch Se. Majestät der König von Bayern, Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen und Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich, Höchstwelche zur Begrüßung Ihrer Majestät hierher gekommen waren und mit Ihrer Majestät dinirten, haben unsere Stadt wieder verlassen. Das Portal des „Englischen Hofes“ trug gestern Abend in Transparent die Namen Victoria und Albrecht. Die Musik spielte bis Abends nach 9 Uhr, der Roßmarkt war voll Menschen, aber diese hielten sich sehr ruhig, so wie auch bei der Ankunft der Königin. Die regierenden Bürgermeister warteten Ihrer Majestät nach dem Diner auf.

Rhein-Provinz. Nachdem am 5. Septbr. Morgens nach 11 Uhr S. Majestät der König der Niederlande, von Luxemburg über Trier zu Land kommend, in Koblenz eingetroffen war, und ohne allen Aufenthalt mittelst des Höchstdenselben erwartenden eigenen Dampfboots „der Löwe“ die Weiterreise rheinabwärts nach dem Haag angetreten hatte, verkündete Nachmittags um 2 Uhr der Donner der Kanonen von dem „Rheinanschlusse“ die Ankunft der Dampft-Jacht, auf welcher die Königin Victoria von England von Bingen aus den Rhein herabfuhr. Der König der Niederlande reiste inkognito, weshalb die üblichen Empfangs-Feierlichkeiten unterblieben, doch statteten ihm die höchsten Militair-Chargen, so wie der Präsident der Königl. Regierung (in Abwesenheit des Ober-Präsidenten) an Bord einen Besuch ab. Die britische Majestät dagegen wurde mit der vorgeschriebenen Anzahl Stückssalven begrüßt, wie auch eine Ehrenwache mit Fahne und Musik am Rhein-Ufer, nebst dem Offizier-Corps und den obersten Civil-Behörden, Höchstdieselbe erwartete. Inzwischen fuhr die Jacht, welche bei ihrer Ankunft an der Rheinbrücke die große preußische Königsflagge (aus schwerem purpurnen Seidenstoff mit dem eisernen Kreuz in der Mitte) aufgehißt und mit derselben salutirt hatte, ohne beizulegen an Koblenz vorbei, während die Königin Victoria vom Verdecke aus die am Ufer Stehenden begrüßte. Die Herren im Gefolge derselben waren in großer Uniform. Die Königin übernachtet am 5ten zu Deutz im Gasthofe zur „Bellevue“ und wird sich in Antwerpen einschiffen.

Rhein-Provinz. Ihre britische Majestät die Königin Victoria traf am 5. September Nachmittags gegen 6 Uhr mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albrecht Königl. Hoheit, in Deuz ein. Die Generalität, die Stabs-Offiziere der Garnison und die höchsten Civil-Behörden bewillkommneten die erlauchten Reisenden, und während die Königin freundlich grüßend durch die zahlreiche Zuschauermenge über

die ausgebreiteten Teppiche dem Hotel zuschritt, präsentirte die mit der Fahne aufgestellte Ehrenwache, und die Musik spielte das „Rule britannia“. Am Abend war großer Zapfenstreich, wobei die Musik-Chöre der hiesigen Regimenter unter einem großen Menschenandrange abwechselnd sich hören ließen. Den folgenden Morgen setzte die Königin ihre Reise mit dem um 9 Uhr abgehenden Eisenbahnzuge über Aachen nach Brüssel fort.

Provinz Preußen. Den neuesten Nachrichten aus Danzig zufolge, wurde Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am 11. September dort oder vielmehr in dem nahen Schlosse Oliva, wo Allerhöchstdieselbe zu übernachten beabsichtigte, erwartet. Der Ober-Präsident der Provinz Preußen, Herr Böttticher, war von Oliva zum Empfange Ihrer Majestät nach Königsberg gereist.

Vor Stettin liegt seit kurzem das russische Marine-Dampfschiff „Ischora“, während sich in Swinemunde ein noch weit größeres, der „Bogatyr“, befindet. Ersteres hat eine Menge Effekten zur Disposition Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland, letzteres mehrere ihrem Hofstate attachirte Personen gebracht. Ob die anderen erwarteten russischen Kriegsschiffe noch in Swinemünde ankommen werden, erscheint sehr ungewiß, da Ihre Majestät die Reise nunmehr zu Lande macht; man glaubt indeß, daß sie direkt nach ihrer Bestimmung, Palermo, gehen werden.

Türkei.

Konstantinopel, 27. August. Der Herzog von Montpensier hat am 22. d. M. den Großherrlichen Kiosk zu San Stefano, welcher ihm für die Dauer der Quarantaine angewiesen war, verlassen und sich auf der Dampffregatte „Gomer“ nach Theraphia begeben, wo er im französischen Botschafts-Hotel abstieg und sogleich anfing, die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt und ihrer Umgebungen in Augenschein zu nehmen. Am 23. hatte der Prinz seine Audienz beim Sultan, von welchem er mit dem üblichen Ceremoniell empfangen wurde. Am 24. hatte das diplomatische Corps die Ehre Sr. Königl. Hoheit vorgestellt zu werden und einem vom Botschafter, Baron Bourqueney, gegebenen Bankette beizuwohnen. Am 26. fand im Großherrlichen Palaste von Beylerbey ein glänzendes Gastmahl statt, zu welchem, nebst dem Königlichen Prinzen und seinem Gefolge, die fremden Minister und die Großwürdenträger des Reiches geladen waren, und bei welchem der Sultan, wie gewöhnlich, erschien und an den Herzog von Montpensier sowohl als an die anwesenden Diplomaten verbindliche Worte richtete. Heute sind die osmanischen Würdenträger bei einem vom französischen Botschafter gegebenen Diner versammelt, auf welches ein großer Ball folgen wird.

China.

Aus China reichen die Hongkong-Nachrichten bis zum 15. Mai: Ein Auszug aus der Peking-Zeitung besagt, daß der Kaiser, welcher sich jetzt am Abende seines Lebens befindet, sich sehne, die Last der Regierung, welche zu schwer für seine Schultern werde, einem jüngeren Herrscher zu übertragen. Seine Krankheit im vorigen Sommer erregte heftige Streitigkeiten wegen der Nachfolge, denn obwohl sein einziger Sohn als rechtmäßiger Thronerbe vorgeschlagen ward und Taoukwang einwilligte, ihm mit dem neuen Jahre das Scepter zu überlassen, wurde doch dieser Plan durch die um den Einfluß kämpfenden Parteien vereitelt. Die Folge war die Einsetzung eines Rathes, welchem alle Sachen von Wichtigkeit vorgelegt werden, da aber der Einfluß seiner vornehmsten Mitglieder sich als zu groß und besorglich herausstellte, so hat der Kaiser die Zahl der Räthe bedeutend vermehrt und mächtige und ehrgeizige Männer in der Versammlung vereinigt, deren Eifersucht und gegenseitige Feindschaft ihm größere Sicherheit zu gewähren scheint.

Miscellen.

Alles per Eisenbahn! Die Bewohner von Westend in London haben sich in diesem Augenblick von ihrem Staunen noch nicht erholt. Vorige Woche trat James Plush, Lakai des Sir Georges Flimsy vor seinen Herrn und erklärte diesem nach einigem Zögern mit stotternder Stimme: er wünsche aus dem Dienst zu treten, um von seinem ersparten Gelde zu leben. Sir Flimsy lächelte ironisch und fragte seinen James, wie hoch sich die zurückgelegten Capitalien beliefen. Von dreißig Guineen Lohn könne er unmöglich viel zurückgelegt haben, zumal für seidne Strümpfe und Parfümerien mancher Schilling flüssig geworden sei. James Plush gestand schuchtern, daß er in Eisenbahnactien speculirt und 30,000 Pfd. St. (sage fl. 360,000) dabei gewonnen habe. Mit zwanzig Pfund, die er einer Magd im Hause entliehen, waren die Spekulationen begonnen worden. Sir Georges saß gerade beim Frühstück; als er die überraschende Neuigkeit hörte, wurde er auf einmal vertraulicher; Lady Flimsy lud Sir James — „Sir“ per Eisenbahn — ein, das Dejeuner mit dem Sir Georges zu theilen, und der ci-devant drückte den ci-devant Lakai gemüthlich auf den Stuhl nieder, — „Freund“ per Eisenbahn. — Später wurde Sir James von Lady Flimsy noch zu einem Diner in Richmond geladen, und man will bemerkt haben, daß Emily Flimsy, des Bankiers siebente von seinen schönen Töchtern, dem Sir James besondere Aufmerksamkeit geschenkt habe, — „verliebt“ per Eisenbahn. — Sir James Plush soll einem sehr alten Geschlecht entstammen — „adlig“ per Eisenbahn; — denn Hugo von Pluche kam schon mit Wilhelm dem Eroberer nach England — „geschichtlich“ nachgewiesen per Eisenbahn — und Sir James führt deßhalb bereits das alte Familienwappen auf seinem neuen „Brougham“, der seit vorgestern durch die Straßen von London rasselt — „bequem“ per Eisenbahn. — Man behauptet, Miß Emily

Flimsy habe den Sir James schon in der Lakaienlivree geliebt — „gelogen“ per Eisenbahn; — jetzt steht der ehelichen Verbindung nichts mehr im Wege, denn der Geliebte ist — „Esquire“ per Eisenbahn. — Da das Geschlecht der James von jeher zu den Hochtories — „Tory“ per Eisenbahn — gehörte, so hat sich Sir James „Parlamentsglied“ per Eisenbahn zu werden, als ministerieller Candidat in Vorschlag bringen lassen.

Porträte berühmter Männer und ihre Biographie auf Schnupftüchern. Der Corriere delle dame erzählt, daß er diesen neuesten Modeartikel schon gesehen habe, und zwar das Bildniß des bekannten Dr. Steiger, umgeben von dessen Lebensgeschichte — auf einem Schnupftuche: für 30 Soldi ein Porträt, eine Biographie und das Recht, sich in Beides die Nase zu putzen! Wird auch die Aehnlichkeit (so fährt der Corriere fort) nicht verbürgt, so kann man dagegen leicht in den Fall kommen, statt der Biographie einen Roman zu lesen. Schon spricht man von einem Industriellen, der den ganzen „Ewigen Juden“ auf 48 Schnupftüchern (also in 48 Kapiteln) herausgeben will, und noch dazu mit eingestreuten Illustrationen. Das Porträt des Verfassers sammt Vorrede bekommen die Subskribenten der ersten zehn Million Exemplare gratis.

Mit wie viel Dolchstichen wurde Cäsar ermordet. Der Professor der Geschichte, C. in L., examinirte einen angehenden Doktor der Phisophie, und fragte ihn unter andern, mit wie viel Dolchstichen Cäsar ermordet worden wäre? Der junge Mann wußte nicht zu antworten. Der Examinator ging aber von seiner Frage nicht ab, und sagte endlich: „Nun, wenn Sie es nicht bestimmt wissen, so geben Sie wenigstens eine ungefähre Zahl an.“ In der Verlegenheit dachte unser Doctor an die Jahreszahl und sagte: „1765“. — „Mein Gott“, fuhr der Professor fort, „wie können Sie eine solche Zahl angeben; das würde ja Cäsar nicht ausgehalten haben“. — „Deßhalb ist er ja auch gestorben,“ erwiederte der Geängstigte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Veranlassung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civil-Gouverneurs, nach welchem zufolge Mittheilung des Herrn Ministers des Innern Se. Kaiserliche Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß für die Einwohner der an der chinesischen Grenze belegenen Stadt des Irkutzkischen Gouvernements Troitzkossawsk, woselbst durch eine Feuersbrunst der beste Theil der Stadt eingebüßt und ein Schade, der auf 1,143,000 Rbl. S.-M. abgeschätzt worden, entstanden ist, in allen Gouvernements eine Subscription zu freiwilligen Beiträgen während der Dauer eines Jahres eröffnet werde, — ergeht hiermit von Einem Edlen Rathe an sämmtliche Einwohner dieser Stadt die Aufforderung, zur Unterstützung der verunglückten Bewohner von Troitzkossawsk beisteuern zu wollen, und ihre milden Gaben bei Verzeichnung ihrer Namen und des Betrages in eine zu solchem Behuf in der Raths-Kanzellei ausliegende Subscriptionsliste dem Rathe zur Weiterbeförderung einzuliefern.

Dorpat-Rathhaus, am 25. August 1845. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementar-Lehrer-Seminariums wegen Lieferung eines Quantums von 51 Faden Birken und 22 Faden Ellern Brennholz für den Bedarf des Seminariums pro 1846 werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche das bezeichnete Holz-Quantum zu liefern willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem festgesetzten Torge am 12. und zum Peretorge am 15. d. M. vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, am 3. September 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. September Nachmittags um 3 Uhr im Gasthause „Stadt London“ verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 3. Septbr. 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

(Beilage.)

№ 72. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. September. 1845.

Bekanntmachungen.

Da es sich begeben hat, daß unter denen in der Renterei der Ehstnischen Districts-Direction eingezahlten Banco-Assignationen, falsche befunden worden, — als wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Renterei dieser Districts-Direction, Banco-Assignationen nur als dann empfangen wird, wenn denenselben eine von dem Einzahler unterschriebene Numeration beigefügt ist.

Dorpat, Ehstnische Districts-Direction der Livländischen adelichen Güter-Credit-Societät, am 4. September 1845. 3

Director von Samson.
L. v. Reutz, Secretaire.

Am Sonntag den 9. Sept. wird die Dörptsche Sections-Comität der Evangel. Bibelgesellschaft ihr diesjähriges Bibelfest feiern, und werden zum Schluß des Gottesdienstes die Becken an den Kirchthüren zur Einsammlung freiwilliger Gaben für die Zwecke der Bibelgesellschaft ausgestellt sein. 1

Daß ich gegenwärtig im ehemaligen Bäuerleschen Hause in der Alexander-Straße wohne, zeige ich hiermit an. 3

Dorpat, den 6. September 1845.
Hofgerichtsadvocat C. Schöler.

Bestellungen auf Gewichte nach der letzten Verordnung nimmt an
J. J. Gerlach. 3

Die bereits im vorigen Monat durch die dörptsche Zeitung annoncirten Goldschmidtschen Streichriemen sind mir in Commission gegeben worden und sind zum Fabrikpreise in meiner Handlung zu haben. W. Kahlfeldt. 1

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 2

Klempnermeister C. Muller,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Ich empfehle mein wohlassortirtes Weinlager wie auch extra feinen Jamaica-Rum, Batavia-Arack, alten Cognac, echten Franzbrandwein, Limburger Käse, Sardine in Oel, frischen und gepressten Caviar.
C. H. Bauch. 1

Der Verkauf des in Forbushof angefertigten Leuchtspiritus findet wie im vorigen Jahre in der Thunschen Handlung Statt. Wer größere Quantitäten direct zu beziehen wünscht, beliebe seine Aufgabe im Brüningkschen Hause, der Kreisschule gegenüber, beim Hausaufseher Probst zu machen.

Fertige Winterhüte und Hauben, nach der neuesten Mode, sind zu haben bei Madame Mettig in der Blumenstraße im Drewingschen Hause. 2

Daß auf dem Gute Ropkoy vom 10. Sept. ab, wohlschmeckende Kartoffeln zu 50 Cop. SM. das Loof, mit der Zufuhr in das Haus, verkauft werden wird hiermittelst bekannt gemacht. Die Käufer haben sich auf dem Hofe Ropkoy oder im Kaufhofe in der Bude des Herrn C. Falkenberg Nr. 18 zu melden. 3

Im Kopylewschen Hause neben der Bürgermusse ist Kartoffelmehl zu 1 Rbl. SM. das Liespfund zu haben. 3

Zwei gebrauchte Petersburger Forte-Piano's, zu 60 und 70 Rub. S. M., sind zu verkaufen bei Rath Biedermann. 1

So eben angekommene frische holländische Häringe, englische Häringe und Tischsalz verkauft
J. R. Schramm. 2

Abreisende.

Cand. jur. Otto Horn verläßt Dorpat. 2
Dorpat verläßt: Candidat Kracht. 1

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maa rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat 1846 aasta peale.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat September 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	1½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	1½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	1½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1¾
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch soll gelten	1	—	4½
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ½ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 6. September 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 73.

Dienstag 11. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Pskow. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Sept. Zu Rittern des St. Annen-Ordens sind ernannt: 2ter Classe: der beim Kaukasischen Corps stehende Obrist von der Cavallerie Ahlbrandt; 3ter Classe mit der Schleife: der Capitain Treffurth vom General-Stab, vom Husarenregiment des Generaladjutanten Fürsten Wassiltschikow, der Stabrittmeister Friederici, der Adjutant der 1sten Brigade der 13ten Infanteriedivision, vom Brestschen Infanterieregiment Stabs-Capitain Eismont; 3ter Classe: der Ordinator des Pätigorskischen Militair-Hospitals Stabsarzt Franzen.

St. Petersburg, 8. Sept. Dem beim abgetheilten Kaukasischen Corps stehenden Generalmajor Grotenhielm 1 ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 3ter Classe: der Feldingenieur Stabscapitain Müller und der älteste Adjutant des Stabes vom abgetheilten Kaukasischen Corps, Feldingenieur Stabscapitain Kaufmann.

Zum Ritter des St. Stanislausordens 2ter Classe ist ernannt: der beim Commandeur des 5ten Infanterie-Corps, General von der Infanterie Lüders für besondere Aufträge angestellte, sich zur Cavallerie zählende Major Freitag von Loringhaven. (Russ. Inv.)

Durch Allerhöchsten Gnadenbrief vom 9. Aug. haben S. M. der Kaiser dem Chef der Ingenieure des abgesonderten Kaukasischen Corps, Generalmajor Postels 1, auf das Zeugniß des Oberbefehlshabers des abgesonderten Kaukasischen Corps, über die ausgezeichnete Tapferkeit, welche derselbe während der Expedition nach Andia und Dargo bewiesen hat, und über seine musterhaften Anordnungen bei Errichtung temporairer Befestigungen, größtentheils unter dem ununterbrochenen Feuer der Arbeitenden, den St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst zu verleihen geruht.

Pßkow, 29. Aug. Am 24sten d. M. geruhten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna und Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen Friedrich der Niederlande, nebst Gemahlin, das Gouvernement Pßkow zu passiren. Nachdem die hohen Reisenden auf der Station Kateschnaja übernachtet hatten, langten Sie um 10½ Uhr Morgens auf der Station Kresti an, wo Se. Maj. der Kaiser den Rapport des Gouvernements-Chefs entgegen zu nehmen und denselben ausführlich über den Zustand des Gouvernements und insbesondere darüber, ob hinreichende Vorräthe von Unterhaltsmitteln daselbst vorhanden seien, zu befragen geruhte, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät 2000 Rub. S. zur Vertheilung an die hülfsbedürftigen Bewohner des Gouvernements Pßkow freigebigst zu schenken, die Gnade hatte. Zu gleicher Zeit geruhten Ihre Maj. die Kaiserin, stets besorgt um das Gedeihen der unter Dero hohen Schutze stehenden Lehr- und Wohlthätigkeits-Anstalten, Sich huldreichst zu erkundigen, ob nicht vielleicht Pfleglinge solcher Anstalten anwesend seien, so wie über die Kinder-Bewahranstalt der heiligen Olga zu Pßkow Sich Bericht erstatten zu lassen. Die Städter waren zahlreich aus Pßkow nach der nahliegenden Station Kresti hinausgeeilt, um den innigst geliebten Monarchen und Seine erhabene Familie zu sehen und begleiteten die hohen Reisenden mit heißen Segenswünschen für das Wohl Ihrer Majstät der Kaiserin. In der Stadt Ostrow hielten JJ. Kaiserliche Majestäten und JJ. Hoheiten Mittagstafel, zu welcher der Senateur, G. R. Peschtschurow, mit seiner Tochter, Hoffräulein Ihrer Majestät der Kaiserin, die Gemahlin des Chefs der 2ten Grenadier-Division Baronesse Frederiks und die Frau vom Hause, Obristin Kasterew zugezogen zu werden, die Ehre hatten. Um 2¾ Uhr Nachmittags setzten die hohen Reisenden Ihren Weg auf der Dünaburgschen Chaussee weiter fort. Auf der Station Wischgorod nahmen Se. Majestät der Kaiser von Seiner Familie und allen Ihre Majestät die Kaiserin auf Dero Reise ins Ausland begleitenden Personen Abschied und kehrten darauf nach der Station Rubilowo zurück, wo Sie eine Stunde zu verweilen und den Thee einzunehmen geruhten. Um 8½ Uhr

Abends kamen Se. Majestät wieder in die Stadt Ostrow zurück, woselbst auch eine halbe Stunde später S. K. H. der Großfürst Thronfolger anlangte. Se. Kaiserl. Hoh. waren desselben Morgens aus Gatschina abgereist und nach eilig auf der Station Kateshnaja gehaltenen Mittagsmahle in Kresti angekommen und nachdem Sie den Ehren-Rapport des Gouvernements-Chefs angenommen, nach der Stadt Ostrow weiter gefahren und daselbst um 9 Uhr Abends eingetroffen. Die Stadtbewohner drängten sich von früh Morgens um das von den hohen Gästen bewohnte Haus, und begleiteten bei festlicher Beleuchtung aller Häuser die erhabenen Reisenden, die um 9 Uhr Abends ihren Weg nach Opotschka weiter fortsetzten, mit lautem und herzlichen Freudenrufe.

Se. Majestät und Se. Kaiserl. Hoheit verließen, ohne weiteren Aufenthalt in Opotschka, die Gränzen des Gouvernements den 25sten, um 5 Uhr Morgens.

An demselben Tage übernachteten II. Königlichen Hoheiten, die Prinzessinnen Louise und Marie, und der junge Prinz Friedrich der Niederlande auf der Station Kateshnaja und setzten Tages darauf ihre Reise auf der Dünaburgschen Chaussée weiter fort. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. Seit gestern Abend reisen zahlreiche Schaaren von Engländern von hier nach Eu, um dort ihre Königin zu sehen. Die Zeit, wann die Königin Victoria zu Treport landen werde, ist noch nicht bekannt; ihre Wiederabfahrt nach der Insel Wight soll indeß auf den 10ten festgesetzt sein.

Don Carlos und seine Gemahlin haben von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, ihren Aufenthalt in Marseille zu nehmen. Sie werden in den ersten Tagen dieser Woche dort eintreffen.

Der Moniteur algerien vom 30. August meldet amtlich, daß der General-Gouverneur Bugeaud am 4. Septbr. abreisen sollte, um sich nach Frankreich zu begeben; er werde sich geradesweges nach Soultberg verfügen, um mit dem daselbst verweilenden Kriegs-Minister über die Angelegenheiten Algeriens zu verhandeln. Am 27. August war der General-Lieutenant Lamoriciere von Oran in Algier eingetroffen, um während der Abwesenheit Bugeauds das General-Gouvernement von Algerien zu übernehmen.

Nächstens soll hier ein neues Blatt unter dem Titel Gazette diplomatique erscheinen. Es würde dieses Journal die Bestimmung haben, die politischen Fragen von einem höheren und unparteischen Standpunkte aus zu behandeln.

Die Kartoffel-Krankheit zieht jetzt auch in Frankreich bereits große Aufmerksamkeit auf sich; von Belgien aus hat sie sich schon bis in die Nähe von Paris ausgedehnt.

Am 3. September ist die Last-Korvette „la Seine" mit Marine-Infanterie und Passagieren von Brest nach Oceanien abgegangen. Die Presse räth der französischen Regierung, Otaheiti ganz in Besitz zu nehmen, was diesem Blatt durch das Benehmen der Königin Pomareh und durch die Erklärung der englischen Blätter, die französische Regierung könne diese Insel nicht behalten, und sie werde dieselbe gutwillig oder gezwungen aufgeben müssen, vollkommen gerechtfertigt erscheint.

Nach dem Semaphore von Marseille vom 4. Sept. ist Dr. Steiger seit dem 2. September in dieser Stadt, von wo er nach Spanien reisen will.

Die jungen Söhne Mehemed Ali's sind zu Paris angekommen und haben, begleitet von ihren Landsleuten, die schon seit einiger Zeit zu Paris wohnen, die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt besichtigt.

Die Reforme will wissen, daß das Ministerium des Innern damit umgehe, die Findelhäuser ganz abzuschaffen, obgleich die öffentliche Meinung sich gerade in der letzten Zeit sehr zu Gunsten derselben ausgesprochen habe.

Ein Pariser Blatt wünscht, daß die Kammern ein Gesetz annehmen möchten, welches den Organen der Presse verböte, die Selbstmorde zu veröffentlichen.

Paris, 10. Sept. Ueber die Ankunft der Königin Victoria zu Eu bringen Galignani's Messenger und das Journal des Débats bereits nachstehende nähere Mittheilungen: „Vorgestern früh um 7 Uhr verkündeten die Signalkanonen von den Batterieen Treport's, daß die Königin Victoria und ihr erlauchter Gemahl in Kurzem wieder die Gäste des Königs Ludwig Philipp auf dem Schlosse von Eu sein würden. Der Morgen war prachtvoll und die ganze Bevölkerung von Eu und Treport an der Küste versammelt. Um 8½ Uhr trafen vom Schlosse zwölf Königliche Chars-à-banc in Treport ein; in dem ersten befanden sich der König, die Königin, die Herzogin von Orleans, der Prinz und die Prinzessin von Salerno, der Prinz von Joinville, der Prinz und die Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg und die Herzogin von Aumale. Fast unmittelbar darauf warf die Jacht der Königin Victoria etwa ½ (englische) Meile von der Küste Anker; da die Fluth so niedrig ging, daß das große schöne Boot, welches die Königin bei ihrem ersten Besuche von dem Dämpfer nach dem Landungsplatze geführt hatte, diesmal nicht gebraucht werden konnte, so mußte man auf andere Mittel bedacht sein; und weil es an besseren fehlte, waren die Königin Victoria, ihr erlauchter Gemahl und der König Ludwig Philipp genöthigt, sich in einem gewöhnlichen Nachen, auf dem man eine große dreifarbige Fahne aufgepflanzt hatte, an die Küste zu begeben. König Ludwig Philipp war, als er sich an Bord der Jacht der Königin von England begab, von dem Prinzen von Joinville, dem Prinzen August von Sachsen-Koburg und Herrn Guizot begleitet. Die Königin Victoria, welche auf dem Verdecke stand, trat vor, um den König zu empfangen, und eilte in die Armee des alten Freun-

des ihres Vaters. Die Landung erfolgte unter dem Geschützesdonner der im Hafen versammelten Flotte und unter dem Zuruf einer unübersehlichen Volksmenge. Am Landungsplatze befanden sich die Königin der Franzosen und die Prinzessinnen der Königl. Familie; der König führte die Königin Victoria nach dieser Stelle, und es wurden die herzlichsten und innigsten Begrüßungen gewechselt. Die Königin der Franzosen küßte die Königin Victoria zu wiederholtenmalen auf beide Wangen und umarmte sie aufs zärtlichste; dann stellte sie ihr die sicilianische Prinzessin (die Gemahlin des Herzogs von Aumale) vor, und es bestieg sodann die Gesellschaft die Chars-à-banc, welche sie nach dem Schlosse von Eu führten. Im Hofe des Schlosses standen in Schlachtordnung eine Schwadron des 7. Küraſſier-Regiments, eine Schwadron Jäger und ein Bataillon des 12. Linien-Regiments; es defilirten diese Truppen vor Ihren Majestäten. Der König führte hierauf die Königin von England in die Victoria-Gallerie, welche er zur Erinnerung an den ersten Besuch Ihrer britischen Majestät hat erbauen lassen. Es ist diese Gallerie bereits mit den Gemälden und Zeichnungen ausgeschmückt, welche die interessantesten Scenen des Aufenthalts der Königin von England in Frankreich und der Reise des Königs der Franzosen nach England darstellen. Sie wurde wie durch Zauber vollendet, Dank dem unermüdlichen Eifer der talentvollen Künstler, welchen die Ausführung der Ideen des Königs übertragen war. In dem großen Speisesaale, welcher nach dem Park hinausgeht, vereinigte ein Dejeuner von vierzig Couverts die Königliche Gesellschaft und die Personen ihres Hauses. Am Nachmittage, nach dem Diner, sollte eine Promenade in dem großen Park vorgenommen werden und am Abend eine Vorstellung des „Richard Löwenherz“ und des „neuen Gutsherrn“ von den Schauspielern der komischen Oper stattfinden. Die Königin Victoria wollte gestern Abend, nach dem Diner, das Schloß Eu wieder verlassen, um die Fahrt nach der Insel Wight anzutreten. Die Königin wünscht sehr, am 10., auf welchen Tag sie bei ihrer Abreise von England nach Deutschland ihre Wiederankunft bestimmt hatte, in England einzutreffen. Ueber die Einrichtung der Victoria-Gallerie gab die Königin von England große Freude zu erkennen, sowohl wegen der großartigen Aufmerksamkeit, die ihr durch Herstellung dieser Gallerie erwiesen ist, als auch wegen der herrlichen Kunstwerke, die hier an einander gereiht sind. Außer Herrn Guizot waren auch die Minister Salvandy und Dumon in Eu anwesend. Der Finanz-Minister wurde erwartet. Der Besuch der Königin Victoria auf dem Schlosse von Eu erfolgte, wie man aus bester Quelle vernimmt, ganz aus eigenem Antriebe. Die Königin selbst schrieb, als sie aus Deutschland abreiste, an den König, daß sie, da er sich zu Eu befinde, nicht so an diesem Orte vorüberfahren wolle, ohne bei ihm zu erscheinen, um ihm einen neuen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu geben.“

England.

London, 6. Sept. Der pariser Korrespondent der Times behauptet, aus guter Quelle zu wissen, daß die französische Regierung den Entschluß gefaßt habe, Otaheiti und die übrigen von den Franzosen besetzten Punkte in Oceanien wieder aufzugeben, weil sie sich durch alle von dort eingelaufene Berichte überzeugt habe, daß die Besitzhaltung mehr als nutzlos sei, wenn nicht das Bugeaud-Pelissiersche Vernichtungs-System dort eingeführt werde, wozu Herr Guizot denn doch keine Neigung habe. Einstimmig laute die Erklärung der französischen Offiziere, Beamte ꝛc. in Oceanien dahin, daß die Eingebornen sich nie den Franzosen unterwerfen oder auch nur anschließen würden, so lange nicht die Engländer gänzlich von diesen Inseln vertrieben und ausgeschlossen seien. Letzteres lasse sich nicht wohl bewerkstelligen und daher denke man an die Aufgebung der oceanischen Kolonieen.

Auf der nach den Grundsätzen des Herrn Samuda zwischen Dartmouth und Epsom angelegten atmosphärischen Eisenbahn, deren Länge etwas über 5 engl. Meilen beträgt, wurden gestern mit einem ziemlich besetzten Personenzuge von 6 Wagen Probefahrten hin und her angestellt, welche sehr günstig ausfielen. Der Zug, welcher zwischen 30 und 40 Tonnen wog, fuhr durchschnittlich mit einer Schnelligkeit von 48 engl. Meilen in der Stunde, welche jedoch auf einigen Strecken bis zu 65 Meilen gesteigert wurde. Nächstens sollen auch Versuche nach dem Pilbrowschen System angestellt werden, welches angeblich von gewissen Mängeln des Samudaschen Systems frei sein, jedoch alle Vorzüge desselben in gleichem Grade besitzen soll. Sachverständige zweifeln nicht, daß das atmosphärische Princip in nicht ferner Zeit über das bisherige Eisenbahnsystem entschieden siegen werde.

London, 9. Sept. Die Nachricht von dem unvorhergesehenen Besuch der Königin Victoria bei dem Könige der Franzosen in Schloß Eu ist gestern hier eingetroffen, und wollen einige Blätter wissen, daß Ihre Majestät die Königin auch nach Paris noch gehen werde. Die „Times“ widerspricht indeß diesem Gerücht, und das heutige Hof-Bülletin kündigt auch bereits zum nächsten Sonnabend, den 13., eine Geheim-Raths-Sitzung an, welche die Königin in Osbornehouse auf der Insel Wight halten wird. Nach Angabe eines pariser Korrespondenten des Globe soll Ihre Majestät aber der Herzogin von Nemours einen Besuch in Paris zum nächsten Jahre bestimmt zugesagt haben. Wie verlautet, wird die Königin in diesem Jahre noch, und zwar demnächst, nach kurzem Aufenthalt auf der Insel Wight, sich zu einem Besuche auf dem Landsitze Lord Aberdeen's, Haddehouse, nach Schottland begeben.

Die Strenge, mit welcher die Regierung gegen die Orangisten in Irland verfährt, veranlaßt auch die Hochtories in England, für jene gegen das Ministerium Partei zu ergreifen.

Es bestätigt sich, daß mehrere Linienschiffe und Fregatten, mit Dampfmaschinen versehen, in den

verschiedenen Kriegshäfen stationiren sollen. Ihre Zahl ist vorläufig auf acht bestimmt, sie werden mit der archimedischen Schraube versehen, und erhalten den Namen: Dampf-Wachtschiffe.

Spanien.

(A. Pr. Ztg.) Madrid, 5. Sept. Um Mitternacht. (Auf außerordentlichem Wege.) Diesen Abend um 10 Uhr brach ein Insurrection-Versuch aus; er wurde von den Truppen rasch unterdrückt; blos ein Offizier wurde getödtet.

Paris, 8. Sept. Wir erhalten heute folgende nähere Nachrichten über die Ankunft der französischen Prinzen auf spanischem Gebiete. Am 3. September um 1 Uhr Mittags waren sie zu Behobia eingetroffen. Bekanntlich ist Behobia der äußerste französische Gränzort, die Gränze selbst aber befindet sich auf der Mitte der Brücke über die Bidassoa. Auf der französischen Seite am Ausgange derselben war eine Escadron französischer Jäger zu Pferde mit einem Bataillon des 60sten Linien-Infanterie-Regiments und einer Batterie Artillerie in Schlachtordnung aufgestellt. Am entgegengesetzten Ende auf der spanischen Seite bemerkte man, wie immer, nur die Schildwache. Inzwischen betraten Herr Azevedo, Präfekt des Departements der Nieder-Pyrenäen, und Herr Leroy, Unter-Präfekt des Arrondissements von Bayonne, zu Fuß allein die Brücke. Alsbald erschienen von der entgegengesetzten Seite her der Herzog von San Carlos, Königl. spanischer Kammerherr, Herr von Arana, Einführer der fremden Botschafter, der General Zarco del Valle, General-Direktor des Genie-Corps General Barrenechea, Kommandant der Provinz Guipuzcoa, die Herren von Aldamar und von Olazabal, Deputirte derselben Provinz, und mehrere andere spanische Offiziere. Alle diese Herren waren in voller Gala-Uniform. Als sie an einem weißen Kreuze angekommen waren, welches die Gränze zwischen den beiden Königreichen bezeichnet, machten diese Herren Halt und richteten an die beiden französischen hohen Beamten, die hier mit ihnen zusammengetroffen waren, die Worte: „Hier sind unsere beiderseitigen Gränzen, ihr Herren!“ In diesem Augenblicke schlossen sich noch einige Ehrengarden, die am Eingang der Brücke vom Pferde gestiegen waren, den französischen Herren an. Während dessen kamen auch die französischen Prinzen an der Gränze des französischen Gebietes an, stiegen von ihren Wagen aus und gingen nun, nachdem sie der Ehrengarde zu Pferde von Bayonne, so wie der baskischen berittenen Ehrengarde, die sie bis hierher begleitet hatten, wiederholt aufs wärmste gedankt, zu Fuße weiter, begleitet von den Generalen Jacoby und Rachis und ihren Stäben und dem Grafen Bresson, französischem Botschafter am spanischen Hofe. Als der Herzog von Nemours in der Gruppe, die ihn umgab, auch Herrn Chegaray, Deputirten des Arrondissements von Bayonne bemerkte, ging er auf ihn zu und fragte ihn, ob er etwa auf einem Gute in der Nähe wohne. „Nein, Monseigneur“, erwiderte der Deputirte, „aber ich glaube, daß Ew. Königl. Hoheit bis hierher von dem Deputirten begleitet werden müsse, welcher die Ehre hat, dieses Arrondissement zu vertreten.“ Nun betraten die Prinzen mit ihrem Gefolge die Brücke und an der Gränzscheide wurden ihnen die verschiedenen Personen, welche sie dort erwarteten, der Reihe nach vorgestellt. Nach der Vorstellung richtete der Herzog von Nemours an die zu seinem Empfange abgesandten spanischen Herren folgende Worte: „Ich bin sehr gerührt von dem Empfange, der mir hier im Namen der Königin von Spanien zu Theil wird, und was diesem Empfange noch einen unendlichen höheren Werth vertheilt, ist die Wahl der Personen, welche mich in diesem Augenblicke umgeben, um mir die Ehren-Bezeugungen ihres Landes zu erweisen.“ Nun überschritt der ganze Zug die Brücke, und 21 Kanonenschüsse, von den Höhen von San Marcial abgefeuert und von der zu Behobia aufgestellten französischen Artillerie Schuß für Schuß erwiedert, kündeten den Eintritt der französischen Prinzen auf spanisches Gebiet an. Am Ausgang der Brücke waren, Spalier bildend, eine Escadron Dragoner, ein Regiment Infanterie, dessen Tambours den Generalmarsch schlugen, und eine Abtheilung Gensdarmerie aufgestellt. Diese spanischen Truppen machten sich durch ihre prächtige Haltung bemerklich. Ein Musik-Corps von Leuten in blauem Barett und blauer Jacke und weißem Pantalon spielte mehrere Musikstücke vortrefflich. Als der Kanonendonner verstummt war, begann allgemeines Glockengeläute zu Irun. Die Prinzen und ihr Gefolge stiegen nun zu Wagen in folgender Ordnung: im ersten Wagen nahmen Platz der Herzog und die Herzogin von Nemours und der Herzog von Aumale; im zweiten die Gräfin von Oraison und der General Boyer; im dritten Graf Bresson und seine Gemahlin, im vierten der Präfekt und Unter-Präfekt der Nieder-Pyrenäen, Letzterer mit seiner Gemahlin, und der General Jacoby. In Irun stiegen die Prinzen am Zollhause ab, wo Erfrischungen bereit standen. Die Häuser waren ganz versteckt unter Teppichen und Laubgewinden, und von jedem Fenster wehten vereinigt die Fahnen von Frankreich und Spanien. Diese kleine Stadt hatte dadurch ein ungewöhnlich heiteres Ansehen bekommen. Gegen halb zwei Uhr verließen die Prinzen Irun wieder, zwei Couriere gingen ihnen voraus, und eine Abtheilung Dragoner begleitete sie als Bedeckung. So gelangten sie denn über Oyarzun, Astigarraga, Hernani und Andoain nach Tolosa, der jetzigen Hauptstadt der Provinz Guipuzcoa, wo sie beim Aussteigen aus dem Wagen von allen Civil- und Militair-Behörden der Provinz empfangen wurden. Vor ihnen führten junge Leute von den besten Familien des Landes nationale Tänze im Freien auf, und dann fand ein glänzendes Bankett statt, das die Provinz auf ihre Kosten veranstaltet hatte. Der Empfang, welchen die Prinzen von Seiten der Bevölkerung fanden, ließ nichts zu wünschen übrig.

Paris, 9. Sept. Wir erhalten heute neuere Nachrichten aus Barcelona. Am 1. September war daselbst ein Bando des neuen General-Capitains

Don Manuel Breton an allen Straßenecken angeheftet worden. Im Eingange dieses Bando ertheilt der General-Capitain dem ehrenwerthen, friedliebenden und arbeitsamen Charakter der Catalonier Lobsprüche, bemerkt aber dazu, daß eine im Verhältnisse zu der Masse sehr geringe Zahl von Leuten, die zu allen Zeiten das gleiche Verhalten beobachteten, Unruhe, Gährung und Besorgniß in den Gemüthern zu erregen und zu unterhalten suchten. Um den friedlichen Bürger in seiner Ruhe und die Ordnung überhaupt zu schützen vor tollkühnen Versuchen Uebelgesinnter, verordnet der General-Capitain daher Folgendes: Jeder, der konspirirt, soll nach summarischem Verhör kriegsgerichtlich zum Tode verurtheilt und erschossen werden; jede Waffe irgend welcher Art ist zu führen verboten, darunter sind auch alle spitzigen Messer, selbst die Tischmesser, welche nicht in die Tasche gesteckt werden können, dann Röhre und Stöcke, gleichviel von welcher Form und Größe. Jedes Individuum, das nicht den Nachweis des Besitzes hinreichender Subsistenzmittel geliefert hat, so wie jeder Arbeiter, der während der üblichen Arbeitsstunden spazieren gehend, in einer Schenke oder überhaupt an öffentlichen Orten getroffen würde, soll als Vagabund betrachtet und dem Gesetze gemäß bestraft werden; auch Spieler von jedweder Kathegorie sollen als Vagabunden verfolgt und ihre Namen in den Zeitungen veröffentlicht werden. Die Waffen aller Art, spitzige Messer, Röhre und Stöcke müssen binnen drei Tagen unter strengen Strafen an die Alkalden eingeliefert werden.

Der Finanz-Intendant der Provinz war mit den Maßregeln zu Einführung des neuen Steuer-Systems beschäftigt. Wer Widerstand versuchen sollte, wird als Rebell verhaftet und durch ein Kriegsgericht abgeurtheilt werden.

Nachschrift. Eben treffen noch Briefe aus Pampelona über die am 4. dort erfolgte Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Nemours und des Herzogs von Aumale daselbst ein. Der Empfang ließ sowohl von Seiten der Königlichen Familie von Spanien, als von Seiten der unübersehbaren Volksmenge, die zu Pampelona zusammengeströmt war, sie zu sehen, nichts zu wünschen übrig. Sie stiegen in der für sie vorbereiteten Wohnung bei dem Grafen Espelata ab, wo sie sogleich darauf die Besuche der Königinnen und der Infantin, des Herzogs von Rianzares, des Conseil-Präsidenten und des Ministers des Auswärtigen empfingen. Morgen Näheres.

Belgien.

Brüssel, 8. Sept. Der König und die Königin der Belgier waren vorgestern um 2½ Uhr in Antwerpen angelangt, und um 5 Uhr trafen die Königin Victoria und Prinz Albrecht daselbst ein. Im Hafen von Antwerpen lagen die Königlich britischen Dampfschiffe „Victoria und Albrecht", „Porcupine", „Lightning", „Black Eagle" und „Monkey" seit dem vorhergehenden Tage zur Verfügung der Königin von England bereit. Stadt und Hafen waren festlich geschmückt. Unter Glockengeläute und Kanonen-Donner nahte sich der Eisenbahnzug, der die hohen Reisenden nach Antwerpen brachte. Nach einem kurzen Aufenthalte im Wartesaal, die Glückwünsche der Behörden entgegen zu nehmen, stiegen die Königin von England, Prinz Albrecht und Ihre belgischen Majestäten in die Staatswagen, um ihren feierlichen Einzug in die Stadt zu halten. Eine große Volksmenge begleitete unter lautem Jubelrufe den Zug bis an den Palast. Um 6 Uhr wurde zur Tafel gegangen. Um 9 Uhr Abends, während die ganze Stadt und der Hafen auf das glänzendste erleuchtet waren, verließen der König und die Königin der Belgier den Palast, um ihre erlauchten Gäste bis zur Schelde zu begleiten. Ihre Majestäten stiegen in Begleitung der Königin von England und ihres ganzen Gefolges an Bord der Königl. Jacht „Victoria und Albrecht." In diesem Augenblicke war der Thurm der Kathedrale in seiner ganzen Höhe mit bengalischen Flammen beleuchtet. Hierauf ward im Hafen ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt, welches den Anblick eines schönen venetianischen Festes darbot. Nach dem Feuerwerke nahmen der König und die Königin der Belgier Abschied von der Königin Victoria und dem Prinzen Albrecht, welche an Bord der Königl. Jacht übernachteten. Dem Könige und der Königin der Belgier ward nach ihrer Rückkehr in den Palast durch die Gesellschaft der „Großen Harmonie" eine Serenade gebracht.

Brüssel, 9. Sept. Vorgestern früh um 7 Uhr hat die Königin von England den Hafen von Antwerpen, wo Ihre Majestät am Bord der Jacht „Victoria und Albrecht" übernachtet hatte, verlassen. In Antwerpen wußte man nichts von einem Besuche, den die Königin noch in Eu zu machen beabsichtige; es hieß dort, nach den Instructionen, welche Admiral Fitzclarence erhalten, werde die Königliche Jacht die hohen Reisenden direkt nach Woolwich zurückbringen. Die belgische Königs-Familie traf vorgestern Abend wieder in Laeken ein.

Deutschland.

Berlin, 3. Sept. (Wes. Z.) Wir sind heute im Stande, den wesentlichen Inhalt der Eingabe mitzutheilen, welche das hiesige Magistratscollegium in Betreff der kirchlichen Zeitbewegungen an Se. Majestät den König gerichtet:

„Diese Bewegungen, heißt es im Eingange, sind nicht ephemerer Natur, sondern liegen tief in dem Entwicklungsgange des Volkes. Sie können zum Segen gedeihen, wenn der Staat ihre Leitung übernimmt und das Gute, was in ihnen liegt, zur lebendigen Wirklichkeit werden läßt. Zwei Parteien stehen einander gegenüber: die Althistorischen mit Buchstabenglauben und exclusiver Kirchlichkeit; die Bewegungspartei, welche nicht Menschensatzung maßgebend sein lassen will, sondern den Geist der Wahrheit, wie er in den Quellen weht. Der letzteren Richtung neigt sich die Mehrzahl der Bevölkerung zu. Mag dieselbe sich ihres Strebens auch noch

nicht nach allen Seiten hin bewußt sein und namentlich in Bezug auf die kirchliche Einrichtung noch manche Unklarheit herrschen, so liegt doch das christliche Princip der Freiheit diesem Streben zu Grunde. Die Reformation hat das Recht der lebendigen Fortentwicklung der Stabilität Roms gegenüber zur Geltung gebracht; die testamentliche Ueberlieferung bleibt uns beständig Grundlage des Glaubens, aber jeder Christ hat die Pflicht, die Ueberlieferung mit freier Prüfung aufzufassen. Der Geist Gottes kann nicht an Formeln gebannt werden; nicht die Gefäße, welche den Glauben tragen, sind das wesentlichste, sondern der Geist der Wahrheit, Heiligkeit und Liebe, den Christus verkündet, bildet den Grundstein der Kirche. Diese Ueberzeugung ist in dem Bewußtsein der Zeit lebendig geworden. Ihr gegenüber tritt eine Partei auf, welche den Geist mit dem Buchstaben, die Form mit der Wahrheit identificirt und der Meinung ist: an dem Gefäße des Glaubens hänge die Existenz von Kirche und Staat. Nicht den Glauben an Jesum den lebendigen macht sie allein zum Bekenntniß; auch ihre Kirche ist ihr Bekenntniß, wird ihr zur Religion. Alle Andersdenkenden thut sie in den Bann; alle edlen Bestrebungen, die ihrer Existenz gefahrdrohend scheinen, lästert sie; wie das Judenthum im Anfang der christlichen Kirche zu den Bekennern der neuen Lehre, wie der Katholicismus sich zur Reformation verhielt, so verhielt sie sich zur freieren Richtung der Gegenwart. Wir vertheidigen keineswegs die Ausschweifungen dieser Richtung, aber wir können auch ihnen einen tieferen Beweggrund nicht absprechen. Die Protestationen verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit; sie werden zum Theil von den Behörden selbst hervorgerufen, indem diese sich auf die Seite der Formgläubigen stellen. Das Christenthum und das Evangelium bedürfen aber keines äußeren Schutzes; der kirchliche Kampf ist ein geistiger und muß frei sein. Es muß etwas zur Beruhigung der Massen geschehen und das lange gefühlte Bedürfniß einer Kirchenverfassung, wo alle Gemeindeglieder lebendige Mitarbeiter am Bau der Kirche sind, endlich seine Erfüllung finden. Deßhalb richtet das Collegium an Se. Majestät das unterthänigste Gesuch: eine Commission aus allen Provinzen des Staates berufen zu wollen, welche sich mit der Ausarbeitung des Entwurfs einer Kirchenverfassung auf Grundlage der Gemeindetheilnahme zu beschäftigen hätte."

Eine Anzahl Berliner und Potsdamer Theologen, unter denen auch die Bischöfe Eylert und Dräseke, haben sich nun zu einer „vermittelnden Partei" in der deutsch-protestantischen Kirche vereinigt und in der Berliner Vossischen Zeitung eine Erklärung erlassen, sowohl gegen die „protestantischen Lichtfreunde" — als gegen die „Partei der Hengstenbergischen evangelischen Kirchenzeitung" gerichtet, welcher letzteren sie den Vorwurf machen, „starr an der Fassung des Christenthums, wie solche aus den Anfängen der Reformation hervorgegangen, zu halten, nach Herrschaft in der Kirche zu streben, und mit Verletzung der kirchlichen Ordnung den Kirchenbann zu üben". — Es giebt jetzt also fünf Schattirungen in der deutsch-protestantischen Kirche Preußens: 1) die unirte Staatskirche, 2) die Alt-Lutheraner, 3) die Lichtfreunde, 4) die sogenannte Hengstenbergische Partei, 5) die Vermittelnden oder Juste milieu.

Täglich enthalten jetzt die Berliner Zeitungen Rücktritts-Erklärungen von dem bekannten Protest der Berliner Lichtfreunde. Die Theilnehmenden fühlen immer mehr, wie unbedacht sie sich einem bodenlosen Streben angeschlossen, und suchen jetzt so eilig als möglich ihre Reputation in Sicherheit zu bringen. Und die Stimmführer der modernen Propaganda haben sich selbst in der öffentlichen Meinung mit einem Schlage vernichtet. Es läßt sich doch nur noch die rohe Masse verleiten, die heiligsten Interessen der Menschheit bei Bier und Wein zum Gegenstande marktschreierischer Diskussionen zu machen.

Elberfeld, 6. Septbr. In unserer Zeitung wird erwähnt, daß an der Franz. Grenze die Schriften Ronges in Franz. Sprache und in der Ursprache zurückgewiesen sind, weil diese Schriften dazu gebraucht werden könnten, die Lehren dieser neuen Religion in Frankreich einzuführen, das der Religionspartheien schon zu viele habe. Selbst die an Protestanten adressirten Schriften durften nicht verabfolgt werden, und die Eingabe an die Minister erwirkte nichts. Für Frankreich, das sich auf seine Meinungsfreiheit so viel zu Gute thut, ist dieser Vorfall wirklich bemerkenswerth. Die Sache endete damit, daß die Schriften verbrannt wurden.

Königreich Sachsen. Am 10. September fand in Dresden die erste vorbereitende Sitzung der zweiten Kammer des bevorstehenden Landtages statt. Von den 75 Mitgliedern der Kammer waren 70 anwesend, und es wurde sofort zur Wahl der vier Kandidaten zu den Stellen des Präsidenten und Vice-Präsidenten geschritten. Nach achtmaliger Abstimmung wurden die Abgeordneten Haase, Braun, Eisenstuck und Todt gewählt, aus deren Mitte der König jene beiden Stellen besetzen wird. Die feierliche Eröffnung des Landtages ist auf den 14. September festgesetzt. — Nach Empfang der von Sr. Majestät dem König auf die Adresse der Stadt Leipzig ertheilten Antwort war von den leipziger Stadtverordneten eine Deputation gewählt worden, um eine abermalige Adresse, so wie eine dergleichen an den Prinzen Johann Königl. Hoheit, zu entwerfen. Diese am 2. September vorgelegten und genehmigten Adressen lauten, wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Aufrichtig beklagen wir, daß durch die traurigen Ereignisse des 12. und 13. August, an welchen die getreue Bürgerschaft Leipzigs auch nicht den entferntesten Antheil genommen hat, und denen bei einer größeren Vorsicht der Behörden leicht hätte vorgebeugt werden können, das Vertrauen unseres Königs zu einer Stadt, die Ew. Majestät stets lieb und theuer gewesen, wankend geworden ist. Wir sind über den Verlust der

Königlichen Huld und Gnade, so wie über das erschütterte Vertrauen zu Ew. Majestät getreuen Bürgern, um so tiefer betrübt, je weniger die mit voller Liebe und Treue an dem angestammten Fürstenhause hängende Bürgerschaft sich den Vorwurf machen kann, in irgend einer Art die Veranlassung gegeben zu haben, durch welche jene nicht genug zu beklagenden und von uns Allen im höchsten Grade gemißbilligten Ruhestörungen herbeigeführt worden sind. Wir bedauern es aufs schmerzlichste, daß Ew. Königl. Majestät geliebter Bruder, unser allverehrter Prinz Johann, durch das frevelhafte Beginnen einiger unbedingt strafbaren, aber nicht der Bürgerschaft, ja vielleicht nicht einmal unserem Vaterlande angehörenden Ruhestörer so tief betrübt worden ist. Leipzigs Bürger, die, durchdrungen von Treue und Ergebenheit für ihren verehrten König und das hohe Königliche Haus, zu allen Zeiten die aufrichtigsten Beweise von Liebe und Ehrfurcht gegen Ew. Königl. Majestät an den Tag gelegt haben, und denen das Wohl des Vaterlandes und die Ehre des sächsischen Namens stets heilig und theuer gewesen sind, können sich im Gefühl ihrer Unschuld sagen, daß sie den Verlust der Gnade und des Vertrauens ihres geliebten Landesherrn nicht verdient haben, und glauben sich deshalb nur um so mehr der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Gerechtigkeit Ew. Majestät die Frevelthat von einigen Wenigen einer ganzen Stadt nicht zur Last legen werde. Geruhen Ew. Majestät die wahrhafte Versicherung der innigsten Verehrung und unverbrüchlichsten Treue und Anhänglichkeit zu genehmigen. Ew. Königl. Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste die Stadtverordneten zu Leipzig. Leipzig, den 2. September 1845."

„Allerdurchlauchtigster Prinz, Allergnädigster Herzog und Herr! Die im höchsten Grade strafbaren Excesse, welche bei Ew. Königl. Hoheit letzter Anwesenheit in unserer Stadt durch eine Anzahl Ruhestörer begangen worden sind, haben es uns und unsere Mitbürger auch nicht einen Augenblick verkennen lassen, daß dadurch nicht blos das Gastrecht gegen Ew. Königl. Hoheit auf das frevelhafteste verletzt, sondern auch die zu allen Zeiten unter den Bewohnern Leipzigs vorherrschend gewesenen Gesinnungen der unwandelbaren Liebe und treuen Anhänglichkeit an unser angestammtes Fürstenhaus zweifelhaft gemacht und in Schatten gestellt worden sind. Wir verabscheuen eine solche Handlungsweise auf das Entschiedenste, und können deshalb Ew. Königl. Hoheit unser tiefes Bedauern darüber, so wie unsere innigste Theilnahme wegen der Allerhöchstderselben dadurch zugefügten schweren Beleidigung, nicht lebhaft genug an den Tag legen. Möge zur Wiederherstellung des dadurch getrübten Vertrauens, das wir als ein dringendes Bedürfniß fühlen, die aufrichtige Versicherung beitragen, daß die Bürgerschaft Leipzigs an jenen bedauerlichen Ereignissen auch nicht den mindesten Antheil genommen hat, vielmehr Ew. Königl. Hoheit und dem ganzen sächsischen Fürstenhause mit treuer Liebe und Anhänglichkeit ergeben ist. Geruhen Ew. Königl. Hoheit diese Versicherung von den Vertretern der Bürgerschaft Leipzigs huldreichst anzunehmen. Ew. Königl. Hoheit unterthänigst gehorsamste die Stadtverordneten zu Leipzig. Leipzig, den 2. September 1845."

In der am 10. September abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde nun zuerst die Antwort des Prinzen Johann auf die obige Adresse vorgelesen, welche lautet:

„An die Stadtverordneten zu Leipzig. Die Gesinnungen, welche die Stadtverordneten zu Leipzig in ihrem Schreiben vom 2. September an den Tag gelegt haben, gereichen mir zur wahren Freude und Beruhigung und befestigen mich in der Ueberzeugung, die ich stets gehegt habe, daß der Kern der Bürgerschaft Leipzigs dem verübten Frevel nicht nur fremd geblieben ist, sondern ihn auch von Herzen verabscheut. Mein Herz und meine Thatkraft soll auch ferner, wie bisher, unverrückt dem unzertrennlichen Wohle des Königs und Vaterlandes und aller seiner Theile gewidmet bleiben, in der sichern Hoffnung, daß alle Gutgesinnten sich unter den gegenwärtigen Umständen um so fester um den Thron ihres angestammten Fürstenhauses schaaren werden. Pillnitz, den 5. September 1845. Johann, Herzog zu Sachsen."

Provinz Preußen. Am 9. September Vormittags trafen Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Ihre K. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande in Königsberg ein; die letztgenannten hohen Reisenden setzten nach 1½stündigem Verweilen im K. Schlosse und nach eingenommenem Dejeuner, die Kaiserin aber ohne Aufenthalt die Reise nach Marienburg fort, wo, dem Vernehmen nach, Ihre Majestät von Sr. K. Hoheit dem Prinzen von Preußen empfangen worden ist und bis zum 11. zu verweilen beabsichtigte. Die Ankunft in Stettin wird am 13. erfolgen. Die Großfürstin Olga begleitet Ihre Kaiserliche Majestät.

Sanssouci, 13. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga sind, von St. Petersburg kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind, von Petersburg kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Berlin, 14. Sept. Bei der gestern Nachmittag gegen 6 Uhr erfolgten Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland hatte sich auf dem Berlin-Stettiner Eisenbahnhofe ein zahlreiches Publikum eingefunden. Ihre Kaiserl. Majestät fuhren in Begleitung Sr. Majestät des Königs sogleich nach dem Berlin-Potsdamer Eisenbahnhofe und setzten Ihre Reise nach Sanssouci fort.

Durch die jetzt eröffnete Eisenbahn zwischen Wien und Prag reist man gegenwärtig von Wien nach Dresden in 43, nach Leipzig in 48, nach Berlin (mit einer Nachtstation in Leipzig) in 65, nach Braunschweig in 70 und nach Hannover in 73 Stunden.

Italien.

Rom. In französischen Blättern liest man: Die letzten Nachrichten aus Rom melden, daß die Gesundheit des Papstes merklich sinkt. Die Krankheit, womit Se. Heiligkeit behaftet ist (ein Nasenkrebs), macht täglich Fortschritte und scheint ein baldiges Ende des Kranken zu weissagen. Gregor XVI. (Maurus Capellari), geboren zu Belluno am 18. September 1765, ward am 2. Februar 1831 zum Papste gewählt und am 6. des nämlichen Monats gekrönt, er ist jetzt beinahe 80 Jahre alt.

Bäder von Pisa, 30. Aug. (A. Z.) Diesen Morgen 7 Uhr landete im Hafen von Livorno die Dampffregatte „der Nil“ mit Ibrahim Pascha, seinem Vetter Kurruck Ibrahim Pascha, dem Franzosen (Renegaten) Soliman Pascha, nebst 50 Personen Gefolge. In Livorno hielt man sich gar nicht auf, in Pisa nur zum Mittagessen; heute Abend trafen die orientalischen Gäste ein, wo sie den Dr. Lallemand aus Frankreich erwarten, um dann ihren zukünftigen Aufenthalt zu bestimmen. Die italienische Badesaison war sehr lebhaft, besonders die Seebäder von Livorno, Viareggio und Genua; auch die Bäder von Lucca sind noch zahlreich besucht. — Döhler ist von seiner Reise nach Rußland zu seiner Familie nach Lucca zurückgekehrt und giebt jetzt in jener Stadt und in den Bädern Wohlthätigkeitsconcerte.

Rom, 1. Sept. Die Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß in den Legationen wieder eine merkliche Aufregung herrscht, welche durch revolutionaire und kommunistische Emissaire aus London, Frankreich und der Schweiz, die sich theils in Toscana, theils in Lucca, theils in den Marken selbst verborgen halten, genährt wird. Man will verdächtige Schiffe an der Küste des Adriatischen und Mittelländischen Meeres bemerkt haben, welche wahrscheinlich eine Landung versuchen und noch mehr revolutionaires Gesindel in dem Kirchenstaat werben wollen, um die dort vorhandenen Stoffe in Bewegung zu setzen. Es soll den Emissairen nicht an Geld fehlen, die Anwerbung für geheime Gesellschaften geschieht fast offen, mordbrennerische Schriften werden ausgestreut, kurz Alles aufgeboten, um den Umkehrungs-Prinzipien unter dem Volke Geltung zu verschaffen. Die Regierung hat indessen nicht gesäumt, die strengsten Gegenmaßregeln zu ergreifen; die Küstenbewachung wurde verstärkt, viele Verhaftungen sind vorgenommen, die Garnisonen in den bedrohten Städten theils gewechselt, theils vermehrt, und Militair-Kommissionen zur Untersuchung der Umtriebe niedergesetzt.

Oesterreich.

Botzen, 20. Aug. Am 19. August früh Morgens fand bei Steg ein Felsensturz dreiviertel Stunden hindurch statt, der die Landstraße in einer Länge von hundert Klaftern mit Felsenblöcken von ungemeiner Größe bedeckte. Der Schutt liegt durchschnittlich fünf Klafter hoch. Der Eisackfluß, mit großen Steinmassen angefüllt, trat aus seinen Ufern und verwüstete die angränzenden Wiesen. Durch große Anstrengung ist die Straße schon am 25sten wieder fahrbar geworden. In Trient war am 30. August die Etsch zu einer Höhe von 14 Fuß gestiegen und weit über ihr Bett ausgetreten, so daß die Felder 5 bis 6 Fuß hoch unter Wasser standen und die Landstraßen an vielen Stellen beschädigt wurden.

Ragusa, 21. Aug. Die Erderschütterungen fangen wieder an und erfüllen die Bevölkerung mit Besorgniß. Am 16. August um 4 Uhr 38 Minuten Nachmittags fand ein Erdbeben statt, welches zu den stärksten gehört, die sich seit dem 14. Sept. 1843 hier ereignet haben. Es war anfangs wellenförmiger, dann rüttelnder Art und währte acht Sekunden. Wenige Minuten vor dem Erdbeben erhob sich das Meer weit über seinen gewöhnlichen Stand und setzte die ganze Chaussee von Gravosa unter Wasser. Die Erdstöße wiederholten sich am 17. August um 3½ Uhr und um 9 Uhr 45 Minuten Abends; am 18. um 3 Uhr 47 Minuten Abends; am 19. um 4 Uhr 15 Minuten Morgens und am 20. um 6 Uhr 7 Minuten Abends; diese letzte Erschütterung war von schwingender Art und währte 2—3 Sekunden, das Meer war um diese Zeit sehr niedrig und vollkommen ruhig. Ueberhaupt hat außer am 16. kein Steigen des Meeres bei den Erschütterungen stattgefunden.

Türkei.

Konstantinopel, 27. Aug. Der neue Kapudan-Pascha entwickelt große Thätigkeit im Arsenal. Er will die Flotte bedeutend vermehren, sowohl die Zahl der Schiffe, als die der Mannschaft. Es wurde deshalb das jährliche Budget der Kriegs-Marine um 100,000 Beutel vermehrt, worin die Ausgaben für Erbauung neuer Schiffe nicht mit inbegriffen sind. Um die vermehrten Ausgaben für die Flotte zu decken, soll die Land-Armee vermindert werden. Am 25. August machte Sir Stratford Canning Muhamed Ali Pascha einen Besuch und besah das Arsenal und die Flotte. Der Kapudan-Pascha ließ ihn durch das Admiralschiff „Mahmudieh“ mit 19 Schüssen begrüßen. Seit dem Sturze Risa Pascha's nähert sich der englische Gesandte dem türkischen Ministerium sehr, namentlich steht er mit Muhamed Ali Pascha auf sehr freundschaftlichem Fuße, während sich Herr de Bourqueney von dem neuen Ministerium fern hält.

(Beilage.)

№ 75. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. September. 1845.

Miscellen.

Die Weser-Zeitung läßt sich aus Osnabrück vom 7. Sept. folgenden Schwank mittheilen: „Gleich nach Beendigung der kolossalen Jubiläums-Festlichkeiten in Münster wird, wie verlautet, der Bischof Arnoldi von Trier bei dem Weihbischofe der Osnabrück'schen Diöcese, Carl Anton Lüpcke, der durch seine ultramontanen Gesinnungen längst bekannt und seit seiner Rockfahrt mit dem Trierschen Prälaten innigst befreundet ist, zu einem Besuche von einigen Tagen eintreffen. Schon jetzt giebt der zu erwartende Besuch zu den mannichfachsten Besprechungen Anlaß, und in Betreff unserer Kartoffel-Calamität werden die extravagantesten Wünsche laut. Ich bemerke Ihnen in Bezug hierauf nur, daß seit einigen Tagen das Gerücht von Mund zu Mund geht, der hochwürdigste Bischof von Trier führe den heiligen Rock bei sich und werde denselben, auf Verlangen, über die kranken Kartoffelfelder durch zwei Geistliche ziehen lassen. Das Gerücht hat bereits den Preis für jedes einzelne Stück auf 1 Rthl. 4 Ggr. 6 Pf. festgestellt. Daß am folgenden Tage alle Kartoffeln wieder gesund sind, versteht sich von selbst!"

Ein Schneider im Rhone-Departement hat nach 15jährigen Bemühungen eine Nähmaschine erfunden, die alle Handarbeit überflüssig macht; sie macht in der Minute 200 Stiche, eng oder weit, je nachdem man eine Schraube dreht; auch für alle übrigen Schwierigkeiten ist gesorgt, nur eins hat der Erfinder mit seiner Maschine nicht zu leisten vermocht, — das Ausnähen der Knopflöcher.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Otto Herrmann Brehm Sohn Johann Gottlieb Herrmann; des Schuhmachers Christoph Michelson Tochter Johanna Marie.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Premier-Lieutenant beim 1. Carabinier-Regiment Otto Arnhold Wilhelm von Paykull, mit Adelheid Aurora Anna Schleger, geb. Tufferd, Wittwe des verstorbenen Arztes 1. Abtheilung Eduard Ludwig Schleger.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: August Heinrich Gerlach, Stud. med. aus Walk, alt 21¾ Jahr; der Schuhmachermeister Johann Friedrich Reich, alt 83⅔ Jahr; des Dr. med. Carl Heinrich Amelung Sohn Carl Johann; alt 2¾ Jahr; Gold- und Silberarbeiter Daniel Heinrich Lüetten, alt 61 Jahr. — St. Marien-Kirche: der Verwalter Georg Luckin, alt 72 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat, Kraft dieses öffentlichen Proclams, zu wissen: demnach die verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl mit Hinterlassung eines bereits publicirten Testaments hierselbst verstorben; so citiren und laden Wir Alle und Jede, welche an defunctae Nachlaß entweder als Gläubiger oder Erben gegründete Ansprüche oder wider das Testament Einwendungen machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie, daß sie binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato dieses Proclams, spätestens also am 9. October 1846 bei Uns ihre etwanigen Ansprüche gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittirt werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. Wonach sich ein Jeder, dem solches angehet, zu achten hat. 1

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Kommerzbürgermeister Stähr.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen, ꝛc. fügen Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat Kraft dieses öffentlichen Proclams zu wissen: demnach die verstorbene verwittwete Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl, in ihrem hierselbst publicirten Testamente ein Legat von 2000 Rbl. B.-A. zum Besten ihres bereits

im Jahre 1816 ins Ausland gegangenen und seitdem verschollenen Stiefsohnes Reinhold Korst mit der Bestimmung ausgesetzt, daß derselbe, oder falls er beerbt verstorben, dessen Wittwe oder eheliche Descendenten durch eine Edictal-Citation zur Meldung aufgefordert werden mögen, und hiernächst der Herr Testaments-Executor bei der Anzeige, daß eingezogener Auskunft zufolge die letzten Nachrichten von dem verschollenen Reinhold Korst aus Danzig gewesen, um den Erlaß einer solchen Edictal-Citation nachgesucht auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat, — so citiren und laden Wir hierdurch den genannten Reinhold Korst oder falls er beerbt verstorben, dessen etwa lebende Wittwe oder ehelichen Descendenten, sich binnen der peremtorischen Frist von zwei Jahren a dato, mithin spätestens bis zum 28. August 1847, entweder persönlich mit den gehörigen Legitimationen, oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten zum Empfang des obbezeichneten Legats bei diesem Rathe zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der festgesetzten Frist derselben oder seine legitimen Erben mit allen Ansprüchen auf solches Legat präcludirt und die für den Fall der Nichtausmittelung getroffenen Bestimmungen des Testaments der weiland Pfandhalterin Juliane Katarine Tenner, geb. Kempfendahl in Kraft treten sollen. 1

B. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 28. August 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des Herrn Inspectors des hiesigen Elementar-Lehrer-Seminariums wegen Lieferung eines Quantums von 51 Faden Birken und 22 Faden Ellern Brennholz für den Bedarf des Seminariums pro 1846 werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche das bezeichnete Holz-Quantum zu liefern willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem festgesetzten Torge am 12. und zum Peretorge am 15. d. M. vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, am 3. September 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Ein Löbliches Volgteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 13. September Nachmittags um 3 Uhr im Gasthause „Stadt London" verschiedene Meubel und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 3. Septbr. 1845.

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von Seiten Eines Kaiserlichen Gemeindegerichts des im Ehstländischen Gouvernement und Wierschen Kreise belegenen Kirchspiels St. Jacobi, wird hiermit und Kraft dieses Proclams zu wissen gethan: Demnach der aus Preußen gebürtige, im Oclad der Kreisstadt Wesenberg angeschriebene Bäckermeister Johann Friedrich Böhmer, als Disponent des Gutes Kurküll, mit Hinterlassung einer in Zeugen Gegenwart mündlich declarirten letztwilligen Verfügung verstorben; als werden hierdurch Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Erben oder Gläubiger gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie citiret und geladen, daß sie binnen Jahr und Tag a dato dieses Proclams, hierselbst ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittiret werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Gleichergestalt sind auch alle Diejenigen, welche defuncto mit Schulden verhaftet, oder Effecten in Händen haben sollten, den Gesetzen gemäß verbunden, solche allhier zu berichtigen und einzuliefern. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. B. R. W. 2

Forel, St. Jacobisches Gemeindegericht, am 4. August 1845.

H. von Schwartz,
Gemeinderichter des St. Jacobischen Kirchspiels.

Vom livländischen Domainenhof wird hiedurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung nachbenannter Krons-Güter des livländischen Gouvernements auf sechs Jahre von ult. März 1846 ab, die Torge und Peretorge in den angesetzten Terminen abgehalten werden sollen; zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger

Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher beim livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die nähern Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Im Rigaschen Bezirk: der Hof des Gutes Collberg mit 361 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Krug, 2 Schenken, 1 Branntweisbrennerei, 86 Dessätinen Ackerland, 85 Dessätinen Heuschlag, 2208 Dessätinen Wald; Jahresrevenüen 186 Rbl. 82 Kop. S.; Torg am 16. October, Peretorg am 20. October. — Im Wendenschen Bezirk: das Gut Droßdohn mit 1 Hoflager, 230 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Krug, 1 Schenke, 1 Branntweinsbrennerei, 150⅓ Dess. Ackerland, 83⅔ Dess. Heuschlag; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct. — Im Arensburgschen Bezirk: das Gut Koggul mit 203 männl. Revisionsseelen, 1 Schenke, 89½ Dess. Ackerland, 123½ Dess. Heuschlag, 5¾ Dess. Wald; Jahresrevenüen 1130 Rbl. S.; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct. Das Gut Keskfer mit 127 männl. Revisionsseelen, 1 Schenke, 67⅚ Dess. Ackerland, 76⅜ Dess. Heuschlag, 91 5/12 Dess. Wald; Jahresrevenüen 665 Rbl. 55 Kop. S.; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct. Das Gut Mönnust mit 94 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Krug, 1 Schenke, 82 1/12 Dess. Ackerland, 85¼ Dess. Heuschlag; Jahresrevenüen 303 R. 85 K. S.; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct. Das Gut Neuenhof mit 2 Hoflagen, 514 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 1 Krug, 1 Schenke, 199⅓ Dess. Ackerland, 17¼ Dess. Heuschlag, 57 Dess. Wald; Jahresrevenüen 3210 Rbl. S.; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct. Das Gut Carmis mit 148 männl. Revisionsseelen, 2 Mühlen, 1 Krug, 1 Schenke, 72⅞ Dess. Ackerland, 206⅞ Dess. Heuschlag; Jahresrevenüen 650 R. S.; Torg am 16. Oct., Peretorg am 20. Oct.

Riga-Schloß, am 3. Septbr. 1845.

Secr. R. Walter.

Demnach von dem Herrn Privatlehrer Eduard König, hierselbst darum angesucht worden, daß das demselben gehörige, in der Stadt Werro sub Nr. 49 u. 28 belegene zu 3000 Rbl. Silb. verassecurirte hölzerne neue Wohnhaus von 10 geräumigen Zimmern, welches er wegen der Entfernung seines gegenwärtigen Aufenthalts nicht gut beaufsichtigen kann, nebst Appertinentien, als einem großen Gartenplatze ꝛc., unter den in termino licitationis zu eröffnenden Bedingungen beim Werroschen Rath zum öffentlichen Meistbot gestellt werden möchte, als wird solches vom Rath der Stadt Werro Kaufliebhabern mit der Aufforderung bekannt gemacht, sich zu dem auf den 27sten Sept. d. J. anberaumten Torge nebst annoch zu bestimmendem Peretorge auf dem hiesigen Rathhause Vormittags um 12 Uhr zur Verlautbarung ihres Bots und resp. Ueberbots einzufinden. 1*

Werro-Rathhaus, den 20. Aug. 1845.

Im Namen und von wegen des Werroschen Raths:

Bürgermeister G. Stein.

J. Wittkowsky, Secr.

Vom Livländischen Domainenhofe wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der auf der Sgilere, 7 Werst von Riga belegene, 6 Dessätinen 1614 □ Faden große sogenannte Stahlsche Heuschlag vom 1. April 1846 ab auf drei Jahre in Pacht vergeben werden soll und die desfallsigen Torge auf den 20. und 24. September c. anberaumt worden.

Riga-Schloß im Livländischen Domainenhofe am 27. August 1845. 1

Domainenhofs-Assessor: Constantin v. Kieter.

Tischvorsteher C. Vielroß.

Bekanntmachungen.

Die Messung des Odenpäschen Pastorats, das ungefähr ½ □ Werst enthält, habe ich zu vergeben, und werde auf etwa eingehende schriftliche Meldungen der Herren Reviseren bis zum 1sten October c. warten, um dann mit dem Mindestfordernden zu contrahiren. 1

C. v. Roth, Kirchen-Vorsteher.

Daß ich gegenwärtig im ehemaligen Bäuerleschen Hause in der Alexander-Straße wohne, zeige ich hiermit an. 2

Dorpat, den 6. September 1845.

Hofgerichtsadvocat C. Schöler.

Dem resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß die Tanzstunden bei mir begonnen haben. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden in meiner Wohnung. D. Tyron. 3

Bestellungen auf Gewichte nach der letzten Verordnung nimmt an

J. J. Gerlach. 2

Zu verkaufen.

Ich bin willens, meine Bierbraueri mit allem Zubehör und mit allen Vorräthen an gutem Malze, vom besten moskauischen Hopfen und dem in einem gemietheten Eiskeller gelagerten Eise, aus freier Hand zu verkaufen; Kauflustige ersuche ich, sich bald bei mir zu melden und das Nähere von mir zu erfahren. 2

Dorpat, 10. März 1845.

J. F. Koerw.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren Maaße für einen billigeren Preis zu haben sind. 3

Klempnermeister C. Sachsendahl,
wohnhaft im Kraackschen Hause, gegenüber der Töchterschule.

Wirthschafts-Veränderung halber sollen 1000 Stück Merino-Schafe der edelsten Art zu billigen Preisen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Joh. Adam Lembke in Riga 2
neben dem Hotel Stadt London.

Daß auf dem Gute Ropkoy vom 10. Sept. ab, wohlschmeckende Kartoffeln zu 50 Cop. SM. das Loof, mit der Zufuhr in das Haus, verkauft werden wird hiermittelst bekannt gemacht. Die Käufer haben sich auf dem Hofe Ropkoy oder im Kaufhofe in der Bude des Herrn C. Falkenberg Nr. 18 zu melden. 2

Der Verkauf des in Forbushof angefertigten Leuchtspiritus findet wie im vorigen Jahre in der Thunschen Handlung Statt. Wer größere Quantitäten direct zu beziehen wünscht, beliebe seine Aufgabe im Brüningkschen Hause, der Kreisschule gegenüber, beim Hausaufseher Probst zu machen.

Im Kopylewschen Hause neben der Bürgermusse ist Kartoffelmehl zu 1 Rbl. SM. das Liespfund zu haben. 2

Zu vermiethen.

Die untere sehr hübsche Familienwohnung im Hause des Herrn Baron von Nolcken, nahe der Universität (früher dem Herrn Grafen Stackelberg gehörend), bestehend aus 7 Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für einen billigen Preis zu vermiethen. Man wendet sich an den Dwornick des Hauses. 3

Ein, auch zwei Zimmer sind als Absteige-Quartier zu haben bei 3

Rathsherrin Frahm.

Gefunden.

Ein Hund hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn gegen die Insertionskosten in Empfang nehmen. Wo? erfährt man in der Expedition dieser Zeitung. 1

Abreisende.

Lehrer Rösner verläßt Dorpat. 3
Cand. jur. Otto Horn verläßt Dorpat. 1
Peter Krisch, Schuhmacher, verläßt Dorpat. 3

Wohnungs-Veränderung.

Einem resp. Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, dass ich meine Buchhandlung aus dem O. Modelschen Hause in das Haus des Herrn Landrath v. Oettingen am Domberge, nahe dem Rathhause, verlegt habe und bitte dringend, auch mich hier gütigst mit recht zahlreichem Besuch erfreuen zu wollen. 3

Friedr. Severin.

Um jedem Zweifel des resp. Publikums ein Ende zu machen, an wen die, seit dem Jahre 1843 in der jetzt wieder von mir zurückgekauften Friedr. Severinschen Buchhandlung, gemachten Rechnungen zu bezahlen sind, zeige ich hiedurch an, dass ich sämmtliche Activa und Aussenstände der Handlung mit zurückgekauft und daher das alleinige Recht habe, die Saldis der Rechnungen zu empfangen und darüber zu quittiren, weshalb ich bitte, diese Saldis nur in meiner Buchhandlung abgeben zu wollen. 3

ergebenst
Friedr. Severin.

Das lithographirte Portrait

des

Ober-Consistorialraths Pastor prim. in Wolmar

Dr. Ferdinand Walter

ist für den zum Besten der Wolmarschen deutschen Armenschule bestimmten Preis von

1 Rbl. 50 Kop. S.

bei dem Unterzeichneten, wie auch bei den Herren Ed. Karow und Franz Kluge zu haben. 2

Dorpat. **Otto Model.**

In der Buchdruckerei von H. Laakmann ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maa rahwa kassuline Kalender ehk Täht-ramat 1846 aasta peale.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 74.

Freitag 14. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Türkei. — Persien. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Sept. Ueber die Reise Sr Maj. des Kaisers und Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers sind folgende weitere Nachrichten hier eingegangen:

Von Ostrow, das Se. Majestät und Se. Kaiserl. Hoheit am 24. August Abends verlassen hatten, reisten Hochdieselben nach Bobruißk, wo Sie am 26sten, um 8 Uhr Abends, eintrafen.

Am 27sten, um 10 Uhr Vormittags, hielten Se. Majestät Revue über die 2te Brigade der 11ten Infanterie-Division und geruhten, sowohl über die Haltung dieser Truppen, als über den Zustand der darauf besichtigten Festungswerke, des Arsenals und der neuen Ingenieur-Arbeiten Ihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Se. K. H. der Thronfolger Cäsarewitsch besichtigte an demselben Tage das Militair-Hospital zu Bobruißk und bezeigten Ihre Zufriedenheit mit dem vortrefflichen Zustande desselben.

Am 28sten, um 10 Uhr Morgens, setzten Se. Majestät und Se. Kaiserliche Hoheit Ihre Reise fort, übernachteten im Flecken Gomel, und trafen, nachdem Sie unterwegs auf der Station im Poßad Dobrianka (G. Tschernigow) dem Gottesdienste in der dasigen neuen Kirche beigewohnt hatten, am 31. August, um 2 Uhr Nachmittags, in erwünschtem Wohlsein in der Stadt Jelisawetgrad ein.

Nachrichten vom Kaukasus.

Nachdem unsere Truppen sich von den Beschwerden der offensiven Operationen, die den wichtigsten Theil des diesjährigen Feldzuges ausmachen, erholt haben, sind überall die für die zweite Periode desselben bestimmten Arbeiten, nämlich die Verstärkung der Vertheidigungswerke unserer Befestigungen in Angriff genommen worden.

In dem Landstriche, den wir besetzt halten, herrscht vollständige Ruhe; von Angriffsplänen oder Zusammenrottungen des Feindes hört man nichts.

Der Befehlshaber des Lesgischen Detaschements, Gen.-Lieut. Schwarz, hat den Gebirgsvölkern abermals ein glänzendes Gefecht geliefert. Das Detaschement rückte, nachdem es die Gemeinde Tasch, eine der widerspenstigsten im Gebirge, gezüchtigt hatte, am 30. Juli gegen die Gränze der Gemeinden von Anzuch und Kaputschin vor. Erstere, auf die Hülfe des Awariers Hadshi-Murat rechnend, der mit einem Trupp sich näherte, verweigerte die Unterwerfung; die letztere, welche durch ihre Nachbarn sich verstärkt hatte, beobachtete eine zweifelhafte Haltung gegen uns. Unsere Avantgarde fand, als sie sich der Gränze von Anzuch näherte, viele der umliegenden Höhen schon vom Feinde besetzt, der auch sogleich Steine herabzurollen begann. Die Bergvölker wurden, nach hartnäckigem Widerstande, aus ihrer Stellung geschlagen und konnten nur einen vereinzelten, fast unzugänglichen Berg behaupten. Am folgenden Tage jedoch ward auch dieser, so wie vier vom Feinde aufgeworfene Verschanzungen, nach heftigem Kampfe, von unsern Truppen genommen. Die Bergvölker flohen in Verwirrung theils ins Gebirge, theils abwärts durch den Wald ihren Wohnungen zu, wobei sie hitzig verfolgt wurden.

So hielt auch ein Trupp von ungefähr 3000 Mann, der eine sehr feste, noch durch Verhaue geschützte Stellung einnahm, den Angriff der Unsrigen nicht aus, und wurde, mehr als 100 Todte auf dem Platze lassend, zerstreut. Von den Unsrigen wurden im Laufe dieser beiden Tage: 1 Oberoffizier und 9 Gemeine getödtet und 27 Gemeine verwundet; Contusionen erhielten durch Steinwürfe 16 Gemeine. Im Ganzen wurden 53 Mann dienstunfähig gemacht.

Seine Majestät der Kaiser haben am 6. August die Gründung einer geographisch-statistischen Gesellschaft für Rußland zu genehmigen, die von den Gründern eingereichten Statuten zu bestätigen und der Gesellschaft 10,000 Rub. S. jährlich aus dem Reichsschatze zu verleihen geruht. Die wesentlichen Bestimmungen dieser in der Senatszeitung Nr. 71 ausführlich mitgetheilten Statuten sind folgende:

Der Zweck der Gesellschaft besteht darin: geographische, ethnographische und statistische Nachrichten überhaupt, insbesondere aber solche über Rußs-

land, zu sammeln und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, so wie auch darin: zuverlässige Nachrichten über unser Vaterland in andern Ländern zu verbreiten. Dazu wird die Gesellschaft sich mit einer möglich großen Anzahl von Personen im Innern des Reichs, durch welche sie hoffen kann, die ihr nöthigen Nachrichten und Notizen zu erhalten, in Correspondenz setzen, und allerlei Beiträge, vorzüglich über Rußland, aber auch über andere Länder, in handschriftlichen Aufsätzen, Büchern, Charten, ethnographischen Gegenständen und Alterthümern entgegen nehmen. Sie wird für Herausgabe der gesammelten und bearbeiteten Nachrichten, welche für Russische und ausländische Leser interessant sein dürften, Sorge tragen. Die Gesellschaft wird ihre Aufmerksamkeit auf die im Auslande über Rußland erscheinenden Werke wenden, um unrichtige Angaben zu berichtigen und zu widerlegen und so möglichst der Verbreitung falscher Begriffe über Rußland vorzubeugen; ferner nach Maßgabe ihrer Mittel Geld- und andere Prämien für Lösung der von ihr aufgegebenen Fragen aussetzen.

Zum Mitgliede der Gesellschaft kann jeder gebildete Mann, der sich fur die Fortschritte der zum Gegenstande der Gesellschaft gehörigen Wissenschaften interessirt, gewählt werden. Wer in die Gesellschaft zum Mitgliede aufgenommen zu werden wünscht, muß von zwei oder mehreren wirklichen Mitgliedern dazu in Vorschlag gebracht werden; alsdann wird über einen solchen ballotirt. Zum Ballotement ist die Anwesenheit von wenigstens zehn wirklichen Mitgliedern und zur Aufnahme zwei Drittel der Stimmen erforderlich. Die wirklichen Mitglieder nehmen an allen Versammlungen mit Stimmrecht Theil und zahlen jährlich in die Casse der Gesellschaft 10 R. S. oder ein für alle Mal 100 R. S. Sie erhalten nach Einzahlung dieser Summe ein schriftliches Diplom als Mitglieder und werden in die Gesellschaft eingeführt.

Zur Erweiterung des Wirkungskreises der Gesellschaft fordert das Conseil die ihm bekannten im Innern des Reichs wohnenden Personen auf, ihre Theilnahme an den Arbeiten der Gesellschaft, durch Lieferung der gewünschten Nachrichten zu bethätigen. Diejenigen, welche sich dazu bereit erklären, werden als Mitarbeiter angesehen, erhalten darüber schriftliche Diplome und sind zu gar keinen Geldbeiträgen verpflichtet.

Die Gesellschaft erwählt auf Vorschlag des Conseils solche Männer zu Ehren-Mitgliedern, welche durch ihre wissenschaftliche Arbeiten Ruf haben oder den geographischen Wissenschaften besonderen Schutz angedeihen lassen. Ehren-Mitglieder können auch, wenn sie es wünschen, wirkliche Mitglieder werden.

Personen, welche die Gesellschaft durch Geldmittel zu unterstützen wünschen, zahlen ein für alle Mal wenigstens 300 R. S. ein, werden dann als solche Mitglieder (Члены - Соревнователи) aufgenommen, und erhalten hierüber ein Diplom. Solche Mitglieder können auch wirkliche Mitglieder in oben angegebener Weise werden. Ein wirkliches Mitglied, welches zwei Jahre seinen Geldbeitrag nicht geliefert, so wie auch ein Mitarbeiter, welcher zwei Jahre der Gesellschaft keine Arbeiten eingeliefert hat, wird als ausgetreten angesehen. Die wirklichen Mitglieder erklären beim Eintritt in die Gesellschaft, welcher Abtheilung sie angehören wollen. Alle Mitglieder der Gesellschaft haben das Recht, unentgeltlich die von der Gesellschaft herausgegebenen Memoiren zu erhalten.

Nach Maßgabe der einlaufenden schriftlichen Arbeiten, die ein allgemeines oder wissenschaftliches Interesse haben, und nach Maßgabe der Geldmittel, wird die Gesellschaft ihre Arbeiten in besonderen Büchern oder Memoiren in Russischer Sprache herausgeben. Um aber das Ausland mit Rußland bekannt zu machen, so wie auch um Abhandlungen herauszugeben, welche Gegenstände von allgemein Europäischem Interesse enthalten, wird die Gesellschaft sich derjenigen Sprache bedienen, welche sie dazu für die angemessenste und allgemein verständlichste hält.

S. M. der Kaiser haben auf Unterlegung des Staatssecretairs Grafen Bludow, den den ausgezeichnet eifrigen Dienst und die besonderen Leistungen des stellvertretenden älteren Beamten der 2ten Abtheilung der eigenen Kanzellei Sr. Majestät, Hofrathes Duhamel, und des dieser Abtheilung zugezählten Collegien-Assessors Georg Brevern, betreffend Allergnädigst geruht, ersteren in dem Amte eines älteren Beamten zu bestätigen und letzteren zum Hofrath zu befördern. (St. Pet. Ztg.)

Als verstorben ist aus den Armee-Listen gestrichen: der Major Hofmann vom Orenburgschen Uhlanenregiment. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 11. Sept. Die Königin Victoria ist vorgestern um 6 Uhr Abends von Eu abgereist. Der König der Franzosen hat Ihre Majestät und den Prinzen Albrecht bis nach Treport und von da zur See bis auf die Jacht „Victoria und Albrecht“ begleitet. Zugleich mit Sr. Majestät begaben sich an Bord der Jacht: der Prinz von Joinville, der Prinz August von Koburg, die Minister Guizot und Salvandy. Der König und seine Begleitung blieben ¾ Stunden an Bord der Jacht und kehrten dann nach Treport zurück. Kurz vor 8 Uhr war die Königliche Familie wieder im Schlosse von Eu vereinigt.

Der „Commerce“ ergreift das Wort gegen diejenigen Blätter, denen es schwer fällt, in gegenseitigen Besuchen der Souveraine nicht politische Pläne zu erblicken; so viel sehe Jeder, daß der Austausch von Freundschaftsbezeigungen zwischen Ludwig und Victoria England nicht abhalte, seine Frankreich gegenüberliegenden Küstenplätze stark zu befestigen.

Ein hiesiges Blatt findet es auffallend, daß der künftige Regent Frankreichs jedesmal abwesend ist, so oft die Königin Victoria den König Ludwig Philipp besucht oder von diesem besucht wurde. Als vor zwei Jahren die Königin nach Eu kam, befand sich der Herzog von Nemours in der Bretagne. Als der König nach England ging, fehlte der Herzog in seiner Begleitung. Jetzt, wo die Königin zum zweitenmale in Eu eingetroffen ist, reist der Herzog in Spanien.

Der „Gazette du Midi" zufolge, hätte Don Carlos von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten, sich so lange in Marseille aufzuhalten, bis ihm die nach Italien bestimmten Pässe eingehändigt würden.

Marschall Bugeaud ist am 6. September an Bord des Dampfschiffs „Cameleon", von Algier kommend, zu Cette ans Land gestiegen; am 7. reiste er nach Montpellier ab, von wo er sich nach Saint-Amand zum Kriegsminister Marschall Soult begeben wird.

Im Monat Mai d. J. theilte der General-Lieutenant von Lamoriciére, jetzt stellvertretender General-Gouverneur Algeriens, mehreren Königlichen Behörden und namentlich dem Marschall Bugeaud eine Denkschrift mit, worin derselbe, außer einer Schilderung der algierischen Verhältnisse und Zustände, auch einen Ansiedlungsplan entwarf. Nachdem Lamoriciére den Charakter, die Sitten und Gebräuche der Einwohner Algeriens geschildert, giebt er die Gesammtzahl der Einwohner Algeriens auf ungefähr 1,200,000 Eingeborne an, die höchstens 5 Millionen Fr. Steuern zahlen. Die Kolonisirung Algeriens, fährt er fort, ist nur durch zwei Mittel möglich: 1) durch Einwanderung einer wenigstens fünf- bis sechsmal stärkeren Zahl Europäer, als die der Eingeborenen, und 2) durch Mitwirkung großer Kapitalisten. Um dieses zu erreichen, müsse man den Einwanderern sowohl, als den Kapitalisten gründliche Vortheile nicht nur versprechen, sondern sichern. Dies geschehe am besten, wenn die Regierung die Gesetzgebung des Mutterlandes in die Kolonie hinüberpflanze, Hypotheken-Kammern, landwirthschaftliche Schulen und Muster-Anstalten errichte und hierbei vor allen Dingen alle Ansiedler durchaus gleich behandle. Lamoriciére schlägt ferner Prämien auf diejenigen Landarbeiten vor, die besondere Beschwerlichkeiten oder Hindernisse bieten. Nach Versicherung der Eigenthums-Verhältnisse aller Kolonisten hält er es sogar noch für möglich, die angränzenden Stämme zum Abtreten ihrer Ländereien zu vermögen, da sie nicht Eigenthümer, sondern nur Nießbraucher derselben seien. Dieser Plan Lamoriciére's soll dem Kabinet der Tuilerieen sehr zusagen. Die Länder-Bewilligung an Ferdinand Barrot wird als der erste Beweis hiervon betrachtet. Marschall Bugeaud, damit nicht einverstanden, erkannte diese Bewilligung nicht an, in Folge dessen eine Verordnung erschien, die dem General-Gouverneur das Recht der Bewilligung von mehr als 100 Hektaren entzog und die Bewilligungen unter 100 Hektaren an den Kriegs-Minister wies. Hiernach blieb dem Gouverneur nur eine berathende Stimme. Bugeaud hielt diese Verordnung bis zum 20. Aug. geheim und richtete am 9. das Manifest an die Armee wegen der Militair-Ansiedelungen. Dies soll seine Abreise und den Sturz seines Systems veranlaßt haben.

Frankreich hat eine seiner größten Berühmtheiten, einen der Männer verloren, die auf den Geist unserer Zeit den größten Einfluß ausgeübt. Herr Royer-Collard ist am 4. d., um 10 Uhr Morgens, auf seinem Gute Chateauvieux, bei St. Aignan (Loire- und Cher-Departement) verschieden. Er hatte ein Alter von 82 Jahren erreicht. Hr. Royer-Collard war am 19. v. M., schon sehr schwach, von Paris nach seinem Gute abgereis't. Ihn begleitete seine Gattin. Am 31. wurde er von einem heftigen Fieber ergriffen. Am 3. d. empfing er die heiligen Sacramente und verschied am darauf folgenden Tage mit voller Ruhe und Resignation; er behielt sein Bewußtsein bis zum letzten Augenblicke. Hr. Royer-Collard war Präsident der Deputirten-Kammer gewesen; er war Mitglied der französischen Academie und Professor der Philosophie an der Pariser Universität.

Bei der Feier des heiligen Ludwigfestes in der französischen Kirche zu Rom, am 25. v. M., wurde der heilige Vater an den Pforten der Kirche von dem französischen Gesandten, Hrn. Rossi, empfangen, der ihm den Kutschenschlag öffnete und Worte des Dankes für die der französischen Nationalkirche erwiesene Ehre sprach. Der Papst blieb einen Augenblick stehen und sagte dann mit lauter Stimme, daß er mit dem größten Vergnügen diese fromme Pflicht erfülle, und daß es ihm lieb sein würde, wenn dieser Ausdruck seiner Gesinnungen dem Könige der Franzosen bekannt würde. Am Arm des französischen Gesandten, und in freundschaftlichstem Gespräch mit ihm, begab sich der Papst dann durch die Kirche nach der Sacristei, wo der übliche Fußkuß und die Vorstellung in Rom anwesender Franzosen stattfand. Nicht weniger als 18 Cardinale wohnten der Feier bei, die in der That den Charakter einer Demonstration trug, zum Beweise, daß die Jesuitenfrage das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und der Curie eher befestigt als erschüttert hat.

Paris, 12. Sept. Am 9. September, dem zweiten Tage des Aufenthalts der Königin Victoria in Eu, machte der dort versammelte Hof mit seinen Gästen Vormittags einen Ausflug in die Umgegend, von der man um 2 Uhr zurückkam. Kurz nach 5 Uhr verließ die Königin von England das Schloß, um ihre Fahrt nach Spithead Wight fortzusetzen. Prinz Joinville reiste vorgestern von Eu nach St. Cloud ab. Herr Guizot ist von Eu zurück hier angekommen.

Dem Marschall Bugeaud ist den Tag vor seiner Abreise von Algier eine von 300 Personen unterzeichnete Adresse überreicht worden, in welcher

neben großen Lobsprüchen auf seine Verwaltung der Wunsch erklärt wird, ihn Gouverneur von Algerien bleiben zu sehen. Den Ueberbringern, an deren Spitze sich der Präsident der Handels-Kammer von Algier befand, hat der Marschall in einer weitläufigen Antwort die Vortheile und Gründe seines Systems nochmals auseinandergesetzt, sich aber zugleich über seine Abreise in einer Weise geäußert, die von Ungewißheit hinsichtlich seiner Rückkehr zeugt.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten ein die Auswanderung der Arbeiter nach Algerien betreffendes Rundschreiben gerichtet. Es fehlt dort an Arbeitskräften, man richtet daher einen Aufruf an die Maurer, Zimmerleute, Tischler, Steinmetzer, Schlosser, Ziegelbrenner und Ziegelstecher, und fordert sie auf, sich nach Algerien zu begeben, wo sie eine schnelle und vortheilhafte Verwendung finden würden.

Paris, 13. Sept. Als die Königin Victoria am 8. September in Treport landete, hatte Ihre Majestät zwei Nächte am Bord ihres Schiffs zugebracht, die des 6ten im Hafen von Antwerpen, die des 7ten auf der Fahrt von dort nach der französischen Küste.

Das Journal des Débats bringt eine vier Spalten lange Beschreibung von Stiergefechten, Tänzen und anderen Festlichkeiten, die in Pampelona zu Ehren der französischen Prinzen veranstaltet worden sind.

Don Carlos und seine Gemahlin sind am 9ten d. zu Marseille eingetroffen.

Der in Algier erscheinende Akhbar sagt bei Gelegenheit der Durchreise Mohammed-Ben-Serrur's: „Dieser afrikanische Prinz und Vetter des Kaisers von Marokko ist nach Algier (also nicht nach Frankreich) geschickt worden, um die guten und freundschaftlichen Gesinnungen seines Souverains gegen die französische Regierung zu bethätigen. Insbesondere soll er auch mit den Ortsbehörden sich wegen Erhaltung der Ruhe an unserer Westgränze in Einvernehmen setzen. Der Prinz hat die Erlaubniß, sich über Marseille nach Alexandrien zu einer Wallfahrt nach Mekka zu begeben."

Man versichert, der Marschall Soult habe, indem er dem General von Lamoricière die Nachricht von seiner Ernennung zum intermistischen General-Gouverneur von Algerien übersandte, diesem anempfohlen, nichts gegen die Kabylen zu unternehmen. Er soll im Gegentheil die bei diesen Stämmen durch die letzte Expedition des Marschalls Bugeaud verursachte Erbitterung zu stillen suchen.

Obgleich eine Anzahl Banditen der spanisch-französischen Gränze jetzt dem Urtheilsspruch der Justiz entgegensehen, sind doch noch nicht alle verhaftet worden. Die Emancipation von Toulouse erzählt einen schrecklichen Vorfall, der die Grausamkeit dieser Räuber bezeichnet. Vor einigen Tagen pilgerten drei Personen, ein Vater und seine zwei Söhne, von Perpignan nach der Marien-Kapelle von Nuria, wohin ganz Catalonien wallfahrtet. Sie wurden in den catalonischen Bergen von sechs Banditen angefallen, welche ihnen die Augen verbanden und sie in die Gebirge schleppten. Tages darauf aber führten sie den Vater auf die Straße nach Arles zurück und geboten ihm, binnen acht Tagen an einem bezeichneten Orte 60,000 Fr. hinzulegen, widrigenfalls man beiden Söhnen ein Auge ausstechen und es ihm zusenden würde. Der unglückliche Vater war ohne Vermögen, konnte sich mithin nicht diese große Summe verschaffen. Am zwölften Tage erhielt er einen Brief, worin man ihm wirklich ein Auge von jedem Sohne schickte und ihm erklärte, daß, wenn er in drei Tagen die verlangte Summe nicht schaffe, es um das Leben seiner Söhne geschehen wäre. Die Behörden von Pradel und Ceret bieten Alles auf, um dieser Unmenschen habhaft zu werden.

Paris, 14. Sept. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind am 13. Sept. wieder in Bordeaux angekommen, wo sie bis zum 20sten bleiben wollten. Der Herzog von Aumale war schon am 10ten des Nachts im Uebungslager von St. Médard eingetroffen, wo er sogleich die Truppen zu einem Manöver im Feuer ausrücken ließ. Die Königin Isabella hat dem Herzog von Aumale die Insignien des goldenen Vließes verliehen und zugleich die Herzogin von Nemours und Madame Adelaide mit dem großen Band des Marie-Louisen-Ordens geschmückt.

England.

London, 10. Sept. Die Admiralität veröffentlicht eine telegraphische Depesche, welche die heute 12 Uhr Mittags erfolgte Ankunft Ihrer Majestät der Königin bei Spithead, der Mündung des Hafens von Portsmouth, meldet.

Während die Herrscher der beiden Reiche England und Frankreich Höflichkeits-Bezeugungen und Freundschafts-Versicherungen im Schlosse Eu austauschen, führen die öffentlichen Blätter in beiden Ländern heftige Wortkriege über die gegenseitigen Bestrebungen ihrer National-Eifersucht, wozu die kürzliche Besichtigung der Ankerplätze unfern Brighton von Seiten des Prinzen von Joinville eine willkommene Veranlassung bietet.

London, 12. Sept. Ihre Majestät die Königin befindet sich seit vorgestern in Osbornehouse auf der Insel Wight, woselbst sie bis zum 26. d. M. zu verweilen beabsichtigt.

In Southampton ist gestern die russische Dampf-Fregatte „Kamtschatka" mit Effekten der Kaiserin, nach dem Mittelmeere bestimmt, eingetroffen. Das Schiff ist in Amerika gebaut, eine Fregatte ersten Ranges, 2317 Tons groß, mit zwei Maschinen von 600 Pferdekraft versehen und führt 16 Geschütze von schwerem Kaliber.

Die Times hat einen Korrespondenten nach Irland geschickt, dessen Mittheilungen mit dem

größten Interesse gelesen werden, besonders weil sie sich mit der socialen Lage des Landes mehr beschäftigen, als mit dem Kampfe der politischen Parteien. Die Darstellung, welche derselbe von den Folgen des Systems giebt, das auf vielen Gütern der irländischen abwesenden Aristokratie verfolgt wird, sind so empörend als wahr. Er hat Menschen gefunden, deren einzige Nahrung in Kartoffeln mit etwas Pfeffer und Wasser besteht und deren einzige Beschäftigung die Bebauung eines armseligen Stück Landes ist, dessen Erzeugnisse nur gerade hinreichen, das Leben zu erhalten.

Was kann nun England oder was können englische Gesetze und Regierung thun, um die Uebel zu heilen, welche so wesentlich mit dem Gedeihen des Landes zusammenhängen? Welche Gesetzgebung kann Industrie und Ordnung mit Gehorsam einem Volke, Pflichtgefühl einer abwesenden Aristokratie verleihen? Die Politik der Regierung gegen Irland ist entschieden, versöhnlich und gerecht, aber keine Maßregel der Politik wird aus dem Lande das machen, was es sein soll, wenn nicht die höheren Klassen der irländischen Gesellschaft sich ihrer großen Aufgabe unterziehen und den gehässigen Sekten- und Partei-Charakter abwerfen. Es ist wahr, Irland ist der Schandfleck des britischen Reichs, aber der schwerste Vorwurf fällt auf die Häupter seiner eigenen Söhne, seiner eigenen Edlen, seiner eigenen Landbesitzer, welche alle die nationalen Mängel fortgepflanzt haben, trotz ihrer scheinbaren Vermischung mit den Engländern und Schotten, und welche den nachfolgenden Generationen die Last ihrer eigenen Verbrechen aufbürden.

London, 13. Sept. Nachdem die Königin Victoria von der Reise nach Deutschland in ihre Staaten wieder zurückgekehrt ist, ergehen sich die Blätter in mannichfachen Vermuthungen über die politischen Erfolge derselben. Sehr verschieden lautet das Urtheil darüber. Die Times, die sich in solchen Dingen gewöhnlich zum Organ des Ministers des Auswärtigen zu machen pflegt, sucht den Zweck der Reise ausschließlich in dem Vergnügen und der Zerstreuung der Königin und berührt die politische Frage am Schlusse eines längeren Artikels, der dem Lande zu dem der Königin überall gewordenen festlich Empfange Glück wünscht, nur mit folgenden wenigen Worten. „Es ist kaum nöthig, hinzuzufügen“, schreibt die Times, „daß die politischen Speculationen, welche zur Zeit der Abreise der Königin von mehreren französischen Blättern angestellt wurden, in Folge der ungetrübten Fröhlichkeit der Königlichen Gesellschaft sich schon lange als ungegründet herausgestellt haben. Obgleich einer unserer pariser Kollegen aus Lord Liverpool für diese Gelegenheit einen großen Staatsmann machte, so hat doch weder der Ober-Hofmarschall, noch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten etwas Anderes gethan, als an den allgemeinen Festlichkeiten Theil genommen und seine persönliche Bekanntschaft mit den Potentaten und Ministern des Kontinents vervollständigt. Wenn nun doch noch ein Argwohn in der Einbildung der mißmuthigen Franzosen zurückgeblieben war, daß man in Stolzenfels und Koburg eine neue Coalition geschlossen habe, so muß das plötzliche Erscheinen des Königlichen Geschwaders an der Küste der Normandie und die wenig ceremonielle Landung in Treport selbst jene Männer überzeugt haben, daß die Neigung der Königin von England so wie die Politik ihrer Minister dahin gehen, mit allen ihren Nachbarn auf gleich gutem Fuße zu stehen, und ihren persönlichen Einfluß in politischen Dingen nur zur Beseitigung von Vorurtheilen anzuwenden, welche noch bisweilen den Frieden der Welt bedrohen.“ Die heutige Morning Chronicle legt dagegen besonders dem Besuche der Königin in Eu bestimmte politische Zwecke unter und wird durch die Artigkeiten Ludwig Philipp's veranlaßt, sich über die Politik des französischen Kabinets in der spanischen Vermählungs-Frage ungehalten zu äußern. Unzweifelhaft sei es, schreibt das Oppositionsblatt, daß das britische Ministerium und, aller Vermuthung nach, auch die Königin dem französischen Projekte, den Herzog von Montpensier mit der Schwester der Königin von Spanien zu vermählen, abgeneigt seien, und Manches treffe zusammen, um glaubhaft zu machen, daß die Zuvorkommenheit, mit welcher die französische Königs-Familie der Königin seit einiger Zeit begegne, zum Theil aus der Absicht entspringe, die Abgeneigtheit derselben gegen den Plan zu besiegen. Die Morning Chronicle warnt vor den Folgen, wenn ein solcher Plan gelänge, denn derselbe würde als ein entschiedener Triumph Frankreichs und eine eben so entschiedene Niederlage Englands angesehen werden müssen, da der Herzog von Montpensier in seiner Stellung als präsumtiver Thron-Erbe, zumal bei dem precairen Gesundheitszustande der Königin, in Madrid sehr leicht einen solchen Einfluß erlangen könnte, daß durch ihn den Wesen nach der alten Familienpakt der Bourbons, so weit Frankreich und Spanien in Betracht kommen, hergestellt werden dürfte. Deshalb zieme es sich für das britische Ministerium, jedes erlaubte Mittel anzuwenden, um diesen Plänen Frankreichs entgegenzuarbeiten, Pläne, welche von ihm schon im Jahre 1830 vorbereitet worden seien, als es Mina's Einfall in Spanien mit Geld habe unterstützen lassen, gegen das Versprechen, daß die liberale Partei die Vermählung eines französischen Prinzen mit der damals eben geborenen Isabella dereinst unterstütze, Pläne, welche, von Espartero durchkreuzt, dessen Sturz hauptsächlich herbeigeführt haben.

Der Manchester Guardian sagt: Da der Vorschlag gemacht worden ist, daß eine große Versammlung evangelischer Christen verschiedener Kirchen und Länder zu London abgehalten werden solle, „um die Kraft eines aufgeklärten Protestantismus gegen das Umsichgreifen des Papismus und Puseyismus durch Vereinigung zu konzentriren und die Interessen eines schriftmäßigen (biblischen) Chri-

stenthums zu fördern", so ist die Abhaltung einer vorläufigen Versammlung der verschiedenen protestantischen Glaubensgenossen von Großbritanien und Irland für wünschenswerth erachtet und demgemäß entschieden worden, daß diese vorläufige Konferenz am 1. Oktober zu Liverpool stattfinden soll. Man erwartet, daß mindestens 200 Geistliche sich einfinden, und daß die Verhandlungen drei Tage dauern werden.

Spanien.

Madrid, 4. Septbr. Herr Thiers ist heute Abend hier eingetroffen. — Die Degenklingen, welche General Narvaez für die Französischen Prinzen in Toledo hat verfertigen lassen, sind von so vortrefflicher Arbeit, daß sie sich in zwei sehr kleinen spiralförmigen Kästchen verpacken lassen. Der Griff ist von massivem Gold und mit den Inschriften „Frankreich" und „Spanien" versehen.

Paris, 10. Septbr. Die Königinnen und die Infantin haben am 3. ihren festlichen Einzug in Pampelona gehalten. Am 4. Nachmittags um 2 Uhr, verkündete ein Kanonenschuß die Nähe der Französischen Prinzen; sogleich begann auf allen Thürmen Pampelona's feierliches Glockengeläute, und die höchsten Militair- und Civil-Behörden zogen ihnen entgegen. Bei ihrer Ankunft an der neuen Brücke bestiegen die Prinzen zwei prächtige Wagen, die ihnen die Königin entgegengeschickt hatte, und um 3 Uhr traf der Zug in der Stadt, die auf herkömmliche Art reich geschmückt war, ein. Bald nachdem sie in ihrem Hotel abgestiegen waren, empfingen sie den Besuch des Infanten Don Francisco de Assis, und wenige Augenblicke darnach auch der Königinnen und der Infantin. Die Stadt war am Abend glänzend erleuchtet. Am 5. war das erste Stiergefecht, den am 7. ein zweites folgen soll. Außerdem wurde ein großes Turnier aufgeführt, dem Abends großes Concert folgte. Die Prinzen sind von dem Empfang, der ihnen in Spanien zu Theil wurde, ganz bezaubert, haben aber auch einen höchst günstigen Eindruck auf das Volk gemacht.

Paris, 13. Sept. Am 8. um 7 Uhr Morgens haben der Herzog und die Herzogin von Nemours Pampelona verlassen und die Rückreise zu Wagen über Tolosa nach Bayonne angetreten. Der Herzog von Aumale machte die Reise zu Pferde, begleitet von dem Herzog von San Carlos, Herrn Azevedo, Präfekten der Nieder-Pyrenäen, und seinem Adjutanten, Obersten Jamin; er nahm den Weg durch die Thäler von Ulzama und Bastan, der noch unvollendeten neuen Straße folgend, die bis an die französische Grenze geführt werden soll. Er mußte dabei die beiden hohen Berge Belate und Maya übersteigen und besichtigte in der Schnelle dort die Stellungen von Sorauren und Maya, welche der Schauplatz der Kriegs-Operationen zwischen dem Marschall Soult und Lord Wellington 1813 gewesen waren.

Der Herzog und die Herzogin von Nemours legten die Strecke von 150 Kilometer zwischen Pampelona und Bayonne in der unglaublich kurzen Zeit von 12 Stunden zurück. Vor 7 Uhr Abends schon stiegen sie wieder im bischöflichen Palaste zu Bayonne ab, bis wohin sie von spanischer Seite General Zarco del Valle und Herr von Aldamar begleitet hatten. Am andern Morgen kurz nach 7 Uhr setzte der Herzog von Aumale schon seine Reise von Bayonne nach Bordeaux weiter fort und traf in der nächsten Nacht schon auf dem Schlosse von Belfort wieder ein. Der Herzog und die Herzogin von Nemours werden am 13. in Bordeaux wieder erwartet und bis 20. dort bleiben.

Noch kennt man nicht genau alle Details über die Geschenke, welche zwischen den Königinnen von Spanien und den französischen Prinzen ausgetauscht wurden, so wie über die von den beiderseitigen Regierungen vertheilten Decorationen. Doch weiß man, daß die Prinzen sowohl den Königl. Personen von Spanien selbst, als den Damen des Hofes eine große Anzahl von Geschenken in reichen und kostbaren Schmucksachen und Kleinodien gemacht haben. Die Königin Isabella selbst soll zwei prächtige Bracelets mit reicher Einfassung von Brillanten von sehr hohem Werthe erhalten haben; auch die Marquise von Santa Cruz, die Marquise von Valverde, und die Gräfin von Belascoain wurden mit reichen Bracelets beschenkt. Die Leute vom Dienste erhielten eine beträchtliche Summe in Geld, und für die Armen von Pampelona wurden 3000 Fr. zurückgelassen. Die französische Regierung hat zu Groß-Offizieren der Ehren-Legion ernannt die Generale Zarco del Valle, Pavia, Concha, Herzog von San Carlos, und Herrn von Arana, Einführer der fremden Gesandten; das Commandeur-Kreuz der Ehren-Legion erhielten der Kammerherr von Aldamar und General von Barrenechea; das Offizier-Kreuz der Oberst Pielago. Die Königin Isabella machte den französischen Prinzen vier herrliche andalusische Rosse zum Geschenk und verlieh dem Herzog von Aumale das Halsband des Ordens vom goldenen Vließ, der Herzogin von Nemours die Schärpe der Marie-Luisen-Ordensdamen. Vom General Narvaez erhielten die Prinzen zwei treffliche Toledo-Klingen, die, in der Form einer 8 gewunden, in Kapseln geschlossen sind. General Boyer erhielt das Großkreuz Isabella's der Katholischen; Herr Borel de Bretizel das Commandeur-Kreuz desselben Ordens und der Capitain Reille das Ritterkreuz Karl's III. Auch Hr. von Larnac und Oberst Jamin erhielten Orden.

Deutschland.

Gumbinnen, 2. Sept. Immer wallfahrten noch die Bauern ferner und naher Dörfer in Schaaren mit Weib und Kind nach unserer Regierung, um sich nach Amerika einzuschiffen. Trotz aller Bekanntmachung in den Zeitungen und unsern Blättern, sind die Leute nicht davon abzubringen. Neulich, als eine große Menge solcher Amerikaner — wie

sie hier heißen — sich vor dem Regierungsgebäude versammelt hatte, soll der Präsident zu ihnen heruntergegangen sein, ihnen vernünftig zugesprochen und den Rath gegeben haben, ruhig nach Hause zu gehen. Da trat einer der Rädelsführer vor und sagte: „Glaubt ihm nicht, was er sagt. Es ist Alles nicht wahr. Er gönnt uns nur nichts."

Königsberg, 4. Sept. Bei dem dießjährigen Schwimmfest am 23. Aug., das mit einem brillanten Feuerwerk endigte und dem Tausende von Zuschauern beiwohnten, erzählten sichzwei maskirte Schwimmer laut und in pikanter Weise die tragikomischen Tagesereignisse und stürzten sich aus Verzweiflung in die Fluthen, die alle Verhältnisse, wie sie vor ihrem fröhlichen Ende äußerten, spurlos ausgleichen.

Posen, 9. Sept. Am 6. d. ist eine Deputation, bestehend aus dem Gutsbesitzer B., dem Kaufmann Sz. und dem Kaufmann L—r. mit einer von 40 Personen unterschriebenen Immediat-Beschwerde über das allzuscharfe Einschreiten des Militärs und der Polizei bei den letzten Unordnungen, an Se. Maj. nach Berlin abgereist. Dieser Beschwerde hat man noch Klagen über die Mißhandlungen, die die Polizei den eingezogenen Vagabunden zugefügt, beigegeben. Es ist nämlich gegen jeden der erwiesenen Ruhestörer das einfache summarische Verfahren einer Tracht Schläge angewendet worden, was, unserer Ansicht nach, in Betracht des großen Unglücks, welches diese Taugenichtse durch ihre Aufreizungen herbeiführen wollten und konnten, eine sehr angemessene Belohnung ihrer Anstrengungen ist. Wenn wir nicht irren, so sind der Klage Atteste über die sogenannten Mißhandlungen beigelegt.

Stuttgart, 8. Sept. Eine interessante Erscheinung in der gestrigen Versammlung des Vorstandes und Ausschusses der Deutsch-Katholiken war Pastor Dr. Fischer aus Louisville in Kentucky, der, aus, Nord-Amerika herübergekommen, in der Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins den Zustand der deutsch-protestantischen Kirche in Nord-Amerika geschildert hatte und der jetzt noch hier weilt. Fischer, aus Baiern gebürtig, war früher Professor in München, später in Luzern und suchte früher eine Reform in der katholischen Kirche zu Stande zu bringen, zu welchem Behufe er sich mit vielen Geistlichen in der Schweiz und dem badischen Oberlande in Verbindung setzte und 1838 den Schaffhauser Verein grundete, zu dessen Präsidenten er erwählt wurde. Die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ist bekannt. Als in Luzern die Ultramontanen an's Ruder gelangten, wurde Fischer genöthigt, seine Professur gegen eine Geldentschädigung niederzulegen; er ging nun nach Nord-Amerika, unten den Deutschen eine von Rom unabhängige katholische Kirche zu gründen, was aber vor 6 Jahren noch nicht gelang. Jetzt will Fischer, der sich freute, daß Ronge's Brief an den Bischof Arnoldi auch in Nord-Amerika wirkte, das Ziel seines Lebens weiter verfolgen und von Deutschland mehrere Geistliche mit sich in die neue Welt nehmen, um dort eine deutsch-katholische Kirche zu gründen.

Leipzig, 7. Sept. Die k. Untersuchungscommission, bestehend aus den Herren v. Langenn, v. Reitzenstein und Reiche-Eisenstuck, hat Leipzig gestern verlassen und man sieht nun der Veröffentlichung des Resultates der Untersuchung über die Vorfälle vom 12. und 13. August entgegen. Schon jetzt sind nicht wenige Verhaftungen vorgenommen worden; die Zahl der verhafteten Studenten soll 30 betragen.

Berlin, 9. Septbr. In unsern Zeitungen finden sich tagtäglich ganze Spalten von „Eingesandts", in welchen Berufene und Unberufene sich über die religiösen und kirchlichen Streitfragen vernehmen lassen. Heute liest man in der „Vossischen Ztg." folgendes „Eingesandt":

Eine zeitgemäße Bemerkung. Der kais. russische Marinecapitain Golowin berichtet in seinem Buche: Begebenheiten in der Gefangenschaft bei den Japanern in den Jahren 1811, 1812 und 1813, 2ter Thl. Leipzig 1818. S. 41 nachstehendes: „Die Verschiedenheit der Religionen und Secten in Japan verursacht weder der Regierung, noch im geselligen Leben, die mindeste Unruhe. Jeder Bürger hat das Recht, zu demselben Glauben sich zu bekennen, der ihm gefällt, und denselben so oft zu verändern, als es ihm gut dünkt. Ob er letzteres aus Ueberzeugung, oder eines Vortheils wegen thut, darnach fragt Niemand. Es trifft sich nicht selten, daß die Glieder einer Familie verschiedenen Secten anhängen; doch gibt diese Ungleichheit des Glaubens nie Anlaß zu Haß und Streit. Nur die Proselytenmacherei ist gesetzlich verboten." Dem Arzt, der fast täglich gegen die leiblichen Folgen geistiger Aufregungen und leidenschaftlicher Ausbrüche zu kämpfen hat, wird es wohl gestattet sein, auf das erwiesene, mehr als 2400jährige Bestehen dieses Zustandes in Japan die Aufmerksamkeit der Leser zu richten. Dr. Reich.

Die „Rhein- und Mosel-Zeitung" meldet aus Koblenz, vom 11. Sept.: „Der Zug der Auswanderer nach Amerika ist gegenwärtig wieder bedeutend, und täglich treffen Leute aus dem benachbarten Herzogthum Nassau und aus dem Oberlande in großer Zahl hier ein, um sich in Ostende nach Brasilien einzuschiffen."

Königreich Bayern. Am 9. September kam Se. Durchlaucht Fürst Metternich mit Gemahlin und Gefolge auf der Reise nach Böhmen und Wien in Aschaffenburg an, hatte am folgenden Tage eine mehrstündige Audienz bei Sr. Majestät dem Könige von Bayern und trat Nachmittags die Weiterreise an. — Der durch Outrepont's Tod in Würzburg erledigte Lehrstuhl der Geburtshülfe ist wieder besetzt, indem zufolge Allerhöchster Entschließung Dr. Küvisch Ritter von Rotterau, derzeit in Prag, den ehrenvollen Ruf an die dortige Universität erhalten und angenommen hat. Seine Vorlesungen werden mit dem nächsten Winter-Semester beginnen. — Der Ludwigs-Kanal ist in dem Zeitraum vom 1. bis 7. September auf den verschiedenen Strecken

zwischen Donau und Main von 234 Schiffen befahren worden.

Die Stettiner Zeitung meldet über die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland in Stettin am 13. September Folgendes: „Heute Vormittag um 11½ Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, begleitet von Sr. Majestät dem Könige, der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen Karl von Bayern, dem Prinzen von Preußen und den Prinzen Karl und Adalbert, von Naugard hier ein und stiegen im Königlichen Schlosse ab. Tief ergreifend war es, Ihre Majestät die Kaiserin blaß und leidend hier ankommen zu sehen, die einst, geschmückt von den Reizen der Jugend, Ihr Vaterland verließ, um im hohen Norden Ihren Beruf zu erfüllen. Sehnlichst wünschen Alle, welche die hohe Frau sahen, daß Pisa's Heilbäder die Stärkung Ihr gewähren möchten, die Sie davon erwartet. Heute Nachmittag um 2½ Uhr reisten Ihre Majestät die Kaiserin, in Begleitung Sr. Majestät des Königs, mit einem Extrazuge nach Berlin, zu welchem Zwecke der große Königl. Eisenbahnwagen hier in Bereitschaft gehalten war. An der Haupttreppe des Eisenhofes, welche festlich geschmückt und mit Kränzen behangen war, hatten sich die hohen Beamten der Stadt versammelt. Ihre Majestät die Kaiserin kam zuerst, geleitet von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg. Demnächst folgten in einem zweiten Wagen Se. Majestät der König und die Prinzen des Königl. Hauses. Gleich nach Ankunft des berliner Güterzuges setzte sich der Zug in Bewegung. Tausende von Menschen hatten sich versammelt. Ein lauter Jubelruf geleitete die Abreisenden." — Am 14. Sept. wurden in Stettin von dem dortigen Königl. Ober-Post-Amte gegen 50 Reisende, welche mit dem Dampfschiffe „der Preußische Adler" nach St. Petersburg zu gehen beabsichtigt hatten, mit dem Dampfschiffe „Königin Elisabeth" nach Lübeck befördert, um dort eine andere Gelegenheit zur Fahrt nach St. Petersburg wahrzunehmen.

Königreich Sachsen. Eröffnung des Landtags. Auf den 14. September des Jahres 1845 war die feierliche Eröffnung des fünften constitutionellen Landtags festgesetzt worden. Wie früher ging ihr auch diesmal der Gottesdienst in der evangelischen Hof- und Sophien-Kirche voraus, wohin sich früh um 9 Uhr die Mitglieder beider ständischen Kammern begaben, um dem Vortrage des Herrn Ober-Hof-Predigers, Dr. von Ammon, beizuwohnen. Derselbe hatte als Text Evangel. Lucä 14, 1—9 zu Grunde gelegt, und führte in gewohnter trefflicher Weise den Hauptsatz aus: „Die hohe Weisheit, mit welcher Christus die verstimmten und aufgeregten Gemüther seiner Zeit beruhigt."

In der von Seiner Majestät bei Eröffnung des Landtages gesprochen Thronrede heißt es in Beziehung auf die neuesten Ereignisse:

„Ein tief betrübendes Ereigniß, das mein Herz in seinen theuersten Gefühlen verletzt, hat sich in jüngster Zeit in einer der wichtigsten Städte des Landes zugetragen. Sie werden, ich zweifle nicht daran, meinen Schmerz hierüber theilen.

„Eine ernste Aufmerksamkeit fordert die in mehrfachen Richtungen sich kundgebende Aufregung in kirchlichen Angelegenheiten, welche alle Eintracht zu stören, alle gesetzliche Ordnung, alles Maß zu überschreiten droht. Ohne Rücksicht auf den konfessionellen Unterschied der verschiedenen anerkannten Kirchen habe Ich bei Meiner Thronbesteigung zugesagt, vor Allem den religiösen Sinn zu pflegen, den das Sachsenvolk auf so ehrenhafte Weise zu bewahren wußte, habe Ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Stände Sachsens von gleicher Achtung für das Heiligste geleitet sein würden. Wenn Ich Mein Vertrauen in dieser Hinsicht bewährt befunden habe, so hoffe Ich mit fester Zuversicht, daß Sie auch jetzt Mir Ihre Unterstützung gewähren werden, damit das kirchliche Prinzip nicht erschüttert und die Grundpfeiler des Staats, so wie alles menschlichen Wohlseins, Religion und Glaube, nicht untergraben werden.

Königreich Sachsen. In der ersten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer am 15. September kam bei Verlesung der Registranden-Eingänge ein Allerhöchstes Dekret, über die Petitionen wegen der protestantischen Kirchen-Verfassung, zur Anzeige, welches, dem Geschäftsgange gemäß, der ersten Deputation überwiesen werden sollte, als sich der Minister von Könneritz erhob und eine ausführliche Erläuterung und Motivirung dieser Regierungs-Vorlage vorlas. In diesem Exposé wurde das Entstehen der „Lichtfreunde", ihre Haupt-Tendenzen und das Verhältniß derselben zu der evangelischen Kirche charakterisirt, die Stellung der Kirche zum Staate überhaupt entwickelt und insbesondere die Ministerial-Bekanntmachung vom 17. Juli gegen deren mehrfache, genau durchgegangene Angriffe gerechtfertigt. Als Endziel aller Bestrebungen der Lichtfreunde wurde bezeichnet „das wechselnde jedesmalige Zeitbewußtsein an die Stelle des ewigen Wortes Gottes zu setzen", wie denn in einer Versammlung zu Halle am 6. August von einem Wortführer derselben behauptet worden, „da man einmal gegen das Prinzip alles Autoritätsglaubens sei, so müsse man auch den letzten Rest desselben, den Glauben an Christus, aufgeben"; Bestrebungen dieser Art führten einerseits zu dem Atheismus und Pantheismus, andererseits zu einem, allen früheren weit übersteigenden Glaubenszwange. Nach Beendigung dieses Vertrages erhob sich ein Mitglied und sprach seinen Dank für diese Auffassung und Behandlung dieser Angelegenheit aus. Der vom Bürgermeister Wehner ausgesprochene Wunsch, diesen und den folgenden Gegenstand des Vortrags, ein Allerhöchstes Dekret, „die sich Deutsch-Katholiken nennenden Dissidenten" betreffend, einer besonders zu erwählenden Deputation zu überweisen, wurde vom Prinzen Johann unterstützt und nachmals einstimmig genehmigt. Bei Gelegenheit seiner Wahl als Mitglied der ersten Deputation ergriff Se. Königl. Hoheit der Prinz Johann das Wort, um einen schon vorher von Herrn Bürgermeister Wehner angeregten

(Extra-Beilage.)

Extra-Beilage zur Dörptschen Zeitung Nr. 74. 14. Sept. 1845.

Gegenstand zur Sprache zu bringen, anlangend die Ernennung einer außerordentlichen Deputation zur Erörterung der religiösen Angelegenheiten, sowohl der Protestanten als der Deutsch-Katholiken. Als Mitglied der ersten Deputation erklärt Se. Königl. Hoheit, daß es zwar hinreichend bekannt sei, wie er sich nie gescheut habe, seine Ueberzeugung unverzagt zu bekennen, daß aber gewisse persönliche Rücksichten, welche die Kammer ehren werde, ihn veranlaßten, darauf anzutragen, daß er als Mitglied der Deputation nicht genöthigt sei, bei Erörterung der genannten religiösen Angelegenheiten zu konkurriren, und beantragt deshalb zu diesem Ende die Ernennung einer außerordentlichen Deputation. Auf Befragen erklärte sich die Kammer hiermit einverstanden und behielt sich die Wahl der Mitglieder vor, zu der in der Sitzung vom 16. September geschritten wurde. Die Zahl der Mitglieder bestimmte die Kammer auf fünf, und wählte Se. Durchlaucht den Fürsten Schönburg, Freiherrn von Friesen, Domherrn Dr. Günther, von Ammon und von Heynitz.

Schweiz.

Fürstenthum Neuenburg. Dem Const. Neuch. zufolge, ist in Neuenburg ein nach vielen Orten der Schweiz verzweigter zahlreicher Geheimbund zur Untergrabung aller religiösen, sittlichen und sozialen Grundlagen, besonders in Deutschland, entdeckt worden.

Italien.

Neapel, 1. Sept. Zwei starke Gewitter, welche vom Meere her über Neapel hin ins Gebirge zogen, erquickten das Land mit reichlichem Regen. Dergleichen Natur-Erscheinungen werden, als Vorboten des Herbstes betrachtet: man hebt die Seebäder auf und kehrt aus den Casinos der Campagna in die Hauptstadt zurück, noch bevor die Trauben reif geworden. In den drei herrlichsten Monaten, im April, Mai und October, stehen die schönsten Villen in Sorrent und Castellamare leer.

Palermo, 28. Aug. Die Aerndte aller Getraide- und Gemüse-Arten ist ohne Ausnahme reichlich ausgefallen; die Weinberge lassen in den meisten Gegenden viel des köstlichsten Getränkes hoffen, wir werden demnach an Wein Ueberfluß haben. Die Oelbäume hängen voller Früchte, wenige Landstriche ausgenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Der Herzog von Montpensier hat am 31. August Konstantinopel mit seinem Dampfschiffe „Gomer“ verlassen. Er hat sich von hier nach Gömlek begeben, von wo er zu Lande nach Brussa reist, sich dann wieder einschifft, die Dardanellen, Troja und Smyrna besucht und hierauf nach Frankreich zurückkehrt. Er wird jedoch auf der Heimreise auch den Piräus berühren und einen Tag dort verweilen. Der französische Gesandte am hellenischen Hofe, Herr Piscatory, war auf der Dampf-Fregatte „Cuvier“ hier angekommen, um den Prinzen selbst nach Athen einzuladen, aber schon nach zwei Tagen wieder nach Athen zurückgekehrt, um Alles zum Empfange des Prinzen vorzubereiten.

Am 29sten haben die Schluß-Prüfungen in der medizinischen Schule von Galata Serai, und zwar wie sonst, im Beisein des Sultans und der Großwürdenträger des Reichs, stattgefunden, wobei abermals einige Doctoren graduirt wurden.

Berichten aus Salonichi zufolge, hatte sich bei Aurethissar, einem 8 Stunden von dieser Stadt entfernten Dorfe, ein seltsames Phänomen ereignet. Ein daselbst gelegener nicht unbedeutender See hatte sich nämlich in ein Salzbecken verwandelt und soll nun einige Millionen Occa Salz von bester Qualität enthalten.

Persien.

Teheran, 3. Aug. Zur Feier der Vermählung des Erbprinzen von Persien haben hier glänzende Feste stattgefunden. Der Schach gab zwei große Diners, bei welchen einer seiner Oheime, Malek-Hassem-Mirsa, den Vorsitz führte. Zu dem ersten waren das ganze diplomatische Corps und die hohen Würdenträger eingeladen, zu dem zweiten das bei den fremden Gesandtschaften angestellte Personal und die persischen Beamten zweiten Ranges. Se. Königl. Hoheit Prinz Woldemar von Preußen war bei diesen Hochzeits-Feierlichkeiten gegenwärtig; auch die französischen Reisenden Lorin de Laval und von Gastines befanden sich unter den Gästen.

Miscellen.

Nach den neuesten Blättern aus Hong-Kong macht der Verkehr in Schang-Hai, einem der neu eröffneten Häfen, große Fortschritte. Seit dem 1. Jan. d. J. sind von dort über 2 Mill. Pfund Thee und 900 Pikols Seide ausgeführt. Seit dem October 1811 beträgt die Thee-Ausfuhr aus China nach England an 40 Mill. Pfd., wovon nur 9 Mill. grüner.

Bei ihren jetzigen Reiseberichten über Deutschland scheint die Engländer — und so ganz Unrecht haben sie wohl hierein nicht — der beständige Tabaksqualm sehr genirt zu haben. Doch übertreiben sie auch hierin oft possierlich. So will ein britischer Correspondent bei dem Zuge des Beethovenfestes in Bonn die erste Magistratsperson mit einer Pfeife im Munde gesehen haben, so dick wie er selbst; wie Jupiter in Wolken sei er vorangeschritten. — Es wäre doch interessant, zu hören, was unser John Bull eigentlich gesehen hat.

In Alexandria werden auf Befehl des Pascha's alle Hunde, die man auffangen kann, zum

Basch-Aga (Polizei-Chef) gebracht und für jedes Thier bezahlt die Regierung 10 Para (etwa 6 Cent.). Diese Hunde sind zu einer kriegerischen Expedition gegen Eber und Wölfe bestimmt, welche in verschiedenen Gegenden Felder verwüsten, und bereits sind gegen 600 dieser Tapfern, in zwei Barken eingeschifft, ihrer Bestimmung entgegengegangen. Das Lächerlichste ist, daß für den Unterhalt jedes Hundes dort und während der Reise eine halbe Ration eines Soldaten verabfolgt wird. Der Generalissimus dieser Armee ist natürlich der Basch-Aga, indessen wird er alle kriegerischen Operationen von Alexandria leiten und die Siege seiner Untergebenen nicht mit erkämpfen. Böse Zungen wollen behaupten, die Verbannung der armen Hunde sei nicht durch die Wölfe und Eber verursacht, sondern durch die Klagen eines Diplomaten, dessen nächtliche Spaziergänge nicht von ihnen respectirt wurden, was sie endlich dadurch äußerten, daß sie sich an seinen Beinen vergriffen.

Bekannt ist das englische Nationallied: „God save the Queen" (Gott segne die Königin). Bei dem Einzuge der Königin Victoria in Köln hatte ein Bürger sein Haus mit einer Tafel geschmückt, worauf in großen Buchstaben diese Anfangszeile des Nationalliedes prangte. Unglücklicherweise aber hatte der Maler kein englisch verstanden und das Wort „save" also geschrieben: „shave". Dies ändert den Sinn gewaltig, denn nun heißt es: G. scheere, barbiere, abschachtele, placke die Königin.

In London ist ein Institut ganz eigenthümlicher Art, ein Pfandleihhaus auf Ehre, entstanden. Derjenige, welcher Geld haben will, darf nichts, als den Beweis führen, daß er noch Ehre habe, und dann sein Ehrenwort verpfänden, so kann er ein beliebiges Kapital gegen mäßige Zinsen erhalten. Wir sind neugierig, wer eher falliren wird, Old England an Ehre, oder die Darleiher an Geld.

In dem katholischen Dorfe Urberach, Landgerichtsbezirk Offenbach, werden irdene Teller zu Tausenden fabricirt, die den schönen Reimspruch enthalten: „Der Ronge hat die Weibsleut' lieb, — Drum wird er an unserm Glauben ein Dieb." —

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Die **Buchhandlung** von **FRANZ KLUGE** in **Dorpat** hat aus dem Typographischen Depot des Kais. General-Stabs in St. Petersburg, den Debit nachstehender Karten und Pläne übernommen:

Spezialkarte von Liefland. Herausgegeben von der liefländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät. Gezeichnet von Rücker. 6 Blatt. . . . . Preis	7 Rbl.	15 Kop.
Spezialkarte von St. Petersburg.rde 5 Blatt. .	4 —	50 —
Spezial- und Reisekarte von Kaukasien. 4 Blatt.	4 —	50 —
Plan von St. Petersburg mit Umgebung. . .	3 —	75 —
Plan von St. Petersburg, im Bauerkellerschen Relief-Druck.	3 —	
Plan von Moskau.	3 —	75 —
Plan von Odessa.	2 —	25 —
Plan von Warschau.	1 —	50 —
Plan von Nishnij-Nowgorod.	2 —	25 —
Plan von Tiflis.	2 —	25 —
Plan von Twer.	1 —	50 —

Buchhandlungen gewähre ich 10 pCt. vom Ladenpreise. Bestellungen à Cond. kann ich nicht berücksichtigen.

(Beilage.)

№ 74. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. September. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Paul Otto Alexander Seeberg und Otto Claus; die Stud. jur. Rudolph Hermann Voigt und Eduard Constantin Anderson; die Stud. med. Johann Theodor Albrecht, Ludwig Woldemar Hencke und Theodor Wilhelm Emmann; die Stud. philos. Johann Baron Mengden und Wilhelm Johann Löwenhayn; den Stud. pharm. Ferdinand Jordann, und den verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 11. Septbr. 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1846sten Jahre für diese Universität erforderlichen Quantität von 1000 Faden Birken- und 300 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 150 Pud Talglichten, 390 Stof Lampenöl, 15 Pud Handseife und 33 Pud ordinärer Seife, so wie die Lieferung des in der Zeit vom 10. November d. J. bis zum ersten November des nächsten Jahres nach Bedürfniß erforderlichen Quantums von 219 Lof Hafer, 100 Pud Heu und 208 Pud Stroh, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Sept. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. October c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat, den 10. Sept. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rath dieser Stadt werden in Folge Requisition der hiesigen Kreis-Renterei Diejenigen, welche die Lieferung folgender Effecten für das neue Renterei-Local, als: drei Actenschränke von Tannenholz und mit Oelfarbe angestrichen, anderthalb Dutzend polirte Stühle aus Birkenholz und mit Leder überzogen, und acht Ellen grünes Tuch zu Tischdecken, zu übernehmen Willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb anberaumten Torgtermine am 24. September d. J., so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorge Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden und ihre Forderungen zu verlautbaren.

Dorpat-Rathhaus, am 12. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermit zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 14. September bis zum 15. October d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze dem Herrn Armen-Provisor Rathsherr Henningson während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprocenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edeln Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des ehemaligen Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 76 u. 77 belegenen Wohnhäuser sammt Garten wegen ungenügenden Resultats der bereits abgehaltenen Torge nochmals öffentlich ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 3

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn Collegien-Assessors und Ritters Kieseritzky gehörigen Mobilien am 24. September c. Nachmittags von 3 Uhr ab im Landgerichts-Locale auctionis lege versteigert werden sollen. 2

Dorpat, am 3. September 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:
Landrichter Samson.
Akerman, Secr.

Von Seiten Eines Kaiserlichen Gemeindegerichts des im Ehstländischen Gouvernement und Wierschen Kreise belegenen Kirchspiels St. Jacobi, wird hiermit und Kraft dieses Proclams zu wissen gethan: Demnach der aus Preußen gebürtige, im Oclad der Kreisstadt Wesenberg angeschriebene Bäckermeister Johann Friedrich Böhmer, als Disponent des Gutes Kurküll, mit Hinterlassung einer in Zeugen Gegenwart mündlich declarirten letztwilligen Verfügung verstorben; als werden hierdurch Alle und Jede, welche an defuncti Nachlaß entweder als Erben oder Gläubiger gegründete Ansprüche machen zu können vermeinen, hiermit peremtorie citiret und geladen, daß sie binnen Jahr und Tag a dato dieses Proclams, hierselbst ihre etwanigen Ansprüche aus Erbrecht oder Schuldforderungen, gehörig verificirt, in duplo exhibiren, unter der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mehr bei diesem Nachlaß mit irgend einer Ansprache admittiret werden, sondern gänzlich davon präcludirt sein soll. — Gleichergestalt sind auch alle Diejenigen, welche defuncto mit Schulden verhaftet, oder Effecten in Händen haben sollten, den Gesetzen gemäß verbunden, solche allhier zu berichtigen und einzuliefern. Wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten hat. V. R. W. 1

Forel, St. Jacobisches Gemeindegericht, am 4. August 1845.

H. von Schwartz,
Gemeinderichter des St. Jacobischen Kirchspiels.

Da es sich begeben hat, daß unter denen in der Renterei der Ehstnischen Districts-Direction eingezahlten Banco-Assignationen, falsche befunden worden, — als wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Renterei dieser Districts-Direction, Banco-Assignationen nur als dann empfangen wird, wenn denenselben eine von dem Einzahler unterschriebene Numeration beigefügt ist.

Dorpat, Ehstnische Districts-Direction der Livländischen adelichen Güter-Credit-Societät, am 4. September 1845. 2

Director von Samson.
L. v. Reutz, Secretaire.

Bekanntmachungen.

Daß ich gegenwärtig im ehemaligen Bäuerleschen Hause in der Alexander-Straße wohne, zeige ich hiermit an. 1

Dorpat, den 6. September 1845.
Hofgerichtsadvocat C. Schöler.

Dem resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß die Tanzstunden bei mir begonnen haben. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden in meiner Wohnung. D. Tyron. 2

Bestellungen auf Gewichte nach der letzten Verordnung nimmt an
J. J. Gerlach. 1

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren neuen Maaße zu haben sind. 1

Klempnermeister C. Muller,
im Bokownewschen Hause am Markt.

Fertige Winterhüte und Hauben, nach der neuesten Mode, sind zu haben bei Madame Mettig in der Blumenstraße im Drewingschen Hause. 1

Für das Gut Alt-Anzen wird eine erfahrene Wirthin gesucht, die daselbst hauptsächlich die Aufsicht über die Milchwirthschaft, Vieh- und Faselzucht übernehmen soll; die Stelle ist gleich anzutreten und haben sich darauf Reflectirende an die Alt-Anzensche Gutsverwaltung zu wenden. 3

Zu verkaufen.

Ich bin willens, meine Bierbraueri mit allem Zubehör und mit allen Vorräthen an gutem Malze, vom besten moskauischen Hopfen und dem in einem gemietheten Eiskeller gelagerten Eise, aus freier Hand zu verkaufen; Kauflustige ersuche ich, sich bald bei mir zu melden und das Nähere von mir zu erfahren. 1

Dorpat, 10. Sept. 1845.

J. F. Koerw.

So eben angekommene frische holländische Häringe, englische Häringe und Tischsalz verkauft

J. R. Schramm. 1

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren Maaße für einen billigeren Preis zu haben sind. 2

Klempnermeister C. Sachsendahl,
wohnhaft im Kraackschen Hause, gegenüber der Töchterschule.

Daß auf dem Gute Ropkoy vom 10. Sept. ab, wohlschmeckende Kartoffeln zu 50 Cop. SM. das Loof, mit der Zufuhr in das Haus, verkauft werden wird hiermittelst bekannt gemacht. Die Käufer haben sich auf dem Hofe Ropkoy oder im Kaufhofe in der Bude des Herrn C. Falkenberg Nr. 18 zu melden. 1

Der Verkauf des in Forbushof angefertigten Leuchtspiritus findet wie im vorigen Jahre in der Thunschen Handlung Statt. Wer größere Quantitäten direct zu beziehen wünscht, beliebe seine Aufgabe im Brüningkschen Hause, der Kreisschule gegenüber, beim Hausaufseher Probst zu machen.

Im Kopylewschen Hause neben der Bürgermusse ist Kartoffelmehl zu 1 Rbl. SM. das Liespfund zu haben. 1

Zu vermiethen.

Bei mir ist eine kleine Familienwohnung jährlich zu vermiethen. J. C. Brücker, Mechanicus. 3*

Auf dem hart an der Gränze der Stadt Dorpat belegenen, dem Herrn Thaddäus v. Bulgarin gehörigen, Landgute Carlowa ist das Guts-Wohngebäude, nachdem dasselbe weiter ausgebaut, vollständig renovirt und innerlich sowohl, als äußerlich in den besten Stand gesetzt worden, zu vermiethen. Das zu vermiethende Gebäude, mit einem Fruchtgarten versehen, besteht aus zwei Etagen, die mit einander im Zusammenhange stehen und daher nicht getrennt vermiethet werden können. Die Wohnung in der oberen Etage enthält drei Wohnzimmer, einen großen Saal, der dreihundert Personen faßt, einen Speisesaal, ein Bouffet-Zimmer, ein Schlafzimmer, ein Kabinet und zwei Gastzimmer, und ist auf das Bequemste eingerichtet und vollständig meublirt; die untere Etage enthält sechs Wohnzimmer und vier Domestiquen-Zimmer; außerdem befindet sich auf dem Boden des Hauses eine freundliche Erkerwohnung. Desgleichen gehört zu der ganzen Wohnung in beiden Etagen eine geraume engl. Küche mit zwei sogenannten Schaffereien oder Handkammern, einem unter dem Hause befindlichen gewölbten Weinkeller, und Stallraum für sechs Pferde mit den erforderlichen Remisen zu Equipagen. Rund um das Gebäude sind, gleichwie auf dem Hofe, zur Erleuchtung Laternen angebracht. — Diese mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in Carlowa ist von der gutsherrlichen Wohnung völlig getrennt und gewährt im Winter, durch die große Nähe der Stadt, gleichwie im Sommer, durch ihre hübsche Lage einen freundlichen Wohnsitz und dürfte besonders Familien zu empfehlen sein, die zur Wiedererhaltung ihrer Gesundheit, oder wegen Erziehung ihrer Kinder nach Dorpat zu ziehen veranlaßt sind, indem das Gebäude nicht mehr als eine halbe Werst von dem Universitätsgebäude und dem Gymnasium in Dorpat entfernt ist. Des Miethabschlusses wegen wendet man sich entweder an den Gutsbesitzer Herrn Thaddäus v. Bulgarin selbst, wohnhaft in St. Petersburg im Meniäwitschschen Hause No. 93, jenseits der Anitschkow-Brücke, im Newsky-Prospect, oder an den Herrn Arrendator Martinson auf dem Gute Carlowa. Die Miethabmachung wird nur auf ein oder mehrere Jahre abgeschlossen, wobei der jährliche Miethpreis, der ohnehin sehr mäßig ist, unter Umständen noch herabgesetzt werden dürfte, falls das ganze Local sogleich für mehrere Jahre gemiethet werden sollte. 1

Die untere sehr hübsche Familienwohnung im Hause des Herrn Baron von Nolcken, nahe der Universität (früher dem Herrn Grafen Stackelberg gehörend), bestehend aus 7 Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für einen billigen Preis zu vermiethen. Man wendet sich an den Dwornick des Hauses. 2

Ein, auch zwei Zimmer sind als Absteige-Quartier zu haben bei 2

Rathsherrin Frahm.

Abreisende.

Lehrer Rösner verläßt Dorpat. 2

Peter Krisch, Schuhmacher, verläßt Dorpat. 2

Wohnungs-Veränderung.

Einem resp. Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, dass ich meine Buchhandlung aus dem O. Modelschen Hause in das Haus des Herrn Landrath v. Oettingen am Domberge, nahe dem Rathhause, verlegt habe und bitte dringend, auch mich hier gütigst mit recht zahlreichem Besuch erfreuen zu wollen. 2

Friedr. Severin.

Um jedem Zweifel des resp. Publikums ein Ende zu machen, an wen die, seit dem Jahre 1843 in der jetzt wieder von mir zurückgekauften Friedr. Severinschen Buchhandlung, gemachten Rechnungen zu bezahlen sind, zeige ich hiedurch an, dass ich sämmtliche Activa und Aussenstände der Handlung mit zurückgekauft und daher das alleinige Recht habe, die Saldis der Rechnungen zu empfangen und darüber zu quittiren, weshalb ich bitte, diese Saldis nur in meiner Buchhandlung abgeben zu wollen. 2

ergebenst

Friedr. Severin.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und sowohl bei Herrn Kluge als bei mir zu haben:

Verzeichniss des Personals und der Studirenden der Universität Dorpat für das zweite Semester d. J. 1845.

Preis 20 Kop. S. 3

Fr. Severin's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Landrath v. Oettingen,
am Domberge nahe dem Rathhaus.

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat ist vorräthig:

Landwirthschaft für Frauen.

Der Geflügelhof, die Schweizerei, das Milchwesen und die Zucht und die Benutzung der Schweine.

Nach dem Englischen für Deutschland bearbeitet von

Moritz Beyer,

vormal. Oek.-Inspector und Professor der Landwirthschaft, Herausgeber der Allgemeinen Zeitung für Landwirthe und des Archivs der deutschen Landwirthschaft.

Mit 16 Holzschnitten.

8. Leipzig u. Pesth. Preis 1 Rub. 35 Kop.

Das lithographirte Portrait

des

Ober-Consistorialraths Pastor prim. in Wolmar

Dr. Ferdinand Walter

ist für den zum Besten der Wolmarschen deutschen Armenschule bestimmten Preis von

1 Rbl. 50 Kop. S.

bei dem Unterzeichneten, wie auch bei den Herren Ed. Karow und Franz Kluge zu haben. 1

Dorpat. **Otto Model.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Verzeichniß

des

Personals und der Studirenden

auf der

Kaiserlichen Universität

zu

Dorpat.

Für das zweite Semester

(vom 30. Juli bis zum 10. December)

1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Cop. S.

Dorpat. **Otto Model,**
Buchhändler.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 75.

Dienstag 18. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moskwa. — Tomsk. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Dänemark. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Sept. Dem Königl. Schwedischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Kaiserlichen Hofe, Baron Palmstierna, ist der St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Stanislaus-Ordens sind ernannt: 3ter Classe: der Adjutant des Chefs vom Stabe des 5ten Infanterie-Corps General-Lieutenant Dannenberg, vom Husarenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, Rittmeister Graf de Balmen, vom L.-G.-Uhlanenregiment der Lieutenant Gerbel, vom General-Stab der Lieutenant Baron Staal.

Der Capitain Rüdiger im Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sabalkansky, ist zum Major im Witepskischen Jägerregiment befördert. (Russ. Inv.)

In der Nacht vom 9ten auf den 10ten Septbr. verschied, zu allgemeinem Bedauern, nach kurzen aber schmerzvollen Leiden, auf seinem Landhause bei Pawlowßk, das Mitglied des Reichsraths, der General der Infanterie Graf Cancrin.

Moßkwa. Den 25. August verstarb hieselbst an einem Nervenschlage im 61sten Lebensjahre, der General-Adjutant, General der Infanterie, Reidhardt.

Tomßk. Am 17. Juni ward unsere Stadt von einem großen Unglücke heimgesucht. Am diesem Tage brach in Folge einer Fahrlässigkeit der Arbeiter, in dem Hause eines Tischlers Feuer aus. Die Häuser waren durch die anhaltende Hitze sehr ausgetrocknet, der Wind wehte heftig, und zum Unglücke befand sich, da es gerade Sonntag war, ein großer Theil der Einwohner auf den, außerhalb der Stadt gelegenen Lustörtern, so daß die Lösch-Commando's nur geringe Unterstützung fanden. Bei dem Zusammentreffen solcher ungünstigen Umstände verbreitete sich das Feuer ungemein schnell in drei verschiedenen Richtungen, und in nicht länger als einer Viertelstunde standen sieben Quartale in Flammen. Die vom Feuer schon ergriffenen Häuser zu retten war unmöglich, dem weitern Umschgreifen der Flammen Einhalt zu thun, bot Alles wetteifernd seine Anstrengungen auf, wobei mehrere der ersten Beamten durch thätigen Antheil den allgemeinen Eifer belebten. Unser Erzbischof, der Hochwürdige Afanaßij, war während der ganzen Dauer der Feuersbrunst zugegen und feuerte durch Wort und Beispiel zum Handeln an. Mehr als 100 Häuser, darunter viele steinerne, sind ein Raub der Flammen geworden, die h. Geistkirche ist nur beschädigt, obgleich rings um sie Alles eingeäschert ist. Zu den abgebrannten Gebäuden gehören u. a.: die Pfarrschule und die Fleischbuden; das Haus des Gouvernements-Gymnasiums ward, obgleich hart bedroht, gerettet. Kurz ein großer Theil der Stadt ist in einen Schutthaufen verwandelt, und viele Hausbesitzer fanden bei ihrer Nachhausekunft nur noch die Asche ihrer Häuser. Der Herr General-Gouverneur Fürst Gortschakow, ließ, sobald er die Nachricht hiervon erhielt, aus den für besondere Fälle zu seiner Verfügung stehenden Geldern die Summe von 1600 Rbl. S. verabfolgen, und verfügte sich alsdann persönlich hieher, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Diese Hülfe, obgleich sehr erwünscht, konnte jedoch den Zustand der Abgebrannten nur um Weniges erleichtern; am 5ten August aber ward ihnen ein Beistand zu Theil, der die Spuren des Unglücks fast verwischte und alle Herzen zu freudiger Rührung bewegte. Am genannten Tage, nämlich 9 Uhr Morgens, hatten sich auf das Geheiß des Civil-Gouverneurs, alle Beamten in Uniform und eine große Anzahl Bürger im Stadthause versammelt, um eine Mittheilung zu vernehmen. Bald erschien Se. Excellenz mit freudigem Gesicht, und eröffnete der Versammlung, daß S. M. der Kaiser mit wahrhaft väterlicher Fürsorge den von der Feuersbrunst Betroffenen Hülfe gewährt, und mit fast unglaublicher Schnelligkeit die bedeutende Summe von 10,000 R. S. zur Vertheilung an die Hülfsbedürftigen übersandt habe. Diese freigebige Gabe des gnädigen Monarchen ward mit unendlichem Entzücken aufgenommen. Der Civil-Gouverneur hielt nun eine Anrede an die Anwesenden, in welcher er aussprach, daß man diesen Tag nicht würdiger begehen könne, als indem man dem

Allerhöchsten Beispiele nachzustreben sich bemühe. Zugleich ließ er zu einer Subscription freiwilliger Beiträge eine Aufforderung ergehen, in Folge welcher 11,000 Rbl. Ass. zusammengebracht wurden. Hierauf verfügte sich die Versammlung in die Cathedrale, wo der Erzbischof nach abgehaltener Liturgie eine kurze tief ergreifende Rede hielt, welche er mit einem Gebete für das Wohlergehen des Monarchen schloß. (St. Pet. Ztg.)

Riga. Am 8. Sept. geschahe die feierliche Einweihung des dem weiland Professor M. J. C. Brotze zu Riga, hochverdient als Geschichts- und Alterthums-Forscher, auf dem Gottesacker der St. Jacobi-Gemeinde zu Riga neuerrichteten Ehren-Denkmals.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Der König und die Königliche Familie werden, wie man vernimmt, bis zum 15. Oktober in Eu bleiben. Der Herzog und die Herzogin von Nemours sind am 10ten d. in Pau eingetroffen und wollten am 12ten nach Bordeaux zurückkehren.

In Toulouse wurden am 12. September die Marschälle Soult und Bugeaud erwartet, die sich nach dem Uebungslager bei Bordeaux begeben wollen. Der Moniteur parisien bemerkt: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat die Unterredung, welche die beiden Marschälle am 9. in Soultberg gehabt, eine erfreuliche Uebereinstimmung in den Ideen des Marschall Bugeaud und den bekannten Absichten des Marschall Soult in Bezug auf unsere algierische Kolonie dargethan.“

Das General-Conseil der Charante hat über die Frage des Secundair-Unterrichts folgende Meinung ausgedrückt: „Die Regierung und die Kammern dürfen nicht aus dem Auge verlieren, daß, wenn die Freiheit des Unterrichts durch die Charte verbürgt wird, die Gleichheit die wesentlichste Bedingung dieser Freiheit ist; daß folglich das Aufsichtsrecht über den öffentlichen Unterricht, welches jeder Regierung zusteht und selbst eines der Elemente ihrer Macht ist, ohne Unterschied über jede Anstalt, worin der öffentliche Unterricht ertheilt wird, der Charakter dieser Anstalt möge ein weltlicher oder ein geistlicher sein, ausgeübt werden muß.“

Bei dem am 5. September zu Autun stattgefundenen Wettrennen mit Hindernissen stürzte das vom Marquis von Mac-Mahon, einem der reichsten Grundbesitzer dortiger Gegend, gerittene Pferd mit demselben und kam auf ihn zu liegen. Als man ihn hervorgezogen, war er schon ohne Besinnung, erlangte sie auch nicht wieder und starb auf den herbeigebrachten Matratzen unter den Händen herbeigeholter Aerzte und Priester auf der Rennbahn.

Paris, 15. Sept. Der Marschall Bugeaud ist am 14ten Abends, begleitet vom Oberst Eynard, seinem Adjutanten von Soultberg, dem Gute des Kriegs-Ministers, kommend, zu Toulouse eingetroffen und bei dem Präfekten, Bruder des Ministers des Innern, Grafen Duchatel, abgestiegen. Schon am 12ten reiste er nach Excideuil, seinem eigenen Gute, weiter. Er wird aber nur wenige Tage daselbst verweilen und dann nach Paris kommen. Zu Toulouse erhielt er die Aufwartung des gesammten Offizier-Corps der Garnison und zahlreiche Besuche vieler anderen Herren, auch vom Civil, und bei diesem Anlasse erklärte er selbst, daß er nach Afrika zurückkehren werde. Zu einigen Offizieren, die demnächst nach Afrika versetzt werden, sagte er: „Wir werden uns bald wiedersehen und noch einigen Ruhm zu ärndten suchen, obgleich uns wenig mehr zu thun übrig bleibt.“ Man erblickt in diesen Worten den Beweis, daß der Marschall Bugeaud mit dem Marschall Soult durch die Konferenzen zu Soultberg und die gegenseitig ausgewechselten Erklärungen sich verständigt. Von seiner Ersetzung zu Algier durch einen anderen General ist sonach vorläufig noch keine Rede, und er wird wohl auch zu genauerer Befolgung der Vorschriften des Kriegs-Ministers sich bequemen.

England.

London, 16. Sept. In der am Sonnabend in Osborn-house gehaltenen Geheimeraths-Versammlung wurde die weitere Vertagung des Parlaments vom 2. Oktober bis zum 27. November angeordnet.

Als die Schrauben-Dampf-Jacht „Fairy“ zu Treport lag, hat Prinz Joinville sich von dem Erbauer, Herrn Peem, die ganze Maschine in Stücke nehmen lassen und sprach die feste Erwartung aus, daß in sehr kurzer Zeit jedes Kriegsschiff mit einer solchen Schraube versehen werden würde.

Die Kartoffel-Krankheit greift nicht bloß in manchen Bezirken von England um sich, so daß z. B. in Somersetshire streckenweise fast die ganze Aerndte als vernichtet betrachtet wird, sondern hat sich jetzt auch ganz unerwartet in Irland, zumal im Norden, gezeigt, wo Felder, die Tages zuvor noch gesund waren, plötzlich davon befallen wurden. Bis jetzt weiß man jedoch nur von einzelnen Orten, wo sie zum Vorschein kam, und sieht mit Besorgniß den Berichten aus andern Theilen Irlands entgegen, da ein großer Theil der dortigen Bevölkerung großentheils von Kartoffeln leben muß.

An der Davisstraße hat man, dem Globe zufolge, sehr ergiebige Reisblei-Minen entdeckt. Ein Schiff von Straiton ist mit 100 Tonnen dieses Metalls an Bord von dort angelangt und hat zwei andere Schiffe daselbst zurückgelassen, die ebenfalls beträchtliche Ladungen mitbringen werden.

Spanien.

Paris, 14. Sept. Nach Berichten aus Pampelona vom 9ten sind die beiden Königinnen, die Infantin Luisa Fernanda, die beiden Minister, General Narvaez und Martinez de la Rosa, und alle anderen zum Hofe gehörenden Personen an jenem Tage um 7 Uhr Morgens unter dem Geläute aller Glocken und Artillerie-Salven von dort nach Vitoria abgereist. Die Königin hatte durchaus kein leidendes Aussehen. Sie hat nach der Schilderung eines Augenzeugen ein rundes Gesicht, schwarze Augen und kastanienbraune Haare. Sie ist klein von Wuchs, und ihre verhältnißmäßig stark entwickelten Formen geben ihr das Ansehen, als wäre sie etwas älter,

als sie wirklich ist. In ihren Zügen, die nicht ohne eine gewisse Anmuth sind, spricht sich viel Milde aus. Die Königin Mutter soll nicht mehr ihre frühere Wohlbeleibtheit haben, ihre ausdrucksvolle Physiognomie mit dem lebhaften Auge aber noch immer das Gepräge der Leutseligkeit tragen, das man während ihres Aufenthalts zu Paris daran besonders bemerkte. Die Infantin Luisa Fernanda ist von höherem Wuchse als die Königin; der Ausdruck ihres Gesichts ist eben so fein als bemerkenswerth. In ihren Zügen spricht sich ein hoher Grad von munterer Heiterkeit aus, welche man im Gesicht der Königin vermißt. Obgleich die Infantin erst 13 Jahre zählt, scheint sie nach Haltung und Benehmen deren doch schon 18 zu haben. Sie soll eine äusserst liebliche, anziehende Erscheinung sein und mit der verstorbenen Prinzessin Marie, Tochter des Königs Ludwig Philipp, einige Aehnlichkeit haben.

Noch vor der Abreise hatte der Hof durch einen Courier die Nachricht von den neuen blutigen Vorfällen zu Madrid in der Nacht vom 5ten erhalten und, wie man versichert, beschlossen, nun doch zu Vitoria sich nicht länger aufzuhalten, als über Nacht, und auf dem übrigen Theil des Weges nur so lange, als zum Speisen und zu einiger Ruhe unumgänglich nöthig ist. Außer der Herzogin von Nemours haben auch die Herzogin von Aumale und Madame Adelaide, Schwester des Königs Ludwig Philipp, von der Königin Isabella die Schärpe des Marie-Louisen-Ordens erhalten. Der Herzog von Nemours erhielt schon im Jahre 1841 den Orden des goldenen Vließes, und deshalb wurde er diesmal nur dem Herzog von Aumale zu Theil. Auch die beiden gestern erwähnten ausgezeichneten Toledoklingen waren ein Geschenk der Königin an die beiden Prinzen, und nicht des Generals Narvaez, der sie nur im Namen seiner Souverainin zu überreichen hatte. Der Conseils-Präsident, General Narvaez, und der Minister des Auswärtigen, Herr Martinez de la Rosa, erhielten vom Herzog von Nemours Jeder eine prächtige goldene Dose mit dem Bildnisse des Königs Ludwigs Philipp. Jede dieser Dosen wird auf den Werth von 15,000 Fr. geschätzt. Die Dienerschaft, welche bei den Prinzen während ihres Aufenthalts zu Pampelona den Dienst zu versehen hatte, erhielt zur Vertheilung unter sich ein Geschenk von 36,000 Realen (9000 Fr.) in Geld.

Noch eine letzte Notiz von den Festen von Pampelona ist hier beizufügen. Bei dem Besuche, den die Königinnen und die Prinzen auf der dortigen Citadelle machten, waren alle Gebäude, die sie in sich schließt, die Wallbrüstungen, sogar die Palli-saden beleuchtet. Man kann sich einen Begriff von dem Glanze dieser Beleuchtung machen, wenn man hört, daß 17,000 Gläser, 3000 große Lampen in in verschiedenen Farben eine Unzahl anderer Lichter dabei verwendet waren. Die Citadelle von Pampelona ist ein regelmäßiges Pentagon, und sollte also nach dieser Bauart fünf vollkommen gleiche Gebäude in sich schließen, faßt aber nur drei. Die Ingenieure hatten diese Unregelmäßigkeit zu verdecken gesucht durch Aufführung provisorischer Gebäude für den Anlaß. Das Zelt, unter welchem die Erfrischungen für die Königinnen und die Prinzen aufgetragen wurden, war mit außerordentlicher Eleganz und dem größten Luxus ausgeschmückt. Der General Zarco del Valle, in seiner Stellung als General-Direktor des Genie-Corps, hatte den Prinzen einen gut gezeichneten Plan der Citadelle überreichen lassen. Man bemerkte, daß die Befestigungen in vollkommen gut unterhaltenem Zustande sind. Besonders seit einigen Jahren hat das Genie-Corps sowohl an den Werken der Citadelle als an denen des Platzes sehr bedeutende Verbesserungen vornehmen lassen.

Schweiz.

Bericht des „Constitutionnel Neuchatelois“ über eine große, durch die ganze Schweiz verbreitete atheistische Verbindung. Erst neulich hat man im Kanton Neuenburg die Existenz einer großen, ungleich gefährlicheren Association entdeckt, als diejenige der Communisten ist. Ihr Netz erstreckt sich über den größten Theil der schweizerischen Kantone. Ihr Zweck ist, durch Atheismus zum Umsturz aller moralischen Principien, so wie selbst durch Königsmord zur gewaltsamen Umgestaltung der ganzen religiösen, socialen und politischen Organisation Deutschlands zu gelangen. Schon am 9. Juni dieses Jahres, als Herr Lardy, Maire von Ponts, die Gefangennehmung des ganzen dortigen Communistenklubbs vornahm, erhielt er durch die Communisten selbst nähere Angaben über die Existenz eines „jungen Deutschlands“. Mehrere Führer dieser Gesellschaft wurden nun arretirt, aber trotz der bedeutenden Indicien, die vorlagen, wieder entlassen, weil die Regierung nur nach strengen juridischen Beweisen procediren wollte. Anfangs letzten Augusts jedoch begab sich Herr Lardy, Mitglied der zu diesem Behufe niedergesetzten Commission, nach Lausanne, wo dieses „junge Deutschland“ zahlreiche Affiliirte hat, und fand dort hinreichende juridische Beweise. In Folge hiervon wurden zehn Chefs des großen, in La Chaux-de-Fonds existirenden Clubbs aufs neue verhaftet, so wie (wenige Tage nachher) Herr Julius Standau, Lehrer der deutschen Sprache am dortigen Gymnasium. Die Resultate jener Untersuchung sind folgende: Seit 1838 besteht in der Schweiz eine geheime Propaganda, „das junge Deutschland.“ Mitglieder dieser Propaganda befinden sich in einer beträchtlichen Anzahl von Schweizerstädten. Die ersten Chefs sind die HH. Standau und Döleke, beide Lehrer der deutschen Sprache, Wilhelm Marr, Redakteur des Journals der Propaganda, und Hoffmann, Apotheker. Herr Dr. Fein, deutscher Flüchtling und auch unter den Freischaaren vor Luzern gefangen, scheint mit der Gesellschaft ebenfalls in Relation zu stehen. — Der zweite Artikel der Statuten dieser Gesellschaft lautet: „Die Gesellschaft ist ihrer Natur nach eine geheime und ihrem Wesen nach eine politische Propaganda.“ — Jedes Mitglied verpflichtet sich, bis nach zurückgelegtem 40. Altersjahr in der Gesellschaft zu bleiben, alle seine Kräfte zur Erreichung des gesteckten

Zieles zu weihen und vor keinem Opfer zurückzuschrecken. Jedes Mitglied verpflichtet sich, keinerlei Document aufzubewahren, wodurch die Propaganda oder deren Mitglieder compromittirt werden könnten. In der Schweiz befindet sich ein Centralbureau, das den Auftrag hat, das Ganze der Operationen zu leiten, und jedes Mitglied, das nach Deutschland zurückkehrt, verpflichtet sich, diesem Bureau regelmäßige Berichte über das Resultat seines Wirkens in der Heimath zukommen zu lassen. Aehnliche Bureaus müssen so bald thunlich in jeder Provinz Deutschlands organisirt werden. Die Aufnahme eines Mitgliedes in die Gesellschaft geschieht auf eine feierliche und mysteriöse Weise. Mitten in der Nacht sollen dem Betreffenden in einer einsamen Gasse die Augen verbunden werden, wornach er auf langen Umwegen in einen unterirdischen Saal geführt wird, wo das Comité der deutschen Propaganda Sitzung hält. Hier hat er, immer mit verbundenen Augen, sein religiöses und politisches Glaubensbekenntniß abzulegen, und wird er als aufrichtigster Atheist und Revolutionär befunden, so erfolgt die Aufnahme in die Gesellschaft. Zuvor aber muß er erklären, welcher Strafe er sich freiwillig zu unterwerfen gedenkt, insofern er seinen Verpflichtungen gegen die Propaganda nicht gehörig nachkommen sollte. Da die Geheimnisse einer Propaganda nur einer kleinen Zahl von Personen anvertraut werden können, so ist die Zahl der Gesellschaftsmitglieder relativ klein. Inzwischen war die Propaganda auf Errichtung einer Armee bedacht, durch gehörige Bearbeitung der deutschen Arbeiter, deren es immer 20 bis 25,000 in der Schweiz gibt, — durch ihre unglaubliche Thätigkeit ist es der Gesellschaft möglich geworden, nach und nach 28 politische Clubbs zu organisiren, nemlich in Genf, Carouge, Nyon, Rolle, Aubonne, Morges, Lausanne, Aigle, Vivis, Yverdon, Moudon, Payerne, Chaux-de-Fonds, Fleurier, Bern, Biel, St. Imer, Pruntrut, Burgdorf, Chur, Zug, Zürich, Winterthur, Basel, Luzern, Freiburg, und in Frankreich zu Marseille und Straßburg. (Die Clubbs zu Freiburg und Luzern sind erst neulich durch höhern Befehl aufgehoben worden.) Durch die Thätigkeit der Propagandisten haben sich diese Clubbs in eine Bundesgenossenschaft zusammengethan, welche ganz nach dem Bilde der schweizerischen Eidgenossenschaft organisirt ist. Dieser sog. „Lemanbund“ wird von einem „Vororte“ geleitet, der alle 6 Monate wechselt. Der jetzige Vorort ist Lausanne. Alle 6 Monate findet eine Zusammenkunft von Abgeordneten aller Clubbs statt. Bei dieser Zusammenkunft erstattet der „Vorort“ Bericht über seine Führung der allgemeinen Angelegenheiten, und der neue Vorort wird sodann bezeichnet. Man erschrickt über die unglaubliche Thätigkeit und die jesuitischen, wahrhaft teuflischen Mittel, deren sich die Propagandisten zu Herbeiziehung der Arbeiter bedienen. So schreibt einer derselben aus Zürich ans Centralbureau: „Ihr könnt Euch die Lage unsers Clubbs nicht genau vorstellen. Vor allem aus sind wir wegen der Regierung zu großer Vorsicht genöthigt und ferner kommt der größte Theil der hier anlangenden Arbeiter direct aus Deutschland und demnach von den königl. Verordnungen und andern „Hundsföttereien“ gegen die Clubbs sehr schüchtern. Die meisten fragten mich beim Eintreten in einen Clubb, „ob es doch kein politischer sei?“ So sind wir also genöthigt, ihnen das ABC ganz unvermerkt beizubringen, und hierzu gehört namentlich, ihnen begreiflich zu machen, „daß die Religion nur ein Misthaufen ist.“ Unser Clubb kann somit nur als Vorbereitung angesehen werden für die Clubbs der französischen Schweiz und dorthin schicke ich auch alle, die Zürich verlassen wollen. Ein anderer Beweis von der Propaganda ist folgender: Mehrere Sprenglergesellen von Morsee waren noch nicht Mitglieder des dortigen Clubbs. Unverzüglich schrieb einer der Propagandisten ans Centralbureau: „Schickt mir sogleich N. N. hierher oder in Ermangelung seiner einen andern Sprengler, auf den man zählen kann und der fein genug ist, die Sprenglergesellen hiesiger Stadt in den Verein zu bringen.“ Die Clubbs standen unter einander stets in Correspondenz. In jedem derselben war ein hierzu beauftragter Actuar. Auch der „Vorort“ erließ Kreisschreiben an die Clubbs, um ihnen Weisungen zu ertheilen oder ihren Eifer aufzufrischen. Diese ganze Correspondenz des Vorortes und der Clubbs unter einander ist fast rein politisch und zeigt, wie sehr Alles von revolutionairem Geiste durchdrungen war. Jeder Clubb hatte ein Comité, das die in den Versammlungen zu discutirenden Fragen vorzubereiten hatte. Die Propaganda übermachte ihre Weisungen und Instructionen an dieses „Diskussionscomité.“ Die Gegenstände der Besprechung waren immer politische, sociale und religiöse Fragen. Mehrere Clubbs waren nach und nach zu großer Blüthe gelangt und hatten auch über beträchtliche Geldmittel zu verfügen. Sie hatten Journale, Bibliotheken, Piano's ꝛc.; es fanden sich dort alle möglichen Ressourcen und alles diente nur, um die Arbeiter anzulocken. Die Clubbs von Genf, Lausanne, Bern, Zürich, Chaux-de-Fonds waren sehr mächtig. Der von Chaux-de-Fonds zählte vom Juli bis December 1844 207 Mitglieder und während der fünf ersten Monate von 1845 204 Mitglieder, wobei nicht zu übersehen ist, daß es in Chaux-de-Fonds neben dem „jungen Deutschland“ einen sehr zahlreichen Communistenclubb gab, so daß man gewiß mit Zuversicht behaupten darf, daß es in der Schweiz der Atheisten und Communisten zu Tausenden gibt.

Im Allgemeinen wußten die Clubbs, vielleicht mit Ausnahme desjenigen von Lausanne, gar nichts von der Existenz der Propaganda, aber in jedem derselben hatte es wenigstens eine oder zwei Propagandisten, welche die Aufgabe hatten, das Feuer zu schüren, den Gang des Clubbs zu leiten und in demselben den Geist des Atheismus und der Umwälzung zu entwickeln. Leider gelang es ihnen nur zu gut. Einer derselben freut sich in einem Briefe seines Erfolges: „Meine Clubbisten“, heißt es darin, „machen rasende Fortschritte! Sie renomiren schon gar hübsch mit ihrem Atheismus!“ Auch Döleke

rühmt sich, im Journal der Gesellschaft, gar sehr des Fortschrittes, den der Clubb von La-Chaux-de-Fonds unter seiner Leitung auf den Bahn des Atheismus gemacht habe, und daß seine Lehren bei den Arbeitern tiefen Eingang gefunden, beweist schon der Umstand, daß das verabscheuungswürdige Journal von Marr nach und nach 500 Abonnenten zählte. Dieses Journal, das aufgepflanzte Panner des „jungen Deutschland's", trägt das Princip des Atheismus an der Spitze. „Gott und Unsterblichkeit sind Altweibergeschwätz!" so heißt es in jenem Journal, das ist das gewöhnliche Thema desselben und ganz besonders in drei großen Artikeln betitelt: „Atheismus", von Döleke geschrieben. Diesem Blatte zufolge waren Voltaire und die Encyklopädisten nur Kinder und standen keineswegs auf der Höhe des Atheismus. „Junge Deutsche", so heißt es an einer Stelle, „laßt euch nicht durch das Phantom einer Vorsehung an der Nase herumführen. Vergeßt nicht, daß ihr dem leiblichen Menschen und nicht seiner Seele eure Kräfte zu weihen schuldig seyd!" Dieß das religiöse System des „jungen Deutschland". Mehr als ein Drittheil des Journals ist mit solchen Doctrinen angefüllt. Aus folgender Stelle kann man auf dessen System der Moral schließen: „O könnte ich doch große Laster, blutige, colossale Verbrechen sehen, nur um nicht länger mehr diese langweilige Tugend, diese alltägliche Moral sehen zu müssen!" Ihre politischen und socialen Principien sind aus Folgendem zur Genuge ersichtlich: „Wir wollen den Fortschritt mit Gewalt. Deutschland bedarf einer politischen, religiösen und socialen Umwälzung und wenn hierbei Religion und Politik im Rauch aufgehen, geht der sociale Mensch nur desto reiner hervor. Die deutschen Liberalen sind heillos langweilige Burschen. Tschech, ruhmwürdigen Angedenkens, hat es versucht, in diese Monotonie etwelche Abwechslung zu bringen, aber leider sind seine Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Tschech's Handlung war ein Act der Rache; die Rache aber ist ein Act der natürlichen Gerechtigkeit." Als Drohung wird dem König zugerufen: „Nimm dich in Acht, Majestät!" Diese wenigen Auszüge mögen hinreichen, um den Lesern eine Idee von diesem Blatte zu geben und wie es mit diesen Clubbs des „jungen Deutschland" beschaffen gewesen sein muß, da dasselbe 500 Abonnirte unter ihnen hatte. Niemand wird sich mehr über Königsmörder wundern, wenn man eine solche Propaganda kennt, welche die Arbeiter zuerst zu Atheisten macht, dann die revolutionären Leidenschaften in ihnen aufgeregt und Tschech, den Königsmörder, als einen Helden darstellt. Die Männer, die so etwas zu thun sich nicht schämten, müssen der öffentlichen Indignation mit Namen bezeichnet werden. Die hauptsächlichsten unter ihnen sind: 1) Hermann Döleke, aus der Umgegend von Erfurt, ehemals Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium zu La-Chaux-de-Fonds, jetzt Erzieher zu Sallavaux im Kanton Waadt; er ist der Hauptführer der Propaganda. 2) Wilhelm Marr, der Redacteur des Journals der Gesellschaft. Marr, mit dem Uebernamen Robespierre, freut sich dieses Namens. 3) Max Hoffmann, aus Bayern, Apotheker. 4) Julius Standau, von Gotha, Lehrer der deutschen Sprache am Gymnasium zu La-Chaux-de-Fonds. — Zum Beweise der Immoralität und Verworfenheit dieser Leute könnten wir verschiedene Facta anführen: Döleke z. B. rühmt sich sehr, eine seiner Maitressen alles moralischen Sinnes beraubt zu haben. Allein, um die solche Leute characterisirenden Thaten zu erzählen, bedürfte es einer Feder, wie die des Marquis von Sade. Nur über Standau wollen wir einige Details geben, weil er in La-Chaux-de-Fonds arretirt wurde. Er besaß daselbst eine geachtete Stellung und hatte sich durch Heuchelei viele Achtung erworben. Standau zuerst Schlossergeselle und nachher Lehrer, trat im Jahr 1840 in die Propaganda ein. Er bearbeitete während drei Jahren die Clubbs von Zürich, Lausanne, Genf, Morsee, Rolle, Aubonne und Nyon. Im Jahr 1844 wurde er Erzieher zu Echallens. Im Herzen Atheist, spielte er gegen den Geistlichen von Echallens, Herrn Germont, den Frommen und schrieb an Döleke: „Da ich täglich ins Pfarrhaus gehe und oft dort speise, gelte ich für den frömmsten Mann der Welt; du kannst dir die komische Rolle denken, die ich dabei spiele." In einem folgenden Briefe schreibt er: „Du hast dir eingebildet, daß ich mich, einmal im Geruche der Heiligkeit, so leicht zurückziehen könne; aber ich sehe wohl, du kennst die „Pietisten" nicht. Das haben sie mit dem Teufel gemein, daß sie Einen, den sie erwischt, nicht so leicht wieder loslassen. Weißt du auch, daß ich mir da mit der angenommenen Rolle eines Frommen eine wahre Tortur aufgebürdet habe? Ich muß da gar oft mit dem Sohne des Pfarrers Ausflüge machen, um das Wort Gottes aufs Land hinauszubringen. Du kannst dir denken, was ich da für Gesichter schneide. Durch regelmäßigen Kirchenbesuch und häufige Theilnahme an religiösen Zusammenkünften werde ich täglich gottloser." Standau hat seine propagandistische Thätigkeit vollständig bekannt, nicht aber die Fälschung zweier Pässe, die doch aus folgendem Briefe hervorzugehen scheint. Er schreibt an Döleke: „Die gewünschte Schrift sollst du richtig erhalten; ich werde den Stempel genau zeichnen und dann kannst du es mit Lampenöl leicht malen. Aber gieb wohl Acht, daß mich N. nicht abermals compromittire, wenn die Sache etwa wieder ginge, wie jüngst mit dem Passe." Mit Bezug hierauf behauptet Standau, er habe das Ganze noch früh genug bereut und die Fälschung nicht ausgeführt; doch waren seine Angaben sehr verworren. Außer Standau wurden vier Individuen der Propaganda in La-Chaux-de-Fonds verhaftet und aus der Eidgenossenschaft verbannt. Der Clubb selbst wurde aufgehoben und die Regierung hat den Herren Lardy, Maire von Ponts, und Favre, Kantonalpolizeidirector, für Entdeckung der Communisten und des „Jungen Deutschland" den ihnen gebührenden Dank bezeugt.

Deutschland.

Berlin, 16. Sept. (H. C.) Die Zeitungen brachten vor einigen Wochen die im höchsten Grade

unwahrscheinliche Nachricht, daß am Bundestage die religiösen Fragen zur Sprache kommen sollten. Wir glauben folgende, besser begründete Nachricht mittheilen zu können: Auf Einleitungen, welche die preußische Regierung getroffen hat, sind Preußen, Sachsen, Würtemberg und Hannover übereingekommen, Conferenzen zu veranstalten, welche sich auf die religiösen Zeitbewegungen und insbesondere auf die der Lichtfreunde beziehen werden. Bei diesen Conferenzen soll der Grundsatz als Basis dienen, das religiöse Element von dem politischen streng zu scheiden, gegen das Letztere mit aller Entschiedenheit einzuschreiten, dagegen dem Ersteren einen freieren Spielraum zu gewähren, und namentlich auch die Frage über die Kirchen-Verfassung offen zu lassen. Allein auch dem religiösen Dogma soll keine zu weite Fassung gegeben werden dürfen, und es wird darauf gesehen werden, daß sich die Bewegung innerhalb des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses halte. Wie weit sich diese Angaben bestätigen und ob sich diese angeblichen Absichten der Regierung durchführen lassen werden, muß die Zukunft lehren.

In diesem Augenblick werden die Auswanderungs-Ideen von vielen Seiten hier geweckt, anschaulich und sehr appetitlich gemacht. Ein hiesiges Tagesblatt findet sich veranlaßt, einem der Herren, die besonders die Sache anschaulich zu machen bemüht waren, eine glückliche Reise zu wünschen, und ihn höflich bei dieser Gelegenheit zu ersuchen, doch die Zehntausend hier unter polizeilicher Aufsicht, wegen Verbrechen gegen das fremde Eigenthum stehenden Personen, wo möglich in die neue Welt mitzunehmen.

Unsere Zeitungen fahren fort, die religiöse Frage nach ihrer Art zu besprechen und lange dogmatische Abhandlungen zu bringen. Unter der Ueberschrift „Arzenei“ wird heute ein Artikel producirt, worin in allem Ernste gegen den übertriebenen Glaubenseifer eine See- und Colonialmacht empfohlen wird und worin die Berliner ermahnt werden, sich ein überseeisches Terrain von 3- bis 4000 Quadratmeilen zu erwerben und 6 bis 8 Kriegsschiffe zu bauen, damit die Gedanken von dem Glaubenseifer abgelenkt würden. — Als Curiosität sei noch erwähnt, daß gestern im Opernhause ein neues, prachtvolles Ballet aufgeführt wurde, worin zum Schlusse ein Tollhaus vorkommt, und worin die Narren in ihrem Krankheitszustande characteristische Tänze produziren. Der Titel dieses Ballets heißt „die unterbrochene Hochzeit“.

Professor Gubitz „deutscher Volkskalender für 1846“ ist hier bereits erschienen und beginnt, nachdem Alles vorangegangen, was zum eigentlichen Kalender gehört und dabei noch an 40 nutzenswerthe, sinnige und humoristische Kleinigkeiten eingefügt sind, mit dem ziemlich umfangreichen Aufsatze „Luthers Tod am 18. Februar 1546“. Wir finden darin nicht nur alles Geschichtliche über diesen Gegenstand, sondern auch die Ansichten und Anmahnungen, wie sie unserer Zeit würdig sind. Das Bild Pestalozzi's und die Schilderung seines Lebens und Wirkens, so wie die Lebensabrisse des Ministers von Altenstein sind auch als zeitgemäß darin zu erachten. Alle andern darin enthaltenen Abhandlungen und Erzählungen sind ebenfalls aufs Volksleben gerichtet und voll wünschenswerther Gesinnung.

Elberfeld, im Sept. Am 14. v. M. fand in Barmen die dießjährige Prediger-Konferenz statt. Es waren 122 Theologen, darunter die beiden Präsides der Provinzial-Synode Dr. Gräber und Dr. Albert, zugegen: bei der Oeffentlichkeit der Versammlung zählte man auch nahe an 200 Mitglieder der Gemeinden. Einstimmig wurde beschlossen, dem Protokolle folgende Stelle einzuverleiben: „Die Versammlung ging zu einem Gegenstande über, an den sie nicht ohne tiefen Schmerz denkt, zu den Versuchen der Irrlehrer unserer Tage, namentlich der sogenannten protestantischen Freunde, in denen dieselben, ungeachtet der Erfahrungen der letzten 50 Jahre, den Grund der Kirche umzustürzen bemüht sind. Um so mehr fühlte die ganze Versammlung sich zu freudigem Danke gegen den Herrn erhoben, im Blicke darauf, daß die evangelische Kirche Rheinlands und Westphalens sowohl in den Protokollen der Kreissynoden als auch in den Verhandlungen der Provinzial-Synoden, in deren Hirtenbriefen, ihren Erklärungen über die Missions- und Bibelsache, ihren Gutachten über Lehrbücher und Katechismen, ferner in dem theils bewahrten, theils wieder erweckten christlichen Leben in der Provinzialkirche ein öffentliches und kräftiges Zeugniß ihres evangelischen Glaubens und Sinnes abgelegt hat und fortwährend ablegt. Die Glieder der Versammlung vereinigten sich zugleich von Herzen in dem Vorsatze, gemäß der heiligen Schrift, als der alleinigen Norm unseres Glaubens und Lebens, ferner auf dem Wege, den Jene eine Sekte heißen, also Gott dem Herrn zu dienen, daß sie in dem Bekenntnisse der Gottheit Christi, der Kraft seines Versöhnungstodes und der Rechtfertigung durch den Glauben an Christum beharren und ihren Gemeinden in Lehren und Leben darin vorangehen wollen.“

Lübeck, 10. Sept. Die nunmehr erlangte Gewißheit, daß die K. dänische Regierung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg der freien Stadt Lübeck keine Eisenbahnverbindung durch ihre Gebiete gestatten wolle, beschäftigt fortwährend und fast ausschließlich alle Gemüther. Die Ueberzeugung, daß es jetzt einen Kampf gelte, von dessen Erfolgen unsere Existenz abhängt, durchdringt Alle. Und fest steht der Entschluß, Alles daran zu setzen, um diesen Kampf mindestens ehrenvoll zu bestehen. Wir rechnen dabei auf die Sympathieen Deutschlands und auf den Schutz desselben. Auf Beides glauben wir ein vollgültiges Recht zu haben. Unsere beiden Staatskörper werden nichts versäumen, was geeignet sein kann, unsere Selbstständigkeit, unsere Existenz zu sichern gegen die zerstörenden Maaßregeln unseres dänischen Nachbarn, unter denen wir seit dreißig Jahren leiden, welche jetzt den höchsten Gipfel erreicht haben. In der vorigen Woche hat eine Zusammenkunft der K. hannoverschen und der diesseitigen Commissarien für die Verbindung Hanno-

vers mit Lübeck durch eine Eisenbahn in Harburg stattgefunden. Ueber das Resultat derselben verlautet weiter nichts, als daß es zufriedenstellend sei. Fast gleichzeitig hat unsere Bürgerschaft an den Senat den Antrag gestellt, daß derselbe den Schutz der hohen Behörde, auf die jetzt unsere Blicke gerichtet sind, wider die Bedrückungen, welche Lübeck durch die dänische Regierung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg erleidet, in Anspruch nehme. Man ist gespannt auf die Antwort unseres Senats.

Hamburg, 3. Sept. Ein hiesiges Blatt enthält folgende, wie es sie nennt, „Proletariergeschichte", die, wenn sie nicht, wie jene bettinische Geschichte von den hungernden Finanzbeamten, rein erfunden ist, einen betrübenden Blick in die Zustände der hiesigen Armen thun läßt. Sind solche Unsittlichkeiten möglich, wo es praktisch eingerichtete Frauenvereine gibt und wo die Polizei und die Geistlichen ihre Pflicht mit Eifer erfüllen? Hören wir die Geschichte selbst: Ein wackerer Prediger, der zu einer Taufhandlung auf einem sogenannten Sahl bestellt war, verstieg sich aus Versehen zu einer höhern Etage, und gerieth in eine Wohnung der bittersten Armuth, wo ein ganzes Nest voll kleiner Kinder, kaum nothwendig bedeckt, umherkroch. Obgleich der Eingetretene seinen Irrthum sogleich wahrnimmt, so unterhält er sich doch in seiner Weise freundlichst mit der anwesenden Mutter der Kinder und fragt nach dem Namen dieses und jenes derselben, wobei ihm die schwankenden und ausweichenden Angaben schon einigermaßen auffällig bedünken, worauf er sich dann mit sehr bedenklicher Miene empfiehlt, um eine Treppe niedriger sein Amtsgeschäft zu vollziehen. Nach vollbrachter Taufhandlung erkundigte sich der Pfarrer etwas näher nach der oben wohnenden Familie und hört seine schon gehegte Vermuthung leider bestätigt: daß die Kinder bis jetzt noch nicht getauft wären. Er äußert sein Erstaunen, überlegt, was dabei zu thun sei, proponirt der zur Taufe versammelten Gesellschaft, mit ihm vereinigt ein gutes Werk zu verrichten und sogleich stehenden Fußes als Taufpathen mit ihm hinauf zu gehen, um ihm zur Verrichtung der heiligen Handlung an den Kindern behülflich zu sein. Man schickt eine Abgesandtin hinauf, und als die Mutter sich bereit erklärt, begibt sich der Zug hinauf; die Kinder werden gewaschen und gekämmt und die Taufhandlung an ihnen vollzogen. Nun ergiebt sich aber aus fortgesetzter Erkundigung, daß die Eltern ihrerseits auch noch nicht einmal getraut seien, und der menschenfreundliche Prediger verspricht seine Sorge auch auf diesen kirchlichen Akt auszudehnen. Er veranstaltet die nothwendigen weltlichen Formalitäten, und nach der gesetzlichen Frist werden diese, im buchstäblichen Sinne Proletarier, wirklich Mann und Frau. Nach Verlauf einiger Wochen aber klopfte es eines Tages an des Predigers Thür, und herein tritt ein athletischer Kerl, der, „den Hrn. Pastor" hart anfahrend, die Frage aufwirft, wie er sich habe unterstehen können, seine Frau einem andern Manne anzutrauen? Der Pfarrer stellt dem Manne vor, wie nur geschehen sei, was Pflicht und Gewissen geheißen; daß übrigens jede Formalität gesetzlich beobachtet, und das Aufgebot seiner Zeit öffentlich publizirt worden sei; weßhalb er sich denn nicht binnen der gesetzlichen Aufgebotsfrist gemeldet habe? — „Ei was — entgegnet ihm der Reklamant — im Stockhaus lies't man keine öffentlichen Blätter, und ich verlange meine Frau und Kinder von Ihnen wieder zurück." — Die Sache wurde einer genauen Prüfung unterzogen und diese ergab, daß der Prätendent ebenfalls nur im Concubinat mit der Frau gelebt habe, und mittelst einer kleinen Abkaufssumme soll sich der Stockhauskandidat denn auch zufrieden gestellt haben.

Nürnberg fängt bereits an, sich mit Gästen, welche die 23ste Versammlung der Naturforscher anzieht, zu füllen. Am 14. September waren 110 auswärtige Theilnehmer angemeldet, und die erste Nummer des Tageblattes dieser Versammlung sollte am 17ten ausgegeben werden.

Dänemark.

Das in Kiel erscheinende Correspondenzblatt enthält unterm 16ten September Folgendes: „Bei einer Audienz, welche Se. Majestät bei seiner hiesigen Anwesenheit dem Rector und den vier Dekanen der Universität ertheilte, soll sich der König sehr mißfällig über die Lehren und öffentlichen Aeußerungen über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herzogthümer ausgesprochen haben, welche von Professoren der Universität ausgingen, wobei er zugleich mehrfach erklärte, daß man seiner Einsicht nicht zutrauen werde, daß er die Absicht hege, die Herzogthümer in Dänemark zu inkorporiren.

Miscellen.

Der bekannte Athlet Louis Keller aus Berlin, auf seinen Zetteln Professor genannt, war in Paris angekommen, um mit seiner aus 25 Personen, Männern und Frauen, bestehenden Gesellschaft plastische Gruppen „im Naturzustande" zu geben; obwohl er in Brüssel 21 Vorstellungen gegeben hatte, obwohl er die glänzendsten Zeugnisse von Berlin, Stuttgart, Karlsruhe, Köln, Koblenz u. s. w. aufwies, wurde ihm dort die Erlaubniß zu seinen Productionen doch abgeschlagen, ja der Polizei-Präfect ließ ihm sagen, wenn er sich etwa beikommen ließe, heimlich und auf Subscription Vorstellungen zu geben, so werde er ihn binnen 24 Stunden aus Paris und binnen 3 Tagen über die Gränze schaffen lassen. (Es scheint, als ob jetzt die Franzosen den Deutschen Lehren in der Sittlichkeit geben wollten.)

Die Unannehmlichkeiten, denen alleinreisende Damen oft ausgesetzt sind, haben den Wunsch rege gemacht, daß auf den britischen Eisenbahnen besondere Waggons für Frauenzimmer bestimmt würden. Auf der Grand-Junction-Bahn werden jetzt Waggons erster Klasse zu diesem Behufe ausschließlich bestimmt, was bald auch auf den andern Bahnen Nachahmung finden wird.

Ewigkeits-Federn. Unter diesem Namen verfertigt Hawkins in Dublin Schreib-Federn von Gold, deren gespaltene Spitze mit einer Legirung aus Rhodium, Iridium, Osmium und Palladium versehen ist. Diese Federn sollen unverwüstlich sein; eine jede kostet aber 1 Pfund Sterling.

Vor einigen Tagen vernahm ein Mann, der Abends nach 9 Uhr bei Marseille durch das Feld ging, ein dumpfes Heulen, und bald darauf ein Geräusch, als ob sich ein Thier mit großen Sprüngen schnell nähere. Er sieht sich um und erblickt durch die Dunkelheit einen Wolf, der Miene macht, über ihn herzufallen. Der Mann ist ohne alle Waffen, selbst ohne Stock, aber zum Glück hat er eine brennende Pfeife. Mit schneller Fassung schüttelt er dieselbe heftig, so daß viele Funken umherstieben. Wie aber der Wolf dessenungeachtet gerade auf den Mann zukommt, bläst dieser so heftig in die Pfeife, daß eine ganze Garbe Funken herausfliegt, wodurch dem Wolf ein solcher Schrecken eingejagt wird, daß er Kehrt macht und davonläuft. Der Wolf soll gesagt haben: Starker Taback, das!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schneidermeisters Gustav Thomson Tochter Veronika Virginie Euphrosine; des Fabrikinspectors Johann Knopps Tochter Hulda Clara Amalie. — St. Marien-Kirche: des Verwalters Paul Woywod Tochter Hulda Louise Adelheid; des Pächters Alexander Moritz Spahl Tochter Alwine Caroline Christine.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Agathe Catharina Buttler, geb. Hagemeister, Knopfmachersfrau, alt 53 Jahr; Carl Oscar Beek, Sohn des Schuhmachermeisters Joh. Gottfr. Beek, alt 1½ Jahr; Juliane Clementine Triebel, Tochter des Kreisdiscipels Joh. Ludwig Triebel, alt 1½ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Friedrich Martin Schurade Sohn Ernst Reinhold alt 11 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Paul Otto Alexander Seeberg und Otto Claus; die Stud. jur. Rudolph Hermann Voigt und Eduard Constantin Anderson; die Stud. med. Johann Theodor Albrecht, Ludwig Woldemar Hencke und Theodor Wilhelm Enmann; die Stud. philos. Johann Baron Mengden und Wilhelm Johann Löwenhayn; den Stud. pharm. Ferdinand Jordann, und den verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 11. Septbr. 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1846sten Jahre für diese Universität erforderlichen Quantität von 1000 Faden Birken- und 300 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 150 Pud Talglichten, 390 Stof Lampenöl, 15 Pud Handseife und 33 Pud ordinärer Seife, so wie die Lieferung des in der Zeit vom 10. November d. J. bis zum ersten November des nächsten Jahres nach Bedürfniß erforderlichen Quantums von 219 Lof Hafer, 100 Pud Heu und 208 Pud Stroh, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Sept. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. October c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, den 10. Sept. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

(Beilage.)

№ 75. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. September. 1845.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Bardels gehörige im 3ten Stadttheile sub Nr. 55 a belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien gleichwie die zu diesem Nachlasse gehörige im Kaufhofe sub Nr. 32 befindliche steinerne Bude auf Antrag der Erben öffentlich versteigert werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Septbr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 3

Dorpat-Rathhaus, am 11. Septbr. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der diesjährige St. Michaelis-Jahrmarkt wegen des dazwischen fallenden Sonntags, vom Montage den 1sten October d. J. ab hierselbst Statt finden wird. 3

Dorpat-Rathhaus, am 13. Septbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermit zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 14. September bis zum 15. October d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cassa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze dem Herrn Armen-Provisor Rathsherr Henningson während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprocenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edeln Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des ehemaligen Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 76 u. 77 belegenen Wohnhäuser sammt Garten wegen ungenügenden Resultats der bereits abgehaltenen Torge nochmals öffentlich ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 2

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Dörptsche Bezirks-Verwaltung macht hiemit bekannt, daß die Falkenausche Forstei, mit circa 11 Dessätinen Acker- und Gartenlandes, 12 Dessätinen Heuschlages, 81 Dessätinen Weidelandes und 1 Dässätine Buschlandes von ultimo März 1846 ab auf 6 Jahre in Pacht ausgeboten und zu dem Ende der Torg am 25. September d. J., der Peretorg aber am 27sten desselben Monats jedesmal von 11 Uhr Vormittags an, im Lokale der Bezirks-Verwaltung hierselbst, abgehalten werden soll. Die Pachtbedingungen werden den Pachtliebhabern in der Kanzellei der Bezirks-Verwaltung zur Durchsicht vorgelegt werden.

Dorpat, den 13. September 1845.

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

Bekanntmachungen.

Um Irrungen zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daß ich gegenwärtig im Hause des Herrn von Elz wohne, in der untern Etage **linker** Hand; weshalb ich bitte, alle Briefe, Päckchen oder Kisten die etwa unter meiner Adresse, wie auch unter der Adresse der Herren v. Koskull ankommen sollten, von denen ich beauftragt bin, während ihrer Abwesenheit alles zu empfangen, gefälligst in meiner Wohnung abgeben zu wollen. 1

L. v. Stackelberg, geb. Baronin Fersen.

Dem resp. Publikum zeige ich ergebenst an, daß die Tanzstunden bei mir begonnen haben. Hierauf Reflectirende belieben sich zu melden in meiner Wohnung. D. Tyron. 1

Ich bewohne jetzt das in der Steinstraße belegene, ehemals Wellmannsche, gegenwärtig dem Gestellmacher Lindemann gehörige Haus, und bin in Rechtsgeschäften täglich Vormittags bis 10 und Nachmittags von 5 Uhr ab zu sprechen. 2*

Secretair A. Schumann,
practicirender Advocat.

Für das Gut Alt-Anzen wird eine erfahrene Wirthin gesucht, die daselbst hauptsächlich die Aufsicht über die Milchwirthschaft, Vieh- und Faselzucht übernehmen soll; die Stelle ist gleich anzutreten und haben sich darauf Reflectirende an die Alt-Anzensche Gutsverwaltung zu wenden. 2

Zu verkaufen.

Göthes, Schillers und Shakspeares sämmtliche Werke sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ausgezeichnet schöne Petersburger Talglichte mit in Stearin getränkten Dochten, gute Kasanische und Stearinlichte in Kisten sowohl, als auch Pudweise sind zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren Maaße für einen billigeren Preis zu haben sind. 1

Klempnermeister C. Sachsendahl,
wohnhaft im Kraackschen Hause, gegenüber der Töchterschule.

Wirthschafts-Veränderung halber sollen 1000 Stück Merino-Schafe der edelsten Art zu billigen Preisen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Joh. Adam Lembke in Riga 1
neben dem Hotel Stadt London.

Soeben erhaltene frische Revalsche Killoströmlinge, inländischen Käse, frische Pflaumen und Citronen verkauft J. R. Schramm. 3

Zu vermiethen.

Die untere sehr hübsche Familienwohnung im Hause des Herrn Baron von Nolcken, nahe der Universität (früher dem Herrn Grafen Stackelberg gehörend), bestehend aus 7 Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für einen billigen Preis zu vermiethen. Man wendet sich an den Dwornick des Hauses. 1

Ein, auch zwei Zimmer sind als Absteige-Quartier zu haben bei 1

Rathsherrin Frahm.

Abreisende.

Lehrer F. Cruse verläßt Dorpat.
Lehrer Rösner verläßt Dorpat. 1
P. Mahler, Schlossergesell, verläßt Dorpat.
Gottlieb Thulmann verläßt Dorpat. 1
Peter Krisch, Schuhmacher, verläßt Dorpat. 1

Wohnungs-Veränderung.

Einem resp. Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, dass ich meine Buchhandlung aus dem O. Modelschen Hause in das Haus des Herrn Landrath v. Oettingen am Domberge, nahe dem Rathhause, verlegt habe und bitte dringend, auch mich hier gütigst mit recht zahlreichem Besuch erfreuen zu wollen. 1

Friedr. Severin.

Um jedem Zweifel des resp. Publikums ein Ende zu machen, an wen die, seit dem Jahre 1843 in der jetzt wieder von mir zurückgekauften Friedr. Severinschen Buchhandlung, gemachten Rechnungen zu bezahlen sind, zeige ich hiedurch an, dass ich sämmtliche Activa und Aussenstände der Handlung mit zurückgekauft und daher das alleinige Recht habe, die Saldis der Rechnungen zu empfangen und darüber zu quittiren, weshalb ich bitte, diese Saldis nur in meiner Buchhandlung abgeben zu wollen. 1

ergebenst
Friedr. Severin.

Die durch vorstehende einseitige Anzeige des Herrn Friedr. Severin erregten Zweifel und bei mir gemachte Anfragen bewegen mich den Inhalt seiner Bekanntmachung hiemit öffentlich zu bestätigen.

Dorpat. Otto Model,
Buchhändler.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und sowohl bei Herrn Kluge als bei mir zu haben:

Verzeichniss des Personals und der Studirenden der Universität Dorpat für das zweite Semester d. J. 1845.
Preis 20 Kop. S. 2

Fr. Severin's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Landrath v. Oettingen,
am Domberge nahe dem Rathhaus.

In meinem Verlage ist erschienen:

Verzeichniß
des
Personals und der Studirenden
auf der
Kaiserlichen Universität
zu
Dorpat.
Für das zweite Semester
(vom 30. Juli bis zum 10. December)
1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Cop. S.

Dorpat. **Otto Model,**
Buchhändler.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 76.

Freitag 21. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Sept. Der wirkliche Staatsrath Titow ist für seinen stets eifrigen Dienst als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Ottomanischen Pforte zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt worden.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: des St. Wladimirordens 2ter Classe, der Generallieutenant Fürst Bebutow und des St. Annenordens 1ster Classe, der Generalmajor Kudaschew.

Goldene mit Diamanten verzierte Degen, mit der Inschrift: „für Tapferkeit" sind Allergnädigst verliehen: dem Generallieutenant Klüki von Klugenau und dem Generalmajor Beliawski.

St. Petersburg. Donnerstag, den 13. September, fand hieselbst das feierliche Leichenbegängniß des ehemaligen Finanz-Ministers Grafen Cancrin Statt. Der Trauergottesdienst, welchen auch S. K. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch mit Ihrer Gegenwart beehrten, ward in der hiesigen reformirten Kirche gehalten, und darauf die Hülle des Verewigten von dort mit allen kriegerischen Ehren und unter Vortragung der Ordenszeichen, mit welchen sowohl die Gnade der Russischen Monarchen als die Anerkennung fremder Herrscher die Verdienste des Entschlafenen belohnt hatten, zur letzten Ruhestatt, auf dem Smolenskischen Gottesacker geleitet. Außer den Verwandten, Freunden und Dienstgenossen des verewigten Grafen, hatten sich auch seine ehemaligen Untergebenen, denen er stets ein so gütiger Vorgesetzter gewesen war, dem Trauerzuge angeschlossen. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 17. Sept. Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Klasse sind ernannt: der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät, Obrist Baranow 2, vom L.-G. Ismailowschen Regiment, der Classen-Inspector des Instituts vom Bergingenieur-Corps Obrist Helmersen und der in diesem Institut unterrichtende Akademiker Staatsrath Eichwaldt.

Befördert sind: von den Finländischen Linien-Bataillonen: Nr. 1: zum Stabscapitain, der Lieutenant Wilhelms, zum Lieutenant, der Fähndrich Blumenthal; Nr. 2: zum Lieutenant, der Fähndrich Simberg; Nr. 3: zum Stabscapitain der Lieutenant Melort, zum Lieutenant der Fähndrich von Schanz; Nr. 4: zum Premier-Lieutenant, der Second-Lieutenant von Weissenstein; Nr. 6: zu Stabscapitains die Lieutenants Cederbladt und von Kremer; zum Lieutenant der Fähndrig Schreider; Nr. 8: zum Capitain der Stabscapitain von Fiandt, zum Stabscapitain der Lieutenant Krabbe 2, zum Lieutenant Winter; Nr. 9: zu Premier-Lieutenants, die Second-Lieutenants von Kremer, von Rehausen und Hegmann, zu Lieutenants, die Fähndrichs Baron von Knorring und von Rehhausen; Nr. 10: zum Lieutenant der Fähndrich Jacobi; Nr. 11: zum Lieutenant der Fähndrich Menander.

(Russ. Inv.)

Dorpat. Am 9. Sept. ward in hiesiger St. Johanniskirche in dem Sonntagshauptgottesdienste das Bibelfest begangen. Dieses Fest gewinnt in der allgemeinen evangelisch-protestantischen Kirche nach deren gegenwärtiger Stellung zwischen den anderen Confessionen eine immer größere Bedeutung und Theilnahme. Wie die Glieder unsrer Kirche in den Zeiten der Ruhe und Sicherheit dasjenige Gut weniger hochgehalten, ja zum Theil offenbar vernachlässigt haben, dessen Besitz in keinerlei Weise äußerlich gefährdet schien, so wendet sich deren Interesse der Bibel, in unverkennbar größerem Maße zu in einer Zeit, in welcher deren Besitz und freier Gebrauch ihnen verkümmert, wo nicht entrückt zu werden droht. Sie fühlen es, wenn ihre Kirche in den Zeiten der Stürme festen Grund behalten, wenn sie gegen allerlei Anläufe Stand halten soll, daß es alsdann mehr denn je gilt einen innigeren treueren Anschluß an das Gotteswort, daß es gilt zu erkennen, was man an diesem Wort der Offenbarung habe und in welche Stellung man zu demselben treten müsse. Als Gotteswort müsse es erkannt werden, nicht bloß als ein Buch in dem einiges Gotteswort enthalten sei und durch Menschenwitz herausgefunden werden müsse, nicht als ein dunkles Wort, das menschlicher Aus- und Umdeutungen, das einer zur Hülfe kom-

Ich bewohne jetzt das in der Steinstraße belegene, ehemals Wellmannsche, gegenwärtig dem Gestellmacher Lindemann gehörige Haus, und bin in Rechtsgeschäften täglich Vormittags bis 10 und Nachmittags von 5 Uhr ab zu sprechen. 2*

Secretair A. Schumann,
practicirender Advocat.

Für das Gut Alt-Anzen wird eine erfahrene Wirthin gesucht, die daselbst hauptsächlich die Aufsicht über die Milchwirthschaft, Vieh- und Faselzucht übernehmen soll; die Stelle ist gleich anzutreten und haben sich darauf Reflectirende an die Alt-Anzensche Gutsverwaltung zu wenden. 2

Zu verkaufen.

Göthes, Schillers und Shakspeares sämmtliche Werke sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Ausgezeichnet schöne Petersburger Talglichte mit in Stearin getränkten Dochten, gute Kasanische und Stearinlichte in Kisten sowohl, als auch Pudweise sind zu haben bei 3

J. R. Schramm.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir fertige und gestempelte Kruschken und die kleineren Maaße für einen billigeren Preis zu haben sind. 1

Klempnermeister C. Sachsendahl,
wohnhaft im Kraackschen Hause, gegenüber der Töchterschule.

Wirthschafts-Veränderung halber sollen 1000 Stück Merino-Schafe der edelsten Art zu billigen Preisen verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt

Joh. Adam Lembke in Riga 1
neben dem Hotel Stadt London.

Soeben erhaltene frische Revalsche Killoströmlinge, inländischen Käse, frische Pflaumen und Citronen verkauft J. R. Schramm. 3

Zu vermiethen.

Die untere sehr hübsche Familienwohnung im Hause des Herrn Baron von Nolcken, nahe der Universität (früher dem Herrn Grafen Stackelberg gehörend), bestehend aus 7 Zimmern nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten, ist für einen billigen Preis zu vermiethen. Man wendet sich an den Dwornick des Hauses. 1

Ein, auch zwei Zimmer sind als Absteige-Quartier zu haben bei 1

Rathsherrin Frahm.

Abreisende.

Lehrer F. Cruse verläßt Dorpat.
Lehrer Rösner verläßt Dorpat. 1
P. Mahler, Schlossergesell, verläßt Dorpat.
Gottlieb Thulmann verläßt Dorpat. 1
Peter Krisch, Schuhmacher, verläßt Dorpat. 1

Wohnungs-Veränderung.

Einem resp. Publikum zeige ich hiedurch ergebenst an, dass ich meine Buchhandlung aus dem O. Modelschen Hause in das Haus des Herrn Landrath v. Oettingen am Domberge, nahe dem Rathhause, verlegt habe und bitte dringend, auch mich hier gütigst mit recht zahlreichem Besuch erfreuen zu wollen. 1

Friedr. Severin.

Um jedem Zweifel des resp. Publikums ein Ende zu machen, an wen die, seit dem Jahre 1843 in der jetzt wieder von mir zurückgekauften Friedr. Severinschen Buchhandlung, gemachten Rechnungen zu bezahlen sind, zeige ich hiedurch an, dass ich sämmtliche Activa und Aussenstände der Handlung mit zurückgekauft und daher das alleinige Recht habe, die Saldis der Rechnungen zu empfangen und darüber zu quittiren, weshalb ich bitte, diese Saldis nur in meiner Buchhandlung abgeben zu wollen. 1

ergebenst
Friedr. Severin.

Die durch vorstehende einseitige Anzeige des Herrn Friedr. Severin erregten Zweifel und bei mir gemachte Anfragen bewegen mich den Inhalt seiner Bekanntmachung hiemit öffentlich zu bestätigen.

Dorpat. Otto Model,
Buchhändler.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und sowohl bei Herrn Kluge als bei mir zu haben:

Verzeichniss des Personals und der Studirenden der Universität Dorpat für das zweite Semester d. J. 1845.
Preis 20 Kop. S. 2

Fr. Severin's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Landrath v. Oettingen,
am Domberge nahe dem Rathhaus.

In meinem Verlage ist erschienen:

Verzeichniß
des
Personals und der Studirenden
auf der
Kaiserlichen Universität
zu
Dorpat.
Für das zweite Semester
(vom 30. Juli bis zum 10. December)
1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Cop. S.

Dorpat. **Otto Model,**
Buchhändler.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 76.

Freitag 21. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Italien. — Deutschland. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Sept. Der wirkliche Staatsrath Titow ist für seinen stets eifrigen Dienst als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Ottomanischen Pforte zum Ritter des St. Annenordens 1ster Classe Allergnädigst ernannt worden.

Für Auszeichnung im Kriege gegen die Bergvölker sind Allergnädigst zu Rittern ernannt: des St. Wladimirordens 2ter Classe, der Generallieutenant Fürst Bebutow und des St. Annenordens 1ster Classe, der Generalmajor Kudaschew.

Goldene mit Diamanten verzierte Degen, mit der Inschrift: „für Tapferkeit" sind Allergnädigst verliehen: dem Generallieutenant Klüki von Klugenau und dem Generalmajor Beliawski.

St. Petersburg. Donnerstag, den 13. September, fand hieselbst das feierliche Leichenbegängniß des ehemaligen Finanz-Ministers Grafen Cancrin Statt. Der Trauergottesdienst, welchen auch S. K. H. der Großfürst Michael Pawlowitsch mit Ihrer Gegenwart beehrten, ward in der hiesigen reformirten Kirche gehalten, und darauf die Hülle des Verewigten von dort mit allen kriegerischen Ehren und unter Vortragung der Ordenszeichen, mit welchen sowohl die Gnade der Russischen Monarchen als die Anerkennung fremder Herrscher die Verdienste des Entschlafenen belohnt hatten, zur letzten Ruhestatt, auf dem Smolenskischen Gottesacker geleitet. Außer den Verwandten, Freunden und Dienstgenossen des verewigten Grafen, hatten sich auch seine ehemaligen Untergebenen, denen er stets ein so gütiger Vorgesetzter gewesen war, dem Trauerzuge angeschlossen. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 17. Sept. Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Klasse sind ernannt: der Flügeladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät, Obrist Baranow 2, vom L.-G. Ismallowschen Regiment, der Classen-Inspector des Instituts vom Bergingenieur-Corps Obrist Helmersen und der in diesem Institut unterrichtende Akademiker Staatsrath Eichwaldt.

Befördert sind: von den Finländischen Linien-Bataillonen: Nr. 1: zum Stabscapitain, der Lieutenant Wilhelms, zum Lieutenant, der Fähndrich Blumenthal; Nr. 2: zum Lieutenant, der Fähndrich Simberg; Nr. 3: zum Stabscapitain der Lieutenant Melart, zum Lieutenant der Fähndrich von Schanz; Nr. 4: zum Premier-Lieutenant, der Second-Lieutenant von Weissenstein; Nr. 6: zu Stabscapitains die Lieutenants Cederbladt und von Kremer; zum Lieutenant der Fähndrig Schreiber; Nr. 8: zum Capitain der Stabscapitain von Fiandt, zum Stabscapitain der Lieutenant Krabbe 2, zum Lieutenant Winter; Nr. 9: zu Premier-Lieutenants, die Second-Lieutenants von Kremer, von Rehausen und Hegmann, zu Lieutenants, die Fähndrichs Baron von Knorring und von Rehhausen; Nr. 10: zum Lieutenant der Fähndrich Jacobi; Nr. 11: zum Lieutenant der Fähndrich Menander.

(Russ. Inv.)

Dorpat. Am 9. Sept. ward in hiesiger St. Johanniskirche in dem Sonntagshauptgottesdienste das Bibelfest begangen. Dieses Fest gewinnt in der allgemeinen evangelisch-protestantischen Kirche nach deren gegenwärtiger Stellung zwischen den anderen Confessionen eine immer größere Bedeutung und Theilnahme. Wie die Glieder unsrer Kirche in den Zeiten der Ruhe und Sicherheit dasjenige Gut weniger hochgehalten, ja zum Theil offenbar vernachlässigt haben, dessen Besitz in keinerlei Weise äußerlich gefährdet schien, so wendet sich deren Interesse der Bibel, in unverkennbar größerem Maße zu in einer Zeit, in welcher deren Besitz und freier Gebrauch ihnen verkümmert, wo nicht entrückt zu werden droht. Sie fühlen es, wenn ihre Kirche in den Zeiten der Stürme festen Grund behalten, wenn sie gegen allerlei Anläufe Stand halten soll, daß es alsdann mehr denn je gilt einen innigeren treueren Anschluß an das Gotteswort, daß es gilt zu erkennen, was man an diesem Wort der Offenbarung habe und in welche Stellung man zu demselben treten müsse. Als Gotteswort müsse es erkannt werden, nicht bloß als ein Buch in dem einiges Gotteswort enthalten sei und durch Menschenwitz herausgefunden werden müsse, nicht als ein dunkles Wort, das menschlicher Aus- und Umdeutungen, das einer zur Hülfe kom-

menden ergänzenden Ueberlieferung bedürfe, nein, als das volle, unbedingte, helle, allgenugsame Gotteswort, welches auch nur, wenn es als solches erkannt und gehalten, den Mittelpunkt unsrer evangel. Kirche, den Mittelpunkt unsres protestantischen Bewußtseins zu bilden, Jederman, Hoch und Niedrig, Gelehrt und Ungelehrt den Weg zur Seligkeit zu weisen, rechte Mündigkeit und wahren Zeugenmuth zu geben im Stande sei. Es müsse dasselbe erkannt werden als das beglaubigte Bundesbuch vor Gott, als die sanctionirte Bundesacte vor den Menschen, und unser treues Festhalten daran als der einzige Rechtstitel, als der einzig zuverlässige Protector für die Existenz unserer Kirche im Staat, als unsre einzige Macht der Existenz inmitten anderer, äußerlich zum Theil ungleich mächtigerer Confessionen. — Zu diesem Bewußtsein erweckte die zahlreich versammelte Gemeine bei besagtem Bibelfeste auch schon gleich das unter vollen Orgeltönen gesungene Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott, — und insbesondere der Vers: „das Wort sie sollen lassen stahn" stellte so recht vor Augen das Bild unsres wackern Altvordern und Vorkämpfers Luther, wie er vor Kaiser und Reich, vor hohen und niederen Prälaten stand nicht in Kraft menschlicher Weisheit, sondern das Zeugniß seines alleinigen Glaubens an das feste geoffenbarte Gotteswort ablegte: „hie steh' ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen." Sehr willkommen schloß sich an diesen Gemeinegesang ein Lied und Choral aus eben dieser alten Glaubenszeit unsrer evangel. Kirche, vom Chore herab gesungen von dem Gesangverein des Hrn. Musiklehrers Brenner. Wie aber nicht das in die Sinne Fallende allein die Andacht, das Wesen unsrer Kirche ausmacht, so steigerte sich das protestantische Bewußtsein der Gemeine zu voller Theilnahme erst recht durch die darauffolgende Verkündigung des göttlichen Wortes. Die Predigt hielt Hr. Cand. Sokolowski (der in Dorpat sein kirchliches Probejahr abhält), den Bibelbericht stattete Hr. Pastor Lossius aus Koddafer ab. — Die Predigt verglich auf eine treffende Weise die gegenwärtige Zeit und Lage unsrer evangel. Kirche mit der Zeit Josias (2 Chron. 24.), „wo in den vorangegangenen Zeiten des Abfalls vom Glauben der Väter auch das geoffenbarte und niedergeschriebene Wort Gottes in Vergessenheit gekommen, ja verloren gegangen war, und der König Josia, als es unter dem Bauschutt des Tempels wiedergefunden worden, sammt allem Volk aufs neue einen Bund machte mit dem Herrn, zu halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte von ganzem Herzen und von ganzer Seele, nach allen Worten des Bundes, die geschrieben standen in diesem Buch." Je mehr jeder der Zuhörer fühlte, wie auch er für seine Person Theil habe an der allgemeinen Schuld der früheren Gleichgültigkeit gegen das Wort Gottes und den Glauben der Väter, desto mehr mußte sich sein Herz ja wohl auch gehoben fühlen zu ähnlicher Erneuerung des Bundes, wie dort in Juda geschah. Darum that sich auch eine allgemeine Bewegung der Herzen in der Gemeine kund, nicht etwa bloß bei den Frauen, sondern auch bei den Männern und selbst bei der Jugend, eine Bewegung nicht durch Menschenwort und Beweisung menschlicher Kunst und Weisheit, sondern als durch Gotteswort und durch die Macht der von Gott geschickten Umstände. Darum flossen auch, als der darauf abgehaltene Bibelbericht in ernsten eindringlichen Worten aufforderte, nun diesen neuen Bund auch alsbald zu bethätigen, dem noch immer großen Mangel der Bibelverbreitung in Stadt und Land durch Beiträge zur Hülfe zu kommen, da flossen diese Beiträge am Schlusse des Gottesdienstes zahlreicher zusammen, denn je bisher eine Collecte des hiesigen Bibelfestes, und doppelt so zahlreich, als die vorigjährige eingetragen hatte — in den Becken 101 R. 68 K. S. und von einem Mitgliede der Bibelgesellschaft nachträglich 17 R. 60 K. S. Aus dem Bibelbericht ergab sich, daß die dorpatsche Abtheilung der evangel. Bibelgesellschaft Rußlands (mit Einschluß der Thätigkeit der Hülfsgesellschaften) im J. 1844 trotz der schweren Zeit der Theuerung verbreitet habe 60 deutsche, 250 esthnische, 2 lettische Bibeln, 91 deutsche, 828 reval-esthnische, 668 dörpt-esthnische Neue Testamente, endlich 140 reval-esthn., 440 dörpt-esthn. Psalter, zusammen 2485 Exemplare. Um dieselben theils an sich möglich billig stellen, theils an durchaus Unbemittelte ganz umsonst ablassen zu können, hatte die dorpatsche Sectionscomität im J. 1844 folgende Unterstützungen empfangen: 1) An Beiträgen der städtischen Mitglieder der Bibelgesellschaft 113 R. 13 K. 2) An Beiträgen der landischen Hülfsgesellschaften 93 R. 12 K. 3) An außerordentlichen Beiträgen beim Bibelfest 59 R. 8 K., zusammen 265 R. 33 K. S. Die Zahl der städtischen Mitglieder belief sich im J. 1844, im Verhältniß zu der Zahl der bemittelten Einwohner der Stadt, nicht gerade sehr hoch (ungefähr 60 Mitglieder, darunter 8 Edelleute, 12 Professoren, 7 Lehrer, 2 Beamte, 14 Kaufleute, 15 Handwerker), obgleich dazu doch nicht mehr gehört, als daß man sich bereit erklärt, jährlich einen beliebigen Beitrag zu zahlen. Der landischen Hülfsgesellschaften zählte das verflossene Jahr aber doch schon 26 (im J. 1840 erst 16), nämlich im dörpt-esthn. Umkreise 12: Anzen (seit 1844 Past. Gutglück), Carolen (Past. Meyer), die dörptsche Landgemeine (P. Gehewe), Harjel (bis vor Kurzem P. Hollmann d. A.), Kaunapä (P. Kauzmann), Kawelecht (P. Hollmann d. J.), Rüggen (P. Schütz), Pölwe (P. Schwartz), Randen (P. Dumpff, jetzt verstorb.), Rauge (gegenwärtig P. Hollmann d. A.), Ringen (P. Christiani), Theal-Fölks (P. Sellheim); im reval-esthn. Umkreise 14: Bartholomäi (P. Wetterstrand), Eeks (P. Ackermann), Fellin (P. Carlblom d. A. u. P.-A. v. Holst), Fennern (P. Körber d. A.), Helmet (seit 1844 P. Schubbe), Großjohannis (s. 1834 Probst Schnell), Koddafer (P. Lossius), Lais (P. v. Jannau), Marien Magdalenen (s. 1814 P. Mickwitz d. J.), Oberpahlen (P. Hörschelmann), Pillistfer (P. Mickwitz d. A.), Saara (P. Schulz), Tarwast (P. Carlblom d. J.), Torma (Probst Aßmuth). Wer sich an der allein im J. 1844 vertheilten scheinbar großen Zahl von 2485 Exempl. über das Bedürfniß und die Nothwendig-

keit einer weiteren angestrengten Wirksamkeit der Bibelgesellschaft bei uns etwa hätte beruhigen wollen, wurde darauf hingewiesen, daß auch in den bestversorgten Gemeinen erst nur etwa der 5te Theil der Familien mit ganzen Bibeln versorgt sei, auch in den bestversorgten Gemeinen ein paar ausgenommen, wo die Bibelgesellschaft schon eine lange Reihe von Jahren thätig gewesen, doch immer noch einige hundert Familien nicht einmal ein Neues Testament besäßen. — Den Schluß der Feier bildete ein Chor aus Händels Messias und die Vertheilung von Neuen Testamenten an arme Knaben und Mädchen hiesiger Schulen. Möge ein solches Fest nicht allein, sondern auch eine solche Feier desselben in der Gemeine sich fortan unter uns zu immer gleichem Segen wiederholen! (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Zum 7. Oktober wird die ganze Königliche Familie wieder versammelt sein, um den 74. Geburtstag des Königs zu feiern. Der Herzog von Montpensier will auf der Rückreise von der Levante auch dem Hofe von Neapel einen Besuch machen.

Paris, 18. Sept. Bevor der General-Lieutenant von Lamoricière von Oran nach Algier abging, um interimistisch den Posten als General-Gouverneur anzutreten, hatte er noch einmal, begleitet von der reitenden Miliz von Oran, einen Zug in der Provinz Oran gemacht, um sich von der Lage des Theiles des Landes, den er noch nicht besucht hatte, im Süden und Westen durch eigenen Augenschein zu überzeugen. Am 17. August verließen der General und seine Bedeckung Oran und schlugen die Straße von Sidi-bel-Abbes ein. Bei dem Durchzuge der Kolonne versammelten sich auf allen Punkten der Straße die Duars der verbündeten Smelas und Garabas, und ließen Lebensmittel aller Art in reichlichem Maße, so wie Gerste und Stroh für die Pferde, herbeibringen. Bei dem großartigen Bau angelangt, welcher vom Militair-Genie-Corps zu dem Zwecke angelegt wurde, das Wasser des Sig bis zu einer Höhe zu bringen, daß man damit die dortige große Ebene bewässern kann, besichtigte der General-Lieutenant diese wichtigen Arbeiten. Am 20. August trat die Kolonne den Rückmarsch an. Als man durch den Wald von Muley Ismael gelangte, so wie an verschiedene andere Punkte, wohin höchstens einmal im Jahre eine Kolonne kommt, waren die Reiter der Miliz von Oran nicht wenig überrascht, von Strecke zu Strecke auf einer fortlaufenden Linie bewaffnete Posten von Eingeborenen zu treffen, die ihnen die militairischen Ehrenbezeugungen erwiesen. Auf Befehl des General-Lieutenants hat nämlich seit einiger Zeit schon der Oberst-Lieutenant Walsin-Esterhazy ein förmliches System eines besonderen Dienstes von Eingebornen organisirt, welche beauftragt sind, die Hauptstraße und die verschiedenen Kreuz- und Nebenwege durch den Wald zu bewachen und die öffentliche Sicherheit so zu schützen. Ein Eingeborner hat sich eine Wohnung auf einem hohen Baume aufgeschlagen, und von diesem Observatorium, das auf einem der höchsten Punkte des Waldes liegt, ist er im Stande, weithin zu sehen, was vorgeht, und den arabischen Ronden, so wie den Reisenden, seine Warnungsrufe oder Zeichen bemerkbar zu machen. Die Eskadron der reitenden Miliz begleitete den General bis zum neuen Schlosse, nachdem sie diesen viertägigen, mühsamen und ermüdenden Zug, zur Zeit der größten Hitze des Jahres, mit eben solcher Ausdauer mitgemacht hatte, als die besten alten Reiter der Armee von Afrika es hätten thun können.

In der vorigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften entspann sich eine Diskussion über die Ursachen der Kartoffel-Krankheit. Herr Payon war der Ansicht, daß die mit dem Mikroskop wahrnehmbaren parasitischen Bildungen die Ursache der Krankheit seien. Die Akademie hat eine Kommission zur Erforschung des Uebels eingesetzt.

Das „Echo agricole“ meldet, daß mehrere Schiffe in den Umgebungen von Paris mit Kartoffeln für Belgien beladen worden sind. Die Kartoffeln werden, wenn sie gut ausgelesen sind, für den Preis von 5 Fr. für den Sack von ungefähr 150 Kilogramm verkauft.

Paris, 19. Sept. Der Herzog von Aumale hat als eine Art Abschiedsfest vor dem nahen Aufheben des Uebungs-Lagers in seinem Hauptquartiere Belfort eine Matinée dansante, die von 3 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts dauerte, gegeben, wozu das Lokal durch besondere Anbaue erweitert und in Bordeaux 2000 Einladungen ausgetheilt waren. Die Herzogin von Nemours eröffnete den Tanz mit dem Festgeber.

Aus Marseille wird vom 15. September über die Anwesenheit des Don Carlos und seiner Gemahlin berichtet, daß sie sich höchst eingezogen hielten, und man nirgends etwas von ihrer Anwesenheit wahrnehme; nur die Kirche habe man sie den Tag vorher besuchen sehen.

Der Handels-Minister hat beschlossen, daß eine praktische Ackerbauschule, unter Mitwirkung des Staats, mit dem zu Montbellet bei Macon gestifteten landwirthschaftlichen Asyl für arme und verlassene Kinder verbunden werden soll. Diese Schule soll geschickte Pächter und einsichtsvolle Verwalter von Meiereien bilden, welche geeignet wären, die Fortschritte des Ackerbaues zu beschleunigen. Achtzig Stipendien, jedes von 225 Fr., sind schon bei dieser Schule gestiftet. Hiervon sollen 150 Fr. für den Unterhalt der Zöglinge verwendet werden; der Ueberrest von 75 Fr. soll in der Masse bleiben, um als Aufmunterungen an diejenigen Zöglinge vertheilt zu werden, welche Geschicklichkeit und Eifer zeigen.

Bei Blois kam die Lokomotive dieser Tage aus den Schienen, da unbekannte Personen die Halter der Schienen absichtlich gelöst hatten. Die Verwaltung der Gesellschaft hat auf die Entdeckung der Thäter 1000 Fr. gesetzt. Das Eisenbahn-Gesetz setzt die Todesstrafe für den Fall fest, wenn durch solche Böswilligkeit Jemand das Leben verliert.

Paris, 21. Sept. Obgleich die Berichte der Präfekten an den Minister des Handels und Ackerbaues in Bezug auf die Getraide-Aerndte im ganzen Umfange des Königreichs günstig lauten, beschäftigt sich die Verwaltung doch ernstlich mit der Verproviantirung von Paris. Täglich treffen zu Lande und zu Wasser gewaltige Massen von Mehl in der Getraidehalle ein. Die Vorrathskammern sind bereits reichlichst versehen, und Paris ist für mehr als vier Monate verproviantirt.

Das „Journal des Débats" spricht die Hoffnung aus, daß man endlich in Frankreich anfangen werde, das Beispiel anderer Länder in Bezug auf Porto-Herabsetzungen nachzuahmen. Nachdem neuerlich Spanien und Dänemark das Briefporto so bedeutend ermäßigt hätten, könne Frankreich auch nicht mehr eine Maßregel verschieben, welche sich so sehr wohlthätig für Handel und Gewerbe erweisen müsse.

Der „Constitutionnel" zeigt an, daß er soeben durch Vertrag das Recht erworben habe, in der dem Schluß seines Blattes täglich angehängten „auserlesenen Bibliothek" die vollständigen Werke Eugene Sue's, 52 Bände, wovon ungefähr 33 noch in keinem Journal mitgetheilt worden, abzudrucken. Diese Romane sind: Der Salamander, Die Kukaratscha, Deleytar, Zwei Geschichten, Plick und Plock, Atar Gull, Koat-Ven's Schiffswache, Therese Dunoyer, Latreaumont, Paula Monti, Der Teufelsberg, Der Komthur von Malta, Mathilde, Arthur, Die Geheimnisse von Paris, Der Marquis von Letorieres und Jean Cavalier. Die Mittheilung dieser Romane wird ab und zu durch Uebersetzungen ausländischer Romane unterbrochen werden. Morgen soll die Reihe der ersteren mit dem „Salamander" beginnen.

Ein Sanitäts-Beamter des afrikanischen Heeres hat in dem Holze der Tamariska, bei den Eingebornen Tarsa genannt, alle dem Fieber entgegenwirkenden Eigenschaften der Chinarinde entdeckt.

In diesem Augenblicke sind in Frankreich 11 Eisenbahnen im Betriebe, welche 243,000,000 Fr. gekostet haben; 12 in der Ausführung begriffen, welche 523,000,000 Fr. kosten werden; 10, die in diesem Augenblicke zu konzessioniren sind, deren Kosten man auf 480,000,000 Fr. schätzt; 15 im Zustande der Berichte an die Kammer, mit 30,000,000 Fr. Kosten; 17 sind entworfen und zu 350,000,000 Fr. geschätzt. Im Ganzen 68 Eisen- oder Zweigbahnen, welche 1,896,000,000 Fr. kosten werden.

England.

London, 17. Sept. Die Rückkehr des Dampfschiffes „Great Britain", nachdem es zweimal den atlantischen Ocean durchschifft und das neue archimedische Schrauben-System erprobt hat, ist ein Ereigniß, in der Dampfschifffahrt wichtig genug, um auch in diesen Blättern eine Erwähnung zu verdienen. Die Fahrt dieses riesigen Fahrzeuges hat den Erwartungen seiner Baumeister und Unternehmer vollkommen entsprochen; seine Maschine arbeitete während der ganzen Reise mit außerordentlicher Leichtigkeit, und es entwickelte alle die Eigenschaften eines Segelschiffes ersten Ranges. Einmal legte es bei starkem und günstigem Winde in dem Zeitraum von 24 Stunden die erstaunliche Strecke von 294 engl. Meilen zurück. Seine Rückreise von New-York nach Liverpool geschah in 14 Tagen, von denen aber vier Tage sehr stürmisches Wetter und widrige Winde brachten. Dessenungeachtet wurde die erschütternde Bewegung, welche die Maschine verursachte, an dem Vordertheile des Schiffes gar nicht und am Hintertheile weit weniger gespürt, als auf gewöhnlichen Dampfern mit Radkasten.

Die Frage, ob die archimedische Schraube mit Vortheil bei See-Dampfmaschinen in Anwendung kommen kann, ist nunmehr definitiv entschieden, und in wenigen Jahren schon dürfte die alte Art der Anwendung von Dampfkraft bei Schiffen gänzlich aufgegeben sein. Uebrigens muß diese Aenderung als ein wichtiger Abschnitt in der Geschichte der mechanischen Künste bezeichnet werden. Man hat die Vereinigung der Kräfte des Dampfers und des Segelfahrzeuges zu Stande gebracht, ohne irgend etwas von beiden zu opfern, im Gegentheil, man kann jetzt mit einer größeren Leichtigkeit beide anwenden, denn da die Schraube immer gänzlich unter Wasser ist, so wird die Anwendung derselben durchaus nicht bestimmt durch den Neigungswinkel des Schiffes unter Segel, und das Fahrzeug wird durch seine Dampfkräfte in Stand gesetzt, jede Lage einzunehmen, die ihm hinsichtlich des Windes die vortheilhafteste ist. Die britische Admiralität steht im Begriff, Schrauben und nach Verhältniß kleine Dampf-Maschinen auf den alten Linienschiffen einzurichten, welche in den Häfen und an der Küste im Gebrauch sind. Sie werden alsdann jede Stellung einnehmen können, in welcher sie als schwimmende Batterieen zu brauchen sind, und deshalb sich als weit wirksamere Vertheidigungsmittel erweisen, als irgend andere Festungswerke auf dem Lande.

London, 19. Sept. Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich mit der Frage, ob unter die Bildsäulen der Beherrscher von England, welche in dem neuen Parlaments-Gebäude aufgestellt werden sollen, auch die Bildsäule von Cromwell solle aufgenommen werden. Der „Morning Herald" sagt darüber: „Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob es passend sei, die Bildsäule von Oliver Cromwell in die Reihe der Abbildungen der Souveraine von England, mit welcher die neuen Parlamentshäuser geschmückt werden sollen, aufzunehmen. Cromwell's Bildsäule kann nicht in die Reihe der Souveraine von England aufgenommen werden. Cromwell war nie ein Souverain von England, weder der That noch dem Rechte nach; Cromwell hat sich selbst nie einen Souverain genannt und ist nie von dem Volke oder von dem Parlamente so genannt worden. Er war der Beamte des damaligen Souverains, des Volkes, eines während eines Theiles seiner Dienstzeit sehr thörichten Souverains, und übte als solcher viel mehr souveraine Gewalt, als viele unserer Könige; aber darum ist er noch kein König oder Genosse der Könige, weder im Leben, noch in ihrer Darstellung nach dem Tode.

In dem Laboratorium des Arsenals zu Woolwich fand vorgestern eine Explosion statt, wodurch

sieben Arbeiter auf die schrecklichste Weise den Tod fanden und das Lokal in Flammen aufging. Der Unfall scheint durch unvorsichtiges Aufmachen alter Raketen entstanden zu sein, welche die schrecklichsten Wirkungen in dem mit brennbaren Stoffen erfüllten Raum erzeugten; die Leichen waren so entstellt, daß ihre Identität kaum mehr zu erkennen war.

London, 19. Sept. An der hiesigen Börse ist die Rede davon, daß die Vereinigten Staaten sich durch die Einverleibung von Texas genöthigt sehen werden, binnen sehr kurzer Zeit zu einer Anleihe zu schreiten, um die Extra-Ausgaben für die Besitznahme des neuen Staates zu decken, für welche der in dem Staatsschatze der Vereinigten Staaten jetzt befindliche Ueberschuß ohne Zweifel nicht hinreichen wird. Wie es scheint, glaubt man die Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen am londoner Geldmarkte mit Leichtigkeit zu Stande bringen zu können.

Auf der Midland-Eisenbahn ist in dem Bahnhofe bei Wakefield am 16. September der Eisenbahnzug von Hull in den Zug von Leeds, welcher sich verspätet hatte, hineingerannt. Bei dem Zuge von Hull befand sich unter den Reisenden auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg von Cambridge. Glücklicherweise wurde der Prinz gar nicht und von den übrigen Reisenden Einige nur leicht beschädigt.

Spanien.

(A.Pr.Ztg.) Madrid, 13. Sept. In diesem Augenblick, 7½ Uhr Abends, traf die königliche Familie hier ein, weit früher, als man erwartet hatte. Deshalb hatten die Truppen nicht Zeit gehabt, sich aufzustellen; sie bildeten vielmehr in den zum Palast führenden Straßen eine höchst verworrene Masse, und da nicht einmal die Laternen angezündet waren, so vermochte ich die Züge der Königin nicht zu entdecken, obwohl sie sich in einem offenen Wagen befand. Dagegen bemerkte ich, daß, trotz der eingetretenen Dunkelheit, die Leute, die sich in den Straßen befanden, und die meistens zu derjenigen Klasse gehörten, auf welche die Truppen vorzugsweise Feuer geben, ihre Hüte abnahmen, sobald man nur die acht Pferde des königlichen Wagens unterscheiden konnte.

Personen, die in Pampelona Gelegenheit hatten, sich fortwährend in der Nähe der französischen Prinzen zu befinden, versichern, daß der überschwängliche Jubel und die wahrhaft andächtige Ergebenheit, mit welcher man der Königin von Spanien, wo sie nur erschien, huldigte, namentlich auf den Herzog von Nemours einen tiefen Eindruck machten. Die Prinzen schienen kaum erwartet zu haben, daß in Spanien dem Thron eine Ehrfurcht gezollt wird, wie sie in einem benachbarten Lande sich seit längerer Zeit nicht zu erkennen giebt.

Auch hier in Madrid hegt man die feste Ueberzeugung, daß mit der Ankunft der Königin jeder weiteren Unterbrechung der Ruhe vorgebeugt sein wird. Die in der Nacht vom 5ten gefänglich eingezogenen Personen sind, wie ich höre, auf Beschluß des Kriegsgerichts bis auf fünf in Freiheit gesetzt worden, und auch diesen scheint nichts zur Last zu fallen.

Eine hochgestellte Person richtete in Pampelona an einen der den Herzog von Nemours begleitenden französischen Generale die Frage, warum der König Ludwig Philipp sich nicht entschließen wolle, seine Einwilligung zu der Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Königin Isabella zu ertheilen. Der General verwies achselzuckend auf das Alter des Königs.

Auch über die Haltung der spanischen Truppen sollen die französischen Prinzen sich überrascht gezeigt haben. In dieser Beziehung sagt das amtliche Militairblatt: „Vielleicht bildeten die Franzosen sich ein, hier unorganisirte und zusammengeraffte Banden vorzufinden, und geriethen in Erstaunen, als sie Truppen vor sich sahen, die an Glanz, Pracht (lujo), Beweglichkeit und Mannszucht mit den ihrigen wetteifern können, und diese in jeder Hinsicht an Eleganz und Gehalt übertreffen. Die französische Infanterie hat gute Cadres, aber ihre Uniform ist geschmacklos, und die Mannschaft ist armselig und winzig. . . . Was die Erfahrung in Gefechten anbetrifft, so können die Franzosen selbst diese den Spaniern nicht ableugnen.“ Man muß bedenken, daß die spanische Armee, zumal die Infanterie, aus Rekruten besteht, die vor kaum zwei Jahren ausgehoben wurden.

Madrid, 14. Sept. Sämmtliche Minister machten heute der Königin Isabella ihre Aufwartung im Palaste, worauf eine Sitzung des Kabinets-Conseils stattfand.

Herr Thiers ist nach Granada abgereist.

In den politischen Kreisen ist fortwährend die Rede von einer bevorstehenden Aenderung des Kabinets. Es zirkuliren bereits Listen von neuen Ministern. Die Einen behaupten, Viluma, Meer und andere Männer von der absolutistischen Fraction würden in die Verwaltung eintreten; Andere dagegen nennen die Herren Isturiz, Concha, Benavides Pacheco und Sartorius. Am meisten Glauben findet die Ansicht, daß jede etwaige Umgestaltung des Kabinets unter den Auspizien des jetzigen Conseils-Präsidenten stattfinden werde.

Belgien.

Brüssel, 21. Sept. Gemäß Beschlusses des Ministers der öffentlichen Arbeiten werden alle bei dem Gesangfeste am 24. September wetteifernden Gesellschaften unentgeltlich auf der Eisenbahn nach Brüssel und zurück befördert werden; 21 Gesellschaften, worunter der Männergesang-Verein von Köln, haben sich zu diesem Feste einschreiben lassen. Der Wettstreit verspricht einer der glänzendsten zu werden. Die Verwaltung der Gesellschaft Mehul, von der Regierung und den städtischen Behörden unterstützt, spart weder Sorgfalt noch Mühe, um dieser artistischen Feier allen geziemenden Glanz zu geben.

Das Resultat des Betriebs der Eisenbahn während des Monats August ist jetzt bekannt. Die Gesammt-Einnahme während dieses Monats beträgt ungefähr 1,360,000 Fr. im Juli betrug sie nur 1,225,000 Fr. und im August 1844 nur 1,205,000

Fr. Die Mehr-Einnahme gegen dieses letztere Jahr beläuft sich mithin auf mehr als 10 pCt., während das Budget der Mittel und Wege dieselbe für das Jahr nur auf 3½ pCt. geschätzt hatte.

Gestern fand eine neue Versteigerung des von der belgischen Regierung sehr theuer angekauften großen Dampfschiffes „British Queen" statt, welches zu Fahrten nach New-York bestimmt war, die jedoch, wie es sich nach angestelltem Versuch ergab, die Kosten nicht deckten. Diesmal ist das Schiff, mit Vorbehalt höherer Genehmigung, für 238,000 Fr. dem Eisenhändler Reinwit zugeschlagen worden. Es hat mit den Unterhaltskosten dem Staate weit über 1 Million Ausgaben verursacht.

Schweiz.

Fürstenthum Neuenburg. Der Const. Neuch. vom 18. Septbr. enthält Folgendes: „Die Mitglieder des Clubbs des „jungen Deutschlands", welche die Regierung den Behörden ihres resp. Geburtslandes zu überliefern beschlossen hatte, nämlich Standau, Keßwein und Bund, wurden zu diesem Zwecke durch Gendarmen an die Gränze des Fürstenthums transportirt und dort der schweizerischen Polizei übergeben. Wir erfahren nun, daß man sie in Basel-Landschaft hat entwischen lassen. Aus dem über diese Entweichung aufgenommenen Protokolle geht hervor, daß man die drei Verhafteten erst übermäßig lange in Liestal zurückgehalten und sie dann, nur von einem Gendarmen begleitet, weitergeschickt hat. Im Walde der Hart machte der Gensdarm Halt und ließ sich mit einem Fuhrmanne, der, wie er sagte, sich eines Vergehens gegen die Straßen-Polizei schuldig gemacht, in ein Gespräch ein, während dessen Standau und seine Gefährten entwischten."

Italien.

Neapel, 9. Sept. Für die Kaiserin von Rußland und ihr Gefolge, welches aus 60 bis 70 Personen bestehen wird, sind bereits in Palermo stattliche Wohnungen gemiethet. Sie selbst wird den Palast Butera bewohnen. Drei oder vier Fregatten werden sie von Genua nach Palermo hinübergeleiten. Die neapolitanische Regierung scheint über diesen Besuch sehr erfreut zu sein; man hofft, der Kaiser von Rußland werde seine Gemahlin im Frühling abholen und Neapel nicht unbesucht lassen.

Gestern wurde mit dem höchsten militairischen Pomp das Piedigrotta-Fest gefeiert. 24,000 Soldaten zogen in prachtvollen Uniformen vor dem Königlichen Residenzschlosse vorüber, die Flotte machte Parade längs der Riviera di Chiaja, und in 16 sechs- und achtspännigen Wagen bewegte sich der Hof im Galla-Kostüm aus der Residenz nach der Kirche von Piedigrotta hin und zurück. Der Kronprinz von Neapel fuhr in einer achtspännigen Kutsche gleich hinter dem König und der Königin und zeigte sich dem grüßenden Publikum in der Fähnrichs-Uniform, dann folgten die Grafen von Aquila und Trapani. Im fünften und sechsten Wagen saßen der zweite und dritte Sohn des Königs in Wachtmeister- und gewöhnlicher Soldaten-Uniform. Der Prinz von Syrakus wurde nicht im Zuge bemerkt. Alles ging ohne Unfälle vorüber. Der König soll mit der Bewegung und Haltung der Militairs, welches in neuen Tschakos und rothen Beinkleidern nach französischem Zuschnitt vorüberzog, nicht ganz zufrieden gewesen sein. Die Königliche Familie kehrte heute nach Quisisana zurück, wo der Königin und den Prinzen der Aufenthalt sehr wohlthut.

Unter den vielen Deutschen, welche theils des Naturgenusses, theils des Gelehrten-Kongresses wegen gegenwärtig hier versammelt sind, befinden sich die Herren Mittermaier, Thiersch, E. Förster, Tholuck u. s. w. Es heißt, daß die Eröffnung des Kongresses bis auf den 26. September hinausgeschoben werden wird.

Die Prämien, welche wegen der starken Vermehrung der Wölfe auf deren Tödtung gesetzt wurden, haben in nicht langer Zeit 65 Wölfen das Leben geraubt; dennoch vermehrt sich deren Zahl im Matese-Gebirge auf eine die dortigen zahlreichen Heerden höchst beunruhigende Weise.

Florenz, 8. Sept. Ibrahim Pascha, Sohn des Vice-Königs von Aegypten, ist am 31. August, über Malta kommend, an Bord des ägyptischen Dampfschiffes „Nil" in Livorno angelangt. In Begleitung des Prinzen befanden sich der Neffe des Vice-Königs Yaghen, Soliman Pascha (Selves), Oberst Bonfort und mehrere andere ausgezeichnete Offiziere. Ibrahim Pascha wurde mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen von dem Stadt-Gouverneur empfangen, welcher mit seinen eigenen Equipagen den Prinzen und sein Gefolge nach der Haupt-Station der Eisenbahn bringen ließ, auf welcher er die Fahrt nach Pisa und von dort nach den nahen Bädern von S. Giuliano fortsetzte.

Deutschland.

(H.C.) Berlin, 13. Sept. Die Preußischen Verfassungs-Hoffnungen haben seit Kurzem wieder eine ganz bestimmte Gestalt angenommen, und es darf nach Quellen, die kaum einen Zweifel mehr erlauben, versichert werden, daß die Eröffnung einer „reichsständischen Versammlung" nahe bevorsteht. Personen, welche in unmittelbarer Berührung mit dieser Angelegenheit stehen, stellen die Berufung einer außerordentlichen Versammlung der sämmtlichen Provinzialstände der Monarchie nach Berlin für die nächsten Wintermonate in Aussicht. Der neue reichsständische Körper, dessen Gliederung nach einem eigenthumlich ersonnenen Plan vorgezeichnet ist, wird zwar durchaus keine thatsächlich entscheidende Bedeutung in unserm Staat erhalten, sondern lediglich einen berathenden Körper darstellen, der auch sonst in seinen Lebensäußerungen zunächst noch mannigfach beschränkt sein wird und namentlich der Oeffentlichkeit seiner Sitzungen entbehren soll. Denn es ist die Absicht, dies reichsständische Institut eine allmälige Entwicklung aus sich selbst herausfinden zu lassen und ihm unmittelbar mit der fortschreitenden politischen Volksbildung selbst sein Wachsthum und seine Ausdehnung anzuweisen.

Bei der jüngsten Anwesenheit des Königs und des Prinzen von Preußen in Pommern kam der gewiß sehr seltene Fall vor, daß ein Deliquent, dessen Todesurtheil wegen Ermordung seines drei-

jährigen Kindes vom Könige schon unterzeichnet und in einigen Tagen vollzogen werden sollte, insofern begnadigt worden ist, daß er nun nicht hingerichtet wird. Ein Jurist, der den unglücklichen Verbrecher genau kennt, hat bei demselben Spuren von Stupidität noch vor begangener Missethat wahrgenommen, demzufolge über diesen Criminalfall ein Memoire zu Gunsten des Mörders ausgearbeitet und solches dem Prinzen v. Preußen, der jetzt auf seiner Reise durch Pommern bei ihm wohnte, zur Beachtung überreicht. Der Prinz von Preußen nahm diese Denkschrift wohlgefällig auf und theilte sie sofort dem Könige mit, welcher sich darauf nicht nur bewogen fühlte, das Todesurtheil zurückzunehmen, sondern auch an diesen Juristen ein sehr schmeichelhaftes Dankschreiben, das auch der Prinz von Preußen unterzeichnete, zur ewigen Aufbewahrung in seiner Familie mit der Bemerkung richtete, daß durch seine Vermittelung ein Menschenleben gerettet und kein Blut somit unschuldig vergossen worden sei.

Selbst unsre Bierbrauer beginnen schon auf historischem Boden sich zu bewegen. So kündigte gestern durch einen großen Zettel an allen Ecken der Besitzer einer bayerischen Bierbrauerei vor dem Schönhauser Thor ein Gambrinusfest an, weil, wie er ausdrücklich bemerkt, Gambrinus, König von Flandern und Brabant, der Erfinder des Bieres gewesen.

Der Magnetiseur Neubert aus Dresden hat sich nach Berlin übergesiedelt und ist hier für magnetische Praxis autorisirt worden. Er stellte hier bis vor einigen Tagen ein Mädchen her, welches von 21 Aerzten vergeblich behandelt worden war. Das heißt, er brachte sie in den Grad magnetischer Erregtheit, in welchem sie hellsehend war und sprach. In diesem Zustande gab sie selbst ihr Heilmittel an. Ihre Vorhersagungen bestätigten sich genau. Der Zudrang zu ihr war sehr groß. Sie hatte in ihren magnetischen Schlafperioden die Gabe, auch die Uebel anderer Menschen genau zu erkennen und das je specifische Heilmittel anzugeben.

Potsdam, 21. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland begab sich am 19ten nach dem Dejeuner mit der verwittweten Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und den jugendlichen Fürstinnen nach dem Wilhelmsplatze und verweilte dort bei der Statue ihres verewigten königlichen Vaters. Die erlauchte Tochter war bei dem Anblicke des schönen Kunstwerkes, das den König und Vater so treu darstellt, tief ergriffen. Von dem Wilhelmsplatze fuhren die hohen Herrschaften nach dem königlichen Schlosse, um die Zimmer des hochseligen Königs und der Königin, sowie die neuen Einrichtungen in Augenschein zu nehmen. Nach der Rückkehr war Familien-Diner in Sanssouci. Abends fand im königl. Schauspielhause die Vorstellung des Schauspiels: „Die Marquise von Villette“ statt, welcher die hohen Herrschaften bis zu Ende beiwohnten. Nach beendigter Vorstellung fand in Sanssouci Familien-Souper statt. Auch der Erbgroßherzog von Weimar hat die königl. Familie hier am 19. mit seinem Besuche erfreut, und die Zahl der hohen Gäste unseres Königs vermehrt. — Gestern fand ein Gottesdienst in der Griechischen Kapelle, welche in den neuen Kammern besonders eingerichtet worden ist, statt. Diesem Gottesdienst wohnte das gesammte Russische Gefolge der Kaiserin, sowie viele Bewohner der Russischen Kolonie Alexandrowska bei. Während des Diners kamen ein herrlich in Goldbronce gearbeiteter runder Tisch mit einer Mosaik-Marmorplatte, sowie eine Tischplatte von Malachit von der schönsten Farbe aus St. Petersburg als Geschenk für Se. Majestät an. Abends war wieder Französische Vorstellung und Tanz im Theater. Se. Maj. der König, sowie mehrere der hohen Herrschaften wohnten der Vorstellung bei, später war Souper in Sanssouci und musikalische Soirée.

Potsdam, 22. Sept. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fuhren sämmtliche hohe Herrschaften und die königlichen Gäste mit einem Extra-Eisenbahnzuge nach Berlin. Somit ist nun die allgemein verehrte Kaiserin aus unserem Kreise geschieden, deren Anblick für Alle, die ihr nahe standen, und für Jeden, der sie zu sehen das Glück hatte, ein leuchtender Sonnenstrahl gewesen ist, der überall Freude und die herzlichste Theilnahme erregte und zurückgelassen hat, denn Ihre Majestät hat sich ein segensvolles Andenken gesichert, da sie manche Thränen der Hülfsbedürftigen getrocknet hat. Dem Vernehmen nach wird Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen Ihre Maj. die Kaiserin nach Italien begleiten.

Berlin, 21. Sept. Am Abend gegen 7 Uhr erschien Ihre Maj. die Kaiserin in der Prosceniums-Loge des Königl. Opernhauses, und wurde von der ganzen Versammlung durch anhaltenden Jubelruf begrüßt. Tief gerührt von diesem herzlichen und begeisterten Empfang, dankte Ihre Majestät nach allen Seiten hin und antwortete auf die rauschenden Acclamationen durch huldvolle Begrüßungen auf das leutseligste. Es währte einige Minuten, bis die freudige Aufregung, welche alle Herzen in diesem feierlichen Augenblick ergriffen, sich gelegt hatte, und die Vorstellung ihren Anfang nehmen konnte. Man hatte die „Hugenotten“ gewählt, um Ihre Maj. die Kaiserin mit den Kunstherrlichkeiten unseres Opernhauses bekannt zu machen. Den beobachtenden Zuschauern konnte es nicht entgehen, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit Ihre Maj. dem Gange des Tonwerks folgten, und wie dasselbe in seinen Eindrücken und Wirkungen ein Ihr befreundetes und liebes sei. Sämmtliche Mitwirkenden von der Oper, dem Orchester und Ballet gaben sich die größte Mühe und wurden durch sichtlichen Erfolg gekrönt, wiewohl laute Beifallsäußerungen heute nicht an ihrem Platze waren. Nach dem ersten Acte verließ Ihre Maj. die Kaiserin die Prosceniums-Loge und begab sich mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen nach der großen Königlichen Mittel-Loge, in der sich nun auch die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, die hohen Anverwandten derselben, darunter der Bruder Ihrer Maj. der Königin, Se.

K. Hoh. der Prinz Karl von Baiern, versammelten. Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften wohnten der Aufführung bis zum Schluß des vorletzten Actes bei (der erste war, um die Vorstellung nicht gar zu sehr zu verlängern, ausgelassen worden) und entfernten sich erst gegen 10 Uhr. — Am 22. fand auf dem Exercierplatze hinter der Hasenheide eine große Parade statt, die zwar erst den 25. abgehalten werden sollte, wegen der Abreise Ihrer Maj. der Kaiserin aber auf den erstgenanten Tag angesetzt war. Zu diesem Behufe waren die Truppen Vormittags in zwei Treffen aufgestellt. Um 10¾ Uhr erschienen Se. Maj. der König, umgeben von den Prinzen des Königl. Hauses und den hier anwesenden fremden Prinzen und einer großen Suite. Ihre Majestät die Kaiserin waren in einem sechsspännigen Wagen erschienen und in Begleitung derselben die hier anwesenden Königlichen Prinzessinnen und fremden Fürstlichen Herrschaften. Nachdem die Truppen präsentirt hatten und von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften besichtigt waren, nahmen sie ihre Stellung zum Parademarsch ein. Se. Majestät der König setzten sich an die Spitze der Truppen und führten dieselben Ihrer Maj. der Kaiserin ein Mal, und zwar die Infanterie in Compagnie-Fronten, die Cavallerie in Zügen, vorbei. Hiernächst verließen Ihre Maj. die Kaiserin den Exercierplatz und nachher marschirte die Infanterie nochmals in Regiments-Colonnen, die Cavallerie in Zügen und im Trabe an Sr. Majestät dem Könige vorbei. Hiermit schloß diese schöne, vom besten Wetter begünstigte Parade, die Tausende von Zuschauern herbeigelockt hatte. Darauf fand in dem Königlichen Schloß in den Zimmern neben der Bildergallerie Familien-Tafel statt, nach welcher Ihre Maj. die Kaiserin das Palais Ihres hochseligen Vaters besuchte und mit tiefer Rührung in den Zimmern desselben verweilte.

München, 18. Sept. Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland wird am 25. und 26. in Nürnberg, am 27. in Donauwörth, am 28. in Landsberg jenseits Augsburg übernachten. Sie und ihr Gefolge brauchen im Ganzen 76 Pferde.

Hannover, 22. Sept. Die hiesige Zeitung theilt in einem Extrablatte folgende amtliche Nachricht mit: „Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist am heutigen Tage, Sonntag den 21. September, Nachmittags um 3¼ Uhr, zur höchsten Freude des ganzen königlichen Hauses, von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin sowohl, als auch der neugeborne Prinz, befinden sich den Umständen nach im besten Wohlsein.“

In der am 22. September abgehaltenen allgemeinen Versammlung der in Nürnberg anwesenden Naturforscher und Aerzte brachte Herr Professor Dr. Dietz die Wahl des Ortes für die nächstjährige 24. Versammlung statutenmäßig in Vorschlag. Herr Ober-Bergrath Nöggerath aus Bonn schlug Aachen, Herr Dr. Siebert aus Bamberg dagegen Kiel, Herr Dr. Martius endlich Greifswalde und Rostock, die schon früher eingeladen hätten, vor. Nach einigen lebhaften Debatten wurde Kiel mit 60 Stimmen als nächstjähriger Versammlungsort und Professor Michaelis daselbst als Geschäftsführer gewählt. Aachen hatte 19, Greiswalde 7 und Rostock 1 Stimme erhalten. Schließlich hielt Herr Professor Koch aus Jena einen sehr unterhaltenden Vortrag über seine Reise an der südlichen Küste des schwarzen Meeres, den man bald im Druck zu lesen hofft. Die nächste und letzte allgemeine Versammlung in Nürnberg sollte am 24. d. stattfinden.

Königreich Sachsen. Bei dem Kult-Ministerium und den in Evangelicis beauftragten Staats-Ministern sind bis zum 30. August d. J. 40 Petitionen mit 14,165 Unterschriften eingegangen, welche insgesammt um Reform der bestehenden evangelisch-lutherischen Kirchen-Versammlung im Sinne mehrerer Theilnahme der Kirchen-Gemeinden und Geistlichen an der Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten bitten. Sieben derselben mit ungefähr 624 Unterschriften, worunter 4 von Geistlichen und 2 von städtischen Behörden und beziehendlich Stadtbewohnern, berühren den Gegenstand nur im Allgemeinen, ohne sich zugleich über die Modalität einer solchen Reform auszusprechen, wie dies in den übrigen Petitionen mehr oder weniger ausführlich geschieht. Diese letzteren lassen sich ihrem wesentlichen Inhalte nach im Hauptwerke etwa in folgende vier Klassen theilen: 1) Acht Petitionen mit 1937 Unterschriften, die bis auf eine aus der Oberlausitz, sämmtlich aus den schönburgschen Rezeß-Herrschaften und deren Umgegend herrühren, tragen, sowohl in der Behandlung des Gegenstandes, als in ihren Forderungen selbst, indem sie z. B. insgesammt für die Gemeinden das Präsentationsrecht von drei Kandidaten zu jeder erledigten Kirchen- und Schulstelle, aus denen der Patron einen zu wählen habe, beanspruchen, einen noch über das Ziel der nachbenannten leipziger Petition hinausgehenden Charakter. 2) Die leipziger Petition, welche die übrigen bekanntlich zuerst hervorgerufen hat, beantragt, indem sie, nach Voranschickung der Motive, das Bild der neuen Verfassung kurz entwirft, die Gewährung folgender Rechte für die Kirchen-Gemeinden: a) positivere Betheiligung bei der Anstellung der Geistlichen durch das Recht der Auswahl unter drei vom Patrone vorzuschlagenden Kandidaten, b) größere Selbstständigkeit hinsichtlich der Verwaltung ihres Kirchen-Vermögens, c) Mitwirkung bei Anordnung liturgischer und dogmatischer Angelegenheiten. Ihr hat sich eine größere Anzahl anderer Eingaben theils vollständig, theils im Wesentlichen angeschlossen, so daß diese Klasse überhaupt 16 Petitionen mit 5872 Unterschriften umfaßt, bei welchen jedoch durchgängige Uebereinstimmung der Unterzeichner mit allen einzelnen Zügen des entworfenen Bildes einer neuen Kirchen-Verfassung, namentlich mit dem Punkte sub. c., theils den beigefügten einzelnen Erklärungen, theils öffentlichen Mittheilungen zufolge, nicht anzunehmen ist. 3) Mit den unter b. bemerkten im Wesentlichen übereinstimmend, jedoch in dem wichtigen Grundsatze: daß die Kirche einer Grund-Verfassung auch in Ansehung

(Beilage.)

№ 76. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. September. 1845.

des Dogma's und Kultus bedürfe, welche über den Einzelwillen erhaben, willkürlich nicht angetastet werden dürfe, von solchen abweichend sind 4 Petitionen mit 1530 Unterschriften, von denen die der Stadt Dresden die meisten zählt. 4) Fünf Petitionen endlich mit 4202 Unterschriften aus fast allen Theilen des Landes, namentlich auch aus Dresden und Leipzig, schließen sich nicht nur der vorgedachten Beschränkung an, sondern suchen auch, obwohl sie ebenfalls Presbyterien und Synoden wünschen, die leitenden Ansichten der leipziger Petition überhaupt, namentlich vom Standpunkte der nothwendigen dogmatischen Einheit in der Kirche, der Stellung der Geistlichen in solcher und der Kirchlichkeit aus, zu widerlegen. Die Regierung hat kein Bedenken gefunden, dem Wunsche der Einführung einer Presbyterial- und Synodal-Verfassung in geeigneter Weise, wiewohl nur in der Art zu entsprechen, daß dadurch weder die Grundverfassung und das einheitliche Bestehen der evangelisch-lutherischen Kirche gefährdet, noch die Rechte der landesherrlichen Kirchengewalt (§. 57 der Verfassungs-Urkunde) wesentlich beeinträchtigt werden. Auf den Grund dieser Ansicht wird daher, nach vollendeter Vorbereitung im verfassungsmäßigen Wege, bei welcher namentlich auch die zweckmäßige Feststellung des Verhältnisses der kirchlichen Vertreter zu denen der politischen Gemeinden Gegenstand sorgfältiger Erwägung sein wird, ein vollständiger Gesetz-Entwurf der nächsten Stände-Versammlung vorgelegt werden, deren Mitwirkung hierbei, wiewohl nach §. 57 der Verfassungs-Urkunde die Anordnung innerer kirchlicher Angelegenheiten der Kirchen-Gesellschaft jeder Konfession vorbehalten ist, wegen der dabei einschlagenden, dem äußeren Rechtsgebiet angehörenden Fragen, selbst abgesehen von dem derzeitigen Mangel einer besonderen Vertretung der evangelisch-lutherischen Kirche, verfassungsmäßig geboten erscheint. — Unter Mittheilung dieser Angaben sind die Stände mittelst Allerhöchsten Dekrets veranlaßt worden, durch besondere ständische Deputation der einzelnen Kammern den hierüber zu bearbeitenden Gesetz-Entwurf, zur künftigen Berathung in den Kammern selbst, in der Zwischenzeit vom Schluß des gegenwärtigen bis zum Beginnen des nächsten ordentlichen Landtags prüfen und begutachten zu lassen.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Der Sultan entwickelt jetzt große Thätigkeit. Er will Alles mit seinen eigenen Augen sehen und sich selbst von dem Zustande der Dinge überzeugen. Er besuchte im Laufe der vorigen Woche ganz unerwartet mehrere öffentliche Anstalten; er begab sich, ohne vorher angesagt zu sein, an die Pforte, trat in den versammelten Staatsrath und befahl, daß man in den Verhandlungen fortfahre und in seiner Gegenwart die Angelegenheiten des Reiches mit derselben Freiheit und ohne Zwang, wie in den gewöhnlichen Sitzungen bespreche. Er war in dem Militärhospital von Top-Kapu, wo er sich auf das Sorgfältigste nach der Verpflegung und Behandlung der Kranken erkundigte. Er besuchte die Kaserne von Romitschiftiik welche er in allen ihren Details inspicirte. Von dort zurückkehrend, begab er sich spät am Abend noch in das Arsenal und bestieg mehrere Schiffe, um sich von dem Zustande der Mannschaften zu überzeugen. An einem anderen Tage besuchte er die Kasernen von Eski-Serai. Nachdem er die Säle der Soldaten durchgangen hatte, begab er sich in die Küchen und versuchte die Speisen, welche ihm nicht zusagten. Nebstdem entdeckte er noch einige andere kleine Fehler, worüber er dem Großseriasker Soliman-Pascha Vorwürfe machte. Wie es scheint, hat man ihn gegen den trefflichen Soliman-Pascha, den Freund Risa-Pascha's, eingenommen, und es wird wohl in nicht langer Zeit Das eintreten, was wir schon früher vermutheten, nämlich daß Soliman-Pascha sich nicht in seiner neuen Stelle erhalten kann und Risa-Pascha nachgeschickt wird.

Am 26. v. M. hatte man versucht, Risa-Pascha aus dieser Welt zu schaffen. Nach dem Mittagessen soll er sich auf einmal sehr unwohl befunden haben; man zweifelte selbst an seinem Aufkommen, doch hat das Gift, welches ihm gereicht wurde, nicht die Wirkung gehabt, welche man sich versprach.

Aegypten.

Alexandrien, 2. Sept, Der Professor Lepsius, welcher sich seit gestern hier befindet, wird in wenigen Tagen nach Kahira zurückkehren und von da über Damiette sich nach Jerusalem begeben. Seinen Rückweg in die Heimath gedenkt er über Konstantinopel zu nehmen. Der königlich preußische General-Konsul, Herr von Wagner, wird mit dem östrereichischen Dampfboot am 17. nach Triest abreisen.

Nach Aussage von Reisenden ist es in Syrien vollkommen ruhig, Drusen und Maroniten behaupten ihre fruhere Stellung, die Türken lagern zwischen ihnen, allgemein war man jedoch der Meinung, daß, so wie sich diese entfernen, der Streit neuerdings beginnen werde.

Miscellen.

Ein Raja in Hinterindien hat eine sehr sinnreiche Hinrichtungsmaschine erfunden. Er hat zu diesem Zweck zwei 6 Ellen lange und breite gußeiserne Platten aus England kommen lassen, die durch ein Druckwerk so schnell und kräftig zusammengeklappt werden, daß der Verbrecher, der dazwischen liegt, auf der Stelle getödtet und so platt gedrückt wird, daß er zwar seine Gestalt behält, aber nicht stärker als ein Bogen starker Pappe ist, etwa wie eine

Pflanze in einem Herbarium. Der Leichnam wird dann geräuchert und in die Verbrechersammlung gebracht, die in einem der schönsten Gebäude der Stadt unmittelbar neben dem Antikensaal, aufgestellt ist, und durch ihre Reichhaltigkeit und die gute Erhaltung ihrer zahlreichen Exemplare zu den ersten Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört.

In einer Berlinischen Zeitung liest man folgendes „Eingesandt“:

Da streiten sich die Leut' herum
Wohl um den Werth des Lichts,
Der Eine macht den Andern dumm,
Am End' weiß Jeder nichts.

Ein Dämmerungs-Freund.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß auch im bevorstehenden Winter, wie bisher, bei dieser Universität technische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Goebel: über die wichtigsten Säuren und Salze und deren Anwendung in den Künsten und Gewerben, an jedem Mittwoch vom 3. October ab, Abends um 6 Uhr, und von dem Herrn Professor Kämtz: über die allgemeinen Gesetze der Mechanik mit besonderer Rücksicht auf die Construction der Maschinen, an jedem Montag, vom 8. October ab, um 6 Uhr Abends. — Zu diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich offen, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu am 29. Septbr. zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Univ. Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. 3

Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Stud. theol. Paul Otto Alexander Seeberg und Otto Claus; die Stud. jur. Rudolph Hermann Voigt und Eduard Constantin Anderson; die Stud. med. Johann Theodor Albrecht, Ludwig Woldemar Hencke und Theodor Wilhelm Enmann; die Stud. philos. Johann Baron Mengden und Wilhelm Johann Löwenhayn; den Stud. pharm. Ferdinand Jordann, und den verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. med. August Heinrich Gerlach und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 11. Septbr. 1845.

Rector Neue.
J. Schröders, l. Not.

Von dem Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat werden Diejenigen, welche die Lieferung der im nächsten 1846sten Jahre für diese Universität erforderlichen Quantität von 1000 Faden Birken- und 300 Faden Ellern-Brennholz, welches gehörig trocken sein und eine Länge von wenigstens ¾ Arschin haben muß, ferner die Lieferung der nach Bedürfniß der Universität und deren Anstalten nöthig werdenden Quantität von circa 150 Pud Talglichten, 390 Stof Lampenöl, 15 Pud Handseife und 33 Pud ordinärer Seife, so wie die Lieferung des in der Zeit vom 10. November d. J. bis zum ersten November des nächsten Jahres nach Bedürfniß erforderlichen Quantums von 219 Lof Hafer, 100 Pud Heu und 208 Pud Stroh, zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich zu dem auf den 29. Sept. c. anberaumten Torge, und zum Peretorge am 2. October c. Vormittags 12 Uhr, mit den gesetzlichen Saloggen versehen, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Die näheren Bedingungen können

täglich in der Canzellei der gedachten Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, den 10. Sept. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns Bardels gehörige im 3ten Stadttheile sub Nr. 55 a belegene hölzerne Wohnhaus sammt Appertinentien gleichwie die zu diesem Nachlasse gehörige im Kaufhofe sub Nr. 32 befindliche steinerne Bude auf Antrag der Erben öffentlich versteigert werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. Septbr. d. J. anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten. 2

Dorpat-Rathhaus, am 11. Septbr. 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der diesjährige St. Michaelis-Jahrmarkt wegen des dazwischen fallenden Sonntags, vom Montage den 1sten October d. J. ab hierselbst Statt finden wird. 2

Dorpat-Rathhaus, am 13. Septbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermit zur allgemeinen Wissenschaft, daß der Termin zur Erhebung der Grundzinse für das laufende Jahr vom 14. September bis zum 15. October d. J. festgesetzt worden, und demnach die Grundzinse für Stadtplätze bei Einem Löblichen Stadt-Cässa-Collegio, die Grundzinse für Kirchenplätze aber dem Herrn Kirchenvorsteher Kaufmann Luchsinger und für Armenplätze dem Herrn Armen-Provisor Rathsherr Henningson während dieser Frist zu entrichten sind, widrigenfalls die Rückstände nebst den verordneten Strafprocenten unausbleiblich executivisch beigetrieben werden sollen. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edeln Rathes der Kaiserl. Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des ehemaligen Accise-Buchhalters Golicke gehörigen, hierselbst im 3ten Stadttheile sub No. 76 u. 77 belegenen Wohnhäuser sammt Garten wegen ungenügenden Resultats der bereits abgehaltenen Torge nochmals öffentlich ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 24. September d. J. anberaumten Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, und ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren. 1

Dorpat-Rathhaus, am 10. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Kaiserlichen Dörptschen Landgerichte wird desmittelst bekannt gemacht, daß die zur Concurs-Masse weiland Herrn Collegien-Assessors und Ritters Kieseritzky gehörigen Mobilien am 24. September c. Nachmittags von 3 Uhr ab im Landgerichts-Locale auctionis lege versteigert werden sollen. 1

Dorpat, am 3. September 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Landgerichts Dörptschen Kreises:

Landrichter Samson.

Akerman, Secr.

Da es sich begeben hat, daß unter denen in der Renterei der Ehstnischen Districts-Direction eingezahlten Banco-Assignationen, falsche befunden worden, — als wird desmittelst bekannt gemacht, daß die Renterei dieser Districts-Direction, Banco-Assignationen nur als dann empfangen wird, wenn

denenselben eine von dem Einzahler unterschriebene Numeration beigefügt ist.

Dorpat, Ehstnische Districts-Direction der Livländischen adelichen Güter-Credit-Societät, am 4. September 1845. 1

Director von Samson.
L. v. Reutz, Secretaire.

Bekanntmachungen.

Für das Gut Alt-Anzen wird eine erfahrene Wirthin gesucht, die daselbst hauptsächlich die Aufsicht über die Milchwirthschaft, Vieh- und Faselzucht übernehmen soll; die Stelle ist gleich anzutreten und haben sich darauf Reflectirende an die Alt-Anzensche Gutsverwaltung zu wenden. 1

Vorschriftmäßige Krugsmaße zu 1 Rbl. 50 Kop. der Satz (bestehend aus 6 Maßen) werden beim Klempnermeister Oding in Dorpat angefertigt. 4

Zu verkaufen.

Ausgezeichnet schöne Petersburger Talglichte mit in Stearin getränkten Dochten, gute Kasanische und Stearinlichte in Kisten sowohl, als auch Pudweise sind zu haben bei J. R. Schramm. 2

Soeben erhaltene frische Revalsche Killoströmlinge, inländische Käse, frische Pflaumen und Citronen verkauft 2

J. R. Schramm.

Abreisende.

Lehrer F. Cruse verläßt Dorpat.
P. Mahler, Schlossergesell, verläßt Dorpat.

In meinem Verlage ist erschienen:

Verzeichniß
des
Personals und der Studirenden
auf der
Kaiserlichen Universität
zu
Dorpat.
Für das zweite Semester
(vom 30. Juli bis zum 10. December)
1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Cop. S.

Dorpat. **Otto Model,**
Buchhändler.

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Die Grundbekenntnisse
der
Evangelisch-Lutherischen Kirche:
die drei ökumenischen Symbole
und
die Augsburgische Confession.

Für die Glieder dieser Kirche, mit einer ausführlichen Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben
von
M. Theodosius Harnack.

Preis 1 R. 50 Cp. S. Elegant gebunden 1 R. 80 Cp. S.

Der Verfasser vorstehenden Werkes glaubt, in einer kirchlich so bewegten Zeit, wie es die unsrige in allen Landen ist, die das Zeichen des Kreuzes kennen, den ihm zunächst stehenden Gliedern seiner Kirche es schuldig zu sein, ihnen nach Eid und Gewissen den Glauben, das Bekenntniß und die Lehre der Kirche vorzulegen. Daß das Christenthum und die Kirche in unsren Tagen wieder eine Macht geworden, wer wollte es leugnen? Daß aber auch eine babylonische Sprachverwirrung auf diesem Gebiete eingetreten, wer wüßte es nicht? Wem läge deshalb nicht daran, die Ursprache unserer Kirche kennen zu lernen, um zu erfahren, was sie will; und um wieder zu Einem Sinn und zu Einer Sprache zu kommen? Zeit ist es in der That, um der Mit- und Nachwelt willen sich in der Vorwelt umzusehen, damit wir erkennen, ob das Geschlechtsregister unsres Glaubens bis zum achtzehnten oder bis zum sechszehnten Jahrhundert hinaufreicht. Das dritte Wort, das wir reden und hören, ist „Kirche", und von keinem wissen wir vielleicht weniger, was es bedeutet. Wir haben den Schatten behalten, aber den Leib verloren. Sollten wir darum nicht gut thun es uns deuten, und uns bedeuten zu lassen von jener Zeit, in welcher „Kirche" nicht blos ein Wort, sondern ein verstandenes Wort, Leben, Person, That war.

So eben ist in meinem Verlage erschienen und sowohl bei Herrn Kluge als bei mir zu haben:

Verzeichniss des Personals und der Studirenden der Universität Dorpat für das zweite Semester d. J. 1845.
Preis 20 Kop. S. 1

Fr. Severin's Buchhandlung,
im Hause des Herrn Landrath v. Oettingen,
am Domberge nahe dem Rathhaus.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 77.

Dienstag .. 25. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Literarisches. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Sept. Zu Cornets sind befördert: vom Cuirassierregiment J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, der Unterofficier Lindberg; vom Bugschen Uhlanenregiment, der Junker Hartung, vom Uhlanenregiment des Herzogs von Nassau, der Junker Baron von Hahn; vom Husarenregiment des General-Feldmarschalls Fürsten Paschkewitsch, die Junker Done und Graf von Sivers; zu Fähndrichs: vom Infanterie-Regiment des Prinzen von Preußen Baron von Rosenberg und Hilbig; vom Altingermanländischen Infanterieregiment, der Unteroffizier Mertens; vom Neuingermanländischen Infanterie-Regiment Schumacher; vom Newskischen Seeregiment, die Unterofficiere Ahlbaum und Voß; vom Koporschen Jägerregiment, von der Osten Sacken; vom Revalschen Jägerregiment Preiß; vom Ehstländischen Jägerregiment Lindemann; vom Jägerregiment des Feldmarschalls Fürsten Kutusow, Krause; vom Wolhynischen Jägerregiment Bergmann. (Russ. Inv.)

Mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 25. Aug. haben Se. Maj. der Kaiser den Präsidenten der Londoner geographischen Gesellschaft Murchison als Anerkennung seiner Verdienste um die Herausgabe des Werkes: „Geologische Darstellung Rußlands" und zur Bezeigung des Kaiserlichen Wohlwollens zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 1ster Classe Allergnädigst zu ernennen geruht.

Die „St. Petersburgische Zeitung" theilt über den verstorbenen ehemaligen Finanzminister Grafen Cancrin folgende biographische Notizen mit: „Georg von Cancrin ward den 26. November 1774 zu Hanau, im Kurfürstenthum Hessen, geboren. Sein Vater, Franz Ludwig von Cancrin, Sprosse einer geachteten Familie, aus der viele Geistliche und Beamte hervorgegangen sind, und zu seiner Zeit als Verfasser technologischer Werke rühmlichst bekannt, stand in Diensten des damaligen Erbprinzen, nachherigen Kurfürsten von Hessen-Cassel, in welchen er später in der Eigenschaft eines Oberkammerraths das Salz-, Bergwerks- und Münzwesen, so wie auch die Wasserbau-Angelegenheiten dieses Landes verwaltete und sich den Ruf eines geschickten Technikers erwarb. Im J. 1782 wurde er vom Markgrafen von Anspach zum Regierungs-Direktor der Grafschaft Sayn ernannt, ging aber bald darauf, in Folge eines ehrenvollen Rufes der Höchstseligen Kaiserin Katharina nach Rußland, wo er den 29. März 1816, im 78. Lebensjahre, als wirklicher Staatsrath starb.

Nach rühmlichst vollbrachten juristischen und staatswissenschaftlichen Studien zu Gießen und Marburg (von 1790 bis 1794) folgte ihm sein Sohn, welcher, 22 Jahr alt, schon Anhalt-Bernburgischer Regierungsrath war, nach Rußland und ward, mit dem Range eines Collegienrathes, als Gehülfe des Vaters angestellt, der damals die von ihm, so zu sagen, geschaffenen Salzwerke von Staraja-Russa als Direktor verwaltete.

Nur drei Jahre blieb der kenntnißreiche, thätige junge Mann in diesem untergeordneten Wirkungskreise; dann in das Ministerium des Innern als Rath bei der Expedition der Reichs-Oeconomie berufen, fand er als solcher bald Gelegenheit, durch geschickte Ausführung mehrerer ihm gewordenen wichtigen Aufträge im Innern des Reichs, das er dabei genau kennen lernte, sich auszuzeichnen, wofür er zum Staatsrath befördert und mit Orden und anderen Gnadenbezeugungen belohnt wurde. Auch ward ihm auf Allerhöchsten Befehl die Oberaufsicht über die Deutschen Colonieen um St. Petersburg übertragen. Ueberall hin, wo er wirkte, seinen wissenschaftlichen Geist tragend, wußte er neben den anstrengendsten Amtsgeschäften immer Muße genug zu schriftstellerischen Arbeiten zu gewinnen und ein Werk über die Verpflegung der Truppen, das er damals schrieb, hob ihn auf die erste Stufe seiner ruhmvollen Laufbahn. Indem dasselbe die Aufmerksamkeit einflußreicher Männer auf den jungen Autor zog, war es die nächste Veranlassung seiner im J. 1811 erfolgten Beförderung zum wirklichen Staatsrath und Ernennung zum Gehülfen des General-Proviantmeisters, der schon im Jahre darauf die zum General-Intendanten der Westarmee folgte.

Durch seine tiefdurchdachten und wohlberechneten Anordnungen in diesem Administrations-Zweige und durch sein wahrhaft classisches Werk über die Militair-Oeconomie im Frieden und Kriege ward er bald dem Höchstseligen Kaiser Alexander so vortheilhaft bekannt, daß derselbe ihn im Jahre 1813 zum General-Intendanten sämmtlicher activen Armeen ernannte. Hier nun ward seinem feurigen, strebsamen Geiste ein weiter Wirkungskreis eröffnet und er hat in demselben und besonders während jenes denkwürdigen Feldzuges von seinen gründlichen Kenntnissen im Verpflegungsfache, von seiner eben so unermüdlichen, als besonnenen Thätigkeit und seiner unantastbaren Rechtlichkeit die glänzendsten Beweise abgelegt. Niemals noch war die Russische Armee so gut verpflegt, so in allen ihren Bedürfnissen zufriedengestellt gewesen, als unter Cancrin's Verwaltung. Er geleitete das siegreiche Heer nach Paris und von dort wieder zurück in die Heimath, und auf diesem weiten Marsche wußte er überall, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, dessen Verpflegung, mit weiser Sparsamkeit und humaner Schonung der durchzogenen Länder und ihrer Bewohner sicher zu stellen.*

Im J. 1815 nahm er den thätigsten Antheil an den Verhandlungen mit der Französischen Regierung wegen der zur Montirung der Russischen Armee zu erlegenden 30 Millionen Franken, für deren erfolgreichen Abschluß er zum General-Lieutenant befördert wurde.

Nachdem die Armee heimgekehrt und Cancrin auf eine höchst befriedigende Weise Rechnung abgelegt hatte, ward ihm im J. 1820 die Entlassung von der Stelle eines General-Intendanten, mit vielen Beweisen Allerhöchsten Wohlwollens, zugestanden und er einstweilen zum Mitgliede des beim Kriegsministerium bestehenden Conseils, bald darauf aber zum Mitgliede des Reichsrathes ernannt. — Nach dem Feldzuge hatte er in dem Hause des Fürsten Barklay seine nachherige Gattin, Catharina, geb. Murawjew, kennen gelernt und mit ihr den 24. Aug. 1816 eine Ehe geschlossen, die mit vier noch lebenden Söhnen — der erstgeborene verstarb schon im ersten Lebensjahre — und zwei Töchtern gesegnet wurde, und die ihm in den Stürmen des öffentlichen Lebens die Tröstung einer ungetrübten glücklichen Häuslichkeit gewährt hat, deren er unter der Last der Geschäfte zu seiner Erholung so sehr bedurfte.

Nachdem das J. 1821 noch durch die Herausgabe eines von National-Oeconomen hochgeschätzten Werkes: Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirthschaft — bezeichnet war, begann mit dem J. 1823, in welchem ihm das Ministerium der Finanzen übertragen wurde, die ruhmreichste Periode seines Lebens. Was er in den 21 Jahren, die er an der Spitze dieses viel umfassenden und schwierigen Verwaltungs-Zweiges gestanden, gewirkt, indem er die Finanzen des Reiches ordnete und die Staats-Einnahmen vermehrte; die untergeordneten Theile seines Ressorts nicht nur als Chef leitete, sondern mit dem Blick des Genies zu neuer Begründung oder Verbesserung die schaffende Hand anlegte; die vaterländische Industrie schützte und hob; den Handel belebte; den Wissenschaften ein stets freigebiger Mäcenas war, überall Kräfte weckend, stets anregend, fördernd und schirmend, — das liegt klar ausgebreitet vor den Augen des dankbaren Vaterlandes, das bezeugt ihm die Zufriedenheit zweier hochherzigen Monarchen (im J. 1829 wurde ihm die erbliche Würde eines Russischen Reichsgrafen verliehen), das hat seinen Namen den Besten beigesellt.

Doch solche ungeheure Anstrengungen, die den Aufwand aller Kräfte während eines so langen Zeitraumes in Anspruch nahmen, untergruben seine Gesundheit, so daß er in den letzten Jahren seiner Amtsführung oft schweren körperlichen Leiden erlag, und in den Badeörtern Deutschlands Stärkung und Muße suchen mußte. Als er endlich fühlte, daß seine physischen Kräfte der Last der Geschäfte nicht mehr gewachsen seien, bat er den Monarchen wiederholt um seine Entlassung, die ihm endlich im Jahre 1844 mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken und mit der Bedingung zugestanden wurde, daß er auch nach seinem Austritte aus seiner Stellung als Mitglied des Reichsrathes mit seiner langjährigen Erfahrung und gereiften Einsicht an der Staatsverwaltung Antheil nehme.

Er unternahm in demselben Jahre eine Badereise, die auch eine Besserung des Befindens zu bewirken schien. Den Winter von 1844 bis 1845 brachte er größtentheils in Paris zu, und hier war es, wo der geistig noch rüstige Greis, um die Leere der geschäftslosen Stunden auszufüllen, die Feder ergriff und in weniger als drei Monaten die Oeconomie der menschlichen Gesellschaften schrieb, ein Werk, das ein geistiges Substrat seiner staatsöconomischen Praxis in der Wissenschaft der National-Oeconomie Epoche machen wird. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg im verflossenen Sommer schwanden aber die kaum gewonnenen Kräfte rasch wieder und das Siechbette wurde sein Todesbette. Nach dreiwöchentlichem Krankenlager verschied er sanft, Sonntag, den 9. September, Abends um 10 Uhr, von den Seinen umgeben, in zufriedenem Rückblick auf die von ihm durchmessene irdische Laufbahn.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. Marschall Bugeaud's Rückkehr auf seinen Posten als General-Gouverneur von Algerien soll entschieden sein. Bugeaud wird sich, wie verlautet, den Wünschen und Ansichten der Regierung und der Kammern in den Hauptpunkten fügen. Die Kolonisirungsfrage wird aber noch einmal in der nächsten Kammer-Session zur Sprache kommen und dann erst die Entscheidung darüber gefällt werden. Auf seinen großen Feldzug gegen Kabylien wird Bugeaud verzichten müssen. Er wird nach kurzem Aufenthalt zu Excideuil nach Paris kommen, wo auch Marschall Soult bald erwartet wird. Man glaubt, daß in Afrika dieser

Ausgang der Krise mit Freuden wird vernommen werden.

Der König läßt sich zu seinem Privatgebrauche eine kleine Jacht bauen, welche in alle Häfen der Normandie einzulaufen geeignet ist. Ein Dampfschiff von hundert Pferdekraft wird mit der Schraube nach dem System des Lieutenants Bourgois versehen werden.

Louis Napoleon scheint jetzt auf die Verbindlichkeiten eingehen zu wollen, um deren Preis man nicht abgeneigt ist, ihn wieder freizulassen. Ein Abgeordneter aus dem Ministerium des Innern ist am 16. September, mit Instructionen versehen, nach Ham abgegangen, und man zweifelt nicht, daß der Gefangene mit seinen Genossen die Freiheit erlangen wird. Wie es heißt, beabsichtigt er, nach Amerika zu gehen.

Nach Berichten von Otaheiti war der Gouverneur Bruat thätig mit der gerichtlichen und Verwaltungs-Organisation der Kolonie beschäftigt; Friedensgerichte, Tribunale erster und zweiter Instanz, Polizeikommissare werden dort genau nach dem Vorbilde des Mutterlandes eingesetzt.

Nach Briefen aus Oran vom 10. September herrschte damals ein starker Schifffahrtsverkehr zwischen diesem Platze und Dschemma Gasauat, Dampfschiffe gingen und kamen unaufhörlich. Man sammelt nämlich eine beträchtliche Quantität von Vorräthen jeder Art an letzterem Ort, da nächstes Frühjahr bedeutende Militair-Operationen an der Gränze von Marokko ausgeführt werden sollen, um Emir Abd el Kader's fortdauernden Umtrieben ein Ende zu machen. Man versicherte sogar zu Oran, der Kaiser von Marokko habe selbst einen sprechenden Beweis von seiner Unzufriedenheit über Abd el Kader dadurch gegeben, daß er den französischen Kolonnen Ermächtigung ertheilt, im Falle die Umstände es erheischen sollten, auf marokkanisches Gebiet vorzudringen; auch sollten marokkanische Truppen selbst gegen den Emir geschickt werden. Die französischen Schiffe finden jetzt in allen marokkanischen Häfen die beste Aufnahme, und zwischen den französischen Konsulats-Agenten und den Landes-Behörden herrscht überall das beste Einverständniß. General Bourjolly, der während der Abwesenheit des General-Lieutenants von Lamoricière den Oberbefehl in der Provinz Oran führt, war dort eingetroffen.

Die Gazette du Midi berichtet, Don Carlos und seine Gemahlin hätten die offizielle Mittheilung erhalten, daß sie Frankreich nunmehr verlassen könnten; sie träfen demzufolge Anstalten zur Abreise nach Genua.

Paris, 22. Sept. Das Resultat, welches der neuliche Aufruf des Marschalls Bugeaud an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Armee von Afrika, um zu erfahren, ob sie sich bei einer etwaigen Militair-Kolonisirung betheiligen wollten, in der Division von Algier gehabt hat, wo 1 Ober-Offizier 17 Capitaine, 2 Lieutenants, 5 Unter-Lieutenants und 3985 Unteroffiziere und Soldaten ihre Bereitwilligkeit dazu mit einer ihnen verfügbaren Gesammtsumme von 1,673,815 Fr. erklärten, ist über alles Erwarten günstig, und wenn die Anmeldungen auch der zwei anderen Divisionen (Konstantine und Oran) gesammelt sein werden, glaubt man 9—10,000 Mann zu erhalten. Es liegt darin der Beweis, daß Frankreich, sobald es will, in der Armee zur Lösung der großen Colonisations-Frage Elemente finden würde, die schwerlich anderwärts aufzubringen wären.

Nach achttägigem Regen ist wieder schönes Wetter eingetreten und dies übt namentlich auf die zu vollendende Zeitigung der Trauben den günstigsten Einfluß. In Burgund und im Lyonesischen verspricht man sich auch in Rücksicht auf die Quantität eine reichliche Aernte.

Paris, 24. Sept. Nach dem Courier de Marseille werden Don Carlos und dessen Gemahlin künftig ihren Aufenthalt in Rom nehmen, aber erst gegen den Frühling Frankreich verlassen.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts soll, wie es heißt, bei der Wiedereröffnung der Lehrvorträge eine Menge Reformen in den Kollegien der Universität einführen wollen. Er hat auch ein Rundschreiben entwerfen lassen, worin er den Rektoren, Provisoren und Pensionsmeistern empfiehlt, ihre Schüler mit der größten Pünktlichkeit alle religiösen Pflichten erfüllen zu lassen. Die Vorlesungen der Herren Quinet und Michelet werden geschlossen und alle Maßregeln genommen werden, um den Anträgen der Bischöfe zu genügen.

Die „Democratie pacifique" warnt vor den Bewegungen des Kommunismus. „Während unsere bürgerlichen Klassen, die gegenwärtig bei uns zur Regierung und Geldmacht gelangt sind", ruft sie aus, „ihre Zeit im Streite darüber vergeuden, ob Herr Thiers oder Herr Guizot besser zum Premier-Minister Frankreichs passe; während sie nur Auge und Sinn auf Börsenspiele in Eisenbahn-Actien richten, macht der Kommunismus in Amerika, der Schweiz, England und selbst in Frankreich rasche Fortschritte." Diesem Umsichgreifen, meint dieses Blatt, sei nur durch freiwillige Association zu steuern.

England.

London, 20. Sept. Ein irländisches Blatt, der Nenagh Guardian, berichtet über die dortige Spannung zwischen dem Militair und den Anhängern der Repealpartei Folgendes: „Es ist allgemein bekannt, daß ein Befehl des Kriegs-Ministeriums jedem kommandirenden Offizier, der mit seinen Soldaten Sonntags der Messe beiwohnt, die Pflicht auferlegt, augenblicklich mit seinen Soldaten die Kirche zu verlassen, sobald der fungirende Geistliche irgend einen politischen Gegenstand in seiner Predigt berühre. Ein Fall dieser Art ereignete sich am vergangenen Sonntag in der Nenagh-Kapelle bei der zweiten Messe. Der fungirende katholische Prediger erklärte seinen Zuhörern, daß die heutige Kollekte dem Repeal-Fonds überwiesen werden solle, und knüpfte daran eine lange Lobrede für Herrn O'Connell über die Dienste, welche er dem Vaterlande geleistet habe. Der kommandirende Offizier zog sich jenem ministeriellen Befehl gemäß mit sei-

nen Soldaten augenblicklich aus der Kirche zurück, und wartete auf dem Kirchhofe das Ende des Gottesdienstes ab, weil die Kirchhofspforten verschlossen waren."

Die mit der jüngsten Post aus den Vereinigten Staaten eingegangenen Nachrichten sprechen von einer Verschwörung kommunistischer Agitatoren, welche im Staate Delaware gegen das Eigenthum Gewaltthaten verüben.

Der General-Capitain von Cuba hat, den Anti-Slavery-Reporter zufolge, plötzlich den Entschluß gefaßt, dem Sklavenhandel durch entscheidende und wirksame Maßregeln entgegenzutreten. Fortan soll kein Sklavenschiff in die Häfen von Cuba mehr einlaufen, allein da die Insel sehr groß ist und der Buchten es unzählige giebt, so fällt es nicht schwer, dies Verbot zu umgehen. Man landet die Schwarzen, bringt sie auf den Pflanzungen zunächst der Küste unter und, sobald dieselben von den Mühseligkeiten der Fahrt sich erholt haben, versendet man sie ungestört nach allen Theilen der Insel.

Unter der Präsidentschaft des Lord Grosvenor hat sich so eben eine „englische homöopathische Gesellschaft" gebildet, deren Zweck ist, den Werth des homöopathischen Systems zu prüfen.

London, 20. Sept. Nach Berichten aus Irland ist die öffentliche Sicherheit dort in manchen Grafschaften mehr als je gefährdet, indem die Verwegenheit der Molly-Maguire immer größer wird und die Rachehandlungen der Bauern gegen die Grundbesitzer immer dreister um sich greifen. Die Zusammenziehung bedeutender Militairkräfte in den unruhigen Bezirken wird durch dieses Treiben nur gar zu sehr gerechtfertigt.

Die Untersuchung des Leichenschau-Amts über das neuliche Unglück auf der Birmingham-Bristol-Eisenbahn ward vorgestern geschlossen. Da sich ergeben hat, daß der Unfall durch grobe Fahrlässigkeit der Bahn-Beamten verschuldet worden ist, so hat die Jury, um von der so häufig vorkommenden Mißachtung der Signale Seitens der Lokomotivführer kräftig abzuschrecken, die Lokomotive, welche den Tod zweier Personen herbeiführte, zu 1500 Pfd. St. Geldbuße verurtheilt, welche die Gesellschaft bezahlen muß. Der Globe hält dieses Urtheil für vollkommen gerecht, da die Gesellschaft für die Fehler und Mißgriffe ihrer Untergebenen verantwortlich sei, sich also nur durch sorgsame Wahl ihrer Angestellten und strengere Beaufsichtigung derselben, woran es bis jetzt bei den meisten Directionen fehle, vor solchen wohlverdienten Strafen sichern könne. Zugleich hebt der Globe hervor, wie ein legislativer Schutz für die Eisenbahn-Reisenden um so mehr dringend nöthig sei, da auf so vielen Strecken die Eisenbahn das einzige Reisemittel bilde, weshalb die Passagiere mit vollem Rechte eine größere Sicherung gegen muthwillige Lebensgefährdung ansprechen könnten. Wenn künftig die auf Eisenbahnen Verunglückten nicht als stehende Rubrik in den Sterbe-Listen figuriren sollten, so müsse man rasch zur Anstellung von Staats-Inspektoren schreiten, welche die strenge Befolgung der bestehenden Vorschriften unnachsichtlich zu überwachen hätten.

Deutschland.

(H. C.) Dresden, 18. Sept. Vor einigen Tagen ist Dr. Dronke — welchen man auch in Leipzig weggemaaßregelt hatte — hier unter Umständen ausgewiesen worden, welche die vielbeschrieene preußische Ausweisung weit übertreffen. Dr. Dronke kam hierher mit allen Legitimationspapieren versehen, und man verweigerte ihm den Aufenthalt. Er begab sich zum Vertreter Kurhessens und erhielt von diesem einen Brief, welcher alle Bürgschaften bot — vergebens. Doch soll ein unterer Polizeibeamter gesagt haben, wenn Dr. Dronke erklärte, daß er nichts über den Landtag schreiben wolle, könne sich die Sache vielleicht machen, was dieser aber nicht erklären konnte und wollte. Dr. Dronke ist kaum in seinem Gasthofe und sitzt bei Tafel, als ein Beamter erscheint und ihm ankündigt, er habe mit dem nächsten — 4 Uhr- — Zuge Dresden zu verlassen, sein Paß sei nach Altenburg visirt. Dr. Dronke erklärt, er habe in Altenburg durchaus nichts zu thun — einerlei. Er muß um 4 Uhr abfahren, und wie er in Leipzig den Fuß aus dem Wagen setzt, erklärte ihm sofort der Beamte, er müsse sofort nach Altenburg, d. h. mit dem ersten Zuge des nächsten Morgens.

Nach der erst am 26. September erfolgten Mittheilung der Verhandlungen der leipziger Stadtverordneten in den nichtöffentlichen Sitzungen am 17. und 18. kam in denselben ein von dem Geheimen Rath von Langenn im Auftrage Sr. Majestät des Königs an die Stadtverordneten gerichtetes Antwortschreiben auf die dem Könige überreichte zweite Adresse zum Vortrag, welches lautet:

„An die Stadtverordneten zu Leipzig. Sr. Majestät, unserem Allergnädigsten Herrn, habe ich die Adresse der Stadtverordneten zu Leipzig vom 2. September d. J. überreicht. Se. Majestät der König haben mich beauftragt, den Stadtverordneten zu erkennen zu geben: daß die in der Adresse ausgesprochene Gesinnung der Treue Allerhöchst ihm zum Wohlgefallen gereicht habe, daß Se. Majestät aber auch hofften, es werde sich diese Gesinnung durch die That und namentlich durch die Bemühungen, dem Geiste der Gesetzlichkeit und der Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland allenthalben wieder Eingang zu verschaffen, bewähren. Den Stadtverordneten zu Leipzig stehe ich nicht an, solches auf Allerhöchsten Befehl hierdurch zu eröffnen. Leipzig, den 11. September 1845. Albert von Langenn."

Die Deutsche Allgemeine Zeitung bemerkt hierzu: „So viel wir hören, sind beide Sitzungen sehr bewegt gewesen, ehe man sich durch Stimmenmehrheit über den in den Mittheilungen ebenfalls veröffentlichten Schlußsatz einigte: „„Nur das beruhigende Bewußtsein, daß die Bürgerschaft Leipzigs an jenen unheilvollen Ereignissen keinen Theil genommen, sich vielmehr zu allen Zeiten und unter weit schwierigeren Umständen durch unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland bewährt habe, habe den höchst schmerz-

lichen Eindruck zu mildern vermocht, den diese Antwort des Königs in den Herzen Aller hervorrief!“ Ein Vorschlag, wie es mehr als wünschenswerth sei, daß eine ungeschminkte Darstellung der traurigen Ereignisse am 12. August und deren Folgen von Seiten der Stadtverordneten als Vertreter der Bürgerschaft möglichst bald erfolgen möge, ward nicht zum Beschluß erhoben.“

Düsseldorf, 17. Sept. Am Montage fand wieder eine kleine Ronge-Scene am Rhein statt. Vier englische Missionäre kamen mit der Eisenbahn von Elberfeld hier an und wollten mit dem Dampfschiffe ihre Reise fortsetzen, mußten jedoch auf die Ankunft desselben warten. Durch ihr Aeußeres zogen sie die Augen der Müssiggänger auf sich, und als sie, des Deutschen unkundig und von den Straßenbuben angebettelt, mehrere Missions-Schriften zu vertheilen anfingen, schrie der Pöbel: „Das ist Ronge, werft sie in den Rhein!“ und drang auf die Arglosen ein, die sich vor den Schmähungen nicht zu retten wußten, und endlich auf die Anfahrtsbrücke flüchteten, von wo sie zum Gluck das ankommende Schiff bald erlöste. Polizei soll zwar bei dem Lärm zugegen gewesen, doch scheint es derselben nicht gelungen zu sein, der bethörten Menge Vernunft beizubringen.

Hannover, 23. Sept. Die Hannoveraner haben das gestrige Ereigniß gewiß mit großer Freude vernommen, wenn es auch nicht in ihrer Art liegt, solche Gefühle laut zu äußern. Wenigstens ist dazu immer ein Sporn nöthig. So war es diesmal der Pastor Bödeker, der gleich nach der Entbindung der Kronprinzessin mehrere Bekannte und Bürger vor der Wohnung des Königs zu einer Theilnahmsäußerung einlud. Man bat um Erlaubniß dem König ein Hoch bringen zu dürfen, der denn auch zurücksagen ließ, daß er nach aufgehobener Tafel die Glückwünsche der Herren gern annehmen wurde. Es währte gegen 1½ Stunden bis der Monarch erschien, wo dann der Pastor Bödeker den Gesang: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ anstimmte und verschiedene Lebehochs ausbrachte. Der König empfing Einige aus dieser improvisirten Versammlung, dankte ihnen und versicherte, daß der neue Prinz auch in seinen (des Königs) Grundsätzen erzogen werden, daß sein Streben und Thun nur dahin geleitet werden solle, dieses Land so glücklich zu machen, daß andere mit Neid darauf hinsehen würden. So berichtet man allgemein über die erfreulichen Worte und Zusicherungen des Monarchen und fügt hinzu, derselbe habe gleichzeitig geäußert: die Hannoveraner mochten auch ferner fortfahren, sich nicht um Staatsdinge zu kümmern, nicht auf Zeitungsgerüchte zu hören, denn wohin das führe, zeige sich an Beispielen anderer Staaten.

Regensburg, 11. Sept. Schon ist ein Kitzinger Schiff auf unserm Landungsplatz eingetroffen, das erste welches aus dem Ludwigskanal zu uns kommt. Es lag heute Morgen am Weinthore, fährt nach Deggendorf und ist mit Braunsteinfässern beladen. Wer hätte vor einem Menschenalter noch sich einfallen lassen, daß Kitzingen und Regensburg je einmal auf dem Wasserwege in Verbindung kommen würden!

Göttingen, 16. Sept. Mit dem Schlusse dieses Semesters haben mehr Studirende, als wir sonst gewohnt sind, unsere Hochschule verlassen, so daß man der Vermuthung Raum geben muß, es werde im künftigen Wintersemester die Anzahl derselben noch geringer werden, als in dem jetzt geschlossenen, wo sich dieselbe auf 637 belief. Uebrigens werden neben dem von Erlangen berufenen Professor Briegleb mehre tüchtige junge Kräfte den Lehrstuhl besteigen, unter denen namentlich ein Historiker und ein Nationalökonom zu großen Erwartungen berechtigen. Imgleichen ist man im hohen Grade gespannt auf das Auftreten eines jungen Aesthetikers, der seine schon seit längerer Zeit in Aussicht gestellten Vorlesungen leider! auch in diesem Winterhalbjahre noch nicht wird beginnen können, indem seine Zeit durch eine voluminöse Arbeit über einen altdeutschen Dichter noch in Anspruch genommen wird. Erfreulich ist für unsere Georgia Augusta die Erscheinung, daß seit einiger Zeit die Hauptzeitfragen nicht allein auf ihren Lehrstühlen zur Besprechung gelangen, sondern auch mehre Lehrer unserer Hochschule sich durch Schriften an denselben betheiligen. So hat Professor Roscher im verflossenen Semester ein publicum über Staatstheorien mit besonderem Bezug auf „Socialismus“ und „Communismus“ gelesen und zugleich in der Berliner „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ einen langen durch drei Hefte hindurchgehenden Aufsatz über Socialismus und Communismus niedergelegt und ein anderer Professor, welcher sich um das Armenwesen und sonstige gemeinnützige Anstalten fortwährend große Verdienste erwirbt, hat der sorgfältigeren Erörterung dieses Themas eine eigene vortreffliche Broschüre gewidmet, welche im verflossenen Frühjahr bei Engelmann in Leipzig unter dem Titel: „Ueber das Armenwesen, von Irenäus“, erschienen ist und die allgemeine Beachtung des Publikums verdient.

Berlin, 19. Sept. Die Posener Deputation, welche sich beim Könige über das Verfahren der Posener Polizei bei den dortigen Tumulten beschweren sollte, ist vom Könige sehr ungnädig empfangen worden. Se. Maj. soll unter Anderem gesagt haben, er wisse sehr wohl, daß in Königsberg, in Posen und in Berlin ein revolutionäres Treiben im Schwange sei, aber eben weil er es wisse, könne man auch gewärtigen, daß er es dämpfen werde. Gleich darauf habe er sich freundlich an ein Mitglied der Deputation, den Grafen ... gewandt und gefragt: „Nun; lieber Graf, was machen ihre Schaafe?“

Halle, 23. Sept. Heute Mittag, bald nach 12 Uhr, trafen Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga, und II. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin von Preußen, Prinz Karl von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich der Niederlande, die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Prinzessin Tochter und der Erbgroß-

herzog von Weimar nebst Gefolge hier ein, und stiegen im Gasthofe zum Kronprinzen ab, wo sie das Mittagsmahl einnahmen. J. M. die Kaiserin und die Großfürstin Olga traten um 2 Uhr ihre Weiterreise nach Italien an; Se. Maj. der König aber nebst seinen fürstlichen Anverwandten fuhren um 2½ Uhr nach dem hiesigen Bahnhof, von wo sie um 3 Uhr mit einem Extrazuge nach Berlin zurückkehrten.

Am 25. September Mittags traf Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland mit Gefolge in Bamberg ein und stieg im „Deutschen Hause“ ab, dessen Wirth den Zugang zum Speisesaal mit Orangerie und Blumen auf das geschmackvollste hatte verzieren lassen. Die Kaiserin fuhr um 3 Uhr mit ihrer nächsten Umgebung in die Domkirche und reiste dann auf der Eisenbahn mit einem Extrazuge nach Nürnberg. Eine außerordentliche Volksmenge hatte sich vor dem Gasthause wie später am Bahnhofe versammelt, um die Monarchin zu sehen.

Schweiz.

Kanton Bern. Der Regierungs-Rath hat am 19. September eine Proclamation an das Volk erlassen, in welcher er, gestutzt auf den letzten Groß-Raths-Beschluß, seinen „festen Willen kund giebt, nach Kräften an dem öffentlichen Wohl zu arbeiten, zugleich aber jedes ungesetzliche Treiben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darnieder zu halten und daher alle Beamten auffordert, gegen jede Verletzung des Gesetzes mit aller Strenge zu verfahren.“

Kanton Waadt. Der Staatsrath hat am 18. September Döleke, Becker und Kullmann aus dem Kanton verwiesen und alle deutschen Handwerker-Vereine, welche dem jungen Deutschland angehören oder kommunistische Tendenzen verfolgen, aufgelöst und die Theilnehmer unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Kanton Graubündten. Der Vorstand des „Bildungs-Vereins der Handwerker in Chur“ protestirt in einer öffentlichen Erklärung energisch gegen die Beschuldigung, daß der Verein der atheistisch-revolutionairen Propaganda von Döleke und Konsorten angehöre.

Italien.

Florenz, 15. Sept. Nach den aus den Bädern von San Giuliano bei Pisa eingehenden Nachrichten befindet sich Ibrahim Pascha sehr leidend, weshalb es wahrscheinlich ist, daß er einen Theil des Winters entweder in den Bädern selbst oder in Pisa zubringen wird, für welchen letzteren Fall Se. K. Hoheit der Großherzog seinen eigenen Palast zur Verfügung des erlauchten Kranken gestellt hat.

Oesterreich.

Wien, 18. Sept. Der Fürst Metternich wird am 26. d. hier eintreffen und man erwartet bis zu jenem Zeitpunkte den größten Theil des hier, bis jetzt abwesenden beglaubigten diplomatischen Corps ebenfalls hier zurück. Die Gesandten und Agenten der deutschen Höfe dürften vollauf zu thun bekommen, denn die religiösen Wirren sind unserm Hofe nicht gleichgültig, und haben bereits vorläufige Entschließungen des Bundestags, die baldigst veröffentlicht werden dürften, zur Folge gehabt. Die in den letzten Zeiten von der Regierung Würtembergs offenbar begünstigten kathol. Dissidenten scheinen vorzüglich die Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben und die Meinung ist hier vorherrschend, daß es auf solchen Wegen mit der Einheit Deutschlands vorbei ist.

Von der Donau, 16. Sept. Der Besuch der Königin Victoria, der auf deutschem Boden ganz den Charakter einer Vergnügungs- und Familienreise beibehalten hat, wird wohl auch, wiewohl er den politischen Einflüssen größeren Spielraum bieten mag, bei der wiederholten Begegnung mit dem Könige der Franzosen kein anderer sein. Die zauberischen Ufer unseres deutschen Rheins, und die Familien-Beziehungen ihres jungen ritterlichen Gemahls haben, scheint es, vorzugsweise die lebhaften Gefühle der liebenswürdigen Fürstin beschäftigt. Die eigenen Verwandten der Königin, der König von Hannover und der Herzog von Braunschweig, wurden weder mit Botschaften beschickt, noch sind sie zum Besuche erschienen. Selbst in der Familie des Prinzen Albert beschränkte sich das Zusammenkommen auf die engsten Kreise des Hauses. Der Chef desselben, Se. Maj. der König von Sachsen, der erlauchte Besucher von England vor kurzer Frist, blieb außer dem Bereiche des Reisezuges des Königl. Ehepaares.

In Bezug auf die deutschen Dissidenten dürfte die Bundes-Versammlung Verhandlungen zu widmen sich bestimmt finden, und es sollen über diesen Gegenstand auch mündliche Aeußerungen des Königs von Preußen mit dem Bundes-Präsidial-Gesandten gepflogen worden sein. Das confessionelle Aergerniß — so muß man die Vorgänge jedenfalls nennen — scheint übrigens im Abnehmen begriffen zu sein, und die von dem Könige von Sachsen nach den Leipziger Ereignissen ergriffenen Maaßregeln, die eben so staatsklug als kräftig sind, und bei sämmtlichen Cabinetten Billigung finden, haben zur Besserung der Zustände nicht Weniges beigetragen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Endlich neigt sich die englisch-preußische Angelegenheit wegen der Ausfertigung des Fermans für die protestantische Kirche in Jerusalem ihrer Entscheidung entgegen. Sir Stratfort Canning hatte in seiner letzten Audienz bei dem Sultan, in welcher er ihm ein Schreiben der Königin als Antwort auf die Anzeige der Abberufung Ali Efendi's von London überreicht hatte, diese Sache in Erwähnung gebracht und dem Großherrn den innigen Wunsch beider Höfe ausgedrückt, daß dieser nicht mehr als billigen Forderung von der hohen Pforte ein günstiges Gehör geschenkt werden möge. Der Sultan versprach ihm hierauf die Beendigung dieser schon mehrere Jahre hinausgezogenen Angelegenheit und ließ an die Pforte den Befehl ergehen, den Ferman auszufertigen. Bei der Redaction desselben erhob sich zwischen dem Minister des Aeußern und Sir Stratford Canning eine kleine Differenz. Die Pforte

hatte nämlich dem Ferman die Klausel angehängt, daß jede Proselytenmacherei verboten sei, sich auf einen Ferman des Sultans Mahmud vom Jahr 1834 stützend, welcher den Rajas des Reichs den Uebertritt von einer christlichen Konfession zur anderen streng untersagt. Sir Stratford Canning wendete hiergegen ein, daß zwar jede ungesetzliche Proselytenmacherei zu verwerfen wäre, daß man aber den Christen anderer Konfessionen nicht den Besuch der protestantischen Kirche verweigern könne, und daß Jeder, der aus wirklicher Ueberzeugung darauf bestehe, zum Protestantismus überzutreten, hiervon nicht durch Verbote abgehalten werden dürfe. Bis jetzt ist noch keine Entscheidung der Pforte erfolgt. Allein es steht zu erwarten, daß auch dieser Anstand beseitigt und der Ferman in wenigen Tagen erscheinen werde. Der englische Gesandte hat um so mehr Recht, auf seiner Forderung zu bestehen, als die Pforte schon seit mehreren Jahren nicht mehr auf der strikten Befolgung jenes Fermans, beharrt. Er könnte ihr hierfür ein erst vor wenigen Monaten stattgefundenes Beispiel anführen, nämlich die Vorfälle in Tokkat, wo die Pforte den zum Katholizismus übergetretenen Armeniern auf die Intervention der französischen und österreichischen Gesandtschaft die Erlaubniß ertheilte, trotz der Intriguen der armenischen Geistlichkeit bei ihrem neu angenommen Glauben zu verbleiben.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

St. Louis, an dem mittleren Laufe des Mississippi, das Herz des Staates Missouri, ja des ganzen Mississippi-Thales, darf auf eine noch größere Zukunft zählen, vielleicht, daß es bestimmt ist, dereinst die größte und wichtigste Binnenstadt der Ver. Staaten zu werden. Ueber hundert Jahre bestand es als ein unbedeutendes französisches Dorf, erst als der amerikanische Unternehmungsgeist, seit etwa 20 Jahren, hinzutrat, wuchs es mit Riesenschritten, wesentlich gefördert aber ist es durch deutsche Einwanderung. Die Stadt zählt jetzt über 40,000 Einwohner, wovon wenigstens ein Viertheil deutscher Abkunft; die deutsche Bevölkerung ist dort so achtungswerth, als irgend in einer andern Stadt der Union; die Mehrzahl gehört dem Handwerksstande an, doch fehlt es auch nicht an Künstlern und Gelehrten. Ein specieller Industriezweig der Deutschen ist die Bierbrauerei; seitdem deutsche Bierbrauer dort Felsenkeller angelegt haben, liefern sie ein Bier, das dem altbaierischen nicht nachsteht, und das Schnapstrinken sehr verdrängt hat. St. Louis hat drei deutsche Zeitungen, mehrere Kirchen, auch ein provisorisches deutsches Theater. Beinahe in der Mitte des schiffbaren Theiles des Mississippi gelegen, der Pulsader des Westens, die sieben Staaten und zwei Territorien unmittelbar berührt und durch ihre Zuflüsse sich über die Hälfte der Union verzweigt, — ein Stromgebiet von 20,000 Meilen — ist St. Louis der Hauptstapelplatz dieses Thales, dessen Producte schon jetzt so reich sind, und doch stehen die westlichen Staaten noch in ihrer Kindheit; welche Aussichten für St. Louis, wenn die steigende Bevölkerung diese Schätze erst ausbeuten wird.

Miscellen.

Die größte aller existirenden Zeitungen ist von Paris aus angekündigt. Sie wird unter dem Titel „La Semaine“ erscheinen, und jährlich so viel Stoff enthalten, wie 104 gewöhnliche Octavbände. Sie ist 156 Centimeter hoch und 112 breit und wird auf 32 Folioseiten zu 3 Spalten gedruckt. Die Zusammenlegung erfolgt so künstlich, daß sie durch einen Schnitt mit einem Messer in zwei gleiche Theile getrennt werden kann, deren jeder, für sich bestehend, in verschiedene Unterabtheilungen zerfällt. Der erste Theil enthält die folgenden zwölf Abtheilungen: 1. die politische Woche. 2. Die administrative W. 3. Die richterliche W. 4. Die militärische — 5. Die wissenschaftliche — 6. Die medicinische — 7. Die religiöse — 8. Die Elementarwoche. 9. Die Woche des Ackerbaues. 10. Die Handelswoche. 11. Die statistische — 12. Die biographische Woche. Außerdem enthält dieser erste Theil 6 Neuigkeits-Couriere, und zwar: 1. Der Ocean. 2. Der Kontinent. 3. Der Afrikaner. 4. Der Insulaner. 5. die Provinz. 6. die Hauptstadt. — Der zweite Theil zerfällt in die 8 Unterabtheilungen: 1. Der Gedanke (Literatur). 2. Das Herz (Jugendschrift). 3. Die Grazien (Modenzeitung). 4. Die Harmonie (Musikzeitung). 5. Das Echo (Journal der Salons). 6. La charge (Karrikatur-Zeitung). 7. Sphinx ꝛc. (Zeitung der Räthsel ꝛc. ꝛc.). 8. Die Trompete (Anzeigen aller Art). Dazu kommen noch die folgenden „Bülletins“: 1. Correspondenz (Reclamationen ꝛc. ꝛc.). 2. Programm (öffentliche Vergnügungen). 3. Cicerone (Bülletin für die Reisenden). 4. Atmosphäre (meteorologische Beobachtungen). 5. Der Himmel (astronomische Mittheilungen). 6. Etat civil (Heirathen, Geburten, Sterbefälle ꝛc. ꝛc.). — Bei dieser ungeheuren Masse des Gebotenen, Kupferstichen, Illustrationen ꝛc. ist der Preis jährlich nur 18 Francs!

Literarisches.

Die Braut von Korinth *).

Die Leser der Dorpatschen Zeitung und des Inlandes erinnern sich vielleicht des Angriffes (Inland 1844 Nr. 20) eines Ungenannten auf „die Shiffer A. G . . . . d“ und der „Würdigung“ dieses Artikels (Inland 1841 Nr. 24). Durch Mißverständnisse veranlaßt, und von einem kaum doppeltsinnigen Ausdrucke A. G . . . . d's ausgehend und geleitet, hatte der Ungenannte sowohl über die Person des Referenten als auch über die Tragödie des Herrn Kienitz, mehr als unbillig sich ausgelassen. Wenn es bei A. G . . . . d (Dörpt. Ztg. 1841 Nr. 24) hieß: „Wir müssen es — Herrn Kienitz zu Lobe — gestehen, daß uns durch seine Bearbeitung

*) Vergleiche Dörptsche Zeitung 1841 Nr. 24.

Manches, wie z. B. das Wesen der Braut, klar geworden ist, was uns bei dem Göthe'schen Gedichte dunkel geblieben war", so liegt darin noch kein Tadel des „armen Göthe." Denn, da dessen Absicht eine total verschiedene war von der des Herrn Kienitz, so konnte es — und zwar ohne daß A. G . . . . d's Gegner so glücklich wäre (Inld. Nr. 20 Sp. 309.) „auch dereinst einen lichten Kranz sich winden zu lassen aus den Blumen „vorzüglich" — „in jeder Hinsicht wohl gelungen" und (dem von ihm verdrehten) „gelungenst", — so konnte es, sage ich, gar leicht geschehen, daß A. G . . . . d bei Kienitz Aufklärungen fand, welche, außerhalb dem Zwecke Göthes gelegen, von diesem weder gegeben werden sollten noch durften. — Soviel mußte nothwendig voran geschickt werden um die früher. (Dörpt. Ztg. und Inld. a. a. O.) gegebenen Andeutungen und Urtheile mit nachfolgender völligen Anerkennung und Würdigung (Bltr. f. ltr. Unthltg. 1845 Nr. 212) der Kienitzschen Tragödie in Uebereinstimmung zu setzen.

„Die Braut von Korinth. Tragödie in 3 Akten von Oskar Kienitz. Dorpat. Medel. 1843.

Obgleich von vorne herein zu erkennen ist, daß Göthe's „Braut von Korinth"*) ohne Heranziehung fremder Motive zur Erfüllung einer dreiaktigen Tragödie nicht ausreichen werde, so hat der Verfasser doch eine erfreuliche Arbeit geliefert. Er hat, indem er den Kampf des Heidenthums gegen das Christenthum in's Spiel setzt, sein Absehen auf ein psychologisches Trauerspiel gerichtet, und sein Ziel in den gegebenen Grenzen erreicht. — Es lag jedoch nahe noch einen Schritt weiter zu gehen, den Gastfreund Machates, welcher von vorn herein als ein Schwankender erscheint, als Widersacher des Christenthums aufzufassen, ihn durch die gestorbene Braut bekehren zu lassen und hierdurch seinem Trauerspiel eine Katastrophe mitzutheilen, die ihm jetzt mangelt, indem außer dem Priester Hyllenus eigentlich alle handelnden Personen schon halb und halb Christen sind. Wie dem auch sei, die Leistung zeugt von Talent auch abgesehen von der Schönheit und Gewandheit der Sprache, die, wie wir wissen, zur Erniedrigung der Kunst in einem großen Kreise zum Gemeingut geworden ist. Der bedeutenden, gedankenreichen und anmuthigen Stellen sind gar viele in diesem Stücke anzutreffen. Der Geist des Alterthums gegenüber dem der neuen Lehre von Menschenglück und Menschenpflicht ist rein und thatsächlich aufgefaßt und die Personen bewegen sich in diesem Geist mit Freiheit und Nothwendigkeit.

*) Auch diesem Rec. scheint die im Inlande Nr. 24 gedeutete gemeinschaftliche Quelle des Göthe'schen Gedichtes und der Kienitzschen Tragödie leider nicht bekannt gewesen zu sein.

. . . . Aus tiefen Keimen
Sprießt wunderbares auf, und das Geheimniß
Des Göttlichen ist Erdenkind geworden.
Gesunken ist der Vorzeit höhrer Glanz
Doch wie das Schöne niemals ganz vergeht,
Hat er sich nur gebeugt, damit auf ihm
Das Schönere nach der Vollendung ringe . . . .
. . . . „Das ist der Freiheit und der Weisheit Schluß
Den Geist verstehen und sich selbst erkennen".

Die Begebenheit selbst ist streng nach der Göthe'schen Romanze geführt. (Siehe Anm. 2.) Machates von langer Wanderung heimgekehrt weiß nichts vom Tode seiner Braut. Sie tritt in sein Schlafgemach, lehrt ihm die ewige Dauer der Liebe in Christus, bekehrt ihn zu ihrem Glauben — und der Zorn des Volkes tödtet ihn und das ihm befreundete Haus, das Florus, der Präfekt, wegen der Lästerung der alten Götter zur Rechenschaft ziehen muß. — Von Seiten des Stils verdient diese Arbeit ein fast unbedingtes Lob; die klassische Ruhe des Göthe'schen Ausdrucks scheint mit dem Stoffe auf die Bearbeitung übergegangen zu sein, und hat ihn vor dem Ungeeigneten und Uebertriebenen durchweg bewahrt. Die Tragödie gehört mit zu den befriedigendsten und gelungendsten Arbeiten unserer Uebersicht.*) A. G . . . . d.

*) In dieser Uebersicht finden sich Beurtheilungen der Dramen eines Mendelsohn, Holtei, Rückert, K. Hugo, Prutz, v. Liliencron, Gutzkow, Heiberg. Auch wird dort eine Kritik von E. Geibel's „König Roderich" gegeben.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Collegienraths Professors Carl Eduard Senff Sohn Theodors Eduard; des Conditor Heinrich Wilhelm Felschau Sohn Joseph Woldemar; des Universitäts-Architekten Franz August Königsmann Tochter Marie Christine.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arzt 1ster Cl. Hermann Adolph Kämmerling, mit Auguste Wilhelmine Monkewitz, Tochter des verstorbenen Kreisarztes Dr. Med. Johann Heinrich Monkewitz; der Stadt-Buchhalter Martin Arnold Christiani, mit Louise Marie Helene Oberleitner, Tochter des Kaufmanns August Heinrich Oberleitner.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Christine Albertine Dede, geb. Kuhlmann, alt 29 Jahr; Demoiselle Wilhelmine Elisabeth Preuß, alt 48 Jahr; Wilhelm Ferdinand Kramer, Bäckergesell, alt 51 Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Minna Hüdde, alt 49 Jahr.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am 30. September Mittags 12 Uhr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 77. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 25. September 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß auch im bevorstehenden Winter, wie bisher, bei dieser Universität technische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Goebel: über die wichtigsten Säuren und Salze und deren Anwendung in den Künsten und Gewerben, an jedem Mittwoch vom 3. October ab, Abends um 6 Uhr, und von dem Herrn Professor Kämtz: über die allgemeinen Gesetze der Mechanik mit besonderer Rücksicht auf die Construction der Maschinen, an jedem Montag, vom 8. October ab, um 6 Uhr Abends. — Zu diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich offen, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu am 29. Septbr. zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Univ. Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. 2

Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß der diesjährige St. Michaelis-Jahrmarkt wegen des dazwischen fallenden Sonntags, vom Montage den 1sten October d. J. ab hierselbst Statt finden wird. 1

Dorpat-Rathhaus, am 13. Septbr. 1845.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Helwig.
Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Wir, Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts, fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt der hiesige Kreis-Revisor, Titulairrath Albertus Stein hieselbst ab intestato verstorben ist, und werden demnach mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclams Alle und Jede, so etwa als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß defuncti einige Ansprüche formiren zu können vermeinen sollten, eingeladen, selbige innerhalb der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato hieselbst persönlich oder per mandatarium plene legitimatum zu verlautbaren, und was für Recht erkannt wird abzuwarten, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf der präfigirten Frist aditus präcludirt werden wird.

Als wonach sich Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Signatum, Fellin, 20. Sept. 1845.
Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:
C. v. Sivers, Landrichter.
R. Baron Ungern-Sternberg, Sekretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß Hochobrigkeitlich mir eine Verloosung mehrerer Gold-, Juwelier- und Silberarbeiten, bestehend in Ohrgehängen, Brustnadeln, Broschen, Ringen, Fermoiren, Zuckervasen, Schmandkannen, Theesieben ꝛc., bewilligt worden, welche in 42 Gewinnen und 12 Prämien eingetheilt ist. — Loose à 75 Cop. S.-M. sind bei den hiesigen Herren Goldarbeitern Lüetten, Eckert, Nagel, Orenius und Brockhausen, wie auch in der Conditorei des Hrn. Felschau und bei mir zu haben. Die stattfindende Ziehung wird zu seiner Zeit bekannt gemacht werden. 3

Gold- u. Silberarbeiterswittwe E. Nowack.

Der Lustiferfche Markt wird am 15. Octbr. abgehalten werden. 3

Vorschriftenmäßige Krugsmaße zu 1 Rbl. 50 Kop. der Satz (bestehend aus 6 Maßen) werden beim Klempnermeister Oding in Dorpat angefertigt. 3

Ich mache hiermit bekannt, daß ich die Kruschken und kleineren Maße zu einem billigeren Preise vorräthig habe. Sachsendahl, 2
Klempnermeister.

Unterzeichneter beehrt sich seinen respectiven Gönnern und Freunden hiedurch anzuzeigen, daß er von seiner nach dem Auslande unternommenen Reise (auf dem Kaiserlichen Dampfschiffe Bogatir) zurückgekehrt ist, den Zweck der Reise aber — Heilung seines kranken Arms — leider nicht erreicht hat, und sich noch immer in sehr leidendem, hülfloserem Zustande, wie früher, befindet. 1

St. Petersburg, 20. Sept. 1845.

Baron E. von Küster.

Ich bewohne jetzt das in der Steinstraße belegene, ehemals Wellmannsche, gegenwärtig dem Gestellmacher Lindemann gehörige Haus, und bin in Rechtsgeschäften täglich Vormittags bis 10 und Nachmittags von 5 Uhr ab zu sprechen. 1*

Secretair A. Schumann,
practicirender Advocat.

Zu verkaufen.

Göthes, Schillers und Shakspeares sämmtliche Werke sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Leuchtspiritus (genannt Leuchtgas) von vorzüglicher Qualität, ist: in halbstöfigen, sechs-, zehn- und zwölfstöfigen Flaschen, so wie auch in jeder andern beliebigen größern Quantität für 25 Cop. Silb. M. das Stof zu haben, bei 3

W. Kahlfeldt.

Ausgezeichnet schöne Petersburger Talglichte mit in Stearin getränkten Dochten, gute Kasanische und Stearinlichte in Kisten sowohl, als auch Pudweise sind zu haben bei J. R. Schramm. 1

Soeben erhaltene frische Revalsche Killoströmlinge, inländische Käse, frische Pflaumen und Citronen verkauft 1

J. R. Schramm.

Abreisende.

Lehrer F. Cruse verläßt Dorpat.

Eduard Demitroff, Goldarbeitergehülfe, wird Dorpat verlassen. 3

Joseph Beisell, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 3

P. Mahler, Schlossergesell, verläßt Dorpat.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und bei mir zu haben:

Balthasar Russows livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen von E. Pabst. 1845. 2 Rub. S.-M.

Friedr. Severins Buchhldg.

So eben erschien in **dritter** Auflage und vorräthig bei Franz Kluge in Dorpat:

Dr W. v. Zöckell's

Anleitung zur Kenntniß und Behandlung

der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Rußlands vorkommenden

Krankheiten.

für die Gutsbesitzer dieser Provinzen.

Frei und mit Berücksichtigung neuerer Erfahrungen bearbeitet von

Dr. **W. Sodoffsky.**

12. Riga, 1845. Cartonirt 1 Rbl. 50 Kop. S.

So eben erschienen, und vorräthig bei **Franz Kluge** in Dorpat:

Ueber

die Fixstern-Systeme.

Eine Rede, gehalten in der zweiten öffentlichen Sitzung der 22. Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher am 21. September 1845 im Rathhaus-Saale zu Bremen

von

Dr. J. H. Mädler,

Kais. Russ. Collegienrathe, Ritter d. St. Ann.-Ord., ordentl. Prof. der Astronomie u. Director der Sternwarte zu Dorpat.

Berlin bei G. Walter.

Preis, geheftet, 20 Kop. Silb.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 78.

Freitag 28. September 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Sympheropol. — Jaroßlawl. — Kasan. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Portugal. — Belgien. — Deutschland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Sept. Se. M. der Kaiser haben am 19. Aug. dem Chef des Dhara-Belokanschen Militair-Bezirks, General-Lieutenant Schwarz, als Belohnung für seine Tapferkeit und seinen Heldenmuth in den Gefechten gegen die Kaukasischen Bergvölker, die er wiederholend in bedeutenden Gefechten geschlagen, und als Anerkennung dafür, daß er durch umsichtige Benutzung seines Einflusses die Gemeinde Ankratl und die oberen Gemeinden des Kaukasischen Gebirges in steter Unterwürfigkeit gehalten, einen goldenen mit Diamanten verzierten Säbel mit der Inschrift; „für Tapferkeit" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Ober-Verwaltung der Russisch-Amerikanischen Compagnie benachrichtigt die HH. Actionaire, daß das derselben gehörige Schiff „Thronfolger Alexander", befehligt vom Flotte-Lieutenant Welitschkowßkij, welches am 16. Mai aus Nowoarchangelßk abging, am 27. Juni glücklich mit seiner Ladung von Colonial-Waaren im Hafen von Ochotßk angelangt ist. Außerdem erwartet man aus den Colonieen die Briggs der Compagnie „Konstantin" und „Tunguß" mit Pelzwerk aus dem Kurilischen und Achtaschen Bezirk. Nach dem Berichte des Ober-Directors der Colonien, des Capitains vom 1sten Range Etolin, steht in Nowoarchangelßk und den Bezirken der Colonie Alles gut.

Sympheropol, 7. Sept. Se. Erlaucht der Statthalter vom Kaukasus, Fürst Woronzow, sind aus dem Kaukasus kommend, heute hier eingetroffen.

Jaroßlawl. Am 18. Juli um 1 Uhr Nachmittags brach hieselbst auf der, im 8ten Stadttheile belegenen, großen Fabrik der HH. Jakowlew Feuer aus, welches in dem Gebäude der Baumwollen-Spinnerei beginnend, sogleich das ganze, 50 Faden lange Haus ergriff und im Verlauf einer Viertelstunde auch über alle übrigen Gebäude, 15 an der Zahl, sich verbreitete. Alle Anstrengungen des Lösch-Commandos und des hier anwesenden Militairs, diese Häuser zu retten, waren vergebens; sie wurden alle eine Beute der Flammen. Es galt nun alle Kräfte aufzubieten, die naheliegenden 2 Kirchen und die Ssloboda vor der dringenden Gefahr zu schützen. Die Sparren des eisernen Daches der Kirche des heil. Nikolaus faßten schon Feuer; man deckte jedoch das Dach ab, und war so glücklich das Feuer zu löschen. Auch nach der Seite der Ssloboda hin gelang es, den Flammen Einhalt zu thun, wodurch mehr als 500 hölzerne Häuser gerettet wurden, welche, dicht an einander stoßend, in der größten Gefahr schwebten; nur 15 hölzerne Häuser, in der Progonnaja und Owinnaja Straße, welche dem Winde und dem heftigen Andrange der Flammen zu sehr ausgesetzt waren, verbrannten und 5 mußten abgebrochen werden. Der durch die Feuersbrunst angerichtete Schaden ist noch nicht genau ermittelt. Der Fabrik-Verwalter hat in seiner Angabe die von der Fabrik erlittene Einbuße auf 600,000 R. Ass. und den übrigen Verlust auf 7000 R. B. Ass. angeschlagen.

Kasan. Die hiesige Kaiserliche Universität hat für die vakante Stelle eines Lectors der Englischen Sprache einen Concurs ausgeschrieben. Etwaige Bewerber um diese Vacanz haben, außer ihren Diplomen oder anderen Ausweisen über ihre Qualification vor dem 1sten Januar des künftigen 1846sten Jahres dem Conseil der Universität zuzustellen: eine kurze geschichtliche Uebersicht der Englischen Literatur und ein Program für einen Universitäts-Cursus der Englischen Sprache und Literatur. Außerdem wird noch verlangt, daß der Candidat in Anwesenheit der Mitglieder der ersten Abtheilung der philosophischen Facultät zwei Probevorlesungen über ihm aufgegebene Themas halte und zwar eine über einen grammatikalischen, die andere über einen literatur-historischen Gegenstand. Diese Probevorlesungen können, wenn es bequemer erscheint, auch bei der philosophischen Facultät einer anderen Russischen Universität gehalten werden, mit welcher alsdann die Kasansche in Betreff dieser Angelegenheit in Correspondenz treten wird. — Ein Lector der Englischen Sprache bezieht 1600 R. Ass. und nach Umständen Wohnungsgelder. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 25. Sept. Der Siècle empfiehlt zur Veränderung wieder einmal eine Allianz mit Deutschland. „Die Deutschen“ sagt das Organ Odilon Barrot's, „sind ein gebildetes Volk, und unter gebildeten Völkern kann kein Länderstreit mehr stattfinden.“ Deutschland sei Frankreichs natürlicher Gränzverbündeter, und nur in einer innigen Verbindung mit ihm könne Frankreich sich wohl fühlen. Der Zoll-Verein und die Industrie würden zu Stande bringen, was bisher auf dem rein politischen Wege unmöglich geschienen. Und was den Mangel einer deutschen Flotte betreffe, so könne Frankreich ja die Vertheidigung zur See übernehmen, während ihm Deutschland zu Lande den Rücken decken soll!

Der französische Konsul zu Bahia berichtet, daß 80 Lieues von dieser Stadt eine reichhaltige Diamantengrube entdeckt worden ist.

Mohammed Ben Serrur, den man in Marseille für einen marokkanischen Gesandten hielt und ihn deshalb mit Ehren und Geschenken überhäufte, soll ein Abenteurer sein, dem die Polizei jetzt nachspürt.

Die näheren Nachrichten, welche der Moniteur über die Expedition gegen Madagaskar giebt, sind von der Insel Bourbon hier eingegangen. Die Verwaltung auf Bourbon hatte in Erfahrung gebracht, daß durch ein Dekret der Königin des auf Madagaskar herrschenden Stammes der Hovas alle Ausländer bei Strafe der Austreibung angewiesen waren, sich zu naturalisiren. Auf diese Nachricht hin wurden die Korvetten „Berceau“ und „Zelee“ von Bourbon aus gegen Tamatave auf Madagaskar expedirt; unterweges begegneten sie der britischen Korvette „Conway“, welche in gleicher Absicht von Mauritius aus nach Madagaskar abgeschickt worden war. Die Befehlshaber des vereinten Geschwaders sollten Erklärungen fordern und nöthigenfalls gegen das Dekret protestiren. Sie versuchten zuerst mit den Behörden der Hovas in Unterhandlung zu treten; sie schrieben an die Königin und baten um Frist. Ihre Schritte hatten aber keinen Erfolg, ihre Schreiben blieben unbeantwortet. Da inzwischen die Wohnung eines französischen Kaufmanns ausgeplündert worden war, entschloß man sich zur Landung. Man hatte aber keine Kenntniß von der Stärke der Hovas und der Beschaffenheit ihrer Festungswerke; 300 Mann, Franzosen und Engländer, wurden ans Land gesetzt und zum Angriff beordert, zwei Verschanzungen nach einander mit dem Bajonett in der Hand erstürmt; ganz unerwartet aber fand man sich nun vor einer Mauer, 20 Fuß hoch, wohl versehen mit Geschützen, gedeckt durch einen tiefen Graben; dieses Hinderniß war nicht zu besiegen; man mußte auf den Rückzug denken; inzwischen hatte das kleine Corps bedeutende Verluste erlitten; zwei französische Offiziere wurden auf der Bresche getödtet; auch die Engländer hatten Todte und Verwundete. Tamatave liegt an der Ostküste von Madagaskar im Lande der Betimsaras. Bevor der Stamm der Hovas die anderen Völkerschaften auf der großen Insel besiegt und unterworfen hatte, stand die Stadt Tamatave sammt der Umgegend unter einem eingeborenen Häuptling, der von Frankreich in Schutz genommen war. Radama, König der Hovas, Vorgänger der jetzigen Königin Ranavolo Manjaka, brachte zuerst das Land, dessen Hauptstadt Tamatave ist, unter seine Botmäßigkeit. Bei dieser Gelegenheit machten die Franzosen 1826 eine Expedition nach Madagaskar, deren Folge war daß Tamatave genommen wurde; später hat man es wieder geräumt, und zwar in Folge eines mit dem Häuptling Radama abgeschlossenen Friedens- und Handels-Traktats. Tamatave ist der Ort, wo am meisten Geschäfte auf der ganzen Insel gemacht werden.

Man versichert, daß der Kriegsminister, die Schwierigkeit des Vollzugs der Verordnung vom 21. Juli einsehend, den Befehl gegeben hat, die Organisation der Spahi-Regimenter einzustellen, und den jetzigen Zustand bis zum 1. Januar 1846 beizubehalten.

Das Journal Afrique versichert, Marschall Bugeaud habe die Forderung gestellt, daß sein Gehalt auf 500,000 Fr. erhöht werde; das Central-Comité des Kriegs-Ministeriums habe sich indessen dagegen ausgesprochen.

Die Märkte von Paris sind in diesem Augenblick mit Wildprett überfullt. Tausende von Hasen, Feldhühnern und Wachteln kommen hierher aus Algerien auf den Markt.

Die von Algier zu Marseille angekommene Gabarre „Provençale“ hatte unter 300 Passagieren 94 Araber an Bord, welche bei den letzten gegen die Völkerschaften der Dahara und des Warenferis gerichteten Expeditionen gefangen genommen wurden. Unter diesen Gefangenen befinden sich mehrere Chefs.

Der Moniteur algerien vom 20. September meldet, daß der im Süden von Medeah erschienene Scherif die nie völlig unterworfen gewesenen Stämme von Dschebel-Dira bis Uannuga aufgewiegelt, einem Kaid der Ulad-Dris den Kopf abschlagen und einen der Uled-Agis habe in Ketten legen lassen. General Marey war mit 2400 Mann und 250 Reitern, so wie 4 Bergkanonen, von Medeah ausgerückt, um die Bewegung zu unterdrucken. Der neulich gefangen genommene Scherif Mohammed Ben-Hamed, der fälschlich für Bu-Maza gehalten wurde, ist zum Tode verurtheilt worden.

Paris, 27. Sept. Ueber die eigentliche Veranlassung des von Engländern und Franzosen vereinigt auf Madagaskar gelieferten Kampfes giebt ein Privatbericht, der ursprünglich fur das auf der Insel Bourbon erscheinende Wochenblatt bestimmt war, aber dessen Veröffentlichung darin von Seiten der Behörde auf Hindernisse stieß, näheren Aufschluß. Französische und englische Handelsleute hatten zu Tamatave auf der Ostküste von Madagaskar mit großen Kosten mehrere Niederlassungen gegründet, unter dem Schutze besonders für sie geltender Gesetze. Dieselben glaubten der freundlichen Absichten der Königin Ranavolo um so sicherer zu sein, als der Großrichter von Tamatave sie öffentlich im Namen der Königin we-

gen ihres guten Verhaltens und der Treue, mit welcher sie die gegen die Hovas eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt, belobt hatte. Bald aber wurden sie gewahr, daß diese schmeichelnden Worte nur eine ihnen gelegte Falle waren. Die Hovas wurden in ihren Forderungen immer anmaßender und äußerten ganz laut, daß die Zeit nahe sei, wo sie alle Weißen, die sich bei ihnen niederlassen, verjagen würden. Am 13. Mai wurde diesen bedeutet, daß sie das Gebiet zu verlassen hätten, wenn sie sich nicht der Fischprobe (eine landesübliche, für die Eingeborenen geltende Formalität) unterwürfen und einwilligten, als Sklaven verkauft zu werden, im Falle sie sich eines Vergehens schuldig machen sollten, so wie, das Gebiet von Madagaskar nie wieder zu verlassen. Die europäischen Handelsleute bemühten sich anfangs durch gütliche Vorstellungen, die Hovas anderen Sinnes zu machen, und ersuchten um Angabe der Beschwerden, die man über sie habe. Die Hovas aber nahmen keine Rücksicht hierauf und erklärten rund heraus, sie würden sie aus der Insel verjagen, Alles, was sie auf der Insel besaßen, sich aneignen und ihnen nur vierzehn Tage Zeit lassen zur Ordnung ihrer Angelegenheiten und Geschäfte. Von diesem Augenblicke waren die Handelsleute Demüthigungen jeder Art ausgesetzt, man bedrohte sie mit Gefängniß, wenn sie am 1. Juni nicht den Boden von Madagaskar verlassen haben würden. Indeß war eine vollständige Handels-Liquidation in so kurzer Frist unmöglich. Die Hovas hatten übrigens schon seit lange den Plan gefaßt, alle Europäer auszutreiben. Seit 1836 bereits konnten sie mit den Ausländern nur durch Vermittelung der Hovas noch Handel treiben. Mehrere hatten wirklich die Weisung erhalten, das Land zu verlassen; man verbot ihnen, im Innern der Insel zu reisen, nicht selten wurde auch an ihre Niederlassungen Feuer gelegt. Zuletzt wurde den Weißen förmlich untersagt, auf der östlichen Küste von Madagaskar sich niederzulassen. Ihre Lage wurde von Tag zu Tag unerträglicher, und diese Politik dauerte fort, bis zu dem Tage, wo sie zu einem gewaltsamen Ausbruch und blutigen Folgen führte, über welche die offiziellen Berichte das Nähere erzählt haben.

Die Presse spricht von den Veränderungen, die in der algierischen Verwaltung eingeführt werden sollen. Bisher hätten die Angelegenheiten der Kolonie ausschließlich unter der Kontrolle des Kriegs-Ministers gestanden, so daß dadurch die ganze Verwaltung unter dem General-Gouverneur gestanden hätte, der über Alles zu gebieten gehabt. Dies System solle nun in dieser Beziehung ganz umgestaltet werden, daß alle Minister, jeder nach seinem respektiven Portefeuille, in Zukunft an der Verwaltung Algeriens Theil nehmen würden, so daß jeder Minister über sein Departement die Kontrolle zu führen hätte. „Ist dieses System einmal praktisch ausgeführt", heißt es weiter, „so wird die Persönlichkeit des General-Gouverneurs eine ziemlich gleichgültige Frage, indem es ihm alsdann nicht mehr möglich ist, ein eigenes System mit oder ohne die Billigung seines Vorgesetzten anzunehmen. Mit einem Wort, Algerien würde alsdann wie jedes Departement Frankreichs verwaltet, und jeder Minister hätte alsdann die entscheidende Stimme über jede neu einzuführende Maßregel. Die Frage der Rückkehr Marschall Bugeaud's nach Algerien wird wohl von dem Kabinets-Beschluß über die künftige Verwaltungsart Algeriens abhängen."

Paris, 27. Sept. Zur Ausführung der fünf Bahnlinien, die noch zu bewilligen sind, Paris-Straßburg, Touré-Nantes, Creil-St. Quintin, Paris, Lyon, Lyon-Avignon ist ein Kapital von 500 Millionen Fr. erforderlich; 36 Compagnieen mit einem Kapital von 4 Milliarden spekuliren auf diese fünf Bahnen; 230 Millionen sind bereits eingezahlt und 180 Millionen sollen in kurzen Fristen eingefordert werden.

England.

London, 24. Sept. Der Standard erklärt sich in einem leitenden Artikel für die Anlage von Kapitalien in Eisenbahnen. In England häuften sich Kapitalien auf. Man suche für diese Anwendung. In der ersten Periode habe man dieselben auf Schwindeleien mit den mittel- und südamerikanischen Staaten verwendet; dies habe ein Ende genommen. In der zweiten Periode habe man dieselbe in auswärtigen Anleihen angelegt; dies habe ebenfalls ein übles Ende genommen. Jetzt, in einer dritten Periode, lege man sie auf Eisenbahnen im Innern an. Die Kapitalien darin seien doch sicher und die Anlage brächte außerdem dem Lande noch großen Vortheil.

Der Graf von Erne gehört zu den irländischen Grundbesitzern, welche sich mit besonderem Eifer die Beförderung einer verbesserten Landwirthschaft auf ihren Gütern angelegen sein lassen. Er hält im Frühjahr und Herbst jeden Jahres auf seinen Besitzungen in Fermanagh eine landwirthschaftliche Versammlung seiner Pächter, wobei Prämien vertheilt werden, und hat sachkundige Männer angestellt, welche Denen, die es wünschen, Anweisung in dem verbesserten Wirthschafts-System geben. Seit zehn Jahren hat er in diesem Sinne verfahren; allein noch kein Drittel von den kleinen Pächtern, die unter 20 Acker Land haben, ist zu bewegen gewesen, vom Herkommen abzugehen. Bei der jüngsten Versammlung hielt der Graf diese Trägheit den Leuten wieder recht eindringlich vor, indem er zugleich unter lautem Beifall auf die etwa 30 Anwesenden hinwies, die seinem Rathe gefolgt und dadurch zu wohlhabenden Leuten geworden waren.

Am 15. September ist das Dampfschiff „Shamrock" von Liverpool, welches am 6. nach St. Johns in Neu-Braunschweig abgesegelt war, während eines furchtbaren Sturmes gescheitert, dem es bereits zwei Tage preisgegeben war. Die aus 16 Köpfen bestehende Mannschaft rettete sich in den Böten und wurde von der Brigg „Jane" glücklich nach England gebracht.

Bei Douglas auf der Insel Man ist eine Flasche mit einem Zettel angetrieben, der einige Auskunft über das zu Ende vorigen Jahres auf der Fahrt von Liverpool nach New-York mit Mann und Maus verloren gegangene Paketschiff „England" giebt. Der Zettel besagt: „Am Bord des Paketschiffs

„England“, 11. Dezember 1844, unter 98° 7′ Länge und 45° 10′ Breite. Wir haben unsere Böte verloren; es steht 10 Fuß Wasser im Raum: kein Schiff im Gesicht.“

Der Bahnzug von Gloceſter ſtieß vorgestern Abend auf den Güterzug von Exeter; 7 Waggons wurden zerschellt, ohne daß jedoch einer der etwa 200 Passagiere verletzt ward. Die Schuld des Unfalls trug der Lokomotivfuhrer des Gloceſterzuges, da der Güterzug seine rothen Feuer-Signale ausgesteckt hatte.

Dem Globe wird aus Paris gemeldet, daß die beiden spanischen Königinnen dem Herzog von Nemours einen Besuch in Paris für nächsten Sommer zugesagt hätten.

London, 26. Sept. Ihre Majestät die Königin ist mit ihrem Gemahl gestern von der Insel Wight in Windsor Schloß eingetroffen. Der Aufenthalt des Hofes daselbst soll bis zum Monat Februar ausgedehnt werden.

London, 27. Sept. Den letzten Nachrichten aus Irland zufolge herrschte unter der Repeal-Partei wieder größere Lebendigkeit, da O'Connell sein Landgut verlassen und auf dem Wege nach Dublin besonders in der Grafschaft Tipperary zu Volks-Versammlungen und Partei-Demonstrationen Anlaß gegeben hatte. Auch haben die der Regierung feindlichen katholischen Priester eine zweite Versammlung in Castlebar gehalten, die indeß mehr einen politischen als religiösen Charakter hatte, indem die Auflösung der Union als das Mittel zum Heil bezeichnet wurde. In der Grafschaft Tipperary dauerte die Widerspenstigkeit der kleinen Bauern gegen die Pachtzahlung fort. Am letzten Sonnabend sollte in Folge gerichtlichen Ausspruchs die noch auf dem Felde befindliche Frucht eines Pächters, der seinem Gutsherrn über 200 Pfd. St. schuldet, meistbietend verkauft werden und ward bis zum Tage der Auction sorgfältig bewacht. Während der letzten Nacht aber waren alle Felder geleert worden, so daß sich am Tage der Versteigerung auch kein Halm mehr vorfand und die Gerichtsbeamten mit dem Auctionator unverrichteter Dinge abziehen mußten.

Lord Palmerston langte am letzten Montag in Sligo in Irland an, um einige Zeit auf seinen benachbarten Gütern zuzubringen. Der Lord ist dort wegen seiner Liberalität und weil er seine irländischen Einkünfte nicht aus dem Lande zieht, sondern zu nützlichen Arbeiten daselbst verwendet, allgemein beliebt. In derselben Stadt wird ein Bankett zu Ehren O'Connells stattfinden.

Durch die Bemühungen der Polizei ist eine Diebesbande entdeckt worden, welche auf den hiesigen Eisenbahn-Stationen das Diebs-Handwerk, von einigen im Verständniß befindlichen Bahn-Beamten unterstützt, förmlich im Großen trieb. In der Wohnung eines Betheiligten hat man Reisegepäck aller Art vorgefunden.

Das vorgestern zu Plymouth aus Brasilien angelangte Paketboot hat Goldstaub und Diamanten im Werthe von 50,000 Pfd. St. und die Nachricht mitgebracht, daß unser Dampfschiff „Vultur“ am Tage seines Auslaufens von Rio zwei Sklavenschiffe gekapert hatte.

Spanien.

Madrid, 18. Sept. Seit ihrer Zurückkunft pflegt die Königin ihre täglichen Spazierfahrten nach dem Buen Retiro wieder anzustellen, und mit Vergnügen haben bei diesen Gelegenheiten die Einwohner der Hauptstadt von dem ungemein blühenden und heiteren Ansehen der Fürstin sich überzeugen können, an deren Aufblühen das Land so manche Hoffnungen knüpft. Auch der französische Botschafter, Graf von Bresson, so wie der Minister-Präsident Narvaez und Herr Martinez de la Rosa, sind wieder hier eingetroffen. Letzteren scheint ein besonderer Unstern auf seinen Reisen zu verfolgen, denn auf dem Wege von Burgos hierher zerbrach abermals sein Wagen.

Natürlich ist die öffentliche Neugierde jetzt ausschließlich auf die Haltung des Kabinets gerichtet, dessen Mitglieder sich nun beisammen befinden und über den seltsamen Zustand berathschlagen können. Daß sie sich geneigt zeigen würden, dem Geschrei der Presse nachzugeben und als überführte Sünder von der politischen Bühne abzutreten, konnte wohl hier, wo man die Personen in der Nähe zu betrachten Gelegenheit hat, nicht leicht Jemand im Ernste voraussetzen. Allerdings erfahren wir Tag für Tag durch die Blätter derselben moderirten Partei, welcher das dermalige Ministerium sein Dasein verdankt, daß die gegenwärtige Lage nicht länger dauern könne, ohne daß die Gesellschaft „sich zerreiße und auflöse, wie es selbst mitten unter den Siegen der Revolution nicht geschehen wäre“, daß Spanien zur Einöde werde, Madrid das Schauspiel einer mit Sturm genommenen Stadt darbiete, u. s. w. Allerdings ist die ganze periodische Presse insofern einstimmig, als sämmtliche Blätter (die von der Regierung besoldete Posdata darf man nicht rechnen) sich in Angriffen gegen das Ministerium erschöpfen, aber dieses mit jedem Tage erneuerte Konzert macht bereits auf die Zuhörer keinen andern Eindruck mehr, als den eines abgenutzten Gassenhauers, und überdies sind die einzelnen Instrumente, welche die oppositionelle Symphonie vortragen, auf eine Weise gestimmt, aus der keine gleichmäßige Tonart hervorgeht.

Die dermaligen Minister werden sich nicht durch das Geschrei ihrer Gegner erschüttern lassen, sondern auf ihren Posten verharren, so lange — sie nicht mit der Königin in ernstlichen Widerspruch gerathen, oder den Beistand der Armee verlieren. Eine schwierige Frage dürften sie jedoch noch zu lösen haben: sie müssen vor Ablauf des Jahres die Cortes versammeln, damit ein neues Wahlgesetz aufgestellt werde. Was werden nun die Minister thun, falls der Deputirten-Kongreß das Wahlgesetz nicht votirt sondern der Regierung Bedingungen vorzuschreiben sucht? Werden sie in diesem Falle den Kongreß auflösen? Alsdann können sie keinen neuen einberufen, da kein Wahlgesetz da ist! Zu solchen Verlegenheiten führt das willkürliche Abweichen von der Bahn der Gesetzmäßigkeit.

Madrid, 20. Sept. Der Español, ein bis jetzt unabhängiges Blatt, das sich zu den Grundsätzen der moderirten Partei bekennt, das Verfahren derselben aber mißbilligt, behauptete gestern, die französischen Prinzen hätten ihre Anwesenheit in Pampelona dazu benutzt, um sich mit der Königlichen Familie in Bezug auf die dereinstige Vermählung der Königin Isabella zu besprechen, ohne jedoch zu einem bestimmten Beschlusse gelangen zu können. Man hätte sich nur darüber verständigt, daß die Meinung des Landes, die persönliche Neigung der Königin, die politischen und diplomatischen Interessen Spaniens bei der noch zu erwartenden Lösung jener Frage zu Rathe gezogen werden müßten.

Dagegen wäre, dem Español zufolge, durch die Königin und ihre Mutter auf der einen, und durch die französischen Prinzen, im Namen und mit Genehmigung ihres Vaters, auf der anderen Seite definitiv festgesetzt worden, daß der Herzog von Montpensier sich mit der Infantin Marie Louise, Schwester der Königin, vermählen solle. Der Español fügt, wohl als Hypothese, hinzu, die nordischen Kabinette hätten zu dieser Vermählung ihre Genehmigung ertheilt, und die Königin von England sich nach Eu begeben, um den König der Franzosen von diesem ihn so nahe betreffenden Umstande, zugleich aber auch davon in Kenntniß zu setzen, daß derjenige Prinz, dem sie, die Königin Victoria, die Hand der Königin Isabella bestimme, sich ebenfalls der Zustimmung der nordischen Kabinette erfreue.

Um einen Schritt weiter ging gestern das farblose Blatt, der Castellano. Er nennt den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha als den auch vom französischen Hofe begünstigten Bewerber um die Hand der Königin Isabella. „Einige Personen glauben", sagt dieses Blatt, „daß die bei dem günstigen Ausgange dieser Unterhandlungen so sehr betheiligte Herzogin von Nemours sich in Pampelona von dem guten Gesundheitszustand und den physischen Eigenschaften der Königin zu unterrichten gesucht hat, um dem erlauchten Bewerber darüber Auskunft zu ertheilen, und daß die Reise der Königin von England nicht ohne Einfluß auf diese Sache geblieben ist. Man sagt auch, die Infantin-Thronfolgerin werde ihre Hand dem Herzoge von Montpensier, einem französischen Prinzen von nicht geringem Verdienste, reichen." Der Castellano drückt als seine Ansicht aus, daß auch als Gemahl für die Königin ein Sohn Ludwig Philipp's vorzuziehen wäre, oder, falls dies nicht möglich wäre (der Castellano scheint nicht zu wissen, daß der König der Franzosen nur einen unverheiratheten Sohn hat) ein Sohn des Infanten Don Francisco.

Herr Thiers hat sich während seiner hiesigen Anwesenheit nicht auf das Gebiet der Politik verleiten lassen. Er wies alle in dieser Beziehung an ihn gerichteten Fragen mit der Bemerkung zurück, daß ihn nichts mehr kränken könnte, als wenn man ihn für einen Emissair des Herrn Guizot hielte. Seinen Reisewagen überließ er hier für 7000 Fr. dem Herrn Salamanca und miethete dann eine Diligence bis Granada. Am 27sten denkt er sich in Cadix nach Lissabon einzuschiffen. Man behauptet hier, er hätte einem pariser Buchhändler bereits das Verlagsrecht von vier Bänden seiner Reise durch Spanien, zweier anderer über die soziale Tendenz der Stiergefechte und eines Bandes historischer Studien über die Denkmale von Toledo, wo Herr Thiers einen halben Tag zubrachte, verkauft.

Portugal.

Lissabon, 9. Sept. Folgendes giebt hier in den diplomatischen Kreisen viel zu reden. Der Gesandte einer großen Macht fand am Finger seiner Maitresse, einer Engländerin, einen sehr werthvollen Brillantring, und wollte wissen, von wem er wäre; er erpreßte das Geständniß, daß sie den Ring von einem andern vornehmen Herrn, welcher die diplomatische und die kirchliche Qualität vereinigt, erhalten habe. Hierauf mußte sie diesem ein Billet schreiben; er kam auch, aber als sein College im Nebenzimmer genug gehört hatte, erschien dieser mit zwei Degen, wovon der ritterliche Prälat auch wirklich einen annahm, worauf Beide von ihren Waffen Gebrauch machten. In dem nicht weit vom Königl. Pallaste gelegenen Hause schrien die Engländerin und ihre Frauen Zeter, da aber die Wache die Wohnung eines Gesandten nicht betreten darf, so kam der König selbst und machte zur rechten Zeit Friede.

Belgien.

Brüssel, 24. Sept. Der Männergesangverein Kölns hat in dem heute stattgefundenen großen Gesangwettkampfe den ersten Preis davon getragen. Einstimmig erkannte die Jury dem Vereine denselben zu und der Jubel der außerordentlich zahlreich versammelten Zuhörer wollte gar kein Ende nehmen. In dieser lebhaften Theilnahme sprach es sich deutlich aus, daß der Kölnische Sängerverein den Preis auch wirklich verdient hatte. Fünf Städte ersten Ranges concurrirten mit ihm um den ersten Preis, doch das Ensemble, das tiefe Gefühl, welches sich im deutschen Liede ausspricht und hier so seelenvoll Aller Herzen hinriß, gab der Gesellschaft den Sieg über alle Mitkämpfer. Bei verschiedenen Stellen sahen wir in manchem schönen Auge Thränen glänzen — des Liedes schönster Triumph. Lüttich erhielt den zweiten und die lyrische Gesellschaft von Löwen den dritten Preis. Freitag wird der Männergesangverein ein Concert zum Besten der Armen der Stadt Brüssel geben. Die bei dem Gesangconcurse siegreichen Gesellschaften, sagt der „Commerce belge", haben gleich nach der Veröffentlichung der Entscheidungen der Jury die Medaillen erhalten. Allen diesen Gesellschaften ist lebhafter Beifall zu Theil geworden. Aber die Ehren dieses schönen Festes waren vorzüglich für den Männergesangverein von Köln, 63 Sänger an der Zahl. Man kann sich schwerlich einen Begriff von der Begeisterung machen, welche das ganze Auditorium ergriffen hatte, nachdem dasselbe die beiden Concursgesänge („der Liederstrauß" von Zöllner und „der Waffentanz" von Konradin Kreutzer) gehört, welche diese Kerngesellschaft auf eine so glän-

zende Weise ausführte. Bekanntlich hatte die Gesellschaft von Köln, welche schon den ersten Preis bei dem Gesangconcurse von Gent davon getragen, die Begünstigung erlangt, sich vor der Königin von England bei ihrer kürzlichen Reise in Deutschland hören zu lassen. Die den siegreichen Gesellschaften zuerkannten Medaillen sind vortrefflich mit dem Bildnisse des Königs geprägt. Der Männergesangverein von Köln hat in Anerkennung der glänzenden Aufnahme, die ihm von Seiten der Gesellschaft „Mebul" zu Theil geworden, und der guten Organisation des Concurses, dem Präsidenten derselben, Herrn Abts, ein prachtvolles Musikalbum zum Geschenk gemacht.

In Antwerpen liest man gedruckt an den Fenstern einer Buchhandlung: „Hier sind alle in Deutschland verbotenen Schriften zu haben". Durch Eisenbahn-Reisende werden diese Sachen wiederum in Massen nach Deutschland geschleppt.

Deutschland.

Nürnberg, 26. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland traf unter dem Namen einer Gräfin von Znamensky gestern Nachmittag hier ein. Die Großfürstin Olga nahm sogleich nach der Ankunft die Lorenzer-Kirche und einige andere Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein; die Kaiserin besuchte am folgenden Morgen das Bestelmeyersche Magazin, sodann das Pickertsche Kunst-Kabinet in dem nahen Fürth und widmete die übrige Tageszeit der Besichtigung der Hauptmerkwürdigkeiten Nürnbergs.

Nürnberg, 28. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und die Großfürstin Olga verließen am 27. Sept. Morgens unsere Stadt und beabsichtigten, in Donauwörth zu übernachten. In Nürnberg nahm Ihre Maj. außer dem Bestelmeyerschen Magazin auch die Lorenzer-Kirche in Augenschein; die Großfürstin Olga besichtigte alle namhaften Sehenswürdigkeiten der Stadt; bei dem Besuche der Burg (bekanntlich der Stammburg auch ihrer Ahnen) versäumte sie nicht, die archäologischen und naturhistorischen Sammlungen des Herrn Hauptmanns von Gemming zu besichtigen, welchem sodann Nachmittags die Ehre zu Theil wurde, J. M. der Kaiserin auf der Freiung die merkwürdigsten Gebäude der Stadt anzugeben. Aus der Kunstausstellung auf der Burg kaufte Ihre Kaiserliche Hoheit ein Oelgemälde von Enzlin, die Nürnberger Frauen-Kirche vorstellend. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat der Erziehungs- und Beschäftigungs-Anstalt für krüppelhafte Kinder zu München durch den Russischen Gesandten, Herrn von Severin, 500 Dukaten zustellen lassen. Diese Summe war ursprünglich für ein Waisen-Erziehungs-Institut, welches der verstorbene Director Dr. Beyling in München zu gründen beabsichtigte, bestimmt, ist aber, da dasselbe nicht in's Leben getreten, nunmehr jener Anstalt zugewendet worden.

Berlin, 23. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland hat sehr kostbare Geschenke hier gemacht und vielen Armen, die sich an sie gewendet, auch reiche Geldunterstützungen zukommen lassen. Die erhabene Fürstin fühlte sich hier im Kreise der k. Familie so glücklich, daß sie den innigsten Wunsch wiederholentlich zu erkennen gab, das nächste Fruhjahr und den kommenden Sommer hier und in Sanssouci als Nachkur zu verleben, im Fall ihr Aufenthalt zu Palermo für ihre Gesundheit von erwünschtem Erfolg sein würde. Dann dürfte auch ihr Kaiserl. Gemahl in unserer Mitte weilen.

Von der Herablassung, Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Grazie der hohen Kaiserin ist Jeder entzückt, wer nur Gelegenheit hatte, in ihre Nähe zu kommen; während das Plateau der Terasse nur für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften reservirt war, erschien die andere Seite, das Halbrondel nach den Colonnaden zu wie eine bunte Welt, die stets belebt war von den glänzendsten Equipagen, von der Hofdienerschaft, Livréen und Uniformen aller Art — und einem Publikum, das aus allen Ständen, von jedem Alter und Geschlecht gemischt war, von Supplicanten, Deputationen, Neugierigen und Theilnehmenden, die Stunden lang harrten, um den König oder die Kaiserin, oder die hohen Herrschaften aus den Niederlanden, von Schwerin, Dessau und Andere zu sehen. Man hörte dort alle Sprachen reden, sah Physiognomien vom Nordpol, wie aus dem Süden; obgleich im Schlosse selbst nur die höchsten Geschwister der Kaiserin residirten, die Herrschaften aus Dessau aber in den neuen Kammern, die Uebrigen und das Gefolge im Stadtschloß, so war doch jede nur einigermaßen logeable Localität in Sanssouci besetzt. Besonders rühmend verdient es anerkannt zu werden, daß trotz des stets bedeutenden Andranges weder polizeiliche noch militärische Maßregeln zu bemerken waren, um das Publikum irgend wie zurückzuhalten, mit der größten Höflichkeit wurden die etwa Vordrängenden zurückgewiesen, um nicht von den Wagen und Pferden beschädigt zu werden, und es herrschte trotz der Mischung aller Stände dabei ein Anstand, eine Zurückhaltung und ehrerbietige Stille, die bewies, wie sehr das Volk des Vertrauens seiner Herrscher würdig ist.

Berlin, 1. Oktbr. Se. Majestät der König haben geruht, dem geheimen Staats- und Kabinets-Minister, Freiherrn von Bülow, die wegen seiner geschwächten Gesundheit nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Amts-Verhältniß Allergnädigst zu ertheilen, jedoch mit der Bestimmung, daß derselbe Mitglied des Staats-Rathes aus Allerhöchstem Vertrauen bleibe, und daß Se. Majestät auch außerdem, bei speciellen Veranlassungen von seiner bewährten Einsicht und reichen Erfahrung noch Gebrauch zu machen, sich besonders vorbehalten.

In Stelle des Freiherrn von Bülow haben Se. Majestät den bisherigen Gesandten beim Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, General-Lieutenant Freiherrn von Canitz, zum Geheimen Staats- und Kabinets-Minister für die auswartigen Angelegenheiten Allergnädigst zu ernennen geruht.

Königsberg, 26. Sept. Hier ist bereits ein Entwurf zu den Statuten der am 11. Sept.

hier gestifteten Colonisations-Gesellschaft im Druck erschienen. Es handelt sich darin um die Aufbringung von 200,000 Thlrn. durch Actien zu 50 Thlrn. Die Auswanderungslust oder Schwärmerei zur Uebersiedelung nach Amerika mehrt sich und täglich wird das Regierungs- und Polizeigebäude von Getäuschten umlagert, welche eine Summe zur Förderung ihres Wahnes in Anspruch nehmen. Eine Anlage in der Nähe von Tilsit heißt die neue Welt und bei Elbing liegt eine terra nova. Diese beiden Namen sogar hat man benutzt, um den unkundigen Bauern einzureden, die neue Welt liege gleich hinter Tilsit.

Eines der stettiner Revier-Dampfschiffe, „Stettin", kam am 28. September von Swinemunde mit zwei Schiffen im Schlepptau und befand sich bereits wenige Meilen von Stettin, im sogenannten Dammansch, als plötzlich Feuer am Bord ausbrach, dessen Löschung leider nicht gelang. Nachdem das Dampfschiff gegen zwei Stunden gebrannt hatte, versank es, und wenig oder nichts wurde von ihm geborgen. Die Mannschaft, welche sich gerettet hat, machte noch vorher einen Versuch, das Fahrzeug auf den Strand zu setzen, was aber ebenfalls mißlang. Die beiden ins Schlepptau genommenen Schiffe, welche rasch losgemacht wurden, haben keinen Schaden gelitten. Ueber die Entstehungs-Ursache des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt.

Augsburg. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland traf am 28. September Morgens in Augsburg ein; Nachmittags sollte die Reise nach Landsberg fortgesetzt werden. Zur Begrüßung der Kaiserin war Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Leuchtenberg nach Augsburg gekommen.

Vom Niederrhein, 25. Sept. Am 21. September trug Professor Kaufman zu Bonn der Generalversammlung der Bonner Localabtheilung seine in Holland gemachten Beobachtungen über die herrschende Kartoffelkrankheit so wie das Mittel ihrer Heilung, die Durchschichtung des Kartoffelhaufens mit Sand, vor. Er erörterte ausführlich die physikalischen und chemischen Eigenschaften der Kieselerde und verglich den Sand mit andern Naturkörpern, die er sämmtlich als weniger zu dem gedachten Behufe geeignet nachwies. Nur die Kieselerde allein nimmt keine Feuchtigkeit in sich auf, ist warm und trocken und geht keine chemische Verbindungen, wie z. B. die Thonerde, mit organischen Stoffen ein. Die Kalkerde ist alcalisch und greift die organischen Körper an, ist also nicht geeignet, die Zersetzung der Kartoffeln zu verhüten. Endlich die vierte Erde des Ackerbodens, Magnesia, ist im Allgemeinen zu selten, um nur der Erwähnung werth zu sein, abgesehen von ihren Eigenschaften, die eben so wenig zweckförderlich sein können. Kohlenpulver zieht freilich die Feuchtigkeit der Kartoffeln an, aber auch jene des Kellers, liegt dann wie ein feuchter Schwamm zwischen den Knollen und gibt bei erhöhter Temperatur Feuchtigkeit ab, wodurch die Gährung befördert wird; sie verstopft die Zwischenräume des Kartoffelhaufens und verhindert dadurch die Austrocknung. Organische Stoffe, Stroh, Häckfel, Kleie, leiden an demselben Mangel und sind überdieß der Fäulniß selbst unterworfen, daher ganz unbrauchbar. Holz, z. B. Reiser, ist diesem letztern Uebelstande weniger unterworfen, dagegen theuer und für die Ausführung weniger geeignet. Könnte man, sagte der Redner, alle Kartoffeln an luftigen Orten, die bedeckt wären, neben einander legen, so wäre der Sand vielleicht zu entbehren, da aber so große bedeckte Flächen nicht vorhanden sind, so ist der Sand sehr nützlich, ja unentbehrlich, indem wir mittelst desselben jede Kartoffel gleichsam mit einem freien Luftstoff umgeben. Diese Gründe fanden Anklang bei der Versammlung und die Einwendung eines Mitgliedes, daß der Sand die Keimung befördern möchte, ward durch die Erfahrungen der Anwesenden wie durch die Erwägung beseitigt, daß zur Keimung Feuchtigkeit, die gerade der Sand fern halte, erforderlich sei. Für das folgende Jahr brachte der Redner noch ein neues Schutzmittel gegen die Krankheit in Vorschlag, nemlich das Kochsalz als Dünger. Er theilte mit, daß die mit Kochsalz von ihm gedüngten Kartoffeln, so viele er davon ausgemacht, von der Krankheit verschont geblieben, während daneben diejenigen, welche kein Salz erhalten, häufig erkrankt seien.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Als Grund des außerordentlichen Einflusses Riza Pascha's, des Günstlings des Sultans, so wie seines späteren Sturzes, giebt man das vertraute Verhältniß an, in dem Riza Pascha zur Sultanin Walideh (Mutter des Sultans) stand. Davon erzählte man sich Mancherlei schon lange. Ein einer armen alten Türkin gehöriges Haus in B., das auf einmal prächtig hergestellt und neu eingerichtet wurde, bezeichnet man als den Ort der geheimen Zusammenkunfte. Dort will man öfter ganz verhullt und ohne Begleitung die Sultanin eintreten gesehen haben und eben so den verkleideten Günstling. Seit Jahren bestand dieses Verhältniß, aber Niemand wagte es, auch nur ein Wort beim Großherrn darüber verlauten zu lassen. Vor mehreren Wochen nun soll man einen gewissen interessanten Zustand, in dem sich die Sultanin Mutter befand, durch gewisse Mittel wieder zu beseitigen gesucht haben, wie dieses bei türkischen Frauen häufig vorkommt. Was man versuchte, gelang. Man konnte das Geheimniß aber neugierigen Späherinnen nicht ganz verbergen, es wurde verrathen, und so erhielt der jüngere Prinz, Bruder des Sultans, Kunde davon. Dieser wagte es, mit dem Beweise so gewissermaßen in der Hand, an jenem Abende, als der Großherr in den Harem kam, ihm den Zustand seiner Mutter und ihr vertrautes Verhältniß zu Riza Pascha kund zu thun. Darauf trat nun, mitten in der Nacht, plötzlich der Kaiser aus dem Harem und schickte den anwesenden Kammerherrn fort, um auf der Stelle Riza Pascha seinen Nischan abzunehmen, ja gleich darauf sandte er noch einen andern Boten mit dem Befehle an Riza Pascha, sogleich persönlich im Serail zu erscheinen. Sein ungnädiger Empfang, so wie das Weitere ist bekannt.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 27. Sept. In Liverpool ist gestern das Paketschiff „Henry Clay“ mit Nachrichten aus New-York vom 6. September angekommen. Nach den auf diesem Wege eingegangenen Berichten aus Mexiko (Vera-Cruz ohne Angabe des Datum) wäre die Anleihe von 15 Mill. Dollars vom Kongreß definitiv genehmigt worden und ein Corps von 15,000 Mann, worunter 9000 Reiter, hatte Befehl erhalten, an die Gränze abzugehen und 10 Stunden östlich von dem Rio Grande del Norte, d. h. auf dem texianischen Ufer des Flusses, Posto zu fassen. Bestätigte sich dies, so würden die dort aufgestellten Truppen der Vereinigten Staaten unter General Taylor sehr ins Gedränge kommen, da es ihnen gänzlich an Artillerie fehlt. Dieser Umstand erklärt wohl auch ein am 2. September in New-York verbreitet gewesenes, augenscheinlich unbegründetes Gerücht, demzufolge General Taylor von den Mexikanern angegriffen und geschlagen worden wäre, wobei der General selbst getödtet und 500 Mann in mexikanische Gefangenschaft gerathen wären. Die amtlichen Berichte vom General Taylor reichen bis zum 20. August. Er war damals beschäftigt, sein Lager zu befestigen, erwartete aber fürs Erste nicht, daß die Mexikaner den Rio Grande überschreiten würden.

Mit dem „Henry Clay“ sind Nachrichten aus Callao vom 4. Juli eingegangen, denen zufolge man dort wissen wollte, daß ein starkes britisches Geschwader nach dem Oregongebiet unterwegs sei, um Leben und Eigenthum der Engländer an der Mündung des Columbia zu schützen, ja es heißt, daß der das Geschwader befehligende Admiral, Sir George Seymour, beauftragt sei, das ganze Oregongebiet nordwärts von Columbia in Besitz zu nehmen.

Miscellen.

Von Berlin aus wird nächstens die Aufforderung zur Zeichnung von Actien für eine der großartigsten Unternehmungen unserer Zeit ergehen, denn die Berliner sind neidisch auf die Engländer wegen der Englisch-Ostindischen Compagnie, welche bekanntlich einen großen Theil von Asien erobert hat und besitzt, sie wollen deshalb eine Berlinisch-Afrikanische Compagnie gründen, in Afrika, wo möglich da, wohin noch nie ein Schimmer von Kultur gedrungen ist, eine Landstrecke von 3—4000 Meilen ankaufen und Deutsche Auswanderer dahin schaffen, damit diese dort ein Deutsch-Afrikanisches Reich gründen. Um nun aber auch die Mittel zu haben, eine fortwährende Verbindung zwischen Berlin und Afrika zu unterhalten, sollen fünf bis sechs große Kriegsschiffe gebaut oder gekauft werden, welche die Handelsflotten der Berlinisch-Afrikanischen Compagnie begleiten, der Flagge derselben Achtung verschaffen und einige Seeräuber züchtigen sollen. Man glaube nicht, daß dies ein Scherz sei; die Sache wird von einigen ausgezeichneten Plänemachern in Berlin ernstlich betrieben und man hat bereits vorbereitende Versammlungen zur Gründung des erwähnten Actien-Vereins gehalten. Die Zeit ist vielleicht nicht fern, daß Berlin einen Hafen erhält zur Aufnahme der Kriegsschiffe der Berlinisch-Afrikanischen Compagnie.

Einen ihrer größten Triumphe hat die Musik am Schlusse eines zu Berlin in Krolls Garten gegebenen Concerts erreicht, indem man für 5 Silbergroschen folgendes Stück des lebendigsten Lebens erhielt:

Großes Potpourri.

Die Freuden der schönen Jahreszeit — Die Gemahlin fordert zur Reise auf — Disput der Ehegatten — Consultation des Arztes — Einwilligung — Abschied, Trost der Zurückbleibenden — Abfahrt — Freuden des Landlebens — kleine Leiden — Sturm, Regenwetter, Nacht — Schlaflose Nächte, Brief aus der Heimath — Reise nach dem Rhein — Zusammenkunft des Königs von Preußen mit der Königin von England — Baden-Baden, Casino — Spielbank — Interessante Bekanntschaft — Reise nach der Schweiz — Ankunft in Wien — Italienische Reise — Heimweh — Abfahrt — Ankunft in Berlin.

Nach einer kurzen Introduction bildeten zwei Fagots, von denen der eine einen Gang von oben nach unten, der andere von unten nach oben machte, einen Giebel, an dem ein Paar lustige Schwalben, nämlich Piccolo-Flöten, ein Nest zu bauen anfingen. Die zunehmende Frühlingswärme wurde durch zu hohen Einsatz der Blasinstrumente geschildert, das Aufsprießen der Blumen geschah durch kurz aufeinander folgende Clarinet-Triller, und bunte Cellomelodieen drängten sich als summende Insecten zu dem Schmuck der Wiesen. Die Gemahlin fordert zur Reise auf — ein flötenartiger Oboegang mit versteckter Stärke; — Disput der Ehegatten — ein Krebs-Canon, der bis zum Anfang der Ehe zurückgeht. — Consultation des Arztes — Variationen über bekannte Melodieen; Einwilligung — ein kurzes brummendes Pizzicato auf dem Contrabaß; Trost der Zurückbleibenden — Durchführung des Thema „Schier dreißig Jahre bist du alt.“ Die Freuden des Landlebens werden mit ländlicher Wirthshausmusik, mit Nachahmung von allerlei Thierstimmen, Schilderung von frischer Milch und Butter, sehr pünktlich durch ein delicates Violinsolo wiedergegeben, bezeichnet. Besonders naturtreu wird die ganze Merino-Cultur durch die beiden Oboisten dargestellt. Hört man viele Heerden weiden. — Kleine Leiden — ein Hornsolo bei einer zärtlichen Passage der Flöte. Sturm und Regenwetter rasselndes C-moll Staccato, der Director schlägt im Allegro statt halben Tacten 4 Viertel, wodurch soviel Rückungen im Orchester hervorgebracht werden, daß man bei dieser Naturscene ganz naß wird. Die schlaflose Nacht entsteht durch das Schnarchen eines Fagots, über das sich die Violine beschwert, ihn aufweckt und zur Ruhe verweist. Er schweigt einige Augenblicke, worauf sich die Scene wiederholt. Fein und richtig wird der Brief aus der Heimath durch eine Stelle aus einer neuen Oper bezeichnet, die nichts Interessantes bietet. Die Reise nach dem Rhein konnte nicht schöner, als durch ein stringendo durch immer schneller werden.

(Beilage.)

№ 78. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. September 1845.

des Tempo zur Erscheinung kommen, da bekanntlich das Leben um desto schneller pulsirt, je mehr man sich dem Westen nähert; außerdem steigen die Instrumente aus künstlichen witzigen Rhythmen, die das feine Berlin charakterisiren, immer mehr zu den einfachen Bewegungen, die das derbere Naturleben am Rhein malen. Den höchsten Triumph hat aber die Musik in der Schilderung der Zusammenkunft der beiden erhabenen Personen, König von Preußen und Königin Victoria gefeiert. Wie viel Worte hätte der Dichter machen müssen, um dieses Ereigniß würdig zu berichten; welche Arbeit hätte ein solches Bild dem Maler gemacht? Was that der Componist?

Er ging von dem richtigen Gedanken aus, daß Fürsten und ihre Länder einander gegenseitig repräsentiren können, und daß der Geist, die Seele der Länder sich in ihren Volksliedern ausspricht. Er nahm also ohne weiteres das englische Volkslied: Rule Britania, in welchem ganz England mit all' seinem Denken, Fühlen, Wollen und Handeln steckt, und ließ ihm von dem alten Dessauer Marsch, der den Urtypus von Preußens Größe umschließt, einen Besuch machen. Später vereinigten sich beide Melodieen in dem God save thee Queen, dessen melodisches Gewebe auf der Rückseite bekanntlich das preußische „Heil dir im Siegerkranz" ist, und wobei man gar nicht mehr erkennen kann, welche Noten englisch oder preußisch sind. Was sagen die Leser zu dieser kühnen, geistreichen und erschöpfenden Idee? Alles, was sich noch ferner berichten ließe von der musikalischen Majestät Eleganz und Herrlichkeit, womit der Stolzenfels vor uns tritt, die durch einige Fugen ausgedrückten Felsenrisse, die bunten Raketen, der riesige Zapfenstreich, der Kanonendonner, die bengalisch beleuchteten Rheinburgen waren mit Leichtigkeit in Tönen wieder zu geben, nachdem das Hauptproblem gelöst war. Hier schließt der Bericht, weil es seinem Verfasser wahrscheinlich am Rheine so gut gefallen hat, daß er in Gedanken dort blieb und die fernere Reise nicht mitmachte; wir aber zweifeln keineswegs, daß die Musik auch ihre fernere Aufgabe gelöst und alle Hörer nach Baden, der Schweiz, Italien und wieder zurück nach Berlin geführt hat. Jedenfalls ist es nur um gedruckte Reisebeschreibungen, und alle Bildwerke die schöne Gegenden darstellen, geschehen. Wir warnen die Verleger vor Schaden, denn was man für 5 Silbergroschen haben kann, ohne Augen und Nachdenken anzustrengen, dafür wird Niemand mehr 5 Thaler ausgeben wollen; und wer keine Reisen mittelst Dampf und Post machen kann, wird sie jetzt wenigstens auf Orchester unternehmen.

Agricultur-Wunder. Eines der bekanntesten ist gewiß das Wunder der Electricität, eines der neuesten aber ist ihre Anwendung auf den Ackerbau. Man bepflanzt z. B. einen Acker mit Erbsen und läßt die Electrisirmaschine darauf wirken. Bei jeder neuen Entladung werden die Erbsen größer und es wird als bestimmt von Augenzeugen versichert, daß man den Versuch einstellen mußte, als die grünen Erbsen schon die Größe von Kürbissen erreicht hatten. Getraidehalme in einem elektrischen Boden waren in 24 Stunden so stark, wie der dickste Spargel. In Folge dieser Experimente gehen keine Schiffe mehr nach Ichaboe ab; der Guano ist eine überflüssige Sache geworden, und die so sehr gepriesene Samendüngung ist auch vollends abgetrumpft. Regen, Dürre, Wind und Wetter sind von an für den Landmann gleichgiltige Dinge. Sobald die Krautköpfe und die Kartoffeln nicht recht fort wollen, hat der Bauer, statt um Regen zum Himmel zu flehen, seine Electrisirmaschine herbeizuholen; so wäre denn endlich auch der Ackerbau in das eigentlich wissenschaftliche Gebiet erhoben! Weder Pflug noch Egge wird man mehr auf den Feldern sehen: Voltaische Säulen überall, überall Electrisirapparate. Wie die Postillone und Diligencen auf den Landstraßen, wie die Segelkähne auf den Strömen, wird man in Zukunft vergebens nach dem hinter dem Pfluge singend schreitenden Ackersmann spähen; er wird fortan nur wie ein mythologischer Gegenstand betrachtet werden können, von dem die Dichter singen. Eine Hausfrau, die sich nicht am Marktgeld bestehlen lassen will und auch nicht selbst ihre Einkäufe machen mag, Jemand, der nicht zum Speisewirth gehen will, und dergleichen Sonderlinge mehr, könnten ihr Gemüse im Zimmer wachsen lassen. Sie brauchen dazu nichts als eine Schachtel mit Erde, etwas Samen und eine Electrisirmaschine. Wer hätte sich wohl jemals gedacht, daß wir eines Tages von dem Blitze ernährt und erhalten werden könnten. Der Entdecker dieser Anwendung der Electricität auf den Ackerbau soll eine Belohnung erhalten haben, d. h. eine in Aussicht gestellte.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß auch im bevorstehenden Winter, wie bisher, bei dieser Universität technische Vorträge für das Publikum werden gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Goebel: über die wichtigsten Säuren und Salze und deren Anwendung in den Künsten und Gewerben, an jedem Mittwoch vom 3. October ab,

Abends um 6 Uhr, und von dem Herrn Professor Kämtz: über die allgemeinen Gesetze der Mechanik mit besonderer Rücksicht auf die Construction der Maschinen, an jedem Montag, vom 8. October ab, um 6 Uhr Abends. — Zu diesen Vorträgen steht der Zutritt jedem, der sich dafür interessirt, unentgeltlich offen, nur haben solche, die dieselben zu besuchen wünschen, sich dazu am 29. Septbr. zwischen 11 und 1 Uhr in der Canzellei des Univ. Conseils zu melden, und Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. 1

Rector Neue.
Secret. C. v. Forestier.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Personen, welche stottern und durch meine Methode von diesem Uebel befreit zu werden wünschen, benachrichtige ich, daß ich in Dorpat angekommen und mich bis zu Ende des Monats October aufhalten werde; zugleich bemerke ich, daß ein vorgerücktes Alter bei Personen durchaus kein Hinderniß ist, um in kurzer Zeit den vollkommenen Gebrauch der Sprache zu erlangen. Arme, welche im hohen Grade mit diesem Gebrechen behaftet sind, werden unentgeltlich von mir behandelt. Meine Wohnung ist im Hotel London. Ch. Lahusen. 3

Der Lustiferfche Markt wird am 15. Octbr. abgehalten werden. 2

Der Mühlenhoffche Jahrmarkt wird am 15. und 16. October stattfinden. 3

Vorschriftmäßige Krugsmaße zu 1 Rbl. 50 Kop. der Satz (bestehend aus 6 Maßen) werden beim Klempnermeister Oding in Dorpat angefertigt. 3

Ich mache hiermit bekannt, daß ich die Kruschken und kleineren Maße zu einem billigeren Preise vorräthig habe. Sachsendahl, 1
Klempnermeister.

Auf der Dörptschen Pastistation wird Hafer, Gerste und Roggen für contante Zahlung gekauft, nöthigenfalls kann bei der Contrahirung auch pränumerando gezahlt werden. 3

Frisches moskowisches Mehl, erste und zweite Sorte von vorzüglicher Güte, so wie auch Petersburger Lichte und graue Seife, ist zu haben bei
C. Hennig. 3

Ein Korbwagen ist billig zu verkaufen; zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 3

Bei mir ist eine kleine Familienwohnung jährlich zu vermiethen. J. C. Brücker, Mechanicus. 2*

In dem ehemaligen von Villeboisschen Hause an der Rigischen Poststraße, unweit der Kreis-Schule, ist eine Wohnung im Hofe, ein Speicher, sowie Stall und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft im Hause selbst. 3

Abreisende.

Eduard Demitroff, Goldarbeitergehülfe, wird Dorpat verlassen. 2

Joseph Beisell, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 2

C. Merzlin verläßt Dorpat. 3

Albin Speichler wird Dorpat verlassen. 3

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Die Grundbekenntnisse

der

Evangelisch-Lutherischen Kirche:

die drei ökumenischen Symbole

und

die Augsburgische Confession.

Für die Glieder dieser Kirche, mit einer ausführlichen Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben

von

M. Theodosius Harnack.

Preis 1 R. 50 Cp. S. Elegant gebunden 1 R. 80 Cp. S.

Der Verfasser vorstehenden Werkes glaubt, in einer kirchlich so bewegten Zeit, wie es die unsrige in allen Landen ist, die das Zeichen des Kreuzes kennen, den ihm zunächst stehenden Gliedern seiner Kirche es schuldig zu sein, ihnen nach Eid und Gewissen den Glauben, das Bekenntniß und die Lehre der Kirche vorzulegen. Daß das Christenthum und die Kirche in unsren Tagen wieder eine Macht geworden, wer wollte es leugnen? Daß aber auch eine babylonische Sprachverwirrung auf diesem Gebiete eingetreten, wer wüßte es nicht? Wem läge deshalb nicht daran, die Ursprache unserer Kirche kennen zu lernen, um zu erfahren, was sie will; und um wieder zu Einem Sinn und zu Einer Sprache zu kommen? Zeit ist es in der That, um der Mit- und Nachwelt willen sich in der Vorwelt umzusehen, damit wir erkennen, ob das Geschlechtsregister unsres Glaubens bis zum achtzehnten oder bis zum sechszehnten Jahrhundert hinaufreicht. Das dritte Wort, das wir reden und hören, ist „Kirche“, und von keinem wissen wir vielleicht weniger, was es bedeutet. Wir haben den Schatten behalten, aber den Leib verloren. Sollten wir darum nicht gut thun es uns deuten, und uns bedeuten zu lassen von jener Zeit, in welcher „Kirche“ nicht blos ein Wort, sondern ein verstandenes Wort, Leben, Person, That war.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 79.

Dienstag 2. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: Odessa. — St. Petersburg. — Warschau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

Odessa, 11. Sept. Am 9ten, um 2 Uhr Morgens, geruhten Se. Majestät der Kaiser und Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger in Nikolajew einzutreffen.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch unternahmen am 1sten Sept. von Sewastopol aus, in Gesellschaft Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen, der Tages zuvor daselbst angekommen war, einen Ausflug nach Bachtschissarai, der alten Hauptstadt der Krymschen Sultane. Ihre Hoheiten nahmen die dasigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein, besuchten Tschufut-Kale, das reizende Thal Karaleß, die Ruinen von Magnup und Tscherkeß-Kermen und kehrten am 3ten wieder nach Sewastopol zurück. Am 6. September, um 10 Uhr Morgens, bestiegen die hohen Reisenden den Kriegsdampfer „Sämernaja Swäsda" und fuhren auf demselben nach Nikolajew hinüber, wo sie am 4ten, um 7 Uhr Abends, in erwünschtem Wohlsein eintrafen.

Aus Taganrog wird über den Aufenthalt Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch folgendes nachträglich gemeldet:

Am 15. August wurde unsere Stadt durch den Besuch S. K. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch beglückt. Hochdieselben trafen am genannten Tage, um 11½ Uhr Morgens, gerade zur Zeit des Gottesdienstes in der hiesigen Cathedrale, ein. Kurz vorher hatte sich hier das freudige Gerücht verbreitet, daß der Großfürst am 14ten aus Kertsch zu Wasser abreisen, auf Seinem Wege nach Rostow und Tscherkaßk an Taganrog vorüberfahren, und am 17ten auf der Rückreise unsere Stadt mit Seiner Gegenwart beehren würde. In der Frühe des 15ten hatte sich, um, wenn auch nur in der Entfernung den Großfürsten zu sehen, eine zahlreiche Menschenmenge auf den Wellen der Festung, welche die Aussicht auf das Asowsche Meer gestatten, versammelt. Endlich sah man die Rauchsäule eines Dampfschiffs aufwirbeln, und von Munde zu Munde ging der Ruf: „der Großfürst naht". Das Dampfschiff näherte sich merklich dem Hafen; man glaubte jedoch, der Großfürst wolle Taganrog und dessen Umgegend vielleicht nur in nähern Augenschein nehmen und deshalb meinte man nicht weiter Hoffnungen Raum geben zu dürfen; da legte zu allgemeiner freudiger Ueberraschung das Schiff am Ufer an. Das auf den Festungswällen stehende Volk strömte nun zum Landungsplatze, und empfing den Hohen Ankommenden mit jubelndem Freudenrufe. Sobald Se. Kais. Hoh. mit Ihrem Gefolge das Land betreten und die Glückwünsche des stellvertretenden Stadtbefehlshabers und das Hochdenselben von der Bürgerschaft dargebrachte Salz und Brod entgegengenommen hatten, begaben Sie Sich, von stetem Jubelruf begleitet, in die Cathedrale, woselbst Sie der Messe beiwohnten und Sich alsdann in den Kaiserlichen Palast verfügten. Hier wurde Se. Kais. Hoheit von dem Beichtvater des Hochseligen Kaisers Alexander, dem Protohierei Feodotow, einem noch rüstigen Greise, mit dem Kreuz und dem Weihwasser in denselben Räumen empfangen, wo der in Gott ruhende Monarch seine Tage beschloß, und nun die Kreuzeserhöhungs-Kirche steht. Der ehrwürdige Geistliche hielt nun ein Gebet für das Kaiserliche Haus und darauf, auf den Wunsch des Großfürsten, eine Todtenmesse für den Kaiser Alexander, gesegneten und glorreichen Andenkens. Der Großfürst war tief ergriffen bei dieser feierlichen Handlung. Rührung herrschte auf den Gesichtern aller Anwesenden und kein Auge blieb thränenleer. Nach der Messe fragte der Großfürst mit innigem Antheil den Protohierei nach den näheren Umständen der Krankheit und des Hintritts des Kaisers. Der Geistliche, dem alle jene Momente tief eingeprägt geblieben waren, konnte die Wünsche Sr. Kaiserl. Hoheit in dieser Hinsicht vollkommen befriedigen. Darauf geruhten Se. Kaiserl. Hoheit den ganzen Pallast in genauen Augenschein zu nehmen, und Ihre Verwunderung über die Einfachheit der innern Einrichtung, die ganz in demselben Zustande erhalten ist, wie sie zu Lebzeiten des Kaisers Alexander war, auszudrücken. Aus dem Pallast verfügten Sich Se. Kaiserl.

Hoheit, nachdem Sie zuvor Ihre Zufriedenheit mit der guten Erhaltung desselben zu erkennen gegeben, auf die Wälle der Festung, und von hier, nachdem Sie einige Augenblicke die Aussicht auf das Meer und die auf demselben liegenden Schiffe genossen, in das denkwürdige Griechische Jerusalem-Kloster, wo die irdische Hülle des Großen Kaisers geruht, und wo jetzt an derselben Stelle ein prächtiges Marmor-Denkmal steht. Se. Kaiserl. Hoheit wohnten in dem Kloster einer Seelenmesse bei und geruhten, das Kloster verlassend, das ihm gegenüber liegende Monument Alexander's des Gesegneten zu besehen. Darauf besuchten Se. Kaiserl. Hoheit, stets von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet, den Stadtgarten und den an denselben stoßenden Park, den Lieblings-Aufenthalt des Kaisers Alexander und der Kaiserin Elisabeth. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit nunmehr auch den an diesem Tage beginnenden Uspenßkischen Markt besucht und die Budenreihen desselben in Augenschein genommen hatten, verfügten Sie Sich an Bord des bereitliegenden Dampfbootes, und fuhren, begleitet von den Segenswunschen der versammelten Menge, um 2½ Uhr, ab. Das Bedauern der Einwohner von Taganrog über die kurze Dauer des Aufenthalts des Großfürsten wurde durch die freudige Hoffnung gemildert, Ihn auf Seiner Rückreise am 17. August wiederzusehen. An diesem sehnlichst erwarteten Tage, war Abends die Stadt festlich erleuchtet und wogte fröhliches Gewimmel in den Straßen. Um 10 Uhr Abends langte endlich der hohe Gast an, und wurde wieder mit denselben lauten Aeußerungen ungeheuchelter Freude empfangen. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit in den für Sie in Bereitschaft gesetzten Gemächern übernachtet, verließen Sie am 18. Aug. Taganrog, dessen Bewohnern lange Zeit dieser beglückende Besuch unvergeßlich bleiben wird.

Odessa, 14. Sept. Montags den 10ten, um 4 Uhr Morgens, geruhten Se. Majestät der Kaiser, begleitet von Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Thronfolger, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch und Sr. Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Alexander von Hessen, auf dem Kriegsdampfer „Gromonoßez", dem das Dampfschiff „Cherßones" folgte, Nikolajew zu verlassen und nach Sewastopol überzufahren.

Der „Gromonoßez" erschien am 11ten, um 10 Uhr Morgens, auf der Rhede von Sewastopol und wurde mit Kanonenschüssen von den Ufer-Batterien salutirt. Se. Majestät geruhten auf dem Dampfer an der von eilf Linienschiffen, so vielen Kriegsfregatten und anderen kleinen Fahrzeugen gebildeten Linie hinabzufahren und ein lautes Hurrah und der Kanonendonner begrüßten nach der Reihe den Monarchen Rußlands. Um 2 Uhr Mittags geruhten Se. Majestät auf dem Dampfschiffe, das bei der Jekatherinschen Anfahrt hielt, den Tages zuvor in Sewastopol eingetroffenen Statthalter vom Kaukasus, Fürsten Woronzow, zu empfangen und darauf, in Begleitung Sr. K. H. des Großfürsten Thronfolgers auf einem Wagen eine Umfahrt durch die Stadt zu machen und die Truppen zu besichtigen; zum Diner und Nachtlager aber kehrten Se. Majestät auf das Dampfschiff zurück. In den Frühstunden des 12ten geruhten Se. Majestät das Georgijewsche Kloster und die Stelle, wo die Asche des daselbst verstorbenen Fürsten A. N. Golizyn ruht, zu besuchen; um 2 Uhr Morgens aber, begleitet von II. KK. HH. dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch auf dem „Gromonoßez" in die hohe See, wohin schon am Morgen die Flotte zu den Manövern ausgelaufen war, hinauszufahren und später Ihre Reise nach Cherßon fortzusetzen.

Se. Großherzogliche Hoheit der Prinz Alexander von Hessen verließ Sewastopol auf dem Landwege am 12. September.

Ordensverleihungen. Der Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, General-Adjutant Fürst Woronzow, hat, kraft der ihm Allerhöchst ertheilten Machtvollkommenheit, für ausgezeichnete Tapferkeit in dem Gefechte gegen die Kaukasischen Gebirgsbewohner bei Erstürmung der Andiaschen Höhen am 14. Juni d. J., folgende Belohnungen ertheilt: den St. Annen-Orden 2ter Classe: dem beim abgesonderten Kaukasischen Corps attaschirten Obristen Albrand; den St. Annen-Orden 3ter Classe mit der Schleife, dem Capitain vom Generalstabe Trefurt, dem Stabs-Rittmeister vom Husaren-Regimente des General-Adjutanten Fürsten Waßiltschikow, Friederici.

St. Petersburg. Wir entnehmen dem Russischen Invaliden folgende Nachrichten über den ferneren Verlauf der Reise S. M. des Kaisers:

Se. Majestät langten am 13. September 4½ Uhr Nachmittags in erwünschtem Wohlsein in Cherßon an, und geruhten am folgenden Täge, 8 Uhr Morgens, von dort nach Jekaterinoßlaw abzureisen. Am 15., 4½ Uhr Morgens, trafen Hochdieselben in Jekaterinoßlaw ein, und setzten nach kurzer Rast Ihre Reise nach Charkow fort, wo Se. Majestät am 16. Sept., 1 Uhr Morgens, anzukommen, und Ihr Nachtlager zu nehmen geruhten. (St. Pet. Ztg.)

Warschau, 15. Sept. Am 9. d. wurde eine neue Station der Warschau-Wiener Eisenbahn, von Yrodzisk bis Ruda Yukowska eröffnet, so daß sie nun 8 Meilen (56 Werst) befahrbar ist, und noch vor Eintritt des Winters soll sie, wie verlautet, bis Lowicz und Skiernewice eröffnet werden. Aus dem Tarife ergiebt sich, daß auf der Warschau-Wiener Bahn für den weniger wohlhabenden Reisenden besser gesorgt ist, als auf allen andern, selbst die, wegen ihrer Wohlfeilheit so belobten Belgischen, nicht ausgenommen. Es stellt sich dies noch mehr heraus, wenn man weiß, daß auf der Warschauer Bahn die Wagen 3. Classe ganz dieselbe Einrichtung haben, wie die der 2. Classe auf der Belgischen, nur

daß die Sitze nicht gepolstert sind; auch der Waaren-Transport ist mehr begünstigt. Ueberdies sollen künftig die Zahlungssätze für größere Entfernungen noch ermäßigt werden, so daß die Bahnfracht wenig mehr als die Wasserfracht stromabwärts und weniger sogar beim Transport stromaufwärts kostet, wobei noch zu beachten, daß die Frachten zu Lande 5 Tage, zu Wasser stromabwärts 9 Tage und gegen den Strom wenigstens 16 Tage unterweges sind, dagegen im schlimmsten Fall auf der Eisenbahn, wenn die Waaren nachmittags in Krakau oder Warschau zur Beförderung gegeben werden, wo sie des Nachts, da man nicht fährt, still liegen, nur 24 Stunden. Die Gebäude des hiesigen Bahnhofes sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe und werden eine neue große Zierde unserer sich immer verschönernden Stadt sein.

Bericht über die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser im Sommer 1845.

Die hiesige Anstalt wurde den 1. Juni eröffnet und den 15. August geschlossen. Es konnten bereits für diese Saison die neuen in Dresden unter Dr. Struve's Leitung angefertigten Apparate benutzt werden, die vollkommen ihrem Zwecke entsprachen. Außer den bisher bereits in Gebrauch gezogenen Mineralwassern wurde in diesem Jahre auch die Homburger Elisabethquelle nachgebildet, die in kurzer Zeit einen weitverbreiteten Ruf erlangt hat.

Es tranken warme Mineralwasser:

Karlsbader Mühlbrunnen, Neubrunnen und Sprudel .	14	Kurgäste.	
Karlsbad mit Vichy	1	„	
„ „ Marienbad . .	1	„	
Vichy	5	„	
Emser Krähnchen und Kesselbrunnen	12	„	
			33.

Kalte Mineralwasser:

Marienbader Kreuzbrunnen . .	54	Kurgäste.	
Kissinger Ragotzi	12	„	
Homburger Elisabethquelle . .	9	„	
Schlesischer Obersalzbrunnen .	8	„	
Adelheidsquelle	5	„	
Kreuznacher Eisenquelle . . .	3	„	
Eger Franzensbrunnen . . .	3	„	
Selters	2	„	
Pyrmonter Trinkbrunnen. . .	1	„	
			97.
		Summa	130.

Von den 130 Kurgästen waren 102 aus Riga, 18 aus den Polnischen und 10 aus den Ostsee-Gouvernements.

Der Flaschen-Verkauf war in diesem Jahre, begünstigt durch die anhaltend warme Witterung des Sommers, bedeutender als je bisher; es wurden gegen 19,000 Flaschen verkauft.

Riga, den 24. September 1845.

Die Direction der Anstalt.

(Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 28. Sept. Ein Schreiben aus Algier vom 20sten giebt ein klares Bild von den dortigen Zuständen des Augenblicks. Die dortigen Blätter kunden zwar an, daß die Ruhe in der Gegend von Scherschell, so wie in den Kreisen von Orleansville und Milianah, völlig wiederhergestellt sei. Indeß bemerkt man zu gleicher Zeit eine außerordentliche Bewegung von Truppen und Kriegsrüstungen. Am 13ten ist eine Kolonne unter den Befehlen des Obersten Ladmirault, Commandeur des Regiments der Zuaven, von Scherschell nach dem Gebiete der Beni-Menacer ausgerückt, und noch stehen diese Truppen im Felde. Eine zweite Kolonne ist unter dem Befehle des Marechal de Camp Reveu nach Ain Tekria gezogen. Endlich hat der Marechal de Camp Marey, einer der tüchtigsten Offiziere der afrikanischen Armee, mit der mobilen Kolonne unter seinen Befehlen Medeah verlassen, um die Gegenden zu durchstreifen, wo die Gegenwart von Truppen etwa nothwendig sein könnte. Den von Medeah und Milianah ausgerückten Kolonnen sind Verstärkungen an Kavallerie nachgesendet worden, während, um die in diesen beiden Plätzen entstandenen Lucken in der Garnison auszufüllen, andere Abtheilungen Infanterie dahin geschickt wurden, welche daselbst in Besatzung bleiben sollen, bis die jetzt in Operationen außerhalb verwendeten Corps wieder eingerückt sein werden. Hiernach muß man voraussetzen, daß die Behörde darauf gefaßt ist, nach den Ramadanfesten die Ruhe von neuem gestört zu sehen. Vielerlei Gerüchte sind im Umlauf. Einige Personen sagen, die Abwesenheit des Marschalls Bugeaud habe bereits ihre Fruchte getragen. Andere glauben gar, der zeitweilige General-Gouverneur wolle nur sein augenblickliches Verweilen auf dem Haupt-Posten der Kolonie durch etwas Lärm und Geräusch bemerklich machen.

Nachdem das zweite Kriegsgericht der Division Algier den neuerlich bei den Beni-Menacer gefangenen Scheriff und dessen Diener zum Tode verurtheilt hatte und dieses Urtheil am 17ten von dem General-Lieutenant Lamoricière bestätigt worden ist, sind die beiden Verurtheilten an Bord des Dampfschiffes „Chimere“ gebracht worden, das sie nach Scherschell führte, wo sie wahrscheinlich am 19ten ihre Strafe erlitten haben.

Aus dem Texte des Friedens- und Gränz-Vertrags mit Marokko erhellt, daß der große Stamm der Hamian, welcher den südwestlichen Theil der Provinz Oran bewohnt, großentheils der französischen Herrschaft anheimgefallen ist, mit Ausnahme der Hamian-Dschenba, welche unter der Botmäßigkeit des Kaisers von Marokko bleiben. Die Hamian-Gharaba aber, oder die westlichen, welche Frankreich von Rechts wegen zugehören, sind keineswegs alle thatsächlich unterworfen und stehen meist noch unter dem Einflusse Abd el Kader's. Die Hamian-Scheraga oder östlichen jedoch haben einen sprechenden Beweis ihres ernstlichen Anschlusses an das französi-

sche Interesse gegeben, indem sie selbst auf den widerspenstigen Theil ihres eigenen Stammes eine glückliche Razzia ausführten. Die Thatsache ist allerdings beachtenswerth, daß auf solche Weise Araber sich nicht allein selbst vertheidigen, sondern sogar ihre eigenen Glaubens- und Stammesgenossen angreifen und zur Unterwerfung zwingen. Und diese Thatsache wiederholt sich auf mehreren Punkten des Landes, ein Beweis des bedeutenden Umschwunges der Meinung unter den Eingebornen der Provinz Oran. Die fast vierzehn Monate unausgesetzt unternommenen Züge des General-Lieutenants Lamoricière in der Provinz Oran nach allen Richtungen hin haben offenbar unter jenen Stämmen, welche zu den kriegerischsten von ganz Afrika gehören, eine tiefe und wahrscheinlich dauernde Wirkung hervorgebracht.

Die Nachrichten aus den Cevennen lauten traurig. Die Aerndte an Cocons ist zwar reichlich ausgefallen, aber das Land hat an Seidenwürmern durch die üble Witterung einen großen Verlust erlitten. Die Getraide-Aerndte ist schlecht, und eben so soll es mit der Oel- und Kastanien-Aerndte zu erwarten stehen. In mehreren Gegenden sind auch die Trauben durch den fortwährenden Regen in Fäulniß übergegangen, so daß man in dem Lande einer traurigen Zukunft entgegensieht.

Von einigen Kohlen-Waggons waren Kohlen auf die Eisenbahn von St. Etienne gefallen und aus Nachlässigkeit nicht weggeräumt worden. Als nun am 22. September der Abendzug von St. Etienne gegen 8 Uhr an der Stelle, wo die Kohlen lagen, anlangte, wurde die Lokomotive und der Tender aus den Schienen in die Rhone geschleudert. Der Conducteur des ersten Waggons hatte glücklicherweise noch zur rechten Zeit den Zug von den Packwagen gelöst, sonst hätten alle Passagiere den Tod in den Fluthen gefunden.

Paris, 29. Sept. Das französische Geschwader unter dem Kommando des Admiral Parceval Deschenes ist am 15. September auf der Rhede von Palma angekommen. Im Augenblick des Einfahrens stürzte der Mast des Linienschiffes „Diademe“ zusammen und erschlug im Fallen drei Matrosen.

Einem Provinzialblatt zufolge, hätte in der Konferenz des Marschalls Bugeaud mit dem Marschall Soult in Betreff des Militair-Colonisations-Systems, dessen Initiative der Gouverneur von Algerien ergriffen hat, der Letztere, obgleich die ihm vorgelegten Ansichten würdigend, sich nicht definitiv ausgesprochen und unbedingt nur den Vorschlag des Marschalls Bugeaud angenommen, eine Kommission von Pairs, Deputirten und Männern außerhalb der Kammer, welche an Ort und Stelle die Fragen prüfen könnten, ernennen zu lassen. Marschall Bugeaud soll nur mit diesen seinen Ansichten gegebenen Bürgschaften an den Sitz seines Gouvernements haben zurückkehren wollen.

Paris, 30. Sept. Im Moniteur liest man: „Wir haben im vorigen Monat zur Kenntniß gebracht, daß der Marine-Minister in Verbindung mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, den zu ihrem Departement gehörenden Ingenieuren den Auftrag gegeben hat, alle Mittel zu erschöpfen, um zum Bau eiserner Schiffe zu gelangen, wie in England, wo diese Art mit Erfolg angenommen ist. Die von den Ingenieuren, welche die großen metallurgischen Anstalten des Landes besuchten, gelieferten Aufschlüsse lassen die Verwirklichung dieser Bauart als nahe betrachten. Alle der höheren Behörde übersandten Berichte versichern einstimmig, daß in einer sehr kleinen Anzahl von Jahren die jetzt durch die Schienen und andere Lieferungen für die Eisenbahnen beschäftigten Eisenhütten fähig sein werden, die Bedürfnisse für den Bau von 2000 Schiffen von einem Gehalte von 200,000 Tonnen zu liefern.“

Ueber die Lage der Dinge auf Madagaskar bemerkt der Constitutionnel: „Die Würde unserer Flagge ist von den Hovas verletzt worden; Gewaltthätigkeit und Raub wurden an unseren Nationalen verübt. Wir haben die Beleidigung zu rächen, Entschädigungen für den Raub zu fordern und eine Niederlage wieder gut zu machen. Es handelt sich zudem darum, ob wir für die Zukunft das von der Königin erlassene Gesetz, welches unsere Nationalen von der Insel Madagaskar ausschließt, gelten lassen können. Die Engländer haben dieselben Beschwerden und dieselben Interessen, wie wir. Was wird nun die Regierung thun? Wird sie das bereits ohne Erfolg und ohne Resultat versuchte unwirksame Bombardement der Forts an der Küste wiederholen lassen? Die Königin wird in ihrem Palast von Emirne darüber lachen, sie wird warten, bis die Kugeln zu pfeifen aufhören, und dann nichtsdestoweniger ihr Gesetz aufrecht erhalten. Wird das Ministerium eine Expedition in das Innere des Landes unternehmen lassen? Es wäre dies ein hartes Stück, sowohl wegen des Widerstandes, den unseren Truppen die Bevölkerung und besonders das Klima von Madagaskar entgegensetzen würden, als auch wegen des Widerstandes, dem man im Rath der Königin von England begegnen würde. Endlich, wird sich die Regierung darauf beschränken, zu protestiren, und wird sie in solcher Weise die uns zugefügte Beleidigung ungestraft, unsere Rechte mißachtet, unsere Nationalen beraubt lassen? Diese Schwierigkeiten, welche entsprungen sind aus unvollständigen Instructionen, die man gegeben, und aus dem Verfahren, welches man eingehalten, erwarten eine Lösung.“

Nach dem Courrier français hätte der sardinische Konsul in Marseille sich geweigert, die Pässe von Don Carlos nach Genua zu visiren, und ihn damit an den sardinischen Gesandten nach Paris gewiesen.

Herr Thiers wird von seiner Reise durch Spanien über Lissabon und London direkt zu seiner Familie nach Lille zurückkehren.

Unter den französischen Prinzessinnen gilt die Herzogin von Nemours für die schönste. „Aber sie ist eine deutsche Schönheit,“ setzen die Pariser hinzu, die für blonde Schönheiten wenig Geschmack haben. Die Prinzessin Clementine war vor ihrer Verheira-

thung sehr reizend, trotz ihrer blassen Farbe, ihre Schönheit ist aber rasch verblüht. Die Herzogin von Orleans wird für die anmuthigste und geistreichste unter den Schwiegertöchtern des Königs gehalten, sie empfängt häufig Besuche französischer Staatsmänner, auch von der Opposition, und man spricht viel Rühmliches von dem Takt und Geiste, den sie in politischen Gesprächen zeigt. Im Gesicht und Charakter des Grafen von Paris, soweit sich letzterer bei einem zarten Kinde beurtheilen läßt, scheint das deutsche Element vor dem französischen entschieden vorzuwalten. Er ist ungemein schüchtern und gar nicht lebhaft, wie sonst die Pariser Knaben. Bei den großen öffentlichen Festen, z. B. am 29. Juli, erscheint er mit seinem kleinen Bruder stets auf dem Balcon an der Hand seiner Mutter oder seines Großvaters, einfach und zierlich gekleidet, mit einer gelben Strohmütze auf dem Kopfe, und sein gutmüthig deutsches Gesicht blickt dann mit schüchterner Verwunderung auf die große Masse des vor den Tuilerien sich drängenden Publikums. Die übrigen Enkel des Königs zeigen sich nicht bei solchen öffentlichen Gelegenheiten. Alle diese kleinen Prinzen haben neben ihren französischen Gouvernanten auch deutsche Erzieherinnen und die meisten plaudern auch das Deutsche allerliebst. Unter diesen Enkeln Ludwig Philipp's ist der kleine Herzog von Würtemberg, der Sohn jener unvergeßlichen Prinzessin Marie, die eben so groß durch Kunstgenie, als durch einen edeln mildthätigen Charakter war, der schönste, kräftigste und begabteste. Er ist ein Wunderknabe, so lebhaft, so lieblich, so gut und schon so geistvoll. Ihm, dem Kinde der geliebtesten Tochter, um die in dem stolzen Palaste noch manches Auge weint, hat das greise Königspaar die größte Zärtlichkeit zugewendet; er ist der allgemeine Liebling in den Tuilerien."

England.

London, 27. Sept. Ihre Majestät die Königin hat dem Marquis von Salisbury anzeigen lassen, daß sie ihn im Laufe des nächsten Monats in Hatfieldhouse mit einem Besuche beehren werde.

Aus einem so eben veröffentlichten amtlichen Berichte erhält man eine genaue Uebersicht des Werthes der während des vorigen Jahres aus Großbritanien und Irland nach Amerika, Asien und Australien ausgeführten britischen Fabrikate und Erzeugnisse. Die Ausfuhr betrug nach Ostindien und Ceylon 7,695,666 Pfd. St.; nach China 2,305,607; nach Mauritius 285,650; nach den britisch-nordamerikanischen Kolonieen 3,070,861; nach Neu-Süd-Wales und den australischen Kolonieen 744,060; nach den Vereinigten Staaten 7,938,079; nach Cuba 654,214; nach Brasilien 2,413,538 und nach Mexiko 3,013,267 Pfd. St. Die Durchschnittspreise des Zuckers, den Zoll abgerechnet, betrugen im vorigen Jahre: für Zucker von britischen Pflanzungen 33 Sh. 8 Pce. pro Centner; für Zucker von Mauritius 32 Sh. 10 Pce. und für ostindischen Zucker 35 Sh. 1 Penny.

London, 29. Sept. Heute fand die Lord-Mayors-Wahl hier statt. Sie traf mit abermaliger Umgehung des Alderman Wood (dem man Ungerechtigkeiten in der Leitung einer Actien-Gesellschaft vorwirft) auf den Alderman Johnson.

O'Connell hat seine Agitation zu Gunsten der Repeal am 25sten v. M. mit einer energischen Rede bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle in Thurles wieder begonnen.

Als ein neuer Triumph der Wasserheilmethode ist der Bericht anzusehen, den Bulwer im letzten Hefte des New Monthly Magazine über seine lange Krankheit und seine endliche Wiederherstellung abstattet. Der berühmte Schriftsteller war durch angestrengte Studien und Arbeiten so nerven- und unterleibskrank geworden, daß er selbst, wie er sagt, sich nur noch wie eine lebendige Leiche vorkam. Die berühmtesten Aerzte Londons und des ganzen Landes hatte er bereits consultirt; es gab keine Arznei, die er nicht genommen, aber das Uebel war nur immer ärger geworden, bis er durch einen Zufall Capitän Claridge's Werk über die Wassercur, wie sie von Vincenz Priesnitz in Gräfenberg angewandt wird, in die Hände bekam. Ihm erschien es gleich einleuchtend, daß auch ihm eine solche Cur wohlthun müsse, aber die großen Aerzte Londons, seine Freunde, riethen ihm sämmtlich davon ab. Er jedoch sagte sich, daß er ja nichts mehr zu verlieren habe, daß es besser sei, gar nicht mehr, als so weiter zu leben wie bisher, und so entschloß er sich denn, da ihm Schlesien und Priesnitz zu entfernt waren, zu Dr. Wilson in Malvern seine Zuflucht zu nehmen. Dort empfand er bald eine vollständige Veränderung in seinem ganzen Wesen; die Berge von Schwierigkeiten, die er bei dieser Cur überwinden zu müssen sich vorgestellt hatte, verschwanden vor seinen Augen, und nach 10 Wochen schon fühlte er sich so weit gestärkt, daß er mehr in die Nähe von London, in die Wasserheil-Anstalt des Dr. Weiß (ehemals in Freiwaldau) nach Petersham, sich begeben konnte. Hier blieb er abermals sieben Wochen, und nun trat er eine Reise nach Deutschland an, wo er — da er sich unterwegs eine Erkältung zugezogen — in die dritte Wasser-Heilanstalt, nämlich zu Dr. Schmidt in Boppart am Rhein, sich begab. In dieser bedurfte er jedoch nur der Cur weniger Tage, um sich wieder so wohlauf zu sehen, daß er die Reise fortsetzen konnte, von der er nun völlig gesund nach England zurückkehrte.

Deutschland.

Königreich Bayern. Zur Begrüßung Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland in Augsburg waren, außer der Herzogin von Leuchtenberg, auch Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Emil von Hessen, eben so Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen daselbst angekommen. Die Kaiserin war freudig überrascht, als Ihr im Gasthofe auf der Haupttreppe Ihr erlauchter Oheim begrüßend entgegentrat. Sie hielten sich lange fest umschlungen. Ihre Majestät besuchte das in seinem Innern schön ausgeschmückte Rathhaus, die Dom- und Ulrichs-Kirche geleitet von dem Königl. Regierungs-Präsidenten und dem ersten Bürgermeister der Stadt.

Um 2½ Uhr war große Tafel, nach welcher die Kaiserin die Reise nach Innsbruck, wo Ihre Majestät zwei Tage zu verweilen beabsichtigte, fortsetzte.

Königreich Sachsen. Von einer auf der Registrande befindlichen Petition aus Leipzig, wegen Einführung der Preßfreiheit, nahm der Abgeordnete Brockhaus Gelegenheit, sich von dem Ministerium eine beruhigende Erklärung über die neuerdings in Leipzig stattgefundene Ausweisung von Schriftstellern und über die etwaige Ausdehnung dieser Maßregel zu erbitten. Herr Staats-Minister von Falkenstein entgegnete: „Er nehme keinen Anstand, sich hierüber, so weit die Sache jetzt vorliege, zu erklären. Bekanntlich lebten in Leipzig eine große Zahl Ausländer, die sich theils wirklich, theils angeblich mit literarischen Arbeiten beschäftigten. Die dortigen eigenthümlichen Verhältnisse brächten dies mit sich, und allerdings möge wohl der buchhändlerische Verkehr daselbst besondere Rücksichten erheischen. Allein die Regierung müsse unbedingt den auch gesetzlich ausgesprochenen Grundsatz festhalten, daß ein Ausländer ein Recht nicht habe, seinen Aufenthalt in Sachsen zu nehmen. Was die jetzt aus Leipzig verwiesenen Literaten betreffe, so sei dem Ministerium zur Zeit nur so viel bekannt, daß Einige derselben zu polizeilichen und kriminellen Erörterungen Anlaß gegeben, ihre Legitimationen nicht in Ordnung gewesen, Einige auch, die einen hinreichenden Erwerb nicht nachzuweisen vermocht, die Befürchtung erregt hätten, daß sie künftig der Kommune zur Last fallen könnten. Auf welche und wie viele Literaten überhaupt die in Frage gestellte Maßregel Anwendung gefunden habe oder nach Befinden anzuwenden sein würde, darüber, so wie überhaupt, seien die Erörterungen noch schwebend."

Leipzig, 26. Sept. Eine Nachricht macht hier Aufsehen: Der Redacteur der hier erscheinenden Zeitschrift Gränzboten, J. Kuranda aus Prag, wurde von Seiten der österreichischen Regierung nach Hause reclamirt, um sich in Betreff einiger in genannter Zeitschrift enthaltenen Aufsätze persönlich zu verantworten. Zu diesem Behufe wurde ihm eine Verlängerung des Passes verweigert.

Heidelberg, 27. Sept. Gestern Abend kurz nach der Ankunft Ronge's und seiner Gefährten wurde der Vorstand der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde zu dem großh. Stadtdirector Böhme vorgeladen und demselben eröffnet, vermöge eines Rescripts des Ministeriums des Innern sei es dem Prediger Ronge nicht erlaubt, hier einen Gottesdienst abzuhalten oder eine öffentliche Rede zu halten. Dabei wurde demselben bedeutet, daß, wenn er sich nicht für die Befolgung dieser Weisung verbürge, Ronge sofort angehalten werden würde, die Stadt zu verlassen. Unter diesen Umständen sah sich der Vorstand veranlaßt, diese Bürgschaft zu übernehmen. Von dem Verbote des Sprechens wurden nur Trinksprüche ausgenommen. Demzufolge fand kein deutschkatholischer Gottesdienst statt und hielt Ronge keine öffentliche Rede an geweihter Stätte. Dagegen fand ein Festmahl im „Prinzen Max" statt, an welchem, die Zuschauer eingeschlossen, wohl über 400 Personen Theil nahmen. Hier saß Johannes Ronge umgeben von Paulus und Winter. An diese beiden Männer reihten sich die Prediger Dowiat und Hieronimi, zu deren Seiten der Abgeordnete Welcker und der Vorstand der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde Küchler saßen. Gervinus und viele andere bedeutende Männer von nahe und fern nahmen an dem Mahle Theil.

Berlin, 27. Sept. Die heute hier erschienene „Kameralistische Zeitung", welche als halboffizielles Organ betrachtet werden kann, enthält in Bezug auf die Unstatthaftigkeit der Lichtfreunde folgende interessante Notiz: Die Versammlungen der protestantischen Freunde hatten in der letzten Zeit eben so sehr an Zahl und Ausbreitung als an Umfang gewonnen und, da jedem ohne Unterschied des Standes und der Bildung der Zutritt verstattet wurde, um so entschiedener den Charakter eigentlicher Volksversammlungen angenommen, als sie, das Gebiet gegenseitiger religiöser Anregung und die Grenzen einer bloßen Abwehr entgegengesetzter Richtungen überschreitend, kirchliche Verfassungsfragen, insbesondere das Verhältniß der Kirche zum Staate, in den Kreis ihrer Berathungen zogen und, indem sie einzelne Acte des Kirchenregiments einer tadelnden, eine Aufregung der Massen veranlassenden Kritik unterwarfen, neben der religiösen immer mehr eine politische Richtung einschlugen und verfolgten. Wenn nun schon derartige Versammlungen nach dem Beschlusse der deutschen Bundesversammlung vom 5. Juli 1832, unter welchem Namen und Zwecke es immer sei, in keinem Bundesstaate ohne vorgängige Genehmigung der competenten Behörde stattfinden dürfen, so haben des Königs Majestät, in Erwägung der eben gedachten Umstände, mittelst Ordre vom 5. August d. J. 1) die Versammlungen der protestantischen Freunde oder Lichtfreunde, sobald sie durch die Zahl oder die Standesverschiedenheit der Theilnehmer oder den Ort der Vereinigung den Charakter der Volksversammlungen annehmen, zu verbieten und zugleich zu verordnen geruht, daß 2) auch die Errichtung geschlossener Gesellschaften der protestantischen Freunde, unter welchem Namen sie auch auftreten möchten, verboten werden solle.

Im preußischen Regierungs-Bezirk Gumbinnen ist in den beiden letzten Monaten die bedeutende Anzahl von 66 Personen theils auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen, theils ohne Spuren gewaltsamer Verletzung auf Straßen und Feldern todt gefunden worden. In den von der Noth im vorigen Winter betroffenen und auch jetzt noch hart bedrängten Gegenden sind die ärmeren Klassen häufig von hydropischen Uebeln heimgesucht worden, die in der Regel den Tod zur Folge gehabt haben. In dem officiellen Berichte wird gesagt, daß die schlechte Nahrung und der harte Winter als die hauptsächlichsten Ursachen der Krankheit anzusehen sind. Es sind gegenwärtig noch die größten Anstrengungen erforderlich, wenn die Noth nicht in einem noch entsetzlicheren Maaße in der nächsten Zukunft eintreten soll.

In Preußen giebt es gegen dreizehntausend Altlutheraner, wovon nicht ganz die Hälfte auf Schlesien, die andere Hälfte zu ziemlich gleichen Theilen auf Brandenburg, Posen und Westpreußen, und der Rest auf Sachsen kommt. Bekannt ist, daß sie seit einigen Jahren in ihrer Zerstreutheit sich zu einem vollständig geordneten und gegliederten Kirchen-Organismus vereinigt haben, der in einem alle drei Jahre zu Breslau zusammentretenden Kirchen-Convente seine höchste beschließende, und in einem Kirchen-Collegium seine oberste verwaltende Behörde hat. Letzteres hat ebenfalls zu Breslau seinen Sitz und in Prof. Huschke seinen Vorsitzenden.

Oesterreich.

Wien, 24. Sept. Sonnabend tritt Se. Hoh. der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg seine Reise nach London und Lissabon an. Sein Sohn, der oftmals erwähnte Prinz Leopold, begleitet ihn dahin. Vermuthlich wird Letzterer entweder in London oder Lissabon eine Einladung erhalten, vorerst den Hof der Königin Isabella von Spanien zu besuchen.

Die „Allgemeine Zeitung" berichtet von einer hier geschehenen „wichtigen Erfindung, einer durchweg gelungenen Buchstaben-Setzmaschine in Claviergestalt" mit einer Claviatur von 121 Tasten, die in zwei Reihen, eine von 61 breiteren und die andere von 60 schmäleren Stäben neben einander hinstreichen. Diese Maschine soll, selbst wenn sie von noch unbeholfenen zögernden zehn Fingern gespielt wird, ein Gefüge von 360 Buchstaben in der Minute und von 21,600 in der Stunde zuwege bringen, also auch zwei Hände durch einen Finger ersetzen?

Wien, 24. Sept. Man beschäftigt sich jetzt auch bei uns mit der Regulirung des öffentlichen Unterrichtswesens. In den nächsten Tagen werden mehrere Professoren von den Fakultäten sämmtlicher Universitäten der Monarchie hier eintreffen, um in einer gemischten Commission die Mittel zu berathen, wie dem hiesigen höheren Unterrichtswesen, das jetzt in keinem Verhältnisse mehr zu der voraneilenden Zeit steht, aufgeholfen werden könne. Wie die österreichischen Rechtsstudien jetzt z. B. beschaffen sind, so werden dadurch vorzugsweise brauchbare und fügsame Staatsdiener gebildet; das französische droit bildet Advokaten, schärft und weckt das publicistische Naturell, und derselbe Fall findet in England statt: das deutsche Rechtsstudium scheint mehr auf juristische Gelehrsamkeit hinzuzielen und der eigentlich praktische Gesichtspunkt dabei mehr oder minder umgangen zu werden. Aus sämmtlichen drei Systemen das Beste herauszusuchen und in einem organischen Ganzen, den besonderen Verhältnissen eines jeden Staates möglichst angemessen, zu verknüpfen, ist unstreitig eine Aufgabe lohnender Art. Die Franzosen versuchen in diesem Augenblicke etwas Aehnliches. Der französische Unterrichts-Minister läßt einen seiner Angestellten Deutschland bereisen, um die Natur des höheren Unterrichts an der Quelle zu studiren und darüber in Kurzem Bericht zu erstatten, nachdem mehrere Sendungen dieser Art noch immer nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Man geht nämlich in Frankreich entschieden mit dem Gedanken um, das Rechtsstudium dergestalt zu organisiren, daß es sich zur Bildung tauglicher öffentlicher Beamten nützlicher erweise, als es bisher der Fall war.

Die Anwesenheit des Fürsten v. Metternich am Rhein hat die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings auf das System dieses ausgezeichneten Staatsmannes gelenkt. Die jetzige Lage der Dinge in Deutschland scheint die Wahrheit seiner Combinationen zu bestätigen. Man behauptet, der Fürst habe den Gang der Sachen in Bezug auf Preußen lange vorhergesagt, und er sei nichts weniger als aus Prinzip gegen die Ertheilung einer constitutionellen Verfassung, wie denn ein so gewiegter Staatsmann sich überhaupt nur selten von allgemeinen Sätzen oder besonderen Abneigungen leiten läßt, sondern er sei bloß der persönlichen Meinung, der Verfassungswechsel werde im gegenwärtigen Augenblicke die Schwierigkeiten der Lage eher noch mehren als vermindern; die Gegensätze seien dort noch zu groß, zu wenig ausgeglichen, die Schwierigkeiten seien vor der Hand noch provinziell gegliedert; in einer reichsständischen Versammlung wurden die widerstrebenden Interessen hart an einander gerathen, statt eine befriedigende, harmonische Gruppe zu bilden.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. Chosrew Pascha, oder nach Zeitungsstyl „der alte listige Chosrew", hat sich vor kurzem eines besonderen Beweises der großherrlichen Freigebigkeit zu erfreuen gehabt; der Sultan, der sich, wie Böswillige behaupten, durch Risa und Mussa Pascha's Entfernung zu einigen Ueberschußgeldern gelangt sah, hat ihm nemlich zu seiner Pension von 360,000 Piastern im Jahre einen Zuschuß von jährlichen 120,000 Piastern bewilligt. So wurde auch die Bezahlung der Schulden Fethi Ahmed Pascha's, die sich auf 4 Mill. Piaster belaufen, vom Sultan großmüthigst übernommen. Noch vor Eintritt des Ramasan wurde letzthin die Ernennung Hussein Bey's zum Verzehrungssteuerintendanten und Polizei- und Marktaufseher der eigentlichen Stadt Konstantinopel bekannt, wobei selbem auch seine Functionen als Oberpostdirector belassen sind. Was der Ramasan in seinen nächternen Tagen und schwelgerischen Nächten noch gebären dürfte, darüber kann jetzt wohl noch Niemand Auskunft geben. Einige sagen, Chosrew Pascha strenge sich aufs äußerste an, um wieder an die Spitze der Verwaltung zu gelangen, Andere behaupten, der würdige Greis sitze in der Bibliothek seines Uferhauses in Lectüre theologischer und geschichtlicher Manuscripte vertieft und gebe fürs ganze Marktgetriebe, die Einflußhascherei und Aemterjagd keinen Deut.

Konstantinopel, 17. Sept. Vorgestern hat Sir Stratford Canning von der Pforte den Ferman für die protestantische Kirche von Jerusalem erhalten. Die Engländer behaupten, daß dieser Ferman ganz so abgefaßt sei, wie es der Gesandte verlangt hatte, und die Erlaubniß zur Erbauung einer pro-

testantischen Kirche in Jerusalem enthalte, während von türkischer Seite versichert wird, daß er nur die Erlaubniß zur Erbauung einer Kapelle für das englische Konsulat in Jerusalem ausspreche. Die türkische Version ist jedoch nicht sehr wahrscheinlich, indem England zur Erbauung einer Konsulats-Kapelle gar keinen Ferman nothwendig gehabt hätte. Auch Rußland hat vor kurzem hier seine Gesandtschafts-Kapelle eröffnet, ohne deshalb die geringste Anfrage bei der Pforte gethan zu haben. So viel ist aber gewiß, daß die Klausel über Proselytenmacherei auf die Forderung Sir Stratford Cannings ganz weggelassen worden ist. Uebrigens wäre dies ganze Zugeständniß, mit dem die Pforte mehrere Jahre gezögert hat, gewiß noch nicht erfolgt, wenn der britische Botschafter sich nicht dem neuen Ministerium angeschlossen hätte.

Aegypten.

Alexandrien, 11. Sept. Immer gleiche Stille in den hiesigen Verhältnissen. Der Vicekönig ist vergangenen Montag zurückgekehrt, er war bis Rhodus. Den folgenden Tag kam Kamil Pascha, zukünftiger Schwiegersohn des Vicekönigs, von Konstantinopel zurück; er soll Ueberbringer äußerst schmeichelhafter Schreiben für Mehemed Ali gewesen sein. — Der Ingenieur Mongel, welchem die Errichtung des Nildammes anvertraut ist, wird nächsten Monat von Paris zurückerwartet; künftigen November sollen die Vorarbeiten dieses großartigen Unternehmens begonnen werden. An den Bau eines Kanals von Suez nach dem Nil, oder des mittelländischen Meeres, ist nun nicht mehr zu denken; der Damm erfordert viele Arbeiten und wird die Finanzen der ägyptischen Regierung sehr in Anspruch nehmen. — In Kairo sind im verflossenen Monat drei Personen des höhern Standes schnell nacheinander vom irdischen Schauplatz abgetreten: der bekannte Osman Pascha von der Garde; der Exgouverneur vom Sennaar, Kurschid Pascha, und der Arnautengeneral, Ibrahim Bey; der zweite, den man ungeheuer reich glaubte, hinterließ mehrere hundert Beutel Schulden, des letztern Kasse bestand in 50,000 ägyptischen Piastern. Dieß mag einen Maßstab für die hiesigen Zustände geben. Der Vicekönig hat durch die gewaltthätige Vertheilung der Ländereien an alle Wohlhabenden es dahin gebracht, daß alle Taschen durch den wiederholten Ankauf von Thieren auf die Ländereien und durch die unerschwinglichen Auflagen geleert sind. Die Glieder seiner eigenen Familie befinden sich seit Jahren in der größten Verlegenheit. — Der Nil ist zu der Höhe gestiegen, die nöthig ist, um das Land gehörig überschwemmen zu können.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 29. Sept. Die Nachrichten des gestern in Liverpool eingegangenen Dampfschiffes „Caledonia“ aus New-York vom 15. September beschränken sich auf einige Mittheilungen über die gegenseitigen Kriegs-Rüstungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Aus Mexiko fehlen noch immer entscheidende Nachrichten. Die Berichte reichen aus Tampiko bis zum 22sten und aus Corpus Christi in Texas, wo die Truppen der Vereinigten Staaten stehen, bis zum 30. August. General Taylor hat nur 2—3000 Mann bei sich und hält sich, Instructionen erwartend, in der Defensive. Die Mexikaner unter Arista stehen in gleicher Stärke bei Matamoras, Paredes mit einem kleineren Truppen-Corps, das aber verstärkt werden sollte, bei Monterey. Einem Gerüchte zufolge, sollte letzterer bei Bejar den Rio Grande überschreiten, Arista, der bereits eine siegessichere Proclamation an seine Truppen erlassen hat, auf Corpus Christi marschiren. Der Staat Yukatan verweigerte noch immer jede Theilnahme am Kriege gegen die Vereinigten Staaten. Aus der Hauptstadt Mexiko wird vom 18. August gemeldet, daß Herrera zum Präsidenten erwählt worden ist und sein Ministerium (Pena, auswärtige Angelegenheiten, Arroyo, Krieg, und Castillo, Finanzen) bereits gebildet hat. Die vom Kongreß autorisirte Anleihe von 10 Millionen Dollars (die früheren Berichte geben sie bekanntlich auf 15 Millionen an) war noch nicht zu Stande gekommen, ohne die Anleihe aber wäre jetzt jede kriegerische Operation unthunlich.

Miscellen.

Vor einiger Zeit gab es Europa-Müde, die fremde Erdtheile suchten, jetzt giebt es Ewige-Juden-Müde, die sich gern anderswo erquicken möchten, wenn sie nur das Ende von der Geschichte wüßten. Für diese die Nachricht, daß der letzte Band wirklich erschienen ist, daß alle Erben von den Jesuiten künstlich zum Tode gebracht sind, daß der Orden eben die große Erbschaft in Empfang nehmen will, aber in dem Augenblick berührt der wirkliche ewige Jude zauberhaft den Tisch — und alle die Wechsel und Dokumente gehen in lichte Flammen auf, die Jesuiten sperren erstarrt den Mund auf, erholen sich aber allmählig vom Schrecke, eingedenk, daß es noch mehr Erbschaften in der Welt giebt.

Augsburg, 18. Sept. Als ein Gegenstück der Selbstsucht, und als ein wahres Kuriosum erscheint folgende wörtliche Anzeige, welche sich in der gestrigen Nummer des hiesigen Tagblattes wiederholt eingerückt fand, und zwar unter der Aufschrift „Warnung“: „Der Unterzeichnete ersucht hiermit Jedermann, ohne Ausnahme, ihm niemals, und unter keinem Vorwande, etwas zu borgen; sollte Dieß doch geschehen, so erklärt er hiermit, daß er keine Zahlung leiste. Jean Wänger, Spinner.“

Frankfurt a. M. Die Mutter der Barone, Ritter ꝛc. ꝛc. von Rothschild, ist eine fast hundertjährige Greisin. Vor Kurzem erkrankte sie, und einer ihrer Söhne wurde auf der Börse nach ihrem Befinden gefragt. — „Es geht besser — erwiederte der Banquier — und ich glaube, daß sie mit Gottes Hülfe bald wieder al pari stehen wird.“

(Beilage.)

№ 79. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. Oktober 1845.

Liszt's Mütze. Bei seiner Ankunft in der Stadt Belfort befand sich der berühmte Pianist, wie ein gewöhnlicher Sterblicher, hockend auf der Imperiale der Diligence, auf dem Haupte eine griechische Mütze mit einer langen Seidenquaste tragend. Die Musikliebhaber-Deputation, die in der Vorstadt den großen Pianisten erwartete, hielt diesen Fremden zuerst für irgend einen Assecuranzinspektoren oder für einen Commis voyageur; nachdem sich aber Liszt von der Höhe seiner Imperiale herab genannt hatte, erhoben sich plötzlich hundert Arme, um ihn zu empfangen und herunterzuheben. Hierauf führte oder vielmehr trug man den Helden des Tages in das Hôtel zur alten Post, wo ein Banquet ihn erwartete. Hier begab sich nun aber Folgendes nach der Erzählung des „Glaneur du Haut-Rhin": Während der Mahlzeit bemerkte Liszt, der seine Mütze auf ein Möbel gelegt hatte, wie jeder Gast der Reihe nach hinschlich, um eine Seidenlitze aus der Quaste zu ziehen. Ganz erstaunt darüber vernahm er bald, daß damit jeder ein Andenken an seine Anwesenheit aufzubewahren wünschte. Der große Künstler, den dieses Verfahren ungemein rührte, schenkte nicht nur die Quaste, nein, die Mütze selbst den dem Feste anwohnenden Personen. Da aber nun die Mütze nicht jedem zu Theil werden konnte, so steckte sie einer der Herren Gäste zu sich, indem er das Versprechen gab, sie zum Dienste der Anwesenden behalten zu wollen. Daher Eifersucht und Mißhelligkeit: sollte dieser Mann ausschließlich sich der ausgezeichneten Gunst erfreuen, seinen Schädel zuweilen mit der Mütze des erhabenen Pianisten bedecken zu dürfen? Sollte nicht auch ein Anderer die Inspiration des Genius daraus schöpfen dürfen? Der Streit drohte sehr lebhaft zu werden, als, wie man sagt, der Vorschlag zum mezzo-termine gemacht ward, Liszt's Mütze in den gewöhnlichen Concertsaal der philharmonischen Gesellschaft zu deponiren, oder sie vermittelst einer Lotterie unter die Mitglieder dieser Gesellschaft, zum Theil einiger dürftiger Künstler, auszuspielen. Das sind doch wirklich Leute, welche den Cultus der Kunst bis zum Götzendienste treiben! Da aber die Reliquie zum Vortheil der Armen verkauft werden soll, so wünschen wir den Musikfreunden von Belfort eine Fanatismus-Recrudescenz bis zur Ausspielung der berühmten Mütze.

Der reiche Gassenkehrer. Ein schlichter Gassenkehrer zu London, der als der nächste Anverwandte des kürzlich zu Madras verstorbenen Generals Riley anerkannt wurde, erbte 150,000 Pf. Sterl., welche der Verstorbene hinterließ. Der neugebackene Millionär weiß sein Vermögen richtig anzuwenden. Er ließ seine Kameraden alle vom Kopf bis zu den Füßen neu kleiden und gab seinem Metzger den Auftrag, Jedem von ihnen den nächsten Sonntag ein Stück Rindfleisch ins Haus zu liefern. Er kaufte sich ein Haus in Argyle-Square und beabsichtiget, dasselbe durch ein allen Gassenkehrern der Hauptstadt zu gebendes Fest einzuweihen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters Carl Erdmann Königsmann Tochter Marie Caroline. — St. Marien-Kirche: des Johann Friedrich Fecht Tochter Caroline.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Korbmacher Heinrich Burchhard Schukofsky, mit der Arrendators Wittwe Anna Pauline Kienß, geb. Töhl.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Ernst Erdmann Sohrweit, Schneidergesell, alt 67 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Personen, welche stottern und durch meine Methode von diesem Uebel befreit zu werden wünschen, benachrichtige ich, daß ich in Dorpat angekommen und mich bis zu Ende des Monats October aufhalten werde; zugleich bemerke ich, daß ein vorgerücktes Alter bei Personen durchaus kein Hinderniß ist, um in kurzer Zeit den vollkommenen Gebrauch der Sprache zu erlangen. Arme, welche im hohen Grade mit diesem Gebrechen behaftet sind, werden unentgeltlich von mir behandelt. Meine Wohnung ist im Hotel London. Ch. Lahusen. 2

Der Mühlenhofsche Jahrmarkt wird am 15. und 16. October stattfinden. 2

Vorschriftmäßige Krugsmaße zu 1 Rbl. 50 Kop. der Satz (bestehend aus 6 Maßen) werden beim Klempnermeister Oding in Dorpat angefertigt. 2

Auf der Dörptschen Pastistation wird Hafer, Gerste und Roggen für contante Zahlung gekauft, nöthigenfalls kann bei der Contrahirung auch pränumerando gezahlt werden. 2

Habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß Hochobrigkeitlich mir eine Verloosung mehrerer Gold-, Juwelier- und Silberarbeiten, bestehend in Ohrgehängen, Brustnadeln, Broschen, Ringen, Fermoiren, Zuckervasen, Schmandkannen, Theesieben ꝛc., bewilligt worden, welche in 42 Gewinnen und 12 Prämien eingetheilt ist. — Loose à 75 Cop. S.-M. sind bei den hiesigen Herren Goldarbeitern Lüetten, Eckert, Nagel, Orenius und Brockhausen, wie auch in der Conditorei des Hrn. Felschau und bei mir zu haben. Die stattfindende Ziehung wird zu seiner Zeit bekannt gemacht werden. 2

Gold- u. Silberarbeiterswittwe E. Nowack.

Göthes, Schillers und Shakspeares sämmtliche Werke sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Leuchtspiritus (genannt Leuchtgas) von vorzüglicher Qualität, ist: in halbstöfigen, sechs-, zehn- und zwölfstöfigen Flaschen, so wie auch in jeder andern beliebigen größern Quantität für 25 Cop. Silb. M. das Stof zu haben, bei 2

W. Kahlfeldt.

Frisches moskowisches Mehl, erste und zweite Sorte von vorzüglicher Güte, so wie auch Petersburger Lichte und graue Seife, ist zu haben bei

C. Hennig. 2

Ein Korbwagen ist billig zu verkaufen; zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 2

Im Hause des Hrn. Staatsraths Morgenstern ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt L. v. Maydell. 3

In dem ehemaligen von Villebois'schen Hause an der Rigischen Poststraße, unweit der Kreis-Schule, ist eine Wohnung im Hofe, ein Speicher, sowie Stall und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft im Hause selbst. 2

Abreisende.

Eduard Demitroff, Goldarbeitergehülfe, wird Dorpat verlassen. 1

Joseph Beisell, Tuchmacher, verläßt Dorpat. 1

C. Merzlin verläßt Dorpat. 2

Albin Speichler wird Dorpat verlassen. 2

Bei **E. J. Karow** ist so eben erschienen:

Die Grundbekenntnisse

der

Evangelisch-Lutherischen Kirche:

die drei ökumenischen Symbole

und

die Augsburgische Confession.

Für die Glieder dieser Kirche, mit einer ausführlichen Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben

von

M. Theodosius Harnack.

Preis 1 R. 50 Cp. S. Elegant gebunden 1 R. 80 Cp. S.

Der Verfasser vorstehenden Werkes glaubt, in einer kirchlich so bewegten Zeit, wie es die unsrige in allen Landen ist, die das Zeichen des Kreuzes kennen, den ihm zunächst stehenden Gliedern seiner Kirche es schuldig zu sein, ihnen nach Eid und Gewissen den Glauben, das Bekenntniß und die Lehre der Kirche vorzulegen. Daß das Christenthum und die Kirche in unsren Tagen wieder eine Macht geworden, wer wollte es leugnen? Daß aber auch eine babylonische Sprachverwirrung auf diesem Gebiete eingetreten, wer wüßte es nicht? Wem läge deshalb nicht daran, die Ursprache unserer Kirche kennen zu lernen, um zu erfahren, was sie will; und um wieder zu Einem Sinn und zu Einer Sprache zu kommen? Zeit ist es in der That, um der Mit- und Nachwelt willen sich in der Vorwelt umzusehen, damit wir erkennen, ob das Geschlechtsregister unsres Glaubens bis zum achtzehnten oder bis zum sechszehnten Jahrhundert hinaufreicht. Das dritte Wort, das wir reden und hören, ist „Kirche", und von keinem wissen wir vielleicht weniger, was es bedeutet. Wir haben den Schatten behalten, aber den Leib verloren. Sollten wir darum nicht gut thun es uns deuten, und uns bedeuten zu lassen von jener Zeit, in welcher „Kirche" nicht blos ein Wort, sondern ein verstandenes Wort, Leben, Person, That war.

Im Verlage von FRANZ KLUGE in Dorpat ist soeben erschienen:

Sechs Lieder

für eine Singstimme,

mit Begleitung des Pianoforte,

von

Adolph Mumme.

Preis 75 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 80.

Freitag 5. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Moßkwa. — Sewastopol. — Kurßk. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Aegypten. — China. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Sept. Dem Inspector der Reserve-Cavallerie, General von der Cavallerie Nikitin 1, ist der St. Andreas Orden mit Brillanten und dem Chef des Dscharo Bjelokanskischen Bezirks und der Lesginischen Cordons-Linie General-Lieutenant Schwarz, der K. K. Weiße Adler-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Befördert sind, vom Ingenieur-Corps, zu Lieutenants, die Fähndrichs: Kramer 1, Seume, Gern, Walberg und Wagner.

Befördert sind vom Apscheronschen Infanterieregiment, zu Lieutenants die Fähndrichs: Wagner, Scharenberg und von Brummer.

(Russ. Inv.)

St. Petersburg. Der Russische Invalide giebt folgende fernere Nachrichten über die Reise S. M. des Kaisers:

Am 16. Sept., wohnten Se. Majestät während Ihres Aufenthaltes zu Charkow dem Gottesdienste im Institute für adelige Fräulein bei, und besuchten darauf das Himmelfahrts-Kloster, so wie die mildthätigen Anstalten. S. K. H. der Thronfolger Cäsarewitsch beehrten zu gleicher Zeit die Charkowsche Universität mit Ihrem Besuch.

Nach 12 Uhr Mittags reisten Se. Maj. und Se. Kais. Hoh. nach Tschugujew ab, woselbst Hochdieselben um 3 Uhr Nachm., des nämlichen Tages, anlangten. Bei der Einfahrt in die Stadt geruhten Se. Maj. das Hospital des 6ten Bezirks der Ukrainschen Militair-Ansiedelung in Augenschein zu nehmen, und sich alsdann in die Kathedrale zu verfügen.

Am 17ten, 11 Uhr Morgens, hielten Se. Maj. Revue über das 1ste und 3te Reserve-Cavallerie-Corps, deren Artillerie und die zusammengezogene, aus den, auf unbestimmte Zeit beurlaubten Militairs niederen Grades, formirte Brigade, und geruhten Ihre ausnehmende Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Zustande dieser Truppen zu erkennen zu geben.

Am 18ten geruhten Se. Maj. ein Linien-Exercitium mit den Truppen des 1sten Reserve-Cavallerie-Corps und der 6ten leichten Cavallerie-Division, nebst deren Artillerie, und am 19ten, 10 Uhr Morgens, mit dem 3ten Reserve-Cavallerie-Corps, abzuhalten, und Ihre Zufriedenheit mit diesen Truppen zu äußern. Während der Dauer des Exercitiums, an letzterem Tage, befahlen Se. Maj. im 1sten Cavallerie-Corps Alarm zu schlagen und dem hierauf erfolgenden schnellen und geordneten Ausrücken dieser Truppen wurden gleichfalls Aeußerungen Allerhöchster Zufriedenheit zu Theil. Darauf schlug, in Gegenwart Se. Maj. die 1ste reitende Pionier-Escadron, eine Ponton-Brücke über den Donez, wobei Se. Maj. sich über die schnelle Ausführung dieser Arbeit beifällig zu äußern geruhten.

Allerhöchste Verordnung.

Da auf einigen Fabriken bei Tage und bei Nacht gearbeitet wird und das Arbeiten in der Nacht für minderjährige Fabrikarbeiter besonders beschwerlich ist, so haben S. M. der Kaiser auf Vorstellung des Minister-Comités, in Folge der Vorstellung des Finanz-Ministers, Allerhöchst zu befehlen geruht, Besitzer von Fabriken, auf welchen Nachts gearbeitet wird, gegen Revers zu verpflichten, daß sie minderjährige Fabrikarbeiter unter 12 Jahren von Mitternacht bis 6 Uhr Morgens nicht zu Arbeiten verwenden sollen, der Ortsobrigkeit aber aufzutragen, über Befolgung dessen zu wachen.

Moßkwa. Am 15. September verstarb hier nach langer Krankheit der emiritirte Professor der Chirurgie, Ehren-Mitglied der hiesigen Universität, Wirkl. Staatsrath Hildebrandt, im 72sten Jahre seines Lebens. Die Nachricht vom Tode dieses berühmten Lithotomisten und Chirurgen, der einst einer der gefeiertesten Lehrer der Universität und der Medico-Chirurgischen Akademie war, wird in dem Kreise seiner, im weiten Reiche zerstreuten Schüler und Freunde mit Theilnahme vernommen werden.

Sewastopol, 13. Sept. Se. Durchlaucht der Statthalter vom Kaukasus, Fürst Woronzow

ist am Abende des gestrigen Tages von hier nach Alupka gereist.

Kursk. Auf den letzten Markt, genannt Korennaja, wurden für 6,176,950 R. S. (für 1,762,507 R. S. mehr als im vorigen Jahre) Waaren gebracht, von denen für 3,198,100 R. (für 1,101,192 R. mehr als im J. 1841) verkauft wurden. Da die zum Markt gekommene Quantität Talg und Hanf der Nachfrage nicht genügte, so wurden auf diese Artikel Contrakte zum Belaufe von 250,000 R. S. abgeschlossen. Die Gesammtsumme der auf diesem Markte gezahlten Gebühren und Miethen beträgt 31,959 R. S.

Odessa, 7. Sept. Im vorigen Monat ist unser auswärtiger Handel sehr belebt gewesen, besonders was die Verschiffung von Weizen und Wolle betrifft. — Die in der ersten Hälfte vom August bedeutend gestiegenen Getreidepreise, haben zwar etwas nachgelassen, können aber immer noch als sehr gut betrachtet werden. Die Zufuhren sind nicht bedeutend, da die Erndte im Gouvernement Cherson nicht zureichend ausgefallen ist. Der Werth unserer Ausfuhr im August beläuft sich auf 2,837,131 R. S.; darunter waren unter anderen Artikeln 267,134 Tschetw. Weizen (gegen 119,386 Tschetw. im August 1841), 17,863 Tschetw. Leinsaamen, 56,121 Pud Wolle und 10,434 Pud Talg. — Im Ganzen sind seit dem 1. Januar bis zum 1. September von hier beinahe eine Million, d. h. 980,730½ Tschetw. Weizen ausgeführt, also circa 20,000 Tschetw. mehr als während derselben vorigjährigen Periode; dagegen war der Werth gegen eine Million R. S. geringer als damals. Die Einfuhr ausländischer Waaren belief sich im August d. J. auf 587,728 R. S. — Die Schifffahrt war ebenfalls sehr belebt: vom 1. Jan. bis zum 1. Sept. sind hier 800 Schiffe angekommen und 699 abgesegelt. Im vorigen Jahr waren bis zum 1. September angekommen 699, gesegelt 671. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Die „Debats" erheben sich heute mit doppelten Waffen gegen Communismus, Socialismus und Radicalismus; sie bekämpfen die Hyder der Anarchie auf directem und indirectem Weg, durch ein „erstes Paris" und ein „Schreiben aus Berlin". Beide Demonstrationen verdienen Beachtung: die eine, weil sie einem Parteienbund entgegentritt, der das Ministerium vom 29. October 1840 mit erneutem Sturm bedroht, die andere, weil sie errathen läßt, in welchem Sinn man an der Seine die politisch-kirchlichen Wirren, welche einen Theil der deutschen Lande bewegen, gerne ausbeuten möchte.

Das „Schreiben aus Berlin", vom 22. Sept. datirt, soll die Haltung Preußen's bei der „deutschkatholischen Bewegung" aufklären. Anfangs habe man sie, als religiösen Charakters, begunstigt; heute aber sei es anders geworden, weil man eingesehen, daß sie eher das philosophische Zeichen an sich trage. Dabei wird dann zurückgegangen auf Friedrich Wilhelm's III. Bemühen, die lutherische und die reformirte Kirche in eine evangelische zu verschmelzen, und dabei Wahres mit Irrigem bunt unter einander gemischt. Die „Lichtfreunde" sollen, neben dem Ereigniß zu Leipzig, — das der Heerd der Ideen, die Stadt der freien Denker, die Capitale der Bücherwelt, genannt wird, — der Regierung die Augen geöffnet und die neusten Maßnahmen gegen den Deutschkatholicismus motivirt haben. Inzwischen seien die Urheber der kirchlichen Bewegung oder Verwirrung bereits überflügelt von ganz andern Neuerern. In den „deutschen Köpfen, so geneigt, alle Systeme zu übertreiben" sei der *sociale Radicalismus* mit einem Sprung zu seinen äußersten Consequenzen gekommen. Falls der König Friedrich Wilhelm IV. eine Constitution gebe, werde er wohl die liberale Partei zufrieden stellen, aber nichts gethan haben für die grollende Partei, die sich gegenwärtig in Deutschland's innerstem Wesen bewege. Was eine *Constitution* solle für Leute, die nicht einmal eine *Religion* verlangten? Ein Apostel dieser grollenden Partei hat sich — wie der „Berliner Correspondent" mittheilt — in einer Druckschrift mit „wilder Beredsamkeit" so ausgesprochen: „Was könnte uns eine pietistisch-protestantische Constitution helfen? Einige Bürgersleute wurden ihr oratorisches Talent probiren und über Bestechung schreien, um sich vom Adel und vom Königthum bestechen zu lassen. Wir wollen keinen „christlichen Staat"; wir haben ihm Garaus gemacht; wir verlangen einen Staat, gegründet auf Philosophie, Bürgerrechte, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz des Himmels und dem Gesetz der Erde. Weg mit Heuchlern, Pfaffen und Tartuffen! Nennt uns immerhin Gottlose, Atheisten, Ketzer — das will nichts sagen. Ihr fühlt wohl, daß die Herrschaft bei uns ist, die wir Vernunft und Philosophie repräsentiren. Eure Gewaltsamkeit beweist für unsere Stärke. So lange wir nicht gefährlich waren, habt ihr uns auf den Lehrstuhlen eurer Universitäten unsere Doctrinen verkundigen lassen, glaubend, wir begriffen ihre Tragweite nicht; heute aber, wo wir den lästigschweren Mantel der Theorie abwerfen, um elegant geschmückt auf den praktischen Lebenswegen zu wandeln; — heute, wo die *philosophische Wahrheit* sich auf den christlichen Kanzeln, ja in den Trinkstuben vernehmen läßt, um zur *politischen Thatsache* zu werden; — fürchtet ihr uns, verfolgt ihr uns, wollt ihr uns zu Märtyrern stempeln. Es ist zu spät! Deutschland hegt in sich eine Zukunft, die ihm selbst nur noch dunkel vorschwebt. Fur euch, die ihr dem Volke seine Rechte vorent-

haltet, wird diese Zukunft — die sich mit Riesenschritten nähert — schrecklich werden. Ihr fühlt es; eure Palliative werden den Fortschritt nicht aufhalten. Die politische Bewegung wandelt sich um in eine religiöse Bewegung, um von neuem um so intensiver zu wirken. Fiat justitia et pereat mundus." — Ob wohl der „Berliner Brief" von der Spree her kommt? Wir zweifeln. Das ministerielle Organ wollte vielleicht in dem Bild der fremden Communisten ein Warnungszeichen gegen die einheimischen aufstellen.

General Lamoricière soll in den Bureau's der algerischen Verwaltung 200 uneröffnete Depeschen aus dem Kriegs-Departement vorgefunden haben!

Briefe aus Tahiti vom 4. Mai schildern die Lage der Franzosen, der feindlichen Stellung der Eingebornen gegenüber, als fortwährend mißlich. Die Eingebornen, heißt es u. A., führen einen wahren Kabylenkrieg gegen uns, sie schießen aus ihrem Hinterhalt auf uns wie auf wilde Thiere, und verschwinden, ohne daß man sie einholen kann. Die Soldaten und Matrosen werden von ihrem angreifenden und gefährlichen Dienste ganz aufgezehrt.

Paris, 2. Oct. Der Hof wollte gestern Schloß Eu verlassen und sich nach St. Cloud begeben, um dort den übrigen Theil des Herbstes zu verbringen. Der Herzog von Nemours befindet sich mit seiner Gemahlin in Paris.

Don Carlos und seine Gemahlin beabsichtigen, nach Berichten aus Marseille, heute von dort nach Nizza abzureisen.

Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß von der Insel Mauritius eine englisch-französische Expedition nach Madagaskar unter Segel gegangen, um die Königin dieses Staats zur Nachgiebigkeit und Genugthuung zu zwingen. Der Contre-Admiral Dazoche selbst soll sich an die Spitze der französischen Streitkräfte gestellt haben.

Paris, 3. Oct. Es heißt, ein Geschwader, befehligt vom Prinzen Joinville, werde von Toulon aus in See gehen und bei Barcelona anlegen, woselbst Feste zur Feier der Verlobung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin Louise, Schwester der Königin Isabella, stattfinden sollten. Nach anderen Angaben würde der Prinz Joinville eine Expedition gegen Madagaskar befehligen.

Paris, 4. Okt. Ueber Marseille ist aus Oran vom 25. September die Nachricht eingetroffen, daß eine Kolonne von 15—1800 Mann, welche im Distrikte von Mostaganem operirte, auf dem Marsche von mehreren Stämmen der Flittas überfallen und nach einem furchtbaren Gemetzel zum Rückgange auf Bel-Assel genöthigt wurde. Die Kolonne soll einen Verlust von 100 Mann an Todten und Verwundeten erlitten haben; unter den Gebliebenen befindet sich der Oberst Berthier, dem eine Kugel das Herz durchbohrte. In Marseille verbreitete sich nach der Ankunft des „Pharamond", welcher diese Nachricht überbrachte, das Gerücht, in der Provinz Oran organisire sich eine allgemeine Empörung, von allen Seiten seien in Oran Meldungen von Aufständen eingetroffen; die Abreise Bugeaud's nach Frankreich und der Abgang Lamoricières von Oran nach Algier seien als die Ursachen dieser Empörung zu betrachten, da die Stämme der Provinz Oran, in der Meinung, jene von ihnen gefürchteten Heerführer seien bei dem König der Franzosen in Ungnade gefallen, sich nun des Sieges für gewiß hielten. — Nach dem Toulonnais wäre Abd el Kader im Süden von Algerien erschienen, um nun nach dem Ramazan, wo die fanatischen Araber sich leicht wieder geneigt zum heiligen Kriege finden möchten, zu einem neuen Angriffe zu schreiten.

Bei dem Besuche der Königin von England auf dem Schlosse zu Eu soll ein Hauptgegenstand der Unterredungen zwischen Guizot und Lord Aberdeen das Verhältniß zu Irland gewesen sein. Der Letztere erklärte, wie man erzählt, daß das englische Ministerium fest entschieden sei, in den Angelegenheiten dieses Landes auf dem bisherigen eingeschlagenen Wege fortzugehen und Alles zu thun, was in seiner Macht stehe, um die 6 oder 7 Millionen irländischer Katholiken für die Regierung zu gewinnen. Er soll hinzugefügt haben, daß das Ministerium bei diesem System im Parlament die Hälfte der Whigs und drei Viertel der Tories auf seiner Seite haben werde. Dagegen habe sich Herr Guizot für überzeugt erklärt, daß das französische Ministerium bei Verfolgung des jetzigen Systems auf eine Majorität von 50 bis 60 Stimmen zählen könne, also auf eine im Vergleich stärkere Majorität, als dasselbe während der letzten Session in allen wichtigen politischen Fragen gehabt, und daß es alle diejenigen Fragen, die man aufregende nenne, wie z. B. die Dotation des Herzogs von Nemours, vermeiden werde.

Vor einigen Tagen kam während des jüdischen Gottesdienstes in der Synagoge der Rue Notredame du Nazareth ein bejahrter Mann in die Synagoge, bekreuzte sich erst, betete dann nach katholischer Art und zog endlich ein Buch aus der Tasche und las daraus einigen Kindern vor, die um ihn herumstanden. Als ihn der Rabbiner wohlwollend um Unterlassung dessen ersuchte, fing er an, sich mit lauter Stimme als den erwarteten Messias der Juden zu bezeichnen, und man mußte polizeiliche Hülfe ansprechen. Er wurde später in eine Irren-Anstalt abgegeben.

Eine eigenthümliche Industrieausstellung fand in diesen Tagen in Paris statt: es standen nämlich gleichzeitig neun Industrieritter am — Pranger und neben ihnen noch 21 Porträts von ähnlichen industriellen Helden.

England.

London, 1. Oct. Während der letzten sechs Jahre sind in England 54 neue katholische Kirchen, darunter viele in kolossalen Verhältnissen, erbaut, außerdem 19 Nonnenklöster und 9 Mönchsklöster. Die neue katholische Kathedrale in London wird nächst der Westminster-Abtei das größte gothische Gebäude der Hauptstadt werden.

Das riesige Dampfschiff „Great Britain" hat heute seine zweite Fahrt nach Neu-York mit 120 Passagieren und einer starken Güterladung angetreten. Als es abfuhr, war auf den Kai's eine große Menschenmenge versammelt.

Die „Times" geben einen langen Artikel über das Monstermeeting bei Thurles; sie klagen: Irland sei nicht pacificirt; sie finden, O'Connell mache, da die Repealrente so reichlich fließe, ein ungemein gutes Geschäft mit seiner Agitation. „Der Liberator hat sein Capital (von Worten!) gut angelegt. So lange Sir Robert zugesteht, England sei hülflos (in Bezug auf die irischen Wirren), so lange er, auf die Unmacht der Gesetze deutend, seine Zuflucht zu Bestechungen nimmt (durch Abschlagszahlungen auf das irische Rechtscapital!), so lange bleibt die Repealspeculation die beste am Markt. Möglich, daß die Concessionsacte ausbleibt; aber einstweilen wird der Scrip (die Promesse) mit einer starken Prämie notirt. Kriegsgerüchte, niedriger Barometerstand im Erntemonat, Bankrote am Actienmarkt, Nachlassen der Bestellungen aus China mögen die Fonds drücken — Peel und O'Connell befinden sich dabei ganz wohl; der eine führt den Blasebalg, der andere schürt das Feuer; Peel hilft seiner Politik auf mit einem panischen Schrecken und O'Connell zieht auf diesen Schrecken, um Geld zu gewinnen aus dem Aufruhr in Irland." —

London, 3. Okt. Das Parlament ist gestern pro forma bis zum 27. November prorogirt worden.

Eines der geachtetsten Mitglieder des Ministeriums Melbourne, Graf Spencer, bekannter unter seinem früheren Titel Lord Althorp, ist am 1sten d. M. auf seinem Landsitze Wiseton-Hall gestorben.

Spanien.

Madrid, 25. Sept. Am 17. lief das Kaiserlich Russische Kriegs-Dampfschiff „Kamtschatka" von Gibraltar nach Genua aus, um dort, dem Vernehmen nach, die Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland abzuwarten.

Am vergangenen Sonntag erzeigte die regierende Königin dem Französischen Botschafter die Ehre, sein vor vier Monaten geborenes Kind aus der Taufe zu heben. Es erhielt den Namen Ferdinand nach dem verstorbenen Herzoge von Orleans, der dem Grafen von Bresson das Versprechen ertheilt hatte, bei dessen zweitem Kinde Pathe zu sein, und nun, dem Vernehmen nach, durch einen andern Französischen Prinzen vertreten werden sollte. Da aber Graf Bresson erfuhr, daß der Etikette des Spanischen Hofes zufolge die Familien-Botschafter, denen hier ein Kind geboren wird, berechtigt sind, den König oder die Königin als Pathen einzuladen, so zog er es vor, von dieser Auszeichnung Gebrauch zu machen, um seinen Nachfolgern dieselbe Berechtigung zuzusichern.

Es heißt, die Prinzessin von Joinville würde nächstens hier die königliche Familie mit einem Besuch erfreuen.

Deutschland.

Dresden, 24. Sept. Soll über den allgemeinen Charakter der Stände-Versammlung etwas gesagt werden, so weit bis jetzt darüber ein Urtheil sich fällen läßt, so ist die erste Kammer vorzugsweise conservativ, wie die zweite liberal sich darstellt. Die erste, in ihrer Zusammenstellung wesentlich dieselbe, wie früher, kann natürlich auch in ihrer Weise von der frühern sich nicht unterscheiden; die zweite hat sich durch eine immerhin bedeutende Anzahl liberaler Mitglieder verstärkt. Es läßt sich auch unter diesen Neueingetretenen die Gabe des klaren und bewußten Vortrags zu voller Befriedigung bemerken. Es spricht sich ferner dabei eine sehr feste Entschiedenheit aus, welche zwar lebhaft, mitunter wohl scharf sich äußerte, doch aber stets in den parlamentarischen Schranken sich zu halten weiß. Die allgemeine politische Bildung unseres Volkes ist fortwährend im erfreulichen Steigen begriffen. Dafür spricht ebensowohl die angeführte Wahrnehmung, als die Thatsache, daß von den offiziellen Landtagsmittheilungen dieses Mal die sehr ungewöhnliche Zahl von 7600 Exemplaren bestellt worden ist, und noch immer Nachbestellungen eingehen.

In der Sitzung der ersten Kammer vom 4. Oct. wurde der Antrag der Deputation: daß die Neukatholiken für jetzt im ungestörten Genusse ihrer bürgerlichen und politischen Rechte zu belassen seien, einstimmig angenommen; endlich erhielt der Biedermannsche Antrag: „daß die Deutsch-Katholiken für jetzt im Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte, die ihnen seither als Mitgliedern einer anerkannten Kirchen-Gesellschaft zustanden, zu belassen, dagegen aber auch bis zu ihrer förmlichen Anerkennung von der Beitragspflicht nicht loszusprechen seien, die sie bis jetzt gegen diese Gesellschaft gehabt haben", in seinem zweiten Theile die Zustimmung der Kammer gegen 10 Stimmen.

Zu dem zweiten Antrage Biedermann's: daß wo möglich noch auf dem jetzigen Landtage ein Gesetz-Entwurf zu definitiver Erledigung der deutschkatholischen Angelegenheit vorgelegt werden möge, erklärte Herr Staats-Minister von Wietersheim, „daß die Regierung gänzlich außer Stande sei, hierüber eine vorläufige Erklärung abzugeben; auch sei es nicht möglich, eine so wichtige Angelegenheit bis zum Schlusse des Landtages vollständig zu ordnen",

und Herr Staats-Minister von Könneritz fügte hinzu, „wie es im eigenen Interesse der neuen Glaubens-Genossenschaft liege, diese Angelegenheit nicht allzu schnell zu entscheiden. Er erinnere nur daran, welche Wechselfälle dieselbe in den ersten drei Vierteljahren ihres Bestehens erlebt habe, man müsse ihre innere Konsolidirung erst abwarten; werde ein Gesetz zu schnell vorgelegt, dann stehe bald gar Manches fest; was nachher schwer wieder abzuändern sei. Er deutete auf die verschiedenen Stadien hin, welche diese Angelegenheit nur bis jetzt schon durchlaufen habe; wie die Dissidenten Anfangs blos bezweckt hätten, sich von der römischen Kurie loszusagen, wie später das schneidemühler und das leipziger Glaubens-Bekenntniß entstanden sei, wie dieses neuerdings von vielen Gemeinden schon nicht mehr für ausreichend befunden und namentlich von den Neukatholischen Sachsens, wie nicht verkannt werden könne, mehr positives Christenthum aufgestellt werde. Demnach bedürfe es wohl keines Beweises, daß es im eigenen Interesse der neuen Glaubensgenossen geschehe, wenn man dieser Angelegenheit erst Zeit lasse, sich selbst von innen hervor mehr auszubilden. Für jetzt scheine es zu genügen, ihnen das zu gewähren, was sie zur Beruhigung ihrer Gewissen bedurften." Der Biedermannsche Antrag wurde sodann mit 27 Stimmen abgelehnt.

Leipzig. Die hier wohnenden auswärtigen Schriftsteller und Journalisten werden zur schleunigsten Entwerfung und Besprechung einer Bittschrift an die zweite Kammer aufgefordert, um hinsichtlich ihres Aufenthalts in Leipzig einen Rechtsboden zu gewinnen, der ihnen bisher mangle, wie dieß namentlich die Ausweisungen in letzter Zeit recht deutlich gezeigt haben." Sie wollen gegen das Princip willkürlicher Ausweisung protestiren, auch folgende Bitte stellen: „Die Erwirkung eines einfach klaren Gesetzes, wonach allein der Ausländer ausgewiesen werden könne, ohne eigenmächtiges Einschreiten der Polizeibehörde, damit ein Jeder wisse, woran er sich zu halten habe." — Von unserer Messe, die bereits in vollem Gange und sehr besucht ist, erwartet man die besten Ergebnisse. Was den Ledermarkt insbesondere betrifft, so soll derselbe überschwemmt sein, ein Umstand der die Preise sehr herabgedrückt hat. — Von der Kartoffelkrankheit wissen wir hier nichts. Trotz dem aber und trotz einer mittelguten Getreideernte stehen alle Lebensmittel in hohem Preise.

Leipzig, 30. Sept. Es sind in diesem Augenblicke nicht weniger als folgende Personen verwiesen: Dr. Ludwig Eichler, Student Wemme, Röhrdanz und Dr. Schiff, wegen angeblich mangelnder oder ungenügender Legitimation; Dulk, de Marle, Marr, Held, Dronke, Rosen, Fr. Steger, Amthor, Schlönbach und Dr. John (Joh. Rudolphi) trotz der besten und vollständigsten Legitimation. — Gestern Abend wurde im hiesigen Schriftsteller-Verein auf den Antrag des Hrn. Rob. Blum einstimmig beschlossen, daß derselbe sofort jeden immer möglichen Schritt zu Gunsten seiner ausgewiesenen Genossen thun sollte. Es wurde zu diesem Zwecke ein Ausschuß von drei Personen ernannt (Biedermann, Koch und Dr. Rüder, nachdem die ernannten Blum, Buddeus und Laube aus anerkannten Behinderungsgründen den Auftrag abgelehnt hatten) mit dem Auftrage 1) am heutigen Tage die Materialien über die Ausweisungen, die angegebenen Gründe, das dabei beobachtete Verfahren u. s. w. sammeln; 2) sich dann sofort, und zwar morgen, in persönliche Beziehungen mit den Behörden und dem Ministerium zu setzen und zu versuchen, ob für die Verfolgten wenigstens eine Frist zu erlangen sei; 3) aus den gesammelten Materialien, einschließlich der ministeriellen Erklärung eine Eingabe an die Stände zu bearbeiten und dem Vereine noch im Laufe dieser Woche in außerordentlicher Versammlung zur Genehmigung und Unterschrift vorzulegen, worin diese um kräftiges Einschreiten gegen eine Maßregel aufzufordern, die jeder Errungenschaft der letzten 50 Jahre Hohn spricht.

Karlsruhe, 29. Sept. Oeffentlichem Vernehmen nach und nach den Vorfällen in Heidelberg und Mannheim, wo man Ronge jedes öffentliche Auftreten verwehrte, hat das großh. Staatsministerium strenge Maßnahmen zur Unterdrückung des Deutschkatholicismus im Bereich des Großherzogthums ergriffen. Wie man sagt, soll den Deutschkatholiken weder irgend eine Kirche noch sonst irgend ein öffentliches Gebäude zur Abhaltung eines Gottesdienstes gestattet werden, selbst wenn die politische Gemeinde dazu geneigt wäre.

Mannheim, 1. Oct. Der hiesigen Abendzeitung wird aus Berlin geschrieben: „Erst jetzt ist hier der Grund bekannt geworden, weshalb der König so unmittelbar nach der Taufe des Sohnes des Kronprinzen von Baiern München verlassen hat. Als der Bischof, welcher die Taufhandlung vollzog, die Zeugen aufforderte, ihre Hand auf das Kind zu legen, um den Taufschwur zu bekräftigen, that dies auch der König; der Bischof aber schob dessen Hand zurück. Da wandte ihm der König sofort den Rücken und verließ das Schloß und kurz darauf München. So erzählen hier anwesende Baiern."

Breslau. Ueber den Ausfall der dießjährigen Ernte an Cerealien in Europa hat ein sehr umsichtiger und kenntnißreicher Landwirth, der Wirthschaftsrath Elsner bei Münsterberg, in der „Breslauer Zeitung" nicht gerade sehr beruhigende Betrachtungen angestellt. Er findet, daß das Ergebniß der dießjährigen Ernte kaum zur Deckung des Bedürfnisses ausreichend sein werde. Rußland und die einzelnen Gouvernements würden sich gegenseitig aushelfen können. Aber Polen könne nicht auskommen, habe aber auch kein Geld, um große Massen

Getreide zu kaufen. In der Provinz Preußen sei der Mangel offenkundig, Pommern und Posen hätten nur einen mittelmäßigen Ertrag aufzuweisen. In Schlesien seien die Hoffnungen getäuscht worden, die man noch im Sommer gehabt; nur 1804 und 1817 erinnert sich Hr. Elsner so allgemeine Klagen gehört zu haben, wie in diesem Jahre in Schlesien; ganze Gegenden seien ihm bekannt, wo die Meisten, die sonst Verkäufer gewesen seien, im Frühjahr unter den Käufern würden auftreten müssen. In Galizien seien gleich nach der Ernte die Kornpreise um 50 pCt. in die Höhe gegangen. In Ungarn habe man schon für nöthig gehalten, durch Anlegung von Magazinen sich vor Hungersnoth zu sichern; Oesterreich, Mähren und Böhmen erfreuten sich nur einer gering mittelmäßigen Ernte. In Sachsen und Brandenburg könne man im Ganzen zufrieden sein. Bayern habe durch Hagel gelitten. Würtemberg, Baden, Westphalen und die Rhein-Provinz seien am meisten vom Mißwachs verschont geblieben, der dagegen Belgien und Holland härter getroffen. Dafür aber entstehe in diesen übrigens begünstigten Gegenden durch den Kartoffelschaden ein Ausfall. Frankreich habe wenigstens keinen Ueberfluß; in Italien sei da die Ernte reichlich, dort sehr gering ausgefallen; letzteres sei besonders mit Sicilien der Fall. England erfreue sich einer genügenden Ernte und werde, was ihm noch fehle, dießmal nicht von den Ostseeprovinzen, wo der Rost dem Waizen in Qualität und Quantität geschadet habe, sondern von Amerika beziehen. Man dürfe also sagen, daß seit langer Zeit wohl in keinem Jahr die Ernte so ungünstig ausgefallen sei wie in diesem; und da schon wegen mancher ungünstigen Ereignisse des vorigen Jahres keine bedeutenden Vorräthe vorhanden seien, so bedürfe es um so mehr der Aufmerksamkeit der Regierungen um etwaiger Noth vorzubeugen.

Magdeburg, 1. Okt. Heute Morgen ¾10 Uhr traf der Pastor Uhlich zu seiner neuen Bestimmung mit dem Eisenbahnzuge hier ein. Er wurde außer von den Mitgliedern des Collegiums der St. Katharinenkirche, deren einige als eine Deputation ihn von Pömmelte eingeholt hatten, auch von einigen Hunderten der achtbarsten Bürger und Beamten (auch vielen Frauen) am Bahnhofe erwartet und mit einem freundlichen „Willkommen in Magdeburg!“ begrüßt. Ein großer Theil derer, die ihm also ihre Liebe und Anhänglichkeit bezeigt hatten, begleitete in einem stillen, feierlichen Zuge den Wagen, der für ihn bereit stand, bis zu seinem einstweiligen Absteigequartier, da seine künftige Pfarrwohnung noch nicht eingeräumt und eingerichtet ist. Für morgen steht seine feierliche Amtseinführung uns bevor.

Magdeburg, 1. Oct. Am 24. v. M. wurde zu Gnadau die bisherige Herbstversammlung des bisher s. g. „kirchlichen Centralvereins in der Provinz Sachsen“ gehalten. Tages vorher war von etwa 70, mehrentheils aus weiterer Entfernung gekommenen Mitgliedern desselben, unter Leitung seines dermaligen Präses, Prediger Westermeier, eine vorläufige Berathung darüber gepflogen, ob es nicht nach erfolgtem Verbote der Versammlung der gegnerischen protestantischen Freunde angemessen und zum Frieden der Kirche dienlich sein dürfte, nun auch von Seiten dieses, wiewohl ganz verschiedenartigen Vereins, freiwillig auf die morgende Versammlung zu verzichten oder dieselbe zu einer feierlichen Selbstauflösung zu benutzen? Die ernste und reifliche Erwägung dieses schon früher von mehreren Seiten her gegen den Präses geäußerten Gedankens und seiner Gründe führte indessen zu der einhelligen Ueberzeugung, daß, so edelmüthig auch die Uebung einer solchen Selbstverleugnung oder Selbstaufopferung scheinen möchte, doch gerade unter den gegenwärtigen Umständen die Selbsterhaltung (?) für eine höhere Pflicht des Vereins zu achten und daher jenen Vorschlägen keine Folge zu geben sei. Dagegen kam man dahin überein, dem Vereine statt seines der Mißdeutung ausgesetzten Namens künftig lieber den entsprechenden Titel einer „Pastoralconferenz“ zu geben und auch die vorherige öffentliche Anzeige seiner künftigen Versammlungen zu unterlassen.

Berlin, 3. Okt. Gestern früh um 8 Uhr versammelte sich das gesammte Magistratscollegium auf dem Berlinschen Rathhause, um von dort aus eine Auffahrt nach dem königl. Schlosse zu halten, wohin Se. Maj. der König die Mitglieder des Magistrats, den Oberbürgermeister, Geh. Oberregierungsrath Krausnick an der Spitze, entboten hatte, um die Antwort auf eine die religiösen Angelegenheiten betreffende Immediatvorstellung entgegen zu nehmen. Der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und die Stadträthe fuhren, in ihrer Amtstracht mit den goldenen Ketten angethan, in 14 Kutschen nach dem Schlosse, wo sie um 8¾ Uhr eintrafen. Se. Maj. empfing hierauf das Collegium in einer längeren Audienz, über deren Resultat bis jetzt noch nichts verlautet.

Berlin, 2. Okt. Das genauere Resultat der Audienz, zu welcher unser Magistrat heute auf Befehl Sr. Maj. des Königs erschienen war, dürfte vorerst wohl nicht bekannt werden, weil es in dem allerhöchst ausgesprochenen Sinn liegt, diese Angelegenheit nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben, bis ein bestimmter Abschluß erfolgt ist. Der Charakter der Rede des Königs war im Allgemeinen ein versöhnlicher; doch vernimmt man, daß sich der Magistrat wohl noch zu einer nähern Erklärung über einige Punkte bewogen finden dürfte.

„Prof. Hengstenberg — erzählt die Düsseldorfer Zeitung — ist von Ostende, wo er wochenlang die Seebäder gebrauchte, gestärkt zurückgekehrt. Mehrere Berliner, welche sich zu derselben Zeit in

Ostende aufhielten, erzählen uns, daß die milde und heitere Witterung zufälligerweise mit der Ankunft des Prof. Hengstenberg in Ostende rauh und trübe wurde, weshalb auch das herrliche Leuchten des Meeres während der Nächte aufhörte. Sarkastische Badegäste sollen sich den Scherz erlaubt haben, dem Prof. Hengstenberg vorzuhalten, daß seine Anwesenheit wahrscheinlich auf das Verschwinden dieser Meereshelle eingewirkt habe. Prof. Hengstenberg soll darauf lächelnd über diese scherzhafte Aeußerung, geantwortet haben, daß man von den vielen Lichtfreunden jetzt nur einige ins Meer werfen möge, um letzteres wieder zum Leuchten zu bringen". (Prof. Hengstenberg scheint nicht bedacht zu haben, daß die Lichtfreunde nicht alle lumina sind.)

Berlin, 9. Okt. Die Amtsblätter der Provinz Brandenburg erhalten folgende Bekanntmachung des Königl. Ober-Präsidiums: „Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18. September d. J. sind die in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: 1) der Herold, eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichts-Verfahren, herausgegeben von Karl Biedermann, und 2) Biedermann's deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben, in den Königlichen Staaten bis auf Weiteres unbedingt verboten worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kaiserl. russischen General der Kavallerie, Grafen Apraxin, den Rothen Adler-Orden erster Klasse in Brillanten, dem Leibarzt Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland Dr. Mandt, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse in Brillanten, dem Kaiserl. russischen General-Lieutenant, Baron von Meyendorff, und dem Kaiserl. russischen Hof-Marschall, Grafen Schuwaloff, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, so wie dem Kaiserl. russischen Admiral, Grafen Heyden, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Italien.

Turin, 26. Sept. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene wird die ganze Wintersaison in ihrem jetzigen Aufenthalt bei Genua zubringen, dann im nächsten Frühjahr wieder die Bäder von Ischl, wo für Ihre Kaiserl. Hoheit bereits ein Haus gemiethet worden, gebrauchen und erst im August des nächsten Jahres nach St. Petersburg zurückkehren.

Rom, 20. Sept. Die hiesige Gesundheitspolizei ist gegen den Frevel der Weinverfälschung, worin man es hier in den letzteren Jahren zu einer erschreckenden Meisterschaft gebracht, mit ihrer ganzen Gewalt und Strenge losgebrochen. Völlig unbekannt mit jenen unschädlicheren chemischen Präparaten, deren sich französische und deutsche Weinfabrizirer bedienen, operiren die Römer mit den rohesten kaustischen Ingredienzien, deren nachhaltiger, wenn auch oft spät erst sich ganz erfüllenden Wirkung unser Publikum gewiß nicht ohne Fug und Recht das hier immer häufiger werdende urplötzliche Sterben an Apoplexie zuschreibt. Der Verlust, den Weinhändler und Osteriewirthe in Rom und den Haupt-Provinzialstädten durch anbefohlene Verschüttung ihrer verfälschten Getränke erlitten, wird auf mehr als eine Million Gulden berechnet. Andererseits hat der jetzige Tesoriere, Monsignor Antonelli, angefangen, die Weinbergsbesitzer des Kirchenstaats von ihrem alten unersprießlichen Schlendrian in der Weinbereitung zurückzubringen und durch Begünstigungen aller Art für eine bessere neue, von Giuseppe Rossi in Pisa kürzlich erfundene Kelter-Methode zu interessiren. Denn bei aller Vortrefflichkeit der Trauben unseres Himmelsstrichs geben diese doch nur ein erstaunlich mittelmäßiges Getränk, weil reife und unreife Beeren mit Saamen, Stengeln und Trebern ohne den geringsten hermetischen Verschluß gekeltert gähren und den zerstörenden Einflüssen des gesperrten kohlensauren Gases preisgegeben werden. Daher fast kein italienischer Wein ein Jahr überdauert oder weit versendet werden kann, ohne schaal zu werden. Das Wesen der besseren vorgeschlagen Weinbereitung besteht in der Anwendung einer sehr einfachen von Rossi erfundenen Preß- und Kelter-Maschine, mittelst der man, wie Versuche gezeigt, außer 16 pCt. mehr wie bisher, den vorzüglichsten, dem besten griechischen gleichzusetzenden Wein gewinnt. Das gute Gelingen der von Msgr. Antonelli beabsichtigten Reform dieses Agrikulturzweiges dürfte unseren Campagnolen in Zukunft gar manche Quelle des Wohlstandes eröffnen.

Neapel, 15. Sept. Der Polizei-Minister Del Carretto ist nach Cosenza in Calabrien gereist, um, wie es heißt, die Angelegenheiten einer Räuberbande zu ordnen, welche eine Art von Capitulation mit der Regierung geschlossen haben soll, nach welcher sie, von der Todesstrafe und von den Galeeren befreit, nach einer Insel transportirt und dort unter polizeilicher Aufsicht zum Ackerbau und zu anderer nützlicher Thätigkeit angehalten werden soll. Diese Räuberbande bewohnt den berühmten Sila Wald, von dem Strabo, Virgil, Sallust, Plinius und viele andere alte Schriftsteller reden, der durch seinen Reichthum an Tannen, Fichten, Höhlen und Schluchten, durch seine wilde und unzugängliche Beschaffenheit sich auszeichnet, und von den Flüssen Crati und Nieto umschlossen wird. Der Anführer der Bande, Talarico oder Dalarico genannt, ließ sich nicht zu gemeinem Raub und Mordhandwerk herab, sondern brandschatzte reiche Gutsbesitzer und Regierungsbeamte durch höfliche Gesuche um Geld, Fleisch, Wein, Getraide, Kleidung u. s. w. Abschlägige Antworten bestrafte er auf das allerstrengste; er erhielt in der Regel seinen Willen. In politische Umtriebe ließ er sich nicht ein, und als im vorigen

Frühling die Bandieras landeten, sollen sogar zwei Flüchtlinge aus ihrer abenteuerlichen Gesellschaft von Dalarico entschieden abgewiesen worden sein. Die Posten und die Reisenden zogen von ihnen stets unangefochten auf den calabresischen Landstraßen einher. Als vor nicht langer Zeit 6000 Duc. auf den Kopf Dalarico's gesetzt wurden, soll er viel größere Summen für die Köpfe seiner Feinde zugesichert, und sogleich mit der Aufhebung eines angesehenen Mannes von der einflußreichsten Verwandtschaft die Eröffnung der Feindseligkeiten begonnen und sich für dessen Auslieferung 10,000 Ducati haben bezahlen lassen. Die Stärke der Bande wird sehr verschieden angegeben. Dem thätigen Delcarretto, welcher sich um die Aufrechthaltung der Ordnung in der Stadt, um die Sicherheit der Landstraßen, um die Zügelung der unverschämtesten Prellereien die dankenswerthesten Verdienste erworben, würde es ohne allen Zweifel gelingen, Dalarico's Bande mit der Gewalt der Waffen zu bezwingen, doch hoffte man, daß das Gerücht jener Capitulation sich bestätigen und so vielen tapferen Gendarmen das Leben erhalten werde. Auch im Matese-Gebirge, dessen Heerden-Reichthum in den Sommer-Monaten überaus groß ist, weil aus der Capitanata, aus Terra di Lavoro und aus Apulien fast alles Vieh des herrlichen Futters wegen hier versammelt wird, versuchen kleine Banden, die Heerdenbesitzer auf ähnliche Weise zu beunruhigen und schießen aus dem Dickicht der Wälder die besten Stücke nieder, sobald ihre oft sehr starken Forderungen nicht augenblicklich gewährt werden.

In Neapel ward am 20. Sept. der Gelehrten-Congreß feierlich eröffnet, unter dem Vorsitze des Ministers Santangelo, in Gegenwart des Königs. Aus Neapel und Sicilien, dem lombardisch-venetianischen Königreich, Sardinien, Toscana, Frankreich, Deutschland ꝛc. waren gegen 1500 Männer der Wissenschaft versammelt.

Palermo, 20. Sept. Unser ganzes Publikum ist mit der nahen Ankunft der Kaiserin von Rußland beschäftigt. Es werden nicht geringe Zubereitungen zum Empfang derselben und zum Unterbringen ihres Gefolges getroffen. Da die Bevölkerung Palermo's gewohnt ist, überhaupt wenig Fremde und vorzüglich Fremde dieses Ranges zu sehen, so ist die Ankunft der hohen Fürstin ein Ereigniß höchster Wichtigkeit, auf das Hunderte ihre Speculationen gründen. Das so schön gelegene und doch so einsame Olivenzo ist nun durch die neuen Anlagen und Einrichtungen sehr belebt und zum Ziel der täglichen Spaziergänger geworden, so daß die Bewegung auf dem Wege dorthin oft einer wahren Prozession gleicht. Dort werden nun Kaffee- und Weinhäuser, Speisehäuser und Wohnungen aller Art, vielleicht gar Spielhäuser angelegt. Bereits haben die Verkäufer mehrerer Arten Lebensmittel, wie Geflügel ꝛc., ihre Preise gesteigert, obgleich nicht anzunehmen ist, daß die Ankunft von hundert oder, wenns hoch geht, zweihundert Personen bei einer Bevölkerung von 160,000 Seelen auf die Preise der Lebensmittel einen fühlbaren Einfluß üben werde.

Oesterreich.

Triest, 20. Sept. Die Mittheilungen aus Wien und Prag über die Eröffnung der Eisenbahnfahrten zwischen beiden Hauptstädten mehren hier die Sehnsucht nach dem Augenblick, wo auch wir durch Vollendung des Eisenbahnzugs mit der Kaiserstadt Wien verbunden sein werden. Erwägen wir die Folgen, welche große Eisenbahnen bis jetzt noch überall rasch erzeugt haben, dann können wir mit Grund behaupten, daß in mehr als einer Beziehung Wien an sich noch zufriedener zu sein Ursache haben wird, als Triest. Fremde, die nicht in Geschäften reisen, haben wir in der Regel weder viele, noch pflegen sie sich lange aufzuhalten. Alles eilt nach Venedig, nach Ancona ꝛc. Auch für politische Neuigkeiten dienen wir nur als Vermittler. Nur was in der nächsten Umgebung vorgeht, zieht allenfalls die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. — Hier regt sich der Handel täglich mehr, wie jährlich, wenn die Ernte Süditaliens, Griechenlands und der Levante umgetauscht werden kann. Der Handel mit den griechischen Plätzen insbesondere liegt nicht so sehr darnieder, als schon oft behauptet worden, wenn schon nicht zu leugnen ist, daß er weit bedeutender sein könnte und es wohl auch sein würde, wenn man das Land nach dem Wunsch des Kernes der Nation endlich einmal zur Ruhe kommen ließe. Desto üblicher sind theils Störungen, theils völlige Stockungen im eigentlichen levantischen Handel geworden. Die letzten Briefe aus Smyrna melden wiederholte Drohungen des Pöbels und selbst Versuche, durch weitere Brandlegungen Gelegenheit zur Plünderung und zu Schandthaten anderer Art herbeizuführen. Ein solcher Versuch, wobei unter dem zusammengeströmten Gesindel auch Soldaten und Leute des Paschas thätig waren, wurde nur durch die kräftige Haltung der Franken unterdrückt, denen sehr schnell Beistand durch österreichische und französische Matrosen wurde, vor deren langen Messern und derben Manieren der Pöbel aller levantischen Plätze seit unvordenklichen Zeiten großen Respect hat.

Griechenland.

Athen, 21. Sept. Der Aufstand in der Maina, durch fremde Intriguen angezettelt und durch fremdes Geld unterstützt, hat ein schnelles Ende genommen. Auf die erste Nachricht schickte Kolettis ein Paar Compagnieen Linientruppen hin, worauf die Empörer sich auf Gnade und Ungnade ergaben.

Sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen ging der dritte September überall ruhig vorüber, obgleich die Opposition sich die größte Mühe gab,

(Beilage.)

№ 80. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 5. Oktober 1845.

die Gemüther zu beunruhigen und die Nachricht auszustreuen, daß an jenem Tage eine große politische Explosion stattfinden würde.

In der Deputirten-Kammer wurden die Debatten über das Budget diese Woche mehrere Tage unterbrochen, da verschiedene Deputirte von den Ministern Auskunft über die Unruhen in Lakonien verlangten. Das Budget wird wahrscheinlich nächste Woche im Ganzen angenommen und die Kammern im November geschlossen werden, nachdem sie über ein Jahr versammelt gewesen sind.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Sept. Die aus Bosnien zur Ertheilung der nöthigen Aufklärungen über die unangenehmen Konflikte mit den östreichischen Gränzern an der Glina hierher berufenen Paschas Mustapha und Fazli sind am 14ten d. bei der Pforte erschienen und haben an diesem und den nachfolgenden Tagen einigen Sitzungen im auswärtigen Departement beigewohnt.

Der Kaiser Nikolaus hat, auf die Vorstellung des Großfürsten Konstantin, zur Linderung der durch die Feuersbrunst in Smyrna entstandenen Noth 100,000 Piaster und der Papst zu demselben Zwecke 10,000 Piaster übersandt.

Konstantinopel, 17. Sept. Der Sultan hat nachstehenden Ferman an die Statthalter der Provinzen erlassen:

„Die Ruhe und Wohlfahrt aller Klassen meiner Unterthanen sind stets der Gegenstand meiner fortwährenden Bemühungen gewesen, und die nach meinem Kaiserlichen Willen eingeführten Reformen hatten keinen anderen Zweck. Allein aus den genauen, an meine hohe Pforte gelangten Berichten ergiebt sich, daß die Statthalter und andere Beamte die Provinzen bedrücken und, neben den dem Schatze gesetzlich gebührenden Abgaben, den unglücklichen Einwohnern neue Lasten aufbürden, daß Beamte, wie die Mudirs und andere Angestellte, die Kosten ihrer Wohnungen und anderen Aufwand in Anspruch nehmen und sich strafbaren Handlungen der Erpressung überlassen. Dagegen war mein einziger Zweck, ich wiederhole es, bei Einführung der Reformen: meine Unterthanen vor jeder Handlung der Erpressung und Willkür zu sichern, sie gegen alle Mißbräuche zu schützen und ihnen die Mittel zur Erweiterung ihres Glücks und ihrer Wohlfahrt zu bieten.

„Diejenigen, welche sich einer Willkürhandlung und Erpressung schuldig machen, sollen, wenn ihre Verschuldung sorgfältig erwiesen ist, mit der äußersten Strenge bestraft werden. Die Urheber solcher Handlungen sollen verfolgt und am Orte des Verbrechens bestraft werden. Die Nachlässigkeit aber, welche die Statthalter der Provinzen in Erfüllung dieser Pflicht beweisen, könnte glauben machen, daß sie den Schuldigen durch die Finger sehen. Solch ein Verhalten ist meinem Kaiserlichen Willen und den in unserem Reiche geltenden Grundsätzen der Gerechtigkeit ganz zuwieder. Es ist unerläßlich, daß gegen alle Urheber oder Theilnehmer jener Erpressungen, von welchem Rang und welchen Verhältnissen sie auch sein mögen, eine strenge Strafe verhängt werde. Damit ihnen keine Ausflucht bleibe und damit künftig alle Welt sich gleicher Mißbräuche enthalte, so thue ich, auf den Rath meines obersten Staats-Raths, in bestimmtester Weise meinen Willen den Statthaltern, den Mundis und anderen Beamten und den Einwohnerschaften der Provinzen kund und zu wissen, und sind auch zu diesem Ende Fermans in alle Provinzen des Reichs ausgefertigt worden.

„Du, Statthalter der Provinz***, wirst, bei Empfang des gegenwärtigen Fermans, denselben allen Beamten unter deinem Befehl und den Einwohnern bekannt machen, und wenn fernerhin eine Handlung der Gewalt und Erpressung ruchbar wird, nach gewissenhafter und unparteiischer Untersuchung die Urheber, wer sie auch sein mögen, meiner hohen Pforte anzeigen, damit sie eine exemplarische Züchtigung erfahren. So sind meine ausdrücklichen Befehle, und du wirst Sorge tragen, dich danach zu richten. Und ihr, Defterdars, Kaimakams, Imams, Kadis und andere Beamte der Regierung, nachdem ihr Kenntniß von gegenwärtigem Ferman erlangt, sollt ihr euch pünktlichst nach allen seinen Vorschriften halten und darüber wachen, daß sie aufs genaueste ausgeführt werden.“

Aegypten.

Alexandrien, 16. Sept. Mehmed Ali ist von seinem Ausfluge nach der Insel Rhodus, vor welcher er nur einen Tag vor Anker blieb, am 8ten d. M. wieder in dieser Stadt angekommen. Er ist mit seiner letzten Exkursion so zufrieden, daß er sie alljährlich wiederholen will. Er läßt daher eine Dampf-Fregatte von der Kraft von 400 Pferden erbauen, in der Absicht, seine Ausflüge nach Triest, Venedig, Neapel, Livorno und Genua auszudehnen.

Am 9ten ist auf einer ägyptischen Fregatte sein künftiger Schwiegersohn Kiamil Pascha aus Konstantinopel hier angekommen.

Berichte aus Aden vom 2. September melden, daß der Scherif Hessein, Sohn Heidar's und erster Chef von Mokka, sich bei einer Expedition der Hauptstadt des Yemens, Sana, und sämmtlicher Provinzen jenes Landes bemächtigt habe.

China.

Von China reichen die Nachrichten bis zum 27. Juni. Die Nähe des Zeitpunktes, wo die Insel Tschusan den Chinesen zurückgegeben werden muß, lockte die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, da die Engländer sehr geneigt scheinen, unter dem Vorwande, alle Bedingungen des Traktats seien noch nicht erfüllt, diesen kostbaren Besitz auch ferner zu behalten, und die Franzosen und Amerikaner zugleich lüsterne Blicke auf die Insel warfen, deren Wichtigkeit sich immer mehr herausstellt. Wahrscheinlich werden deshalb zwischen England und China bald Unterhandlungen angeknüpft werden. Zwischen der beiderseitigen Bevölkerung herrschte auf Tschusan das beste Einverständniß.

Miscellen.

Die medicinische Gesellschaft zu Gent hat einen Preis von 600 Fr. auf die beste Beantwortung einer Preis-Frage gesetzt, welche zum Zweck hat, die Geschichte der Kartoffeln und ihre verschiedenen Beziehungen zu den medicinischen Wissenschaften zu schreiben. „Die Gesellschaft — heißt es in dem Ausschreiben — will die verschiedenen Umgestaltungen kennen lernen, welche die Kartoffel durch die Cultur erleiden kann, ferner den Einfluß derselben als Nahrungsmittel, ihre Beziehungen zu der öffentlichen Gesundheitspflege, die krankhaften Aenderungen, denen sie ausgesetzt ist, und die Krankheiten, welche ihre Veränderungen sowohl bei den Menschen, als den Hausthieren veranlassen können.“ Die Preis-Arbeiten müssen in französischer, flämischer oder lateinischer Sprache vor dem 31. December 1846 portofrei an den Secretair der Gesellschaft, Hrn. de Nobele, eingesandt werden.

Cincinati. In dieser bekannten blühenden Stadt Amerikas giebt es eine eigenthümliche Aristokratie, die Pork aristokraty (Schweine-Aristokratie), d. h. eine Classe reicher Kaufleute, welche ihr Vermögen dadurch erwarben, daß sie jährlich ungefähr 200,000 Schweine schlachten, einsalzen und ausführen. Die Schweine sind deßhalb aber auch die geachtetsten Thiere in jener Stadt, sie laufen frei und ungehindert in den schönen Straßen umher, gehören Niemandem an, und jedem Bürger steht es frei, sie einzufangen, fett zu machen und zu schlachten. Vermehren sich diese lieben Thiere zu sehr, so schreitet der Stadtrath ein und verkauft einige Tausend Stück davon. Die Hauptunterhaltung der Straßenjugend in Cincinati besteht darin, auf diesen Thieren zu reiten, und der Reisende, der dies erzählt, versichert, man habe ihm ein altes gezeigt, dem das Gerittenwerden sehr zuwider war und das sich deßhalb stets niederzulegen pflegte, sobald es einen Knaben erblickte.

Leipzig. Ueber einen echten Orang-Utang, der während der Leipziger Messe dort gezeigt wurde, schreibt man von dort: Es ist ein Pracht-Exemplar; berühmte Naturforscher haben seinen Paß visirt. Hoffen wir, daß er nicht ausgewiesen wird. Er sieht aus, wie ein junger wohlgebildeter Mensch in seinen besten Jahren, und könnte jeden Augenblick auf einem Balle, im Salon, ja auf dem Theater und als Pianist sein Glück machen.

Mäßigkeitsrede eines Dorfrichters in Gallizien. In M., einem kleinen Dorfe Galliziens, in welchem jetzt von allen Kanzeln herab der Mäßigkeitsverein gepredigt wird, war der Dorfrichter der Einzige, der sich dem Vereine anschloß; die übrige Gemeinde blieb nicht nur taub für die diesfälligen Ermahnungen, sondern sie stellten noch den Ortsrichter zur Rede, daß er das Gelübde der Enthaltsamkeit vom Branntweintrinken geleistet habe. Das neu gewonnene Vereinsmitglied jedoch ging, ohne sich zu vertheidigen, seiner Wege, und die Sache war abgethan. — Einige Zeit darauf nahm der Dorfrichter seine amtliche Miene an, und seinen richterlichen Stock zur Hand, und erließ einen Befehl an die Gemeinde, daß sich Alt und Jung am nächsten Sonntage um die Dorfschenke versammle, jedoch mit dem ausdrücklichen Befehl, daß keiner hineingehe. — Dem Befehle des Ortsrichters zufolge versammelte sich Alt und Jung am nächsten Sonntage vor der Dorfschenke, ohne hineinzugehen, und erwartete, wichtige Dinge ahnend, ihren Richter. Nach langem Warten erschien dieser endlich und hielt in den Händen einen — Hahn. „Seid Ihr Alle da?“ rief er. „Alle!“ ertönte es mit einem Rufe. — „Nun kommt mit mir in die Schenke, und die nicht darin Platz finden, mögen sich um die geöffneten Fenster derselben postiren.“ — Gesagt, gethan. — Die Schenke war zum Erdrücken gefüllt und die Fensterbrüstung zitterte unter der Last der von Außen stehenden, neugierigen Bauern. — Da bestieg nun der Ortsrichter den langen Tisch der Schenke und sprach: „Ich habe den Eid abgelegt, um mit Euch ferner keinen Schnapps zu trinken; den will ich halten, aber mit diesem Hahne zu trinken, habe ich nicht abgeschworen, und in Eurer Gegenwart soll der Hahn mit mir trinken.“ Der Richter ließ sich nun ein Glas Branntwein geben, und goß dem Hahne mit Gewalt die Flüssigkeit in den Hals. Der Hahn flog ins Zimmer, machte aber bald darauf verschiedene komische Sprünge und Capriolen, die eine ungemeine Heiterkeit und ein gellendes Gelächter der Bauern verursachten. — Da erhob sich nun der Dorfrichter mit all seiner richterlichen Würde und sprach: „Seht Ihr, meine Freunde und Nachbarn, so wie Ihr jetzt den Hahn verlacht, der nun auf der Erde herum sich wälzt und herum zappelt, so lacht man Euch aus, wenn Ihr besoffen seid. Wie dies Vieh wälzt auch Ihr Euch herum, von der Gewalt des Branntweins bewußt-

los gemacht, auf öffentlichen Gassen und Orten. So werdet auch Ihr verspottet und verhöhnt von denen, die nüchtern und ruhig Euch zusehen, und — hier machte der Hahn die letzten Zuckungen und verschied — so werdet auch Ihr auf irgend einem Misthaufen verenden und verrecken, und während Ihr bei Eurem Leben verlacht und verspottet wurdet, hinterlaßt Ihr nach Eurem Tode Schmach, Schande und Verderben für Euch und Eure Angehörigen. Weil ich nun diese Folgen, die mich und die Meinigen erwarten, wenn ich von der Verführung dieses Getränkes durch nichts abgehalten werde, eingesehen und gefürchtet habe, darum habe ich dem Genusse des Branntweins durch ein Gelöbniß entsagt, und werde Wort halten. Wer aber von Euch von der Wahrheit meiner Rede überzeugt ist, der gehe hin und mache es wie ich!“ Unter allgemeinem Jubel verließ der Redner den Tisch, und die ganze Gemeinde eilte zum Pfarrer und leistete das Gelübde der Enthaltsamkeit.

(Die konstitutionelle Regierung von Honolulu.) Die Sandwichinseln haben eine Verfassung nach dem Muster der von Frankreich und England. Es giebt zwei Kammern; die Kammer der Adligen und die der Volksvertreter. Vergangenen 20. Mai sollte der König Kamehaha in Person die Sitzungen vertagen und bei dieser Gelegenheit eine Rede halten. Die Sitzung sollte öffentlich sein. Man sieht, die Nachahmung ist vollständig.

Als ein Musikdirektor einer reisenden Gesellschaft in Schlesien den Bassisten des Orchesters während der Probe der vielen Mißgriffe wegen heftig tadelte, meinte der Schlesier ganz gemüthlich: „Herr, der Baß ist meine, und auf dem kann ich greifen wie ich will.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die unter dem alten Universitäts-Gebäude am Markt belegenen beiden Buden für die Zeit vom 1. Januar 1846 bis zum 1. Januar 1847 an den Meistbietenden vermiethet werden sollen, und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 12. und 15. October d. J. bestimmt worden, demnach alle Diejenigen, welche jene Buden zu miethen wünschen, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und ihren Meistbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, am 3. October 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Wir, Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts, fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt der hiesige Kreis-Revisor, Titulairrath Albertus Stein hieselbst ab intestato verstorben ist, und werden demnach mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclams Alle und Jede, so etwa als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß defuncti einige Ansprüche formiren zu können vermeinen sollten, eingeladen, selbige innerhalb der peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato hieselbst persönlich oder per mandatarium plene legitimatum zu verlautbaren, und was für Recht erkannt wird abzuwarten, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf der präfigirten Frist aditus präcludirt werden wird.

Als wonach sich Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 2

Signatum, Fellin, 20. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:

C. v. Sivers, Landrichter.

R. Baron Ungern-Sternberg, Sekretär.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bitte.

Die Plunderbude in Verbindung mit dem Büchertrödel hat dem Hülfs-Verein in den zwei Jahren ihres Bestandes eine sehr erwünschte Einnahme verschafft, die aber früher, als zu erwarten war, schon gegenwärtig zu schwinden droht, indem die Kosten des Betriebes kaum dabei herauskommen. Ohne daher eine Unternehmung, die sich überlebt zu haben scheint, vergeblich fortsetzen zu wollen, kann der Verein sie doch auch nicht aufgeben, ohne noch einen Versuch darin gemacht zu haben, zumal in einem Jahre, wie das gegenwärtige, wo ihm einerseits die Unterstützungen sparsamer zufließen, andererseits aber die Anforderungen an ihn zahlreicher und dringender werden.

Das Directorium des Vereins wendet sich daher noch einmal an seine Mitglieder und Gönner,

zu denen es das ganze Publicum zählen zu dürfen hofft, und fordert sie bittend auf, etwa bei ihnen sich noch vorfindende alte, unbrauchbar gewordene Sachen jeder Art, Kleidungsstücke oder Geräthe, und auch überflüssige Bücher gefälligst zurecht legen zu wollen, um sie dem bekannten Einsammler des Vereins, den das bei sich habende Buch zugleich legitimirt, zu übergeben. Möge diese bescheidene Bitte freundliche Gewährung finden, und das Ergebniß davon, diesen kleinen, sonst nicht ungünstig angesehenen Betrieb, welcher hiemit wahrscheinlich auf einige Jahre aufgehoben wird, in erfreulicher Weise schließen. — 3

Bekanntmachungen.

Personen, welche stottern und durch meine Methode von diesem Uebel befreit zu werden wünschen, benachrichtige ich, daß ich in Dorpat angekommen und mich bis zu Ende des Monats October aufhalten werde; zugleich bemerke ich, daß ein vorgerücktes Alter bei Personen durchaus kein Hinderniß ist, um in kurzer Zeit den vollkommenen Gebrauch der Sprache zu erlangen. Arme, welche im hohen Grade mit diesem Gebrechen behaftet sind, werden unentgeltlich von mir behandelt. Meine Wohnung ist im Hotel London. Ch. Lahusen. 1

Der Mühlenhoffsche Jahrmarkt wird am 15. und 16. October stattfinden. 1

Auf der Dörptschen Pastifation wird Hafer, Gerste und Roggen für contante Zahlung gekauft, nöthigenfalls kann bei der Contrahirung auch pränumerando gezahlt werden. 1

Habe die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß Hochobrigkeitlich mir eine Verloosung mehrerer Gold-, Juwelier- und Silberarbeiten, bestehend in Ohrgehängen, Brustnadeln, Broschen, Ringen, Fermoiren, Zuckervasen, Schmandkannen, Theesieben ꝛc., bewilligt worden, welche in 42 Gewinnen und 12 Prämien eingetheilt ist. — Loose à 75 Cop. S.-M. sind bei den hiesigen Herren Goldarbeitern Lüetten, Eckert, Nagel, Orenius und Brockhausen, wie auch in der Conditorei des Hrn. Felschau und bei mir zu haben. Die stattfindende Ziehung wird zu seiner Zeit bekannt gemacht werden. 1

Gold- u. Silberarbeiterswittwe E. Nowack.

Der Lustifersche Markt wird am 15. Octbr. abgehalten werden. 1

Leuchtspiritus (genannt Leuchtgas) von vorzüglicher Qualität, ist: in halbstöfigen, sechs-, zehn- und zwölfstöfigen Flaschen, so wie auch in jeder andern beliebigen größern Quantität für 25 Cop. Silb. M. das Stof zu haben, bei 1

W. Kahlfeldt.

Frisches moskowisches Mehl, erste und zweite Sorte von vorzüglicher Güte, so wie auch Petersburger Lichte und graue Seife, ist zu haben bei

C. Hennig. 1

Ein Korbwagen ist billig zu verkaufen; zu erfragen in der Zeitungs-Expedition. 1

Im Hause des Hrn. Staatsraths Morgenstern ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt L. v. Maydell. 2

In dem ehemaligen von Villeboisschen Hause an der Rigischen Poststraße, unweit der Kreis-Schule, ist eine Wohnung im Hofe, ein Speicher, sowie Stall und Wagenraum zu vermiethen. Nähere Auskunft im Hause selbst. 1

Abreisende.

C. Merzlin verläßt Dorpat. 1
Albin Speichler wird Dorpat verlassen. 1
Gottlieb Thulmann verläßt Dorpat. 2

In meinem Verlage ist erschienen:

Verzeichniss des Personals und der Studirenden auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Für das zweite Semester (vom 30. Juli bis zum 10. December) 1845.

gr. 8. geh. Preis 20 Kop. S.

Dorpat. **Otto Model,**
Buchhändler.

Im Verlage von FRANZ KLUGE in Dorpat ist soeben erschienen:

Sechs Lieder
für eine Singstimme,
mit Begleitung des Pianoforte,
von
Rudolf Mumme.
Preis 75 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 81.

Dienstag 9. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Libau. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Dänemark. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 2. Oct. sind S. K. H. der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch von Ihrer Reise in's Ausland hieher zurückgekehrt.

Für Auszeichnung im Dienste wird der Adjutant des Oberbefehlshabers des abgesonderten Kaukasischen Corps, Rittmeister vom L.-G. Husaren-Regiment, Minkwitz, mit Belassung in dem gegenwärtig von ihm bekleideten Posten, zum Obristen befördert.

Befördert sind zu Collegienräthen die Hofräthe: der außerordentliche Professor der St. Wladimir-Universität zu Kiew, Döllen, der Ordinator des Narwaschen Militair-Hospitals Gebauer, der Dirigirende des Livländischen Domainenhofes von Lilienfeldt.

Odessa, 21. Sept. S. M. der Kaiser haben während Allerhöchstihres Aufenthalts zu Sewastopol zu befehlen geruht, daß die vier, von der Russischen Regierung in England bestellten Dampfschiffe, welche bestimmt sind, die Communication zwischen Odessa und den übrigen Häfen des Schwarzen Meeres zu unterhalten, die Namen „Taganrog", „Berdianßk", „Andia" und „Dargo" führen sollen.

Se. Erlaucht der Reichskanzler Graf Nesselrode, ist gestern hieselbst angekommen.

Laut Nachrichten aus der Krym ist Se. Erl. der Statthalter vom Kaukasus am 19. d. M., auf seiner Rückreise nach dem Kaukasus, mit dem Dampfschiffe „Mogutschij" aus Jalta nach Taman abgegangen. (St. Petersb. Ztg.)

St. Petersburg, 4. Oct. Dem Commandeur des 1sten Reserve-Cavallerie-Corps, General-Lieutenant Baron Offenberg, ist der K. K. Weiße Adler-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Zu Fähndrichs sind befördert: vom Kamtschatkaschen Infanterie-Regiment die Junker von Wachten und Gebel: vom Ukrainischen Infanterie-Regiment der Junker Winkler.

St. Petersburg, 5. Oct. Dem Oberkommandirenden der Flotte und Häfen des Schwarzen Meeres, General-Adjutanten, Admiral Lasarew 1, ist der St. Wladimir-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Dem Commandeur des 1sten Infanterie-Corps, General der Cavallerie von Sievers 1, und dem Commandeur des 2ten Reserve-Cavallerie-Corps, General der Cavallerie Baron Osten Sacken, sind die diamantenen Insignien des St. Alexander Newski-Ordens Allergnädigst verliehen worden.

Dem Director der Entbindungs-Anstalt des Moskauschen Erziehungs-Hauses, Staatsrath Dr. Richter, ist der St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Krone verliehen worden. (Russ. Inv.)

Libau. Aus der jüngst veröffentlichten Abrechnung der hiesigen Sparkasse über den Umsatz im letztverflossenen Geschäftsjahre geht das erfreuliche Resultat hervor, daß dieses, mit großem Geschick geleitete, Institut auch in diesem Zeitraume seiner wohlthätigen Wirksamkeit größern Raum zu gewinnen gewußt hat. Vom 12. Juni 1844 bis dahin 1845 sind 893 Einlagen auf Zinsen und Zinseszinsen, im Betrage von 43,623 Rbl. 63 Kop S., gemacht, und 520 Einlagen zum Betrage von 32,955 Rbl. 80⅔ Kop. S. zurückerstattet worden. An Zinsen allein hat die Sparkasse 4922 Rbl. 77 Kop. S. ausgezahlt. Nach Ausweis der dieser Abrechnung beigefügten Balance besitzt die Kasse, außer 877 Rbl. 78 Kop. S. noch nicht fälligen und rückständigen Zinsen, 380,318 Rbl. 46 Kop. S. auf Zinsen ausstehende Capitale, und der Betrag sämmtlicher gegenwärtig von der Kasse verwalteter Einlagen beläuft sich auf 366,607 Rbl. 41¼ Kop. S.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Gestern sind Ihre Majestäten der König und die Königin der Belgier in St. Cloud angekommen. Der Herzog von Montpensier, der am 1. Oktober auf der Dampf-Fregatte „Gomer" von seiner Reise nach der Levante wieder in Toulon angekommen und dort gelandet war, ist gestern bereits in Paris eingetroffen; ein ihm zu Ehren in Toulon veranstaltetes Festmahl hatte er abgelehnt und war unverzüglich weiter gereist.

Nach dem Courrier von Marseille vom 30. September wollten Don Carlos und seine Gemahlin am 3. Oktober von da zu Lande nach Genua abreisen, dort mit mehreren Familiengliedern zusammentreffen und sodann weiter nach Palermo sich begeben, wo sie den Winter zuzubringen gedächten.

Die Nachricht von dem unglücklich ausgefallenen Gefecht der Franzosen unter Berthier mit den Flittas hat sich bestätigt. Die Trauerkunde kam 25. September Abends nach Oran, von wo aus sich sogleich eine Truppen-Abtheilung unter General Korte in Bewegung setzte. Abd el Kader hat sich in der Gegend von Lalla Magrnia sehen lassen; die Division von Tlemsen soll unter dem General Cavaignac gegen ihn aufgebrochen sein.

Man versichert, in Folge der letzten Nachrichten aus Afrika werde der General Changarnier dorthin abgehen und zum Gouverneur der Provinz Oran ernannt werden.

Auch vom Journal des Débats wird die Vernichtung der unter dem Obersten Montagnac von Dschemma-Gasauat ausgerückten 450 Mann durch Abd el Kader bestätigt. Sie waren vom 8ten Bataillon der Chausseurs d'Orleans und vom 2ten Husaren-Regiment. Der Oberst fiel gleich anfangs. Zuletzt warfen sich 80 Mann, indem sie sich durch die Tausende von Feinden durchschlugen, in ein Grabgebäude, wo sie sich zwei Tage hielten, ohne Wasser und Lebensmittel zu haben. Abd el Kader ließ ihnen dreimal Schonung anbieten, wenn sie sich ergeben wollten; allein sie wiesen es ab, und da der Emir endlich mit der Hauptmacht abgezogen war, schlugen sie sich durch die zurückgebliebenen Belagerer durch und suchten Dschemma-Gasauat zu erreichen. Eine Stunde davon wurden sie jedoch von einem Haufen Reiter ereilt und waren bis auf 14 Mann gefallen, als Hülfe kam und diese Letzten befreite. Die meisten Blätter enthalten sich aller Bemerkungen zu diesem Unglücksfalle; nur der Constitutionnel sieht den Vertrag von Tanger als daran schuldig an, weil er Abd el Kader die Möglichkeit gewährt habe, sich frisch zu rekrutiren, was auch vom National des Breiteren ausgeführt wird.

Ein Schreiben aus Port Louis von der Insel Mauritius schildert die Königin Ranavalo von Madagaskar als eine grausame Tyrannin. Unter der ihrer Herrschaft vorausgegangenen Regierung Radamo's machte die Civilisation auf Madagaskar große Fortschritte; eifrige Missionaire durchzogen das Land, und viele Einwohner wurden von ihnen bekehrt. Alles aber änderte sich bei der Thronbesteigung Ranavalo's; die neue Herrscherin ließ die Missionaire verjagen die zum Christenthum übergetretenen Eingebornen enthaupten oder lebendig verbrennen und übte gegen die in ihrem Staate ansässigen Europäer fortwährend die gehässigsten und willkührlichsten Bedrückungen, bis sie endlich so weit ging, daß eine englisch-französische Intervention für nothwendig befunden wurde. „Ranavalo", heißt es, „befindet sich fast beständig in trunkenem Zustand; sie ist eine noch schöne Frau von etwa 50 Jahren und hat 4 Männer; von Civilisation will sie um keinen Preis etwas wissen."

Don Carlos und seine Gemahlin, die Prinzessin von Beira, sind am 3ten d., um 8 Uhr Morgens, mit ihrem Gefolge von Marseille abgereist; sie schlugen die Straße nach Italien über Aubagne und Roquevaire ein.

Am 28. September wurde zu Algier ein Artillerie-Capitain, von Rosen aus Norwegen, mit militairischen Ehren begraben, der seit einem Jahr als Freiwilliger an den Kriegsgefahren Theil genommen hatte. Er war an einem bösartigen Fieber gestorben.

Die Presse beleuchtet die algierische Frage in folgender Weise: „Algier kostet Frankreich schon 800 Millionen und 100,000 Mann, eine Ausgabe an Geld und Menschen, die jährlich um weitere 100 Millionen und 15,000 Mann, so viel als bei den Kriegszügen und in den Spitälern umkommen, sich vermehrt. Offenbar giebt es also keine wichtigere, keine dringendere Frage. Sie interessirt alle Steuerpflichtige, alle Familien; es gilt dabei die Ehre unserer Fahne, unserer Flagge; es gilt vielleicht die Zukunft des Landes. Schon funfzehn Jahre sind es, daß die Frage von Algier studirt wird, gerade so lange haben Konsulat und Kaiserreich gedauert. Man muß wohl jetzt endlich wissen, was zu thun ist, oder man muß darauf verzichten, jemals über die Sache ins Klare zu kommen. Schwebt die Regierung heute noch in Unsicherheit, so wird gewiß der Bericht irgend einer Kommission sie nicht daraus befreien. Es fehlt der Regierung wahrlich nicht an Berichten und Dokumenten aller Art; ein Bericht mehr thut nichts zur Sache; er dient höchstens zum Vorwand, die Entscheidung noch ein Jahr länger hinauszusetzen; es ist aber durchaus nöthig, daß sie in der bevorstehenden Session erfolge; man kann nicht länger warten, ohne Würde und Interesse des Landes zu gefährden. Marschall Bugeaud hat den irrigen Glauben verbreitet, man müsse noch lange große Opfer bringen an Geld und Menschen, um unsere Herrschaft über die Araber zu befestigen; nach seiner Angabe zählt Algerien 8 Millionen Seelen und nicht weniger als 600,000 kampffähiger Männer, die alle heldenmüthig entschlossen sind, sich der französischen Oberherrlichkeit, wie der Colonisation, zu widersetzen. Diese irrige Voraussetzung hat ihn auf drei Folgerungen gebracht: die Nothwendigkeit, in Algerien eine Militair-Regierung zu unterhalten, zu ewiger Kriegführung; die Nothwendigkeit, die Kolonisirung auf enge Gränzen zu beschränken; die Nothwendigkeit, den nicht zur Armee gehörenden Franzosen, so lange die Araber nicht unterworfen sind, die Wohlthat einer geregelten Verwaltung zu entziehen. Man weiß aber jetzt, wie es mit Bugeaud's Voraussetzungen steht. Die Regierung ist unterrichtet, daß Algerien aus zwei geschiedenen Theilen besteht: dem Tell, einer Zone von 100 Myriameter Länge bei 12 Breite zwischen der Küstenstrecke und der Wüste; der algierischen Sahara mit ihren Oasen, ungefähr 2240 Quadrat-Myriameter Oberfläche. Die Regierung weiß, daß auf diesem Grundgebiet, so groß wie zwei Drittel von Frankreich, nicht mehr als 1,200,000

Bewohner vertheilt sind, nämlich eine Million im Tell und 200,000 auf den Oasen der Sahara. Sie weiß auch, daß sich die Araber nach dem Verhältniß von 6 Mann auf die Quadratlieue rekrutiren und die ganze Einnahme, die aus der arabischen Steuer zu hoffen ist, vier Millionen Fr. nicht übersteigen wird. Die Regierung muß wissen, daß Algerien entvölkert ist, und daß die von den eingeborenen Stämmen zu erhebenden Abgaben nicht den zwanzigsten Theil unseres algierischen Budgets decken werden. Wäre es unter diesen bekannten Umständen zu verzeihen, wenn man fortfahren wollte, 100 Millionen im Jahre anzuwenden, um die Reste einer machtlosen Bevölkerung auszurotten? Sollte man nicht einsehen, daß die Zeit gekommen ist, eine europäisch-französische Bevölkerung nach Algerien zu rufen und dieselbe nach und nach auf 5 bis 6 Millionen Seelen zu bringen? Die Presse sucht dann die Frage von der Colonisation Algeriens unter verschiedenen Gesichtspunkten aufzufassen und ganz einfach zu erledigen. Es sollen Kapitalien und fleißige Arme nach Afrika gezogen werden, durch Begründung eines soliden Kredit-Systems; ein solches könne nur entstehen und gedeihen unter Garantie politischer Institutionen und unabhängiger Rechtspflege; wolle man dazu gelangen, so müsse die unbestimmte Ausnahme-Gewalt des General-Gouverneurs aufhören; die Kammern müßten die Regierung ermächtigen, Algerien mit Frankreich zu vereinigen, es in Departements, Bezirke und Gemeinden einzutheilen, je nach dem Zuwachs der einwandernden Bevölkerung und des Anbaus, und die Verwaltung nach französischen Gesetzen besorgen zu lassen. Algerien soll von Paris aus regiert werden; man rechnet dabei im voraus auf die rasche Verbindung durch die erst nach Jahren fertig werdenden Eisenbahnlinien. Bona, Algier und Oran, die drei Hauptorte der künftigen Departements, sind gegenwärtig 108 Stunden von Paris entfernt; wird einst der Schienenweg befahren, so vermindert sich diese Entfernung auf 40 Stunden. Die Presse geht in ihren sanguinischen Hoffnungen so weit, daß sie annimmt, Algerien werde, falls man diese Pläne verwirkliche, 200 Millionen im Jahre einbringen, statt 100 zu kosten.

Paris, 8. Okt. Der König hat nach seiner Rückkehr von Eu im Schloß von St. Cloud dem päpstlichen Nuntius und den Gesandten von Oesterreich, Preußen, Schweden, Württemberg, Baden und Sachsen-Weimar Audienzen ertheilt. Man bemerkte allgemein, daß der König sehr rüstig aussehe.

England.

London, 4. Okt. Der Hof wird Anfangs November noch einmal nach der Insel Whigt gehen und erst nach zwei- bis dreiwöchentlichem Aufenthalt die Winter-Residenz in Windsor-Schloß beziehen.

Die Lloyds-Gesellschaft hat von dem Ministerium des Auswärtigen die erfreuliche Nachricht erhalten, daß die türkische Regierung die Beschränkungen der Schifffahrt in der Dardanellenstraße aufgehoben hat. Bisher war den Schiffen, die nach Sonnen-Untergang aus dem Schwarzen Meere in den Bosporus einliefen, ein besonderer Ankerplatz angewiesen und ihnen untersagt, die Dardanellenstraße zu passiren. Da jener Ankerplatz sich aber als zu gefährlich bewiesen, so willigt jetzt endlich die türkische Regierung ein, die Passage der Dardanellen allen Schiffen und zu jeder Zeit zu gestatten.

Herr Bloomfield, britischer Gesandter in St. Petersburg, hat sich gestern in Woolwich nach Kronstadt eingeschifft.

Der Herzog von Cleveland hat seinen Pächtern untersagt, Eisenbahn-Pläne durch seine Besitzungen aufnehmen zu lassen.

Die Hamb. Gemeinnützigen Nachrichten theilen nach einem Schreiben aus Canton vom 31. Mai die Nachricht von einer heftigen Feuersbrunst in einem dortigen Theater mit, welche einer großen Anzahl von Menschen das Leben gekostet hat. Das Feuer brach am 25. Mai, an einem Sonntag Vormittag, in einem temporair aus Bambus mitten in einem von Mauern umgebenen Quarré errichteten Theater aus, welches leider nur einen offenen Ausgang hatte. Als der Ausbruch des Feuers bemerkt wurde, suchten die Zuschauer, die sich im Theater befanden, hinauszuflüchten, wurden aber durch das Andrängen der Volksmassen, die sich in das Theater zu drängen suchten, daran verhindert. Sowohl die Hinaus- als die Hineindrängenden scheinen lange Zeit in diesen engen Gränzen zusammengestoßen zu sein, während welcher Zeit sich das Feuer rasch ausbreitete und alle Gebäude des Quarrés ergriff. Eine große Anzahl Menschen von jedem Alter und Geschlecht, abgesehen von denen, die verbrannt oder von herabstürzenden Trümmern erschlagen wurden, wurden niedergeworfen und im Rauche erstickt. In den drei nächsten Tagen nach dem Feuer wurden nicht weniger als 1370 Leichen aus den rauchenden Trümmern in einem großentheils unkenntlichen Zustande herausgezogen, so daß man von dem längeren Liegenbleiben der Hunderte von Leichen in solchem Klima die schlimmsten Folgen für die öffentliche Gesundheit besorgen mußte. Außer den in dem Quarré selbst Umgekommenen sind von denen, die so glücklich waren, einen Ausgang zu finden, in den nächsten Tagen nicht weniger als 300 an den Folgen des Schreckens und den erhaltenen Verletzungen gestorben, so daß man den Gesammtverlust an Menschenleben wohl auf 2000 annehmen kann, unter denen sich sehr viele Frauenzimmer befanden. Der materielle Verlust scheint im Verhältniß nicht groß gewesen zu sein.

London, 4. Okt. Der katholische Bischof von Cork, Dr. Murphy, ist in Begleitung anderer katholischer Geistlichen dieser Tage nach Rom abgegangen. Die Reise dieser Prälaten soll auf das neue Gesetz in Betreff der zu stiftenden Universitäten Bezug haben. Andere glauben, daß die Sendung überhaupt die Stellung der katholischen Geistlichkeit in der Repealfrage betreffe; denn viele Geistlichen haben trotz des päpstlichen Breve's zur Fernhaltung von aller Agitation diesen Befehlen nicht genugsam Folge geleistet.

Aus Portsmouth wird der Times geschrieben: Wir haben von der afrikanischen Küste höchst traurige Berichte über die auf gewissen Strecken der dortigen Station und an Bord vieler unserer dortigen Schiffe herrschenden ansteckenden Fieber empfangen, durch welche die Schiffsmannschaften in großer Anzahl dahingerafft worden sind. So sollen z. B. an Bord eines Schiffes, dessen Bemannung 130 Köpfe zählt, 70 Mann als Opfer der Seuche gefallen sein.

Eine neue Eisenbahn von großer Wichtigkeit, nämlich eine direkte Bahn von London nach Dublin, ist jetzt im Werke. Sie soll durch Herefordshire nach Shrewsbury, von da nach Bangor und weiter nach Holyhead geführt, an letzterem Platze aber eine Station von gewaltigen Dampfböten errichtet werden, die im Stande sein sollen, durch die Kraft ihrer Maschinen selbst beim stürmischsten Wetter rasche Ueberfahrten und pünktliches Eintreffen zu sichern. Den londoner Bahnhof will man in die Nähe von Farringtons-Street verlegen, und man rechnet, daß die Fahrt zwischen London und Dublin in der Regel nicht länger als 10 Stunden dauern wird.

Das atmosphärische System soll, der Morning Post zufolge, auf den projektirten Linien von Reading und Rygate, die nur 40 Meilen lang sind, angewendet und die Great Western- und Nordbahn mit der Südwest- und Brighton-Bahn dadurch verbunden werden.

Zu Chatam ist gestern die neue Dampf-Fregatte „Bull-Dog“ vom Stapel gelassen worden. Ueberhaupt herrscht auf unseren Werften angestrengte Thätigkeit, und über die Ursachen der großen Rüstungen unseres Marine-Departements sind allerhand Gerüchte in Umlauf. Die Admiralität hat beschlossen, daß unverzüglich mehrere eiserne Kriegs-Dampfböte von außerordentlicher Größe und nach dem Schrauben-System erbaut werden sollen.

Spanien.

Gleichzeitig werden aus Madrid und Barcelona Berichte mitgetheilt, die eine sehr traurige Idee von dem Stand der Dinge in Spanien geben. Der „Heraldo“ vom 26. September erzählt von Thatsachen, die beweisen, daß der Finanzminister Mon nicht glücklich gewesen ist mit seinen neuen Maßregeln; die Angestellten hatten Ende September ihre Gehalte für August noch nicht bezogen und die Armee war aus den Reservekassen und nicht mit Regierungsgeldern bezahlt worden; die Noth im Staatsschatz war am 24. Sept. um die Mittagsstunde so groß, daß die Octroieinnehmer, die am Morgen den Kassenvorrath vom Tag zuvor abgeliefert hatten, angewiesen wurden, unverzüglich die am Vormittag des 24. Sept. eingegangene Summe einzuschicken. Wenn die spanische Regierung nach Erhöhung aller Abgaben, bei den beständigen Vorschüssen der St. Ferdinandsbank, und trotz aller Finanzreformen, die Herr Mon, so sehr sich auch das Land dagegen sträubte, durchgesetzt hat, weder die Zinsen der öffentlichen Schuld, noch die Armee, noch die Angestellten bezahlen kann, so läßt sich nicht absehen, auf welche Weise sie sich aus der Verlegenheit wird ziehen können. Aus Barcelona wird vom 26. Sept. geschrieben: Ein Räuber, der ohnlängst, weil er die Diligence von Barcelona nach Saragossa angefallen hatte, zum Tode verurtheilt worden war, hat im Moment, wo er zur Hinrichtung geführt wurde, erklärt, er habe noch Geständnisse zu machen. Man brachte ihn in's Gefängniß zurück. In Folge seiner Angaben wurden darauf an vierzig Individuen als Glieder einer Räuberbande zur Haft gebracht; dreizehn davon wurden vom Kriegsgericht zum Tod verurtheilt und sollen morgen erschossen werden; über das Schicksal der übrigen ist noch nichts entschieden. Seit zwei Tagen ist in ganz Barcelona nur die Rede vom Verschwinden des jungen Fontanillas, des Sohns eines reichen Bankiers; Räuber haben ihn wegeschleppt in die Gebirge. Herr Fontanillas, der Vater, hat ein Schreiben von seinem Sohn erhalten, wornach die Räuber eine Ranzion von 100,000 Piaster in Gold, (525,000 Fr.) fordern und, wenn man sie nicht bewillige, ihren Gefangenen zu ermorden drohen.

Deutschland.

Berlin, 3. Oct. Ueber den Hergang der Audienz des Magistrats beim König verlautet Folgendes: Der König hielt eine längere Rede, wobei er sich aufgeschriebener Notizen bediente, nachdem er sich die Petition durch den Oberbürgermeister Hrn. Krausnick hatte vorlesen lassen. Er habe, bemerkte der König, dem Berliner Magistrat eine längere Zeit gelassen, um die angetragene Petition wo möglich noch einmal zu prüfen und dabei zu überlegen, ob es nicht rathsamer gewesen wäre, dieselbe zurückzubehalten. Da nun der Magistrat vor ihm erschienen sei, und gewiß von der Wichtigkeit des gethanen Schrittes sich allseitig belehrt und unterrichtet habe, so wolle er, der König, auch offen und unumwunden, wie es dem Landes-Vater gebühre, seine Willens-Meinung bekennen. Diese beruhe zunächst auf historischem Grunde und Boden; sie werde getragen durch die Ereignisse Deutschlands zur Zeit der Reformation. Damals sei die kirchliche Oberhoheit auf die Landes-Fürsten übergegangen und diesen sei zur Last der Krone noch diese neue Verpflichtung hinzugekommen, für das Heil und die Wohlfahrt der Kirche Sorge zu tragen. Um dieser schweren Bürde der Krone Erleichterung zu verschaffen, habe schon sein in Gott ruhender Vater den Anfang mit dem Versuche gemacht, der Kirche eine in ihren eigenen Interessen wohlverstandene und geeignete Synodal-Verfassung zu geben, und habe mit der Ausführung dieses Plans seiner Zeit den Minister der geistlichen Angelegenheiten beauftragt. Damals sei aber dieses Werk lässig betrieben worden; er habe den vom Vater betretenen Weg fortzuwandeln für seine heilige Pflicht gehalten und zur Ausführung des früher ins Stocken gerathenen Plans einen geeigneten und thätigen Diener in seinem gegenwärtigen Cultus-Minister gefunden, dessen Hingebung an die große Sache der Kirche

er seine volle Beistimmung zolle. Wie nun die kirchlichen Fragen durch die Synoden erledigt werden würden, müsse abgewartet werden; jedenfalls stände diesen nur ein Urtheil und eine Competenz in den Angelegenheiten der Kirche als den dazu Berufenen zu; würden sie über die Organisation der kirchlichen Verhältnisse schweigend fortgehen, so wäre die Aufgabe des Staats in dieser Sache erledigt. Was nun aber insbesondere das Verhältniß des Berliner Magistrats zu den kirchlichen Fragen der Gegenwart betreffe, so sei wohl zu erwägen, und mit Schmerz müsse es bemerkt werden, daß in einer langen Reihe von Jahren hier so wenig für das kirchliche Leben geschehen sei. Es müsse auffallen, daß Berlin jetzt nicht einmal so viel Kirchen und Prediger besäße, als vor hundert und mehr Jahren bei einer damaligen Bevölkerung von 70,000 Seelen. Als sich vor Kurzem hier eine engl. Gemeinde gebildet hatte, wäre derselben von Seiten der städtischen Behörde die Benutzung eines Gotteshauses nicht verstattet worden, für den Bau neuer Kirchen habe sich der Magistrat nicht willfährig bewiesen; für die Benutzung städtischer Kirchen durch die katholischen Dissidenten habe sich, wie es scheine, fast aus freien Stücken die städtische Behörde entschieden und zwei Kirchen zu Disposition gestellt; während in der Petition des Magistrats die strenggläubigen Christen und ihre Geistlichen, Männer, die an dem vor dem Altar geschworenen Eide zu halten gesonnen wären, eine Partei genannt würden, eine Bezeichnung, die hier zum ersten Male in Preußen von einer Behörde gegen gläubige Christen gebraucht sei, habe man Diejenigen, welche entgegengesetzte Richtungen verfolgten, schonend und milde behandelt. Das seien Thatsachen, die der König dem Magistrate zu ernster und reiflicher Beherzigung überlasse; übrigens sei er durch seine Vorfahren mit der Stadt Berlin in vierhundertjährigem Bande vereinigt und wolle auch jetzt derselben seine gnädige Gesinnung nicht entziehen, deshalb entlasse er jetzt den Magistrat in königlicher Huld.

Nachdem der Magistrat mit einer gnädigen Aeußerung Sr. Maj. entlassen war und aus dem Audienz-Zimmer zurückkehrte, ward ihm von der unterdeßen zusammengelaufenen Menge in dem Portal des königl. Schlosses ein dreimaliges kräftiges Hoch! gebracht, das der Magistrat gar sichtlich zu beschwichtigen versuchte, welches aber wieder ertönte, als man dasjenige Mitglied des Collegiums erkannte, das man für den Concipienten der Addresse hält. Dem Vernehmen nach bereitet der Magistrat jetzt eine neue Eingabe an den König vor, um sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu vertheidigen.

Leipzig, 6. Okt. Hier ist folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die commissarlichen Erörterungen über die am 12. Aug. d. J. in Leipzig stattgefundenen Ereignisse betreffend, erschienen: „In der Bekanntmachung vom 21. Aug. d. J. hat das Ministerium des Innern die Zusicherung ertheilt, daß das Resultat der obschwebenden Erörterungen über die beklagenswerthen Ereignisse des 12. Aug. d. J. zu seiner Zeit öffentlich werde bekannt gemacht werden. Dieser Zusage entsprechend, wird in der Beilage die Zusammenstellung der factischen Umstände, so wie sie von dem mit jener Erörterung Allerhöchsten Orts beauftragt gewesenen Commissar und den demselben beigegebenen Staatsbeamten aus den gehaltenen Protokollen gefertigt worden ist, andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht: Indem das Ministerium mit Zuversicht erwarten kann, daß durch diese rückhaltlose Darlegung des Ermittelten, welche jedem Unbefangenen die Möglichkeit gewährt, sich ein deutliches Bild von der Sachlage am Abende des 12. Aug. zu schaffen, unwahre Gerüchte und Darstellungen jenes Ereignisses, welche man, namentlich durch Flugschriften und Zeitblätter, insbesondere des Auslandes, fort und fort zu verbreiten bemüht gewesen ist, nach und nach werden verdrängt werden, macht es zugleich, und zwar, so weit das Militär betheiligt ist, nach Vernehmung und im Einverständnisse mit dem Kriegs-Ministerium, dasjenige, was aus jener Zusammenstellung zu folgern, und darauf zu verfügen gewesen ist, hiermit bekannt. Es ergiebt sich nämlich: 1) daß allerdings schon unmittelbar vor dem 12. Aug. in Leipzig die Gemüther in einer außergewöhnlichen Aufregung sich befunden haben, die durch Verbreitung unwahrer Gerüchte, aller Wahrscheinlichkeit nach absichtlich, genährt und gesteigert worden ist; 2) daß die Behörden der Stadt und der Commandant der Communalgarde, wahrscheinlich auch dieses Mal vertrauend auf die Loyalität und den zwar leicht erregbaren, aber auch leicht das Rechte findenden Sinn der Bewohner Leipzigs und auf das Gefühl der Ehrerbietung, das jeder gegen einen Prinzen des Königl. Hauses in sich trägt, die Aufregung nicht für so groß, und die Gefahr eines Tumults nicht für so ernst mögen gehalten haben, um sich zu besonderen Vorsichtsmaßregeln, z. B. zu Abbestellung des Zapfenstreichs, Aufstellung einer bedeutenden Mannschaft der Communalgarde u. s. w. veranlaßt zu sehen; 3) daß beim Beginn des Tumultes vor dem Hotel de Prusse nach dem, was vorliegt, überhaupt nicht, oder wenigstens nicht rechtzeitig Das verfügt worden und Das geschehen ist, was im Verhältnisse zu dem Frevel und zu der davon zu besorgenden Gefahr wohl das Entsprechende gewesen wäre, z. B. kräftiges und entschiedenes Anreden der tumultuirenden Menge durch den Vorstand einer Behörde, schleunige Herbeiziehung der Communalgarde, die sich bei der Revue dienstlich so gezeigt hatte, daß kein Grund vorgelegen zu haben scheint, an ihrer Dienstwilligkeit zu zweifeln; 4) daß das Militair nicht auf eigene Veranlassung und unzeitig, sondern auf ausdrückliche, durch die fort und fort wachsende und das längere Ausbleiben der überdieß nicht zahlreichen Wachmannschaft der Communalgarde vollständigst gerechtfertigte Requisition von Seiten des den Kreis-Direktor vertretenden Rathes der Kreis-Direction herbeigekommen und eingeschritten ist; 5) daß der Commandant des zur Steuerung des Tumultes aufgetretenen Bataillons der Garnison nur erst nach vorhergegangener Verwarnung und nachdem der linke Flügel wiederholt durch Stein-

würfe angegriffen worden, ein Peloton (das siebente) hat feuern lassen; 6) daß ein sogenanntes planmäßiges Kreuzfeuer, über dessen angebliche Veranstaltung so viele entstellende Gerüchte verbreitet worden, nicht stattgefunden hat, und 7) daß das aus 21 Mann bestehende Peleton, welches beauftragt war, die Polizeibeamten bei der Vornahme von Arresturen zu unterstützen, theilweise allerdings thätlich insultirt wurde, daß die Menge der Verwarnung zum Auseinandergehen nicht Folge leistete, daß aber die Frage, ob das Verhalten des Commandanten dieses Peletons den obwaltenden Umständen und den militairischen vollkommen entsprochen, als worauf es hier lediglich ankommt, nach dem, was darüber dermalen vorliegt, allerdings noch einigen Zweifel zuläßt; endlich 8) daß, während sich, den vorliegenden Angaben zu Folge, das vom Bataillons-Commandanten Ernst befehligte vierte Bataillon Communalgarde musterhaft benommen, Communalgardisten anderer Abtheilungen, insbesondere des dritten Bataillons, sich nicht so verhalten zu haben scheinen, wie die Dienstpflicht es erheischte. In Betracht Alles dessen und damit nichts unterbleibe, was das Recht gebietet, ist beschlossen worden: 1) von den betreffenden Civil-Behörden darüber Anzeige zu erfordern, was sie zu Rechtfertigung ihres Verhaltens anführen zu können glauben; 2) es ist veranlaßt worden, theils daß der Commandant der Communalgarde über sein Verfahren Aufklärung gebe, theils daß über das dienstliche Verhalten der betreffenden Mannschaften der Communalgarde Erörterung angestellt und das Geeignete sodann verfügt, dagegen dem 4. Bataillon unter dem Befehle des Bataillons-Commandanten Ernst die besondere Zufriedenheit zu erkennen gegeben werde, und daß 3) die Prüfung und Entscheidung der Frage: ob der Commandant des unter Nr. 7 vorstehend erwähnten Peletons den obwaltenden Umständen und den militairischen Vorschriften allenthalben gemäß gehandelt habe oder nicht der competenten Militair-Behörde zu überlassen sei, welche daher zu weiterer Erörterung Veranstaltung treffen wird. Dresden, am 29. September 1845. Ministerium des Innern. v. Falkenstein." — (Folgt als Beilage eine umständliche Zusammenstellung der Thatsachen nach Zeugen-Aussagen.)

Leipzig, 6. Oct. Die der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern in Betreff der Leipziger Ereignisse vom 12. Aug. beigegebene Anlage ist eine sehr ausführliche Relation aus den Acten, die schon ihres Umfangs wegen (beinahe 1½ Bogen) keine vollständige Mittheilung zuläßt, deren Einleitung indeß zur Genüge den Standpunkt andeutet, aus welchem man das ganze Ereigniß angesehen zu wissen wünscht. Sie lautet also: „Schon seit längerer Zeit hatte ein großer Theil der Einwohnerschaft Leipzigs namentlich an den kirchlich-religiösen Bewegungen der Jetztzeit lebhaften Theil genommen. In einer Stadt so großen materiellen und geistigen Verkehrs, dem Centralpunkte des deutschen Buchhandels, war dieß natürlich. Man war auf die Maßnehmungen der Regierungen gespannt, man sprach Wünsche aus und hegte Erwartungen. Doch blieb es, wie an vielen Punkten Deutschlands, hierbei nicht, denn es fehlte auch hier keineswegs an solchen, welche die an sich vorhandene Erregtheit der Gemüther zu benutzen strebten und in ihr die willkommene Gelegenheit zu allgemeiner Aufreizung erblickten. Falsche Gerüchte und Verläumdungen fanden bei der Leichtgläubigkeit so Vieler schnellen Eingang. Die redlich Gesinnten hielten sich nicht für berufen, diesem Treiben entgegen zu treten, theils fehlte ihnen dazu der nöthige Muth, theils endlich gab die eingenommene, selbst keineswegs bloß der niedrigsten Klasse der Gesellschaft angehörende Masse verständigen Einwürfen und Belehrungen nicht Folge, sondern es sprach und glaubte Einer dem Andern nach, ohne selbst ruhig zu denken und zu erwägen. Die Presse, vielfach Beruf und Würde vergessend, verschmähte es nicht, der Verbreitung unwahrer Nachrichten förderlich zu sein und den verläumderischen Tendenzen zu dienen. Die unglaublichsten Nachrichten wurden ausgestreut, und — des sonstigen Mißtrauens gegen Zeitungs-Nachrichten ungeachtet — geglaubt. Zu Letzteren gehörten namentlich Verläumdungen in Bezug auf die Person Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Johann. Man brachte die Maßregeln der Regierung wegen der sogenannten Deutsch-Katholiken, ja sogar wegen der evangelisch-protestantischen Kirche, sofern diese den gehegten Erwartungen nicht entsprechen mochten, mit der Person und den angeblichen Absichten des Prinzen in Verbindung, und that Alles, um das Publicum gegen diesen Fürsten einzunehmen. Die größten Ungereimtheiten wurden in dieser Beziehung ersonnen oder verbreitet, und die den Bewohnern Leipzigs sonst so eigenthümliche gesunde Geistes-Bildung auch der unteren Klassen, schützte nicht davor, daß man jenen Gerüchten vielfach Glauben beimaß. Es mußte daher für den, der in dem Fall war, sich von der aufgeregten Stimmung zu überzeugen, nicht ganz unwahrscheinlich sein, daß die sonach irregeleitete Meinung, bei der am 12. Aug. d. J. durch die Anwesenheit des Prinzen herbeigeführten Gelegenheit zur verwerflichen That übergehen könne." Aus dem weitern Verfolg ersieht man, der Oberstlieutenant v. Süßmilch hatte, als er die Schützen aus der Caserne holte, in dieser selbst laden lassen, während der Bericht selbst bezeugt, daß vorschriftsmäßig eine zur Wiederherstellung der Ruhe commandirte Militair-Abtheilung bei dem Abmarsch scharfe Patronen nur mit sich führen soll. Er will allein zum Hauptthor des Hotel de Prusse heraus durch die Volksmasse gegangen sein, um seine Mannschaft zu holen; er behauptet ferner, im Widerspruch mit den Zeugen, 50 Schritte vor die Fronte getreten zu sein und das Feuern angekündigt zu haben, woraus schon hervorgeht, daß die Menge bereits im Zurückweichen begriffen war; und gesteht endlich ein, daß der Roßplatz wirklich leer von Menschen gewesen, als er habe feuern lassen. Nur einzelne Personen seien aus der Volksmenge in der Lerchen-Allee herausgetreten und hätten mit Steinen nach den Soldaten geworfen. Die Anzahl der Steinwürfe wird auf 5 bis 10 angegeben, von denen ein großer Theil die

Fronte seiner Leute nicht einmal erreicht hat. Gleichwohl hat das Ministerium anerkannt, daß das Militair nicht auf eigene Veranlassung oder unzeitig eingeschritten sei, und von einer Untersuchung gegen Süßmilch ist nicht die Rede. Nur gegen den Lieutenant Vollborn, der das Peloton auf der Promenade führte, und dort Feuer commandirte, weil er hörte, daß vom Roßplatze her geschossen wurde, und so das Kreuzfeuer verschuldete, wird die Militairbehörde weitere Veranlassung zu einer Prüfung geben. Der Oberst v. Buttlar hat übrigens das Schießen genehmigt. Ob die Commission oder die Regierung unter diesen Umständen den Befehl zum Feuern für gerechtfertigt und durch die Umstände geboten anerkennen, darüber spricht sich der Bericht nicht direct aus.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Oct. Die Kjöbenhavnspost theilt nach Privatbriefen aus Island Folgendes über einen Ausbruch des Hekla mit: „Der Hekla droht, nachdem er 80 Jahre geruht, der Insel abermals mit Verwüstung. In der Nacht vom 1. auf den 2. September hörte man fürchterliches unterirdisches Dröhnen, welches die benachbarten Einwohner mit Schrecken erfullte. Dieses Dröhnen währte ununterbrochen bis zum Mittag des 2. September, wo der Berg unter entsetzlichem Krachen an verschiedenen Stellen barst und die Feuermassen herbrachen. Die früheren Explossonen waren gewöhnlich vom Gipfel des Berges ausgegangen — einen eigentlichen Krater hat der Hekla nicht; diesmal aber flossen die Feuerströme durch zwei Schluchten des Berges. Privatbriefe vom 13. September aus Reikjavik berichten, daß der Ausbruch bisher in den zunächst liegenden Rangervalla- und Arnds-Sysseln keine bedeutenden Verheerungen angerichtet hat, da die Risse, durch welche die schrecklichen Feuermassen herausstürzen, glücklicherweise an der nördlichen und nordöstlichen Seite des Berges sind, die Lavaströme eben deshalb die Richtung nach Norden und Nordosten genommen haben, und die diese Seiten des Hekla begränzenden Landstrecken gerade aus unangebauten Haiden bestehen. Ueberdies hat der Wind fast die ganze Zeit von Süden und Südwesten geweht, weshalb auch die Asche und der Bimstein, den der Berg in Menge ausgeworfen, nach Norden geführt wurde*). Den obersten Gipfel des Berges konnte man wegen des Dampfes und Rauches nicht sehen. Von den Haiden waren die Schafe in die Ebene geflüchtet und einige derselben hatte man verbrannt gefunden. Das Wasser der nächsten Flüsse war so warm geworden, daß die Forellen starben oder aufs Land kamen und die Reisenden nicht herüberkommen konnten, weil die Pferde die Hitze nicht auszuhalten vermochten; dies gilt namentlich von der Aue Rangà. Obgleich, wie schon gesagt, der Lavastrom und die Asche eine nördliche Richtung nahmen, hatte man doch am 11. September auf dem Nordlande noch nichts von einem Ausbruch bemerkt, einige unbedeutende Erderschütterungen ausgenommen, und am 15. September hatte man eben so wenig im nordöstlichen Theil des Landes, in den Mulesysseln, etwas davon verspürt. Im Westerlande hatte man das mit dem Ausbruch folgende Dröhnen besonders deutlich gehört und es mit fernen Donnerschlägen verglichen, nur hatte es länger gewährt. Dagegen hatte man in Reikjavik so gut wie nichts gehört."

*) Da man auf den Orkney-Inseln und den Farörn einen Aschenregen bemerkt hat, muß man wohl annehmen, daß ein höherer Luftstrom einen Theil der Asche wieder nach Südost geführt hat. In einem andern Briefe wird von den ungeheuren Sandmassen gesprochen, welche der Vulkan ausgeworfen hat.

Kopenhagen, 7. Oct. Man ist hier jetzt mit der Errichtung einer Berathungs- und Unterstützungs-Gesellschaft für das weibliche Gesinde beschäftigt, um dieses gegen Verführung und Verarmung zu sichern. Die Zahl der weiblichen Dienstboten in der Residenz ist sehr bedeutend. Es fehlt hier übrigens nicht an wohlthätigen Vereinen, denn es giebt hier eine Art weibliche Freimaurerei, eine Gesellschaft zur Aussteuer armer Mädchen, zahlreiche Kinder-Asyle, eie Philiatrie, die Philadelphia der Studenten, die Gesellschaft zur Unterbringung entlaßener Sträflinge, den Verein zur Besserung verwahrloster Kinder, milde Stiftungen fur alterésschwache Matrosen und Handwerker, Kredit-Vereine, Sonntag-Schulen, einen Verein zum Troste und zur Belehrung der Züchtlinge, eine Prämien-Gesellschaft zur Belohnung alter und würdiger Dienstboten, einen Verein für die Anstellung junger Israeliten zur Erlernung von Handwerken, eine schwesterliche Wohlthätigkeits-Gesellschaft und den Damen-Verein vom Jahre 1843.

In dem Althing auf Island kam unter Anderem die Verbesserung des Medizinalwesens zur Sprache. Für den Augenblick hat dieses Land, dessen Ausdehnung man zu 14—1800 Quadrat-Meilen anschlägt und dessen Bereisung dabei so viele Schwierigkeiten darbietet, nur 8 Aerzte im Ganzen, also 1 Arzt auf ein Areal von 200 Quadrat-Meilen und auf circa 7000 Menschen.

Italien.

Die Revolution ist in der Stadt Rimini ausgebrochen. Die Insurgenten haben sich der Stadt bemächtiget. Die österreichischen Truppen sind in das Gebiet des Kirchenstaates eingerückt und marschiren so wie von anderer Seite 1000 Mann Schweizer mit Artillerie gegen die Stadt Rimini, um sich derselben zu bemächtigen. Die in der Stadt Rimini liegenden päpstlichen Truppen sollen sich zu den Insurgenten geschlagen haben.

Rom, 27. Sept. Nachdem der hiesigen Regierung von mehreren Seiten die Mittheilung zugekommen, die Factionisten beabsichtigten eine Landung an der Küste des mittelländischen Meers von Corsica aus, hatte sie nichts eiligeres zu thun als Truppen an alle Landungspunkte des päpstlichen Gebiets zu schicken. Während man nun seit einigen Tagen durch die französische Regierung die Zusicherung erhalten, daß es ein leeres Gerücht sei, welches die Revolutionäre ausgesprengt, kommt hier gestern die

officielle Mittheilung von der entgegengesetzten Seite des Staats, aus Rimini an, daß am 23. d. M. dort eine förmliche Revolte ausgebrochen. Bei dem Ballonspiel, einer Lieblingsunterhaltung in ganz Italien, gab ein Schuß das Signal, nach welchem bewaffnete Banden das Militär desarmirten, die Regierungsgebäude besetzten und sich der öffentlichen Kassen bemächtigten. Ein Theil der Besatzung erklärte sich für die Bewegung, der jedoch, so viel wir hören, keiner der Offiziere sich anschloß. Alle Offiziere mit Einschluß der Stabsoffiziere wurden gefangen genommen und in die Gefängnisse gesetzt, welche man gleich anfangs erbrochen und deren Gefangene man bewaffnet hatte. Die wenigen Gendarmen, 16 oder 20 an der Zahl, wollten von keinem Uebertritt wissen und schossen auf die Anführer, so daß von beiden Seiten mehrere auf dem Platz blieben. Mehrere Schweizersoldaten, die zum Besuch nach Rimini gekommen waren, wurden ein Racheopfer der Factionisten. Eine sogenannte provisorische Regierung wurde ernannt und dem Briefcourier, der gestern hier eintraf, wurden alle Papiere der Regierung abgenommen, während man die Privatcorrespondenz unangetastet ließ. Es wurden den fremden Repräsentanten durch den Staatssecretär gestern Mittag gleich die Mittheilungen darüber gemacht und gestern Abend war eine Cardinalscongregation versammelt, zu welcher der Mons. Tresoriere so wie der Mons. Governatore eingeladen waren. Was eigentlich die Absicht der Revolutionäre ist, welche Hoffnung sich diese Menschen auf einen glücklichen Erfolg ihres unsinnigen Unternehmens machen und ob sie isolirt dastehen oder ob sich andere Städte ihrer Bewegung angeschlossen, weiß man hier noch nicht.

Oesterreich.

Insbruck, 1. Okt. Gestern um 3 Uhr Nachmittags sind Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga auf ihrer Reise nach Italien, über Partenkirchen und Seefeld kommend, hier eingetroffen und von dem Staats- und Conferenz-Minister, Grafen von Ficquelmont, von dem Kaiserl. russischen Gesandten am österreichischen Hofe, Grafen von Medem, dem Landes-Gouverneur von Tyrol und Vorarlberg, Grafen von Brandis, und dem Feldmarschall-Lieutenant und Militair-Kommandanten, Freiherrn von Welden, empfangen und in ihre Appartements begleitet worden. Die Kaiserin wird morgen ihre Reise über Brixen nach Italien fortsetzen.

Griechenland.

Athen, 28. Sept. Der Redacteur eines ministeriellen Blattes Kleomenes, ein Mann, der wegen eines nicht amnestirten, vor 5—6 Jahren begangenen Mordes noch immer in der größten Gefahr ist, forderte am vorigen Montag in dem Hauptartikel seines Blattes die Hellenen auf, den König, Kollettis und Grivas vor Mord zu schützen, da ihr Leben durch ein schändliches Complott bedroht sei. Es sei durch die Wachsamkeit der Behörden am 15. September verhindert worden, werde aber am 26. ausbrechen; die Beweise davon wären in seiner Hand. — Die Aufregung der Kammern war groß. Die Minister wurden aufgefordert zu erscheinen, sämmtliche Deputirte waren anwesend, und die Gallerieen für das Publicum waren voll. Der Justizminister bestieg die Rednerbühne und erklärte, das Ministerium wisse nichts von einer Verschwörung, jedoch sei eine Untersuchung eingeleitet worden. Nach mehren langen Reden der Deputirten wurden die Minister aufgefordert, am nächsten Tage Bericht abzustatten. — Dieß geschah, doch verweigerte der Justizminister Balbis vor geschlossener Untersuchung Auskunft zu geben, eben so wenig befriedigte er den Wunsch mehrer Deputirten, den Redacteur Kleomenes vor die Kammern zu bringen. Jetzt benutzte die Opposition die Gegenwart der Minister, um Auskunft über die letzten Excesse in der Maina abzufordern, welche Kolettis auch gab. Die folgenden Tage waren der Discussion des Budgets gewidmet.

Türkei.

Beirut, 6. Sept. Die flüchtigen Maroniten aus dem südlichen Libanon finden sich allmälig in ihren Bergen wieder ein, um Obdach bei dem Wechsel der Jahreszeit zu suchen; sie sind bis auf weitere obrigkeitliche Verfügung den Drusen zugetheilt worden. Die Chefs der Letzteren haben sich in Abey versammelt, um über die Aufrechthaltung ihrer Privilegien zu berathen. Der drusische Chef Hamud Abuneked, welcher bei Gelegenheit der Aufstände im Libanon so viele Grausamkeiten begangen hatte, befindet sich noch in den hiesigen Gefängnissen.

Die drusinischen Bauern leben, nachdem sie von keinem Chef mehr aufgewiegelt werden, friedlich neben den Christen und stehen ihnen im Aufbauen der zerstörten Häuser und Kirchen eifrig bei.

Miscellen.

Das Charivari spottet: In Paris hat man zur Ausführung von Berlioz neuester Composition: „Das Erdbeben in Lissabon“ nach Angabe des Tonsetzers eine große Baßgeige machen lassen, die alle Welt in Erstaunen setzt.

Die Baßgeige ist 136 Ellen lang und 40 Ellen breit. Zum Boden sind 300 und zum Sattel 500 Schock Dielen genommen.

Zu den Schrauben, Balken und dem Stimmstocke sind 2 Schock Eichbäume darauf gegangen.

Der Fiedelbogen erforderte die Schweife von 2 Cavallerie-Regimentern.

Der Steg ist zwei Gestock hoch; aus den abgefallenen Hobelspänen haben 70 arme Familien ihre Winterheizung erhalten.

Das F-Loch ist so breit wie die erste Coulisse im Opernhause.

Die Zarchen erforderten 22 Centner Leim und der Fiedelbogen 2 Schock Lorbeerbäume. Die Schraube daran wiegt 2, der Frosch 5½ Centner. Die sieben Saiten sind aus 2000 Därmen gedreht und die mit

(Beilage.)

№ 81. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. Oktober 1845.

Kupfer überspannene wiegt mehr als sämmtliche Pianisten in Paris. Als sie das erste Mal gestrichen wurde, verloren 3 daneben stehende Musiker, wovon 4 Juden waren, das Gehör.

Bei Aufziehen der dritten Saite fiel ein Instrumentenmacher-Lehrjunge, der aus Vorwitz bis zum F-Loch hinaufgeklettert und allda schwindlich geworden, in die bodenlose Tiefe, wo er ¾ Stunde zubrachte, ehe er den Grund erreichte.

Beim Schmieren des Bogens erschöpfte sich der Colophoniumbedarf von sechs Kräutergewölben. Im Theater ist das Riesenin[s]trument nicht anzuwenden, denn wenn die Ouverture schon längst verhallt, tönt der Ton dieses Basses ziemlich bis zum Schluß des ersten Actes summend fort.

Das Ungeheuer hat bereits Unglück angerichtet, denn als der Bogen mit Hülfe einer Dampfmaschine über die Saiten strich, platzte die mittelste und schlug auf der Stelle 12½ Mann todt. Dreißig bekamen das Zittern und der Staub des Colophoniums war so arg, daß Brustkrankheiten und Blindheiten vorgefallen sind.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Knochenhauermeister Hermann Georg Götz, Sohn Arnold Nicolai Adelbert. — St. Marien-Kirche: des Schmidts Joseph Kruger Sohn Alexander August.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schuhmachermeister Otto Friedrich Schönberg mit Helene Solotow.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Friedrich Eduard Steinberg, Sohn des Tischlermeisters Ferdinand Woldemar Steinberg; alt 2 Jahr; Eduard Friedrich Otto, Schuhmachers Sohn, alt 34½ Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. Provisor 1. Abtheilung Ernst Friedrich Andreas Ignatius, und den Hrn. Provisor 2. Abtheilung Moritz Beyer; den Stud. theol. Reinhold Theodor Hilde; den Stud. jur. August von Dehn; den Stud. diplom. Alexander Sergei von Benckendorff; die Stud. med. Ernst Alexander Reinhold Vogel, Carl August Alexander Kroeger, Carl Friedrich August Förster, Friedrich Wilhelm Kupffer und Johann August Woldemar von Roth — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 8. October 1845.

Rector Neue.

J. Schrödders, l. Not.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1846 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. Februar 1846, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Afer, Affel, Essensberg, Hasick, Jörden, Kalle, Kappel in Harrien, Kebbelsdorf, Kebbelhof, Kechtel, Keis, Kirrisaar, Koick & Arro, Ladigfer, Malla, Noistfer & Pitkaküll, Nurms in Harrien, Odenwald, Pachel, Pöddrang, Poll in Wierland, Rachküll, Raekküll, Sackhof, Saggad, Sastama, Sarimois, Sinnalep, Suurpallo, Waokküll, Wattel & Kiska, Wosel. 3

Reval, den 1. October 1845.

A. v. Klugen.

M. v. Engelhardt, Secr.

Von dem Dörptschen Kreisgericht wird auf geschehenes Ansuchen zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß belehrt des bei Einem Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichte beigebrachten zwischen dem Herrn Kreisgerichtsassessor von Sivers und dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal unterm 22. December 1843 abgeschlossenen Kaufcontracts, die von dem Gute Krüdnershof abgetheilten beiden Gesinde Orra und Mangelusse von dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal für die Summe von 3000 Rbl. S.-M. erb- und eigenthümlich acquirirt worden ist, weshalb Alle und Jede, welche aus irgend einem Rechtsgrunde gegen solchen Kauf und Verkauf rechtliche Einwendungen formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert werden, binnen der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclamas bei diesem Kreisgerichte, zu weiterer Berichterstattung an Ein Erlauchtes Kaiserliches Livländisches Hofgericht, gehörig sich zu melden und ihre etwaigen Ansprüche und Einwendungen zu documentiren und auszuführen, unter der ausdrücklichen Verwarnung daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter gehört, sondern besagte Gesinde dem Conrad Diitrich Thal erb- und eigenthümlich adjudicirt werden wird; als wonach sich ein Jeder, dem solches angeht, zu richten haben wird. 3

Dorpat, am 27. August 1845.

Im Namen des Kaiserlichen Dörptschen Kreisgerichts:

Kreisrichter A. v. Löwis.

Schulmann, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bitte.

Die Plunderbude in Verbindung mit dem Büchertrödel hat dem Hülfs-Verein in den zwei Jahren ihres Bestandes eine sehr erwünschte Einnahme verschafft, die aber früher, als zu erwarten war, schon gegenwärtig zu schwinden droht, indem die Kosten des Betriebes kaum dabei herauskommen. Ohne daher eine Unternehmung, die sich überlebt zu haben scheint, vergeblich fortsetzen zu wollen, kann der Verein sie doch auch nicht aufgeben, ohne noch einen Versuch darin gemacht zu haben, zumal in einem Jahre, wie das gegenwärtige, wo ihm einerseits die Unterstützungen sparsamer zufließen, andererseits aber die Anforderungen an ihn zahlreicher und dringender werden.

Das Directorium des Vereins wendet sich daher noch einmal an seine Mitglieder und Gönner, zu denen es das ganze Publicum zählen zu dürfen hofft, und fordert sie bittend auf, etwa bei ihnen sich noch vorfindende alte, unbrauchbar gewordene Sachen jeder Art, Kleidungsstücke oder Geräthe, und auch überflüssige Bücher gefälligst zurecht legen zu wollen, um sie dem bekannten Einsammler des Vereins, den das bei sich habende Buch zugleich legitimirt, zu übergeben. Möge diese bescheidene Bitte freundliche Gewährung finden, und das Ergebniß davon, diesen kleinen, sonst nicht ungünstig angesehenen Betrieb, welcher hiemit wahrscheinlich auf einige Jahre aufgehoben wird, in erfreulicher Weise schließen. — 2

Bekanntmachungen.

Unterzeichnete beehren sich, ihre Ankunft hiermit ergebenst anzuzeigen, und beabsichtigen, im Laufe dieser Woche ein Concert zu geben, wozu Affichen das Nähere besagen werden, so wie sie auch von öffentlichen und Privatgesellschaften Aufträge annehmen, und werden sich bemühen, den Beifall, den sie diesen Sommer in Reval, so wie auch früher in Helsingfors gefunden haben, auch hier zu erwerben. Zu erfragen im Rachmanowschen Hause neben Stuhlmachermeister Kräckler. 1

Dorpat, den 8. Octbr. 1845.

Das Leipziger Orchester.

Reisegelegenheit.

Im Laufe dieser Woche bietet sich eine bequeme Reisegelegenheit für 2 Personen nach St. Petersburg dar. Ausführliche Auskunft erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Bei mir ist eine kleine Familienwohnung jährlich zu vermiethen. J. C. Brücker, Mechanicus. 1*

Abreisende.

Gottlieb Thulmann verläßt Dorpat. 1

Im Verlage von FRANZ KLUGE in Dorpat ist soeben erschienen:

Sechs Lieder
für eine Singstimme,
mit Begleitung des Pianoforte,
von
Rudolf Mumme.
Preis 75 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 82.

Freitag 12. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Freie Stadt Krakau. — Italien. — Oesterreich. — Schweden und Norwegen. — Türkei. — Miscellen. — Das Leipziger Orchester in Dorpat.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. S. K. H. der Großfürst Thronfolger Cäsarewitsch sind von Ihrer Reise in's Innere am 4. October hieher zurückgekehrt.

Am 4. October ist Se. Großh. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen hieselbst eingetroffen.

S. M. der Kaiser haben am 9. August dem Capitain in Großherzoglich-Hessenschen Diensten, Fürsten Emil Wittgenstein, zur Bezeigung Allerhöchstihren Wohlwollens dafür, daß derselbe, auf eigenen Wunsch an der Expedition gegen die Kaukasischen Gebirgsbewohner Theil genommen und bei der Einnahme des Ortes Dargo eine ausgezeichnete Tapferkeit und beispielswerthe Selbstverläugnung bewiesen hat den St. Annen-Orden 2ter Classe mit der Kaiserlichen Krone Allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat in Erfahrung gebracht, wie unbekannte Personen in den Kaufläden der Residenz umhergehen und unter Vorgeben, sie seien Beamten des Ministeriums oder der Duma sich mancherlei Erpressungen erlauben und als Schadloshaltung für das auf diese Weise Erlangte den Inhabern der Buden die Versicherung geben, sie würden, im Falle bemerkter Gesetzwidrigkeiten, dafür sorgen, daß solche von den Behörden nicht weiter geahndet wurden. Um der Wiederholung ähnlicher Betrügereien vorzubeugen, werden die Handelsleute angewiesen, sich von allen Personen, die als Beamte des Ministeriums bei ihnen erscheinen und sich als solche angeben, schriftliche Ausweise über deren Befugniß vorzeigen zu lassen.

(St. Petersb. Ztg.)

St. Petersburg, 6. Oct. Dem Chef der 12ten Infanterie-Division General-Lieutenant Buschen 1 ist der K.-K. Weiße-Adlerorden und dem Commandeur der 2ten Brigade, der 10ten Infanterie-Division General-Major de Junker der K.-K. St. Stanislaus-Orden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe mit der Krone sind ernannt: der Commandeur der 10ten Artillerie-Brigade Obrist Pichelstein 1 und der Obrist Brunnow vom Ukrainischen Jägerregiment.

Zu Cornets sind befördert: vom Cuirassierregiment des Prinzen Wilhelm von Preußen der Junker Baumgarten, vom Tschugujewschen Ulanenregiment der Junker von Mensenkampf.

(Russ. Inv.)

Riga, 6. Oct. Se. Maj. der Kaiser haben Allergnädigst geruht, den hiesigen Goldarbeiter George Wendt für die kunstvolle Anfertigung eines mit den Emblemen des Herrscherthums ausgestatteten Pokals, dessen Corpus auf höchst merkwürdige Weise aus einem seltenen Silberrubel gearbeitet war, mit einer goldenen Cylinder-Repetiruhr nebst goldener Kette huldreichst zu beehren. (Rig. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. Nach dem Journal des Débats befindet sich das Lager Abd el Kader's gegenwärtig noch an dem Fluß Malnia in Marokko, in einer Entfernung von nur zwei oder drei Tagemärschen von der algierischen Gränze. Die Schaaren, welche sich um den Emir gesammelt, bestehen aus Fanatikern, welche das Paradies Muhamed's durch den Dschehad- oder heiligen Krieg erringen wollen, aus Theilen von Stämmen, die aus Algerien auswanderten, weil ihr Trotz sich der Herrschaft der Franken nicht fugen wollte, und aus einer großen Anzahl von Marokkanern, die sich der Sache Abd el Kader's geweiht haben. Das Lager des Emir soll 4—5000 Köpfe zählen, mit Inbegriff von 4—500 Mann regelmäßiger Reiterei und eben so viel Mann Fußvolk. Die Berberstämme oder Kabylen des Rif haben sich ebenfalls offen für die Sache des Emir's erklärt, der für sie ein Heiliger ist, während ihr Kaiser alles Ansehen bei ihnen verloren hat, seitdem er mit den Christen einen Vertrag geschlossen. Die Gebirgskette des Rif erstreckt sich von der Küste des mittelländischen Meeres, oberhalb der spanischen Präsidien Penon de Velez und Alhucemas, bis Tetuan, nicht weit von Tanger. Die Kabylen des Rif sind kühne Schmuggler, welche

die marokkanische Regierung, so gut es geht, durch Küstenschiffe überwachen läßt, da sie auf deren Gebirge keine Soldaten schicken kann; sie gelten für die unbändigsten und wildesten Leute von ganz Maugreb. Von dieser Seite her zieht Abd el Kader jetzt seine Hülfstruppen; er steht gegenwärtig an der Spitze von 4000 kampffähigen Männern. Gestern verbreitete sich das Gerücht, die Regierung habe weitere Depeschen nachtheiligen Inhalts aus Algerien erhalten; Abd el Kader soll eine zweite Abtheilung französischer Truppen (man spricht von 200 Mann) umzingelt und aufgerieben haben. Marschall Soult wird zum 12. Oktober hier zurückerwartet; er gedachte noch einen Monat länger auf seinen Gütern zu bleiben; die Vorgänge in Algerien haben seine Rückkehr beschleunigt. Marschall Bugeaud wollte sich, wie man aus Excideuil erfährt, schon morgen zu Marseille nach Algier einschiffen.

Die Königin Marie Christine von Spanien will im nächsten Januar auf zwei Monat nach Paris kommen.

Die Freilassung Louis Napoleon's scheint nunmehr gewiß, und man versichert, daß derselbe noch in diesem Monate in Havre nach Amerika solle eingeschifft werden. Ein Agent des Ministeriums des Innern ist nach Ham abgereist, um den Gefangenen den Revers unterzeichnen zu lassen, der zur Bedingung seiner Freilassung gemacht worden ist. In diesem Dokument verspricht Louis Bonaparte auf sein Ehrenwort, Europa sofort zu verlassen und ohne Bewilligung der französischen Regierung nicht mehr dahin zurückzukehren. Seine Schicksalsgefährten, der General Montholon, Oberst Parquin und die Anderen, erhalten auf dieselben Bedingungen ihre Freiheit. Er soll sich zur Unterzeichnung des Reverses bereit erklärt, dagegen aber eine ihm angebotene Pension der französischen Regierung abgelehnt haben.

Paris, 9. Okt. Seit einem halben Jahre haben mehrere Blätter eine Art Kreuzzug gegen den Marschall Bugeaud unternommen. Gegen ihn ist eine Intrigue angesponnen, bei welcher ein Theil der pariser Presse betheiligt ist, mit dem Ziele, dem Marschall durch Angriffe, Anschuldigungen und nur zu oft auch Verleumdungen das Verbleiben auf seinem Posten als General-Gouverneur zu verleiden. Abd el Kader selbst ist von Allem, was in Frankreich vorgeht, wohl unterrichtet und weiß daraus Nutzen zu ziehen. Die bei der Intrigue Betheiligten arbeiten darauf hin, den General-Lieutenant von Lamoricière an die Spitze zu bringen. Ohne die Verdienste und die Tuchtigkeit des Letzteren zu bestreiten, muß man doch sagen, daß bis jetzt Marschall Bugeaud derjenige Heerführer in Algier ist, der im höchsten Maße die Bedingungen der Fähigkeit, Hingebung und Energie für die schwierige Stelle bewiesen hat, welche die Regierung ihm anvertraute. Deshalb hat die Regierung gewiß wohl daran gethan, sogleich den Marschall selbst zur Uebernahme des Oberbefehls nach Afrika zurückzusenden.

Ein Projekt zu einer Eisenbahn, nicht blos um Paris herum, längs der äußeren Boulevards, sondern auch zu einer im Innern der Stadt, die sich größentheils unter der Erde wegziehen würde, um so zugleich die Bahnhöfe der verschiedenen Eisenbahnen, die von einander sehr entfernt liegen, mit einander in direkte Verbindung zu bringen, ist hier aufgetaucht. Aber man hegt mit Recht Zweifel an der Möglichkeit, es auszuführen, weil es mit Gefahren von mancherlei Art verknüpft wäre, nicht zu rechnen die fast unübersteiglichen materiellen Hindernisse auf die es stoßen würde.

Alexander Dumas spielt eine ganz eigne, wahrhaft beispiellose Rolle in der Feuilletonliteratur. Heute liest man im „Constitutionel“ und in der „Presse“ zwei gleichlautende Warnungsanzeigen, allen denen mit Prozessen drohend, welche sich herausnehmen würden, den genannten Journalen in ihr mit schwerem Geld erkauftes Monopol zu greifen. Dieses Actenstück zur Geschichte der Romanen-Fabrikarbeit hat gewiß nicht seines Gleichen. Man erfährt daraus, daß Alexander Dumas am 30. März d. J. mit den Geranten des „Constitutionnel“ und der „Presse“ einen Vertrag abgeschlossen hat, wornach er sich selbst verbietet, während fünf Jahren mehr als achtzehn Bände Romane im Jahr zu produciren; die reiche Gabe soll zu gleichen Theilen unter die beiden Journale repartirt werden: neun Bände erscheinen im „Constitutionnel“ und neun in der „Presse“. Alexander Dumas hat sich indessen ausbedungen, daß ihm erlaubt sein müsse, drei schon begonnene Romane (in den „Debats“, der „Democratie Pacifique“ und dem „Siecle“) zu beendigen. Für die Neunzig Bände Romane, die der fruchtbare Autor innerhalb fünf Jahren zu liefern zugesagt hat, erhält er ein Honorar von 315,000 Fr., und daß es mit diesem Handel ganz ernstlich gemeint ist, läßt sich aus dem Umstand abnehmen, daß man den Vertrag hat einregistriren lassen, was nicht weniger als 7000 Fr. Kosten verursachte.

Seit einiger Zeit wird im äußersten Theile von Südfrankreich, im Bearn und im französischen Baskenlande, die Auswanderung nach Algerien sehr zahlreich. Ganze Karavanen legen die Reise zu Fuß bis an die Seehäfen zurück, von wo sie dann kostenfrei auf Schiffen des Staats nach Afrika übergeschifft werden. Selbst viele Frauen mit Säuglingen an der Brust sind darunter.

Die Epoche bringt heute eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt, von nicht geringer Wichtigkeit wäre. Dieses Blatt will nämlich durch seine Privat-Korrespondenz aus London erfahren haben, daß eine Verständigung zwischen den Regierungen von England und den Vereinigten Staaten über die schwierige Oregonfrage zu Stande gekommen sei. Bekanntlich war die unmittelbare Besetzung des Oregon-Gebiets im amerikanischen Senate nur mit zwei Stimmen Majorität verworfen worden. Ein amerikanischer Bevollmächtigter hatte sich nach London begeben, um dort die Unterhandlungen zu führen, die nun mit einer definitiven Uebereinkunft geendet hätten.

Paris, 10. Oct. Der König hat den Vice-König von Aegypten, Mehemed Ali, in Anerkennung der ausgezeichneten Aufnahme des Herzogs von Montpensier auf dessen Nilreise, zum Großkreuz der Ehren-Legion ernannt.

Dem Kriegsminister soll für den Feldzug gegen Abdel Kader ein Supplementar-Kredit eröffnet werden. Die nach der Provinz Oran bestimmten Truppen werden nicht vor dem 20sten October abgehen können, und die Operationen in Algier sonach erst im Monat November beginnen.

Das Schreiben des Marschalls Bugeaud, das derselbe an den Präfekten des Dordogne-Departements gerichtet hat, und welches vom Journal des Débats mit der einfachen Bemerkung gegeben wird, man habe Mühe, zu glauben, daß der Marschall erwartet habe, seine Herzensergießung gedruckt zu sehen, lautet so: „Excideuil, 6. October. Mein lieber Präfekt! Der Escadrons-Chef Rivet bringt mir sehr schlimme Nachrichten aus Algier; Armee und Bevölkerung fordern mit lautem Ruf, ich solle zurückkommen. Ich hatte mich allzu sehr zu beklagen, daß die Regierung mich meinen Feinden in der Presse und sonst preisgab, um nicht fest entschlossen zu sein, nicht nach Algerien zurückzukehren, außer mit dem Auftrage, den ich begehrt habe (die Ermächtigung zu einer Expedition gegen die Kabylen), und mit der Zusage, daß man mir in einigen meiner Grundgedanken Genüge leisten wolle; inzwischen sind aber die eingetretenen Ereignisse so ernster Natur, daß es mir nicht ziemen will, Bedingungen auf mein Zurückkehren an den Ort der Gefahr zu setzen. Ich bin daher entschlossen, übermorgen abzureisen. Ich bitte Sie, mir morgen vier Postpferde zu schicken, die mich übermorgen früh nach Perigueux bringen sollen. Ich widme Ihnen dann eine halbe Stunde, Sie von dem Stand der Dinge im Allgemeinen in Kenntniß zu setzen. Hier nur ein paar Worte darüber: Abdel Kader ist in den westlichen Theil der Provinz Oran eingefallen; die Besatzung von Dschemma ist fast ganz aufgerieben worden; wir haben einen Oberst-Lieutenant, einen Escadron-Chef, einen Bataillons-Chef, alle Offiziere der Colonne und an 400 Mann verloren. General Cavaignac, unterrichtet von der Annäherung Abdel Kader's und dem Aufstand der Stämme am linken Tafna-Ufer, ist dahin aufgebrochen und hat zwei lebhafte Gefechte bestanden, deren Ergebniß noch unbekannt war. Gewiß ist nur, daß er nach Tlemsen zurückgekommen. Dieser große Erfolg Abdel Kader's muß die ganze Provinz in Aufwallung gebracht haben. Unsererseits sind große Fehler begangen worden. Zeichen von Empörung haben sich auf mehreren Punkten kund gegeben; General Bourjolly war nicht in der Fassung, den Aufstand am Flusse Mina zu unterdrücken; sie hat wohl Boden gefunden und sich weiter verbreitet. Es ist sehr zu besorgen, daß wir aufs neue einen großen Krieg werden führen müssen. Leider rechtfertigen die Ereignisse nur zu sehr meine Opposition gegen das System, das ohne Noth die Civil-Verwaltung ausdehnte und die Armee schwächte, um durch Ersparnisse auf dieser Seite die Kosten der Verwaltung zu decken. Es zerreißt mir das Herz, wenn ich an all' das Unglück denke, an die so große Verblendung sowohl bei denen, die uns regieren, als in der Presse, der wir weit mehr folgen, als man gestehen will. Marschall Herzog vom Isly." Herr von Marcillac, Präfekt des Dordogne-Departements, ist vom Minister des Innern nach Paris beschieden worden; man vermuthet, es sei wegen des durch ihn veröffentlichten Privat-Schreibens des Marschalls Bugeaud geschehen.

Der Brief des Marschalls Bugeaud hat das Ministerium in eine unangenehme Lage versetzt. Niemand will glauben, daß der Marschall die Veröffentlichung des Schreibens wollte; aber dann bleibt unbegreiflich, wie der Präfekt der Dordogne, Herr Marcillac, diese sich erlauben konnte. Denn das mußte er doch voraussehen, daß er dadurch der Regierung eben keinen willkommenen Dienst leisten werde. Wären die Umstände nicht in Afrika so außerordentlicher und dringender Art, so würde das Ministerium schwerlich die unverzügliche Abberufung des Marschalls von seinem Posten umgehen können. Allein wie die Dinge stehen, wird, und damit stimmen auch die Angaben aus bester Quelle überein, vorläufig wenigstens nichts gegen den Marschall geschehen, der unstreitig einen Fehler begangen hat.

England.

London, 8. Okt. Der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg haben sich nach zweimonatlichem Aufenthalt in England, gestern nach St. Petersburg wieder eingeschifft.

Auf der großen Nordbahn begab sich vorgestern unweit Darlington der Unfall, daß ein Gepäckwagen, der in der Mitte der Passagier-Waggons sich befand, das Rad brach und von den Schienen geschleudert ward, während der Zug im raschesten Gange war. Drei Wagen mit Reisenden wurden dadurch auf einander geworfen und völlig zertrümmert; außer einer Dame, welche einen gefährlichen Schenkelbruch erlitt, kamen die Passagiere mit leichten Verletzungen davon. Zum Glück hatte sich der Eilzug von York verspätet; er wäre sonst auf die zertrümmerten Waggons gestoßen und ein großes Unglück nicht zu vermeiden gewesen.

London, 9. Okt. Eine Dampf-Fregatte, welche auf dem Greenwich gegenüberliegenden Werft für Se. Majestät den König von Preußen erbaut wird, erregt allgemeinen Beifall. Sie ist ganz von Eisen und wird mindestens 1000 Tonnen Tragfähigkeit haben. Ueberhaupt ist jetzt nach dem guten Erfolge der ersten Fahrt des eisernen Dampfbootes „Great Britain" das frühere Vorurtheil gegen eiserne Dampfböte ganz verschwunden, so wie man auch darüber einverstanden ist, daß bei eisernen Dampfböten die Schraube entschiedene Vortheile vor den Schaufelrädern habe.

Zu Liverpool fand in voriger Woche eine Konferenz statt, welcher etwa ein Dutzend Geistliche beiwohnten und worin beschlossen ward, daß zur Förderung der Eintracht zwischen den verschiedenen christlichen Glaubens-Bekenntnissen im Mai oder

Juni des nächsten Jahres eine allgemeine öffentliche Versammlung zu London stattfinden soll.

London, 10. Okt. Die Ackerbau-Gesellschaft zu Liverpool hielt dieser Tage unter Lord Stanley's Vorsitz ihre 15. Jahres-Versammlung. Der Minister sprach über den Nutzen landwirthschaftlicher Vereine und forderte die anwesenden Pächter auf, sich alle Verbesserungen in dem Betriebe der Landwirthschaft sofort praktisch anzueignen und dieselben zur Ausführung zu bringen. Dies dürfe die Gesammt-Bevölkerung mit Recht von ihnen erwarten; denn es sei unbestreitbar gewiß, daß der Grund und Boden in Großbritanien eines noch weit größeren Ertrages fähig sei, als er jetzt liefere. Man solle nur die bewährten Methoden, dem Acker größere Fruchtbarkeit zu verschaffen, allenthalben befolgen; dann werde sich zeigen, daß das Land in sich selbst die Mittel besitze, seine jährlich im Durchschnitt um 300,000 Seelen zunehmende Bevölkerung, durch seine eigenen Erzeugnisse genügend zu ernähren.

Herr Thiers ist in Begleitung des Grafen Walewski gestern von Gibraltar in Southampton und an demselben Tage noch hier in London angekommen.

Die Nachricht von den energischen Maßregeln, welche die französische Regierung gegen Abd el Kader zu ergreifen beabsichtigt, hat an der hiesigen Börse noch keinerlei Besorgnisse erregt, da man sich überzeugt hält, daß Frankreich, selbst wenn seine Truppen in Marokko einrücken, das Land nicht in Besitz nehmen werde. Nur die nach Mogador handelnden Kaufleute fürchten um so mehr, Handels-Störungen zu erleiden, als sie die vorjährigen Verluste noch nicht verschmerzt haben.

Am 6ten wurde O'Connell zu Ehren ein Repeal-Bankett in Killarney gegeben, welches indeß nur bemerkenswerth ist als das erste Festmahl der Art, das man ihm in der Grafschaft Kerry, in der er geboren ist, veranstaltet hat. Seine Rede war fast nur eine Wiederholung der Rede von Thurles.

London, 11. Oct. Die Uebersicht der Staats-Einnahme des letzten Vierteljahrs ist nunmehr amtlich veröffentlicht worden. Die ordentliche Jahres-Einnahme während des mit dem gestrigen Tage abgelaufenen Finanzjahres hat 48,774,504 Pfd. St., die Gesammt-Einnahme mit Einschluß der außerordentlichen Einnahmen, zu welchen indeß die vermischten Einnahmen und also auch die erwähnten 100,000 Pfd. St. chinesische Kriegs-Contributionen nicht zu rechnen sind, 50,506,883 Pfd. St. betragen; die Einnahme des Quartals betrug 13,811,380 Pfd. St. Diese Summen, mit den Erträgen des entsprechenden vorigen Jahres und Vierteljahres verglichen, ergeben einen Mindertrag von 231,739 Pfd. für das letztverflossene Jahr und von 560,973 Pfd. für das letzte Quartal. Der Ausfall in der Einnahme für das letztverflossene Jahr, bei dem ein halbjähriger Betrag der Zoll-Reductionen in Anschlag zu bringen ist, würde also in Folge derselben allein schon gegen 1,750,000 Pfd. haben beitragen müssen, während er in der Wirklichkeit, wie oben berichtet, noch nicht einmal eine Viertel-Million Pfd. St. beträgt. Das Gesammtresultat ist daher als ein sehr günstiges anzusehen, und die Zweckmäßigkeit der Finanz-Operationen und Handels-Reformen Sir R. Peel's damit außer Frage gestellt.

Deutschland.

Berlin, 5. Oct. Man schmeichelt sich hier allgemein, daß die von Sr. Maj. dem Könige dem hiesigen Magistrat jüngst ertheilte Audienz wegen der religiösen Angelegenheiten in Preußen die Zusammenberufung einer Generalsynode zur Folge haben werde. Indessen dürften in derselben kirchliche Sachen nur berathen, etwas Definitives darüber jedoch nicht beschlossen werden, da solches in Betreff der evangelischen Unterthanen den regierenden evangelischen Fürsten ganz allein zusteht. Die Reformation hat bekanntlich den protestantischen Fürsten bei deren weltlicher Macht die höchste geistliche Gewalt verliehen, so daß dieselben seitdem auch das Oberhaupt ihrer protestantischen Landeskirche sind. Es wäre demnach ein Eingriff in die Rechte gedachter Fürsten, wenn sich Geistliche oder Behörden herausnehmen wollten, ohne Bewilligung des regierenden Oberhauptes Veränderungen im evangelischen Kirchenwesen zu machen.

Ein Berliner Correspondent des „Rheinischen Beobachters" spricht sich über die Immediateingabe des Berliner Magistrats folgendermaßen aus: Sie war von dem Stadtschulrath Schulz, einem Hegelianer, verfaßt, von den Mitgliedern des Magistrats, die, größtentheils dem Kaufmanns- und Gewerbstande angehörig, mehr seiner Autorität als einem eigenen Urtheil in theologisch-kirchlichen Dingen folgten, ohne weiteres angenommen worden. Sie ist in der That ein wahres Muster von hohlem Phrasengeklingel, unbegründeten Behauptungen und unpraktischen Vorschlägen, so daß in unseren Zeitungen ein heftiger Streit sich darüber entsponnen hat, ob sie in der That vom Magistrat ausgegangen sei, oder ob sie das Machwerk eines gewöhnlichen Zeitungsschreibers sei.

Von der Elbe, 4. Okt., enthält der „Rhein. Beob." folgende Mittheilung: Die Zeitungen haben eines Erlasses gedacht, wodurch den evangelischen Geistlichen und Lehrern die fernere Betheiligung an den Protesten untersagt worden sei. Dieß ist vollkommen richtig; der Herr Minister der geistl. ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten hat allerdings durch ein Circular vom 20. v. M. die königl. Consistorien aufgefordert, die ihnen untergebenen Geistlichen und Lehrer von jeder Theilnahme an dergleichen ungehörigen und leidenschaftlichen Manifestationen abzumahnen. Denn es lasse mit dem ernsten und heiligen Berufe der Geistlichen sich nicht vereinigen, daß sie an unerspießlichen Parteibewegungen Theil nehmen und auf einem Gebiete Unfriede und Aufregung aussäen helfen, wo sie Frieden zu schaffen und Liebe zu predigen berufen seien. Se. Excellenz gibt sich zwar der Hoffnung hin, daß die meisten, welche sich zur Theilnahme an den Protesten haben hinreißen lassen, bereits ohnehin eine richtige Auffassung gewonnen haben und jetzt nach Kräften zur Heilung des be-

reits hervorgebrachten Schadens beitragen werden. Falls aber demungeachtet einzelne sich noch zu weitern Demonstrationen dieser Art hergeben sollten, so erforderte die Aufrechthaltung der im kirchlichen sowohl wie im bürgerlichen Leben nöthigen Ordnung, daß die betreffende Behörde auf disciplinarischem Wege dagegen einschreite. — Es gereicht gewiß manchem, der noch über die Fortdauer der religiösen Freiheit in Preußen in Besorgniß schwebt, zur Beruhigung, wenn ich die motivirende Einleitung des Erlasses, in der sich die Gesinnung des Herrn Ministers auf eine unzweideutige und erfreuliche Weise ausspricht, hier beifüge. Für die Aechtheit derselben glaube ich bürgen zu können. „Seitdem die Ergebnisse der jüngst in den östlichen Provinzen der Monarchie abgehaltenen Provinzialsynoden der lange gehegten Hoffnung auf eine weitere, den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessene Entwicklung des evangelischen Kirchenwesens eine festere Begründung gegeben haben, bringen die politischen Tagesblätter aus verschiedenen Provinzen eine Reihe von Protesten und Beitrittserklärungen zu denselben, welche sich über den Zustand der evangelischen Kirche in einem Unruhe und Mißtrauen erregenden Sinne äußern und den Zweck haben, für gewisse Auffassungen des kirchlichen Lebens Stimmen im Volke zu sammeln. In diesen durch politische Tagesblätter veröffentlichten Protesten wird hingewiesen auf eine Partei, welche die Gewissensfreiheit bedrohe, Glaubenshaß und Verfolgung predige, hauptsächlich aber deßwegen öffentlich bezeichnet und mit allen Kräften bekämpft werden müsse, weil sie, obwohl an und für sich klein an Zahl, doch durch äußere Stützen mächtig, die Herrschaft in der Kirche an sich zu reißen suche. Der Zweck dieser Proteste ist zwar angeblich dahin gerichtet, christliche Liebe, Frieden und gegenseitige Duldung zu fördern; der Geist und die Fassung derselben sind aber vielmehr geeignet, in der Menge Furcht und Besorgniß vor Richtungen und Bestrebungen zu erregen, die den Unkundigen um so bedrohlicher erscheinen müssen, je unbestimmter und zweideutiger die Ausdrücke sind, mit welchen der Sitz der Gefahr angedeutet wird. Weit entfernt, freimüthige Aeußerungen, Rathschläge und Gutachten über Angelegenheiten der Kirche und des kirchlichen Lebens tadeln oder hemmen zu wollen, bin ich im Gegentheil überzeugt, daß die evangelische Kirche sich hauptsächlich aus eigenem innerem Leben erbauen muß. Zu einer Zeit wo des Königs Majestät aus landesväterlicher Fürsorge und warmer Liebe für das Wohl der evangelischen Kirche den Organen der Kirchengewalt den Antrieb gegeben haben, die den gegenwärtigen Bedürfnissen des kirchlichen Lebens angemessensten Einrichtungen mit den einsichtigsten Dienern der Kirche und zugleich mit Männern, welchen die Interessen der Kirche auf wissenschaftlichem Gebiet anvertraut sind, in freiester Weise zu berathen, und die auf diesem Wege bereits gewonnenen Resultate eine gesunde und kräftige Gestaltung des kirchlichen Gemeindelebens erwarten lassen, können die in Rede stehenden Proteste und die angewandten Mittel, Beitrittserklärungen zu denselben in Masse zu gewinnen, auf die zu dem erwünschten Ziele in geordnetem Wege fortschreitende lebendige Entwickelung des kirchlichen Lebens nur störend einwirken."

Berlin, 6. Oct. (Aachn. Z.) Man versichert hier, daß die neue Bildung der evangelischen Kirchenverfassung schon feststehe, und daß nächstens die Bildung eines Oberconsistoriums zur Oeffentlichkeit gelangen werde, als dessen Chef der Curator der Bonner Universität, Professor Bethmann-Hollweg, genannt wird, der bekanntlich kürzlich zum Mitglied des Staatsraths erhoben worden ist. Hr. Bethmann-Hollweg gehört, so viel man weiß, zu den sogenannten Strenggläubigen. Wie sich alle diese Verhältnisse gestalten werden, muß die nächste Zukunft lehren.

Berlin, 13. Oct. Die mündliche Antwort Seiner Majestät des Königs auf die Vorstellung des Magistrats zu Berlin über die jetzige Bewegung in der evangelischen Kirche, lautet, nach der Preußischen Staatszeitung, wie folgt: „Ich habe dem Magistrate von Berlin eine geraume Frist gestattet, über den gegenwärtigen Schritt nachzudenken. Ich habe die Bedingung gemacht, die Adresse nur dann entgegen zu nehmen, wenn sie Mir von dem Magistrate selbst überbracht und vorgelesen würde. Ich hegte die schöne Hoffnung, daß der Magistrat eine andere Ansicht von diesem Schritte gewinnen würde, und daß er es am Ende selbst sonderbar finden müßte, in Meiner Gegenwart und von Angesicht zu Angesicht eine lange theologische Abhandlung vorzulesen. Sie haben es dennoch gewünscht, Meine Herren, und Ich habe Ihren Wunsch erfüllt. Ich gestatte gern der ersten Behörde Meiner lieben Vaterstadt, was ich Anderen abschlagen würde. Die Gesinnungen echter Königs- und Vaterlandstreue, mit welchen der Magistrat von jeher den Einwohnern vorgeleuchtet hat, entschuldigt diese Bevorzugung. Sie haben geredet, — Ich habe gehört, — Ich will jetzt antworten, so gut Ich es nach Anhörung der Adresse vermag.

Der Magistrat bezeigt ein großes Interesse für die kirchlichen Angelegenheiten, Ich muß also voraussetzen, daß Derselbe die Rechtslage unserer evangelischen Landeskirche genau kennt; Er muß wissen, daß, als in der Reformation die Kirchengewalt ihrer Träger entbehrte die Kirche und die Reformatoren selbst sie auf den Landesherrn übertrugen. Sie ruht auf Meiner Krone und erschwert dieselbe sehr, sie legt Mir bedenkliche Pflichten auf; sie giebt Mir aber unbestreitbares und unbestrittenes Recht, in die Gestaltung der Kirche einzugreifen. Ich thue dies aber nicht, fünf Jahre Meiner Regierung bezeichnen dies klar und — merken Sie sich das, Meine Herren, denn das ist der Kern Meiner Antwort: Ich thue es nicht, weil Ich einem unwandelbaren Grundsatze folge, der ist: die Kirche durch sich selbst sich gestalten zu lassen.

Der selige König hat der Kirche ein kostbares Geschenk gemacht; es sind die Synoden. Die vorige Verwaltung des geistlichen Departements war

dieser Einrichtung nicht geneigt und ließ sie einschlafen. Unter dem gegenwärtigen Minister, der die Oeffentlichkeit und das Licht eben so wenig scheut, als Ich Selbst, sind dieselben neu erweckt und belebt worden. Die Synoden sind die berechtigten Organe, die Meinung der Kirche auszusprechen. Sollte von denselben die Anregung auf eine Gestaltung der Kirche ausgehen, so werde Ich gern Hand ans Werk legen, und den Tag segnen, an welchem Ich die Kirchengewalt wieder in die rechten Hände zurückgeben kann. Doch ohne Anregung durch die rechtmäßigen Organe werde Ich nichts thun.

Ich muß dem Magistrat jede rechtliche Befugniß absprechen, anregend oder thätig in die Gestaltung der evangelischen Landeskirche einzugreifen. Aber Ich würde ihm gern eine moralische Befugniß zuerkennen, wenn der Magistrat in einem eminenten Grade seine Patronats-Pflichten erfüllt und das Interesse an kirchlichen Dingen bei anderer Veranlassung in gleichem Maße bethätigt, wenn er das Band protestantischer Bruderliebe besonders heilig gehalten hätte. Aber die Hand aufs Herz, Meine Herren, es ist Mir in Wahrheit nicht möglich, diese moralische Befugniß dem Magistrat zuzuerkennen. Werfen Sie einen Blick auf den kirchlichen Zustand unserer Stadt; in keiner Stadt — sie sei groß oder klein — in unserem Lande, steht es so schlimm um die Möglichkeit der Seelsorge, als hier. Ein Umstand muß besonders ins Auge gefaßt werden; so unglaublich es klingt, so wahr ist es, daß unter Friedrich Wilhelm I., als die Stadt zwischen 50 bis 70,000 Einwohner zählte, die Zahl der Seelsorger, nicht etwa dem Verhältniß, sondern der Zahl nach, bedeutend größer war, als in diesem Augenblick, da sie nahe an 400,000 Einwohner zählt.

Viele Anregungen haben stattgefunden, einem so unerträglichen Zustande abzuhelfen, von Privaten, von Gemeinden, von dem seligen Könige und von Mir. Es sind aber diese Bemühungen stets auf so traurige Schwierigkeiten gestoßen, daß einige nur mit großer Mühe und großem Zeitaufwande durchgesetzt, andere ganz fruchtlos geblieben sind. Die protestantische Brüderlichkeit ist noch in jüngster Zeit auf die schmerzlichste Weise verletzt worden, als der Magistrat die Bitte der englischen Protestanten, um zeitweise Mitbenutzung einer der vielen Patronats-Kirchen trocken abgeschlagen, in demselben Augenblick, wo er Dissidenten aus der römischen Kirche, Ich glaube unaufgefordert, den Gebrauch zweier Kirchen angeboten hat. Bei solchen Wahrnehmungen ist es Mir leider unmöglich, dem Magistrat die von Mir so gern anerkannte moralische Berechtigung einzuräumen.

Das Allerschmerzlichste aber, was in der Adresse enthalten ist, muß Ich zuletzt berühren. Es bezeichnet der Magistrat die kirchlich Gläubigen der evangelischen Kirche als eine Partei; das hat Mir wehe gethan. Aber er geht weiter: er beschuldigt, wenn auch versteckt, doch deutlich, Meine Regierung, eine Partei zu begünstigen. Ueber diesen letzten Punkt, Meine Herren, gehe Ich, im Gefühl der eigenen Würde und im Gefühl der Würde Meiner Behörden, mit beleidigtem Stillschweigen hinweg; von dem anderen aber will Ich reden. Der Magistrat vergißt sich in seinem Eifer so weit, daß er einen Namen nennt und diesen als Bannerführer einer Meinung bezeichnet, die ruhige Beobachter, wie gewiß ein Jeder von Ihnen, Meine Herren, und Ich Selbst, nur des zu großen Eifers in der Erfüllung beschworener Pflichten und ihrer zu engen Auffassung bezüchtigen können. Darin wäre Ich mit Ihnen ganz einverstanden. Sie klagen diese Männer bei Mir an, in einer Zeit, wo unsere Kirche betrübt und geschändet wird, von Solchen, die dieselben theuren Eide auf unser Bekenntniß geleistet haben, wie Jene, und zwar freiwillig, unaufgefordert, feierlich vor Gottes Altar, und die mit diesem Eide im Gewissen umhergehen, den Abfall predigen, sich dabei ungesetzlicher Mittel bedienen, das Volk aufregen und Volks-Versammlungen ausschreiben. Aus dieser Zahl wird kein Name in der Adresse genannt, gegen dieses unerhörte Treiben kein Wort gerechter Entrüstung darin vernommen. Ganz Europa hat die Augen auf uns gerichtet und auf die Bewegungen in unserer Kirche. Was sollen die fremden Bekenntnisse, ja die Unparteiischen in denselben von dem Zustande unserer Kirche und unseres Patronats denken, wenn der Magistrat von Berlin in Gegenwart seines Königs so harte Anklagen gegen die zu Treuen erhebt, für die anderen aber, denen auch nicht Ein Kriterium fehlt, was eine Partei und zwar eine sehr gefährliche Partei bezeichnet, keine Klage hat. Das hat Mich tief gekränkt. Ich beklage es als ein Unglück und muß Ihnen, Meine Herren, darüber Meine Mißbilligung von ganzem Herzen aussprechen.

Echte Freundes-Treue besteht nur in der Wahrheit. Ich habe Mein Schärflein in dieser Hinsicht abgetragen, indem Ich Ihnen, die Ich gern Meine Freunde nenne, ernst und nach bestem Wissen und Gewissen Meine Meinung gesagt habe. Es besteht seit 400 Jahren zwischen unseren Fürsten und unserer Stadt ein schönes Band der Liebe und des Vertrauens, das oft und viel segensreich gewirkt hat. In der Zuversicht, daß Meine treu gemeinten Worte dieses Band nur stärken und befestigen werden, entlasse Ich Sie hiermit in Gnaden!

Der Magistrat hat hierauf, um den von ihm gethanen Schritt vor jeder möglichen Mißdeutung zu verwahren und um faktische Aufschlüsse über sein bisheriges Verhalten in Beziehung auf die Patronats-Verhältnisse zu geben, Se. Majestät dem Könige unterm 3. Oktober d. J. eine anderweitige Eingabe einzureichen sich verpflichtet gehalten.

Berlin, 16. Oct. Die hiesige Universität beging am 15ten das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs. Mit dieser Feier wurde, wie im vorigen Jahre, die öffentliche Uebergabe des Rektorats verbunden. Die Festrede hielt der Professor der Beredsamkeit, Geheime Regierungsrath Böckh „über die fürstliche Güte (de benignitate principale)“ in Anwendung auf den Geist der Regierung Sr.

Majestät des Königs. Der abgehende Rektor, Professor Hecker, erwähnte in der Kürze die Ereignisse des verflossenen Jahres, der antretende, Professor Trendelenburg, schloß mit einigen Worten, in welchen er die Behörden, die Amtsgenossen und die wissenschaftliche Thätigkeit der Studirenden für das Gedeihen und die rechte Wirksamkeit der Universität ansprach.

Im abgelaufenen Jahre ist der botanische Garten der Universität erweitert und über die Umgebungen derselben die definitiven Bestimmungen erlassen worden. Die Professoren erhielten auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs eine Amtstracht, in der sie bei dieser Feier zum erstenmal erschienen. Der Rektor einen purpurfarbenen Sammetmantel, mit reicher Goldstickerei. Die Dekane Lutherröcke in den verschiedenen Farben der Fakultäten: die theologische dunkelviolet, die juristische purpurfarben, die medizinische scharlachroth, die philosophische preußisch blau, mit gleichfarbigen Baretts; die ordentlichen Professoren schwarze Lutherröcke mit farbigem Umschlag, nach den Fakultäten, und den entsprechenden Baretts; die außerordentlichen Professoren und die Privatdocenten schwarze Lutherröcke ohne farbigen Umschlag. Im Winter haben an den Vorlesungen Theil genommen 2015 theils immatrikulirte Studirende, theils anderweitig berechtigte, im Sommer 1989. Immatrikulirt wurden während des ganzen Jahres 988, darunter 654 Inländer und 334 Ausländer.

Frankfurt, 5. Oct. Das heutige Fremdenblatt enthält Folgendes: „Hof von Holland" —. Hr. Joh. Ronge mit Bruder und Hr. Dowiat, Reformatoren aus Breslau. Hr. Graf von Reichenbach mit Bedienung aus Heidelberg. Sapienti sat!

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 11. Oct. Die heutige Gazeta Krakowska meldet: „Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist heute früh um 12½ Uhr auf seiner Reise nach Italien durch unsere Stadt gekommen. (Die letzten Nachrichten der Petersburger Zeitungen vom 10. October über die Reise des Kaisers reichen bis zum 28. September, an welchem Tage Se. Majestät vom Schwarzen Meer zurück wieder in Charkow angekommen war, wie gestern gemeldet.) Seit gestern Abend war, in Erwartung des erlauchten Monarchen, ganz Krakau, von der Warschauer Barrière, wo eine Ehrenpforte errichtet war, bis zu der Podgorzer Brücke, wo ebenfalls ein Triumphbogen sich erhob, glänzend erleuchtet. Einen herrlichen Anblick gewährte besonders das uralte Florians-Thor im Lichtglanz der Lampen. Ungeachtet des fast ununterbrochenen Regens dieser Nacht füllten doch die städtischen Zünfte und die von allen Seiten heandrängende Volksmenge die ganze Strecke von jener Barrière bis zu der Weichselbrücke, um dem einen der drei erhabenen Schutzherren der freien Stadt Krakau die Huldigungen ihrer Hochachtung und Dankbarkeit darzubringen. Se Kaiserl. Majestät setzten, nachdem in Podgorze die Pferde gewechselt waren, sogleich Ihre Reise nach Wien fort."

Italien.

Palermo, 25. Sept. Es ist hier eine Instruction für die bei der bevorstehenden Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland zu beobachtende Etikette erschienen, worin die Ausschiffung und Landung der hohen Reisenden aufs genaueste vorgeschrieben ist.

Von der italienischen Grenze, 4. Oct. (A. Z.) Die zuverlässigsten Nachrichten aus Rimini melden, daß die öffentliche Ruhe daselbst nicht mehr gestört wurde und Alles zur gewohnten Ordnung zurückgekehrt war. Die Flüchtlinge hatten den Weg nach Borgo St. Sepolcro eingeschlagen, in der Hoffnung, nach Livorno zu gelangen, und sich dort mit dem in Rimini geraubten Gelde einzuschiffen. In Folge der Entfaltung beträchtlicher Streitkräfte von Seite der Regierungen zu Forli, Faenza und Imola hatten diejenigen, welche Banden bildeten, sich aus dem Kirchenstaate hinweg auf das toscanische Gebiet gezogen, ohne nach den erlittenen Verlusten wieder einen Einfall in den Kirchenstaat zu wagen. Eine von diesen, an hundert Köpfen stark, sah sich durch die mobilen Colonnen von Sarsina und Civitella genöthigt, am Vormittag den 2. October ihre Waffen und Munition dem Commandanten der großherzoglichen Truppen auszuliefern, und wird jetzt nach Rocca St. Cassiano deportirt. In Bologna, wie in Ancona, Macerata, Fermo, Loreto, Perugia hatte das Attentat von Rimini nicht nur keine Störung der Ordnung, sondern vielmehr Mißbilligung hervorgerufen. Ueberall herrschte Ruhe und selbst bei den öffentlichen Schauspielen hatte sich nicht die mindeste Unordnung kundgegeben.

Oesterreich.

Innsbruck, 3. Oct. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland hat gestern mit J. K. Hoh. der Großfurstin Olga die hiesige Stadt wieder verlassen, um über Botzen, Trient und Verona Ihre Reise nach Palermo fortzusetzen. Vor Ihrer Abreise beehrte J. M. die Kaiserin ihre Umgebung mit reichen Geschenken und ließ 100 Ducaten zur Vertheilung an die Armen übergeben.

Wien, 4. Oct. Dieser Tage starb hier der Oberkammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Rußland und durch viele Jahre Russischer Botschafter an unserem Hofe, Bailli von Tatischtscheff. Er hatte das 75. Lebensjahr erreicht und war mit den Großkreuzen sämmtlicher Russischen Orden, ebenso mit dem goldenen Vließe und dem Großkreuze unseres St. Stephan Ordens geschmückt. Seine Leutseligkeit und der glänzende Fuß, auf welchem er gelebt hatte, machten ihn bei Hohen und Niederen sehr beliebt, verzehrten aber auch seine bedeutenden Hilfsquellen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. Okt. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz und seine beiden ältesten Brüder werden schon in diesen Tagen nach Upsala reisen, um dort während des Winters den Vorlesungen beizuwohnen.

Zur Krönung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin hat das Storthing eine Summe von 40,000 Spezies bewilligt.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Sept. Ferman für die protestantische Kirche in Jerusalem. (Aus dem Original.) „Von Seiten der englischen Gesandtschaft, welche an meinem Hofe residirt, ist gegenwärtig und schon früher vorgestellt worden, daß die Jerusalem besuchenden protestantischen Unterthanen Englands und Preußens in der Ausübung des protestantischen Gottesdienstes Schwierigkeiten und Hindernisse finden, weil sie kein zum Gottesdienste bestimmtes Gebäude besitzen, und man hat deßhalb von mir verlangt, daß ich die Erlaubniß geben solle, zum erstenmale ein besonderes Gebäude für den protestantischen Gottesdienst errichten zu dürfen und zwar innerhalb des brittischen Consulates von Jerusalem. Da es mit der vollkommenen Freundschaft und den herzlichen Verhältnissen, welche zwischen meiner hohen Pforte und den Höfen Großbritanniens und Preußens bestehen, übereinstimmt, daß dem Verlangen beider Regierungen so viel als nur immer möglich gewillfahrt werde, und da der Platz zur Erbauung des eben genannten Tempels innerhalb der Residenz des englischen Consulates sein soll, so ist aus diesen Gründen meine kaiserl. Erlaubniß zur Errichtung einer eigenen Anstalt, welche für den protestantischen Cultus und zwar, wie eben bedeutet, innerhalb des brittischen Consulatgebäudes in Jerusalem bestimmt ist, gewährt worden. Da hierüber meine kaiserl. Entschließung erfolgt ist, so hat demzufolge mein großherrlicher Diwan gegenwärtiges Decret, welches insbesondere die Erlaubniß hierzu enthält, ausgefertigt. Ihr aber, Gouverneur von Saida, Gouverneur von Jerusalem und andern Gouverneure Syriens, wenn es euch bekannt wird, daß meine großherrl. Erlaubniß zur obgenannten Erbauung einer Kirche für den protestantischen Gottesdienst in Jerusalem ertheilt worden ist, ihr sollt alsdann Sorge tragen, daß niemand, auf welche Art es auch sei, der auf die oben bezeichnete Weise befohlenen Errichtung des genannten Tempels sich widersetze und ihr selbst sollt es nimmer wagen, diesen Befehlen entgegen zu handeln. Hierzu ist dieser mein kaiserl. Ferman erlassen worden. Nach Empfang des Fermans werdet ihr in Uebereinstimmung mit diesen meinen kaiserl. Befehlen, gegeben in dieser Absicht, auf die oben bedeutete Weise handeln. Dieses sei euch Allen hiermit bekannt gemacht und ihr werdet diesem meinem obenanstehenden kaiserl. Namenszuge vollkommenen Glauben beimessen. Geschrieben am 6. Ramasan 1261 (d. 10. Sept. 1845)“ Sie sehen hieraus, daß der Ferman kein Wort von Proselytenmacherei enthält und daß die Energie des englischen Gesandten über die übel angebrachten Bedenklichkeiten der Pforte gesiegt hat. Seinen Bemuhungen hat es die protestantische Kirche zu danken, daß ihre Bekenner nun auch am Grabe des Heilandes eine geweihete Stätte finden, wo sie ihre Gebete gen Himmel richten können.

Miscellen.

St. Petersburg. Holländische Waffeln. Das ganze gelehrte Dorpat gerieth vor etwa einem Monat in staunende Bewegung über eine Erscheinung, wie sie bis dahin weder von den Vätern noch von den Großvätern je gesehen war. Eines sonnigen Tages nämlich hielt vor dem Rathhause der Stadt ein geheimnißvoll verdeckter Wagen. Der Schlag öffnete sich und heraus stieg eine schöne Frau, die, Papiere in den Händen haltend, dem Sitzungssaale des Magistrats zuschritt. Als sie nach einer halben Stunde etwa wieder erschien, befahl sie die Pferde des Wagens loszuschirren und in wenigen Minuten verwandelte sich der Wagen, wie durch Zauberei, in das schönste Häuschen, mit Fenstern und Esse und übrigen Zubehör. Aus der Esse wirbelte Rauch auf und an der Pforte des Häuschens erschien ein Schildchen und eine Anzeige, durch welche das Publikum zum Genuß ächt Holländischer Waffeln eingeladen wurde. Da sah man Gelehrte und Ungelehrte schaarenweise dem Häuschen zuströmen. Hier gab's auf der einen Seite eine Küche, auf der anderen ein Büffet, einladende Sopha's, Tischchen und Stühle und in dem Büffet waltete geschäftig die schöne Wirthin. Der Spaß war nicht geringe. Man aß und lobte. Wohl ziehen kunstreiche Leute umher und zeigen ihre Erfindungen, aber eine wandelnde Küche, wer hat das je schon gesehen!? Die Wirthin, eine National-Holländerin aus Harlem, die sich in ihrem Vaterlande des Rufes einer großen Waffel-Künstlerin erfreut, hat den schönen Entschluß gefaßt, ganz Europa mit Holländischen Waffeln regaliren zu wollen. — — So erzählt Hr. Bulgarin. (St. Pet. Ztg.)

Ringe und Handschuhe in England. Bei uns wechseln in der Trauung beide Personen die Ringe und so bildet sich der Anfang zu einer Kette. In England gibt der Mann der Frau den Ring und macht sie sich dadurch gleichsam zu eigen; sie trägt ihn an der linken Hand, vielleicht weil vom Herzen aus ein Nerv mit dieser in Verbindung steht, und sie wird mit diesem Ring begraben. — Das Tragen von Ringen gilt unter den Engländern nicht für anständig; der einzige Schmuck, den ein Engländer an seinem Finger trägt, ist die Weiße der Nägel und ihre runde Form. Darauf verwendet er die größte Sorgfalt. — Bei Gelegenheit einer Hochzeit schickt man nicht blos Karten an seine Freunde, sondern auch ein Paar weiße Glacehandschuhe, und die beiden Karten sind mit Silberfäden verbunden (— was auch in Deutschland Mode wird —). Sogar wenn eine Familie einen Todesfall ihren Verwandten meldet, schickt sie neben der schwarzgeränderten Karte ein Paar Handschuhe.

In den Pariser petites Affiches, einem Anzeigeblatt, liest man: Ein Literat, Verfasser mehrerer mit Beifall aufgenommenen Lustspiele, sucht einen jungen Mitarbeiter von Geist und Geschmack. Freie Wohnung und Kost, und anständige Behandlung sind zugesichert.

(Beilage.)

№ 82. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 12. Oktober 1845.

Neuerdings wurde bei der Aufführung von H. Laube's Charakter-Lustspiel „Gottsched und Gellert" — in Leipzig die Ouverture ausgezischt, häufig durch Trommeln und Pfeifen unterbrochen, und konnte nicht zu Ende gespielt werden. Später stellte sich zum Schrecken des kunstsinnigen Leipziger Publikums heraus, daß Sebastian Bach, — dem zufällig eben ein Denkmal gesetzt worden ist, der Komponist war. Eine lehrreiche Geschichte!

(Animalculae.) Der Professor B. hat am Schlusse seiner in letzter Woche gehaltenen Vorlesung den Isisschleier gelüftet, indem er (einem Berichte der „Magdeburger Zeitung" zufolge) bemerkt: wenn man einen Tropfen Menschenblut durch ein Hydrogen-Mikroskop, welches 20,000,000mal vergrößere, untersuchte, so würde man alle Arten von Thieren, die jetzt auf der Erde existiren oder während der verschiedenen Schöpfungsperioden seit Millionen von Jahren existirt hätten, darin wahrnehmen. In dem Blute einer gesunden Person wären alle diese Thierchen ruhig und friedlich, allein in dem Blute eines kranken Menschen wären sie wüthend und einander bekämpfend. Die Anführung dieses Umstandes sollte als Erläuterung seiner Behauptung, daß der Mensch den Grund-Urstoff des Universums in sich trüge, dienen. Ferner behauptete er, wenn man eine todte Katze in eine Wasserpfütze würfe und darin sich auflösen ließe, so würden in einem aus dieser Pfütze genommenen Wassertropfen alle Species der zum Katzengeschlechte gehörigen Thiere, die je existirt hätten, erblickt werden können, und zwar befänden sich diese in einem aufgeregten, wüthenden und sich gegenseitig bekämpfenden Zustande. Die Körper der niedern Thierarten wären aus animalculae, wie sie selbst, der menschliche Körper aber aus allen auf einer niedern Stufe stehenden Geschöpfen zusammengesetzt.

Vor nun sechs Jahren geriethen zwei Gentleman von Massachussets so hart aneinander, daß Pistolen oder Degen schlichten sollten. Master A. forderte und Master B. schickte in aller Form Rechtens seinen Cartellträger. Master B. war verheirathet, Master A. noch ein Junggeselle; Master B. ließ deßhalb seinem Forderer erklären, er werde sich nicht schlagen, weil ihre sociale Stellung ungleich sei. Master A. antwortete nichts, schickte aber bald darauf dem Master B. wiederum einen Cartellträger und wies durch einen Ehecontract nach, daß er nun gleichfalls verheirathet sei. Der Kampf sei immer noch ungleich, ließ Master B. erwiedern, denn er habe jetzt ein Kind, und der Gegner habe keines. Master A. schwieg und schickt erst nach einiger Zeit seinen Cartellträger wieder zu Master B. mit dem Bescheid, er habe jetzt auch ein Kind, wie sich aus dem beifolgenden Taufschein ergebe. „Die Parthie ist immer noch ungleich", schrie Master B., „denn ich habe jetzt zwei Kinder!" Kurz, jedes Jahr ließ Master A. an Master B.'s Thure klopfen und immer war B. dem A. um ein Kind voraus. Der seltsame Zweikampf dauert noch heute fort; bereits stehen 6 Kinder gegen 7. Der „Courrier des Etats-Unis" will die Wahrheit dieser Geschichte verbürgen.

In Berlin hat ein Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei in der letzten Versammlung den Antrag gemacht, „den Aerzten das Abtreiben der Bandwurmer zu untersagen!!" — — !

Das Leipziger Orchester in Dorpat.

(Eingesandt.)

Neun Musiker aus Sachsen, die zwei Sommer in Helsingfors als ruhmlichst bekannte Neumannsche Capelle und zwei ein halb Jahre in Reval als sogenanntes Leipziger Orchester mit wohlverdientem Beifall spielten, ließen sich am 10. d. M. allhier im Saal der Ressource in einem Concert hören, das eine günstige Aufnahme fand, wenn auch die Ouverturen sich in dem beschränkten Locale für die modischen, d. h. schwachen Nerven der Damen wohl zu laut machten. Ein Lannerscher Walzer übte dagegen auf alle seine Zauberkraft, und die sitzenden Zuhörer wurden zugleich tanzende. Dieses Leipziger Orchester ist zu empfehlen und zeichnet sich besonders dadurch vortheilhaft aus, daß es für Solo-Stücke recht tüchtige Spieler hat. Dafür erkannte das Publicum den Violonisten Mietzsch und den Clarinettisten Hähnel durch seinen Beifall an. Aufgefordert zu einem zweiten Concert wird der Verein am Sonntage, den 14. d. M. dasselbe geben.

Wäre es nicht jetzt eine gute Gelegenheit, für Dorpat eine stehende Stadtcapelle zu gründen, und sollte man nicht wegen der dafür erforderlichen, freilich nicht unbedeutenden Geldmittel gemeinsam an's Werk gehen? Es müßte etwas dafür von der Universität, der Stadtbehörde, den öffentlichen Gesellschaften geschehen, ja selbst unsere guten Nachbaren, die Städte Fellin, Walk, Werro könnten dabei zugezogen werden. Eine bleibende Capelle ist für unseren Ort wirklich ein Bedürfniß: ohne die dankenswerthe Liberalität zweier reicher Gutsbesitzer, Sr. Exl. des Herrn Grafen Manteuffel und des Herrn v. Wulff hätten wir während des Sommers in den reizenden Umgegenden nur Kuhhörner und Hirtenpfeifen vernommen, das ist denn doch gar zu wenig für Dorpat — den Musensitz.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. Provisor 1. Abtheilung Ernst Friedrich Andreas Ignatius, und den Hrn. Provisor 2. Abtheilung Moritz Beyer; den Stud. theol. Reinhold Theodor Hilde; den Stud. jur. August von Dehn; den Stud. diplom. Alexander Sergel von Benckendorff; die Stud. med. Ernst Alexander Reinhold Vogel, Carl August Alexander Kroeger, Carl Friedrich August Förster, Friedrich Wilhelm Kupffer und Johann August Woldemar von Roth — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 8. October 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die unter dem alten Universitäts-Gebäude am Markt belegenen beiden Buden für die Zeit vom 1. Januar 1846 bis zum 1. Januar 1847 an den Meistbietenden vermiethet werden sollen, und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 12. und 15. October d. J. bestimmt worden, demnach alle Diejenigen, welche jene Buden zu miethen wünschen, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und ihren Meistbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, am 3. October 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Hüdde gehörigen, hierselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien wegen Frustrirung der bereits anberaumt gewesenen Torge nochmals zum Verkauf ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. November d. J. anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Oktober 1845. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Dörptschen Kreisgericht wird auf geschehenes Ansuchen zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß belehrt des bei Einem Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichte beigebrachten zwischen dem Herrn Kreisgerichtsassessor von Sivers und dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal unterm 22. December 1843 abgeschlossenen Kaufcontracts, die von dem Gute Krüdnershof abgetheilten beiden Gesinde Orra und Mangelusse von dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal für die Summe von 3000 Rbl. S.-M. erb- und eigenthümlich acquirirt worden ist, weshalb Alle und Jede, welche aus irgend einem Rechtsgrunde gegen solchen Kauf und Verkauf rechtliche Einwendungen formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert werden, binnen der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclamas bei diesem Kreisgerichte, zu weiterer Berichterstattung an Ein Erlauchtes Kaiserliches Livländisches Hofgericht, gehörig sich zu melden und ihre etwaigen Ansprüche und Einwendungen zu documentiren und auszuführen, unter der ausdrücklichen Verwarnung daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter gehört, sondern besagte Gesinde dem Conrad Dietrich Thal erb- und eigenthümlich adjudicirt werden wird; als wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten haben wird. 2

Dorpat, am 27. August 1845.

Im Namen des Kaiserlichen Dörptschen Kreisgerichts:

Kreisrichter A. v. Löwis.

Schulmann, Secr.

Wir, Landrichter und Assessores Eines Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts, fügen desmittelst zu wissen, welchergestalt der hiesige Kreis-Revisor, Titulairrath Albertus Stein hieselbst ab intestato verstorben ist, und werden demnach mittelst dieses öffentlich ausgesetzten Proclams Alle und Jede, so etwa als Erben oder Gläubiger an den Nachlaß defuncti einige Ansprüche formiren zu können vermeinen sollten, eingeladen, selbige innerhalb der

peremtorischen Frist von sechs Monaten a dato bieselbst persönlich oder per mandatarium plene legitimatum zu verlautbaren, und was für Recht erkannt wird abzuwarten, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf der präfigirten Frist aditus präcludirt werden wird.

Als wonach sich Jeder zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Signatum, Fellin, 20. Sept. 1845.

Im Namen und von wegen des Kaiserlichen Pernauschen Landgerichts:

C. v. Sivers, Landrichter.

R. Baron Ungern-Sternberg, Sekretär.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1846 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. Februar 1846, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Afer, Affel, Essensberg, Hasick, Jörden, Kalle, Kappel in Harrien, Kebbeldorf, Kebbelhof, Kechtel, Keis, Kirrisaar, Koick & Arro, Ladigfer, Malla, Noistfer & Pikakülk, Nurms in Harrien, Odenwald, Pachel, Pöddrang, Poll in Wierland, Rachkülk, Kackülk, Sackhof, Saggad, Sastama, Sarimois, Sinnalep, Suurpallo, Waekülk, Wattel & Kiska, Wosel. 2

Reval, den 1. October 1845.

A. v. Klugen.

M. v. Engelhardt, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bitte.

Die Plunderbude in Verbindung mit dem Büchertrödel hat dem Hülfs-Verein in den zwei Jahren ihres Bestandes eine sehr erwünschte Einnahme verschafft, die aber früher, als zu erwarten war, schon gegenwärtig zu schwinden droht, indem die Kosten des Betriebes kaum dabei herauskommen. Ohne daher eine Unternehmung, die sich überlebt zu haben scheint, vergeblich fortsetzen zu wollen, kann der Verein sie doch auch nicht aufgeben, ohne noch einen Versuch darin gemacht zu haben, zumal in einem Jahre, wie das gegenwärtige, wo ihm einerseits die Unterstützungen sparsamer zufließen, andererseits aber die Anforderungen an ihn zahlreicher und dringender werden.

Das Directorium des Vereins wendet sich daher noch einmal an seine Mitglieder und Gönner, zu denen es das ganze Publicum zählen zu dürfen hofft, und fordert sie bittend auf, etwa bei ihnen sich noch vorfindende alte, unbrauchbar gewordene Sachen jeder Art, Kleidungsstücke oder Geräthe, und auch überflüssige Bücher gefälligst zurecht legen zu wollen, um sie dem bekannten Einsammler des Vereins, den das bei sich habende Buch zugleich legitimirt, zu übergeben. Möge diese bescheidene Bitte freundliche Gewährung finden, und das Ergebniß davon, diesen kleinen, sonst nicht ungünstig angesehenen Betrieb, welcher hiemit wahrscheinlich auf einige Jahre aufgehoben wird, in erfreulicher Weise schließen. — 1

Bekanntmachungen.

Der Hülfs-Verein hat die Freude anzeigen zu können, dass Montag den 22. d. M. durch die Güte hiesiger Kunstfreunde, ein Concert, bestehend in einer Auswahl beliebter kleinerer Pieçen, im grossen Hörsaale der Universität, zu seinem Besten gegeben werden soll, worüber die Affiche das Nähere besagen wird.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, dass Unterzeichnete Sonntag den 14. Okt. d. J. im Saale der Ressource, auf mehrseitiges Verlangen, ein zweites Concert zu geben die Ehre haben.

Das Leipziger Orchester.

Unterzeichnete Musikgesellschaft empfiehlt sich dem geehrten Publikum Dorpats zu Musik-Vorträgen bei allen vorkommenden Gelegenheiten, als Concerten, Bällen u. s. w. Ihre Wohnung ist bei dem Hrn. Kaufmann Horn.

Gesellschaft Riechers.

Es sind aufs neue vorschriftmäßige Krugsmaße in einem großen Vorrathe beim Klempnermeister Oding in Dorpat zu haben. 4

Abreisende.

Otto Herrmann Strauch, Instrumentenmachergehülfe, verläßt Dorpat. 3

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat October 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	8	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	8	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	8	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1¾
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes fettes Rindfleisch soll gelten	1	—	4½
Minder gutes	—	—	—
Gutes fettes Kalbfleisch vom Hintertiertel	—	—	—
Gutes fettes Kalbfleisch vom Vordertiertel	—	—	—
Gutes fettes Schaaffleisch	—	—	—
Gutes fettes Schweinefleisch	1	—	5
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅝ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Muß mit dem Namen des Meisters gestempelt seyn.

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 11. October 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.

d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.

Secr. R. Linde.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 83.

Dienstag 16. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Eupatoria. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Miscellen. — Literarisches. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. S. M. der Kaiser sind von Tschugujew am 22. Sept. in's Ausland abgereist, wo Hochdieselben mit J. M. der Kaiserin zusammentreffen werden. Se. Majestät haben Ihren Weg durch die Oesterreichischen Staaten genommen.

S. K. H. der Großfürst Michail Pawlowitsch sind am 7. Oktober aus Moßkwa hieher zurückgekehrt.

Dem Commandeur des zusammengezogenen Cavallerie-Corps, General der Artillerie Gerstenzweig, ist der St. Alexander-Newsky-Orden mit Brillanten Allergnädigst verliehen worden.

Der Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukasischen Corps, General-Adjutant Fürst Woronzow, hat am 1. Juli, kraft der ihm Allerhöchst verliehenen Machtvollkommenheit, folgende Belohnungen für ausgezeichnete Tapferkeit in dem am 14. Juni d. J. bei Erstürmung der Andiaschen Höhen gegen die Kaukasischen Gebirgsbewohner Statt gefundenen Gefechte ertheilt: den St. Stanislaus-Orden 2ter Classe, dem beim Commandeur des 5ten Infanterie-Corps, General der Infanterie Lüders, für besondere Aufträge angestellten Major Freitag von Loringhofen; den St. Stanislaus-Orden 3ter Classe, dem Adjutanten des Chefs des Stabes vom 5ten Infanterie-Corps, General-Lieutenants Dannenberg, vom Husaren-Regimente S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, Rittmeister Grafen de Balmain, den Lieutenants: vom L.-G.-Ulanen-Regimente Gerbel und vom Generalstabe Baron Stahl. — Obgleich S. M. der Kaiser am 22. Juli d. J. verordnet haben, den St. Stanislaus-Orden 2ter und 3ter Classe fortan nicht mehr zu verleihen, so haben Allerhöchstdieselben jedoch, in Betracht, daß obige Belohnungen vom General-Adjutanten Fürsten Woronzow vor Erlassung der erwähnten Verordnung bestimmt und bekannt gemacht worden sind, dieselben Allergnädigst zu bestätigen geruht.

St. Petersburg, 10. Okt. Dem älteren Beamten der 2ten Abtheilung der Höchsteigenen Canzellei Seiner Kaiserlichen Majestät Wirklichen Staatsrath Zimmermann ist der K.-K. St. Stanislausorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden.

Der Junker Baron Budberg von der L.-G. reitenden Pionier-Eskadron ist zum Fähndrich befördert. (Russ. Inv.)

Eupatoria, 8. Sept. In den letzten Tagen des August wurde bei dem Dorfe Koprat, 10 Werst von der Stadt, ein unbekanntes Boot durch den Sturm ans Ufer getrieben. In demselben befanden sich drei Menschen, die sich als Türkische Unterthanen und christliche Bewohner von Tultschin auswiesen. Sie waren mit Erlaubniß der Behörden ihrer Heimath in der Georgiewschen Donau-Mündung mit Fischfang beschäftigt gewesen und dabei von einem heftigen Sturme ins Meer getrieben worden. Drei Anker warfen sie aus — aber das Boot konnte an ihnen nicht festgehalten werden und die Anker blieben im Meere. Funfzehn Tage lang trieben sie darauf umher, ein Spiel der Wellen und Winde, den fürchterlichsten Qualen und Entbehrungen preißgegeben. Kein Schiff zeigte sich ihren Blicken; während der ganzen Zeit wußten sie nicht, auf welcher Stelle des Meeres sie trieben und sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, je wieder ans Land zu kommen. Da endlich am 15. Tage erblickten sie ein Gestade, an welchem sie denn auch landeten. Sie sind mit allem, was sie bedurften, versehen und der Quarantaine übergeben worden.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

(H. C.) Paris, 9. Oct. Es war gestern große Revue in den Tuilerieen, — der König, etwas gebückt und eingesunken, aber sonst gut aussehend und ziemlich rüstig zu Pferde, viele Prinzen, Generale, Offi-

ziere des Generalstabes, Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere, noch mehr Stadt-Sergeanten, Municipal-Gardisten und Mouchards, die das Publikum in mehr als ehrfurchtsvoller Entfernung hielten. Die guten Pariser standen an dem äußersten Ende des Carousselplatzes auf Flintenschußweite von der letzten Patrontasche und sahen — Nichts, sie drängten sich vor den Thoren des Tuilerieenhofes, wo sie ebenfalls Nichts sahen und hie und da guckte ein vorwitziger Gamin unter dem Pferdebauche eines Municipal-Gardisten zu Pferde hindurch und erhaschte im Fluge den Anblick einer Epaulette oder eines vorüberfliegenden Pferdeschweifs. Es geht nichts über die militairischen Spektakel, wenn man sie vom gehörigen Standpunkte und aus der gehörigen Entfernung betrachtet. Es hatte den ganzen Morgen geregnet, als der König aber am Pavillon de l'Horlege zu Pferde stieg, trat die Sonne aus den Wolken hervor und beschien die alten Tuilerieen, in denen einst der Convent, im Namen ganz Frankreichs „ewigen Haß dem Königthume!“ geschworen hatte. Sie sehen, die steinernen Tuilerieen und die alte Sonne sind jetzt auch Höflinge geworden und hängen den Mantel nach dem Winde. Dieser gute Tuilerieenhof hat schon viele Revuen gesehen, von den Revuen an, die der Marquis v. Lafayette 1789 über die damals noch bezopfte Pariser Nationalgarde hielt, bis auf die Revuen, bei denen der große Kaiser seine alten Grognards bei dem pulververs engten Schnurrbarte zupfte, und hier einen Marschallsstab, dort ein Ehrenlegionskreuz vertheilte und die Lüfte von dem donnernden: Vive l'Empereur! erbebten. Hier musterte Monsieur die grauen Musketiere und die rothröckigen Schweizer des Königl. Hauses, während man den kleinen Herzog v. Bordeaux in seinen Windeln in den Reihen herumtrug, hier endlich fanden jene berühmten Revuen mit den berühmten "Händedrücken“ statt. Die Zeiten haben sich gewaltig geändert, die Revuen machen kein Glück mehr, die Franzosen sind längst nicht mehr die große kriegerische Nation, sie sind noch friedfertiger als die Démocratie pacifique. Es war gestern Revue und vorgestern hatte man die Niedermetzelung der 150 Braven von Dschemma-Ghazowat erfahren, 20,000 Mann sollten nach Afrika gehen, eine Invasion nach Marokko war beschlossen, es schien, als ob kein Mensch an alles Das dachte; die Generäle und Offiziere sahen aus, als studirten sie nach, warum die Rothschild'schen Nordbahn-Actien gefallen seien, und der Enthusiasmus war heiser. Thiers hat als Minister das Kaiserreich so oft und so sehr parodirt, daß der militairische Enthusiasmus nur noch im Theater Franconi zu finden ist. Die Revuen sind ein Anachronismus, in unserer industriellen und pecuniairen Welt, in dem Frankreich 1845 wüßte ich Revuen, die Millionen Zuschauer herbeiziehen, die einen rasenden Enthusiasmus erwecken würden. Stellen sie sich vor, daß der König ein Mal auf dem Tuilerieenhofe Revue hielte über die Reserve-Kapitale des Staatsschatzes, über die Gold- und Silberbarren der französischen Bank, über alle fünf- und vierprocentigen Renten, über das zahllose Heer der Eisenbahnen- und anderer industrieller Actien, — der König zu Pferde, Rothschild als Commandirender an seiner Seite und in der Suite die Thurneysen, Hottinguer, Oppermann, Blount-Laffitte, Fould-Oppenheim u. s. w., und die hin und her galoppirenden Wechsel-Sensale und Börsen-Agenten und, auf den Fahnen die Course des Tages und — doch wohin verirre ich mich, — dieses Schauspiel wäre das Großartigste, das Herrlichste, das unsere Zeit bieten, das sie begreifen könnte; aber wegen 10- bis 12,000 Mann Soldaten in blauen Röcken, rothen Hosen, die man mit fünf Sous pr. Kopf täglich erhält, geht kein vernünftiger Mensch heut zu Tage mehr vor die Thüre, zumal wenn es so kothig ist, wie jetzt in Paris.

Paris, 12. Oct. Ibrahim Pascha wird in den ersten Tagen des November aus Italien hier erwartet. Im Palais Royal werden schon Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt.

Nach dem Siècle hätte Bugeaud auf die telegraphische Depesche, die ihn nach Paris rief, geantwortet: „Der Weg nach Paris ist nicht der Weg, der zur Besiegung Abdel Kader's führt; ich gehe nach Algier.“

Nach den jüngsten Berichten aus Algerien ist Abdel Kader am 24. September — dem Tag nach der Katastrophe von Djemma — durch die kabylische Stadt Nedroma gekommen; er wendete sich nach dem Gebiet der Traras am linken Tafnaufer; seine Streitkräfte werden — wohl übertrieben — zu 10,000 Mann angegeben, worunter 4000 Reiter. Das Gebiet der Traras ist zwei Tagmärsche von Lalla Maghania eben so weit von Tlemecen, und vier Tagmärsche von Oran entfernt. Gegen Abdel Kader stehen gegenwärtig im Felde: General Bourjolly an der Mina, Oberst Saint-Arnaud bei Orleansville, General Revel am Cheliff, General Cavaignac zu Tlemecen, General Lamoriciere zu Oran. Der letztgenannte Feldherr ist von Oran aus mit fünf Bataillons auf der Straße nach Tlemecen vorgerückt, um die Bewegungen Abdel Kader's zu beobachten.

Die Hitze war in Algier vom 23. bis zum 28. Sept. so groß, daß drei Soldaten auf dem Marsche am Sonnenstich starben. Am 24. Sept. stand das Thermometer in Algier auf 95, in Blidah auf 119, in Milianah und Medeah auf 122 und 126 Grad Fahrenheit. Es wehte ein Sirocco.

Als Beweis des Hasses der Araber gegen die Franzosen erzählt ein höherer Gesundheitsbeamter, der kürzlich in Algerien war, nachstehende Anekdote: „Ich sah — berichtet er — zu Algier in der Mitte des Winters 200 arabische Gefangene, die vor Kälte zitterten, da sie fast ohne Bekleidung waren. Es wurde eine Subscription eröffnet, um dafür abgetragene lange Ueberröcke der französischen Soldaten für sie zu kaufen. Dieß geschah; die Gefangenen wiesen das Geschenk mit Hohn zurück, weil

sie keine Kleider tragen wollten, die von Franzosen getragen worden."

Paris, 14. Okt. Der Kriegs-Minister, Marschall Soult, wird übermorgen in Paris erwartet. Der Minister des Innern, Herr Duchatel, und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, die von Paris abwesend sind, werden Ende dieser Woche hier zurück sein. In den Büreaus der Ministerien ist seit gestern wieder die Rede davon, daß demnächst die Auflösung der Kammern beschlossen werden dürfte. Es würde jedoch eine definitive Entscheidung dieser Frage erst im Laufe der kommenden Woche gefaßt werden. Die diesfällige Verordnung würde dann noch vor Ende Oktobers erscheinen und die allgemeinen Wahlen im Anfange Dezembers stattfinden.

Herr Guizot soll, dem „Journal de Rouen" zufolge, über Marschall Bugeaud's Brief ausgerufen haben: „Dieser Mann kompromittirt uns, er versetzt uns der Kammer und Europa gegenüber in die schlimmste Lage. Man möchte fast glauben, daß die Regierung nicht mehr zu Paris, sondern zu Excideuil oder in Algier sei."

Der londoner Korrespondent der France meint, die Reise des Königs Leopold sei sicher dem Vermählungsplan des Prinzen Leopold von Koburg-Kohary nicht fremd; das englische Kabinet biete Alles auf, diesen Plan zu glücklichem Ende zu führen, die Reise des Herzogs Ferdinand und des jungen Prinzen nach Lissabon seien der einleitende Schritt dazu, und man hoffe durch Sir H. L. Bulwer's Einfluß es dahin zu bringen, daß sich die spanische Regierung für diese Kandidatur ausspreche und sogar den Prinzen Leopold zu einem Besuche in Madrid einladen ließe. Freilich arbeitete Graf Bresson insgeheim dawider, obgleich sich scheinbar das Tuilerieen-Kabinet mit dem englischen darüber verständigt hätte, während England im Grunde auch gegen den Plan einer Verbindung des Herzogs Montpensier mit der Infantin sei.

Der Apellhof hat die Verurtheilung der aufsässigen Zimmergesellen bestätigt. Nur ein Einziger ist freigesprochen worden.

Der französische General-Konsul in Alexandrien soll dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten angezeigt haben, daß eine Anzahl Maroniten sich auf Kosten des Staats nach den Besitzungen der Franzosen in Afrika überzusiedeln wunsche. Er hat zu gleicher Zeit versichert, daß, würde ihr Gesuch bewilligt, dieses Beispiel von einer Menge von Christen befolgt werden dürfte, die sich den Bedrückungen der Turken zu entziehen wünschten.

England.

London, 11. Okt. Die vielfach schon geäußerten Besorgnisse von der Unzulänglichkeit der gegenwärtig zur Unterdrückung des Sklavenhandels angewandten Mittel, welche auch durch den jüngst zwischen England und Frankreich abgeschlossenen darauf bezüglichen Vertrag nicht beseitigt werden konnten, sind durch das Schreiben eines britischen See-Offiziers von dem an der afrikanischen Westküste stationirten Geschwader von neuem angeregt worden. Das Schreiben, welches die Times mittheilt, ist vom 26. Juli c. datirt und weist die Unmöglichkeit der Unterdrückung des Sklavenhandels durch die gegenwärtig dagegen in Anwendung gebrachten Maßregeln nach, so lange nicht die Wurzel des Uebels selbst, der Sklavenmarkt in Amerika, zerstört werde. „Hier sind wir nun", heißt es in dem Briefe, „auf der erbärmlichsten Station in der Welt, auf der Neger-Jagd begriffen, eine Unmöglichkeit, die Unterdrückung des Sklavenhandels, verfolgend. Wir sehen hier die ganze Sache als eine vollständige Widersinnigkeit an. Man mag in London Verträge schließen und sämmtliche vereinigte Flotten Englands und Frankreichs an diese Küste schicken, den Zweck erreicht man auf diese Weise doch nicht. So lange ein Sklave, der hier für ein paar Dollars zu haben ist, in Amerika für 80 bis 100 Pfd. Sterl. verkauft werden kann, finden sich die Leute und die Mittel dazu, die strengste Blokade zu umgehen. Die französischen Schiffe kümmern sich überdies so wenig um die Sache, daß man noch niemals gehört hat, sie haben ein Sklavenschiff genommen. Wie absurd es ist, eine Küstenstrecke von 2000 Miles blokiren zu wollen, muß dem beschränktesten Verstande einleuchten. Selbst wenn es möglich wäre, müßte man doch die Flotte auf einige Zeit an der Küste stationiren, will man nicht alle Mühe umsonst haben; denn unverzüglich nach der Entfernung der Schiffe fängt der Handel wieder an. Der Sklavenmarkt (in Amerika) ist das Centrum, nach welchem gezielt werden muß; dem Markte mache man ein Ende, und die Versorgung des Marktes wird als etwas Unnöthiges von selbst aufhören. Der Menschenverlust und die demoralisirenden Einwirkungen auf unsere Flotten-Mannschaft sind sehr bedeutend, denn das Klima und der Dienst sind von der Beschaffenheit, daß die gehörige Uebung der Disziplin nicht stattfinden kann, und die Schiffe sind daher nichts weniger als im Zustande tüchtiger Kriegs-Fahrzeuge; überdies eignen sich viele Offiziere Gewohnheiten an, die weder ihnen selbst zum Vortheile, noch der Flotte zur Zierde gereichen. Spekulative Theoretiker mögen sich über die beste Methode, den Sklavenhandel zu unterdrücken, vereinbaren; aber die nackte Thatsache, daß unsere Bemühungen zu Gunsten des afrikanischen Sklaven nur dazu gedient haben, sein Elend zu einer furchtbaren Höhe zu steigern und einen ungeheuren Verlust von Menschenleben zu Wege zu bringen, wird von den bestunterrichteten Vertheidigern der zur Unterdrückung des Sklavenhandels getroffenen Maßregeln, ich meine von den Individuen, welche die Sache aus praktischer, an der Küste selbst erworbener Erfahrung kennen, nicht in Abrede gestellt. Ich will nur ein paar Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung mittheilen. An dem Orte, den wir jetzt

blokiren, sind ungefähr 3000 Sklaven zusammengebracht, um ausgeführt zu werden, aber die Schwierigkeiten, sie fortzuschaffen, sind so bedeutend geworden, daß seit dem letzten Jahre nur wenige haben verschifft werden können. Die Lebensmittel sind erschöpft, und fürchterliche Auskunftsmittel werden dem Vernehmen nach angewendet, die Subsistenz der Sklaven zu bewirken. Unter Anderen, und das ist noch das am wenigsten Empörende, werden sie Morgens einer Heerde Schweine gleich in die Wälder getrieben, um Beeren zu pflücken. Andererseits sind die Sklavenhändler genöthigt, die kleinste Gelegenheit rasch zu benutzen und daraus entsteht neues Unheil. Oft macht die hohe Brandung auf der offenen Küste den Schiffsböten und selbst den Canots der Eingeborenen die Durchfahrt unmöglich; ist das der Fall und muß der Sklavenhändler seine Ladung ohne Verzug einnehmen, so werden die unglücklichen Wichte an Taue gebunden und durch die Brandung nach den außerhalb derselben liegenden Böten hingeschleift. Männer, Weiber und Kinder werden so behandelt, und es läßt sich denken, daß sie haufenweise bei dieser Operation ertrinken. Ehe wir uns mit der Unterdrückung des Sklavenhandels abgaben, konnten die Sklavenhändler es nicht mit ihrem Vortheil vereinbaren, das Leben der Neger in solcher Weise aufs Spiel zu stellen, denn Vorrath und Begehr hielten sich die Waage; die Preise waren niedrig, und es kam dem Sklavenhändler darauf an, daß seine ganze Ladung wohl erhalten blieb; der Verlust einiger wenigen Sklaven brachte eine wesentliche Verminderung des Profits zu Wege. Jetzt dagegen ist der Gewinn schon sehr bedeutend, wenn auch nur Wenige am Leben bleiben. Einige Sklavenschiffe die allem Anschein nach nicht viel größer waren, als unsere Küsten-Fahrzeuge, sind mit Hunderten von Sklaven an Bord genommen worden. Sehen ist glauben, aber nichts als der eigene Anblick hätte mir die Ueberzeugung geben können, daß es auch nur möglich sei, so Viele in einem so kleinen Raum zu sperren; das Sklavendeck, in welchem sie verpackt werden, ist keine drei Fuß hoch, mitunter ist es nur der Raum zwischen den Deckbalken und den Wasserfässern. Wird ein Schiff mit voller Ladung genommen, so sind wir genöthigt, die Mannschaft des Sklavenschiffes selbst zur Verpackung der Sklaven für die Nacht zu verwenden. Diese Verpackung geschieht bei Sonnenuntergang auf eine sehr geschickte Weise, dadurch, daß die Spanier die Sklaven alle auf eine Seite sich niederlegen lassen und sie in einander fügen, so daß der hervorstehende Theil des einen Körpers in den zurücktretenden Theil eines anderen sich hineinlegt. Unsere eigenen Matrosen sind nicht geschickt genug, das zu bewerkstelligen; es gehört dazu, wie man mir sagt, eine lange Uebung. Zum Ersatz für das Alles fangen wir mitunter einmal ein paar Neger ein und setzen sie in Sierra Leone in Freiheit; aber die dem Parlamente vorgelegten amtlichen Berichte weisen nach, daß die Procente dieser Befreiungen sehr unbedeutend sind."

Dieselbe Ansicht von der Vergeblichkeit der Bekämpfung des Sklavenhandels in Afrika selbst äußert nach der Hamburger Börsenhalle auch Hauptmann O'Connor, der längere Zeit in Sierra Leona gedient hat, in einem Aufsatze über diesen Gegenstand, welcher im September-Heft des United-Service-Magazine abgedruckt ist. „Man darf nicht vergessen", schreibt er, „daß die Regierungen von Mittel- und West-Afrika entschieden despotischer Natur sind, und daß das Volk das Erbgut, das Eigenthum, die Habe seiner Beherrscher ist; daß die einheimische Sklaverei weder scheußlich der Form nach, noch widergesetzlich in der Ausübung, noch auch im Allgemeinen grausamer Beschaffenheit ist; daß der Krieg zu den Beschäftigungen und Vergnügungen wilder Völker gehört; daß es für dieselben etwas ganz Natürliches ist, ihre Gefangenen zu Sklaven zu machen, oder sie Andern als Sklaven zu verkaufen, und daß, so lange der Weiße kauft, der Schwarze verkauft. So lange daher die Sklaverei in den Vereinigten Staaten, in Süd-Amerika und Westindien besteht und dort ein Markt für die Sklaven sich findet, wird die afrikanische Küste die Sklaven liefern. Um das Uebel wirklich zu heben, muß man es an der Wurzel treffen. Auf das Vergehen muß die Todesstrafe gesetzt werden, und wir müssen es zur allgemein zu befolgenden Regel machen, daß ein Jeder, der sich mit dem Sklavenhandel abgiebt, diese Strafe zu erleiden hat; überdies muß die Sklaverei durchaus und vollständig in der neuen Welt abgeschafft werden, wenn die Unterdruckung derselben in Afrika mit Erfolg bewerkstelligt werden soll."

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung vom 30. Juli herrscht unter den Griquas an der Ostgränze der Kolonie wieder große Aufregung, und der Viehdiebstahl hat wieder so sehr überhand genommen, daß man die Burgergarde von Grahams Town hat aufbieten und an die Gränze schicken müssen.

Einer Angabe im Globe zufolge finden in der Kauffahrtei-Marine im Durchschnitte 600 Schiffbrüche jährlich statt, die einen Geldverlust von 2½ Mill. zu Wege bringen und bei denen 1500 Menschen umkommen.

Die Ausfuhr britischen Eisens, welche im Jahr 1835 nur 219,000 Tonnen betrug, ist im Jahr 1843 auf 460,000 und im Jahre 1844 auf 470,000 Ton. gestiegen, hat sich also binnen 10 Jahren mehr als verdoppelt. Die Eisenpreise standen voriges Jahr höher als im Jahre 1813. An ein Sinken der Preise ist für die nächste Zeit gar nicht zu denken, da sämmtliche Eisenwerks-Besitzer mehr Aufträge haben, als sie ausführen können.

Die „Dublin Evening Post" bestätigt die Nachricht, daß die Regierung beabsichtige, vom nächsten Jahre an und einschließlich desselben das reine Erträgniß der irländischen Kronrenten, welches etwa 30,000 Pfd. Sterling ausmacht, zum Bau und zur zur Ausbesserung katholischer Gotteshäuser zu überweisen.

Herr Thiers will sich morgen nach Bowood zum Marquis von Lansdowne begeben und zu Ende der Woche Lord Ashburton einen Besuch auf dessen Landsitz abstatten.

Spanien.

Madrid, 8. Okt. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Minister seit der Zurückkunft der Königin in die Hauptstadt eine neue Richtung zu verfolgen suchen, die durch Maßregeln der Milde und Gesetzlichkeit bezeichnet wird. Kein Tropfen Blutes ist in Folge der Ereignisse vom 6. v. M. vergossen worden, und mit Ausnahme sehr weniger vom Kriegsgerichte zu gelinden Gefängnißstrafen verurtheilter Personen sind alle damals Verhafteten in Freiheit gesetzt. Dieser Umstand hat selbst den Obersten Don Lorenz Milaus veranlaßt, sich freiwillig vor den Militair-Behörden zu stellen, und um gerichtliche Untersuchung seines Betragens anzuhalten. Den Ausgang derselben erwartend, befindet er sich jetzt in anständiger Haft. Die außerordentlichen militairischen Maßregeln, welche man zur Aufrechthaltung der Ruhe der Hauptstadt zu treffen für nöthig gehalten hatte, sind längst wieder eingestellt worden, und von der gegenseitigen Erbitterung zwischen dem Militair-Stande und den Bürgern zeigt sich keine Spur mehr.

Deutschland.

Berlin, 8. Oct. Se. Maj. der König hat von der Königin Victoria ein in sehr verbindlichen Ausdrücken verfaßtes Schreiben erhalten, worin sich die Königin für den freundlichen Empfang, der ihr am Rhein zu Theil geworden, bedankt. — Der Prinz von Preußen soll diesen Herbst eine Reise nach Palermo beabsichtigen.

(H.C.) Berlin, im October. In der zweiten Immediat-Eingabe, welche der Magistrat bei'm Könige eingereicht, sucht derselbe die Vorwürfe von sich abzuwenden, die ihm der König bei der Audienz gemacht hat. Was insbesondere den Punkt betrifft, daß er das Kirchenwesen vernachlässigt habe, so führt der Magistrat in der zweiten Eingabe an, daß er erst vom Jahre 1809 das Patronat über mehrere Kirchen Berlins übernommen, bis dahin aber die Sorge für das gesammte städtische Kirchenwesen der Krone anheim gefallen sei. Berlin aber habe nach 1809 noch eine lange Reihe von Jahren die Nachwehen des Krieges so tief empfunden, daß die Sorge für das Kirchenwesen in den Hintergrund getreten sei. Auch dürfe der Magistrat wohl für sich anführen, daß aus den Communalfonds außerordentlich viel für das Schulwesen geschehen sei. Die Haupt-Argumente dieser zweiten Eingabe sollten zugleich mit der ersten und der vom Könige in der Audienz ertheilten Antwort durch die hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden, aber der Censor wollte nur der Letzteren das Imprimatur ertheilen, während er den Mittheilungen aus der zweiten Eingabe die Druck-Erlaubniß durchaus verweigerte. Dies Hinderniß, das bis jetzt noch nicht beseitigt ist, hat die Veröffentlichung dieser für Berlin so außerordentlich interessanten Documente bis jetzt verzögert. Die Stadt-Verordneten-Versammlung unterstützt den Magistrat mit allen Kräften. Als dieser ihr die zweite Immediat-Eingabe mittheilte, trat sie derselben ebenfalls einstimmig bei, und sprach zugleich den Wunsch gegen den Magistrat aus, er möchte auch diese Eingabe nicht bloß im Auszuge, sondern vollständig veröffentlichen. Eben so wollen die Unterzeichner des zweiten Protestes vom 15. Aug. den städtischen Behörden die möglichst größte moralische Unterstützung angedeihen lassen. Sie beabsichtigen nämlich, eine Denkschrift bei'm Magistrat einzureichen, in welcher sie denselben ersuchen wollen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Einführung einer Synodal- und Presbyterial-Verfassung zu fördern.

Zu Leipzig ist der erste christ-katholische Katechismus im Entwurfe erschienen. Er zerfällt in drei Theile, 1) von den Geboten, 2) vom Glauben und 3) von der Tugend. Als Sakramente werden Taufe und Abendmahl aufgeführt und fur die Confirmation wird das 14te Lebensjahr bestimmt.

Schneidemühl, 10. Okt. Dem hiesigen christ-katholischen Pfarrer Czerski soll heute dem Vernehmen nach eine Eröffnung zu Protokoll von Seiten des Hrn. Ober-Präsidenten gemacht worden sein, nach welcher ihm untersagt worden ist, in andern als den unter seiner seelsorglichen Obhut stehenden christ-katholischen Gemeinden in Schneidemühl, Chodziesen, Nackel, Bromberg gottesdienstliche Verrichtungen vorzunehmen. Hr. Pfarrer Czerski soll dem Vernehmen nach eine solche Zumuthung abgelehnt und sich dahin erklärt haben, daß Gewissens-Pflicht ihm gebiete, den Gemeinden und Personen geistigen Trost zu spenden, welche ihn dazu auffordern sollten. Wünschenswerth wäre es, wenn die öffentliche Meinung darüber aufgeklärt würde, welches Straf-Verfahren der Behörde zu Gebote stehe, um einen Geistlichen zu zwingen, den seelsorglichen Trost, der von ihm begehrt wird, zu versagen. Ein bescheidener Zweifel darüber, wie die gedachte Ober-Präsidial-Anmuthung mit der bekannten Allerhöchsten Kabinets-Ordre in Betreff der Christ-Katholiken in Einklang zu bringen ist, sieht seiner Lösung entgegen.

Freiburg, 12. Okt. Die Oberrheinische Zeitung meldet aus Tryberg, im Oktober: „Das hiesige Bezirks-Amt hat verfügt und die Gendarmerie zum Vollzuge angewiesen, den Reformator Ronge im Betretungsfalle festzunehmen und wohlverwahrt an die Behörde einzuliefern."

Wie die „Rhein- und Mosel-Zeitung" aus St. Goar berichtet, hat man dort am 12. Oktober, Nachmittags 1¼ Uhr, eine von starkem Getöse begleitete

Erderschütterung gespürt, die zwar nur von kurzer Dauer, aber so heftig war, daß die Gebäude schwankten. Der Barometerstand war 28′ 2″, der Thermometerstand 11° über 0 R. Am Morgen und in der Nacht vorher hatte es fortwährend geregnet, aber nach der Erderschütterung war heiterer Himmel und Sonnenschein. Der Einsender eines Berichts im „Rheinischen Beobachter“ bemerkt, es sei ein heftiger, allgemein gespürter Erdstoß gewesen, begleitet von einem dumpfen Schall, so daß er und seine Hausgenossen geglaubt, es sei im oberen Theile des Hauses etwas Schweres zu Boden gefallen. Uebrigens sei das sonst bei Erdbeben gewöhnliche Schwanken und Rasseln, als führen Wagen über die Straße, nicht bemerkt worden.

Italien.

Rom, 4. Okt. Nach allen Berichten aus den Provinzen ist die öffentliche Ruhe außer Rimini nirgends gestört worden. Diejenigen Revolutionaire, welche keine Schiffe zur Flucht fanden, haben sich mit den von ihnen aus dem Gefängnisse befreiten Verbrechern vereinigt und sich in das Gebirge geworfen, von wo aus sie einzelne Ortschaften überfallen und brandschatzen. Was aus der Minderzahl der Revolutionaire geworden ist, welche sich in einer sehr stürmischen Nacht auf mehreren kleinen Fahrzeugen einschifften, ist noch nicht bekannt. Am 29sten v. M. erschien vor Rimini ein österreichisches Kriegsdampfboot, welches Anker auf der Rhede warf und, wie man sagt, andere Kriegsschiffe aus Triest erwartet, um vereint mit diesen die Küsten zu überwachen. Privatbriefe melden, daß das päpstliche Militair, welches nach allen Theilen ausgeschickt worden, bereits mehrere Gefechte mit den Insurgenten gehabt, worin die Letzteren in die Flucht geschlagen, getödtet oder gefangen wurden. Alle Gewehre, welche man bei ihnen fand, sind englisches Fabrikat, welches ihnen durch Toscana zugeführt war. In Ancona sind bereits mehrere der Soldaten angekommen, welche in Rimini am 23sten v. M. ihre Pflicht vergessen oder sich fahrlässig im Dienst bewiesen hatten. Sie erwarten dort von einem Militairgericht ihr Urtheil.

Der Papst ist mit seinem Empfang in Tivoli sehr zufrieden gewesen, da man ihm uberall, wo er sich zeigte, die ungeheucheltsten Beweise von Anhänglichkeit und Treue an den Tag legte. Mehrere hundert junge Männer, alle weiß gekleidet, hatten die Pferde vor seinem Wagen ausgespannt und zogen ihn den ganzen langen Weg durch den schönen Olivenwald, bergan bis zur Stadt. Hier waren mehrere Triumphbogen aus Laub und Weinreben zu seinem Empfang errichtet, welche, nachdem der Papst einige von den Trauben gekostet, dem Volke übergeben wurden. Ein anderer Triumphbogen eigener Art war jener der Eisen-Fabriken, welche aus Gußeisen eine herrliche Ehrenpforte zusammengesetzt hatten. Zur Tafel hatte der Papst den Kardinal Bianchi eingeladen, mit dem er allein speiste, während die Tafel der Hof-Beamten zahlreich besetzt war. Abends waren die Stadt und die Grotten des Wasserfalls auf das geschmackvollste erleuchtet.

Das Journal des Débats veröffentlicht die Uebersetzung einer Proclamation, welche in Italien insgeheim gedruckt und vor kurzem unter dem Titel: „Manifest der Bevölkerung des römischen Staats an die Fürsten und Völker Europa's“ in den päpstlichen Legationen veröffentlicht worden ist. Es wird darin Beschwerde geführt, daß die Bestimmungen des wiener Kongresses und die Rathschläge, welche die europäischen Großmächte in neuerer Zeit, nach den durch die Juli-Revolution hervorgerufenen Bewegungen, dem römischen Hofe hätten zukommen lassen, nicht eingehalten und befolgt worden seien. Am Schluß wird dann angeführt, was man begehre. „Unsere Wünsche“, sagt das Manifest, „sind rein; sie haben eben so sehr die Würde des apostolischen Thrones im Auge, wie die Rechte des Vaterlandes und der Humanität. Wir ehren die geistliche Hierarchie und den ganzen Klerus, wir hegen die Hoffnung, daß er das edle Civilisations-Element erkennen werde, welches der Katholizismus in sich schließt. Damit unsere Wünsche von Italien und Europa nicht falsch ausgelegt werden, bekunden wir denn nun auch laut unsere Ehrerbietung für die Souverainetät des Papstes, als Oberhauptes der allgemeinen Kirche, ohne Beschränkung oder Bedingung; was den Gehorsam anbelangt, der ihm als weltlichem Souverain gebührt, so sind Folgendes die Prinzipien, die wir als Grundlage aufstellen, und die Begehren, die wir erheben: er möge allen seit 1821 bis auf den heutigen Tag wegen politischer Gründe Angeschuldigten Amnestie bewilligen; er möge ein Civil- und Strafgesetzbuch geben, entworfen nach denen der übrigen Völker Europa's, mit Oeffentlichkeit der Verhandlungen, mit dem Geschworenengerichte, mit Abschaffung der Güter-Confiscation und der Todesstrafe für die Verbrechen der beleidigten Majestät; es solle das Tribunal des heiligen Offiziums keine Gerichtsbarkeit über die Laien ausüben, und diese sollen nicht mehr der Gerichtsbarkeit der geistlichen Tribunale unterworfen sein; es sollen die politischen Prozesse in Zukunft von den ordentlichen Gerichten und nach den allgemeinen Formen abgeurtheilt werden; es sollen die Munizipalräthe von den Bürgern frei gewählt und die Wahlen von dem Souverain genehmigt werden, diese Räthe die Provinzialräthe aus einer dreifachen von den Munizipalräthen aufgestellten Liste wählen und der oberste Staatsrath von dem Souverain aus den von den Provinzialräthen unterbreiteten Listen ernannt werden, es solle der oberste Staatsrath, der in Rom seinen Sitz habe, die Ueberwachung der Finanzen und der öffentlichen Schuld, eine berathende Stimme über die Einnahmen und Ausgaben des Staats und über die übrigen allgemeinen Gegenstände haben; es sollen alle Civil- und Militair-Stellen und Würden den Laien übertragen werden; es solle der öffentliche

Unterricht nicht mehr den Bischöfen und dem Klerus überlassen, denselben aber der Religions-Unterricht ausschließlich vorbehalten sein; es solle die Censur der Presse auf die Fürsorge beschränkt werden, Schmähungen gegen Gott, die katholische Religion, den Souverain und das Privatleben der Bürger zu verhindern; es sollen die fremden Truppen verabschiedet werden; es solle eine Bürger-Garde errichtet und mit der Aufrecht-Erhaltung der öffentlichen Ordnung und der Wahrung der Gesetze beauftragt werden; und endlich solle die Regierung in die Bahn aller gesellschaftlichen Verbesserungen eintreten, welche der Geist des Jahrhunderts fordert, und die von den übrigen Regierungen Europas bewerkstelligt werden."

Rom, 6. Okt. Nach den neuesten Berichten aus den Provinzen werden die Banden der Revolutionairs überall von den Truppen verfolgt und zu Paaren getrieben. Uebrigens sind mehrere ernsthafte Gefechte an verschiedenen Orten mit ihnen vorgekommen, wobei die Truppen zwar Sieger blieben, aber auch auf ihrer Seite Todte und Verwundete zählten. Am 2ten d. überschritten 150 von diesen Ruhestörern bei dem Gränzort Rocca S. Casiano das toscanische Gebiet, wo sie mit dem Befehlshaber der dortigen Truppen die Uebereinkunft trafen, ihre Waffen in dessen Hände zu liefern und sich als einstweilige Gefangene nach dem Innern des Landes abführen zu lassen. Man ist hier sehr verstimmt darüber, daß Toscana solchen Menschen den Eintritt ins Land bewilligt hat, da man aus guter Quelle erfährt, daß es dieselben Leute sind, welche vor zwei Wochen wohlbewaffnet von dort gegen Rimini ausgezogen waren. In Florenz wurden von der Polizei mehrere Individuen verhaftet, welche toscanische Unterthanen zu dem Unternehmen gegen den römischen Staat geworben. Die Berichte der Behörden melden, daß überall Ruhe herrscht und daß außer den wenigen ins Gebirge geflüchteten Malcontenti, mit denen man bei dem zahlreich vorhandenen Militair bald fertig zu sein hofft, Alles ins alte Gleis zurückgekehrt ist. Die Posten treffen seit mehreren Tagen, ohne Toscana zu berühren, auf direktem Wege von Bologna hier wieder ein. In Ferrara, wo das österreichische Militair der Citadelle den Wachtdienst in der Stadt übernommen hatte, ward dasselbe von der zurückgekehrten Besatzung wieder abgelöst.

Der Monat Oktober, hier der Freude und Fröhlichkeit geweiht, wird dieses Jahr vom Wetter sehr begünstigt. Der Fürst Borghese giebt, als Volksfreund im Sinne der Alten, in seiner schönen und großen Villa vor der Porta del Popolo wahre Volksfeste. Es ist dort am Sonntag, Montag und Donnerstag zur Erheiterung des Publikums für Musik, Gesangchöre, Wettrennen zu Wagen und Pferde, Luftballons, Kletterbäume ꝛc. gesorgt. Diesmal geht es besonders glänzend dabei her, da ihn vor kurzer Zeit seine Gemahlin mit einem männlichen Nachkommen beschenkt hat und die ganze Familie wiederum vereint beisammen ist.

Genua, 7. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena, welche den Winter und einen Theil des nächsten Sommers in Italien zubringen wollte, hat plötzlich den Entschluß gefaßt nach St. Petersburg zurückzukehren. Sie wird am 8ten d. Genua verlassen und sich fürs erste nach dem Comersee begeben, um Ihre Majestät die Kaiserin daselbst zu sehen und dann über Verona, Wien, Warschau ihre Reise nach Rußland fortsetzen.

Palermo, 2. Okt. Gestern kam Graf Chreptowitsch, Kaiserl. russischer Chargé d'affaire am neapolitanischen Hofe, mit seiner Gemahlin, so wie der Furst Gallitzin, auf dem Dampfboote „Palermo" hier an. Auch den Prinzen Albrecht von Preußen erwartete man mit demselben Dampfboote, allein Briefe aus Neapel melden, daß Se. Königliche Hoheit sich nach Genua eingeschifft habe, um daselbst mit der Kaiserin von Rußland zusammen zu treffen und dann in ihrer Gesellschaft sich hierher zu begeben. Se. Majestät der König von Neapel wird ebenfalls hier erwartet; es sind bereits Vorbereitungen aller Art getroffen und das Königl. Schloß mit neuen Mobilien, die von Neapel kommen, zum Empfange vieler und hoher Gäste, versehen.

Pisa, 2. Okt. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, von Neapel über Livorno kommend, stattete gestern Ibrahim Pascha einen Besuch ab und wurde sehr herzlich empfangen. Prinz Albrecht unterhielt sich mit Ibrahim Pascha in arabischer Sprache. Der erlauchte Reisende begab sich nach kurzem Aufenthalt nach Genua, wo man Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland erwartet. Ibrahim Pascha befindet sich ziemlich wohl; er macht alle Tage Ausflüge in die Umgegend. Dr. Lallemand und andere berühmte Aerzte finden sein Uebel weniger bedeutend, als man befürchtet hatte. Das Dampfboot „Nil" ist von Livorno nach Marseille gegangen, um einen Sohn Ibrahim's, der von Paris kommt, an Bord zu nehmen; dieser Prinz leidet an einer Augen-Krankheit, weshalb man auch den berühmten Dr. Jäger aus Wien hierher berufen hat.

Oesterreich.

Verona, 5. Okt. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist gestern nach 4 Uhr Nachmittags mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga hier eingetroffen, und im Gasthofe „Torre di Londra" abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von dem Grafen Palffy, Gouverneur der venetianischen Provinzen, und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Eltz, Militair-Kommandanten der Stadt, ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Nach einer kurzen Rast nahm Ihre Majestät mehrere der sehenswürdigsten Paläste der Stadt in Augenschein, namentlich den

Palast, welchen Ihre Majestäten der Kaiser Franz I., Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm III. während des Kongresses von Verona im Jahre 1822 bewohnt hatten. Heute früh um 9 Uhr besuchte Ihre Majestät, mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga, von dem Gouverneur, dem Kaiserl. Provinzial-Delegaten und Podestà von Verona begleitet, die Gräber der Skaliger und das Amphitheater der Arena und setzte dann kurz vor 10 Uhr die Reise nach Brescia fort.

Lecco, 7. Okt. Gestern Nachmittag um 5½ Uhr sind Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga mit zahlreichem Gefolge von Brescia hier angekommen, wo dieselben von Ihren Kaiserl. Hoheiten dem Erzherzog-Vice-König und den Erzherzogen Leopold und Ernst begrüßt wurden. Die Ankunft der durchlauchtigsten Reisenden hatte aus der Umgegend eine ungewöhnliche Menschenmenge herbeigezogen, die Kaiserin schenkte der Tracht der hiesigen Landmädchen eine besondere Aufmerksamkeit und geruhte, eines derselben, welches auch einige Muster der im Lande so blühenden Zucht der Seidenraupen mitbrachte, zu empfangen.

Das erst fertig gewordene Theater war durch Fürsorge der Munizipalität am Abend glänzend erleuchtet und von einer großen Menge Zuschauer besucht.

Heute um halb 10 Uhr Vormittags setzten die hohen Reisenden in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten des Erzherzogs Vice-Königs und seiner Söhne, so wie des Provinzial-Delegaten auf dem festlich geschmückten Dampfboote „Lariano“ die Fahrt nach der Villa Carlotta in der Termezzina fort.

Aus Brescia erfährt man, daß die Kaiserin, welche am 6. Oktober daselbst eintraf, auf dem Dampfboote „Benaco“, welches eigends zu diesem Zwecke nach Riva beordert wurde, eine Fahrt bis zu den Ufern von Sermione unternahm und von dem heitersten Wetter begünstigt wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Okt. Der Sultan hat diese Woche dem abgesetzten Risa Pascha durch Selim Bey, denselben Kammerherrn, der ihm an den verhängnißvollen 6. August die Ungnade seines Herrn angekündigt hatte, 60,000 Piast. als Geschenk zur Bestreitung seiner Ramadans-Unkosten zustellen lassen. (Im Ramadan haben bekanntlich die Großen wegen ihrer splendiden nächtlichen Gastmähler mehr Ausgaben als gewöhnlich.) Viele Personen schließen hieraus, daß Risa Pascha Vergebung erhalten und wieder in Gnaden sei, und Einige gehen so weit, zu versichern, daß er nach dem Beiram eine Anstellung, wenn auch nicht so einflußreich, als seine frühere, in Konstantinopel selbst erhalten werde. Es läßt sich hierüber jedoch nichts Bestimmtes sagen, denn die Erfahrung lehrt, daß ähnliche Geschenke häufig gar keine Bedeutung, zuweilen sogar eine schlimme hatten. So erhielt der Reformer Reschid Pascha kurz vor seinem Sturze, nach welchem seine Entfernung aus der Hauptstadt und Sendung nach Paris erfolgte, eine der glänzendsten Decorationen des Reichs und ein großes Geldgeschenk, woraus fast Jedermann auf seinen gestiegenen Einfluß und auf seine baldige Beförderung zum Groß-Wesier schloß. Die Folge aber zeigte das Gegentheil. Der Ex-Finanz-Minister Mussa Pascha zeigt wenig Lust, sich in die Provinz zu begeben und dort sein neues untergeordnetes Amt anzutreten. Der Groß-Seriasker Soliman Pascha legt fortwährend große Achtung und Anhänglichkeit an seinen früheren Gönner Risa Pascha an den Tag. Er umgiebt sich nur mit dessen Lieblings-Offizieren, befördert sie und versichert in allen Kasernen laut, daß er die Militair-Reform gerade so, wie sie Risa Pascha begonnen, fortführen werde. Es ist dieß sehr bemerkenswerth, da es sonst hier als Regel gilt, jeden gestürzten Großen zu verleugnen und schlecht von ihm zu sprechen.

Miscellen.

In einem bei Saunders und Otley in London unter dem Titel „Eine Warmwasser-Kur in Deutschland im Sommer 1841“ erschienen Reisehandbuch wird unter den neu angekommenen Badegästen auch ein „amerikanischer Gepäckträger“ aus Brüssel angeführt. In der Badeliste stand zwar „Geschäftsträger“, allein unser Engländer behauptet, er wisse dieses Wort nur durch bag-bearer zu übersetzen.

In London wird gegenwärtig ein Journal auf Leinwand gedruckt herausgegeben, unter dem Titel: „Das politische Schnupftuch.“

In Nordamerika werden auf alle Arten von Erwerbnissen Patente gelöst, so muß auch wer in Amerika stehlen will, vorher ein Patent nehmen.

In manchen Gegenden Brasiliens treten die täglichen Gewitter mit solcher Regelmäßigkeit ein, daß man sich dort zum Kaffee vor und nach dem Gewitter einladet.

(Beilage.)

№ 85. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. Oktober 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

Es ist ein in mancher Hinsicht zeitgemäßes und sehr dankenswerthes Unternehmen, die dem Namen nach Vielen wohlbekannte, jedoch wegen der Schwierigkeiten der nunmehr in den Ostseeprovinzen völlig ausgestorbenen Niedersächsischen Sprache selten gelesene und seit 260 Jahren nicht wieder zum Druck beförderte Chronik eines ehrwürdigen Biedermannes aus der zweiten Hälfte des für Livland so verhängnißvollen sechszehnten Jahrhunderts wieder ans Licht gezogen und sie durch eine hochdeutsche, wiewohl keineswegs modernisirte Uebertragung einem größeren Kreise von Lesern genießbar gemacht zu haben.

Die einfache wahrheitsgetreue Darstellung, die Sittenschilderungen jener Zeit, so wie die verständigen, wenn auch oft scharfen Urtheile des Chronisten, geben ein lebensvolles Bild der damaligen Zustände, wobei sich dem Leser mannigfache interessante Beziehungen auf die Gegenwart unwillkührlich aufdrängen.

Wir lassen hier einige Auszüge folgen, hauptsächlich für Diejenigen, denen das Werk überhaupt noch unbekannt sein sollte, so wie auch für solche Leser, denen diese neue Uebertragung in das Hochdeutsche noch fremd geblieben ist.

„Das Land oder die Provinz Livland hat anfänglich den Namen überkommen und erlangt von den Liven, welche alte Völker und Einwohner dieses Landes allewege gewesen und auch noch sind und die Gegend von der Salis ab bis an die Düna längs dem Strande bis in den heutigen Tag bewohnt haben; und ist Livland fast 120 Deutsche Meilen lang, von der Narve bis an die Memmel zu rechnen, und 30, auch wohl etlicherwegen an 40 Meilen breit. So begreift die Provinz Livland auch viele Lande in sich, nämlich Harrigen, Wirland, Allentacken, Waiel, Odenpe, das ist das Stift von Dörpte, Jerven, Wik, Letland, Livenland, Curland und Semigallen. Ferner sind auch viele Inseln oder Holme zu diesem Lande gehörig, die alle mit Völkern und Einwohnern besetzt sind, wie Oesel, Dageden, Mone, Wormsö, Runo, Wrangö und viele andre mehr, darunter Oesel und Dageden die größten sind; denn Oesel allein ist 14 Deutsche Meilen lang und hat zwei herrliche Schlösser, nämlich Arensborg und Sonnenborg, und viel Deutsches Adels. Dieser erwähnten Inseln Einwohner gebrauchen mehrentheils die Schwedische und Finnische Sprache, zu einem Zeugnisse, daß sie aus Schweden und Finnland her entsprossen sind.

Diese gedachten Lande und Völker in Livland sind anfänglich von den Bischöfen und darnach von dem Deutschen Orden, und auch eines Theils, nämlich Harrigen, Wirland und Jerven, von Waldemaro dem 2., Könige zu Dennemark, mit dem Schwerte gewonnen und zu dem christlichen Glauben gebracht worden; und ehe der christliche Glauben in dies Land gekommen ist, sind die benannten Völker alle heidnisch gewesen und haben mancherlei gräuliche Abgötterei betrieben; denn etliche haben die Sonne, etliche den Mond und die Sterne, etliche auch die Schlangen und andre Thiere angebetet. Auch haben sie etliche Busche für Heiligthum gehalten, daraus sie keinen Baum hauen durften. Solche und dergleichen Abgötterei und Aberglauben hat bei Vielen noch gewährt bis in den heutigen Tag.

Dies Land ist begränzt gegen Osten und Südost mit des Muscowiters Landen, gegen Süden mit Littouwen und Preußen, gegen Westen stößt die Ostsee daran, gegen Norden und Nordost in Finnland quer über Livland gelegen. Es hat dies Land über 80 Schlösser und Burgen, und bei einem jeden Schlosse ist entweder eine gemauerte Stadt oder ein offener Flecken gelegen. Der gemauerten Städte hier im Lande sind nicht mehr den 9, nämlich Riga, Reval, Dörpte, Narve, Pernow, Fellin, Wenden, Wolmar und Kokenhusen; aber der offenen Flecken sind gar viele, welche alle von Deutschem Volke bewohnt und regiert werden.

Die Schlösser und Burgen mit ihrer Herrschaft und ihren Regenten sind diese gewesen. Nämlich der Erzbischof zu Riga hat gehabt diese Schlösser: Kokenhusen, Söswegen, Ronenborg, Schwanenborg, Laudun, Schmilten, Treiden, Dalen, Crütsborg, Urkull, Cremon und Lemsel. Der Bischof von Dörpte hat gehabt die Hauser Dörpte, Kirienpä, Nyenhuß, Oldenterne und Werenbeck. Des Bischofs von Curland Häuser sind gewesen Angermünde, Pilten, Nyehuß, Amboten, Dendangen und der Flecken Hafenpoten. Des Bischofs von Oesel Schlösser und Häuser sind gewesen Arensburg, Leal, Lode, Habsel und das Kloster Padis, welches auch eine ziemliche Feste vor Gewalt ist. Der Bischof zu Reval hat gehabt Borcholm und Fegefür. Die Häuser des Meisters zu Livland sind gewesen Wenden, Wolmar, Riga, Nyemölen, Kerkholm, Burtnick, Rügen, Ermis, Trikaten, Karks, Helmede und Tucken. Des Landmarschalls und der Comture Häuser sind gewesen Segewolde, Ascherade, Dünemunde, Fellin, Reval,

Pernow, Marienborg, Dünenborg, Goldingen, Window, Mitow, Dobbeleen, Frauenborg, Ryeborg, Jurgensborg, Laïs, Tarweſt, Overpolen, Dorben, Adſel und andre mehr. Der Vögte und Mitgebietiger Schlöſſer und Burgen ſind geweſen Wittenſtein, Weſeberg, Narve, Tolsburg, Ryeſchlot, Sonenborg, Talſen, Bauſchke, Candow, Grubin, Roſiten, Selberg und andre mehr. So ſind auch viele Häuſer derer vom Adel geweſen, wie Etz, Ringen, Fickel, Purkel, Hochroſen, Randen und andre mehr. Unter dieſen erwähnten Städten und Schlöſſern ſind die beiden Städte Riga und Revel allewege die reichſten und mächtigſten geweſen, welche Städte funfzig Deutſche Meilen Wegs von einander liegen, und eine jede derſelbigen hat ſolch eine herrliche Niederlage, Emporium und Stapel vieler Nationen, Herrſchaften und Lande, als in keiner Stadt an der ganzen Oſtſee gefunden wird, ausgenommen die Stadt Danzke allein. Aber nun leider ſind dieſe Städte und inſonderheit die Stadt Revel in dem gar langwierigen Muscowitiſchen Kriege ſehr geſchwächt worden.

Es hat dies Land auch ausdermaßen viel Edelmannshöfe ſammt vielem Adel gehabt, ſo aus Deutſchen Landen hergekommen und entſproſſen iſt, und iſt ein gar eben Land, darin keine großen und hohen Berge ſind, und hat viele Moräſte, Holzungen und Wildniſſe, dazu ganz viele ſtehende Seen und friſche Ströme und Bäche, und iſt nicht eine Stadt, ein Schloß oder Edelmannshof im Lande, wo nicht herrliche fiſchreiche ſtehende Seen umher liegen und luſtige Ströme, Bäche und Waſſer vorüber fließen, wo man allerlei Fiſche und Krebſe ſo überflüſſig aus fängt, daß auch keinem Bauer im ganzen Lande Fiſche und Krebſe allenthalben zu fangen und Jedermann zu verkaufen verboten geweſen iſt; unter welchen ſtehenden Seen der Peibes und Vorzgerv die größten ſind; denn den Peibes achtet man 15 Meilen lang und 7 Meilen breit, und hat dies Waſſer 72 Einflüſſe und wiederum einen Ausfluß, die Narve vorbei in die offenbare See. Der Vorzgerv iſt 7 Meilen lang und über 2 Meilen breit; und ſind dieſe beiden Seen überaus fiſchreich. Der Peibes iſt gelegen auf der Muscowitiſchen Gränze, und der Vorzgerv iſt gelegen in den Gebieten Fellin und Tarweſt. Unter den Strömen und fließenden Waſſern in Livland iſt die Düna der vornehmſte und größte, welcher aus Rußland herkommt, und fließt durch Livland der Stadt Riga an der Mauer vorbei in die Oſtſee und iſt nicht geringer als die Elbe vor Hamburg. So giebt es auch mancherlei Wildbrät von Elenthieren, Haſen und allerlei wilden Vögeln, ſo viel, daß auch keinem Bauer im ganzen Lande irgend eine Art Wild zu fangen und zu verkaufen jemals verhindert worden iſt. Dazu hat dies Land ſolchen fruchtbaren Kornboden, daß man in den friedſamen Jahren aus dem Lande und aus den Städten allenthalben viele tauſend Laſt Roggen ohne einige Theurung entbehren konnte, und für ſolchen geringen Kauf, daß man an der ganzen Oſtſee nicht geringer oder wohlfeier kaufen möchte; weswegen viele Holländiſche und Lübiſche Schiffe jährlich viel Roggen geführt haben. So hat es auch in dieſem Lande an keinerlei Viehzucht und Faſel gemangelt; denn man hat einen guten Ochſen in den friedſamen Jahren, noch bei des letzten Herrmeiſters Regierung, für 3 Thaler, und ein ſtolz gemäſtet Schwein für anderthalb Thaler gekauft, desgleichen eine Laſt Roggen oder Malz noch geringer als 12 Thaler.

In Summa, Livland iſt ſolch ein Land geweſen, daß Jedermann, ſo aus fremden Orten darein gekommen und des Landes Beſchaffenheit recht erfahren hat, ſprechen mußte: Livland Blivland; und man hat in derſelbigen guten Zeit nicht Viele gefunden, die von wegen der großen Luſt und Wohlfahrt, ſo in dieſem Lande geweſen iſt, groß Verlangen daraus gehabt haben. Aber jetziger Zeit iſt leider einem Jeden die Luſt darin ſchier benommen, und iſt eine große Veränderung darein gekommen, wie man hiernach davon weiter vernehmen mag.

(Fortſetzung folgt.)

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Inſtrumentenmachersgehülfen Carl Ludwig Clemens Sohn Carl Auguſt.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Klempnermeiſter Carl Chriſtian Sachſendahl, mit Natalie Konſa, Tochter des Wirthsſchaftsverwalters Johann Konſa zu Meckshof.

Geſtorbene: St. Johannis-Kirche: Friederike Hartmann, Jungfer, alt 53 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Graveurs Eduard Hempel todtgeborner Sohn.

In der St. Marien-Kirche am Reformationsfeſte den 21. Oct. deutſcher Gottesdienſt um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Eſth- und Kurland geſtattet den Druck
C. W. Helwig, Cenſor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Hrn. Provisor 1. Abtheilung Ernst Friedrich Andreas Ignatius, und den Hrn. Provisor 2. Abtheilung Moritz Beyer; den Stud. theol. Reinhold Theodor Hilde; den Stud. jur. August von Dehn; den Stud. diplom. Alexander Sergei von Benckendorff; die Stud. med. Ernst Alexander Reinhold Vogel, Carl August Alexander Kroeger, Carl Friedrich August Förster, Friedrich Wilhelm Kupffer und Johann August Woldemar von Roth — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 8. October 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, I. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die unter dem alten Universitäts-Gebäude am Markt belegenen beiden Buden für die Zeit vom 1. Januar 1846 bis zum 1. Januar 1847 an den Meistbietenden vermiethet werden sollen, und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 12. und 15. October d. J. bestimmt worden, demnach alle Diejenigen, welche jene Buden zu miethen wünschen, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr, im Local der Universitäts-Rentkammer einzufinden, und ihren Meistbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, am 3. October 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Hüdde gehörigen, hierselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien wegen Frustrirung der bereits anberaumt gewesenen Torge nochmals zum Verkauf ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. November d. J. anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Oktober 1845. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Dörptschen Kreisgericht wird auf geschehenes Ansuchen zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß belehrte des bei Einem Erlauchten Kaiserlichen Livländischen Hofgerichte beigebrachten zwischen dem Herrn Kreisgerichtsassessor von Sivers und dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal unterm 22. December 1843 abgeschlossenen Kaufcontracts, die von dem Gute Krüdnershof abgetheilten beiden Gesinde Orra und Mangelusse von dem Werroschen Bürger Conrad Dietrich Thal für die Summe von 3000 Rbl. S.-M. erb- und eigenthümlich acquirirt worden ist, weshalb Alle und Jede, welche aus irgend einem Rechtsgrunde gegen solchen Kauf und Verkauf rechtliche Einwendungen formiren zu können vermeinen, hierdurch aufgefordert werden, binnen der Frist von einem Jahre und sechs Wochen a dato dieses Proclamas bei diesem Kreisgerichte, zu weiterer Berichterstattung an Ein Erlauchtes Kaiserliches Livländisches Hofgericht, gehörig sich zu melden und ihre etwaigen Ansprüche und Einwendungen zu documentiren und auszuführen, unter der ausdrücklichen Verwarnung daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand weiter gehört, sondern belagte Gesinde dem Conrad Dietrich Thal erb- und eigenthümlich adjudicirt werden wird; als wonach sich ein Jeder, den solches angeht, zu richten haben wird. 1

Dorpat, am 27. August 1845.

Im Namen des Kaiserlichen Dörptschen Kreisgerichts:

Kreisrichter A. v. Löwis.

Schulmann, Secr.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Ehstländischen adlichen Kreditkasse macht desmittelst in Beziehung auf den § 15 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements bekannt, daß die Besitzer der unten benannten Güter zum März 1846 um Darlehen aus der Kreditkasse nachgesucht

haben. Demgemäß fordert die Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse alle diejenigen, welche gegen die Ertheilung der gebetenen Darlehen Einwendungen zu machen haben, auf, sich wegen derselben binnen nun und vier Monaten, also bis zum 1. Februar 1846, in der Kanzlei der Verwaltung der Ehstländischen adlichen Kreditkasse schriftlich zu melden und die Originalien sammt deren Abschriften, auf welche sich ihre Forderungen gründen, einzuliefern, indem nach Ablauf dieses Termins keine Bewahrungen angenommen und der Kreditkasse den §§ 15 und 17 des 1. Kapitels des Allerhöchst bestätigten Reglements gemäß die Vorzugsrechte wegen der nachgesuchten Darlehen eingeräumt sein werden. — Afer, Affel, Essensberg, Hasick, Jörden, Kalle, Kappel in Harrien, Kebbeldorf, Kebbelhof, Kechtel, Keis, Kirrisaar, Koick & Arro, Ladigfer, Malla, Noistfer & Pirkakülll, Nurms in Harrien, Odenwald, Pachel, Pöddrang, Poll in Wierland, Rachkülll, Kaekülll, Sackhof, Saggad, Sastama, Sarimois, Sinnalep, Suurpallo, Waokülll, Wattel & Kiska, Wosel. 1

Reval, den 1. October 1845.

A. v. Klugen.

M. v. Engelhardt, Secr.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Hülfs-Verein hat die Freude anzeigen zu können, dass Montag den 22. d. M. durch die Gütte hiesiger Kunstfreunde, ein Concert, bestehend in einer Auswahl beliebter kleinerer Pieçen, im grossen Hörsaale der Universität, zu seinem Besten gegeben werden soll, worüber die Affiche das Nähere besagen wird.

Unterzeichnete Musikgesellschaft empfiehlt sich dem geehrten Publikum Dorpats zu Musik-Vorträgen bei allen vorkommenden Gelegenheiten, als Concerten, Bällen u. s. w. Ihre Wohnung ist bei dem Hrn. Kaufmann Horn.

Gesellschaft Riechers.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich meine frühere Wohnung verändert habe und jetzt im Hause des Herrn Weißgerbers Zahrens wohne, und mich wie bisher mit Putzarbeit und Schneideriren beschäftige. Adelheide Jürgens. 1

Ein großes, wohlerhaltenes Billard, nebst Bällen, Queues und Lampen, desgleichen eine gute Wanduhr, mit Mahagoni-Kasten, und einige Lampen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Nähern Nachweis giebt die Schünmannsche Buchdruckerei. 3

Neue Petersburger Spiritus-Gas-Lampen sind so eben angekommen, und in großer Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 3

Es sind aufs neue vorschriftmäßige Krugsmaße in einem großen Vorrathe beim Klempnermeister Oding in Dorpat zu haben. 3

Eine meublirte Familienwohnung ist zu miethen im Hause der Frau Secretärin Anders am Techleferschen Berge, zu erfragen in der Scharteschen Apotheke. Den 12. Oct. 1845. 3*

Im Bresinskyschen Hause ist die Bell-Etage, nebst allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten vom 1sten November an, zu vermiethen. 3

Im Hause des Hrn. Staatsraths Morgenstern ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt L. v. Maydell. 1

Abreisende.

Otto Herrmann Strauch, Instrumentenmachergehülfe, verläßt Dorpat. 2

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Deutscher

Volkskalender 1846.

Herausgegeben von **F. W. Gubitz.**

Mit 120 Holzschnitten. Preis geh. 47½ Kp. S.

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat wird morgen vorräthig sein:

Deutscher

Volkskalender 1846.

Herausgegeben von F. W. GUBITZ.

12ter Jahrgang. Berlin. Geh. 47½ Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.: bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 84.

Freitag 19. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Todesanzeige. — Literärisches. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am vergangenen Sonntage, den 7. October, ward im Conferenz-Saal der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften die neu gegründete Russische geographische Gesellschaft — über deren Allerhöchst erfolgte Bestätigung früher berichtet worden — in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung feierlich eröffnet. Se. K. Hoh. der Großfurst Konstantin Nikolajewitsch hatte die Gnade gehabt, mit Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers, das Amt eines Präsidenten der Gesellschaft zu übernehmen.

Der Herr General-Adjutant Lütke war von den Stiftern einstimmig zum stellvertretenden Präsidenten und der Herr Minister des Innern wirkl. Geh.-Rath Perowßkij zum Ehren-Mitgliede erwählt worden.

Nachdem der stellvertretende Präsident, Gen.-Adj. Lutke, in seiner Eröffnungsrede zuvörderst der Versammlung im Namen des Großfursten Konstantin Nikolajewitsch mitgetheilt hatte, wie Se. Kaiserliche Hoheit es bedauere, an den Arbeiten der Gesellschaft zur Zeit noch nicht thätigen Antheil nehmen zu können, es Sich jedoch vorbehalte, den Erfolgen derselben mit Interesse folgen zu wollen — und sich weiter über den Zweck und die Bedeutung dieses Vereins verbreitet hatte, machte er am Schlusse seines Vortrages bekannt, daß mit Genehmigung Sr. K. Hoheit des Präsidenten, zu Directoren der einzelnen Sectionen der Gesellschaft folgende Personen ernannt seien:

der Section für allgemeine Geographie: Contre-Admiral Baron Wrangel;

der Section fur Russische Geographie: Akademiker wirkl. Staatsrath Struve;

der Section für Ethnographie Rußlands: Akademiker Staatsrath Baer;

der Section für Statistik Rußlands: Akademiker Staatsrath Köppen.

Zu Mitgliedern des Conseils der Gesellschaft wurden erwählt:

der wirkl. Staatsrath Arßenjew; der General-Quartiermeister, General der Infanterie, General-Adjutant Berg 2; der wirkl. Staatsrath M. P. Wrontschenko; der Akademiker Obrist vom Corps der Berg-Ingenieure Helmersen; der Beamte für besondere Aufträge beim Minister des Innern Dahl; der Director des Departements der Landwirthschaft Lewschin; der Akademiker Staatsrath Lenz, und der Senateur Geh.-Rath Murawjew.

Gold- und Platina-Ausbeute im Ural in der ersten Hälfte des Jahres 1845. An Gold ist in diesem Zeitraume gewonnen: auf den Kron-Bergwerken, 60 Pud 2 Pf. 77 Solotn. 12 Dol., auf den Privat-Werken, 97 Pud 16 Pf. 49 Solot. 42¼ Dol.; im Ganzen, 157 Pud 19 Pf. 30 Solot. 54¼ Dol.; an Platina, auf den Privat-Werken, 35 Pud 14 Pf. 3 Solotn. 54 Dol.

Nachrichten vom Kaukasus.

Nach der glänzenden Expedition des General-Lieutenants Schwarz in das Land der Didoer, ist im Laufe des Septembers auf unseren Linien die Ruhe nirgends gestört worden. Alle aus den Gebirgen einlaufenden Nachrichten bestätigen, daß der Feind durch die empfindlichen Verluste des diesjährigen Feldzuges erschöpft ist. Die Truppen halten sich indeß in steter Bereitschaft, jede gegen unsere Gränzen oder die uns unterworfenen Gemeinden gerichtete feindliche Unternehmung zurückzuweisen und zu ahnden; unterdessen haben die Arbeiten an den Forts Wosdwishenßkoje und Kurinßkoje, die unter der Leitung des General-Lieutenants Freytag vollendet werden, so wie die von dem General-Major Nestorow geleitete Erbauung der Kasaken-Stanizen an der Sunsha den besten Fortgang.

Die Arbeiten am neuen Fort in Tschir-Jurta, am Sulak, welches genau auf der Communicationslinie zwischen der Festung Wnesapnaja und dem Jewgeniewßkischen Fort liegt, werden von den Truppen des besondern, dem General-Lieutenant Labinßkij anvertrauten Detaschements gleichfalls rüstig gefördert. Die feindlichen Stämme wagen, ungeachtet die Entfernung, die sie von dieser Stelle trennt, nur gering ist, nicht unsere Befestigungs-Arbeiten

an diesem, durch seine Lage unmittelbar am Fuße der Gebirge wichtigen Punkte zu stören. Zugleich auch schützt die Stellung des Detaschements die Schachmalsche Ebene vor räuberischen Ueberfällen. Der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr befriedigend.

Es geht das Gerücht, Schamil erbaue sich eine Wohnstatt beim Aul Weden, auf dem Wege von Dargo nach den Quellen des Flusses Argun.

Der Stand der Dinge auf der rechten Flanke der Kaukasischen Linie ist sehr günstig. Der Oberbefehlshaber hat auf der Rückreise aus Sewastopol, wo er das Glück hatte, sich S. M. dem Kaiser vorzustellen, persönlich die Oertlichkeit an den Flüssen Kuban und Laba besichtigt, und von den Deputationen mehrerer Tscherkassen-Stämme Erklärungen ihrer Unterwürfigkeit erhalten. Schon im Anfange des Sommers verließen die Temirgojewzer, 15,000 Seelen stark, auf die Aufforderung des Fursten Woronzow das Gebirge und siedelten sich an der Laba, im Bereiche unserer Befestigungen an. Diesem Beispiele folgte auch die gegen die 2000 Höfe zählenden Beßlenjewzer und Mochotewzer. Noch bemerkenswerther ist, daß auch die bis jetzt unversöhnlichen Schapsuger zum ersten Male Abgesandte schickten. Dieses Beispiel läßt gute Folgen hoffen und das um so mehr, als in diesem Jahre auch die kriegerischen Stämme an der Ostkuste des Schwarzen Meeres Neigung gezeigt haben, mit uns in friedliche Beziehungen zu treten.

Der Oberbefehlshaber, welcher gegenwärtig in Stawropol angekommen ist, beabsichtigt, nach Besichtigung der Kabardinischen Linie, von Wladikawkas und den neuen Stanizen an der Sunsha, gegen Mitte Octobers nach Tiflis zurückzukehren.

(St. Petersb. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 15. Okt. Es ist entschieden, daß außer der Landmacht, die im Innern Nord-Afrikas gegen die Araber zu Felde ziehen soll, noch ein See-Geschwader vor Tanger und Mogador und überhaupt längs des marokkanischen Gestades kreuzen wird. Prinz Joinville wird den Ober-Befehl über dieses Geschwader führen. Der König hat vorgestern im Palaste von St. Cloud in einer Sitzung des Minister-Rathes verfügt, daß zu Dschemma-Gasauat den am 23. September daselbst gefallenen Tapferen ein Monument errichtet werden soll. Die Namen der gebliebenen Offiziere und Soldaten sollen auf diesem Trauer-Denkmal eingegraben werden.

Am 11. ist Marschall Bugeaud in Marseille angekommen, wo er sich sofort nach Algerien einschiffen wollte.

Frankreich hat, die Eingeborenen nicht mitgerechnet, gegenwärtig folgende Truppen in Algerien: das 2., 22., 31., 32., 33., 36., 41., 44., 53., 56., 58., 61. und 61. Linien-Infanterie-Regiment; das 3., 6., 13., 15. und 19. Regiment leichter Infanterie; das 3., 5., 6., 8., 9. und 10. Bataillon der orleansschen Jäger; das 1., 2. und 3. Bataillon der afrikanischen Jäger; das 1. und 2. Regiment der Fremden-Legion; das 9. Regiment der reitenden Jäger; das 2. Husaren-Regiment und das 1., 2., 3. und 4. Regiment afrikanischer Jäger vollständig; ferner die Artillerie- und Genie-Abtheilungen und zehn Straf-Compagnieen. Trotz dieser Truppenmasse hält der Kriegs-Minister, den letzten Nachrichten aus Algier zufolge, die militairischen Streitkräfte nicht für stark genug, um sofort einen Feldzug gegen die aufrührerischen Araber zu wagen. „Es klingt fabelhaft", sagt der „Courrier français", „wenn man diese Statistik liest und ausrufen hört: Wir sind zu schwach, wir müssen warten!" Die „Presse" hält dennoch die französischen Truppen im voraus für geschlagen, wenn man nicht zu jedem Preise 20,000 Mann Reiterei errichte. Die „Democratie pacifique" erklärt, daß es auch ihr jetzt vorkomme, als gliche Afrika einem Fasse ohne Boden, in welchem sich die reichsten Lebenskräfte Frankreichs verlören.

Nach einem Beschlusse des Kriegs-Ministers soll in Biskara ein artesischer Brunnen gebohrt werden. Sollte dieses Unternehmen gelingen, so dürften auch auf anderen Punkten der Sahara derartige Brunnen angelegt werden.

Zwei kurzlich aus der Schweiz verwiesene Deutsche, Döleke und Standau, die sich nach Straßburg gewendet hatten, haben die Weisung erhalten, Frankreich sofort wieder zu verlassen oder sich als Kolonisten nach Algerien zu begeben. Sie sollen sich für das Letztere entschieden haben.

Paris, 16. Okt. Der Moniteur veröffentlicht die vergleichende Uebersicht der Einnahmen während der ersten 9 Monate des Jahres 1845 mit jenen der nämlichen Monate in den Jahren 1844 und 1843. Diese 9 Monate hatten im Jahre 1843 557,093,000 Fr., im Jahre 1844 573,849,000 Fr., im Jahre 1845 588,084,000 Fr., eingetragen. Die 9 Monate des Jahres 1845 boten mithin eine Mehreinnahme von 30,991,000 Fr. gegen die nämliche Periode von 1843 und von 14,235,000 Fr. gegen jene von 1844 dar.

Der Commerce bemerkt, es sei, Angesichts der letzten Ereignisse in Algerien, kaum möglich, an die Voraussicht eines Generals zu glauben, der nichts von dem wußte, was auf der Gränze vorging. „Wie kommt es", fragt dies Blatt, „daß wir von Abd el Kader's neuer Macht erst durch eine Katastrophe unterrichtet werden? Dieser Barbar, den man für alle Zeit vernichtet ausgab, hat Soldaten werben, ein Heer sammeln, sich mit Vorräthen versorgen können, ohne daß die Regierung in Algier etwas davon erfuhr. Herr Bugeaud war so schlecht unterrichtet, daß er denselben Zeitpunkt, wo die neuen Truppen des Emirs sich zum Einfall in unsere Besitzungen vorbereiteten, zu einer Urlaubs-Reise benutzte. Marschall Bugeaud ist der große Mann des Tages, der muthmaßliche Erbe des Mar-

schalls Soult, der künftige Minister der Regentschaft, daher der Mittelpunkt aller Intriguen. Alles sucht ihm zu schmeicheln. Man sollte glauben, den aus Aegypten heimkehrende Bonaparte vor sich zu haben. Die Blätter der Regierung und des Tiers parti proklamiren ihn als den Nothwendigen, den Unentbehrlichen. Aber dieses Verlangen, welches die Parteien fühlen, die um die Herrschaft ringen, sich die Unterstützung eines Soldaten zu gewinnen, der unserer Repräsentativ-Verfassung nicht sehr hold und gewohnt ist, mit dem Säbel zu regieren, der wenig bedenklich in der Wahl der Mittel, ist nicht anders als geeignet, besorglich zu machen über die Zukunft unserer constitutionellen Regierung."

Das Journal des Débats erkennt in Uebereinstimmung mit den Berichten des Generals Lamoricière an, daß die Lage der Provinz Oran bedenklich sei. Dasselbe gelte von der Gegend am Schelif und der Mina. Ueber die Bewegungen und Plane Abd el Kaders scheine man noch nichts zu wissen, wenigstens hätte man aus dem Hauptquartiere zu Oran bis zum 1sten Oktober darüber keine Meldungen.

Die in Algerien von Offizieren und Militair-Aerzten gemachten mineralogischen Funde werden immer wichtiger, und der Kriegs-Minister hat daher eine Anweisung an dieselben erlassen, wie sie die Einsendungen der Proben von Mineralien an die Bergbau-Schule einzurichten haben, damit sie unbeschädigt ankommen.

Es ist die Rede davon, das Dromedar bei dem regelmäßigen Dienst der Armee von Afrika einzuführen. Man glaubt, dieses Thier, welches, obgleich dem Kameel ähnlich, besondere Eigenschaften hat, könnte für den Transport der Soldaten und der Gepäcke, vorzüglich bei Eilmärschen, von großem Nutzen sein, weil es einen sehr langen Schritt und, ohne auszuruhen, große und mühsame Märsche macht.

Der Constitutionnel weist die gegen Thiers erhobene Beschuldigung zurück, als ob derselbe den Marschall Bugeaud als Werkzeug gebrauchen wolle, um selbst wieder in das Ministerium zu gelangen.

Ein amtlicher Bericht des Generals Lamoricière aus Oran vom 1. October bestätigt die Nachricht, daß ein Truppentheil von 200 Mann genöthigt gewesen, vor den Arabern die Waffen zu strecken. Lamoricière erhielt diese Kunde durch ein Schreiben Generals Cavaignac vom 30. September. Am 27sten hatte Cavaignac, wegen des Postens Ain-Timmuschen besorgt, ein Detaschement aus 200 Mann vom 15ten leichten Regiment und einer Abtheilung Zuaven bestehend, von Tlemsen nach jener Stellung abgeschickt, wo dasselbe am Morgen des 28sten eintreffen sollte. Allein als das Detaschement am Marabout von Sidi-Mussa, 1½ Lieue von Timmuschen, angelangt war, wurde es von einem von Bu-Hamedi angeführten zahlreichen Gum umzingelt und streckte die Waffen. Näheres hatte Lamoricière noch nicht erhalten. Aus Oran hat man Nachrichten vom 17ten. General Lamoricière, welcher mit einem Truppen-Corps vorgegangen war, hatte seine Verbindung mit den Corps der Generale Cavaignac und Korte bewerkstelligt. Walsin von Esterhazy, Chef der arabischen Reiter, der am 3ten eine Recognoscirung unternahm, soll zwei arabische Häuptlinge, die vorzugehen sich weigerten, auf der Stelle mit eigener Hand getödtet haben.

Paris, 17. Okt. Marschall Soult ist heute Mittag hier eingetroffen und hat sich sogleich nach St. Cloud zum Könige begeben.

Don Carlos und seine Gemahlin sind am 6ten von Nizza nach Genua abgereist, wo sie ihren Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen.

In den Büreaus der Ministerien der Marine und des Krieges giebt es jetzt so viel zu thun, daß die Angestellten einen Theil der Nacht auf ihren Posten sein müssen.

Von Otaheiti hat man die Nachricht, daß Capitain Bruat die kleine Insel Rajatea, wo die Königin Pomareh sich aufhält, wegen Beleidigungen, die von dieser gegen die Franzosen ausgeübt worden, in Blokadezustand erklärt habe. In Papeiti war der Verkehr völlig frei, die Ueberwachung ausgenommen, welche zur Verhinderung der Einfuhr von Waffen und Munitien nöthig ist.

Paris, 18. Okt. Marschall Bugeaud hat in seinen in den Blättern von Marseille erschienenen Erklärungen gegen die Veröffentlichung seines an den Präfekten des Dordogne-Departements gerichteten Briefes bemerkt, daß bei dieser Veröffentlichung der Sinn seiner Aeußerungen wesentlich abgeändert worden sei. Diese Bemerkung erhält jetzt, wie schon gestern kurz erwähnt, eine bestimmtere Erläuterung durch die Erklärung des Conservateur de la Dordogne, in welchem jener Brief Bugeaud's zuerst mitgetheilt worden war, daß dieses Blatt das Opfer einer Mystification gewesen sei, als es ein Schreiben aufgenommen, das, wie es geglaubt habe, von dem Herzog von Isly geschrieben worden wäre, während dasselbe, wie sich jetzt herausgestellt, nur ein untergeschobenes Machwerk gewesen. Von anderer Seite vernimmt man ferner: der Präfekt des Dordogne-Departements hätte das vertrauliche Schreiben, das er von dem Marschall Bugeaud erhalten, einem Bekannten vorgelesen und dieser dann dessen Inhalt, der ihm wegen der darin gemachten Mittheilungen über die neuesten Vorgänge in Algerien sehr bemerkenswerth geschienen, aus dem Gedächtnisse aufs Papier gebracht und den auf solche Weise entstandenen apokryphen Brief dem Conservateur de la Dordogne zur Veröffentlichung mitgetheilt. Die Oppositions-Journale scheinen sich indeß durch diese Auskunft nicht von der Meinung abbringen lassen zu wollen, daß jenes der Oeffentlichkeit übergebene Schreiben wirklich echt gewesen sei oder doch zum wenigsten den wahren Sinn der Aeußerungen Bugeaud's treu wiedergegeben habe.

Die Reforme will nicht glauben, daß die Regierung die ernstliche Absicht habe, sich Abd el Kader's zu bemächtigen. „Abd el Kader gefangen nehmen", sagt sie, hieße, ein Schlachtfeld aufgeben, wo

die Dynastie, die jeden Tag die letzten Ueberreste der Volks-Sympathieen verliert, mit der Armee ein unauflösliches Bündniß zu schließen sucht. Abd el Kader gefangen nehmen, hieße, sich der Gefahr aussetzen, sich der englischen Diplomatie gegenüber zu befinden, der es vielleicht einfallen würde, zu fragen, ob Frankreich ein Reich im nördlichen Afrika begründen wolle. Abd el Kader gefangen nehmen, hieße, die Prinzen eines Phantoms von Ruhm berauben, dessen sie bekanntlich bedürfen, und das sie vor und nach mit einem ganz brüderlichen Wetteifer aufsuchten."

Der Univers bestätigt die Nachricht von der Abreise des Pfarrers von Maskara, Abbé Creusat, zur Bekehrung Abd el Kader's. Dieses kirchliche Blatt sagt, daß es schon lange darum gewußt, aber geschwiegen habe, weil es den Abbé nicht als einen hergelaufenen jungen Enthusiasten beurtheilt wissen wolle. Es erinnert zugleich daran, daß Abd el Kader 1841 beim Auswechseln der Gefangenen dem Erzbischofe versprochen habe, wenn die Ereignisse wieder Franzosen in seine Gewalt bringen sollten, denselben den Beistand eines Geistlichen gestatten zu wollen. Wenn es daher dem Abbé gelinge, diese Stelle bei den französischen Gefangenen zu versehen, so werde sein Unternehmen immer noch höchlich zu preisen sein.

Aus Marseille vom 14. Oktober wird geschrieben: „Das levantinische Paketboot „Eurotas", heute zu Toulon eingelaufen, hatte 87 Flüchtlinge aus dem Kirchenstaat an Bord, die sämmtlich bei den letzten Ereignissen zu Rimini kompromittirt sind. Sobald sie ans Land gestiegen waren, wurden sie in Haft gebracht. Der Präfekt hat um Instructionen nach Paris geschrieben."

Das Eisenbahnfieber fängt an, große Besorgnisse zu erregen; der Polizei-Präfekt soll in Bezug auf das Unwesen des Börsenspiels und der Agiotage eine Denkschrift an den König und die Minister gerichtet haben.

Die vor Brest beim Einlaufen in den Hafen gesunkene Brigg „Doris" ist jetzt vom Meeresgrunde zu Tage befördert worden. Man fand im Zwischendecke derselben noch 14 Leichen von ihrer unglücklichen Bemannung.

Merkwürdig ist die Erscheinung, daß, während in Paris fast alle Blätter, mit fast bloßer Ausnahme des Journal des Débats, der Epoque und des Constitutionnel, entschiedene Gegner des Marschalls Bugeaud sind, gerade das Umgekehrte der Fall ist mit den Provinzial-Blättern, welche ihn fast alle gegen die Angriffe der pariser Presse in Schutz nehmen und zum Theil dieser energisch für ihr unpatriotisches Verhalten im Augenblicke der Gefahr den Text lesen.

England.

London, 15. Okt. In den letzten Wochen sind 6 Theologen der anglicanischen Kirche, sämmtlich Mitglieder der orforder Universität, zum Katholizismus übergetreten. Herr Newmann steht an ihrer Spitze und, wie es heißt, erwartet man noch von andern anglikanischen Geistlichen ähnliche Schritte. Die Kunde von diesen Vorfällen hat allgemeines Aufsehen erregt.

Der Globe bemerkt, daß das jetzige Unterhaus noch bis zum Herbste des Jahres 1847 in Thätigkeit bleiben könne, und daß man wenigstens für jetzt noch keinen Grund zu der Voraussetzung habe, es werde vor dieser Zeit eine Auflösung des Parlaments erfolgen.

Der pariser Korrespondent des Globe will wissen, dem Prinzen Peter Napoleon sei dort höheren Orts versprochen worden, daß man nächstes Jahr den Kammern vorschlagen wolle, die seitherige Aechtung der napoleonischen Familie aufzuheben, und daß dieser Vorschlag ohne die Hartnäckigkeit des Prinzen Louis Napoleon zu Ham, der fortwährend mit Bonapartisten, Republikanern und Karlisten in Briefwechsel stehe, schon längst erfolgt sein würde. Wiederholt habe man dem Prinzen Louis schon die Freiheit angeboten, wenn er freiwillig in die Verbannung gehen wolle, was er aber stets abgelehnt habe, indem er, obwohl ernstlich krank, dennoch nichts von der französischen Regierung annehmen wolle, was einer Gunst ähnlich sehe.

Eine seltene Probe von Muth und Ausdauer veröffentlichen die Journale in folgendem an die britische Admiralität gerichteten Briefe: „Brigg" „Sabine" zu Anker vor Vigo, 20. Sept. Das Paketboot „Great Yarmouth" segelte am 28. Juli von Haiti mit einer vollen Ladung von Kaffee und Kampeschholz ab. Die Mannschaft unter dem Befehle des Capitains Barkens bestand aus 6 Matrosen; der Unterzeichnete war als amtlicher Passagier auf dem Schiffe. Am 7. August starb der Capitain. Am 18. August wurde unser Schiff durch einen schrecklichen Orkan entmastet. Am 22. August begegneten wir der Barke „Rapid"; sie hielt sich die ganze Nacht dicht bei uns. Das Schiffsvolk an unserem Bord, da es die Ruder zerbrochen, das Schleusenbrett fortgeschwemmt, die Hintersteven gesprungen sah, wollte nicht länger auf dem Wrack fortarbeiten und benutzte die Anwesenheit des „Rapid", um sich an dessen Bord zu begeben. Ich aber, der ich seit dem Tode des Capitains den Befehl und die Verantwortlichkeit für das Schiff übernommen hatte, glaubte es noch nicht verlassen zu dürfen. Noch, dachte ich, ist der Welt Ende nicht da; ich sah, der Boden des Schiffes sei noch dicht, der Kiel noch fest und blieb daher auf dem Wrack, Capitain und Matrose in einer Person. Es gelang mir, 2 größere und 3 kleinere Segel aufzubissen, und so segelte ich dann weiter, in der Hoffnung auf ein Schiff zu stoßen, welches das meinige noch in einen sicheren Hafen bringen könnte. Ich bemerkte verschiedene Fahrzeuge und gab ihnen Nothsignale; man nahm aber keine Notiz von mir. So pumpte und steuerte ich mich denn 12 lange, traurige Tage und Nächte hindurch. Meistens stand ich am Steuerruder und spähte sehnsüchtig nach irgend einem rettenden Schiffe; am Ende aber schlug

so viel Salzwasser über mich und stach mir die Sonne so brennend heiß auf den Kopf, daß ich ganz ausgedorrt wurde. Mein ganzer Körper gerieth in Verfall, meine Lenden schwollen und brachen in schrecklichen Blasen auf; meine Kräfte schwanden; dabei ward das Pumpen immer nöthiger. Endlich, um 10 Uhr Morgens am 3. September, erblickte ich die Brigg „Sabina", an deren Bord ich jetzt schreibe. Die See ging in jenem Augenblicke sehr hoch; da aber der Capitain vernahm, daß nur ein Mann auf dem ganzen Wrack sei, so wagte er es, sein Boot auszusetzen, in das ich dann ohne Jacke, ohne Strümpfe nach dem Schiffe stieg, die Schiffspapiere und das Logbuch um meinen Leib befestigt, 3 Fuß Wasser im Kielraume des Paketbootes zurücklassend. Auf der „Sabine" ward ich auf's menschenfreundlichste empfangen; meine Wunden wurden verbunden u. s. w. Die übrigen Details enthält das Logbuch. Ewen M'Donald, britischer Konsul zu Vigo."

Die Eisenhammerbesitzer bieten jetzt allen ihren Einfluß auf, um die möglichst allgemeine Einführung des atmosphärischen Systems bei den neu zu errichtenden Eisenbahnen durchzusetzen; ihre Triebfeder ist die angeblich unumstößliche Thatsache, daß dieses Bahnsystem um die Hälfte mehr Eisen erfordern würde, als das jetzige.

Der Herzog von Devonshire soll die Absicht hegen, seine Besitzungen in Irland, deren Werth auf 2 Mill. Pf. St. veranschlagt wird, wegen mancherlei Verdrießlichkeiten sämmtlich zu verkaufen.

Die früher mehrbesprochene Bildsäule Lord Biron's von Thorwaldsen, welche bekanntlich für die Westminsterabtei bestimmt war, dort aber von dem Kapitel nicht zugelassen wurde, ist jetzt im Dreieinigkeits-Kollegium zu Cambridge angelangt, wo sie in dem Bibliothekssaale der Universität aufgestellt werden soll.

Unter dem Titel Alt-Irland ist ein neues Wochenblatt in Dublin erschienen. Dieses Journal ist eingestandenermaßen das Organ O'Connell's und seiner engeren Anhänger und wird der Ausdruck seiner politischen und religiösen Ansichten gegenüber dem sogenannten „jungen Irland" sein.

London, 17. Okt. Ihre Majestät die Königin hat das ihr vom Sultan von Marokko gemachte Geschenk schöner Pferde mit Uebersendung einer Auswahl der prächtigsten Sammet- und Seidenstoffe aus den ersten schottischen und englischen Fabriken erwiedert.

Das durch freiwillige Beiträge errichtete Hospital für Deutsche in Dalston in der Nähe von London ist vorgestern unter den Auspizien des Prinzen Georg von Cambridge als Vertreter seines Vaters eröffnet worden.

Aus allen Theilen Irlands lauten die Berichte übereinstimmend dahin, daß die Kartoffel-Aerndte dort so gut wie gänzlich mißrathen sei, und da bekanntlich diese Frucht das einzige Nahrungsmittel des größten Theiles der dortigen geringeren Volksklasse ist, so werden nicht schnell genug Maßregeln getroffen werden können, um Millionen von Irländern dem Hungertode zu entreißen. Die Regierung ist, wie der Standard versichert, von der Größe der Noth vollkommen unterrichtet und wird thun, was sie thun kann; da indeß ihre Macht auch sehr beschränkt ist, so wird das englische Volk durch freiwillige Beiträge das Meiste bewirken müssen. „Kartoffeln", schreibt das ministerielle Blatt, „bilden in Irland das einzige Nahrungsmittel von Millionen, und es giebt keine schlechtere Frucht selbst in der druckendsten Noth, zu der man seine Zuflucht nehmen könnte. Da nun das gewöhnliche Maß von Kartoffeln dem irländischen Bauer schon sehr karg zugemessen ist und derselbe beständig in solcher Noth lebt, die man anderswo Hungersnoth nennen würde, so muß jede Verschlimmerung dieses Zustandes Tod, und zwar den Tod in seiner grausamsten Gestalt, Millionen unserer Mitmenschen, Männern, hulflosen Frauen und unschuldigen Kindern, unseren Mitbürgern und christlichen Brüdern bringen. Es ist dies ein schreckliches Bild, das man weder zeichnen noch lange betrachten muß. Das Volk darf und soll auch nicht umkommen, und je schneller und allgemeiner die Gefahr sich zu verbreiten droht, desto leichter und wirksamer werden die Mittel gegen sie sein. Die Regierung ist glücklicherweise in den Händen eines der sorgsamsten und wachsamsten Staatsmänner, welche jemals die Angelegenheiten dieses Landes geleitet haben, und was nur irgend die Regierung thun kann, wird deshalb geschehen. In diesen Ländern indessen kann die Regierung über ihre Pflicht der Untersuchung hinaus wenig thun; das Resultat derselben wird bald bekannt sein, das Volk wird das Uebrige thun müssen. Wir fordern das Volk auf, sich zu einer großen Anstrengung zu rusten. Möge Jeder bei Berechnung seiner Ausgaben für das nächste Halbjahr darauf zählen, daß er zur Rettung des Lebens von Millionen aufgefordert werden könnte." Der „Standard" erklärt, daß England dazu gewissermaßen verpflichtet sei, weil es die Schuld an dem Elende Irlands indirekt trage, und zwar dadurch, daß es das „abscheuliche durch die Unions-Akte aufgehobene irländische Parlament so lange geduldet habe." Der Globe sucht dagegen wohl mit mehr Grund die Ursache des Elends in der Verkennung des Grundsatzes, daß das Vermögen nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebe, und fragt, wie man sich noch wundern könne, daß das Volk Demagogen Gehör gebe und sich Gewaltthaten erlaube, wenn die Grund-Eigenthumer, deren Boden es bebaue, für sein leibliches Gut auch nicht die geringste Sorgfalt hegen? Die Maßregeln der Regierung, welche sich zunächst auf eine Untersuchung des Zustandes der Dinge in den einzelnen Distrikten beschränken, hält das Whigblatt für ungenügend, indem es nur von der gänzlichen Freigebung der Getraide-Einfuhr eine Besserung der Dinge erwartet.

Nach der „Liverpool Times" herrscht in allen Kriegshäfen des Königreichs die größte Thätigkeit in der Ausrüstung von Kriegsschiffen jeder Gattung,

und noch in diesen Tagen hat die Admiralität ein Cirkular an die verschiedenen von der Regierung beschäftigten Maschinen-Fabriken ergehen lassen, in welchem denselben angezeigt wird, daß sie mit äußerster Strenge auf Einhaltung der Lieferungs-Termine bestehen werde. Mit gleichem Eifer werden die Defensiv-Anstalten betrieben, und alle diese Umstände, zusammengenommen mit den Bewegungen der Escadron in der Südsee und den ostindischen Gewässern machen die allgemeine Aufmerksamkeit rege.

Die durch ihre Bestrebungen um Verbesserung des Gefängnißwesens bekannte Mistreß Fry ist am 14. d. nach längerer Krankheit gestorben.

London, 18. Okt. Ein zweites, kürzlich von der afrikanischen Station zurückgehrtes Dampfschiff, der „Growler", das bei Woolwich vor Anker liegt, soll ebenfalls das gelbe Fieber am Bord haben. Sieben Mann sind plötzlich erkrankt, und ein vorgestern ins Hospital gebrachter Mann ist dort am Abend desselben Tages gestorben. Der „Growler" ist in häufiger Berührung mit dem „Eclair" gewesen, auf dem nach den von Sheerneß gegebenen Berichten kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen ist. Bettzeug und Kleidungsstücke aller Erkrankten und Verstorbenen sind am Bord des „Elair" verbrannt worden; die der Gesundgebliebenen werden gewaschen und sonst gereinigt. Der Räucherungs-Prozeß auf dem Schiffe hat ebenfalls begonnen und das übrige Reinigungs-Verfahren wird ihm folgen.

Spanien.

Madrid, 10, Okt. Heute tritt die Königin Isabella ihr sechzehntes Lebensjahr an. Dieser festliche Tag ward mit den hergebrachten Feierlichkeiten begangen. Im Palaste fand Mittags großer Empfang statt, zu welchem die höchsten Staats- und Hof-Beamten, die Granden, sämmtliche Offiziere der Besatzung, die hoffähigen Damen und das diplomatische Corps sich einfanden. Bei dieser Gelegenheit stellte auch der englische Gesandte, Herr Bulwer, sich zum erstenmal nach seiner Zurückkunft von London der Königin wieder vor. Diesen Abend giebt der Minister-Präsident, General Narvaez, in seinem mit großen Kosten ganz neu eingerichteten Hause zur Feier des Tages ein Diner, zu welchem sämmtliche Minister, einige Granden und Generale und die Chefs der fremden Gesandtschaften eingeladen sind. Alle öffentlichen Gebäude und sehr viele Privathäuser sind glänzend erleuchtet.

Deutschland.

(H. C.) Berlin, 9. Okt. Worin die vielbesprochene Erweiterung des Repräsentativ-Systems bestehen wird, läßt sich noch nicht in allen Details angeben, da der König selbst fortwährend an dem vorliegenden Verfassungs-Projekt noch ändern, wegschneiden oder hinzusetzen soll. In der Einleitung der Verfassungs-Urkunde soll erklärt werden, daß das Prinzip der landständischen Verfassung auf deutschem Boden zuerst wurzelte, und darum ohne Zuthun fremder Institutionen seine eigenthümliche, zweckmäßige Ausbildung und Entwickelung erreichen könne. So viel läßt sich jetzt mit Bestimmtheit sagen, daß das Zweikammer System als die Grundlage der neuen Verfassung angenommen worden ist. Von der ministeriellen Verantwortlichkeit scheint keine Rede zu sein. Die Abstimmung in beiden Kammern soll nicht nach Köpfen, sondern nach Curien erfolgen. (?) Im Ganzen besteht das gegenwärtige Verfassungs-Projekt aus 38 Artikeln und einer Einleitung, doch dürfte es bis zu seiner definitiven Promulgation noch manchen Zusatz oder manche Auslassung erfahren.

Berlin, 15. Okt. In dem Hause des Professors Hengstenberg hat sich vor wenigen Tagen folgender Vorfall ereignet. Es erschienen Abends vor dem Hause des Professors drei ziemlich wohlgekleidete Männer, welche unter dem Vorwande, daß sie Bauplätze von Hrn. Hengstenberg kaufen wollten, (das Haus desselben stößt nämlich von hinten in die neuangelegte Lindenstraße) Einlaß in das Haus verlangten. Das Dienstmädchen, dem die Männer verdächtig schienen, entgegnete, daß Professor Hengstenberg nicht zu Hause sei, worauf jedoch einer der Männer erwiederte, er habe den Professor so eben in das Haus eintreten sehen, sie müßten denselben nothwendig sprechen. Das Dienstmädchen schlug nun die Hausthüre zu. Gleich darauf sprang einer der Männer über den Zaun in den Garten und drang bis in eine Stube des Hauses vor, hartnäckig verlangend, zu Hrn. Hengstenberg zugelassen zu werden. Das Dienstmädchen, welches die meiste Geistesgegenwart in dem bestürzten Hause zeigte (Prof. Hengstenberg war nicht zum Vorschein gekommen), riegelte den Eingang der Stube zu und holte die Wache von dem Potsdamer Thore. Die Frau des Professors hatte während der Zeit auch einen andern Eingang der Stube verschlossen, so daß der Eingedrungene nicht entweichen konnte. Augenblicklich erschien Wachmannschaft, welcher der Gefangene jedoch nicht folgen wollte, fortwährend behauptend, er habe den Professor nur fragen wollen, ob er noch Bauplätze abzulassen habe. Der andern beiden Männer hat man nicht habhaft werden können, da dieselben beim Herannahen der Wachmannschaft die Flucht ergriffen hatten.

(A. Pr. Ztg.) Berlin, 20. Okt. In einigen Zeitungen, unter anderen auch im „Hamburger Correspondenten", wird mitgetheilt, unser König habe bei der Taufe des Sohnes des Kronprinzen von Bayern gleich den übrigen Taufzeugen zur Bekräftigung des Taufschwures die Hand auf das Kind gelegt, der Erzbischof aber die Hand des Königs zurückgeschoben, worauf Se. Majestät Sich sofort umgewandt und das Schloß, so wie kurz darauf auch München, verlassen hätten. Wir können diese Erzählung aus bester Quelle als eine leere Erdichtung bezeichnen. Unser Herrscherpaar hatte München bereits vor der Geburt des Prinzen verlassen;

die Nachricht davon erreichte dasselbe in Tegernsee, und Ihre Majestäten kehrten, nur um bei der Taufe noch gegenwärtig zu sein, nach München zurück, traten aber unmittelbar nach derselben die Reise wieder an. Dies ist das einzig Wahre an der Sache.

Münster, 19. Okt. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr ist der Erzbischof von Köln, Klemens August, Freiherr von Droste-Vischering, durch einen sanften Tod von seinem lange dauernden Krankenlager erlöst worden.

Hamburg. Am 21. Okt. Morgens in der Frühe wurde Hamburg von einer ähnlichen Sturmfluth, wie 1828, heimgesucht. Alle niedrig gelegenen Straßen in der Umgegend des Hafens wurden unter Wasser gesetzt, so daß man auf den Vorsetzen, durch den Neuenweg bis auf den Schaarmarkt hin mit Jollen fuhr. Außerdem standen noch der Brauerknechtgraben, Schaarsteinweg, Neß, Reichenstraße, bei der alten Börse u. s. w. zum Theil 3, 4 Fuß tief unter Wasser. Der heftige Nord-West-Wind trieb die Fluth so stark und rasch herauf, daß viele Kellerbewohner nichts weiter als sich selbst retten konnten. Um 2 Uhr Nachmittags waren die Straßen zwar wieder frei, doch die anliegenden Keller noch gänzlich mit Wasser gefüllt. Auch zwei Deichbrüche, oberhalb bei der Luhe und unterhalb bei der Wilhelmsburg, sollen stattgefunden haben. In Altona trat der seltene Fall ein, daß die Communication in der dortigen Elbstraße nur mittelst Kähnen bewerkstelligt werden konnte. Da es noch immer stark aus Nordwest wehte, so fürchtete man, daß das Wasser mit der Abends wiederkehrenden Fluth eine noch bedeutendere Höhe erreichen werde. Schon in der Nacht vom 19ten auf den 20. Oktober stieg es bei Hamburg bis auf 19½ Fuß.

Schweiz.

Im Journal des Débats liest man folgende Mittheilung aus Basel vom 9. Oktober: „Furchtbare Arbeiter- und Handwerker-Coalitionen bilden sich gleichsam nach einem Plane in den Haupt-Manufaktur-Städten der nördlichen Schweiz, insbesondere zu Aarau und Zürich, wo sie bereits einen politischen Charakter anzunehmen anfangen. Die Radikalen und Konservativen werfen sich wechselseitig die Schuld dieser Störungen der öffentlichen Ordnung zu, die man im Grunde nur den Männern Schuld zu geben hat, welche seit Jahren den Massen die Verachtung der einmal bestehenden Ordnung der Dinge vorpredigen."

Italien.

Palermo, 9. Okt. Gestern früh kam das russische Dampfboot „Bessarabia" von Genua in 53 Stunden hier an und meldete die Ankunft der Kaiserin auf morgen an; es ging gestern Abend wieder nach Neapel ab.

Neapel, 3. Okt. In mehreren Theilen des Königreichs sind große Wolfsjagden mit sehr glücklichem Erfolg angestellt worden, an 200 Wölfe wurden erlegt.

Oesterreich.

Innsbruck, 15. Oct. Heute Vormittag um 9½ Uhr traf Se. Maj. der Kaiser von Rußland im strengsten Incognito, ohne alles Gefolge, hier ein und setzte seine Reise nach einem halbstündigen Aufenthalte auf der Straße nach Italien fort.

Como, 7. Oct. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist hier angekommen; Se. Kais. Hoh. der Erzherzog Vice-König von Italien und seine beiden ältesten Söhne hatten Ihre Majestät die Kaiserin in Lecco eingeholt, und ihr bis nach der Villa Sommariva, der Besitzung der Prinzessin Albrecht von Preußen am Comersee, das Geleite gegeben. Der russische Gesandte am österreichischen Hofe, Graf Medem, befindet sich noch immer im Gefolge der Kaiserin und begleitet Ihre Majestät bis nach Pavia an der österreichisch-sardinischen Gränze. Am 8ten wurde Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene am Comersee erwartet.

Wien, 19. Okt. Den unermüdlichen Nachforschungen der Behörden ist es gelungen, einen bedeutenden Bankoten-Betrug zu entdecken, der nicht von England aus, wie man vermuthet hatte, sondern in einem hiesigen Vorstadthause getrieben wurde und in letzter Zeit auf merkwürdige Weise organisirt war. Ein Abenteurer, der vor etwa 40 Jahren aus einer westlichen Gegend nach Wien kam, hier auf großem Fuße lebte und durch eine Bürgschaft für seinen Schwiegersohn in Bankerott gerieth, war das Haupt dieses kunstreich und mittelst Maschinen bewerkstelligten Verfalschungsgeschäftes, welches mit der größten Vorsicht und Ruhe seine Produkte in Umlauf setzte. Wiederholte Zahlungen in falschen Noten von Seiten der nämlichen Personen, die sich endlich mit der Rückerinnerung an jenen in ziemliche Vergessenheit gerathenen Bankerott in wahrscheinliche Verbindung setzen ließen, veranlaßten umfassende Nachforschungen, die anfangs fruchtlos, vor wenig Tagen auf die Cernirung eines Hauses führten, in welchem man Individuen der erwähnten Qualification bemerkt hatte und dessen polizeiliche Untersuchung den oben bezeichneten Herrn in seiner gut verborgenen Werkstatt auffand, wo derselbe so eben in Vollendung mehrerer Papiere begriffen war. Der Verbrecher zählt 74 Jahre und wird dem Vernehmen nach auf den brünner Spielberg transportirt werden.

Como, 11. Okt. Obgleich die regnerische Jahreszeit den Aufenthalt an diesem See eines großen Theils seiner Annehmlichkeit beraubt, so scheint Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland dennoch mit ihrem Aufenthalte in der Villa Carlota sehr zufrieden zu sein und benutzt das mitunter eintretende schöne Wetter, um Ausflüge am Bord des „Lariano" nach den reizendsten Villen und merkwürdigsten Punkten des Sees zu unternehmen. Am Abend des Tages der Ankunft Ihrer Majestät (7. Oktober) waren die Villen am gegenüberliegenden Ufer von Bellaggio und andere in der Nähe glänzend erleuchtet.

Gestern um halb 8 Uhr Abends ist Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene mit ihren Töchtern hier eingetroffen. Heute früh kam das

Dampfboot „Lariano“ von der Villa Carlota hier an, um Ihre Kaiserl. Hoheit mit ihrem Gefolge nach dieser Villa abzuholen.

Griechenland.

Athen, 5. Okt. Die parlamentarische Session ist jetzt beinahe vorüber. Sie hat über ein Jahr gedauert; allein wenn man bedenkt, daß die Kammer vier Monate brauchte, um die Gesetzlichkeit der Wahlen zu prüfen, und noch einen Monat, um ihre Reglements zu bestimmen, so wird es erklärlich, daß diese erste Session sich so in die Länge gezogen hat. Uebrigens muß man dem natürlichen Talente der Griechen den gebührenden Zoll nicht versagen; denn wenn man erwägt, daß sie vor der September-Revolution keine Gelegenheit hatten, öffentliche Reden zu halten, so überrascht es um so mehr, in der National-Versammlung und jetzt in der Deputirten-Kammer und im Senate meistens treffliche Reden zu hören. Die griechische Sprache, welche schon seit der Ankunft des Königs große Fortschritte gemacht hat, wird sicherlich durch diese neue Anwendung derselben sich immer mehr und mehr ausbilden.

Der Premier-Minister, Herr Kolettis, hat der Deputirten-Kammer den Antrag gestellt, zur Belebung der Hauptstadt durch theatralische Vorstellungen eine Summe von 15,000 Drachmen zu bewilligen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das hiesige Publikum nicht zahlreich genug ist, die nothwendigen Ausgaben eines Theaters zu decken. Drei Winter hindurch wurde von verschiedenen Unternehmern eine italienische Opern-Gesellschaft nach Athen gebracht, die aber immer schlechte Geschäfte machten, und seit vier Jahren entbehren wir ganz und gar des Genusses einer Oper. Ueber den Antrag von Kolettis ist das Publikum in seiner Ansicht sehr getheilt. Die Oppositions-Blätter eifern gewaltig darüber, eine solche Summe für die Erhaltung eines Theaters zu bewilligen, während Athen noch keine erdentliche Kirche besitze und noch Vieles für Schulen, Spitäler ꝛc. zu thun sei.

Man erzählt sich hier, das Haus Rothschild in Paris habe der griechischen Regierung Anerbietungen gemacht, den Schmergel-Kontrakt zu übernehmen, den Schwefel auf Milos auszubeuten, den Kopaïs-See bei Theben trocken zu legen und mit 500 deutschen Familien zu kolonisiren. Zu diesem Zwecke soll es der griechischen Regierung fünf Millionen Franken angeboten haben. Näheres ist hierüber nicht bekannt, doch soll dieser Gegenstand nächstens den Kammern vorgelegt werden.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 15. Oct. Das Post-Dampfschiff „Britannia“ hat gestern nach Liverpool Nachrichten aus New-York vom 30. Sept. überbracht, welche sehr friedlich lauten und sogar die baldige Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Mexiko in Aussicht stellen. Es heißt, der Präsident Polk habe einen eigenhändigen Brief an den Präsidenten von Mexiko geschrieben und demselben die Wiederaufnahme der Unterhandlungen darin vorgeschlagen. Vom General Taylor waren aus Corpus Christi (Texas) Depeschen bis zum 14. September eingegangen, die nichts von Belang meldeten. Der mexikanische General Arista hatte sich — jedoch ohne Begleitung einer militairischen Streitmacht — in Mier gezeigt, und von einer Konzentrirung mexikanischer Truppen am Rio Grande verlautete nichts. Die Nachrichten über die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten sind unbedeutend.

Der National-Convent von Texas hatte sich am 28. August, nachdem die neue Verfassung definitiv angenommen worden war, aufgelöst. Eine von demselben Tage datirte Proclamation des Präsidenten schreibt eine Volksabstimmung sowohl über die Verfassung als über die Einverleibung von Texas in die Vereinigten Staaten zum 13. October aus.

Todes-Anzeige.

Am 25. September d. J. Morgens 6 Uhr entschlief in der Kreisstadt Priluki, im Gouvernement Poltawa, mein älterer Bruder Ludwig Baron von Ungern-Sternberg an den Folgen einer Brustwassersucht und eines hinzugetretenen Catarrhalfiebers, nach fast vollendetem 73. Lebensjahre.

Er verliess vor 42 Jahren Vaterland und Freundschaft, um in weiter Ferne irdischen Erwerb und Fortkommen zu suchen. Aber der Herr hatte ihm Grösseres dort beschieden. Nach vielen schweren und mühevollen Prüfungsjahren fand er in Charkow den gesegneten Knecht Gottes, Pastor Rosenstrauch, und durch ihn das Ziel und Kleinod des Christenberufs, seinen Heiland und Erlöser. Fortan ging sein ganzes Streben dahin, ihm nach Kräften in Förderung Seines Reiches zu dienen. Insonderheit war bis zu seinem Ende die Verbreitung christlicher Tractate unter den Russen aller Stände das Lieblingsgeschäft seines stillen und glücklichen Lebens-Abends.

Nachdem ihm vor zwei Jahren seine gleichgesinnte Gattin, geb. Charlotte von Reutz, in die ewige Heimath vorausgegangen war, umgab ihn im Hause seines Schwiegersohnes, des Kreisarztes Dr. v. Schäffer, die Liebe und Pflege seiner drei hinterlassenen, sämmtlich verheiratheten Töchter, welche nun dort mit 15 Enkeln an seinem Grabe trauern, mit dankerfüllten Herzen für Alles, was der Selige durch Wort und Wandel ihnen war, und was der Herr durch ihn auch an ihren Seelen gethan hat.

Indem ich diese Nachricht in Auftrag der Hinterbliebenen hiemit seinen hiesigen noch lebenden Zeitgenossen, Freunden und Verwandten mittheile, darf ich mich wohl ihrer stillen Theilnahme überzeugt halten.

Dorpat, am 18. October 1845.

Staatsrath Otto Baron Ungern-Sternberg.

№ 84. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 19. Oktober 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Eroberung von Dörpte, 1230.

Zu derselbigen Zeit haben die Russen noch das Schloß zu Dörpte, welches auf ihre Sprache Juriowgerod genannt ist, samt den umliegenden Landen innegehabt. Und nachdem die Christen einmal auch ihr Heil daran versucht und Nichts beschafft hatten, haben sie dieselbigen Russen zu Dörpte um einen Frieden angelangt. Diese haben keinen Frieden machen wollen, sondern sind von wegen ihrer Festung gar stolz und grimmig gewesen, welches denn Bischof Albrecht, den Meister Volquin und alle Ordensbrüder sehr verdrossen hat. Deswegen haben sie sich sämtlich heimlich und still mit allem Ernst wieder gerüstet, ihr Glück noch einmal an den Russen zu Dörpte zu versuchen, zu welchem Hausen auch Bischof Hermann von Uggenus und Graf Albrecht von Orlemunde, der dem Orden zu Dienste gekommen war, sich begeben haben. Als sie nun sämtlich rüstig waren, sind sie mit der ganzen Versammlung auf Volzgerw zu gezogen und so fortan ganz eilig auf Dörpte gerückt, und ist damals Dörpte nicht eine gemauerte Stadt oder Schloß, sondern ein bloß Schloß von Holz und Plankenwerk und mit einer Erdwehre vor Gewalt gebaut und befestigt gewesen. Dieses haben die Deutschen in der Güte zuerst aufgeheischt. Aber die Russen, ihrem Gebrauche nach, gaben forße Worte und verhofften, eine Entsetzung von Nowgarden und von der Plesko zu bekommen. Die Deutschen Herren aber, als sie vermerkten, daß dasselbige Haus ohne Gewalt nicht könnte erobert werden, haben sie es mit allem Ernste angefangen zu stürmen. Und wiewol die Russen und Esten sich mannlich gewehrt und den Deutschen mit Feuer und andrem Vortheile großen Schaden zugefugt haben, sind dennoch endlich die Deutschen ihrer mächtig geworden und haben das Schloß mit stürmender Hand erobert und alle Russen und Esten, so darauf gewesen, samt dem Fürsten des Hauses erwurgt und darnach das Haus in den Grund verbrannt und zerstört. Als aber das Entsetzungsheer zur Plesko gekommen und erfahren hatte, daß Dörpt also erobert gewesen, sind sie alle mit einander traurig und betrubt wiederum zuruck gezogen. Die Christen aber sind von wegen dieser großen Victoria gar hoch erfreut geworden in dem ganzen Lande. Solches ist geschehen um das Jahr 1230.

Unterwerfung der Esten. Bisthum Dörpte.

Als nun die Esten, Oeseler und Andere, so den Christen abfällig geworden waren, das Gerücht von Dörpte gehört haben, sind sie gar erschrocken und haben vor großer Angst zu Bischof Albrecht geschickt und Gnade begehrt und alle gefangenen Christen, so sie bei sich hatten, wiederum los gegeben und auch den Zins, so sie bisher versessen, zweifältig zu erlegen sich erboten.

Darnach haben die Esten allenthalben sich versammeln und nebst Kirchen und Klausen auch ihre eignen Häuser und Dörfer bauen müssen; und alle Diejenigen, so bis anher lange Zeit in den Wildnissen sich versteckt hatten, mußten hervorkommen, ihren Acker unverhindert zu bauen, welches in vielen Jahren nicht geschehen war. Welche Esten aber sich redlich gegen die Deutschen gehalten haben, die sind vom Tribut und Hofdienst befreit worden. Daher haben die Freien in Livland ihren Ursprung, und genießen ihrer viele derselbigen Freiheit bis in den heutigen Tag.

Als nun allenthalben im ganzen Estlande guter Frieden gewesen, da hat Bischof Hermen von Uggenus das zerstörte Haus Dörpte wieder angefangen von Stein und Kalk aufzubauen und auch vollendigt, wie es jetzund steht, und hat seinen Stuhl dahin gesetzt. Das neue Haus oder Schloß Derpt hat Bischof Hermann befohlen vier Männern, welche er zu Hauptleuten darauf gesetzt hatte, nämlich seinem eigenen Bruder Diderick, Engelbrecht von Tisenhusen, Helmold von Lünenborg und einem alten Herrn von Dalen. Den Dom zu Dörpte hat er bei der Embecke fundirt und seinen Bruder Otbmar dahin zum Propste verordnet und viele Dörfer dazu verlehnt und gegeben. Da hat das Stift Uggenus den Namen verloren und ist das Stift Dörpte genannt worden. Die Domherren sind damals zu Dörpte Canoniken und Regularer genannt worden. Dieser Bischof Hermann zu Dörpte hat auch viele Kirchen und Klausen gebaut, dazu auch das Kloster Falkena, und hat eine lange Weile gelebt; und als er eine Römische Reise gethan hatte und 77 Jahr alt und blind geworden war, hat er sich als ein Mönch in's Kloster Falkena begeben und sein Leben da geendigt, und hat bei seinem Leben das Bisthum Einem, Alexander genannt, aufgetragen, den er von außen herein verschrieben hatte. Dieser ist der andre Bischof zu Dörpte gewesen.

Wolter von Plettenberg.

Anno 1495 ist Wolter von Plettenberg für einen Meister zu Livland erklärt worden, welcher ein trefflicher und verständiger Herr gewesen ist. Er hat treffliche große Kriege geführt, erstlich mit den Rigischen, und dieselbigen dahin gedrungen, daß sie das Schloß zu Riga, welches sie vorhin herunter gerissen hatten, wiederum aufbauen mußten. Und auf daß er sie desto besser im Gehorsam erhalten

mochte, hat er das Haus Dünemünde, nicht ferne von Riga gelegen, vor Gewalt befestigt. So hat er auch 3 herrliche hohe Thürme zu Wenden von Grund auf bauen und aufführen lassen.

Darnach als der Russe gänzlich zum Kriege geneigt gewesen ist und wider alle billige Ursachen sich dazu gedrängt hatte und nicht allein um die Narve her, wie vor gedacht, sondern auch im Stifte Riga, Dörpte und an andern Orten mehr, wohl an 70 Meilen umher, mit Brennen, Rauben und Morden sich ganz feindlich hatte vermerken lassen, haben die bekummerten Stände in Livland nach vielfältigem Bedenken für rathsam angesehen, ihr Glück und Heil durch einen offenbarten Krieg an dem unruhigen Russen zu versuchen, und haben sich mit dem Alexandro, Großfürsten zu Littouwen, welcher des Muscowiters Tochter Helenam zur Frau hatte, zusammen verbunden, und dasselbige Verbündniß, dieweil es wider seiner Frau Vater aufgerichtet wurde, ist nicht allein mit versiegelten Briefen, sondern auch mit körperlichen Eiden genugsam von ihm bekräftigt und beschworen worden, daß sie zusammen mit aller Macht den Muscowiter angreifen wollten, weshalb alle Littouwer und Livländer hocherfreut geworden sind.

Als nun der Herrmeister mit seinen Ordensverwandten und Kriegsleuten in der Rüstung war und sich auch auf die bestimmte Zeit mit aller Macht zu Felde gelagert hatte, verhoffend daß der Großfurst Alexander auch also thun sollte, ist da nicht ein Littouwer zu dem Kriege gerüstet gewesen, darum daß Johannes Albertus, König zu Polen, des Alexandrei, Großfürsten zu Littouwen, Bruder, nun gestorben war, und Alexander die Krone wiederum zu empfangen nach Polen verreisen mußte, daraus den Livländern große Sorge entstanden ist, dieweil sie von ihrem Bundesgenossen verlassen waren und sich allein dem Muscowiter zu widerstehen was zu schwach befanden. Aber nichts desto weniger hat Wolter von Plettenberg, Meister in Livland, nebst anderen Ständen des Landes mit göttlicher Hülfe die Sache vor die Hand genommen und ist Anno 1501, Donnerstags nach Bartholomäi, mit 4000 Reutern und einer ziemlichen Anzahl von Landsknechten und Bauern und mit etlichem Feldgeschütze in Rußland gezogen und hat alsbald an 10000 Russen getroffen, von welchen er viele erschlagen und die andern in die Flucht gebracht und ihnen an die drei Meilen nachgejagt und allen ihren Nachtroß abgejagt und von seinem Volke nicht Sonderliches gemißt hat. Darnach hat der Meister einen großen Theil des Muscowitischen Landes mit Rauben und Brennen verheert, die Häuser Ostrowa, Kroßnowa und Iseborg geplündert und zu Iwanowgorod viele Leute erschlagen und Alles ausgebrannt. Zuletzt hat der Meister von wegen der Seuche des Blutganges, die unter das Kriegsvolk gekommen war, wiederum zurück in Livland ziehen müssen. Dieweil nun der Meister in Rußland also hausgehalten hatte, hat unterdes ein andrer Hause der Russen in Livland auch nicht gefeiert und dar nicht weniger Schaden gethan mit Morden und Brennen, als der Meister in Rußland zuvor gethan hatte. Und nach der Zeit, als der Meister Wolter von Plettenberg mit seinem Kriegsvolke und mit einem großen Raubgute aus Rußland hinweg gewesen ist, und all sein Kriegsvolk des Blutganges halben hin und wieder im Burglager zerstreut gelegen hat, und der Meister selbst auch mit großer Schwachheit des Leibes behaftet worden ist, darum denn Jedermann traurig gewesen: da ist der Russe mit seiner ganzen Macht zum andern Male in Livland gefallen und hat das ganze Stift Dörpte, das halbe Stift Riga, das Gebiet Marienborg, Trikaten, Ermis, Tarwest, Fellin, Laïs, Overpalen, Wirland und das Gebiet Narve ganz erbärmlich verheert und verdorben. Zu der Zeit hat der leidige Russe in Livland also hausgehalten, daß man an die 40000 Menschen, jung und alt, die erschlagen und gefänglich weggeführt waren, gemißt hat. Ihm ist aber vor Helmede ein ziemlicher Abbruch wiederum begegnet, wo ihm über 1500 Russen samt dem obersten Feldherrn, Knese Alexander Obolenky, sind abgeschlagen. Diesen Ueberzug haben die Russen ganz eilig gethan, ehe die Stände in Livland mit ihrem Volke haben zusammen kommen können. Geschehen Anno 1502 in den Fasten.

Anno 1502 im Augusto haben die Stände in Livland sich sämtlich wiederum gerüstet und sind mit 2000 zu Pferde und 1500 Deutschen Knechten zu Fuße und etlichen hundert Bauern mit etlichem Feldgeschütze in's Feld gerückt. Die Littower aber sind abermals ausgeblieben, wider alle Eidesverpflichtung. Nichtsdestoweniger ist Meister Wolter von Plettenberg in Gottes Namen bis vor die Pleskow fortgezogen und hat zu seinem Glücke zwei Russen gefangen gekriegt, die alle Kundschaft gegeben haben, wie stark des Muscowiters Haufe gewesen, und wie der Großfürst von der Muscow unnöthig achtete, dem Meister eine Schlacht zu liefern, sondern wäre bedacht, solchen geringen Haufen der Deutschen mit seiner Vielheit zu umringen und vor sich wie das Vieh in die Muscow zu treiben und darnach ganz Livland zu überziehen. Als nun der Meister des Russen Vermessenheit vernommen, hat er seiner Sachen gute Achtung gehabt und mit Juda Maccabäo dem Allerhöchsten vertraut. Und als am Abende Exaltationis Crucis die Feinde mit großem Ungestum und Geschrei heran gedrungen haben, ist der Meister unerschrocken den Feinden unter Augen gerückt, welche sich über die Kühnheit des wenigen Volks der Deutschen sehr verwundert haben. Und als nun beide Parten nah bei einander gekommen waren, da haben die Russen des Meisters Volk all umringt. Da das der Meister gesehn hat, daß er mit seinem Volke nirgend hin fliehen konnte, hat er einen Muth gefaßt und erstlich das Geschütz unter die Russen abgehen lassen, welches die Russen wohl getroffen hat; darnach hat er ganz tapfer und keck zu den Feinden eingesetzt und hat sich mit Macht dreimal durch den Haufen Heer durchgeschlagen, der Russen viele erlegt und die übrigen mit göttli-

cher Hülfe auf die Flucht gebracht. Aber dieweil er mit seinem Volke ganz ermüdet gewesen ist, hat er dem Feinde nicht weiter folgen können, sondern ist bis in den dritten Tag dar liegen geblieben und hat auf die Feinde, ob sie wieder kommen wollten, gewacht. Aber sie sind ausgeblieben und haben nicht mehr so heiß baden wollen. In dieser Schlacht sind viele tausend Russen erschlagen. Aber der Meister hat nicht viele Reuter, sondern nur 100 Knechte samt der Knechte Hauptmann, Matthes Pernawer, und den Lieutenant und einen Fähnrich verloren. Einer aber, Lucas Hamerstede genannt, hat eine Trommel aufgegriffen und ist damit schelmischer Weise zu den Feinden gelaufen. Diese Victoria der Livländer ist wahrhaftig ein Wunderwerk und Mirakel Gottes gewesen, daß solch ein klein Häufchen, wie vor gemeldet, über 90000 Mann überwunden und in die Flucht geschlagen hat.

Hier mag man auch sehen, was die Muscowiter für Kriegsleute sind, wo ein kleiner Ernst wider sie vorhanden ist. Nach solcher Victoria und Ueberwindung des Meisters hat der Muscowiter bessern Kauf gegeben und einen Frieden begehrt, welchen der Meister nach seinem Willen viele Jahr lang erlangt und bekommen hat.

Miscellen.

Buhl's Andeutungen über die Noth der arbeitenden Klassen und über die Aufgabe der Vereine zum Wohle derselben. Berlin, 1845; Springer. Eine sehr interessante Schrift! Klar enthüllt der Verfasser das Hauptübel unserer Zeit, die Hauptquelle des Pauperismus, — „die unbegränzte Gewerbefreiheit unter der Herrschaft der großen Kapitale, der Untergang des Zunftwesens", — eine der furchtbarsten Folgen der französischen Revolution.

Vor einiger Zeit hatten einige Engländer und Franzosen in einer Restauration der Vorstadt St. Germain gespeist und sich vollkommen satt gegessen, als ein Mann mit einem Obstkarren vorbeikam. Dies gab Veranlassung zu einer Wette und einer der Engländer wettete um 1000 Pfd. St., daß er noch 200 Pfirsiche als Desert verspeisen wolle. Einhundert verzehrte er wirklich bei gutem Humor, bei der 120sten aber wurde ihm plötzlich unwohl und er starb. Damit ist aber die Sache noch nicht zu Ende. Der Verstorbene hatte sein Leben hoch versichert, und die Versicherungs-Gesellschaft erklärte den Todesfall für einen Selbstmord und will nicht zahlen. Es ist darüber bereits ein Prozeß im Gange.

Paris. Der Sohn eines conservativen Deputirten, ein sehr tapferer Offizier der Armee von Algier, hatte sich in einem Scharmützel in der Nähe Abd el Kader's befunden und ihn nicht angegriffen. Einige Zeit nachher warf man ihm vor, diesen schönen Fang versäumt zu haben. „Auf sechs Schritte", sagte man zu ihm, „konnten Sie ihn wenigstens durch einen Pistolenschuß tödten." — „Ich würde mich davor wohl gehütet haben," antwortete er, „ich war damals Unterlieutenant; hätte ich den Abd el Kader getödtet, so würde der Krieg zu Ende gewesen sein, und ich wäre jetzt nicht Capitain."

Organisirter Hutdiebstahl. Eine neue Art von Spitzbüberei kommt seit einiger Zeit in Paris auf. Man hat mechanische Hüte, die sich zusammenschlagen lassen; die Diebe versehen sich mit solchen, gehen in die Kaffeehäuser, schlagen die Hüte unvermerkt zusammen, verstecken sie und setzen dann ganz ungenirt irgend einen fremden Hut auf.

Die besten Daguerreotyp - Portraits, sagt ein Unterhaltungs-Blatt, wohl größtentheils mit Recht, geben immer eine verfeinerte Fratze des lebendigen Originals.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz - Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß die zur Concursmasse des hiesigen Bürgers und Kupferschmiedemeisters Hüdde gehörigen, hierselbst im 2ten Stadttheil sub Nr. 40 belegenen Wohnhäuser sammt Appertinentien wegen Frustrirung der bereits anberaumt gewesenen Torge nochmals zum Verkauf ausgeboten werden sollen, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. November d. J. anberaumten Torge, so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 11. Oktober 1845. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Der Hülfs-Verein hat die Freude anzeigen zu können, dass Montag den 22. d. M. durch die Güte hiesiger Kunstfreunde, ein Concert, bestehend in einer Auswahl beliebter kleinerer Pieçen, im grossen Hörsaale der Universität, zu seinem Besten gegeben werden soll, worüber die Affiche das Nähere besagen wird.

Unterzeichnete Musikgesellschaft empfiehlt sich dem geehrten Publikum Dorpats zu Musik-Vorträgen bei allen vorkommenden Gelegenheiten, als Concerten, Bällen u. s. w. Ihre Wohnung ist bei dem Hrn. Kaufmann Horn.

Gesellschaft Riechers.

Ueber den Kauf von circa sechs Tausend Wedro Kupferhalbbrand ertheilt die nähere Auskunft A. von Krüdener zu Hasselau. 3

Ein großes, wohlerhaltenes Billard, nebst Bällen, Queues und Lampen, desgleichen eine gute Wanduhr, mit Mahagoni-Kasten, und einige Lampen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Nähern Nachweis giebt die Schünmannsche Buchdruckerei. 2

Vorzüglich wohlschmeckende Chocolade, frische Wallnüsse, Marmeladen und Pottrosinen; ferner gute chinesische und wohlriechende Zündhölzchen, sowohl in grossen als auch in kleinen Parthieen, verkauft J. R. Schramm. 3

Neue Petersburger Spiritus-Gas-Lampen sind so eben angekommen, und in großer Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 2

Es sind aufs neue vorschriftmäßige Krugsmaße in einem großen Vorrathe beim Klempnermeister Oding in Dorpat zu haben. 2

Im Bresinskyschen Hause ist die Bell-Etage, nebst allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten vom 1sten November an, zu vermiethen. 2

Abreisende.

Otto Herrmann Strauch, Instrumentenmachergehülfe, verläßt Dorpat. 1

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Deutscher

Volkskalender 1846.

Herausgegeben von **F. W. Gubitz.**

Mit 120 Holzschnitten. Preis geh. 47½ Kp. S.

In der Buchhandlung von **Franz Kluge** in Dorpat ist zu haben:

Deutscher

Volkskalender 1846.

Herausgegeben von F. W. GUBITZ.

12ter Jahrgang. Berlin. Geh. 47½ Kop. S.

Vorläufige Anzeige.

Eine sorgfältige deutsche Uebersetzung des durch den Ukas Eines dirigirenden Senats vom 5. September d. J. angekündigten und mit dem 1. Mai 1846 in Kraft tretenden

Codex der Criminal- und Correctionsstrafen

wird in 3 bis 4 Lieferungen spätestens bis zum März 1846 erscheinen.

Den Debit dieses Werkes hat die Buchhandlung des Herrn

G. A. Reyher in Mitau

übernommen. Genannte, wie alle übrigen inländischen Buchhandlungen nehmen vorläufige Bestellungen darauf entgegen. Eine ausführliche Anzeige über dieses Unternehmen mit Angabe des Preises wird binnen kurzem verbreitet werden.

In **Dorpat** empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen die

Buchhandlung von **Franz Kluge.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¾ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 85.

Dienstag 25. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Literarisches. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Oct. S. M. der Kaiser geruhten am 22. September, 5 Uhr Nachmittags, Tschugujew zu verlassen und über Charkow, woselbst Sie übernachteten, nach Poltawa zu reisen. In letztgenannter Stadt trafen Hochdieselben am 23sten, 5 Uhr Nachmittags, ein. Noch an demselben Tage besuchten Se. Majestät das dasige Petrowßkische Cadetten-Corps und das Fräulein-Institut. Am 24. September, 8 Uhr Morgens, setzten Ihre Majestät Ihre Reise nach Kiew weiter fort und langten am 25sten daselbst an. Ehe Se. Majestät in die Stadt einfuhr, begaben Sich Hochdieselben in das Petscherische Kloster worauf Sie alsdann die Sophien-Kathedrale, das Michael-Kloster und die Andreas-Kirche mit Ihrem Besuche beehrten.

An diesem Tage, 4 Uhr Nachmittags, geruhten Se. Majestät auf der Straße nach Shitomir und Lublin weiter zu fahren, gelangten am 27sten nach Neu-Alexandria (Pulawy) und besuchten das dortige Fräulein-Institut.

Nachdem Se. Majestät auf Ihrer Weiterreise noch Krakau und Leipnik berührt — das Sie am 30. Sept. (12. Oct) verließen — geruhten Hochdieselben, Ihren Weg auf der Eisenbahn über Olmütz nach Prag zu nehmen und dann weiter uber Linz, Salzburg, Insbruk, Trient nach Mailand zu gehen. In Mailand wo Sie am 5. (17.) October anlangten, trafen Sie mit J. M. der Kaiserin und J. K. H. der Großfürstin Olga Nikolajewna zusammen. Die Gesundheit Ihrer Majestät bessert sich sichtlich.

S. M. der Kaiser haben am 21. September zur Belohnung der ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen des Ehren-Mitgliedes der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Murchison im Fache der Geologie und in Rücksicht der vieljährigen, von ihm persönlich an Ort und Stelle in Rußland und in verschiedenen Gegenden des Europäischen Festlandes ausgeführten Untersuchungen, welche diese Wissenschaft mit den Ergebnissen neuer Beobachtungen bereichert haben, Allergnädigst zu befehlen geruht, demselben die Rechte eines ordentlichen Akademikers zu ertheilen und ihn von diesem Tage an als im wirklichen Dienste der Akademie der Wissenschaften stehend zu rechnen.

(St. Pet. Ztg.)

Se. Majestät der König von Schweden haben dem Herren Minister der Volks-Aufklärung das Großkreuz des Nordstern-Ordens verliehen.

(Rußs. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 19. Okt. Der König hat die Anfertigung von lebensgroßen Portraits der Oberst-Lieutenants Berthier und Montagnac angeordnet, um dieselben im Museum von Versailles aufstellen zu lassen. Ferner hat Se. Majestät verfügt, daß die Namen der 450 Tapfern, welche das von dem Oberst-Lieutenant Montagnac befehligte Bataillon bildeten, auf eine Marmortafel eingegraben, im Pantheon eine Stelle erhalten sollen. Die Herzogin von Orleans hat im Namen des Grafen von Paris den Wunsch ausgedrückt, an der Sorge für die Familien der bei Dschemma-Gasauat Gefallenen, namentlich der Orleansschen Jäger, Theil zu nehmen.

Die von dem Admiral Parseval-Deschenes befehligte Flotte hat den Hafen von Algier, wo die Dampf-Fregatte „Asmodée" zu ihr stieß, am 10ten Oktober verlassen und sich nach dem Westen gewandt. Es wurde in Algier als zuverlässig mitgetheilt, diese nun aus 7 Linienschiffen und 2 Fregatten bestehende Seestreitmacht begebe sich nach Oran, von wo sie eintretendenfalls eine Demonstration an den marokkanischen Küsten machen werde. Der Feldzug, der demnächst in Algerien unternommen werden soll, wird wegen des Winters und der bevorstehenden Regenzeit nicht von langer Dauer sein können. Dem Vernehmen nach ist jedoch beschlossen, daß im nächsten Frühjahre eine große

Expedition stattfinden soll. Man will dann Abd el Kader mit einem Truppen-Kordon umgeben und ihn verfolgen, bis man seiner habhaft ist.

Einem hiesigen Blatt wird aus Otaheiti gemeldet, daß der dortige französische Admiral Hamelin und der englische Admiral nach langer Berathung dahin übereingekommen wären, die beiden Geschwader sollten gemeinschaftlich handeln und der englische Admiral nach Otaheiti sich begeben, und die Protektorats-Flagge begrüßen, um das zwischen den beiden Völkern bestehende herzliche Einverständniß an den Tag zu legen. Die Königin Pomareh sollte dann im Namen Englands und Frankreichs aufgefordert werden, sich dem Protektorate zu unterwerfen, und im Fall sie sich dessen weigerte, sollte es Frankreich gestattet sein, gegen dieselbe, nachdem sie ihrer Souverainetät verlustig erklärt wäre, Gewalt zu gebrauchen.

Paris, 20. Oct. Es wird behauptet, der Conseils-Präsident und Kriegs-Minister, Marschall Soult, beabsichtige jetzt ernstlich, sich aus Gesundheits-Rücksichten von den öffentlichen Geschäften zurückzuziehen; gestern habe man in einem Minister-Rathe vergeblich versucht, ihn von diesem Entschlusse abzubringen; er habe sich selbst geweigert, blos das Kriegs-Portefeuille abzugeben und die Conseils-Präsidentschaft beizubehalten; der Minister-Rath habe sich nun an den König gewandt, um durch dessen Vermittlung den Marschall zu veranlassen, auf seine Demission zu verzichten. Der Marquis de Dalmatie, Sohn des Marschall Soult, wurde, wie man vernimmt, gestern vom Könige empfangen, der ihm den Wunsch ausdrückte, daß Marschall Soult nicht aus dem Kabinet ausscheide. Man glaubt, daß, wenn dieser auf seiner Demission beharre, das Kriegs-Portefeuille interimistisch dem Admiral Mackau bis nach Beendigung des Feldzuges gegen Abdel Kader übertragen und sodann Marschall Bugeaud zum Kriegs-Minister ernannt werden dürfte.

Ueber das Schicksal der 200 Mann, die zur Verstärkung des Postens von Ain Temuschen in Algerien ausgezogen waren und die in die Hände des Feindes gefallen sein sollen, hat man nichts Gewisses erfahren. Man weiß nicht, ob sie noch am Leben sind. Nur der vierte Theil dieser Mannschaft war übrigens im Stande, die Waffen zu führen, da sie zumeist aus sehr geschwächten Leuten bestand.

Nach einem Schreiben aus Oran vom 10ten war der Aufstand in dieser ganzen Provinz allgemein verbreitet. Der Platz Dschemma Gasauat ist gleich Nedroma von allen Seiten von den Arabern eingeschlossen. Die Besatzungen von Dschemma Gasauat und Lalla Magrnia haben tagtäglich die hitzigsten Gefechte zu bestehen. Alle Vorposten sind aufs lebhafteste angegriffen worden. Abdel Kader befindet sich jetzt mit beträchtlichen Streitkräften am Rio Salado, ungefähr sechzehn Stunden von Oran. Der General von Lamoricière ist ihm entgegengerückt. Am 6ten wurde ein hitziges Gefecht im Engpasse de la Chair geliefert. Die ziemlich zahlreichen Verwundeten sind nach Oran gebracht worden. Ueber den Ausgang des Kampfes hört man nichts Zuverlässiges. Auch hat man keine weiteren Nachrichten von der unter dem zeitweiligen General-Gouverneur ausgerückten Kolonne. Ueber die Lage von Tlemsen ist man nicht ohne Besorgniß. Der Kommandant Billon ist zu Sebdu durch Araber ermordet worden, welche jeden Augenblick freien Zutritt bei ihm hatten, und die sich fast immer an seiner Tafel fanden, um den Kaffee mit ihm zu trinken.

Die Regierung hat den italienischen Flüchtlingen, welche in Marseille gelandet sind, die Städte Auch, Chateauroux, Saumur und Loches als Wohnsitze angewiesen.

Die hiesige Polizei hat kraft gerichtlicher Mandate die Beschlagnahme verschiedener kommunistischer Schriften, Almanache und Broschüren bewerkstelligt. Bei Herrn T., der zugleich Verfasser und Verleger ist, hat man mehre Schriften unter den Titeln „Volksrechte", „Gesellschaftliche Untersuchungen" ꝛc. in Beschlag genommen. Bei einem hausirenden Händler ist ein Gleiches geschehen.

Durch Königliche Verordnung ist zu Poitiers eine Fakultät der Wissenschaften gegründet worden. Sie soll fünf Lehrstühle erhalten, nämlich für Philosophie, Geschichte, ältere Literatur, französische und ausländische Literatur. Der Bericht des Herrn Salvandy stellt auch für Aix eine gleiche Fakultät in Aussicht.

Herr Arago machte in der letzten Sitzung der Akademie eine Mittheilung, laut welcher er einen Entfernungsmesser erfunden, der im Kriege wichtige Dienste zu leisten verspreche. Jeder Offizier würde ein solches Instrument bei sich führen und dadurch die Entfernung von den feindlichen Truppen stets genau bestimmen können.

In der Stadt Saintes fand vorgestern eine große religiöse Feier statt, an welcher über tausend Priester und zwölf Erzbischöfe und Bischöfe Theil nahmen. Die Feier galt der Auffindung der Reliquien des heiligen Eutropus, der im zweiten Jahrhundert enthauptet und in einer längst verfallenen Kirche begraben worden war, in deren Ruinen man vor Kurzem die Ueberreste des Heiligen wieder aufgefunden haben will.

Im Laufe dieses Jahres haben die französischen Sparkassen 30 Mill. mehr ausgezahlt, als in dieselben zur Verwahrung gegeben wurde.

Der „Univers" widmet heute vier seiner Spalten den deutschen Wirren. Es ist, wie fast bei allen Journalartikeln, die in Frankreich und England über germanische Dinge publicirt werden, ein Mischmasch von unverdauten, in einem Halbdunkel verkehrenden Ansichten. Inzwischen mag die Anführung einiger Stellen ein negatives Interesse bieten. Die Dissertation beginnt so: „Unter den großen Fragen, welche in der modernen Zeit angeregt wurden, ist keine, mit welcher nicht Deutschland in diesem Augenblick lebhaft präoccupirt wäre. Nationale Einheit, politische und religiöse (kirchliche) Freiheit, industrielle Organisation, — das sind die gegebenen

Größen nach verschiedenen Richtungen auslaufend, welche eine furchtbare Debatte auf dem germanischen Boden entzündet haben. Weder die Reformation (von 1517) noch die Revolution (von 1798) hatten gewagt, so viele Probleme aufzustellen. Möge es unsern Nachbarn jenseits des Rheins gelingen, aus dem Labyrinth, in welchem sie heute aufs Gerathewohl (à l'aventure) herumirren, herauszukommen, ohne dabei, wie unsere und ihre Väter, durch einen Strom von Blut gehen zu müssen. Inzwischen tragen die Zerwürfnisse, welche gegenwärtig die Augen Europa's auf sich ziehen, nichts Neues in sich, als die Art ihrer Kundgebung. Seit lange schon haben Universitäten und Schriftsteller die Geister vorbereitet auf die Scenen, welche sich jetzt entwickeln." Hier schließt sich eine Untersuchung an, ob die Staatsgewalten, welche fruher die Hand geboten zu der großen Bewegung, klug gehandelt haben. Da der „Univers" im Sinn der streng katholischen Partei gehalten ist, so kann man sich denken, wie Manches er hier zu tadeln findet. Es folgt eine Geschichte des „officiellen preußischen Cultus", wie die Union der lutherischen und calvinischen Glaubensformen genannt wird. Sodann behauptet und beklagt das ultramontane Organ, der Pantheismus schleiche sich unter der Maske des Rationalismus in Deutschland ein, wobei bemerkt wird, die meisten Protestanten, welche noch an eine Offenbarung glaubten, hätten sich in die Reihen der Pietisten geflüchtet. Zuletzt wird der Zollverein, der Neukatholicismus, das Streben nach liberalen Institutionen, der demokratische Eifer und die kunftige deutsche Einheit zusammengeworfen, um aus diesem Chaos den Schluß zu ziehen, daß die verschiedensten Leidenschaften, die entgegengesetztesten Interessen sich in Deutschland kreuzen oder stoßen, während selbst Oesterreich anfange, berührt zu werden von der sich vorbereitenden Bewegung. In einem zweiten Artikel soll untersucht werden, welche Haltung Frankreich bei den eintretenden Eventualitäten zu beobachten habe.

England.

London, 18. Okt. Die Gerüchte von einem auf politischen Meinungsverschiedenheiten beruhenden Zwiespalt unter den leitenden Mitgliedern des gegenwärtigen Ministeriums, welche so oft schon wiedergekehrt sind, aber bisher immer als ungegründet sich erwiesen haben, gewinnen jetzt in Betracht der irländischen Verhältnisse, vielleicht nicht ohne Grund, einen neuen Boden. Die dubliner Evening Post versichert, aus der zuverlässigsten Quelle erfahren zu haben, daß zwischen dem Leiter im Hause der Lords und dem Leiter im Hause der Gemeinen sehr starke, dem Anschein nach unversöhnliche Meinungs-Verschiedenheiten entstanden seien; Peel und Wellington könnten nicht mehr Hand in Hand gehen. „Wir bitten den Leser", schreibt die Post, „diese Nachricht durchaus nicht als die eines factiösen Journals, oder als den Ausfluß irgend eines Vorurtheils gegen diese hochstehenden Männer von unserer Seite aufzunehmen. In einem Worte, wir bringen diese Nachricht nicht in orangistischer Farbe, obwohl wir zugeben müssen, daß unsere Quelle, was man so nennt, „hoch konservativ" ist." Als Ursachen dieser Meinungsverschiedenheit giebt nun das Blatt verschiedene Verhältnisse an. Der Hauptgrund sei der Zustand Irlands und die Politik, welche demselben gegenüber befolgt werde. Sir R. Peel, heißt es, habe eine entschiedene Abneigung gegen Zwangs-Maßregeln gezeigt, welche, seiner Ansicht nach, die Wunde vergrößern, aber nicht heilen würden, während der Herzog von Wellington den Knoten nöthigenfalls mit dem Schwerte durchhauen möchte. Auch heißt es auf der anderen Seite, daß der Herzog unerbittlich in Betreff der Korngesetze sei, welche Sir R. Peel, dem Andrange nachgebend, am liebsten gänzlich abschaffen möchte. Diese und andere Gründe hätten daher einen so ernstlichen Zwiespalt herbeigeführt, daß sowohl der edle Herzog als der sehr ehrenwerthe Baronet sich mit der Abdankung in der Hand bei der Königin gemeldet hätten, Ihre Majestät habe sich indeß entschieden geweigert, wenigstens jetzt die Abdankung anzunehmen, und die ganze Angelegenheit dem Parlament zur Entscheidung überlassen. „Man muß nun von der Gesammt-Weisheit dieser Versammlung erwarten", fügt die Post hinzu, „welche von Beiden oder ob überhaupt Einer von ihnen abtreten wird. Es müssen unverzüglich Fragen sich erheben, welche die verschiedenen Ansichten, wenn sie überhaupt bestehen, aufklären. Jede weitere Speculation daruber aber ist eitel, nur soviel kann man wohl behaupten, daß Sir R. Peel bei all seiner anscheinenden Schmiegsamkeit nicht weichen und daß der eiserne Herzog trotz seines ungestümen Wesens und seiner Ueberzeugungen nachgeben wird."

Die zur Errichtung von Bädern und Waschhäusern in St. Pancraß gebildete Gesellschaft will jetzt zwischen Georgestreet und Hamptonroad ein geeignetes großes Gebäude aufführen, wo für den geringen Mann ein kaltes Bad mit allem Zubehör nur einen Penny, ein warmes Bad zwei Pence kosten soll; die Weiber der Arbeiter-Classen werden dort fur einen Penny drei Stunden lang waschen und die Wäsche trocknen können. Die wohlhabenderen Klassen sollen dort ebenfalls zu mäßigen Preisen Bäder aller Art finden, und man rechnet darauf, daß die Anstalt, die gewiß stark benutzt werden wird, nach einiger Zeit aus ihrem eigenen Ertrage werde sich erhalten können, wie dies in Liverpool bereits der Fall ist.

Die Probefahrten auf der bereits fertigen Strecke der Croydon athmosphärischen Eisenbahn finden zur Einübung der Leute seit kurzem fast den ganzen Tag über mit Zügen von 8 bis 12 Wagen statt. Das System hat sich auch beim Ersteigen von Anhöhen und bei den Krümmungen trefflich bewährt. Eine englische Meile wird bequem in 80 Sekunden zurückgelegt; neulich wurde sogar ein Zug mit der Schnelligkeit von 75 englischen Meilen in der Stunde befördert. Die ganze Bahn wird wahrscheinlich in

etwa 14 Tagen festlich eröffnet werden. Uebermorgen will Sir R. Peel mit dem General-Inspektor der Eisenbahnen, General Pasley, und vielen angesehenen Personen auf der Bahn fahren.

Das Börsen-Comité will ein besonderes Büreau errichten, wo man von allen auf Eisenbahnen bezüglichen Dokumenten Einsicht nehmen und überhaupt sich alle in dieser Beziehung nöthige Auskunft verschaffen kann, was seither mit vieler Mühe und Zeitverlust verbunden war.

Lord Ashley gab dieser Tage Arbeiter-Deputationen aus Manchester, die ihm ihre Aufwartung machten, die Versicherung, daß er gleich im Anfange der nächsten Parlaments-Session eine Bill zur Beschränkung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich ankündigen werde.

Die neue Hungerford-Kettenbrücke über die Themse, zwischen der Westminster- und der Waterloo-Brücke, ist dieser Tage von ihren Eigenthümern für 226,000 Pfd. St. verkauft worden, so daß auf die Actie von je 25 Pfd. St. 62½ Pfd. St. treffen — ein guter Gewinn für wenige Jahre.

Deutschland.

Berlin, 14. Oct. Es verlautet, daß die Anwesenheit des k. dänischen Ministers v. Reventlow-Criminil im vergangenen Monat doch einige Concessionen in der Sundfrage zur Folge haben werde. Eine wesentliche Abstellung der Beschwerden ist jedoch keineswegs zu erwarten, da Dänemark erklärt hat, vor Ablauf der Verträge von London und Helsingör, also vor dem Jahre 1852, weder von einer Ablösung noch einem sonstigen Arrangement über das Rechtsprincip und System irgend etwas wissen zu wollen. Sicherer's Buch über den Sundzoll ist in Kopenhagen streng verboten und die dänischen Blätter, welche darüber für oder gegen sprechen wollten, sind mit Beschlag belegt worden. Man hat es sehr übel vermerkt, daß die seither so dunkeln Geheimnisse des Sundzolles mit dem Lichte einer schonungslosen Kritik in alle Tiefen hinab beleuchtet worden sind. So viel ist jedenfalls gewonnen, daß Dänemark in der Sundfrage nicht länger hinter Vorspiegelungen und Ausreden sich wird verstecken können.

Berlin, 17. Oct. Ein Ständchen, welches unserm Oberbürgermeister, Hrn. Krausnick, vorgestern gebracht werden sollte, ist wegen mangelnder Erlaubniß nicht zur Ausführung gekommen. — Bei allen Ministern war vorgestern große Mittagstafel, an denen man die Bemerkung machen konnte, wie sehr in den letzten Jahren das Erscheinen in Uniform bei aller und jeder Art von Civilbeamten in Aufnahme gekommen ist. Zu den Zeiten der letzten Regierung war es eine Seltenheit, daß irgend ein Rath oder Geheimerath eine Uniform besaß, wie denn überhaupt auch die Körperlichkeit der meisten dieser unter den Arbeiten der Bureaus ergrauten Männer wenig geeignet ist, in goldgestickten Röcken mit Degen und Tressen zu glänzen. Bei den jetzigen Ministerdiners war jedoch Alles in Uniform, selbst die Assessoren. — Die Bewegung in der Gesellschaft über die nun veröffentlichte Adresse des Magistrats und die Antwort Sr. Majestät dauert noch immer fort. Es liegt im Geiste unserer kritischen Zeit, daß zahllose Commentare dazu gemacht werden und heftige Gegensätze sich bekämpfen. In vielen Abschriften läuft dabei die Vertheidigung des Magistrates um, welche derselbe Sr. Maj. überreichen ließ und die voll Dankgefühls ist, daß der König den Grundsatz ausgesprochen, die Kirchenreform den Händen zu übergeben, welchen sie gebühre. Der Magistrat spricht die Meinung aus, daß somit nicht allein die Geistlichkeit, sondern auch Mitglieder der Gemeinden berufen werden würden, um das Werk zu vollbringen, das so allgemein gewünscht und gehofft werde.

Berlin, 19. Oct. (H. C.) So eben erhalten wir von hochachtbarer Hand folgende Mittheilung aus Potsdam: Se. Maj. der König hatten vorgestern Vormittag eine aus einigen Mitgliedern des Vorstandes der hiesigen neu-katholischen Gemeinde bestehende Deputation empfangen. Der Monarch ließ derselben bei ihrem Eintreffen auf Sanssouci die zu überreichende Bittschrift abfordern. Diese enthielt ein in Ehrerbietung vorgetragenes Gesuch um Ueberweisung eines passenden Lokales zur Abhaltung ihres Gottesdienstes mit dem Zusatz, daß ein Solches von der betreffenden obersten Provincial-Behörde zu erhalten, wenig Hoffnung bleibe, sie wendete sich daher vertrauungsvoll unmittelbar an Se. Majestät, deren väterliche Fürsorge ihre Wünsche gewiß erfullen würde. Nach dem Durchlesen der Vorstellung ließ der König die Deputation in sein Kabinet eintreten. Se. Maj. eröffnete derselben, es seien zwei an einander stoßende Häuser gegenüber dem Schlosse in der Stadt zu gemeinnützigen Zwecken, für königliche Rechnung erkauft worden. In diesen würde sich gewiß ein passender Raum zur Abhaltung des Gottesdienstes der katholischen Dissidenten finden und einrichten lassen. Die Deputation verließ mit Freude und Dank erfüllt den königlichen Sommerpallast.

Vom Rhein, im Oct., schreibt dir „Allg. Ztg": Uns fällt dieser Tage in mehreren Blättern die Notiz auf, man wolle, so weit aus den höchsten Regionen verlaute, der politischen und religiösen Aufregung neue Dämme entgegensetzen. Dergleichen Mittheilungen pflegen alle Zeitblätter zu durchwandern und doch ist gar nichts an ihnen. Von dem, was an allerhöchster Stelle beabsichtigt wird, wissen leicht erklärlich nur die nächsten Rathgeber der Krone, alles andere ist Muthmaßung, Gefabel. Wenn von religiösen Fragen die Rede, so dürfen wir die darüber Berichtenden der Mehrzahl nach für incompetent erklären, denn den Kundigen liegt klar vor, daß alle die verschiedensten Tendenzen in Bezug auf religiöse und kirchliche Interessen ungestört bei uns sich äußern, sei es in Tagesblättern, sei es in Zeit-

und Flugschriften, und daß auf geistigem Gebiete, wo nur Ernst und guter Zweck erkennbar, solchen Besprechungen kein Hinderniß entgegentreten soll, ist wohl jedem gewiß, welcher von den klaren Ansichten des Königs über diese Frage nur in etwas unterrichtet ist. Die rationalistischen oder noch weiter gehenden Aeußerungen der sogenannten Lichtfreunde sind nicht verschwunden, aber die Versammlungen sind verboten, was mit den kirchlichen Verhältnissen nichts zu thun hat, sondern die Staatsordnung betrifft. Wir wissen nicht, ob man jene Versammlungen in England geduldet haben würde (in Frankreich gewiß nicht), allein uns scheint überhaupt gar nicht angemessen, uns nach andern Völkern zu richten. Wenn man es nicht gestattet, daß die heiligsten Dinge der Menschheit vor Tausenden, die aus Theilnahme, aus Neugier, aus Frivolität, aus Opposition, kurz aus den verschiedensten Veranlassungen zusammenlaufen, besprochen und oft in sehr unerfreulicher, an Ort und Stelle Zwist erregender Weise behandelt werden, so scheint uns dieses der Würde und Wichtigkeit solcher Fragen durchaus gemäß zu sein. Damit ist aber keineswegs der religiösen Entwicklung und Bewegung ein neuer Damm gesetzt. Denn Aufregung ist, namentlich wo es sich um Gegenstände des Glaubens handelt, überhaupt verwerflich. Diese Aufregung ist dem ruhigen Beobachter oft sehr unerquicklich, denn wenn man genauer untersucht, könnten die meisten derer, die jetzt hadern, Frieden schließen, und selbst diejenigen, welche zwischen der Berliner evangelischen Kirchenzeitung und dem Breslauer Propheten so gewaltige Differenz wähnen, könnten irren. Nicht minder unerquicklich sind die Persönlichkeiten und Verdächtigungen, die auf keiner Seite fehlen. Man wird keiner tuchtigen, gesinnungsvollen, würdigen Behandlung kirchlicher Zeitfragen entgegentreten, glaubt aber allerdings nicht, daß ein Zusammenlaufen von Massen dafür ersprießlich oder zu gestatten sei. Was die Verhältnisse der Presse angeht, so ist eine größere Beschränkung der Schreibefreiheit nicht zu erwarten, sie würde höchstens bewirken, daß nichtinländische Buchdruckereien etwas mehr zu thun bekämen. Die Niederträchtigkeiten, die jetzt außerhalb und leider auch innerhalb Deutschlands gegen Preußen gedruckt werden, kann übrigens kein redlicher Mensch in Schutz nehmen. Was die politischen Bezüge betrifft, so sind die neu eingetretenen Minister anerkannt ehrenwerthe Männer, die aber nicht übersehen, daß man ein rasches Umwerfen bestehender Verhältnisse ohne Berechnung der Folgen nicht so flüchtig betreiben dürfe, als es auf einer Zeitungsspalte sich leicht darstellt. Wir dürfen versichern, daß dem nähern Kenner der Verhältnisse die Dinge lange nicht so verworren vorkommen, als man meinen sollte, wenn man sich in die babylonische Confusion der Correspondenzberichte einläßt oder die Raisonnements vernimmt, die überall ungestört geführt werden. Gewiß stehen Veränderungen bevor, aber es werden keine Dämme sein, als insofern Dämme zum Schutze der Einwohner gegen verderbliche Ueberschwemmungen überall für nothwendig erachtet werden müssen.

Rhein-Provinz. In Elberfeld hat sich unter der dortigen Kaufmannschaft ein Verein zu Versorgung der ärmeren Klassen mit Lebensmitteln zu wohlfeilen Preisen gebildet, und es sind vorläufig 50,000 Rthlr. auf dem Wege der Unterzeichnung zusammengebracht worden, um dafür Kartoffeln, Halm- und Hülsenfrüchte zu jenem Zwecke anzuschaffen. Letzterer wird dadurch erreicht, daß ⅓ der unterzeichneten Beiträge, als freiwilliges Geschenk, bei der Rückzahlung nicht mit in Anrechnung kommt. Einzelne Kaufleute haben 1000 Rthlr. und darüber gezeichnet. In Köln ist ein ähnlicher Verein ins Leben getreten und hat bereits über 60,000 Rthlr. zu verfügen.

Hamburg. Der Wasserstand in Hamburg erreichte am 21. October Abends nicht eine so große Höhe, wie am Morgen; das Wasser stieg nur auf 16 Fuß 1 Zoll, während es am Morgen eine Höhe von 19 Fuß 6½ Zoll erricht hatte, ein Wasserstand, der dem des 11. Dezember 1792 gleichkommt und nur um 9½ Zoll hinter dem der Sturmfluth vom Febrnar 1825 zurückgeblieben ist. Der Schaden, den die gestern erwähnte Ueberschwemmung angerichtet, ist nicht unbedeutend, zumal da er besonders die ärmere Klasse der Kellerbewohner trifft. — Nachrichten aus Kurhaven zufolge, trieb die Sturmfluth in der Nacht vom 20sten auf den 21sten, bei einem Orkan aus Nordwest, das Wasser dort zu einer Höhe von 20 Fuß 8 Zoll; die nächste war 17 Fuß. An Deichen und Ufern war bedeutender Schaden entstanden. — Das nach England bestimmte und zum Theil mit Mastvieh befrachtete Dampfschiff „Transit“ war mit Verlust von Boot und dgl. aus der See nach Kurhaven zurückgekehrt; von dem Vieh hatten 34 Ochsen über Bord geworfen werden müssen.

Dresden, 19. Oct. In der Sitzung der 2. Kammer am 17. Oct. gab die Berathung des Adreßentwurfs Veranlassung zu heftigen Debatten. Die der Regierung gemachten Vorwürfe einer reactionairen Tendenz, wurden von dem Staatsminister v. Könneritz durch folgenden Vortrag widerlegt: Bei der Berathung über den Antrag auf Einreichung einer Adresse ist so vielfach über die im Volke herrschende Aufregung, Mißstimmung, Mißtrauen gegen die Regierung, ja sogar von einer Reaction der Regierung gesprochen worden, daß das Ministerium sich veranlaßt findet, wiewohl nur ganz allgemein, aber mit voller Freimüthigkeit, sich hierauf zu äußern. Ob die Aufregung über das ganze Land sich verbreitet? oder ob sie, wie andererseits behauptet wird, nicht vielmehr blos in einzelnen Gegenden oder wohl gar nur in einzelnen Städten stattfindet? das Ministerium will dieß unerörtert lassen. Zugestehen will es, daß eine Aufregung theilweise wirklich be-

steht. Aufregung, weil sie die ruhige Ueberlegung hindert, den Blick umnebelt, führt Mißverständnisse herbei. Mißverständnisse erzeugen Mißstimmung und Mißtrauen. Allein, ist dies die Schuld der Regierung? Schon der Umstand, daß diese Aufregung in kirchlichen wie in politischen Angelegenheiten sich nicht auf Sachen beschränkt, daß sie auch andere Staaten, zum Theil noch früher, ergriffen hat, berechtigt zu dem Schlusse, daß nicht die Verfahrungsweise der sächsischen Regierung es sei welche diese Aufregung erst hervorgerufen, daß die Mißstimmung vielmehr erst entstanden ist, als die Regierung dieser zu bedenklichen Folgen führenden Aufregung nach ihrer Pflicht einen Damm entgegenzusetzen sich genöthigt sah. Die Regierungsmitglieder bestehen aus Männern, die theils das Werk der Verfassung mit begründen halfen, theils Jahre lang Hand in Hand mit der Regierung und Ständen für des Volkes Wohl wirkten. Kann man hiernach der Vermuthung Raum geben, daß sie umstoßen würden, was sie mit bauen halfen, daß sie Grundsätze verleugnen würden, von denen sie sich so lange leiten ließen? Nein, meine Herren, die Minister sind dem Regierungssysteme, welchem die Verfassung ihre Entstehung verdankt, treu geblieben. Sie können und müssen den Vorwurf einer reactionären Tendenz aufs bestimmteste zurückweisen. Nach den in der Verfassung enthaltenen Vorschriften für das geistige und materielle Wohl des Volkes zu sorgen, ist stets ihr Bestreben gewesen, wird stets ihr Bestreben sein. Allerdings haben aber die Minister die Verfassung als ein positives Gesetz zu nehmen, wie es sich historisch aus den Verhandlungen mit den frühern Ständen vertragsmäßig herausgestellt hat, nicht wie Einzelne sie nach bloßen Theorien auslegen oder, wie sie sich ausdrücken, fortbilden möchten. Was sollte im Hauptwerke durch die Verfassungsurkunde erreicht werden, als die Krone einen Theil ihrer wesentlichen Hoheitsrechte aufgab? Daß die Rechte der Staatsbürger nach den darin aufgenommenen Bestimmungen vor Willkür geschützt und gesichert würden; daß keine Gesetze gegeben werden könnten, bevor nicht die Vertreter des Volks geprüft, ob sie den Bedürfnissen wahrhaft entsprächen, praktisch ausführbar seien und daher in das Volksleben übergehen würden; daß keine Abgaben ausgeschrieben werden könnten, bevor sich die Abgeordneten der Nation von dem Betrage und der Verwendung der Einnahmen, von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Ausgaben, von der Aufbringungsweise und richtigen Vertheilung der Lasten genau unterrichtet; es sollte Gelegenheit verschafft werden, Beschwerden und Wünsche des Volks durch gewählte Abgeordnete laut werden zu lassen. Andererseits sollte aber auch, um die Verfassung aufrecht zu erhalten, um die Gesetze zu vollziehen, um Sicherheit und Ordnung zu befestigen, die Regierungsgewalt ganz frei, unabhängig und kräftig verbleiben, nicht theoretische Systeme, nicht Ideale wollte man verfolgen. So sprachen sich die Stände selbst bei der Berathung über die Verfassung aus. Mit Jubel wurde sie begrüßt und gewiß mit Recht. Bot sie doch vielfache Gelegenheit und die kräftigsten Mittel, für das Wohl des Volks zu sorgen. Mit Recht hat man sich derselben erfreut, denn viel ist durch sie zur Ausführung gekommen. Hand in Hand mit den Ständen wurde von der Regierung — wer wollte dieß leugnen — für die geistige Ausbildung mit großem Nutzen gewirkt. Der Staatshaushalt wurde geordnet, ein gleichmäßiges Abgabensystem eingeführt, Privilegien wurden abgelöst oder aufgehoben. Das ländliche Grundeigenthum wurde von privatrechtlichen Lasten befreit; den Gemeinden Theilnahme an ihren innern Angelegenheiten und freiere Bewegung gestattet. Viel wurde in allen Zweigen der Rechtspflege und der Verwaltung durch die Gesetzgebung gewirkt. Die Regierung nimmt diesen Ruhm nicht für sich allein in Anspruch, gern gesteht sie den Ständen einen gleichen Theil daran zu, allein zugestehen werden auch Sie, daß andererseits auch die Regierung gern und willig für des Volkes Wohl hierbei thätig gewesen ist, daß sie den Wünschen der Stände, sobald sie sich von deren Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit überzeugt, gern entgegengekommen. Zeugniß davon geben die vielen seit der Verfassung erschienenen Gesetze, welche entweder auf ausdrücklichen Antrag der Stände vorgelegt wurden, oder doch — bei den im Anfange oft von einander abweichenden Ansichten, — nur durch freundliches Entgegenkommen zur Verabschiedung gelangen konnten. Zweifeln Sie an den glücklichen Resultaten unserer Verfassung, gehen Sie in das Ausland, Sie werden dort hören, wie hoch der Ruf Sachsens sowohl rücksichtlich der geistigen Bildung als seines Wohlstandes gestiegen ist. Zweifeln Sie an den Absichten der Regierung, vielleicht vernehmen Sie auch dort das Zeugniß, daß die sächsische Regierung für eine der wohlwollendsten gilt. Woher also Mißvergnügen, woher der Vorwurf, daß die Minister eine reactionaire Tendenz verfolgen? Lassen Sie uns freimüthig und offen aussprechen, worin wir im Allgemeinen die Ursache finden zu müssen glauben. Männern der Theorie, Männern der Bewegung, wie sie in allen Ländern vorkommen, ist dieß nicht genug. Nach Idealen strebend, suchen sie das Glück der Völker nur in ungemessener Freiheit, nur in der Theilnahme jedes Einzelnen an der Regierung selbst. Sie finden die Aufgabe der Verfassungen nicht sowohl darin, daß das geistige und materielle Wohl der Völker vorwärts schreite, sondern darin, daß den Völkern und jedem Einzelnen in ihnen immer mehr Rechte eingeräumt werden, oder, wie sie sich ausdrücken, in der Fortbildung der Verfassungen. Diese Ansichten fanden hier und da auch in Sachsen weitern Eingang. Bald vergaßen die Anhänger die Entstellung unserer Verfassung und suchten politische Systeme, entnommen aus Staaten, wo die Souveränetat in Folge von Revolutionen von den Völkern erst auf die Regenten übertragen worden, auch auf Sachsen anzuwenden.

Während nach der Verfassungsurkunde dem Volk und seinen Vertretern nur bestimmte Rechte zugewiesen, alle Rechte der Staatsgewalt der Krone verblieben sind, diese nur bei Ausübung einzelner beschränkt werden sollte, suchten jene das Rechtsverhältniß umzudrehen, für das Volk und seine Vertreter aus allgemeinen theoretischen Systemen Ansprüche abzuleiten und dagegen die Regierung auf diejenigen Befugnisse zurückzuweisen, die ausdrücklich in der Verfassungsurkunde bezeichnet sind. Während die Regierung um die Gesetze zu vollziehen Sicherheit und Ordnung zu befestigen, ganz frei, unabhängig und kräftig verbleiben soll, suchen jene nur durch Angriffe auf ihre Befugnisse ihre Kraft zu schwächen. Während die Regierung keine Gesetze geben darf, welche nicht von den Ständen genehmigt und mit des Volkes Wohl vereinbarlich gefunden werden, will jene Partei der Regierung zumuthen, daß sie Gesetze gebe, wie das Volk vermeintlich sie verlangt, auch wenn die Regierung einen nachtheiligen Einfluß auf dessen Wohl befürchtet. Während die Regierung nach der Verfassungsurkunde die Wünsche und Anträge der Stände zwar anzunehmen hat, aber auch gewissenhaft zu prüfen berechtigt und verpflichtet ist, verlangen die Anhänger jener Theorie von ihr, daß sie sofort und gegen ihre Ueberzeugung den Wünschen entspreche. Während nur die Stände, das gesetzmäßige Organ der Staatsbürger, nur diese berufen sind, das Volk zu vertreten, seine Wünsche, seinen Willen auszusprechen, während sogar jeder Stand nur nach seiner freien Ueberzeugung, nicht nach Instructionen, stimmen soll, möchte jetzt, außerhalb der Ständeversammlung, jeder Einzelne im Volke das Volk repräsentiren, seinen Willen den Ständen und der Regierung als Volkswillen darstellen und aufdringen, jeder Einzelne an der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten und an der Regierung Theil nehmen. Ist es Reaction, wenn die Minister solchen Richtungen nicht folgen? Nein, sie erfüllen nur ihre Pflicht, indem sie fest beharren an der Grundlage der Verfassung, für deren Aufrechthaltung sie verantwortlich sind. Sie sind es der Krone schuldig, deren Rechte sie zu vertreten haben. Sie sind es dem Lande schuldig, weil nur bei der Innehaltung der genau bemessenen Grenze dem Lande die Wohlthat der Verfassung für die Dauer erhalten werden kann, bei einem Abgehen von dieser Grenzlinie die Regierung sehr bald nur zu einer Vollstreckerin des Volkswillens herabsinken würde. Sie sind es den Ständen selbst schuldig, deren Wirksamkeit sehr bald gelähmt werden müßte, wenn man außer ihnen, nach jenen Theorieen, noch weitere Vertreter des Volkswillens aufkommen lassen wollte.

Italien.

Rom, 11. Okt. Der Papst hat dem Herrn Spiethöver, einem Westphalen, welcher seit mehreren Jahren hier wohnt, die Konzession zu einer deutschen Buchhandlung in Rom ertheilt.

Palermo, 26. Oct. Das vor wenigen Tagen erschienene Programm der Festlichkeiten, durch welche unser König die Ankunft der Kaiserin von Rußland zu feiern beabsichtigt, beweist, welche Aufmerksamkeit man hier dem hohen Gaste widmet. Nach einem hier verbreiteten Gerücht wird die Czaarin von Genua aus von sechs russischen Dampfbooten, unter denen der mächtige „Kamtschatka“ sein soll, begleitet werden, die nebst drei neapolitanischen zur Verfügung hier stationiren werden, um theils die Verbindung mit Genua und Deutschland, theils mit Neapel zu unterhalten. Die zur Wohnung der Kaiserin bestimmte Villa der Fürstin Butera zeichnet sich durch ihre reizende und gesunde Lage vor allen andern aus. Schon von den saracenischen Emiren vor tausend Jahren erbaut, wird sie jetzt der hohen Patientin würdig in ihrem Innern geschmackvoll eingerichtet. Durch die dichten Schatten des sie umgebenden Parks und andere Gartenanlagen der Fürstin Butera und des Herzogs von Serradifalco weht sogar beim sengenden Scirocco eine balsamische Kühlung; gegen die Nordwinde schützt der Pellegrino. Wir haben das herrlichste Herbstwetter, nachdem einige Gewitter die Luft abgekühlt und die Pflanzenwelt neu erfrischt haben. Die Wände der Berge bekleiden sich mit neuem Grün. Allgemein hat die Weinlese begonnen und fällt reichlich aus. Die Oelbäume hängen voll reifender Früchte und durch die dunkeln nie welkenden Blätter der Orangen und Citronen erblinkt die goldene Frucht.

Oesterreich.

Teschen (in österreich. Schlesien), 11. Oct. Heute Mittag ist Kaiser Nikolaus auf seiner Reise nach Italien hier angelangt. Er hatte den Weg durch Galizien genommen im offenen Wagen. Sein Aussehen ist kräftig und gesund. In seinem Gefolge befinden sich: Generaladjutant Graf Orloff; Flügeladjutant Fürst Mentschikoff; General Graf Armanoff; Generaladjutant v. Adlerberg; Flügeladjutant Fürst Wassiltschikoff; Leibarzt Dr. Jenochin. Eben Abends traf auch der Cäsarewitsch Alexander mit dem Fürsten Kurakin ein. Der ganze Reisezug bestand aus 9 Wagen.

Von der mährischen Grenze, 13. Oct. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus, der heute in Leipnick eingetroffen, wird von Prag über Linz die Reise nach dem Comersee fortsetzen, ohne Wien zu berühren, dessen Besuch der Kaiser auf die Zeit seiner Rückkehr aus Italien aufgeschoben haben soll.

Wien, 14. Oct. Gestern ist der Kaiser von Rußland unerwartet auf der Nordbahn in Ollmütz angekommen und hat sogleich seinen Weg über Prag nach Como fortgesetzt, wo er, wie es heißt, sechs Wochen zubringen will. Graf Nesselrode, auf derselben Reise begriffen, hat den Weg über Wien genommen, wo er, gestern angekommen, heute Abend

wieder abreist. Dagegen kehrt die Großfürstin Helena eben so unerwartet nach Rußland zurück. Sie wird am 23. in Wien eintreffen und einige Tage auf ihrer Durchreise hier verweilen, wo bereits ein Absteigquartier im Gasthof zum Erzherzog Karl für sie bestellt ist.

Wien, 14. Oct. Aus Leipnick ist gestern die Nachricht hier angelangt, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland am vorigen Sonntag ganz unerwartet daselbst eingetroffen und sogleich auf der Eisenbahn weiter nach Prag gereist ist, von wo sich allerhöchstderselbe über Budweis, Linz und Innsbruck nach Como begeben wollte, um daselbst seine erlauchte Gemahlin mit einem Besuche zu überraschen. Es heißt nun, daß Ihre Majestät die Kaiserin nicht nach Palermo gehe, was die Aerzte mißrathen, sondern den Winter in Como zubringen werde. Der Reichskanzler Graf Nesselrode, welcher den Kaiser begleitet, ist gestern hier angekommen und hat sogleich dem Fürsten v. Metternich seinen Besuch abgestattet; heute speist er in der Villa des Fürsten am Rennweg.

Wien, 16. Oct. In verflossener Nacht hat der russische Staatskanzler Graf v. Nesselrode unsere Residenz verlassen, um den Kaiser Nikolaus in Italien einzuholen. Graf Nesselrode hatte im Laufe des gestrigen Tages eine lange Unterredung mit dem Fürsten v. Metternich. Soviel man hier erfährt, wird Kaiser Nikolaus seine Gemahlin bis nach Palermo begleiten*) und, sei es bei der Hin- oder Rückreise, Rom berühren, um mit dem heiligen Vater zusammenzukommen; darum erhielt Graf Nesselrode die Weisung den Czaar nach Italien zu begleiten. Man vermuthet, daß die kirchlichen Angelegenheiten von Rußland hauptsächlich dabei zur Sprache kommen werden.

Mailand, 14. Okt. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland hat heute nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen die Villa Carlota verlassen und ist mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga und einem zahlreichen Gefolge an Bord des zu ihrer Verfügung gestellten Dampfboots gegen Mittag in Como angelangt. Nachdem Ihre Majestät den dortigen Dom in Augenschein genommen hatte, setzte Allerhöchstdieselbe die Reise nach Mailand fort, wo sie gegen 4 Uhr Nachmittags eintraf und in der Hofburg abstieg. Hier wurde Ihre Majestät von Ihren K. Hoheiten dem Erzherzog-Vice-König und seiner Gemahlin aufs herzlichste empfangen und in die zu Ihrer Wohnung bestimmten Appartements begleitet. Da Ihre Majestät das strengste Inkognito bewahrt, so konnten der erlauchten Reisenden nicht alle ihrem hohen Range gebührenden Ehren erwiesen werden; aber aus der Volksmenge, die sich in den Straßen, durch welche die Kaiserin fuhr, und auf den Burgplatz drängte, konnte Ihre Majestät die lebhafte Freude der Bewohner dieser Hauptstadt entnehmen, einen so erhabenen Gast in ihren Mauern zu besitzen. — Die Kaiserin und die Großfürstin brachten den Tag im Kreise der vicekönigl. Familie zu; Abends führte das Musik-Corps eines der hier in Besatzung liegenden Regimenter vor den Fenstern der Hofburg mehrere gewählte Musikstücke aus. Dem Vernehmen nach wird Ihre Majestät die Kaiserin morgen die vorzüglichsten öffentlichen Anstalten dieser Hauptstadt besichtigen und Abends das Theater, della Scala, wo Oper und Ballet aufgeführt werden wird, mit ihrer Gegenwart beehren.

Aus Como erfährt man, daß Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene, nachdem sie sich in der Villa Carlota von Ihrer Majestät der Kaiserin beurlaubt hatte, heute mit ihren beiden Töchtern über Lecco nach Verona abgereist ist, um nach St. Petersburg zurückzukehren.

Aegypten.

Alexandrien, 30. Sept. Der Vicekönig wird am 5ten nach Kahira reisen, wo die Vermählung seiner Tochter mit Kiamil Pascha stattfinden soll.

Scherif Pascha, Präsident des Finanz-Ministeriums, Machmud Bey und fünf Efendis wurden der Veruntreuung bei mehreren, für die Regierung angekauften Holzpartieen angeklagt und ihrer Stellen entsetzt. Ersterer erhält Hausarrest auf vier Monate; der Zweite wird auf einige Jahre nach der Festung Abukir als Gefangener geschickt und die fünf Efendis müssen auf die Galeere.

Am 20. Sept. starb der griechische Patriarch Marinos zu Kahira. Bemerkenswerth ist, daß der ganze Generalstab, sämmtliche Civil- und Militair-Behörden und die türkische Militair-Musikbande dem Leichenbegängniß beiwohnten.

Im Widerspruch mit den bisherigen Berichten hört man, daß der Nilstand durchaus nicht befriedigend ist, viele Landesstrecken in Ober- und Unter-Aegypten unbebaut bleiben und die Aerndten viel zu wünschen übrig lassen werden.

Das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera in Ober-Aegypten bestätigt sich nicht; vielmehr erfreut sich das Land des besten Gesundheitszustandes.

---

*) Vor einigen Tagen meldete bekanntlich eine andere Wiener Korrespondenz, die Kaiserin bleibe mit dem Kaiser am Comersee.

(Beilage.)

№ 85. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 23. Oktober 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Die alte gute Zeit in Livland.

Nachdem ich denn an die Livländischen Historien wider meinen Willen und Gedanken gerathen bin, so muß ich auch von dem alten Livländischen Regiment, Sitten, Gewohnheit und Wesen, so bei dieser letzten Meister Regierung am allermeisten im Schwange gegangen, Etwas schreiben, damit die jungen Leute, die in der Veränderung des Livländischen alten Regiments geboren sind, desgleichen auch die Nachkömmlinge sehen mögen, warum Gott der Allmächtige solch eine große Veränderung und schwere Strafe hat über Livland kommen lassen.

Das Regiment und Wesen der Ordensherren, Bischöfe, Domherren und des Adels, als ich es von Hasenkamp's Zeiten bis zu des letzten Meisters Regierung gesehen und belebt habe, hat sich also verhalten:

Nachdem die Provinz Livland von den vorigen alten Meistern, Bischöfen und Deutschen Herren gewonnen, bewältigt und mit vielen Deutschen anfänglich besetzt worden war, und viele Städte, Flecken, Schlösser und Burgen nun gebaut waren, also daß sie sich eines Feindes nicht allzu sehr zu befürchten brauchten, und auch Wolter von Plettenberg eine große Victoria und Ueberwindung wider den Muscowiter samt einem langwierigen Frieden erlangt hatte, also daß die Livländer in vielen Jahren keines Krieges vermuth waren, da ist dar je länger je mehr eine große Sicherheit, Lediggang, Hoffahrt, Pracht und Pralerei eingerissen.

Was aber der Ordensherren, Domherren und des Adels tägliche Arbeit und Hantierung belangt, ist Solches zu der Zeit nicht viel Anderes gesehen worden denn Hetzen und Jagen, Wurfeln und Spielen, Reiten und Fahren von der einen Köste zu der andern, von dem einen staatlichen Kindelbier zu dem andern und von der einen Wacke zu der andern und von der einen Kirchmesse zu der andern. Und gar wenig sind gefunden worden, die sich außer Landes an Herren- und Fürsten-Höfen oder im Kriege haben gebrauchen lassen.

Und nachdem allhier der Livländischen Kösten, Kindelbier, Wacken und Kirchmessen gedacht ist, so will es sich auch gebühren, kürzlich zu berichten, wie dieselbigen ehemals hier im Lande sind gehalten worden.

Erstlich, wenn eine adlige Köste oder Hochzeit bevorstand, hat man ein Vierteljahr zuvor den Adel mehrentheils aus allen Livländischen Landen in eine Stadt oder einen Flecken, da die Köste sollte gehalten werden, verschrieben. Und wiewol die Edelhöfe in Livland sehr groß sind, so sind sie doch zu solcher großen Versammlung viel zu klein, weshalb sie in den Städten und großen Flecken, da große Gildenhäuser zu solchen Kösten gebaut waren, allewege ihre Kösten gehalten haben. Auch haben sie nicht an einer Stadt Drommeten und Spielleuten genügen lassen, sondern des Landesfürsten Heertrommeln und andrer Städte Drommeter mit dazu bestellt. Und wenn nun die Braut und der Bräutigam samt ihren geladenen Gästen alle angekommen waren, da hat man den Sonnabend zuvor der ganzen Versammlung ein staatlich Bankett und Abendmahl bereitet. Vor dem Abendmahl aber ist die ganze Versammlung in zweien Haufen, der eine Haufe von wegen des Bräutigams und der andre von wegen der Braut, überaus staatlich in's Feld geritten, da die großen und schweren Hengste und frischen Gäuler mit güldenen Ketten und Plumatien und andrem Schmucke geziert unter ihnen hupfen und tanzen mußten, deren einer allein uber neun Last Roggen gekostet hat und zu keinem Handel anders als zu solcher Pralerei nutz war. Und wenn sie zusammen ins Feld kamen, hat ein Aeltester vom Adel eine Oration gethan und dem ganzen Haufen hohes und niedriges Standes gedankt, daß sie dem Bräutigam und der Braut zu Ehren erschienen wären, und daneben freundlich gebeten, daß sie denselbigen christlichen Högen in allen Freuden endigen wollten. Und so Jemand mit Einem etwa einen alten Haß oder Groll hätte, daß er des hier nicht gedenken wollte. Wer nun Solches zu thun bedacht wäre, der sollte die Hand aufheben und Solches angeloben. Da haben sie dann Alle die Hände aufgehoben und angelobt und es so lange gehalten, bis daß das Bier in den Mann kam. Darnach sind sie wieder in die Stadt gerückt mit Heertrommeln und Drommeten, mit großem Schießen und Anstrengen, als hätten sie eine gewaltige Schlacht oder Festung gewonnen. Und wenn sie in die Stadt wieder kamen, mußten sie durch die ganze Stadt und die Gildenstube zweimal hin und her vorbei reiten, wo die Braut mit dem ganzen Frauenzimmer mit Perlen, Golde und vergüldetem Geschmeide samt einer hohen Krone so

geziert war, daß sie von wegen solcher schweren Last kaum auf ihren Füßen stehen konnte und die Reuter von der hohen Gildenstuben-Schwelle anschauen mußte. Zuletzt haben sich die beiden Haufen zertrennt und darnach durch die ganze Stadt in allen Gassen mit Sprengen und Rennen ihre Ritterschaft bewiesen. Darnach hat sich ein Jeglicher in seine Herberge begeben, seine Stiefeln und Sporen abgelegt und sich auf die Gildenstube verfügt und da bis in die Mitternacht sich guter Dinge gemacht. Folgendes Sonntags hat man den Bräutigam und die Braut mit Heertrommeln und Drommeten und mit großen Kertzen und Tartitzen gar staatlich und prächtig zur Kirche geleitet, wo die Organisten und Cantores, nicht ohne Geschenke, sich auch wohl hören ließen. Nach dem Sermon hat man sie vor den Altar gebracht, wo der Pastor der Braut in einer halben Stunde schier das Ja nicht abgewinnen konnte. So sie nun getraut waren, hat man sie mit gleicher Pralerei und Pracht wieder aus der Kirche nach der Gildenstube geleitet, wo ein herrlich Bankett und Mahlzeit wieder bereitet war. Nach dem Bankett oder der Mahlzeit hat man dar stracks ohne Gratias oder Lobgesänge angefangen zu tanzen und zu hofiren, und mit Saufen und Schwelgen ist dar auch keine Versäumniß gewesen. Und die Hofsknechte oder Diener in Livland hatten die Freiheit, daß sie zu Haus sowol als an fremden Orten vor ihren Junkern nicht zu stehen oder dienen brauchten; das mußten allein die Jungen thun; die Diener aber gingen bei einer sonderlichen Tafel sitzen und ließen sich gleich den Junkern wohl tractiren. Da geschah ein unmäßig Saufen, insonderheit bei der Ordensherren und Edelleute Dienern, wo der eine dem andern eine halbe oder ganze Last der kleinen Becher mit Bier zuvoll in einem Trunke, und hielt den einen Becher stets vor dem Munde und goß das Bier aus den andern Bechern in den einen Becher, den er vor dem Munde hatte, bis daß sie alle in einem Trunke aus waren. Also mußte auch der Andre ihm Bescheid thun, wollte er nicht anders einen kurzen Degen in den Leib haben. Und solch Schwelgen geschah auch nicht ohne große Biervergeudung; denn die Gildenstuben-Diele wurde von dem vergeudeten Bier so naß, daß man allewege Heu darauf streuen mußte, wollte man anders darauf stehen, gehen oder tanzen. Wer da am beßten saufen und schwelgen, hauen, stechen und balgen, auch Wundenmartern anwünschen, sacramenten und aller Welt Plage fluchen konnte, das war der beßte Hahn und wurde von den Andern obenan gesetzt und geehrt. Wenn sie nun Alle toll und voll waren, da ging es dar an ein Balgen, Hauen und Stechen, nicht allein auf der Straße und im Vorhause, sondern auch in der Gildenstube, wo die Frauen und Jungfern saßen und Jedermann auf die hohen Tafeln, Tische und Bänke springen mußte. Da waren sie dann von Leder mit ihren großen Rütingen, die schier so groß waren als Schlachtschwerter, und die man nicht anders als mit beiden Fäusten regieren oder führen konnte. Da wurde Manchem der Kopf mitten entzwei und ein Arm vom Leibe gehauen, daß die Barbiere Tag und Nacht genug zu thun hatten. Was da dann für Mord und Todtschlag samt andrem Gräul mehr, nicht ohne großes Aergerniß der züchtigen Ohren und der Jugend gesehen und gehört worden ist, will sich Solches alles zu beschreiben nicht geziemen.

Den Montag darnach hat man den Bräutigam samt der Braut wieder in die nächste Kirche geführt. Da hat man ihnen von dem Ehestande vorgepredigt. Nach dem Sermon, wenn die Organisten und Cantores ausgesungen hatten, sind sie wieder in die Gildenstube gebracht worden, wo die Gäste gleich wie den vorigen Tag sich lustig gemacht haben.

Nach der Köste haben die Stadt-Krüge und Weinkeller ihr Beßtes thun müssen, ehe sie von einander geschieden sind. Und wiewol es auf den Hofsköstен staatlich und prächtig genug zugehen und vollauf sein mußte, also daß es unglaublich ist, wie viel gemästete Ochsen, Schafe, Schweine, Gänse, Hühner, Capaunen, Wildbrät und Fische, und wie manche Last Biers auf einer Köste verzehrt worden sind, so ist doch diese Demuth geübt worden, daß sie keinen Wein geschenkt und auch nicht mit silbernen Löffeln gegessen und aus silbernen oder zinnernen Bechern nicht getrunken haben.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Nishny-Nowgorod. Stiefeln auf der hiesigen Messe. Zu den staunenerregenden Merkwürdigkeiten dieses Weltmarktes gehört unter andern auch die ins Unglaubliche gehende Menge von Stiefeln, die angebracht wird. Auf der vorjährigen Messe waren in mehreren Buden bis zu 200,000 Paar Stiefeln und gegen 25,000 Paar Schuhe feil geboten, und das zu einem fabelhaft niedrigen Preise. Für ein Paar Stiefeln nämlich wurde nicht mehr als 1 Rbl. 15 Kop. S. und für ein Paar Schuhe nicht mehr als 10 Kop. S. verlangt. Die Käufer selber, so meldet der offizielle Bericht, konnten ihr Erstaunen über die Wohlfeilheit nicht verbergen, die nur erklärlich wird, wenn man weiß, wie weit die Theilung der Arbeit bei Anfertigung dieser Waare getrieben wird. Drei Arbeiter nähen durch Anwendung derselben an einem Tage 4 Paar Stiefeln und 30 Paar Schuhe. Der größte Theil dieser Stiefeln kommt aus Moskau und dem Dorfe Kimri, im Kortschewschen Kreise des Gouvernements Twer,

und dessen Umgegend. Sie werden meist nach Sibirien, Astrachan und nach Kaukasien verkauft.

In den neuesten nach Europa gekommenen Nummern des brasilianischen Journals „Iris“ sind folgende Nachrichten über die jüngsten Entdeckungen von Gold- und Diamant-Minen in der Provinz Bahia enthalten: Vor einigen Jahren wurden ganz zufällig einige Goldadern in Assuara entdeckt, und bald strömten viele Contrebandiers nach diesem öden Theile von Bahia, welcher nicht weit von den Ufern des Francisco-Stromes liegt, um dort ihr Glück zu suchen. Diese Funde waren auch wirklich nur geringe Anzeigen von erstaunenswürdigen Reichthümern welche sich bald nachher fanden. Die bergmännische Industrie verbreitete sich nach allen Richtungen, und die Folge davon war, daß man auch Lager mit Diamanten von ganz unberechenbarem Werthe entdeckte. In jedem Bache, in jedem Hügel dieses Distrikts und in der ausgedehnten Ebene von Sincara wurden wahrhafte Schätze von Gold und Diamanten der Gewinnung zugänglich. Viele Menschen aus den Provinzen Bahia und Minas und selbst von Rio de Janeiro sind dahin ausgewandert, um an der bergmännischen Arbeit und der Ausbeute Theil zu nehmen. Es sind erst drei Jahre her, daß die erste Unze Gold hier gefunden wurde, und jetzt enthält die ganz verlassen gewesene Gegend schon 40,000 Seelen. Briefe daher melden: „Das Gold ist bei uns ganz gemein, alle Bäche sind reich daran, ganze Terrains enthalten dasselbe. Es wird sich aber weit weniger darum bekümmert, wie um die Diamanten, auf welche die ganze Welt Jagd macht.“ Nach englischen Handels-Angaben hat neuerlich ein einziges Paketboot für 3,600,000 Franken Diamanten von hier nach Europa mitgenommen, obgleich bei Weitem die meisten Diamanten nach Rio de Janeiro verkauft werden.

Wie sehr der Feuilleton-Roman in Paris cultivirt wird, beweist die Anzeige eines dortigen Tageblattes, worin die Redaction bekannt macht, daß sie sich den Roman zur Hauptaufgabe stellen, Politik, Kunst und Wissenschaft hingegen in das Feuilleton verweisen wolle.

Nach dem „Münchener Tageblatt“ cirkulirt in München das Gerücht, daß die Kunstreitergesellschaft von Cuzent und Lejars mit sämmtlichen Pferden und Requisiten, bei der Ueberfahrt nach England, durch Schiffbruch zu Grunde gegangen und nur Lejars und seine Gattin gerettet worden seien. Nach Stuttgarter Blättern hingegen befindet sich genannte Kunstreitergesellschaft dort völlig im Trockenen und macht gute Geschäfte. Vielleicht nimmt Herr Lejars hierdurch Veranlassung, den Hamlet'schen Monolog: „Sein oder Nichtsein“ zu reiten.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Landwirth Eduard Johann Krötschmann Tochter Anna Auguste.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle Michael Weidenbaum mit Marie Körre.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Gottlieb Michael Falck, Maurergeselle, alt 61 Jahr; Johann Gottlieb Sierach, Schlossermeister alt 52 Jahr; Anna Marie Mester, geb. Müller, Bäckers-Wittwe, alt 63 Jahr; der Baumeister Johann Adolph Johannson, alt 50 Jahr. — St. Marien-Kirche: der Schuhmacher Alexander Koch, alt 43 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 12. Oct. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	194⅞—195½	—	
„ London 3 Monat	381/4	38 9/10	
„ Hamburg	34 21/32	35 9/32	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	110	pr. 1 Rbl.S.-M.
3 & 4 ... dito	—	103	
4% dito Hope	—	95	
4% dito Stieglitz	—	94½	
Polnische Loose 1 Anl.	93	—	
dito dito 2 Anl.	76½	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	—	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	—	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Dem geehrten Publikum mache ich bekannt, daß ich außer meinen Friseurarbeiten auch alle Arten Schmuck aus Haar verfertige, von denen ich eine Auswahl beliebter Proben zur Ansicht empfehle. Friseur D. Vogt. 3

Ueber den Kauf von circa sechs Tausend Wedro Kupferhalbbrand ertheilt die nähere Auskunft A. von Krüdener zu Haselau. 2

Ein großes, wohlerhaltenes Billard, nebst Bällen, Queues und Lampen, desgleichen eine gute Wanduhr, mit Mahagoni-Kasten, und einige Lampen sind zu billigen Preisen zu verkaufen. Nähern Nachweis giebt die Schünmannsche Buchdruckerei. 1

Vorzüglich wohlschmeckende Chocolade, frische Wallnüsse, Marmeladen und Pottrosinen; ferner gute chinesische und wohlriechende Zündhölzchen, sowohl in grossen als auch in kleinen Parthieen, verkauft J. R. Schramm. 2

Neue Petersburger Spiritus-Gas-Lampen sind so eben angekommen, und in großer Auswahl zu haben bei H. D. Brock. 1

Es sind aufs neue vorschriftmäßige Krugsmaße in einem großen Vorrathe beim Klempnermeister Oding in Dorpat zu haben. 1

Zwei Familienwohnungen nebst allen Einrichtungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen; das Nähere bei Kaufmann Lüetten. 3

Zwei Wohnungen von mehreren Zimmern für kleine Familien sind zu vermiethen und gleich zu beziehen, bei Gouv.-Secr. Burchard neben dem Bethhause. 1

Im Bresinskyschen Hause ist die Bell-Etage, nebst allen dazu erforderlichen Bequemlichkeiten vom 1sten November an, zu vermiethen. 1

Eine meublirte Familienwohnung ist zu miethen im Hause der Frau Secretärin Anders am Techleferschen Berge, zu erfragen in der Scharteschen Apotheke. Den 12. Oct. 1845. 2*

Vorläufige Anzeige.

Eine sorgfältige deutsche Uebersetzung des durch den Ukas Eines dirigirenden Senats vom 5. September d. J. angekündigten und mit dem 1. Mai 1846 in Kraft tretenden

Codex
der Criminal- und Correctionsstrafen

wird in 3 bis 4 Lieferungen spätestens bis zum März 1846 erscheinen.

Den Debit dieses Werkes hat die Buchhandlung des Herrn

G. A. Reyher in Mitau

übernommen. Genannte, wie alle übrigen inländischen Buchhandlungen nehmen vorläufige Bestellungen darauf entgegen. Eine ausführliche Anzeige über dieses Unternehmen mit Angabe des Preises wird binnen kurzem verbreitet werden.

In **Dorpat** empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen die

Buchhandlung von **Franz Kluge.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 86.

Freitag 26. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. Spanien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Miscellen. — Danksagung.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Okt. Befördert sind: der Präsident des Kurländischen Oberhofgerichts Kammerherr Collegienrath von Derschau zum Staatsrath; das Mitglied des Saratowschen Collegii allgemeiner Fürsorge Hofrath Behr, sowie der Beamte für besondere Aufträge beim Wilnaschen Militair und Grodnoschen, Minskischen und Kownoschen General-Gouverneur Hofrath von Keith zu Collegienräthen.

Zu Rittern des St. Annenordens 2ter Classe sind ernannt: von der Garderequipage Capitain-Lieutenant Krabbe und der ältere Arzt des Nicolajewschen Marinehospitals Hofrath Thrämer.

St. Petersburg, 22. Okt. Dem Inspector des Corps der Steuermänner der Flotte des schwarzen Meeres General-Lieutenant Berg 1 ist der St. Annenorden 1ster Classe Allergnädigst verliehen worden. (Russ. Inv.)

Der etatmäßige Privatdocent bei der Dorpater Universität Magister Harnack ist als stellvertretender außerordentlicher Professor der practischen Theologie an derselben Universität bestätigt worden. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Die „Gazette de France" findet in der überall zu Paris verbreiteten Nachricht, daß Soult aus dem Kabinet treten werde, ein „politisches Ereigniß", das dem Lande ein neues Ministerium und Herrn Guizot den nominellen Vorsitz im Minister-Rath geben könne, womit sich dann auch ganz folgerecht eine weitere Entwickelung des doktrinären Systems verbinden lasse und der „Anfang vom Ende" sich einstellen werde. „Was man auch thun mag", sagt dies Blatt, „man wird die Ereignisse nicht hindern können, ins Leben zu treten". Zunächst prophezeit die „Gazette" ein Kabinet Thiers-Bugeaud und räth den „guten Franzosen", nicht einzuschlafen, sondern auf gesetzliche Mittel zum Widerstand gegen Despotismus zu denken. Sie giebt auch das Programm eines neuen Oppositions-Journals, das unter dem Namen Le Pays am 25. Oktober zum erstenmal erscheinen soll. Als Tendenz dieses Blattes wird angegeben: die Opposition solle künftig nicht immer nur protestiren, sondern auch handeln; was die Konservativen bezweckten, sei bekannt; man müsse endlich auch erfahren, was die Liberalen zu erreichen suchten; die Reformfahne sei aufzupflanzen, nicht etwa nur, wie bisher, nur zur Schlacht, sondern auch zum Sieg; das wäre um so dringender, als der Opposition die heilige Pflicht oblige, das Land unter schwierigen Umständen zu regieren. Ein Ereigniß, das nicht vorauszusehen nicht länger erlaubt sei, könne lebhafte Bewegungen hervorrufen. So wird unter den Augen des Königs von Unruhen gesprochen, die nach seinem Tode ausbrechen dürften und jetzt schon ganz unumwunden als Hoffnungen einer Partei bezeichnet werden. Das Regentschafts-Gesetz vom August 1842 wird ein unkluges Gesetz genannt, das die unveräußerlichen Rechte der Nation habe konfisciren wollen; daß es bestehe, durfte die nach Ludwig Philipp's Ableben voraussichtlich eintretende Krisis nur noch gefährlicher machen. Die Partei der Juli-Revolution müsse sich für diese Eventualität rüsten: das neue Journal soll das Zeughaus werden zur Bewahrung geeigneter Waffen.

Don Carlos und dessen Gemahlin befinden sich gegenwärtig in Genua. Dom Miguel hat ihnen dort einen Besuch gemacht. Er war am 12. von Rom abgereist und langte am 14. am Bord des Dampfschiffs „Mongibello" zu Genua an. Der König von Sardinien traf, von Turin kommend, am 16. in derselben Stadt ein.

Die Nachricht, Ibrahim Pascha werde schon in kurzem nach Paris kommen, war voreilig. Neuere Briefe aus den Bädern von Pisa sagen, er werde den ganzen Winter daselbst zubringen und sich nicht

vor dem nächsten April oder Mai nach Frankreich begeben.

In einem der schönsten Hotels des Faubourg St. Germain sind jetzt zahlreiche Arbeiter mit der Ausschmückung eines großen Saales begriffen, der als Versammlungslocal für eine Gesellschaft dienen soll, welche man neu zu erwecken beabsichtigt. Die Akademie der Frauen nämlich, die schon einmal nur ein sehr kurzes Leben hatte, wird, heißt es, sich auf neuer Grundlage wieder gestalten. Der Plan wird von einer hochstehenden Dame beschützt, die einen beträchtlichen Theil ihres großen Vermögens der neuen Gründung widmen will. Die Akademikerinnen sollen Pensionen erhalten und an einem Wörterbuch der französischen Sprache arbeiten, welches das vollständigste und umfangreichste von allen bekannten Dictionnairs werden soll. Zehn schriftstellernde Damen sind schon zu Mitgliedern der Akademie ernannt; sie sollen ihre Kolleginnen wählen, bis die Zahl 40 voll ist. Die Eröffnung dieser Frauen-Akademie soll nächsten Monat stattfinden.

In dem ersten Bezirk von Paris hat man eine Arbeitsstube eröffnet, um ehrbare Arbeiterinnen im Nähen zu beschäftigen. Der Zweck dieser Anstalt ist, Beschäftigung an die Stelle der Almosen treten zu lassen und den moralischen Zustand vermittelst dieser Unterstützung zu heben.

Paris, 23. Okt. Der Hof wird in den ersten Tagen des November wieder die Tuilerieen beziehen, um hier den Winter zuzubringen.

Herr Thiers wird morgen oder übermorgen von London in Paris erwartet. Seine Gemahlin ist bereits hier eingetroffen. Es heißt, Herr Thiers werde die Reise nach Paris in Gesellschaft Lord Palmerston's machen.

Die durch Königliche Verordnung vom 18. Okt. verfügte Aushebung von 14,000 Mann von der Klasse von 1844 wird als Beleg dafür betrachtet, daß es die Absicht des Ministeriums sei, die Vermehrung des Bestandes der afrikanischen Armee, welche anfänglich nur zur Verfolgung Abd el Kader's angeordnet worden war, auch ferner fortbestehen zu lassen. Das stehende Heer in Algerien wird also in Zukunft fast 100,000 Mann stark sein. Man besorgt aber, daß auch diese Streitmacht nicht hinreichen werde, um auf dem ganzen Raum des ausgedehnten Gebietes, welches jetzt die französischen Besitzungen in Nord-Afrika bildet, die Bevölkerungen in Unterwürfigkeit zu halten.

Der Constitutionnel bringt einige Angaben aus der Lebensgeschichte Abd el Kaders. Sein Vater hieß Mahhi Eddin, galt als ein Mann von vielem Verdienst, Gottesgelehrter, geschickter Politiker und Sprößling einer der berühmtesten Marabouts. Von seinen Söhnen war Abd el Kader der dritte, den er besonders lieb hatte und ihm den Namen eines sehr verehrten Vorfahren gab. Frühzeitig brachte er den Knaben in den Ruf eines Heiligen und Wunderthäters beim Volke. Abd el Kadel übertraf wo möglich bald seinen Vater in der Kunst, die von Natur abergläubigen Araber für sich zu gewinnen. Als er eines Tages feierliches Friedensgericht hielt, rannte ein Neger mit einem Dolche gegen ihn, um ihn zu tödten. Plötzlich hielt der Neger inne, warf den Dolch zur Erde, sank auf die Kniee und schrie, daß er einen Heiligenschein um das Haupt des Marabouts erblicke, der ihn von der That zurückschrecke. Abd el Kader erhob sich; kalt und gelassen näherte er sich dem Reuigen, und mit einem erkünstelten Blick gen Himmel legte er die Hand auf den Mörder und rief: „Der Prophet hat Dir vergeben!“

In einer Papierfabrik zu Echaron hat man den Versuch gemacht, aus verschiedenen faserigen Pflanzen, welche in großer Menge und fast ohne Pflege in Afrika und in den tropischen Gegenden wachsen, Papier zu verfertigen. Am 15ten d. M. wurde in Gegenwart der von dem Minister des Ackerbaues und Handels ernannten Commissaire, Herrn Chevreul, Mitglied des Instituts von Frankreich, und Herrn Polizot, Professor des Konservatoriums der Künste und Gewerbe, in dieser Fabrik ein Versuch gemacht, Papier nach der neuen Erfindung zu fabriziren. Der Versuch ist nach dem Ausspruche der Kommission völlig gelungen und die Verarbeitung dieser Pflanzen zu Papier als thunlich und vortheilhaft anerkannt worden. Das Siècle, welches über diese neue Erfindung Bericht erstattet, fügt hinzu, daß dieselbe in Europa eine Umwälzung in der Papierfabrication hervorbringen werde.

Paris, 21. Okt. Als Marschall Bugeaud am 15ten in Algier ans Land gestiegen war, redete er die Behörden, Offiziere und Einwohner der Stadt, welche ihn bewillkommneten, mit folgenden Worten an: „Meine Herren, ich wünschte, daß ich unter günstigeren Umständen angekommen wäre; aber es gereicht mir deshalb nicht zu minder lebhafter Freude, mich wieder unter Ihnen zu befinden. Uebrigens haben diese Umstände, so ernst sie auch sein mögen, nichts Verzweifeltes, und mit Gottes Hülfe werden wir Alles wieder in Ordnung bringen. Sie wissen, daß die Regierung des Königs die nöthigen Mittel zu meiner Verfügung stellt, um zu diesem Ziel zu gelangen.“ Eine Anrede, welche der Marschall nach seiner Ankunft im Regierungspalast an die dortige Versammlung hielt, wird vom Journal des Débats und den anderen hiesigen Blättern nur erwähnt; ersteres sagt, Mangel an Zeit gestatte ihm nicht, dieselbe heute mitzutheilen. Der Marschall, mit dem zugleich 2 Bataillone in Algier gelandet sind, versammelte darauf in seinem Kabinet sogleich die anwesenden Generale und Stabs-Offiziere und die Direktoren der Civil-Verwaltung, um ihnen Anweisungen für ihr Verhalten in Bezug auf die Ereignisse der letzten Zeit und die zu treffenden Maßregeln während der Zeit seiner Abwesenheit zu ertheilen, da er am 18. Oktober mit 2000 Mann nach Oran aufbrechen wollte. Am 15ten erschien auch

sogleich eine Proclamation des Marschalls an die Kolonisten von Algerien, worin er sagt, die Ereignisse, welche seit Ende Septembers sich zugetragen, hätten sie zwar in Bestürzung versetzen, aber ihnen gewiß keine Besorgniß für ihre Zukunft verursachen können; Frankreich habe seine Niederlassung in Algerien zu ernsthaft genommen, als daß es dieselbe sollte in Gefahr gerathen lassen; die Regierung habe, wie sie sehen, einen ihrer selbst und Frankreichs würdigen Entschluß gefaßt; auf die erste Nachricht von einer Gefahr habe der König und sein Ministerrath die Absendung bedeutender Verstärkungen nach Algerien beschlossen; wenn es bisher gelungen sei, mit sehr weniger Streitmacht das Land zu unterwerfen und Abd el Kader nach Marokko zu vertreiben, so werde man sicherlich mit den so hochherzig bewilligten beträchtlichen Verstärkungen, die Dinge wieder auf den Punkt, wo sie sich befunden, zurückzuführen, oder sogar noch in einen besseren Zustand zu bringen wissen; solche Aufstände wären ganz natürlich und lägen in der Natur eines kriegerischen und fanatischen Volkes, wie die Araber seien. Schließlich fordert er die Ansiedler auf, ruhig ihre Geschäfte zu betreiben und sich in ihrer Thätigkeit nicht zurückschrecken zu lassen.

Die Zeitungen theilen einen Privatbrief des gefallenen Obersten Montagnac mit, der einige Tage vor seinem frühen Tode sich dahin aussprach, daß die afrikanischen Angelegenheiten mehr als je verworren seien, und daß man gar nicht wissen könne, was aus denselben wurde, wenn Bugeaud Afrika verließe. Nicht einmal sei der elende Gränzvertrag mit Marokko ratifizirt. Es wurde Frankreich noch Geld und Demüthigungen genug kosten, daß Bugeaud nicht mit seinem siegreichen Heere den Friedensvertrag abgeschlossen habe. Der heutige Zustand sei ein Zwitterzustand und die bisher Marokko gegenüber befolgte Politik die Wurzel alles heutigen Uebels.

Die Gazette de France sagt: „Bugeaud hat seine politische Stellung eingenommen; er hat seinen Willen in Frankreich durchgesetzt; er hat den Marschall Soult aus dem Kriegs-Ministerium weggedrängt; er hat auf Guizot einen tödtlichen Streich geführt, indem er ihn blind genannt; er ist als Herr und Meister nach Algerien zurückgekehrt; er ist der Mann der künftigen Regentschaft; Regierung und Kammer liegen ihm zu Fußen.“ Und an einer andern Stelle: „Es scheint, Marschall Soult entsagt dem Portefeuille des Krieges und läßt es sich gefallen, noch ferner den Vorsitz im Ministerrath zu führen. Beleidigt vom Marschall Bugeaud, erlaubt ihm seine Achtung vor der militairischen Zucht nicht, Kriegs-Minister zu bleiben, während Bugeaud den Ober-Befehl in Algerien hat. Soult wird also die Angelegenheiten des Krieges nicht länger leiten. Bleibt er Conseils-Präsident in einem Kabinet, in welchem das Kriegs-Ministerium einem Anderen übertragen wird, so kann man wohl sagen, der „berühmte Degen“ ist zur „berühmten Scheide“ geworden. Die Staatsgewalt ist im Innern so tief gesunken vor Bugeaud, wie im Ausland vor Pritchard.“

Mehrere Blätter bringen die Nachricht, daß die Königin Victoria im Frühjahr 1846 nach Paris kommen werde, und sprechen dabei die Befurchtung aus, dieser Besuch werde jetzt, wo durch die Angelegenheiten Marokko's, Otaheiti's und Griechenlands die Unterhandlungen mit Belgien in neue Verwickelung gerathen seien, abermalige Zugeständnisse Frankreichs an die englische Polik zur Folge haben.

Paris, 25. Okt. Die beiden vereinigten Kolonnen der Generale Lamoricière und Cavaignac waren am 10. Oktober zu Dschemma Gasauat angelangt. Hier sollten Lebensmittel eingenommen und die weiteren Schritte vorbereitet werden. Heute wird nun in den Regierungs-Blättern folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 23. Oktober veröffentlicht: „Der kommandirende General der 21sten Militair-Division an den Marschall Kriegs-Minister. Der „Labrador“ ist, nachdem er die Truppen gelandet, die er an Bord hatte, am 21sten von Oran abgegangen und heute Abend zu Port-Vendres angekommen. Am 12ten, 13ten, 14ten und 15ten hatte der General von Lamoricière sehr lebhafte Gefechte. Abd el Kader blieb mit 2000 Reitern dabei Zuschauer. Am 13ten, als er einen Engpaß genommen sah, ergriff er die Flucht. Die Empörer, nach dem Meere gedrängt, ergaben sich auf Gnade und Ungnade. In der Gegend von Maskara hatte Oberst Gery Erfolge gegen die Kabylen gehabt. General von Bourjolly und Obrist Saint-Arnaud hatten sich vereinigt und warteten Verstärkungen ab, um dann zu handeln .....“ (Hier ist die Depesche durch die Nacht unterbrochen worden.)

Bei dem gegenwärtigen Feldzug in Algerien wird in der Presse wiederholentlich die Frage aufgeworfen, ob die strategischen Grundsätze und Operationen des Marschalls Bugeaud gerechtfertigt erscheinen oder Tadel verdienen. Die Truppen sind nämlich auf vielen Punkten zerstreut; einerseits wird behauptet, diese Art der Kriegfuhrung sei in Algerien durch die Umstände geboten; die einzelnen befestigten Posten dienten zu Magazinen von Lebensmitteln für Kolonnen, die das Land durchziehen; sie gewähren den unterworfenen Stämmen, die treu bleiben und sich friedlich halten wollen, Stützpunkte; sie seien auch nicht zu zahlreich, da man ihrer nur sechs zähle auf einer Operationslinie von 130 Lieues. Diese sechs Posten oder Forts heißen: Daja, Saida, Sebdu, Tiaret, Temet el Had, Boghar; ferner sind folgende Forts im Innern von Algerien besetzt zu halten: Bel-Abbes, in der Provinz Oran zwischen Maskara und Tlemsen, Ain-Temuschen, zwischen Tlemsen und Oran, Bell-Assel im Bezirk Mostaganem am Fluß Mina; endlich ist noch zu gedenken des Forts und Lagers bei Lalla Magrnia, an der Gränze nach Marokko zu, und des befestigten Hafenortes Dschemma Gasauat, von wo aus die im Gebiet von Marokko operirenden Truppen mit Lebens-

mitteln versehen werden können. Andererseits wird geklagt, daß eben durch die allzugroße Zerstreuung der Truppen der bedenkliche Fall eintrete, daß den fanatisirten Araberschwärmen immer nur schwache Corps gegenüberstehen, wie denn eben jetzt Lamoricière mit höchstens 4500 Mann Infanterie und 500 Reitern den Emir zu bekämpfen in das Land der Traras eingerückt ist. Man fragt sich, wo denn die 80 bis 90,000 Mann der Armee von Afrika stehen, und erfährt, daß ein großer Theil der Truppen in den Spitälern liegt. Das 32ste Regiment, das 120 Mann in der Compagnie zählt, hatte von jeder Compagnie im Durchschnitt 57 Mann im Lazareth zu Mostaganem.

Man spricht von bedeutenden Lieferungs-Verträgen, welche das Ministerium abzuschließen im Begriff stehe. So z. B. sollen 2600 Pferde und Maulesel in die Provinz Oran geschafft werden.

Es heißt jetzt wieder, Marschall Soult werde, nach einer neuen mit demselben getroffenen Uebereinkunft, eben so wenig das Portefeuille des Krieges, wie die Conseils-Präsidentschaft, abgeben; General Schramm solle indeß den Titel und die Geschäfte als Staats-Secretair des Krieges erhalten, um dem Marschall Soult die Last der Geschäfte weniger drückend zu machen.

Gestern Abend traf Graf Molé von Champlatreux in Paris ein. Er verfügte sich sofort nach St. Cloud, wo er mit dem Könige eine lange Konferenz hatte.

Die Regierung hat über Alexandrien durch den Legations-Secretair, Marquis von Ferrière-Le-Vayer, Nachrichten aus China vom 12. Oktober erhalten. Die Ratificationen des am 24. Oktober 1844 zu Wampoa zwischen den Bevollmächtigten des Königs der Franzosen und des Kaisers von China abgeschlossenen Handelsvertrags sind am 25. August zu Taipanhi, an der Bocca Tigris, im Palast des Mandarins und Admirals, der die chinesischen Streitkräfte im Canton-Fluß befehligt abgeschlossen worden. Gleichzeitig hat Herr von Lagrené eine amtliche Abschrift des in Folge der zu diesem Zwecke eröffneten Unterhandlung vom Kaiser vom China erlassenen Ediktes erhalten, welches die über chinesische Christen verhängte Strafen aufhebt und denselben gestattet, sich öffentlich zum Christenthum zu bekennen. Dieses Aktenstück ist von einem amtlichen Dokumente begleitet, welches Ki-Jing, auf Ersuchen des Herrn von Lagrené und in seiner Eigenschaft als Ober-Bevollmächtigter, dem Text des Kaiserlichen Erlasses beigefügt hat, um dessen Ausführung zu regeln, die Rechte der christlichen Bevölkerungen genau festzusetzen und dem bösen Willen der Mandarinen jeden Vorwand zu entziehen. Herr von Ferrière war am 1. September an Bord des englischen Dampfboots „Lady Mary Wood", welches den regelmäßigen Dienst zwischen China und England über Ceylon und Suez eröffnen soll, von Macao abgegangen. Er wird in den ersten Tagen des November zu Paris erwartet. Bekanntlich überbrachte derselbe verflossenen März den Vertrag zur Ratifizirung nach Paris, er wird also, was Schnelligkeit des Reisens betrifft, etwas bisher noch Unerhörtes ausgeführt haben: vom November 1844 bis zum November 1845 wird er zweimal in China, Indien und Paris gewesen sein.

Die Verlobung der Prinzessin von Berry, Schwester des Herzogs von Bordeaux, mit dem ältesten Sohne des Herzogs von Lucca, ist der französischen Regierung durch Herrn von Brignole-Sale, Botschafter des Königs von Sardinien und Geschäftsträger von Lucca in Paris, offiziell angezeigt worden.

England.

London, 23. Okt. Sir R. Peel befindet sich jetzt auf seinem Landsitze Drayton, wo er mehrere Mitglieder der Landbau-Gesellschaft bei sich hat. Der Minister hat beschlossen, allen großen Gutsbesitzern durch vollständige Trockenlegung seiner sämmtlichen Ländereien, insoweit sie derselben bedürfen, und zwar nach dem neuen und ökonomischen System, welches die Landbau-Gesellschaft empfohlen hat, ein gutes Beispiel zu geben.

Nach der Shipping Gazette ist das Schiff „Pagoda" unter dem Befehle des Lieutenants Moore, welches von der Regierung zu einer wissenschaftlichen Reise nach dem Südpole beauftragt war, im Monat Juli wieder nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung zurückgekehrt. Die „Pagoda" ist zwischen dem Meridian von Greenwich und dem 120 Grade östlich von demselben, weiter als alle früheren Schiffe nach dem Südpole gedrungen. Sie hat die magnetischen Beobachtungen, welche der „Erebus" und der „Terror" vor ihr angestellt hatten, vervollständigt und den magnetischen Südpol beinahe erreicht. Auch soll sie das Dasein des großen Festlandes am Südpole, Victoria-Land, bestätigt haben.

Der Manchester Guardian giebt eine Nachricht aus Valparaiso vom 28. Juni, der zufolge das britische Dampfschiff „Salamander," bei Otaheiti von einer französischen Fregatte, der „Uranie" in den Grund gebohrt worden sein soll. Der Morning Herald indeß erklärt neueren Nachrichten zufolge die Sache für ein leeres Gerücht.

Die gehässigen Bemerkungen der pariser Oppositions-Blätter, betreffend die von dem Admiral Hamelin an den Admiral Seymour gestellte Anforderung, mit ihm gemeinschaftlich die Pazifizirung Otaheiti's zu bewerkstelligen, erwidert der Globe mit der Frage: „Ob nicht vielmehr England seinerseits volles Recht haben würde, eine Mitwirkung zu Werken der Ungerechtigkeit und des Despotismus, wie sie die Franzosen gegen ein wehrloses Weib und ihre hülflosen Unterthanen ausgeübt haben, für eine Schmach zu halten und jede Aufforderung dazu empört zurückzuweisen? Der whiggistische Globe zeichnet sich überhaupt neuerdings durch seine Animosität gegen Frankreich aus, wie er denn unter Anderem wiederholt darauf zurückkommt, die letzten Niederlagen der Franzosen in Algerien als eine Kon-

sequenz sowohl der Unrechtmäßigkeit des Erwerbes, als der grausamen Art der Behauptung ihrer afrikanischen Besitzungen zu bezeichnen.

London, 25. Okt. Ihre Majestät die Königin hat den lange beabsichtigten Besuch bei dem Herzoge von Norfolk in Arundel Castle, zu welchem der Herzog große Vorbereitungen gemacht hatte, plötzlich absagen lassen. Die Journale geben als Grund an, daß Prinz Albrecht von seinem kurzlich durch einen Fall herbeigeführten Fußübel noch nicht ganz wiederhergestellt sei. Der Herzog von Norfolk ist Katholik und wird als das Haupt der englischen Katholiken betrachtet, verhält sich indeß persönlich in politischer wie kirchlicher Hinsicht sehr passiv, und die mannigfachen Vermuthungen über die unterlassene Reise der Königin erscheinen deshalb voreilig.

In Ashburnhouse werden viele Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen, um das Gebäude zur Aufnahme des Großfürsten Konstantin, des zweiten Sohnes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, welcher noch vor Jahresschluß zum Besuch hier erwartet wird, in Stand zu setzen.

Der reiche Marquis von Hertford gab kürzlich in seinem Schloßgarten zu Lisburn ein großes ländliches Fest zu Ehren seiner Pächter, die, fast 3000 an der Zahl, reichlich bewirthet wurden. Bei der Tafel führte der Gutsherr den Vorsitz und versprach, daß er fortan seine Besitzungen in Irland öfter besuchen und jedenfalls seinen Pächtern alle billigen Erleichterungen gewähren werde.

Die „Scotch Reformers, Gazette" will aus guter Quelle erfahren haben, daß Sir R. Peel unverweilt die zollfreie Getraide-Einfuhr auf drei Monate durch Geheimeraths-Beschluß gestatten lassen werde, eine Nachricht, welche der Globe in Zweifel zieht, da, wenn auch zu Canning's Zeit durch Geheimeraths-Befehl ungefähr eine halbe Million Quarters aus dem Bond genommen worden sei, darin doch kein genügendes Antecedenz zu liegen scheine, um die Mitwirkung des Parlaments zu einer so wichtigen Maßregel, wie die Freigebung der Getraide-Einfuhr auf drei Monate sein würde, zu umgehen.

Spanien.

Madrid, 19. Okt. Die Gerüchte von der bevorstehenden Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani, die hier mit jedem Tage an Konsistenz gewinnen, haben dazu beigetragen, die hiesige periodische Presse aus der Erschlaffung, in die sie versunken war, aufzurütteln. Alle Blätter, die nicht geradezu von dem Ministerium oder doch (wie der Heraldo) von dem Minister-Präsidenten abhängen, erklären sich auf das entschiedenste gegen jene Combination.

Deutschland.

Bayern. Der Königl. bayrische Ober-Postmeister von Grafenstein, welcher die Kaiserin von Rußland auf Ihrer Reise durch Bayern als Königl. Kommissär begleitete, hat zum Beweise der Zufriedenheit mit dem Postdienste eine mit den Namenszügen der Kaiserin und mit Brillanten reich geschmückte Dose zum Geschenk erhalten. Unter die Nothleidenden, welche sich an die Mildthätigkeit der hohen Reisenden gewendet hatten, sind 1000 fl. vertheilt worden.

Berlin, 15. Oct. Nachstehend folgt der vollständige (schon kurz erwähnte) Text der weitern (zweiten) Eingabe, welche unser Magistrat aus Veranlassung der dieser Tage öffentlich bekannt gewordenen Antwort des Königs auf die magistratische Vorstellung in Betreff der jetzigen kirchlichen Bewegungen Sr. Maj. einzureichen sich verpflichtet fühlte:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ew. Maj. haben die Gnade gehabt, aus allerhöchsteigener Bewegung uns huldreichst zu gestatten, am gestrigen Tage vor Ew. k. Maj. persönlich zu erscheinen und allerhöchstdenselben unsere Vorstellung vom 22. August d. J. ehrfurchtsvoll zu überreichen. — Mit tiefstem Danke erkennen wir hierin nicht nur die allergnädigste Würdigung der hochwichtigen Angelegenheit, welche den Gegenstand unserer Eingabe bildet, sondern auch den besonderen Vorzug, der unserer Stadt und uns gewährt worden ist und der uns um so mehr beglücken muß, als Ew. k. Maj. selbst uns gestatten, in denselben eine Anerkennung der Gesinnungen echter Königs- und Vaterlandstreue zu erblicken, mit welchem der Magistrat von Berlin von jeher seinen Mitbürgern vorangegangen ist. — Es war uns nicht vergönnt, den Gefühlen der Dankbarkeit Worte zu geben, welche Ew. k. Maj. Schlußäußerungen in uns hervorrufen mußten. — So bitten wir denn allerunterthänigst, Ew. k. Maj. wolle mit dem schriftlichen Ausdrucke unsers tiefgefühltesten Dankes zugleich die ehrfurchtsvollste Versicherung genehmigen, daß wir in dem schönen Bande der Liebe und des Vertrauens, welches 4 Jahrhunderte zwischen unserem durchlauchtigsten Fürstenhause und unserer Stadt und unserem Volke geknüpft haben, wie den festen Grund so die einzige Gewähr der Wohlfahrt und des Glückes unseres Volkes sehen, ein Band, das, wenn möglich, immer fester zu ziehen, wir für die heilige Pflicht jedes Vaterlandsfreundes und somit auch für die unserige erachten. — Wir wurden aber dieser Pflicht und deren Ungelöbniß wenig zu entsprechen glauben, wenn wir nicht an unserem Theile jeden Mißton, der sich uns in unserer Bürgerschaft bemerklich macht, nach Kräften zu beseitigen und den Einklang der Gemüther, die Grundlage aller sonstigen Einheit und Stärke, so viel an uns liegt, herzustellen bemuht wären. — Aus dieser Auffassung unserer Pflichten gegen König und Vaterland, die wir nimmer zu trennen vermögen, und aus ihr allein ist unsere allerunterthänigste Eingabe vom 22. August d. J. hervorgegangen. Weit entf-

fernt, irgend ein anderes Recht, anregend oder thätig in die Gestaltung der evangelischen Landeskirche einzugreifen, in Anspruch zu nehmen, haben wir nur in jenen Pflichten die dringende Veranlassung für uns finden können, in einer Angelegenheit, bei der wir und unsere Mitbürger so unmittelbar betheiligt sind und deren Bedeutsamkeit noch durch die Zeitverhältnisse gehoben wird, unserem Könige und Herrn von den Gesinnungen unserer Bürgerschaft Kunde zu geben und diesem entsprechend unsere Wünsche und Bitten vor den Thron Ew. k. Maj. zu bringen. — Mit tiefgefühltem Danke verehren wir das große und trostreiche Wort, welches Ew. k. Maj. allerhöchstselbst als den Kern der uns gnädigst ertheilten Antwort zu bezeichnen geruht haben: die Kirche durch sich selbst sich gestalten lassen zu wollen. In dem Vollzuge dieses königlichen Wortes sehen wir die Erfüllung aller unserer unterthänigsten Bitten und bleibt uns nur noch zu wünschen übrig, daß die Synoden nicht blos das Lehramt, sondern durch Hinzuziehung von Mitgliedern der Gemeinden auch diese mit vertreten und dadurch vollständige Organe der evangelischen Kirche werden mögen. Daß diese Eigenschaft der Synoden nicht lange mehr fehlen werde, dafür bürgt uns jenes große Wort Ew. k. Maj., welches von nun an das Palladium der evangelischen Kirche sein wird. — Auch wir bedauern es lebhaft, daß die Zahl von 33 Geistlichen, welche Berlin im Jahre 1739 hatte, im Laufe der Zeit nicht in einem dem Zuwachs der Bevölkerung entsprechenden Verhältnisse vermehrt worden ist. Es gereicht uns jedoch zur Beruhigung, daß im Jahre 1802, wo die Stadtverwaltung noch ganz unter Leitung der Staatsbehörden stand, der Magistrat es war, der von dem Oberconsistorium ihm zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilten und, wie die Acten ergeben, zur Berücksichtigung für geeignet erachteten Vorschlag der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer, die Zahl der Predigerstellen zum Besten der Kirchen- und dadurch mittelbar der Kämmereikasse zu vermindern, durch seine Gegenvorstellungen nicht zur Ausführung kommen ließ. Nach der Einführung der Städteordnung konnte aber die Stadt bei den sich auf 10 bis 15 Millionen Thaler berechnenden Lasten, in welche die Kriegszeit von 1806 und die folgenden Jahre sie gestürzt hatten, leider erst nach und nach zu einer Ordnung ihrer Finanzen gelangen und hatte demnächst vor Allem die dringenden Bedürfnisse des Armen- und Schulwesens in umfassender Weise zu befriedigen. Auf das letztere allein hat die Stadt in den Jahren 1820 bis 39 die Summe von 1,100,000 Rthlrn. verwendet, während das Armenwesen jährlich steigende Zuschüsse aus Communalfonds erforderte. Nicht minder hatten die außergewöhnlichen Ausgaben, welche das zweimalige Eintreten der Cholera verursachte, der Stadt eine beträchtliche Last aufgebürdet. Dessenungeachtet haben die städtischen Behörden neben der Gründung bedeutender wohlthätiger Institute auch den Anforderungen, welche die Kirchenbehörden an sie machten, nach Kräften zu entsprechen gesucht und bieten gegenwärtig die Hand zur Erbauung von drei neuen Kirchen. — Den Dissidenten aus der röm. Kirche haben wir, ungeachtet ihrer dringenden Bitten, vor Erlaß der allerhöchsten Ordre vom 8. Juli d. J. den Mitgebrauch einer Kirche unseres Patronats versagt und versagen zu müssen geglaubt und ihnen die Gewährung einer solchen erst nach ihrer Anerkennung seitens des Staates in Aussicht gestellt. Nach Erlaß jener allerhöchsten Ordre haben wir den gedachten Dissidenten, als dem Protestantismus nahe stehenden Brüdern, gern die helfende Bruderhand gereicht und für dieselben auf ihr dringendes Ansuchen die Gewährung einer unserer Patronatskirchen zu höherer Genehmigung bevorwortet. Gern sind wir auch bereit gewesen, den hier anwesenden Engländern zur Abhaltung ihres Gottesdienstes in englischer Sprache eine unserer Patronatskirchen einzuräumen; da jedoch von den englischen Predigern noch außerdem die Abhaltung eines sogenannten alttestamentlichen Gottesdienstes in deutscher Sprache beabsichtigt wurde, so konnten wir dieß auch mit sonstigen Inconvenienzen verbundene Gesuch um so weniger gewähren, als für den Zweck der Beförderung des Christenthums unter den Juden hier schon lange eine Gesellschaft wirksam thätig ist, der wir dazu die hiesige Klosterkirche bereitwilligst eingeräumt haben. — Gern möchten wir noch versuchen, den uns betrübenden Eindruck zu mildern, den die von Ew. k. Maj. schließlich erwähnte Stelle unserer unterthänigen Vorstellung auf allerhöchstdieselben gemacht hat. Indessen könnte dieser Versuch einen Mißklang in diesen unsern allerunterthänigsten Bericht zu bringen scheinen, den wir in der ehrfurchtsvollen Liebe zu Ew. k. Maj. in jeder Weise fern zu halten wünschen. — Nur die Versicherung wollen Ew. k. Maj. allergnädigst genehmigen, daß wir alles illegale und tumultuarische Treiben von Herzen mißbilligen und an unserem Theile jederzeit bekämpfen werden. Diese Bewegungen durch Ew. k. Majestät allergnädigste Fürsorge in die geordneten Bahnen geleitet zu sehen, war eben die Absicht, die unserer unterthänigsten Vorstellung zum Grunde liegt. Wir wollen nicht anklagen, sondern den Frieden in der Kirche nähren helfen. In der Ueberzeugung, daß, wie in des Vaters großem Hause viele Wohnungen sind, so in der evangelischen Kirche Platz genug für mannigfache Geistesrichtungen sich findet, sofern sie nur auf dem einigen Grunde beruhen, haben wir uns unter Bezeichnung dieses Grundes nur gegen die exclusive Tendenz einer Richtung erklärt, der wir das Recht, in der evangelischen Kirche neben andern Richtungen zu bestehen, nicht im mindesten streitig machen, wenn sie nur dieß Recht auch andern gewährt. Wir haben dieß gethan, weil nach unserer innigen Ueberzeugung nur so der Frieden in der Kirche und im Leben möglich, nur so dem Siege der Wahrheit, dem Glück unseres Volkes, der Größe unserer Zukunft

Gewähr gegeben ist. — In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath hiesiger k. Residenzien. (gez.) Krausnick. Naunyn. Schulze. Berlin, den 3. Okt. 1845."

Die witzigen Berliner nennen jetzt die Partei des Juste milieu, oder der Neunziger, an deren Spitze die beiden Bischöfe Eylert und Dräseke stehen, die „Dämmerlinge", in sofern sie mitten zwischen den Lichtfreunden und der sogenannten Hengstenbergischen Partei, die Dunkelmänner genannt werden, stehen.

Auf die Immediateingabe des Königsberger Magistrats ähnlichen Inhalts wie die des Berliner Magistrats, hat S. M. der König beschieden, dem Magistrat bemerklich zu machen, daß Hochderselbe über die Würdigung kirchlicher Verhältnisse und Bedürfnisse nur von kirchlichen Organen des Landes gutrechtliche Aeusserungen und Vorschläge erwarte, nach welchen Hochderselbe seine Maßnahmen sich vorbehalte.

Frankfurt, 19. Oct. Man theilt sich hier den Inhalt eines Ministerial-Erlasses an die K. bayerischen Polizei-Behörden mit, wodurch die schon früher denselben anbefohlenen Maßregeln, um das Eindringen deutsch-katholischer Sendlinge zu verhüten, noch ungemein geschärft werden. Nicht nur, daß solche ungesäumt über die nächste Grenze zu schaffen sind, sondern sie sollen noch überdieß einer eben so schimpflichen als schmerzlich fühlbaren körperlichen Züchtigung unterzogen werden.

Italien.

Neapel, 7. Oct. Am 5. d. M. fand der Schluß des 7. Gelehrten-Kongresses in Neapel statt. Sämmtliche Sectionen der Versammlung hatten an diesem Tage sich in dem schönen Saal des mineralogischen Museums versammelt, wo gleich im Anfange der Verhandlungen zum Präsidenten des im nächstkommenden Jahre zu Genua stattfindenden Kongresses der Marchese Brignole-Sale gewählt wurde. Nachdem Se. Excellenz der General-Präsident, Ritter Santangelo, in einer ausführlichen Rede die Segnungen, welche aus solchen Vereinen für das Land entstehen, geschildert und sämmtlichen Anwesenden seinen Dank für ihre Bemühungen dargebracht, erhob sich der Furst von Canino, Carlo Bonaparte und äußerte in einem schönen Vortrage die Gefühle der Erkenntlichkeit und Verehrung, von welchen sämmtliche Mitglieder des Kongresses gegen Se. Majestät den König für die vielfältigen Beweise seines Schutzes und Wohlwollens durchdrungen sind. Aehnliche und zum Theil auf die wissenschaftlichen Verhandlungen rückblickende Vorträge wurden hierauf von anderen Sections-Vorständen gehalten. Am nämlichen Tage gab Se. Majestät der König zu Ehren der Versammlung eine große Tafel im Königlichen Schlosse, zu welcher sämmtliche Präsidenten, Vice-Präsidenten, Secretaire und Vice-Secretaire, achtzig an der Zahl, waren geladen worden. Abends fand in den Galla-Appartements der Königlichen Burg eine große musikalische Akademie statt, zu welcher, außer sämmtlichen Kongreß-Mitgliedern, das diplomatische Corps, die Chefs aller höheren Behörden, die hier anwesenden angesehenen Fremden und der hohe Adel zugezogen wurden. Sämmtliche Mitglieder der Königlichen Familie fanden sich bei diesem Feste ein, welches durch die dabei entwickelte Pracht und durch die allgemeine Heiterkeit jedem der Anwesenden unvergeßlich bleiben wird.

Neapel, 16. Okt. Sobald die Kaiserin von Rußland in Palermo angekommen ist, wird der König, mit bedeutendem Gefolge auf zwei Dampffregatten, hinuberreisen; die Königin wird durch ihre Schwangerschaft verhindert, den König zu begleiten. In Palermo ist unter der Leitung des Duca di Serradifolca alles zu einem sehr glänzenden Empfange in Bereitschaft gesetzt.

Oesterreich.

Mailand, 16. Oct. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, die unsern vicekönigl. Hof seit zwei Tagen mit ihrer Anwesenheit erfreut, hat gestern mit ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheiten des Erzherzogs-Vice-Königs und seiner durchlauchtigsten Gemahlin, die vorzuglichsten Denkwürdigkeiten unserer Hauptstadt, den Dom, die Kirche des heiligen Ambrosius, das Amphitheater der Arena, den Friedensbogen, den Palast der schönen Künste in Brera ꝛc. in Augenschein genommen. Unmittelbar vorher geruhte Ihre Majestät die Aufwartung des Gouverneurs der Lombardei, des kommandirenden Generals Feldmarschalls Grafen von Radetzky, und des Generals der Kavallerie, Grafen von Wallmoden, anzunehmen, gegen dieselben ihre Zufriedenheit mit ihrem, obgleich noch sehr kurzen, Aufenthalt in diesem Theile von Italien auszusprechen, dessen Klima günstig auf ihren Gesundheits-Zustand einzuwirken scheine. Während der Mittagstafel bei Hofe wurden von den Militair-Musikern auf dem Schloßplatze verschiedene gewählte Musikstücke unter großem Zulauf des Volks aufgeführt. Abends bechrten Ihre Majestät nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfurstin Olga und der Vice-Königlichen Familie das prachtvoll beleuchtete Theater alla Scala mit ihrer Gegenwart und wurden von dem zahlreich versammelten Publikum wiederholt mit Jubelruf begrußt.

Mailand, 17. Okt. Heute um halb 9 Uhr Morgens traf auch Se. Majestät der Kaiser Nikolaus in Mailand ein und stieg in der Hofburg ab.

Mailand, 18. Okt. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist (wie bereits gemeldet) nach einer sehr schnellen Reise über Lemberg, Ollmütz,

Innsbruck und Trient in Begleitung der General-Adjutanten Grafen Orloff und Adlerberg und des Baron Lieven gestern hier angekommen und im Palast des Vice-Königs abgestiegen.

Der erste Gang des erlauchten Reisenden war zu Ihrer Majestät der Kaiserin von wo er den Vice-König und die Vice-Königin in dem Augenblicke mit einem Besuche überraschte, als dieser sich zu dem Monarchen begeben wollte. Hierauf fuhr der Kaiser, welcher hier stets die Uniform eines Obersten des seinen Namen führenden Husaren-Regiments trägt, in Begleitung des Generals der Kavallerie und Staats- und Konferenz-Ministers, Grafen von Fiquelmont, und des Sr. Majestät als Kammerherr zugetheilten Generals Baron Rath zu dem Feldmarschall Grafen Radetzky, um diesen ehrwürdigen Veteranen unserer Armee mit einem Besuche zu überraschen. In den Palast zurückgekehrt, zog sich der Monarch für einige Stunden in seine Appartements zurück, und um zwei Uhr hatten der Gouverneur der Lombardei, Graf von Spaur, der kommandirende General, Graf Radetzki, und der General der Kavallerie, Graf von Wallmoden, die Ehre, Sr. Majestät die Aufwartung zu machen. Eine gleiche Auszeichnung wurde später auch der gesammten Generalität und dem Oberhofmeister des Vice-Königs, Grafen von Hardegg, zu Theil, welcher die Ehre hatte, Sr. Majestät den Oberhofmeister der Vice-Königin, Grafen Crivelli, und die Kammerherrn des Vice-Königlichen Hofes vorzustellen. Bald darauf verfugte sich Se. Kaiserl. Hoheit der Vice-König nebst seinen Söhnen in großer Uniform zum Kaiser.

Gegen halb 4 Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß in den Dom, und obgleich er das strengste Incognito beobachtete, und nur von 2 Herren begleitet war, strömte dennoch das Volk, welches den ganzen Tag über vor dem Vice-Königlichen Pallaste versammelt war, in Menge nach der Kathedrale, um den erlauchten Gast zu sehen. Sämmtliche Allerhöchste und Höchste Personen vereinigten sich sodann zur Familientafel, während welcher die Militair-Musiker auf dem Schloßplatze spielten.

Heute früh wurden in Gegenwart des erlauchten Monarchen, der mit zahlreichem Gefolge ausgeritten war, auf dem großen Paradeplatze verschiedene militairische Evolutionen ausgeführt, nach deren Beendigung die ganze Besatzung vor dem Kaiser defilirte, welcher gegen den Feldmarschall seine hohe Zufriedenheit über die treffliche Haltung, das kriegerische Aussehen und die Pünktlichkeit der von den Truppen ausgeführten Manöver äußerte. An der Spitze der Kavallerie befand sich Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ernest, und an der Spitze eines Bataillons vom Infanterie-Regiment „Paumgarten“ ein anderer Sohn des Vice-Königs, der Erzherzog Sigismund. Die Großfürstin Olga sah mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin-Vice-Königin und den Erzherzogen Leopold, Rainer und Heinrich diesem militairischen Schauspiele zu.

Nachdem der erlauchte Gast in die Hofburg zurückgekehrt war, nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in der rührendsten Weise von der vicekönigichen Familie Abschied und Se. Majestät der Kaiser nahm den St. Andreas-Orden von seiner Brust und heftete ihn an die Brust des Vice-Königs. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Erzherzogin-Vice-Königin wurde von Sr. Majestät der Katharinen-Orden in Brillanten überreicht.

Gestern hat Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga in Begleitung zweier Hofdamen, des Generals Grafen Apraxin und der ihr zugetheilten Ehren-Kammerherren die Spitze der Domkirche bestiegen, um von dort aus die umfassende Rundsicht zu genießen. Sodann besuchte die Großfürstin, von der Hofdame Gräfin Strassoldo begleitet, die Kinderbewahr-Anstalten von S. Simpliciano und einige andere Wohlthätigkeits-Anstalten. Am Abend des nämlichen Tages fand sich die Durchlauchtige Prinzessin in Gesellschaft der gesammten Vice-Königlichen Familie im Theater della Scala zum zweiten Mal ein, wo die hohen Gäste von dem dabei versammelten zahlreichen Publikums abermals mit lebhaftem Vivatrufen begrüßt wurden.

Das Journal des Débats bringt folgende Nachrichten aus Mailand: „Als der Kaiser von Rußland am 17. d. M. um 8 Uhr Abends in Mailand eintraf, trug Se. Majestät die Obersten-Uniform des österreichischen Regiments, welches seinen Namen führt. Ehe der Monarch sich zur Kaiserin begab, nahm er seinen Weg nach der Wohnung des Feldmarschalls Radetzky, Oberbefehlshaber der österreichischen Armeen in der Lombardei. Der Feldmarschall aber war ausgegangen. Da entfernte sich der Kaiser, der im strengsten Incognito zu verbleiben wünscht, mit dem Bemerken, man möge den Feldmarschall nicht stören, „„denn““, fügte Se. Majestät hinzu, „„er soll wissen, daß nur ein österreichischer Oberst mehr sich in Mailand befindet.““ Die Kaiserin, die als sie den Comer See verließ, den Entschluß, den der Kaiser so plötzlich gefaßt, sie noch vor ihrer Ankunft in Palermo zu ereilen, noch nicht kannte, hat sich länger in Mailand aufgehalten, als es anfangs ihre Absicht war. Am 18. sind Beide der Kaiser und die Kaiserin, nach Genua abgereist, wo sich schon der König und die Königin von Sardinien, so wie der Bruder der Kaiserin, Prinz Albrecht von Preußen, befinden. Ihre Majestäten werden in dem Palast wohnen, den der König von Sardinien zu ihrer Verfügung gestellt hat. Auf einem russischen Dampfschiff, welches im Hafen von Genua vor Anker liegt, werden Dieselben sich nach Palermo begeben. Man versichert, der Kaiser werde nur einen Monat bei der Kaiserin bleiben und auf der Rückreise den Kaiser von Oesterreich in seiner Hauptstadt besuchen. Graf Nesselrode hat sich unterweges vom Kaiser getrennt und ist über Wien nach Rom gereist, wo er, wie verlautet, zwei bis drei Monat verweilen wird.“

(Beilage.)

№ 86. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 26. Oktober 1845.

Schweden.

Stockholm, 21. Okt. Aus den Provinzen laufen traurige Berichte über die diesjährige Aerndte ein, die Provinzen Upland Westmanland, ein Theil von Södermanland, Oestergöthland und Calmarslän so wie ganz Gothland und Oeland haben vollständigen Mißwachs gehabt, und dieß sind gerade diejenigen Landschaften, welche sonst noch Getraide auszuführen pflegten, während jetzt nicht einmal der eigene Bedarf gedeckt ist. In Folge davon ist der Preis des Branntweins so wie der Kartoffeln bedeutend gestiegen. Von Seiten der Regierung erwartet man, als Ergänzung zum Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln, noch Verordnungen über das Branntweinbrennen, wodurch bisher stets eine so große Menge von Kartoffeln dem allgemeinen Gebrauch entzogen wurde.

Norwegen ist von der Kartoffelseuche zwar verschont geblieben, allein es ist nichtsdestoweniger schon Mangel an Kartoffeln daselbst eingetreten, weil große Massen derselben von Spekulanten aufgekauft und nach auswärts verschickt worden sind. In Drammen haben bereits Unruhen unter der unteren Klasse der Bevölkerung stattgefunden, indem sich größere Volkshaufen vor dem Hause des Bürgermeisters versammelten und das Verbot der Ausfuhr von Kartoffeln, so wie die Schließung der Brennereien, ziemlich stürmisch forderten. Die Behörden haben bereits die geeigneten Schritte gethan, um die aufgeregten Gemüther zu beruhigen.

Miscellen.

Nachdem seit längerer Zeit der sogenannte St. Georgs-Schach-Club in London den Beschluß gefaßt hatte, keine Partie mehr als Club mit irgend jemandem anzunehmen, erhielt derselbe vor einigen Tagen im Namen des Französischen Clubs im „Café de la Régence“ in Paris durch den tüchtigen Schachkämpen Kieseritzky (einen Russen) die Herausforderung zu zwei Schachpartieen, welche auf brieflichem Wege gespielt werden und den Siegern 1500 Franken einbringen sollen. Der Französische Club hat zur Herbeischaffung des Spielpreises 50 Actienscheine zu je 30 Franken unter den ersten Dilettanten ihres Vereins, darunter Pairs, Deputirte, Stabsoffiziere und Gelehrte, bereits vertheilt. Das Londoner Blatt „Bell' Life,“ durch dessen Organ die Herausforderung veröffentlicht wurde, fordert die St. Georgs Gesellschaft bei ihrer Spieler-Ehre auf, den Kampf anzunehmen.

In Bezug auf die kürzlich in Braunschweig bei Gelegenheit einer Versammlung des Mäßigkeitsvereins stattgehabten Unordnungen, wobei eine Dame ohnmächtig wurde, brachten die dortigen „Anzeigen“ folgende „offene Erklärung“:

Wir Frauen und Jungfrau'n aus allen Ständen
Ergreifen die Feder mit zitternden Händen
Und melden, durchdrungen von Kummer und Leid,
Dem großen Apostel der Mäßigkeit:
„Wir werden zu keiner Versammlung mehr kommen,
Denn jüngst hat's ein trauriges Ende genommen!
Gern halten wir an der Enthaltsamkeit fest,
Wenn man uns nur gütigst das Kommen erläßt.
Auch wär' wohl jedwede Verwarnung nur schade,
Wir trinken Thee, Kaffee und Chocolade,
Und nippen zuweilen Champagnerwein, —
Das kann doch wahrhaftig nicht schädlich sein?“

Danksagung.

Der Stimme des Publikums, die sich allgemein mit größter Befriedigung über die künstlerische Anordnung und Ausführung des am 22. d. M. gegebenen Concertes ausspricht, schließt sich der Hülfs-Verein, zu dessen Besten es bestimmt war, mit dem herzlichsten Danke gegen den Herrn Musiklehrer Brenner und sämmtliche ihn dabei so bereitwillig unterstützt habende Dilletanten und Dilletantinnen an, denen es angenehm sein wird zu erfahren, daß dem Verein durch ihre freundliche Bemühung eine Einnahme von 200 Rbl. S.-Mze. geworden ist, von denen indeß noch gegen 30 R. S. Unkosten in Abzug gebracht werden müssen.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Die Gläubiger des Gottlieb August Blattgrün haben sich in der Polizei-Canzellei baldigst zu melden. 2

Meinen geehrten Gästen zeige ich hiermit ergebenst an, daß am Sonntage den 28. Oktober d. J., Nachmittags um 2 Uhr, ein gut besetztes Musik-Chor in Rathshoff spielen wird.
F. R. Eschscholtz.

Der Flemmingshoffsche Jahrmarkt in Tschorna-Derewna wird, wegen des dazwischen fallenden Sonntags, vom Montage den 12. Novbr. ab, stattfinden.

Dem geehrten Publikum mache ich bekannt, daß ich außer meinen Friseurarbeiten auch alle Arten Schmuck aus Haar verfertige, von denen ich eine Auswahl beliebter Proben zur Ansicht empfehle. Friseur D. Vogt. 2

Ueber den Kauf von circa sechs Tausend Wedro Kupferhalbbrand ertheilt die nähere Auskunft A. von Krüdener zu Haselau. 1

Das Haus im 2ten Stadttheil Nr. 36 an der Rigaschen Poststraße ist zum Verkauf. Kaufliebhaber belieben sich an Herrn Kaufmann C. Hennig zu wenden. 3

Die Haselausche Gutsverwaltung wird im bevorstehenden Winter, wie früher, gutes trockenes Birkenholz verkaufen. Der näheren Bedingungen wegen beliebe man sich an den Herrn J. Jäger in Dorpat im eigenen Hause unweit der steinernen Brücke am Fluß-Ufer zu wenden. 3

Ein Sopha, ein Flügel und eine polirte Bettstelle stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Soeben erhaltene Kiewsche Säfte, Citronen, Marmelade, Topf-Rosinen, Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, besten Kasanische Talg-Lichte, Stearin-Lichte, Patent-Lampenöl, und Moskowisches Mehl empfiehlt G. P. Leschnew. 3

Vorzüglich wohlschmeckende Chocolade, frische Wallnüsse, Marmeladen und Pottrosinen; ferner gute chinesische und wohlriechende Zündhölzchen, sowohl in grossen als auch in kleinen Parthieen, verkauft J. R. Schramm. 1

Zwei Familienwohnungen nebst allen Einrichtungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen; das Nähere bei Kaufmann Lüetten. 2

Bei Fr. Severin sind wieder zu haben:

Lee, W., der Selbstarzt bei äußeren Verletzungen und Entzündungen aller Art, oder: das Geheimniß durch Franzbranntwein und Salz alle Verwundungen, Lähmungen, offene Wunden, Brand ꝛc. zu heilen. Dritte Auflage. 35 Kop.

Zöckell, Dr. W. v., Anleitung zur Kenntniß und Behandlung der gewöhnlichsten unter den Bewohnern der Ostseeprovinzen Rußlands vorkommenden Krankheiten. Dritte Auflage bearbeitet von Dr. W. Sodoffsky. 1 R. 50 Kop.

Lenz, A. F., die Zierpflanzen unserer Blumenbeete, Blumenklumpen, Blumengebüsche und Blumengestelle der Zimmer- und Pflanzenhäuser. 2 Theile. 2 R. 85 Kop.

Arndt, Fr., Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre. 2 Bde. 1 R. 90 Kop.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 87.

Dienstag 30. Oktober 1845.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Literärisches. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 24. Okt. In diesen Tagen wurde der auf dem Hauptflügel des Bahnhofes der Moßkwaer Eisenbahn erbaute massive Thurm mit einem eisernen Kuppeldache belegt und damit die äußere Façade dieses schönen Gebäudes vollendet. Der Schienenweg läuft in einen der belebtesten Stadttheile aus, nämlich dort, wo die Ligowka die Newßkische Perspektive schneidet und der Bahnhof, dessen Fronte unmittelbar in die genannte Straße hineinschaut, verspricht mit seinem Säulenschmucke und dem schlanken zierlichen Thurme eine der schönsten Zierden derselben zu werden. — In den Sälen des Akademie-Gebäudes ist man eifrig mit den Vorbereitungen zu der nächstens zu eröffnenden Gemälde-Ausstellung beschäftigt, die, wie Eingeweihte versichern, in vielen Beiträgen hiesiger Maler, besonders aber in einigen tüchtigen Arbeiten gegenwärtig in Italien lebender Russischer Künstler von dem Fortschritte der vaterländischen Kunst ein rühmliches Zeugniß ablegen wird. Von der Hand des talentvollen und fleißigen Aiwasowßkij sollen mehrere, alles Lob verdienende, landschaftliche Gemälde eingegangen sein. — Bei dem Sinken des Thermometers am Anfange dieser Woche bis auf — 5° R. glaubte man schon dem Erscheinen des Treibeises auf der Newa entgegen sehen zu müssen. Doch ist heute mit dem Umschlagen des Windes wieder Thauwetter eingetreten und so die für die innere Communication der Stadt so wichtige Periode des Eisganges, wie es scheint, einstweilen noch vertagt worden.

Am 20. Oktober verstarb hieselbst der General-Major vom Corps der Berg-Ingenieure, Ellers.

In einem vom Russischen Invaliden mitgetheilten Privatbriefe aus Jelisawetgrad wird in Bezug auf die Anwesenheit S. M. des Kaisers folgender Vorfall erzählt: Als Se. Maj. am 1. Sept. eine Revue über die dort versammelten Truppen abhielten, bemerkten Sie an der Spitze eines Jäger-Bataillons einen Capitain, der den Arm in der Binde trug. Se. Maj. riefen diesen Capitain zu Sich und richteten, ihn als Major begrüßend, folgende Fragen an denselben: „Warum tragen Sie den Arm in der Binde?“ — „Ich bin verwundet, Ew. Kaiserliche Majestät.“ — „Wo geschah das?“ — „Im Kaukasus.“ — „Nun, da gieng es wohl heiß her? Erbitten Sie sich eine Gnade.“ — Der Capitain reichte am Abend eine Bittschrift ein, in welcher er, außer um eine Erhöhung im Range, auch noch um eine Geldunterstützung zur Erziehung seiner Kinder bat. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 26. Okt. Für Auszeichnung im Dienst sind befördert: vom Ulanenregiment S. K. H. des Erzherzogs Albert, Rittmeister von Freymann zum Major; vom Wolhynischen Ulanenregiment Major Baron von Schilling zum Obristlieutenant, Lieutenant Rüdiger zum Stabrittmeister; vom Husarenregiment des Königs der Niederlande Obristlieutenant Baron Winzigerode zum Obristen; vom Krementschugschen Jägerregiment, der Commandirende dieses Regiments Obristlieutenant Baron von Mengden zum Obristen, mit Bestätigung als Commandeur dieses Regiments; von der 8ten Artillerie-Brigade, der Commandeur der Batterie Nr. 3 Obristlieutenant von Wilken zum Obristen; der Commandeur der leichten Batterie Nr. 3 Capitain Kannabich zum Obristlieutenant. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 23. Oct. Die meisten Tageblätter stellen Betrachtungen an über den nun bekannt gewordenen Text der Berliner Vorstellung an den König von Preußen und Sr. Majestät darauf ertheilte Antwort. Durch Mäßigung und Anstand in dieser neuen Gattung journalistischer Polemik zeichnen sich die „Debats“ aus. Ohne bei der Form des Vorgangs zu verweilen, fragen sie kurzweg: „Was verlangt der Magistrat? Die vollständige Aufrechthaltung der Freiheit, die wir in Frankreich Denkfreiheit nennen. (Die Bezeichnung ist üblich, aber ungenau, da nach dem Sprichwort Gedanken zollfrei sind; man verlangt vielmehr Freiheit, das Gedachte auszusprechen und mitzutheilen, eine Freiheit, die, gleich der politischen, nicht unbedingt zugestanden werden

kann.) Der schwierige Punkt ist nur, daß Alle, die von dieser bis zur äußersten Grenze, gehenden Denkfreiheit Gebrauch machen, doch im Schooß der evangelischen Kirche verbleiben und in der protestantischen Gemeinde inbegriffen sein wollen. Der König läßt die Frage unentschieden; indem er erinnert, wie die Kirchengewalt von den ersten Reformatoren den Landesherren überlassen worden ist, verweist er die Reclamanten an die (künftigen) Synoden. Beim ersten Blick ist Alles in dieser Debatte für uns Franzosen fremdartig und sonderbar. Wir hatten wohl auch bei uns schon den Fall, daß Municipalcorporationen in's Gelag hinein Politik trieben — aber Philosophie und Gottesgelahrtheit? Nie! Die Adresse des Berliner Magistrats hat für uns das Aussehen einer Vorlesung, entnommen dem Lehrcursus irgend eines rationalistischen Professors. Der französische Geist liebt die klaren Ideen, die entschiedenen Dinge; der katholische Geist mit seiner strengen Einheit hat bei uns tiefe Spuren zurückgelassen. Wir begreifen kaum ein Christenthum, das in seinen weiten Entwickelungen Alles umfaßte, selbst so zu sagen das Recht, das Christenthum zu leugnen. Unter Kirche verstehen wir eine wahre Gemeinschaft, einen Verein von Menschen, gebunden durch ein und dasselbe Glaubensbekenntniß, aus welchen Artikeln auch dieses Credo bestehen mag. Ist das Christenthum, wie der Berliner Magistrat zu verstehen gibt, nur das Nichtvorhandensein aller symbolischen Bücher, aller Autorität in Glaubenssachen, — ist es das Recht, ohne irgend ein Hinderniß ungehemmt nach der Wahrheit zu forschen? Dieses Christenthum nennen wir in Frankreich Philosophie. Es war in der Welt lange vor der Verkündigung des Evangeliums; Sokrates und Plato bekannten sich dazu; heute trägt es unter den Nationen den Namen Gewissensfreiheit." — Nach näherer Erörterung des Gegenstandes vom französischen Gesichtspunkt aus fahren die „Debats" so fort: „Unsere nationalen Ideen sollen uns nicht hindern, das Rührende und Erhebende des Vorgangs anzuerkennen. Preußen hat noch nicht die politische Freiheit d. h. eine stellvertretende Verfassung im modernen Sinn, es hat aber eine andere Freiheit, von welcher das Volk bis jetzt stets einen ehrenhaften Gebrauch gemacht hat, die, was selten ist, von seinen Souveränen stets geachtet wurde, — die Freiheit der Geister. Die preußische Nation gibt der Welt seit einem Jahrhundert das außerordentliche Schauspiel der Uebereinstimmung der absoluten Gewalt mit der beinahe vollständigen Unabhängigkeit des Gedankens. Man ist versucht, zu glauben, daß Preußen ein Geheimniß gefunden hat, das man anderwärts erst noch sucht, — das Geheimniß des festen Bundes zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht. Bei der Audienz, welche der König dem Magistrat ertheilt hat, standen sich, genau besehen, diese beiden Gewalten einander gegenüber; ihre Sprache war die einer altbewährten, unerschutterlichen Anhänglichkeit. Theologisch zu reden, dürfte der Magistrat seine Zukommnisse überschritten haben; vom politischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist nicht ein Wort in seiner Adresse zu tadeln, denn nicht ein einziges Wort darin verräth revolutionären Geist oder die Insolenz einer Faction. Alles vielmehr athmet die tiefste Verehrung des Königthums, das unbedingteste Vertrauen in die Person des Souveräns. Der Magistrat hat in einem Augenblick, wo die Gemüther so bewegt sind, wohlweislich vermieden, die politische Frage mit der kirchlichen zu vermischen; er hat nicht einmal auf die erstere angespielt. Der König seinerseits hat selbst, wo er zurechtweisen mußte, in einem wohlwollenden Ton gesprochen, der die Herzen zu gewinnen geeignet war. Er hat als Souverän gesprochen, aber als ein Souverän, der die festeste Grundlage seiner Macht in der öffentlichen Vernunft gefunden hat. Dieses Schauspiel hat seine Größe. Das ist, alles zusammengenommen, eine preiswürdige Regierung, in welcher die absoluten Rechte der Herrschaft so glücklich gemäßigt sind durch gegenseitige Liebe zwischen Fürst und Volk: nur die constitutionelle Monarchie ist noch besser." —

Paris, 26. Okt. Wie man vernimmt, ist bereits ein Agent an den Kaiser Abd el Rhaman abgeschickt worden, um denselben aufzufordern, mit den Anstrengungen der französischen Truppen auch die seinigen zu vereinigen, auf daß man endlich Abd el Kader's habhaft werde. Man besorgt jedoch, daß die auf ein solches Vorhaben gerichteten Bemühungen des General-Gouverneurs von Algerien und des Kaisers von Marokko, selbst angenommen, daß dieser mit gutem Glauben die Bewegungen des französischen Heeres unterstütze, die Gefangennahme des Ex-Emirs nicht herbeiführen dürften. Abd el Kader besitzt zu viele Freunde, und Anhänger in dem Kaiserreiche Marokko selbst, um dort nicht leicht eine Zufluchtsstätte zu finden, und im schlimmsten Falle, meint man, wurde er sich ohne Zweifel nach dem Atlasgebirge flüchten, wohin ihn zu verfolgen rein unmöglich wäre.

Es soll jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß Marschall Soult das Kriegs-Ministerium abgeben, den Vorsitz im Minister-Rath aber beibehalten wird. Man weiß jedoch noch nicht, wem das Portefeuille des Krieges übertragen werden soll. „Aus glaubwürdiger Quelle", sagt in dieser Hinsicht der Commerce, „vernehmen wir, daß die ministeriellen Anordnungen ziemlich zu Stande sind. Der Marschall Soult giebt das Kriegs-Ministerium bestimmt ab und behält die Präsidentschaft des Minister-Raths, allein ohne Gehalt, um die parlamentarischen Schwierigkeiten zu umgehen, welche eine Geld-Frage hervorrufen könnte. So bekommen wir also einen Präsidenten ohne Portefeuille und ohne Gehalt. Nicht zum erstenmale wird es sein, daß wir seit der Juli-Revolution einen Conseils-Präsidenten ohne Portefeuille erhalten. Das Beispiel der Herren Laffitte und Casimir Périer ist hier anzuführen.

Es ist kein Zweifel, daß der Marschall ohne Portefeuille nicht mehr Präsident des Conseils sein wurde, als er es mit demselben war. Er hat nie die politische Leitung gehabt und wird sie nie bekommen. Behält er aber auch keinen Einfluß auf

das Kabinet, weil er keinen besaß, so wird er doch beständig auf das Kriegs-Ministerium eine hinderliche Einwirkung haben, und sein Nachfolger wird wie sein Commis erscheinen. Alles zusammengenommen, hält das Ministerium nur darum so viel auf des Marschalls Präsidentschaft, weil Herr Guizot keinen wahren Präsidenten über sich leiden würde und selbst diesen Titel nicht anzusprechen wagt. Wir müssen ihm deshalb sagen, daß er nicht den Muth der Verhältnisse und seiner Ideen besitze. Ist er der Leiter des Kabinets, so mag er auch der Kammer gegenübertreten. Herr Thiers ist Minister-Präsident gewesen, warum soll es Herr Guizot nicht auch sein? Die Stellungen würden dann bestimmter sein, das Ministerium seinen wahren Namen bekommen und der politische Kampf ein größerer werden."

Aus Marseille erfährt man, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland mit Ihrer Majestät der Kaiserin und der Großfürstin Olga am 19. Oktober zu Genua angekommen ist. Die hohen Herrschaften haben sich mit einem Gefolge von 75 Personen am 21. Oktober an Bord einer russischen Fregatte nach Palermo eingeschifft.

Man schreibt aus Marseille vom 23. Oktober: „Gestern ist Ismael Bey, Sohn Ibrahim Pascha's, hier angekommen; heute hat er sich an Bord einer ägyptischen Fregatte, die ihn hier erwartete, eingeschifft. Das Dampfschiff „Polyphem", von Livorno kommend, hat am 22. Oktober 40 italienische Flüchtlinge, die an der verunglückten Insurrection zu Rimini Theil genommen hatten, zu Marseille ans Land gesetzt."

Das hiesige Civilgericht hat die Gräfin v. Lurburg, die jetzt mit ihrem Gatten in Mannheim lebt, in contumaciam verurtheilt, dem Grafen Leon, der Frucht ihres früheren Umganges mit dem Kaiser Napoleon eine jährliche Pension von 6000 Fr. auszuzahlen.

Paris, 27. Okt. Schluß der telegraphischen Depesche aus Perpignan, vom 23. Oktober. ... General Bourjolly und Oberst St. Arnaud hatten ihre Vereinigung bewerkstelligt und erwarteten Verstärkungen, um zu agiren. — Bu-Maza, mit 300 Pferden, griff am 18ten einen Stamm unter den Mauern von Mostaganem an; Oberst-Lieutenant Mollinet, mit den Truppen, die in diesem Platze noch verfügbar waren, vertrieb ihn. — In der Nacht vom 18ten auf den 19ten fielen drei Stämme der Subdivision von Oran ab; es sind die ersten dieser Subdivision. — Die 700 Mann, welche zu Port-Vendres auf dem „Labrador" eingeschifft worden waren, sind die ersten Truppen, welche (in Folge des Beschlusses, das algerische Heer um 12,000 Mann zu verstärken) von Frankreich in Oran eingetroffen; ihre Ankunft brachte den besten Eindruck hervor und wird dazu beitragen, die Stämme, welche noch nicht abgefallen, im Zaume zu halten.

Der Moniteur algerien vom 20. Oktober meldet, daß der General-Gouverneur Bugeaud, begleitet von seinen Adjutanten und Ordonnanz-Offizieren, am 18ten um 5 Uhr Morgens Algier verlassen, um sich nach Millianah zu begeben, wo er sich an die Spitze einer Kolonne zu stellen beabsichtigte, die bis zum 20. Oktober daselbst versammelt sein sollte, um im Osten der Provinz Oran zu operiren.

Die Rüstungen für die neue Expedition in Algerien werden eine Ausgabe von mehr als 15 Mill. veranlassen.

Ein Brief aus Oran vom 15ten giebt zwar noch nichts Näheres über die vom General Lamoricière errungenen Erfolge, spricht jedoch schon davon und enthält mehrere Aufschlüsse, die durchaus neu sind. Der interimistische General-Gouverneur, der von Oran mit einer Kolonne von nahe an 5000 Mann abgegangen war, welche auf dem Marsche noch durch etwa 1000 Mann sich vermehrte, die den verschiedenen Lagern auf dem Wege entnommen wurden, traf am 10ten zu Dschemma Gasauat ein. Ohne Schwerdtstreich hatte er diese Strecke durchzogen, indem er im Kreise über Tlemsen und Lalla Magrina seine Richtung nahm. Auf dem Zuge soll ein Convoi von 30,000 Patronen, die für Abd el Kader bestimmt waren, in seine Hände gefallen sein. Alsbald nach der Ankunft wurde ein Lager aufgeschlagen, und man schritt zur Beerdigung der letzten Opfer des Unglücktages vom 23. September. Diese waren nach ruhmvoller Vertheidigung des Marabut, in welchen sie sich anfangs geworfen hatten, aus demselben ausgerückt und noch bis in die Schlucht unter dem Blockhause gelangt, wo sie den Tod fanden. Noch ehe das Grab vollends sich über sie schloß, ergriff der General-Gouverneur das Wort und hielt eine energische Rede, die mit Spannung gehört wurde und großen Eindruck hervorbrachte. Diese Rede läßt sich kurz in einem Racheschrei zusammenfassen und enthielt am Schlusse eine Anspielung auf die 200 Mann, die nach dem Unglückstage, ohne Widerstand zu leisten, sich ergaben. Wie man übrigens vernimmt, behandelt Abd el Kader diese Gefangene sehr gut. Er hat unter sie Mundvorräthe vertheilen lassen, die ihm auf dem Wege nach Lalla Magrina in die Hände gefallen waren, wohin ein Lieferant von Dschemma Gasauat sie abgesendet hatte. Arabische Posten zeigten sich auf allen Bergkämmen und etwa auf Kanonenschußweite vom französischen Lager. Den ganzen Tag des 12ten vernahm man Kanonendonner und Kleingewehrfeuer von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags aus der Gegend von Nedroma her. Man erfuhr, daß es die Kolonne Cavaignac's war, die ein ziemlich lebhaftes Gefecht mit einem Stamme bestand, der darauf die Flucht ergriff. Der Feind hatte einige und vierzig Todte, man nahm ihm eine ziemlich beträchtliche Menge Vieh ab und brachte einige Gefangene mit. Von den späteren Kämpfen am 13ten, 14ten und 15ten, welche die Insurgenten ans Meer drängten und zur Unterwerfung nöthigten, ist in diesen Nachrichten noch keine Rede.

Paris, 28. Okt. Der offizielle Bericht des General Lamoricière über die mittelst Telegraph bereits gemeldeten Kämpfe ist eingegangen. Er trägt das Datum: Nedroma, 17. Okt. Nach vier-

tägigem Kämpfen war es dem General Lamoricière gelungen, die Kabylen aus ihrer schwer zugänglichen Stellung zu vertreiben, Abd el Kader mied den Kampf und zog sich mit den 2000 Reitern seiner Deira, begleitet von den Verwünschungen der ihrem Schicksal Ueberlassenen, zurück. Indeß, so bedeutend dieser Kampf auch war, so ist er doch nicht von entscheidender Wichtigkeit in seinen Folgen. Von Gafauat war das französische Operations-Corps über einen sehr steilen Hügel, den die Soldaten kühn und rasch überstiegen, trotz eines sehr lebhaften Feuers der auf allen Höhen in Echelons aufgestellten Feinde, in die Gebirge eingedrungen. Der Plan des Generals war, den empörten Bevölkerungen, die sich in dem Trara gesammelt hatten, den Weg nach Marokko abzuschneiden und sie zugleich nach den Meeresküsten zu werfen. Die Gegenwart Abd el Kader's machte doppelte Anstrengungen nöthig, um den Insurgenten zu zeigen, daß dessen Stütze für sie keine Sicherheit darbiete. Der Emir ließ die Kabylen im Stich, und sie mußten sich zuletzt auf Gnade und Ungnade ergeben. Zwei Tage lang verfolgt, sahen sie sich zuletzt in einem Gebirgskessel am Cap Roé ganz eingeschlossen und drängten sich in einem tiefen Thal zusammen, dessen Anhöhen die französischen Truppen besetzt hatten. Hier konnten sie ganz vertilgt werden. „Aber", sagt General Lamoricière, „eine solche Rache wäre, nach der Stimmung unserer Truppen zu grausam gewesen." Er gab also dem Flehen der Besiegten Gehör. Abd el Kader, der wieder über den Hügel von Ain-Kebira zurückgegangen war, entwich nach der Tafna hin, aber er stand noch am linken Ufer dieses Flusses, und man wußte nicht, ob er über denselben hinübergehen würde, um in der Richtung von Tlemsel oder Maskara vorzurücken. General Lamoricière kündigt an, daß er am 18. aufbrechen wolle, um mit seiner Division und seiner ganzen aus 1000 Pferden bestehenden Kavallerie den Emir zu verfolgen.

Die Algerie, ein zu Paris erscheinendes Blatt, enthält folgende Angaben über die Streitkräfte Abd el Kader's und die letzten durch die telegraphische Depesche aus Perpignan bekannt gewordenen Gefechte: „Der Emir konnte unter seinem Befehl haben: etwa 5000 Reiter, 30,000 Fußgänger und über 20,000 Familien, ohne die Truppen zu zählen, die er aus Marokko mitgebracht hat. Angenommen was auch wahrscheinlich ist, daß er die Hälfte seiner Leute mit Frauen, Kindern und Greisen nach Marokko geschickt hat, so blieben ihm immer noch 15—18,000 streitfähige Krieger. Gegen diese Masse hat General Lamoricière mit 5000 Mann auf schwierigem Boden vom 12. bis 15. Oktober im Kampf gestanden. Die Araber leisteten starken Widerstand, sonst hätte man sich nicht vier Tage lang schlagen müssen. Abd el Kader hat sich am 13. Oktober zurückgezogen, als er sah, daß ein Engpaß genommen wurde, auf den er wohl gerechnet hatte, unser Armee-Corps zu vernichten. Es ist zu besorgen, daß unsere Truppen, meist aus Infanterie bestehend, nicht im Stande waren, die über die Gränze entfliehenden Stämme zu verfolgen."

Die Proclamation, welche Marschall Bugeaud gleich nach seiner Ankunft in Algerien am 15. an die Eingeborenen erlassen hat, lautet vollständig:

„Araber und Kabylen! Es scheint, daß der Dämon der Thorheit sich der Gemüther eines Theils von euch bemächtigt hat. Durch die unablässigen Aufreizungen eines Häuptlings verlockt, dessen Ehrgeiz weder eure Ruhe, noch euer Glück, noch selbst euer Leben schont, haben sich viele Stämme gegen die Autorität des Königs der Franzosen empört, ohne irgend eine vernünftige Hoffnung, ihr Ziel zu erreichen. Glauben sie denn, daß Frankreich, welches Millionen Krieger zählt, ihnen den Sieg überlassen würde, dann selbst, wenn sie, was unmöglich ist, einen großen Erfolg über diejenigen, welche gegenwärtig in Algerien sind, erringen sollten? Ein großer Irrthum von ihrer Seite! Furchtbarere Heere, als die ersten, würden bald anlangen, und der Kampf könnte zuletzt nur zur völligen Vertilgung der arabischen Race führen. Wir, die wir diese nicht vertilgen wollen, wir, die wir im Gegentheil ihre Wohlfahrt mehren wollen, ohne ihre Religion zu ändern, wir müssen euch väterliche Ermahnungen geben. Verschließt endlich das Ohr jenem ehrgeizigen Betrüger, der sich euren Sultan nennt, und der sich gar wenig daraus macht, euch aufzuopfern, in der sinnlosen Hoffnung, seine ehrsüchtigen Pläne durchzusetzen. Er wurde überwunden und vertrieben, als er noch ein regelmäßiges Heer hatte, als ihm noch das ganze Land zur Verfügung stand, als wir erst nur einige Küstenstädte inne hatten. Was könnte er also jetzt ausführen? Nichts, gar nichts, als einige Razzias, einige Handstreiche ohne alle Wichtigkeit, die, wenn sie anhalten sollten, euer Verderben vollenden werden, woran er schon so wirksam gearbeitet hat. Er reizt euch auf im Namen der Religon. Worin und wie aber seid ihr von uns in euren Religions-Uebungen gestört worden? Haben wir versucht, euch von eurem Glauben abwendig zu machen? Nein. Im Gegentheil, überall haben wir eure Moscheen und eure Marabuts wieder aufgerichtet und ausgebessert und euch geschützt in der Ausübung eurer Glaubenslehren. Selbst in unseren Lagern verkündeten die Kanonen während des Ramadans täglich das Aufhören des Fastens. Wie haben wir euch nach dem Siege behandelt? Haben wir euch nicht eure Frauen, eure Kinder, eure Greise und oft einen Theil eurer Heerden zurückgegeben? Habt ihr von uns nicht Getraide erhalten, um eure Felder zu bestellen und um euer Leben zu fristen, als ihr in Folge der Uebel des Krieges in gänzlichem Mangel waret? Später haben wir die Verwaltung über euch geführt mit so viel Güte und Milde, als wir die Verwaltung über die Franzosen führen. Wenn ihr es nicht erkennt, wenn ihr dieser väterlichen Regierung die Tyrannei und Grausamkeit Abd el Kader's vorzieht so hat euch das Licht Gottes verlassen, und ihr werdet nur euch selbst wegen der Uebel anzuklagen haben, die ihr hervorrufen würdet. Ich komme mit einem zweiten Heere. Ich werde nicht den kleinsten Fleck der empörten Gegenden undurchstreift

lassen; ich werde überall die aufrühreriſchen Stämme verfolgen, und wenn ſie dabei beharren, nicht gehorſam in ihre Bezirke zurückzukehren, ſo werde ich ſie für immer aus Algerien verbannen und ihr Land anderen Stämmen einräumen. Marſchall Herzog vom Isly."

England.

London, 25. Okt. Der Herzog von Wellington beſichtigte in dieſen Tagen die Meeres-Küſte von Brigton bis Newhaven, um zu unterſuchen, in wiefern der letztere Ort Kriegs-Dampfſchiffen Schutz gewähren könne. Der Brighton Herald hält die Beſuche des Herzogs an der Küſte mit einem Seitenblick auf Frankreich für bedeutſam.

Auf der Midland-Eiſenbahn hat ſich vorgeſtern früh 5 Uhr wieder ein trauriger Unfall ereignet. Der Zug nach Leeds hatte an der Lokomotive Schaden gelitten und fuhr, während ein Bote zurückgeſchickt ward, um eine andere Lokomotive zu holen, mit hinten ausgeſteckten brennenden Laternen langſam vorwärts. Die Hülfs-Lokomotive kam nach einiger Zeit raſch herangebrauſt und fuhr mit furchtbarer Gewalt auf den Zug ein. Die Erſchütterung, durch den Zuſammenſtoß war ſchrecklich. Der letzte Waggon, ein Paſſagierwagen zweiter Klaſſe, wurde von den Schienen geworfen und die Hülfs-Lokomotive zertrümmerte die erſte Abtheilung eines Wagens erſter Klaſſe. Die darin ſitzenden Paſſagiere wurden zum Theil lebensgefährlich verwundet und auch die meiſten übrigen Paſſagiere des Zuges erlitten durch den heftigen Stoß mehr oder minder Verletzungen. Der Führer der Hülfs-Lokomotive führt zu ſeiner Entſchuldigung an, daß er den Wagenzug viel weiter vorwärts vermuthet habe.

London, 27. Okt. Vorgeſtern iſt auf der londoner Börſe das ſechs Fuß hohe aus kararíſchem Marmor von dem Bildhauer Lough verfertigte Standbild der Königin Victoria aufgeſtellt worden.

Am 22ſten d. M. fand in Rathkeale in Irland ein Repeal-Bankett zu Ehren des Herrn Smith O'Brien ſtatt, den man jetzt den Lieutenant des Liberator O'Connell zu nennen pflegt. Einigermaßen bemerkenswerth iſt daſſelbe wegen einer Rede O'Connell's, in welcher derſelbe ſeine neueſte Theorie zu entwickeln ſuchte, der zufolge die Repeal, dadurch, daß ſie zwei Parlamente an die Stelle des jetzt allein beſtehenden Reichs-Parlaments ſetzte, geeignet ſein würde, die jetzt durch die Centraliſation der Regierung gelähmte und dem Willen des Premier-Miniſters gänzlich preisgegebene Macht der Krone zu heben. — Die Einſammlung des O'Connell-Tributs findet, trotz des gegenwärtigen allgemeinen Nothſtandes, am 16. November in allen katholiſchen Kirchſpielen Irlands gleichzeitig ſtatt.

London, 28. Okt. Der bevorſtehende marokkaniſche Feldzug der Franzoſen wird in der hieſigen Preſſe ſehr ausführlich und von ſehr verſchiedenem Standpunkte beſprochen. Die Morning Chronicle nennt denſelben das Reſultat des unerſättlichen Ehrgeizes der Franzoſen und der ſchwachen Politik Lord Aberdeen's, worauf heute der miniſterielle Standard die Nothwendigkeit dieſes Feldzugs aus dem Beſitz der Franzoſen von Algerien überhaupt folgert. Der Standard erklärt die Anſichten des britiſchen Miniſteriums, indem er die Verantwortlichkeit für dieſen Feldzug von demſelben durchaus zurückweiſt und dem Whigblatt ſeinen Partei-Standpunkt vorhält. Man könne doch gewiß nicht von den Franzoſen verlangen, ſchreibt das Blatt, daß ſie eine Invaſion ihres Beſitzthums ohne Widerſtand dulden ſollen, und da die Invaſion von Marokko aus geſchehen, dieſes aber entweder nicht willens oder nicht im Stande ſei, derſelben Einhalt zu thun, ſo folge es ſchon aus dem Rechte der Selbſtvertheidigung, daß Frankreich nöthigenfalls ſeine Feinde auf marokkaniſchem Gebiete ſelbſt aufſuchen dürfe. Der britiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten würde in einem ſolchen Falle allerdings vielleicht gegen die Ausdehnung der Feindſeligkeiten über die Verfolgung und Züchtigung Abd el Kader's hinaus Proteſt einlegen können, wenn darin nicht ein achtungswidriges Mißtrauen gegen die franzöſiſche Regierung ausgeſprochen würde; ganz unwürdig Englands aber wäre es, wenn daſſelbe gar, wie die Chronicle zu verlangen ſcheine, den Proteſt durch eine Drohung verſtärken wollte, ohne ſich zugleich zur Durchführung der Drohung bereit zu halten. Wie übrigens die Unternehmungen der Franzoſen in Afrika enden werden, könne kein vernünftiger Menſch bezweifeln. Funfzehn Jahre lang ſchon habe Frankreich Geld und Menſchen in Afrika geopfert, ohne zu einem anderen Reſultate zu gelangen, als zu der Ueberzeugung, daß es nicht ſtill ſtehen könne, ohne Terrain zu verlieren; es werde ſich daher immer zu neuen Opfern bereit halten müſſen, wenn es nicht unterliegen und gänzlich aus Afrika vertrieben werden wolle.

Den neueſten Berichten aus Irland zufolge iſt die Kartoffelſeuche in den Bezirken, in welchen ſie ſich gezeigt hat, ſchon wieder im Abnehmen begriffen, und das Uebel ſoll im Allgemeinen lange nicht ſo bedeutend ſein, wie anfangs behauptet worden iſt.

Dem engliſchen Eiſenbahnkönig, Herrn Hudſon, der ohnlängſt zum Parlamentsglied für Sunderland gewählt wurde, haben ſeine Conſtituenten am 21. October ein großes Feſtmahl gegeben. Unter den unendlich gedehnten Tiſchreden, welche dabei vorkamen, iſt die des Vorſitzenden, Dr. Townsend, am bemerkenswertheſten. Er ſagte unter anderm: „Er habe in den Blättern, namentlich in den „Times", ſtarke Angriffe auf alle Beförderer der Eiſenbahnunternehmungen geleſen; man behaupte, die Speculation in Eiſenbahnactien ſei nicht legitim; ſie biete keine zu rechtfertigende Capitalanlage; wie? in einer Zeit, wo der Staat nur drei Procent Zinſen zahle, ſolle der Capitaliſt nicht auf Pläne eingehen, die ſeine Einnahme erhöhen, während ſie den Arbeitern Beſchäftigung und Unterhalt ſichern? es ſei berechnet worden, daß im letzten Jahre die Inhaber von Eiſenbahnactien ihr Capital um zwei Millionen Pfund vermehrt hätten; bei ſo be-

wandten Umständen sei es wohl unrecht gehandelt, wenn (wie an einigen Orten wirklich geschehen ist!) die Geistlichen ihre Gemeindeglieder abzuhalten suchten, sich bei Eisenbahnen zu betheiligen." —

Spanien.

Madrid, 18. Okt. Der König von Portugal soll auf den Wunsch Englands die Unterhandlungen über die Vermählung der Königin mit einem Coburg betreiben. Man bezeichnet in den bestunterrichteten Cirkeln die Infantin Luisa Fernanda als bereits mit dem Prinzen v. Montpensier verlobt. Ihre Verheirathung werde bald, zugleich mit der der Königin stattfinden.

Deutschland.

Berlin, 21. Okt. Diejenigen Gymnasiallehrer, welche an dem Berliner Proteste gegen das Treiben der „evangelischen Kirchenzeitung" und deren Partei Theil genommen, haben neulich einen Verweis auf Befehl des Ministers Eichhorn erhalten, welcher ihnen von dem Director Ranke gestern zugefertigt wurde. Es läßt sich erwarten, daß den städtischen Lehrern ein Gleiches geschieht, wenn auch das erste strenge Rescript durch die Schuldeputation von ihnen abgewendet wurde, da es ersichtlich im Willen des Staates liegt, den Unterzeichnern jenes Protestes, insofern diese zu seinen Dienern gehören, sein Mißfallen über ihre Betheiligung bemerklich zu machen. Am deutlichsten tritt dieß in dem Verfahren gegen den Consistorialrath und Professor Dr. David Schulz in Breslau hervor, der durch Cabinets-Ordre von seinem Amte entbunden worden ist. Bei der allgemeinen Liebe und Hochachtung, welche Dr. Schulz besitzt, muß der Eindruck dieser Absetzung, wie Briefe ihn schildern, ein sehr schmerzlicher gewesen sein. David Schulz ist aber trotz seines hohen Alters ein Mann von jugendlicher Thatkraft, der nicht allein sofort dem Titel und Gehalte entsagt hat, die man ihm gelassen, sondern auch eine Schrift über seine Angelegenheit vorbereitet, die des allgemeinsten Interesses nicht entbehren wird. Nach diesem Vorgange darf man das Gerücht wohl nicht für unbegründet halten, daß auch die Bischöfe und hohen Geistlichen, welche an dem Proteste sich betheiligt, zur Verantwortung gezogen werden sollen, um so mehr, da Bischof Eylert schon die Aufforderung empfangen, sich über seine Gründe dazu näher zu erklären. Der kirchliche Streit wird damit in eine neue Lage gebracht und die innere Bewegung, welche seit einigen Jahren so wunderbar die bisherige starre Indifferenz des größten Theiles der Protestanten verdrängte, erhält eine nicht geahnte Ausdehnung; denn es sind nicht mehr die philosophischen Schulen und deren Anhänger, nicht mehr die Rationalisten und Lichtfreunde, Sectirer und Neologen, sondern Männer, die ihr Leben lang als bibelgläubig gegolten und in hohen Ehren gestanden, welche nun als Abfällige Rechenschaft zu geben haben.

Berlin, 24. Okt. Vor einigen Tagen ist (wie früher berichtet), in der Wohnung des Professors Hengstenberg ein Mann erschienen, hat denselben zu sprechen verlangt, und als man diesem Verlangen nicht zu entsprechen geneigt war, sich selbst den Zugang zu Herrn Hengstenberg verschafft und ist in Folge dessen von herbeigeholten Wachtmannschaften auf die Potsdamer Thorwache gebracht worden. Dieser Mann ist ein hiesiger achtbarer Tischlermeister, der von jeder confessionellen Demonstration weit entfernt ist. Derselbe hatte von Herrn Hengstenberg eine Baustelle gekauft, glaubte in Betreff derselben noch Ansprüche an Herrn Hengstenberg zu haben und scheute nicht den Versuch, eine persönliche Erörterung derselben wider den Willen des Hrn. Hengstenberg herbeizuführen. Eine Abführung desselben nach der Stadtvoigtei hat übrigens nicht stattgehabt, sondern derselbe ist von einem hinzugekommenen Polizeicommissarius, nachdem sich dieser von der Lage der Sache überzeugt hatte, sofort von der Wache entlassen worden. (Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Hengstenberg sei von Leuten aus confessionellem Hasse überfallen worden.)

Am 24. d. fand hierselbst eine deutsch-katholische Synode von Seiten der preußischen Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen statt. Der Vorstand der Berliner Gemeinde hatte sämmtliche in jenen Provinzen gebildete und ihm bekannt gewordene Gemeinden aufgefordert, sich mit ihm, nach dem Beispiel anderer Gegenden, namentlich des Königreiches Sachsen, der Provinz Schlesien, der Provinzen Ost- und West-Preußen und des südwestlichen Deutschlands, zu einer größern Landesgemeinde abzuschließen. Der heutige Tag nun war dazu bestimmt, auf der Grundlage des Leipziger Concils für diesen kirchlichen Provinzial-Verband genauere statutarische Bestimmungen festzusetzen. Es haben sich in den genannten Provinzen bis jetzt 19 Gemeinden gebildet; nämlich in Berlin, Potsdam, Spandau, Brandenburg, Nauen, Halle, Ruppin, Genthin, Stettin, Frankfurt, Stolpe, Cottbus, Magdeburg, Halberstadt, Erfurt, Neuruppin, Merseburg, Salzwedel und Mühlhausen. Hiervon waren 15 vertreten und zwar durch 27 Deputirte, unter denen sich 5 Geistliche befanden. Die Synode fand im Hörsaale des Werderschen Gymnasiums statt, nachdem man sich bereits am Abende vorher in einer vorbereitenden Versammlung über die Formalien, als Abstimmung — welche einfach nach Kopfzahl erfolgen sollte — Präsidium, Protocollführung ꝛc. geeinigt hatte. Die Eröffnung der Synode erfolgte durch den Seelsorger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Prediger Brauner, der mit kräftigen gemüthreichen Worten, auf Ursache und Zweck der Versammlung hinwies. Nicht Laune oder Zufall, sprach der Redner, sei es gewesen, der die Anwesenden zusammengeführt, sondern ein mächtigerer Geist, an dessen Hand sie zwischen Vergangenheit und Zukunft richten wollten. Der Glaube an eine kirchliche Verbesserung sei in ihnen allen erwacht; diesen Glauben Früchte tragen zu lassen, dazu sei man vereint. Man habe wohl gesagt, die Jugend veranlasse die Bewegung; hier seien auch Männer mit gebleichtem Haupthaar und darin liege ein Gewähr für den

Ernst und das Gelingen der Reform. Man könne ja Tugend und Wahrheit nicht lieben, ohne ihr auch thätig zu dienen. Der Redner ermahnte dann weiter zur Eintracht, zur Ablegung aller geistigen Trägheit, alles Stumpfsinnes und alles gelehrten Hochmuthes, indem er schließlich den göttlichen Segen auf die Versammlung herabrief. — Nach dieser Einleitung ergriff der erwählte Präsident, Herr Kammergerichtsrath Galli, das Wort, indem er die Berathung selbst mit einer kurzen historischen Uebersicht der Verhältnisse eröffnete; zugleich theilte derselbe auszugsweise ein Schreiben des Pfarrers Ronge aus dem südlichen Deutschland an den Vorstand der Berliner Gemeinde mit, worin derselbe seine Freude über die Berliner Synode aussprach und zum kräftigen Schaffen aufforderte. Man erblickte übrigens unter den zahlreich versammelten Zuhörern nicht bloß viele Mitglieder der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, sondern auch von anderen Confessionen.

Am 22. d. zwischen 7 und 8 Uhr ist an einem Partikulier, Hrn. Reith, ein Mord verübt worden, der durch die unglaublichste Frechheit merkwürdig ist. Die Thäter, zwei wohlgekleidete Männer, ließen sich bei Hrn. Reith durch dessen Aufwärterin melden. Diese führte sie selbst in das Zimmer im Erdgeschoß, wo Hr. Reith saß. Kaum eingetreten, zog einer der Mörder einen Dolch, drohte die Aufwärterin niederzustoßen, wenn sie nur einen Laut von sich gebe, und bedrohte gleichermaßen Hrn. Reith. Dieser jedoch sprang entschlossen auf, rief Hülfe und packte den Bösewicht. Es entstand ein Kampf, Reith flüchtete durch die Küche auf die Hausflur, doch dort versetzten ihm die frechen Mörder einen Stich in den Unterleib, an dem er gestern früh verschieden ist. Man hat noch keine Spur der Thäter. Ein solcher Mordanfall, um diese Stunde, in Gegenwart einer dritten Person, in einer Parterrewohnung einer sehr belebten (der Jacobs-) Straße, ist etwas wahrhaft Unerhörtes und muß Besorgniß auch bei dem anscheinend ungefährlichsten Besuche Fremder wecken.

Breslau, 21. Oct. Schon seit längerer Zeit erhielt man von Berlin aus Nachricht, es seien in die verschiedenen Preußischen Provinzen Befehle ergangen, den Prediger Ronge, sobald er den Preußischen Boden beträte, zu verhaften. Der Grund hiezu sei in der Eröffnung zu suchen, welche ihm unser Polizei-Präsident Heinke machte, daß er (Ronge) nur in den Sprengeln, die seiner speciellen Seelsorge anheimgegeben wären, herumreisen dürfe. Ronge hat nun bekanntlich wohl das Protokoll unterschrieben, ist aber bald darauf nach dem südlichen Deutschland abgereist. — Die Untersuchung gegen Ronge wegen seiner Schrift „Zuruf" ist nun wirklich eingeleitet worden; es sind namentlich 11 Stellen in derselben, die man für geeignet gehalten hat, um gegen den Verfasser auf gerichtlichem Wege einzuschreiten.

Die in Hannover erscheinende Morgen-Zeitung enthält in ihrer Nummer vom 29. Oktober folgende Mittheilung: „Durch die Gnade des Königs ist dem letzten der göttinger politischen Gefangenen, Dr. Seidensticker, die Freiheit wiedergegeben, die ihm, dem Spruche des Richters gemäß, für sein ganzes irdisches Leben entzogen bleiben sollte. Er hat in die Bedingung gewilligt, sich nach Amerika überzuschiffeln." (Nach dem Hamb. Korrespondenten hat Dr. Seidensticker zugleich 240 Rthlr. Reisegeld von der Regierung erhalten.)

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bunzlau und Liegnitz wäre dieser Tage durch die Fahrlässigkeit eines Hirten beinahe ein großes Unglück vorgekommen. Derselbe weidete in der Nähe der Bahn eine Heerde Schafe, als der Zug daher gebraust kam. In diesem Augenblick treibt der Hund die Thiere, anstatt zurück, gerade auf die Bahn, der Hirt eilt nach; nur noch ein geringer Zwischenraum liegt zwischen ihm und der Lokomotive. Der Führer derselben sieht die Gefahr; seiner Geistesgegenwart und der Mitwirkung sämmtlicher Beamten gelingt es jedoch, den Zug etwa nur 5 Schritte vor dem bestürzten Schäfer zum Stehen zu bringen. Glückte ihm dies nicht, so würde nicht nur dieser Unbesonnene sammt dem größten Theile seiner Heerde zermalmt, sondern es konnte sehr leicht auch die Maschine aus den Schienen gerathen und das Leben der Passagiere gefährdet werden. Der Name des wackeren Lokomotivführers ist Fischer.

Schweiz.

Kanton Graubündten. Am 23sten Abends ist der Prinz Peter von Oldenburg mit Gefolge in Chur angelangt und am 24sten Morgens früh nach Italien weiter gereist. Unter den fünf Reisewagen des Prinzen waren zwei von riesenhaften Dimensionen, wie sie noch nie über die Splügner-Route gekommen. Nachdem dieselben, wie man vernimmt, ohne allen Anstand durchgekommen sind, darf man wohl sagen, daß die Bergpässe des Kantons mit jeder Art von Fuhrwerk bequem befahren werden können. Heut Nachmittags sind der regierende Herzog von Nassau und der Prinz von Wurttemberg, aus Italien kommend, ebenfalls durch Chur gereist.

Italien.

Genua, 21. Okt. Vorgestern gegen halb 5 Uhr Abends sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga, die nicht so schnell erwartet wurden, mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Der Kaiser war kaum in dem Königlichen Palaste abgestiegen, als er sich zu unserm Könige verfügte, welcher unmittelbar darauf in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Genua und Sr. Hoheit des Prinzen von Savoyen-Carignan diesen Besuch erwiederte und auch ihre Majestät die Kaiserin begrüßte.

Gestern Nachmittags gegen 1 Uhr ritten beide Monarchen nach der Esplanade del Bisagno, wo die Truppen der Besatzung, unter Kommando des General-Lieutenants Hektor de Sonnaz einen Schein-Angriff ausführten. An diesen militairischen Evolutionen nahmen Se. Königl. Hoheit der Herzog

von Savoyen Theil, welcher, eben von Turin angelangt, das Kommando einer Division übernahm. Nach beendigtem Manöver defilirte die ganze Besatzung vor dem Kaiser vorüber, welcher seine Zufriedenheit über die gute Haltung, das kriegerische Aussehen und die pünktliche Ausführung der Exercitien dieser Truppen aussprach.

Heute früh um 10 Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nebst Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen an Bord des Dampfboots der Kaiserlich russischen Marine „Kamtschatka“ und traten in Begleitung des Dampfbootes derselben Marine „Bessarabia“ die Reise nach Palermo an. Se. Majestät der König Ihre Königl. Hoheiten die Herzoge von Savoyen und Genua und Se. Hoheit der Prinz von Savoyen-Carignan hatten die erlauchten Gäste bis zum Einschiffungsplatze begleitet.

Um das Kaiserliche Geschwader zu begleiten, lief zu gleicher Zeit, auf Befehl Sr. Majestät des Königs, das Königliche Packetboot „l'Ichnusa“ aus diesem Hafen aus, an dessen Bord sich Se. Hoheit der Prinz von Savoyen-Carignan, Ober-Befehlshaber der Königlichen Marine, und Se. Königl. Hoheit der Herzog von Genua, einschifften.

Palermo, 16. Okt. Noch ist Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland nicht angekommen; dagegen brachte uns gestern das Post-Dampfboot den Herzog von Serra di Falco, der von einer langen Reise durch Europa zurückkehrt. Es heißt, er komme, um seine schöne Villa, welche neben der zur Wohnung Ihrer Majestät bestimmten gelegen ist, zum Empfange eines anderen hohen Gastes einzurichten, nämlich des Kaisers von Rußland. Auch will man wissen, daß Se. Majestät der König von Bayern, so wie Don Carlos mit seiner Familie hier eintreffen werden.

Oesterreich.

Triest, 23. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helene ist heute mit einem Dampfboot des österreichischen Lloyd von Venedig eingetroffen, und wird morgen früh über Wien ihre Rückreise nach Rußland antreten.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Okt. In der Provinz Mossul hatte während dieses Sommers große Trockenheit geherrscht, so daß in der Wüste alle Quellen und Brunnen versiegt waren. Die arabischen Nomaden-Stämme der Wüste hatten deshalb von Muhammed Pascha, dem Gouverneur von Mossul, die Erlaubniß erhalten, sich 3—4 Stunden von der Stadt an den Ufern des Tigris niederzulassen. In kurzer Zeit hatten sie dort über 20,000 Zelte aufgeschlagen. Ihren alten Gewohnheiten getreu, verübten sie bald überall Räubereien und Mordthaten und machten die ganze Gegend unsicher. Der Pascha befahl den ungezogenen Gästen wieder abzuziehen, was sie verweigerten. Nun beschloß er eine Expedition gegen sie; allein zu schwach, verband er sich mit dem mächtigen Araber-Stamme Aneses, fiel mit diesen und seinen Soldaten unversehens über sie her, schlug sie aufs Haupt und zwang sie zu einer Capitulation. Vermöge derselben mußten sie abziehen und 20,000 Schafe, 1800 Kameele und 20 arabische Stuten zahlen. Da unterdessen einiger Regen gefallen war, kehrten die Kinder der Wüste nach dieser herben Lection um so williger in ihr Vaterland zurück. In Mossul selbst war ein angesehener Jakobite (eine monophysitische christliche Sekte) mit seiner Tochter zur syrisch-katholischen Kirche übergetreten und wollte Letztere mit einem syrischen Katholiken verheirathen. Da ergriff der jakobitische Klerus Beide, warf sie ins Gefängniß, bestand auf ihrem Rücktritt zu der jakobitischen Gemeinde und untersagte die Heirath, sich auf einen Ferman Sultan Mahmud's vom Jahre 1834 stützend, welcher den Rajas den Uebertritt von einer christlichen Kirche zur anderen verbietet. Der französische Konsul Rouet nahm sich sogleich der Gefangenen auf das kräftigste an und brachte Mohammed Pascha vorzüglich durch Anführung des Beispiels der Armenier von Tokkat dahin, die Vollziehung dieses Fermans zu unterlassen, so daß diese Leute in Freiheit gesetzt wurden und ungehindert ihre neue Religion ausüben durften. Es ist dies abermals ein Beispiel, daß die Pforte nicht streng das Verbot des Proselytismus, welches sie vor kurzem gegen den Protestantismus in Anwendung bringen wollte, aufrecht hält.

In dieser Woche hat abermals eine wichtige Veränderung stattgefunden. Der Hekim Baschi (Protomedikus) Abdulhak Efendi ist abgesetzt und Ismael Efendi an dessen Stelle ernannt worden. Letzterer ist griechischen Ursprungs, in seiner frühesten Jugend zum Islamismus übergetreten und hat dann in Paris vier Jahre den Studien der Medicin obgelegen. Schon in dieser Hinsicht ist diese Veränderung vortheilhaft. Es ist das erstemal, daß die Stelle eines Protomedikus im Reiche einem wirklichen Arzt übertragen wird, und daher manches Gute für den Sanitätsdienst zu erwarten. Ferner ist dies das erstemal in der osmanischen Geschichte, daß ein Nicht-Ulema diese Würde bekleidet. Noch viel wichtiger aber ist es, daß Abdulhak Efendi einer der einflußreichsten und mächtigsten Repräsentanten der retrograden Partei war. Als Kadiasker Rumeliens (religiöses und Justiz-Oberhaupt Rumeliens, nach dem Scheikhul Islam der höchste Ulemagrad) übte er einen großen Einfluß auf die Kaste der Ulemas und als Leibarzt des Sultans, stets dessen Person umgebend, auf ihn selbst aus. Er ist ohne Zweifel der verschmitzteste Türke und größte Intrigant des Reichs. Seinen Einfluß im Serail und auf die Ulemas benutzte er stets dazu, da wo Licht und Fortschritt sich zeigte, sie zu unterdrücken. Er war es, der das Meiste zu dem Falle der Reformer Reschid Pascha und Risa Pascha beigetragen. Nachdem er während sechs Jahren in der Nähe des Thrones des gutmüthigen Abdul Medschid seine Lügenkünste entfaltet hatte, gelang es endlich einigen gutgesinnten Großen, ihrem jungen Monarchen die Augen über diesen gefährlichen Menschen zu öffnen. Man betrachtet seinen Sturz als einen Sieg der guten Sache über das Böse und begrüßt ihn um so freudiger, als durch ihn die Zurückberufung Reschid Pascha's wieder mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt.

(Beilage.)

№ 87. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. Oktober 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Die alte gute Zeit in Livland.

Solch ein Wesen haben sie auch mit den Kindelbieren geführt. Denn so oft einem vom Adel ein Kind geboren wurde, mußte er einen sonderlichen Schreiber miethen, der sechs Wochen zuvor einen Haufen vom Adel und von Ordensherren zu Gaste und Gevattern verschreiben mußte. Und wenn die Gäste den Sonnabend gerne und gutwillig ankamen, da haben sie den christlichen Högen, den sie also zu nennen pflegten, angefangen und sich bis in die Mitternacht fröhlich gemacht. Den folgenden Sonntag hat der Pastor einen Sermon gethan und nach den Sermon das Kind getauft, wo ein ganzer Haufe der Gevattern zugestanden. Und wenn es mit der Taufe verrichtet gewesen, da hat man eine herrliche Mahlzeit und Bankett bereitet; da haben sich gesetzt beide, Junker und Knechte, und sich wohl tractiren und pflegen lassen. Nach der Mahlzeit hat man erst recht angefangen zu schlingen, zu singen und zu tanzen mit allen Freuden. Und wer von den jungen Gesellen die besten Buhlenlieder hervor singen und quinkelieren konnte, der wurde am meisten lieb und werth gehalten, und dieselbigen Buhlenlieder waren aus aller Welt nach Livland geflogen, wo sie in großen Ehren gehalten wurden, und Jedermann, beide jung und alt, sich derselben gewaltig befleißigte. In solchen Versammlungen auf den Kindelbieren und andern Gastgeboten hat man seltsame und mancherlei Reden sowohl von den Junkern als von den Knechten gehört. Die Knechte hat allewege nach Krieg und Unfrieden verlangt, welche unter sich bei dem Trunke allewege zu sprechen pflegten: „Ein guter Gesell wird hier nichts geachtet; wenn Gott einen guten Krieg geben wollte, alsdann sollte ein guter Kerl wohl lieb und angenehm sein.“ Und Jedermann sprach: „Gott behüte uns vor einem Deutschen Kriege, vor dem Russen ist uns nicht bange.“ Die stiftischen Edelleute, so unter den Bischöfen gesessen waren, die waren über die Ordensherren nicht wol sich aus zu lassen und sprachen offentlich: Es wäre mit den Ordenspfaffen nichts bewandt; wenn man einen gebornen Deutschen Fürsten hätte, es sollte wol besser im Lande zustehen. Die Ordensverwandten sprachen wiederum: „Wir haben gute Herren nach unserm Willen, bei welchen wir am Tische sitzen, fressen und saufen mit ihnen; und wenn wir einen Herrn mit der Kanne auf den Kopf schlagen, des andern Tages sind wir bald wieder gute Freunde; das würde uns mit einem deutschen Fürsten wohl fehlen.

Es ist auch ein alter Gebrauch und eine Gewohnheit in Livland gewesen, wenn die vom Adel in den Städten, Flecken, Höfen und Dörfern zusammen gekommen oder sich begegnet haben, daß sie sich unter einander freundlich mit einem Kusse empfangen und begrüßt haben. Denn wenn einem wahrhaftigen vom Adel ein Haufen Frauen und Jungfern von Adelspersonen begegneten, so konnte und mochte er der alten Livländischen Gewohnheit und Sitten halben nicht vorbei gehen, sondern mußte sie alle, die eine nach der andern, in den Arm nehmen und kussen; und wenn der eine Haufe des Frauenzimmers vorbei war und ein andrer Haufe wieder ankam, so mußte er mit denselbigen thun gleich wie mit den vorigen, und so immer fortan; welcher Gebrauch und welche Gewohnheit darnach in dem langwierigen Muscowitischen Kriege ganz abgekommen ist.

Mit den Livländischen Wacken aber verhält es sich also, daß aller Herren und Edelleute Dörfer in Wacken getheilt sind. Der großen und vermögenden Dörfer sind eins oder zwei in einer Wacke, und der geringen und unvermögenden sind mehre zusammen verordnet, daß also ein jeglicher Herr und Edelmann nach Anzahl seiner Dörfer etliche Wacken gehabt hat. Und eine jegliche Wacke mußte dem Herrn oder dem Junker jährlich ein staatlich Gastgebot ausrichten, da sich dann alle die Bauern und Landfreien, die zu der Wacke gehörten, auch hin verfügen mußten, dem Herrn oder dem Junker ihren jährlichen Zins und Tribut zu erlegen. Da haben die Ordensherren auf Michaelis angefangen Wacken zu halten, dar sich denn auch all ihr Hofgesinde sammt allem umherwohnenden Adel und den Landfreien, Deutschen und undeutschen, bei Haufen hin verfügt haben. Und wenn der Zins erlegt war, hat man da angefangen zu schlemmen und zu dämmen nach allem Vermögen. Da ging denn die Livländische Kunst, Ritterspiel und Tugend zu der Zeit erst recht an. Da wurden dann die großen hölzernen Becher, die man die Kaußen nennt, und die so groß sind, daß man Kinder darin baden mag, hervor gebracht, daraus zwei den andern beiden zusoffen, und also immer fortan nicht allein mit der einen Kauße, sondern mit vielen großen und kleinen, bis daß ihnen die Augen übergingen und der Eine den Andern nicht mehr sehen konnte; und wer der Letzte blieb und die Andern alle hinweggesoffen hatte, der war des andern Tages ein tapfrer Held und hatte Ruhm und Lob, als wenn er ein Land gewonnen hätte. Die Andern aber, die ihm das Lob nicht gönnten, sprachen, er hätte nicht treulich, sondern falsch getrunken, oder hätte gute Helfer gehabt, sonst sollte ihm der Preis und die Ehre wohl gefehlt haben. Dann fingen sie da wieder an, mit den großen und kleinen Kaußen zu kämpfen, und ein Jeglicher war mit allem Fleiße

darnach aus, wie er mochte Ritter werden und den Preis erlangen. Da sah man auch Edelknaben von 14 Jahren, die der Alten Exempel nach, der eine dem andern, bei halben und ganzen Bechern und Klappkannen zutranken und sich darin übten. Dies Wackenfest hat durch das ganze Land von Michaelis an bis an Weihnachten gewährt bei allen Ordensherren, Regenten und dem Adel. Darnach gingen die Köste heran, welche allewege zwischen Weihnachten und Fastnacht von wegen des Schlittenweges zu geschehen pflegten; alsdann konnte man auf fernem und langem Wege besser fortkommen als im Sommer.

Des Sommers aber ist man wieder fleißig auf allen Kirchmessen gewesen, wo der eine Nachbar, Schwager und Freund des andern Kirchmesse sich getreulich finden ließ; und gegen die Kirchmesse hatten sich alle Bauern und Freien des Kirchspiels mit gutem Bier versorgt, und es war eine nicht geringe Schande, wenn auch der ärmste Bauer gegen die Kirchmesse nicht Bier gebraut hatte. Dann wurden dar auch gegen der Bauern Ankunft etliche Lasten Biers bei der Kirche zu Kaufe gebracht. Und wenn die Bauern mit ihren Weibern, Mägden und Knechten den Sonnabend zuvor über etliche Meilen Wegs bei großen Haufen heran kamen, haben sie dar stracks angefangen zu saufen und zu schwelgen und mit ihren großen Sackpfeifen, die man bei Abendzeiten schier über eine Meile Wegs hören kann, sich fröhlich zu machen, und das hat die ganze Nacht bis an den lichten Morgen gewährt. Und wenn der Sermon angehen sollte, sind die Bauern halb besoffen und voll in die Kirche gekommen und haben dar so geschwatzt und gesladdert, daß der Pastor vor ihrem Geschrei weder sehen noch hören konnte. Darnach wenn sie eben so klug und weise als vorhin aus der Kirche gingen, ist es da wieder ein Schwelgen, Tanzen, Singen und Springen gegangen, also daß Einem vor ihrem Geschrei und der Weiber und Mägde Gesange und auch vor dem Schalle der vielen Sackpfeifen das Hören und Sehen vergehen mochte. Das haben so die gemeinen Bauern und Knechte, nicht ohne Hader, Zank, Mord, Todtschlag und andre grobe Laster, Sünde und Schande, immerzu gehalten, aber die Junker, Landfreien Deutsche und Undeutsche, die was Sonderliches waren, sind mit ihren Gästen zu Haus gezogen und haben sich dar etliche Tage mit einander fröhlich und guter Dinge gemacht. Und dieselbigen Kirchmessen sind nicht allein auf der Apostel, sondern auch auf Marien- und Allerheiligen Festen gehalten worden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Perspective auf veränderte Zustände mehrer Hafenstädte der Ostsee.

(Rig. Ztg.) Die „Nordische Biene" bringt Folgendes in Betreff des Projects einer Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Baltischport, das von der Zeitschrift „das Inland" in Nr. 40, als Neuigkeit aus Riga empfangen, angekündigt worden war. Baltischport, der alte Flecken Rogerwick, ist eine kleine Stadt Esthlands an einer geräumigen Bucht, die sich am Eingange des Finnischen Meerbusens öffnet, der dort von zwei ziemlich ansehnlichen Inseln: Groß- und Klein-Roog, geschützt ist. Peter der Große hatte diesen Punkt ausgesucht, um seine Kriegsschiffe dort überwintern zu lassen. Ungeheure Befestigungs-Arbeiten und Ausschlämmungen wurden unter den Regierungen der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II. dort unternommen, aber im J. 1769 wegen der ungeheuern Kosten, entstanden durch die natürlichen Hindernisse, die zu besiegen waren, wieder aufgegeben. Trotzdem ist der dortige Hafen vortrefflich, vortheilhaft für den Handel, weil die Schiffahrt im Winter dort nur zwei Monate unterbrochen ist, und weil der Eingang bequem und sicher ist. Baltischport ist 407 Werst von St. Petersburg und 48 Werst von Reval entfernt; sein gegenwärtiger Handel ist gleich Null. Nehmen wir nun an, daß St. Petersburg, indem es sich mit Baltischport durch eine Eisenbahn vereinigt, einen Hafen erhält, in welchem die Schiffahrt bis auf 10, ja auf 11 Monate ausgedehnt werden kann, statt wie gegenwärtig auf 5 beschränkt zu sein; nehmen wir an, daß Reval sich durch eine Zweigbahn anschließt; daß Narva, Pskow und Gdow durch die Dampfschiffahrt auf dem Peipussee vereinigt sind und — alle diese Städte werden, wie durch Zauberei, Vorstädte der Residenz. Die gerade Straße von St. Petersburg nach Baltischport wird viel kürzer sein, und wie viel Vortheil würde dieser Weg über eine eben so große Strecke verbreiten. — Man wird mich vielleicht fragen: Aber was können die Gouvernements von Livland, Esthland, Pskow und zum Theil selbst von St. Petersburg den Häfen zuführen? Ich antworte: Wenn sich die Industrie auf Communicationsmittel legt, so erschafft die Leichtigkeit dieser letztern wieder eine Menge von neuen Industrieen und enthüllt bisher unbekannt gewesene Kräfte. Wer würde sich haben vorstellen können, daß die Zunahme der Eisenbahn in England dem öffentlichen Schatz eine Einnahme von 38 Millionen Rubel verschaft haben würde, einzig und allein auf die Ankündigungen der Zeitungen und den Stempel? Nähert die Menschen sich gegenseitig und ihr werdet sogleich den Speculationsgeist erwachen, die Capitalien sich in Bewegung setzen und Stempelpapier im Ueberfluß verbraucht sehen. Wenn die Eisenbahn von Zarskoje-Selo bis St. Petersburg jährlich eine Million Passagiere befördert, so wird ihre Zahl zwischen St. Petersburg und Narwa, Reval, Baltischport, Dorpat, Pskow und Gdow jährlich ganz bestimmt 30 Millionen betragen. Man lege dem Passagiere eine Abgabe von 5 Kop. S. über die Fahrtaxe auf, um ein Reserve-Capital zu bilden, oder um die Interessen des Erbauungs-Capitals davon zu bestreiten, und man wird jährlich eine Summe von 1,500,000 Rubeln S. M. erhalten, nämlich 6 pCt. eines Capitals von 50 Millionen. Und die Waaren! So lange der Finnländische Meerbusen wegen seiner Eismassen unzugänglich ist, werden ganze Schiffsladungen in einigen Stunden von Baltischport nach St. Petersburg ankommen, von dort nach Moskau gehen und von dort sich im ganzen Innern des Reichs verbreiten, während die Landesproducte aus dem Innern zur See verschifft werden können. Und wird Ferner Livland, Esthland, das

Gouvernement Pskow und das benachbarte Witebsk nicht an dieser Wohlthat Theil haben? Wird man nicht neue Fabriken am Peipussee, an den Ufern des Embach und der Welikaja sich erheben sehen? Die vortrefflichen Leinenwaaren von Pskow und Livland, die Leinsaat, die feinen Wollen Livlands, werden sie, wie gegenwärtig, die Käufer nur am Platze zu erwarten haben? Man wird Dinge sehen, an denen die Einbildungskraft selbst noch zweifelt, und neue Städte werden an der Verbindungslinie entstehen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des gymnastischen Künstlers Friedrich Heinrich Eisfeld Tochter Catharine Therese; des Kaufmanns und Rathsherrn Carl Gustav Brock Sohn Robert Julius; des Kaufmanns Carl Georg Melkau Tochter Annette Louise Wilhelmine; des Buchbindermeisters Andreas Amandus Sundgren Tochter Amalie Rosalie Amanda; des Schuhmachermeisters Gustav Axel Stamm Tochter Marie Helena. — St. Marien-Kirche: des Baron Ernst v. Nolcken Sohn Arvid Georg; des Hofrath Peter Carl Johann v. Gyldenstubbe Sohn Pear Anton Eduard; des Carl Christian Wichmann Sohn Ludwig August; des Schneiders Fried. Gustav Brunn Tochter Wilhelmine Annette.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Sophie Schlüter, geb. Becker, Gärtners-Wittwe, alt 70 Jahr. — St. Marien-Kirche: Disponent Mathias Carlson, alt 72 Jahr; des Jacob Johannson Tochter Marie Emilie, alt 5 Jahr; des Tischlers Gustav Michelson Sohn Nicolai Rudolph, alt ½ Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 23. Oct. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195¾—195¾	—	
„ London 3 Monat	38¼	38¾	
„ Hamburg	34 21/22	35	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	110—109½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	102¾	
4% dito Hope	102	—	
4% dito Stieglitz	—	94	
Polnische Loose 1 Anl.	93½	—	
dito dito 2 Anl.	75¾	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 12. bis zum 19. Oct. 1845.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, ausländischer, pr. 15 Tschetwert	—	—	—	—
dito kurländischer „ „ „	130	—	125	—
Roggen, hies. v. 118 Pfd. „ „ „	93	75	—	—
dito von 115 Pfd. „ „ „	89	75	—	—
Gersto, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	52	—	47	75
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	65	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 19. Oct. 1845.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	130	—	—	—
Gersto . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	1½	—	1½	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand . . pr. Fass	—	—	—	—
dito ¾ „ . . „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Christoph Reyher aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 3

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserl. Universität ausgeschlossenen Studirenden Christoph Reyher legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. October 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr 1845 und bis zum October 1846 die verschiedenen Brennholz-Gattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen:

für die 1ste Gattung Birkenholz
2 Rbl. 60 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 3te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 45 Kop. S.-M. per Faden.
für die 4te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Ellernholz
1 Rbl. 87 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Ellernholz
1 Rbl. 72 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Tannenholz
1 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Tannenholz
1 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.

Außerdem werden dem Holzinspector für jeden Faden (5 Kop. K.-Mze.) $1\frac{3}{7}$ Kop. S.-Mze. gezahlt. Jeder Faden enthält drei Arschin im Quadrat.

Dorpat, am 26. October 1845. 3

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs:
Director Rathsherr Carl Gustav Brock.
A. Weyrich, Secr.

Bekanntmachungen.

Höhern Orts beauftragt, für Bauergemeinden verschiedener Krongüter Roggen anzukaufen, ersuche ich Diejenigen, welche solches Korn zu verkaufen beabsichtigen, sich in der Vormittagsstunde von 11 bis 12 Uhr, mit Roggenproben versehen, bei mir zu melden. Dorpat, in der Bezirks-Verwaltung den 27. October 1845. 3

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

Die Gläubiger des Gottlieb August Blattgrün haben sich in der Polizei-Canzellei baldigst zu melden. 1

Ich gebe mir hierdurch die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Getränke-Handlung vom großen Markt in das Kaufmann Hennigsche Haus verlegt habe. V. Paschkewitz. 3*

Dem geehrten Publikum mache ich bekannt, daß ich außer meinen Friseurarbeiten auch alle Arten Schmuck aus Haar verfertige, von denen ich eine Auswahl beliebter Proben zur Ansicht empfehle. Friseur D. Vogt. 1

Der Flemmingshoffsche Jahrmarkt in Tschorna-Derewna wird, wegen des dazwischen fallenden Sonntags, vom Montage den 12. Novbr. ab, stattfinden.

Das Haus im 2ten Stadttheil Nr. 36 an der Rigaschen Poststraße ist zum Verkauf. Kaufliebhaber belieben sich an Herrn Kaufmann C. Hennig zu wenden. 2

Auf dem Gute Schloß-Hochrosen im Roopschen Kirchspiele sind käuflich zu haben: Eichene Transport-Fässer, 240 Stoof groß, zu 36 Rbl. S. per Last; Eichene Viertonnen, 105 Stoof groß, zu 18 Rbl. S. per Last; Eichene halbe Tonnen, $52\frac{1}{2}$ Stoff groß, zu 12 Rbl. S. per Last. 1

Abreise halber verkauft Möbel und andere Effecten im Hause des Hrn. Aeltermann Nicolay
C. Buttler, Knopfmacher-Meister. 3

Ein Sopha, ein Flügel und eine polirte Bettstelle stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Soeben erhaltene Kiewsche Säfte, Citronen, Marmelade, Topf-Rosinen, Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, besten Kasanische Talg-Lichte, Stearin-Lichte, Patent-Lampenöl, und Moskowisches Mehl empfiehlt G. P. Leschnew. 2

Im Siegelschen Hause an der Petersburger Straße ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. 2

Zwei Familienwohnungen nebst allen Einrichtungen sind zu vermiethen und gleich zu beziehen; das Nähere bei Kaufmann Lüetten. 1

Eine meublirte Familienwohnung ist zu miethen im Hause der Frau Secretärin Anders am Techleferschen Berge, zu erfragen in der Scharteschen Apotheke. Den 12. Oct. 1845. 1*

Abreisende.

Kleidermacher Carl Georg Reinh. Richter und Alex. Krause werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Johann Reimer verläßt Dorpat. 3

Bei **E. J. Karow** ist zu haben:

Dr. **F. Walter**, die lutherische Kirche der Ostseeprovinzen und die Brüdergemeinde in ihrem rechtlichen Verhältnisse zu einander. Riga 1845.
Preis 20 Kop. S.

Der antiquarische Catalog der Buchhandlung von **Otto Frost** in Mitau, circa 3000 Nummern stark, liegt zur Ansicht bereit und werden Aufträge darauf angenommen bei
E. J. Karow in Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 88.

Freitag 2. November 1845.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich — England. — Spanien. — Belgien. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Literarisches. — Miscellen. — Der Orchester-Verein zu Dorpat.

Inländische Nachrichten.

Dorpat. Das gebildete Publikum unserer Stadt ist seit einer Reihe von Jahren durch die Güte der Herren Professoren und Lehrer an geistreiche Unterhaltung in wissenschaftlichen Vorträgen gewöhnt; es wird daher mit Vergnügen vernehmen, daß ihm auch für diesen Winter dergleichen bevorsteht, indem die Herren Prof. Senff und Oberlehrer Hansen erbötig sind, ersterer aus der Physik und letzterer aus der neueren Geschichte, unter den bekannten Bedingungen Vorlesungen vor einer gemischten Gesellschaft zu halten. Zu seiner Zeit wird ein das Nähere besagendes Circulär die Unterschriften dazu einsammeln.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Die Prinzen Ferdinand und Leopold von Koburg sind in den Tuilerien angekommen.

Gestern um Mittag hat sich der König mit seiner Familie von Saint Cloud in den Tuilerienpalast begeben, wo der Marschall Kriegsminister Soult das Protocoll der Inauguration des dem Herzog von Orleans im Hofe des Louvre errichteten Monuments verlesen hat. Der König hat dieses Document dem Grafen von Paris mit einigen rührenden Worten zugestellt.

Herr Berryer ist von dem Herzog von Bordeaux eingeladen worden, bei der ehelichen Verbindung seiner Schwester mit dem Prinzen von Lucca, welche am 10. November gefeiert wird, zugegen zu sein.

Ein nachträgliches Schreiben Lamoricière's an den Kriegs-Minister, ebenfalls datirt vom 17. Okt. aus dem Bivouak bei Nedroma, lautet so: „Abd el Kader hat mir vorgestern einen Brief zustellen lassen von dem Escadrons-Chef Courby de Cognard, von dem wir bisher geglaubt hatten, er sei am 23. Sept. zugleich mit dem Oberst-Lieutenant Montagnac vor dem Feind gefallen. Dieser Brief ist der wahre Bericht von dem unglücklichen Gefecht; er weicht aber nur in Nebenumständen ab von dem, welchen der Escadrons-Chef Martimprey nach den Aussagen der wenigen Entkommenen aufgesetzt hat. Es macht Hrn. Cognard doppelte Ehre, daß er sich so tapfer geschlagen und nun so einfach erzählt, wie es ihm und seinen Kameraden ergangen ist. Ich habe mich beeilt, ihm zu antworten mit dem Ausdruck meiner gefühltesten Achtung vor dem Muth, den er sammt seinen Unglückgefährten an den Tag gelegt hat.“ Aus dem Schreiben des Escadrons-Chefs Courby de Cognard ersieht man, daß mit ihm noch 95 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten bei dem Gefechte vom 23. Sept. gefangen in die Hände Abd el Kaders gefallen sind. Die Kolonne des Obersten Martignac war am 21. Sept. Abends 10 Uhr von Dschemma Gasauat ausgezogen; sie zählte 420 Mann Infanterie und 60 Reiter; da nun nach den früheren Berichten 14 Mann sich nach den Gefechten am 23. Sept. gerettet haben und sich jetzt ergiebt, daß 96 (fast Alle verwundet) in Gefangenschaft gerathen sind, so mindert sich die Zahl der Gefallenen auf 370. Cognard bemerkt ausdrücklich: „Abd el Kader hat allen Chefs seiner Truppen Befehl gegeben, uns mit Menschlichkeit zu behandeln; bis jetzt haben wir alle Ursache zufrieden zu sein.“

Eine Königliche Verordnung vom 18. Oktober eröffnet dem Kriegs-Minister einen außerordentlichen Kredit von 4½ Millionen Fr. zu unvorhergesehenen Ausgaben für Algerien.

Ein Befehl des Kriegs-Ministers weist alle zu den in Afrika stehenden Truppen-Corps gehörenden Offiziere und Soldaten an, sich unverzüglich dahin zu begeben.

Die France berichtet aus authentischer Quelle, daß die Vermählung der Prinzessin von Berry mit dem Prinzen von Lucca am 10. November zu Frohsdorf stattfinden werde.

Paris, 30. Okt. Funfzehn Jahre sind nun seit der Eroberung von Algier verflossen; Folianten könnte man aufhäufen mit dem, was über die dortigen Verhältnisse geschrieben worden; Hunderttausende von Franzosen haben das kaum 36 Stunden

von Frankreichs Küsten entfernt liegende Land besucht; trotz alledem sieht man nicht, daß die Lösung des Problems einen Schritt vorwärts gemacht hätte. Eine Erfahrung wird immer wieder umgestoßen durch die andere; kein Organisations-System bestand noch die Probe. Nur die Wirkung der materiellen Gewalt ist bis jetzt erwiesen, und selbst diese muß, um sich aufrecht zu halten, unaufhörlich den Kreis ihrer Mittel erweitern. Eine höhere Macht, die Alles beherrscht, scheint ihr Spiel zu treiben mit allen Plänen und Berechnungen. Was in den seit der Eroberung abgelaufenen funfzehn Jahren beschlossen, angeordnet wurde, trug den Charakter des Provisorischen an sich. Die National-Empfindlichkeit, der im Süden Frankreichs vorherrschende Geist und die Wünsche und Interessen der dortigen Bevölkerung, die Beziehungen zu den anderen Großmächten, das Bedürfniß, den revolutionairen Säften in der Nation und dem kriegslustigen Elemente in derselben einen zureichenden Ableitungs-Kanal offen zu erhalten, alle diese Umstände wirkten der Reihe nach auf die Beschlüsse der französischen Regierung ein. Aber es würde schwer halten, einen herauszufinden, der auf dem Boden Algeriens selbst erwachsen, ein Produkt der Erforschung desselben, seiner Bevölkerung, seiner Erzeugnisse, seiner Hülfsquellen gewesen wäre. In allen aber trat mehr oder weniger Schwanken und Unsicherheit hervor, oft liefen sie dem Zwecke, den man sich dabei vorgesteckt hatte, schnurstracks zuwider. Seit funfzehn Jahren hat man fortwährend bald in diesem, bald in jenem Sinn von beschränkter Besitznahme von Algerien gesprochen; aber im Widerspruche damit handelte man fast durchgängig im Sinne einer unbegränzten. Hieran sind die oft gebieterischen Umstände der Lage der Dinge allerdings viel mit Schuld: aber die Eroberungslust, welche heute noch, was man auch dagegen sagen mag, wie früher, einen hervorstechenden Charakterzug der französischen Nation ausmacht, wirkte dabei sicherlich auch als ein mächtiger Hebel. Man darf überzeugt sein, selbst die, welche am hartnäckigsten Einspruch erheben gegen weitere Vergrößerung des eroberten Gebietes, würden alsbald murren gegen Verkleinerung der Kolonie und gleich wieder Englands Hand darin erblicken wollen, wenn das Land oder selbst der Sieg ihrer eigenen Ideen die Herrschaft Frankreichs auf den Küstenstrich Afrika's zurückführen sollte. Das auf die Verfolgung Abd el Kader's und der Kabylen verwendete Geld könnte allerdings fruchtreicher benutzt werden, zur Umgebung Algiers mit Festungswerken und zur Anlegung eines umfassenden, tiefen und sicheren Hafens; aber ein solches Werk langsamer Kraftentwickelung, wobei Geduld und Ausdauer die Hauptrolle zu spielen hätten, möchte der französischen Eigenliebe kaum eben so wohl gefallen als die immer neuen Berichte uber täglich gelieferte Gefechte und Schlachten. Wie dem auch sei, die Thatsache steht fest, daß man immer weiter vorschreitet, und daß Niemand weiß, wo und wann man Halt machen wird. Es giebt eine Partei in Frakreich, welche das Ziel in nichts Geringerem als in der Eroberung Marokko's erblickt. Die Aufgabe ist, nach ihnen, die Ausrottung des Islams, der durch den Einsturz der marokkanischen Herrschaft einen weit tödtlicheren Stoß erhalten würde als selbst durch den Untergang des ottomanischen Reichs, denn das Gebäude des Islam hat bei den Arabern in Afrika noch seine ganze Energie und wilde Kraft behalten. Die Unterwerfung Marokko's ist daher die Aufgabe, welche diese Partei für Frankreich ausersehen hat, und schon sieht sie im Geiste, trotz aller Einsprache, welche England dagegen erheben könnte, im Mittelländischen Meere einen französischen See.

Es ist jetzt entschieden, daß sich Marschall Soult aus dem Cabinet zurückzieht; er will selbst nicht den Vorsitz im Conseil behalten; das Portefeuille des Kriegs soll dem General Schneider zugedacht sein.

Das Ministerium hat beschlossen, gemeinschaftlich mit England eine Expedition gegen Madagascar abgehen zu lassen; schon sind Befehle nach Toulon unterwegs, in deren Vollziehung gegen den 15. November mehrere Kriegsschiffe zu dieser Bestimmung absegeln werden.

Aus Afrika sollen telegraphische Nachrichten eingegangen sein, die zu publiciren die Regierung Bedenken getragen hat. Abdel Kader wäre — so heißt es — nach dem 13. October nicht nach Marocco gezogen, sondern in das Innere der französischen Besitzungen in Algerien, zwischen Mascara und Tlemecen, wo er alle Stämme zum Abfall von Frankreich verleitet hätte.

Berichte aus Algier vom 22. October bestätigen, daß die Araberstämme im Westen fast ohne Ausnahme im Insurrectionszustand sind; für die Zukunft der französischen Herrschaft in Algerien ist jedoch nichts zu fürchten.

Die Prinzessin von Joinville erwartet ihre Niederkunft. Der Kanzler Pasquier und der Großreferendär der Pairskammer haben von dem König die Weisung erhalten, sich auf die erste Anzeige in die Tuilerien zu begeben.

Paris, 1. Nov. Der France wird aus Genua vom 24. Okt. geschrieben: „Bald nach der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in dieser Stadt empfingen Ihre Majestäten einen Besuch von Don Carlos und seiner Gemahlin. Man begrüßte sich mit größter Herzlichkeit. Der Kaiser unterhielt sich lange mit Don Carlos. Wenige Stunden nachher erwiederten die russischen Majestäten den Besuch des Infanten. Während des kurzen Verweilens zu Genua hatte der Kaiser Nikolaus mehrere Unterredungen mit Don Carlos. Der König von Sardinien bezeigt dem Infanten und seinen Söhnen große Aufmerksamkeit; er läßt die spanische Familie öfters zur Tafel einladen."

Der Esprit Public behauptet, das Kabinet habe den Befehl nach Afrika abgehen lassen, daß das Heer unverzüglich nach Marokko marschiren solle.

Ein Journal will wissen, man habe dem Marschall Soult das Anerbieten gemacht, zu seinen Gun-

sten die seit Ludwig XIII. abgeschafte Würde eines Connetable wiederherzustellen. Nach Soult's Ableben würde, wie man hinzufügt, diese Würde auf den Herzog von Aumale übergehen. Auch sei davon die Rede, den Prinzen von Joinville zum Groß-Admiral und den Herzog von Montpensier zum Großmeister der Artillerie zu ernennen.

England.

London, 28. Okt. (A. Pr. Ztg.) Das staunenswertheste Schauspiel, das ich jemals erlebt habe, bietet jetzt der Zustand der Gesellschaft in England mit der stürmischen gegenwärtig hier herrschenden Thätigkeit, der Alles bewältigenden Industrie, den zahlreichen Unternehmungen, der maßlosen Expansion des Reichthums und der Energie, welche jeden Zweig der Gesellschaft erfaßt hat. Ein Fremder, der jetzt aus den belebtesten Theilen Frankreichs oder Deutschlands herüber käme und sich plötzlich in das tolle Treiben hier versetzt sähe, würde erschreckt sein über das Riesenhafte desselben. Der Staats-Oekonom betrachtet mit Verwunderung Erscheinungen, für die seine Wissenschaft ihm noch keine Ursachen aufgedeckt hat, und denkende Männer halten an sich, wenn sie die Beweggründe dieser unbeschreiblichen und maßlosen Aufregung erblicken, welche Alles vor sich her zu treiben scheint und in der Tiefe eines Abgrundes ein Ende zu nehmen verspricht. Denn ohne daß man im Stande wäre, die wirklichen und nothwendigen Ursachen einer Umwälzung herauszustellen, herrscht doch eine allgemeine Besorgniß vor einer solchen vielleicht unvermeidlichen Katastrophe. Das Geld-System eines Landes, selbst mit all jener Elastizität, welche die ausgedehnte Anwendung des Kredits demselben in England giebt, ist doch nur eine auf die gewöhnlichen Handelsbewegungen der Gesellschaft berechnete Maschine, aber nicht in einer Krise ausreichend, welche eine gleichzeitige Verwirrung über jeden Zweig des National-Reichthums bringt und den Gebrauch des Geldes durch die unglaubliche Schnelligkeit seiner Circulation vielfältig erhöht. Ich will indeß jetzt noch nicht wagen, den Verlauf dieser Aenderungen in dem Geld-System vorauszubestimmen, auf welche ich noch im Laufe dieses Winters oftmals werde hinzuweisen haben. Der gegenwärtige Zustand des Landes ist ein Zustand des größten Wohlstandes und davon wollte ich sprechen.

Die Ausdehnung der Eisenbahn-Projekte ist in den letzten Wochen so groß gewesen, daß jedes der hiesigen Haupt-Journale für Eisenbahn-Anzeigen allein 1000 Pfd. St. täglich eingenommen hat, und diese Projekte sind ohne die geringste Erwägung ihrer Ausführbarkeit oder des dazu erforderlichen Kapitals auf den Markt gebracht worden. Den Projektmachern ist es nicht eingefallen, darüber nachzudenken, wo man die Arbeiter finden, wo das Eisen dazu verarbeitet, wo die Maschinen für solche ungeheure Anlagen gebaut werden könnten. Die Gesammtsumme für die projektirten Bahnen ist auf 400 Mill. Pfd., oder die Hälfte der Nationalschuld, abgeschätzt, aber ein sehr einsichtsvoller und erfahrener Ingenieur hat dagegen ausgerechnet, daß bei dem gegenwärtigen Preis der Arbeit und des Materials nicht mehr als 11 Mill. Pfd. jährlich verwandt werden könnten, ohne die anderen Arten der Beschäftigung ernstlich zu stören und aufzuhalten. Schon genügt hier im ganzen Lande der Vorrath von Arbeitern nicht mehr der Nachfrage, und eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslohnes ist die Folge. Um den Fortbau einiger der großen Eisenbahnstraßen zu beschleunigen und die erstaunlichen Bauten der Stadt Birkenhead zu fördern, welche als die Rivalin von Liverpool auf der andern Seite des Mersey aufsteigt mit Straßen, Plätzen, Kirchen, Docks und allen Wundern des modernen Luxus, — um diese Werke auszuführen, sind Arbeiter jeder Gattung aus allen umliegenden Grafschaften herbeigezogen worden. Die ganze Nation hat ihre Schritte beschleunigt, ihre Anstrengungen verdoppelt und eilt vorwärts in dem Streben nach Privat-Wohlstand und öffentlicher Größe. Und doch glaube ich, daß trotz all dieses Treibens noch zu keiner Zeit das Banksystem gesunder gewesen ist oder weniger zweifelhafte Handelswechsel in Umlauf waren, als gegenwärtig. So allgemein der Eisenbahn-Paroxismus auch ist, so hat die Speculation doch nicht die wahrhaften Geld-Autoritäten, namentlich Londons, fortgerissen. Sie haben ihren Vortheil daraus gezogen, aber sich nicht darin verirrt, und man kann demnach wohl mit gutem Grunde hoffen, daß, wenn diese Hitze etwas verraucht ist, solide Vortheile für die Nation daraus hervorgehen und die Quellen einer gemäßigteren und dauernden Wohlfahrt vermehrt sein werden.

London, 29. Okt. Die „Morning Chronicle" will wissen, daß das Ministerium sich in einem der ersten Kabinets-Conseils mit den Eisenbahn-Angelegenheiten und mit der Frage, in welcher Weise dieselben in der nächsten Parlaments-Session zu behandeln sind, beschäftigen werde.

Der „Morning Advertiser" wiederholt das Gerücht von einer baldigen Umgestaltung des gegenwärtigen Kabinets aus den schon erwähnten Gründen einer Meinungs-Verschiedenheit zwischen dem Herzoge von Wellington und Sir. R. Peel wegen der Korngesetze. Die Idee eines Coalitions-Ministeriums, das Peel und Russell bilden sollen, taucht von neuem auf.

Die neu entdeckten Diamantengruben bei Bahia zeigen sich noch immer sehr ergiebig.

Aus Bombay ist in Blackwall ein Ostindienfahrer mit einer reichen, auf ½ Mill. Pfd. St. geschätzten Fracht, darunter die kostbarsten Shawls und Seidenstoffe, angekommen, welche größtentheils das Eigenthum des reichen Parsenkaufmanns Sir Dschametschi Dschidschiboi ist; auch vier prachtvoll aufgeschirrte arabische Pferde, ein Geschenk für die Königin, jedes 1000 Pfd. St. werth, befinden sich an Bord.

London, 29. Okt. Der Morning Advertiser enthält die Nachricht, daß einem an das Zoll-

Amt in Dublin ergangenen Befehl des Schatzamtes zufolge von 1sten k. M. ab in Irland die Zulassung fremden Kornes zollfrei geschehen solle.

Nach sorgfältiger Untersuchung des Unfalls auf der Midlandbahn hat die Koroner-Jury gegen den Lokomotivführer Wheatley das Verdikt des Todtschlages ausgesprochen, da es erwiesen wurde, daß er trotz des ausgesteckten Signals nicht die Schnelligkeit seiner Maschine zeitig mäßigte und so den Tod eines Reisenden durch den Zusammenstoß veranlaßte. Man erwartet, daß eine Bestrafung solcher schrecklichen Fahrlässigkeit für die Zukunft das Bahnpersonal vorsichtiger machen werde.

Die Morning Chronicle meldet, daß sich zu Paris unter dem Schutze der großen Seemächte eine Gesellschaft für den Bau einer Eisenbahn über die Landenge von Panama zur Verbindung des Atlantischen mit dem Stillen Meere gebildet habe. Das Geschäfts-Kapital solle 20 Mill. Fr. betragen; die eine Hälfte der Actien sei für die französischen Unterzeichner bestimmt, die andere aber habe man den englischen Kapitalisten vorbehalten.

London, 31. Okt. Ein Wettlauf von mehr als gewöhnlichem Interesse ist heute Morgen entschieden worden. Frankreich und Deutschland waren die Kämpfer, Bombay der Ausgangspunkt, London das Ziel und die Meere Asiens, so wie das breite Festland Europa's, die Bahn. Kurz, der unermüdliche Herr Waghorn, unternahm es, versuchsweise darzuthun, daß die indische Post auf dem Wege über Triest durch Deutschland schneller nach England gelangen könne, als über Marseille durch Frankreich. Bombay am 1. Oktober verlassend, hat er seine Post innerhalb eines Monats nach London gebracht. Die gewöhnliche Post durch Frankreich ist hier noch nicht angekommen. Für die Beziehungen Deutschlands zu England ist dies ein Ereigniß von bedeutendem Interesse, und wir glauben, daß in nicht mehr fern liegender Zeit Triest an diesem Transit nach Indien seinen ansehnlichen Vortheil haben wird.

Heute versammelt sich zum erstenmal seit dem Schluß der Session wieder das Kabinet, und zwar in der Privatwohnung Sir R. Peel's, da der Premier-Minister durch einen leichten Gicht-Anfall an das Zimmer gebunden ist. Eine bedeutungsvollere Berathung hat vielleicht seit der Bildung des Peel'schen Ministeriums noch nicht stattgefunden. Gegenwärtig ist freilich noch nichts Gewisses bekannt, aber zwei Projekte, glaubt man, sind es vorzugsweise, welche der Erörterung der Regierung vorliegen. Das erste geht dahin, die jetzige Gelegenheit wahrzunehmen, um die Korngesetze gänzlich abzuschaffen, und in der That sind noch niemals die Umstände dieser Maßregel so günstig, die Gefahren und Schwierigkeiten dabei so gering und die Nothwendigkeit dringender gewesen, als jetzt. Die Regierung würde das volle Vertrauen für sich beanspruchen und erhalten, daß sie nur ihrer eigenen wohlerwogenen Ueberzeugung gefolgt sei, zumal der äußere Andrang der Agitation der Anti-corn-law-League gegenwärtig gerade gehemmt ist und nicht weiter gespürt wird. Auch werden die Kornpreise selbst nach Eröffnung der Häfen sicherlich in die Höhe gehen und da überdies die Unwirksamkeit wie das unbequeme System der schwankenden Zollscala längst durch die Erfahrung erwiesen ist, so kann kein Zweifel mehr bestehen, daß die gegenwärtige Noth den großen und richtigen Weg der Handels-Politik einzuschlagen gebietet. Jedermann fühlt dies hier, aber man wagt nicht, vorauszusagen, ob Sir R. Peel in diesem Augenblicke die Großherzigkeit und den Muth dazu hat.

Der zweite Plan ist eine bedingte zollfreie Zulassung der niederen Arten Getraides, namentlich des indianischen Kornes (Mais). Dasselbe ist vielleicht das einzige Getraide, welches man in den nächsten zehn Monaten in großen Massen erlangen kann, denn auch die Aerndte in den Vereinigten Staaten ist unter dem Durchschnitts-Ertrag ausgefallen. Es wird schwer sein, das Weizen essende Volk von England zu bewegen, Mais zu essen, aber die Noth dürfte es wohl noch mit schlechterer Nahrung bekannt machen. Diese Maßregel indeß ist eine armselige und unwürdige. Sie ist ein Eingeständniß der unheilvollen Wirkung der Korngesetze, ohne daß man den Muth hat, dieselbe zu beseitigen, und man würde nur die endliche Erledigung der Frage damit auf das andere Jahr hinausschieben.

Es ist wahrscheinlich, daß, da jede dieser beiden Maßregeln von der Zustimmung des Parkaments abhängig ist, beide Häuser zu diesem Zweck sich noch vor Weihnachten, vielleicht am 27. November, versammeln dürften. Bis indeß das Resultat der heutigen Kabinets-Sitzung, die wahrscheinlich noch vertagt werden wird, nicht bekannt wird, läßt sich nichts mit Zuverlässigkeit bestimmen.

Irland ist ruhig und O'Connell's Macht gebrochen, er selbst entmuthigt; aber das Volk muß ernährt werden und das kann nur durch die Freigebigkeit Englands geschehen.

Gestern wohnten die Königin und Prinz Albert der feierlichen Eröffnung der Lincolns-Inn Hall (Rechtsschule) bei. Es ging Alles sehr feierlich her; nur als die Anwesenden, worunter 300 Rechtsgelehrte in weißgepuderten Perücken, die einem großen Schneefelde ähnlich sahen, in ein lautes Hurrah ausbrachen, konnte die Königin ihre Gravität einen Augenblick nicht halten, und brach in ein herzliches Lachen aus. Uebrigens nahm sie die juridische Bibliothek und die Archive des Instituts mit scheinbar großem Interesse in Augenschein. Eine sehr zierlich mit Kanzleischrift geschriebene Adresse wurde ihr vorgelesen, worauf J. Maj. sehr angemessen erwiederte und ihren Respect vor der juridischen Profession bezeigte. Darauf schrieb sie ihren Namen in das Buch der Besucher ein, in welches sich seit Carl II. im Jahre 1671, kein König eingeschrieben. Der Prinz und die begleitenden Minister thaten ein Gleiches. Darauf ging es zum Dejeuner, und man erhob die Hände zum leckerbereiteten Mahle, wobei es sehr fröhlich herging, indem die juridische Facultät einige ganz vorzügliche Köche engagirt hatte.

London, 1. Nov. Der Globe theilt auf Grund der in wohlunterrichteten Kreisen der Hauptstadt verbreiteten Gerüchte die Bestimmungen mit, unter denen fremdes Getraide durch einen demnächst zu erlassenden Geheimeraths-Befehl für den inneren Verbrauch zugelassen werden soll. Es würden nämlich vom Quarter Weizen 4 Sh., Gerste 2 Sh., Buchweizen 1 Sh., Bohnen und Erbsen 2 Sh., vom Sack Mehl 2 Sh. Zoll erhoben werden. Man erwartet sodann auf dem Markte außer einer Million Quarter Getraide und Mehl, welche jetzt unter Zoll-Verschluß lagern, noch 170,000 Faß Mehl aus den Vereinigten Staaten, 150,000 aus Kanada und 60,000 Quarter Weizen aus baltischen Häfen. Der bisherige letzte Durchschnitts-Zoll für Weizen betrug 16 Sh. Gleichzeitig bezeichnet der Morning Herald die vom Advertiser gegebene Nachricht von einem schon erlassenen Befehl zur Freigebung der Getraide-Einfuhr in Irland als ungegründet.

Spanien.

Madrid, 23. Okt. Die periodische Presse fährt fort, die von Seiten des französischen Hofes beabsichtigte Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani zum Gegenstand ihrer Besprechungen zu machen. Die nicht unbegründete Voraussetzung, daß dieser Plan von einigen höchst einflußreichen Personen hier insgeheim unterstützt werde, dient allen Parteien zur Veranlassung, sich einstimmig gegen ihn zu erklären. Die karlistischen Blätter stellen aufs neue dem neapolitanischen Prinzen die Vortheile gegenüber, welche aus der Vermählung der jungen Königin mit dem Sohne des Don Carlos sich ergeben würden, und die Organe der progressistischen Partei steigen sogar bis in das Gebiet der Persönlichkeiten hinab und verletzen die Regeln des Anstandes, welchen sie einem der Königin von Spanien nahe verwandten Prinzen schuldig sind, dessen Eigenschaften ihn in den Augen eines befreundeten und erfahrenen Monarchen vorzugsweise zur Bewerbung um die Hand der erlauchten Isabella berechtigen.

Belgien.

Brüssel, 29. Okt. In Hamburg behauptet man, die Krisis sei vorüber, weil die dortige Börse 500,000 Mark erhalten hatte und so wenigstens der augenblicklichen Noth abgeholfen war. Aber sie ist nicht nur nicht vorüber, sondern fängt erst an. Das mögen alle, die dabei auf eine oder die andere Weise betheiligt sind, nicht einen Augenblick vergessen, denn sonst könnten sie ihre Rechnung ohne den Wirth machen. Wenn es sich in dieser Welt von Geld handelt, so fragt es sich vorerst und vor allem: wie steht es damit in England? Nach dem neuesten Handelsartikel der „Times“ (25. Oktober) bestand der Geldvorrath an Depositen der Bank von England bei dem vorletzten Wochenberichte noch aus 7 Mill. Pfd. St. In dem letzten Wochenberichte schmolzen diese 7 Mill. bereits auf 5½ Mill. zusammen. Diese Depositengelder sind das unbenutzte, verfügbare Geld England's, in Groschen und Pfennigen angegeben. Nun fragt es sich: wird dieß Capital für die nächsten Bedürfnisse ausreichen? Der Handelscorrespondent der „Times“ aber berechnete ein paar Tage vorher, daß die Eisenbahncompagnien für die ernstlich gemeinten Bahnen nicht weniger als 20 Millionen in den nächsten zwölf Monaten bedürften — nicht zu reden von den bis ins Unendliche hinein gehenden Eisenbahnspeculationen der Schwindelcompagnien. Aber was vielleicht noch bedeutender wirken wird, ist, daß diese Geldkrisis ziemlich sicher eine industrielle Krisis, die sich in England schon eine Weile wieder vorbereitet, nur um so rascher losbrechen machen wird. Der englische Handel und die englische Industrie können nicht ohne große auswärtige Märkte bestehen, ja sind der Art, daß sie selbst die größten auswärtigen Märkte sehr bald verstopfen. Indien genügt seit langem nicht mehr; China sollte Ersatz geben. Nun stoßen aber hier die Engländer auf eine Menge Hindernisse, die kaum nöthig waren, um zu veranlassen, daß die englischen Waarenhäuser in China sehr bald überfüllt sein mußten. Nach den neuesten Nachrichten stockt der englische Handel im Orient überall. Hongkong, der Hauptsammelplatz der Engländer, ist überhaupt in der höchsten Noth. Nach dem Ausdrucke der „Times“ giebt es dort kein Haus, das nur seine Betriebskosten herausbrächte. Die Mehrzahl aller dortigen Kaufleute haben die Insel verlassen. Genug, der chinesische Handel ist in einer solchen Lage, daß John Bull an neue Eroberungen denkt. In Indien geht's nicht besser — und auch dort ist die englische Politik trotz der Friedenssendung Sir Hardinge's wieder am Vorabend einer neuen Eroberung angekommen. Es liegt nicht an einem durchdachten System, sondern an der Nothwendigkeit der englischen Stellung, daß, so oft der Handel stockt, der Krieg aushelfen muß, oder besser man von ihm neue Handelsmärkte hofft. Wie dem aber auch sei, so sind die Märkte China's und Indien's für den Augenblick überfüllt und werthlos für England. Dazu kommt noch, daß die gefürchteten deutschen Zollschutzgesetze, grade weil sie nicht erlassen wurden, die Verlegenheit der englischen Industrie nur noch vermehrt haben. Man hatte in Deutschland und England theilweise ziemlich sicher auf höhere Schutzzölle gerechnet und in dieser Erwartung große Bestellungen in Manchester gemacht, um dieselben noch eben vor Thoresschluß ins Land zu bringen. Nun aber wird das Thor nicht geschlossen und die natürliche Folge ist, daß die englischen und deutschen Speculanten sich verrechnet haben und augenblicklich die Masse der bestellten Waaren nicht brauchen können. Den Schluß zu all dem bildet dann die drohende Geldkrisis selbst, die stets zu einer Beschränkung der Ausgaben und somit zu einem bedeutenden Ausfalle in der Industrie führen muß. Wir stehen hiernach nicht nur an dem Vorabend einer Geldkrisis, sondern höchst wahrscheinlich auch einer Industrie- und Handelskrisis. Und diese ist die bedeutendste von allen. Die Kartoffelnoth in Irland, die Industrienoth in England — das sind Aussichten in

die Zukunft, deren Folgen kein Mensch berechnen kann. Aber so viel kann jeder guter Hausvater, groß oder klein, hoch oder niedrig, daß er seine Angelegenheiten ordnet, damit wenn die Noth kommt, er in der Zeit gesorgt habe. Die Staatsmänner aber vor allem haben die Pflicht, nicht dem Zufalle die Entscheidung des Geschickes ihrer Völker zu überlassen.

Deutschland.

Berlin, 28. Okt. Die „Vossische Zeitung" enthält heute folgendes Inserat: Noch zur Erklärung vom 15. August dieses Jahres. Da die Erfahrung leider! den Beweis gibt, daß obige „Erklärung", welche wir seiner Zeit mit unterzeichneten, indem wir mit ihren Hauptpunkten übereinstimmen, von Vielen nicht verstanden, von eben so Vielen mißverstanden wird, weil man in sie hinein- und aus ihr herausliest, was man will: so weisen wir hierdurch alle Diejenigen, welche in solchem Gewirr, nach unserer persönlichen Stellung zu der Sache fragen, an den besonderen Aufschluß über unsere Mitunterschrift, den wir unlängst, jeder an seinem Theil, öffentlich darzubieten uns genöthigt gefunden, und erinnern hier nur noch, ausdrücklich, daran: daß, gleichwie die erwähnte Erklärung, so unsere viel angefochte Mitunterzeichnung, keinen anderen Zweck hatte, als gegen die extremen Richtungen auf dem Gebiete des evangelisch-kirchlichen Lebens, die nur für Verirrungen auf dem Wege zum Ziel gelten können, freimüthig zu zeugen; daß wir folglich weder auf Seiten Derer stehen, die den Glauben an das Evangelium in Fesseln schlagen, wiefern sie, uneingedenk der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, sich wieder einfangen lassen in den Buchstaben menschlicher Bekenntnisse, welche, wie ehrwürdig auch immer, dem Gotteswort in der Schrift doch nicht gleich zu achten, — noch, und zwar viel weniger noch, Glaubensgemeinschaft mit Denen in uns finden, die allen Glauben an das Evangelium vernichten, wiefern sie, im Uebermuth einer sich selbst verkennenden Vernunft, das Wunder der Gottesoffenbarung in Christo leugnen, und die heilige Urkunde dieses Wunders, die Bibel, unter die Dinge werfen, die man nicht nöthig hat, weil sie veraltet sind. — Dieses einfältige Wort, hoffen wir, wird Solche befriedigen müssen, die uns im rechten Lichte sehen wollen; um so mehr, als wir, wie überall sonst, wo wir Zeugniß abzugeben veranlaßt waren, auch in diesem Zeugniß nicht, die Miene annehmen, als hätten wir's ergriffen und fehlte unserer Erkenntniß des Evangelii nichts mehr sondern nur eine Stellung zu dem himmlischen Meister uns sichern möchten, in welcher wir an der Erkenntniß seines Heiles zu wachsen auf keiner Seite gehemmt würden. Sollte dessenungeachtet auch dieses Bekenntniß verkehrt gedeutet, oder auf Spott gezogen werden: so müssen wir das geschehen und auf sich beruhen lassen. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft: dieses Glaubens getrösten wir uns. Und so übergeben wir, als Scheidende vom Tagewerke des Zeitlebens, die sich's bewußt sind vor Gott, in der größten aller menschlichen Aufgaben, in der Arbeit am Reiche Gottes, auf ihrer langen Berufsbahn nie mit Worten gespielt zu haben, — wir übergeben die Kirche und ihre Entwickelungen Dem, der sie gegründet und ihr den Geist, der allein in alle Wahrheit leitet, seinen heiligen Geist, verheißen hat. Er wird bei ihr sein bis an der Welt Ende. Er heißet: Wunder, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Er prüft die Herzen. Er kennt die Seinen. Er weiß die Stunde. Er hilft, wenn sie da ist, denen, die in der Wahrheit sind, zum endlichen Sieg aus. Hochgelobet und im Sterben, wie im Leben, festgehalten sei Er! Potsdam, den 24. Oktober 1845. Bischof Dr. Eylert, Bischof Dr. Dräseke.

Bisher pflegte nur die streng-religiöse Partei der evangelischen Glaubensgenossen ihre Richtung durch Gratisvertheilung religiöser Schriften oder sogenannter Tractätlein zu fördern, jetzt fängt aber auch die entgegengesetzte Partei an, solche Mittel zu gebrauchen. Seit einigen Tagen nemlich werden hier in allen Buchhandlungen zwei zeitgemäße Schriften, welche in Potsdam zu mehreren tausend Exemplaren gedruckt worden sind, gratis vertheilt. Die eine der Schriften ist ein wörtlicher Abdruck der von Immanuel Kant im Jahre 1784 beantworteten Frage: „Was ist Aufklärung" und die andere ist ein Beitrag zur Würdigung der religiösen Parteien unserer Zeit, aus Dr. Dinter's Bibel als Erbauungsbuch für Gebildete wörtlich abgedruckt. Gedachte Schrift ist von einem Verehrer Dinter's Gleichgesinnten gewidmet und nicht für den Buchhandel bestimmt.

Vom Mittelrhein, 28. Oct., schreibt man dem „Rhein. Beob": Es hat sich in jüngster Zeit in Mainz ein eben so beachtungswerthes als geheimnißvolles Ereigniß zugetragen. Sein eigentlicher Kern war das von einem angeblichen großen Capitalisten, der unbekannt bleiben wollte, dem Gemeinderathe durch ein Mitglied desselben gestellte Anerbieten: „der Stadt eine Million Gulden zu 4 pCt. auf 50 Jahre zu leihen. Nach Verlauf dieser Zeit sollte das geliehene Capital keineswegs dem Verleiher zurückgezahlt werden, sondern der Stadt eigenthümlich verbleiben. Auf den ersten Blick hatte der Antrag etwas sehr Verführerisches. Man berechnete jedoch bald, daß wenn man eine Million 50 Jahre hinter einander zu 4 pCt. verzinsen müsse, man 2 Millionen Zinsen, also das Capital doppelt zu zahlen habe. Zudem braucht man zur Ausführung der städtischen Bauten und anderer Bedürfnisse keine Million auf 50 Jahre, sondern höchstens eine halbe Million auf 10 Jahre, und zwar in der Art, daß davon jedes Jahr $\frac{1}{10}$ zurückbezahlt würde. Man lehnte also das Anerbieten fast einstimmig ab, wozu noch der Umstand mitwirkend war, daß man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen durfte, jener Antrag rühre von den

Jesuiten her, welche auf solche Weise ein bedeutendes Capital nicht allein sicher und vortheilhaft anlegen, sondern in der Folge dadurch sich auch noch materiellen Einfluß auf die Stadt sichern zu können glaubten.

Aus Pommern, 26. Okt. Wiewohl unsere Provinz überhaupt weniger als andere von den Wallungen der Zeit bewegt zu werden pflegt, was wohl am meisten in treuerer Aufrechthaltung alter einfacher Sitten seinen Grund haben dürfte, so ist es doch begreiflich, daß sie von den kirchlichen Bewegungen nicht ganz unberührt bleiben konnte. Unser würdiger Generalsuperintendent, Bischof Dr. Ritschl, hat daher im Namen des königl. Consistoriums und Provinzialschulcollegiums unter dem 9. d. M. an die Superintendenten, Directoren der Gymnasien u. s. w. nachstehendes Rundschreiben erlassen.

„Die Proteste, Beitrittserklärungen zu denselben und anderweitigen Aeußerungen über gegenwärtige Verhältnisse der evangelischen Kirche, welche seit einiger Zeit in politischen Zeitungen erschienen sind und, sich über diese Verhältnisse in einem Unruhe und Mißtrauen erregenden Sinne äußernd, die Folge haben, in dem weiten Kreise der Leser dieser Blätter eine unersprießliche Aufregung zu verbreiten, haben die Aufmerksamkeit der hohen Staatsbehörden und, da auch Geistliche und Schulmänner sich von diesen Aeußerungen nicht fern gehalten haben, auch die des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten auf sich gezogen. Wenn man schon im allgemeinen die Unklarheit und Unsicherheit, mit welcher diese Erklärungen und Gegenerklärungen ihren Gegenstand ins Auge zu fassen pflegen, die Gereiztheit, mit welcher sie meistens abgefaßt sind, die Hindernisse, welche sie nothwendig der von Seiten Sr. Majestät des Königs beabsichtigten und bereits begonnenen Neugestaltung der evangelischen Kirche in den Weg legen, die Betrachtung, wie durch dieselben eine heilige Sache in den Bereich Urtheilsunfähiger gebracht wird, wenn alles dieß die Betheiligung von Staatsdienern überhaupt bei denselben widerrathen müssen, so gestalten sich die darüber obwaltenden Bedenklichkeiten bei dem Geistlichen und Lehrer noch weit erheblicher. Die Leidenschaft, mit welcher diese Kämpfe geführt werden und die sowohl den Sprechenden einer seine amtliche Stellung gefährdenden Erwiderung aussetzt, als was noch gefährlicher ist, ihn seinen eigenen Erregungen preisgiebt, die fast unausbleibliche Gefahr für den Seelsorger, durch dieselbe das Vertrauen eines Theiles seiner Gemeinde von sich zu weisen, für den Erzieher, seinen Schüler zu veranlassen, daß er zwischen dem Lehrer, der eine Manifestation dieser Art theilt, und dem, der es nicht thut, zu wählen und mit unreifer Einsicht zu richten — alle diese Nachtheile, denen kein zu erreichender Vortheil gegenüber steht, haben die höchste geistliche und Unterrichtsbehörde des Staates zu einer ernsten und entschiedenen Mißbilligung wie dieser Art von Meinungsäußerungen überhaupt, so insbesondere der Betheiligung von Geistlichen und Schullehrern an denselben bestimmen lassen. Indem wir Ihnen dieß mit der Anweisung zur Mittheilung an Ihre Herren — eröffnen, vertrauen wir den Geistlichen und Schulmännern unseres Verwaltungsbereiches genug, um uns überzeugt zu halten, es werde nur des Gesagten und ihrer eigenen Einsicht bedürfen, um sie vor der Theilnahme an den bezeichneten Bestrebungen zu warnen oder doch zum Abstehen von denselben zu bestimmen, und wünschen, es möge Ehrensache der Provinz werden, daß ihr Lehrstand inmitten einer unruhigen und zwecklosen Aufregung eine würdige die Pflichten des Amtes über Alles stellende Haltung behaupte."

Die nach den Vorfällen vom 12. August nach Leipzig verlegte Artillerie ist am 3. November nach ihrem früheren Standort zurückgekehrt, und Leipzig hat jetzt wieder seine gewöhnliche Garnison.

Italien.

(A. Pr. Ztg.) Palermo, 24. Okt. Gestern um 1 Uhr Nachmittags liefen endlich die längst erwarteten zwei russische Dampfböte „Bessarabia" und „Kamtschatka" in unseren Hafen ein. Vorgestern ungefähr um die gleiche Tagesstunde signalisirte der Telegraph auf Monte pelegrino ein Dampfboot im Westen; sogleich waren alle Militair- und Civil-Behörden und die große Mehrzahl der Bevölkerung in Bewegung; es ergab sich jedoch bald, daß das einkommende Fahrzeug das Königl. sardinische Dampfschiff „Il Malfitano" war, welches Gepäck und Dienerschaft des Kaiserlichen Gefolges an Bord hatte und die Ankunft des hohen Herrscherpaares für einen Tag später ankündigte. Wir hatten hierauf eine fürchterliche Gewitternacht; die See stürmte aus Südosten, also den von Genua kommenden Schiffen gerade entgegen.

Die Kaiserin schien bei der Ausschiffung etwas leidend, wogegen der Kaiser, die Großfürstin Olga und der Prinz Albrecht von Preußen sehr wohl aussahen. Die Bevölkerung hatte sich trotz dem Regen drohenden Wetter in großer Anzahl an die Straßen gedrängt, welche der Zug passiren mußte; ein Jeder wollte den Kaiser und die hohe Leidende sehen, welche aus so weiter Ferne zu uns kommt, um Herstellung ihrer Gesundheit, oder doch wenigstens Linderung ihrer Leiden zu suchen, und ich hörte aus der mich umgebenden Menge mehrere Frauen der Mittelklasse im wohltönenden sicilianischen Dialekt die herzlichste Theilnahme äußern.

Das Wetter war gestern Abend sehr unfreundlich und kühl, die Kaiserin konnte daher von dem zu einem Feen-Aufenthalt umgeschaffenen Palast und den daran stoßenden paradiesischen Garten-Anlagen wenig sehen; begab sich jedoch auf die an ihre Zimmer stoßende Terrasse. Der Kaiser dagegen besuchte den Park und sprach mehreremale seine Zufriedenheit über die sorgliche Einrichtung und die zum Empfang seiner hohen Gattin getroffenen Anstalten, gegen den Intendanten der Fürstin Butera, Herrn Fiamingo, auf das schmeichelhafteste aus. Dann

besuchte Se. Majestät den Herzog von Serra di Falco in seiner nahen Villa, wo der Prinz Albrecht wohnt.

Der Kaiser hat sich alles Ceremoniell verbeten; es wurde daher auch die Ankunft der erlauchten Reisenden nicht, wie vorgeschrieben war, durch Kanonendonner und Glockengeläute angekündigt. Heute befindet sich die Kaiserin ganz leidlich. Der Kaiser und die Großfürstin Olga haben sich im einfachen Wagen, in bürgerlicher Kleidung, in der Stadt umgesehen. Dann wurden die obersten Behörden dieser Residenz zur Kaiserlichen Tafel geladen. Alles ohne Prunk und in einfacher Civil-Kleidung.

Heute früh kam das sardinische Dampfschiff „Ichnusa" hier an, auf welchem sich die beiden sardinischen Prinzen, der Herzog von Genua und der Herzog von Savoyen-Carignan befanden. Morgen soll auch unser König hier eintreffen, und dem Vernehmen nach, erwartet man auch den König von Bayern.

Oesterreich.

Mailand, 19. Oct. Ein unglücklicher Vorfall bezeichnete den hiesigen Aufenthalt des Kaisers Nicolaus. Der Feldmarschall Radetzki wünschte den Czaren gestern durch eine Revue zu unterhalten, da aber der größere Theil der Besatzung noch der Herbstmanöver wegen zwischen Verona und Brescia stand, so zog der Marschall gegen 4000 Mann Cavallerie und 1000 Mann Infanterie mit solcher Eile zusammen, daß einige Soldaten irrthümlicher Weise scharfe Patronen erhielten. Die Folge davon war, daß bei der ersten Salve mehrere Zuschauer verwundet wurden. Die Zahl ist nicht bekannt, doch wurden vier Personen ins Spital gebracht, wo Einer bereits gestorben ist. Se. Maj. drückten dem Marschall ihre Zufriedenheit mit der guten Haltung der Truppen und der Präcision ihrer Evolutionen in der schmeichelhaftesten Weise aus. — Die Kaiserin nimmt eine hübsche junge Bäuerin vom Lago di Como mit nach Palermo, welche ihr als Amme dienen soll, da die Aerzte Ihrer Maj. angerathen haben, Frauenmilch zu nehmen. (J. de Déb.)

Türkei.

Konstantinopel, 15. Okt. Safwet Efendi, früher Pforte-Dolmetsch, seit einigen Monaten Secretair beim auswärtigen Ministerium, wurde neulich zum Secretair des Sultans ernannt. Safwet ist Niemandes Klient, Niemandes Kreatur. Ohne mächtige Sippschaft, hat er seinen Weg bisher allein gemacht und wußte sich durch Fleiß und Ausdauer in Berufsgeschäften, für deren schnelle Besorgung er sich eine besondere Tauglichkeit erwarb, und durch sein humanes, intelligentes Wesen überall Geltung zu verschaffen. Die französische Sprache hat er während seines Pforten-Dolmetschthums vollkommener erlernt und spricht und liest sie besser, als die meisten seiner Landsleute, wiewohl er nie im Auslande gewesen. Im Jahre 1832, als der damalige Hospodar der Wallachei, Ghika, entfernt und Bibesko an seine Statt befördert wurde, war Safwet mit Ueberbringung des Ernennungs-Fermans betraut. Wer der Regierung des Sultans wohl will, kann sich nur freuen über die Bestellung Safwet's zum Kabinets-Secretair, die in die unmittelbare Nähe des jungen Alleinherrschers einen Mann bringt, der doch wenigstens fähig ist, in europäische Anschauungsweise etwas einzugehen.

Aegypten.

Alexandrien, 13. Okt. Der Vice-König ist am 4ten von hier nach Kahira abgereist, wo die Vermählung seiner jüngsten Tochter mit Kiamil-Pascha gefeiert werden wird, bei welcher Gelegenheit sieben Tage lang große Festlichkeiten stattfinden sollen. Für die Ausstattung der Braut sind ungeheure Summen ausgegeben worden.

Der Nil hat in diesem Jahre nicht die zu einer vollkommenen Ueberschwemmung des Landes erforderliche Höhe erreicht, und ist zum Unglück auch vor der Zeit wieder zurückgetreten; dieses rief gegründete Befürchtungen für Aerndte des nächsten Jahres hervor, indem nur ein Theil des anzubauenden Landes bewässert worden ist; hauptsächlich soll in Ober-Aegypten ein großer Theil der Felder nicht überschwemmt worden sein.

Die Rinderpest, die niemals gänzlich verschwunden war, zeigt sich leider wieder stärker, und sollte diese Krankheit neuerdings um sich greifen, so kann dies als der härteste Schlag, der dieses arme Land treffen könnte, betrachtet werden. Die Regierung hat bereits früher große Summen für Anschaffung von Vieh ausgegeben, und es würde ihr nun schwer, vielleicht unmöglich sein, diese Ausgaben zu wiederholen.

Es geht seit einigen Tagen das Gerücht, die Regierung beabsichtige, die Ausfuhr von Getreide zu verbieten.

Der öffentliche Gesundheitszustand ist in ganz Aegypten der befriedigendste; ein volles Jahr ist nun verflossen, daß kein Pestfall sich ereignet.

Am 8ten d. ist das österreichische Dampfboot „Imperatore" direkt von Triest in sechs Tagen angelangt; dasselbe wird, da heute die Bombay-Post eingetroffen, alsbald nach Triest zurückkehren, wohin es den bekannten Herrn Waghorn bringt, welcher über Deutschland, Belgien nach England mit Depeschen aus Indien reist. Er will den Beweis liefern, daß diese Route kürzer als jene über Frankreich sei, und die englische Regierung daher dieselbe für die indische Post vorziehen müsse.

(Beilage.)

№ 88. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 2. November 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Die alte gute Zeit in Livland.

Es ist auch unmöglich, in der Kürze zu vermelden, welch ein gräulich Wesen man hier auch mit S. Johannes-Feuer gehabt hat. Denn in den drei Nächten, S. Johann's, Petri und Pauli und Marien Berggang ist in allen Städten, Flecken, Höfen und Dörfern, nicht eins ausgenommen, nicht Anderes gesehen worden denn eitel Freudenfeuer durch das ganze Land, dabei man auch mit allen Freuden getanzt, gesungen und gesprungen und die großen Sackpfeifen nicht gespart hat, welche in allen Dörfern sehr gemein gewesen sind. Zudem ist auf S. Viti bei Desselbigen Capellen und andern Capellen mehr, desgleichen auf S. Johannis Baptistä bei S. Brigitten Kloster ein großer Gräuel von wegen des Ablasses gewesen, da sich gegen dieselbige Zeit eine große Welt von Volke von Deutschen und Undeutschen auf fernem Wege bei großen Haufen hinverfügt hat. Die undeutschen Bauern sind von wegen des Ablasses und der Abgötterei und des Aberglaubens, die Deutschen aber vom Adel von wegen ihrer verlaufenen Bauern, daß sie die suchen und überraschen möchten, und die Bürger samt allerlei Volke aus der Stadt sind von wegen des großen Wesens, so dar jährlich gesehen wurde, dahin gezogen. Dann sind dar auch viele Lasten Biers aus der Stadt Revel und aus allen umliegenden Krügen und Dörfern hingeführt worden. Und wenn die Bauern und Derselbigen Weiber und Mägde ihre Opfer von Wachslichtern, Pferden, Ochsen, Kälbern und Schafen, von Wachse gemacht, einen Segen, Gesundheit oder Gedeihen des Viehes dadurch zu erlangen, auf den Altar brachten, da haben die Weiber auch einen Schilling oder Pfenning dreimal um den Kopf her gedreht und darnach auf den Altar geworfen und sind davon gegangen. Und wenn sie ihren vermeinten Gottesdienst also verrichtet hatten, was dann für ein epikurisch Wesen da mit Saufen und Schwelgen, Singen, Springen und Tanzen, und welch ein groß Schnarren der großen Sackpfeifen, die aus dem ganzen Lande sich dahin versammelt hatten, da gehört, desgleichen was für Unzucht, Mord und Todtschlag nebst dem großen Gräuel der Abgötterei dar auch geschehen ist, kann kein Mensch Das genugsam glauben.

Und es ist unmöglich, daß im Venusberge ein gräulicher epikurisch Leben möge geführt werden, als hier auf diesem Ablasse und der Wallfahrt von den abgöttischen Bauern ist geführt worden, und sie sind dennoch in solchem losen Wahn gewesen, das Solches alles Gott dem Allmächtigen ein sonderlich angenehmer Dienst gewesen sei, und sie auch eine große Gnade bei Gott dadurch erlangt hätten. Solche Abgötterei und solch gottlos Wesen ist nicht allein bei S. Brigitten Kloster, sondern bei allen Klöstern und Kapellen in dem ganzen Lande geübt worden.

Wiewol Gott der Allmächtige die Provinz Livland mit der unverfälschten und reinen Lehre des heiligen Evangelii vermöge der Augsburgischen Confession gnädiglich begabt hatte, so waren doch an vielen Orten in Livland nicht Viele zu finden, die von Gottes Worte und vom Kirchengange was wußten, sondern ihr meister Fleiß ist alle Sonntage binnen Landes, insonderheit bei Bauern und Landfreien, gewesen, daß der eine Nachbar zu dem andern, der gut Bier hatte, über eine oder zwei Meilen Wegs geritten ist und sich da den ganzen Sonntag, dazu den Montag guter Dinge gemacht. Die Ursachen aber, wodurch sie in solche Luderei und Verachtung des Kirchenganges gerathen sind, sind diese: Erstlich, daß in dem ganzen Lande nicht eine gute Schule gewesen ist, die doch einen schlichten Prediger, der undeutschen Sprache erfahren, gegeben hätte, weshalb die Kirchen in Ermangelung der Schulen viele Jahre lang ganz wüste stunden und verfielen. Zum Andern, ist da irgendwo ein Pastor bei der Kirche gewesen, derselbige ist gemeinlich ein Ausländer und der undeutschen Sprache unerfahren gewesen und hat den Deutschen Deutsch vorgepredigt, welches die undeutschen Bauern nicht haben verstehen können. Deshalb sind sie allewege aus der Kirche geblieben und haben sich an die Luderei gewöhnt und mußten dennoch den Pastor besolden, dar die Deutschen ein Jeder nur einen Schinken jährlich zu gegeben. Zum Dritten, daß die Ordensherren und Bischöfe sich um der armen Bauern Seelenheil und Wohlfahrt gar wenig bekümmerten; denn sie gedachten, es wäre ihr Vaterland nicht, und waren nur darnach aus, wie sie nur zu ihren Tagen genug haben möchten.

Dieweil der guten faulen Tage zu der Zeit in Livland weder Maß noch Ende gewesen, so ist auch deswegen nicht Wenig jährlich darauf gegangen. Und wiewol Livland an allerlei Korn ganz fruchtbar ist, und man da auch allezeit mehr Gerste als Roggen ausgesäet und eingeerntet hat, so konnte man doch alle Jahr viele tausend Last Roggen ohne einige Theurung aus dem Land schiffen und entbehren, aber nicht eine Last Malz oder Gerste, denn die wurde daselbst verbraucht; denn mancher Edelmann hat über zwanzig Last Malzes jährlich in seinem Hofe verzehrt. Es ist geschehen, daß ein alter Liv-

ländischer Edelmann, da ihm sein Amtman 18 Last Malzes auf ein Jahr zur Rechenschaft brachte, sich hoch darüber verwundert hat, daß dessen nicht mehr ist verzehrt gewesen, und hat gesprochen, er wäre so alt geworden, aber das hätte er nicht gedacht daß er mit so wenigem Malze das ganze Jahr wäre ausgekommen wie das Jahr. Und in diesem und andern Höfen mehr ist solch ein Freihof gewesen, daß man schier alle Wochen ein groß Rind samt vielen Schafen, Lämmern, Hühnern und Gänsen geschlachtet hat und die Braupfanne oder der Kessel das ganze Jahr nimmer von der Feuerstätte gekommen ist. Solchen Hof haben viele vom Adel, die etwa 80 oder 100 Bauern hatten, gehalten. Auf der Ordensherren Häusern aber, die was mehr einzunehmen hatten, ging es viel gewaltiger im Schwange, wo auch vor den gemeinen Stallbrüdern oder Dienern der Keller nimmer zugeschlossen war, welche alle Tage und Nacht also soffen, daß sie alle Frühjahr bei Haufen hingestorben sind. Und wenn Einer, edel oder unedel, seiner Geschäfte halben zu Schlosse gehen mußte, der mochte nicht gedenken, daß er nüchtern und ohne Rausch wieder herunter kam. Denn das war der Livländischen Herren Lob und Ehre, daß sie auf ihren Häusern Jedermann hohes und niedrigen Standes mit einem schweren Trunk tractirten und gastfrei waren, welchem Exempel auch alle ihre Unterthanen gefolgt sind, daß endlich Saufen und Schwelgen für kein Laster, sondern für eine Ehre und man sich dessen gewaltig befleißigt hat, also daß es auch in allen Landen zu der Zeit der Livländer beßtes Lob und ihr Preis war, daß sie gewaltige Säufer waren, wie Des auch in etlichen Historien gedacht wird. Und wiewol Gott der Allmächtige an den Livländern Nichts vergessen und sie mit guten Gaben des Leibes und Verstandes wol geziert, so haben doch die Meisten solche Gaben zu der Zeit durch unmäßige Völlerei Unerfahrenheit und Lediggang übel angelegt, und man hat von dem größern Haufen in ihren Versammlungen von keinen gravitätischen und wichtigen Sachen und Händeln, sondern von eitel Hasen, Füchsen, Hunden und Winden und von andern unnützen Dingen gehört, und ihrer Etliche haben so vieler Hunde und Winde sich gerühmt, daß sie für dieselbigen sechs oder sieben Last Kornes jährlich haben mußten.

Was der Bürger Thun und Wesen in den Städten zu diesen Zeiten gewesen ist, kann Solches auch hier kürzlich unvermeldet nicht bleiben. Denn die Bürger und Kaufleute in den Städten haben des Ueberflusses, der Hoffahrt, Pracht und Pralerei sich auch nicht wenig befleißigt. Und wenn eines Kaufmanns Köste oder Hochzeit sollte gehalten werden, da hat man allewege einen Sonntag dazu genommen, und eine Werkeltags-Hochzeit wäre ihres Bedünkens ihnen eine große Verkleinerung, Unehre und Schande gewesen. Und wenn die Köste angehen sollte, da wurde schier die ganze Gemeine und alle fremden Kaufleute mit zu der Köste gebeten. Und wenn man den Bräutigam und die Braut mit großer Prozession in und aus der Kirche begleitet und auf die große Gildenstube geführt hatte, dann ist da stracks auf den Mittag eine herrliche Mahlzeit bereit gewesen, über welcher Mahlzeit man Wein und Bier geschenkt hat. Da hat man dann einen nicht geringen Schatz an silbernen Löffeln, Bechern und Stübchen gesehen. Nach der Mahlzeit aber ist das Silbergeschmeide wieder aus dem Wege gelegt worden; da haben die großen und kleinen zinnernen Pötte wieder herhalten müssen, welche der Eine dem Andern ganz überflüssig und bei Haufen zugeschmiert hat. Nach der Mahlzeit und nach dem Lobgesange ging der Tanz an bis an die Abendmahlzeit. Da mochte dann in den Nachmittagsermon oder in die Kirche gehen, wer da wollte. Nach dem Abendmahl ist es da wieder an ein Tanzen Tanzen und Schwelgen gegangen bis in die Mitternacht. Zu diesen Kösten hat man keine geringe Hoffahrt von köstlichen Kleidern und Geschmeide geübt. Denn die Vornehmsten hatten ihre Röcke mit Luchsen, Leoparden und Mardern, und die Gemeinen mit Wölfen und Füchsen gefüttert an. Und es hat auch unter den Frauen an silberstem und vergüldetem Haubengeschmeide, jegliches über zwei Mark löthig schwer, und an goldnen und silbernen vergüldeten Halsketten, mit köstlichen Kleinoden behangen, und an silbernen und vergüldeten Landen und Schweidelern samt einer vergüldeten Scheide, alles über 60 Loth schwer, und an vielen köstlichen goldenen Ringen, Knöpfen und Schnüren, und den Jungfern an silbernen, vergüldeten und Perlen-Bändchen und vielen großen und dicken Hoiken-Schalen und Spangen, etliche Mark löthig wiegend, und an großen Leibketten und Scheiden von dreißig Lothen zusammen, und an großen Paternostern, mit staatlichen Kleinoden behangen, nicht gemangelt, womit eine jegliche Frau und Jungfer geziert und geschmückt war. Und wenn Mancher das Silber und Gold haben möchte, was eines gemeinen Bürgers Frau und Tochter zu der Zeit auf der Hochzeit getragen hat, er möchte einen ziemlichen Handel und Wandel damit wohl führen und sich samt seinem Weibe und Kinde billigermaßen damit wohl ernähren. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Riga. In der vorvorigen Woche erlebten wir hier ein trauriges Ereigniß, welches zur Warnung, wie sehr man Kinder vor den so beliebten Frictionsschwefelhölzchen zu hüten habe, zur Kenntniß gebracht werden möge. Ein noch nicht dreijähriges Mädchen bat seine Mutter um sein Abendessen. Die Mutter geht hinaus, das Essen zu bereiten; das Kind bleibt, mit Spielen beschäftigt, in der Stube zurück, aber kaum hat es wahrgenommen, daß die Mutter hinausgegangen ist, so arbeitet es sich kletternd hinauf und holt das Bündlein Schwefelhölzchen vom Schrank, fängt diese an zu reiben und — als die Mutter wieder in's Zimmer tritt, findet sie ihr einziges Kind in vollen Flammen, denn das Feuer hatte dessen Kleidungsstücke ergriffen. Die Mutter hebt das Kind vom Fußboden auf, trägt es hinaus und taucht dasselbe ins Wasser; aber die Seele des Kindleins war aus dem Körper schon entwichen. (Rig. Ztg.)

Der Orchester-Verein zu Dorpat.

(Eingesandt.)

Eine sehr fühlbare Lücke in dem musikalischen Leben an unserem Orte ausfüllend, erweckt der durch die verdienstlichen Bemühungen der Herren Lesnikow und Mumme im vorigen Jahre gegründete Orchester- oder Dilettanten-Verein die erfreulichsten Hoffnungen und verdient schon jetzt die Theilnahme und den Dank des Publikums. Er besteht aus Musikfreunden aller Stände und jeden Alters, die wöchentlich zur Fortbildung oder wenigstens Fortübung des Einzelnen auf seinem Instrument und zur gemeinsamen Aufführung großer Tonwerke mit vollem Orchester zusammen kommen. Ein solches ist wirklich zu Stande gebracht, so zahlreich und gut besetzt, wie sich dessen oft größere Städte nicht rühmen können: es zählt für die erste Violine 8 Spielende, für die zweite 7, für die Bratsche 5, das Violoncello 3, die Flöte 4, Clarinette 2, das Horn 2, Trompete 2, für die Pauken 1 u. s. w. Das Ganze leitet Herr Studiosus Lesnikow nebst mehreren Vorstehern, den artistischen Theil Herr Musikdirector Mumme, mit dem glücklichsten Erfolge. Die diesjährigen Versammlungen finden an jedem Mittewoch, Abends um 8 Uhr, im Gymnasio Statt, wo die humane Schulobrigkeit den Saal dazu bewilligte. An dem ersten Abend wurden dort mit überraschender Präcision mehrere bedeutende Musikstücke ausgeführt, die Ouverture aus Mozart's Don Juan, eine aus Paer's Achilles, eine sehr beliebte Symphonie Mozart's aus d-dur. Die dazu eingeladenen Gäste fühlten sich durch das Leben, die Kraft, das Feuer des Vortrags mit fortgerissen und dem Musikdirector wie den Spielenden sehr verbunden. Gleiche, wohlverdiente Anerkennung wird dem Orchester-Verein auch bald von dem größeren Publikum zu Theil werden. Unsere Studirende, stets hülfreich bei der Hand, wo es der Hülfe bedarf, geben noch in der ersten Hälfte dieses Monats ein großes Concert zum Besten der in Weißenstein wieder aufzubauenden Kirche: der Orchester-Verein wird sie dabei unterstützen und die oben ausgehobenen gediegenen Tonstücke aufführen. Es steht uns dadurch ein Kunstgenuß bevor, wie wir ihn lange, lange nicht gehabt: möge man ihn nicht ungenossen vorübergehen lassen!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Christoph Reyher aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 2

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserl. Universität ausgeschlossenen Studirenden Christoph Reyher legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. October 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr 1845 und bis zum October 1846 die verschiedenen Brennholz-Gattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen:

für die 1ste Gattung Birkenholz
2 Rbl. 60 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 3te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 45 Kop. S.-M. per Faden.
für die 4te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Ellernholz
1 Rbl. 87 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Ellernholz
1 Rbl. 72 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Tannenholz
1 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Tannenholz
1 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.

Außerdem werden dem Holzinspector für jeden Faden (5 Kop. K.-Mze.) $1\frac{3}{7}$ Kop. S.-Mze. gezahlt. Jeder Faden enthält drei Arschin im Quadrat.

Dorpat, am 26. October 1845. 2

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs:
Director Rathsherr Carl Gustav Brock.
A. Weyrich, Secr.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zu allgemeinen Wissenschaft, daß am 12. Novbr., Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubeln und andere Effekte

gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 1. Nov. 1845. 3

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Höhern Orts beauftragt, für Bauergemeinden verschiedener Krongüter Roggen anzukaufen, ersuche ich Diejenigen, welche solches Korn zu verkaufen beabsichtigen, sich in der Vormittagsstunde von 11 bis 12 Uhr, mit Roggenproben versehen, bei mir zu melden. Dorpat, in der Bezirks-Verwaltung den 27. October 1845. 2

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

Das bisher dem Collegiensecretär Eschscholtz, nunmehr v. Wahl gehörige Haus, Nr. 70 am Domberge in der Wallgangstraße belegen, ist zu verkaufen. Die sehr annehmbaren Bedingungen sind in der Schünmannschen Buchdruckerei zu ersehen. 3

Das Haus im 2ten Stadttheil Nr. 36 an der Rigaschen Poststraße ist zum Verkauf. Kaufliebhaber belieben sich an Herrn Kaufmann C. Hennig zu wenden. 1

Abreise halber verkauft Möbel und andere Effecten im Hause des Hrn. Aeltermann Nicolay C. Buttler, Knopfmacher-Meister. 2

Soeben erhaltene Kiewsche Säfte, Citronen, Marmelade, Topf-Rosinen, Feigen, Krackmandeln, Wallnüsse, besten Kasanische Talg-Lichte, Stearin-Lichte, Patent-Lampenöl, und Moskowisches Mehl empfiehlt G. P. Leschnew. 1

Die Haselausche Gutsverwaltung wird im bevorstehenden Winter, wie früher, gutes trockenes Birkenholz verkaufen. Der näheren Bedingungen wegen beliebe man sich an den Herrn J. Jäger in Dorpat im eigenen Hause unweit der steinernen Brücke am Fluß-Ufer zu wenden. 1

Die knolligen Wurzeln der Lathyrus tuberosus (Erdmeise) sind zu haben, nach der Größe, die 100 Stück zu 1 Rbl. bis 2 Rbl. Silber, bei Joh. Daugull. 3

Ein Sopha, ein Flügel und eine polirte Bettstelle stehen zum Verkauf. Wo? erfährt man in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Im Siegelschen Hause an der Petersburger Straße ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. 1

Abreisende.

Kleidermacher Carl Georg Reinh. Richter und Alex. Krause werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

Johann Reimer verläßt Dorpat. 2

Der antiquarische Catalog der Buchhandlung von **Otto Frost** in Mitau, circa 3000 Nummern stark, liegt zur Ansicht bereit und werden Aufträge darauf angenommen bei

E. J. Karow in Dorpat.

Antiquarischer Buchhandel in Dorpat.

Im Sommer d. J. wurde durch das Inland dem Publicum bekannt gemacht, daß einem in Dorpat lebenden Literaten die Concession zur Anlage eines antiquarischen Buchhandels ertheilt worden, desgleichen die Besitzer von Bibliotheken, welche Werke für einen heruntergesetzten Preis verkaufen oder gegen andere austauschen wollten, gebeten, die Cataloge an den Herrn Ober-Pastor Bienemann oder den Herrn Oberlehrer Dr. Hansen, Herrn Kreislehrer Dittmann, oder an Herrn Muyschel, Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt, einzusenden, und wurde später der Erfolg dieser Bekanntmachung gleichfalls durch das Inland mitgetheilt. Der Spätherbst wurde als die Zeit bezeichnet, in welcher dieses Unternehmen ins Leben treten sollte, und müßte wohl jetzt wenigstens für das Publikum in Dorpat durch die hiesige Zeitung das Nähere, besonders der Plan mitgetheilt werden. Dieses Letztere aber kann nicht früher geschehen, als nachdem Diejenigen, welche die erste Veranlassung zu diesem Unternehmen gegeben, und die durch freundliche Unterschriften dem erwähnten Literaten ihre Hülfe zugesichert haben, so gefällig gewesen sind, ihrem gütigen Versprechen nachzukommen. Selbigen Herren, hochgeachteten würdigen Gelehrten Dorpats, ist es aufs Angelegentlichste versichert worden, daß bei diesem Geschäfte vorzüglich das literärische Interesse des Publicums berücksichtigt werden solle, und ist daher um so mehr von ihrer Seite rege Theilnahme und das zu erwarten, daß man hiebei warmen Antheil nehmen werde. Damit aber der Literat dem die Concession ertheilt ist, seinen Verpflichtungen nachgehen könne und das Seinige nicht unterlassen müsse, werden die Herren Gelehrten hieselbst in Dorpat auf das freundlichste gebeten, Dasjenige, was sie dem zu errichtenden antiquarischen Buchhandel an Büchern oder sonstiger Hülfe zugesichert haben, unter der Addresse des Unterzeichneten im Landrath von Löwensternschen Gartenhause abgeben zu lassen, damit hierauf das Weitere eingeleitet werden könne.

Pastor Brandt.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M.. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 89.

Dienstag 6. November 1845.

Inländische Nachrichten. — St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland — Oesterreich. — Dänemark. — Schweden. — Türkei. — Aegypten. — Literarisches — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Nov. Der Minister der Volksaufklärung hat nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg, mit Genehmigung S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch, am 17. October wiederum die Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung angetreten.

Odessa. Handelsverkehr im Monat September. Der Werth der im Laufe des Monats September aus dem Odessaer Hafen ins Ausland versendeten Waaren belief sich auf 2,731,551 R. S. Darunter waren 265,994½ Tschetw. Weitzen, 16,260 Tschetw. Leinsaat, 37,259 Pud Wolle und 988 Pud Talg. Die Preise für Weitzen, Leinsaat und Wolle waren befriedigend und man giebt mit einem Hinblicke auf die aus England und Belgien eingegangenen Nachrichten der Hoffnung Raum, daß der Begehr nach Weitzen bis zum kommenden Jahre anhalten werde. Unsere Vorräthe sind bei weitem nicht erschöpft und hier noch gegen 750,000 Tschetw. Weizen aufgespeichert, der bedeutenden Quantitäten, die täglich zugeführt werden, nicht einmal zu gedenken. Vom 1. Januar bis zum 1. Oct. des laufenden Jahres sind 1,246,725 Tschetw. Weitzen ausgeführt worden, was die Ausfuhr während derselben Periode des vorigen Jahres bereits um 2000 Tschetw. übersteigt, und beinahe dem Gesammtbetrage der Ausfuhr während des ganzen Jahres 1844 gleichkommt. Dagegen kommt die diesjährige Ausfuhr hinsichtlich ihres Geldwerthes der vorjährigen bei weitem nicht gleich, was in den ungewöhnlich niedrigen Getreidepreisen am Anfange dieses Jahres seinen Grund hat. — Die Einfuhr aus dem Auslande nach Odessa belief sich an Geld und Waaren während des Septembers auf 565,597 R. S. Aus Odessa in die im Innern des Reiches gelegenen Gouvernements sind Waaren zu einem Werthe von 293,889 R. S. ausgeführt worden. — Während der gedachten Periode liefen in den Odessaer Hafen 188 Schiffe ein und 161 liefen aus, so daß seit dem 1. Januar bis zum 1. Okt. 984 Schiffe angekommen und 860 abgegangen sind.

Odessa, 19. Okt. Dank der überaus günstigen Witterung, die Geschäfte in unserem Hafen haben auch während des laufenden Monats ungewöhnlich lebhaften Fortgang. Große Quantitäten Getreides sind noch verladen worden und wenn dieses gute Wetter nur irgend noch eine Weile anhält und der Hafen noch länger frei bleibt, so wird dieses das beste Handelsjahr sein, das Odessa seit seiner Gründung gesehen hat. Noch niemals früher sind so viele Schiffe hier eingelaufen und noch nie war die Getreideausfuhr so beträchtlich, als in diesem Jahre. Der Betrag des ausgeführten Weitzens hat seit dem 1. dieses Monats noch um 200,000 Tschetw. zugenommen, so daß während des Zeitraums vom 1. Januar bis zum heutigen Tage im Ganzen mehr als 1,400,000 Tschetw. Weitzen aus unserem Hafen in das Ausland gingen. In der bezeichneten Zeitperiode liefen hier 1090 Schiffe ein und 980 gingen ab. Die Preise des Getreides, der Leinsaat und Wolle halten sich fortwährend hoch und der günstige Zustand unseres Ausfuhrhandels verfehlt nicht, auf die Industrie und den Verkehr mit dem Inlande günstige Rückwirkung zu äußern.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Wegen des gestrigen Festtages haben heute die meisten Blätter gefeiert. Da es Sonntag ist, so blieb auch die Börse geschlossen. Man trägt sich noch immer mit Gerüchten von einer Aenderung im Kabinet: Soult, heißt es, wolle durchaus abgehen; man sei nur verlegen, wen man ihm zum Nachfolger geben solle.

Die neuesten Berichte aus Algier gehen bis zum 26. Oktober. Es waren aber weder vom Marschall Bugeaud noch vom General Lamoricière weitere Meldungen zu Algier eingegangen. Bugeaud ist am 22. Oktober von Milianah nach Tiaret aufgebrochen; außer den regelmäßigen Truppen begleitet ihn noch eine Schaar von 500 arabischen Reitern; Tiaret ist ein befestigter Posten, den die Insurgenten seit einiger Zeit umzwingelt halten. Was

General Lamoricière nach dem 16. Oktober vorgenommen hat, weiß man nicht; er wollte bekanntlich Abd el Kader aufsuchen. In Paris ist das Gerücht im Umlauf, Abd el Kader habe geäußert, 1200 seiner fanatischen Anhänger seien bereit, den Prinzen vom französischen Königshause, wenn sie nach Afrika kommen sollten, so wie auch allen gegen die Araber im Felde stehenden Generalen, nach dem Leben zu trachten.

Das Mémorial Bordelais bringt ein Schreiben aus Otaheiti vom 3. April, welches folgendermaßen lautet: „In Folge eines Ereignisses, das vor zwei Monaten sich zutrug, sind wir nicht mehr im Stande, Ausflüge in die Insel zu unternehmen. Die Insulanerinnen pflegten nämlich nach den amerikanischen Wallfischfahrern in der Bai zu schwimmen und dort die Nacht zu verbringen. Kommandant Moncerie erließ darauf einen Befehl, worin er dies unter Gefängnißstrafe untersagte; da die Insulanerinnen sich daran nicht kehrten, ließ er mehrere von ihnen einsperren. Unter diesen war auch die Tochter eines der Häuptlinge der Kanaks. Wiewohl dieser das Verbot gebilligt, kam er nach zwei Tagen, um seine Tochter zurückzufordern, was der Gouverneur aber verweigerte, mit dem Bemerken, daß sie, wie die anderen Weiber, acht Tage lang eingesperrt bleiben müsse. Der Häuptling, Pacoco mit Namen, schickte darauf zehn Kanaker in das Thal, um zehn Rinder zu tödten, welche die Franzosen aus Chili und Kalifornien erhalten. Der Gouverneur forderte von Pacoco zwanzig Schweine, als Entschädigung für die getödteten Ochsen. Da diesem Verlangen keine Folge gegeben wurde, sah der Gouverneur sich gezwungen, Truppen gegen ihn auszusenden; vor deren Ankunft aber ließ Pacoco mehrere französische Soldaten, die in einem Flusse mit Wäsche beschäftigt waren, ermorden. Drei Korporale und zwei Soldaten fanden so den Tod, zwei andere, obgleich verwundet, entkamen glücklich. Der Kommandant sandte darauf 200 Mann aus, um die Gemordeten zu rächen. Wiewohl die Kanaks sich auf die Felsen und Höhen flüchteten, so gelang es doch, sie nach drei Tagen aus der Bay zu vertreiben; 7 von ihnen fielen, gegen 35 wurden verwundet, Pacoco suchte Zuflucht in einer benachbarten Bay, die geringe Beziehungen zu den Franzosen hatte. Es scheint aber, daß die Eingebornen, der Franzosen Rache fürchtend, ihnen keine Zuflucht gewähren wollten. In Folge eines nächtlichen Zugs gegen sie wurden die Insulaner aus ihrem letzten festen Punkt getrieben und zur Auslieferung Pacoco's gezwungen. Er wurde von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und am Charfreitag erschossen."

Der Constitutionnel berichtet, daß die Regierung den Plan habe, die Besitzung Gorea an der senegambischen Küste zu befestigen. Man wurde von der Kammer die dazu nöthige Summe in Anspruch nehmen. Gorea sei sehr günstig gelegen, habe einen guten Hafen, und sein Klima sei das günstigste der ganzen Küste. Seine erste Befestigung rühre von 1667 her, wo Marschall d'Estrées sie errichtete, ist seitdem aber ganz in Verfall gerathen.

Der Constitutionnel will von der Begründung einer russischen Niederlassung zu Esterabad, einer wichtigen persischen Hafenstadt am Kaspischen Meer, erfahren haben. „Die russische Regierung", fügt dies Blatt hinzu, „dachte schon lange darauf, diesen Schritt zu thun. Sie errichtete 1843 einen regelmäßigen Dampfbootdienst von Astrachan nach Esterabad; unterwegs wurde zu Derbent, Balkh und Enzeli angehalten. Der russische Handel nahm dadurch einen bedeutenden Aufschwung. Es wird mit dieser Niederlassung werden, wie es mit dem englischen Posten zu Aden geworden ist, und die russischen Kaufleute werden allmälig den ganzen Handel im Kaspischen Meer an sich ziehen."

Jules Janin beschreibt die erste Probefahrt auf der Eisenbahn von Orleans nach Tours; sie fand am 29. Oktober statt. Janin war dazu von Herrn Mackenzie, der den Bau der Bahn geleitet hat, eingeladen worden. In weniger Zeit, als man vor 10 Jahren brauchte, um von Paris nach Versailles und zurück zu kommen, wurde eine Entfernung von 122 Lieues durchflogen. Zwischen Orleans und Tours sind 12 Stationen, zusammen 114 Kilometer; diese Strecke wurde in 3 Stunden 33 Minuten zurückgelegt; auf der Rückfahrt ging es noch etwas schneller; man brauchte 3 Stunden 10 Minuten. Janin schließt seinen Bericht mit den Worten: „So habe ich denn, Dank dem Dampfe, der mich fortgeschoben hat, Dank dem Dampfe, der sich dieser fliegenden Blätter bemächtigen wird, eine Reise von 120 Lieues gemacht und noch am Abend desselben Tages auch beschrieben."

Es heißt, die Regierung habe die Nothwendigkeit begriffen, neue Verstärkungen zu der Armee von Afrika zu schicken. Statt 12,000 sollen 20,000 Mann noch vor dem Monat Februar dahin abgehen. Dieser Umstand spricht dafür, daß die Truppen nicht vor dem Frühjahr in Marokko einrücken werden. Bis dahin sollen die Operationen nur bezielen, die Stämme von Algerien selbst wieder zu unterwerfen und im Zaume zu halten. Inzwischen werden Unterhandlungen mit dem Kaiser Abd el Rhaman eröffnet werden, um ihn von neuem zum Vollzuge der Hauptbestimmungen des Vertrags von Tanger aufzufordern. Auch Kriegs-Munitionen, besonders Pulver, und Lagergeräth für die in diesem Augenblicke im Felde stehende Armee schickt die Regierung nach Afrika. In Toulon herrscht eine außerordentliche Bewegung. Am 28sten haben sich die beiden Kriegs-Bataillone des 43sten Linien-Regiments eingeschifft. Wenige Augenblicke nachher sah man die beiden Kriegs-Bataillone des 12ten leichten Regiments einrücken, das sich gleichfalls dort einschiffen wird. Am 29sten sollte auch das dritte Bataillon ankommen. Das 12te leichte Regiment hat einstweilen Kantonnirungen in den umliegenden Dörfern bezogen. In den Umgebungen von Toulon standen auch noch andere zahlreiche Abtheilungen verschiedener Corps, die ihre Einschiffung nach Algerien abwarten.

Paris, 3. Nov. Es sind neuere Berichte aus Afrika eingegangen: vom General Lamoricière an

gen. Die Befehle an die verschiedenen Provinzial-Behörden, neue Wahlen für diejenigen Deputirten anzuordnen, welche Aemter oder Ehrenzeichen von der Regierung angenommen haben, und deshalb aus dem Kongreß austreten müssen, sind bereits ausgefertigt worden. Die meisten der Deputirten, die sich in diesem Falle befinden, sind indessen entschlossen, sich auf das Herkommen zu berufen, kraft dessen nicht die Regierung, sondern der Kongreß selbst darüber zu entscheiden hat, ob in jedem vorliegenden Falle zu einer neuen Wahl zu schreiten sei, oder der betreffende Deputirte seine Stelle beibehalten könne.

Der Umstand, daß dem Grafen von Molina (Don Carlos) in dem ihm von der sardinischen Botschaft in Paris ausgestellten Passe, so wie in den sardinischen Staaten selbst, das Prädikat Majestät beigelegt wird, hat hier Aufsehen erregt.

Schweiz.

Basel, 30. Oct. Die beiden aus Luzern Wegtransportirten, die HH. Fein und Daffner, werden in zwei Sardinischen Festungen, Alessandria und Fenestrelles, untergebracht werden, da keine Deutsche Regierung sie requirirt.

Kanton Luzern. Die Staats-Zeitung enthält Folgendes: „Gestern Abend legte der inhaftirte Jakob Müller aus dem Stechenrain ein vollständiges Geständniß des von ihm an dem Rathsherrn Leu verübten Mordes ab. Müller beging den Mord mittelst einer mit einer Stutzerkugel geladenen langen Jagdflinte, die sofort zufolge seiner Angabe aus ihrem Versteck hervorgesucht wurde. Er ist ferner geständig, dem Verewigten schon zweimal vorher in der Absicht, ihn zu ermorden, aufgelauert zu haben. Seine Angaben, sowohl darüber als über die That selbst, stimmen mit den durch die Prozedur vorher schon erhobenen Indizien vollkommen überein. Nicht Privatrache, sondern Geldversprechung, und zwar von den politischen Gegnern des Verewigten, bestimmte den Mörder. Auf Anordnung des Verhör-Amtes erfolgte nach dem Geständnisse die Verhaftung Dr. Kasimir Pfyffer's. Wie stark derselbe, der sich so sehr vor dem Kompromittiren hütete, nun doch als kompromittirt erscheine, wissen wir nicht, wir dürften es aber mit allem Zutrauen der Untersuchung anheimstellen, indem wir versichert sind, daß dieselbe unparteiisch nur das zu Tage zu fördern sich bestrebe, was wahr ist. Die Wahrheit hat gesiegt und wird siegen! — Der Große Rath ist auf Montag, den 3ten d. M., außerordentlich einberufen."

Deutschland.

Leipzig, 1. Nov. Am 31. Oct. wurde der Reformationstag in den protestantischen Kirchen unserer Stadt mit der regsten Theilnahme gefeiert. — Auch die Artillerie ist vorgestern von hier abmarschirt und die Stadt hat nun wieder ihre gewöhnliche Garnison. — Es ist hier durch genaue Erforschung ermittelt worden, daß die Zahl der katholischen dissentirenden Gemeinden in Deutschland und den Preußischen Provinzen außer Deutschland 184 und die Zahl der Bekenner über 50,000 beträgt. Mithin erreichen diese Neukatholiken noch nicht die Zahl der jansenistischen Katholiken in Holland, die 70,000 beträgt.

Bremen, 2. Nov. Schon wieder ist eine bedeutende Anzahl Deutscher Auswanderer reisefertig. Man wird in Texas mehrere Ortschaften gründen, deren Namen an die Deutschen Zustände erinnern, namentlich Fallersleben, Itzstein, Jordan ꝛc. Hoffmann von Fallersleben hat seinen auswandernden Mecklenburger Freunden, denen er selbst zu folgen gedenkt, ein Gedicht: „der Stern von Texas", mit auf den Weg gegeben.

Hannover. Das Königl. Finanz-Ministerium macht bekannt, daß nach einer von dem Kaiserl. russischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten am 30. August d. J. ausgestellten Erklärung in allen russischen Häfen die hannoverschen Schiffe und deren Ladungen von den durch den Kaiserl. Ukas vom 19. Juni d. J. eingeführten Differential-Abgaben befreit sind und sowohl rücksichtlich der Schiffs-Abgaben als der Waaren-Zölle den russischen Schiffen und deren Ladungen ganz gleich behandelt werden sollen.

Die königsberger Zeitungen enthalten folgende Allerhöchste Kabinets-Ordre: „Aus Ihrem Bericht vom 22. v. M. habe Ich mit Befremden ersehen, daß sich in mehreren Kreisen Ostpreußens das Gerücht verbreitet hat, als ob Ich eine Uebersiedelung diesseitiger Unterthanen nach Amerika vorzubereiten oder zu unterstützen beabsichtige. Ungeachtet der völligen Grundlosigkeit eines solchen Gerüchts und der Bemühungen Meiner Behörden, die Eingesessenen eines Besseren zu belehren, soll dasselbe bei vielen Personen Glauben gefunden und manchen Familienvater veranlaßt haben, durch unüberlegte Veräußerung seines Besitzthums sich selbst und den Seinigen schwere Verluste zuzuziehen. Es kann aber um so weniger in Meinen landesväterlichen Absichten liegen, Meine getreuen Unterthanen zu Auswanderungen zu veranlassen, als es im Vaterlande für fleißige Hände an lohnender Beschäftigung nicht fehlt, da, wenn auch in einzelnen Gegenden eine Uebervölkerung sich bildet, dagegen in anderen, viel größeren Landstrichen noch nicht hinlängliche Arbeitskräfte vorhanden sind, wie letzteres namentlich in einem bedeutenden Theil von Ostpreußen der Fall ist. Obgleich Ich hoffen darf, daß es inzwischen den Bemühungen der Behörden und gutgesinnten Einwohner gelungen sein wird, die Verblendeten von der Nichtigkeit jenes Gerüchts zu überzeugen, so will Ich Sie zur Beseitigung jeden Zweifels dennoch ermächtigen, diese Ordre durch die Amtsblätter der Regierungen zu Gumbinnen und Königsberg zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sanssouci, den 17. Oktober 1845.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats-Minister von Bodelschwingh."

Oesterreich.

Wien, 30. Okt. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene von Rußland, ist am Montag Abend in Begleitung ihrer beiden Töchter hier angekommen. Gestern Nachmittag wurde Ihre Kaiserl. Hoheit von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl sammt Gemahlin, dem Erzherzog Albrecht, und dem Staats-Kanzler Fürsten von Metternich besucht. Die Großfürstin wird am nächsten Sonntag Wien wieder verlassen.

Die Vermählung Sr. K. Hoheit des Erbprinzen von Lucca mit Mademoiselle von Rosny, Tochter der Herzogin von Berry, wird am 10. November hier stattfinden und das hohe Paar gleich darauf nach Lucca abreisen.

Dänemark.

Kopenhagen, 3. Nov. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist heute Vormittag am Bord eines Linienschiffes, begleitet von einer Fregatte, auf der hiesigen Rhede angekommen. Das Königl. Dampfschiff „Aegir" wurde sogleich hinausgesandt, und der Großfürst kam auf demselben um 1 Uhr bei der neuen Zollbude an, von wo er sich sogleich nach dem Königlichen Palais Amalienburg begab.

Kopenhagen, 4. Nov. Die gestern von Kronstadt angekommenen russischen Kriegsschiffe, das Linienschiff „Neu-Ingermannland" von 74 Kanonen mit dem Großfürsten Konstantin an Bord, und die Korvette „Virginia" von 30 Kanonen, segelten heute Vormittag nordwärts, das Linienschiff um 9½ und die Korvette um 11½ Uhr, in Begleitung der dänischen Dampfschiffe „Geiser" und Hertha". Der Großfürst wurde gestern Mittag vom Königl. Dampfschiffe „Aegir" ans Land gesetzt und Abends von demselben Dampfschiffe wieder an Bord gebracht.

Schweden.

Stockholm, 28. Okt. Die Ratificationen des mit Marokko abgeschlossenen Vertrages sind am 14. September in Tanger ausgewechselt worden. Die Zahlung von 20000 span. Piastern jährlich an Marokko hört nunmehr auf.

Stockholm, 31. Okt. Da das Bedürfniß von Schiffen zum Transport von Mehl und Getraide hierher aus russischen Häfen so groß ist, daß ihm von dem disponibeln Theil der am Platze befindlichen Kauffahrteischiffe nicht entsprochen werden kann, so hat die Regierung auch den Gebrauch der hier liegenden Kron-Transportschiffe zu solchem Zweck gestattet. Für die Bugsirung der Getraideschiffe aus dem Inlande sollen auch Dampfschiffe auf dem Wener-See angewendet werden. Es ist sehr merkwürdig, daß jetzt aus unserem sonst der Zufuhr bedürftigen Norden, so aus Hudikswall, Getraide hierhergeführt wird.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Okt. Gestern hat der Sultan ein vom Muschir von Tophana und obersten Aufseher des Kriegsbedarfs, Ahmed Fethi Pascha, in San Stefano veranstaltetes Bankett mit seiner Gegenwart beehrt und bei dieser Gelegenheit die in den dortigen Pulvermühlen neu verwendeten Dampfmaschinen und die vor kurzem errichtete Eisenfabrik in Augenschein genommen.

Reschid Pascha ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden; ihn ersetzt als Botschafter der hohen Pforte in Paris der bisherige osmanische Botschafter am Königl. großbritanischen Hofe, Sarim Efendi, an dessen Stelle der (gegenwärtig mit einer außerordlichen Sendung in Syrien beauftragte) bisherige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Schekib Efendi, zum Botschafter der hohen Pforte in London ernannt ist.

Aus Metelino vom 17. Oktober wird gemeldet: „Wir leben seit acht Tagen in beständiger Angst wegen der Erderschütterungen, die auf mehreren Punkten der Insel stattgefunden haben. Sie begannen am 10. Oktober und wiederholten sich im Laufe dieses Tages mehrmals; aber erst der folgende war ein wahrhafter Tag des Schreckens. Vom Mittage bis 3 Uhr Nachmittags folgten die Erdstöße ohne Unterbrechung und immer heftiger auf einander; vorzüglich der letzte war von ungemeiner Stärke, und viele Gebäude wurden dadurch beschädigt. Schrecken verbreitete sich in der Stadt, besonders unter den Europäern, welche ihr Heil in der Flucht suchten. Die Einen flüchteten sich an Bord der im Hafen ankernden Schiffe, Andere unter Zelte auf freiem Felde, Andere endlich begnügten sich, einen Schutz in niedrig gelegenen Häusern zu suchen. Alle Geschäfte wurden eingestellt, indem Jedermann nur auf seine und der Seinigen Erhaltung bedacht war. Die Läden sind geschlossen, und in den Moscheen, so wie in den griechischen Kirchen, sind öffentliche Gebete gleichzeitig veranstaltet worden. Seit zwei Tagen sind die Besorgnisse etwas geringer und die Gemuther weniger ängstlich. Mehrere Dörfer der Umgebung haben viel gelitten, darunter Plumari, wo eine große Anzahl Häuser und Magazine zusammenstürzte; Aeras, ein Dorf von 90 Feuerstellen, wovon nicht ein Haus unbeschädigt blieb, und Vibari, wo drei Personen unter den Trümmern ihrer Häuser umkamen. Man sieht noch eben so traurigen Nachrichten von den entfernteren Punkten der Insel entgegen. Die Mineralquellen, welche seit einiger Zeit fast ausgetrocknet waren, fließen jetzt wieder sehr reichlich unter Verbreitung eines Schwefelgeruches. Wie man hört, haben auch gleichzeitig Erderschütterungen in Chios, Foglieri, Karaburna und Smyrna stattgefunden.

In Folge eines im Laufe des gestrigen Tages plötzlich eingetretenen heftigen Südwindes haben im Kanal viele Unglücksfälle stattgefunden, wobei mehrere Menschen das Leben verloren.

Aegypten.

Kahira, 6. Okt. Der Vice-König ist sehr mit dem Nildamm beschäftigt, den er an der Spitze des Delta anbringen will. Im Allgemeinen ist die öffentliche Stimme nicht für diese Unternehmung, welche große Summen verschlingen und im besten

den Kriegs-Minister, aus Sidi-Ben-Abbes vom 24. Oktober; vom General Bourjolly an den General Lamoriciére, ebendaher vom 21. Oktober; vom Obersten Saint-Arnaud an den General von Bar zu Algier, aus Labada vom 11. Oktober; vom Obersten Mellinet an den Marschall Bugeaud aus Mostaganem vom 18. Oktober. General Lamoriciére meldet, er habe am 18. Oktober erfahren, daß Abd el Kader nach Verbrennung der Brücken über die Muila und Tafna sich südlich durch das Gebiet der Beni-Senus gewendet, allein verlauten ließ, er wolle nach Marokko hinübergehen. Der General hielt dies für wahrscheinlich, marschirte nach Tlemsen, wo er am 21. Oktober anlangte, und hörte, daß der Emir bis Tellont voraus sei. Er trennte sich deshalb vom General Cavaignac und war am 23. Oktober in Wed-Sarno, am 24. in Sidi-bel-Abbes. Der Emir war nicht über Tellont hinausgerückt; er stand am 24. Oktober mit 2500 Reitern daselbst bei dem Stamme der Dui-Aissa, 8 Lieues westlich von Sidi-bel-Abbes. Seinen Kalifa Bu Hamedi aber hatte er vorangeschickt und durch ihn mehrere Stämme zum Auswandern bewegen lassen. Der Inhalt der anderen Berichte ist schon auf Privatwegen bekannt geworden. Das „Journal des Débats“ meint, Abd el Kader scheine nicht sowohl auf die Wiedereroberung von Algerien oder die Behauptung in Oran, sondern darauf auszugehen, so viel Stämme wie möglich nach Marokko zu entführen, um sich dort ein Reich oder ein Heer zu bilden. „In der Art unserer Beherrschung des Landes“, sagt das ministerielle Blatt, mittelst einiger befestigter Städte und Posten liegt es, daß die Stämme für gewöhnlich in der Hand der beweglichen Kolonnen und den Razzias ausgesetzt sind, was sie nöthigt, sich ruhig zu verhalten und meist den ihnen aufgelegten geringen Tribut zu zahlen. Empört sich einer davon, so haben die Krieger Alles für ihre Familien und ihre Heerden zu fürchten. Im Innern von Marokko dagegen, glaubt der Emir, befinden sich die Stämme gegen unsere Angriffe gesichert, und werde er beständig über eine Macht gebieten können, deren Führer und Soldaten nicht mehr für ihre Habe und ihre Familien zu fürchten haben würden. An beiden Ufern der Maluia bis nach Tasa und dem Rifgebirge oder in der Ebene Galaf und südlich von Temessuni fehlt es nicht an unbekannten Landstrecken, und früher oder später werden wir dahin vordringen müssen.“ Zugleich wolle sich Abd el Kader dadurch die Mittel verschaffen, den in Fez gebildeten und vom Kaiser gegen ihn bestimmten regelmäßigen Truppen wie der Sultan zahlreich um ihn versammelter Stämme entgegentreten zu können, anstatt wie ein Verbannter, der nur seine Deira um sich habe. Das Alles könne zu ernsten politischen Verwickelungen führen, deren Belang noch nicht abzusehen sei. Zunächst gelte es indessen nur, auf dem Gebiete von Algerien Sicherheit und Ruhe herzustellen und den Emir daraus zu verjagen, und damit sei der beste Anfang gemacht.

Bis jetzt sind, wie man vernimmt, alle Versuche, einen Nachfolger für Marschall Soult im Kriegs-Ministerium zu finden, noch nicht weiter vorgerückt, als sie an dem Tage waren, wo die Unterhandlungen begannen. Vorgestern bemerkte man einen äußerst regen Verkehr, der auf diese Angelegenheit Bezug gehabt haben soll, zwischen dem Schlosse und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Es ist jetzt allgemein das Gerücht verbreitet, daß das Kriegs-Portefeuille vorerst nicht definitiv werde vergeben werden, sondern daß dasselbe dem Marschall Bugeaud zugedacht sei, der nach dem Feldzuge an dessen Spitze er gegenwärtig in der Provinz Oran steht, das General-Gouvernement von Algerien verlassen würde, um in das Kabinet einzutreten. Der Vorsitz im Ministerrath würde, wie es heißt, in diesem Falle auf Herrn Guizot übergehen.

England.

London, 1. Nov. Der Kabinetsrath, welcher gestern in der Privat-Wohnung Sir Robert Peel's abgehalten wurde, ist, wie der Globe meldet, nach einer ungewöhnlich langen Sitzung auseinandergegangen, ohne zu einem bestimmten Entschluß hinsichtlich der bei dem gegenwärtigen Zustande des Landes nothwendig zu ergreifenden Maßregeln gelangt zu sein. Es ist kein Geheimeraths-Befehl in Betreff der zollfreien Zulassung fremden Getraides oder irgend einer Aenderung des bestehenden Korngesetzes, wie man erwartete, erlassen worden. Indeß glaubt man allgemein, daß die Sitzung vertagt, der Beschluß also nur aufgeschoben sei, und findet die Verzögerung desselben auch durch mannigfache Gründe bedingt. Einige behaupten, der Premier-Minister erwarte zuvörderst den Bericht der Kommission, welche gegenwärtig die Ausdehnung des Schadens der Kartoffelkrankheit in Irland untersuche, um danach das Maß der freien Einfuhr fremder Erzeugnisse zu bestimmen; Andere versichern, Sir R. Peel scheue sich, die Verantwortlichkeit für die Aufhebung der schwankenden Kornzoll-Skala zu übernehmen, und erachte es deshalb für nothwendig, ohne Verzug das Parlament zu versammeln, damit dasselbe entweder selbst durch eine Akte das Korngesetz suspendire oder die Minister mit der Vollmacht bekleide, zu thun, was sie für das Beste hielten. Endlich trägt man sich auch noch mit Gerüchten über ernstliche Meinungs-Verschiedenheiten im Kabinet, welche einer definitiven Beschlußnahme entgegenständen. Nach wenigen Tagen erwartet man die nothwendige Aufklärung dessen, was bis jetzt noch Geheimniß ist.

Ungeachtet der von dem Journal des Débats gegebenen Versicherung, daß Frankreich nicht an den Erwerb Tschusans denke, bleibt der Globe dem das aus der allzu großen Entfernung der Insel geschöpfte Argument der Débats besonders befremdlich erscheint, wie es namentlich mit bis jetzt mehr als nutzlosen Erwerbungen in der Südsee schwer zu reimen sei) bei seiner Behauptung, daß Frankreich ein Auge auf die Besitzung geworfen habe und versichert, nach angeblich zuverlässigen Berichten aus Paris, daß der französische Gesandte in China, Herr Lagrenée, in seinen Privatbriefen

welcher im Düstern gewaltig geflammt hat. Da haben die Gesellen sich unter einander bei der Hand gefaßt und bei Paaren um den Baum und um das Feuer her gehüpft und getanzt, dar auch die Feuerwerker Raketen zur Pralerei schießen mußten. Und wiewol Solches von den Predigern gestraft, ist doch solche Strafe gar nichts geachtet worden. Zudem ist dar auch mit dem Ringfahren mit Frauen und Jungfern weder Maß noch Ende gewesen, beides Tag und Nacht und oftmals den Predigern, die Solches gestraft, zu Trotze und zu Leide.

Diese vorerwähnte große Wollust der Livländer ist dem Muskowiter sehr zuträglich gewesen; denn in solchem Wesen hat er auf seine rechte Zeit, Anschläge und Vortheil gedacht und sich auf Geschütz, Kraut und Loth und auf allerlei Kriegsmunition gewaltig und überflüssig geschickt und den einen Büchsenmeister nach dem andern aus den Deutschen und Welschen Landen erlangt. Und wiewol die Livländer Solches alles wol wußten, so waren sie doch in großer Wollust und Sicherheit so ganz ersoffen, daß sie es nicht achten konnten, sondern ihm noch Kupfer, Blei und allerlei Waare, so zu seinem Vornehmen wider Livland gedient, ganz überflüssig zugefuhrt, heimlich und öffentlich, wie Solches aller Welt bewußt ist.

Solches alles ist deshalb hier nicht gedacht worden, daß Jemand dafür achten und meinen sollte, als sollten zu dieser Zeit unter allen Livländern, edel und unedel, gar keine verständige Leute und gottesfürchtige Christen gewesen sein. Das sei ferne! Denn hier sind wahrlich wol viel guter Leute unter allen Ständen gewesen, die an solchem gedachten Wesen gar keinen Gefallen gehabt haben. Denn etliche vom Adel haben in Betrachtung des Seelenheils und der Seligkeit ihrer armen Bauern eigene Prediger, der undeutschen Sprache erfahren, auf ihre eigenen Unkosten und Besoldung in ihren Höfen gehalten, welche alle Sonntage die Bauern und das Gesinde mit der Lehre des Katechismi unterrichten mußten. Und etliche tugendsame Witwen und Matronen vom Adel haben sich auch nicht geschämt, in Ermangelung eines Pastors bei der Kirche ihren Bauern und ihrem Gesinde in ihren Höfen die fünf Stücke des Katechismi auf undeutsch vorzulesen und sie zu aller Gottesfurcht zu vermahnen. So haben auch Etliche ihre Kinder auf die hohen Schulen und an Herren- und Fürsten-Höfe gar ferne in Deutschland geschickt und von sich offentlich hören lassen, sie wollen Niemand rathen, daß er seine Söhne lange in Livland bei sich behalten sollte; denn sie lerneten zu Hause Nichts, und wenn sie gleich was lerneten, so wäre doch ein hausgezogen Kind wie ein Rind und unerfahren, wenn es noch so klug wäre.

Desgleichen haben auch etliche vom Adel gesprochen, wenn sie der Söhne noch so viele hätten, so wollten sie doch keinen lange bei sich behalten, sondern an Königs-, Kur- und Fürstenhöfe schicken, denn solche Höfe wären adlige Zuchtschulen, wo Hofmeister und Marschälle auf das Hofgesinde Achtung zu haben verordnet wären; da könnte die junge Mannschaft Zucht und Ehrbarkeit lernen. Aber hier im Lande lerneten sie nur Saufen, Schwelgen und andere Laster mehr; das seien ja adlige Pläne und Tugenden. Diese Männer haben des armen verkehrten Livlands Fehl, Gebrechen und Mangel wohl gesehen und gespürt und dennoch gegen den größeren Haufen, so die Oberhand ganz genommen, Nichts gekonnt oder vermocht.

Auch sind hier nicht gemeint Diejenigen, so in der Livländischen Veränderung und Zerstörung geboren oder zu der Zeit noch Kinder gewesen sind und des alten Wesens und Lebens unerfahren und in dem langwierigen Kriege erst aufgewachsen sind und durch lange Gewohnheit, tägliche Erfahrung und Uebung solche gute Kriegsleute wider den Muskowiter abgegeben haben, daß man sie in der Welt nicht besser wünschen und erlangen möchte. Aber hier ist des alten Livländischen Wesens, Legenden und Lebens, so lange vor der erwähnten Zeit in großem langwierigem Frieden und großem Reichthum und Wohlstande sich geregt und kurz vor der Veränderung der Livländischen alten Regenten ganz die Oberhand genommen hat, gedacht worden.

Frühere Ueppigkeit der Wesenberger.

In diesem Hakelwerke Wesenberg hat bei der Deutschen Regierung eine reiche Bürgerschaft gewohnt, wo gute Nahrung und alle Dinge wohlfeil gewesen sind. Denn zu der Zeit hat man hier einen Scheffel Roggen für 4 Schilling Lübisch gekauft und einen Ochsen für 3 Thaler und eine Tonne Biers fur einen Horn-Gulden. Die Nahrung ging da sowol als in andern Livländischen Flecken gewaltig von der Hand. Denn die Lande allenthalben waren voll Adels, Landfreier und Bauern, welche Alles, wes sie bedurften, aus dem Flecken haben mußten, welches den Krämern, Goldschmiden, Schneidern und andern Handwerkern keinen Schaden gab, dadurch sie übermüthig und stolz wurden und in ihren Lusttagen nicht wußten, was sie thun sollten. Deshalb hat ein wüst, wild und unartig Leben und Wesen sich unter dem größeren Haufen erhoben. Denn Fressen, Saufen und Schwelgen Tag und Nacht, zudem auch Hauen, Stechen und Balgen ist zu Wesenberg die größte Ehre und Ruhm gewesen. Und der einen Schramm auf der Backe hatte, Der pralte damit wie Mancher mit einer güldenen Kette, und Derselbige mochte mit allen Ehren zu Wesenberg den Vortanz allewege führen. Denn solch einen Schramm auf der Backe hielten sie für ein Zeichen der großen Mannheit und Standhaftigkeit, weshalb in dem ganzen Lande ein Sprüchwort daraus geworden ist, daß man einen Schramm genannt hat eine Wesenbergische Kralle. Und so man Einen gesehen hat, der einen Schramm auf der Backe hatte, hat man allewege gesprochen: „Der mag zu Wesenberg mit allen Ehren wohl vortanzen.“ Etliche Verständige aber haben sich gesegnet und gesprochen: „Gott sollte sie behüten vor dem Felliuschen Sprung, vor dem Wittensteinschen Trunk und vor dem Wesenbergischen Vortanz.“ Gar selten ging der größere Haufen hier zur Kirche. Denn Etliche, so in ihrer Jugend da gedient haben, wagten zu

(Beilage.)

№ 89. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 6. November 1845.

bekennen, daß sie ein ganz Jahr da gewesen und in allen Bierhäusern bei Tage und bei Nacht auf ihre Herrschaft gewartet hätten; aber in die Kirche zu Wesenberg wären sie ihre Tage nicht gekommen, aus der Ursache, dieweil ihre Herrschaft nimmer zur Kirche gegangen und ihr Gesinde auch dazu nicht gehalten hätte. Der letzte Bürgervogt oder Richter in diesem Hakelwerke hat den Pastor in der Kirche auf dem Predigstuhle, da er der Wesenberger Laster strafte, gewagt Lügen zu strafen; Solches ist ihm von Etlichen als große mannliche Kühnheit angerechnet worden. (Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Kaukasus. Ein im Kaukassischen Armee-Corps dienender Offizier erzählt Folgendes: Einst als ich auf einer Feldwacht mich, auf den Boden ausgestreckt, in Gedanken vertiefte, wurde ich durch den vor mir stehenden Unteroffizier gestört. Was giebt's, fragte ich ihn, sind die Feinde etwa da? Nein, entgegnete er, die beunruhigen uns noch nicht, wohl aber ein sich bewegender Strauch. Ein sich bewegender Strauch? fragte ich verwundert. So ist's, ein wachthabender Kosak hat ihn gesehen und läßt fragen, ob er nicht auf ihn schießen soll. Ich verstehe Dich nicht, sprich deutlicher. Sie sind noch nicht lange im Kaukasus, begreifen also auch nicht, wie weit die Schlauheit und List der Bergvölker geht. Oft hauen sie im Gebüsch einen Strauch ab, bedecken sich damit und schreiten so gegen unsere Schildwachen vor. Befehlen Sie also nicht, auf diesen Strauch zu schießen? Ich wollte mich zuvor von der Wahrheit seiner Rede überzeugen und ging zu dem Platze, wo die ausgestellten Schildwachen standen, und kam an die, welche den beweglichen Strauch bemerkt hatte. Sie zeigte mir ihn so vorsichtig, daß der dahinter steckende Tscherkesse es nicht gewahrte. Ich sah wirklich, wie der Strauch langsam vorrückte, mit ihm auch der Tscherkesse, der langsam, aber so vorsichtig dem Posten zuschlich, als folge er einem ihm mathematisch gesteckten Ziele. Nur ein sehr scharfes Auge konnte es gewahren, und hätte mir der Posten ihn nicht gewiesen, ich hätte ihn nicht bemerkt. Ich befahl der Schildwache auf den beweglichen Strauch zu schießen, sie that es, und kaum erscholl der Schuß, so fiel der Strauch, mit ihm aber auch der tödtlich getroffene Tscherkesse zu Boden.

Norwegen. Im „Constitutionellen" liest man Folgendes aus Drontheim: „Unter den Passagieren des aus dem Nordlande zuletzt angekommenen Dampfbootes befand sich unter Anderen auch ein Schiffscapitain Holck, der nach seiner Erzählung ein an Mühseligkeiten und Beschwerlichkeiten so reiches Jahr erlebt hat, wie wohl Wenige bei uns im Lande. Als Führer eines auf den Wallfischfang ausgerüsteten, dem Kaufmann Aagaard in Hammerfest zugehörigen Schiffes lief er von diesem Platze vor ungefähr 1½ Jahren aus, sein Schiff aber ging im Juli v. J. 40 Meilen (Seemeilen) von Spitzbergen total verloren. Inzwischen rettete sich doch die ganze Mannschaft mit etwas Proviant und drei Gewehren versehen, ins Schiffsboot. Sie sah das Schiff vor ihren Augen sinken und übergab sich hierauf der göttlichen Vorsehung, welche sie auch über das stürmische Eismeer nach Spitzbergen führte. Hier begann nun ihre eigentliche Leidensgeschichte. So lange noch der Sommer über die nackten ausgezackten Berge seinen wohlthätigen Einfluß verbreitete, und Löffelkraut und Gras in ihren Spalten hervorkommen ließ und so lange der Proviant ausreichte, blieb die Freude der Geretteten über die Rettung lebendig; als aber der Winter mit „Kälte und Hunger" im Gefolge eintrat, da wurde ihnen der Lebensmuth gedämpft. Bei ihrer Ankunft auf Spitzbergen hatten die Schiffbrüchigen 14 Meilen wandern müssen, ehe sie eine der einsamen Hutten gefunden, welche dort von einzelnen Unternehmern von Wallfischfang-Expeditionen errichtet worden sind, und welche so Vielen schon zum Aufenthalt und so Manchen auch zum Sterbeplatz gedient haben. Während Schiff und Mannschaft in Norwegen für verloren geachtet worden waren, lebten nun 24 Mann zwischen Eis und Schnee und nährten sich von Wallroßfleisch und Blut. Aber selbst diese Nahrung ward ihnen sparsam zu Theil, da der Winter zu einem der strengsten gehörte und der Scharbock den Unglücklichen hinderlich war, gleichsam wie die Wölfe auf den Raub auszugehen, so daß die am Leben Gebliebenen nahe daran waren, die Mittel zu ihrer Erhaltung in den Leichen ihrer gestorbenen Leidensgefährten zu suchen (4 Mann waren nämlich im Laufe des Winters gestorben). Soweit kam es indessen nicht mit ihnen, obwohl sie ihre Schuhe verzehren mußten, um den Qualen des Hungers zu entgehen. — Glücklicherweise fanden sie am Strande verschiedene Sachen, die von dem verunglückten Schiffe „Hekla" angetrieben waren, z. B. Gewehre, Schießpulver, Kugeln, Papier u. s. w., die ihnen von großem Nutzen waren. Wir haben weder Raum noch Zeit, um alles mitzutheilen, was uns über den Aufenthalt der Schiffbrüchigen auf Spitzbergen berichtet worden ist, das Letzte und Glücklichste aber war, daß nachdem sie unaufhörlich während langer Tage und langer Nächte über die dunkle einsame See ihre spähenden Blicke gesandt hatten, sie ein Schiff entdeckten, welches sie auch aufnahm und sie nach dem Vaterlande zurückbrachte."

England. Falschmünzerei wird durch die Engl. Gesetze bekanntlich nur dann bestraft, wenn Englische Münzen nachgemacht werden; ausländ-

dische Münzen sind dagegen der Industrie der getreuen Unterthanen Ihrer Britischen Majestät freigegeben, sofern sie nicht selbst im Lande in Cours gesetzt werden. Gestützt auf dieses Gesetz, das nur von der Befangenheit „Egoismus“ genannt werden kann, in der That aber weiter nichts ist, als unbeschränkte Gewerbs- und Handelsfreiheit, ist nun in London eine Münze ausländischer Geldsorten gegründet worden und diese Anstalt treibt ihr Geschäft so offen und ungenirt, daß sie unlängst in der „Times“ Künstler suchte, welche in der Fabrikation ausländischer Münzsorten eine bedeutende Fertigkeit besitzen.

Die Lichtfreunde haben in Berlin einen neuen Namen erhalten, einen griechischen: Philo-Photen (buchstäbliche Uebersetzung). Die Berliner sprechen nun von einer vielpfotigen Gesellschaft, Vereine ꝛc.

„Ein neuer ewiger Jude.“ Die Universität Marburg besitzt ein Jagdrevier, auf welchem den Studenten die Jagd zusteht. Seit mehreren Generationen hat dort ein Hase seine Lagerstatt aufgeschlagen, und so viele Schüsse auch die Studenten schon auf ihn gethan, das „bemooste Haupt“ ist gesund und munter, und scheint nicht übel Lust zu haben, noch ganzen Generationen von Anfängern in der edlen Waidmannskunst als erste Zielscheibe zu dienen. Man behauptet sogar, der Hase kenne alle Studenten von Weitem und habe höchst vernünftige Begriffe vom Comment.

Frankfurt a. M. Die alte Mme. Rothschild war unwohl und stritt mit ihrem Arzte über die Unzulänglichkeit seiner Mittel. „Was wollen Sie aber nur“, sagte der Heilkünstler, „wir können Sie ja leider nicht jünger machen“. „Sie mißverstehen mich, Doctor“, versetzte die Matrone, „ich verlange ja auch gar nicht, daß Sie mich jünger, sondern daß Sie mich älter machen.“

In Hamburg suchen „die Herrschaften gute Dienstboten“ und in Köln suchen „die Dienstboten gute Herrschaften“.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Schneiders Alexander Gustav Pohl Tochter Anna Elisabeth Marie; des Schumachergesellen Ludwig Andreas Britz Sohn Carl Friedrich.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Elisabeth Natalie Melanie Kauping Tochter des Schneidermeisters Johann Kauping, alt 3 Jahr; Elisabeth Dorothea Weidenbaum, geb. Michelsen, Disponentenfrau, alt 67 Jahr; Natalie Augustine Paslack Tochter des verstorbenen Tischlermeisters Carl Paslack, alt 10½ Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 26. Oct. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195	—	
„ London 3 Monat	38 1/8	38 1/2	
„ Hamburg	34 5/8	34 3/4	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	110—109 1/2	n. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 . . . dito	—	102 3/4	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	94	
Polnische Loose 1 Anl. . . .	93 1/2	—	
dito dito 2 Anl. . . .	76	—	
Livländische Pfandbriefe . . .	—	100	
dito Stieglitzische dito . . .	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99 1/2	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99 1/2	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 19. bis zum 26. Oct. 1845.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 15 Tschetwert	148	—	140	—
dito kurländischer „ „ „	130	—	125	—
Roggen, hies. v. 118 Pfd. „ „ „	93	75	—	—
dito von 115 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe . . . „ „ „	—	—	—	—
dito feine . . . „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität . „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . . . „ „ „	52	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	65	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 26. Oct. 1845.

	Silber-Münze.			
	Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen . . à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen . . à 15 „ „ „	130	—	—	—
Gerste . . . à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer . . . à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl . . . . pr. Tschetwerik	1 1/2	—	1 3/8	—
Gebeuteltes Roggenmehl „ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl . . . . pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, 1/4 Brand . . pr. Fass	15 1/4	—	16	—
dito 2/3 „ . . „ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Aerzte 1ster Abtheilung Carl Julian Theodor Konrady und Michail Knipowitsch; die Stud. theol. Otto Attelmayer und Ernst Hartmann; den Stud. med. William Holst; die Stud. oecon. Constantin Rubski und Joseph Heinrich Ludwig Wezelka, und den Stud. pharm. Ludwig Fleischer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 3

Dorpat, den 5. November 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Gemäßheit der § 78 der Vorschriften für die Studirenden dieser Universität wird hiedurch bekannt gemacht, daß der Stud. pharm. Christoph Reyher aus der Zahl der Studirenden ausgeschieden ist. 1

Rector Neue.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche an den von der hiesigen Kaiserl. Universität ausgeschlossenen Studirenden Christoph Reyher legale Forderungen haben, hierdurch angewiesen, binnen 8 Tagen a dato sub poena praeclusi bei dieser Behörde die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, Polizei-Verwaltung, am 30. October 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche sich um das bei dieser Behörde vacant gewordene Amt eines Stadttheils-Aufsehers-Gehilfen zu bewerben geneigt sein sollten und die zur Bekleidung eines solchen Amtes erforderlichen Fähigkeiten besitzen hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche binnen 4 Wochen a dato bei dieser Behörde einzureichen.

Dorpat, am 5. November 1845. 3

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zu allgemeinen Wissenschaft, daß am 12. Novbr., Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubeln und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 1. Nov. 1845. 2

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Die Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs macht hierdurch bekannt, daß von jetzt ab für das laufende Jahr 1845 und bis zum October 1846 die verschiedenen Brennholz-Gattungen zu nachstehenden Preisen abgelassen werden sollen:

für die 1ste Gattung Birkenholz
2 Rbl. 60 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 3te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 45 Kop. S.-M. per Faden.
für die 4te Gattung Birkenholz
2 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Ellernholz
1 Rbl. 87 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Ellernholz
1 Rbl. 72 Kop. S.-M. per Faden.
für die 1ste Gattung Tannenholz
1 Rbl. 50 Kop. S.-M. per Faden.
für die 2te Gattung Tannenholz
1 Rbl. 30 Kop. S.-M. per Faden.

Außerdem werden dem Holzinspector für jeden Faden (5 Kop. K.-Mze.) 1¾ Kop. S.-Mze. gezahlt. Jeder Faden enthält drei Arschin im Quadrat.

Dorpat, am 26. October 1845. 1

Im Namen der Direction des Dörptschen Holz-Comptoirs:

Director Rathsherr Carl Gustav Brock.

A. Weyrich, Secr.

Vom Livländischen Domainenhofe wird hierdurch bekannt gemacht, daß zur Verpachtung nachbenannter Kronsgüter des Livländischen Gouvernements auf 6 Jahre von ultimo März 1846 ab, die Torge und Peretorge in den angesetzten Terminen abgehalten werden sollen, zu welchen sich die etwanigen Pachtliebhaber unter Beibringung gehöriger Saloggen entweder in Person oder durch gesetzlich legitimirte Bevollmächtigte zeitig vorher

beim Livländischen Domainenhofe zu melden haben. Die näheren Pachtbedingungen können vor Abhaltung der Torge in der Kanzellei der Oeconomie-Abtheilung des Livländischen Domainenhofes ersehen werden. — Im Dörptschen Bezirke: das Gut Neu-Cafferitz mit 284 männl. Revisionsseelen, 2 Mühlen, 2 Krüge, 1 Schenke, 1 Brandweinsbrennerei, 136 Dessätinen Ackerland, 80 Dess. Heuschlag, 150 Dess. Wald; Jahresrevenüen 644 Rbl. S.; Torg am 7., Peretorg am 11. Decbr. 1845. Das Gut Alt- und Neu-Cawelecht mit 3 Hoflagen, 553 männl. Revisionsseelen, 1 Mühle, 2 Krüge, 3 Schenken, 1 Brandweinsbrennerei, 291 Dess. Ackerland, 144 Dess. Heuschlag, 160 Dess. Wald; Jahresrevenüen 3128 Rbl. S.; Torg am 7., Peretorg am 11. Decbr. 1845. — Im Wendenschen Bezirke: das Gut Eschenhof mit 187 männl. Revisionsseelen, 1 Krug, 1 Schenke, 48⅔ Dess. Ackerland, 50 Dess. Heuschlag, 55 Dess. Wald; Jahresrevenüen 705 Rbl. S.; Torg am 7., Peretorg am 11. Decbr. 1845. — Im Arensburgschen Bezirke: das Gut Koggull mit 208 männl. Revisionsseelen, 1 Schenke, 98½ Dess. Ackerland, 123½ Dess. Heuschlag, 5 4/24 Dess. Wald; Jahresrevenüen 900 Rbl. S.; Torg am 7., Peretorg am 11. Decbr. 1845. Das Gut Carmis mit 148 männl. Revisionsseelen, 2 Mühlen, 1 Krug, 1 Schenke, 72⅞ Dess. Ackerland, 206⅞ Dess. Heuschlag; Jahresrevenüen 650 Rbl. S.; Torg am 7., Peretorg am 11. Decbr. 1845.

Riga-Schloß, am 29. October 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Bekanntmachungen.

Höhern Orts beauftragt, für Bauergemeinden verschiedener Krongüter Roggen anzukaufen, ersuche ich Diejenigen, welche solches Korn zu verkaufen beabsichtigen, sich in der Vormittagsstunde von 11 bis 12 Uhr, mit Roggenproben versehen, bei mir zu melden. Dorpat, in der Bezirks-Verwaltung den 27. October 1845. 1

Bezirks-Inspector E. v. Reinthal.

Ich gebe mir hierdurch die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Getränke-Handlung vom großen Markt in das Kaufmann Hennigsche Haus verlegt habe. V. Paschkewitz. 2*

Einem geehrten Publico zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich am 6. Novbr. d. J. im v. Mensenkampfschen Hause eine Restauration eröffne. — Um allgemeine Zufriedenheit werde ich mich bemühen, und durch Wahl und Zubereitung der Speisen, wie durch die Bewirthung selbst, jedem billigen Wunsche eifrigst zu entsprechen suchen.

J. Reinberg. 3

Ein ausländischer Wiesenbauer, welcher zugleich der ökonomischen Buchführung kundig und der ehstnischen Sprache mächtig ist, sucht Veränderung halber eine anderweitige Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei.

Das bisher dem Collegiensecretär Eschscholtz, nunmehr v. Wahl gehörige Haus, Nr. 70 am Domberge in der Wallgangstraße belegen, ist zu verkaufen. Die sehr annehmbaren Bedingungen sind in der Schünmannschen Buchdruckerei zu ersehen. 2

Abreise halber verkauft Möbel und andere Effecten im Hause des Hrn. Aeltermann Nicolay

C. Buttler, Knopfmacher-Meister. 1

Guten Essig zu 5 Cop. S. pr. Stof erhielt und verkauft W. Kahlfeldt.

Die knolligen Wurzeln der Lathyrus tuberosus (Erdmeise) sind zu haben, nach der Größe, die 100 Stück zu 1 Rbl. bis 2 Rbl. Silber, bei

Joh. Daugull. 2

Abreisende.

Wilh. Johann Pfeffer verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

Klempnergesell A. Altdorff verläßt Dorpat. 3

Kleidermacher Carl Georg Reinh. Richter und Alex. Krause werden in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

Johann Reimer verläßt Dorpat. 1

Der antiquarische Catalog der Buchhandlung von **Otto Frost** in Mitau, circa 3000 Nummern stark, liegt zur Ansicht bereit und werden Aufträge darauf angenommen bei

E. J. Karow in Dorpat.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 90.

Freitag 9. November 1845.

Inländische Nachrichten. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland — Freie Stadt Krakau. — Oesterreich. — Dänemark. — Sandwichinseln. — Literarisches — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Riga, 28. Octbr. Durch einen Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß ist die Ausfuhr der Kartoffeln ins Ausland aus den Häfen von Liv- und Curland bis zum 1. Septbr. 1846 verboten, die zollfreie Verabfolgung derselben zur Schiffs-Provision aber dergestalt beschränkt worden, daß die Schiffer nicht mehr an Kartoffeln mitnehmen dürfen, als für Schiffe, die nach Häfen diesseits des Sundes bestimmt sind, zu einem Tschetwerik und für Schiffe nach Häfen jenseits des Sundes zu zwei Tschetw. auf jeden zur Mannschaft Gehörigen, den Schiffer mitgerechnet.

Gestern sind Nachrichten über das Dampfschiff Düna eingegangen, welches bereits allgemein für untergegangen angesehen wurde. Es war in Folge des starken Sturms vom 10. Octbr. dazu genöthigt gewesen, nach der Bolderaa zurückzukehren und am 12. Octbr. abermals in See zu gehen; am 14. gelangte es nach Oeland; am 15. versuchte es um die Südspitze zu gehen, um Calmar zu erreichen und dort Kohlen einzunehmen, bekam aber schweren Sturm aus SW. zu S. und ging um die Nordspitze der Insel. Als es sich an der Nordspitze befand, sprang der Wind auf NNW. Die Nacht war fürchterlich und das Schiff in der größten Gefahr; am 16. hielt es auf Gothland, weil es schon Holz brennen mußte, erreichte Abends Roneham, am anderem Tage mit eingenommenem Holze Sliteham, wo Kohlen eingenommen wurden und erreichte endlich am 21. Octbr., also nach 9 Tagen, Swinemünde. — Vom 30. Neuere Nachrichten besagen, daß Cap. Boehme mit der „Düna" bereits auf der Rückreise ist. (Inland.)

Riga, 3. Nov. Seine Excellenz der Hr. Minister-Kollege des Ministeriums des Innern, Geheimerath Sinjawin, ist in Riga eingetroffen, und hat sich am heutigen Tage die zum Ressort des Ministeriums des Innern und der übrigen Ministerien gehörigen Beamteten durch Seine Excellenz den Herrn Civil-Gouverneur ꝛc. vorstellen lassen.

Riga, 2 Nov. Das Zeichen untadelhaften Dienstes haben erhalten: der Rigasche Gouvernements-Postmeister, Staatsrath und Ritter Jung, für 25 Jahr, die Rigaschen Postbeamten: Räthe und Ritter Fialkowsky und Frank für 35 Jahr, die Räthe Tranz und Brümmer für 25 Jahr, und der Dörptsche Postmeister, Kollegien-Assessor und Ritter Langhammer für 40 Jahr.

Gestern wurde unsere Floßbrücke in den Winter-Haven gebracht. Die Düna war mehrere Werst aufwärts mit dünnem Eise bedeckt, durch das von dem Dampfschiff „Unity" eine Bahn gebrochen wurde. Ein dichter, dauernder Nebel umhüllt uns seit einigen Tagen. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Gestern Abend ist die Prinzessin von Joinville von einem Prinzen entbunden worden. Die Wöchnerin und das neugeborne Kind erfreuen sich, dem Vernehmen nach, des den Umständen angemessenen Wohlbefindens.

Nach einer Zählung von 1843 giebt es mehr als 12,000 Franzosen in Mexiko, die hauptsächlich in den Städten Mexiko, Veracruz, Xalapa, Puebla, Acapulco, Orizaba, Santafé Zacatecas, Campeche, Tabasco und Tampico ansässig sind. Herr von Cyprey, der französische Geschäftsträger, hat bei seiner Abreise dieselben unter den Schutz des spanischen Geschäftsträgers gestellt, der blos eine Kriegsgoelette seiner Flagge zur Verfugung hatte. Der Constitutionnel bemerkt, daß man bei dem wohlbekannten Charakter der Mexikaner einsehen müsse, wie zweifelhaft die Stellung der Franzosen unter solchen Umständen in einem Lande sei, dessen Einwohner einen eingefleischten Haß gegen Fremde hegten, denen sie gleichwohl ihren ganzen Handel und ihre ganze Industrie verdankten.

Das Ministerium beabsichtigt, einen Geschäftsträger bei dem König der Sandwich-Inseln, Kamea-meah III., zu beglaubigen.

Paris, 5. Nov. Ein Schreiben aus Maskara vom 25. Oktober läßt ersehen, daß während der Abwesenheit des Obersten (jetzigen Generals) Gery, welcher bekanntlich ausgezogen war, um die Beni Schugran dafür zu züchtigen, daß sie den leer zurückgehenden Civil-Convoi am 19ten angegriffen hatten, die kleine Garnison in einer eben nicht glänzenden Lage sich befand. In der Gegend von Tiaret sind abermals mehrere Soldaten die Opfer des Verraths geworden. Aus Maskara wagte man sich nicht mehr heraus. Alle Straßen sind abgeschnitten, die Convois über Mostaganem und Oran treffen nicht mehr ein, Tag und Nacht müssen die Truppen unter den Waffen sein. In der Nacht vom 21sten gab es Lärm, weil einige Araber aus einem Gefängniß entsprungen waren, indem es ihnen gelungen, durch eine Mauer von 75 Centimeter Dicke ein hinreichend großes Loch zu Stande zu bringen. Sie versuchten darauf, die Heu-Vorräthe in Brand zu stecken, worüber es zu einem Kampfe kam, in welchem ihrer fünf getödtet wurden. Die Landes-Eingeborenen zeigten eine außerordentliche Keckheit und wagten sich sogar über die Plänkler-Linien herein. Die Feier der Ramadanfeste hatte ihren Fanatismus aufs äußerste gesteigert. Die Marabuts und Abd el Kader's Agenten bringen ihnen den Glauben bei, daß die französischen Kugeln sie nicht zu treffen vermöchten. Das neunte Jäger-Regiment hat seit wenigen Tagen 15 Mann Todte und mehrere Verwundete gehabt. Einem Wachtmeister, einem Brigadier und 10 Mann wurden die Köpfe abgeschnitten bei einem Stamme, den man für einen befreundeten hielt. Sie wurden auf verrätherische Weise von den Arabern in die Falle gelockt. Herr Lacoste, beauftragt mit den arabischen Angelegenheiten zu Tiaret, war nämlich durch den Chef eines Stammes in Kenntniß gesetzt worden, daß ein in Empörung begriffener Stamm gegen einen anderen befreundeten im Anzuge sei. Man bittet ihn, zu diesem letzteren zu kommen, um zu parlamentiren. Dieser Offizier zählt auf die Treue des Chefs, der ihm jene Nachricht gegeben, und zieht mit 12 Mann von der dritten Schwadron etwa 12 Kilometer weit von Tiaret. Als sie dort angekommen sind, ladet man sie zum Essen ein und fordert sie auf, es sich bequem zu machen. Die Soldaten nehmen ihre Jacken ab, stellen ihre Waffen bei Seite und schirren ihre Pferde aus. Einen Augenblick nachher, während sie beim Essen sind, bemächtigen sich die Araber ihrer Waffen und schießen sogleich auf sie. Alle wurden niedergemacht oder in einem großen Feuer verbrannt. Ein einziger Jäger, Namens Marthy, war so glücklich, zu entkommen; im Hemde kam er nach Tiaret zurück mit einem Neger, der dem Offizier als Bedienter gefolgt war. Wie durch ein Wunder gelang es diesen, zu entfliehen, in dem Augenblicke, wo man ihnen bereits die Kleider vom Leibe riß, um auch sie ins Feuer zu werfen. Der Jäger blieb 2 Stunden hindurch im Gestrüppe versteckt und entging so einem gewissen Tode. Alle seine Kameraden hatte er niedermachen sehen. Man versuchte, eine Auswechselung der Gefangenen zu erzielen, allein die Araber dieses Stammes wollten um keinen Preis sich dazu verstehen. Ein Brief aus Oran vom 25sten giebt grausenhafte Nachrichten über den Tod des oben genannten Offiziers, Herrn Lacoste. Noch hegt man die Hoffnung, daß sie sich nicht bestätigen werden, da nach allen Nachrichten Abd el Kader die in seine Hände gefallenen Gefangenen menschlich behandelt. Jenem Briefe zufolge, wäre Herr Lacoste völlig zerstückelt worden. Auch zu Dschemma Gasauat sind neuerdings zwei Jägern die Köpfe abgeschnitten worden. Der Lieutenant de Fenin vom Fuhrwesen hat sich bei Tiaret besonders ausgezeichnet; mit blos 30 Mann hielt er sich ungefähr sechs Stunden lang in schwieriger Stellung gegen große Uebermacht.

Jeden Tag war man darauf gefaßt, Abd el Kader in seinem Geburtslande vor Maskara, der Stadt, für welche er eine ganz besondere Vorliebe hat, ankommen zu sehen. Man sagte, er habe 10,000 Reiter und alle Kabylen des Gebirges bei sich. Die Mehrzahl der regelmäßigen Truppen Abd el Kader's besteht aus Marokkanern; Waffen und anderer Kriegsbedarf kommen ihm aus Gibraltar zu.

Das Eco von Oran vom 18ten hatte eine Ode auf die am 23. und 26. September Gefallenen gebracht, unterzeichnet Alexander Clavel, Wachtmeister der 2ten Schwadron des Fuhrwesens. Dieses Gedicht trug dem Verfasser 14tägigen Arrest ein, weil er das Verbot überschritten hatte, welches den Militairs jedes Ranges bei der Armee in Afrika untersagt, etwas in irgend ein öffentliches Blatt einrücken zu lassen. Das Gedicht enthielt keine politische Anspielung, man sieht daher um so mehr, mit welcher Strenge dort die Disziplin aufrechterhalten wird.

Ein Schreiben aus Macao vom 26. August im Journal des Débats betrifft die Auswechselung der Ratification des Vertrags zwischen Frankreich und China. Selbiges füllt vier Spalten, ohne jedoch sehr Bemerkenswerthes zu bringen. Die Ceremonie fand am Ufer unweit der Bocca Tigris, im Dorfe Tai-Pin-Hieu statt, im Hause des chinesischen Admirals. Der Kaiserl. Commissarius Ki-Ying stattete selbst Hrn. von Lagrené am Bord der Cleopatre einen Besuch ab. Kaum hatte er diesen wieder erkannt, als er ihn aufs freundlichste begrüßte und wiederholt ans Herz drückte, wobei er ihm mit der rechten Hand auf den Rücken klopfte; dem Admiral Cecile und dem Ueberbringer des Vertrages, Hrn. Ferrière le Bayer, drückte er blos die Hand. Um 6 Uhr war Diner beim französischen Admiral; die Chinesen aßen wenig und tranken nur süßen Wein; am folgenden Tage erwiederten die Französischen Herren den Besuch, und wurden, als sie an's Land stiegen, von Tausenden Neugieriger, die sehr ärmlich aussahen, empfangen. Beim chinesischen Admiral sah es sehr dürftig aus, doch betrat man nur die äußeren Gemächer. Der franz. Dollmetscher und der Akademiker Schao nahmen die Vergleichung der Urkunden vor. Als sie zurückge-

kehrt waren, überbrachte Hr. v. Lagrené dem Kaiserl. Commissarius sein Schwert als Andenken, es hatte einen sehr künstlich gearbeiteten Griff. Auch bewunderten die Chinesen die Vorzüglichkeit der in Paris genommenen Abschrift des chinesischen Textes, ein Werk der Orientalisten Bazin und Flourens. Das chinesische Dokument war bei weitem nicht so prachtvoll, Band und Kapsel waren jedoch sehr zierlich. Am Schluß hatte der Kaiser zwei rothe Charaktere zierlich gezeichnet, welche besagen: „Ich heiße diese Beschlüsse gut.“ Darauf wurde gedeckt, und die Chinesen gaben ein sehr elegantes Diner für sechszehn Personen. Beim Abschied schien Ki-Ying tief ergriffen. — Nach späteren Berichten aus Macao vom 31. August schickte sich Hr. v. Lagrené zu einer Reise nach den fünf Häfen an. Er wird über Suez im April hier zurückerwartet.

Paris, 6. Nov. Der König hat seinen neugebornen Enkel dem Sohn des Prinzen von Joinville, den Titel eines Herzogs von Penthièvre verliehen. Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde der junge Prinz in der Kapelle von St. Cloud von dem Erzbischof von Paris getauft und erhielt die Namen Philipp Johann Maria. Der König und die Königin der Franzosen, der König und die Königin der Belgier, die Herzogin von Orleans, der Graf von Paris und die anderen Prinzen und Prinzessinnen, der Prinz und die Prinzessin von Salerno und die beiden koburgischen Prinzen waren dabei zugegen. Der Herzog von Penthièvre ist der neunte Enkel Ludwig Philipp's.

Die France enthält ein Schreiben aus London, worin es heißt, daß Lord Cowley von Lord Aberdeen den Auftrag erhalten hätte, an den König die Frage zu stellen, ob es wirklich, wie das Journal des Débats in kriegerischem Anfluge angedeutet, Frankreichs Absicht sei, den Krieg nach Marokko überzuführen, oder ob jene Aeußerungen blos zur Beschwichtigung der öffentlichen Meinung dienen sollten, Lord Cowley, der alle wichtige Fragen unmittelbar mit dem Könige verhandle, hätte zu gleicher Zeit im Namen seines Kabinets erklärt, wie unangenehm für England eine neue Verwickelung zwischen Frankreich und Marokko sein werde. Auf diese Vorstellungen hin hätte Lord Aberdeen nunmehr die beunruhigendsten Versicherungen erhalten. In Folge dessen habe denn England die angemessenen Weisungen nach Gibraltar und auch an seine Agenten in Marokko gesandt, während das Journal des Débats seit dem nicht mehr vom Krieg gegen Marokko spreche und Marschall Bugeaud vom Könige eigenhändig ersucht worden sei, in seinen Proclamationen auf einen solchen Krieg keine Anspielung zu machen.

Paris, 7. Nov. Der König der Franzosen hat jetzt 9 Enkel, nämlich den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, Söhne des Herzogs von Orleans; den Grafen von Eu und den Herzog von Alençon, Söhne des Herzogs von Nemours; den Herzog von Penthièvre, Sohn des Prinzen von Joinville; den Herzog von Brabant und den Grafen von Flandern, Söhne der Königin der Belgier; den Herzog von Württemberg, Sohn der Prinzessin Marie, und den Herzog von Sachsen-Koburg, Sohn der Prinzessin Clementine.

Man schreibt aus Algier vom 30. Oktober: „Die Heerabtheilungen der General-Majore Gentil, Marey, Commaun und Reven sind unter das Kommando des General-Lieutenants Bedeau gestellt worden. Heute wurden 300 Araber, Gefangene aus den jüngsten Gefechten, nach Bona eingeschifft. Aus Medeah wird gemeldet, 11 Araber aus den benachbarten Stämmen seien, politischer Vergehen wegen, zur Haft gebracht worden. In der Nacht auf den 24. Oktober gelang es einer Anzahl Kabylen, geschützt durch das Dunkel, unsere Vorposten bei Bugia zu umgehen und in den europäischen Kirchhof einzudringen. Hier begingen sie beispiellose Entweihungen. Alle Kreuze wurden von den Gräbern losgerissen, zertrümmert und zerstreut. Nachdem diese Elenden in solcher Weise ihren Haß gegen die Christen befriedigt hatten, wußten sie nochmals die Wachsamkeit der ausgestellten Posten zu täuschen, so daß sie ungestört ihre Gebirge wieder erreichen mochten. Diese frevelhafte That, die gar nicht in den Gewohnheiten der Eingebornen liegt, zeugt von einem so hohen Grad der Erbitterung, daß man mit Recht die Erneuerung der Feindseligkeiten in der Gegend von Bugia erwartet.“

Der Algérien erzählt von einem so eben in Paris angelangten Araber Namens Mohammed-Ben-Amaruch, der von Belida kömmt, unter den Spahis gedient, seinen Abschied erhalten und nun den Wunsch hat, Kaid der Beni-Sala zu werden. Deshalb ist er nach Paris gegangen, um selbst mit dem Könige zu sprechen. Mit 50 Fr. in der Tasche und einer Pfeife, die er unterweges für 10 Fr. verkaufte, brach er von Marseille auf. Im Kriegs-Ministerium über die Ansprüche befragt, die er für sein Gesuch geltend machen könne, sagte er, daß sein Bruder in den Reihen der Franzosen gefallen sei, und er daher ein Recht zu haben glaube, um die gewünschte Stelle anzuhalten.

Paris, 7. Nov. Man hält es für wahrscheinlich, daß, wenn der Marschall Bugeaud den ihm gemachten Antrag des Kriegs-Portefeuille's annimmt, der angeblich nach Afrika abgefertigt sein soll, der General-Lieutenant von Lamoricière definitiv zum General-Gouverneur von Algerien ernannt werden wird. Daß Marschall Bugeaud selbst nach dem Kriegs-Portefeuille strebt, wird zwar allgemein längst als ausgemacht angenommen; dessenungeachtet wollen Viele nicht daran glauben, daß er im gegenwärtigen kritischen Augenblicke seinen Posten an der Spitze der Armee in Afrika zu verlassen geneigt sein werde.

Paris, 8. Nov. Das Gerücht, daß Marschall Bugeaud aufgefordert worden sei, das Kriegs-Mi-

nisterium zu übernehmen, hat sich nicht bestätigt. Es wird vielmehr heute mit Bestimmtheit behauptet, der General Moline de St. Yon sei zum Kriegs-Minister ernannt und die betreffende Verordnung bereits gestern vom Könige unterzeichnet worden. „Marschall Soult", sagt heute der „Moniteur parisien", „bleibt, wie als sicher gemeldet wird, Präsident des Minister-Raths und wird im Kriegs-Ministerium durch den bisherigen Direktor des Personals und der militairischen Operationen, General-Lieutenant Moline de St. Yon, ersetzt. „Marschall Soult", sagt der „Constitutionnel", würde sein Portefeuille schon an den General von St. Yon abgegeben haben, wenn er nicht erst noch alle rückständige Arbeiten seines Departements zu erledigen wünschte." Der „National" behauptet, daß Marschall Soult die Berichte über die ersten Operationen des Marschalls Bugeaud nicht habe annehmen wollen, da er keine Beziehungen zu ihm mehr haben möge.

Gestern, als am Todestage des Vaters Ludwig Philipp's wurde in der Kapelle des Schlosses zu St. Cloud ein Trauer-Amt in Gegenwart der Königl. Familie gehalten.

Herr Thiers stattet seit seiner Rückkehr nach Paris häufige Besuche im Königl. Schloß ab. Er begab sich gestern zu dem Prinzen von Joinville, um ihm zu der glücklichen Niederkunft der Gemahlin desselben Glück zu wünschen.

Aus einer veröffentlichten Verbrecher-Statistik geht hervor, daß in den letzten acht Jahren 6000 Sträflinge von den Galeeren zu Brest, Toulon und Rochefort entlassen wurden. Von diesen sind wieder 1700 rückfällig geworden und in den ersten 5 Jahren nach ihrer Freilassung von neuem verurtheilt worden. Aus den Central-Gefängnissen wurden in selber Zeit 55,000 Personen entlassen, von welchen in den nächsten fünf Jahren wieder 16,000 zur Strafe gezogen wurden.

Im vorigen Jahre ging der Kauffahrer „Georges Sand", welcher mit einer Ladung zum Werthe von einer Million Franken aus der Südsee zurückkehrte, bei Cherbourg zu Grunde. Der Taucher Guérin machte sich darauf anheischig, die Ladung so weit möglich gegen das Drittel des geborgenen Werthes zu retten. Nach vielen Mühen hat er jetzt dem Marine-Kommissar in Cherbourg angezeigt, daß es ihm gelungen sei, in den Schiffskörper einzudringen und daß er bereits 3 Kisten, Barren und Geld, 50,000 Fr. an Werth, zu Tage gefördert habe. Bei günstigem Wetter hoffe er noch den ganzen Inhalt des Schiffes herauf zu fördern, so weit derselbe erhalten sei.

Der Patriarch des Liberalismus, der National, weiß vom Ernsten zum Scherzhaften überzugehen: in einem Artikel über die Agiotage und das Unwesen der Scheinunternehmungen in der Eisenbahnindustrie heißt es: „Eifrige Speculanten unterschreiben bei allen Compagnien und haben darum viel zu thun. Täglich sprossen neue Gesellschaften auf, wobei denn oft in den rasch gebildeten Bureaux eigene Scenen vorfallen. Eine Dame, vom Dämon der Speculation besessen, kommt mit einem Kind an der Hand. „Madame! — sagt ihr ein Spaßmacher — „Sie wollen Actien unterschreiben? Verlangen Sie deren für Sie selbst und für Ihren Kleinen; es gibt hier halbe Actien für Kinder unter fünf Jahren, wie im Theater halbe Plätze." —

England.

London, 7. Nov. Auch heute ist der langersehnte Geheimrathsbefehl noch nicht erschienen und es frägt sich, ob er überhaupt erscheinen wird, wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß ein solcher bereits entworfen war. Der Herzog v. Wellington soll nämlich der Meinung sein, man könne mit der jetzigen Gesetzgebung noch durchkommen, weil bei dem Steigen der Preise der Zoll bald auf 8 s. heruntergehen werde. Uebrigens ist fortwährend von ernstlichen Spaltungen im Cabinet die Rede. Der Herzog v. Wellington soll den vormaligen General-Gouverneur von Ostindien, Grafen v. Ellenborough, als Colonial-Minister statt des Lord Stanley, oder doch als General-Postmeister statt des Grafen v. Lousdale hinzugezogen wünschen, der Rest des Cabinets aber hiervon nichts wissen wollen, selbst auf die Gefahr hin, den Beistand des Herzogs v. Wellington zu verlieren. Ferner heißt es, daß die häufigen Cabinets-Verhandlungen sich nicht allein auf die Kornfrage, sondern auch auf die fast eben so schwierige Oregonfrage bezögen.

„Die Eröffnung der Häfen, — so erklärt sich jetzt der „Standard," welcher für das Organ des Herzogs v. Wellington gilt — ist, unserer Ansicht nach, im äußersten Grade unwahrscheinlich, ja, so wie die Sachen sich gegenwärtig darstellen, ist eine absolute Gewißheit vorhanden, daß ein so gewaltsames Verfahren nicht eingeschlagen werden wird, ein Verfahren, welches sehr wenig dazu dienen würde, der ganz mittellosen Volksklasse, welche unter der verfehlten Kartoffel-Ernte leidet, Erleichterung zu verschaffen. Wir haben früher von der Maßregel als einer solchen gesprochen, welche angenommen werden müßte und angenommen werden würde, wenn sich das Volk auf der äußersten Gränze des Nothstandes befände, aber Dank der göttlichen Vorsehung, auf einen so furchtbaren Zustand der Dinge ist jetzt keine Aussicht."

Bei der großen Subsistenz-Krisis, die jetzt Irland bedroht, hätte man von den Koryphäen der irländischen Agitation einige erkleckliche Vorschläge erwartet; was indessen bisher von O'Connell und Consorten ausgeheckt worden, zeugt eben nicht von praktischem Sinne. Das beantragte Ausfuhr-Verbot wird wenig fruchten und höchstens den jetzigen Eignern schaden, und eine Anleihe von einer Mill. L. unter irländischer Hypothek ist fast unausführbar. Es wird daher weiter nichts übrig bleiben, als Irland mit englischem Gelde zu unterstützen, denn an eine Rückzahlung ist nicht zu denken.

Unser halbes Cabinet liegt am Podagra darnieder: Sir Robert Peel, Lord Stanley, Lord Wharncliffe und Sir George Murray.

Am Zollhause zu Liverpool ließ dieser Tage der Großhändler Garnet auf einmal 1700 Ballen Güter im Werthe von 34,000 Pfd. St. für die Ausfuhr nach China eintragen; der Liverpool Mercury bemerkt, daß dies der stärkste Posten sei, der je auf einmal eingetragen wurde. Die ganze Ladung, welche Garnet nach China sendet, wird einen Werth von 120,000 Pfd. St. haben.

Nach Berichten vom Cap der guten Hoffnung vom 19. August hatte der Gouverneur der Kolonie, Sir P. Maitland, der ihm übertragenen Vollmacht gemäß, die Verwaltung definitiv geordnet und einen Vice-Gouverneur, einen General-Anwalt und General-Schatzmeister ernannt.

London, 8. Nov. Der Admiralität ist die Nachricht zugegangen, daß der Großfürst Konstantin, zweiter Sohn des Kaisers von Rußland, im Laufe dieser Woche nach Plymouth kommen wird, um von da nach Italien und Sicilien weiter zu reisen. Der Großfürst, der russischer Groß-Admiral ist, wird in einem Kaiserlichen Kriegsschiff hier ankommen. Baron Brunnow hat vor einigen Tagen schon die Residenz verlassen, um die Ankunft des Großfürsten in Plymouth zu erwarten, der dort sechs oder sieben Tage zu verweilen gedenkt.

Die in dieser Woche anhaltend immer wieder fortgesetzten Versammlungen des Kabinets hatten allgemein zu der Vermuthung geführt, daß die Regierung neue Maßregeln in Betreff der bestehenden Korngesetze und der Freigebung der Getraide-Einfuhr anordnen werde. Da indeß gestern bereits mehrere Minister die Stadt wieder verlassen haben, so kann man die Berathungen des Kabinets als beendet ansehen und das Resultat derselben aus dem Umstande entnehmen, daß die amtliche Gazette keinen Geheimenraths-Befehl in Bezug auf die obigen Gegenstände bis jetzt veröffentlicht hat. Es dürften sonach die bestehenden Korngesetze vorläufig noch in Kraft bleiben. Sir R. Peel sieht sich dieserhalb von Seiten der Times und der Oppositions-Blätter den heftigsten Angriffen ausgesetzt.

Spanien.

Madrid, 1. Nov. Endlich hat das Blatt, in welchem die Minister ihre Ansichten auszusprechen pflegen, sein bisher beobachtetes Stillschweigen in Betreff der Vermählungs-Frage gebrochen.

Die „Posdata“ erklärte gestern Abend, sie halte die spanische Presse nicht für befugt, eine so zarte Angelegenheit auf die Weise, wie sie es thue, zu besprechen, indem es den Journalen nicht frei stehen könne, die Königin je nach den von ihnen vertretenen Interessen zu verheirathen. Die Kandidatur des Sohnes des Don Carlos wäre die einzige, die durchaus zurückgewiesen werden müsse, denn ein Gesetz stelle sich ihr entgegen. „Was die Uebrigen anbetrifft“, sagt die Posdata, „nämlich die des Infanten Don Enrique, die des Grafen von Trapani, die eines Prinzen von Koburg und Andere, welche aufgestellt werden könnten, so betrachten wir sie, wie sie betrachtet werden müssen, als würdig zur Wahl gestellt zu werden, denn wir erblicken an ihnen keinen Fehler, der sie von der Wahl ausschlösse.“ Dasselbe Blatt erklärt dann die Vermählungs-Frage für eine Privat-Angelegenheit der Königin (asunto privado de S. M.)“

Die Königin Christine soll denselben Ausspruch gethan und alle in Betreff der Vermählungs-Frage an sie gerichteten Bemerkungen mit der Erklärung zurückgewiesen haben, daß sie sich durchaus nicht einmischen werde, indem es eine Privat-Angelegenheit ihrer Tochter und der Minister wäre.

Belgien.

Brüssel, 30. Oct. Der „Moniteur“ enthält heute 74 Ernennungen von Privatdocenten (professeurs aggrégés) für die beiden Staatsuniversitäten Gent und Lüttich, 37 für jede. Unter den Ernannten befindet sich auch ein Verstorbener. Die Oppositionsjournale hoben diesen Umstand sogleich als einen Beweis der Nachlässigkeit hervor, mit der diese Maßregel im Ministerium betrieben worden sei. Der „Moniteur“ erwiederte, allerdings sei der Betreffende „vor einiger Zeit“ gestorben, das Ministerium habe aber davon noch keine Kunde gehabt und mit Rücksicht auf seine bekannten Verdienste ihn ohne Weiteres ernannt. Nun triumphiren die Oppositionsjournale aber um so mehr, indem sie nachweisen, daß der Verstorbene schon seit acht Jahren todt sei, das jetzige Ministerium also natürlich keine Kunde von seinen Verdiensten habe erhalten können. — Wie es heißt, wird der von Paris ausgewiesene, seither hier domicilirende Communist Marx mit einigen andern Communisten nach Texas übersiedeln.

Schweiz.

Zürich. Aus einem luzerner Berichte theilt die „Eidgen. Ztg.“ Folgendes mit: Jacob Müller von Stechenrain, etwa 35 Jahr alt, wohnte früher in der Nähe von Untereberſol, war damals dem Rathsherrn Leu zinspflichtig und im Hause desselben gut bekannt. Nicht ohne Vermögen von Hause aus, hatte er es längst verpraßt, indem er fortwährend ein wüstes Leben führte, drei Kinder außer der Ehe erzeugt hatte und für zwei andere Vergehen correctionell bestraft werden mußte. Den 8. December war er unter den Verschwornen und floh damals nach Menzikon, wo die Hochverräther auf aargauischem Boden neuen Krieg bereiteten. Im Februar kehrte er zurück und wurde verhaftet. — — — Müller, von Jugend auf rasch, von einer höchst unmoralischen noch lebenden Mutter abstammend, verschuldet und den Concurs erwartend, war diesem Zweck vollkommen geeignet. Man versprach ihm 50,000 Fr. für die That. — — Sonntags den 13. Juli paßte er zum erstenmal Hrn. Leu in Ebersol auf. Vergeblich. Ebendasselbe geschah den 17. Juli im Galgenwalde. Es schien leicht, auf der Straße den von Sachseln Heimkehrenden zu erschießen. Allein es regnete, Leu kam lange nicht

und noch einmal gab Müller die That für jenen Tag auf. Er ließ die Flinte zurück und machte sich auf den Heimweg nach Stechenrain; als aber der Gedanke in ihm erwachte, die Flinte könnte durch irgend einen Zufall gefunden werden, kehrte er noch einmal um und nahm auch sie mit. — Endlich Samstag den 19. Juli beschloß er, Leu im Bette zu ermorden, und vollführte nunmehr die That. Er schoß den alten Schuß heraus, nahm dann aus dem Uhrengewichtsschüsselchen eine schon gebrauchte Stutzerkugel und lud die Flinte, ein altes Jagdgewehr mit 3½ Fuß langem Laufe, auf's neue. Um durch den Glanz des Metalls nicht verrathen zu werden, wickelte er das Rohr in Stroh und Werg ein (dieß sind die Bündel, die man nachher fand und für Brandfackeln hielt), nahm für 6 kr. Kirchwasser mit sich und ging in 2½ Stunden nach Ebersol. In der Küche brannte noch Licht, als er am Hause seines Opfers anlangte. Er lauschte lange, aber Alles war im tiefsten Schlafe... Da nahm er das Leiterchen, das er schon 8 Tage vorher mit einer Baumsäge zurechtgerichtet hatte, um zu sehen, ob Leu im Bette sei, und stieg dann auf der Nordseite in die Hinterstube. Alles war ruhig... Aber noch einmal erfaßte ihn ein Grauen vor der That und noch einmal schlich er durch die Thure aus dem Hause, um das Leiterchen wegzustellen. Er trank seinen Schnapps und kehrte leise ins Haus zurück. ...Da stand er unter der Thüre des Schlafgemachs. Leu und seine Frau lagen im tiefsten Schlummer. Müller, klein und untersetzt, kaum 4 Fuß 8 Zoll hoch, konnte sicher und ohne Anstrengung von der Thüre aus mit seiner langen Flinte den auf einer hohen Federmatratze liegenden Herrn Leu erreichen. Der Schuß geht los Leu schreit noch „Jesus und Maria.“ Muller schließt daraus, er habe getroffen und flieht. — — Er verlangte das versprochene Blutgeld, allein er erhielt es nicht. Man hatte ihn betrogen und mit leeren Hoffnungen getäuscht. Nur etwa 11 Louisd'or brachte er nach Hause. Da ward er wüthend, plauderte und ward verhaftet. — — Vorgestern hat er nach langem und heftigem Gemüthskampfe plötzlich gestanden. Seine Aeußerungen waren längst der Art, daß Niemand zweifeln konnte, der moralischen Gewalt des vollen Indicienbeweises werde seine verstockte Natur doch endlich erliegen. Schon mehrmals hatte ihn der Gefangenwärter weinend und in heftiger Gemüthsbewegung getroffen. So ist sie denn wirklich erlegen und damit die furchtbare Last von der Brust des luzernischen Volkes gefallen, welche die Ruchlosigkeit einer verzweifelten Partei auf sie gewälzt hatte. Andere Mittel sind nicht angewandt worden. Was die radicalen Blätter darüber bringen, ist reine Verleumdung. Vorgestern hat er sein Bekenntniß ruhig und gelassen bestätigt und erläutert. Er bereut seine That, wäre sie damit nur ungeschehen — und wäre mit seinem Blute die lange Reihe von frevelhaften Thaten, deren Spitze sie ist, gesühnt! So viel über den Mörder und seine That. Entsetzlicher noch ist es, daß es nach seinem totalen Geständniß nunmehr unzweifelhaft vorliegt, wie er selbst nur das Werkzeug, die That selbst aber das Erzeugniß eines politischen Complottes war. Auch diese Verzweigungen treten nunmehr nach und nach hervor. Indeß sind natürlich seine und andere Geständnisse in dieser Beziehung vorderhand noch Geheimniß der Untersuchung. Auch hier wird es Licht werden. Es ist nicht nur eine Gerechtigkeit im Himmel. Auch hienieden erfährt der Mensch nicht selten wunderbar Gottes strafende Hand.

Deutschland.

Königsberg, 31. Oct. Heute ist hier die Antwort eingegangen auf die Addresse, welche im August von hiesigen Einwohnern in Betreff der Auflösung der Gesellschaft der protestantischen Freunde an den König gerichtet wurde. Das vom Cultus-Ministerium und Ministerium des Innern erlassene Rescript lautet: „Des Königs Maj. haben die von Ihnen und einer Anzahl Königsberger Einwohner unterzeichnete Immediat-Vorstellung vom August d. J., die Auflösung der dortigen Gesellschaft protestantischer Freunde betreffend, den unterzeichneten Staats-Ministern zur Bescheidung zugehen zu lassen geruht. Mit Rücksicht auf die Lage der Sache und die Grundsätze anwendend, welche von Sr. Maj. dem Könige in Bezug auf die Gesellschaften der s. g. protestantischen Freunde für nöthig erachtet und festgestellt worden sind, können wir Ew. Wohlgeboren und den übrigen Unterzeichnern der an uns remittirten Eingabe auf das in der letzteren enthaltene Gesuch nur erwidern, daß, da die dortige Gesellschaft sich, wie insbesondere in einer von dem Subrector Wechsler auf der letzten Pfingstversammlung der protestantischen Freunde in Köthen übergebenen Addresse geschehen als eine solche bekannt, welche mit der letzteren Anlaß und Name, so wie Muth und Zweck gemein habe, und auch den Erfolg zu theilen hoffe, die Königsberger Gesellschaft demselben Verbote unterworfen bleiben muß, welches die Versammlungen der s. g. protestantischen Freunde im Ganzen getroffen hat. Berlin, 26. Okt. 1845.“

Leipzig, 27. Oct. Fünf evangelische Geistliche aus verschiedenen Gegenden Sachsens erklären in Bezug auf den Erlaß der in Evangelicis beauftragten Staatsminister vom 17. Juli d. J., sowie auf die von dem Staatsminister v. Könneritz den Ständen vorgetragene Auseinandersetzung der Gründe dieses Erlasses, daß sie weder in dem Erlasse vom 17. Juli, noch in der Auseinandersetzung des Ministers v. Könneritz eine Beschränkung der evangelischen Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit, als der wissenschaftlichen Fortbildung des Lehrbegriffs der evangelischen Kirche, sondern einzig und allein die nothwendige Abwehr rücksichtsloser, nicht nur die Bekenntniß-Schriften der evangelischen Kirche, sondern gegen die Grundwahrheiten des Christenthums überhaupt gerichteter Angriffe, die keine Wi-

derlegung vom Standpunkte der Wissenschaft und des Glaubens mehr zuließen, zu erkennen vermögen. Sie sind zugleich der festen Zuversicht, daß, wenn einmal die gesammte evangelisch-lutherische Kirche selbst durch ihre natürlichen Vertreter, d. h. durch Geistliche und Gemeinde-Aelteste, auf der Grundlage des Glaubens und der Wissenschaft und auf gesetzlichem und verfassungsmäßigem Wege beschließen sollte, etwas an ihren Bekenntnissen hinsichtlich der Form oder selbst einzelner durch Theologie und kirchliche Praxis eigentlich schon längst beseitigter Auffassungen der heiligen Schrift aus dem Zeitalter der Reformation zu ändern die höchste geistliche Behörde Sachsens, dem gewiß am aller wenigsten entgegen sein würde. Bis dahin aber gebühre ihres Dafurhaltens jenen edlen, höchst verehrten Männern für ihre treue Pflichterfüllung von allen Freunden der evangelischen Kirche der wärmste, aufrichtigste Dank, und sie fühlen sich um so stärker gedrungen, diesen Dank hiemit öffentlich auszusprechen, als vielfaches, oft wohl unabsichtliches Mißverstehen an mehreren Orten jenem Erlaß eine falsche Deutung untergelegt habe. Zugleich fordern sie alle Amtsbrüder und Glieder der evangelischen Gemeinden Sachsens, die ihre Ueberzeugung theilen, auf, sich dieser Erklärung anzuschließen.

In Tübingen wurde am 31. Oktober, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, das neue Universitäts-Gebäude eingeweiht. Bei dem feierlichen Akt im großen Saale forderte der Rektor, Professor Walz, die Studirenden auf, solchen Gebräuchen aus alter Zeit, welche sich mit den vernünftigen Gebräuchen der jetzigen nicht mehr vertragen, zu entsagen, und den Tag, da sie aus den alten dunklen Hörsälen in diese hellen Räume einzögen, durch einen gemeinsamen, freien Entschluß für Abschaffung des Zweikampfes würdig zu weihen. Von der evangelisch-theologischen Fakultät wurde Gustav Schwab und von der katholisch-theologischen der Ober-Kirchenrath Anton Oehler in Stuttgart zum Doktor kreirt. Die philosophische Fakultät promovirte den Grafen Wilhelm von Württemberg, dann Ludwig Uhland, Alexander von Humboldt, Varnhagen von Ense. — In Stuttgart herrscht gegenwärtig das Nervenfieber auf eine verderbenbringende Weise und rafft namentlich Leute aus dem mittleren Lebensalter hinweg. Das Militair-Spital ist überfullt von Nervenfieberkranken.

Hamburg. Wie in einem von der Weser-Zeitung mitgetheilten Schreiben erzählt wird, sind in Hamburg am 7. November Abends plötzlich sämmtliche zur allgemeinen Stadtbeleuchtung bestimmte Gasflammen erloschen, in Folge des Umstandes, daß der große Gasometer auf dem Grasbrook völlig gesunken war. Am folgenden Abend mußten die alten Oel-Laternen wieder in Gebrauch genommen werden. Man glaubt, daß die Gasbeleuchtung erst nach Verlauf von 6 Wochen wieder eingeführt werden könne.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 8. Nov. Gestern Nachmittags langte die Großfürstin Helene mit ihren Töchtern, den Großfürstinnen Marie und Katharine, hier an und nahm ihr Absteige-Quartier in der Wohnung des russischen Residenten, Baron von Ungern-Sternberg. Heute begab sich die Großfürstin Marie mit ihren Hofdamen und zahlreichem Gefolge nach Wieliczka, um das dortige Salzbergwerk zu besichtigen, wo zu diesem Besuch glänzende Vorbereitungen getroffen worden.

Italien.

Rom, 30. Okt. Nach heute aus Palermo eingetroffenen offiziellen Nachrichten, wird der Kaiser von Rußland, nach kurzem Aufenthalte in Neapel, am 18. oder 19. November hier eintreffen und einige Tage verweilen. Von hier gedenkt der Kaiser über Florenz nach seinen Staaten zurückzukehren. Der Geheime Rath, Herr von Butenieff, russischer Gesandter beim heil. Stuhl, hat vom Kaiser den Befehl erhalten, nach Palermo zu kommen, wohin er heute seine Reise antritt. Außer dem Vice-Kanzler, Grafen von Nesselrode, wird der Minister des Kaiserl. Hauses, Furst von Wolkonski, hier erwartet. Letzterer ist bereits in Florenz und wird sich hier mehrere Monate aufhalten, wie man sagt, seiner geschwächten Gesundheit wegen.

Palermo, 30. Okt. Am 25. lief das neapolitanische Dampfschiff, an dessen Bord sich unser König befand, hier ein. Auf die Nachricht hiervon begab sich der Kaiser von Rußland sogleich nach dem Königlichen Palaste und ließ den König Ferdinand durch den Fürsten Potocky am Bord bewillkommnen und ihn benachrichtigen, daß er im Königlichen Palaste seiner warte. — Prinz Ludwig mit seiner Gemahlin und Prinz Francisco di Paolo, Graf von Trapani, begleiteten den König, und in ihrer Gesellschaft kehrte der Kaiser nach Olivuzzo zurück, wo die Kaiserin dieselben empfing. Die neapolitanischen Herrschaften kehrten hierauf nach der Stadt zurück und kamen später sämmtlich in Civilkleidern zur Tafel.

Der Gesundheits-Zustand der Kaiserin hat sich schon so gebessert, daß sie am 25. Nachmittags in Gesellschaft des Kaisers ohne weitere Hülfe sich im Garten ergehen konnte, und gestern sah man die hohe Kranke um 8 Uhr Morgens in schwarzem Morgenkleide und leichtem Strohhut aus ihren Gemächern treten und dem Garten zugehen, wo der Kaiser sie erwartete.

Am Sonntag war das herrlichste Wetter. Die ganze Bevölkerung, durch ein paar Regentage zu Hause gehalten, wallfahrtete nach Olivuzzo. Der Raum war zu eng für die Equipagen der Reichen, und vor dem Palaste, den die Kaiserliche Familie bewohnt, drängte sich die unzählbare Menge. Das hohe Herrscherpaar, die Großfürstin und Prinz Albrecht von Preußen erschienen auf dem Balkon, freundlich die Menge grüßend.

Am 27. Mittags unternahmen die hohen Herrschaften eine Spazierfahrt nach der Villa Favorita um daselbst ein Frühstück einzunehmen. Der König von Neapel fuhr mit den Grafen von Aquila und Trapani und der Gemahlin des Ersteren nach Olivuzzo, um dort die Kaiserliche Familie abzuholen. Nach eingenommenem Frühstück besuchten die hohen Herrschaften den großen Garten und Park der Favorita; die Kaiserin bestieg einen Esel. Heiter und fröhlich wurde der Nachmittag verbracht, alles Ceremoniell war verbannt, und sämmtliche Anwesende waren ländlich gekleidet; die Großfürstin Olga trug einen Strohhut alla Contadina. Es liegt diese Villa im schönsten Theile der Concadoro, inmitten von Wäldchen von Oliven, Orangen, Zitronen und anderen Kindern des Südens; hohe Gebirge, worunter der Pellegrino im Norden, Mondello im Nordwesten und Mon Gilepro im Süden, bilden dieses Becken und schutzen dasselbe sowohl gegen die kalten Nord- und Nordwest-Stürme, als auch gegen den sengenden Scirokko. Bei dem Anbruch der Nacht war Alles wieder in Palermo zurück.

Am 28. war der Kaiser in Olivuzzo beschäftigt, während die Kaiserin und die übrigen Damen unter der Leitung des Herzogs Serra di Falco die merkwürdigsten Kirchen der Hauptstadt besuchten.

Gestern war am Fuße des Pellegrino großes Manöver der aus vier Regimentern Infanterie, drei Schwadronen Dragoner und vier Batterieen bestehenden Garnison.

Die sardinischen Prinzen, welche wegen Mangel an anständiger Wohnung in den hiesigen Gasthöfen — welche alle voll sind — am Bord ihres Dampfschiffes geblieben waren, sind in der Nacht des 27. bis 28. nach Neapel abgegangen; dem Vernehmen nach, werden sie wieder hierherkommen.

Oesterreich.

Wien, 6. Nov. Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helene hat gestern Wien verlassen, wo sie, wegen des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, ihren Aufenthalt noch um drei Tage verlängert hatte.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Nov. Nachrichten aus Island zufolge währte der Ausbruch des Hekla bis zum 12. Oktober noch mit derselben Gewalt fort. Die Lava floß noch unabläßig aus dem südwestlichen Krater; sie hatte schon einen Weg von 3 Meilen durchlaufen und sich auf einer Sandebene unten am Berge ungefähr eine Meile weit, in einer Höhe von 30 bis 40 Ellen ausgebreitet. Dieser Lavafluß bot vornehmlich bei hellen Nächten einen prachtvollen und imposanten Anblick dar. Drei ungeheure Rauchsäulen stiegen beständig aus den drei Kratern, die sich gebildet hatten, und breiteten sich über die nächstliegenden Distrikte aus. Bisher hatte der Ausbruch noch keinen Bauerhof verwüstet, aber die durch die niederfallende Asche verursachte Zerstörung der Weiden hatte schon angefangen einen schädlichen Einfluß auf das Vieh, und namentlich auf die Kühe zu äußern, von welchen, wie es hieß, 30 bis 40 in den Rangarvalla- und Arnes-Syssseln gefallen waren. Die zu ersterem Syssel gehörigen Weiden im Osten des Berges waren bereits beim ersten Ausbruche von großen Massen niedergefallenen Bimsteins durchaus zerstört worden, und man befürchtete, daß auch eine Menge Schafe dadurch umgekommen sein möchten. Wenn man auch noch nicht sagen kann, daß die Zerstörung einen hohen Grad erreicht hat, so kann man doch, so lange der Ausbruch dauert, nicht ohne Besorgniß sein, da die Lava, so wie sie Zufluß vom Berge erhält, den angebauten Gegenden immer näher rückt.

Sandwich-Inseln.

Neuyorker Zeitungen haben Nachrichten von dieser Inselgruppe bis zum 20. Mai. Der gesetzgebende Rath derselben, bestehend aus einem Haus der Adeligen und einem Repräsentantenhaus, ward am 20. Mai eröffnet und zwar, soweit das thunlich, mit allen Förmlichkeiten des britischen Parlaments. Auch die Thronrede des Königs war eine Nachahmung der europäischen Thronreden. Se. Maj. freute sich versichern zu können, daß er mit allen auswärtigen Mächten im Frieden sei; dann lenkte er die Aufmerksamkeit der Lords und Gemeinen auf die innern Angelegenheiten. Eine Staatsschuld hat das Inselreich noch nicht, aber bei so hoffnungsvollen europäischen Anfängen kann sie nicht ausbleiben. Die Thronrede schloß mit folgenden Worten: „Wir erachten es für die erste unserer Pflichten, die Religion zu schützen, die guten Sitten und die Volkserziehung zu fördern. Es wird daher eures Amtes sein, zu erwägen, durch welche Mittel diese Segnungen am besten über das Volk dieser Insel ausgebreitet werden können, so wie über die in unsern Staaten wohnenden Fremden. Wir wissen alle, daß Gottes Wort der Schlußstein unsers Reiches ist. Durch seine Kraft sind wir eingeführt worden in die Familie der unabhängigen Nationen der Erde. Es wird daher euer beständiges Streben sein, unsere Unterthanen in der Furcht des Herrn zu regieren, die Gerechtigkeit mit Erbarmen zu mäßigen bei Bestrafung der Verbrechen, und Fleiß und Tugend zu belohnen.“ Nach Beendigung der Rede schlug einer der Edeln, Namens Young, eine Danksagung vor an die Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Belgien und den Vereinten Staaten, daß sie die Unabhängigkeit der Sandwichinseln anerkannt. Der Vorschlag ward einhellig angenommen. Der König trug bei dieser Gelegenheit eine neue Militäruniform, die Königin ein geblümtes strohfarbiges Seidenkleid, einen Hut von derselben Farbe mit Straußenfedern. Beim Eintritt Sr. Maj. in den Sitzungssaal donnerten 21 Kanonenschüsse, denen die im Hafen liegenden fremden Schiffe mit eben so viel antworteten. Neben dem Throne standen Sitze für die Minister, die fremden Gesandten und Consuln, die Geistlichen, die Capitäns fremder Schiffe. Der Minister des Innern heißt Gerrit P. Dschudd Esq., der des Auswärtigen Robert C. Wyllie Esq., der Justizminister John Ricord Esq.

(Beilage.)

№ 90. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 9. November 1845.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Verlust von Dörpte, Ende des Bisthums, 1558.

In demselbigen Sommer Anno 1558, als der Muscowiter gesehen, daß ihm die Häuser und Lande in Livland samt dem Glücke so ganz leichtlich zugelaufen sind, und er auch gar keinen Widerstand vernommen hat, hat er deshalb sich auch vor Dörpt mit seinem Geschütze sehen lassen. Und wiewol er nicht einmal zu Sturme geschossen und auch nicht einen Menschen beschädigt hatte, ist ihm dennoch aus großer Furcht und Leichtfertigkeit die Stadt Dörpt aufgegeben worden ohne Noth, den 18. Julii, als er noch nicht acht Tage davor gelegen hatte. Auch haben die Vornehmsten der Stadt, die es vorhin wol wußten und vermerkt, daß es so kommen würde, der Kirchen, Siechen und unmündigen Kinder Geld, wo was vorhanden war, bei Haufen alles aufgenommen und ihre Häuser verzeichnen lassen, auf daß, wenn es zum Laufen käme, sie das Geld desto leichtlicher mit sich wegbringen könnten. Und wiewol sie vor dem Muscowiter das Geld mit Frieden aus Dörpte brachten, so hat doch der Heermeister darauf Etliche bestellt, die sie von wegen ihren großen Leichtfertigkeit auf dem Wege berauben und bestreifen sollten; weshalb Wilhelm Wiferlink, ein Bürger von Revel, alle die Dörptschen, so er hat überkommen können, ihres Geldes und Geschmeides beraubt und einen großen Schatz von Gelde, Silber und Golde, von ihnen bekommen hat, dem Heermeister zum Besten.

Was aber der Muscowiter in dieser Stadt für einen Schatz von Gelde, Silber und Golde, und allerlei Geschmeide und Kleinoden von dem Bischof, den Domherren, Edelleuten und Bürgern weggekriegt hat, ist nicht nachzusagen. Denn von dem einzigen Edelmanne Fabian Tisenhusen genannt hat der Muscowiter über achtzigtausend Thaler an baarem Gelde weggekriegt. In Summa, er hat damals in Dörpte solchen Schatz und schwer Gut von allerlei Vorrath und Kaufschaft erlangt und bekommen, damit man einen langen Frieden ohne Schaden hätte zuwege bringen oder einen gewaltigen Krieg wider den Muscowiter führen können, dadurch die Stadt und das ganze Land wäre wohl behalten geblieben. Aber da wollte Keiner von dem Gelde. Und wiewol eine gemeine Sage war bei Jedermann, sie wollten lieber hundert Thaler mit dem Muscowiter verkriegen als einen Thaler zu dem Tribut oder Frieden erlegen, haben sie doch weder zum Frieden noch zu dem Kriege, als die Noth vorhanden war, Etwas erlegen wollen, darüber sie nicht allein ihrer Stadt, Lande und Leute, sondern auch ihres Schatzes und aller Wohlfahrt quitt geworden sind. Und obwol ihrer Viele ihren Schatz von Silber und Golde vermauert und in den Kirchen unter den Grabsteinen vergraben hatten, hat es doch alles nicht geholfen. Denn die Russen haben alle Mauern durchgesucht und alle Todtengräber und Grabsteine umgewühlt und alle vergrabenen Schätze damals und auch nach Länge der Zeit hinweg gekriegt.

Nachdem der Muscowiter die Stadt Dörpt samt dem ganzen Stift und allen Häusern des Stifts eingenommen hatte, und Bischof Hermann nach der Muscow verführt war, wo er endlich gestorben ist, da hat dies Bisthum auf dies Mal ein Ende genommen, welches über dreihundert Jahre von den Deutschen Bischöfen ist regiert worden. Und gleich wie von einem Hermanno, dem ersten Bischof, welcher ein Bremer gewesen dasselbige Stift gewonnen und das Schloß samt der Stadt den Deutschen zum Besten ist gebaut, also ist dies alles von einem Hermanno, dem letzten Bischof, von Wesel gebürtig, wiederum verloren, den Deutschen abhändig gemacht und dem Muscowiter übergeben worden, wiewol dieser erwähnte Bischof, der nur allein den Namen und nicht groß das Regiment führte, so hoch nicht zu beschuldigen ist als des Stifts und der Stadt Räthe, die allein das Regiment hatten. Auf daß Niemand von ihnen die Schuld tragen möchte, haben sie alle auf den Kanzler Jürgen Holtschur gerufen, als solle er dies Unglück zuwege gebracht haben, weshalb Jürgen Holtschur zu Habsel gefänglich ist eingezogen worden, wo er auch in dem Gefängniß gestorben ist. Die Ursache aber ist gewesen, daß die Bürger zu Dörpte ihre Stadt vor Gewalt gar nicht befestigt hatten und in dem langwierigen Frieden nicht einmal daran dachten, daß es einmal wieder Unfriede werden könnte; und ihr bestes Bauwerk ist gewesen Eigennutz, Gierigkeit, Unterdrückung des Nächsten, Pracht, Hoffahrt, neue Anschläge, staatliche Hochzeiten, Kindtaufen und tägliche Gastgebote. Und wiewol sie eine herrliche und gewaltige Artillerie, Geschütz und Kriegsmunition in ihrer Stadt hatten, so war doch da weder Wall noch Bastei noch irgend ein Zwinger gebaut, da man solch Geschütz auf gebrauchen konnte. Deshalb ist daselbige Geschütz und die Kriegsmunition mehr dem Feinde als der Stadt zum Besten angeschafft gewesen.

Vom heiligen Donnerstag der Esten.

Zu derselbigen Zeit hat sich ein gottloser Livländischer Bauer und Sclave für einen Propheten Gottes ausgegeben und sich bei der wüsten Kirche zu Küsel in des Russen Herrschaft verhalten und

die andern Bauern überredet, sie sollten nicht mehr den Sonntag, sondern den Donnerstag feiern, aus der Ursache, daß Gott einmal wäre in großen Nöthen gewesen und hätte alle die Tage in der Woche um Hülfe angerufen; da wäre aber kein Tag ihm mehr zu Hülfe gekommen als der Donnerstag allein, welcher deshalb billig sollte heiliger gehalten werden als die andern Tage alle; welches die einfältigen Bauern nicht allein an einem Orte, sondern in dem ganzen Estlande allenthalben geglaubt haben bis an den heutigen Tag. Hieraus ist wol zu vernehmen, wie die Livländische alte Herrschaft ihre armen Bauern zu Gottes Erkenntniß und zu seinem Worte gehalten habe, und wie auch die Bauern in den fünf Hauptstücken der christlichen Lehre des Katechismi von ihren Pastoren unterrichtet und von ihrer Obrigkeit darzu sind gehalten worden. Darum hat der Hausvater nicht ohne Ursache von den Livländischen Haushaltern nun einmal Rechenschaft fordern wollen.

Pest in Revel, 1571.

Anno 1571 im Sommer gegen Jacobi ist wiederum eine heftige und scharfe Seuche der Pestilencie zu Revel und durch ganz Livland gewesen, und in der Stadt Revel hat sich dieselbige Seuche auf der Apotheke am aller ersten vermerken lassen und darnach sich in der ganzen Stadt ausgebreitet, daran viele Leute, jung und alt, gestorben sind. Und dieweil die Seuche der Pestilencie auf der Apotheke, da alle Leute Trost, Hülfe und Remedia dagegen zu suchen pflegen, sich erstlich hat vermerken lassen, ist ohne Zweifel Solches ohne sonderliches Verhängniß Gottes nicht geschehen. Denn Gott der Allmächtige hat dadurch anzeigen wollen, daß die Remedia in den drei Hauptplagen, nämlich Pestilencie, Krieg und theure Zeit, dar Gott die ungehorsamen Lande und Städte mit pflegt zu strafen, nichts gelten, und daß in solchen Nöthen keine bessern Remedia vermöge Göttliches Worts gefunden werden als Buße und Besserung und ein andächtig Gebet zu Gott dem Allmächtigen um Linderung solcher Strafe.

Vergeblicher Aufstand Reinold's von Rosen in Dörpte, 1571.

Anno 1571, den 21. Octobris, auf einen Sonntag, hat Reinold von Rosen, der Muscowitische Rittmeister, seinem Herrn die Stadt Dörpte überraschen und abhändig machen wollen, durch Anreizung Johann Duve's und Elert Krusé's. Und als er allbereits mit seiner Fahne in die Stadt gekommen war, meinte er, daß die Deutschen Bürger zu Dörpte ihm stracks zufallen und mit auf die Russen schlagen sollten. Aber die Russen haben sich bald gestärkt und den Reinold von Rosen überwältigt, daß seine Hofleute Gott gedankt haben, daß sie wiederum aus der Pforte gekommen sind. Reinold von Rosen aber und seiner Hofleute etliche haben herhalten müssen, welche in viele Stucke zerhackt sind. Darnach haben die Russen den Deutschen Burgern zu Dörpte, die hier Nichts von wußten und dieser Meuterei ganz unschuldig waren, aus Argwohn die Häuser gestürmt, die Bürger fast alle samt ihren Frauen und Kindern und ganzem Hofgesinde erbärmlich und ganz elendiglich ermordet und ihre Häuser preisgemacht und geplündert. Und dieser Mord und diese Plünderung hat drei Tage lang gewährt. Was da für ein Jammer und Elend zu Dörpte gewesen ist, kann ein jeder Vernünftiger wol abnehmen, ist auch unmöglich auszusprechen.

Eitle Hoffnungen der Livländer.

Zu derselbigen Zeit, als die Dörptschen aus dem schweren Bedruck und Elend aus Rußland wieder zu Dörpte angekommen sind, hatten sie ihres großen Elends und Jammers bald vergessen und ein wild, überflüssig Leben und Wesen nach dem Alten wiederum angefangen, unangesehen daß sie der Muscowitischen Bestrickung und des Joches noch nicht ganz überhoben und auch noch kein Frieden im Lande gewesen; welches denn auch bei vielen andern Livländern gleichfalls gesehen und erspürt worden ist. Darum hat Gottes rechtfertige Strafe so bald nicht, als sie wol verhofft, aufhören können, und den ganzen Krieg über und insonderheit im Anfange etliche Jahr nach einander haben sie allewege gesprochen: Zukünftigen Sommer soll es gut werden. Und da der Sommer vorbei war, haben sie wieder auf den andern Sommer gehofft und von Jahren zu Jahren allezeit eines Besseren sich verhofft, aber allewege ein Aergeres und Böseres erlebt. Und alle Sommer, da die Schiffe ankommen sollten, hat sie nach guter Zeitung verlangt; unterweilen sind gute Flugmären ausgesprengt, darüber sie sich erfreut und darnach, als dar Nichts auf erfolgte, sich noch mehr betrubt haben. Zuletzt, da all ihre Hoffnungen fehlgeschlagen und ihnen das Ende zu bunt wurde, haben sie sich mehrentheils des Todes getröstet.

Russische Anwerbungen, 1572.

Anno 1572 hat der Muscowiter eine Bestallung durch Jürgen Farensbeck von Nelfy ausgehen lassen, Deutsche Hofleute wieder anzunehmen und in die Muskow zu bringen, die er nicht allein wider den Tater, sondern auch wider seine anderen Feinde gebrauchen wollte, wie dieselbige Bestallung ausweist. Darauf hat Jurgen Farensbeck eine ganze Fahne von ein- und ausheimischen Hofleuten dem Muscowiter zugeführt, welches vorhin in Ewigkeit nicht gehört ist, daß die Livländer und Ausländer sich also zu dem Muscowiter geschlagen haben, als in diesen Jahren geschehen ist.

Die lieben Alten haben sich vor dem Muscowiter gesegnet, und viele der jungen und alten Livländer haben ihre höchste Zuflucht dahin gesetzt, unangesehen daß der Muscowiter immerdar ohne Unterlaß ihrem Vaterlande nachgetrachtet und von sich offentlich hat hören lassen, daß er mit Livland nicht eher aufhören wollte, er hätte denn das Unkraut, nämlich den livländischen Adel und alle Deutschen aus Livland ganz und gar ausgerottet. Dennoch haben viele der Livländer aus großer Blindheit und Unverstand mit all ihrem Vermögen darzu geholfen, daß sie desto eher ganz ausgerottet werden möchten.

Miscellen.

Berlin. Man will wissen, der Schauspieler Rott habe in Folge der neuesten Theatergesetze des Herrn v. Küstner seine Entlassung von dem königl. Hoftheater gefordert, mit dem Bemerken, „er sei dies seinem Temperament schuldig."

In den „Beiträgen zur Gesetzgebung und praktischen Jurisprudenz, mit besonderer Rücksicht auf Bayern", herausgegeben von Fr. Aug. Freiherrn v. Zu-Rhein (Wurzburg, 1831) Bd. 3, S. 357, Note*), lies't man Folgendes: In einer Subhastationssache wurde ein Theil des Kaufschillings erlegt; das Gericht (ein königl. bayerisches Landgericht in Mittelfranken) zog seine Sporteln davon ab, und verabfolgte den Rest dem Hypothekgläubiger. Nach einiger Zeit zeigte es sich, daß Ein Kreuzer an den Sporteln zu wenig gerechnet worden war, was blos der Rendant verschuldet habe. Der erwähnte Gläubiger erhielt nun ein tarirtes Dekret mit förmlicher Berechnung, worin der Rechnungsfehler mit vieler Genauigkeit nachgewiesen war, und in dem Decret, welches, excl. des Porto, 37½ kr. = 10 Sgr. 10 Pf. (4000 Prozente des Kreuzers) kostete, wurde ihm mit vollem richterlichen Ernst aufgegeben, den fraglichen Kreuzer binnen 14 Tagen, bei Vermeidung der Execution, zu bezahlen. — In demselben Buche lies't man: Jemand kaufte aus einer Konkursmasse für seinen ledigen Sohn ein Gut. Dieß wurde adjudicirt; weil aber der Kridar gerade eine heirathsfähige oder heirathslustige Tochter hatte, so wurde dem Käufer auch sogleich diese Tochter mit adjudizirt! Nun wurde zwischen den Betheiligten Jahre lang vor allen Instanzen darüber gestritten, ob die fragliche Tochter eine Guts-Apperti-nenz sei, der Käufer sie also zur Frau nehmen müsse, oder nicht. Während Dessen blieb der Schuldner im Besitze des Guts, bezog die Nutzungen, bezahlte aber weder Steuern noch Abgaben, noch verzinste er die Hypothekkapitalien. Welchen Schaden dadurch die Gläubiger erlitten, ist klar.

Ein Wallfischfang auf den Shetland-Inseln. Daß die Wallfische heerdenweise ziehen, ist wohl bekannt, aber doch dürfte sich kaum ein Beispiel finden, daß eine so große Anzahl zusammen als Opfer fiel. Am 19. September besuchte eine große Anzahl dieser Thiere Quenallbay und wurde wie man sich denken kann, von den dortigen Fischern mit großer Freude begrüßt. Sobald man den Ruf: es kommen Wallfische! vernahm, strömte plötzlich alles nach dem Ufer. Schaluppen wurden bemannt, Beile auf die Schulter genommen, Harpunen hergeholt, und alles, was nur irgend als Waffe dienen konnte, in Bereitschaft gesetzt. Die Schiffe wurden ins Wasser hinabgelassen und die aufgestreiften Arme der Ruderer setzten sich in Bewegung. Es war ein merkwurdiges Schauspiel. Das Werfen der Harpunen, das Andringen gegen die durcheinander schießenden Thiere, das wuthende Schnauben der ungeheuren Masse und der Todeskampf der einen zwischen den Anstrengungen der noch lebenden, sich einen Ausweg zu bahnen, alles vereinte sich, um das Schauspiel zu einem der seltsamsten und interessantesten, zu machen, das man denken kann. Das Mordgefecht dauerte zwei Stunden lang, und endlich erscholl ein allgemeines Triumphgeschrei. Mehr als 1500 Wallfische lagen todt auf dem Schlachtfelde. Welch' ein Jubel und Getöse! Kein Fisch entkam, alle lagen hingemordet auf einem Haufen. Die Geschichte des Wallfischfanges auf den Shetland-Inseln liefert kein Beispiel eines so großen Fanges in einer so kurzen Zeit!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Aerzte 1ster Abtheilung Carl Julian Theodor Konrady und Michail Knipowitsch; die Stud. theol. Otto Attelmayer und Ernst Hartmann; den Stud. med. William Holst; die Stud. oecon. Constantin Rubski und Joseph Heinrich Ludwig Wezelka, und den Stud. pharm. Ludwig Fleischer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 2

Dorpat, den 5. November 1845.

Rector Neue.

J. Schroders, l. Not.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Grigorii Fedorow Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 12 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar 1846 anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Uebot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 7. Novbr. 1845. 3

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich

Ein Löbliches Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zu allgemeinen Wissenschaft, daß am 12. Novbr., Nachmittags um 3 Uhr, auf dem Rathhause verschiedene Meubeln und andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silber-Münze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 1. Nov. 1845. 1

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Das bisher dem Collegiensecretär Eschscholtz, nunmehr v. Wahl gehörige Haus, Nr. 70 am Domberge in der Wallgangstraße belegen, ist zu verkaufen. Die sehr annehmbaren Bedingungen sind in der Schünmannschen Buchdruckerei zu ersehen. 1

Guten Essig zu 5 Cop. S. pr. Stof erhielt und verkauft W. Kahlfeldt. 2

Die knolligen Wurzeln der Lathyrus tuberosus (Erdmelse) sind zu haben, nach der Größe, die 100 Stück zu 1 Rbl. bis 2 Rbl. Silber, bei

Joh. Daugull. 1

Bei mir sind wiederum Gummi-Kaloschen zu haben. A. Gebhardt. 3

Abreisende.

Waradinow wird Dorpat verlassen. 3

A. W. Müller, Kunstgärtner, verläßt Dorpat.

Wilh. Johann Pfeffer verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

Klempnergesell A. Altdorff verläßt Dorpat. 2

Literärische Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Friedr. Severin** ist zu haben:

Lambert, Miß Jenny, das neue Häckelbuch mit 55 Mustern. 40 Kop. S.

500 beste Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen. Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält und wie man einen schwachen Magen stärken kann, nebst Hufelands Haus- und Reiseapotheke. 8te verb. Aufl. 50 Kop. S.

Bosco in der Westentasche oder die entdeckten Geheimnisse aller Magier, Zauberer und Hexenmeister. Enthaltend 200 der überraschendsten Kunststücke aus dem Gebiet der Magie, des Magnetismus, der Feuerwerkerei, der Optik ꝛc., welche sämmtlich von Dilettanten ohne Instrumente ausgeführt werden können. 15 Kop. S.

Der lustige Sänger oder das beste Liederbuch, enthaltend eine Auswahl von 124 der neusten und beliebtesten Lieder aller Art. 15 Kop. S.

Adelung, Dr. C. B., neues Taschen-Fremd-Wörterbuch, enthält über 4000 aus fremden Sprachen entlehnte Wörter und Redensarten, welche in Handel und Wandel, bei gerichtlichen Verhandlungen, in Zeitungen ꝛc. häufig vorkommen. Nebst Angabe ihrer richtigen Aussprache. 7te Aufl. 15 Kop. S.

Richter, L., die kleine deutsche Köchin oder Anweisung die Küche gut, schmackhaft, abwechselnd und wohlfeil zu führen. Auf 20jährige Erfahrungen begründet. 4te Aufl. 20 Kop. S.

Geheimnisse der berühmten Schönheit. Ninon l'Enclos oder die Kunst den Körper zu verschönern und bis in das höchste Alter schön zu erhalten. 30 Kop. S.

In meinem Verlage ist erschienen und bei **E. J. Karow** und **Fr. Kluge** in Dorpat zu haben:

Der

rationell-practische

Branntweinbrennerei-Betrieb.

Nach den Verhältnissen der russischen Ostseeprovinzen bearbeitet und herausgegeben von

Hermann Borchert,

Techniker der landwirthschaftlichen Gewerbe aus Ostpreußen.

Geheftet 50 Kop. S.

Inhalts-Verzeichniß.

1) Ueber Brennerei-Einrichtung. — 2) Von den Brenn-Apparaten. — 3) Malzbereitung. — 4) Maischverfahren: A. bei Getreide. B. bei Kartoffeln. — 5) Die Gährungsmittel. — 6) Der Gährungsproceß. — 7) Die Destillation. — 8) Vom Alkohol. — 9) Das Reinigen der Geräthe. — 10) Die Person des Brenners.

Ferner:

Noch einmal

über das

Dörren des Getreides.

Eine Denkschrift von Dr. G. Merkel.

Geh. 25 Kop. S.

Riga, im August 1845.

Edm. Götschel.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 91.

Dienstag 15. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Warschau. — Wladikawkas. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Belgien. — Deutschland — Freie Stadt Krakau. — Oesterreich. — Italien. — Türkey. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Die Abwesenheit unserer Herrscherfamilie äußert sich hier sichtlich in der großen und einförmigen Stille, die sich durch alle öffentlichen und Privatkreise unseres socialen Lebens zieht, selbst die öffentlichen Vergnügungen athmen diesen Geist. So ist die Französische, wie die neu eröffnete Italienische Bühne, welcher letzteren unser Publikum sonst mit leidenschaftlichem Hange zuzusprechen pflegte, jetzt auffallend in ihren Räumen gelichtet und und leer. Mit dieser monotonen Stille harmoniren auffallend die steten Regentage des düster-melancholischen Oktobers, den durchweg die häßlichste Witterung heimgesucht hat. An den Abenden sind sind in vielen Stadttheilen wegen der noch vorherrschenden großen Dunkelheit die Straßen äußerst schwierig zu passiren; denn noch immer ist die Gasbeleuchtung hier nicht durchgängig eingeführt, noch immer vertritt ihre Stelle in vielen Stadttheilen die düstere dürftige Beleuchtung durch Oel-Lampen. Eine kleine Episode in diesem einförmigen Verhältniß unseres geselligen Lebens bietet sich jetzt unserem, in seinen genußsüchtigen Zerstreuungen steten Wechsel suchenden Publikum dar durch das Auftreten einer Holländerin aus Amsterdam, die seit einer Woche in ihrer Baracke am Eingang des Parks zum Alexandra-Theater delicióse Waffeln zu dem enormen Preise von 10 Kop. S. das Stück, dabei den feinsten Liqueur und Champagner zum Imbiß feilbietet! Dessenungeachtet ist ihr Buffet täglich vom frühen Morgen bis zum tiefen Ausbruch der Nacht von Genußsüchtigen aus den höhern Kreisen des Publikums umlagert. (Zuschauer.)

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comité's, in Folge der Vorstellung des Ministers des Innern, Allerhöchst zu befehlen geruht, die für unbedeutende Verbrechen nach Sibirien Verwiesenen Evangelischer Confession, welcher Nation sie auch angehören mögen, in dem Gouvernement Tobolsk auf der dort schon bestehenden Colonie Rüschkowa anzusiedeln, und zur geistlichen Erbauung dieser Verwiesenen einen Pastor Evangelischer Confession anzustellen, welcher seinen beständigen Aufenthalt in der Colonie haben muß, die übrigen nach Sibirien verwiesenen Verbrecher dieser Confession aber in das Gouvernements Jenißeisk zu schicken, dort für sie alle im Minußinskischen Bezirke eine Colonie, oder wenn es nöthig sein sollte, zwei Colonieen anzulegen, und demgemäß einen oder zwei Evangelische Pastoren anzustellen.

Der Commandirende der 1sten combinirten Reserve-Infanterie-Division, General-Major Roth 2, wird Ablebens halber aus den Dienstlisten gestrichen. (St. Pet. Ztg.)

Warschau, 11. Nov. Die Großfürstin Helena ist gestern Abend mit ihren Töchtern auf der Rückkehr aus Italien hier eingetroffen und hat ihr Absteige-Quartier im Palast Lazienki genommen, wo Ihre Kaiserl. Hoheiten von dem Fürsten Stadthalter und anderen angesehenen Personen begrüßt wurden. (A. Pr. Ztg.)

Warschau. Mit der Eröffnung der Eisenbahn bis Lowiz hat dieselbe den ersten durch seine Lage und Bevölkerung bedeutenden Punkt erreicht. Hier vereinigen sich zwei Chausséen, von denen die eine nach der Preußischen Gränze, die andere nach zwei wichtigen Handelsplätzen führt. Lowiz ist der Mittelpunkt des Transitohandels zwischen Warschau und Deutschland und außerdem der Sammelplatz vieler Gutsbesitzer. Der erste Train, der von Warschau um 10 Uhr Morgens abging, kam in Skiernewiz kurz vor zwei Uhr an. Hier theilt sich die Eisenbahn in zwei Arme: die Hauptlinie, d. h. die linke, verbindet Warschau mit dem Westen des Königreichs; die rechtsabgehende Zweigbahn führt nach Lowiz, wohin man von Skiernewiz in weniger als einer halben Stunde fährt. Im nächsten Jahre hofft man die Bahn bis Czenstochow fortzuführen.

Wladikawkas, 9. Okt. Gestern erwarteten wir hier den Statthalter vom Kaukasus, erhielten jedoch noch am Abende die Nachricht, daß S. Exl. gestern aus Naltschik abgereist, in Ardon, 35 Werst von hier übernachtet habe, heute hier ankommen und morgen über Nasran nach dem Wolhynischen Fort und weiter reisen, und daselbst die neuen Colonien und Stanizen an der Sunsha besichtigen werde.

Unser hiesige Chef, General-Major Nesterow, ist S. Erl. nach Ardon entgegengefahren.

Hier herum, so wie auch nach allen Nachrichten, auf der linken Flanke und im nördlichen Dagestan, ist Alles ruhig; der Feind zeigt sich nirgends; nur unbedeutende Räuber-Trupps brechen zuweilen hervor, in der Absicht, die Viehheerden wegzutreiben; doch gelingt ihnen das nur selten. Auf der Reise des Oberbefehlshabers aus Taman längs den Flüssen Kuban und Laba, stellten sich ihm überall Abgesandte aus Gemeinden vor, die bis dahin feindlich waren, und die jetzt ihre Bereitwilligkeit sich zu unterwerfen und mit uns in friedliche Beziehungen zu treten, erklären ließen.

In Georgiewßk sah der Oberbefehlshaber die Obristin Machin, die unlängst aus der Gefangenschaft der Tscherkessen, in welcher sie ein Jahr geschmachtet hatte, erlöst war. Sie kann nicht genug die Begegnung rühmen, welche sie von der Familie des Tscherkessen-Fürsten Sidow, wo sie sich aufhielt, erfuhr. Die Fürstin Sidow nahm sich während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes daselbst, wie eine leibliche Mutter ihrer an. Wie Mad. Machin versichert, wünscht diese Familie nichts sehnlicher, als zu uns überzugehen. Sie soll dazu auch bereits Vorbereitungen getroffen haben.

(St. Pet. Ztg.)

Riga, 5. Novbr. Das Dampfschiff „Düna" ist gestern Vormittag ohne Passagiere von seiner letzten diesjährigen Reise nach Swinemünde und Lübeck hierher zurückgekehrt, um in unserem Hafen zu überwintern. (Zuschauer.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 10. Nov. Die Eröffnung der Kammern wird, allem Anschein nach, auch in diesem Jahre, wie gewöhnlich, am 26. oder 27. December stattfinden. Einige Oppositionsblätter wollen zwar wissen, es sei diesmal schon der 22ste als Eröffnungstag bestimmt, man sieht aber keinen Grund, weshalb die Regierung, um so weniger Tage willen, von dem Herkommen abweichen und diesen Akt unmittelbar vor dem Weihnachtsfest vornehmen sollte. Eine politische Bedeutung könnte ein so geringer Unterschied schwerlich haben.

Der Constitutionnel sagt, man habe die Absicht, ein französisches Konsulat zu Honolulu, der Hauptstadt der Sandwichs-Inseln, zu errichten. Dieses Königreich, das mächtigste in jenen Meeresgegenden, sei regelmäßig geordnet, besitze eine Bevölkerung von 500,000 Seelen und sei reich an Produkten aller Art. Indigo, Kaffee, Baumwolle, Oel, Arowrot, Zucker, Taback und feine Hölzer gediehen dort trefflich. Frankreich sende Weine dorthin, die sehr beliebt seien, und Pariser Fabrikate gingen gut ab. Der jetzige König der Sandwichs-Inseln, Kamehomea, sei ein aufgeklärter Mann, der sich immer Frankreich sehr geneigt bewiesen habe. Einer seiner Räthe sei ein Franzose, und der älteste seiner Neffen, A. Lilohillo, der wahrscheinliche Thronerbe, werde in der Schule der Adligen auferzogen, wo französische Missionaire Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften lehrten. Vor zwei Jahren habe der König eine Gesandtschaft nach Paris geschickt, bis jetzt aber hätten nur England und die Vereinigten Staaten dort einen Konsul. Galignani's Messenger bemerkt, jener angebliche Franzose heiße Richards und sei ein amerikanischer Missionair, der seit 20 Jahren schon zu Honolulu lebe und dessen Bestrebungen die Sandwichs-Inseln meist den jetzigen Standpunkt ihrer Civilisation zu verdanken hätten.

Heute um 10 Uhr Vormittags wird zu Frohsdorf die Vermählung der Mademoiselle von Berry mit dem Erbprinzen von Lucca feierlich begangen.

Paris, 11. Nov. Heute bringt der Moniteur die schon seit einigen Tagen erwarteten Königlichen Verordnungen. General-Lieutenant Moline de Saint-Yon ist zum Kriegs-Minister und Hr. Martineau des Chesnez zum Unter-Staatssecretair im Kriegs-Departement ernannt; Marschall Soult behält den Vorsitz im Ministerrath; General Moline de Saint-Yon ist zugleich Pair von Frankreich geworden; General-Lieutenant Gazan erhält die Stelle eines Direktors im Kriegs-Ministerium und der Marechal de Camp de la Rue ist zum Direktor der algierischen Angelegenheiten ernannt. Die Verordnung, mittelst welcher Marschall Soult seine Entlassung als Kriegs-Minister erhält, lautet folgendermaßen: „Da uns Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, zu unserem großen Bedauern die Unmöglichkeit vorgestellt hat, bei dem Zustande seiner Gesundheit die Geschäfte als Minister-Staatssecretair des Krieges fortzusetzen, Wir uns jedoch die Mitwirkung seiner Einsicht und seiner langen Geschäfts-Erfahrenheit erhalten wollen, so haben Wir verordnet und verordnen wie folgt: Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, indem er seine Geschäfte als Minister-Staatssecretair des Krieges einstellt, wird die Präsidentschaft Unseres Minister-Rathes beibehalten."

Aus Algier sind neue Nachrichten eingegangen. Der „Moniteur algérien" vom 5. November berichtet von einer großen Razzia, welche die Truppen unter Marschall Bugeaud am 27. Oktober gegen die aufrührerischen Stämme südlich von Tiaret und Teniet-el-Had ausgeführt haben. Eine Kolonne Reiterei und Infanterie, welche sich durch Zurücklassen der Tornister erleichtert hatte, überfiel die auf der Flucht befindlichen Araber, die sie durch zwei nächtliche Märsche einholte, und machte an Vieh und anderen Gegenständen ansehnliche Beute. Die Feinde leisteten anfänglich hartnäckigen Widerstand, wurden aber mit Verlust von 300 Todten zersprengt. Es waren die Uled-Chelif und Beni-Mayssa, die auf die andere Seite der Cersson oder großen Ebene sich entfernt hatten, welche die Wüste umgiebt. Der Marschall sendete französische und arabische Reiter und zwei Bataillone vom 13. Regiment unter dem General Jussuf am 25. Oktober von Toukeria gegen sie ab. Am 27. Oktober Morgens nach einem Marsche von 25 Lieus trafen sie den Feind. Unter den ihm abgenommenen Gefangenen befinden sich 80

Frauen und Kinder. Der „Moniteur algérien“ theilt noch mit, daß der den Franzosen ganz ergebene Aga der Sbea, Sidi-Mohammed-Bel-Hadschi, auf dem Markte des Krammis ermordet worden, und daß die Mörder ins Gebirge entkommen seien. Die Reiter des Aga haben seine Leiche nach Orleansville gebracht. Oberst St. Arnaud sollte ihn rächen. Bu-Maza hatte dessen Entfernung benutzt, um wieder im Dahara-Gebirge zu erscheinen und einen neuen Aufstand zu erregen, der sich bis an die Ufer des Schelif östlich von Orleansville fühlbar machte. General Lamoricière befand sich nach den letzten Berichten in Maskara; von Tlemsen fehlten die Nachrichten. General Bourjolly war im Begriff, in das Gebiet der Flittahs einzurücken, nachdem er die Verbindung mit Mostaganem wieder frei gemacht hatte. Der „Akhbar“ erzählt, daß es in Oran heiße, Abd el Kader habe die bei Ain Temuschen ohne Gegenwehr gefangen genommenen 200 Mann, die sämmtlich noch schwach aus den Lazarethen kamen, dem General Lamoricière zur Auswechselung angeboten. Der General habe jedoch geantwortet, er möge mit denselben machen, was er wolle; die Leute hätten Flinten und 3000 Patronen gehabt, sich dennoch ohne Widerstand ergeben, und wären daher für immer aus den Reihen der Franzosen gestrichen. Die „France algérienne“ will aus Oran die Nachricht vom Aufstand einer Menge in Marokko hausender Stämme gegen den Kaiser erhalten haben. Abd el Kader soll die Triebfeder davon sein.

Hiesige Blätter machen darauf aufmerksam, daß in diesem Monat der seltene Fall stattfinde, daß alle unsere größeren Planeten, Merkur, Venus, Mars Jupiter, Saturn und Uranus, zu gleicher Zeit auf unserer Himmelsseite ständen und gegen Ende November bei einbrechendem Abend alle gesehen werden könnten. Eben so erklären dieselben, daß die Nachricht englischer Blätter von dem Erscheinen eines neuen Kometen ungegründet sei.

Zwei Kunstnotabilitäten, Liszt und Maria Taglioni, befinden sich jetzt hier. Letztere soll auf ihrer letzten Reise durch Großbritannien 10,000 Pfd. eingenommen haben.

In Frankreich läßt das Marine-Ministerium gegenwärtig Versuche anstellen, die Dampfkessel der Dampfböte mit Spiritus zu heizen.

England.

London, 8. Nov. Aus einer Vergleichung der in See befindlichen britischen und französischen Seemacht, welche der Sun anstellt, ergiebt sich ein Uebergewicht von 523 Kanonen für Großbritannien. In der Levante hat England 17 Kanonen mehr als Frankreich, in Süd-Amerika und auf dem Plata 117; in Westindien und dem Meerbusen von Mexiko sind aber die Franzosen um 123 Kanonen stärker, ebenso im Stillen Meer und Otaheiti um 45. Dagegen haben die Engländer in China und Ostindien ein Uebergewicht von 278 Kanonen, an der Westküste von Afrika von 71 Kanonen, an der Ostküste von 169 Kanonen, was aber nach dem Anlangen der neuen französischen Kreuzer in Folge des Vertrags über den Sklavenhandel, eine Aenderung erleiden wird. Das Geschwader von Linienschiffen, was von Portsmouth ausgelaufen ist, war 132 Kanonen stärker, als das von Toulon ausgelaufene französische Uebungsgeschwader.

London, 11. Nov. Die Polemik der Blätter über die Resultate der Kabinets-Berathungen in der vorigen Woche bildet gegenwärtig hier noch den Haupt-Gegenstand des öffentlichen Interesses. Aus den Andeutungen der ministeriellen Organe geht indeß deutlich hervor, daß die Minister, ehe sie zu irgend einer Maßregel der Abhülfe des Nothstandes in Irland schreiten, erst das Ergebniß einer kommissarischen Untersuchung über die Ausdehnung des durch die Kartoffel-Krankheit dort erzeugten Uebels abwarten und alsdann (wahrscheinlich gegen Ende dieses Monats, bis wohin der kommissarische Bericht erstattet sein würde) abermals zu einer zweiten Kabinets-Versammlung in London eintreffen werden. Daß die Aufhebung der Korngesetze und die freie Zulassung des fremden Getraides von neuem als das Heilmittel der Noth werde in Antrag gebracht werden, stellt der „Standard“ entschieden in Abrede, da die Besorgnisse vor einem solchen Mangel, welcher den Umsturz jener Gesetze nöthig mache, durchaus aller vernünftigen Begründung entbehre. „Wir sind nicht geneigt“, schreibt der „Standard“, „das Uebel zu unterschätzen, welches der Ausfall der Kartoffel-Ernte in Irland verursachen dürfte, aber wir können nicht daran zweifeln, daß die Gefahr größer dargestellt wird, als sie wirklich ist, wie es bei einer neuen und unerwarteten Gefahr immer geschieht, wenn damit namentlich gewissen Parteizwecken gedient wird. Das gewaltsame von der „Times“ und „Chronicle“ in Vorschlag gebrachte Heilmittel, die Abschaffung der Korngesetze würde nur das Uebel vermehren, da die Ackerbauer und die meisten Arbeiter dadurch gezwungen würden, den Getraidebau aufzugeben und auf jenes precaire und gefährliche Mittel sich zu verlassen. Wenn aber die Abschaffung der Korngesetze nicht das Heilmittel gegen die Kartoffel-Krankheit ist, so ist gewiß die Zeit noch nicht herbeigekommen, da andere als die angewandten Maßregeln in Ausführung gebracht werden können. Jedes voreilige Heilmittel würde das Uebel nur vergrößern.“ Der „Standard“ behauptet überdies, daß mit Ausnahme einer Abhülfe der Kartoffelnoth in Irland jede andere außerordentliche Maßregel um so weniger nöthig sei, als auch die Getraidepreise bei gewöhnlichem Laufe der Dinge bald wesentlich sich niedriger stellen werden.

Der Globe bezeichnet es als wahrscheinlich, daß Sir Robert Peel, da er für seine Person der Freigebung der Getraide-Einfuhr nicht abgeneigt sei, aber mit seiner Ansicht nicht habe durchdringen können, das Parlament einberufen und von demselben die Bewilligung von 3 Mill. Pfd. St. verlangen wolle, um der arbeitenden Klasse in Irland Beschäftigung geben zu können.

Die plötzlich aus Brighton verschwundene Tochter des Grafen von Jersey ist von einem Rittmeister Ibbetson nach Gretna Green entführt und dort mit ihm verheirathet worden.

Der Astronom South macht in einem Londoner Blatte bekannt, daß es dem berühmten Chemiker Faraday endlich gelungen sei, womit er sich seit langer Zeit beschäftigt, direkte Beziehung des Magnetismus und der Elektricität zum Licht zu entdecken; nächstens werde er der Königl. Societät darüber umständliche Mittheilungen machen.

Spanien.

Madrid, 5. Nov. Da die Vermählung des Erbprinzen von Lucca mit der Tochter der Herzogin von Berry entschieden ist, so bleiben, wie die hiesigen Moderirten versichern, von den fremden, dem Hause Bourbon angehörigen Prinzen, die sich um die Hand der Königin Isabella bewerben könnten, nur noch der Herzog von Montpensier und der Graf von Trapani übrig. Zugleich stellt man hier Berechnungen an über den Zweck der Reise, welche den Prinzen Leopold von Koburg über Paris und London nach Lissabon führt. Der Castellano, ein sonst dem Ministerium ergebenes Blatt, sagt: „Wie dem auch sei, in Spanien haben nur zwei Kandidaten eine Partei: der Graf von Montemolin unter den Karlisten und den Freunden der Versöhnung, und der Infant Don Enrique unter den Liberalen. Die übrigen Prinzen, von denen man spricht, würden sich eine neue Partei bilden müssen, wenn sie die Hand unserer Königin erlangten."

Holland.

Aus dem Haag, 8. Nov. Die große Dampfmaschine, de Leeghwater genannt, welche das Wasser aus dem zum Austrocknen bestimmten Haarlemer Meer auspumpen soll, ward am 6. November von dem Könige der Niederlande und dreien seiner Söhne in Augenschein genommen. Die Maschine hat 11 Pumpen, womit sie den größten Theil des Tages jede Minute in 5 bis 6 Schlägen 360 Kubikmeter Wasser auspumpt. In Gegenwart des Königs hat sie selbst ohne besondere Anstrengung 7 Schläge in derselben Zeit gethan.

Belgien.

Brüssel, 11. Nov. Ihre Majestäten sind vorgestern Abend von Paris wieder in Brüssel eingetroffen. Gestern führte der König den Vorsitz in einem Minister-Rath, und heute werden die Kammern eröffnet und die National-Garde gemustert, worauf bei Hofe großes Diner ist.

Der Courier d'Anvers berichtet, daß mehrere Rheder von Antwerpen die zur Ausfuhr bestimmte Leinwand umsonst nach Brasilien und anderen amerikanischen Ländern ausführen wollten, um diesem leidenden Gewerbszweige dadurch einigermaßen aufzuhelfen.

Ein amerikanischer Dreimaster liegt auf der Rhede von Antwerpen mit 158 deutschen Auswanderern am Bord, die sich nach Galveston begeben wollen.

Deutschland.

Berlin, 4. Nov. (Rh. Beob.) Unter der großen Anzahl von Flugschriften, welche die neuesten theologisch-kirchlichen Bewegungen gebracht haben, zeichnet sich diejenige, welche am heutigen Tage hier ausgegeben wurde, durch den Namen, den sie trägt, und durch ihren Inhalt auf denkwürdige Weise aus. Der Titel ist: „Worte des Friedens unter den Gegensätzen, von Dr. August Neander." — — Gewiß muß es mit der größten Freude aufgenommen werden, daß der Mann, der schon bei verschiedenen Gelegenheiten, wo kirchliche und theologische Fragen in bedenklicher Weise auf die entscheidende Spitze getrieben waren und manchem Herzen wehe ward, immer das rechte Wort zu finden wußte, auch jetzt seine Stimme abgibt. Sie ist eine Stimme des Friedens, der Einheit, eine Mahnung zum Zusammenwirken an diejenigen, die wie feindliche Mächte einander gegenüberstehen. Ein solches Wort ist im jetzigen Augenblicke gewiß mehr als je an seiner Stelle; mögen unsere Erwartungen von dem entscheidenden Erfolge uns nicht täuschen! Auch die jetzige Wendung der Zeit ist unverkennbar günstig, denn die 88 Unterzeichner der Erklärung vom 15. August haben gewiß erkannt, daß dieser ihr Schritt nicht zum Heile führen konnte. Sie haben in ihren weitern Erörterungen gezeigt, daß sie Denjenigen, die sich durch ihre Erklärung verletzt fühlen mußten, nicht so fern stehen, als sie wähnten, und auch Diejenigen unter ihnen, die noch nicht zu dieser Ueberzeugung gelangt sind, haben sich durch den Erfolg belehrt daß ein solches Auftreten keinen Anklang finden konnte. Neander geht von der Betrachtung aus, daß besonders in denjenigen Epochen, welche eine neue Entwickelungsstufe des Christenthums anzubahnen bestimmt sind — und eine solche Epoche ist die gegenwärtig angebrochene vielfach bewegte und zerrissene Zeit —, es darauf ankommt, die verschiedenen Arten der Gegensätze zu unterscheiden; nemlich einerseits solche Gegensätze, die sich schlechthin ausschließend zu einander verhalten, zwischen denen eine Ausgleichung, eine Vermittelung zu suchen Thorheit wäre und nur zu einer unhaltbaren Halbheit führen könnte; andererseits solche Gegensätze, zwischen denen eine Vereinigung wohl möglich ist, und die zu einer solchen auffordern, da eine höhere christliche Einheit ihnen zu Grunde liegt. Es ist, so mahnt der hochverehrte Verfasser im Angesichte einer solchen Zeit wie die unsere das Wichtigste, daß Diejenigen, welche durch untergeordnete Gegensätze von einander getrennt sind, über das Verhältniß derselben zu einander klar sich aussprechen, indem sie zugleich die höhere Einheit, welche über jene Gegensätze erhaben ist, bestegeln. Es kann kein Zweifel sein, daß Neander die Unterzeichner der oben erwähnten Erklärung und Diejenigen, auf welche das Hauptgewicht ihres Angriffs fällt, im Auge hat. Er bezeichnet sie als zwei verschiedene Richtungen, von welchen die eine mehr die Vergangenheit im Auge hat, die andere ihr Auge mehr der Zukunft zuwendet; doch müssen beide einander anerkennen als darin übereinstimmend, daß die bessere Zukunft nur von jenem felsenfesten Grunde der Vergangenheit ausgehen könne, wie auch darin, daß Das, was die Vergangenheit bildete, nicht als todte Ueberlieferung mechanisch wieder aufgenommen, sondern auf lebendige Weise angeeignet und reproducirt werden müsse u. s. w. Schließlich mahnt der

würdige Lehrer, dem gewiß Jeder einen ausgezeichneten Beruf zum Auftreten beimißt, zum gegenseitigen Anerkennen und zum Festhalten an demselben unwandelbaren Grunde, auf welchem der ganze Bau der Kirche ruht, denn sie seien ja bestimmt, einander zu ergänzen wie das conservative Element und das Element der fortschreitenden Entwickelung. Wenn nur Jeder das ihm gewordene Maß der Erkenntniß treu anwende, dann werde es nicht ausbleiben, daß der Geist des Herrn das noch fehlende offenbare und die Geister aus den trennenden Gegensätzen immer mehr zur Läuterung durch die Wahrheit und zur Einigung in der Wahrheit hinführe.

Berlin, 7. Nov. Als Antwort auf die zweite Eingabe des Berliner Magistrats an den König ist nun allerhöchsten Orts die Weisung erfolgt: die vom Magistrate in gedachter Eingabe angeführten Thatsachen actenmäßig ermitteln zu lassen, welche Untersuchung auch bereits im Gange ist und mit dem größten Ernst betrieben wird. Vor Beendigung derselben wird die zweite Einzabe nicht publicirt werden, bei welcher Gelegenheit man auch erst die mögliche Antwort des Königs mit bekannt machen lassen will. Das scharfblickende Auge des Monarchen dürfte dann Manches zu sehen bekommen, was Vielen grade nicht wünschenswerth sein möchte.

Berlin, 9. Nov. Unter den auf der hiesigen Universität Theologie Studirenden hatte sich eine größere Anzahl vereinigt, dem Hrn. Prof. Hengstenberg ihre Hochachtung und Anerkennung seiner Verdienste um Wissenschaft und Kirche an den Tag zu legen. So brachten sie ihm denn vorgestern Abend in seinem Hause ein Ständchen und überreichten ihm dabei eine prachtvoll eingebundene Bibel, welche die Aufschrift führte: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Hr. Prof. Hengstenberg sprach dabei alle Anwesende tief ergreifende Worte: Daß er schließen könne, dieser Beweis der Liebe gelte nicht so wohl seiner Person als dem Bekenntnisse, das auch er wenn auch in großer Schwachheit, doch mit viel Freudigkeit abgelegt und ablegen werde. Es sei das Bekenntniß der menschlichen Sündhaftigkeit und Untüchtigkeit zum Guten, der Erlösung durch den Opfertod Christi, des eingebornen Sohnes Gottes, und der Aneignung dieses Opfers allein durch den Glauben. Es handle sich nicht um Worte, sondern um die Sache, daher der Weltgeist nicht so wohl die Rechtgläubigen als die recht Gläubigen fürchte und hasse. Es thue daher Vertiefung in die heilige Schrift noth, alten und neuen Testaments, die wir nicht zu richten hätten, sondern durch die wir uns sollten richten lassen.

Berlin, 12. Nov. Ueber die Reise des Prinzen Waldemar theilt die Allg. Pr. Ztg. aus der eigenen Correspondenz Seiner Königl. Hoheit folgende Nachrichten mit:

„Der Aufenthalt in Katmandu, der Hauptstadt von Nepaul, war der Reisegesellschaft bei dem vielseitigen Interesse, das er darbot, ungemein rasch verlaufen. Nicht einen Augenblick verleugnete sich das freundliche Entgegenkommen des nepauleſischen Hofes, so wie die gastliche Aufnahme im Hause des englischen Residenten, Major Lawrence. Besonders ward der alte Premier-Minister Martabar Singh des Prinzen Freund und suchte durch Jagden, Truppen-Manöver und dergleichen den Reisenden Vergnügen zu machen: ein Mann von immer regem Geiste und unermüdlicher Thätigkeit voll Sinn für Alles, was er Neues und Besseres kennen lernte. Der junge 16jährige Radja, der Schattenbeherrscher des Reichs, erschien in Person bei einer dem Prinzen zu Ehren veranstalteten Tigerjagd, aber nur um in stolzer Ruhe in dem Halbkreis seiner Vornehmen sitzend einen stummen Zuschauer abzugeben, während ihm mittelst Pfauenwedeln Luft zugefächelt und die Fliegen verjagt wurden. Er schien zu entnervt, um ein Gewehr abzufeuern oder Pferd und Elephanten zu reiten; um sich von seinem Orte zu bewegen, bestieg er den Rücken eines Obersten, der ihn keuchend trug. Die Jagd war belohnend und Prinz Waldemar so glücklich, einen Tiger zu erlegen. Auch im Hause des Premier-Ministers verlebte man angenehme Stunden: fern von dem beengenden Zwange orientalischer Etikette, ergötzten Frauen und Sklavinnen, die in Kalkutta Klavier und andere Instrumente gelernt, die Reisegesellschaft mit ihrem Spiel, und der Minister überhäufte dieselbe dermaßen mit Geschenken, daß der Prinz ihn mehrmals bat, weniger freigebig zu sein, was als ein Zug europäisch-fürstlicher Bescheidenheit den alten Herrn nicht wenig frappirte.

Bei der Abschieds-Audienz von der Königlichen Familie kam eine seltsame Scene vor. Die Nepauleſen haben eine nationale Waffe, eine Art krummen Messers, womit sie auf einen Hieb den Kopf eines Büffels abzuschlagen verstehen. Um den Reisenden eine Probe dieses Kraft-Experimentes zu geben, wurden 8 bis 10 dieser Thiere auf solche Weise getödtet, ja endlich warf der Minister seinen chineſischen aus Pfauenfedern gewebten Rock ab und spaltete einen einjährigen kleinen Büffel mit eigener Hand in zwei Theile.

Poetischer fanden sich die Reisenden angeregt, als sie zu dem Wallfahrtsort Noacote auf der Höhe des Bergpasses, wo die große Straße nach Tibet und China führt, hinaufstiegen. Hier lag die Linie des Himalaya vor ihnen ausgebreitet, bedeckt mit ewigem Schnee, von unbeschreiblicher, unvergeßlicher Erhabenheit: besonders wenn bei Auf- und Untergang der Sonne die verschieden gefärbten Bergketten, vom tiefsten Dunkel bis zur stärksten Helle des weißen Schnees, über einander in den Goldhimmel hineinragten. Lebhaft gedachte man der fernen Heimath bei dem Anblick des Dawalaghiri, des höchsten Berges der Erde, dessen weißer edelgeformter Pik mit seinen zwei kleineren Trabanten noch lange von den Strahlen der untergegangenen Sonne beleuchtet blieb, während schon der blaue Schleier der Nacht die niedrigeren Gipfel umzogen hatte. Wie weiße riesige Geister standen dann die ungeheuren Schneekuppen da, auf deren dunkeln Abhängen zahllose Lichter sichtbar wurden, absichtlich angelegte Waldbrände, um die Wildniß des Urwalds für den Anbau zu lichten. Auf der Bergstraße über

Kaulia war übrigens fortwährender Verkehr in die unbekannten Länder jenseit des Hochgebirges: die Bewohner der Himalaya-Kette selbst erwiesen sich indeß als ein armseliger, sehr niedrig stehender Stamm, in ihren dicken groben Kleidern und steifen Bewegungen an Lappländer erinnernd.

Um die Mitte des März waren die Reisenden nach Benares zurückgekehrt, wo sie verweilten und dann am Ende des Monats in Lucknow, der Hauptstadt des Königreichs Oude, am 6. April in Agra, der Residenz des Großmoguls, eintrafen, wovon das Nähere mitgetheilt wurde. Zu bemerken ist nur noch, daß der Prinz es vermied, den Großmogul um eine Audienz zu ersuchen, weil man wußte, daß dieser Fürst, dessen Herrschaft sich zwar nur noch auf die Mauern seines Palastes erstreckt, der aber desto gründlicher auf das Ceremoniale bedacht ist, von dem Prinzen die nämlichen orientalischen Respektsbezeugungen verlangen würde, die er von dem General-Gouverneur Lord Ellenborough gefordert hatte. Auch dieser hatte ihn aus jenem Grunde nicht gesehen.

Am 13. April verließ man Agra und gelangte in einigen Tagereisen nach Burtpore, ein ziemlich unabhängiges, kleines Reich, dessen Zustände auf den Prinzen einen besonders angenehmen Eindruck machten. Unter englischem Schutz hält hier ein Radja seinen Hof, welcher lebhaft an die alten indischen Sitten Duschmanta's und Sakontala's erinnerte. In Nepaul sowohl, als in Oude, waren die Herrscher nur Schattenkönige, denen eine leere Verehrung gezollt wird: dort regierte der Minister, hier der englische Resident. In Burtpore dagegen hat der Radja die Regierung in eigenen Händen. Durch den ersten englischen Residenten hat er einige Erziehung genossen; und seine Vorliebe für Europäer erstreckt sich so weit, daß er neben seinem Palast ein besonderes Haus zu deren Aufnahme hat bauen und europäisch einrichten lassen, wo denn der Prinz gleichfalls wohnte. Auch die Bewirthung bei dem überaus herzlichen Empfange war ganz europäisch. Der Radja hält seinen Hof in einer weiten offenen Bogenhalle, wo Jedermann offenen Zutritt zu ihm hat. Das Verhältniß des Herrschers zum Volke hat hier etwas vollkommen Patriarchalisches, er lebt förmlich mit seinen Unterthanen, von denen keine Etikette ihn trennt. Oftmals, sobald die Abendkühle eingetreten, saß der Radja in jener offenen Halle zu Gericht, wohl an 100 Personen standen im Freien vor ihm; lebhaft sprach er zu der Versammlung, aus welcher die Betheiligten ihm antworteten. Endlich ließ er ein Buch bringen, aus welchem er eine lange Vorlesung hielt, sie erläuterte und darauf die Menge freundlich nach allen Seiten grüßend entließ. Der Segensruf: Ram, Ram, Sahib! schallte ihm nach, als er, von Fackelträgern geleitet, ins Innere des Palastes verschwand. Viele Stunden der indischen Nächte brachten der Radja sowohl als die Reisenden, auf dem flachen Dache des Palastes zu, wo man in hellglänzendem Mondschein die Stadt mit ihrem alten hohen Schlosse, ihren von ungeheuren, duftenden Bäumen beschatteten Häusern zu seinen Füßen ausgebreitet sah. Der gastfreie Fürst ergötzte seine Gäste ferner durch Thiergefechte, Antilopen-Jagden. Der Prinz erlegte hier ein in Europa vielleicht noch nicht sehr bekanntes Thier, ein s. g. Nilgai, fast in der Größe eines Pferdes, an Gestalt wie ein Hirsch, aber mit Kuhhörnern, blaugrau von Farbe.

Die Weiterreise bis Delhi war der Hitze halber beschwerlich und konnte nur des Nachts fortgesetzt werden. Dann glühte die Erde noch vom heißen Sonnenbrande, vor dem am Tage Menschen und Thiere sich zurückziehen, ein schwerer Dunst bedeckt die Bodenfläche, in dem die Sonne rothglühend untergeht, aber die Thierwelt belebt sich doch wieder, Vögel singen und zwitschern, und der Reisende tritt die Nachtfahrt an. Am 26. April, Morgens 3 Uhr, erreichte man Delhi *).

Am 2. Mai Nachts brach die Reise-Gesellschaft von Delhi auf, aufs neue der Himalaya-Kette sich nähernd, mit dem festen Vorsatz, diesmal die Pässe zu überschreiten und in das unbekannte Tibet einzudringen. Der böse Sumpfstreif am Fuß des Gebirges, der Terrai, dessen feuchte, ungesunde Luft deutlich fühlbar war, ward rasch durchschritten, sieben deutsche Meilen bei nächtlicher Weile fast in einem Zuge galoppirt. Dann trat man in die hochstämmigen, höher liegenden Djangel-Wälder ein. Man erreichte den 7. Mai Naini Tal, 6200 Fuß über dem Meere, ein wundervoll gelegenes Gebirgsthal, mit einem tiefen, dunkelgrünen Alpraseu, eingeschlossen von blauen Schieferwänden und herrlicher Vegetation. Cypressen, Stecheichen, das baumhohe Rhododendron arboreum mit seinen dunkelrothen Blüthen, gelbe und weiße Jasmin-Arten, weiße Rosenbüsche in vollster Pracht bekleiden die Bergwände und erfüllen die Schluchten mit ihrem Duft. Abends im Mondschein erinnert die Landschaft um den See lebhaft an Hohenschwangau. In Naini Tal ward der Plan für die fernere Gebirgsreise festgesetzt und die Vorbereitungen getroffen**).

Am 29. Mai brach man auf, und die Reise ging einige Wochen fast gerade aus nach Norden, allein langsam: man konnte der Gepäckträger halber (70 bis 80 Kulis bildeten das Gefolge) selten über 3 deutsche Meilen des Tages zurücklegen. Es waren dies die südlichen Vorberge der Himalaya-Kette, die man durchschnitt, bald hohe Pässe überschreitend, bald in tiefe heiße Thäler hinunter steigend: Gegenden, durch welche nur selten ein Europäer gekommen, wiewohl das Land unter englischer Herrschaft steht und ziemlich angebaut ist. Die terrassirten Felder ziehen sich hoch an den Bergen hinauf, deren Gipfel meistens von Wäldern der Stecheiche gekrönt sind. Bei Dwara-Hat betraten die Reisenden die Pilgerstraße zum Wallfahrtsorte Kedarnath, durch viele Tempel aus alter Zeit, in Kegelform

*) Von Delhi, wo viele englische Gesellschaft vorgefunden und fleißig Polka getanzt war, liegen die weiteren Briefe nicht vor.

**) Zum Verfolgen dieser Reiseroute empfiehlt sich die treffliche Special-Karte des Himalaya von Berghaus.

aus Werkstücken erbaut, bezeichnet: Seilbrücken, ganz wie die europäischen Drathbrücken konstruirt, führten über die Bergströme. Hinter Pokvi mit seinem reichen Kupfer-Gebirge fing die eigentliche Alpennatur an: grüne Wiesen unter den Schneekämmern, Bergseen, eingefaßt von mächtigen Eichen- und Tannen Wäldern. Hier an der Gränze des heiligen Gebiets von Kedarnath kam der Ober-Priester des Tempels dem Prinzen entgegen. Dem sehr originell zusammengesetzten Zuge ging ein Hornbläser mit einem großen schalmeiartigen Messinghorn voran; dann Paukenschläger und eine Zahl Pfeifer und Muschelbläser, Letztere die geistliche Würde des Heranziehenden bezeichnend, endlich im Tragsessel der Ober-Priester selbst, mit einem Gefolge von Unterpriestern, von welchen Schüsseln mit Zucker, Rosinen, Kokus-Nüssen als Geschenke vorgetragen wurden. Zum Willkommen legte er dem Prinzen segnend die Hand aufs Haupt.

Am 17. Juni erreichte man bei Sonnenaufgang das Heiligthum des Mahadeo-Tempels bei Kedarnath, in großartiger, rauher Gebirgs-Einöde, umgeben von Schneefeldern, vor sich den goldenen 20,000 Fuß hohen Pik des Bartakund, der mythische Thronsitz des Mahadeo. Unzählige Pilgerschaaren wandern alljährlich hier hinauf, und viele stürzten sich vordem, in der Hoffnung eines seligmachenden Endes die Wasserfälle von Beiram Jamb hinab. Der Tempel selbst ist ein Werk des Gorkha-Stammes, einst der Herrscher im Gebirge, mit dem heiligen Stierbilde des Gottes Mahadeo geziert.

In diesen Gegenden der Himalaya-Kette trägt die Natur bereits einen höheren Gebirgs-Charakter, prächtige alte Eichen, Tannen und Cypressen, Alpenblumen in den schönsten Farben, unbekannte, fremd aussehende Vögel zogen auf dem Wege das Auge an, und die ungeheure Scenerie der Berg-Landschaft, die frische, kräftigende Luft versetzte die Reisenden oft in wahre Begeisterung. Unterweges vernahm der Prinz die Kunde von dem Tode des oben erwähnten nepauleſischen Premier-Ministers Martabar-Singh, den der junge Radja hatte ermorden lassen. Das letztemal, als der Prinz ihn sah, stand er noch auf dem Glanzpunkte seines Glücks, mit Ehrenkleid, Kette und Medaille behängt, deren ehrenvolle Inschrift er den Fremden wohlgefällig Wort für Wort übersetzen ließ. So zog er stolz und selbstzufrieden, auf seinem Elephanten stehend, durch das Gewühl des Volks dahin. Sein Oheim, der frühere Minister, hatte ein gleich unglückliches Schicksal gehabt: Martabar Singh zeigte mit Rührung die Stelle, wo man den Leichnam desselben den Hunden vorgeworfen, und wo er selbst nachmals einen Tempel hatte erbauen lassen.

Von Kedarnath ward wieder südlich nach Tirdjugi im Lande Gurwal gezogen, doch nur um von hier die Pferde und das meiste Gepäck auf einem Umwege nach Tschini in Kunawar vorauszusenden, während die Reisenden zu Fuß über Reithal nach Gangotri und von dort über den Nielung-Paß nach Tibet vorzudringen suchten. Sechs Marschtage bedurfte man, um von Govan (Gungwana) in das Thal des Bagirathi-Ganga bei Reithal zu gelangen, auf einem sehr interessanten, aber gefährlichen Pfade, den schwerlich je ein Reisender betreten hatte, sondern welcher nur von den Schafräubern aus Gurwal nach Kunawar, und umgekehrt, früher benutzt worden war. Auf den Pässen Kadary-Kahl (10,300 engl. F.) und Chos-Kahl (10,249 F.) hörte die Holzvegetation völlig auf, und nur Gräser wuchsen noch auf den Schieferfelsen. Den Bagirathi-Ganga überschritten die Reisenden auf eine sehr eigenthümliche Weise. Ein einfaches Seil war über den reißenden, wohl an 30 Schritt breiten Bergstrom gespannt, auf welchem ein darüber gehängtes Holzjoch sich leicht hinüber und herüber schob. In dies Joch wird der Reisende mit einem Strick um die Mitte des Leibes befestigt und muß sich so, an dieser Stütze unter dem Seil hängend, mittelst Händen und Füßen an demselben hinüber arbeiten.

Am 2. Juli kam man in dem hochliegenden Wallfahrtsort Gangotri an, welcher nicht das wilde Ansehen hatte, dessen die Reisebeschreibung in Ritter's Geographie Erwähnung thun. Der Tempel lag vielmehr unter prächtigen Deodar-Fichten und Pappeln, ganz im Grün versteckt, am breiten, ruhig rauschenden Ganga. Allein auf diesem Punkte über Nielung in Tibet eindringen zu wollen, war ein vergebliches Unternehmen: die Kulis weigerten sich, weiter zu gehen, die vorher bestellten Provisionen und Lastschafe blieben aus, kurz Alles schien sich wie absichtlich dagegen verschworen zu haben. Man wandte sich daher westlich und überstieg von Makba aus das Hochgebirge des Himalaya, nach Tschitkul im Buspa-Thale zu. Drei Tage brauchte man, um den Fuß des Hochpasses Lama Kahga zu erreichen: 12 Stunden Marsch führten am 4ten Tage auf die Höhe des Passes, 15,355 Fuß nach genommener Barometermessung, und wieder hinab auf schneefreies, mit spärlichem Gestrüpp bewachsenes Erdreich, im Lande Bissahir. Noch nie waren die Beschwerden der Reise so groß gewesen als hier, die Wanderung hatte etwas von einer Montblanc-Besteigung. Kälte, Kopfweh, Augenschmerzen und oft höchste Erschöpfung aller Kräfte brachten den Reisenden wahre Gefahr: aber nirgends hatten sie auch so großartige, imposante Gebirgsscenen vor sich gehabt als hier. Senkrechte Schneewände, von denen von Zeit zu Zeit Staublavinen krachten, die schwarzen Felsenpiks daraus hervorragend welche bald von Nebeln dem Auge entzogen, bald durch einen Sonnenstrahl magisch beleuchtet wurden; die grellen Färbungen der Felswände, des Schnees, der Gletscher, alles das bildete einen ungeheuren, wahrhaft schauerlichen Totaleindruck. An einen Weg war in dieser leblosen Einöde nicht zu denken: eine steile Eiswand wurde auf eingehauenen Stufen schräg hinabgeklettert, glücklicherweise ohne einen Mann zu verlieren. Nicht nur die Erhabenheit dieser Eindrücke selbst, sondern auch das Hinabsteigen in das reizend schöne Buspa-Thal und endlich der Eintritt in das pittoreske, tief eingeschnittene Thal des Sutledge entschädigte reichlich für die gehabten Mühen. Tschini, wo man am 23. Juli eintraf, liegt gegen

9000 Fuß hoch, dennoch aber in der Mitte einer herrlichen Vegetation. Der Ort besteht aus Holzhäusern mit flachen Dächern, Terassen und Verandas, im Schatten prachtvoller Wallnuß-, Pfirsich- und Aprikosenbäume, halb versteckt unter wohlriechenden Daturapflanzen. Von der Pracht der Nadelholzwälder auf den Bergen kann man sich kaum eine Vorstellung machen: der Stamm einer Deodar-Ceder ward gemessen und hielt 40 Fuß im Umfange; neue Baumarten, wie die Neoza-Fichte, mit blaugrauem Stamm und einem Pinienapfel, dessen Kerne sich durch Wohlgeschmack empfahlen, erregten besonders Interesse. Die Bauart der Tempel nähert sich hier, wie in Nepaul, schon dem chinesischen Styl: spitze hohe vorspringende Holzdächer mit Schnitzwerk und hölzernen Glocken verziert, Steinbockshörner darin eingemauert. Mächtige messingene Blase-Instrumente und Pauken stehen unter dem Eingange, hohe Stangen mit Fähnchen und langen Haarschöpfen zieren denselben. Der Menschenschlag ist schön, besonders die Männer, wiewohl etwas wilden, banditenartigen Ansehens: die Tracht der Frauen sehr barok, fast an altfranzösische Kostüme erinnernd. Die Religion ist lamaitisch.

Von Tschini wollte der Prinz den Sutledge aufwärts gehen, um hier den zweimal mißlungenen Versuch, in Tibet einzudringen, noch einmal zu erneuern.

Wir können diesen Mittheilungen aus anderer Quelle die Nachricht hinzufügen, daß der Prinz seitdem glücklich von dort zurückgekehrt ist und, dem Sutledge abwärts folgend, am 31. August in Koteguhr verweilte, wo eine Station preußisch-evangelischer Missionare sich befindet. Am Sonntage den 31. Aug., schreibt der Missionair Prochnow vom 1. September, wohnte der Prinz mit seinem Gefolge um 8 Uhr dem Gottesdienste für die bekehrten Hindu, um 11 Uhr dem deutschen Gottesdienste bei, dessen er seit Griechenland entbehrt hatte, besuchte die Knabenschule der Mission und unterhielt sich mit den Missionaren außerordentlich freundlich. Die Strapatzen hatten nur dazu beigetragen, die Gesundheit des Prinzen zu stärken, sein Aussehen kräftig, wohl und stark. Am 1. September ward die Reise nach Simla fortgesetzt, dann sollte über Bombay, Suez und Palästina der Rückweg angetreten werden.

Freie Stadt Krakau.

Krakau, 11. Nov. Vorgestern Nachmittag ist die Großfürstin Helene mit ihren Töchtern, nach zweitägigem Aufenthalt in hiesiger Stadt, wieder von hier abgereist, um über Warschau nach St. Petersburg zurückzukehren. Ihre Kaiserl. Hoheit hat während ihres Hierseins viele Bittschriften entgegen genommen.

Italien.

Rom, 4. Nov. Ein gestern hier eingetroffener russischer Feldjäger hat die Nachricht überbracht, daß der Kaiser von Rußland erst am 26. d. M. hierherkommen werde, indem der König von Neapel es sich ausgebeten habe, den Kaiser auf mehrere Tage seinen Gast nennen zu dürfen.

Der russische Minister des Kaiserlichen Hauses und der Appanagen, General Fürst Wolkonski ist gestern Abend hier angekommen und wird einen Theil des Winters hier verweilen.

Palermo, 31. Okt. Das Zusammensein der beiden Souveraine von Rußland und Neapel giebt der Stadt, und besonders der Villa Olivazza, dem Aufenthaltsort der Kaiserl. Familie, eine besondere Bewegung. Bis jetzt fanden noch keine Feste und Vorstellungen statt; Niemand wird zu Olivazza zugelassen, ohne besondere Einladung vom Kaiser oder von der Kaiserin. Man kömmt aber öfters zusammen; es werden auch Promenaden gemacht, an welchen die Kaiserin eifrig Theil nimmt; man frühstückt bei dem König von Neapel im Schloß „Favorite“ macht Ausflüge in der Umgegend von Palermo, speist dann bei einem der Souveraine zu Mittag und bei dem anderen zu Abend. Diese Zerstreuungen, verbunden mit dem sanften Klima, haben bereits den besten Einfluß auf die Gesundheit der Kaiserin geübt; die Aerzte lassen eine große Besserung in ihrem Zustand hoffen. Der König von Neapel hat über die Truppen, welche die Garnison von Palermo bilden, nur 4000 Mann, zu Ehren seines erlauchten Gastes am Fuße des Monte Pellegrino Musterung abgehalten. Beide Souveraine begaben sich in Einem Wagen zu diesem Schauspiel; mit ihnen waren der Graf von Trapani und Prinz Albrecht von Preußen. Der Kaiser war in reicher Husaren-Uniform mit dem Band des neapolitanischen St. Ferdinands-Ordens, der König in österreichischer Generals-Uniform mit dem Band des russischen St. Andreas-Ordens. Die Truppen führten Bewegungen und Uebungen im Feuer aus. Der Kaiser bezeigte sich sehr zufrieden mit ihrer militairischen Haltung. Die Kaiserin aber war weder bei der Musterung, noch bei dem Diner zugegen, welches der König von Neapel nach der Truppenschau dem Kaiser von Rußland zu Ehren gab. Der Herzog von Montebello, französischer Botschafter zu Neapel, traf gestern am Bord des Dampfschiffs „Narval“ zu Palermo ein. Gleich, nachdem er ans Land gestiegen, hatte er eine Audienze beim Könige. Er kehrt heute wieder nach Neapel zurück. Die Offiziere vom „Narval“ haben dem Kommandanten des russischen Dampfschiffs „Kamtschatka“, das die Majestäten von Genua herübergebracht hat, einen Besuch abgestattet; sie beloben sehr die gute Aufnahme, welche sie bei den russischen Marine-Offizieren gefunden haben. Wie lange der Kaiser Nikolaus noch zu Palermo verweilen and auf welchem Wege er in seine Staaten zurückkehren wird, ist noch nicht bekannt. Niemand kennt des Kaisers Absichten; wahrscheinlich wird man nicht eher etwas darüber erfahren, als nach seiner Abreise. Versichert wird inzwischen, er werde in einigen Tagen mit dem Könige nach Neapel abgehen, um der Königin Therese einen kurzen Besuch zu machen, und er wolle dann nach Olivazza zur Kaiserin zurückkehren, um bis zum 15. November hier zu bleiben. Es heißt, er gedenke dann auf der Heimreise auch Rom zu berühren; doch wird sich dies erst nach einer Besprechung mit Herrn von Boutenieff entscheiden, den der Kaiser zu sich nach Palermo beschieden hat.“

(Beilage.)

№ 91. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 13. November 1845.

Palermo, 30. Okt. Man sagt, daß Ibrahim Pascha den Winter hier zuzubringen wünscht. Ebenso heißt es, daß Don Carlos, statt nach Rom zu gehen, hierher kommt, und daß auch der Herzog von Bordeaux hier erscheinen werde. Daß aber auch der Sultan Abdul-Medschid, der unlängst Lust bezeigte, die Welt außer dem Serai auch mit eigenen Augen zu sehen, hierher kommen werde, das scheint denn doch eine reine Erfindung zu sein.

Oesterreich.

Man schreibt aus Wien vom 9. November: Heute fand in der Winter-Reitschule im Beisein Ihrer Majestäten und eines sehr zahlreichen Publikums das Riesen-Concert von mehr als 1000 Tonkünstlern statt. Alle hiesigen Kunst-Notabilitäten nahmen daran Theil. Es wurden lauter Meisterwerke von Haydn, Mozart und Beethoven gegeben. Man bemerkte auf der Gallerie die HH. Hector Berlioz und F. David. Als die Kaiserl. Majestäten erschienen, wurden sie mit großem Jubel empfangen. Die Zahl der Zuhörer betrug 3000—4000. — Die Concert-Saison hat kaum begonnen und schon sind eine Anzahl von Concerten angesagt. Man ist vorzüglich auf Berlioz und F. David gespannt. Beide werden sicher gute Rechnungen finden, besonders Letzterer, da man die verschiedenen Urtheile in andern Städten Deutschlands mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Okt. Gestern ist Selim-Bey auf der Dampf-Fregatte „Esseri-Dschedid" nach Tunis abgereist, um dem Bey einen Ehrensäbel und den Investitur-Ferman für die Regentschaft Tunis auf Lebenszeit zu überbringen. Er wird sich auch nach Alexandrien begeben, um Mehmed-Ali die Glückwünsche des Großherrn zur Verheirathung seiner Tochter zu überreichen.

Die österreichische Differenz ist beendigt. Der Internuntius hat der Pforte erklärt, daß Oesterreich sich wie die anderen Mächte dazu verstehen werde, einen Konsul nach Tunis zu schicken, der seine Anerkennung nur durch einen Berat (Dekret) des Bey erhalte, daß übrigens dieses Verfahren keine Anerkennung der Unabhängigkeit des Bey von Seiten Oesterreichs ausspreche.

Ali Efendi ist zur Würde eines Pfortenbeamten höchster Klasse erhoben worden und hat die ihm entsprechende Decoration erhalten. Er steht jetzt in hoher Gunst beim Sultan und zwar mit Recht. Er ist ein gerader, höchst rechtschaffener Mann, der mit einem sanften, vielleicht etwas zu schüchternen, zu bescheidenen Charakter europäische Bildung und angenehme Weltmanieren verbindet. Er dürfte vielleicht künftig das Portefeuille des Handels-Ministeriums erhalten und so den trägen, sinnlichen Halil-Pascha ersetzen.

Eine russische Kriegsbrigg, an deren Bord sich drei russische Generalstabs-Offiziere befinden, begiebt sich mit Erlaubniß der Pforte, von einer türkischen Kriegsbrigg begleitet, in das Marmora-Meer und den Hellespont, um dort einige topographische Aufnahmen zur Vervollständigung der russischen Karten vorzunehmen. — Nach Briefen aus Mitylene vom 24. Oktober wiederholen sich die Erdstöße noch immer mit der größten Heftigkeit. Sie dauern nun schon zehn Tage lang.

Miscellen.

Palermo. Die Reisenden, welche ihre Wanderungen nach Süden nicht weiter als bis Neapel fortsetzen, oder sie mit einem Ausfluge von zwei bis drei Tagen nach Palermo beschließen, ahnen wenig, welche Fülle südlichen Lebens Sicilien darbietet, ja, daß eigentlich der Süden dort erst beginnt; denn, wenn man offen reden will (und das ist bei der allgemein vorgefaßten Meinung und den sich wiederholenden, abschreibenden Reisebüchern so leicht nicht), so wird man gestehen müssen, daß nur in der entzückenden Riviera bei Genua und in Terracina jene innere Sehnsucht des Nordländers nach den natürlichen Atributen Italiens gestillt wird. Hier aber, in Sicilien, sieht man die fortlaufenden ungeheuren Cactus- und Aloëhecken, jene mastenartigen Blüthenschafte, nicht vereinzelt mehr, sondern in Menge, jene Fülle wildblühender Myrthen und Oleanderbüsche; hier erst in grünem Gemisch Korkeiche, Mandel und Carrube, hier die Felder eßbarer, wilder Disteln und die Zwergpalmen, hier jene Flußthäler, breit, kieselig, mit dünnem Faden grünlichen Wassers, das, im Frühling und Herbst furchtbar anschwellend, die kühnsten Brückenwölbungen überfluthet, hier Abstufung der bizarren Bergesbildungen in den zartesten, duftigsten Farben, die kein Pinsel wiederzugeben vermag, eine neue Thierart des Meeres und inmitten der Trümmer Arabischer, Griechischer und Normannischer Bauten, die Reste alter, ehrwürdiger Gebräuche und eine eigene Sprache, die ihre Dichter und Schriftsteller noch bewahren.

Aber um dies Alles zu schauen und zu genießen, bedarf es mindestens mehrere Monate, die meist dem Reisenden von seiner Tour nicht mehr übrig bleiben, und vielleicht muß der Wanderer, wie Seume den Ränzel auf dem Rücken, der Gutmüthigkeit des Volkes vertrauend, Klima und chimärische Gefahren nicht beachten.

Zwanzig bis vier und zwanzig Stunden brauchen die Dampfboote, um aus Neapels Busen bis nach dem alten Panormus, jetzt Palermo, zu fahren, und in den Vormittagsstunden liegt die Stadt da, hinter ihr die grüne, frische Ebene, die der Oretus durchströmt, umgeben von bekränzten Bergen, deren äußerster, der röthliche, oft gemalte Monte Pellegrino ist.

Möge nun der Ausschiffende, nachdem er durch Douaniers, Facchini und anpreisende Wirthe sich

glücklich durchgearbeitet, die Stadt selbst durchstreifen mit ihrem Cassaro (dem Toledo Neapels) in dem Hunderte reinlicher Arbeiter (meist Buchbinder und Schneider) in den Erdgeschossen arbeiten, mit ihren Märkten und Gassen, in denen er bei gleicher Eigenthümlichkeit nur den Neapolitanischen Schmutz und Lärm vermissen wird, oder möge er gleich die grüne Ebene durchwandern, erstens am hohen ponte dell' Ammiraglio oder in der Mammuthshöhle von S. Ciro in mare dolce, oder endlich möge er den frischen Hauch des Meeres auf der Marina einathmen, — überall wird er Neues und Befriedigendes finden.

Der Cassaro Palermo's ist enger als Neapels Hauptstraße und daher dem warmen Klima (dessen mittlere Temperatur im November + 12°) angemessen; seine hohen, mit Balconen und vorspringenden Dächern versehenen Häuser zeigen an den oberen Stockwerken geschweifte, enge Gitterfenster, die den Gebäuden etwas Klösterliches geben, und in der That sind dies meist Nonnenstifte, deren Bewohnerinnen hinter ihren Eisenstangen den Prozessionen und Aufzügen zuschauen. In den Nebenstraßen und Gassen aber ist das eigentliche Palermo erst zu Hause. Quer über den Straßen hängt und flattert die buntfarbige Wäsche, oder reihen sich an Stangen die dünnen Streifen der Maccaroni so dicht, daß sie den Sonnenstrahlen kaum einen Blick vergönnen. Goldarbeiterbuden, mit den nationalen Filigranarbeiten, besetzen zu beiden Seiten die enge Straße dell argenteria; auf dem Markte hängt der vierkantige, dicke Büffelkäse, cacio cavallo, und in dünnen Scheiben der einmal gesalzene primo sale: haufenweis in reinlichen Körben werden gesottene Saubohnen und Artischocken verkauft, oder der Landmann in der Zipfelmütze, Rohrstückchen auf den Fingern, bietet die rohe, schleifige, stachliche Frucht des Cactus feil; der Fischmarkt ist überfluthet von der geschlachteten Schildkröte: Käufer und Müßiggänger in nationaler falber Manchesterjacke, bouáca, die bunte Schärpe um den Leib, drängen sich um den großen Schwertfisch, dem man, der Fremden wegen, noch die Waffe gelassen, um den silberblauen, drei bis vier Centner schweren Thunfisch, um das Gewimmel fleckiger Muränen und klumpiger Polypen, die Mägde, den bunten hellen Shawl über den Hinterkopf und über die Brust gekreuzt, kaufen die schillernden, in allen Farben gesprenkelten Königsfische oder den rothen Forellenartigen Sêofano. Es ist Abend, und die Zuckerbäcker, ripostieri, legen die Cassate, appetitliche Sahntörtchen, mit allerhand Früchten durchzogen, zur Schau, die heimkehrenden, langhaarigen, feisten Ziegen werden vor den Cafés gemolken, in denen Fremde und Einheimische Sorbetti schlürfen, die nirgend so mannigfach, so wohlschmeckend und so wohlfeil sind, wie in Sicilien.

Indessen fährt die vornehme Welt, oder hält vielmehr, auf der Marine spazieren, und die Männer machen den Damen am Wagenschlag ihre Aufwartung. Die Allee von lillablütigem melia azadarach und vom Korallenbaum, mit seinen blutrothen Blumen wehrt kaum dem Staub, und der Scirocco weht heiß; aber das Meer rauscht dabei und athmet Frische aus seiner grünen und azurblauen Fläche. Der monte pellegrino hüllt sich in violette Schatten, aber ostwärts glühen die Nebroden, hin bis zum fabelhaft gestalteten Cap Zafferano, in den zartesten Abstufungen des Lichts, von den Strahlen der untergehenden Sonne.

Die Flora, ein geschmackvoll angelegtes und sorgsam unterhaltenes Plätzchen, ist der einzige öffentliche Garten, in dem die banda (das Musikchor) spielt, dessen Beete mit Rosen und Aloë gefüllt und mit Ritterspor und Stiefmütterchen, hier Zierpflanzen, eingefaßt sind. So ist auch unsere Trauerweide hier ein Zierbaum, der nur, überreizt vom Klima, nicht dauert; und von malerischer Wirkung ist es, wenn sein volles, frisches Laub sich in den Wellen der Wasserleitungen spiegelt, oder über den rothen Rococco-Pfeilern eines Palastes hängt.

Hat aber Palermo keine öffentlichen Gärten, so ersetzen dies reichlich die Privatbesitzungen des Fürsten Serra di Falco und der Fürstin Butera, die Jedem gern geöffnet sind. Unweit des Arabischen Schlosses, die Zisa (spr. Dzisa) die der Stolz der Sandoval erneuerte, prangen diese Gärten gefüllt mit Blüthen und Duft, mannigfaltig an Gruppen und in Färbung, und kaum möchte es anderswo Aehnliches geben, denn hier kommt ein reiches Klima dem menschlichen Kunstsinn zu Hülfe. In den mit Rosen überfüllten Gängen des Serra di Falcoschen Gartens — ganze Sträuße ziehen und winden sich in allen Farben an den Baumstämmen empor, bildet Cestrum mit seinen duftenden gelben Blumen die Hecken, laurus cerasus, Magnolien, Arum Colocasis, Globa nutans Büsche und Partieen, und auf dem grünen freien Rasen wiegt die schlanke Palme ihr Haupt in freier Luft, ihre Blüthenfasern und Büschelfrüchte (sie reifen hier noch nicht) strahlend von Sonne, Glanz und Licht.

Es ist der Garten eines reichen Philosophen: der Buteraschе ist der eines Fürsten. Geranien, mit brennenden Blumen, bauen sich zu Hecken, neben dem Ebenholzbaum prangt ficus bengalica mit großen glänzenden Blättern, und das fast granatenrothe Laub des Geigenholzbaumes; um das luftige, schlanke Belvedere, in Tempelform, drängen sich Pinie, Aloe, Ginster und Geranien, die weißen, großen Blüthen der Datura schimmern durch das grüne Laubdach. Dieser Garten verdankt seine Zier einem Deutschen, dem biedern, gastfreien Schott, aus Baden, und in seinen schattigen, duftenden Gängen wandelt jetzt Rußlands hohe Kaiserin. Will ein Fremder nun noch den Tag mit einer Aussicht krönen, die Allen, welche sie je genossen, unvergeßlich bleibt, so steigt er aus der quellendurchflossenen Halle der Zisa auf ihren Thurm, oder aus den Goldmosaik-Gemächern Roger's im königl. Palast auf dessen Dach. Wie weitet sich da der Blick! Wie überschauet er die vom Cassaro durchschnittene, belebte Stadt, umzogen von der fruchtbaren, grünen Vallada; wie blitzen die weißen Villen, die röthlichen Trümmer der Sarazenenbauten

aus dem Laube der Ulmen, der Oliven; und die Berge rings umher, vom Monreale und Pelligrino bis fern zur schneeigen Spitze des Aetna, wie liegen sie in schattigem, amaranthnem Duft, oder wie glühen sie in der sinkenden Sonne, zitternd in dem reinen, warmgefärbten Aether, der sich gegen Norden an das rauschende Meer lehnt!

Gesattelte, aufgeschirrte, flinke Eselchen (die besten kommen von der Insel Pantellaria, und mit braunem Fell kosten sie wohl an hundert Thaler) führen im leichtem Trott zurück nach der Stadt, zeitig genug, um das Feuerwerk zu sehen, daß die Mönche von San Francesco, ihrem Heiligen zu Ehren, geben. Die Maschere, tausende von kleinen, eisernen, pulvergefüllten Büchsen, die als Schlangenlinie in der Erde stehen, werden angezündet, Mongolfieren werden in die Höhe gelassen, und in das Knallen der wiederholten Explosionen mischt sich der Jubel des Volkes und der Zuschauer, denen Balcone und Fenster des Klosters bereitwillig zur Benutzung stehen.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Herrn dimittirten Ordnungsrichters Leon v. Brasch Sohn Oscar Alexander Otto.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Kaufmann Wilhelm Kahlfeld mit Marie Dorothea Emmers.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Alexander Christian Ernitz Stuhlmachergesell, alt 35½ Jahr. — St. Marien-Kirche: Friedrich Johann Eichler, alt 34 Jahr; des Johann David Krebsbach Sohn Carl Friedrich, alt 3 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. H. Zimmerberg, stellv. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an die Herren Aerzte 1ster Abtheilung Carl Julian Theodor Konrady und Michail Knipowitsch; die Stud. theol. Otto Attelmayer und Ernst Hartmann; den Stud. med. William Holst; die Stud. oecon. Constantin Rubski und Joseph Heinrich Ludwig Wezelka, und den Stud. pharm. Ludwig Fleischer — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. 1

Dorpat, den 5. November 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, L. Not.

Von Einer Kaiserlichen dörptschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche sich um das bei dieser Behörde vacant gewordene Amt eines Stadttheils-Aufsehers-Gehilfen zu bewerben geneigt sein sollten und die zur Bekleidung eines solchen Amtes erforderlichen Fähigkeiten besitzen hierdurch aufgefordert, ihre desfallsigen Gesuche binnen 4 Wochen a dato bei dieser Behörde einzureichen.

Dorpat, am 5. November 1845. 1

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schulen-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf der hiesigen Kronsschule, so wie der russischen und ehstnischen Elementarschule pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 22sten und zum Peretorge am 26. d. M., Vormittags um 11 Uhr, vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 12. Nov. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Da das Diaconat an der hiesigen deutschen St. Nicolai-Kirche, durch die Berufung des seitherigen Herrn Diaconus zum Oberpastor an derselben Kirche, vacant ist; so werden von Einem Wohledlen Rathe dieser Stadt alle diejenigen, welche dieses Amt zu erhalten wünschen und dazu berechtigt sind, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb sechs Wochen a dato allhier beim Rathe einzureichen. 3

Pernau-Rathhaus, den 1. November 1845.

Ober-Voigt Fr. Rambach.

Schmid, Secretaire.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mit Bezug auf die schon angekündigten wissenschaftlichen Vorlesungen, wird der gebildeten Gesellschaft unserer Stadt hiermit näher mitgetheilt, daß die geschichtlichen Vorträge des Herrn Oberlehrer Dr. Hansen, so Gott will, den 18. November Sonntag Nachmittags von 5 bis 6 Uhr im großen Hörsaale der Universität beginnen und mit Ausschluß des 25. Novembers die folgenden 5 Sonntage bis zum 30. December fortgesetzt werden sollen, Herr Professor Dr. Senff aber seine physicalischen Vorträge, nach Auslassung des 6. Januars künftigen Jahres, vom 13. Januar bis zum 17. Februar ebendaselbst und zu derselben Stunde zu halten gedenkt. Die Einlaßkarte zu diesen Vorlesungen kostet für Eine Person 3 Rbl. S., für eine Familie 5 Rbl. S. Der Ertrag ist für die Casse des Hülfs-Vereins bestimmt. Diejenigen, denen der Bogen zu Einsammlung der Unterschriften nicht zu Gesichte kommen sollte, können bei dem Herrn Schatzmeister des Hülfs-Vereins Staatsrath Köhler und in der Handlung des Herrn Rathsherrn Wegener sich unterschreiben und Billette lösen.

Das Instrumental- und Vocal-Concert zum Besten der weissensteinschen Kirche wird am Freitag, den 16. d. M., Statt finden, worüber das Nähere die Affichen bekannt machen werden.

Das Alexander-Asyl für verwahrloste Kinder, welches mit Gottes Hülfe nun bald wiederum ein Jahr von dem Ertrage der Verloosung im vorigen Jahrmarkte bestanden hat, sieht jetzt von neuem zu seinen Gönnern auf, vertrauend, daß dieselben auch diesesmal der ergebenen Bitte der Frauen des Hülfs-Vereins um Unterstützung und Mitwirkung zu einer abermaligen Verloosung im kommenden Jahrmarkte, zum Besten dieses Asyls, freundliches Gehör schenken, und kräftige Beihülfe leisten wollen.

Ein ausländischer Wiesenbauer, welcher zugleich der ökonomischen Buchführung kundig und der ehstnischen Sprache mächtig ist, sucht Veränderung halber eine anderweitige Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei.

Es wird eine möblirte Familienwohnung von 5 bis 8 Zimmern gesucht. Das Nähere erfährt man im Hause des Goldarbeiters Hermann am Fischmarkt. 2

Guten Essig zu 5 Cop. S. pr. Stof erhielt und verkauft W. Kahlfeldt. 1

Bei mir sind wiederum Gummi-Kaloschen zu haben. A. Gebhardt. 2

Abreisende.

Waradinow wird Dorpat verlassen. 2

Graveur August Schilling verläßt in 8 Tagen Dorpat. 3

A. W. Müller, Kunstgärtner, verläßt Dorpat.

Wilh. Johann Pfeffer verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Klempnergesell A. Altdorff verläßt Dorpat. 1

Edde Semenowa Sawejew verläßt Dorpat.

Literärische Anzeigen.

In meinem Verlage ist erschienen und bei **E. J. Karow** und **Fr. Kluge** in Dorpat zu haben:

Der

rationell-practische

Branntweinbrennerei-Betrieb.

Nach den Verhältnissen der russischen Ostseeprovinzen bearbeitet und herausgegeben von

Hermann Borchert,

Techniker der landwirthschaftlichen Gewerbe aus Ostpreußen.

Geheftet 50 Kop. S.

Inhalts-Verzeichniß.

1) Ueber Brennerei-Einrichtung. — 2) Von den Brenn-Apparaten. — 3) Malzbereitung. — 4) Maischverfahren: A. bei Getreide. B. bei Kartoffeln. — 5) Die Gährungsmittel. — 6) Der Gährungsproceß. — 7) Die Destillation. — 8) Vom Alkohol. — 9) Das Reinigen der Geräthe. — 10) Die Person des Brenners.

Ferner:

Noch einmal

über das

Dörren des Getreides.

Eine Denkschrift von Dr. G. Merkel.

Geh. 25 Kop. S.

Riga, im August 1845.

Edm. Götschel.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 92.

Freitag 16. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Kaukasus. — Dorpat. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Belgien. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Schweden. — Türkey. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 31. des verflossenen October beging die hiesige freie öconomische Gesellschaft, der älteste unter den landwirthschaftlichen Vereinen des Reichs, den Jahrestag ihres achtzigjährigen Bestehens mit einer feierlichen Sitzung. Nachdem der in Abwesenheit des Präsidenten, S. K. H. des Prinzen von Oldenburg, fungirende Vice-Präsident wirkl. Geheimerath Fürst Dolgorukow, vor den in dem glänzenden Sitzungssaale zahlreich — es waren ihrer mehr denn hundert gekommen — versammelten Mitgliedern, die Sitzung mit Verlesung der auf die Gründung der Gesellschaft und die Feier ihrer Jahrestage bezüglichen Punkte des Statuts und anderer Dokumente, eröffnet hatte, schritt man zur Verhandlung über die in Folge der von der Gesellschaft veröffentlichten landwirthschaftlichen Preisfragen, eingegangenen Beantwortungen. Als die bedeutendsten wurden hervorgehoben: in Bezug auf die Frage „über das Dörren und Aufbewahren des Getraides" die mit der Devise „хорошо и дешево" bezeichnete Russische Abhandlung, und zwei Deutsche mit den Devisen: „Was ist Leben" und „das Naturgesetz führt den ihm Folgsamen sicher zum Ziele." In Betracht jedoch, daß der Termin für die Einreichung der Beantwortungen dieser Preisfrage erst mit dem 1. October 1846 zu Ende läuft und auch gegenwärtig noch fortwährend Antworten eingehen, beschloß man, die definitive Zuerkennung der Preise bis zur nächsten feierlichen Versammlung auszusetzen. Darauf ertheilte die Versammlung zweien neuen Preisfragen ihre Genehmigung, die eine hat die allgemeine Gesundheitspflege, die andere ein forstwissenschaftliches Thema zum Gegenstande. Als Preise für die Lösung sind drei goldene Medaillen zu 100, 60 und 30 Dukaten und zwei silberne zu 40 und 30 R. S. und außerdem noch eine Geldbelohnung von 500 R. S. bestimmt worden. Ueber diese Preisfragen wird zu seiner Zeit eine besondere Bekanntmachung erfolgen. Ferner bestätigte die Versammlung die Zuerkennung der als Aufmunterung verliehenen goldenen Medaillen, nämlich: dem Collegienrath Konowalow in Jenisseisk für die Einführung der Bienenzucht im dasigen Gouvernement; dem Professor beim St. Petersburgischen geistlichen Seminar, Ssawwaitow für die von ihm unentgeldlich gelieferte Uebersetzung der „Unterweisung im Schutzpocken-Impfen" in's Syrainische; dem Obrist-Lieutenant vom Corps der Berg-Ingenieure Oserskij, für das Ordnen der der Gesellschaft gehörigen mineralogischen Sammlungen; dem Professor Wsewolodow für die Herausgabe nützlicher Bücher im Fache der Veterinair-Wissenschaften; dem Kaufmann 1. Gilde Wawilow, für seine öffentlichen Vorlesungen über Handel und Waarenkunde, und dem Collegienrath Vogt, für seine langjährigen, der Gesellschaft gewidmeten eifrigen Mühwaltungen. Dem Flott-Unteroffizier Trosimow wurden als Belohnung für den von ihm gezeigten Eifer, die Cultur der Kartoffel zu verbreiten, 10 R. S. zuerkannt.

Sodann wurden der Versammlung folgende der Gesellschaft zugesandte Gegenstände vorgelegt: von den HH. Ostenheim und Gelbing zu Wien: ein Modell einer gerifften Walze und des Burgerschen Pfluges; Proben nach der Methode Berolli's chemisch präparirter Saamen; vom Major Martschenko eine wattartige, der Baumwolle ähnelnde Substanz mit welcher die Niederungen an der Beresina (im Kreise Bobruisk) nach dem Abflusse des Frühlings-Hochwassers mehrere Werste weit bedeckt war, und ein Modell von einer Wasserpumpe nach einer Zeichnung des Obersten Fadejew. Mit besonderem Interesse sah man die vom Gen.-Lieut. Ssablukow mitgebrachten, aus Deutschland gekommenen Proben von Kartoffeln, die von der noch gegenwärtig herrschenden Krankheit inficirt waren; die Gesellschaft wird diese Kartoffeln chemisch analysiren lassen. Nachdem schließlich der Vice-Präsident Toaste auf das Wohl S. M. des Kaisers des Erhabenen Beschützers der Gesellschaft, des ganzen Kaiserhauses, Sr. Kais. Hoh. des Präsidenten, auf das Gedeihen der Gesellschaft und auf das neueingetretene Mitglied den Gen.-Adjutanten Grafen Lewaschew, der Admiral Rikord aber auf das Wohl des Vice-Präsidenten ausgebracht hatten, ging die Versammlung auseinander.

S. M. der Kaiser haben auf Beschluß des Minister-Comité's Allerhöchst geruht, die Hofräthe, den außerordentlichen Akademiker der Akademie der Wissenschaften Meier und den gewesenen außerordentlichen Professor der St. Wladimir-Universität von Middendorff, ersteren als ordentlichen Akademiker für das Fach der Botanik und letztern als Adjunkten der Akademie für das Fach der Zoologie, mit Anciennetät vom 2. August, dem Tage ihrer Wahl zu diesen Aemtern, zu bestätigen. Zugleich haben S. M. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht, daß dem Hofrathe von Middendorff die Zeit von seiner Rückkehr aus den nördlichen Sibirien bis zum Tage seiner Wahl zum Adjunkten der Akademie, nämlich vom 20. März bis zum 2. August d. J., als activer Dienst mit den, einem Adjunkten der Akademie der Wissenschaften ertheilten, Rechten angerechnet werde.

In der Nacht auf den 7. Nov. verstarb hierselbst der Generallieutenant außer Diensten Baron Delingshausen.

Nachrichten vom Kaukasus.

Laut Nachrichten aus Tiflis vom 26. Oct. herrscht im Kaukasus fortwährend vollkommene Ruhe. Die Truppen erholen sich theils von den Beschwerden des Sommer-Feldzuges, theils sind sie mit Arbeiten zur Herstellung neuer und zur Befestigung der bereits vorhandenen Forts beschäftigt. Die Aussagen der Kundschafter stimmen darin überein, daß die Gebirgsvölker durch die in den Gefechten gegen unsere Truppen erlittenen Verluste außer Stande gesetzt sind, eine größere Truppenzahl zusammenzubringen. Nur kleine, auf Raub ausziehende, Trupps zeigen sich von Zeit zu Zeit an der Kaukasischen Linie; verschwinden jedoch alsbald, so wie sie eine Verfolgung zu fürchten haben. Ueberall sind indessen die geeigneten Maßregeln für den Fall ergriffen, daß eine größere feindliche Schaar einen Einfall unternehmen sollte.

Der Oberbefehlshaber ist, nach einer Abwesenheit von 6 Monaten, am 15. Octbr. nach Tiflis zurückgekehrt. Er hat in allen von ihm persönlich besuchten Theilen des Kaukasischen und Transkaukasischen Gebiets, einen erwünschten Zustand gefunden, insbesondere befriedigten ihn die beiden großen, an der Sunsha neu erbauten und befestigten Stanizen.

Die Befestigungs-Arbeiten an den Forts Nasran und Wosdwishenßkoje, so wie der Bau der neuen Forts beim Dorfe Kach und bei Tschir-Jurta, werden mit Erfolg gefördert.

In Nord- und Süd-Dagestan, so wie auf der Lesgischen Cordon-Linie ist alles ruhig.

In den Gränzen des Türkischen Gebietes, da wo es an den Kreis Achalzych stößt, zeigten sich vor einiger Zeit Haufen von Adsharzern, unter denen wegen Einführung einer neuen Auflage seitens der Türkischen Regierung, Gährungen herrschten. Obgleich nicht zu befürchten stand, daß die Ruhe, auf der Gränze selbst dadurch eine Störung erleiden könnte, so wurden doch für jeden möglichen Fall Truppen an die Gränze geschickt. Die Ruhe ist auch gegenwärtig unter den Adsharzern wieder hergestellt.

So wie einerseits alle Maßregeln ergriffen sind, um jeden feindlichen Versuch von Seiten der Bergvölker zurückzuweisen, so werden ihnen auch andererseits alle Mittel geboten, zu ihrem eigenen Wohle durch Handelsverkehr mit uns in friedliche Beziehungen zu treten. Der Oberbefehlshaber hat im vorigen Jahre den Transkubanern abermals die Erlaubniß ertheilt, den Pokrowschen Markt zu Jekaterinodar besuchen zu dürfen, und sie haben von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht. Es fanden sich sowohl von den unterworfenen als den noch nicht unterworfenen Stämmen mehr als 1000 Wagen mit einheimischen Erzeugnissen und Waaren in Jekaterinodar ein, und während der ganzen Dauer des Marktes erlitt die Ruhe und Ordnung keine Störung von den Transkubanern. Sie hatten für 2550 R. S. Producte zu Markte gebracht, und nahmen für die gleiche Summe von uns Waaren und Getreide wieder mit fort. (St. Pet. Ztg.)

Dorpat, 11. Nov. Heute vor 25 Jahren hatte der etatmäßige Privatdocent an unserer Universität, Staatsrath und Ritter Dr. H. J. v. Koehler, pro venia legendi seine Dissertation Aristoteles de molluscis cephalopodibus, Rigae MDCCCXX, öffentlich gegen die Opponenten Erdmann, Parrot d. J. und Eschholtz vertheidigt, und von da an bis hiezu arzneiwissenschaftliche Lehrvorträge gehalten. Dieser Gedächtnißtag wurde nun festlich begangen. Früh morgens weckten den Jubilar Verwandte und Freunde mit einer Hymne, und überraschten ihn mit Gaben der Liebe und Freundschaft, zu denen ein poetischer Festgruß vom Prof. Kruse und auch aus Riga von seinen ehemaligen Zuhörern eine lateinische Votivtafel hinzukam. Dankerfüllt gegen die Vorsehung, die ihm die Freude und Ehre des heutigen Tages verliehen, begab sich der Jubilar zur Kirche. Heimgekehrt beglückwünschten ihn der Decan ꝛc. Sahmen mit den Professoren Walter und Carus, Namens der medicinischen Facultät. — Se. Magnif. der Rector ꝛc. Neue, begleitet von den Decanen v. Broecker und Maedler, im Namen des Conseils, — eine Deputation der Studirenden und hierauf ein zahlreicher Kreis theilnehmender Bekannten. Nach 3 Uhr wurde der Jubilar zu einem Festmahl, zu dem sich seine Freunde vereinigt hatten, von den Professoren Reichert und Siller abgeholt und in dem mit Stauden geschmückten Saal der Ressource feierlich empfangen. Die Tafel bestand aus 52 Gedecken: Frohsinn führte an ihr den Vorsitz, — Achtung, Dankbarkeit, Freundschaft assistirten. Se. Magnif. der Rector wies in einer ausführlichen Rede auf die Verdienste des Jubilars um die studirende Jugend, die medicinische Facultät und unsere Hochschule in ihrer Gesammtheit, wie auf das Eigenthümliche seiner Persönlichkeit hin, und brachte ihm den ersten Toast, worauf ein lateinischer Festgesang, gedichtet vom

Oberlehrer Mohr, ergreifend einfiel. Wer hätte da nicht freudig eingestimmt als es hieß:

Multos ille juvenes	Vivat noster Koehlerus
Sedulo docebat,	Floreatque semper!
Literisque deditus,	Ei sit propitius
Optimeque meritus	Deus Aesculapius
Placido vivebat.	Faveatque semper!

Hiernach gedachte in dankvoller Anerkennung der Decan der medicinischen Facultät der vielfachen Beziehungen Koehler's zu ihr und ihren einzelnen Mitgliedern, Professor v. Broecker seiner vieljährigen Verdienste um das hiesige Armenwesen. Ein deutsches Tischlied vom Prof. v. Bunge ließ nochmals den Gefeierten dreimal hoch leben:

Ihn, der uns lehrt was Hippocrat und Celsus
Und was Galen gethan,
Der Heilkunst Sünder zählt von Paracelsus
Bis weiland Hanemann.

Ihn, der der Seuchen Ursprung und Verbreitung
Mit Eifer nachgespürt,
Und durch der Araber und Römer Deutung
Zu hellem Licht geführt.

und Professor Osenbrüggen noch einen bezüglichen humoristischen Trinkspruch nachfolgen.

Darauf bezeigte ihm Dr. Faehlmann den Dank der vielen anwesenden und abwesenden ehemaligen Zuhörer, und Prof. Bidder noch insbesondere den Dank der nah und fern im weiten Kaiserreich lebenden Doctoren, welchen im Kampf um die gelehrte Würde Koehler als Opponent so oft gegenüber stand.

Mit Rührung erwiderte der Jubilar, was ihm sein Herz und die Erinnerung an eine jahrereiche Wirksamkeit eingab und schloß mit einem innigen Zuruf auf das Gedeihen unserer Hochschule und den Fortbestand collegialen Sinnes unter ihren Angehörigen. Dem folgte die Gesundheit Sr. Magnif. des Rectors, ausgebracht von den Festordnern, Siller und Reichert, welchen Se. Magnif. im Namen der ganzen Versammlung für ihre Bemühungen um die heutige Feier verbindlichst dankte. In einer lateinischen Rede gedachte Prof. Otto vergangener Zeiten und der dahingeschiedenen. Zum Schluß noch ein Hoch! den Sängern des Festes, ausgebracht vom Prof. Siller, und auf Anregung der zum Feiermahl eingeladenen Studirenden der Medicin ein Toast auf das Wohl ihres derzeitigen Decans Sahmen und seines Nachfolgers.

In der heitersten Stimmung blieb die Versammlung auch noch nach aufgehobener Tafel zusammen. So der Ehrentag unseres academischen Mitbürgers Koehler. (Inland.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Die neuesten Berichte aus Algerien sind vom 5. November; es war nichts Entscheidendes vorgefallen. Bugeaud beschäftigte sich noch immer mit „vorbereitenden Märschen"; es kommt nur zu wenig bedeutenden Gefechten; doch blieben bei einer Razzia am 26. October 300 Araber auf dem Platz; die Franzosen nahmen 10,000 Schaafe, 1000 Ochsen und 150 Kameele; — auch 150 Gefangene, meist Frauen und Kinder! Der Marschall General-Gouverneur wird den Feldzug nach Marocco nicht vor dem Frühjahr beginnen.

Ueber die Reise des Herzogs von Montebello nach Palermo bemerkt der Constitutionnel: „Nicht ohne Erstaunen sah man am 30. Oktober den Botschafter Frankreichs am neapolitanischen Hofe in Palermo ankommen. Ein ministerielles Journal beschränkt sich darauf anzuführen, daß derselbe, nachdem er kaum ans Land gestiegen, eine Audienz bei dem Könige beider Sicilien hatte und am folgenden Tage wieder nach Neapel zurückkehrte. Wir erhalten über diesen Ausflug einige anziehende Aufschlüsse. Ohne die Meinung der übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps zu vernehmen, ließ Herr von Montebello es sich einfallen, dem Kaiser von Rußland seine Aufwartung zu machen. In dieser Absicht reiste er am Morgen des 30sten an Bord des „Narval" ohne Gefolge von Neapel ab; er nahm nur einen einzigen Diener mit sich. Kaum in Palermo angekommen, eilte er zum König von Neapel, der ihn nicht in dieser Stadt erwartete, und setzte ihn von seinem Vorhaben in Kenntniß. Seine sicilianische Majestät antwortete ihm, der Kaiser von Rußland wolle sich in Palermo als einfacher Reisender aufhalten, aus diesem Grunde seien die fremden Botschafter nicht dahin eingeladen worden, und es sei daher auch ihm zu rathen, seinem Schritt nicht weitere Folge zu geben. Herr von Montebello fügte sich alsbald in diese übrigens mit großer Artigkeit geäußerte Meinung; er verabschiedete sich bei dem Könige, brachte die Nacht an Bord des französischen Dampfschiffs zu und kehrte am folgenden Tage nach Neapel zurück. Es scheint, daß der Ausflug unseres Botschafters von diesem darauf berechnet gewesen, den russischen Hof durch einen Geniestreich mit dem französischen zu befreunden. Er hatte im Begriff gestanden, einen Urlaub zu nehmen, um einige Tage in Frankreich zuzubringen; als er aber hörte, daß Kaiser Nikolaus nach dem Königreiche beider Sicilien kommen werde, verzichtete er plötzlich darauf, sich nach Paris zu begeben. Er war es, der die Idee hatte, der Kaiserin den Palast, welchen der König und die Königin der Franzosen in Palermo besitzen, zum Aufenthalt anbieten zu lassen; die neapolitanische Regierung that ihm jedoch dienstwilligerweise zu wissen, daß man bereits dafür Vorsorge getroffen, für Ihre Kaiserliche Majestät eine passende Wohnung einzurichten."

Nachdem das Kabinet von St. James die Befestigung seiner Meeresküsten beschlossen, dringt auch die Presse in die französische Regierung, nicht müssig zuzusehen, sondern dasselbe zu thun. Durch Dampfschiffe, sagt dies Blatt, könne man jetzt die früher unzugänglichsten Stellen befahren, überall unvermuthet landen und sich nach Belieben wieder wegbegeben; die Dampfkräfte hätten überhaupt dem

Seekriege eine ganz andere Gestalt verliehen: hiervon sei die Einnahme Algeriens, so wie die neuesten Operationen Frankreichs an der Nordküste Afrikas, ein schlagender Beweis.

Zwischen dem Palaste von St. Cloud und dem von Versailles ist für den Dienst des Königs ein elektrischer Telegraph errichtet.

Die neuesten Unglücksfälle in Algerien verhindern nicht, daß die Auswanderung dahin in fortwährendem Steigen ist. Seit dem 1. November sind, durch Kolmar aus dem Nieder-Elsaß kommend, nicht weniger als 180 Familien nach Algerien ausgewandert. Jede Familie bestand durchschnittlich aus vier bis acht Personen, Männern, Frauen, Kindern und Gesinde.

In dem heute veröffentlichten Berichte des Marschall Bugeaud über den Kampf zwischen Teniet el Had und Tiaret ist nur von drei Verwundeten die Rede gegenüber den 300 getödteten Feinden. Bedenkt man, daß der Marschall selbst von lebhaftem Widerstande und ernstlichem Kampf spricht, so erscheint es nicht sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen nur so geringen Verlust gehabt haben sollen. Teniet el Had liegt in gerader Linie 35 Lieues von Algier, Ain Tukeria ist 8 Lieues von Teniet el Had, und Tiaret endlich 54 Lieues von Algier entfernt.

Paris, 13. Nov. Sämmtliche Mitglieder des Kabinets waren gestern versammelt, um den Tag für die Eröffnung der Kammer zu bestimmen. Die betreffende Verordnung soll, wie es heißt, im Laufe der nächsten Woche erscheinen.

Man ist hier in einigen Kreisen der Meinung, Marschall Bugeaud beabsichtige, den Krieg in Algier bis zum nächsten Frühlinge hinzuziehen und dann erst in Marokko einzudringen. Inzwischen setzt Abd el Kader die Wegführung algierischer Stämme, die nicht unmittelbar unter dem Einflusse der französischen Truppen stehen, nach dem marokkanischen Gebiete fort. Unter den Schaaren, die er bereits über die Gränze hat führen lassen, sollen sich nicht weniger als 20,000 streitbare Leute befinden. Er hätte also die Mittel, sich bis zum Frühjahr ein zahlreiches Heer zu bilden, wenn man ihm Zeit dazu läßt.

Nach einem Schreiben aus Pisa vom 5. November hatte Ibrahim Pascha am Tage zuvor die Bäder von San-Siuliano verlassen, um sich nach Florenz zu begeben, wo er etwa zehn Tage zu verweilen beabsichtigte. Unmittelbar darauf wird er Toscana verlassen, um über Marseille in die Bäder von Vernet in den Pyrenäen zu reisen, wo er seine Wiederherstellung zu vollenden gedenkt. Herr von Larochefoucauld, der französische Gesandte in Florenz, stattete Ibrahim Pascha vor dessen Abreise aus den Bädern von San-Giuliano einen Besuch ab.

Paris, 14. Nov. In Folge eines am 13. November unterzeichneten Verschmelzungscontracts haben sich die neun Compagnien, welche Erbietungen machen wollten für die Eisenbahnen von Paris nach Straßburg, dahin vereinigt, daß sie die 250,000 Actien des Unternehmens unter sich vertheilen wollen; Herr Baron von Rothschild hat sich persönlich 25,000 Actien reservirt.

Der russische Geschäftsträger, Herr von Kisseleff ist nach Palermo abgereist.

Nach einer Privatcorrespondenz aus Afrika hat sich Abd el Kader nach langen Unterhandlungen auf einen Austausch der Gefangenen eingelassen; er verlangt aber drei Araber für einen Franzosen.

Aus Mostaganem wird geschrieben: Die Colonne des Generals Bourjolly hat mehrere glückliche Handstreiche ausgeführt! Sidi-Mohamed-Ben-Amar, Ex-Aga der Flittas, einer der einflußreichsten Chefs der Insurrection ist dem Goum des Sidi-Laribi in die Hände gefallen; es wurde ihm sofort der Kopf abgeschnitten. Als Sidi-Laribi diese blutige Trophäe dem General Bourjolly überreichte, sagte er ihm: „Dieser Kopf ist mehr für Dich werth, als wenn Du eine Razzia von 1000 Ochsen gemacht hättest.“

Aus Dellys im Osten von Algier wird geschrieben, daß dieser noch nicht anderthalb Jahr lange in französischer Gewalt befindliche Ort schon ein ganz anderes Ansehen gewonnen habe. Die arabische Bevölkerung beträgt gegen 1100 Köpfe, die in alten maurischen Häusern, jedes mit einem Garten, am Meer entlang wohnen. Die europäische Bevölkerung zählt noch nicht 500, und schon giebt es in Dellys 24 schöne massive Gebäude, von denen man einige auf 30,000 und 40,000 Fr., keines unter 10,000, schätzt. Daneben entstehen Gebäude für das Militair, eine Moschee, ein Krankenhaus, und man hofft aus Dellys einen der wichtigsten Küstenplätze von Algierien zu machen. Der ganze Bezirk Dellys ist ruhig, Abd el Kader's Sendlinge haben dort kein Gehör gefunden.

Die Regierung soll die Absicht haben, den Besitz der Marquesas-Inseln wieder aufzugeben.

Der medicinische Kongreß beschäftigte sich am Sonnabend mit der Frage, ob es zulässig sei, in Zukunft zwei verschiedene Klassen von Aerzten, promovirte Doktoren und bloße Gesundheits-Beamten, beizubehalten. Der Kongreß sprach sich fast einstimmig für die Abschaffung der untergeordneten Gesundheits-Beamten aus.

England.

London, 12. Nov. Zum Besuch bei Ihrer Majestät der Königin in Windsor verweilen gegenwärtig die Herzoge Ferdinand, Leopold und August von Sachsen-Koburg nebst des Letzteren Gemahlin, der Prinzessin Klementine.

Ministerielle Blätter berichten, daß die Minister sich binnen wenigen Tagen wieder in London einfinden werden, um eine Geheimeraths-Sitzung abzuhalten, in welcher beschlossen werden soll, bis zu welchem Tage das pro forma bis zum 27sten d. M. vertagte Parlament weiter zu prorogiren sei. Man findet in dieser Anzeige eine Bestätigung der Ver-

muthung, daß das Parlament bald werde einberufen werden.

London, 14. Nov. Der Standard enthält die Mittheilung, daß am nächsten Donnerstage, den 20sten d. M., in Windsor eine Geheimeraths-Sitzung stattfinden werde, in welcher das bis zum 27sten d. vertagte Parlament bis zu Anfang des Januar k. J. weiter prorogirt, aber zugleich die Versammlung desselben in den ersten Tagen jenes Monats definitiv angeordnet werden soll.

Der neue Lord-Mayor von London ist am 8ten vereidet worden und hat am 10ten den üblichen Umzug durch die Stadt gehalten. Dem an demselben Tage von ihm gegebenen Einweihungsschmause in Guildhall wohnte von den Ministern nur Sir James Graham bei, welcher in der von ihm nach Tische zur Begleitung eines Toastes auf den Lord-Mayor gehaltenen Rede sich begnügte, einige Worte über die bedeutsame Stellung Londons im Welthandel und in den Beziehungen des britischen Reiches, jede Andeutung partei-politischer Natur fernhaltend, zu sprechen.

Der Globe schreibt in seinem vorgestrigen Börsenbericht, daß Lieutenant Waghorn, aller Einwendungen ungeachtet, fest bei seiner Behauptung bleibe, daß die Beförderung der Ueberlandpost durch Deutschland, und zwar nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, sich mit größerer Schnelligkeit bewerkstelligen lasse, als durch Frankreich. Sein Unternehmen, der neuen Route definitiv alleinige Benutzung zu verschaffen, findet übrigens bei der hiesigen Kaufmannschaft vielen Anklang, und es ist eine Subscription eröffnet worden, um Lieutenant Waghorn einen öffentlichen Beweis der Anerkennung zu geben; die Times hat sich bei dieser Subscription mit 200 Pfd. St. betheiligt.

London, 15. Nov. Die Noth in Irland hat den Lord Cloncurry als Vorstand des zur Beseitigung der dort herrschenden Uebelstände aus der dubliner Munizipalität gebildeten Comités veranlaßt, an Sir R. Peel eine Denkschrift mit nachstehenden Vorschlägen einzureichen: 1, die Häfen Irlands allen Nahrungsstoffen ohne Zollabgabe zu öffnen, 2, dieselben der Ausfuhr von Hafer zu verschließen, 3, den Verbrauch des Hafers von Seiten der in Irland stehenden Kavallerie-Regimenter so weit wie möglich zu beschränken, 4, die Spiritus-Destillation zu verbieten, 5, Kornspeicher in allen Armenkreis-Bezirken anzulegen, 6, eine Anleihe von wenigstens 1½ Mill. für Irland zu kontrahiren, um theils die Masse der Nahrungsstoffe zu vermehren, theils deren Preise zu erniedrigen und endlich 7, das Volk an öffentlichen Arbeiten, wie Anlage von Eisenbahnen, Trockenlegung von Ländereien u. s. w. zu betheiligen. Sir R. Peel hat dem Lord darauf erwidert, daß er ohne Verzug diese Vorschläge seinen Kollegen zur Erwägung mittheilen werde und zugleich versichert, daß der ganze Gegenstand überhaupt die unabläßige Sorge der Regierung in Anspruch nehme, wenn sie auch jetzt noch nicht aus höheren Rücksichten bestimmte Maßregeln zur sofortigen Annahme namhaft machen könne.

Der gewöhnliche Ball in Guildhall, welcher seither stets zum Besten der bedürftigen Polen gegeben ward, soll diesmal laut Beschluß des Gemeinde-Raths zum Vortheile der Bezirksschulen der City stattfinden.

Spanien.

Madrid, 6. Nov. Die Königin hat unterm 28. Oct. ein Decret erlassen, wodurch die spanischen Consuln ermächtigt werden, allen in Frankreich lebenden Anhängern des D. Carlos unter der Bedingung, daß sie der jetzigen Regierung ihres Landes den Eid der Treue leisten, zur Rückkehr nach Spanien Päße zu geben.

Belgien.

Brüssel, 14. Nov. Der Waffen-Fabrikant P. S. Malherbe hat vom Kaiser von Rußland die große goldene Medaille mit dem Kaiserlichen Bildniß erhalten. Die russische Regierung hat außerdem Herrn Malherbe eine bedeutenden Auftrag zur Lieferung von Waffen ertheilt. Auch der Waffen-Fabrikant Louis Falisse, welcher in Rußland zwei Fabriken für Rechnung der russischen Regierung errichtet, hat ebenfalls eine goldene Medaille und den St. Wladimir-Orden erhalten. Außerdem hat er vom Kaiser und dem Großfürsten Michael werthvolle Brillantringe empfangen.

Schweiz.

Lausanne, Mittwoch abends. Gestern war die Geistlichkeit von 10 Uhr bis abends 7 Uhr im Saal des Stadtrathes bei verschlossenen Thüren versammelt, um über den bekannten staatsräthlichen Suspensionsbeschluß zu berathen. Ueber 200 Geistliche waren anwesend; auf der Tribüne befanden sich die Studenten der Theologie. Draußen war alles ruhig, der Pöbel hielt sich wider Erwarten stille. Mehr als die Hälfte der Anwesenden sprach sich für eine allgemeine Demission aus; daneben machte sich eine Mittelmeinung geltend, es möge eine Adresse an den Großen Rath erlassen und dabei erklärt werden, man entsage einstweilen der Besoldung. Diese Art von Appellation fand jedoch nur getheilten Beifall und wurde aufgegeben. Am Ende hielt Prof. Monnard noch eine feurige Rede, in welcher er darauf hinwies, es sei der Jahrestag des Schwures im Grütli, möge ihn ein neuer Bundesschwur kirchlicher Freiheit bezeichnen! Auch heute war man den ganzen Tag versammelt. Es ging schon gegen Abend, als nach einer feierlichen Anrede Monnards und nach einem Gebet des greisen Prok. Lereſche der Beschluß der Abdankung gefaßt wurde. Es war ein würdiger, rührender Augenblick; Viele weinten. So haben nun hundert und

funfzig Geistliche ihre Entlassung auf den 15. Dec. förmlich erklärt. Dieser Tag wurde gewählt, damit die auf einen Monat Suspendirten hernach noch einen Sonntag frei haben, um von ihren Gemeinden Abschied zu nehmen. — Der Staatsrath hat sich hier offenbar mit einer Macht eingelassen, die er nicht kannte; es ist wieder etwas von dem alten großen Calvinismus aufgewacht, der einst das kleine Genf vor Savoyen rettete und der die kirchliche Freiheit auch vor den waadtländischen Staatskünstlern rettern wird.

Deutschland.

Breslau, 10. Nov. Gestern wurde in der hiesigen Domkirche von dem Domherrn Förster die Excommunication der Pfarrer Dr. Theiner und Nitschke aus Auras (gegenwärtig in Magdeburg christkatholischer Pfarrer) vorgelesen und dabei sämmtlichen Mitgliedern der neuen Gemeinden mit gleicher Verdammung gedroht, wenn sie nicht binnen 9 Tagen in den heiligen Schooß der Kirche zurücktreten. Die Drohung erstreckt sich sogar auf Diejenigen, welche möglicher oder wahrscheinlicherweise noch zu den Abtrünnigen übertreten sollten.

Posen, 8. Nov. In diesen Tagen ist bei uns abermals eine Verschwörung entdeckt worden. Wann dieselbe zum Ausbruch kommen sollte, darüber vernimmt man nichts bestimmtes, doch scheint sie einen communistischen Charakter zu haben und weit verzweigt zu sein. Unsere Behörden haben noch glücklicherweise rechtzeitig Kunde von dem Complott erhalten und ihre Maßregeln so genommen, daß ihnen ein großer Theil der Mitglieder desselben in die Hände gefallen ist. Heute früh gewahrte man plötzlich eine ungewöhnliche Bewegung unter unserm Militär; alle Polizeibeamten waren in Thätigkeit, und Husarenpatrouillen durchzogen die Straßen der Stadt. Bald verbreitete sich die Kunde, es sei eine Verschwörung entdeckt, und nicht lange darauf sah man eine große Anzahl Verhafteter aus den verschiedensten Theilen der Stadt in das Criminalgefängniß oder auf die Polizei transportiren, zumeist Handwerker und Leute aus der geringern Volksklasse, doch auch einige Bürger aus unserer Stadt. Auch aus den vornehmeren Klassen sollen einige Individuen compromittirt sein, indessen ist es unmöglich, aus den vagen Gerüchten, die umlaufen, jetzt schon die Wahrheit herauszufinden. Wie es heißt, sollen Nachrichten aus mehreren Kreisen unserer Provinz gleichzeitig die Verhaftung einer Anzahl Individuen, die bei dem Complott implicirt sind, melden.

Italien.

Palermo, 27. Octbr. Stundenlang besucht das Kaiserliche Ehepaar den Garten und beide Majestäten scheinen sich für Botanik und Garten-Cultur sehr zu interessiren. Sie finden im Garten der Fürstin Butera reichen Stoff für dieses Interesse, auch stehen naturkundige Männer aus dem Gefolge des Kaisers staunend vor der Menge Gewächse des Südens, welche hier im Freien — Anfang Novembers — eben in voller Blüthe prangen. Der Kaiserin höchster Genuß scheint dieser Garten und fast immer sieht man den Gemahl ihr zur Seite, was die hiesige Bevölkerung, welche diese einfache Herzlichkeit in den einheimischen adelichen Familien nicht gewohnt ist, sehr für die Kaiserlichen Gäste einnimmt. Zeigt sich gar die Prinzessin Olga, so steht Jedermann still und bewundert das edle Gesicht, die imposante Gestalt der Tochter des Nordens. Gestern, Sonntag, hatten wir das herrlichste Wetter, es war wie ein schöner Maitag am Neckar, Main oder Rhein. Die ganze Bevölkerung, groß und klein, arm und reich, war in den Straßen und wanderte in unabsehbaren Zugen nach Olivazzo. Der Raum war zu eng für die Equipagen der Reichen. Vor dem Palaste, den die Kaiserliche Familie bewohnt, war die unzählbare Menge ordentlich aufgestaut. Da erschien auf dem Balkon das hohe Herrscherpaar, die Großfürstin und Prinz Albrecht von Preußen, freundlich die Menge grüßend, welche still dastand, alle Hüte herunter, die Blicke nach den Nordischen Gästen gerichtet, Man hatte gegenüber dem Haupteingang zum Palast die Hauptwache eingerichtet, der Kaiser hat dieselbe zu entfernen gebeten; sie wurde etwas weiterhin verlegt. — Sonderbar, Brot und Macaroni sind im Preise gestiegen; ich fragte nach der Ursache, da doch alle Getreidearten im Preise sinken. Die Antwort war: „das ist so Gebrauch, wenn der König kommt."

Vom 30. Als mein letzter Brief abging, bereitete sich die Kaiserliche und die Königliche Familie zur Ausfahrt nach der Villa Favorita, wo ein Frühstück ihrer wartete. Der König von Neapel fuhr mit den zwei Prinzen Conte d'Aquila und Conte di Trapani und des Ersteren Gemahlin nach Olivazza, um dort die Kaiserlichen Majestäten abzuholen. Es entstand beim Einsteigen in den Wagen ein Höflichkeitswettstreit zwischen dem Czaar und dem Könige. Da sprang der König hintenauf in den Sitz des Bedienten und auf seinen Wink fuhr der Wagen ab. Viele der ältern Hofleute, der alten Spanischen Etikette eingedenk, mögen dabei den Kopf geschüttelt haben über den Verfall alter Sitte. Die Zuschauer aber, und es waren deren eine unzählige Menge, zollten Beifall. Nach dem Frühstück machte die Gesellschaft einen Eselsritt im weitläufigen Garten und Park der Favorita, die Kaiserin selbst bestieg eines der Thiere, ein sicheres Zeichen des bessern Zustandes ihrer Gesundheit.

Turin, 4. Nov. Das Benehmen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, der zu Genua unsern König zum erstenmal sah, gegen alle Mitglieder unserer regierenden Familie soll ein außerordentlich freundliches, ja herzliches gewesen sei. Die Gunstbezeigungen, die den Wurdenträgern im Gefolge Sr. Maj. des Königs, sowie vielen höhern

Beamten von Seite des Kaisers zu Theil geworden, sind sehr zahlreich; man spricht von vielen Ordenskreuzen.

In einem Brief aus Genua vom 23. October, der von den Festlichkeiten bei Gelegenheit des Aufenthalts Sr. Majestät des Kaisers von Rußland handelt, heißt es am Schlusse: „Sie werden mich jetzt fragen: was ist während dieser Feste aus dem Grafen von Molina und seiner Familie geworden? und was hat Dom Miguel während dieser Zeit gethan? Ich antworte Ihnen hierauf, daß das größte Geheimniß in dieser Beziehung herrscht. Eine strenge Zurückhaltung ist im Interesse der genannten Personen anempfohlen worden. Ihre Lage ist sehr delicat und der ganze feine Tact des Königs Carl Albert war nöthig, um das richtige Maaß zu beobachten zwischen dem, was man den Personen, und dem, was man den Ereignissen schuldig ist. Ueber die nähern Details darf ich mich nicht aussprechen."

Palermo, 6. Nov. Die Kaiserin von Rußland hat monatlich 1800 Ducati zur Vertheilung an die Armen der Hauptstadt und 600 Ducati zur Ausstattung armer Mädchen ausgesetzt.

Am 4ten Vormittags fuhren der Kaiser von Rußland und der Prinz Albrecht von Preußen in Begleitung des Herzogs Serra di Falco nach Monreale, um die dortige, aus der ersten Normannen-Zeit stammende Kathedrale und die darin befindlichen Gräber der normannischen Könige in Augenschein zu nehmen.

Der französische Botschafter zu Neapel, Herzog von Montebello, welcher am Bord des Dampfschiffes „Narval" hier ankam, wurde sehr freundlich empfangen und zur Kaiserlichen Tafel gezogen.

Die Kaiserin, welche den größten Theil des Tages im Garten oder auf der Terasse vor ihren Zimmern zubringt, scheint der Aerzte wenig zu bedürfen; das milde Klima übt den wohlthätigsten Einfluß auf ihre Gesundheit aus.

Oesterreich.

Wien, 11. Nov. Gestern fand die Vermählung des Erbprinzen von Lucca mit Madlle. de Rosny, Schwester des Herzogs von Bordeaux, zu Frohsdorf statt. Mit Ausnahme Sr. Majestät des Kaisers, wohnte die ganze Kaiserfamilie diesem Hochzeitfeste bei. Zwei Separat-Trains der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn waren bestimmt, um den Hof dahin zu befördern. Die Herzogin von Berry, so wie der Staatskanzler, Fürst v. Metternich, haben sich schon vor einigen Tagen dahin begeben.

Schweden.

Stockholm, 4. Nov. Die Zeitung „Margonen" meldet, daß der englische Eisenbahnvorschlag für Schweden von der Regierung angenommen worden sei und würden in Folge dessen vom nächsten April an 6000 Menschen Arbeit erhalten. Die ersten Linien würden, mit dem Ausgangspunkte von der Hauptstadt, sich nach Gefle, Westeräs und Nyköping erstrecken. — Nachdem die Statuten einer kürzlich in Lund errichteten Missionsgesellschaft die königl. Bestätigung erhalten, ist von der Verwaltung derselben eine Einladung an unsern berühmten Landsmann Fjellstedt, der sich jetzt in Basel befindet, ergangen, das Vorsteheramt an dem Missionsinstitute zu übernehmen, das man im Laufe des nächsten Jahres dort zu Stande zu bringen hofft; weßhalb Sammlungen durch das ganze Königreich stattfinden dürften. — Wir haben nächtlich starke Fröste und gewöhnlich fällt am Tage Schnee, der jedoch bis jetzt noch immer wegschmilzt.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Okt. Die Freunde der Türkei sind erfreut über den Entschluß des Sultans, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten Reschid Pascha anzuvertrauen, der mit tüchtigen, über den Schwarm anderer Würdenträger dieses Reichs hervorragenden Fähigkeiten, das ehrliche, uneigennützige Wollen des Guten, und mit der lauteren Gesinnung des Patrioten das humane Betragen des gebildeten Mannes vereint. Mustafa Reschid Bey wurde im Jahre 1833, wo er unter Pertew Pascha's auswärtigem Ministerium als noch ganz junger Mann den bedeutenden Posten eines Amedi des Divans oder Reichs-Referendars bekleidete, nach dem Verlust der Schlacht bei Konia mit Instructionen der Pforte ins Lager Ibrahim's nach Kutahia gesendet, bei welcher Sendung ihn Herr von Varennes begleitete, der an den ägyptischen Sieger Aufträge des Admirals Roussin zu bestellen habe. Bald darauf finden wir Reschid als Botschafter in Paris, dann in London. Während seines mehrjährigen Aufenthalts in diesen Welthauptstädten bildete sich Reschid's Ansicht über das, was seinem Lande am meisten noth thut, immer vollkommener aus. Durch tägliche Anschauung der Regierungs- und Volks-Zustände im Abendlande wurde er die gähnende Kluft, den riesigen Abstand zwischen europäischer und türkischer Gesittung gewahr. Er glich in nichts anderen Sendlingen des Halbmonds, die zwar in Europa die Augen öffnen und erkennen, wie es im lieben Türkenlande mit vielem gar unverantwortlich schlecht stehe, die zwar einsehen, wie ihre heimische Staatswirthschaft eine wahre Staatsunwirthschaft ist, wie der Gottessegen eines köstlich fruchtbaren Erdbodens dem Landmann in der Türkei nicht frommt, weil er, zitternd vor der räuberischen Erpressung seiner Obrigkeit, die Hand kaum an den Pflug zu legen wagt, die aber bei ihrer Rückkunft hierher aus Feigheit, Leichtsinn oder Flachheit sich eine solche Erkenntniß so bald als möglich aus dem Sinne schlagen.

Reschid Pascha, in seine Heimath im Jahr 1837 zur Leitung der äußern Angelegenheiten berufen, fühlte sich stark und war edel genug, den Kampf

gegen Vorurtheile und mißbräuchliches Herkommen gegen eine Unzahl Hindernisse, mit der ihm schmutzige Habsucht, ekle Trägheit oder fanatischer Aberwitz der Gegnerschaar bei jedem Schritte den Weg verrannte, unverzüglich aufzunehmen. Im Jahre 1838 wurde von ihm der englische Handelsvertrag und durch selben die Abschaffung der Monopole in den Staaten des Sultans unterzeichnet. In den darauf folgenden Jahren, bei den Wechselfällen der ägyptischen Angelegenheit durch seine eigentlichen Ministerialgeschäfte fortwährend aufs höchste in Anspruch genommen, verlor Reschid, abgesehen von den Fragen der äußern Politik, die sich in jenem Zeitraume beinahe zu Existenzfragen für das osmanische Reich und den europäischen Frieden gestaltet hatten, die Wichtigkeit einer Verbesserung der Verwaltung, eines allmäligen Eindämmens des frechen Unterschleifes, der von der Mehrzahl der Pforten-Beamten im ganzen Lande geübt wurde, keinen Augenblick aus dem Gesicht. Am 4. November 1840 verlas Reschid Pascha in Gegenwart des Sultans, der Großen und des diplomatischen Corps, der Ulemas, der christlichen Geistlichkeit, der Zunftvorsteher und Aeltesten auf dem weiten Platze vor dem Kiosk von Gülhane, der unter freiem Himmel versammelten Volksmenge von vergoldeter Kanzel den neuen Ferman, der eine bessere Ordnung der Dinge hier zu Lande gewährzuleisten bestimmt war. Der leitende Gedanke des Hattscherif von Gülhane, Sicherheit der Ehre, der Person und des Eigenthums gleichmäßig dem türkischen wie dem christlichen Unterthan des Sultans zu verbürgen, giebt einen Maßstab dafür, wie richtig Reschid das Bedürfniß der Zeit erkannt habe. Der Großwesier Chosrew wurde seines Amtes entsetzt und zur Rechenschaft über die von ihm aufgehäuften Schätze gezogen. Nafis Pascha (der jetzige Finanz-Minister) wurde zur Verantwortung wegen Bedrückungen, die seine Provinz Adrianopel zu entvölkern drohten, nach Konstantinopel einberufen, verlor Amt und Würde und begab sich als Nafis Efendi ins Exil nach Brussa. Bald darauf aber mußte der thätige Minister des Aeußern selbst einem mächtigeren, weil dem Sultan näher stehenden Manne weichen. Abdul Medschid verlieh Reschid den Orden der Auszeichnung, fügte ein reiches Geldgeschenk hinzu, nahm ihm aber wenige Wochen später das Portefeuille und sendete ihn im Herbst 1841 als Botschafter nach Paris, wo er mit geringer Unterbrechung (im Jahre 1843, wo er einberufen und zum Statthalter von Adrianopel ernannt wurde, welche Bestimmung er aber nie antrat) die ganze Periode des unumschränkten Einflusses Risa's zugebracht hat.

Reschid's Wiedereintritt ins Ministerium, worauf vor einem halben Jahre Niemand zu hoffen gewagt hätte, ist also jetzt Thatsache. Wie schwer die von ihm zu lösende Aufgabe ist, mit wieviel mühevoller Anstrengung er danach wird ringen müssen, nur einen Theil der auf ihn gebauten Hoffnungen zu erfüllen, springt Allen, die von den Zuständen der Türkei nur einige Einsicht genommen haben, so sehr in die Augen, daß jede Beweisführung überflüssig scheint; doch ist bei der angenehmen, gefälligen Persönlichkeit Reschid Pascha's zu hoffen, daß der junge Monarch, der, wie man allgemein glaubt, von den besten Gesinnungen für Volk und Land beseelt ist, den Mann bald lieb gewinnen werde, der vorzugsweise würdig ist, sein Vertrauen zu besitzen, und der, wie Keiner, berufen scheint, eine Vermittelung der wahren Interessen seines Vaterlandes mit den Anforderungen Europa's wenigstens annäherungsweise zu bewerkstelligen.

In Jerusalem ist ein englischer Konsul eingesetzt worden. Der anglicanische Bischof hat seine Reise nach Alexandrien aufgeschoben, weil die Erlaubniß zum Bau der evangelischen Kirche daselbst eingegangen war.

Aegypten.

Alexandrien, 28. Oct. (A. Z.) Unser Handelsstand ist durch das Verbot der Getreideausfuhr aus Aegypten in keine geringe Verlegenheit gerathen, indem die meisten europäischen Kaufleute, die viele Cerealien aus dem Innern erwarten, in Folge dieses Verbots den eingegangenen Fruchtcontracten nicht nachkommen können. Man hofft, daß die Consulate der Großmächte sich in's Mittel legen und beim Vicekönig wenigstens Aufschub des Verbots erwirken werden, ohne welchen für den europäischen Handelsstand sehr große Nachtheile erwachsen würden. — Dieser Tage hatten wir wieder einen thatsächlichen Beweis von dem hier zu Lande herrschenden Fanatismus; wir haben es wirklich nur der Strenge der ägyptischen Regierung zu danken, wenn er nicht öfter zum Ausbruch kommt. Zwei arme abyssinische Koptenmönche, welche hieher kamen, um sich nach Jerusalem zu begeben, wurden von einem ungeheuer zahlreichen Pöbelhaufen unter dem Vorgeben, daß sie Magier seien, welche Leute, besonders die Kinder, vergiften, verfolgt und mißhandelt. Nur mit Mühe ist es dem französischen Generalconsul gelungen, sie der Wuth des Pöbels zu entreißen und unter seinen Schutz zu nehmen. Zwei Tage später, als sie sich einschiffen wollten, wiederholte sich der Auflauf; glücklicher Weise gelang es einem gewissen Hassan Bey, die armen Mönche in den Garten des Moharrem Bey zu bringen und auf diese Weise vor Gewaltthat zu wahren. Die Polizei hat 16 der Tumultuanten ergriffen und sie zur Galeere verurtheilt, welche Strafe sicher noch viele andere erhalten werden.

(Beilage.)

№ 92. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 16. November 1845.

Miscellen.

Jedes Kind in den Nordamerikanischen Staaten, erzählt ein neuerer Reisender, strebt für seine Partei und und vertheidigt diese in allen Beziehungen; und der Vater? — Dieser hält für jedes seiner Kinder eine für dessen Partei redigirte besondere Zeitung, und ist voller Freude, wenn er nach beendigtem Tagewerke seine lieben Kinder zu Gunsten der Partei eines Jeden kann reden und disputiren hören! Würde man so etwas nicht in Deutschland an Unsinn grenzend nennen, wenn ein nur von seiner Hände Arbeit lebender Vater für seine drei Kinder eine solche Ausgabe für drei verschiedene Zeitungen bestritte? — Als die Präsidentenwahl in diesem Jahre beabsichtigt wurde, theilten sich die Stimmen bekanntlich sehr für zwei Bewerber, für Polk und Clay. Einer meiner Nachbaren, für Letzteren gestimmt, verfügte sich in jener Zeit fast jeden Morgen zu seinem etwa 1½ Jahre alten Kinde, demselben ein Stück Zucker zeigend, worauf das Kind ausrief: Hurrah for Clay! und dann das Stück Zucker erhielt. — Als ich in dieser Zeit jenen Nachbar besuchte, machte ich mir den Scherz und rief dem Kinde zu: Hurrah for Polk! Heftig werdend erwiderte es mit seiner feinen Stimme: No, no, Hurrah for Clay!

Professor Göppert in Breslau hat jüngst in kleinen Höhlungen von festem Bernsteine denselben in einem noch flüssigen Zustande angetroffen, welches mit als ein Beweis für die von anderer Seite schon sehr wahrscheinliche Annahme gelten kann, daß der Bernstein ursprünglich ein Harz sei, das in zäh-flüssigem Zustande einem Nadelholzbaume der vorweltlichen Vegetation entflossen ist. Die vegetabilischen Theile und die zahlreichen Insecten, welche sich im Bernsteine vorfinden, zeugen ebenfalls von ihrer Einhüllung in eine harzartige Substanz. Alte Schriftsteller haben mehrfach von einem weichen oder zäh-flüssigen Bernsteine gesprochen; in neuerer Zeit ist derselbe aber zuerst wieder vom Professor Göppert beobachtet worden, dem wir überhaupt interessante Forschungen über diese merkwürdige Substanz verdanken, welche vorzugsweise und beinahe ausschließlich ein Product des preußischen Staates ist.

Wien. Ein Billard von neuer Form ist hier kürzlich aufgestellt worden, es ist ein regelmäßiges Sechseck mit den Oeffnungen in den stumpfen Winkeln. Dieses bietet vermöge seiner Form schon ganz abweichende Resultate dar. Noch viel schwieriger aber ist ein Billard zu behandeln, welches im Café Vendôme aufgestellt worden ist; dasselbe ist ganz kreisrund. (Diese Form ist übrigens 20 Jahr alt.) Es drängt sich die fashionable Welt zu demselben, doch soll es die Berechnungen der ausgezeichnetsten Spieler gänzlich zu nichte machen, allem Calcül spotten und ein ganz neues Erlernen des Spiels fordern.

(Whist, ein Gesellschaftsgetränk). Dieses Getränk ist in Deutschland weniger in Aufnahme gekommen, als der Punsch ꝛc., obgleich es denselben Wohlgeschmack hat und eben auch nicht kostspieliger ist, als alle derartigen Getränke. Wir lassen hierzu ein gutes Recept folgen: Ein Loth guter Thee wird in ½ Nößel Wasser gekocht und dann durch eine Serviette gegossen; hierzu kommen 3 Maß guter Medoc, der Saft von 6 Citronen und 1 Pfd. Zucker. Das Ganze läßt man auf einem Kohlenfeuer heiß werden, aber durchaus nicht kochen, und füllt es dann in Gläser.

Die Polka hat nun glücklich bald ihre Reise um die Erde vollendet, sie ist schon in Calcutta angekommen und wurde das erste Mal am Geburtstage der Königin Victoria auf einem Balle, den der Gouverneur zu Ehren seiner Königin veranstaltete, getanzt.

Neulich besorgte sich ein reicher Irländer, welcher Wittwer geworden, hundert Tonnen Dinte, um am Sterbetage seiner geliebten Gattin in seinem Parke das Wasser der Springbrunnen schwarz zu färben.

In den chinesischen Theatern gibt es einen eigenthümlichen Recensenten, einen Polizeibeamten, der einen sehr bequemen Platz hat, um regelmäßig zu schlafen. Die Schauspieler müssen sich hüten, nicht so sehr zu schreien, daß sie ihn wecken. Geschieht dies, so werden sie wegen schlechten Spiels in Strafe genommen.

Ulm. Eine hiesige Galanterie-Waaren-Handlung verkauft jetzt eine neue Art Lichtverlöscher; diese bestehen nämlich aus blechernen Figuren, welche Jesuiten in ihrer Ordenstracht darstellen!

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Zu der Feier der Thronbesteigung **Seiner Kaiserlichen Majestät NICOLAI PAWLOWITSCH**, welche am 20sten November Vormittags um 12 Uhr, im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden ergebenst ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.

Dorpat, den 16. November 1845.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Kapitalien für das 1846ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31sten December d. J. unfehlbar bei Einer Löblichen Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Kapital zu rechnenden Personen, schriftlich einzureichen und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handelsberechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen; desgleichen spätestens bis zum Ende December d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- und Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungs-Verordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte schriftlich aufzugeben und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Klasse mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 3

Dorpat-Rathhaus, am 14. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Grigorii Fedorow Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 12 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar 1846 anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Uebot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 7. Novbr. 1845. 2

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schulen-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-

Brennholz zum Bedarf der hiesigen Kronsschule, so wie der russischen und ehstnischen Elementarschule pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 22sten und zum Peretorge am 26. d. M., Vormittags um 11 Uhr, vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 12. Nov. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Vom Livländischen Domainenhofe werden hiedurch in Gemäßheit einer Vorschrift des Ministerii der Reichsbesitzlichkeiten, die leiblichen Erben des weiland Herrn wirklichen Staatsraths von Stahr, welchen mittest Allerhöchsten Befehls vom 3. April 1836 das im Arensburgschen Bezirke dieses Gouvernements belegene Krongut Laisberg wiederum auf 12 Jahr, d. i. von ult. März 1844 bis dahin 1856 verliehen worden, und die sich bisher zum Abschluß des Kron-Arende-Contracts nicht gemeldet, — hiedurch auf den Grund des § 14 der Beilage zum Artikel 2 des 8ten Bandes des Swods der Gesetze, zur Stellung eines von sämmtlichen Erben zu authorisirenden Bevollmächtigten Behufs Abschluß des in Rede gestellten Contractes und Beibringung eines gerichtlichen Zeugnisses darüber, welches namentlich die gesetzlichen Erben sind, — bis zum 2. Januar 1846, unter Verwarnung der im Nichterfüllungs-Falle eintretenden desfalsigen gesetzlichen Bestimmungen, — zugleich bei der Eröffnung aufgefordert, daß in Folge der oben gedachten ministeriellen Vorschrift bis zur Meldung der Erben des Herrn wirklichen Staatsraths von Stahr, eine Kron-Aministration auf dem Gute Laisberg bereits errichtet worden ist. 3

Riga-Schloß, am 8. Nov. 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Da das Diaconat an der hiesigen deutschen St. Nicolai-Kirche, durch die Berufung des seitherigen Herrn Diaconus zum Oberpastor an derselben Kirche, vacant ist; so werden von Einem Wohledlen Rathe dieser Stadt alle diejenigen, welche dieses Amt zu erhalten wünschen und dazu berechtigt sind, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb sechs Wochen a dato allhier beim Rathe einzureichen. 2

Pernau-Rathhaus, den 1. November 1845.

Ober-Voigt Fr. Rambach.

Schmid, Secretaire.

(Mit polizeilicher Bewilligung.)

Bekanntmachungen.

Mit Bezug auf die schon angekündigten wissenschaftlichen Vorlesungen, wird der gebildeten Gesellschaft unserer Stadt hiermit näher mitgetheilt, daß die geschichtlichen Vorträge des Herrn Oberlehrer **Dr. Hansen**, so Gott will, den 18. November Sonntag Nachmittags von 5 bis 6 Uhr im großen Hörsaale der Universität beginnen und mit Ausschluß des 25. Novembers die folgenden 5 Sonntage bis zum 30. December fortgesetzt werden sollen, Herr **Professor Dr. Senff** aber seine physicalischen Vorträge, nach Auslassung des 6. Januars künftigen Jahres, vom 13. Januar bis zum 17. Februar ebendaselbst und zu derselben Stunde zu halten gedenkt. Die Einlaßkarte zu diesen Vorlesungen kostet für Eine Person 3 Rbl. S., für eine Familie 5 Rbl. S. Der Ertrag ist für die Casse des Hülfs-Vereins bestimmt. Diejenigen, denen der Bogen zu Einsammlung der Unterschriften nicht zu Gesichte kommen sollte, können bei dem Herrn Schatzmeister des Hülfs-Vereins Staatsrath Köhler und in der Handlung des Herrn Rathsherrn Wegener sich unterschreiben und Billette lösen.

Das Alexander-Asyl für verwahrloſete Kinder, welches mit Gottes Hülfe nun bald wiederum ein Jahr von dem Ertrage der Verloosung im vorigen Jahrmarkte bestanden hat, sieht jetzt von neuem zu seinen Gönnern auf, vertrauend, daß dieselben auch diesesmal der ergebenen Bitte der Frauen des Hülfs-Vereins um Unterstützung und Mitwirkung zu einer abermaligen Verloosung im kommenden Jahrmarkte, zum Besten dieses Asyls, freundliches Gehör schenken, und kräftige Beihülfe leisten wollen.

Da der Helmetsche Kirchenthurm einiger Reparatur bedarf und mit einem Blitzableiter zu versehen ist, so werden diejenigen, welche gesonnen sind, obige Arbeit zu übernehmen, hiemit aufgefordert, sich von der Beschaffenheit gedachten Thurmes an Ort und Stelle in Kenntniß zu setzen, und ihre Forderungen und Bedingungen bei dem Herrn Kirchenvorsteher von Anrep auf dem Gute Lauenhoff vor dem 20. December d. J. zu verlautbaren. F. von Maydell, 3
Kirchenvorsteher im Kirchspiele Helmet.

Einem geehrten Publico zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich am 6. Novbr. d. J. im v. Mensenkampfschen Hause eine Restauration eröffne. — Um allgemeine Zufriedenheit werde ich mich bemühen, und durch Wahl und Zubereitung der Speisen, wie durch die Bewirthung selbst, jedem billigen Wunsche eifrigst zu entsprechen suchen.
J. Reinberg. 2

Ein Wirthschaftsaufseher, der deutsch und ehstnisch zu schreiben versteht, kann eine Anstellung auf dem Lande finden. Das Nähere erfährt man bis zum 18. d. M. im v. Hünenschen Hause. 1

Ich gebe mir hierdurch die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich meine Getränke-Handlung vom großen Markt in das Kaufmann Hennigsche Haus verlegt habe. V. Paschkewitz. 1*

Es wird eine Familienwohnung von 5 bis 8 Zimmern gesucht. Das Nähere erfährt man im Hause des Goldarbeiters Hermann am Fischmarkt.

Mit so eben erhaltenen frischen Malaga-Weintrauben und frischen Citronen empfiehlt sich bestens die Handlung von
J. R. Schramm. 3

Bei mir sind wiederum Gummi-Kaloschen zu haben. A. Gebhardt. 1

So eben erhaltene spanische Weintrauben, frische Catharinen-Pflaumen und Revalsche Kiloströmlinge empfiehlt G. Leschnew. 3

Frische und beste spanische Weintrauben, Katharinen-Pflaumen, Feigen, Pottrosinen, Citronen, Kiewsches Confect, so wie Blumen- und Familien-Thee von bester Qualität hat so eben erhalten
F. R. Sieckell. 3*

Eine kleine Familien-Wohnung, neben Stadt London, ist zu vermiethen bei P. Koch. 3

Verloren.

Ein junger Kaßlerhund, braun und weiß gefleckt, Brust und alle vier Füße weiß, und mit gestutzter Ruthe, hat sich verlaufen; es wird gebeten, den Aufenthalt desselben in der Schünmannschen Buchdruckerei zu melden. 1

Abreisende.

A. Hobold verläßt Dorpat. 3

Waradinow wird Dorpat verlassen. 1

Graveur August Schilling verläßt in 8 Tagen Dorpat. 2

A. W. Müller, Kunstgärtner, verläßt Dorpat.

Literärische Anzeigen.

Bei Fr. Severin ist zu haben:

Steffens, N., Volkskalender für das Jahr 1846. Mit vielen schönen Stahlstichen und Holzschnitten. 47½ Kop. S.

Honck, M., Das Buch für Winterabende. Volkskalender für 1846. Mit Bildnissen und einer Uebersicht der deutschen Eisenbahnen. 37½ Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 93.

Dienstag 20. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Dänemark. — Literärisches — Miscellen. — Das Concert zum Besten der in Weißenstein zu erbauenden Kirche. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. J. K. H. die Frau Großfürstin Helena Pawlowna ist, begleitet von Ihren Erhabenen Töchtern JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna am 12. Novbr. Abends von Ihrer Reise in's Ausland in hiesige Residenz zurückgekehrt.

Die allgemeine Uebersicht des auswärtigen Handels Rußlands im Jahr 1814 ist im Druck erschienen. In der Einleitung heißt es: Die Handelsübersicht für's Jahr 1844 zeigt eine bedeutende Zunahme in der Ausfuhr unserer Erzeugnisse und in der Einfuhr fremder Waaren gegen die des Jahres 1843. Die Bilanz des Handels von 1814 stellt sich wie folgt: Waaren-Ausfuhr: in's Ausland für 90,230,185 Rbl. S., nach dem Königreich Polen für 1,994,393, nach Finnland für 1,451,005; Summa 93,675,883 Rbl. S. — Waaren-Einfuhr: vom Auslande für 76,862,189 Rbl. S., aus dem Königreich Polen für 1,042,250, aus Finnland für 575,516; Summa 78,479,955 Rbl. S. Die Waaren-Ausfuhr übersteigt also die Einfuhr um 15,195,928 Rbl. S. Eine Hauptbeförderung dieses für Rußland so günstigen Ergebnisses gewährte die starke Getreide-Ausfuhr aus den südlichen Häfen und die von Hanf, Flachs, Lein- und Hanfsaamen, wie auch von Holz aus den nördlichen.

Der gewesene Adjutant des Chefs der 3ten Infanterie-Division General Lieutenants de Witte, Capitain Richter ist zum Major im Welikoluzkischen Jägerregiment befördert.

Dem wissenschaftlichen Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Dorpat, Titulairrath und Ritter Biedermann ist das Ehrenzeichen für 30jährigen untadelhaften Dienst ertheilt worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Der neugeborne Sohn des Herzogs von Aumale ist in St. Cloud getauft worden und hat die Namen Ludwig Philipp Marie Leopold von Orleans, Prinz von Condé, erhalten.

Die Regierung hat zwei Depeschen des Marschall Bugeaud vom 3. und 5. November erhalten. Es war bis dahin nichts Entscheidendes vorgefallen. Einem Gerücht von Abd el Kader's Tode wird als ungegründet widersprochen. Nach Berichten aus Oran vom 10. November wußte man dort nichts vom General Lamoricière. Die Verbindungen zwischen Oran, Tlemsen und Dschemma waren unterbrochen; es soll ein Lager von 12,000 Mann an der Gränze von Marokko errichtet werden. Ueber die Bewegungen Abd el Kader's war man in Oran ohne genaue Nachrichten. Es waren verschiedene Gerüchte über den Emir im Umlauf; die Einen behaupteten, er lagere zwischen Bel-Abbes und Maskara; die Anderen er sei nach Marokko zurückgekehrt, um aus den in diesem Reiche gegen den Kaiser Abd el Rhaman ausgebrochenen Unruhen Vortheil zu ziehen.

Nach einer Privat-Mittheilung aus Tanger vom 5. November war am Tage zuvor Herr Hamont, Attaché im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, daselbst eingetroffen. Er ist von Seiten des französischen Kabinets beauftragt, sich zum Kaiser von Marokko zu begeben, um denselben von dem Entschlusse der Regierung in Kenntniß zu setzen, Abd el Kader auf das marokkanische Gebiet zu verfolgen. Herr Hamont wollte, bevor er seine Reise fortsetzte, die Rückkehr des britischen Agenten, Herrn Drummond-Hay abwarten, welcher einige Tage zuvor abgereist war, um sich seinerseits zu dem Kaiser Abd el Rhaman zu begeben und demselben zu erklären, daß Großbritanien das Recht anerkenne, von welchem Frankreich Gebrauch zu machen im Begriff stände. Herr Hamont hatte vor etwa drei Wochen Paris verlassen. Seine Sendung soll außer dem oben angegebenen Zwecke auch darauf gerichtet sein, den Kaiser Abd el Rhaman wo möglich zu veranlassen, daß er selbst ein förmliches Gesuch um das Einrücken französischer Truppen in seine Staaten zur Bewältigung der steigenden Macht Abd el Kader's stelle. Es scheint in der That, daß der Einfluß dieses Letzteren in Marokko jetzt stärker ist, als die Autorität des Kaisers selbst, und daß dadurch dem Throne Abd el Rhaman's ernste Ge-

fahr droht. Dem Marschall Bugeaud soll die Weisung zugeschickt worden sein, die Sachen einstweilen hinzuhalten und seine Verfolgung gegen Abd el Kader nicht bis auf das marokkanische Gebiet auszudehnen, bis man von dem Ergebnisse der Sendung des Herrn Hamont unterrichtet sein werde. Es wäre Herrn Guizot viel daran gelegen, bei der Eröffnung der Kammern verkunden zu können, das Kabinet habe von dem Kaiser Abd el Rhaman ein Interventions-Gesuch erhalten, und es befänden sich die französischen Truppen bereits auf dem marokkanischen Gebiet. Toulouser Briefe enthalten Nachrichten aus Tanger vom 3. November welche die Gerüchte von dem Ausbruch eines Aufstandes im marokkanischen Reiche bestätigen. Sämmtliche marokkanische Stämme, in den Bezirken um Melilla sollen in offener Empörung und die Gemüther in ganz Marokko überhaupt sehr aufgeregt sein.

Mehrere Blätter melden, daß Herr Guizot sich entschlossen habe, die Dotations-Frage in der neuen Session vor die Kammer zu bringen, und daß er mit Vollmachten versehen sei, dieselbe aufzulösen, wenn sie die Dotation nicht annehme.

Der Moniteur veröffentlicht eine Königliche Verordnung vom 9. November über den Kultus der Israeliten in Algerien. In Algier wird ein algierisches Konsistorium errichtet, unter welchem zwei Provinzial-Konsistorien in Oran und Konstantine stehen. In Algerien sollen Zufluchtssäle und Schulen für die israelitische Jugend errichtet und in den Schulen soll Unterricht in Religion und französischer Sprache ertheilt werden.

Ibrahim Pascha wird in den ersten Tagen des Dezember mit einem Gefolge von 31 Personen zu Vernet-les-Bains, in den östlichen Pyrenäen, erwartet.

Die italienischen Flüchtlinge, welche in Marseille eingetroffen sind und nun nach den inneren Departements abgeführt werden, sollen, wie es heißt, keine regelmäßigen Unterstützungen von Seiten der französischen Regierung erhalten.

Ueber die Streitigkeit der Regierung des Waadtlandes mit der dortigen Geistlichkeit spricht das Journal des Débats folgendes Urtheil aus: „Der Staats-Rath von Waadt hat lange Erwägungen mitgetheilt, um seine Entscheidung, wonach die Geistlichen gezwungen werden sollten, in der Kirche politische Bekanntmachungen zu veröffentlichen, zu rechtfertigen. Er hätte sich jedoch auf die einzige Erwägung beschränken können, in welcher er sagt, „„daß die Verlesung der Proclamation auf der Kanzel unter außerordentlichen Umständen, ausnahmsweise und zu einer Zeit befohlen worden sei, wo die Gesetze und selbst die Verfassung auf eine weite und ausgedehntere Weise hätten ausgelegt und angewendet werden müssen.““ In diesen Worten findet sich die reine Lehre der Revolutionaire. Mit solchen Grundsätzen ist nichts leichter, als die willkürlichsten Handlungen und die offenbarsten Verletzungen der Gesetzlichkeit zu rechtfertigen. Es ist auch ein belehrendes Beispiel, daß es eine auf die äußerste Entwickelung des demokratischen Prinzips gegründete Regierung ist, welche eine solche Sprache führt; und daß der Radikalismus in dem Kanton Waadt zeigt, was er überall sein würde, wenn er zur Herrschaft gelangte.“

Der Messager veröffentlicht die Bedingungen, unter denen die Regierung dem Herrn Ferdinand Barrot 600 Hektaren Landes in Algerien abtritt. Er soll in fünf Jahren eine Kolonie von 30 Familien mit dem nöthigen Viehstande gründen und 25 Obstbäume auf die Hektare pflanzen.

Wie es heißt, würde Herr Rossi bis nach Ankunft des Kaisers von Rußland in Rom verweilen.

Mit dem Schiffe „Arche d'Alliance“ sind eine Anzahl Missionaire und Geistliche nach den Marquesas-Inseln abgegangen.

Voltaire's Landhaus zu Ferney wurde am 12. November für 456,000 Fr. an einen Herrn Grignolet, früher Shawl-Fabrikant in Paris, verkauft, der ein Vermögen von 20 Millionen Fr. besitzen soll.

England.

London, 15. Nov. (A. Pr. Ztg.) Den Staatsmännern Englands fehlt es gegenwärtig wahrlich nicht an Gegenständen ernster Sorge; unter diesen aber ist die physische Lage eines großen Theils des irländischen Volkes bei weitem die dringendste und peinlichste. Es ist jetzt über allen Zweifel herausgestellt, daß wenigstens ein Drittheil der Kartoffel-Aerndte in Irland zerstört, daß ferner wenig Hoffnung vorhanden ist, ob noch ein bedeutender Theil der gewonnenen Aerndte gerettet werden und ob man überhaupt noch die gänzliche Ausrottung der Krankheit für die Zukunft erwarten kann. Man kennt die Lebensweise des irländischen Bauern. Derselbe lebt als ein Kätner auf einem Stückchen Acker, für welches er eine hohe Rente zahlt oder zu zahlen verspricht. Aus diesem von ihm selbst bebauten Acker zieht er seine Kartoffeln, welche das einzige Subsistenzmittel seiner Familie ausmachen. Das Schwein und die Kuh, wenn er reich genug ist, solche sich anzuschaffen, müssen die Rente aufbringen; da er aber keine anderen Hülfsquellen hat und gemeinhin auch nicht mehr arbeiten will, als zur Anschaffung seiner kärglichen Nahrung erforderlich ist, so sind er und seine Familie, wenn die Aerndte mißräth, die hülflosesten Geschöpfe auf der Erde. Alle anderen Menschen leben von der thätigen Anwendung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte; der irländische Bauer lebt von dem Besitz eines Stückchen Ackers und wenn seine Aerndte mißräth, bleibt ihm nichts als Erde und Steine. Ich zeige hiermit ohne Uebertreibung die Lage von wenigstens 2 Mill. der Bewohner Irlands.

In diesem Jahre ist die Aerndte mißrathen; zu Zeiten eines Nothstandes anderswo mag es wenig Nahrung und hohe Preise geben, in Irland aber giebt es keine Nahrung und kein Geld. Geld stellt Arbeit vor und Arbeit ist in Irland nicht populair. Wie soll man nun dieser schrecklichen Aussicht auf Hungersnoth begegnen?

Ohne Zweifel wird man in Irland auf Staatskosten Nahrungsmittel in ungeheuren Quantitäten austheilen müssen, und ich glaube, die Regierung

beabsichtigt auch zu diesem Ende eine Bewilligung von 2 bis 3 Mill. Pfd. Sterl. zu beanspruchen, welche natürlich aus den Taschen des englischen Volks fließen müssen. Aber selbst wenn ein so kolossales Almosen bezweckt werden sollte, so ist doch große Umsicht und Geschicklichkeit erforderlich, um in solchem Maßstabe, ohne das Uebel zu verschlimmern und auf noch andere Orte auszudehnen, die öffentliche Versorgung des Volkes mit Nahrungsstoffen zu bewirken. Das zweckmäßigste Mittel dürfte noch immer sein, daß die Regierung diese Geldsumme zur Betreibung großer öffentlicher Arbeiten verwendete, daß nämlich Mais zollfrei eingeführt würde und das Volk seine bestimmten Rationen oder baare Zahlung für Arbeiten auf den Kronländereien und an dem nach einem großen System anzulegenden irländischen Eisenbahnen empfinge. Etwas Aehnliches wird beabsichtigt und ich zweifle nicht, daß alle Klassen in England sich werden bereit finden lassen, große Opfer für die irländischen Armen zu bringen.

Der Antheil O'Connell's an der Beseitigung dieses Nothstandes wird gering sein. In diesem Augenblicke, da die Hungersnoth das Land bedroht, beanspruchen er und sein organisirter Anhang vor den Altären ihrer Kirchen den „Tribut", welchen das armselige, getäuschte Volk ihnen darbringt zur Bestreitung der Kosten der Repeal-Agitation und ihrer persönlichen Ausgaben. Ist es wohl jemals von einem Volke erhört worden, daß es thöricht genug war, sich selbst durch eine solche Abgabe am Vorabend der dringendsten Noth zu berauben? Hat es wohl jemals einen Patrioten oder einen Demagogen gegeben, der niedrig genug dachte, um zu solcher Zeit seine gierige Hand danach auszustrecken? Die Thatsache ist, daß O'Connell's Bedürfnisse und die übertriebenen Ansprüche seiner Familie und seiner Werkzeuge ihn nöthigen, habsüchtiger zu sein, als er es für sich sein würde. Seine Besitzung in Derrynane ist nicht mehr ein Ort der verschwenderischen Gastlichkeit eines irländischen Edelmanns. Seine Altersschwäche nimmt mit jedem Tage zu, und seine Jagdhunde, auf die er so stolz ist, jagen ohne ihren Herrn; seine Wohlbeleibtheit ist dabei außerordentlich, und die Personen, welche ihm zunächst stehen, befürchten sehr, daß er binnen kurzem von der Wassersucht unheilbar befallen werden möchte.

Das Geschrei und die Rhodomontaden der politischen Agitation können wahrlich wenig thun, um Irland von dem schrecklichen Druck der Noth zu befreien. Wer kann anders helfen, als die geschmähten und verwünschten „Sachsen"? Was anders wird die Leiden mildern, als die verrathene und verabscheute Union? Angesichts dieser Thatsachen ist O'Connell machtlos. Die Bauernschaft auf seinen eigenen Gütern ist mehr verarmt, mehr verlassen, mehr auf einander gedrängt und unfähiger, sich selbst zu helfen, als irgend eine andere von ihren Nachbarn. Während er das Land berauscht hat, hat er nichts für dasselbe gethan, und selbst das reiche Einkommen, das er aus Irland gezogen, hat den armseligen Bauern von Derrynane keine Besserung gebracht. Die Zeit naht, da alle diese Täuschungen ein Ende nehmen müssen, und obschon Irland die schreckliche Feuerprobe einer Hungersnoth zu bestehen hat, so wird sein Leiden doch nicht vergeblich sein, wenn dasselbe seine falschen Götter umstürzt und die unheilvollen Gewohnheiten des Volkes bessert.

London, 18. Nov. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist am Sonnabend (15ten) auf dem Linienschiff „Ingermanland" in Plymouth angekommen. — Se. Hoheit der Herzog Ferdinand zu Sachsen-Koburg hat sich an demselben Tage nach Lissabon eingeschifft.

Die Königin hat dem Vice-König von Aegypten ihr Bildniß übersandt, welches, einer Nachricht der Morning Post aus Kahira zufolge, am 24. Oktober daselbst Mehmed Ali feierlich überreicht worden ist.

Deutschland.

Berlin, 16. Nov. Gestern haben JJ. MM. der König und die Königin das Schloß in Charlottenburg bezogen. Man erwartet, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf seiner Rückkehr nach seinen Staaten, die um den Jahreswechsel erfolgen wird, außer Wien auch unsere Hauptstadt besuchen werde. Se. Majestät würde dann in dem Schoß der königlichen Familie das Weihnachtsfest feiern und doch noch zu dem 12 Tage später fallenden Fest der Griechischen Kirche in St. Petersburg sein können.

Posen, 14. Nov. In den letztverflossenen Tagen sind noch verschiedene Individuen gefänglich eingezogen worden, so daß die Zahl der Verhafteten, die theils im Inquisitoriat, theils in den Gefängnißlocalen der Polizei untergebracht sind, sich jetzt wohl auf vierzig belaufen mag. Dem Vernehmen nach ist ein weitverzweigtes Complott entdeckt worden. Auch im Laufe des gestrigen und heutigen Tages haben noch mehrere Verhaftungen stattgehabt und, wie verlautet, sind auch aus der Provinz einige Gefangene eingebracht worden. — Der Polizeidirector Duncker aus Berlin ist gestern hier eingetroffen.

Detmold, 13. Nov. Auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Vereins wurde hier gestern abermals ein großes Pferdefleischessen veranstaltet, an welchem über 200 Personen Theil nahmen. Die Vorurtheile gegen die Benutzung des Pferdefleisches als Nahrungsmittel scheinen also immer mehr zu schwinden. Daß das Pferdefleisch viel appetitlicher ist als das von manchen anderen Schlachtthieren, leidet wohl keine Frage; daß es eben so wohlschmeckend, ja noch wohlschmeckender ist als manches andere Fleisch, davon wird sich sogleich ein Jeder überzeugen, der einmal den Muth gehabt hat, es zu versuchen. Bei dem gestrigen Festessen fanden besonders die Horsesteaks vielen Beifall. Auch Pferdebouillon und Pferdewürste wurden gereicht.

Tilsit, 10. Nov. Am 31. v. M. hatten in der Gegend von Schwarzort die brandenden Seewogen ein Boot auf den Strand geworfen. Es

eilten bald Leute hinzu, um es zu bergen, und fanden in demselben zwei abgezehrte männliche Gestalten in liegender Stellung, die Arme krampfhaft um die Sitzbretter geschlungen, dem Anschein nach bereits Leichen. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, daß der eine von diesen Unglücklichen noch Leben in sich habe. Nur allmälig gelang es, ihn durch Wärme, Speise und Trank so weit zu erfrischen, daß er die Sprache wieder bekam, inzwischen bei dem Andern alle Belebungsversuche fehlschlugen. So viel man von dem nur schwach Genesenden hat herausbringen können, sind sie beide Russen und wurden auf der Rigaer Rhede, als sie sich daselbst im Boote befanden, von dem Sturme erfaßt und in See verschlagen. Nachdem alle Anstrengungen vergeblich gewesen waren, Land oder ein Schiff zu erreichen, überließen sie sich dem tobenden Elemente und trieben unter den furchtbarsten Qualen des nagenden Hungers und unausgesetzter Todesangst nicht weniger als 8 Tage (welch' eine Ewigkeit für solche Marter!) auf offener See umher, bis sie endlich hier an das Land geworfen wurden.

Lübeck. Am 18. November traf das Dampfschiff „Alexandra" nach einer 70stündigen Reise, von Reval kommend, in Travemünde ein, womit die diesjährigen Fahrten der Dampfschiffe der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrt-Gesellschaft beendigt sind. Von den im Frühjahr annonzirten 25 doppelten Reisen, welche die beiden Dampfschiffe „Alexandra" und „Nasledni k" in diesem Jahre vollführen sollten, mußte in Folge des lange anhaltenden Winters eine Reise ausfallen; die übrigen Reisen sind dahingegen prompt und glücklich ausgeführt worden, obgleich die Herbstwitterung der Schiffahrt im Allgemeinen wenig günstig gewesen ist. Weder die Schiffe noch die Maschinen haben während der Dauer der diesjährigen Schiffahrt irgend eine Reparatur erfordert.

Frankfurt. Wie man sagt, hat ein hiesiger reicher Protestant Hrn. Ronge bei seiner Anwesenheit 500 Ducaten zur beliebigen Verfügung gestellt und ein Engländer Hrn. Ronge 16 Doppel-Louisdor gegen Quittung übersendet, um nur ein Facsimile von Ronge's Hand zu erhalten.

Schweiz.

Aus der Schweiz 14. Nov. Was wohl noch nie in einem Lande sich ereignete, seit es Kirchen in Europa giebt, ist im Waadtlande geschehen, wo vorgestern auf einer Versammlung in Lausanne die gesammten Geistlichen des Cantons, 150 an der Zahl, ihre Stellen niederlegten, in Folge der Amtssuspension, welche die Regierung neulich über 42 Pfarrer verfügte, weil sie sich mit der Berufung auf das Gesetz geweigert, eine von der Regierung zu Gunsten der neuen Verfassung an das Volk gerichtete Proclamation von den Kanzeln zu verlesen. Die Aufregung, welche dieser außerordentliche, aber wohl begreifliche Schritt im Waadtlande verursacht hat, ist, wie man dieß leicht denken kann, außerordentlich groß, und wohl könnte es geschehen, daß diese kirchliche Verwickelung zu politischen Ereignissen führte. Bei den Gesinnungen der Regierung darf man beinahe als gewiß annehmen, daß sie keine Nachgiebigkeit zeigen und die ganze Sache auf die Spitze treiben wird.

Lausanne, 12. Nov. Die Ursache des Streites zwischen der Regierung und der Geistlichkeit schreibt sich von der letzten Revolution her. Als in Folge derselben das Volk zu der neuen Constitution seine Zustimmung geben sollte, verlangte der Staatsrath von den Pastoren, daß sie von den Kanzeln herab eine hierauf bezügliche Proclamation rein politischer Art verlesen sollten. Eine bedeutende Anzahl weigerte sich dessen, als durch kein Gesetz geboten, und als der Staatsrath die Sache vor das geistliche Tribunal brachte, entschieden alle Pastoren, mit Ausnahme von zweien, günstig für die Angeklagten, weil der Befehl gegen das Gesetz und gegen die Würde des geistlichen Amtes streite; selbst diejenigen Geistlichen, die der Aufforderung Folge geleistet hatten, weigerten sich, ihre Amtsbrüder zu verurtheilen, und mehrere erklärten, sie hätten jenes nur gethan, weil sie nicht Zeit gehabt, sich darüber näher zu unterrichten. Der Staatsrath annullirte aber diese Entscheidung und verurtheilte die 43 Recusanten zu verschiedenen Strafen: einer wurde zu einjähriger, andere zu kürzeren Amts-Suspensionen verurtheilt. Hiergegen sind nun die letzten Schritte der waadtländischen Geistlichkeit geschehen, die eine völlige Trennung der Kirche vom Staate zur Folge haben könnten.

Vevey (Waadt), 15. Nov. Die Unterzeichnungen der Demission der Geistlichen gehen noch immer fort und bis zuletzt wird ohne Zweifel trotz aller Schmeicheleien der Gewalt die übergroße Mehrheit des gesammten Klerus demselben beigetreten sein. Was wird der Staatsrath thun? Der gestrige „Nouvelliste" gibt wenig Hoffnung besserer Einsicht. Verbissener Ingrimm und plumpe Verunglimpfungen sind alles, was er dem hochherzigen Acte entgegen zu setzen weiß. Indeß wird die Situation immer ernster. An mehreren Orten wird morgen kein Gottesdienst gehalten werden, weil der Pfarrer suspendirt und sowohl seine Collegen als die Vicare sich geweigert haben, ihn an seiner Stelle zu versehen. Unsere Regenten sind natürlich wüthend, aber das Volk fängt an nachzudenken. Sollen die Glocken vom künftigen December an verstummen, die Kirchen leer und verlassen stehen? Wer hat unsere Pfarrer zu einem für sie selbst so schweren Schritte gezwungen? fragt das Volk überall.

Kanton Genf. Der Verwaltungs-Rath (d. h. der engere Stadt-Rath) der Stadt Genf hat in Corpore seine Demission eingegeben. Der „Federal" schreibt diesen Entschluß der systematischen Opposition des Munizipal-Rathes zu. Abweichende Ansichten über die Regulirung der schwebenden Schuld der Stadt Genf (etwa 260,000 Fr.) scheinen den Ausschlag gegeben zu haben.

Italien.

Rom, 9. Nov. Gestern brach hier ein Gewitter aus, welches volle 18 Stunden anhielt und von den stärksten Regengüssen begleitet war. Die Tiber ist aus ihren Ufern getreten, und alle niedrigen

Theile der Stadt wie der Campagna stehen heute noch unter Wasser und können nur mit Barken befahren werden. Die Posten und Diligencen mußten über Monte Mario ihren Weg nach dem Norden nehmen, indem das Tiberthal ganz überschwemmt ist. Leider ertrank einer der zurückkehrenden Postillone mit vier Pferden, während der zweite sich glücklicherweise an den Zweigen eines Baumes festhalten konnte mit vieler Anstrengung der herbeigeeilten Landleute gerettet wurde, und ganz in der Nähe fanden sechs Hirten und Fuhrleute in den ausgetretenen Gießbächen ihren Tod; die Posten verspäteten sich fast um einen ganzen Tag, und die Reisenden, die sich nach Neapel, Florenz und Civita-Vecchia auf den Weg gemacht hatten, sahe man heute in ihren Wagen zurückkehren, da Haupt- und Nebenstraßen unter Wasser stehen. Der auf den Feldern unterhalb des Sabiner Gebirges angerichtete Schaden ist ungemein groß, da man im Herbste auf dergleichen Ereignisse gar nicht vorbereitet ist.

Der erwartete Besuch des russischen Kaisers wird jetzt von vielen Personen wieder in Zweifel gestellt und mehrere Maßregeln machen es sogar wahrscheinlich, daß er nicht komme, obgleich direkte Mittheilungen des Kaisers eine hochgestellte Person hier einen Besuch hatten hoffen lassen.

Palermo, 3. Nov. Merkwürdig ist, welche strenge Censur gegen die wenigen hier erscheinenden Blätter gegenwärtig geübt wird. So erlaubt sich das hiesige Handelsblatt den Ausdruck Patriotismus in dem Sinne von Sorge für das allgemeine Wohl; das Wort gehört nicht zu der der Polizei angenehmen Sprache; es wurde gestrichen. Das nemliche Blatt, nachdem es über die Handelsgeschäfte der letzten acht Tage Rechenschaft abgelegt und hauptsächlich auch den Cours der Getreidesorten behandelt hatte, welcher hier immer noch im Sinken, fragte einfach: warum denn der Preis des Brodes und anderer Mehlwaaren, der gewöhnlichen Speise des Volks, um 5 und 10 pCt. gestiegen sei? Die Frage wurde gestrichen. Ein interessanter Aufsatz war vorbereitet über den Reichthum Rußlands an edeln Metallen. Daß man nichts über Sitten und Verhältnisse der Russen schreiben sollte, das wußte man. Daß es aber auch verpönt sei, über den Reichthum der Minen jenes Reichs zu schreiben, das erfuhr man erst durch die Censur, die den Aufsatz verwarf. Erführe der Kaiser aller Reußen, dessen Reich den siebenten Theil des Erdbodens umfaßt, solcherlei Angeberei hiesiger Behörden, er würde wohl herzlich lachen. Hier wird in den untern Kreisen der Dienstefer immer weiter getrieben, als von oben gefordert wird. — Die kaiserliche Gesellschaft draußen im Olivazzo hat noch nicht ein einzigmal das Theater besucht. Da die Kaiserin nicht daran theilnehmen konnte, so scheinen sich die andern gerne dieser Entbehrung zu unterziehen. Hingegen sahen wir den Grafen v. Ravensburg (Prinz Albrecht von Preußen) schon einigemal auf kurze Zeit dort erscheinen. Gestern hatten wir den auch für ganz Gesunde erstickenden Scirocco in hohem Grade; es war drückend heiß. Nichtsdestoweniger empfing die Kaiserin den Besuch des Königs im Garten, dem Ort, wo sich Ihre Maj. am meisten zu gefallen scheint. Heute haben wir dagegen, wie es gewöhnlich auf Scirocco folgt einen kühlen Regentag und die ganze hohe Gesellschaft bringt denselben in den Zimmern zu. — Um unter die Armen der Hauptstadt ausgetheilt zu werden, hat der Kaiser monatlich 1800 Ducati und zur Ausstattung armer Mädchen 600 Ducati ebenfalls monatlich angewiesen. Die Vertheilung der erstern Summe ist den Pfarrern überlassen. Uebrigens geht es nun den geregelten Gang: die Monarchen statten sich gegenseitig Besuche ab. Der König wohnt seinem Ministerrath schon morgens halb acht Uhr bei, um desto mehr Zeit seinem hohen Gaste widmen zu können. — Die Handelsverträge mit Rußland und Nordamerika sollen abgeschlossen sein, allein ins Publikum ist noch nichts gekommen.

6. Nov. Als Generallieutenant Graf Brandenburg letzten Montag vor seiner Abreise von J. Maj. sich verabschiedete, schenkte ihm dieselbe ein kostbares Armband und einen Ring, sie seiner Gemahlin als Andenken von der Kaiserin zu überbringen. Diese Kleinodien wurden ihm in seinem Gasthof nebst andern Kostbarkeiten und barem Geld gestohlen. Das leere Kästchen wurde im Meere gefunden, von den Kostbarkeiten aber hat man noch nichts entdeckt. Strenge Nachsuchungen sind vom König selbst anbefohlen. Man erzählt sich mehrere Züge der großmüthigen Wohlthätigkeit des Kaisers.

Oesterreich.

Wien, 18. Nov. Nach einer vor einigen Tagen hier eingetroffenen amtlichen Anzeige wird Se. Maj. der Kaiser von Rußland am 12. December hier eintreffen und in der Kaiserl. Burg absteigen. Es werden bereits Anstalten aller Art getroffen, um seine Anwesenheit mit militärischen Paraden u. s. w. zu feiern.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Nov. Unterm 8. d. ist von der dänischen Kanzlei ein Circular an alle Amtmänner, einschließlich der Grafen und Freiherren, welche Amtmannsgeschäfte haben, ergangen, durch welches Versammlungen der Bauern, in welchen über die Rechtsverhältnisse des Bauernstandes verhandelt werden soll ohne besondere Erlaubniß der Polizeibehörden verboten werden. Das Circular geht davon aus, daß die Kanzlei in Erfahrung gebracht habe, wie „einige Personen“ schon seit längerer Zeit thätig gewesen wären, um dem Bauernstande „offenbar falsche Vorstellungen von seinem Rechtsverhältnisse“ beizubringen, was nur zu Unzufriedenheiten führen könne und unzweifelhafte Eigenthumsrechte in Gefahr setze. Namentlich hätten sich die Bauern auf einigen Gütern in Masse zu dem Gutsbesitzer begeben und eine Veränderung in ihrem Rechtsverhältnisse begehrt. Um diesem Unwesen zu steuern, werden die Obrigkeiten aufgefordert, nöthigenfalls die Gesetze in Anwendung zu bringen; namentlich müßten sie auf umherreisende Personen welche die Bauern aufreizten, ein achtsames Auge haben und keine Versammlung zulassen,

in welchen die gedachten Verhältnisse verhandelt werden sollten, ohne daß sie vorher zeitig den Polizeimeistern angezeigt werden und deren Einwilligung erlangt sei. Diese Einwilligung sei von den Personen abhängig, welche an den Versammlungen theilnehmen sollten, es sei jedoch nie zu gestatten, daß Personen, die nicht zu demselben Kirchspielsdistrict gehörten, daran theilnehmen. In den Versammlungen selbst hätten die Polizeimeister darüber zu wachen, daß sich keine unberechtigten Personen einfänden und daß nichts verhandelt werde, was im Streit sei mit der Voraussetzung, unter welcher die Erlaubniß ertheilt sei. In solchem Fall sei die Versammlung sogleich aufzulösen. Wer an Versammlungen, die nicht polizeilich erlaubt wären, theilnehme oder wer gegen die Befehle des Polizeimeisters ungehorsam sei, solle deßhalb zur Strafverantwortung gezogen werden. In Städten sollten Versammlungen der gedachten Art überall nicht erlaubt werden.

Literärisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik. Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst, Oberlehrer der classischen Alterthumskunde an der Ritter- und Domschule zu Reval. Reval 1845. Verlag von Koppelson.

(Fortsetzung.)

Warum die Russen in Festungen so gut sind.

Daß aber die Russen in einer Feste so gewaltige, streitbare Leute sind, kömmt aus diesen Ursachen her. Erstlich, daß es ein arbeitsam Volk ist und in der Noth zu allerlei gefährlicher und schwerer Arbeit Tag und Nacht unverdrossen, und Gott bitten, daß sie für ihren Herrn selig sterben mögen.

Zum Andern, ist es von Jugend auf zu Fasten und mit geringer Speise sich kümmerlich zu behelfen gewohnt; wenn es nur Wasser, Mehl, Salz und gebrannten Wein hat, kann es sich da lange genug mit behelfen, welches ein Deutscher nicht thun kann.

Zum Dritten wenn sie eine Feste, sie sei so gering, als sie immer will, mit Willen aufgeben, dürfen sie nicht wol wieder in ihr Land kommen, denn sie werden alle mit großem Spotte umgebracht, und in fremden Landen können und mögen sie nicht bleiben. Deshalb halten sie sich bis auf den letzten Mann und lassen sich lieber alle erwürgen, als daß sie mit Geleit in ein fremd Land passiren sollten. Aber einem Deutschen ist es gleich viel, wo er sich verhält, wenn er nur genug zu fressen und zu saufen hat.

Zum Vierten, ist es bei den Russen nicht allein große Schande, sondern auch eine Todsünde gewesen, eine Feste zu vergeben. Doch hat man Des nach der Zeit auch wol Anderes bei ihnen erfahren. Denn dar sie eine ernstliche Macht und Gewalt vor sich gesehen und vernommen haben, ist die menschliche Schwachheit und Zaghaftigkeit, die Festen zu übergeben, bei ihnen sowol als bei andern Nationen gespürt worden. Aber in dem Felde zu fliehen und vor den Feinden feldflüchtig zu werden, ist bei den Russen kein Laster oder Schande.

Vom Kometen, 1577.

Anno 1577 im Novembri und Decembri ist ein erschrecklicher Komet gesehen worden, weshalb etliche Livländer gesprochen, daß der Himmel, Sonne, Mond und Sterne sich von wegen der gräulichen Tyrannei des Muscowiters beängstigten und bewegten. Etliche hofften und sprachen, daß gleicherweise als jener vorige Komet den Livländern ein groß Unglück und Veränderung verkündigt habe, also sollte dieser Komet dem Muscowiter nicht viel Gutes verkündigen oder bedeuten.

Hungersnoth, 1578.

Anno 1578, im Vorjahr, hat sich ein Hunger zu Revel in der Stadt und in dem ganzen Estnischen Lande sich erhoben, daß viele hundert armer Leute Hungers gestorben sind, und in der Stadt Revel haben alle Bäcker aus Ermangelung des Korns feiern und alle Brodschragen zustehen müssen bis an Bartholomäi. Und etliche Kaufleute, die noch was von Korn hatten, haben selbst Brod zu Kauf gebacken und mit großem Gewinnst verkauft den armen Leuten, die bei großen Hausen sich vor ihren Häusern darum also gedrängt haben als wollten sie die Häuser stürmen. Und als da so viel Brots nicht gar gewesen ist, hat man ihnen Teig durch das Fenster von wegen des großen Gedränges für Geld zugelangt, den sie auf die Kohlen gelegt und halb gahr aufgegessen haben.

Die Dörptsche Vorstadt verbrannt, 1578.

Den 1. Junii sind die Schwedischen Kriegsleute von Overpalen nebst den Deutschen Hofleuten und Landsknechten von Revel samt Hannibal's Volke nach Dörpte gerückt und haben den 4. Junii die große Vorstadt Dörpte, welche von vielen Russischen Häusern, Kirchen, Klöstern, Edelhöfen, Speichern und Buden eine unmäßige große Rüse gewesen, in den Brand gebracht und viele Russen samt Weib und Kind darin erschlagen und verbrannt und einen gewaltigen Raub darin erlangt und davon gebracht.

Schlimmer Zustand des Adels und der Bürger, 1581.

Und obwol die vom Adel der Estnischen Lande und auch die Bürgerschaft zu Revel in der Stadt lagen und mehr Vortheil und Beschützung in derselbigen Festung hatten als die Bauern auf dem Lande, dennoch haben sie auch ihr Kreuz, ihre Bedrückung und Betrübniß gehabt. Denn die vom Adel waren durch ganz Estland aller Höfe und Güter durch den Muscowiter beraubt und hatten in dem langwierigen Kriege all ihr Handlichstes und ihre Baarschaft von Gelde und Silber verzehrt, also daß sie keinen Glauben mehr bei den Krämern gehabt und nun großen Kummer leiden mußten. Und mit den Bürgern war es auch also weit ge-

kommen, daß die meisten ganz nährlos gesessen, das Handlichste verzehrt und aus den Deutschen Schiffen zu kaufen gar nichts vermocht haben. Deswegen mußten die Schiffe mit derselbigen Ladung, die sie gebracht, wiederum wegsegeln, mit großem Herzeleid der Revelschen Kaufleute, und aller Handel und Kaufschaft hatte in der herrlichen, reichen Kaufstadt ein Ende gewonnen. Ferner wurde auch in dem langwierigen Kriege die Münze je länger je geringer, also daß zuletzt eine Mark Geldes, die in der guten Zeit neun Schilling Lübisch gegolten, nun nur zwei Schillinge Lubisch gegolten hat, dadurch viele unmündige Kinder an ihrem Patrimonio und die Armen an ihrer Präbende und die Prediger an ihrer Besoldung und auch die Zahl der Prediger, Schulmeister und Schüler sehr verkürzt worden, und die herrlichen Bürgerhäuser, die in der guten Zeit wol zweitausend Thaler oder mehr gegolten, nun nur vier oder funfhundert Thaler aufs Höchste werth gewesen sind. Und dieweil die Armuth und der Kummer bei Vielen vom Adel und der Bürgerschaft die Oberhand genommen hatte, haben ihre Kinder nebst den Bauern sich vom Raube ernähren müssen und sind auch so demüthig gewesen, daß ein undeutscher Bauer, den sie in der guten Zeit so ehrenwerth nicht geachtet hatten, daß sie bei ihm sitzen oder gehn sollten, ihr Hauptmann gewesen ist, unter welchem sie auf den Raub geritten und zu Fuße gelaufen haben. Und auch etliche Jungfrauen vom Adel und Bürgerstöchter von den vornehmsten Geschlechtern haben sich nicht allein mit gemeinen Hofleuten und Einspännigern, sondern auch mit andern viel Geringeren, dar ihnen in der guten Zeit wol ganz fremd und seltsam sollte tzu gewesen sein, aus drängender Noth verheirathen müssen. Und auch etliche Frauen vom Adel und von der Bürgerschaft haben sich mit solcher groben Arbeit bekümmern müssen, da ihre Mägde in der guten Zeit sich wol vor entsehen hätten.

Warnung an die Nachkömmlinge.

Diese und dergleichen Historien schreibe ich Niemand zur Schmähung oder Verkleinerung, sondern allen Nachkömmlingen zu einer freundlichen Warnung und christlichen Vermahnung, auf daß sie in ihrem Wolstande in aller Gottesfurcht sich lernen wol vorsehen, daß es ihnen da nicht zu kommen möge, dar es diesen guten Leuten in dem langwierigen schweren Kriege und Unglücke wider alle Gedanken ganz unvermuthlich zu gekommen sind.

Miscellen.

Eine Berliner Zeitung enthält nachfolgende Aufforderung: Anti-Champagner-Verein. Eine große, tägliche wachsende, Anzahl bemittelter Personen ist freiwillig übereingekommen, sich des Champagner-Genusses in allen Formen und bei einer, auf Ehrenwort, an die Armen-Direktion zu zahlenden Conventional-Strafe, zu enthalten. Ein namhafter Arzt und Chemiker wird nächstens seine Ansichten und vieljährigen Erfahrungen über den nachtheiligen Einfluß, welchen der jetzt leider in allen Ständen verbreitete häufige Genuß jenes Fabrikats auf Gesundheit und Lebensdauer ausübt, veröffentlichen; — der materiellen Nachtheile, über welche jeder Verständige einig ist, gar nicht zu gedenken. Wie wäre es, wenn schon jetzt und um ein Beispiel in Masse zu geben: 1) die Väter der Stadt bei dem wahrhaft patriotischen Feste am 19. d. M. (Namenstag der Königin) sich hochherzig jenem Vereine in der Art anschlössen, daß jeder Theilnehmer nur 1 Thaler, welcher ja so schnell in Schaum und Dunst aufgeht, sofort zum Ankauf von Brod und Kartoffeln für die vielen Armen der Stadt opferten und die Herren Ordner den Ankauf und die Vertheilung übernähmen, und 2) Privat-Gesellschaften, eingedenk der mäßigen Lebensweise unserer Vorfahren, das Fabrikat in Rede ohne Verzug aus ihren Zirkeln verbannten.

Berlin, 17. Nov. 1845. Ferd. H. und Casp. H.

Der „Constitutionnel“ enthält eine lange Mittheilung aus Rio de Janeiro über die neu entdeckte bereits mehrfach erwähnte Diamantengrube in der Provinz Bahia bei Sincura. Wir heben Folgendes heraus. Ein Sklave entdeckte dieselbe zuerst im vorigen Jahre. Er hielt seine Entdeckung geheim und brachte gegen 700 Karat Diamanten heraus, die er an einem sehr entfernten Orte zu verkaufen suchte. Doch der Handel mußte auffallen, man verhaftete, verhörte ihn, er weigerte sich aber durchaus, anzugeben, woher die Diamanten stammten. Da ließ man ihn laufen, nicht aber ohne vorher einige gewandte Indianer angestellt zu haben, die ihm überall folgen mußten. So wurde man zu dem Entdeckungsorte geleitet. Die Grube ist so ergiebig, daß die Steinschleifer und Schneider in ganz Europa nicht die Hälfte des Jahres-Ertrages zu bearbeiten im Stande sein würden. Man vermuthet daher auch, daß die Diamanten bedeutend im Preise sinken werden.

Zum Belege, wie ehemals die Jugendzeit für die Meisten eine sehr geplagte gewesen sei und wie nicht nur die Grammatik, sondern eben so Sprüche der heiligen Schrift und Liederverse dem Gedächtnisse „eingebläuet“ wurden, theilt Karl v. Raumer (Geschichte der Pädagogik Theil II. S. 278) aus einer pädagogischen Zeitschrift des vorigen Jahrhunderts Folgendes mit: „Um diese Zeit starb Häuberle collega jubilaeus zu †††, einem Städtlein in Schwaben. Während der 51 Jahre 7 Monate seiner Amtsführung hat er, nach einer mäßigen Berechnung, ausgetheilt: 911,527 Stockschläge, 124,010 Ruthenhiebe, 20,989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136,715 Handschmisse, 10,235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse und 22,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch, Grammatik u. s. w. Unter den Stockprügeln sind ungefähr 800,000 für lateinische Vocabeln, und unter den Ruthenhieben 76,000 für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuch. Schimpfwörter hatte er etwas über 3000, davon ihm sein Vaterland ungefähr $\frac{2}{3}$ geliefert hatte, $\frac{1}{3}$ aber von „eigener

Erfindung“ war u. s. w. Wir haben dabei das Knieen auf Erbsen und ein dreieckig Holz, das Tragen des Esels, das Hochhalten der Ruthe als zu gewöhnliche Strafen übergangen. Eine gewöhnliche Schulstrafe war bekanntlich auch das Auswendiglernen des 119ten Psalms.

Das Concert zum Besten der in Weißenstein zu erbauenden Kirche.

(Eingesandt.)

Dorpat. Einen sehr genußreichen Abend gewährte dieses Concert und bewahrheitete die Sage, daß Orpheus selbst Steine in Bewegung zu setzen vermogte. An diesem Abend thürmten sich deren gar viele für die zu erbauende Kirche auf, denn für 390 Rubel S. — soviel betrug die Einnahme nach Abzug der Kosten — kann man schon einen recht bedeutenden Steinhaufen zusammenbringen. Wie gesagt, wir hatten einen musicalischen Festabend und ihn ganz besonders dem Herrn Mumme als Vorstand des Orchester-Vereins und Herrn Brenner als Leitern des Gesanges zu verdanken: den Mühen und Verdiensten beider gebührt der Kranz, aber aus diesem auch noch ein Zweig dem tüchtigen, sinnigen Violinspieler, den wir wohl Violinkünstler nennen würden, wenn seine liebenswürdige Bescheidenheit es nicht untersagte. Vieles und Gutes wurde uns dargeboten. Die große Symphonie Mozart's B-dur Op. 22 electrisirte schon gleich zu Anfang durch ihre sehr gelungene Ausführung, noch mehr am Schluß die so aufregende Ouverture aus dem Don Juan, von 35 Spielenden, größtentheils Studirenden, executirt. Möge der Orchesterverein, dessen Werth wir dankbar anerkennen, sich noch in seinen Blasinstrumenten — die schwache Seite aller Liebhabervereine — verstärken! Drei Männerchöre von Kücken, Löwe und Weber, verfehlten nicht ihre Wirkung auf die empfänglichen Gemüther; noch mehr ergriff diese Löwes Vocaloratorium „die eherne Schlange“, vorgetragen von mehr denn 50 Sängern, — fast alle Studirende und meistens Angehörige des Brennerschen Gesangvereins. Einen tiefen ernsten Eindruck machte insbesondere der Schlußchor. Aber durfte diesem, einem fast kirchlichen Choral, die gar weltliche Ouvertüre aus dem frivolen Don Juan folgen? mußte nicht vielmehr das Ganze mit jenem heiligen Gesange schließen? — Doch mäkeln wir nicht an dem uns gewordenen Kunstgenuß: danken wir vielmehr dafür den Unternehmern, und allen, die sie dabei unterstützten und zugleich ein Werk der Wohlthätigkeit förderten!

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Herrn Friedrich Ludwig v. Forestier Tochter Louise Natalie.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Amalie Horn geb. Hattenkern, Kaufmannsfrau, alt 56½ Jahr; Fräulein Dorothea v. Budberg, alt 78⅔ Jahr. — St. Marien-Kirche: Christian Jürgensohn, alt 74 Jahr; August Carl Wulf, alt 43 Jahr.

In der St. Marienkirche am Todtenfeste den 25. November um 12 Uhr Mittags deutscher Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier.

Wechsel- und Geld-Cours am 14. Nov. 1845.

	St. Pethg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195	—	
„ London 3 Monat	38 5/11	38 2/3	
„ Hamburg	34 4/8	—	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	127	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	110—109⅔	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	102⅔	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	94	
Polnische Loose 1 Anl.	94	—	
dito dito 2 Anl.	76	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 3. bis zum 9. Nov. 1845.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, liesiger, pr. 15 Tschetwert	148	—	140	—
dito kurländischer „ „ „	130	—	125	—
Roggen, dies. v. 117/118 Pfd. „ „ „	93	75	—	—
dito von 111/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	—	—	—	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Malz, nach Qualität „ „ „	—	—	—	—
Hafer „ „ „	52	—	—	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	69	—	65

Getraide-Preise in Riga

am 9. Nov. 1845.

		Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15 „ „ „	126	—	185	—
Gerste	à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer	à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	1½	—	1⅝	—
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	14	—	13	—
dito ⅔ „	„ „	—	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.
(Beilage.)

№ 93. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 20. November 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Kapitalien für das 1846ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31sten December d. J. unfehlbar bei Einer Löblichen Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Kapital zu rechnenden Personen, schriftlich einzureichen und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vorschriftmäßigen Handelsberechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen; desgleichen spätestens bis zum Ende December d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- und Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungs-Verordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte schriftlich aufzugeben und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Klasse mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 2

Dorpat-Rathhaus, am 14. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hiermit bekannt gemacht, daß das den Erben des verstorbenen hiesigen Meschtschanins Grigorii Fedorow Sokolow gehörige, hierselbst im 3ten Stadttheile sub Nr. 12 belegene Wohnhaus wegen Schulden öffentlich verkauft werden soll, und werden demnach Kaufliebhaber aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 28. Januar 1846 anberaumten Torg- so wie dem alsdann zu bestimmenden Peretorgtermine, Vormittags um 12 Uhr, in Eines Edlen Raths Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Uebot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus, am 7. Novbr. 1845. 1

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

In Veranlassung einer Requisition des dörptschen Herrn Schulen-Inspectors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 37 Faden Birken- und 10 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf der hiesigen Kronsschule, so wie der russischen und ehstnischen Elementarschule pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 22sten und zum Peretorge am 26. d. M., Vormittags um 11 Uhr, vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat-Polizeiverwaltung, den 12. Nov. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Vom Livländischen Domainenhofe werden hiedurch in Gemäßheit einer Vorschrift des Ministerii der Reichsbesitzlichkeiten, die leiblichen Erben des weiland Herrn wirklichen Staatsraths von Stähr, welchen mittelst Allerhöchsten Befehls vom 3. April 1836 das im Arensburgschen Bezirke dieses Gouvernements belegene Krongut Laisberg wiederum auf 12 Jahr, d. i. von ult. März 1844 bis dahin 1856 verliehen worden, und die sich bisher zum Abschluß des Kron-Arende-Contracts nicht gemeldet, — hiedurch auf den Grund des § 14 der Beilage zum Artikel 2 des 8ten Bandes des Swods der Gesetze, zur Stellung eines von sämmtlichen Erben zu authorisirenden Bevollmächtigten Behufs Abschluß des in Rede gestellten Contractes und Beibringung eines gerichtlichen Zeugnisses darüber, welches namentlich die gesetzlichen Erben sind, — bis zum 2. Januar 1846, unter Verwarnung der

im Nichterfüllungs-Falle eintretenden desfalsigen gesetzlichen Bestimmungen, — zugleich bei der Eröffnung aufgefordert, daß in Folge der oben gedachten ministeriellen Vorschrift bis zur Meldung der Erben des Herrn wirklichen Staatsraths von Stähr, eine Kron-Administration auf dem Gute Laisberg bereits errichtet worden ist. 2

Riga-Schloß, am 8. Nov. 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Da das Diaconat an der hiesigen deutschen St. Nicolai-Kirche, durch die Berufung des seitherigen Herrn Diaconus zum Oberpastor an derselben Kirche, vacant ist; so werden von Einem Wohledlen Rathe dieser Stadt alle diejenigen, welche dieses Amt zu erhalten wünschen und dazu berechtigt sind, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche innerhalb sechs Wochen a dato allhier beim Rathe einzureichen. 1

Pernau-Rathhaus, den 1. November 1845.

Ober-Voigt Fr. Rambach.

Schmid, Secretaire.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden mache ich hiemit die Anzeige, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, meine theure Frau Wilhelmine Amalie Elisabeth geb. Prinz nach langem schmerzlichen Leiden im 26. Lebensjahre am 9. d. M. aus diesem Leben abzurufen, nachdem unser einziges Kind drei Monate früher ihr voraus zu Grabe getragen war. Pastorat Papendorf, den 10. November 1845. Pastor L. Marnitz.

Bekanntmachungen.

Da der Helmetsche Kirchenthurm einiger Reparatur bedarf und mit einem Blitzableiter zu versehen ist, so werden diejenigen, welche gesonnen sind, obige Arbeit zu übernehmen, hiemit aufgefordert, sich von der Beschaffenheit gedachten Thurmes an Ort und Stelle in Kenntniß zu setzen, und ihre Forderungen und Bedingungen bei dem Herrn Kirchenvorsteher von Anrep auf dem Gute Lauenhoff vor dem 20. December d. J. zu verlautbaren. F. von Maydell, 2

Kirchenvorsteher im Kirchspiele Helmet.

Bei mir sind gestempelte neue Kruschken-Maaße zu haben. J. B. Mabilott. 1

Das Alexander-Asyl für verwahrlosete Kinder, welches mit Gottes Hülfe nun bald wiederum ein Jahr von dem Ertrage der Verloosung im vorigen Jahrmarkte bestanden hat, sieht jetzt von neuem zu seinen Gönnern auf, vertrauend, daß dieselben auch diesesmal der ergebenen Bitte der Frauen des Hülfs-Vereins um Unterstützung und Mitwirkung zu einer abermaligen Verloosung im kommenden Jahrmarkte, zum Besten dieses Asyls, freundliches Gehör schenken, und kräftige Beihülfe leisten wollen.

Eine neue Sendung Leuchtspiritus von ganz vorzüglicher Qualität empfing 3

W. Kahlfeldt.

So eben erhaltene spanische Weintrauben, frische Catharinen-Pflaumen und Revalsche Kilo-Strömlinge empfiehlt G. Leschnew. 2

Abreise halber wird im Eltzschen Hause auf dem Sandberge ein vollständiges Möblement von bester deutscher Petersburger Arbeit, nebst verschiedenen andern Sachen, zu möglichst billigen Preisen, sowol im Ganzen als auch zu einzelnen Stücken, unter der Hand verkauft. 3*

Mit so eben erhaltenen frischen Malaga-Weintrauben und frischen Citronen empfiehlt sich bestens die Handlung von

J. R. Schramm. 2

Eine kleine Familien-Wohnung, neben Stadt London, ist zu vermiethen bei P. Koch. 2

Verloren.

Am 16. Nov. ist auf dem Wege von der Handlung des Herrn Schramm bis zum Posthause eine silberne Tabacks-Dose mit dem Namenszuge F. Voß verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe in der Schünmannschen Buchdruckerei gegen 2 Rbl. S. Belohnung abzugeben. 1

Abreisende.

A. Hobold verläßt Dorpat. 2

Graveur August Schilling verläßt in 8 Tagen Dorpat. 1

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 94.

Freitag 25. November 1845.

Inländische Nachrichten.: Dorpat. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Dänemark. — Schweden. — Griechenland. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Ostindien. — Literärisches — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Nov. Am heutigen Feste der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät Nicolai Pawlowitsch, welches in herkömmlicher Weise hierselbst begangen wurde, fand nach dem Gottesdienste in den hiesigen Stadt-Kirchen eine feierliche Versammlung im großen Hörsaale der Universität statt, bei welcher der Festredner Professor der Theologie Staatsrath Dr. Busch in einem höchst interessanten Vortrag die verdienstvolle Wirksamkeit des ehemaligen Curators und späteren Ministers der Volks-Aufklärung Fürsten Lieven, so wie des damaligen Rectors Ewers, welchen beiden hochverdienten Männern die hiesige Hochschule so viel zu verdanken hat, in charakteristischer Darstellung schilderte.

Riga. Am 10. Nov. empfing Se. Excellenz unser hochverehrter Herr Civil-Gouverneur, Geheimerath George Friedrich von Fölkersahm, zahlreiche Glückwünsche zur Feier seines 81. Geburtstages. Se. Excellenz der Herr Minister-College des Inneren, Geheimerath, Kammerherr Senjawin, der seit Anfang d. M. hier anwesend, und Se. Excellenz der Herr Kriegs- und General-Gouverneur, General von der Infanterie Golowin, nahmen durch persönliches Erscheinen an der allgemeinen Feier dieses Tages Antheil. Die Provinz freut sich, an ihrer Spitze die seltene Frische des Geistes und jugendliche Gedächtnißkraft im hohen Greisen-Alter zu erblicken.

Auf höhere Veranlassung ist hierselbst ein temporeller Comité gebildet, der aus Gliedern Eines Wohledlen Rathes, des Armen-Directoriums und des Korn-Comité's besteht und dem die Aufsuchung der Mittel obliegen wird, welche die größeren Erfordernisse der Armen-Pflege in der Gegenwart nöthig machen dürften. (Zuschauer.)

Auf dem diesjährigen Markte zu Nishnij-Nowgorod hatte die Industrie sich einen neuen Erwerbsquell geschaffen, nämlich den Verkauf von Barren einer eigenen Composition, die an Farbe ganz dem Gold glich, für ächtes Sibirisches Gold. Die Waare fand Absatz, denn die bei dem Verkaufe beobachtete Heimlichkeit schien den Käufern für di nicht gesetzmäßige Weise der Erwerbung von Seiten der Verkäufer, und mithin für die Aechtheit des verkauften Materials zu bürgen. Die Sache wäre so hingegangen, wenn nicht ein auf dem Markte anwesender Beamter des Ministeriums des Innern in Erfahrung gebracht hätte, daß einige aus Sibirien angekommene Personen den heimlichen Verkauf von Gold-Barren betrieben. Die in Folge dessen angestellten Nachforschungen ergaben bald den wahren Thatbestand und die Schuldigen; es waren zwei aus dem Auslande gebürtige umgetaufte Juden. Die bei ihnen confiscirten Barren ihrer Composition wurden ins Ministerium des Innern eingeliefert, welches sie einer chemischen Zersetzung unterwerfen ließ, aus der hervorging, daß diese Composition aus 50½ Theilen Kupfer, 40½ Theilen Zink und 5 Theilen Zin. bestand; 4 Theile waren bei der Zersetzung geschwunden. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Nov. Die legitimistischen Blätter bringen heute nach Privatbriefen aus Frohsdorf die nachfolgenden Details über die Vermählung von Mademoiselle, der Prinzessin v. Berry, Schwester des Herzogs v. Bordeaux, mit dem Prinzen v. Lucca. Die Verbindung wurde am 10. d., um 11 Uhr Morgens, in der Schloßkapelle von Frohsdorf gefeiert. Schon am frühen Morgen waren die Bewohner aller umliegenden Ortschaften mit ihren Kirchenfahnen in feierlicher Procession auf das Schloß gekommen. Um 10 Uhr verkündeten Artillerie-Salven und die Militärmusik die Ankunft des Herzogs v. Lucca und seines Sohnes, denen bald darauf die Kaiserin-Mutter, die regierende Kaiserin von Oesterreich und alle Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihren Hofstaaten folgten. Reiche Brautsgeschenke, aus Brillant- und Perlenschmuck bestehend, wurden der Braut von der Herzogin (abwesend) und dem Prinzen v. Lucca, von den Herzoginnen v. Angoulême und Berry, von dem Herzoge v. Bordeaux und von der regierenden Kaiserin von Oesterreich, die den Prinzen Ferdinand

wie einen Sohn liebt, überreicht. Die Kaiserin vertrat die Stelle der Herzogin v. Lucca, die ihre Krankheit abhielt, der Vermählung ihres Sohnes beizuwohnen. Um 11 Uhr begab sich die ganze erlauchte Versammlung in die Schloßkapelle, die reich geschmückt war; der Herzog v. Bordeaux führte seine Schwester zum Altare, alle Anwesenden umgaben das Brautpaar im Halbzirkel, aus denen der alte würdige Erbherzog Carl, umgeben von seinen blühenden Söhnen, hervorstrahlte. Alle Prinzen und Prinzessinnen waren im Hof-Costüme, die Prinzen v. Lucca trugen den heiligen Geist-Orden, den sie noch während der Restauration von Frankreich erhalten hatten. Der Erzbischof von Wien, von einem zahlreichen Clerus assistirt, vollzog die Trauung und richtete nach derselben an die Neuvermählten eine einfache und rührende Anrede. Ehe Mademoiselle das Jawort aussprach, machte sie eine tiefe ehrfurchtsvolle Verbeugung gegen den Herzog v. Bordeaux, als Chef der Familie, und gegen die Herzoginnen v. Angoulême und Berry, gleichsam um ihre Einwilligung einzuholen. Nach dem Hochzeitsmahle fuhren die Neuvermählten mit dem Herzoge von Lucca nach dem anderthalb Stunden entfernten Schlosse Ruschendorf, wo sie die Flitterwochen zubringen werden. Somit wäre denn die durch einen Sturm so plötzlich von ihrer Höhe in den einfachen Privatstand gestürzte ältere Linie der Bourbons nach 15 Jahren wieder durch diese Verbindung in die Reihe der regierenden Familien getreten und man versichert hier in den legitimistischen Kreisen mit auffallender Bestimmtheit, daß der Herzog v. Bordeaux binnen Kurzem eine noch bedeutsamere glänzendere Verbindung eingehen werde. Die Nachrichten aus Frohsdorf, durch einen Courier der französischen Gesandtschaft in Wien um zwei Tage früher hierher gebracht, als die Blätter sie erhielten, haben hier bei Hofe einen unangenehmen Eindruck gemacht. Die militärischen Ehrenbezeugungen, die Anwesenheit der Kaiserin und der Erzherzoge, die besondere Protection dieser Verbindung durch den österreichischen Hof konnten nicht umhin, dem König, der in dynastischen Fragen sehr empfindlich ist, lebhaft zu verstimmen und man glaubt, daß diese auffallende Manifestation des Wiener Hofes, so wie die engere Familien-Verbindung mit Rußland durch die Heirath des Erzherzogs Stephan und der Großfürstin Olga (die indessen noch keineswegs abgemacht zu sein scheint), eine merkliche Erkaltung in den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen dem Wiener Hofe und dem Hofe der Tuilerieen herbeiführen dürften. Dagegen scheint die Spannung mit Preußen fast ausgeglichen und man giebt sich hier alle Mühe Preußen, das man über kurz oder lang als einen constitutionellen Staat zu sehen erwartet, an das constitutionelle Frankreich zu knüpfen, ein Plan, der von England, lebhaft unterstützt wird. Die als gewiß verkündigte Abberufung des Grafen Arnim und seine Ersetzung durch den jetzt in Brüssel befindlichen Baron Arnim, dürfte mit diesen Annäherungs-Versuchen in Verbindung stehen.

An mehr oder weniger schlechten Witzen über den neuen Kriegsminister fehlt es bereits nicht — Soult hieß der glorreiche Degen (l'illustre épée). St. Yon hat schon den Beinamen: das glorreiche Federmesser (l'illustre canif).

Paris, 20. Nov. Die Eröffnung der Kammern ist nun, wie gewöhnlich, zum 27sten December festgesetzt; der König hat gestern in St. Cloud die Einberufung unterzeichnet; der heutige Moniteur enthält die betreffende Verordnung.

Die Feindseligkeiten zwischen dem National und der Presse sind so weit gekommen, daß heute zwei Redacteure des National den Herrn Emil von Girardin gefordert haben; der Haupt-Redacteur der Presse hat geantwortet, er werde sich nicht schlagen, wohl aber für jede Zeile, die im National gegen ihn erscheine, vier Zeilen in der Presse abdrucken lassen.

Paris, 21. Nov. Die Kriegführung in Algier wird neuerdings vom National sehr ungünstig beurtheilt. „Marschall Bugeaud", sagt dies Blatt, „findet es nicht angemessen, den Emir Abd el Kader, der die Araberstämme zum Aufstande reizt und die Umgegend von Maskara entvölkert, zu verfolgen; er macht vielmehr eine Bewegung rückwärts, um einige Stämme in der Provinz Algier zu züchtigen. Der Marschall war zuletzt in der Unterdivision Orleansville: es scheint es hat ihn die Furcht, Bu Masa dürfte in dieser Gegend den Aufstand verbreiten, dahin gezogen. Orleansville war aber, wie uns scheint, bewacht genug und bedurfte des Marschalls nicht. Wenn es zu Bugeaud's Taktik gehört, die Gefahr in seiner bevorzugten Provinz zu übertreiben, um sich aus Widerstand und Erfolg ein um so größeres Verdienst zu machen, so sollte er doch nicht im voraus die Anstalten verkünden, die er trifft, um sich Stoff zu einem prahlerischen Bülletin vorzubereiten. Gelingt es dem Fanatiker Bu Masa, die Stämme in der Provinz Algier zum Abfall zu verlocken, so wissen wir nun, welches Loos ihn und die 300 Abenteurer in seinem Gefolge erwartet, denn unser furchtbarer General-Gouverneur hat seine Vertheidigungsmittel als ein Feldherr geordnet, der die Klugheit der Schlange mit der Stärke des Löwen in sich vereinigt. Während Bugeaud neue Lorbeeren sammelt in nutzlosen Raubzügen, wie steht es da in der Provinz Oran? Lamoricière empfängt da, wie es heißt, die Unterwerfung einiger Stämme, die nur warten, bis er abgezogen ist, um die Fahne des Aufruhrs abermals aufzupflanzen. Die Stellung dieses Generals mit seinen 3000 Mann ist dem Emir und seinen Abhängern gegenüber so, daß die Verbindungen zwischen Maskara, Tlemsel, Dschemma-Gasauat und Oran unterbrochen sind. Dies beweist, daß die Generale Cavaignac, Korte, Bourjolly, Lamoricière und der Oberst Gery sich noch zu schwach fühlen, eine kräftige Offensive zu ergreifen. Bugeaud scheint sich das nicht träumen zu lassen; er sichert sich seinen Rücken und verschanzt sich gegen Bu Masa, während seine Unter-Generale mit dem Emir zu schaffen haben, ohne ihn verfolgen zu können. Dieser Bu Masa ist aller-

dings ein nicht zu übersehender Feind; uns will aber bedünken, daß doch Abd el Kader auch verdient, daß man sich mit ihm beschäftige. Freilich ist Bugeaud der Meinung mit seinen Razzias habe er große Dinge vollbracht. Der Held von Isly vergißt, daß im Westen von Algerien ein Land ist, das Marokko heißt, Marokko, wo der unermüdliche Emir seit zwei Jahren stets sichere Zuflucht gefunden hat."

Der Quotidienne wird aus Algier geschrieben: „Wir hatten gehofft, daß man auf jene schrecklichen Hinschlachtungen in Masse, welche das französische Herz so sehr betrüben, und deren politische Folgen so leicht vorauszusehen waren, verzichtet haben werde. Oberst St. Arnaud hat aber im August eine That verübt, welche die des Obersten Pelissier noch weit hinter sich läßt. Ein zahlreicher Haufen Araber, von beiden Geschlechtern und jedem Alter, mit seinen Heerden, Kamelen, Zelten und Unterhaltsmitteln, hatte sich in den Hölen des Ibeat der Dahara, auf dem rechten Ufer des Schelif, verborgen. Oberst St. Arnaud sperrte die sieben oder acht Zugänge mit Felsstücken und ließ solcher Weise, nach einstimmigen Angaben der Araber dreitausend erbarmungswürdige Opfer umkommen. Alle Franzosen, welche das Lager bildeten, das der Oberst nach dieser furchtbaren Execution zu Ain Meran zurückgelassen, nämlich die Mannschaften zweier Bataillone Infanterie und zwei Schwadronen Kavallerie, versichern daß nicht ein einziger Mann aus diesem großen Grabe, welches sie zu bewachen den Auftrag hatten, davongekommen sei. Abd el Kader benutzte jene beiden furchtbaren Ereignisse, die Aufregung der Araber aufs höchste zu steigern." Da bis jetzt von keiner anderen Seite eine solche Wiederholung des Verfahrens in den Dahara-Höhlen etwas verlautet ist, so wird diese Nachricht der Quotidienne für ein leeres Schiffer-Gerücht gehalten.

Das lyoner Dampfschiff „Graf von Paris" eines der besten auf der Rhone, ist am 15. Nov. bei Valence gesunken. Es wollte ein ungewöhnliches Fahrwasser benutzen, wozu der hohe Wasserstand es verleitete, stieß aber auf einen unter dem Namen Donjon bekannten Felsen und ging vollständig unter. Nur ein Heizer ist dabei umgekommen; alle anderen Personen am Bord haben sich gerettet.

Paris, 22. Nov. Die Zusammenberufung der Kammern auf den nächsten 27. Dezember hat in den politischen Kreisen die Aufmerksamkeit jetzt wieder vorzugsweise auf die Lage des Kabinets vom 29. Oktober gelenkt. Die Opposition macht sich wieder große Hoffnungen, daß es diesmal Herrn Guizot, trotz aller Mühe, die er sich gegeben, um die Auflösung des Ministeriums zu verhüten, nicht gelingen werde, sich die Majorität zu erhalten; nachdem er im Monat Oktober vor einer Auflösung der Kammern zurückgewichen, werde er sich nun wahrscheinlich im Januar oder Februar durch eine ihm ungünstige Entscheidung der Deputirten-Kammer bei der Adresse genöthigt sehen, zu einer Berufung an die Wahlkörperschaft seine Zuflucht zu nehmen. Die ministeriellen Blätter schweigen noch zu diesen Voraussetzungen.

Aus Tetuan in Marokko wird unterm 1. November geschrieben, der Kaiser habe den Pascha und Gouverneur jener Stadt, Sidi Hadschi Abd el Kader Achach, dazu ausersehen, in Begleitung mehrerer Notabilitäten von Tetuan sich als Botschafter zu dem Könige der Franzosen zu begeben, um Sr. Majestät sechs herrliche, reich aufgezäumte Pferde, so wie mehrere Löwen und Tiger, als Geschenk zu überbringen. Es soll bereits ein französisches Schiff nach Tetuan abgefertigt sein, um diese Gesandtschaft nach Frankreich zu bringen.

England.

London, 19. Nov. Die Königin wird morgen in Windsor die Geheimeraths-Sitzung halten, in welcher die Zeit der Versammlung des Parlaments bestimmt werden soll.

Die Times giebt einen 30 Spalten umfassenden und aus amtlichen Papieren gezogenen Bericht über den jetzigen Stand des gesammten Eisenbahnwesens in Großbritanien und Irland, worin alle bis zum 31. Oktober einregistrirten Bahn-Gesellschaften, der Betrag ihres Kapitals, die Zahl der Actien, die darauf eingezahlten Summen, die zu hinterlegenden Anzahlungsgelder, die Kosten der schon vollendeten, der im Bau begriffenen und der projektirten Bahnen ꝛc., genau aufgeführt werden. Wirklich vollendet wurden vom Jahre 1823 bis zum Schlusse des Jahres 1844 nur 47 Bahnen, in einer Gesammtlänge von 2069 engl. Meilen, und diese haben 70,680,877 Pfd. St. gekostet. Im Bau begriffen sind 118 Bahnen, in einer Gesammtlänge von 3543 engl. Meilen, und ihr gewiß viel zu niedrig veranschlagter Kostenbetrag beläuft sich auf 67,359,325 Pfd. St. Sämmtliche übrige aufgeführte 1263 Bahnen sind neue Projekte, deren Bau-Kapital in runder Summe auf 634 Millionen Pfd. St. veranschlagt ist und wofür allein an Depositen mehr als 40 Mill. Pfd. St. zu hinterlegen sind. Die Times meint mit Recht, daß es nur der Nennung dieser Zahlen bedürfe, um jeden Unbefangenen zu überzeugen, zu welcher unsinnigen Höhe der Eisenbahnschwindel und die Actien-Speculationswuth gestiegen seien. Ohne die schlimmsten Nachtheile für Ackerbau, Handel und Gewerbe sei die Aufbringung der zum Bau auch nur der größeren Hälfte dieser Bahnen erforderlichen Geldmittel ganz unmöglich, selbst wenn man annehme, daß ein Zeitraum von 20 oder 30 Jahren bis zu ihrer Vollendung verfließe. „Diese beispiellose Masse von Speculation", fährt die Times fort, „ist nicht Thorheit oder Leichtsinn Weniger, sondern eine nationale Handlung, die weit verbreitete Sucht zahlreicher Klassen, der Gewerbsleute und des Handelsstandes, von Gentlemen, Geistlichen, Reichen und Armen, Müßigen und Arbeitsamen. Es haben vielleicht verhältnißmäßig Wenige den Anstoß gegeben, und noch Wenigere haben der allgemeinen Raserei einen öffentlichen Anreiz ertheilt. Allein beklage man oder entschuldige man es, wie man will, eingestanden muß werden, daß

der heutige große Bogen mit der erwähnten Uebersicht eine Darstellung von nationaler Täuschung enthält. Zu den bisher fertigen 2069 Miles, die 70 Millionen Pfd. St. kosteten, sind zwölf Jahre mit durchschnittlich 6 Millionen Pfd. St. jährlichem Aufwand gebraucht worden, und es wurde den Actien-Inhabern nicht leicht, ihre Einzahlungen zu leisten; die Actien sanken vielfach während der ertraglosen Bauzeit im Werthe, kamen in andere Hände, und die das Werk vollführten, waren nicht die, welche es begonnen hatten. Das spätere Steigen dieser Actien hat Viele bereichert. Ueberraschen muß es daher, zu betrachten, was in gleicher Art jetzt schon unternommen ist; 118 Bahnen von 3543 Miles, die ziemlich auf eben so viele Millionen veranschlagt sind und auf drei Jahre vertheilt, macht jährlich 22 Millionen Einzahlung. Früher wurden 6 Millionen jährlich mit einer gewissen Mühe dazu aufgebracht. Allein hatten 6 Millionen ihre Schwierigkeit und sind 22 Millionen als eine fast viermal so große Schwierigkeit anzusehen, was sollen wir zu der ungeheuren Summe unserer Uebersicht sagen? Von diesen 1428 Eisenbahnen, mit 701 Millionen Baukosten veranschlagt, 140 Millionen für vollendete oder im Bau begriffene Bahnen abgerechnet und die überschwänglichsten Projekte noch ausgeschieden und den Rest mit 10 getheilt, vermögen wir noch ein Zehntel des ungeheuren Restes zu beschaffen? Vermögen mir 50 Millionen zu dem bereits unwiderruflich an Eisenbahn-Unternehmungen gewiesenen Kapitale hinzuzufügen? Das können wir nicht, ohne die verderblichste, allgemeine und verzweifelte Verwirrung.

Die Einsammlung der O'Connell's-Rente unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Irland giebt den Blättern gegründeten Anlaß zur Beleuchtung der wahren Triebfeder irländischer Agitation. Der Northern Whig, ein irländisches Blatt, macht darüber folgende Bemerkungen: „Seit den letzten zwölf Jahren hat O'Connell jährlich 15—20,000 Pfd. St. bezogen, die verschiedenen Sammlungen unter dem Namen Renten und dergleichen nicht einmal miteingeschlossen. Vieles ist davon natürlich für die Agitation verwendet worden, aber es ist eine ausgemachte Sache, daß wenigstens das „Precursor-Vereinsgeld" in die Tasche O'Connell's geflossen ist. In den Jahren 1843 und 1844 betrug die Einnahme der Repeal-Rente 100,000 Pfd. und von dieser Summe ist niemals Rechnung abgelegt worden. Einen Theil davon wird freilich auch wieder das Betreiben der Agitation, einen anderen der Staats-Proceß in Anspruch genommen haben, aber es muß doch noch immer eine ansehnliche Summe übrig geblieben sein, die zusammen mit den 15,000 Pfd. des jährlichen Tributs wohl O'Connell in die Lage hätte versetzen können, das Land in diesem Jahre mit dieser Steuer zu verschonen. Man sagt, ihm sei einmal die Stelle des Oberrichters angetragen worden, und er habe dieselbe ausgeschlagen, weil das Land seiner bedürfe; wir glauben, es geschah wohl mehr deshalb, weil er des Landes bedürftig war. Jedenfalls hat ihm die Nichtannahme der Stelle zum wenigsten doppelt so viel eingebracht, als das Gehalt des Oberrichters beträgt. Es dürfte demnach wohl nicht zu viel verlangt sein, wenn man erwartet, daß der diesjährige Tribut zu allgemeinen Zwecken verwandt würde. Wir können freilich nicht O'Connell vorschreiben, was er zu thun hat, denn wenn einmal das Volk ihm einen Tribut zahlt, so ist das seine Sache. Wenn man aber die Frage der Ehre anregt, so müssen wir frei gestehen, daß in dieser Hinsicht die Einsammlung des Tributs und der Renten nicht gerechtfertigt werden kann. O'Connell's öffentliche Bestrebungen scheinen darauf gerichtet zu sein, beständige Unzufriedenheit im Lande zu erhalten, nur damit er sie nütze. An welcher großen Bewegung zur wirklichen Verbesserung seines Landes sehen wir ihn denn Theil nehmen? An keiner. Weder im Parlament, noch außerhalb desselben, hat er Maßregeln von praktischem Nutzen gefördert, und doch, wie große Dienste könnte er dem Lande leisten! Mit seinem Einfluß und auf dem Gebiet seiner Wirksamkeit könnte er sich einen Namen machen, in Vergleich zu welchem seine gegenwärtige Berühmtheit nichts ist. Möge er, anstatt mit den Eitelkeiten und den schlechten Leidenschaften des Volks sein Spiel zu treiben, dasselbe zur Arbeitsamkeit und Vorsicht gewöhnen und seine Thatkraft und Jugend wecken. Leider fürchten wir nur, daß seine Gewohnheiten bereits zu tief gewurzelt sind, um eine Aenderung während der kurzen Zeit seines noch übrigen Lebens zuzulassen."

London, 21. Nov. In der gestern zu Windsor gehaltenen Geheimerathö-Sitzung ist die Vertagung des Parlaments bis zum 16. December beschlossen worden. Da die offizielle Gazette diesen Beschluß ohne die stehende Formel „zur Erledigung von Geschäften" veröffentlicht, so geht daraus hervor, daß das Parlament nicht vor dem Monat Januar berufen werden wird.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland befindet sich noch in Plymouth, mit der Besichtigung der dortigen Werften und Arsenale beschäftigt.

Gestern hat in Manchester eine zahlreich besuchte, von dem Mayor der Stadt berufene Versammlung stattgehabt, in welcher beschlossen worden ist, der Regierung eine Denkschrift über die Zweckmäßigkeit, unter den gegenwärtigen Umständen die Getreide-Einfuhr freizugeben, überreichen zu lassen.

Am 24. v. M. fand zu Kahira die feierliche Ueberlieferung des Porträts der Königin Victoria an Mehemed-Ali durch den brittischen General-Consul, Obersten Barnett, statt. Die angesehensten Engländer hatten sich der Deputation angeschlossen. Der Oberst hielt eine angemessene Anrede, worauf der Vice-König das Porträt stehend entgegennahm, es küßte, über sein Haupt erhob und dann neben sich auf den Thronsitz legte. Er ließ hierauf dem Obersten durch einen Dragoman seine innige Dankbarkeit und seine hohe Achtung vor England aussprechen, nebst der Versicherung, daß er nichts unterlassen werde, sich dessen Freundschaft und gute Meinung zu bewahren.

Spanien.

Madrid, 15. Nov. Der Heraldo veröffentlicht ein neues Ceremoniell für den spanischen Hof, das vom 1. Januar 1846 in Kraft treten soll. Es werden danach künftig nur drei große Courtage des Jahres sein, am 1. Januar und am Namenstage des Königs und der Königin, so wie an ihrem Geburtstage, wenn sie unvermählt sind, und die Anrede mit „Du", welche bisher alle Mitglieder der Königlichen Familie gegen Unterthanen gebrauchten, wird ausschließlich dem Könige und der Königin oder dem Regenten und der Regentin, als Vätern oder Müttern unmündiger Könige oder Königinnen, vorbehalten. In der Königl. Schloß-Kapelle wird für die Familien-Gesandten eine vergoldete Bank aufgestellt. Als geborene Dirigenten des Ceremoniells in ihrem Bereich werden der Ober-Hofmarschall oder Majordomo, der Patriarch, die erste Ehrendame, der Ober-Kammerherr und Ober-Stallmeister aufgeführt.

Deutschland.

Breslau, 19. Nov. Ein wilder Auftritt fand heute zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in dem Musiksaale der Universität, als dem Auditorium des Prof. Dr. Röpell, statt und bildet natürlicherweise das Stadtgespräch. Der Hergang der Sache war folgender: Am 15. d. hatte in demselben Auditorium unter andern Studirenden auch einer, welcher als Freiwilliger dient, eine brennende Cigarre im Munde, wie hier denn überhaupt das Rauchen in den Auditorien bis zum Erscheinen der Professoren gewöhnlich ist. Ein anwesender Major B. ließ nun aber dem betreffenden Freiwilligen sagen, daß er die Cigarre weglegen solle, weil seine (militairischen) Vorgesetzten hier wären. Dieser ließ sich aber nicht stören, was nun der Major beim Obersten anzeigte, welcher den studirenden Freiwilligen zu 14tägiger Haft verurtheilte. Dies erzürnte nun die Studirenden auf's Höchste; sie sahen in dem Verfahren des Majors, welcher in dem Auditorium der Studirenden, in das er nur als Gast hineinkommen könne, seine soldatischen Rechte auf solche Weise geltend mache, die ganze Studentenschaft beleidigt. Sie sendeten daher eine Deputation aus ihrer Mitte an den Prof. Röpell mit dem Auftrag, ihn zu ersuchen, daß er den Studirenden Genugthuung verschaffen möge, welche namentlich darin zu bestehen hätte, daß er den betreffenden Major veranlasse, eine Ehrenerklärung abzugeben, oder das Auditorium nie mehr zu besuchen. Da nun die Studirenden glaubten, daß der Prof. Röpell bei seiner nächsten, heutigen Vorlesung das Resultat seiner diesfalsig gethanen Schritte bekannt machen werde, hatten sie sich fast sämmtlich im Auditorium eingefunden, wo auch viele Offiziere waren. Als nun Prof. Röpell erschien und zum Erstaunen der Studirenden ohne Weiteres seinen gewöhnlichen Geschichtsvortrag beginnen wollte, erhob sich von allen Seiten ein furchtbarer Lärm, ein donnerndes Getrommel und Hinausrufen. Prof. Röpell bat nun wiederholt um das Wort, worauf endlich wieder Stille eintrat, die während der Rede des Professors aber mehrere Male durch allseitiges Schreien und Trommeln unterbrochen wurde. Der Professor erklärte nämlich, daß die Forderung der Studirenden unberechtigt sei, indem das Rauchen in den Auditorien an sich unanständig und den akademischen Gesetzen zuwider wäre; der Major aber hätte in dem betreffenden Freiwilligen nicht die Studirenden beleidigt, sondern nur diesen auf den Anstand aufmerksam gemacht. Diese Aeußerungen gossen nun noch Oel in die Flamme, der Lärm wurde immer unbändiger, und als der Professor endlich erklärte, er werde, falls man auf der Forderung bestehe, das Collegium für immer schließen, und darauf die Frage an die Studirenden richtete, ob er den Vortrag beginnen solle, wurde ihm ein donnerndes Nein! entgegengerufen. Er wiederholte dieselbe Frage noch einige Mal, aber mit gleichem Erfolg und verließ endlich den Saal unter allgemeinem Lärmen. Nun kehrte sich das donnernde Hinaus! mit größerer Wuth gegen die anwesenden Officiere; es erschien aber noch zur rechten Zeit der Pedell und forderte die Studirenden im Namen des Senats auf, sofort den Saal zu verlassen, was auch geschah.

Schweiz.

Kanton Zürich. Die Eidgenössische Zeitung vom 13. November enthält unter der Aufschrift: „Die Gefahr des Kommunismus im Kanton Zürich" folgenden Artikel:

„Jetzt schon treten die Kommunisten mit großer Frechheit in der Presse auf. Und im Volke sehen sie sich um nach Verbindungen und fangen an, kommunistische Vereine unter den Kantonsbürgern zu begründen. Jene Sprache der Presse wird ohne Zweifel, je mehr die Theurung der Lebensmittel wächst, je näher die Noth kommt, in demselben Maße frecher, verwegener, gefährlicher werden; und gleichzeitig wird in demselben Verhältnisse auch der Anhang der Kommunisten zunehmen und die Begehrlichkeit, die Neigung zur Gewaltthat, unter ihnen sich vergrößern. Es bedarf keines prophetischen Blickes, um dies vorauszusehen. Der gesunde Menschenverstand kann sich darüber nicht täuschen.

„Die Gefahr ist somit da, ohne daß man sie ins Schwarze malen müßte. Und wenn einmal die kommunistische Neigung, die Leidenschaft, der Fanatismus der Kommunisten groß gezogen sein werden, so können sie sich in hundert und tausend Formen und Anwendungen äußern, und die Sicherheit und das Eigenthum der Bürger bedrohen. Der größere Theil der Landgemeinden wird vor der Hand am wenigsten gefährdet sein; namentlich ist der Stand der Landwirthe und der Bauern für kommunistische Tendenzen sehr wenig empfänglich. Diese würden jedem Versuch des Kommunismus einen äußerst zähen und entschlossenen Widerstand entgegensetzen. Schlimmer steht es in den Städten, vorzüglich in der Hauptstadt und ihrer Umgebung, wo naturgemäß größere Massen sich zusammenfinden, ihrer Kräfte inne werden und mächtigeren Reiz und Lockung verspüren. Indessen die Widerstandskräfte sind in Zürich selbst auch größer und konzentrirter als auf dem Lande und würden sicher einem Angriff

in dieser oder jener Form mit Entschiedenheit begegnen. Am meisten ausgesetzt sind offenbar einzelne Reiche, besonders aber Fabrikbesitzer in Gegenden des Landes, wo eine größere Fabrik-Bevölkerung beisammen ist. Es ist daher gewiß nicht zufällig, daß das Hauptorgan der Kommunisten in Uster seinen Sitz gewählt hat und vorzüglich von da aus, wo alle Chancen für den Kommunismus am günstigsten sich stellen, sich festzusetzen und zu verbreiten sucht. Was ist gegenüber dieser Gefahr, deren neue Entwickelung wir wieder vor Augen sehen, die bei künftiger Noth schnell zu einem verheerenden Brande entzündet werden könnte, zu thun?

„Es ist nicht schwer, die kommunistische Theorie zu widerlegen. Der Kommunismus ist nichts Anderes als die konsequente Anwendung desselben radikalen Prinzips, das wir im Staate und in der Kirche bekämpfen, auf die Eigenthums-Verhältnisse. Das radikale Gleichheits-Prinzip, welches auf die Organismen der göttlichen und menschlichen Ordnung keine Rücksicht nimmt, welches die Familie, die Gemeinde, die Stände, den Staat, die Kirche zerfrißt und in den Menschen nur eine Anzahl für sich bestehender, in sich unabhängiger, von Gott abgelöster, abstrakt freier und gleicher Einzelnwesen sieht, muß zum Kommunismus führen, als der Spitze seines Wahnsinns. Da der konsequente Radikalismus auch die Familie auflöst und die Vererbung des Blutes und des Familiencharakters für einen mittelalterlichen Aberglauben erklärt, so muß er das Erbrecht, welches größtentheils darauf beruht, ebenfalls für ein Unrecht, für einen Mißbrauch, für ein verabscheuungswürdiges Privilegium erklären. Da er nur den einzelnen abstrakt gleichen und freien Menschen eine Berechtigung zugesteht, so kommt er konsequent dazu, nur das für „rechtliches Eigenthum“ zu erklären, was jeder Einzelne durch seine Arbeit verdient. Und wenn sich dann doch wieder die Ungleichheit einstellen sollte, wie dies ohne Zweifel geschehen muß, weil die wahre Natur stärker ist als die falsche Lehre, so ist er schnell mit der willkührlichen Gleichheitsscheere bei der Hand, um die Stücke von neuem gleich zu schneiden.

„Wer die kindische Natur des radikalen Geistes erkannt hat, wird auch den kommunistischen Doktrinen — obwohl sie konsequenter sind, als der Radikalismus, der im Staate die Herrschaft anspricht, aber in den Eigenthums-Verhältnissen sich selber verleugnet — keinen Geschmack abgewinnen. Aber mit der Widerlegung ist es in keiner Weise abgethan. Es handelt sich nicht um die Theorie bloß, es handelt sich um die Praxis. Die Kommunisten wollen nicht die Wahrheit wissen, sie wollen ihren Gelüsten fröhnen. Sie sind ein Feind des Rechts, ein Feind der guten Ordnung und Sitten, ein Feind der wahren Freiheit. Und als Feind müssen sie nicht blos widerlegt, sie müssen bekämpft und geschlagen werden. Der Staat darf diesen Feind nicht groß, nicht stark werden lassen; er muß ihn vorher bändigen und, wenn er wagt, dem Staate zu trotzen, züchtigen.

„Freilich ist mit der Unterdrückung der Kommunisten nicht Alles gethan. Dauern die großen moralischen und geselligen Uebel, denen diese Giftpflanze entsprungen ist, fort, so wird sie sich wieder erzeugen. Aber vorerst ist es dennoch nöthig, die vorhandene Giftpflanze auszureuten.

„Der Kommunismus äußert sich in Verbindungen und in der Presse. Er muß in diesen Organen bekämpft werden. Die kommunistischen Verbindungen auch von Kantonsbürgern müssen streng verboten und die kommunistischen Doktrinen in der Presse ebenfalls mit schwerer Strafe bedroht werden. Wir wissen gar wohl, daß über einen solchen Vorschlag ein großes Geschrei erhoben wird. Wir wissen, daß ein jämmerliches Wehklagen ertönen wird über das gefährdete Vereinsrecht, die gefährdete Preßfreiheit. Und dennoch machen wir den Vorschlag und halten ihn für gut und nöthig.

„In der Augsburger Allgemeinen Zeitung war jüngst von einem Korrespondenten bemerkt worden, die liberal-konservative Partei verhehle ihre Schadenfreude nicht, daß der Regierung aus dem Kommunismus Verlegenheit erwachsen. Wir können versichern, daß diese Partei eine viel größere Freude haben wird, wenn die Regierung diesem Uebel energisch entgegentritt. Als im Jahre 1843 die frühere Regierung gegen die Kommunisten einschritt, machte die radikale Partei gegen jede ihrer Maßregeln eifrig Opposition. Wenn diesmal die jetzige Regierung gegen die Kommunisten einschreitet, so wird sie jedoch bei den energischsten Maßregeln von Seiten der liberal-konservativen Partei nicht nur keinen Widerstand, sondern ganz im Gegentheil die entschiedenste Unterstützung erfahren.

Italien.

Rom, 13. Nov. Heute aus Palermo eingegangenen Nachrichten zufolge, wird der Kaiser Nikolaus am 21sten d. mit nur geringem Gefolge jene Stadt verlassen und auf die Einladung des Königs Ferdinand Neapel besuchen. Er will dort vier Tage verweilen und demnächst nach Rom kommen, hier aber nur zwei Tage verbleiben. Der Papst hat bereits Befehl gegeben, die erforderlichen Vorarbeiten zur Beleuchtung der Kuppel der St. Peters-Kirche zu beginnen.

Florenz, 14. Nov. Ibrahim Pascha mit seinem Sohn Ismael Bey und Vetter Ibrahim Pascha haben heute nach 13tägigem Aufenthalt diese Stadt verlassen. In Livorno erwartet sie die Dampf-Fregatte „Der Nil“, die sie nach Genua bringen wird; von dort fahren sie nach Toulon und dann begeben sie sich für die Monate Januar, Februar und März in die Pyrenäen-Bäder. In Genua erwartet sie der König von Sardinien. Hier, so wie in den Bädern von Pisa wurden sie von Seiten des Großherzogs mit der größten Aufmerksamkeit behandelt. Gestern Abend gab das Casino Borghese ihnen zu Ehren einen großen Ball, dem auch der Großherzog beiwohnte.

Palermo, 10. Novbr. Gestern empfing der Kaiser von Rußland den Fürsten von Partanna, aus dem Hause Moncada, den Herzog von Terra-

nona (der in Neapel den Titel Herzog von Monteleone führt, aus dem Hause Pignatelli-Arragonien-Cortez (welches sein Geschlecht von dem Eroberer Mexiko's herleitet), und endlich den Fürsten S. Giuseppe (aus dem Hause Monroy; ein ursprünglich burgundisches Geschlecht). Später fand am Bord des prachtvollen russischen Dampfschiffes „Kamtschatka" ein Diner statt, welchem der König von Neapel nebst seinen beiden Brüdern beiwohnte.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Nov. Es sind Nachrichten aus Island über den Ausbruch des Hekla eingegangen; Personen, die sich dem Lavastrom so viel als möglich, genähert, berichten, daß derselbe bis zwei Meilen weit vom Fuße des Vulcans an, in der Breite von einer Meile und in einer Höhe von 40—50 Fuß, die näher an dem Berge wohl 80 Fuß zu betragen schien, unter einer schon verhärteten Oberfläche, die aber überall mit donnerndem Getöse wieder einbrach, sich auf ein Gehöfte zu bewegte, das die Bewohner aus Furcht verlassen hatten.

Schweden.

Stockholm, 14. Nov. Auf allen inländischen Seen und Gewässern ist nun die Beförderung der Getreide-Transporte unentgeltlich durch Schlepp-Dampfböte und die Aufbrechung des Eises zu gleichen Zwecken, so lange die Natur es gestatten will, verordnet worden. Man ist auch mit der russischen Regierung übereingekommen, daß an den Land-Gränzen beider Staaten zwar streng auf das Verbot der Ueberführung von allen Waaren, deren Einfuhr nicht erlaubt ist, gehalten werden soll, hiervon jedoch Getraide und andere Lebensmittel, deren die Einwohner unumgänglich zu ihrem Unterhalte bedürfen, worunter jedoch Branntwein keinenfalls zu rechnen, ausgenommen sind. Diese Uebereinkunft tritt vom 1. December an in Kraft.

Griechenland.

München, 21. Nov. Seit gestern weiß man sich vielerlei Außerordentliches von Griechenland zu erzählen. Der König soll krank sein, die Minister haben angeblich abgedankt — es fehlt also nur noch eine Landung Kalergis mit Bewaffneten, damit das schauerliche Bild fertig werde. Auch die sorgfältigste Erkundigung führt nicht auf den Ursprung dieser Hiobsposten. Wir haben es also jedenfalls wieder einmal mit einem jener Gerüchte zu thun, die uns gelegentlich aus Triest oder aus Venedig zukommen, und von denen sich nur einmal eines nach langer Zeit bestätigen darf, um ihnen stets eine gewisse Autorität zu verleihen. Alle direkte Briefe vom neuesten Datum haben das persönliche Befinden König Otto's und seiner Gemahlin als das erwünschteste bezeichnet, und Kolettis Stellung dürfte wieder eine um so festere geworden sein, als kaum daran gezweifelt werden darf, daß er gegenüber der letzten englischen Note seine Regierungs-Maximen vollkommen gerechtfertigt hat. Selbst die Siege der Opposition in beiden Kammern während der jüngsten Zeit müssen in Nichts zerfallen, oder verlieren doch die ihnen beigemessene Bedeutung, wenn es dem Minister-Präsidenten gelungen ist, den Stoß von der Themse glücklich zu pariren.

Was aus älteren Zeitungs-Nummern das Interessanteste ist, bezieht sich auf die türkischen Gränz-Verhältnisse. Die griechische Presse, namentlich die ministerielle, vergilt da manchen offiziellen Noten und gewissen europäischen Zeitungs-Nachrichten Gleiches mit Gleichem. Wenn nämlich in den letzteren die durch Griechen auf türkischem Gebiete vollzogenen Räubereien und Gewaltthätigkeiten nicht selten in einer Weise übertrieben werden, daß man meinen möchte, es sei wirklich die ganze griechische Nation im Begriff, nach Byzanz zu ziehen; so erheben jetzt die bezeichneten Journale über ähnlichen Unfug, der von türkischen Banden auf griechischem Boden verübt wird, einen Lärm, als bedrohe der Halbmond die Hauptstadt des jungen Königreichs. Wenn sonst nichts, so scheint daraus wenigstens die Lehre hervorzugehen, daß man bei Nachrichten von Gränzverletzungen auf der einen, wie auf der anderen Seite und bei den Raisonnements der Zeitungen über deren Folgen sehr gut thun wird, den größten Theil des Vernommenen für Uebertreibung zu halten.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 21. Nov. Der „Great Western" hat Nachrichten aus New-York bis zum 6ten d. M. überbracht, deren Haupt-Interesse ein Artikel des offiziellen Organs der amerikanischen Regierung, der Washington Union, über die Oregonfrage bildet. Es wird darin das ganze Gebiet von der mexikanischen bis zur russischen Gränze, vom 42. bis 54° ausschließlich für die Vereinigten Staaten in Anspruch genommen und das angebliche Recht derselben auf diese Länderstrecke zu erweisen gesucht. Jeder Anspruch Englands wird dadurch geradezu für nichtig erklärt und da Sir Robert Peel bekanntlich im Parlament das Recht Englands eben so unzweideutig ausgesprochen hat, so ist eine Kolission zwischen den beiden Mächten, sobald der Präsident in seiner Jahres-Botschaft an den Kongreß die Aeußerungen der Union wiederholt, woran Niemand zu zweifeln scheint, so gut wie unabwendbar. Ueber den angeblich gemachten Vorschlag, die Frage an eine dritte Macht zum Schiedsspruche zu verweisen, so wie über den angeblichen Plan, die Bewohner des Oregon-Gebiets nach Verlauf einer Anzahl von Jahren selbst entscheiden zu lassen, werden in den mit dem „Great Western" eingetroffenen Berichten keine weitere Aufklärungen gegeben.

Ostindien.

London, 21. Nov. Die heute Nachmittag hier eingetroffene Ueberlandpost bringt Nachrichten aus Kalkutta bis zum 8., aus Bombay bis zum 15. Okt. und aus Hongkong bis zum 28. Sept. Sie melden eine neue Umwälzung im Pendschab. Peschora Singh nämlich, ein Sohn des alten Rundschit Singh, der sich bekanntlich im Aufstande gegen die Regierung von Lahore befand, ist auf dem Wege von Attock nach Lahore, wohin ihn die gegen ihn ausgeschickt gewesene Soldateska begleitete, von ei-

nem durch den Wesir Dschowahir Singh gedungenen Meuchelmörder umgebracht worden, und die Soldaten haben darauf aus Rache den Wesir selbst ermordet; sie luden ihn zu einer Konferenz ein, bei der er in Begleitung des Maharadscha, dessen Mutter (Dschowahir Singh's Schwester) und anderer Häuptlinge erschien, rissen den Maharadscha, der sich mit ihm auf einem und demselben Elephanten befand, von dem Thiere herunter und tödteten den Wesir durch eine zweimalige Gewehr-Salve. Die Regierungs-Gewalt fiel darauf gänzlich in die Hände der Rani, der Mutter des Maharadscha, welche schon zu Lebzeiten ihres Bruders den größten Einfluß besessen hat. Sie wird als ein Weib von männlichem Charakter geschildert, dürfte aber schwerlich im Stande sein, der immer wieder auftretenden Soldateska die Spitze zu bieten, die bereits gedroht hat, den Maharadscha vom Throne zu stürzen und Gulab Singh an seine Stelle zu setzen. Diese Ereignisse werden ohne Zweifel die britische Intervention im Pendschab noch beschleunigen, auch will die „Delhi Gazette" wissen, daß den an die Nordwestgränze bestimmten britischen Corps der Befehl zugefertigt worden ist, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen, und daß ein großes Heer bei Ferozepore zusammengezogen werden solle. Sir Henry Hardinge wurde am 20. Oktober in Agra erwartet und wird, wie man glaubte, am 15. November in Mirut mit Sir Hugh Gough, dem Ober-Befehlshaber des Heeres, zusammentreffen. In Agra sollen bereits mehrere Böte angehalten worden sein, welche mit Munition für die Sihks-Truppen nach Lahore unterwegs waren.

In Sind ist Alles ruhig und der Gesundheitszustand der Truppen günstig. In den Staaten des Nizam dagegen nimmt die Widersetzlichkeit gegen die Engländer so sehr überhand, daß man glaubt, es werde eine kriegerische Demonstration gegen Hyderabad, die Hauptstadt des Landes nöthig werden. Die Hauptbeschwerde der ostindischen Regierung gegen den Nizam besteht darin, daß er sich weigert, einige seiner Unterthanen, welche einen Diener des britischen Residenten ermordet haben, auszuliefern und einen Afghanenstamm, der durch seine Raubzüge die Gegend unsicher macht, aus seinem Gebiet zu vertreiben. — In Ludiana ist der geblendete ehemalige Fürst von Afghanistan, Zeman Schach, an der Cholera gestorben. — In Birma ist ein neuer Bürgerkrieg ausgebrochen.

Literarisches.

Balthasar Rüssow's Livländische Chronik.

Aus dem Plattdeutschen übertragen durch Eduard Pabst.

(Schluß.)

Die Livländischen Gefangenen.

So muß ich auch der armen Livländischen Gefangenen erbärmlichen Zustand und Lage in der Muscow, so viel mir Des bewußt, allhier kürzlich vermelden; wiewol es unmöglich ist, erstlich auszusprechen, wie viele tausend Menschen von Adelspersonen, Bürgern, Kriegsleuten, Bauern, Frauen, Jungfrauen, Kindern, Knechten, Mägden und allerlei Gesinde in diesem langwierigen Kriege erschlagen und umgekommen sind, und wie viele schwangere Frauen mit ihrer Leibesfrucht getödtet, und wie viele Säuglinge von den Muscowitern auf die Stege, Wege und in die Büsche hinweg geworfen und von den wilden Thieren sind verzehrt worden, und wie manch tausend gefänglich weggeführt und in die Muscowitischen und Taterschen Lande und Städte verstreut worden sind, da sie mit tyrannischem Gefängnisse und mit schwerer Dienstbarkeit die Tage ihres Lebens behaftet sein müssen, da ihrer ganz viele umgetauft sind und viele sich auch willig haben umtaufen lassen, verhoffend mehr Gunst und Gnade dadurch bei dem Großfürsten zu erlangen. Und es ist auch unmöglich zu wissen, wie viele tausend der armen Livländischen Gefangenen in der Muscow in's Wasser geschlagen, ersäuft, jämmerlich gegeißelt und jämmerlich und erbärmlich am Feuer zu Tode gebraten worden, und wie mancher Mensch in den Gefängnissen verhungert, verdurstet und ganz elendiglich hingestorben und wie die Hunde weggeschleppt worden. Auch haben sich unzählich viele Frauen und Jungfrauen wider ihren Willen mit den Russen und Tatern vermischen und ein unzüchtig Leben führen müssen.

Die Gefangenen zu Dörpte, 1579.

Kann hier auch nicht unterlassen, ein Exempel des Zustandes der armen Gefangenen kürzlich zu vermelden, welches Anno 1579 zu Dörpte sich hat zugetragen, welches Gefängniß für das gnädigste allewege ist geachtet worden, dieweil die Gefangenen zu Dörpt in Livland sind gehalten und nicht gar fern in die Muscow verschickt worden. Denn als da etliche Gefangene von Adel und gemeinen Hofleuten, fast dreißig stark, gesessen haben, ist ihnen da erstlich der Raum so eng und knapp in dem Gefängnisse gewesen, daß der Eine den Andern hat schier zu Tode drücken müssen. Zum Andern, haben sie von wegen des großen Hungers und der Schmacht die Russen oftmals gebeten um die Knochen, die hin und wieder auf der Straße und in dem Mist gelegen haben; und so man ihnen dieselben gelangt hat, haben sie die genagt und wie die Hunde darauf gebissen und sich damit gesättigt. Zum Dritten, wenn der Span oder Eimer ihres Stuhlgangs voll gewesen, haben sie sich darum gerissen und gezogen, welchen der Eine vor dem Andern hat herausbringen wollen, auf daß er dadurch einmal in die Luft kommen und sich erquicken und einen Russen um ein Almosen anlangen möchte. Zum Vierten, ist ihnen dies die größte Gnade gewesen, daß ihrer zwei, mit eisernen Ketten zusammen gespannt, um die Stadt Dörpte her gehen und Brot für sich und für die Andern betteln möchten. Zum Fünften, als ihrer Etliche vor großem Hunger und Schmacht sterben mußten, haben sie in ihrem Todlager gerufen: Brot! Brot! Und da man ihnen einen Bissen Brots gelangt hat, haben sie des nicht genießen können, son-

(Beilage.)

№ 94. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 23. November 1845.

dern haben das Brot in der Hand fest gehalten und sind also verschieden. Und diese Gefangenen sind nicht gewesen gemeine Leute oder Bauern, sondern staatliche vom Adel, Befehlshaber und Einspänniger. Von diesen Gefangenen sind etliche durch Ranzion los geworden, die anderen haben sich bei Nachtzeiten einmal aus dem Gefängniß gebrochen und sind wunderbarlicher Weise mit großer Gefahr über die Mauer davon gekommen und haben sich nach Riga und Revel begeben. Etliche aber sind auf dem Wege wiederum gefangen worden und nach Dörpte gebracht, da sie jämmerlich sind zu Tode gemartert worden, darunter einer vom Adel, nämlich Hinrick Wulff von Oerten, mit gewesen ist.

Anfang neues Glücks, 1581.

Nachdem Livland so manches Jahr allerseits ganz kläglich und erbärmlich verheert und verwüstet war, und der Muscowiter auch noch immer auf die übrigen Städte und Lande also ergrimmt und erbittert gewesen, daß auch aller Kaiser und Könige Intercession und Fürbitte Livlands halben keine Stätte bei ihm haben finden mögen, weswegen viele der Livländer, edel und unedel, zweifelten, ob sie den Tag beleben würden, daß der Muscowiter aus Livland sollte vertrieben werden, und als die Noth und Gefahr am höchsten war, da schickt unser Herrgott Mittel und Wege, daß der Muscowiter wider seine geringsten Gedanken Livland wiederum verlieren mußte. Da haben die beiden Potentaten, als der König von Schweden und der König zu Polen, den Muscowiter mit großem Ernst und Unverzagtheit zu Wasser und zu Lande angegriffen und also gedemüthigt, daß er und alle die Seinen Des in Ewigkeit nicht vergessen werden.

Miscellen.

Die Madrider Zeitung Clamor Publico vom 11. Nov. erzählt folgende Anekdote: „Man sagt, die Königin Marie Christine sei in der Kochkunst sehr wohl bewandert, und bei ihren Landpartieen mache sie sich eine Kurzweil daraus, die Talente der sie begleitenden Personen in diesem Fache zu erproben. Bei einer kürzlichen Gelegenheit forderte sie die Minister der Justiz, des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten auf, jeder ein Gericht auf seine Weise zu bereiten. General Narvaez machte einen „Gaspacho“, d. i. eine Art von Suppe mit Wasser, Brot, Milch, Essig, Oel, Salz, Pfeffer und Knoblauch. Man fand, daß der Knoblauch zu stark vorwiege. Hr. Mayans bereitete einige Küchlein mit einer Tomatasauce, aber sie waren räucherig geworden. Hr. Martinez de la Rosa sott einige Eier, aber sie wurden hart. Die Königl. Familie soll herzlich über die Ungeschicklichkeit ihrer ministeriellen Köche gelacht haben.“

Die „Bremer-Zeitung“ erzählt die Leidensgeschichte eines hausirenden Juden, Schulem Moses, der, nachdem er bisher ungestört in dem Königreich Hannover herumgezogen, sich daselbst verheirathet und drei Kinder gezeugt hat, von denen das jüngste ein halbes Jahr alt ist, plötzlich wegen eines nicht überwiesenen und nicht eingestandenen kleinen Diebstahls, den er verübt haben soll, außer Landes gewiesen worden, weil er nicht angeben konnte, wo er geboren sei. Alle Eingaben, die vollgültigsten Pässe halfen nichts, Schulem Moses wurde mit seiner Frau und den drei Kindern, welche in Hannover geboren sind, nach Oldenburg über die Gränze gebracht. Oldenburg brachte dem Schulem Moses mit dem Schub zurück. Darauf wurde er über die preußische Gränze geschafft, indessen die preußische Behörde sandte ihn ebenfalls zurück, und zwar mit einem Begleitschreiben, daß man sich solche Gäste verbitte. Schulem Moses hat sich an die deutsche Bundes-Versammlung gewendet und bittet um ein wenig Vaterland.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ein Edler Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat bringt hiermittelst zur Wissenschaft sämmtlicher Kaufleute dieser Stadt, daß selbige, zufolge der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung über die Verfassung der Gilden und den Handel bei Commination der gesetzlichen Strafe: 1) das von ihren aufzugebenden Kapitalien für das 1846ste Jahr zu entrichtende Einhalbprocent an Stadt- und Landesabgaben in dem gesetzlichen Termine, spätestens bis zum 31sten December d. J. unfehlbar bei Einer Löblichen Steuerverwaltung täglich, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Sonn- und Festtage ausgenommen, beizubringen, auch daselbst eine namentliche Anzeige der zu ihrem Kapital zu rechnenden Personen, schriftlich einzureichen und die § 164 der Allerhöchsten Ergänzungs-Verordnung vorgeschriebene Bescheinigung zum Erhalt der vor-

schriftmäßigen Handelsberechtigungs-Attestate in Empfang zu nehmen; desgleichen spätestens bis zum Ende December d. J. 2) ihr sämmtliches Handlungs- und Geschäfts-Personal nach den in den §§ 74, 75, 143 und 144 der Allerhöchst bestätigten Ergänzungs-Verordnung bestimmten Abtheilungen, bei Vorzeigung ihrer Gilden-Scheine, Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte schriftlich aufzugeben und von ihren Handelsverhältnissen die erforderliche Anzeige zu machen; und 3) die aufgegebenen Commis erster Klasse mit den ukasenmäßigen Scheinen und vorschriftmäßigen Vollmachten zu versehen und selbige Einem Löblichen Voigtei- als Wettgerichte vorzuweisen haben. Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu richten und vor Schaden und Nachtheil zu hüten hat. 1

Dorpat-Rathhaus, am 14. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Vom Livländischen Domainenhofe werden hiedurch in Gemäßheit einer Vorschrift des Ministerii der Reichsbesitzlichkeiten, die leiblichen Erben des weiland Herrn wirklichen Staatsraths von Stähr, welchen mittest Allerhöchsten Befehls vom 3. April 1836 das im Arensburgschen Bezirke dieses Gouvernements belegene Krongut Laisberg wiederum auf 12 Jahr, d. i. von ult. März 1844 bis dahin 1856 verliehen worden, und die sich bisher zum Abschluß des Kron-Arende-Contracts nicht gemeldet, — hiedurch auf den Grund des § 14 der Beilage zum Artikel 2 des 8ten Bandes des Swods der Gesetze, zur Stellung eines von sämmtlichen Erben zu authorisirenden Bevollmächtigten Behufs Abschluß des in Rede gestellten Contractes und Beibringung eines gerichtlichen Zeugnisses darüber, welches namentlich die gesetzlichen Erben sind, — bis zum 2. Januar 1846, unter Verwarnung der im Nichterfüllungs-Falle eintretenden desfalsigen gesetzlichen Bestimmungen, — zugleich bei der Eröffnung aufgefordert, daß in Folge der oben gedachten ministeriellen Vorschrift bis zur Meldung der Erben des Herrn wirklichen Staatsraths von Stähr, eine Kron-Aministration auf dem Gute Laisberg bereits errichtet worden ist. 1

Riga-Schloß, am 8. Nov. 1845.

Domainenhofsrath Carl v. Sehrwald.

Secr. R. Walter.

Bekanntmachungen.

Ein ausländischer Wiesenbauer, welcher zugleich der ökonomischen Buchführung kundig und der ehstnischen Sprache mächtig ist, sucht Veränderung halber eine anderweitige Anstellung. Nähere Auskunft ertheilt die Schünmannsche Buchdruckerei.

Einem geehrten Publico zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich am 6. Novbr. d. J. im v. Mensenkampfschen Hause eine Restauration eröffne. — Um allgemeine Zufriedenheit werde ich mich bemühen, und durch Wahl und Zubereitung der Speisen, wie durch die Bewirthung selbst, jedem billigen Wunsche eifrigst zu entsprechen suchen.

J. Reinberg. 1

Eine neue Sendung Leuchtspiritus von ganz vorzüglicher Qualität empfing 2

W. Kahlfeldt.

So eben erhaltene spanische Weintrauben, frische Catharinen-Pflaumen und Revalsche Klosströmlinge empfiehlt G. Leschnew. 1

Mit so eben erhaltenen frischen Malaga-Weintrauben und frischen Citronen empfiehlt sich bestens die Handlung von

J. R. Schramm. 1

Frische und beste spanische Weintrauben, Katharinen-Pflaumen, Feigen, Pottrosinen, Citronen, Kiewsches Confect, so wie Blumen- und Familien-Thee von bester Qualität hat so eben erhalten

F. R. Sieckell. 2*

Eine kleine Familien-Wohnung, neben Stadt London, ist zu vermiethen bei P. Koch. 1

Abreisende.

A. Hobold verläßt Dorpat. 1

Bei J. C. Schünmann's Witwe und in allen hiesigen Buchhandlungen sind zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1846. Preis 12 Kop., geb. 23 Kop. S.

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1846 Aiasta päle ꝛc., herausgegeben von der gemeinnützigen ökonomischen Societät, bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft. Preis 7 Kop., geb. 10 Kop. S.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 95.

Dienstag 27. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Tiflis. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Dänemark. — Oesterreich. — Griechenland. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Die resp. Abonnenten der dörptschen Zeitung, besonders aus entfernteren Orten, werden ersucht, wenn sie in dem Empfang dieser Blätter keine Unterbrechung erleiden wollen, ihre Bestellungen für das nächste Jahr möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen. Die Pränumeration beträgt in Dorpat 8½ Rub. S. und bei Versendung durch die Post 10 Rub. S., und wird hierselbst bei der Redaction oder in der Schünmannschen Buchdruckerei entrichtet, von Auswärtigen bei dem nächstgelegenen Postcomptoir. In das mit der Zeitung verbundene Intelligenz-Blatt werden Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art gegen die Insertions-Gebühr von 4½ Cop. S. für die Zeile oder deren Raum aufgenommen. Briefe und Gelder an die Redaction bittet man unter der Adresse: „An die Redaction der dörptschen Zeitung" einzusenden, dagegen die für das Intelligenz-Blatt bestimmten Anzeigen und Gelder an die Schünmannsche Buchdruckerei zu adressiren sind.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Nov. Für Auszeichnung im Dienste werden von Obrist-Lieutenants zu Obristen befördert: vom Altingermanländischen Infanterie-Reg. Bering, vom Koporschen Jäger-Reg. von Bussau, vom Esthländischen Jäger-Reg. Bulach, vom Welikije-Lukischen Jäger-Reg., der Commandirende desselben Baron Wrangell 3, der zugleich als Commandeur dieses Regimentes bestätigt wird. (St. Pet. Ztg.)

Befördert sind: der ältere Adjutant vom Stabe des Inspectors der Reserve-Cavallerie, Major Hagen zum Obristlieutenant; vom Woroneshschen Bataillon der Militair-Cantonisten Capitain Briesemann von Netting zum Major. (Russ. Inv.)

Tiflis, 18. Okt. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers wird hier in der Canzellei des Statthalters, vom J. 1846 an, ein für die Kaukasische Landschaft besonders bestimmter Kalender herausgegeben werden. Dieses für die hiesigen Zustände bezeichnende Ereigniß ist bestimmt, in der Culturgeschichte Kaukasiens Epoche zu machen. — Als Inhalt des zweiten Theils finden wir unter anderen z. B. folgende Artikel angekündigt: „Geschichtliches über die Städte Transkaukasiens" und „Tabelle über die geographische Lage einiger Städte und Flecken in Transkaukasien und Kaukasien". Den vierten und letzten Theil bildet ein Kaukasischer Adreß-Kalender.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 22. Nov. Die „Débats" geben auf sechs Spalten Nachrichten aus Afrika bis zum 15. November, deren Ergebniß dahin ausfällt, daß sich die französischen Truppenabtheilungen noch einige Monate auf der Defensive werden halten müssen, vorerst ist also nicht zu denken an eine Expedition nach Marocco, den Emir Abd el Kader einzufangen; es war übrigens nichts Entscheidendes vorgefallen. In der Provinz Constantine, die bis daher ruhig war, ist nun auch ein Marabout-Scherif aufgestanden, der den „heiligen Krieg" gegen die Ungläubigen predigt.

(A. Z.) Die Taufe des jungen Prinzen v. Condé ward der Anlaß zur Vereinigung zahlreicher Persönlichkeiten, die jetzt eine hervorragende Stellung einnehmen. In Mitte der Glieder seines Hauses sah man da Ludwig Philipp selbst mit freudestrahlendem Angesichte, von fünf blühenden Enkeln umgeben, mit denen er abwechselnd behaglich sich unterhielt. Wer ihn so sah in gerader, für seine 73 Jahre noch immer sehr fester Haltung, rasch und entschieden in allen Bewegungen, der mochte wohl an die Möglichkeit glauben, daß er noch die 10 Jahre bis zur Großjährigkeit seines Enkels, des Grafen v. Paris, durchbringen werde. Neben ihm zog besonders die Herzogin v. Orleans alle Blicke und Theilnahme auf sich. Für diesen Freudentag des

ganzen K. Hauses eine Ausnahme machend, hatte sie die äußeren Zeichen der Trauer einen Augenblick abgelegt, und erschien in glänzendem Festschmucke in weißem Atlaskleide. Ein unverwischbarer Zug tiefer Melancholie, in ihren einfach schönen und geistvollen Zügen sich aussprechend, trat doppelt sichtbar hervor im Contraste zu der nur Glück und Zufriedenheit ausdrückenden Miene ihrer im vollsten Glanze blühendster Schönheit und Jugend strahlenden Nachbarin, der Herzogin v. Nemours. Die Prinzessin Adelheid, die Schwester des Königs, hat sehr gealtert, sie ist in der letzten Zeit sehr oft kränklich. Die ganze Erscheinung der Königin aber drückte unverändert wie immer Milde und Hingebung aus; sie scheint sich übrigens der besten Gesundheit zu erfreuen. Marschall Soult ist sichtlich darniedergebeugt vom Alter, aus seinen Zügen ist alles Leben entschwunden; dagegen scheint Herr Guizot von seinen körperlichen Leiden wieder ziemlich hergestellt, obgleich er noch immer jenes schmächtige Aussehen hat, das man längst kennt. Graf Duchatel rundet sich immer mehr ab, und Graf Salvandy zeigt die Beweglichkeit eines Tanzmeisters. Montalivet fehlte. Alle überragend erblickte man die große Figur des Hrn. Pasquier, neben welcher die anderen fast wie Pygmäen erschienen.

Paris, 24. Nov. Da die anbefohlenen Ausbesserungen im Pavillon der Tuilerieen, den der König bewohnt, noch nicht beendigt sind, so werden Ihre Majestäten, wie verlautet, nicht vor Mitte Dezember ihren Winter-Aufenthalt in den Tuilerieen nehmen. Die Herzogin von Orleans aber hat mit den Prinzen, ihren Söhnen, den Pavillon Marsan bereits bezogen.

Am 21sten d. ist der durch seine systematische Opposition in der Pairs-Kammer bekannte Legitimist, Marquis von Dreux-Brézé, auf seinem Landsitz, wo er seit seiner Rückkehr aus Italien sich aufhielt, mit Tode abgegangen.

Die Regierung scheint gegen die Sklavenhändler an der afrikanischen Küste mit der größten Strenge verfahren zu wollen, denn Admiral Montagne von Laroque's Geschwader nimmt eine Compagnie Marine-Truppen mit, die dort gelandet werden sollen, um die Neger-Faktoreien zu unterdrücken.

In Bezug auf die Zwecke und Erfolge der französischen Gesandtschaft in China bemerkt das Journal des Débats, daß kein Grund für die in England verbreiteten Gerüchte vorhanden sei, als ob Frankreich über den Besitz einer Niederlassung in China unterhandle, um mit den Engländern in ihren Handels-Beziehungen zu diesem Lande zu wetteifern. Dies wäre, dem ministeriellen Blatte zufolge, ein untergeordneter oder wenigstens noch entfernter Zweck von französischer Seite. Die Aufgabe Frankreichs sei es zunächst, Duldung für seine Missionaire zu erlangen und die Verbreitung des Christenthums in jenen Gegenden zu fördern.

Herr Terson, Herausgeber einer Monats-Revue, betitelt: „Die Rechte des Volkes", ist sammt den Druckherren Delanchy und Proux auf den 26. November vor das Assisengericht der Seine geladen worden; sie sind angeklagt: 1) der Aufregung zum Haß und zur Verachtung der Königlichen Familie; 2) der Aufreizung zum Haß unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft; 3) des Angriffs auf die Lehre vom Eigenthum; 4) der Anpreisung von Handlungen, die im peinlichen Gesetzbuch als Verbrechen bezeichnet sind. Der Angeklagte hat Herrn Ledru-Rollin zum Vertheidiger gewählt; der General-Advokat Jallon wird für die Regierung sprechen.

Der Kriegs-Minister soll Befehl gegeben haben, noch zwei Regimenter Verstärkung nach Algerien abzusenden.

Der Siècle versichert, es sei gewiß, daß die Königin von England im nächsten Frühjahr einen Besuch in Paris abstatten werde. Im Schloß betrachte man die Absicht der Königin als sicher, und zu Versailles wie Trianon würden schon die Vorkehrungen dazu getroffen. Der König leite selbst diese Bauten und Einrichtungen, welche prachtvoll werden sollen. Die große Oper würde dann zu Versailles Gluck's „Armide" aufführen.

Die Schuld der jetzigen Geldverlegenheiten wird von der Presse insbesondere auf die englischen Kapitalisten geschoben, die sich nur deshalb bei den französischen Bahnen betheiligt hätten, um sich ihre Gewinn-Prämien zu sichern. In Folge der großen zu dem Ende geschehenen Verkäufe seien die Actien so beträchtlich gefallen; da jene nun ihre Gelder dem französischen Geldmarkt entzögen, so wäre es nur zu begreiflich, daß derselbe so bedrängt sei. Statt Vortheil habe man nur Nachtheil durch die Betheiligung der Engländer, indem ohne sie die jetzigen Verlegenheiten nicht in dem Grade vorhanden sein würden.

Die Presse enthält Betrachtungen über die irländischen Zustände und insbesondere über den Tribut, welchen die Katholiken Irlands an O'Connell entrichten. Die Rente würde nach der Meinung des genannten Journals in diesem Jahre, in Folge mannigfacher Hebel, die in Bewegung gesetzt worden, die des vorigen Jahres, welche sich auf 20,000 Pfd. St. belief, noch übersteigen. Die Presse weist auf das Gehässige hin, welches ein solcher Tribut habe, den ein so reicher Mann, wie O'Connell, von einem so armen Volke, und nun gar unter den gegenwärtigen Umständen, erhebe, um sich für seine Bemühungen zur Verwirklichung eines Phantoms bezahlen zu lassen.

Elf Mitglieder des Jesuiten-Ordens haben sich zu Havre nach Neu-Granada eingeschifft.

Aus Otaheiti erfährt man, daß die beiderseitigen Admirale eine Kommission zur Abschätzung der von Pritchard zu fordernden Entschädigung eingesetzt hätten, und daß man glaubte, diese Summe werde sich höchstens auf 20,000 Fr. belaufen.

Der Zustand der Dinge in Algerien ist nach Berichten, die bis zum 15. November reichen, ein wahrhaft chaotischer. Die Aufzählung der einzelnen Märsche, Gefechte und Razzias würde den Leser bis zum Ueberdruß ermüden. Eine kurze Stelle in den „Débats" vom 22. November sagt Alles: „Anstifter

zum heiligen Krieg schießen wie Pilze aus der Erde hervor. Der Schwindel des Fanatismus schlummert einen Augenblick bei den Arabern, um bei der ersten Anregung in neuen Flammen auszuschlagen. Unsere Heerhaufen sollen diese Glaubenswuth dämpfen: das ist eine Arbeit, die man immer von neuem wieder anzufangen hat. Solcherlei Wechselfälle werden uns noch zwei oder drei Monat über zu schaffen machen. Nur durch eine Reihe kräftiger Kriegszüge können diese Völkerschaften in den Friedensstand und zu dem Gedeihen zurückgeführt werden, das sie noch vor kurzem genossen, ohne den Werth desselben erkannt zu haben." — Ferner erklärt das conservativ-ministerielle Blatt, nachdem es gesagt, es ständen jetzt 25,000 Mann in der Provinz Oran, man müsse zugestehen, daß die Streitkräfte Frankreich's in Algerien noch auf die Defensive beschränkt seien. „Wir sind geneckt von einer Menge kleiner Revolten und können darum keinen Hauptstreich gegen Abd el Kader führen. Unsere Lage ist eine äußerst mühsame; wir bedürfen Zeit, um aus ihr heraus zu kommen."

Paris, 24. Nov. Aus Tanger wird gemeldet, daß der Pascha von Tetuan, Sidi-Hadschi-el Achach), der bekanntlich vom Kaiser vom Marokko als Botschafter an den König der Franzosen abgeordnet ist, bereit war, sich an Bord eines französischen Dampfschiffs, das ihn abholen sollte, nebst einem zahlreichen Gefolge und Herrn Roche, Dolmetscher erster Klasse bei der afrikanischen Armee, nach Frankreich einzuschiffen. Es wird dieses nach einander in den Küstenhäfen, von Gasauat bis Algier, vor Anker gehen, damit der Pascha von Tetuan die Staatsbesuche der Eingeborenen dieser verschiedenen Städte empfange.

Mit der Dampffregatte „Asmodée", welche am 17. von Algier abgegangen, sind von dort neuere Nachrichten eingetroffen, welche jedoch eher auf eine Verschlimmerung der Lage deuten. Es wird berichtet, daß Bu Masa, über dessen Person immer ein geheimnißvolles Dunkel schwebt, da die französischen Truppen ihn bis jetzt nicht zu Gesicht bekommen, Orleansville eingeschlossen habe, während Oberst St. Arnaud nebst General Bourjolly gegen die Flittas ausgezogen und der General-Gouverneur, Marschall Bugeaud, auf den Gebirgen des Warenseris mit der Bewältigung der dortigen Stämme, zunächst der Beni-Urags, beschäftigt war. Der große Einfluß, welchen sich Bu-Masa erworben, und der Schrecken, den er weithin verbreitet, hat aber jetzt eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Unternehmungen dieses Häuptlings hingelenkt; denn wie man vernimmt, hat sich nun der General-Lieutenant Bedeau von Medeah aus mit einer starken Kolonne auf den Marsch begeben, um augenblicklich die obere Leitung der Operationen am Schelif, von Millianah bis Orleansville, zu übernehmen; zugleich würde Marschall Bugeaud die Bezirke auf dem linken Ufer zu durchstreifen fortfahren, um Bu-Masa's Rückkehr in dieser Richtung zu verhindern; General Comman würde sich nach Orleansville selbst und General-Lieutenant Bedeau nach der Brücke des Schelif unterhalb Millianah wenden; General d'Arbouville, der von Setif gekommen, sollte in der Stellung zu Hamsa bleiben und hier die Rückkehr des General-Lieutenants Bedeau abwarten, um sich dann mit diesem nach der Provinz Konstantine zurückzubegeben. Als man diese Vorkehrungen anordnete, hatte man aber noch nicht Kunde von der aufrührerischen Bewegung, die im Süden der Provinz Konstantine, in der Richtung von Belesma, ausgebrochen. Man glaubte, daß diese wichtige Nachricht die Rückkehr des General-Lieutenants Bedeau und der Kolonne d'Arbouville's nach der Provinz Konstantine beschleunigen und eine Aenderung des Bu-Masa entworfenen Planes veranlassen könnte. Man hofft indeß, daß jener Aufstand keine weitere Ausdehnung nehmen, sich auf das Gebirge beschränken und die Stämme des größten Theiles der Provinz Konstantine nicht Theil daran nehmen, sondern sich einem Umsichgreifen desselben vielmehr widersetzen werden. Ueber die Bewegungen des General-Lieutenants Lamoricière ist man noch immer ohne weitere Nachrichten. Eben so fehlt es fortwährend an irgend zuverlässigen Mittheilungen darüber, wo sich Abd el Kader selbst gegenwärtig befinde, und welche Unternehmungen der Emir zunächst zu beabsichtigen scheine.

Aus Toulon schreibt man vom 18. November: „Täglich kommen zahlreiche Familien aus den Pyrenäen und aus dem Elsaß hier an, welche durch den Kriegs-Minister ermächtigt sind, sich nach Algerien zu begeben. In diesem Augenblick erwarten mehr als 100 Auswanderer-Familien ihre Einschiffung. Diese armen Leute verzehren hier einen Theil ihres Vermögens, weshalb es gut wäre, wenn sie unverzüglich nach Algerien geschafft würden. Zu keiner Zeit seit unserer Besitznahme von Nord-Afrika ist die Auswanderung dorthin so bedeutend gewesen."

Der Toulonnois giebt die Zahl der seit den Ereignissen in der letzten Hälfte des Septembers nach Algerien gesandten Truppen auf 20,000 Mann an.

Das Handels-Ministerium hat in diesen Tagen im Moniteur eine Uebersicht des Handels von Algerien gegeben. Im Jahre 1831 waren im unmittelbaren Schiffsverkehr zwischen Frankreich und Algerien nur 244 Schiffe von 38,976 Tonnen, 1844 dagegen 1542 Schiffe von 160,413 Tonnen beschäftigt, und zwar in Folge des Gesetzes von 1841, wodurch bei diesem unmittelbarem Verkehr zwischen Frankreich und Algerien die fremden Flaggen ausgeschlossen sind, fast lauter französische Schiffe. Der Gesammtwerth des Handels-Verkehrs zwischen Frankreich und Algerien belief sich im Jahre 1844 auf 79 Millionen Franken und betrug so viel, wie der Handels-Verkehr Frankreichs mit Rußland oder mit den Staaten der italienischen Halbinsel. Namentlich hat die Ausfuhr der Baumwollwaaren aus Frankreich nach Algerien in Folge der Verordnung von 1843, durch welche die Baumwollwaaren anderer Länder, namentlich Englands, beim Eingang höher besteuert werden, sehr zugenommen.

Der Messager erklärt die von der Quoti-

dienne gebrachte Nachricht Oberst St. Arnaud habe eine 1000 Köpfe zählende Schaar Araber in einer Höhle, wohin sie sich geflüchtet, durch Verrammelung der Zugänge umkommen lassen, für falsch. Im August habe Oberst St. Arnaud einen Theil der Sbehas, der in einer Höhle Zuflucht gesucht, durch Verschüttung einiger Eingänge zur Capitulation gezwungen, später aber alle Zugänge zu dieser Höhle durch Felsstücke schließen lassen, damit sie nicht ferner den Arabern als Zufluchtsort diene.

England.

London, 23. Nov. Der Spectator giebt eine Uebersicht von den Resultaten der diesjährigen Ernte in Europa und Amerika und knüpft daran einige Bemerkungen über die nothwendige Versorgung Englands mit Getraide, welche bei dem gegenwärtigen Stande der die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Korngesetz-Frage von Interesse sind. „Die bedeutenden Länder des Westens und Südens von Europa", schreibt das Blatt, „führen zu keiner Zeit Weizen aus. In Frankreich ist die diesjährige Ernte wahrscheinlich nicht unter dem Durchschnitt ausgefallen, aber doch nicht reichlicher, als um für die Zerstörung anderer Nahrungsstoffe zu entschädigen. In Spanien und Italien kommen die Ernten nicht in Betracht; Ungarn ist mit Ueberfluß gesegnet, der indeß durch den Ausfall in den übrigen österreichischen Staaten gänzlich in Anspruch genommen werden wird. Die Noth in den niederen Provinzen der Donau und in der Moldau ist groß, und die Vorräthe von Triest sind noch niemals so gering gewesen. Die sonst fruchtbaren Provinzen Rußlands und Polens bedürfen in diesem Jahre selbst der Einfuhr, und Schweden und Norwegen bauen selten genug für ihre eigene Consumtion. Dänemark hat diesmal eine reiche Ernte gehabt, aber sein Ueberfluß, obschon groß genug für ein so kleines Land, wird nicht weit für die Bedürfnisse anderer Länder ausreichen. Europa bietet hiernach also wenig für die Zeiten der Noth dar; wie steht es mit Amerika? Die Ernte ist dort ausgezeichnet, namentlich der Mais gut gerathen; auch hat man von der Kartoffelkrankheit dort wenig empfunden. Aber der Ertrag für die Ausfuhr ist weit überschätzt worden. Die steigende Zunahme der Bevölkerung hat es bewirkt, daß nur in den nördlichen und westlichen Gebieten vom Ohio, welche entfernt von den atlantischen Häfen liegen, noch für die Ausfuhr Korn gebaut wird, und zwar im Betrage von etwa 12 Millionen Bushel oder 1,500,000 Quarters. Im Jahre 1840 wurden nach England 615,972 Bushel Weizen und 620,919 Fässer Mehl ausgeführt. Der Mais oder das indianische Korn erfordert dagegen besondere Aufmerksamkeit. Es wird grün und reif genossen, aber es schmeckt uns nicht, obschon es ein gesundes und fast eben so nahrhaftes Korn als Weizen ist. Der Anbau desselben in den Vereinigten Staaten ist sehr ausgedehnt; 50 bis 60 Millionen Quarters jährlich für eine Bevölkerung von nicht über 20 Millionen Menschen. Nicht der hundertste Theil davon wird ausgeführt: im Jahre 1844 betrug die Ausfuhr 825,106 Bushel Korn und 404,008 Fässer Mehl. Es wird zur Schweinefütterung gebraucht und zu diesem Behuf bei uns zugelassen, während das Korn selbst von unseren Häfen durch die Zollskala ausgeschlossen ist. So leuchtet ein, daß keine sehr bedeutende Masse Getraide bei uns eingeführt werden würde, auch wenn wir plötzlich unsere Häfen öffneten. Die Maßregel würde für das Volk tröstend sein, indem man den besten Willen an den Tag legte; aber es ist sehr zweifelhaft, ob ein wesentlicher Nutzen für jetzt daraus hervorginge. Auf der andern Seite aber leuchtet auch ein, daß, je länger diese Maßregel aufgeschoben wird, der noch mögliche Betrag der Zufuhr immer geringer werden muß, da auch andere Länder mit uns darum konkurriren und zu gleicher Zeit ihre Häfen gegen die Korn-Ausfuhr verschließen. Wenn also diese Betrachtungen auch eine schleunige Oeffnung der Häfen als überflüssig darstellen, so ist darum um nichts weniger das Korngesetz zu rechtfertigen."

London, 25. Nov. Se. Hoheit der Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg ist am 21sten in Begleitung seines Sohnes Leopold auf dem „Black Eagle" von Plymouth nach Lissabon abgereist. — Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland befindet sich noch in Plymouth, von wo derselbe Ausflüge in die Umgegend macht.

Der Herzog August von Sachsen-Koburg hat nebst seiner Gemahlin, der Prinzessin Clementine, gestern Windsor verlassen und sich in Folkstone nach Boulogne eingeschifft.

Der Hof wird heute nach Osbornehouse auf der Insel Wight abgehen.

Berichten aus Sydney vom 26. Juli zufolge, war Port Adelaide zum Freihafen in ausgedehntestem Sinne des Wortes für alle Flaggen, ohne Unterschied, erklärt worden.

Die letzten Nachrichten aus Hongkong melden die Rückkehr des Admiral Cochrane mit seinem Geschwader von einem Kreuzzuge gegen die Seeräuber von Borneo, auf welchem das stark befestigte Piratennest Malluhda im Norden von Borneo von den Engländern zerstört worden. Der Widerstand der Seeräuber war so hartnäckiger Art, daß die Engländer ihren Zweck nur mit dem Verluste von 10 Todten und 15 Verwundeten, unter denen drei Offiziere, haben bewerkstelligen können. Von Hongkong hat der Admiral am 27. September eine Fregatte und ein Dampfschiff nach Auckland (Neu-Seeland) detaschirt, um gegen die aufsässigen Eingebornen verwendet zu werden. Das nachtheilige Gefecht, welches die englischen Truppen dem Häuptling Heki im Juli geliefert haben, giebt selbst unseren ministeriellen Blättern Veranlassung, die Militair-Behörden in Neu-Seeland, denen sie eine unverantwortliche Geringschätzung der Widerstandsmittel der Eingebornen Schuld geben, scharfem Tadel zu unterwerfen. Nach einer Mittheilung im Australian Journal vom 15. Juli soll übrigens Heki in einem Gefechte mit einem feindlichen Stamm so schwer verwundet worden sein, daß er den Oberbefehl an den Häuptling Kowitti hat abgeben müssen, und daß man sein Leben in Gefahr glaubt.

Sowohl der „Great Britain“, als der „Great Western“ haben für diesen Winter ihre Fahrten nach New-York gänzlich eingestellt. Bekanntlich machen auch die Post-Dampfschiffe die Fahrt zwischen Halifax und Liverpool im Winter (d. h. vom 1. Dec. an) nur einmal monatlich.

Nach dem Observer hat die vor kurzem verstorbene Wittwe des bekannten Lord Holland in ihrem Testamente Lord John Russell, als Zeichen ihrer Hochachtung, eine Leibrente von 2000 Pfd. Sterl. vermacht, welche erst nach dessen Tode ihren Enkelinnen in gleichen Theilen zufällt.

Spanien.

In einem Privatschreiben aus Madrid vom 17. November wird erzählt: Im letzten Hofconcert hat die Königin Isabella die Schlußarie aus der Oper „Norma“ mit Leichtigkeit und einer angenehmen Stimme gesungen; Isabella spielt auch Klavier und lernt jetzt die Harfe; die Königin Mutter, Marie Christine, hat in demselben Concert das Duett aus „Wilhelm Tell“ mit einem Sänger von der königlichen Kapelle vorgetragen. Der Infant Franz de Paula ist im Besitze einer herrlichen Stimme für tiefen Tenor; er sang sammt seinen erlauchten Töchtern mit im Chor. — Vor Kurzem war der Entwurf zu einem neuen Hofceremonial erschienen; da dieses Project der Königin nicht gefallen hat, ist es zurückgenommen worden. Marquis Miraflores, gewesener Botschafter zu Paris, hatte das Meisterstück der Etikette componirt; die Hofgebräuche aus den Zeiten Philipp's II. sollten wieder eingeführt und den Prälaten der Vorrang vor den Ministern eingeräumt werden. Der Journalismus erhob sich gegen diesen Rückschritt und bezeigt sich nun mit dem Einschreiten der Königin sehr zufrieden. — Von Cadix und Sevilla aus sind große Versendungen von Korn nach England abgegangen.

Deutschland.

Berlin, 19. Nov. Die Frage der preußischen Reichsstände scheint für den Augenblick zu ruhen, die nöthige Erörterung verschiedener dahin einschlagender, noch zweifelhafter Punkte soll übrigens mit nächstem bevorstehen. Die Frage der Vereinigung und Organisirung der evangelischen Kirche Deutschlands hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht. Im Laufe des nächsten Winters werden die Abgeordneten der deutschen Regierungen zu diesem Zweck in hiesiger Hauptstadt zu Conferenzen sich versammeln; wir wünschen, daß Deutschland dabei nach allen Richtungen hin und vollständig repräsentirt werde. Daß dieser wichtige Plan von Preußen, Hannover und Würtemberg gemeinschaftlich gefaßt worden, ist bereits bekannt. In der Folge und bis jetzt traten noch folgende Länder bei: Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Braunschweig, Nassau, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Lippe-Schaumburg. Commissäre sind an die Ost- und Nordsee bereits abgegangen, die beiden Mecklenburg, die Hansestädte, Oldenburg u. s. w. zum Beitritt einzuladen. Ist dieser bewirkt, so zweifeln wir nicht, daß auch an die Regierungen von Bayern und Oesterreich die Einladung zur Theilnahme an diesen Bestrebungen ergehen werde, da man doch nicht gesonnen sein kann, die Protestanten dieser beiden Länder von der Wohlthat etwaiger Reformen der deutschen evangelischen Kirche auszuschließen.

Berlin, 23. Nov. In den neuesten Verhandlungen der Kammern eines deutschen Staates ist von einem Weltereigniß die Rede. Als ein solches konnte man unbedingt die Anerkennung der evangelischen Kirche von Seiten des päpstlichen Stuhles betrachten. Ganz unerwartet würden übrigens vielen Personen, deren Standpunkt tiefere Blicke in die gegenwärtigen Verhältnisse der römischen Curie zu werfen erlaubt, nicht die darauf bezüglichen Schritte kommen. Schon im Monat September kam von der Hand eines deutschen Diplomaten in Rom hier ein Schreiben an, worin folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Wir müßten uns Alle sehr irren, oder die Zeit ist sehr nahe, wo von Seiten des Papstes einleitende Schritte zur Herbeiführung des Friedens in der katholischen Kirche, oder wenn man will, zur Beschwichtigung der religiösen Bewegung überhaupt, geschehen werden.“ Unter diesen Umständen kann es nicht fehlen, daß von Seiten des römischen Stuhles Concessionen gemacht werden dürften. Dieselben werden sich zwar nicht auf die innere Verfassung, und noch weniger auf das Dogma, das bereits seit langen Jahrhunderten zum Dogmatismus geworden ist, wohl aber auf die äußeren Verhältnisse der Kirche und ihren Standpunkt neben und zur evangelischen Confession beziehen. Es heißt ferner an einer andern Stelle des Briefes: „Was geschehen wird, und vielleicht auch geschehen muß, ist nicht allein das Resultat der Berathungen des Papstes mit den Cardinälen und den ersten Prälaten der Kirche, sondern auch die Frucht der Lehren und Bemerkungen, welche schon vor mehreren Jahren, in gewitterschwüler Zeit, einige Mitglieder des Staats-Secretariats, und namentlich auch der Cardinal Luigi Lambruschini, Msgr. Consalvi und Msgr. Capaccini, auf Reisen zu sammeln Gelegenheit hatten. Der Erstere, zugleich Secretär der Breven, hatte außerdem vielfache Gelegenheit, mit dem wahren Stand der Dinge sich vollkommen vertraut zu machen. Wir wollen nun sehen, wie weit jene Lehren fruchten, und wie dieselben zu neuen Bestimmungen und nothwendigen Concessionen verwendet werden dürften.“ — Aehnliche, wenn auch nicht so bestimmte Andeutungen über dieses Verhältniß sind erst wieder in den letzten Tagen aus Rom hier eingetroffen, und es scheint somit das Breve, welches die Einführung der gemischten Ehen, wenn auch nur bedingungsweise sanctionirt, ein einleitender Schritt oder der Vorläufer weiterer Anerkennungen gewesen zu sein. Das wäre allerdings eine Wendung der Angelegenheiten, die allen Leuten, denen der Kirchenfrieden mehr eine Herzens- als eine Verstandes-Angelegenheit ist, höchst willkommen sein müßte. Nur denjenigen Leuten würden sie, wie man zu sagen pflegt, nicht in den Kram passen, welche durchaus den Krieg haben wollen, oder auch

nur den Frieden anerkennen, wenn er nicht von der Seite herkommt, von der er uns jetzt unvermuthet verkündet wird.

Mit großem Leidwesen haben wir zu melden, daß der wackere und rühmlichst bekannte Criminal-Director, Dr. Hitzig, von einem gefährlichen Schlaganfall betroffen worden ist. — Ludwig Tieck, welcher im Augenblicke, als er sich zu Sr. Maj. dem König nach Sanssouci begeben wollte, auch wiederum plötzlich erkrankt ist, soll bis jetzt noch nicht so weit hergestellt sein, daß derselbe zu einer geistigen Beschäftigung Kräfte gewonnen hat.

Das Normal-Krankenhaus, das mit dem vor einigen Jahren ins Leben gerufenen Schwanen-Orden in Verbindung steht, und wozu erst im vorigen Jahre unter großen Feierlichkeiten auf dem Köppnicker Felde der Grund gelegt wurde, befindet sich sammt der dazu gehörigen Kirche und den beiden Beamtenhäusern bereits unter Dach und gewährt schon in seiner jetzigen Unvollendung einen sehr imposanten Anblick. Die Kosten dieses Baues sammt dem dazu angekauften Grundstücke sind auf 461,000 Thaler berechnet, welche Summe der König aus eigener Schatulle bewilligt hat. Diese großartige Wohlthätigkeits-Anstalt ist zur Aufnahme von 350 Kranken bestimmt, zu deren Erhaltung Se. Maj. allein 10,000 Thaler jährlich beizutragen geruhen. Die übrigen Unterhaltungskosten sollen theils aus der Stadtkasse fließen, theis durch die Mildthätigkeit der Mitbürger aufgebracht werden. Das Krankenhaus soll erst in drei Jahren bezogen werden, wenn dasselbe auch früher vollendet sein wird, indem man es aus Sanitäts-Rücksichten erst ganz austrocknen lassen will.

Polnische Grenze, 18. Nov. Die Verhaftungen dauern sowohl in der Provinz als in der Stadt Posen noch immer fort, die meisten der Verhafteten sind angesehene und wohlhabende Personen; so sollen z. B. unter denjenigen Gefangenen, welche am 15. aus dem Adelnauer Kreise nach Posen gebracht wurden, mehrere Adelige sich befinden. Der Polizeidirektor Dunker ist in Begleitung eines von ihm ganz besonders ausgewählten frühern Polizeibeamten schon vor mehreren Tagen in Posen eingetroffen, wird aber namentlich seine Thätigkeit dahin erstrecken, die Verschwörung in ihrer Verzweigung auf dem Lande aufzuspüren; er hat sich zunächst in die Gegend von Krotoczin begeben. In Bezug auf den Tag, an welchem die Empörung ausbrechen sollte, kann man immer noch nichts Sicheres erfahren, ja es ist wahrscheinlich, daß die Verschwornen selbst über diesen Punkt noch nicht einig gewesen seien. Nach einigen sollte der 17., nach andern der 29. (der Jahrestag der Revolution von 1830) der Moment des Ausbruches sein, noch andere wollten denselben tiefer in den Winter hineinverlegen, weil dann die Volksmenge durch die drohende Noth und Theuerung gereizter und zu Aufwiegelung und Aufstand geneigter sein würde. Wahrscheinlich wollten diesem klügeren Plane die Hitzigeren und Enthusiasten entgegenarbeiten und ließen sich hier und da durch ihre Ungeduld zu Schritten verleiten, welche zwar ein Aufschieben der Ausführung unmöglich machten, aber Aufsehen erregten und wahrscheinlicherweise auch die Entdeckung herbeigeführt haben können. So z. B. rief ein Landwehrlieutenant, der gegenwärtig Amtmann auf einen gräflichen Gute war, die Wehrmänner seines Bezirks aus eigener Machtvollkommenheit zusammen und machte sie unter feurigen Exclamationen darauf aufmerksam: daß das Vaterland ihrer bald bedürfen werde, sie möchten sich daher bereit halten, ihm auf den ersten Wink zu folgen. Solche und ähnliche übereilte Schritte geschahen noch mehrere und führten, da so etwas nicht leicht verschwiegen bleiben konnte und auch die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich ziehen mußte, die endliche Entdeckung jenes wahnsinnigen und ruchlosen Unternehmens herbei. Daß die Quelle aller dieser verabscheuungswürdigen Umtriebe die Propaganda zu Paris und Brüssel sei, wird mit jedem Tage gewisser. Von daher kamen die communistischen Pläne, welche zwar in Februar d. J. Einigen den Kopf verrückten, aber durchaus keinen allgemeinen Anklang finden wollten; die Februarverschwörung war eine schon von vorn herein todtgeborne. Da nahm jene Propaganda wiederum ihre Zuflucht zu den alten nationalen Ideen denn hiermit fand sie, das wußte sie sicher, bei vielen exaltirten Köpfen des Adels und der angesehenen Bürgerschaft lebhaften Anklang. Die Noth der untern Volksklasse, das Steigen der Preise in Bezug auf die nothwendigsten Lebensmittel, die Aufregung der römischen Katholiken in Hinsicht auf die kirchlichen Streitigkeiten, wobei die Propaganda auf kräftige Unterstützung von Seiten der Geistlichkeit hoffte, ließen den gegenwärtigen Augenblick als den günstigsten erscheinen, die früheren Pläne zur Wiederherstellung der Nationalität endlich zur Ausführung zu bringen, und so wurde die jetzige Katastrophe vorbereitet, die eine Anzahl Verblendeter in namenloses Unglück gestürzt hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Nov. Die „Berling Ztg." theilt folgende Bruchstücke eines Schreibens aus Island über den Ausbruch des Hecla mit: „Es war ein sehr schöner sonniger Tag, als wir uns in der Nähe des Berges befanden, dem wir so nahe kamen, als Niemand vor uns. Die Lava dehnt sich am Fuße des Hecla ungefähr 2 Meilen lang aus und ist an einzelnen Stellen etwa eine Meile breit. Die Höhe nahmen wir in der größten Entfernung vom Berge zu 40—50 Fuß, und näher demselben zu wenigstens 80 Fuß an. Die ganze Masse war in beständiger Bewegung und wir vernahmen einen Lärm, als wären wir von mehreren hundert Fabriken umgeben. Die äußere Rinde der Lava ist ganz abgekühlt, aber inwendig ist die Masse flüssig, und dieselbe breitet sich mit ungeheurer Kraft nach allen Seiten aus, so daß die schon verhärtete Lava zerbrochen wird und beständig in ungeheuren Massen nach allen Seiten zusammenstürzt. Bei jedem Zusammensturz sieht man dann die fließende Lava in der Mitte. Wo der Boden gleich ist, schreitet die ganze Masse vorwärts, indem sie Hügel von Erde

und Sand vor sich auftreibt, so wie ihr aber Felsen in den Weg treten, arbeitet sie sich an diesen empor und die Seiten werden immer steiler, bis eine ganze Strecke mit furchtbarem Gekrach einstürzt. Als wir uns am Fuße des Berges befanden, da wo der steile Aufgang beginnt, wurden wir von einem starken Regenschauer überfallen, wogegen wir Schutz hinter einem hohen Felsen suchten. Nun waren wir zwar mit dem fürchterlichen Donner, der aus dem Innern des Berges erscholl, gänzlich vertraut geworden, doch erfolgten, während wir hinter dem Felsen saßen, zwei so starke Ausbrüche, daß kaum der Eine des Anderen Rede vernehmen konnte, und die Erde bebte so unter uns, daß wir glaubten, der Felsen werde sich losreißen und uns unter seinen Trümmern begraben, ja der Boden unter unseren Füßen werde versinken. Unter diesen Umständen verloren wir allen Muth, weiter zu steigen, welches sonst unsere Absicht war. In 3 Stunden war die Lava etwa 4 Faden vorwärts geschritten und nicht mehr weit vom Hofe Näfursholt, dessen Bewohner sich schon entfernt hatten. Die aufsteigende Rauchmasse bot einen schönen Anblick dar, 7—8 Rauchsäulen erhoben sich neben einander, und um die Spitze jeder Säule bildeten sich 8—9 längliche Kugeln, welche der weißesten Baumwolle ähnlich, sich in ziemlich compacter Masse um sich selbst aufrollten und vom Winde fortbewegt wurden. Zwei dieser Säulen, die warscheinlich einem kleinen Krater entstiegen und deren Rauch mit Asche vermischt war, glichen vollkommen den reinsten grauen Eiderdunen.

Schweiz.

Kanton Luzern. Am 21. Nov. Abends wurde der Dr. Kasimir Pfiffer der Haft verlassen und zugleich das Siegel von seinen Papieren genommen.

Wallis. Am 12. Novbr. Nachmittags durchstreiften drei Knechte aus dem St. Bernhardshospiz, dessen wackere Bewohner schon so manchem Verunglückten das Leben gerettet, in Begleitung eines Geistlichen das Gebirge, um Reisenden entgegen zu gehen und ihnen die Richtung des Weges zu bezeichnen. Ungefähr zehn Minuten vom Hospiz wurden sie von einer gewaltigen Schneelawine verschüttet. Umsonst bemühte man sich, die Leichen dieser Unglücklichen, die ein Opfer ihrer Nächstenliebe geworden, noch am nemlichen Tag herauszugraben; erst Tags darauf wurden sie gefunden. Herr Cart, der Geistliche, und einer der Knechte lagen in einer Tiefe von 14 Fuß unter der Schneemasse und nachher kamen auch die Leichen der beiden andern Verunglückten zum Vorschein.

Italien.

Rom, 15. Nov. Nachdem in letzterer Zeit mehrere Congregationen des heiligen Collegiums versammelt gewesen sind, hört man, daß in diesem Rath beschlossen sein soll, wenn der Kaiser von Rußland hierher kommen sollte, ihn mit allen Auszeichnungen zu empfangen, welche seinem hohen Rang gebühren. Im Publikum erzählt man sich, es werde dem Kaiser zu Ehren ein großes Feuerwerk von der Engelsburg abgebrannt; dieses wie seine Herkunft beschäftigt die Römer aus pecuniärer Hinsicht mehr als alles Andere für den Augenblick. Daß eine förmliche Einladung von hier aus an den Kaiser ergangen sein solle daran ist kein wahres Wort. Einigen der hier weilenden russischen Künstler ist die Weisung zugegangen, ohne Zeitverlust nach Palermo zu kommen, wo sie Arbeiten für das Kaiserpaar ausführen sollen.

Rom, 18. Nov. Auf den 24. d. ist ein geheimes Konsistorium zusammenberufen, worin außer Ernennung von Bischöfen auch zwei Prälaten mit dem Purpur bekleidet werden sollen. Für Deutschland kann dieses Konsistorium eine andere wichtigere Bedeutung erlangen, indem man sagt, statt des bisher vergeblich erwarteten Rundschreibens an alle deutschen Bischöfe werde der Papst in einer Allocution an die hohe Versammlung die Vorgänge der Dissidenten in Deutschland besprechen.

Der Prinz von Oldenburg mit Familie und Gefolge ist hier eingetroffen.

Außer dem russischen Minister des Kaiserlichen Hauses, Fürsten Wolkonski, befindet sich seit einigen Tagen auch der Justiz-Minister, Geheime-Rath Graf Panin hier.

Genua, 17. Nov. Am 15. Nov. ist Ibrahim Pascha auf der ägyptischen Fregatte „Nil“ in Genua angekommen. Als er landete, salutirte das ganze sardinische Geschwader im Hafen mit bemannten Raaen. Der König empfing ihn in einer Privat-Audienz sehr zuvorkommend; am folgenden Tage speiste der ägyptische Prinz bei Hof. Er wollte bald nach Toulon abreisen, wohin der Marquis von Lavalette von der französischen Regierung schon zu seinem Empfang abgeschickt worden ist.

Oesterreich.

Wien, 20. Nov. Der Kaiser von Rußland soll schon in den ersten Tagen des künftigen Monats hier eintreffen. Se. Kaiserl. Hoh. der commandirende General, Erzherzog Albrecht, hat mittelst Generalbefehls den hiesigen Truppen die Ankunft Sr. Maj. bekannt gemacht und angeordnet, daß sich dieselben zu einer augenblicklichen Ausrückung in Bereitschaft zu halten, so wie auch die in der Umgebung stehenden Truppen binnen 24 Stunden nach dem zu erwartenden Befehl hier einzutreffen haben. Den 8 Militär-Musikbanden wurden Exemplare der russischen Volkshymne zum einüben zugestellt.

Griechenland.

Athen, 9. Nov. Viele Freude im Publikum erregt die Anwesenheit englischer Commissare zur Unterhandlung mit der Regierung über eine von Seite einer englischen Gesellschaft zu errichtende Eisenbahn zwischen hier und Piräeus. Eine Verbindung beider Städte auf solche Art würde den Fehler wieder gut zu machen, welchen man später erst einsah, nemlich daß man nicht Piräeus zur Hauptstadt machte. Eine Hauptschwierigkeit zur Ausführung der Eisenbahn befindet sich in der Ablösung der zu ihrer Anlage nothwendigen Grundstücke, doch sind ja die Stände beisammen, und da läßt sich ein Enteignungsgesetz machen.

Aegypten.

Kahira, 26. Oct. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Arbeiten für die Eindämmung und Beschleusung des Nilarmes bald beginnen werden. Die dazu vorliegenden Plane lassen auf einen Aufwand von Geld und Menschen schließen, wie ihn früher die Errichtung der Marine erforderte. Auch den günstigsten Fall gesetzt, das Unternehmen gelänge, so ist nicht abzusehen, woher die Arme zur Bearbeitung des Bodens kommen sollen, welche schon bei dem jetzigen Bewässerungssystem zum Anbau des cultivirbaren Bodens bei weitem nicht ausreichen. Dieses ist die Ansicht aller Denjenigen, welche Aegypten und dessen Verwaltung kennen, von den vielen gewaltigen Hindernissen nicht zu sprechen, welche den Erfolg des Unternehmens bedeutend gefährden und zum Verderben des Landes werden können, wie z. B. die Bildung eines neuen Flußbettes von Seiten des äußerst launenhaften Stromes, das Eindringen des Seewassers in das Deltagebiet u. s. w. Viele mit den Irrgängen der ägyptischen Politik Vertraute glauben übrigens noch gar nicht, daß es dem Pascha mit dieser Unternehmung wirklich Ernst sei. Man hält es für den Deckmantel, den sich derselbe gewoben, um den Zudringlichkeiten derjenigen Mächte zu entgehen, welche die Verbindung des rothen Meeres mit dem mittelländischen für Aegypten und Europa ersprießlicher glauben, als die Errichtung von Schleusen im Nil. Wie dem auch sei, der unverwüstliche Alte fährt fort, das schöne Erbe, welches ihm — nunmehr durch höhere Begünstigung, also von Gottes Gnaden — zugefallen, auf die ihm gefällige Art zu bewirthschaften und seine Lämmer und Schaafe auf seine Art zu scheeren, oder wenn man ohne Parabel will, die ihm Untergebenen zu beglücken. Proben von diesen Talenten sind die auf 60- bis 100,000 Beutel sich belaufenden Ausgaben für den Brautschatz seiner Tochter, wozu die jungfräulichen Töchter des Landes eine freilich unfreiwillige Beisteuer täglich liefern. Die Gouverneure der Provinzen haben seit geraumer Zeit, da Spießen und Hängen nicht mehr zum Ziele der Erpressungen führte, zu einem neuen Hülfsmittel ihre Zuflucht genommen, d. i. man schleppt mit Gewalt die 10- bis 13jährigen Töchter der Unvermögenden in den Gerichtssaal und prügelt sie entblößt so lange, bis Eltern, Verwandte, oder wer sonst immer, das verlangte Lösegeld auftreiben. (A. Z.)

Miscellen.

Ueber das Ceremoniell bei der neuesten, so vielfach besprochenen Gretnagreen-Trauung des Rittmeisters Ibbetson und Lady Adele, der schönen Tochter des Grafen von Jersey, gibt die „Morning Post“ folgende detaillirte Schilderung: Der dermalige Inhaber des sonderbaren Privilegiums in dem Dorfe Gretnagreen (am Sark, in der schottischen Grafschaft Dumfries) ist kein Schmied, sondern seines Zeichens ein Tabernwirth. Als der Rittmeister mit der jungen Dame vorfuhr, präsidirte er eben der Mittagstafel, welche größtentheils mit Eisenbahningenieurs besetzt war; denn ein Schienenweg soll wirklich in der Nähe vorbeigeführt werden. Im Saale des obern Stockwerks wurden sogleich die Geschäftspräliminarien vorgenommen; der Capitain fragte den Herrn Wirth, ob es wahr sei, daß er selbst die Trauungen besorge. Bonifacius antwortete: allerdings, und mit der Ausübung dieses Rechts gedenke er auch fortzufahren, es müßte denn der neidische Störenfried Lord Brougham, wie er in der letzten Session gedroht, wirklich eine Parlamentsbill gegen ihn erwirken. Der Wirth bat um Erlaubniß, sich auf ein paar Augenblicke zu entfernen, und erschien alsdann wieder in vollen pontificalibus. Mit priesterlicher Würde fragte er nun nach Namen und Wohnort des Brautpaars. Lady Adele gestand furchtsam: in dem Moment könne sie sich nur auf drei ihrer Taufnamen besinnen, aber sie glaube, daß sie deren mehr habe. Unser Herr Wirth beruhigte Ihre Ladyschaft, indem er erklärte, alle Vornamen seien nicht nöthig. Dabei führte er an: als er vor mehreren Jahren die Ehre gehabt, den Prinzen von Capua, Bruder Sr. Sicilischen Majestät, mit der irischen Miß Penelope Smith zu trauen, habe sich Se. k. Hoh. auch nur auf die Hälfte seiner beiläufig sechszehn Vornamen besinnen können. Nach Erledigung dieser Vorfrage kam die der Trauungszeugen an die Reihe. Der priesterliche Wirth bemerkte dem edlen Paar: es sei ein altes Privilegium der Postillone von Carlisle, welche die Brautleute herüberfahren, diesen auch als Zeugen zu dienen; so möge einer derselben dem Bräutigam an die Seite treten, während seine bessere Hälfte (die Frau Wirthin) Mylady als Brautführerin unterstützen werde. Das sei auch das Sicherste. Die Zeugen erschienen. Nun trat das Paar vor, und beide erklärten auf Befragen des Copulators: sie seien ledigen Standes und seien ungezwungen, aus eigenem freien Entschluß nach Gretna gekommen. Frage: „Wollt Ihr, Charles Parker Ibbetson, dieses Weib zu Eurer...?“ Der Rittmeister ließ den „Priester“ nicht ausreden und antwortete mit einem kräftigen: „Ich will.“ Gleich entschieden wurde die umgekehrte Frage von Lady Adele beantwortet, welche von der ermüdenden Eilfahrt auch nicht ein wenig angegriffen schien. Jetzt steckte der Bräutigam seiner schönen Braut den Ring an den Ehefinger der linken Hand, der Herr Wirth legte ihre Hände zusammen und erklärte sie als rechtmäßig Mann und Weib vor Gott und den Menschen. Sofort ward ihnen der Trauungsschein ausgefertigt, und von ihnen unterschrieben. Er trägt die Ueberschrift: „Königreich Schottland, Grafschaft Dumfries, Pfarrei Gretna,“ und besagt, daß N. N. und N. N. am 6. Nov. 1845 getraut worden „nach den Gesetzen der Kirche von England und gemäß den Gesetzen Schottlands.“ Nachdem dann die glücklichen Neuvermählten in aller Eile einige Erfrischungen zu sich genommen und die Trauungsgebühren freigebig entrichtet hatten, wünschten sie Gretna schnell hinter sich zu bekommen, und setzten ihre Reise nordwärts fort. In Moß-Paul, einem einsamen Wirthshaus halbwegs zwischen Gretna und Hawick, übernachteten sie, und gelangten am andern Morgen nach Edinburgh. — Der glückliche Capitain ist der Sohn eines Notars in

(Beilage.)

№ 95. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 27. November 1845.

London und begegnete Lady Adele zum erstenmale vergangenes Jahr auf dem Ball von Almack. Unsere Heldin scheint den Gefallen, sich entführen zu lassen, von ihrer Großmutter geerbt zu haben. Diese nämlich war, wie man zu sagen pflegt, mit dem verstorbenen Grafen Westmooreland davongegangen. Ihr Vater, der reiche Banquier Child, verfolgte sie und stand eben im Begriffe, sie einzuholen, als Lord Westmooreland sich aus dem Schlage seiner Postchaise herausbog und mit einem glücklichen Pistolenschuß eines von Herrn Childs vier Pferden tödtete. Die Verwirrung, die dadurch entstand, bewirkte denn glücklich, daß er Gretna-Green vor dem verfolgenden Vater erreichte.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: des Gottlieb Herrmann Sohn Eduard August Christian; *Zwillinge: Boleslaus Gustav Johann und Wladimir Oswald Andreas.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Arzt 1. Classe Emil Torquato Berg mit Fanny Catharina Rosenberger, Tochter des Staatsraths und Ritters Otto Benjamin Gottfried Rosenberger.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Emmeline Rosalie Welling, Tochter des Kaufmanns Friedrich Jacob Welling, alt 1¾ Jahr; Johann Heinrich Elwers, Architekt, alt 81 Jahr; Henriette Helena Johanson, alt 62 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Georg Julius Kühn Sohn Georg Julius Anton, alt ½ Jahr; Stud. oec. Ferdinand Schlegel, alt 35 Jahr.

Wechsel- und Geld-Cours am 20. Nov. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	195⅝	—	
„ London 3 Monat	38 11/32	38¼	
„ Hamburg	34 23/32	35⅜	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	110—109⅛	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	102⅜	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	—	
Polnische Loose 1 Anl.	95—96	—	
dito dito 2 Anl.	75½—76	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99⅜	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99⅜	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Hetwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Cand. jur. Nicolai Waradinow; den Herrn Arzt erster Abtheilung Julius Wilhelm Ucke; den Stud. theol. Otto Claus; die Stud. jur. Johann Christoph Höppener und Woldemar Julius Reese; die Stud. philos. Carl Ottho, Carl Adelbert Zilchert, Otto Friedrich Liver, Paul Gustav Flink-Rosenkranz, Heinrich Rambach und Heinrich Wilhelm Struve; die Stud. pharm. Julius Antonius und Alexander Kellner, und den verstorbenen Stud. oec. Ferdinand Schlegel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. oec. Ferdinand Schlegel und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 26. November 1845.

Rector Neue.

J. Schrödders, l. Not.

In Verlassung einer Requisition des Herrn dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gouvernements-Gymnasiums pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 5. Decbr. und zum Peretorge am 8. Decbr. d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor

dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, am 26. November 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Von Einer Allerhöchst verordneten Livländischen Versorgungs-Commission beauftragt, Roggen und Gerste anzukaufen, ersuche ich Diejenigen, die von diesen Getreidearten zu verkaufen haben, sich deshalb mit den Proben versehen, an mich zu wenden.

Brinkenhof, den 23. November 1845. 2

Kreisdeputirter W. v. Stryk.

Da der Helmetsche Kirchenthurm einiger Reparatur bedarf und mit einem Blitzableiter zu versehen ist, so werden diejenigen, welche gesonnen sind, obige Arbeit zu übernehmen, hiemit aufgefordert, sich von der Beschaffenheit gedachten Thurmes an Ort und Stelle in Kenntniß zu setzen, und ihre Forderungen und Bedingungen bei dem Herrn Kirchenvorsteher von Anrep auf dem Gute Lauenhoff vor dem 20. December d. J. zu verlautbaren. F. von Maydell, 1

Kirchenvorsteher im Kirchspiele Helmet.

Eine neue Sendung Leuchtspiritus von ganz vorzüglicher Qualität empfing 1

W. Kahlfeldt.

Abreise halber wird im Eltzschen Hause auf dem Sandberge ein vollständiges Möblement von bester deutscher Petersburger Arbeit, nebst verschiedenen andern Sachen, zu möglichst billigen Preisen, sowol im Ganzen als auch zu einzelnen Stücken, unter der Hand verkauft. 2*

Im Töhlschen Hause, gegenüber der Töpfferschen Cigarren-Fabrike, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 3

Verloren.

Am 26. November d. J., am Abend zwischen 10 und 12 Uhr, sind im Paboschen Hause par terre 2 Paar ganz neue Gummi-Galloschen aus den Taschen zweier grauer Mäntel von abhanden gekommen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselben gegen eine angemessene Belohnung in der Wohnung der Studiosi Iversen (Aeltermann Wegenersches Haus am Embach) abzuliefern. 1

Abreisende.

In 8 Tagen wird Dorpat verlassen 3

Wilhelms,

Inspector des phys. Kabinets.

Etablissement mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Es ist gewiss ein lange gefühltes Bedürfniss unserer Stadt gewesen, ein Lokal zu besitzen, in welchem das gebildete Publikum, so wie es in Riga, Reval etc. der Fall ist, sich zum Genusse eines guten Glases Wein, verbunden mit Gaumen reizenden Speisen, zu jeder Zeit des Tages nach Belieben versammlen kann. Diesem Bedürfnisse soll jetzt abgeholfen werden, indem der Unterzeichnete

am 15. December d. J.

im Hause des Buchhändlers Otto Model (an der Promenade) ein derartiges Etablissement zu eröffnen gedenkt und schon jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums darauf besonders hinzulenken sich erlaubt. Nicht allein der Leib aber, sondern auch der Geist kann hier Nahrung finden, weshalb für eine grosse Auswahl der besten Journale und Zeitschriften Sorge getragen ist.

Die Weinhandlung sagt zu ihrer Empfehlung selbst Nichts und überlässt jedes Urtheil getrost dem geehrten Publikum, darf aber die freundliche Bitte um recht zahlreichen gütigen Besuch hier wohl noch anknüpfen. —

Dorpat, den 27. Nov. 1845. **J. R. Schramm.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 96.

Freitag 30. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Schweden. — Türkei. — Aegypten. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnade

Wir, Nikolai der Erste,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen,

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Nachdem Wir für angemessen erachtet, die für die Gouvernements der westlichen Hälfte des Reiches bevorstehende sechste, partielle Rekruten-Aushebung nach dem Systeme der Reihenfolge, wie solche in diesem Jahre in der östlichen Hälfte Statt gefunden, im Anfange des Jahres 1846 bewerkstelligen zu lassen, haben Wir zugleich, in Berücksichtigung der Mißerndten in vielen Gouvernements der westlichen Hälfte und um Unseren getreuen Unterthanen bei der ersten sich Uns darbietenden Gelegenheit, eine wesentliche Erleichterung zu gewähren, es für möglich befunden, für dieses Mal die Aushebung von Rekruten auf den zur Ergänzung des Landheeres und der Flotte unumgänglich nöthigen Bedarf zu beschränken. Demgemäß befehlen Wir:

1) In den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reichs zu fünf Rekruten von tausend Seelen auszuheben, in Gemäßheit eines besondern, hiemit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen, die darauf bezüglichen Anordnungen enthaltenden Ukases, und

2) den Gouvernements Pßkow, Witebßk und Mohilew, wegen der völligen Mißerndte, die dieselben betroffen, die Stellung der Rekruten, zu welcher sie bei dieser Aushebung verpflichtet gewesen wären, zu erlassen.

Gegeben zu Palermo, auf der Insel Sicilien, im Königreiche Neapel, am ein und dreißigsten October, im Jahre des HErrn Ein Tausend Acht Hundert Fünf und Vierzig, Unserer Regierung im zwanzigsten.

Das Original ist von Seiner Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Allerhöchste Ukasen an den dirigirenden Senat.

I.

Durch Ukas vom 19. October 1831 haben Wir verordnet, daß bei jeder im Reiche Statt findenden Rekruten-Aushebung die Einhöfner und Bürger der westlichen Gouvernements zur persönlichen Leistung der Militairpflichtigkeit aufgerufen werden sollen.

Durch das am heutigen Tage erlassene Manifest haben Wir die Bewerkstelligung der sechsten, partiellen Rekruten-Aushebung nach dem Systeme der Reihenfolge in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reiches angeordnet, und befehlen:

1) Zu zehn Mann von je tausend Seelen, von den Einhöfnern und Bürgern der Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Minßk, Grodno, Wilna und Kowno, gemäß dem Reglement über die Repartition der von denselben zu leistenden Militairpflicht und dem, hiemit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen, die darauf bezüglichen Verfügungen enthaltenden, Ukase zu erheben und

2) die Einhöfner und Bürger der Gouvernements Witebßk und Mohilew, wegen des in diesen Gouvernements Statt gefundenen Mißwachses, von der persönlichen Leistung der Militairpflicht bei dieser Rekruten-Stellung auszunehmen.

II.

Durch das am heutigen Tage erlassene Manifest haben Wir die Bewerkstelligung der sechsten, partiellen Rekruten-Aushebung nach dem Systeme der Reihenfolge in den Gouvernements der westlichen Hälfte des Reiches verordnet und befehlen:

1) Diese Aushebung mit dem 1. Januar zu beginnen und unfehlbar bis zum 1. März 1846 zu beendigen.

2) Für die Uniformirung der Rekruten von denen, welche dieselben stellen, so viel zu erheben, als diese Uniformirung der Commissariats-Verwaltung zu stehen kommt, und zwar zu zehn Rubel zwanzig Kopeken Silber und

3) die Aushebung der Rekruten aus den Domainen-Bauern in den Gouvernements: St. Peters-

burg, Nowgorod, Twer, Smolenßk, Kurßk, Charkow, Jekaterinoßlaw, Cherßon, Taurien, Poltawa und Tschernigow, gemäß den besondern, von Uns dem Ministerium der Reichsdomainen gegebenen Vorschriften zu bewerkstelligen.

Mit der Anordnung der das Militair-Ressort betreffenden Maßregeln haben Wir den Kriegs-Minister beauftragt, die gehörige Bewerkstelligung und Beendigung dieser Aushebung jedoch übertragen Wir dem dirigirenden Senat.

Das Original ist von Seiner Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet:

Nikolai.

Palermo, auf der Insel Sicilien,
im Königreich Neapel, am 31. Oct. 1845.

In Folge einer Mittheilung des Dirigirenden des Ministeriums der Reichs-Domainen vom 19ten October, die zollfreie Einfuhr von Getreide aus Preußen in das Gouvernement Kowno zum Besten der dortigen Kronbauern betreffend, hatte der Minister der Finanzen einen desfallsigen Antrag beim Minister-Comité gemacht. Auf Beschlußnahme desselben haben nun Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen geruht: die zollfreie Einfuhr von Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Weizen, Spelz, Erbsen, Linsen und Bohnen aller Art, und zwar sowohl als Korn, wie auch als Mehl oder Grütze, aus Preußen auf der Landgränze bis zum 1sten September 1846 zu gestatten.

Zu Rittern sind ernannt worden: des St. Wladimirordens 3ter Classe: der Sections-Chef des Departements des Reichsschatzes Staatsrath Müller; des St. Annenordens 2ter Classe mit der Krone: der jüngere Director der Schuldentilgungs-Commission Staatsrath Hein und der ältere Cassierer der Schuldentilgungs-Commission Collegienrath Hirt; des St. Annenordens 2ter Classe ohne Krone: der Sections-Chef der allgemeinen Canzellei des Finanzministers Staatsrath van der Vliet, der Ober-Auditor des Berg-Oberauditoriats Staatsrath Wagner, der Stabsarzt beim Institute des Corps der Bergingenieure Hofrath Hasberg. (St. Pet. Ztg.)

St. Petersburg, 25. Nov. Befördert sind: der Chef der 9ten, 10ten, 11ten und 12ten Kavallerie-Bezirke der Neurussischen Militair-Ansiedelungen Obrist Schwarz 2 zum Generalmajor; vom Olviopolschen Uhlanenregiment die Rittmeister von Baranow 1 und 2 zu Majors; von der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nro. 7 Fähndrich Friede, zum Lieutenant von der 9ten Batterie Lieutenant von Wilken zum Stabscapitain. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 26. Nov. Man hat über Toulon Nachrichten aus Oran vom 18. November erhalten. Zwei Dampffregatten, „Montezuma“ und „Gomer“, sind, von Oran kommend, am 21. November zu Toulon eingelaufen. Es fehlte jetzt zu Oran nicht an Truppen, und es hieß, nächstens werde ein ansehnliches Armee-Corps an den Gränzen von Marokko aufgestellt werden. Nach einem in Oran verbreiteten Gerücht hätte sich Abd el Kader in die Wüste Sahara zurückgezogen; man scheint aber vielmehr die Spuren des Emirs ganz verloren zu haben und über seine Bewegungen durchaus nichts zu erfahren. Uebrigens war es zu Oran und in der Umgegend ganz ruhig. Aus Algier sind Berichte vom 20. November eingegangen; es war danach nirgends etwas von Bedeutung vorgefallen. Vom Marschall Bugeaud sollen Depeschen an den Kriegsminister gelangt sein, wonach nothwendig noch weitere Verstärkungen nach Afrika zu senden wären.

Das „Journal des Débats„ spricht sich ausführlich über die Vortheile aus, welche der Vertrag mit China für Frankreich erzeuge. Freilich könne erst die Zukunft dieselben heranreifen, da Frankreich für jetzt keine Niederlassung dort habe und seine Schiffe nur selten in jenen Meeren erschienen. Statt der unmittelbaren Forderung materieller Interessen, habe Frankreich dadurch seine Ideen von Toleranz und religiösen Freiheiten zu verbreiten gesucht. Gerade weil Frankreich keine materiellen Forderungen gestellt, sei es ihm leichter geworden, seinen moralischen Einfluß geltend zu machen, so daß selbst die chinesischen Bevollmächtigten eingeräumt haben, daß Frankreich nicht vom Handelsgeiste beherrscht werde, wie England und Nord-Amerika und, da es nichts von den Chinesen fordere, beweise dieses, daß die Franzosen eine große Nation seien. England habe China für die Handelsbeziehungen eröffnet, welches eine Gemeinschaft der Interessen herbeiführe, Frankreich habe dagegen die Pforten für die moralischen und intellectuellen Beziehungen dort geöffnet, welches eine Gemeinschaft der Gedanken und Gefühle erzeuge.

(H.C.) Der Beschluß des hiesigen ärztlichen Congresses gegen die fremden Aerzte erregt allgemeines Mißfallen; zum Glücke ist dieser Beschluß kein Beschluß, sondern, da der ärztliche Congreß kein legislativer Körper ist, nur ein (im) pium desiderium, ein Wunsch, den in seiner ganzen egoistischen Rohheit zu realisiren, sich die Regierung wohl hüten wird. Der ärztliche Congreß trägt also darauf an, daß keinem fremden Arzte gestattet werde, in Frankreich zu praktisiren, wenn er nicht die sechs vorschriftmäßigen Facultäts-Examen der Studirenden der Medicin mit Erfolg abgelegt, seine Thesen durchgeführt und so das französische Doctorat erhalten habe. Politischen Flüchtlingen, die Aerzte sind, sollen die Zwischenräume zwischen den einzelnen Prüfungen und die Targebühren nachgesehen werden. Dieser auf Dr. Malgaignes Antrag mit großer Majorität durchgegangene Vorschlag wird von den unabhängigen Blättern lebhaft angegriffen und das Princip, daß Kunst und Wissenschaft keine Nationalität habe, mit edelm Feuer vertheidigt: „Wie — ruft die Reforme aus — wenn also Burdach, Dieffen-

bach, Tomassini, Müller und andere berühmte Aerzte des Auslandes zu uns kämen, so würdet ihr sie ihre tiefen, zahlreichen Kenntnisse nicht zum Heile unserer Landsleute anwenden lassen, ehe sie sich mit achtzehnjährigen Studenten auf die Prüfungsbänke gesetzt haben und von irgend einem obscuren Substituten über Chemie, Botanik, Physik u. s. w. examinirt worden sind?" — Die Reforme hat Recht, es liegt eine ächt französische Suffisance in diesem Beschlusse und Hr. Malgaigne war der würdige Repräsentant derselben, indem er behauptete, nur in Frankreich gebe es ein wahre Wissenschaft, im ganzen Auslande herrsche nur medicinische Barbarei und man müsse die Seïden derselben nicht nach Frankreich eindringen lassen. Damit ihre Leser aber doch eine Idee haben, wie es mit der gerühmten Wissenschaft überhaupt in Frankreich steht, will ich Ihnen einige schlagende Facta aus einem gegen das französische Studien-Wesen oder Unwesen gerichteten, höchst geistreichen Artikel des Esprit public mittheilen. Er spricht z. B. von der Ecole normale, dieser Musterschule Frankreichs, in der die künftigen Professoren der höheren Lehranstalten gebildet werden. Man sieht hier — sagt der Esprit public —, daß Professoren damit anfangen, daß sie ihre völlige Unwissenheit über den vorzutragenden Gegenstand erklären. Ein berühmter Eklektiker, ehemaliger Redacteur des doctrinären Globe, fing seinen Cursus einer Geschichte der griechischen Philosophie mit folgenden Worten an: „Ich weiß weder ein Wort von der Geschichte, noch vom Griechischen." Die Studirenden supplirten seine Unwissenheit, indem sie die Studienhefte seines Vorgängers zur Hand nahmen und darüber unter sich discutirten, — während dieser Zeit schnupfte der Hr. Professor Taback und las das Journal des Débats. — Die Kanzel der Geschichte der griechischen Philosophie wird indessen an der Sorbonne erledigt, unser Professor an der Normalschule bewirbt sich darum und erhält sie ebenfalls. Mit Erstaunen hört man ihn nun hier plötzlich die Geschichte der griechischen Philosophie mit großer Gelehrsamkeit vortragen, endlich aber bemerkt man, daß er nie weiter als bis zum Jahre 400 vor Christo (bis zum Tode des Socrates) kommt, — der Hr. Professor hat die Studienhefte der Normalschule benutzt und darnach in der Sorbonne vorgetragen; diese Hefte gehen aber nur bis zum Tode Socrates, und da die Gelehrsamkeit des Professors nicht weiter reichte, als seine Hefte, so blieb er stets hier stehen! Ein Anderer war Professor der allgemeinen Grammatik und des Englischen; von der allgemeinen Grammatik wußte er so gut wie nichts, er gestand es auch ganz offen: „Ich werde mich für 200 Fr. monatlich — sagte er oft — auch noch mit der allgemeinen Grammatik abquälen, ich studire das Malabarische, das bringt mich in die Akademie". Im Englischen lehrte er den Schülern statt der englischen seine eigene Privatausprache und sie sprachen z. B. opinion aus; o-pi-na-jonn. — Ein Professor der Geschichte gesteht, daß er nur Griechisch kann; ein anderer, der über lateinische Literatur vortragen soll, sagt: „Meine Herren, ich habe bis jetzt nur in den untern Collegen gelehrt, ich fühle mich der Last, die man mir auferlegt, nicht gewachsen". Ein Dritter, der zugleich Deputirter ist, soll über französische Literatur lesen; statt derselben erzählt er seinen Eleven Anekdoten aus der Chronique scandaleuse, Gerüchte aus den Antichambern der Minister und versichert sie, daß er es sei, der eigentlich das Talent der Dem. Rachel geschaffen habe. — Glauben Sie ja nicht, daß dies Erdichtungen oder Uebertreibungen sind, Hr. Charles Lesseps, der Redacteur des Esprit public, ist ein zu ernster Mann, als daß er leichthin so etwas drucken, die Personen so erkennbar bezeichnen sollte, wenn nicht leider Alles traurige Wahrheit wäre. Der Grund von all' dem Uebel liegt aber in dem ministeriellen Nepotismus, der alle seine Creaturen versorgen muß und sie mitunter auf Lehrkanzeln versetzt, von denen sie auch nicht den entferntesten Begriff haben. — Das ist die französische Wissenschaft gegenüber der ausländischen Barbarei!

Paris, 27. Nov. Der Prinz August von Sachsen-Koburg ist mit seiner Gemahlin vorgestern von England wieder in St. Cloud eingetroffen. Gestern wurde dort der 36ste Jahrestag der Vermählung des Königs und der Königin der Franzosen, die im Jahre 1809 zu Neapel statthatte, festlich begangen. Herr Dupin hat seit einigen Tagen häufige Konferenzen mit dem Könige in St. Cloud. Auch soll er mehreremale von dem Minister des Innern, Herrn Duchatel, empfangen worden sein. Man sagt, er habe große Hoffnung, in der nächsten Session in den Besitz des Präsidentenstuhls der Deputirten-Kammer zu kommen. Das Ministerium hat indeß bis jetzt noch keinen förmlichen Beschluß darüber gefaßt, ob es die Kandidatur des Herrn Dupin unterstützen solle.

Der erwartete marokkanische Gesandte Si el Hadschi Abd el Kader Ben Aschasche, Pascha von Tetuan, ist in Marseille angekommen. Herr Léon Roches begleitet ihn, und Capitain Pourcet, so wie Herr Urbain, erster Dolmetscher der afrikanischen Armee, waren zu seinem Empfange beordert. Das Journal des Débats macht auf die Wichtigkeit dieser Gesandtschaft aufmerksam, indem dieselbe in Ausführung des bei Abschluß des Vertrags von Lalla-Magrnia gegebenen Versprechens des Kaisers erfolge und durch die gleichzeitigen Vorgänge in Algerien noch bedeutsamer werde; der Pascha gehöre zu des Kaisers vertrautesten Räthen.

Der National glaubt, daß das Ministerium jetzt absichtlich sehr düstere Schilderungen von den Angelegenheiten Frankreichs in Algerien geben lasse, um sich den Vortheil eines Theater-Effekts für die Eröffnung der Session vorzubehalten. „Marschall Bugeaud", sagt dieses Blatt, „verhält sich ohne Zweifel bis zu dem Augenblicke so ruhig, wo die

versammelten Kammern pomphafte Bülletins werden erhalten können. Man hat schon zu oft diese Komödie gespielt: zweimal jährlich, zur Zeit der Erörterung der Adresse, und wenn es sich von irgend einem außerordentlichen Kredit handelt, hat man Sorge getragen, in Algerien irgend einen glänzenden Schlag auszuführen, welcher die Kammer anfeuert, und man verschießt dort kein Pulver, ohne es hier der Bevölkerung in die Augen zu streuen."

Paris, 28. Nov. Man will wissen, daß die Forderung einer Dotation für den Herzog von Nemours dem Ministerium als eine der ersten Vorlagen für die Kammer in der bevorstehenden Session anempfohlen sei, daß aber Herr Guizot sich sträube, diesem Verlangen zu entsprechen, und daß aus dieser Meinungs-Verschiedenheit eine gewisse Spannung zwischen dem Hofe und dem Minister entstanden sei.

Der bisherige türkische Gesandte, Reschid Pascha, ist gestern von Paris nach Marseille abgereist, um sich zur Uebernahme des auswärtigen Ministeriums nach Konstantinopel zu begeben.

Paris, 29. Nov. Herr T. Allom, Mitglied des Instituts britischer Architekten und Autor der „Illustrationen Konstantinopels" hatte dieser Tage eine Privat-Audienz beim Könige, um Sr. Majestät sein Kupferwerk über das chinesische Reich und den ersten Band seines Werkes „Frankreich im 19ten Jahrhundert" zu überreichen, worüber ihm der König viel Schmeichelhaftes gesagt, namentlich über die Genauigkeit der architektonischen Ansichten aus Frankreich.

Von der Oceanie, die in Otaheiti erscheint, sollen mehrere Nummern des Februarmonats bei ihrer Ankunft in Frankreich in Beschlag genommen worden sein; der Constitutionnel erhebt sogar die Beschuldigung, daß mit einzelnen Privatbriefen von Otaheiti und den Marquesas-Inseln, wenn sie irgend Nachrichten enthalten hätten, deren Veröffentlichung dem Ministerium unangenehm gewesen wäre, eben so verfahren worden sei.

Der Handels-Minister hat wieder zwei Rundschreiben in Bezug auf die Aerndte an die Präfekten gerichtet; durch das eine fordert er sie auf, ihm einen Bericht über den Stand der Wintersaat in ihren verschiedenen Departements einzusenden und ihn auf besonders günstige oder ungünstige Verhältnisse aufmerksam zu machen; das andere befiehlt ihnen, von den Maires der verschiedenen Gemeinden die Durchschnitts-Angaben des Gewichts von Weizen und Hafer erster, zweiter und dritter Ordnung von der letzten Aerndte einzufordern. Nach dem Gewicht des Weizens wird in den meisten Gemeinden der Preis des Brodtes bestimmt, und auch das Kriegs-Ministerium richtet sich bei den Einkäufen für die Armee nach diesem Gewicht.

Mit jedem Tage vermehrt sich die Zahl der Bankerotte; am 25sten d. M. wurden beim Handelsgericht von Paris wieder 8 neue angezeigt.

Es sind jetzt so viele Amerikaner aus den Vereinigten Staaten hier, daß der Geschäftsträger der Union in einem Monat tausend Pässe zu visiren hatte.

Am 24sten wurde Ibrahim Pascha zu Toulon erwartet. Er wird mit allen seinem Rang entsprechenden Ehrenbezeugungen empfangen werden.

England.

London, 25. Nov. Eine größere Verwickelung wichtiger Staats-Angelegenheiten, als diejenige, deren Lösung dem englischen Ministerium gegenwärtig obliegt, hat wohl selten noch stattgefunden: daheim die Kornfrage mit allen Symptomen eines bevorstehenden Brodmangels; in Irland neben den endemisch gewordenen Uebeln der katholischen Kirche und Repeal eine offenbare Hungersnoth; in Indien Vorbereitungen zu einem großen, nicht länger aufzuschiebenden Kampfe mit der Seikh-Armee und die Nothwendigkeit, das Königreich Lahore wiederherzustellen; in Neu-Seeland ein Krieg mit den Eingeborenen, in welchem die britischen Truppen schon dreimal geschlagen worden sind, weil sie ihre Angriffe ohne die nöthigen Vorkehrungen oder selbst ohne Waffen einrichteten; in Amerika endlich ein Streit, welcher die Vereinigten Staaten und England einem Bruche nahe gebracht hat und die Beilegung der Oregonfrage in eine noch fernere Zukunft hinausschiebt. Dazu kommt, daß inmitten aller dieser schweren Sorgen Sir R. Peel noch durch die Krankheit seiner ihm theuersten Tochter (der Lady Villiers) beunruhigt worden ist, daß der Lord-Kanzler dem Tode nahe war, daß zwei andere Minister durch Alter und Krankheit untüchtig, aber doch nicht Willens sind, zu resigniren, und das Kabinet überhaupt nicht mehr so einstimmig und so voll Vertrauen zu seinen eigenen Kräften als ehedem ist. Für die Oeffnung einer Parlaments-Session sind dies trübe Aussichten, und dieselbe wird deshalb auch wohl nicht vor der gewöhnlichen Zeit, d. i. Anfang Februar, stattfinden. Bis dahin ist vielleicht der Horizont schon lichter. Man wird sich wahrscheinlich überzeugt haben, daß die Besorgnisse vor einer Noth in England vielfach übertrieben worden sind. Die Weizenpreise fallen gegenwärtig, anstatt daß sie zu steigen fortfahren sollten. Große Massen werden täglich in Bond eingeführt, und noch nichts hat davon das Land wieder verlassen. In Irland steht es anders; dort ist das Uebel ernstlich und unheilbar.

Was die Folgen des Streites um das Oregon-Gebiet anbetrifft, so hegen die bestunterrichteten Personen hier noch keine ernstlichen Besorgnisse vor einem Kriege mit den Vereinigten Staaten. Daß Herr Polk viel Worte machen wird und die Amerikaner drohen werden, unterliegt wohl keinem Zweifel. Aber was können sie thun? Und wenn ihre Armeen Flügel hätten, so könnten sie doch kaum einen Kontinent von 2000 Miles Breite durchmessen, um das streitige Territorium in Besitz zu nehmen, und an der Küste des Stillen Oceans werden schon die Geschwader Englands das Land schützen. Durch welche Mittel sollen aber überdies wohl die Finanzen der Vereinigten Staaten so weit gehoben werden können, um einen so widersinnigen und unheilvollen Krieg zu führen und die westlichen Staaten mögen den Krieg wün-

schen und auch bereitwillig Soldaten dazu geben, aber sie werden weder Steuern bezahlen, noch Anleihen machen, so daß am Ende dieses Mittel, welches man empfohlen hat, um die Leidenschaften der demokratischen Partei zu schmeicheln, zum absoluten Ruin führen dürfte, falls man dieser Partei keine Schranken setzt. Das Volk in England blickt mit Verachtung auf dies lächerliche Streben, ein paar Millionen Acres Land an einer wilden Küste an sich zu reißen, zumal da es von einem Volke ausgeht, das schon den ungeheuren Rumpf des nordamerikanischen Kontinents besitzt, wenn es ihn auch nicht ausfüllen kann. Oregon ist von geringer Bedeutung für die Vereinigten Staaten oder England, aber es ist von großer Bedeutung, daß die Amerikaner darüber belehrt werden, wie die Rechte Englands nicht ungestraft verletzt werden dürfen. Die Botschaft des Präsidenten wird ohne Zweifel eine sehr heftige Sprache führen, aber man muß abwarten, was der Kongreß thun und in wie weit er jene Sprache durch Unterstützung dieser maßlosen Ansprüche auf ein ausschließliches Hoheitsrecht bestätigen wird, wo England und Spanien sich begnügten, gegenseitige Rechte anzuerkennen und über eine gemeinschaftliche Besetzung des Gebiets sich zu verständigen.

London, 26. Nov. Ihre Majestät die Königin hat sich gestern in Begleitung ihres Gemahls und ihrer Familie nach der Insel Wight begeben, woselbst sie bis zum Ende der nächsten Woche verweilen wird.

Nach dem Ipswich Journal hat die Regierung Befehl gegeben zur Anfertigung von 42,000 Uniformen und Rüstungen für die Miliz der englischen Grafschaften; sie müssen bis zum 1. März geliefert werden und man glaubt, daß dann ein Theil der Miliz mobil gemacht und nach Irland geschickt werden soll.

Bemerkenswerth ist die Nachricht, daß die englischen Kreuzer auf der Höhe von Loando ein Sklaven-Dampfschiff weggenommen haben, so viel uns bekannt, das erste Sklavenschiff dieser Gattung.

Lord John Russell hat an seine londoner Konstituenten ein vom 22sten d. M. aus Edinburg datirtes Schreiben gesandt, in welchem er sich für die gänzliche Aufhebung der Getraidegesetze ausspricht und insofern den Bestrebungen der Anti-corn-law-league anschließt, als er erklärt, daß man fortan alle gesetzliche Mittel zur Anwendung bringen müsse, um baldmöglichst die Freigebung des Getraidehandels zu erringen. Er mustert Eingangs dieses Schreibens die Ansicht, daß die Minister, selbst wenn sie zu dem von vielen Seiten her begehrten, jedoch keineswegs wünschenswerthem Mittel, die Häfen durch einen Geheimeraths-Befehl dem Getraidehandel zu öffnen, nicht hätten greifen mögen, doch Alles, was man durch dasselbe bezwecken wollte, mittelst der sofortigen Einberufung des Parlaments und der Erklärung, in demselben die Suspendirung des Getraidezolls beantragen zu wollen, wieder hätten erreichen können, denn eine sichere Folge dieser Anzeige würde die Absendung von Aufträgen zum Getraide-Einkauf nach den betreffenden europäischen und amerikanischen Häfen gewesen sein, und die Versorgung des Landes mit dem erforderlichen Getraide-Vorrath wäre außer Zweifel gestellt worden. „Da nun aber“, fährt Lord John Russell fort, die Minister ihre Kabinets-Versammlungen geschlossen haben, ohne eine derartige Verheißung zu machen, so sei es die Sache des Volks, darüber zu berathen, in welcher Weise sich den drohenden Kalamitäten am besten ausweichen lasse. Zwei Uebel erfordern zunächst Erwägung. Das erste sei die Kartoffel-Krankheit, welche einzelne Theile von England und Schottland ernstlich affizire, in Irland aber furchtbar um sich gegriffen habe. Dieses Uebel könne natürlich den Ministern eben so wenig Schuld gegeben werden, wie man die Resultate der letzten reichlichen Getraide-Aerndten ihnen zum Lobe würde anrechnen können. Wohl aber müsse man das zweite Uebel, den Getraidemangel, von welchem das Land bedroht werde, als direkte Wirkung der ministeriellen Politik betrachten, durch welche vor drei Jahren ein Getraidegesetz hervorgerufen worden sei, das mittelst seiner wechselnden Skala und der Gleichstellung der geringsten mit den besten Getraidesorten das Resultat herbeigeführt habe, daß, je schlechter, der Qualität nach, die Aerndte ausfalle, um desto höher der Zoll steige, wie denn z. B. wenn guter Weizen 70 Sh. pro Quarter gelte, der Durchschnittspreis 57 oder 58 Sh. und der Zoll 14 oder 15 Sh. sei. Man habe auf diesen Uebelstand vergebens im Parlamente das Ministerium aufmerksam gemacht. Was ihn selbst (Lord John Russell) betreffe, so haben sich seine Ansichten über die Getraidefrage im Allgemeinen im Laufe der letzten zwanzig Jahre bedeutend geändert. Er habe früher geglaubt, der Getraidehandel dürfe nicht nach den sonst allgemein gültigen Grundsätzen einer vernunftgemäßen National-Oekonomie behandelt werden, weil die besondern Verhältnisse Englands in diesem Punkte eine Ausnahme erforderlich machen; Beobachtung und Erfahrung haben ihn aber gelehrt, daß man sich aller Einmischung in den Handel mit Lebensmitteln enthalten müsse, und daß weder Verordnungen noch Gesetze im Stande seien, den Getraidemarkt auf eine so vortheilhafte Weise zu reguliren, wie vollkommene Freiheit des Käufers und Verkäufers. Er habe früher vermittelnden Vorschlägen das Wort geredet, 1841 als Organ des Ministeriums Melbourne im Unterhause einen festen Zoll von 8 Sh. proponirt, in der letzten Parlaments-Session einen noch geringeren Zoll beantragt, aber stets habe sich der gegenwärtige erste Lord des Schatzamtes (Sir R. Peel) allen diesen Vorschlägen entschieden widersetzt, und der Erfolg seines Widerstandes sei jetzt kein anderer, als ein so allgemein gewordenes Verlangen nach freiem Getraidehandel, daß demselben nicht länger widerstrebt werden könne, wenn man nicht einen an Animositäten und Bitterkeiten bereits überaus fruchtreichen Kampf bis zu einer solchen Höhe treiben wolle, daß er die grundbesitzende Aristokratie in Gefahr

bringen könnte, die Stellung zu verlieren, welche sie kraft ihres Vermögens, ihrer verfassungsmäßigen Rechte und des Andenkens an ihre früheren Verdienste einnimmt. Uebrigens, so schließt Lord John Russell seine bemerkenswerthe Erklärung, scheine das Ministerium selbst nur auf einen Vorwand zu warten, um die jetzigen Getraide-Gesetze aufzuheben. Diesen Vorwand möge ihm nun das Volk liefern dadurch, daß es durch Petitionen, Adressen und Vorstellungen seine Beschwerden gegen die Beschränkung der freien Getraide-Einfuhr laut werden lasse.

Die O'Connell-Steuer in der Grafschaft Cork beträgt 763 Pf. 18 Sh. 2 P., d. h. ein Geringes mehr als die vorjährige Sammlung eingebracht. Die Times enthielt dieser Tage eine wahrhaft kaustische Satire, in der Manier von Burns, gegen O'Connell wegen dieser Zehntung der irischen Armuth. Punch schreibt: „An Menschenfreunde. Eine traurige Lage. Der gegenwärtige Aufruf an ein weichherziges Publikum geschieht von den Freunden eines herabgekommenen Gentleman, der bessere Tage vor sich gesehen. Der Bittsteller, Hr. Dan, war früher in wohlhabenden Verhältnissen, ließ sich aber unglücklicherweise verleiten, sich mit einer Spekulation, Namens Repeal, zu befassen, deren völliges Mißlingen hat ihn in seine gegenwärtige schwierige Lage versetzt. In der letzten Zeit fristete Hr. Dan sein Dasein auf prekäre Weise durch ein Einkommen von nur 20,000 Pfund jährlich! die meistens von den Aermsten unter Irlands Landleuten gegeben wurden; aber das Mißrathen der Kartoffelernte droht auch diese schmale Portion noch zu verringern. Der Bittsteller sieht sich so weit herabgebracht, nur noch mit vier Pferden zu fahren, und kann jetzt nicht mehr als 30 Personen täglich an seiner Jedermann offenstehenden Tafel bewirthen. Zwar geben ihm seine Freunde in Irland dann und wann ein Gastmahl; aber jeder Gentleman muß klar einsehen, daß er, um eine Koppel Windhunde halten, drei Wohnungen unterhalten und die Kosten für Bekanntmachung seiner unglucklichen Lage in den Journalen tragen zu können, mehr denn jemals von der Mildherzigkeit des Publikums abhängig ist. Was seinen Charakter betrifft, so bittet Hr. Dan darüber mit seinen alten Freunden Whig und Comp. zu sprechen, sowie auch mit dem Gefängnißwärter der Dubliner Strafanstalt und dem Commissär der Times für Irland."

London, 28. Nov. Man scheint in den parlamentarischen Kreisen auf eine Auflösung des Parlaments und allgemeine Wahlen in nicht allzuferner Zeit gefaßt zu sein; wenigstens scheint dies auch den Schritten, die zu gleicher Zeit mehrere Parlaments-Glieder und Bewerber um Parlaments-Sitze bei den Wählern verschiedener Gegenden thun, zu erhellen.

Am Dienstag fand zu Leeds eine sehr zahlreiche Versammlung zu Gunsten des freien Handels statt. Das Wichtigste, was darin vorkam, war der Beitritt des Lord Morpeth zum Anti-Korngesetz-Verein. In einem Schreiben an den bekannten Baines erklärt derselbe, die Zeit zur gänzlichen Aufhebung der Korngesetze sei gekommen und er müsse gegen die fortwährende Unthätigkeit des Staates protestiren.

Heute circulirt eine Aufforderung an den Lord Mayor wegen Einberufung eines Gemeinderaths, um eine Bittschrift an die Königin wegen Eröffnung der Häfen für die Getreide-Einfuhr zu beschließen. Die Times enthalten einen scharfen Artikel gegen Sir Robert Peel und seine Anhänger, dem sie geradezu vorwerfen, er suche seine Freunde der Nation gegenüber zu compromittiren, um sie dann als Opfer ihrer Hartnäckigkeit ihren Gegnern preiszugeben.

Der Herzog von Wellington scheint ein Feind des Tabackrauchens zu sein, da er einen Tagesbefehl erlassen hat, worin er die Regiments-Commandeure auffordert, zu verbieten, daß in den gemeinschaftlichen Speisesälen und den betreffenden Lokalitäten geraucht werde, und die jungen Officiere vom Rauchen abzumahnen. Das Tabackrauchen, meint er, erzeuge selbst eine Art von Rausch, und gebe zum Trinken Anlaß.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. Die Königin Isabella hat den General Narvaez an ihrem Namenstag zum Granden von Spanien erster Klasse, mit dem Titel: Herzog von Valencia, ernannt.

Das wichtigste Tagesereigniß ist der vollständige Bruch, der zwischen dem Chef der bewaffneten Macht und dem der Börse eingetreten ist. Der General Narvaez war dem Herrn Salamanca 20,000 Piaster schuldig, und dieser hatte irgendwo als seine Ansicht ausgesprochen, daß jener ihn nie bezahlen würde. Der General, dem diese Aeußerung hinterbracht wurde, ließ Herrn Salamanca zu sich rufen und verlangte lakonisch seine Rechnung, ließ diese von einem andern Banquier durchsehen, und jenem das Geld auszahlen, zugleich aber ihn bedeuten, daß er sich seine Besuche fernerhin verbäte. Auch erschien weder Herr Salamanca, noch der ihn gewöhnlich umgebende Schwarm von Spekulanten, auf dem Balle des Herzogs von Valencia. Herr Salamanca hat nun den Sturz des Minister-Präsidenten beschlossen, eine gewisse Anzahl von Deputirten in sein Interesse gezogen, und seinen Feldzugsplan entworfen. Auf diese Weise wird die Lage der Dinge sich völlig umgestalten, und selbst der Heraldo scheint geneigt zu sein, seinem bisherigen Beschützer den Rücken zuzuwenden.

Holland.

Haag, 23. Nov. Laut einem von der Synodalcommission in der dießjährigen allgemeinen Synode der reformirten Kirchengemeinden vorgelegten Bericht zählt diese Confession in den Niederlanden (mit Ausnahme Limburg's, aus welcher Provinz die Angaben fehlen) 1,642,455 Bekenner

in 1233 Gemeinden mit 1453 Predigern. Die Anzahl der zur theologischen Laufbahn sich vorbereitenden jungen Leute dieser Confession beträgt auf den niederländischen Universitäten und Athenäen 337. An Bekennern hat dieselbe im letzten Jahre durch Uebertritte zum Katholicismus 65 Personen verloren, während aus der katholischen Religion in die reformirte 184 übertraten.

Schweiz.

Waadt. Der Staatsrath hat zwei Rundschreiben erlassen; eines an die nicht resignirenden Geistlichen, welche für ihr treues Verharren bei den ihnen anvertrauten Gemeinden belobt werden, und ein zweites an die größere Zahl der demissionirenden Geistlichen, an welche die freundliche Mahnung ergeht, in den Schooß der Nationalkirche zurückzukehren. Es werden durch letzteres Schreiben die angestellten Geistlichen aufgefordert, sich binnen zwei Tagen zu erklären. Schicken sie in dieser Frist nicht die Erklärung ein, daß sie ihre Demission zurückziehen, so wird angenommen, sie beharren dabei, und sie werden aus dem Register der Pfarrer und Candidaten gestrichen. Dieses Schreiben ist an jeden Einzelnen gerichtet und von den Einzelnen wird die Erklärung verlangt, im Falle sie dazu geneigt wären. — Der „Nouv. Vaud." veröffentlicht einen Aufruf zum Aufruhr, gedruckt bei Bonamici u. Comp., der die gehörige Verbreitung gefunden hätte, wenn der letzte Beschluß des Gr. Rathes nicht so energisch ausgefallen wäre. Dieser Aufruf beginnt mit den classischen Worten; „Schläfst du, waadtländisches Volk" — — — und endigt folgendermaßen: „Wir wollen sehen, Volk der Waadt, ob, wie man sagt, du nur im Bösen (Februarrevolution) Energie entwickeln kannst!"

Deutschland.

Berlin, 23. Nov. Durch den ehemaligen preußischen Gesandschaftsprediger zu Rom Hrn. Abeken, sind vom September Nachrichten aus Jerusalem eingelaufen, welche sich zum Theil mit den Zuständen des dortigen evangelischen Bisthums beschäftigen. Es heißt in diesem Briefe: „Als der ehrwürdige Bischof, umgeben von einer christlichen Familie aus dem Samen Abrahams, auf den Boden seiner Väter landete, wie sah es damals aus in Jerusalem? Da waren lateinische, römisch-katholische Klöster hier, da waren griechische, armenische, syrische, koptische Klöster hier, die einen reich, die andern arm; da wurde in der Kirche des heiligen Grabes in mancherlei Sprachen Gottesdienst gehalten und am Ostertage mit dem Wunder des heiligen Feuers offenbare Lästerung getrieben, aber das Wort des Evangeliums ertönte nirgends und das Licht des Evangeliums leuchtete nicht; es war keine Gemeinde hier, in der ein evangelischer Christ hätte jenen Trost, jene Erquickung, alle jene Segnungen finden können, die nur aus der Gemeinschaft fließen." So weit wir aber die Berichte des Herrn Abeken verfolgen, so scheinen die Resultate des evangelischen Bisthum in Jerusalem seit dem Verlaufe der vier Jahre seines Bestehens doch nur gering geblieben zu sein; als seinen Hauptzweck scheint es die Judenbekehrung zu betrachten. „Ich denke, sagt Hr. Abeken, es liegt in der Natur der Dinge, daß Jerusalem immer mehr und mehr der Mittelpunkt aller frommen und christlichen Bestrebungen für die Bekehrung der Juden werde, und diejenigen, die ein Herz dafür haben, sollten ihre Blicke hierher wenden und die Hände der Arbeiter hier, wo aus allen Gegenden der Erde Juden zusammenströmen, zu stärken suchen." Ferner: „Es ist gewiß eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß der ehrwürdige Bischof der evangelischen Kirche in seiner Person alle drei Nationen vereinigt, die hier in der Kirche von Zion in einem Glauben verbunden sind, und daß die evangelische Kirche in Jerusalem gleich zuerst von ihrer Gründung an so innig und unzertrennlich mit der Predigt des Evangeliums unter den Juden verbunden ist." Hr. Abeken unterrichtet uns dann ferner, welche Anstalten man zur Judenbekehrung getroffen hat. Es ist unter Leitung des bischöflichen Kaplans ein Collegium gegründet worden, in welchem bekehrte Juden erzogen und herangebildet werden zu Missionären für ihre Brüder. Hr. Abeken wohnte dem halbjährigen Examen bei, worin die sechs Zöglinge, zum Theil Jünglinge, zum Theil erwachsene Männer und darunter Rabbiner von großer jüdischer Gelehrsamkeit, vortrefflich bestanden, sowohl in der Erklärung des Alten wie des Neuen Testaments als in der Kirchengeschichte und andern Zweigen allgemeiner Bildung. Diese Anstalt, obgleich von der Judenmissionsgesellschaft in London unterhalten, ist nur durch die Existenz des Bisthums möglich geworden, „wie sich denn überhaupt der Gedanke des Königs in jeder Hinsicht vollkommen bewährt hat, daß alle missionarischen Bestrebungen nur dann rechten dauernden Halt und Erfolg gewinnen würden, wenn sie sich an eine an Ort und Stelle bestehende Gemeinde und Kirche anschließen könnten." Die englische Gesellschaft hat ferner zu Jerusalem eine Arbeitsanstalt errichtet, in welcher jüngere hebräische Convertiten in verschiedenen Handwerken unterrichtet werden und durch welche es zugleich möglich geworden ist, in Jerusalem selbst eine Anzahl von Bedürfnissen des europäischen Lebens anzufertigen, die man sonst aus Europa beziehen mußte. Diese Anstalt ist von großer Wichtigkeit geworden, weil es immer als eine Hauptschwierigkeit gefühlt wurde, wie man bekehrten Juden, die oft durch ihre Bekehrung ihren frühern Unterhalt verlieren, Mittel der Beschäftigung und des Lebens gewähren könne. Der evangelische Bischof hat in jüngster Zeit auch aus eignen Mitteln eine Kleinkinderschule eingerichtet, „um einem langgefühlten Bedürfnisse in Jerusalem ansässiger Familien abzuhelfen"; in dieselbe werden ohne Unterschied der Religion alle Kinder aufgenommen. Ferner hat der Bischof in seinem

Hause unmittelbar am Hauptthore von Jerusalem eine Niederlage von Bibeln zum Verkauf und unentgeltlichen Vertheilen errichtet, die von einem bekehrten Rabbiner verwaltet wird und aus der viele Exemplare in die Hände von Juden und Christen übergehen. In Beyrut, in Jaffa, Safat, Damaskus und Bagdad hat man Judenmissionsstationen errichtet, in Jerusalem selbst sind seit der Ankunft des Bischofs über 40 Juden getauft und monatlich pflegen 40 Personen regelmäßig das Abendmahl zu nehmen.

Berlin, 24. Nov. (Rh. B.) Die Redaction der Landtagsabschiede ist nunmehr beendigt. Morgen findet unter dem persönlichen Präsidium Sr. Maj. des Königs eine Schlußsitzung des Staatsraths statt, in der dieselben noch einmal im Zusammenhange vorgeführt werden, und darnach ist die baldige Veröffentlichung zu erwarten.

Die Sache der Dissidenten der katholischen Kirche scheint hier zum Theil die Sympathieen, die sie anfänglich erweckte, verwirkt zu haben, namentlich, seitdem in Betreff Ronge's sichere Anzeigen vorhanden sein sollen, daß politische Tendenzen eben so sehr bei ihm im Spiele seien, als religiöse Ueberzeugungen.

Breslau, 22. Nov. Der ärgerliche Vorfall, welcher sich in dem Auditorium des Prof. Dr. Röppell am 10. Nov. zutrug, geht nun seiner völligen Ausgleichung und friedlichen Aussöhnung entgegen. Man fügt sich in gegenseitige Zurücknahme allenfallsiger beleidigender Ausdrücke.

Es befindet sich hier gegenwärtig eine aus 10 Männern bestehende und nach Rom sich begebende Reisegesellschaft von Persern. Jene 10 Männer haben die weite Reise von Persien durchaus zu Lande zurückgelegt und kommen zunächst von Warschau, woselbst sie auf Grund ihrer dort deponirten persischen Pässe, mit russischen sehr ausgedehnten Pässen versehen worden sind. Es ist dies an und für sich eine auffallende Erscheinung für Jeden, der mit dem russischen Paßwesen nur einigermaßen bekannt ist. Sie ist aber um so merkwürdiger, als die erwähnten 10 Personen katholische Christen sind, welche die weite Reise über hier nach Rom nur deshalb angetreten haben, um dort den Papst zu sehen und theilweise die heiligen Weihen zu empfangen, um demnächst in ihrer Heimath als Priester zu fungiren, welche dort fehlen. Die Rückreise von Rom werden dieselben zur See machen. Wie die hier anwesenden Perser erzählen, haben sich noch viele andere persische Unterthanen zu gleichem Zwecke ebenfalls, jedoch auf dem Seewege nach Rom begeben.

Breslau, 22. Nov. Vorgestern ist von Seiten des Magistrats die officielle Mittheilung an die Stadtverordneten gelangt, daß er dem wichtigen Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung: an Se. Maj. den König eine Immediateingabe zu richten, in welcher gegen die Maßnahmen des Cultusministeriums submisseste Vorstellungen erhoben werden sollen, beigetreten sey. Eine gemischte Commission ist mit Abfassung der Adresse beschäftigt; letztere dürfte künftige Woche nach Berlin abgehen. Eine Protestation, von ungefähr 12 Geistlichen unserer Stadt unterzeichnet, die auf ähnliche Weise, nur ausführlicher, die Maßregeln des genannten Ministeriums beleuchtet, wird auf dem gewöhnlichen Instanzenzuge an höhere Stelle gelangen.

Frankfurt, a. M., 27. Nov. Es sind in neuester Zeit in den Zeitungen die Gerüchte wieder aufgetaucht, daß auf Se. Hoheit den Herzog von Nassau in Italien (Genua) ein Attentat gewagt worden sei. Es darf aufs bestimmeste versichert werden, daß alle diese Gerüchte ohne allen Grund sind. Eben so sind auch die Zeitungs-Mittheilungen von baldiger Wiedervermählung Sr. Hoheit erdichtet.

Italien.

Palermo, 11. Nov. (Nach einer Mittheilung in den „Debats" vom 28. Nov.) Der Kaiser Nikolaus weilt noch immer in der Villa Olivazza, lebt dort ganz zurückgezogen, und will nur als General Romanow angesehen sein. Se. Majestät hat das diplomatische Corps nicht empfangen, auch alle Feste und Ehren abgeschlagen, die man sich beeifert hatte, dem Selbstherrscher anzubieten. Prinz Albrecht von Preußen und fünf bis sechs andere Personen bilden die tägliche Tischgesellschaft. Die Abende gehen zu Olivazza ohne lebhafte Zerstreuungen vorüber. Man vereinigt sich im Salon der Kaiserin; zuweilen werden dazu eingeladen: die Prinzessin Partanna, der Herzog Serra di Falco, der Marchese Forcella. Von russischen Damen sind gewöhnlich in diesem Familienzirkel zugelassen: Prinzessin Soltikoff, Gräfin Potocka, Madame Chreptowitsch und Fräulein Nelidoff. Vormittags macht der Kaiser Promenaden zu Pferd und zu Wagen, meist zusammen mit dem König von Neapel; er trägt gewöhnlich einen Frack oder eine Militärredingotte mit Generalsepauletten. Se. Majestät arbeitet zum öftern mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Nesselrode, der seinerseits häufige Conferenzen hat mit Herrn von Meyendorf, russischem Minister zu Berlin, dem Grafen Potocki, Gesandten zu Neapel, und Herrn von Boutenieff, Minister bei Sr. Heiligkeit dem Papst; Herr von Boutenieff ist am 8. November von Rom zu Palermo angekommen. Unter den Russen, die in den letzten Tagen hier eingetroffen sind, befindet sich auch der General von Orloff (Bruder des kaiserlichen Adjutanten), der lange zu Paris gelebt hat und nun schon seit 20 Jahren zu Florenz weilt. Der Kaiser hat gestern den König Ferdinand zu einem Dejeuner an Bord des russischen Dampfschiffs „Kamtschatka" eingeladen. Der Kaiser fand sich zuerst ein mit seiner erlauchten Tochter, der Großfürstin Olga, dem König einen feierlichen Empfang zu bereiten. Der König, begleitet von der Gräfin Aquila (Donna Januaria, Prinzessin von Brasilien, vermählt seit 28.

(Beilage.)

№ 96. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 30. November 1845.

April 1844 mit dem Prinzen Ludwig, Grafen von Aquila), des Königs Bruder, wurde bei seiner Ankunft von dem Musikchor des Dämpfers begrüßt. Der Kaiser, in Kürassieruniform, erwartete seinen Gast an der Aufsteigtreppe in militairischer Haltung, die Hand zum Casquet erhoben. Der „Kamtschatka" geht in einigen Tagen nach Genua ab, dort die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Schwester der Kaiserin von Rußland, abzuholen; diese Fürstin soll am 5. December zu Palermo eintreffen und wird so lange, als die Kaiserin, da verbleiben. Niemand weiß bestimmt, wann der Kaiser abzureisen gedenkt; man vermuthet inzwischen, Se. Majestät werde zwischen dem 24. und 28. November Sicilien verlassen, um nach Rußland zurückzukehren. Die Reise wird über Neapel (wo der Kaiser vier Tage bleiben will), Rom, Florenz, Mailand, Wien und Warschau gehen. — Die Kaiserin läßt während ihres Aufenthalts in der Villa Olivazza monatlich 7000 Franken an die Armen austheilen. Ein Comite, unter'm Vorsitz des Herzogs Serra di Falco, sorgt für die angemessene Verwendung dieser milden Gabe.

Palermo, 13. Nov. Das Wetter ist fortwährend schön. Heute reitet der Hof nach dem Gipfel des Monte Pellegrino; nur Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland, deren Gesundheitszustand sich augenscheinlich bessert, bleibt in ihrem Schlosse bei ihren Blumen oder in ihrem Garten, oder fährt in einem bequemen Wagen aus, und nimmt Bittschriften an, die nicht erfolglos bleiben. In den sehr mondhellen Abenden und Nächten herrscht in Olivazza viel Verkehr. Man sieht dann alle Uniformen, unter ihnen auch den schönen Preußischen Helm. Selbst J. K. H. die Großfürstin Olga bleibt bis um 1 Uhr, um die von mehreren Musikchören noch verschönten Nächte zu genießen. Unter Leitung des Herzogs Serra di Falco wird ein mit Stahlstichen (darunter auch ein Bildniß Sr. K. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen) geschmücktes und Gedichte enthaltendes Erinnerungs-Buch gedruckt, das zu Neujahr Ihrer Maj. der Kaiserin übergeben werden soll.

Schweden.

Stockholm, 18. Nov. Nach der Zeitung von Fahlun wären in Upland an 14,000 Personen der dienenden Klasse außer Dienst. — Der königliche Landeshauptmann in Westeräs läßt Rennthiermoos zum billigen Preis für die, so an Brodmangel leiden ausbieten. — Es geht nun stark die Rede von einem Verbote des Branntweinbrennens. Vielleicht wird eine ziemlich allgemeine freiwillige Entsagung, vorbereitet durch unsere so äußerst betriebsamen Enthaltsamkeitsvereine, diesem Vorhaben über alle Erwartung zuvorkommen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Nov. Das erste Dampfboot der Peninsular Oriental Compagny zu London, welches eine directe Verbindung zwischen Liverpool und Trapezunt unterhalten soll, ist in voriger Woche in dem hiesigen Hafen eingelaufen. Es ist von 420facher Pferdekraft. Noch zwei andere Dampfschiffe von gleicher Größe sollen vorderhand auf dieser Linie verwendet werden. — Weitere Correspondenzen, die uns mit dieser Post aus der türkischen Hauptstadt zugingen, schildern die Noth, die an den Dardanellen entstanden war durch den Brand am 25. October, der über 600 Häuser des griechischen, armenischen und Judenquartiers verzehrt hatte; sodann unerhörte Gräuel, die man im Libanon bei Entwaffnung der Druſen und Maroniten, besonders gegen die Geistlichen, die Mönche und Nonnen verübte. Der österreichische Internuntius hatte ernsthafte Erörterungen mit der Pforte wegen willkürlicher Verhaftung zweier ungarischen Judenmädchen; er erhielt Gerechtigkeit für seine Reclamationen.

Aegypten.

Kairo, 6. Nov. Mit großer Feierlichkeit fand heute in der Citadelle in Gegenwart des Hofes die Ueberreichung des großen Ordensbandes der Ehrenlegion an den Vicekönig durch den französischen Generalconsul, Herrn Barrot, statt. Der Pascha schien an dieser hohen Ehrenbezeugung große Freude zu haben; einige von den gegenwärtigen Turken aber sprachen ziemlich laut die Vermuthung aus, der Pascha müsse wohl ein Christ geworden sein, da er dem französischen Consul erlaube, ihm ein Kreuz anzuhängen. Der Umstand übrigens, daß diese Uebersendung des Ordensbandes so unmittelbar nach der Ueberreichung des Portraits der Königin Victoria an den Vicekönig geschehen ist, zeigt klar, mit wie ängstlichen Blicken Frankreich darüber wacht, daß England ihm mit keiner Aufmerksamkeit gegen den Vicekönig zuvorkomme.

Miscellen.

(Neues amerikanisches Dampfboot.) Das kürzlich in England aus Nord-Amerika angekommene Schrauben-Dampfboot „Massachusetts" ist auf eine höchst sinnreiche Weise konstruirt. Es machte die Fahrt von New-York nach Liverpool in 17 Tagen 11 Stunden, ungeachtet es fast stets contrairen Wind hatte. Das Riesendampfboot „Great-Britain", das in Bristol gebaut wurde und ebenfalls zur Unterhaltung der Communication zwischen den beiden Welttheilen bestimmt ist, wird schwerlich mit dem leicht beschwingten Nordamerikaner Schritt halten können. Dieser ist nur für 40 Passagiere erster Klasse bestimmt, während jener deren 250

aufnehmen kann, was im Grunde genommen widersinnig ist, da 1) selten so viele Dampfbootpassagiere, d. h. hochzahlende Reisende, auf einmal beisammen sind, und 2) die Unbequemlichkeit nothwendig mit der Zahl der Passagiere wächst, wie comfortable auch der „Great-Britain", eingerichtet sein mag. Der ganze „Massachusetts" ist nur 800 Tonnen schwer, mißt 155 Fuß in der Länge auf dem Verdeck und hat eine Maschine von 280 Pferden Kraft die in Verbindung mit der Schraube und den Segeln eine Schnelligkeit von zwölf Knoten in der Stunde möglich macht. Die Kajüten sind sehr geräumig und auf eine neue Art zu ventiliren, d. h. die Luft in denselben ist stets rein und gesund zu erhalten. Die Schraube kann durch eine einfache Bewegung aus dem Wasser gehoben und in eine perpendikuläre Stellung gebracht werden, so daß das Schiff alsdann ein gewöhnliches Segelschiff ist. In der That sind die Segel und die Takelage mit allen möglichen Vortheilen ausgestattet, so daß sie mit Leichtigkeit zu regieren und in Thätigkeit zu setzen sind. Das Schiff ist mit vier Lebensrettungsböten versehen, doch ist außerdem jede Bank, jeder Stuhl und Sitz ein Lebensretter, indem sie von Eisenstäben gefertigt und mit von Luft gefülltem Kautschuk gepolstert sind, so daß sie sich, selbst mit einem Menschen belastet, auf dem Wasser schwimmend erhalten. Kein anderes Schiff soll bisher noch mit so vielen Sicherheitsmaßregeln ausgestattet sein, wie dieser Amerikaner, nach dessen Muster eine ganze Reihe von Dampfböten für die Verbindung mit Europa erbaut wird.

Französische Sprache. Neulich hat ein Schulinspektor bei Paris einer Unterrichtsstunde beigewohnt und sich über die gründliche Sprachbildung des Lehrers nicht minder als über die Fortschritte der Scholaren gefreut. „Wie heißen die vier Weltgegenden, Jacqueline?" — „Ouest, Est, Sud, Nord." — Wie habe ich euch die Namen erklärt, Louison? ... Du weißt es nicht?... ihr andern auch nicht? Gut, ich will es wiederholen. Als Adam im Paradies die Sonne untergehen sah, fragte er verwundert: „Ou est?" daher Ouest (Westen) oder die Abendseite. Als die Sonne am Morgen wieder aufging, rief Adam lustig: Est! Est! Est! (Sie ist da!). Sud kommt von dem lateinischen sudare, französischen suer, weil man Mittags schwitzt, und Nord leitet sich ohne Zweifel von Boreas ab: Boreas — Noreas — Nordeas — Nordas — Nord." — Dem Franzosen gegenüber braucht also unsere griechischen Professoren auf ihren Alpex — pix — pax — pux; Fuchs nicht mehr stolz zu sein, und es fragt sich sogar, ob die vornehmen Leute immer gut daran thun, wenn sie sich für ihre Kinder die Bonnen und französischen Sprachmeister von der Seine oder Loire verschreiben.

Vor kurzem bemerkte ein Reisender, als er auf dem Bahnhofe der Edinburgher Bahn in Edinburgh ausstieg, daß ihm seine Brieftasche mit 900 Pfd. Sterling fehle. Er erkundigt sich bei den Umstehenden und erfährt, daß ein Mann, den man für seinen Bedienten gehalten, weil er gleich nach ihm ausgestiegen sei, mit dem eben abgegangenen Zug weiter gereist sei. Der Reisende schöpft Verdacht und verlangt, daß man sogleich eine Locomotive heize, um den Dieb einzuholen: man stellt ihm einen Extrazug zur Verfügung. Der Zug geht ab, durchfliegt die halbe erste Station mit Sturmesschnelle, und bemerkt bald den vorher abgegangenen Zug. Der Heizer läßt die Pfeife ertönen. Der vordere Zug weicht aus, der Extrazug fliegt vorüber, und kommt zuerst auf der Station an. Auf dem Bahnhofe bemächtigt man sich sogleich des Verdächtigen, in dessen Tasche man auch wirklich die vermißte Brieftasche fand. Voller Freude bietet der Eigenthümer dem Heizer eine Belohnung an, die dieser aber verweigert. Jetzt übergiebt der Reisende dem Director 100 Pfund mit der Bitte, die Kosten des Extrazuges damit zu decken und dem Heizer eine Belohnung zu geben. Das Direktorium schickt aber die 100 Pfund zurück und erklärt, daß es für den nachgeschickten Zug nichts nehmen und den Heizer selbst belohnen werde.

Folgende ergötzliche Tugendprobe sah ein Reisender in der Gegend von Brattian, am Drewenzfluß, eine ländliche Braut mit ihrem Bräutigam anstellen. Sie führte denselben an einem Sonntage, begleitet von der Dorfjugend, vor eine Linde, auf welcher sich ein junger Bienenschwarm angesetzt hatte, und ließ den Burschen dort stehen. Sie selbst trat mit den Anderen zurück. Der Bursche aber nahm eine vermessene Positur an und faßte den Bienenklumpen scharf in's Auge. Da gährte der Aufruhr in der Bienenrepublik; die Blicke der Entferntstehenden aber waren mit ängstlicher Aufregung auf die Bienen und den Burschen gerichtet. Einige von den jungen Republikanern tiraillirten zornig summend hervor und setzten sich in die Haare des Bräutigams, aber er stand fest wie ein Eichenpfahl. Ja, er machte sogar den Mund weit auf, als gedächte er, wenn es darauf ankäme, den ganzen Bienenschwarm zu verschlingen, während die Bienen um seinen Kopf umherschwärmten. Eine andächtige Stille herrschte in der Gemeinde, und nur die Braut verrieth, auf den braven Burschen schauend, einige Unruhe und Besorgniß, daß die Sittenprobe schlimm ablaufen könne. Allein die Bienen kehrten allmählig zu ihrem Schwarmneste zurück, ohne daß sich auch nur Eine feindlich gegen den Burschen erwiesen hätte. Da stürzte die Braut aus der Menge hervor, umhalste ihren Herzensfreund und rief unter Wonnethränen: „Dich nehm' ich Jasch, denn du bist kein Söffel!" Die Erklärung dieser Idylle wurde dahin gegeben, daß die Bienen es einem Bräutigam gleich anmerken, wenn er ein Trunkenbold ist, und ihn dann ergrimmt ihren Stachel fühlen lassen. Jetzt wurde aber auch begehrt, daß die kleine, siebenzehnjährige Braut die verfängliche Bienenprobe bestehe.

Ohne Zaudern trat sie im erhebenden Bewußtsein ihrer Jungfräulichkeit vor den orakulösen Lindenbaum, klatschte sogar in die Hände und, da die Bienen ihr Nichts thaten, schaute das hübsche Ding stolz in die Runde, winkte dem Jasch und ging, weil es eben zur Kirche läutete, mit ihm ab und davon.

Ein Pariser Blatt bringt die Nachricht, daß die berühmte Dichterin der „Indiana“ George Sand, nachdem sie sechszehn Jahre lang von ihrem Gatten, dem Baron Dudevant, einem ehemaligen braven Offizier, getrennt gelebt hat, sich mit ihm wieder versöhnt habe. Also abermals ein Fortschritt zur Frauenemancipation!

In Berlin besteigt am Abend Jemand eine am Halle'schen Thor haltende Droschke und ruft, indem er den Schlag zuwirft, dem eben erwachenden Kutscher auf dem Bock zu: „Nach dem Molkenmarkt.“ Der Kutscher peitscht sein müdes Roß, und nach Verlauf einer kleinen halben Stunde hat er den Unbekannten nach dem Ort seiner Bestimmung gebracht. Hier steigt derselbe aus und sagt dem auf seinen Fahrlohn harrenden Kutscher kaltblütig: „Mein Freund, wenn ich Geld hätte, würde mein Wirth mich nicht vor zwei Tagen aus dem Hause geworfen haben. Ich will mir hier in der Stadtvogtei ein Obdach verschaffen, und habe mich nur deshalb hierherfahren lassen, weil ich zu müde war, um den weiten Weg zu Fuß zu machen. Mit diesen Worten schreitet er in's Gefängniß, und läßt den Droschkenlenker zurück der sich verblüfft hinter dem Ohr kratzt.

Bitte für die Armen.

Der in den Hungernden und Dürstenden gespeist und getränkt werden will, derselbe Herr will auch in den Armen und Fri[illegible]nden erwärmt werden; und in dessen Namen bitte ich auch in diesem Kummer-Jahre wieder um Liebes-Beiträge zu Holz für die Armen.

Dorpat, 26. November, 1845.

Ober-Pastor Bienemann.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck

C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Cand. jur. Nicolai Waradinow; den Herrn Arzt erster Abtheilung Julius Wilhelm Ucke; den Stud. theol. Otto Claus; die Stud. jur. Johann Christoph Höppener und Woldemar Julius Reese; die Stud. philos. Carl Ottho, Carl Adelbert Zilchert, Otto Friedrich Liver, Paul Gustav Flink-Rosenkranz, Heinrich Rambach und Heinrich Wilhelm Struve; die Stud. pharm. Julius Antonius und Alexander Kellner, und den verstorbenen Stud. oec. Ferdinand Schlegel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. oec. Ferdinand Schlegel und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 26. November 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Verlassung einer Requisition des Herrn dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gouvernements-Gymnasiums pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 5. Decbr. und zum Peretorge am 8. Decbr. d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, am 26. November 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Von Einer Allerhöchst verordneten Livländischen Versorgungs-Commission beauftragt, Roggen und Gerste anzukaufen, ersuche ich Diejenigen, die von diesen Getreidearten zu verkaufen haben, sich deshalb mit den Proben versehen, an mich zu wenden.

Brinkenhof, den 23. November 1845. 1

Kreisdeputirter W. v. Stryk.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Dorpat wieder eingetroffen bin. 3

Zahnarzt Schumann.

Nachdem ich meine Getränke-Handlung in das von Mentzenkampfsche Haus am Markt verlegt habe, zeige ich ergebenst an: daß daselbst außer allen Sorten versüßten Branntweinen und Liqueuren, Rum, Cognac, Arrac, scharfen Weinessig, Bouteillenbier und allen Gattungen Weinen, auch vom heutigen Tage an Leuchtgas, ganz zu demselben Preise und in derselben schönen Qualität, wie aus meiner Handlung unter meinem eigenen Hause, verkauft wird. 3

Pet. Mart. Thun.

Zum 3ten oder 4ten December sucht einen Reisegefährten nach St. Petersburg 3

Hagen.

Brandwein, im Laufe des Winters zu liefern, kauft F. W. Wegener.

Dorpat, 29. Nov. 1845.

Frische und beste spanische Weintrauben, Katharinen-Pflaumen, Feigen, Pottrosinen, Citronen, Kiewsches Confect, so wie Blumen- und Familien-Thee von bester Qualität hat so eben erhalten

F. R. Sieckell. 1

Im Töhlschen Hause, gegenüber der Töpfferschen Cigarren-Fabrike, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 2

Abreisende.

In 8 Tagen wird Dorpat verlassen 2

Wilhelms,
Inspector des phys. Kabinets.

Bei J. C. Schünmann's Wittwe und in allen hiesigen Buchhandlungen sind zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1846. Preis 12 Kop., geb. 23 Kop. S.

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1846 Ajasta päle 2c., herausgegeben von der gemeinnützigen ökonomischen Societät, bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft. Preis 7 Kop., geb. 10 Kop. S.

Etablissement mit obrigkeitlicher Genehmigung.

Es ist gewiss ein lange gefühltes Bedürfniss unserer Stadt gewesen, ein Lokal zu besitzen, in welchem das gebildete Publikum, so wie es in Riga, Reval etc. der Fall ist, sich zum Genusse eines guten Glases Wein, verbunden mit Gaumen reizenden Speisen, zu jeder Zeit des Tages nach Belieben versammlen kann. Diesem Bedürfnisse soll jetzt abgeholfen werden, indem der Unterzeichnete

am 15. December d. J.

im Hause des Buchhändlers Otto Model (an der Promenade) ein derartiges Etablissement zu eröffnen gedenkt und schon jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums darauf besonders hinzulenken sich erlaubt. Nicht allein der Leib aber, sondern auch der Geist kann hier Nahrung finden, weshalb für eine grosse Auswahl der besten Journale und Zeitschriften Sorge getragen ist.

Die Weinhandlung sagt zu ihrer Empfehlung selbst Nichts und überlässt jedes Urtheil getrost dem geehrten Publikum, darf aber die freundliche Bitte um recht zahlreichen gütigen Besuch hier wohl noch anknüpfen. —

Dorpat, den 27. Nov. 1845. **J. R. Schramm.**

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 97.

Dienstag 4. November 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Odessa. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Nov. Für Auszeichnung im Dienst sind befördert: von den Cavallerie-Bezirken der Neurussischen Militair-Ansiedlungen: der Commandeur des 5ten Bezirks Major Geldner zum Obrist-Lieutenant, vom 7ten Bezirk der Rittmeister Lindner zum Major; vom Curassierregiment des Militairordens der Adjutant vom Stabe des 2ten Reserve-Cavallerie-Corps Lieutenant Wache zum Stabrittmeister; vom Cuirassierregiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg: Major Zorn zum Obristlieutenant, Stabrittmeister Speier zum Rittmeister; vom Cuirassierregiment des Prinzen Albert von Preußen: der Obristlieutenant Knorring 3 zum Obristen, der Rittmeister Baumgarten zum Major; vom Novomirgorodschen Ulanenregiment, der Major Baron Imhof zum Obristlieutenant; vom Elisabethgradschen Ulanenregiment der Commandirende desselben Obristlieutenant Germeier zum Obristen, mit Bestätigung als Commandeur des Regiments, der Major von Mebes zum Obristlieutenant; vom Sumschen Husarenregiment: die Majors von Rombach und Baron Mirbach zu Obristlieutenants, der Rittmeister Budberg zum Major, der Lieutenant Zöge von Manteuffell zum Stabrittmeister; vom Kliästizkischen Husarenregiment, der Major Baron Stackelberg zum Obristlieutenant; vom Generalstab: der Capitain Zöge von Manteuffell zum Obristlieutenant mit Ueberführung zum 3ten Cavallerie-Bezirk der Neurussischen Militair-Ansiedlungen.

Der für besondere Aufträge beim Kiewschen Militair- und Podolischen und Wolhynischen General-Gouverneur, General-Adjutanten Bibikow, angestellte Obrist Blaramberg, wird als General-Major, mit Uniform und einem Drittel seines Gehalts als Pension, des Dienstes entlassen.

(Russ. Inv.)

Odessa, 6. Nov. Auch in dem verflossenen Monat Oktober ist der hiesige Ein- und Ausfuhrhandel mit erfreulicher Lebhaftigkeit betrieben. Der Totalwerth des Umsatzes mit dem Auslande belief sich im genannten Monat auf 4,370,519 Rbl. S. (mehr als 15,300,000 Rbl. Assign.), ein Betrag, der wohl kaum je im Lauf einer ähnlichen Zeit hier erreicht worden ist. — Ausgeführt wurde für circa 3,421,569 Rbl. S. und zwar hauptsächlich Weizen, wofür die Frage fortdauernd lebhaft ist und die Preise steigend, so daß in den letzten Tagen schon 8 Rbl. S. per Tschetwert gezahlt wurden. Die Ausfuhr belief sich auf 294,833 Tschetwert. — Nächst dem Weizen war Leinsaamen der beträchtlichste Ausfuhrartikel; er umfaßte 19,636 Tschetwert; dann Wolle 42,002 Pud und Talg 6731½ Pud. — Die ganze Weizenverschiffung überstieg am 1. Nov. schon 1½ Million Tschetwert, d. h. erreichte 1,541,568 Tschetwert, was mehr ist als wie sonst in einem ganzen Jahr verschifft werden konnte. Daß diese stattliche Ausfuhr nicht ohne günstigen Einfluß auf die Einfuhr bleiben konnte, ist zu erwarten und muß daher nicht befremden, daß auch diese bedeutender ist als gewöhnlich; sie erreichte im Monat Oktober einen Werth von 948,950 Rbln. S.; in den 10 verflossenen Monaten d. J. aber, vom 1. Januar bis zum 1. November, war sie 6,785,652 Rbl. S. werth, mithin schon jetzt besser als im ganzen vorigen Jahr. Im Oktober sind hier 143 Schiffe eingelaufen, 203 abgesegelt; seit dem 1. Januar bis zum 1. November aber 1127 angekommen und 1063 abgesegelt.

(St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. Gestern legte der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Dumon, in Begleitung des Herrn Guizot, den Grundstein zu dem neuen Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, welches an der Ecke des Quai d'Orçai und der Invaliden-Esplanade errichtet wird. Herr Guizot hielt nach beendigtem Ceremoniell eine kurze Rede, an deren Schluß er sagte: „Man hat Einwendungen gegen den Platz erhoben, wo dieses Gebäude aufgeführt wird; man findet es zu weit von Paris entfernt. Meine Herren, wenn zu Paris die Deputirten Frankreichs versammelt werden, versammeln sie sich neben uns, und wir haben kein

Recht, für uns zu weit zu finden, was für sie nicht zu weit ist. Man sagt dagegen wieder, daß wir ihnen zu nahe sein würden, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wenn es an die Deputirten-Kammer stoße, Gefahr laufe, etwas von der Zurückhaltung und Vorsicht zu verlieren, die eine Pflicht für dasselbe sind. Diese Besorgniß, meine Herren, weise ich zurück; das Große hängt nicht von so geringfügigen Umständen ab: welche Lage und welche Nachbarschaft auch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten haben möge, die Geschäfte werden von demselben, dessen können Sie versichert sein, mit eben so viel Zurückhaltung, Vorsicht und Unabhängigkeit betrieben werden. Und wenn es sich träfe, daß die Mauern, an welche wir angränzen, die Vorgänge innerhalb derselben, die Gesinnungen, die sich darin kundgeben, wirklich einigen Einfluß auf unsere auswärtige Politik ausübten, wenn dies Alles ihr vor Augen treten ließe, daß sie stets volksthümlich sein müsse, stets darauf bedacht, überall das Wohl und die Ehre des Landes zu bewahren, und daß sie an dem Tage, wo diese Angelegenheiten kein Stillschweigen mehr gebieten, freimüthig auf die Oeffentlichkeit und auf die Erörterung einzugehen habe, wenn dies die Wirkungen einer solchen Nachbarschaft sein sollten, so würde ich der Erste sein, der sich dazu Glück wünschte."

Nach dem National ist Herr Guizot von der schmerzlichen Krankheit, die ihn zu einer sehr strengen Lebensordnung genöthigt hat, noch nicht ganz geheilt. „Seine Schmerzen", sagt dieses Blatt, „sind seit einiger Zeit lebhafter und häufiger, und man darf glauben, daß eine gänzliche Ruhe fur ihn unerläßlich wird."

Mit dem amerikanischen Packetboot „Emerald", das gestern zu Havre eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Neuyork vom 11. November erhalten. (Es ist zu bemerken, daß der „Emerald" die Fahrt von Neuyork nach Havre in 17 Tagen gemacht hat, während der „Great Britain" zu der näheren Fahrt von Neuyork nach Liverpool 20 Tage brauchte.) Es herrscht in den Journalen der Vereinten Staaten ungemeine Aufregung uber die Oregonfrage. Ein kriegerisch lautender Artikel der Washingtoner „Union", des officiellen Regierungsorgans, hat eine feurige Polemik entzundet zwischen den Polkisten und ihren Gegnern, den Whigs, die den Frieden zwischen England und den Vereinten Staaten erhalten zu sehen wunschen. Bevor der Inhalt der Botschaft des Präsidenten (die am 4. December an den Congreß gelangen wird) zur öffentlichen Kenntniß kommt, hat die Conjecturalpolitik freien Spielraum, der denn auch von den Journalen aller Farben in Amerika und Europa gehörig benutzt wird. (Die Oregonfrage, die Korngesetzfrage — und in Frankreich — die Wahlreformfrage, sind in diesem Augenblick die zumeist besprochenen Gegenstände der Journalistik.) —

Die neuesten Berichte aus Meriko gehen bis zum 12. October. Es war zu einer neuen Zwistigkeit mit dem französischen Minister Baron Alleye de Cyprey gekommen. Die Sache wird so erzählt: Am Abend des 30. September traf Baron Alleye de Cyprey im Theater auf dem Gang vor den Logen mit Senor Otero, dem Herausgeber des „Siglo", zusammen; der Baron fragte den Journalisten, ob er der Verfasser des Artikels in seinem Blatte sei, welcher einen Commentar gebe zu dem Vorgang bei der Schwemme (dem ersten Anlaß zu den Mißhelligkeiten und dem Bruch zwischen dem französischen Gesandten und der merikanischen Regierung); Otero anwortete ausweichend, er wolle sich in der Druckoffizin erkundigen, Alleye de Cyprey insistirte, worauf Otero äußerte: „er erkenne ihm — dem Gesandten kein Recht an, die Frage zu stellen, und überdem sei er — Otero — eben jetzt nicht willens, die begehrte Auskunft zu geben. Darauf hin spukte der Baron dem Journalisten in's Gesicht, was denn eine Balgerei zur Folge hatte, bei welcher sich Senor Otero, da er unbewaffnet war, seiner Fäuste bediente; Herr Alleye aber schlug mit dem Stock drein! Der Lärm zog Leute herbei; die Ruhe wurde hergestellt; der Minister erklärte vor dem Weggehen, er sei bereit, dem Herrn Otero Satisfaction zu geben. Der Vorfall hatte außerordentliches Aufsehen gemacht und großen Tumult zur Folge gehabt. Die Wache wurde gerufen, den französischen Gesandten vor Thätlichkeiten des Pöbels zu schützen. Am 1. October eröffnete ihm die Regierung durch eine officielle Note, sie wünsche, er möge innerhalb drei Tagen abreisen; der Termin wurde indessen später noch erstreckt. Daß Senor Otero den Baron nicht fordert, wird ihm von seinen Collegen in der Presse sehr verdacht; sie möchten gar gerne von einem Duell mit dem Diplomaten zu berichten haben.

Dieser Tage wurde zu Poitiers eine neue Facultät der Literatur mit fünf Lehrstühlen feierlich installirt. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr von Salvandy, hatte den Herrn Saint-Mark-Girardin abgeordnet, um bei diesem Schulact zu präsidiren. In der Rede, welche derselbe bei diesem Anlaß vor einem zahlreichen Auditorium gehalten hat, kommt folgende prägnante Stelle vor: „Indem die Regierung große literarische und wissenschaftliche Anstalten stiftet und dotirt, zeigt sie aufs deutlichste, daß die Sorge fur die materielle Civilisation nicht die einzige ist, die ihre Gedanken beschäftigt; sie beachtet in gleichem Grad auch jene intellectuelle und moralische Civilisation, die Frankreich's Ruhm und Ansehen in Europa sichert. Ja, es ist etwas Schönes und Großes, wenn man in einigen Stunden die entferntesten Orte eines Landes berühren kann; aber es ist dieses vornehmlich dann schön und erfreulich, wenn sich an diesen verschiedenen Orten Brennpunkte fur Studien und Ideen finden, die sich so zu sagen erwärmen, indem sie sich nahe kommen; — wenn das Licht nicht nur vom Centrum nach den äußersten Theilen strahlt, sondern unterwegs von einem Orte zum andern Leuchtthürme findet, die seinen Glanz neu beleben; — wenn end-

lich Freiheit und Patriotismus, indem sie sich zu gleicher Zeit der Wege bedienen, auf welchen man mit unerhörter Schnelligkeit vorwärts kommt, und der Ideen, die sich rasch aufklären, mit jedem Tag die Bande unserer großen nationalen Einheit fester knüpfen. Unser Jahrhundert hat eine edle Pflicht zu erfüllen; es muß stets bedacht sein, das Gleichgewicht zu halten zwischen der moralischen und der materiellen Civilisation. Diese Gleichheit, welche die Stärke und die Ehre der Gesellschaft ausmacht, zu sichern, welche großartige Anstrengungen sind nicht der Religion, der Moral, der Philosophie vorbehalten! Welche Verpflichtungen ruhen nicht auf der Literatur, der Presse, der Rednerbühne, auf der Verwaltung und vornehmlich auf der Universität! Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ist auch ein Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Bauten, stiller und bescheidener Anstalten, die aber darum nicht weniger mächtig und einflußreich sind. Das Werkzeug, dessen wir uns dabei bedienen und das wir mit jedem Tag der Vollkommenheit näher bringen können, — es ist die menschliche Intelligenz."

Paris, 1. Dec. Ibrahim Pascha ist am 27sten v. M. auf der ägyptischen Fregatte „Nil" zu Toulon angekommen. Er wurde von einigen der im Hafen liegenden Schiffe und von einer der Batterieen mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt, und die französischen Schiffe hatten ihm zu Ehren ihre Wimpel aufgezogen. Der See-Präfekt und der Marquis von Lavalette besuchten den ägyptischen Prinzen am Bord des „Nil", und um 11 Uhr landete Ibrahim mit seinem Gefolge und wurde von den in Reihe aufgestellten Behörden und Truppen empfangen. Der Prinz und die angesehensten Personen seines Gefolges waren in größter Gala. Ibrahim Pascha soll wohl aussehen, sein Haupthaar und Bart aber ganz gebleicht sein. Als er in der Präfektur anlangte, wo Zimmer für ihn eingerichtet waren, empfing er die Behörden und begab sich dann mit dem Admiral in dessen Barke auf die Rhede. Später war großes Diner im Hotel der Präfektur. Am Tage vorher war Ismael Bey, der Sohn Ibrahim's, mit dem Paketboot „Herkulanum" in Marseille eingetroffen, von wo er sogleich seine Reise nach Paris fortsetzte, um hier seine Studien zu beendigen.

Paris, 2. Dec. Der Kriegs-Minister hat Depeschen aus Algerien über die Vorgänge und Bewegungen erhalten. Ein Bericht des Marschall Bugeaud vom 9. November schildert dessen Marsch in die Gebirge der Matmatas zur Aufsuchung der flüchtigen Stämme und zur Züchtigung der Gebirgs-Völker, die an dem Aufstande theilgenommen. Sein Vordringen scheint durch natürliche Hindernisse sehr aufgehalten worden zu sein, und der Feind leistete hier und da kräftigen Widerstand, aber in allen Gefechten, die mit den feindlichen Arabern stattfanden, welche aber nur von geringer Bedeutung waren, blieben die Franzosen Sieger, und es fielen eine Anzahl Gefangene und einiges Vieh in ihre Hände. Der Marschall schließt seinen Bericht mit der Erklärung, daß alle Insurgenten im Osten der Provinz Oran von Schrecken erfüllt seien und er allen Grund habe, binnen kurzem zahlreichen Unterwerfungen entgegenzusehen. Vom General Lamoricière ist kein Bericht eingegangen, sein letzter war vom 14. November. Man wußte, daß er am 20sten noch mit vier Bataillonen bei Maskara war, nachdem er den General Korte nach Daïa und den General Grey nach Saïda abgeschickt hatte. Das Journal des Débats gesteht bei allem Lobe für den Marschall Bugeaud doch ein, daß die Lage der Dinge noch keine entschiedene bessere Gestaltung gewonnen habe, daß zehnmal unterworfene Stämme immer von neuem durch die Agenten Abd el Kader's zum Aufstande bewogen würden, und daß es noch einer Menge mühseliger Verfolgungen und Razzias bedürfen werde, ehe man an der westlichen und südwestlichen Gränze sich konzentriren könne.

Zu den offiziellen Berichten, so wie zu denen der Zeitungen aus Algier vom 25. November, kann als Ergänzung noch Einiges hinzugefügt werden. Am 19. November war Abd el Kader auf dem Markte von Loha bei den Beni Urag an der Spitze des Wed Riu, einige Lieues nördlich von Tiaret. Loha ist der Ort, wo der beträchtlichste Markt der Provinz Oran gehalten wird, vier Lieues nordöstlich von Tiaret auf dem Berge, wo die beiden Haupt-Zuflüsse des Wed Riu ihren Ursprung nehmen, zwischen den Uled Lekred, den Kraich und den Beni Tigrin, im Süden der Beni Urag. Es folgten ihm die Reiter der Flittas, Aluias, Schekalas und anderer Abtheilungen der Beni Urag. Die Reiter, welche der Emir bei den Flittas aufbringen konnte, belaufen sich im Ganzen auf 1980. Die Bevölkerung dieser Stämme floh vor den französischen Kolonnen unter Bedeckung einer zahlreichen Streitmacht, und es ist unmöglich, ihnen den Weg zu versperren. Am 21sten fiel Abd el Kader dann zu Taguin über die Stämme des Agaliks von Guebla her. Am 22sten war er zu Suagui, nur 15 Lieues von Bogar. Suagui ist ein Zwischenstationspunkt zwischen Taguin und Bogar und liegt an der östlichen Spitze des Dschebel Magrana. Man kann also wohl sagen, daß sich der Emir, wo nicht schon in, doch wenigstens an der Gränze der Provinz Algier befindet. Von allen Seiten sind die französischen Kolonnen in Bewegung, um dahin zu eilen, von woher das Erscheinen des unfaßbaren Feindes angezeigt wird. Aber Niemand glaubt, daß dieser für den Augenblick noch weiter vordringen wird. Er hat seinen Hauptzweck erreicht und wird nun umkehren, alle Stämme vor sich hertreiben und mit ihnen nach Marokko ziehen. Die Truppen des Marschall Bugeaud hielten nun bereits 34 Tage das Feld, ohne etwas Bedeutendes erlangt zu haben. Sie litten sehr durch die unausgesetzten Märsche; jetzt scheinen sie sogar im Rückzuge begriffen. Zwischen dem Marschall Bugeaud und dem General-Lieutenant Lamoricière war die Verbindung noch immer unterbrochen, und wie schwierig die Verbindungen zwischen der Division des Marschalls und Algier sind, beweist schon der Umstand, daß des Marschalls Berichte so lange brauchten, um nach Algier zu gelangen. Am 19.

November Abends 8 Uhr wurde eine Familie von Ansiedlern, nur eine halbe Lieue von den Wällen von Medeah, von den Arabern ermordet, ohne daß etwas aus dem Hause entwendet wäre, also aus bloßem Fanatismus.

Aus Rouen wird berichtet: Die Kornhalle ist beständig so gefüllt, daß viele Kaufleute keine Käufer finden. Man erwartet noch bedeutende Ladungen aus Rußland, welche dazu beitragen werden, die niedrigen Prise auf unseren Märkten zu erhalten. Wir haben Nachrichten von verschiedenen Punkten unseres Departements, wonach die Feldarbeiten sehr gut von statten gehen und zu den besten Hoffnungen berechtigen.

England.

London, 29. Nov. Der Aufforderung Lord John Russell's folgend, versammeln sich in allen Theilen des Reiches die Freunde des freien Handels, um gegen die bestehenden Korngesetze zu petitioniren. Die Demonstrationen mehren sich mit jedem Tage. So bringen die heutigen Blätter die Verhandlungen der in diesem Sinne gehaltenen Zusammenkünfte in Liverpool, Bradford, Leicester, Wakefield, Ashton ꝛc. In Liverpool weigerte sich anfangs der Mayor, eine Versammlung der Bürger halten zu lassen, obwohl die an ihn gelangte Aufforderung über 5800 Unterschriften zählte, indeß kam die Versammlung doch in dem großen Amphitheater der Stadt unter großem Zudrange zu Stande und eine Adresse an den Thron wurde mit Acclamation beschlossen. Die Minister verweilen noch seit der letzten Kabinets-Versammlung in der Stadt und werden am nächsten Dienstag abermals zu einer Kabinets-Berathung zusammenkommen.

Ein Schreiben in der Weser-Zeitung aus Port Adelaide in Australien vom 5. Juli vervollständigt die kürzlich gegebene Nachricht von der Eröffnung des dortigen Hafens dahin, daß sämmtliche Häfen der Kolonie Süd-Australien durch einen Geheimeraths-Befehl zu Freihäfen im ausgedehntesten Sinne des Worts erklärt worden seien, eine Maßregel, durch welche der Gouverneur Grey sich das größte Verdienst um die rasch aufblühende Kolonie erworben habe. Süd-Australien, wird ferner bemerkt, obwohl erst vor 9 Jahren von den ersten Ansiedlern betreten, zählt jetzt bereits eine Bevölkerung von 20,000 Seelen, von denen nur ein geringer Theil auf die Hauptstadt Adelaide kommt, indem bei weitem die Mehrzahl dem Landbau oder der Viehzucht hingegeben, sich über ein ausgedehntes Gebiet ausbreitet. Eine einzige Compagnie britischer Soldaten, und eine kleine Polizei-Mannschaft zu Fuß und zu Pferde genügt vollkommen zum Schutze der Ruhe und Sicherheit. Die Regierung, durch den Statthalter und die gesetzgebende Versammlung vertreten, ist für die dortigen Angelegenheiten so gut wie unabhängig, und die Bevölkerung fühlt sich unter ihrer Leitung glücklich und zufrieden; die Gerechtigkeitspflege ist gut und Jedermann zugänglich. Das Regierungs-Budget beläuft sich auf nahe an 30,000 Pfd. St., welche Summe ohne alle direkte Besteuerung aufgebracht wird, und zwar mit solcher Leichtigkeit, daß man alle Hafen- und Schiffsgelder aufheben konnte. Zu bemerken ist, daß jenem Budget auch alle Munizipal-Bedürfnisse zu Last fallen, für welche anderswo noch besondere Gemeinde-Abgaben zu existiren pflegen. Die jetzt versammelte Legislatur hat zum Bau von Straßen, für Hafenverbesserungen, Schulen u. s. w. beträchtliche Summen aus dem öffentlichen Schatze angewiesen. Alle Arbeiter finden volle Beschäftigung, und die Ausfuhren übersteigen die Einfuhren. Im Norden der Kolonie, etwa 80 englische Meilen von Adelaide, sind Kupferminen entdeckt worden, deren Reichhaltigkeit einen bedeutenden Aufwand von Mühe und Geld verlohnen wird.

Unter der Aufschrift „Ein Kontrast" gab dieser Tage die Times folgende zwei Lebensbilder, die wohl kaum einer weiteren Erläuterung bedürfen: „Vor einigen Wochen warf das Dampfboot „Eclair" auf der Rhede von Funchal Anker. Die schreckenerregende gelbe Flagge wehte von seinem Hauptmaste herab. Eine unbekannte tödtliche Krankheit hatte zwei Drittel seiner Offiziere und Bemannung hinweggerafft. Sein Capitain und seine beiden Wundärzte waren gestorben. Die todtbleichen erschöpften Ueberlebenden suchten bei den Einwohnern Madeira's Hülfe. Der Gouverneur dieses Eilands hielt es für seine, wenn auch peinliche Pflicht, jeglichen Verkehr zwischen dem Pestschiff und der Küste zu verhindern, und ertheilte demselben strengen Befehl, seinen Anker zu lichten und abzusegeln. Die knappe Mannschaft des Dampfboots, die schon ungenügend war, um den Schiffsdienst zu versehen, ward täglich unter den Angriffen des Fiebers noch gelichteter in ihren Reihen. Die Tag- und Nachtgleiche stand vor der Thür. In diesem jammervollen Zustande, ohne ärztliche Hülfe, stand ihnen bevor, auf die hohe See verwiesen zu werden, um in der Bay Biscaya zu kreuzen. Aber sie hatten das Glück, daß Sidney Bernard, ein englischer Wundarzt, in Madeira war. Er und 7 Seeleute, Freiwillige von englischen Kauffahrern, traten auf und boten ihre Dienste zur Heimführung des „Eclair" an. Keines Aufwandes von Worten bedarf es, um dieses edle Benehmen zu preisen; wir erinnern uns kaum einer ausgezeichneteren Handlung so besonnener uneigennütziger Aufopferung. Der „Eclair" erreichte die Motherbank bei Plymouth; zwischen seinen Verdecken wüthete das Fieber fort. Mehr als ein Mann war während der Ueberfahrt von Madeira her gestorben. Todt war der Pilot, der das Schiff in den Kanal gelootset, todt war auch der heldenhafte Sidney Bernard, aber er hatte die Humanitäts-Aufgabe, die er sich gestellt, ganz erfüllt. — Nun das Gegenbild! Ein Kaufmann aus York spekulirte kühn und erfolgreich in Eisenbahn-Actien. Er kaufte ein so wohlfeil als er konnte und verkaufte so theuer als ihm möglich war, und wenn er ein Kapital bleibend in einer Bahn anlegte, so sorgte er, so gut es nur in seinen Kräften stand, dafür, daß das Geschäft worin er seine Gelder betheiligt, wohl verwaltet werde. Er war ein Mann von hellem Verstand und energischem Wesen. Sein Gewinn war ein

ungeheurer. Jetzt ist er Parlaments-Mitglied, Besitzer großer Landgüter, und was seinen Besitz in Eisenbahn-Actien betrifft, so kann deren Betrag nur von ihm und den Einkommens-Steuer Commissairen angegeben werden. Sein Name ist George Hudson. Viele Leute hatten seine Geschäfte im Eisenbahn-Markte genau beobachtet und ahmten ihm nach. Viele Leute suchten seinen Rath nach und befolgten denselben, und die so gethan hatten, machten viel Geld und hoffen auf demselben Wege dessen noch mehr zu machen. Um nun für erhaltene und noch zu erwartende Gunstbezeugungen seine Dankbarkeit zu beweisen, hat das britische Publikum eine Subscription eröffnet, zu dem Zwecke, dem glücklichsten Spekulanten unserer Zeit eine Ehrenbezeugung zu geben. Auf der Liste sind zu sehen die Namen der edelgeborensten, der weisesten, der trefflichsten Männer dieses Landes, alle ohne Scham als Anbeter des Mammon sich bekennend. Schon sind 20,000 Pfd. St. für die Hudsonsche Ehrenbezeugung eingegangen und immer noch läuft neues Geld ein. Weh dir, Sidney Bernard, und euch ihr edlen Freiwilligen vom „Eclair"; weh ihr Waisen und ihr Wittwen, keine Ehrenbezeugung wird vorgeschlagen, um ihre unerschrockene Menschlichkeit im Angedenken zu bewahren; keine Subscription wird eröffnet, um für die Familien der Verstorbenen zu sorgen und den uneigennützigen Muth der Ueberlebenden zu belohnen. Unser hoher wie niederer Adel drängt sich herbei zu Hunderten, um mit ihrem Gelde und ihren Personen dem Eisenbahn-König zu huldigen; aber auch nicht ein Mensch hat Lust bezeugt, auch nur zu erwähnen, geschweige denn zu belohnen, die hohen Verdienste und das traurige Geschick Sidney Bernard's und seiner Gefährten in Gefahren und Tod. Wahrlich, wahrlich, wir sind ein Krämervolk."

Die heutige Gazette enthält den amtlichen Bericht des Admiral Cochrane über seine Unternehmung gegen die Piraten von Borneo. Man ersieht daraus, daß die Veranlassung zu derselben, die Gefangenhaltung zweier britischen Unterthanen ostindischer Abkunft, welche einem der Piratenchefs zwei Jahre lang Sklavendienste leisten mußten, gewesen ist. Die Zerstörung des Piratennestes Malnda fand am 18. August nach mehrstündigem lebhaften Gefechte statt und kostete den Engländern 6 Todte und 15 Verwundete. In dem zerstörten Orte hat man unter Anderm eine Schiffsglocke von dem Bremer Schiffe „Wilhelm Ludwig" gefunden, welches, wenn wir nicht irren, im vorigen Jahre in den chinesischen Gewässern verunglückt ist.

Schweiz.

Genf, 21. Nov. Die merkwürdigen die Gemüther heftig aufregenden Ereignisse im Nachbarkanton Waadt, wodurch die dortige radicale Regierung dictatorische, alle bestehenden Gesetze suspendirende Gewalt in Sachen der Kirche, der Geistlichkeit, der Erziehung und des Unterrichts gewonnen hat, bleiben nicht ohne Einfluß auf unsern Radicalismus, dem der Mund nach ähnlicher Stellung und Macht wässert. Dies um so mehr, als unsere Regierung dem Municipalrath seine unabhängige Stellung gegen die radicale Majorität des städtischen Conseils administrativ erhalten will, und auch sonst in allem Aufmerksamkeit und Energie zeigt.

Die Regierung von Waadt hatte sich an diejenige von Genf wegen Ueberlassung von nicht angestellten Geistlichen gewendet. Die Antwort lautete: „Einige Missionäre, die sich eben zur Abreise nach Neufundland anschickten, um den dortigen Wilden das Evangelium zu predigen, stehen zur Verfügung, um so mehr, da, in Anbetracht der Lage der Dinge im Waadtland, diese Geistlichen dadurch ihre ursprüngliche Bestimmung gar nicht verändern würden."

Basel, 24. Nov. Im Waadtlande circulirt eine Riesenpetition der Weiber zu Gunsten der Methodisten. Es heißt, daß die ausgeschiedenen Geistlichen die Grundung einer eigenen Kirche beabsichtigen, und von Genf, Neuenburg und Basel namhafte Beiträge zugesichert seien. — In Zug petitionirt die Mehrzahl der Activbürger (über 2900) gegen die Preßfreiheit. Die Antreiber sind die Priester.

Basel, 29. Nov. Nach dem „Nouv. Vaud." haben bis jetzt 35 Geistliche ihr Entlassungs-Begehren zurückgenommen. — In Luzern ist der eingezogene Hauptmann Corragioni auf die Thurmkost versetzt worden, obwohl solche Maßregeln, als der Tortur angehörig, durchaus ungesetzlich sind.

Deutschland.

Gr. Glogau, 24. Nov. Privatbriefe aus dem Großherzogthum Posen bringen so eben eine deutliche Aufklärung über den Hergang der dortigen Veranlassung zu den zahlreichen Verhaftungen. Diese Aufklärungen betreffen nicht Posen selbst, sondern den militärisch wichtigen Ort Krotoszyn, erstrecken sich aber insofern auch auf Posen, als die Entdeckungen bei Krotoszyn dieselbe Verschwörung enthüllen, welche ringsum das polnisch redende Land bedeckt und die Verhaftungen in Posen veranlaßt hat. Ein Füselier, polnischer Abkunft, vom 6. Linieninfanterieregiment, hat die Entdeckung des offenbar weit verzweigten und sehr sorgfältig angelegten Complottes veranlaßt. Er ist auf Urlaub gegangen und hat beim Abschied befremdliche Aeußerungen gegen seine Kameraden gethan, als da sind: Er werde nicht wiederkommen, oder ganz anders wiederkommen u. dgl. m. Diese Aeußerungen sind beachtet und gemeldet worden, man hat dem Füselier nachgesetzt, hat ihn verhaftet und bei ihm so viel wichtige Papiere gefunden, daß kein Zweifel mehr obwaltet über die Verschwörung selbst und über die Plane, Mittel und Wege derselben. Eine in polnischer Sprache gedruckte Proclamation und schematisirte Briefe bilden die wichtigsten Documente. Aus ihnen ergiebt sich, daß man sich mit dem Aufruf zur Revolution dießmal an den polnischen Bauer gewendet und ihm Freiheit und Vortheile aller Art verheißen hat. Geringere Edelleute und Wirthschaftsbeamte erscheinen als Anführer und die nächsten Maßregeln für dortige Gegend sind folgender, maßen vorbereitet gewesen: Auf ein kleines Städt,

chen in der Nähe, Sulmierzyce, soll der erste Angriff gemacht, die Juden sollen ermordet und die Aufmerksamkeit der Militärbehörden in Krotoszin soll dorthin gelenkt werden. Verläßt nun das Militär, wie zu erwarten steht, Krotoszyn, so soll dieser Scheinangriff in den wirklichen auf Krotoszyn übergehen, damit man sich der dortigen militärischen Vorräthe bemächtige und sie an die Bauern zur wirksamen weiteren Insurrection vertheile. Zum Tage des Ausbruchs war der 29. Nov. bestimmt, der Jahrestag der Revolution von 1830, und die Vorschriften des Verfahrens sollen überaus blutiger Art sein und ein radicales Schreckenssystem von Revolution bekunden. Merkwurdig genug ist das Großherzogthum Posen von einer sehr geringen Anzahl preußischer Truppen besetzt. Es verlautet jetzt, daß aus Pommern militärische Verstärkungen einrücken.

Berlin, 28. Nov. Die hiesigen Prediger haben sich in Betreff der ihnen vom Consistorium zugegangenen Weisung, sich künftig der Theilnahme an allen und jeden öffentlichen Protesten zu enthalten, da es ihres Amtes sei, Frieden und Eintracht zu wahren, nicht aber Unruhe und Mißtrauen ausstreuen zu helfen in einer Vorstellung an den Minister des Cultus gewendet, durch welche sie gegen diese Verfügung remonstriren. Sie erkennen darin an, daß das Consistorium in allen ihren amtlichen Verpflichtungen ihnen zu gebieten habe, dagegen aber da, wo es sich nur darum handle, als Mitglieder der protestantisch-christlichen Gemeinde den Weg der Oeffentlichkeit zu betreten, ihnen ein Recht nicht entzogen werden könne, das jedem andern Staatsbürger zukomme und nur gesetzlich anzufechten sei. Lehrern und Predigern solle dieß Recht in einer Zeit entzogen werden, wo die Zeitungen, und darüber freue man sich, so vielfach erwiesen, wie sehr die Theilnahme an den kirchlichen Zuständen erwacht sei. In solcher Zeit aber scheine es doppelt nothwendig, daß nicht nur den Laien, sondern auch den Predigern und Lehrern, die am besten diese wichtige Angelegenheit kennten und darüber zu urtheilen vermöchten, die Freiheit unbenommen bleibe, sich Erklärungen und Protesten anzuschließen, wie jedes andere Mitglied evangelischer Kirchengemeinschaft. Nach einer ausführlichen Beurtheilung der Gründe schließt die Vorstellullg mit der Bitte an den Minister, der so viel schon zur gesetzlichen Sicherung evangelischer Kirchenfreiheit beigetragen, die Verfügung des Consistoriums auf diejenigen Fälle zu beschränken, wo die amtliche Stellung der Prediger und Lehrer in Betracht komme, um den Weg der Oeffentlichkeit als ungesetzlich zu erachten. Die Eingabe ist zahlreich unterschrieben von den geachtetsten Geistlichen, dem Superintendenten Schulz, Jonas Schweder, Pischon, Berduschek ꝛc. Mit gespannter Erwartung sieht man der Antwort des Ministers entgegen.

Italien.

Palermo, 20. Nov. Gestern Nachmittag 3 Uhr ging die russische Dampffregatte Kamtschatka nach Genua ab, um, so sagt man wenigstens, die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Schwester der russischen Kaiserin, abzuholen. Am 14. d., Abends, erschienen vor versammeltem Hofe sechs paar Fischerleute, in festlichem Anzug mit dem Tamburin, um im innern Hofe der Villa Butera die berühmte Tarantella zu tanzen. In Neapel und Sorrento, in Castellamare, Pozzuoli und auf den Ruinen von Baja hat dieser Tanz etwas unendlich Graziöses; die Tänzer sind lebensfroh und um den morgenden Tag unbekümmert; unter den Fischerleuten hier, deren Beruf harte kümmerliche Arbeit, oft mit Todesgefahr verbunden, ist, kann man nicht viel Anmuthiges erwarten; das ganze groteske Wesen erregte herzliches, man möchte sagen, unbändiges Lachen. Von den Balconen sahen die Kaiserin und die Großfürstin nebst den Damen des Hofes zu, unten hatte sich der Kaiser mit seinem männlichen Gefolge unter die Tänzer gemischt, die nicht wenig erfreut über die reiche Gabe waren, die ihnen wurde. — Gestern war wegen des Namensfestes der Königin-Mutter große Hofgalla und Handkuß. Der Tag war unfreundlich und nach einer Regennacht auch kühl. Um Mittag aber erschien die Sonne in ihrer vollen Herrlichkeit am tiefblauen Himmel, und beleuchtete den glänzenden Zug, der sich von Olivuzzo aus nach dem Königl. Palaste bewegte. Dort angekommen, empfing der König am Fuß der Treppe seine Kaiserl. Gäste. Der Tragsessel, ohne welchen leider die hohe Kranke sich noch nicht die Treppe hinaufbewegen kann, war noch nicht da (?), da nahm der Kaiser die theure Kranke auf den Arm und trug die leichte, liebe Bürde die Treppe hinan. — Gestern Abend war glänzend beleuchtete Theatervorstellung, der beide Herrscherfamilien beiwohnten. Der größere Theil der Stadt war ebenfalls hell beleuchtet. Um 10 Uhr (die Vorstellung hatte um 7½ Uhr begonnen) zog sich die Kaiserl. Familie zurück, und um 11 Uhr schon war alles wieder in der gewohnten Hausordnung in Olivuzzo. Dieses Leben und Treiben mag beweisen, daß es mit der Gesundheit der Kaiserin besser wird, denn hegte nicht jeder der um die hohe Kranke sich befindet, die beste Hoffnung, so würde man sich nicht so ganz ungescheut jeder Freude und Lust hingeben. Gestern Abend, als J. Maj. nach der Villa Butera zurückkam, hörte man sie zu einer ihrer Damen halblaut sagen: Ich bin doch sehr müde. Nach einem solchen Tage war das nicht anders möglich. — Auf den nahen St. Nikolaustag erwarten uns ohne Zweifel noch andere Feste.

Rom, 22. Nov. Se. Kaiserl. Hoh. der Prinz Peter von Oldenburg wurde vor einigen Tagen bei Sr. Heiligkeit dem Pabst zur Audienz durch den Russischen Gesandten Geheimerath Butenieff eingeführt. Wie man vernimmt, wird Se. Maj. der Kaiser von Rußland unter dem Namen eines Grafen von Romanow erst nach erfolgter Ankunft des Großfürsten Konstantin in Palermo hierher kommen.

Oesterreich.

Wien, 25. Nov. Aus einem am 8. Nov. hier eingegangenen Familienschreiben aus Rio-Janeiro vom 2. Sept. theilte ich Ihnen über die so vielbezweifelten Diamantenfunde in der brasiliani-

schen Serra Cincorá, einem Nebenaste des Mantequeiragebirges, in Bahia, nachstehende anziehende Angaben mit: „Die Edelsteine werden hutvoll aufgefunden und verschleppt. Zwei Drittel davon sind gelblich und keineswegs von der dem Diamanten so eigenthümlichen gepriesenen Härte; der Rest ist jedoch ausgezeichnet. Die beiden größten Diamantenhandelshäuser zu Rio Bomfim und Rebesler wollten damals noch (dem Anschein nach) nicht an die Sache glauben und bestrebten sich, Zweifel daran zu verbreiten. Dessen ungeachtet suchte Jedermann loszuschlagen, die alten Vorräthe wurden mitunter verschleudert und selbst Familienschmuck wurde häufig hintangegeben, um noch erträgliche Preise dafür zu erhalten. Ein starkes Sinken der Diamantenpreise, d. h. ein noch stärkeres als bereits eingetreten, stand dort binnen kurzem in Aussicht. In der genannten Gegend der neuen Diamantenausbeute waren über 12,000 Menschen ohne Dach und Fach).

Von Seiten des päpstlichen Stuhls dürften der evangelischen Kirche Zugeständnisse gemacht werden, die die Haltung, welche beide Kirchen in der neueren Zeit einander gegenüber angenommen haben, nothwendig mildern müssen. Wenn die Natur des katholischen Dogmas keine förmliche Anerkennung der evangelischen Kirche gestattet, so kann versichert werden, daß dennoch mehr geschehen wird, als man vermuthen durfte. Der Papst erkennt die versöhnliche Haltung der protestantischen Regierungen hinsichtlich der neuesten Vorgänge in der katholischen Kirche an und dürfte bereit sein, dieselbe zu erwiedern, indem er namentlich in Betreff der gemischten Ehen soll Erleichterungen eintreten lassen wollen, von denen die neuerlich beliebten Anordnungen nur als Vorläufer angesehen werden können. Daß Oesterreich bedeutend zu solcher Entschließung beigetragen hat, wird mit derselben Zuversicht angenommen werden können, wie daß diese Macht keinen Augenblick den deutschen Gesichtspunkt außer Augen gelassen hat. Wenn sich, wie uns solches aus sicherer Quelle zugekommen ist, eine Annäherung wie die erwähnte wirklich ergeben und wenn Rom dazu die Veranlassung sein sollte — dann wird man darin die bündigste Widerlegung aller jener Angriffe erblicken müssen, die Oesterreich, weil es nun einmal eine katholische Macht ist, als von den deutschen Interessen getrennt darstellen.

Wien, 28. Nov. Nach einer von unserem Botschafter in Neapel, Fürsten Felix Schwarzenberg, gestern Abend hier eingetroffenen offiziellen Anzeige hat Se. Majestät der Kaiser Nikolaus die Einladung unseres Kaisers angenommen und trifft am 12. Dec. hier ein. Se. Majestät wird in der Amalienburg, wo bereits alle Anstalten getroffen werden, absteigen, und die ehemaligen Zimmer Sr. Maj. des Kaisers Alexander beziehen. Der Aufenthalt ist jedoch vor der Hand auf vier Tage festgesetzt. — Unter den Festlichkeiten, die während der Anwesenheit des Czars hier stattfinden sollen, nennt man auch ein Théâtre paré.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Nov. Es ist zu Lande die Nachricht aus Syrien hier eingegangen, daß die Entwaffnung des Gebirges vollendet und Schekib Efendi wieder von Deir-el-Kamar nach Beirut zurückgekehrt ist. Es herrschte auf allen Punkten des Gebirges Ruhe. Die letzten Berichte über die Excesse der türkischen Truppen waren etwas übertrieben, die Mißhandlung des französischen Bischofs Bertrand und des maronitischen Patriarchen ganz unwahr, die der übrigen Geistlichen größtentheils durch ihr unhöfliches, auffahrendes Benehmen gegen die Truppen und ihre Weigerung, ihre Waffen abzugeben, herbeigeführt worden; eines der Maronitenklöster hatte die französische Flagge aufgezogen, obgleich es Frankreich nicht angehörte, und hatte unter diesem Vorwande den Truppen standhaft die Aufnahme verweigert, was die Letzteren zu Excessen verleitete. Daß sich übrigens die türkischen Soldaten roh benahmen und an mehreren Orten bei der Ausführung der ihnen gegebenen Befehle ihre Macht mißbrauchten, wird sogar von türkischer Seite nicht geläugnet. Die Pforte ist deshalb sehr ungehalten auf Schekib Efendi, auf den sie die ganze Schuld dieser neuen Verwickelung wälzen will. Sie wird ihn nach seiner Ankunft in Konstantinopel hierüber zur strengsten Verantwortung ziehen. Sie hat beschlossen, einen neuen außerordentlichen Pforten-Kommissar mit Depeschen an Schekib Efendi zu schicken, in welchem sie ihm abermals die gemessensten Befehle giebt, sich mit Mäßigung und Schonung der fremden Interessen zu benehmen. Dieser Kommissar ist zugleich beauftragt, über die letzten Vorfälle Untersuchungen anzustellen und darüber zu berichten. Selim Pascha, ein junger Türke, der seine Erziehung in London genossen, wurde hierzu ernannt und reist schon morgen von hier nach Beirut ab. Mündlich hat die Pforte den Gesandten der Großmächte ihr inniges Bedauern über obige Vorfälle und ihr Mißfallen über das Benehmen Schekib Efendi's ausdrucken lassen, schriftlich aber ihnen ein Memorandum zugeschickt, in welchem sie die Nothwendigkeit einer allgemeinen Entwaffnung des Gebirges, mit welcher Maßregel einige Gesandten nicht zufrieden schienen, motivirt. Sie meint darin, daß die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung und eine dauerhafte Beruhigung des Gebirges ohne die Entwaffnung dieser aufsässigen Völker nicht möglich gewesen sei. So lange man ihnen die Waffen in den Händen lasse, würden sie sich, wie es ja eine lange Erfahrung gezeigt, gegenseitig bekriegen. Durch diese Entwaffnung würde übrigens das Gebirge nicht im geringsten in seiner von der Pforte im Verein mit den Großmächten festgestellten Regierungsform beeinträchtigt werden. Die Pforte wurde keines seiner Rechte und Privilegien antasten, alle ihre eingegangenen Verbindlichkeiten und gethanen Versprechungen halten. Herrn de Bourqueney, welcher sich unterdessen bei der Pforte über die Verhaftung des französischen Dragomans beschwert hatte, erwiederte sie noch speziell, daß sie hierüber eine genaue Untersuchung anstellen lassen

werde und, wenn die Militair-Chefs schuldig befunden würden, Frankreich eine hinlängliche Genugthuung geben wolle. Am 13. Nov. fand auch eine Konferenz der Gesandten der Großmächte bei dem Grafen Stürmer statt. Es wurde beschlossen, der Pforte eine Kollektiv-Note zu übermachen, in welcher man ihr ganz im Allgemeinen den wohlmeinenden Rath ertheile, bei der Vollziehung der von ihr im Verein mit den Großmächten festgestellten Maßregeln mit Mäßigung zu verfahren und die Grundsätze der Humanität nie aus den Augen zu verlieren, auch die Anwendung von gewaltsamen Mitteln so viel als möglich zu vermeiden. Die vorgenommene Entwaffnung wurde in der Note (welche Herr von Titoff redigirt hatte) nicht berührt.

In einem anderen Memorandum an alle fremden Gesandtschaften ruft die Pforte ihnen das Verbot der Fabrication und des Verkaufs von Pulver im türkischen Reiche durch fremde Unterthanen ins Gedächtniß zurück und bittet sie, dieses den Letzteren abermals einzuschärfen. In einem dritten Memorandum beschwert sie sich über die vielen Protectionen, welche von den Konsuln der fremden Mächte in Syrien den Rajas verliehen würden. Das zweite Memorandum hat wahrscheinlich darauf Bezug, daß die Franzosen im Gebirge eine Pulver-Fabrik haben, aus der die Maroniten während des Gebirgskrieges größtentheils ihr Pulver erhielten. Andere Personen wollen jedoch wissen, daß es auf Veranlassung Rußlands erschienen sei, um die Versendung und den Verkauf von Pulver nach dem Kaukasus zu verhindern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 29. Nov. Das Post-Dampfschiff „Caledonia" hat Nachrichten aus New-York bis zum 15. d. M. überbracht, denen zufolge wieder die friedliche Lösung der Oregonfrage in Aussicht stehen soll, obschon der Präsident nicht unterlassen wird, in seiner Botschaft an den Kongreß, wenn auch in gemäßigterer Weise, das ganze Gebiet für die Vereinigten Staaten zu beanspruchen. Wenigstens geht dies aus einem Artikel desselben offiziellen Blattes, der „Washington Union" hervor, welches anfangs in so ausschließlicher Weise gegen die Ansprüche Englands aufgetreten war und ernstliche Besorgnisse vor einem Ausbruch der Feindseligkeiten hervorgerufen hatte. Auch mit Mexiko sollen die Differenzen ausgeglichen sein.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Schneidergesellen N. J. Kürß Sohn Adolf Leopold Woldemar. — St. Marien-Kirche: des Pedel C. Hohlbeck Sohn Ernst Johann.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Malermeister Friedrich Woldemar Raack mit Marie Elisabeth Graßmann, Tochter des Knochenhauermeister J. F. Graßmann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Philipp Nicolai Wasem, Stud. med., alt 26 Jahr; Gustav Martin Baumann, Sohn des Fabrikanten G. Baumann, alt 1½ Jahr; Wilhelm Ludwig Braun, Buchbindergesell; der Malermeister Friedrich Wilhelm Sachsendahl, alt 57 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergesell Carl Gustav Adamson, alt 22 Jahr; der Instrumentenmachergehülfe Otto Herrmann Strauch, alt 26 J.

Wechsel- und Geld-Cours am 28. Nov. 1845.

	St. Petbg.	Riga.	
Auf Amsterdam	196½	198	
„ London 3 Monat	38 11/12	38 3/4	
„ Hamburg	34 24/25	35 1/4	
Staats-Papiere	—	—	
6% Bco. Inscriptionen	—	—	
6% Metall. S.-M.	—	—	
5% dito 1. u. 2. Ser.	—	109½	pr. 1 Rbl. S.-M.
3 & 4 dito	—	102¾	
4% dito Hope	—	—	
4% dito Stieglitz	—	—	
Polnische Loose 1 Anl.	95⅛	—	
dito dito 2 Anl.	75½	—	
Livländische Pfandbriefe	—	100½	
dito Stieglitzische dito	—	—	
Curländ. Pfandbriefe, kündbare	—	99½	
dito dito auf Termin	—	—	
Esthländ. dito	—	99½	
dito Stieglitz. Pfandbriefe	—	—	

Getraide-Preise in Reval

vom 16. bis zum 23. Nov. 1845.

	Silber-Münze. Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen, hiesiger, pr. 15 Tschetwert	148	—	140	—
dito kurländischer „ „ „	130	—	125	—
Roggen, hies. v. 111/118 Pfd. „ „ „	98	—	93	75
dito von 111/118 Pfd. „ „ „	—	—	—	—
Gerste, grobe „ „ „	83	—	76	—
dito feine „ „ „	—	—	—	—
Mais, nach Qualität „ „ „	90	—	86	—
Hafer „ „ „	55	—	53	—
Kornbranntwein, 50% nach Güte pr. Eimer	—	69	—	—

Getraide-Preise in Riga

am 23. Nov. 1845.

		Silber-Münze Rb.	Kp.	Rb.	Kp.
Waizen	à 16 Tschetwert pr. Last	—	—	—	—
Roggen	à 15 „ „ „	115	—	120	—
Gerste	à 16 „ „ „	—	—	—	—
Hafer	à 20 „ „ „	—	—	—	—
Waizenmehl	pr. Tschetwerik	1	2/3	1	2/3
Gebeuteltes Roggenmehl	„ „	—	—	—	—
Grobes Roggenmehl	pr. Kulle	—	—	—	—
Kornbranntwein, ½ Brand	pr. Fass	14	—	—	—
dito ⅔ „	„ „	18	—	—	—

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. M. Solmic, Censor.

№ 97. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 4. November 1845.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn Cand. jur. Nicolai Waradinow; den Herrn Arzt erster Abtheilung Julius Wilhelm Ucke; den Stud. theol. Otto Claus; die Stud. jur. Johann Christoph Höppener und Woldemar Julius Reese; die Stud. philos. Carl Ottho, Carl Adelbert Zilchert, Otto Friedrich Liver, Paul Gustav Flink-Rosenkranz, Heinrich Rambach und Heinrich Wilhelm Struve; die Stud. pharm. Julius Antonius und Alexander Kellner, und den verstorbenen Stud. oec. Ferdinand Schlegel — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten Stud. oec. Ferdinand Schlegel und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 26. November 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

In Verlassung einer Requisition des Herrn dorpatschen Gouvernements-Schulen-Directors werden von dieser Polizei-Verwaltung diejenigen, welche die Lieferung von 45 Faden Birken- und 20 Faden Ellern-Brennholz zum Bedarf des hiesigen Gouvernements-Gymnasiums pro 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zum Torge am 5. Decbr. und zum Peretorge am 8. Decbr. d. J., Vormittags um 11 Uhr, vor dieser Behörde zu erscheinen und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, am 26. November 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretär v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Dorpat wieder eingetroffen bin. 2

Zahnarzt Schumann.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich gegenwärtig im ehemaligen Truchinschen Hause, dem Ressourcen-Garten gegenüber, auf dem Hof wohne. 2

Ernst Keßler,
Orgelbauer und Instrumentenacher.

Nachdem ich meine Getränke-Handlung in das von Mentzenkampffsche Haus am Markt verlegt habe, zeige ich ergebenst an: daß daselbst außer allen Sorten versüßten Branntweinen und Liqueuren, Rum, Cognac, Arrac, scharfen Weinessig, Bouteillenbier und allen Gattungen Weinen, auch vom heutigen Tage an Leuchtgas, ganz zu demselben Preise und in derselben schönen Qualität, wie aus meiner Handlung unter meinem eigenen Hause, verkauft wird. 2

Pet. Mart. Thun.

Brandwein, im Laufe des Winters zu liefern, kauft F. W. Wegener. 2

Dorpat, 29. Nov. 1845.

Abreise halber wird im Eltzschen Hause auf dem Sandberge ein vollständiges Möblement von bester deutscher Petersburger Arbeit, nebst verschiedenen andern Sachen, zu möglichst billigen Preisen, sowol im Ganzen als auch zu einzelnen Stücken, unter der Hand verkauft. 1*

Zu vermiethen.

Im Töhlschen Hause, gegenüber der Töpfferschen Cigarren-Fabrike, ist eine kleine Familienwohnung zu vermiethen. 1

Abreisende.

In 8 Tagen wird Dorpat verlassen 1
Wilhelms,
Inspector des phys. Kabinets.

Cand. phil. Constantin von Ciechanowiecki verläßt binnen 10 Tagen Dorpat. 3

Julius Landt, Pharmaceut, verläßt Dorpat. 3

Schneidergesell Alexander Taizoff wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 3

Litterärische Anzeigen.

Bei **Friedr. Severin** in Dorpat sind zu haben:

Dr. Amant, der Postillon d'amour, ein Briefsteller für Liebende, enthaltend 100 Musterbriefe in allen möglichen Herzensangelegenheiten. 20 Kop. S.

Heinsen, J. C., der kleine Deutsche oder die Kunst, die Muttersprache in 24 Stunden ohne Lehrer richtig sprechen und schreiben zu lernen, nebst Anweisung, die Verwechselungen des mir und mich, Dir und Dich, vor und für ꝛc. zu vermeiden. 15 Kop. S.

Claussen, P. F., der kleine Haus-Secretair, ein practischer Briefsteller für alle Fälle des Lebens. 20 Kop. S.

Bei J. C. Schünmann's Wittwe und in allen hiesigen Buchhandlungen sind zu haben:

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1846. Preis 12 Kop., geb. 23 Kop. S.

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1846 Ajasta päle ꝛc., herausgegeben von der gemeinnützigen ökonomischen Societät, bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft. Preis 7 Kop., geb. 10 Kop. S.

Im Verlage von **Franz Kluge** in Dorpat erscheint demnächst:

Theorie und Praxis
des
Liv-, Esth- und Curländischen
Criminalrechts
in
einer Darstellung von Rechtsfällen mit Excursen
von
Dr. Ed. Osenbrüggen,
Professor in Dorpat.

Erste Lieferung.

Der Verfasser giebt in diesem Werke ein Bild der Criminalpraxis unserer Ostseeprovinzen. Zu den Mittheilungen aus den Archiven der Gerichte, sind Expositionen aus der Theorie des gemeinen und besonders provinziellen Criminalrechts hinzugefügt; ebenfalls ist bei den einzelnen Verbrechen, von denen in dieser Lieferung vorzugsweise Kindesmord, culpose Tödtung, Kirchendiebstahl etc. behandelt sind, auf das neue „Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen", genaue Rücksicht genommen. Es liegt hier ein Versuch vor, die Verbindung des Alten und Neuen zu vermitteln, und den grossen Fortschritten der Strafrechtswissenschaft in unsere Praxis Eingang zu verschaffen. Wir glauben daher, das Werk den Praktikern und allen denen, die sich für die Rechtsgeschichte unserer Provinzen interessiren, wie auch den Gerichtsärzten empfehlen zu können.

Der Druck ist bis zur Hälfte des Werkes fortgeschritten, und steht die Beendigung desselben bis Mitte Januar in Aussicht. Es wird dabei für möglichst elegante Ausstattung Sorge getragen. Vorläufige Bestellungen nehmen sämmtliche inländische Buchhandlungen entgegen.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¾ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 98.

Freitag 7. December 1845.

Die resp. Abonnenten der dörptschen Zeitung, besonders aus entfernteren Orten, werden ersucht, wenn sie in dem Empfang dieser Blätter keine Unterbrechung erleiden wollen, ihre Bestellungen für das nächste Jahr möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen. Die Pränumeration beträgt in Dorpat 8½ Rub. S. und bei Versendung durch die Post 10 Rub. S., und wird hierselbst bei der Redaction oder in der Schünmannschen Buchdruckerei entrichtet, von Auswärtigen bei dem nächstgelegenen Postcomptoir. In das mit der Zeitung verbundene Intelligenz-Blatt werden Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art gegen die Insertions-Gebühr von 4¾ Cop. S. für die Zeile oder deren Raum aufgenommen. Briefe und Gelder an die Redaction bittet man unter der Adresse: „An die Redaction der dörptschen Zeitung" einzusenden, dagegen die für das Intelligenz-Blatt bestimmten Anzeigen und Gelder an die Schünmannsche Buchdruckerei zu adressiren sind.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Italien. — Dänemark. — Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Nov. Dem Chef der 3ten Infanterie-Division General-Lieutenant de Witte ist der St. Wladimirorden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Befördert sind: vom Grusinischen Grenadierregiment zum Capitain der Stabscapitain Richter; vom Tenginschen Infanterieregiment, zu Lieutenants die Fähndrichs von Winkler und Cederholm, zum Capitain der Stabscapitain Müller.

(Russ. Inv.)

St. Petersburg, 3. Dec. Die Periode des Eisganges hat einen ungewöhnlich raschen Verlauf gehabt. Sonnabends, den 1. Decbr., stellte sich, nachdem das Thermometer bis auf —9° R. gefallen war, das Eis in dem Hauptarme der Newa etwa um 9 Uhr Abends, d. h. einige dreißig Stunden nach dem Erscheinen der ersten Schollen des Ladogaeises. Heute früh konnten Fußgänger in der Gegend des Bergcorps auf dem Eise bereits übergehen und um 2 Uhr war an der gewohnten Stelle in der Nähe des Universitäts-Gebäudes, die Laufbrücke gelegt und die Verbindung zwischen beiden Ufern mittelst derselben wieder hergestellt. Da während der letzten hundert Jahre die Newa überhaupt nur 10 Mal im December sich mit Eis bedeckt hat, so gehört der dießjährige Zugang zu den späten. Befreit vom Eise wurde der Strom in diesem Jahre in der Nacht vom 21sten zum 22sten April, er ist also 224 Tage eisfrei gewesen, d. h. 5 Tage länger als die mittlere Dauer, die einen Zeitraum von 219 Tagen umfaßt. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1. Dec. Man erinnert sich, daß bei den Unterhandlungen zu Rom über die Schließung der Jesuitenhäuser in Frankreich von einem Versprechen die Rede war, welches abseiten der Regierung in Bezug auf die verfänglichen Lehrcourse der Professoren Quinet und Michelet gegeben worden wäre. Wirklich hat auch Salvandy beim Schluß des letzten Schuljahrs versucht, dem „College de France" ein Votum zu entwinden, das ihn ermächtigt hätte, die Vorlesungen der genannten Gelehrten zu unterdrücken; sein Bemühen scheiterte aber an dem Eigensinn der Schulmänner. Man erfährt heute, daß der Minister einen andern Weg eingeschlagen hat, seinen Zweck zu erreichen. Quinet war, wie alle Professoren am „College de France", gehalten, beim Beginn des neuen Semesters sein Programm vorzulegen. Dasselbe besagt: „Vorlesungen über die Literatur der Völker des Südens im Verhältniß zu den (politischen) Institutionen." Der Minister ließ hierauf

dem Professor wissen: er genehmige nur den ersten Theil des Programms; es stehe ihm frei über die südlichen Literaturen zu lesen, aber den Commentar der Beziehungen auf die Institutionen könne er nicht zugeben. Quinet wurde aufgefordert, sein Programm zu beschränken; er wird es nicht thun; somit ist sein Cursus indirect aufgehoben. Es versteht sich, daß dieser Incidentpunkt der Journalpolemik ein weites Feld öffnet. Auch wird Salvandy heute im „National“ wie im „Constitutionnel“ aufs heftigste angegriffen. Das ministerielle Veto ist übrigens nicht auf den Professor Michelet ausgedehnt worden: ihm ist erlaubt, die Philosophie der Geschichte auf die Ereignisse der letzten drei Jahrhunderte anzuwenden.

Das plötzliche Hervorwuchern einer so großen Anzahl von neuen Journalen konnte natürlicherweise dem Muthwillen der witzigen Köpfe keine Ruhe lassen. Eine Menge von mehr oder minder beißenden Spöttereien kam in den kleinen Pariser Blättern zum Vorschein, die Palme wurde jedoch dießmal von der Provinz errungen. Die Provinz hat sich witziger als selbst Paris gezeigt, was den Freunden der Decentralisation, wie man sich denken kann, große Freude macht. Ein Journal des nördlichen Frankreichs zeigt nämlich das Erscheinen einer neuen Zeitung, die Thränenurne, an. Sie ist bestimmt ein Repertorium aller furchtbaren Ereignisse in der ganzen gesitteten Welt zu werden. Keine Ueberschwemmung, kein Brand, kein Mord oder Selbstmord, keine Verschüttung und kein Erdbeben, kein Schiffbruch und keine Hungersnoth soll in ihren Spalten unerwähnt und unbeschrieben bleiben. Den Hinrichtungen wird die größte Aufmerksamkeit gewidmet, das Feuilleton beginnt mit den geheimen Denkwürdigkeiten eines Geräderten, über die Mordlitteratur wird regelmäßiger Bericht erstattet, und die thätige Theilnahme mehrerer Classiker in diesem Fache ist dem Unternehmen zugesichert; namentlich sollen die Verfasser der blutigen Nonne und des Thurms von Nesle zahlreiche Beiträge versprochen haben. Ueber die Melodram-Bühnen der Boulevards erscheint jeden Montag eine ausführliche Kritik. Der Druck ist weiß auf schwarzem Grund. Die Verwaltungsbeamten des Journals tragen die Uniform der Leichenpompiers. Damit meint die schnurrige Anzeige nämlich die Personen die bei den Leichenfeierlichkeiten thätig sind. Noch eine Masse anderer Eigenschaften ähnlicher Natur werden von dem künftigen Journale ausgesagt, doch sind sie nicht alle von gleich komischer Kraft.

Paris, 3. Dec. Man schreibt aus Tanger vom 19. Nov.: „Der Kaiser von Marocco erhielt in den ersten Tagen des Monats October Nachricht von der neuen Schilderhebung Abdel Kader's und dem Ereigniß von Djemma Ghazaouat; sofort ließ er zu Fez große Rathsversammlung halten; es wurde darin ausgemacht, der Kaiser solle ungesäumt die Hauptstadt Fez verlassen und sich nach Marocco, in die Nähe von Mogador, begeben. Diese Entscheidung soll erfolgt sein, um den Consuln zu Tanger die Verlegenheit zu verheimlichen, in welcher sich Abderrhaman befindet, indem er auf der einen Seite zur Sache Abdel Kader's hingezogen wird, andererseits aber nicht gerne der französischen Regierung Anlaß zu Beschwerde und Rache geben möchte. Da man sich weder gegen Frankreich, noch für Abdel Kader erklären will, so hat man für gut befunden, daß sich der Kaiser so weit als möglich von dem Ort, wo sich die Consuln aufhalten, entferne; so könne man die Unterhandlungen in die Länge ziehen und die Ereignisse abwarten. In Folge des gefaßten Beschlusses ist der Kaiser wirklich von Fez abgereist. Doch kam er nur bis Rabat, wo ihn wichtige Depeschen vom französischen Consul trafen und aufhielten. Ueberdem ist durch die Insurrection in den südlichen Provinzen die Verbindung zwischen Rabat und Marocco unterbrochen. Seit Abderrhaman zu Rabat ist, findet fast täglich ein Courierwechsel statt zwischen diesem Ort und Tanger. Aus allen Unterhandlungen geht aber hervor, daß Abderrhaman entweder unmächtig ist und nichts gegen den Emir Abdel Kader thun kann, oder daß er es nicht aufrichtig meint und nichts thun will.“ —

Paris, 4. Dec. Der Marine-Präfekt in Toulon gab am 27. November Ibrahim Pascha zu Ehren ein großes Bankett, dem alle höheren Behörden beiwohnten. Der ägyptische Prinz hatte am Morgen das Arsenal besichtigt und besonderes Interesse an den Werften genommen. Später wohnte er in seiner glänzendsten Uniform einer Revue über die Besatzung bei. Auf seinen Wunsch wurde im Theater Abends Auber's „Sirene“ gegeben. Am 29. November traf er zur See in Marseille ein, wo die Truppen vom Quai d'Orleans bis an das für ihn bereit gehaltene Haus in der Stadt Spalier bildeten. General-Lieutenant Graf Hautpoul holte ihn zu Wagen ein. Abends wohnte er der Vorstellung im großen Theater bei.

Der Constitutionnel stellt es in Abrede, daß der marokkanische Gesandte schon in Frankreich eingetroffen wäre. Das französische Dampfschiff „Meteor“ erwartete denselben zu Tanger. Der Gesandte ist der Gouverneur von Tetuan, Kaid Achas Ben Assos, einer der reichsten und stolzesten Marokkaner; er spricht etwas spanisch. Da er die Sendung auf eigene Kosten ausführen muß, so glaubt man hier allgemein, daß er keine große Pracht entfalten werde. Nach einem Schreiben aus Tanger vom 15ten v. M., welches dasselbe Blatt mittheilt, soll der Kaiser von Marokko dem französischen Konsul nunmehr erklärt haben, daß er keine hinreichenden Streitkräfte besitze, um Abd el Kader zu verfolgen, daß er aber nichts dagegen haben würde, wenn die Franzosen ihn auf seinem Gebiet verfolgen wollten. Indessen könne er nicht voraussagen, in welchem Licht seine Unterthanen den Einmarsch der Franzosen betrachten würden; er fürchte, sie würden mit dem Emir gemeinschaftliche Sache machen. Der Sohn des Kaisers, Muley Mohammed, Befehlshaber der Mauren zu Isly, sollte nach

Fez abgehen, um in des Kaisers Abwesenheit von dort an seiner Statt zu regieren. Bei seinem Fanatismus und seinem heftigen Charakter fürchtet man, daß er, trotz des Willens des Kaisers, sich feindselig gegen Frankreich zeigen werde, um für die Niederlage am Isly sich zu rächen. Die ganze marokkanische Bevölkerung soll in großer Aufregung und der jetzigen Regierung und ihres Bedrückungs-Systems müde sein. Dazu hätte der Kaiser einen Mann zum Vertrauten, der als ein Feind Frankreichs gelte. Abd el Rhaman hatte am 15. Oktober die Ausfuhr des Getraides gegen einen Zoll von 9 maurischen Unzen für den Fanega freigegeben; zahlreiche Ladungen sind nach Genua und Marseille abgegangen. Kein Geld, insbesondere kein spanisches, darf ausgeführt werden; Jeder, der das Land verläßt, muß eine desfalsige Untersuchung bestehen.

Die Times brachte in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel, worin dieses Journal seinen tiefen Abscheu über den barbarischen Krieg, den das französische Heer in Algerien führe, aussprach. Das Journal des Débats hält es nun für eine hinreichende Antwort, dem englischen Blatte das Verfahren der Britten auf Neu-Seeland vorzuhalten; nach Angaben in den zu Sidney erscheinenden englischen Journalen selbst hätte nämlich der englische Befehlshaber die Weisung gegeben, in den Gefechten mit den Eingeborenen alle Verwundeten des Feindes, die auf dem Schlachtfelde zurückbleiben würden, mit dem Bajonnet vollends niederzumachen; man erzähle, daß einer der neuseeländischen Häuptlinge sein Leben gerettet habe, indem er sich unter den Körper eines der Seinigen verborgen, „was sehr überraschend ist (heißt es in dem Berichte eines englischen Offiziers), denn unsere Leute vollstreckten sehr pünktlich den Befehl, der ertheilt worden war, keinen Pardon zu geben, da jene Wilden den kühnen Brauch haben, sich wieder aufzurichten, um noch auf den Feind zu schießen, nachdem er vorüber ist.“

Paris, 6. Dec. Die Regierung hat Ibrahim Pascha nach Paris einladen lassen. Es ist ihm der Palast Elisée Bourbon zur Verfügung gestellt, und es heißt, der ägyptische Prinz werde in Folge dieser Einladung sehr bald hierher kommen, da überdies die Jahreszeit zu weit vorgerückt sei, als daß er die Heilquellen von Vernet jetzt noch mit Erfolg gebrauchen könnte.

Es heißt, der Herzog von Aumale und der Herzog von Montpensier würden beide im nächsten Frühjahr nach Afrika abgehen, um an der Expedition gegen Abd el Kader Theil zu nehmen.

Aus einer neuen Statistik ergiebt sich, daß die Gesammtsumme der jetzt in Frankreich umlaufenden Gold-, Silber- und Kupfermünzen 4 Milliarden 781 Millionen 361,319 Fr. beträgt.

England.

London, 5. Dec. (A. Pr. Ztg.) Die Krisis, welche längst vorherverkündigt wurde, hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht und setzt das ganze Land unter Besorgniß und Unruhe in eine schwankende Bewegung. Vor ungefähr zehn Tagen fing man an, sich zu erzählen, daß Sir Robert Peel im Kabinet für die Abschaffung der Korngesetze streite, indem er die Ueberzeugung habe, die Zeit für diese große Maßregel sei herbeigekommen. Die Majorität des Kabinets war gegen ihren Chef, und der Herzog von Wellington, so wie Lord Wharncliffe, leiteten den Widerstand. Der Rücktritt des Premier-Ministers und Lord Aberdeen's schien nahe bevorstehend und unvermeidlich; sie selbst beabsichtigten so etwas. Mittlerweile erklärte sich Lord John Russell für die gänzliche Abschaffung der Getraide-Gesetze und die Whig-Partei verband sich mit der League. Die Ultra-Tories aber hielten es selbst da noch für möglich, eine Korngesetz-Regierung zu bilden, wenn auch ohne Peel. Indeß der Hinblick auf eine solche Opposition, die Gewißheit einer solchen Agitation im Lande und die große Gefahr, welcher dasselbe ausgesetzt würde, ohne daß man dennoch hoffen konnte, die Korngesetze zu retten, benahmen selbst diesen den Muth. Am Dienstag Abend soll der Herzog von Wellington endlich seine Ueberzeugungen dem Drange der Umstände und dem Uebergewicht Sir R. Peel's geopfert haben. Dessenungeachtet verlautete auch nicht das Geringste von diesem wichtigen Ereigniß. Selbst die Unterbeamten, welche sich des Vertrauens der Minister am meisten zu erfreuen haben, waren darüber gänzlich im Dunkeln und wurden durch schreckhafte Gerüchte von dem Herannahen Cobden's und Lord J. Russell's beunruhigt. Gestern Morgen traf ein Artikel der Times die Stadt London wie ein Donnerschlag. In wenigen unzweideutigen peremtorischen Worten zeigt die Times an, das Kabinet habe seinen Entschluß gefaßt und die Korngesetze würden abgeschafft werden.

Den ganzen gestrigen Tag über war die Stadt in Aufregung vor Ungewißheit und Neugierde. Einige erklärten den Artikel der Times für einen Scherz, andere für einen Hoax, andere für eine kühne Vermuthung, andere endlich für eine offizielle Anzeige. Die Abendblätter erschienen, und einige von ihnen stellten sich ungläubig, doch wagte Niemand der Erklärung zu widersprechen. Um ihren Lesern eine ähnliche Unruhe und Spannung zu ersparen, mögen sie sich darauf verlassen, „daß die große Thatsache der Abschaffung der Korngesetze von Seiten Sir R. Peel's, des Herzogs von Wellington und Lord Aberdeen's eine Wahrheit ist“.

In jeder Hinsicht wird diese große Entschließung der Peelschen Regierung einen Grad von Lebenskraft, Energie und Gewalt verleihen, wie sie ihn noch niemals erreicht hat. Seine bittersten Feinde sind stumm vor Bewunderung gegenüber seiner erleuchteten Größe, ja, sie bieten ihm edelmüthig ihren Beistand in dem großen Kampfe an, in den er sich hiermit eingelassen hat. Daß der Kampf mit der Ackerbau-Partei im Hause der Gemeinen und mit einem großen Theile des Oberhauses heftig sein wird, ist gewiß, aber die Wahrheit und der

Wille des Volkes werden obsiegen. Hinsichtlich der Korngesetze haben sich alle Staatsmänner eine noch neue und zögernde Bekehrung vorzuwerfen, und über das Thema der Konsequenz kann Niemand mehr viel sagen; aber es ist der Ruhm großer Staatsmänner, daß sie noch lernen können, es ist der Ruhm unserer Zeit, daß sie ihnen ihre Wahrheiten zeigen kann. Inmitten dieser Stürme und Schwierigkeiten legen wir den breiteren Grund zu einer Partei, die keine andere Zwecke als das öffentliche Gute anerkennt und welche durch keine traditionelle Beschränkungen in der Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten mehr gefesselt ist. Gott gebe, daß ihre Stärke zunehmen und an Ausdehnung gewinnen möge, daß sie die Segnungen freien Handels und guter Regierung nicht allein diesem Lande, sondern allen Ländern der Erde, so weit sein Einfluß reicht, verleihen möge!

Die Times begleitete ihre wichtigen Anzeigen mit nachstehendem Artikel: „Eine Ankündigung von so unermeßlicher Wichtigkeit, die zugleich für den größeren Theil des Gemeinwesens so unaussprechlich wohlthuend ist, schließt beinahe die Möglichkeit eines Kommentars aus. Keine Feder kann mit den Betrachtungen Schritt halten, die sich von selbst jedem nachdenkenden Kopfe aufdrängen. Jene, welche lange diese Umgestaltung ersehnt und über ihre vielfachen Einwirkungen auf die Wohlfahrt und das Glück der Welt nachgesonnen haben, werden mit einem Schlage jene schöne Aussicht verwirklicht sehen und schwerlich erst über das belehrt sein wollen, was sie schon vor sich schauen. Das bevorstehende Ereigniß muß demnach selbst für sich sprechen. Wie man erfährt, wird von dem Zusammentritte des Parlaments nichts geschehen. Für die Legislatur wird die Verantwortlichkeit und der Ruhm, die Häfen zu eröffnen, vorbehalten bleiben. Wir erwarten, daß jetzt, wo der Entschluß des Kabinets bekannt ist, Niemand über diesen kurzen Verzug hadern wird. Die moralische Gewißheit einer baldigen Eröffnung wird in ihrer Wirkung einem unverzüglichen Geheimeraths-Befehle gleichstehen. Für den Kaufmann und Kapitalisten genügt es, zu wissen, das spätestens gegen Ende Januars das Erzeugniß aller Länder auf ganz gleichem Fuße mit unserem eigenen auf den britischen Markt gelangen wird, jene Nachtheile selbstredend abgerechnet, welche die Natur selbst erzeugt hat und welche der Mensch nicht ganz beseitigen kann. Jeder unnöthige Anschein von Hast würde übrigens blos Besorgniß erwecken und könnte somit wenigstens für seine Zeit lang, den eigentlichen Zweck der Maßregel vereiteln. Zum Glück ist jedoch zu solcher Hast kein Anlaß vorhanden, selbst wenn die Hast auch nicht der Eile fast zuverlässig Eintrag thäte. Wie es heißt, ist die Entscheidung des Kabinets mit jener Einmüthigkeit erfolgt, welche vielleicht einzig der Drang der Umstände einflößen kann. Die angeblichen Ausnahmen sind eben so unbedeutend als zweifelhaft, und nicht von der Art, daß sie im Kabinet eine Aenderung bewirken werden. Allerdings giebt es einen Mann (Wellington), in dessen Macht es stand, ein gewaltiges Hinderniß zu bereiten und eine furchtbare Kollision zu veranlassen; aber die Erfahrung soll ihn vermocht haben, von einem doch wahrscheinlich fruchtlosen Widerstand zurückzutreten und seine Kraft für mehr erreichbare Zwecke aufzusparen. Zum Glück für den gegenwärtigen Frieden, wenn nicht für die kunftige Wohlfahrt der Nation hat er sich längst von dem überzeugt, was der Hauptschriftsteller über die britische Verfassung für den entschiedensten und siegenden Beweis ihrer Tüchtigkeit erklärt hat, nämlich von der absoluten Ohnmacht einer Größe gegen die verfassungsmäßigen Bewegungen des Volkswillens. Auch sind wir gewiß, daß das Oberhaus ihm äußerst dankbar dafür sein wird, sich einen ungleichen und vielleicht unheilbringenden Kampf mit den Ministern der Krone und den Vertretern des Volkes erspart zu sehen. Offenbar war nur von dieser einen Seite her die bisherige amtliche Stellung Peel's wirklich und ernstlich bedroht. Nur von dieser Seite her hätte er gestürzt werden können, wenn seine Angreifer ihrer Sache so ergeben gewesen wären, um die Begrabung unter ihren Ruinen zu wünschen; aber die britische Aristokratie hegt keinen so schädlichen und selbstmörderischen Ehrgeiz. Peel war nicht blind für die Sicherheit, welche ihm die Alternative einer gemeinsamen Vernichtung darbot. Er hat seine politische Existenz gegen die Lords aufs Spiel gesetzt, und er hat das Spiel gewonnen. Die anderen Parteien, mit denen seine Kraft zu messen, Peel hätte etwa aufgefordert werden können, haben gegenwärtig, wie manche Länder auf der Karte, mehr eine geographische als eine politische Existenz. Gleichviel, wie es dahin gekommen ist — genug, die Agrikulturisten haben jetzt nicht mehr Macht, als die Thiere, welche sie zu so gewaltigen Umfange auffuttern. Was sie wünschen oder hassen oder fürchten, ihre Interessen und ihre Klagen sind jetzt völlig außer Betracht gekommen. Der Premier-Minister, der ihren Beistand genoß, fühlt ihren Werth sehr richtig und hat es jetzt kein Hehl, daß er ohne ihre Hulfe zurecht kommen kann. Von dieser Seite war also nichts zu fürchten, und es wäre einfach ein Mißgriff gewesen, von dorther Gefahr zu wähnen. Man konnte aber besorgen, daß, sobald die Konservativen gestürzt würden, die Whigs ans Ruder kommen müßten. Hier war ein wirklicher, ein politischer, ein geschichtlicher Feind, an den Peel denken und den er fürchten konnte. Aber sie sind eben auch nur ein geschichtlicher Feind, der Schatten des großen Namens. Die Mitglieder der Partei können diese überleben und in anderer Gestalt regieren; aber die Partei selbst ist zerstreut und gestürzt. Die Nation hat den jetzt unzweifelhaften Fall der Korngesetze bewirkt, aber wer ist das Werkzeug? Es liegt in Peel's Hand, aber ist es sein Eigenthum? eben so wenig, als er, können die Whigs Anspruch darauf machen, denn sie schlugen die Aufhebung der Korngesetze erst vor, als es augenfällig war, daß die Gefahr des Versuchs das

Erbtheil ihrer Nachfolger sein werde. Sollen wir etwa die Antikorngesetzligue den wahren Helden der Krisis nennen? Die Wahrheit nöthigt uns, bejahend zu antworten; aber man darf wohl an einem Patriotismus mäkeln, dessen Tugenden so enge mit seinen Interessen verknüpft sind. Peel appellirt jetzt an den richtigen Sinn und an die wachsende Einsicht der Nation. Uns schmeichelt ein Aufruf, der uns versichert, daß wir weiser seien, als unsere Vorältern. Der Aufruf gilt zunächst unserer Erfahrung. Die bewegliche Skala ist in jeder Gestalt versucht worden und jede Gestalt machte eine Umgestaltung nöthig, deren letzte wahrlich nicht die am meisten erfolgreiche war. Nie noch, seit diese Skala in Wirksamkeit trat, brachte sie dem Pachter Gutes, außer gerade jetzt, wo das Land sie nicht mehr ertragen will. Peel sucht ferner um unsere Vergebung nach, und wir zweifeln nicht, daß die Nation, welche schon so viele Proben ihrer Nachsicht gab, ihm sein früheres Verfahren nachsehen wird. Die Hauptsache übrigens ist, daß das, was jetzt geschieht, geschehen mußte. Nothwendigkeit kennt keine Gesetze. Die bewegliche Skala kann und wird nicht bestehen bleiben, das Schutzsystem kann nicht aufrecht erhalten und das Land nicht in diesem Zustande eines inneren Krieges ferner belassen werden. Die Sache muß geschehen, und Sir R. Peel's gesunder Verstand hat erkannt, daß es ihm als dem gegenwärtigen Premier-Minister obliegt, sie zur Ausführung zu bringen."

Mit dem Paketschiff „Fidelia" sind in Liverpool New-yorker Nachrichten vom 17. November eingegangen. Man wollte in New-York Briefe aus England von zuverlässiger Hand haben, denen zufolge das britische Ministerium fest entschlossen sei, dem provisorischen Zustande der Dinge im Oregon-Gebiete ein Ende zu machen und seinerseits den Vertrag, auf welchem dieses Provisorium beruht, zu kündigen, falls die Künoigung nicht von Seiten Amerika's im Laufe der nächsten Kongreß-Session geschieht.

Deutschland.

Berlin, 2. Dec. In unserm politischen Leben und Treiben ist für den Augenblick ein Ruhepunkt eingetreten, allein auf beiden Seiten ist man darüber einverstanden, daß darum die Hauptfragen, welche die Zeit bewegen, noch keineswegs ihre Lösung gefunden haben, sondern nur in eine neue Phrase getreten sind. Der Ernst der gegenwärtigen Lage wird denn auch keinen Augenblick verkannt, weder von der unmittelbaren betheiligten preußischen Regierung, noch von den übrigen Cabinetten, welche nicht übersehen können, daß es sich in allen den betreffenden Fragen keineswegs um partikular-preußische, sondern um allgemein-deutsche Interessen handelt. Das hat denn auch der österreichische Staatskanzler, welcher seit seinem letzten Aufenthalte auf Schloß Johannisberg den deutschen Angelegenheiten seine thätigste Fürsorge widmet, in dieser letzten Zeit in einem Memoire anerkannt, welches, von des Fürsten eigner Hand abgefaßt, den deutschen Höfen mitgetheilt worden ist. Darin weis't der erfahrene Staatsmann, nach einer eindringlichen Schilderung der bedenklichen Symptome unseres öffentlichen Lebens, welche sich in der jüngsten Vergangenheit kund gethan hatten, auf die Mittel hin, durch welche einzig die dem Bestehen drohende Gefahr abgewendet werden könne. Er ermahnt die Regierungen, wo Verbesserungen noth seien, selbst mit solchen voranzuschreiten, und dadurch der Opposition die Gelegenheit zu weiteren Forderungen zu entziehen; darnach aber mit äußerster Strenge jeder Bewegung entgegenzutreten, und namentlich die Presse, welcher auch hier wiederum ein gebührlich großer Antheil an den letzten Vorgängen zugeschrieben wird, in strengster Beschränkung zu halten.

Berlin, 4. Dec. Gestern sind Nachrichten aus Palermo und Neapel an unserem K. Hofe eingetroffen; nach denselben ist der Kaiser von Rußland auf der Rückkehr nach St. Petersburg nicht hier in Berlin zu erwarten, sondern Hochderselbe wird von Wien aus auf directem Wege über Warschau in seine Residenz zurückkehren.

Aus Berlin, 1. Dec., schreibt man dem „Rheinischen Beobachter": Aus guter Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß ehestens eine allgemeine Landessynode wird berufen werden, die in gleicher Weise aus den Provinzialsynoden der sechs östlichen Provinzen hervorgehen wird, wie diese selbst aus den Kreissynoden hervorgegangen sind. Damit wird dann die Selbstäußerung der evangelischen Landeskirche über das, was ihr Noth thut, zu einem ersten Abschlusse gelangen, von wo aus an die thatsächliche Verwirklichung ihrer Wünsche Hand gelegt werden kann.

An das in den Zeitungen verbreitete Gerücht, daß die Studenten auf den preuß. Universitäten Uniformen erhalten sollen, wird hier nirgends geglaubt. Man hält diese Sage nur für einen erfundenen Scherz. —

Fürst Pückler verweilt jetzt wieder in Berlin und soll mit einem neuen Werke über die Kunst des Gartenbaues beschäftigt sein. Man sprach in diesen Tagen viel davon, daß der gegenwärtige Besitzer von der Herrschaft Muskau schon wieder in Verkaufsunterhandlungen und zwar mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande stände.

Das Königl. Dampfboot „Therese", welches zu Swinemünde im Winterlager sich befand, ist am 3. Dec. ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand in der Cajüte und verbreitete sich so schnell, daß das Fahrzeug nach kurzer Zeit versank.

Königsberg, 25. Nov. Die gereizte Stellung, in der sich hier Militair und Civilismus seit langen Jahren befand, soll nun durch Bälle in andere Richtung gebracht und versöhnt werden. Unter andern übergab der General von Eisenbeck, einer der Entrepreneurs eines solchen Balls, dem Prorector zehn Eintrittskarten zur Vertheilung an die — fleißigsten Studenten. Eine solche Preisaussetzung für Fleiß und Sittsamkeit erschien zu neu

und auffallend, als daß man nicht ihre Nachahmung hätte beschließen sollen. Die Studenten beschlossen daher, sich schriftlich bei dem General für seine Güte zu bedanken, mit der Versicherung, daß sie nicht ermangeln würden, ihm beim nächsten akademischen Balle eine gleiche Anzahl Eintrittskarten, bestimmt für die — tapferen Offiziere zuzustellen.

Mannheim, 3. Dec. Die Angelegenheit der deutsch-katholischen Gemeinde ist in ein neues Stadium getreten. Sowohl die hiesige wie die Heidelberger Gemeinde waren gleich nach ihrem Entstehen bei der Regierung um Gestattung der Oeffentlichkeit ihres Gottesdienstes eingekommen. Hierauf ist nun ein höchstes Staatsministerialrescript ergangen, daß ihrem Gesuche um Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes nach den bestehenden Gesetzen so lange nicht entsprochen werden könne, als die Vereine der katholischen Dissidenten nicht nach Vorschrift des kirchlichen Constitutionsedicts (§ 7) um Aufnahme als eine anerkannte Kirche mit vollen staatsbürgerlichen Rechten oder wenigstens um förmliche Duldung als Kirchengesellschaft eingekommen sein und diese erlangt haben werden. Die sogenannte deutsch-katholische Kirche als solche wird vorerst in unserm Lande wenig Fortschritte machen; die Erscheinung einiger Personen hat ihr in unserm Lande viel geschadet. Die Aufregung des Augenblicks ist noch keine Begeisterung, und nur religiöse Tiefe des Gemüths und aufopfernder Ernst der Gesinnung verleihen die Weihe des Prophetenthums. Doch würde man sich gar sehr irren, wenn man glauben wollte, die einmal vorhandene religiös-kirchliche Bewegung, welche mehr und mehr aller Geister sich bemächtigt, werde allmälig wieder dem hergebrachten Indifferentismus weichen. Die von Konstanz zunächst ausgehenden Strebungen nach kirchlichen Reformen finden auch hier wie im ganzen Lande allgemeinen Anklang, wiewohl man wenig Vertrauen hat, auf solchen Wegen eine dem Zeitbedürfniß und unserer Bildungsstufe wirklich entsprechende Reform durchzusetzen. Dagegen findet der hier und dort bereits angeregte Gedanke einer Vereinigung der Katholiken und Protestanten zu Einer christlichen Nationalkirche mit Zugrundlegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses bereits vielfache Zustimmung und wir glauben, es dürfte in nicht langer Zeit eine entscheidende Krisis nach solcher Richtung hin eintreten.

Am 16. November wurde Ronge in Weimar ein Gastmahl gegeben; ein Toast auf ihn wurde dort ausgebracht, und dazu ließ man die Arie aus Don Juan aufspielen: „Reich mir die Hand mein Leben."

München, 6. Dec. Se. Majestät der König eröffnete heute vom Thron herab die Session der versammelten Stände mit folgender Rede:

„Meine Lieben und Getreuen, die Stände des Reiches! Vertrauen wünschte Ich bei Eröffnung des vorigen Landtages, und Vertrauen, volles Vertrauen wurde Mir am Ende desselben, der sich aufs glänzendste schloß, und das Land befand sich gut dabei. Gott hat Mein Haus gesegnet, hat Mich dreifachen Großvater werden lassen. Auch Meine Enkel, hoffe Ich, werden die Liebe erben, die Mich für Mein Volk durchdringt. Meinen Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs, wird die Nachweisung über die Verwendung der Staats-Einnahmen für die Jahre 1841—42, 1842—1843 und 1843—44, so wie jene über den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse in den nämlichen Jahren, vorgelegt werden, desgleichen ein neues Ausscheidungs-Gesetz, ein Forst-Gesetz für den Theil des Königreichs diesseit des Rheins, und Verbesserungen des jenseit bereits bestehenden, eines über Wiesen-Kultur, über Hut- und Weiderechte, ferner Eisenbahnen betreffende, und einige andere. In dieser Zeit vielfacher Aufregung zeichnet sich durch seine Haltung Mein Volk rühmlich aus. Erhebend ist das Gefühl, König eines solchen zu sein. Möge sich gleichfalls dieser Landtag so auszeichnen."

Der König empfing bei seinem Erscheinen sowohl, wie auch als Se. Majestät nach stattgefundener Eidesleistung den Thron-Saal verließ, von allen Versammelten die unzweideutigsten Beweise innigster Verehrung und treuester Anhänglichkeit.

Italien.

Rom, 29. Nov. Nach brieflichen Mittheilungen aus Neapel sollte der König am gestrigen Tage aus Palermo nach Neapel zurückkehren, und der Kaiser von Rußland wurde auf morgen erwartet. Noch immer ist keine offizielle Mittheilung erfolgt, an welchem Tage der Kaiser hier einzutreffen gedenkt; indeß ist von Seiten der hiesigen Regierung doch bereits Befehl ertheilt, von Terracina an auf allen Posten die nöthigen Pferde für den Kaiser und sein Gefolge von morgen an in Bereitschaft zu halten. In Terracina, an der Gränze des Kirchenstaats, wird der Kaiser von der Behörde begrüßt und werden ihm alle seinem hohen Rang entsprechenden Auszeichnungen durch das Militair zu Theil werden. Man sagt, der Kardinal Bernetti sei vom Papst auserkoren, den russischen Monarchen zu bewillkommnen.

Seit vier Tagen ist es hier so kalt, daß sich in der Nacht auf den Straßen Eis bildet und man selbst um Mittag den Mantel nicht ablegen kann. Der Himmel ist tiefblau und völlig ohne Wolken.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Dec. Die „Berling'sche Zeitung" theilt die Antwort Sr. Maj. des Königs an den ihm vorgestellten Bauerndeputirten Lund mit. Se. Maj. soll jenem Manne zu erkennen gegeben haben: Er werde das Bedenken der Rentekammer über die von den Bauern in ihrer Petition behandelten Gegenstände, das Landwirthschaftswesen betreffend, einziehen, mit Freuden jede Veranstaltung zum Wohl des Bauernstandes, die mit Recht und Gerechtigkeit bestehen könne, treffen, und sehe es namentlich gern, daß das Festegut zum Selbsteigenthum oder zur Erbfeste übergehe, wenn sich die Betheiligten selbst darüber einigen könnten: wovon es als

Beweis dienen könne, daß es dem Grafen Knuth gestattet worden, den unter die Grafschaft Knuthenborg gehörenden Bauern die Erbfeste auf ihre Festehöfe zu geben; dahingegen Se. Maj. keine Rücksicht auf Petitionen und Anträge nehmen könnten, die darauf ausgingen, daß sie um des Bauernstandes willen ungerecht gegen die Gutseigenthümer verfahren oder willkürliche Eingriffe in das Eigenthumsrecht oder andere gesetzliche Rechte zugestehen sollten, ohne daß die Betheiligten dafür vollen Ersatz erhielten. In soweit man in der Petition um Aenderungen in dem den Ständen vorgelegten Entwurfe zu einer Verordnung über allgemeine Wehrpflichtigkeit angehalten habe, äußerten Se. Maj. dabei, daß die Bauern wohl überlegen möchten, wie weit ihnen selbst damit gedient sein könnte, daß alle Ausnahmen von der Wehrpflicht wegfielen, da ja daraus folgen würde, daß alte und schwache Gehöftsleute und Gehöftswittwen dann auch nicht im Besitz der ihnen in solcher Hinsicht bisher zustehenden Begünstigungen würden bleiben können; der Entwurf werde übrigens den Ständen vorgelegt werden, ehe die Sache schließlich abgemacht würde, und werde es Sr. Maj. lieb sein, jedem billigen Wunsche, den die Stände vorbringen möchten, entgegenzukommen; jedoch könne keine Aenderung in der jetzt für die Armee approbirten Organisation erwartet werden. Se. Maj. fügten endlich hinzu, daß sie dieselbe väterliche Gesinnung für den Bauernstand wie ihre Vorgänger hegten und es fernerhin das Ziel ihrer Bestrebungen sein werde, daß eben so wohl der Bauernstand wie ihre übrigen Unterthanen an Aufklärung und Wohlergehen fortschreiten möge: allein Sie erwarten auch, daß der Bauernstand Vertrauen zu ihren väterlichen Absichten haben, das Viele, was schon zum Besten des Bauern geworden, erkennen und sich von denen nicht irreleiten lassen werde, deren Thun nur bezwecke, Mißvergnügen zu verbreiten durch einseitige und unrichtige Schilderung der Lage des Bauern und der zwischen diesem und dem Gutseigenthümer stattfindenden Verhältnisse.

Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Waldemar.

(A. Pr. Ztg.) Berlin, 4. Dec. Die neuesten Nachrichten über die Reise des Prinzen Waldemar von Preußen Königl. Hoheit, gehen bis zum 10. September und sind aus Simla datirt. Das Folgende, theils den Briefen Sr. Königl. Hoheit selbst, theils denen seiner Gefährten entlehnt, diene zur Ergänzung und Fortsetzung der unter dem 12. November mitgetheilten Nachrichten.

In diesen Briefen findet sich zunächst eine nähere Beschreibung des bereits erwähnten mühsamen Ueberganges von den Ganges-Quellen an den oberen Sedledsch. Die Reisenden waren von Mukba aufgebrochen, wo sie den Hindernissen begegneten, die man einer Uebersteigung des Rilung-Passes entgegensetzte. Der Weg, den sie nun einzuschlagen genöthigt waren, war ein bis dahin von europäischen Reisenden nicht betretener, nur kühnen Alpenjägern bekannter, deren einer sie führte. Vier Tage lang hatten sie mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen, um den Kamm des Gebirges zu erreichen; steile Felswände, Schneefelder, lockeres Geröll auf frischen Lawinenspuren, also der völlige Mangel eines betretenen Pfades, waren es nicht allein, die alle Ausdauer ihrer Kräfte in Anspruch nahmen; die von den noch höheren und höchsten Alpengletschern herabstürzenden Gebirgsströme setzten ihnen am meisten Hindernisse entgegen. Die kleineren wurden muthig durchwatet, über die schmäleren mit Mühe Brücken von rohen Baumstämmen geschlagen, oft aber mußten sie Stunden lang an den Zuflüssen des Gumti aufwärts klettern, um die Gletscherrücken zu erreichen, auf welchen sie, gefährliche Spalten überspringend, den in der Tiefe brausenden Strom überstiegen, um an dem andern Ufer hinab, ihren Weg am Abhange des Gebirges wieder zu erreichen. Nicht selten mußten an den steilen Gletscherwänden erst die Stufen zum Hinabsteigen eingehauen werden. Zum übernachten fanden sie zuweilen kaum einen schneefreien Felsen, auf welchem aber das Zelt nicht befestigt werden konnte, und auf dem sie zusammengedrängt mit ihren Kulies zwischen dem Gepäck nur mit ihren Mänteln bedeckt, die Nacht verlebten. Endlich auf dem Kamme angelangt, umgeben von Heerden wilder Schaafe, fanden sie den Hinabweg von Lawinen verschüttet, die erschöpften Kulies an der Möglichkeit des Weiterkommens verzweifelnd: nur der Muth, mit dem die Reisenden und der Führer, jetzt den Trägern selbst das Gepäck abnehmend, an einer Gletscherwand sich mühsam hinabließen und unter Schlossen und Regen durch ein Seitenthal den Hinabweg bahnten, bewegte die Verzagten, als sie ihre Herren durch die getheilten Wolken im Thale erblickten, zur Nachfolge. Obgleich Einige von ihnen auf den roh eingehauenen Eisstufen ausglitten und am Gletscher in schreckenerregendem Sturze 60—80 Fuß tief hinabrutschten, gelangten doch Alle, wenn auch mit zerrissenen Kleidern und geschundener Haut, doch übrigens wunderbar, unversehrt, spät Abends an den Fuß der Eismassen, wo einiges Krüppelholz ihnen Feuer-Material darbot. Das Zelt freilich hatte oben zurückgelassen werden müssen und ward erst am folgenden Tage, völlig zusammengefroren, heruntergeschafft. — Noch zwei nicht minder beschwerliche und gefahrvolle Tagereisen hatten sie zurückzulegen, ehe sie das erste Dorf in Bissahir Tschetkul erreichten. Hier fanden sie Obdach und Erfrischung, Häuser mit platten Dächern im chinesischen Styl, Tempel mit breitem Portal und Holzverzierungen, das Volk von tatarischer Gesichtsbildung in chinesischer Tracht und in Sinnesart und Sitten ganz abweichend von den bisher gesehenen Gebirgsstämmen. Von hier an dem Buspaflusse folgend, gelangten sie in wenigen Tagen nach Sungla und waren nun auf der großen Straße von La-

bore nach Ladak und Tübet, verfolgten diese bis Tschini am Sedledsch und rasteten dort vier Tage. Diesem Wege in nordöstlicher Richtung folgend, verließen sie Tschini am 27. Juli, überstiegen den 12,000′ hohen Errengs-(Werang-) Paß, gelangten am anderen Tage nach Lipe und am dritten nach Kanum, wo wiederum alle Vegetation aufhörte, durch eine einsam melancholische Gegend. Das Gepäck wurde von hier an von den Weibern getragen, die hier alle harte Arbeit verrichten und sich von den Hindu-Weibern auch durch offene Fröhlichkeit unterscheiden. Während aller folgenden Tagemärsche blieben sie immer im lebhaftesten Gespräch unter einander und stimmten nicht selten ihre Gesänge an, die in den Bergen wiederhallend, den Reisenden melodiös und viel wohlklingender vorkamen, als die bei den Hindus gehörten. Die Kleidung dieser Weiber besteht aus einem sehr großen Shawl von grobem Gewebe in bunter Färbung, das um Leib und Schenkel geschlagen und über die linke Schulter geworfen, über der Hüfte mit einem dicken Knoten befestigt wird. So bleibt der rechte Arm nackt zur freier Bewegung. Den Kopf bedeckt, wie bei den Männern, ein kleiner runder Filzhut mit rundum aufgerollter Krempe; das Haar ist in lange Zöpfe geflochten und mit dicken Puscheln bunt gefärbter Wolle durchwebt, ein Putz, der einer Perücke sehr ähnlich sieht. Die Männer tragen ähnliche Bakus, wie in Indien nur nicht von weißer, sondern von blauer oder brauner Farbe, und an den Schenkeln lange Beinkleider die über den Knöcheln eng anschließen und nebst dem Baku durch einen Gürtel festgehalten werden.

Am 2. August feierte die Gesellschaft den Geburtstag des Prinzen in Sehasch, einem Orte der auf der Karte nicht eingezeichnet ist. Die nächste Tagereise durch eine wildromantische Alpenschlucht in 7—8000′ Höhe führte über die von Cedernholz gezimmerte breite Namtu-Brücke, in deren Nähe sich der Li in den Sedledsch ergießt, nach Namdjah, dem Gränzort des Bissahir-Landes, gegen das eigentliche Tübet. Hier traf die Gesellschaft, die seit vollen zwei Monaten sich nur zu Fuß auf den unwegsamsten Pfaden bewegt, und im steten Auf- und Abwärtssteigen auf diese Weise 180 deutsche Meilen zurückgelegt hatte, zum erstenmale wieder Lastthiere; jene berühmten, fein- und langwolligen Yackochsen, deren langbehaarte Schwänze in mancherlei Färbung so verschiedenartigen Zierrath abgeben, trugen sie in neun Marschstunden bis Schipki, durch gefährlich enge und steilwändige Schlünde an den Fuß des 20,000′ hohen, majestätischen Pargeul. Gegen das Ende dieser Tagereise war noch der Pimigla-Paß (Piming), 12,685′, zu übersteigen. Von ihm herab öffnete sich jenseits bei schönster Abend-Beleuchtung die überraschende Aussicht in die weite, reich mit Dörfern bebaute Hochebene von Tübet, über welche der Blick nach Tschaprang, Duling und Gertop schweifte, zum erstenmale wieder ein weiter, ebener Horizont. Auf breitem Wege an sanftem, ebenem Abhang ward bald das erste chinesische Dorf Schipki erreicht. Vorbereitet auf einen ungünstigen Empfang, hatte die Gesellschaft sich mit allen Bedürfnissen für einen kurzen Aufenthalt, selbst mit Brennholz, im voraus versehen und nahm Besitz von einem einzeln stehenden, verlassenen Hause, auf dessen plattem Dache das Zelt aufgeschlagen ward. Bald indessen kamen einige von den Einwohnern des Orts gutmüthig und zutraulich heran, brachten Milch und Aprikosen und standen allen Erkundigungen Rede. Als man mit ihnen zu handeln anfing, um von ihren Kleidern, Waffen und Hausgeräth Proben einzukaufen, forderten sie erst übermäßig hohe Preise, gaben aber endlich die Waare für das, was man ihnen bot. Selbst eines der heiligen Instrumente, die man in den letzten Tagen schon häufig in den Händen der Priester gesehen, jenes berühmte Manneh panneh hung*), war der Prinz so glücklich, trotz allen Widerstrebens, für seine Sammlung zu erstehen. Es ist ein hohler Metall-Cylinder, beweglich auf hölzerner Achse, angefüllt mit auf kleinen Papierrollen geschriebenen Sprüchen, die durch stetes Umdrehen des Instruments in fortdauernder Bewegung erhalten werden, und so in der Vorstellung das Hersagen der Gebete ersetzen. Stundenlang wird dies Instrument in wechselnder Art nach strenger Vorschrift in den Händen gedreht, während der Ascet, gedankenlos den Dampf aus langer, metallener Tabackspfeife von sich bläst oder wohl gar ein gleichgültiges Gespräch führt. Nur erst, nachdem sich der Prinz von den Zeichen der Ehrfurcht, mit welchen dieses Instrument behandelt sein will, genau unterrichtet und sie zu beobachten gelobt, ward es ihm ausgehändigt.

Bei dieser unerwartet freundlichen Begegnung schien es ein Leichtes, tiefer in das Land einzudringen, denn kein Zeichen des Widerstandes gab sich kund. Nur bittend mahnte man den Prinzen, nicht weiter zu gehen, da die Vorsteher des Orts es unfehlbar mit ihrem Leben büßen müßten, wenn der Muktiar in Gertop einführe, daß sie ihn durchgelassen. Es ist durch Moorcroft's Beispiel bekannt, daß dieses Vorgeben in der Wahrheit beruht. So ward nur noch ein Dorf, das eine halbe Tagereise nach Osten von Schipki entlegen ist, nämlich Kiok (Tiak) auf wenige Stunden besucht, in welchem sich dieselben Scenen wie in Schipki wiederholten, nur, daß das Volk sich noch neugieriger und zudringlicher zeigte. Beim Scheiden von Schipki hinterließen die Tübeter den Reisenden das Bild eines schwachen, von der Natur nicht eben begünstigten, aber gutmüthigen, harmlosen und dabei genugsam verschmitzten Volkes, das, obgleich nicht in Armuth, doch in großer Unreinlichkeit lebt und bei geringen Bedürfnissen aller Antriebe zu höherer Kultur ermangelt.

Der Rückweg führte über Namdja und von da auf einem nördlichen Umwege über Nako und Lio an die große Straße, die nach Schalkar führt, und welche nun rückwärts bis Sungnum, dem Gränzort zwischen Tibet und Bissahir, verfolgt

*) Richtiger geschrieben: Mane Padma Hum.

(Beilage.)

№ 98. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 7. December 1845.

wurde. Auf diesem Wege stieß man noch häufig auf Lama-Priester in rothen Mänteln, die vor den Tempeln sich aufgestellt hatten, und den Prinzen mit ihren mehrstimmigen recht feierlich wohlklingenden Gesängen begrüßten. Bei Seran gelangte man wieder an den Sedletsch. Hier hat der Raja von Bissahir seine Sommer-Residenz, in welcher ihm der Prinz seinen Besuch abstattete, der bald erwiedert wurde. Die folgenden Tagereisen führten am Sedledsch hinab bis nach Rampur, dem Hauptort des Bissahir-Landes und von dort nach Kotgur, dem Sitz der preußischen Missionaire, von wo aus Simla in 4 Tagen erreicht wurde. Dieser Ort, zugleich Militair-Station und Badeort der vornehmen Engländer in Indien, gewährte den Reisenden endlich die lang entbehrte Ruhe und die Mittel sich aufs neue zu equipiren, denn ihre Kleider waren längst abgenutzt und durch eingehandelte chinesische ersetzt worden. Der plötzliche Wechsel eines unter allen Mühseligkeiten und Entbehrungen vollbrachten zweimonatlichen Umherstreifens in den ödesten Wildnissen, mit den geselligen Genüssen und Lustbarkeiten eines vielbesuchten Badeorts, mit aller Eleganz und Etikette der vornehmen Welt, war auffallend genug. Was aber mehr als dieses Alles erfreute, war das Zusammentreffen mit Graf von der Gröben, der sich, völlig getheilt von den Folgen seines Unfalles, hier dem Gefolge des Prinzen wieder anschloß.

Miscellen.

Venedey sagt im 2. Bande seines „England“: Peel ist gewiß ein gewandter Mann und gerade seine äußere Erscheinung, sein Vortrag, seine Stellungen, Alles beurkundet den gewandten Mann wie den gehetzten Politiker. Seine Figur ist von mittlerer Größe, untersetzt, mit angehendem Bauche. Er hat ein blondes Haar, nicht ganz voll mehr; nach dem Äußeren zu schließen, wäre er höchstens fünfzig Jahre alt. Die französischen Staatsmänner, die ich sah, erscheinen ohne Ausnahme älter als sie sind. Sie nehmen sich die Sache zu Herzen, sie sind Partei. Sir R. Peel war stets nur der Advokat seiner Partei und er verstand es, ihre Sache auf jede Weise, nach allen Melodien, aus allen Gesichtspunken gut zu vertheidigen. Die untersetzte, wohlgenährte, abgerundete Gestalt macht es Sir Robert schwer genug, seine koketten Stellungen durchzuführen. Mit einer feinen Tänzerbewegung tritt der Baronet an den Rednertisch, der die Parteien des Unterhauses trennt. Die Rede ist fließend, deutlich, klar und einfach. Bald stützt er sich mit dem linken Arm auf den Tisch, während er den rechten in die Seite stemmt, auf dem rechten Fuße steht und den linken hinten auf den Zehenspitzen balancirt; nach einer Weile hebt sich der Redner, tritt ein paar Schritte balancirend zurück, kreuzt die Hände à la Napoleon auf dem Rücken, tritt dann wieder vor, faltet die Hände der Opposition zugewendet und sieht sehr überredend aus. Nach und nach wird der Fluß der Worte rascher und auch die Bewegungen folgen sich schneller eine der andern; dabei kommen denn wohl auch ein paar Faustschläge — aber doch nicht recht ernst gemeinte — auf den Tisch vor. In den effectvollsten Stellen wendet sich Sir R. Peel zu seinen Anhängern und wirft ihnen die Schlagworte hin, die dann natürlich ihr „Hört! Hört!“ nicht verfehlen. — Lord Stanley sieht man auf den ersten Blick an, daß er Partei ist und Partei nimmt. Das heilige Feuer der Leidenschaft hat ihn durchwühlt und ausgedörrt. Er spricht heftig, aber nicht unschön; er greift seine Gegner Mann gegen Mann an und scheut sich nicht, ihnen die schärfsten, unumwundensten Wahrheiten in's Herz zu drücken. — Lord John Russell ist ein kleines Männchen, das an Lamenais und Börne erinnert. Sein Vortrag ist unangenehm, etwas wirr, langgezogen. Seine kleine Gestalt hat nicht das Privilegium des Kleinen, denn sie ist plump trotz dem Diminutiv. Während der Rede geht Lord J. Russell regelmäßig von Zeit zu Zeit zwei Schritte zurück und dann später wieder zwei Schritte vorwärts. Stockt die Rede, so hilft er mit beiden Händen nach, sie schlotternd beide vor- und rückwärts bewegend und zwar nicht windmühlenartig eine nach der andern, sondern beide zugleich, wie bei Drahtpuppen. Das giebt dann dem edlen Lord ein gar komisches Aussehen. An Talent steht er gewiß unter Sir R. Peel und eben so an Feuer und Eifer unter Lord Stanley. Er mag dafür andere Vorzüge haben. — Lord Palmerston trägt den Lord schon mehr auf seiner hohen offenen Stirn geschrieben. Er ist ein schöner Mann mit freiem kecken Blick. Sein Vortrag aber ist unbeholfen, oft stotternd; das erklärt es denn, warum er als Minister sich so oft recht gut mit einem Paar zweideutiger Phrasen aus der Verlegenheit ziehen konnte. Aber als Mitglied der Opposition ist das nicht hinreichend. Seine Rede ist meist stolz und muthig, wie seine Politik es überhaupt war, und wie auch sein Aeußeres es bedeutet.

Eine landwirthschaftliche Lehranstalt soll mit der Universität Bonn verbunden werden. Ein Landgut, welches die Universität in dem nahegelegenen Poppelsdorf besitzt, soll als Musterwirthschaft zu dem praktischen Unterrichte eingerichtet werden.

Die Versamlung der Naturforscher zu Nürnberg hat kürzlich eine medicinische Discussion über die Prügelstrafe als Causalmoment bei Herzkrankheiten abgehalten.

Ein Bürgermeister aus West-Flandern hat ein eigenthümliches Mittel ersonnen, um seine Gemeinde von fremden Bettlern zu säubern. Er hat alle gesunde Hülfsbedürftige aus seiner Gemeinde mit Lanzen und Stäben bewaffnet und ihnen geboten, alle fremde Bettler aus dem Gemeindegebiet fern zu halten. Jeder dieser Leute, bekommt täglich einen halben Franken weniger, als er sonst der Gemeinde im Betteldepot kosten würde. —

Bitte für die Armen.

Der in den Hungernden und Dürstenden gespeist und getränkt werden will, derselbe Herr will auch in den Armen und Frierenden erwärmt werden; und in dessen Namen bitte ich auch in diesem Kummer-Jahre wieder um Liebes-Beiträge zu Holz für die Armen.

Dorpat, 26. November, 1845.

Ober-Pastor Bienemann.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15ten December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 3

Dorpat, den 5. December 1845.

Rector Neue.

W. Seezen, I. Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die verwittwete Frau Rathsherrin Anna Catharina Käding, geb. Stichling, zufolge anher producirten mit dem hiesigen Kaufmann 3ter Gilde August Oberleitner am 2ten September d. J. abgeschlossenen und am 31sten October d. J. hierselbst corroborirten Kaufcontracts das allhier im 3ten Stadttheile sub Nr. 242 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Garten und allen Appertinentien für die Summe von 1500 Rub. Silb.-Mze. käuflich acquirirt und zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama, zugleich mit Aufforderung derjenigen Gläubiger, welche ingrossirte Forderungen auf dem Hause haben, nachgesucht, auch solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wieder den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, insbesondere aber auch diejenigen Gläubiger des Verkäufers, welche annoch auf dem Hause ingrossirte Forderungen haben, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens bis zum 14ten Januar 1847 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Frau Käuferin nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 3

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. December 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Zur Erfüllung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden VIten theilweisen Recrutirung gegen Zahlung von 12 Kop. S.-Mze. täglich per Mann die Beköstigung von etwa 450 Recruten (mehr oder weniger) in der Stadt Dorpat zu übernehmen gesonnen sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar zum 12. December d. J. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 15. d. M. ihren Entschluß unter Beibringung

sicherer Saloggen auf wenigstens 2000 Rbl. B. Aff. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit schriftlich allhier einzureichen und das Weitere abzuwarten. 3

Dorpat-Polizei-Verwaltung, d. 6. Dec. 1845.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Die Direction der Dachpappenfabrik zu Carolen hat hiermit jeden Käufer gehorsamst darauf aufmerksam machen wollen, daß aus dieser Fabrik die Dachpappen nicht anders als in gestempelten Ballen verabfolgt werden, demnach solche, die in ungestempelten Ballen im Handel vorkommen, nicht als Fabrikat obiger Fabrik anzusehen sind. 3

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich in Dorpat wieder eingetroffen bin. 1

Zahnarzt Schumann.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich gegenwärtig im ehemaligen Truchinschen Hause, dem Ressourcen-Garten gegenüber, auf dem Hof wohne. 1

Ernst Keßler,
Orgelbauer und Instrumentenmacher.

Nachdem ich meine Getränke-Handlung in das von Mentzenkampffsche Haus am Markt verlegt habe, zeige ich ergebenst an: daß daselbst außer allen Sorten versüßten Branntweinen und Liqueuren, Rum, Cognac, Arrac, scharfen Weinessig, Bouteillenbier und allen Gattungen Weinen, auch vom heutigen Tage an Leuchtgas, ganz zu demselben Preise und in derselben schönen Qualität, wie aus meiner Handlung unter meinem eigenen Hause, verkauft wird. 1

Pet. Mart. Thun.

Brandwein, im Laufe des Winters zu liefern, kauft F. W. Wegener. 1

Dorpat, 29. Nov. 1845.

Frische Castanien, echten Franzbranntwein und Tischsalz in Hüten hat so eben erhalten 3

F. R. Sieckell.

Ein großes Waarenlager

ist im Kaufhofe unter No. 6 von: Zitze, Schwed. Leine, Bürenzeuge, Seegeltuche, Raventuche zu Mühlenflügeln, Calliçó, Barchent, Watte, Nähseide, Damen- und Herrenhandschuhen, Guitarren und Guitarrseiten, Teppichen, Reisesäcken, Tschumadans, ledernen Kissen, rauhen Stiefeln, rauhen Galoschen und vielen andern Sorten von Galoschen, mod. Mützen für Herren und Kinder, Rouleaur, Wachstuch, Kinderspielzeug, allen Sorten Pferdegeschirre, Kutscherkleidungen, ord. Pelzen, Mühlentau, Hanfstricken, ord. russischen Wolle, gutem billigen Zucker, sehr schönem Thee und vielen andern Waaren. 3

Auf dem Gute Kersel bei Fellin stehen 5 bis 600 Loof des besten Schwerdthafers (82 ℔ per Loof Gewicht) zu Verkauf und haben sich Liebhaber dazu an die dasige Gutsverwaltung zu wenden. 3

Abreisende.

A. Moritz verläßt Dorpat. 3

E. Christophel wird Dorpat verlassen. 3

Cand. phil. Constantin von Ciechanowiecki verläßt binnen 10 Tagen Dorpat. 2

Julius Landt, Pharmaceut, verläßt Dorpat. 2

Schneidergesell Alexander Taizoff wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 2

In meinem Verlage ist erschienen und bei mir wie in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Portrait des Herrn Hofrath Burdach.

Gemalt von Wieder, lithographirt von Schlater. Sehr schön gelungenes Blatt auf chines. Papier. 1 R. 25 K. S.

Friedr. Severin.

Literärische Anzeige.

Mein Lager von schönen Kinder- und Jugendschriften ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig ebenso habe ich auch dafür Sorge getragen, dass alle classischen und schönwissenschaftlichen Werke, die sich zu Geschenken für Erwachsene eignen, gleich höchst elegant gebunden bei mir vorräthig sind, ich erlaube mir deshalb sowohl diese als auch mein Lager von Kupferstichen, Prachtwerken und Albums aller Art, von Musikalien, Atlanten, Stahlfedern etc. zum bevorstehenden Weihnachtsfest aufs Angelegentlichste zu empfehlen.

Friedr. Severin.

Litterärische Anzeige.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest habe ich mein Lager aufs Reichhaltigste mit Kinder- und Jugendschriften complettirt, da ich jedoch keinen Katalog darüber ausgeben werde, so erlaube ich mir nachstehende als besonders empfehlenswerth herauszuheben.

Cooper, Lederstrumpf-Erzählungen. Für die Jugend bearbeitet von Fr. Hoffmann. 2 Bde. Mit vielen Abbildungen. 2 Rbl. 75 Kop.

Hoffmann, Fr., der Weltspiegel, das Wissenswürdigste vom Weltgebäude, von der Erde, von den Völkern der Erde. Für die reifere Jugend. Mit 50 Tafeln Abbildungen. 4 R. 50 K.

Lewald, A., deutsche Volkssagen. Für die erwachsene Jugend bearbeitet, mit schönen Kupfern. 1 R. 50 K.

Jacobs, Fr., Allwin und Theodor. Ein Lesebuch für Kinder. Mit 3 feinen Stahlstichen. 75 Kop.

Gauss, H., der physicalische Kinder- und Volksfreund oder die Naturlehre in Spielen und Belustigungen für Kinder und Volk. Mit 60 Holzschnitten. 1 R. 50 Kop.

Allegorischer Jugendspiegel oder Lehren der Weisheit und Tugend in bildlichem Gewande und in systematisch geordneten Beispielen für Schule und Haus. Herausgegeben von Dr. H. Döring. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 35 K.

Der Berliner Jugendfreund. Eine Sammlung von Erzählungen für die Jugend beiderlei Geschlechts. 3 Bändchen, mit vielen colorirten Bildern à 70 Kop.

Arndt, E. M., Mährchen und Jugend-Erinnerungen. 2 Bde. mit 12 Kupfern. 4 R. 50 K.

Guts-Muths, Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes für die Jugend, ihre Erzieher und alle Freunde unschuldiger Jugendfreuden. 4te Auflage. 1 R. 50 K.

Lieder und Fabeln für die Jugend. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Kirchhoff. 85 Kop.

Fr. Hoffmann, Der neue Robinson oder Schiffbruch des Pacific. Mit 54 Abbildungen. 1 R. 50 K.

— Geschichtenbuch für die Kinderstube. Kleine moralische Erzählungen für Kinder von 5—8 Jahren. Mit 24 Abbildungen. 1 Rbl.

— Arm und Reich. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Mylord Cat. Eine Erzählung für die Jugend und deren Freunde. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Captal. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Die Noth am höchsten, die Hülfe am nächsten. Eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Der böse Geist. Ein Märchen für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Die Schule der Leiden. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

Fr. Hoffmann, Der Vogelhändler. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Das wahre Glück. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Tell. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Loango. Eine Negergeschichte für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Der verlorne Sohn. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Erziehung durch Schicksale. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Jacob Ehrlich. Eine Geschichte für Kinder. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Peter Simpel. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Der Tugenden Vergeltung. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 25 Kop.

— Die Geschichte von Reinecke dem Fuchs. Für die Jugend neu bearbeitet mit 24 Bildern. 75 Kop.

— Die erzählende Mutter. Kleine moralische Erzählungen für Kinder von 5 bis 8 Jahren. Mit vielen colorirten Bildern. 1 Rbl.

— Deutsche Volks-Mährchen. Mit 16 Bildern. 70 Kop.

— Taschenbuch für die deutsche Jugend. 1r und 2r Jahrgang. Mit vielen Bildern. à 75 Kop.

— Neues Mährchenbuch für die Jugend. Mit 24 colorirten Abbildungen. 2 Rbl.

— Die Familie Waldmann. Eine Robinsonade. Mit 12 Abbildungen. 1 R. 50 K.

— Lebensweisheit in Fabeln für die Jugend. Mit 100 Bildern. 2 Rbl.

Quelle nützlicher Beschäftigungen. Zum Vergnügen der Jugend herausgegeben von C. W. Döring. 3 Jahrgänge mit vielen hundert Bildern. 11 R. 25 K.

Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, Dargestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu-Qua in Canton. 60 Kupfer mit Erklärung in deutscher und französischer Sprache. Herausgegeben von Prof. J. G. Grohmann. 6 Rbl.

Merget, A., das Leben Jesu in 55 neutestamentalischen Geschichten, ein Erbauungsbuch für die Jugend. Mit vielen colorirten Abbildungen. 1. R. 20 K.

Koch, R., Rübezahl. Neue Sammlung der schönsten Sagen und Märchen von dem Bergeiste im Riesengebirge. Mit vielen colorirten Abbildungen. 1 Rbl.

Friedr. Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4¼ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 99.

Dienstag 11. December 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Türkei. — Aegypten. — Dorpat. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Dec. Zu Staatsräthen sind befördert die Collegienräthe: der Censor des St. Petersburgischen Postamts Ulrich, der Sections-Chef des Postdepartements Laube und der Staatssecretairs-Gehülfe des Reichsraths Behr; zu Collegienräthen die Hofräthe: der dem Ministerium der Reichsdomainen zugezählte Klado und der Rath des Twerschen Cameralhofes Lange.

Allerhöchste Tagesbefehle. Der Commandeur des mobilen Parks der 1sten Grenadier-Artillerie-Brigade, Obrist Rübeck, wird Ablebens halber aus den Dienstlisten gestrichen.

Der Commandeur der 2ten Brigade der 4ten leichten Cavallerie-Division, General-Major Brevern 1, wird zum Commandeur des Grodnoschen Leibgarde-Husaren-Regiments ernannt.

(St. Pet. Ztg.)

Der ältere Ordinator des Tiflisschen Militair-Hospitals, Stabsarzt Titulairrath Struve, ist für Auszeichnung im Dienst zum Collegien-Assessor befördert.

Der Schemachinskische Polizeimeister Capitain Ruckteschel ist zum Major befördert.

Der Unteroffizier Bolner, vom Husarenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, ist zum Cornet befördert. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 7. Dec. Gestern Vormittags begaben sich 1200, nach anderen Berichten 2000 Studirende zu Edgar Quinet, um ihm mit Hinsicht auf die gegen das Programm seiner Vorlesungen getroffene Regierungs-Maßregel ihre Sympathie auszudrücken. Herr Quinet antwortete ihnen auf eine Weise, von welcher das Journal des Débats bemerkt, daß es mit Freuden die Mäßigung und Angemessenheit derselben anerkenne. Er forderte die jungen Leute insbesondere auf, sich ruhig zu verhalten und durch das Gegentheil nicht den Widersachern selbst Waffen zu liefern. Ein Theil derselben zerstreute sich, ein anderer zog aber vor die Wohnung des Ministers Herrn von Salvandy und schrie dort: „Vivat Quinet! Nieder mit den Jesuiten!“ Von da begab sich die auf 3—400 geschmolzene Masse nach dem Platze St. Sulpice und vor die medizinische Schule, wo Einzelne vorschlugen, noch dem Ministerium des Unterrichts einen Besuch zu machen, was aber unterblieb. Vor der medizinischen Schule veranlaßte das Herankommen von Munizipal-Gardisten zu Pferde und zu Fuß einen neuen Lärm. Sie wurden mit dem spöttischen Rufe: „Zu spät!“ empfangen, und die Verhaftung eines Studenten führte zu einigen Thätlichkeiten, in Folge deren noch mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die Ueberlandpost aus Bombay, 1. Nov. ist über Alexandrien, Malta und Marseille zu Paris angekommen; sie bringt nichts Neues von Bedeutung. Die Meldungen aus China gehen bis 30. Sept. Der Generalgouverneur, Sir Henry Hardinge, war zu Agra angekommen und gedachte, ohne lange dort zu verweilen, über Delhi nach Meerut zu gehen, wo er mit dem Oberbefehlshaber der Armee von Ostindien, Sir Hugh Gough, zusammentreffen wird. Ob es zum Krieg mit den Seikhs kommen werde, war noch unentschieden. Zu Lahore war seit der jüngsten Tragödie nichts Wichtiges vorgefallen. Die Ranee (Mutter des Maharajah) leitet die öffentlichen Angelegenheiten, dieweil Golab Singh sich geweigert hat, den Wesirposten zu übernehmen. Der Dusserah (indische Carneval) scheint ohne Störungen der Ruhe vorübergegangen zu sein. Im Gebiet des Nizam von Hyderabad wurde zu Domrawuttee ein abscheulicher Mord verübt an Deen Rase, einem reichen Bankier, der Comptoire zu Bombay, Hyderabad, Jeypore, Indore und Aimere hat. Der Pöbel lief zusammen unter dem Geschrei: „Das ist der Mann, der gekommen ist, uns Hungersnoth zu bereiten durch Steigerung der Kornpreise.“ Die öffentlichen Gewalten fanden sich zu schwach, der Volkswuth zu wehren; Deen Rase wurde aus seiner Wohnung gerissen und hingeschlachtet. Dem Mord folgte Plünderung; an Gold, Silber, Perlen

und Shawls wurde ein Werth von anderthalb Lak Rupien weggeschleppt.

Paris, 8. Dec. An einem großen Bankett, welches in Marseille am 1. d. bei dem Marquis von Forbin-Janson stattfand, nahmen Reschid Pascha, der am Tage zuvor dort eingetroffen war, und Ibrahim Pascha Theil. Reschid Pascha brachte einen Toast auf den König der Franzosen, Herr von Forbin-Janson auf den Sultan, Reschid Pascha, Mehmed Ali und Ibrahim Pascha aus. Reschid und Ibrahim Pascha unterhielten sich auf das angelegentlichste und freundlichste mit einander.

Der Bischof von Chartres hat, im Hinblick auf den neuen Gesetz-Entwurf über den mittleren Unterricht, womit Herr von Salvandy, wie verlautet, in der bevorstehenden Session hervortreten will, wieder ein Sendschreiben über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Frankreich publizirt, worin dieser Prälat unter Anderem sagt:

„Ich zweifle nicht an den guten Absichten des Ministers, man kann aber als unzweifelhaft betrachten, daß er nur einige Tropfen Balsam in die große Wunde, die Frankreich verzehrt, flößen wird; daß diese Wunde tief und bösartig genug bleiben wird, um rasch Alles aufzulösen, was unserem Vaterlande bisher Stärke und Glanz verliehen hat, seinen Glauben, sein Genie, seine Sitten, seinen Ruhm. Leibnitz hat gesagt, mittelst der Erziehung könne man in wenig Jahren ein ganzes Volk umwandeln. Aber was lehrt man heute den jungen Leuten? Welche Gesinnungen prägt man ihren Seelen ein? Sind diese Gesinnungen groß, rein, religiös, des erhabenen Zweckes und Zieles unseres irdischen Daseins würdig? Welche Ideen hat unsere Jugend von den Wahrheiten, nach welchen die Weisen aller Zeiten geforscht haben? Ihr fragt einen jungen Franzosen, was er über Gott denke: er antwortet mit einem mitleidigen Lächeln, läßt sich nicht darauf ein, flieht den pedantischen Frager. Man hat ihm den Geist durch so viele verwegene und sich widersprechende Lehren verwirrt, daß er ohne Glauben geblieben, ohne einen Schatten von Ueberzeugung. Er ist Skeptiker; er zweifelt an Allem: an der göttlichen Majestät, an dem väterlichen Ansehen, an der Gewalt der Fürsten, an der Heiligkeit der Pflichten. Der junge Unglückliche, dem man seinen besten Schatz, das Erbe von den Vätern, seinen Glauben geraubt hat, wird später einsehen, wie er darum gekommen ist. Eine vergebliche Philosophie, elende Schmeichlerin der Jugend, die sie aller Schranken entbindet, geschmückt mit einem Namen, den sie schamlos sich anmaßt, greift die Gottheit selbst in ihrem Wesen an. Geboren aus gränzenlosem Stolz, scheut sie keine Blasphemie und keine Entstellung der Religionswahrheiten. Ja, der Stifter des Eklektizismus und die zahlreichen Nachtreter, die ihm sein Einfluß, ich hätte fast gesagt seine Allgewalt bei der Universität sichert, überschreiten alle Schranken, die der gesunde Menschenverstand in allen Jahrhunderten der Wissenschaft, welche sie lehren, gesetzt hat. Sie greifen ein in ein Gebiet, das ihnen nicht angehört, ihnen fremd ist. Sie treten verwegen in die Sphäre jener heiligen Wahrheiten, deren sieghafte Beweise die Unwissenden nicht kennen. Sie reden nur immer von der Trinität, der Incarnation, von den höchsten Mysterien der Christenlehre, um sie zu entstellen, zu travestiren, in Allegorien und Mythen umzuwandeln, die sie dann ihren Eleven verächtlich zu machen bemüht sind. Und in wessen Namen lehren sie solcherlei Dinge? Im Namen des Staats. Sie rühmen sich ihres Wirkens auf die Gemüther der aufwachsenden Generation; man ehrt alle ihre Ansprüche; man gewährt ihnen zunehmenden Einfluß; man macht es den noch frischen Intelligenzen zur Pflicht, sich in langen Zügen an den Lehren und Unterweisungen der Sophisten zu berauschen. Man muß gestehen, dieß ist ein neues Schauspiel im Universum. Ja, die Welt hat, so lange sie steht, nichts gesehen, was diesem Krieg gegen die Gottheit zu vergleichen wäre, diesem Krieg, geführt unter der Fahne einer Regierung, unter dem Zwang für ganze Generationen, die Stütze und Hoffnung der Zukunft, sich unter das elende Feldzeichen zu stellen. Ich sage es ohne Rückhalt: Dies ist die schreckbarste Verfolgung, welche jemals die Anbeter des wahren Gottes, die Kinder der Kirche, zu erdulden hatten. Die Kämpfe der Märtyrer, welche aus grausamen Prüfungen siegreich hervorgehen, sind oft Vortheil und Pfand glorreicher Eroberungen für die Religion des Erlösers. Aber ein Volk, das im Schoße der Gottlosigkeit einschlummert, kann nicht mehr zum Leben zurückkehren. Man sagt: „„Das Loos ist geworfen; an dem Stand der Dinge läßt sich nichts ändern; übrigens ist der Kunstfleiß unter uns auf eine solche Stufe gekommen, daß er allein hinreicht, das Gedeihen und die Wohlfahrt unseres Landes zu sichern.““ Ich aber antworte: Es sind nicht die materiellen Stützen, es sind Grundsätze und Ideen, die das Band der Gesellschaft dauernd erhalten. Auf euren Eisenbahnen und in euren Dampfschiffen kommt ihr nicht rasch genug mit Flammenflügeln voran, um den Abgrund zu vermeiden, den eine verknechtete Jugend-Erziehung unter euren Füßen aushöhlt. Ihr wollt nicht abweichen von dem einmal eingeschlagenen Wege? Nun, so erhebt denn ohne Verzug der Größe unserer Nation ein Denkmal, und auf dieses Denkmal, benetzt von den Thränen Aller, die Tugend, Ehre und Genie bewundern, laßt die Worte eingraben: „„Frankreich, Gottes schönstes Werk auf Erden, ist gefallen ohne Wiederkehr, ist gestorben. Fuit Ilium.““

Sämmtliche Studirende, die am vorigen Sonnabend in Folge der dem Professor Quinet dargebrachten Huldigung verhaftet worden waren, sind wieder auf freien Fuß gesetzt.

El Hadschi Abd el Kader Achache, Botschafter des Kaisers von Marokko in Frankreich, wird gegen den 15ten d. in Paris erwartet.

Herr Mendizabal ist dieser Tage von Marseille, wo er sich zwei Monate aufgehalten hat, nach Algier abgereist: man erzählt, er habe von der Regierung eine Konzession von Ländereien in der Provinz

Oran an beiden Ufern des Chelif erhalten; es sollen an 30,000 Hektaren sein, die ihm unter der Bedingung überlassen würden, daß er sie sofort in Anbau nehmen lasse, so daß in Jahresfrist sechs Dörfer darauf hergestellt sein müßten.

England.

London, 6. Dec. Die Königin wird am 9. d. von Osbornhouse nach Windsor zurückkehren und am 11. oder 12. d. eine Geheimrathssitzung halten, in welcher eine Proclamation wegen Berufung des Parlaments „zur Erledigung der Geschäfte" genehmigt werden soll.

Der Morning Herald druckt in seiner heutigen Nummer das Dementi ab, welches der Standard den Times gegeben, und fügt dann hinzu: „Auch wir setzen den Ruf unseres Blattes zum Pfande, daß heute, am 6. Dec. 1845, es nicht die Absicht war, noch je gewesen ist, das Parlament auf die erste Woche des Januar zu berufen, und daß an diesem nämlichen 6. Dec. kein Beschluß irgend einer Art hinsichtlich der Korngesetze von dem Cabinette adoptirt worden ist. Vermuthlich sind wir unseren Lesern und der Regierung Sir Robert Peel's eine Apologie dafür schuldig, daß wir die deutlichste und positivste Einsprache gegen das Machwerk der Times so lange verzögert haben, indeß konnten wir es in einem solchen Falle nicht wagen, anders, als nach erlangter völliger Gewißheit aufzutreten, und diese völlige Gewißheit haben wir freilich jetzt, aber hatten sie gestern Morgen noch nicht. Auch freuen wir uns, zu vernehmen, daß die Lüge weit weniger Uebel angerichtet hat, als ihre Urheber beabsichtigten oder wir voraussetzten. Die Geschäftsleute in Marklane, davon sind wir überzeugt, durchschauten die Unwahrheit, vermöge der jenem Platze zu Gebote stehenden Mittel der Erkenntniß, und erkannten das Machwerk." — Die Erwiderung der Times auf dieses Lügenstrafen lautet folgendermaßen: „Wir haben auf die gegen unsere Angabe erhobenen Berichtigungen nur wenige Worte zu erwidern, und diese werden nur eine Wiederholung der in unserer Dienstags-Nummer gebrauchten Ausdrücke sein. Wir bleiben bei unserer ursprünglichen Ankündigung, daß sich das Parlament früh im Januar versammeln, und daß eine Aufhebung der Korngesetze in dem einen Hause von Sir Robert Peel, und in dem anderen von dem Herzoge v. Wellington vorgeschlagen wird. Natürlich kann nur der Erfolg lehren, wer bei dieser Gelegenheit Recht, wer Unrecht hat, aber wir erinnern das Publicum daran, daß dieses nicht das erste Mal ist, daß einer authentischen Ankündigung in den Times heftig und irrthümlich von ihren Collegen widersprochen wird. Der Entschluß des gegenwärtigen Premier-Ministers und des Herzogs v. Wellington, die Emancipation der Katholiken durchzuführen, ward angekündigt, wie diese Nachricht hinsichtlich der Korngesetze jetzt angekündigt wird, und wurde in derselben Weise, in einer fast eben so grob scurrilen Sprache, wie es die der beiden ministeriellen Zwillinge ist, für eine Fabrication erklärt. Die Ernennung des Sir H. Hardinge zum Statthalter von Indien, der Rücktritt des Herrn Gladstone von der gegenwärtigen Verwaltung waren Facta, durch den Erfolg bewahrheitet, von den Times angekündigt, und aus Dummheit oder Absicht von den seinwollenden Organen der Regierung abgeleugnet. Wir sind gerüstet, unsere Angabe zu vertreten, und glauben nicht, daß sie durch irgend einen Wechsel des von den Regierungshäuptern gefaßten Entschlusses Lügen gestraft werden wird. Sie werden, denken wir, sich nicht imponiren lassen durch die Drohung, daß man die Standarte, welche bis jetzt die ihre war, in den Reihen ihrer Feinde werde flattern sehen."

Der Morning Herald enthält eine Mittheilung aus Paris, der zufolge die französische Regierung ihre Vermittelung in dem Streite Englands mit den Vereinigten Staaten über das Oregon-Gebiet angeboten haben soll. Von Seiten Englands sei dieselbe bereitwillig angenommen worden, und ein gleiches erwarte man wegen der hohen Achtung, welche Herr Guizot in den Vereinigten Staaten genießt, auch von den letzteren.

London, 9. Dec. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist vorgestern von Plymouth nach dem Mittelmeere abgesegelt.

Der Morning Post zufolge erwartet die Königin Victoria ihre Niederkunft zu Anfang des Monats April.

Man spricht hier von einem sehr geheim gehaltenen Besuche, den Sir R. Peel am 6. der Königin auf der Insel Wight abgestattet haben soll, und den man natürlich mit der schwebenden Korngesetz-Frage in Verbindung bringt. Auch trägt man sich andererseits mit Gerüchten von der bevorstehenden Weigerung des Herzogs von Wellington, in eine Aenderung der Getraidegesetze zu willigen. In einem gestern abgehaltenen Kabinets-Rath soll man beschlossen haben, das Parlament noch weiter zu prorogiren.

Belgien.

Brüssel, 4. Dec. Das Elend nimmt überall zu auf eine erschreckende Art. Der Bürgermeister von Brügge hat dem Ministerium erklärt, die in seiner Stadt bestehenden Bettelepots genügten nicht mehr für die Hülfsbedürftigen. In Löwen werden Häuser in Mitten der Stadt erbrochen. In den Flandern fürchtet man, die öffentliche Ruhe gestört zu sehen. Die Gefängnisse füllen sich und ihre Bewohner sind nicht alle Verbrecher. Hunger und Noth lassen Diebstähle begehen in der eingestandenen Absicht, ein Obdach und trockenes Brod zu finden.

Deutschland.

(Fr. Ztg.) Aus Westphalen, 3. Dec. Ueber die Ansichten und Bestrebungen des Herrn Geheimerath Bunsen sind früherhin durch übelwollende Correspondenten der Zeitblätter so manche falsche und verstümmelte Nachrichten in Umlauf gebracht worden, daß jeder Freund der Befestigung unserer kirchlichen Zustände es dankbar empfinden wird, daß Hr. Bunsen durch sein gedankenreiches, das Interesse jedes evangelischen Christen im höchsten Maße in Anspruch nehmendes Werk über die Verfassung der Kirche der Zukunft (Hamburg 1845) Jeden, der

sehen und urtheilen kann, in den Stand gesetzt hat, den völligen Ungrund der Verdächtigungen zu erkennen, welchen jener begeisterte Freund der evangelischen Kirche bisher ausgesetzt gewesen ist. Das genannte, den Synoden von Westphalen und Rheinland zugeeignete Werk wird noch vielfacher Besprechung unterliegen; vorläufig aber wird jeder dabei Interessirte uns Dank wissen, wenn wir eine Stelle daraus mittheilen, welche Hrn. Bunsen's Stellung am deutlichsten charakterisirt und am schlagendsten den Verdacht zurückweiset, als sei er dem Anglicanismus verfallen und wolle ein Episcopat, das mit dem Wesen der evangelischen Kirche unvereinbar sei. Er sagt nemlich in dem zweiten Schreiben an Gladstone (S. 43) wie folgt: „Wenn irgendwie und zu welcher Zeit das Episcopat zum Kennzeichen der Kirchschaft erhoben werden sollte, nicht bloß verfassungsmäßig und volksthümlich, was ein gesetzmäßiger Act der nationalen Unabhängigkeit ist; wenn die Kirche, insofern sie durch Episcopat sich bekundet und besteht, sich an die Stelle Christi setzen will, und des Geistes, welcher allein wahre Kirchschaft verleihen kann, weil nur er wahres Leben verleiht: d. h. kindliche Dankbarkeit und Selbstverleugnung, hervorgegangen aus gottbefreitem, göttlichfreiem Willen, statt des Gefühles des Fluches und der Verzweiflung über die Fragen der innern Knechtschaft — wenn die verheißene Seligkeit von diesem Episcopat abhängig gemacht werden soll: so ist meines Bedünkens der Todesstreich nach jener Kirche innerstem Lebenskeime geführt, falls sie nicht Buße thut. Denn sie sucht Heil bei Menschen und nicht bei Gott, bei den „elenden Elementen“ dieser Welt und nicht in göttlichem Geiste, dem Urquell alles Lebens und dem Befreier vom Tod und Verderben; sie greift ein in die „glorreiche Freiheit der Kinder Gottes“, der Erlöseten Christi und gebornen Bürger des Reiches des Herrn; sie kreuziget Christus und leugnet praktisch die Kraft seines Opfers. Nicht die Heiden, die Juden kreuzigten Christus, und so thun sie es bis auf den heutigen Tag. Von allem diesem bin ich fest überzeugt, wie ich es bin von dem Dasein Gottes, und wie ich an den seligmachenden Tod Christi und an das ewig verjüngende, allmächtige Wirken des Geistes glaube. Ich hoffe, daß ich so denken würde auch dann, wenn zu meiner größten Bekümmerniß Gott mich in der römischen Kirche hätte lassen geboren werden. Ich sage keinen Theil hiervon als Protestant, wiewohl ich die Reformatoren dafür segne, daß sie mich es lehrten, indem sie mir den Sinn der Schrift und der Kirchengeschichte öffneten. Aber ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ich es als eine verrätherische Handlung ansehen würde (abgesehen davon, daß es unter allen Umständen in meinen Augen gottlos wäre), wenn ich nicht gelobte, alle Kräfte meiner Seele (so gering sie auch sein mögen) und den letzten Tropfen meines Blutes opfern zu wollen, um vor einem solchen Episcopate die Kirche der Nation zu bewahren, zu welcher zu gehören ich stolz und hoffentlich auch dankbar bin. Und offenbarte mir ein Engel vom Himmel, daß durch Einführung oder durch Anpreisung oder auch nur Begünstigung des Einführens eines solchen Episcopates in irgend einem Theile Deutschlands ich nicht allein das deutsche Volk ruhmvoll und mächtig über alle Völker des Erdbodens machen, nein auch erheben könnte zum glücklichen Vorkämpfer gegen den Unglauben, den Pantheismus und den Atheismus des Tages, ich thäte es nicht: so wahr mir Gott helfe, Amen! — Möglich, daß wir bestimmt sind, unterzugehen, Kirche und Staat: aber gerettet können und dürfen wir nicht dadurch werden, daß wir Leben in Aeußerlichkeiten erstreben.“

Berlin, 5. Dec. Nachdem bekanntlich in den einzelnen Provinzen die Kirchenangelegenheiten schon von den Regierungen getrennt und besondern Consistorien überwiesen worden sind, beabsichtigt man jetzt in Berlin die Einrichtung einer höhern Instanz in kirchlichen Sachen, nemlich eines Oberconsistoriums. Es soll namentlich bestimmt sein, für vorkommende Conflicte zwischen Geistlichen und Gemeinden, für Ueberschreitungen der geistlichen Lehrfreiheit entscheidende Aussprüche zu thun. Als Präsidenten dieses neuen Instituts hört man hier mannigfach Hrn. Götze, Präsidenten des Oberappellationsgerichts in Greifswalde, bezeichnen.

Die „Literarische Zeitung“ hat einen Artikel über kirchliche Verhältnisse, der ein officielles Gepräge trägt und wohl vom Ministerialreferenten über dieselbigen, Herrn Eylers, herrührt. Nach demselben haben die Kreis- und Provinzialsynoden regen Eifer für die Kirche und die Förderung ihres Lebens gezeigt, zur Erzielung eines Gesammtergebnisses ihrer Berathungen aber soll eine allgemeine Landessynode berufen werden. Es hat sich herausgestellt, heißt es in diesem Aufsatze, daß allerdings die Kirche das Bedürfniß einer durchgreifenden Umgestaltung auf dem ganzen Gebiet ihrer äußern Verfassung fühlt und daß nur in und mit der Lösung dieser Hauptfrage die Neubelebung des kirchlichen Sinnes möglich ist. Die Verfassungsangelegenheit wird also den Cardinalpunkt für die Berathungen der Landessynode bilden. Mehr und mehr sollen die Gemeinden zur Mitwirkung herangezogen werden, aber eine solche Selbstständigkeit, wie Bunsen für sie fordert, scheint noch nicht in den Intentionen des Ministeriums zu liegen; die „Literarische Zeitung“ fand darin auch zu viel vom Princip der Volkssouverainetät. Ist aber auch, sagt sie, der Zustand des Consistorialregiments unerträglich geworden, so ist damit doch noch nicht das einseitig presbyteriale, sondern eine Vermittelung beider Elemente als Bedürfniß der Kirche angezeigt. Freie Selbstständigkeit, aber auch gegenseitige Durchdringung und Ergänzung von Staat und Kirche sind das Ziel der Entwickelung. So scheint es denn, daß wir auch auf diesem Gebiet einem Zustande entgegenschreiten, den man mit dem Namen constitutioneller, vermittelnder Verfassung bezeichnet.

Berlin, 8. Dec. Gegenwärtig macht eine mysteriöse Geschichte die Runde durch die Stadt. Vor einigen Tagen geht Nachts ein Soldat über den dunkeln Casernenhof (in der Münzstraße), als

er plötzlich von einem tief in den Mantel gehüllten Mann angeredet wird: er habe ihm etwas anzuvertrauen, das er nur allein dem König mittheilen dürfe. Darauf müsse er ihm einen Eid leisten. Der erschrockene Soldat leistet einen fürchterlichen Eid und empfängt darauf die Mittheilung. Der Unbekannte verschwindet spurlos, wie er gekommen. Der Soldat, in seine Stube zurückgekehrt, macht die Meldung bei seinem Feldwebel, will aber diesem das Geheimniß, das er nur dem Könige allein sagen dürfe, nicht mittheilen. Ins Lazareth befördert, weil er fieberkrank schien, bleibt er bei seiner Erzählung, worauf nun die Sache durch alle Stadien der militärischen Subordination, durch den Capitain, Obersten ꝛc. bis zum Prinzen von Preußen gelangt; aber immer bleibt der Soldat auf die Frage nach der ihm gemachten Mittheilung bei seiner Antwort; er dürfe diese nur dem Könige allein machen. Endlich gelangt er dazu, durch Vermittelung des Prinzen von Preußen, wobei der König ausgerufen haben soll: „Das ist ja wunderbar!“ Weiter weiß man nichts, und der Berliner aller Stände brennt vor Neugierde. Ob der Soldat mystificirt ist, ob er selber mystificiren will, ist eine andere Frage; genug die Sache wird allgemein geglaubt, ausgelegt, ausgeschmückt.

Osnabrück, 4. Dec. Kaplan Seling — der vor einigen Tagen aus dem Hildesheimschen nach Hause zurückkehrte und von einer Krankheit, an der er seit einem Monate litt, bald gründlich und völlig wieder hergestellt sein wird — predigte im Laufe dieses Jahres in mehr als 50 Städten und Dörfern die Mäßigkeit und nahm 20,000 Männern, Frauen und Schülern das Versprechen ab. Ueberhaupt predigte er seit drittehalb Jahren in 140 Oertern und ließen sich 25,141 Männer, 27,770 Frauen und 29,741 Schüler, also im Ganzen 82,682 Personen von ihm aufnehmen. Von seinen Mäßigkeitsliedern erschienen mehrere Ausgaben. Von den beiden letzten ist die eine von der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover, die andere von der Kißling'schen Buchdruckerei in Osnabrück gemacht. Von der letztern Ausgabe (60 Lieder, 50 Exemplare geheftet für 1 Rthlr.) sind bereits 31,000 Exemplare abgesetzt.

Königreich Sachsen, 7. Dec. Das Ministerium der Justiz hat an die Vorstände der Königl. Unter-Behörden eine General Verordnung, das politische Verhalten der Beamten betreffend, erlassen. Ihr Inhalt ist im Wesentlichen folgender: „In einer Zeit, in welcher wichtige Fragen des Staatslebens zur Verhandlung und Erörterung kommen, und so oft Gegenstand politischer Manifestationen werden, sei ein lebhaftes Interesse daran bei jedem Gebildeten und um so mehr bei den durch ihren Beruf zur Theilnahme an der öffentlichen Verwaltung hingewiesenen Beamten vorauszusetzen. Dieses Interesse könne jedoch ein anderes sein, als das, was die Regierung von ihrem Standpunkte aus ins Auge zu fassen habe, und es erfordere dann bei aller Freiheit der Meinung jedenfalls das dienstliche Verhältniß des Beamten, der die Beschlüsse und Anordnungen der Regierung ausführen und in soweit mit ihr wirken solle, daß er keine Parteinahme für die entgegengesetzten Ansichten kund gebe, und seine Berufspflicht müsse ihn stets erinnern, nichts zu unternehmen, was ihn auf irgend eine Weise mit derselben in Conflict bringen könne; er habe daher sich auch aller Handlungen zu enthalten, die ein Urtheil gegen gewisse Regierungs-Maaßnahmen aussprechen. Für die bei den Königl. Untergerichten für die Justiz- und Polizei-Verwaltung angestellten Beamten sei es doppelt wichtig, sich von allen politischen Demonstrationen gegen die Regierung fern zu halten und ihre Unbefangenheit auch zu der öffentlichen Meinung zu bewahren, damit nicht, wenn sie von den Behörden von Amtswegen einzugreifen aufgefordert werden, ihre Wirksamkeit gelähmt sei. Das Justizministerium sehe sich daher veranlaßt, die Vorstände gedachter Behörden zur nöthigen Aufmerksamkeit zu ermahnen, und dabei die Erwartung auszusprechen, daß sie nicht nur selbst jede Manifestation und Demonstration, die ihrer Stellung und Verpflichtung entgegen sein dürfte, sorgfältig vermeiden, sondern auch hinsichtlich der übrigen Angestellten und ihrer Untergebenen bei der Behörde darüber genaue Aufsicht führen werden.

Schweiz.

Lausanne, 5. Dec. Der Courrier Suisse giebt die Gesammtzahl derjenigen Pfarrer und Suffragane, welche ihre Abdankung zurücknahmen, auf 33 an. Der Staatsrath wünscht diese Zahl nach Kräften zu vergrößern; er hat unterm 29. v. M. den übrigen durch ein zweites Rundschreiben eine neue Bedenkzeit bis auf den 4. Dec. gewährt; er stiftet in einzelnen Gemeinden die Leute an, ihren Pfarrer petitionsweise zum Bleiben zu bewegen. Eine solche Petition, worin von „Thränen der Wehmuth“ ꝛc. die Rede ist, wurde z. B. in einem berühmten Caffeehause eines Städtchens beim Glase und lauten Hohngelächter aufgesetzt und unterzeichnet. Das genannte Blatt warnt die Geistlichkeit vor diesen Fallstricken. Wahrscheinlich werden mehrere von denen, welche ihre Abdankung zurückgenommen, dieselbe zum zweiten Male eingeben. Der Kanzler Fornerod hatte den Courrier Suisse aufgefordert, zu sagen, welches die Geistlichen seien, denen man Unterstützung angeboten, wenn sie ihre Abdankung zurücknehmen würden. Hierauf nennt nun dieses Blatt den Suffragan Centurier in La-Tour-de-Peilz und fügt bei, mit Nennung der Uebrigen werde es die rechte Zeit abwarten. — Letzten Sonntag machte der Pöbel einen Angriff auf das Oratoire zu Lausanne, konnte aber nicht hineindringen, weil die Thür vertheidigt war, wobei es indeß doch bis zu Schlägen (nach einigen Angaben sogar zu Messerstichen und Säbelhieben) kam. Ordnungsliebende Bürger bildeten Spalier, so daß die Versammlung in Sicherheit auseinandergehen konnte. Einen weitern Angriff, wobei es auf die Verwüstung des Oratoires abgesehen war, verhinderte die Polizei. Am Montage sollte das Haus des Pfarrers Bridel gestürmt werden, unter dem (übrigens falschen) Vor-

wand, es sei eine religiöse Versammlung bei demselben. Es gelang jedoch, den Pöbel zu zerstreuen, worauf er bis spät in die Nacht in der Umgegend des Oratoire lärmte. (Die Oratoires in Waadt sind Locale für Erbauungsstunden, ursprünglich von den Methodisten oder Momiers gestiftet, an denen aber im Lauf der Zeit, um die separatistische Bewegung in die Nationalkirche zurückzulenken und zur Belebung derselben mitzuwirken, die meisten Geistlichen Theil nahmen. Diese Theilnahme nun wollte ihnen der radicale Staatsrath verbieten.) So lautet der Bericht des conservativen Federal, der darin von der Gazette de Lausanne abweicht, daß letztere Zeitung mehrere Männer in den Betsaal dringen und die Räumung desselben fordern läßt, worauf das Handgemenge auf der Gasse bei dem Nachhausegehen der Methodisten stattgefunden habe. Von Messerstichen und Säbelhieben weiß die Gazette de Lausanne nichts, eben so wenig von eingeworfenen Laternen. Ganz anders wird dieser Vorfall vom Nouvelliste Vaudois erzählt, der die Methodisten oder deren Anhänger zu Angreifern stempelt und eine geheime Verbindung wittert, die auf Ruhestörungen ausgehe. Entstellungen und Uebertreibungen mögen sich in allen diesen Berichten vorfinden. Jedenfalls scheint die Ruhe hergestellt und die Polizei thätig zu sein. — In Folge dessen ist eine Verordnung der Regierung, betreffend die Schließung der Oratorien, erschienen. Die Haupterwägung lautet: „In Betracht, daß wenn außerkirchliche, durch das Gesetz nicht gestattete religiöse Versammlungen ferner statt fänden, die öffentliche Ordnung stark bedroht wäre"; worauf dann der Staatsrath, auf die erhaltenen außerordentlichen Vollmachten sich berufend, die fernere Abhaltung von außerkirchlichen Versammlungen in Lausanne untersagt. Sollten dennoch solche veranstaltet werden, so seien sie, im Fall der Noth auch mit Waffengewalt aufzulösen. Zudem heißt es, werde der Staatsrath in andern Landesgegenden, wo es erforderlich sei, ähnliche Maaßregeln treffen.

Italien.

Neapel, 29. Nov. Der König kehrte gestern zu allgemeiner Freude aus Palermo nach Neapel zurück. Im Hafen von Neapel sprang eine Schraube am Dampfkessel des „Tancred", jedoch ohne Unfall für den König und die übrigen Passagiere, unter denen sich auch der Graf von Aquila befand. Der Kaiser Nikolaus, welchem Palermo überaus gefällt, kommt wohl erst am 4., 5. oder 6. Decbr. Es sind hier an 30,000 Soldaten zu einem Manöver und einer Parade zusammengezogen. Der Empfang wird überaus glänzend werden. Zwei große Feste werden im Palast des Königs und im Hotel des russischen Gesandten gegeben werden, ferner wird der Kaiser Pästum und Pompeji besuchen und einer großen Jagd beiwohnen.

Rom, 30. Nov. Ein heut früh aus Palermo hier eingetroffener russischer Courier überbringt die offizielle Nachricht, daß der Kaiser Nikolaus zu Ende dieser Woche hier zu erwarten sei, ohne daß jedoch der Tag der Ankunft bestimmt wäre. In dem Palaste Giustiniani ist Alles zum Empfange des hohen Gastes in Bereitschaft gesetzt. Die Römer sind leidenschaftlich gespannt, den Alleinherrscher aller Reußen in ihrer Mitte zu sehen. Es kommen täglich mehr Familien ersten Ranges russischer Großen hier an; auch der Fürst Gallizin befindet sich hier.

Rom, 2. Dec. Aus den letzten Vorgängen aus Rimini hätten die Revolutionaire die Lehre entnehmen können, daß ihr Treiben Hoffnungslos sei. Sie ruhen aber nicht. Das Comité der Ruhestörer hat den General Prim gewonnen, welcher in Livorno unter dem Namen eines Oberst von Reus von Marseille kommend erschien und sich an die Spitze der Verschworenen in den römischen Provinzen stellen sollte. Man hatte Schiffe gemiethet, die an verschiedenen Punkten des adriatischen Meeres eine Landung bewerkstelligen sollten, und wozu die Verschworenen sich das Rendezvous in Malta und Corfu gegeben. Die Regierung, von Allem unterrichtet, traf ihre Maßregeln, und Prim wird wohl von dem Versuch ablassen in den Kirchenstaat zu kommen.

Seitdem hier eine Verordnung der spanischen Regierung bekannt geworden ist, nach welcher allen Geistlichen, die sich hier oder an anderen Orten außerhalb ihrer Diözese haben weihen lassen, jede priesterliche Function in Spanien untersagt ist, hat der Papst Herrn Castillo y Ayensa erklären lassen, daß er sich gezwungen sehe, alle Verbindung mit Spanien abzubrechen, bis jene Verordnung zurückgenommen und für die Dotation des spanischen Klerus gesorgt sei. Herr Castillo hat einen Beamten mit dieser Erklärung nach Spanien gesendet, wodurch die sanguinischen Hoffnungen der spanischen Verwaltung, den Papst nach ihrer Ansicht zu stimmen, niedergeschlagen sind.

Des Kaisers von Rußland Ankunft hat einen neuen Aufschub erfahren; nach Mittheilungen aus Palermo wird er nunmehr erst am 4. nach Neapel gehen und vermuthlich hier erst am 11. oder 12. erscheinen.

Oesterreich.

Wien, 4. Dec. Se. Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand, Gouverneur von Galizien, wird dem Vernehmen nach, bis zur Ankunft des Kaisers von Rußland hier verweilen. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan, der vor seiner Hierherkunft eine Rundreise in dem ihm anvertrauten Gouvernement unternommen hatte, ist nach Ofen abgereist, wird jedoch binnen wenigen Tagen von dort zurückkehren, um unter Anderem die Maßregel zu besprechen, welche zur Vorbeugung eines in der Folge etwa zu besorgenden Mangels an Lebensmitteln sich in Böhmen als nöthig darstellen möchten.

Der General Fürst Karl Lichtenstein ist nach Triest abgegangen, um daselbst die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus zu erwarten, bei dem er die Dienste eines General-Adjutanten für die Zeit des Aufenthalts Sr. Majestät in den österreichischen Staaten zu versehen haben wird.

Türkei.

Beyrut, 11. Nov. Das Verbot der Getrai-

deausfuhr aus Aegypten hat sich hier bereits fühlbar gemacht: es ist sofort ein Steigen um 6 bis 7 Procent eingetreten, das noch bedeutender werden wird, wenn die Zufuhren eine Zeitlang aufhören, denn Syrien ist von Getraide fast gänzlich entblößt, und die jetzt noch vorhandenen Vorräthe reichen auch beim eingeschränktesten Verbrauch kaum auf einen oder zwei Monate aus. Schekib Effendi ist seit mehreren Wochen mit der Entwaffnung des Libanon beschäftigt, die anfangs ziemlich unparteiisch vorgenommen wurde; nachdem aber einmal mehrere Bezirke entwaffnet waren, verübten die Truppen unerhörte Grausamkeiten in den christlichen Dörfern. Zu Gazir wurden Priester und Privatpersonen in eine Höhle geworfen, geprügelt und dergestalt geknebelt, daß das Blut unter den Nägeln hervordrang; hierauf wurde Wasser aus der Umgegend in die Höhle geleitet, so daß die Unglücklichen bis an den Hals im Wasser standen und in dieser grauenhaften Lage volle 12 Stunden verharren mußten. Andere wurden an den Füßen aufgehängt und bis zum Ohnmächtigwerden geschlagen. An einem zweiten Orte zwängten die Soldaten des Sultans die Brüste der Frauen in zwei Querhölzer und preßten sie zusammen, um die Unglücklichen zur Angabe des Verstecks ihrer Männer zu zwingen. Von diesen Gräueln hatten die Drusen fast nichts zu leiden; aller Haß der Türken brach über die unglücklichen Christen aus. Viertausend Drusen verließen sammt ihren Waffen, an ihrer Spitze die Schechs Said, Dschubalat, Nassif, Abu, Mehemed u. a., die wichtigsten Drusenhäuptlinge, den Libanon. Die Emire und Schechs, Christen und Drusen, welche zu Beteddin von Schekib Effendi verhaftet worden, liegen noch im Gefängniß. Der Libanon ist vollständig bewältigt. Schekib Effendi hat im Sinn, türkische Statthalter einzusetzen.

Konstantinopel, 12. Nov. Man sagt hier, daß Herr von Bourqueney zurückberufen werde, weil die Gräuel, die in Syrien begangen werden, beweisen, daß er sich von der Pforte habe hinhalten und betrügen lassen.

Scherif Pascha ist an Osman's Stelle zum Pascha der beiden heiligen Städte ernannt worden: bis jetzt war er Hüter des heiligen Grabes in Medina. Die Folge wird zeigen, ob er der wachsenden Macht der Wahabiten eine Gränze setzen kann. Diese sind im Besitz des Gebirges Assir und der Seeküste und lauern auf eine Gelegenheit, sich Mekka's zu bemächtigen.

Aegypten.

Alexandrien, 19. Nov. Die Nachrichten, die wir mit dem letztangekommenen Dampfboot von Beyrut empfingen, lauten sehr betrübend: es herrscht überall in Syrien große Noth und Theuerung, der Preis des Weizens war um mehr denn das dreifache gestiegen und so in gleichem Maßstab alle andern Lebensmittel; zu diesen physischen Uebelständen gesellen sich nun an manchen Orten zum Uebermaße auch noch politische Leiden. Im Libanon geht es schauderhaft zu. Die von Schekib Effendi — welcher von der Pforte beauftragt ist, die Angelegenten des Gebirges zu ordnen — und dem Seriasker Namik Pascha vorgenommene Entwaffnung jener Gebirgsbewohner geht rasch vorwärts und wird bald vollendet sein. Obgleich nun bei diesem Unternehmen die Türken auf keinen großen Widerstand von Seiten der Betheiligten gestoßen sind, so kamen doch die barbarischsten Auftritte vor und namentlich wurden die europäischen Interessen durch Mißhandlung von Personen und Beschädigung materieller Gegenstände sehr übel mitgenommen. Man hat dieß der sonderbar biegsamen und gefälligen Diplomatie in Konstantinopel zu danken, welche nach so vielen Conferenzen in Betreff des Libanon nicht nur dessen hart bedrängte Bewohner dem osmanischen Uebermuth anheimgestellt, sondern auch der Beeinträchtigung aller europäischen Interessen in Syrien die weite Bahn noch weiter geöffnet hat. Die Türken haben im Libanon wiederum nicht nur einen diplomatischen, sondern auch einen materiellen Sieg erfochten und werden über die gutmüthige Leichtgläubigkeit der Europäer in den Bart lachen, wozu sie auch völliges Recht haben. Man wird nun wieder zu Conferenzen schreiten und der „unnützen" Worte gar viele machen; wer den Gewinn in der Tasche hat, kann sich jene Worte gemächlich gefallen lassen; diese Worte verstummen bald vor dem fait accompli und die Sache bleibt in Statu quo.

Dorpat. Als am $\frac{7}{19}$. December nach langer Trübheit zum erstenmale wieder ein heitrer Abend eintrat, gelang es auf hiesiger Sternwarte den Biela'schen periodischen Kometen im Refraktor aufzufinden. Er zeigte sich viel schwächer als der im vergangenen Winter beobachtete, und von einem Kerne oder Schweif war noch keine Spur wahrzunehmen. Sein Ort weicht von der vorausberechneten Sartinischen Ephemeride nur + 5 Bogenminuten in gerader Aufsteigung ab, die Deklination stimmt fast genau.

Seine schon aus früheren Erscheinungen (1772, 1806, 1819, 1832) bekannte Umlaufszeit ist $6\frac{3}{4}$ Jahre; und die gegenwärtige berechtigt zu der Hoffnung, sowohl diese als die übrigen Bestimmungsstücke der Bahn genauer ermittelt zu sehen.

Ein erfreulicher Beweis der gegenwärtigen raschen Communication zwischen den beiden Hemisphären bietet ein aus Cincinnati (im Staate Ohio im Innern Nordamerika's) von dem dortigen Astronomen Mitchel am 12. November abgesandter Brief, der schon nach 35 Tagen in Dorpat anlangte. 22 Tage gebrauchte er bis Havre und 13 von dort bis hieher. Der durchlaufene Weg beträgt etwa 11500 Werst.

Wir erfahren durch jenes Schreiben, daß die noch im Bau begriffene Sternwarte gleichwohl schon thätig ist, obgleich sie außer dem großen Münchener Refraktor (von 15 Fuß Brennweite) sehr wenige Hülfsmittel besitzt und Hr. Mitchel genöthigt ist, täglich 7—9 Stunden dem Unterricht zu widmen. Diese so wie die übrigen nordamerikanischen Stern-

warten bestehen nur durch Unterstützung von Privatpersonen. Hr. Mitchel hat unter anderm begonnen, den von Struve bis zum 15° südlicher Breite ausgeführten Doppelsterncatalog bis zum 40° zu erweitern und die mitgetheilten Proben seiner Beobachtungen sind ein schöner Beweis von der Vorzüglichkeit seines Fernrohrs sowohl als seines Auges.

Mädler.

Miscellen.

(Berlin.) Die Cellistin Lisa Christiani. Nächst Litolff's Erscheinung, die in diesem Winter wohl die interessanteste an unserem musikalischen Horizonte bleiben dürfte, was wir selbst im Angesichte der zahlreichen Verehrer der anmuthigen schwedischen Sängerin auszusprechen wagen, die jetzt wieder in unseren Mauern weilt, dürfen wir, ohne die Pflicht der Gastfreundschaft zu verletzen, auch die reizende Südländerin nicht unerwähnt lassen, die einem Instrumente, das sonst nur von männlicher Hand gespielt zu werden pflegt, nicht blos den Ton, sondern auch die Form der Schönheit abzugewinnen weiß. Ein Maler, der ein Modell zur heiliger Cäcilia sucht, braucht nur Dlle. Lisa Christiani in dem Augenblicke zu malen, wo sie auf ihrem Violoncell die Prière l'Espagnole spielt, und wird sicher dem Auge einen nicht geringeren Genuß verschaffen, als ihn die Künstlerin selbst dem Ohre leiht. Sie selbst scheint ihrem Instrumente, während ihr Haupt sich freundlich an dasselbe lehnt, die Töne mehr zu entlocken und abzuschmeicheln, als mit fester Hand herauszubilden. Deßhalb weiß sie auch dem lieblichen Flageolett des Cellos, bei dem, wie bei keinem anderen Instrumente, „das Strenge mit dem Zarten, Starkes sich und Mildes paarten", eine so große Wirkung abzugewinnen, indem sie es bis zum verschwimmenden Pianissimo, als einem gleichsam noch aus weiter Ferne zurückkommenden Wiederhall, austönen läßt. Vergleichungen dieser Künstlerin mit den berühmten männlichen Virtuosen ihres Instrumentes — wem ist dabei nicht besonders der unvergeßliche, seelenvolle Ton Bernhard Romberg's im Sinne? — sind daher auch ganz unstatthaft. Ihr Reiz ist der der Weiblichkeit, und wo sich dieser geltend machen konnte, wie eben in jener Prière (von J. Offenbach), in der Donizettischen Romanze „Una furtiva lagrima" und in der „Musette" (aus dem siebzehnten Jahrhundert), da hat ihr auch ein stürmischer Beifall nicht gefehlt.

Eine Korrespondenz mit dem Monde. Die Astronomen haben kuriose Einfälle. Gruithuisen, Director der Sternwarte in München, macht den Vorschlag, man solle Figuren von Rübsamen, Quadrate, Kreise, Dreiecke, aber meilengroß, säen, so daß man sie zur Zeit der Blüthe auf dem Monde durch gute Fernröhre erkennen kann. Sehen die Mondbewohner, meint er dann, daß auf der Erde geometrische Figuren entstehen, so erkennen sie daraus, daß hier vernünftige Geschöpfe wohnen. Um uns zu zeigen, daß auch sie Mathematik verstehen, werden sie uns durch gleiche Figuren antworten. Dann zeichnen wir ihnen unsere Hausthiere auf das Feld, natürlich auch wieder in Meilengröße: Pferde, Kühe, Schafe; sie geben uns dafür Bilder von ihren Geschöpfen. Dadurch bekommen die Mondbewohner nach und nach eine Naturgeschichte der Erde, wir eine Naturgeschichte des Mondes. Allmälig entsteht hieraus eine Hieroglyphensprache, wie wir sie bei halbgebildeten Völkern antreffen, welche zuletzt in eine Schriftsprache übergeht. Bald dehnt sich dieser Schriftenwechsel mit den Mondbewohnern auch auf die Planeten aus. Während wir mit den Mondbewohnern sprechen lernen, gelangen die Fernröhre zu noch größerer Vollkommenheit, und wir knüpfen eine gleiche Unterhaltung mit den Bewohnern der Venus und des Mars an. Endlich umschlingt dieses Band die Menschheiten aller 11 Planeten, alle werden dadurch auf eine höhere Bildungsstufe gehoben.

England. Vor einiger Zeit beschlossen plötzlich die Eierhändler in einer Stadt Nordenglands, den Preis ihrer Waare für die Abnehmer zu steigern für die Lieferanten aber herabzusetzen. Die Abnehmer grollten, mußten sich aber in ihr Schicksal fügen. Die Lieferanten, welche sich wohl dagegen auflehnen konnten, fügten sich eine Zeit lang ebenfalls. Endlich wollten die Eierhändler gar nur 6 Pence für ein Dutzend Eier geben. Das war zu arg; die Landleute reclamirten, man sagte ihnen aber, der Preis sei in einer öffentlichen Versammlung bestimmt worden. Am nächsten Markttag kam kein einziges Ei zum Verkaufe und ein Bauer sagte: „die Hühner haben auch eine öffentliche Versammlung gehalten und den Beschluß gefaßt, daß es nicht der Mühe lohne, für einen so schäbigen Preis Eier zu legen." — Das half.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Marien-Kirche: * Auguste Wilhelmine Margarethe; des Töpfers Reinhold Woldemar Jordan Sohn Alexander Ernst.

Proclamirte: St. Marien-Kirche: Titulärrath Arnold von Tiedeböhl mit Fräulein Franzisca Marie Josephe von Eltz.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: William Carl v. Harder, alt 37 Jahr; Arnold Nicolai Adalbert Götz, Sohn des Knochenhauermeisters Georg Götz, alt 2½ Monat; Friedrich Joh. Gottfried Classen, Sohn des Schornsteinfegermeisters J. E. Classen, alt 12½ Jahr; Kürschnermeister Hermann Johann Bendix, alt 71 Jahr. — St. Marien-Kirche: Wittwe Catharine Birkenberg, alt 47 Jahr; Wittwe Henriette Ernst, alt 72 Jahr.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Estd- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

(Beilage.)

№ 99. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 11. December 1845.

Zu der feierlichen Preisvertheilung an Studirende, welche am 12. December d. J. Vormittags um 12 Uhr im grossen Hörsaale der Universität Statt finden wird, laden hiedurch ergebenst ein

Rector und Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Dorpat, den 10. Decbr. 1845.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15ten December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 2

Dorpat, den 5. December 1845.

Rector Neue.

W. Seezen, l. Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse von Ungern-Sternberg, belehre anhero producirten mit den Erben der verstorbenen Frau Emilie Baronin von Wolff, geborene von Villebois am 25. Septbr. 1845 abgeschlossenen und am 15. Octbr. c. hierselbst korroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2. Stadttheil sub No. 55 theils auf Erb-, theils auf Stadtgrunde belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 4000 Rb. S. M. acquirirt und zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Januar 18[illegible]7 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 3

Dorpat-Rathhaus, am 29. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich,

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat hiermit kund und zu wissen, welchergestalt die verwittwete Frau Rathsherrin Anna Catharina Käding, geb. Stichling, zufolge anher producirten mit dem hiesigen Kaufmann 3ter Gilde August Oberleitner am 2ten September d. J. abgeschlossenen und am 31sten October d. J. hierselbst corroborirten Kaufcontracts das allhier im 3ten Stadttheile sub Nr. 242 auf Stadtgrund belegene Wohnhaus sammt Garten und allen Appertinentien für die Summe von 1500 Rub. Silb.-Mze. käuflich acquirirt und zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama, zugleich mit Aufforderung derjenigen Gläubiger, welche ingrossirte Forderungen auf dem Hause haben, nachgesucht, auch solches mittelst Resolution vom heutigen dato nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle

diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben oder wieder den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, insbesondere aber auch diejenigen Gläubiger des Verkäufers, welche annoch auf dem Hause ingrossirte Forderungen haben, sich damit in gesetzlicher Art binnen einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis, also spätestens bis zum 14ten Januar 1847 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachten Immobils der Frau Käuferin nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. 2

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus, am 3. December 1845.

Im Namen und von wegen Es. Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Von dem Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Stadt-Poststation vom 1. April 1846 ab, öffentlich dem Mindestfordernden zur Pacht übergeben werden soll, als wozu bei demselben am 15. und 18. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr Torge abgehalten werden. Die contractlichen Bedingungen sind in der Kanzellei dieses Collegii zur Einsicht zu nehmen. 3

Pernau-Stadt-Cassa-Collegium, am 5. Dec. 1845.

Oberkämmerer F. E. Regenhagen.

Aeltermann J. D. Ammende.

Aeltermann J. E. Puls.

Drewnick, Secretaire.

Zur Erfüllung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden VIten theilweisen Recrutirung gegen Zahlung von 12 Kop. S.-Mze. täglich per Mann die Beköstigung von etwa 450 Recruten (mehr oder weniger) in der Stadt Dorpat zu übernehmen gesonnen sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar zum 12. December d. J. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 15. d. M. ihren Entschluß unter Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 2000 Rbl. B. Ass. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit schriftlich allhier einzureichen und das Weitere abzuwarten. 2

Dorpat-Polizei-Verwaltung, d. 6. Dec. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Den respectiven Theilnehmern an der nach dem St. Petersburgischen Gouvernement pro 1846 contrahirten Branntweins-Lieferung beehrt sich Unterzeichneter hierdurch anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa eingerichtet ist und daselbst, wie früher, unter der Leitung des Herrn Baron Heinrich von Arpshofen und nach den bekannten Regeln stattfinden wird. 3

St. Petersburg, den 6. December 1845.

Baron Carl von Küster.

Das Walksche Schulkollegium fordert alle diejenigen, welche bei der dasigen Stadttöchterschule mit einer Einnahme von ungefähr 250—80 Rbl. S.-M. als Lehrerin angestellt zu werden wünschen, desmittelst auf, ihre sie zu solcher Anstellung befähigenden Zeugnisse baldmöglichst an dasselbe einzusenden, und zwar unter der Adresse des Herrn Syndikus Falk. 3

Die Direction der Dachpappenfabrik zu Carolen hat hiermit jeden Käufer gehorsamst darauf aufmerksam machen wollen, daß aus dieser Fabrik die Dachpappen nicht anders als in gestempelten Ballen verabfolgt werden, demnach solche, die in ungestempelten Ballen im Handel vorkommen, nicht als Fabrikat obiger Fabrik anzusehen sind. 2

Die Besitzungen im 1. Stadttheile Nr. 167 c und im 2. Stadttheile Nr. 30 werden aus freier Hand verkauft, oder auch über's Ganze auf längere Zeit vermiethet. Auskunft ertheilt J. v. Eltz. 3

Ich empfehle mich mit Gaswand-, Hänge- und Kristalltischlampen, letztere in verschiedenen Farben wie auch von verschiedenen Preisen; auch übernehme ich Oellampen zu Gaslampen einzurichten. Ferner sind bei mir fertige Kruschkamaße zu haben. J. B. Mabilott. 3

Spiritusgas-Lampen von weißem und grünem Krystall, die sehr sparsam brennen und ein ungewöhnlich helles Licht verbreiten, sind für den Preis von 2 bis 15 Rbl. pr. Stück zu haben bei J. Oding. 3

Ein großes Waarenlager
ist im Kaufhofe unter No. 6 von: Zitze, Schwed. Leine, Bürenzeuge, Seegeltuche, Raventuche zu Mühlenflügeln, Callicó, Barchent, Watte, Nähseide, Damen- und Herrenhandschuhen, Guitarren und Guitarrseiten, Teppichen, Reisesäcken, Tschumadans, ledernen Kissen, rauhen Stiefeln, rauhen Galoschen und vielen andern Sorten von Galoschen, mod. Mützen für Herren und Kinder, Rouleaur, Wachstuch, Kinderspielzeug, allen Sorten Pferdegeschirre, Kutscherkleidungen, ord. Pelzen, Mühlentau, Hanfstricken, ord. russischen Wolle, gutem billigen Zucker, sehr schönem Thee und vielen andern Waaren. 2

Frische Castanien, echten Franzbranntwein und Tischsalz in Hüten hat so eben erhalten 2
F. R. Sieckell.

Auf dem Gute Kersel bei Fellin stehen 5 bis 600 Loof des besten Schwerdthafers (82 ℔ per Loof Gewicht) zu Verkauf und haben sich Liebhaber dazu an die dasige Gutsverwaltung zu wenden. 2

In dem Hause des Secretären Schultz, in der Fischer-Straße belegen, sind mehrere Familien-Wohnungen, auch einzelne Zimmer, zum Theil mit Meubeln, zu vermiethen. 3*

Verloren.

Auf dem Wege von der hölzernen Brücke bis zur ehstnischen Kirche ist Montag d. 3. December eine goldene Uhr verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen eine angemessene Belohnung im Weyrichschen Hause gegenüber der ehstnischen Kirche abzuliefern. 1

Abreisende.

A. Moritz verläßt Dorpat. 2
E. Christophel wird Dorpat verlassen. 2
Cand. phil. Constantin von Ciechanowiecki verläßt binnen 10 Tagen Dorpat. 1
Julius Landt, Pharmaceut, verläßt Dorpat. 1
Schneidergesell Alexander Taizoff wird in 8 Tagen Dorpat verlassen. 1

In meinem Verlage ist erschienen und bei mir wie in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Portrait des Herrn Hofrath Buraschi.
Gemalt von Wieder, lithographirt von Schlater. Sehr schön gelungenes Blatt auf chines. Papier. 1 R. 25 K. S.
Friedr. Severin.

Im Verlage von **Franz Kluge** in Dorpat erscheint demnächst:

Theorie und Praxis
des
Liv-, Esth- und Curländischen
Criminalrechts
in
einer Darstellung von Rechtsfällen mit Excursen
von
Dr. **Ed. Osenbrüggen,**
Professor in Dorpat.

Erste Lieferung.

Der Verfasser giebt in diesem Werke ein Bild der Criminalpraxis unserer Ostseeprovinzen. Zu den Mittheilungen aus den Archiven der Gerichte, sind Expositionen aus der Theorie des gemeinen und besonders provinziellen Criminalrechts hinzugefügt; ebenfalls ist bei den einzelnen Verbrechen, von denen in dieser Lieferung vorzugsweise Kindesmord, culpose Tödtung, Kirchendiebstahl etc. behandelt sind, auf das neue „Gesetzbuch der Criminal- und Correctionsstrafen", genaue Rücksicht genommen. Es liegt hier ein Versuch vor, die Verbindung des Alten und Neuen zu vermitteln, und den grossen Fortschritten der Strafrechtswissenschaft in unsere Praxis Eingang zu verschaffen. Wir glauben daher, das Werk den Praktikern und allen denen, die sich für die Rechtsgeschichte unserer Provinzen interessiren, wie auch den Gerichtsärzten empfehlen zu können.

Der Druck ist bis zur Hälfte des Werkes fortgeschritten, und steht die Beendigung desselben bis Mitte Januar in Aussicht. Es wird dabei für möglichst elegante Ausstattung Sorge getragen. Vorläufige Bestellungen nehmen sämmtliche inländische Buchhandlungen entgegen.

Litterärische Anzeige Nr. II.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest habe ich mein Lager aufs Reichhaltigste mit Kinder- und Jugendschriften complettirt, da ich jedoch keinen Katalog darüber ausgeben werde, so erlaube ich mir nachstehende als besonders empfehlenswerth hervorzuheben.

Koch, R., der Berggeist im Riesengebirge. Fortsetzung der neuen Sammlung der schönsten Sagen und Märchen von Rübezahl. Mit vielen colorirten Abbildungen. 1 Rbl.

Sporschil, J., neues Heldenbuch für die deutsche Jugend, enthaltend die Grossthaten der Deutschen in den Befreiungskriegen von 1813, 1814 u. 1815. 3 Bände mit 25 Stahlstichen. 2 R. 25 K.

Alex. v. Humboldts u. **Aimé Bonplans** Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents für die reifere Jugend zur belehrenden Unterhaltung bearbeitet von G. A. Wimmer. 4 Bände mit Kupfern und Karten. 3 R. 35 K.

Alex. v. Humboldts Reisen in America und Asien. Eine Darstellung seiner wichtigsten Forschungen von J. Löwenberg. 2 Bde. 2 R. 70 K.

Characterbilder in Erzählungen für die reifere Jugend von Dielitz, Glocke, Hellert, Holting und Schmidt. Mit 8 fein illuminirten Bildern. 1 R. 50 K.

Cooper, J. F., Narramatta und Comanchet. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Nach dem Englischen von Fr. Hoffmann. 1 Rbl.

Campe, J. H., die Entdeckung von America. Ein Unterhaltungsbuch für Kinder und junge Leute. 17te Auflage. 1 R. 75 K.

Zimmermann, W. F. A., physicalischer Jugendfreund. Eine Reihe von Kunststücken zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend. 2te Auflage. Mit 104 Abbildungen. 1 R. 37½ K.

Schmidt, H., Neptuns Grotte. Erzählungen und Märchen für grosse und kleine Kinder. Mit 8 illuminirten Bildern. 95 Kop.

Stein, A., Blüthen. Kleine Erzählungen für freundliche Kinder von 6—10 Jahren. Mit 9 illuminirten Bildern. 50 Kop.

Stein, A., Perlen. Kleine Erzählungen für freundliche Kinder von 5—8 Jahren. Mit 9 illuminirten Bildern. 50 Kop.

— Funfzig Kinderbriefe für kleine Kinder. Mit 9 illuminirten Bildern. 60 Kop.

Wendt, E., das Kind auf dem Schoosse der Mutter. Mit illuminirten Kupfern. 65 Kop.

Jahrbuch der Reisen für junge Freunde der Länder- und Völkerkunde von E. Wendt und Ph. Vorkerode. Mit 8 Kupfern und 2 Karten. 1 Rbl.

Eschenbach, O., der Seele Schönheit. Erzählungen und Novellen für die weibliche Jugend. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 25 K.

Der Kinder Thiergarten. Ein nützliches und unterhaltendes Bilderbuch für kleine Kinder. Mit 139 colorirten Abbildungen. 75 Kop.

Anileda, Schicksalswechsel. Erzählungen und scenische Darstellungen. Mit vielen colorirten Abbildungen. 1 Rbl.

Hoffmann, Fr., Bilder-Quodlibet. Mit Denksprüchen und Fibelversen. Mit 24 colorirten Tafeln. 1 R. 50 Kop.

Holting, G., Jugendjahre. Erzählungen, Beschreibungen und Characterschilderungen für Knaben von 10—13 Jahren. Mit vielen illuminirten Abbildungen. 1 R. 25 K.

— Lindane. Neue Märchen. Mit 12 illuminirten Bildern. 1 Rbl.

— Eldorado. Erzählungen für Knaben und Mädchen. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 50 K.

Gentzel, G., Ernstes und Heiteres in neuen Gedichten. Ein Prämienbuch für die Jugend. Mit 6 fein illuminirten Bildern. 75 Kop.

Der Steuermann, oder Reisebegebenheiten bei der ersten Fahrt des jungen Gotfried Walter auf dem neuen Schiffe Freundschaft. Eine Erzählung zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde. 1 Rbl.

Straus, C., deutsches Lesebuch. Eine geordnete Sammlung von Fabeln, Märchen, Erzählungen, Beschreibungen aus der Natur-, Länder-, und Völkerkunde. 2te verb. Auflage. Mit vielen illuminirten Bildern. 85 Kop.

Das Buch der Welt. Ein Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturgeschichte, Naturlehre, Götterlehre Länder- und Völkerkunde etc. Mit vielen Abbildungen und Holzschnitten. Elegant broschirt. 5 Rbl.

Der Bildersaal. Ein neues Bilderbuch für kleine Kinder. 2 Hefte à 75 Kop.

Holting, G., die Thierschau. Abbildung und Beschreibung der merkwürdigsten Säugethiere und Vögel nach den besten Hülfsmitteln für Kinder bearbeitet. Mit 20 Bildertafeln. 1 R. 50 Kop.

Lewald, A., Angebinde für alle Tage des Jahres. Ein Kalender für die Jugend zur Belehrung und Erwerbung eigenen Nachdenkens. Mit 4 Stahlstichen. 1 R. 50 Kop.

Sammlung von Balladen und Gedichten für die Jugend. Mit 8 illuminirten Bildern. 85 Kop.

Koch, R., Knospen. Erzählungen, Gedichte und Märchen für Knaben von 7—11 Jahren. Mit 9 illuminirten Bildern. 70 Kop.

Koch, R., Asträa. Novellen und Erzählungen für die weibliche Jugend. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 50 Kop.

Holting, G., die jungen Freunde. Eine unterhaltende Erzählung für Knaben von 10—14 Jahren. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 25 Kop.

Friedr. Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 100.

Freitag 14. December 1845.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Dorpat — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Holland. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Aegypten.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg. Am 6. December, dem hohen Namensfeste S. M. des Kaisers und S. K. H. des Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch, fand in der großen Capelle des Winterpalais in Gegenwart JJ. KK. HH. des Thronfolgers Cäsarewitsch, der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna, der Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Michael Nikolajewitsch, des Großfürsten Michael Pawlowitsch, der Frau Großfürstin Marja Nikolajewna, des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, und der Großfürstinnen Maria Michailowna und Katharina Michailowna, ein feierliches Hochamt Statt. Die Mitglieder des Reichsraths, die Minister, die Senateure, der Hof, die bei Hofe vorgestellten angesehenen Personen beiderlei Geschlechts, die Generalität, die Officiere der Garde, der Armee und der Flotte, wohnten diesem feierlichen Akte bei, nach welchem JJ. KK. HH. der Thronfolger Cäsarewitsch und die Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna die Glückwünsche der Geistlichkeit in der Capelle entgegen nahmen.

Am Abende fand großer Ball bei Hofe Statt in den Gemächern JJ. KK. HH. des Thronfolgers Cäsarewitsch und der Frau Großfürstin Cäsarewna Maria Alexandrowna. Die Stadt war erleuchtet. (St. Pet. Ztg.)

Dorpat, 12. Dec. Bei der am heutigen Tage stattgefundenen feierlichen Preisvertheilung an Studirende für gelöste wissenschaftliche Aufgaben wurde die goldene Preismedaille zuerkannt: dem Stud. jur. Constantin Steinbach aus Arensburg, dem Stud. phil. Carl Klevesahl aus Windau und dem Stud. med. Johann v. Holst aus Fellin; die silberne Preismedaille erhielten: der Stud. theol. Georg v. Holst aus Fellin und der Stud. med. Gustav Schilling aus Riga.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 9. Dec. Es scheint, Marschall Bugeaud, ungehalten über die Erfolglosigkeit seiner Razzias oder Raubzüge, als worauf sich bis daher die Operationen gegen die abgefallenen Stämme beschränkt haben, ist auf strengere Maßregeln verfallen, die ihm neuerdings den Vorwurf grausamer Unmenschlichkeit zuziehen. Aus dem eigenen Lager des Siegers am Isly wird unter'm 19. Novbr. an das „Echo de Vesone" geschrieben: „Marschall Bugeaud kommt heute nach Bel-Assel; er bringt die Beute mit, welche bei einer Razzia im großen Maßstabe gemacht worden ist. Die Colonne Bourjolly ist an der Menasse im Gebiet der Flittas; von dem daselbst aufgeschlagenen Lager aus, streift sie in einem Umkreis von zwölf bis funfzehn Lieues, die Bevölkerung mit der Schärfe des Schwerts wegmähend und ohne Barmherzigkeit jeden Araber tödtend, der ihr in die Hände fällt. Am 7. Novbr. haben wir 44 Beduinen im Lande der Garbussas erschossen. Gestern durchsuchten wir die schauderhaften Schluchten der Chaufas; etwa 100 Feinde, die sich in zwei Grotten geflüchtet hatten, wurden durch den Rauch angezündeter Feuer (wie in der Dahrahöhle) bedrängt. Wir führen einen Krieg Attila's würdig. Nur Frauen und Kinder werden verschont. Die Araber und Kabylen scheinen gar nicht Willens, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben, und doch ist dieß die einzige Bedingung, auf die man mit ihnen eingehen kann. Wir werden also unser Ausrottungswerk fortsetzen, bis die schlimme Jahreszeit uns nöthigt, einzuhalten. Nächstes Frühjahr ist gewiß wieder von neuem anzufangen; dann aber werden wir auch an der Grenze nach Marocco hin zu thun bekommen, wo sich ein Gewitter zusammenzieht. Abd el Kader ist heute mächtiger, als er noch jemals war." — Aus Oran vom 29. Novbr. ist folgendes Privatschreiben eingelaufen: „Wir sind ganz ohne Nachricht von der Armee. Marschall Bugeaud hat allen Generalen und commandirenden Offizieren den gemessensten Befehl zugefertigt, nichts über ihre Operationen verlauten zu lassen und ihm allein Bericht abzustatten. Wir wissen nur, daß die Anführer der Colonnen die Weisung haben, möglichst viele Flecken und Dörfer in Brand stecken zu lassen und so viele Köpfe abzuschneiden, als sie nur können; so eben sind dreizehn Weiber nahe

bei Tlemecen in Asche gelegt worden. General Lamoriciere steht zu Mascara und Marschall Bugeaud im Lande der Flittas. Die Verbindung zwischen Oran und Tlemecen ist noch immer unterbrochen.

Paris, 12. Dec. Gestern hielt die Akademie ihre öffentliche Jahres-Sitzung, bei der auch die Vertheilung der Monthyonschen Preise für Leistungen in der Geschichte, Moral und für tugendhafte Handlungen stattfand. Herr Villemain versah wieder sein Amt als beständiger Secretair der Akademie. Der aus der Monthyonschen Stiftung 1831 für das beste französische Lust- oder Trauerspiel ausgesetzte Preis von 10,000 Franken wurde Herrn A. M. Ponsard für seine Tragödie „Lucretia“ zugesprochen; ehrenvolle Erwähnung erhielt daneben die Tragödie „Don Sebastian von Portugal“ von Paul Foucher. Die Akademie hatte ferner für 1845 einen Preis von 4000 Fr. für eine oder mehrere Uebersetzungen von moralischen Schriften der alten oder auch der neueren ausländischen Literatur bestimmt und erkannte davon unter Anderem eine 1500 Fr. werthe goldene Medaille der Baronin von Carlowitz für ihre Uebersetzung von Herder's „Geist der hebräischen Poesie“ zu. Den ersten Tugendpreis von 3000 Fr. erhielt Jeanne Jugan in St. Servan bei St. Malo. Die Akademie hat für 1846 die Preis-Aufgabe eines Gedichts auf Erfindung des Dampfes (2000 Fr.) erneuert, und auch wieder 10,000 Fr. für das Jahr 1850 für das beste französische und in Frankreich spielende, von einem Franzosen geschriebene dramatische Werk in Versen ausgesetzt.

Graf von Flahaut, französischer Botschafter in Wien, soll, nach der Behauptung von Oppositions-Blättern, am Hofe der Tuilerien durch seine Berichte über die Vermählung des Prinzen von Lucca solches Mißfallen erregt haben, daß seine Abberufung in Aussicht stehe. Insbesondere sollen seine Äußerungen über den Herzog von Bordeaux anstößig befunden worden sein.

Dem französischen Abgesandten in China, Herrn von Lagrené, soll die Weisung zugegangen sein, seinen Aufenthalt daselbst noch um einige Monate zu verlängern. Die französische Gesandtschaft würde danach erst gegen Ende der Session der Kammern aus China wieder in Frankreich eintreffen.

Der Erzbischof von Paris hat an alle Kirchen anschlagen lassen, daß auf Ersuchen der katholischen Bischöfe von Großbritanien achttägige Gebete für die Rückkehr der ganzen britischen Nation in den Schoß der katholischen Kirche angeordnet seien. Viele der in Paris anwesenden französische Bischöfe haben bereits entsprechende Predigten gehalten.

Paris, 13. Dec. Die Auflösung des Peel'schen Ministeriums wird heute fast von allen hiesigen Blättern besprochen; den Einfluß aber, den ein Uebergang der Verwaltung aus den Händen der Tories in die der Whigs auf die Beziehungen zwischen England und Frankreich haben dürfte, berühren heute nur der Courrier français und der Siecle. Ersteres Blatt bemerkt in dieser Hinsicht: „Die Abdankung des Tory-Ministeriums versetzt dem Guizotschen Ministerium einen Schlag, von dem es sich schwerlich wird erholen können. Lord John Russell und Lord Palmerston, wenn sie die Nachfolger Sir R. Peel's und Lord Aberdeen's werden, möchten sich wohl nicht zu dem Fristungs- und Hinhaltungs-Wesen verstehen, zu welchem sich das Tory-Ministerium gegen das Kabinet vom 29. Oktober so bereitwillig hergab, weil es sicher war, nach und nach alle Vortheile dadurch auf seine Seite zu ziehen. Vielleicht wird das Whig-Ministerium, welches im Begriff ist, sich zu bilden, die Diskussion auf die auswärtigen Angelegenheiten hinlenken (man kann dessen besonders dann gewiß sein, wenn Lord Palmerston ans Ruder gelangt), um die bedeutendere Schwierigkeit, in die es sich mit Hinsicht auf die Korngesetze im voraus verwickelt sieht, zu umgehen. Jedenfalls wird der Kampf auf beiden Seiten des Kanals sehr lebhaft werden. Möchten die daraus hervorgehenden Ereignisse diesmal für uns minder bittere Früchte tragen. Der Siecle meint, der Kabinetswechsel in England werde keine neue Schwierigkeiten in der auswärtigen Politik herbeiführen. Seit einiger Zeit hätten sich die Whigs wieder Frankreich genähert. Dazu komme, daß die politischen Ueberlieferungen, die in England allmächtig seien, in Hinsicht auf die Verhältnisse Englands zum Kontinent nur sehr geringe Verschiedenheit unter den Parteien begründeten; Herr Guizot allein werde dabei verlieren, da er nun nicht einmal mehr einen Vorwand haben würde, um sich auf das herzliche Einverständniß etwas zu Gute zu thun.“

Man hält es für so gewiß, daß die Königin von England im nächsten Jahre nach Paris kommen wird, daß bereits davon die Rede ist, ihr ein großes Fest im Stadthause zu geben und die Reihe der Festlichkeiten mit einem glänzenden Balle zu Ehren Ihrer Majestät zu eröffnen.

Der König ist heute um 11 Uhr Vormittags von seinem Schlosse zu Saint-Cloud nach den Tuilerieen gekommen, wo bald darauf auch die sämmtlichen Minister zu einem Kabinets-Rathe unter dem Vorsitze des Monarchen sich versammelten. Um 1½ Uhr war derselbe noch beisammen. Nach Versicherungen aus glaubwürdiger Quelle war diese Versammlung gleichfalls durch die Nachrichten aus England veranlaßt. Daß diese Ministerkrise gerade im jetzigen Augenblicke eintrat, kömmt um so ungelegener hier, da auch die Eröffnung der französischen Kammern so nahe bevorsteht und die Thron-Rede daher über das Verhältniß zu England nicht wohl mehr mit derselben Bestimmtheit sich wird aussprechen können, als dies sicher geschehen wäre, wenn das Ministerium Peel-Wellington sich, wie man allgemein erwartet hatte, am Ruder zu erhalten im Stande gewesen wäre. Aber noch in anderer Hinsicht wirkt die Krise in England auch hier nachtheilig, nämlich auf die Handels- und Industriebeziehungen, auf den Geldmarkt. Wenn jede Krise dieser Art wegen der ungewissen, schwebenden politischen Lage, die sie natürlich mit sich bringt, immer schon störend und hemmend für den ganzen Verkehr ist, so mußte dies in erhöhtem Maße im gegenwärtigen Augenblicke der Fall sein, wo der Geld-

markt ohnedies schon mit arger Geldklemme zu kämpfen hat, wo er kaum erst in England, wie hier, aus einer schweren Krise sich wieder etwas hervorzuarbeiten beginnt, und wo der Jahresschluß, mit ihm die allgemeine Abrechnungs-Periode, so nahe ist, der kritische Moment, wo die soliden Häuser ihre Festigkeit zu bewähren haben werden, den Schwindlern und leichtfertigen Spekulanten aber die Stunde der Entscheidung droht.

England.

London, 12. Dec. Die Minister-Krisis über die Korngesetz-Frage hat endlich ihr Ende damit erreicht, daß sämmtliche Minister ihre Entlassung in die Hände der Königin niedergelegt haben und Letztere Lord John Russell zu sich berufen hat. Das Ereigniß meldete gestern bereits der Morning Herald, und der Standard bestätigte es mit folgender Anzeige: „Wir können die Nachricht des Morning Herald bestätigen, daß alle Minister ihre Entlassungen eingereicht haben und Ihre Majestät dieselben angenommen hat. Die gegenwärtigen Minister behalten demnach ihr Amt nur so lange, bis ihre Nachfolger ernannt sind. Es heißt, daß die Königin Lord John Russell zu sich berufen habe. Gegenwärtig indeß kann noch nichts mit Bestimmtheit über die Bildung des neuen Kabinets gesagt werden.“ Heute fügt der Standard dieser Anzeige hinzu: „Wir haben noch nichts über die Bildung des neuen Ministeriums mitzutheilen. Alles was wir wissen, ist, daß Lord John Russell heute Morgen in Southampton in der Königlichen Yacht „Fairy“ auf seinem Rückwege von Cowes, Insel Wight, eingetroffen und nach der Stadt mit dem Eisenbahnzug um 11 Uhr von dort abgegangen ist. Ihre Majestät die Königin verläßt Gosport Morgen mit dem Zuge um 10 Uhr, um nach London zurückzukehren.“ Ueber den Verlauf der Sache berichtet die heutige Morning Chronicle, welche als zukünftiges ministerielles Organ wohl unterrichtet sein dürfte, folgende ihrer Angabe nach zuverlässige Thatsachen: „Als in der vorigen Woche die Geschichte von dem „Beschlusse des Kabinets“ veröffentlicht wurde, war das Kabinet bereits seinem Wesen nach aufgelöst. Die Minister waren allerdings zu einem Beschlusse gelangt, aber man erfährt jetzt, daß es der Beschluß gewesen ist, zu resigniren. Am Sonnabend (den 6ten) begab sich Sir R. Peel nach Osbornehouse und theilte jenes Ereigniß Ihrer Majestät mit, und am Sonnabend Abend wurde ein Kabinets-Courier an Lord J. Russell nach Edinburgh geschickt. Der edle Lord erhielt die Befehle Ihrer Majestät am Montag Morgen und langte am Mittwoch Abend in London an. Gestern Morgen (am 11ten) begab sich Lord John Russell von London nach Osbornehouse, nachdem er, wie es heißt, eine Konferenz mit Sir Rob. Peel vor seiner Abreise gehabt hatte. Se. Herrlichkeit ist diese Nacht in Osbornehouse geblieben und wird heute um 1 Uhr wieder in London erwartet. Man erfährt, daß Lord John Russell vor seiner Abreise sich mit mehreren seiner früheren Kollegen, von denen jedoch, wie wir glauben, nur einer, Herr Baring in London anwesend war, in Verbindung gesetzt hat. Es ist überflüssig, zu erklären, daß unter diesen Umständen alle Gerüchte von „ministeriellen Arrangements“ als vollkommen unbegründet angesehen werden müssen.“

Mit der Times sind Morning Herald und Standard im heftigen Streit begriffen; das erstere Blatt wird für seine Anzeige von der Abschaffung der Getraidegesetze von den beiden letzteren mit den ärgsten Schmähungen überhäuft. Es handelt sich darum, wer Recht gehabt hat, und zur Entscheidung dieser Frage dürfte folgende Privat-Mittheilung (in der Hamburger Börsenhalle) einigermaßen verhelfen, nach welcher der Herzog von Wellington und Sir R. Peel allerdings anfangs einig waren, später aber wieder uneins geworden sind. „Der Herzog von Wellington“, heißt es, hat sich zwei Monate lang gesträubt, in eine Modification der Getraidegesetze einzuwilligen, endlich, am 2. December, erklärte er sich, wenigstens bedingungsweise, zustimmend, und das gab Veranlassung zu dem vielbesprochenen Artikel der Times vom 4ten d. M. Als dieser Artikel nun den zahlreichen Mitgliedern der Land-Aristokratie, deren Stimm-Vollmacht (proxy) der Herzog im Oberhause führt, zu Gesichte kam, wurden sie unwillig und drohten dem Herzoge, ihm ihre proxies zu nehmen. Dadurch wäre ihm ein großer Theil seiner Superiorität im Oberhause geraubt worden, er zog daher seine frühere Zustimmung zurück und weigerte sich definitiv, auf die Vorschläge Peel's einzugehen. Dadurch ist denn der Aufbruch des Ministeriums veranlaßt worden. Der Schreiber ist der Ansicht, daß Peel und Wellington vereint im Stande gewesen wären, die Getraidegesetze zu vernichten, daß Lord John Russell aber, wenigstens mit dem jetzigen Parlamente, das nicht vermag, und daß es sehr zweifelhaft ist, welchen Charakter ein neu zu berufendes Parlament haben wird.“

Die Versammlungen, in denen über die Freigebung des Getreidehandels berathen wird, dauern noch fort; gestern fand die zu diesem Zwecke einberufene Versammlung des londoner Gemeinde-Raths statt, in welcher eine Reihe von Resolutionen für Aufhebung der Getraide-Gesetze fast einstimmig angenommen wurden.

Die Whigs verhehlen sich nicht die Schwierigkeit ihrer Stellung, welche sie in Folge der ministeriellen Krisis jetzt einnehmen. Mag Lord J. Russell, von neuem zur Gewalt gelangt, auch in weiten Kreisen für die gänzliche Abschaffung der Korngesetze Anhänger gefunden haben, so ist doch der eine Umstand schon geeignet, ihm ernstliche Verlegenheiten zu bereiten, daß, wie die Morning Chronicle sich selbst eingesteht, ein starkes Ministerium plötzlich aufgelöst ist, weil der Minister selbst, dem Drange der Noth nachgebend, eine Maßregel vorgeschlagen hat, welche die Vertreter der Aristokratie ihm nicht auszuführen gestatteten. Ohne Aristokratie aber läßt sich in England nicht regieren, und die Besorgnisse der Whigs vor dem Widerstande des Oberhauses gegen ihre Maßregeln

ist deshalb wohl gerechtfertigt. Wenn aber nun ein Whig-Ministerium nicht im Stande sein sollte, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten für die Dauer zu übernehmen, ein Ministerium aus reinen Torys aber bei der ziemlich allgemeinen Stimmung des Landes gegen die Korngesetze unmöglich erscheint, wie dies auch der gegenwärtige gleichzeitige Rücktritt des Herzogs von Wellington und seiner nächsten Anhänger zeigt, so fragt man billig, welchen Ausgang die jetzige Krisis wohl haben dürfte. Zwei Drittheile der Nation sind durch die Russellsche Agitation gegen die Korngesetze aufgeregt; die Aenderung, wenn nicht die Abschaffung derselben, scheint sonach gewissermaßen die conditio sine qua non jedes künftigen Ministeriums, und es kommt nur darauf an, den Mann zu finden, der die Maßregel mit Zustimmung der Majorität beider Häuser des Parlaments durchzusetzen im Stande ist. Sir. R. Peel soll selbst, wie die toryistische Morning Post unwillig bemerkt, Lord John Russell der Königin als den Mann empfohlen haben, der die Bildung des neuen Ministeriums zu Stande bringen könne; indeß sind die Blicke aller gemäßigten und das wahre Wohl des Landes erstrebenden Männer doch fast ausschließlich auf den bisherigen Premier-Minister gerichtet. So schreibt auch unter dem heutigen Tage das französische ministerielle Blatt, das Journal des Débats, daß, wenn man den Zustand der Parteien und die Richtung des Volksgeistes in England recht betrachte, in nicht langer Zeit Sir R. Peel sich wieder in der Lage sehen dürfte, ein Kabinet zu bilden.

Das „Chronicle" theilt folgenden (wahrscheinlich zum Scherz erfundenen, vielleicht aber doch einiges Wahre enthaltenden) Brief mit, welchen Wellington als Antwort auf die Zuschrift eines Eiferers für freie Korneinfuhr geschrieben haben soll: „Der Feldmarschall Herzog v. Wellington macht Hrn. NN. sein Compliment. Er hat dessen Brief erhalten. Hr. NN. beliebt von den Korngesetzen zu sagen, „„die Jagd sei los."" Das mag sein, ist vielleicht auch die Meinung des Herzogs; aber was dieser meint, ist seine Sache, nicht die des Hrn. NN. Der Herzog hat es sich seit lange zur Regel gemacht sich um seine Angelegenheiten zu kümmern, und andern Leuten die ihrigen zu überlassen; auch hat er andern Leuten immer nur gerathen, das nämliche zu thun. Der Herzog weiß nicht wie Hr. NN. es herausgebracht, aber es ist ganz richtig, er hat dem Sir R. Peel gesagt; nicht seines Amtes, noch des Herzogs, sei es, die Korngesetze abzuschaffen, sondern das sei die Sache Lord J. Russells und Hrn. Cobdens. Diesen Rath wird der Herzog dem Sir R. Peel nach wie vor geben." — Punch fingirt, um Peels unentschlossene Bedächtlichkeit zu bezeichnen, folgende Cabinetssitzung: „Sir R. Peel: Mylords und meine Herren! Ich schaue nicht oft in die Zeitungen, aber dieser Tage hab' ich einmal hineingeguckt, und so hoff' ich die Ansicht keines hier Anwesenden zu verletzen, wenn ich sage: ich fürchte, eine Kartoffelmißernte ist vorhanden. Herzog v. Wellington: Sehr übertrieben. Die Kerle in den Zeitungen, was schreiben die nicht alles! Und wenn's eine Mißernte ist, was thut's? Sir Robert: Ei, meint Ihr nicht, Mylord Herzog .... Bedenkt, ich wünsche keineswegs etwas zu übereilen; nein! ich war ja immer geschickter einem Unglück hintennach zu laufen, als ihm Einhalt zu thun ... doch, meint Ihr nicht, wir sollten nun anfangen, allmählich darüber zu berathen, ob nicht an einem oder dem andern Tage, ob nicht später einmal ... ich meine, wenn wirklich Hungersnoth eintreten sollte ... ob es nichtgeeignet wäre, sag' ich, so nach und nach die Häfen zu öffnen? Sir Edw. Knatchbull: Mein theurer Sir Robert, wo denkt Ihr hin? Die ehrwürdigen Institutionen unseres Landes! Unsere gesegnete Constitution! Kirche und Staat! Das Haus Braunschweig! Ein rüstiger Bauernstand Alt-Englands Stolz! In der That, Ihr setzt mich in Erstaunen. Die Häfen öffnen! Die Häfen öffnen, wie jener Molesworth sagt — freilich was läßt sich nicht alles von einem Menschen erwarten, der den Hobbes liest! — und wer soll sie wieder schließen? Es ist eine thatsächliche Aufhebung der Korngesetze; und wenn sie einmal aufgehoben sind, woher dann die Aussteuern unserer Töchter nehmen? Unserer Frauen Nadelgeld? Denkt an das Nadelgeld, Sir Robert! Sir J. Graham: Es ist sehr wahr; sie sagen, die Kartoffeln seien in Irland mißrathen. Aber O'Connell ist dort, und wer kann da etwas glauben, was aus Irland berichtet wird? Lord Lyndhurst: Wenn die Kartoffeln inwendig faul sind, so rührt das von nichts anderm her, als davon daß O'Connell Repealreden an sie hält. Und was dann die Irländer betrifft, so sind sie Fremdlinge in ... Lord Stanley: Mein theurer Lyndhurst, seid ruhig über diesen Punkt. Allerdings sind sie Fremdlinge, aber sagt es nicht. Bleiben wir bei den Kartoffeln. Wenn die Ernte mißrathen ... Sir James; Pah, pah! Wenn es der Fall, die Stärke macht alles wieder gut. Und die Leute können recht gut von Kartoffelstärke leben und von — Geduld. Zudem bin ich überzeugt, der Hunger ist nur eine gemeine Angewöhnung, ein armseliges Vorurtheil des gemeinen Volks, weiter nichts. Wellington: Viel wahres drin, Graham. Hab's erfahren in Spanien. Soldaten lebten dort von Kastanien. Lebten gut. Schlugen sich wie die Teufel. Sir Robert: Gleichwohl .. jedennoch, um auf die Eröffnung der Häfen zurückzukommen ... Graf v. Aberdeen: Ich meine, wir können nicht bedachtsam genug sein. Graf v. Haddington: Gewiß nicht. Ueberdieß, wenn die Armen hungrig sind, können sie nicht, wie die Matrosen, wenn der Proviant knapp wird, allenfalls Tabak kauen? Sir Robert: Wahrlich, daran hatt' ich nicht gedacht. Und wie der edle Graf sagt, wir können nicht zu bedächtig sein. Zumal, da ist die Wandelscala, und im Februar tritt ohnehin das Parlament zusammen. Wohlan der Weizen mag aufschlagen; mir fällt ein Stein vom Herzen. Apropos, was für ein schönes Wetter haben wir Anfang Decembers. Sehr schönes Wetter! Hab' einen Schmetterling gesehen, heut Morgens 7 Uhr. Herzog v. Buccleuch: Ja, und die Stachelbeerhecken, hör' ich, schlagen aus. Graf

v. Ripon; Sollte mich nicht wundern. — Damit schloß die Cabinetssitzung".

Spanien.

Madrid, 6. Dec. Das Ministerium hat Mittel gefunden, das aufsteigende Ungewitter zu beschwören, und darf dem Zusammentreten der Cortes ohne Besorgnisse entgegensehen. Den gefährlichsten seiner Gegner, denen nämlich, die sich aus der Mitte der herrschenden Partei selbst erhoben, sind die Waffen aus den Händen gefallen. Sie haben ihre angekündigten kriegerischen Absichten der Liebe zum Frieden und zu harten Piastern zum Opfer gebracht. Der heranziehende Sturm hat sich in kühlenden Wind aufgelöst.

Ein hiesiges Blatt will die Nachricht erhalten haben, der König von Neapel hätte seit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Palermo dem Wunsche, den Grafen von Trapani mit der Königin Isabella vermählt zu sehen, entsagt. Doch will man behaupten, daß das französische Kabinet dieses Heirathsprojekt hier durch seinen Botschafter jetzt angelegentlicher als je betreiben lasse.

Holland.

Rotterdam, 8. Dec. Ein Schreiben aus Riga vom 24. Nov. in der „Neuen Rotterdamer Courant" betrachtet das dort verbreitete Gerücht, wonach Rußland willens sei, im nächsten Jahr die Getreideausfuhr zu verbieten, als ungegründet und zeigt das Unzweckmäßige und Unwahrscheinliche einer solchen Maßregel.

Deutschland.

Weimar, 10. Dec. Der Consistorialrath Snethlage, welcher bekanntlich eine Rundreise in Deutschland gemacht hat, um zu einer protestantischen Kirchenversammlung zu Berlin einzuladen, ist auch hier gewesen, um sich seines Auftrages zu entledigen. Obwohl nun im Großherzogthum noch zur Zeit keine Nothwendigkeit vorhanden zu sein scheint, die Angelegenheiten der protestantischen Kirche einer Revision zu unterwerfen, so soll man doch nicht abgeneigt gewesen sein, die beabsichtigte Synode zu beschicken, allein man wollte vorher wissen, auf welcher Grundlage die Vorschläge zu einer Vereinigung über die in neuerer Zeit entstandenen Verlegenheiten in religiösen Glaubenssachen beruhen würden; als aber die Antwort hierauf gar zu allgemein und nicht klar genug erschienen, so hat man für gut befunden, sich auf gar nichts einzulassen, und Hr. Snethlage ist mit der Versicherung, daß man für jetzt keinen Grund sehe, an einer solchen Versammlung Theil zu nehmen, abgereist.

Italien.

Neapel, 1. Dez. Der König und alle, welche kürzlich in Palermo waren, sind von der Liebenswürdigkeit des Kaisers, der Kaiserin und der Großfürstin Olga ganz bezaubert. Hier wird alles aufgeboten, den Empfang so glänzend als möglich zu machen. Es hieß früher, daß der Kaiser an der Mergellina, die mit einem neuen schönen Kai versehen worden, landen würde, um die anmuthige Villa Reale und die unabsehbare Palastreihe Riviera de Chiaja als ersten Eindruck zu empfangen; jetzt spricht man aber von der Landung in Castellamare und von dem sofortigen Besuchs Pompeji's auf der Eisenbahn. Vom Eisenbahnhofe bei San Carmine in Neapel bis zum Schlosse wird Militair in doppelten Reihen Spalier bilden. Unter Delcarretto's energischer Leitung werden Straßen, Plätze und Häuser auf dem bezeichneten Wege geputzt und in gehörige Ordnung gebracht. Die großen und kleinen „Datemiqualchecosa" sind emsig zusammengelesen, in Quartier gebracht und werden auf einige Zeit auf Königliche Kosten gefüttert. Als der Kaiser seinen auf den 28. November angekündigten Besuch noch um einige Tage aufschob, konnte des schlechten Wetters wegen durch die Telegraphenlinie das Einrücken des Militairs in Neapel nicht mehr abbestellt werden; es sind daher gegenwärtig nahe an 30,000 Mann hier versammelt, und dennoch merkt man deren Anwesenheit kaum. Das besprochene große Manöver wird hauptsächlich die Artillerie betreffen, Kavallerie und Infanterie werden weniger in Anspruch genommen werden. Einen Beweis, wie sicher man der ruhigen und zufriedenen Stimmung in allen neapolitanischen Provinzen ist, liefert das Zusammenziehen fast der gesammten Gendarmerie in Neapel. Der König befindet sich im besten Wohlsein, und übt täglich seine Truppen. Im Theater San Carlo wird das Gefolge des Kaisers 14 Logen in Anspruch nehmen; Parterre-Plätze sind heute nicht unter 6 Piaster zu haben.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg von Preußen ist am 21 November nach Palermo abgereist.

Neapel, 6. Dec. Der Kaiser von Rußland ist gestern Mittag von Palermo abgereist. Für die Dauer seines hiesigen Aufenthalts, welche auf 3 bis 4 Tage bestimmt wird, ist kein Fest-Programm erschienen, da Alles, den augenblicklichen Wünschen des Kaisers gemäß, angeordnet werden soll. Von hier geht der Kaiser zu Lande über Rom nach Florenz.

Oesterreich.

Wien, 7. Dec. Gestern auf außerordentlichem Wege hier eingegangenen Nachrichten zufolge wird der Kaiser von Rußland am 5. d. M. von Palermo abgereist sein. Er ist willens, sich in Neapel, Rom, Florenz und Venedig aufzuhalten, so daß seine Ankunft in Wien erst gegen die letzten Tage des Monats zu erwarten steht; auch dürfte der Aufenthalt Sr. Maj. in Wien nur kurz bemessen sein, da der Kaiser das neue Jahr (a. St.) in Petersburg zu feiern beabsichtigen soll. Der Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland soll nicht nur nicht schlechter, sondern im Gegentheil viel befriedigender sein, als die Journale ihn berichteten.

Aegypten.

Alexandrien, 25. Nov. Unmittelbar nach dem Getraide-Ausfuhr-Verbot fing die Regierung an, in den Dörfern und in Kahira auf eigene Rechnung Getraide aufkaufen zu lassen. Man hat also Grund, zu vermuthen, daß die getroffene Maßregel keineswegs zur Vermeidung einer Theuerung, son-

dern aus Speculation erfolgt sei, um so mehr, als die Vorräthe, besonders an Bohnen, den Bedarf im Innern bei weitem übersteigen. Es dürfte daher nicht befremden, wenn das Ausfuhr-Verbot eben so schnell, wie es gegeben wurde, aufgehoben wird. Im Handel herrschte in den letzten 14 Tagen keine bemerkenswerthe Thätigkeit; übrigens ist jetzt weit mehr Geld vorhanden, als früher, denn außer verschiedenen eingetroffenen Baarschaften hat die Regierung dem Handelshause Tosizza und Sturnai, auf Abschlag ihres Tributs an die Pforte, 200,000 und dem Handelshause Pastrè Freres zur Deckung mehrerer für sie gemachten Auslagen 200,000 Tallaris entrichtet.

Nach dem Bairam sollen sämmtliche Soldaten, mit Ausnahme der bei den hiesigen Festungswerken Beschäftigten, zu den Eindämmungs-Arbeiten verwendet werden.

Die Behörde hat die Einführung von Stempelpapier bekannt gemacht. Akten, Quittungen und andere Dokumente haben weder bei den Tribunalen, noch sonst bei irgend einer Verwaltungs-Behörde künftig Kraft, wenn sie nicht auf Stempelbogen eingereicht werden.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Taxa der Lebensmittel in Dorpat für den Monat December 1845.

	Pfd.	Sol.	S.M. Kop.
Weizenbrod:			
Ein Franzbrod soll wiegen und gelten	—	7⅓	½
Ein Kringel aus Wasser gebacken	—	7⅓	½
Ein Kringel aus Milch gebacken	—	7⅓	½
Roggenbrod:			
Ein süßsaures Brod von feinem gebeutelten Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod von gebeuteltem Roggenmehl	—	80	3
Ein Brod aus reinem Roggenmehl	1	—	1½
Das Brod von höheren Preisen ist nach Verhältniß an Gewicht höher.			
Fleisch:			
Gutes **fettes** Rindfleisch vom Mastvieh soll gelten	1	—	5
Minder gutes	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Hintertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Kalbfleisch vom Vordertheil	—	—	—
Gutes **fettes** Schaaffleisch	—	—	—
Gutes **fettes** Schweinefleisch	1	—	5½
Bier:			
Doppel Bier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	6
dito für sitzende Gäste in den Tracteurs	—	—	6½
Tafel oder Mittelbier, eine Bouteille von ⅛ Stof	—	—	4½
Ordinaires oder Krugs-Bier 1 Stof	—	—	4½
für sitzende Gäste in den Krügen			
Branntwein:			
Gemeiner Kornbranntwein b. z. Stof	—	—	24
(in den Krügen)			
Gemeiner Kornbranntwein 1 Stof	—	—	20
(in den Häusern der Getränkehändler)			
Abgezogener versüßter Branntwein, ein Stof	—	—	34
Noch feinerer, doppelt abgezogener von 46 Cop. S.M. bis	—	—	60

Wer von genannten Lebensmitteln etwas theurer oder die veraccisbaren Getränke niedriger verkauft als festgesetzt worden, verfällt unter Confiscation des Verkauften in eine Strafe von 10 Rubel Silb.-M. wovon der Angeber die Hälfte genießt.

Publicatum, Dorpat Rathhaus, den 10. December 1845.

Im Namen und von wegen Eines löblichen Vogtei- als Amtgerichts dieser Stadt.
d. Z. Vorsitzer, Rathsherr C. v. Cossart.
Secr. R. Linde.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an die Kaiserliche Universität Dorpat oder an irgend eine Anstalt derselben Forderungen zu machen haben, werden desmittelst aufgefordert, hierüber die von wem gehörig attestirten Rechnungen und Anweisungen bis zum 15ten December d. J. bei der Rentkammer dieser Universität einzureichen, indem späterhin für dieses Jahr keine Zahlungs-Anweisungen mehr acceptirt werden. 1

Dorpat, den 5. December 1845.

Rector Neue.

W. Seezen, l. Secr.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse von Ungern-Sternberg, belehre anhero producirten mit den Erben der verstorbenen Frau Emilie Baronin von Wolff, geborene von Villebois am 25. Septbr. 1845 abgeschlossenen und am 15. Octbr. c. hierselbst korroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2. Stadttheil sub No. 55 theils auf Erb-, theils auf Stadtgrunde belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 4000 Rb. S. M. acquirirt und zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Januar 1847 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 2

Dorpat-Rathhaus, am 29. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an besagte Cassen Rechnungs-Forderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 24. d. Mts. bei der Kanzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. 3

Dorpat, am 12. December 1845.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Rathsherr Carl Gust. Brock.

Rathsherr Joh. Gust. Linde.

Buchhalter M. A. Christiani.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden hierdurch diejenigen, welche die Lieferung des beim Dörptschen Kronsgefängnisse für die Zeit vom 1. Januar 1846 bis dahin 1847 erforderlichen Brennholzes und Beleuchtungs-Materials zu übernehmen Willens sind, hiemittelst aufgefordert, sich zum Torge am 19. December c. und zum Peretorge am 21. December c. Vormittags 12 Uhr, mit den nöthigen Unterpfändern versehen allhier einzufinden und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat-Ordnungsgericht, am 12. Dec. 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauß.

Von dem Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Stadt-Poststation vom 1. April 1846 ab, öffentlich dem Mindestfordernden zur Pacht übergeben werden soll, als wozu bei demselben am 15. und 18. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr Torge abgehalten werden. Die contractlichen Bedingungen sind in der Kanzellei dieses Collegii zur Einsicht zu nehmen. 2

Pernau-Stadt-Cassa-Collegium, am 5. Dec. 1845.

Oberkämmerer F. E. Regenhagen.

Aeltermann J. D. Amiuende.

Aeltermann J. E. Puls.

Drewnick, Secretaire.

Zur Erfüllung eines Auftrages Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Civilgouverneurs werden von dieser Kaiserlichen Polizei-Verwaltung diejenigen, welche bei der bevorstehenden VIten theilweisen

Recrutirung gegen Zahlung von 12 Kop. S.-Mze. täglich per Mann die Beköstigung von etwa 450 Recruten (mehr oder weniger) in der Stadt Dorpat zu übernehmen gesonnen sein sollten, hierdurch aufgefordert, sich unfehlbar zum 12. December d. J. bei dieser Behörde zu melden, die zu übernehmende Verpflichtung und die derselben zum Grunde liegenden Bedingungen anzuhören und sodann zum 15. d. M. ihren Entschluß unter Beibringung sicherer Saloggen auf wenigstens 2000 Rbl. B. Ass. für die Sicherstellung der zu übernehmenden Verbindlichkeit schriftlich allhier einzureichen und das Weitere abzuwarten. 1

Dorpat-Polizei-Verwaltung, d. 6. Dec. 1845.
Polizeimeister v. Kurowsky.
Secretair v. Böhlendorff.

Bekanntmachungen.

Die Frauen des Hülfs-Vereins beabsichtigen, zu den kommenden Feiertagen die Weihnachtsbäume, die sie sonst den Kindern in ihren verschiedenen Anstalten bereitet, diesesmal zusammenzurücken und in einem bequemer gelegenen Locale dem Publicum zugänglicher zu machen, welchem sie bei diesem Anlaß einen Theil seiner Pfleglinge, sämmtliche Kinder, vorführen möchten. Sollten einige den Kindern geneigte Herzen Beihülfe zur Ausstattung dieses Kinderfestes leisten wollen, so würde es mit dem größten Danke angenommen werden, da die Mittel des Vereins, unter den gegenwärtigen Umständen begreiflicherweise zu dergleichen nicht viel herzugeben haben. Es möchten sich dazu auch in manchen Häusern zurückgelegte Spielsachen, Bilderbücher und dergl. finden, die den Armenkindern noch viel Freude bereiten könnten. — Zur Annahme der Gaben sind bereit die Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Staatsräthin v. Engelhardt, die Frau Rathsherrin Käding und die Staatsräthin Köhler. Doch wird ergebenst um nicht allzuspäte Einsendung gebeten, damit noch Zeit zur Disposition bleibe. — Das Fest soll am Nachmittage des dritten Weihnachtstages von 4—7 Uhr stattfinden und ist dazu der Saal der Ressource freundlichst bewilligt worden. Zum Besten der Bewahr-Anstalt ist zugleich für den Eintritt eine beliebige Gabe, jedoch mindestens 10 Cop. S.-M. à Person angesetzt, wozu ein Becken am Eingange stehen wird. 3

Am Sonntag den 16. Decbr. wird für dieses Jahr die Sonntagsschule geschlossen werden. 1

Den respectiven Theilnehmern an der nach dem St. Petersburgischen Gouvernement pro 1846 contrahirten Branntweins-Lieferung beehrt sich Unterzeichneter hierdurch anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa eingerichtet ist und daselbst, wie früher, unter der Leitung des Herrn Baron Heinrich von Arpshofen und nach den bekannten Regeln stattfinden wird. 2

St. Petersburg, den 6. December 1845.
Baron Carl von Küster.

Das Walksche Schulkollegium fordert alle diejenigen, welche bei der dasigen Stadttöchterschule mit einer Einnahme von ungefähr 250—80 Rbl. S.-M. als Lehrerin angestellt zu werden wünschen, desmittelst auf, ihre sie zu solcher Anstellung befähigenden Zeugnisse baldmöglichst an dasselbe einzusenden, und zwar unter der Adresse des Herrn Syndikus Falk. 2

Die Direction der Dachpappenfabrik zu Carolen hat hiermit jeden Käufer gehorsamst darauf aufmerksam machen wollen, daß aus dieser Fabrik die Dachpappen nicht anders als in gestempelten Ballen verabfolgt werden, demnach solche, die in ungestempelten Ballen im Handel vorkommen, nicht als Fabrikat obiger Fabrik anzusehen sind. 1

Die Besitzungen im 1. Stadttheile Nr. 167 c und im 2. Stadttheile Nr. 30 werden aus freier Hand verkauft, oder auch über's Ganze auf längere Zeit vermiethet. Auskunft ertheilt J. v. Eltz. 2

Mit dem heutigen Tage ist meine
Weinhandlung und Weinstube
im Hause des Herrn Buchhändler Otto Model (an der Promenade) eröffnet, und bittet um gütigen Zuspruch J. R. Schramm. 2
Dorpat, den 15. December 1845.

Ich empfehle mich mit Gaswand-, Hänge- und Kristalltischlampen, letztere in verschiedenen Farben wie auch von verschiedenen Preisen; auch übernehme ich Oellampen zu Gaslampen einzurichten. Ferner sind bei mir fertige Kruschkamaße zu haben. J. B. Mabillott. 2

Spiritusgas-Lampen von weißem und grünem Krystall, die sehr sparsam brennen und ein ungewöhnlich helles Licht verbreiten, sind für den Preis von 2 bis 15 Rbl. pr. Stück zu haben bei J. Oding. 2

(Beilage.)

№ 100. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 14. December 1845.

In der Buchdruckerei von H. Laakmann sind Loosungs- und General-Verzeichnisse für die Recrutenaufnahme zu haben. 1

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglich hübschen neuen Spielsachen erhalten; ferner: frische beste Weintrauben, Krackmandeln à la Princesse, Wallnüsse, Feigen, Pottrosinen, Pflaumen, Castanien, Citronen, Kiewsches Confect, Sardines in Blechkästchen, Killoströmlinge, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, so wie moskowisches Mehl. 3

F. R. Sieckell.

Ein großes Waarenlager

ist im Kaufhofe unter No. 6 von: Zitze, Schwed. Leine, Bürenzeuge, Seegeltuche, Raventuche zu Mühlenflügeln, Callicó, Barchent, Watte, Nähseide, Damen- und Herrenhandschuhen, Guitarren und Guitarrseiten, Teppichen, Reisesäcken, Tschumadans, ledernen Kissen, rauhen Stiefeln, rauhen Galoschen und vielen andern Sorten von Galoschen, mod. Mützen für Herren und Kinder, Rouleaur, Wachstuch, Kinderspielzeug, allen Sorten Pferdegeschirre, Kutscherkleidungen, ord. Pelzen, Mühlentau, Hanfstricken, ord. russischen Wolle, gutem billigen Zucker, sehr schönem Thee und vielen andern Waaren. 2

Frische Castanien, echten Franzbranntwein und Tischsalz in Hüten hat so eben erhalten 1

F. R. Sieckell.

Abreisende.

W. Luppian wird Dorpat verlassen. 3
A. Moritz verläßt Dorpat. 1
E. Christophel wird Dorpat verlassen. 1

In meinem Verlage ist erschienen und bei mir wie in den hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Portrait des Herrn Hofrath Buraschi.

Gemalt von Wieder, lithographirt von Schlater. Sehr schön gelungenes Blatt auf chines. Papier. 1 R. 25 K. S.

Friedr. Severin.

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt Unterzeichnete ihr wohlassortirtes Lager von Prachtwerken, Gesammt-Werke deutscher und ausländischer Schriftsteller in compacten oder Taschen-Ausgaben, Gedichte-Sammlungen unserer gefeiertsten deutschen Lyriker, in englischen Einbänden, Literatur-Werken, Gebet- und Andachts-Büchern, Almanachen, Taschenbüchern, Kinder- und Jugend-Schriften, Bilderbüchern, neuen und beliebten Kinder-Spielen, Landkarten, Schul- und Comptoir-Atlanten, Vorschriften, Vorzeichnungen, Musikalien, Lithographien nach berühmten Meisterwerken

u. s. w. u. s. w.

Buchhandlung von Franz Kluge.

☞ Besondere Weihnachts-Cataloge werden wir nicht ausgeben; hingegen sind wir erbötig, da, wo es gewünscht werden sollte, Ansichts-Sendungen ins Haus zu machen.

Literärische Anzeige.

Mein Lager von schönen Kinder- und Jugendschriften ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig ebenso habe ich auch dafür Sorge getragen, dass alle classischen und schönwissenschaftlichen Werke, die sich zu Geschenken für Erwachsene eignen, gleich höchst elegant gebunden bei mir vorräthig sind, ich erlaube mir deshalb sowohl diese als auch mein Lager von Kupferstichen, Prachtwerken und Albums aller Art, von Musikalien, Atlanten, Stahlfedern etc. zum bevorstehenden Weihnachtsfest aufs Angelegentlichste ☞ empfehlen.

Friedr. Severin.

Litterärische Anzeige Nr. III.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest habe ich mein Lager aufs Reichhaltigste mit Kinder- und Jugendschriften complettirt, da ich jedoch keinen Katalog darüber ausgeben werde, so erlaube ich mir nachstehende als besonders empfehlenswerth hervorzuheben.

Lossnitzer, Dr. C. E., Freudenquelle. Jugendbeschäftigungen für das Leben. Mit Abbildungen, Spielen und Musikbeilagen. 1 R. 40 K.

Liederfibel. Das ganze Kinder- und Familienleben nach seinen verschiedenen Stufen dargestellt in einem vollstimmigen Chore deutscher Dichter. Mit 5 feinen Kupfern. 2 R. 65 K.

Maukisch, E., Germania. Deutschlands wichtigste Ereignisse und das Leben seiner berühmtesten Männer in leichtfasslichen Erzählungen für die Jugend dargestellt. Mit 8 colorirten Abbildungen. 1 R. 50 K.

— Teutonia. Deutschlands wichtigste Ereignisse und das Leben seiner berühmtesten Männer in leichtfasslichen Erzählungen für die Jugend dargestellt. Mit 8 illuminirten Bildern. Fortsetzung der Germania. 1 R. 50 K.

Day, Th., die Geschichte des Sandford und Merton. Aus dem Englischen übersetzt von C. Mohs. Mit 4 Bildern. 1 Rbl.

Swift, J., Gullivers Reisen in unbekannte Länder für die Jugend bearbeitet von Fr. Hoffmann. Mit 29 Bildern. 1 Rbl.

Dielitz, Th., Lebensbilder. Der Jugend vorgeführt. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 35 K.

— Land- und Seebilder. Für die Jugend bearbeitet. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 35 K.

Jonas, P., Veilchen. Enthaltend Erzählungen, Märchen, Gedichte und kleine Schauspiele für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Mit 8 illuminirten Bildern. 70 Kop.

Meyer, J. F., Wahrheit und Dichtung. Erzählungen für die reifere Jugend bearbeitet. Mit 8 illuminirten Bildern. 1 R. 35 K.

Franz, A., Vermächtniss an die Jugend. Mit 40 Vignetten und Holzschnitten. 6 Kupfern und dem Bildniss der Verfasserin. 2 Rbl.

Freundliches für freundliche Kinder von 4—6 Jahren. Mit 20 illuminirten Bildern. 1 Rbl.

Reineke der Fuchs. Mit 12 fein illuminirten Kupfern. 4te verbesserte Auflage. 1 R. 50 K.

Hoffmann, Fr., Deutsche Helden der Vorzeit. Ein belehrendes Unterhaltungsbuch für die reifere Jugend. Mit 4 Stahlstichen. 1 Rbl.

Marcet, Mistress, Land- und Wasser. Gespräche für Kinder von 9—12 Jahren. Nach dem Englischen bearbeitet von einem Kinderfreunde. Mit 6 illuminirten Kupfern. 85 Kop.

Möllenbeck, S., Freistunden. Erzählungen für Kinder von 8—12 Jahren. Mit 8 illuminirten Bildern. 85 Kop.

Chimani, L., Marguerites. Historiettes pour la jeunesse. Mit 4 illuminirten Kupfern. 50 Kop.

Chimani, L., Coquelicots. Historiettes pour la jeunesse. Mit 4 illuminirten Kupfern. 50 Kop.

Glocke, C., Fitzliputzli. — Lidia, die Blumenkönigin. — Der Zigeunerknabe. — Drei neue Mährchen. Mit 10 illuminirten Bildern. 92½ Kop.

Koch, R., Vergissmeinnicht. Erzählungen, Gedichte und Mährchen für Mädchen von 7 bis 11 Jahren. Mit 9 illuminirten Bildern. 65 Kop.

Der Jahrmarkt. Sehenswürdigkeiten und Scenen in bunten Reihen. Ein Bilderbuch mit Text von Zweien. 1 R. 50 K.

Leyde, E., Sittenlehre der Kinderstube in Erzählungen, Denkversen und Bibel-Sprüchen, nach den heiligen zehn Geboten. Mit 10 colorirten Bildern. 1 Rbl.

Glatz, J., Eduard und Mathilde oder kleine Geschichten für wissbegierige Knaben und Mädchen. Mit 2 illuminirten Bildern. 75 Kop.

Glocke, C., Lichtbilder des ernsten und heitern Jugendlebens. Mit 8 illum. Bildern. 50 Kop.

Holting, G., Biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. Mit 8 illum. Bildern. 95 Kop.

Anderson, H. C., Neue Mährchen und Erzählungen für Kinder. 1r u. 2r Band. Mit 9 Radirungen. 2 Rbl.

Glatz, J., Ménona. Ein unterhaltendes Lesebuch für junge Mädchen von 7 bis 12 Jahren zur Bildung ihrer Sitten. Mit 1 illuminirten Kupfer. 75 Kop.

Jacobs, Fr., Kleine Erzählungen des alten Pfarrers von Mainau. Ein Buch zur Unterhaltung der Jugend. Mit drei feinen Stahlstichen. 75 Kop.

— Die Feierabende in Mainau. Mit drei feinen Stahlstichen. 1 Rbl. 25 Kop.

Jonas, P., geb. Ewald, Liebesgabe. Enthaltend Erzählungen, Mährchen, Gedichte und kleine Schauspiele, für Knaben und Mädchen von 6—10 Jahren. Mit 8 illuminirten Bildern. 70 Kop.

Säugethiere mit 24 Bildern. 1 Rbl.

Feige, E., Ende gut, Alles gut. Unterhaltende Erzählungen für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren. 1 R. 20 K.

Hoffmann, Fr., Die Fahrten und Abenteuer Don Quixotes von la Mancha. Für die Jugend bearbeitet. Mit 49 Abbildungen. 1 R. 25 K.

Hillert, A., Alladin. Neue Mährchen und Fabeln für Knaben und Mädchen erzählt. Mit 9 illuminirten Kupfern. 75 Kop.

Buthmann, J. M., Der erzählende Vater im Kreise seiner Kinder oder belehrende Unterhaltungen für die reifere Jugend. Mit 2 illuminirten Kupfern. 85 Kop.

Friedr. Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8¼ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an diesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 101.

Dienstag 18. December 1845.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten.: St. Petersburg. — Kaukasus. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Aegypten. — Miscellen. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Dec. Befördert sind zu Staatsräthen: der Tuckumsche Kreis-Adelsmarschall Collegien-Rath von Vietinghoff und das Mitglied der temporairen Commission für die Angelegenheiten des gewesenen Medicinal-Departements von der 6ten Classe Funk; zum Collegienrath: der Beamte für besondere Aufträge beim Oekonomie-Departement des Ministeriums des Innern Hofrath Link.

Nachrichten vom Kaukasus.

Vom 23. November.

Die Trupps der Gebirgsbewohner, die nach den Nachrichten vom 5. Nov., in Magale-Mukark lagerten, waren allmählig weniger zahlreich geworden, so daß es den Kasikumychen möglich ward, sie von dort zu vertreiben. — Der Commandirende der Truppen in Süd-Dagestan berichtet unterm 28. October, daß, weil in dem Gebirge keine Zusammenrottungen mehr Statt fanden und der Feind außer Stande war, etwas von Bedeutung zu unternehmen, die Miliz nach Hause entlassen sei und die Truppen sich anschickten, in einigen Tagen ihre Winterquartiere zu beziehen.

In Nord-Dagestan ist Alles ruhig; die Arbeiten am Fort Tschir-Jurta nehmen ihren Fortgang.

In Schali hat sich eine bedeutende Parthie Tschetschenzen in der Absicht, Raubzüge zu unternehmen, gesammelt; der Chef der linken Flanke hat jedoch den zunächst stehenden Truppen bereits die erforderlichen Befehle ertheilt und überhaupt alle geeigneten Maßregeln ergriffen, so daß die Auflösung jener Haufen in Kurzem zu erwarten steht.

Den feindlichen Tschetschenzen wird jetzt jedes Jahr die Nähe des Forts Wosdwischenskoje fühlbar: die Garnison desselben zog am Ende des vorigen Monats einige Male in der Umgegend auf Fouragirung aus, und nahm ihnen dabei mehr als 5000 Pud Heu ab, welches für den Winterbedarf in die Festung geschafft wurde.

Die Befestigungs-Arbeiten an den zwei, in diesem Jahre an der Sunsha gegründeten, Stanizen, sind nunmehr vollständig beendigt; beide sind bereits mit Geschütz versehen, und in einer derselben ist eine Brücke über den Fluß geschlagen.

Von den übrigen Punkten sind keine Berichte von Kriegs-Operationen eingegangen; überall herrscht Ruhe.

Vom 11. bis 21. Novbr. unternahm der Ober-Befehlshaber eine Inspections-Reise nach Kachetien und längs der ganzen Lesgischen Cordon-Linie, woselbst er Alles in dem besten Zustande fand; nach der Besichtigung des Forts Natlis Mzemeli, empfing er, am Fuße des Gebirges, im Dorfe Sfabni die Aeltesten der Didoer-Gemeinde, welche ihm die Erklärung ihrer Unterwürfigkeit und das Versprechen brachten, künftig mit uns in Frieden leben zu wollen.

Als der Oberbefehlshaber in der Festung Sakataly angelangt war, bestimmte er, daß die Enthüllung des, dem General-Major Guliakow errichteten Denkmals während seiner Gegenwart Statt finden sollte. Dieser tapfere General fand den Tod gleich im Beginne des blutigen Gefechtes, welches am 15. Januar 1804 den Lesgiern beim Dorfe Sakataly geliefert war. Er war vom Fürsten Zizianow mit einem Truppen-Detaschement hieher gesandt, um die Ruhe unter den Dsharzen herzustellen, welche, nachdem im Mai 1803 Balakani von ihm, dem Gen.-Major Guliakow, eingenommen worden war, sich unterworfen und Abgaben zu entrichten versprochen, nach einigen Monaten sich jedoch wieder empört hatten, und raubend in Grusien eingefallen waren. Das auf Allerhöchsten Befehl S. M. des Kaisers in Odessa verfertigte gußeiserne Denkmal ist auf dem Marktplatze in der Festung Sakataly, unweit der Stelle wo der General Guliakow den rühmlichen Tod starb, aufgestellt; die Enthüllung desselben fand am 13. November mit kirchlicher Feier und militairischen Ehren Statt. Um diesen Tag noch festlicher zu machen, vertheilte der Oberbefehlshaber an 19 Militairs niedern Ranges, die sich unter den bei der Enthüllung anwesenden Truppen befanden, das St. Georgen-Kreuz, zur Belohnung der Verdienste, welche sie sich während des diesjährigen Feldzuges in Ankrati und Dido, unter dem Befehl des General-Lieutenant Schwarz, erworben hatten. Es verdient bemerkt zu werden,

daß von allen, bei der Enthüllung des Denkmals Anwesenden, der Oberbefehlshaber der Einzige war, der, damals Lieutenant des Leib-Garde Preobraschenßkischen Regiments, an dem Gefechte vom 15. Januar 1804 Theil genommen hatte. Er war vom Fürsten Zizianow aus Elisabethpol hierher beordert, und befand sich während des Gefechtes beim General-Major Guliakow. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 14. Dec. Während auf der einen Seite das Journal des Dèbats sich fast der Polemik der Oppositionsblätter von den Nüancen Thiers und Odilon Barrot, des Constitutionnel, des Courrier français und des Siecle, gegen die Maßregel Salvandy's in Bezug auf die Stellung und die Functionen des Universitäts-Conseils anschließt, wobei hauptsächlich die Tendenz obzuwalten scheint, die Universitäts-Gewalt über allen Unterricht ungeschmälert zu erhalten, sieht man auf der andern Seite auch Organe der verschiedensten Partei-Richtungen, wie die Presse, den National, die Quotidienne, die betreffende Verordnung durchaus beloben, indem diese Blätter, wenn auch von sehr abweichendem Gesichtspunkte aus, in der Vertheidigung völliger Freigebung des Unterrichts zusammentreffen. In dem Sinne, wie es von diesen Seiten gemeint ist, möchte nun zwar die Königliche Verordnung schwerlich erlossen sein: weder um den Unterricht ganz zu einer Privatsache zu machen, wie der National es will, noch um dem Klerus unbeschränkte Gewalt darüber in die Hände zu geben, worauf die Quotidienne hinzielt: allerdings aber scheint der Maßregel die Absicht zu Grunde zu liegen, dem einseitigen Einfluß der Universität eine Schranke zu setzen, da die Regierung, wie schon aus einem früheren Bericht des Herrn von Salvandy hervorging, die Folgen einer solchen ausschließlichen Einwirkung auf den Jugend-Unterricht als sehr nachtheilig erkannt hatte. Bei Gelegenheit der in der Institution der Studien-Meister getroffenen Abänderung stimmte nämlich der Minister in dem begleitenden Bericht mit den Klagen, welche von der Geistlichkeit gegen die von der Universität ressortirenden Colléges und Normalschulen erhoben worden, durchaus überein. Die Universität, sagte Herr von Salvandy, habe bis jetzt bei der Bildung von Lehrern nur auf den Unterricht, auf das Wissen, aber nicht auf die moralische Erziehung gesehen; sie habe Grammatiker, Mathematiker, Latinisten, Philosophen und Hellenisten gebildet, aber sie denke nicht daran, Lehrer und Erzieher der Jugend zu bilden: es sei daher Zeit, dafür zu sorgen, daß an der Universität die große Kunst gelehrt werde, den Körper zu stählen, die Seele zu veredeln, die Sitten zu erhalten, die Lebensweise zu läutern, genug die wesentlichen Grundsätze zu entwickeln und zu befestigen, welche die Würde der Völker und die Dauer der Staaten ausmachen, wie das Vaterlands-Gefühl und vor allen eine religiöse Gesinnung. Wenn übrigens der Constitutionnel die Meinung ausspricht, daß das „Werk der Vernichtung", wie er die Salvandysche Maßregel in Bezug auf die Universität nennt, nur „zu Gunsten der Kirche" angenommen sei, so giebt die Presse ihm einfach zu bedenken, ob wohl Napoleon das Universitäts-Conseil, wie es jetzt wieder eingerichtet sei, zu Gunsten der Kirche angeordnet und ob die Restauration etwa zu Gunsten der Philosophie das Königliche Conseil an dessen Stelle gesetzt habe. In Bezug auf die Haltung, welche das Journal des Dèbats in dieser Sache einnimmt, ist eine Aeußerung des Courrier français bemerkenswerth. „Noch eine solche Maßregel", ruft dieses Blatt, „wie die des Herrn von Salvandy, und das Journal des Dèbats wird der Opposition angehören." Es liegt hierin, abgesehen von dem übertriebenen Ausdruck, die, wie es scheint, richtige Ansicht, daß das Journal des Dèbats in der Universitätsfrage nicht als das Organ irgend einer Stimme im Ministerium, sondern ganz unabhängig für sich auftrete: denn obschon der Constitutionnel anfangs andeutete, als habe Herr Guizot nur mit Widerstreben in Salvandy's Maßregel gewilligt, deren Vertheidigung in den Kammern ihm einen heftigen Kampf kosten dürfte, so möchte doch wohl der eigentliche Grund der Opposition des ministeriellen Blattes in seinen engen Verbindungen mit einigen Männern der Universität zu suchen sein, die ihren überwiegenden Einfluß durch die neue Einrichtung des Universitäts-Conseils geschmälert sehen.

Aus Tanger vom 30. November wird dem Constitutionnel geschrieben: „Herr Leon Roche, den unser General-Konsul in Tanger, Herr Dechasteau, nach Rabat geschickt hatte, um dem Kaiser Abd el Rhaman die Note der französischen Regierung zu überbringen, ist gestern hier wieder eingetroffen. Muley Abd el Rhaman hat eingewilligt, einen Beweis seiner guten Absichten zu geben. Er hat Sidi Ben Abu, den gegenwärtigen Gouverneur von Tanger, zum Gouverneur des Rif ernannt, mit dem Auftrage, Abd el Kader zu verhindern, nach Marokko zurückzukehren. Etwa 1000 Reiter werden den neuen Gouverneur auf seinen Posten begleiten und Truppen an die Gränze geschickt werden, um sich dem Eindringen der Anhänger des Ex-Emirs in das Reich zu widersetzen. Die marokkanische Botschaft, deren Abreise aufgeschoben worden war, wird in drei oder vier Tagen mit dem Dampfschiff „Meteore", an dessen Bord sich auch Herr Leon Roche einschifft, von hier abgehen. Der Kaiser ist noch immer zu Rabat. Die an Algerien gränzenden Provinzen haben sich empört. Man versichert, die Bevölkerungen dieser Provinzen und die des Rif hätten Abd el Kader zum Sultan ausgerufen."

Von Otaheiti sind Nachrichten vom 23. Juni eingetroffen. Die Haltung derjenigen Eingebornen, welche das französische Protektorat noch nicht anerkannt haben, war weit weniger feindselig, als vordem. Sie beharrten jedoch noch dabei, ihre Lager zu Punavia und Papetoo nicht zu verlassen.

Es heißt, wenn das englische Ministerium bis

zum 25. December nicht neu gebildet sein sollte, werde das französische Kabinet die Eröffnung der Kammern auf den 6. Jan. vertagen.

Paris, 15. Dec. Der Herzog von Montpensier soll vom König beauftragt sein, sich nach dem Badeort Vernet zu begeben, um Ibrahim Pascha zu einem Besuch in Paris einzuladen. Man will jedoch wissen, der ägyptische Prinz werde diese Einladung nicht eher annehmen, bis er dazu Erlaubniß von Mehmed Ali erhalten.

Der Courier français behauptet jetzt, Herr Guizot habe sich nicht gedacht, daß die Verordnung über das Universitäts-Conseil eine solche Bewegung verursachen würde, sonst hätte er vermuthlich Herrn von Salvandy nicht gewillfahrt, und er würde ihn in Folge dieser Aufregung gewiß fallen lassen, wenn nicht die Eröffnung der Kammern so nahe bevorstände und es daher gefährlich wäre, in diesem Augenblicke einen Zwiespalt im Schoße des Ministeriums merken zu lassen; Herr Guizot habe inzwischen sein Möglichstes gethan, wenigstens das Journal des Débats zum Schweigen zu bringen, und von dieser Seite werde die Opposition nun wohl verstummen. Der heutige Moniteur bringt eine Königliche Verordnung, mittelst welcher Herr St. Marc Girardin in seiner Stelle als General-Secretair des Königlichen Universitäts-Conseils bestätigt wird.

Man erzählt sich, Herr Guizot habe zu einem ihm befreundeten Deputirten über den Rücktritt Sir R. Peel's geäußert: „Es ist dies der härteste Schlag, der uns treffen konnte; wir müssen deshalb alle unsere Kräfte zusammennehmen, um seine Folgen abzuwenden.“

Zwischen Marschall Bugeaud und General Lamoricière soll es zu einem ernstlichen Zerwürfniß gekommen sein. Als Ursachen werden in einer algierischen Korrespondenz der Presse die Eifersucht des Marschall auf Lamoricière, weil diesem ein bedeutender Theil des militairischen Erfolges zugeschrieben werde, den sich Bugeaud allein beigemessen, dann das mildere Verfahren Lamoricière's gegen die Eingebornen und ein tadelnder Ausdruck in dessen Bericht an den Kriegs-Minister über die Gräuel in den Dahara-Grotten angegeben. Der Marschall, heißt es, mache seiner üblen Laune in bitteren Vorwürfen gegen seinen Kampfgenossen Luft und sein Anhang folge diesem Beispiel. Aber auch Lamoricière habe seine Vertheidiger in der Armee wie unter der bürgerlichen Bevölkerung; man glaube ihn auf dem besten Wege dazu, sein Glück zu machen, er stehe bei Hofe gut angeschrieben, und es scheine, als ob er von der Regierung insgeheim ermuntert werde, sich in der von ihm eingenommenen Stellung zu behaupten, wenn auch nur, um den Marschall etwas im Zaum zu halten und diesem zu zeigen, daß ein Nachfolger für ihn da sei. Der Anhang Lamoricière's werde die Partei von Oran, der des General-Gouverneurs die Partei von Algier genannt.

Das Paketboot „Die Stadt Bordeaux“, welches Algier am 6. d. verlassen hatte und am 10. zu Marseille eintraf, hat die Nachricht mitgebracht, daß im Augenblick seiner Abfahrt zu Algier das Gerücht ging, Marschall Bugeaud sei in das Land der Flittas eingedrungen und habe daselbst eine bedeutende Razzia ausgeführt; 500 Araber und eine gewaltige Menge Vieh seien den Franzosen in die Hände gefallen.

England.

London, 13. Dec. Man ist allerseits auf die Rückkunft Lord John Russel's von Windsor gespannt, um zu erfahren, ob wirklich die Bildung eines reinen Whig-Kabinets von der Königin gutgeheißen, oder aber Lord J. Russel zu einer Coalition mit den gemäßigten Tories bestimmt worden sei. Von den letzteren sprechen verschiedene Gerüchte im Westende der Stadt, welche der Standard sogar erwähnt, der zugleich hinzufügt, daß gestern Abend und heute Morgen mehrere vertrauliche Mittheilungen von Seiten Lord J. Russell's an Sir James Graham ergangen seien. Ueber den Inhalt derselben ist man natürlich im Dunkeln. Sir James Graham und der Schatzkanzler, Herr Goulburn, so wie noch einige andere Minister, hatten heute Morgen in der Privatwohnung Sir R. Peel's eine Zusammenkunft. Die zögernden Erklärungen des Globe und der Morning-Chronicle über die Ungewißheit des gegenwärtigen Zustandes haben den Glauben verbreitet, daß sehr ernstliche Schwierigkeiten der Bildung eines reinen Whig-Kabinets im Wege stehen.

Die Times versucht heute, die tiefer liegenden Gründe der gegenwärtigen Minister-Krisis in einem längeren Artikel aufzudecken, der zwar die radikale Färbung, welche das Blatt in jüngster Zeit anzunehmen strebt, nicht verleugnet, aber wegen seiner beziehungsreichen Andeutungen über die Stellung Sir R. Peel's und der Parteien Erwähnung verdient. „Die Abdankung des Peelschen Kabinets,“ schreibt die Times, „bietet einige Punkte von moralischem Interesse dar, welche in der inneren Politik Englands einen Mangel entschiedener Richtungen offenbaren. Denn so unbedeutend ist gegenwärtig der Uebergang von einer konservativen zu einer Whig-Verwaltung, daß der größere Theil der Nation darin nur den Wechsel von Namen erkennen dürfte. Was die Prinzipien anbelangt, so haben wir wohl nicht unrecht, wenn wir von einem überall behinderten Whig-Kabinet weniger als von einem konservativen Premier-Minister erwarten, der jeden Augenblick über den Beistand seiner Feinde, seinen Freunden zum Trotz, gebieten konnte. Der Uebergang ist deshalb sehr leicht. Noch niemals ist es der Nation deutlicher offenbart worden, was man ehemals für einen unermeßlichen Abgrund von Elend und Irrthum — den Abgrund whiggistischer Mißverwaltung, gehalten hat. Doch wird die Gegenwart in der Geschichte britischer Politik eine höchst bedeutende und lehrreiche Stelle einnehmen. Es sind noch nicht vier Jahre verflossen, als Sir Robert Peel sich an der Spitze einer Regierung und einer Partei befand, welche allem äußeren Anscheine nach die mächtigste war, die jemals ein britischer

Minister geleitet hat. Niemals waren so viele Elemente zu einer so starken Einheit gediehen. Die Aristokratie und das Volk, Ackerbau und Handel, gaben sich freiwillig in seine Hände. Alles war Einigkeit, Erwartung und Eifer, denn der Glanz der neugeschaffenen Verwaltung kontrastirte auffallend mit dem Dunkel einer unglücklichen Whig-Regierung. Unter dieser letzteren war Alles schief gegangen. Es folgten eine Reihe glücklicher Ereignisse und erfolgreicher Maßregeln, obschon auf Rechnung des Glücks mehr, als man gewöhnlich geneigt ist, setzen muß. Wie kam es denn nun, wird man fragen, daß nach einer so kurzen und glänzenden Laufbahn Sir R. Peel gezwungen worden ist, seinen Platz seinen ruinirten entmuthigten Vorgängern wieder zu räumen? Es muß ein außerordentlicher wichtiger Grund dafür vorhanden sein, welcher tiefer geht, als der Geschichtsschreiber gewöhnlich für Ministerwechsel auffindet. Die Antwort ist, daß Sir Robert Peel's Verwaltung von Anfang an sich eines Mißbrauchs des Vertrauens der Gesellschaft, sowie einer Verletzung der politischen Wahrheit schuldig gemacht hat. Sie stützte sich auf Voraussetzungen, welche Sir Peel selbst zu beobachten für unmöglich hielt. Die erste dieser Voraussetzungen war die Pflicht des Schutzes der Ackerbauer. Diejenige Partei, welche damals die einigste und mächtigste war, brachte ihn ans Ruder als ihren Schutzherrn, ihren Diener und Freund, der gehalten war, ihre Interessen zu befördern und ihren Winken zu gehorchen. Das erwarteten sie von Sir R. Peel, und hatten dafür ihre bestimmtesten Gründe, die zwar eine ruhige überlegte Untersuchung nicht aushalten konnten, die aber in Verbindung mit den Umständen der Zeit genügten, um das allgemeine Urtheil zu beherrschen, die Anhänglichkeit und das Vertrauen gewöhnlicher Menschen zu gewinnen. Es herrscht die Ueberzeugung vor, der konservative Leiter könnte und wollte für die Ackerbauer einen höheren Grad von Schutz bewirken, als von seinem Nebenbuhler zu erwarten wäre. Das Resultat zeigt, daß diese Ueberzeugung falsch war; daher der Sturz des konservativen Ministeriums. Es ist wahr, Sir R. Peel wachte über seine Stellung. Er bewahrte seine Ansichten und seine Unabhängigkeit. Während er mit dem ganzen Pomp der Rede den aufgeputzten Bau des Konservatismus verherrlichte, legte er ruhig in allen seinen Reden und Adressen den Grund zu einer liberalen Politik. Auch blieb dies nicht unbemerkt. Während er um Vertrauen nachsuchte, erregte er Verdacht; während er die ganze Neigung seiner Anhänger forderte, wurde es klar, daß seine eigenen Neigungen getheilt waren. Warum sollte er auch eine Partei versammeln, sie gegen das feindliche Lager führen, Versprechungen machen, überreden und bitten, wenn nicht ein wirklicher Unterschied zwischen ihm und jener Partei bestände? Sir R. Peel legte ein wirkliches Bekenntniß ab und dieß Bekenntniß wurde eines der großen Thatsachen der Zeit und ein Theil des Glaubens der Agrikulturisten. Man glaubte daran, rechnete und zählte darauf; man ließ sich auf Grund dessen jährlich mit 5 bis 6 Millionen mehr besteuern und schenkte sein Vertrauen. Der unvermeidliche Streit, welcher sich zwischen den beiden so festgestellten Richtungen erhob, hatte die Schwäche, den Mangel an Vertrauen und unmittelbar darauf den Sturz des Kabinets zur Folge. Des Premier-Ministers Ueberzeugungen hatten mit seinen Bekenntnissen zu kämpfen, er selbst mit seiner Partei, sein innerer Mensch mit seinem politischen Aeußern sein natürliches Antlitz mit der konservativen Maske. Seine Speculation war eine solche, die keinen Erfolg haben konnte und die bei dem britischen Volke niemals Erfolg haben wird. Der Tag der Rechenschaft mußte einmal kommen; seine Versprechungen wurden fällig. Auf der einen Seite standen die Interessen des Landes, welche die Abschaffung des Schutzsystems fordern und denen Sir R. Peel's eigene gereifte Ueberzeugungen entsprechen, auf der anderen stand die große konservative Verpflichtung, welcher genügt werden sollte. Der Premier-Minister versuchte, sich und das Land zufrieden zu stellen, sein Plan mißglückte, und wir lernen daraus von neuem, daß das Gute nur durch gute, rechte und offene Mittel gethan werden muß."

Spanien.

Madrid, 19. Dec. Vor einigen Tagen fand im Königlichen Palast die Feierlichkeit statt, bei welcher die Königin den neuerdings zur Würde der Grandeza gelangten Personen befiehlt, sich in ihrer Gegenwart zu bedecken. Das Herkommen schreibt vor, daß eine jede dieser Personen in Gegenwart der bereits bedeckten Granden sich den Stufen des Thrones nähere und in einer an die Königin gerichteten Anrede seine erlauchte Abstammung oder seine eigenen Verdienste hervorhebe. Der Herzog von Sesa wies auf seinen berühmten Ahnherrn, Gonzalo de Cordova, hin. Der neue Herzog von Valencia berief sich auf seine um den Thron erworbenen Verdienste. Am gespanntesten waren aber die anwesenden Granden auf die Rede des Herzogs von Rianzares. Sie bestand in einer stummen an die Königin gerichteten Verbeugung.

Tages darauf (vorgestern) wurde in der Schloß-Kapelle ein feierliches Kapitel des Ordens Karl's III. gehalten. Die junge Königin führte als Großmeister den Vorsitz. Sie trug ein kostbares weißes Kleid, darüber den blauen silbergestickten Ordensmantel, der am Halse von einer diamantenen Agraffe zusammengehalten wurde, und auf dem Haupte einen blauen, mit weißen Federn geschmückten und von einer dreifachen Schnur Brillanten umschlungenen Hut. Aller Augen waren voll Bewunderung auf das huldvolle Antlitz der jugendlichen Königin gerichtet. Einen um so seltsameren Anblick gewährte die Mehrzahl der in der kostbaren altspanischen Ordenstracht gekleideten oder vielmehr vermummten Großkreuze und Ritter. Die Edelsteine, die der Herzog von Rianzares an seinem Hute trug, werden auf 50,000 Piaster geschätzt. Nachdem die Königin den neuen Großkreuzen ihre Colliers eingehändigt hatte, hielt der Patriarch von Indien ein Hochamt ab.

Deutschland.

Vom Main, 1. Dec. Der berühmte Historiker Schlosser ist zu Heidelberg von dem talentvollen und wohlwollenden Erben eines großen Süddeutschen Thrones aufgefordert worden, sich in einer besonderen Denkschrift freimüthig und unumwunden auszusprechen über den öffentlichen Geist in Deutschland, über die Bewegungen der Gegenwart, die angemessenste Politik, wie man sich ihnen gegenüber zu verhalten habe, und die Mittel, den öffentlichen Anliegen und Beschwerden zu begegnen und abzuhelfen. Schlosser fühlte sich durch das in ihn gesetzte Vertrauen allerdings geehrt, bat aber, den Antrag ablehnen zu dürfen. Der erlauchte Prinz jedoch erklärte: gerade um offene und ganz unumwundene Darstellung sei es ihm zu thun, und er für die Belehrungen eines so erfahrenen Mannes nichts weniger als unzugängig. Dann erst entschloß sich der berühmte Geschichtskundige zur Abfassung einer ausführlichen Denkschrift, welche besonders die politischen und kirchlichen Verhältnisse Deutschlands erörtert. Das gegenwärtige System, mit welchem man den Aufschwung des Volksgeistes hemmen will, die Art und Weise, wie der Entwickelung entgegengetreten wird, überhaupt die Reaction, die in Deutschland nur zu unabsehbarem Unheil führen könne, die Throne nichts weniger als sichere, diese Reaction soll Schlosser auf die eindringlichste Weise geschildert haben; die Darstellung der religiösen und kirchlichen Bewegung soll ein Meisterstück sein. Die Beförderung des Aberglaubens, von welcher man sich höchst verkehrter Weise, hier und da Erfolg für das monarchische Princip verspreche, werde nur die Verwirrung steigern, könne niemals den Knoten lösen. Ueberhaupt sei die Ansicht, nach welcher man in unseren Tagen dem Staate durch Begünstigung der Hierarchie einen Dienst leisten zu können glaube, eine unheilvolle. Alle diese Bestrebungen kämen nur der geistlichen Gewalt zu statten; wie aber diese ihren Einfluß benutzt, wie ihre Herrschaft immer und überall geübt hat, das lehre die Geschichte. Das Unglück Deutschlands sei, daß man sich so schwer zur That entschließen könne, und alle wichtigen Fragen, die sich im Anfange mit gutem Willen leicht lösen lassen, immer nur aufschiebe, so daß sie von Tag zu Tag verwickelter wurden. Es wird namentlich auf England hingewiesen, das durch seine Staatseinrichtungen und besonders seine freie Presse zu Macht und Größe gelangt sei, und wo doch die Monarchie in unangetasteter Achtung stehe. — So ungefähr wird in Umrissen der Inhalt der Denkschrift geschildert, die vielleicht nicht in den Archiven begraben bleibt. Der erlauchte Prinz hat dieselbe wohlwollend entgegengenommen, und dem Verfasser indem er ihm seinen Dank aussprach, sein Bildniß mit Brillanten geschenkt. Es heißt, daß Schlosser sich vorbehalten hatte, dreien seiner Freunde, unter welchen ein geachteter Staatsmann genannt wird, Abschriften des Memoires zu übermachen.

Berlin, 8 Dec. Wie wir hören, ist trotz alles Abrathens von sachkundiger Seite die Moskitoküste gekauft worden und die Auswanderung soll nun dahin geleitet werden.

Berlin, 9. Dec. Die hier erscheinende cameralistische Zeitung, welche aus officiellen Quellen größtentheils ihre Mittheilungen schöpft, enthält in ihrer neuesten Nummer einen beachtenswerthen Aufsatz „von der Sühne des Verbrechens“, der, wie es scheint, die menschenfreundlichsten Ansichten hochgestellter Personen über diesen wichtigen Gegenstand ausdrückt. Es heißt darin unter andern: „Die Philanthropen unserer Zeit wollen dem Satze Geltung verschaffen, daß ein begangenes Verbrechen durch die erlittene Strafe gesühnt werde und der entlassene Verbrecher rein und unbescholten in die Gesellschaft zurücktrete. Der Satz schmeckt sehr nach Lichtfreundschaft und wir können ihn daher nicht unbedingt als richtig annehmen. Wir halten unsererseits dafür, daß ein Verbrechen nur durch Reue gesühnt werde und die Strafe lediglich das äußere Mittel sei, diese Reue herbeizuführen. Bedarf es dieses äußern Mittels nicht, um den Verbrecher zur innigen und aufrichtigen Reue zu bewegen, dann ist die Strafe an sich nutzlos und nur dazu da, um äußerlich dem Gesetz zu genügen; umgekehrt, wenn ein Verbrecher seine Zuchthausstrafe abgebüßt, aber keine Reue gespürt, hat er seine Unthat nicht nur nicht gesühnt, sondern er kehrt auch als Verbrecher in die Gesellschaft zurück und diese thut wohl, wenn sie sich einen solchen Genossen fern zu halten sucht.“ Am Schlusse wird der Wunsch ausgesprochen, „daß man überhaupt mit dem Strafen nicht so eilfertig zu Werke gehen sollte. Es giebt Beispiele ohne Zahl (wir nennen hier nur jenen großen Kirchenfürsten, den heiligen Augustin), daß Menschen, die später eine Zierde der Gesellschaft waren, in jugendlicher Thorheit, unbekannt mit der Bedeutung und den Folgen ihrer Handlung Verbrechen gegen das Eigenthum begingen. Hätte man es strenge genommen und sie ins Zuchthaus gesteckt, so wäre ihr Dasein geschändet, ihre Carriere vernichtet worden, während eine ernste Vorhaltung genügte, sie zur wahren Sühne, zur Reue zu bringen, und es ihnen möglich machte, einen ehrenvollen Platz in der Gesellschaft zu behaupten. Die Diebstähle, welche jetzt über das ganze Wohl und Wehe eines Menschenlebens entscheiden, sind oft nicht der Rede werth. In einem christlichen Staate würde man denjenigen, der den ersten Diebstahl (ohne Gewalt) verübt, nicht vor den unerbittlichen Richter, sondern vor den Geistlichen oder einen andern ernsten Mann stellen und ihm eine Belehrung über die Bedeutung und die gesetzlichen Folgen seiner That machen, eine inhaltschwere Warnung vorhalten lassen. Nur der Rückfall würde das Einschreiten des Richters erheischen, gewiß aber würde es in den wenigsten Fällen zu einem Rückfall kommen. Wer das erste Verbrechen begeht, gleicht einem Menschen, dessen Auge durch einen Nebel, durch einen Schleier verhüllt und am richtigen Sehen gehindert ist. Die Vorhaltung würde diesen Schleier lüften und den Menschen erkennen lassen, an welchen gefährlichen Abgrund er gerathen ist. Durch das Einstecken ins Zuchthaus wird der Schleier freilich auch gelüftet, der Unglückliche aber auch gleichzeitig vollends in den Abgrund gestoßen. Das Vor-

halten gäbe ihm eine Warnung für das ganze Leben, der Erlaß der Strafe müßte das Herz rühren und reinigen: das Zuchthaus aber gibt nur vernichtende Erinnerungen, immerdar schändende Flecken und eine schlechte Schule."

Berlin, 14. Dec. Die Zusammenberufung einer allgemeinen deutschen Synode, welche nach äußerem Vernehmen für die Behandlung und Begrenzung der kirchlichen und religiösen Bewegungen der Gegenwart eine bestimmte Norm aufstellen soll, ist auf den 4. Januar k. J. in Berlin festgesetzt worden. Beruhen die jedenfalls sehr zweifelhaften Resultate, welche von der bekannten Rundreise des Konsistorial-Raths Snethlage von mehreren Orten her berichtet worden, auf Wahrheit, so kann man der beabsichtigten Deutschen Synode nicht eben den bedeutendsten und günstigsten Erfolg vorhersagen. Der Beschickung dieser Synode dürften sich in mehreren Gegenden Deutschlands entschiedene Hindernisse entgegenstellen, und man sieht hierüber noch einigen Veröffentlichungen, namentlich von Seiten der Würtembergischen Geistlichkeit, entgegen. Der Zweck dieser allgemeinen Kirchensynode kann nur der sein, eine gleichmäßige religiöse Schutzmauer um alle Deutschen Staaten zu ziehen und so aus denselben geistigen und materiellen Mitteln, über welche dann eben die Vereinbarung zu schließen wäre, aufzuführen. Dies kann aber nur durch eine gewissermaßen bundesstaatliche Fixirung eines positiven Glaubensbekenntnisses erreicht werden. — In unserer Predigerwelt haben die mancherlei Gährungs- und Zündstoffe, welche die neueste Zeit in diese Region getragen, noch immer nicht aufgehört sich zu regen, und werden sich gewiß noch lange nachwirkend in diesem Stande zeigen. Es stehen sich darin jetzt vornehmlich zwei Gegensätze einander gegenüber, durch welche man die religiöse Bewegung der Zeit eigentlich auf die einfache Frage zurückgeführt sieht: inwiefern das Wort der Bibel die ausschließliche Quelle für den Glaubensinhalt der Religion und des Christenthums bilde? In dieser Beziehung haben in der letzten Zeit wieder einige Predigerversammlungen bei uns stattgefunden, auf denen es ungemein stürmisch und bewegt hergegangen ist. Die bevorstehende Versammlung der vereinigten Ausschüsse unserer Provinzialstände, aus welchen mit gewissen Combinationen ein reichsständiger Körper abgeleitet werden soll, wird dem Vernehmen nach ihren Sitz nicht hier in Berlin, sondern in Schwedt haben, dessen altes Schloß bereits dafür in den Stand gesetzt wird.

Königsberg, 4. Dec. Der Hauptinhalt eines Schreibens, welches der Generalsuperintendent Dr. Sartorius noch nachträglich an die Geistlichen bezüglich der Versammlungen der protestantischen Freunde erlassen, ist nach dem „Rhein. Beobachter" folgender: „Die regulative Autorität der heiligen Schrift, sagt Hr. Dr. Sartorius, ist die unantastbare Grundlage des evangelischen Protestantismus! wird sie verworfen, so ist das ganze Lehrgebäude erschüttert, seine Fundamentalartikel haben keinen Bestand mehr." So haben denn die Leugner jener sofort auch die göttliche Natur unseres Erlösers das Centrum der ganzen Schriftlehre, verneint, und mit solcher Entschiedenheit, daß einer der ersten Wortführer (Uhlich) in seinem „Sendschreiben an die Christen des deutschen Volkes" ausdrücklich behauptet: wenn das Christenthum solche Sätze enthalte, wie wir sie in den Hauptstücken und vornehmlich im zweiten Artikel von der Gottheit Christi bekennen, so mußte man sich von ihm lossagen, wie unsere Vorfahren einst vom Heidenthum sich lossagten, weil die Religion die heiligste Angelegenheit des Menschen sei, mit der man es ernst und wichtig nehmen müsse. „Wird aber, fährt Dr. Sartorius fort, Jesus als bloßer Mensch gedacht, so ist es eine heidnische Menschenvergötterung, ihm die Ehren, Namen, Werke und Eigenschaften beizulegen, die die Schrift und die Kirche ihm zuschreibt; es wäre grobe Abgötterei, ihn als Herrn und Heiland anzubeten und von ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit abzuleiten, die keine Creatur geben kann. Dann wäre, wie die Schrift selbst, so auch das Gesangbuch, der Katechismus, die Agende voll Abgötterei, das ganze Christenthum vom 1. bis zum 19. Jahrhundert, dessen Lebensmitte die göttliche Verehrung Christi ist, wäre götzendienerisches Heidenthum, und Jeder, dem es wirklich Ernst ist mit der Religion, müßte gegen die christliche Kirche entschieden protestiren. Dadurch aber werden die, welche Christum, treu nach der Schrift als Erlöser, Herrn und Gott bekennen, in einer Weise als abgöttisch verurtheilt, welche die Gemeinschaft des Glaubens und damit auch die der Kirche durch den schneidenden Gegensatz unheilbar zerreißt. Wie überhaupt nicht die Anbetung und die Leugnung Gottes in einer Gemeinde neben einander öffentlich bestehen können, so auch nicht in einer christlichen Gemeinde die Anbetung und Leugnung der Gottheit Christi." — Damit maße sich die Kirche nicht an, in die zweifelhaften Meinungen der Einzelnen, die nach tieferer Ueberzeugung ringen, dictatorisch einzugreifen, aber Versammlungen und organisirte Vereine von derartigen Tendenzen könne sie um ihres geordneten Bestandes willen nimmermehr dulden.

Königsberg, 8. Dec. Der Prediger Dr. Rupp, der sich öffentlich auf der Kanzel am 29. December v. J. vom Athanasischen Glaubensbekenntniß losgesagt hat, ist in Folge dessen, und wegen wiederholter Verletzung seiner Amtspflichten aus großer Fahrlässigkeit, seines Amtes als Prediger entsetzt.

Leipzig, 13. Dec. Die Urtheile gegen die Ruhestörer am 12. August hat das Appellationsgericht in Leipzig als Spruchbehörde erster Instanz gefällt. Sie lauten gegen einen Studenten 8 Jahr Zuchthaus ersten Grades, gegen einen andern 14 Jahr Zuchthaus ersten Grades — der größte Strafgrad, der nach der Todesstrafe existirt, ferner ist einer zu 5 und einer zu 4 Jahr Zuchthaus zweiten Grades verurtheilt — die Sträflinge ersten Grades tragen Beineisen und werden bei der Einlieferung mit Dunkelarrest auf 20 Tage ununterbrochen oder Entziehung der warmen Kost oder mit hartem Lager nach ärztlichem Ermessen bewillkommt; nach dem Entwurfe sollte mit Zuchthausstrafe ersten Grades auch Ausstellung an dem Pranger verbunden sein,

eine Schärfungsart, welche die Stände aber verworfen haben. Uebrigens sind beide Strafarten entehrend; zu der nicht entehrenden Arbeitshausstrafe sind zwei verurtheilt, einer zu 3 Jahr und einer zu 2 Jahr. Außerdem hat ein Knabe von 13 Jahren, der an jenem Abend einen Stein nach einer Laterne geworfen, 1 Jahr Gefängniß und ein anderer 3 Monat Gefängniß erhalten. Die zweite Instanz ist das Ober-Appellationsgericht in Dresden. Vom Stande der Untersuchung gegen das Militär hört man noch nichts.

Schweiz.

Kanton Waadt. Der große Rath hat, da die bis auf den 4ten d. M. verlängerte Frist abgelaufen, den Geistlichen der evangelisch-reformirten Landeskirche, welche auf ihre für den 15ten d. M. eingereichte Entlassung beharren, die Erklärung zugestellt, daß sie ohne weiteres entlassen seien und daher nicht bis zu jenem Zeitpunkt auf ihren Pfründen verbleiben dürfen. Sie sind zugleich aus dem Verzeichniß des geistlichen Standes gestrichen worden.

Nachdem sich der Große Rath am 9ten und 10ten d. M. mit dem Gesetz-Entwurfe über Errichtung einer Kantonalbank beschäftigt hatte (worüber es aber bis jetzt noch zu keinem Beschlusse gekommen ist), stellte der ultraradikale Herr Cloux von Biére am Schlusse der zweiten Sitzung folgende Ordnungs-Motion: „In Erwägung, daß in einer demokratischen Republik Alles, was Religion und öffentlichen Unterricht anbetrifft, das Volk in hohem Grade interessirt . . . . . in Erwägung, daß viele derjenigen Geistlichen mit dem religiösen Unterrichte in der Volksschule beauftragt sind, die als Pfarrer der National-Kirche ihre Demission eingereicht haben, dieselben aber sich nothwendig mit den Grundsätzen, die sie zu lehren haben, in Widerspruch befinden müssen . . . in Erwägung, daß dies ein böses und gefährliches Beispiel wäre, dem schleunig entgegengewirkt werden soll, trage ich darauf an: „daß alle resignirenden Geistlichen sofort als für den öffentlichen Unterricht unfähig erklärt und unverzüglich durch Bürger ersetzt werden, die ihren Zöglingen vom patriotischen, moralischen und religiösen Standpunkte aus wahre Vaterlandsliebe einzuflößen vermögen.“ Dieser Antrag wurde mit Mehrheit an eine Kommission gewiesen, die darüber zu berichten hat.

Der Courr. Suisse enthält die vom Staats-Rath provisorisch mitgetheilte organisirte Eintheilung der Kirchen-Gemeinden. Bisher waren deren 140, da es aber jetzt nicht mehr als 93 Geistliche giebt, so sind die Gemeinden in 87 zusammengeschmolzen worden. Das Land ist nun nicht mehr in 4 Kapitel, sondern in arrondissements écclésiastiques eingetheilt. Die amtlichen Register, Taufbücher ꝛc. werden von Laien geführt. Die Geistlichen, welche zwei Gemeinden zu besorgen haben, dürfen alle 14 Tage durch den Schullehrer eine Predigt lesen lassen.

Merkwürdig und charakterisirend ist die gesetzliche Bestimmung des Musterstaates Baselland über den Besuch der Wirthshäuser von Minderjährigen, welche § 4 besagt: „daß Kinder schon nach dem zwölften Altersjahr Wirthshäuser besuchen dürfen.“ Diese Bestimmung wurde jedoch letztverflossene Woche von dem Landrath dahin abgeändert, daß jungen Leuten erst nach zurückgelegtem schulpflichtigen Alter der Wirthshausbesuch gestattet sei. Auch über die Tanzbelustigungen sollte der weise Rath etwas Durchgreifendes zu Stande bringen, allein die jeweilige Fassung der betreffenden Paragraphen beweist, welche verkehrte Begriffe man in diesem Lande von Sittlichkeit und der Wohlfahrt des Volkes hat. Das baselländschaftliche Wochenblatt sagt unter anderm: „Das Tanzen ist etwas absolut Nützliches. Wir haben im Grunde gar kein allgemeines Vergnügungsmittel mehr als das Tanzen. Die Männer kommen wohl bei Schützenfesten zusammen; diese haben aber mehr patriotische Zwecke. Die Frauen kommen wohl auch am Sonntag beim Thee oder Kaffe zusammen; diese Zusammenkünfte haben aber mehr Klatschzwecke. Die beiden Geschlechter, die sich nur durch und neben einander zu wahrhaft freien sittlichen Menschen bilden können, haben dazu keine andere Mittel als den freien Tanzsonntag, der während der Sommerzeit wenigstens aus moralischen Gründen vom Staate obligatorisch gemacht werden sollte.“ Der Landrath beschloß endlich, da die Geschichte darthue, daß Rom und Griechenland wegen des Tanzens untergegangen seien, so sollen nur Tavernenwirthe tanzen lassen dürfen, der Sonntagstanz sei hingegen verboten. Auch beschloß ferner der wohlweise Rath, daß Nachts um 12 Uhr der Tanz aufhöre und nach 12 Uhr ein neuer anfange, d. h. daß um 12 Uhr erst Polizeistunde sei, wurde aufgehoben, dagegen ward dieselbe auf 11 Uhr verlegt. Diese erbaulichen Verfügungen dürften wohl auch in andern Staaten ihre Nachahmung finden.

Italien.

Neapel, 6. Dec. Die Königlichen Wagen stehen an der Darsena, um den Kaiser in Empfang zu nehmen: er ist gestern Abend (des stürmischen Wetters wegen nicht vorgestern) um 11 Uhr von Palermo abgefahren. Der Kaiser kommt mit dem Dampfschiff „Bessarabia“, und es begleiten ihn Graf Nesselrode, Graf Orloff, Fürst Mentschikoff, Adlerberg, sonst Niemand von Bedeutung. Zum Dienst der Kaiserin bleiben in Palermo Graf Schuwaloff, Graf Apraxin, Baron Meyendorff, Chambeau. Der Großfurst Konstantin wird mit einem kleinen Geschwader (2 Fregatten, Dampfböten u. s. w.) in Palermo erwartet.

Neapel, 6. Dec. Heut Abend um 6½ Uhr ist der Kaiser von Rußland hier angekommen und hat sich sogleich mit dem König in das Schloß begeben. Des starken Nebels wegen sah man das Dampfboot erst, als es ganz in der Nähe des Kastells dell' Uovo sich befand.

Aegypten.

Alexandrien, 30. Nov. Gestern empfingen wir Briefe aus Beyrut vom 26. d. M. Sie lauten wenig erfreulich: die Entwaffnung der Gebirgsbewohner wurde mit der bisherigen Brutalität fortgesetzt. Schekib Effendi, Beschützer der Druſen, soll nach Konstantinopel abberufen sein; er kommt als

Gesandter nach England, wo er gewiß, da er die Druſen so sehr begünstigt, einer guten Aufnahme sich zu erfreuen haben wird. In Syrien soll der größere Theil der katholischen Griechen zur orthodoxen griechischen Kirche übergehen, um ihre Existenz unter den Schutz Rußlands, dessen Agenten diesen Uebertritten nicht fremd sein sollen, zu stellen. — Schon seit längerer Zeit hörten wir von den von Jerusalem zurückkehrenden protestantischen Deutschen die bittersten Klagen über das lieblose Benehmen der dortigen englischen Geistlichkeit; wir konnten denselben kaum Glauben schenken, allein ein Brief aus Jerusalem, der uns mitgetheilt wurde, macht eine traurige Schilderung des unchristlichen Benehmens jener Geistlichkeit. Nur wer sich zur englischen Hochkirche bekennt, erfreut sich ihrer Hulfe. Deutsche Protestanten müssen, wenn sie krank sind, ihre Zuflucht ins katholische Kloster nehmen, um gepflegt zu werden. Jener Brief aus Jerusalem schließt mit den Worten: „Bald wird man die Deutschen, die sich noch hier befinden, mit Hunden aus dem Institut jagen.“ Nichts entschuldigt dieses intolerante Benehmen, das um so gehässiger erscheint, je reichlicher der hochherzige König von Preußen zur Unterhaltung der protestantischen Kirche und des Bisthums in Jerusalem beiträgt. Die Engländer wollen die Deutschen bei jeder Gelegenheit ihre Suprematie fühlen lassen. Unter diesen Umständen ist der plötzlich eingetretene Tod des anglicanischen Bischofs von Jerusalem ein bedeutsames Ereigniß. Hr. Alexander ist in der Nacht vom 22. auf den 23. auf seiner Reise von Jerusalem nach Kairo durch die Wüste in dem Dorfe Babesch, zwischen El-Arrisch und Kairo, plötzlich gestorben; seine Leiche wurde nach Kairo gebracht und vorgestern daselbst zur Erde bestattet. Nun wird der König von Preußen einen neuen Bischof zu erwählen haben; die Deutschen in Jerusalem dürfen also auf eine bessere Zukunft hoffen.

Miscellen.

Zunahme der literarischen Produktion in Deutschland. Im Jahre 1589 erschienen in Deutschland 362 Druckwerke, im J. 1617 schon 731; im J. 1717 nur 558; im J. 1789 dagegen 2115; im J. 1831 6389; im J. 1840 9776, und im J. 1844 an 11,000.

In einem der Bazars, in welchen die Damen der Pariser feinen Welt zum Besten irgend eines wohlthätigen Zweckes als Verkäuferinnen figuriren, saß auch eine der schönsten Damen der Pariser Aristokratie in ihrem Laden. Sie forderte die Neugierigen zur Wohlthätigkeit auf: sie appellirte an ihr Herz und fast immer mit Erfolg. Ein junger Mann von vornehmem Aussehen und kekem Wesen bewunderte sehr die Verkäuferin, aber kaufte wenig. — „Und Sie, mein Herr,“ sagte die Dame, „Sie wollen mir nichts abkaufen.“ — „Ich, Madame?“ — „Was wünschen Sie?“ — „Was ich wünschte, ist leider nicht feil,“ sagte der Löwe mit verbindlicher und schmachtender Miene. — Vielleicht doch.“ — „Ich wage in der That nicht, es zu sagen.“ — „Nun, nur zu.“ — „Wenn Sie es befehlen, Madame. Ich wünschte eine Locke ihres Haares.“ — Die Dame antwortete nicht: sie nahm eine Scheere, schnitt sich eine Locke ab und überreichte sie dem Ueberraschten mit den Worten: „Es macht 500 Francs, mein Herr“ — Hier war nicht davon die Rede, zurückzutreten oder zu handeln, der Lion machte gute Miene zum bösen Spiel, und bezahlte die 500 Francs zum Besten der Armen.

Moslemitisches Schisma und seine Bestrafung. Eine neue Secte soll kürzlich in Persien entstanden sein, deren Haupt ein Kaufmann ist, welcher aus Mecca zurückgekehrt war, und sich fur einen Nachfolger des Propheten ausgab. In Schiras hörte man, wie vier Personen das Glaubensbekenntniß in der von dem Betrüger vorgeschriebenen Form wiederholten; man verhaftete sie, fand sie einer unverzeihlichen Gotteslästerung schuldig, und verurtheilte sie ihre Bärte durch Feuer zu verlieren. Der Urtheilsspruch wurde mit dem ganzen fanatischen Eifer, der bei Moslems gewöhnlich ist, in's Werk gesetzt. Der Verlust des Bartes galt indeß noch nicht für eine hinreichende Strafe, sondern sie wurden am nächsten Tage noch verurtheilt, daß ihnen das Gesicht geschwärzt und sie so durch die Stadt geführt werden sollten. Jeden führte ein Mirgazah (Henker), der ein Loch durch dessen Nase gemacht und eine Schnur hindurchgezogen hatte, die er manchmal so heftig anzog, daß der Leidende bald den Henker um Erbarmen anflehte, bald des Himmels Rache herabrief. Es ist bei solchen Gelegenheiten Sitte, daß die Henker von den Zuschauern namentlich von den Budenbesitzern im Bazar Geld sammeln. Am Abend, als die Taschen der Henker wohl mit Geld gefüllt waren, führten sie die Unglücklichen nach dem Thore und ließen sie dann laufen. Hierauf schickten die Mollahs von Schiras Leute nach Buschir, um den Kaufmann, den Erzbetrüger zu verhaften und ihn nach Schiras zu führen. Dieser aber läugnete weislich das ihm zugeschriebene Verbrechen, und entging dadurch der Strafe.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Kaufmann Georg Andreas Bernhard Praszewski aus St. Petersburg, mit Wilhelmine Elisabeth Volkmann, Tochter des Bürgers J. G. Volkmann.

Gestorbene: St. Johannis-Kirche: Annette Adeline Bardels, Tochter des verstorbenen Kaufmanns C. J. Bardels, alt 13 Jahr; * Anna Marie, alt 7½ Monat. — St. Marien-Kirche: des Ministerials G. Mester Sohn Paul Carl.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am 1. Weihnachtsfeste, 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

№ 101. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 18. December 1845.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Wilhelm Leonhard Alphons Kupffer; die Herren Provisore 1. Abtheilung Wilhelm Heinrich Metzler und Julius Klever; die Stud. jur. Franz Eberhard und Ludwig Bernhard Günther; den Stud. diplom. Wilhelm Baron Haaren; den Stud. oec. Alex. Nicolai Adolph Knigge; die Stud. pharm. Johann Wilhelm Görcke, Eduard Königsstädter und Robert Jordan, so wie an den verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 3

Dorpat, den 17. December 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, l. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Anfertigung dreier polirter Schränke mit Glasfenstern und zweier Tische aus Ellernholz für die bei dieser Universität errichtete Centralsammlung vaterländischer Alterthümer dem Mindestfordernden überlassen werden soll und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 28. und 31. Decbr. d. J. bestimmt worden, demnach alle diejenigen, welche jene Arbeit zu übernehmen geneigt sind, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr in dem Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 3

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das Jahr 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 22. d. M. und zum Peretorge am 27. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 3

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an besagte Cassen Rechnungs-Forderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 24. d. Mts. bei der Kanzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. 2

Dorpat, am 12. December 1845.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Kommerzbürgermeister Stahr.

Rathsherr Carl Gust. Brock.

Rathsherr Joh. Gust. Linde.

Buchhalter M. A. Christiani.

Vom Dörptschen Ordnungsgerichte werden hierdurch diejenigen, welche die Lieferung des beim Dörptschen Kronsgefängnisse für die Zeit vom 1. Januar 1846 bis dahin 1847 erforderlichen Brennholzes und Beleuchtungs-Materials zu übernehmen Willens sind, hiemittelst aufgefordert, sich zum Torge am 19. December c. und zum Peretorge am 21. December c. Vormittags 12 Uhr, mit den nöthigen Unterpfändern versehen allhier einzufinden und ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat-Ordnungsgericht, am 12. Dec. 1845.

Ordnungsrichter Baron Ungern-Sternberg.

Notaire Strauß.

Bekanntmachungen.

Die Frauen des Hülfs-Vereins beabsichtigen, zu den kommenden Feiertagen die Weihnachtsbäume, die sie sonst den Kindern in ihren verschiedenen Anstalten bereitet, diesesmal zusammenzurücken und in einem bequemer gelegenen Locale dem Publicum zugänglicher zu machen, welchem sie bei diesem Anlaß einen Theil seiner Pfleglinge, sämmtliche Kinder, vorführen möchten. Sollten einige den

Kindern geneigte Herzen Beihülfe zur Ausstattung dieses Kinderfestes leisten wollen, so würde es mit dem größten Danke angenommen werden, da die Mittel des Vereins, unter den gegenwärtigen Umständen begreiflicherweise zu dergleichen nicht viel herzugeben haben. Es möchten sich dazu auch in manchen Häusern zurückgelegte Spielsachen, Bilderbücher und dergl. finden, die den Armenkindern noch viel Freude bereiten könnten. — Zur Annahme der Gaben sind bereit die Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Staatsräthin v. Engelhardt, die Frau Rathsherrin Käding und die Staatsräthin Köhler. Doch wird ergebenst um nicht allzuspäte Einsendung gebeten, damit noch Zeit zur Disposition bleibe. — Das Fest soll am Nachmittage des dritten Weihnachtstages von 4—7 Uhr stattfinden und ist dazu der Saal der Ressource freundlichst bewilligt worden. Zum Besten der Bewahr-Anstalt ist zugleich für den Eintritt eine beliebige Gabe, jedoch mindestens 10 Cop. S.-M. à Person angesetzt, wozu ein Becken am Eingange stehen wird. 2

In einer anständigen Familie können zwei Pensionäre, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, aufgenommen werden, zugleich auch Unterricht in der Musik erhalten. Zu erfragen deshalb in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3*

Im Locale der Kreisschule Sonntag den 16ten Nachmittags um 4 Uhr, ist ein schwarzer Mantel mit grünem Boy gefüttert, an den unrechten Eigenthümer gekommen. Wer über denselben Auskunft ertheilt, erhält im Sieckelschen Hause, Hrn. Kaufmann Luchsinger gegenüber eine angemessene Belohnung. 1

Ein Lehrling für eine Apotheke wird gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 3

Mit dem heutigen Tage ist meine
Weinhandlung und Weinstube
im Hause des Herrn Buchhändler Otto Model (an der Promenade) eröffnet, und bittet um gütigen Zuspruch J. R. Schramm. 1
Dorpat, den 15. December 1845.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglich hübschen neuen Spielsachen erhalten; ferner: frische beste Weintrauben, Krackmandeln à la Princesse, Wallnüsse, Feigen, Pottrosinen, Pflaumen, Castanien, Citronen, Kienitzsches Confect, Sardines in Blechkästchen, Killoströmlinge, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, so wie moskowisches Mehl. 2
F. R. Sieckell.

So eben erhaltene bunte Wachslichte zu Weihnachtsbäumen, frische Castanien, Weintrauben, Marmelade, Feigen, Pottrosinen, Citronen, revalsche Killoströmlinge und vom besten moskowischen Mehl, empfiehlt G. P. Leschnew. 2

Im Kaufhofe unter Nr. 6 wird eine Parthie sehr gute frische Berger Häringe, da die Winterfracht billiger ist, für den herabgesetzten Preis von 7 Rbl. 30 Kop. S. per Tonne (Sieben Rubel dreißig Kop.) verkauft. 3

Auf dem Gute Alt-Nüggen, 15 Werst von Dorpat, werden am 28. Decbr. Mittags von 12 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Equipagen, eine Orgel, 2 Füllen, 1 Pferd und einiges Rindvieh, den Meistbietenden verkauft werden. 3

Dem geehrten Publikum habe ich hiermit anzuzeigen die Ehre, daß bei mir zum Weihnachtsfeste, wie auch während des Januar-Marktes, eine größere Auswahl fertiger Schuhmacherarbeiten für Herren, Damen und Kinder, zu billigeren Preisen zu haben sind. 2
Schuhmachermeisters Wittwe
A. Alkschnee.

Ich empfehle mich mit Gaswand-, Hänge- und Kristalltischlampen, letztere in verschiedenen Farben wie auch von verschiedenen Preisen; auch übernehme ich Oellampen zu Gaslampen einzurichten. Ferner sind bei mir fertige Kruschkamaße zu haben. J. B. Mabilott. 1

Spiritusgas-Lampen von weißem und grünem Krystall, die sehr sparsam brennen und ein ungewöhnlich helles Licht verbreiten, sind für den Preis von 2 bis 15 Rbl. pr. Stück zu haben bei J. Oding. 1

Großen Vorrath an gestempelten Kruschken und die kleineren Maaße, wie auch Argantische Oel-Lampen per Stück 30 Kop. S., hat 3
J. Oding.

Auf dem Gute Kersel bei Fellin stehen 5 bis 600 Loof des besten Schwerdthafers (82 ℔ per Loof Gewicht) zu Verkauf und haben sich Liebhaber dazu an die dasige Gutsverwaltung zu wenden. 1

Zu vermiethen.

In der Carlowaschen Straße, im Hause sub Nr. 323b, können, während der Jahrmarktszeit,

zwei bis drei möblirte Zimmer, so wie Stallraum (für 5 bis 6 Pferde) nebst Wagenschuppen vermiethet werden. 3*

Abreisende.

W. Luppian wird Dorpat verlassen. 2
Carl Wilde aus Curland verläßt Dorpat. 3
Dorpat verläßt: Pharmaceut Gustav Kaller. 3
Ich verlasse Dorpat. Christian Wessel. 3

So eben erschien:

Ideen
über
Geist und Bedeutung
des
Beamtenwesens
von
Ernst von Reinthal.
Preis 30 Kop. S.
Dorpat 1846.

E. J. Karow.

Farbenkästchen, für Kinder, zu **50** und **60** Kop. S. (diese mit 18 — jene mit 12 Tafeln) empfiehlt die

Buchhandlung von **Franz Kluge.**

Bei Carl Kuhn in Berlin erschien:

Suhr, F., Damenkleidermacher, Gründlicher Unterricht im Maaßnehmen, Musterzeichnen und Zuschneiden der Damenkleider nach einer leichtfaßlichen Methode, um sich in sehr kurzer Zeit und selbst ohne alle Beihülfe die Kunst des Maaßnehmens, des Musterzeichnens und Zuschneidens und überhaupt der vollständigen Anfertigung von Damenkleidern jeder Art mit Sicherheit anzueignen und dieselbe erfolgreich und mit Geschmack auszuüben.

2te Auflage mit einer Mustertafel.

Berlin 1845. Preis 1 Rbl. 12½ Kop. S.

Zu haben bei E. J. Karow.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Lager sorgfältig assortirt und erlaube mir besonders zu empfehlen:

Kinder- und Jugendschriften, Bilderbücher, Almanache, Kupfer- und Prachtwerke, Kalender, Gesammt-Ausgaben und einzelne Werke deutscher, französischer und englischer Klassiker, Gedichte, Andachtsbücher, Vorlegeblätter zum Zeichnen und Schreiben, Stammbücher, elegante Briefpapiere, Pariser Lichtschirme, mathematische Bestecke und Stahlfedern. **E. J. KAROW.**

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt Unterzeichnete ihr wohlassortirtes Lager von Prachtwerken, Gesammt-Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller in compacten oder Taschen-Ausgaben, Gedichte-Sammlungen unserer gefeiertsten deutschen Lyriker, in englischen Einbänden, Literatur-Werken, Gebet- und Andachts-Büchern, Almanachen, Taschenbüchern, Kinder- und Jugend-Schriften, Bilderbüchern, neuen und beliebten Kinder-Spielen, Landkarten, Schul- und Comptoir-Atlanten, Vorschriften, Vorzeichnungen, Musikalien, Lithographien nach berühmten Meisterwerken

u. s. w. u. s. w.

Buchhandlung von Franz Kluge.

☞ Besondere Weihnachts-Cataloge werden wir nicht ausgeben; hingegen sind wir erbötig, da, wo es gewünscht werden sollte, Ansichts-Sendungen ins Haus zu machen.

Litterärische Anzeige Nr. IV.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest habe ich mein Lager aufs Reichhaltigste mit Kinder- und Jugendschriften complettirt, da ich jedoch keinen Katalog darüber ausgeben werde, so erlaube ich mir nachstehende als besonders empfehlenswerth hervorzuheben.

Hellmuth, P., Agate, die junge Erzieherin. Eine Sammlung von Erzählungen und Parabeln für die reifere Jugend. Mit 6 feinen Stahlstichen. 1 R. 50 K.

Hillert, Novellen für die reifere weibliche Jugend. Mit 6 Bildern von Hosemann. 1 R. 50 K.

Houwald, E. v., Bilder für die Jugend. 2 Bde. Mit 24 Bildern. 3 Rbl.

Tourte Cherbulicy, Madame, Amaliens Tagebuch oder achtzehn Monate aus dem Leben eines jungen Mädchens. Ein Familiengemälde. 1 R. 35 K.

Zimmermann, W. F. A., Das Meer, seine Bewohner und seine Wunder. Seitenstück zu Hoffmann's Erde und ihre Bewohner. Mit einem engl. Stahlstich, 16 schwarzen und 31 colorirten Abbildungen. 2te Auflage. 2 R. 50 K.

Holting, G., der Führer beim ersten Unterricht im Lesen. Ein A B C- und Lesebuch mit vielen schönen Bildern und Erzählungen. 42 K.

— Der kleine Vorleser. Kleine Erzählungen für Knaben von 6—10 Jahren Mit acht illuminirten Bildern. 50 Kop.

— Die Erzählerin. Eine Reihe kleiner und unterhaltender Geschichten für Mädchen von 5—7 Jahren. Mit acht illuminirten Bildern. 50 K.

— Lehre und Unterhaltung. Ein Buch für kleine Kinder, enthaltend: die Anleitungen zum Lesen, und eine Sammlung neuer Erzählungen, Fabeln und Bildern. Mit 32 illumin. Bildern. 42 K.

Martin, F., Naturgeschichte für die Jugend beiderlei Geschlechts bearbeitet. Mit 198 Abbildungen auf 24 Tafeln. 75 Kop.

Buthmann, J. M., Neue unterhaltende Erzählungen für die reifere Jugend. Ein Festgeschenk für gute Kinder beiderlei Geschlechts von 8—14 Jahren. Mit 6 englischen Stahlstichen. 1 R. 50 K.

Dielitz., Dr. C., Die Erholung. Zwölf kleine Erzählungen für Kinder bearbeitet. Mit 8 illuminirten Bildern. 68 Kop.

Spekter, Otto, Noch funfzig Fabeln für Kinder. In Bildern gezeichnet. 1 R. 37½ K.

Glatz, J., Iduna. Ein moralisches Unterhaltungsbuch für die weibliche Jugend. 2 Bde. 6te Auflage. Mit 4 illuminirten Bilder. 1 R. 50 K.

— Theone. Ein Geschenk für gute Töchter zur Weckung und Veredlung ihres sittlichen religiösen Gefühls. 2 Bde. 5te Auflage. Mit 4 illuminirten Bildern. 1 R. 50 K.

Becker, Erzählungen aus der alten Welt. Für die Jugend erzählt. 3 Thle. Mit 15 Stahlstichen. 2 R. 68 K.

Salzmann's Jugendschriften. 3 Bdchen. Mit dem Portrait des Verfassers. 50 Kop.

Bilder-Bibel für die Jugend, oder Geschichte des alten und neuen Testaments. Mit belehrenden und erbaulichen Anmerkungen. Mit 128 in Stahl gestochenen Bildern auf 24 Tafeln. Eleg. gebd. 3 R. 37½ K.

Winter, A., Almas Wäldchen. Lebensbild für Kinder von 6—10 Jahren. Mit 6 illuminirten Bildern. 75 Kop.

— Die Kinder und die Engel. Ein nutzbares Lese- und Bilderbuch für Knaben und Mädchen von fünf bis zehn Jahren. Mit 6 illuminirten Bildern. 75 Kop.

Winter, C., Frei im Walde. Mährchen für Gross und Klein. 60 Kop.

L'enfant-trouvé de Grenade, ou la vigilance de la Providence. Traduit d'allemand par F. Bourier. Mit einem Stahlstich. 60 K.

Nieritz, G., Les pélerins et le dragon, ou l'invention de la poudre à canon. Ouvrage destiné à la jeunesse et traduit par M. Macker. Mit 1 Stahlstich. 50 Kop.

Nouveau Syllabaire, ornée de 26 figures élégamment coloriées, et contenant: de petits contes, des fables, des dialogues et des prières. 1 Rbl.

Selma et July. Histoire de deux jeunes turques. Imité de l'allemand. 1 Rbl.

Berge, F., Schmetterlingsbuch oder allgemeine und besondere Naturgeschichte der Schmetterlinge. Nebst einer vollständigen Anweisung sie zu fangen, zu erziehen, zuzubereiten und aufzubewahren. Mit 1100 colorirten Abbildungen. geb. 6 Rbl.

Berge, F., Käferbuch oder allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer. Nebst der Anweisung sie zu sammeln, zuzubereiten und aufzubewahren. Mit 1315 colorirten Abbildungen. 5 Rbl.

Hoffmann, Der Weltspiegel, das Wissenswürdigste vom Weltgebäude, von der Erde, von den Völkern der Erde. Mit 50 Tafeln enthaltend wenigstens 500 Abbildungen. 4 R. 40 K.

Döring, C. W., Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der Jugend. Mit sehr vielen Kupfern, jeder Band 3 R. 75 K.

Friedr. Severin.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 102.

Freitag 21. December 1845.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Die resp. Abonnenten der dörptschen Zeitung, besonders aus entfernteren Orten, werden ersucht, wenn sie in dem Empfang dieser Blätter keine Unterbrechung erleiden wollen, ihre Bestellungen für das nächste Jahr möglichst zeitig und jedenfalls noch vor Ablauf des Jahres zu machen. Die Pränumeration beträgt in Dorpat 8½ Rub. S. und bei Versendung durch die Post 10 Rub. S., und wird hierselbst bei der Redaction oder in der Schünmannschen Buchdruckerei entrichtet, von Auswärtigen bei dem nächstgelegenen Postcomptoir. In das mit der Zeitung verbundene Intelligenz-Blatt werden Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art gegen die Insertions-Gebühr von 4⅔ Cop. S. für die Zeile oder deren Raum aufgenommen. Briefe und Gelder an die Redaction bittet man unter der Adresse: „An die Redaction der dörptschen Zeitung" einzusenden, dagegen die für das Intelligenz-Blatt bestimmten Anzeigen und Gelder an die Schünmannsche Buchdruckerei zu adressiren sind.

Inländische Nachrichten: Dorpat. — St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Belgien. — Deutschland. — Schweiz. — Italien. — Oesterreich. — Griechenland. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 20. Dec. Heute fand die feierliche Entlassung von 13 Zöglingen des Gymnasiums zur Universität statt. Die Einladungsschrift enthielt Bemerkungen des Oberlehrers Dr. Hansen zu einigen alten Schriftstellern, namentlich zum Geschichtschreiber Jornandes. Die Feier selbst eröffnete Oberlehrer Thrämer mit einem Vortrage über das Fremdwörterwesen in der deutschen Sprache, und die Nothwendigkeit und geeignetste Art einer Sprachreinigung, ein Gegenstand, dessen Wahl und Behandlung bei dem zahlreich versammelten Publikum allgemeine Theilnahme fand; dem Vernehmen nach sollen die pädagogischen Beilagen des Inlandes den Vortrag auch einem größeren Kreise bringen, was allen Freunden der deutschen Sprache nicht anders als willkommen sein wird. Darauf sprachen nach einander: Alfr. Lundberg, aus Kurland, lateinisch über die olympischen Spiele; Hugo von der Borg, aus Dorpat, griechisch über die Originalität der griechischen Literatur; Joh. von Holst, aus Dorpat, deutsch über die Lust, welche auch Erwachsene an Mährchen haben; Otto Krüger, aus dem lettischen Livland, russisch über die Volkspoesie der Russen; endlich Victor Kolbe, aus dem ehstnischen Livland, französisch über die Anwendung der Zeit. Außerdem wurden entlassen Aug. Wagner, aus Livland, mit dem Urtheil Nro. 1. in sämmtlichen Fächern, ferner Göbel, Fowelin, Helwich, Weyrich, Faber, Smirnot, Ucke. Darauf stattete der Schuldirector Staatsrath Dr. Haffner der Versammlung den Bericht über das verflossene Schuljahr ab, und gab beherzigenswerthe Winke über Wesen und Absicht der Gymnasialbildung. Den Nachruf an die aus der Anstalt Scheidenden und den Dank für die vom Publikum geschenkte Theilnahme sprach darauf in Versen der Primaner Lenz aus, und Gesang der Schüler beschloß die ansprechende Feier, die wohl manchem Anwesenden seine eigene Schulzeit lebhaft wird in die Erinnerung zurückgerufen haben.

St. Petersburg, 18. Dec. Mittelst Allerhöchster Rescripte, datirt Palermo den 14. October (5. November), sind zur Bezeigung besondern Kaiserlichen Wohlwollens Allergnädigst verliehen worden: die diamantenen Insignien des St. Andreas-Ordens dem Kaiserl. Oesterreichischen Feldmarschall, Commandirenden aller, im Lombardisch-Venetianischen Königreiche stehenden, Truppen, Grafen Radezki; den St. Alexander-Newßkij-Orden: dem General-Lieutenant in Königl. Preußischen Diensten und Commandeur des 6ten Armee-Corps, Grafen von Brandenburg und dem Minister S. M. des Königs von Sardinien, ersten Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten und Oberdirector der Posten, Grafen Solar de la Marguerite, und den Wladimir-Orden erster Classe: dem General-Gou-

verneur der Provinz und Stadt Genua, Befehlshaber des Genuesischen Militair-Distrikts, General der Cavallerie Marquis Pauluci.

Befördert sind: vom Uhlanenregiment S. K. H. des Großfürsten Michail Pawlowitsch, die Majore Boie und Brummer zu Obristlieutenants, der Lieutenant von Wistinghausen zum Stabrittmeister; vom Uhlanenregiment S. K. H. des Prinzen Friedrich von Würtemberg, der Obristlieutenant von Maydell 3 zum Obristen; vom Husarenregiment des Königs von Würtemberg, die Majors Lehmann und Baggohufwudt 2 zu Obristlieutenants; von der leichten reitenden Artillerie-Batterie Nro. 13, der Stabscapitain Baron Delwig zum Capitain, der Lieutenant Rüdiger zum Stabscapitain.

Zu Rittern sind ernannt: des St. Wladimir-Ordens 4ter Classe: vom Olviopolschen Uhlanenregiment der Major Günter; vom Uhlanenregiment des Herzogs von Nassau, Major von der Lannitz.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der Commandeur des Eletzkischen Infanterie-Regiments Obrist Engelhardt 5; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: der Commandeur des Uhlanenregiments S. K. H. des Erzherzogs Albert Obrist Fritz, der Commandeur des Wolhynischen Uhlanen-Regiments Obrist Kupffer.

Als verstorben sind aus den Armee-Listen gestrichen: vom Infanterieregiment des Feldmarschalls Grafen Diebitsch Sabalkansky, der Stabscapitain von Rutenberg, von der 14ten Artillerie-Brigade Lieutenant Bürger. (Russ. Inv.)

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 17. Dec. Während England seine Küsten in starken Vertheidigungsstand setzt, ist man diesseits auch mit dem Plane zur Seebefestigung von Havre fertig und wird für dieselbe 40 Millionen Fr. von der Kammer verlangen.

Der Constitutionnel berichtet, es seien zehn Regimenter der Armee vom Kriegsminister ausersehen worden, während dreier Monate ein kürzlich durch einen Pharmaceuten von Caen erfundenes ökonomisches Getränk zu versuchen. Dieses Getränk werde aus ungefähr 600 Litres Wasser mit 15 Kilogramm Zucker, 3 Hektogramm Bierhefen, 3 Hektogramm Hopfen und 3 Hektogramm Gentianwurzel bereitet. Die Soldaten hätten zwar im Allgemeinen diesen Trank wenig schmackhaft gefunden, allein man hoffe, daß sie sich daran gewöhnen würden.

Seit einigen Tagen fand man am Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sonderbare Mauer-Anschläge, die, so oft man sie auch wegnahm am folgenden Tage immer wieder erschienen. Einer der Dienstleute beschloß nun, zu wachen, um den Thäter ausfindig zu machen, und es gelang ihm, denselben anzuhalten und dem Posten des Ministeriums zu überliefern; er nahm zugleich von der Mauer drei Zettel ab, welche jener so eben dort angeheftet hatte. Auf dem ersten las man: „Ankündigung der Heirath der Dlle. von Berry mit dem Prinzen von Lucca.“ Der zweite war in spanischer Sprache und in großen Buchstaben geschrieben. Auf dem dritten las man folgende Phrase im englischer Sprache: „Lange lebe Heinrich V.“ Am folgenden Tage wurde der Schreiber dieses Zettels, der sich Bigot nannte, vor den Polizei-Kommissar des Viertels des Vendome-Platzes geführt. Man fand bei ihm andere ähnliche Zettel. Er hat die Gründe nicht angeben wollen, welche ihn bestimmten, so zu handeln. Es war, sagte er, eine Art zweckloser Zeitvertreibs. Er ist dem Königlichen Prokurator überantwortet worden.

Nach Mittheilungen des Constitutionnel aus der auf Otaheiti erscheinenden Océani hatte Capitain Bruat auf den Nachbar-Inseln Raiatea und Uahine die französische Protektorats-Flagge aufziehen lassen. Die Anhänger der Königin Pomareh hatten dieselbe jedoch abgerissen, und die von Raiatea war nach Papeiti zurückgeschickt worden.

Paris, 18. Dec. Vorgestern versammelte sich der neuorganisirte Universitätsrath unter dem Vorsitze des Ministers Salvandy. Die 20 neu ernannten Mitglieder waren sämmtlich in der Sitzung zugegen, und von den älteren hatten sich eingefunden: Cousin, Dubois, Saint-Marc-Girardin, Orfila und Poinsot; Thenard und Rendu sind unwohl und konnten darum nicht kommen; Rossi ist zu Rom. — Hr. v. Salvandy gab befriedigende Aufklärung über die neue Anordnung.

Von einer Reise der Königin Victoria nach Paris ist ernstlich die Rede. Das Schloß Grand Trianon wird eigens zu diesem Zwecke in Stand gesetzt. König Ludwig Philipp denkt an nichts als an Feten, Bälle und Schauspiele, die er mit jugendlicher Gewandtheit schon jetzt arrangirt und welche der glänzendsten Zeiten Ludwigs XIV. würdig werden dürften.

Eine Anzahl Aerzte haben an die Regierung eine Bittschrift gerichtet, worin sie verlangen, daß die Ermächtigung, die Heilkunst in Frankreich auszuüben, nur denjenigen Ausländern bewilligt werde, welche Ländern angehören, die Frankreich gegenüber die Gegenseitigkeit ausüben.

Paris, 19. Dec. Der Herzog von Lucca hat dem Könige der Franzosen die Vermählung seines Sohnes mit Mademoiselle de France notifizirt. Im Minister-Rath ist beschlossen worden, diese Anzeige sei weder in den Moniteur aufzunehmen, noch zu beantworten.

Die Deputirten beginnen, in Paris anzukommen, und man zählt deren in diesem Augenblicke 120 bis 130, die sich bei der Quästur haben einschreiben lassen. Täglich sind mehr als 25 bis 30 Deputirte im Konferenzsaale versammelt.

Aus Otaheiti sind Nachrichten bis Mitte August eingegangen; Admiral Seymour war auf dem „Callingwood“ dort angekommen und hatte die fanzösische Protektoratsflagge begrüßt.

Ibrahim Pascha ist am 8ten im Bade Vernet eingetroffen. Er wurde von den Behörden mit

allen möglichen Ehren-Bezeigungen empfangen, und man hatte zwei Triumphbogen errichtet, welche die Inschriften trugen: „Dem Sieger von Koniah und Nesib“ und „Dem würdigen Sohne Mehmed Ali's, dem Bürger des Osten, dem Freunde der Franzosen.“

Man hat in dem Keller eines Hauses in der Straße St. Sebastian zu Paris ungefähr 300 Kilogramm Schießpulver entdeckt. Der Besitzer dieser Niederlage ist in diesem Augenblicke von Paris abwesend; seine Frau hat erklärt, daß sie davon nichts wisse. Die Gerichte haben eine Untersuchung eröffnet.

E n g l a n d.

London, 16. Dec. Ihre Majestät die Königin ist in Begleitung ihres Gemahls, des Prinzen Albrecht und des gesammten Hofstaates am Sonnabend Nachmittag in Windsorschloß von der Insel Wight kommend, wieder eingetroffen. Lord John Russell und der Marquis von Lansdowne, welche bald darauf Audienz bei Ihrer Majestät hatten, sind an demselben Tage noch nach der Stadt zurückgekehrt.

Die Morning Chronicle theilt mit, daß in einer Privat-Versammlung der einflußreichsten Mitglieder der Anticornlawleague Sonnabend der Beschluß gefaßt wurde, die League in den Stand zu setzen, in den jetzigen Verhältnissen einen entscheidenden Schlag zu thun, zu welchem Zwecke eine Viertel Million Pfd. durch Unterzeichnung aufgebracht werden solle. Einstimmig wurde dieser Vorschlag angenommen. Zugleich beschloß man, durch den Einfluß der League im ganzen Lande Petitionen zu gänzlicher und unverzüglicher Aufhebung der Getraidegesetze zu veranlassen.

Der Baron von Bode hat bekanntlich gegen die Königin eine Klage anhängig gemacht, durch welche er von ihr aus dem Betrage der früher von Frankreich an Georg III. bezahlten Entschädigungsgelder für sein von den Franzosen in der Revolutionszeit konfiszirtes Eigenthum eine Schadloshaltung anspricht, die im vorigen Juni von einer Jury zu 364,266 Pfd. St. nebst den Zinsen seit 1819 festgestellt ward. Kürzlich hat nun der Gerichtshof der Queens Bench ein Urtheil gefällt, wodurch die Klage des Barons wegen eines fehlenden technischen Nachweises abgewiesen wird. Wie man hört, wird die Sache jetzt zur Entscheidung an das Oberhaus gelangen.

Die Artikel der pariser Zeitungen über die hiesige Minister-Krisis werden von den londoner Blättern besonders insoweit berücksichtigt, als sie die Wiederbesetzung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten besprechen. Die Tory-Blätter lassen natürlich die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne aus der von einigen pariser Blättern geäußerten Abneigung gegen Lord Palmerston Argumente gegen die Politik der Whigs im Allgemeinen und die Zweckmäßigkeit des Wiedereintritts derselben abzuleiten. Aus den Aeußerungen der Whig-Blätter, so gemäßigt sie im Allgemeinen gehalten sind, scheint doch so viel hervorzugehen, daß man keineswegs geneigt ist, der Politik Ludwig Philipp's durch Fernhaltung Lord Palmerston's eine solche Konzession zu machen.

Lord Heytesbury, der Lord-Lieutenant, Sir Thomas Fremantle, der Staats-Secretair, und Sir Edward Sugden, der Lord-Kanzler von Irland, haben schon am 11ten d. M., an welchem Tage sie von der Resignation des Kabinets Nachricht erhielten, ihre Entlassung eingesandt.

In der Nacht vom 11ten und am 12ten Morgens wurde London und die Umgegend von einer so bedeutenden Ueberfluthung der Themse heimgesucht, wie man sie seit 25 Jahren nicht erlebt hat. Das Wasser hat vielen Schaden an Gebäuden, Werften, Gärten u. s. w. angerichtet.

London, 17. Dec. Die Repealpartei in Irland hat sich den Whigs angeschlossen zur Unterstützung des künftigen Ministeriums Lord John Russel's, indeß dürfte dieser Beistand demselben eher Verlegenheiten bereiten, als Nutzen gewähren. O'Connell hat in der vorgestrigen Wochen-Versammlung des Repeal-Vereins darüber seine Ansichten ausgesprochen; er hat zwar gesagt, daß er mit Lord John Russell vollkommen über die Korngesetze übereinstimme, daß er auch mit Sir R. Peel einer Meinung in dieser Hinsicht zu sein glaube, und es für seine, sowie jedes anderen irländischen Parlaments-Mitgliedes Pflicht halte, Tag für Tag nach London zu eilen, um für wohlfeiles Brod zu stimmen; aber er hat auch eine Reihe von Bedingungen aufgezählt, unter denen er den Whigs seinen Beistand gewähren wollte, welche Lord John Russell schwerlich eingehen dürfte. Den Prinzipien der radikalen Partei in England sich anschließend, stellt der irländische Agitator die Herren Cobden und Bright mit Lord John Russell zusammen und fordert für seinen Beistand die bekannten Zugeständnisse, Gleichstellung mit England, Gesetze über die Verhältnisse der Pächter, Einsetzung der ihrer politischen Meinungen wegen abgesetzten Beamten, Aenderung des Wahl-Census, Vermehrung der Vertreter im Parlament, Ausdehnung der Rechte der Munizipalitäten und endlich späterhin die Repeal.

Ein gewiß voreiliges Gerücht meldet die Ernennung des Prinzen Albrecht zum Ober-Befehlshaber der britischen Armee an Stelle des Herzogs von Wellington.

London, 19. Dec. Die Minister-Krisis ist vorläufig zu Ende. Lord John Russell hat den Auftrag angenommen, ein Ministerium zu bilden. Außer dieser Thatsache ist bis jetzt noch nichts bekannt. Man kann indeß für gewiß annehmen, wie der Standard meldet, daß fast sämmtliche Mitglieder des ehemaligen Melbourneschen Kabinets in dem neuen Ministerium die resp. Posten einnehmen werden. Lord John Russell wird heute Nachmittag, nachdem er zuvor noch mit seinen designirten Kollegen sich berathen hat, nach Windsor abgehen, um Ihrer Majestät der Königin seinen Entschluß anzuzeigen. Die Morning Chronicle glaubt, daß die einzelnen Mitglieder des neuen Kabinets noch nicht ernannt seien, indeß zirkulirt folgende Minister-Liste als die glaubwürdigste: Lord John Russell, erster Lord des Schatzes; Lord Cottenham, Lord-Kanzler; Lord Morpeth, inneres Departement; Lord Palmerston, aus-

wärtiges; Lord Grey, Kolonieen; Hr. C. Wood, Kriegs-Secretair; Hr. Macaulay, Kanzler des Herzogthums Lancaster; Hr. Labouchere, Präsident des Handelsamtes; Hr. Charles Buller, Secretair für Irland.

Belgien.

Brüssel, 18. Dec. In Antwerpen schifften sich am Sonntag 200 deutsche Auswanderer auf der „Audacia" ein; 160 verlassen diese Woche auf dem „Hamilton" jenen Hafen, und 140 werden diesem Beispiele auf dem „Talerman" folgen; es sind meist Rheinländer, die ein Neu-Bingen in Texas gründen und dort ihr Glück suchen wollen. Seit dem 15. September haben sich dorthin über Antwerpen 1700 Deutsche eingeschifft. Eine andere Schaar Deutscher begiebt sich nächstens auf dem „Probus" in die Vereinigten Staaten.

Deutschland.

Berlin, 14. Dec. Die von dem „Nürnberger Correspondenten" unter dem Datum: „Vom Rhein" mitgetheilte Nachricht, daß die Differenzen zwischen Rom und Rußland ausgeglichen seien, ist nicht nur nicht grundlos, sondern mehr als wahrscheinlich. Der General Graf von Brandenburg hat in dieser Hinsicht die zuverlässigsten Hoffnungen aus Italien überbracht und man zweifelt nicht länger, daß ein Concordat zwischen Rußland und Rom zu Stande kommen werde.

Aus Berlin, 14. Dec., schreibt man der „Allg. Zeitung": Die von Sr. Maj. dem König behufs einer zu entwerfenden allgemeinen Reichsverfassung ernannte Commission hat ihre Sitzungen geschlossen und die Resultate ihrer Arbeiten allerhöchsten Orts vorgelegt. Die allseitige Prüfung und Würdigung dieser Arbeiten wird wohl eine geraume Zeit in Anspruch nehmen und wir glauben nicht, daß vor dem nächsten Frühling eine Entscheidung darüber erfolgen könne. Die Landtagsabschiede werden inzwischen, wie man vernimmt, binnen kurzem zur Veröffentlichung kommen.

Berlin, 16. Dec. Nachrichten aus Martins-Ville bei Buffalo melden von dem Thun und Treiben der deutschen Auswanderer wenig Erfreuliches. Man erinnert sich des Pastors Ehrenström. Dieser Fanatiker trat bald nach seiner Ankunft bei den vor ihm dorthin ausgewanderten Altlutheranern mit der offenen Erklärung hervor: „Wer den rechten Glauben habe, der müsse auch Zeichen und Wunder thun"; zugleich verdammte er mehrere lutherische Schriften, verwarf das Bekenntniß der Kirche, indem er aufstellte, die Bibel sei allein Gottes Wort, aus welcher er sich dabei nur immer solche Stellen aufsuchte, die für seine Pläne und Absichten allein passend waren. Da er wegen des Bekenntnisses mit den Verkholzer Vorstehern Streit bekam, so ließen ihn dieselben nicht mehr predigen. Nur noch ein Theil der Mitglieder der Walmower Gemeinde blieb ihm getreu, die er so weit brachte, daß sie alle Andern, die nicht den „rechten Glauben" hätten, verfluchten und verdammten und förmliche Bannbriefe ausschickten, ja sie gingen in ihrem Fanatismus so weit, daß sie (diese Altlutheraner) sogar mehrere von Luther's Schriften verbrannten! Endlich kam Ehrenström mit dem Schullehrer Beckmann von Wallo (Walmo?) und Nehwald von Berkholz dahin überein, einmal gegenseitig ihren Glauben zu probiren, ob er der rechte sei, und wollten den blinden Wurl von Nipperwiese bei Schwedt sehend machen. Da sie dieß aber nicht konnten, so erklärte einer den andern für todt und ungläubig und selbst Ehrenström erklärte, er sei todt und habe den rechten Glauben nicht, könne Gottes Wort nicht predigen und wolle forthin nicht mehr Prediger sein. Er ist mit seinen wenigen Getreuen im Begriff, in Martins-Ville Alles aufzugeben und nach dem Staat Mississippi zu gehen.

Die protestantischen Geistlichen von der strengfrommen Partei haben vor einigen Tagen den Versuch gemacht, sich den Protestgeistlichen (vom 15. August d. J.) anzunähern. Demzufolge hatten sie eine Versammlung veranstaltet und dazu die bei dem bekannten Protest betheiligten Prediger zur Besprechung eingeladen. Es ist darin zwar zu sehr lebhaften Erörterungen, aber noch zu keiner Ausgleichung gekommen. Man schmeichelt sich, daß in kurzem doch eine Einigung zwischen den hiesigen protestantischen Geistlichen stattfinden wird. — Der Pastor Uhlich aus Magdeburg, bekannt durch seine rationalistischen Grundsätze, soll sich bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin vergeblich bemüht haben, eine Audienz beim König zu erhalten.

Berlin, 18. Dec. Die hiesige Colonisationsgesellschaft hat nun nach langen Unterhandlungen 110 [ ]Meilen von der Moskitoküste nebst dem dortigen Landstrich, welcher das Cap Gratias ab dios einschließt, für 400,000 Thlr. angekauft und will im kommenden Frühjahr schon ein Schiff mit Colonisten, denen theils Land geschenkt, theils solches zu dem Einkaufspreise überlassen werden soll, dorthin absenden. — Der Präsident Lette und der Oberst von Webern, welche hier dem Filial von dem in Düsseldorf für Organisirung sämmtlicher deutscher Auswanderungen begründeten Verein thätig vorstanden, lassen nun die bereits dazu eingegangenen Beiträge zurückgeben, da dem Fortbestehen dieses Vereins viele Hindernisse in dem Wege sind und das ganze Unternehmen hier keinen großen Anklang gefunden. — Der gegenwärtige Wechsel des Toryministeriums mit den Whigs in England erregt hier sehr viel Aufsehen und hat an der Börse auf den Coursstand drückend gewirkt. Allgemein ist man der Ansicht, daß Lord John Russell unter den jetzigen Verhältnissen sein Ministerium nicht lange wird behaupten können und daß Sir Robert Peel wohl bald wieder an die Spitze der englischen Staatsgeschäfte treten durfte.

(A.Z.) Posen, 12. Dec. Ich beeile mich, Ihnen von einem höchst beklagenswerthen Ereigniß Nachricht zu geben, das sich dieser Tage, am Feste der Empfängniß Mariä, in der hiesigen Karmeliterkirche während des Gottesdienstes zugetragen. Der Missionarius F., angeblich ein Ultra-Orthodoxer, hielt hier an diesem Tage seine Abschiedspredigt, weil er als Propst eine Pfarre in der Provinz erhalten

hat. Dieselbe Abschiedsrede soll er aber in mehreren Kirchen wörtlich eben so gehalten haben. Als er sich mit einem Vater verglich, der von seinen Kindern scheiden muß, stand plötzlich ein Mann auf — ein hiesiger Schuhmacher, der etwas gestörten Geistes zu sein scheint — und rief laut: das haben wir schon öfter gehört; höre nur auf, wir werden auch ohne dich fertig werden, wir sind nicht deine Kinder u. s. w., so wenigstens wird von solchen erzählt, die in der Kirche anwesend waren. Als Alles bestürzt auf den Störer des Gottesdienstes blickte, rief plötzlich eine Stimme: das ist ein Anhänger Czerski's, werft den Ketzer hinaus. Sofort stürzten mehrere Menschen über ihn her, doch scheint er auch Beistand gefunden zu haben, denn nach kurzer Zeit fand eine allgemeine Prügelei in dem Gotteshause statt, wobei Stöcke, Wachskerzen u. dgl. als Waffen dienten. Der Tumult war entsetzlich und hörte erst auf, als Polizei- und Militairmannschaften herbeikamen und einige Ruhestörer verhafteten. Der Geistliche verließ während des ganzen Auftritts die Kanzel nicht, doch waren einige Männer zu ihm getreten, um ihn vor etwaigen Mißhandlungen zu schützen. Wie es heißt, ist der Störer des Gottesdienstes kein Czerskianer, sondern hat sich seither immer als guter Katholik gezeigt. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird ergeben, ob der Mann als wahnsinnig zu betrachten sei oder ob irgend eine böswillige Absicht ihn zu dem sträflichen Benehmen verleitet habe.

Schweiz.

Lausanne, 9. Dec. Der Gr. Rath hat, da die bis auf den 4. d. verlängerte Frist abgelaufen, den Geistlichen der evangelisch-reformirten Landeskirche, welche auf ihrer auf den 15. d. eingereichten Entlassung beharrt sind, die Erklärung zugestellt, daß sie ohne Weiteres entlassen seien und daher nicht bis zu jenem Zeitpunkte auf ihren Pfründen zu verbleiben haben. Sie sind zugleich aus dem Verzeichniß des geistlichen Standes gestrichen worden.

Kanton Zürich. Am 16. December versammelte sich der Große Rath und wurde von dem Präsidenten Dr. Bluntschli mit einer Rede eröffnet, worin er ein düsteres Bild von der Lage der Schweiz entwarf und namentlich über den Zustand des Kantons Waadt sich folgendermaßen äußerte: „Der vormals so blühende Stand wurde das Opfer einer gewaltsamen Revolution. Und nun ist es innerhalb weniger Monate dahin gekommen, daß in einem Lande, wo das Wort Freiheit auf Aller Zungen ist, die religiöse Freiheit der reformirten Nationalkirche in einer Weise niedergedrückt und gefesselt ist, die in älterer Zeit nur in der Christenverfolgung unter einzelnen heidnischen Kaisern des römischen Reichs und in neuerer Zeit einzig in der Schreckensperiode der französischen Revolution Analogien findet. Durch Pöbelhaufen und durch Gendarmen werden die, welche mit uns denselben evangelischen Glauben theilen, daran verhindert, selbst in ihren eigenen Häusern verhindert, gemeinsame gottesdienstliche Uebungen zu begehen."

Kanton Waadt. Die Gazette de Lausanne schlägt jetzt einen Friedens-Vertrag vor; sie meint nämlich: das Eindringen des Methodismus in den Kanton Waadt sei allerdings ein Unglück, da es aber geschehen sei, so könne man es nicht ungeschehen machen; das Beste sei daher, gewähren zu lassen und freie Religionsübung für jeden christlichen Kultus zu gestatten, nur sollten die Methodisten keine Proselyten machen und keinen Unfrieden in den Familien stiften, auch nicht so viel von dem Zorne und mehr von der Liebe Gottes predigen. Dagegen solle der Staat blos die Prediger der National-Kirche besolden, und für Herstellung des Friedens in derselben allgemeine Vergessenheit proklamiren, mit freiem Rücktritt der demissionirenden Geistlichen an ihre Stellen. Das Organ des Herrn Druey, „der Nouvelliste Vaudois", meint: über Unterdrückung und Gewalt zu klagen, das möge man den Albigensern oder den Hugenotten zur Zeit der Bartholomäusnacht oder der Aufhebung des Edikts von Nantes überlassen, aber in Waadt sei weder massakrirt, noch geplündert, noch gebrannt worden, somit müsse man sich billig verwundern, daß man nur noch über die vorgefallenen Mißhandlungen und Beschränkungen des freien Gottesdienstes zu beschweren sich herausnehme.

Dem „Federal" wird geschrieben, die resignirenden Geistlichen seien (ganz widerrechtlich) auch ihres geistlichen Charakters enthoben worden, so zwar, daß alle, die das 45. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, zum Militärdienst angehalten werden sollen. (?)

Italien.

Rom, 9. Dec. Ein russischer Courier hat die Nachricht überbracht, daß der Kaiser am 12ten d. hier eintreffen werde. Der Plan, welchen die revolutionaire Partei zu einem neuen Einfall in den Kirchenstaat entworfen hatte, tritt immer deutlicher hervor. Mehrere der Theilnehmer, welche von Livorno nach Marseille eingeschifft worden, haben Gelegenheit gefunden, von letzterm Ort zu entfliehen, und einem Haupt-Anführer, Renzi aus Rimini, ist es geglückt, unerkannt bis Florenz zu kommen, wo die Polizei sich seiner vermuthlich in diesem Augenblick schon bemächtigt haben wird. General Prim, dem es nicht geglückt ist, von Toscana aus nach Ancona zu gehen, und der dann den Weg über Mailand wählte, wurde dort von der Polizei zurückgewiesen und soll sich nun in Genua nach Malta eingeschifft haben.

Neapel, 9. Dec. Nachdem der Kaiser das Museum, wo Avellino den Fuhrer machte, in Augenschein genommen, fuhr man auf das Kastell St. Elmo, besah die Anstalten und Werke, welche hier oben zur Vertheidigung eines etwaigen Aufstandes in der zu Füßen dieses 700 Fuß hohen Berges daliegenden Stadt getroffen sind, verfügte sich nach der Kirche und dem Kloster S. Martino, wo der König dem Kaiser den Maler Versloot vorstellte und ergötzte sich auf den beiden weltberühmten Aussichtspunkten, an dem herrlichen Anblick, welchen die Stadt und die Campagna felice, Meer, Inseln und

Vesuv darbieten. Der Kaiser fragte einen Schweizer auf S. Elmo, aus welchem Kanton er sei. Dieser erwiederte: aus Luzern. Aus Luzern, bemerkte der Kaiser, das sich so tapfer gehalten. Es war die Absicht des Königs, seinen Gast über den schmalen Pausilippo-Rücken weg, wo in überraschender Abwechselung der Golf von Bajä mit den ihn umgürtenden phlägräischen und leukogräischen Hügeln und der Golf von Neapel den Wanderer entzücken, die schöne Strada nuova hinab nach Neapel zurückzuführen; es gebrach jedoch an Zeit, und man mußte sich bequemen, durch die Infrascata zurückzukehren. Im Toledo wogten die Menschenmassen hin und her, um den Kaiser zu sehen; er fuhr mit dem König und grüßte ernst und würdevoll die Bewohner. Dann war große Tafel im Schloß. Da die Theaterzettel des Teatro nuovo die Aufführung französischer Stücke „auf Befehl" verkündeten, so erwartete man den Kaiser und sein Gefolge hier zu erblicken und zahlte hohe Preise fur schlechte Plätze. Der Kaiser erschien jedoch nicht im Theater, sondern wanderte in Civil-Kleidung ganz allein — in gehöriger Entfernung jedoch begleitet — im Toledo und den angränzenden Straßen und Gassen umher und begab sich früh zur Ruhe. Sogar am Abend seiner Ankunft soll er nach dem Souper im Schlosse eine einsame Spazierfahrt bis an die Mergellina im Wagen seines Gesandten gemacht haben.

Gestern Morgens (8. December) fuhr er mit dem König, den Prinzen von Aquila und Trapani und einem großen Gefolge nach Pizzofalcone hinauf, um die polytechnische Schule und das topographische Institut, welche beide unter der Leitung des verdienstvollen Generals Visconti trefflich emporblühen, in Augenschein zu nehmen. Der General Visconti machte den Führer. Die nach Pizzofalcone hinaufführenden Straßen, so wie die Chiaja und andere, sind mit Sand beworfen und verwandeln sich bei den periodischen Regengüssen, welche seit Sonnabend herabströmen, in einen Morast, der Fußgängern einige Anstrengung kostet. Der Kaiser trug Garde-Kosaken-Uniform und eine hohe, mit einer steifen weißen Feder gezierte, pelzverbrämte Mütze. Um 11½ Uhr fuhren Alle auf das große Marsfeld bei Capo di Chino, wo alles Militair (28,000 Mann) versammelt war, um der Messe beizuwohnen, welche alljährlich hier oben unter Einweihung der Fahnen mit großem Kanonendonner abgehalten wird. Man stritt sich im Publicum hin und her, ob der Kaiser diesem originellen römisch-katholischen Feste beiwohnen werde. Seine Erscheinung erregte große Freude. Die Truppen zogen in vortrefflicher Haltung — die höchste Zufriedenheit zeigte sich auf dem Antlitz des Kaisers und des Königs — vorüber. Besonders zeichneten sich die Garde, die Marine, die Gendarmen und die Schweizer aus. Der Kaiser ließ Alle an sich vorüberziehen. Er war zu Pferde. Vereinigte Musikchöre begleiteten das Schauspiel. An den Fürsten von Schwarzenberg, der ein herrliches Pferd ritt — der Gesandte ist bekanntlich General-Lieutenant — richtete der Kaiser mehrere freundliche Worte, besonders aber zeichnete er den Polizei-Minister Delcarretto als Chef der Gendarmerie aus und erklärte laut, fast noch nie ein schöneres Corps als die neapolitanische Gendarmerie d'Elite gesehen zu haben. Schon in Palermo gefielen ihm diese athletischen Leute ungemein. Gegen die jungen Kinder des Königs war er sehr herzlich und freundlich, er hob sie aus dem Wagen und scherzte mit ihnen; ähnliche Aufmerksamkeit schenkte er dem halbjährigen Kinde der Prinzessin Januaria, welche er im Schlosse mit einem Besuche überraschte. Nach beendigter Ceremonie fuhr der König mit seinem Gast nach Capodimonte, wo eine Fasanen-Jagd angenehme Bewegung und Beschäftigung gewährte. Nach dem Mittagessen im Königlichen Schlosse war bei fünffacher Beleuchtung Theater-Vorstellung in San Carlo. Das Haus war gedrängt voll. Die Damen strahlten in Schmuck und Diamanten. Das Parterre war größtentheils mit Offizieren gefüllt. Als der Kaiser in die Loge trat, überschritt das Beifallsrufen keineswegs das gehörige Maß. Er nahm zwischen den beiden Königinnen Platz, mit welchen er sich lebhaft unterhielt; in den Königlichen Logen folgten darauf: der König, Gräfin Aquila, Prinz von Syracus, Graf Aquila, Gräfin Syracus, Prinz Sebastian, die unverheirathete Schwester des Königs, Graf Trapani, Prinzessin Sebastian. In der Bühnen-Loge saß der russische Gesandte mit drei russischen Generalen; Nesselrode, Orloff ꝛc. hatten theils der Königl. Loge gegenüber, theils seitwärts ihre Plätze. Der König, die Grafen Aquila und Trapani trugen das vom Kaiser erhaltene St. Andreas-Ordensband. Der Kaiser war in einfacher grüner Uniform mit rothen Aufschlägen, trug das ihm vom König verliehene Ordensband von S. Ferdinando übergehängt und erhob sich bald nach Beendigung des ersten Aktes der Oper.

Bis heute ist noch Niemand von den fremden Ministern als Diplomat präsentirt. Der Kaiser will nichts von Politik wissen, und Niemand in seiner Umgebung wagt eine politische Frage. Mag der Papst noch so viele und noch so kluge Kardinäle herüberschicken, ihre Mission wird das Resultat haben, daß der Kaiser Rom besucht, den Papst freundlich begrüßt und ohne politischen Recordi von dannen fährt. Diesen Morgen fand großes Exerziren in Feuer auf dem Campo statt, morgen ist die Ausgrabung in Pompeji, welches sonderbarerweise morgen allen Fremden verschlossen bleibt. Wir glauben, daß diese Maßregel nicht im Sinne des Kaisers getroffen ist. Heute nach beendigtem Manöver küßte der Kaiser den König und lobte in dankenden Worten die neapolitanischen Truppen.

Neapel, 10. Dec. Gestern nach dem Manöver machte der Kaiser mit dem Könige eine Spazierfahrt die Riviera die Chiaja entlang, die Strada nuova des Pausilippo hinauf. Das Wetter hatte sich immer mehr erheitert. Bei Hofe war großes Mittagsmahl, zu welchem viele hochgestellte Fremde und Einheimische geladen waren; nach Beendigung desselben führte die Schauspieler-Truppe aus dem Volks-Theater San Carlino in einem zu diesem Zwecke eigens eingerichteten Saal eine Posse auf.

Dieser Darstellung folgten einige National-Tänze von Ballet-Tänzern und Tänzerinnen. Diesen Morgen besichtigte der Kaiser das Arsenal und besuchte die im Hafen liegenden Kriegs- und Dampfschiffe. Dann ging es nach Pomveji. Die Abreise ist auf morgen Mittag oder übermorgen früh bestimmt; es heißt, daß der König den Kaiser bis an die Gränze oder wenigstens bis Gaeta begleiten werde. In den beiden Festungen Capua und Gaeta sind zu feierlichem Empfange Einrichtungen getroffen worden. 52 Postpferde werden auf jeder Station vorräthig gehalten, und alle Reise-Unkosten trägt, altem gastfreundlichen Herkommen gemäß, der König. Nach späteren Briefen ist der Kaiser am 12. December aus Neapel abgereist und am 13ten in Rom angekommen.

Palermo, 10. Nov. Die Erscheinung des Kaisers als Mensch ist so imponirend, daß man alle anderen Verhältnisse darüber vergißt, eben weil er ganz einfach, ohne allen Glanz auftritt. Er fährt ganz allein spazieren, geht oft ganz allein aus, bekleidet mit einem einfachen militairischen Oberrock und einem Helme, den Palermitanern eigentlich sonst durch nichts bemerkbar, als durch den vertraulichen Umgang mit ihrem König, indem sich Beide ohne alle Etikette oft sehen. Von Hoffesten, Galla, Cour und andern Vorstellungen am Hofe ist gar nicht die Rede. Man weiß zwar, daß mehrere Minister und Gesandte des Kaisers sich hier befinden, allein man sieht sie wenig und Orden gar nicht; auch zeichnen sich die russischen Diplomaten durch ihre große Anspruchlosigkeit aus, wenn man auch sonst bei den russischen Beamten, besonders gegen ihre Untergebenen, einen gewissen herrischen Ton zu rügen findet. Uebrigens sind diese Herren alle sehr beschäftigt, und alle Woche kommen wenigstens zwei Mal Couriere, auch ist die Anzahl der abgehenden Depeschen sehr bedeutend. Man weiß, daß der Kaiser selbst sehr viel arbeitet, man kann eigentlich sagen, den ganzen Tag. Um 5 Uhr speiset er mit der Kaiserin und deren Bruder, dem Prinzen Albrecht von Preußen, dann wird wieder gearbeitet, so daß er oft nur auf kurze Zeit, zwischen 9—11 Uhr, bei der Kaiserin erscheint, wo sie mit ihrem Bruder und ihren Hofdamen sich unterhält. Die Kaiserin lebt lediglich ihrer Gesundheit; sie hat nur einen Abend die Fürstin Tartana, welche als die erste Dame Siciliens vom König zu ihrer Ehrendame ernannt worden war, empfangen; sonst sieht sie eigentlich Niemanden als den Kaiser und ihren Bruder. Dieser, der Prinz Albrecht von Preußen, wohnt in der anstoßenden Villa und lebt nur für seine kaiserliche Schwester. Um 9 Uhr geht er zuerst zu ihr und bleibt bis 11 Uhr, dann geht er um 12 Uhr zu ihr zum Frühstück. Um 2 Uhr fährt er gewöhnlich mit ihr aus, hat nach dem Essen nur eine Stunde Erholung, dann bringt er auch den Abend wieder bei ihr zu. Die Kaiserin, welche den Gesandten in Berlin, Hrn. v. Meyendorff, für die ganze Dauer ihres hiesigen Aufenthalts bei sich behält, hat sich durch denselben mit deutscher Lectüre versehen lassen, die allerdings hier so selten ist. Die Erwartungen ihres Leibarztes, des Dr. Mandt aus Greifswald, geboren in Landsberg, von dem hiesigen Klima in Bezug auf die Gesundheit der Kaiserin haben sich vollständig bestätigt; die beste Wirkung hat sich schon jetzt offenbart, obwohl manche Aerzte sich wundern, daß er gerade Palermo vorgeschlagen hat. Dazu kommt noch, daß dieses Jahr sich durch ganz vorzügliche Witterung auszeichnet. Die gewöhnliche Temperatur ist jetzt etwa 15 Grad R., und die Nächte sind so warm, daß man bei offenen Fenstern sich unterhält oder lieset.

Turin, 13. Dec. Berichte aus dem südlichen Italien melden, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus in Neapel bis zum 10ten verweilen, am 11ten sich nach Rom begeben, daselbst fünf Tage sich aufhalten und am 17ten in Civitavecchia sich wieder einschiffen wird, um Ihre Majestät die Kaiserin in Palermo, wo der Kaiser seinen Namenstag feiern will, zu überraschen. Die Route für die Rückreise über Livorno, Florenz, Venedig und Wien bleibt unverändert, nur daß der Kaiser überall um einen oder zwei Tage später eintreffen dürfte, als vorher bestimmt worden war. Der Aufenthalt der Kaiserin wird in Sicilien bis zum Anfang Februars dauern, dann in Neapel auf 14 Tage, in Rom auf 6 Wochen sich erstrecken, die Rückreise über Florenz, Venedig, Wien, Warschau stattfinden, so daß Ihre Majestät am 13. Juni in St. Petersburg wieder eintreffen wird.

Ueber den Eintritt der zwei jungen Söhne des Don Carlos in sardinischen Dienst, über ihren Aufenthalt im Königlichen Palast und andere ihnen hier zu Theil gewordene Auszeichnungen, so wie über die Art, wie Don Carlos bei seiner Ankunft empfangen worden, hat die hiesige Regierung zu erklären für nöthig erachtet, daß darin keine Art von Demonstration für oder gegen die Anerkennung von politischen Ansprüchen liegen könne noch solle.

Oesterreich.

Venedig, 12. Dec. Gestern Abend ist Se. Kaiserliche Hoheit der Vice-König von Italien, Erzherzog Rainer, mit dreien seiner Söhne hier angekommen. Der Vice-Admiral der österreichischen Marine, Erzherzog Friedrich, begab sich nach Fusina, um seinen Oheim zu empfangen und ihn bis zu dem vicekönigl ichen Palast zu begleiten. Der Erzherzog Rainer wird, wie gewöhnlich, den Fasching hindurch in Venedig verweilen; sein diesjähriges frühes Eintreffen giebt die Hoffnung, den Kaiser von Rußland ebenfalls bald hier zu sehen.

Griechenland.

Athen, 23. Nov. Am 16. d., nach Sonnen-Untergang, ward auf den Königl. Pallast geschossen; die Kugel schlug auf der nördlichen Seite an der Wohnung des Cabinets-Cassirers ein. Die Urheber dieser frechen That konnten noch nicht ausfindig gemacht werden; die „Hoffnung“ schiebt sie dem Ministerium, andere blinde Vertheidiger der gegenwärtigen Zustände aber Trunkenen zu.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dec. Die Berichte über den fast in allen Provinzen Klein-Asiens herr-

schenden Getraidemangel werden immer beunruhigender. So wird aus Mossul gemeldet, daß dort nicht nur das Getraide mangele, sondern auch das Schlachtvieh. Es sei deshalb unter den Türken eine große Aufregung gegen die Christen entstanden, was zur Zeit der Noth dort stets der Fall sei, und man habe zu befürchten, daß es zum Ausbruche feindseliger Handlungen gegen die christliche Bevölkerung komme. Der Gouverneur Mohammed Pascha habe diese Aufregung noch künstlich gesteigert, ob absichtlich oder aus Eigennutz, läßt man dahingestellt sein, indem er selbst über 10,000 Schafe aus der ganzen Umgegend aufkaufte und die Schlächter dann zwingen wollte, sie ihm wieder um einen sehr hohen Preis abzukaufen; die meisten Schlächter hätten dies nicht thun wollen und seien aus Mossul entflohen, so daß sich das Volk ohne Fleisch befinde. Wenn eine wirkliche Hungersnoth ausbrechen sollte, so würde die Pforte in großer Verlegenheit sein; denn die Sorglosigkeit der Gouverneure hat für einen solchen Fall in keiner Provinz des Reichs Vorraths-Magazine angelegt. Die Kartoffeln, welche in Europa die Nahrung des Armen bilden, werden in der Türkei fast gar nicht gepflanzt, das Einzige, wodurch man hier zu Lande das Fehlende zu ersetzen pflegt, ist Mais, welcher eben auch nicht in großem Ueberflusse vorhanden ist. In der Hauptstadt des Reichs selbst hat man erst vor kurzem gefunden, daß sich für die zahlreiche Garnison (mit der Marine wohl an 40,000 Mann) kaum für zwei Monate Getraide-Vorräthe in den Magazinen befinden, weshalb der Sultan sogleich befohlen hat, Ankäufe von Vorräthen für acht Monate zu machen. Obgleich die diesjährige Aerndte in Rumelien mittelmäßig ausfiel, so ist es doch wegen des Mangels an Transport- und Communikations-Mitteln sehr schwierig und kostspielig, von dort viel Getraide in das Innere Anatoliens zu bringen. Und nun bedenke man, daß selbst Konstantinopel, welches nur 45 Stunden von Adrianopel entfernt ist, sich mit Getraide größtentheils aus Rußland zu versorgen pflegt. Und doch produzirt Rumelien fast immer Getraide in Ueberfluß, und es wird durch fremde Kaufleute von dort sehr viel ins Ausland ausgeführt, was noch bis vor acht Tagen (wo das Verbot der Getraide-Ausfuhr aus den Haupthäfen Rumeliens erschien) der Fall war. Während die arme Klasse in diesem Sommer an Wasser Noth litt, wird ihr vielleicht in diesem Winter das Brod mangeln.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

London, 16. Dec. Die „Britannia", durch Nebel bis zum 2. Dec. in Boston zurückgehalten, ist heute Morgen mit Berichten aus New-York vom 1sten d. M. in Liverpool angekommen. Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist am 1sten d. eröffnet worden, die Botschaft des Präsidenten sollte indeß erst am 3ten publizirt werden. Die Zeitungen waren noch immer mit Vermuthungen über den Inhalt dieses Aktenstücks erfullt, welche, vielleicht durch die noch immer das ausschließliche Recht der Vereinigten Staaten behauptenden Artikel der Union genährt, sich im Ganzen dahin vereinigen, daß der Präsident seine in der Antritts-Botschaft geäußerten Ansichten sehr bestimmt wiederholen, auch wohl die Kündigung des bestehenden Vertrages mit England und die Einführung des amerikanischen Rechts im Oregon, so wie die Errichtung von Militairposten, anempfehlen werde; auch glaubt man, der Präsident werde der Erhöhung der Geldbewilligungen für Heer und Flotte das Wort reden. Welchen Anklang dieser Theil der Botschaft im Kongresse findet, hängt davon ab, wie groß der Einfluß ist, den die Repräsentanten der westlichen Staaten, die mit Leib und Leben für die Occupation des Oregon-Gebietes sind, sich im Kongresse zu erwerben wissen.

Miscellen.

Neue Entdeckung. Ein englischer Archäolog, Sir Henry For-Lindsay, welcher bekanntlich Aegypten und Kleinasien seit einigen Jahren bereiste, und neuerdings die Landenge von Suez in Gesellschaft englischer Ingenieure untersuchte, stellt nunmehr die Behauptung auf, daß die Benützung des Dampfes als Transportmittel schon im Uralterthume bekannt gewesen ist und will den Beweis führen, daß die Rauchsäule, die vor den Kindern Israels durch die Wüste zog, nichts anders als eine Lokomotive war. Es soll sich an Ort und Stelle selbst unwiderlegbar diese Annahme bei ihm festgestellt haben, wie ein Korrespondent des Asiatic Journal in seiner neuesten Nummer (Nr. 18 vom Oktober d. J.) versichert.

Marseille, 1. Dec. Seit zwei Tagen weilt Ibrahim Pascha in unserer Stadt, und scheint sich hier ausnehmend zu gefallen. Wie sollt' er auch nicht? Die Behörden wie mehrere der ausgezeichnetsten Privatpersonen wetteifern, dem Prinzen alle mögliche Aufmerksamkeit zu beweisen, das herrlichste Wetter begünstigt seinen Aufenthalt. Er ist im Hause des Herrn Pastré abgestiegen, welcher mit dem Vicekönig in ausgedehnter Geschäftsverbindung steht. Ueber dem Eingang prangt ein vergoldeter Halbmond von einem Sterne überragt. Am Abend nach seiner Ankunft erschien der Prinz im großen Theater. Das dort aufgeführte Ballet entlockte ihm ein wiederholtes: „Bon". Viel weiter scheint seine Kenntniß im Französischen nicht zu gehen (?); Oberst Bonfort, sein Intendant, dient ihm als Dollmetscher. Bei der Marsellaise, welche auf Ibrahims ausdrücklichen Wunsch vom Orchester gespielt ward, erhob er sich und blieb in dieser Stellung bis zum Schluß der Weise. Gestern Nachmittag ist Se. Hoheit in der Villa des Bankiers Pascal im Prado eingekehrt, und hat später auf dem Ball, welchen der commandirende General veranstaltet hatte, sich bis halb 2 Uhr Morgens gefallen: viel für den noch in der Genesung stehenden Mann. Heute hat Mehemed Ali's Sohn die Zuckersiederei des Marquis Forbin Janson und andere Etablissements besucht, und wird diesen Abend einem großen Festmahl beiwohnen,

(Beilage.)

№ 102. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 21. December 1845.

welches dem Pascha zu Ehren Herr Zizinia*) giebt, der hellenische Consul. Kann man mehr verlangen? Ibrahim ist mittlerer Größe, wohlbeleibt, für einen Orientalen sehr wenig gebräunt, sein Bart silberweiß, sein Blick durchdringend, schneidend möchten wir eher sagen, das Lächeln, das sein Antlitz erhellt, kommt und verschwindet gewöhnlich wie ein Blitz, die ganze Erscheinung wenig edel und fürstlich. Seine Manieren in hohem Grade zwanglos, und etwas mehr. Ibrahim lachte ohne weiteres dem Vorstande der Handelskammer, welcher ihn in besonderer Anrede begrüßte, ins Angesicht, und Obrist Bonfort gab auf die Frage: was dies bedeuten solle? die rasche Antwort: der Prinz drücke dadurch seine hohe Zufriedenheit aus. Ibrahim trägt, wie alle Officiere seines Gefolges, zur orientalischen Uniform weiße Glacé-Handschuhe. Er trägt nicht das mindeste Bedenken, sich's vollkommen bequem zu machen bei denen, die ihn zu Gast laden, z. B. nach dem Mahle sich auf das Bett der Dame vom Haus hinzustrecken und zwei Stunden lang der Ruhe zu pflegen. Er verlangt auf dem Balle mitten unter Damen eine Cigarre und bläst ruckweise die dichtesten Dampfwolken. Er leert die volle Zuckerschale in die Tasse Kaffee, die man ihm bringt, und rührt die Flüssigkeit mit einem Phlegma, als wäre außer ihm kein Mensch zugegen. Er füllt sich die Nase mit Schnupftabak, und säubert dieselbe, ohne einen Vorhang nöthig zu erachten, mit den höchsteigenen fürstlichen Fingern. Doch wer wollte sich bei solchen Kleinigkeiten aufhalten? Ibrahim kann auch fein, sehr fein sein, und auf dem erwähnten Balle hat er's bewiesen. Er saß gegen Mitternacht auf einem Sopha in der Mitte zweier Damen, und schien an ihrer Gesellschaft großes Gefallen zu finden. (Unter den Damen waren auch einige, die arabisch sprechen.) Die Schönen werden zum Tanze aufgefordert, der Prinz scheint bestürzt, sich dieselben so entführt zu sehen, und verspricht zuletzt: „ihnen (den Damen) ihre Plätze aufzuheben." Kann man galanter sein?

*) Man behauptet hier, Zizinia habe dem gegen die Griechen kämpfenden Ibrahim Pascha Pulver und Blei geliefert.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Anfertigung dreier polirter Schränke mit Glasfenstern und zweier Tische aus Ellernholz für die bei dieser Universität errichtete Centralsammlung vaterländischer Alterthümer dem Mindestfordernden überlassen werden soll und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 28. und 31. Decbr. d. J. bestimmt worden, demnach alle diejenigen, welche jene Arbeit zu übernehmen geneigt sind, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr in dem Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 2

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Wilhelm Leonhard Alphons Kupffer; die Herren Provisore 1. Abtheilung Wilhelm Heinrich Metzler und Julius Klever; die Stud. jur. Franz Eberhard und Ludwig Bernhard Günther; den Stud. diplom. Wilhelm Baron Haaren; den Stud. oec. Alex. Nicolai Adolph Knigge; die Stud. pharm. Johann Wilhelm Görcke, Eduard Königsstädter und Robert Jordan, so wie an den verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 2

Dorpat, den 17. December 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, L. Not.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das

Jahr 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 22. d. M. und zum Peretorge am 27. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 2

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Die Verwaltungen der hiesigen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa fordern diejenigen Personen, welche aus diesem Jahre an besagte Cassen Rechnungs-Forderungen haben, hiermit auf, ihre gehörig verificirten Rechnungen bis zum 24. d. Mts. bei der Kanzelei der genannten Verwaltungen unfehlbar einzureichen, widrigenfalls es Jeder sich selbst beizumessen haben wird, wenn nach Ablauf dieser Frist die einkommenden Rechnungen nicht weiter angenommen werden. 1

Dorpat, am 12. December 1845.

Im Namen der Verwaltungen der Dörptschen Stadt-, Quartier- und Polizei-Cassa:

Kommerzbürgermeister Stähr.

Rathsherr Carl Gust. Brock.

Rathsherr Joh. Gust. Linde.

Buchhalter M. A. Christiani.

Ein Löbl. Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 3. Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe und noch andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Dec. 1845. 3

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Von dem Pernauschen Stadt-Cassa-Collegio wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Stadt-Poststation vom 1. April 1846 ab, öffentlich dem Mindestfordernden zur Pacht übergeben werden soll, als wozu bei demselben am 15. und 18. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr Torge abgehalten werden. Die contractlichen Bedingungen sind in der Kanzellei dieses Collegii zur Einsicht zu nehmen. 1

Pernau-Stadt-Cassa-Collegium, am 5. Dec. 1845.

Oberkämmerer F. E. Regenhagen.

Aeltermann J. D. Ammende.

Aeltermann J. E. Puls.

Drewnick, Secretaire.

Bekanntmachungen.

Die Frauen des Hülfs-Vereins beabsichtigen, zu den kommenden Feiertagen die Weihnachtsbäume, die sie sonst den Kindern in ihren verschiedenen Anstalten bereitet, diesesmal zusammenzurücken und in einem bequemer gelegenen Locale dem Publicum zugänglicher zu machen, welchem sie bei diesem Anlaß einen Theil seiner Pfleglinge, sämmtliche Kinder, vorführen möchten. Sollten einige den Kindern geneigte Herzen Beihülfe zur Ausstattung dieses Kinderfestes leisten wollen, so würde es mit dem größten Danke angenommen werden, da die Mittel des Vereins, unter den gegenwärtigen Umständen begreiflicherweise zu dergleichen nicht viel herzugeben haben. Es möchten sich dazu auch in manchen Häusern zurückgelegte Spielsachen, Bilderbücher und dergl. finden, die den Armenkindern noch viel Freude bereiten könnten. — Zur Annahme der Gaben sind bereit die Frau Baronin Löwenwolde, die Frau Staatsräthin v. Engelhardt, die Frau Rathsherrin Käding und die Staatsräthin Köhler. Doch wird ergebenst um nicht allzuspäte Einsendung gebeten, damit noch Zeit zur Disposition bleibe. — Das Fest soll am Nachmittage des dritten Weihnachtstages von 4—7 Uhr stattfinden und ist dazu der Saal der Ressource freundlichst bewilligt worden. Zum Besten der Bewahr-Anstalt ist zugleich für den Eintritt eine beliebige Gabe, jedoch mindestens 10 Cop. S.-M. à Person angesetzt, wozu ein Becken am Eingange stehen wird. 1

Den respectiven Theilnehmern an der nach dem St. Petersburgischen Gouvernement pro 1846 contrahirten Branntweins-Lieferung beehrt sich Unterzeichneter hierdurch anzuzeigen, daß der Empfang in Narwa eingerichtet ist und daselbst, wie früher, unter der Leitung des Herrn Baron Heinrich von Arpshofen und nach den bekannten Regeln stattfinden wird. 1

St. Petersburg, den 6. December 1845.

Baron Carl von Küster.

Das Walksche Schulkollegium fordert alle diejenigen, welche bei der dasigen Stadttöchterschule mit einer Einnahme von ungefähr 250—80 Rbl. S.-M. als Lehrerin angestellt zu werden wünschen, desmittelst auf, ihre sie zu solcher Anstellung befähigenden Zeugnisse baldmöglichst an dasselbe einzusenden, und zwar unter der Adresse des Herrn Syndikus Falk. 1

Zu den bevorstehenden Festen empfiehlt die unterzeichnete Weinhandlung ihr gut assortirtes Lager ausgezeichneter und billiger Weine. Ganz besonders wird für den Weihnachtsabend, der ganzen Weihnachts- und Neujahrszeit

GLÜHWEIN

empfohlen, welcher auf rigische Weise zubereitet ist. 1

J. R. Schramm's Weinhandlung.

Die Besitzungen im 1. Stadttheile Nr. 167 c und im 2. Stadttheile Nr. 30 werden aus freier Hand verkauft, oder auch über's Ganze auf längere Zeit vermiethet. Auskunft ertheilt J. v. Eltz. 1

Ein Lehrling für eine Apotheke wird gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich eine auserlesene große Auswahl von vorzüglich hübschen neuen Spielsachen erhalten; ferner: frische beste Weintrauben, Krackmandeln à la Princesse, Wallnüsse, Feigen, Pottrosinen, Pflaumen, Castanien, Citronen, Kiewsches Confect, Sardines in Blechkästchen, Killoströmlinge, bunte Wachslichte und Wachsstöcke, so wie moskowisches Mehl. 1

F. R. Sieckell.

So eben erhaltene bunte Wachslichte zu Weihnachtsbäumen, frische Castanien, Weintrauben, Marmelade, Feigen, Pottrosinen, Citronen, revalsche Killoströmlinge und vom besten moskowischen Mehl, empfiehlt G. P. Leschnew. 1

Im Kaufhofe unter Nr. 6 wird eine Parthie sehr gute frische Berger Häringe, da die Winterfracht billiger ist, für den herabgesetzten Preis von 7 Rbl. 30 Kop. S. per Tonne (Sieben Rubel dreißig Kop.) verkauft. 2

Auf dem Gute Alt-Nüggen, 15 Werst von Dorpat, werden am 28. Decbr. Mittags von 12 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Equipagen, eine Orgel, 2 Füllen, 1 Pferd und einiges Rindvieh, den Meistbietenden verkauft werden. 2

Zu vermiethen.

In meinem Hause ist für die Jahrmarktszeit eine anständig möblirte Wohnung mit Heizung wie auch Stallraum mit Remise zu vermiethen. 3

H. F. Töpffer.

Im Apotheker Wegenerschen Hause ist zum bevorstehenden Jahrmarkt ein Local von zwei Zimmern zur Bude oder Absteige-Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei der Frau Staatsräthin von Rambach. 3

Zwei Wohnungen von 2 und 3 Zimmern für kleine Familien sind zu vermiethen und am 1. Jan. k. J. zu beziehen; auch ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst einer warmen Küche, die im künftigen Frühjahr beendigt wird, zu vermiethen beim Gouv.-Secr. Burchard, neben dem Bethause. 1

In dem Hause des Secretären Schultz, in der Fischer-Straße belegen, sind mehrere Familien-Wohnungen, auch einzelne Zimmer, zum Theil mit Meubeln, zu vermiethen. 2*

Abreisende.

Apotheker A. Enmann verläßt Dorpat. 3
J. Stankiewicz wird Dorpat verlassen. 3
W. Luppian wird Dorpat verlassen. 1
Carl Wilde aus Curland verläßt Dorpat. 2
Dorpat verläßt: Pharmaceut Gustav Kaller. 2
Ich verlasse Dorpat. Christian Wessel. 2

Farbenkästchen, für Kinder, zu **50** und **60** Kop. S. (diese mit 18 — jene mit 12 Tafeln) empfiehlt die

Buchhandlung von **Franz Kluge.**

Literärische Anzeige.

Mein Lager von schönen Kinder- und Jugendschriften ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig ebenso habe ich auch dafür Sorge getragen, dass alle classischen und schönwissenschaftlichen Werke, die sich zu Geschenken für Erwachsene eignen, gleich höchst elegant gebunden bei mir vorräthig sind, ich erlaube mir deshalb sowohl diese als auch mein Lager von Kupferstichen, Prachtwerken und Albums aller Art, von Musikalien, Atlanten, Stahlfedern etc. zum bevorstehenden Weihnachtsfest aufs Angelegentlichste zu empfehlen.

Friedr. Severin.

Kunst-Anzeige.

Das erste Bild des Luther-Cyclus von dem Herrn Hof-Kupferstecher Schwerdgeburth:

D.r Martin Luther

im Kreise seiner Familie zu Wittenberg am Christabend 1536,

hängt sowohl in Bezug auf die große Verbreitung, welche dasselbe durch ganz Deutschland gefunden, als ein Gegenstand, den man oft und gerne beschaut, an den Wänden der Familienzimmer vieler Deutschen von Luthers Lehre und Geist durchdrungenen Evangelisch-Gesinnten, als dankbare Verehrung; noch mehr und in einem weit höhern Grade werden sich aber die Freunde und Anhänger des großen Mannes angezogen finden von dem zweiten Bilde:

D.r Martin Luther's

Abschied im Jahre 1546 den 23. Januar zu Wittenberg,

die letzte Reise des Reformators vor seinem Dahinscheiden, welches eben fertig und bei sämmtlichen Buchhandlungen Dorpats vorräthig zu haben ist. Dieses Bild hat vorzüglichen Werth durch die große Aehnlichkeit der Hauptfiguren: Luther, Cranach, Bugenhagen und Melanchthon und ist in jeder Hinsicht in seiner Idee, Zeichnung und Stich, so gelungen, als man es von einem Meister der Kunst wohl erwarten kann. — Der Preis jedes dieser Bilder, welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen dürften, ist 1 Rbl. 20 Kop. S.

Mitau, im December 1815. **G. A. Reyher.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste habe ich mein Lager sorgfältig assortirt und erlaube mir besonders zu empfehlen:

Kinder- und Jugendschriften, Bilderbücher, Almanache, Kupfer- und Prachtwerke, Kalender, Gesammt-Ausgaben und einzelne Werke deutscher, französischer und englischer Klassiker, Gedichte, Andachtsbücher, Vorlegeblätter zum Zeichnen und Schreiben, Stammbücher, elegante Briefpapiere, Pariser Lichtschirme, mathematische Bestecke und Stahlfedern. **E. J. KAROW.**

Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt Unterzeichnete ihr wohlassortirtes Lager von Prachtwerken, Gesammt-Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller in compacten oder Taschen-Ausgaben, Gedichte-Sammlungen unserer gefeiertsten deutschen Lyriker, in englischen Einbänden, Literatur-Werken, Gebet- und Andachts-Büchern, Almanachen, Taschenbüchern, Kinder- und Jugend-Schriften, Bilderbüchern, neuen und beliebten Kinder-Spielen, Landkarten, Schul- und Comptoir-Atlanten, Vorschriften, Vorzeichnungen, Musikalien, Lithographien nach berühmten Meisterwerken

u. s. w. u. s. w.

Buchhandlung von Franz Kluge.

☞ Besondere Weihnachts-Cataloge werden wir nicht ausgeben; hingegen sind wir erbötig, da, wo es gewünscht werden sollte, Ansichts-Sendungen ins Haus zu machen.

Die nächste Nummer der Zeitung wird der Feiertage wegen statt Dienstag, Montag Abend ausgegeben werden.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum

Dörptsche Zeitung.

№ 103.

Montag 24. December 1845.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Deutschland. — Italien. — Oesterreich. — Schweden. — Dänemark. — Türkei. — Vereinigte Staaten von Nord-Amerika. — Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Dec. Dem Chef der 2ten Cuirassier-Division General-Lieutenant Essen und dem Chef der 4ten leichten Cavallerie-Division General-Lieutenant Saß ist der St. Wladimir-Orden 2ter Classe Allergnädigst verliehen worden.

Zu Rittern des St. Annen-Ordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der Commandeur des Cuirassier-Regiments J. K. H. der Großfürstin Helene Pawlowna, Obrist Berg; desselben Ordens 2ter Classe ohne Krone: der Commandeur des Novomirgorodschen Uhlanen-Regiments Obrist Graf Nirod, der Commandeur des Uhlanen-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Tschernitschew Obrist von Friedrichs 1, der Commandeur des Sumschen Husaren-Regiments Obrist von Aderkaß, der Commandeur des Klästizkischen Husaren-Regiments Obrist Baron Bühler, der Commandeur des Newskischen See-Regiments Obrist von Villebois, der Commandeur des Neuingermanländischen Infanterie-Regiments Obrist Adlerberg 3, der ältere Adjutant vom Stabe des 1sten Infanterie-Corps Obristlieutenant vom Generalstab Raiser, der Divisions-Quartiermeister der 2ten Infanterie-Division Obristlieutenant vom Generalstab von Essen, vom Infanterie-Regiment des Prinzen Carl von Preußen Major Reimers; desselben Ordens 3ter Classe: vom Newskischen See-Regiment Major Hagen, vom Sophieschen See-Regiment Major Bielsky 1, der Adjutant des Commandeurs vom 1sten Infanterie-Corps General von der Cavallerie Sievers, Rittmeister Baron Budberg, vom Kaporschen Jäger-Regiment Capitain Holz, vom Infanterie-Regiment des Prinzen Carl von Preußen Capitain Moller, vom Jäger-Regiment des Feldmarschalls Fürsten Kutusow Capitain Richter, vom Narwaschen Jäger-Regiment Stabs-Capitain Wachsmuth.

Zu Rittern des St. Annenordens sind ernannt: 2ter Classe mit der Krone: der Commandeur des Wosnesenskischen Uhlanen-Regiments Obrist Löwenhagen, der Commandeur des Olviopolschen Uhlanen-Regiments Obrist Berg 3; 2ter Classe ohne Krone: der Commandeur des 2ten Cavallerie-Bezirks der Neurussischen Militair-Ansiedelungen Obrist Tuneberg, der Commandeur des 12ten Bezirks derselben Ansiedelungen Obrist Moller, der Commandeur des 4ten Bezirks der Militair-Ansiedelungen im Kiewschen und Podolischen Gouvernement Obrist Hahn; 3ter Classe: vom Wosnesenskischen Uhlanen-Regiment Major Lemke, vom Husaren-Regiment S. K. H. des Thronfolgers Cäsarewitsch Major von Korf, vom Husaren-Regiment des Erzherzogs Ferdinand Major Ivensen, der Divisions-Quartiermeister der 4ten leichten Cavallerie-Division Capitain Schlegel vom Generalstab. (Russ. Inv.)

Stiftung zum Andenken des Grafen Cancrin. Die St. Petersburgische Börsen-Kaufmannschaft hat in dankbarer Anerkennung der Verdienste des ehemaligen Finanz-Ministers Grafen Cancrin um die Beförderung des Handels und der Industrie beschlossen, sein Andenken durch eine wohlthätige Stiftung zu ehren und zu dem Zwecke aus der Börsenkasse 17,500 R. S. als ein Capital in Billetten der Staatsbanken oder in Fonds anzulegen, und für die Zinsen dieses Capitals einen, oder wenn es die Mittel gestatten, mehrere Söhne verarmter Börsen-Kaufleute in der höheren Commerz-Pension oder in irgend einer anderen Lehranstalt als Zöglinge unter dem Namen: „Pensionaire des von der St. Petersburgischen Kaufmannschaft zum Andenken an den Grafen G. F. Cancrin gestifteten Stipendiums" erziehen zu lassen.

Diesen Wunsch der hiesigen Börsen-Kaufmannschaft hat der Finanz-Minister S. M. dem Kaiser unterlegt, worauf am 6. November die Allerhöchste Genehmigung, den Plan in Ausführung zu bringen, erfolgt ist.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Minister-Comité's ist dem Militair-Gouverneur von Riga und General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Curland das Recht ertheilt worden, Mitglieder des Rigaschen Magistrats zu Reisen in's Ausland beurlauben zu dürfen, ohne dazu die Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers einzuholen.

Da in der Verwaltung des Ministeriums der Reichsdomänen für die Beamten desselben Kenntnisse in den landwirthschaftlichen Wissenschaften

wünschenswerth erscheinen, hat es die Verfügung erlassen, daß in seinem Ressort vorzugsweise solche, von den Universitäten entlassene, junge Leute angestellt werden sollen, die außer ihren eigentlichen Facultäts-Wissenschaften sich auch noch eifrig mit dem Studium der Landwirthschaft beschäftigt haben. Die Universitäts-Behörden werden, gemäß einer dieserhalb vom Ministerium der Volksaufklärung erlassenen Vorschrift, den Studenten, die agronomische Vorlesungen gehört haben, außer den allgemeinen noch besondere Zeugnisse darüber ausstellen. Das Ministerium der Reichsdomänen bringt dieses zur öffentlichen Kenntniß, beifügend, daß die jungen Leute, welche, wie oben erwähnt, ihren Universitäts-Cursus vollendet haben, und im Ressort desselben in Dienst zu treten wünschen, ihren desfallsigen Bittschriften auch die obengedachten Attestate beizulegen haben.

„Die Messe von Nishnij-Nowgorod, — sagt der Verfasser eines im Journal des Ministeriums des Innern enthaltenen ausführlichen Berichts, Staatsrath Smirnow — ist nicht bloß fur Rußland von anerkannter Bedeutung, sondern stellt sich, selbst der ganzen Welt gegenüber, als den größten der Märkte dar, denn keiner unter allen vermag einen Umsatz von 50 Mill. Silberrubeln aufzuweisen. Alle Erzeugnisse unserer Fabrik-, Manufaktur- und landwirthschaftlichen Industrie, unserer Eisen- und Kupferminen und Hütten, der Sibirischen Pelzjagd, wie der Fluß- und Seefischerei, alle Asiatische und eine Menge Europäischer Waaren, strömen hier zusammen, und von hier wieder nach allen Gegenden des Reichs zum innern Verbrauche oder zur weiteren Versendung ins Ausland. Beim ersten Ueberblick erstaunt der Fremde über die Mannigfaltigkeit der auf dem kleinen Fleck aufgehäuften Produkte des großen Russischen Reichs, dann aber bei näherer Betrachtung fesselt ihn mehr unser Handel mit Asien, der hier recht eigentlich seinen Mittelpunkt und Hauptmarkt hat, dessen Filiale und Factoreien Kiachta, Semipalatinsk, Troïzk, Petropawlowsk, Astrachan und Tiflis sind. Und daß hier wirklich zwei ganz verschiedene Thätigkeitssphären sind, wie auf jedem großen Jahrmarkt, wird Einem bald klar: den einen Geschäftskreis bilden die Fabrikanten mit den städtischen Kaufleuten, den anderen die Russischen und Asiatischen Handelsmänner. Der erstere ist mannigfaltiger und ausgedehnter: es ist der innere Handel des Landes, der sich hier durch seine Mittelsmänner repräsentiren läßt; aber nur der letztere giebt dem Gesammthandel des Reichs seinen rechten Werth und bringt dem Staat den größten Vortheil. Selbst ein gewisser Aufenthalt im Absatz von Waaren, die für's Inland bestimmt sind, hat noch keinen Einfluß auf den Gang unseres inneren Handels, der, wenn hier fehlgeschlagen, auf einem anderen Punkte wieder aufleben kann, wie wir dieß z. B. in Moskau sehen, wo regelmäßig im September, unter dem Namen des zweiten Makarjewschen Jahrmarkts, der Handel zwischen den städtischen Kaufleuten und den Fabrikanten wieder auf's Neue beginnt und betrieben wird. Ist aber der Handel mit dem Orient auf der Messe von Nishnij-Nowgorod unbefriedigend ausgefallen, so ist das ein Unfall, der im ganzen Gemeinwesen seinen Wiederhall findet und dessen Folgen sich bis in's nächste Jahr fühlen lassen. Daher ist der Absatz der Russischen Waaren nach Asien der eigentliche Maßstab, nach welchem allein der glückliche Ausfall der Messe bestimmt werden muß.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 18. Dec. Die „Débats" veröffentlichen einen detaillirten Auszug aus dem Verhöre, das der Insurgenten-Häuptling Mohammed-Abdallah, dessen Auslieferung durch die Beni-Zouggoug wir seiner Zeit berichteten, vor dem Kriegsgerichte in Algier bestanden. (Mohammed Abdallah wurde zum Tode verurtheilt; doch ist dieser Spruch bis jetzt noch nicht vollstreckt worden.) Die Erklärungen dieses Häuptlings athmen die größte Aufrichtigkeit, jene Heiterkeit der Seele, die ein inbrünstiger Glaube einflößt, jene Resignation, welche die Märtyrer religiöser Begeisterung beseelt; sie bilden zugleich ein merkwürdiges und unterrichtendes Aktenstück über die Gesinnungen, welche das Arabische Volk erfüllen, über die Hartnäckigkeit seines Hasses und die Politik der Häuptlinge, die es zum heiligen Kriege treiben. Hier Einiges daraus: Auf die Frage, ob der bekannte Bou-Maza (sein Bruder) durch Abd el Kader zum Kriege verleitet worden sei, antwortete Mohammed-Abdallah: „Bou-Maza fing den Krieg allein an: aber bald verbreitete sich sein Ruhm weithin, bei den Flittas, den Sbehha, den Beni-Tigrin den Kerayche, und dann erster hielt er Briefe von Muley-Abderhaman, von Abd el Kader und den Sultanen von Konstantinopel und von Tunis. In diesen Briefen wurde er aufgefordert, er möge fortfahren in seinem Unternehmen; er sei der Herr der von den heiligen Schriften verkündeten Stunde, und wenn es ihm gelänge, die Christen zu verjagen, so solle er zum Sultan ausgerufen werden." Mohammed-Abdallah zählte sodann, auf befragen, eine lange Reihe von Stämmen, (35 an der Zahl) auf, welche durch Abgesandte Bou-Maza ihre Unterstützung zugesagt. Die Frage, was diese Stämme den Franzosen vorzuwerfen gehabt hätten, ob Erpressungen, Raub, Ungerechtigkeiten, Verbrechen, er solle ohne Scheu die Wahrheit sagen, beantwortete Mohammed-Abdallah folgendermaßen: „Nichts von allem Dem. Die Araber verabscheuen euch, weil ihr nicht dieselbe Religion habt, wie sie, weil ihr Fremde seid, weil ihr euch heute ihres Landes bemächtiget und morgen ihre Jungfrauen und Kinder verlangen werdet. Sie sagten zu meinem Bruder: „führe uns an, und laß uns den Krieg beginnen, denn jeder Tag, welcher vergeht, befestigt die Herrschaft der Christen; laß uns Dem gleich ein Ende machen." Der Bemerkung, daß viele Araber den Franzosen ergeben seien, setzte Mohammed-Abdallah die Erklärung entgegen: „Es giebt nur einen einzigen Gott, mein Leben ist in seiner Hand und nicht in eurer Hand; ich will offen zu euch reden. Täglich kommen Muselmanen zu euch und sagen, daß sie euch

lieben und eure treuen Diener seien. Glaubt ihnen nicht, sie belügen euch aus Furcht oder Interesse. Gebt den Arabern, was sie nur wünschen, sie werden euch dennoch verabscheuen, und so oft ein Scherif kommt, von dem sie hoffen, er werde euch besiegen können, so werden sie ihm alle nachfolgen, wäre es selbst, um euch in Algier anzugreifen." Auf die Frage, was wohl Bou-Maza sagen werde, wenn er erfahre, daß sein Bruder in der Gewalt der Franzosen sei, erwiederte der Gefangene: „Was soll er denn sagen? Sein Herz wird bluten darüber, seinen Bruder verloren zu haben, und er wird sich in den Willen Gottes ergeben. Was mich betrifft, so weiß ich, daß der Tod eine Steuer ist, die der Herr der Welt uns auferlegt; er erhebt sie, wann es ihm gut dünkt, und wir Alle müssen sie entrichten, können es aber nur einmal." Der Gefangene wurde sodann aufgefordert, mit aller Aufrichtigkeit auf die Frage zu antworten, welche Beziehungen beständen zwischen Muley-Abderrhaman und Abd el Kader. Mohammed-Abdallah erwiderte: „Ich will euch um so mehr mit Offenherzigkeit antworten, da obschon mit Ketten belastet, ich doch weiß, daß mein Leben nicht in eurer Gewalt steht, sondern nur von Gott abhängt. Muley-Abderrhaman steht sehr schlecht mit Abd el Kader. Zu wiederholten Malen sagte er schon zu diesem: „Gehe aus meinem Lande." Aber Abd el Kader antwortete ihm immer: „Ich bin nicht in deiner Hand, und ich habe keine Furcht vor dir und den Franzosen; wenn du mich aufsuchst, so werde ich dich mit Pulver stopfen, und wenn die Franzosen mich aufsuchen, so werde ich sie auch mit Pulver stopfen." Beide sind überworfen, weil der Sultan von Marokko nun besorgt, die Franzosen möchten in sein Reich herüber kommen, um Abd el Kader zu verfolgen. Seitdem die Marokkaner vernommen haben, daß Muley-Abderrhaman mit den Christen Frieden gemacht, haben sie sich fast alle dem Emir zugewendet, welcher schon lange den heiligen Krieg geführt und ihn noch führt. Seit diesem Friedensschluß hat sich das ganze zwischen Souze und Rabat gelegene Land empört; eben so ist es mit allen Stämmen und des Sultans Herrschaft ist jetzt nur noch auf die Städte beschränkt."

Paris, 20. Dec. Man hat Nachrichten aus Afrika — die seit zehn Tagen fehlten, weil bei stürmischem Meere die Packetboote zum Theil an die spanische Küste geworfen wurden — erhalten. Der „Charlemagne" von Marseilles ist am 15. December zu Port Vendres angekommen; er brachte Depeschen aus Algier vom 10. December und einen Bericht des Generals Lamoriciére vom 8. December. Bugeaud war am 3. December bei Tiaret, den Abd el Kader verfolgend. Es war nichts Entscheidendes vorgefallen, doch hatte sich die Lage der Dinge im Ganzen etwas gebessert.

England.

London, 19. Dec. Eine korrekte und definitive Liste von den neu ernannten Ministern in dem Kabinet Lord John Russell's kann erst morgen, wenn überhaupt noch so früh, erscheinen, da dieselbe, ehe sie veröffentlicht wird, Ihrer Maj. der Königin Behufs der königl. Sanction vorgelegt werden muß. Doch ist nach dem einstimmigen Ausspruch der Blätter nicht daran zu zweifeln, daß die Hauptposten in dem neuen Ministerium von den bereits (s. d. vorige Nummer) namhaft gemachten Mitgliedern des ehemaligen Whig-Kabinets werden besetzt werden. Ueber die Zukunft des neuen Kabinets ergeht man sich noch in Vermuthungen und Gerüchten; auch verlautet nichts Gewisses über die Haltung, welche Sir R. Peel und die gemäßigten Tories den Whigs gegenüber einnehmen werden, obwohl die letztere Frage, die wichtigste von allen, jene Zukunft entscheiden dürfte. Denn ist es wahr, was die bisherigen ministeriellen Organe, Standard und Morning Herald, zu behaupten fortfahren, daß Sir R. Peel niemals die gänzliche Aufhebung der Getreide-Gesetze gewollt habe, so erkennt man bald, wie ein desfallsiges Amendement Sir Robert Peel's, dem Antrage Lord John Russell's gegenübergestellt, in dem gegenwärtigen Parlamente eine entschiedene Niederlage des neuen Ministeriums herbeiführen dürfte. Die Whigblätter selbst scheinen der Ansicht zu sein, daß auf Sir R. Peel's Beistand für die Whigs nur in dem Falle zu rechnen sein würde, wenn dieselben eine gelinde Modification der Getreide-Gesetze in Vorschlag brächten. Diesen Weg aber hat Lord John Russell durch das Schreiben an seine Wähler, in welchem er den Zeitpunkt für die gänzliche Abschaffung der Korngesetze als herbeigekommen verkündet, sich selbst versperrt. Es dürfte sonach eine Auflösung des Parlaments unvermeidlich werden, um wenigstens den Versuch zu machen, ob nicht unter Benutzung der gegenwärtigen Aufregung im Lande ein den Whigs geneigtes Parlament zusammengebracht werden könnte. Der Globe, welcher sich gewissermaßen als amtliches Organ des neuen Ministeriums ankündigt, weist auch in seinem heutigen Blatte schon darauf hin, daß der Kampf um die Korngesetze wahrscheinlich auf den Hustings werde ausgefochten werden, d. h. daß sich das Ministerium von vorn herein darauf gefaßt mache, eine Niederlage in dem gegenwärtigen Parlamente zu erleiden und zur Auflösung desselben schreiten zu müssen. Eine heute an der Börse aufgetauchtes Gerücht von einer Vereinbarung Peel's mit Russell dürfte sich bald als voreilig erweisen.

Deutschland.

Berlin, 11. Dec. Die in bestimmte Aussicht gestellte Berufung einer allgemeinen Landessynode in Preußen scheint nach Allem, was wir sonst darüber vernehmen, ein sehr ernstlicher und bedeutungsvoller Schritt zur Verwirklichung des königlichen Ausspruchs: „die Kirche muß sich aus sich selbst gestalten", und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die Berathungen der Landessynode Ergebnisse für die Herstellung des kirchlichen Friedens bringen, welche einen für das Wohl der Kirche innig besorgten Monarchen gewiß nicht bereuen lassen möchten, gerade diesen Weg zur Durchführung seiner kirchlichen Organisationspläne eingeschlagen zu haben. Was die Zeit des Zusammentretens der Sy-

node betrifft, so glauben wir, daß dieselbe keineswegs als so bald bevorstehend erwartet werden darf. Offenbar ist nehmlich diese Versammlung zu höheren Dingen berufen als zur bloßen Berichterstattung über kirchliche Zustände und zu einer Rechenschaftsablage über die der seelsorglichen Erfahrung kund gewordenen Stimmungen, Wünsche und Bedurfnisse der Gemeinden. Alle diese Gegenstände sind auf den jüngsten Kreis- und Provinzialsynoden so vielfach angeregt und zur Sprache gebracht, daß das Kirchenregiment über die actuellen Verhältnisse vollkommen im Klaren sein muß. Unseres Dafürhaltens wird die Aufgabe der Landessynode mehr eine organisirende als bloß untersuchende und prüfende sein; denn es handelt sich jetzt nicht sowohl um die Erkenntniß des Uebels als um die Heilung eines offen genug daliegenden Schadens. Zur Vorbereitung dieser Art von Thätigkeit für die Versammlung bedarf es aber von Seiten des Kirchenregiments eben so umfassender als langwieriger Vorarbeiten. Zunächst wird man jedenfalls die Absicht haben, die Berathungen der protestantischen Generalconferenz noch der Landessynode zur weiteren Prüfung unterzubreiten. Wenn nun auch diese Conferenz im Anfang des nächsten Jahres zusammentritt, so möchte doch die Verarbeitung des von ihr gelieferten Berathungsmaterials mit dem bereits vorhandenen sammt allen instanzmäßigen Prüfungen und Sichtungen sich leicht bis in den nächsten Sommer hinein verziehen. Welch eine Stellung auch die übrigen deutschen Staaten zu dieser Conferenz nehmen mögen — fur Preußen hegen wir die feste Ueberzeugung, daß diese Besprechungen, vereinigt mit dem reicher Material, welches die Berathungen der Kreis- und Provinzialsynoden darbieten, den Erörterungen der Landessynode ein Fundament gewähren werden, auf welchem der neue Verfassungsbau kräftig emporsteigen kann. Wie aus den Synodalprotocollen hervorgeht, haben sich die Synoden in überwiegender Mehrheit für eine Aenderung des evangelischen Kirchenwesens ausgesprochen und stimmen fast alle darin überein: daß nur vermittelst Heranziehung der Gemeinden zur lebendigen Mitwirkung bei den kirchlichen Angelegenheiten eine nachhaltige Besserung des gegenwärtigen Zustandes bewirkt werden könne. Auch unser Kirchenregiment ist weit entfernt, der Laienbetheiligung grundsätzlich entgegen zu sein. Vielmehr werden in einer officiellen Schrift die Synoden Organe der Kirche genannt, „wenngleich zur Zeit nur aus geistlichen Mitgliedern bestehend", woraus doch zur Genüge hervorgeht, daß das Kirchenregiment keineswegs die Laien als principiell unberechtigt ansieht. Dasselbe aber konnte bisher keine Laien mit einberufen, weil zu dieser Neuerung der Beirath der anerkannten Organe der Kirche, nehmlich eben der Synoden eingeholt werden muß.

Berlin, 13. Dec. (Magdeb. Z.) Bei dem, wie man hört, am 4. k. M. dahier zusammentretenden evangelischen Congresse soll es keineswegs auf eine organische Vereinigung der einzelnen deutschen Landeskirchen zu einem Ganzen mit einer diese vereinigten Kirchen beherrschenden Centralgewalt noch auf ein vertragsmäßiges Verhältniß rechtlicher Verpflichtungen, denen sich jedes einzelne Mitglied der Vereinbarung unterziehen müßte, abgesehen sein, weil dadurch die autonomische Stellung der einzelnen Landeskirchen beeinträchtigt werden könnte; es wird vielmehr nur eine unverbindliche Verständigung der von einander unabhängigen Landeskirchen über wo möglich gleichartige Maßnahmen in der Behandlung der kirchlichen Angelegenheiten bezweckt, die etwa zu der Uebeinkunft führen könnte, sich von Zeit zu Zeit durch Abgeordnete über die kirchlichen Fragen und Bedürfnisse der Gegenwart oder nächsten Zukunft zu berathen. Dabei soll man es jedoch für unerläßlich gehalten haben, daß behufs der beabsichtigten Vereinbarung der evangelischen Landeskirchen die Theilnehmer zuvor ihre Einstimmung über den gemeinschaftlichen Glaubensgrund, wie er in den kirchlichen Bekenntnißschriften niedergelegt ist, zu erkennen gegeben, damit die deutschen Landeskirchen in eine Förderung des kirchlichen Lebens nach gleichmäßigen Grundsätzen zusammentreten könnten, die eben so den Charakter der Bewahrung des positiven Grundes der Kirche als den Charakter der lebendig kirchlichen Fortbildung auf jenem Grunde tragen würden. Wie man nun vernimmt, so soll diese Vereinigung bestimmter in Ansehung des christlichen Lehramts, der kirchlichen Verfassung und des evangelischen Gottesdienstes hervortreten; und zwar soll im Interesse der Bildung des kirchlichen Lehrbestandes auf die Nothwendigkeit hingewiesen sein, die theologischen Lehrstühle mit Männern zu besetzen, welche mit Gelehrsamkeit Liebe zum Evangelium und zur Kirche verbinden; — in Betreff der kirchlichen Verfassung ferner auf die Notwendigkeit, das seit 300 Jahren im evangelischen Deutschland bestehende Kirchenregiment zu kräftigen und zu stärken, mit Erwägung jedoch, ob nicht vielleicht, allerdings jedoch mit Rücksicht der dem Landesherrn zustehenden Rechte, Presbyterien und Synoden eine Einrichtung werden könnte, die ihnen einen geeigneten und gesetzmäßigen Antheil an kirchlichen Angelegenheiten verschaffe; — in Betreff des Gottesdienstes endlich auf den Nutzen eines gleichartigen Grundstockes der bewährtesten Gebete und Kirchenlieder. — Dies etwa möchte dem Vernehmen nach der Inhalt der Andeutungen sein, zu dem im allgemeinen und wesentlichen diejenigen Höfe beigestimmt haben werden, welche Abgeordnete zu der Vereinbarung der evangelischen Kirchen Deutschlands schicken werden. Man erfährt noch, daß zur Vermeidung des diplomatischen Scheins das Zusammentreffen der Abgeordneten nicht als eine Berathung der Höfe, sondern als eine Berathung der von ihren Landesherren berufenen Mitglieder kirchlicher Behörden wird angesehen werden, welche nach Maßgabe der ihnen ertheilten Instructionen sich über eine möglichst übereinstimmende Handlungsweise in Ausübung und Führung des Kirchenregimentes zu verständigen suchen.

Aus Schleswig-Holstein, 17. Dec. Eine halbofficielle dänische Zeitung, die „Berlinske Tidende (Berlingsche Zeitung) enthielt neulich einen merkwürdigen Vorwurf gegen die Regierung, daß

sie nemlich in Beziehung auf die Herzogthümer sowohl als auf Dänemark nicht strenge genug verfahre, nicht „Exempel statuire“. Gemäß der Stellung dieser Zeitung kann man diesen Vorwurf wohl anders wenden und als eine indirecte Drohung ansehen. So lange indeß Christian VIII. lebt, wird gewiß nichts Gewaltthätiges geschehen, wozu in den Herzogthümern wenigstens nicht die geringste Veranlassung vorhanden ist, und auch in Dänemark können wir sie nicht finden. Eine Bewegung, wie sie hier in Schleswig und in Dänemark nach verschiedenen Richtungen sich zeigt, mit Schärfe im Wort und mit Regsamkeit in Entwickelung der Zustände, jedoch ohne Gewaltthätigkeit von Seiten des Volks und der Parteien gegen einander, wird sicher auch von der Regierung am besten ihrer natürlichen Entwickelung überlassen. Was dann einst der Geist schafft und die Zeit gebiert, wird das beste sein. In Dänemark, auch in Schweden und Norwegen scheint übrigens die vielbesprochene skandinavische Idee mehr und mehr Köpfe und Herzen für sich zu gewinnen. Von deutscher Seite, so will's uns wenigstens bedünken, kann man auch nicht viel dagegen haben, muß man vielmehr eine Belebung des skandinavischen Geistes und ein starkes Skandinavien recht gern sehen, denn seiner Lage und seiner germanischen Natur nach kann Skandinavien nur zu Deutschland halten, kann es Deutschland nur Stärkung bringen und solche wieder von Deutschland empfangen. Um so unerfreulicher ist daher der fortwährende Streit an den Grenzen zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark, um so unkluger erscheinen uns die An- und Uebergriffe, welche sich die Dänen jeden Augenblick zu Schulden kommen lassen. Allein je mehr eben die skandinavische Idee sich entwickelt und je klarer und fester hier das deutsche Nationalbewußtsein wird, je mehr sich die Rechtsverhältnisse hier in deutschem Geiste ausbilden, um so mehr wird auch das Uebergreifen und Einmischen unserer dänischen Nachbarn bei uns abnehmen.

Trient, 15. Dec. Die Feier des Trientiner Concils endigte mit einem traurigen Ereigniß. Noch brannten die Lampen an den Kirchen von der Abendbeleuchtung des letzten Festtages, als heute morgens 4½ Uhr Feuer in der Zuckerraffinerie ausbrach. Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Salzburg war unter den ersten der zur Hülfe Herbeigeeilten. Leider waren die Löschmaschinen so schlecht und die Apathie der Einwohner so groß, daß das Feuer in kurzer Zeit die ganze Fabrik zerstörte; es stehen davon nur noch die äußern Mauern. Die Feste selbst waren eigentliche Freudentage für das Volk. Bei 40,000 Menschen waren herbeigeeilt; oft bahnte selbst die Gendarmerie nur mit Mühe den Weg für die aufziehenden Musikchöre. Alles was dem Aug' und Ohr des Italieners schmeichelt, kirchlicher Pomp und äußere Pracht, hohe Würdenträger der Hierarchie, feierliche Messen, Litaneien und Processionen, Glockenklang und Böllerknall, Fackelzüge und Beleuchtung, Concerte im Theater, rauschende Musik im Dome, Orgelspiel und Singquartett wechselten ohne Unterlaß. Die Trienter setzten ihren Stolz darein, alles aufzubieten, was zur Verherrlichung des Andenkens jener denkwürdigen Kirchenversammlung beitragen konnte, und das Fest, das man vielleicht einst in der Zeiten Folge feiern wird, das Fest der Einigung dessen, was ein tiefer Riß seit dreihundert Jahren schmerzlich trennt, kann wenigstens an unbedingtem Jubel das unserer Tage nicht überbieten.

Frankfurt a. M. Der Violin-Virtuose Vieuxtemps aus Belgien ist hier von der römisch-katholischen zur evangelisch-lutherischen Kirche feierlich übergetreten, nachdem er zuvor den benöthigten Religions-Unterricht vom Consistorialrath und Stadtpfarrer, Dr. G. Friedrich, erhalten hatte. Am 11. December gab er ein Concert, dessen Erlös zur Christbescheerung für Kinder armer Eltern bestimmt ist, und das sich eines sehr zahlreichen Zuspruchs erfreute.

Weimar, 21. Dec. Vorgestern in den Nachmittagsstunden starb hier der Geheime Hofrath und Ober-Bibliothekar Dr. Riemer, 73 Jahre alt, zum allgemeinen Bedauern. Die Ursache seines Todes war durch die Unvorsichtigkeit eines Knechtes herbeigeführt, der mit einem leeren Lastwagen wendete, welchem der alte unbehülfliche Mann ausweichen wollte; in der Angst, überfahren zu werden, stürzte er zusammen und verletzte sich am oberen Kugelgelenk so stark, daß er liegen blieb und, nach seiner Wohnung getragen, das Lager nicht wieder verlassen hat.

Früher Professor der griechischen Sprache am hiesigen Gymnasium, wo er sein weit verbreitetes griechisches Lexikon herausgab, wurde er Göthe's langjähriger Freund und Gehülfe an der neuesten Herausgabe von dessen Werken. Er war ein heller, genialer Kopf, witziger und sehr glücklicher Dichter und ein überaus angenehmer Gesellschafter. Sein Verlust ist empfindlich für unsere Residenz und in Betreff mancher höheren Aufträge, denen er sich in seiner Stellung gern unterzog, selbst nicht zu ersetzen. Mit ihm ist abermals ein Stern an Weimars Gelehrten-Himmel untergegangen.

Frankfurt, a. M., 20. Dez. Mit dem neuen Jahre beginnen auch wieder die Sitzungen der Bundes-Versammlung, und der größte Theil der Herren Bundestags-Gesandten ist bereits hier anwesend. Der Staats-Minister, Herr Graf Münch-Bellinghausen, wird diesmal auch einen kürzeren Aufenthalt als sonst in Wien nehmen.

Hamburg. Seit einiger Zeit erscheint hier unter dem Titel „Kaufmännisches Magazin“ ein Wochenblatt, das für Kaufleute manche interessante Notiz enthält; wir theilen daraus der Curiosität wegen Folgendes mit: Die Zahl der Stellen suchenden Handlungs-Commis verhält sich einer jüngst angestellten Berechnung zufolge: in Leipzig wie 17 zu 1, in Berlin wie 24 und in Hamburg wie 13 zu 1. Als unlängst die Stelle eines Commis für Deutsche und Französische Correspondenz erledigt wurde, meldeten sich zu ihr grade so viel, als das Jahr Tage hat: 365. Ja, wir viel mehr würden sich wohl noch gemeldet haben, wenn die Bedingung: „Französische Correspondenz“ nicht aus-

drücklich bestimmt worden wäre. 70—80 Adressen oder persönliche Anmeldungen auf eine einzige Vacanz untergeordneten Ranges zu erhalten, gehört bei uns zu dem Alltäglichen. Der Kaufmann hat dabei allerdings die Wahl, aber auch die Qual. Die Engagementsuchenden verstehen auf dem Papier alles, in der Wirklichkeit nichts. Mittelmäßige Subjecte giebt es zu Dutzenden, der Kaufmann will aber immer tüchtige Leute; die Gehalte jedoch sind knapp, oft sogar erbärmlich, und dennoch nehmen die Herren Comptoiristen furlieb, müssen fürlieb nehmen, weil andere Auskunftsmittel fehlen.

Münster, 20. December. Die barmherzigen Schwestern pflegen den Kranken, welche bei ihnen Schutz und Hilfe suchen, irgend ein Amulet umzuhängen, indem sie von dem Tragen desselben einen auf die Krankheit heilsam wirkenden Einfluß hoffen. In dem hiesigen Zuchthause, dessen Kranke sich des Beistandes der barmherzigen Schwestern zu erfreuen haben, saß ein Mann, der, seines Verstandes beraubt, auch von ihnen mit einem derartigen Talismann, mit einer kleinen Medaille beschenkt war. In seiner Verrücktheit verschluckte der Mann die Medaille, die in der Speiseröhre sitzen blieb und hierdurch die größte Beängstigung und Beklemmung bei dem Wahnsinnigen verursachte. Unter dem furchtbarsten Würgen und die Unterstützung eines Stück Weißbrodes, welches man ihm zum Schlucken gab, um damit die Medaille herunterzudrücken, verlor sich glücklicherweise die Medaille aus der Speiseröhre und kam wohlbehalten in dem Magen an, und in Folge dieser ungeheuren körperlichen und geistigen Aufregung kam der Mann wieder zu seinem vollen Verstande.

Italien.

(A. Z.) Neapel, 12. Dec. Zur Vervollständigung meiner Berichte über die Beschäftigungen Sr. Maj. des Kaisers füge ich noch hinzu, daß derselbe am 10. December Vormittags, in Begleitung des Königs, der Grafen von Aquila und Trapani und anderer Personen mehrere militärische Institute besichtigte, vom Bord der Tancredi in der Darsena herab, den Uebungen der Seetruppen und der Schiffsartillerie von 6 Dampffregatten zuschaute und die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gab. Der Kaiserliche Reisende ließ den neuen militärischen Molo nicht unbesucht, durchwanderte das Castelnuovo, das Arsenal, die sogenannte Sala die Armi, die Gießerei, wo in seiner Gegenwart zwei 80pfündige Kanonen à la Pairhans und eine nicht unbedeutende Anzahl von Granaten gegossen wurden, und fuhr darauf in die militärischen Werkstätten von Pietrarsa, deren Säle und Räume er mit Interesse durchwandelte, und wo besonders eine Dampfmaschine von 300 Pferdekraft, für eine Fregatte bestimmt, welche auf der königlichen Schiffswerfte in Castellamare in Arbeit ist, seine Aufmerksamkeit erregte. Ueber die Ausgrabungen in Pompeji, wohin es gegen Mittag auf der Eisenbahn ging, nächstens das Nähere. In den Thermen ward ein Frühstück aufgetragen, an welchem die Gesellschaft Theil nahm. Später fuhr man nach Castellamare, besichtigte die Schiffswerfte und verfolgte die herrliche neue Straße bis zu dem Punkte oberhalb Meta, wo die unbeschreiblich schöne Aussicht über das ganze orangenreiche Piano di Sorrento und den Geburtsort Tasso's des Kaisers und seiner Begleiter Blicke fesselten. Dann ging es gegen Abend wieder der Hauptstadt zu. Diesen Morgen 7 Uhr reiste der Kaiser mit seinem Gefolge ab.

Rom, 13. Dec. Nachdem gestern Nachmittags bei der hiesigen Gesandtschaft ein Kourier eingetroffen war, welcher die Ankunft des Kaisers auf heute früh angekundigt, indem die Abreise von Neapel sich verspätet hatte, traf Se. Maj. heute früh etwas nach 4 Uhr im besten Wohlsein mit Gefolge hier ein. In Terracina war der Kaiser auf päpstlichem Gebiet von den Behörden begrüßt worden; auf dem ganzen Weg bis an die Thore Roms waren Abtheilungen von Militär aufgestellt. Vor dem Palast Giustiniani, seinem Absteigequartier, stand als Ehrenwache eine Abtheilung der Bürgergarde, welche heute durch Gendarmen abgelöst wurde. Um 10 Uhr Vormittags begab sich der Staatssekretär, Kardinal Lambruschini, zum Kaiser, um ihn im Namen des Papstes zu bewillkommen. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser im Gallawagen nach dem Vatican, um Se. Heiligkeit zu besuchen. Hier wurde der Herrscher aller Reußen mit aller seinem hohen Range gebührenden Auszeichnung empfangen. Geheimerath von Butenieff begleitete den Kaiser in den päpstlichen Thronsaal, wo außer Sr. Heiligkeit der Kardinal Acton gegenwärtig war. Die Zusammenkunft der beiden Monarchen währte fast anderthalb Stunden, worauf die Herren des Gefolges dem heiligen Vater vorgestellt wurden. Beim Abschied des Kaisers begleitete ihn der Papst bis in die Vorgemächer, wo in Aller Gegenwart eine herzliche Umarmung erfolgte. Vom Vatican aus fuhr der Kaiser zu dem Prinzen Heinrich von Preußen, und später beehrte er die Prinzessin von Oldenburg mit seinem Besuch. Der Kaiser reist unter dem Namen eines Generals Grafen Romanoff und will hier sein Incognito behalten. Sein Aufenthalt soll auf fünf Tage angesetzt sein. Heute früh sind zwei Russische Couriere, einer nach St. Petersburg, der andere nach Palermo abgegangen.

Oesterreich.

Wien. Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob sich ein „Wiener Congreß der bedeutendsten, Europäischen Musikmächte“ hier versammeln wolle. Zu den früher genannten Virtuosen ist noch der berühmte Violinspieler Ernst hinzugekommen und Vieurtemps wird erwartet. Sollte dieß ein bloß zufälliges Zusammentreffen sein und nicht vielmehr als eine Veranstaltung angesehen werden dürfen, um als anziehendes Gegenstück zu jener Constellation tonkünstlerischer Virtuositäten, welche auf Schloß Stolzenfels der Britischen Königin vorgeführt wurden, der Russischen Majestät in einem „Concert-Europe“ ein seltenes Fest zu bereiten?

Ragusa, 5. Dec. Am 1. d. um 4 Uhr 42 Minuten Nachmittag ist bei heiterem Himmel und leiser Bewegung des Windes von Südwest ein star-

les Erdbeben wellenförmiger Art und von der Dauer von 3 Sekunden hier verspurt worden. An dem nämlichen Tage um 10 Uhr 27 Minuten Abends vernahm man in der Luft ein dumpfes verlängertes Getöse, worauf zuerst ein empfindlicher Stoß und dann eine leichte Schwingung des Erdbodens drei Sekunden lang folgte; um diese Zeit wehte der Wind von Westen, und das Thermometer, welches im Laufe des Tages + 14° R. wies, war gegen Abend auf + 11° gesunken, während das Barometer die Höhe von 28 Zoll 3 Linien unverändert behielt.

Heut um halb 1 Uhr Nachts wurden fast sämmtliche Einwohner vom Schlafe geweckt durch einen starken Erdstoß rüttelnder Art, von der Dauer von 3 Sekunden, vor und nach welchem sich eine Detonation vernehmen ließ; von diesem Augenblicke an schlug der von Nordost wehende Wind um und wehte seitdem von Südost.

Endlich heute um 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags wurden die Gemüther der hiesigen Bevölkerung von Schrecken ergriffen durch das Eintreten einer imponirenden Erschütterung, welche ein einmaliges Anschlagen des Schwengels an die Glocke der Thurmuhr veranlaßte, was seit dem September 1843 sich nicht mehr ereignet hatte; das heutige Erdbeben, welches zwei bis drei Minuten dauerte, war von einem schreckenerregenden Brausen der Luft begleitet. Der Scirocco wehte dabei heftig, das Thermometer stand auf + 12° R. und das Barometer auf veränderlich.

Nach der Behauptung der Kranken im hiesigen Stadt-Spitale sollen sich vom 1. bis 5. d. M. sowohl bei Tage als bei Nacht andere leichte Erderschütterungen häufig ereignet haben. Uebrigens erlitt die öffentliche Ruhe hierdurch keine Störung, und die Bevölkerung, welche eine religiöse Ergebung an den Tag legte, hat ihre Wohnungen nicht verlassen.

Schweden.

Stockholm, 9. Dec. Durch Königliche Resolution ist auf den Antrag des Grafen Ad. Eug. v. Rosen, Major beim mechanischen Corps der Königlichen Flotte, demselben die Bewilligung ertheilt, im Verein mit mehreren In- und Ausländern und mit Zuziehung verschiedener angesehener und vermögender Leute in England, Eisenbahnen in Schweden in verschiedenen Richtungen anzulegen. Die Hauptbahnen werden sein: 1) von Stockholm nach Gothenburg; 2) von Stockholm nach Ystadt; 3) von Stockholm nach Upsola und Gefle. Von diesen Hauptbahnen werden eine Menge Nebenbahnen ausgehen. Eben so hat der König dem britischen General-Konsul in Norwegen, John Rice Crowe, Konzession zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Christiania, Oeieren und Mjösen ertheilt, vorausgesetzt, daß sich dazu innerhalb 6 Monaten eine Actien-Gesellschaft gebildet haben werde, deren Plan der König annehmlich und angemessen findet, um einen außerordentlichen Storthing zusammenberufen und demselben einen Gesetz-Antrag darüber vorlegen zu können.

Dänemark.

Nachrichten aus Reikjavig vom 28. und 29. October zufolge, hatte der Ausbruch des Hekla eine kurze Unterbrechung erlitten, um bald darauf wieder mit erneuter Heftigkeit zu beginnen. Der Adjunkt-Mathematiker Gunlögsen hatte von seiner auf Alptanässet, südlich von Reikjavig belegenen Wohnung, Svidholt aus, die Rauchsäule gemessen und sie 1200 Faden hoch befunden. Der Berg soll neuerlich mehrere große Risse bekommen haben. Der Aschenregen soll nach Mosfelli Sveiten in Kjöse-Syssel, nicht weit von Reikjavig, getrieben sein. In der Umgegend des Hekla sollen die Schafe durch die nachtheilige Wirkung desselben so ausgemagert sein, daß man befürchtete, die meisten schlachten zu müssen. Für die Kuhe war die Gefahr nicht so groß, da diese auf dem Stall gehalten werden. So viel man wußte, waren weder Höfe noch Häuser vom Lavastrom, noch vom Aschen- und Sandfall verwüstet, noch irgend Jemand ums Leben gekommen. Ein paar Tage vor dem Abgange des Schiffes, welches diese Nachrichten gebracht hat, war das Gerücht in Reikjavig in Umlauf, daß der diesem Orte im Osten belegene Vulkan, der Oefjeldsjökkel (Ejafjallajökull), einer der höchsten Berge Islands, angefangen habe, Asche oder Feuer auszuwerfen, doch hatte man keine zuverlässige Nachricht darüber.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Dec. Die Eisenbahnspeculanten haben es endlich auch auf die Türkei abgesehen. Es sollen sich mehrere Compagnien erboten haben, Schienenwege anzulegen, namentlich eine Bahn nach Adrianopel. Wie es heißt, wartet die Pforte auf die Ankunft Reschid Pascha's, um auf die gemachte Offerte ihre Erklärung abzugeben. — Nach Widdin waren vor einigen Wochen zwei Judenmädchen aus Neusatz gekommen. Ein Jude, der sie bis dahin begleitet hatte, verließ sie dort und so hielt es Türkische Rechtgläubigkeit wahrscheinlich für ein gutes Werk, die armen Verlassenen der irdischen und himmlischen Süßigkeiten des Propheten theilhaftig zu machen. Die Mädchen freilich sträubten sich dagegen; man ergriff sie aber, sperrte sie ein und zwang sie Türkische Frauenkleider anzulegen, d. h. man riß ihnen, da sie sich dessen weigerten, mit Gewalt alle ihre Kleider vom Leibe und nöthigte sie so endlich, sich in die dargebotenen Türkischen Gewänder zu hüllen, und, einmal in Türkischem Costüm, erklärte und behandelte man sie als wirklich zum Islam übergetreten. Die Sache wurde indessen ruchbar, den dortige Oesterreichische Consul führte Beschwerde und so sah sich die Pforte genöthigt, zur Genugthuung den Kadi, der hauptsächlich bei der Sache betheiligt ist, seines Amtes zu entsetzen, ein klarer Beweis, sagt das „Journal de Konstantinople", von der Rechtlichkeit und humanen Gesinnung der hohen Pforte.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

New-York. Es ist nun etwa ein Vierteljahr, daß die Regierung des Staates New-York die amtliche Correspondenz-Verbindung der an den beiden

Ufern des East River liegenden Theile der Stadt gleichen Namens durch einen elektrischen Telegraphen herstellen ließ, dessen metallene Drähte zum Theil in bleiernen, quer über den breiten Strom gelegten Röhren hindurchliefen. Am 7. d. M. traf der Englische Kauffahrer „Charles", aus Nord-Amerika kommend, in Liverpool ein, einen Theil der erwähnten Telegraphen-Vorrichtung wider Willen nach England mitbringend. Als nämlich das im East River vor Anker liegende Schiff vor etwa fünf Wochen den Anker lichten wollte, gab sich dabei ein so ungewöhnlicher Widerstand kund, daß man zur Doppelwinde seine Zuflucht nehmen mußte. Nach langer und muthiger Anstrengung von Seiten der Mannschaft gewahrte man anfänglich einen starken Stoß, der das Abbrechen einer der Ankerspitzen vermuthen ließ, ohne daß deshalb das Gewicht der eisernen Masse nachgelassen hätte, bis man endlich nach langem Hin- und Herwenden den Anker aufwand, und die Ursache davon ermittelte. Nachdem nämlich durch die Gewalt des Ankers die bleiernen Röhren des auf dem Flußbette liegenden Telegraphen zerbrochen worden, verstrickten sich die metallenen Drähte um die vier Schaufeln des Ankers so fest, daß sie endlich darum vollends aufgewickelt wurden, womit denn auch das den günstigen Wind benützende Fahrzeug nach England abgesegelt.

Notizen aus den Kirchen-Büchern Dorpat's.

Getaufte: St. Johannis-Kirche: des Syndicus Carl Heinrich Zimmerberg Tochter Martha Henriette Eugenie. — St. Marien-Kirche: des Kirchspielsrichters Wilhelm Gustav v. Wahl Sohn Alfred Amadeo Alexander; Woldemar Nicolai Theodor.

Proclamirte: St. Johannis-Kirche: der Sattlermeister Johann Christoph Aspholm, mit Anna Dorothe Fricke, geb. Aspholm, Tochter des Sattlermeisters Joh. Friedr. Aspholm.

Gestorbene: St. Marien-Kirche: Dr. John Fredric de la Trobe, alt 76 Jahr; des Carl Mühlenthal Tochter Henriette Emilie, alt 2 J. — St. Johannis-Kirche: Carl Friedrich Cordts, Handlungs-Commis, alt 24 Jahr; Constantin Baron von Bruiningk, alt 40 J.; Otto Julius Lohmann, Stud. med., alt 21 J.; Marie Friedrike Braun, geb. Heeck, Chirurgus Wittwe, alt 59 J.

In der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst am Neujahrstage 12 Uhr Mittags.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig, Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Conseil der Kaiserl. Universität Dorpat macht hierdurch bekannt, daß diejenigen, welche zu Anfang des ersten Semesters 1846 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, deshalb an den Tagen vom 10. bis 12. Januar zwischen 11 und 1 Uhr, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, in der Canzellei des Univ. Conseils sich zu melden haben. Diejenigen aber, welche mit Zeugnissen der Reife von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dörptsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 15. Januar in gedachter Canzellei melden und derselben ihre testimonia maturitatis nebst den übrigen vorschriftmäßigen Attestaten übergeben, wobei in Erinnerung gebracht wird, daß in Gemäßheit der bestehenden gesetzlichen Verordnungen folgende Zeugnisse einzureichen sind: 1) der Taufschein, welcher beweisen muß, daß der Aspirant das 17. Jahr zurückgelegt hat, (von Hebräern wird ein Zeugniß über den Tag ihrer Geburt und ein Beweis, daß sie Russische Unterthanen sind, verlangt); 2) der Confirmationsschein, von Bekennern der lutherischen Kirche, oder der Communionsschein, von Bekennern der katholischen Kirche; 3) ein Beweis der Ablieferung des Passes an die Kaiserl. Dörptsche Polizeiverwaltung; 4) die schriftliche Einwilligung der Eltern oder Vormünder; 5) das Entlassungszeugniß der Gemeinde, von Personen steuerpflichtigen Standes, welches auf dem gehörigen Stempelpapier ausgefertiget, und wenn es von einem Bauer-Gemeindegericht ausgestellt ist, von dem betreffenden Kirchspielsgerichte verificirt sein muß. Adelige und sonstige Exemte aber haben sich durch besondere gerichtliche Zeugnisse über ihren Stand auszuweisen; 6) ein Zeugniß über den genossenen Unterricht, welches sich mindestens auf die letzten 3 Jahre erstreckt, und worin, wenn es sich auf Privatunterricht bezieht, ausdrücklich gesagt sein muß, daß der Inhaber gleichzeitig ein Gymnasium nicht besucht habe. — Hinfort kann unter keiner Bedingung Jemand früher als Student immatriculirt werden, der nicht die vorgeschriebenen Documente vollständig eingeliefert hat. — Zöglinge der Gymnasien des Dörptschen Lehrbezirks, so wie der Ritter- und Domschule zu Reval, welche von diesen Anstalten die verordneten Zeugnisse der Reife Nr. I. und II. nicht erhalten haben, können sich, wenn sie aus der ersten Classe ausgetreten sind, nicht früher, als nach Ablauf eines Jahres, die

(Beilage.)

№ 103. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 24. December 1845.

aus der zweiten Classe erst nach zwei Jahren, und die aus der dritten Classe erst nach drei Jahren a dato ihres Abgangs zu jenem Examen stellen. Zöglinge der Gymnasien anderer Lehrbezirke des Reichs aber, welche diese Anstalten vor gänzlicher Beendigung des vollen Cursus verlassen haben, wenn sie in der vierten Classe den Cursus beendigten, nicht vor drei Jahren, wenn in der fünften Classe, nicht vor zwei Jahren, und wenn in der sechsten Classe, nicht vor einem Jahre ihres Austritts.

Hiebei wird zugleich zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß in Folge höherer Vorschrift von jetzt ab von allen, welche in die Zahl der Studirenden der Dorpatschen Universität einzutreten wünschen, unabweichlich gefordert werden muß, daß sie gründliche Kenntniß der russischen Sprache besitzen, daher in diesem Fache die Censur „ziemlich gut" bei den Prüfungen nicht mehr angerechnet, sondern wenigstens die Censur „gut" verlangt werden wird. Wenn im Protocoll des Aufnahme-Examens Jemand in der russischen Sprache die Nr. III. erhält, der wird, als den Anforderungen nicht genügend, in die Zahl der Studirenden nicht aufgenommen. 3

Dorpat, den 22. Decbr. 1845.

Rector Neue.

Secret. C. v. Forestier.

Von Einem Kaiserlichen Universitäts-Gerichte zu Dorpat werden, nach § 11 und 69 der Vorschriften für die Studirenden, alle Diejenigen, welche an den Herrn graduirten Studenten der Theologie Wilhelm Leonhard Alphons Kupffer; die Herren Provisore 1. Abtheilung Wilhelm Heinrich Metzler und Julius Klever; die Stud. jur. Franz Eberhard und Ludwig Bernhard Günther; den Stud. diplom. Wilhelm Baron Haaren; den Stud. oec. Alex. Nicolai Adolph Knigge; die Stud. pharm. Johann Wilhelm Görcke, Eduard Königsstädter und Robert Jordan, so wie an den verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem — aus der Zeit ihres Hierseins aus irgend einem Grunde herrührende gesetzliche Forderungen haben sollten, aufgefordert, sich damit binnen vier Wochen a dato, sub poena praeclusi, bei dem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu melden. Die etwanigen Schuldner des gedachten verstorbenen Stud. camer. Philipp Nicolai Wasem und die Inhaber ihm gehöriger Effecten haben, bei Vermeidung der für Verheimlichung derselben gesetzlich festgesetzten Strafe, in dem präfigirten Präclusivtermin deshalb die erforderliche Anzeige zu machen. 1

Dorpat, den 17. December 1845.

Rector Neue.

J. Schröders, L. Not.

Das Directorium der Kaiserlichen Universität Dorpat macht hiedurch bekannt, daß die Anfertigung dreier polirter Schränke mit Glasfenstern und zweier Tische aus Ellernholz für die bei dieser Universität errichtete Centralsammlung vaterländischer Alterthümer dem Mindestfordernden überlassen werden soll und zur Abhaltung der desfallsigen Torge der 28. und 31. Decbr. d. J. bestimmt worden, demnach alle diejenigen, welche jene Arbeit zu übernehmen geneigt sind, hiedurch eingeladen werden, sich an den angegebenen Tagen, Vormittags 12 Uhr in dem Local der Univ.-Rentkammer einzufinden und ihren Bot zu verlautbaren. Der betreffende Kostenanschlag kann täglich in der Canzellei der Rentkammer inspicirt werden. 1

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Rector Neue.

Secr. Ph. Wilde.

Von Einer Kaiserlichen Dorpatschen Polizei-Verwaltung werden diejenigen, welche die Vereinigung des hiesigen Kronsgerichtshauses für das Jahr 1846 zu übernehmen willens sein sollten, hierdurch aufgefordert, zu dem hierzu anberaumten Torge am 22. d. M. und zum Peretorge am 27. d. M. Vormittags um 11 Uhr vor dieser Behörde zu erscheinen und nach Anhörung der desfallsigen Bedingungen ihren Bot und Minderbot zu verlautbaren. 1

Dorpat, am 17. Decbr. 1845.

Polizeimeister v. Kurowsky.

Secretair v. Böhlendorff.

Ein Löbl. Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 3. Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe und noch andere Effekte gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Dec. 1845. 2

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Die Mitglieder der Gesellschaft zur Versicherung gegen Hagelschäden in Livland, werden zu einer allgemeinen Versammlung am 22. Januar 1846 um 11 Uhr Vormittags, im Locale der gemeinnützigen und ökonomischen Societät eingeladen. 3

Dorpat, am 24. Decbr. 1845.

Die Livländische gemeinnützige u. ökonomische Societät bringt desmittelst zur öffentlichen Kenntniß, daß sie am 23. Januar 1846 von 11 Uhr Vormittags an, in ihrem Locale eine öffentliche Sitzung halten wird, zu welcher den Freunden gemeinnütziger Interessen der Zutritt gestattet ist, wenn sie einem der Mitglieder der Societät anzeigen, daß sie an den Sitzungen Theil zu nehmen wünschen und von dem Mitgliede eingeführt werden. 3

Dorpat, am 24. Decbr. 1845.

Das Präsidium des Livländischen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und Gewerbthätigkeit ladet hiermit die Mitglieder ein, sich zu einer General-Versammlung am 24. Januar 1846 in Locale der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu versammeln. — Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß, um dem vielfach ausgesprochenen Wunsch zu entsprechen, auch in Dorpat fertige Möbel und andere Gegenstände des häuslichen Bedarfs zu jeder Zeit kaufen zu können, der Verein ein Magazin errichtet habe, in dem solche Gegenstände von den Herren Meistern zum Verkauf ausgestellt sind. Alle Freunde des heimischen Gewerbfleißes werden hiemit gebeten, dieses Magazin ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. 3

Dorpat, am 24. December 1845.

In einer anständigen Familie können zwei Pensionäre, welche die hiesigen Lehranstalten besuchen, aufgenommen werden, zugleich auch Unterricht in der Musik erhalten. Zu erfragen deshalb in der Schünmannschen Buchdruckerei. 2*

Ein Lehrling für eine Apotheke wird gesucht. Das Nähere in der Schünmannschen Buchdruckerei. 1

Im Kaufhofe unter Nr. 6 wird eine Parthie sehr gute frische Berger Häringe, da die Winterfracht billiger ist, für den herabgesetzten Preis von 7 Rbl. 30 Kop. S. per Tonne (Sieben Rubel dreißig Kop.) verkauft. 1

Großen Vorrath an gestempelten Kruschken und die kleineren Maaße, wie auch Argantische Oel-Lampen per Stück 30 Kop. S., hat 2

J. Oding.

Auf dem Gute Alt-Nüggen, 15 Werst von Dorpat, werden am 28. Decbr. Mittags von 12 Uhr ab, verschiedene Möbeln, Equipagen, eine Orgel, 2 Füllen, 1 Pferd und einiges Rindvieh, den Meistbietenden verkauft werden. 1

Zu vermiethen.

Eine große Familienwohnung nebst Stall, Wagenhaus und einem Garten ist zu vermiethen und Näheres zu erfahren bei 3

Pet. Mart. Thun.

In der Carlowaschen Straße, im Hause sub Nr. 323b, können, während der Jahrmarktszeit, zwei bis drei möblirte Zimmer, so wie Stallraum (für 5 bis 6 Pferde) nebst Wagenschuppen vermiethet werden. 2*

In meinem Hause ist für die Jahrmarktszeit eine anständig möblirte Wohnung mit Heizung wie auch Stallraum mit Remise zu vermiethen. 2

H. F. Töpffer.

Im Apotheker Wegenerschen Hause ist zum bevorstehenden Jahrmarkt ein Local von zwei Zimmern zur Bude oder Absteige-Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei der Frau Staatsräthin von Rambach. 2

Abreisende.

Apotheker A. Enmann verläßt Dorpat. 2
J. Stankiewicz wird Dorpat verlassen. 2
Carl Wilde aus Curland verläßt Dorpat. 1
Dorpat verläßt: Pharmaceut Gustav Kaller. 1
Ich verlasse Dorpat. Christian Wessel. 1

Bei J. C. Schünmann's Wittwe und in allen hiesigen Buchhandlungen sind zu haben:

Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1846. Preis, auf gutem Schreibpapier 6 Kop. S.

Dörptscher Kalender auf das Jahr 1846. Preis 12 Kop., geb. 23 Kop. S.

Ma-rahwa Kalender ehk Täht-ramat 1846 Ajasta päle ꝛc., herausgegeben von der gemeinnützigen ökonomischen Societät, bearbeitet von der gelehrten estnischen Gesellschaft. Preis 7 Kop., geb. 10 Kop. S.

Da die letzte Post keine ausländischen Zeitungen gebracht hat, so können die neuesten politischen Nachrichten erst in der nächsten Nummer gegeben werden.

Erscheint zwei Mal wöchentlich, am Dienstag und Freitag. Preis in Dorpat 8½ Rbl. S.-M.; bei Versendung durch die Post 10 Rbl. S.-M. Die Pränumeration wird an hiesigem Orte bei der Redaction oder in der Buchdruckerei von Schünmann's Wittwe entrichtet; von Auswärtigen bei demjenigen Postcomptoir, durch welches sie die Zeitung zu beziehen wünschen. Die Insertions-Gebühren für Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art betragen 4½ Kop. S.-M. für die Zeile oder deren Raum.

Dörptsche Zeitung.

№ 104.

Freitag 28. December 1845.

Die Zeitungs-Redaction befindet sich in der Rigischen Poststrasse im ehemaligen Villeboisschen Hause unweit der Kreisschule, die Zeitungs-Expedition in der Schünmannschen Buchdruckerei.

Inländische Nachrichten: St. Petersburg. — Odessa. — Riga. — Ausländische Nachrichten: Frankreich. — England. — Spanien. — Schweiz. — Deutschland. — Italien. — Türkei. — Miscellen.

Inländische Nachrichten.

St. Petersburg, 23. Dec. Mittelst Allerhöchster Rescripte, datirt Palermo den 24. October, sind Allergnädigst zu Rittern ernannt worden: des weißen Adler-Ordens, der Chef der 3ten Division leichter Cavallerie, General-Lieutenant Baron Offenberg 2, und des St. Annen-Ordens 1ster Classe: der Chef der 1sten Division leichter Cavallerie, General-Lieutenant Grews.

Zu Rittern des St. Annenordens 3ter Classe sind ernannt: die Obristlieutenants: vom Uhlanenregiment des Generaladjutanten Fürsten Tschernitschew, Euler; vom Uhlanenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch Eru; vom Cuirassierregiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg, die Rittmeister Stern und Engelhardt; vom 1sten Cavallerie-Bezirk der Neurussischen Militair-Ansiedlungen Stabscapitain Hensel; der Adjutant des Chefs vom Stabe des 2ten Reserve-Cavallerie-Corps Generalmajors von der Launitz, Lieutenant im Sumschen Husarenregiment Zöge von Laurenberg; vom Cuirassierregiment S. K. H. des Prinzen Peter von Oldenburg: die Lieutenants Bidder und Drenteln 2; vom Cuirassierregiment J. K. H. der Großfürstin Helena Pawlowna, Lieutenant Berg; vom Uhlanenregiment S. K. H. des Thronfolgers Cesarewitsch, Lieutenant von Denfer. (Russ. Inv.)

Odessa, 7. Dec. Handelsnachrichten. Die Ausfuhr aus unserem Hafen während des verflossenen Monats November war bedeutend geringer als die im October. Der Grund hievon lag zum Theil in dem Mangel an Schiffen, mehr aber wohl darin, daß sich in Folge der getäuschten Erwartungen im Betreff der Englischen Kornbill, die Nachfrage vermindert hat. Dennoch hat die Ausfuhr während des Monats November den Werth von 1,535,363 Rbl. S. erreicht. Es wurden verschifft: 147,570 Tschetwert Weizen, 3,669 Tschetw. Leinsaamen, 14,410 Pud Wolle und 6,043½ Pud Talg. Der Werth der Einfuhr betrug 804,763 Rbl. S. — Vom 1. Januar bis zum 1. December sind im Odessaer Hafen eingelaufen: 1,203 ausländische Schiffe und ausgelaufen 1,170. Wenn, wie es den Anschein hat, die Schifffahrt noch während eines Theiles des Decembers fortgesetzt werden kann, so wird der diesjährige Handelsumsatz auf unserem Platze bedeutender sein, als er je in einem der früheren Jahre gewesen ist. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, wird man das Jahr 1845 für den Handel Odessa's immer als ein überaus günstiges anzusehen haben. Vom 1. Januar bis zum 1. December dieses Jahres sind allein 1,700,000 Tschetw. Weizen aus unserem Hafen in's Ausland gegangen.

(St. Pet. Ztg.)

Riga. Am 17. Decbr. ward hierselbst unter allgemeiner Theilnahme der Tag der goldenen Hochzeit Seiner Excellenz des Livländischen Herrn Civilgouverneurs Geheimeraths und Ritters von Lilienfeld [illegible] begangen. Oberpastor Dr. Berkholz segnete das Paar zum Jubelbunde kirchlich ein; Coll.-Rath v. Brackel überreichte ein sinnvolles Festgedicht; ein gleiches, gedichtet von Rieckhoff, übergaben die Beamten der Canzellei des Herrn Civil-Gouverneurs; ein lateinisches Festgedicht im Namen des Rig. Gymnasiums, von Oberlehrer Dr. Krohl gedichtet, und zahlreiche Glückwünschungsschreiben bezeichneten die Ovationen. Mit dem rücksichtsvollsten Zartgefuhl waren alle besonderen Feierlichkeiten entschieden abgelehnt worden; ein von der hiesigen Kaufmannschaft im dazu besonders bewilligten, geschmackvoll und elegant eingerichteten Museenlocale bereits arrangirter Festball wurde nicht angenommen; die von Gliedern des Raths, der Aeltesteubank und Brüderschaft großer Gilde, einem Kreise von Civil-Beamten und anderen Personen beabsichtigten Ehrengeschenke wurden abgelehnt; sie verwandeln sich nunmehr in eben so viele Denkmäler des Tages und werden der späten Nachwelt noch einst Zeugniß von der Liebe und Hochachtung, der Dankbarkeit und Verehrung geben, welche das jetzt lebende Riga gegen den Vater der Provinz an den Tag zu legen sich gedrungen fühlte. Die von der hiesigen Kaufmannschaft zum Festballe bestimmt gewesene Summe von 3000 Rbl. S. ist mit hoher Genehmigung Sr. Exc. der hieselbst errichteten temporären Armen-Commission zugewiesen worden, um den Hülfsbedürftigen und Nothleidenden eine bleibende

Erinnerung des schönen Tages zu gewähren. — An Gratulations-Schreiben lagen vor eine Adresse der Aeltestenbank und Bürgerschaft großer Gilde, desgleichen eine der Aeltestenbank und Bürgerschaft kleiner Gilde, eine Adresse der löbl. Compagnie der Schwarzenhäupter, sämmtlich in besonders geschmackvollem Einbande, eine Gratulation der hiesigen Börsen-Committée und ein Glückwünschungs-Sendschreiben der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, welchem Vereine der Jubilar seit dessen Stiftung als Ehrenmitglied angehört. Früh morgens schon strömten die Glückwünschenden von allen Seiten zusammen. Um 12 Uhr war große Festcour, die Herren in Galla, die Damen in der ausgesuchtesten Toilette, wie selbst der gemüthlich schneespendende December-Tag erkennen ließ. Die Damen des Frauen-Vereins begrüßten in Ihrer Excellenz insbesondere ihre vieljährige treue Mitarbeiterin. Se. Exc. der Herr Minister-College des Inneren Geheimerath Senjawin und Se. Exc. der Hr. Kriegs- und General-Gouverneur Golowin waren unter den erscheinenden Gästen. An musikalischen Festgenüssen und Ehrengrüssen war der Tag nicht arm; die herrlichste Feier aber strahlte in den Fackeln des Abends, ergoß sich in den hehren Gesängen der Glieder des Liederbundes, erschien an den himmelwärts strebenden hellerleuchteten Gothischen Giebeln und thronte in den Herzen der städtischen Bevölkerung. Im engeren Familienkreise verbrachten Ihre Excellenzen diesen Tag unter den Segnungen der Liebe und Freundschaft. Festliche Angebinde schmückten ihre wohnliche Stätte und zarter Sinn flocht ihnen Kränze.

Der Oberlehrer am Rigaschen Gymnasium Kraunhals ist zum Collegien-Assessor befördert, der Secretair der Dorpater Universitäts-Bibliothek Cand. jur. Anders ist im Range eines Collegien-Secretairs bestätigt und der Lehrer an der Stadt-Elementarschule für Arme in Mitau Aeckerle, so wie die Lehrer an den Elementarschulen zu Tuckum Antonius, zu Wolmar Carlewitz und zu Wesenberg Kämmerling sind zu Collegien-Registratoren befördert worden.

Der Lector der deutschen Sprache an der Dorpater Universität, Hofrath Raupach, hat die Erlaubniß erhalten, in diesem Winter Vorträge über die neue deutsche Literatur halten zu können.

Bestätigt sind in ihren Aemtern die stellvertretenden Lehrer: der französischen Sprache an der adligen Kreisschule zu Arensburg Mattei, der russischen Sprache an derselben Kreisschule Bruttan, der Lehrer an der russischen Elementarschule zu Dorpat Behrens und der wissenschaftliche Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Pernau Eisenschmidt.

Der ehemalige Zögling des Dorpater Elementar-Lehrer-Seminars Klingenberg ist, nachdem er seine fernere Ausbildung im Pädagogischen Haupt-Institute zu St. Petersburg erhalten, als stellvertretender Lehrer der russischen Sprache an der Wolmarschen Kreisschule angestellt worden. (Inland.)

Berichtigung. In der in der vorigen Zeitung gegebenen Relation über die Abiturienten des hiesigen Gymnasiums ist irrthümlich der Gymnasiast Wagner als aus Livland gebürtig bezeichnet; derselbe ist aber aus Curland. Auch ist noch hinzuzufügen, daß ihm das Recht auf den Empfang der 14ten Rangclasse beim Eintritt in den Civildienst zuerkannt worden.

Ausländische Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 21. Dec. Gestern Abend sind der König und die Königliche Familie aus St. Cloud in den Tuilerien angelangt, um daselbst ihren demnächst bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Das Journal des Débats wirft die Bemerkung hin, man glaube, daß der Eintritt eines neuen britischen Ministeriums nichts in dem zwischen der Königin Victoria und Ludwig Philipp verabredeten Reiseplan ändern werde.

Dem Kriegs-Minister wird durch Königliche Verordnung ein Kredit von 991,502 Fr. zu dringenden unvorhergesehenen Ausgaben in Algerien und von 2,630,144 Fr. wegen Steigerung der Preise der Lebensmittel in Algerien und nothwendiger Mehrfabrication von Schießpulver eröffnet.

Ein Brief von einem der französischen Handels-Emissaire, datirt aus Canton vom 5. September, enthält die Mittheilung, daß in China auch das Arsenik vollständig bekannt sei und zu mancherlei Zwecken benutzt werde, leider auch zu verbrecherischen, wie denn erst kürzlich eine junge Chinesin von 20 Jahren ihre Aeltern damit getödtet habe und, der Gräuelthat überwiesen, auf die furchterlichste Art hingerichtet worden sei, indem man sie lebendig, mit den äußeren Gliedern und Theilen des Körpers anfangend, in Stücke geschnitten habe.

Die France will ein Schreiben erhalten haben, das den Tod des Schachs von Persien, Mohammed Mirza, melde. Nach dem Tode desselben soll ein Bürgerkrieg ausgebrochen sein, da nicht weniger als fünf Thronbewerber aufgetreten. In der Hauptstadt sei jedoch Ruhe und Ordnung herrschend geblieben und unter Mitwirkung der russischen und der französischen Gesandtschaft eine Regentschaft errichtet worden.

Die Witterung ist ungewöhnlich mild; man erinnert sich kaum eines so wenig strengen Decembers; aber es regnet fortwährend. Die Seine ist sehr angeschwollen und wächst noch immer. Die Schifffahrt ist unterbrochen.

Paris, 22. Dec. Die ministeriellen Blätter veröffentlichen wieder eine Reihe von Berichten aus Algerien. Sie melden jedoch nichts von Belang. Die schwierige Lage bezeichnet das Journal des Débats, welches auf diese Berichte kurz Bezug nimmt, mit folgenden Worten: „Man hat keine Nachricht über Abd el Kader seit der Rückkehr desselben nach dem Westen. Der Emir wird sich jetzt wohl in der Gegend von Saïda und in der Nähe des Landes der Sdamas befinden. Da er nur rasche Streifzüge und unvorhergesehene Handstreiche

ausführt, um sich bei der Annäherung unserer Kolonnen immer wieder zurückzuziehen, so wird es sehr schwer, einen Operationsplan gegen einen Feind zu bilden, der selbst keinen solchen hat, und dessen Heer aus einer Menge von Stämmen besteht, die über einen großen Raum zerstreut sind und sich auf seinen Aufruf allerwärts erheben."

Paris, 23. Dec. Die von der France gemeldete Nachricht vom Tode des persischen Schach wird von anderen Blättern in Zweifel gezogen. Mohammed Schach habe freilich lange schon am Podagra gelitten, und das Gerücht seines Todes, welches die Nomadenstämme seines Landes gern verbreiteten, habe in Konstantinopel selbst Glauben gefunden. Sein starker Körper habe aber Widerstand zu leisten vermocht, und ein außerordentlicher Courier sei an die französische Regierung abgegangen, um von derselben einen geschickten Arzt sich zu erbitten, der die mühevolle Reise zu unternehmen im Stande sei.

Herr M. Chevalier hat seine Vorlesungen über praktische Oekonomie im Collége de France eröffnet. Von dem Prinzip ausgehend, daß die aufwachsende Generation eine den Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechende Erziehung erhalten müsse, dringt er insbesondere auf ein industrielles Unterrichts-System.

Ein Börsenblatt spricht die Besorgniß aus, daß eine nahe Katastrophe für den pariser Handelsstand zu befürchten sei, wenn nicht sehr bald die für die Eisenbahnstraßen festliegenden Kapitalien flüssig würden. So viel sei gewiß, daß aller Handel stocke, daß man nichts verkaufen und nur mit den größten Schwierigkeiten diskontiren könne. Bei Verlängerung dieser Lage mußten jetzt beim Jahresende, wo alle Rechnungen geschlossen würden, eine Masse von Bankerotten ausbrechen; daher sei es dringendes Bedürfniß, solchem Unheil vorzubeugen, das auf den öffentlichen Kredit und auf den Staat selbst zurückwirken müsse.

Paris, 24. Dec. Die Pairs sind bereits zum 26. December zu einer Versammlung im Saale des Luxembourg eingeladen, um die große Deputation durchs Loos zu ernennen, welche den König bei der Eröffnungs-Sitzung der Kammern in der Deputirten-Kammer zu empfangen hat.

Der Courrier von Marseille meldet die Ankunft des marokkanischen Botschafters in dieser Stadt. Sid-el-Hady-Abd-el-Kader-Ben-Mohamed-Achache, Pascha von Tetuan, hielt mit einem zahlreichen Gefolge in sechs Wagen unter Geleit einer Jäger-Abtheilung seinen Einzug in Marseille; er wurde von dem General-Lieutenant d'Hautpoul empfangen; die Kanonen des Forts St. Jean feuerten eine Ehrensalve ab. Die für den König der Franzosen bestimmten Geschenke bestehen aus sechs Pferden, einem prächtigen Löwen, sechs Gazellen und mehreren maurischen Erzeugnissen. Der Schiffsmannschaft hinterließ der Gesandte ein Geschenk von 3000 Fr. Er verlangt so sehr nach Paris zu kommen, wie französische Blätter sagen, daß er auf eine Einladung, das Theater zu besuchen, geantwortet habe: „Ich bin nicht von meinem Herrn hergesendet, die Wunder von Frankreich zu sehen, sondern seine Freundschafts-Versicherung dem Könige der Franzosen zu überbringen, und das ist meine erste Pflicht. Ich hoffe 3 Monate in Frankreich zu bleiben, besorge aber nach dem, was ich in Marseille erblicke, sie werden nicht für die Befriedigung meiner Neugier ausreichen."

Die französischen Blätter äußern sich mit größerer Zurückhaltung als gewöhnlich über die neue Wendung, die in der Krisis der britischen Verwaltung eingetreten. Im Allgemeinen aber zeigen sie sich günstig gestimmt für den Wiedereintritt Sir Robert Peel's in das Kabinet. Das Journal des Débats sagt: „Man wird es begreiflich finden, daß wir jetzt keinerlei Muthmaßungen über den möglichen Ausgang dieser Verwickelungen anstellen. Gleich anfangs, als die ministerielle Krisis Englands zum Ausbruch kam, haben wir geglaubt und gesagt, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Parteien Sir Robert Peel allein die nöthigen Bedingungen vereinigte, das Staatsruder zu führen. Als es wahrscheinlich, dann gewiß schien, daß Lord John Russell den Versuch machen würde, eine Verwaltung zu Stande zu bringen, folgten wir dem Gange seiner Anstrengungen. Lord John Russell verwirklichte in der That das, was man von ihm vorausgesehen. Er war einen Tag lang Premier-Minister, dann zog er sich vor Hindernissen zurück, welche man doch hätte voraussehen sollen. Bei so vielfachem Wechsel wäre es unnöthige Mühe, Wahrscheinlichkeiten aufzusuchen, welchen die rasche Folge der Ereignisse vorauseilen würde."

Paris, 25. Dec. Bu Masa's Tod bestätigt sich nun vollkommen. Privatbriefe, die mit dem letzten Courier aus dem Westen zu Algier eingetroffen waren, melden übereinstimmend, daß ihm bei und von den Flittas selbst der Kopf abgeschnitten worden. Noch drei andere Chefs, der eine von den Flittas, der andere von den Sdamas, der dritte von Kalah, hatten gleichfalls den Sultanstitel sich beigelegt, und man glaubt, wenn wirklich Bu Masa auf Befehl Abd el Kader's sein Leben verlor, so könnte es den drei anderen bald eben so ergehen. Diese innere Zwietracht unter den Arabern kommt natürlich den Franzosen sehr gelegen. Nach einer andern Angabe, die ein Brief aus Orleansville bringt, ware Bu Masa durch den Kaid eines der mit Frankreich verbündeten Stämme gefangen und auf der Stelle erschossen worden. Die letzten Nachrichten aus Oran vom 14. melden, daß der General Lamoriciére eine reiche Beute in mehreren neuen Razzias gemacht hat. Eine große Anzahl von Stämmen sind unter die französische Herrschaft zurückgekehrt. Ihre Chefs befinden sich als Geiseln zu Masacara. Der General Gery ist schwer erkrankt, und der Oberst Renault vom 6. leichten Regiment ersetzt ihn einstweilen im Kommando.

Der marokkanische Botschafter Ben Mohammed Achach hat am 21. Mittags Marseille wieder verlassen und die Weiterreise angetreten. Er übergab vorher noch dem Maire der Stadt 2500 Fr. für die Armen mit folgenden Worten: „Die Gebete

der Armen sind Gott angenehm; vertheilen Sie diese 2500 Fr. an die Unglücklichen aller Religionen und bitten Sie dieselben, daß sie ihre Gebete zum Himmel senden mögen für den Erfolg der Sendung des Friedens und der Freundschaft, mit welcher ich beauftragt bin.“ Am Sonnabend hatte er noch die Civil- und Militairbehörden der Stadt zu einem großen Diner im Hotel d'Orient, wo er gewohnt hatte, vereinigt. Den Musikern, welche während des Gastmahls spielten, verlieh er eine Gratification von 300 Franks. In Folge seines wiederholt und dringend ausgesprochenen Wunsches, alsbald nach Paris zu kommen, scheint man auf den Plan verzichtet zu haben, ihn erst die großen Kriegsplätze des Ostens und Nordostens sehen zu lassen. Er ist mit mehreren Wagen, in denen er und sein Gefolge, so wie die von der Regierung als Begleiter ihm beigegebenen Herren, Platz nahmen, mit Extrapost hierher abgereist. Alle Berichte schildern ihn als einen sehr verständigen jungen Mann, der auch eine gute Erziehung genossen zu haben scheint. Die für den König zum Geschenk bestimmten Gazellen sind größtentheils, so wie auch mehrere Strauße und die männlichen Löwen, auf der Ueberfahrt zu Grunde gegangen.

England.

London, 20. Dec. Eine neue Minister-Krisis hat wieder begonnen. Lord John Russell ist es nicht gelungen, ein Kabinet zu bilden, und der edle Lord hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Versuch dazu für jetzt gänzlich aufzugeben. Sir R. Peel ist heute Nachmittag nach Windsor abgegangen. So meldet der Globe aus zuverlässigster Quelle, ohne die Gründe dieser neuen Wendung der Dinge anzugeben.

London, 23. Dec. Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel mehr, daß Sir R. Peel sein Kabinet wiederherstellen werde. Den sehr bestimmten Erklärungen des Standard zufolge, werden sämmtliche Tory-Minister, mit Ausnahme Lord Stanley's, wieder in ihre Aemter eintreten. Heute Mittags 1 Uhr begaben sich Sir R. Peel, Sir James Graham, der Schatzkanzler Herr Goulburn, der Graf von Aberdeen und mehrere andere von den Ministern nach Windsor, um einer von der Königin berufenen Geheimeraths-Sitzung beizuwohnen. In derselben soll, wie der Standard anzeigt, das Parlament von Dienstag, den 30sten d. M., bis Dienstag, den 20. Januar, prorogirt und die Eröffnung an dem letzteren Tage definitiv beschlossen werden.

Es bleibt sehr wahrscheinlich, daß Sir Robert Peel und ein wiederhergestelltes konservatives Kabinet die Korngesetze widerrufen werden, und man darf selbst glauben, daß der Herzog von Wellington am Ende dieser Maßregel seine Unterstützung nicht vorenthalten wird.

Die Geschichte der Versuche und Verhandlungen, welche Lord John Russel zur Bildung eines Kabinets eingeleitet hatte, ist noch zu neu, als daß sie genau erzählt werden könnte; allein den Gegnern der auswärtigen Politik Lord Palmerston's scheint das Resultat derselben im hohen Grade willkommen zu sein; denn dies ist eigentlich der Stein des Anstoßes eines Whig-Kabinets. Wie man sagt, sind selbst von Lord John Russell verschiedene Versuche gemacht worden, Lord Palmerston zur Annahme irgend eines anderen Postens in der Verwaltung zu bewegen. Allein, wie vorauszusehen war, diese Versuche wurden von seiner Seite auf das bestimmteste zurückgewiesen. Er erwiederte, er verlange das Departement der auswärtigen Angelegenheiten oder nichts, und als nun Lord John Russell, nachdem er die Mission, ein Kabinet zu bilden, übernommen und sogar die Zustimmung aller seiner zukünftigen Kollegen zu der Maßregel der Abschaffung der Korngesetze erlangt hatte, zu der Vertheilung der Stellen in seinem Kabinett schritt, da setzte ihm Lord Grey eine direkte Weigerung, an dieser Verwaltung Theil zu nehmen, entgegen, wenn Lord Palmerston den Posten des Secretairs der auswärtigen Angelegenheiten einnehmen würde. Der Bruch war mithin unvermeidlich; und da nun Lord John Russel voraussah, daß er nicht allein durch die Trennung des Lord Grey geschwächt werden würde, sondern auch über lang oder kurz dessen direkte Opposition im Hause der Lords zu erwarten haben durfte, so begab er sich nach Windsor und trat von seiner schweren Mission zurück. Dies war, wie man allgemein behauptet, die vorzüglichste, wenn nicht die einzige, Ursache des Mißlingens der Bemühungen des Lord John Russell. Die Whigs sind auf Lord Grey sehr erzurnt und werfen ihm eine anmaßende Unfügsamkeit vor. Auf der anderen Seite rechnet man ihm seinen Widerstand als die Pflicht eines edlen und einsichtvollen Mannes sehr hoch an. Man will sogar wissen, daß selbst die übrigen Whigs gleicher Ansicht gewesen seien, nur habe Lord Grey allein den Muth gehabt, seine Ueberzeugung offen auszusprechen.

London, 24. Dec. Die Personal-Veränderungen in dem neuen Ministerium Sir R. Peel's sind gering und nicht von sehr großer Bedeutung. Herr Gladstone ist in die Stelle Lord Stanley's getreten und heute als Kolonial-Minister beeidigt worden; Lord Dalhousie, der Präsident des Handelsamts, wird einen Sitz im Kabinet erhalten, Lord St. Germains als Generalpostmeister gleichfalls mit Sitz und Stimme ins Kabinet treten und Lord Lyndhurst, der Lord-Kanzler, seiner geschwächten Gesundheit wegen einen Stellvertreter erhalten. Weitere Veränderungen werden nicht erwartet.

Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den amerikanischen Kongreß hat hier weiter keine besondere Aufregung erzeugt, da man theils auf den Inhalt schon durch die Artikel der Washington-Union, des offiziellen Organs des Präsidenten, vorbereitet war, theils auch die tönenden Phrasen von ausschließlicher Besitznahme des Oregongebiets nicht für so bedeutend hält, daß sie ernstliche Folgen haben

könnten. „Die Worte der Botschaft“, schreibt die Times, „stellen die Alternative eines Krieges oder einer zum Schluß geführten Unterhandlung. Ein Krieg ist zu abschreckend, als daß man auch nur einen Augenblick lang daran denken könnte, wenn noch nicht jede Aussicht auf einen Vergleich geraubt ist. England und Amerika kennen ihre gegenseitigen Wohlthaten, ihre Abhängigkeit von einander zu gut, um die wesentlichen Früchte derselben, welche sie jetzt genießen, und die sich täglich durch den Frieden vermehren, für den blutigen Ruhm eines Krieges in Gefahr zu bringen. Es ist nicht möglich, daß zwei große und verwandte Nationen, welche sich gegenseitig zu einer so großen Wohlfahrt verhalfen, nun ihre gegenseitigen und unnatürlichen Zerstörer um einen Ehrenpunkt wegen einer fern liegenden Wildniß werden sollten, welche mehrere Monatreisen durch das Meer und unwegsame Felsen und Wüsten von ihnen getrennt liegt. Wenn nicht Herr Polk blos mit Worten spielt und im Geheimen die allgemeinen Gefuhle der Menschheit verspottet, so ist er selbst unfähig, ein so großes Unheil über das Land seiner Väter, das Land seiner Geburt und die ganze Menschheit zu häufen. Was meint er, wenn er sagt, daß er den Grundsatz befolge, „nichts zu fordern, was nicht recht, und in nichts nachzugeben, was unrecht sei“, oder wenn er erklärt, daß „er eifrig bemüht sei, mit allen Nationen in Frieden zu leben?“ Daß die Union darauf bedacht ist, den Streit zu enden und ihn nicht auf die Nachwelt übergehen lassen will, ist natürlich genug; daß sie auch ihre Ansprüche mit starker Sprache geltend macht, steht im Einklang mit vielfachen Beispielen. Aber wenn die Entscheidung bald erfolgen soll, so kann es nur mittelst Unterhandlung geschehen, wie sich eine solche auch bei der kanadischen Gränze so trefflich bewährt hat.“

Die Hinweisung der Times auf die künftige Politik Sir R. Peel's, welche sonach den Grundsätzen des freien Handels entschieden huldigen würde, hat bis jetzt wenigstens noch keine Bestätigung gefunden und die neulich mitgetheilte Warnung des Standard vor zu großen Hoffnungen in Betreff einer Aenderung der Getraidegesetze, scheint im Gegentheil auf das Festhalten des Schutzsystems hinzudeuten. Indeß die Times fährt auch in ihrem gestrigen Blatt noch fort, die vermeintlichen Absichten Sir R. Peel's zu preisen und die baldige Anwendung freier Handelsprinzipien, zu welcher Sir R. Peel, durch die letzte Krisis von dem Parteizwange befreit, berufen sei, in Aussicht zu stellen.

Gestern fand in Manchester die große Versammlung der Anti-corn-law-league zur Erhebung eines großen Fonds von 250,000 Pfd. für die Zwecke der League statt. Gegen 10,000 Personen aus allen Ständen füllten die Hallen. R. H. Greg führte den Vorsitz. Die Eröffnung einer Subscription im Betrage jener Summe wurde beschlossen und gleich begonnen. Gegen fünf und zwanzig anwesende Personen zeichneten jede 1000 Pfd., und in kurzer Zeit waren gegen 60,000 Pfd. unterschrieben, woran die ersten Banquiers und Fabrikanten bis zum Arbeiter herab sich betheiligten.

Spanien.

Madrid, 15. Dez. Die Königin Isabella II. hat heute die Cortes in Person eröffnet. Der feierliche Act fand statt im Saale des Senats. Auf dem Weg dahin wurde die Königin von dem Volke mit dem größten Enthusiasmus begrüßt. Bei ihrem Eintritt in den Saal erhoben sich alle Anwesenden unter dem stürmischen Ruf: Es lebe die Königin. Der Conseilpräsident, General Narvaez, nachdem er der Königin Hand geküßt, überreichte die Eröffnungsrede, welche dann von Ihrer Majestät mit fester und sonorer Stimme abgelesen wurde. Die Rede drückt sich mit äußerster Zurückhaltung aus über die Frage von den Unterhandlungen mit Rom. (Die Stelle ist in eine Zeile gefaßt: „Die mit dem heiligen Stuhl angeknüpften Verhandlungen werden fortgesetzt.“) Ausfuhrlicher wird die Sprache, wo von den innern Verhältnissen des Landes gehandelt wird. Die Absichten, welche das Ministerium durch die Rede zu Gunsten des Ackerbaus, des Kunstfleißes und der Marine, die so lange ganz und gar vernachlässigt geblieben sind, manifestirt hat, wurden, eben so wie die auf die Lage der Finanzen und die geregelte Erhebung der Abgaben bezügliche Stelle, mit sichtbarer Zufriedenheit von den Cortes vernommen. Aus der Eröffnungsrede sind (außer den obigen Worten über die Unterhandlungen mit Rom) folgende Punkte zu bemerken: 1. In den Verhältnissen des Königreichs mit den andern Mächten ist seit dem Schlusse der letzten Session keine Aenderung eingetreten. 2. Erwähnung der Ratification des mit dem Kaiser von Marokko abgeschlossenen Vertrags und des Friedens- und Freundschaftstractats mit der Republik Chili. Der Vertrag mit Venezuela ist nur in Folge eines unerwarteten Zwischenfalls bis jetzt noch nicht ratificirt worden. 3. Ruhe und Ordnung sind auf der Halbinsel erhalten worden; den Gesetzen wird gehorcht; einzelne Versuche, diesen Zustand zu stören, scheiterten an der Wachsamkeit der Behörden, an der Treue der Armee, an dem guten Geist des Volks. 4. Die organischen Gesetze, zu deren Entlassung die Cortes die Regierung ermächtigt haben, sind in Kraft gekommen und fangen an, Früchte zu tragen. Reformen im Unterrichtswesen und der Justizverwaltung sind eingeführt worden. 5. Der von den Cortes votirte Finanzplan tritt nach und nach in Wirksamkeit. Das Budget, mit Ersparnissen und Verbesserungen ausgestattet, soll baldigst vorgelegt werden; Zeit und Erfahrung werden das Uebrige thun. 6. Die Regierung wird ein Gesetzproject einbringen zur dauernden Dotation des Klerus und des Cultus.

Schweiz.

Kanton Waadt. Der Große Rath hat einstimmig den Staats-Rath beauftragt, von der Regierung von Zürich Genugthuung zu verlangen wegen der neulichen Eröffnungs-Rede des Herrn Dr. Blunschli, worin die jetzige Waadtländer Kirchen-Verfolgung mit der römischen Kaiserzeit und der französischen Revolution zusammengestellt war.

Italien.

Rom, 15. Dec. Nach dem Besuch bei dem Papste und dem Prinzen Heinrich von Preußen eilte der Kaiser vorgestern noch in später Nachmittagsstunde nach der Peterskirche, diesmal in russischer Generals-Uniform, während er bei jenen Besuchen die Uniform eines Kosaken-Hetmans getragen hatte. Bei seinem Eintritt in die Basilika hörte man ihn mit lauter Stimme sprechen: „C'est étonnant! Quelle proportion d'architecture!" Vor Allem wollte er die durch ihre Sammlung altchristlicher Monumente so berühmt gewordenen vatikanischen Grotten der Unterkirche sehen. Der Kavalier P. E. Visconti war hier wie überall sein archäologischer Führer. In die Konfession zurückgekehrt, verehrte der Kaiser in wiederholten Kniebeugungen und Küssen den Altar derselben und empfing dann im Hauptschiff mit vieler Freundlichkeit von Mons. Lucidi, Präfekten della Fabbrica di San Pietro, einen neu verfaßten Guida derselben. Einem Bischof, der ihm bei der Gelegenheit die Hand zu küssen wünschte, entzog er sich mit mißbilligendem Kopfschütteln. Nach einer Ueberschau des Merkwürdigsten der Peterskirche fuhr er nach der Villa Borghese und stattete Abends dem Prinzen Peter von Oldenburg einen Besuch ab. Später empfing er im Palast Giustiniani den Kardinal Lambruschini in besonderer und langer Audienz und sah noch desselben Tages um die Mitternachtsstunde das Antikenmuseum des Vaticans bei Fackelschein.

Bei der zauberischsten Winterbeleuchtung der Stadt und Campagna erstieg der Kaiser gestern Vormittag nach Anhörung der Messe, welcher sämmtliche russische Großen in Uniform beiwohnten, die Kuppel der Peterskirche, in deren Lanternino Mons. Lucidi für ihn und sein Gefolge ein frugales Frühstück bereitet hatte, das nicht ausgeschlagen ward. Der hohe Gast schien von der Schönheit der Fernsichten von diesem Punkte aus ergriffen. Er verewigte seinen Namen in der Kuppel, in deren höchste Spitze er hinaufging. Man sah ihn später auf Monte Pincio aus seinem sehr einfachen Wagen mit vorüberfahrenden russischen Familien sich unterhalten; eine Leutseligkeit, die man hier nicht zu fassen vermag.

Gestern befahl der Kaiser, ihm das Verzeichniß sämmtlicher Schuldgefangenen des Kapitols zu bringen; ein Kaiserliches Gnadengeschenk an die Gläubiger will sie aus der Haft befreien. Das für den Papst bestimmte Gastgeschenk ist, wie es heißt, ein großes mit Brillanten geschmücktes Altar-Kreuz aus gediegenem Golde von einer Million Scudi an Werth.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers von Rußland in Neapel meldet die Allg. Ztg. noch Folgendes: „Am 11. December begab sich der Kaiser nach Portici und Herculanum, wo Schloß und Park, das berühmte alte Theater und der interessante aufgegrabene Stadttheil in Begleitung des Königs und der Königlichen Prinzen in Augenschein genommen wurden. In Pompeji erfreute den Kaiser der Fund einer Wagschale und der dazu gehörigen Gewichte von der feinsten Arbeit, mehrerer Kaisermünzen (Nero, Domitian), kleiner Statuetten ꝛc. Die Wagschale überraschte den Kaiser und sein Gefolge sehr, weil er am Sonntag vorher im Königlichen Museo Borbonico mit Interesse bei solchen Gewichtschalen verweilt hatte. Er erhielt Alles geschenkt. Die Maler Smargiassi, Verfloet, Galante, Carelli, de Francesco u. A. hatten die kleine Gemälde-Ausstellung aus dem Hotel des russischen Gesandten in den Königlichen Palast bringen lassen, und der Kaiser kaufte viel und gab noch größere Bestellungen. Die „Bessarabia" ist nach Palermo zurückgekehrt. Aus guter Quelle erfährt man, daß die Kaiserin bei der Rückkehr, um den Unterschied des russischen und des sicilianischen Klima's nicht zu scharf zu empfinden, und um vom römischen Carneval etwas zu sehen, schon Anfang Februars Palermo zu verlassen gedenkt. Ein heftiger, von starken Regengüssen begleiteter Sciroccosturm schleuderte gestern alle Dampfschiffe, welche in See gegangen waren, wieder in den hiesigen Hafen zurück. Dieses Wetter war auch die Ursache, daß der Kaiser die angesetzte Jagd in S. Leucio aufgab und sich mit dem Abschiedsfrühstück in Caserta begnügte. Der König nahm einen sehr herzlichen Abschied von ihm in Capua und kehrte nach Neapel zurück. Bis vor Terracina reiste der Kaiser in sehr starker Begleitung. Vorgestern gab Baron Rothschild dem Kanzler Nesselrode, dem Fürsten Mentschikoff, Grafen Potozki, Fürsten Schwarzenberg ꝛc. ein glänzendes Mittags-Essen; gestern fand ein ähnliches bei dem russischen Gesandten statt. Der Graf Nesselrode reiste erst heute früh mit vielen anderen Russen ab. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Principe di Scilla, empfing von dem Kaiser eine reich mit Brillanten und dem Bilde des Kaisers gezierte Dose."

Rom, 15. Dec. Der Kaiser von Rußland besucht hier alle Merkwürdigkeiten, sowohl des alten, wie des neuen Roms. Im Museum des Vatikan ließ er einige 40 antike Statuen aufschreiben, von welchen Kopieen in Marmor für St. Petersburg ausgeführt werden sollen. Bei dem Besuch der päpstlichen Mosaikfabrik wurde ihm im Namen des heil. Vaters ein schönvollendetes Werk dieser Anstalt angeboten, welches von dem Kaiser mit Huld angenommen ward. Es sollen hier Leute engagirt werden, welche in Rußland diese Kunst einzuführen im Stande sind.

Man hofft, daß die Gegenwart des russischen Herrschers vortheilhaft auf die kirchlichen Differenzen einwirken werde; darf man den Gerüchten trauen, so hat der Kaiser bei der Zusammenkunft mit dem Papst zugesagt: alle Mißbräuche, welche von Unterbeamten gegen Katholiken begangen wurden, aufs strengste untersuchen und bestrafen zu lassen. Der Kardinal Lambruschini hatte als Staats-Secretair vorgestern eine lange Unterredung mit dem Kaiser, die manche Mißverständnisse aufgeklärt haben könnte.

Der Governatore von Rom, Mons. Marini, der Presidente delle Armi, Mons. Medici Spada, und der Platzkommandant, Oberst Barbieri, haben als Stadtbehörden dem Kaiser ihre Aufwartung gemacht.

Es heißt, daß gleich nach der Zurückkunft des Kaisers in St. Petersburg der Großfürst-Thronfolger nach Palermo abreisen werde, um seine erlauchte Mutter zu besuchen, mit der er in Begleitung der Großfürstin Olga und des Großfürsten Konstantin sodann zum Karneval hierher kommen soll.

Florenz, 18. Dec. Der Kaiser von Rußland wird noch heut Abend hier erwartet. Ungewiß ist es bis jetzt, ob derselbe in den für ihn in Bereitschaft gesetzten Gemächern im Palast Pitti abtreten oder das schon seit längerer Zeit in Beschlag genommene Hotel d'Italie beziehen wird. Se. Kaiserl. Hoheit der Großherzog hat zur Bewillkommnung des hohen Reisenden den Kav. Baldassaroni und den Marchese Ginorino bis Siena entgegengesandt.

Es sind hier einige ungewöhnlich kalte Tage gewesen, so daß das Thermometer mehrere Grade unter Null sank: in einer Nacht fiel sogar in der Stadt etwas Schnee, welcher freilich am Morgen bereits wieder verschwunden war, inzwischen scheint dies Ursache zu sein, daß gestern die Posten aus dem Norden nicht eintrafen.

Florenz, 20. Dec. Gestern früh um 5 Uhr ist der Kaiser von Rußland hier angekommen. Am 17. stattete derselbe dem Papst im Vatican einen zweiten Besuch ab, um Abschied zu nehmen. Abermals dauerte die geheime Unterredung zwischen Beiden über eine Stunde. Darauf geleitete der Papst den Kaiser in die Vorgemächer, der Papst umarmte und küßte den Zar, der sodann in der Mitternachtstunde vom 17. auf den 18. den Anbruch seines Namenstages mit Messe und Tedeum in der griechischen Kapelle des russischen Botschafters feierte und unmittelbar die Reise hierher antrat.

Florenz, 20. Dec. Der Kaiser von Rußland welcher unter dem Namen eines Generals Romanoff hier angekommen ist, hatte sich alle Empfangs-Feierlichkeiten verbeten, die Einladung, im Palast Pitti abzutreten, abgelehnt, und bezog mit seinem zahlreichen Gefolge, in welchem sich die General-Adjutanten Graf Orloff und Fürst Mentschikoff befinden, das bereits seit mehreren Tagen gemiethete Hotel d'Italie, wo ein Ehrenwachposten aufgezogen war. Wenige Stunden nach Ankunft des Kaisers verfügte sich Se. Kaiserl. Hoheit der Großherzog zu demselben, und etwas später stattete der Zar der Großherzoglichen Familie seinen Gegenbesuch ab. Diesen Morgen nahm der erlauchte Reisende die reichen Kunstschätze im Palast Pitti, in Begleitung des Großherzogs, in Augenschein.

Rom, 18. Dec. Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen traf hier vorgestern gegen Abend unerwartet unter dem Namen eines Grafen von Kamentz ein, um dem Kaiser Nikolaus die frohe Nachricht von der fortschreitenden Besserung seiner Gemahlin zu überbringen, bevor er weiter nach dem Norden reiste. Vorgestern sandte Se. Majestät den zweiten Secretair seiner hiesigen Gesandtschaft, Herrn von Scarcatine, nach Palermo der Kaiserin und der Prinzessin Olga die reichen in Rom für sie gekauften Schmucksachen — meist Kameen und Intagli, auch Mosaiken — einzuhändigen. An demselben Abend begab sich der Geheime Rath von Butenieff mit dem Legationsrath von Ustinoff nach Florenz, um den Kaiser dort zu erwarten. Bekanntlich ist Herr von Butenieff auch für den Hof von Toskana beglaubigt.

Während seines nur fünftägigen Aufenthalts hat der Kaiser Nikolaus die Bestrebungen und Leistungen der hiesigen Künstler in einer Weise ausgezeichnet, welche ihrerseits nicht dankend genug anerkannt werden kann. Denn mit Daraufgabe der schon beschlossenen Ausflüge nach Tivoli und Frascati, so wie des Besuchs der bedeutendsten Galerieen römischer Principi, widmete er der Betrachtung ihrer Werke einen ganzen Tag. Und wahrscheinlich war es der beschwerdevollste auf der italienischen Reise. Weil nämlich — es ist gleich schwer zu sagen und zu glauben — in Rom immer noch selbst für eine nur mäßig große Kunst-Ausstellung kein geräumigeres Lokal, als das auf Piazza del Popolo angewiesen ist, so konnten Skulpturen fast gar nicht untergebracht werden. Da entschloß sich der Kaiser zu einem nicht kleinen Opfer: er ging zu den vorzüglichsten Bildhauer-Ateliers durch die engen schmutzigen Gassen, auch wenn sie an widrigen Orten lagen, theils im Wagen, theils zu Fuß mit Gefahr von dem Volke erdrückt zu werden. Denn die Römer umdrängten den Kaiser in so dichten Haufen, daß er Mühe hatte, sich durchzuarbeiten. Er brachte von diesem Studienbesuche über 1600 in seinen Wagen geworfene Bittschriften heim. Was an Kunstsachen im einzelnen für die Kaiserlichen Sammlungen erworben werden soll, ist noch unbestimmt; doch wurde für diesen Zweck eine Million Scudi ausgesetzt. Die Künstler Tenerani, Bienaimè, Imhoff und Wolff sollen vorzüglich ehrenvolle Bestellungen erhalten haben. Nach eigenen Geständnissen nimmt der Kaiser von hier als theuerste Erinnerungen die an die Museen und die Bibliothek des Vatikans mit. Er hat beide zweimal besucht, die Bibliothek zuletzt noch mit Kardinal Mezzofanti. Nichts fesselte seine Aufmerksamkeit und sein Interesse dort so sehr, als der auf Cedernholz miniirte altruthenische Kalender (er soll von Peter dem Großen herkommen) und die zahlreichen für gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt gewesenen ebenfalls dort aufbewahrten kirchlichen Geräthschaften der altgriechischen Kirche.

Der Kaiser verließ Rom heut früh mit dem Grafen Orloff, dem Grafen Baranoff und dem Fürsten Mentschikoff, nachdem er vom Papst gestern Vormittag Abschied genommen hatte. Für die Kaiserin ist hier bereits das große Hotel Meloni gemiethet; sie wird den Februar und März hier zubringen. Der Prinz Peter von Oldenburg wird morgen von hier nach Neapel abreisen.

Deutschland.

Berlin, 22. Dec. Dem Vernehmen nach sollen in Berlin allein 10,000 Individuen sich zur Uebersiedelung nach der Moskitoküste haben einschreiben lassen. Es befinden sich unter ihnen Leute aus allen Ständen; besonders aber nennt man viele Restaurateurs, welche im neuen Deutschland nicht der Speisewirthschaft, sondern vielmehr der Land-

wirthschaft sich zu weihen beabsichtigen. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß man da, wo man sich von dem natürlichen Leben am meisten entfernt hat, sich zuletzt am meisten wieder danach sehnt. Beispiele hiervon liefert im höchsten Grade die hiesige Residenz. Von den 10,000 Auswanderern dürften sich 9900 der erquicklichen Beschäftigung mit der Natur und dem einfachen Zusammenleben mit ihr hingeben.

(A. P. Z.) Berlin, 29. Dec. Zu der von den öffentlichen Blättern in verschiedenem Sinne seither viel besprochenen Konferenz in Angelegenheiten der deutsch-evangelischen Kirche werden schon in den ersten Tagen des bevorstehenden neuen Jahres die Abgeordneten der theilnehmenden Landesfürsten hier zusammentreten. Es ist dies eine Begebenheit, woran sich reiche Hoffnungen für die Zukunft der evangelischen Kirche in Deutschland knüpfen lassen.

Unter den religiösen Lebensregungen der neueren Zeit hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit sämmtlicher evangelischer Kirchengenossen deutscher Nation kundgegeben, welches bei zunehmender Klarheit des gemeinsamen kirchlichen Bewußtseins allen Einsichtigen die Anbahnung einer gleichmäßigen Ausbildung des evangelischen Kirchenwesens als ein durch die Zeit herbeigeführtes Bedürfniß erscheinen ließ. Die in wenigen Monaten zu Stande gekommene Vereinbarung zu der in Rede stehenden Konferenz giebt den erfreulichen Beweis, daß die evangelischen Landesfürsten nicht nur dieses Gefühl der kirchlichen Zusammengehörigkeit mit ihren Unterthanen theilen, sondern als Inhaber des Kirchen-Regiments auch bereit sind, dasjenige, was dem wahren Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit entspricht, zu einem Gegenstande gemeinsamer Berathung zu machen.

Die Idee, zu diesem Behufe vorerst nur mittelst des Zusammentritts von Deputirten eine Verständigung unter den Inhabern des Kirchen-Regiments herbeizuführen, ging von einem hochherzigen süddeutschen Fürsten aus, wurde von unserem Könige mit Wärme ergriffen und von einer großen Zahl der übrigen deutschen Regierungen mit Wohlwollen als eine zeitgemäße und ersprießliche aufgenommen.

Nach dem, was über den Geist der dem jetzigen Zusammentritt von Deputirten vorausgegangenen Verhandlungen verlautet, darf man einem schönen Erfolge entgegensehen.

Königsberg, 17. Dec. Die durch das hiesige Consistorium ausgesprochene Absetzung des Divisionspredigers Dr. Rupp hat, wie es zu erwarten stand eine That hervorgerufen, die ein neues Stadium in der Entwickelung der evangelischen Kirche bezeichnen wird. Es ist nemlich gestern eine nicht unbedeutende Zahl Bürger hiesiger Stadt aus den verschiedensten Ständen zur Bildung einer vom Consistorium unabhängigen evangelischen Gemeinde zusammengetreten und es ist zur Leitung der Angelegenheiten dieser Gemeinde bereits ein provisorisches Presbyterium gewählt. Gleichzeitig ist eine Denkschrift an den König abgefaßt, in welchem dieses Factum als solches und die Gründe, die zu diesem Schritte veranlaßt, unumwunden auseinander gesetzt sind. Die Erklärung, mit welcher diese Gemeinde vor das Publikum tritt, lautet: „Da die bestehende protestantische Kirche mit ihren Symbolen und ihrer hierarchischen, jede freiere Entfaltung hemmenden Verfassung dem Bewußtsein der Gemeinden und dem religiösen Bedürfnisse der Gegenwart nicht mehr entspricht, so sind wir Unterzeichnete zu einer christlichen Gemeinschaft zusammengetreten, welche an folgenden Grundsätzen festhalten will: 1) Die Lehre Jesu Christi von dem Wesen Gottes und des Menschen erkennen wir als die vernunftgemäße Grundlage unserer religiösen Ueberzeugung und die thätige Bruderliebe, welche Christus fordert, als die höchste Aufgabe des sittlichen Lebens an. 2) Der christliche Geist wird sich am freiesten in einer wohlgeordneten Presbyterialverfassung entwickeln, in welcher die ganze Gemeinde vertreten wird."

Dresden, 18. Dec. Wie aus guter Quelle versichert wird, hat der Staatsminister v. Könneritz (der seit dem Jahr 1831 dem Justizministerium vorsteht) durch die in der zweiten Kammer gegen seine Person gerichteten Angriffe und die so vielfach ausgesprochene Ansicht, daß nur er der Einführung des öffentlichen Gerichtsverfahrens persönlich hindernd im Wege stehe, sich veranlaßt gefunden, Se. Maj. den König um Abnahme seines Portefeuille zu bitten; Se. Majestät hat aber, wie ferner verlautet, diesem Antrage nicht entsprochen, und ist dabei von der wohl unzweifelhaft richtigen Ansicht ausgegangen, daß ein Minister überhaupt nie seine persönliche Ansicht, sondern die der Staatsregierung zu vertreten habe, daß ein Wechsel in der Person des Ministers diese Ansicht an sich nicht ändern könne und daß es nur als eine nicht zu billigende Ausschreitung der einzelnen Sprechers anzusehen sei, wenn die Discussion sich gegen die Person des Ministers gerichtet hat, eine Ausschreitung, welcher der König schwerlich jemals einen Einfluß auf die Wahl seiner Rathgeber einräumen dürfte.

Hannover. In der heutigen Nummer der „Morgenzeitung" wird berichtet, eine Anzahl von Göttinger Studirenden der Theologie haben einen Verein gestiftet zur Beförderung hannoverscher Candidaten nach Amerika, um die vielen schlummernden Kräfte des zahlreichen hannover'schen Candidatenstandes aufzuwecken und die überflüssigen in die entsprechende Bahn der Thätigkeit zu leiten. Sämmtliche in Halle Theologie studirende Hannoveraner haben an die Göttinger Commilitonen eine Adresse erlassen, um ihre Beistimmung und ihren Beitritt zu diesem Vereine zu erklären.

Türkei.

Die Augsb. „A. Z." enthält neue düstere Berichte über die Leiden der Christen im Libanon. „Es ist dort (schreibt ein wohlunterrichteter Correspondent aus Konstantinopel vom 10. December), wie die Pforte den Großmächten versprochen hat, allerdings ein System eingeführt, aber ein schauerliches System — ein System fortgesetzter Bedrückung, eine plan- und regelmäßige Christenverfolgung, eine Kette reihe von Demüthigungen, Erniedrigungen und schmachvollen Qualen, die unsern dortigen Glaubensbrüdern jeden Schatten einer Erinnerung an

(Beilage.)

№ 104. Beilage zur Dörptschen Zeitung. 28. December 1845.

ihre Menschenwürde aus dem Kopfe treiben sollen und die ihnen absichtlich nur deßhalb zugefügt werden, um sie das Verbrechen des Antheils, den Europa an ihnen einst zu nehmen schien, hartmöglichst büßen zu lassen, um sie mürbe zu foltern und sie am Ende, wie bereits an mehreren Orten geschieht — denn so nahe ist diese unehrliche Politik ihrem Ziel — dahin zu bringen, daß sie sich die Ernennung eines türkischen Statthalters für den Libanon noch als höchste Gnade vom Sultan erbetteln." Das wäre also der Dank, den die Pforte den europäischen Großmächten dafür darbringt, daß sie mit dem Blut ihrer Unterthanen Syrien der vergleichungsweise billigen Herrschaft Ibrahim Pascha's entrissen und ihr zurückgestellt haben, damit sie dort, entgegen ihren zwanzigfachen Versprechungen, entgegen allen Bitten, Schmeicheleien, Drohungen der Repräsentanten Europa's ihr Blutgericht über die Christen halte! Mittlerweile wurden in Konstantinopel die Feste des Opfer-Bairam begangen und mit Gepränge zog am 9. December bei herrlichem Sonnenschein Abd-ul-Medschid mit all seinen Großwürdenträgern nach der Moschee Sultan Ahmeds.

Konstantinopel, 10. Dec. Reschid Pascha wird in 3—4 Tagen erwartet. Er kommt auf einem französischen Kriegs-Dampfschiffe, welches der König der Franzosen zu seiner Verfügung gestellt hatte. Diese Auszeichnung hat bei seinen turkischen Gegnern Neid und Eifersucht erregt, und man beginnt schon jetzt so etwas von Franzose und Giaurfreund zwischen den Zähnen zu murmeln.

Gestern haben die Feste des Kurban-Beiram begonnen. Der Sultan hat eine Verordnung ergehen lassen, welche die gebräuchlichen ceremoniellen Visiten verboten, welche so viel Zeit und wegen der Trinkgelder an die Bedienten Geld kosten. Alexius Wucsics, Enkel und Adoptivsohn des Wucsics, ein 13jähriger Knabe, und noch ein junger Serbe sind in die medicinische Schule von Galata Serai eingetreten, nicht um die Medicin zu studiren, sondern um die französische, türkische und arabische Sprache und die übrigen Vorbereitungswissenschaften, wie Geographie, Physik, Geschichte ꝛc. zu erlernen. Wucsics hatte beide Knaben schon vor drei Monaten hierher geschickt, um in einer griechischen Schule von Fanari Französisch und Griechisch zu erlernen. Die Pforte hatte hierauf wiederholt dem serbischen Geschäftsträger den Wunsch geäußert, daß sie dieselben in einer ihrer Schulen auf ihre Kosten erziehen lassen wolle und daß ihnen stets die ausgezeichnetste Behandlung widerfahren werde, worauf endlich obiger Entschluß des Vaters erfolgte. Die Türken machen hieraus viel Wesen. Wie sie sagen, freuen sie sich über die Anhänglichkeit der Serbier an die Pforte und suchen durch Wohlthaten diese noch fester an sich zu fesseln. Ihre innersten Gedanken möchten aber wohl die sein, daß sie glauben, nun in dem Sohn ein Unterpfand zu besitzen, das für die Treue des unruhigen Vaters bürgt, und da sie dem letzteren den größten Einfluß auf Serbien und das angränzende Bulgarien und Bosnien zuschreiben, so legen sie hierauf einen sehr großen Werth.

Miscellen.

Der Riß im Monde. Die Münchener Politische Zeitung enthält folgende Bemerkung: „Der Riß im Monde, durch den Hevel die Sonne gesehen haben sollte und den Lord Rosse mit seinem Riesenteleskop wiedergefunden hätte, ist eine Mystification der schönen Entdeckungen, die der edle Lord mit demselben gemacht hat, die ich alle kenne. Auch kommt in Hevel's großem Mondwerke kein Wort von einem solchen Riß vor. Ein Riß durch die Mitte des Mondes ist statisch unmöglich. Dies auf die vielen Anfragen über den betreffenden Artikel in den Zeitungsblättern. Prof. Gruithuisen."

Die „Elberfelder Ztg." erzählt: Als in Berlin vor einiger Zeit die beliebte Sängerin Tuczek bestohlen wurde, hatte ein hiesiges Lokalblatt bemerkt, daß die Diebe den silbernen Lorbeerkranz, den die Künstlerin einst als Ehrengeschenk, und zwar bei Gelegenheit der 25. Darstellung der „Tochter des Regiments", erhalten habe, galanter Weise nicht mit fortgeschleppt hätten. Vor einiger Zeit hat die Redaktion dieses Blattes ein Schreiben von den Dieben erhalten, in dem sie ihren Dank für die Anerkennung ihrer Galanterie ausgesprochen. Die Namen der Diebe waren bei den Unterschriften nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet.

Diebsjagd. Das allbekannte Sprüchwort: „die Nürnberger hängen Keinen, bevor sie ihn haben", hat sich am 22. Nov. wieder bewahrheitet. Am Abend besagten Tages nämlich ward man auf einem in der Ludwigsstraße in Nürnberg gelegenen Hause einen Dieb gewahr, der eben im Begriffe stand, durch den Kamin in das Haus zu dringen. Dies veranlaßte augenblicklich ein Treibjagen auf denselben, der, einmal scheu gemacht, seine gefährliche Flucht auf den Dächern fortsetzte, und trotz der zahlreich ausgesteckten Fackeln und Laternen und den tausend auf ihn gerichteten Augen (die ganze Straße war mit Menschen überfüllt) sich seinen Verfolgern glücklich zu entziehen wußte. Die originelle Hetzjagd nahm nicht weniger als 4½ Stunden in Anspruch.

Wundersames Thier. Wenn wir einem australischen Blatte dem Melbourne Courier (s. Lit. Gaz. 29. Nov.), glauben dürfen, so sind wir mit den Wundern der australischen Thierwelt noch nicht am Ende. Es soll ein von den Eingeborenen Bunipp genanntes riesenhaftes Amphibium geben, dessen Gestalt als mitten inne stehend zwischen einem Vogel und einem Alligator geschildert wird. Es schwimmt im Wasser wie ein Frosch und auf dem Lande geht es auf seinen Hinterfüßen aufrecht, 12 bis 13 Fuß hoch; es hat Klauen, legt Eier doppelt so groß wie das Emu, und drückt seine Beute in seinen mächtigen Gliedern zu Tode. Ein Eingeborner zeigte die Spuren der Klauen an seiner Brust.

Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck
C. W. Helwig. Censor.

Intelligenz-Nachrichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun Wir Bürgermeister und Rath der Kaiserlichen Stadt Dorpat kraft des Gegenwärtigen Jedermann kund und zu wissen, welchergestalt die Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse von Ungern-Sternberg, belehre anhero producirten mit den Erben der verstorbenen Frau Emilie Baronin von Wolff, geborene von Villebois am 25. Septbr. 1845 abgeschlossenen und am 15. Octbr. c. hierselbst korroborirten Kaufcontracts, das hierselbst im 2. Stadttheil sub No. 55 theils auf Erb-, theils auf Stadtgrunde belegene Wohnhaus sammt allen Appertinentien für die Summe von 4000 Rb. S. M. acquirirt und zu ihrer Sicherheit um ein gesetzliches publicum proclama nachgesucht, auch mittelst Resolution vom heutigen Tage nachgegeben erhalten hat. Es werden demnach alle diejenigen, welche an gedachtes Grundstück zu Recht beständige Ansprüche haben, oder wider den abgeschlossenen Kaufcontract Einwendungen machen zu können vermeinen, sich damit in gesetzlicher Art, binnen Einem Jahr und sechs Wochen a dato hujus proclamatis und also spätestens am 10. Januar 1847 bei diesem Rathe zu melden angewiesen, mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieser peremtorischen Frist Niemand mit etwanigen Ansprüchen weiter gehört, sondern der ungestörte Besitz gedachter Immobilien der Frau Natalie von Forestier, geborene Baronesse Ungern-Sternberg nach Inhalt des Contracts zugesichert werden soll. V. R. W. 1

Dorpat-Rathhaus, am 29. Novbr. 1845.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Kaiserlichen Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Helwig.

Ober-Secr. A. J. Weyrich.

Ein Löbl. Voigteigericht dieser Stadt bringt desmittelst zur allgemeinen Wissenschaft, daß am 3. Januar Nachmittags um 3 Uhr, im Gasthause zur Stadt London, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe und noch andere Effekten gegen gleich baare Bezahlung in Silbermünze öffentlich auctionis lege versteigert werden sollen.

Dorpat-Rathhaus, am 19. Dec. 1845. 1

Ad mandatum:

Secr. R. Linde.

Bekanntmachungen.

Ueber einen empfehlenswerthen, eine neue Anstellung wünschenden, unverheiratheten Disponenten, der in allen Zweigen der neuern Landwirthschaft sich bewährt hat, giebt nähere Auskunft 3

Colleg.-Secret. C. Eschscholtz.

Das Saamen-Comptoir des Herrn Ehrenbürgers J. H. Zigra in Riga empfiehlt sich mit allen Gattungen frischer Gemüse-, Blumen-, Baum-, ökonomischen und landwirthschaftlichen Sämereien u. dgl. m. zu möglichst billigen Preisen. Preis-Courante pro 1846 sind in der Buchdruckerei von J. C. Schünmann's Wittwe gratis zu haben. 3

Großen Vorrath an gestempelten Kruschken und die kleineren Maaße, wie auch Argantische Oel-Lampen per Stück 30 Kop. S., hat 1

J. Oding.

Zu vermiethen.

Eine große Familienwohnung nebst Stall, Wagenhaus und einem Garten ist zu vermiethen und Näheres zu erfahren bei 2

Pet. Mart. Thun.

In meinem Hause ist für die Jahrmarktszeit eine anständig möblirte Wohnung mit Heizung wie auch Stallraum mit Remise zu vermiethen. 1

H. F. Töpffer.

Im Apotheker Wegenerschen Hause ist zum bevorstehenden Jahrmarkt ein Local von zwei Zimmern zur Bude oder Absteige-Quartier zu vermiethen. Das Nähere bei der Frau Staatsräthin von Rambach. 1

In dem Hause des Secretären Schultz, in der Fischer-Straße belegen, sind mehrere Familien-Wohnungen, auch einzelne Zimmer, zum Theil mit Meubeln, zu vermiethen. 1*

Abreisende.

Apotheker A. Enmann verläßt Dorpat. 1

J. Stankiewicz wird Dorpat verlassen. 1

G. Wosse, Schneidergesell, verläßt Dorpat. 3

Bei J. C. Schünmann's Wittwe und in allen hiesigen Buchhandlungen ist zu haben:

Dörptscher Comtoir-Kalender auf das Jahr 1846. Preis, auf gutem Schreibpapier 6 Kop. S.